Ober-Pfälzische Zeitung

Nº 182. — Montag — 1. Juli — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 25. Juni. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall.-Oblig. 95 17/32; fl. 100 Loose 193; Partiale 134 3/4; Stadt-Banko 54; Bank-Aktien 1242 1/2 — 43.

Preußen.

(Berlin, 27. Juni.) Staatsminister v. Beyme ist nach Schlangenbad abgereis't.

— In der Nacht vom 20. auf den 21. d. brannten in der Stadt Prausnitz (bei Breslau) 59 Häuser nebst vielen Ställen, Schuppen und die obere Hälfte des kath. Kirchthurms ab.

— Am 22. versammelte sich unvermuthet der Staatsrath zu einer außerordentlichen Sitzung; wie wir vernehmen, geschah es in Folge neuer ihm zur Berathung vorgelegten administrativen Maßregeln, welche sich auf die Zollverbindung beziehen. — Der Geh. Regierungsrath Rehfues befindet sich noch hier und ist, wie man vernimmt, mit der Bearbeitung eines veränderten Censurgesetzes beschäftigt. — Die hiesige Universität erhält eine neue wissenschaftliche Hülfsanstalt, nämlich ein praktisches Unterrichtsinstitut für Staatsarzneikunde. Der Zweck dieser Anstalt ist die Bildung tüchtiger Kreisphysiker. — Aus Breslau traf dieser Tage hier die für die Provinz Schlesien sehr wichtige Nachricht ein, daß die General-Landschaft höherer Seits die Genehmigung erhalten hat, mit ihrem Institute eine Amortisations-Anstalt zu verbinden. (H. K.)

(* Detmold, 24. Juni.) Heute wurde das fünfzigjährige Amtsjubiläum des Hrn. Hofrichters Ernst hierselbst, des langjährigen Mitvormundes des Durchl. Fürsten, feierlichst unter allgemeiner Theilnahme begangen. Der Fürst dankte in einem sehr huldvollen Handbillet dem würdigen Jubilar für die treu geleisteten Dienste und verlieh demselben die Verdienst-Medaille; die Juristenfakultät zu Göttingen ließ demselben das Diplom eines Doktor juris, unentgeltlich, als Ehrenbezeigung durch Hrn. Kanzleidirektor Dr. Ballhorn-Rosen überreichen.

Deutschland.

(Speyer, 28. Juni.) Eine, mit einigen 100 Unterschriften bedeckte Vorstellung ist von hier sowohl an den König direkt als auch an das Konsistorium des Rheinkreises, mit der Bitte um Belassung des Konsistorialraths Dr. Müller auf seinem Posten zu Speyer, ergangen.

(Kassel, 29. Juni.) In der gestrigen Versammlung der Stände zeigte der Land-Kommissär an, daß dem von der Stadt Fulda gewählten Hrn. Regierungsdirektor Eggena, weil derselbe dermalen mit wichtigen Staatsgeschäften speziell beauftragt ist der Eintritt in die Ständeversammlung versagt worden, und deshalb eine andere Wahl verordnet sey. — Nach einer längern Diskussion über die in Frage gestellte Zulassung des von dem Herrn Fürsten v. Isenburg-Birstein bevollmächtigten Forstmeisters v. Lepel (vergl. die gestrige OPAZ.) stellte der Präsident die Fragen: 1) Ob Hr. v. Lepel nach §. 63 als in Kurhessen begütert anzusehen sey, und 2) ob auch die andern Bedenken des Ausschusses (über Beschwörung der V. U., allgemeine Eigenschaften u. s. w.) zu betrachten wären. — Die erste Frage ward verneint, und somit die Nichtzulassung des Hrn. v. Lepel ausgesprochen. — Der Präsident ließ nun zur Diskussion des Gesetzesentwurfs über die Abänderung einiger Untergerichts- (und Wahlamts-) Bezirke schreiten. Es ward zur Abstimmung mittelst Stimmzettel geschritten, und das Gesetz einstimmig angenommen. — Hr. Dirks berichtete jetzt für den Ausschuß, über die Zulassung des Bevollmächtigten des Hrn. Grafen von Isenburg-Wächtersbach, Hrn. Hauptman Bähr hierselbst. Der Antrag desselben ging dahin, daß zwar der Besitz eines Grundeigenthums als nachgewiesen zu betrachten sey, derselbe aber dem Erforderniß des Begütertseyns durch seinen Umfang nicht entspreche. Die Erwerbsurkunden wurden verlesen, das Haus ist im Steueranschlag mit berechnet. — Der Präsident ließ nach einigen Erörterungen abstimmen. — Die Stimmen waren gleich getheilt, 20 gegen 20. Demnach mußte die Beschlußnahme auf die nächste Sitzung (§. 75 der Verf. Urk.) ausgesetzt werden. — Der Vicepräsident berichtete jetzt für den Rechtspflege-Ausschuß über den Antrag des Hrn. Henkel, die Dauer der landständischen Funktionen betreffend. Der Ausschuß theilt die Frage und trägt bei dem 1. Theil darauf an, die Staatsregierung um Vorlegung eines Gesetzesentwurfs zur festen Bestimmung über die einschlägigen konstitutionellen Einrichtungen zu ersuchen. — Der Präsident verlas ein Schreiben des Bibliothekars Dr. Bernhardi, worin derselbe, unter den gegenwärtigen Umständen, auf die Landstandschaft Verzicht leistet. Es ward beschlossen, die Staatsregierung um Anordnung einer neuen Wahl zu ersuchen.

(Braunschweig, 26. Juni.) Unser Herzog traf heut von London hier ein.

(* Aus dem Herzogthum Nassau, 29. Juni.) Die Besorgnisse, als ob die durch die bedauerlichen Vorfälle zu Frankfurt strenger gewordene Paßpolizei und die in den größeren Städten Deutschlands sehr verbreitete Grippe nachtheilig auf die Frequenz der nassauischen Bäder einwirken würden, haben sich nicht bestätigt. Man kann im Gegentheil sagen, daß die Heilquellen des Herzogthums Nassau in diesem Jahre zahlreicher als in früheren Jahren besucht sind. Vergleicht man die Kurlisten von Wiesbaden, Ems, Schwalbach und Schlangenbad von 1832 mit denen von diesem Jahr, so stellt sich folgendes auf amtliche Anzeigen gegründete [illegible] heraus. Vom 22. bis 26. Juni 1832 war zu [illegible]

die Anzahl der Kurgäste 1916, die Anzahl der Durchreisenden 2676; vom 21. bis 25. Juni 1833 die Anzahl der Kurgäste 2466, die Anzahl der Durchreisenden 2929, mithin in 1833 mehr: Kurgäste 450, Durchreisende 252. Vom 20. bis 23. Juni 1832 in Ems K. 550, D. 240; vom 19. bis 22. Juni 1833 K. 885, D. 216, mithin in 1833 mehr: K. 335, weniger: D. 24. Vom 20. bis 23. Juni 1832 in Schwalbach K. 79, D. 120; vom 19. bis 22. Juni 1833 K. 130, D. 161, mithin in 1833 mehr: K. 51, D. 41. Vom 20. bis 23. Juni 1832 in Schlangenbad K. 27, D. –; vom 19. bis 22. Juni 1833 K. 60, D. 18, mithin in 1833 mehr: K. 33, D. 18. Die anhaltende überaus günstige Witterung, welche stündlich den nassauischen Bädern eine Menge Kurfremden zuführt, berechtigt zu der Hoffnung, daß dieses Jahr sich als eines der glänzendsten in den Kurlisten bemerkbar machen wird.

(Schwarzburg-Sondershausen, 27. Juni.) Unser Fürst hat die streitige Frage: ob eine zeitige oder nur eine lebenslängliche Freiheitsberaubung als Ehescheidungsgrund gelten solle, durch eine Verordnung vom 8. d. entschieden. Nach deren Inhalte soll, so oft ein Ehegatte wegen irgend eines vorsetzlich verübten Verbrechens, an welchem der andere Ehegatte in keiner strafbaren Beziehung Theil genommen hat, zur Zuchthausstrafe — gleich viel, von welcher Dauer — rechtskräftig verurtheilt worden ist, der unschuldige Theil hierdurch ein Recht auf gänzliche Trennung der Ehe erworben haben.

Frankreich.

(Paris, 27. Juni.) »Galign. Messenger« berichtet: Gestern Nachmittag kam ein ausserordentlicher Kurier dahier mit der Nachricht an, daß die Eidesleistung in der vollkommensten Ruhe vorüber gegangen und die Stadt Madrid am 20. Abends illuminirt gewesen sei. Dieser Kurier verließ früh Morgens am 21. die spanische Hauptstadt; allein es gehen Gerüchte über die Ankunft eines andern Kuriers, welcher am 21. Nachmittags abgegangen, und welcher die Nachricht gebracht haben soll, daß durch karlistische Gruppen, die aufrührerisches Geschrei ausgestoßen, einige Ruhestörung Statt gefunden. Man kennt jedoch nichts Näheres.

— Die Ruhe ist zu Marseille stets noch nicht ganz hergestellt. Man meldet daher vom 20. d., daß Tags zuvor zahlreiche Banden mit rothen Bändern um die Hüte durch verschiedene Stadtviertel gezogen seien, unter dem Gesange:

La republique nous rappelle —
La republique est immortelle.

Auf dem Königsplatze angekommen, bildeten diese Menschen eine Farandole um den Freiheitsbaum. Alles dieß ging ruhig unter den Augen eines Postens der Nationalgarde vor sich.

— Der Marineminister hat von Seiten des Seepräfekten von Cherbourg berichtlich die sichere Nachricht vom Schiffbruch der Fregatte »Resolue« erhalten.

— Die ruhigen Bürger zu Aurillac haben zu Gunsten der dortigen Polen eine Subskription eröffnet, um selbige für den Winter mit Brennmaterial und Kleidungsstücken zu versehen, weil es diese Fremdlinge ausgeschlagen, sich mit den dortigen Republikanern zu verbinden.

— Die Weiber zu Rennes, denen die Predigten einiger dortigen St. Simonianer nicht zu Sinne wollten, haben dieselben am 23. gesteinigt.

— Die Wölfe vermehren sich in der Umgegend von Rouen dergestalt, daß sie ganze Heerden von jungen Pferden anfallen und vor nicht langer Zeit 17 getödtet und mehre verstümmelt haben.

— Zu Metz starb der ambulante Löffelgießer, Franz Roussel, in dem Alter von 118 Jahren 4 Monaten; — er war wahrscheinlich der Doyen der gegenwärtigen Generationen, und übte bis zu seinen letzten Tagen sein mühseliges Geschäft.

Großbritannien.

(London, 25. Juni.) In der gestrigen Sitzung des Oberhauses richtete Lord Ellenborough einige Fragen an das Ministerium über die den Sklavenbesitzern in den Kolonieen versprochene Entschädigung. Graf Grey erwiederte, daß vor dem Schlusse der Session noch eine Bill in dieser Beziehung vorgelegt werden würde. Das Oberhaus ging sodann zur Berathung über die Bill, die Lokalgerichte betreffend, über. Graf Eldon erhebt sich energisch gegen diese Maßregel, die er als eine gefährliche Neuerung zu brandmarken sucht, wodurch nichts mehr und weniger als das ganze System der Legislation über den Haufen geworfen werde; schließlich spricht er die Hoffnung aus, die Bill werde von den Lords nur mit bedeutenden Modifikationen angenommen werden.

— Im Unterhause zeigte Cobbett an, daß er am Dienstag eine Petition gegen die zur Erhaltung der Polizei dem Volke auferlegte Taxen vorlegen werde. Die Berathung wurde sodann über die irländische Kirchenreformbill fortgesetzt. Hr. Stanley schlug die Annahme des neulich vertagten Art. 54 vor. Darüber entspann sich eine lebhafte Diskussion zwischen ihm und Hrn. Hume. Letzterer bedauerte nämlich, daß der Lordkanzler nicht zugegen sey, ihn wolle er fragen, ob er seine Einwilligung zur Zurücknahme des wichtigen Art. 147 gegeben, wodurch den geistlichen Sinekuristen 3 Mill. Pfd. Strl. mehr in die Taschen geworfen werden. Die Bill machte bedeutende Fortschritte in dieser Sitzung.

— Der »Chronicle« versichert, die Erhaltungspartei im Oberhause habe deßhalb auf ihre Opposition gegen die irländische Kirchenreformbill verzichtet, weil sie eingesehen, daß das gesammte Volk gegen sie sey.

— Der »Sun« versichert mit der größten Unbefangenheit, die neulich von ihm mitgetheilte Nachricht, daß der König einen Brief voller Vorwürfe an die Lords der Kirche erlassen, sey wahr. Der »Albion« dagegen will nicht Ausdrücke genug finden können, wie eine so freche Lüge ihn empöre.

— Zu St. Lucia ist die Kolonie in der größten Verwirrung: die Neger verweigern die Arbeit.

Polen.

(Warschau, 23. Juni.) Die Kommission zur Unterstützung hülfsbedürftiger Militairs der ehemaligen polnischen Armee bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß wiederum 28 Personen zusammen 28 050 fl. jährlicher Pension auf 3 Jahre bewilligt worden sind.

Eine Rheinfahrt an der Spree.

Die Idee, interessante Ufergegenden so darzustellen, als würden sie von einem fortsegelnden Schiffe aus gesehen, gab bereits im verwichenen Jahre Hrn. Gropius Gelegenheit, in Berlin ein Pleorama des Golfs von Neapel aufzustellen. Die Neuheit dieser Vorstellung, verbunden mit einem hohen Grad von Täuschung, erwarben dem Künstler denn auch den verdientesten Beifall, und er fand sich dadurch veranlaßt, in einem neuen Pleorama die schönen Rheinufer von St. Goar bis Mainz beschiffen zu lassen. Die erste Fahrt fand am Sonnabend den 22. Juni, nach 11 Uhr, Statt, und wurde von einer zahlreichen Gesellschaft unter fröhlichem Hörnerklang unternommen. Mit täuschender Wahrheit zogen denn auch bald die rebengrünen Rheinufer mit ihren zahlreichen Ruinen und freundlichen Städtchen an der schwankenden Gondel vorüber, und die Treue aller Punkte ließ bald vergessen, daß man die Reise nur in effigie machte.

Nachdem so die Fahrt bei Kaub vorüber gegangen, und Aßmannshausen, Rüdesheim, Geisenheim, Johannisberg freundlich begrüßt worden waren, neigte sich der Tag, und den Rest der Fahrt begünstigte der schönste Abend mit einem vortrefflichen Sonnenuntergang. Bei Mondschein langte die Gondel bei der Brücke von Mainz an, und die Gesellschaft stieg wohlbehalten und vergnügt ans Land. — Was die Fahrt in künstlerischer Beziehung anbelangt, so ist sie vortrefflich in Szene gesetzt. Die Ansichten sind nicht allein mit der größten statistischen Treue, so daß man auf der Stelle die einzelnen interessanten Punkte wiedererkennt, und die geschäftige Erinnerung sogleich alle die Bilder auskramt, welche die wirkliche Reise unter Glas und Rahm brachte, sondern sie sind auch mit einer Wahrheit in Ton und Farbe gemalt, welche der Auffassung des Künstlers die volleste Genugthuung gewähren. Auch das Abendwerden ist vortrefflich dargestellt, selbst bis auf das künstlerische Wagniß des wirklichen Sonnenuntergangs, der in einigen Momenten sogar in bewundernswerther Treue vor sich geht. Unstreitig erreicht hierbei die Täuschung des Fahrens der Gondel, sammt der Ferne des abendrothen Horizonts in der geöffneten Landschaft, und des langen abendlichen Silberstreifs im Wasser, ihren höchsten Grad, so daß man sogar zu dem Wunsch veranlaßt wird, die ganze Fahrt in einer hellen Mondnacht wiederholen und sich der Täuschung ganz hingeben zu können.

Börsenbericht.

Frankfurt, 30. Juni.

Die flaue Stimmung, welche sich beim Beginnen der verichenen Woche in Folge der aus Amsterdam eingelaufenen iedrigen Kursnotirungen im Handel der Staatseffekten bemerkbar machte, war abermals nur von sehr kurzer Dauer. Schon die am 25. d. von dorther angelangten Briefe kundigten eine unerwartete Erhebung aller einheimischen und auswärtigen Fondskurse an, die auch um so günstiger auf den Geschäftsgang an hiesiger Börse einwirkte, als auch von den übrigen Handelsplätzen ermunternde Berichte anlangten. Die fortgesetzten Kündigungen aller zinstragenden Effekten bestimmten diejenigen, welche für den Lauf des Monats noch Bedarf zu haben schienen, zu Ankäufen oder zu Verlängerungen, und die Kurse der österr. und holl. Gattungen behaupteten sich nicht nur ohne wesentliche Reaktion bis zum 28. d. als dießmaligem Abrechnungstag, sondern schlossen noch nach vollendeter Liquidation höher als selbe Anfangs der Woche eröffneten. Die neuen preuß. Prämienscheine, wegen anscheinender Anhäufung zu Anfang der Woche ein wenig gedrückt, endigten vor ihrer Ziehungsepoche unter steigendem Kurse und wiederholter Frage zu 53½ preuß. Thlr. das Stück, demnach noch höher, als der zur Stunde bekannte Kurs in Berlin. Eben der niedrige Stand dieses Effekts an gedachter Börse und die häufigen Verkäufe, welche für Rechnung dortiger Handelshäuser früherhin Statt gehabt, verhinderten das Steigen dieses übrigens sehr beliebten Lotterieeffekts. Außer dieser Gattung, den polnischen Loosen den 2½ % holländischen Integralen, den spanischen 5 % Perpetuellen, den preußischen Staatsschuldscheinen und den österreichischen Partialen, die im Nachtheile blieben, haben die übrigen hier gangbaren Staatseffekten am Abrechnungstage höher geendigt, als sie am 1. Juni eröffneten. — Die Umsätze in den auswärtigen Devisen waren im Laufe der verwichenen Woche gleichfalls bedeutend. Die gesuchtesten waren jene auf Amsterdam, Augsburg, Bremen, Leipzig und London in allen Sichten. Schwächer war die Frage nach Paris, Hamburg und Berlin. — Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel blieb unverändert auf 2 bis 2½ %.

(A. Sulzbach.)

Benachrichtigungen.

[1168] **Bekanntmachung.**

Die auf Allerhöchsten Befehl in dem Wolhynischen Gouvernement zur Liquidation der auf denen den Aufrührern konfiscirten Gütern haftenden Schulden niedergesetzte Liquidations-Kommission macht hiermit Folgendes öffentlich bekannt:

A. daß in Folge Verordnung des Kiewschen Kriegs-, Podolischen und Wolhynischen General-Gouverneurs — die konfiscirten Güter des Fürsten Adam Czartoryski, — des Grafen Waclaw Rzewuski und des Basilianer Klosters zu Owrucz hinführo nicht mehr der Verfügung dieser Liquidations-Kommission unterworfen sind, weil die Berechnung der Schulden dieser Güter in andern Gouvernements vorgenommen; nämlich die der beiden Erstern in der Podolischen, und die des Basilianer Klosters zu Owrucz, in der Kiewschen Gouvernements-Liquidations-Commission.

B. Daß nach erfolgter Konfirmation des Ober-Befehlshabers der ersten Armee General-Feldmarschall Fürsten von der Osten-Sacken, das unbewegliche Vermögen, Kapitalien rc., der nachstehenden Personen, welche an dem Aufruhr in dem Wolhynischen Gouvernement thätigen Antheil genommen haben (wenn solches Vermögen vorzufinden seyn sollte) zu konfisciren ist, und zwar in dem Kowaler Kreise: das Vermögen des Johann Sobieszczanski, des Wilhelm Brzostowski, des Alexander Rybicki, — und des Onufrius Solistrowski; im Alt-Konstantinover Kreise: das Vermögen des Ludwig, Vincenz und Berthold Wercinski; im Lucker Kreise: das Vermögen des Nicolaus Grodecki, des Mathias Godlewski, des Hubert Olszanowski und des Waslaw Orzeszko; im Owruszer Kreise: das Vermögen des Nicolaus und Leontii Grocholski, des Basilianer Mönches Modest Didkowski, des Waclaw Druzylowski und Hwidon Chodorowicz; im Nowograd-Wolhynischen Kreise: das Vermögen des Napoleon und Roman, Söhne des Christoph Miaskowski; im Zytomirer Kreise: das Vermögen des Johann Lepin und Joseph Sewruk; und im Krzemieniezer Kreise: das Vermögen des Kajetan Zaiaczkowski. Demzufolge werden:

1) Alle Kreditoren der obengenannten Personen hiemit aufgefordert, ohne den Ablauf der Termine zur Befriedigung ihrer resp. Forderungen abzuwarten, sofort ihre Ansprüche bei diesen erwähnten Kommissionen einzureichen, und zwar diejenigen, welche in Rußland und dem Königreiche Polen wohnen, innerhalb 6 Monaten, diejenigen aber, welche sich im Auslande befinden, spätestens binnen 12 Monaten, gerechnet von dem Tage des Erscheinens der ersten gedruckten Publikation in einer der öffentlichen Zeitungen beider russischen Hauptstädte, in einer der Warschauer Zeitungen oder dem lithauischen Kourier, wobei noch bemerkt wird, daß nur diejenigen unbestrittenen und nicht durch Pfandrecht gesicherten Schuld-Dokumenten in die allgemeine Schuldenmasse, als zur Befriedigung geeignet, aufgenommen werden können, welche bis zum Anfange des Aufruhrs in Rußland ausgefertigt worden sind; — diejenigen aber, welche im Königreiche Polen oder im Auslande kontrahirt wurden, werden gänzlich abgewiesen werden.

2) Haben sowohl Privatpersonen als Kirchen, Klöster, Lehr- und Wohlthätigkeitsanstalten, sowie die Kollegien allgemeiner Fürsorge, ihre Anforderungen an solches Vermögen innerhalb 6 Monaten ebendaselbst anzumelden.

3) Die Schuldner der gedachten Personen, deren Zahlungsverbindlichkeit bereits eingetreten ist, haben sofort die schuldige Zahlung zu leisten, die Uebrigen aber binnen dem

festgesetzten Termine von 6 Monaten ihre Schuldverpflichtung bei gedachten Kommissionen anzuzeigen.

4) Alle diejenigen, welche von obenerwähnten Personen bewegliches Vermögen, Kapitalien oder was immer für Dokumente oder sonst denselben zugehörige Kreditbillete und Obligationen in Händen haben, sollen solche sämmtlich in dem Zeitraum von 6 Monaten ebenfalls bei diesen Kommissionen einreichen, und denselben zugleich von allen auf dergleichen Gütern, zu Gunsten der frühern Eigenthümer, haftenden Gerechtsame Anzeige machen.

5) Die Gouvernements-Konfiskations-Kommissionen, die Kameralhöfe und übrigen Behörden und Obrigkeiten, haben im gleichen Zeitraume von 6 Monaten diesen Kommissionen zu berichten, von allen ihnen bekannt gewordenen Schulden der frühern Besitzer dieser konfiscirten Güter, — von denen von ihnen erwirkten Zahlungen und noch zu erhebenden Geldern, so wie von deren Forderungen an verschiedene Privat personen und Behörden — deren beweglichen und unbeweglichen Vermögen — ihnen zugehörige Kreditbillets und Obligationen, und von ihren etwanigen Nutzungsrechten auf Krons- oder Privatgütern.

6) Die Gerichtsbehörden sollen ungesäumt von allen bei ihnen wegen Schuldforderungen an die genannten Personen anhängigen Processen Anzeige machen, so wie von denen angemeldeten Forderungen derselben an Privatpersonen oder Behörden, mit Bemerkung des wahrscheinlichen Belaufs und der Dokumente, auf welchen sie beruhen.

7) Diejenigen, welche den obengenannten Verpflichtungen nicht nachkommen, setzen sich allen denen Folgen und der Verantwortung aus, welche durch die allgemeine Gesetze des Reichs, für die zum Publikationstermin unterlassene Anmeldung der Schuldforderungen an Zahlungsunfähige, nicht zum Handelsstande gehörigen Personen, so wie gleichmäßig für Verheimlichung denselben zustehender Geldzahlungen, Vermögen, Kapitalien und Dokumenten, festgesetzt sind.

[1105] **Bekanntmachung.**

Die Inhaber der Partial-Obligationen der durch unser Haus negocirten Allerhöchsten Kaiserlich Königlich Oesterreichischen Anlehen werden andurch benachrichtigt, daß unmittelbar nach der Verfallzeit des letzten der, dermalen noch dabei befindlichen Zinsen-Coupons eine neue Reihe derselben, gegen Rückgabe der im Jahr 1825 mit ausgegebenen Coupons-Anweisung, in den Vormittagsstunden der drei ersten Tage jeder Woche, bei uns in Empfang genommen werden kann; — wobei erinnert wird, daß die Vorzeigung der Obligationen selbsten, — nach Inhalt dieser Anweisungen, — nicht erforderlich ist.

Frankfurt a. M. den 10. Juni 1833.

Gebrüder Bethmann.

[1181] **Anzeige.**

Niederländische Dampfschifffahrt.

Während des Monats Juli fahren die niederländischen Dampfschiffe täglich von Köln nach Rotterdam.

Die Schiffe vom 2., 8., 13., 18., 23. und 28. Juli gehen über Arnheim, die an den andern Tagen abgehende über Nymwegen nach Rotterdam.

Wegen des Verladens der Güter ist das Nähere auf dem Expeditions-Bureau zu erfragen.

Mainz den 27. Juni 1833.

Der Agent Rupprecht.

[1183] Abfahrts-Tage des privilegirten Dampfschiffs »Alexander Nicolajewitsch«, Capt. A. J. Albers, von *Lübeck* nach *Riga* mit Passagieren, Gütern und Contanten am 17. Juli, 7. und 28. August, 18. September und 9. October 1833.

[1060] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des verstorbenen hiesigen Permissionisten und gewesenen Herzoglich Nassauischen Hofporteurs zu Biederich, Johann Bernhard Bauer aus Steinheim Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Testaments-Erben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt, den 3. Juni 1833.

Stadt-Gericht.

Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Director.

Hartmann, 1r Sekr.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Juni.	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß) 9.	12.	3.	10.	Thermometer frei im Schatten nach R. 9.	12.	3.	10.	Thermometrograph. Minim.	Psychrom. Abd.	Wasser d. M. R. Mitt.	Winde. Mitt.	Witterung. Nacht	Tag	Meteore.
22	27. 11,6	27. 11,0	27. 11,5	27. 11,4	+ 10,0	+ 17,8	+ 19,8	+ 16,0	+11,1	65	0' 5''	SO	trüb	trüb	Regen. Wind
23	27. 10,0	27. 9,4	27. 8,2	27. 7,3	+ 18,4	+ 19,5	+ 21,1	+ 17,0	+11,2	60	0' 5''	SO.	heiter	heiter	windig. Regen
24	27. 9,1	27. 9,3	27. 9,6	27. 10,3	+ 16,8	+ 18,6	+ 19,3	+ 16,8	+13,7	60	0' 4''	S.	trüb	trüb	Regen
25	27. 11,8	27. 11,8	27. 11,6	27. 11,0	+ 16,2	+ 20,6	+ 21,2	+ 19,0	+10,4	61	0' 4''	W.	heiter	heiter	Regen. Gewit.
26	27. 10,8	27. 10,4	27. 9,8	27. 9,8	+ 19,0	+ 23,0	+ 23,5	+ 17,4	+15,0	63	0' 4''	W.	heiter	trüb	Regen
27	28. 0,8	28. 1,0	28. 1,0	28. 1,5	+ 13,2	+ 18,0	+ 19,1	+ 18,0	+12,4	65	0' 3''	S.	trüb	heiter	Regen
28	28. 1,0	28. 0,3	27. 11,5	27. 11,3	+ 17,1	+ 22,2	+ 23,3	+ 18,0	+10,3	61	0' 3''	SO.	heiter	heiter	
S.	— 77,1	— 75,8	— 75,2	— 73,0	+117,3	+139,7	+147,1	+123,4	+84,0	438	2' 1''	SO.	Mondsphasen.		
M.	27. 11,0	27. 10,8	27. 10,7	27. 10,0	+ 16,7	+ 19,9	+ 21,0	+ 17,6	+12,0	63	0' 4''		☽ Den 24. Nachm. 4 Uhr 10 Min.		

Bemerkungen: Den 22. Juni Morgens und Abends wenig Regen, während des ganzen Tages starken Wind. Den 23. windig, Abends etwas Regen. Den 24. Morgens Regen. Den 25. Mittags wenig Regen; Abends nach 10 Uhr heftiges Gewitter in Osten mit kurzanhaltendem heftigen Platzregen, dessen Wassermenge 6''' betrug. Als das Gewitter hiesiger Stadt am nächsten war, sind zwischen des Blitzes und Donners 10 Sekunden verflossen. Während die dunklen Gewitterwolken den ganzen östlichen Himmel bedeckten, leuchtete hell der Mond aus Westen, und bildete in NO einen großen prachtvollen doppelten Regenbogen (ohne prismatische Farben), der innere Regenbogen war vollkommner als der äußere. Den 27. Nachts Regen 2,5'''.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag. (Beilage zu Nro 182.) 1. Juli 1833.

Preußen.

(Berlin, 26. Juni.) Wie verlautet, sollen in dem Unterrichtswesen allmälig bedeutende Aenderungen eintreten, welche in einer zeitgemäßen Art die Erlernung der in das praktische Leben eingreifenden Wissenschaften auf Schulen und Gymnasien mehr in den Vordergrund stellen würden. Die Erfolge, welche das Berliner köllnische Real-Gymnasium, gewissermaßen ein Versuchsinstitut, in dieser Rücksicht aufzuweisen hat, mögen ohne Zweifel ihren Eindruck nicht verfehlt haben, und man sieht demnächst Verfügungen entgegen, welche ähnliche Einrichtungen, wie dort bestehen, auf die k. und andern Gymnasien mehr und mehr übertragen sollen. (N. K.)

Deutschland.

(München, 27. Juni.) Der k. k. österr. Gesandte am k. großbrit. Hofe, Fürst Esterhazy, ist auf seiner Reise von Wien nach London hier durchgereist.

— S. E. der Hr. Minister der Finanzen Frhr. v. Lerchenfeld ist noch nicht so weit hergestellt, um die Reise zu seiner Familie nach Frankfurt unternehmen zu können. Auch S. E. der Herr Gesandte am Bundestag, v. Mieg, befindet sich noch immer hier.

— Gestern traf der Frhr. S. v. Rothschild von Wien hier ein, und wird heute die Reise über Frankfurt nach Paris fortsetzen.

— Ein Anschlag am schwarzen Brette enthält das Verbot für die studirenden Landeskinder, vorläufig die Universität Zürich zu besuchen.

— Die durch die Regierung veranlaßte Zurücknahme des vom hiesigen Erzbischof erlassenen Hirtenbriefes ist hier nicht unbeachtet geblieben. Der Erzbischof hatte sich darin den Titel »von Gottes Gnaden« beigelegt, was unsere Regierung, welche die Rechte des Thrones überall zu wahren weiß, nicht gleichgültig übersehen durfte.

— Maler Rottmanner, welcher mit der Anfertigung der Freskobilder in den Arkaden des Hofgartens beauftragt ist, soll im königl. Auftrage nächstens eine Reise nach Griechenland unternehmen, um daselbst Stoff zu neuen Landschaften zu sammeln, indem es die Absicht Sr. Maj. seyn soll, auch den Bogengang unter der Gemälde-Gallerie bis zum Eingang in den engl. Garten mit Freskogemälden ausschmücken zu lassen.

(Stuttgart, 28. Juni.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abg. bringt Abg. Duvernoy die fortdauernde Einquartirung zu Tübingen zur Sprache und bittet das Kriegsministerium um Einschreitung gegen vorkommende Unregelmäßigkeiten und Plackereien. Der Kriegsminister verspricht den Korpskommandanten sogleich davon zu benachrichtigen. Ebenso auf die von einigen Seiten in Antrag gebrachte Errichtung einer Menage. — Eine Beschwerdeeingabe der Rechtskonsulenten Rödinger und Tafel, als Herausgeber des Hochwächters, über gesetzwidriges Verfahren von dem k. Ministerium des Innern und dem Geh. Rath, wird, nachdem die alsbaldige Verlesung beseitigt worden, nach einiger Debatte, an die staatsrechtliche Kommission verwiesen. — Der Geh. Rath v. Herdegen erklärt, daß er, um die lautgewordene irrige Meinung, als werde nach der Berathung des Finanzetats der gegenwärtige Landtag sogleich geschlossen werden, zu widerlegen, zu der Benachrichtigung ermächtigt sey: daß blos über die Erndtezeit eine Vertagung eintreten werde.

(Kassel, 24. Juni.) Hr. Geh. Rath Hassenpflug hat mit Urlaub des Kurprinzen Regenten sich auf eine Reise begeben, um seinen Sohn in ein Erziehungsinstitut zu bringen. — Mit dem Gesundheitszustande der Gräfin Schaumburg hat es sich seit Kurzem gebessert, und es ist gegenwärtig Hoffnung zu ihrer völligen Wiederherstellung vorhanden. (Schw. M.)

(Darmstadt, 27. Juni.) In der heutigen Sitzung der 2. Kammer der Landstände zeigte der Präsident an, daß der Geh. Staatsrath Eigenbrodt zum Regierungskommissär bestellt worden sey. — Dann wurde u. A. Berathung gepflogen über den Antrag des Abg. Heß, auf Schiffbarmachung der Lahn bei Giesen.

(† Darmstadt, 29. Juni.) Unter dem Titel »Das Testament des deutschen Volksboten. Ein Buch für Bürger, Bauern und Andere, die es lesen wollen«, und mit dem weitern Titel: »Scherz und Ernst zur Lust und Lehre in einer trüben Zeit«, ward so eben in der Brede'schen Buchhandlung zu Offenbach eine Schrift ausgegeben, die Alles überbietet, was seither gegen die bestehende Ordnung in den deutschen Staaten geschrieben worden ist. Als Verf. wird der bekannte Lieutenant Sch. bezeichnet.

(*Aus Oberhessen, 29. Juni.) Aus Ihrem Blatte vom 29. v. M. entnehmen wir, daß nach langwierigen Debatten in der 1. und 2. Kammer unserer Stände, dem Antrage unseres biederen Abg. Hrn. Bansa wegen Mißhandlung der Thiere wenigstens so viel Genugthuung geschehen ist, daß man ihn der großherzoglichen Staatsregierung zur Erwägung empfohlen hat. Wenn dieser Antrag, wenigstens nach den vernommenen Wünschen in Oberhessen, auch ein besseres Loos verdient hätte, so kann er sich aber doch Glück wünschen, nur vor das Forum der hohen Ständekammer gebracht worden zu seyn. — An eben dem Tage — es war Anfangs März — an welchem Hr. Bansa seinen Antrag wegen Mißhandlung der Thiere machte, stellte auch der Abg. Hr. Hofgerichtsrath Schenk einen Antrag auf Gleichstellung der hessischen Juden mit ihren christlichen Mitbürgern. — Ueber das Schicksal der Thiere hat man sich nun ausgesprochen und entschieden; über das der Juden, unserer Nebenmenschen, bis jetzt das tiefste Schweigen beobachtet. Zittert man etwa vor den leidenschaftlichen Gegnern der Juden, von welchen auch einige in der Kammer sitzen sollen; und glaubt man deßhalb, daß es vielleicht besser wäre, die Frage über die Gleichstellung — Emancipation — gar nicht zur Sprache zu bringen? Wir können dieses unmöglich glauben. Recht wohl wissen wir den großen Kampf zu würdigen, den es kosten mag, einem Grundsatze der Wahrheit und des Menschenrechts den Sieg zu verschaffen; — wir kennen auch die großen Schwierigkeiten, welche das tief gewurzelte Vorurtheil, selbst manches hochgefeierten Volksvertreters, dieser Frage entgegen stellen wird. Soll aber deßhalb die Stimme der Wahrheit verstummen müssen, das Licht dem Dunkel des schwarzen Judenhasses weichen? — Welches auch das Ergebniß dieses Strebens nach Gerechtigkeit seyn wird, so haben

wohl die Juden im dritten Decenium des 19. Jahrhunderts doch eben so viel Recht, Gegenstand der Berathung zu seyn, als etwa ein Pferd oder ein Esel.

(Frankfurt, 30. Juni.) Ihre Durchl. die Frau Fürstin von Thurn und Taxis sind auf der Rückreise von Ems gestern hier eingetroffen. Ferner trafen gestern hier ein: J. D. die Frau Fürstin zu Löwenstein-Wertheim, der Herzog und die Frau Herzogin v. Duras aus Paris, und der k. russ. wirkliche Geheimerath Storch aus St. Petersburg.

Schweiz.

† Obwohl selten eine Königswahl mit so allgemeiner Freude aufgenommen worden ist und sich schon so bald durch den Erfolg als trefflich bewährt hat, wie jene des Prinzen Otto von Baiern zum Könige von Griechenland: so haben unsere Radikalen doch auch schon an dieser Wahl mehrmals zu mäkeln gehabt, ja der berüchtigte Hug wagte in der Landsgemeinde von Liestal am 22. Juni die öffentliche Verläumdung: »Griechenland schmachtet unter dem Joch eines baier'schen Tyrannen.«

— Den 25. Juni ist Hr. Martin Hartmann, Papierfabrikant, mit Frau und zwei Kindern im Vierwaldstätter See ertrunken.

— Der »Waldstätter Bote«, dessen Nro. 49 in Luzern wieder eine Beschlagnahme erlitten hat, erzählt, eine Kompagnie Auszüger (aus Langenthals Gegend) in Bern in Garnison, habe erklärt, daß, wenn man Polen einkasernire, sie ausmarschiren werde.

(Aargau.) Der Vorschlag eines zu Ehren Pestalozzi's zu errichtenden lebenden Denkmals (einer Anstalt) ist vom großen Rath angenommen. Der kl. Rath wird denselben bekannt machen.

Holland.

(Aus dem Haag, 26. Juni.) Aus Ostindien und namentlich aus Java sind die öffentlichen Blätter vom 27. Nov. bis zum 22. Dez. angekommen. Sie bringen Nachrichten von den Kriegsoperationen auf der westlichen Küste von Sumatra und berichten, daß der Krieg der Holländer mit den Eingebornen so gut wie beendet ist, indem diese, auf allen Punkten geschlagen, sich unterworfen und ihre Häuptlinge gesandt haben, um Frieden zu erbitten und das Versprechen zu geben, daß sich ihre Stämme nunmehr mit der Kultur des Bodens beschäftigen wollten.

— Wie man aus Seeland schreibt, sollen etliche vierzig Kanonierböte außer Dienst gestellt, und die Mannschaft derselben entweder auf Urlaub geschickt oder auf größere Schiffe übergesetzt werden.

(Amsterdam, 27. Juni.) Die Kurse der holl. Fonds waren heute, bei geringem Handel, sehr fest. In 5 pCt. wurden einige deutsche Kommissionen ausgeführt. Fremde Fonds waren ingesammt preisbehauptend mit wenig Umsatz.

Belgien.

(Brüssel, 27. Juni.) In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer war die Diskussion über den dem Gouvernement zu bewilligenden provis. Kredit von 22,750,000 Fr. (zur Bestreitung der Bedürfnisse verschiedener Dienste bis zum 1. Okt. d. J.) an der Tagsordnung. Abbé de Foere machte bei dieser Gelegenheit den Vorschlag, eine Militärmarine zu etabliren, um den, durch die ihm eröffneten Wege eine größere Ausdehnung gewinnenden belgischen Handel zu schützen. Seiner Ansicht nach müßten 8 Korvetten von 32, 6 Briggs von 18 Kanonen, und 2 Goeletten armirt werden.

— Folgendes ist der Text der durch die Repräsentantenkammer angenommenen Adresse an den König: »Sire! Seit der Eröffnung der Session von 1833 sind zwei wichtige Ereignisse, welche mit unserer auswärtigen Politik in Verbindung stehen, in Erfüllung gegangen. — Die Vertreibung unseres Feindes aus der Festung von Antwerpen hat demselben einen wichtigen Stützpunkt genommen. Die Uebereinkunft vom 21. Mai erhält uns den Besitz mehrer materiellen, im Vertrage vom 15. Nov. stipulirten Vortheile, und gibt uns die Hoffnung, daß wir unverzüglich die Schifffahrt auf der Maas unserm Handel nützlich eröffnet und jene auf der Schelde von jedem Hindernisse befreit sehen werden. Indem die vollziehenden Mächte zu dieser Uebereinkunft mit Holland ihre Zustimmung geben, konnten sie die Vollziehungs-Bürgschaften nicht zurücknehmen, zu welchen sie sich gegen uns verpflichtet hatten. Wäre es anders, wäre Belgien sich selbst überlassen, so würden ihm alle seine Rechte bleiben und ihm freistehen, mit allen seinen Mitteln gegen seinen Feind zu wirken. Die Nation hat übrigens dem Frieden Europa's Opfer genug gebracht; ihre Rechte können nicht länger verkannt werden. Die Regierung E. M. wird sie, der Unterstützung der Nationalrepräsentation, so oft es sich davon handln wird, unsere Ehre und Unabhängigkeit zu vertheidigen, gewiß, geltend zu machen wissen. — Wenn Ihre Regierung, Sire, glaubt, eine theilweise Entwaffnung mit der äußern Sicherheit des Landes vereinigen zu können, so werden wir uns glücklich schätzen, auf diese Weise die Lasten des Landes vermindern und der landwirthschaftlichen und Manufaktur-Industrie die Arme wiedergegeben zu sehen, deren die Vertheidigung des Staates sie beraubt hatte. — Ew. Maj. wird, wie wir, durch die Unordnungen betrübt worden seyn, die kürzlich in mehren Städten vorgefallen sind. Wir sind überzeugt, daß Sie Ihrer Regierung eingeschärft haben werden, kraftvolle Maßregeln zu nehmen, um deren Erneuerung zu verhindern. — Gehässige Anreizungen können diese Unordnungen erklären, aber nicht rechtfertigen. Wir sind überzeugt, daß die Festigkeit der Magistrate diejenigen, die solche begehen sowohl, als diejenigen, welche sie erregen, im Zaume zu halten, den Gesetzen Achtung zu verschaffen, und die Pläne jener zu vereiteln wissen wird, welche Störung und Anarchie über ihr Vaterland herbeirufen. — Wir wünschen uns Glück, daß in Rücksicht auf die Lage Belgiens der Zustand des Schatzes befriedigend ist. — Die Repräsentantenkammer, Sire, ist von dem lebhaften Wunsche beseelt, mit der Regierung Ew. Maj. zu allen Mitteln mitzuwirken, welche die Entwickelung der Industrie des Landes und die Ausdehnung seines Handels bezwecken. — Mit Vergnügen vernehmen wir, daß die im Mauthtarif der Vereinigten Staaten bewerkstelligte Abänderung einem wichtigen Zweige unserer Industrieen günstig seyn wird, und daß wir glückliche Resultate von den zu demselben Zwecke mit Frankreich angeknüpften Unterhandlungen hoffen können.« — Die beiden letzten Paragraphen sind die nämlichen wie im Entwurf der Adresse mit folgendem Zusatze: »Durchdrungen, Sire, von dem Geiste der neuen Institutionen des Landes wird die Repräsentantenkammer ihre Prärogativen vertheidigen, ohne die königl. Prärogativen zu schmälern. Auf diese Weise werden sich mit jedem Tage die belgische Nationalität und der Thron Ew. Maj., der die solide Stütze derselben ist, mehr befestigen.«

— Gestern hatten mehre Freunde der Hrn. Gendebien und Rogier versucht, den Streit, der sich zu Ende der Sitzung der Repräsentantenkammer am 24. zwischen diesen Herren erhoben hatte, freundschaftlich auszugleichen. Da ihre Anstrengungen vergebens waren, so hatte heute Morgen im Gehölze von Linthout ein Zweikampf zwischen den beiden Gegnern Statt. Das Loos hatte das Pistol als Waffe bezeichnet und die Gegner wurden 40 Schritte von einander gestellt, mit der Befugniß für jeden, 10 Schritte

auf seinen Gegner zu avanciren. Hr. Rogier schoß zuerst, ohne Hrn. Gendebien zu treffen. Dieser schoß nun, ohne von der obigen Befugniß Gebrauch zu machen, auf seinen Gegner. Die Kugel drang durch die linke Wange des Hrn. Rogier, der gleich niederstürzte. Die Kugel, welche nur einen einzigen Backenzahn zerschmettert hatte, ward durch den Mund herausgenommen, und der Dr. Vanderlinden, der zugegen war, erklärte die Wunde für nicht gefährlich, welches die herbeigerufenen Wundärzte mit dem Zusatze bestätigten, daß 8 bis 10 Tage zur gänzlichen Heilung derselben hinreichen würden. Hr. Rogier ward anfangs zu dem General Niellon und später in einem Wagen nach dem Ministerium des Innern gebracht. Hr. Gendebien ist wegen Familienangelegenheiten nach Mons abgereis't.

— Hr. Comte und Hr. Piron, Direktoren der franz. Post, sind hier angekommen.

(Gent, 25. Juni.) Diesen Morgen begaben sich 6 Gens'd'armen und 1 Polizeikommissär nach der Wohnung des Tambour-Majors Tydgat, der stets bei Unordnungen sich mit einer ungeheuer großen rothen Mütze an der Spitze des Pöbels befand, um denselben zu verhaften. Da man jedoch bereits gegen 3 Uhr Morgens von dieser Maßregel benachrichtiget worden war, so fanden sich dort mehre Hundert Menschen aus dem Pöbel ein, und die Menge vermehrte sich so, daß die Polizei und die Gensd'armen um jedes Unglück zu verhüten, genöthiget waren, sich unverrichteter Sache zurückzuziehen. Einige Augenblicke später ging Tydgat durch die Stadt spazieren.

(Antwerpen, 26. Juni.) Der König hat heute Morgen unsere Stadt verlassen, um das Lager von Bouwel zu besuchen.

— Das »Journal d'Anvers« sagt: »Der Aufenthalt des Königs zu Antwerpen verursachte nicht die Freudenbezeugungen, die wir zu einer andern Zeit gesehen haben. Diese Bemerkung muß ein gewissenhafter Schriftsteller machen, den die Unabhängigkeit und eine unbeugsame Wahrheitsliebe in keiner Lage und in Betreff keines Gegenstandes verlassen dürfen. In der Emancipation lies't man: »»Die Stadt Antwerpen ist sehr belebt. Eine bedeutende Menschenmenge drängt sich den ganzen Tag in den Straßen. Die Häuser sind geschmückt und von Sonnen-Untergang an beleuchtet. Antwerpen hat ein festliches Ansehen.«« — »Möchte der König die Zeilen lesen, die wir berichten, und er wird sehen, daß die Wahrheit fern von seinem Throne ist und daß man ihn täuscht, wie man die Nation zu täuschen sucht.«

Frankreich.

(Paris, 27. Juni.) Gestern begaben sich die Minister Marschall Soult, Herzog v. Broglie und Hr. Barthe im vollen Ministerialkostüm in die Pairskammer; die HH. Humann, de Rigny, Thiers und d'Argout in die Deputirtenkammer und übergaben die kön. Ordonnanz, wodurch der Schluß der dießjährigen Kammersession angeordnet ist. In der Deputirtenkammer waren etwa nur 60 bis 70 Mitglieder anwesend. Als die kön. Ordonnanz, in der Pairskammer durch den Präsidenten, in der Deputirtenkammer durch den Minister des Innern, verlesen war, trennten sich beide Kammern unter dem Rufe: vive le Roi!

— Hr. Dupin hat bereits gestern den Palast der Deputirtenkammer verlassen, und seine Wohnung in seinem eigenen Hause genommen.

— Der König und die Königin werden am Samstag nach Eu in der Normandie abreisen. Nachdem sie Dieppe besucht, wird der König seine Gemahlin nach Abbeville begleiten, von wo letztere nach Brüssel abreisen, der König aber nach St. Cloud zurückkehren wird. Hr. Thiers und Graf Montalivet werden das kön. Paar begleiten, Marschall Soult aber wird nicht eher nach dem Bad von Mont d'Or abreisen, als bis der König zurückgekehrt ist. Während der Abwesenheit des Marschalls wird seine Stelle entweder Gen. Sebastiani oder Admiral de Rigny ersetzen.

— Hr. Dupin, Graf Montalivet und der Herzog Decazes haben die Musterlandwirthschaft des Hrn. v. Rothschild zu Ferrier besucht.

— Die »Gazette« zeigt nunmehr an, daß bei der hiesigen spanischen Botschaft ein außerordentlicher Kurier aus Madrid mit der Nachricht eingetroffen sey, daß die Eidesleistung am 29. ohne Störung vor sich gegangen sey.

— Das »Journal de Paris« widerlegt den »Constitutionnel«, der da wissen wollte, daß der spanische Exminister Calomarde heimlich zu Paris gewesen und von da Kouriere nach Spanien gesandt. Das ministerielle Blatt versichert, derselbe habe Orleans nicht verlassen.

— Das ministerielle »Journ. de Paris« meldet, daß Befehl gegeben sey, 5 Feldlager zu bilden, zu St. Omer, Battignies, Luneville, Rocroy und Compiegne, und daß Letzteres vom Herzog v. Orleans befehligt werde.

— Ein öffentliches Blatt schreibt die Absetzung des Grafen Bondy dem Umstande zu, daß er dem Municipalrath ein allzu geneigtes Ohr in Betreff seiner Klagen wegen der neu zu erbauenden Forts um Paris geliehen habe.

— Der hohe kathol. Klerus in Frankreich besteht aus 14 Erzbisch., 66 Bischöfen, 174 Generalvikaren, etc. 26,776 gewöhnlichen Geistlichen. Die Gesammtzahl des ganzen kathol. Klerus beträgt 40,712. Köpfe und kostet dem Lande, außer den freiwilligen Gaben, 33,918,000 Fr.

— Seit mehren Tagen kommen durch Valence sehr viele piemontesische Flüchtlinge, welche die Regierung nur mit der einzigen Bedingung auf franz. Boden zuließ, daß sie Verpflichtungen gegen die Afrikakompagnien eingingen. — Man droht ihnen, sie im Weigerungsfall sogleich wieder nach der Gränze zurückzuführen.

— Das Geschwornengericht hat gestern einen gewissen Becker, wegen eines Libelles auf den König, unter dem Titel: »De la liberté sous le regime de la Charte verité!« in 500 Fr. Geldbuße und zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

— Nachrichten aus Havre vom 24. zufolge, wird es wahrscheinlich, daß die franz. Fregatte »Resolue« zwischen Barfleur und dem Felsen, les trois pierres genannt, Schiffbruch gelitten habe. Sie feuerte in dieser Gegend Nothschüsse.

— Der »Figaro« zeigt an, daß, da die Jesuiten begraben lägen, seine Vignette aber doch stets noch Figaro darstelle, wie er Bazile geißle, dieselbe durch eine andere ersetzt werden solle.« »Alle Heuchler, fügt dieß Blatt hinzu, sind noch nicht todt, allein die, so noch leben, tragen kein geistliches Gewand.«

— Alle Ursachen zu Unruhen in Europa knüpfen sich an England und Frankreich. Was in den kleinen Staaten vorgeht, hat nur Wichtigkeit in Bezug auf diese beiden großen Revolutionshebel. Die franz. Regierung ist Feindin der Propaganda im Interesse ihrer eignen Erhaltung. Sie hat sich Europa gegenüber die Verpflichtung gesetzt, durch alle Mittel den Samen der Revolution zu ersticken. Wir lesen heute in einem fremden Blatte, daß der Riese schlafen müsse, damit Europa ruhig seyn könne. Der Riese ist Frankreich; der Einschläferer das Justemilieu. (Gazette.)

— Ein verheiratheter Mann in Lyon lebte in einem unerlaubten Verhältniß mit einer etwa 20 Jahre alten Näherin, Namens Josette. Die eifersüchtige Frau hatte ihren Mann, dessen häufige Ausgänge ihr auffielen, beobachten lassen, und endlich die Gewißheit seiner Besuche bei Josette erhalten. Am 16. Juni, als die beiden Liebenden eben beisammen waren, wurde an die Thüre geklopft. Der Mann, der die Stimme seiner Frau und ihrer Schwester erkannte, trug Bedenken, zu öffnen; allein sie drohten, die Thüre einzuschlagen,

und sollen auch wirklich mit einem Hammer oder einem Beil versehen gewesen seyn. Der Mann öffnet endlich, entschlüpft aber aus dem Zimmer, und bleibt, in Erwartung der Dinge, die da kommen werden, im Gange stehen. Die beiden Weiber verriegeln nun die Thüre, fallen über die arme Josette her und mißhandeln sie auf's Furchtbarste. Auf ihren Hülferuf eilen die Nachbarn herbei und schicken sich an, die Thüre zu erbrechen. Als die beiden Furien dieß sehen, ergreifen sie die fast bewußtlose junge Person und werfen sie zum Fenster hinaus; die Unglückliche fiel in einen gepflasterten Hof, und war auf der Stelle todt. Um ihrer Gräuelthat noch zu spotten, nahm die eifersüchtige Frau auch das Kleid ihres Opfers, und warf es mit den Worten zum Fenster hinaus: »Da, du Spitzbübin, du wirst mir keinen Streich mehr spielen.« Die Nachbarn bemächtigten sich der beiden Weiber, welche, nebst dem Manne, der das Unglück veranlaßte, in Verhaft sitzen.

— 5 pCt. Rente 104. 05; 3 pCt. 77. 80; 5 pCt. Neap. 91. 75; 5 pCt. Rente Perpet. 78⅞.

(Berichtigung. In der gestr. Nro. der OPAZ., Art. Paris, S. 3 Sp. 1 steht Z. 4. v. u. ein Fehler, der eine Affirmative zu einer Negative macht. Es muß nämlich heißen: »Niemand sieht mit Besorgniß den Augenblick herrannahen u. s. w., statt: Jedermann u. s. w.)

Großbritannien.

(London, 25. Juni.) Stocks: 90⅝ a 90.

— Im Unterhause machte gestern die irländische Kirchenreformbill bedeutende Fortschritte.

Rußland.

(St. Petersburg, 5/17. Juni.) Ein offizielles Büllerin bringt nunmehr die Anzeige aus Konstantinopel vom 19. d. M., daß der Orient wirklich in den Friedenszustand zurückgekehrt sei. Den Tag vor der Ankunft des Grafen Orloff zu Konstantinopel wurde die abgeschlossene Uebereinkunft vom Sultan bestätigt. Ibrahim schien nichts desto weniger Miene machen zu wollen, seine Truppen nicht eher zurückzuziehen, als bis die Russen den Bosphorus verlassen hätten. Von diesem Umstande benachrichtigt, gab Graf Orloff die förmliche Erklärung, daß die russischen Streitkräfte ihre Stellungen so lange innebehalten würden, bis die ägyptische Armee über den Taurus zurück gegangen wäre. Diese Erklärung und die Kunde, daß bald eine dritte Marinedivision aus dem schwarzen Meere anlangen würde, beseitigten jeden fernern Anstand, so daß nunmehr die rückgängige Bewegung der Araber von allen Seiten Statt gefunden. Zur Konstatirung dieser Thatsache wurden von russischer Seite der Kapitän vom Generalstab, Baron v. Lieven, und von türkischer Seite der Obrist Hafiz-Bei ins ägyptische Hauptquartier gesandt, mit der Weisung, das Heer Ibrahims bis an die Pässe des Taurus zu begleiten. Bei der Rückkehr des Baron Lieven und günstig erstattetem Berichte wird Graf Orloff der Land- und Seemacht das Signal geben, den Bosphorus zu verlassen. Nach ungefährer Berechnung dürfte der ägyptische Rückmarsch in Monatsfrist vollendet sein; unterdessen hielt es Graf Orloff für nöthig, der 3. Marinedivision zu Odessa die Weisung zu geben, nicht unter Segel zu gehen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1176] **Steckbrief.**

Der unten signalisirte Caspar Hubertus von Büdingen, Amts Marienberg, hat früher in Fachbach als Lehrling in der Nagelschmiedprofession in der Lehre gestanden und sich in der letzten Zeit eines Diebstahls gegen seinen Meister schuldig gemacht. Derselbe hat sich am 23. l. M. auf flüchtigen Fuß gesetzt, ohne daß man bis jetzt von seinem Aufenthalte Kunde erhalten konnte. Alle Polizei-Behörden werden dienstergebenst ersucht, auf gedachten Caspar Hubertus zu fahnden, ihn im Betretungsfall ergreifen und anher abliefern zu lassen.

Braubach den 25. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Forst.

Signalement.

Alter: 18 Jahre; Größe: 5 Schuh; Farbe der Haare: braun; Schnitt derselben: kurz; Stirne: bedeckt; Augenbraunen: hellblond; Farbe der Augen: braun; Nase: stumpf; Mund: aufgeworfen; Kinn rund; Gesichtsform: oval und voll; Gesichtsfarbe: etwas blaß; besondere Kennzeichen: keine.

Er trug bei seiner Entweichung einen dunkelblauen kurzen Frackrock, eine grüne lange Tuchhose, eine schwarzzeugene Weste, eine grüne Tuchkappe, ein weiß gestreiftes baumwollenes Halstuch und kurze Stiefeln.

[1172] Der unten signalisirte Corporal Kempf, aus Meisenheim gebürtig, in Untersuchung wegen Verdachts an einer den Umsturz der deutschen Staats-Verfassungen bezweckenden Verbindung Theil genommen, und Theilnehmer zu derselben angeworben zu haben, ist heute Nacht aus seinem Gefängniß mit gewaltsamer Erbrechung des Schlosses an seiner Kette und zweier Eisenstäbe vor dem Fenster seines Gefängnisses entwichen. Alle Militär-, Civil- und Polizei-Behörden werden ersucht, denselben im Betretungsfall arretiren und unter sicherer Bedeckung gegen Kostenersatz anher abliefern zu lassen.

Signalement.

Größe: 5 Fuß 3′ 3″;
Alter: 24 Jahre;
Statur: untersetzt und breitschultrig;
Haare: schwarz;
Stirn: breit;
Augenbraunen: schwarz;
Augen: schwarz;
Nase: mittelmäßig;
Mund: aufgeworfen;
Backen- und Schnurrbart: schwarz;
Kinn: rund;
Gesicht: breit;
Farbe: gesund.

War bei seinem Entweichen bekleidet mit: blauen Hosen mit gelbem Vorstoß, einem blauen Spenter mit gelbem Vorstoß, einer Feldkappe, blau mit gelb, und Stiefeln.

Homburg vor der Höhe den 28. Juni 1833.

Das gemeinschaftliche Militär- und Civil-Untersuchungsgericht.
Rolle, Capt. — v. Raunfels, Sec.-Lieut. — Dr. Haupt, Audit.
Hessemer, Commissarius.

[1177] **Ländungsanzeige.**

Am 21. Juni l. J. wurde unterhalb Osterspay eine männliche Leiche geländet; sie war nur bekleidet mit einem flächsenen Hemd, am Schlitz roth mit den römischen Buchstaben I. M. R. gezeichnet, einer schwarzen Zeugweste mit halbrunden weißen Metallknöpfen, einem rothen baumwollenen Halstuch grün und blau groß quarrirt, einem Paar schwarz ledernen kurzen Hosen mit Bendeln, weiß leinenen Strümpfen und einem Paar alten Schnürschuhen.

Die Leiche circa 36 bis 40 Jahr alt, war 5 Fuß 5 Zoll groß, hatte braune Haare, mitunter greis, Schnitt derselben kurz, Stirne platt, braune Augenbraunen; die Augen waren wegen eingetretener Fäulniß unkenntlich, platte Nase, aufgetriebenen Mund, defekte Zähne, rundes Kinn, starken, mitunter greisen Bart und mochte 18 Tage im Wasser gehaben. Dies dient den unbekannten Angehörigen des Ertrunkenen mit dem Bemerken zur Nachricht, daß die wenigen Kleidungsstücke dem Herzoglichen Schultheißen in Osterspay zur Anerkennung übergeben worden sind.

Braubach den 26. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Forst.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baayhoffer.

№ 183. — Dienstag — 2. Juli — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 28. Juni.) Die »Leipziger Zeitung« enthält folgende Privatmittheilung aus Pommern: »In Stargard und Stettin waren wir Augenzeuge, als der Kronprinz von Preußen sich dort aufhielt, um die Inspektion seines Armeekorps vorzunehmen, und wahrlich, wenn man diesen Herrn in seinem Wirken, in seiner freundlichen und gütigen Weise betrachtet, so muß man gestehen, daß er der liebenswürdigste und wohlwollenste Fürst ist, dem noch vor allen die fürstlichste aller Eigenschaften: ein tiefes Gefühl für Gerechtigkeit, neben großem Scharfsinn und Ueberblick inne wohnen, und empörend erscheinen dann die frechen Lügen und Verleumdungen deutscher Schriftsteller und französischer Zeitungen, mit denen sie bemüht sind, den Kronprinzen zu schildern. Da der Prinz Statthalter von Pommern ist, so wendet sich Jedermann — die ärmste Bauernfrau, *welche irgend ein Trübsal oder eine Klage hat*, an denselben, und wenn er auch nicht allen helfen kann, so tröstet wenigstens die Freundlichkeit, womit er dem Unglück seine Theilnahme ausdrückt. Dieses Anhören der Klagen ist zugleich ein mächtiger Hebel für die Beamten, ihre Schuldigkeit zu thun, und wahrlich man hört in dieser Beziehung hier weniger von Druck und Anmaßung, als in den andern Provinzen. Als der Kronprinz den 21. Juni in Stettin Abends in die für ihn eingerichtete Wohnung zurückkehrte, hatte sich eine große Menschenmasse vor dem Hause versammelt; nicht die Neugierde hatte sie zusammengeführt; es war kein Lärmen und Toben, aber ein so behagliches und zutrauliches Durcheinanderwogen, daß sich jeder Fürst eine solche Art Begrüßung wünschen könnte! Die Wache vor dem Hause störte Niemanden; Kinder, Mädchen und alte Frauen zogen die Treppen und die Flur des Hauses auf und ab, selbst als der Prinz kam, machten nicht etwa Militär und Gendarmen sogenannte Ordnung — nämlich die Menge vertreibend — sondern die Leute selbst machten nur eben so viel Platz, daß der Prinz bequem durchgehen konnte, und man sah nichts, als lachende, freundliche Gesichter! Von der Anhänglichkeit der Pommern an den Kronprinzen gab Stettin ein rührendes Beispiel. Im landständischen Hause waren für denselben mehre Zimmer als Absteigequartier eingerichtet; daselbst hatten nun die pommerschen Damen, vorzüglich die Frauen und Töchter der Bürger in den Städten Stettin, Anclam, Stargard u. s. w. und die umliegenden Gutsbesitzerinnen die Ausschmückung derselben übernommen; Fensterkissen, Klingelschnuren, Fuß- und Tischdecken, Ofenschirme, Ueberzüge der Sophas und Sessel u. s. w. sind sämmtlich von ihnen gearbeitet; nichts Eleganteres, Reicheres und Sinnigeres konnte man sehen, als diese Arbeiten! alle hatten Beziehungen auf den Prinzen und auf das Land; Gegenden von Pommern, eine Eiche, die vor Jahren derselbe mit eigner Hand gepflanzt, ein Hündchen, das er besessen und lieb gehabt, Wappen der Städte u. s. w. sind durch kunstgeübte Nadeln dargestellt. Er ward damit überrascht und tiefe Rührung über diese Zeichen treuer und freundlicher Anhänglichkeit sprach aus seinem Gesichte.«

— Der Legationsrath Bonafont in Zeitz war von einem Dr. Bänecke in der Sachsenzeitung und dem Planeten auf eine höchst schmähsüchtige Weise öffentlich angegriffen worden. Auf eine Anklage des Angegriffenen, daß der Censur einen solchen Angriff habe abdrucken lassen, eröffnete ihm das Ministerium, daß der Censor einen ernstlichen Verweis durch das Censurkollegium und eine ernste Bedeutung für die Zukunft erhalten habe.

Deutschland.

(Bamberg, 27. Juni.) Heute starb dahier der Oberjustizrath, Franz Ludwig v. Hornthal.

— Bis zum künftigen Oktober soll eine Verkleinerung und neue Bildung der Landgerichte eintreten. Vorläufig ist die Rede von 7 neuen Landgerichten, welche namentlich im Ober-Donaukreise gebildet werden sollen.

(Dresden, 27. Juni.) Die 2. Kammer der Stände berathete seit einiger Zeit mit rühmenswerther Sorglichkeit über einen, die Gesindeordnung betr. Gesetzesentwurf, und nahm denselben in der Sitzung vom 21. d. an.

(Hannover, 29. Juni.) Zufolge landesherrlicher Verordnung vom 25. d. ist mit der braunschweigischen Regierung die Anordnung eines gleichmäßigen und gemeinschaftlichen Eingangszolles von ausländischem Getreide, mit völliger Zollfreiheit des Getreide-Verkehrs zwischen beiden Ländern, verabredet worden, und tritt diese Anordnung vom 1. Juli 1833 an in Wirksamkeit.

(Kassel, 29. Juni.) Seit mehren Tagen unterhält man sich hier allgemein mit einer Ausforderung. Der hier seit einiger Zeit sich aufhaltende Regierungsdirektor Eggena von Fulda äußerte sich nämlich an öffentlicher table d'hôte im König von Preußen am 17. des Abends, daß es von der vorigen Ständeversammlung eine wahre Infamie gewesen sey, den provisorischen Vorstand des Ministeriums des Innern und der Justiz bei kurfürstl. Oberappellationsgericht in Anklagestand zu versetzen, da solche kaum Zeit gehabt habe, die Klagepunkte gehörig zu prüfen. Alles schwieg, nur der anwesende Deputirte Hagedorn von Stau aus der Grafschaft Schaumburg trat auf und ließ sich in eine näher erörternde Diskussion mit demselben ein, deren Verfolg zu Persönlichkeiten Anlaß gab, die mit einer Herausforderung auf Pistolen von Seiten des Regierungsdirektors Eggena endeten. Die Forderung ward angenommen, jedoch nachher dahin vermittelt, daß diese Ehrensache bis nach be-

endigtem Landtag als beigelegt zu betrachten seyn soll. Dem Vernehmen nach soll jedoch der Geforderte sich hiermit nicht einverstanden erklärt haben. (Dorfztg.)

(Frankfurt, 1. Juli.) Wir lesen in Nro. 176 der Neckarzeitung ein anscheinend ohne Arg hingeworfenes Artikelchen, überschrieben: »Vom Rhein, 26. Juni,« worin an die Hand gegeben wird, daß, »wegen nur zu bedenklicher Stimmung« in der baierischen Rheinprovinz, die Geschwornen, die nun bald »in dem durch Militär geschützten Landau« in Betreff der bekannten politischen Vergehen in Rheinbaiern Recht zu sprechen haben werden, eben wegen jener bedenklichen Stimmung ein gelindes Urtheil fällen sollen, »weil doch diese Richter nach Beendigung ihres Auftrags wieder nach ihren Wohnorten, unter die aufgeregte Menge zurückkehren müßten.« Das heißt doch wohl mit andern Worten den erst in unsern Tagen ausgebrüteten Grundsatz anwenden: »Kein Gesetz, keine Gerechtigkeit, wenn es darauf ankommt, politische Verbrechen zu beurtheilen; unbändiges Geschrei wegen Rechtsverletzung, wenn irgend eine Behörde durch Versehen oder dergl. einem Individuum zu nahe tritt!« Die Gönner und Anhänger der Revolution haben in ihren Augen allein Rechte; alle übrigen sind rechtlos. Ganz natürlich würde sich, hätten diese Herrn anders das Ruder, wie heut zu Tage zu Liestal in der Schweiz, ein Herrenvolk und ein Sklavenvolk gestalten: — der lacedämonische Bürger im Vollgenuß seiner Freiheit, und der rechtlose Helote! So stoßen wir denn auf Menschen, die im 19. Jahrhundert wegen Parteiabsichten Richter einschüchtern, ja für ihr Leben fürchten machen wollen, wenn sie dem Buchstaben des Rechts zufolge zu Gericht sitzen sollen, um Recht zu sprechen, wie Eid und Gewissen gebieten. Der Richter trägt seinen Richter im Innern; jede Bemühung, ihm ein Regens außer seinem Innern aufdringen zu wollen, ist eine Usurpation. Wir vertrauen dem rheinbaierischen Geschwornengerichte so viel deutschen Mannessinn zu, daß es offen und frei, Eid und Gewissen gemäß, zu Gericht sitze und ohne Furcht vor Faktionengeschrei Recht spreche; freigebe, wenn die Anklage gegen die Angeschuldigten nicht erwiesen werden kann; und verurtheile, wenn sie schuldig befunden werden. So ziemt es einem deutschen Schwurgericht; wo Anders gerichtet wird, ist nicht mehr deutsche Erde!

Holland.

(Haag, 28. Juni.) Man versichert, daß das Gouvernement Maßregeln nimmt, hinsichtlich der theilweise bereits errichteten Reserve-Schuttery alle möglichen Ersparnisse eintreten zu lassen; man sagt, daß darüber bereits ein k. Beschluß existirt.

(Provinz Seeland, 26. Juni.) Gestern lag auf der Rhede von Vliessingen ein dänisches Kauffahrteischiff vor Anker, welches die Waffen der aus der franz. Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Truppen geladen hatte. — Seit einigen Tagen sind mehre Kutters, welche auf der Rhede von Vliessingen lagen, mit mehren angesehenen Engländern nebst ihren Damen und Gefolge die Schelde heraufgefahren, um den obern Fluß und die Ruinen der Citadelle von Antwerpen in Augenschein zu nehmen.

Frankreich.

(Paris, 28. Juni.) Durch k. Ordonnanzen vom Gestrigen wurden folgende Personen zur Pairswürde erhoben: Graf Lobau, Befehlshaber der Pariser Nationalgarde, Graf v. St. Cricq, ehem. Handelsminister, Hr. Cassaignole, ehem. Deputirter, erster Präsident des Gerichtshofes zu Nismes, und Baron v. Reinach, ehem. Deputirter und Mitglied des Generalkonseils des Dep. Oberrhein.

— Graf Flahaut, den man mit einer diplomatischen Mission auf Reisen gehen ließ, befand sich gestern Abend ganz ruhig in seiner Loge in der Oper.

— General Lafayette ist mit seiner Familie nach seinem Landsitz Lagrange abgereist.

— Die »Gazette de l'Ouest« berichtet, die Herzogin v. Berry habe vor ihrer Abreise für die Armen des Dep. 2000 Fr. zurückgelassen.

— Aus Nantes meldet man, daß vor einigen Tagen in der Kirche von St. Laurent du Mattay eine feierliche Seelenmesse für die Chouanschefs Catelineau und Delaunay gehalten worden sey, welcher 15 Priester und bei 300 andere Personen beigewohnt, und die noch viel zahlreicher besucht worden wäre, wenn nicht früh Morgens eine Abtheilung des 54. Infanteriereg. in die Stadt einmarschirt sei.

— Hr. Labille, ein Mann von unabhängigem Vermögen und Fahnenträger der Nationalgarde von Bar-sur-Seine, weigerte sich an des Königs Namenstag am 1. Mai mit seinem Bataillon auszurücken, und sagte seinem Kapitän, »er wolle den Mann nicht fetiren, der seine Eide verletzt habe.« Als das Bataillon darauf am 1. Mai unter seinen Fenstern vorüberzog, riefen einige Stimmen aus den Reihen: »Nieder mit dem Republikaner!« Labille erschien sogleich auf seiner Altane und sagte: »Ja, ich bin ein Republikaner; es lebe die Republik!« Dieses Aufruhrgeschrei brachte ihn vor die Assisen; die Jury sprach ihn los.

— Der »Courrier franç.« meldet, das britische Kabinet habe dem Hofe zu St. Petersburg erklärt, daß es nicht eher das griechische Anlehen garantiren werde, als bis die Angelegenheiten im Oriente geordnet seien und die russischen Truppen die Türkei verlassen haben. Er fügt hinzu, die franz. Regierung habe die Absicht, ihre Garantie von denselben Bedingungen abhängig zu machen.

— Briefe aus Rom melden über Ankona, daß D. Karlos im Hafen v. Civita-Vecchia angekommen sei, und nach abgehaltener Quarantäne nach Rom reisen werde. (Gal. Mess.)

— Die »Gazette« bemerkt, zwei ungerechte Ordonnanzen hätten alles Uebel über das Land gebracht; zwei gerechte Ordonnanzen (deren etwaige Abfassung sie vorzeichnet) könnten es wieder von diesem Uebel befreien. Diese Ordonnanzen müßten von Ludwig-Philipp, Herzog v. Orleans, Generalstatthalter des Königreichs ausgehen: die eine müsse alle franz. Bürger von einem Alter von 21 Jahren zusammenberufen, um Delegirte zur Nationalversammlung zu senden; die andere müsse die seit Juli 1830 ihrer Würden beraubten Pairs wieder in ihre vorige Stelle einsetzen.

— Der »Temps« tadelt einen angeblich neuen Plan der Regierung, demzufolge die Statthalterschaft Algier einem Komité von 2 Pairs und 2 Deputirten unter dem Vorsitz des Gen. Guilleminot anvertraut werden solle.

— Die »Gazette« will wissen, daß die Verhandlungen in der belgischen Sache zwar provisorisch zu London weiter fortgesetzt würden, daß jedoch die definitiven Arrangements in dieser Sache jedenfalls mit andern europäischen Fragen der höhern Politik zu Berlin oder Frankfurt festgesetzt würden.

— Der »Moniteur« hat Folgendes: »Ein Oppositionsblatt schämt sich nicht, auf Treu und Glauben einer auswärtigen Korrespondenz, der franz. Regierung die Verantwortlichkeit wegen der zu Piemont verhandelten politischen Prozesse zuzuschieben, und scheut sich nicht, zu behaupten, daß diese Prozesse auf Informationen gegründet worden, welche die franz. Polizei geliefert. Verachtung ist die einzige Antwort auf solche Verläumdung.«

— Die »Tribune« versichert, die Regierung sey weit entfernt, die freiheittödtenden (liberticides) Projekte der

Befestigung von Paris aufzugeben, wie vor einigen Tagen der »Constitutionnel« wissen wollte.

Großbritannien.

(London, 25. Juni.) Die Verhandlungen des Parlamentes sind für das Ausland nicht von großem Interesse gewesen. Ein Prozeß des Herzogs v. Cumberland, gegen den Herausgeber einer Schmähschrift auf diesen Prinzen, erregte große Theilnahme. Die incriminirte Schrift führt den Titel: »Authentischer Bericht über die kön. Familie seit 70 Jahren.« Der Verfasser spielte in diesem Libelle wieder auf den bekannten Fall an, wo der Herzog im Jahre 1810 in einem Prozesse figurirte, weil man einen Diener des Prinzen plötzlich todt in seinem Bette gefunden hatte. In dem jetzigen Prozesse erschien der Herzog in eigner Person vor der Kingsbench und erzählte den ganzen Hergang der damaligen Sache mit seinem Diener Sellis. Das Schwurgericht sprach zu Ende der Verhandlung das Schuldig gegen den Schmähschriftsteller aus.

Spanien.

(Madrid, 20. Juni.) Der König hat die Truppen am 20. in verschlossenem Wagen inspicirt und ist sehr kühl empfangen worden. Der Ceremonie in der Kirche selbst wohnte das ganze diplomatische Korps mit Ausnahme des neapolitanischen Botschafters bei. Die Mittelklasse der Bürger sprach sich gleichwohl zu Gunsten der jungen Infantin aus, obgleich nicht zu läugnen steht, daß sie vor Anbruch der Feier durch zahlreiche, von einer liberalen Gesellschaft »Vertheidiger der Volkssache« genannt, verbreiteten Proklamationen bearbeitet worden war. Obgleich die Garnison von Madrid an diesem Tage aus 17,000 Mann bestand, so hatte die Polizei dennoch bei dieser Gelegenheit an 5—600 Mann aus dem Volke in Sold genommen, auf die sie sich *vorkommenden Falls verlassen zu können* glaubte. Der Erzbischof von Sevilla, der den Eid entgegennehmen sollte, ist von dem König, wie es heißt, krankheitshalber, dispensirt worden, der Wahrheit gemäß aber, weil er sich heftig gegen die ganze Handlung ausgesprochen hatte. Die Anhänger des Infanten D. Karlos schienen sehr niedergeschlagen. (Temps.)

— (Galignani's Messenger meldet, daß sich die zu Paris verbreitete Nachricht von der ruhigen Feier des 21. bestätige.)

Portugal.

(Lissabon, 12. Juni.) Man versichert, das Hauptquartier D. Miguel's werde auf die Südseite des Douero, nach Oliveira de Azemeis, verlegt. Die Cholera herrscht hier stes in gleicher Strenge.

(Oporto, 9. Juni.) Die Pedristen haben am 1. d. einen Angriff auf die miguelistischen Vorposten auf den Höhen Das Cruses gemacht, sind jedoch mit Verlust einiger Todten und Verwundeten zurückgeschlagen worden. — Palmella ist am 2. dahier eingetroffen. General Cabrera ist todt.

Edmund Kean.

Der berühmteste Englische Tragiker unserer Zeit ist am 15. Mai zu Richmond gestorben. Er war am 17. März 1788 geboren, und kaum konnte er gehen, erschien er auch schon in Knabenrollen auf der Bühne, und so ging er durch alle Beschwerden und Gefahren, die das Leben eines jungen Schauspielers darbietet. Auf dem Drury-Lane Theater, als Kemble auf dem Gipfel seines Ruhmes stand, wurde das unbeachtete Kind, der noch ungeahnte Erbe des tragischen Thrones, bei Prozessionen ꝛc. gebraucht. Später, in Haymarket, wurde er mit Botschaften geschickt und spielte kleine Rollen, ohne Vortheil für sich, für die Gesellschaft, oder für das Publikum. Nur das Stillschweigen und scheue Wesen, mit welchem er seinen Sitz im grünen Zimmer einnahm, zeichneten ihn vor Anderen aus; sein Auge allein »sprach in den beredtsamsten Tönen.« Er versuchte sich auf verschiedenen Provinzial-Theatern mit abwechselndem Erfolge, bis er zu der Gesellschaft trat, die damals zu Exeter spielte. Hier erregte er zuerst die Bewunderung des Dr. Drury, eines Mannes von Geschmack und vielem Einfluß. Auf Veranlassung dieses Mannes geschah es, daß das Komité des Drury-Lane Theaters Hrn. Arnold nach Dorchester sandte, in der ausdrücklichen Absicht, Kean spielen zu sehen. Das Resultat war ein Engagement, und im Januar 1814 erschien er auf den Brettern von Drury-Lane. Unter allen seinen Zuschauern in den Provinzen hatten, wie wir glauben, die guten Leute von Exeter allein Sinn für sein hohes Talent, während die Einwohner von Guernsey sich durch ihr Mißfallen an seinem Spiel auszeichneten und ihn im buchstäblichen Sinne von ihrer Bühne jagten. Kean's erstes Auftreten in Drury-Lane, als Shylock, am 26. Jan. 1814, in den unglücklichen Zeiten jener Bühne, werden wir nicht leicht vergessen. Das Haus war fast ganz leer; es waren nur Kritiker da und solche, die mit Orangen zum Werfen und Aufträgen zum Zischen kamen, und die Gleichgültigkeit des kleinen geistlosen Publikums bei der ersten Vorstellung des neuen Shylock war »das Brüten, das keine Ruhe ist.« Da trat ein kleiner Mann auf, mit einem italienischen Gesicht und vielsagenden Auge, der Allen auffiel. Die Aufmerksamkeit wurde bald zum Enthusiasmus, und nie vielleicht spielte Kean mit solchem ergreifenden Effekt, als diesen Abend vor dem erstaunten Häuschen. Seine Stimme war rauh, sein Styl neu, seine Aktion abgebrochen und schroff; aber Zuversicht, die Inspiration des Genius, lag im Blick, Ton, Geberde. Der harte unbeugsame Jude stand vor uns in der ganzen Kraft seiner Bösartigkeit; in seinem Auge wohnte die Trauer über die Kränkung, die er und sein Stamm zu erdulden hatten, aber der dunkle Geist der Rache blickte hindurch, in furchtbarer unversöhnlicher Wuth starrend. — An diesem Abend begann Kean seine große und glänzende Laufbahn.

Nie (sagt ein beredtsamer Schriftsteller im Athenäum) hatte ein Schauspieler den Glücksball so völlig zu seinen Füßen, wie Kean ihn hatte. Ja, der Ball zu seinen Füßen wartete nicht einmal des forttreibenden Stoßes. Gleich dem bezauberten Knäuel, der vor Fortunatus herlief und ihn zu Glück und Ruhm leitete, rollte er vor ihm hin. Allein die dem Genie angeborene Launenhaftigkeit verlockte ihn auf jeden Seitenpfad der Leidenschaft und des Vergnügens und riß ihn fort:

»— Von einer Blume zur andern,
O, schlecht verbrachte Zeit, o freudenloses Wandern!«

Offen von Natur, mit stürmischem Gemüth, konnte er keine Ruhe, weder im Genuß noch im Besitz eines Gegenstandes. »Aut Caesar, aut nihil« war sein Wahlspruch; er mußte entweder fliehen, oder sich ganz in den Strudel stürzen, und nie verhehlte er seine Laster oder seine Tugenden. Bei höherem Kunsttalent als Garrik, hatte er Thorheiten und Leidenschaften, die ihn zuweilen unter einem Cooke erniedrigten. Er konnte in Drury-Lane einen Byron elektrisiren und sein Herzblut starren machen durch die furchtbare Energie seines wundervollen Genies und dann, nachdem er die Pairs verlassen, an demselben Abend mit seinem glänzenden schlagenden Witze und seinem lebendigen Gesang die Geister eines wahren Unterhauses ergötzen. Wer ihn im dritten Akt des Othello sah, wird immer bei der

Erinnerung daran zittern, und wer ihn »schwarzäugig Suschen« nach seiner eigenen Melodie pathetisch singen hörte, nicht ohne Trauer daran denken können. Solche Leidenschaft und solche ausgelassene Lustigkeit sind eben so wenig leichte Geburten des Augenblicks, als leicht vergessen. (N. M. M.)

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 1. Juli 1833.

Zufuhr.	Preis. fl.	kr	Zufuhr.	Preis. fl.	kr
260 Mlt. Waizen . .	8	20	— Mlt. Spelzenkern	—	—
83 » Korn . . .	5	28	35 » Erbsen . .	5	15
452 » Gerste . . .	4	25	— » Magsaamen	—	—
675 » Hafer . . .	3	50	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:

422 Malter Waizen à 7 fl. 30 kr, 8 fl. 8 fl. 20 kr.
165 » Korn à 5 fl. 40 kr., 6 fl.
201 » Gerste à 3 fl. 30, 40 kr.
607 » Hafer à 3 fl. 30 kr. bis 4 fl. 20 kr.
51 » Spelzenkern à 7 fl, 7 fl. 40 kr.

Benachrichtigungen.

[1181] Anzeige.

Niederländische Dampfschifffahrt.

Während des Monats Juli fahren die niederländischen Dampfschiffe täglich von Köln nach Rotterdam.

Die Schiffe vom 2., 8., 13., 18., 23. und 28. Juli gehen über Arnheim, die an den andern Tagen abgehende über Nymwegen nach Rotterdam.

Wegen des Verladens der Güter ist das Nähere auf dem Expeditions-Bureau zu erfragen.

Mainz den 27. Juni 1833.

Der Agent Rupprecht.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1184] Der Henrich Maley, der Aeltere, zu Reichelsheim ist wegen seiner geistigen Beschaffenheit zur ferneren Verwaltung seines Vermögens unfähig befunden, und deshalb unter Curatel gestellt worden.

Dieses wird mit dem Anhang zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß alle mit ihm ohne Zuziehung der für ihn angeordneten Curatoren des Henrich Maley jun., und des Otto Rudolph Vogt von hier eingegangen werdende Rechtsgeschäfte für ungültig angesehen werden, daß insbesondere auch keine Zahlungen gültig an ihn geleistet, und ihm fernerhin nicht creditirt werden, daß dagegen ohne spezielle Zustimmung der Curatoren an die Ehefrau des Henrich Maley des Aelteren Zahlungen für landwirthschaftliche Produkte gegen deren Quittung statt finden können.

Reichelsheim am 20. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt
Hehner.

[1185] Dekret.

Das Ableben des Johann Anton Werhofen von hier, insbesondere dessen Verlassenschaft betreffend.

Am 4. dieses ist Johann Anton Werhofen von hier, ledigen Standes und ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben.

Zu seiner Verlassenschaft haben sich die Catharina Wolf, Ehefrau des Moritz Menges und Margaretha Wolf, Wittwe des Jakob Hilf, beide von hier, als die nächsten Verwandten mütterlicher Seits des Verlebten, durch Vorlage eines Stammbaumes legitimirt und um Immission in die Erbmasse gebeten.

Die Verwandten väterlicher Seits des Verlebten sind dahier nicht bekannt, weshalb das Ableben des Johann Anton Werhofen und der Antrag der beiden Interessenten zur öffentlichen Kenntniß mit dem Anfügen gebracht wird, daß, wenn innerhalb einer

dreimonatlichen Frist,

vom heutigen an gerechnet, andere Interessenten als nähere oder eben so nahe Verwandten wie die Catharina Wolf und Margaretha Wolf, von hier, sich nicht legitimiren, alsdann diese als die nächsten Intestaterben angenommen und in die Erbschaft werden immittirt werden.

Limburg den 24. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Möhn.

Cours der Staatspapiere.

Den 1. Juli. Schluss 1 Uhr		pCt	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	96	—
	ditto ditto	4	—	$87\frac{1}{8}$
	Bank-Actien		—	1515
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	$193\frac{1}{2}$
	Part.-Loose ditto	4	—	$146\frac{5}{8}$
	Bethm. Oblig.	4	87	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{2}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	$54\frac{1}{4}$	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	$99\frac{1}{8}$	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	do b. do in Lond. à $13\frac{1}{3}$ fl.	4	—	$92\frac{5}{8}$
	Prämienscheine		$53\frac{1}{2}$	—
Baiern	Obligationen	4	—	$100\frac{1}{4}$
Frankfurt	Obligationen	4	—	103
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	$84\frac{1}{8}$
Darmstadt	Obligationen	4	—	$100\frac{1}{8}$
	fl. 50 Loose		$62\frac{3}{4}$	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	$100\frac{1}{4}$
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$48\frac{3}{8}$
	Neue in Certificate	5	—	90
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	$86\frac{3}{4}$
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	$70\frac{3}{4}$
	ditto	3	—	$46\frac{1}{2}$
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		$59\frac{3}{4}$	—

Wechsel-Cours.

Den 1 Juli	Papier.	Geld
Amsterdam k. S.	$140\frac{5}{8}$	—
ditto 2 M.	$140\frac{1}{4}$	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	$100\frac{1}{8}$
ditto 2 M	—	—
Berlin k. S.	$104\frac{1}{8}$	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110
ditto 3 M.	—	—
Hamburg k. S.	$147\frac{1}{8}$	—
ditto 2 M.	$146\frac{1}{8}$	—
Leipzig k. S.	—	100
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	$151\frac{3}{4}$
Lyon k. S.	—	$78\frac{3}{4}$
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	$78\frac{1}{2}$
ditto 2 M.	—	$78\frac{1}{4}$
Wien in 20 kr. k. S.	—	$101\frac{5}{8}$
ditto 2 M.	—	-
Disconto	—	$2\frac{1}{2}$

Cours der Geldsorten.

Den 1 Juli

Gold	fl.	kr	Silber	fl.	kr
Neue Louisd'or	11	13	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	$54\frac{1}{2}$	Preuss. Thaler	1	$44\frac{1}{2}$
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{3}{4}$
20 Franc-Stücke	9	28	Feinsilber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	30	do 13-14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Lothig	20	14

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 25 Juni	
5pCt. Metalliques	$95\frac{1}{4}$
4 » ditto neue	$86\frac{1}{4}$
3 » Actien	1242
4 » Partial	$135\frac{1}{4}$
fl. 100 Loose	-
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	-

LONDON, den 25 Juni	
3pCt. Stocks	90
$2\frac{1}{2}$ » Holländische	$49\frac{1}{8}$
5 » Russ. Oblig.	-
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 28 Juni	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	48
Kansbillets	$22\frac{1}{16}$
Restanten	$1\frac{9}{32}$
6 » Rus. Insc.	$65\frac{3}{4}$
5 » Renteperpet.	$73\frac{1}{2}$

PARIS, den 28 Juni.	
5pCt. Rente ex coup.	104
4 » ditto	-
3 » ditto ex coup.	77 55
5 » Rente perpet.	$78\frac{5}{8}$
5 » Neap. ex c.	91 65

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Wayrhoffer.

№ 184. — Mittwoch — — 3 Juli — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 29. Juni.) Das Berl. polit. Wochenblatt beginnt heute eine größere Abhandlung, um zu beweisen, zunächst: daß ohne alle Zerstörung der bisherigen Verfassung und des eigentlichen Wesens der deutschen Universitäten, die bereits in den Händen der Regierung liegenden Mittel vollkommen hinreichend sind, viele Uebelstände zu entfernen, viel Gutes ins Leben zu rufen, in jedem Falle aber alles zu thun, was sich dermalen überhaupt mit menschlichen Mitteln bewirken läßt; — zweitens: daß alle auf Vernichtung der Lehr- oder Lernfreiheit auslaufenden Reformpläne sammt und sonders, bei näherer Kenntniß des deutschen Universitätswesens, des geistigen Lebens unserer Nation, und der wahren Bedürfnisse der Gegenwart, sich als schlechthin verderblich erweisen würden.

Deutschland.

(Speier, 1. Juli). Dr. Siebenpfeiffer und Wirth sind vor einigen Tagen, in aller Stille, von Zweibrücken nach Landau gebracht worden. — In der Stadt Kirchheimbolanden brach am 13. d. um 9 Uhr des Morgens in der Scheune der Frau Goldmann Feuer aus, welches mit einer grosen Gewalt in wenigen Stunden 10 Häuser und 1 Scheune in Asche legte.

Heute versammelt sich wieder der Landrath des Rheinkreises.

(Altona, 28. Juni.) Der König von Dänemark ist hier eingetroffen.

(Frankfurt, 3. Juli.) Hr. Dr. jur. Alex. Stein ist unter die Zahl der hiesigen ordentl. Advokaten aufgenommen, und Hr. J. J. Rieb zum Major und Vorstande des 6. Quartiers ernannt worden. — Hr. Bauer, Lehrer an der Allerheiligenschule, und Hr. Krahnenwagmeister Jungmann sind in Ruhestand versetzt, und Hr. Weichand ist als Deputirter zum Pfandamte erwählt worden.

Frankreich.

(Paris, 29. Juni.) Der Kriegsminister beabsichtigt, wegen der von Seiten der Kammer auf sein Budget gemachten Ersparungen, 2 provisorische Gensdarmerieregimenter eingehen zu lassen, die zum außerordentlichen Dienst in den Westdepartamenten bestimmt gewesen.

— Der »Temps« hat Privatnachrichten aus London vom 27. d., wonach die Bevollmächtigten Oesterreichs, Preußens und Rußlands die nöthigen Vollmachten und Instruktionen erhalten hätten, um an den Verhandlungen der holländisch-belgischen Angelegenheiten Theil zu nehmen. Ihre Instruktionen sollen den Interessen Hollands nunmehr günstig lauten, und man zweifelt nicht daran, daß dießmal Frankreich und England nachgeben werden.

— Der »Messager« meldet, daß der Regierung Nachrichten aus Madrid vom 22. zugekommen seyen, wonach am 21. Abends die Karlisten einige Unordnungen zu erregen versucht hätten; da sie jedoch nur in unbedeutender Zahl aufgetreten, so sey es der Polizei ein Leichtes gewesen, sie zu zerstreuen und mehre derselben zu verhaften. In den Provinzen herrscht vollkommne Ruhe.

— Der »Courrier Fr.« versichert, viele Bürger der Hauptstadt hätten sich vorgenommen, falls das Ministerium auf seinem »unsinnigen und strafbaren Projekt, Paris zu embastilliren« bestehe, am Jahrestag des 14. Juli 1789 (Tag des Bastillesturms) sich auf den Platz, wo die neuen Forts aufgeführt werden sollten, in Masse zu begeben.

Mehre Blätter haben nach dem Vorgang der »Tribune« lügenhafte Nachrichten über die Gesundheitsumstände der HH. v. Polignac und v. Peyronnet verbreitet. Letzterer fordert nunmehr den Kommandanten von Ham auf, da dieß zu seinen Attributionen gehöre, dergleichen Lügenberichte zu widerlegen.

Der k. Gerichtshof hat das Urtheil erster Instanz in Sachen der Erben des Prinzen v. Salm gegen Karl X. bestätigt, wodurch festgesetzt worden, daß eine von Letzterem während seiner Emigration kontrahirte Schuld, um damit Truppen zum Einfall in Frankreich zu werben, illegal sey, und vor einem franz. Gerichtshofe nicht geltend gemacht werden könne.

— Der »National« versichert, der Prozeß wegen der neuerlichen Unruhen der Kohlengräber von Anzin habe ein schreckliches Licht auf den traurigen Zustand dieser unglücklichen Leute geworfen, die bei weitem übler daran seyen, als die Sklaven in den Kolonieen. Nichts desto weniger sey es sehr wahrscheinlich, daß ein großer Theil der Aktionäre jener Kohlengruben Mitglieder der »Gesellschaft der christlichen Moral« seyen, die mit den HH. Guizot und v. Broglie Theil an den philantropischen Komité's zur Abschaffung des Negerhandels genommen haben.

— Eine Gesellschaft junger Leute hat unter den Auspicien des Bischofs von Mans das alte Kloster Solemes an sich gekauft, um daselbst nach der Regel des h. Benedikt ein Mönchsleben zu führen. Chateaubriand wendet sich in einem Schreiben an den Abt Gueranger, wünscht Glück zur neuen Anstalt und trägt sich selbst als Ehrenbenediktiner an, indem er sich unterzeichnet: »humillimus et addictissimus servus F. A. de Chateaubriand, e neo congregatione Sancti Mauri.«

— Den »Annales maritimes« zufolge, betrug im J. 1831 die freie Bevölkerung von Martinique 23,417, die Sklavenbevölkerung 86,299 Seelen; von Guadeloupe und Zubehör: 22,324 Freie, 97,339 Sklaven; von Guiana:

3,786 Freie, 19,261 Sklaven; von Isle de Bourbon: 27,645 Freie, 70,285 Sklaven.

— Man meldet aus Straßburg, daß die Schiffahrt auf dem neuen Kanal, der Rhone und Rhein verbindet, von Mühlhausen bis Straßburg als eröffnet zu betrachten sey.

(Berichtigung. Der Viceadmiral, dessen Tod in der heutigen Beilage angezeigt worden, heißt Gourdon.)

Großbritannien.

(London, 27. Juni.) Gestern war der Jahrestag der Thronbesteigung König Wilhelms IV. Alle Glocken der Hauptstadt kündigten diesen erfreulichen Tag an und auf dem Tower wehete die k. Fahne.

— Als in der vorgestrigen Sitzung des Oberhauses Lord Ripon seine Rede zu Gunsten der Freilassung der Sklaven in den Kolonieen kaum begonnen hatte, verließen alle Bischöfe, bis auf 2, die Versammlung. Der »Globe« macht dabei die malitiöse Bemerkung, sie hätten sich wahrscheinlich lieber zurückgezogen, um im Geheim für Abschaffung der Sklaverei zu beten, als daß sie derselben präjudiziren wollten, wenn sie etwa die Maßregel öffentlich vertheidigt hätten.

— Der Herzog v. Wellington bestritt in der vorgestrigen Sitzung des Oberhauses dem jetzigen Ministerium die Befugniß, sich damit zu rühmen, als ob dasselbe die große Maßregel der Sklavenfreilassung zuerst beschlossen habe, indem es doch nur in dieser Beziehung in die Fußtapfen des vorigen Ministeriums getreten. Der Herzog beantragte bei Art. 5, der da bestimmt, daß die Regierung, nach einem weiten und liberalen Plan, für die moralische und religiöse Erziehung der Neger sorgen werde, die Worte: »nach einem — Plan« wegzulassen. Lord Saffield bekämpfte diesen Antrag des Herzogs, und verlangte die Annahme des Artikels, so wie er durchs Unterhaus gegangen. Nachdem noch Graf Harewood gegen die Maßregel gesprochen, ließ sich Graf Grey in eine weitläufige Widerlegung der Gegner ein, wobei er die Hoffnung aussprach, daß der Plan der Regierung nicht nur die Wohlfahrt der Sklaven, sondern auch den Wohlstand der Kolonisten befördern würde. Lord Ellenborough bekämpfte sodann den Vorschlag mit mehr Lebhaftigkeit, als Besonnenheit und Talent, und da er in der Hitze seiner Opposition viele Blößen gab, so wurde er von Seiten des Lordkanzlers (Brougham) mit beißender Ironie bedient. — (Die Times« und einige andere Abendblätter berichten, der Vorschlag des Herzogs v. Wellington sey angenommen worden; allein der »Globe« berichtigt diesen Irrthum und wünscht den Lords Glück, daß sie denselben verworfen.)

— In der Sitzung des Unterhauses wurde vorgestern eine Bill des Hrn. Ewart zum erstenmal verlesen, die da das Gesetz modificirt, wodurch Todesstrafe auf das Verbrechen des Diebstahls mittelst Einbruchs gesetzt ist. Der Kriegsminister Ellice zeigte an, daß die Regierung nächstens den Antrag stellen werde, die Peitschenstrafe in der britischen Armee einzuschränken.

— Seit dem unsterblichen Werk von Montesquieu ist Lord Ellenborough der erste Philosoph, der die Vertheidigung der Sklaverei in abstracto übernommen. Seine Rede verdiente, in demselben Band mit der Vertheidigung Nero's von Cardanus zusammen gebunden zu werden. (Globe.)

Der »Sun« versichert, die anglikanischen Bischöfe hätten im Laufe der Woche 2 Zusammenkünfte gehalten, um das Schreiben des Königs an dieselben in Erwägung zu ziehen.

Sir W. Scott's zweite Tochter, Anna Scott, ist dieser Tage dahier gestorben.

Italien.

(Rom.) Die Rückkehr eines Künstlers, wie der Direktor v. Cornelius, der einen verdienten europäischen Ruf genießt, und hieher kommt, um das Werk seines Lebens zu entwerfen, mußte hier Epoche machen. Froh eilten ihm Overbeck, Thorwaldsen und andere Künstler entgegen, und stolz sieht der Nordländer auf das erhabene Kleeblatt, das, mit reichen Kräften auf die Künstlerwelt wirkend, einzig in Europa dasteht. Herrlich war die Ankunft Cornelius — wäre auch so seine Reise gewesen! Cornelius kam in Modena an, nebst seiner Schwester und einer erwachsenen Tochter. Die Pässe wurden wie gewöhnlich untersucht, visirt und in bester Ordnung gefunden. Es traf sich, daß die Reisenden Zimmer mit zwei Betten angewiesen erhielten, worin Cornelius in dem einen, die beiden Damen in dem andern schliefen. In tiefster Ruhe schlummerten die Ermüdeten, als plötzlich mitten in der Nacht die Thüren aufgerissen wurden, und die Polizei, vom Wirthe geführt, herein stürzte, und sogleich an die Betten eilte! Alle waren von dem Lärm erwacht. Den Schrecken der Frauen bei dem nächtlichen Ueberfall, Cornelius Zorn beim Anblick der Polizei male sich jeder selbst aus. Die Magd, die noch auf und eben im Auskleiden begriffen war, hatte sich hinter eine spanische Wand geflüchtet; aber nichts half, auch sie ward beleuchtet. Auf Cornelius ernste Vorstellungen und Klagen ward kalt erwiedert: die Polizei habe allenthalben das Recht nachzusehen, ob die in den Pässen bezeichneten Personen wirklich da seyen und keine andern, übrigens solle er nur stille seyn und sich nicht weiter laut machen. Damit zogen sie ab. Der Wirth erklärte hierauf: der Polizeiminister habe dergleichen Verfahren angeordnet, und die Wirthe seyen verpflichtet Tag und Nacht der Polizei die Thüren zu öffnen. Cornelius wird zwei Jahre in Rom bleiben. Das jüngste Gericht, zu welchem er den Karton hier entwerfen wird, ist der erhabene Vorwurf seiner Kunst. Das Gemälde wird dem des Michelangelo nicht blos in der kolossalen Größe verwandt seyn; der Genius des Meisters und seine früheren Werke bürgen dafür, daß es die Nachwelt neben Dante's und Buonarottis unsterblichen Schöpfungen nennen wird.

Portugal.

(Oporto, 21. Juni.) Nachdem Gen. Solignac den Befehl über die Befreiungstruppen an Gen. Saldanha abgetreten, schiffte sich derselbe ein, um nach England zurückzukehren, wurde aber an Bord des Schiffes durch eine aus den miguelistischen Batterien abgefeuerte Kugel dergestalt verletzt, daß er sich wieder an die Küste bringen lassen mußte. Die Ursache seiner Abdankung wird dem Umstand zugeschrieben, daß D. Pedro einem von Gen. Saldanha entworfenen Feldzugsplane vor dem seinigen den Vorzug gegeben. Man glaubt allgemein, daß Kap. Napier seine projektirte Landung zu Aveira, 30 Meilen südlich von Oporto, bewerkstelligen werde, indem daselbst eine starke Guerilla-Abtheilung zu den pedristischen Truppen zu stoßen gedenke; andre glauben, er werde gerade-zu in den Tajo einlaufen, woselbst jedoch das miguelistische Geschwader segelfertig liegt. (Globe.)

Benachrichtigungen.

[1189] Darmstadt, den 20. Juni 1833.

Dem Verdienste seine Krone!

Der 14. d. M. war ein Tag tief gefühlter Trauer für die israel. Gemeinde der Residenz und der Umgegend. — Er entriß ihr den vieljährigen Seelsorger, den Herrn Calman Israel Mengenburg, Stadt- und Landrabbiner, im 79. Jahre seines Alters, geboren zu Bingen i. J. 1754, und im 34. seiner hiesigen Amtsverwaltung. Diese ungewöhnliche Trauer zu rechtfertigen, sey es uns vergönnt, Folgendes im Dienste der Wahrheit öffentlich auszusprechen.

Der verklärte Greis, dessen Hintritt wir mit vollem Rechte beklagen, war ein treu erfundener Diener Gottes, ein rastloser Verkündiger und Lehrer des Höchsten und Heiligsten. Ein liebender Vater, erfüllte er mit Eifer die Pflichten seines hohen Berufs, Religiosität zu pflegen, den Geist reiner Sitten zu entfalten und in tiefbewegter Zeit vor Labyrinthen zu warnen und Irrgelockte mit Zartheit, doch festem Sinne, auf rechte Wege zu leiten. — Nicht minder war der Heimgegangene, von Seiten des Charakters, zum Vorbild uns gegeben. Mit Würde, Heiterkeit und Zartgefühl war er ein reiner Menschenfreund. — Mit unbefleckter Seele, die freudig Pflicht und Tugend übt, und Liebe stets im Herzen trägt, that er des Guten stets so viel, als er vermochte. — Sein Streben, wohlzuthun, spricht sich durch viele Thaten aus, und Worte, die den Trost, den weisen Rath verkünden, versiegten nie auf seinen Lippen. Auch zeichnen wir ihn als Gelehrten aus. — Ein unermüdeter Bergmann, drang er immer tiefer in die Schachten rabbinischer Wissenschaft und ward nicht müde zu forschen. Die Mitternacht und früher Morgen sind noch im Greisenalter, ja, bis zum Todesbette, die Zeugen seiner steten Richtung, den Hang nach höherer Kenntniß zu befriedigen.

So war denn auch allgemeine Achtung sein Lohn, und während seiner Todeskrankheit, empfing er Beweise ausgezeichneter Verehrung. Von nah und fern kamen sie, die Religionsverwandten, und besuchten den patriarchalischen Lehrer — und bei seiner Bestattung strahlte sie, diese Verehrung, in vollem Glanze. Ein höchst feierlicher Zug — die ganze männliche Gemeinde der Stadt — vom Kinde bis zum Greis — und mehrere Hundert aus der Umgegend, begleiteten den Leichenwagen. Und ehe man den Sarg der Erde übergab, wurden gediegene Reden vom ehrwürdigen Veteran Alexander Wolf (Vater des vor einigen Jahren als Rabbiner und Prediger nach Kopenhagen berufenen Dr. Wolf) vom Vorsänger Lecht und vom Rabbinatskandidaten L. Sulzbacher gehalten, die die hohen Verdienste des Seligen schilderten und seine Amtsführung priesen. Die vielen Thränen, welche jetzt flossen, ja, in jedem Auge glänzten, sind Zeugen dessen, was wir sagten. — So ruhe denn sanft die irdische Hülle des Seelenhirten — und seinem unsterblichen Geiste sey es wohl im wahren Heiligthum, wovon sein Walten hier im Vorhof war, und von wo ihm heilige Ahndungen zuschauerten. — Die Ernte seiner Aussaat reife fort, und gleich dem Segen guter Thaten, sey diese Ernte neuer Ernte, neuer Blüthe voll — und, jener Lohn, den Gott durch die geweihten Seher, durch der begeisterten Propheten Mund, für treu erfundene Lehrer hat verkündigt, möge reichlich über ihn kommen — und so lange das Gute, Edle und Erhabene in unserer Gemeinde Verehrer findet, wird der Name Mengenburg mit Ehrfurcht genannt werden.

[1190] **Oeffentlicher Verkauf eines Ritterguts.**

Das auf der rechten Seite des Rheins sehr anmuthig gelegene, 1 Stunde von Köln, 1/2 Stunde von Mülheim am Rhein entfernte landtagsfähige Rittergut Isenburg soll am Sonnabend den 20. Juli d. J. meistbietend verkauft werden. Es besteht in einem vor wenigen Jahren erbauten sehr schönen Herrschaftshaus, einem Pächtershaus mit Oekonomiegebäuden im besten Bauzustand; 7 Morgen Gemüse-, Baum- und Lustgärten; 200 Morgen Aecker und Wiesen; 10 Morgen Waldung, Jagd und Fischerei.

Kaufsliebhaber werden am bezeichneten Tag hieber eingeladen, und bemerkt, daß die Grundstücke vortheilhaft verpachtet sind.

Isenburg, 27 Juni 1833.

C. J. Rehm.

Literarische Anzeigen.

[1187] **Empfehlenswerthes Andachtsbuch für Katholiken.**

Bei M. DüMont Schauberg in Köln ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen, in Frankfurt a. M. in der Andreäischen Buchhandlung zu haben:

Gott ist die Liebe!

Ein vollständiges

Gebet- und Erbauungsbuch

für

gebildete katholische Christen.

Von Joseph Siegl.

Mit zwei Erzbischöflichen und acht Bischöflichen Approbationen.
Nebst einem vortrefflichen Stahlstiche v. F. Fleischmann.

XXIV und 394 Seiten gr. 12.

Auf Druck-Velinpapier, in sauberm Umschlag geh. 1 fl. 18 kr. rhein.
Auf feinem Schreib-Velinp., in sauberm Umschlag geh 2 fl 30 kr. rhn.

Aus den diesem Andachtsbuche ertheilten Approbationen, welche sämmtlich in dem höchsten Lobe desselben übereinstimmen, heben wir die des Hochwürdigsten Herrn Bischoffes von Rottenburg, Herrn J. B. von Keller, aus: „Mit Vergnügen habe ich das mir zur Gutheißung übersandte Gebetbuch: „„Gott ist die Liebe,““ eingesehen und ungemein empfehlenswerth gefunden. Wenn es den meisten Büchern der Art schon an Wärme des Vortrags bei gutem Inhalte fehlt, wenn die meisten derselben mehr an den Verstand, als an das Herz zu sprechen scheinen, so wird der tiefer fühlende Leser bei dem Lesen des vorliegenden Gebetbuchs überrascht, Beides vereint hier zu finden, indem dieses Buch ein Geist durchdringt, dessen religiöse Ergebung, vereint mit einer vertrauteren Schriftkenntniß und Anwahl der Texte und mit einer sehr blühenden Schreibart, für den Verstand eben so anziehend, als für das zartere Gefühl eindringend ist. Es scheint ganz darauf angelegt, den katholischen Christen die Seligkeit der Ergebung und Vereinigung mit Gott recht innig empfinden zu lassen, wobei in allen Gebeten das Bestreben durchblickt, die Reinheit der Lehre unserer heiligen Kirche recht fest im Auge zu behalten.“

[1188] **Encyclopédie**

des gens du monde,

ou

Repertoire universel des sciences, des lettres et des arts; avec des notices sur les principales familles historiques, et sur les personnages célèbres, morts et vivans: par une société de savans, de littérateurs et d'artistes français et étrangers:

12 Tomes divisés en 24 Volumes, grand 8. à deux colonnes.

Dieses vorzügliche Werk, welches durch seine Reichhaltigkeit nicht nur für alle gebildete Stände der Gesellschaft ein entschiedenes Interesse hat, sondern auch dem Gelehrten aus allen Fächern der Wissenschaft, dem Künstler, dem Handelsmann, dem Manufakturisten reiche Quellen zu Erweiterung seiner Kenntnisse eröffnet, darf weder mit den gewöhnlichen Zeitungs-Lexiken, noch mit den allgemeinen Encyclopädien verwechselt werden, deren das vergangene und gegenwärtige Jahrhundert mehrere ans Licht gefördert hat. Jene behandeln gewöhnlich nur Gegenstände der täglichen gesellschaftlichen Unterhaltung und auch diese großen Theils nur dürftig und oberflächlich, können also unmöglich dem genügen, der nach gründlicher Kenntniß forschet; diese umfassen zwar die Wissenschaft in allen ihren Verzweigungen und dringen erschöpfend in ihre Tiefen ein, füllen aber eine lange Reihe von Bänden, daß sie wenigen Privatpersonen zugänglich werden und diese selten befriedigen, weil während dem unvermeidlich langen Zeitraume, den ihre Bekanntmachung erheischt, die Wissenschaft wieder neue Fortschritte gemacht hat, und den abgehandelten Gegenstand hinter sich zurück läßt.

Um dieser doppelten Schwierigkeit zu begegnen, ist das vorliegende Werk begonnen worden, welchem weder die gar zu trockene Oberflächlichkeit, noch die allzu große Ausdehnung vorgeworfen werden wird. Jeder Artikel wird darin in gedrängter Kürze das Wissenswürdigste und Gediegenste enthalten, was auf seinen Gegenstand Bezug hat: keine Polemik, keine Partheiung wird es enthalten: blos Belehrung aus den reinsten und zuverlässigsten Quellen geschöpft, und einfach in gebildetem Style vorgetragen, wird der Leser darin finden. Wo zu besserem Verständniß des Textes Kupfer oder Lithographien nothwendig scheinen, werden sie beigegeben und

alles darauf verwendet werden, die Ansprüche aller gebildeten Klassen zu befriedigen.

So hoffen wir einem längst gefühlten Bedürfnisse unserer nach Erweiterung ihrer Kenntnisse dürstenden Zeitgenossen abzuhelfen und legen den bereits erschienenen ersten Band des Werks zu freier Beurtheilung des Ganzen in ihre Hände.

Dieses wird in 12 Theilen bestehen, deren jeder in 2 Bände, je von ungefähr 25 Bogen zerfällt. Die meisten Materialien sind während den letztern fünf Jahren gesammelt und die Bearbeitung einer Anzahl ausgezeichneter Gelehrter des In- und Auslands übertragen worden, deren Namensverzeichniß auf der kürzlich bekannt gemachten Ankündigung des Werks zu ersehen ist, und die, unablässig mit dieser Aufgabe beschäftigt, uns zur Hoffnung berechtigen, das Ganze innerhalb 3 bis 4 Jahren vollendet zu sehen.

Man unterschreibt darauf ohne Vorauszahlung in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslands, und in Paris und Strasburg bei den Verlegern Treuttel und Würz.

In Frankfurt am Main vorräthig in der Hermann'schen Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1195 Steckbrief.

Der unten signalisirte Richard Röllges oder Rellges, bei Elberfeld zu Hause, versehen mit einem Wanderbuche der Königl. Behörde zu Elberfeld, hat sich am 21. d. M. von hier heimlich entfernt, und ist dringend verdächtig einen wollenen hellblauen Ueberrock mit übersponnenen Knöpfen, eine schwarze lange Tuchhose, einen Kittel und zwei Hemden entwendet zu haben.

Ich ersuche daher sämmtliche Polizeibehörden auf denselben ein wachsames Auge zu richten, ihn im Betretungsfalle arretiren, und nebst den bei ihm sich vorfindenden Effekten an mich abliefern zu lassen.

Hachenburg am 27. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt
Flerr.

Signalement.

Gewerbe: Färber.
Alter: 22 Jahre.
Größe: 5 Fuß 3 — 4 Zoll.
Haare: hellblond.
Augen: blau.
Nase: lang, woran eine kleine Narbe.
Mund: ordinair.
Kinn: spitz.
Bart: ohne.
Gesichtsform: länglich.
Gesichtsfarbe: gesund.
Besondere Kennzeichen: der Ohrfinger der rechten Hand lahm, und in die Hand gekrümmt, das rechte Ellenbogengelenke steif.

Er trug bei seiner Entfernung eine graue Tuchkappe mit Schirm, einen kurzen grünen Frackrock mit einer Reihe Knöpfe, weiße [illegible] Hosen, Halbstiefeln, auf den Reihen gerippt.

[1176 Steckbrief.

Der unten signalisirte Caspar Hubertus von Büdingen, Amts Marienberg, hat früher in Fachbach als Lehrling in der Nagelschmiedprofession in der Lehre gestanden und sich in der letzten Zeit eines Diebstahls gegen seinen Meister schuldig gemacht. Derselbe hat sich am 23. l. M. auf flüchtigen Fuß gesetzt, ohne daß man bis jetzt von seinem Aufenthalte Kunde erhalten konnte. Alle Polizei-Behörden werden dienstergebenst ersucht, auf gedachten Caspar Hubertus zu fahnden, ihn im Betretungsfall ergreifen und anher abliefern zu lassen.

Braubach den 25. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt
Fork.

Signalement.

Alter: 18 Jahre; Größe: 5 Schuh; Farbe der Haare: braun; Schnitt derselben: kurze Stirne: bedeckt; Augenbraunen: hellblond; Farbe der Augen: braun. Nase: stumpf; Mund: aufgeworfen; Kinn: rund; Gesichtsform: oval und voll; Gesichtsfarbe: etwas blaß. Besondere Kennzeichen: keine.

Er trug bei seiner Entweichung einen dunkelblauen kurzen Frackrock, eine grüne lange Tuchhose, eine schwarzzeugene Weste, eine grüne Tuchkappe, ein weiß gestreiftes baumwollenes Halstuch und kurze Stiefeln.

[1133 Dekret.

Das Schuldenwesen der Johann Georg Groß Wittwe von Eschhofen betreffend.

Durch rechtskräftiges Urtheil vom 25. Mai l. J. ist über das Vermögen des Johann Georg Groß und dessen Wittwe Rosine geborne Adam von Eschhofen, der Concurs erkannt worden. Dingliche und persönliche Ansprüche an dieser Masse sind

Donnerstag den 18. Juli l. J., Morgens 8 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle und zwar unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der vorhandenen Masse [illegible]

Limburg den 11. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt
[illegible]

Cours der Staatspapiere.

[illegible]	Den . . Juli Schluss . Uhr	pCt.	Papier	Geld
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	95	—
	ditto ditto	4	—	87
	Bank-Actien		—	1515
	fl. 100 Loose b. Roths.			195
	Part.-Loose ditto	4	—	150
	Bethm. Oblig.	4	87	
	ditto ditto	4½	91	
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	54	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	
	Ob. de in Lond. à 12¼ fl.	4		92
	Prämienscheine		55	
Baiern	Obligationen	4		100
Frankfurt	Obligationen	4	—	103
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84
Darmstadt	Obligationen	4		100
	fl. 50 Loose		62	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100
Holland	Integrale	2½	—	48
	Neue in Certificate	5		90
[illegible]	Certificate b. Falconet	5	—	86
Spanien	Rts. perpet. b. Will.	5		70
	ditto	3	—	40
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		59	—

Wechsel-Cours.

[illegible]		Papier	Geld
Amsterdam	S	139	
ditto	M	139	
Antwerpen	S	—	
ditto	M		
Augsburg	S		100
ditto	M		
Berlin	S		104
ditto	M		
Bremen	S	—	110
ditto	M		
Hamburg	S	147	
ditto	M	145	
Leipzig	S		100
ditto in der Messe		—	
London	S		—
ditto	M	153	
Lyon	S		78
Mailand	M		
Paris	S		78
ditto	M		78
Wien in 20 Kr.	S	—	101
ditto	M		
Disconto			2

Cours der Geldsorten.

Gold	fl.	kr.	Silber	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler ganze	2	43
Friedrichsd'or	9	52	Preuss. Thaler	1	22
Holl. Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20
20 Franc-Stücke	9	38	Fein Silber 16 Loth	20	26
Souverainsd'or	16	30	do. 13-14 löth.	20	18
Gold al Marco W. Z.	518		do. 6 löthig	20	[illegible]

Auswärtiger Cours.

WIEN, den . .	
5pct. Metalliques	[illegible]
4 " ditto neue	86
3 " Actien	124
[illegible]	135
4 [illegible] Loose	—
2 St. Banco-Oblig.	
[illegible]	
[illegible]	87
4 [illegible]	4
5 [illegible]	
[illegible]	
5 [illegible]	

AMSTERDAM, den . .	
[illegible] Integrale	48
Kanzbilletts	22
[illegible]	1
[illegible]	65
5 " Rente perpet.	[illegible]

PARIS, den . .	
[illegible]	[illegible]
[illegible]	
[illegible]	
5 Rente perpet.	78
5 Neap. [illegible]	91
[illegible] Mark	

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bauchoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, | № 55. | 3. Juli 1833.

Der Geist der Mutter.

Die Muse führt euch in das Schloß des Grafen,
Sie hat das alte Wappenschild am Thor
Verhangen und es soll sein Name schlafen.
Seht dort ihn selbst, der bleich und hager vor
Dem Pergamente zähneknirschend lacht,
Und zitternd, wie es rauschet, fährt empor.
Schaut nicht hinab in seines Busens Nacht,
Fragt nicht nach seinem Unmuth, seinem Groll,
Und nicht, was vor ihm selbst ihn schaudern macht.
Blickt ab von ihm, seht schweigsam, ahnungsvoll
Die Dienerschaft den einz'gen Sohn erwarten,
Dem jetzt der Mutter Erbe werden soll.
Er ward in Schul' und Welt und Krieg vom harten
Geschick verstoßen, seit die Augen schloß,
Die liebend pflegte seiner Kindheit Garten.
Nun kehrt er heim in seines Vaters Schloß,
Er wieget sich in zaubervollen Träumen –
Und spornt vor Ungeduld sein feurig Roß.
Und dort beginnt inmitten grünen Räumen
Das Dorf mit rothen Dächern zu erscheinen,
Die Kirche dort, und unter jenen Bäumen ....
Er hat den Baum gepflanzt, der jetzt mit seinen
Weit ausgespannten Aesten schirmt das Grab
Der Mutter, wo er beten muß und weinen:
„Vernimm du mich, die mir das Leben gab,
Du, deren Bild ich stets in mir getragen;
Nicht wende jetzt die Blicke von mir ab.
Der fremdgeword'nen Heimath werd' ich klagen,
Daß meine Träume noch nur Träume sind;
Du sollst um mich die Geisterarme schlagen.“
Und nun, zu Roß! zum Schloß hinan geschwind! —
Der Bach — die Felsenwand — die alten Föhren,
Ihr dunkles Haupt bewegt der Abendwind,
Sie scheinen seines Herzens Gruß zu hören
Und zu erwiedern; Fremde sind allein
Die Menschen, die die Täuschung ihm zerstören.
Und hier, um diesen Felsen muß es seyn —
Es wendet sich der Weg, und vor ihm prangen
Des Schlosses Zinnen roth im Abendschein.
Da rollen Thränen über seine Wangen,
Er stürmt den Hof hinan, und Diener kommen
Neugierig fremd herbei, ihn zu empfangen.
Nach seinem Vater fragt er, sucht ihn frommen
Und liebedurst'gen Blickes; hat er, ach!
Von seines Sohnes Heimkehr nichts vernommen?
Dem Jäger folgt er durch die Halle nach,
Der trägt Gepäck und Mantel und Pistolen,
Und führt ihn ein in's innere Gemach.
Da tritt vor ihn ein Mann mit stieren, hohlen,
Erstorbenen Augen, dessen düstre Falten
Die Schatten seines Innern wiederholen.
Der spricht: „die Kunde hab' ich schon erhalten,
Ihr kommt, der Mutter Erbe zu begehren;
Ich kann euch nicht das Eure vorenthalten.“
Da kann er sich des Schauders nicht erwehren,
Es sinken schlaff die ausgestreckten Arme,
Und stumm und starr verschluckt er seine Zähren.
An's Herz ihm fallen muß dennoch der Arme:
Doch das bleibt taub der Stimme der Natur.
Da schweigt er, überwältigt von dem Harme.
Er stammelt: Schlaf! da winkt der Alte nur,
Er folgt dem Jäger bei der Kerze Schimmer
Zum andern Flügel über Gang und Flur.
Da öffnet sich vor ihm, er sieht es immer,
Er hat es mit dem Herzen schon erkannt,
Das von der Mutter sonst bewohnte Zimmer.
Da steht nun der Verwaiste wie gebannt,
Betrachtet sinnend die gemalten Wände,
Von bittrer Lust und Schmerzen übermannt.
Sie lag auf diesem Lager, als die Hände
Sie segnend legte auf sein lockigt Haupt,
Dann sank sie hin, ihr Leben war zu Ende.
Hier ward er seines Theuersten beraubt,
Hier hat der Ernst des Lebens ihn erfaßt
Und seiner Kindheit üpp'ges Reis entlaubt.
Und jetzt! So sieht er eine lange Rast.
Von Garnen der Erinnerung umstellt,
Das Herz zermalmt von namenloser Last.
Und endlich nieder auf das Lager fällt
Er weinend, schluchzend, schmerzenüberwunden,
Den Schlaf nicht suchend, der sich ferne hält.
Der Schloßuhr ehrne Zunge zählt die Stunden,
Es schließt die Nacht sich zu, das Licht verglimmt,
In grauf'ger Stille bluten seine Wunden.
Da mahnt ihn ein Geräusch, das er vernimmt,
Daß drüben bei dem Vater er gelassen
Die Waffen, die zu seinem Schutz bestimmt.
Und ringsher spähend sieht er einen blassen,
Unsichern Schimmer durch das Zimmer weben,
Es reizt ihn, den in's Auge scharf zu fassen.
Er höret draußen leisen Schrittes gehen,
Er siehet jenen Schimmer sich gestalten,
Er siehet seine Mutter vor ihm stehen.
Sie winkt ihm, regungslos sich zu verhalten,
Und hebt die Augen schmerzenreich empor
Und scheinet über ihm die Wacht zu halten.
Es rauscht, die Thür geht auf — sie steht davor —
Ein lauter angstergreßter Schrei erschallt,
Die Stimme seines Vaters traf sein Ohr;
Ein schwerer Körper fällt, die Halle hallt
Von flücht'gen Schritten, deren Klang verklingt;
Zerflossen ist in Nebel die Gestalt.

Er aber dort auf seinem Lager ringt
Mit dem Entsetzen, bis mit hellem Scheine
Der junge Tag in seine Augen dringt.
Er schaut umher, die Thür ist auf, und seine
Pistolen liegen auf der Schwelle dort.
Er fragt sich nicht, was er darüber meine,
Er schleicht hinaus sich leise, spricht kein Wort,
Er sattelt, steigt zu Roß und drückt die Sporen,
Erst ihrem Grabe zu, dann weiter fort —
Es hat sich jede Spur von ihm verloren.

Adelbert von Chamisso.

Der neue Kadmus bei den Irokesen.

Seequahyam, in den vereinigten Staaten mehr unter dem Namen Georg Groß bekannt, hatte bei einer Gesandschaft, welche sein Volk, die Irokesen, nach Washington schickte, Gelegenheit, die Civilisation und ihre Künste kennen zu lernen; sein Geist verstand, sie zu würdigen und zu begreifen. Vorzüglich richtete sich sein Sinn auf die Kunst, sprechende Blätter zu machen. Die Klügsten seiner Stammgenossen hielten das Schreiben und Drucken, nach seinen Wirkungen, für eine Art Zauberei und Wunder. Sein Geist, weniger leichtgläubig und schärfer, als der seiner Brüder, unternahm es, in das Geheimniß einzudringen. Ein kranker Fuß nöthigte ihn, einen ganzen Sommer hindurch in seiner Hütte zu bleiben; die Einsamkeit, in der er sich befand, die Unthätigkeit, zu der er gezwungen war, erlaubten ihm, sich mit aller Ruhe der Nachforschung nach den Mitteln widmen zu können, seinem Volke die Wohlthat des Schreibens zu verschaffen.

Er fing damit an, alle Töne seiner Sprache sorgfältig von einander zu unterscheiden, was große Schwierigkeiten hatte, da die irokesische Sprache eine Menge Modifikationen der Aussprache besitzt; um noch besser zum Ziele zu gelangen, machte er auch mit seiner Frau und seinen Kindern zahlreiche Versuche. Als er endlich alle Töne richtig aufgefaßt zu haben glaubte, suchte er einen jeden durch ein Zeichen auszudrücken. Im Anfang wählte er die Bilder von Vögeln und verschiedenen andern Thieren, und verband mit jedem einen bestimmten Laut; da er dabei aber auf viele Schwierigkeiten stieß, so erfand er andere Zeichen, zuerst 200, verminderte sie jedoch, da er wohl einsah, wie beschwerlich dadurch das Schreiben werden würde, mit Hülfe seiner Tochter, (er ist in einem Alter von einigen sechzig Jahren), die ihm sehr nützlich bei dieser Arbeit war, auf 60. Dabei blieb er stehen und beschäftigte sich nun mit Vervollkommnung dieser Zeichen, um sie leicht schreib- und unterscheidbar zu machen. Im Anfang hatte er kein anderes Mittel, als Eingraben dieser Buchstaben in Baumrinde mit einem Messer oder Nagel; später lernte er Dinte und Federn kennen, die ihm die Mühe sehr erleichterten.

Das Schwerste war nun, seine Landsleute zur Annahme dieser Erfindung zu bewegen. Die tiefe Zurückgezogenheit, in der Seequahyam seit langer Zeit gelebt, hatte Argwohn bei ihnen erregt; sie hielten ihn für einen Zauberer, der sich mit teuflischen Künsten beschäftige und dieselben wohl gar zum Verderben seiner Brüder brauchen wolle. (Wer denkt hier nicht an Faust's und Guttenbergs Schicksal!) Ohne sich dadurch entmuthigen zu lassen, wendete sich der Weise an die ausgezeichnetsten und einflußreichsten Männer seines Stammes, theilte ihnen die Entdeckung des großen Geheimnisses, das Wort durch die Schrift festzuhalten, mit, und bat sie, sein Verfahren zu erproben. In ihrer Gegenwart schrieb seine Tochter, welche außer ihm allein eingeweiht war, die Worte, die sie redeten, auf; und mit Erstaunen hörten diese Wilden endlich von derselben Alles, was sie gesagt hatten, vorlesen. Seequahyam ersuchte sie hierauf, aus dem Stamme einige junge Leute auszuwählen, denen er sein Geheimniß mittheilen könnte. Obgleich noch nicht aller Verdacht und Argwohn entschwunden, so vertraute man ihm doch einige Schüler. Nach Verlauf einiger Monate kündigte er an, diese wären im Stande, sich einer öffentlichen Prüfung zu unterziehen. Man nahm jeden einzeln vor und überzeugte sich auf unwiderlegliche Weise von ihren Kenntnissen; denn alle konnten das Wort festhalten und sprechende Blätter machen, wie die Weißen

Die Freude des Stammes war außerordentlich. Es wurde ein großes Fest angeordnet, dessen Held Seequahyam war; der ganze Stamm war nun stolz, einen Mann zu besitzen, den der große Geist so klug gemacht hatte.

Seequahyam begnügte sich nicht mit der Erfindung seines Alphabets; er erfand auch Zeichen für die Zahlen, in derselben Zeit die vier Regeln (Species) der Rechenkunst und Namen für dieselben.

Man hat jetzt Drucklettern nach seinem Alphabete geschnitten und gegossen und seit Monat Febr. 1828 wird zu Neu-Echota eine Zeitung, der irokesische Phönix, in zwei Spalten, halb im Irokesischen mit den von Seequahyam erfundenen Typen, und halb englisch gedruckt. Die Irokesen können nun ihre Sprache lesen und schreiben und werden bald wohl nicht mehr zu den wilden, sondern civilisirten Völkern gezählt werden können.

Verbreitung der Civilisation.

Brief der Königin Pomare I. von Tahiti den Präsidenten Nord-Amerika's.

Raiatea, 26. September 1829.

Präsident! In Folge Ihrer Güte und Freundlichkeit schreibe ich Ihnen einen Brief. Sie sandten früher ein Kriegsschiff an unser Land, kommandirt von Kapit. Jones; er behandelte uns sehr freundlich. Sie haben jetzt ein anderes Kriegsschiff unter Kapit. Finch gesandt, auch seine Freundlichkeit ist sehr groß gewesen; wir sind sehr erfreut über diesen Besuch. Ich schreibe jetzt an Sie, um Ihnen meinen Dank auszudrücken und auch um Sie über unsere Lage zu unterrichten.

Ich bin eine Frau — die erste Königin von Tahiti. Königin Pomare I. ist mein Name. Ich bin die Tochter Pomare's II. Bei seinem Tode kam die Regierung an meinen kleinen Bruder, aber er starb und die Regierung ward dann mein. Ich bin jung und unerfahren. Wir haben die Götzenverehrung bei Seite geworfen und den Glauben an unsern allgemeinen Herrn angenommen. Im Jahre 1814 nahmen wir das Christenthum an.

Wir haben Missionäre auf der Insel, welche uns unermüdet Alles lehren, was zu unserm Besten dient; einige sind gegen 30 Jahre bei uns gewesen.

Wir haben Gesetze, nach denen regiert wird. Ich kann Ihnen kein Exemplar davon schicken, weil ich auf einem Besuche bei meinem Großvater zu Raiatea bin.

Tahiti und Eimeo sind die größten Inseln meines Reichs. Wir haben nicht viele Leute — vielleicht 10,000.

Auf meiner Insel gibt es nicht viel Waaren. Wurzeln und Kokosöl sind die Hauptsachen. Wir haben Ueberfluß an Lebensmitteln und vortreffliche Hafen für Schiffe; viele amerikanische Schiffe kommen nach Tahiti. So lange sie kommen, werden wir sie gut behandeln.

Alle Arten von Baumwollenzeuche werden zum Tausche hier gesucht — weiße, gedruckte, blaue Tücher, Bänder. Beile sind gute Waare, um sich Erfrischungen zu verschaffen. Wir haben von Kapit. Lawes, dem Kapit. eines englischen Kriegsschiffes, eine neue Flagge erhalten. Wollen Sie dieselbe freundlich auf dem Meere und beim Besuche Amerika's anerkennen, wie wir die Ihrige anerkennen. Kapit. Finch hat mir, der Mutter, Tante und Anderen in Ihrem Namen einige schöne Geschenke gemacht, für welche ich Ihnen hiermit danke. Wir freuen uns immer, wenn wir amerikanische Schiffe in Tahiti sehen.

Mögen Ihre Schiffe auch ferner ohne Argwohn kommen. Unsere Häfen sind gut und die Erfrischungen in Menge. Das Glück begleite Sie, Präsident der vereinigten Staaten von Amerika! Möge Ihre gute Regierung von langer Dauer seyn! Königin Pomare I.

Lerchen=Gesang.

Ohn' Beschwerde
Von der Erde
Niedern Auen
In die blauen
Lüfte schweben,
Sich erheben
Zu der Sonne,
Welche Wonne!

Aus den Höhen
Berge, Felder,
Ströme, Wälder,
Menschen, Thiere
In dem irdischen Reviere
Weben sehen,
Machet edlen Sinn's bewußt;
In den reinen
Lichten, feinen,
Hohen Fernen
Unter Sternen
Athmen, ahnen
Welten=Bahnen,
Schenket sel'ge Himmelslust.

Aber nieder
Zieht es wieder
Zu der jungen zarten Brut.
Lebt denn wohl, ihr heil'gen Räume,
Meiner Sinn' und Seele Träume;
Auch die Erd' hat theures Gut!

† * †.

Bombay.

Wer das Charakteristische der orientalischen Welt auf ein Mal sehen will, dem würde ich rathen, nach Bombay zu reisen, eine oder zwei Wochen da zu bleiben, die umliegenden Gegenden zu besuchen; und er wird Elephanten, Karli, Penah und das Meiste gesehen haben, was es im Osten Merkwürdiges und Interessantes gibt. Die Bevölkerung von Bombay beträgt ungefähr 200,000 Seelen; und ich glaube mit völliger Wahrheit behaupten zu können, daß man in China, Java, den philippinischen Inseln, der malayischen Halbinsel oder selbst in dem Innern von Indien keine Kaste, keine Tracht, keinen Gebrauch, keine Form des Aberglaubens noch sonst etwas den Völkern Eigenthümliches finden kann, was man in Bombay nicht ebenfalls und zwar ächt wie an dem Orte, an den es eigentlich gehört, fände. Während eines Spazierganges von 20 Minuten in dem Bazar von Bombay vernahm mein Ohr die Töne jeder Sprache, die ich an einem andern Orte der Welt gehört hatte, und zwar nicht in einem Winkel und zufällig gesprochen, sondern so, daß man schließen mußte, die Sprechenden fühlten sich gänzlich heimisch. In derselben kurzen Zeit habe ich mehre Dutzend Tempel, Pagoden, Josa=Häuser und Kirchen gezählt, die Parsi, die graden Abkömmlinge der Anhänger Zoroaster's, das Feuer anbeten und die Hindu mit gleichem Ernste sich vor einem wohlgewölbten schwarzen Steine, der mit Blumen und Reis bedeckt war, beugen gesehen, während in der nächsten Straße die mahomedanischen Ceremonien begangen wurden und in der Mitte eine portugiesische Prozession mit einem großen Kreuze und andern lebensgroßen katholischen Emblemen zog. Bombay ist, was vielleicht Viele nicht gewußt haben, eine Insel von etwa 6 — 8 Meilen Länge und 1 — 2 Meilen Breite. Der Reichthum der Städte, so wie die Macht und der Reichthum der Nationen wird nicht von dem geographischen Flächeninhalt bedingt. Der Hafen vereinigt Alles, was man von einem großen Seehafen wünschen kann. Man kann leicht hinein und wieder heraus, findet einen vortrefflichen Ankergrund und bei dem größten Handel immer Raum. Das Klima ist gesund und das Land, welches überall von kleinen Hügeln durchzogen wird, bietet eine endlose Wahl von Plätzen zu Forts, Städten, Bazars, Dörfern und allen Arten von Landhäusern. Die Straßen, welche diese reizende Insel durchschneiden, sind schon makadamisirt (gepflastert) und zwar seit viel früher, als man in Europa diese Verbesserung einführte.

(Fragments of voyages and travels etc.)

In den britischen Besitzungen geht die Sonne nie unter. Ehe ihre abendlichen Stralen die Gefilde Kanada's verlassen, ist es bereits schon 3 Stunden Morgen auf Port Jakson, und während sie in den Gewässern Amerika's zu versinken scheint, geht sie am Ganges auf.

Geschichte der Musik.

Es bleibt keinem Zweifel unterworfen, daß der Geburtsort unsrer Musik das Herz ist. Lange schlummerte sie in ihrer Wiege, während ihre Schwestern die Dichtkunst und Malerei sich schon bis zu ihrer größten Vollkommenheit ausgebildet hatten. Erst spät begann ihre Entwicklung mit dieser, aber auch eine ihr angeborne Unbeständigkeit; denn keine ihrer Schwestern gab sich so sehr der Liebe zur Veränderung hin, als sie. Ihr Geburtsort ward ihr bald zur Last, und sie zog es vor, ihren Wohnsitz im Kopfe aufzuschlagen, wo der daselbst einheimische Verstand sie rechnen lehrte und zur Wissenschaft umzumodeln sich bemühte. Schon war es ihm beinahe gelungen, als ihre besten Mentore, ein Haydn, ein Mozart erschienen und ihr riethen, dem Orte, wo sie geboren, nicht untreu zu werden und wieder dahin zurück zu kehren, indem von dort aus sie mit ihrem gegenwärtigen Freunde, dem Verstande, doch in Korrespondenz bleiben, ohne dem Zartgefühle so ganz zu entsagen, mit welchem sie früher in einem Hause lebte; welches auch ihre eigentliche Bestimmung sey. Der Rath fand Eingang und von dieser Zeit an datirte sich ihre schönste Epoche. Ihr Hang zur Abwechslung indeß verlor sich dadurch nicht. Im Herzen konnte sie nicht bleiben und den Kopf wollte sie nicht mehr. Was blieb ihr nun noch übrig? Nichts als die Hände und Füße, und diese wählte sie auch wirklich zum neuen Wohnort aus. Die Hand, als der Sitz des Mechanischen, benutzte ihren neuen Gast, den sie früher noch wenig gekannt, augenscheinlich zu ihrem Zwecke, und dieses gelang ihr auch in vollem Maße. Der Fuß, der Sitz der hüpfenden Freude, that dasselbe, und siehe da, unsre arme Musik in der Gewalt zweier Beherrscher, deren Sklaverei sie vielleicht so bald nicht entrinnen dürfte. Wo würde sie aber dann ihren Weg hinnehmen? Wieder zum Herzen oder gar aus uns hinaus? Dieß bleibe dahin gestellt.

(Aus den nachgelassenen Manuskripten des Kapellmeisters Kreisler.)

Chinesische Anekdoten.

Die Chinesen feiern das neue Jahr mit abergläubiger Genauigkeit. Alle Arbeit, sogar in den niedrigsten Klassen des Volkes hört sowohl den Tag vor als nach dem Neujahr auf und bei den höheren Ständen dauert die Feier vierzehn Tage. Am Neujahrstage werden die alten papiernen Talismane weggenommen und neue von ausgeschnittenem Papier auf die Wände des Hauses geklebt. Die Kramer

schreiben das Wort »Gut Glück« auf ihre Schränke, und die Handwerksleute hängen das Wort sich auf die Brust, wenn sie eine neue Arbeit beginnen, oder an das Werk selbst, an welchem sie arbeiten und hoffen so, daß das neue Jahr glücklich für sie seyn werde. —

In den letzten Jahren des Kaisers Keea Leng lebte in dem Distrikte Tarpoeufue der Sohn einer reichen Wittwe Namens Ehun, allen Ausschweifungen und schwelgerischem Aufwande ergeben. Unter andern Gewohnheiten liebte er auch leidenschaftlich das Schachspiel. Aber ein Schach auf einem Pappendeckel oder Papierblatte war ihm zu ärmlich und hatte zu wenig Reiz für ihn. Ehun hatte den Einfall, einen großen Saal mit farbigem Holze nach Art der Schachfelder einlegen zu lassen. Zu Schachsteinen kaufte er Sklavinnen, welche in verschiedene Farben gekleidet, auf das geringste Zeichen als König, Königin, Springer, Laufer, Bauern rücken und die angewiesene Stelle einnehmen mußten. Der Kaiser, angeblich erzürnt, daß Menschen die Rolle von Steinen spielen mußten, eigentlich aber gekränkt, von einem seiner Unterthanen an Aufwand übertroffen zu werden, verhängte über Meister Ehun eine Geldbuße von 30 Mill. Taels und verbannte ihn lebenslänglich an die Ufer des Flusses Deagopno mit dem Bedeuten, daß er sich noch glücklich preisen könne, den Kopf auf den Schultern zu behalten.

St. Petersburg.

Unter dem Titel »Nowossélje, Original-Aufsätze und Gedichte der berühmteren jetzt lebenden russischen Schriftsteller, St. Petersburg 1833,« erschien vor Kurzem ein kostbar ausgestattetes Buch, das, seiner Zusammenstellung nach, dem Livre des cent-et-un gleicht, diesem auch zum Theil nachgeahmt ist, indem es ebenfalls den freundlichen Gesinnungen der Schriftsteller gegen einen Buchhändler sein Daseyn verdankt. Hr. Smirdin, der russische Ladvocat, ist freilich nicht bankerott, wie der französische. Er hatte vielmehr vor zwei Jahren in St. Petersburg ein neues prachtvolles Haus bezogen, und zur Einweihung desselben sämmtliche in der Hauptstadt anwesende russische Schriftsteller zu einem Feste eingeladen. Bei diesem Feste entstand der Plan, dem Geber desselben ein eigenthümliches Gastgeschenk zu machen. Nowossélje, das auf russisch: Geschenk zur neuen Wohnung heißt, das nunmehr erschienen ist, kann in der That als das schönste Geschenk dieser Art gelten. Smirdin ist aber auch einer der thätigsten und großartigsten Buchhändler Rußland's, Europa's überhaupt. Keinen der besseren russischen Schriftsteller läßt er sich seinem Verlage entziehen, und wie das Honorar, so ist auch die Ausstattung würdig. Von seiner Thätigkeit mag unter Anderem das einen Beweis abgeben, daß er im vorigen Jahre bloß für Druckkosten und Papier bei ihm verlegter Werke 400,000 Rubel B. A. bezahlt hat. Die Herausgabe der mit eleganten Kupfern ausgestatteten Nowossélje soll ihn 22,000 Rubel B. A. gekostet haben. Sieben und zwanzig russische Schriftsteller, worunter sich alle literarische Notabilitäten Rußland's befinden, haben zur Nowossélje beigetragen. Wenn auch nicht so reichhaltig als die Hundert und Einer, gewährt doch die Nowossélje einen vollständigeren Ueberblick der heutigen russischen Literatur, als die 11 Pariser Bände von der französischen geben. Bei Brieff in St. Petersburg wird eine deutsche Uebersetzung der werthvollsten Beiträge der Nowossélje in einzelnen Bändchen erscheinen.

Paris.

Als das Panorama von Algier fertig war, führte man auch Mustapha Pascha, einen Prinzen aus der Familie eines der letzten Dei, welcher sich seit einiger Zeit zu Paris aufhielt, zu diesem Werke Charles Langois. Man sagte ihm nicht, daß er sich vor einem Gemälde befinde und er wußte auch nichts von Malerei, Kunst und Perspektive. Er glaubte sich daher plötzlich auf eine Erderhöhung der Kasauba versetzt, und als er hier so seine Geburtsstadt, die Stadt, wo er so lange glücklich gewesen war, erblickte, blieb er eine Weile unbeweglich stehen und die Augen füllten sich ihm mit Thränen. Dann wie zu sich selbst kommend, rief er aus: Algier zu Paris! O, das mußte Millionen kosten! Mehre Male wiederholte er diese Aeußerung. Man suchte ihm begreiflich zu machen, daß das ganze Bild, welches ihn so rührte, sich nicht weiter als die Fläche der Leinwand erstrecke; daß der Himmel, das Meer, der Rauch von dem nämlichen Stoffe als die Häuser, Kanonen und Pflanzen seyen; aber er konnte es nicht fassen und glaubte, man wolle ihn täuschen. Zu dem, was ihm am meisten auffiel, gehörten die Ballen Wolle mit welchen das Pulvermagazin der Kasauba bedeckt war. Auf einen Umstand, welcher seit der Statthalterschaft Rovigo's daselbst Gerede gemacht, anspielend, rief er aus: Ach da sind ja die Woll-Ballen; ich wußte es wohl. Mustapha Pascha entfernte sich von dem Gemälde-Kunstwerke voll des Gedankens: daß Frankreich das erstaunenswertheste Land der Welt sey, da es, wie durch Zauber, Städte in seinen Städten bauen und so leicht und so ferner das Meer über seine Landschaften leiten könne. (Fr. Bl.)

Frankfurter Nationaltheater.

Mittwoch den 26. Juni: »Das letzte Mittel«, Lustspiel von Frau von Weissenthurn. Dieses Lustspiel bietet uns die Oberfläche des gewöhnlichen Lebens, nichts Schlechteres, aber auch nichts Besseres, viele Worte und keine Charaktere. Das Ganze dreht sich um die erhabene Idee, wie ein Weib, mit allen Reizen und äußeren Anmuths-Attributen ausgestattet, die Liebe gegen die Eitelkeit auf's Spiel setzt, von dem Geliebten verlassen wird, und zu dem letzten Mittel greift, diesen wieder zu fesseln, zu dem, daß sie eine Heirath mit einem Andern simulirt. Die Baronin Waldhüll hat ein Quentchen Gefühl und Herz und hundert Pfund Leichtsinn und Koquetterie, einen Gran guten, ehrlichen Willen und einen Centner Verschmitztheit und Selbstsucht. Das Stück unterhält; denn die Situationen sind komisch, aber die Moral desselben, welche von der Baronin Waldhüll am Ende dem Grafen Sonnenstett deducirt wird, ist hier ein wahrer deus ex machina; sie entwickelt sich nicht aus dem Charakter dieser Dame, denn diese hat eher eine immoralische, als moralische Charakter-Grundlage, und die Predigt, welche sie dem Geliebten hält, ist wenigstens gänzlich unmotivirt. Das ist der Hauptfehler des Stücks. Mad. Haizinger spielte die Waldhüll in der Vollendung, wie sie nur die Dichterin verlangen kann. Es war ein vollkommenes Gemälde einer Dame der sogenannten feinen Welt, die in Formen erstarrt ist. Seelenleben ist hier nicht, aber das äußere Leben wurde mit allen Rosen der Anmuth umhüllt, und die feinsten Momente desselben wurden veranschaulicht. Alles Lob verdient außerdem Hr. Rottmayer als Gluthen. Humor und liebenswürdige Konvenienz boten sich hier die Hand. Mad. Benesch gab die hausbackennaive Ida recht natürlich. Hr. Hendrichs, Sonnenstett, gab sich alle Mühe, aber er war zu wenig feurig, und konnte sich nicht von einer gewissen Indifferenz lossagen.

Dem Lustspiele folgte: »Die Braut aus Pommern.« Dieses Vaudeville ist eine Parodie auf alle Poesie: Unsinn, Unzartheit und Unnatur gehen hier Hand in Hand. Es gibt Sachen, die schußfest gegen die Kritik sind; denn ein ehrlicher Kritiker kann keinen Schuß Pulver daran verschwenden. Die Braut aus Pommern gehört zu jenen. Das treffliche Spiel der Mad. Haizinger, ihr Alles übersprudelnder Humor, ihre Gesangfertigkeit konnten uns hier nicht entschädigen für die geistige Langeweile.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 184.) 3. Juli 1833.

Preußen.

(Berlin, 29. Juni.) General-Lieutenant v. Rummel ist zum interimistischen ersten Kommandanten von Danzig an die Stelle des mit Pension in den Ruhestand versetzten General-Lieutenants v. Lossau ernannt, und der Fürst v. Pückler-Muskau als Oberst vom 1. Bat. des 6. Landwehr-Reg. mit dem Charakter als General-Major entlassen worden.

— Auf die Verzinsung und Tilgung der Gemeinde-Schulden in sämmtlichen Regierungs-Bezirken der Rhein-Provinzen sind im J. 1831 wieder 315,122 Rthlr. verwandt worden. Der Gesammt-Schuldbetrag, welcher sich mit Einschluß der neuerlich liquidirten und anerkannten Schulden auf 14,101,906 Rthlr. belaufen hat, ist durch fortgesetzte Tilgung so weit vermindert worden, daß er am 1. Januar 1832 nur noch 3,515,066 Rthlr. betrug.

— Die heutige Nr. des Berl. Polit. Wochenblattes enthält folgenden Bericht über die neuesten Zeitereignisse: »Die vom englischen Ministerium vorgeschlagenen Aenderungen in den Privilegien der ostindischen Gesellschaft dürften fast ohne Widerstand von beiden Häusern des Parlaments genehmigt werden, und beruhen im Wesentlichen darauf, der Kompagnie ihre Regierungsgewalt zu lassen, aber das ausschließende Handelsprivilegium zu entziehen. Hinsichtlich der Aufhebung der Sklaverei in Westindien hat die Regierung ihren Plan dahin geändert, daß die Pflanzer 20 Millionen Pfd. St. Entschädigung erhalten, diese durch Erhöhung der Auflage auf den Zucker gewonnen, und nicht als Vorschuß betrachtet werden sollen, welchen nach dem früheren Entwurfe die Sklaven, in letzter Instanz aber die Plantagenbesitzer zu decken hatten. Gewiß ein bedeutender Schritt zum Rechte hin, aber die Gefahr für die Pflanzungen wie für die westindischen Kolonieen im Allgemeinen, welche in der Maßregel selbst liegt, wird dadurch nicht im mindesten beseitigt. — Die schließliche Erledigung der holländisch-belgischen Angelegenheiten, durch die Bemühungen dreier Kontinentalmächte erreicht, darf als nahe bevorstehend betrachtet werden. — Die revolutionären Elemente der französischen Deputirten-Kammer traten aufs neue an's Licht, indem dieselbe mit einer Unterstützung für die Pensionäre der ehemaligen Civilliste, zugleich eine für die, wegen politischer Verbrechen unter der Restauration Verurtheilten bewilligte. Diese Zusammenstellung würde blos unpassend seyn, wäre nicht zu erwägen, daß die letzteren wegen hinlänglich nachgewiesener Verschwörung u. s. w. gegen die rechtmäßige Regierung den Gesetzen verfielen, und daß genau dieselben Gesetze der jetzigen Ordnung der Dinge Schutz und Stabilität gewähren sollen. — Der vom Marschall Soult ausgegangene Entwurf zur neuen Heereinrichtung würde bei der Apathie der Kammer wahrscheinlich unbemerkt vorübergezogen sein, wäre diese nicht durch den heftigen Ausfall des Obrist Bricqueville aus ihren Halbschlummer geweckt worden; für die Erörterung des Entwurfs fehlt hier der Raum, es sey daher nur erwähnt, daß man darin das provinzielle System vermißt, welches Napoleon bei voller Anerkennung seiner Vorzüge nicht einzuführen wagte, wovor auch die Restauration zurückbebte, und das am allerwenigsten unter dem Bürgerkönigthum ins Leben treten möchte. — Wenden wir unsere Blicke auf den Ueberrest Europas, in welchem das revolutionäre Comité directeur nur noch säet, so ergibt sich mit großer Wahrscheinlichkeit, der leitende Ausschuß sey zu der Ueberzeugung gekommen, daß seine Bemühungen erfolglos bleiben würden, so lange er nicht die Armeen für sich gewonnen, und daß, vor jedem weiteren Schritte, diese bearbeitet werden müßten. Der König von Neapel, beim Regierungsantritt vom Volke mit hoffnungsreichem Jubel begrüßt, und in seinen Maßregeln dem sogenannten Zeitgeiste keineswegs abhold, hat die Erfahrung gemacht, daß dieß keinen Schutz gegen Mordpläne gewähre, und die Verschwornen gehörten dem Kriegsheere an. Die Konspiration in Piemont, und daß sie vorzugsweise in der Armee verbreitet, ist bekannt. Mit tiefster Bekümmerniß müssen wir hinzufügen, daß neuerlich auch in einem deutschen Truppenkorps Spuren solcher Nichswürdigkeit entdeckt worden sind, was bisher als unerhört und unglaublich gelten konnte; ein deutscher Soldat gegen seinen Landesherrn konspirirend, ist eine so naturwidrige Erscheinung, daß man sich der Hoffnung hingeben darf, nur äußerst wenig ganz entsittlichte Subjekte seyen der fremden Verführung erlegen. — Die Studenten-Emeute zu Tübingen geht nach den Frankfurter Ereignissen fast unbemerkt vorüber, und es versteht sich von selbst, daß, nach den Organen des ganzen oder halben Liberalismus, es nur wenige »»jugendliche Brauseköpfe«« waren, welche hier wie dort, einen kleinen Exzeß verübten, während die überwiegende Mehrzahl ruhig blieb. Nun aber enthalten die Tagesblätter eine Erklärung der Behörden zu Neustadt, welche deutlich zeigt, daß ihnen nur die Macht nicht der Wille zur Revolution fehlt, und wir möchten wohl fragen, ob die Unterzeichner ebenfalls zu den jugendlichen Brauseköpfen zu zählen seyen.«

Deutschland.

(München, 29. Juni.) Hiesige Blätter schreiben aus Würzburg vom 23. d.: »Die Zahl der Studirenden an der hiesigen Universität soll sich in diesem Sommersemester auf 460 belaufen. — Kürzlich wurde dahier Hetz, Pächter der Handlung des Kaufmanns Pabstmann, welcher schon längst die Flucht ergriffen hat, arretirt, und in die Frohnfeste abgeführt, aber bald darauf wieder seiner Haft entlassen. — Die Redaktion der neuen Würzburger Zeitung übernimmt vom 1. Juli ein liberaler Mann, ein junger Dr. der Medicin, Namens Roustan, dessen pompöse Ankündigung in dieser Zeitung zu lesen ist. — Nachschrift. So eben vernimmt man, daß von Seite des k. Stadtkommissärs dem Dr. Roustan, einem Straßburger, die Weisung zugekommen ist, binnen drei Tagen das Königreich Baiern zu verlassen.«

— Ein musikalischer Genuß eigener Art steht uns bevor. Der berühmte Strauß, der Kapellmeister der Bälle und Tanzböden, wird hier mit einer Auswahl seiner »Bande«, wie man sich in Wien auszudrücken pflegt, eintreffen, um uns seine neuesten Tausendsapperments, und andere Walzer aufzuspielen.

(Stuttgart, 30. Juni.) Die 4 Verhafteten, die zu Anfang voriger Woche nach dem Asperg abgeholt wurden, sind seit einigen Tagen frei und wieder hier. (Stuttg. Z.)

(Karlsruhe, 1. Juli.) Am 28. v. M. sind zu Weisenbach (im Murgthal) etliche und 30 Wohnungen niedergebrannt, auch die Kirche ist größtentheils zerstört worden. Der Großherzog, im Begriff nach Burg Eberstein zu fahren, begab sich auf die Brandstätte, als er Kunde von diesem Unglück erhielt.

— Zu Freiburg befinden sich gegenwärtig 474 Studirende (74 Ausländer).

(Baden, 22. Juni.) Wie weit der Geist der Industrie geht, ergibt sich daraus, daß sich zwei homöopathische Speisehäuser angekündigt haben. Der Einfall ist nicht übel, besonders an einem Orte, wo das Spiel manchmal seine Verehrer zur homöopathischen Lebensweise nöthigen kann.

(Langenbrücken, 29. Juni.) Wir werden eine Zahl der Mitglieder der würtembergischen, badischen und darmstädtischen Kammer, die wir bisher nur aus öffentlichen Blättern kannten, persönlich kennen zu lernen Gelegenheit haben, da sie heute und morgen hier eine freundschaftliche Zusammenkunft halten werden. Von Stuttgart werden jedoch nur wenige Abgeordnete erwartet, die HH. Deffner, Reßlen, Schott, Zais. (Schw. M.)

(Sondershausen, 23. Juni.) In der verwichenen Nacht endigte der Prinz Günther Albrecht August zu Schwarzburg Sondershausen, Bruder unsers Landesfürsten in Folge eines Schlagflusses sein irdisches Daseyn im bald vollendeten 66. Lebensjahre.

(Frankfurt, 2. Juli.) S. k. H. der Prinz Wilhelm von Preußen ist von Homburg v. d. H. nach Schwalbach gereis't.

Holland.

(Amsterdam, 29. Juni.) In Folge anhaltender Einkäufe von 2½ und 5 pCt. holl. Fonds für inländ. Rechnung, haben die Preise derselben sich wiederum etwas höher gestellt. In 5 pCt. ward viel gehandelt. Alle übrigen holl. Effekten waren ebenfalls gesucht, doch wurde darin wenig gemacht. Spanische Papiere waren gedrückt, theils wegen der flaueren Kurse von Paris, theils wegen der Kreirung neuer Certifikate (Valesoblig.), die auf Lieferung zu 55 angeboten wurden. In den andern fremden Fonds war keine Preisveränderung.

Belgien.

(Brüssel, 29. Juni.) Der König, der gleich nach seiner Rückkehr von Antwerpen von dem Zustande des Hrn. Rogier in Kenntniß gesetzt worden war, ließ den Dr. Lebeau zu sich rufen, um umständliche Nachrichten über den traurigen Zweikampf zu erhalten. Gestern ließ Se. Maj. sich nach der Gesundheit des Ministers des Innern erkundigen und demselben ihren Antheil an seiner Lage ausdrücken. (Indep.)

— In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer nahm der Justizminister das Wort und sagte: »Meine Herren! Das Dekret vom 20. Juli 1831 über die Presse, welches durch das Gesetz vom 19. Juli 1832 prorogirt wurde, hat seit dem 1. Mai d. J. keine verbindende Kraft mehr. Bis jetzt haben die Umstände nicht gestattet, über diese wichtige Materie ein vollständiges Gesetz vorzubereiten, das mit Ruhe erwogen werden und von allem anreizenden Einfluß frei seyn muß. Die Regierung hat geglaubt, es sey besser, daß man noch einmal die Prorogation des Dekrets vom 20. Juli 1831 verlange und die Sorge zur Begründung einer Gesetzgebung, die geeignet ist, eine unserer kostbarsten Freiheiten zu schützen und zugleich die Gesellschaft vor der Zügellosigkeit zu bewahren, auf eine Zeit verschiebe, wo man sich nur noch mit der innern Organisation zu beschäftigen habe.«

— Hr. v. Brouckere: Ich widersetze mich der Ueberweisung des Gesetzesentwurfes über die Presse an eine Kommission; dieser Entwurf ist zu wichtig, und ich wünsche, daß die Meinung der ganzen Versammlung zu Rath gezogen und der Entwurf an die Sektionen gesandt werde. Die Absendung des Entwurfs an die Sektionen ward angenommen.

— Das Duell zwischen Rogier und Gendebien hat die größte Sensation erregt, und Jedermann ist auf's höchste gegen das wahnsinnige Treiben des letztern entrüstet. Dem Devaux, heißt es, soll er den Tod geschworen haben. Es ist unmöglich, sich mehr Tollhäusler zu zeigen, als dieser Mensch, der nur Gift und Galle speit. — De Potter ist hier, keine Seele spricht jedoch von ihm. Er ist noch weniger jetzt als gehaßt; er ist jedem gleichgültig geworden. In politischer Beziehung hat er keinen Freund mehr.

— Die Stadt Brüssel wird eine neue Anleihe zu 4½ Millionen abschließen.

(Antwerpen, 28. Juni.) Wir erhalten die Nachricht, daß die belgischen Lootsen in Zukunft die Handelsschiffe bis Vliessingen führen und die Lootsen von Vliessingen bis hieher kommen werden. Schon befindet sich eine nach unserm Hafen bestimmte Brigg mit einem holländischen Lootsen zu Lillo, der dieses Schiff bis vor unsere Stadt führen wird. (J. d'Anvers.)

— Ein engl. k. Dampfboot »der Komet«, mit Lord Beresford an Bord, ist von London hier angekommen.

— Die drei Bataillons der Bürgarde von Lüttich, Courtay und Ypern haben gestern das Lager von Schilde verlassen, um zu Termonde ihre Waffen niederzulegen und sich in ihre Heimath zu begeben.

Frankreich.

(Paris, 29. Juni.) Gestern überreichte der Gesandte der vereinigten Staaten von Mittelamerika, Hr. Prosper Herrera, dem Könige in einer Privataudienz sein Abberufungsschreiben.

— Laut k. Ordonnanz vom 27. wird Graf Bondy berufen, Antheil an den Berathungen des Staatsraths zu nehmen.

— Hr. v. Barante ist gestern nach seinem Gesandtschaftsposten Turin abgereis't.

— Viceadmiral Graf v. Gouzdon ist mit Tode abgegangen.

— Hiesige Blätter versichern allgemein, Prinz Canosa, Freund und Vertrauter D. Miguel's, sey auf Oesterreichs und Frankreichs Verlangen in Mailand verhaftet worden.

Großbritannien.

(London, 27. Juni.) Stocks: 89⅝, ⅞.

— Lord Althorp, der sich stets noch unwohl fühlt, hat seinem Vater, dem Grafen Spencer, auf der Insel Wight einen Besuch abgestattet.

— Der »Standard« meldet nach Privatschreiben aus Oporto, daß Graf Villaflor zum Oberbefehlshaber der Expedition nach Lissabon ernannt worden sey.

Italien.

(Rom, 20. Juni.) Von dem bisherigen bevollmächtigten Minister Dom Miguels weiß man, daß er mit seiner Familie nach Genua gereis't ist. Da er seine Wohnung aufgegeben und seine Möbel hat verkaufen lassen, so scheint er nicht gesonnen, wieder hierher zurückzukommen. Man sagt, daß die Nichtauszahlung seines Gehalts, der schon seit zwei Jahren ausgeblieben seyn soll, ihm nicht mehr gestattet habe, länger hier zu bleiben.

(Neapel, 11. Juni.) Seit einigen Wochen hörte man eine seltsame, geheimnißvolle Geschichte vom Tode oder Verwundung von jungen Offizieren und Unteroffizieren. Bald hieß es, die jungen Leute seyen eines Verbrechens halber degradirt worden, und hätten deßhalb den Tod gesucht; bald erzählte man die Sache wieder anders; bei jeder Darstellung

blickte jedoch ein politischer Hintergrund hervor. Endlich erschien ein langer Artikel darüber in der Zeitung vom 4. d., ohne daß die Sache dadurch klarer ward, nur geht die Thatsache einer Verschwörung daraus wirklich hervor. Der offizielle Artikel gibt keine Namen, und überhaupt keine weiteren Details an. Im Publikum nennt man einen gewissen **Romano** als den Erschossenen, als Hauptpersonen aber die Söhne des General **Rossarol**, der bei der Revolution von 1820 in Sizilien eine große Rolle gespielt, in Spanien 1823 gedient, und endlich in Griechenland in der Verbannung gestorben. Ueber die ganze Angelegenheit schwebt die größte Dunkelheit. Man versichert, der Prozeß werde bekannt gemacht werden; gewiß die beruhigendste und weiseste Maßregel. Gerade jetzt erwartete man das Urtheil über die vor ungefähr fünf Monaten entdeckten Verschwornen. Merkwürdig und traurig genug ist die Erscheinung. Im tiefsten Frieden, gegen einen jungen König, dessen Herzensgüte von der ganzen Nation anerkannt wird, der, leidenschaftlich dem Militär ergeben, sich vorzugsweise mit ihm beschäftigt, entspinnt sich eine Verschwörung von Militärpersonen! Die Sache bleibt selbst jetzt, nachdem sie glücklich vereitelt ward, noch ein großes Unglück; denn hier bei der begonnenen Entwicklung der Versöhnung, Vervollkommnung und Heilung ist das nothwendigste Element Vertrauen zwischen den Regierenden und den Regierten, und Alles was diesem hemmend entgegen tritt, muß unglücklich nach allen Seiten hinwirken. Einer der bedeutendsten Züge bei dieser Angelegenheit ist der erwähnte Artikel selbst, der sich zwar nur in Generalitäten hält, aber von sehr mächtiger Hand geschrieben scheint; er deutet besonders auf Einwirkung der Propaganda, so daß eine gewisse Aengstlichkeit zurückbleiben wird, obgleich es klar ist, wie wenig Anklang beide Verschwörungen bei dem Volke fanden, trotz der angedeuteten Anblasungen von Außen. Fast lächerlich erscheint, was jetzt über die frühern Verschwörungen kund wird. Zwei Advokaten, zwei zurückberufene Exilirte, ein abgesetzter wieder zum Dienst gelassener Offizier und zwanzig Schleichhändler, alle unter der Leitung eines Klosterkochs, und dieser würdige Bund nach 24 Stunden von fünf Gendarmen gesprengt! Solche Dinge würden gar keine Erwähnung verdienen, träten sie nicht allem Guten störend entgegen, und zeigte sich nicht eine gewisse Gleichzeitigkeit ähnlicher Begebenheiten in Italien; denn gerade jetzt entwickelten sich Scenen des Aufruhrs in Piemont, und zwischen Neapel und Turin, zwischen Süd und Nord gährt es fort in der Mitte, in den Legationen, dem Herzen Italiens. Auf der andern Seite ist die Anschließung der italienischen Fürsten unter einander durch Allianzen, Verträge und Heirathen bemerkenswerth. In diesem Augenblicke sind alle italienischen Herrscher ausschließlich mit italienischen Prinzessinnen vermählt, und in Turin, Modena, Lucca, Florenz und Neapel sitzen ächte Italienerinnen auf dem Throne. — Die schöne junge Königin bezog mit ihrem erlauchten Gemahl das Schloß von Capo di Monte. Die zarte Monarchin war seit einiger Zeit blaß und von leidender Gesundheit. Man sprach von einer Reise nach Piemont, um die Luft zu verändern. Jetzt geht es aber besser, die Reise unterbleibt also, und jenes Schlosses gesunde Luft wird wohl schnell wieder die Rosen auf die Wangen zurückhauchen. Ischia, die schöne Insel, erwartet hohe Badegäste. Wenigstens behauptet man, S. M. der König von Baiern werde hinkommen. — Ueber eine Nachricht aus einer deutschen Zeitung durch Galignanis Boten hier eingewandert, hat man sich gewundert. Der Baron Karl v. **Rothschild** soll in München sich niederlassen wollen. Hr. v. R. steht aber im Königreiche beider Sizilien in so bedeutenden Geschäftsverhältnissen, daß es wahrscheinlicher ist, er werde selbst nach längern Besuchen in Frankfurt dennoch hierher wieder zurückkehren; vor der Hand hat er für die Sommermonate ein Landhaus auf Capo di Monte gemiethet.

(**Von der italienischen Gränze**, 21. Juni.) Unter den mancherlei Zeichen fortdauernder Unruhe in so vielen Theilen Italiens, sind diejenigen Nachrichten, welche man über die Dinge in Neapel erhält, am unklarsten, sowohl was die Vorfälle an sich als deren Charakter und Zusammenhang betrifft. Zwar erinnert man sich von der Zeit her, wo **Santa Rosa**, wenige Tage vor dem Sturze der dortigen Revolution, noch die Einheit Italiens proklamirte, noch wohl der engen Verbindung, die damals zwischen den Führern der Revolution in Piemont und Neapel Statt fand; ob dieß aber auch jetzt der Fall sey, oder ob die Vorgänge in Neapel mehr auf spezielle Beziehungen zurückführen, scheint noch keineswegs ausgemacht. Man hört darüber so Verschiedenes als über die Persönlichkeit des Königs selbst; die Einen schildern ihn als lebensfroh, zu allen verständigen Reformen geneigt, leidenschaftlich für das Militär eingenommen rc.; die Andern als kränklich, namentlich epileptischen Anfällen unterworfen, wodurch man das Mißtrauen erklären will, das in seinem Gemüth auf die frühern Regungen versöhnender Großherzigkeit, mit der er Verbannte zurückrief rc. gefolgt sein soll; dabei scheint gerade seine militärische Neigung dem des strengen Dienstes ungewohnten Neapolitaner manche zu harte Proben aufzulegen. Vielleicht wirkte auch Manches mit, was nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit gehört, was aber eben deßwegen von Parteileidenschaften am begierigsten zu ihren Zwecken mißbraucht wird. Solcher Art sind die Gerüchte, welche schon seit einiger Zeit von einer von der geliebten Königin beabsichtigten Reise in ihr Heimathland sprachen. Wie dieß auch sey, und wie auch die geheimen Fäden zusammenhängen mögen, jedenfalls ist tief zu beklagen, daß die Regierung eines Monarchen, die so hell und freudig begann, sich so bald umdüsterte, und mit ihr da und dort die Stimmung des sonst nur zur Freude geschaffenen Landes.

(A. Z.)

Portugal.

Oporto, 21. Juni.) Am vorigen Freitag segelte Kapitän **Napier** aus den Duero mit 8 Kriegsschiffen, 2 Briggs, und 5 Dampfbooten, mit 3 — 4000 Mann an Bord, um irgendwo an der Küste zu landen und nach **Lissabon** zu marschiren.

— General **Solignac** hat das Kommando niedergelegt und an General **Saldanha** übergeben.

Polen.

(**Von der polnischen Gränze**, 20. Juni.) Die Hoffnung, daß der Kaiser Nikolaus nach Warschau kommen werde, scheint für dieses Jahr vereitelt, obgleich man bis auf die letzte Zeit noch in Warschau diese Erwartung hegte. — In allen Provinzen, wo die polnische Sprache vorherrscht, macht sich noch immer der übelste Geist bemerklich, und die verschiedenen Regierungen können nicht wachsam genug auf ihre polnischen Unterthanen seyn. Es ist fast außer Zweifel, daß von einem Centralpunkte aus die Aufregungen in Polen unterhalten werden, und daß unter allerlei Namen und Formen Emissäre herumreisen, um die Gemüther zu bearbeiten. Man hat aus den Papieren der Insurgenten, die von Galizien aus in das Königreich einbrachen, so wie aus ihren eigenen Geständnissen eine neue Bestätigung jener Ueberzeugung erhalten. Auch weiß man, daß nicht allein von Frankreich, sondern auch von Deutschland aus Instruktionen ertheilt werden, um Polen nicht aus der Verwirrung herauskommen zu lassen. Uebrigens hat die Amnestie, welche für die in Rußland zurückgehaltenen Polen erlassen wurde, einen guten Eindruck gemacht, und wird manche Familien, die in Trauer und Schmerz versetzt waren, wie-

der aufrichten. Ueberhaupt dürfte vollkommene Vergessenheit des Geschehenen, Beachtung des religiösen Sinnes der Polen und mindere Beschränkung der katholischen Geistlichkeit viel zur Versöhnung der Nation beitragen, und den neuen Grundstein einer glücklichern Zukunft legen. Die vielen Schwierigkeiten, mit welchen die katholische Geistlichkeit in Polen und Rußland zu kämpfen hat, um in vollkommenster Ausdehnung ihrem Berufe zu entsprechen, sind nicht geeignet, Vertrauen zu geben, und der Regierung die Achtung zu verschaffen, die sie allein durch Mitwirkung der Kirche erhalten kann. (A. Z.)

† Frankfurt, 2. Juli.

Unter den Bildern, welche in der letzten Zeit hier ausgestellt waren, befand sich auch ein Altarblatt von Philipp Veit, dem verdienstvollen Direktor des Städel'schen Institutes. Es ist ein heiliger Georg, für die kleine Kirche zu Bensheim, im Großherzogthum Hessen, bestimmt; ein Bild, welches unter den Kunstverständigen große Aufmerksamkeit erregt hat.

Wahrlich die Bensheimer sind glückliche Leute! Wir Frankfurter sind zwar viel gelehrter als die Bensheimer, reden auch mehr von Kunst und Poesie, sind reicher an Geld und leeren Wänden; — jene aber bekommen das Bild!

Konception und Ausführung räumen demselben eine entschieden hohe Stellung unter den Hervorbringungen unserer Tage ein. Die Art und Weise der Verschmelzung eines lieblichen, anmuthigen Elementes, mit einem strengen ernsten Style (in der Art streng und ernst, wie man es von der altrömischen Schule sagen könnte) hat uns eine wahre Bewunderung abgenöthigt.

Die Aufgabe, welche durch ein Altarbild gelös't werden soll, erachten wir für eine der schwierigsten. Mit dem bloßen Verstande, einer klugen und kunstvollen Komposition, kömmt man nicht ganz aus, wenn man nicht zugleich vollkommen vertraut ist mit jenem Bedürfnisse in dem menschlichen Gemüthe selbst, dem die Erhaltung dieser Bilder, trotz Gelehrsamkeit und Aufklärungssturm, nur allein beizumessen ist. Es sind vornämlich zwei Klippen, an denen nicht selten bedeutende Maler gescheitert. Entweder wird in der Seele des frommen Beschauers durch die sinnliche Vorstellung einer verwickelten Handlung eine gewisse Zerstreuung nothwendig herbeigeführt; oder das Ganze wird, durch eine übel angebrachte Passivität, (gleichsam eine zur Anbetung ausgestellte Sesselruhe) als heidnisch verwerflich. Hr. Veit hat seine Aufgabe nicht außerhalb des Gebietes, sondern in Mitten der christlichen Andacht selbst aufgefunden: das ist kein kleines Lob. Einfach wie die Konception ist der Farbenton des Bildes. Es ist die Harmonie eines stillen, liebenden Gemüthes darin offenbaret; zugleich ein Ton des Ernstes und der Würde. Ebenso geben sich die anmuthigsten Formen eines schwebenden, schönen Leibes hinter allen harten Stahlformen seines halbgepanzerten St. Georg kund. Dieser St. Georg, ein reizender Jüngling, lehnt sich rechts, erschöpft vom Siege, über den Drachen, auf dem sein rechter Fuß ruht, an seine treue Lanze, das demüthigfromme Antlitz links abwärts gewendet. Der einfache Leibrock mit gelblichen Lichtern, die Verkürzung des rechten Beines unter dem klingenden Eisenkleid, so wie der Kopf, sind mit ungewöhnlicher Freiheit und Leichtigkeit gemalt. Links auf dem Boden steht der Helm des erschöpften Siegers. Eine weibliche Figur im Hintergrunde scheint den Dank der kommenden Geschlechter auszudrücken. Die ganze Empfindung ist groß und feierlich, wie das Meer, welches das Bild schließt. — In Summa, die Bensheimer sind glückliche Leute. Es ließe sich noch viel über ihr schönes Bild sagen! Der Hr. Veit aber möge unsern herzlichsten Dank nicht verachten. Wir könnten viel leichter dem Küster zu Bensheim sagen, was wir denken, als dem Maler selbst.

J. B. Dr. Rousseau.

Benachrichtigungen

[1181] Anzeige.

Niederländische Dampfschifffahrt.

Während des Monats Juli fahren die niederländischen Dampfschiffe täglich von Köln nach Rotterdam.

Die Schiffe vom 3., 8., 13., 18., 23. und 28. Juli gehen über Arnheim, die an den andern Tagen abgehende über Nymwegen nach Rotterdam.

Wegen des Verladens der Güter ist das Nähere auf dem Expeditions-Bureau zu erfragen.

Mainz den 27. Juni 1833.

Der Agent Rupprecht.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1171] Der unten signalisirte Corporal Kempf, aus Meisenheim gebürtig, in Untersuchung wegen Verdachts an einer den Umsturz der deutschen Staats-Verfassungen bezweckenden Verbindung Theil genommen, und Theilnehmer zu derselben angeworben zu haben, ist heute Nacht aus seinem Gefängniß mit gewaltsamer Erbrechung des Schlosses an seiner Kette und zweier Eisenstäbe vor dem Fenster seines Gefängnisses entwichen. Alle Militär-, Civil- und Polizei-Behörden werden ersucht, denselben im Betretungsfall arretiren und unter sicherer Bedeckung gegen Kostenersatz anher abliefern zu lassen.

Signalement.

Größe: 5 Fuß 3' 3'';
Alter: 24 Jahre;
Statur: untersetzt und breitschultrig;
Haare: schwarz;
Stirn: breit;
Augenbraunen: schwarz;
Augen: schwarz;
Nase: mittelmäßig;
Mund: aufgeworfen;
Backen- und Schnurrbart: schwarz.
Kinn: rund;
Gesicht: breit;
Farbe: gesund

War bei seinem Entweichen bekleidet mit blauen Hosen mit gelbem Vorstoß, einem blauen Spencer mit gelbem Vorstoß, einer Feldkappe, blau mit gelb, und Stiefeln.

Homburg vor der Höhe den 18. Juni 1833.

Das gemeinschaftliche Militär- und Civil-Untersuchungsgericht.

Kolle, Capt. v. Maunfels, Sec.-Lieut. Dr. Haupt, Audit.

Hessemer, Commissarius.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 2. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	99	—
" 4% "	—	87[illegible]
" Wiener Bankaktien	—	1517
Holländische 2½% Integralen	—	48[illegible]
" 5% Certifikate	—	90

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 185. — Donnerstag — — 4. Juli — 1833.

Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 28. Juni. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall.-Oblig. 95 3/32; fl. 100 Loose 193 3/4; Partiale 13[illegible] 13/16; Stadt-Banko 5[illegible]; Bank-Aktien 1247 — 47 1/2.

Deutschland.

(° Darmstadt, 2. Juli.) Die in Offenbach erschienene Schrift »das Testament des deutschen Volksboten« ist im Großherzogthum verboten und die in den Buchhandlungen vorhandenen Exemplare (wovon indeß die meisten schon abgesetzt worden) sind konfiszirt worden.

(Freiburg, 1. Juli.) Der »Schwarzwälder« hört Ende d. M. auf.

(Frankfurt, 3. Juli.) In den Sitzungen der gesetzgebenden Versammlung vom 5., 8., 12. und 15. d. wurde der modificirte Gesetzesentwurf, die Einkommensteuer betreffend, und ob [illegible] einzige direkte Abgabe zur Verzinsung und Minderung der Staatsschuld beizubehalten, der Berathung unterworfen. Im Laufe der Diskussion sprach sich ein Mitglied streng gegen eine solche Steuer aus. Die Einkommensteuer tauge nämlich, bemerkte das Mitglied, schon um deßwillen nichts, weil für den Handelsmann, (da doch in Frankfurt der Handelsstand die Mehrzahl der Bewohner umfasse) hundert Mittel vorhanden seyen, den Vorschriften des Gesetzes auszuweichen. Der Sprecher erklärte, deßhalb auch stets gegen diese Steuer seyn zu müssen. §. 11 des neuen Gesetzesentwurfes, — der von der ältern Bestimmung des Gesetzes von 1817 dadurch abweicht, daß nach dem ältern Gesetze jeder Steuerpflichtige seinen jährlichen Steuerbeitrag zu deklariren hat, während nach dem neuern Entwurf Jeder sein steuerbares jährliches Einkommen angeben soll — fand vielfache Opposition und bei der Umfrage entschieden 46 gegen 25 und 2 suspendirte Stimmen, die ältere Fassung beizubehalten. Sehr zweckmäßig bestimmte die Versammlung auch noch mit 65 gegen 2 Stimmen, die beiden letzten Sätze des §. 6 zu streichen, wo es heißt: »Der Steuersatz von 30 kr. ist von den gänzlich mittellosen, erwerbsunfähigen Steuerpflichtigen zu entrichten. Befreiung von Entrichtung der Einkommensteuer ist gesetzlich unzuläßig.«

Frankreich.

(° Paris, 30. Juni). Privatkorrespondenz der OPAZ.) Wir haben zu Anfang dieses Monats angezeigt, daß Dom Pedro, der sich lange mit der Vertheidigung von Oporto begnügte, bald offensiv gegen die portugiesische Regierung verfahren wolle. Früher als wir erwartet, kamen über England Berichte zur Bestätigung jener Nachricht, und da die Einwendungen Lord Wellington's nicht gefruchtet und Dom Miguel von der ältesten allirten Macht seinem Schicksale überlassen würde, so glauben die meisten Leute in Paris, es sei um den portugiesischen Thron geschehen. Allzusehr muß man sich jedoch im Urtheile nicht übereilen. Man kennt in Frankreich die respektiven Kräfte der beiden kämpfenden Parteien zu unvollkommen, als daß man sichere Schlüsse darauf bauen könnte. Nach glaubwürdigen Briefen aus Oporto und aus London halten wir für möglich, daß Dom Pedro, bei diesem ernstlicheren Auftreten unglücklich, sich zum Rückzuge veranlaßt sehen wird. Wenn sich das Entgegengesetzte ereignet, so durfte sich schwerlich die Herrschaft Donna Maria's ohne langen inneren Streit befestigen, der unter gegebenen Umständen in den heftigsten Bürgerkrieg ausarten kann. — Endlich bezweifelt man nicht mehr in Paris, daß die orientalische Frage erledigt sei; über Holland und Belgien trägt man sich immerfort mit sonderbaren Besorgnissen. Wahr ist es, daß der [illegible] seit Jahren angehörigen und durch feierliche Traktate zugesicherten belgischen Länder aufzuopfern; allein er ist nicht minder von der Absicht entfernt, mit bewaffneter Macht das Eingebüßte wieder zu erobern. Unterdeß bereitet sich in London eine nochmalige und letzte Konferenz zum schließlichen Beilegen der holländisch-belgischen Frage vor. Schon daraus, daß die Konferenz weder in Frankfurt noch in Berlin Statt findet, sondern auf Verlangen Englands und Frankreichs in London, scheint sich zu ergeben, daß die Höfe von Wien, Berlin und St. Petersburg, von den franz. Journalen als kriegslustig angeklagt, im Gegentheile gemäßigt und wohlwollend sich der schleunigen Ausgleichung der Schwierigkeiten nicht widersetzen. Ohne zu weit in unsern Hoffnungen zu gehen, halten wir für wahrscheinscheinlich, daß binnen sechs Monaten kein Präliminarvertrag mit Belgien existiren, sondern daß das holl. Kabinet den König Leopold anerkannt haben wird. — Die Gegenstände, womit man sich hier vorzugsweise beschäftigt, sind, wie schon erwähnt, industrieller Natur. Die Regierung trifft Vorkehrungen zur Anlage von Entrepots, Eisenbahnen und Kanälen. In den Gewerben herrscht viele Thätigkeit. Der Kleinhandel ist so blühend, wie die großen Manufakturen, und man erinnert sich keiner Zeit, wo die Bankerutte in irgend einem Zweige des Verkehrs so selten gewesen, als jetzt. — Die Kammer, welche vorige Woche ihre Sitzungen beendigte, hat die Erwartungen des Publikums mehr als erfüllt. Indem sie, auf strenge Oekonomie achtend, die Minister zuweilen durch Reduktion des Budgets beunruhigte, schloß sie sich doch mit immer gesteigerter Anhänglichkeit an das System des 13. März, und vertheidigte, unterstützte dieß System so konsequent und wirksam, daß jetzt Niemand mehr an dessen Aufrechthaltung zweifelt. Das Verdienst dieses Sieges gehört nicht bloß den Ministern, unter welchen Hr. Thiers

am häufigsten die Rednerbühne bestieg, und den oberen Beamten wie Renouard, Persil, Montjau, die neben ihrer Amtsführung thätig in der Kammer mitwirkten; den jungen Freunden der Minister, wie Duchatel und Rémusat, die durch ausgezeichnetes Talent bereits selbst Aussichten auf Portefeuilles haben, und den Finanzmännern wie Delessert und Odier, die schon wegen des eignen Interesses die bestehende Ordnung der Dinge unterstützen; auch Politiker, die in frühern Zeiten als innige Anhänger der Restauration bekannt waren, reihten sich, wenn auch meist stillschweigend, ans System des 13. März, u. A. Royer Collard, und der ehemalige Staatsminister St. Cricq, welchem so eben eine k. Ordonnanz die Pairswürde verliehen. Ohne in Allem den Ministern beizustimmen, erklärten sich Dupin, Mérilhou, Ettienne, Baude nicht gegen das System des 13. März. Selbst von den äußersten Seiten änderten viele ihre Opposition, wie Odilon Barrot, und Mauguin, Bignon, Comte, Clausel, Laffitte, Salverte, Tracy, d'Argenson traten mit geringerer Hitze auf als früher. Auch Lafayette hat die neue Richtung der Zeit erkannt. Nur Dupont de l'Eure, Arago, Puyravau. Bertrand, Bricqueville, Cabet, Corcellès, G. Pagnes, stillschweigend Cormenin, verblieben bei der alten Taktik, aber stets ohne Majorität. Die Kammer wurde immer ministerieller. Es wäre klug sie beizubehalten wie sie ist, sie noch nicht aufzulösen.

(Paris, 30. Juni.) Der »National« behauptete, der römische Hof habe Ludwig Philipp die Verpflichtung auflegen wollen, sich salben zu lassen. Diese Angabe widerlegt das »Journ. de Paris« und schließt: »Die Salbung der Könige gehört Zeiten und Staatseinrichtungen an, die von den unsrigen gänzlich verschieden sind. In unsern Tagen sind die Rechte des Königthumes auf die Verfassung des Staats und nicht auf irgend eine religiöse Weise gegründet.«

— [illegible] soll sich gegen Hrn. Dupin [illegible] Befestigung der Hauptstadt sehr bitter über das Mißtrauen ausgesprochen haben, das man seinen besten Meinungen bezeige.

— Laut k. Ordonnanz wird der Stadt Paris ein Entrepot bewilligt und die Plätze bestimmt, wo dasselbe etablirt werden soll.

Man glaubt, daß die Ernennung der 4 neuen Pairs, nur das Vorspiel zu weitern Ernennungen seyn werde, indem man dem Ministerium die Absicht unterlegt, seine ergebensten Freunde nacheinander in die Pairskammer zu bringen.

— Zwischen Marschall Soult und General Subervic ist es, wie man behauptet, gestern zu heftigen Erörterungen gekommen.

— Der neue Seinepräfekt, Graf Rambuteau, soll die Absicht haben, den 12 Mairieen der Hauptstadt neue Gränzen zu geben.

— Die »Gazette« meldet: »Ein öffentliches Blatt enthält die Nachricht, daß Marschall Bourmont zum Generalissimus der miguelistischen Truppen ernannt worden und am 23. Abends zu London angekommen sey. Den folgenden Tag wollte er sich in Gesellschaft des Kommodore Elliot, der den Oberbefehl über die Flotte übernehmen sollte, nach Lissabon einschiffen. Diese beiden Generale nehmen eine gewählte Anzahl Artillerie-, Genie- und Marineoffiziere, so wie eine ziemliche Anzahl Matrosen mit. Ihre Ankunft in Portugal würde das Signal zu einem allgemeinen Angriff auf Oporto zu Land und zur See sein. Mehre glauben, daß die angebliche Expedition D. Pedro's gegen Lissabon weiter nichts, als ein Mittel sey, der Gefahr zu entschlüpfen, die demselben bei längerm Aufenthalt in Oporto drohe.« (Hierbei ist zu bemerken, daß die englischen Blätter nicht das Geringste von einer Ankunft Bourmont's in London wissen; wohl vernahm man aber, daß der Marschall bei Genf ein Landhaus bezogen habe.)

— Der »Courrier« versichert, der Gesandte von Centralamerika, Hr. Herrera, der einen für Frankreich sehr vortheilhaften Handelsvertrag abgeschlossen habe, werde sich bei seiner Rückkunft in Amerika mit den Mitteln beschäftigen, das Projekt einer Verbindung des atlantischen und stillen Ozeans mittelst des Nicaraguasees und des Flusses San Juan zu bewerkstelligen, — eine Verbindung, die er weit vortheilhafter halte, als die durch einen Kanal quer durch den Isthmus von Panama. Herrera will sich gleichfalls mit einem neuen Kolonisationssystem beschäftigen, das den europäischen Emigranten große Vortheile und Garantieen jeder Art darbiete.

Großbritannien.

(London, 27. Juni.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die von Hrn. Perrin vorgebrachte Bill, die Abschaffung eines barbarischen Gesetzes betreffend, zum zweitenmal verlesen. Einem Gesetze der Königin Anna zufolge, welches durch ein späteres unter Georg III. bestätigt wurde, hat nämlich jeder katholische Priester, der die Ehe eines Katholiken mit einer Protestantin einsegnet, das Leben verwirkt. Unter der Regierung Georgs III. wurde dieses Gesetz dahin modifizirt, daß dergleichen Ehen null und nichtig und der Geistliche in eine Geldbuße von 500 Pfd. Sterl. verfallen seyn solle.

— In der heutigen Sitzung des Unterhauses machte Hr. Finch eine Motion, deren Zweck darauf geht, die Unterdrückung der politischen Unionen zu betreiben. Der Antragsteller schildert diese Gesellschaften als der Konstitution zuwider, den Rechten der Krone beeinträchtigend, und alle und jede Autorität vernichtend. Hr. F. bemerkt, wenn Parlament und Regierung nicht auf ihrer Hut seyen, so werde diese vierte Staatsgewalt, die sich vor ihnen erhebe, [illegible] zu beherrschen anfangen. »Die Mitglieder dieser Unionen, sagte der Redner, verbergen ihren Zweck gar nicht, sich der Regierung zu substituiren; sie haben eine Organisation, eine Administration, und ein schon ganz fertiges Ministerium, falls der Radikalism den Sieg davon trägt. So ist ihr Kanzler der Schatzkammer Hr. Attwood und ihr Lordkanzler Hr. O'Connell: aus diesen Namen kann man auf die übrigen schließen. Von der Entscheidung, welche das Parlament in Betreff dieser Motion fassen wird, hängt vielleicht Ruhe, Wohlfahrt und Aufrechthaltung der Verfassung Alt-Englands ab.«

Nachrichten aus New-York bis zum 8. d. zufolge, genießt Mejiko gegenwärtig eines sehr blühenden Zustandes; die Industrie ist im Aufschwung und Geld im Ueberfluß vorhanden.

(Ebendaher, 28. Juni. Durch außerord. Gelegenheit.) Stocks 89 [illegible], 90.

— Der »Globe« meldet positiv, daß die Expedition unter Kap. Napier, mit den Herzogen v. Palmella und Terceira an Bord, nach Lissabon unter Segel gegangen sey. Palmella, heißt es, führe eine Druckerpresse mit sich, um Proklamationen zu erlassen, und sey überhaupt mit der vollen Gewalt eines Regenten bekleidet. Dasselbe Blatt meldet, daß D. Karlos von Coimbra nach Mafra zurückgekehrt sey; und man glaube allgemein, daß D. Miguel zu seinem Heere im Norden abgegangen sey.

— Der »Courier« enthält Folgendes: »Am Morgen des 20. ging die Flotte, bestehend aus »D. Pedro«, einem Zweidecker, mit einer Viceadmiralsflagge, 2 Fregatten, 2 Korvetten und einer armirten Brigg, mit den Dampfbooten unter dem Kommando des Conde de Villa Flor (Herz. v. Terceira), der von dem Herzog v. Palmella begleitet wird, unter Segel. Die Flotte steht unter dem Kommando

des Viceadmirals, Chevalier de Pouza. Man wollte eine weit beträchtlichere Macht absenden, allein die Nachrichten aus Lissabon lauteten so günstig, daß man wenig oder gar keine Opposition weder von der Küste noch von der Flotte erwartet. Die nächste Ankunft eines Dampfboots zu Falmouth wird höchst wahrscheinlich das Gelingen des Versuches melden. General Graf Saldanha ist zum Chef des Generalstabs ernannt, was hier so viel als Oberbefehlshaber heißt. Das Linienschiff »der Talavera« und die Fregatte »Stag«, die vor einigen Tagen den Kanal verlassen haben, segelten direkt nach Oporto, um wo möglich das Benehmen der miguelistischen Regierung in Bezug auf den »Nautilus« zu ahnden. Die Anzahl der mit Ladungen vor der Barre im Duero liegenden Schiffe beläuft sich auf 110.«

Spanien.

(Madrid, 20. Juni.) Der König von Spanien hat bei Gelegenheit der Eidesleistung für die Land- und Seetruppen eine neue Dekoration angeordnet, die aus einem an himmelblauem Bande getragenem Kreuze besteht und den Namen »Maria-Isabelle-Louise-Dekoration« führt.

— Der neapolitanische Botschafter hat gegen die der jungen Prinzessin zu geschehende Eidesleistung protestirt, was um so mehr Eindruck gemacht, als diese Protestation von der Familie der jungen Königin selbst ausgegangen. Der Herzog v. Lucca hat das Beispiel Neapels nachgeahmt. (Gazette.

Rußland.

(St. Petersburg, 22. Juni.) Prinz Albrecht von Preußen ist bei JJ. MM. auf dem Lustschlosse zu Jelagin eingetroffen.

— Während des Aufenthaltes Sr. M. des Kaisers in Helsingfors hatten die Deputationen des Senates von Finnland, der Kaufmannschaft und des Bürgerstandes von Helsingfors die Ehre, Sr. k. Maj. nachstehende Adresse zu überreichen: »Sire! Im Augenblicke der allgemeinen Freude, welche die Anwesenheit Ew. kaiserl. Maj. unter Ihren getreuen Unterthanen in Finnland erweckt, hat sich ein düsteres Gerücht hinsichtlich schändlicher Anschläge gegen Ew. Maj. geheiligte Person verbreitet, deren Erhaltung und Wohlfahrt der beständige Gegenstand der feurigsten Wünsche aller Ihrer Völker ist*). Schlichten und von Redlichkeit erfüllten Gemüthern fällt es schwer, an diesen Grad von Verkehrtheit, die der menschlichen Natur zur Schande gereicht, zu glauben, und schwerer noch, den tiefen Abscheu auszudrücken, den schon der bloße Argwohn eines solchen Frevels ihnen einflößt. Wenn aber bei der mindesten Gefahr, die einem angebeteten Vater zu drohen scheint, Seine Kinder, aus innerem Antriebe, sich um Ihn drängen, um in Seinen Schoß ihren Schmerz, ihre Besorgnisse und Hoffnungen auszuschütten, so schmeicheln wir uns, Sire, daß Ew. kais. Maj. gleichfalls uns erlauben werden, Sie bei dieser Gelegenheit der Liebe und unverletzlichen Treue Ihrer Finnischen Unterthanen zu versichern, denen Allen, Sie, Sire, so viele Wohlthaten erwiesen haben, daß sie nicht nur durch Bande der Pflicht, sondern auch durch Bande der Erkenntlichkeit an Sie geknüpft sind. Wir sind überzeugt, daß die göttliche Vorsehung, die in ihrer ewigen Güte uns einen Fürsten reich an so vielen und so erhabenen Tugenden zum Herrscher verliehen hat, auch über Seine Tage wachen wird, und daß Ew. k. M. aus dem für das künftige Glück der Menschheit entscheidenden Kampfe gegen das böse Princip, welches gegenwärtig der bürgerlichen Gesellschaft zum Verderben gereicht, so wie gegen dessen verkehrte Bekenner, siegreich hervorgehen werden. — Kraft, Geist und Ruhm umleuchten Ew. M. Thron, Liebe und Ergebenheit des Volkes sind seine Grundpfeiler. Was vermag gegen diese Vormauern das Auflehnen einiger Unsinnigen, die ein Gegenstand des Abscheues und der Verachtung einer unzähligen Mehrheit aus allen Völkern der Erde sind. Was uns, Sire, in dieser Zeit der Verwirrungen beruhigt, ist, daß die Weisheit Ew. kais. Maj. sie bald zu dämpfen wissen wird. Genehmigen Sie, Sir, diese unterthänige Huldigung, die wir Ew. M. sowohl in unserem, als im Namen unserer Mitbürger darzubringen die Ehre haben, in denen dieselben Gefühle des Eifers, der Treue und Ergebenheit leben, mit denen wir sind, Sire, Ew. kais. Maj. unterwürfigste und gehorsamste Diener und Unterthanen. (Unterz.) Alexander Thesleff. Mellin. Hjärne. Erwast. Klinkowström. Klick. Sacklén. Kothen. Fabritius. Hising. Walheim. Finkenberg. Jägerhorn. Winter.

— Am 4. Juni wurde in der kleinen Stadt Ladeinoje Pole unweit Pedrosawodsk ein von dem Petersburger Kaufmann Saphronoff zum Andenken an Peter den Großen gestiftetes Monument eingeweiht. Es erhebt sich auf dem Platz, wo einst der Palast stand, welchen Kaiser Peter bewohnte, wenn er nach Ladeinoje Pole kam, um die dortigen Werfte in Augenschein zu nehmen. Dieses Denkmal besteht in einem 25 Fuß hohen Obelisk aus Gußeisen. Die Spitze desselben ziert eine Kugel, auf der sich ein Adler wiegt, beide aus vergoldeter Bronze und letzterer nach der Zeichnung, die man auf den unter Peter dem Großen geprägten Rubeln sieht. Auf der einen Seite des Obelisken befindet sich das vergoldete Brustbild Peter's I. und an eben dieser Seite am Piedestal eine einfache Inschrift in goldenen Lettern. Das Ganze ist von einer Einfassung von 12 Pfeilern aus Gußeisen umgeben, die mit Knöpfen geschmückt und durch Ketten untereinander verbunden sind.

Türkei.

(Konstantinopel, 10. Juni. Durch außerordentliche Gelegenheit.) Am 1. d. M. begab sich der Sultan am Bord des großherrlichen Dampfbootes nach Bujukdere, um über die daselbst vor Anker liegende russische Flotte Musterung zu halten. Der Kanonendonner sämmtlicher Kriegsschiffe begrüßte ihn bei seiner Ankunft und der k. russ. Botschafter Graf Orloff sowohl, als der Viceadmiral Lazareff fuhren ihm entgegen, um Se. Hoh. auf dem Dampfboote zu bewillkommen und sich seine Befehle zu erbitten. An Bord des Admiralschiffs angelangt, drückte Sultan Mahmud sein Bedauern aus, die Gesandten der anderen großen Höfe nicht daselbst anzutreffen, und sandte den Fürsten von Samos, Stephan Vogorides, an sie ab, um ihnen den Wunsch zu bezeigen, sie bei der nächsten Heerschau, die im russ. Lager Statt finden sollte, zu sehen. Ueberhaupt war der Großherr sehr herablassend und freundlich und gab zu wiederholten Malen sein Wohlgefallen an der Schönheit und dem trefflichen Zustande der russ. Schiffe zu erkennen. Bei der Abfahrt Sr. Hoh. wurden abermals, nicht allein von der Flotte, sondern auch von allen umliegenden Batterien allgemeine Salven gelöst und sämmtliche Schiffe flaggten, so lange das großherrliche Dampfschiff im Gesichte war, was einen herrlichen Anblick gewährte. — Am 5. d. M. traf der Artilleriegeneral und Muschir Halil Pascha auf einer türkischen Fregatte aus Alexandria hier ein. Er hatte bald darauf seine Audienz beim Großherrn und mehre Unterredungen mit den ottomannischen Ministern. — Am 8. d. M. kam (wie bereits gemeldet) S. k. Hoh. der Kronprinz von Baiern, Höchstwelcher unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels am Bord des neapolitanischen Dampfschiffes Francesco I. die Reise nach Griechenland und die Türkei unternommen hat, in dieser Hauptstadt an und stieg sammt

---

*) Dieß bezieht sich darauf, daß eine Anzahl aus Frankreich zurückgekehrter polnischer Revolutionärs ein Komplott gegen die Person Sr. kais. Maj. geschmiedet hatten.

seinem Gefolge im österr. Gesandtschaftshotel ab, wo Alles zu dessen Empfang in Bereitschaft war. An dieses Gefolge hatten sich auch der neapolit. Fürst von Butera, der k. k. Kämmerer Frhr. von Orczy und Marchese Strozzi angeschlossen. S. k. Hoh. gedenkt sich ein paar Wochen in Konstantinopel aufzuhalten, und über Smyrna nach Neapel zurückzukehren. — Der Rückzug des ägyptischen Heeres geht in geregeltem Gange voran. Ibrahim Pascha war am 5. Juni zu Akschehr (30 Stunden von Kiutahia) angelangt; am 11. sollte er sein Hauptquartier zu Konieh (27 Stunden von Akschehr) aufschlagen. Wegen der Beschwernisse der Straßen ist der Marsch der Aegyptier langsam, indem sie täglich kaum mehr als vier Stunden Weges mit dem schweren Kriegsgeräthe zurückzulegen vermögen. — Diese Nachrichten sind durch den k. russ. Adjutanten Frhrn. von Lieven bestätigt, welcher von dem Grafen Orloff nach Kleinasien geschickt worden war, um Zeuge des Rückzuges der Aegyptier zu seyn. — Unter diesen Umständen trifft die k. russ. Seemacht alle Anstalten, um ihren Rückzug ebenfalls antreten zu können. Die Zufuhren von Odessa und Sebastopol sind längst eingestellt worden und mehres Geräthe wurde bereits aus dem Bospor nach den russ. Häfen zurückgeschickt. Der Abzug der gesammten Flotte wird Statt finden, sobald die Nachricht eintreffen wird, daß die Aegyptier die Scheidelinie des Taurus erreicht haben. Allen Berechnungen zufolge wird dieß gegen die Mitte des Juli der Fall seyn. (Oesterr. Beob.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1100] Edictalladung

Alle diejenige, welche an die abhanden gekommene Copia authentica einer von der verstorbenen Ehefrau des hiesigen Burgers und Handelsmanns, Joseph Maria Carli, Catharina, geb. Ehemann, auf die ihr zuestandene, auf dem Markt an dem ... zu Gunsten genannten ihres Ehemannes am 7. Dezbr. 1825 konstituirten, und von letzterem am 1. Mai 1833 dem hiesigen Advokaten, Herrn Dr. Ehrmann, cedirten dritten Ueberbesserungs-Hypothek, von fl. 5100 43 kr. im 24 fl. Fuß, einen rechtlichen Anspruch zu machen haben, werden edictaliter hierdurch vorgeladen, diesen Anspruch so gewiß innerhalb einer Frist von

sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht geltend zu machen, als im Entstehungsfall die fragliche Copia authentica für amortisirt erklärt werden soll. Frankfurt den 21. Juni 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1103] Vorladung

Auf Anstehen der nächsten Intestaterben des Johann Philipp Schmidt von Lierschied, geboren den 12 Mai 1789, welcher in dem Jahr 1813 mit den Hessischen Truppen nach Frankreich marschirt, und seit dieser Zeit vermißt ist, wird der genannte Johann Philipp Schmidt, seine Leibes- oder Testamentserben hiermit aufgefordert, binnen

drei Monaten

sich zur Empfangnahme seines unter Curatel stehenden Vermögens zu melden, widrigenfalls damit nach dem Gesetz vom 21. Mai 1781 verfahren wird.

St. Goarshausen den 1. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Rullmann.

[1200] Ueber das Vermögen des Jacob Tritteruf, zu Hallgarten, ist rechtskräftig der Concurs erkannt worden. Dingliche oder persönliche Ansprüche daran, sind bei der Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse

Donnerstags den 18. Juli l. J., Morgens 9 Uhr,

vor der unterzeichneten Stelle ordnungsmäßig zu liquidiren.

Eltville, den 1. Juni 1833

Herzoglich Nassauisches Amt.
Held.

Cours der Staatspapiere.

Den 3 Juli. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	96	—
	ditto ditto	4	—	87½
	Bank-Actien		—	1514
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	193½
	Part.-Loose ditto	4	136⅝	—
	Bethm. Oblig.	4	87	—
	ditto ditto	4½	91½	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	54¼	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99¼	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	do. do. in Lond. à 12½ fl.	4	—	98½
	Prämienscheine		—	—
Baiern	Obligationen	4	—	100¼
Frankfurt	Obligationen	4	—	103
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84
Darmstadt	Obligationen	4	—	100¼
	fl. 50 Loose		62½	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100½
Holland	Integrale	2½	—	48
	Neue in Certificate	5	—	90½
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86¾
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	70¼	—
	ditto	3	46½	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		59¼	—

Wechsel-Cours.

Den 1 Juli		Papier.	Geld
Amsterdam	k. S.	140⅛	—
ditto	2 M.	139⅞	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100¼
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	104½
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	110
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	147¼	—
ditto	2 M.	146⅛	—
Leipzig	k. S.	—	100
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	152	—
Lyon	k. S.	—	78¼
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	—	78½
ditto	2 M.	—	78½
Wien in 20 kr.	k. S.	—	101¾
ditto	2 M.	—	—
Disconto		—	2½

Cours der Geldsorten.

Den 3 Juli

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43½
Friedrichsd'or	9	54	Preuss. Thaler	1	44½
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20¾
20 Franc-Stücke	9	38	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	30	do. 13–14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	348	—	do. 6 Lothig	20	14

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 27 Juni	
5pCt. Metalliques	95⅛
4 • ditto neue	85⅝
3 • Actien	1249
4 • Partial	155⅛
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	

LONDON, den 25 Juni	
3pCt. Stocks	89⅞
2½ • Holländische	49
5 • Russ. Oblig.	
5 • griech. Bons	—
5 • Cortes-Bons	

AMSTERDAM, den 1 Juni	
2½pCt. Integrale	48⅛
Kanzbillets	22⅝
Restanten	1⅞₃₂
6 • Rss. Insc.	65¾
5 • Renteperpet.	70

PARIS, den 29 Juni.	
5pCt. Rente ex coup.	105 95
4 • ditto	—
3 • ditto ex coup.	77 60
5 • Rente perpet.	78⅞
5 • Neap. ex. c.	91 60

A. Sulzbach, beeid. Makler

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Druck: J. J. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 185.) 4. Juli 1833.

Preußen.

(Berlin, 29. Juni.) In einem vom Hamburger Korrespondenten mitgetheilten Privatschreiben aus Berlin heißt es: „Die wenigen Verhaftungen, welche in Folge der Tumulte in Süddeutschland hier geschehen, haben die hiesigen Korrespondenten für öffentliche Blätter bereits vielfältig beschäftigt, obschon es zweckmäßiger gewesen wäre, über diese Vorfälle so lange zu schweigen, bis sich ein Resultat würde herausgestellt haben, und welches bekannt zu machen, die Regierung gewiß nicht unterlassen wird. Vorläufig müssen wir nun aber auch wohl ein Wort darüber sagen, da bereits so viel darüber gesprochen ist und stets noch gesprochen wird. Ungefähr sechs bis sieben Individuen — Ausländer — sind bisher hier verhaftet worden; mit Strenge, doch aber auch mit Milde werden die Untersuchungen geleitet, welche, wie man hört, zu sehr wichtigen Ergebnissen geführt haben, besonders über die Art und Weise, wie die Unruhstifter auf den Universitäten theils unter sich, theils mit den auswärtigen Revolutionärs ihre Verbindungen unterhalten; leider wird es dadurch aber immer bestimmter und gewisser, daß es eine sehr weit verzweigte Verschwörung gewesen, deren Mitglieder zum Wohl des deutschen Vaterlandes unter sich noch nicht einig waren über den Zeitpunkt des öffentlichen Hervortretens; die wildere Partei scheint glücklicherweise den Sieg über diejenige davon getragen zu haben, welche so lange im Dunkeln fortschleichen wollte, bis sie in den verschiedenen konstitutionellen Kammern ihrer Organe vollständig sicher gewesen seyn würde. — Daß über die bereits erlangten Resultate allein nur Vermuthungen bis jetzt auszusprechen sind, ist natürlich, da es die Klugheit erfordert, mit einer großen Verschwiegenheit hierbei zu handeln. Wir hoffen übrigens später im Stande zu seyn, ausführliche Mittheilungen machen zu können. Uebrigens dürfte sehr bald die Zeit eintreten, wo es für Studenten unmöglich seyn wird, an Vorfälle, wie in Frankfurt, Tübingen, Gießen u. s. w. Theil zu nehmen. Zu laut spricht sich bereits allgemein der Wunsch aus, besonders bei Eltern, welche Söhne haben, und gewiß wird auch höhern Orts daran gedacht, den Universitäten nicht allein eine zeitgemäße Gestalt zu geben, sondern auch eine Gestalt, die auch zugleich dahin wirkt, daß allen excentrischen Auswüchsen eines wilden Studenlebens vorgebeugt werde; mit einem Worte: es ist nöthig, die Universitäten aus ihrer veralteten, mittelalterlichen Weise herauszuheben. — Leider scheint die preußische Regierung auch im Großherzogthum Posen stets noch strenge Maßregeln nehmen zu müssen, und gewiß sind die daselbst vorgefallenen Verhaftungen nur durch die größte Nothwendigkeit bedingt worden, unter denen man übrigens Männer von Rang zählt, die durch Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten sich wohl an das wahre Interesse des Vaterlandes und ihres Königs geknüpft hätten fühlen müssen! Unter den Verhafteten befinden sich auch bereits die Individuen, welche zur Aufgabe erhalten haben sollten, den Unzufriedenen, welche nach dem Königreiche Polen gehen wollten, die Gelegenheit, ihren Unterhalt in jenem Lande zu finden, zu verschaffen. Ob zur Erreichung dieses Zwecks nicht besonders Frauen thätig gewesen, wird die Folge lehren. Die eigentlichen Zwecke sind freilich schwer zu errathen, so wie auch das Wahre schwer zu ermitteln, indem man dem gesammten Komplotte Ansichten unterlegt, die mehr dem Referenten, als der Sache entsprechen möchten. Die in dieser traurigen Angelegenheit mehr Kundigen wollen wissen, daß die Pläne der bis jetzt Arretirten nach dem Befund der Papiere tiefer wurzeln und gefährlicher sind, als man zu glauben scheint; sie sollen die bestehende Form der Regierungen umzuändern bezwecken, und zu diesem Behufe cirkuliren im Großherzogthum Broschüren, welche in Paris — in diesem großen, der Ruhe von Europa Gefahr bringenden Vulkan — gedruckt und die Erörterung über die Frage enthalten: ‚ob die Hoffnung der Wiedergeburt Polens eine historische Grundlage habe, oder ob sie nur ein leerer Schall sey, der bei jedem großen Unglück sich in den Herzen eines jeden Unglücklichen regt, doch mit der Zeit verhallt.‘ Natürlich sucht der unbekannte Verfasser das Erste zu beweisen, und auf diese Weise wird die böse, aufregende Saat in die Gemüther gestreut, fortwährend erhalten, und selbst sonst tadellose Individuen zu thörichten Unternehmungen verleitet. Möchte das polnische Volk es doch endlich zu seinem eignen Besten einsehen, daß eine Wiederherstellung Polens in dem Bereiche der Unmöglichkeit liegt und auch dann nicht denkbar ist, wenn das ganze jetzige europäische Staatenverhältniß in rauchende Trümmer stürzen sollte; — Reichstage, wie wir sie in Polen gesehen, würden auch dann nicht dazu geeignet seyn, wieder aufzubauen!“

— In Halberstadt wurde am 19., 20. und 21. Juni das Elb-Musikfest auf das Glänzendste begangen. Es wurde von gegen 500 Musikern und Sängern ausgeführt; die Theilnahme des Publikums an dem Feste war außerordentlich.

(Elberfeld, 1. Juli.) Der Justizminister v. Kamptz ist hier eingetroffen.

Deutschland.

(München, 30. Juni.) Bei der Menge der hier anhängigen Kriminalprozesse sind mehre Stadtgerichtsräthe dem Kriminale ausschließlich zugewiesen worden. Dabei sind die Civilgesetze so gehäuft, daß eine Vermehrung des Personals dringend nothwendig erscheint. — Vom k. Oberstudienrathe aus sind an alle Studienanstalten neue strenge Schulgesetze erlassen, und dieselben den Schülern der hiesigen 2 Gymnasien und der lateinischen Schulen kürzlich feierlich publicirt worden.

— Durch k. Verordnung vom 29. d. wird die Verpflichtung der Buchhändler diesseits des Rheins und der Buchdrucker im Rheinkreise, zur unentgeltlichen Abgabe eines Exemplars von jedem ihrer Verlagsartikel an die Hof- und Staatsbibliothek neuerdings in Erinnerung gebracht.

— Die Abgeschmacktheit des stark verbreiteten Gerüchtes von Aufhebung der baierischen Universitäten und von Zerstreuung der einzelnen Fakultäten in verschiedene Städte des Königreichs zu beweisen, lohnt sich nicht der Mühe. — Die bisher bestandene Kollegienfreiheit und die aufgehobene Verbindlichkeit, ein Semestral-Examen machen zu müssen, ist dahin abgeändert worden, daß zwar nicht jeder Studirende zum Semestral-Examen verpflichtet ist, daß aber jeder wegen eines polizeilichen Vergehens abgestrafte, oder wegen

Schulden eingeklagte, oder von Eltern, Vormündern, Verwandten ꝛc. oder vom Rektor oder jedem einzelnen Professor bezeichnete Student zu dem Examen vorgeladen werden kann. Der Zweck dieser Verordnung ist, zum fleißigeren Besuch der Kollegien und zum eifrigen Privatstudium anzuhalten.

(Karlsruhe, 1. Juli.) Bei der Zusammenkunft in Langenbrücken waren (außer den gestern erwähnten Würtembergern) anwesend: die HH. v. Itzstein, Knapp, Fecht, Welker, Hoffmann, Schinzinger, von Rotteck, Körner, Rindenschwender, Winter, Mohr — Mitglieder der bad. Abgeordnetenkammer; und Hallwachs, Elwert, E. E. Hoffmann, v. Gagern, Heß, Bansa, Jaup, Emmerling, Brunk — Mitglieder der Darmstädtschen Kammer. Es scheint, daß die Zusammengekommenen vorzugsweise ihre Ansichten über den Zoll- und Handelsvertrag gegenseitig austauschten.

(Frankfurt, 3. Juli.) J. k. H. die Frau Kurfürstin von Hessen reis'te gestern hier durch. Allerhöchstdieselben begeben Sich zu Ihrem Bruder, dem Prinzen Wilhelm von Preußen, nach Schwalbach.

— Zu Ehren des hier anwesenden k. k. österreichischen Botschafters am Londoner Hofe, Fürsten Esterhazy, hatte Hr. Baron A. v. Rothschild gestern ein Festmahl auf seiner reizenden Villa vor dem Bockenheimerthore veranstaltet.

— Der nassauische Schwefelbrunnen Weilbach ist dieses Jahr stark besucht.

Holland.

(Amsterdam, 30. Juni.) In holl. Fonds war heute wenig Handel; in fremden wenig oder keine Kursänderung. 2½ pCt. Integr. 48 $^{1}/_{16}$, 5 pCt. holl. 89 $^{7}/_{16}$, Kansbillets 22 $^{1}/_{8}$, 5 pCt. Perpet. 70.

Belgien.

(Brüssel, 30. Mai.) Man beschäftigt sich schon mit den Festen, die nach der Entbindung unserer jungen Königin Statt haben sollen; nichts wird unterlassen werden, um denselben Feierlichkeit zu geben.

— In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 28. d. kam wieder der Kostenpunkt der beiden Expeditionen zur Sprache, und es wurden über eine angeblich zwischen der Regierung und dem französischen Ministerium darüber geschlossenen Uebereinkunft Erklärungen verlangt. Von Seiten der Regierung ward aber hierauf erwiedert, daß in dieser Hinsicht bis dahin keine Verpflichtung eingegangen, und die der Regierung gemachten Vorschläge einstimmig zurückgewiesen worden seyen.

— Die Eigenthümer von Wilryk und Berchem begehren eine Entschädigung von 260,000 Fr. für Faschinen, Schanzkörbe, Errichtung der Lager und deren Heizung während 33 Tage zur Zeit der Belagerung der Citadelle von Antwerpen. Die für die Petitionen bestellte Kommission der Repräsentanten, an welche sich die Bittsteller gewandt, trug auf Verweisung dieses Gesuchs an das Kriegsministerium an, was auch die Kammer annahm.

— Man versichert, daß seit der Eröffnung der Maas mehr als 500 mit Kohlen und Kalk beladene Schiffe Maestricht passirt seyen. Keine Reklamation gegen die holländische Mauth ist bis jetzt der belgischen Regierung zugekommen.

(Antwerpen, 29. Juni.) Eine mehr als gewöhnliche Thätigkeit herrscht jetzt in unserm Hafen; in Ladung liegen Schiffe nach Amsterdam, Rotterdam, Liverpool, London, Odessa, Konstantinopel, Smyrna, Malaga, Sevilla, Cadiz, Rio-Janeiro und fast nach allen Haupthäfen Frankreichs.

Sardinien.

Man liest in einem Artikel des ministeriellen Courrier de Lyon über die gegenwärtige Lage Piemonts nachstehende Bemerkungen: »Es scheint, daß in diesem Lande, das früher der französischen Herrschaft unterworfen war und die Wohlthaten unserer Gesetzgebung genossen hatte, großes Mißvergnügen herrsche. In Piemont, so wie in Spanien, ist die Armee der Hauptheerd des Liberalismus und des Mißvergnügens. Dieß rührt vielleicht daher, daß die Armee die Mängel des gegenwärtigen Regierungssystems lebhafter fühlt, indem sie mit den Erinnerungen und dem Ehrgeize derer, die darunter leiden, am meisten im Widerspruche stehen. Die alten Militairs, die in den Armeen des Kaiserreichs gedient, wo die Grade, ohne Rücksicht der Person, die ausschließliche Belohnung der Tapferkeit und des Verdienstes waren, und wo der geringste Soldat auf die höchsten militairischen Würden eine Aussicht haben durfte, können nicht ohne Unwillen sehen, daß sie aller Hoffnungen zum Vorrücken durch das den jungen Leuten aus adeligen Häusern vorbehaltene Monopol beraubt sind. Eine erst kürzlich Statt gehabte zahlreiche Beförderung von Söhnen vornehmer Familien, wodurch eine große Zahl von Unteroffizieren, die schon lange auf das Vorrücken gewartet hatten, in ihren Hoffnungen getäuscht wurden, steigerte das Mißvergnügen. Ob aber wirklich ein Komplott Statt gefunden, oder nur der Plan zu einem Komplott gefaßt war, ist unmöglich zu bestimmen, trotz der Verurtheilungen und Hinrichtungen, die bereits Statt gefunden haben. Es ist sogar schwer zu sagen, ob in den Staaten des Königs von Sardinien zu einer Revolution hinreichende Elemente vorhanden sind. Das Volk fühlt vielleicht das Drückende seiner Lage; allein von da bis zu einem plötzlichen Ausbruche ist noch eine große Kluft. Die Einwohner Savoyens sind traurig und mißvergnügt; allein sie sind schwach, im Entsagen geübt und träge, und haben keine von den wilden Leidenschaften, die, aufgereizt durch die Fehler und die Vergehen der Machthaber, in einen plötzlichen revolutionären Brand ausbrechen. Man darf überdieß nicht vergessen, daß in dem sardinischen Königreiche zwei verschiedene feindselige Nationalitäten einander gegenüber stehen, nämlich Savoyen und Piemont, und daß bei dem Zustande von Nebenbuhlerschaft und Feindseligkeit, in welchem diese beiden Bevölkerungen sich gegen einander befinden, die für eine große politische Bewegung nöthige Uebereinstimmung nicht vorhanden sein kann. So lange dieses fortdauert, wird es der Regierung leicht sein, sich der Truppen einer der beiden Völkerschaften gegen den Versuch zu einer Empörung zu bedienen, wozu die Andere die Lust anwandeln würde, und auf diese Weise beide in den Schranken zu halten.«

Benachrichtigungen.

chemische Mittel abgesondert, sondern auf mechanischem Wege wirklich ausgepreßt wird, welche Methode so höchst einfach und kostensparend ist, daß es in der That unklug seyn würde, chemische Mittel dabei anzuwenden.

Daß meine sämmtliche Chocoladen seit Beginn dieses Jahres mit vermehrter gewissenhafter Sorgfalt bereitet werden und ich durch strengere Auswahl der Ingredienzien bedeutende Opfer gebracht habe, davon wird sich Jedermann durch einen beliebigen Versuch leicht überzeugen.

Bei Abnahme von Parthien wird ein bedeutender Rabatt bewilligt. Die vollständige 36 Nummern enthaltende Preisliste meiner Fabrikate wird unentgeldlich ausgegeben. J. F. Miethe.

---

[724] *Dampfschifffahrt zwischen*

St. Petersburg und Lübeck,

wobei die Insel Rügen angelaufen wird.

Die Abfahrt der beiden privilegirten schönen und grossen Dampfschiffe von *Lübeck* nach *St. Petersburg*, ist für das Jahr 1833 auf folgende Tage festgesetzt:

Nicolay I. *Capt. N. W. Stahl.*			*Alexandra.* *Capt. J. C. Diets*		
Donnerstag	»	*4. Juli*	*Donnerstag*	»	*11. Juli*
Dienstag	»	*23. Juli*	*Dienstag*	»	*30. Juli*
Donnerstag	»	*8. August*	*Donnerstag*	»	*15. August*
Dienstag	»	*27. August*	*Dienstag*	»	*3. Sept.*
Donnerstag	»	*12. Sept.*	*Donnerstag*	»	*19. Sept.*
Dienstag	»	*1. October*	*Dienstag*	»	*8. October*
Donnerstag	»	*17. October*	*Donnerstag*	»	*24. October*

(neuen Styls.)

Mittags 2 Uhr gehen die Schiffe von *Travemünde* ab. Anmeldungen geschehen im

Comptoir der Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Lübeck.

---

[823] **Juwelen,**

gefaßt und los, kauft und verkauft

Moritz Goldschmidt,

Katharinenpforte H. 171, am kleinen Kornmarkt.

[1192] **Publikandum.**

In Folge Höchster Resolution, sollen nachfolgende Herrschaftliche Walddistrikte des jetzigen Forstes zu Imsbach öffentlich an den Meistbietenden unter annehmlichen Bedingungen an Ort und Stelle auf dem Hof Imsbach den 20. August d. J. Morgens um 10 Uhr versteigert werden. Die zu versteigernde Distrikte sind:

1) der s. g. Herrenberg enthält ohngefähr 12 $^{3}/_{4}$ Morgen auf dem Banne von Eiweiler gelegen, ein im vorigen Jahr abgetriebener Niederwald von Buchen und Eichen, eignet sich besonders zu einer Lohhecke.

2) Der Petreiwald von etwa 34 $^{3}/_{4}$ Morgen auf dem Imsbacher Hofbering gelegen, ein 20- bis 25jähriger Buchen-Wald, mit Eichen-, Hainbuchen-, Aspen- und Birken-Kernwuchs durchsprengt und mit 140- bis 180jährigen überhaltenen Eichen. Eignet sich seiner Lage nach besonders zur Feldbewirthschaftung und Anlagen von Wiesen.

3) Der sogenannte Hahnacker allda, ein 30- bis 35jähriger, mit übergehaltenen alten Eichen und Buchen versehener Buchwald, mit Hainbuchen, Birken und Aspen untermengt und enthält ohngefähr 55 Morgen, ist sehr vortheilhaft als Niederwald bewirthschaftet und kann zu einem großen Theil abgetrieben werden.

Die nähere Bedingungen werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Angabetermin ist auf den 19. August d. J. festgesetzt, wo dann alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Forderungen oder Ansprüche an die fraglichen Wald-Parcellen zu haben vermeinen, solche bei Strafe der Präclusion Morgens um 8 Uhr auf dem Amte dahier anzumelden haben.

Liebhaber, welche an Ort und Stelle Einsicht von den besagten Waldtheilen nehmen wollen, können sich deßhalb an den interimistisch mit der Huth beauftragten Forstkandidaten Löblein auf dem Hof Imsbach wenden.

Decretum Nohfelden, den 27. Juni 1833.

Großherzoglich Oldenburgisches Amt.

Goulet. H. Memke.

C. Jung.

[1196] **Verpachtung eines Gutes.**

Das dem Herrn Grafen von Lehrbach gehörige, zu Lehrbach im Kreise Alsfeld, Großherzogthum Hessen, in der Nähe von Homberg an der Ohm und Kirtorf, an der Straße von Marburg nach Alsfeld und Grünberg gelegene Gut, der Unterhof genannt, welches außer den nöthigen Oeconomie-Gebäuden circa 240 Morgen Ackerland, 70 Morgen Wiesen und 4 Morgen Gärten enthält, wird auf Petritag 1834 leibfällig und soll von da an nebst dem großen und kleinen Fruchtzehnten in der Lehrbacher Gemarkung, so wie auf Verlangen mit der Fischerei-Gerechtigkeit in der Lehrbacher und mehreren benachbarten Gemarkungen auf 9 oder 12 Jahre verpachtet werden.

Der andere Theil des Guts, der Oberhof genannt, welcher circa 230 Morgen Ackerland, 60 Morgen Wiesen und 5 Morgen Gärten enthält, wird erst auf Petritag 1836 leibfällig, wird aber gleichfalls jetzt schon von dem oben genannten Zeitpunkt an in Pacht gegeben.

Das Gut liegt in einer schönen holz- und fruchtreichen Gegend und eignet sich namentlich zu einer ausgedehnten Brandtweinbrennerei und Viehzucht. Seine Lage in der Nähe mehrerer Städte und die bereits neugebauten und noch projectirten Verbindungsstraßen bieten die Gelegenheit zum Absatz der Früchte und sonstigen Producte.

Pachtliebhaber belieben sich an den Unterzeichneten zu wenden, welcher ihnen über Alles die nöthige Auskunft geben wird.

Lehrbach im Kreise Alsfeld den 29. Juni 1833.

Kranz,
Gräfl. Lehrbach'scher Rentmeister.

Literarische Anzeigen.

[1180] So eben ist erschienen und an die Buchhandlungen versandt:

Reichenbachianae florae germanicae clavis synonymica, simul enumeratio generum specierum et varietatum, sive index herbariorum ad sublevandum commercium botaniphilorum editus.

Hiermit ist die Reichenbach'sche Flora germanica excursoria vollendet und der so lange unerfüllt gebliebene Wunsch, den grossen Reichthum der deutschen Flora in einem möglichst compendiösen Werke, das man auf Reisen und Excursionen bequem bei sich tragen kann, erfüllt worden. Bei dem Gebrauch derselben, wird man den grossen Fleiss, den der Herr Verfasser darauf verwendet hat, gewiss bewundern.

Das grosse Werk hat gegen 1200 Seiten, mit Perlschrift sehr sauber gedruckt 2 Landkarten und der Preis ist 4 Thlr.

12 Gr. Der Clavis synonymica ist auch einzeln für 18 Gr. zu haben.

Leipzig im Juni 1833.

Carl Cnobloch.

In Frankfurt a. M. in der Andreäschen und in allen übrigen dortigen Buchhandlungen zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1186] **Edictalladung.**

Nachdem Großherzogliches Hofgericht dahier über das Vermögen des Bürgers und Bürstenmachers Wilhelm Keuper von Butzbach, dermalen dahier, den förmlichen Concursprozeß erkannt und das unterzeichnete Gericht mit dessen Leitung beauftragt hat, so werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Forderungen an den genannten Keuper zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, in dem auf

Donnerstag den 3. Oktober l. J., Morgens 9 Uhr,

anberaumten Termin zum Versuch der Güte in Selbstperson zu erscheinen oder durch gehörig Bevollmächtigte sich vertreten zu lassen, im Falle der Nichtentstehung eines Vergleichs aber ihre Forderungen so gewiß an- und auszuführen, auch die Gründe, worauf sie etwaige Vorzugsrechte stützen wollen, anzugeben, als sie sonst mit ihren Forderungen ohne weiteres Präclusivdekret von der Masse ausgeschlossen und beziehungsweise angenommen werden wird, die Lokation der Forderungen wäre dem Ermessen des Gerichts überlassen worden.

Sodann haben sich die Gläubiger in dem bestimmten Termin so gewiß über die Bestellung eines Curators zu erklären, als sonst ein solcher von Gerichtswegen bestellt werden wird.

Gießen den 20. Juni 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Müller.

[1199] **Vorladung.**

Auf Anstehen der nächsten Intestaterben des Peter Kremp v. Ehrenthal, geboren den 23. November 1785, welcher mit den Herzoglich Nassauischen Truppen nach Spanien marschirt, und seit dem Jahr 1810 vermißt ist, wird dieser, seine Leibes- oder Testamentserben hiermit aufgefordert, binnen

drei Monaten

sich zur Empfangnahme seines unter Curatel stehenden Vermögens zu melden, widrigenfalls damit nach dem Gesetz vom 21. Mai 1781 verfahren wird.

St. Goarshausen, den 1 Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Rullmann.

[1191] **Niedergericht zu Lüneburg.**

Alle, welche an den in Concurs gerathenen Bürger und Spediteur Heinrich Georg Putensen oder dessen Güter, insbesondere das dem Gemeinschuldner zuständig gewesene, sub Lit. D No. 507, ohnweit der St. Michaeliskirche belegene Credithaus, aus irgend einem dinglichen oder persönlichen Rechtsgrunde Forderungen und Ansprüche machen zu können vermeinen, werden peremtorie und bei Strafe des Ausschlusses von diesem Concurse damit verabladet, ihre Forderungen und Ansprüche am

Montage, den 16. September d. J.,

entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte, Morgens 11 Uhr, im Niedergerichte anzumelden und ihre Beweismittel vorzulegen oder dieselben bestimmt und vollständig anzuzeigen, auch, nachdem der Herr Advokat v. Lösecke zum Curator bonorum et ad lites interimisticus in diesem Concurse angestellt worden ist, sich über die Beibehaltung desselben oder Wahl eines anderen Curators im Termine zu erklären, da diejenigen, welche sich sodann nicht erklären würden, demjenigen, was die Majorität der Gläubiger darüber beschließen wird, für beitretend werden angenommen werden.

Uebrigens wird den Schuldnern des Spediteur Putensen jede Zahlung an denselben bei Strafe doppelter Zahlung untersagt, und ihm selbst ist die Disposition über sein Vermögen, bei Strafe der Nichtigkeit und des Betrugs, verboten.

Lüneburg den 21. Juni 1833.

[1140] Der Johann Adam Herbst, gebürtig aus Steinbach, der in den Jahren 1811 oder 1812 mit den Großherzoglich Frankfurtischen Truppen den Feldzug nach Rußland mitgemacht hat und nicht wieder zurückgekehrt ist, wird auf Antrag der Präsumtiv-Erben hierdurch aufgefordert, sich

den 31. Juli d. J.

persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zur Empfangnahme seines Vermögens zu melden, widrigenfalls dasselbe ohne Caution den Präsumtiv-Erben zuerkannt werden soll.

Burghaun am 12. Juni 1833.

Kurfürstliches Justizamt.
Ritter.
V. A.
vdt. Linck, Amtsaktuar.

[1130] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der verstorbenen hiesigen Bürgers- und Glöckners-Wittwe Maria Elisabetha Pomarius, geborne Heuß, Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 14. Juni 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1105] **Edictalladung.**

Nachdem über das Vermögen des Mathias Bechtel von Altstadt die Einleitung des Concursprocesses erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche Forderungen an denselben zu haben vermeinen, aufgefordert, dieselben bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse,

den 29. Juli d. J., Morgens 8 Uhr,

bei unterzeichneter Stelle zu liquidiren.

Hachenburg den 7. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

[1160] **Edictalladung.**

Soldat Karl Ludwig Hettich von Teiberg, hat sich vor einiger Zeit von hier entfernt und sich dadurch des Verdachtes der Desertion schuldig gemacht. Derselbe wird daher aufgefordert, sich binnen

sechs Wochen

um so gewisser dahier oder bei dem Großherzoglichen Regiments Kommando in Rastatt zu stellen, als derselbe sonst der Desertion für schuldig, sofort des Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt werden würde.

Teiberg den 18. Juni 1833.

Großherzogliches Bezirksamt.
Eisler.

Signalement.

Größe: 5' 5" 2'''; Körperbau: schwach; Gesichtsfarbe: gesund; Augen: grau; Haare: blond; Nase: stumpf.

[1089] **Publicandum.**

Nachdem durch rechtskräftiges Urtheil der unterzeichneten Stelle vom 16. v. M. über das Vermögen der Wittwe des Ludwig Rehn von Berod die Einleitung des Concursprocesses erkannt worden ist, so werden diejenigen, welche Forderungen an dieselbe zu haben vermeinen, aufgefordert, solche bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse Dienstag den 30. Julius, früh 8 Uhr, dahier zu liquidiren.

Hachenburg den 7. Junius 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 3. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	96	—
" 4% "	—	$87\frac{11}{16}$
" Wiener Bankaktien	—	1513
Holländische $2\frac{1}{2}$% Integralen	—	$48\frac{7}{16}$
" 5% Certifikate	$90\frac{1}{8}$	—

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 186. — Freitag — — 5. Juli — 1833.

Frank=furter Ober=Postamts=Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 2. Juli.) Es sind nicht allein Verbesserungen in unserm Justizwesen, welche auf eine erfreuliche Weise die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nehmen, sondern auch bedeutende Verbesserungen im Volkserziehungswesen werden eingeleitet. Bereits seit einiger Zeit spricht man von der Errichtung einer polytechnischen Schule in hiesiger Residenz, der nach und nach ähnliche Institute in den Provinzen folgen sollen; so will man auch Gewerbschulen, wenn auch nicht ganz nach dem Vorbilde der hiesigen, in verschiedenen Städten der Monarchie anlegen. Die Regierung wird dadurch dem Industriellen einen kräftigen Aufschwung geben und sich um den wahren Reichthum der Nation ein unendlich großes Verdienst erwerben, indem in dem Reiche des Kunstfleißes und der Gewerbe noch große Domainen zu erringen und zu vervollkommnen sind, wenn nur die, welche Industrie treiben, in der Jugend mit gehörigen Kenntnissen und Einsichten ausgerüstet werden. (S. M.)

– Die General-Direktion der Seehandlungs-Societät macht in der heutigen »Staatszeitung« Folgendes bekannt: »Bei der in Gemäßheit unserer Bekanntmachung vom 3. Juni d. J. heute Statt gefundenen Ziehung, sind von den Seehandlungs-Prämien-Scheinen à 50 Rthlr. die Neunzig Serien:

7. 69. 74. 76. 135. 172. 175. 193. 207.
260. 264. 266. 369. 551. 622. 658. 661. 682.
698. 702. 722. 733. 750. 765. 767. 777. 811.
815 852. 853. 947. 961. 974. 978. 1027. 1054.
1062. 1073. 1098. 1107. 1169. 1178. 1280. 1315. 1330.
1399. 1443. 1447. 1493. 1513. 1567. 1584. 1639. 1671.
1674. 1701. 1708. 1718. 1742. 1745. 1751. 1803. 1814.
1824. 1831. 1853. 1866. 1971. 2071. 2075. 2079. 2093.
2096. 2132. 2133. 2167. 2189. 2208. 2216. 2225. 2271.
2296. 2315. 2369. 2383. 2392. 2396. 2440. 2446. 2482.

gezogen worden, welches wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen. Die 9000 Nummern, welche diese 90 Serien enthalten, werden am 15. Oktober dieses Jahres und an den darauf folgenden Tagen gezogen werden.«

(Köln, 2. Juli.) S. Ex. der wirkliche geheime Staats- und Justizminister, v. Kamptz, ist heute Nachmittag hier eingetroffen.

Deutschland.

(Kassel, 2. Juli.) In der Sitzung der Ständeversammlung vom 1. d. bemerkte der Präsident, in Bezug auf das Oberappellationsgerichts-Erkenntniß, welches bestimmt, daß der Seitens des letzten permanenten Ausschusses erhobenen Anklage gegen den Ministerialvorstand des Innern keine Folge zu geben stehe — daß dieses Erkenntniß auf dem Grunde eines Mangels der Legitimation zur Klage erlassen sey, welches, da dieses in öffentlichen Blättern mißverstanden worden, zur Berichtigung dienen möge. Der Landtagskommissär Koch zeigte der Versammlung an, daß Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent von den zu Mitgliedern des geheimen ständischen Ausschusses zur Verwaltung des Haus- und Staatsschatzes vorgeschlagenen Kandidaten die HH. v. Eschwege I., Schomburg und Bleimüller ernannt habe. Der Präsident brachte hierauf die in der vorigen Sitzung sich ergeben habende Stimmengleichheit über die Legitimation des Hrn. Hauptmann Bähr, als Bevollmächtigten des Hrn. Grafen v. Isenburg-Wächtersbach zur Sprache, und ließ deßhalb die hinausgegangenen Mitglieder wieder hereinrufen. Es waren in Allem 39 Mitglieder anwesend. — Landtagskommissär Koch verwahrte sich, daß die Beschlußnahme der Versammlung nur den vorliegenden Fall entscheiden könne. Bei der Abstimmung über die Frage, ob Hr. Bähr nach dem Sinn des §. 63 als begütert zu betrachten sey, wurde dieselbe jetzt mit 20 gegen 19 Stimmen bejahet. — Die HH. Wippermann und Schwarzenberg gaben ihren Dissens zu Protokoll. — Der Vicepräsident wünschte von dem Landtagskommissär zu erfahren, ob und wann über das Schicksal mehrer an die Staatsregierung von der vorigen Ständeversammlung zurückgelangten Gesetzesentwürfe, namentlich über den Wildschaden, die gleichförmige Anordnung der Verhältnisse der Israeliten, die Landfolgedienste u. s. w. Auskunft zu hoffen stehe. — Hr. König machte dieses besonders in Hinsicht der Verhältnisse der Israeliten geltend, gegen welche, da sie nun bereits überall im Lande, auch im Hanauischen, zu den gleichen landesgesetzlichen Verpflichtungen angehalten würden, eine so lange Verzögerung des bereits zur Reife gelangten Gesetzes eine Ungerechtigkeit wäre. — Der Landtagskommissär erwiederte, von einer Ungerechtigkeit könne keine Rede sein. — Hr. Scheffer trug darauf an, Auskunft von der Staatsregierung zu verlangen. — Hr. Wippermann äußerte, der Landtagskommissär habe ja Auskunft verheißen, dieselbe würde also geschwinder erfolgen, als durch schriftliche Kommunikation. — Der Landtagskommissär zog jedoch das Letztere vor, und bat, die betreffenden Gesetze namentlich zu bezeichnen. Hr. Scheffer nannte die Gesetzesentwürfe, über Landfolgedienste, Wildschadengesetz, Preßfreiheit, Verhältnisse der Israeliten. — Hr. Hagedorn wunderte sich, daß über letzteren Gegenstand noch eine Spezialgesetzgebung bestehen solle. — Hr. Scheffer sagte, der §. 29 der Verf. Urk. verlange noch ein eigenes Gesetz. — Hr. Gerling brachte auch das Gesetz über das Studiren auf der Landtagsuniversität in Erinnerung.

(Hanau, 4. Juli.) Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben, als Beweis Ihres Wohlwollens, dem Ober-Hof-

rathe Dr. Kopp dahier einen Brillant-Ring zu verleihen geruht.

(Darmstadt, 4. Juli.) Die »teutsche Vaterlandszeitung« vom 3. d. enthält folgenden Bericht über die Sitzung der 2. Kammer vom 1. d.: »In unsrer 2. Kammer kam man heute auf die Erweiterung des Petitionsrechts zurück. Der Bericht des zweiten Ausschusses war trotz dem Beschlusse der 1. Kammer bei seinem frühern Ausspruch geblieben und hatte ein einseitiges Gesuch an die Staatsregierung vorgeschlagen, weniger in Hoffnung günstigen Erfolgs, als aus einer gewissen Beharrlichkeit, den von der 1. Kammer ruhig und würdig aufgestellten Gegengründen nicht weichen zu wollen. Die Debatte war im Ganzen kurz, da das Interesse an einem einseitigen Gesuche nicht groß seyn konnte. Am längsten und ausführlichsten sprach der Abg. Schacht, indem er das Hauptargument des Berichterstatters, daß das unbeschränkte Petitioniren ein natürliches unveräußerliches Menschenrecht sey, lebhaft bestritt und das vorzüglichste Prinzip des falschen Liberalismus in seiner Blöße und Unhaltbarkeit darstellte. Wir theilen deßhalb bei der Wichtigkeit des Gegenstandes seine Rede im getreuen Auszuge mit. Er zeigte zuerst wie es ein Mangel an Schärfe der Begriffsbestimmung sey, wenn man natürliche Begehrungen und Handlungen des Menschen zu natürlichen Rechten stempeln wolle, und wie alle Rechte aus Beschränkungen jener natürlichen Akte entstanden seyen. Selbst das Wassertrinken, welches Hr. E. E. Hoffmann als Beispiel angeführt, müsse der Polizei weichen, sobald es etwa den Verkäufern auf dem Markte einfalle, den öffentlichen Brunnen mit der Karaffe auf der fürstlichen Tafel vertauschen zu wollen. Eben so dürfte wohl in jedem geordneten Staate das Einstürmen ganzer Massen von Supplikanten in die Schlösser der Regenten verboten seyn. — Es gebe allerlei natürliche Gottesverehrungen auf der Erde; wer aber würde es für die Ausübung eines natürlichen Rechts halten, wenn unter uns ein goldnes Kalb errichtet oder eine Göttin der Vernunft in Prozession umhergetragen und mit Harro Harrings Gesängen gefeiert würde. — Man habe oft vom Recht der Stärke gesprochen; es sey nichts als Aeußerung der rohen Naturgewalt, die nur da, wo man die sittlichen und rechtlichen Bande der Gesellschaft zerrisse, wieder Platz greife. Das Eine Zurücktreten in rohe Natur rufe das Andre hervor, wie einzelne Explosionen in der Völkergeschichte beurkundeten, bei denen zu noch größerem Unglück die aufgestürmten Leidenschaften selten sogleich wieder gedämpft und selten die Naturgewalt von der Herstellung des Rechts zeitig genug niedergebeugt würde. — Von Erörterung dieses Punktes nahm der Redner Gelegenheit eine vor zwei Jahren in wenig Worten geäußerte Billigung des bekannten braunschweiger Aufstandes, die seine Gegner ihm als Widerspruch und Sinnesänderung aufzurücken pflegten, zu vertheidigen. Und in der That, man mußte ihm beipflichten, als er auf den allverehrten Dichter und Denker der Nation, auf Schiller, sich berief, welcher mit Begeisterung die Scene auf dem Rütli und die That Wilhelm Tells dargestellt, aber zugleich voll Indignation gegen die revolutionäre Richtung der Zeit und voll tiefster Verachtung gegen die Seichtigkeit der philosophischen Politiker Frankreichs gewesen, aus deren Schriften die falsche und verderbliche Lehre von der Deklaration der Menschenrechte entsprossen sey. Schillers Verse:

„Nein, eine Gränze hat Tyrannenmacht,
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last — greift er
Hinauf getrosten Muthes in den Himmel,
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
Die droben hangen unveräußerlich,
Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst —
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder, rc."

lese auch der Verständige mit Theilnahme und Rührung, ohne jedoch gleich den Enthusiasten sie wie Prosa zu behandeln und zur Autorität für die Lehre von allerlei unveräußerlichen Naturrechten zu machen, eine Lehre, welche dem an sich löblichen Enthusiasmus der Jugend nicht Wahrheiten darbiete, sondern Wahngebilde, und die einer ständischen Kammer, worin nicht Klingklang und stürmische Phrasen, sondern die ruhigen Resultate der Erfahrung gehört werden sollten, am allerwenigsten gezieme. Uebrigens sey die Widerlegung jener Irrlehre nicht neu. Schon der tiefsinnige Spinoza habe sie mit dem treffenden Ausspruche niedergeschlagen »Naturrecht sey nichts anders als Naturkraft.« Naturkraft müsse aber von der steigenden moralischen und geistigen Bildung geleitet, beschnitten und gebändigt werden. Benjamin Constant, ein deutsch-französisch gebildeter Schriftsteller, der gegen das Ende seiner Tage immer mehr begriff, daß er von der Linken sich nothwendig weiter rechts begeben werde, habe eben so treffend gesagt: »der Mißbrauch des Wortes »Natur« führe in politischen Dingen zur Anarchie, wie der Mißbrauch des Wortes »Gesetz« (möchten dieß unsre unaufhörlichen Gesetzschreier und Gesetzmacher bedenken!) zur Despotie. Alles Gerede von dem Wahngebilde des Naturrechts — fuhr der Redner fort — werde uns indeß nicht zur Anarchie führen, so lange die Verfassungsurkunde ungeschmälert bleibe. Sie enthalte einige höchst glückliche Artikel zur Zügelung der Anarchie, wozu auch der §. 81. zu rechnen sey, der das Petitioniren keineswegs verbiete, sondern zwischen Volk und Ständen getheilt habe. Und wahrhaftig, der gegenwärtige Landtag zeige deutlich, daß nichts dadurch eingebüßt worden. Oder hätte man mit noch kühneren Motionen heranrücken können, als z. B. auf noch größere Unabhängigkeit der Richter (d. h. Abhängigkeit der Gerichte von Faktionen oder doch von politischem Modegeschrei), auf dutzendweise Anklagen von Verfassungsverletzungen, auf jährliche Landtage, Kammersektionen, Petitionsrecht, gänzliche Preßfreiheit, Protestationen gegen die Bundesbeschlüsse u. s. w., woraunter zur Vollständigkeit des Cyklus nur die Nationalgarde noch fehle?! — Oder wäre es wünschenswerth, diesen Anträgen durch die imponirende Fülle von Volkspetitionen noch äußerlichen Nachdruck zu geben, wenn ihr innerlicher Werth zu gering befunden werden sollte? — Jedermann verlange mit Recht Sicherheit gegen Willkür; die Einwirkung des großen Haufens auf die Kammer und der Umtriebler auf das Volk, wäre aber gerade dazu geeignet, Willkür herbei zu führen, da schon in ständischen Kammern selbst die Aussprüche der Majoritäten oft einer Willkür ähnlicher sehen, als den Ergebnissen ruhiger parteiloser Berathungen. Der Redner schloß mit der Erklärung, daß er dem wachsenden Demokratismus nicht um ein Haarbreit weichen würde, und forderte alle Mitglieder der Kammer, die ihm hierin gleichgesinnt seyen, und die ein herrliches Vorrecht der Stände nicht mit beweglichen Volkshaufen getheilt wissen wollten, zur Verwerfung des Antrags auf.«

Schweiz.

Die fünförtige Konferenz ist auf vorörtliche Einladung des Standes Uri am 26. Juni wieder in Schwyz zusammengetreten. — Die Abgeordneten haben an Bürgermeister und Staatsrath des h. Standes Zürich, als eidg. Vorort, folgende Erklärung erlassen: »Die Stände Uri, Schwyz, Unterwalden, Basel und Neuenburg haben seiner Zeit durch ihre Erklärungen vom 9. und 21. März und 10. April d. J. die gewichtigen Gründe dargelegt, die ihnen untersagen mußten, an der im verflossenen März nach Zürich berufenen Tagsatzung zu erscheinen. Jetzt, im Augenblick wo eine ordentliche Tagsatzung sich versammeln soll, halten sie es für ihre Pflicht, durch Vermittelung des h. eidg. Vororts ein abermaliges

Wort an diejenigen löbl. Stände zu richten, welche an dieser Versammlung erscheinen werden. Die ernsten Vorstellungen der 5 Stände sind bisher völlig unbeachtet geblieben, ja mit tiefstem Schmerz haben sie sehen müssen, wie die gewaltsame Losreißung und die förmliche Anerkennung eines sogenannten Standes Außer-Schwyz die Wunde noch tiefer aufriß, welche die Trennung und Anerkennun eines empörten Theils des Kantons Basel der Eidgenossenschaft geschlagen hatte. Die 5 Stände müssen also ihre feierliche Erklärung mit allem Nachdruck bestätigen, daß sie an einer Tagsatzung, in welcher Abgeordnete jener beiden losgerissenen Kantonstheile Sitz erhalten, keinen Antheil nehmen, die Beschlüsse einer solchen rechts- und bundeswidrig zusammengesetzten Versammlung weder als gültig noch als verbindlich angesehen werden und sich alle ihre Rechte feierlich vorbehalten. Bereit zu allem mitzuwirken, was die Erhaltung der Ehre und der höchsten Güter des gemeinsamen Vaterlandes erheischen mag, aber auch fest entschlossen die aus dem bisherigen Bundesvertrag entspringenden heiligen Rechte aufs kräftigste zu wahren, haben sie ihre Gesandtschaften wieder in Schwyz vereinigt und mit Vollmachten ausgerüstet, in Folge welcher die Unterzeichneten heute vorerst die Gesinnungen ihrer höchsten Standesbehörden Euch Tit. zu Handen der übrigen h. Mitstände zur Kunde zu bringen und zugleich diese Stände von den verderblichen Folgen des bisherigen Verfahrens mit freimüthigem Ernste zu warnen, sich erlauben. Schwyz, den 28. Juni 1833.«

— Der Vorort Zürich gibt durch Kreisschreiben den Ständen die Nachricht: daß der Rückkehr der polnischen Flüchtlinge der entschiedne Wille der franz. Regierung entgegenstehe, dagegen dieselbe sich wahrscheinlich zu einem Beitrag zu deren Unterhaltung in der Schweiz herbei lassen möchte. Der Vorort erwartet nun, daß die Stände über diesen Gegenstand überhaupt ihre Gesandten mit nöthigen Instruktionen versehen werden.

Frankreich.

(Paris, 1. Juli.) Der »Moniteur« veröffentlicht den Standpunkt der in das große Buch der Staatsschuld eingetragenen und der am 29. Juni 1833 getilgten Renten, um zwischen den Renten jeder Gattung als Vertheilungsnorm der Summen zu dienen, welche dem Tilgungsfonds durch das Gesetz vom 10. Juni 1833 zugewiesen worden; ferner eine Ordonnanz, die verhältnißmäßige Vertheilung der Summe von 44,616,463 Fr., welche die dem Tilgungsfonds durch die Gesetze, vom 25. März 1817, 19. Juni 1825, 25. März 1831 und 20. April 1832 zugewiesene Dotation bildet, unter die verschiedenen Fonds der eingetragenen Schuld näher bestimmend.

— Der »Moniteur« enthält ein Rundschreiben des Ministers des Innern, welches, ohne sich über den Zeitpunkt der Wahlen für die Departemental- und Bezirkskonseils, die durch das neue Gesetz eingeführt worden, näher zu erklären, den Präfekten sehr ausgedehnte Instruktionen über die Ausführungsweise dieses Gesetzes ertheilt, indem es ihnen vorschreibt, von nun an schon sich mit Entwerfung der Listen zu befassen.

— Die Kommission, welche aufgestellt werden soll, um der Regierung einen Kolonisationsplan für Algier vorzuschlagen, ist, wie der »Temps« versichert, bereits ernannt, und wird sich an Ort und Stelle begeben, um die nöthigen Untersuchungen anzustellen. Die HH. v. Guilleminot und Mortemart, so wie Admiral Rosamel sollen mit mehren Deputirten und andern Notabilitäten Mitglieder derselben sein.

— Nachrichten von der Pyrenäengränze zufolge, sind von Neuem Streitigkeiten zwischen den franz. und spanischen Gränzbewohnern, wie gewöhnlich über Weideplätze, vorgefallen.

— Die »Gazette« glaubt, der Zweck des Kapitän Napier gehe darauf, an Lissabon vorbei nach Algarvien zu segeln. Dasselbe Blatt will ein Privatschreiben vom 17. v. M. aus Lissabon erhalten haben, demzufolge der englische Schiffskapitän Sir Jones zum Befehlshaber des miguelistischen Geschwaders ernannt worden sey. Derselbe (wird weiter bemerkt) habe am selben Tage das Geschwader in Augenschein genommen, höchstwahrscheinlich, um seine Dispositionen zum Empfang des Kap. Napier zu treffen, falls dieser es wagen sollte, in den Tajo einzulaufen.

— Der spanische Hof beschäftigt sich in diesem Augenblicke, eine neue Anleihe zu unterhandeln und man versichert, daß die spanische Regierung deßhalb mit einem holländischen Wechselhause in Unterhandlung getreten sey.

— Der »Constitutionnel« nennt sich stolz, den Vertheidiger des Systemes von Kas. Perier.

— Einem Schreiben aus Brest zufolge ist der ehemal. Admiral D. Pedro's, Kap. Sartorius, an Bord eines kleinen englischen Handelsschiffes daselbst angekommen.

Großbritannien.

(London, 28. Juni.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Debatte über die Motion des Hrn. Finch, wegen Unterdrückung der politischen Unionen fortgesetzt. Lord Althorp war der Meinung, daß in jetzigem Augenblicke jene Unionenwohl kein Uebel verursachen könnten, und daß die Regierung zu deren Unterdrückung deßhalb keine außerordentlichen Vollmachten verlange. Bei der Abstimmung erklärten sich 8 Stimmen für und 78 gegen diese Motion.

— Die franz. Regierung hat mehren Schiffen mit Ingenieurs an Bord Befehl gegeben, die britischen Küsten zu untersuchen.

Portugal.

(Oporto, 15. Juni.) Die heutige konstitutionelle Chronik enthält folgende Aktenstücke: I. Schreiben des Herzogs von Braganza an den Baron J. B. Solignac, Majorgeneral des Heeres. »Ich, der Herz. v. Braganza, Regent im Namen der Königin, grüße Sie, als Mann, den ich sehr schätze. In Erwägung der Vorstellungen, die Sie Mir haben machen lassen, um Mich zu bitten, Sie der Funktionen eines Majorgeneral der Befreiungsarmee zu überheben, zu welchen Sie durch das Dekret vom 3. Jan. d. J. mit den in dem königl. Schreiben vom selben Datum bezeichneten Vollmachten berufen worden, und da die Beweggründe, welche Sie anführen, Mir gerecht schienen, so halte Ich es für angemessen, Sie im Namen der Königin von den Funktionen eines Majorgeneral des Befreiungsheeres zu entbinden, in welchen Sie stete Beweise Ihres Eifers und Ihres Interesses für die große Sache der portugiesischen Restauration gegeben, indem Sie sich stets ehrenvoll bei der wichtigen Mission benommen haben, die Ihnen anvertraut gewesen. Es freut Mich, Ihnen dieß zu Ihrer Nachachtung mittheilen zu können. Gegeben im Palast zu Oporto, 13. Juni 1833. D. Pedro, Herz. v. Braganza.«

II. Abschied des Gen. Solignac von der Befreiungsarmee: »Umstände und Angelegenheiten von der höchsten Wichtigkeit nöthigen mich, die Funktionen eines Majorgeneral des Heeres aufzugeben und unverweilt nach Frankreich abzureisen. Indem ich von den Offizieren und Soldaten, welche die tapfre Befreiungsarmee bilden, scheide, nehme

ich die angenehme Erinnerung mit von hinnen, von Allen mit derjenigen Energie unterstützt worden zu seyn, welche sich für Männer ziemt, die für die Rechte ihres legitimen Souveräns und für die Sache ihres Vaterlandes kämpfen. Ich werde mir stets die Disziplin, den Eifer und die Tapferkeit ins Gedächtniß zurückrufen, welche ich unausgesetzt in dieser Armee zu beobachten Gelegenheit hatte, der von Neuem anzugehören ich als ein Glück ansehen würde. Ich kann freimüthig den treuen Portugiesen die Versicherung geben, daß ein solches Heer der gerechten Sache würdig ist, welche es vertheidigt. Der Marschall des Heeres, Baron Solignac.«

Bekanntmachungen.

[1211] Vor einigen Tagen ist unweit des Gutleuthofes die Leiche eines neugebornen Kindes, das schon in Verwesung übergegangen war, am Mainufer gefunden worden.

Indem man daher diesen Vorfall bekannt macht, ersucht man zugleich Jedermann, der über die Mutter jenes Kindes Auskunft zu geben im Stande seyn sollte, baldige Anzeige hiervon bei unterzeichnetem Amte zu machen.

Frankfurt a. M., den 3. Juli 1833.

Polizei-Amt.

ZUSAMMENSTELLUNG

der täglichen Course der Staatspapiere pr. Comptant vom 15.—30. Juni 1833

Anmerkung. Die Tage mit S. bezeichnet, sind Sonntage.

Frankfurt a. M. am Schluſs der Börse.

Jun.	Oesterreich 5%	4%	5%	4%	3½%	4%	fl. 100 Loose	Preussen 5%
S. 16	...	...	...	...	...	...	...	...
17	96 1/8	87 3/8	1524	157	91 1/2	87 1/4	195 1/2	99 1/4
18	96 1/8	87 1/8	1520	157	91 1/2	87	195 1/2	99 1/2
19	96	87	1517	136 7/8	91 1/2	86 [illegible]	195 1/2	99 1/8
20	95 3/4	86 3/4	1508	136 3/4	91 3/8	86 1/2	193	99 3/8
21	95 3/4	86 3/4	1510	136 3/4	91 3/8	86 3/4	195	99 3/8
22	95 7/8	86 [illegible]	1509	136 3/4	91 3/8	86 3/4	195	99 3/8
S. 23	...	...	...	...	...	...	...	...
24	96	87	1512	136 1/2	91	86 [illegible]	195 [illegible]	99 1/4
25	96 1/8	87 1/8	1516	136 [illegible]	91 1/4	87	195 [illegible]	99
26	96 1/8	87 1/4	1515	136 1/2	91 1/4	87 [illegible]	195 1/2	99
27	96	87 1/4	1514	136 3/8	91 3/8	87 [illegible]	195 1/2	99
28	96 1/8	87 1/8	1515	136 [illegible]	91 3/8	87 1/2	195 1/2	99
29	96	87 1/4	1515	136 5/8	91 3/8	87 3/8	195 1/2	99
S. 30	...	...	...	...	...	...	...	...

Auswärtige Börsen.

Jun.	Wien 5%	5%	4%	fl. 100 Loose	2½%	Paris 5%	5%	London 5%	Amsterdam 5%	5%	5%	2½%
S. 16	95	1242	135 1/2	192	55 1/4	104 15	78 30	91	91 [illegible]	85 [illegible]	71 [illegible]	48 [illegible]
17	95 1/2	1244	135 1/2	192 1/2	55 [illegible]	104 00	78 05	90 [illegible]	91 [illegible]	—	71 [illegible]	48 3/8
18	95 1/4	1257	135 1/2	195	—	104 25	78 35	90 [illegible]	91 [illegible]	86 [illegible]	71 [illegible]	48 [illegible]
19	95 [illegible]	1253	135 1/2	193	54	...	...	90 [illegible]	...	...	...	...
20	94 3/4	1243	135	—	54	104 00	77 95	90 [illegible]	91 [illegible]	86 [illegible]	71 [illegible]	47 [illegible]
21	94 [illegible]	1245	135 1/4	192 1/2	54	104 10	78 [illegible]	89 [illegible]	91 [illegible]	86 1/4	71	48
22	...	...	...	...	...	104 20	78 25	...	91 [illegible]	—	70	47 [illegible]
S. 23	95 1/4	1253	135 [illegible]	195	54	104 35	78 [illegible]	90 [illegible]	91 [illegible]	86 [illegible]	71	47 [illegible]
24	95 [illegible]	1255	135 [illegible]	195	54	104 25	78 25	90	91 [illegible]	86 [illegible]	71 [illegible]	47 [illegible]
25	95 [illegible]	1255	135	195	—	104 10	78 10	90 [illegible]	91 [illegible]	86 [illegible]	71 [illegible]	47 [illegible]
26	95	1248	135	192 [illegible]		...	...	90 [illegible]		...	...	...
27	95 [illegible]	1256	135 [illegible]	192 [illegible]	54 [illegible]	104 20	78 [illegible]	90 [illegible]	91 [illegible]		71 [illegible]	47 [illegible]
28	95 [illegible]	1240	135	192 [illegible]		104 00	77 [illegible]	90 [illegible]	91 [illegible]	86 [illegible]	71 [illegible]	[illegible]
29	...				...	104 95	77 [illegible]	...	91 [illegible]	86 [illegible]	[illegible]	[illegible]
S. 30	94 3/4	1245	134 [illegible]	192	54	104 95	77 [illegible]	90 [illegible]	91 [illegible]	[illegible]	71 [illegible]	48

Cours der Staatspapiere.

Den 4 Juli. Schluſs 1 Uhr		pCt.	Papier.	Geld
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	96
	ditto ditto	4	—	87 1/4
	Bank-Actien		—	1515
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	195 1/2
	Part.-Loose ditto	4	—	—
	Bethm. Oblig.	4	87	—
	ditto ditto	4½	91 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	54 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99 1/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	—	92 1/2
	Prämienscheine pr. ult.		—	52
Baiern	Obligationen	4	—	100 3/4
Frankfurt	Obligationen	4	—	103
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84
Darmstadt	Obligationen	4	100 3/8	
	fl. 50 Loose		62	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 3/4
Holland	Integrale	2½	—	48 3/4
	Neue in Certificate	5	—	90 [illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	70	—
	ditto	3	46 3/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		59 3/4	—

Wechsel-Cours.

Den 4 Juli.	Papier.	Geld
Amsterdam ... k. S.	140 3/8	—
ditto ... 2 M.	140 1/4	—
Antwerpen ... k. S.	—	—
ditto ... 2 M.	—	—
Augsburg ... k. S.	—	100 1/4
ditto ... 2 M.	—	—
Berlin ... k. S.	104 3/4	—
ditto ... 2 M.	—	—
Bremen ... k. S.	—	110 1/4
ditto ... 2 M.	—	
Hamburg ... k. S.	147 1/4	—
ditto ... 2 M.	146 7/8	—
Leipzig ... k. S.	—	100
ditto in der Messe	—	—
London ... k. S.	—	—
ditto ... 2 M.	152	—
Lyon ... k. S.	—	78 3/4
Mailand ... 2 M.		—
Paris ... k. S.	—	78 1/2
ditto ... 2 M.	—	78 1/4
Wien in 20 Xr. k. S.	—	101 3/4
ditto ... 2 M.	—	—
Disconto	—	2 1/2

Cours der Geldsorten.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	13	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	53	Preuſs. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	38	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	39	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ.	318	—	do. 6 Lothig	20	18

Auswärtiger Cours.

Wien, den [illegible]	
5pCt. Metalliques	95
4 » ditto neue	85
3 » Actien	1247
4 » Partial	134 1/4
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

London, den [illegible]	
3pCt. Stocks	90
2½ » holländische	49 1/4
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

Amsterdam, den [illegible]	
2½pCt. Integrale	48 3/16
Kansbillets	23 1/16
Restanten	1 9/32
6 » Rus. Insc.	[illegible]
5 » Renteperpet.	70

Paris, den 1. Juli	
5pCt. Rente ex coup.	104 [illegible]
4 » ditto	
3 » ditto ex coup.	77 [illegible]
5 » Rente perp. ex c.	73 1/4
5 » Neap. ex. c.	91 75
f. Sardin. [illegible] Mark.	

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bauchoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 186.) 5. Juli 1833.

Oesterreich.

(Wien, 28. Juni.) Der Nürnberger Korrespondent erzählt in einem Artikel aus Wien vom 5. Juni, daß 7 Soldaten wegen eines Subordinations-Vergehens erschossen worden seyen; diese Angabe ist eine Erdichtung. — Ein engl. Kurier ist hier durch nach Konstantinopel geeilt. Er hat Aufträge für Lord Ponsonby. Dieser solle sich für den Augenblick nicht zu eifrig für die Sache des Admirals Roussin voranstellen, sondern den Russen Zeit lassen, sich ehrenvoll zurückzuziehen, ohne daß es zu einer Demonstration von seiner oder des Admirals Malcolms Seite komme, was man gern vermeiden will. So wenige Zweifel man übrigens in London über den Abzug der russischen Truppen, sobald Ibrahim Pascha sich vollends zurückgezogen haben wird, hegt, so will man doch den Fall vorgesehen wissen, daß jene Erwartung täuschen und die Russen unter irgend einem Vorwand in Konstantinopel bleiben sollten. Für diesen Fall, aber auch nur für diesen, soll Lord Ponsonby ermächtigt seyn, die kräftigste Sprache zu führen und gemeinschaftlich mit Admiral Roussin Schritte zu machen, damit die Pforte gegen die fernere Gegenwart des russischen Hülfskorps protestire; ja der Lord ist dann beauftragt die äußersten Maßregeln anzuwenden, um den etwa fruchtlos bleibenden gütlichen Ermahnungen gewaltsam Gehör zu verschaffen. Wir wissen nun hier fast mit Gewißheit, daß das russische Kabinet nie die Absicht hatte, den Aufenthalt des Hülfskorps in Konstantinopel über die Gebühr zu verlängern; es hat vielmehr von jeher erklärt, nur so lange eine Militärmacht daselbst zu belassen, bis der Sultan sich sicher glaubt und der Friede mit den Aegyptiern hergestellt ist. Lord Ponsonby wird also schwerlich in die Lage kommen, eine feindliche Stellung gegen den Grafen Orloff anzunehmen, denn was man in London wünscht, wird in Petersburg nicht minder gewünscht — daß die Ruhe im Oriente wieder zurückkehre, und die Pforte, so lange als möglich, erhalten werde. (A. Z.)

Preußen.

(Düsseldorf, 2. Juli.) Prinz Friedrich von Preußen reis'te von hier nach Burg Rheinstein ab. Die Frau Prinzessin wird dahin nachfolgen. Von dort begiebt sich das Fürstenpaar nach Baden-Baden, wo dasselbe vier Wochen zu verweilen gedenkt, und sodann weiter nach Italien.

Deutschland.

(München, 1. Juli.) Nach einer Bekanntmachung des k. Staatsministeriums des Innern sind neuerlich folgende Modifikationen des Vertrags vom 1. Nov. in Betreff der Werbung für Griechenland in Kraft getreten: 1) daß die in Baiern angeworbenen Truppen nicht, dem Art. 6 des Vertrags gemäß, als ein für sich bestehendes Gesammtkorps in den griechischen Dienst treten, sondern dem griechischen Nationalheere, und zwar jedem Infanteriebataillon je zu zwei Kompagnien, jedem Kavallerieregimente je zu zwei Eskadrons, und dem Artilleriekorps zu zwei Kompagnien einverleibt werden; ferner 2) daß die Geworbenen sich, wie dieß auch bei den mit k. Bewilligung in sonstige auswärtige Kriegsdienste tretenden Baiern der Fall ist, auf die Dauer ihrer Kapitulation den Normen und Gesetzen unterwerfen, welche für das griechische Nationalheer bereits bestehen, oder etwa künftig eingeführt werden. Zugleich wird bekannt gemacht, daß auch die gegenwärtige Werbung, nach den von der griechischen Regierung geäußerten Absichten, noch nicht bestimmt ist, den vollen vertragsmäßig zulässigen Mannschaftsbestand zu erreichen, und daß vorläufig nur München und Speyer für Werbeplätze erklärt sind.

(Würzburg, 2. Juli.) Heute wurden in der Leiste die ersten weichen Traubenbeeren gefunden.

(Speyer, 1. Juli.) Die Sache wegen der am 28. April zu Neustadt vorgefallenen Mißhandlung des (frühern) Bürgermeisters Dacque und versuchter Rebellion in Vereinigung von mehr als 20 Personen, kam am 29. v. M. vor dem Bezirksgerichte Frankenthal zur Verhandlung. Die beiden Entflohenen, Ludw. Blaufus und Auweiler, wurden jeder zu 5jähriger Einsperrung, ferner Val. Klein zu 3jähr. Gefängniße (derselbe ist nach Amerika ausgewandert), endlich Fritzweiler zu 3monatlichem und Hederich zu 3wöchentlichem Gefängnisse verurtheilt, und die übrigen Angeschuldigten freigesprochen; nur ward die Sache, in so ferne sie den gleichfalls angeklagten Rasiga betraf, ajournirt.

(Stuttgart, 2. Juli.) Unter den in der heutigen Sitzung der Kammer der Abg. vorgebrachten Motionen befand sich u. A. eine von dem Abg. Raidt, die Kalender als das passendste Mittel zur Volksbildung zu benützen. Ferner eine von Abg. Menzel: die Regierung um Einbringung eines Gesetzes gegen den Nachdruck zu bitten.

(Karlsruhe, 3. Juli.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten berichtete Bader Namens der Petitionskommission über die Bitte des Dr. Heinrich dahier, um Entschädigung wegen unerlaubter Gefangenhaltung. — Staatsrath Winter: Er hätte gewünscht, daß die Kommission die Akten über diesen Gegenstand gefordert, und solche eingesehen hätte. Es sey allerdings gegen diesen Mann anfänglich gefehlt worden, allein diejenigen, welche diese Form überschritten, seyen jetzt alle todt. Mehr für den Petenten zu thun, als man ihm angeboten, sey nicht möglich, und was ihm angeboten worden, werde man aus den Akten finden. — Duttlinger: Als er die fragliche Petition gelesen, sey er in Erstaunen gesetzt worden, daß es sich nun von Vorgängen in Baden handle. Damit nun im großen Publikum nicht die Meinung entstehe, es gebe in Baden bisweilen auf eine Weise zu, wie es kaum in der Türkei geschehe, trage er auf die Zurückweisung der Sache an die Petitionskommission an, damit diese aus den angebotenen Akten die Kammer über den genauen Stand der Sache gehörig aufklären könne. — Winter v. H., Fecht, Welker und Merk sprechen sich noch kurz über den Gegenstand aus, und unterstützen den Antrag des Abg. Duttlinger, der sofort von der Kammer einstimmig zum Beschluß erhoben wird.

(Heidelberg, 26. Juni.) Laut dem Studentenkatalog des jetzigen Semesters befinden sich hier 828 Studirende.

(Mainz, 2. Juli.) Das Assisengericht hat heute 2 Todesurtheile (gegen Binge und Andreas Schwarz) ausgesprochen.

(Hanau, 3. Juli.) Dem Vernehmen nach geruhten S. H. der Kurprinz-Mitregent dem Hrn. Deputirten, Hofrath Dr. Harnier, den kurhess. Löwenorden und eine goldene Dose von bedeutendem Werthe, so wie den Titel eines geheimen Hofraths, zu verleihen. (Han. 3.)

(Marburg, 2. Juli.) Prof. Lips soll sich die Unzufriedenheit der Staatsregierung durch ein Gedicht auf Jordan, welches er auf dessen Rückkehr vom Landtage verfaßte, zugezogen haben. (N. K.)

Holland.

(Haag, 1. Juli.) Gestern ward abermals Kabinetsrath gehalten. Ueber die Abreise des Hrn. Dedel verlautet nichts, obwohl dessen Gesundheit merklich besser scheint.

(Amsterdam, 1. Juli.) Die holl. Fonds waren heute für inländische Rechnung gesucht, und demzufolge die Kurse belebt. Auch in ausländ. Fonds war der Markt sehr angenehm. Russische Papiere von 1831 und 1833 gehen immer mehr und mehr in feste Hände über und sind auf 91 gestiegen. Spanische haben sich zwar auf ihrer gestrigen Höhe gehalten, doch ward wenig darin umgesetzt.

Belgien.

(Brüssel, 1. Juli.) Der berüchtigte Tiedgat in Gent hat sich als Gefangener gestellt. Man hat ihm seine Stelle als Tambourmajor genommen.

— Der Assisenhof zu Brüssel war achtzehn Tage lang mit der Sache einer Diebsbande beschäftigt, von deren Umfang man sich einen Begriff machen kann, wenn man erfährt, daß den Geschwornen 432 Fragen gestellt wurden. Man hat berechnet, daß, wenn dieselben zur Lösung einer jeden Frage nur 3 Minuten Zeit brauchten, dieß für sämmtliche 21½ Stunde ausmachen würde.

Frankreich.

(Straßburg, 1. Juli.) Ein neuer Prophet ist unter uns aufgetreten, ein Schreinermeister Namens Kopf. Er nennt sich den großen Fürsten Michael, verkündigt die Nähe des tausendjährigen Reichs, und hält sich für berufen, dem Heilande den Weg zu bahnen. Er ist ein leidenschaftlicher Feind der Priester. Seine Ermahnungen läßt in er der Form von Anschlagzetteln, unter dem Titel: Verkündigungen und Hirtenbriefe drucken. Er ließ ein Sendschreiben an alle christlichen Mächte ergehen, das wohl schwerlich an seine Adresse gelangen dürfte. Er ladet sämmtliche Potentate ein, baldigst zu ihm zu kommen, damit er sie unterweisen könne in dem, was sie zur Ehre Gottes und zur Begründung des tausendjährigen Reichs thun sollen; er fordert sie alle auf, der dreifarbigen Fahne zu folgen, diese ist aber für ihn ein nicht politisches Zeichen, sondern das Symbol der Dreifaltigkeit, drei Farben und doch nur eine Fahne: das Blaue bedeutet Gott Vater, das Weiße Gott Sohn, das Rothe Gott den heiligen Geist.

Italien.

(Rom, 22. Juni.) Am 18. d. traf der Herzog von Leuchtenberg hier ein, aus der Mark Ankona kommend, wo er bei seiner nun eingetretenen Volljährigkeit seine weitläufigen und schönen Güter in Augenschein genommen hat. Der Herzog bezeugte dem bisherigen Administrator derselben, dem Grafen Re, seine vollkommenste Zufriedenheit mit dessen vieljähriger treuer Verwaltung. Man rühmt allgemein das kluge und umsichtige Benehmen, das der junge Fürst während dieser Reise beobachtet hat. In einem Lande, welches an sein Haus durch so viele Erinnerungen geknüpft ist, und nun sich in so mannigfacher Aufregung befindet, verdient dieß doppelte Anerkennung. — Der Infant Don Carlos ist immer noch nicht in Civita-Vecchia eingetroffen. — Das hiesige Blatt »Notizie del Giorno« zeigt nun die Abreise des bisherigen Gesandten Dom Miguels mit folgenden Worten an: In diesen Tagen ist Se. Exc. der Hr. Marchese v. Lavradio, außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter Sr. allgetreuesten Maj. bei dem heiligen Stuhle, in Urlaub (con cogedo) von Rom nach Genua abgereis't. In seiner Abwesenheit wird der bisherige Gesandtschaftssekretär, Hr. de Rossi, als Sr. Maj. Geschäftsträger hier bleiben.«

Sardinien.

† Der wegen Theilnahme an dem revolutionären Komplott zu Genua verhaftete Arzt Jakob Ruffini hat sich im Gefängnisse auf eine barbarische Weise entleibt.

Spanien.

(Madrid, 21. Juni.) Am Morgen des 17. fand man folgende Proklamation mit großen Buchstaben gedruckt hier angeheftet: »Deputirte der Nation! Das Gesetz ruft euch, der erlauchten Prinzessin Donna Maria Isabelle Louise, der legitimen Erbin des Thrones von Kastilien, den Eid zu leisten. Es ist gerecht, daß dieser Eid geleistet werde, es ist aber auch unsere Pflicht, eure Stimmen zum Throne zu erheben, um die alten Privilegien der Spanier und ihre alten Freiheiten zu reklamiren. Wenn ihr diese Gelegenheit nicht benützt, glaubt ihr, daß sich dann noch neue darbieten werden? Nein, denn der Minister-Despot, der für sich allein (Hr. Zea) die spanische Politik leitet, und der Leiter der Karlistischen Fahne ist, hat keinen andern Zweck, wie den, als Gebieter zu herrschen. In Folge dieses unmäßigen Ehrgeizes leitet er das Staatsschiff mit unversöhnlicher Strenge. Diese Strenge ward schon von allen Parteien erprobt, die uns spalten, die aber in Zukunft nur einen Kern bilden sollten, um uns des Mannes zu entledigen, der die loyalen Spanier verbannte, der das Unglück mit einer unglaublichen Wuth verfolgt und neuerdings die unglücklichen Emigranten proskribirt, die, nachdem sie lange im Auslande geschmachtet, ihr Vaterland nur durch die Großmuth der unsterblichen Christina wieder gesehen haben, die sie ihrem Vaterlande und ihren Familien wieder geschenkt hat. Deputirte der Nation! Prüft alle Handlungen, welche der Einsetzung des Hrn. Zea als Minister gefolgt sind, und urtheilt aus diesen Handlungen, welche Zukunft er uns bereitet. Werft einen Blick auf die Männer, welche diesen Minister umgeben und dem Könige rathen, und ihr werdet statt spanischer Patrioten nur vier Afrancesados und Verräther finden, die, nicht zufrieden, den Ruhm der Nation zerstört zu haben, durch verheerende Anleihen den Staatsschatz leerten und sich damit bereicherten. Werdet ihr bei solchen Freveln, die unvermeidlich mit Riesenschritten die Nation zu einem Bürgerkriege führen, stumm bleiben? Nein, Organe der Nation! eure großherzige Stimme wird sich vernehmen lassen, und die Spanier, welche noch die Tugenden bewahren, die zu allen Zeiten ihren Charakter ausmachten, hoffen von dem eifrigen und patriotischen Charakter der Deputirten, daß diese Repräsentanten am Fuße des Altars die Institutionen und die Reformen fordern werden, welche der bedauernswerthe Zustand Spaniens und die Civilisation des 19. Jahrh. aufs dringendste erheischen. Wenn aber gegen alle Hoffnungen der guten und loyalen Spanier ihre Deputirten sich taub gegen so viele Bitten zeigen, und stumme Werkzeuge des Despotismus bleiben, alsdann wird der rächende Dolch, der seit einiger Zeit schon über dem Haupte des perfiden Ministers schwebt, auf ihn herabstürzen, und wird das Zeichen der Rache des Himmels seyn. Deputirte der Nation! die verborgene rächende Gewalt, der es gelang, den kleinen Tyrannen Eguia unnütz zu machen, und die stark genug war,

Hierro und Oliver zu morden, wird auch mächtig genug seyn, Zea Bermudez und alle Verräther der Nation verschwinden zu machen. Madrid, 15. Juni 1833. (Unterz.) Die permanente Nationalkommission.« Unter dieser Proklamation steht ein Stempel mit der Abbildung eines Adlers. Diese Proklamation, deren Verfasser man durchaus nicht kennt, hat die Einwohner von Madrid und die bürgerlichen Behörden sehr beunruhigt. Man glaubt, sie sey in Frankreich gedruckt. Der Polizeipräfekt hat verboten, irgend einem Emigranten, der seit dem letzten Amnestiedekrete zurückgekehrt ist, einen Paß ins Ausland zu geben. (A. Z.)

Griechenland.

† Die Nummer der »Gazzette di Milano« vom 28. Juni enthält (mit einem jonischen Schiff nach Ankona gebrachte) Nachrichten über eine blutige und schreckliche Katastrophe, deren Schauplatz die Stadt Arta (Epirus) gewesen. In der Nacht vom 13. (25.) Mai brach nämlich ein Haufe von ungefähr 1000 Bewaffneten aus den benachbarten Bergen unversehens in die Stadt, deren Einwohner in Schlaf versunken waren, und übte Raub, Brand und Mord. Viele der reichsten und ausgezeichnetsten Bürger wurden mit starken Geldsummen gebrandschatzt, wenn sie ihr Leben erhalten wollten; andere, die nicht zahlen konnten, wurden getödtet, andere endlich als Geißeln fortgeschleppt. Einige Häuser gingen dabei in Flammen auf. Die Konsuln von Großbritannien und Rußland wurden nicht respektirt und mußten viel Geld geben, um ihr Leben zu retten; der russ. Konsul zahlte 1200 Thaler. Blos der franz. Konsul blieb unverletzt, und zu ihm flüchteten sich viele Individuen verschiedener Nationen. Drei Tage hindurch währte dieses Schrecknis, worauf der Haufe sich nach den Gebirgen zurückzog. Wie es heißt, bestand derselbe aus türkischen und griechischen Soldaten vom irregulären griechischen Korps.

— Wir haben (heißt es im »Journal de Smyrne« vom 26. Mai) hier selten Nachrichten aus Griechenland, da die Verbindungen mit Griechenland seit einiger Zeit sehr selten geworden sind. Von der russ. Brigg Ajax, die in drei Tagen aus Nauplia hier ankam, erfahren wir, daß die neue Regierung in ihrem Verbesserungssystem fortfährt, und daß schon mehre Zweige der Administration völlig organisirt sind. Briefe aus Nauplia, die mit diesem Schiffe anlangten, sprechen indeß von den Schwierigkeiten, auf welche die Regentschaft bei der Bildung einer regulären Armee stößt. Mehr als 6000 Mann, welche zu den alten Banden gehört hatten, und aufgefordert wurden, in die neu organisirten Truppen einzutreten, weigerten sich und kehrten nach Hause zurück. Man fürchtet sehr, diese Leute, die an keine ruhige Lebensart gewöhnt sind, möchten sich ihren alten Gewohnheiten hingeben, und aufs Neue die Straßen und das platte Land unsicher machen. Die ehemaligen Offiziere der griechischen Truppen wurden gleichfalls aufgefordert, in Dienste zu treten, aber um einen Grad niedriger als vorher. Nur wenige unterwarfen sich dieser Bedingung, die größere Anzahl nahm ihren Abschied. Diese Maßregel hat unter dem Militär einige Unzufriedenheit veranlaßt. Dieselben Briefe melden, daß der Einfluß der Engländer allmählig über den der beiden andern vermittelnden Mächte das Uebergewicht erhalte.

Türkei.

Das »Journal de Smyrne« vom 26. Mai enthält Folgendes: »Die französische Eskadre unter Admiral Hugon liegt immer noch bei Vourla vor Anker, und erwartet die versprochenen Verstärkungen; sie besteht aus sechs Linienschiffen, vier Fregatten, drei Korvetten, vier Briggs und zwei Gabarren. Die englische Flotte, welche unter Admiral Sir P. Malcolm und dem Kontreadmiral Parker stehen soll, ist, wie man versichert, zu Malta angelangt, und besteht aus acht Linienschiffen, worunter drei Dreidecker, sieben Fregatten und einer großen Anzahl kleinerer Fahrzeuge. Die russische Eskadre im Mittelmeere soll zurückgerufen seyn, und Befehl erhalten haben, in das schwarze Meer einzulaufen, weßhalb sie sich rüstet, baldmöglichst die Dardanellen zu passiren. Die russische Eskadre im Bosporus besteht aus 13 Linienschiffen, sechs Fregatten, drei Korvetten, fünf Briggs, drei Goeletten, 2 Gabarren, einem Dampfschiffe und einer großen Anzahl Transportschiffe. — Nachrichten aus Alexandria vom 8. Mai zufolge hat der Pascha die Absicht, 50 bis 60,000 Mann in den ihm von der Pforte abgetretenen Besitzungen zu lassen, theils um die Aenderungen, die er beabsichtigt, ohne Widerstand einzuführen, theils um die Beduinen im Zaume zu halten, deren unruhiger Charakter ihm immer noch Sorge macht. Der übrige Theil der Armee geht nach Aegypten zurück und wird in die verschiedenen Garnisonen vertheilt, welche während des Krieges sich hatten entblößen müssen. — Vom 9. Mai wird eben daher geschrieben, daß die Fermans, welche die Amnestie und die Abtretungen enthalten, daselbst angekommen, und Mehemed Ali in die lebhafteste Freude versetzt hätten; auch die Anzeichen von Mißvergnügen, welche man in einer gewissen Klasse der ägyptischen Bevölkerung bemerkt hatte, seyen völlig verschwunden. — Aus Konstantinopel wird vom 20. gemeldet, daß ein Tatar aus Alexandrien angekommen sey, und die nach den von der Pforte vorgeschlagenen Grundlagen entworfene Unterwerfungsakte Mehemed Ali's überbracht habe. Der Sultan schien damit zufrieden, und befahl, einen prächtigen, mit Diamanten besetzten Säbel für den Vicekönig von Aegypten zu verfertigen. Dieser Säbel, den man auf 1000 Beutel schätzt, ist bereits aus den Händen der Palastjuweliere hervorgegangen, und ein Adjudant Halil Pascha's wurde beauftragt, Mehemed Ali dieß Geschenk zu überbringen.

— Am 23. Mai hatte der k. preuß. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Oberst Frhr. v. Martens, seine feierliche Antritts-Audienz bei Sr. H. dem Sultan. Er begab sich zu dem Ende gegen 11 Uhr Nachmittags in Begleitung des fungirenden Legations-Sekretärs und des ersten Dollmetschers der Gesandtschaft nach dem großh. Residenz-Schlosse Tscheragan Serai auf dem europäischen Ufer des Bosporus. Dort fand er auf dem Vorhofe die großh. Garde in Spalier aufgestellt, welche ihn mit militärischen Ehren und mit klingendem Spiel empfing. In dem Vorhofe erwarteten den k. Gesandten, außer dem Pforten-Dollmetscher Logotheti, auch der Brigade-General der Garde, Namik Pascha, welcher ihn in den Empfangs-Salon des Achmed Muschir Pascha führte. Achmed Muschir Pascha und Achmed Ferik Pascha waren dem k. Gesandten auf der Treppe entgegen gekommen; in den Zimmern des Achmed Muschir Pascha fand er den Seraskier, den Reis-Effendi, Hafiz Bey und einige andere Kron-Beamten. Nachdem der Gesandte nach orientalischer Sitte mit Erfrischungen bedient war, verfügte er sich auf die an ihn ergangene Einladung, in Begleitung aller anwesenden Pascha's des Reis-Effendi und des Pforten-Dollmetschers, in die großh. Gemächer. Dort hielt der k. Gesandte eine sofort ins Türkische übersetzte Anrede an den Sultan, welche S. Hoh. mit deutlichen Zeichen des Wohlgefallens anhörten und in sehr schmeichelhaften Ausdrücken beantworteten. Nach Ueberreichung des Allerhöchsten Beglaubigungs-Schreibens unterredete sich der Sultan mit dem k. Gesandten über die neueren politischen Ereignisse, sprach sein aufrichtiges Bedauern aus, daß die Umstände den Empfang des k. Gesandten verzögert hätten, und erinnerte sich mit der lebhaftesten Dankbarkeit der mannigfaltigen Beweise des Wohlwollens und der Freundschaft, welche S. M. der König von Preußen dem ottomanischen Reiche fortwährend gegeben hätten. Insbesondere gedachte der Sultan noch mit großer Erkenntlichkeit der Mission des General-Lieutenants Frhrn. v. Müffling.

Auf Befehl Sr. Hoh. nahm hierauf Namik-Pascha das Wort, indem er dem k. Gesandten die Bewunderung ausdrückte, welche die preußische Kriegs-Verfassung und das preußische Kriegsheer dem Großherrn einflößte, von denen Namik-Pascha bei seiner Rückkunft von der ihm an mehre europäische Höfe aufgetragenen Mission Bericht erstattet hatte. Bei dieser Gelegenheit äußerte der Sultan auf eine für die preußische Regierung sehr schmeichelhafte Weise: wie es seine Absicht sey, eine gewisse Anzahl junger Leute nach Berlin zu senden, um dort in den Kriegswissenschaften unterrichtet zu werden; zugleich empfahlen S. Hoh. dem Seraskier, diesem Gegenstande seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen und für die baldige Abfertigung jener jungen Leute nach Berlin Sorge zu tragen. Bei Aufhebung der Audienz befahl der Sultan, dem Gesandten die Gemächer des Palastes zu zeigen. Als der Freiherr v. Martens den Palast verließ, war die Garde wiederum aufgestellt, und begrüßte den Gesandten wie beim Eintritt; — Namik Pascha ließ die Truppen zu Ehren des Gesandten mehre militärische Evolutionen ausführen, worauf der Gesandte, von Namik Pascha bis an seine Barke geleitet, nach Bujukdere zurückkehrte. (Pr. St. Z.)

(Von der serbischen Gränze, 20. Juni.) Briefe aus Bitoglia melden, daß die Bewohner des türkischen Thessaliens seit einiger Zeit von Räuberbanden außerordentlich leiden. Horden von mehren Hunderten durchziehen wohlbewaffnet die dortigen Gegenden, und erlauben sich alle Arten von Gewaltthätigkeiten, Rauch und Brandschatzung, sowohl gegen einzelne Reisende als gegen ganze Ortschaften. Man vermuthet mit allem Grunde, daß die aus Griechenland ausgezogenen Palikaren dieses Unwesen treiben, und da dieselben zusammen einige tausend Mann zählen sollen, so hat bei dem gänzlichen Mangel an Militär noch nichts wirksames zur Abwendung derselben geschehen können, indessen sollen nun von der Pforte drei benachbarte Paschas aufgeboten worden seyn, welche, wie es heißt, bereits alle waffenfähige Mannschaft sammeln, um die Räuber wieder zu verjagen. Gelingt es denselben, Meister über die Eindringlinge zu werden, so werden diese wohl, ehe sie sich den Türken ergeben, sich wieder nach Griechenland zurückzuziehen versuchen, daher von Seite der griechischen Regierung alle Umsicht nöthig ist. — Aus Konstantinopel melden einige über Bucharest eingelaufene griechische Handelsbriefe, daß daselbst Gerüchte umliefen, welchen zufolge die Einleitung neuer Unterhandlungen wegen noch weiterer Ausdehnung der Gränzen des griechischen Staats erwartet werden dürfte. (A. Z.)

Benachrichtigungen.

[1201] Bücherversteigerung in Frankfurt a. M.

Am 5. August 1833 und folgende Tage, wird zu Frankfurt a. M. eine aus mehr als fünftausend Werken bestehende Büchersammlung nebst mehreren Kupferwerken und Kunstgegenständen, durch die geschwornen Herrn Ausrufer öffentlich versteigert. Kataloge sind zu haben in Frankfurt a. M. bei Hrn. Ausrufschreiber Mannberger, Hrn. Gegenschreiber Seipp, in der Joh. Chr. Hermann'schen Buchhandlung, bei HH. Wimpfen und Goldschmidt, Hrn. Buchbinder Metz, Hrn. Jos. Bär, Hrn. M. L. St. Goar. Gotha, in der Expedition d. allgem. Anzeigers der Deutschen. Leipzig, bei Hrn. Buchh. Barth, und bei Hrn. Magister Mehnert. Berlin, bei Hrn. Buchh. E. F. Plahn. Bremen, bei Hrn. Buchh. Heyse. Fürth, bei Hrn. Antiquar Heerdegen. Hannover, bei Hrn. Buchh. Cruse. Nürnberg, bei Hrn. Auctionator Börner.

[1203] Von folgenden Nummern können die Renovationsloose zur 2. Klasse 84. Frankfurter Lotterie, gegen Vorzeigung des Looses 1. Klasse und Bezahlung der Einlage, bei Unterzeichneten längstens bis zum 15. Juli dieses Jahres in Empfang genommen werden. Als:

Nro. 146 1/1. 147 1/1. 516 2/1. 517 3/1. 519 6/8. 520 6/8.
» 4192 3/4. 4194 3/4. 5005 6/3. 5015 2/1. 5018 6/8.
» 5019 4/8. 5020 3/8. 5026 1/8. 5027 2/8. 5031 4/4.
» 5032 4/4. 5033 3/4. 5034 4/4. 5035 4/4. 5074 2/1.
» 5446 1/4. 5447 2/4. 5448 2/4. 5449 2/4. 5450 2/4.
» 11016 2/4. 11020 2/4.

Gebrüder Doctor,
Hauptkollecteur.

Literarische Anzeige.

[1198] **Bulwer's Romane.**

Der geistreiche Verfasser des Pelham, Sir E. L. Bulwer erregt durch seine höchst anziehenden Romane nicht allein in England das größte Aufsehen, sondern hat auch schon in Frankreich und Deutschland großen Ruf erlangt. Wir glauben daher durch die Veranstaltung einer eben so schönen, als äußerst wohlfeilen Ausgabe von Bulwer's sämmtlichen Werken den Wünschen der gebildeten Lesewelt zu begegnen. Die ersten vier Theile dieser neuen Gesammtausgabe haben bereits die Presse verlassen, und enthalten des Verfassers zuletzt erschienenes Werk, unter dem Titel:

Eugen Aram.
Ein Roman
von dem
Verfasser des Pelham, Devereux u. s. w.
Aus dem Englischen
von
Dr. G. N. Bärmann.

4 Theile in klein Octav auf schönes Velinpapier. Preis fl. 2. 42kr.

Vorräthig in der Jägerschen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. Main. Wir hoffen, daß diese schöne Ausgabe eine günstige Aufnahme finden wird, und werden in dieser Voraussetzung vorerst „Pelham," und dann den nächstens zu erwartenden neuesten Roman Bulwer's „die Pilger am Rhein" baldmöglichst als Fortsetzung nachfolgen lassen.

Zwickau, den 1. Juni 1833.

Gebrüder Schumann.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1202] Erb-Vorladung.

Eisenhändler Seligmann Abraham Seligmann, von hier, ist kinderlos und ohne letzten Willen gestorben. Da dessen Erben mütterlicher Seite unbekannt sind, so werden dieselben hiermit aufgefordert, ihre Erbfähigkeit binnen

zwei Monaten,

bei Vermeidung der gesetzlichen Folgen, dahier gehörig zu begründen.

Karlsruhe den 29. Juni 1833.

Großherzoglich Badisches Stadt-Amts-Revisorat.
G. Kerler.

vdt. Teumer.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 4. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	96
» 4% »	87 1/4	—
» Wiener Bankaktien	—	151 1/2
Holländische 2 1/2 % Integralen	—	48 [illegible]
» 5% Certifikate	—	99 7/16

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Kornsau. — Drucker: J. F. Kaezecker.

N° 187. — Samstag — — 6. Juli — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 3. Juli.) Im neuen Stück der Gesetzsammlung ist eine aus 30. §§. bestehende k. Verordnung über das Judenwesen im Großherzogthum Posen enthalten, deren Eingang folgendermaßen lautet: »Wir Friedrich Wilhelm ꝛc. ꝛc. Nachdem Wir Uns von der Nothwendigkeit überzeugt haben, den bürgerlichen Zustand der Juden in Unserer Provinz Posen baldigst, und noch vor Erlassung eines, die gesammten Provinzen Unserer Monarchie umfassenden Gesezzes über die staatsbürgerlichen Verhältnisse der Juden zu verbessern, und die aus der Lage der Gesetzgebung über diesen Gegenstand hervorgehenden Zweifel zu beseitigen; so ertheilen Wir zu diesem Zwecke folgende vorläufige Vorschriften, mit dem Vorbehalt, solche nach Maßgabe des künftigen allgemeinen Gesetzes zu ergänzen und abzuändern.« ꝛc. ꝛc.

— Gestern Mittag starb hierselbst nach kurzem Krankenlager an der Wassersucht Se. Exc. der k. wirkliche Geh. Rath und Mitglied der Generalordenskommission, Direktor im Ministerium des königl. Hauses und der Archive, Präsident des Ober-Censurkollegiums und vortragender Rath im Staatsministerium, Ritter des großen rothen Adlerordens, Hr. Karl Georg v. Raumer, im beinahe vollendeten 80. Lebensjahre und nach 58jähriger Dienstzeit.

— Gestern Nachmittag um 3 Uhr entzündete ein Blitzstrahl das dürre Gras auf dem Artillerie-Exercierplatz in der Jungfernheide bei Berlin. Der Brand dehnte sich schnell auf einem Flächenraume von etwa 362 Schritt Länge und Breite aus. Durch die lobenswerthen Anstrengungen der Artilleriewachtmannschaften und der Rheineckendorfer Gemeinde wurde das Feuer gelöscht und einem Waldbrande vorgebeugt.

Deutschland.

(Kassel, 3 Juli.) In der Sitzung der Ständeversammlung vom 1. d. berichtete Hr. König über das Landkrankenhaus zu Hanau. Wir führen aus diesem Berichte Folgendes an: Es sind etatsmäßig 1832 für diese Anstalt bewilligt 2347 Thlr. 24 Alb. 10⅓ Hlr. Darunter ist aber ein Betrag von 270 Thlr. an Hundesteuer begriffen, welche der Staat an sich gezogen und 977 Thlr. für entzogene Zuschüsse der Gemeindekassen. Nur 1100 Thlr. also sind zur Anschaffung des Inventars verwilligt, und diese nicht ganz zuverlässig. Dabei ist keine Rücksicht auf die wachsenden Bedürfnisse der Anstalt genommen, und die 1100 Thlr., ohne auf ihre Bestimmung verwendet werden zu können, wurden von den Ausfällen jener Einnahmeposten verschlungen. Die Gesammt-Einnahme betrug im vorigen Jahre 5563 fl. 27 kr., die Ausgabe 6772 fl. 7 kr.; das Defizit 1208 fl. 40 kr. Und doch sind 342 Kranke verpflegt worden und von 100 sind nicht 5 gestorben. Der ganze Besoldungs-Etat beträgt nur 953 fl. (in Kassel 1944 Thlr.) Der Arzt hat nur 300 fl. — der Wundarzt 150 fl. Hr. König schilderte mit lebhaften Farben den traurigen baulichen Zustand des Hauses, die Kärglichkeit der Unterhaltungsmittel, des Inventars; er stellte die dringende Nothwendigkeit heraus, das Haus auszubessern, zu erweitern, das Inventar zu vermehren, das Personal besser zu stellen und schloß mit dem Antrage auf eine erhöhte Unterstützung der Anstalt aus der Staatskasse, wobei er zu bedenken gab, daß ein Drittheil der darin aufgenommenen Kranken Fuldaer und Niederhessen sind, die in der Wetterau und in der Gegend von Frankfurt Arbeit suchen und erkrankt im Hanauer Landkrankenhaus eine Zuflucht finden.

(Braunschweig, 1. Juli.) Mit dem heutigen Tage tritt eine mit der k. hannov. Regierung getroffene Uebereinkunft, wonach der Getreideverkehr zwischen dem Herzogthume Braunschweig und dem Königreiche Hannover jeder Beschränkung enthoben, dagegen die Einfuhr ausländischen Getreides in beiden Ländern einem gleichmäßigen Zolle unterworfen wird, in Wirksamkeit. Man sieht diese Anordnung allgemein als die Einleitung zu noch ungleich wichtigeren, die Handelsinteressen des Nordens von Deutschland nahe berührende Verträge an.

(Aus der Grafschaft Hoya.) Am 25. Juni bestieg in Hamburg der Wahlmann des Amts Westen das englische Dampfboot, um als Bevollmächtigter des Bauernstandes aus den 14 Aemtern der Grafschaften Hoya und Diepholz eine Petition an des Königs Maj. zu überbringen. Diese Petition betrifft die Konstituirung einer Ablösungsbank zur allgemeinen und völligen Auseinandersetzung der bisherigen Guts- oder Zehntherren und der Pflichtigen. Eine ähnliche Petition über den nämlichen Gegenstand an den König hat im vorigen Monate der Bremensche und Verdensche Bauernstand durch eine erwählte Deputation Sr. k. Hoh., dem Vicekönige, zur Beförderung überreicht. Gleiche Petitionen werden dem Vernehmen nach auch aus den anderen Provinzen des Königreichs eingehen, weil dieser Gegenstand einer möglichsten Beschleunigung und Beförderung zu bedürfen scheint. Im Hoyaischen ist man sehr gespannt auf die allerhöchste Resolution, welche der Abgeordnete mitbringen wird, und auf den Bericht über die mündlichen Willensäußerungen Sr. Maj. Allem Anscheine nach darf man das Beste erwarten. (D. R. Z.

Frankreich.

(° Paris, 2. Juli. Privatkorrespondenz der OPAZ.) Aus unserm Briefe vom 30. des vor. Monats hat man ersehen, daß sich in London eine nochmalige und letzte Konferenz zum schließlichen Beilegen der holländisch-belgischen Frage vorbereitete. Die Sitzungen dieses diplomatischen Vereins beginnen sehr bald. Da die engl. und die franz. Regierung sich in den Unterhandlungen mit den andern Höfen über die Art der Ausgleichung fast gänzlich abgefun-

den, und da nur über die Staatsschuld und das luxemburgische Gebiet einige Schwierigkeiten zu heben sind, so verbürgen die Talente der mit dem schließlichen Traktate beauftragten Diplomaten und die Friedensliebe der europäischen Höfe, daß die vorläufig geordnete holländisch-belgische Angelegenheit nicht von Neuem zu schwierigen Differenzen den Vorwand gibt, und wir halten wiederholt für wahrscheinlich, daß binnen sechs Monaten kein Präliminarvertrag mit Belgien existiren, sondern daß das holländische Kabinett den König Leopold anerkannt haben wird. Nicht Jedermann theilt diese Ansicht. Im Auslande hört man Journale, die für Organe der Regierungen gelten, zwar nicht in eignen Artikeln, aber in Korrespondenzen das Entgegengesetzte versichern. In Frankreich sind es die Widersacher der Regierung, welche die holländisch-belgische Differenz als gefährlich für den allgemeinen Frieden darstellen. In Holland, in Luxemburg stimmen ebenfalls viele in diesen Ton ein. Die verschiedensten fremden und inländischen Politiker thun als ob sie sich verabredet hätten, das Publikum in dieser Angelegenheit irre zu führen, allein Jedermann wird bald enttäuscht seyn. Der aufgeklärte Theil der pariser Bevölkerung nimmt auf die kriegdrohenden, oder schmollenden Korrespondenzen keine Rücksicht mehr, und beschäftigt sich mit industriellen Fragen. Wir haben schon im Allgemeinen angedeutet, daß die franz. Regierung, zu größter Zufriedenheit der Nation, Vorkehrungen zur Anlage von Entrepots, Eisenbahnen und Kanälen trifft; wir wollen nun allmählig die Erfolge dieses Strebens erwähnen. Daß zu Paris ein Entrepot entstehen soll, ist bekannt, durch eine neue Ordonnanz im Moniteur wird es beschleunigt. Eine solche Maßregel muß dazu beitragen, den Handel in Paris und ganz Frankreich zu heben. Die reicheren Bankiers, die seit der Julirevolution ihre Kapitalien vom industriellen Verkehr zurückgezogen hatten, kommen jetzt getrost wieder darauf zurück. Die Börsenspekulation wird dadurch verlieren, der allgemeine Wohlstand gewinnen. Viel Geld verwenden jetzt die Bankiers auf die Unternehmung von Eisenbahnen. In einigen Jahren wird Frankreich hierin dem nördlichen Nachbarlande wenig nachstehen. — Rings um Paris entstehen bald Eisenbahnen nach S. Cloud, S. Denis, Versailles, S. Germain, später nach Rouen, Calais, Lyon, Nantes. In den Departementen, durch welche diese Wege führen, gewinnt der Boden an Werth, und durch die schnelle Kommunikation dürfte auch der Verkehr mit dem Auslande aufblühen, zumal da die franz. Regierung in Unterhandlungen zum Erleichtern der gegenseitigen Handelsverhältnissen begriffen ist.

— Der König ist am 29. v. M. Abends dahier abgereist und am 30. Morgens zu Eu angekommen. Hr. Thiers, der den König begleitet, wird nächsten Donnerstag nach der Hauptstadt zurückkommen.

— Die ministeriellen Blätter melden: »Die HH. Minister des Kriegs und des Innern hatten die Ehre von Sr. k. Hoh. dem Herzog v. Orleans empfangen zu werden. Alsbald glossirt der »National« zu dieser harmlosen Anzeige: »der Herzog v. Orleans halte gegenwärtig seine Lehrzeit im Königthume während der Abwesenheit seines Vaters. 2c.«

— Hr. v. Barante, den selbst der »Moniteur« bereits auf seinen Posten nach Turin abreisen lassen, ist nichts destoweniger noch zu Paris.

— Der Deputirte, Baron Bodenaß, ist zum Mitglied der Ehrenlegion ernannt worden. Man glaubt allgemein, daß dieß Jahr Frankreich abermals bei Gelegenheit der Julifeier mit neuen Rittern der Ehrenlegion reichlich versehen werde. Nur allein bei den Ministerien des Kriegs, der Marine und des Innern zählt man 2000 Aspiranten; die Forderungen für die Nationalgarde belaufen sich auf 600.

— Schon vor mehr als einem Monat hatten der »Corsaire«, das »Charivari« und die »Carricature« die Verabredung unter sich getroffen, und zum Theil in Ausführung gebracht, die Deputirten des Zentrums den Spottmusikanten durch besondere Notizen und biographische Nachrichten zu empfehlen, und durch Abbildungen kenntlich zu machen. Diese Mühe hat bis jetzt noch keine Früchte getragen, man hört nichts aus den Provinzen von solcher Aufnahme. Die Herren haben also ihren Witz zur unrechten Zeit und zu ungelegener Stunde an den Mann gebracht. Wie es scheint, liegt den Provinzen eben so sehr an Festhaltung der Ruhe als den genußsüchtigen Parisern.

— Ministerielle Blätter melden, General Delort, Mitglied der Opposition in der Deputirtenkammer, habe das Kommando über die 7. Militärdivision und seine Stelle als Adjutant des Königs niedergelegt.

— Der »National« bringt die, wie er selbst sagt, noch sehr der Bestätigung bedürfende Nachricht, die Mannschaft der »Agathe« (das Schiff, worauf die Herzogin v. Berry nach Italien unter Segel gegangen) habe sich auf offener See empört, sich des Gen. Bugeaud bemächtigt und denselben gezwungen, schriftlich die Erklärung von der Schwangerschaft der Herzogin v. Berry zu widerrufen; worauf das Schiff in einen spanischen Hafen geführt worden sey.

— Der »Temps« »National« 2c. 2c. sind über die Aeußerungen der »Gazetta piemontese« in Bezug auf die Reue der verurtheilten polit. Verbrecher erbittert. So sagt z. B. der »National« u. A.: »Die Terroisten des Königreichs Sardinien begnügen sich nicht damit, die Elite der piemontesischen Patrioten zu schimpflichen Todesstrafen zu verurtheilen, sie dichten ihnen auch feigen Widerruf ihrer Meinungen, Regungen der Reue, und eine ihrer unwürdige Sprache von Supplikanten an. Man glaubt darin den Finger der heiligen Inquisition wieder zu erkennen. Der »Temps« versichert, die britische Regierung habe dem Turiner Hofe Vorstellungen wegen der bisher vollzogenen Hinrichtungen gemacht, und man habe in Erfahrung gebracht, daß auch Frankreich einen solchen Schritt thun wolle und deßhalb Hr. v. Barante auf seinen Posten abgehen solle.

— Die Oppositionsblätter dringen fortwährend in die franz. Regierung, sich in die Angelegenheiten Sardiniens zu mischen, um, »den Grausamkeiten« des Königs, wegen der neuesten politischen Verurtheilungen ein Ende zu machen.

Der »Temps« läßt die Völker wissen, daß die Revolutionen vertagt seien: »Von Seiten der Völker (sagt dieß Blatt) und von Seiten der Könige, tritt man nicht mehr in Massen, noch in geordneten Schlachten auf; man schafft sich, so zu sagen mit Stecknadelstichen und mit dem mindest möglichen Geräusch aus der Welt. Eine krampfhafte Lage, wo alle Welt schwach ist, weil alle Welt heftig ist!

— Neulich sind zu Rom 3 Priester und der Sohn des Kardinals Galanti, der am päpstlichen Hofe in großem Ansehen stand, plötzlich verhaftet worden. Man weiß die Ursache noch nicht; der Offizier jedoch, der die Haftnahme bewerkstelligte, ist befördert worden. (Galig. Meß.)

— Der Komponist Boieldieu ist von seiner Reise aus Italien wieder dahier angekommen.

— Die Aufregung, welche in den britischen Kolonieen die Frage wegen Sklavenbefreiung verursacht, hat sich auch über das holländische Guiana verbreitet, so daß in Surinam ein Aufruhr ausgebrochen ist. Die Rädelsführer waren 2 junge Männer. Nach holländischem Gesetze sind sie lebendig verbrannt worden. (Gazette.)

Großbritannien.

(London, 29. Juni.) Das Oberhaus hatte mit dem Unterhause eine Konferenz, um demselben zu notifiziren, daß es das Prinzip der Negeremancipation annehme. Lord Wellington hat sich vorgenommen gegen diese Maßregel

zu protestiren. Man hat ihm zu dieser Protestation Zeit gelassen, damit noch andere Lords sich an ihn anschließen könnten.

— In der gestrigen Sitzung des Unterhauses war die Berathung über das Bankprivilegium an der Tagsordnung. Obrist Torrens machte den Vorschlag, daß die Beschlußnahme über diese Bill bis zu nächster Parlamentssession ausgesetzt werden möchte, damit der ganze Vorschlag reiflicher erwogen werden könnte. Nach einer langen Diskussion wurde der Antrag des Obristen Torrens mit 316 gegen 83 Stimmen verworfen.

Italien.

(Turin, 25. Juni.) Die »Gazetta piemontese« enthält heute einen längern Artikel, worin sie versichert, daß fast alle in Folge der entdeckten Verschwörung verurtheilten Individuen, die Gerechtigkeit des sie getroffenen Urtheilsspruches anerkannt hätten, mit einziger Ausnahme des Arztes Ruffini, der sich in seinem Gefängniß selbst ermordet.

— Der König hat 6 Unterofficiere zur Belohnung ihrer Treue zu Unterlieutenants befördert.

(Ankona, 21. Juni.) Die schreckliche Katastrophe zu Arta bestätigt sich. Der griechische Bischof und der britische Konsul sind von den Raubmördern als Geiseln mit in die Gebirge geschleppt und die gränzbestimmenden k. Kommissarien sind fast alle sehr übel behandelt worden. Als die Regierung von den dort vorgefallenen Unthaten unterrichtet worden war, schickte sie Abtheilungen von griechischen und baierischen Truppen ab, um die Gränzen streng zu bewachen.

Benachrichtigungen.

Literarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1195] **Steckbrief.**

Der unten signalisirte Richard Röllges oder Mellges, bei Elberfeld zu Hause, versehen mit einem Wanderbuche der Königl. Behörde zu Elberfeld, hat sich am 21. d. M. von hier heimlich entfernt, und ist dringend verdächtig einen wollenen hellblauen Ueberrock mit übersponnenen Knöpfen, eine schwarze lange Tuchhose, einen Kittel und zwei Hemden entwendet zu haben.

Ich ersuche daher sämmtliche Polizeibehörden auf denselben ein wachsames Auge zu richten, ihn im Betretungsfalle arretiren, und nebst den bei ihm sich vorfindenden Effekten an mich abliefern zu lassen.

Hachenburg am 27. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

Signalement.

Gewerbe: Färber.
Alter: 22 Jahre.
Größe: 5 Fuß 3 — 4 Zoll.
Haare: hellblond.
Augen: blau.
Nase: lang, woran eine kleine Narbe.
Mund: ordinair.
Kinn: spitz.
Bart: ohne.
Gesichtsform: länglich.
Gesichtsfarbe: gesund.
Besondere Kennzeichen: der Daumen der rechten Hand lahm, und in die Hand gekrümmt, das rechte Ellenbogengelenk steif.

Er trug bei seiner Entfernung eine graue Tuchkappe mit Schirm, einen kurzen grünen Frackrock mit einer Reihe Knöpfe, fleischfarbene Hosen, Halbstiefeln, auf den Reihen gerippt.

[1218] **Bekanntmachung.**

Den 1. Juli l. J. ist der unten signalisirte Johann Engelmann von Weilmich, unterhalb St. Goar im Rhein beim Baden ertrunken. Die Hochlöblichen Justiz- und Polizeibehörden werden ersucht, in dem Falle der Ländung dieser Leiche Behufs der Recognition Nachricht davon anher zu geben.

St. Goarshausen den 2. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Kullmann.

Signalement.

Alter: 15 Jahre.
Größe: 4 Fuß, 6 Zoll.
Haare: blond.
Stirn: hoch.
Augenbraunen: blond.
Augen: blau.
Nase und Mund: klein.
Zähne: gut.
Kinn: rund.
Gesicht: rund.
Gesichtsfarbe: gesund.
Statur: klein.
Besondere Kennzeichen: an der rechten Seite eine Brandnarbe von der Stirne bis an die Wange.

[1170] **Steckbrief.**

Der unten signalisirte Caspar Hubertus von Büdingen, Amts Marienberg, hat früher in Fachbach als Lehrling in der Nagelschmiedsprofession in der Lehre gestanden und sich in der letzten Zeit eines Diebstahls gegen seinen Meister schuldig gemacht. Derselbe hat sich am 23. l. M. auf flüchtigen Fuß gesetzt, ohne daß man bis jetzt von seinem Aufenthalte Kunde erhalten konnte. Alle Polizei-Behörden werden dienstergebenst ersucht, auf gedachten Caspar Hubertus zu fahnden, ihn im Betretungsfall ergreifen und anher abliefern zu lassen.

Braubach den 25. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Forst.

Signalement.

Alter: 18 Jahre; Größe: 5 Schuh; Farbe der Haare: braun; Schnitt derselben: kurz; Stirne: bedeckt; Augenbraunen: hellblond; Farbe der Augen: braun; Nase: stumpf; Mund: aufgeworfen; Kinn: rund; Gesichtsform: oval und voll; Gesichtsfarbe: etwas blaß; besondere Kennzeichen: keine.

Er trug bei seiner Entweichung einen dunkelblauen kurzen Frackrock, eine grüne lange Tuchhose, eine schwarzzeugene Weste, eine graue Tuchkappe, ein weiß gestreiftes baumwollenes Halstuch und kurze Stiefeln.

[1216] **Edictalien.**

Ueber den Nachlaß des verlebten Jacob Förstchen von Hachenburg, ist rechtskräftig der Concursproceß erkannt worden. Alle, welche aus irgend einem Grunde Forderungen hieran machen, haben solche

Freitag den 26. Juli l. J., Morgens 9 Uhr,

bei Vermeidung des ohne weiteres eintretenden Ausschlusses von der Masse vor unterzeichneter Stelle anzumelden.

Hachenburg den 30. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

[1056] **Edictalladung.**

Franz Hinkel von Rockenberg, über dessen Geburt das Rockenberger Taufprotokoll keinen Aufschluß gibt, und der den vorliegenden Notizen zufolge bereits das 60. Lebensjahr zurückgelegt hat, ist nach Ausweis einer von seinem frühern Curator Wilhelm Langsdorf aufgestellten Curatelrechnung von den Jahren 1798 bis 1801, außer welcher keine weitern Rechnungen vorhanden sind, etwa 30 Jahre abwesend. Nachdem von dem Pfarramte zu Rockenberg nothdürftig aus dem mangelhaften dortigen Kirchenbuche und nach Maßgabe der gezogenen Erkundigungen aufgestellten Stammbaume, sind die nachfolgenden Geschwisterkinder des Abwesenden:

1) Margaretha, Elisabetha und Rupert Michelbach zu Rockenberg,
2) Heinrich Bell und Konrad Bell daher und
3) Georg Hinkel und Katharina Hinkel daher

dessen nächste Erben.

Da nun diese schon vor langen Jahren das Vermögen des abwesenden Franz Hinkel außergerichtlich unter sich vertheilt und nunmehr um gerichtliche Theilung und resp. Confirmation der zu fertigenden Loosszettel angestanden haben, so werden Franz Hinkel oder dessen etwaige Leibeserben, sowie alle diejenigen, die etwa an das Vermögen des abwesenden Franz Hinkel rechtliche Ansprüche bilden zu können glauben, hiermit edictaliter aufgefordert, sich so gewiß binnen

zwei Monaten,

von heute an, dahier zu melden und ihre Ansprüche geltend zu machen, als sonsten, unter Annahme des Todes des Franz Hinkel, dessen hinterlassenes Vermögen unter die sich gemeldet habenden Intestaterben eigenthümlich vertheilt, und die desfallsigen Loosszettel gerichtlich bestätigt werden sollen.

Friedberg, am 3. Juni 1833.

Großh. Hessisches Landgericht daselbst.
In Beurlaubung des Landrichters:
Weber.

Cours der Staatspapiere. ([illegible])

		%	Papier	Geld
	Metalliq. Oblig.	5	—	96 1/4
	ditto ditto	4	—	87 1/2
	Bank-Actien		—	1518
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	193 1/4
[illegible]	Part.-Loose ditto	4	—	—
	Bethm. Oblig.	4	87 1/2	—
	ditto ditto	4 1/2	91 5/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	53 1/4	—
	Staats-Schuldscheine	4	99 1/4	—
[illegible]	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à 12 fl.	4		92 1/2
	Prämienscheine pr. ult.		—	52 1/4
[illegible]	Obligationen	4	—	100 1/4
[illegible]	Obligationen	4	—	105
[illegible]	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84
[illegible]	Obligationen	4	100 1/4	
	fl. 50 Loose		62	—
[illegible]	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 3/4
[illegible]	Integrale	2 1/2	—	49
	Neue in Certificate	5	—	91
[illegible]	Certificate b. Falconet	5	—	86
[illegible]	Rte. perpet. b. Will	5	70 1/4	—
	ditto	3	55 1/4	
[illegible]	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59 1/4

Wechsel-Cours.

[illegible]		Papier	Geld
Amsterdam k.	S.	140 1/4	
ditto 2	M.	139 1/2	—
Antwerpen k.	S.	—	—
ditto 2	M.	—	—
Augsburg k.	S.	-	100 1/4
ditto 2	M.		
Berlin k.	S.	105 1/8	—
ditto 2	M.	—	—
Bremen k.	S.	—	110 1/4
ditto 2	M.	—	
Hamburg k.	S.	147 1/4	
ditto 2	M.	146 1/4	—
Leipzig k.	S.	-	100
ditto in der Messe		—	—
London k.	S.	—	—
ditto 2	M.	152	
Lyon k.	S.	—	78 1/4
Mailand 2	M.	—	—
Paris k.	S.		78 1/2
ditto 2	M.	—	78 1/4
Wien in 20 kr. k.	S.	—	101 3/4
ditto 2	M.	—	
Disconto		—	2 1/2

Cours der Geldsorten. ([illegible])

Gold	fl.	kr.	Silber	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	13	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	51	Preuß. Thaler	1	[illegible]
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	[illegible]
20 Franc-Stücke	9	38	Feinsilber 16 löth.	23	26
[illegible]	16	50	do 13 1/2 löth.	2	[illegible]
Gold al Marco WZ	318	-	do 6 löthig	2	15

Auswärtiger Cours.

WIEN, den [illegible]	
5pCt. Metalliques	95
4 " ditto neue	86
3 " Actien	1247
4 " Partial	134 1/4
Partial Loose	
2 1/2 St. Banco-Oblig.	- -

AMSTERDAM, den [illegible]	
2 1/2 pCt. Integrale	48 1/4
Kansbillets	22 1/4
Restanten	[illegible]
6 " Russ. Insc.	66 [illegible]
5 " [illegible] perpet.	70 [illegible]

LONDON, den [illegible]	
3pCt. Stocks	90 1/4
2 1/2 " Holländische	49 1/4
5 " Russ. Oblig.	
5 " griech. Bons	
5 " Cortes-Bons	

PARIS, den [illegible]	
[illegible]	[illegible]
5 " ditto	—
3 " ditto ex coup.	[illegible]
5 " Rente perpet.	[illegible]
5 " Neap. ex c.	[illegible]
[illegible]	[illegible]

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baurhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 187.) 6. Juli 1833.

Oesterreich.

(Wien, 27. Juni.) Heute ist Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Palatinus von Ungarn mit Familie auf Besuch hier eingetroffen, und hat sich sogleich zu Sr. Maj. dem Kaiser nach Baden begeben.

(Von der österreichischen Gränze, Ende Juni.) Man hat in letzter Zeit wieder mehre Emissaire der Pariser Propaganda in den österreichischen Staaten entdeckt und über die Gränze geschafft. — In Siebenbürgen ist die Autorität der Regierung wieder in voller Kraft, nachdem die bevollmächtigte Kommission die feste Zusage, daß den Beschwerden des Landes in ganz kurzer Zeit abgeholfen seyn werde, ertheilt hatte. — Mehre Reisende wiederholen ein freilich durchaus unverbürgtes Gerücht, nach welchem im Monat Julius oder August eine Zusammenkunft der Monarchen von Oesterreich, Preußen und Rußland in Töplitz Statt finden solle. (N. Z.)

Preußen.

(Berlin, 3. Juli.) Zu dem großen Manöver bei Magdeburg, welches gegen vier Wochen währen wird, sind schon viele vornehme Fremde und Generale aller Länder eingeladen. Vielleicht dürfte sogar der russische Kaiser dabei anwesend seyn; wenigstens heißt es, daß die Kaiserin ihren Verwandten einen Besuch abzustatten gedenke, und in Begleitung ihres Bruders, des Prinzen Albrecht, der sich jetzt in St. Petersburg befindet, hieher kommen werde. Doch bedarf dieß noch sehr der Bestätigung. — Graf Lusi ist zum preußischen Gesandten beim König Otto von Griechenland ernannt worden. Dieser Diplomat stammt aus einer Familie, die ursprünglich den jonischen Inseln angehört; er ist daher dem neuen Staate verwandt, und hatte schon seit Jahren gewünscht, jene Stellung zu erhalten. Man erwartet mit Nächstem seine Abreise. — Die Errichtung von Telegraphenlinien schreitet lebhaft fort, und bald wird die sehr wünschenswerthe Verbindung der westlichen Provinzen mit der Hauptstadt bewerkstelligt seyn. — Unser Handel genießt die Aussicht, in Folge von Traktaten, welche Preußen die Rechte der begünstigtsten Nationen sichern, an den Vortheilen der Verträge zwischen England und Frankreich, wenn sie zu Stande kommen, gleichen Antheil zu nehmen. — Der bekannte Schriftsteller und Kritiker Ludwig Rellstab ist schon wieder in einen Prozeß verwickelt, und zwar dießmal mit dem General-Musikdirektor Spontini. Niemand zweifelt jedoch, daß der Letztere, der täglich empfindlicher wird, mit seiner Klage den Kürzern ziehen werde. (N. K.)

(Düsseldorf, 4. Juli.) Dem Maschinenbauer Regnier Poncelet zu Aachen ist unter dem 25. Juni 1833 ein auf sechs hintereinander folgende Jahre, vom Tage der Ausfertigung an gerechnet, und für den ganzen Umfang des preußischen Staats gültiges Patent a) auf das von ihm an rotirenden Dampfmaschinen angebrachte Flügelrad zur schnelleren Abführung der bereits benutzten Dämpfe in die Atmosphäre, so weit es in seiner Zusammensetzung und Anordnung der Verbindung für patentfähig erachtet worden; b) auf Röhrenkessel, insoweit sie als neu und eigenthümlich anerkannt worden; c) auf neu und eigenthümlich gebaute Wagen für ebenfalls neu konstruirte Eisenbahnen, ertheilt worden.

Deutschland.

(Nürnberg, 2. Juli.) Am 29. v. M. wurde der kön. baier. Generallieutenant, Frhr. v. Lamotte, zur Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums von den sämmtlichen zu seiner (der 3.) Armeedivision gehörigen Offiziers mit einem geschmackvoll von Honwald dahier gearbeiteten silbernen Becher beehrt.

(Bamberg, 30 Juni.) Hier wird fast von nichts gesprochen, als von dem Theresienfeste. Die Tribunen zu dem Turnier werden schon aufgebaut u. s. w. Freiherr Amand von Guttenberg macht bei dem Ritterspiele den Ritter Se. Maj. des Königs, er verwendet große Summen auf seine Kleidung und wird wohl alle überstrahlen. Lieutenant Egloffstein ist Ritter J. Maj. der Königin; Apotheker Kirchgeßner macht den Ritter der Stadt Bamberg. Letzterer ist ganz in Scharlach und Silber gekleidet. Der Herzog Max in Baiern freut sich sehr auf dieses Fest und hat seine besten Renner von München kommen lassen. Das Liebhabertheater soll glänzend sich geriren. Der Sekretär und Bibliothekar der Harmoniegesellschaft, Friedr. Kunz, dirigirt das Theater, und auch er ist Verfasser des Stückes, welches aufgeführt wird und in den Zeiten Gustav Adolphs spielt, wo dieser Landshut belagerte. Es sollen bei dieser Gelegenheit mehre hundert Krieger auf der Bühne erscheinen. — Die Plätze zum Feilhalten auf der Theresienwiese sind um 800 fl. vermiethet worden. — Die ersten Wirthe haben sich eine Menge Kellner aus Frankfurt verschrieben, alle freie Wohnungen oder Zimmer in der Nähe ihrer Gasthöfe auf die Tage des Festes gemiethet und überhaupt große Anstalten zur guten Bewirthung getroffen. — Der Himmel gebe, daß Alles ohne Unglück abläuft und daß kein Wermuth der Freude Becher verbittert. Auch wird hoffentlich Alles ruhig abgehen. Die Stimmung der Bamberger ist sehr gut; sie wollen beweisen, daß sie treue Unterthanen und Bürger sind. Sie haben jedem Ruhestörer, Jedem, der ein verbotenes Zeichen trägt, oder ein Wort gegen den König und sein k. Haus spricht, Tod und Verderben geschworen. Wirft man vielleicht den Bambergern etwas Leichtsinn vor, so haben sie doch keinen bösen Sinn und haben bisher mehr Klugheit, mehr Treue bewiesen, als manche Nachbarn, die immer etwas vor ihnen voraus haben wollten, und nun — Bamberg und Nürnberg sind darüber übereingekommen, daß das Theresienfest abwechselnd in diesen beiden Städten gefeiert werde, so also, daß künftiges Jahr dieses Fest in Nürnberg begangen werden wird, worauf dann wieder Bamberg eintritt. (Asch. Ztg.)

(Zweibrücken, 2. Juli.) Heute Nacht um 1 Uhr wurden die sämmtlichen Angeklagten nach Landau abgeführt. Sie fuhren in Postchaisen unter Begleitung einer Abtheilung der hier garnisonirenden Kavallerie. Wahrscheinlich aus Vorsicht, um einem großen Zusammenlauf von Menschen zu begegnen, wählte man diese Stunde der Nacht, und hielt dieselbe ganz geheim. Indeß schon gegen zehn Uhr zeigten sich zahlreiche Gruppen in der Nähe des Gefängnisses, die daselbst bis zur Abfahrt der Gefangenen harrten, und dem Zug auf den Markt mit dem Rufe: »Lebet wohl!« folgten.

Es wurden jedoch von der Polizei und dem aufgestellten Militär keine Einschreitungen gemacht; so verzog sich die Menge alsbald, ohne den geringsten Exzeß zu begehen, und störte den übrigen Theil der Nacht nicht weiter. (F. J.)

(Stuttgart, 4. Juli.) Se. k. Maj. haben laut Dekrets vom 26. v. M. an den Ordens-Vizekanzler, dem katholischen Stadtpfarrer Dr. Illmensee zu Saulgau, aus Anlaß seines Amtsjubiläums, in Anerkennung seiner vieljährigen treugeleisteten Dienste, das Ritterkreuz des k. Ordens der würtembergischen Krone in Gnaden verliehen. Das Regierungsblatt (Nro. 25) enthält eine Verfügung, betr. die Umlage des 1. Drittels der direkten Staatssteuer auf 1833 — 34, das 866,666 fl. 40 kr. beträgt. Beigefügt ist die Vertheilung auf die Oberämter, die Hofdomainen-Kammer und die Staatskasse-Renten.

— Die »Würtembergische Zeitung« enthält Folgendes über die neuesten Vorgänge in Schwaben: »Wer in der neuesten Zeit die würtembergischen Berichte in den ausländischen Blättern gelesen, der konnte nicht anders wähnen, als dieses Land Würtemberg, die Heimath allbekannter Offenheit und Treue, sey durch und durch untergraben von düsteren, weit verzweigten Komplotten und von hochverrätherischen Verbindungen, die einen großen Theil der Bevölkerung aller Klassen und aller Stände umfassen. Solche unbesonnen abgefaßte Artikel, die ein falsches Licht werfen auf die Verhältnisse eines ganzen Landes, sind in dieser schweren Zeit oft sehr bedeutungsvoll und folgenreich, und um Vieles möchten wir nicht die moralische Verantwortlichkeit dafür übernehmen. — Wir können und werden allerdings nicht leugnen, daß Untersuchungen der Art bestehen, und unsere verehrten Leser werden fühlen, daß es Anmaßung wäre, das Resultat derselben voraussehen zu wollen. Allein Das wird man wohl mit Gewißheit sagen können, daß in Vergleichung mit den meisten anderen, auch mit den nach ganz verschiedenen Staatsformen regierten Ländern die Zahl der politischen Verbrechen in Würtemberg höchst unbedeutend und die Schwere derselben bei Weitem nicht so gefahrdrohend erscheint, als die erwähnten düsteren Berichte es vermuthen ließen. Am schwersten würde man sich täuschen, wenn man die Quelle dieser politischen Vergehen — wenn nämlich Vergehen oder Verbrechen vorhanden ist, was erst das Ergebniß der richterlichen Untersuchung hervorstellen muß — in der freieren Bewegung des Volkslebens oder gar in der verfassungsmäßigen Redefreiheit der landständischen Tribune der süddeutschen Staaten finden wollte. Der Süddeutsche, bei dem das Gemüth vorherrscht, trägt, wie man zu sagen pflegt, das Herz auf der Zunge; was er fühlt, das spricht er aus, zuweilen sogar stärker, als er denkt. Diese Offenheit ist es, die, verbunden mit der Loyalität des schwäbischen Charakters, uns vor einigen Monaten und bei Gelegenheit eines einflußreichen Ereignisses, das Recht gab, auszurufen: »Der Würtemberger konspirirt nicht; ist er gleich furchtlos, so ist er doch treu!« — Mit Vergnügen haben wir gesehen, wie damals die periodische Presse diesen unsern Ausruf weit hintrug über fast alle Länder Deutschlands, und noch heute nehmen wir jenes Wort nicht zurück. So lange in diesen Landen, in Ermanglung der freien Presse, noch die freie Rede herrscht und die Freiheit der ständischen Tribune, so lange die Offenheit eines biederen Volks, das von den Gefühlen seiner Loyalität und Treue nicht viel Worte macht, obgleich sie gewiß nicht minder tief gewurzelt sind, als bei allen andern deutschen Volksstämmen, sich frei äußern darf, werden hochverrätherische Plane, die im Finstern schleichen, nie auch nur eine halbweg bedeutende Unterstützung finden. Diese Ueberzeugung trägt Jeder mit uns, der das Schwabenland kennt und die Treuherzigkeit seiner Bewohner.«

(Aus Sachsen.) Auch die Stadt Stolpen, unweit Dresden, den Besuchern der sächs. Schweiz durch ihren Basaltfelsen bekannt, hat das Unglück betroffen, daß am 27. Juni des Nachts 32 Häuser schnell und rettungslos abbrannten, ohne daß die Bewohner im Stande gewesen wären, von ihren Habseligkeiten viel zu retten. Nahrungslosigkeit des Ortes und der Zeit macht den betroffenen 100 Familien die ohne Obdach sind, das Unglück, dessen Ursprung sich näher ergeben wird, noch drückender.

— Ueber den fürchterlichen Brand zu Reichenbach erfährt man noch Folgendes: Die Hitze war so groß, daß das Holz an den Wasserbottichen verkohlte, die Familienbegräbnisse ergriffen wurden und die Todten in den Särgen verbrannten. Alle Bäume in der Umgegend sind versengt. Eine Frau wurde in ihrem Hause verschüttet. In der Post verbrannte eine Masse Heu und über 1100 Scheffel Hafer. Ein Dienstmädchen ist, als der Brandstiftung verdächtig, nach Milau in das Gefängniß abgeliefert worden.

(Braunschweig, 1. Juli.) Gestern wurde, nach feierlichem Gottesdienste in der Domkirche, unsere Ständeversammlung in dem Audienzsaale des Bevernschen Schlosses von Sr. Durchl., dem Herzoge, mit folgender Rede eröffnet: »Ich kann des Zweckes, der Sie hier vor Mir versammelt, nicht gedenken, ohne Ihnen den lebhaften Wunsch auszudrücken, daß die Stunde, mit welcher nunmehr ein neuer folgenreicher Landtag beginnt, auch noch für spät kommende Zeiten in stets gesegnetem Andenken bleiben möge. Die Zeit ist freilich vorüber, deren Aufgabe es war, die alte Verfassung zu ergänzen, neue Staatseinrichtungen zu treffen, die den erweiterten Bedürfnissen der heutigen Tage entsprächen — die erneuerte Verfassung steht da, das letzte Werk der nach altem Brauche zum letzten Male versammelt gewesenen Stände; aber dasselbe in Anwendung zu bringen, uns selbst und unsern Zeitgenossen darzuthun daß es Gewinn war, als wir das Alte aufgaben, und das Neue erwählten, das ist ein Theil des wichtigen Berufs der Ihrer harrt. Ich werde Ihnen während der Dauer Ihrer Versammlung mehre der wichtigsten Gesetzesentwürfe vorlegen lassen, und auch hier wird sich Ihrem Eifer und Ihren Einsichten, ein weites und reiches Feld eröffnen. Ganz besonders will Ich, als der beziehungsreichsten von allen, der Ablösungsordnung erwähnen, welcher ein großer Theil meiner treuen Unterthanen schon lange erwartungsvoll entgegensieht. Nur der sorgfältigsten Prüfung ist es vorbehalten, Verhältnisse glücklich zu lösen, die, seit einer Reihe von Jahrhunderten entstanden und ausgebildet, mit vielen der wichtigen öffentlichen und Privatinteressen auf das Genaueste verbunden sind. Mit nicht minderer Aufmerksamkeit habe Ich lange schon die kommerciellen Verhältnisse des Landes beachtet, und es ist Mein lebhafter Wunsch, sie zu befördern, so weit es durch Staatseinrichtungen geschehen kann. Ich hoffe, daß die Schritte, die Ich in Gemeinschaft mit andern Staaten gethan, nicht erfolglos bleiben werden, und wenn es offenbar ist, daß die nächsten und mannigfaltigsten Beziehungen des Handels und der Industrie des Herzogthums zu einem nahe befreundeten Nachbarlande sich wenden, so hoffe Ich zugleich, daß auch hier durch immer nähere Vereinbarungen wichtige und gegenseitige Vortheile werden erreicht werden können. Ich erkläre nunmehr die Versammlung der Stände für eröffnet. Möge des Vaterlandes Wohl, Mein immerwährendes Ziel, durch Ihre Thätigkeit befördert werden. Daß es nicht anders zu erreichen ist, als im einträchtigen Zusammenwirken aller Kräfte, lehrt die Erfahrung ferner und naher Zeiten; Ihrem redlichen Bemühen werden ihre Ermunterungen wie ihre Warnungen unverloren seyn.«

(Frankfurt, 5. Juli.) S. E. der k. preuß. Staatsminister Hr. v. Beyme ist dahier angekommen.

Schweiz.

(Bern, 19. Juni.) Morgens um halb 3 Uhr, langte am Thore von Aarberg ein wohlgekleideter Mann an, der

französisch sprach, und mit dem Chef der Wache zu sprechen verlangte. Diesem kündigte er sich als der franz. Botschafter an, mit der Bemerkung, daß er seinen Wagen erwarte, der unverzüglich eintreffen werde. Der Offizier, hoch erfreut, mit den ersten diplomatischen Agenten in Berührung zu kommen, überhäufte die Excellenz mit allen erdenklichen Höflichkeiten und der ganze Wachtposten sperrt die Augen nach dem hohen Ankömmling auf. Bald ist der erwartete Wagen da, die Thore öffnen sich und der Stellvertreter Ludwig Philipp's bietet den Anwesenden ein ein so huldreiches Lebewohl, daß alle ob so unbeschreiblicher Leutseligkeit ganz entzückt sind. Wer wars? Der sich aus dem Gefängniß befreite Hr. Hauptmann Wittenbach.

(Genf.) Die franz. Regierung hat uns 24 Italiener zugesandt, die gegen ihren Willen aus Frankreich nach Genf mit ihren Pässen gewiesen wurden. Sie kamen den 22., 23. und 24. Juni dahier an.

Holland.

(A. d. Haag, 2. Juli.) Die Abreise unsers Bevollmächtigten bei der Londoner Konferenz ist auf die letzten Tage dieser Woche festgesetzt. Man versichert, daß Hr. Dedel von unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten Hrn. Verstolk van Soelen nach London begleiten werden wird. (Handelsblad)

— Es geht aus einem Verzeichniß, welches auf Befehl des Parlaments angefertigt wurde, hervor, daß während des Embargo's 6 holländische Schiffe in Plymouth, 8 in Manchester, 2 in Yarmouth, 12 in Portsmouth, 1 in Southampton, 2 in Cowes, 4 in Dover, 1 in Arundel, 1 in Cardiff, 3 in Penzance, 3 in Falmouth, 1 in Weymouth, 6 in Ramsgate, 1 in Newhaven, 1 in Harwich, 3 in Hull, 1 in Berwick, 2 in Newcastle, 2 in Liverpool, 2 in Holyhead und 1 in Leith, im Ganzen also 57 Schiffe, zurückgehalten wurden. Ihre Ladungen bestanden größtentheils aus Zucker, Kaffee, Indigo und Früchten.

(Amsterdam, 2. Juli.) Die Aussicht, daß mit einiger Gewißheit auf eine baldige Lösung der belgischen Frage zu rechnen sey, hat einen besonders günstigen Einfluß auf die holl. Fonds geäußert, in welchen anhaltend ansehnliche Käufe gemacht werden. — Auf dem heutigen Geldmarkt herrschte eine außergewöhnlich willige Stimmung: Syndikate waren sehr gesucht. Für die 2½ und 5 pCt. waren viele Aufträge da, und man konnte für letztgenannte ⅛ pCt. höher als gestern bedingen. Auch die Kansbillet waren gesucht und überhaupt wurde in allen obigen Fonds viel umgesetzt. In den ausländischen Fonds herrschte ebenfalls eine willige Stimmung, obschon die flauen Kurse von Paris und Antwerpen keine Anregung dazu gaben. Spanische preißhaltend. In russischen Papieren von 1831 und 1833 wurden für deutsche Häuser verschiedene Ankäufe gemacht. — 2½ pCt. 48½; 5 pCt. 90½; Kansbillets 22¹³⁄₁₆; 5 pCt. Perp. 70⁷⁄₁₆.

Belgien.

(Brüssel, 2. Juli.) Hr. Legrelle sagte in der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer: »Vor einigen Tagen bezeichnete ich die Hindernisse, welche die Holländer der Schifffahrt auf der Schelde entgegensetzten. Heute habe ich das Vergnügen, anzeigen zu können, daß die Schifffahrt wieder ganz die Freiheit erlangt hat, welche sie im vorigen November hatte. Die holländ. Lootsen führen die Schiffe von Vliessingen nach Antwerpen, und die unsrigen von Antwerpen nach Vliessingen. Die Uebereinkunft vom 21. Mai ist also gänzlich vollzogen. Es ist dieß eine glückliche Wiederannäherung zwischen den beiden Völkern. Möge Holland überzeugt seyn, daß unsere Trennung eine vollendete Thatsache ist, und daß die Wohlfahrt seines Handels auf einem dauerhaften Frieden und der schnellen Wiederherstellung der freundschaftlichen Verbindungen mit Belgien beruht!« —

— Die Geschwornen, welche in Sachen der großen Diebsbande zu erkennen hatten, haben die Nacht vom Samstag auf den Sonntag im Berathungszimmer zugebracht und sind erst gestern um 5½ Uhr Abends herausgetreten. Mehre Angeschuldigte wurden freigesprochen; andre zu längerer oder kürzerer Zwangsarbeit verurtheilt.

— Einige Offiziere der Freiwilligen, welche der Kriegsminister nicht für gut gehalten hat, in der Reserve-Armee anzustellen, haben der Repräsentantenkammer eine Bittschrift eingereicht, damit in ihrer Hinsicht irgend ein Beschluß gefaßt werden möge, sey es nun, daß man sie wieder anstelle oder sie auf halben Sold setze.

— Man sprach gestern von der Verhaftung mehrer vornehmen Personen der Stadt, die in die Angelegenheit verwickelt seyn sollen, welche bereits die Festnehmung eines Divisionschefs der Provinzialverwaltung (wegen Unterschleif's) veranlaßt haben soll.

— Die Mutter des Hrn. de Potter ist vorgestern Nacht gestorben. Hr. de Potter und seine Schwester werden die Leiche nach Brugge begleiten, und der erstere wird von dort direkt nach Paris zurückkehren.

(Antwerpen, 2. Juli.) Das Lootsenschiff von Vliessingen ist gestern vor hiesiger Stadt angekommen und das unsrige ist zum zweiten Male nach Vliessingen zurückgekehrt. Unsere Lootsen werden zu Vliessingen gut aufgenommen und haben überall Zutritt; eben so verhält es sich mit den holl. Lootsen, die hier ihre alten Gewohnheiten wieder angenommen und ihr ehemaliges Logis bezogen haben.

— Man hat die Trümmer des Mörser-Ungeheuers von Breschaet nach Antwerpen zurückgebracht. Man glaubt, daß dieselben außerhalb unserer Festungswerke, auf dem Platze, wo das Ungeheuer wirkte, auf einem Fußgestelle aufgestellt und so das Andenken an die Belagerung von 1832 verewigen werden.

Griechenland.

Nachrichten aus Nauplia, welche bis zum 2. Juni reichen, schildern den öffentlichen Zustand fortdauernd als befriedigend. Noch immer kommen ganze Schaaren von Landleuten ganz allein in der Absicht in die Stadt, um ihren König zu sehen, dessen Anblick sie bis zu Thränen rührt. Sie drängen sich auf seine Wege, nennen ihn einen Engel Gottes, einen Engel des Friedens, und können sich noch kaum in ihren Zustand finden, wo sie in Ruhe und ohne Furcht vor Soldaten oder Primaten ihren Geschäften nachgehen und sich den Hoffnungen ihrer Ernte und ihrer Zukunft überlassen dürfen. Glücklich sind sie besonders, wenn ihnen gelingt, ein Bild des Königs zu erwerben, das sie daheim unter dem heiligen Nikolaus und der Panagia, welche die Stelle der alten Heilsgötter eingenommen, aufhängen.

Türkei.

(Konstantinopel, 10. Juni.) Aus Albanien hat die Pforte Nachricht erhalten, welche den Einfall irregulairer griechischer Truppen auf das türkische Gebiet melden, worauf bald die ernstlichsten Vorkehrungen dagegen angeordnet wurden. — Aus Bosnien lauten die neuern Berichte beruhigender. — Se. k. H. der Kronprinz von Baiern behält seine Wohnung über die ganze Dauer seines hiesigen Aufenthalts, welche man auf etwa 14 Tage bestimmt, in dem Hotel des k. k. Internuntius, Frh. v. Stürmer; derselbe beschäftigt sich bereits mit Besichtigung der Sehenswürdigkeiten dieser Hauptstadt, und wird in dieser Woche mehre Ausflüge in die nächste Umgebung machen. Muschir Halil Pascha ist von Alexandrien zurückgekehrt. Er soll sich befriedigend über Mehemed Ali äußern, und dem Sultan die Versicherung gegeben haben, daß er nach den nunmehrigen Opfern, die Mehemed Ali als nothwendig zur Er-

haltung Aegyptens bezeichne, keine weitere Beeinträchtigung von dem Vicekönig zu befürchten habe; vielmehr nehme dieser aus Rücksicht für sein Handelssystem selbst Bedacht auf die ungestörte Entwicklung der von dem Sultan eingeführten Neuerungen; überhaupt liege es im Interesse Aegyptens, den Sultan im ruhigen Besitze der ihm gebliebenen Länder zu wissen. Was in Alexandrien am meisten mißfällt, ist die Anwesenheit der Russen in der ottomannischen Hauptstadt; Mehemed Ali soll sich sogar erboten haben, in seinen Forderungen nachzulassen, wenn der Sultan auf die russische Hülfsleistung verzichte und den Abgang der russischen Truppen fordere. Dieß sind nun arabische Freundschaftsbezeugungen, welche wie Ironie aussehen. Aus Allem geht vielmehr hervor, daß die Pforte bessere Bedingungen zu erwarten gehabt hätte, wenn man nicht voreilig gewesen wäre. Hr. v. Butenieff hatte von Anfang an dem Sultan gerathen, sich ganz seiner Leitung anzuvertraun und keinen falschen Einflüsterungen Gehör zu schenken, welche nur dazu dienen sollten, dem französischen Einflusse größeres Gewicht zu geben und die Absicht des russischen Hofs zu verdächtigen. Der Sultan schwankte herüber und hinüber, und muß nun zu seinem größten Verdrusse sehen, daß er bei einiger Beständigkeit und Charakterstärke den Frieden leicht erkauft, und Ibrahim Pascha zum Rückzuge gebracht hätte. Der letztere ist übrigens im vollen Rückmarsche und auch die Russen schiffen bereits das schwere Geschütz ein, das in dem Lager aufgestellt war. In einigen Wochen wird man weder von den Russen noch von den Arabern mehr sprechen hören, und dann wird wahrscheinlich die Neuerungssucht des Sultans wieder aufleben. — Die Differenzen wegen Aufstellung eines englischen und französischen Geschwaders bei den Dardanellen sind beigelegt. Lord Ponsonby hat dem Reis-Effendi die Versicherung gegeben, er werde unter dem obwaltenden Umständen seinem Wunsche nachkommen, und an die Eskaders des Mittelmeers den Befehl erlassen, in den Gewässern von Smyrna zu stationiren, und sich von der Meerenge der Dardanellen entfernt zu halten. Dieser Befehl ist wirklich abgegangen. Auf Lord Ponsonbys Bitte hat Admiral Roussin ein gleiches Verfahren befolgt. Der Sultan beschäftigt sich jetzt viel mit militärischen Musterungen. Er besichtigt von Zeit zu Zeit das russische Lager und die Eskadre, wohnt Manövers und Evolutionen bei, und eilt dann zu seinen Truppen und Schiffen, um das Geschehene nachahmen zu lassen. Es gelingt ihm aber selten, auch nur einige Präzision bei den türkischen Truppen zu erhalten. Er macht dieß den Instruktoren zum Vorwurfe, und soll entschlossen seyn, alle jetzigen Instruktoren, welche Franzosen sind, fortzuschicken und den Kaiser Nikolaus zu bitten, ihm auf einige Zeit russische Exerciermeister zu überlassen. (A. Z.)

Benachrichtigungen.

[1210] **Todesanzeige.**

Am 18. dieses Monats starb hier, nach langem Leiden an einer Milzkrankheit im 60. Jahre seines Alters, mein guter Vater, der Königlich Baierische Generalmajor, Franz Xaver, Freiherr von Dalwigk-Lichtenfels, Kommandeur des Königlich Baierischen Max-Joseph-Ordens und Ritter der Königlich Französischen Ehrenlegion. Von diesem für mich so schmerzlichen Verlust benachrichtige ich hiermit, unter Verbittung der Beileidsbezeigung, seine entfernten Freunde und Bekannte.

Mannheim, den 30. Juni 1833.

Mathilde von Dalwigk.

[1219] Die Handelskammer zeigt hiermit an, daß der Rangschiffer Jakob May von Mainz nach Cöln in Ladung liegt, und den 6. Juli dahin abfahren wird.

Frankfurt a. M., den 2. Juli 1833.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1205] Johann Urban, von Camberg, welcher bereits das dreiundsiebenzigste Lebensjahr zurückgelegt, ist seit 40 Jahren abwesend und hat seit dem Jahr 1802 keine Nachricht mehr von sich gegeben; so daß es unbekannt ist, ob er noch lebt und wo er sich aufhält.

Auf Gesuch der Seitenverwandten, um Ueberlassung seines in circa 350 Gulden bestehenden Vermögens, werden dieser Abwesende selbst oder dessen Leibeserben hiermit öffentlich geladen, sich zur Empfangnahme dieses Vermögens binnen

drei Monaten

zu melden, widrigenfalls sowohl das vorhandene Vermögen, als das den Abwesenden etwa noch zufallende, den sich als nächste Erben legitimirenden, nach Maaßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781, eigenthümlich ausgeliefert werden soll.

Idstein, den 30. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schellenberg.

[1206] **Edictalladung.**

Die seit ohngefähr 40 Jahren von Hause abwesenden Geschwister, Katharine Margarethe Egert, geb. den 12. März 1750, Anna Elisabeth Egert, geb. den 17. Februar 1759, und Johann Gottfried Egert, geb. 9. Juni 1774, von Oberfischbach, deren etwaige Leibes- oder Testamentserben werden hiermit aufgefordert, so gewiß binnen

drei Monaten

das seither vormundschaftlich verwaltete Vermögen jener in Empfang zu nehmen, als sonst dasselbe, wie auch alle jenen Abwesenden etwa künftig noch zufallenden Erbschaften den darum nachgesucht habenden Seitenverwandten, und zwar bezüglich der beiden ersten ohne, bezüglich des letzten aber gegen Caution, in Gemäßheit der Verordnung vom 21. Mai 1781, verabfolgt werden wird.

Nastätten den 30. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Volk.

[1207] Gegen Johann Klitsch von Königshofen, welcher sein verschuldetes Vermögen freiwillig abgetreten hat, ist der Concurs rechtskräftig erkannt, und Termin zur Liquidation der Forderungen auf

Donnerstag den 18. Juli d. J., Vormittags 8 Uhr,

anberaumt worden, wobei die nicht erscheinenden Gläubiger durch ein nur auf der Amtsstube dahier zu publicirendes Decret von dieser Masse ausgeschlossen werden sollen.

Idstein den 27 Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schellenberg

[1208] Nachdem in der Concurssache des Pfarrers Hofmann, zu Sprendlingen, Advokat Simeons dahier zum Massekurator bestellt worden ist, so wird dies mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Zahlungen an diesen Massekurator, und bei Vermeidung doppelter Zahlung, an Niemand anders zu leisten.

Offenbach den 20. Juni 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht.
Strecker.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 5. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	96¼	—
" 4% "	—	87½
" Wiener Bankaktien	—	1518
Holländische 2½% Integralen	—	49
" 5% Certifikate	—	91

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. G. Rousseau. — Drucker: J. F. Baatzhoffer.

№ 188. — Sonntag — — 7. Juli — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 3. Juli.) Am 21. v. M. beging der Kommandant des hiesigen Invalidenhauses, Generalmajor v. Puttkammer, im 80. Lebensjahre, aber noch voll rüstiger Kraft, die Erinnerungsfeier 60jähriger Dienstzeit als Offizier. Im J. 1773 von dem Könige Friedrich II. dem damaligen Regiment Garde zugetheilt, diente er seitdem unausgesetzt in der Armee unter drei Monarchen. Tages zuvor hatte der König dem treuen Diener seine Theilnahme persönlich bezeigt und demselben durch Se. k. Hoh. den Prinzen Wilhelm eine Kabinetsordre sammt den Insignien des rothen Adlerordens zweiter Klasse mit Eichenlaub und dem Sterne einhändigen lassen.

— Die von den verschiedenen Regierungsbezirken der Rheinprovinz bis zum Jahre 1831 theils abgetragenen, theils noch zu tilgenden Schulden vertheilen sich in folgender Weise:

Regierungsbezirke.	Es sind überhaupt an Schulden incl. Zinsen liquidirt worden in den Jahren 18 6/31.			Darauf sind bis zum Schlusse des Jah. 1831 gezahlt worden.			Bleiben noch zu tilgen am 1. Jan. 1832		
	Rthlr.	sg.	pf	Rthlr.	sg.	pf	Rthlr.	sg.	pf
Koblenz . .	4800282	26	5	3837629	15	5	962653	11	—
Trier . . .	1869067	4	5	1693653	24	7	175413	9	10
Aachen . . .	2466897	24	7	1966686	11	8	500211	12	11
Köln	1033477	17	6	560625	14	3	472852	3	3
Düsseldorf .	3935180	27	10	2531245	2	5	1403935	25	5
Summa .	14107906	10	9	10589840	8	4	3515066	2	5

— Am 27. Juni, Nachmittags gegen 4 Uhr, brach in der Kreisstadt Grottkau (Regierungsbezirk Oppeln, 7¼ Meilen von Breslau) ein Feuer aus, welches bei einem heftigen Sturm sich schnell über einen großen Theil derselben verbreitete, und binnen kurzer Zeit 114 Häuser, das Rathhaus mit dem Rathsthurme, so wie die durch ihr Alter und ihre Bauart ausgezeichnete kath Pfarrkirche in Asche legte.

— Nachrichten aus Schlesien zufolge, ist die sogenannte Grippe fast überall gänzlich verschwunden. Auch die Blattern-Ausbrüche hatten sich in allen Theilen der Provinz vermindert.

(Koblenz, 5. Juli.) Ungeachtet der anhaltenden trockenen Witterung ist der Stand des Rheins noch immer ziemlich hoch geblieben. Die Lahn dagegen ist so klein, daß sie kaum befahren werden kann; es mußten auch dieserhalb vor wenigen Tagen von Selters ganze Mineralwassertransporte per Achse hierher gebracht werden. Se. k. H. der Prinz Friedrich ist auf seiner Reise nach Rheinstein hier durchgereist. J. k. H. die Prinzessin Friedrich ist gestern hier angelangt. Der kommandirende General Frhr. v. Borstell ist nach Wiesbaden, und der Oberpräsident Hr. v. Pestel nach Düsseldorf abgereist. Fürst Esterhazy, österr. Botschafter am englischen Hofe, ist heute auf dem Dampfschiffe hier vorbei gekommen.

— Längs der ganzen Mosel lauten die Berichte über die Trauben ungemein günstig. Nicht nur, daß dieselben ungewöhnlich weit voran sind, gibt es auch Trauben die Menge. Wir wollen hoffen, daß die sogenannten Brennmonate ihren Vorgängern gleichkommen; es thut den Moselbewohnern auch einmal Noth, sich nach so vielen Mißjahren wieder einmal zu erholen.

Deutschland.

(* Hanau, 5. Juli.) Eine ganz kürzlich von unserer Regierung ergangene Verfügung setzt die seither in Kurhessen erhobenen höheren Transitozölle wieder auf denselben Fuß zurück, wie solche vor unserm Beitritte zum preußischen Zollvereine erhoben wurden. Seit einigen Tagen werden dieselben auch nach dieser Verfügung wieder erhoben. Diese Nachricht ist gewiß geeignet allgemeine Freude in unserer Provinz zu erregen, da sich voraussehen läßt, daß der früher so starke Waarenzug sich unseren Straßen wieder zuwenden werde, von welchem ein Theil durch die hohen Durchgangszölle genöthigt worden war, andere Straßen auf welchen der Durchgang weniger Belästigungen erfuhr, aufzusuchen.

(Darmstadt, 4. Juli.) Die gestrige Sitzung der 2. Kammer galt der Berathung über ein der Rheinprovinz eigenes Interesse, das durch den Antrag des Abg. Glaubrech, um Milderung der durch das peinliche Gesetzbuch bestimmten Strafen, angesprochen wurde. Die Mehrheit des Ausschusses, über das Bedürfniß selbst der im Antrage geforderten Milderung einverstanden, hatte sich doch aus dem Grunde einer hoffentlich bald von der Regierung nach ihrem Versprechen vorzulegenden allgemeinen Gesetzgebung, gegen Genehmigung dieses speziellen Antrages erklärt; die Minorität, darunter der Berichterstatter Aull, wollte den Antrag darin unterstützt haben, weil er nicht in das Wesentliche des in Rheinhessen bestehenden Strafgesetzbuches eingreift, und die Sache zu dringlich ist, um auf die Erscheinung eines für die 3 Provinzen gültigen Gesetzbuches zu warten. Hr. Aull hat in seinem mündlichen Vortrage besonders herausgehoben, daß das so kleine Großherzogthum nicht für sich ein besonderes Gesetzbuch zu Stande bringen würde, indem selbst größere Nationen hierin die Intelligenz anderer benutzt und deren mit großer Umsicht verfaßte Gesetze auf ihr Gebiet übergetragen hätten. — Nach der Aeußerung der Mehrheit der Redner läßt sich nicht wohl erwarten, daß

die Abstimmung ein dem Glaubrech'schen Antrag ungünstiges Resultat liefern werde.

(Mainz, 5. Juli.) Diese Nacht hatte in unserer Stadt ein furchtbarer Brand Statt. Ueber die Entstehung desselben weiß man bis jetzt nichts, als daß der Ausbruch auf dem Speicher eines Bäckers in der Schlossergasse geschah und sich äußerst schnell den Nachbarhäusern mittheilte, wodurch es denn geschah, daß inherhelb sehr kurzer Zeit 6 Häuser bis zum ersten Stock abbrannten. Außer der sehr thätigen Hülfe von Seiten der Bürger und des Militärs war es als ein Glück anzusehen, daß dieser Brand in der Nähe des Rheins vorfiel, und daß es eine ganz windstille Nacht war, weil sonst in einer so engen Straße und bei der grossen Hitze, welche das Holzwerk so sehr austrocknete, dieses Feuer gewiß viel weiter um sich gegriffen hätte. Glücklicher Weise haben wir kein Menschenopfer zu beklagen.

(Frankfurt, 6. Juli.) JJ. kk. HH. Prinz und Prinzessin Friedrich von Preußen sind auf Ihrer Durchreise nach Baden heute hier angekommen, und im Gasthof zum Weidenhof auf der Zeil abgestiegen.

— Nachdem der um die hiesige Justizpflege und das gesammte Gemeinwesen hochverdiente Hr. Appellationsgerichtspräsident, Gerichtsschultheiß, Schöff und Senator Dr. jur. Joh. Büchner, ein ehrwürdiger Greis von 77 J., vor Kurzem bei hohem Senate seine Entlassung eingereicht hatte, ist ihm dieselbe in der großen Rathssitzung vom 2. d. M. mit Beibehaltung des Syndikatsgehaltes und des dermalen genießenden Ranges, unter Verdankung seiner vielfachen dem Staate geleisteten ersprießlichen Dienste und thätigen Widmungen, verwilligt worden.

Holland.

(Aus dem Haag, 3. Juli.) Das »Journal de la Haye« ist mit Beschreibungen der Festlichkeiten angefüllt, die den Vertheidigern der Antwerpener Citadelle zu Ehren allerwärts im Lande, wo sie durchkommen, veranstaltet werden.

Belgien.

(Brüssel, 3. Juli.) Die Verfasserin von »Domestic manners of the Americans« Mistriß Trollope, ist dahier angekommen, und wird nächstens eine Reise nach Deutschland vornehmen.

(Lüttich, 3. Juli.) Der »Courr. de la Meuse« meldet, die preußischen Behörden in den Rheingegenden übten gegen alle im Rheinland Reisenden die strengste Wachsamkeit aus, ohne gleichwohl Jemand, falls die Pässe in Ordnung seyen, im Mindesten zu belästigen. Hauptsächlich scheine man sich gegen das Einschleichen von Emissären der Pariser Propaganda sicher stellen zu wollen.

Frankreich.

(Paris, 3. Juli.) Der »National« hat folgendes Bülletin über die Reise des Königs: »Der König brachte den 1. d. damit zu, die Stadt Dieppe zu besichtigen. Er beantwortete mit gewohnter Leichtigkeit alle die an ihn gerichteten Anreden, ging im Hafen spazieren, speisete, führte die Prinzessinnen ins Theater, wo ein Dieppenser in einem Zwischenspiel eigner Erfindung, ihn Heinrich IV. nannte; von da ging es in den Ballsaal, wo die Prinzessinnen mehre Kontretänze tanzten; endlich kehrte er nach Schloß Eu zurück und das Volk war glücklich.«

— Hr. Delaborde ist zu Rom, wie man versichert mit einer besondern Mission der franz. Regierung, angekommen.

— Das »Journal des Debats« bemerkt in Betreff der von einem Oppositionsblatte mitgetheilten Nachricht von der angeblichen Empörung der Schiffsmannschaft der »Agathe«: »Wir können versichern, daß die Regierung noch keine Nachricht in Betreff der »Agathe« erhalten, und da diese Korvette bis jetzt noch nirgends beigelegt hat, so kann wohl Niemand behaupten, besser als die Regierung unterrichtet zu seyn.

— Die Oppositions-Deputirten, Cormenin, Arago, Salverte &c. wollen populäre Vorlesungen über das Budget halten.

— Gestern hatte die 3. Ziehung der Obligationen des Anlehens der Stadt Paris von 40 Mill. Statt. Nro. 39,152 war die zuerst gezogene Nummer und gewann deßhalb die Prämie von 50,000 Fr.

— Die Anwerbungen zu Gunsten D. Pedro's werden dahier sehr eifrig betrieben. Unter den Geworbenen befinden sich viele polnische und italienische Flüchtlinge. Man versichert, der Marineminister beabsichtige, eine Anzahl bewaffneter Fahrzeuge bereit zu halten, falls Frankreich und England sich entschließen sollten, eine Intervention in die portugiesischen Angelegenheiten eintreten zu lassen. Der »Messager« weiß, daß 3 Operationsplane im Rathe D. Pedro's erwogen worden seien: 1) Eine Armee von 9000 Mann, unter eigenem Befehl des Regenten, macht einen Angriff auf Lissabon. 2) Ein Heer, unter dem Befehl eines Generals, macht einen Einfall in Algarvien, verbindet sich dort mit spanischen Unzufriedenen und Ueberläufern und marschirt sodann nach Lissabon, während D. Pedro das Resultat zu Oporto erwartet; 3) das ganze Heer macht einen Ausfall auf die Belagerer und marschirt, wenn siegreich, auf Lissabon. Letzteres war Solignac's Plan.

— Nachrichten aus Genua zufolge, sind daselbst mehre dortige Nobili, namentlich der Marq. Doria, Balbis de Provera, Durazzo, Pallavicini und del Caretto arretirt und nach Alessandria oder Turin abgeführt worden.

— Auf Neu-Orleans sind 7 der Familie eines Kaufmannes von Havre angehörige Personen von den Negern auf ihrer Besitzung vergiftet worden. Diese ganze Familie wird wegen ihrer Menschlichkeit gegen die Sklaven hoch gerühmt; um so mehr erregt dieser Fall allgemeine Bestürzung in der Kolonie.

— Die »Estafette du Havre« vom 1. d. meldet aus Para (Brasilien) vom 15. Mai: »Die Insurrektion der farbigen Menschenklasse daselbst hat in allem 3 Tage gedauert. 50 Portugiesen, im Hause eines ihrer Landsleute, Namens Jeal, eingeschlossen, hatten das Feuer begonnen; allein bald zerstörte die Artillerie der Brasilianer das Haus, und alle kamen um. Als Hr. Jeal sah, daß er den Händen der Meuterer nicht entrinnen könne, tödtete er sich selbst mit 3 Dolchstößen. Man schätzt überhaupt die Anzahl der Todten auf 200 Portugiesen und 20 Brasilianer. Die an Bord der im Hafen liegenden Handelsschiffe geflüchteten portugiesischen Familien, müssen alle das Land verlassen. Das einzige Handelshaus, das noch von einem National-Portugiesen geleitet wird, ist das des russischen Konsuls, Hrn. Costa; alle übrigen haben die Flucht ergriffen. Am 15. war die Ruhe wieder hergestellt.«

— Der Stadtrath von Genf hat, der »Tribune« zufolge, es sonderbar gefunden, daß Frankreich der Stadt neulich italienische Flüchtlinge zugewiesen und deßhalb den Beschluß gefaßt, einen Theil dieser Leute nach Frankreich zurück zu senden.

Großbritannien.

(London, 1. Juli.) Stocks: 90⅞, ⅞.

— Der »Sun« meldet, man glaube allgemein, daß Lord Brougham's Bill über die Lokalgerichte im Oberhause eine bedeutende Opposition finden werde.

— Der »Standard« glaubt, daß die Parlamentssession nicht den ganzen Juli durch dauern werde.

— Der »Globe« meldet nunmehr, daß dem Vernehmen

nach Marschall Bourmont mit seinen Adjutanten und seinem Stab über Holland zu London angekommen sey, um sich nach Lissabon zur Uebernahme des Oberbefehls über die miguelistische Armee zu begeben.

— Der »Courier« meldet, Graf San Lorenzo habe sich Namens der portugiesischen Regierung beschwert, daß unter britischer Flagge Schiffe und Munition nach Oporto gebracht worden seyen.

Rußland.

(St. Petersburg, 19. Juni.) Das »Journal de St. Petersbourg meldet: Mehre Grundbesitzer in der Provinz Bialystock legen auf ihren Gütern bedeutende Tuchfabriken an. Vorzügliche Aufmerksamkeit verdient die, welche sich in der dem General-Adjutanten Grafen Krasinski gehörigen kleinen Stadt Knyschin befindet. Sie hat sich in kurzer Zeit so gehoben, daß an ihrer Einrichtung fast nichts zu wünschen übrig bleibt. Der Graf Krasinski bietet alles auf, um die besten Fabrikanten aus Polen heranzuziehen. Der Fabrikant Lange hat sich kürzlich mit einer außerordentlichen Menge von Werkmeistern, Arbeitsleuten und deren Familien aus Polen nach Rußland begeben. Auf die Einladung des Grafen wird er seine Fabrik auf dem Grundeigenthum Sr. Exc. errichten; andere Handwerker-Familien sind diesem Fabrikanten gefolgt und ebenfalls nach Knyschin gezogen.

— Da die hiesige lutherische St. Petrikirche seit den 103 Jahren ihres Bestehens allmählig baufällig geworden und auch für die Gemeinde nicht mehr groß genug ist, so hat die Regierung den Bau einer neuen größern und schönern Kirche genehmigt, und Se. Maj. sind den unzureichenden Mitteln der Gemeinde mit einem Darlehn von 600,000 Rubeln zu Hülfe gekommen.

— Der Schriftsteller Orest Somoff, einer der eifrigsten Beförderer der russischen Literatur, ist am 8. d. M. mit Tode abgegangen.

Benachrichtigungen.

[1221] **Bekanntmachung.**

Ungeachtet der mehrfach erlassenen Aufforderungen fehlt auf den mit den Posten in Berlin eingehenden, dort zu bestellenden Briefen und Adressen noch häufig die Angabe der Straße und der Hausnummer. Eine rasche Bestellung solcher, nicht vollständig addressirter Briefe, ist deshalb nicht thunlich, weil die Briefträger nur am Morgen früh zur Post kommen, im Laufe des Tages aber ihr Revier nicht verlassen dürfen, wohin ihnen die zu bestellenden Briefe täglich fünfmal aus der Stadtpost-Expedition zugesandt werden.

Die nicht mit genauer Wohnungsangabe versehenen Briefe müssen daher, zur Ermittelung der richtigen Empfänger durch Rückfrage bei sämmtlichen Briefträgern, oft bis zum andern Morgen zurückgelegt werden. Hiernach bleibt zur prompten Bestellung der für Berlin bestimmten Briefe im nächsten Bestellungstermine nach Ankunft der Post, außer dem vollständigen Namen des Empfängers, die genaue Angabe der Straße und der Hausnummer dringend nothwendig.

Das auswärtige, nach Berlin korrespondirende Publikum wird hierauf wiederholt aufmerksam gemacht. Zugleich wird auch den Einwohnern Berlins empfohlen, ihre auswärtigen Korrespondenten, namentlich die im Auslande, zur genauen Wohnungsangabe auf den Briefen nach Berlin zu veranlassen.

Frankfurt a. M., den 18. Juni 1833.

Der General-Postmeister und Chef des gesammten Postwesens in den Königl. Preußischen Staaten
v. Nagler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1120] **Besigheim. Edictalladung.**

Der Baron Eugen von Stokalper, Oberst des 3. Schweizer-Regiments in Neapel, hat gegen den auf eine Diebstahls-Anschuldigung im vorigen Jahr flüchtig gewordenen Joseph Conrad Diez von Bietigheim eine Eigenthumsklage auf Herausgabe der hiernach beschriebenen ihm angeblich entwendeten Pretiosen angestellt:

1) eine goldene Repetiruhr für Damen, am Glase und um das Gehäuse herum mit weißen Perlen besetzt. Das Gehäuse selbst ist blau emaillirt, mit rothen und grünen Tupfen und mit gelbem Halbmond um die letzteren. Aus dem Gehäuse ist ein Stückchen herausgebrochen und auf demselben stehen die Buchstaben C. R. in einander verschlungen.

2) Ein zu der kaum bezeichneten Uhr gehöriger kleiner goldener Schlüssel.

3) Ein Etui mit silbernem Fingerhut, silbernen Scheere und silbernem Nadelbüchschen.

4) Ein goldener Mannsfingerring in Facon einer Schlange mit blauem Steine.

5) Ein einfacher do. mit einem Vergißmeinnicht auf dem Schilde.
6) Ein Paar einfache goldene Ohrenringe.
7) Eine goldene Vorstecknadel mit einem Römerkopf aus Lava.
8) Ein goldenes Medaillon.
9) Eine silberne Cigarrenröhre.
10) Eine schwere achtzehnkaratige runde goldene Dose mit hellgelbem Kranz am Rande.
11) Eine dergleichen viereckige Dose von hohem Geschmack und gediegener Arbeit. Auf beiden Seiten der Dose zieren den Rand Guirlanden von blauem Email, und von demselben Schmelz sind die Einfassungen der Dose umgeben. Auf dem Schilde der Dose stehen die Buchstaben F. N.
12) Ein rundes Döschen von Elfenbein mit einer in Glas eingeschlossenen Devise.
13) Ein Collier von weißen Perlen mit einem ächten Steine und goldenen Schloß.
14) Einige Paar zum Theil zerbrochene silberne Ohrengehenke mit Brillanten besetzt.
15) Sechs Fingerringe mit gelben, blauen und rothen Steinen und mit Brillanten besetzt, Damenringe.

Dem Joseph Conrad Diez wird zur Einlassung auf diese Klage und zum Vortrag seiner Einreden eine peremtorische Frist von

neunzig Tagen

unter dem Rechtsnachtheile anberaumt, daß nach fruchtlosem Ablauf der ersten sechzig Tage die faktischen Umstände der Klage als zugestanden werden angenommen und nach Verfluß der weiteren dreißig Tage er auch mit etwaigen Einreden gegen die Klage werde ausgeschlossen werden.

So beschlossen im Königlich Würtembergischen Oberamtsgerichte Besigheim den 6. Juni 1833.

Hammer.

[1126] Edictalladung.

Ueber den Nachlaß des verstorbenen Valentin Großhenrich von Oberlahnstein, ist rechtskräftig der Concurs erkannt worden. Daher werden alle, welche Forderungen an denselben haben, aufgefordert, solche Donnerstag, den 8. August, Morgens 8 Uhr, so gewiß dahier vorzubringen, als sie sonst damit ohne weitere öffentliche Bekanntmachung des Präclusivdecrets von der vorhandenen Masse ausgeschlossen werden.

Braubach den 21. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Gieße.

[1143] Nachdem der Färber Caspar Erhardt in der Neustadt, Amts Neuhof, und dessen Ehefrau erklärt haben, daß sie wegen völliger Ueberschuldung ihr Vermögen an die Gläubigerschaft abtreten wollten, so werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Forderungen an die Caspar Erhardtischen Eheleute zu machen haben, aufgefordert, diese im Termine

den 30. August d. J., Morgens 8 Uhr,

bei Verschlußstrafe anzumelden und gehörig zu begründen.

In derselben Tagfahrt soll die Güte zwischen dem Gemeinschuldner und den Gläubigern, so wie der letztern unter sich, unterm Rechtsnachtheile versucht werden, daß die Nichterscheinenden als dem Beschlusse der Mehrzahl der Erscheinenden beitretend erachtet werden sollen.

Neuhof am 20. Juni 1833.

Kurfürstliches Justizamt.
Schüßler.
vdt. Faulstich, Akt.

[1050] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des verstorbenen Oberglöckners an der St. Leonhardskirche dahier, Gottfried Lipp aus Halchrath in Rheinpreußen Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Testaments-Erben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt, den 5. Juni 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1161] Edictalladung.

Diejenigen, welche an den Nachlaß der Wittwe des Johannes Schunicht, geborne Zenich zu Lanaakers, Erb- oder sonstige Ansprüche bilden zu können vermeinen, werden hiermit aufgefordert, binnen sechs Wochen, von heute an, solche dahier anzuzeigen und gehörig zu begründen, so gewiß als sonst der Nachlaß an die sich anmeldenden Verwandten abgegeben werden wird.

Gießen am 10. Juni 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Müller.

Cours der Staatspapiere.

Den 6. Juli. Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 5/8
	ditto ditto	4	87 3/4	—
	Bank-Actien		—	1521
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	195 1/2
	Part.-Loose ditto	4	—	—
	Bethm. Oblig.	4	87 1/2	—
	ditto ditto	4 1/2	91 7/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	54 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99 1/8	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	do. do. in Lond. à 12 1/4 fl.	4	—	92 1/2
	Prämienscheine pr. ult.		—	52 1/4
Baiern	Obligationen	4	—	100 3/8
Frankfurt	Obligationen	4	—	105
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/8
Darmstadt	Obligationen	4	100 1/4	
	fl. 50 Loose		—	62 1/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 3/8
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 [illegible]
	Neue in Certificate	5	—	91 1/2
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	70	—
	ditto	3	46 1/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr		—	59 3/4

Wechsel-Cours.

Den 6. Juli.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	140 3/8	—
ditto	2 M.	140 [illegible]	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 1/4
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	104 7/8	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	110 1/8
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	147 1/4	—
ditto	2 M.	146 7/8	—
Leipzig	k. S.		100
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	152	—
Lyon	k. S.	—	78 3/4
Mailand	2 M.		—
Paris	k. S.	—	78 1/2
ditto	2 M.	—	78 1/4
Wien in 20 Kr.	k. S.	—	101 3/4
ditto	2 M.	—	—
Disconto		—	2 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 6. Juli.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	45 1/2
Friedrichsd'or	9	51	Preuß. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	38	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	13

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 28. Juni.	
5pCt Metalliques	95
4 " ditto neue	85
3 " Actien	1247
4 " Partial	134 1/4
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 1. Juli.	
3pCt. Stocks	90 1/8
2 1/2 " Holländische	45 1/4
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 3. Juli.	
2 1/2 pCt. Integrale	45 1/4
Kanzbillets	23 [illegible]
Restanten	1 [illegible]
6 " Russ. Insc.	66 [illegible]
5 " Rente perpet.	64 [illegible]

PARIS, den 3. Juli.	
5pCt. Rente ex coup.	104 5[illegible]
" ditto	—
3 " ditto ex coup.	77 55
5 " Rente prp. ex c.	73 3/4
5 " Neap. ex c.	91 [illegible]

J. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Barthoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, № 56. 7. Juli 1833.

Die neueren deutschen Lyriker.

(Von Alfred Raimund.)

Das Lyrische ist die Basis aller Poesie, man könnte sagen die Grundlage aller übrigen Gattungen, in denen es sich stets, bald mehr bald weniger stark hervortretend, wieder findet. Im Grunde genommen ist es nichts weiter, als der Ausdruck der kräftigeren Individualität und somit auch die älteste, einfachste und natürlichste Art der Poesie. Denn als Ausdruck subjektiver Gefühle, der Leiden und Freuden eines jeden Individuum's ist die Lyrik jedem Gemüthe unendlich einfacher und natürlicher, als die epische und dramatische Dichtungsart, welche, mit Einschränkungen versteht sich, erfordert, seine Subjektivität zu vernichten, um das Objekt in objektiver Nothwendigkeit darzustellen. Zwar könnte man behaupten, die epische Poesie sei die dem kindlichen Sinne erst erwachender Völker angemessenste und natürlichste Gattung, wie sich denn wirklich aus historischen Daten vielleicht beweisen ließe, daß sich z. B. bei den Spaniern die erzählende Dichtungsart (ich beziehe mich hiermit nicht auf die Romanzen, sondern auf die uralten in einem dem Nibelungenversmaaß ähnlichen Metrum geschriebenen Gedichte von den Thaten des Cid und von Alexander dem Großen) früher entwickelte, als die lyrische; doch muß man hierbei bedenken, daß in Zeiten einer so allgemeinen Aufregung, wie z. B. während der Maurenkriege, die Begebenheiten des Staats und des Krieges fast zur subjektiven Gemüthsstimmung eines Jeden wurden, oder doch die Stelle derselben vertreten mußten. — Erst in der neueren Zeit hat sich eine neue Dichtungsgattung entwickelt, ich meine die episch-lyrische, deren Name schon bezeichnet, zwischen welchen beiden Gattungen sie, so zu sagen, eine Vermittlerin sei, die wir hier aber mit zur lyrischen Poesie rechnen werden; weit entfernt von jener Objektivität (man möge uns verzeihen, daß wir uns der beiden Ausdrücke, mit denen in der neueren Aesthetik so vielfacher Unfug getrieben worden ist, nach dieser Entweihung noch bedienen, wozu man sich aber, bis zwei andere für die Bezeichnung jener beiden entgegengesetzten Geistesverfassungen aufgefunden sind, genöthigt sieht), die uns in den Urmusterbildern der epischen Poesie, den Gesängen Homer's fesselt und zur Bewunderung hinreißt, von der wir so schöne Anklänge in den Volksliedern mancher Nationen, vorzüglich in den altspanischen Romanzen finden, sind die darin vorgeführten Personen größtentheils von dem subjektiven Charakter des Dichters durchdrungen, statt daß eigentlich der Dichter sein Gemüth von dem Charakter der dargestellten Individuen sollte durchdringen lassen. Den Anfang dieser Dichtungsart möchte man, meiner Meinung nach, vielleicht schon in den altenglischen Balladen zu suchen haben; aus einer genaueren Vergleichung dieser letztern mit den spanischen Romanzen ließe sich auch gewiß in Bezug auf Geist und Wesen der Poesie viel Aufklärendes und Ersprießliches erwarten. Da einmal doch von Ob- und Subjektivität die Rede war, so erlaube man mir noch die Bemerkung, daß, mit einziger Ausnahme Göthe's, keiner unserer Dichter im eigentlichen Sinne objektiv sey. Selbst wenn man die zahlreichen Nachahmer und Nachfolger Byron's, bei dem die Poesie in einem solchen Grade subjektiv ist, daß fast alle Geschöpfe seiner Phantasie, sowohl in den epischen als auch in den dramatischen Gedichten, sich mit der Poesie des Dichters identificiren, nicht berücksichtigt, so muß man doch auch selbst bei den vortrefflichsten unserer Dichter den Maaßstab der objektiven Darstellung nicht anlegen wollen, weil demselben Niemand genügen würde, sondern man muß vielmehr dieser Anforderung entsagen, um sich an den eignen innersten und subjektivsten Empfindungen der Dichter zu ergötzen; ja, durch die allgemeine Verbreitung dieses Mangels an höherer Kraft, die sich über das eigene Ich emporschwingt und mit Adlerblicken Welt und Menschen in ihrem wahren Lichte, wie sie sind, nicht erst durch den trüben Schleier fortdauernder oder momentaner Gemüthsstimmung, betrachtet, möchte man fast der Meinung werden, die moderne oder vielmehr die jetzige (denn wer weiß, welche Veränderungen die Zeiten noch mit sich bringen?) Eigenthümlichkeit mache es, wo nicht unmöglich, doch sehr schwer, sich zu dieser Kraft emporzuschwingen.

Ich komme wieder auf die lyrische Poesie zurück, die ich oben als die natürlichste und einfachste Gattung bezeichnet habe. So finden wir denn auch, daß sie sich bei den meisten Völkern sehr früh entwickelt habe. Schon in den urältesten Zeiten erklang in den Blumenwäldern Indiens die Leier zu melodischen Herzensergießungen, die dem Charakter jenes Volkes gemäß, vorzüglich den sanften und elegischen Ton annahmen und von denen durch die preiswürdigen Bestrebungen unserer gelehrten Kenner der Sanskritsprache und Literatur, die immer mehr Freunde und Beförderer unter uns findet, schon verschiedene schöne Blüten in unsere Sprache übertragen sind (z. B. die Proben aus Amara's hundert Strophen übersetzt von F. Rückert im Wendt'schen Musenalmanach für 1831). — Was die beiden Völker des klassischen Alterthums in der lyrischen Poesie geleistet, ist zu weltbekannt, als daß es hier erwähnt zu werden brauchte, nur erlaube man mir die Bemerkung, daß mir die vielbewunderten und hochgepriesenen Gesänge des Horaz von dem Begriff der wahren Lyrik eben so weit entfernt zu seyn scheinen, wie die Oden des weiland hochberühmten Sängers Ramler von ihren Vorbildern; und daß ich sie, eben des großen Ansehens wegen, in dem sie von jeher gestanden, für die Haupturheber jener mit Wortgepräng und Schwulst ausstaffirten Reflexion, welche bei so vielen Völkern dem freien Flug des Geistes und der ungehinderten Ausströmung des Gefühls schädlich entgegenwirkte, und auch bei uns noch vor nicht gar langer Zeit mit ihren pralenden Trillern und Rouladen den innigen und seelenvollen Klang eines Göthe'schen Liedes übertönte, ja! noch jetzt bei den Einsichtslosen und dem großen Haufen in Ansehen steht, halte. — (Forts. f.)

Göthe's nachgelassene Werke.

Band 6 — 10

(Erster Artikel.)

In rascher Folge wird uns des Dankenswerthen Viel aus Göthe's Nachlaß gespendet. Finden wir auch in den neuen fünf Bänden kein so reiches Vermächtnißstück, als uns die frühern in dem zweiten Theile des Faust brachten, so erfreuen wir uns dagegen einer größeren Mannichfaltigkeit und lernen die Vielseitigkeit neben der Tiefe und Vollendung bewundern. Der Inhalt zerfällt unter fünf Rubriken: Kritik,

Poesie, Biographisches, Aphoristisches, Naturhistorisches. Wir wollen aus jeder dieser Abtheilungen einiges herausheben, dabei aber vorzüglich nur die bisher unbekannten Stücke beachten, indem auch diese zweite Lieferung des Nachlasses vieles schon Gedruckte reproduzirt.

Der fünfte Band gibt eine ansehnliche Zahl Göthe'scher Kunsturtheile über auswärtige Literatur und Volkspoesie. Die ungemeine Empfänglichkeit — der wahrhafte Universalismus — des bis zum letzten Lebenshauch thätigen Greises tritt darin aufs gewinnendste hervor. Jede originelle Erscheinung in dem weiten Gebiete der Fremd-Literatur fand an ihm einen frischen Genießer, einen unbefangenen Auffasser, einen klaren Schätzer. Was er dann, um sich selbst Rechenschaft zu geben über den Eindruck so verschiedenartiger Geistesprodukte, scheinbar ohne irgend andere Absicht, ungeschmückt und sich gehen lassend, niederschrieb, entbehrt selten des Reizes glücklicher Bezeichnung, naiver Anpreisung, oder auch milden Tadels. Zumeist aber gefällt sich Göthe, und mit Recht, in der frohen Beobachtung, wie das Ausland, nach langer Verkennung und schmählichen Mißgriffen, nachgerade deutscher Denk- und Schreibweise eine Würdigung zollt, die, bei emsigem Verschreiten, in nicht zu ferner Zeit zum Verständniß führen mag. Mit stolzem Selbstgefühl verweilt unser Dichter bei den — meist verunglückten — Versuchen der Franzosen, seine Werke in ihr Idiom zu übertragen. »Den Beifall, welchen Faust nah und fern gefunden, mag er wohl der seltenen Eigenschaft schuldig seyn, daß er für immer die Entwicklungsperiode eines Menschengeistes festhält, der von Allem, was die Menschheit peinigt auch gequält, von Allem was sie beunruhigt auch ergriffen, in dem was sie verabscheut gleichfalls befangen, und durch das was sie wünscht auch beseligt worden.« Ueber Chateaubriand finden wir ein paar gewichtige Worte: »Ein rhetorisch-poetisches Talent, mit Leidenschaft, Stoff in der äußern Welt suchend, sich zu religiösen Gefühlen steigernd, eine große physisch-moralische Kraft, und auch so in der politischen Welt erscheinend.« — Am liebsten hören wir Göthe'n über Byron sprechen; Don Juan, dieses wunderherrliche Gedicht, nächst dem 3. und 4. Gesang von Childe Harold, des großen Briten Meisterstück, wird sehr glücklich charakterisirt: »Don Juan ist ein gränzenlos geniales Werk, menschenfeindlich bis zur herbsten Grausamkeit, menschenfreundlich, in die Tiefen süßester Neigung sich versenkend. Dem wunderlichen, wilden, schonungslosen Inhalt ist auch die technische Behandlung der Verse ganz gemäß; der Dichter schont die Sprache so wenig, als die Menschen, und wie wir näher hinzutreten, sehen wir freilich, daß die englische Poesie eine gebildete komische Sprache hat, welcher wir Deutschen ganz ermangeln.« — Auch der Cain — den die englischen Frömmler so brutal verfolgt haben — wird von Göthe parteilos gerecht analysirt; unser Raum vergönnt nur einige Andeutungen: »Der, über alle Begriffe, das Vergangene sowohl als das Gegenwärtige, und, in Gefolg dessen, auch das Zukünftige mit glühendem Geistesblick durchdringende Dichter hat seinem unbegränzten Talent neue Regionen erobert: was er aber in denselben wirken werde, ist von keinem menschlichen Wesen voraus zu sehen. Sein Verfahren jedoch können wir schon näher bezeichnen. Er hält sich an den Buchstaben der biblischen Ueberlieferung: indem er nun das erste Menschenpaar seine ursprüngliche Reinheit gegen eine geheimnißvoll veranlaßte Schuld vertauschen und die dadurch verwirkte Strafe auf alle Nachkommen forterben läßt, legt er die ungeheure Last eines solchen Ereignisses auf die Schultern Cains, als des Repräsentanten einer ohne eigenes Vergehen in tiefes Elend gestürzten mißmuthigen Menschheit. Diesem gebeugten, schwer belasteten Ursohne macht nun besonders der Tod, von dem er noch gar keine Anschauung hat, viel zu schaffen, und wenn er das Ende gegenwärtigen Mühsals wünschen mag, scheint es ihm noch widerwärtiger, solches mit einem ganz unbekannten Zustande zu vertauschen. Schon hieraus sieht man, wie Byron das volle Gewicht einer erklärenden, vermittelnden, und immer mit sich selbst streitenden Dogmatik, wie sie uns noch immer beschäftigt, dem ersten unbehaglichen Menschenpaare aufgebürdet hat.« — Von Walter Scott's Leben Napoleons versprach sich Göthe viel: er schrieb seine Erwartungen vorläufig nieder; wir erfahren aber nicht, was er wohl empfunden, als er sie meist getäuscht fand. Von sich selbst bemerkt er dabei, daß er, zwanzig Jahre älter als Scott, gerade im 20sten Jahre persönlich vor Paoli gestanden und im 60sten vor Napoleon. Großen Antheil nahm unser Dichter an aller Volkspoesie. So konnte ihm nichts erfreulicher kommen, als die gelungene Verdeutschung der Serbischen Lieder. Ob wohl seine Aufmunterung, ja Aufforderung, an alle Gebildeten, sie zu lesen, beachtet worden ist? »Es ist mit den serbischen Liedern nicht wie mit dem nordwestlichen Ossianischen Wolkengebilde, das, als gestaltlos, epidemisch und kontagiös, in ein schwaches Jahrhundert sich hereinsenkte und mehr als billigen Antheil gewann; dieses süd-östlich nationelle ist hart, rauh, widerborstig; selbst die besten Familienverhältnisse lösen sich gar bald in Haß und Partheiung auf.« — — »Anlockung für Fremde, deutsch zu lernen; nicht allein der Verdienste unserer eigenen Literatur wegen, sondern weil die deutsche Sprache immer mehr Vermittlerin werden wird, indem alle Literaturen sich in ihr vereinigen. Man mißgönne der französischen Sprache nicht ihre Konversations- und diplomatische Allgemeinheit; in dem angedeuteten Sinne aber muß gewiß die deutsche sich nach und nach zur Weltsprache erheben.«

Göthe hat nicht erlebt, auch die von Confucius gesammelten Lieder der Chinesen in deutschen Klängen zu vernehmen. Leider hat Rückert, der große Sprachkünstler, diesmal nicht nach dem Original, sondern nach einer lateinischen Wortübersetzung komponirt. Die Geister der Lieder beschwören ihn, sie aus der Nacht zu befreien. Der Dichter zögert:

Soll ich mit halbergrauten Haaren
Nochmals in neue Grube fahren,
Da aus der alten kaum hervor
Ich kam seit so viel Jahren?

Nein, in der Sprachen Bergbau hab'
Ich schon vom Leben g'nug verloren;
Lebendig noch einmal ins Grab
Zu steigen, ist von mir verschworen.
Wenn ich wollt' eure Schlösser trennen
Müßt ich erst tausend Schlüssel kennen;
Nun weiß ich — und das hält mich ab,
Selbst einen nicht zu nennen.

Die Liedergeister aber bewältigen seine Bedenklichkeit und — werden zwar nicht befreit, aber doch in so vertraute Nähe zu uns gebracht, daß wir verwandte Gesinnung und in fremder Hülle Freud und Leid der Erdegebornen erkennen. Berly.

Empfang der Vertheidiger der Antwerpener Citadelle zu Arnheim.

* Arnheim, 1. Juli 1833.

Unsere Stadt war in den letzten 8 Tagen der Schauplatz herzerhebender, feierlicher Scenen, deren Andenken sich lange bei ihren Bewohnern erhalten wird. Es wurde uns nämlich das Glück zu Theil die Meisten der aus französischer Gefangenschaft heimkehrenden, tapferen Vertheidiger der Antwerpner Citadelle in unsern Mauern begrüßen zu dürfen. Als 2,000 derselben am 24. und 25. Juni mit einem Dampfboot und 16 Schiffen hier anlangten, konnten die Ufer des Rheins die Menge kaum fassen, welche sie mit Freudenschüssen und Hurrahrufen bewillkommten und kaum konnte man den Zeitpunkt abwarten, wo sie an's Land treten und unsere lieben Gäste seyn sollten. Wegen der ungleichen Ankunft konnten nicht gleich die tapferen Schaaren durch unsere Garnison eingeholt werden, was erst des andern Morgens,

nachdem sie Alle angelangt waren, geschah. Das allgemeine Glockengeläute verkündigte der Stadt den Anfang dieser Feierlichkeit; von einer unabsehbaren, jubelnden Volksmenge begleitet, bewegte sich der Zug durch unsere mit vaterländischen Flaggen reich geschmückten Straßen, von allen Seiten stiegen den herannahenden Helden Jubeltöne entgegen; jedermann war über das kräftig gesunde Aussehen und die schöne Haltung dieser Kerntruppen, welche übrigens noch mit keinen Waffen versehen waren, indem sie solche erst in ihren verschiedenen Garnisonen erhalten, angenehm überrascht. Auf dem Markte angekommen, wurde ihnen vom Chef des Generalstabes ein Tagsbefehl vorgelesen, worin der Kriegsminister ihnen in Auftrag des Königs zu ihrer Ankunft im Vaterland Glück wünschte und sie benachrichtigte, daß sie auf Kosten des Staates öffentlich bewirthet werden sollten. Nachdem Se. Exc. der Generallieutenant Vermasen eine herzliche Anrede an sie gehalten und solche durch den tapfern Major Voet *) eben so herzlich beantwortet wurde, zogen die Braven nach einem unserer öffentlichen Plätze, unter dessen schattenreichen Laubgängen eine Menge von Tafeln und Bänken aufgerichtet waren, wohin man durch einen geschmackvollen Ehrenbogen gelangte, und ließen sich hier friedlich nieder, um den ihnen dargereichten Wein nebst Brod, Käse und Tabak sich wohl schmecken zu lassen. Vom herrlichsten Wetter begünstigt überließen sich nun Alle der ungezwungensten Fröhlichkeit; vaterländische Gesänge, Tanze und Freudenergüsse wechselten mit einander ab und rührend war der Anblick so vieler von allen Klassen der Einwohner mit Bewunderung umringten Krieger, welche zusammen auf das Wohl des Vaterlandes und des ihnen sonst Theuern die Gläser klirrten und sie jubelnd leerten; die Ordnung wurde auch nicht im Geringsten gestört und heiter, wie sie gekommen, verließen nach der erhaltenen Erquickung die Truppen den Platz, um in ihren Quartieren neuen Bewirthungen entgegen zu gehen. Dem Offizierkorps wurde ebenfalls vom Staate im Saale unserer großen Sozietät ein großes Mahl gegeben. Derselbe war bei dieser Gelegenheit geschmackvoll dekorirt und gewährte mit seinen ausgezeichneten, mit so manchen Orden geschmückten Gästen einen großartigen Anblick. Daß hier manches jubelnde Lebehoch unter Begleitung der schönen Musik des Korps ertönte, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Abends war das Sozietäts-Gebäude geschmackvoll beleuchtet, auch das Rathhaus und mehre Privathäuser waren illuminirt. Bis tief in die Nacht wogten Krieger und Bürger durch die freudetrunkene Stadt, worin ein immerwährendes Schießen, Raketenfeuer, Volkslieder und Hurrahrufen sich kund gaben. Des andern Morgens schon frühe verließen uns unsere Gäste, um sich in Garnison nach Zütphen, Deventer ꝛc. zu begeben.

Am vergangenen Freitag und Sonnabend kamen die übrigen hierher bestimmten, aus 12 à 1300 Mann bestehenden Tapfern hier an und wurden mit eben der Herzlichkeit und Feierlichkeit, wie die Ersten empfangen. Gestern, Sonntag, fand deren feierlicher, ebenfalls vom lieblichsten Sommerwetter begünstigter Einzug Statt, nur daß die Menge des jauchzenden Volkes wegen des Sonntags noch größer war. Auch sie wurden auf vorhin beschriebene Art bewirthet und ihnen zur Ehre war wieder ein Theil der Stadt des Abends erleuchtet, wobei sich das Lokal der Societät Konkordia vortheilhaft auszeichnete. Diesem Gebäude gegenüber sah man ein Transparent die deutschen Worte ausstrahlen: »Auch besiegt, seid ihr Sieger«, womit ein hier wohnender junger Deutscher seine Theilnahme an diesem schönen Feste aussprach; auch erschien in unserer Stadtzeitung ein hier unten folgendes Gedicht in deutscher Sprache. Heute Morgen zogen unsere tapferen Gäste nach den verschiedenen, bereits errichteten Garnisonsplätzen ab, bis auf 300, welche wir hier in Garnison behalten.

*) Dieser Offizier, welcher sich bei der Vertheidigung der Citadelle so sehr vortheilhaft auszeichnete, wurde von der Besatzung nur der bombenfeste Major genannt.

Bei der Ankunft der tapfern Vertheidiger der Citadelle von Antwerpen, in Arnheim.

Erhebt zum Jubel euch, ihr Freudentöne,
Des Herzens Stimme werde heute laut!
Sie nah'n, sie nah'n die tapfern Heldensöhne,
Auf die das Land mit Wohlgefallen schaut!
Sie nah'n die kühnen Citadelle-Streiter:
So schallt's von einem Ort zum Andern weiter!

Willkommen, Tapfere, in Arnheim's Mauern;
Ja herzliches Willkommen tausendmal!
Wir fühlen Alle der Bewundrung Schauern,
Nun sich uns nahet Eure Heldenzahl,
Die uns durch solchen hohen Muth entzücket,
Auf deren Kampf Europa staunend blicket.

Seid uns gegrüßet denn in unsern Mitten,
Gegrüßet aus des vollen Herzens Grund.
Viel habt Ihr um das Vaterland gelitten;
Nun gibt es jubelnd seinen Dank Euch kund.
Für immer wird nun Euer muth'ges Streben
In unsern Herzen, unsern Sagen leben.

So ruht denn aus von Euern großen Mühen,
Vom Riesenkampfe gegen Uebermacht!
Von neuem wird der Freude Kranz Euch blühen,
Nun Eure Heimath Euch entgegen lacht;
Nun Wiederseh'n Geliebter Euch erfreuet
Und Ihr den alten Herzensbund erneuet!

Bald wird Euch wiederum ein Orden schmücken:
Antwerpen's Vest' am himmelblauen Band;
Stolz dürft Ihr an die Heldenbrust ihn drücken,
Ist's doch, wie sehr ihr ihn verdient, bekannt!
Möcht' Ihr dieß Pfand von ruhmbekränzten Tagen
Im hohen Wohlseyn Alle lange tragen!

Hoch möge unser guter König leben,
Der väterlich gewendet Euer Weh,
Der wieder Euch dem Vaterland gegeben,
Uns wieder schenkt' den Heldengreis Chassé.
Hoch leb' auch Er mit seinen Tapfern Allen!
Ihr Ruhm wird durch die fernsten Zeiten hallen.

Zustand des Schulwesens bei den vornehmsten Völkern.

Folgende (dem Constitutionnel Neuchatellois entlehnte) Uebersicht über den Zustand des Schulwesens bei den vornehmsten Völkern der Erde möchte kein unrichtiger Maßstab und Beitrag zur Geschichte der Civilisation seyn.

Frankreich enthält 38,470 Gemeinden, von denen 20,042 im Norden, 18,337 im Süden. Im J. 1826 bestanden in 14,009 Gemeinden, von denen 9,669 zum Süden gehörten, keine Primär- (Elementar-) Schulen.

Das nördliche Frankreich mit 16,000,000 Einwohnern schickte 740,846 junge Leute zur Schule; die 16 Millionen im Süden zählen nur 375,931 Schulkinder; also kam in Frankreich damals 1 Schulzögling auf 27 Einwohner. In der Touraine, dem Garten Frankreichs, konnte man nur ein Schulkind auf 229 Einw. und in dem alten Limousin 1 auf 230 rechnen. Noch heut zu Tage sind trotz der neuen Bemühungen der Regierung 9 Millionen Franzosen ohne Unterricht, und zu Paris erhalten von 70,000 Kindern des Alters, die Schule zu besuchen, noch 30,000 keine Schulbildung.

In Schottland ist die Schulbildung so sorgfältig, wie in keinem andern Lande, und man findet dort selten einen Menschen, der nicht lesen und schreiben könnte. In England dagegen sind nur für 7 Mill. Bewohner Schulen, 3 Mill. haben nur Volksschulen und 2 Millionen sind ohne allen Unterricht; es gibt Grafschaften, wo nur die Hälfte oder das Drittheil der Kinder die Schulen besucht; dahin gehört insbesondere Wales. Indessen hat dieses Land große Verbesserungen im Zustande der Volkserziehung bekommen; im J. 1818 waren die auf feste Einkünfte begründeten und die Sonntagsschulen von 6—700,000 Kindern besucht; die nicht fundirten Schulen, an der Zahl 14,000, hatten 470,000 Kinder, was ungefähr 1 Schulkind auf 10 Einw. macht. Im J. 1828 zählten die nicht auf feste Einkünfte ausgestatteten Schulen 1,030,000 Zöglinge, folglich hatte sich ihre Zahl vermehrt. Diese neuen Stiftungen verdanken der Wohlthätigkeit von Privatleuten und freiwilligen Beiträgen ihr Bestehen; und man hat keine Zwangsmaßregeln in Betracht der Aeltern angewendet. Nichtsdestoweniger sind noch 1560 Kirchspiele ohne Schule, und in der That zählt ein großer Theil dieser Pfarreien nur eine sehr kleine Anzahl von Pfarrkindern. Auch in der Hauptstadt und in den nördlichen großen Städten ist ein fühlbarer Mangel an Schulen.

In Irland gibt es Distrikte, wo das Verhältniß der Schulzöglinge 1 zu 500 Einw. ist.

Holland folgt gleich nach Schottland.

Dänemark zeichnet sich vor allen Ländern durch die Fürsorge, welche der Staat auf Vervollkommnung der Schulen richtet, aus. Schweden und Norwegen können ihm nicht zur Seite gestellt werden.

Preußen besaß im J. 1821 2,462 Schulen in Städten und 17,623 Dorfschulen, von 18,140 Schulmeistern versehen. Preußen hat mehr als 20,000 Schulen für 13 Mill. Einwohner. Frankreich sollte, um mit Preußen gleichen Schritt zu halten, für seine 32 Mill. an 50,000 Schulen zählen und hat deren nicht 30,000.

Das Fürstenthum Neuenburg zählte 1832 für 54,000 Einw. 206 Elementar-Schulen, überhaupt 220 Lehranstalten mit 7,776 Zöglingen, was ein Siebentheil der ganzen Bevölkerung ausmacht. Nach diesem Verhältniß freilich sollte Preußen 50,000, und Frankreich 125,000 Schulen besitzen.

Im J. 1821 beliefen sich die Ausgaben für die Schulen in Preußen auf circa 4,500,000 Gulden, von denen 280,000 fl. vom Staate, die übrigen von den Gemeinden bestritten wurden. Im J. 1831 gab der Staat 430,000 Gulden her und die Gemeinden mußten die Ausgaben in gleichem Maße erhöhen; der Gesammtbetrag mag sich auf 6½ Mill. Gulden belaufen. haben.

In Frankreich gibt das Budget 1 Million Franken für den Unterricht von 32 Mill. Menschen und die Ausgaben der Gemeinden für diesen Gegenstand sind wenig beträchtlich.

Sachsen und Würtemberg stehen mit Preußen gleich, wenn nicht über dessen Stufe.

In Oesterreich ist der Elementarunterricht auf sehr gutem Fuße; wir bedauern, diese Behauptung, welche Vielen sonderbar scheint, nicht in Zahlen darlegen zu können.

In Spanien soll die Regierung und die geistlichen Körperschaften den Unterricht allen Klassen frei gestellt haben; unter dem Volke und den Soldaten ist die Zahl derer, welche lesen und schreiben können, viel größer, als man es vermuthet. Ueber den Stand der Volksbildung in andern südlichen und östlichen Ländern Europa's kennen wir keine Angaben.

In den vereinigten Staaten Nordamerika's kam im J. 1829 1 Schulzögling auf 9 Einw. Im J. 1831 hatte der Staat New-York bei einer Bevölkerung von 1,616,458 Seelen 9062 Elementarschulen, welche von 499,424 Kindern besucht waren. Da es außerdem viele Privat-Lehranstalten in der Stadt und selbst auf den Dörfern gibt, so kann man annehmen, daß jährlich 550,000 Kinder Unterricht ertheilt wird, was ungefähr 2/7 der Bevölkerung ausmacht. Die Gymnasien und Universitäten zählen jedoch nur 3835 Studenten. Die Elementarschulen kosten jährlich dem Staate 2,380,000 fl. Wenn Frankreich dem Vorgange New-York's folgte, so würden ihm seine Primärschulen mehr als 100 Mill. kosten. In den Staaten des spanischen und portugiesischen Amerika ist die Volkserziehung noch mehr vernachlässigt, als in deren alten Mutterländern, jedoch finden sich zu Buenos-Ayres und in Kolumbia Lankastersche Schulen.

Um unsere Reise um die Welt mit Asien zu beschließen: In dem größten Theile des Morgenlandes beschränkt sich bei den Mohamedanern die Bildung des Volkes darauf, daß es den Koran in der Grundsprache (arabischen) zu lesen verstehe. In Indien sind zahlreiche und sehr besuchte Schulen für die Eingebornen, in China noch mehr und in Japan kann Jedermann lesen und schreiben. †*†

Frankfurter Nationaltheater.

Dienstag 23. Juni: »Minna von Barnhelm«, Lustspiel in fünf Akten von Lessing. Wir wollen in aller Kürze das Referat über die Aufführung dieses Lustspiels nachholen. Ueber den Werth und die Charakteristik des Stückes sind so viele Stimmen laut geworden, daß wir diesen Gegenstand, welcher sich zudem nur für ein ausschließlich kritisches Blatt eignet, hier füglich übergehen können. Von der Exposition der beiden ersten Akte behauptete Göthe, daß die ganze neue dramatische Kunst nichts so Unvergleichliches aufzuweisen habe. Späterhin sinke freilich das Stück und vermöge sich kaum nach dem einmal angelegten Plane in solcher Höhe zu erhalten; das könne aber dieses Lob weder schmälern, noch solle man es deßhalb zurücknehmen. Mad. Meck spielte die Titelrolle recht brav; daß sie indeß den Grundcharakter konsequent festhielt, möchten wir nicht behaupten. Ihre Minna war wohldurchdacht und fein nüancirt, aber sie war mehr selbstgeschaffen, als sie aus der Dichtung hervorging. Die Minna des Dichters steht als ein ganz originelles Wesen da, selbstständig und über den Weltton erhaben. Sie handelt recht, aber auf die Formen kömmt es ihr nicht an. Wie könnte sie sonst dem Geliebten so mir nichts, dir nichts nacheilen. Dieses Originelle, Selbstständige verträgt sich nun nicht wohl mit der Sentimentalität, die in der Minna der Mad. Meck vorherrschte; es wurde durch die Gefühlsschwärmerei zu sehr verwischt. Uns dünkt eine etwas festere, ja keckere und humoristischere Grundlage könnte hier nicht schaden. Diese mußte, unserer Meinung nach, selbst da festgehalten werden, wo die Gefühle der Freude und des Schmerzes durchblinken, der Verstand und die Besonnenheit mußten Alles überwiegen, und wenn auch nicht die Gemüthsstimmung vernichten, doch zügeln. Verschiedentlich hat man Lessing den Vorwurf gemacht, seine Minna sey zu sehr Mannweib. Die Darstellerin kann hier mildern, aber sie muß den Grundcharakter nicht aufgeben. Uebrigens glauben wir, daß, außer Dem. Lindner, die hiesige Bühne keine bessere Repräsentantin dieser Rolle aufzuweisen hat, als Mad. Meck. Hr. Becker, Tellheim, spielte mit Würde, Einfachheit und Wahrheit. Dem. Lindner war, obwohl originell und voll Humor, fast zu zart für die etwas vorlaute Franziska. Wer ihr Gespräch mit Just über die entlaufenen Bedienten des Majors anhört, wird diese Vorlautheit nicht in Abrede stellen können. Hr. Weidner, Wachtmeister, spielte mit Laune und Natur. Hr. Ludewig, Just, gab den treuherzigen, derben Diener recht brav. Das Ensemble-Spiel hätte wohl etwas rascher gehalten werden können.

Ueber die weiteren Gastdarstellungen der Mad. Haizinger werden wir im nächsten Blatte das Weitere referiren. M.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag. (Beilage zu Nro 188.) 7. Juli 1833.

Preussen.

(Aachen, 4. Juli.) Se. Exc. der wirkliche Geheime Staats- und Justizminister, Frh. v. Kamptz, kam gestern Abend von Köln hier an und soll einige Zeit zum Gebrauch der Bäder hierselbst verweilen.

Deutschland.

(München, 3. Juli.) Bei dem Orkan, welcher am Sonntag Nachmittag am Starenberger See wüthete, wurden 2 Schiffe von Possenhofen nach Berg getrieben, sämmtliche hierbei ins Wasser Gefallene aber, Gottlob! gerettet. Auch viele leere Schiffe wurden an das Gestade geschleudert.

— In einer Korrespondenz aus Rheinbaiern, in dem zu Stuttgart erscheinenden »Unparteiischen«, lies't man unter Anderm: »Allmählig verbreitet sich in unserm Lande ein Gerücht, dessen Bestätigung uns Allen die größte Freude verursachen würde. Es ist das von dem bevorstehenden Beitritte Badens zu dem baierisch-würtembergischen Handelsvereine. Wie würde man jauchzen, wenn die Erfüllung dieses langgenährten, tausendfach ausgesprochenen Wunsches endlich gekommen wäre, wenn die Mauthlinie plötzlich wieder von unserer Rheingränze verschwände, wenn wir ungehindert mit den Erzeugnissen unseres Bodens wieder hinüberkommen könnten auf den Markt unseres Nachbarvolkes, und ungestört durch sein Gebiet zum baierischen Mutterlande! Wie froh wären wir, wenn wir die nöthigen Waaren wieder von ihm beziehen dürften, ohne durch eine Mauthlinie aufgehalten zu werden, und ohne ferner etwas zu hören von diesem enormen Zolltarife, der, ich möchte fast so sagen, uns alle mehr oder weniger zu Schmugglern gemacht hat, oder uns doch zwingt, einem Heere organisirter Schleichhändler den schmählichen Tribut zu zahlen! Dieser Schleichhandel wird, obgleich die Mauth erst einige Jahre lang besteht, bei uns schon in jeder nur erdenklichen Weise getrieben. Es ist so weit gekommen, daß es Bureaux gibt, in denen man nur den Gegenstand des Verlangens angeben darf, um ihn, gegen die Schmuggelgebühr, richtig überliefert zu bekommen. Ja man schmuggelt in großen Partieen bewaffnet, und setzt sich gegen die Soldaten zur Wehre. Es ist klar, daß schon ein solches Mauthsystem ein Volk nach und nach zu allen Widersetzlichkeiten gegen die Regierung führen kann. Wir haben am Rhein jetzt Dörfer, in denen sich mehr als die halbe Bevölkerung lediglich vom Schmuggel nährt; in denen den ganzen Tag über die Wirthshäuser und Spieltische nicht leer werden von solchen Leuten, die des Tages nicht mehr arbeiten, und nur des Nachts ihr gefährliches und abscheuliches Gewerbe treiben. Ich glaube gewiß die Gesinnung aller Redlichen auszusprechen, wenn ich nochmals wiederhole, daß unser Land jauchzen würde, sobald nur einmal Baden wenigstens dem baierisch-würtembergischen Zollvereine beizutreten geneigt wäre.«

(Stuttgart, 3. Juli.) Se. Durchl. Prinz Peter von Oldenburg ist, von Italien kommend, gestern dahier zum Besuche bei der kön. Familie eingetroffen und wird einige Wochen hier verweilen.

— Dem Vernehmen nach sind in den letzten Tagen sieben Offiziere aus den Garnisonen Ulm, Eßlingen und Ludwigsburg verhaftet worden, welche in die Koseritzsche Untersuchung verwickelt seyn sollen. In letzterer Stadt sollen auch vier Bürger verhaftet worden seyn. (Stuttg. Ztg.)

(Karlsruhe, 4. Juli.) In der Sitzung der 2. Kammer am 2. Juli berichtete v. Rotteck über die Bitte der Mutter des Joseph Garnier, um Beschleunigung der gegen ihren Sohn anhängigen Untersuchung. Nach einer kurzen Debatte zwischen dem geh. Referendär Ziegler und dem Abg. v. Rotteck äusserte Merk: Werfe er einen Blick auf die Verfügung des Hofgerichts, so könne er dieselbe mit den allgemeinen Grundsätzen des Kriminalverfahrens und der Gerichtspraxis, wie sie bei uns besteht, nicht recht in Einklang bringen, denn es sey doch unbestreitbar, daß jeder Verhaftete sich darüber beschweren könne, ob die Verhaftung nicht zu willkürlich, zu ungeeignet und mit zu wenig Grund verhängt worden sey. Es gebe keine politische Behörde, die über einen Arrest zu verfügen hätte; selbst der Polizeiarrest stehe unter der Aufsicht der Gerichtsbehörde, obgleich hier von einem Polizeiarrest gar nicht die Rede ist, der auch nicht so lange sich hinschleppen könnte. Es habe ferner die Aufmerksamkeit der Kammer erregen müssen, daß die Sache dem Justizministerium zur Erledigung zugegangen sey. Ueber eine solche Beschwerde könne das Justizministerium nicht erkennen, sondern es hätte dasselbe etwa nur in dem Fall einschreiten können, wenn das Hofgericht erkannt hätte, der Arrest sey aufgehoben, und das Justizministerium der Meinung gewesen wäre, es sey kein hinreichender Grund hierzu vorhanden ꝛc. Er hätte übrigens gewünscht, daß man vorher die einschlagenden Akten von der Regierung gefordert hätte, um den Stand der Sache ganz, wie er ist, beurtheilen zu können. Da dieß nicht geschehen, so trage er darauf an, daß die Sache an die Kommission zurückgewiesen und von dieser nach Einsicht der an sie kommenden Erläuterungen der Regierung ein nachträglicher Bericht erstattet werden möchte, um ganz darüber ins Klare zu kommen, was vorgegangen sey. — Staatsrath Winter. Diese Aufklärung könne er sogleich geben: Garnier sey von der hiesigen Polizei auf hinreichende Anzeigen arretirt, vernommen und gleich den andern Tag an das Kriminalamt zur Untersuchung abgegeben worden. Von diesem Augenblick an habe die Polizei nichts mehr damit zu thun gehabt, und auch ihn habe von da an die Sache weiter nichts mehr angegangen, weil sie in den Händen der Gerichte sey. Welker. Es sey schon zu sehr bedauerlich, daß ein Mann ein Vierteljahr lang sitzen könne, ohne daß seine nächsten Angehörigen, ohne daß seine Aeltern das Recht hätten, mit ihm zu sprechen. In England, wo man doch so sehr bedenkliche und große politische Verbrechen zu untersuchen habe, würde dieß etwas ganz undenkbares seyn. Es könne Fälle der äußersten Art geben, wo die Furcht vor Kollussion vielleicht so etwas nur scheinbar rechtfertigte, allein selbst da würde dergleichen in England nicht vorkommen. Duttlinger findet den Fehler hauptsächlich darin, daß die Justiz noch nicht von der Administration getrennt sey, woher es komme, daß zuweilen Staatsbeamte Kriminaluntersuchungen führen müßten, wozu sie kein Geschick hätten, und dann noch nebenbei von Administrativstellen in Anspruch genommen würden. Der Redner rühmt die Ein-

richtung in Betreff der vierteljährigen Einsendung der sogenannten Gefangenentabellen und gedenkt anerkennend der Anstalten, die zum Schutze der persönlichen Freiheit in Baden mehr als in andern Ländern vorhanden seyen. Den Antrag der Kommission, wegen wahrgenommenen Mißbrauchs in der Verwaltung bei dem Staatsministerium eine Anzeige zu machen, wage er bis jetzt noch nicht zu unterstützen, weil man noch nicht genügend unterrichtet sey, und er stimme deßhalb ebenfalls für die Rückweisung der Sache an die Kommission. v. Rotteck. Er begreife nicht, wie der Abg. Duttlinger den Zustand von Baden in einer Art darstellen könne, als ob darin die größte Sicherheit der Personen herrsche; dieß sey durchaus nicht wahr. Der Abg. Duttlinger selbst wisse, daß zwei sehr ehrenwerthe Männer deßhalb in eine Untersuchung gezogen worden, die sehr lange gedauert habe, weil der eine bei einem Gastmahl einen Toast auf die Selbstständigkeit Badens ausgebracht und der andere erklärt habe; er stimme der Ansicht des Redners vollkommen bei. Das traurigste sey, daß man bei dergleichen Verhaftungen gar keinen gesetzlichen Weg habe, woraus nothwendig baare Willkür folge, und die vielen Klagen und Beschwerden derjenigen, welche die persönliche Freiheit für ein hohes Gut hielten, dessen Beschützung dem Staat obliege, entspringen müßten. Staatsrath Winter. Die Kammer könne seiner Meinung nach nichts thun, als zur Tagsordnung übergehen. Die ganze Beschwerde drehe sich eigentlich um den Bericht des Hofgerichts an das Justizministerium; darüber könne aber die Kammer kein Urtheil fällen. Einmal, weil sie nicht wisse, was die Wittwe Garnier bei dem Hofgericht gebeten habe, deren Vorstellung nicht vorliege, sodann weil die Kammer über das Verfahren des Hofgerichts nicht urtheilen könne, ehe eine Vernehmlassung des letztern vorliege. Niemand dürfe verurtheilt werden, ehe er gehört sey! Nach dem Vortrag des Abg. v. Rotteck übrigens sollte man schließen, als ob das ganze Großherzogthum mit politischen Gefangenen angefüllt sei; so wäre es aber nicht, im Gegentheil, es sey für ihn ein herzerhebendes Gefühl, der Kammer sagen zu können, daß gegenwärtig im ganzen Großherzogthum nur ein einziger badischer Bürger wegen politischer Vergehen verhaftet sey; und dieser habe sich 6 Jahre im Ausland und selbst nur 2 Monate im Inland gehalten. Es gereiche dieß dem Volk zur großen Ehre, als solchem jeder Treubruch ein Gräuel sey; es gereiche aber auch der Regierung zur Ehre, weil sie versichert seyn dürfe, das Vertrauen des Volkes zu besitzen, mithin der außerordentlichen Maßregeln entbehren könne, deren sie auch mit Freuden entbehre. Die Kammer ging darauf zur Tagsordnung über. Welker zeigt noch dem gerade anwesenden Minister v. Türkheim an, daß er in einigen Tagen die Frage an ihn stellen werde, ob die Regierung noch nicht die Wichtigkeit der Anstellung von Konsuln an europäischen und amerikanischen Seeplätzen zur Unterstützung der armen Auswanderer in Erwägung gezogen habe. Minister v. Türkheim. Erst vor wenigen Tagen sey die Anstellung eines Konsuls einstweilen in Newyork, wo die meisten Auswanderer landeten, beschlossen worden, und, wenn man in den Fall komme, auch noch in andern bedeutenden Städten jenseits des Meeres dergleichen Konsuln aufzustellen, so werde man es sehr gerne thun. Es beständen übrigens auch welche bereits in London, Amsterdam, Rotterdam, Hamburg und Triest.

(Freiburg, 1. Juli.) In der vorigen Woche hat das großherzogliche Hofgericht dahier auf eine Klage des Pfarrers Welrlin zu Buchenbach gegen den Redakteur des „ächten Schwarzwälders" Prof. Dr. Zimmermann und den Theilungskommissär Gschwander daselbst, wegen des in dem gedachten Blatte Nro. 18 und Nro. 27. des vorigen Jahrs enthaltenen ehrverletzenden Artikels, den Redakteur zu 3monatlicher, den Theilungskommissär Gschwander zu 6wöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt und beide Angeklagten in alle Kosten verfällt. (Frb. Ztg.)

(Kassel, 4. Juli.) Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben dem Geheimen Justizrathe Grandidier in Marburg die nachgesuchte Dienstentlassung ertheilt.

(Gotha, 4. Juli.) Diesen Morgen ist dahier S. k. H. der Herzog Alexander v. Würtemberg, Vater der regierenden Frau Herzogin, mit Tode abgegangen.

(Altona, 1. Juli.) Diesen Morgen um 8 Uhr haben Se. Maj. der König nebst der Prinzessin Wilhelmine und des Prinzen Friedrich Karl Christian kk. HH., begleitet von den Segenswünschen aller Einwohner, unsere Stadt wieder verlassen und Ihre Reise nach Kiel auf der neu angelegten Chaussee fortgesetzt. Gestern früh Morgens geruhten des Königs Maj. die beiden militärischen Bürgerkorps zu mustern und Ihre Zufriedenheit mit der in selbigen herrschenden Ordnung und Gewandtheit in den Manövern zu erkennen zu geben.

(Frankfurt, 5. Juli.) Vorgestern traf das Universitätserkenntniß gegen jene Gefangenen hier ein, welche der Theilnahme an den Unruhen der Herbsttage des Jahres 1831 und an der blutigen Scene am Allerheiligenthor durch das Niederschießen und die tödtliche Verwundung von 4 Soldaten angeklagt waren. Der Schreinermeister Hoehl, welcher überwiesen worden seyn soll, auf den Officier der herbeigeeilten Unterstützungsmannschaft das Gewehr — welches glücklicherweise versagte — abgedrückt zu haben, ward zu 9jähriger Zuchthausstrafe; der Metzgermeister Mohr und der Weisbinder Henkelmann, wegen der Theilnahme an dem Tumulte ersterer zu 20monatlicher und letzterer zu 18monatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt, der Bierbrauer Neudecker aber ab instantia absolvirt. — Den Verurtheilten steht noch das Rechtsmittel der weiteren Vertheidigung zu.

Holland.

(Aus dem Haag, 3. Juli.) Se. Exc. der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welcher sich augenblicklich in Amsterdam befindet, hat von da die nöthigen Befehle gesandt, um alles Nöthige zu seiner, Ende dieser Woche anzutretenden, Reise nach London in Bereitschaft zu setzen. Während seiner Abwesenheit wird der Baron van Zuylen van Nyevelt, unser letzter Bevollmächtigte bei der Londoner Konferenz, das Portefeuille des Auswärtigen übernehmen. (Handelsblad.)

(Amsterdam, 3. Juli.) Die Kauflust für die holländ. Fonds hält an; für inländische Rechnung geschehen die meisten Ankäufe. Auffallend ist der starke Abgang der Syndikate, wozu eine, uns aber unbekannte, besondere Ursache vorhanden sein muß. An der Börse sprach man von höhern Londoner Kursen v. 1. Juli, ohne daß dieses allgemein bekannt war. Starke Partieen wurden im Handel der 2½ und 5 pCt. umgesetzt. Auch Kansbillets und Restanten waren an der heutigen Börse sehr gesucht. Russische Papiere und Metall. sehr angenehm. Von der allgemein willigen Stimmung waren die span. Perp. allein ausgeschlossen — 2½ pCt.: 48$^{15}/_{16}$; 5 pCt.: 90⅞; Kansbillets 23$^{1}/_{16}$; span. Perp. 5 pCt. 69$^{1}/_{16}$; 3 pCt. 45⅞.

Belgien.

(Brüssel, 3. Juli.) Mehre Blätter haben gemeldet, daß bevollmächtigte Minister vom Wiener und Berliner Hofe chestens bei unserm Hofe beglaubigt werden würden. Man hat selbst ihre Ankunft auf Mitte Juli anberaumt. Wir glauben zu wissen, daß in dieser Hinsicht noch nichts Definitives beschlossen worden ist. Nur das scheint sicher zu seyn,

daß unsre Regierung seit einiger Zeit die lebhaftesten Schritte bei diesen beiden Kabinetten gethan hat, um sie zu veranlassen, sich bei uns repräsentiren zu lassen, und daß sie in diesem Augenblick ihre Bemühungen recht bald mit Erfolg gekrönt zu sehen hofft. (Courrier.)

— General Langermann hat einen Urlaub erhalten, während dessen er sich in Deutschland aufhalten wird.

— Obgleich die Maasschiffahrt in Maestricht einigen verwickelten Formalitäten, in Folge der in jeder Festung beobachteten Vorsichtsmaßregeln, unterworfen ist, so ist sie bis jetzt von den holl. Beamten durchaus nicht parteiisch oder auch nur störend unterbrochen worden. Unsere Schiffe führer durchaus keine Klage über das gegen sie beobachtete Benehmen und doch sind schon mehr als 700 Schiffe die Stadt passirt. (Indep.)

— Nachrichten aus dem Haag zufolge, sagt man, daß der König von Holland, ungeachtet der dringenden Vorstellungen Preußens, doch keine Konzessionen mehr machen will. Man glaubt jedoch, daß er den dringenden Anforderungen seiner eigenen Unterthanen, hinsichtlich eines definitiven Trennungsvertrags zwischen Holland und Belgien nicht lange wird widerstehen können. Man versichert, daß der Einfluß des Berliner Kabinets in Frankfurt sich ebenfalls günstig für Belgien geäußert hat, und daß die Militärbehörden von Luxemburg unverzüglich von dem Bundestage den Befehl erhalten werden, streng darüber zu wachen, daß das gute Einverständniß mit der belg. Regierung auf keine Weise gestört werde. (Union.)

(Antwerpen, 3. Juli.) Das Dampfschiff „Royal Adelaide“, ist um 1 Uhr, mit 110 Passagiere an Bord, von London angekommen; es hat seine Reise in 25 Stunden zurückgelegt.

— Vier und dreißig Brieftauben, die sämmtlich einer Antwerpener Gesellschaft zugehören, sind gestern um 10 Uhr Morgens von Paris ausgeflogen. Die erste ist in Antwerpen um 2 Uhr 40 Minuten angekommen.

Frankreich.

(Paris, 2. Juli) Der Moniteur enthält die Promulgation des Gesetzes über Primärunterricht.

— Das ministerielle Journal des Debats bemerkt in Betreff der Angelegenheiten in Piemont: Die französische Regierung werde es hoffentlich nicht bei ihrer Protestation und dem Ausdruck ihres Unwillens über die Beschuldigung der Mitgenossenschaft an dem Verfahren der sardinischen Regierung bewenden lassen, sondern auch noch weitere Schritte thun. „Frankreich, so setzt das ministerielle Blatt hinzu, ist allerdings berechtigt, etwas von den Staaten zu verlangen, deren Ruhe es geachtet hat. Indem es die revolutionären Leidenschaften zu zügeln wußte, welche in seinem Innern gährten, indem es die Heilighaltung aller Gränzen durchsetzte u. alle Komplotte unterdrückte, welche die Existenz der benachbarten Staaten bedrohen konnten; indem es endlich die Propaganda in seinen mächtigen Armen erstickte, erwarb es sich auch das Recht, von den fremden Regierungen eine Klugheit und Mäßigung zu erwarten, welche ihnen etwas Leichtes seyn sollten. Frankreich wollte seine Revolution nicht bis zu ihnen ausdehnen. Es ist daher sehr billig, daß sie ihm ihrerseits das Schauspiel der Verirrungen des Absolutismus ersparen. Es ist sehr billig, daß sie nicht ein Betragen befolgen, das eines Tages vielleicht Frankreich seine eigene Mäßigung und Zurückhaltung gereuen machen könnte, und daß sie jene gehässigen und blutigen Fehler zu vermeiden suchen, welche Revolutionen erzeugen können.“ — Nach Lyon, Dijon, Chalons und Grenoble erging durch Telegraphen der Befehl an die Generale ab, ihre Truppen stets in Bereitschaft zu halten und ihren Posten keinen Augenblick zu verlassen.

— Die Vorbereitungen zur Juliseier werden auf den elyseischen Feldern thätig betrieben.

— Die hiesige Garnison ist mit dem 8. Linienregiment aus St. Claud verstärkt worden.

— Oeffentliche Blätter melden wiederholt aus der Vendée von stets zunehmender Kühnheit der Chouans.

— Zu Marseille fallen stets noch Reibungen zwischen Legitimisten und Republikanern vor. Erstere lassen Heinrich V., und letztere die Republik leben und fordern sich auch wohl dann und wann noch heraus.

— „Galignani's Messenger“ versichert, der Name „Sir Jones“ wie die „Gazette“ den neuen Marinebefehlshaber D. Miguels nenne, finde sich nicht in der britischen Marineliste.

Großbritannien.

(London, 30. Juni.) Dem Oberhause ist eine Beschwerdeschrift gegen die Postverwaltung in England vorgelegt worden. Die „Times“ haben in dieser Beziehung einen langen Artikel, worin sie zu beweisen suchen, daß, um einige Mißbräuche zu erhalten, die britische Postverwaltung den Vorschlägen und Arrangements der franz. Postverwaltung in ihrer ganzen Ausdehnung nicht beigetreten sei.

— Die „Times“ sind wegen eines Artikels, worin Cobbett Injurien gegen sich gefunden, in eine Geldstrafe von 100 Pfd. Sterl. verurtheilt worden. Der Radikalreformer hatte 5000 Pfd. Entschädigung verlangt.

Schweden.

(Stockholm, 25. Juni.) Gestern wurde der K. Namenstag im Lustlager von Ladugardsgärdet mit Enthusiasmus unter dem Zudrange einer unübersehlichen Zahl Einwohner von allen Klassen gefeiert. Die vom Kronprinzen angeführten Truppen defilirten in großer Parade bei Se. Maj. vorüber, welche zu Pferde saßen, umgeben von einem glänzenden Kortége, worunter der k. engl. Gesandte Lord Howard de Walden, der kaiserl. russ. Gen. Graf Konstantin v. Suchtelen und die den fremden Gesandtschaften beigegebenen Offiziere. Der König wurde überall mit Freudenrufen und jenen einhelligen Beweisen der Achtung und Hingebung begrüßt, welche sich bei seinem Anblicke stets kund geben. Die Königin und die Kronprinzessin mit ihren durchl. Kindern erhöhten durch ihre Anwesenheit den Glanz des, von schönem Wetter begünstigten Festes. Abends gab der Kronprinz JJ. MM. und der k. Familie Ball und Souper, welchen die vornehmsten Beamten mit ihren Gattinnen, alle Mitglieder des diplomatischen Korps und viele Offiziere aus dem Lager beiwohnten.

(Christiana, 24. Juni.) Unterm 17. d. M. haben Se. Maj. Folgendes verordnet: „Unser hochgeliebter Sohn, Se. k. Hoh. der Kronprinz, hat gegen Uns den Wunsch geäußert, im Laufe des gegenwärtigen Jahres eine Reise nach Norwegen vorzunehmen, und die Küsten nebst einem Theil des Innern, welche Se. k. Hoh. vorhin nicht bereisten, zu sehen. Wir pflichten diesem Wunsche um so mehr bei, da die Umstände Se. k. Hoh. mehre Jahre der Genugthuung beraubt haben, sich von Unserm treuen norwegischen Volke umgeben zu sehen, auch weil Se. k. Hoh. auf dieser Reise Anlaß haben werden, sich genaue Kenntniß von verschiedenen öffentlichen Einrichtungen des Landes zu erwerben. Da Wir daneben Unserm hochgeliebten Hrn. Sohn Gelegenheit geben wollten, an der Verwaltung des Königreichs Theil zu nehmen, haben Wir als nützlich und zweckmäßig angesehen, zu befehlen, wie hiemit geschieht, daß Se. k. Hoh. der Kronprinz während seines Aufenthalts in Norwegen die Funktionen eines Vicekönigs ausüben soll.“

Griechenland.

(Nauplia, 2. Juni.) Die „Minerva“ enthält einen ausführlichen Aufsatz über die Einkünfte von Griechenland. Es wird bemerkt, daß dieselben nie über 6,000,000 Drachmen

(à 25 kr.) betragen haben, da aber der Staat von allen Erzeugnissen wenigstens den zehnten, von den auf öffentlichen Gründen gewachsenen sogar den vierten Theil empfange, so könne man, die tägliche Mannesnahrung nur zu 10 Lepta angenommen, den jährlichen Verbrauch an Nahrung auf 117,120,000 Drachmen anschlagen, von denen der Zehnte allein 11,710,000 Drachmen mache, ungerechnet die indirekten Einkünfte. Der Grund der geringen Einnahme des Schatzes wird in der fehlerhaften und lästigen Erhebung gesucht, die durch Zehntpächter geschieht, welche außer ihren Auslagen und Zinsen noch auf 50 pCt. Gewinn ausgehen.

*Gesellschaft zur Unterstützung nothleidender Ausländer in London.

(London, den 25. Juni 1833.)

Der Aufruf, den die Unterzeichneten vor 6 Monaten an ihre deutschen Landsmänninnen erließen, um sie zu Beiträgen für einen zum Besten der obigen Gesellschaft zu haltenden »Fancy Bazaar« aufzufordern, ist von selbigen mit einer ihre kühnsten Erwartungen übertreffenden Güte aufgenommen worden. Von allen Seiten ist ihnen eine so überaus große Anzahl kunstreicher, geschmackvoller und kostbarer Gaben zugesandt, daß sie diesen, in Vereinigung mit der bis ans Ende sich unverändert gleichbleibenden Gnade Ihrer Majestät der Königin, den glänzenden Erfolg ihres Unternehmens größtentheils zuzuschreiben haben, während sie zugleich, nicht ohne Stolz, der Bewunderung erwähnen dürfen, welche die Mannigfaltigkeit wie die Schönheit der deutschen Arbeiten bei dem hiesigen Publikum einstimmig erregt haben. Die Unterzeichneten bringen daher mit gerührtem Herzen, sowohl in ihrem eignen Namen als in demjenigen ihrer Kollegen von andern Nationen, allen freundlichen Geberinnen ihren warmen und innigsten Dank dar, so wie sie sich auch denjenigen Herren, welche die Einsammlung und Beförderung der Beiträge übernommen, herzlich verpflichtet fühlen und Letztere nun nur noch bitten möchten, diesen schwachen Ausdruck der Erkenntlichkeit der Unterzeichneten so viel als möglich zur Kenntniß Aller zu bringen, die sich Ansprüche darauf erworben haben. Mit lebhafter Freude fügen sie nur noch hinzu, daß der reine Ertrag des in voriger Woche gehaltenen Bazaars die Summe von 5000 Pf. St. wesentlich übersteigt; wodurch die nützliche Wirksamkeit der Gesellschaft Gottlob! hoffentlich wieder auf viele Jahre gesichert ist. —

Die deutschen Mitglieder der Direktion.

Früchte-Markt zu Mainz, den 5. Juli 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
1176 Mlt. Waizen . . .	8	7	230 Mlt. Hafer . . .	4	21
530 » Korn . . .	5	15	11 » Spelz . . .	3	—
370 » Gerste . . .	4	16			

Da die heutigen Zufuhren weit bedeutender als auf letztem Markte waren, und diese Woche wenig Begehr ist, so sind die Preise der Früchte heute bedeutend niedriger gegangen, und das Brod wurde 1 kr. niedriger notirt.

Benachrichtigungen.

[1212] **Bekanntmachung, Bücherverkauf betreffend.**

Nach Allerhöchstem Auftrag wird die zur Verlassenschaft Ihrer Königlichen Hoheit der Höchstseligen Frau Herzogin von Pfalz-Zweybrücken gehörige, und im Königlichen Schlosse dahier befindliche Bibliothek, bestehend aus Religions- und Erbauungs-Schriften, geschichtlichen und geographischen Werken, Memoiren, deutschen und französischen Romanen und Belletristen, Erziehungs- und anderen vermischten Schriften

im Ganzen

verkauft und nach erfolgender Allerhöchster Genehmigung demjenigen zugeschlagen, der spätestens bis zum 30. September d. J. das Meistgebot über den sehr geringen Schätzungswerth von fl. 1368. geschlagen, und seine Erklärung hierüber bei der unterfertigten Verlassenschafts-Commission übergeben hat.

Nach Ablauf dieses Termins werden Nachgebote nicht mehr berücksichtiget.

Die Kataloge sind an die vorzüglichsten Buch- und Antiquariatshandlungen bereits versendet und können auch durch den Antiquar Herrn W. Birett, in Augsburg, bezogen werden.

Neuburg an der Donau, den 11. Juni 1833.

Der in der Verlassenschaft Ihrer Königl. Hoheit der Höchstseligen Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken ernannte Königliche Kommissair,

Freiherr von Sainte Marie Eglise,
Königl. Baierischer Kämmerer u. Appell.-Gerichts-Direktor.

[1213] In einer englischen Garnhandlung wird ein Reisender von gediegenem Charakter, Kenntnissen und einem gesetzten Alter gesucht.

Die Expedition dieser Zeitung befördert die schriftlichen Anträge unter Chiffre A. Z.

[1217] **Aufforderung.**

Da die Herren Fürsten Esterhazy von Galantha ihre Verpflichtungen in Betreff der, in den Jahren 1825 und 1829 aufgenommenen Anleihen von 6½ Millionen, resp. 2,100000 Gulden Conv. M., seit mehreren Terminen schon nicht erfüllt haben, auch neuerdings sehr gegründete Erwartungen unerfüllt geblieben sind, so wird, wenn die Anfrage vom 7. Januar c. (No. 12. dieses Blatts) bis zum 26. d. M., nicht genügend erledigt werden sollte, ohne weitere Rücksicht vorgeschritten werden.

Mannheim den 3. Juli 1833.

H. d. w. l. r.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1131] Die abwesenden Brüder Johann Georg und Frank Schmidt von Dillenburg, so wie dessen etwaige Leibes- oder Testaments-Erben werden hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme des Ersterem gehörigen und unter Curatel stehenden Vermögens binnen

drei Monaten

so gewiß dahier zu erscheinen, als sonst solches sowohl, wie auch etwa künftig anerfallende Erbschaften an die hier bekannten Intestaterben, nach Bestimmung der Verordnung vom 21. Mai 1781, verabfolgt werden soll.

Dillenburg den 13. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Sell.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 6. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	90[illegible]
» 4% »	87[illegible]	—
» Wiener Bankaktien	—	1521
Holländische 2½% Integralen	—	49[illegible]
» 5% Certifikate	—	91½

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker. J. H. Baer[illegible].

№ 189. — Montag — — 8. Juli — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 2. Juli.) Durch außerordentliche Gelegenheit. 5 pCt. Metall.-Oblig. 95⁷/₁₆; 4 pCt. Metall. 86⁵/₁₆; Stadt-Banko 54³/₄; Bank-Aktien 1233 — 33¹/₂.

Preußen.

(Berlin, 4. Juli.) Bei dem Feuer welches am Johannistage fast die Hälfte der Kreisstadt Grottkau in Asche legte, haben auch 4 Menschen das Leben verloren. Außer den 114 Bürgerhäusern, brannten noch eben so viel Stallgebäude, über 15 Hinterhäuser und 13 Scheunen ab. Fast 1500 Einwohner haben durch diese Feuersbrunst ihre gesammte, zum Theil reiche Habe eingebüßt.

— Zur Widerlegung des grundlosen Gerüchts, daß eine große Anzahl polnischer Flüchtlinge durch Königsberg transportirt worden sey, bemerkt die dortige Zeitung, daß an den Tagen des 22. und 24. Juni aus der jetzt aufgelösten Hülfs-Strafanstalt in Pillau resp. 28 und 27 Sträflinge unter vorschriftsmäßiger Bedeckung in Königsberg eingetroffen wären, und jedesmal am folgenden Morgen ihren Marsch nach der Strafanstalt zu Ragnit fortgesetzt hätten.

Deutschland.

(München, 4. Juli.) Se. Maj. der König hat vermöge einer zu Perugia am 18. Juni ausgestellten Urkunde jeder der 8 Kreishülfskassen des Königreichs eine Schenkung von 4000 fl. aus seiner Kabinetskasse als Zuwachs zu dem Fundations-Kapital dieser wohlthätigen Anstalt gemacht. — Durch die im künftigen Oktober in das Leben tretende neue Eintheilung der Landgerichte in den 7 Kreisen diesseits des Rheins sollen 69 neue Landgerichte gebildet und dadurch die bisherige Zahl von 203 Landgerichten auf 272 vermehrt werden. — Die Landräthe der verschiedenen Kreise sind am 1. Juli eröffnet worden, der des Oberdonaukreises, wegen Abganges eines Mitglieds zu der gesetzlichen Zahl von zwei Drittheilen, erst am 2. Juli, nachdem durch 3 Staffeten einige der ausgebliebenen Mitglieder einberufen worden waren. (Schw. M.)

(Speyer, 6. Juli.) Der Landrath des Rheinkreises, dessen Präsident und Sekretär auch diesesmal die Herrn Notar Köster und Anwalt Mahla sind, hat, wie wir vernehmen, seine Arbeiten bereits so weit erledigt, daß derselbe seine dießmalige Session morgen schließen wird. (Sp. Ztg.)

(Zweibrücken, 2. Juli.) Heute Nacht 2 Uhr traten die wegen polit. Vergehen vor die außerordentliche Assise verwiesenen Männer, in 4 Chaisen, mit Extrapost, ihre Reise nach Landau an. In dem ersten Wagen fuhren Dr. Siebenpfeiffer und Chr. Scharpff, im zweiten Dr. Wirth und Eifler, im dritten Pfarrer Hochdörfer und Baumann, im vierten Rost. Der Zug war wohl geordnet, wurde vor und hinter den Wagen durch Abtheilungen Infanterie eskortirt, und bewegte sich im Schritte, unter dem fortwährenden Rufe: »lebet wohl« durch die Stadt. Vor derselben waren Abtheilungen Chevauxlegers aufgestellt, die sich der Infanterie anschlossen. Abgesehen davon, daß an der Hauptwache einige Menschen mit Säbeln zurückgewiesen, andere in einer Unterabtheilung des Bürgermeisteramts über Nacht aufgehoben wurden, fiel nicht die geringste Unordnung vor. Der Himmel war bedeckt, die Nacht finster. Dem ruhigen Beobachter schien das Ganze ein großer, bedeutungsvoller Zug. (Zweibr. Anzeigebl.)

— Buchhändler Ritter dahier wird demnächst eine vollständige Darstellung der am 29. l. M. in Landau beginnenden Verhandlungen vor dem außerordentlichen Assisengerichte gegen die Herren Wirth, Siebenpfeiffer und Konsorten, die der erfolglos gebliebenen Provokation zur Empörung und zum Umsturze der Regierung und gegen die Herren Schüler, Savoye und Geib, welche eines förmlichen Komplotts zum Umsturze der Regierung angeklagt sind, sodann gegen den Kandidaten der Theologie Hrn. Eifler, welcher der Mitschuld an diesen Verbrechen beschuldigt ist, herausgeben. — Von dem höchst interessanten, den Beschuldigten bereits signifizirten Anklageakt der königl. Staatsbehörde, welcher gewissermaßen eine vollständige Darstellung der politischen Aufregung im Rheinkreise enthält, wird schon im Anfange der nächsten Woche ein besonderer Abdruck erscheinen.

(† Dresden, 2. Juli.) Die 1. Kammer beschloß auf die Erklärung des Prinzen Johann und Dr. Deutrich in der Sitzung vom 21. v. M., die Protestation des Bischofs Mauermann gegen die Beschlüsse der Kammer wegen der katholisch-geistlichen Gerichtsbarkeit in Sponsalien- und Ehesachen, imgleichen über geistliche Personen und Grundstücke, namentlich in Bezug auf die Oberlausitz, nicht zu Protokoll zu nehmen, da es, (wie sich Prinz Johann ausdrückt) konstitutionswidrig sey, daß ein einzelner Stand das Recht habe, eine Verwahrung zu Protokoll zu geben, auch die Kammer gar nicht kompetent sey, Protestationen anzunehmen, vielmehr jeder einzelne Stand selbige bei der Staatsregierung einreichen müsse. — Die 2. Kammer beschäftigte sich am 25. mit der Berathung über Errichtung des Staatsgerichtshofs.

(Frankfurt, 6. Juli.) Die gesetzgebende Versammlung hiesiger freien Stadt beschäftigte sich in den Sitzungen vom 15., 19., 21. und 26. v. M. zuvörderst mit der fortgesetzten Berathung über den neuen Gesetzesentwurf, die Einkommensteuer betreffend, und setzte u. A. fest, daß bei saumseligen Steuerpflichtigen der Verlust der Selbstfassion und außerdem noch Geldstrafen eintreten, dagegen Namhaftmachung der Saumseligen im Amtsblatte nicht Statt finden solle. Schließlich wurde die Einkommensteuer auch für das J. 1833 verwilligt. Sodann beschloß die Versammlung,

die Direktion eines der vorzüglichsten Theater der Hauptstadt zu übernehmen.

Großbritannien.

(London, 2. Juli.) Der »Sun« glaubt, das Ministerium dürfte wohl nicht im Stande sein, die Bankbill in dieser Session durchzusetzen, da höchst wahrscheinlich noch manche Aenderungen mit derselben vorgenommen werden würden.

— Nachrichten aus Jamaika bis zum 17. Mai zufolge, ist die dortige Kolonie wegen der Sklavenemancipation noch stets in großer Aufregung und mit Lord Mulgrave sehr unzufrieden.

— Die Gesellschaft zur Unterstützung der unglücklichen Bewohner von Oporto hat bereits 500 Pfd. Sterl. dahin abgesandt.

— 5 pCt. Rente 104. 35; 3 pCt. 77. 55; 5 pCt. Neap. 92. 25; 5 pCt. Rente Perpet. 75⅔.

Spanien.

(Madrid, 24. Juni.) Der Erzbischof von Toledo ist nach Santander verbannt, weil er gegen die Eidesleistung protestirt und sich geweigert hat, bei der Feierlichkeit den Vorsitz zu führen. — Die Stiergefechte waren nicht sehr glänzend, obgleich 12 Stiere, 8 Pferde und 2 Kavalliere getödtet und ein Alguazil verwundet worden. Die Truppen werden 35,000 Mann stark mit 40 Stück Geschütz, am 26. unter eigner Anführung des Königs und des Gen. Cruz Scheingefechte ausführen. — In der portugiesischen Angelegenheit wird bei uns strenge Neutralität beobachtet. — Hr. Zea ist mit Finanzprojekten beschäftigt, deren Zweck darauf gerichtet ist, der Industrie und dem Handel neue Auswege zu verschaffen. Galig. Mess.

Rußland.

(St. Petersburg, 26. Juni.) Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 15. d. M. sind die 18. und 19. Infanterie-Division neu organisirt worden und sollen fortan als die 14. und 15. Division gelten; Chef der ersteren ist der General-Major Schulgin II. und Chef der letzteren der General-Lieutenant Fürst Gortschakoff II.

— Während der Abwesenheit des Justizministers, Geheime-Rath Daschkow, welcher auf Allerhöchsten Befehl eine Reise antritt, wird der Staats-Sekretär, Graf Panin, die Geschäfte des Ministers versehen.

— In diesen Tagen ist hier die Nachricht von dem (bereits von uns erwähnten) Besuche eingegangen, den Se. Hoh. der Sultan unserem im Kanale von Konstantinopel vor Anker liegenden Geschwader abgestattet hat. »Dieser Vorfall«, bemerken die hiesigen Zeitungen, »ist besonders bemerkenswerth als erstes Beispiel, daß ein ottomannischer Beherrscher in eigener Person die Flotte einer fremden Macht besucht, und als neuer Beweis des unerschütterlichen Vertrauens, das der Sultan zu den befreundeten Gesinnungen Sr. Maj. des Kaisers und zu den Streitkräften hegt, die zu seinem Schutz nach dem Beschlusse unseres durchlauchtigsten Monarchen abgefertigt worden sind. — Als der Sultan in die Admiralitätskajüte ging, wandte er seine erste Aufmerksamkeit dem Bildnisse des Kaisers zu, erkundigte sich nach der hohen Person Se. Maj. und sprach in herzlichen Worten sein Dankgefühl für seinen durchlauchtigsten Bundesgenossen aus.«

Frankreich.

(Paris, 4. Juli.) Der »Moniteur« meldet, der König werde in der Nacht vom 3. auf den 4. abreisen, um wieder nach Neuilly zurückzukehren.

— Hiesige Blätter lassen Hrn. Delaborde zu Rom ankommen; es stellt sich jedoch sonderbarer Weise heraus, daß derselbe den König auf seiner jetzigen Reise begleitet.

— Der »Messager« will aus dem Ministerrath die Kunde erhalten haben, daß darin der Beschluß gefaßt worden, unverzüglich franz. Truppen nach Savoyen marschiren zu lassen, sobald Oesterreich eine Armee nach Piemont sende. (Der »Messager« sieht wieder entsetzlich kriegerisch aus und scheint seinen alten Schnurrbart abermals vorbinden zu wollen.)

— Das »Journ. des Debats« theilt die Protestation des Königs von Neapel gegen die Eidesleistung der Kortes mit. Neapel führt darin an, wenn das Grundgesetz von 1713 (Einführung der lex salica in Spanien) verletzt werde, so könne leicht wieder ein eben so blutiger Erbfolgekrieg entstehen, wie der, den Europa bereits erlebt habe.

— Viktor Hugo und Alex. Dumas stehen im Begriff, sämmtliche bisher dahier bestandenen indirekten Steuern und Abgaben, unter Beibehaltung der bisherigen Erhebungsweise und Verwendung derselben bis zum Ablauf der dermaligen mit dem J. 1833 schließenden Finanzperiode zu bewilligen. Ferner beschloß die Versammlung, hoh. Senat zu ersuchen, das gesammte Stempelwesen einer Revision zu unterwerfen, und hierbei namentlich auch die Verwandlung der auf der Stadtkanzlei und von andern Administrativbehörden erhobenen Taxen und Sporteln in eine Stempelabgabe in Aussicht zu nehmen, namentlich dabei die Vereinigung des rechneiamtlichen Stempelbureaus mit dem Wechselstempelbureau zu verfügen rc. rc. Der Vorschlag eines Mitgliedes, daß die Theaterdirektion veranlaßt werden möge, den Schauspielern, Sängern, Orchestermitgliedern rc. rc. ihre Gage so lange vorzuenthalten, bis sie nachgewiesen, das sie die Einkommensteuer pünktlich entrichtet hätten, fand keinen Anklang. — Zuletzt wurde die Versammlung von einem Vortrage hoh. Senats vom 5. Mai 1829 in Kenntniß gesetzt, wonach zur Vergrößerung des Marktplatzes bei der gesetzgebenden Versammlung beantragt wird, ihre Einwilligung zum Abbruche der Michaeliskapelle und des daran stoßenden städtischen Hauses zu ertheilen.

(* Frankfurt.) Da, wie verlautet, auch an deutschen Börsen der Versuch gewagt wird, ein neues spanisches Staatspapier einzuführen, so glauben wir unsern Lesern folgende, in Holland über diesen Gegenstand erschienene Beurtheilung nicht vorenthalten zu dürfen. —

Seit einiger Zeit bemüht man sich an den Börsen von Amsterdam und Antwerpen ein bis jetzt dort wenig gekanntes Staatspapier, die spanischen 4 % Vales consolidés in Gang zu bringen. Es dürfte daher für manchen Geschäftsmann und Kapitalisten nicht ganz ohne Interesse sein, etwas Näheres über dieses Effekt zu erfahren. Diese, an der Madrider Börse unter dem Namen von Vales consolidés vorkommende Inskriptionen sind größtentheils aus der Kreation des Jahres 1825; Zinsen davon wurden aber bis 1830 nicht bezahlt. In diesem, sowie auch schon theilweise in dem vorhergehenden Jahre, wo überhaupt viel zur Verbesserung des spanischen Finanzwesens geschehen, wurde indeß durch Verfügung des Gouvernements auch diesen Schulden ein besseres Loos zu Theil. Es wurde festgesetzt, daß die Zinsen für das erste Semester des Jahres 1830 am 1. Juli 1830 baar bezahlt werden sollten; am 1. Oktober weitere drei Monate Zinsen und in der Folge immer am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres des abgelaufenen Semesters. Die rückständigen Zinsen wurden aber nicht baar bezahlt, sondern in 5 % Inskriptionen mit Zinsgenuß v. April 1831 verwandelt. Ungeachtet dieser Verfügung wurden noch im Monat Mai 1830 die Obligationen mit den Zinsen zusammen zum nämlichen Kurse verhandelt und zwar die 4 % ungefähr zu 42, die 5 % zu 50, während damals in Paris und Amsterdam die 5 % Perpetuelles bei Aguado rc. rc., jene mit 80, diese nahe an 80 bezahlt wurden. Als darauf im Monat Juni 1830 in Folge übertriebener Spekulationen und später in Folge der bekannten politischen Ereignisse die Perpetuelles ein starkes Fallen erlitten, verloren auch jene inländischen Schulden im Preise; ja es gab Zeiten, wo es durchaus an der Gelegenheit, sie zu realisiren, fehlte. — Mit dem größeren Vertrauen und

der Gunst, welche die Staatspapiere gewannen, seitdem die Aussichten in Europa minder kriegerisch geworden, fanden sich auch für unsere Vales wieder mehr Käufer und gegen Ende April d. J. wurden in Madrid die 5% bis nahe an 50, die 4% mit 38—41% bezahlt. Der Geschäftsumsatz darin war damals ziemlich bedeutend. Viel mag dazu der Umstand beigetragen haben, daß während früher die Inskriptionen nicht anders als auf Namen lauteten, diese nun auch au porteur gestellt werden können. Indessen blieb doch noch immer ein Unterschied von nahe an 20% gegen den Preis der Perpetuelles, welches keineswegs einer Unkenntniß des Sachverhältnisses beizumessen ist, denn Niemand wird so thörigt seyn, zu glauben, daß die erleuchteten und wohlunterrichteten Börsen von Amsterdam und Antwerpen nicht den Stand an der Madrider Börse sehr gut gekannt haben sollten. Man kannte aber auch die Vortheile der im Ausland negociirten Anleihen und zog es daher vor, diese mit 16—20, und selbst 25% hoher zu kaufen. — Vorerst ist die Summe der sowohl von der franz. als holl. Emission bestehenden Perpetuelles dem Publikum auf's genaueste bekannt (man vergl. darüber unter andern den sehr klaren und umfassenden Bericht des span. Ministers, Grafen Ofalia vom November 1829 im franz. Moniteur), so wie denn auch später die Summe der in Folge Dekrets vom 21. Febr. 1831 ausgegebenen 3% Perpetuelles von ausgestellter Schuld (S. Amsterd. Preiscourant der Effekten vom Montag 24 Oktbr. 1831) bis in's kleinste Detail zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden. — Ohne Erlaubniß der franz. Regierung darf die Summe der franz. Perp. nicht vermehrt werden; wohl wird sie aber alljährlich, so wie jene der holl. Perp. durch die Ankäufe des sehr beträchtlichen Amortisationsfonds vermindert, dessen Operationen gleichfalls durch die öffentlichen Blättern zur Kenntniß des Publikums kommen. (Vrgl. unter anderem Amsterd. Handelsblatt v. 3. April und v. 4 Juli 1833.) Die Große der inländischen Schuld ist dagegen niemand, als den wenigen in's Geheimniß Eingeweihten bekannt; nichts sichert dagegen, daß die Regierung sie nicht willkürlich vermehrt und von einer zu ihrem Besten bestehenden Amortisationsanstalt ist bis jetzt nicht einmal die Rede gewesen. Erfahrne Geschäftsleute kennen aber den unberechentaren Vortheil eines solchen Instituts. Wenn politische oder merkantilische Stürme alle, auch die kühnsten Geschäftsmänner darnieder gedrückt haben, steht sie allein aufrecht und als rettender Helfer da und mehr als ein Beispiel könnten wir anführen, wo nur ihr Wirken die verzweifelte Lage ganzer Börsen rettete oder doch milderte. Sie gewährt wenigstens einigen Besitzern stets die Gelegenheit, ihre Papiere zu verwerthen, wenn überall anders die Kaufluft erstorben ist. Doch die Amortisationsanstalt für unsere Vales wird wohl von den unternehmenden Banquiers noch gestiftet werden. — Guter Name gleicht dem Papier, das einmal beschmutzt, nie wieder seine vorige Reinheit annimmt, sagt ein berühmter Schriftsteller und wir glauben, daß dieß mit allem Grunde auch auf Staatseffekte angewandt werden kann. Noch stehen die Perp. in ihrer Reinheit da. Von Jahr zu Jahr hat man geweissagt, die Zinsen würden nicht bezahlt, die Amortisation würde eingestellt werden — und noch hat sich diese düstere Prophezeihung nicht verwicklicht. Die franz. Perp., von denen mehr als der halbe Couponbogen abgeschnitten ist, liefern den schönsten Beweis des Gegentheils. Dagegen wird Niemand die Schmach vergessen, daß die Zinsen der Vales viele Jahre nicht bezahlt und daß deren Beträge endlich ohne oder gegen den Willen der Besitzer in neue Staatspapiere kapitalisirt werden, was die Regierung noch als besondere Gunst beschaute. Ja selbst in den letzten Jahren sind die Zinsen nicht regelmäßig auf den Verfalltag, sondern mehrmals erst Wochen oder Monate später berichtigt worden und große Madrider Häuser verweigerten stets, sie, selbst mit einem bedeutenden Nachlasse zu diskontiren. Sehr befremden kann dieß übrigens nicht, da wir auch in manchen andern Staaten die inländischen Schulden gegen die ausländischen Anleihen (wofür das Geld gemeiniglich baar in die Staatskasse geflossen) zurückgesetzt sehen. So verbessert Oesterreich kurz nach wiederhergestelltem Frieden (1818) das Loos der in den Kriegsjahren hart betroffenen Besitzer der im Auslande negozirten Anleihen, und seit 1830 werden die Zinsen derselben nach ihrem ursprünglichen Zinsfuße baar bezahlt, während die alten inländischen Schulden zur Stunde noch mit der bloßen Hälfte in Papier verzinst werden. In der That stehen auch die Obligationen aus den Anleihen bei Goll in Amsterdam, Osy in Rotterdam, Bethmann in Frankfurt a. M. nahe an Pari, während man die inländischen Schulden und die über dieselben ausgestellten Certifikate (bei Goll in Amsterdam) noch mit 30% Verlust kauft. Noch größer ist der Unterschied in Dänemark, wo die Kapital- und Zinszahlungen mancher inländischen Staatsschulden gänzlich stocken, während die Verbindlichkeiten gegen die Besitzer auswärtiger Anleihen mit großer Regelmäßigkeit erfüllt werden. — Diese und manche andere Gründe (deren Aufzählung uns zu weit führen würde) waren die Veranlassung, warum man die Vales und 5% Inskriptionen niemals mit den Perpetuellen gleich stellte, sie vielmehr stets 20—30% niedriger verhandelte. Es ist daher auch ganz unpassend, wenn der Brüsseler Courrier und nach ihm das Allgemeine Handelsblatt die neue Erscheinung mit der Bemerkung ankündigen: das Papier sey zu 56 verhandelt worden, was mit dem Kurs von 10% für die 5% Perpetuellen gleich stehe. Beides, es ist wahr, sind spanische Staatspapiere; allein dieß ist auch die einzige Aehnlichkeit, die sie haben. Die Verhältnisse sind nicht dieselben und eben so gut hätte man bei der Berechnung den dermaligen Stand der spanischen Obligationen (Guisbhard als Basis nehmen können), wo sich natürlich ein noch höheres Fazit herausgestellt hätte. Doch ließe sich wenig dagegen sagen, wenn man diese Papiere so auf den Markt brächte, wie sie in ihrem Geburtsorte Madrid stehen, oder mit einem kleinen Benefiz; allein daß die ehrlichen Holländer zum Preise von 56% ein Papier annehmen sollen, welches in Madrid bis jetzt kaum 40 stand, und bloß, um als Grundlage einer solchen Operation zu dienen, um einige Prozente in die Höhe getrieben worden — die Zumuthung ist doch ein wenig stark. Man scheint vergessen zu haben, daß die Holländer gerade keine Kinder sind in dem Handel mit Staats-Effekten. Zwar will man das Kind unter einem andern Namen an der Börse einführen, etwa als 4% Perpetuelle, und die Käufer damit herbeilocken, daß die Zinsen bei Osy in Antwerpen und bei der Associatiekassa hier bezahlt werden sollen; allein jeder weiß, daß unter der 4% Perpet. nichts als die Vales steckt und daß Hrn. Osy und die Associatiekasse auch nur so lange die den Certifikaten beigegebene Coupons bezahlen werden, als die Zinsen eben dieser Vales in Madrid einfließen. Ja zufolge der Ankündigung (die übrigens zu geistreich abgefaßt ist, um allgemein verstanden zu werden) sollen die Zinsen auch dann stocken, wenn sie zwar in Madrid einkommen, die Verbindung dorthin aber unterbrochen ist, so wie noch in andern Fällen. Warum also für den Belgier (wir gewahren keinen einzigen Holländer, sondern nur den Bruder eines in Holland wohnenden Geschäftsmannes unter den Unternehmern) ausgegebenen Certificate 15% oder beinahe die Hälfte ihres Werthes mehr bezahlen, als für die Original-Obligationen. Wer Einschreibungen ins große Buch der holl. Nationalschuld, oder sogenannte Recipissen in $2^1/_2$- oder 5% Certificaten mit Zinskoupons umschreiben läßt, oder Original-Obligationen der russ. Anleihen von 1831 und 1833 in Certificaten, wovon die Zinsen nach der Wahl des Besitzers bei den ersten Häusern in Amsterdam, London, Paris, Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. erhoben werden können, der bezahlt $^1/_4$- oder $^3/_8$% für die Umschreibung und höchstens noch einige Stüber für die Couponsbogen. Ja, nicht selten hört man selbst über diese mäßige Entschädigung für die Mühewaltung der Administrationen lebhafte Klage führen — und hier soll man im Voraus 15% des Kapitals oder mehr dafür bezahlen, daß die Hrn. es auf sich nehmen, die Zinsen in Madrid empfangen und nach Eingang hier durch die Associatiekasse auszahlen zu lassen. Keiner der Amsterdamer Administrationen, an deren Spitze bekanntlich die reichsten, solidesten und angesehensten Häuser stehen, die sich also mit jeder neu aufkommenden messen dürfen, ist es bis jetzt beigefallen, dem Publikum eine so unkaufmännische Zumuthung zu machen — Und man sage nicht, daß das Steigen in Madrid auf dem Fuße folgen wird. Dieß ist wohl möglich, aber durchaus nicht sicher, ja selbst unwahrscheinlich. Denn einstweilen sind hier noch 4% Original-Vales auf Namen oder au porteur lautend, à 45 angetragen und es wird dafür nicht mehr als der Madrider Kours, d. i. ungefähr 40% geboten. Daß das Handelsblatt nicht auch davon Mittheilung erhielt, ist in der That befremdend, da es doch anders in diesen neuen 4% einen so lebhaften Antheil zu nehmen scheint. Nicht wenig Geschäftsleute waren verwundert, sie am letzten Sonntage darin notirt zu finden, da man sich bekanntlich an hohen Festtagen in Amsterdam nur mit den allergangbarsten Papieren beschäftigt. — Wenn am letzten Sonntage eine Ausnahme Statt fand, so könnten nur allenfalls die $4^1/_2$% Syndikat-Obligationen gemeint seyn, nach welcher sich lebhafte Frage zeigte. Der 4% spanischen wurde nur in so weit erwähnt, als man dieß Projekt, die Amsterdamer Börse auf eine so plumpe Weise foppen zu wollen, sehr spaßhaft fand.

Börsenbericht.

Frankfurt, 7. Juni.

Die zu Anfange der verwichenen Woche von den übrigen Handelsplätzen und namentlich aus Wien und Amster-

sterdam eingelaufenen Börsenberichte kündigten einen ruhigen und festen Gang der Geschäfte in Staatseffekten ohne wesentliche Wandlungen an. Daher auch die Stille an der hiesigen Börse und die fast gleichartige Notirung aller österr. und holländ. Gattungen bis zur Mitte der Woche. Am Donnerstage aber langten von Amsterdam ganz unerwartet ermunternde Berichte und höhere Kursnotirungen besonders der einheimischen Effekten an, welche bald mehr Regsamkeit unter dem spekulirenden Publikum hervorriefen. Ein für Rechnung eines hiesigen Handelshauses bewirkter Ankauf von mehren hundert Stücken 5% holländ. Certificate zu steigendem Kurse weckte die Aufmerksamkeit des Tages, bis gegen Abend eine aus Amsterdam eingetroffene Handelsstafette den Beweggrund jenes frühen Einkaufs erklärte. Das rasche Steigen aller holländ. Gattungen, welches in den Nachmittagsstunden des 4. d. auf diese Weise begann, wiederholte sich in den folgenden Tagen nach Maßgabe als von Amsterdam immer höherere Kurse angekündigt wurden, so daß man an der gestrigen sehr belebten Börse für die holländ. 2½ % Integrale ein volles Procent und für die 5% Certifikate 1½ % mehr bewilligte, als zu Anfang der Woche. Die österr. 4 und 5% Metalliques, die Wiener Bankaktien so wie die russischen Fonds sind wegen ihrer gleichzeitigen Erhebung an der Amsterdamer Börse auch dieser Bewegung gefolgt und haben gleichfalls eine wesentliche Besserung, jedoch im verjüngten Maßstabe, erfahren. Die spanischen Fonds sind in Folge des zu Paris eingetretenen Rückfalls derselben auch hier etwas gewichen, scheinen jedoch, da von dort wieder höhere Kursnotirung gemeldet wird, wieder in die Höhe zu gehen. Im Wechselhandel sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Die Devisen auf Augsburg, Berlin, Leipzig, Paris und Wien in allen Sichten, sind fortwährend gefragt. Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel behauptet sich auf 2 bis 2¼ %.

A. Sulzbach

Benachrichtigungen.

[1228] **Bekanntmachung.**

Seit der unterm 7. Juli 1830 von den alterbländischen Ständen des Königreichs Sachsen erlassenen Bekanntmachung ist es mit der Abzahlung der nach jährlich Vier vom Hundert zu verzinsenden Landesschulden, bei ununterbrochener Verwendung der aus dem Steuerärario dazu angewiesenen Summen und Mitbenutzung der durch den Absatz der ständischen Obligationen von der zu diesem Zwecke im Jahre 1830 eröffneten neuen dreiprozentigen Anleihe erlangten baaren Mittel, dahin gediehen, daß an vierprozentigen landschaftlichen Obligationen nunmehr nur noch 4,364,050 Thaler zur Verloosung zu bringen sind. Um die dem Lande, wegen dieser vierprozentigen Schuld aufliegende Zinsenlast ehemöglichst zu erleichtern, sind die dermalen versammelten Stände übereingekommen, die Tilgung der vierprozentigen Kapitalien durch verstärkte Ausloosungen (welche sich die vormaligen Stände in dem Avertissement vom 27. Juli 1824 ausdrücklich vorbehalten haben) thunlichst zu beschleunigen, dabei aber den Inhabern derselben für den Fall des Uebertritts in die neue dreiprozentige Anleihe einen Vorzug zu gewähren.

Auf höchste Anordnung wird daher, in Gemäßheit der von der Ständeversammlung gefaßten, von Sr. Königlichen Majestät und des Prinzen Mitregenten Königl. Hoh. genehmigten Beschlüsse, Nachstehendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

1) Zu Michael dieses Jahres wird eine Ausloosung der vierprozentigen ständischen Obligationen von wenigstens 1,300,000 Thaler statt finden.

2) Die ferneren Ausloosungen werden in der Masse erfolgen, daß die ganze Summe der vierprozentigen Obligationen im Jahre 1836 vollständig verloost, und dadurch zugleich die dreiprozentige Anleihe geschlossen seyn wird.

3) Da den Inhabern der vierprozentigen Obligationen der Uebertritt in die dreiprozentige Anleihe offen zu halten ist, Letztere aber den Betrag der vierprozentigen Schulden nicht übersteigen darf (Avertissement vom 7. Juli 1830 §. 8), so werden, vom Tage dieser Bekanntmachung an, Obligationen der neuen dreiprozentigen Anleihe nicht weiter gegen baare Einzahlung des Geldbetrags bei der Steuer-Kredit-Kasse in Leipzig und Steuer-Haupt-Kasse in Dresden verkauft.

4) Um den Inhabern der vierprozentigen Obligationen bei der neuen Anleihe einen besondern Vorzug zu gewähren, wird denselben der volle Zinsengenuß von Vier Prozent bis mit Ostern 1836 zugesichert, wenn sie sich

längstens bis zum 1. September dieses Jahres

zu dem Eintritte in die neue Anleihe, unter Vorzeigung ihrer vierprozentigen Schuldscheine bei der Steuer-Credit-Kasse allhier oder bei der Steuer-Haupt-Casse in Dresden melden, welche letztere ihnen, nach darauf gebrachter behufiger Anmerkung wegen des Uebertritts in die dreiprozentige Anleihe, sofort werden wieder zurückgegeben werden. — Die Umtauschung der Obligationen gegen dreiprozentige ist Ostern 1834 zu bewirken. — Gleiche Begünstigung genießen auch die Inhaber der zu Ostern dieses Jahres ausgelooseten vierprozentigen Obligationen, wenn sie sich denselben Bestimmungen und Bedingungen unterwerfen.

5) Den Inhabern der zu Michael jetzigen Jahres ausgeloosten, sowie der bis zum 1. September dieses Jahres zur neuen Anleihe nicht angemeldeten, auch in der gedachten Verloosung nicht herausgekommenen Obligationen, wird der Eintritt in die neue Anleihe zwar auch noch gestattet, wenn sie sich mit ihren Scheinen bis zum 15. Februar 1834 melden und zur Annahme dreiprozentiger Obligationen erklären; ihnen jedoch nur der erhöhete Zinsengenuß von Vier Prozent bis zu Ostern 1835 gesichert.

6) Dagegen kann bei den ferneren Ausloosungen den Inhabern der vierprozentigen Obligationen kein Vorzug weiter gestattet werden.

7) Im übrigen bewendet es bei den im 5. und 6. §. der Bekanntmachung vom 7. Juli 1830 enthaltenen Bestimmungen, daß die neue dreiprozentige Anleihe, welche durch das Mandat vom 26. August 1830 den übrigen ständischen Schuldscheinen gleichgestellt ist, erst nach Ostern 1836 zur Verloosung gelangen und denselben ein nicht unter Ein Prozent betragender Tilgungsfonds zugewiesen werden wird.

Leipzig den 29. Juni 1833.

Zur Steuer-Kredit-Kasse verordnete landschaftliche Deputirte.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Dokt. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Hauerdeffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag. (Beilage zu Nro 189.) 8. Juli 1833.

Preußen.

(Berlin, 3. Juli.) Die orientalische Krise scheint für dießmal beendigt, oder doch ihrer Beendigung auf sicherem Wege zuzueilen; und da man die feste Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Verwicklungen in der Türkei für jetzt wieder ohne Gefahr eines europäischen Krieges sind, so verlieren die dortigen Vorgänge wieder sehr an Interesse, und das Publikum sieht schon größtentheils davon weg. Dem Politiker kann aber nicht verborgen sein, daß in der Türkei noch auf lange Zeit ein gefährlicher Zünd- und Nahrungsstoff zu europäischen Zerwürfnissen und Mißhelligkeiten bleibt, und daß jene Verhältnisse eine fortgesetzte Aufmerksamkeit fordern, da man nicht immer darauf rechnen kann, daß solche große Maßregeln, wie einerseits das Erscheinen russischer Hülfstruppen am Bosporus und andrerseits die Einwirkungen des franz. Admirals waren, ohne Zusammenstoß friedlich ablaufen. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die franz. Schritte sehr gewagt waren, und ihre Art und Weise auch in Paris gar nicht gebilligt worden. Dagegen das Benehmen Rußlands unausgesetzt von der größten Mäßigung und Festigkeit geleitet war, und im Ganzen wie in jedem Detail die richtige Linie einer soliden Politik beobachtet hat. — Daß die holländisch-belgische Frage ihre Entscheidung noch im bisherigen Wege ferner suchen soll, scheint sich zu bestätigen; die Unterhandlungen darüber dauern aber noch fort. Welcher Theil dabei gewinnen wird, möchte schwer zu sagen sein. Das fühlt Jeder, daß diese Frage von jeder Veränderung in den heutigen Elementen der Politik auch eine neue Stellung zu erwarten hat; politische Veränderungen aber können jeden Tag in London oder Paris eintreten, was bei den Höfen des übrigen Kontinents gar nicht so leicht anzunehmen ist. Aus diesem Grunde mag selbst das Haager Kabinet es seinen Interessen gemäß gefunden haben, daß die Hauptkonferenzen in London fortgesetzt werden. — Des Königs Maj. werden nach der Mitte des künftigen Monats zu dem gewöhnlichen Badeaufenthalte nach Töplitz abreisen. Wie man vernimmt wird auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sich dorthin verfügen. — Wegen der zu besetzenden Gesandtschaftsposten in Wien und München ist noch nichts Zuverlässiges bekannt. Bevor die k. Stimme deßhalb kund geworden, müssen alle Vermuthungen und Gerüchte für nichts gelten. Mit Gewißheit läßt sich nur angeben, daß die Gesandten zu Paris und London auf ihren bisherigen Posten verbleiben. Auch wegen der in Griechenland zu etablirenden preuß. Gesandschaft ist noch nichts Näheres bekannt. (A. Z.)

Deutschland.

(München, 4. Juli.) J. M. die regierende Königin werden in Kissingen 6 Wochen, im Seebad zu Scheveningen aber nur 8 Tage verweilen.

— Bis nächsten Oktober soll eine Verkleinerung und neue Bildung der baierischen Landgerichte eintreten. Vorläufig ist die Rede von 7 neuen Landgerichten, welche namentlich im Oberdonaukreise gebildet werden sollen. Als deren Sitze werden zur Zeit nachstehende Orte bezeichnet: Aindling, Augsburg, Memmingen, Nesselwang, Neu-Ulm, Reichertshofen und Weitnau. — Nachdem in den letzten Tagen dahier die Hitze auf 27 Grad gestiegen ist, wurde die Gegend um München vergangenen Sonntag Nachmittags 4 Uhr von einem schweren Gewitter überfallen, und der mit einem furchtbaren Hagel begleitete Orkan war so gewaltig, daß er in der Umgegend der Hauptstadt die stärksten Bäume zersplitterte, und selbe in den Alleen und Gärten aus den Wurzeln riß. An mehren Orten der Stadt und der Vorstädte wurden durch die großen Hagelsteine die Fenster zerschmettert, und auf dem Lande in großen Flächen das Getreide in den Staub geschlagen. In den um München benachbarten Belustigungsorten hat dieser Hagelsturm gräßlich gewirthschaftet: Zelten, Hütten und Bänke flogen in die Luft, und Damenhüte, Shawls und Ridikils ohne Zahl! Wer sich nicht schnell genug unter ein Obdach retten konnte, ward durch dem schwer fallenden Hagel übel zugerichtet. (Baier. Volksfr.)

(Speyer, 4. Juli.) Hr. Jülich von Bergzabern, der durch die Anklagekammer des k. Appellationsgerichts zu Zweibrücken von den wider ihn erhobenen Anschuldigungen in der Wirth'schen Sache freigesprochen worden, hatte sich aus Frankreich nach Bergzabern zurückbegeben; er wurde indessen dieser Tage verhaftet.

— Hr. Anwalt Geib, gegen den bekanntlich Anklage erkannt worden, befindet sich dem Vernehmen nach zu Weisenburg in Frankreich und ist fortwährend bedeutend krank.

— Vorgestern kamen Wirth und seine Mitangeklagten zu Landau an. Man hatte die Gefängnisse in Eile im Innern besser hergerichtet und dieselben nach Außen fester gemacht. Bewohner von Landau übernahmen freiwillig die Ausmöblirung derselben, welche ausgezeichnet schön seyn soll. (Speyerer Ztg.)

(Landau, 4. Juli.) Dr. Wirth hat zu seinem Vertheidiger den hiesigen Kaufmann Ludwig Schneider gewählt. Wirth glaubt zu seiner Vertheidigung keine juristischen Spitzfündigkeiten nöthig zu haben, will also keinen Advokaten; er will sein Glaubensbekenntniß vor Gericht ablegen, und glaubt, daß seine Rede mindestens 6 Stunden dauern wird. Nach ihm dürfte Schneider wenig mehr zu erinnern haben; letzterer ist übrigens ein Mann, der sich durch Biederkeit und Freisinnigkeit auszeichnet. — Auch Scharpff von Homburg hat zu seinem Vertheidiger keinen Advokaten, sondern den Oekonomen Klein von Neustadt erkohren. (Sp. Z.)

(Hannover, 4. Juli.) S. M. der König haben eine veränderte Formation des Ingenieurkorps und der Artillerie befohlen, welche mit dem ersten d. M. in Kraft getreten ist. Das Ingenieurkorps besteht darnach künftig, außer einem Stabe, aus einer Pontonier- und aus einer Pionier-Kompagnie. Die Artillerie bildet eine Brigade und besteht aus 2 Kompagnien reitender Artillerie, 7 Kompagnien Fußartillerie und 1 Handwerker-Kompagnie. Die Fußartillerie wird in zwei Bataillone getheilt, von welchem das erste nebst der Handwerkerkompagnie in Hannover, das zweite in Stade garnisonnirt. S. M. der König haben zugleich befohlen, daß das Kommando der Artilleriebrigade von der Direktion des Armeematerials getrennt sein solle, und zu dem Ende den Generallieutenant Röttiger, zum Direktor des Armeematerials, und den Generalmajor Hartmann zum Kommandeur der Artilleriebrigade ernannt. (Hann. Ztg.)

(Karlsruhe, 6. Juli.) In der gestr. Sitz. der 2. Kammer bemerkte der Präsident, daß er in Folge vielfältiger Wünsche der Mitglieder der Kammer sich aufgefordert fühle, den in der letzten geheimen Sitzung über die Zurücknahme des Preßgesetzes gefaßten Beschluß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Dieser Beschluß lautet: »Der großherzoglichen Regierung zu erklären, daß die durch Verordnung vom 28. Juli 1832 getroffenen Abänderungen des Preßgesetzes ohne Zustimmung der Kammer nicht definitiv haben geschehen können, daß man deßwegen zur Herstellung des definitiven Zustandes einer den wahren bundesverfassungsmäßigen Pflichten der Regierung und den Rechten des Landes entsprechenden Gesetzgebung über die Preßfreiheit im Großherzogthum im verfassungsmäßigen Wege weiteren Vorlagen der Regierung entgegensehe.« — Hierauf übergeben mehre Mitglieder die ihnen zugekommenen Petitionen. Angezeigt wird ferner auch eine Petition des Abg. Trefurt, den Großherzog zu bitten, daß künftig auf allen Landtagen belegte Nachweisungen über die Verwendung des Stiftungsvermögens zur Prüfung vorgelegt werden. — Der Tagesordnung gemäß begründet hierauf der Abg. v. Rotteck die schon früher von ihm angekündigte Motion, die Ernennung einer Kommission betreffend, welche damit beauftragt werde, den Zustand des Vaterlandes in Erwägung zu ziehen, und hiernach die geeigneten auf solche Erwägung gebauten Anträge der Kammer vorzulegen. Nach langer Diskussion, wird der Verbesserungsvorschlag des Abg. Merk angenommen, der dahin geht: »Den Gegenstand mit der zum Protokoll niederzulegenden Erklärung auf sich beruhen zu lassen, daß sich die Kammer der Antwort des Großherzogs auf die Dankadresse anschließe, und die in letzterer ausgesprochenen Gesinnungen wiederholt dahin ausspreche, daß eine die Verfassung verletzende oder die verfassungsmäßigen Rechte beschränkende Interpretation der Bundesbeschlüsse rechtlich nie geschehen könne.«

(Kassel, 5. Juli.) Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben den Staatsanwalt der Provinz Hanau, Dr. v. Schenk zu Schweinsberg, zum Kommandeur des 2. Bataillons der Bürgergarde in Hanau bestellt.

— Gestern war große Tafel bei Sr. Hoh. dem Kurprinzen und Mitregenten im Palais am Friedrichsplatz, wozu außer den Ministern, dem diplomatischen Korps, höhern Staatsbeamten ꝛc., sämmtliche Mitglieder der Ständeversammlung eingeladen waren.

— Unter den Fremden, die bei uns durchreisten, bemerkte man auch den bekannten General Jomini, ehemals Chef von Napoleons Generalstabe, und jetzt in russischen Diensten, welcher der Schweiz, seinem Vaterlande, einen Besuch abstattet. — Der bekannte Wit, genannt v. Döring, dem von Seiten des Ministeriums des Innern kein fernerer Aufenthalt in Kurhessen (wo er sich mit der Tochter des verstorbenen hessen-rotenburgischen geheimen Raths v. Göfel verheirathet hat) gestattet wurde, ist nunmehr nach Schlesien abgezogen, um dort mit Erlaubniß der kön. preußischen Regierung auf dem seiner Gattin angehörenden Gute Urbanowitz bei Cosel seinen bleibenden Wohnsitz zu nehmen. — Man bemerkt, daß die ministerielle Partei in unserer jetzigen Ständeversammlug, an welche sich eben sowohl die Hof-, als die aristokratische und Militärpartei anreiht, stärker und zahlreicher auftritt, als am vorigen Landtage; dieselbe sucht sich durch die Bevollmächtigten der Standesherren noch mehr zu verstärken. Da indessen die Verfassungsurkunde Begüterung in Kurhessen für diese Bevollmächtigten zur Bedingung macht, so finden mehre derselben wegen Mangelhaftigkeit ihrer Legitimation Hindernisse für ihren Eintritt in die Versammlung. So hat der vom Fürsten von Isenburg-Birstein hieher gesandte Bevollmächtigte, Forstmeister Lepel, unverrichteter Sache wieder von hier abreisen müssen, da die Ständeversammlung den Besitz eines Hauses und Gartens nicht für hinreichend hält, um dem Erforderniß der Begüterung zu entsprechen. — Um auf alle Fälle gefaßt zu seyn, sind die Stände schon jetzt zur Wahl des bleibenden Ausschusses geschritten, der für den Fall der Vertagung oder Auflösung des Landtags augenblicklich in Wirksamkeit zu treten bestimmt ist. Zu Mitgliedern desselben sind wieder die frühern gewählt worden, nämlich Schomburg, Wippermann, Schwarzenberg und Harnier; bloß das Mitglied aus der Ritterschaft hat gewechselt, indem Hr. v. Baumbach aus Kirchheim an die Stelle des Hrn. v. Heydwolf aus Marburg gekommen ist. Das Resultat dieser Wahl gibt den Beweis, daß die Opposition bis jetzt wenigstens die Majorität behauptet; denn die Gegenpartei hat die Wahl keines einzigen aus ihrer Mitte durchsetzen können. Wie man hört, wird nunmehr die Opposition entschiedener auftreten. Indessen haben sich mehre Deputirte, durch welche die liberale Partei in der Ständeversammlung eine Verstärkung zu bekommen hoffte, mehr oder weniger der Gegenpartei angeschlossen. (R. K.)

(* Gießen, 6. Juli.) In einem vom »Hamburger Korrespondenten« mitgetheilten — in der Beilage der OPAZ. vom 4. Juli abgedruckten — Berliner Privatschreiben werden die in Berlin wegen Verdachts politischen Treibens Statt gehabten Verhaftungen und das muthmaßliche Resultat der eingeleiteten Untersuchung erzählt und sodann bemerkt, daß bald die Zeit kommen werde, wo es den Studenten unmöglich seyn werde, »an Vorfällen, wie zu Frankfurt, Tübingen, Gießen u. s. w. Theil zu nehmen.« Der Verfasser jenes Privatschreibens scheint durch die Zusammenstellung andeuten zu wollen, daß auch in unsrer Musenstadt politische Excesse verübt worden seyen. Wir müssen deßhalb sehr wünschen, daß der Verfasser jenes Schreibens — der wahrscheinlich in Berlin mehr, als wir in loco, über Vorfälle in unsrer Stadt zu erfahren Gelegenheit hat — diese politischen Vorfälle, welche dahier Statt gefunden haben sollen und welche denen zu Frankfurt und Tübingen in irgend einer Beziehung zur Seite gestellt werden könnten, öffentlich mittheilen möchte, da man hier von solchen noch nicht das Geringste zu erfahren im Stande war. So lange der Verfasser nicht, unserem Wunsche gemäß, die erwähnten Vorfälle thatsächlich darthut, und uns eines Besseren belehrt, können wir nur unsre bereits mehrfach ausgesprochene Erklärung, daß hier auch nicht die geringsten politischen Excesse vorgefallen sind und, daß wie früher, so auch jetzt noch, das in unsrer Musenstadt einheimische joviale, aber streng gesetzliche Treiben ununterbrochen fortdauert, wiederholen. Wir ergreifen zugleich diese Gelegenheit, öffentlich unser Bedauern darüber auszudrücken, daß in neuerer Zeit gewisse Artikelschmiede, die in Lohn und Brod des Redakteurs irgend eines Zeitungsblattes zu arbeiten scheinen, gleichsam systematisch unsre Musenstadt zu verdächtigen sich bemühen und wegen jedes noch so geringen Vorfalles — z. B. daß Jemanden Fensterscheiben eingeworfen worden — sogleich die Glocke der Oeffentlichkeit anziehen. Mögen diese Finsterlinge aber immerhin fortfahren; ihr Bemühen wird ihnen gewiß nie gelingen und, indem sie unsre Stadt verdächtigen, werden sie sich den größten Schaden zufügen, da jeder gewissenhafte Redakteur durch allzuhäufige Reklamationen belehrt, alsbald solche Lohnschreiber zu verabschieden sich beeilen wird.

(Gerlachsheim, 2. Juli.) Nachdem es in unserer Gegend beinahe zwei Monate lang nicht mehr geregnet hatte, entstand am 30. Juni ein Gewitter mit furchtbarem Sturm begleitet, das über Lauda, Gerlachsheim bis Werbach hinab große Verwüstung verursachte. Eine Menge der fruchtbarsten Obstbäume wurde ausgerissen, der Wolkenbruch zerstörte die Felder an den Abhängen; besonders empfindlich ist aber

der Schaden, den die Weinberge in Lauda, Gerlachsheim, Bischofsheim, Werbachhausen und an andern Orten erlitten, der noch mehre Jahre lang fühlbar seyn wird. Auch kostete dieses Unwetter dreien Menschen das Leben. Schmiedmeister Jakob Braun von Distelhausen hatte mit seiner Ehefrau und dreijährigem Kinde seinen Bruder auf dem Baierthaler Hofe (im Amte Tauberbischofsheim) bei einer Reise nach Helmstadt im Baierischen an diesem Tage besucht, und dessen Knaben mit nach Helmstadt genommen. Auf dem Rückwege überraschte ihn das Gewitter, obgleich er mit seinem einspännigen Fuhrwerke noch den Hof Baierthal zu erreichen suchte, in einem sehr engen Thale zwischen Steinbach im Baierischen und dem genannten Hofe. Schnell füllte sich der tiefe Graben neben dem schmalen Wege durch das herabströmende Wasser; das Pferd kam bei dem heftigen Sturm vom Wege ab, der Hinterwagen fiel um, und die Frau mit dem Kinde stürzten in den Graben; Braun eilte sie zu retten, unterlag aber seiner Anstrengung. Seine Leiche wurde nachher in der Nähe gefunden und jene der Frau und des Kindes ohnweit Wenkheim 6 Schritte von einander im Schlamm entdeckt; nur der dabei gewesene 9jährige Knabe des Jakob Braun vom Baierthaler Hofe rettete sich durch Hülfe des Verunglückten, der ihn gleich beim Umfallen des Fuhrwerks auf das höher gelegene Feld warf. Das Pferd wurde mit der Hälfte des Wagens noch am Abend in der Nähe von Steinbach lebend gefunden. (Karlsr. Z.)

Schweiz.

(Zürich, 3. Juli.) Am 1. d. wurde die ordentliche Tagsatzung des laufenden Jahres mit den gewöhnlichen Formalitäten eröffnet. Hr. Bürgermeister J. J. Heß, als Präsident der Tagsatzung, hielt die Eröffnungsrede. Von folgenden Kantonen waren die Gesandtschaften noch nicht eingetroffen: Uri, Alt-Schwyz, Unterwalden, Zug, Basel-Stadttheil und Neuenburg. Für die Annahme des neuen Bundesvertrags haben sich ferner entschieden: die Kantone Genf, Solothurn und Graubündten.

Holland.

(Aus dem Haag, 4. Juli.) Der Staatsminister, Baron van Zuylen van Nyevelt ist gestern Abend von seinem Landgute hier angekommen. Wie von uns schon mitgetheilt, so ist derselbe interimistisch während der Abwesenheit des Ministers des Auswärtigen mit dessen Portefeuille beauftragt. Die Abreise Sr. Exc. des Hrn. Baron Verstolk van Soelen und des Hrn. Dedel nach London ist auf den 7 d. M. festgesetzt. Alles scheint anzudeuten, daß endlich, nach langem Zweifel, der Augenblick gekommen, wo die fünf Mächte übereinstimmend eine für uns annehmliche definitive Trennung von Belgien zu Stande bringen werden. (Handelsblat.)

(Amsterdam, 4. Juli.) Der heutige Markt öffnete in holl. Fonds und es hatte das Ansehen, als ob die Kauflust Stand halten würde. Doch während der Börsenzeit trat auf einmal Flauheit ein, wodurch der Handel sich nicht belangreich herausstellte und blos für Kansbillet schienen beträchtliche Aufträge vorhanden gewesen zu sein. Russische Papiere und Metall. blieben gesucht, aber die niedrigen Kurse von Antwerpen haben auf die Perp. sehr nachtheilig gewirkt und sie waren am Ende der Börse gedrückt. — 2½ % 48[illegible]/8; 5 pCt. 90[illegible]/8; Kansbillets 22[illegible]/8; Perp. 5 pCt. 69; 3 pCt. 44¾. —

— Hr. Omphal, der als Kommissär Seiner Majestät des Königs mit einer besondern Mission an Seiner Majestät den König der Franzosen nach Paris gereist war, ist am 1. d. wieder hier eingetroffen. Man glaubt nicht, daß der Zweck seiner Sendung vorerst erreicht worden ist; er soll, wie man versichert, beauftragt gewesen seyn, die Fahne der 10. Abtheilung zurückzufordern, welche durch die Franzosen aus der Citadelle von Antwerpen mitgenommen und im Invaliden-Hotel aufgepflanzt wurde.

— Nach umlaufenden Gerüchten wird S. k. H. der Prinz Heinrich, jüngster Sohn des Prinzen v. Oranien an Bord des Linienschiffs „Zeeuw“ nach Kronstadt reisen und von dort einen Ausflug nach St. Petersburg machen.

— Dem Unter-Admiral van der Straten ist auf sein Gesuch der Nichtaktivitäts-Sold bewilliget und an dessen Stelle der Seekapitän Koopman zum Kommandanten von Helvoetsluis ernannt worden.

— Se. Exc. der Baron Chassé wird, sobald es seine Gesundheit erlaubt, Bergen-op-Zoom verlassen und das Landgut des Professors Hendriks bei Vorburg, wo alles zu seinem Empfange bereit ist, beziehen.

— Die Gesammtsumme der bisher zu Gunsten der Citadellevertheidiger eingegangenen Gelder belauft sich auf 106,868 fl.

Belgien.

Brüssel, 4. Juni.) Die Königin der Franzosen ist heute dahier eingetroffen.

— Es geht das Gerücht, daß wenn Ihre Maj., die Königin von einem Prinzen entbunden werden sollte, derselbe den Titel eines Herzogs von Brabant führen soll. (Indep.)

— Durch k. Beschluß vom gestrigen wird die Stadt Brüssel ermächtigt, ein neues Anlehen von 4 Mill. zu negoziiren.

— Das Central-Comité zur Unterstützung der fremden Flüchtlinge macht auf die Nachricht, daß polnische Offiziere und Soldaten sich der belgischen Gränze nähern, bekannt, daß die Summen, welche es gesammelt hatte, erschöpft sind, und daß auch die Minister des Innern und des Krieges, an welche es sich gewandt hat, keine disponiblen Fonds besitzen.

— Hr. Surlet de Chokier ist vorgestern von Paris zurückgekommen.

Frankreich.

(Paris, 9. Juli.) Die armen Kohlengräber zu Anzin haben es endlich dahin gebracht; daß ihnen täglich 4 Sous zu ihrem gewöhnlichen Lohn zugelegt werden.

— Lamartine ist zu Smyrna angekommen.

— Man meldet aus Orleans, daß daselbst der Exminister Calomarde noch stets in der größten Zurückgezogenheit lebe. Das Sequester auf seine Güter in Spanien ist auf Befehl der span. Regierung aufgehoben worden. Bevor er in sein Vaterland zurückkehrt, wird er eine Reise nach Italien machen.

Großbritannien.

(London, 2. Juli.) Stocks: 87[illegible]/8, 90.

— In der gestrigen Sitzung des Unterhauses war die Berathung über das Bankprivileg an der Tagsordnung. Lord Althorp modifizirte die ursprüngliche Bill dahin, daß nur Banknoten zum Belauf über 5 Pf. St. gleiche Rechte mit klingender Münze haben sollten. Der „Courier“ schreibt diesem Umstande das Weichen der Fonds an der Börse zu.

— General Solignac ist zu Plymouth eingetroffen.

Benachrichtigungen.

[1164] **Bekanntmachung.**

Von dem bei Unterzeichneten am 20. Mai 1829 negoziirten Anlehen Seiner Hoheit des Kurprinzen und Mitregenten von Hessen, im Betrag von 200,000 Thalern im 20 fl.-Fuß, soll außer der zufolge Bekanntmachung vom 18. April d. J. bereits getilgten einen Hälfte, auch die andere mit „Einmal-

hundert Tausend Thalern im 20 fl.-Fuß- und zwar am 1. Oktober d. J. baar zurückgezahlt werden. Ich setze hievon die Inhaber sämmtlicher, noch im Umlaufe befindlichen, die erwähnte Summe von 100.000 Thlr. ausmachenden Obligationen in Kenntniß, mit der Aufforderung am 1. Oktober d. J. sowohl die Kapital-, als die bis dahin fällig werdenden Zinsen-Beträge, nach Eingang, bei mir gegen Abgabe der Obligationen und der dazu gehörigen Zinsen-Abschnitte Ein mpfang zu nehmen und bemerke zugleich, daß vom 1. October d. J. an, keine weitere Verzinsung Statt findet.

Frankfurt a. M. den 30. Juni 1833.

Philipp Nicolaus Schmidt.

[1211] Vor einigen Tagen ist unweit des Gutleuthofes die Leiche eines neugebornen Kindes, das schon in Verwesung übergegangen war, am Mainufer gefunden worden.

Indem man daher diesen Vorfall bekannt macht, ersucht man zugleich Jedermann, der über die Mutter jenes Kindes Auskunft zu geben im Stande seyn sollte, baldige Anzeige hiervon bei unterzeichnetem Amte zu machen.

Frankfurt a. M., den 3. Juli 1833.

Polizei-Amt.

[1223] Dampfschifffahrt zwischen

Rotterdam und London

für

Passagiere und Kaufmannsgüter in 20 Stunden.

Durch die Aufhebung des Embargo wird das große und schöne englische Dampfschiff «the London Merchant,» Kapitain P. J. Penlerick, groß 500 Tonnen, versehen mit einer Maschine von niederm Druck, von 200 Pferden Kraft, 100 Schlafstellen, verschiedenen Apartements, und einem Raum für 4000 Zentner Kaufmannsgüter, die Fahrt zwischen Rotterdam und London und zurück, wieder antreten, und zwar alle 10 Tage.

Die Abfahrt von Rotterdam ist für den Monat Juli, wie folgt, bestimmt:

Freitag, den 12. Juli, des Morgens um 6 Uhr.
Montag, » 22. » » Mittags » 2 »

Die Güterfrachten sind dann den Segelpaketen fast gleich gestellt, die Passagierplätze betragen:

1. Kajüte Lstrl. 4.
2. » » 3.

Nähere Auskunft ertheilen auf portofreie Briefe die Herren:

Hoffmann und Schenck in London.
Scholl u. Comp. » Cöln.
Triebig u. Comp. » Mainz.
C. S. Lix » Frankfurt a. M.

Rotterdam, im Juni 1833.

Quack, Balck u. Comp., Direktoren.
J. van Ommeren, Agent.

[1227] Ein solides gebildetes Frauenzimmer wünscht mit einer Herrschaft nach Cöln, oder in die dortige Umgegend zu reisen.

Literarische Anzeige.

[1225] Bei P. G. Kummer in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Russel, M., Palästina oder das heilige Land von der frühesten Periode bis zur jetzigen Zeit. Aus dem Englischen übersetzt von Rüder. Mit 1 Charte und 1 Titelkupfer. gr. 8. Rthlr. 1. 20 gG., oder fl. 3. 18 kr.

Müller, F., Denkwürdigkeiten aus Griechenland, herausgegeben von P. O. Bröndsted. Mit 1 Charte. gr. 8. Rthlr. 1. 12 gGr., oder fl. 2. 42 kr.

Meltzer, J., merkwürdige Erzählungen aus der Geschichte der Magyaren. 2te Aufl. 8. Rthlr. 1., oder fl. 2. 48 kr.

Dessen Biographien berühmter Zipser. 8. Rthlr. 1. Der Herr und die Kleinen, oder Auswahl der geistreichsten Lieder auf Geburt, Leben, Tod und Auferstehung unseres Heilandes. 8. 10 gG., oder 45 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1224] In der Nachlaß-Debitsache der verstorbenen Leinwebermeisters-Wittwe Marie Magdalene Bausch, geb. Schlauß, werden alle in dem Liquidationstermin und bisher sich nicht angemeldet habenden Gläubiger, in Gemäßheit des in der ergangenen Edictalladung angedrohten Präjudizes, von der Masse nunmehr ausgeschlossen.

Frankfurt den 1. Juli 1833.

Stadt-Gericht.
Hartmann, 1r Sekr.

[1131] Aufforderung.

Der Ortsbürger und Tabacksfabrikant Johann Neuhaus zu Seidenbuch ist vor einiger Zeit mit Hinterlassung eines Testaments und eines später beigefügten Codicills gestorben. Die nachfolgenden zu seinen gesetzlichen Erben gehörende Kinder und Enkeln, als:

1) Ein Sohn, Gottlieb Neuhaus.
2) Die Kinder einer verstorbenen Tochter Maria Wilhelmine Eleonore Neuhaus, verehliche gewesen an van Rems zu Amsterdam:
   a) Cornelius Rems;
   b) Christian Theodor Rems;
   c) Wilhelm Friedrich Rems;

deren Aufenthalt bisher von den anwesenden Erben nicht erforscht werden konnte; werden daher hiermit öffentlich aufgerufen, binnen einer hiermit bestimmt werdenden Frist von

drei Monaten

von dem Tage an, an welchem dieses zum erstenmal erscheinen wird, dahier bei dem unterzeichneten Gericht zu erscheinen und die Eröffnung der letzten Willensverordnungen ihres verstorbenen Vaters und Großvaters zu vernehmen, unter dem Bedrohen des sie alsdann treffenden rechtlichen Nachtheils, daß solche, nachdem als für sie eröffnet angesehen, sofort das Rechtliche weiter verfügt werden wird.

Fürth im Odenwalde am 14. Juni 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Weiß. Geraus.

[1190] Edictalladung.

Alle diejenige, welche an die abhanden gekommene Copia authentica einer von der verstorbenen Ehefrau des hiesigen Burgers und Handelsmanns, Joseph Maria Carli, Catharina, geb. Ehemannt, auf die ihr zugestandene, auf dem Markt an dem Pfarreisen gelegene, mit Lit. L. No. 158 bezeichnete Behausung, zu Gunsten genannten ihres Ehemannes am 7. Dezbr. 1825 konstituirten, und von letzterem am 1. Mai 1828 dem hiesigen Advokaten, Herrn Dr. Ehrmann, cedirten dritten Ueberlieferungs-Hypothek, von fl. 5100. 43 kr. im 24 fl. Fuß, einen rechtlichen Anspruch zu machen haben, werden edictaliter hierdurch vorgeladen, diesen Anspruch so gewiß innerhalb einer Frist von

sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht geltend zu machen, als im Entstehungsfall die fragliche Copia authentica für amortisirt erklärt werden soll.

Frankfurt den 21. Juni 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 190. — Dienstag — — 9 Juli — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 5. Juli.) Des Königs Maj. haben den bisherigen Regierungs-Assessor G. W. v. Raumer zum Regierungs-Rath ernannt.

— In den Plenar-Sitzungen der königl. Akademie der Wissenschaften wurden im Monat Juni folgende Abhandlungen vorgelesen. Am 6.: Herr Eichhorn, über die ächte Isidorische Sammlung der Quellen des Kirchenrechts. Am 13.: Herr Ranke, Beitrag zur Geschichte der italienischen Poesie. Am 20.: Herr Lachmann, über das Hildebrandts-Lied. Am 27.: Herr Alexander v. Humboldt, über Meeresströmungen im Allgemeinen und über eine kalte Meeresströmung in der Südsee, im Gegensatze zu dem warmen Golf- oder Floridastrome.

— Die k. Ministerien der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten und des Innern haben sich auf den desfallsigen Antrag der k. Regierung zu Posen bewogen gefunden, zur Wiederherstellung der abgebrannten katholischen Probstei-, Wohn- und Wirthschaftsgebäude zu Schmiegel im Kreise Kosten (Regierungsbezirk Posen), in Rücksicht, daß diese kleine Stadt innerhalb 7 Jahren zweimal großes Brandunglück betroffen, eine allgemeine Kollekte in den katholischen Kirchen und Gemeinden des Staats, Behufs der Unterstützung der durch beide Feuersbrünste ganz verarmten Einwohner zu bewilligen.

Deutschland.

(Karlsruhe, 7. Juli.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 5. Juli übergibt der Abg. Schaaff sieben Petionen die Gemeinden Rotern u. s. w., betreffend die Aufhebung alter Abgaben, sodann Petitionen der Stadt Eberbach und der Gemeinden Lindach, Bleutersbach, Neckargerach, Schöllbronn, Neckarwimmersbach und Igelsbach, betreffend die Erlassung eines Wildschadengesetzes, und begleitet letztere mit folgenden Bemerkungen: Der Wildstand hat in dem fürstlich leiningenschen Gebiet so überhand genommen, daß die Produkte der Landwirthschaft völlig preis gegeben sind. Den Fleiß einer Familie, die Hoffnung eines Jahres zerstört die Mahlzeit eines Rudels Hirsche. Ich erlaube mir Ihnen einige Details in Bezug auf die Stadt Eberbach mitzutheilen; in gleichem oder ganz ähnlichem Verhältniß befinden sich die übrigen Petitionäre. (Unterbrechung durch den Präsidenten, — der Redner appellirt an die Kammer, welche verlangt, daß er sprechen soll, worauf er fortfährt): In der Markung von Eberbach sind 2250 Morgen sogenanntes Bauland, worauf sich mehr als 3000 Menschen zu nähren haben. Auf diesem Felde, denjenigen Schaden nicht gerechnet, der in den Hochwaldungen und in den jungen Anpflanzungen der Hochwaldungen Statt fand, haben sich vom 1. Jan. d. J. bis 24. Juni nicht weniger als 600 Wildschäden ereignet. Sie fragen, wie die Beschädigten zum Ersatz ihres Schadens gelangen? — Sie sind hingewiesen auf die Bestimmungen unserer Civilprozeßordnung; d. h. es muß jeder einzelne Beschädigte in einer abgesonderten Klage die Standesherrschaft bei dem kompetenten Richter, nämlich bei dem Hofgericht in Mannheim belangen. Was bei diesen Klagen herauskommen kann, sieht jeder leicht ein. Bis darüber verhandelt ist, bis es dahin kommt, daß eine Expertise angeordnet werden kann, ist der Schaden entweder nicht mehr sichtbar, oder es läßt sich nicht mehr erkennen, ob er vom Wild oder von etwas anderm herrührt. Bei weitem die meisten dieser Klagen können bei dem besten Recht keine andern Folgen haben, als daß der Kläger abgewiesen und in die Kosten verurtheilt wird. Dieser Zustand ist ein Zustand der Rechtlosigkeit, denn wenn mir mein Recht so hoch gestellt ist, daß ich es nicht erreichen kann, so ist es in der Wirkung gleich mit der Rechtlosigkeit. In dieser verzweifelten Lage sendeten die Bewohner jener Gegend in diesen Tagen eine Deputation hierher zur Betreibung der Vorlage des in der Thronrede S. k. H. des Großherzogs zugesagten Wildschadengesetzes, zur Vorbereitung einer günstigen Aufnahme desselben in den Kammern. Die Deputirten kehren zurück und bringen ihren Mitbürgern die tröstlichen Verheißungen, welche sie an den Stufen des Thrones vernommen, die Zusagen der Regierung, die ermuthigenden Versicherungen des hohen Präsidiums der ersten, und mehrer Mitglieder jener wie dieser Kammer. Diese Leute geben sich nun der Hoffnung hin, daß ein Gesetz erscheinen werde, gestützt auf die Grundlagen, die sie in ihren Petitionen bezeichnet haben; sie werden dieß abwarten, bis dahin dulden und schweigen. Wenn sie aber in dieser Hoffnung getäuscht werden sollten, was würde alsdann die Folge seyn? Die Bewohner jener Gegend müssen dann den Glauben aufgeben, daß es in der Macht der Staatsgewalt liege, sie gegen die Gefräßigkeit der wilden Thiere zu schützen; sie würden aufgefordert seyn, zur Selbsthülfe zu schreiten. — Beklagenswerthe Ereignisse würden die Folge seyn. — Die Regierung ist verpflichtet, diesen unvermeidlichen Ereignissen vorzubeugen; das Mittel dazu liegt in ihrer Hand, sie findet es im §. 66 der Verfassung, wonach sie in dringenden Fällen durch provisorische Gesetze Rechtsbefriedigung verschaffen kann, und ich habe das Vertrauen zu der Regierung, daß sie von der Vorschrift dieses §. Gebrauch machen wird. Die freien Männer der fürstlichen Standesherrschaft Leiningen seufzen unter dem Druck der Leibeigenschaft des Wildes; sie rufen Ihre Hülfe an. Es ist an der Zeit, daß diese Fessel der Leibeigenschaft zertrümmert wird! — Körner schließt sich im Namen seines Wahlbezirks, der in denselben Verhältnissen sich befindet, an die Aeusserungen des Abg. Schaaff an. — Knapp, Mördes, Rutschmann und Andere erheben sich um zu spre-

chen, sie wurden aber vom Präsidenten auf die Diskussion über die Petitionen verwiesen.

— Die Freiburger Zeitung sagt: »Die breisgauischen Auswanderer sind am 16. Juni von Havre, 112 Köpfe stark, auf einem preuß. Schiffe nach Amerika abgesegelt. Oberarzt Weiland, der von hier aus als Präsident der Gesellschaft mit abging, schreibt aus genanntem Hafen, daß er sich in Paris mehre Tage aufgehalten und dem Hrn. Lafayette 4 Besuche gemacht habe. Bei einer dieser Aufwartungen überreichte er dem ehrenwerthen General Rottecks Medaille an dreifarbigem Bande, was Lafayette mit den lebhaftesten Aeußerungen der Freude und des Dankes entgegengenommen. Beim letzten Besuche empfing Weiland 6 Empfehlungsschreiben, unter denen eines an den Präsidenten der vereinigten Staaten, Hrn. Jackson, und ein offenes Schreiben, worin Weiland und seine Reisegefährten, so wie alle Deutschen den sämmtlichen Behörden in Nordamerika empfohlen werden.«

(Darmstadt, 5. Juli.) In der heutigen Sitzung der 2. Kammer der Landstände wurden nachstehende Eingaben vorgelegt: 1) ein Antrag des Abg. W. Hoffmann, die Beschwerdevorstellung des Studenten Lang von Lengfeld wegen Verhaftung betr., an den 3. Ausschuß, 2) ein Schreiben der Brede'schen Buchhandlung in Offenbach, wodurch die nach Art. 81. der Verfassungsurkunde erforderliche Nachweisung in Bezug auf ihre Vorstellung wegen Verbots und Konfiskation der Schrift »Scherz und Ernst ꝛc.« nachgesendet wird, (nunmehr nebst dieser Vorstellung an den 3. Ausschuß). — Der erste Ausschuß berichtete 1) über die Militärverwaltung in den beiden Finanzperioden von 1827 — 1832, 2) über die Propositionen der Staatsregierung, a) die Verwendung des Kassevorraths der Kriegskasse von der Finanzperiode 1827 — 1829 zur Anschaffung von Requisiten für die erweiterte Infanteriekaserne dahier betr., b) die Erneuerung der bedeckten Reitbahn der Kavalleriekaserne zu Butzbach betr., c) die Kosten der Vorbereitung zur Mobilmachung des großh. Truppenkorps im J. 1831 betr., d) die Kosten der im J. 1830 aus Veranlassung der tumultuarischen Auftritte in Oberhessen ꝛc. im J. 1830 Statt gehabten Truppensendungen betr. — Sodann wurde über die Anträge der Abg. E. E. Hoffmann, sodann der Abg. Tromler und Jaup, die Freiheit der Presse betr., Berathung gepflogen. — Die Deputirten Tromler und Neeb hielten Reden von der Tribune zur Unterstützung des Antrages; Tromler proponirte zugleich das Amendement, daß die Staatsregierung ersucht werden soll, die Censur sogleich aufzuheben. Neeb wundert sich, daß der Fürst und die Ministerien unseres Staates, die sich zu der Kirche bekennten, welche dem fortschreitenden Perfektibilität-prinzip huldigt, noch um Aufhebung der Censur gebeten werden müßten, bei der die Reformation nicht hätte Wurzel fassen können. Er erstaunt ebenfalls über die Rückschritte der literarischen Freiheit; im 15. Jahrhundert hätte Machiavel seine freisinnigen Schriften nicht nur in Rom drucken, sondern mehre davon sogar dem Papst dediziren dürfen. Julian habe in großem kaiserlichen Maßstabe das Censoramt gegen die Schriften der Christen vergebens geübt. Das monarchische Prinzip habe von der gesetzlichen Preßfreiheit nichts zu fürchten. Der öffentliche Geist sey gut; die Schreier seyen seine wahren Herolde nicht. Nur die Minister und Privilegirten mißkennten die Forderungen der Zeit; sie vergeudeten ihre Kraft, um festzuhalten, was nicht mehr zu halten sey, und wegzustoßen, was unaufhaltbar sich eindrängt. Darauf sprach in einer langen Rede Glaubrech gegen die Willkür der Censur aus dem allgemeinen Menschenrechte, dem Glücke des Volkes, der Fehlbarkeit der Regierungen, und entkräftet den Einwurf des Mißbrauchs der freien Presse aus dem möglichen Mißbrauch jeder guten Sache. Hallwachs spricht in demselben Geiste, und hebt besonders das Verfassungswidrige der Censur heraus. Kertell aber läßt den Gelehrten die gelehrte Seite des Antrags; er betrachtet sie kaufmännisch in ihrem materiellen Interesse. Es studirten, sagt er, mehr junge Leute, als könnten durch Anstellung beschäftigt werden. Der Ueberschuß müsse sich mit Schreiben ernähren, müsse in den Kauf schreiben, also Modeartikel nach dem Geschmack des Lesepublikums. Die Schriftstellerei sey ein Gewerb, sie fordere daher auch Gewerbfreiheit. Der Waarenhändler dürfe Alles feil haben, nur kein Gift, für dessen Ausgabe auch der Materialist verantwortlich sey: so auch hier; Gift dürfe nicht durch den Druck verbreitet werden. Er versteht darunter den Angriff auf die Ehre, Sicherheit des Staates, Sitten und Religion. Schacht gibt nach einer langen Einleitung, worin er einen empirischen und historischen Begriff von Freiheit aufstellt, die Segnungen der Preßfreiheit zu, aber findet doch dornigte Spitzen in der Lage der gegenwärtigen bewegten Zeit, und spricht dem deutschen Bunde über seine Wachsamkeit das gebührende Lob. Neeb bestritt, aus rein naturrechtlicher Philosophie, Schachts Theorie der Freiheit. Er bemerkt dabei, für seine Person habe er nichts gegen die Censur, eine gewandte Feder wisse sie zu umgehen, ihm habe die Censur nie wehe gethan, wohl aber er einmal unvorsätzlich einem Censor, den eine ihm von höherer Behörde zu Schuld gerechnete Nachsicht, um seine Censorstelle gebracht habe. Der Deputirte, Buchhändler Heyer, will aus der bisherigen Handlungsweise der Censoren keinen Nachtheil auf den Buchhandel bemerkt haben.

(Braunschweig, 4. Juli.) Unser neuer Landtag ist nun seit dem 30. v. M. feierlich eröffnet, nachdem an den Tagen zuvor in zwei vorbereitenden Sitzungen, unter dem Vorsitze des Kammerpräsidenten v. Bülow, das Legitimationsgeschäft beendigt war. — In der 1. ordentlichen Sitzung (1. Juli) geschah unter dem Vorsitze des Alters-Präsid., Generalsuperintendenten Henke, die Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten der Versammlung, und die Regierung bestätigte von den drei zu jedem Posten vorgeschlagenen Abgeordneten als Präsidenten den Grafen v. Oberg, als Vicepräsidenten den Oberappellger.-Rath Günther. — In der 2. Sitzung (2. Juli) wurde eine Kommission zur Entwerfung der Antwort auf die Thronrede aus sieben Mitgliedern, die Kommission zur Annahme der Petitionen während des laufenden Monats aus drei Mitgliedern und die Kommission zur Revision der Protokolle und der Besorgung des Drucks derselben aus drei Mitgliedern niedergesetzt. In einem großen Theile der 3. Sitzung ward in geheimer Berathung die Antwort auf die Thronrede diskutirt. Am Schlusse des Tages wurden mehre die Ablösung- und Gemeinheittheilungsordnung betreffende Gesetzesentwürfe mitgetheilt, und beschlossen, die Kommissionen für dieselben am folgenden Tage zu wählen. — Dem gesetzlichen Geschäftsgange gemäß wird die Ständeversammlung für jetzt wahrscheinlich nur kurze Zeit beisammen bleiben, und vorzugsweise die Kommissionen niedersetzen, welche die Bearbeitung der wichtigen vorliegenden Gesetzesentwürfe zu übernehmen haben. Selbst dieses Geschäft aber raubt mehr Zeit, als man erwarten sollte, da einerseits manche Förmlichkeiten nothwendig sind, um ein richtiges Resultat der Wahlen zu sichern, andrerseits bei der ersten Anwendung der neuen Grundgesetze manche Schwierigkeiten hervortreten, welche zu längeren Diskussionen Veranlassung bieten, besonders weil dabei manche Dunkelheiten und Unbestimmtheiten der Gesetze zur Sprache kommen.

— Folgende Adresse ist, Namens der Stände, in Erwiederung auf die Eröffnungsrede, Sr. Durchl. überreicht worden: »Durchlauchtigster Herzog! Gnädigster Fürst und Herr! Die Wünsche, mit denen Ew. herz. Durchl. Ihre getreuen Stände empfangen haben, sind auch die unserigen. Wir verbinden damit den heiligen Entschluß, durch Treue gegen unsern Fürsten und durch rastlose Wirksamkeit

für das Wohl unserer Mitbürger, zu Begründung einer glücklichen Zukunft, so viel an uns ist, beizutragen, auf daß das Andenken an Ew. Durchl. huldvolle Regierung den spätesten Enkeln gesegnet bleibe! Wir sehen uns in diesem Bestreben durch die neue Verfassung gefördert, und das lebhafte Dankgefühl durchdringt uns, indem wir erkennen, wie Vieles uns durch dieselbe gewährt ward. Bedeutende Hemmungen einer erfolgreichen Wirksamkeit der Vertreter des Landes sind weggeräumt, die freie Wahl aller Klassen der Landeseinwohner, durch welche wir zu ihren Abgeordneten berufen sind, sichert uns die vertrauensvolle Mitwirkung sämmtlicher Staatsbürger zu der großen Aufgabe einer fortschreitenden Entwicklung der wichtigsten Staatseinrichtungen. Um so dringender fordert von uns die Pflicht, alle Kraft anzustrengen, um nicht hinter den edeln, auf das wahre Wohl des Vaterlandes gerichteten Bestrebungen der Zeit zurückzubleiben. Bei der Anwendung der Grundgesetze, welche Ew. herz. D. als unsere Aufgabe bezeichnen, werden wir am sichersten die Mängel entdecken, die an ihnen, wie an jedem menschlichen Werke, hervortreten dürften; wir werden mit der sorgsamsten Umsicht bemüht seyn, unsere Erfahrungen zu erweitern und zum Heile des Ganzen zu benutzen. Indem wir die Wichtigkeit der von Ew. herz. Durchl verheißenen Gesetzesentwürfe anerkennen, versprechen wir die eifrigste Mitwirkung zur Erreichung der denselben zum Grunde liegenden Zwecke, der Beförderung des Wohles aller Klassen des Volkes. Auf zwei der wichtigsten materiellen Interessen haben Ew. herz. Durchl. besonders die Aufmerksamkeit der Stände zu lenken geruht, und uns damit eine Aufgabe gestellt, deren Lösung eben so schwierig ist, als dieselbe von allen Seiten dringend gefordert wird. Unser pflichtmäßiges Bestreben wird dahin gerichtet sein, eine Ausgleichung der sich oftmals durchkreuzenden Interessen der berechtigten und pflichtigen Grundbesitzer zu fördern, und wir blicken mit Vertrauen auf den über diesen Verhältnissen stehenden Fürsten, daß Seine Milde und Gerechtigkeit Alle den rechten Weg zum Ziele führen werde. Die kommerziellen Angelegenheiten unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes sind so verwickelt, daß die Einrichtungen, welche ein einzelner Staat zu treffen vermag, nicht alle Wünsche, ja nicht alle Bedürfnisse befriedigen können. Wir werden die Umstände aufs Genaueste erwägen, und alle die Vereinbarungen dankbar anerkennen und fördern, welche nach unserer gewissenhaften Ueberzeugung geeignet sind, uns und unseren Nachbarn gegenseitige Vortheile zu sichern. Mit begründetem Vertrauen blicken wir den übrigen von Ew. herz. D. verheißenen Gesetzesentwürfen entgegen. Bei der väterlichen Sorgfalt, die Ew. herz. D. fortwährend den Bedürfnissen des Landes geweiht haben, zweifeln wir nicht, daß auch ferner die höheren geistigen Interessen, ohne welche kein dauerndes äußeres Wohlsein möglich ist, von Ew. D. wohlwollenden Weisheit nicht unberücksichtigt bleiben. Bei dem frohen Bewußtsein, daß unsere neue Verfassung im innigen Einverständniß Ew. D. mit Ihren getreuen Ständen eingeführt sey, und daß dieselbe alle dem Staatsverbande angehörigen Kräfte zu gemeinsamen Wirken für das Wohl des Ganzen vereint, werden wir diejenigen Anträge, welche uns im Verlaufe unserer Berathungen nothwendig und heilsam erscheinen sollten, Ew. h. D. vertrauensvoll vorlegen, und hoffen, daß durch standhaftes Ringen nach demselben Ziele das Band, das Ew. h. D. getreue Unterthanen mit ihrem ehrwürdigen angestammten Fürstenhause verknüpft, immer enger und fester geschlungen werde.«

(Hildburghausen, 28. Juni.) Durch die öffentlichen Blätter ist es bereits bekannt geworden, daß man auch hier Personen entdeckt und verhaftet hat, welche mit den Frankfurter Unruhestiftern in Verbindung gestanden haben. Eine derselben hat sich der Haft durch die Flucht entzogen und sich selbst das Leben genommen; ein Anderer, der besonders gravirt ist, soll ein gewisser aus dem Braunschweigischen gebürtigter Advokat, Namens v. Glümer, seyn.

(D. N. Z.)

(Frankfurt, 8. Juli.) Heute wurde in außerordentlicher Sitzung Hohen Senats Hr. Dr. jur. Phil. Schulin zum Senator erwählt. Außer demselben waren noch die HH. Kanzleirath Dr. Fiedler und Dr. jur. Joh. Friedr. Böhmer jun. in der Kugelung. Die Wahlherren waren Hr. Schöff Scharff, Hr. Senator Dr. Behrends, Hr. Senator Dr. Schmid, Hr. Senator Dr. Neuburg, Hr. Müller des Raths, Hr. Schmid des Raths, Hr. Dr. jur. Ohlenschlager, Hr. Hartmann Mack, Hr. Gruber, Hr. Assessor Dr. Gallus, Hr. Lepper und Hr. J. D. Sauerländer.

Frankreich.

(Paris, 5. Juli.) Se. Maj. der König ist vorgestern Abend wieder zu Neuilly eingetroffen.

— Der König hat eine aus Mitgliedern der beiden Kammern und des Staatsrathes zusammengesetzte Kommission zur Ausführung des Art. 3. des Gesetzes vom 28. Juni d. Jahrs, in Betreff der Pensionärs der ehemal. Civilliste, ernannt. Zu derselben gehören u. A. der Herzog v. Bassano, Baron Mounier, Herr v. Schonen ꝛc.

— Der Herzog v. Broglie hat sich zu Neuilly eine Sommerwohnung gemiethet, um die schöne Jahreszeit auf dem Lande zuzubringen.

— Die »Gazette« versichert, General Guilleminot habe die Präsidentschaft bei der zur Untersuchung des Zustandes der Kolonie Algier niedergesetzten Kommission abgelehnt.

— Die Zweikämpfe nehmen dahier auf eine äußerst betrübende Art zu. Mehre Tödtungen und gefährliche Verwundungen waren bisher das Resultat dieser barbarischen Art sich selbst Recht zu verschaffen.

— Seit einigen Tagen nehmen dahier die Haussuchungen wieder sehr überhand; die Polizei bemächtigt sich aller verbotenen Waffen.

— Ein gemeiner Soldat von der Linie soll die Prämie von 50,000 Fr. bei der neulichen Ziehung der Pariser Stadtobligationen gewonnen haben.

— Das »Journ. des Debats« meldet, das Brüsseler Kabinet habe die offizielle Kunde erhalten, daß die HH. v. Dietrichstein und Arnim zu Gesandten Oesterreichs und Preußens am Brüsseler Hofe ernannt worden seyen.

— Hiesige Blätter schreiben die Abreise von D. Miguels Botschafter aus Rom dem Umstande zu, daß er seit den letzten Jahren kein Gehalt mehr bezogen habe.

— Das Linienschiff »Ville de Marseille« ist am 3. d. von Toulon aus nach der Levante abgesegelt.

Großbritannien.

(London, 2. Juli.) In der gestrigen Unterhaussitzung machte Cobbett die Motion, daß eine Kommission angeordnet werden möchte, um das Benehmen der Polizeiagenten zu untersuchen, die sich um das Volk zu verführen als Spione gebrauchen ließen. Lord Althorp erklärte sich für überzeugt, daß die Chefs der Polizei ihre Agenten sicherlich nicht eine so verhaßte Rolle spielen lassen, und gab zur Ernennung einer solchen Kommission seine Zustimmung. Bei der weitern Berathung über die Bankbill wurde der 2. und 3. Artikel angenommen.

— In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte Hr. Grote eine Petition von Seiten mehrer alten und bedeutenden Handelshäuser vor, die sich über den ihnen durch die Lage der Dinge zu Oporto zugefügten außerordentlichen Schaden beschweren. Die Bittsteller führen u. A. an, daß sie auf der Südseite des Duero Besitzungen zum Werth von 100,000 Pf. St. hätten, die alle mehr oder weniger zu Grunde gerichtet wären. Lord Palmerston erklärte, daß

der Gegenstand dieser Petition von der Regierung bereits sehr reiflich erwogen worden sey, daß man aber nichts thun könne, weil man sich von dem Wege der Neutralität entfernen würde, welche die Regierung aufrecht zu halten entschlossen sey. Uebrigens habe man den Agenten D. Miguels erklärt, daß man Portugal für allen Schaden verantwortlich mache, der englischen Unterthanen zugefügt werde.

Spanien.

(Madrid, 24. Juni.) Etwa 200 Mann von der durch die Königin aufgelösten k. Garde und viele franz. karlistische Offiziere, die sich bisher zu Granada aufgehalten haben, sind nach Lissabon, D. Miguel zu Hülfe, gezogen. Man versichert, König Ferdinand habe D. Miguel das Kriegsschiff »Souverän« gegen seinen Bruder mit der Bedingung angeboten, daß dasselbe die portugiesische Flagge aufziehen müsse, damit das System der Nichtintervention nicht verletzt werde. »

Italien.

(Chambery, 29. Juni.) Das »Journal de Savoie« meldet nun ebenfalls, was früher die »Gazetta piemontese« versichert, daß die zum Tode verurtheilten polit. Verbrecher vor ihrem Tode große Reue gezeigt haben. Namentlich sey dieß der Fall mit den 3 Militärs Tamburelli, Tolla und de Gubernatis gewesen.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 8. Juli 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	kr.	Zufuhr.	Preis fl.	kr.
315 Mlt. Waizen . .	7	35	— Mlt. Spelzenkern	—	—
360 » Korn . . .	5	20	— » Erbsen . .	—	
427 » Gerste . . .	4	18	— » Magsaamen	—	
601 » Hafer . . .	4	9	— » Kohlsaamen	—	

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:
140 Malter Waizen à 8 fl., 7 fl. 30 kr.
132 » Korn à 5 fl. 45, 40, 35 kr.
370 » Gerste à 4 fl. 40, 30, 25, 20 kr.
1192 » Hafer à 4 fl. 40 kr. bis 3 fl. 30 kr.

Benachrichtigungen.

[1113] **Juwelen und Perlen,**
gefaßte und ungefaßte, kaufen und verkaufen
H. Marcus Oppenheimer & Kirchberg,
Juwelier, Schnurgasse Lit. L. 35. gegen der Gelnhäuser Gasse über.

[1237] Von der 7. Ziehung k. k. Partialobligationen à fl. 250 in Wien, ist das Schicksal der Nummern und von allen frühern Ziehungen zu erfragen bei
Jacob W. Speyer, Brückhofstraße, Lit. A. XXI.

[1235] In Soden, der Anlage gegenüber, sind drei Zimmer im ersten Stock zu vermiethen. Das Nähere bei Wilhelm Himmelreich.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1238] Steckbrief.

Der unten signalisirte Anton Meister von Sauerthal, welcher wegen Diebstahls und Vagabundirens eine Gefängnißstrafe erstanden, und unter polizeiliche Aufsicht in seinen Wohnort entlassen worden ist, hat sich heimlich von Hause entfernt, und sein vagabundirendes Leben wieder begonnen.

Auf diesen, der öffentlichen Sicherheit gefährlichen Menschen, werden alle Justiz- und Polizeibehörden ersucht, zu invigiliren, ihn im Betretungsfalle zu arretiren, und unter Escorte anher abliefern zu lassen.

St. Goarshausen den 5. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Rullmann.

Signalement.
Alter: 17 Jahre.
Größe: 4 Schuh, 6 Zoll.
Haare: schwarz.
Augen: braun.
Nase: stumpf.
Mund: mittelmäßig.
Gesichtsfarbe: gesund.
Zähne: vollständig.
Kleidung: dunkelblaues Kamisol, Hosen, Weste u. Kappe, ohne Fußbedeckung.

Cours der Staatspapiere.

Den 8 Juli. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	96 3/8	—
	ditto ditto	4	87 3/8	—
	Bank-Actien		—	1522
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	193 1/2
	Part.-Loose ditto	4	—	—
	Bethm. Oblig.	4	87 1/4	—
	ditto ditto	4½	91 7/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	54 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d°. b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	—	92 1/2
	Prämienscheine pr. ult.		52 3/4	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/4
Frankfurt	Obligationen	4	—	103 1/8
Hessen	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84
Darmstadt	Obligationen	4	100 1/4	—
	fl. 50 Loose		—	62 1/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/4
Holland	Integrale	2½	—	49 1/4
	Neue in Certificate	5	—	91 7/8
Spanien	Certificate b. Falconet	5	—	86 1/2
Pohlen	Rte. perpet b. Will.	5	—	65 1/4
	ditto	3	46 3/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr		—	59 1/4

Wechsel-Cours.

Den 8 Juli.		Papier.	Geld
Amsterdam	k. S.	140 3/8	—
ditto	2 M.	140 1/4	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 1/2
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	104 7/8	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	110 1/4
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	147 1/4	—
ditto	2 M.	146 3/4	—
Leipzig	k. S.	—	100
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	151 1/4	—
Lyon	k. S.	—	78 3/4
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	—	78 1/2
ditto	2 M.	—	78 1/4
Wien in 20 kr.	k. S.	—	101 3/4
ditto	2 M.	—	
Disconto		—	2 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 8 Juli.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	53	Preuss. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	38	Feinsilber 16 Lth.	20	25
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 3 Juli.	
5pCt Metalliques	95 1/2
4 » ditto neue	86
3 » Actien	1255
4 » Partial	—
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco Oblig.	

AMSTERDAM, den 4 Juli.	
2½ pCt. Integrale	48 1/4
Kanzbillets	22 1/4
Restanten	1 [illegible]
6 » Russ. Inscr.	66 1/2
5 » Renteperpet.	65 1/4

LONDON, den 2 Juli.	
3pCt. Stocks	90
2½ » Holländische	48 1/4
5 » Russ. Oblig.	
5 » griech. Anl.	
5 » Cortes Bons	—

PARIS, den 5 Juli.	
5pCt. Rentes ex coup.	103 50
5 » ditto	—
3 » ditto ex coup.	77 65
5 » Rente perp.	75
5 » Neap. ex c.	92 [illegible]
[illegible]	

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Sarth-ffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 190.) 9. Juli 1833.

Preußen.

(Koblenz, 5. Juli.) Die letzten Nachrichten des auf einer wissenschaftlichen Reise begriffenen Prinzen Maximilian v. Wied lauten aus St. Louis. Es wurde ihm das Vergnügen zu Theil, bei dem General Clarke der Empfangsceremonie einer Gesandtschaft freier indianischer Stämme, welche zur Auswechselung von Gefangenen hingekommen waren, und um zugleich dem Präsidenten der vereinigten Staaten ihre Unterwürfigkeit zu bezeugen, beizuwohnen. — Der geniale Maler Bodmer benutzte den Moment, um eine interessante Skizze dieser Wilden zu zeichnen. Der Prinz hat sich, da ihm das offene, gemüthliche Benehmen dieser Menschen gefiel, mit dieser Gesandschafft auf einem Dampfschiffe eingeschifft, um sich mit denselben den Missouri hinauf in ihre Niederlassungen zu begeben. In Neuwied sind bereits mehre Sendungen naturhistorischer Gegenstände eingetroffen — Der Prinz gedenkt noch die mexikanischen Staaten zu bereisen, und im Herbste 1834 nach Europa zurückzuschiffen.

Deutschland.

(München, 5. Juli.) Es sind bereits mehre Personen von hier zu den Theresienfesten nach Bamberg abgereist.

— Im k. Landgericht Landsberg sollen am Sonntag 29 Ortschaften durch ein furchtbares Hagelwetter heimgesucht worden seyn.

(Stuttgart, 7. Juli.) In der Sitzung der Kammer der Abg. vom 6. d. berichtet der Abg. Schott Namens der Legitimations-Kommission über die Legitimation des von der Ritterschaft des Schwarzwald-Kreises zum Abg. erwählten Kreis-Oberforstmeisters v. Plessen. Da der Bericht sogleich berathen wird, so erklärt der Präsident, daß ihn Verwandtschafts- und Anstandsrücksichten bestimmen, bei dieser Berathung sich zu entfernen. Der Vicepräsident nimmt den Stuhl ein. Nach längerer Debatte beschließt die Kammer, die Legitimation des Abg. v. Plessen für gültig zu erklären, und bei der Regierung die Bitte um Einbringung eines Wahlgesetzes zu erneuern, auch dieselbe um endliche Vollziehung der Verfassung in Bezug auf die Bildung der wissenschaftlichen Korporationen anzugeben. Sodann berichtet der Abg. Rauter Namens der Feudalkommission über eine mit 1357 Unterschriften versehene Petition von Oberamtsangehörigen von Oehringen über Feudalabgaben, Wildschaden ꝛc. Beschluß: zum Druck und nachher auf die Tagesordnung. — Derselbe über gleiche Beschwerden aus dem Oberamtsbezirke Oehringen von andern Petenten. Beschluß: auf die nächste Tagesordnung. Die Tagesordnung führt auf die Berathung des Berichts der staatsrechtlichen Kommission über die Frage, ob in dem Falle, wenn der erste Stimmberechtigte der Ritterschaft den Präsidentenstuhl einnehme, die erste Abstimmung dem Abgeordneten der Stadt Stuttgart zukomme. Die Kammer beschließt mit 52 Stimmen gegen 16: den Kommissions-Antrag anzunehmen, nach welchem in dem gegebenen Falle die erste Stimme dem zweitältesten Mitglied der Ritterschaft zukommt. Die Berathung führt auf den Bericht der staatsrechtlichen Kommission, den Austritt des Präsidenten v. Weishaar und des Staatsraths v. Schlayer aus dem Ausschusse betreff. Die Erledigung dieser Frage wird auf die Berathung des zu erwartenden Wahlgesetzes ausgesetzt. Auf den Antrag des Abg. Römer wird dessen in der frühern Versammlung entwickelte und gedruckte Motion auf Zurücknahme des Verbots der Bildung politischer Vereine für verlesen erklärt, und an die staatsrechtliche Kommission verwiesen.

(Kassel, 6. Juli.) In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung erstattete der Vizepräsident Dedolph Bericht über den Antrag des Dept. Henkel, die Dauer des gegenwärtigen Landtages betreffend. Der Bericht ging dahin, daß auch der Budgetausschuß mit dem Rechtspflege-Ausschuß darin übereinstimme, »daß nicht auf den Antrag einzugehen sey.« — Hr. Henkel nahm das Wort und suchte die Gründe des Rechtspflege-Ausschusses zu widerlegen, indem er sich nicht allein auf die großh. hessische, sondern auch auf die engl. Verfassung berief. Hr. König sprach sich gegen die Rede des Hrn. Henkel aus und bemerkte ihm, daß er, anerkennend die Scharfsinnigkeit des Hrn. Kollegen, dennoch den Speer lieber umkehre und nicht mit einer solchen Künstlichkeit die §§. d. V. U. und die des Wahlgesetzes erläutern möge. Hr. Mans sprach sich gleichfalls ziemlich kräftig gegen den Antrag aus, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß er nur bis zum Nov. 1833 von seinen Kommittenten zu seinem Amte bevollmächtigt sey, dann aber trete ein neuer Landtag nach dem Gesetze zusammen. Mit vielem Scharfsinne sprachen sich auch die HH. Dedolph und Wippermann u. A. dagegen aus. Bald wurde abgestimmt, und der Antrag einstimmig verworfen. Der Landtagkommissär Koch übergab sodann 12 Uebersichten und Nachweisungen über die Staatseinnahmen und Ausgaben in den Rechnungsjahren 1831 und 1832, und bemerkte dabei: Das kurfürstliche Finanzministerium habe sich diesen äußerst mühevollen Arbeiten unterzogen, um die Uebersicht des Staatsrechnungs-Haushalts und der bisherigen Verwaltung möglichst zu erleichtern. Die Ständeversammlung werde hierin einen wiederholten überzeugenden Beweis des unbeschränkten offenen Vertrauens finden, mit welchem die Regierung ihr überall entgegen zu kommen entschlossen sey. Es werde übrigens dem Zweck sehr förderlich seyn, wenn die etwa weiter nöthigen Erläuterungen alsbald dem bestellten Ausschuß ertheilt werden können. Der Finanzminister fügte mehre mündliche Erläuterungen über einige Umstände der allgemeinen Finanzlage hinzu und verhieß einen Nachtrag zu diesen Uebersichten. — Die Aktenstücke wurden dem Budgetausschusse zugewiesen. — Hr. Wippermann entwickelte seinen Antrag, die Staatsregierung um endliche Beseitigung aller der Ablösung der Zehnten noch entgegenstehenden Schwierigkeiten zu ersuchen, worüber namentlich die gesetzlich vorbehaltene aber bis jetzt unterbliebene Bekanntmachung der 24jährigen durchschnittlichen Fruchtpreise gehört, welche die Staatsregierung selbst zur Zeit proponirt habe. — Der Landtagskommissär Koch erwiederte: Was diesen Antrag betreffe, so scheine der Hr. Antragsteller die zahllosen Schwierigkeiten nicht zu ahnen, welche der im §. 9, A, 2 des Ablösungsgesetzes vorgeschriebenen Ausmittelung der Durchschnittspreise entgegen stehen. Er könne darüber, wenn er nicht die Ständeversammlung mit den Einzelheiten zu belästigen fürchten müsse, sprechende Beweise vorlegen, welche

in seinen Händen sich befinden. Noch haben, der eifrigsten Bemühungen der Staatsbehörden ungeachtet, nicht allenthalben jene Schwierigkeiten ganz besiegt werden können. In der Provinz Hanau stehen noch besondere Hindernisse entgegen, an deren Beseitigung ohne Unterlaß gearbeitet werde. — Nach einigen Bemerkungen des Hrn. v. Baumbach II., äußerte der Landtagskommissär: Mittlerweile müsse sich, wie er hierdurch ausdrücklich im Auftrag der Staatsregierung erkläre, bei den, den begehrten und eingeleiteten Ablösungen zu Grunde zu legenden Berechnungen, — an die im ersten Abschnitt des angeführten §. 9 gesetzlich bestimmten Preise gehalten werden. — Hierauf erklärte Hr. Wippermann sich für befriedigt und seinen Antrag für erledigt. — Hr. Hagedorn entwickelte nun seinen Antrag auf endliche Einführung einer gleichmäßigen Besteuerung des Grundeigenthums im ganzen Kurstaate, gemäß dem §. 148 der V. U. — Die Versammlung beschloß denselben in Erwägung zu ziehen. — Hr. v. d. Malsburg erstattete hierauf Bericht für den Ausschuß über den Ständehausbau. — Die Versammlung, vom Präsidenten befragt, beschloß die Diskussion für die nächste Sitzung. — Hr. Wippermann erstattete Bericht für den Budget- und Rechtspflege-Ausschuß über den Antrag des Hrn. v. Baumbach III., die Entschädigung der Gemeinden auf der preußischen Etappenstraße betreffend. Der Antrag ging dahin, die Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Entschädigung, welche die Truppen den Einwohnern zu zahlen haben, denselben von den Offizieren gleich entrichtet, — daß die kleinern Detaschements in Barackenstuben einquartirt würden, daß den Einwohnern für den Mann 1 ½ gGr. als ergänzende Entschädigung aus der Staatskasse so lange, bis Preußen, das in dieser Hinsicht nichts werde geschenkt haben wollen, den entsprechenden Aufschlag zugestanden haben werde, gesichert, für jedes Pferd per Meile aber 3 gGr. bezahlt werden möge u. s. w.; von einer Nachzahlung für das Vergangene sey zu abstrahiren. — Der Landtagskommissär erklärte sich gegen sofortige Diskussion. — Nach einigen Wechselreden über diesen Gegenstand zwischen den HH. v. Eschwege, v. Baumbach 2, Wippermann, Schwarzenberg wurde der Druck des Berichts und die Aussetzung der Diskussion beschlossen. — Der Präsident verlas sodann ein Schreiben des Hrn. Prof. Jordan zu Marburg, womit derselbe seine Schrift über die Anwendbarkeit des §. 71 der Verf. Urk. rc. der Versammlung überreicht. Beschluß: Dankende Anerkennung im Protokoll.

(* Aus Kurhessen, 4. Juli.) In unserm Lande waltet eine seltsam verdüsterte Stimmung. Aeußerer Friede zwischen beiden Seiten, und offenbar ein ängstliches Streben beider, denselben zu wahren und den Zank zu meiden. Dessenungeachtet ist Einem unheimlich zu Muthe. Die innere Eintracht fehlt und der Eine versiehet zu dem Andern sich nichts Gutes. Jeder schaudert davor zurück, einen Zankapfel hinzuwerfen, dunkel ahnend, daß damit Vieles — Alles auf das Spiel gesetzt werde. — Von Seiten der Regierung und der Ständeversammlung wird eifrigst darnach gestrebt, wenigstens einige bestimmte Resultate zu erzielen, woran gewissermaßen alle Ehre, alles Vertrauen gesetzt ist. In den Ausschüssen wird fleißig gearbeitet, das Budget und die Gemeinde-Ordnung zu Tage zu fördern. Dem Erstern dürften kaum übersteigliche Hindernisse im Wege stehen. Es ist sich von vorn herein vergriffen worden. Statt zu vereinfachen, ist verwickelt worden; man hat für Besoldungen und Pensionen Maßstabe bestimmt, die den Kräften des Volkes unangemessen sind. Nun haben Einige mit größter Hast in den Besitz sich eingesetzt, und die Andern wollen nicht zurückgesetzt werden. Man hat dem Volke Erleichterung versprochen und theilweise gewährt; allein was mit der einen Hand gegeben ward, muß nothwendig mit der andern wieder genommen werden, will man nicht die Verlegenheit des Augenblickes dadurch beschwichtigen, daß man die Staatskapitalien und die aus den Ablösungen erwachsenden Summen für den laufenden Bedarf verwendet. — Ohne die Gemeindeordnung geht die Staatsverwaltung nicht mehr; hiernächst mit ihr wird sie schwer gehen. Besonders ist ihr Konflikt mit der Justiz, vielleicht ihre gänzliche Lähmung durch dieselbe vorher zu sehen, denn diese wird alles daran setzen, sie nicht aufkommen zu lassen. Sie, die Justiz, hat in einer der letzten Kammersitzungen bittre Worte hören müssen, doch nur leise, gewissermaßen verstohlen; denn ihr Uebergewicht ist so stark, daß kaum Jemand ihr gegenüber zu treten wagt — trotz der allgemeinen innern Entrüstung. Traurig ist die wachsende innere Gesetzlosigkeit. Das Schmug'er-Unwesen namentlich an der hannöverschen Gränze übersteigt allen Glauben und bildet sich zu einem förmlichen System aus. Die Wälder sind schutzlos der Verwüstung preiß gegeben, und auch das Feld und der Garten entbehren aller Sicherheit. Untersuchungsakten aber werden geschrieben, daß man Flüsse damit dämmen könnte. Allein es besteht eine gewaltige Kluft zwischen dem Aktenleben und dem wirklichen, jemehr jenes aufblühet, desto mehr verfällt dieses. Lieber Gott! es ist so viel bescheidener genügsamer Sinn in dem Hessen, eine so unverwüstlich treue Liebe zu dem Stammesfürsten und seinem Hause, dabei in diesem so viel Güte und Milde, daß es ein Leichtes seyn müßte, aus diesem Staate etwas recht Musterhaftes zu bilden. Wenn man sich nur allseitig zurecht fände. Doch dieses hoffen wir noch immer.

Rußland.

(St. Petersburg, 26. Juni.) Der Konsistorialrath Hirschelmann zu Riga ist zum General-Superintendenten von Esthland und Vicepräsidenten des Konsistoriums ernannt worden.

— Für Hâvre, Rouen und die benachbarten franz. Häfen ist ein russ. Konsulat errichtet und der russ. Unterthan Karl Stoffregen zum dortigen Konsul ernannt worden.

— Für die Kommunikation zwischen Riga und dem Auslande tritt vom 1. Juli an auch zu Lande eine längst gewünschte Erleichterung ein. Seit einigen Jahren schon existirte in Riga eine Diligence, die zweimal wöchentlich, aber nur bis Mitau, fuhr, und daher oft nur sehr spärlich besetzt war. Von Anfang des nächsten Monats wird sie bis Tauroggen gehen, dort mit den preuß. Posten zusammentreffen und nach erfolgtem Passagierwechsel zurückkehren. Auf diese Weise werden nun Reisende aus Preußen mit der Diligence über Riga und St. Petersburg für geringe Kosten bis Moskau gelangen können.

— Zum Andenken an den glorreichen Feldzug gegen die Perser, und an die vom Generallieutenant Krassowski im J. 1827 vollführte Waffenthat zur Rettung des berühmten Armenischen Klosters Etschmiadsin, läßt der jetzt in Ruhestand befindliche Armenische Patriarch Ephraim auf des Klosters Kosten nahe bei demselben ein Denkmal errichten, zu welchem am 21. Mai, als am St. Nikolaustage, der Grund gelegt worden ist.

Holland.

(Aus dem Haag, 5. Juli.) Der heutige »Staatscourant« enthält offiziell die (schon von uns mitgetheilte) Ernennung der HH. Verstolk van Soelen und Dedel zu niederländischen Bevollmächtigten bei der Londoner Konferenz.

— Man versichert, daß in dem gestrigen Kabinetsrath, dem Baron Verstolk van Soelen beiwohnte, die Instruktionen für die Bevollmächtigten bei der neuen Londoner Konferenz festgesetzt worden seyen.

— Der Generalsekretär der auswärtigen Angelegenheiten

Hr. le Clerq wird unsere Bevollmächtigten nach London begleiten.

— Nachrichten aus Java zufolge, ist am 23. Jan. d. J. Hr. J. C. Baud als Vicegouverneur der Regierung von Indien verpflichtet worden. Am 28. verspürte man zu Batavia ein heftiges Erdbeben, wodurch die dortige luth. Kirche sehr beschädigt wurde.

— Das Gemäldekabinet des verstorbenen Hrn. M. J. de Vos zu Amsterdam ist um 22,000 fl. verkauft worden.

(Amsterdam, 5. Juli.) An der heutigen Börse haben die holl. Fonds keine Wandlung erlitten. Der Handel in denselben war unbedeutend. Der Kurs der Syndikate allein ist gefallen, dagegen waren franz. und span. Papiere, in Folge der besseren Kurse von Antwerpen, gesuchter. Die neuen 4% Vales sind auf den 15. September zu 54 1/4 verkauft. — 2 1/2% 48 1/8; 5% 90 13/16; Kanzb. 22 11/16; Perp. 5% 69 11/16; 3% 45 1/4 bis 45 3/8.

(Luxemburg, 3. Juli.) Der kraft der Uebereinkunft vom 21. Mai zwischen dem König der Niederlande — Großherzog von Luxemburg — und der Regierung Belgiens bestehende Waffenstillstand hat keine Beziehung zu dem deutschen Bunde, dessen sämmtliche Rechte, ohne Ausnahme und ohne Vorbehalt, unversehrt geblieben sind; und die provisorisch im Großherzogthum Luxemburg geduldete Usurpation der faktischen Regierung wird nicht den mindesten Einfluß auf die Resultate haben, welche Deutschland nicht weniger von der in Folge der Kriege von 1814 und 1815 beschlossenen Föderalversammlung, als von dem entschiedenen Willen des Bundestages und der mit ihm verbündeten Mächte erwartet. Ehe der Status quo im letzten Mai zwischen dem Souverän der Niederlande und Belgien festgestellt wurde, hatte der Bundestag aufs förmlichste beschlossen, daß der Militärrayon der Festung Luxemburg durch jede Militärmacht der belgischen Regierung sowohl, als durch alle von der insurektionellen Gewalt abhängige Beamte und Angestellte geräumt werden sollte. Noch mehr, der Bundestag hat in dieser Verfügung die Militärstraße von der Gränze, zu Wasserbillig, bis zur Gränze des Rayons eingeschlossen, so daß die Verbindungen mit Deutschland in völliger Freiheit für den Handel wiederhergestellt werden, während zu gleicher Zeit die militärischen Streitkräfte in Zukunft ohne Befürchtung ein Land werden durchziehen können, das der Gegenwart oder wenigstens der Autorität der Agenten Belgiens entrissen ist. Es ist eben so auffallend, als befremdend, daß dieser Beschluß des Bundestages, der, wie man überzeugt seyn kann, allen betheiligten Staaten mitgetheilt worden ist, noch keine Vollziehungsmaßregel zur Folge hatte. Dieß kann nur von leichten Hindernissen herrühren, welche durch jene der Mächte, welche der Bundestag besonders mit dieser Vollziehung beauftragt hat, aus dem Wege werden geräumt werden. Ohne Grund haben daher die revolutionären Blätter Brüssels behauptet, daß der Vertrag vom 21. Mai Belgien in günstigere Beziehungen mit dem deutschen Bunde setze. Die Minister Leopolds haben dieß ebenfalls und zwar mit Unrecht behauptet. Sie haben bei diesem Umstande eine augenscheinliche Unredlichkeit an den Tag gelegt; denn, in ihrer Stellung konnten ihnen die Vorgänge nicht unbekannt seyn, und der erwähnte Beschluß interessirt sie zu sehr, als daß ihnen derselbe, nachdem er erlassen worden, lange Zeit hätte unbekannt bleiben können.« (Köln. Ztg.)

Belgien.

(Brüssel, 5. Juli.) Der Senat nahm heute den Gesetzesentwurf in Betreff der den Ministerien, mit Ausnahme jenes des Krieges, zu bewilligenden provisorischen Kredite einstimmig (mit 30 Stimmen) an. Hierauf ward eine Botschaft der Deputirtenkammer verlesen, welche dem Senat den Entwurf, wodurch das Gesetz über die Presse wieder in Kraft gesetzt wird, übersendet. In Betracht der Dringlichkeit ward dieser Entwurf mit 29 Stimmen angenommen. Ein einziges Mitglied, Hr. v. Robiano, stimmte nicht ab.

— Die Repräsentantenkammer hat gestern nach einer kurzen Erörterung das Gesetz, welches jenes vom Jahre 1831 über die Presse wieder in Kraft setzt, einstimmig angenommen.

— Der »Moniteur belge« zeigt an, daß der kais. österr. Hof dem Könige der Belgier die Entbindung der Erzherzogin Maria Dorothea, und der neapolitanische Hof die Vermählung der Prinzessin Marie-Antoinette mit dem Großherzog v. Toskana notifiziren lassen.

— Nach der »Emancipation« wird der Kapitän Beaulieu, Adjutant des Generals Goblet, zu Berlin den Hrn. Serruys als Gesandtschafts-Sekretär ersetzen.

— Die hiesige k. Harmoniegesellschaft hat der Königin der Franzosen gestern eine Serenade gebracht.

— Der Entbindungsarzt Moreau ist aus Paris angekommen, um der bevorstehenden Entbindung der Königin der Belgier beizuwohnen.

Griechenland.

(Napoli di Romania, 4. Juni.) Die neuesten Nachrichten widersprechen den verbreiteten Gerüchten von neuen Unordnungen in Griechenland vollständig. Alles geht vielmehr in der besten Ordnung und in vollkommener Ruhe vor sich. Se. Maj. König Otto hat mit dem Dampfboote Hydra besucht, wo er mit unglaublichem Enthusiasmus aufgenommen wurde, und sich in alle bedeutenden Häuser begab. Um seine Ankunft zu feiern, wurde nicht nur ein glänzender Ball gegeben, sondern die Hydrioten stellten auch mit ihren Schiffen die von dem berühmten Sachturis gewonnene Seeschlacht bei Samos dar, worüber der Monarch ein ungemeines Vergnügen bezeugte. — Der erste Junius, der Geburtstag des Königs, ward in Nauplia und den andern Städten mit großen Festen begangen. Es scheint nun entschieden, daß Athen die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs, und daß zu Hexamili auf dem Isthmus von Korinth eine neue Seestadt errichtet werden wird, welche durch ihre Lage zwischen zwei Meeren für den Handel von großer Bedeutung werden kann. Alle Griechen, die sich auf das türkische Gebiet begeben hatten, bereuten es und verlangten aufs neue in den griechischen Staat aufgenommen zu werden, zu welchem Ende sie eine förmliche Bittschrift an die Regierung gerichtet hatten. (A. Z.)

Angekommen: Se. E. Frhr. v. Arens, großh. hess. Hofgerichtspräsident aus Gießen.

Berichtigung. Durch Versehen eines Setzers, der erst neu in Kondition getreten, ist bei der Formation unseres gestrigen Blattes im Umbrechen der Art. Frankfurt in einigen Exemplaren da, wo die erste Kolumne schließt, abgebrochen, und der Schluß desselben unter den letzten Absatz des Art. Paris versetzt worden.

Benachrichtigungen.

rein und gut gehaltene Weine, aus den besten Lagen der Oestricher Gemarkung, als:

2 Stück 1825r,
2 » 1826r, und
1 » 1827r,

erbabtheilungshalber öffentlich versteigern, und können die Proben vorher an den Fässern genommen werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1175] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der dahier verstorbenen Frau Catharina Sybilla Mylius, geb. Kaufmann, Ehegattin des hiesigen Bürgers und Handelsmanns, wie auch des Raths, Herrn Johann Jacob Mylius, Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnende Intestat-Erben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 21. Juni 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1135] **Edictalladung.**

Sämmtliche Gläubiger des Fuhrmanns Conrad Steuernagel von hier, gegen welchen der förmliche Concursproceß erkannt worden ist, werden zur Anzeige und Richtigstellung ihrer Forderungen, so wie Begründung allenfallsiger Vorzugsrechte auf

Dienstag den 6. August l. J., Vormittags 10 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile des sonst stillschweigend eintretenden Ausschlusses von der Masse, geladen.

Darmstadt den 19 Juni 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Wegen Beurlaubung Großherzoglichen Stadtrichters:
Euler.

[1218] **Bekanntmachung.**

Den 1. Juli l. J. ist der unten signalisirte Johann Engelmann von Wellmich, unterhalb St. Goar im Rhein beim Baden ertrunken. Die Hochlöblichen Justiz- und Polizeibehörden werden ersucht, in dem Falle der Ländung dieser Leiche Behufs der Recognition Nachricht davon anher zu geben.

St. Goarshausen den 2. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Rullmann.

Signalement.

Alter: 15 Jahre.
Größe: 4 Fuß, 6 Zoll.
Haare: blond.
Stirn: hoch
Augenbraunen: blond.
Augen: blau.
Nase und Mund: klein.
Zähne: gut.
Kinn: rund.
Gesicht: rund.
Gesichtsfarbe: gesund.
Statur: klein.
Besondere Kennzeichen: an der rechten Seite eine Brandnarbe von der Stirne bis an die Wange.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 8. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	96¾	—
» 4% »	87¼	—
» Wiener Bankaktien	—	1522
Holländische 2½% Integralen	—	49¼
» 5% Certifikate	—	91⁷⁄₁₀

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Juni. Juli.	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß) 9.	12.	3.	10.	Thermometer frei im Schatten nach R. 9.	12.	3.	10.	Thermometrograph. Minim.	Hygrom. Mitt.	Wasser d. M. R. Mitt.	Winde. Mitt.	Witterung. Nacht	Tag.	Meteore.
29	27 11,7	27 11,5	27 11,3	27. 11,2	+ 21,3	+ 25,0	+ 26,6	+ 17,8	+ 16,0	60	0 2	S.	heiter	trüb	Regen. Gewit.
30	27. 11,8	27. 11,8	27 11,7	27. 11,7	+ 10,8	+ 23,[illegible]	+ 21,8	+ 17,5	+ 14,3	63	0 2	SO.	trüb	wolkig	
1	27. 11,5	27. 11,5	27. 11,2	27. 11,3	+ 20,0	+ 21,3	+ 22,8	+ 17,5	+ 17,0	62	0 2	SO.	heiter	wolkig	
2	27. 11,8	27. 11,8	27. 11,7	27. 11,3	+ 18,8	+ 21,[illegible]	+ 21,0	+ 17,6	+ 14,2	57	0 2	S.	trüb	wolkig	Wind
3	28 0,8	28. 0,8	28. 0,7	28. 0,4	+ 13,5	+ 18,5	+ 17,0	+ 14,[illegible]	+ 8,[illegible]	65	0 2	S.	heiter	trüb	
4	28. 2,3	28. 2,3	28. 2,3	28. 2,3	+ 15,3	+ 18,0	+ 17,9	+ 14,[illegible]	+ 12,0	59	0 2	N.	heiter	trüb	
5	28. 2,1	28. 1,7	28. 1,3	28. 0,8	+ 16,[illegible]	+ 18,7	+ 10,0	+ 11,[illegible]	+ 9,2	56	0 2	N.	trüb	trüb	
S.	— 1,0	— 4,3	— 2,2	— 1,0	+ 120,1	+ 117,1	+ 151,2	+ 113,[illegible]	+ 91,7	12[illegible]	1 2	S.	Mondsphasen.		
M.	28. 0,5	28. 0,0	28. 0,3	28. 0,1	+ 18,0	+ 21,0	+ 21,6	+ 16,1	+ 13,1	60	0 2		☉ Den 2. Nachts 1 Uhr 11 Min.		

Bemerkungen: Den 29. Mittags wenig Regen. Abends Gewitter. Den 2. windig.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Wagnheffer.

№ 191. — Mittwoch — 10. Juli — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 6. Juli.) Die Umgestaltung unseres Justizwesens durch den neuen Justizminister, Hrn. v. Mühler, beginnt zur Freude des Publikums mit längst ersehnten Einrichtungen, die nicht allein auf Industrie und Verkehr im Allgemeinen fördernd wirken werden, sondern die auch der Würde unserer Bildungsstufe vollkommen entsprechend sind. In dieser Beziehung wird die nunmehr beschlossene Einführung der Friedensgerichte in allen Provinzen des preußischen Staats als höchst erfreulich erscheinen; — in Ostpreußen, wo sie schon lange bestehen, haben sich die segensreichsten Resultate bereits ergeben. Diese Friedensgerichte werden insbesondere auf die Entwicklung des allgemeinen Rechtsbewußtseyns im ganzen Volke einen mächtigen Einfluß ausüben; sie werden den Uebergang zu einer Zeitperiode bilden, wo die Einsicht dessen, was Recht ist, allgemeiner verbreitet und lebendiger ins Bewußtseyn der Nation übergegangen seyn wird, als bis jetzt der Fall war, wo die Kenntniß des Rechts das Eigenthum einer Zunft war. — Unser Justizminister scheint diese Ansichten zu theilen, zugleich von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß wenn etwas lebendig im Volke seyn soll, das Volk auch nothwendig unmittelbaren Antheil daran muß nehmen dürfen; hierauf scheint uns wenigstens die neuerdings durch das Gesetz vom 1. Juni d. J. (Gesetzsammlung Nro. 7. 1833) eingeführte Oeffentlichkeit bei gewissen Prozeßsachen zu deuten. Preußen ist auch bei dieser Gelegenheit mit gutem Beispiel vorangegangen; während bei seinen Nachbarn Prozesse ein halbes Säculum dauerten, gab Friedrich II. eine den Interessen der Nation entsprechende Gerichtsverfassung, wodurch Aergernisse dieser Art verhindert wurden. Was Friedrich II. so vortrefflich begonnen, wird eine weise Gesetzgebung, gestützt auf die Erfahrungen und Einsichten, welche wir durch schwere Zeitereignisse, die auf ganz Europa lasteten, gewonnen haben, auch glücklich fortführen. Wie damals Carmer, so wird jetzt Mühler mit rüstiger Hand und klarem Geiste das Veraltete wegräumen und frisches Leben dem sonst so gesunden Stamme einpfropfen! — Bei der großen Anerkennung der Fortschritte jeder Art in unserm Justizwesen wird um so weniger der Tadel übel gedeutet werden, daß man auch in Bezug auf die Abfassung der Gesetze und Urkunden einer größern Vollkommenheit entgegengehen möge, und daß durch Klarheit, Bestimmtheit und Kürze des Ausdrucks im Gesetze selbst allen nachfolgenden Erklärungen, Erläuterungen und Zusätzen vorgebeugt und so dem Deuteln, Ab- und Zusetzen der Untergerichte kein Spielraum gelassen werde. (A. Z.)

— Nach zuverlässigen Ermittelungen über das Fortschreiten der Regulirungen, Ablösungen und Gemeinheitstheilungen in dem Geschäftsbereich der Generalkommission für Schlesien beläuft sich bis zum Schluß des Jahres 1832 die Zahl aller bis dahin zur Bearbeitung gelangten Sachen auf 8786, von denen 7259 vollständig beendigt, 319 bis zum Abschluß gediehen und 1208 in der Vorbereitung begriffen sind. Stellt man die Hauptresultate zusammen, so ergibt sich, daß dabei 3667 Gutsherrschaften und 64,732 bäuerliche Besitzer als Interessenten erscheinen, daß 1,346,246 Gespann- und 1,451,497 Handdiensttage abgelös't worden sind; daß ferner 2,458,570 Morgen Land der freien Benutzung wiedergegeben, und 50,180 Morgen durch Entschädigung der hütungsberechtigten kleinen Stellenbesitzer in Gartenkultur gelegt, 80 neue Vorwerke erbaut, 158 Bauerhöfe abgebaut, 2840 neue bäuerliche Besitzungen errichtet und 489 Schulämter mit 1503 Morgen Land 411 Rthlrn. Rente, und 79 Kuhweiden verbessert worden sind.

— Die heutige Nummer des berl. polit. Wochenblattes enthält folgenden Bericht über die neuesten Zeitereignisse: Nach der Erfahrung, welche das engl. Ministerium durch die Adresse der Pairs über die portugiesischen Angelegenheiten gemacht hatte, konnte es mit einiger Bestimmtheit voraussehen, daß die im Hause der Gemeinen beinahe durchgesetzten Reformen, namentlich die der anglikanischen Kirche in Irland, die Zustimmung der Lords nicht erhalten würden. Eine Pairskreation schien das einzige Auskunftsmittel, allein so bedenklich, daß man Anstand nahm, dazu zu schreiten. Vielmehr haben die Minister in einem wichtigen Punkte nachgegeben, indem sie bei der Debatte über jene Reform, die 147. Klausel ihrer Bill fallen ließen, welche dem Parlamente ganz freie Verwendung — also auch für nicht kirchliche Zwecke — der aus der Vererbpachtung der bischöflichen Güter entstehenden Ueberschüsse, zugesteht. O'Connell hat die Wichtigkeit dieses Zugeständnisses scharf hervorgehoben, durch die Versicherung, daß er lediglich wegen des Grundsatzes der freien Disposition über das Kircheneigenthum, die Bill für nützlich erachtet. — In Frankreich sind die Sitzungen der Kammern geschlossen, und es scheint sehr wahrscheinlich, daß die der Deputirten ganz aufgelös't werden dürfte. Gern schließen wir uns den beifälligen Aeußerungen der richtigen Mitte über diese Versammlung an, aber allerdings aus anderem Grunde: sie war höchst geeignet, die Ansichten über den Segen des Repräsentativsystems zu berichtigen.

Deutschland.

(München, 5. Juli.) Am 1. Juli wurden die Landrathssitzungen für das J. 1833/34 in den verschiedenen Kreisen eröffnet, und zur Wahl der Präsidenten und Sekretäre geschritten. Nach den bisher eingegangenen Berichten sind die Präsidenten-Wahlen in folgender Weise ausgefallen: Im Isarkreise der k. Kämmerer und adelige Stallmeister, Max Graf v. Hundt; im Ober-Donaukreise: Se. Durchl. der Fürst Fugger v. Babenhausen; im Regenkreise: der

Gutsbesitzer und Appellationsgerichts-Direktor Aloys v. Neger; im Rezatkreise: Hofrath Koch von Erlangen; im Obermainkreise: der k. Kämmerer Frhr. Voit v. Salzburg; im Untermainkreise: der k. Appellationsgerichtsrath Frhr. v. Habermann. (M. pol. Z.)

(Speyer, 7. Juli.) Der Kreislandrath, bei dessen dießmaliger Session 19 Mitglieder anwesend waren, hat heute seine Sitzungen beendigt. Obwohl die dießmalige Versammlung blos halb so lange Zeit dauerte als gewöhnlich, so haben wir doch allen Grund, überzeugt zu seyn, daß die Arbeiten mit der nämlichen Geschäftskenntniß und Gründlichkeit erledigt wurden, wie man solches von diesem hochachtbaren Körper längst gewöhnt ist. (Sp. Z.)

— Der zu Neustadt a. d. H. gebildete »Frauen- und Mädchenverein zur Unterstützung der Familien eingekerkerter und flüchtiger deutscher Patrioten« hat sich, als mit bestehenden Gesetzen unverträglich, am 29. Juni aufgelös't.

(Aschaffenburg, 7. Juli.) Der hiesigen israelitischen Gemeinde wurde beim gestrigen Morgengottesdienste die seltene Ehre und Freude, den Hrn. Regierungsdirektor Grafen v. Giech in ihrer Synagoge zu sehen, wo er bis nach Beendigung der Predigt mit großer Aufmerksamkeit und sichtbarem Wohlwollen verweilte.

(Frankfurt, 9. Juli.) In der Sitzung des großen Rathes v. 8. d. ist Hr. Syndikus primar. Schöff und Senator Dr. J. F. E. Danz zum Präsidenten des App.-Gerichts und zum Gerichtsschultheißen erwählt worden.

Frankreich.

(*Paris, 6. Juli. Privatkorrespondenz der O.P.A.Z.) Wir haben früher angezeigt, daß der Präsident des Konseils, Herzog v. Dalmatien, der, seit einiger Zeit unwohl, durch den Schrecken beim Duelle seines Sohnes in einen noch übleren Gesundheitszustand versetzt wurde, sich nach dem Schlusse der Kammersession auf wenige Wochen nach einem Bade begeben, und daß vermuthlich der General Sebastiani unterdessen das Portefeuille des Kriegs übernehmen würde. Diese Nachricht bestätigt sich jetzt. Die »Quotidienne« glaubt wohl mit Unrecht, daß der Graf Sebastiani nach der Rückkehr des Konseilspräsidenten das Portefeuille des Seewesens erhalten, und daß Hr. v. Rigny nach der Levante reisen solle, um die dortige franz. Flotte zu befehligen; da die orientalische Frage beigelegt ist, so gibt es keinen Grund zu einer solchen Maßregel. Es dürfte überhaupt, allem Anscheine nach, keine Aenderung im Personale der Verwaltung Statt finden. Nach des Marschalls Rückkehr wird der Graf Sebastiani wieder in Gemeinschaft des Herzogs v. Broglie die auswärtigen Angelegenheiten besorgen. — Die Politik ist jetzt wie ausgestorben. Die orientalische Frage ist und bleibt beendigt; der holländische Präliminarvertrag wird sich in eine formelle Anerkennung des Königs Leopold durch das Kabinet vom Haag verwandeln; der Krieg in Portugal scheint bald durch die Rückkehr Dom Pedro's ein Ende nehmen zu wollen. In Frankreich herrscht die erfreulichste Ruhe. Man hört sogar wenig von Charivari's zu Ehren der Abgeordneten in der Provinz, und die Regierung kann sich daher die strengen Maßregeln ersparen. Stände nicht der Jahrestag der Julifeier bevor, so würde vielleicht dieser ganze Monat ohne bemerkenswerthe politische Nachrichten vorübergehen. Die Gegenstände, womit man sich in Paris beschäftigt, sind ganz anderer als politischer Natur; man erstaunt, selbst diejenigen Leute, die sich bisher ausschließlich mit Staatstheorieen und Wortstreit abgegeben, allmählich ihre Sorgfalt auf praktischere Dinge richten zu sehen, auf Gewerbe und Handel, auf die Mittel, sie zu befördern, auf Kanäle und Eisenbahnen, und dermalen auch besonders auf die Entrepots. — In Paris sollen zwei Entrepots angelegt werden, das eine am Westende der Hauptstadt, an der Seine; das andere nördlich, an einem Seitenkanale dieses Flusses; jenes geeigneter zum Beleben des schon ungeheuren Verkehrs nach Rouen und Havre, das andre sehr gut gelegen, um das angränzende bevölkerte und handeltreibende Quartier der Stadt an dem Nutzen der neuen Einrichtung bequem Theil nehmen zu lassen. Die Anlage der Gebäude, worin die fremden Waaren unterzubringen sind, beginnt schon. Durch das Gesetz über die Expropiation wird das Ankaufen des erforderlichen Grundes und Bodens befördert. In einem Jahre können die Bestimmungen der Ordonnanz über die Entrepots vollführt seyn. Aehnliche Neuerungen sollen in einigen Provinzialstädten getroffen werden, was dem Handel Frankreichs um so größeres Gedeihen verschaffen kann, wenn es der Regierung gelingt, durch Unterhandlungen mit dem Auslande das beiderseitige Prohibitivsystem auch nur einigermaßen zu ändern.

— Gen.-Lieut. Baron Aymard ist an die Stelle des Gen. Delort zum Befehlshaber der 7. Militärdiv. ernannt worden.

— Der »Temps« gibt sich alle erdenkliche Mühe, Frankreich glauben zu machen, Oesterreich habe Lust eine Invasion von der Seite von Piemont her zu bewerkstelligen. Schade, daß Frankreich diesen kriegslustigen Insinuationen nicht glaubt.

— Der »Messager« will wissen, Marschall Bourmont habe unter folgenden 3 Hauptbedingungen den Oberbefehl über D. Miguels Truppen übernommen: »1) daß er nur die weiße Kokarde tragen, 2) daß er während seines Dienstes in Portugal den Titel eines franz. Marschalls fortführen und 3) daß unter dem Namen »Legion Heinrich's V.«, eine Fremdenlegion gebildet werde.« Aus diesen Bedingungen schöpft dieß Blatt die Gewißheit, daß nunmehr die Regierung Ludwig Philipps genöthigt werde in den portugiesischen Wirren offen Partei zu ergreifen.

— Der »Messager« meldet, man erwarte die Herzogin v. Berry gegen Ende Juni zu Palermo; der Fürst v. Campo franco habe einen herrlichen Palast zum Empfang seiner Schwiegertochter herrichten lassen; die Herzogin werde daselbst aber ihren Gemahl nicht vorfinden, indem seine Familie selbst nicht wisse, wo er sich befinde.

— Der »National« versichert, daß von Seiten der Regierung seit Anfang April bedeutende Geldtransporte, über deren Bestimmung man nichts Näheres wisse, nach Brüssel abgegangen seyen.

— Die gestrige Nummer der »Tribune« ist mit Beschlag belegt worden. Seit 1½ Monaten ist dieß wieder die erste Beschlagnahme eines hiesigen Blattes.

— Der Staatsrath Boursaint hat sich dieser Tage das Leben genommen.

Großbritannien.

(London, 4. Juli.) Stocks: 90.

— In der gestrigen Sitzung des Unterhauses machte Lord Althorp bei Gelegenheit der Berathung über die Bankbill die Anzeige, daß die Regierung entschlossen sey, den Abschnitt der Bill, der von den Provinzialbanken handle, in dieser Session nicht durchzusetzen. Hr. Herries drückte im Namen aller Provinzialbankiers seine Freude über diesen Entschluß der Regierung aus.

— Der »Courier« meldet nun auch, daß Oesterreich, Preußen und Rußland entschlossen seyen, an dem Brüsseler Hof Gesandtschaften zu bestellen, um die streitige Frage ihrem Ende näher zu bringen.

— Die Konferenz wird sogleich nach Ankunft des Hrn. Dedel dahier wieder zusammentreten.

— Das hiesige Haus Fairlie und Comp. hat Bankerott gemacht.

Portugal.

(Lissabon, 17. Juni.) Heute sind die britischen Schiffe »Donegal«, von 48, und »Stag«, von 48 Kanonen, in den

Tajo eingelaufen, woselbst auch noch die »Caledonia« von 120 Kanonen jeden Augenblick erwartet wird. Diese Schiffe sind bestimmt, das englische Geschwader auf der hiesigen Station zu verstärken. — Dem Vernehmen nach, verlangt die Armee vor Porto sehr nach Dom Miguels Gegenwart und wünscht auch durch eine Operation von Seiten der Flotte unterstützt zu werden. Letztere ist auch mit allem nöthigen Material aufs Beste versehen; aber mit der Mannschaft ist man wenig zufrieden; in diesen Tagen haben sich 20 Offiziere derselben, nachdem sie ihren Sold empfangen hatten, heimlich entfernt und sich nachher für krank ausgegeben. An tüchtigen Matrosen ist großer Mangel, weil es deren in Portugal nicht viel giebt. In Viana sollen mehre von Lord Beresford in London für Dom Miguel angeworbene Offiziere für die Landarmee angekommen seyn. (Pr. St. Ztg.)

(Ebendaher, 26. Juni.) Eine telegraphische Depesche brachte dieser Hauptstadt die Nachricht von der zu Lagos in Algarvien bewerkstelligten Landung der pedristischen Expedition. Alle disponiblen Truppen wurden dahier zusammengebracht, um die Stadt zu vertheidigen. Das britische Schiff »Leveret« war angewiesen, die Expedition zu begleiten, um ihre Bewegungen zu bewachen. D. Miguels Geschwader ist bereit, in See zu gehen, und will abermals den Duero blokiren. Bei 70 Kauffarteischiffe liegen vor Oporto und allnächtlich werden Lebensmittel gelandet. — Dahier hat die Cholera bereits bei 10,000 Menschen weggerafft. — Anderen Berichten zufolge, wird nunmehr Kap. Napier bald vor dem Tajo erscheinen, um die miguelistische Flotte zum Kampf herauszufordern. Am 22. wurden von der Batterie von Gaya 120 Bomben in die Stadt Oporto geworfen. Unter den Belagerern haben Bewegungen Statt gehabt. — Ein Amerikaner, Namens Henry Jones (wahrscheinlich der Sir Jones der »Gazette de France«) der den Oberbefehl über D. Miguels Flotte übernehmen wollte, ist von seinem Vorhaben abgestanden, nachdem er dieselbe in Augenschein genommen, und ist nach Falmouth abgereis't. Die Stärke der miguelistischen Truppen in und um Lissabon beträgt 4900 Mann und 1600 Mann Polizeisoldaten. (Globe.)

— Die »Post« meldet dagegen Folgendes: »Das Heer des Königs v. Portugal (D. Miguel) hat die Veste Foz mit Sturm genommen. Dieß Ereigniß ist wichtig und kann als Vorläufer der Uebergabe von Oporto betrachtet werden.«

Benachrichtigungen.

[1211] Vor einigen Tagen ist unweit des Gutleuthofes die Leiche eines neugebornen Kindes, das schon in Verwesung übergegangen war, am Mainufer gefunden worden.

Indem man daher diesen Vorfall bekannt macht, ersucht man zugleich Jedermann, der über die Mutter jenes Kindes Auskunft zu geben im Stande seyn sollte, baldige Anzeige hiervon bei unterzeichnetem Amte zu machen.

Frankfurt a. M., den 3. Juli 1833.

Polizei-Amt.

[1223] Dampfschifffahrt zwischen

Rotterdam und London

für

Passagiere und Kaufmannsgüter in 20 Stunden.

Durch die Aufhebung des Embargo wird das große und schöne englische Dampfschiff »the London Merchant,« Kapitain P. J. Penlerick, groß 500 Tonnen, versehen mit einer Maschine von niederm Druck, von 200 Pferden Kraft, 100 Schlafstellen, verschiedenen Apartements, und einem Raum für 4000 Zentner Kaufmannsgüter, die Fahrt zwischen Rotterdam und London und zurück, wieder antreten, und zwar alle 10 Tage.

Die Abfahrt von Rotterdam ist für den Monat Juli, wie folgt, bestimmt:

Freitag, den 12. Juli, des Morgens um 6 Uhr.
Montag, » 22. » » Mittags » 2 »

Die Güterfrachten sind dann den Segelpaketen fast gleich gestellt, die Passagierplätze betragen:

1. Kajüte Lstrl. 4.
2. » » 3.

Nähere Auskunft ertheilen auf portofreie Briefe die Herren:

Hoffmann und Schenck in London.
Scholl u. Comp. » Cöln.
Triebig u. Comp. » Mainz.
C. S. Lix » Frankfurt a. M.

Rotterdam, im Juni 1833.

Quack, Balck u. Comp., Direktoren.
J. van Ommeren, Agent.

[1232] Am 29. März d. J. hat die am 8. desselben Monats angekündigte Generalversammlung der stimmberechtigten Aktionäre der Eddergold-Kompagnie, unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Seiner Excellenz des Herrn Finanzministers v. Motz, zu Kassel statt gefunden.

Der Verwaltungsrath dieser Gesellschaft legte den diesjährigen Oekonomieplan vor, in welchem als Einnahme

	Rthlr.	gGr.	Hllr.
1) Bestand von 1832, neben einem in kurhessischen Staatspapieren angelegten Kapitale von 3000 Rthlr.	2381 Rthlr.	9 gGr.	5 Hllr.
2) a. Beiträge für Aktien	7095 »	— »	— »
b. Interesse von ausgeliehenen Kapitalien	120 »	— »	— »
3) Gewinn an Gold ꝛc.	2770 »	— »	— »
4) Extra ordin. Einnahme	10 »	— »	— »
zusammen . . .	12,376 Rthlr.	9 gGr.	5 Hllr.
und als Ausgabe zus.	8812 »	— »	— »
mithin als Ueberschuß	3564 Rthlr.	9 gGr.	5 Hllr.

muthmaßlich berechnet sind.

Die Rechnungsablage vom Jahre 1832 wurde auf die nächste Generalversammlung ausgesetzt; jedoch soll künftig die abgeschlossene Rechnung von einem abgelaufenen Jahre stets in der nächsten Frühjahrs-Versammlung vorgelegt werden, und dann auch noch während der nächsten 4 Wochen im Sekretariate zur Einsicht der Aktionaire offen liegen.

Ferner wurde festgesetzt, daß bei dem jetzigen Stande des Unternehmens einstweilen nicht über 2000 Stück Aktien ausgegeben, weitere Bestimmung hierüber aber der nächsten Generalversammlung vorbehalten werden sollen.

Endlich ist noch beschlossen, ein Mitglied des Verwaltungsraths aus dem Kaufmannstande in Vorschlag zu bringen.

Kassel, den 26. Juni 1833.

Der Verwaltungsrath der hessisch-waldeck'schen Kompagnie zur Gewinnung des Goldes aus dem Edderflusse.

v. Buttlar. v. Eschwege. Henschel.
Lange. v. Trott. Schomburg.
vdt. Pfeiffer.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1239] Die unten signalisirten Zigeunerknaben Peter und Gottfried Creutz von Muderschausen, sind am 29. v. M. ihren zu Rastätten wohnenden Pflegältern entlaufen und bis jetzt nicht zurückge-

lehrt. — Sämmtliche Polizeibehörden werden deshalb ergebenst ersucht, auf dieselben invigiliren und sie im Betretungsfall unter Eskorte anher abliefern zu lassen.

Nastätten, den 6. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Volk.

Signalement

des Peter Creutz,	des Gottfried Creutz.
Alter: circa 12 Jahre,	16 Jahre.
Größe: circa 4 Fuß, 4 Zoll,	4 Fuß, 7 Zoll.
Haare: schwarz, dick,	ebenso.
Stirn: niedrig,	ebenso.
Augen: schwarzbraun,	ebenso.
Nase: dick,	ebenso.
Mund: groß, aufgeworfen,	ebenso.
Gesichtsform: oval,	ebenso.
Gesichtsfarbe: braungelb,	ebenso.
Kleidung:	
Dunkelblau tuchene Hosen	desgleichen.
desgl. Kamisol und Kappe,	desgleichen.
Ohne Fußbekleidung,	weiß wollene Strümpfe, und Schuhe.

[1105] Steckbrief.

Der unten signalisirte Richard Röllges oder Rellges, bei Elberfeld zu Hause, versehen mit einem Wanderbuche der Königl. Behörde zu Elberfeld, hat sich am 21. d. M. von hier heimlich entfernt, und ist dringend verdächtig einen wollenen hellblauen Ueberrock mit überspönnenen Knöpfen, eine schwarze lange Tuchhose, einen Kittel und zwei Hemden entwendet zu haben.

Ich ersuche daher sämmtliche Polizeibehörden auf denselben ein wachsames Auge zu richten, ihn im Betretungsfalle arretiren, und nebst den bei ihm sich vorfindenden Effekten an mich abliefern zu lassen.

Hachenburg am 27. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

Signalement.

Gewerbe: Färber.
Alter: 22 Jahre.
Größe: 5 Fuß 3 — 4 Zoll.
Haare: hellblond.
Augen: blau.
Nase: lang, woran eine kleine Narbe.
Mund: ordinair.
Kinn: spitz.
Bart: ohne.
Gesichtsform: länglich.
Gesichtsfarbe: gesund.
Besondere Kennzeichen: der Ohrfinger der rechten Hand lahm, und in die Hand gekrümmt, das rechte Ellenbogengelenke steif.

Er trug bei seiner Entfernung eine graue Tuchkappe mit Schirm, einen kurzen grünen Frackrock mit einer Reihe Knöpfe, fleischfarbene Hosen, Halbstiefeln, auf den Reihen gerippt.

[988] Edictalladung.

Nachdem über den Nachlaß des kürzlich verlebten hiesigen israelitischen Bürgers und Handelsmannes Samuel Löb Fulda der Concurs erkannt worden: so werden alle und jede, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an diesen Nachlaß einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hiermit vorgeladen, um in dem auf

Montag den 12. August 1833, Vormittags 10 Uhr,

angesetzten Termin vor der angeordneten Kommission entweder persönlich oder durch legale Anwaldschaft ihre Forderungen zu liquidiren, und eines etwaigen Vorzugsrechts wegen zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse.

Es wird auch keine weitere Verhandlung, als in den öffentlichen Blättern, und zwar nur zu Anhörung des reproducta hac citatione erfolgenden Präclusionserkenntnisses erlassen werden.

Frankfurt am Main den 22 Mai 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Director.
Hartmann, 1r Sekr.

[1109] Publicandum.

Die Gemeinde Wied, hiesigen Amts, schuldete an den verstorbenen Hofrath Emminghaus ein Kapital von 66 fl. 46 kr., welches Kapital der Wittwe Winter zu Bendorf durch Erbgang zufiel und an diese im Jahre 1818 ausbezahlt wurde.

Da der Schuldschein verloren gegangen ist und ohne dessen Herbeischaffung dem Gemeinderechner dieser Posten in Ausgabe nicht passiren kann, so wird der etwaige Besitzer dieses Schuldscheins oder wer Ansprüche an diese Urkunde zu haben vermeint, aufgefordert, sein Recht bis zum 1. August l. J. bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, widrigenfalls dieser Schuldschein für mortificirt erklärt werden wird.

Hachenburg den 5. Junius 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

Cours der Staatspapiere.

Den 9 Juli, Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier	Geld.
Oestreich	Metalliq. Oblig.	5	—	96 3/8
	ditto ditto	4	—	87 7/8
	Bank-Actien		—	1523
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	193 1/2
	Part.-Loose ditto	4	—	—
	Bethm. Oblig.	4	87 3/8	—
	ditto ditto	4 1/2	92	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	53 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4		92 1/2
	Prämienscheine pr. ult.		52 1/4	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/4
Frankfurt	Obligationen	4	—	10[illegible]
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84
Darmstadt	Obligationen	4	100 1/4	
	fl. 50 Loose		—	62 1/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/2
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 1/16
	Neue in Certificate	5	—	91 5/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	69 1/2
	ditto	3	36	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59 1/4

Wechsel-Cours.

Den 9 Juli.	Papier.	Geld
Amsterdam k. S.	139 1/4	—
ditto 2 M.	1[illegible]	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/4
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104 7/8	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110 1/4
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147 1/4	—
ditto 2 M.	146 1/4	—
Leipzig k. S.	—	100
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	151 7/8	—
Lyon k. S.	—	78 3/8
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	78 1/2
ditto 2 M.	—	78 1/4
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 3/4
ditto 2 M.	—	—
Disconto	—	2 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 9 Juli.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	54	Preufs. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	38	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	1[illegible]	[illegible]	do. 13—14 Lth	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	[illegible]	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 3 Juli.	
5pCt. Metalliques	95 1/8
4 • ditto neue	86 1/4
3 • Actien ex. div.	1234
4 • Partial	133 1/2
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 5. Juli	
3pCt. Stocks	90
2 1/2 • Holländische	48 1/2
5 • Russ. Oblig.	—
5 • griech Bons	—
5 • Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 6 Juli	
2 1/2 pCt. Integrale	49 1/16
• Kansbillets	23 1/8
Restanten	1 3/8
6 • Rss. Insc.	66 5/8
5 • Rente perpet.	69 7/8

PARIS, den 6. Juli.	
5pCt. Rente ex coup.	104 70
4 • ditto	—
3 • ditto ex coup.	77 90
5 • Rente prp. ex. c	75 1/8
5 • Neap. ex. c.	92 75

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Wanzscher.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, № 57. 10. Juli 1833.

Die neueren deutschen Lyriker.

(Von Alfred Raimund.)

(Fortsetzung.)

Unter den morgenländischen Völkern besaßen die Araber schon in sehr frühen Zeiten, vor Mahomet, einen reichen Schatz von Volksliedern, bald in stolzen, muthigen und zürnenden Klängen kriegerische Thaten, bald in weichen Tönen Gefühle der Liebe besingend. Die Perser dagegen, das an Poesie reichste und von allen andern Nationen geplünderte Volk des Orients, ärmer an eigentlichen Volksliedern, besitzen einen unerschöpflichen Schatz später gebildeter lyrischen Poesie in Kassiden (Elegieen oder panegyrischen Gedichten) und Gaselen (Oden). Die Lyrik dieses Volks ist von ausnehmender Schönheit und ist uns näher geführt worden durch des trefflichen Joseph's v. Hammer Uebersetzung des Hafis, und durch die zahlreichen Proben vieler anderer Dichter in der Geschichte der schönen Redekünste Persiens; näher an's Herz gelegt jedoch sind uns einige geistliche Gaselen des Dschelaleddin Rumi durch die meisterhafte Nachbildung Friedrich Rückert's *). — Ganz neuerlich sind wir durch die jüngste Arbeit des Letztgenannten auch mit den Liedern der Chinesen bekannt geworden, und haben uns mit Recht über die Schätze ächt lyrischer Poesie verwundert, welche bei diesem, so oft einer gänzlichen Schlaffheit geziehenen, Volke verborgen lagen und welche durch die überaus kunstreiche und glückliche Bearbeitung ihres Erneuerers auch auf das deutsche Volk ihre Wirkung hoffentlich nicht verfehlen werden. Bei den Türken, mag ihre ganze Poesie auch nur ein Nachklang der arabischen und persischen seyn, findet sich gleichfalls eine große Menge von lyrischen Dichtern, von denen einige durch die rastlose Thätigkeit des Hrn. v. Hammer auch bei uns bekannt geworden sind (siehe z. B. Baki's, des größten türkischen Lyrikers, Diwan übersetzt von J. v. Hammer; auch eine Geschichte der türkischen Poesie hat dieser berühmte Orientalist in dem Anhang zum letzten Theil seiner Geschichte des osmanischen Reichs versprochen). — Unter den Völkern des neueren Europa's ist die Geschichte der lyrischen Poesie mit den Provenzaldichtern anzufangen, für deren Erforschung und nähere Kenntniß in neuester Zeit durch das große Werk Raynouards und die gründlichen Untersuchungen des scharfsinnigen Friedrich Diez so viel gethan ist. Wenn viele dieser Gedichte auch leider! deutlich merken lassen, daß sie mehr aus Lust am Reimen, als aus innerem Drange entstanden sind und oft in leeres Reimgeklingel ausarten, so tönt dennoch aus anderen wiederum selbst durch manche Ziererei mancher reine Klang aus voller Brust hervor. Ueber die deutschen Minnesinger glaube ich ein ähnliches Urtheil fällen zu müssen, nur etwas günstiger und mit größerem Lobe von stärker und wahrer hervortretendem Gefühl. — Nichts ist mehr zu beklagen, als daß bei den Italienern die einfacheren und natürlicheren Versmaße, in denen sich das Gefühl doch immer am liebsten ausspricht, die eigentlichen Liederweisen, so früh und gleichsam schon im Keime durch die künstlicheren Gebände der Kanzonen und Sonette, deren sich die beiden Meister, der kühne Dante zu seinen großartigen Phantasiebildern und der kunstreiche Petrarca zu seinen schönen, aber ihrer Schönheit sich wohl bewußten und oft kalten Empfindungsgemälden bedienten, erstickt. So wurde das Gefühl durch die allzu genau abgemessenen Schranken, in welche seine Ausströmnugen eingeschlossen waren, nur allzu leicht zur Künstelei und zur Auseinanderdehnung oder Abbrechung bald nur sparsam vorhandener, bald noch nicht hinlänglich ausgeführter Gedanken, verleitet. Unter allen mir bekannten italienischen Dichtern scheint mir Tasso fast der einzige, dessen Geist sich in diesen Fesseln ganz frei und nugehindert bewegt; die lyrischen Gedichte des Sängers des befreiten Jerusalem's scheinen mir seine Ansprüche auf den Namen eines großen Dichters viel unbestreitbarer zu rechtfertigen, als sein Epos. — Die Spanier, ein Volk, dessen Literatur wegen ihres fast nuermeßlichen und bis

---

*) Da diese herrlichen Gedichte sehr wenig bekannt, und, wie fast alle Werke dieses vorzüglichen Mannes, in älteren Taschenbüchern, die sich nur in den Händen Weniger befinden, abgedruckt sind, so kann ich mich nicht enthalten, ein Paar von den kürzesten hier mitzutheilen.

I.

Wohl endet Tod des Lebens Noth,
Doch schauert Leben vor dem Tod.

Das Leben sieht die dunkle Hand,
Den hellen Kelch nicht, den sie bot.

So schauert vor der Lieb' ein Herz,
Als ob es sey vom Tod bedroht.

Denn wo die Lieb' erwachet, stirbt
Das Ich, der dunkele Despot.

Du laß ihn sterben in der Nacht
Und athme frei im Morgenroth!

II.

Schall' o Trommel, hall' o Flöte! Allah hu!
Wall' im Tanze, Morgenröthe! Allah hu!

Schwebt im Planetenwirbel, Sonne, vom
Herrn im Mittelpunkt erhöhte! Allah hu!

Herzen! Welten! Eure Tänze stockten, wenn
Lieb' im Zentrum nicht geböte, Allah hu!

Unsres Liebesreigens Leiter reicht hinauf
Ueber Sonn' und Morgenröthe, Allah hu!

Rausche, Meer, am Fels im Sturme, Gottes Preis!
Nachtigall, um Rosen flöte, Allah hu!

Seele, willst ein Stern dich schwingen um dich selbst,
Wirf von dir des Lebens Nöthe! Allah hu!

Wer die Kraft des Reigens kennet, lebt in Gott;
Denn er weiß, wie Liebe tödte. Allah hu!

III.

Ich bin die Reb', o komm und sey der Rebe
Die Ulm', um die ich meine Ranken webe.

Ich bin der Epheu, sey mein Stamm der Zeder,
Daß ich nicht dumpf am feuchten Boden klebe.

Ich bin der Vogel, komm und sey mein Flügel,
Daß ich empor zu deinem Himmel schwebe.

Ich bin das Roß, o komm und sey mein Sporen,
Daß ich zum Ziel auf deiner Rennbahn strebe.

Ich bin das Rosenbeet; sey meine Rose,
Daß ich nicht Nahrung niederm Unkraut gebe.

Ich bin der Ost, geh' auf in mir, o Sonne;
Erheb' dich, Licht, aus meinem Dunstgewebe.

Ich bin die Nacht; sey meine Sternenkrone,
Daß ich im Finstern vor mir selbst nicht bebe.

jetzt noch kaum ein wenig auf der Oberfläche untersuchten Reichthums mehr Ausbeute verspricht, als irgend eine andere der neueren Sprachen, besitzen nicht nur in ihren alten herrlichen Romanzen einen köstlichen Schatz epischer Volkspoesien, sondern auch in ihren alten Cancioneros oder Liederbüchern unter manchen verkünstelten und vorzüglich durch metaphysische Grübeleien und gelehrte Pedantereien entstellten Stücke manche ächte Sprößlinge eines wahrhaft poetischen Geistes (eine vortreffliche Auswahl dieser schönen Lieder findet man im ersten Theil von Böhl de Faber's: Floresta de rimas antiguas castellanas), und noch in den späteren Zeiten, als die italienischen Versmaße in die castilianische Poesie eingeführt waren und einen großen Theil der ihnen so leicht anklebenden Mängel mit sich geführt hatten, bestanden dennoch jene alten ursprünglichen Liederformen noch immer fort, und in ihnen haben manche der größten Dichter jenes Volks ihre schönsten Empfindungen niedergelegt. Ueberhaupt scheint mir die lyrische Poesie Spanien's nicht nur den Vorzug größerer Mannigfaltigkeit, sondern auch den höheren inneren Werthes vor der italienischen zu haben. — Nach den herrlichen altenglischen Volksliedern und dann den Sonetten Shakespeare's erwachte in England die lyrische Poesie aus einem Jahrhunderte-langen Schlummer zuerst wieder durch die melancholischen Klänge Byron's, die die ganze Welt mit neuen Ideen und Empfindungen erfüllten und auch auf unsere Dichter der neuesten Zeit einen nicht zu verkennenden Einfluß geäußert haben. — Keines unter den Hauptvölkern Europa's ist so arm an ächten Lyrikern, wie die Franzosen und erst in neuester Zeit haben sich Béranger, Lamartine und vorzüglich der geniale Victor Hugo (feuilles d'automne) als solche gezeigt.

Man verzeihe mir, daß ich so lange bei den fremden Völkern verweilt habe, ehe ich zu dem eigentlichen Zweck dieses Aufsatzes, nämlich dem, eine Uebersicht über die neueste Lyrik unserer Nation zu geben, gelangt bin. Doch hielt ich diese Fingerzeige für nothwendig, damit sich die Vorzüge der letztern vor fast allen andern Völkern in ein desto helleres Licht stellen ließen.

Und so sei es denn nur geradezu herausgesagt: erst in Deutschland hat sich die wahre lyrische Poesie in ihrem ganzen Umfang entwickelt, und wenn Wilhelm Müller schon sehr richtig bemerkt hat, daß die lyrischen Gedichte Eines deutschen Dichters, Göthe's, in ihrer freien Ausdehnung seiner subjektiven Einheit zu unendlich vielseitigen Formen die gesammte Lyrik mancher ganzen Nation überflügelten, so kann man dieß Urtheil mit dem vollsten Recht auf die Lyrik aller Nationen ausdehnen, wenn man die vorzüglichsten der neueren deutschen Lyriker in Betrachtung zieht. Denn trotz der ewigen und bis zum Ekel wiederholten Klagen über den Verfall der deutschen Poesie, muß jeder Vorurtheilsfreie eingestehen, daß noch nie so viele treffliche Lyriker zu gleicher Zeit gelebt haben, wie gerade jetzt. Ehe wir jedoch zur Betrachtung derselben übergehen, ist es nöthig noch einige Bemerkungen voranzuschicken.

Wenn wir die lyrische Poesie der verschiedenen Völker, auf welche wir oben hingedeutet, durchgehen, so finden wir, daß sie nur allzuoft (mit Ausnahme der Volkspoesie und mancher ehrenvollen Einzelstücke) in kümmerliche Reflexion zusammenschrumpfte, sich in rhetorischem Schmuck aufblähte und an zu deklamiren fing und leider! war dieses eine geraume Zeit hindurch auch bei uns die beliebteste Art derselben, was vorzüglich durch die Bestrebungen Schillers, eines als Dichter weit über sein Verdienst geschätzten Mannes, herbeigeführt ward. Erst nachdem der Rausch, der durch den pomphaften Wortschwall des Letztern in alle Köpfe gestiegen, ein wenig verflogen war, ward durch die schon früher gedichteten, aber jetzt erst mehr anerkannten, Lieder Göthe's, des wahren Sängers der Natur, und durch den neuerwachten Geschmack an Volksliedern, jene Regeneration der deutschen Lyrik bewirkt, der wir so viel Herrliches zu verdanken haben, und welche die Mutter jener seelenvollen Tiefe, jener herzlichen Innigkeit, jenes treuen Anschließens an die Natur ist, die uns in den Werken unserer besten Lyriker bald mit fortreißen, bald beruhigend festhalten, bald unsere Einbildungskraft beflügeln, bald unsere tiefste Seele nähren, welche wie verwandte Geisterstimmen oder Aeolsharfentöne mit wunderbarer und unerklärlicher Macht unsere Seele zwingen sich in ihre eignen Tiefen zu versenken, bald mit unwiderstehlicher Gewalt Thränen unserem Auge entlocken, bald wie leichte, fröhliche Elfen uns umhüpfen, bald wie neckende Kobolde uns umschwärmen. — Die Lyrik unseres Volks aber, die vor dieser neueren liegt, mit ihren Verirrungen und Trefflichkeiten hat Wilhelm Müller mit ein Paar Strichen so wahr, schön und kräftig gezeichnet, daß ich mich nicht enthalten kann, aus seiner Schilderung Folgendes herauszuheben. »Die antike Vornehmheit, in welche Klopstock seine innigen und schwärmerischen Gefühle einschmiedete, muß noch immer Bewunderung erregen; aber zur Nachahmung kann sie nicht auffordern, wenn wir uns an das erinnern, was als klopstockisch auf dem deutschen Parnaß, namentlich von den neuen Barden nachgesungen worden ist. Während Klopstock die höhere Lyrik nach der Norm der Alten in die Ode, die Hymne und den Dithyrambus einschloß, wollten die Liedersänger auch klassisch werden und tändelten sich in die Anakreontische Form hinein. So wurde der natürliche Brustton des deutschen Liedes in ein widerliches Fistuliren verwandelt. — Aechter, voller und reiner deutscher Liederklang überscholl gar bald den reimlosen Rhythmus der Barden und Anakreontiker. Der Göttinger Dichterbund und vor allen Bürger, der Goldmund, beflügelte die lyrische Poesie, welche dort nur taktmäßig treten mußte, mit den alten Schwingen des Reimes und Gesanges zum neuen Volksliede. Während er den tiefen, starken und lautern Ton seiner Brust als ein Echo durch den Ruf des alten Volksgesanges, so des deutschen, wie des englischen und schottischen, weckte, lehrte Schiller, dessen Kritik der Bürger'schen Gedichte allein genügt, um zu beweisen, daß er kein Lyriker ist, die deutsche Lyra deklamiren; zwar mit Pathos, Glanz und Fülle; aber der Lyriker, welcher deklamirt, ist doch eben so wenig zu entschuldigen, als der Redner, welcher singt. Wie das Volkslied und dessen Wiederhall in Bürger's Gedichten, so verhörte Schiller auch den zarteren Klang des älteren deutschen Minneliedes gänzlich, und mit ihm wie Viele, die der Glanz der Brillanten in den Ringen, mit denen seine Hand die Lyra spielte, so blendete, daß sie wenig auf den Klang derselben achteten.«

Dem Musengotte aber sei es gedankt, daß die Zeit dieser verfehlten Dichtungen, deren Urheber jedoch wegen seines hohen und edeln Geistes in der Verehrung seines Volkes durchaus nicht herabgesetzt werden soll, und noch mehr die ihrer matten Nachahmer, des braven, guten und tapfern Jünglings, aber herzlich schlechten Dichters, Theodor Körner, des weinerlich wortprunkenden Tiedge, daß ferner die Zeit der Matthison'schen Sentimentalität und so manches leeren romantischen Reimgeklingels vorüber ist. — Und jetzt laßt uns unsere Augen laben an den goldnen Gefilden unserer ächten neueren deutschen Lyrik!

(Forts. folgt.)

Die spanischen Universitäten.

Es gibt in Spanien 3 Haupt- oder größere Universitäten (universidades mayores) zu Salamanka, ursprünglich nach dem Muster derer zu Coimbra, Paris und Oxford eingerichtet und von ihrem Stifter Alfonso el Sabio für Wissenschaft, Kunst und Literatur bestimmt; zu Alkala, von dem Kardinal Cisnero, mehr als eine theologische Anstalt, gegründet; und zu Valladolid, welche sich unter der österreichischen Dynastie emporschwang.

Außer dieser hohen Dreieinigkeit, gibt es noch 24 andere, welche, Mönchs-Kollegien oder Seminarien, die Universitäts-Vorrechte genießen; sie heißen universidades minores oder Universitäten zweiten Ranges. Sie stehen den drei großen nicht nur an literarischem Einflusse und Ruhme, sondern an Reichthum der Dotation, Zahl der

Lehrstühle und Wichtigkeit der Würden, welche sie ertheilen, nach. Unter ihnen zeichnen sich die von Saragossa, Valencia, Sevilla, Grenada, Toledo, Sant Jago ꝛc. aus.

Der Studien-Plan auf diesen Universitäten ist fast immer derselbe gewesen; Lehrstühle über Municipal-, Natur- und Völkerrecht sind fortwährend ausgeschlossen. Im Allgemeinen steht den Universitäten ein Direktor, der gewöhnlich Mitglied des Raths von Kastilien oder Grand von Spanien ist, und ein Rektor vor, welcher jährlich, oder in einigen Orten alle 3 Jahre, aus den Direktoren und Licentiaten der Universität erwählt wird. Der Titel des Direktors ist bloßer Ehrentitel, der Rektor ist der Oberste aller Professoren, der Hüter der Statuten, und führt gänzlich die Aufsicht über die Studien. Der Censor, welcher nach ihm kommt, muß zuvor allen literarischen Thesen sein visum beisetzen. In den Städten, wo es einen königl. Gerichtshof gibt, ist der General-Prokurator Censor der Universität ex officio. Die Räthe (conciliarios) sind Doktoren, Licentiaten und selbst Bakkalaureen, welche aus den Würdeträgern der Universität gewählt werden, um über alle Gegenstände, welche in Verbindung mit dem Interesse dieser Anstalten stehen, sich zu berathen. Ist ein Lehrstuhl leer geworden, so erwählt man von allen Kandidaten, denjenigen, welcher einen Beweis seines Talents in der dazu berufenen Versammlung abgelegt hat. Die Professoren halten ihre Vorlesungen Vormittags (solche heißen cathedraticos der primas), oder Nachmittags (solche heißen cathedraticos der vesperas). Die Professoren haben das Recht sich unter den Bakkalaureen ihrer Fakultät Substitute zu ernennen, und diese haben natürlich große Hoffnung, dem Professor, den sie vertreten, zu folgen oder zu einem andern Amte erkoren zu werden. Der Gehalt der Professoren wird aus dem allgemeinen Fonds, welchen die Einkünfte dieser Universitäten einbringen, oder aus einem besondern, welcher auf allen Schulen zur Beförderung eines bestimmten Zweigs menschlicher Kenntnisse, je nach dem Willen des Stifters angewiesen ist, bestritten.

Festgesetzt sind die Cursus, welche man durchmachen muß, um die verschiedenen akademischen Würden erlangen zu können, und zwar nach dem vom Minister Cavallero 1806 entworfenen Studien-Plane, der jedoch meistentheils wieder aufgehoben ist. Der Grad eines Bakkalaureus erforderte 2 Jahre Studium; zu Ende des vierten Jahrs erhielt man, den des Bakkalaureus des Civil- oder kanonischen Rechts, der Physik der Theologie und am Ende des 6ten erst den Doktor-Hut; das Licentiat, zu advociren und als Arzt zu prakticiren, konnte man ebenfalls erst nach Verlauf derselben Anzahl Jahre erhalten. Der zukünftige spanische Chirurg ist immer erst Barbier. Nachdem er 2 Jahre lang die Handhabung des Rasirmessers studirt, wird er zur Praxis in den Hospitälern zugelassen. Vorher wird er indessen von andern Barbier-Chirurgen die sich derselben Prüfung haben unterwerfen müssen, examinirt. Nach diesem Examen, das selten unglücklich ausfällt, ist der Barbier cirujano romanista oder Chirurg, der nur die in kastilianischer Sprache geschriebenen chirurgischen Werke studirt. Es gibt auch cirujanos latinos, welche einen systematischen Kursus in den Kollegien von Madrid, Kadiz und Barzellona machen. Kurz das Studium der Medizin läßt nicht gar viel zu wünschen übrig; die Theorie geht mit der Praxis Hand in Hand. Aber die Studien des Notars und Advokaten werden höchst mangelhaft und leichtsinnig betrieben. Es genügt daß derjenige, der sich jenen Studien widmet, einige Zeit lang die Chikane bei einem Advokaten erlernt; dann unterzieht sich der Kandidat einem Examen, bloß der Form wegen, und sobald er eine Notariats-Stelle (escribania) oder eine Prokurator-Stelle (procuraria) erhalten, von denen der ayuntamiento oder Rath einer Stadt immer eine gewisse Anzahl zu seiner Verfügung hat, kann er gewiß sein, für einen geschickten Mann und fähig, die Richter zu mystificiren und die Kläger zu prellen, erklärt zu werden.

Nun noch einiges von den Gebräuchen an den Universitäten und Studenten-Sitten. Zu den höhern Lehranstalten gehören auch noch einige Diöcesen-Seminarien, wo philosophische Vorlesungen gehalten werden dürfen. Nach den Statuten derselben muß der Student monatlich ein Mal in die Kapelle des Seminars zum Abendmahle gehen; versäumt er dieses ein einziges Mal, so verliert er seine Inskription, er mag sonst so fleißig und gelehrt sein, als er will.

Auf den Universitäten in kleinen Städten macht der Rektor in Begleitung seiner Alguazils jede Nacht in den Häusern, wo Studenten wohnen, die Runde, um sich zu überzeugen, ob die Studenten arbeiten; bloß Sonntags und Donnerstags werden diese Haussuchungen nicht vorgenommen. An diesen Tagen gehen die Studenten Abends in ihre Gesellschaften (tertulia oder ronda) oder bringen den Mädchen Ständchen, die indeß vor 9 Uhr zu Ende sein müssen. Jeder Student, der sich an einem andern Tage mit der Guitarre sehen läßt, wird streng bestraft.

Die Studenten haben auch eine eigene Tracht, bestehend in einem Rocke, einem großen schwarzen Mantel, wie die span. Geistlichen, und einem dreieckigten Hute. In Rücksicht auf die Verordnungen der Universitäts-Tracht sind einige Rektoren sehr streng. Die Studenten müssen des Tages 2 Mal in den Kollegien erscheinen, Früh und Abends. Derjenige, welcher 14 Tage abwesend ist, verliert seine Inskription. Würde die Abwesenheit durch Krankheit veranlaßt, so muß er während des cursillo oder Supplementar-Kursus, der nach dem allgemeinen Kursus Statt findet, an der Universität bleiben. Ob ihre Zöglinge Fortschritte machen oder nicht, das kümmert die Professoren nicht oder sehr wenig. Besucht der Student regelmäßig die Vorlesungen, welchen auch Mönche beiwohnen, so ist es vollkommen genug, und das Examen vor der Verleihung einer akademischen Würde eine bloße Formalität, und es ist deßhalb weder etwas Unmögliches noch Seltenes, daß einer die Universität so unwissend verläßt, als er sie bezogen. Auf den Universitäten ersten Ranges ist dieß Examen etwas strenger, aber bloß bei der Bakkalaureus- und Doktorwürde. Da es in großen Städten unmöglich ist, über die Studenten auch in deren Wohnungen Aufsicht zu führen, so arbeiten sie wenig oder viel, je nachdem sie Lust haben. Unter den jungen Theologen bestehen indeß sogenannte Akademieen oder Gesellschaften mit bestimmten Gesetzen, in denen sie sich unter einem selbst gewählten Präsidenten üben.

Auch bei den jungen Medizinern findet sich diese Sitte; allein die Juristen halten keine derartige Zusammenkünfte, und zwar aus dem einzigen Grunde, um etwas vor den andern voraus zu haben; denn diese sind gewöhnlich aus vornehmen Familien, unabhängig, und sehen deßhalb auf die Studiosen anderer Fakultäten, besonders auf die Theologen, mit Verachtung herab. Die jungen Theologen schämen sich nicht für ihre Herren oder Herrinnen des Hauses, in dem sie leben, oft Lebensmittel auf dem Markte zu holen, und ihnen Abends mit einer Laterne voranzuleuchten und begleiten deren Kinder in die Schule und auf die Spaziergänge. Diese Dienste belohnt man ihnen nach Verlauf einiger Jahre durch das Geschenk irgend einer Dorfpfarre. Es gibt Studenten, die sogar von der Suppe und dem Almosen, die täglich an der Thüre einiger Klöster ausgetheilt werden, leben. Diese armen Teufel haben kein Eigenthum, als ihre Bücher und ihre Kleidung, ja ein großer Theil hat kein anderes Obdach, als die Vorhöfe der Kirchen. Dessenungeachtet wohnen diese Studenten den Vorlesungen regelmäßig bei, erhalten die akademischen Würden, streben nach geistlichen und weltlichen Aemtern, und erhalten sie auch nicht selten, wenn nicht auf Empfehlung und Unterstützung, durch ihr Verdienst. Eine große Anzahl dieser Studenten, um nicht zu sagen, der größte Theil, verläßt zu Ende der Vorlesungen, welche in Mitte des Sommers erfolgt, die Universität, um in Gesellschaften von 4—6 Personen im Lande herum zu ziehen und Lieder zu ihrer Guitarre zu singen (coplas estudiantinas) und um Almosen zu betteln. Dieses Umherstreifen ist sehr

verführerisch; denn alle Klassen von Studenten lieben es leidenschaftlich, und Söhne der größten Familien schließen sich oft solchen Banden an, um Abentheuer zu bestehen, ein Lieblingscharakter der Nation.

Die Guacharogrotte.

Die Guacharogrotte liegt in Neuandalusien, 3 Stunden von dem Kloster Caripe. Humboldt sagt, der Anblick dieser ungeheuern Höhle mache selbst auf Diejenigen einen unbeschreiblichen Eindruck, welche an die erhabenen Gemälde der Alpen gewöhnt seien. Der Eingang hat 72 Fuß Höhe und 80 Fuß Breite. Der Felsen, der darüber emporragt, ist mit kolossalen Bäumen bedeckt, untermischt mit Schlingpflanzen und Sträuchern, deren blühende Aeste sich an der Oeffnung sanft im Winde wiegen. Diese üppige Vegetation beschränkt sich nicht auf das Aeußere der Grotte; im Innern trifft man natürliche Anpflanzungen von Palmbäumen, Helikonias und baumhohe Arums. Da sich die Grotte 430 Fuß weit in grader Richtung erstreckt, so dringt das Tageslicht bis zu dieser Entfernung vom Eingange; hier erst wird es nöthig Fackeln anzuzünden. So wie man mit diesen in der Finsterniß voranschreitet, hört man das Geschrei der Guacharos, welche der Grotte ihren Namen gegeben. Der Guacharo ist so groß wie ein gewöhnliches Huhn und in seinem Aeußern dem Geier ähnlich. Sein Schnabel ist mit Federn, oder vielmehr mit starr aufrechtstehenden Haaren bewachsen. Die gellenden, kreischenden Töne, welche Tausende von diesen Vögeln ausstießen und, aus den tiefsten Höhlungen herausschallend, durch die unermeßlichen Gewölbe rollten, brachten ein betäubendes Getöse hervor. Die Indianer, welche dem Reisenden zu Führern dienten, zeigten ihm mittelst ihrer an langen Stangen befestigten Fackeln die trichterförmig gebaueten Nester dieser Vögel längst den Seitenwänden in einer Höhe von 60 Fuß. Jährlich zerstören die Indianer eine große Anzahl dieser Nester, um aus den Jungen ein im Lande vielfach benutztes Oel zu pressen. Dabei kommen eine Menge dieser Vögel um, indem sie ihre Jungen zu vertheidigen suchen. Dieses Oel, welches unter dem Namen Guacharobutter bekannt ist, ist flüssig, durchsichtig, ohne Geruch und kann sich ein Jahr lang halten. Es wird zur Zubereitung der Speisen benutzt und ist wohlschmeckend; die Quantität reinen Oels, welche man gewinnt, steht mit dem Blutbade, welches dadurch unter den unglücklichen Guacharos verursacht wird, in keinem Verhältnisse; sie besteht ungefähr in 150 — 160 Flaschen jährlich. Uebrigens hat sich durch diese grausamen Jagden die Anzahl der Vögel nicht beträchtlich vermindert. Einerseits wagen es die abergläubischen Indianer nicht, tief in die Höhle zu dringen, andererseits bieten die benachbarten, kleinern, unzugänglichen Grotten den Guacharos eine unangreifbare Zufluchtsstätte. Indem der Reisende längs einem Bache, der die Grotte durchströmt, fortschritt, kam er an einen Punkt, der 1458 Fuß von der Mündung entfernt war; als er sich hier umdrehte, wurde er durch den Anblick eines dem Eingang gegenüberliegenden Hügels überrascht, der, mit der herrlichsten Vegetation bekleidet, in vollem Sonnenglanze strahlte und mit der grauenvollen Finsterniß dieser langen Gallerie einen herrlichen Kontrast bildete. Von hier aus ward die Grotte enger und niedriger. Die Indianer, erschreckt durch das Geschrei der Vögel, welches in den sich verengenden Gewölben noch gräßlicher klang, weigerten sich hartnäckig, Hrn. von Humboldt weiter zu begleiten.

Vaterlands-Liebe.

Während des Kriegs der Franzosen in Spanien gerieth der Kapitän Vincente Moreno, der unter den Bewohnern von Ronda gedient hatte, in Gefangenschaft, ward nach Granada gebracht und ihm da die Wahl gestellt: entweder von Henkers Hand zu sterben oder in französische Dienste zu treten. Sebastiani bemühte sich ungemein, den Offizier zu Letzterem zu vermögen, theils aus Menschlichkeit, theils aber wohl auch aus dem Gefühle, welcher Flecken durch den Befehl der Hinrichtung dieses Mannes auf ihn fallen würde. Auf Befehl des Generals wurde deßhalb, als Moreno bereits sich auf dem Schaffote befand, seine Gattin mit den 4 Kindern zu ihm gebracht, um zu versuchen, ob sein Entschluß durch die Bitten derselben wankend gemacht werden könne; mit dem Muthe eines Märtyrers bat sie aber Moreno, sich zu entfernen und seinen Söhnen zu lehren, des Beispiels immer eingedenk zu seyn, das er geben werde, und ihrem Vaterlande treu und pflichtgemäß, wie er gethan, bis in den Tod zu dienen. (R. Southey's History of the Peninsular war; London 1832.)

Papier.

Der Papyros, welcher im Alterthume die Schreibeblätter lieferte (daher noch bei uns jetzt der Name für dergleichen, wenn auch aus andern Stoffen bereiteten), ist ein staudenartiges Gewächs, welches sich in Italien, Sicilien, Abyssinien, Nubien, Indien und Chaldäa findet; doch scheint die Pflanze nicht in allen Ländern dieselbe Wichtigkeit erlangt zu haben. In Aegypten dagegen wurde sie zu einer Menge Zwecke verwandt. Der Wurzeln bediente man sich zur Feuerung oder machte kleine Geräthschaften daraus, wie heut zu Tage in mehren Ländern des Orients aus kleinen Bambusarten. Aus den ganzen Stengeln baute man Nachen, um damit auf dem Nile zu fahren, und der saftige Theil diente zur Nahrung, wie noch jetzt bisweilen den ägyptischen Landleuten. Aus dem faserigen Mark endlich bereitete man die Schreibeblätter (Papier). Die Papierfabrikation bildete einen ausgedehnten Gewerbzweig. Das dabei beobachtete Verfahren, welches uns von den alten Schriftstellern genau aufgezeichnet worden ist, bestand darin: Zuerst zertheilte man die Stengel mit einem scharfen Instrumente in dünne Streifen und legte dieselben so aneinander, daß sich die Ränder berührten und mittelst des klebrigen Saftes aneinander klebten. Um diese Vereinigung zu beschleunigen und zu erleichtern, befeuchtete man bisweilen die Streifen mit Nilwasser. Ein durch solche Vereinigung mehrer dieser Streifen entstandenes Blatt nannte man scheda. Dieses erste Blatt wurde an den beiden Enden beschnitten, gepreßt, in der Sonne getrocknet und dann auf ein ähnliches Blatt, aber so gelegt, daß sich die Fasern beider kreuzten; ein solches durch zwei einfache gebildetes doppeltes Blatt hieß plagula. Dieses preßte man nochmals, klopfte und glättete es, leimte es mit einem Kleister aus Brodrinde, Wasser und Essig, klopfte es von Neuem, glättete es mit Elfenbein und heftete endlich die Blätter zusammen welche zu einer und derselben Schrift dienen sollten.

Aphorismen.

Ich meine, daß in einem gut regierten Menschen nicht die demokratisch ja anarchisch gesinnten Leidenschaften und Sinnentriebe herrschen, sondern daß der Geist als Monarch auf dem Thron sitzen soll, doch nicht ohne die magna charta, welche ihm höheren Ortes am Altare der Religion und Moral vorgehalten wird, beschworen zu haben. Bei solchem konstitutionellen Regimente wird das Unterhaus der Sinne mit seinem ihm vorgesetzten Sprecher Verstand niemals eine Bill einbringen, die nicht das Oberhaus der Vernunft prüft, ehe sie der Monarch Geist genehmigt und ihr sein königliches Siegel ausdrückt. (Rosengeil. Aus dem Taschenbuch: Kornelia.)

Das goldene Zeitalter des Menschengeschlechtes ist nicht hinter uns, sondern vor uns. Es ist: immer größere Vervollkommnung in der gesellschaftlichen Ordnung. Unsere Väter haben es nicht gesehen, unsere Kinder werden es einst gewinnen; wir müssen dazu den Weg bahnen. (St. Simon und Thierry: »Reorganisation der europäischen Gesellschaft.«)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 191.) 10. Juli 1833.

Oesterreich.

(Wien, 3. Juli.) Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand, kommandirender General in Galizien, ist seit einigen Tagen hier, und wird sich nach Linz zu seinem durchl. Bruder dem Erzherzoge Maximilian begeben, wo, wie es heißt, Se. kaiserl. Hoh. der Herzog von Modena erwartet wird. Se. Maj. der Kaiser wird im Laufe d. M. nach Prag gehen. Se. Durchl. der Fürst Metternich und der russ. Botschafter Graf Tattitscheff werden Wien ebenfalls verlassen, der erstere um seine Herrschaften in Böhmen, der letztere um Marienbad zu besuchen.

— Bei der am 1. d. vorgenommenen 9. Verloosung des Staatslottoanlehens vom J. 1821 per 37½ Mill. fl. K. M. traf auf Nro. 48,212 ein Gewinn von 70,000 fl., auf Nro. 27,148 ein Gew. von 35,000 fl., auf Nro. 87,164 ein Gew. von 18,000 fl., und auf Nro. 43,511 ein Gew. von 10,000 fl.

Preußen.

(Berlin, 5. Juli.) Folgendes ist der wesentliche Inhalt der in der Gesetzsammlung erschienenen (von uns bereits angezeigten) provisorischen Judenordnung für das Großherzogthum Posen: »Die Judenschaft jedes Ortes bildet eine geduldete Religions-Gesellschaft, welcher aber in Beziehung auf ihre Vermögens-Verwaltung die Rechte einer Korporation beigelegt werden; in allen bürgerlichen Verhältnissen findet unter den Mitgliedern der Judenschaft kein Korporations-Verband Statt. Die Verwaltung ihrer Vermögens-Angelegenheiten steht unter unmittelbarer Aufsicht der Regierung. Die jüdischen Korporationen sind dafür verantwortlich, daß ihre schulfähigen Kinder die öffentlichen Schulen, worunter sowohl die christlichen als die bestätigten jüdischen Schulen verstanden werden, besuchen; für den Religions-Unterricht sorgt jede Gemeinde selbst. Nach vollendeter Schulbildung soll jeder Knabe sich einem nützlichen Gewerbe oder einer Wissenschaft widmen, keiner soll zum Handel im Umherziehen gebraucht werden. Ueber die allgemeine Militär-Pflichtigkeit der Juden soll künftig das Nöthige angeordnet werden, vorläufig soll es den Juden freistehen, freiwillig in den Militärdienst zu treten. Die Ehe eines Juden mit einer Ausländerin soll nur dann gestattet werden, wenn letztere ein Vermögen von 500 Thlr. zubringt. Jüdische Hausväter und einzelne Personen können naturalisirt werden; sie müssen hierzu einen unbescholtenen Lebenswandel und die Fähigkeit sich in allen öffentlichen Angelegenheiten der deutschen Sprache zu bedienen, nachweisen, auch einen Familiennamen annehmen. Ferner müssen sie nachweisen, daß sie seit dem Jahre 1815 in der Provinz Posen domiciliren, eine Wissenschaft oder Gewerbe betreiben, so daß sie mit ihren Familien davon leben können, oder ein städtisches Grundstück von 2000 Thlr. oder ein Kapitalvermögen von 5000 Thlr. besitzen, oder sich ein besonderes Verdienst um den Staat erworben haben. Solche naturalisirte Juden sind aber immer noch folgenden Beschränkungen unterworfen: sie sind zu Staatsämtern und Stellen der Magistratsdirigenten nicht wahlfähig, sie können auch nicht Deputirte auf den Kreis-, Kommune- und Provinzialtagen seyn; wenn sie ein Rittergut erwerben, ruhen die auf dem Besitz haftenden Ehrenrechte, auch dürfen sie nur mit Genehmigung des Ministers des Innern in eine andere Provinz ziehen. Die zur Naturalisation unfähigen Juden werden in besondere Register aufgezeichnet, und sie erhalten zu ihrer Legitimation ein Zertifikat; die ein solches nicht haben, werden als Fremde betrachtet und in ihre Heimath zurückgewiesen. Die nicht naturalisirten Juden dürfen in der Regel vor zurückgelegtem 24. Jahre nicht heirathen, sie dürfen in der Regel nur in den Städten wohnen, können aber das Bürgerrecht nicht erwerben, eben so wenig kaufmännische Rechte; ein Schankgeschäft dürfen sie nur mit besonderer Erlaubniß betreiben; der Hausirhandel ist ihnen gänzlich untersagt, auch die Annahme christlicher Lehrlinge, Gesellen und Dienstboten; Darlehnsgeschäfte dürfen sie nur gerichtlich schließen, und ihre Ansprüche für verkaufte berauschende Getränke sind ungültig. Ausländischen Juden ist der Eintritt in die Provinz zur Durchreise oder zum Betriebe erlaubter Geschäfte gestattet. Nach diesen Vorschriften haben die Behörden und sämmtliche Unterthanen so lange, bis ein allgemeines Gesetz erscheint, sich zu achten.«

— In der preußischen Monarchie waren am 1. Juli 1832 folgende Posten eingerichtet: 235 Postämter, 960 Filialpostämter, 846 Stationen oder Posthaltereien, zusammen 2041 Postbehörden auf 5014 Quadratmeilen und 13 Millionen 638,960 Einwohner. Es gab 2 Dampfschiffe und 2 Paketboote (nach Ystadt), 72 Eilwagen, 129 Reitposten, 334 Fahrposten, 181 Cariolposten, 315 Botenposten, 758 Landfußposten; überhaupt 1791 Posten auf 10,864 Meilen, jede Post wöchentlich nur einmal, auch nur einfach, d. h. hinwärts, angenommen. Die ersten Postanlagen in Preußen fallen in das Jahr 1610. Eine neue Periode des preußischen Postwesens begann 1766; die neueste, durch Hrn. v. Nagler, ist vom Jahre 1821. (D. R. 3)

Deutschland.

(Karlsruhe, 8. Juli.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 5. d. entwickelte v. Rotteck seine Motion über die Untersuchung des politischen Zustandes des Großherzogthums. Duttlinger. Ich muß zuvörderst dem Redner meinen Dank für die Mäßigung aussprechen, womit er Stoffe behandelt hat, die so leicht der Gefahr aussetzen, über diese Gränze hinauszuschreiten. Die Motion schließt eigentlich zwei Fragen in sich: 1) in Bezug auf den gegenwärtigen rechtlichen oder faktischen Zustand von Deutschland, und 2) in Bezug auf verschiedene Handlungen unserer Minister von der Zeit des vorigen Landtags bis jetzt. Der Antragsteller hat in diesen beiden Beziehungen eigentlich keinen bestimmten Antrag gestellt, sondern fordert von der Kammer, daß durch die Abtheilungen eine Kommission ernannt und von dieser Anträge gemacht werden. Dieß ist aber gegen die Geschäftsordnung, wonach der Kammer vorher bestimmte Anträge von den Mitgliedern, die Motionen entwickeln wollen, anzuzeigen sind, und zwar sehr weislich, damit nicht die Kammer durch unvorhergesehene Anträge überrascht werde, und nicht in Gefahr komme, Beschlüsse zu fassen, die sie nicht hätte fassen sollen. Ich habe in der Motion keinen Antrag auf eine Anklage der Minister, keinen auf eine Dankadresse an dieselben, keinen auf eine Beschwerdeführung und auch keinen auf eine Verwahrung gehört. Schon aus

diesem formellen Grund, glaube ich, muß die Kammer über diesen Gegenstand zur Tagesordnung übergehen. Was die Bundesbeschlüsse, die einen Hauptgegenstand der Motion ausmachen, betrifft, so können wir ruhig auch hierüber zur Tagesordnung schreiten. Wir haben in unserer Dankadresse auf die Thronrede unter anderem dem Großherzog gesagt: »Wir können nicht mit Stillschweigen die schweren Besorgnisse übergehen, die bei Ihrem treuen Volk, dessen gesetzlichem Sinne alle ungesetzlichen Mittel und Bestrebungen fremd geblieben sind, der Inhalt der Bundesbeschlüsse hervorgebracht hat, indem solcher eine Auslegung gestattet, welche die Verfassung zu bedrohen und die verfassungsmäßigen Rechte zu beschränken scheint rc.« Darauf haben wir aus dem Munde des Großherzogs eine Zusicherung erhalten, die uns Allen noch wohl erinnerlich ist. Wir haben dieselbe mit Freude und Dank vernommen und auf diese fürstliche Worte bauend, werden wir für alle Zukunft jede Maßregel für rechtsungültig erklären und sie als solche behandeln, die mit Berufung auf jene Bundesbeschlüsse gegen den Buchstaben oder den Geist unserer Verfassung getroffen sind. Alles in der Welt hat seine Zeit; die Berathung der Motion, die wir gehört haben, hat aber gegenwärtig, wie ich glaube, in den Sälen dieses Hauses ihre Zeit nicht, und ich schlage daher die Tagesordnung vor. Viele Mitglieder unterstützten diesen Antrag, worauf Merk in einem längeren Vortrage sich dahin aussprach, daß in der Motion allerdings wirkliche Anträge liegen, zwar nicht streng nach der Form, aber doch nach ihrer Bedeutung und ihrem Sinn. Wenn man also zur Tagesordnung übergehen wolle, so müsse es aus einem andern Grunde geschehen. Ungeachtet aber in der Motionsbegründung viel Wahres und Gutes gesagt sey, glaube er dennoch ebenfalls, daß es keine praktische Aufgabe für eine Kommission seyn würde, ihr Folge zu geben. Das Meiste vom Inhalt der Motion würde im Laufe der Kammergeschäfte zur Sprache kommen, es blieben somit nur die Bundesbeschlüsse übrig, die etwa einer eigenen Kommission übergeben werden könnten. v. Itzstein erklärte: er wolle nicht zeigen, daß er der Mann sey, der an Mißhelligkeiten und Zerwürfnissen mit der Regierung seine Freude finde, und dem Volk die Wohlthaten eines Landtags rauben wolle, so lange dieselben erhalten werden können, ohne seiner Ehre und der Ehre der Kammer zu nahe zu treten. Er unterstütze also den Antrag des Abg. Merk, weil er näher und kürzer zu dem Ziele führe, das die Kammer erreichen, nach dem sie streben müsse.

(Darmstadt, 6. Juli.) Man wird sich erinnern, daß in dem Antrage, den Schloßbau betreffend, unter andern auch das Versprechen ertheilt wurde, der dadurch verursachten Kosten ungeachtet würden Steuern und Abgaben keine Erhöhung erfahren. Wie es heißt, beabsichtigte das Ministerium, den erwähnten Kostenbetrag mittelst einer Lotterie-Finanz-Operation aufzubringen. Es handelte sich dabei nämlich um die Ausgabe sogenannter Promessen für den Betrag der vor mehren Jahrnu, gegen Hingabe vierprozentiger Obligationen, eingezognen Fünfzigguldenloose oder Partialobligationen von der im Jahre 1820 bei Rothschild in Frankfurt negocirten Anleihe. Diese Promessen sollten auf drei nach einander folgende Jahre für jede Ziehung um den Preis von $2\frac{1}{3}$ fl. das Stück, an eine zu dem Ende sich vereinigende Gesellschaft von Spekulanten hingegeben werden, wofür diese an den Chancen der Ziehungen Theil zu nehmen hätten. Mittelst dieser Operation würde man ganz leicht eine Summe von circa 450,000 fl. aufgebracht, sohin also den bei weitem größten Theil des Kostenanschlags für den Neubau gedeckt haben. — Das Projekt ist auch jetzt noch keineswegs aufgegeben, die Kundwerdung desselben aber hat zur Folge gehabt, daß unsre Fünfzigguldenloose an der Frankfurter Börse um beinahe zwei Prozent gewichen sind. (N. K.)

(Gießen, 7. Juli.) Nach einem in Nro. 185 der »Hanauer Zeitung« enthaltenen, von hier aus eingesandten, und in das »Frankfurter Journal« übergegangenen Artikel soll am 2. l. M. dahier das 50jährige Dienstjubiläum des Hrn. Medizinalrath Prof. Dr. Ritgen unter vielem Pompe gefeiert worden seyn. Wir können bestimmt versichern, daß der ganze Artikel nur eine Kombination von Erfindungen ist und nicht das geringste Wahre enthält. Hr. Prof. R. ist kaum, oder noch nicht 50 Jahre alt. Seine Kollegen sind alle, bis auf Voigt, älter als er; er hat keinen Orden erhalten; es war kein festliches Essen; es wurde keine Rede in der Aula gehalten; es wurde keine Deputation der Bürger und Studenten zu ihm gesendet; es fand kein Fackelzug Statt; kurz der ganze Artikel ist eine dicke Lüge, und man begreift kaum, wie es möglich seyn kann, solche Dinge zu erfinden.

Rußland.

(Von der russisch-polnischen Gränze, im Juni.) Die aus der Schweiz und Frankreich angelangten polnischen Offiziere sind größtentheils wieder zurückgegangen; diejenigen, die in Polen bis jetzt noch sind, haben sich in Banden vertheilt und fallen auf diese Weise auf einzelne Kosakenkorps, vernichten solche, und ziehen sich dann nach den Wäldern zurück. Man sagt, die kais. russ. Regierung sey dadurch veranlaßt worden, ansehnliche Truppenabtheilungen aus dem Innern nach Polen zu beordern, welche jedoch noch nicht angelangt sind. Man versichert übrigens, daß diese zwecklos erregten Unruhen nothwendig zu sehr ernsthaften Maßregeln führen müßten, besonders da so viele, zwar scheinbar einzeln für sich stehende Thatsachen, die jedoch einen tiefen, innern Zusammenhang haben, darauf hindeuten, daß die Polen stets die Wiederherstellung ihrer Nation hoffen, und Lohn und Bestrafung für diese bald zu erwartende Zeit den russisch-polnischen Beamten im Voraus bestimmen. (Hamb. K.)

Holland.

(Aus dem Haag, 6. Juli.) Das heutige »Journ. de la Haye« meldet, daß die Prinzessin Friedrich der Niederlande glücklich von einem Prinzen entbunden worden. Der Hauptstadt wurde dieß Ereigniß durch 101 Kanonenschüsse angezeigt.

— Aus Breda vernimmt man, daß General Chassé gesonnen sey, seinen Wohnsitz in dieser Stadt zu nehmen und daß bereits schon vorläufig einige Zimmer für ihn daselbst gemiethet seyen.

(Amsterdam, 6. Juli.) Obgleich der Handel in den Fonds nicht beträchtlich war, so dauert doch die Kauflust für die holl. fort. Besonders waren die 5% Certifikate, in Folge einiger Aufträge, gesucht, auch nach Syndikaten war gefragt und höhere Preise wurden dafür bewilligt. Fremde Fonds, bei wenigem Handel, preißhaltend; russische und spanische ebenfalls gesucht. — $2\frac{1}{2}$% 49; 5% $91\frac{1}{8}$ bis $91\frac{3}{16}$; Kansb. $23\frac{1}{16}$; Perp. 5% $69\frac{13}{16}$ bis $69\frac{7}{8}$; 3% $45\frac{1}{2}$ bis $45\frac{5}{8}$.

— Im letzten Semester des J. 1832 sind dahier 975 und im ersten Semester 1833 dagegen 1060 Schiffe angekommen.

Belgien.

(Brüssel, 6. Juli.) Der Minister des Innern hatte vorgestern eine Verblutung, da eine Pulsader der Zunge durch die Kugel zerrissen ist.

— Der »Independant« versichert, das Anlehen der Stadt Brüssel von 4 Mill. sey von der Bank in Verbindung mit dem Hause Rothschild zu 83 pCt. ohne Interesse, in Zwanzigtheilen vermöge jährlicher Ziehungen mit Prämien remboursabel, kontrahirt worden.

— Seit mehren Tagen wurden dahier ziemlich starke Summen der belgischen Anleihe gekauft und zwar, wie es heißt, für Rechnung eines fremden Souveräns.

— Zwischen Ostende und Dünkirchen ist ein neuer Schifffahrtsdienst vermittelst Dampfschiffe eingerichtet.

(Antwerpen, 6. Juli.) Täglich gehen jetzt 12 Diligencen zwischen Brüssel und Antwerpen und diese reichen schon nicht mehr zur Unterhaltung der Verbindungen zwischen beiden Städten hin.

— Mehre im holländischen Brabant [illegible]eborne Personen, welche sich hier niedergelassen hatten, wollten die Uebereinkunft vom 21. Mai benutzen, um ihre Familien zu besuchen und sich in ihr Vaterland zu begeben. Die meisten konnten ihre Gemeinde nicht erreichen, unter dem Vorwande, daß ihre Papiere nicht in Ordnung seyen.

Italien.

(Aus Savoyen, 30. Jun.) Nach den aus Genua eingehenden Nachrichten fallen dort noch immer zahlreiche Verhaftungen vor, und jetzt scheint die Reihe an die alten genuesischen Familien gekommen zu seyn. So traf dieß Loos vorige Woche den Marquis Durazzo, Neffen des letzten Dogen; er wurde nach Alessandria gebracht, und da der Gefangene keine Carabiniere in seinen Wagen nehmen wollte, so wurde er gefesselt durch die Stadt geführt. Massimiliano Spinola hatte ein ähnliches Loos. Auch aus seiner Familie waren mehre Dogen; dieser siebenzigjährige Greis war ein vertrauter wissenschaftlicher Korrespondent Cuviers. Am 20. wurde auch Damaso Pareto, der Uebersetzer Byron's und Sohn des voriges Jahr gestorbenen Syndiks von Genua verhaftet; desgleichen der Graf Balbi, die beiden Brüder Marquis Mari. Alle drei sind aus alten Dogenfamilien entsprossen. Der Arzt Ruffini, ein sehr achtbarer Gelehrter, hat sich am 21. mit einem Zahnstocher eine der Halsschlagadern geöffnet und so getödtet. Einige Tage vorher war Cambiaso verhaftet worden. Außer den Genannten wurden noch zehn andere Notabeln von Genua festgenommen und weggeführt; alles per misura economica, wie sich die Regierung ausdrückt. (A. Z.)

Türkei.

Der »ottomannische Moniteur« vom 8. Juni enthält eine Reihe großherrlicher Ernennungen und sagt: »Diese Ernennungen haben in Folge des von Ibrahim Pascha angetretenen Rückzuges Statt gefunden, um die grosh. Administration in den von den Aegyptiern geräumten Provinzen sogleich wieder in Gang zu setzen. Die zu obigen Stellen ernannten Beamten haben Befehl erhalten, sich in kürzester Frist auf ihre respektiven Posten zu begeben. Durch die ihnen ertheilten Special-Instruktionen sind sie auf das Bestimmteste angewiesen, sich ohne Unterlaß mit der Wohlfahrt und Sicherheit der Einwohner zu beschäftigen, und die Regierung in Kenntniß von den Verbesserungen zu setzen, welche sie in den ihrer Verwaltung anvertrauten Orten für zweckmäßig halten.«

Angekommen: Se. Durchl. der Erbprinz v. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Benachrichtigungen.

[1221] **Bekanntmachung.**

Ungeachtet der mehrfach erlassenen Aufforderungen fehlt auf den mit den Posten in Berlin eingehenden, dort zu bestellenden Briefen und Adressen noch häufig die Angabe der Straße und der Hausnummer. Eine rasche Bestellung solcher, nicht vollständig addressirter Briefe, ist deshalb nicht thunlich, weil die Briefträger nur am Morgen früh zur Post kommen, im Laufe des Tages aber ihr Revier nicht verlassen dürfen, wohin ihnen die zu bestellenden Briefe täglich fünfmal aus der Stadtpost-Expedition zugesandt werden.

Die nicht mit genauer Wohnungsangabe versehenen Briefe müssen daher, zur Ermittelung der richtigen Empfänger durch Rückfrage bei sämmtlichen Briefträgern, oft bis zum andern Morgen zurückgelegt werden. Hiernach bleibt zur prompten Bestellung der für Berlin bestimmten Briefe im nächsten Bestellungstermine nach Ankunft der Post, außer dem vollständigen Namen des Empfängers, die genaue Angabe der Straße und der Hausnummer dringend nothwendig.

Das auswärtige, nach Berlin korrespondirende Publikum wird hierauf wiederholt aufmerksam gemacht. Zugleich wird auch den Einwohnern Berlins empfohlen, ihre auswärtigen Korrespondenten, namentlich die im Auslande, zur genauen Wohnungsangabe auf den Briefen nach Berlin zu veranlassen.

Frankfurt a. M., den 18. Juni 1833.

Der General-Postmeister und Chef des gesammten Postwesens in den Königl. Preußischen Staaten
v. Nagler.

[1146] **Bekanntmachung.**

Unter Bezugnahme auf §. 9 der Statuten der Hessisch-Waldeckischen Kompagnie zur Gewinnung des Goldes aus dem Edderflusse werden diejenigen Aktionäre, welche die eingeforderte zweite Stückzahlung von fünf Thaler noch nicht berichtiget haben, hierdurch aufgefordert, diese vor Ablauf des Monates Juli 1833 noch so gewiß zu leisten, als sie sonst in Gemäßheit jenes §. alle Ansprüche verlieren werden.

Die Gebrüder Banquiers Pfeiffer dahier sind beauftragt, diese Zahlungen zu empfangen und gültig darüber zu quittiren.

Kassel am 18. Juni 1833.

Der Verwaltungsrath der Hessisch-Waldeckischen Kompagnie zur Gewinnung des Goldes aus dem Edderflusse.
v. Buttlar. v. Eschwege. Henschel. Lange.
Schomburg. v. Trott.
vdt. Pfeiffer.

[1236] **Versteigerungsanzeige.**

Die zu dem Nachlasse des Freiherrn Jakob Gottlieb Friedr. v. Tucher gehörigen Kunstgegenstände und Alterthümer, bestehend aus Glasgemälden, Limosins, Rüstungen, Waffen und Oelgemälden, werden am 26. und 27. August d. J. zu Nürnberg, in dem Hause L. Nro. 951 der Grasergasse, von Vormittags 9 bis 12 Uhr öffentlich gegen gleich baare Bezahlung, an den Meistbietenden versteigert.

Die meisten der verkäuflichen Glasgemälde und sämmtliche Limosins sind in Nro. 19 und 20 des in Verbindung mit dem Morgenblatte erscheinenden Kunstblattes, von Dienstag den 5. und Donnerstag den 7. März l. J., ausführlich und mit der größten Treue beschrieben, weßhalb man unter Bezugnahme auf diesen Aufsatz blos bemerkt, daß die Glasgemälde theils von Christoph Maurer und aus dessen Schule, theils von älteren Meistern aus Wohlgemuth's und noch früherer Zeit herrühren, und daß die Limosins aus einem Taufgefäß nebst Becken, 9 flachen und zwei höheren Tafelaufsätzen, letztere mit Deckeln, bestehend, von der gefälligsten Form innen und außen völlig übermalt sind, und von P. Reymon aus Fontainebleau in den Jahren 1558 bis 1562 verfertigt wurden.

Portofreie mit erforderlicher Sicherheit versehene Aufträge besorgen, in Ansbach: Hr. A. Klein sen., Kunsthändler; in Augsburg: Hr. W. Birett, Antiquar; Hr. Ferd. Ebner, Kunsthändler; in Basel: Hr. Birrmann und Söhne, Kunsthändler; in Berlin: Hrn. Schenk und Gerstäcker, Kunsthändler; in Carlsruhe: der Kunstverlag und Hr. Laubheimer; in Dresden: Hr. E. Arnold, Kunsthändler; in Frankfurt a. M.: Hrn. Wimpfen und Goldschmidt, Antiquare; in Fürth: Hr. Taxator Pi-

ckert; in Gotha: Hr. J. G. Müller, Kunsthändler; in Halle: Hr. Lipert, Auktionator; in Hamburg, Hr. E. Harzen, Makler; Hr. J. M. Commeter, Kunsthändler; in Hannover: Hr. Hornemann, Kunsthändler; in Heidelberg: Hr. D. Schlagenhauf, Antiquar; in Leipzig: Hr. J. A. Barth, Buchhändler: Hr. C. G. Börner, Kunsthändler; Hr. R. Weigel, Kunsthändler; in München: Hr. J. M. v. Herrmann, Kunsthändler; Hr. J. N. Peischer, Antiquar; in Nürnberg: Hr. Direktor Reindel; Hr. Börner, Auktionator; Hr. P. Bäumler, Antiquar; Hr. Wilberger, Auktionator; Hr. Zimmermann, Juwelier; in Regensburg: Hr. Auernheimer und Hr. Augustin sen., Antiquar; in Stuttgardt: Hr. F. F. Autenrieth, Auktionator; die Ebner'sche Buchhandlung; in Wien: Hr. S. Bermann, Kunsthändler; in Zürich: Hrn. Fueßli und Comp., Kunsthändler.

Bei diesen Herren Kommissionärs sind die ausführlicheren Verzeichnisse von den verkäuflichen Gegenständen zu erhalten.

[1230] **Verkauf einer Apotheke.**

Die von dem verstorbenen Apotheker Henkel dahier hinterlassene, sehr frequente Bezirks-Amts-Apotheke, wird der Erbvertheilung wegen

Montag den 19. August l. J., Vormittags 10 Uhr,

im Hause selbst, unter vortheilhaften Bedingungen, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Die dazu gehörigen Gebäulichkeiten und Grundstücke bestehen in einem zweistöckigen soliden Wohnhause, worin die Apotheke sich befindet, mit einem guten und geräumigen Keller, Waschküche, Scheuer und Stallung, schönen und geschlossenen Hofplatz und einem daran stoßenden Garten.

Zu dieser Versteigerung werden die resp. Herren Liebhaber, mit dem Beisatz eingeladen, daß sie sich über ihre Zahlungsfähigkeit mit glaubhaften Zeugnissen auszuweisen haben. Boxberg, den 27. Juni 1833.

Großherzogliches Amts-Revisorat.
Emmert.

---

[517] *Dampfschifffahrt zwischen*

London und dem Festlande.

Die Gen. St. Nav. Comp. in London benachrichtigt hiermit den Handelsstand und das reisende Publikum, dass ihre aufs vortheilhafteste bekannten Dampfpakete den regelmässigen Dienst für Passagiere und Güter von und nach folgenden Plätzen, wie beigesetzt, versehen, nämlich:

von HAMBURG nach LONDON } jeden Mittwoch u.
von ROTTERDAM nach LONDON } jeden Samstag.

☞ Diese beiden Dienste werden ebenfalls zum Transport der königlichen Briefpostfelleisen gebraucht.

von OSTENDE nach LONDON } einmal wöchentlich
von CALAIS nach LONDON }

und eben so von LONDON nach genannten Städten.

Die Abfahrt-Stunden von und nach den verschiedenen Plätzen werden monatlich bekannt gemacht und eine schnelle billige bequeme Ueberfahrt, gleichwie sorgfältige Behandlung der Güter zugesichert.

Nähere Information bei den Agenten der Gesellschaft: W. Smith et Comp. und P. A. van Es in Rotterdam und J. Simonis in Köln.

[1190] **Oeffentlicher Verkauf eines Ritterguts.**

Das auf der rechten Seite des Rheins sehr anmuthig gelegene, 1 Stunde von Köln, ½ Stunde von Mülheim am Rhein entfernte landtagsfähige Rittergut Isenburg soll am Sonnabend den 20. Juli d. J. meistbietend verkauft werden. Es besteht in einem vor wenigen Jahren erbauten sehr schönen Herrschaftshaus, einem Pachtershaus mit Oekonomiegebäuden im besten Bauzustand; 7 Morgen Gemüse-, Baum- und Lustgärten; 200 Morgen Aecker und Wiesen; 10 Morgen Waldung, Jagd und Fischerei.

Kaufsliebhaber werden am bezeichneten Tag hieher eingeladen, und bemerkt, daß die Grundstücke vortheilhaft verpachtet sind.

Isenburg, 27. Juni 1833.

C. F. Rehm.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1169] **Edictalladung.**

Soldat Karl Ludwig Hettich von Triberg, hat sich vor einiger Zeit von hier entfernt und sich dadurch des Verdachtes der Desertion schuldig gemacht. Derselbe wird daher aufgefordert, sich binnen

sechs Wochen

um so gewisser dahier oder bei dem Großherzoglichen Regiments Kommando in Rastatt zu stellen, als derselbe sonst der Desertion für schuldig, sofort des Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt werden würde.

Triberg den 18. Juni 1833.

Großherzogliches Bezirksamt.
Gißler.

Signalement.

Größe: 5' 5'' 2'''; Körperbau: schwach; Gesichtsfarbe: gesund; Augen: grau; Haare: blond; Nase: stumpf.

[1185] **Dekret.**

Das Ableben des Johann Anton Verhofen von hier, insbesondere dessen Verlassenschaft betreffend.

Am 4. dieses ist Johann Anton Verhofen von hier, ledigen Standes und ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben.

Zu seiner Verlassenschaft haben sich die Catharina Wolf, Ehefrau des Moritz Menges und Margaretha Wolf, Wittwe des Jakob Hilf, beide von hier, als die nächsten Verwandten mütterlicher Seits des Verlebten, durch Vorlage eines Stammbaumes legitimirt und um Immission in die Erbmasse gebeten.

Die Verwandten väterlicher Seits des Verlebten sind dahier nicht bekannt, weshalb das Ableben des Johann Anton Verhofen und der Antrag der beiden Interessenten zur öffentlichen Kenntniß mit dem Anfügen gebracht wird, daß, wenn innerhalb einer

dreimonatlichen Frist,

vom heutigen an gerechnet, andere Interessenten als nähere oder eben so nahe Verwandten wie die Catharina Wolf und Margaretha Wolf, von hier, sich nicht legitimiren, alsdann diese als die nächsten Intestaterben angenommen und in die Erbschaft werden immitirt werden.

Limburg den 24. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Möhn.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 9. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	96¾
" " 4% "	—	87⅞
" " Wiener Bankaktien	—	1523
Holländische 2½% Integralen	—	—
" 5% Certifikate	—	91⅝

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

N: 192. — Donnerstag — — 11. Juli — 1833.

Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 5. Juli. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligationen 95 [illegible]; 4 pCt. Metall. Obligationen 86 [illegible]; fl. 100 Loose 194; Bank-Aktien 1237 [illegible] — 38; Stadt-Banko 54 [illegible].

— Se. k. k. Maj. haben die erledigte Stelle des Kameralgefällen-Administrators für Galizien und die Bukowina mit dem Titel und Charakter eines k. k. Hofrathes, dem Gubernialrathe und ersten Rathe der galizischen vereinten Kameralgefällenverwaltung, Ign. Frhrn. Kruchina v. Schwanberg, verliehen.

Preußen.

(Berlin, 3. Juli.) In unsern Salons war gestern der ausschließliche Stoff des Gespräches die Veränderung im Personale der höheren Beamtenwelt. Wenn sich auch die seit vorgestern darüber verbreiteten Gerüchte keineswegs verbürgen lassen, so möchte doch ein Theil davon bald zur Wahrheit werden.

— Der großherzogl. hessische Gesandte, Baron v. Senden, ein hochbejahrter Mann, liegt sehr schwer krank auf seinem Landgute darnieder.

— Aus Oberschlesien sind Nachrichten von einem sehr unangenehmen Vorfalle, der sich auf die Gränzauseinandersetzung bezieht, eingelaufen. In den Gränzstreit sind ansehnliche Waldungen verwickelt, die zu den Besitzungen des schles. Grafen Gaschin gehören; in denselben fand sich, ohne die Entscheidung der noch in Berlin anwesenden Gränzkommission abzuwarten, ein Haufe polnischer Bauern ein, die mit Gewalt einige hundert Klafter Holz wegfahren wollten. Die vertriebenen dießseitigen Holzschläger suchten Hülfe in dem nahen Städtchen Woischick; bald bewaffneten sich die dasigen Bürger, und nach einigem Handgemenge wurden einige dieser feindseligen Nachbaren gefangen dem landrichterlichen Amte zugeführt. So ist der wahre Verlauf des vielfach durch die Gerüchte vergrößerten Vorfalls. Bei dem guten Vernehmen beider Höfe erwartet man von Seiten des Statthalters von Warschau die gehörige Bestrafung der Ruhestörer. (H. K.)

Deutschland.

(München, 7. Juni.) Die Stärke der Freiwilligen für den k. griechischen Dienst belief sich am 5. Juli Abends auf 365. — Da der, in der neuen Infanteriekaserne für das k. griechische Korps angewiesene Platz zu beschränkt zu werden anfing, so wurden die Uhlanen, die Pioniere und die Artilleristen in die Wohnbaraken hinter der Pinakothek verlegt.

— Mit dem Befinden Sr. E. des Ministers der Finanzen, Frhrn. v. Lerchenfeld, geht es so erwünscht gut, daß derselbe in einigen Tagen nach Frankfurt abreisen wird.

— Ein Theil des Damenstifts dahier wurde für die polytechnische Schule angekauft.

(Würzburg, 8. Juli.) Das Geburtsfest J. M. unserer allgeliebten Königin wurde auch heute dahier wieder, wie immer, auf das Herzlichste und Feierlichste begangen.

(Nürnberg, 8. Juli.) Se. D. der Staatsminister des Innern, Hr. Fürst v. Oettingen-Wallerstein, wird im Laufe des heutigen Tages hier erwartet. Se. D. wird sich von hier nach Bamberg begeben.

(Dresden, 5. Juli.) Se. k. Maj. und des Prinzen Mitregenten k. H. haben dem vormaligen Kämmerer, wirklichen Geh. Rath Karl L. Ch. v. Reitzenstein die erledigte Direktion des Oberhofmarschallamts übertragen und denselben zum Oberhofmarschall mit dem zeither mit der Stelle des ersten Hofmarschalls verbunden gewesenen Range ernannt und dem außerord. Gesandten und bevollmächt. Minister am k. franz. Hofe, wirkl. Geh. Rath J. H. v. Könneritz, das Komthurkreuz, ferner dem Amtshauptmann Ch. G v. Houwald, das Ritterkreuz des k. sächs. Civilverdienstordens verliehen.

(* Aus dem Badischen, 9. Juli.) Die Motion des Abg. Welker, wornach das Staatsdienergesetz verändert, und das Recht der Regierung in Beziehung auf Pensionirung und Versetzung der Staatsdiener wesentlich beschränkt werden soll, gehört zu den wichtigsten des bisherigen Landtags, und berührt eine Frage, welche tief in das Staatsleben eingreift, und daher allgemeines Interesse darbietet. Wir wollen nicht zu weit ausholen, wir wollen hier nicht untersuchen, ob und wie es möglich sey, die Staatsdienste unentgeltlich verwalten lassen zu können, oder welche Institute nothwendig wären, um die Zahl der Staatsdiener zu vermindern; wir beschränken uns auf die Thatsache, daß der Staatsdienerstand, so wie er bei uns und allerwärts in Deutschland vorhanden ist, zu den außerordentlichsten Staatslasten gehört, und mehr und mehr die Aufmerksamkeit der Regierung und jene der Kammern auf sich ziehen muß. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß der Staatsdienst manches Anziehende hat, daß eine lockende Ehre mit ihm verbunden ist, daß er höhere Aussichten gewährt, und daß bei Krankheit und Alter eine Unterstützung verbürgt ist, welche selbst auf Wittwe und Kinder übergeht. Diese Verhältnisse zogen dem Staatsdienste eine solche Ueberzahl von Bewerbern an, daß es schlechterdings unmöglich ist, vor 10 Jahren nur die jetzigen Kandidaten anstellen zu können, wobei noch der besondere Uebelstand herrscht, daß die ausstudirten jungen Leute zu anderen Gewerben nicht mehr taugen, und so vielfach ihre Existenz untergraben haben. Freilich hat sich der Staat um das Schicksal dieser Kandidaten, gegen die er

keine Verbindlichkeit übernommen, nicht näher zu kümmern, allein dennoch muß ihn die Frage besonders interessiren, ob ein dringendes Bedürfniß vorliege, den von Bewerbern schon überladenen Staatsdienst noch mehr zu heben, und ihn noch unabhängiger zu stellen. Wir beantworten diese Frage mit einem allgemeinen Nein, und sind im Gegentheil der Ansicht daß schon die jetzige Stellung des Staatsdienerstandes nicht konstitutionell sey. Was Hr. Welker von den Staatsdienerverhältnissen unter der Herrschaft des deutschen Reichs angeführt hat, wornach jede Versetzung oder Pensionirung gegen des Dieners Willen nicht Statt finden konnte, paßt bei völlig veränderter Staatsverfassung nicht mehr auf Baden, noch auf die übrigen konstitutionellen Staaten. Bei solchen Verfassungen muß man lediglich von dem Grundsatze ministerieller Verantwortlichkeit ausgehen, und da können wir, was auch Welcker dagegen bemerkt hat, nicht absehen, wie jene Verantwortlichkeit bei völlig unabhängiger Stellung des Staatsdienerstandes fernerhin bestehen kann. Ist der Minister verantwortlich für den Staat, so muß er auch in seinem Wirkungskreise lediglich freie Hand haben, und die Einheit seines Planes, und die innere Uebereinstimmung im ganzen Staatsorganismus verträgt sich durchaus nicht mit unabhängigen Gehulfen, die in jedem Augenblicke störend dem Minister entgegen treten können. Auf der untern Stufe des einzelnen Staatsdieners kann dieser sehr oft den Plan einer Verfügung nicht durchschauen, oft ist Geheimniß selbst nothwendig, und wie würde hier der Minister bestehen können, wenn der untere Staatsdiener dem Minister das Unzweckmäßige oder selbst das Ungesetzliche einer solchen Maßregel vorwerfen dürfte? Hiefür bürgt dem Lande und bürgt der Kammer der Minister, und beide werden besser dabei bestehen, als wenn sie sich an den untern Staatsdiener halten müßten. Man beruft sich stets auf England und Frankreich, und viele Mitglieder unserer Kammer, so oft ihre Stellung vergessend, lieben so gerne zu abstrahiren und zu generalisiren, um unser Ländchen nach dem Maßstabe dieser Großstaaten zu bemessen; allein gerade da gilt, was wir eben vom Stande der Staatsdiener bemerkt haben. Hr. Welker hat zwar freilich Recht, daß es ein Uebelstand ist, wenn ein Perier eine ganze Armee von Staatsdiener entläßt, weil sie unter dem vorigen Ministerium angestellt waren, allein in der Regel geschieht dieß nicht; der gute Geschäftsmann ist bald wieder gesucht, und verträgt sich seine Denkweise nicht mit Perier, so hofft er wieder von Guizot ein anderes Loos. Zudem kann ja der entlassene Staatsdiener sich nicht beklagen, da er durch die Wahl seines Standes sich diesem Schicksale im Voraus ausgesetzt hatte, und da Hr. Welker das eine Extrem der völligen Entlaßbarkeit getadelt hat, so fragen wir wohin das entgegengesetzte der möglichsten Unabhängigkeit führen würde? Die ungeheure Last der Pensionen rührt größtentheils von der Nichtentlaßbarkeit des Staatsdieners her, und während nach einer würdigen Idee das Vaterland nur jenem Manne, der ihm wirkliche Dienste geleistet hat, eine Unterhaltung dann nicht versagen wird, wenn er im Dienste des Vaterlandes ergraute, oder erkrankte, so müssen wir jetzt, sagen wir's frei heraus, manchem Unwürdigen eine Pension entrichten. Man wende nicht ein, daß dagegen strenge Prüfungen und Vorsicht bei der Anstellung sicher stellen könnten. Selbst strenge Prüfungen werden durch Erlernung einiger Kompendien bestanden, und sind bekanntlich sehr unsichere Kennzeichen guter Anlagen und richtigen Takts für praktische Gewandtheit. Gleiches gilt von der wirklichen Anstellung, und es wird keinem Staate gelingen, hier nicht einigemal wirklich getäuscht zu werden. Findet nun wirklich dieses Statt, zeigen sich noch andre üble Eigenschaften, und kommen diese zum Unglück (früher wird sich gehütet) erst nach 5 Jahren, dem Zeitpunkte seiner Unentlaßbarkeit, zum Vorschein, so gibt es schon nach dem jetzigen Stande der Gesetzgebung regelmäßig kein Mittel, des Staatsdieners wieder los zu werden, und er bleibt auf Kosten des Staates bis an sein seliges Ende. Ist dieß konstitutionell, und ist es selbst bei diesem Gesetze nothwendig, den Staatsdiener noch unabhängiger zu stellen?

Rußland.

(St. Petersburg, 29. Juli.) In Gemäßheit des Allerhöchsten Manifestes vom 7. (19.) Mai 1817 hielt am 26. Juni das Konseil der Kredit-Anstalten des Reichs die jährliche Sitzung zur Durchsicht der Rechnungen dieser Anstalten, welche Se. Erl. der Hr. Finanz-Minister, General von der Infanterie, Graf v. Cancrin, mit einer Rede eröffnete (die wir nachtragen werden.) Der Minister gab sodann eine Uebersicht über den Stand der Finanzen, wovon Folgendes das Wesentlichste ist: Die Reichs-Schulden, bestehend in Termin- und Renten-Schulden, beliefen sich am 1. Januar 1833 auf 863,249,849 Rubel 47 Kopeken in Bank-Assignationen. Zur Tilgung der Schulden verwandte die Kommission im Jahre 1832 zusammen 15,909,793 Rubel 9 Kop. Im Tilgungs-Fonds verblieben im Anfang d. J. 18,080,224 Rubel 80 Kop. Vom Tilgungs-Kapital der 3. 5procentigen Anleihe verblieben am 1. Jan. d. J. in Kassa 1281 Rub. 8 Kop. Die im Umlauf befindliche Masse von Assignationen blieb unverändert auf 595,776,310 Rubel. Die Operationen der Reichs-Leihbank betrugen im J. 1832 zusammen 335,110,009 Rub. 91 Kop. Die Kommerz-Bank, deren Kapital 30 Mill. Rub. beträgt, hatte im J. 1832 einen reinen Gewinn von 1,852,441 Rub. 72 Kop. — »Nach diesem Ueberblick der allgemeinen Lage unseres Kredit-Wesens im verflossenen Jahre«, so schloß der Minister, »bleibt mir nur noch übrig, gemeinschaftlich mit Ihnen, meine Herren, den eifrigen Wunsch zu äußern, daß der Zustand des Kredits und der Finanzen Rußlands immer kräftiger aufblühen möge, wozu uns die Aussichten dieser Zeit zweifelsohne Hoffnung bieten.« — Als der Finanzminister seine Rede beendigt hatte, wurden dem Kreditkonseil die Rechnungen der verschiedenen Kreditanstalten überreicht, worauf dieses nach gewöhnlicher Weise 4 Mitglieder zur Revision dieser Rechnungen bestimmte und zugleich dieser Kommission die alsbaldige Verifizirung der 5 Millionen Reichsschatzbillets auftrug. Nachdem gehörig ausgemittelt worden, daß sich diese 5 Millionen in 20,000 Billets wirklich vorfänden, wurden solche sofort auf dem Bankplatz in Gegenwart des Präsidenten und der Mitglieder des Reichskreditkonseils verbrannt.

Dänemark.

(Kiel, 2. Juli.) Gestern Abend gegen 9 Uhr trafen Se Maj. der König in Begleitung Sr. k. H. des Prinzen Friedrich Karl Christian und dessen hohen Gemahlin J. k. H. der Prinzessin Wilhelmine Marie, in unsrer Stadt ein.

Frankreich.

(Paris, 7. Juli.) Der »Moniteur« enthält die Promulgation des Budgets von 1834 zu 981,923,478 Fr., so wie des Gesetzes über die Staatsbauten.

— Laut telegraphischer Depesche wurde die Fregatte »Agathe« (an deren Bord die Herzogin von Berry sich befindet) am 26. Juni auf der Höhe von Karthagena gesehen. (Journ. d. Deb.)

— Generallieutenant de la Grange ist in Folge eines Schlagflusses gestorben.

— Zu Caen wird vom 20.—26. d. M. eine Art wissen-

schaftlichen Kongreßes, nach dem Muster der jährlichen Versammlung der deutschen Naturforscher, gehalten werden.

— Der »Messager« theilt eine zwischen dem Marq. v. Loulé und dem poln. Gen. Bem abgeschlossene und von D. Pedro ratifizirte Uebereinkunft wegen Bildung einer poln. Legion zum Dienste Portugals mit.

— Die »Gazette« versichert, die Nachricht, daß die konstitutionelle Expedition in Algarvien gelandet und keinen Angriff auf Lissabon versucht, habe die Freunde D. Pedros in große Bestürzung versetzt.

— Hr. Worcel, ehem. Mitglied der poln. Reichsversammlung, ist in seiner Wohnung verhaftet und nach der Polizeipräfektur gebracht worden.

Großbritannien.

(London, 4. Juli.) Der »Sun« will wissen, daß Don Karlos eine Befehlshaberstelle in D. Miguels Heer übernommen habe.

— Hiesige Blätter theilen eine Korrespondenz zwischen Gen. Solignac und D. Pedro mit, woraus erhellt, daß ersterer die portugiesischen Dienste um deßwillen verlassen, weil sein Plan, — einen kräftigen Angriff auf Lissabon u unternehmen — im Kabinette des Exkaisers nicht angenommen worden. Dem »Albion« zufolge hatte sich der Gen. mit seinem Kopf für den Erfolg der Expedition verbürgt und verheißen, innerhalb dreier Tage nach der Ausschiffung it 5000 Mann unter seinem Kommando Herr der Hauptstadt zu seyn. Der »Courier« tadelt den Plan einer Landung in Algarvien sehr, und will aus Oporto vom 27. wissen, daß man daselbst allgemein sehr niedergeschlagen deßhalb ist, indem man sehr auf die guten Gesinnungen der Bewohner Lissabon's bei einer etwaigen Landung in der Nähe dieser Stadt gerechnet habe.

— Hiesige Blätter theilen eine sehr sonderbare Korrespondenz zwischen Sir J. Doyle und Kap. Sartorius mit. Es scheint daraus hervorzugehen, Ersterer habe es sehr übel empfunden, daß ihn Sartorius, als er denselben auf Befehl D. Pedros verhaften wollen, selbst gefangen gehalten. Sir John fordert den Exadmiral zum Zweikamf; oweit die Korrespondenz.

— In hiesigen Cirkeln erzählt man sich folgende Anekdote: Der Direktor von Bedlam ersucht Paganini mit seinen bezaubernden Tönen einen Versuch zu machen, ob man nicht den wahnsinnigen Erben eines der ersten englischen Familien wieder zu Verstand bringen könne. Paganini nimmt den Vorschlag an, da man ihm für diesen Versuch 200 Pfd. Sterl. versprochen und verfügt sich zu dem Patienten. Kaum wird dieser den Italiener ansichtig, als er sich auch wüthend auf ihn stürzt, und denselben in der Meinung, er habe den Teufel vor sich, dergestalt zerkratzt und zerbeißt, daß der arme Künstler nunmehr das Bett hüten muß.

— Die »Times« erzählen von einem vorgestern auf Portman-Market vorgegangenen öffentlichen Verkauf eines Eheweibes. Der Ehemann bot sie mit dem Strick um den Hals feil, und der Käufer, der sie für 5 Schillinge erkauft hatte, führte sie nach Hause. (Wie kann England Anspruch machen, eines der civilisirtesten Länder der Welt zu seyn, wenn es solche Barbarei in seinem Schooße duldet?)

Portugal.

(Lissabon, 25. Juni.) Mehre Korps haben Befehl erhalten nach Peniche abzumarschiren. 200 Mann sind in das Fort Julien gesandt worden, dessen Besatzung durch Cholera und Desertion außerordentlich zusammengeschmolzen ist. Es ist Befehl gegeben, Rekruten und Matrosen auszuheben, auch sind alle Pferde von Privatpersonen zum Dienst der Armee in Beschlag genommen worden. Alle fremde Kauffahrer müssen den Fluß hinauffahren, und die Regierung lehnt alle Verantwortlichkeit ab, die etwa auf spätere Ereignisse gegründet werden könnte. Das Geschwader wird den Tajo nicht verlassen und eine Vertheidigungslinie am Eingang des Hafens bilden; 3 oder 4 schwimmende Batterien sind zwischen Belem und der Stadt aufgestellt worden; allnächtlich werden in den verschiedenen Umgebungen der Stadt Wachen ausgestellt. Dom Pedro hat an der ganzen Küste und auf beiden Dueroufern eine Proklamation ausstreuen lassen, worin die Portugiesen aufgefordert werden, das Joch D. M. abzuschütteln. (Morning Herald)

Erwiederung.

Die „Frankfurter Jahrbücher" vom 9. d. enthalten eine Reklamation von einem Mitgliede der dießjährigen gesetzgebenden Versammlung gegen einen Bericht der O.P.A.Z. vom 4. d. über die Verhandlungen dieser Versammlung, die Einkommensteuer betreffend. Der Reklamant behauptet, daß die von der O.P.A.Z. „aus dem Zusammenhang herausgenommene Aeußerung etwas Gehässiges gegen den ganzen hiesigen Handelstand enthalte, was keineswegs in der Absicht des Redners gelegen habe." Wir wollen es dem Mitgliede der gesetzgebenden Versammlung auf das Wort glauben, daß der Redner nicht die Absicht gehabt, gegen den hochachtbaren hiesigen Handelsstand etwas Gehässiges sagen zu wollen; allein bei der, wegen Mangel des Raumes in der O.P.A.Z. vorgenommenen nothwendigen Umschreibung des Gedankens jenes Redners mochte es denselben vielleicht etwas sonderbar überrascht haben, seinen Ausdruck so naturgetreu nur mit andern Worten wiedergegeben zu sehen, wie dieß von uns geschehen, und er sucht nun der O.P.A.Z. zur Last zu legen, was er selbst eigentlich verschuldet. Doch man vergleiche und entscheide: In den „Frankf. Jahrb." vom 2. d. heißt es wörtlich: „Und wie man denn dem Handelsmann, wegen Einkommens, welches er von außenher erwerbe und beziehe, überhaupt gegen seinen Willen beikommen könne? Für den Handelsmann seyen für diesen Fall hundert Mittel vorhanden, den Vorschriften des Gesetzes auszuweichen. Deßwegen tauge denn auch an und für sich die Einkommensteuer nichts, und der Sprecher werde immerdar gegen dieselbe seyn." Warum ist also der Redner der gesetzgebenden Versammlung gegen die Steuer? weil dieselbe nichts tauge, indem der Handelsmann hundert Mittel habe, den Vorschriften des Gesetzes auszuweichen. — Wir wissen zur Stunde noch nicht, ob dieß ein Kompliment für den hiesigen Handelsstand seyn soll, oder irgend sonst etwas. Die O.P.A.Z. gab diese Stelle in ihrem Bericht folgendermaßen: „Im Laufe der Diskussion sprach sich ein Mitglied streng gegen eine solche Steuer aus. Die Einkommensteuer tauge nämlich, bemerkt das Mitglied, schon um deßwillen nichts, weil für den Handelsman (da doch in Frankf. der Handelsstand die Mehrzahl der Bewohner umfaßt) hundert Mittel vorhanden seyen, den Vorschriften des Gesetzes auszuweichen. Der Sprecher erklärte, deßhalb auch stets gegen diese Steuer seyn zu müssen." Diesen Gedanken haben wir natürlich in unserer Anzeige deßhalb so ausführlich geben müssen, weil er das Hauptargument des Redners gegen jene Steuer zu enthalten schien. Ob wir nun, oder die „Frankf. Jahrb." oder der Redner in der gesetzgebenden Versammlung dem hochachtbaren hiesigen Handelsstand zu nahe getreten sind, oder ob wir überhaupt damit demselben zu nahe treten wollen: dieß können wir ruhig der Entscheidung jedes Billigdenkenden überlassen; wir konnten aber natürlich nicht voraussehen, daß der Ausdruck „Handelsmann", der, den Jahrb. zufolge, von dem Redner gebraucht worden, so viel als „unredlicher und

gewissenloser Kaufmann" bedeute, wie nun der Reklamant in Nro. 23 der Jahrb. behaupten will, und hatten demnach, als referirender Theil auch nicht die Mission, dieß zu suppliren. Was aber die Insolenz des angeblichen Setzers der Jahrb. betrifft, so begreift man nicht, wie eine honette Redaktion so etwas zu erlauben im Stande ist, da die O.P.A.Z. wie durch ganz Deutschland hinlänglich bekannt, es nie an der üblichen Courtoisie fehlen läßt, falls sie es geeignet findet, einem fremden Blatte einen Artikel seinem ganzen Inhalte nach und mit den eignen Worten des Blattes zu entnehmen.

Benachrichtigungen.

[1242] **Bekanntmachung.**

Die auf den 24. April l. J. angekündigt gewesene, und eingetretener Hindernisse halber aufgeschobene, Versteigerung der überzähligen 60 bis 70 Reit- und Zugpferde der Herzoglichen Artillerie, ist nunmehr unwiderruflich auf Montag den 22. d. M., Vormittags 9 Uhr anfangend, festgesetzt, wozu die Steigliebhaber hierdurch eingeladen werden.

Wiesbaden, den 9. Juli 1833.

Der Verwaltungsrath der Artillerie.

[1213] In einer englischen Garnhandlung wird ein Reisender von gediegenem Charakter, Kenntnissen und einem gesetzten Alter gesucht.

Die Expedition dieser Zeitung befördert die schriftlichen Anträge unter Chiffre A. Z.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1162] **Edictalladung.**

Das Gesuch des Bernhard, der Maria Margaretha und Anna Margaretha Söhnchen von Brandoberndorf, um Ueberlassung des Vermögens ihres abwesenden Bruders Georg Söhnchen gegen Caution betreffend.

Johann Georg Söhnchen von Brandoberndorf, geboren den 18. Januar 1790, trat am 17. März 1809 in das Herzoglich Nassauische Militär und machte unter demselben den spanischen Feldzug mit, ist aber seit dem August 1812 mit derjenigen Mannschaft vermißt worden, welche im Hospital zu Madrid oder auf der Retraite nach Valencia aus Schwäche zurückgeblieben ist. Derselbe, seine Leibes- oder allenfallsigen Testaments-Erben werden aufgefordert, sich innerhalb

drei Monaten

vor unterzeichnetem Amte zur Empfangnahme des Vermögens desselben gehörig zu legitimiren, widrigenfalls nicht nur sein gegenwärtiges Vermögen, sondern auch alle ihm künftig etwa noch anfallende Erbschaften seinen dermalen darum nachsuchenden Geschwistern und zwar vor der Hand gegen Caution, die jedoch nicht länger als 15 Jahre dauert, in Gemäßheit des höchsten Edicts vom 21. Mai 1781, verabfolgt werden wird.

Usingen den 23. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminghaus.

[1216] **Edictalien.**

Ueber den Nachlaß des verlebten Jacob Förstchen von Hachenburg, ist rechtskräftig der Concursproceß erkannt worden. Alle, welche aus irgend einem Grunde Forderungen hieran machen, haben solche

Freitag den 26. Juli l. J., Morgens 9 Uhr,

bei Vermeidung des ohne weiteres eintretenden Ausschlusses von der Masse vor unterzeichneter Stelle anzumelden.

Hachenburg den 20. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

[1166] **Edictalladung.**

Zu Anfang dieses Jahres starb dahier der Großherzogliche Polizeirath Fritz. Da dessen Erben nur unter der Rechtswohlthat der Inventars-Errichtung die Erbschaft antraten, so wurde über gedachten Nachlaß ein Inventarium aufgenommen, nach welchem sich eine Ueberschuldung desselben ergeben hat. Es werden daher alle diejenigen, welche Forderungen an diesen Nachlaß zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, in dem auf

den 7. August d. J., Vormittags 10 Uhr,

anberaumten Termin entweder in Selbstpersen, oder durch gehörig Bevollmächtigte auf dahiesigem Hofgerichts-Gebäude zu erscheinen, ihre Forderungen anzugeben und sich zugleich eines zu versuchenden gütlichen Arrangements zu gewärtigen, im Ausbleibungsfalle aber zu erwarten, daß ihre Forderungen nicht berücksichtiget und in Beziehung auf einen etwa zu Stande kommenden Vergleich sie als der Mehrheit der Gläubiger beitretend betrachtet werden sollen.

Gießen den 23. Juni 1833.

In Auftrag Großherzoglich Hessischen Hofgerichts daselbst.
Kempff,
Großherzoglicher Hofgerichts-Sekretariats-Accessist.

Cours der Staatspapiere.

Den 9. Juli. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	96 1/2
	ditto ditto	4	—	[illegible]
	Bank-Actien		—	[illegible]
	fl. 100 Loose b. Roths.			194
	Part.-Loose ditto	4	—	—
	Bethm. Oblig.	4	87 1/4	—
	ditto ditto	4 1/2	92 1/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à 12 2/3 fl.	4	—	92 1/4
	Prämienscheine pr. ult.		52 1/4	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/4
Frankfurt	Obligationen	4	—	103 1/4
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/8
Darmstadt	Obligationen	4	100 1/4	—
	fl. 50 Loose		—	62 1/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/8
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 1/2
	Neue in Certificate	5	—	91 1/4
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	69 1/2	—
	ditto	3	45 3/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59 1/4

Wechsel-Cours.

Den 9. Juli	Papier.	Geld
Amsterdam k. S.	140 3/4	—
ditto 2 M.	140 1/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/4
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104 1/4	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110 1/2
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147 1/4	—
ditto 2 M.	145 3/4	—
Leipzig k. S.	—	100
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	151 1/4	—
Lyon k. S.	—	75 3/4
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	78 1/2
ditto 2 M.	—	78 1/2
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 3/8
ditto 2 M.	—	
Disconto	—	2 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 9 Juli.

Gold	fl.	kr.	Silber	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	54	Preuss. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	35	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	28	Feinsilber 16löth.	20	26
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 3 Juli.	
5pCt. Metalliques	95 1/2
4 • ditto neue	86 1/8
3 • Actien ex. div.	1233
4 • Partial	—
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 5 Juli.	
3pCt. Stocks	90
2 1/2 • Holländische	—
5 • Russ. Oblig.	
5 • griech. Bons	
5 • Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 7 Juli.	
2 1/2 pCt. Integrale	49
Kansbillets	23
Restanten	1 3/8
6 • Rss. lose	65 1/8
5 • Renteperpet.	69 3/4

PARIS, den 6 Juli.	
5pCt. Rente ex coup.	104 70
4 • ditto	
3 • ditto ex coup.	77 90
5 • Rente perp. esp.	75 1/2
5 • Neap. ex c.	92 75

A. Schimeck, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 192.) 11. Juli 1833.

Preußen.

(Berlin, 6. Juli.) Man ist wegen der portugiesischen Angelegenheiten besorgt, und glaubt, sie könnten noch zu großen Verwickelungen führen. Es werden daher von unserem Kabinet alle Anstrengungen gemacht, um wo möglich eine gütliche Ausgleichung zwischen beiden Brüdern zu erreichen oder wenigstens das englische Kabinet zu veranlassen, die strengste Neutralität zu beobachten. Es geschehen in dieser Hinsicht in London, Paris, Lissabon und Oporto Schritte, auf die man noch einige Hoffnung setzt. Auch wird in Paris darauf hingewirkt, daß man versuche, den Umtrieben der Propaganda mehr entgegen zu arbeiten, und sie fürs Ausland unschädlicher zu machen. Es möchte jedoch der französischen Regierung schwer fallen, eine große Thätigkeit gegen die Propagandisten zu entwickeln und sie mit Glück zu bekämpfen. Könnte sie dieß, so würde sie gewiß aus eigenem Antriebe Alles aufbieten, um sich eines so lästigen Gastes zu entledigen. — Hr. v. Broglie scheint über die Wirksamkeit der Bundesversammlung, wie über ihre Rechte sehr unklare Begriffe zu haben, denn wie man hört, hat er eine Note erlassen, worin es heißt, daß die Souveränetätsrechte der einzelnen deutschen Staaten bedroht seyen, sobald die Bundesversammlung eine gewisse Suprematie über sie ausübe. Nun ward von jeher von der Nothwendigkeit gesprochen, daß der Bundestag mehr Kraft entwickele, und von der ihm zukommenden Machtvollkommenheit Gebrauch mache, um in die Bundesverhältnisse größere Präcision und mehr Leben zu bringen. Jetzt, wo es geschieht, erheben sich diejenigen Stimmen dagegen, die den deutschen Bund gern aufgelös't sehen möchten, um die Schwäche der dann isolirten Regierungen benützen und ohne Mühe Verwirrungen bereiten zu können, die ihren Absichten und Interessen frommen würden, während die Sicherheit der deutschen Fürsten wie der deutschen Völker allein in ihrer engsten Verbindung liegt. Heißt es nicht inkonsequent und ohne Kenntniß der Sache handeln, wenn man, wie Hr. v. Broglie, sich in den schmähendsten Ausdrücken über die Absichten der Propaganda äußert, und andererseits sie durch das eigene Benehmen unterstützt? (A. Z.)

— Es heißt, Se. Majestät der König werde im Laufe des Sommers mit Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich an irgend einem Orte in Böhmen eine Zusammenkunft haben. Man sprach auch davon, daß Sr. Maj. der Kaiser von Rußland dieser Entrevue beiwohnen werde, was aber nicht wahrscheinlich ist, da der Kaiser Nikolaus bereits wieder nach Petersburg zurückkehrte.

Deutschland.

(†Dresden, 3. Juli.) In der Sitzung der 1. Kammer vom 26. v. M. war der Bericht der 3. Deputation über das Gesuch der israelitischen Gemeinde zu Dresden um bürgerliche Gleichstellung, ferner über eine von dem Handels- und Gewerbestand mehrer Städte Sachsen's eingereichten Petition wider die bürgerl. Gleichstellung der Israeliten und dann über eine Eingabe des Bürgerm. Bernhardi, wegen Abschaffung des Gesetzes, daß in Freiberg kein Jude ohne polizeiliche Begleitung geschäftshalber zugelassen werde, an der Tagesordnung. Der Bericht spricht sich im Wesentlichen sehr für Emancipation der Juden aus, besonders da die Israeliten in Sachsen noch weit mehr vom Genuß bürgerlicher Rechte ausgeschlossen seyen, als in anderen Staaten. Doch kann die Deputation nicht der Ansicht der Regierung beipflichten, daß die moralische Verbesserung der Juden und ihre Annäherung an christliche Sitten, ihrer bürgerlichen Emancipation vorangehen müsse, und zwar deßwegen, weil die politische Erniedrigung ein Volk demoralisire. Der Bericht stellt vier Bedingungen als Basis der Emancipation der Juden auf, bespricht ihre geforderten Beschränkungen, widerspricht dem Antrage des Handels- und Gewerbstandes mehrer Städte Sachsens, die israel. Gemeinde Dresdens mit ihrem Gesuche abzuweisen, und stellt den Antrag: S. k. Maj. und des Prinzen Mitregenten k. H. um Vorlage eines im Sinne des §. 33 d. V. U. zu bearbeitenden Gesetzesentwurfs, wodurch die Verbesserung des bürg. Zustandes der Juden erzielt werde, und um Aufhebung der für die Stadt Freiberg noch gültigen polizeilichen Maßregel zu ersuchen. Bei der Diskussion will Dr. Deutrich dem Antrage der Dep. noch den beigefügt haben, daß von Seiten der Staatsregierung Maßregeln zur Ausführung gebracht werden, um die moral. Verbesserung der Juden zu befördern. Wurde mit 21 Stimmen gegen 10 verneint. Prinz Johann bedauert es, daß im J. 1833 im gebildeten Sachsen eine solche Petition, wie die des Handels- und Gewerbstandes mehrer Städte, hat zu Stande kommen können. Er ist mit der Dep. einverstanden, daß den Juden erst ihr bürg. Fortkommen erleichtert werden müsse, ehe man für ihre moral. Ausbildung hoffen könne. Nachdem noch mehre Abg. sich günstig für den Bericht ausgesprochen, wird der Antrag desselben einstimmig angenommen.

(Karlsruhe, 9. Juli.) J. k. H. die Frau Herzogin Henriette v. Würtemberg haben Ihre Frau Tochter, die Markgräfin Wilhelm von Baden Hoh., nach deren glücklich überstandenem Wochenbette am 6. verlassen, und sind nach Kirchheim unter Teck zurückgekehrt.

— (Schluß der Verhandlung der 2. Kammer vom 5. d. über die Motion des Abg. v. Rotteck.) Welker. Er wünsche nicht, daß die vorliegende Motion einen aufregenden Einfluß in Baden oder Deutschland ausübe. Hochverrätherische Verschwörungen habe er nie gebilligt und nie gewünscht, weil sie, er gestehe es offen, nicht der heilsame Weg seyen, um zum Recht zu gelangen. Es leuchte aber auch die Fackel des Aufruhrs nie da, wo man die Rechte der Völker achte. Selbst in dem gefürchteten, als Fokus der revolutionären Gesinnungen bezeichneten Freiburg habe sich nicht ein einziger Jüngling gefunden, der an den Frankfurter Unruhen Theil genommen, während andere Universitäten nicht so glücklich gewesen seyen. Der Redner geht in eine kurze Prüfung des gegenwärtigen Zustandes von Deutschland ein, und citirt die Aeusserung eines Engländers über die Bundesbeschlüsse und die folgenreiche Bedeutung, die sie für Deutschland hätten. Staatsrath Jolly. Es werde wohl kein Engländer über die Interessen seines Vaterlandes von einem Deutschen belehrt seyn wollen, und besonders nicht nach einer Flugschrift greifen, wie sie der Zufall, die Leidenschaft hervorgebracht, um sich zu unterrichten. Die Badener würden auch wohl thun, sich nicht nach einer solchen Quelle umzusehen, um über ihre Rechte belehrt zu werden. Der Redner glaubt,

daß sich die Kammer bei der ganz unzweideutigen Erklärung des Großherzogs beruhigen könnte. Schaaff. Wenn nach seiner Meinung durch die Bundesbeschlüsse wirklich die Souveränetät des Großherzogs oder die Verfassung verletzt wären, so würde er darauf antragen, eine Anklage gegen die Minister zu votiren. Diese Härte finde er aber in jenen Beschlüssen nicht; er sehe zwar wohl, daß sie keineswegs aus einer konstitutionellen Feder geflossen seyen, allein absichtlich werde man sie nicht so gefaßt haben, daß man sie zum Nachtheil der Verfassungen drehen und wenden könne; denn hätte es jener Macht, welche die Bundesbeschlüsse erlassen habe, gefallen, an den Verfassungen etwas zu ändern, so würde sie sich wohl nicht hinter zweideutige Beschlüsse geflüchtet haben, sondern offen und frei zu Werk gegangen seyn. Trefurt. Er habe den Antrag des Abg. Duttlinger auf unbedingte Tagesordnung unterstützt, und fühle sich verpflichtet, in dieser wichtigen Sache seine Unterstützung zu begründen. Der Abg. v. Itzstein habe zunächst die Meinung des Abg. Duttlinger bekämpft, als wenn die Motion des Abg. v. Rotteck nicht den Formen widerspreche. Der Abg. v. Itzstein glaube, daß die Motionsanzeige des Abg. v. Rotteck sowohl von dem Gegenstand als von dem Antrag Kenntniß gegeben habe, was nach seiner (Trefurts) Ansicht nicht der Fall sey. Der Gegenstand sey zwar bezeichnet, allein die Bezeichnung müsse bestimmt sagen, was man wolle. Der Zustand des Vaterlandes sey jeden Tag der Gegenstand unserer Berathung, und auch die Regierung befasse sich damit das ganze Jahr. Der Antragsteller sage noch dazu selbst, er mache keinen Antrag, und seine Anzeige sey demnach nicht geschäftsordnungsmäßig, und man sey allerdings sehr überrascht gewesen, daß man von dem Zustande des Landes nichts weiter gehört habe, als die Bundesbeschlüsse. Der Abg. von Itzstein habe ferner von den Opfern gesprochen, die er bringe, wenn er sich dem Antrag des Abg. Merk anschließe. Es komme darauf an, was der Abg. v. Itzstein hier unter Opfer verstehe. Wenn er Opfer seiner Persönlichkeit meine, so könne er sich nicht überzeugen, daß ein Abg. in dieser Hinsicht von Opfern sprechen dürfe. Man sey jeden Tag entschlossen, wenn es das Wohl des Landes gelte, Alles gerne zum Opfer zu bringen. Der Abg. v. Itzstein habe mit Begeisterung auf Deutschland hingewiesen, und gesagt, die Kammer solle auswärtigen Staaten ein Muster darstellen, so wie er auch die Ehre unserer Kammer als Richtschnur unserer Handlungen vorgestellt habe. Es sey an der Zeit, sich zu verständigen, was unter dieser Ehre zu verstehen sey. Wenn man sie als gleichbedeutend mit der Pflicht der Kammer ansehe, so sey er einverstanden; wenn aber, wie er doch glauben müsse, etwas Anderes darunter gemeint werde, so verstehe er wenigstens unter Ehre nichts als den Beifall Anderer, die mit ihm dieselbe Gesinnung hätten; denn diejenigen, die anderer Meinung seyen, würden ihm die Ehre nicht wiederfahren lassen. Sodann komme noch hinzu, daß es sich nicht nur von Ehre handle, sondern auf der andern Seite die Schande stehe, also mit dieser Ehre hier nicht auszukommen sei. Bei dem verfassungsmäßigen Handeln seyen die Stände auf die Pflicht verwiesen, und wenn er daran halte, so finde er in der Motion des Abg. v. Rotteck selbst die wichtigsten Gründe für seinen (Trefurts) Antrag. Der Abg. v. Rotteck habe uns viel Schönes, Herrliches und Dankenswerthes gesagt, aber auch ein düsteres, trauriges Gemälde unsers Zustandes entworfen; er habe nicht unsern Rechtszustand geschildert, sondern behauptet, daß wir dem deutschen Bund gegenüber gar kein Recht mehr hätten; er habe uns als rechtlos hingestellt, und wenn wirklich unser Zustand so traurig wäre, wenn es sich mit den von ihm angeführten Thatsachen wirklich so verhielte, dann könnte er keinen von allen Anträgen des Abg. v. Rotteck unterstützen, sondern müßte einen andern stellen, d. h. das ganze badische Volk bitten, auszuwandern, und ein Land zu verlassen, wo nur die rohe Gewalt herrsche und gar kein Recht mehr gelte. So trostlos sehe es aber bei uns nicht aus. Der Abg. v. Rotteck verweist auf eine Partei, von der er glaube, sie werde der Regierung für ihr besonnenes Benehmen, das er allerdings als dankenswürdig anerkenne, ihren geziemenden Dank abstatten. Er aber sey anderer Meinung, und glaube im Gegentheile, sie würde der Regierung gedankt haben, wenn sie noch mehr Gewalt gebraucht hätte, oder aber noch mehr nachgiebig gewesen wäre. Dieses besonnene Benehmen der Regierung sey unserm Staatswohl ganz zuträglich gewesen, was der Abg. v. Rotteck selbst anzuerkennen scheine, indem er von Anklagen und Beschwerden gegen die Minister spreche, von allem dem aber wieder zurückgehe. Die Abg. Duttlinger und Merk hätten gezeigt, es sey wirklich nicht an der Zeit, über diesen Gegenstand zu berathen, und gerade deßwegen müßte man zur Tagesordnung übergehen. Der Antrag des Abg. Merk könne von ihm eben so gut unterstützt als nicht unterstützt werden, denn seiner Ansicht nach sage er nichts Neues. Er wolle, daß man der Regierung erkläre, man solle sich an die Antwort des Großherzogs anschließen, und dieselbe Verfassungstreue zusichern, die er uns zugesichert habe. Aber wir haben den Verfassungseid geschworen, und mit demselben Grunde könnte man bei jeder Gelegenheit auf eine Erneuerung dieses Eides kommen, was ich keineswegs wünsche. Ich halte also den Beisatz für unverfänglich, aber auch für nichts Neues. Winter v. H. stimmt für den Antrag des Abg. Merk, und schließt damit, daß die Regierung seit 1831 an moralischer Kraft gewonnen haben müsse, indem die Regierungskommission damals vor einer weniger wichtigen Motion sich entfernt, heute aber einen höchst bedeutenden Vortrag zur Freude der Kammer ruhig angehört habe. — Nachdem sich noch Fecht, Mördes, Aschbach, Buhl, Bader und Rettig v. K. über den Gegenstand geäussert, hielt der Abg. v. Rotteck eine ausführliche Rede, worin er die ihm gemachten Einwendungen, sowohl gegen die Form als den Inhalt seiner Motion, zu widerlegen suchte. Hierauf äusserte Staatsrath Winter. Er gehöre nicht zu der Zahl derjenigen, die geglaubt hätten, daß der Abg. v. Rotteck in seiner Motion den innern Zustand des Landes einer Beurtheilung unterwerfen werde, indem er sich selbst schon den Weg dazu abgeschnitten hatte. Denn neulich habe er in dieser Versammlung erklärt, daß das Militär, wenn auch eine etwas kostspielige, doch zweckmäßige und gute Einrichtung habe; er habe anerkannt, daß die Finanzen in einem guten Zustande und das Ministerium des Innern im Fortschreiten begriffen sey, und seine vermeintlichen, aber ungerechten Beschwerden gegen das Justizministerium habe er bereits in reicher Maße vorgebracht. Es sey somit in Beziehung auf die innere Verwaltung gar kein Gegenstand mehr übrig geblieben, über den der Abg. v. Rotteck noch weiter ein besonderes Urtheil hätte aussprechen können. Demnach habe er (Winter) schon zum Voraus gewußt und geahnt, daß Hr. v. Rotteck blos den politischen Zustand des Landes in Erwägung ziehen und in dieser Beziehung dem Druck seiner gallichten Laune Luft machen werde. Im Uebrigen erkläre er schließlich im Namen der Regierung, daß wenn die Kammer irgend einem Antrage beistimme, er der vollen Ueberzeugung sey, daß sie es in redlicher und ehrlicher Absicht, so wie es die Regierung nehme, d. h. in dem Sinn thun werde, daß sie sich bei der Erklärung des Großherzogs beruhige. (Viele Stimmen: allerdings, allerdings!) Der Beschluß wurde hierauf mit Ausnahme einer einzigen Stimme (der des Staatsraths Winter) gefaßt.

(Aus dem Großherzogthume Hessen, 3. Juli.) Die Sitzungen unserer Landstände haben in den letzten Wo-

chen wieder mehr interessirt, ob aber der Gang der landständischen Verhandlungen nun eine raschere und allgemeiner befriedigende Wendung nehmen wird, ist noch immer nicht entschieden, und fast sollte man den Horizont unsers Landtags für umwölkter halten, als je. Kürzlich gab der Präsident der 2. Kammer, der übrigens stets die Verhandlungen mit großer Umsicht und Sachkenntniß leitet, und die lange Verzögerung gewiß in keiner Hinsicht verschuldet, wie man vernimmt, in geheimer Sitzung ein Resumé der bisherigen Arbeiten, welches keine erfreulichen Empfindungen erregen kann: 40,000 fl. Unkosten, an 15,000 Bogen Papier verschrieben, und doch alle Hauptsachen noch im Rückstande. Bei anderer Gelegenheit bemerkte der Präsident in öffentlicher Sitzung mit Nachdruck, daß wenn der erste Ausschuß nicht bald den Bericht über das gleich zu Anfang des Landtags, also bereits vor sieben Monaten, vorgelegte Budget abstatte, er einen eignen Antrag deßhalb in der Kammer stellen werde. Wie brachte man aber diese lange Zeit hin, und woher diese auffallende Zögerung? Anträge auf Anträge wurden gestellt — eine wahre Motionensucht schien namentlich Hrn. E. E. Hoffmann befallen zu haben, der duzendweise damit kam, zuweilen über die unbedeutendsten Dinge, was in der Kammer selbst öfters getadelt worden; — stundenlange Reden, tagelange Diskussionen, oft über offenbar ganz erfolglose Gegenstände. Der Abg. v. Gagern (Sohn) warf der Staatsregierung neulich vor, sie habe den Ständen nur »Lappalien« vorgelegt — ein harter Ausdruck von einem Staatsdiener, von einem Abgeordneten, der bei jeder Gelegenheit ganz besondere Rücksichten für die Kammer verlangt — »sie habe die Kammer planmäßig um ihren Kredit im Lande zu bringen gesucht.« Ist das Staatsbudget, welches den Unterthanen Erleichterung verspricht, namentlich in einer empfindlichen Auflage, der Salzsteuer, eine Lappalie? Wer wehrte der Kammer, sich damit zu beschäftigen? War die neue Geschäftsordnung eine Lappalie, und wer verschuldet, daß die lange Zeit, die man sich damit beschäftigte, umsonst ist, wie so viele andere? (A. Z.)

(Frankfurt, 10. Juli.) Gestern sind J. k. H. die Kurfürstin v. Hessen mit hohem Gefolge dahier eingetroffen und im Gasthause zum Weidenhofe abgestiegen.

Rußland.

Russische Blätter schreiben: »Noch immer erdröhnt am Gestade des schwarzen Meeres, so wie an mehren andern Orten der kaukasischen Linie, der Schlachtendonner des russ. Geschützes, um die Bergräuber zu beschwichtigen. Bis 1831, wo dieser Punkt von einer Infanteriebrigade besetzt wurde, befanden sich die benachbarten Ufer nur unter der Aufsicht unsrer Schiffe, die auf dem schwarzen Meere kreuzten, um die türkischen Kauffahrer daran zu hindern, daß sie den Bergbewohnern Munition und Waffen zuführten. Allein die türkischen Kauffahrer schleichen sich, trotz dem, daß unsre Kaper im vergangenen Jahre 16 Prisen aufbrachten, von den Ufern Natoliens hinüber und finden ihre Zuflucht in den Mündungen der Flüsse, wohin der Seichtigkeit wegen unsre Kaper ihnen nicht nachsetzen können.« Es folgt dann der Bericht über ein im April den Bergbewohnern von einem Theile der Mannschaft einiger russ. Kriegsschiffe geliefertes Gefecht, wobei von den Russen, jedoch nicht ohne Verlust an Mannschaft, drei türkische Kauffahrteischiffe und vier für Waarenlager errichtete Magazine in Brand gesteckt wurden.

Polen.

(Warschau, 2. Juli.) Der Administrationsrath des Königreichs Polen bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß, da die in der Hauptstadt Warschau erhobene Thorsteuer zur Deckung der jetzt so sehr gestiegenen Lasten und Bedürfnisse der Stadt, so wie zur Unterhaltung einer beständigen Kommunikation zwischen den beiden Weichselufern nicht ausreiche und auch die Billigkeit es erheische, daß die zu Wasser nach Warschau gebrachten Konsumtionsartikel in ähnlichem Verhältniß besteuert würden, wie die zur Achse anlangenden, von jetzt an zum Besten der städtischen Kasse ein Wasserzoll nach Grundlage eines dabei publicirten Tarifs auf der Weichsel vor Warschau erhoben werden soll; die Art der Erhebung, Kontrollirung und Verwaltung dieses Einkommens wird die Regierungskommission für das Innere noch näher bestimmen, so wie sie auch ermächtigt ist, diesen Zoll in Pacht zu geben.

Holland.

(Haag, 7. Juli.) Der Baron v. Pesser, Adjutant Sr. Maj. ist beauftragt, die freudige Nachricht von der glücklichen Entbindung der Prinzessin Friedrich nach Berlin zu überbringen.

(Amsterdam, 7. Juli.) In den Fonds wurde heute wenig gethan; einige kleine Partieen wurden zu folgendem Kurse umgesetzt: 2½ % 49; 5 % 90⅞ bis 91⅛; Kansb. 23; Perp. 5 % 69¾.

Belgien.

(Brüssel, 7. Juli.) Die Sektionen der Repräsentantenkammer haben beinahe sämmtlich die Prüfung der Budgets beendiget, und gestern hat sich eine derselben bereits mit dem Entwurf in Betreff der Eisenbahn beschäftiget.

— Ein Bataillon von jedem Regiment unsrer Armee hat Urlaub auf unbestimmte Zeit erhalten. Die Offiziere sollen, wie man sagt, nur halben Sold erhalten.

— Die »Union« sagt: »Man vernimmt, daß, ungeachtet der Uebereinkunft v. 21. Mai, welche die gegenseitige Einstellung aller Feindseligkeiten stipulirt, Holland fortwährend die Gewässer in den Polders von Ste-Anne und Keeterisse (Ostflandern) zurückhält, was, außer dem diesen Ländereien verursachten Nachtheile, die Verwaltung ferner nöthiget, die innern Deiche zu erhöhen und fester zu machen, um die benachbarten Polders vor der Ueberschwemmung zu bewahren. Es gereicht uns übrigens zum Vergnügen, anzeigen zu können, daß diejenigen unserer Mitbürger, welche ihre Angelegenheiten wegen nach Seeland gerufen werden, dort nicht mehr die nämlichen Hindernisse finden, welche sie früher abhielten, ihre Interessen in jenem Lande zu besorgen.«

— Das »Journ. d'Anvers« sagt mit Bezug auf obigen Artikel der Union: »Man muß ebenfalls bemerken, daß der Fischfang unsern Schiffen auf dem ganzen Laufe der Schelde von Lillo bis zu ihrer Mündung untersagt zu seyn scheint, obgleich der Art. 9. des Vertrags vom 15. Nov., welcher bestimmt, daß die Ausübung des Fischfangrechtes in der ganzen Ausdehnung der Schelde auf den Fuß einer vollkommenen Reciprozität Statt finden soll, unverändert geblieben ist. Dieser Umstand beweis't mehr als hinreichend die Aufrechthaltung der Ansprüche Hollands auf die Souveränität der Schelde.«

Griechenland.

Der »Osservatore Triestino« vom 2. Juli meldet nach Privatschreiben aus Patras vom 20. Mai: »Es sind 3 Kompagnien baierische Truppen aus Missolunghi nach Zeituni abgegangen, um in Verbindung mit den andern bereits dahin gesendeten Truppen im Namen König Otto's Besitz von der Stadt zu nehmen, und den ottomanischen Rebellen Tassil-Busi zu vernichten, welcher in Verbindung mit einigen Banden rumeliotischer Palikaren, die nicht zu ihrer Pflicht zurückkehrten und ihrem rechtmäßigen Souverän sich nicht unterwerfen wollten, die Ruhe der unglücklichen Bewohner von Attika stören.« Nach spätern Briefen aus Zante vom 16 Juni erzählen Personen, die aus Lepanto ankamen, es

sey den k. griechischen Truppen gelungen, die Rebellen mit Gewalt aus Zeituni zu verjagen und über die Gränze des griechischen Staats hinauszutreiben. Die Rebellen hätten sich dann unter der Anführung von Tassil-Busi der Stadt Arta und der umliegenden Dörfer bemächtigt, und verübten daselbst gegen die unglücklichen Einwohner die schrecklichsten Grausamkeiten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1211] **Publicandum.**

In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. sind dem Uhrmacher Röttig dahier, mittelst Einsteigens und Einbruchs 70 bis 72 Uhren entwendet worden. Darunter befanden sich 4 bis 5 goldene und unter diesen 3 Repetiruhren, sodann etliche Uhren von Tombach, alle übrigen waren von Silber. Nur einzelne Uhren konnten von dem Bestohlenen folgendermaßen näher beschrieben werden:

1) eine alte goldene Repetiruhr mit schildkrotenem Gehäuse, auf einer Glocke schlagend. Der auf der innern Platte geschriebene Wohnort des Meisters ist Locle;
2) eine goldene Repetiruhr von einfachem Gehäuse, mit vergoldeter Calotte, auf Stahlfedern schlagend;
3) ein Cronometer in silbernem Gehäuse, hinten und vorne aufgehend, mit Calotte, auf welcher der Namen Gustav Röttig in Hachenburg gravirt war. Das Charnier am Gehäuse ist von Gold, das Zifferblatt ganz flach, zeigt Stunden, Minuten und Sekunden, auch auf dem Zifferblatte befindet sich der Namen Gustav Röttig in Hachenburg in ganz feiner Schrift;
4) eine kleine goldene Uhr mit Gehäuß, von vierfarbigem Golde mit Laubwerk verziert;
5) eine silberne Uhr mit doppeltem Gehäuse, mit dem Namen Schiffmann à Kirchhaimboland;
6) eine neue guillochirte silberne Uhr mit Calotte;
7) eine goldene Repetiruhr, auf Federn schlagend, mit blauem emaillirten Blatte, worauf 2 Figuren von Silber standen und welche ein kleines weißes Zifferblatt hatte, an dessen Rand mehrere Stückchen weggesprungen waren;
8) eine alte, sehr dicke silberne englische Uhr, mit silbernem Zifferblatte und doppeltem Gehäuse, woran die Rückseite des Gehäuses roth und schwarz lakirt war;
9) eine alte englische silberne dicke Datumuhr, mit doppeltem Gehäuse;
10) eine alte silberne Uhr mit römischen Ziffern und einfachem Gehäuse, auf dem Werke befindet sich der Namen Rudolph à Ottmansingen. Im Gehäuse ist ein kleines viereckigtes Loch;
11) eine platte tombackene vergoldete französische Uhr, mit goldenen Zeigern;
12) eine zweigehäusige silberne Datumuhr, mit schildkrötenem Ueberfutter;
13) eine alte silberne Repetiruhr, auf Stahlfedern schlagend, auf beiden Seiten aufgehend, mit Calotte und sehr schwachem Gehäuse;
14) eine kleine silberne englische Uhr, mit einfachem Gehäuse;
15) eine kleine silberne französische Uhr, mit arabischen einwärts geschriebenen Ziffern auf dem Zifferblatte und einfachem Gehäuse;
16) eine doppeltgehäusige alte Datumuhr, worauf die Datumzahlen in einem etwas großen Kreise standen;
17) eine alte tombackene Uhr, mit blauem emaillirtem Zifferblatte;
18) eine eingehäusige französische Uhr, mit gestreiftem emaillirten Zifferblatte.

Auch befanden sich unter den gestohlenen Sachen:

ein Paar goldene Gehäuse von einer Repetiruhr, auf deren Rückseite die Buchstaben J. oder F. B. eingravirt sind.

Endlich sind zugleich zwei Büchsen entwendet worden:

eine von leichtem Kaliber mit sieben Zügen. Der Schaft von der Mündung ist mit Messing gefaßt, unten am Schlosse ist gravirt C. L. Schindler in Cella St. Blassi; auf einer Seite des Kolbens sind sechs bis sieben eingedrückte Grübchen. Sie war früher mit einem gewöhnlichen und ist jetzt mit einem Percussionsschlosse versehen, in Gestalt eines Schlangenkopfs, mit Fischschuppen dahinter; die Vertiefung am Hahn ist ungewöhnlich tief, der Riemen hat sich nach der Mündung hin unregelmäßig gelängt und geschmälert, der Ladstock ist aber etwas zersplittert.

Die andere Büchse ist ungewöhnlich weit, halbgeschafft, der Lauf halb achteckig, halb rund, mit messingener Garnitur, kein Stuhl auf dem Laufe, ein Visir vorn eingeschoben, ohne Steckschloß.

Alle Behörden werden ersucht, zur Habhaftwerdung der gestohlenen Sachen und der Thäter gefälligst mitzuwirken, und wenn sich Spuren entdecken, deren Mittheilung anher zu machen.

Hachenburg, den 5. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

[1101] **Edictalladung.**

Diejenigen, welche an den Nachlaß der Wittwe des Johannes Schunicht, geborne Zenich zu Langgöns, Erb- oder sonstige Ansprüche bilden zu können vermeinen, werden hiermit aufgefordert, binnen **sechs Wochen,** von heute an, solche dahier anzuzeigen und gehörig zu begründen, so gewiß als sonst der Nachlaß an die sich gemeldet habende Verwandten, abgegeben werden wird.

Gießen am 19. Juni 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Müller.

[1233] **Edictalladung.**

Der schon längere Zeit abwesende und über 70 Jahre alte Sebastian Ebel von Montabaur, dessen Leibes- oder Testamentserben werden hierdurch aufgefordert, sich binnen **drei Monaten** so gewiß zum Empfange des bisher kuratorisch verwalteten Vermögens hier zu melden, als solches sonst nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781, an die darum nachsuchenden Verwandten, als Eigenthum abgegeben werden soll.

Montabaur, den 3. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wenckenbach.

[1234] Ein Schuldschein der Gemeinde Hasselbach vom 4. Januar 1814, über Zwei Hundert und Fünfzig Gulden, an Konrad Solz zu Niederlauken, ist abhanden gekommen.

Der, so ihn besitzt, resp. Anspruch auf dessen Betrag zu haben glaubt, wird zu Angabe und Geltendmachung desselben, auf den hierzu peremtorisch anberaumten

Freitag den 16. August d. J., Morgens um 9 Uhr,

geladen, mit dem Anhange, daß nach fruchtlosem Verstrich dieses Termins, der Schein für wirkungslos erachtet werden und die Schuld der Gemeinde Hasselbach, ad 250 fl., mit Quittung des Konrad Solzen Erben in Ausgabe gehen soll.

Usingen, den 1. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminghaus.

[1231] Die Ehefrau des Heinrich Mück, Elisabethe Margarethe, geb. Fritz, aus Elkerhausen, welche sich im Jahr 1785 mit ihrem Ehemann, ohne zu wissen wohin, von Hause entfernt hat, oder deren etwaige Leibes- und Testamentserben, werden hierdurch aufgefordert, das, der ersteren im Jahr 1799 von einem Bruder erblich anerfallene und seitdem kuratorisch verwaltete, Vermögen **binnen drei Monaten** in Empfang zu nehmen; widrigenfalls dasselbe nach Maßgabe des landesherrlichen Edikts vom 21. Mai 1781, den darum nachsuchenden Verwandten der Abwesenden eigenthümlich überlassen wird.

Weilburg, den 1. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
v Bierbrauer.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 10. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	96 1/2
" 4% "	—	88
" Wiener Bankaktien	—	1526
Holländische 2 1/2% Integralen	—	49 7/16
" 5% Certifikate	—	91 3/4

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 193. — Freitag — 12. Juli — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Deutschland.

(München, 10. Juli.) Der Schnellläufer Ernst war am 11. Juni (dem achten Tage seiner Abreise von München) zu Fiume in Illyrien eingetroffen, und wird also wohl länger als 10 Tage nach Nauplia gebraucht haben.

— Zu Kreuth befinden sich bereits 180 Badegäste.

(Speyer, 11. Juli.) Die hiesige Zeitung hält es für geeignet, eine Erklärung über die von ihr mitgetheilten Nachricht wegen der von Wirth und Scharpff getroffenen Wahl ihrer Vertheidiger zu geben, indem man sonst annehmen könne, sie habe die Geschwornen im Voraus gegen die Defensionen einnehmen wollen, die von Advokaten geführt werden. Eifler wird durch Culmann, d. Ae., Hochdörfer und Baumann durch dessen Bruder, Rost durch Mahla aus Landau und Dr. Siebenpfeifer durch Golsen vertheidigt.

— Die heutige „Speyerer Zeitung“ meldet: „Wir haben kürzlich der Verhaftung des Hrn. Jülich von Bergzabern erwähnt. Derselbe theilt uns nunmehr selbst genauere Nachricht über den Vorfall mit: Er kam am 15. v. M., nach 11monatlicher Abwesenheit, nach Hause zurück, und wurde am 2. des l. M., Morgens um halb 6 Uhr, auf den Grund des alten Verhaftbefehls hin, und ungeachtet seiner längst offenkundigen Freisprechung durch die Anklagekammer, festgenommen und nach Landau gebracht, von dem dortigen Staatsprokurator aber sogleich wieder in Freiheit gesetzt. Es scheint, daß Hr. Jülich gegen die Veranlasser dieser Verhaftung eine gerichtliche Klage einleiten will.

(Landau, 7. Juli.) Die „Speyerer Zeitung“ meldet: „Bereits am 9. Juni d. J. präsentirte sich der Gerichtsbote Märker in der bisherigen Wohnung des Adv. Geib, um ihn zu verhaften und in dem Gefängniß zu Frankenthal in Verwahrung zu bringen; doch derselbe hatte sich, einige Tage zuvor, nach Frankreich geflüchtet. — Unmittelbar vor seinem Entweichen hat Adv. Geib an den Generalprokurator geschrieben, daß er durch seine Flucht nur bezwecke, der provisorischen Verhaftung sich zu entziehen, und daß er sich bei der Verhandlung vor den Assisen stellen werde.

— In Folge der physischen und geistigen Aufregung hat sich nun alsbald nach seiner Ankunft in Frankreich sein Krankheitszustand so sehr verschlimmert, daß er durchaus körperlich unfähig ist, sich den Assisenverhandlungen zu unterziehen, und daß diese Anstrengung ihn sicher der dringendsten Lebensgefahr aussetzen würde. Derselbe soll daher auf seinen frühern Entschluß verzichtet haben, und seine Rechtfertigung auf gesündere Tage sich vorbehalten.“

(* Aus dem Badischen, 10. Juli.) Der Abgeordnete Speyerer, dessen Stillschweigen in der Kammer wir als einen Verlust bedauern, übergab in einer der letztern Sitzungen eine von mehren Bürgermeistern unterzeichnete Petition, wornach sich dieselben beklagen, daß sie durch Staatsministerial-Erlaß sämmtlichen Staatsstellen untergeordnet würden. Zum Geschichtlichen dieser, allgemeines Interesse darbietenden Frage müssen wir bemerken, daß die Organisation vom Jahr 1809 die Bürgermeister auf die unterste Stufe gestellt hat, bei welcher Bestimmung es blieb, bis im Jahr 1831 die neue Gemeindeordnung erschienen ist. Dieses letztere Gesetz ging nun von ganz andern Voraussetzungen aus, erkannte insbesondere die Entmündigung der Gemeinden an, während das Gegentheil unter der Herrschaft der erwähnten Organisation vom Jahr 1809 Statt fand. Kaum war diese neue Gemeinde-Ordnung ins Leben getreten, so sahen sich mit ihr alle Bürgermeister selbst für entmündigt an, und erkannten demzufolge keine ferneren Befehle als von solchen Staatsbehörden an, von denen der Dienst selbst eine Abhängigkeit und Unterordnung gebot. Allein bald erhaben Widerreden, und da man vom Befehlen nun einmal nicht lassen wollte, so mußte endlich die Sache entschieden werden, und da diese Entscheidung gegen die Bürgermeister ausfiel, so glaubten sich mehre derselben durch ein treffliches Organ an jene Kammer wenden zu müssen, welche zuerst ihre Unabhängigkeit ausgesprochen hatte. Schon nach allgemeinen Begriffen ist Niemand einem Andern untergeordnet, der dieß nicht durch seinen Willen oder durch das Gesetz geworden ist, und selbst wenn einer dieser beiden Gründe vorläge, so müßte man im Zweifel stets für die gelindere Ansicht entscheiden (in dubio pro libertate). Allein keines von Beiden ist hier der Fall, und das Gesetz vom Jahr 1809 kann hier unmöglich mehr maßgebend seyn, da durch die neue Gemeinde-Ordnung alle frühere Bestimmungen als aufgehoben angesehen werden müssen. Darnach trat die Gemeinde aus dem Zustande früherer Minderjährigkeit und völliger Abhängigkeit in die Rechte einer unabhängigen Korporation, über welche dem Staate nur in gesetzlich bestimmten Fällen ein Aufsichtsrecht zusteht (Tit. 5 der Gemeinde-Ordnung). Neben diesem Standpunkte der Gemeinde läßt sich eine Unterordnung nur in jenen Fällen denken, in welchen das Gesetz ein Instanzen-Verhältniß festgesetzt hat, wo die Gemeinde in erster Instanz entscheidet, und der Rekurs an die höhern Staatsstellen übergeht. Allein wo dieß nicht der Fall ist, bleibt es bei der natürlichen Unabhängigkeit, und da ergibt sich dann von selbst, daß derjenige, der etwas will, im Wege der Bitte sich an den Bürgermeister wenden muß. Aus welchem Rechtsgrunde ließe sich auch ableiten, daß der Verwalter von Staatsgütern und Einkünften mit Diktaten den Vorsteher einer Stadtgemeinde angeht, welche selber bei sich weit bedeutendere Verwalter angestellt hat? Muß nicht der herrschaftliche Verwalter bei einer Klagsumme von 5 resp. 15 fl. beim Bürgermeister Recht nehmen, und wie soll er hier eine un-

abhängige Justiz handhaben, wenn er selbst abhängig ist? Nach §. 51 steht dem Bürgermeister ein polizeiliches Strafrecht gegen jeden Uebertreter zu, und dennoch soll er sich in demselben Augenblicke von dem Gestraften wieder Verhaltungsbefehle geben lassen? Wie läßt es sich mit diesen gesetzlichen Bestimmungen vereinigen, daß der Chef einer gebildeten Stadtgemeinde, eines der allerwichtigsten Bestandtheile des ganzen Staats, dem Sistirungsbefehle eines Verwalters oder gar eines Försters unterthan sey? Nicht in der Form der Dekrete, sondern im Dienste selbst liegt die Bürgschaft für den Staat, daß jene vollzogen werden, wovon das Verhältniß der Civil- zu den Militärbehörden, die wechselseitig sich stets ersuchen, den klaren Beweis liefert. Noch einmal also, eine Unterordnung kann nur aus dem Dienstverhältniß folgen, jede andere führt zur sichern Inkonsequenz und unvermeidlichem Widerspruch.

(Mainz, 11. Juli.) Am 30. v. M. starb zu Paris in Folge einer unter Dr. Civiale's Leitung vorgenommenen Steinschnittsoperation der k. k. österreichische Militärverpflegungsverwalter Hr. v. Magnino in seinem 59. Lebensjahre. Er war eigens am 6. v. M. dieser Operation wegen von hier dorthin gereist.

(Altenburg, 6. Juli.) Seit dem 1. Juli sind die Stände des Herzogthums wieder hier versammelt. Hauptgegenstand der Berathung, der schon einer ständischen Deputation übergeben worden, wird der Beitritt des Herzogthums zum preuß. Zollverbande seyn. Eine Kommission beschäftigt sich schon seit 14 Tagen mit der Begutachtung eines Armenregulativs, welches zugleich die Grundsätze der Heimathsgehörigkeit feststellt, das ebenfalls von den Ständen berathen werden soll. Die Versammlung wird muthmaßlich von kurzer Dauer seyn; die vom vorigen Landtage noch übrigen Vorlagen werden im nächsten Herbst und Winter zur Erledigung kommen. Der Landschaftspräsident, der k. sächs. Staatsminister v. Lindenau, und der Landesdirektionspräsident v. Wietersheim werden zum Bedauern der Landschaft durch ihre Berufspflichten in Dresden zurückgehalten. Der Kammerherr v. Seckendorf wird daher, wie bereits im vorigen Jahre, die Funktionen eines Präsidenten der Ständeversammlung versehen. (Altenb. Z. 3.)

Schweiz.

(Basel, 8. Juli.) In der 2. Sitz. der Züricher Tagsatzung behielten sich bei Behandlung der Kreditive die Gesandtschaften von Wallis und Tessin spätere Erklärungen wegen Ausserschwyz und Basellandschaft vor. Das Schreiben der fünf in Schwyz zusammengetretenen Kantone ward ad acta gelegt und dann wieder eine Aufforderung an diese abwesenden Stände beschlossen, die Versammlung in Zürich zu beschicken. — In der 3ten Sitzung gab Zug die Erklärung ins Protokoll, daß dieser Kanton die in die Tagsatzung neu aufgenommenen Theile von Schwyz und Basel nicht anerkenne, und auch aus seiner Gesandtschaft Theilnahme an den Berathungen, keineswegs auf eine Anerkennung zu schließen sey. Diesem Beispiel folgte Wallis, welches gegen die Anwesenheit beider Halbkantone Verwahrung einlegte, und beifügte, daß, falls diese Erklärung nicht berücksichtigt würde, die Gesandtschaft für einmal keinen Antheil an den Berathungen nehmen, sondern an ihre Regierung berichten werde.

— Die Gemeinde Diepflingen ist in der Nacht vom 4. d. neuerdings eine halbe Stunde lang mit Stutzern anhaltend beschossen worden, um die Bewohner zu ängstigen, zu ermüden und zu bezwingen. — Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Unternehmungen gegen Diepflingen von der provisorischen Regierung geleitet werden, weil sie nicht ermangelt, gleichzeitig alle Zugänge ins Thal, selbst in entfernten Gemeinden, außerordentlich bewachen zu lassen, aus Furcht vor der rächenden Gerechtigkeit.

— Die „Baseler Zeitung“ v. 8. d. versichert, unter allen Ereignissen der neuern Zeit sey keines, das die Ehre der Schweiz mehr verletze, ihre Selbstständigkeit mehr gefährde, als das Eindringen der Polenschaar in die Schweiz.

Frankreich.

(Paris, 8. Juli.) Laut k. Ordonnanz vom 6. d. ist Graf Sebastiani während der Abwesenheit des Marschalls Soult interimistisch mit dem Kriegsportefeuille beauftragt.

— Gestern gab Graf Pozzo zu Ehren des Geburtsfestes des Kaisers Nikolaus ein großes Festmahl mit Ball.

— Der Almanach „Royal & National“ von 1833 führt die junge Infantin v. Spanien, Maria Isabella Louise, nicht als Kronprinzessin von Spanien auf; eben so wenig wird der zweiten Vermählung der Herzogin v. Berry gedacht; für Portugal wird Maria II. als designirte Königin genannt.

— Der „Semaphore“ meldet aus Marseille vom 2., daß die Karlisten daselbst noch stets jede Gelegenheit benutzten, um Unruhen zu provociren, und es ist nichts seltenes, daß die Parteien mit einander handgemein werden.

— Dasselbe Blatt weiß, daß die Anzahl der bisher zu Genua in Folge der piemontesischen Verschwörung Verhafteten sich auf 900 beläuft.

— Der „Courrier de l'Aine“ meldet, die 24 flüchtigen Italiener, die nunmehr die Schweiz ebenfalls ausgestoßen, haben Erlaubniß erhalten, durch Frankreich nach England oder Belgien zu ziehen.

— Der „Temps“ meldet: Hr. Ouvrard sey aus Rom zu London angekommen, und habe daselbst mit Marschall Bourmont vor seiner Abreise nach Lissabon und mit dem Herzog v. Wellington mehre Unterredungen gehabt. Hr. Ouvrard, fügt dieß Blatt hinzu, ist mit den Finanzinteressen D. Miguels beauftragt.

— Folgendes erzählt man aus dem Leben des Gen. Solignac. Derselbe hatte, als er unter Massena tapfer in Italien focht, 300,000 Fr. Kontribution zu viel erhoben, kam damit nach Paris, und verspielte bei Frascati Alles bis auf dreißig oder vierzig Tausend. Der Kaiser, welcher davon hört, läßt ihn zu sich rufen, und befiehlt ihm, die 300,000 Fr. nach dem Staatsschatze zu bringen; Solignac wie versteinert, macht eine Verbeugung, geht weg, und bittet einen Freund um Rath. Als er wieder bei Hofe erscheint und vom Kaiser befragt wird, antwortete er, das Geld sey für geheime Ausgaben beim Heere verwendet worden; Napoleon, erzürnt, setzt ihn ab. Solignac, der einst als gemeiner Soldat gedient, und bis zum Range eines Brigadegenerals gestiegen war, läßt sich wiederum von seinem Freunde rathen, wird von Neuem gemeiner Soldat, und kämpft bei Eilau. Dort erkennt ihn ein Marschall, führt ihn zum Kaiser, der gerührt den Fehler vergißt und ihn zum Divisionsgeneral erhebt.

— Hr. Hope, Sohn des bekannten holl. Bankiers, der vor einigen Tagen in einem hiesigen Spielhaus eine große Geldsumme verloren, folgenden Tags aber 200,000 Fr. gewonnen hatte, ist plötzlich verschwunden. Das „Journ. des Debats“ weiß, daß er zu London angekommen.

— Lamartine ist von Smyrna nach Konstantinopel gereist und gedenkt zu Land nach Frankreich zurückzukehren.

(Straßburg, 9. Juli.) Letzten Samstag und Sonntag gab es dahier einige kleine Aufläufe, die größtentheils Straßenbuben veranlaßten. Die Behörden traten kräftig auf, und die Stimme des Aufruhrs verstummte.

Großbritannien.

(London, 5. Juli.) Die heutige Unterhaussitzung bot wenig Interesse dar. Die irländische Kirchenreformbill schritt von der 50. bis 137. Klausel ohne Opposition vor.

— Alle diejenigen Personen, welche beschuldigt waren, bei den Unruhen in Coldbathfields Dolche gegen die Polizeiagenten gezückt zu haben, sind von der Kings-Bench freigesprochen worden.

Portugal.

(Lissabon 25. Juni.) D. Miguel hat sein Hauptquartier nach Infesta, als dem Mittelpunkte seines Heeres, verlegt. Der span. Botschafter, Hr. v. Cordova, ist am 20. von Coimbra, wo er D. Karlos mit seiner Familie verlassen, dahier eingetroffen. (Galig. Meff.)

Italien.

(Rom, 29. Juni.) Morgen reis't Se. Hoh. der Prinz v. Leuchtenberg nach Neapel ab. — Se. Heil. der Papst befindet sich vollkommen wohl, und hat bisher allen kirchlichen Funktionen, die in diesen Tagen so zahlreich sind, beigewohnt. — Wie man mit Zuverlässigkeit behaupten will, sollen jetzt die Staatsausgaben mit den Einnahmen wenigstens so weit ausgeglichen seyn, daß man nicht sobald zu neuen Anleihen seine Zuflucht zu nehmen brauche. Wäre einmal diese Hauptaufgabe des hiesigen Staats sicher gelös't, so wäre die größte Schwierigkeit überwunden. — Der königl. baierische Geschäftsträger, Graf Spaur, kam gestern von Perugia wieder hier an, wohin er sich früher begeben, um Sr. Maj. dem Könige die Aufwartung zu machen. (A. Z.)

Griechenland.

»Galignani's Messenger« meldet nach einem Schreiben aus Ankona vom 26. v. M.: »Nachdem der Vezir von Janina von den Gräuelthaten zu Arta Kenntniß erhalten, eilte er mit einer Truppenabtheilung herbei, ergriff mehre der Mordbrenner und ließ sie auf der Stelle aufknüpfen; die übrigen sind in die Gebirge von Epirus versprengt worden. 3 Griechen, die zu Vonizza mit einigen aus Arta entwendeten Gegenständen angekommen waren, sind von den türkischen Behörden festgenommen und unter strenger Eskorte nach Nauplia abgeliefert worden.«

Türkei.

(Von der serbischen Gränze, 10. Juni.) Der 6. Juni war ein für Serbien glücklicher, fröhlicher Tag. An diesem Tage verkündigte Fürst Milosch seinem ganzen Volke, die seit lange erwartete Nachricht von dem Beschlusse der Pforte, den Serben jene sechs Distrikte abzutreten, die denselben im Jahr 1813 entrissen wurden. Diese frohe Nachricht wurde an jenem Tage von Kragujewatz aus allen serbischen Behörden offiziell mitgetheilt. Fürst Milosch soll darauf dringen, daß die Räumung noch in diesem Sommer vor sich gehe; von seiner Energie, mit der er alle Geschäfte zu betreiben pflegt, kann man sich auch hierin guten Erfolg versprechen. Die Bestimmung aller Abgaben in Eine Summe wird sodann ohne Verzug folgen. (A. Z.)

Benachrichtigungen.

[1247] Dienstag den 13. August, nach beendigter herrschaftlichen Versteigerung, werden die dahier auf dem Forsboom'schen Gut gezogenen

3 Stück 1831 } Weine
3 » 1832 }

aus Auftrag durch den Unterzeichneten versteigert.

Hochheim, den 3. Juli 1833.

Müller, Stadtdirektor.

[1248] Todesanzeige.

Den am 30. v. M. auf einer Geschäftsreise erfolgten Tod unseres geliebten Sohnes und Gatten, des Kaufmanns Carl Wendelstadt dahier, zeigen wir unseren auswärtigen Verwandten und Freunden an, indem wir von ihrer warmen Theilnahme an diesem, für uns und die hinterlassenen sechs Kinder so höchst schmerzlichen Falle, auch ohne allen Ausdruck derselben, überzeugt sind.

Wetzlar, den 9. Julius 1833.

Die Mutter und Wittwe des Verstorbenen.

Daß das Geschäft meines Gatten, des Kaufmannes Carl Wendelstadt dahier, nach dessen Ableben unter der bisherigen Firma unverändert fortgeführt wird, und die Procura dem Gehülfen, Herrn August Manger, von mir übertragen worden, wird hierdurch bekannt gemacht.

Wetzlar, den 9. Julius 1833.

Louise Wendelstadt, geb. Debus.

[1246] Der vierte Rechenschaftsbericht der

Lebensversicherungsbank f. D.

in Gotha

(der so eben erschienen ist) weist nach, daß ihr Reserve- und Sicherheitsfonds bereits auf

443011 Thlr.

gestiegen ist, wovon in diesem Jahr 48931 Thlr. an die Theilhaber der Bank zurückgegeben werden. Am 1. Juni zählte sie schon 4220 Versicherte, und 7,739700 Thlr. Versicherungssumme.

Verfassungen der Bank, so wie Erläuterungen darüber durch 36 aus dem Leben genommene Beispiele, sind unentgeldlich zu erhalten bei

J. M. Guttenberger, in Frankfurt a. M.

[1113] **Juwelen und Perlen,**

gefaßte und ungefaßte, kaufen und verkaufen

H. Marcus Oppenheimer & Kirchberg,

Juwelier, Schnurgasse Lit. L. 35. gegen der Gelnhäuser Gasse über.

[1237] Von der 7. Ziehung k. k. Partialobligationen à fl 250 in Wien, ist das Schicksal der Nummern und von allen frühern Ziehungen zu erfragen bei

Jacob W. Speyer, Brückhofstraße, Lit. A. XXI.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1137] Prodigalitäts-Erklärung.

Durch hohe Verfügung Herzoglichen Hof- und Appellations-Gerichts zu Dillenburg vom 23. vorigen Monats ermächtigt, wird die Wittwe des David Hofmann zu Burgschwalbach hierdurch für eine Verschwenderin erklärt und dieses mit dem Anhang zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß derselben der Heinrich Grund zu Burgschwalbach zum Curator bestellt ist, ohne dessen Zustimmung keinerlei Rechtsgeschäfte mit ihr gültig und alle ihr etwa noch zustehende Forderungen, bei doppelter Zahlungsstrafe, nur diesem zu entrichten sind.

Diez den 10. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Milchsack.

[1157] Dekret.

Der Johann Peter Meyer von Wielbach, geboren am 24. Okt. 1792, wird seit der Schlacht von Waterloo vermißt und hat seitdem über sein Leben und seinen Aufenthaltsort nichts von sich hören lassen. Derselbe, seine Leibes- oder Testaments-Erben werden daher aufgefordert, binnen drei Monaten sich zur Empfangnahme seines in 107 fl. bestehenden Vermögens dahier zu melden, als sonsten damit nach dem Gesetz vom 21. Mai 1781 verfahren wird.

Selters den 18. Juni 1833.

Herzogl. Nass. und Fürstl. Wied Amt.
Kobbe.

[1238] **Steckbrief.**

Der unten signalisirte Anton Meister von Sauerthal, welcher wegen Diebstahls und Vagabundirens eine Gefängnißstrafe erstanden, und unter polizeiliche Aufsicht in seinen Wohnort entlassen worden ist, hat sich heimlich von Hause entfernt, und sein vagabundirendes Leben wieder begonnen.

Auf diesen, der öffentlichen Sicherheit gefährlichen Menschen, werden alle Justiz- und Polizeibehörden ersucht, zu invigiliren, ihn im Betretungsfalle zu arretiren, und unter Escorte anher abliefern zu lassen.

St. Goarshausen den 5. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Rullmann.

Signalement.

Alter: 17 Jahre.
Größe: 4 Schuh, 6 Zoll
Haare: schwarz.
Augen: braun.
Nase: stumpf.
Mund: mittelmäßig.
Gesichtsfarbe: gesund
Zähne: vollständig.
Kleidung: dunkelblaues Kamisol, Hosen, Weste u. Kappe, ohne Fußbedeckung

[1165] **Edictalladung.**

Nachdem über das Vermögen des Mathias Bechtel von Altstadt die Einleitung des Concursprocesses erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche Forderungen an denselben zu haben vermeinen, aufgefordert, dieselben bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse,

den 29. Juli d. J., Morgens 8 Uhr,

bei unterzeichneter Stelle zu liquidiren.

Hachenburg den 7. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

[1075] An den abwesenden Johannes Hees von Manderbach, so wie an dessen etwaige Leibes- oder Testaments-Erben ergeht hiermit die Aufforderung, zum Empfang des unter Curatel stehenden Vermögens binnen

drei Monaten

so gewiß sich dahier einzufinden, als sonst solches und auch etwa künftig anerfallende Erbschaften nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 den nächsten bekannten Intestaterben verabfolgt werden soll.

Dillenburg den 8. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Sell.

[1240] **Decretum.**

Die Publikation des Testamentes der Anna Margaretha Strack von Reizenhain betr.

Zur Publikation des Testamentes der verstorbenen ledigen Anna Margaretha Strack von Reizenhain, wird Termin auf

den 30. August, Morgens 9 Uhr

anberaumt, in welchem deren bekannte und unbekannte Erben unter dem Rechtsnachtheile vor dem unterzeichneten Gerichte erscheinen sollen, daß der Inhalt des zu eröffnenden Testamentes, insofern kein sichtbarer Fehler daran zu entdecken ist, in Vollzug gesetzt werden soll.

St. Goarshausen, den 6. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Rullmann.

[1213] **Edictalladung.**

Bei dem unterzeichneten Gerichte befinden sich noch folgende Depositen, nämlich:

1) eine Summe von 69 fl. 18 kr., welche unter der Bezeichnung: „in Sachen der Käufer der Fürstlich Metternichschen Güter peto Kaufbriefe und deren Konfirmation,“ als Folge der Gerichtsbarkeit bei der ehemaligen Landgräflich Hessen-Rothenburg'schen Regierungskanzlei zu Langenschwalbach;
2) eine Summe von 227 fl. 32 kr., welche aus von Metternich'schen Güterkaufgeldern bei derselben Behörde; und
3) eine Summe von 62 fl. 35 kr., welche von der Gewerkschaft am Gründelbach bei St. Goar, in Sachen gegen Obersteiger Morgenstern daselbst, deponirt war;
4) eine Summe von 502 fl. 33 kr., welche bei dem früheren Herzoglichen Hofgerichte zu Dillenburg, in Folge einer Ueberlieferung der Kurkölnischen Regierung zu Recklinghausen; endlich
5) ein Schuldschein der Kurfürstlich Mainz'schen Hofkammer, d. d. Aschaffenburg den 7. Januar 1795, über eine Summe von 5 fl., welche in Sachen Oehl gegen Dilenius bei dem Kurfürstlich Mainz'schen Hofgerichte, deponirt waren.

Da keine Akten vorhanden sind, aus welchen hervorgeht, wem diese Depositen zustehen, so werden alle diejenigen, welche Ansprüche daran zu haben glauben, aufgefordert, diese bis zum 1. Januar des Jahres 1834 durch einen dahier angestellten Prokurator geltend zu machen, widrigenfalls die obigen Depositen als herrnloses Gut der Herzoglichen Landessteuerkasse werden überwiesen werden.

Usingen, den 6. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Hof- und Appellations-Gericht.
Wintzingerode.
vdt. Philippi.

Cours der Staatspapiere.

Den 11 Juli Schluß 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	96 3/4
	ditto ditto	4	—	88 3/8
	Bank-Actien		—	1531
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	194
	Part.-Loose ditto	4	—	—
	Bethm. Oblig.	4	87 3/8	—
	ditto ditto	4½	92 3/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	55 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	Id. d° in Lond. à 12½ fl.	4		92 1/4
	Prämienscheine pr. ult.		52 3/4	—
Baiern	Obligationen	4		100 1/4
Frankfurt	Obligationen	4	—	103 1/2
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/8
Darmstadt	Obligationen	4	100 1/4	
	fl. 50 Loose		—	62 1/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/2
Holland	Integrale	2½	—	49 1/2
	Neue in Certificate	5	—	92 1/4
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86 1/4
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	69 3/4	—
	ditto	3	46	
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59 7/8

Wechsel-Cours.

Den 11 Juli	Papier.	Geld
Amsterdam k. S.	140 3/8	—
ditto 2 M.	140 1/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.		100 1/4
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104 7/8	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110 1/8
ditto 2 M.	—	
Hamburg k. S.	147 1/4	—
ditto 2 M.	146 3/8	—
Leipzig k. S.	—	100 1/4
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	151 7/8	—
Lyon k. S.	—	78 3/4
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	78 1/2
ditto 2 M.	—	78 1/4
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 3/8
ditto 2 M.	—	
Disconto	—	2 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 11 Juli.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	54	Preuss. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 5 Juli.	
5 pCt. Metalliques	95 1/4
4 „ ditto neue	86 3/8
3 „ Actien ex. div.	1238
4 „ Partial	133 3/4
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 5 Juli.	
3 pCt. Stocks	90
2½ „ Holländische	48 7/8
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 8 Juli.	
2½ pCt. Integrale	49 1/4
Kansbillets	23 [illegible]
Restanten	1 [illegible]
6 „ Rss. Insc.	66 3/8
5 „ Renteperpet.	69 3/4

PARIS, den 8 Juli.	
5 pCt. Rente ex coup.	104 55
4 „ ditto	—
3 „ ditto ex coup.	77 70
5 „ Rente prp. ex. c.	74 1/4
5 „ Neap. ex. c.	92 80

A. Sulzbach, beeid. Makler

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Kaupheffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 193.) 12. Juli 1833.

Deutschland.

(München, 8. Juli.) So eben erfahren wir von sicherer Hand, daß durch Erkenntniß des Oberappellationsgerichts der Dr. Schulz von der Anklage, durch Verbreitung aufrührerischer Schriften, einen Umsturz der bestehenden Staatsordnung beabsichtigt zu haben, in Folge seiner Appellation gegen das Erkenntniß des Appellationsgerichts des Isarkreises in Landshut, freigesprochen, und sofort seiner Haft entlassen worden ist. Letzterer Gerichtshof hatte ihn zum Straf- arbeits- oder Zuchthause auf unbestimmte Zeit, d. h. wenigstens auf 16 Jahre verurtheilt. (A. Z.)

(† Dresden, 4. Juli.) In der Sitzung der 1. Kammer vom 27. v. M. beantragte Bürgerm. Reiche-Eisenstuck, den Landtag auf 6 oder 8 Wochen zu vertagen. Nachdem sich mehre Redner darüber ausgesprochen hatten, bemerkte der Präsident: man möge sich über diesen Gegenstand erst mit der 2. Kammer besprechen und dann einen schriftlichen Antrag, der Landtagsordnung gemäß, einreichen. — An der Tagesordnung war sodann die Diskussion über den Bericht d. 3. Dep., die Abstellung des Bettelwesens betr. Die Dep. erkennt die Wichtigkeit des Gegenstandes für das öffentliche und allgemeine Wohl an, allein, da die Entwürfe eines Staatsangehörigkeits-, Heimathsrechtes- und eines neuen Schulgesetzes u. s. w. schon vorliegen oder noch erwartet werden, so stellt die Dep. an die Kammer die Frage, ob man nicht erst das Ergebniß derselben abwarten solle, ehe man mit Verordnungen gegen das Bettelwesen einschreite? — In der sich darauf entsponnenen Diskussion wünscht Dr. Deutrich die Anlegung von Armenkolonieen. Sekr. Hartz stellt endlich den Antrag: Die Dep. möge noch einmal das Armen- und Bettelwesen gehörig ins Auge fassen und erörtern, ob und was sich in dieser Beziehung thun lasse rc. und welche Anträge deßhalb an die Regierung zu machen seyen. Diesem Antrag tritt die Kammer einstimmig bei. Darauf wurde das Gesetz: die privilegirten Gerichtsstände betr., mit 23 gegen 9 Stimmen angenommen. Unter der Minorität befanden sich u. A.: Prinz Johann, Bischof Mauermann und Graf v. Einsiedel.

(Stuttgart, 10. Juli.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 9. d. erklärte Pfitzer, unterstützt von Uhland, zu Protokoll, daß die kürzlich ertheilte Versicherung von Kanzler v. Autenrieth, es sey die Tübinger Bürgerschaft über die Truppenverlegung dahin erfreut, lebhaften Unwillen und Widerspruch in Tübingen erzeugt habe. Kanzler v. Autenrieth erklärt hierauf zu Protokoll, daß er nicht von der ganzen Bürgerschaft gesprochen habe, daß er aber das Erwähnte wohl in Hinsicht auf einen großen Theil derselben behaupten könne. Darauf wird die Adresse an den geheimen Rath in Betreff der, der Ritterschaft zustehenden, in den §§. 39 und 40 der Verfassungsurkunde ausgesprochenen Rechte, welche durch ein Gesetz in das Leben gerufen werden sollen, berathen. Es entspinnt sich hiebei auf das Neue eine Debatte, welche im Wesentlichen desselben Inhaltes ist, wie die der vorigen Sitzung. Nach ziemlich lebhafter Besprechung wird zuerst darüber abgestimmt: Ob überhaupt die Adresse die Motive enthalten soll? welches mit 57 gegen 19 Stimmen bejaht wird. Nach anderthalbstündiger Berathung kommt die Frage zur Abstimmung: »Soll das von Feuerlein gemachte und von Duvernoy und v. Zwergern modifizirte Amendement: Die Kammer bringe der Regierung in Erinnerung, daß §§. 39 — 42 der Verfassungsurkunde noch nicht in allen Beziehungen ins Leben getreten sind, und es bitte daher die Kammer um Einleitung zu dieser Vollziehung und wiederhole die Bitte um Einbringung eines Wahlgesetzes — von der Kammer angenommen werden?« welches mit 76 gegen 2 Stimmen (Uhland und Camerer) bejaht wird.

(Kassel, 7. Juli.) Seit Kurzem sind bei uns die, seit dem Januar 1832 in Folge der Anschließung Kurhessens an den preuß. Zollverband eingeführten, Transitzölle nach preuß. Tarif im Einverständniß mit der Krone Preußen wieder aufgehoben, und die Transitogebühren auf dem niedrigen Fuße, wie sie früher bestanden, wieder hergestellt worden. Wie man hört, ist von der Krone Baiern darauf bestanden worden, daß Kurhessen die Verbindlichkeiten, zu denen dasselbe sich in früheren Traktaten gegen seine Mitpaziszenten bei dem mitteldeutschen Handelsvereine verpflichtet hatte, erfülle, und es soll dieß zu einer Bedingung der Ratifikation des in Berlin unterzeichneten Präliminarvertrags zu einem Handelsvereine gemacht worden seyn. Man hofft, daß dadurch nunmehr eines der Hindernisse, welches bisher jener Ratifikation im Wege stand, beseitigt seyn wird. Die Regierungen, welche dem mitteldeutschen Vereine angehörten, scheinen sich indessen nicht dabei beruhigen zu wollen. Sie verlangen, daß außer den Transitoabgaben auch alles Uebrige, was in dem mitteldeutschen Handelstraktate zur Erleichterung des wechselseitigen Verkehrs stipulirt war, auf den alten Fuß wieder hergestellt werde; und allerdings haben sie einen Grund zur Beschwerde; indem mit der Reduktion der Durchgangszölle zugleich neue Erschwerungen des Verkehrs dadurch eingeführt worden sind, daß die Fuhrleute an den Gränzzollämtern der zum preußisch-hessischen Zollvereine gehörenden Staaten genöthigt werden, abzuladen, und jedes Kollo besonders plombiren zu lassen, wodurch viel Zeitverlust und Aufenthaltskosten entstehen. (N. K.)

(Mainz, 8. Juli.) Heute wurde die dießmalige wichtige Assise mit der Verurtheilung eines Verfälschers und der Schlußrede des Präsidenten beendet. Die Sitzung dauerte zwei und zwanzig Tage, sie war eine der interessantesten, die wir seit langer Zeit hier hatten, aber sie war auch eine der anstrengendsten, sowohl für das Gericht, als für die Geschwornen und Vertheidiger. In dieser Sitzung wurden 17 Kriminalfälle verhandelt, auf 2 davon folgte vollkommene Freisprechung. Im ganzen standen 34 Angeklagte vor Gericht, worunter 10 Ausländer und 24 Inländer, unter diesen Letztern 20 Bewohner der Provinz, wovon nur 8 verurtheilt wurden. Die höchste gegen Bewohner von Rheinhessen ausgesprochene Strafe war 5 Jahre Zwangsarbeit.

Rußland.

(St. Petersburg, 29. Juni.) Se. Maj. der Kaiser haben den Vice-Admiralen Fürst Menschikoff und Graf Heyden, so wie den Kontre-Admiralen Candler, Su[illegible]tschoff und Sischmareff I., für die musterhafte Ordnung, welche dieselben auf der Flotte im Hafen von Reval und bei den See-Manövers derselben im finnischen Meer-

busen bemerkten, Ihre besondere Zufriedenheit zu erkennen gegeben.

— Aus Brzesc in Litthauen wird gemeldet, daß am 6. d. M. der Fürst Paskewitsch von Warschau daselbst anlangte, und nachdem derselbe am folgenden Tage die Umgebungen der Stadt in Augenschein genommen und den Adel und die Behörden empfangen hatte, Abends wieder nach dem Königreich Polen zurückreiste.

— Folgendes ist die Rede des Finanz-Ministers, Grafen v. Cancrin, in der dießjährigen Sitzung des Konseils der Kredit-Anstalten: »Meine Herren! Nach Ausfertigung der Rechnungen der Kredit-Anstalten für das 1832ste Jahr beeile ich mich, sie Ihrer Prüfung vorzulegen, indem ich mich begnüge, die hauptsächlichsten Begebenheiten anzudeuten, welche in gedachtem Jahre auf das Kreditwesen Einfluß gehabt haben. Die zwar nicht drohende, aber unentschiedene politische Lage Europens im vergangenen Jahre, äußerte ihre Wirkung auf den Stand der Fonds mit wechselnden Ansichten. In den letzten Monaten war die Neigung zum Sinken sehr bemerklich; doch die immer wachsende Hoffnung, den Frieden in Europa zu befestigen, gab den Bewegungen des Kredits bald eine günstigere Wendung, und im gegenwärtigen Jahre haben sich die Preise, einige der Natur der Sache nach, unvermeidliche Schwankungen ausgenommen, bedeutend fester gestellt. Was Rußland selbst anbelangt, so müssen wir mit dem tiefsten Dankgefühl für die väterliche Vorsorge unsers erhabenen Monarchen erinnern, daß die Ruhe, welche wir genießen, die immer bemerkbarere Entwickelung unserer Hülfsquellen, die Vermehrung der Volksthätigkeit, die Vervollkommnung der Industrie und die Erweiterung des Handels, immer sichtbarer auf den Wohlstand unsers Vaterlandes einwirken. Gegen das Ende des verflossenen Jahres befand sich die Regierung in der Nothwendigkeit, zur Ergänzung des Reserve-Kapitals des Reichs-Schatzes, eine neue Anleihe unter dem Namen der 4. fünfprocentigen zu eröffnen, und ich kann dabei mit Vergnügen erinnern, daß diese Anleihe zu einem für den Reichs-Schatz weit günstigeren Preis realisirt worden, als die vorhergehende. Von den Reichsschatz-Billeten, welche im Belauf von 30 Millionen Assignations-Rubeln im 1831. Jahre ausgegeben worden, sind im August des verflossenen Jahres bekanntlich 5 Mill. vernichtet worden, und heut sollen in Ihrer Gegenwart, der Verordnung über diese Schatzbillette gemäß, fernere 5 Millionen öffentlich verbrannt werden; es bleiben demnach noch 20 Millionen in Cirkulation. Aus den vorigen Jahresrechnungen wissen Sie, meine Herren, daß in der Kommerzbank und ihren Komptoirs, besonders aber dem Astrachanschen, sich protestirte Wechsel für eine ansehnliche Summe vorfinden, und daß in der Leihbank in Hinsicht verschiedener Kapitale, welche in früheren Jahren, hauptsächlich zur Beförderung der Fabrikindustrie, ausgeliehen worden, wegen Unzulänglichkeit der verkauften Hypotheken dem Reichsschatze Verluste zugewachsen sind. Zur Deckung ähnlicher Verluste, die bei aller Vorsicht nicht gänzlich vermeidbar sind, war bis jetzt kein besonderer Fonds errichtet, mit Ausnahme von 600,000 Rubeln, welche in Folge eines Beschlusses des Kreditkonseils vom 6. Juli 1822 aus dem Gewinn der Kommerzbank zurückgelegt worden, sondern es wurden diese Verluste aus dem Gewinn der Banken, welcher jährlich dem Reichsschatz nach Abzug der Ausgaben zukommt, in eintretenden Fällen gedeckt. Es wurde daher im verflossenen Jahre für dienlich erachtet, zur besseren Feststellung dieser Angelegenheit, bei den Banken ein besonderes Reserve-Kapital zur Deckung ähnlicher Ausfälle zu errichten, welches sich aus dem Theil des jährlichen Bankgewinnes, welcher die in das Reichsbudget jährlich aufgenommene Einnahme-Summe übersteigt, nach und nach ansammeln soll. Diese Maßregel wurde am 26. Mai des 1832. Jahres Allerhöchst genehmigt und sofort in Erfüllung gebracht. Jetzt beträgt dieses Kapital 1,450,000 Rubel.«

Holland.

(Aus dem Haag, 8. Juli.) Nachdem gestern der Minister des Auswärtigen, Baron Verstolk van Soelen, in seinem Ministerium auch mit Mitgliedern des Ministeriums des Innern viel gearbeitet, wollte derselbe noch desselben Abends mit Hrn. Dedel nach Rotterdam und sodann mit dem Dampfboot »Surinam« nach London abgehen. Außer Hrn. Le Clerc wird noch Hr. van Stirum die Bevollmächtigten begleiten.

(Amsterdam, 8. Juli.) Die holl. Fonds sind noch immer gesucht. Zu Anfang der Börse waren die Geschäfte flau, doch bald zeigte sich mehr Kauflust und die Kurse gingen von Neuem in die Höhe. Besonders in den 2½ % und in den Kansb. war der Handel recht lebendig. Auch nach Syndikaten wird anhaltend gefragt. In russischen Papieren viel Umsatz; spanische, bei wenig Handel, preißhaltend. Die neuen 4 % wurden auf den 15. Sept. zu 55 verhandelt; 2½ % 49³⁄₁₆ bis 49¼; 5 % 91½. Kansb. 23⁵⁄₁₆ bis 23⅜; Perp. 5 % 69½; 3 % 45¼.

Belgien.

(Brüssel, 8. Juli.) Sobald die Repräsentanten von Rußland, Preußen und Oesterreich (deren baldiges Eintreffen die englischen und französischen Blätter als bestimmt melden) hier angekommen seyn werden, wird Herr Goblet mit einer besondern Mission nach St. Petersburg und Berlin gehen.

Gestern Morgen um 10 Uhr kam zu Antwerpen eine Taube an, welche um 7 Uhr von Paris abgegangen war. Dieser Bote hatte also den Weg in 3 Stunden zurückgelegt.

— Man theilt uns einige Auskunft über den berüchtigten Tydgadt mit, der in Gent, der Form wegen gerichtet werden soll. Dieser Mann war Schuhmacher; als er Tambourmajor und Huissier der Bürgergarde geworden, verdiente er sich viel Geld, da er dazu gebraucht wurde, die Widerspenstigen exekutorisch zum Gehorsam zu zwingen. Voll Eifer, seine Hingebung für die herrschende Ordnung der Dinge zu erkennen zu geben, übernahm er, wie Einige sagen, aus Liebhaberei die Rolle, die wir ihn in der letzten Zeit haben spielen sehen. Der Advokat des Tydgadt wird zu Gunsten seines Klienten anführen, daß diese Stütze der gegenwärtigen Regierung niemals selbst geschlagen, sondern daß er sich darauf beschränkt hat, mit seinem Stocke die Leute zu bezeichnen, welche man mit Schlägen bedenken müsse. Seine Bande, welche ihm stets folgte, besorgte das Uebrige. (Belge.)

Schweiz.

Die Gesandten von Wallis, HH. v. Riedmatter und La Pierre, haben am 28. Juni bei ihrer Durchreise in Schwyz der Konferenz der V Orte erklärt: daß sie an der Tagsatzung erscheinen, gegen die Aufnahme von Lachen und Liestal protestiren und im Falle fruchtloser Protestation sich von der Tagsatzung zurückziehen würden, jedoch in Zürich bleiben werden, um den Ausgang des Vorschlags von Bünden zu erwarten.

— Aargau. Das »Aargauische Volksblatt«, eines der Hauptwerkzeuge Troxlers, soll am 26. Juni seine Endschaft erreicht haben; von Beschwerden über seine Verunglimpfungen ist die letzte »N. Aarg. Ztg.« noch angefüllt.

— Neuenburg. Die Erneuerungswahlen in den gesetzgebenden Rath sind ein neuer Beweis der Uebereinstimmung zwischen Volk und Behörde. Auch in Chaux-de-Fonds und Locle brachten es die Kandidaten der Opposition nur auf ungefähr ⅓ der Stimmen. — Vier Mitglieder der Minderheit, welche seiner Zeit für Emanzipation gestimmt hatten,

wurden nicht wieder gewählt, es blieben nun von diesen noch 6 in der Versammlung.

— Genf. Laut dem »Fédéral« sind die von den französischen Behörden aus Frankreich verstoßenen 24 italienischen Flüchtlinge im Kanton angekommen, von den Genferbehörden ihnen aber unmittelbar die Pässe wieder nach der franz. Gränze visirt worden, da Genf kein gezwungenes Asylrecht üben wolle.

Griechenland.

Der »Osservatore Triestino« vom 2. Juli. enthält nachstehendes Schreiben aus Zante vom 27. Mai: Reisende aus Patras berichten, Se. Maj. König Otto I. sey in Begleitung seines erlauchten Bruders, des Kronprinzen von Baiern, am 21. Mai von Nauplia nach Korinth abgereist, um von da die Ruinen von Hermione und Trözene zu besuchen, und von dort über Megara sich nach Athen zu begeben. Dort wollen sie den im Bau begriffenen Palast und andere öffentliche Arbeiten einsehen, die Alterthümer, die dieser klassische Boden darbietet, besuchen, und von da auf dem Dampfboote »Merkur,« das bereits mit dem Admiral Miaulis von Nauplia nach Athen abging, die Insels des Archipels in Augenschein nehmen. Briefen aus Nauplia zufolge hat der unter dem Namen Pietro Bei von Maina bekannte Mauromichali in den feierlichsten Formen den Eid der Treue gegen den Souverän von Griechenland und des Gehorsams gegen die Gesetze des Reichs in die Hände des Metropoliten von Nauplia abgelegt. Auf dieß Beispiel eilten viele ausgezeichnete Personen herbei, um diesen pflichtmäßigen Akt der Huldigung ebenfalls zu erfüllen. Am Abend des 17. Mai wurde im Hause des Grafen Roma der Gouverneur von Arkadien, Prinz Gustav v. Wrede, mit der Gräfin Maria Balsamo, Wittwe des Grafen Metaxa, nach dem Ritus der katholischen Kirche getraut.

(Nauplia, 7. Juni.) Das Dampfschiff, dessen Ankunft man hier erwartete, wird nicht eintreffen, theils weil es nicht in dem besten Zustande war, theils auch wegen der Kosten, und die Baiern, welche es hier seit dem 16. v. M. erwarteten, werden deßhalb dieser Tage mit Kauffahren nach ihrer Bestimmung abgehen. Das große Unglück von Arta, welches gegen Ende Mai's durch Ueberfall der aus Griechenland ausgewanderten irregulären Truppen gebrandschatzt und zum Theil zerstört worden ist, hatte in Nauplia um so schmerzlicher Eindruck gemacht, als bei der Nähe der Stadt an der griechischen Gränze und den engen Verbindungen derselben mit den griechisch gewordenen Provinzen viele Familien des Königreichs dabei unmittelbar betheiligt sind. Drei Korps jener Truppen hatten früher einen Einfall in die nördlichen Gränzen Griechenlands gemacht, und waren auf der einen Seite bis Kapronisi über Missolunghi vorgedrungen, wurden aber durch die Einwohner jener Stadt abgetrieben, und später durch das herbeieilende bewaffnete Landvolk, dem bald die baierischen Truppen zu Hülfe kamen, genöthigt, über die Gränze zurückzuweichen. Die Flüchtlinge aus Epirus, welche vor jenem Raubzuge Schutz suchten, waren sehr zahlreich innerhalb der Gränzen des Königreichs angekommen. (A. Z.)

Aufforderung
zu meteorologischen Beobachtungen.

Da der Vorstand des physikalischen Vereins zu Frankfurt a. M. auch für dieses Jahr am 17. Juli 24stundige meteorologische Beobachtungen anzustellen beschlossen hat, wie dieses bereits an diesem Tage nun schon seit mehren Jahren der Fall war, so ermangelt derselbe nicht, alle diejenigen Herren, welche ihn in dieser Hinsicht schon früher zu unterstützen die Güte hatten, so wie überhaupt alle Freunde der Meteorologie, hiermit aufzufordern, ihm auch diesesmal zu gleichem Zweck behülflich seyn zu wollen.

Diese Beobachtungen beginnen in der Nacht vom 16. auf den 17. um 1 Uhr und endigen am letztern Nachts 12 Uhr.

Außer den Barometer- und Thermometerständen, wünscht der Unterzeichnete auch wo möglich Notizen über den Stand des Hygrometers und Luftelektrometers, über die Richtung des Windes, Zug und Art der Wolken, so wie überhaupt alle sonstige meteorische Erscheinungen dieses Tags zu erhalten. — Wenn Angaben über die Höhe, die geographische Lage, über mittlere jährliche Thermometer- und Barometer-, oder sonstige Stände für einen Beobachtungsort gefunden sind, so würden durch deren Mittheilung die Beobachtungen um so interessanter seyn. — Wer über das Nähere dieser Beobachtungen umständlichere Auskunft zu erhalten wünscht, kann solche auf schriftliche oder mündliche Anfrage in dem Lokale der Gesellschaft zu jeder Zeit entnehmen. Im Namen des Vorstandes des physikalischen Vereins.

Fr. L. Handel, derz. Sekretär.

Benachrichtigungen.

[1053] **Weinversteigerungen.**

Aus der Erndte von 1832 werden

1) zu Oberlahnstein, Montag den 5 Aug., Morgens 10 Uhr,
1½ Stück Zinswein,
14 » Zehntwein;

2) zu Niederwalluf, Donnerstag d. 8. Aug., Morgens 9 Uhr,
3 Stück Zinswein,
7½ » Zehntwein,
8 » Rauenthaler Bergrecht;

3) zu Eltville an demselben Tage, Nachmittags 3 Uhr,
12 Stück Zinswein,
9 » Zehntwein;

4) zu Oestrich, Freitag den 9. August, Morgens 10 Uhr,
12 Stück Zinswein,
18½ » Zehntwein;

5) zu Rüdesheim, Samstag den 10. Aug., Morgens 9 Uhr,
10 Stück Zinswein,
30 » Zehntwein,
5½ » Eigenthum,
6 Ohm rother Aßmannshäuser Zehntwein,
20 » » » eigenes Wachsthum;

6) zu Eberbach, Montag den 12. August, Morgens 9 Uhr,
8½ Stück Hattenheimer,
1½ » Markobrunner,
33 » Steinberger,
sämmtlich eigenes Wachsthum;
sodann an ältern Kabinets-Weinen:
1 Stück 1818r Rüdesheimer Berg,
1 » 1818r Hochheimer,
1 » 1819r Markobrunner,
1 » 1819r Rüdesheimer Berg,
1 » 1811r Steinberger,
1 » 1825r Rüdesheimer Berg,
1 » 1826r Steinberger,
1 » 1828r Rüdesheimer Berg, Rießling,
1 » 1828r Steinberger;

7) zu Hochheim, Dienstag den 13. August, Morgens 10 Uhr,
2 Stück Zinswein,
7 » Zehntwein,
9½ » Eigenthum,

öffentlich versteigert.

Die Proben können vorher an den Fässern genommen werden, jedoch wird bemerkt, daß von den zum Verkaufe kommenden ältern Kabinetsweinen nur am Tage vor der zu

Eberbach Statt findenden Versteigerung (am 11. August) die Proben an den Fässern gegeben werden.

Wiesbaden, den 3. Juni 1833.

Herzoglich Nassauische General-Domänen-Direktion.

v. Rößler.

vdt. Lex.

[1240] **Lotterie-Ziehung.**

Nächsten Mittwoch den 17. dieses, Morgens um 7 Uhr, wird die Ziehung 2. Klasse der 84. hiesigen Stadt-Lotterie in dem Lotterie-Ziehungs-Saal auf dem ehemaligen Holzgraben vor sich gehen; wer derselben beizuwohnen wünscht, beliebe sich daselbst einzufinden.

Frankfurt a. M., den 11. Juli 1833.

Stadt-Lotterie-Commission.

---

[986] **Weinversteigerung in Rüdesheim.**

Der hiesige Gutsbesitzer, Herr A. Gergens, läßt nachbenannte, in seinem Gute dahier erzogene und in seiner Behausung lagernde wohlgehaltene Weine Samstag den 10. August, Nachmittags 3 Uhr, öffentlich versteigern, nämlich:

1 Stück 1827r Rießling,
1 » 1830r Orleans,
15 » 2 Ohm 1831r, worunter 10 Stück Rießling und 5 Stück Orleans,
1½ Ohm 1832r Aßmannshäuser Rothwein.

Die Proben werden vor und während der Versteigerung an den Fässern gegeben.

Rüdesheim, den 1. Juni 1832.

Craz, Stadtdirektor.

---

[938] **Bekanntmachung.**
Meersburg am Bodensee.

Dem hohen Auftrage der Großherzoglich Badischen Hof-Domainen-Kammer in Karlsruhe vom 8. Februar 1833. Nro. 2578. gemäß, soll das neue Schloß zu Meersburg, nebst Zugehörde an Garten und Nebengebäuden, dem Verkaufe ausgesetzt werden.

Das in schönem Style massiv von Stein erbaute, mit einem ganz soliden Dachstuhle versehene neue Schloß liegt auf der Anhöhe der Stadt, die herrlichste Aussicht auf die Schweizer und Tyroler Alpen darbietend, indem sich die Haupt-Façade nebst Garten westlich gegen den Bodensee wendet, die Rückseite aber auf den dazu gehörigen Schloßplatz stößt.

Das Schloßgebäude selbst enthält: einen unter dem Stiegenhaus befindlichen gewölbten Keller mit 2 Nebenkellern, ferner unter dem rechten Flügel einen großen gewölbten Keller, in welchem 90 Fuder Wein gelagert werden können.

Auf dem linken Flügel befindet sich die reichverzierte Schloßkirche, welche durch zwei Etagen geht, und deren Reutherthürmchen mit 2 Glocken versehen ist.

Die untere Etage des Hauptgebäudes besteht aus dem doppelten Treppenhaus und durchlaufendem Vorplatz, dessen Gewölbe von acht Säulen getragen werden; aus zwei durchlaufenden gewölbten Gängen, welche in zehn theils größere, theils kleinere Zimmer, wovon vier heizbar sind, und in die dabei befindliche Küche nebst Speisekammer führen.

In der zweiten Etage befindet sich das durch drei Stockwerke gehende doppelte Treppenhaus nebst geräumiger Vorhalle und Gängen, welche zu zwei heizbaren Sälen, und zehn theils größeren, theils kleineren Zimmern, wovon sechs ebenfalls mittelst Porcellainöfen heizbar, den Zugang gestatten. Die Böden sämmtlicher Zimmer sind von weichem und hartem Holz eingelegt.

In der dritten Etage befindet sich ebenfalls eine geräumige Vorhalle, welche in den heizbaren Hauptsaal von zwei Etagen Höhe führt, von wo aus der Zugang in vierzehn in einander laufende theils größere, theils kleinere Piecen, wovon jede einen besondern Ausgang auf die beiden Kommunikationsgänge hat, Statt findet, und deren zehn mit Porcellainöfen versehen sind. Sämmtliche Böden dieser Etage bestehen aus eingelegten harthölzernen Parquets; ebenso sind die Flügelthüren und Lamberien aus Hartholz gefertiget.

In dem Fronton über dem Portal gegen den Schloßplatz befindet sich eine Uhr, zu deren Stunden- und Viertel-Schlagwerk zwei besondere Glocken gehören.

Durch einen vom Schloß ausgehenden Kommunikationsgang ist das besonders stehende Küchengebäude mit dem Schloß verbunden, und enthält:

Die große Küche, Speisekammer, Kohlenbehältniß, zwei Küchenzimmer nebst darüber befindlicher Wohnung in vier Piecen bestehend.

Im Garten, welcher sich in die obere und untere Terrasse theilt, befindet sich ein die herrlichste Aussicht gewährender Garten-Salon.

Vom Schloßgebäude getrennt, jedoch in geringer Entfernung, steht die Reitschule; ihr gegenüber liegen die Kutschenremisen mit drei Einfahrtsthoren versehen, worauf die Stallungen folgen, welche in vier Abtheilungen Raum für drei und fünfzig Pferde, nebst Wohnungen für die Stallbedienten enthalten.

Die Verkaufsverhandlung dieser sämmtlichen hier beschriebenen Gebäulichkeiten, findet Montag am 2. September l. J., Nachmittags 3 Uhr, im neuen Schlosse selbst Statt, wozu die Herren Liebhaber mit der Bemerkung eingeladen werden, daß Auswärtige sich mit Vermögenszeugnissen auszuweisen haben, und daß die Kaufbedingungen bei der unterzeichneten Stelle täglich einzusehen sind, oder auf Verlangen schriftlich mitgetheilt werden.

Meersburg den 7. Mai 1833.

Großherzoglich Badische Domainen-Verwaltung.

Pecher.

[1214] **Verloosung Hochgräflich Erbach-Schönbergscher Obligationen des Anlehens v. fl. 60,000 betr.**

Zufolge der heute notariell vollzogenen dritten obligationsmäßigen Verloosung des durch mich negociirten Hochgräflich Erbach-Schönberg'schen Anlehens von fl. 60,000. — d. d. 1. Oktober 1829 sind nachfolgende Acht Partial-Obligationen, als Nro. 3. 5. 22. 25. 32. 34. 82. 96. jede à fl. 500 — zur Rückzahlung am 1. Oktober d. J. bestimmt worden, welches den Inhabern derselben mit dem Ersuchen bekannt gemacht wird, am bemerkten Termine den Betrag dieser Obligationen bei mir erheben zu lassen, indem keine weitere Verzinsung alsdann Statt findet.

Frankfurt a. M. den 2. Juli 1833.

Philipp Nikolaus Schmidt.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 11. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	96 3/8
» 4%	—	88 3/8
» Wiener Bankaktien	—	1531
Holländische 2½% Integralen	—	49 11/16
» 5% Certifikate	—	92 1/8

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baytkoffer.

Nº 194. — Samstag — 13 Juli — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Töpliz, 6. Juli.) König Karl X. steht im Begriff, uns mit seinem Gefolge zu verlassen. Er reis't vielleicht übermorgen schon ab. Den mit der Gicht und Altersschwäche mannigfach belasteten Mann sah man, da er die Bäder im Fürstenhause braucht, wo er auch wohnt, kaum irgend wo, als in der Kirche. Desto sichtbarer war der nun 13 Jahr alte Herzog von Bordeaux, ein sehr wohlgebildeter Blondin, von außerordentlicher Lebhaftigkeit, Geschwindigkeit und Beweglichkeit. Er liebt das Fechten und Reiten weit mehr, als manche andere Uebung und scheint große Lust an seiner Bestimmung für den Kriegsdienst zu finden; er hat hier mehre Beweise von Muth und Entschlossenheit gegeben. Die ausgezeichneste Person neben dem König ist der Herzog v. Blacas, dessen treue Ergebenheit an den alten König um so verständiger ist, als er ganz von seinem ihm gebliebenen Vermögen lebt und vielleicht daraus auch da mittheilt, wo dringendes Bedürfniß eintritt. Man sagt hier allgemein, daß der Exkönig ein Schloß zwischen Töpliz und Prag auf so lange beziehen werde, bis der Kauf eines Palastes in Gräz, um welchen er jezt im Handel steht, abgeschlossen sey. So viel scheint ausgemacht, daß er künftig nicht mehr auf dem Hradschin in Prag wohnen werde. Ueber den großmüthigen Empfang, womit der König den Vicomte Chateaubriand bei dessen leztem Besuch in Prag aufgenommen und ihm die Versicherung gegeben hat, daß alles ihm von Ch. zugefügte Unrecht und selbst das roi parjure vergeben und vergessen sey, erzählt man sich hier manche interessante Einzelheiten. In der Hauptsache aber, die Aussöhnung der ci-devant Herzogin von Berry zu bewirken, soll der Vicomte nicht glücklich gewesen sein. Vom 14. an wird das Quartier für den König von Preußen und sein zahlreiches Gefolge bezahlt. Man glaubt mit Gewißheit daran, daß der Kaiser von Oesterreich gegen den 8. künftigen Monats, wo er in Prag einige Tage verweilen, auch die dort versammelten Truppen die Musterung passiren lassen wird, von dort hieher zum Besuch des Königs von Preußen kommen und daß auch der k. sächsische Hof daselbst einen kurzen Besuch abstatten werde. (Lep. Ztg.)

Deutschland.

(Kassel, 10. Juli.) In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung übergab der Landtagskommissär Meisterlin einen Vorschlag des Ministeriums des Auswärtigen, die Pension des Hrn. geh. Rath v. Meyerfeld auf das Budget des Innern zu übernehmen. — Auf eine Anfrage des Hrn. Manns, über die Abhülfe der Beschwerden wegen der hohen Salzpreise, erwiederte der Landtagskommissär: er hoffe nächstens einen Entwurf dieserhalb vorlegen zu können. — Hierauf ward die Angelegenheit der westphälischen Depositen-Gläubiger in Diskussion genommen und auf den früher vorgetragenen Antrag des betreffenden Ausschusses beschlossen, die Staatsregierung zu ersuchen: 1) über die ihr bekannt gewordenen Beträge Auskunft zu geben und 2) die Gläubiger bei Vermeidung des („dermaligen", wurde auf Antrag des Präsidenten hinzugefügt) Ausschlusses, zur Anmeldung und Begründung ihrer Forderungen, aufzufordern. — Hierauf ward zur Diskussion über das Verlangen der Staatsregierung, die Zustimmung zur Nacherhebung der Gendarmeriesteuer in den Provinzen Hanau und Fulda für 1831 und 1832, von jährlichen 2447 Rthlr. 20 Gr., — zu geben, geschritten. Die HH. Ruth, Dirks und König widersprachen dem Ausschußantrage, weil die Gendarmeriesteuer in jenen Provinzen faktisch nicht bestanden, auch keinerlei Verfügung deßhalb im Gesetzblatt gestanden, — man nicht rückwirkende Gesetze geben, weil eine Steuer nur mittelst eines Gesetzes erhoben werden könne, dieses aber förmlich als Entwurf vorgelegt werden müßte, weil die Nacherhebung auf die Grundsteuer veranlagt werden solle, weil die Steuerbeträge so klein werden würden, daß sie nicht erhoben werden könnten u. s. w. — Die HH. v. Eschwege I., Dedolph, Wippermann, v. Baumbach II. und der Landtagskommissär bestritten diese Gründe, als rein dilatorisch; die Nachzahlung sey eine Schuld; um selbige abzutragen, bedürfe es keines Gesetzes; auch heiße das nicht rückwirkend verfügen; das Prinzip stehe fest; die Staatsregierung verlange blos Zustimmung zu dem Modo procedendi, die Gendarmeriesteuer sey eingeführt, selbst erhoben worden. Die Stände hätten über die Sache zu bestimmen, da wir keine Provinzialstände haben; vier Steuersimplen seyen dort für Landesschulden erhoben und davon auch dieser Bedarf bestritten worden; fielen die Landesschulden nun auch weg, so müßten doch diese Verpflichtungen erledigt werden. — Der Antrag des Hrn. Ruth, von der Nachzahlung abzustehen, ward verworfen, — desgleichen dessen Antrag: den Gegenstand auf die nächste Finanzperiode beruhen zu lassen; deßgleichen der Antrag des Hrn. Dirks: daß der Gegenstand die Form eines Gesetzesentwurfs erheische. Der Antrag des Ausschusses ward angenommen. — Darauf ward zur Diskussion über den Antrag des Hrn. v. Baumbach III, in Betreff der Entschädigung für Einquartirung und Transportkosten über die durch den Kurstaat laufende preuß. Etappenstraße, geschritten. Bei der ersten Frage: ob den Quartiergebern ihre Entschädigung, soweit sie die Detaschements nicht selbst gleich leisten könnten, mittelst Vorschusses aus der Staatskasse gewährt werden solle? — äußerte der Landtagskommissär: es werde mit Preußen über eine Erneuerung der Konvention unterhandelt, man möchte die Diskussion aussetzen. Die Versammlung entschied indeß die Frage und zwar bejahend. Die zweite Frage: ob

die Entschädigung nach dem Grundsatz voller Entschädigung zu leisten und zu ermitteln sey und bis dahin eine Zulage von 1½ Gr. für den Mann (oder in Allem 5½ Gr.) einstweilen gewährt werden solle, ward, nachdem der Landtagskommissär abermals auf die im Werke seyenden Unterhandlungen aufmerksam gemacht und die Versammlung eingeladen hatte, auf das Resultat derselben nicht zu anticipiren, — in welchem Sinne sich auch der Präsident und Hr. v. Eschwege I. äußerten, Hr. Henkel aber sich dagegen erhob und auch die HH. Dedolph, Schwarzenberg, Wippermann, Manns und Scheffer in diesem Sinne sich darüber geäussert hatten, der Antrag auf Aussetzung der Diskussion aber abgelehnt war, — ebenfalls bejahend entschieden. Die dritte Frage betraf die Transportmittel, welche von Staatswegen an Unternehmer zu verdingen vorgeschlagen werde. — Der Landtagskommissär bestritt auch diesen Vorschlag, indem ein Staatsvertrag unmittelbare Pflichterfüllung erfordere, auch solche Akkorde selten vortheilhaft von Seiten der Staatskasse abgeschlossen werden, welches Herr Wippermann berichtigte, Herr v. Baumbach III. aber den Vorschlag dahin emendirte, daß im Fall der Säumniß der Akkordanten zwar die Unterthanen sofort zur Leistung anzuhalten seyen, aber mit Vorbehalt vollen Ersatzes auf Kosten jener. Der Landtagskommissär machte wiederholt auf die noch schwebende Unterhandlung aufmerksam. Der von Hrn. v. Baumbach III. emendirte Antrag ward angenommen. — Eine neue Diskussion entspann sich über die Frage, ob Nachentschädigung für das Vergangene Statt finden solle. Hr. von Baumbach 3. vertheidigte die Rechte der Gemeinden an der Etappenstraße, deren einige jährlich 40 bis 50 Thlr. und darüber für Transportkosten zulegen mußten. Herr Wippermann unterstützte diese Ansicht. Der Landtagskommissär machte auf die enormen Konsequenzen des Prinzips des Ersatzes früherer Verluste aufmerksam, in welchem Sinne auch Hr. Henkel sprach, und auch der Vicepräsident sich äußerte. Der Antrag des Ausschusses, von Nachforderungen fürs Vergangene zu abstrahiren, ward angenommen. Deßgleichen der Antrag, der Staatsregierung anheim zu geben, den Gemeinden an der Etappenstraße Exemplare der Konvention zuzustellen, um sich danach benehmen zu können. — Der Landtagskommissär übergab den Entwurf zu einem Preßgesetze, zu dessen Begutachtung ein Ausschuß von 5 Mitgliedern zu bestellen beschlossen ward. Hr. v. Baumbach II. berichtete über ein Gesuch von Kriegern der Feldzüge v. 1791 und 92 und stellte Namens des Budgetausschusses den Antrag, die Staatsregierung zu ermächtigen, den Unteroffizieren und Soldaten, welche vor Erlaß des Staatsdienstgesetzes von 1831 schon mit Pension verabschiedet waren, Unterstützungen bis zum Belauf von 4000 Thlr. (worauf die erlöschenden Pensionen der »Amerikaner« zu rechnen seyen) jährlich zu verwilligen. Ward in sofortiger Abstimmung genehmigt. — Ebenso der Antrag des Hrn. Kaiser (welchen er jetzt begründete), auf Ersuchen der Staatsregierung um Vorlage eines Gesetzesentwurfs über Abstellung der Monopole und Mühlenzwanggerechtsame. Hr. Hagedorn begründete seinen Antrag, die Staatsregierung um baldige Erledigung des im §. 29 der V. U. aufgestellten Erfordernisses eines Gesetzes zur gleichförmigen Anordnung der Verhältnisse der Israeliten zu ersuchen. — Der Präsident bemerkte, daß diese Erinnerung bereits mit der in Betreff mehrer Gesetze an die Staatsregierung erfolgt sey — und der Vicepräsident, daß dieses ein Grund mehr wäre, die Staatsregierung von diesem so vielfach geäußerten Wunsche und von der Gerechtigkeit, dieses Gesetz nicht länger vorzuenthalten, zu überzeugen. Der Landtagskommissär bemerkte, daß dieses zu den Erinnerungen gehöre, deren Erledigung zu fördern er sich angelegen seyn lassen werde.

(Darmstadt, 12. Juli.) Die hiesige »Deutsche Vaterlandszeitung« enthält einen Artikel unter der Aufschrift »Betrachtungen über die dermalige zweite Kammer der großherzogl. hess. Stände«, welchem wir Folgendes entnehmen: »Ein jeder Landtag, vorzüglich aber die Wahlkammer, ist der strengsten öffentlichen Beurtheilung dahin gegeben und je weniger in einer Kammer Schonung geübt wird, je mehr Persönlichkeiten vorkommen, desto ungebundener wird die Kritik. Nachdem wir bisher die zweite Kammer der großh. hess. Stände aufmerksam und unparteiisch beobachtet haben, gedenken wir unsre Ansichten öffentlich auszusprechen. Wenn wir demnach fragen: Wird der Landtag enden? Wie wird er enden? Wohin geht die Absicht derjenigen, welche vorzüglich sich ausgesprochen haben? Leitet sie die Sorge für das wahre Wohl des Vaterlandes? Haben Haß und Leidenschaft keinen Antheil an Lob und Tadel? Wenn wir, sagen wir, diese Fragen aufwerfen, so sind wir leider gezwungen, sie so zu beantworten, daß jeder, welcher dem Absolutismus Gedeihen und Erfolge wünscht, sich freuen, der aber klagen wird, der mit uns der Ansicht ist, daß absolute Fürsten bisweilen sehr gut, konstitutionelle Regenten jedoch immer wenigstens gut regieren, der ferner nicht das kalte Fieber politischer Bewegung, sondern den festen, gesunden, sich gleichbleibenden Zustand verfassungsmäßiger Ruhe wünscht. Ohne Rücksicht auf die vielbewegte Zeit, ohne Bedachtnahme auf politische Verhältnisse, welche 50 großh. hess. Deputirte nicht alteriren können, gibt sich in unzähligen Aeußerungen der Abgeordneten eine entschiedene Feindseligkeit gegen den deutschen Bund, in seiner jetzigen Gestalt, kund und es wird eine Umgestaltung desselben ersehnt, über welche jedoch klar und deutlich sich auszusprechen, nicht gewagt wird; indessen läßt sich in dieser Hinsicht ohne große Sagacität gar manches errathen und eben dieser Umstand und Zustand ist nicht dazu gemacht, die Offenheit und Biederkeit loben zu müssen. Wie ein Jüngling, der zum erstenmal das Vaterhaus verläßt und in die große Welt tritt, gebehrdete sich die 2. Kammer bei ihrem Beginnen, bei der Beantwortung der Thronrede. Eine Farbe wurde gezeigt, welche selbst den HH. Uhland und Konsorten zu grell war. Die kräftige Antwort des Fürsten enttäuschte manche, die da glaubten, die Regierung fürchte sich, und welche so schlossen, weil die Regierung sich der geringsten Einwirkung auf die Wahlen enthalten und bei Urlaubertheilungen die politischen Gesinnungen der Gewählten in keiner Weise berücksichtigt hatte. Gegen die bekannten Bundestagsbeschlüsse wurden Anträge geschleudert, — uneingedenk des beklagenswerthen Vorfalls in Baden wurde volle Preßfreiheit verlangt. Wir behaupten, daß die Antragsteller selbst, wenn man ihnen nicht schülerhafte Unkenntniß der politischen Verhältnisse zur Last legen soll, die volle Ueberzeugung haben mußten, daß die Verwirklichung dieser Anträge, ohne Staats- und Staaten-Umwälzung eine reine Unmöglichkeit sey. Wenn der Großherzog von Baden, über dessen Charakter nur eine Stimme herrscht, für unabweisbar hielt, die zweiseitig gegebene Preßfreiheit, einseitig zurück zu nehmen, so erscheint, objektiv betrachtet, das ganze Antragen, Berichten, Plädiren, Deklamiren und Peroriren über Preßfreiheit als ein leeres Spiel. Nicht so subjektiv, denn in dieser Hinsicht machen wir den Abgeordneten den Vorwurf, daß sie ohne Grund Unzufriedenheit befördern, wenn sie gegen einen bestehenden Zustand zu Felde ziehen, während sie sich selbst sagen müssen, daß eine Abänderung dieses Zustandes jenseits der Gränzen der Möglichkeit liegt. Gerade dasselbe muß man von den Anträgen in Bezug auf die Bundestagsbeschlüsse sagen. Wir wollen hier gegen die Preßfreiheit keine Philippica, was die Bundestagsbeschlüsse betrifft, keine oratio pro Roscio halten, weil alles

Sprechen darüber, dafür und dagegen ohne Nutzen ist; gerade dasselbe hätten wir von unsren Deputirten erwartet. Allein viele von diesen scheinen die Auflösung der Kammer herbei führen, jedoch nicht rasch, mittlerweile aber das Ministerium moralisch todt schlagen, das Vertrauen des Volkes zu ihm untergraben zu wollen, und all' dieß nicht durch Beweise, sondern durch Redensarten. Damit man uns indessen nicht vorwerfe, daß auch wir nichts beweisen könnten, so wollen wir Thatsachen anführen.« (Der Verfasser sucht nun in mehren Beyspielen die großh. hess. Regierung gegen Anschuldigungen der Abg. der Opposition zu vertheidigen und schließt:) »Vor wenigen Tagen haben wir in der Kammer ausrufen hören, man gebe dem Lande unbedingte Preßfreiheit und tiefste Ruhe, uneingeschränktes Vertrauen werde zurückkehren! Hierbei begreifen wir nur das eine nicht, nämlich wie das gesagt werden konnte, ohne selbst dabei zu lachen. Heut zu Tage, wo jeder relegirte Student, jeder verdorbene Advokatenschreiber sich dazu berufen glaubt, die Welt zu verbessern; heut zu Tage, wo jeder es dem andern an Auftischen gewürzter, stimulirender, exaltirender Speisen und Getränke, in Löschpapier eingewickelt, zuvorthun will, da sollte die plötzlich gegebene Licenz, beruhigend, begütigend, beglückend wirken?? Und so was wird in der Kammer gesagt, wo Besonnenheit, Besorgtheit für das allgemeine Wohl vorherrschen sollte?!! Irren wir, so wiederlege man uns, aber aus allem, was bisher angeführt wurde, ziehen wir den Schluß, daß die 2. Kammer ihre wahre Aufgabe verfehlt, daß sie Theorieen verfolgt, welche nicht in der Praxis bestehen können, welche vielmehr, könnten sie verwirklicht werden, die Praxis zu Grabe tragen würden; aber aus der Asche würde kein Phönix erstehen; auf den Trümmern würde zuerst Pöbelherrschaft, dann Despotie eines Einzigen erhoben werden. Allerdings entscheiden die Jahre 1833 und 1834 über die Verfassungen. Handelt der jetzige wurtemberger Landtag wie der vorige; gleicht ihm hierin der kurhessische; ist diesem der badische ähnlich (von dem großherzogl. hessischen war bisher die Rede), spielen sie dieses Drama und diese Wahlverwandtschaft mehremale — — dann, ja dann sagt Cicero (Off. 1. 7.) multi propter gloriae cupiditatem cupidi sunt bellorum gerendorum. Wem die Verfassung, wem der gesicherte Rechtszustand theuer ist, der fürchte die Danaer und ihre trügerischen Geschenke; aber er fürchte sie nicht nur, er handle auch gegen sie!«

(Frankfurt, 12. Juli.) Das »Journal des Debats« vom 8. widmet den deutschen Angelegenheiten einen längern Artikel und wundert sich, daß die Allgemeine Zeitung behaupten könne: »der deutsche Bund bilde ein moralisches Ganze, das unter diesem Rechtstitel die Befugniß habe, über die materiellen Streitkräfte aller verbündeten Staaten zu gebieten, sobald es sich darum handle, seine Existenz gegen irgend einen Angriff sicher zu stellen.« Wie ein ministerielles Organ so wenig Kenntniß von Bundesrecht und Bundesgewalt überhaupt haben könne, wie dieß Blatt zeigt, würde gewiß sehr zu verwundern seyn, wenn man nicht wüßte, daß dieß Blatt ein französisches Tageblatt ist, und diese Tageblätter vorzugsweise das Privilegium zu haben scheinen, in allen staatsrechtlichen Fragen so unwissend zu seyn, als ein deutscher Sekundaner. Den Beleg hierzu gibt die Nummer desselben »Journal des Debats« vom 9., wo es seine ausländischen Nachrichten in folgender Reihenfolge anführt: Bavière rhenane; Hesse electorale; Confédération germanique; Grand Duché de Bade etc.

Frankreich.

(Paris, 9. Juli.) Marschall Soult ist ins Bad und Hr. Dupin nach seinem Landgut abgereist.

— Man versichert, Hr. Thiers werde nach London gehen, sobald die Konferenz ihre Arbeiten wieder ernstlich aufgenommen haben werde.

— Die Botschafter von Neapel und Sardinien haben dem Minister des Auswärtigen, Herzog v. Broglie, Abschriften der von beiden Höfen zu Madrid wegen Abschaffung des salischen Gesetzes in Spanien übergegebenen Protestation überreicht. Der Herzog erklärte in der Antwortsnote, daß er diese Aktenstücke lediglich als Dokumente angenommen habe.

— Es scheint, daß den Hof seit einigen Tagen die portugiesische Angelegenheit sehr stark beschäftigt. Fürst Talleyrand war beauftragt, den Marschall Bourmont zu London sorgfältig zu beobachten, und Hr. v. Rayneval hat die Weisung erhalten, so schnell als möglich Nachrichten von der Gränze Algarviens hierher gelangen zu lassen. (Gazette.)

— Das »Journal de Paris« widerlegt die Angaben der Oppositionsblätter, als ob im Kabinette die Frage erörtert worden, bei Gelegenheit der Julifeier eine Amnestie zu bewilligen, und als ob bei dieser Gelegenheit Spaltungen im Ministerium Statt gehabt.

— Gen. Romarino ist mit einem Dampfboot bei Bordeaux angekommen. Es befinden sich auf demselben 200 Mann und es wird alle zu Bordeaux angeworbene pedristische Rekruten an Bord nehmen.

— Der »Messager« meldet, daß nach den Polendepots zu Bergerac, Moulins rc. Agenten abgegangen seyen, um für D. Pedro, wahrscheinlich in Folge der (von uns bereits angedeuteten) Uebereinkunft, Werbungen zu veranstalten.

— Die Subskriptionen zu Gunsten der bei den Unruhen im Juni 1832 Verwundeten beliefen sich im Monat Okt. v. J. auf 260,837 Fr. Nach bereits ausgetheilten Unterstützungen bleiben noch zur Vertheilung 134,472 Fr. übrig.

— Der Bey von Tunis will sein Heer reorganisiren und 2 Divisionen jede zu 18,000 Mann bilden. Ein franz. Artillerieoffizier ist beauftragt, für dasselbe 3 Feldbatterien zu errichten.

— Zu Marseille wird unter dem Titel »Le peuple souverain, journal du Midi« ein neues Blatt erscheinen.

— Ein junger deutscher Arzt, 26 Jahre alt, hat sich zu Rouen am 5. d. das Leben genommen.

— In Folge einer Viehseuche sind in Frankreich in kurzer Zeit wenigstens 20,000 Kühe gefallen.

Großbritannien.

(London, 6. Juli.) In der gestrigen Oberhaussitzung wurden die von den Gemeinen bereits angenommenen Beschlüsse in Betreff der ostindischen Bill nach einer kurzen Opposition des Lord Ellenborough und des Herzogs v. Wellington angenommen. Im Unterhause wurde die Bankbill zum erstenmale verlesen, und die zweite Verlesung auf den 15. d. festgesetzt. Die westindische Sklaven-Emancipationsbill wird nächsten Mittwoch zum zweitenmal verlesen.

Benachrichtigungen.

[1251.] Der ohnweit Fischbach, am Fuße des Staufens gelegene, den Kindern des Johann Schmidt zugehörige Domanial-Erbleih-Hof Gimbach, bestehend in Wohn- und Oekonomiegebäuden und circa 22 Morgen Ackerland, 5 Morgen Wiesen, 130 Ruthen Hoch- und 1 Morgen 137 Ruthen Niederwald, nebst 117 Ruthen Garten, welche sämmtlich auf den Hof stoßen und ein Ganzes bilden, wird Mittwoch den 21. August l. J., Morgens 9 Uhr, auf dem Hofe Gimbach, mit obervormundschaftlichen Consens versteigert. Auf

Verlangen werden die Liegenschaften in demselben Termin auch einer Verpachtung auf 9 Jahren ausgesetzt.

Königstein, den 11. Juli 1833.

Herzoglich Nassauische Landoberschultheißerei.
L a n g s d o r f f.

[1255] ¹/₄ Nro. 6643 und ¹/₄ Nro. 6703, zur 2. Klasse der 84. hiesigen Lotterie, sind abhanden gekommen, für deren Ankauf hiermit gewarnt wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1253] P u b l i c a n d u m.

Der hierunten signalisirte Ludwig Weinbrenner von Norken, welcher sich mehrerer Diebstähle zu Schulden hat kommen lassen, hat sich der Untersuchung durch die Flucht entzogen. Ich ersuche sämmtliche Polizeibehörden auf diesen Burschen zu invigiliren, ihn im Betretungsfall zu arretiren und unter sicherer Escorte an mich abliefern zu lassen. Hachenburg, den 4. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
F l a c h.

S i g n a l e m e n t
d e s L u d w i g W e i n b r e n n e r.

Alter: 19 Jahren.
Größe: 5' 5''
Haare: röthlich.
Stirn: hoch.
Augenbraunen: braun.
Augen: grau.
Bart: fehlt.
Nase: mittelmäßig.
Mund: aufgeworfen.
Kinn: spitz
Gesichtsform: länglich.
Gesichtsfarbe: blaß.

Er trug bei seiner Entweichung einen zerrissenen leinenen hellblauen Kittel, dergleichen Hosen und Kamaschen und ein altes geblümtes Halstuch.

[1250] B e k a n n t m a c h u n g.

Andreas Ackermann, aus Elgershausen, geboren den 4 Sept. 1762, hat sich angeblich vor 50 Jahren aus hiesiger Gegend entfernt, und es ist seitdem keine Nachricht von seinem Leben oder Tode eingegangen. Da nun die angeblich einzigen Erben des Abwesenden, nämlich die Ehefrau des Pflasterers Johann Heinrich Rudolph, Josephine, geborne Ackermann, und Elisabeth Ackermann, beide zu Elgershausen, um Verabfolgung dessen Vermögens ohne Sicherheitsleistung nachgesucht haben, so wird vorbemerkter Andreas Ackermann, so wie alle diejenigen, welche nähere Ansprüche als die Nachsuchenden, an dessen zurückgelassenem Vermögen zu haben glauben, andurch vorgeladen,

in dem auf den 1. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr,

vor das unterzeichnete Gericht anberaumten Termine zu erscheinen und ihre Rechte zu wahren, widrigenfalls jenes den Nachsuchenden ohne Sicherheitsleistung überwiesen werden soll.

Kassel, den 1. Juni 1833.

Kurfürstlich Hessisches Landgericht hieselbst.
W e y l e r.
Zur Beglaubigung:
K e r s t i n g, Landgerichts-Assessor.

[1066] Wilhelm Ettlinger von Homburg, der im Jahre 1810 bei dem Regiment des Fürsten von Isenburg, welches den Herzoglich Nassauischen Truppen zugetheilt worden, den spanischen Feldzug mitmachte, ist damals in der Gegend von Barcelona geblieben. Es werden nunmehr dessen allenfallsige Leibes- oder Testaments-Erben aufgefordert, sich binnen

e i n e m V i e r t e l j a h r

bei der unterzeichneten Behörde zu melden und zu legitimiren, ansonsten dessen vormundschaftlich verwaltetes Vermögen den bereits sich gemeldet habenden Geschwistern desselben ausgehändigt werden soll.

Homburg vor der Höhe den 3. Juni 1833.

Landgräflich Hessisches Justizamt.
Dr. Haupt.

[1027] V o r l a d u n g.

Die Geschwister der verlebten Anne Katharine, geb. Schmidt, gewesenen ersten Ehefrau des gleichfalls verstorbenen Johann Jakob Weller von Müschenbach, namentlich:

1) Anton Schmidt,
2) Johann Theis Schmidt,
3) Anne Maria Schmidt

seit vielen Jahren, unbekannt wo? abwesend, oder wer sonst Erbansprüche an die Verlassenschaft der besagten Anna Katharina Schmidt zu haben vermeint, werden aufgefordert, solche so gewiß bis

d e n 2 2. A u g u s t l. J.

geltend zu machen, widrigenfalls diese Erbschaft als herrnlos dem Fiskus hingewiesen werden wird.

Hachenburg, 20. Mai 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
F l a c h.

Cours der Staatspapiere.

Den 12. Juli. Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Gold
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	95 1/8	—
	ditto ditto	4	88 1/4	—
	Bank-Actien		—	1529
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	194 1/2
	Part.-Loose ditto	4		—
	Bethm. Oblig.	4	87 3/8	—
	ditto ditto	4½	92 1/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	55 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	--	92 1/4
	Prämienscheine pr. ult.		52 1/4	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/4
Frankfurt	Obligationen	4	—	103 1/8
Hessen	fl. 50 Loose b. Gall u. S.			64 [illegible]
Darmstadt	Obligationen	4	100 1/4	
	fl. 50 Loose		—	62 [illegible]
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 [illegible]
Holland	Integrale	2½	—	50 [illegible]
	Neue in Certificate	5	—	92 [illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	68 [illegible]
	ditto	3	35 1/2	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59 [illegible]

Wechsel-Cours.

Den 12 Juli	Papier.	Gold.
Amsterdam k. S	140 1/2	—
ditto 2 M.	140	—
Antwerpen k. S	—	—
ditto 2 M		—
Augsburg k. S		100 1/4
ditto 2 M	-	—
Berlin k. S	104 [illegible]	—
ditto 2 M	—	—
Bremen k. S.	—	110 1/4
ditto 2 M.	—	[illegible]
Hamburg k. S.	147 1/4	[illegible]
ditto 2 M.	146 [illegible]	—
Leipzig k. S.	—	100 1/4
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	[illegible]
ditto 2 M.	151 7/8	—
Lyon k. S	—	78 3/4
Mailand 2 M		—
Paris k. S.	78 [illegible]	—
ditto 2 M	—	78 1/4
Wien in 20 kr k. S	—	101 3/4
ditto 2 M.	—	--
Disconto	—	2 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 12 Juli.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	54	Preuss. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 6. Juli.	
5pCt. Metalliques	95 1/8
4 " ditto neue	86 1/4
3 " Actien ex. div.	1255
4 " Partial	133 3/4
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 6 Juli.	
3pCt. Stocks	90 1/4
2½ " Holländische	49 [illegible]
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 9 Juli	
2½pCt. Integrale	49 [illegible]
Kansbillets	23 [illegible]
Restanten	1 [illegible]
6 " Rss. Insc.	66 1/2
5 " Renteperpet.	70

PARIS, den 9 Juli.	
5pCt. Rente ex coup	104 [illegible]
4 " ditto	—
3 " ditto ex coup.	77 50
5 " Rente prp. ex. c	73 3/4
5 " Neap. ex. c.	92 10

A. Sulzbach, beeid. Makler

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baarhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 194.) 13. Juli 1833.

Preußen.

(Berlin, 8. Juli.) Se. Maj. der König wird Töplitz nur auf kürzere Zeit besuchen, und wahrscheinlich erst am 18. d. Berlin verlassen. Ursache ist der Besuch hoher Fremden.

— Es heißt, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland nur eine kurze Zeit in Petersburg verweilen und dann wieder eine Reise antreten werde, die mehre Monate dauern dürfte. Der Kaiser wird in das Ausland gehen und bei dieser Gelegenheit Warschau berühren. Der Fürst Statthalter ist bereits bemüht, Einrichtungen zum Empfange des Monarchen zu treffen. Es sollen Truppen in der Umgegend von Warschau koncentrirt werden. Graf Orloff wird aus Konstantinopel in Petersburg erwartet, und dürfte mit einer neuen wichtigen Mission beauftragt werden. Man spricht von einer Zusammenkunft, die der Kaiser mit dem Könige von Preußen haben soll. Die Lage Polens, wie überhaupt die verwickelten Verhältnisse Europa's dürften eine Besprechung zwischen den beiden einflußreichen Monarchen nöthig machen, und man kann daher mit Recht auf das Resultat jener Zusammenkunft gespannt seyn. Es ist nöthig, daß bei der engen Verbindung, die zwischen England und Frankreich besteht, auch die nordischen Höfe fest zusammenhalten und sich über Fälle, die kommen könnten, näher besprechen. Wir wissen, von welchem wesentlichen Nutzen die früher Statt gehabten häufigern Zusammenkünfte der Monarchen waren, denen Europa wohl hauptsächlich die lange Dauer des Friedens zu verdanken hatte. Die Gesinnungen aller Kabinette bürgen dafür, daß sie, so lange, wie möglich, versuchen werden, die sich feindlich entgegenstrebenden Prinzipien wo nicht zu versöhnen, doch einander fern zu halten und heftige Reibungen zu verhindern, welche die fürchterlichsten Kämpfe mit sich führen könnten. Man darf hoffen, daß die beiden Monarchen es sich besonders angelegen seyn lassen werden, einen Mittelweg aufzufinden, um einer Krisis vorzubeugen, die Europa zu fürchten hätte, wenn neben der Aufregung der Gemüther noch die so mannigfachen Verwicklungen fortdauerten. Insofern wird die nahe Zusammenkunft unsers Königs mit seinem erlauchten Schwiegersohne vielleicht viele Besorgnisse heben, die man jetzt etwa damit zu verbinden trachtet. Es wäre möglich, daß auch der Kaiser von Oesterreich jener Zusammenkunft beiwohnte. (A. Z.)

— Die Ersparnisse im Kriegsministerium werden auch auf die Verwaltung, die Invalidenanstalten ꝛc. ꝛc. ausgedehnt, und man lobt sehr die Genauigkeit, mit welcher der interimistische Kriegsminister, Hr. v. Witzleben, verfährt. Die sämmtlichen Bauten, bis auf die durchaus nothwendigen, hat er einstellen lassen.

— Der Streit des hiesigen Magistrats mit dem Oberbürgermeister v. Bärensprung ist durch die Regierung vollkommen günstig für den Magistrat entschieden, und dem Oberbürgermeister aufgegeben worden, solche Irrungen in der Ausübung seines Amtes künftig zu vermeiden.

— Der bekannte Polizeiinspektor Duncker hat seinen bleibenden Aufenthalt in Posen erhalten, um an die Spitze einer dortigen Kriminalpolizei gestellt zu werden. — Mit der Verbesserung des Unterrichtswesens im Posen'schen beschäftigt sich die Regierung jetzt mehr als jemals.

Deutschland.

(Stuttgart, 11. Juli.) Wegen Ablebens Sr. Hoh. des Herzogs Alexander v. Würtemberg, Oheims II. kk. MM., wird von morgen an auf sechs Wochen die Hoftrauer angelegt.

(Karlsruhe, 11. Juli.) In der Sitzung der 2. Kammer v. 9. d. verlas der Vicepräsident Duttlinger folgendes landesherrl. Reskript an die Kammer: Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Nachdem sich die Kammer Unserer getreuen Stände in ihrer Dankadresse auf Unsere Eröffnungsrede eine über den Inhalt der Bundesbeschlüsse vom 28. Juni v. J. beruhigende Zusicherung von Uns erbeten, und nachdem Wir hierauf diese Zusicherung mit einer keinem Zweifel Raum lassenden Bestimmtheit und mit der beigefügten Erwartung gegeben haben, daß die Kammer hierin ihre vollständige Beruhigung finden werde: konnten Wir in keiner Weise annehmen, daß irgend ein Mitglied dieser Kammer auf öffentlichem oder verdecktem Weg auf diesen Gegenstand zurückkommen werde, und mußten voraussetzen, daß, wenn es gegen alles Vermuthen doch geschehen sollte, die Kammer im Vertrauen auf Unser gegebenes Wort unbedingt zur Tagesordnung übergehen werde. Unser Vertrauen ist getäuscht, und dieser Gegenstand auf eine Weise, die Wir nicht näher bezeichnen wollen, abermals in der Kammer zur Sprache gebracht, darauf ein Vorschlag gemacht und dieser zum Beschluß erhoben worden, der nach seiner zur Oeffentlichkeit gelangten Fassung, sofern hierin auf die Dankadresse Bezug genommen ist, eine Mißachtung Unseres fürstlichen Wortes in sich schließt. Könnten Wir die Ueberzeugung haben, daß solche ursprünglich beabsichtigt gewesen, ja, hätten Wir nicht die vollständige Ueberzeugung, daß die Mehrheit der Kammer dem Vorschlag nur darum beigetreten sey, weil sie in der Meinung stand, daß er lediglich eine Beruhigung bei der von Uns ertheilten Zusicherung enthalte, was auch von einem großen Theil der Mitglieder öffentlich und von allen Seiten ausgedrückt worden ist, und könnte es endlich bei dem Gang der mündlichen Verhandlung nicht so leicht geschehen, daß ein Vorschlag mehr nach seinem Entzweck als nach der Wortstellung, die bei genauerer Erwägung einen verschiedenen Sinn darbietet, aufgefaßt, und dadurch ein den Absichten zuwiderlaufender Beschluß herbeigeführt werde: so würden Wir die Mittel zu ergreifen Uns aufgefordert glauben, welche im andern Fall die Pflicht Uns geboten hätte. Aber auch bei dieser Ueberzeugung sehen Wir Uns veranlaßt, den Nachsatz des gedachten Beschlusses, besagend: »und die in letzterer ausgesprochenen Gesinnungen wiederholt dahin ausspreche, daß eine die Verfassung verletzende oder die verfassungsmäßigen Rechte beschränkende Interpretation der Bundesbeschlüsse rechtlich nie geschehen könne,« als mit den früheren Vorgängen unverträglich und ein widriges Mißtrauen offenbarend, schlechthin ungeeignet zu erklären. Uebrigens haben Wir das Vertrauen zu Unsern getreuen Ständen, daß sie nunmehr sich mit den ihnen von Uns gemachten, das wahre Interesse des Landes berührenden Vor-

lagen hauptsächlich beschäftigen und ihre Berathung so beschleunigen werden, daß Wir mit dem letzten August d. J. die Sitzung schließen können. Gegeben zu Karlsruhe, in Unserem großh. Staatsministerium, den 7. Juli 1833. Leopold. L. Winter." Hierauf äusserte der Abg. Magg: Der Inhalt dieses höchsten Reskripts spricht in Beziehung auf die Absicht des neusten Kammerbeschlusses vollkommen meine Ueberzeugung aus. Meiner Abstimmung lag das unbedingte Vertrauen in die Worte des Fürsten, die in der Antwort auf die Dankadresse enthalten sind, zu Grunde, und ich habe die Ueberzeugung, daß auch die Kammer, wenn nicht allgemein, doch in ihrer Mehrheit, von dieser Absicht geleitet war, als sie jenen Beschluß faßte. (Viele Stimmen — Allerdings.) Bei dieser vielseitigen mit mir übereinstimmenden Erklärung bedarf ich keiner weitern Motive, um meinen Antrag zu begründen, der dahin geht, nunmehr über diesen Gegenstand zur Tagesordnung zu gehen. Dieser Antrag wurde lebhaft unterstützt und von der Kammer nach längerer Diskussion, wovon wir das Weitere geben werden, zum Beschluß erhoben.

— Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: Die Nummer 185 dieses Blatts vom 6. l. M. enthält den von der zweiten Kammer auf die Vorlagen der Regierung wegen Modifikationen des Preßgesetzes unter dem 3. ejusd. gefaßten Beschluß, der im Wesentlichen erklärt, daß die Kammer die Verordnung vom 28. Juni v. J. als provisorisches Gesetz betrachte, und darum zur Herstellung eines definitiven Zustandes der Presse weitere Vorlagen der Regierung gewärtige. — Es würde ein Irrthum seyn, wenn man diesem Beschluß die rechtliche Wirkung beilegen wollte, als habe er den gegenwärtigen durch jene Verordnung begründeten Zustand der Preßgesetzgebung alterirt, oder als sey wenigstens die Regierung schon dadurch genöthigt, die gewünschten Vorlagen zu machen. Nach unserer Verfassungsurkunde ist weder das eine, noch das andere der Fall; der §. 67 derselben gibt zwar den Kammern das Recht, wegen solcher Verordnungen Beschwerde zu führen, durch deren einseitige Erlassung sie ihre verfassungsmäßige Theilnahme an der Gesetzgebung gekränkt erachten; dieses Recht steht aber, laut des nämlichen Paragraphen, nur beiden Kammern gemeinschaftlich zu; auch sind die angefochtenen Verordnungen hiernach erst dann außer Wirksamkeit zu setzen, wenn die Beschwerde gegründet befunden ist. Nun hat die Regierung die gedachte Verordnung, gestützt auf den §. 17 der Verfassung, zum Vollzuge eines Bundesbeschlusses als eine definitive erlassen; wenn daher die zweite Kammer der Stände glaubt, daß solche nichtsdestoweniger, um als eine definitive zu gelten, an die ständische Zustimmung gebunden sey, und sich deßhalb in dem gefaßten Beschlusse erklärt, so ist das vor der Hand doch nur eine von ihr ausgesprochene Meinung, welche der ersten Kammer im Geschäftsweg eröffnet, von dieser getheilt und vollkommen begründet erfunden werden müßte, um die fernere Wirksamkeit der Verordnung zu hindern, und die Regierung zu weitern Vorlagen zu bestimmen.

(Darmstadt, 11. Juli.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 9. d. wurde zur Abstimmung geschritten: 1) über die Finanzverwaltung in den Jahren 1827 — 1829. Die Kammer erklärte, a) daß sie einverstanden mit den Ansichten sey, welche hinsichtlich des Rechts der Stände, auch die Vorlegung derjenigen Rechnungen und Rechnungsposten, welche Verhandlungen und Verhältnisse mit auswärtigen Staaten betreffen, namentlich der Originalabrechnungen über die gemeinschaftlichen Zolleinnahmen zu verlangen, im Ausschußberichte und von mehren Abgeordneten bei der Berathung geäussert worden sind, und daß sie sich gegen jede Nichtanerkennung dieses Rechtes verwahre. Sie beschloß ferner b) nach dem Antrage des Abg. Grafen Lehrbach, der Staatsregierung den Wunsch dringend zu erkennen zu geben, daß sie mit allem Eifer dahin streben möge, die große Summe des Pensionsetats und die große Zahl des pensionirten Personals zu vermindern, sowohl durch möglichst seltene Vornahme von Pensionirungen, als durch Benutzung der Kräfte pensionirter Staatsdiener zu activen Diensten; 2) im Uebrigen die Statt gehabten Mehr- und Minder-Einnahmen und Ausgaben als gerechtfertigt anzuerkennen (sämmtliche Beschlüsse einstimmig); — 3) über den Antrag des Abg. E. E. Hoffmann auf Abänderung des Art. 81 der Verfassungsurkunde. Beschluß mit 26 gegen 6 Stimmen: auf dem früheren Beschlusse zu beharren und eine einseitige Adresse zu erlassen; — 4) über die Verwaltung der Staatsschuld in den Jahren 1830 — 1832. Die Kammer vereinigte sich mit dem Antrage des Ausschusses dahin, daß die definitive Beschlußnahme hierüber der künftigen Ständeversammlung vorzubehalten sey.

(Butzbach, 10. Juli.) Gestern Abends ist Herr Dr. Weidig auf hofgerichtliches Erkenntniß in Freiheit gesetzt worden.

(* Aus dem Großherzogthum Hessen, 10. Juli.) Da bis jetzt die Verordnung vom 1. Aug. v. J., (abgedruckt in Nro. 68 des großh. Regbl. von 1832) wonach, wie der Art. 13 ausdrücklich vorschreibt, jährlich zweimal — im Frühjahr und Herbste — die Prüfungen der Accessisten, die sich dem Justizfache widmen, vorgenommen werden, auch noch nicht einmal seit ihrer Bekanntmachung zur Anwendung gebracht ward, so dürfte es nicht am unrechten Orte seyn, auf eine solche Unterlassung, um so mehr aufmerksam zu machen, als es vorzugsweise unserer Zeit gegeben zu seyn scheint, aus den unschuldigsten Regierungshandlungen sofort Gift zu saugen.

(† Frankfurt, 11. Juli.) Der vor uns liegende Rechenschaftsbericht für das J. 1832 der Gothaer Lebensversicherungsbank liefert sehr günstige Resultate für dieses Institut. Wenn gleich der Zuwachs der Versicherten in diesem Jahr nicht so stark war, als im J. 1831, wo die Cholera viele, freilich nur kurze, Versicherungen der Bank zuführte, so betrug derselbe dennoch 898 Personen und die Gesammtzahl der Versicherten beträgt am Schlusse des J. 1832: 3816, worunter sich Personen aller Stände und des Alters von 16 — 68 Jahren befinden. Die Versicherungssumme der in diesem Jahr Hinzugetretenen beträgt 1,575,300 Rthlr.; die Gesammtversicherungssumme: 7,094,700 Rthlr; der Sicherheitsfonds und die Reserve 443,011 Rthlr.; der Gesammtfonds der Bank 543,127 Rthlr. Todesfälle hatte die Bank im Jahr 1832: 53, welche mit 102,300 Rthlr. versichert waren. Schon benutzen Behörden diese Bank statt Wittwenkassen; daß die Bank das früher übliche Antrittsgeld erlassen und das Porto der Versicherungspapiere von und nach den Agentschaften auf ihre Rechnung übernommen, hat vortheilhaft für sie gewirkt. Dem Rechenschaftsbericht sind lesenswerthe Beispiele praktischer Nutzbarkeit der Lebensversicherungen angefügt und eine Uebersicht der Ergebnisse der drei deutschen Lebensversicherungsanstalten beigelegt, welche beweis't, daß die Gothaer der von Leipzig und Lübeck vorangeeilt ist.

Schweiz.

(Basel, 9. Juli.) Dem schweizerischen Generalkonsul in Mailand ist von dem k. k. österreichischen Generalissimus in Italien die Eröffnung gemacht worden, daß die Truppenlager, welche gegenwärtig auf verschiedenen, nicht weit von der Schweizergränze entfernten, Punkten zusammengezogen werden, nichts anders als die ordentlichen, alle Jahre sich wiederholenden Uebungslager seyen und durchaus mit keinen strategischen oder politischen Zwecken in Verbindung stehen.

Holland.

(Haag, 9. Juli.) Man versichert, daß die Instruktionen unserer Bevollmächtigten in London sich hauptsächlich auf das Tonnengeld auf der Schelde und das Durchgangsrecht durch Limburg beziehen.

— S. M. soll verschiedene Bestimmungen für die Vollendung des großen Kanals von Nordholland getroffen haben.

— Der neugeborne Sohn Sr. königl. Hoh. des Prinzen Friedrich wird in der heil. Taufe die Namen Wilhelm Friedrich Nikolaus Karl erhalten.

(Rotterdam, 8. Juli.) Heute sind JJ. EE. die HH. Baron Verstolk van Soelen und Hr. Dedel nebst ihrem Gefolge mit des Königs Dampf-Yacht von hier nach Helvoetsluis abgegangen, um von dort an Bord des Dampfschiffs »Curaçao« die Reise nach London fortzusetzen.

(Amsterdam, 9. Juli.) Das Verlangen nach holl. Fonds hält an; der Handel in denselben eröffnete heute mit höhern Kursen, welche sich während der Börse erhielten. Die ansehnlichsten Ankäufe geschahen für inländische Rechnung; die englischen Aufträge mußten wegen der beträchtlichen Preißerhöhung unausgeführt bleiben. In 5 % und 2 1/2 % und namentlich in Kansb. hat starker Verkehr Statt gefunden. Russische Fonds preißhaltend; die span., ohne großen Umsatz, haben eine Erhöhung erfahren. Deutsche Papiere ohne Veränderung. 2 1/2 % 49 5/32; 5 % 91 1/2; Kansb. 23 3/8 bis 23 7/16; Perp. 5 % 69 15/16; 3 % 46.

Belgien.

(Brüssel, 9. Juli.) Der »Moniteur« enthält eine k. Ordonnanz vom 5. d., wonach der Regierung bis zur definitiven Regulirung des Budgets von 1833 ein Kredit von 12 Mill. Fr. bis zu künftigem 1. Sept. für den Staatsdienst, mit Ausschluß des Kriegsministeriums, bewilligt wird. Eine 2te k. Ordonnanz vom 6. d. überweis't dem Kriegsministerium für den Dienst der 9 ersten Monate l. J., eine Summe v 8 Mill. Fr., die aus das durch Gesetz vom 19. April d. J. festgesetzte Budget dieses Dep. zu entnehmen ist.

— Bei Gelegenheit der Entbindung der Königin wird jedes Regiment 12 Leopoldkreuze erhalten.

— Mehre Deputirte erzählten gestern, der König von Holland habe wieder seine Forderungen gesteigert, und verlange jetzt einen Schuldenantheil von 12 Millionen.

— Der »Messager de Gand« will von einem hochgestellten Korrespondenten wissen, daß Ludwig Philipp von dem Kaiser von Rußland kathegorisch aufgefordert worden sey, sich ohne Umschweife zu erklären, ob er die Traktate von 1815 und die durch sie bestimmte europäische Verfassung anerkennen wolle, oder nicht.

— Lord Durham ist hier angekommen.

— Man meldet, es befinde sich in diesem Augenblick ein Mitglied der k. Regierung von Aachen hier, um über das Projekt einer Eisenbahn von Antwerpen nach Lüttich und die Wahrscheinlichkeit der Ausführung desselben Erkundigungen einzuziehen.

— In der »Lütticher Zeitung« wird der Nachricht des Politique und des Independant, daß bereits 5- bis 700 belgische Schiffe auf der Maas passirt seyen, widersprochen. Die Zahl dieser Siffe soll sich auf sehr wenige beschränken.

Frankreich.

(Paris, 9. Juli.) Marschall Soult, welcher gestern ins Bad reisen wollte, ist durch wichtige Depeschen aus Turin zurückgehalten worden. Es soll fest beschlossen seyn, gleich von Savoyen Besitz zu ergreifen, im Falle Oesterreich Miene machen sollte, in Piemont einzurücken. Man kann als bestimmt anzeigen, daß die auf Inspektionen befindlichen Generale die vertrauliche Nachricht erhalten haben, sich zu einem thätigern Dienst bereit zu halten. Das Kabinet ist ganz einig, und will Kraft zeigen. (Karlsr. Z.)

— Die »Gazette« theilt den Bericht des Kommandanten von Peniche in Betreff der Wegnahme eines unter britischer Flagge segelnden pedristischen Schiffes vor dem Hafen jener Stadt mit. Der Kommandant wünscht sich darin Glück, daß bei dieser Wegnahme so wichtige Dokumente in seine Hände gefallen; das Schiff hatte nämlich, als die Mannschaft einsah, daß Flucht unmöglich sey, mehre Pakete mit Papier über Bord geworfen, die nach der Küste trieben, und dort aufgefangen wurden.

Großbritannien.

(London, 6. Juli.) Der »Standard« liefert gleichfalls (siehe Paris) die Nachricht von der durch den Kommandanten von Peniche geschehenen Wegnahme des von G. Wilson befehligten Schiffes »Eugenie« mit 13 Kanonen und 90 Mann Besatzung, das unter britischer Flagge zur Expedition, die nach Algarvien gesegelt, stoßen wollte. Die Gefangenen erklärten dem Kommandanten, daß noch 2 andere größere Schiffe bereits aus britischen Häfen ausgelaufen seyen, um an jener Expedition Theil zu nehmen.

Griechenland.

(Corfu, 4. Juni.) »Die Plünderung von Arta durch die Klephten unter Tafil-Busi ist eine der schrecklichsten Handlungen, welche die Annalen der griechischen Revolution entehren. Der Angriff war so unerwartet, und das Vertrauen auf die ihnen entgegengeschickten Truppen so groß, daß man keine Zeit zur Flucht hatte. Die Truppen vereinigten sich mit den Räubern, und so war die Stadt 1200 Teufeln preisgegeben, welche am 25. Mai Morgens eindrangen, und die Stadt vier Tage und drei Nächte hindurch plünderten. Während dieser Zeit wurde jede viehische Ausschweifung begangen, wozu Wollust und Raubbegier verleiten konnte. Frauen aus den ersten Familien wurden schauderhaft gequält, indem man siedendes Oel über sie ausgoß oder sie mit glühenden Eisen brannte, um sie zur Angabe ihres Gelds zu nöthigen; Vielen wurden die Glieder mit Stricken zusammengeschnürt, bis der gehemmte Blutumlauf eine Lähmung herbeiführte. Gegen 1000 Menschen fanden mit ihrem beweglichen Eigenthum Schutz in den Wohnungen der bei der Gränzkommission verwendeten Offiziere. So gewährte Obrist Barthelemy über 300, Obrist Baker beinahe eben so Vielen Schutz. (Globe.)

Angekommen: Se. Exc. Frhr. v. Pfeffel, k. baierscher Gesandter am französischen Hofe.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1245] Detmold. Johann Friedrich Weins aus Hornoldendorf, Amts Detmold, ist mit dem hiesigen Bataillon, unter der Grenadierkompagnie Warkhausen, im Jahre 1812 nach Rußland

marschirt, und hat seitdem keine Nachricht von sich gegeben. Auf Antrag seines Bruders, Johann Berend Beins, modo Interimswirth Wächter, No. 3. zu Berlebeck, werden er, so wie seine etwaigen Erben aufgefordert, sich am 11. Oktober d. J., in dem dazu angesetzten Termine, Morgens 10 Uhr, vor dem Militairgericht allhier zu sistiren, als widrigenfalls mit der Todeserklärung gegen sie verfahren werden soll.

Detmold, den 10. Juni 1833.

Fürstlich Lippisches Militairgericht daselbst.
Leuger. Grabbe.

[1084] **Edictalladung.**

George Christoph Köster von Westuffeln ist im Jahre 1813 als Westphälischer Kürassier in dessen Geburtsort Westuffeln von den Kosacken aufgehoben und mitgenommen worden, bis jetzt aber weder zurückgekehrt noch über dessen Leben oder Tod eine Nachricht eingegangen. Auf den Antrag der nächsten Verwandten desselben werden daher der gedachte George Christoph Köster, oder dessen etwaige Leibes- oder Testaments-Erben, so wie alle diejenigen, welche sonst an dem hinterlassenen Vermögen des Abwesenden Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit edictaliter vorgeladen, in dem auf

Dienstag den 17. September d. J., Vormittags 9 Uhr,

in hiesige Gerichtsstube anberaumten Termine zu erscheinen und das Vermögen in Empfang zu nehmen, beziehungsweise ihre etwaigen Ansprüche ordnungsmäßig zu begründen, widrigenfalls das zurückgelassene Vermögen des Abwesenden den Imploranten gegen Caution überwiesen werden wird.

Grebenstein am 21. Mai 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt daselbst.
Junghans.
vdt. Eichenberg.

[1167] **Edictalladung.**

Der Jakob Eckhardt von Rodemann, im Jahre 1812 als westphälischer Soldat mit nach Rußland marschirt, wird hierdurch öffentlich vorgeladen, innerhalb

drei Monaten

entweder selbst oder durch einen Special-Bevollmächtigten vor dem unterzeichneten Amte zu erscheinen und wegen der Verwaltung seines Vermögens die nöthigen Anordnungen zu treffen, widrigenfalls er für todt gehalten wird.

Homberg am 12. Juni 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt hierselbst.
Pfeiffer.
Zur Beglaubigung:
Limberger.

[1171] **Edictalladung.**

Erbansprüche, so wie Forderungen jeder anderen Art an den Nachlaß des zu Babenhausen, im Wittwenstande und kinderlos verstorbenen Großherzoglichen Obristen Georg Johann Joachim Schlich, sind um so gewisser bis längstens zum

16. August d. J.

entweder in Selbstperson oder durch gehörig Bevollmächtigte bei dem unterzeichneten Commissär anzuzeigen und zu begründen, als nach Ablauf dieser Frist der Nachlaß ohne Weiteres an die sich gemeldet habenden Intestaterben des Verstorbenen ausgeliefert werden soll.

Darmstadt den 4. Juni 1833

Der von Großherzoglichem Hofgericht bestellte Verlassenschafts-Commissär
Th. Meyer,
Großherzoglicher Hofgerichts-Sekretariats-Accessist.

[1050] **II. öffentliche Vorladung.**

Nachdem der des Verbrechens des nächsten Versuchs des Hochverraths angeschuldete flüchtige Student Karl Hofbauer aus Nordhausen auf die erste Ladung nicht erschienen ist, so wird derselbe zur Gerichtsstellung binnen

drei Monaten

mit der Warnung aufgefodert, daß nach Verlauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß werde verfahren werden.

Würzburg den 3. Juni 1833.

Königlich Bairisches Kreis- und Stadtgericht.
Wening.
Barack.

[1118] **Bekanntmachung.**

Den 1. Juli l. J. ist der unten signalisirte Johann Engelmann von Weilmich, unterhalb St. Goar im Rhein beim Baden ertrunken. Die Hochlöblichen Justiz- und Polizeibehörden werden ersucht, in dem Falle der Ländung dieser Leiche Behufs der Recognition Nachricht davon anher zu geben.

St. Goarshausen den 2. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Kullmann.

Signalement.

Alter: 15 Jahre.
Größe: 4 Fuß, 6 Zoll.
Haare: blond.
Stirn: hoch.
Augenbraunen: blond.
Augen: blau.
Nase und Mund: klein.
Zähne: gut.
Kinn: rund.
Gesicht: rund.
Gesichtsfarbe: gesund.
Statur: klein.
Besondere Kennzeichen: an der rechten Seite eine Brandnarbe von der Stirne bis an die Wange.

---

[881] **Edictalladung.**

Johann Christoph Neumeyer von Obermeiser, ist im Jahre 1812 als Soldat in dem ehemaligen Westphälischen Garde-Chasseur-Regimente mit nach Rußland marschirt, bis jetzt aber weder zurückgekehrt, noch über dessen Leben oder Tod eine Nachricht eingegangen. Auf den Antrag der einzigen Schwester desselben, des Einwohners Jost Henrich Jordan Ehefrau, Anne Elisabeth, gebornen Neumeyer zu Obermeiser, werden daher der gedachte Johann Christoph Neumeyer, oder dessen etwaige Leibes- oder Testamentserben, so wie alle diejenigen, welche sonst an dem hinterlassenen Vermögen des Abwesenden Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit edictaliter vorgeladen, so gewiß in dem auf

Dienstag den 13 August d. J., Vormittags 9 Uhr,

in hiesige Gerichtsstube anberaumten Termine zu erscheinen und das Vermögen in Empfang zu nehmen, beziehungsweise ihre etwaigen Ansprüche ordnungsmäßig zu begründen, als widrigenfalls der Erstere nach den Bestimmungen der Verordnung vom 5. Juli 1816 für todt erklärt, die Letzteren hingegen mit ihren etwaigen Ansprüchen ausgeschlossen, und das Vermögen des Abwesenden der Implorantin ohne Cautionsleistung überwiesen werden wird.

Grebenstein am 16. April 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt daselbst.
Junghans.
vdt. Eichenberg.

[1079] Der abwesende Philipp Homburg von Winkel, geboren zu Bingen am 27. April 1767, so wie dessen Leibes- oder Testaments-Erben werden aufgefordert, innerhalb

drei Monaten

bei unterzeichnetem Amte zu erscheinen, widrigenfalls nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 nicht nur dessen gegenwärtiges Vermögen, um dessen Auslieferung nachgesucht worden, sondern auch alle ihm künftig etwa noch anfallende Erbschaften seinen nächsten Erben, und zwar dermalen gegen Caution verabfolgt werden, die jedoch mit dessen 70. Lebensjahr erlöscht, indem ihnen das Vermögen von dieser Zeit an eigenthümlich zu ihrer freien Disposition heimfällt.

Rüdesheim den 10. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
v. Sachs.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 12. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	$96^{3}/_{4}$	—
" 4% "	—	$88^{5}/_{16}$
" Wiener Bankaktien	—	1520
Holländische $2^{1}/_{2}$% Integralen	—	$49^{11}/_{16}$
" 5% Certifikate	—	$92^{1}/_{16}$

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. A. B. Rousseau. — Drucker: J. J. Reyrhoffer.

No. 195. — Sonntag — 14 Juli — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 10. Juli.) Das durch das neueste Blatt der Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß gebrachte, vom 17. v. M. datirte und für den ganzen Umfang der Monarchie gültige Gesetz, wegen Ausstellung von Papieren, aus denen sich eine Zahlungsverpflichtung an jeden Inhaber ergibt, enthält folgende Bestimmungen: »Papiere, wodurch die Zahlung einer bestimmten Geldsumme an jeden Inhaber versprochen wird, dürfen von Niemand ausgestellt und in Umlauf gesetzt werden, der dazu nicht die Allerhöchste Genehmigung erhalten hat. Ausgenommen von dieser Bestimmung bleiben jedoch die auf jeden Briefinhaber ausgestellten Wechsel derjenigen Personen, welche kaufmännische Rechte haben. Die Genehmigung zur Ausstellung solcher Papiere soll hinführo nur auf den Antrag der Minister für den Handel und die Finanzen durch ein landesherrliches Privilegium ertheilt werden, welches die rechtlichen Wirkungen desselben bestimmen, und seinem ganzen Inhalte nach durch die Gesetzsammlung bekannt gemacht werden muß. Dergleichen an jeden Inhaber zahlbare Papiere begründen gegen den Aussteller ein Klagerecht. Die bisher ohne landesherrliche Genehmigung ausgegebenen Papiere dieser Art ist jeder Inhaber gegen den Aussteller einzuklagen befugt, ohne die Uebertragung des Eigenthums nachweisen zu dürfen. Wer künftig Papiere, wie die Eingangs erwähnten, ausstellt und in Umlauf setzt, verfällt in eine, dem fünften Theil des Betrages derselben gleiche Strafe, die jedoch in keinem Falle geringer als Hundert Thaler seyn darf. Zugleich muß der Aussteller von Amtswegen angehalten werden, die Einlösung und Vernichtung der ausgegebenen Papiere zu bewirken. Dergleichen Papiere, welche ohne die Allerhöchste unmittelbare Genehmigung vor der Publikation dieses Gesetzes ausgestellt worden, dürfen, nachdem sie an den Aussteller zurückgekehrt sind, von demselben bei gleicher Strafe nicht wieder ausgegeben werden.«
(Pr. Sts.-Ztg.)

Deutschland.

(Dresden, 9. Juli.) Se. k. H. der Prinz Johann sind gestern Nachmittags von Pillnitz aus nach Karlsbad abgereist.

(Karlsruhe, 12. Juli.) Die 1. Kammer nahm in der Sitzung vom 10. d. den Gesetzesvorschlag, die Herabsetzung des Salzpreises 2c. betreffend, nach der Fassung der 2. Kammer bei namentlichem Aufruf einstimmig an. Frhr. v. Göler stellte hierauf die Frage, ob die zur Prüfung der von der Regierung über die Preßangelegenheiten gemachten Mittheilungen niedergesetzte Kommission nicht bald Bericht erstatten werde, indem eine Beschleunigung dieser Sache wünschenswerth sey, weil dieß Gelegenheit darbiete, dasjenige, was in der 2. Kammer aus Veranlassung der neuerlichen Motion auf Untersuchung des Zustandes unseres Vaterlandes gesagt worden sey; und das, wofern es so laute, wie er vernommen habe, nicht unbeantwortet bleiben dürfe, zur Sprache zu bringen. Frhr. v. Röder stimmte diesen Bemerkungen bei und Frhr. v. Rüdt d. j. erwiederte, er werde als Präsident jener Kommission hiervon Veranlassung nehmen, die Mitglieder derselben, was bisher nicht hätte geschehen können, nunmehr zur Berathung einzuladen.

(Schluß der Sitzung der 2. Kammer vom 9. d.)

Welcker. Er sey überzeugt, daß bei der Fassung des letzten Beschlusses kein Mitglied auch nur die Möglichkeit geahnet habe, daß darin irgend ein Mißtrauen in die königl. Worte des Großherzogs gefunden werden könnte. Er bedauere es daher tief, daß durch Mißverständnisse es gleichwohl hiezu gekommen sey. Jedenfalls würde er aber für unangemessen halten, über ein mit dem Namen des Großherzogs versehenes Reskript zur Tagesordnung zu gehen, und trage daher zur Feststellung der Ansichten auf die Verweisung an die Abtheilungen an. v. Rotteck hält es nach seinem Gefühl der schuldigen Ehrerbietung gegen die erhabene Person des Großherzogs, der Wichtigkeit des Gegenstandes und der Würde der Kammer zuwiderlaufend, wenn man zur Tagesordnung überginge. Was die Kammer hier beschließe, erkläre oder thue, sey von großer Bedeutung und werde von der öffentlichen Meinung sehr streng beurtheilt werden, weßhalb er den Antrag des Abg. Welcker unterstütze. Jedenfalls sey der Beschluß ein Faktum, an dem sich nichts mehr ändern lasse, er gehöre der Gesammtheit der Kammer an, und es sey gar nicht möglich, daß diese selbst ihn auslege. Nur die Einzelnen könnten erklären, was sie darunter verstanden hätten. v. Itzstein. Man habe durch den Beschluß gerade alle Zerwürfnisse zu beseitigen geglaubt, und jetzt entstünden dergleichen lediglich durch Deutung. Man habe nichts in dem Beschlusse gesagt, als was die beschwornen Pflichten, die Verfassung treu zu halten, geboten. Jedenfalls sey aber das Reskript von einer so seltenen Wichtigkeit, die Ausdrücke, in denen man zu antworten habe, müßten so reiflich erwogen werden, daß er auf eine Berathung in den Abtheilungen antragen müsse. Staatsrath Winter. Kein Mensch habe gesagt, daß ein Mißtrauen gegen die Kammer herrsche. Das Mißtrauen liege in den Worten des Beschlusses, welches der, der nicht gegenwärtig war oder die Verhandlungen nicht kenne, daraus ziehen werde und müsse. Es sey im Reskript klar ausgesprochen, daß die Absicht der Kammer nicht beschuldigt werde; allein die Regierung habe erklärt, daß sie den Beschluß in seiner vorliegenden Fassung nicht für angemessen halten könne, und habe dieß auch aus guten Gründen erklärt. Die Kammer habe, um den Hergang der Sache darzustellen, den Großherzog in ihrer Dankadresse um eine Zusicherung gebeten; sie habe darin Besorgnisse ausgesprochen, die sie gehoben zu se-

hen wünschte, was dann auf eine über allen Zweifel erhobene Weise geschehen sey, und darum habe auch der Großherzog geglaubt, die Kammer werde nicht wieder auf die Besorgnisse zurückkommen, nachdem dieselben gehoben worden. Durchaus unrichtig sey es aber, wenn gesagt wurde, es könnte der Würde des Regenten nachtheilig seyn, wenn die Kammer über dieses Reskript zur Tagesordnung schreite. Wenn die Mehrheit, die in dem Reskript gemeint sey, erkläre, sie habe den Beschluß in keinem andern Sinn verstanden, als in demjenigen, den das Reskript bezeichnet, und sie gehe deßhalb zur Tagsordnung über, so sey nicht die mindeste Verletzung des Regenten dabei denkbar. Uebrigens habe die Regierung nur ihre bestimmte Erklärung abgegeben, daß sie den Nachsatz in dem Beschluß nach allen Vorgängen für schlechthin ungeeignet halte. Dabei bleibe sie fest stehen, sie unterstelle keine ungleiche Absicht; aber wenn die Kammer durch einen weitern Beschluß selbst ausspreche, daß sie bei dem ersten Beschluß nur die Absicht gehabt habe, sich bei der Versicherung Sr. k. H. zu beruhigen, so sey es auch für die Regierung beruhigender. **Trefurt.** Wäre der durchlauchtigste Großherzog in der betreffenden Sitzung gewesen, und hätte die gehaltenen Reden, namentlich den Abg. Fecht gehört, der mit so großer Begeisterung von dem Landesfürsten gesprochen, so würde er sich überzeugt haben, daß sich überall ein festes Vertrauen in sein erhabenes Wort an den Tag gelegt habe. So aber habe er nur den todten Buchstaben des Beschlusses gelesen, aus dem man allerdings nicht ganz den wahren Sinn der Kammer entnehmen könne. Der Redner glaubt, daß in der Sache nichts weiter zu thun sey, als zur Tagesordnung zu gehen. **Welcker** nimmt nochmals das Wort, vertheidigt in ausführlichem Vortrage seinen frühern Antrag, und schließt mit der Bemerkung: Er sey fest überzeugt, daß nur auf dem Wege, daß man mit Kraft und Entschiedenheit seine Rechte behaupte und nicht zu weichherzig jeder kleinen Bedenklichkeit nachgebe, die Kammer selbst ihre physische Existenz retten könne. Aber selbst der physische Tod sey ihm nichts gegen den moralischen Tod und die Kammer müsse um Alles in der Welt zu vermeiden suchen, daß es von ihr heißen könne, aus Angst vor dem Sterben sey sie wirklich gestorben. **v. Rotteck.** Es sey Keiner in der Kammer, der nur den mindesten Zweifel in die persönlichen Gesinnungen und Absichten des Fürsten, die Verfassung unverletzt zu erhalten, hege, denn daran zweifeln, hieße an dem Daseyn der Sonne zweifeln, wenn sie des Mittags am Himmel stehe. Nicht von da aus seyen deßwegen die Besorgnisse der Kammer entstanden. Man müsse zwischen dem Fürsten und den Ministern unterscheiden, welche letztere, wie man wisse, auch den tugendhaftesten, weisesten und edelsten Regenten auf Abwege führen könnten, und weil nun die Zusicherung des Großherzogs auf die Dankadresse blos in Beziehung auf seine persönliche Gesinnung gegeben sey, darum habe er dem Antrag des Abg. Merk beigestimmt und unterstütze jetzt wiederholt den Antrag des Abg. Welcker, damit die in dem Reskript als nicht pflichtgetreu und das Vertrauen des Fürsten täuschend hingestellte Minorität Gelegenheit erhalte, sich gegen die auf sie geworfene Verdächtigung zu vertheidigen und zu verwahren. Nachdem sich noch die Abg. Mohr, Körner, Hofmann, Buhl, Possel u. A. über den Gegenstand ausgesprochen hatten, wurde der schon (gestern von uns) angezeigte Beschluß gefaßt.

(**Braunschweig**, 8. Juli.) Die letzte Reise des Herzogs **Wilhelm** nach London und der Aufenthalt daselbst haben, so sehr der letztere abgekürzt ward und obgleich nur zwei Kavaliere im Gefolge sich befanden, dennoch einen Kostenaufwand von nicht weniger als 8000 Pfd. Sterl. verursacht, den der Herzog jedoch aus seiner Privatkasse bestritten hat.

— Die gerichtlichen Entscheidungen in Betreff der in die letzte Verschwörungsgeschichte verwickelten und verhafteten Personen werden nunmehr in aller Kürze erwartet. Auch die noch immer in Haft befindliche Gräfin **Wrisberg**, die bekanntlich früher in enger Verbindung mit dem berüchtigten, von dem Herzoge Karl zum Legationsrathe ernannten **Klindworth** stand, wird alsdann ihr Endurtheil empfangen. Gewiß ist es übrigens, daß der Herzog **Karl** keine Partei hier im Lande hat; höchstens dürften es einige schlechte Subjekte seyn, die ins geheim für ihn sind.

— Vom Lande werden 1,800,000 Thaler in Anspruch genommen, welche der Herzog **Karl** aus Gegenständen, die zum Staatsvermögen gehören, zusammengebracht und mit sich genommen hat. Die Regierung ist so glücklich gewesen, 5 Millionen Franken, welche dem Herzog Karl angehören, in Paris auszumitteln und darauf Beschlag legen zu lassen. Indessen wird es nun erst von dem Ausgange eines Prozesses abhängen, ob man hier zu dem Besitze dieser Gelder gelangen wird. Der Herzog Karl hat auch aus dem hiesigen Museum, das nunmehr, gleich andern Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen, zu einem Landes-Institut und Staatseigenthum erklärt ist, die große berühmte Onix-Vase — den größten Onix an Einem Stücke, der bis jetzt, so viel bekannt ist, existirt — mitgenommen. Er will, wie es heißt, dieses seltene und in seiner Art einzige Kunstwerk, zu dem einer seiner Ahnherren zufällig in Italien gelangt war, zu Geld machen. Der Werth desselben wird auf 100,000 Thaler geschätzt.

— Da der neue Schloßbau dergestalt angefangen ist, daß in jedem Jahre nur ein Theil vollendet wird, und der Herzog Wilhelm auch aus seinem Privateinkommen jährlich eine Summe zu diesem Zwecke herschießt; so glaubt man nicht, daß es einer besondern Staatsanleihe zur Vollendung dieses Gebäudes bedürfen wird. — Es ist nun auch im Plan, eine polytechnische Schule hier in Braunschweig zu errichten. Die Idee der Wiederherstellung einer besondern Universität für das Herzogthum Braunschweig an der Stelle der vormals in Helmstädt vorhandenen, welche unter der Regierung des Königreichs Westphalen aufgehoben worden war, ist aber völlig aufgegeben worden, Göttingen ist vielmehr als braunschweigische Landesuniversität erklärt. — Der mit Hannover abgeschlossene Handelsverein ist nur als Repressalie gegen den preußisch-hessischen Handelsverein zu betrachten. Die Wiederherstellung der Durchgangszölle im Kurhessischen auf den frühern mäßigen Fuß hat bei dem hiesigen Handelsstande viele Freude erweckt.
(Schw. M.)

— Unsere **Landleute** sind verhältnißmäßig bisher weit mehr mit Abgaben belastet gewesen als die so sehr bevorrechteten **Städter**; allein es hat sich von Seiten der letzteren die lobenswertheste Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben einen Theil der die Landgemeinden drückenden öffentlichen Lasten auf sich zu nehmen und denselben das Tragen dieser durch Einführung eines gleichförmigen Besteuerungssystems zu erleichtern.

Rußland.

(**St. Petersburg**, 3. Juli.) Nach den letzten Nachrichten aus Konstantinopel vom 25. Mai (6. Juni) dauerte der Rückzug des Heeres des Vice-Königs von Aegypten fort, und seine Avantgarde befand sich jenseits **Konieh**.

— Unter den mit dem Dampfschiffe »Alexandra« hier angekommenen Passagieren befinden sich die Fürstinnen **Liewen** und **Gagarin**.

— Nach Berichten aus **Kertsch** vom 7. Juni hat der General-Gouverneur von Neurußland auf die eingegangene Nachricht von Pestfällen in **Konstantinopel** die bisherige Quarantäne in Kertsch von 14 auf 28 Tage zu verlängern befohlen.

Holland.

(**Rotterdam**, 8. Juli.) Die »Rhein- und Mosel-Zeitung« meldet: »Die Cholera ist hier ausgebrochen.

Bis jetzt aber haben sich die Cholerafälle noch nicht über das Spital hinauserstreckt, wo sie sich gezeigt. Mehre von den Erkrankten sind gestorben. (Diese Nachricht scheint der Bestätigung zu bedürfen.)

(Luxemburg, 6. Juli.) Die »Kölner Zeitung« enthält in einem Privatschreiben aus dieser Stadt folgende Widerlegung der Angaben der »Union« über eine (siehe Beil. zu 188 d. OPAZ.) angeblich verunglückte Mission des Prinzen Friedrich der Niederlande am k. preuß. Hofe: »Dasjenige, was das belg. Journal über die Aufnahme des Prinzen Friedrich zu Berlin berichtet, ist weder wahr, noch wahrscheinlich. Sind die nordischen Höfe in System und Interessen einig und einverstanden, so wird das Kabinet von Berlin wohl keine besondere Gesinnungen geäußert, und übrigens der König Friedrich Wilhelm seinem Neffen keine Vorstellungen, wie man es nennt, gemacht haben. Die Schicklichkeiten jeder Art geben die Möglichkeit nicht zu, an eine Aeußerung förmlicher Gesinnungen zu glauben, wenn man weiß, daß der Hof vom Haag sowohl, als die Höfe von Deutschland und Rußland in diesem Augenblick die Instruktionen erörtern, mit denen sie ihre Repräsentanten versehen werden. Noch ungereimter ist es, zu behaupten, daß der König der Niederlande seine üble Laune bezeigt habe, und daß er den dringenden Klagen seiner Unterthanen nicht länger werde widerstehen können. Der König der Niederlande ist einig mit seinem Volke, und die Holländer sind von Zutrauen in ihre Regierung erfüllt; sie legen den lebhaftesten Enthusiasmus und die patriotische Ergebenheit für die Sache, welche ihr Souverän vertheidiget, an Tag, und verlassen sich, was die Resultate betrifft, auf seine Einsichten und seine Weisheit; aber dringende Klagen geben sie nicht ein. Was die Befehle betrifft, welche die Militär-Autoritäten von dem Bundestage empfangen sollen, so klingt dieß ein wenig lächerlich. Der Bundestag ertheilt erstens dem Militärgouvernement von Luxemburg, welches hierarchisch nur von der preußischen Regierung abhängig ist, keine direkten Befehle. Zweitens wird die gute Eintracht aufrechtgehalten werden, so lange die belgischen Agenten sich in ehrerbietiger Entfernung halten und den Befehlen nicht zuwiderhandeln werden, die ihnen von Luxemburg aus zugehen. Uebrigens sieht man nahen Ereignissen entgegen, welche den Belgiern zeigen werden, daß der Bundestag sehr darauf hält, mit Belgien in guter Eintracht zu leben, aber in so weiter Entfernung, als nur immer möglich ist.«

Frankreich.

(Paris, 10. Juli.) Der »Moniteur« enthält die Promulgation des Gesetzes wegen Expropriation zu Staatszwecken, so wie das Gesetz, die Garantie des griechischen Anlehens betreffend.

— Der »Gazette« zufolge, dürfte Hr. v. Rayneval baldigst nach Paris zurückkehren, indem der spanische Hof dem Botschafter Ludwig Philipps ernste Besorgnisse einflöße.

— Man spricht von Errichtung eines Lagers an den Pyrenäen, worüber Marschall Clausel den Oberbefehl erhalten solle.

— Der verlängerte Aufenthalt des Inf. D. Karlos in Portugal hat, wie man behauptet, von Seiten des Madrider Kabinets lebhafte Vorstellungen bei D. Miguel veranlaßt. König Ferdinand soll sogar gedroht haben, seinen Gesandten von Lissabon abzuberufen, falls D. Karlos in einer gewissen Zeit nicht nach Italien abreise.

— Ein Provinzialblatt will wissen, daß der Minister des Auswärtigen keinem Franzosen oder keiner Französin Pässe nach Rußland oder Polen ausstellen dürfe, ohne vorläufige Genehmigung des Kaisers von Rußland.

— Gestern Morgen wurde der polnische Geistliche Pulawki verhaftet und seine Papiere weggenommen. Zu gleicher Zeit erhielten Joh. Czinski, Zakrzewski und andere Befehl, Paris zu verlassen.

— General Guilleminot hat bekanntlich Verzicht geleistet, Präsident der, wegen Kolonisation Algiers niedergesetzten, Kommission zu seyn; auch der Herzog v. Mortemart soll sich geweigert haben, Mitglied derselben zu seyn. Nunmehr bezeichnet der »Messager« den Gen. Bonnet als künftigen Befehlshaber der dortigen franz. Streitkräfte und fügt hinzu, daß mehre reiche Pariser Handelshäuser der Regierung den Vorschlag gemacht haben, die Unkosten der Kolonisation Algiers auf sich zu nehmen.

— Die gestrige Nummer der »Tribune« ist abermals weggenommen worden. Nach jeder Wegnahme nimmt die Frechheit dieses Blattes zu.

— Bei einem unlängst im Seminar zu Montauban ausgebrochenen Brand ist eine große Anzahl kostbarer Manuskripte zu Grunde gegangen.

— Die Präfektur des Seinedep. trifft Anstalten, die Gasbeleuchtung in der Hauptstadt einzuführen.

Großbritannien.

(London, 8. Juli.) Stocks 90⅞, ⅛.

— Der »Courier« meldet aus Portsmouth, daß die Fregatte »Belvidera«, 42 Kan., und noch 2 andre Kriegsschiffe unverweilt nach Oporto unter Segel gehen werden. Man glaubt, daß diese verstärkte Seemacht keinen andern Zweck habe, als D. Miguel zu nöthigen, die, britischen Unterthanen zugehörigen, Weine frei auf dem Duero auspassiren zu lassen.

— Die letzten Nachrichten aus Portugal melden, daß Marq. Palmella am 24. die feindlichen Positionen an der Mündung der Guadiana, dicht an der spanischen Gränze, und nicht Lagos, wie behauptet worden, angegriffen habe. Der »Sun« versichert, daß über den eigentlichen Landungspunkt der pedristischen Expedition drei verschiedene Angaben im Umlauf seyen, fügt aber hinzu: dem möge seyn, wie ihm wolle, so werde doch die Sache bald eine andre Wendung nehmen, indem Frankreich und England entschlossen seyen, der neuen Regierung in Portugal eine Regentschaft vorzusetzen, von welcher weder D. Pedro noch D. Miguel Mitglieder seyn würden.

— Gen. Bourmont ging, dem »Globe« zufolge, nur in Begleitung zweier Adjutanten am Donnerstag zu Plymouth unter Segel; wie man vernimmt, wird der Gen. zu Vigo landen, und sich dann zu Lande zu D. Miguels Heer begeben. Das »Chronicle« bemerkt, ehe der General abgesegelt, habe er verschiedene geheime Konferenzen mit Lord Beresford gehabt.

— Der »Edimbourgh-Evening-Courant« meldet aus Irvine, in Schottland, daß der Fluß Garnock plötzlich sich unterirrdisch Bahn gebrochen, und sich in die ungeheuren meilengroßen Steinkohlenminen jener Gegend ergossen habe. Die Minen sind gänzlich mit Wasser angefüllt und 600 Menschen (Steinkohlengräber) für den Augenblick ohne Arbeit.

Benachrichtigungen.

[1164] **Bekanntmachung.**

Von dem bei Unterzeichneten am 20. Mai 1829 negociirten Anlehen Seiner Hoheit des Kurprinzen und Mitregenten von Hessen, im Betrag von 200,000 Thalern im 20 fl.-Fuß, soll außer der zufolge Bekanntmachung vom 18. April d. J. bereits getilgten einen Hälfte, auch die andere mit »Einmalhundert Tausend Thalern im 20 fl.-Fuß« und zwar am 1. Oktober d. J. baar zurückgezahlt werden. Ich setze hievon die Inhaber sämmtlicher, noch im Umlaufe befindlichen, die erwähnte Summe von 100,000 Thlr. ausmachenden Obli-

gationen in Kenntniß, mit der Aufforderung am 1. Oktober d. J. sowohl die Kapital-, als die bis dahin fällig werdenden Zinsen-Beträge, nach Eingang, bei mir gegen Abgabe der Obligationen und der dazu gehörigen Zinsen-Abschnitte Empfang zu nehmen und bemerke zugleich, daß vom 1. Oktober d. J. an, keine weitere Verzinsung Statt findet.

Frankfurt a. M. den 30. Juni 1833.

Philipp Nicolaus Schmidt.

[1232] Am 29. März d. J. hat die am 8. desselben Monats angekündigte Generalversammlung der stimmberechtigten Aktionäre der Eddergold-Kompagnie, unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Seiner Excellenz des Herrn Finanzministers v. Motz, zu Kassel statt gefunden.

Der Verwaltungsrath dieser Gesellschaft legte den diesjährigen Oekonomieplan vor, in welchem als Einnahme

1) Bestand von 1832, neben einem in kurhessischen Staatspapieren angelegten Kapitale von 3000 Rthlr. 2381 Rthlr. 9 gGr. 5 Hllr.
2) a. Beiträge für Aktien 7095 » — » — »
b. Interesse von ausgeliehenen Kapitalien 120 » — » — »
3) Gewinn an Gold ꝛc. . 2770 » — » — »
4) Extra ordin. Einnahme 10 » — » — »

zusammen . . . 12,376 Rthlr. 9 gGr. 5 Hllr.
und als Ausgabe zus. 8812 » — » — »

mithin als Ueberschuß 3564 Rthlr. 9 gGr. 5 Hllr. muthmaßlich berechnet sind.

Die Rechnungsablage vom Jahre 1832 wurde auf die nächste Generalversammlung ausgesetzt; jedoch soll künftig die abgeschlossene Rechnung von einem abgelaufenen Jahre stets in der nächsten Frühjahrs-Versammlung vorgelegt werden, und dann auch noch während der nächsten 4 Wochen im Sekretariate zur Einsicht der Aktionaire offen liegen.

Ferner wurde festgesetzt, daß bei dem jetzigen Stande des Unternehmens einstweilen nicht über 2000 Stück Aktien ausgegeben, weitere Bestimmung hierüber aber der nächsten Generalversammlung vorbehalten werden sollen.

Endlich ist noch beschlossen, ein Mitglied des Verwaltungsraths aus dem Kaufmannstande in Vorschlag zu bringen.

Kassel, den 26. Juni 1833.

Der Verwaltungsrath der hessisch-waldeck'schen Kompagnie zur Gewinnung des Goldes aus dem Edderflusse.

v. Buttlar. v. Eschwege. Henschel.
Lange. v. Trott. Schomburg.
vdt. Pfeiffer.

[1257] **Bekanntmachung.**

In Folge der heute vorgenommenen ersten Verlosung des durch uns negocirten Anlehens Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs zu Anhalt-Cöthen ad Thlr. 132,500, im fl. 20 Fuß, sollen die nachstehend verzeichneten Partial-Obligationen, im Betrage von Thlr. 6000, im 20 fl. Fuß, am 15. September d. J. zu Ablage kommen. Indem wir dieß hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, bemerken wir zugleich, daß von obigem Termine an, keine weitere Verzinsung Statt findet.

Frankfurt a. M., den 18. Juni 1833.

M. A. v. Rothschild & Söhne

Nro. 87. 108. 109. 157. 167. 171. 179. 196. 231.
» 244. 247. 249. — à Thlr. 500. — jede.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1202] Erb-Vorladung.

Eisenhändler Seligmann Abraham Seligmann, von hier, ist kinderlos und ohne letzten Willen gestorben. Da dessen Erben mütterlicher Seite unbekannt sind, so werden dieselben hiermit aufgefordert, ihre Erbfähigkeit binnen

zwei Monaten,

bei Vermeidung der gesetzlichen Folgen, dahier gehörig zu begründen.

Karlsruhe den 20. Juni 1833.

Großherzoglich Badisches Stadt-Amts-Revisorat.

G. Kerler.

vdt. Teumer.

Cours der Staatspapiere.

Den 13. Juli. Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	96 3/4	—
	ditto ditto	4	88 1/4	—
	Bank-Actien		—	1550
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	194 1/2
	Part.-Loose ditto	4	—	—
	Bethm. Oblig.	4	87 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	92	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	55 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	—	92 1/4
	Prämienscheine pr. ult.		52 1/4	—
[illegible]	Obligationen	4	—	100 1/4
Frankfurt	Obligationen	4	—	105 1/8
[illegible]	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/8
Darmstadt	Obligationen	4	100 1/4	
	fl. 50 Loose		—	62 1/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 3/8
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 5/8
	Neue in Certificate	5	—	92 1/16
[illegible]	Certificate b. Falconet	5	—	86
[illegible]	Rte. perpet. b. Will.	5	—	69
	ditto	5	45 1/2	
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60

Wechsel-Cours.

Den 13 Juli	Papier.	Geld
Amsterdam k. S.	140 1/2	—
ditto 2 M.	140	—
Antwerpen k. S	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/4
ditto 2 M	—	—
Berlin k. S.	104 7/8	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110 1/8
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147 1/4	—
ditto 2 M.	146 3/4	—
Leipzig k. S.	—	100 1/8
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	151 7/8	—
Lyon k. S	—	78 3/4
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 3/4	—
ditto 2 M	—	78 1/4
Wien in 20 kr. k. S	—	101 3/8
ditto 2 M.	—	—
Disconto	—	2 1/2

Cours der Geldsorten.

den 13 Juli.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr
Neue Louisd'or	11	13	Laubthaler, ganze	2	46 1/2
Friedrichsd'or	9	54	Preuss. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	50	do. 13—14 Lth	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Lothig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 6. Juli.	
5pCt. Metalliques	95 1/8
4 » ditto neue	86 1/4
3 » Actien ex. div.	1255
4 » Partial	133 3/4
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 9 Juli.	
3pCt. Stocks	90 1/4
2 1/2 » Holländische	49 1/8
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 10 Juli	
2 1/2 pCt. Integrale	49 1/2
Kansbillets	23 1/2
Restanten	1 1/8
6 » Res. Insc.	66 1/2
5 » Renteperpet.	69 3/4

PARIS, den 10 Juli.	
5pCt. Rente ex coup.	104 45
4 » ditto	—
3 » ditto ex coup.	77 50
5 » Rente prp. ex c	73 3/4
5 » Neap. ex. c.	92 30

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, № 58. 14. Juli 1833.

Die neueren deutschen Lyriker.

(Von Alfred Raimund.)

(Fortsetzung.)

Ich beginne mit Friedrich Rückert, weil ich ihn nicht nur für den größten jetzt lebenden, sondern auch überhaupt für einen der ersten Dichter unseres Volks halte. Da dieser geniale Mann so oft verkannt, so wenig bekannt und überhaupt von seinem Vaterland mit der schreiendsten Ungerechtigkeit behandelt worden ist, und daher mein Urtheil manchem unbegründet scheinen mag, so muß ich ihn hier als Lyriker näher zu charakterisiren suchen. Seine übrigen großen Verdienste als Orientalist *), die gleichfalls höchst spärlich anerkannt worden sind, kommen hier nicht in Betracht. Ferner kann ich nicht verhehlen, daß eine umfassende Würdigung seiner Werke bis jetzt noch nicht möglich ist, indem seine Gedichte (eine wahre Schmach!) noch nicht gesammelt sind und es wohl so leicht Keinem gelingen wird, alle in den verschiedensten Almanachen und Zeitschriften zerstreute Stücke zusammenzubringen, und indem, wie man sagt, der größte Theil sich noch ungedruckt in den Händen des Dichters befindet.

Wenn ich nun von Rückert's Gedichten spreche, so versteht es sich von selbst, daß ich diejenigen unter ihnen, welche durch halsbrechende Reimkünsteleien und unerhörten poetischen Bilderkram unlaugbar verfehlt und mißlungen sind, der Vergessenheit anheim stelle; denn es würde empörend sein, ihm, der selbst mehr an Tiefe, Sinnigkeit und Einfachheit unübertreffliche Lieder geschrieben hat, als irgend ein anderer Dichter, die Verfehltheit der übrigen zum Vorwurf zu machen. Durch ein mächtiges Streben nach Originalität, das wie allen großen Geistern so auch ihm eigen war, ward Rückert während einer Periode seiner Laufbahn zu diesen Verirrungen hingerissen und suchte seine Originalität vorzüglich durch die Entfernung von der gewöhnlichen Dichtersprache, die, das ist nicht zu läugnen, für die Dichterlinge zu einer leicht zu handhabenden Phraseologie geworden war, durch das Aufsuchen seltner, ungewöhnlicher und kostbarlicher Reime und durch die Bildung neuer, seltsamer und schwieriger Strophen zu beurkunden. Dieß Bestreben nun, auch in der Form neu zu sein, war auf der einen Seite höchst lobenswerth, auf der andern ward es eine Zeit hindurch von dem Dichter so übertrieben, daß seine Werke sich der Natur und Wahrheit entfremdeten, in Bizarrerieen ausarteten und in Schwulst erstickten. Doch war dieß, wie gesagt, nur eine kurze Periode in seinem Autorthum und vielleicht müssen wir ihm auch für diese dankbar sein, indem aus ihr, nachdem sich in ihr sein nach Neuheit ringender Geist abgeschliffen, jene erfreuliche und ungekünstelte Neuheit der Form entwickelt hat, welche die folgenden Gedichte Rückert's, neben ihrem innern, bei weitem höher stehenden, Gehalt stets so vortheilhaft ausgezeichnet hat.

Die ersten Produkte von Freimund Raimar's (so trat er zuerst als Pseudonym auf) Muse, waren Kriegslieder, der Zeit entsprossen, welche wie alle Trefflichen, so auch ihn, begeisterte. Sie sind in zwei Sammlungen »deutsche Gedichte« und »Kranz der Zeit« erschienen. Die großartigen geharnischten Sonette sind unter ihnen die bekanntesten geworden. Große Verwunderung erregt es, daß die übrigen von diesen zahlreichen Liedern nicht mehr in den Volksmund übergegangen sind, da sie den ächten Volkston so vortrefflich getroffen haben, und es so unendlich mehr verdient hätten, als die Körnerschen, ja! da hinter ihnen selbst die von Arndt und dem zu früh verstorbenen Max v. Schenkendorf zurückstehen. Noch jetzt glaubt man sich bei ihrer Lesung mitten in ein bewegtes Kriegsheer versetzt, wo bald kecke Stimmen Uebermuth und stolzes Selbstgefühl laut werden lassen, bald höhnende und spottende Schimpflieder ertönen, bald der Preis des wackern Feldherrn und Kriegers laut wird, bald kräftige Aufforderungen zur Abschüttelung eines zu lange ertragenen Joches und zur Tilgung einer schmachvollen Unterdrückung gemacht, bald Thränen an dem Grabe eines gefallnen Kriegers geweint werden. — Rasch, wie die Zeit dieser allgemeinen politischen Aufregung, entschwand auch die durch sie geweckte patriotische Begeisterung; auch Freimund Raimar's Geist warf sich in neue Bahnen, und die Gedichte dieses Zeitraums sind es hauptsächlich, welche die oben angegebenen Vorwürfe treffen; alle Formen wurden durchgeprobt und neue erfunden; was nur alle verschiedne Völker in allen Jahrhunderten an Dichtungsformen aufzuweisen haben, nichts ward außer Acht gelassen; unstät irrte er von einer zur andern; Terzinen, Sonette zu Hunderten, Vierzeilen, Ritornelle, Distichen, Gaselen, Sicilianen und eine große Anzahl von selbsterfundenen erstaunenswürdig verschlungenen und künstlichen Reimstrophen wurden von seinem unruhigen Geist neben und nach einander kommandirt. Immer bestimmter wandte sich jedoch jetzt Rückert's Muse, durch seine schon im Jahr 1818 begonnenen morgenländischen Studien bewogen, dem »reinen Osten« zu und die Frucht dieser Zuneigung zu dem glühenden, bilder- und formenreichen Orient sind die drei Lesen der »östlichen Rosen.« Diese Rosen stehen in ihrer ächt orientalischen Färbung, ihrer wundersamen Vollendung der Form, ihrer Sinnigkeit, ihrem glühenden und berauschenden Duft und viele auch in ihrem tiefen Gefühl als durchaus einzig da in den Gärten der deutschen Poesie und alle Freunde der letztern kann ich nicht dringend genug einladen, diese Pinienhaine zu betreten, sich in ihrem Schatten zu erlaben, sich an den sie durchströmenden Wohlgerüchen zu berauschen, sich in ihren Kiosken hinzustrecken und sich von dem Schenken, der in ihrem ewigen Frühling seine Wirthschaft eingerichtet hat, einen Becher feurigen Weins kredenzen zu lassen; denn ich kann ihnen davon einen so köstlichen Genuß versprechen, wie sie ihn in allen Wäldern, Feldern, englischen Parks und Alleen unserer neueren Literatur nur schwerlich finden möchten. Zu den herrlichsten Gedichten dieser Sammlung und der deutschen Poesie überhaupt zähle ich die köstlichen Trinklieder der ersten Abtheilung, einige der Liebeslieder und vorzüglich die unnachahmlichen Gaselen: »Du Duft, der meine Seele speiset! ꝛc.« »Noch eine Stunde laßt mich hier verweilen ꝛc.«

---

*) Rückert ist Professor der morgenländischen Sprachen in Erlangen, einer unbedeutendern Universität, an der seine ausgezeichneten Kenntnisse des Hebräischen, Arabischen, Persischen und des Sanskrit nicht recht in's Leben treten können. Seine unnachahmliche, ja! fast das Unmögliche verwirklichende Uebertragung der Makamen des Hariri, gleich bei ihrem Erscheinen von allen Kennern mit ungetheiltem Beifall aufgenommen, und selbst von einem Sylvestre de Sacy »der höchsten Bewunderung werth« erklärt, ist noch immer nicht vollständig erschienen, und zwar, wie man sagt, weil Cotta, bei dem der erste Band herausgekommen ist, aus kleinlichen Rücksichten (für den großen Haufen kann ein solches Werk nicht geschrieben sein) den zweiten Band nicht drucken lassen will.

»Sprecht, wo treibt ihr, scherzende Morgenwinde, meine Gaselle« ꝛc., ferner die Reihe von überaus sinnvollen und anmuthigen Vierzeilen am Schluß der dritten Lese. Nur wenigen dieser östlichen Gedichte kann man den Vorwurf eines zu gesuchten und dem Abendlande, für das der Dichter ja doch einmal schrieb, zu fremden und unverständlichen Kostüms machen, und noch wenigere laboriren an jenen bizarren Neuheiten und Reimkünsteleien, und diese wenigen haben wir auch so ziemlich als die letzten Spuren dieser nutzlosen überspannten Anstrengungen in Rückert's Gedichten anzusehen, und mit desto mehr Freude können wir uns jetzt zu den eigentlichen und ächt deutschen, nicht in die Gegenden und Sitten eines fernen Landes sich hineinphantasirenden, Liedern, die wir, mit Anerkennung des Verdienstes aller seiner übrigen Arbeiten, dennoch für das Vorzuglichste halten, was der geniale Mann hervorgebracht, wenden und dieselben, so viel sie uns bekannt sind, in ihrer Eigenthümlichkeit betrachten.

Der erste Zug, der Jedem, dem auch nur eine mäßige Anzahl der Rückert'schen Lieder bekannt ist, in die Augen fallen muß, ist die unendliche Vielseitigkeit seiner Empfindungen, in der er allen Lyrikern, ohne Ausnahme, überlegen ist. Der Umfang seiner Leyer umfaßt die beiden äußersten Pole des menschlichen Herzens mit allen Graden des Gefühls, die dazwischen liegen, und gaukelnde Phantasiegebilde, leichte Träume und schalkhafte Witzworte schweben wie leuchtende Meteore, leichte Wolken und neckische Sternschnuppen über diesem Weltall des Gefühls. Alle Saiten der göttlichen Lyra von den leisesten und tändelndsten Spielen bis zu den herzerschütterndsten Tönen weiß er mit gleicher Virtuosität zu spielen; in allen Zonen der Empfindung blüht sein Geist in gleicher Fülle.

Gerne träumt er sich zurück in die frühsten Jahre des Lebens und singt die ersten Mährchen und Träume des lallenden Kindes mit einfachen Kinderworten und in diesem Geiste sind seine Mährchen vom Bäumlein, das spazieren geht, vom Kindlein, das durch die Lüfte fliegt, und von dem andern, das am Weihnachtsabend arm und verlassen durch die Straßen schleicht, aber dann von einem Engel in den Himmel geführt wird, wo ihm ein schöner Weihnachtsbaum mit hellen Lichtern und goldnen Sternlein aufgeputzt ist, an Innigkeit und Kindlichkeit wahrhaft unvergleichliche Produkte. Ja! er wird selbst ein Kind und hüpft durch die schöne Schöpfung, jagt ihren bunten Schmetterlingen nach, theilt mit ihren Blumen Lust und Gram des Lebens und spielt mit allen ihren mannichfaltigen Erscheinungen oder versenkt sich sinnend in ihre Tiefen. Die schönsten Lieder dieser Gattung sind »an eine Eintagsfliege« das überaus reizende »Es kamen grüne Vögelein ꝛc.« und folgendes kleinere:

Grün ist der Jasminenstrauch
Abends eingeschlafen.
Als ihn mit des Morgens Hauch
Sonnenlichter trafen
Ist er schneeweiß aufgewacht:
»Wie geschah mir über Nacht?«
So weiß Lenz zu strafen
Sträuche, wenn sie schlafen.

Doch die erste Liebe naht, um das Kind aus seinen Träumen zu wecken; in einer Menge unnachahmlicher Lieder ertönen jetzt alle Himmelswonnen, die nur das Paradies zweier in Liebe erblühter und für alle Ewigkeit an einander geketteter Herzen schmücken können; das verschämte Erröthen, das die Gluth des Herzens dem Herzen selbst kaum noch zu gestehen wagt, der zaghafte Blick des Geliebten und der wie eine junge Frühlingsknospe halb verschloßne, halb noch verhüllte Reiz der Geliebten, das süßeste und anmuthvollste Getändel, die unschuldigsten Liebesscherze, die liebenswürdigsten Schäkereien, das freundlichste Schmollen, die namenloseste Hingebung, und wie alle jene Seligkeiten noch weiter heißen mögen, das Alles tönt aus diesen unvergleichlichen Lauten hervor. Wo Alles unübertrefflich ist, fällt es schwer, etwas Einzelnes hervorzuheben; doch möchte ich vorzüglich nennen, die Lieder: »Frühling Liebster,« das Gedicht »die Blumenengel« und alle die Lieder aus der Urania für 1823 u. 1824. Ein Paar kleinere theile ich hier mit.

Mir ist, nun ich dich habe,
Als müßt' ich sterben;
Was könnt' ich, das mich labe,
Noch sonst erwerben?

Mir ist, nun ich dich habe,
Ich sei gestorben;
Mir ist zum stillen Grabe
Dein Herz erworben.

Der Schnee, der gestern noch als Flöckchen
Vom Himmel fiel,
Hängt nun geronnen hier als Glöckchen
Am zarten Stiel.

Schneeglöckchen läutet; was bedeutet's
Im stillen Hain?
O Liebchen, komm geschwind, dir läutet's
Den Frühling ein.

O kommt, ihr Blätter, Blüt' und Blume,
Die ihr noch träumt,
Kommt zu des Frühlings Heiligthume,
Kommt ungesäumt.

Sie kommen all' mit leisem Tritte,
Und stellen sich
In einen Kreis, und in die Mitte
Sie nehmen dich.

Und wie vorher der Schnee geschmolzen
Vor'm Frühlingshauch,
Schmilzt vor den Blumen nun, den stolzen,
Schneeglöckchen auch.

Und so im wilderen Getriebe
Der Jugendlust
Wird dir verschwinden diese Liebe
In meiner Brust.

Doch wenn die Rosen du erbeutet,
Denk' an der Statt
Schneeglöckchen's, das dir eingeläutet
Den Frühling hat.

Ein anderes Liedchen, das mir an Naivetät unübertrefflich scheint, kann ich mich gleichfalls nicht enthalten, hier anzuführen:

Mein hochgebornes Schätzelein,
Des Glockenthürmers Töchterlein,
Mahnt mich bei Nacht und Tage
Mit jedem Glockenschlage:
Gedenke mein, gedenke mein!

Mein hochgebornes Schätzelein,
Des Glockenthürmers Töchterlein,
Rufet zu jeder Stunde
Mir mit der Glocken Munde:
Ich harre dein, ich harre dein!

Mein hochgebornes Schätzelein,
Des Glockenthürmers Töchterlein,
Das stellt die Uhr mit Glücke
Bald vor und bald zurücke,
Wie es uns mag gelegen seyn.

Mein hochgebornes Schätzelein,
Wie sollt's nicht hochgeboren seyn?
Der Vater war hochgeboren,
Die Mutter hocherkoren
Hat hoch geboren ihr Töchterlein.

Mein hochgebornes Schätzelein
Ist nicht hochmüthig und das ist fein;
Es kommet hin und wieder
Von seiner Höh' hernieder
Zu mir gestiegen im Mondenschein.

Mein hochgebornes Schätzelein
Sprach gestern: der alte Thurm fällt ein,
Man merkt's an seinem Wanken;
Ich will in den Lüften nicht schwanken,
Will dein zu ebner Erde seyn.

Doch wenn uns diese reizenden Lieder wie ein üppiger, lachender Blumenfrühling umkosen, so schwingt sich in einigen andern der Dichter in einer wahren Liebesandacht mit Seraphflügeln über die Schranken der Endlichkeit zu dem Thron des höchsten Wesens empor; und diese Lieder übertreffen an innerer, so wie auch an äußerer Vollendung Alles, was je in deutscher Sprache gedichtet worden ist, und man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die unermeßliche Tiefe seines Gefühls, oder den erhabenen Schwung seines Geistes. Damit dieß Urtheil Keinem übertrieben scheine, erinnere ich nur an das einzige himmlische Gedicht: »Herr Gott! einen Engel in dem Lande der Mängel 2c.,« das nach meiner Meinung zu dem Höchsten gehört, was die Poesie aufzuweisen hat.

In seinen neuesten Liedern hat Rückert seine Anhänglichkeit an die Mutter Natur, seine wehmüthigen Erinnerungen an die Kinderzeit (wie z. B. in dem schönen »aus der Jugendzeit«) seine Tröstungen für das herannahende Alter, und in andern seine gemüthlichen Scherze mit einer solchen Tiefe, Wahrheit und Innigkeit der Empfindung besungen, daß es wohl kaum möglich ist, daß diese unvergleichlichen Laute nicht Anklang in vielen, vielen Herzen finden sollten. Ach! warum aber müssen sich in diese herzlabenden Melodieen Klänge mischen, die jedes empfindende Herz mit tiefer Trauer erfüllen müssen! Wer könnte sich der Rührung und Theilnahme für den Dichter und zugleich des Unwillens gegen seine Zeitgenossen enthalten, wenn er sieht, wie der Treffliche, von der Mitwelt verkannt, stets zurückgesetzt und des äußern Glückes nie theilhaftig, was er schon in einem frühern Liede so rührend geklagt:

Ich zog auf meinen Lebenswegen
Dem Schimmerlicht des Glücks entgegen,
Das mir nur vorwärts immer schien;
Und immer vorwärts mit Verlangen
Kam ich dem Schimmer nachgegangen,
Und sah ihn immer vorwärts fliehn.

Auf einmal, wie ist mir geschehen?
Muß ich danach mich rückwärts drehen,
Dort blinkt mich's an, wie Abendschein.
Wie bin ich denn vorbeigekommen,
Und hab' es doch nicht wahrgenommen?
Es muß ein Traum gewesen seyn.

In einigen dieser Lieder sein Zerwürfniß mit der Mitwelt nur allzu deutlich ausspricht; wie er bald, durch die allgemeine ihm erwiesne Theilnahmlosigkeit dazu verleitet, fast an seinem eignen Dichtergenius verzweifelt und seine Lieder sprechen läßt:

Vor zwanzig Jahren
Dachten wir hoch zu fahren,
Auf eigner Bahn,
In Saus und Braus,
All vorne hinan,
All oben hinaus.
Jetzt sind die Schwingen gebrochen
Wir sind zum Kreuze gekrochen,
Bitten demüthig,
Flehmüthig, wehmüthig:
Laßt uns im Haufen
Nur auch mitlaufen.

bald im gerechten Selbstgefühl seinem Volke vorwirft, seine Verdienste nicht erkannt und beachtet zu haben:

— in jedem Athemzuge
Bleib' ich meiner selbst bewußt,
Fühlend, daß vor meinem Fluge
Flattrer, du verzagen mußt.

Einst wann Seel' und Leib sich trennen,
Sieht mein Auge noch, und bricht,
Daß mein Volk es wird erkennen,
Wen es hatt' und wußt es nicht.

Nein! unser Volk möge nicht dulden, daß Einer seiner Trefflichsten so zu ihm rede! Es zeige ihm noch vor dem Ende seines Lebens, in dem er für Poesie und Wissenschaft so viel geleistet (und wie viel mehr noch würde er geleistet haben, hätte es ihm nicht an der gehörigen Aufmunterung gefehlt!) daß der Sinn für wahre Poesie, noch nicht ganz in ihm erstorben sey. Aber auch ein Buchhändler scheue nicht den, mit der Zeit gewiß sich lohnenden, Aufwand, durch vortheilhafte Bedingungen den Dichter, wo nicht zur Herausgabe seiner sämmtlichen Werke, doch zu einer vollständigen Sammlung seiner Gedichte, auch der noch als Manuskript vorhandenen, zu bewegen, als zu einem der schönsten Geschenke, welche die poetische Literatur überhaupt darbieten kann. (Schluß folgt.)

Göthe's nachgelassene Werke.

Band 6 – 10.

Zweiter Artikel.

Die poetische Nachlese, auf 268 S. dargeboten, trägt allzuviele Spuren der Ermattung. Die zahmen Xenien, deren eine kleine Zahl mitgetheilt wird, entbehren der sentenziösen Schärfe, woran Göthe durch seine früheren Spiele dieser Art gewöhnt hatte. Unter den »Politicis« sind wohl einige pikante (wie S. 226), die sich aber nicht füglich nachschreiben lassen. Sein Glaubensbekenntniß über repräsentative Staatsformen hat der Dichter bedeutend genug ausgesprochen:

Was die Großen Gutes thaten
Sah ich oft in meinem Leben;
Was uns nun die Völker geben,
Deren auserwählte Weisen
Nun zusammen sich berathen,
Mögen unsre Enkel preisen,
Die 's erleben.

Das Schlußresultat seiner Beobachtungen über den Gehalt des konventionellen Treibens hat er bündig zusammengefaßt:

Was doch die größte Gesellschaft beut?
Es ist die Mittelmäßigkeit.

Wenn dieß Göthe gefunden, in dessen Nähe sich doch gewiß Jeder, der etwas gelten wollte, zusammennahm, wie mag nicht die Erfahrung in den gewöhnlichen Kreisen noch weit mißlicher ausfallen! In der That wird es bei vorherrschender Ueber- oder Verbildung — dem Charakter unserer Zeit — immer seltner vorkommen, daß würdige Gegenstände die Unterhaltung auch nur mit flüchtigem Reiz be-

leben. — Göthe hielt bekanntlich viel auf Gelegenheitsgedichte; ob es aber darum gerade räthlich gewesen, alle diese kleinen, oft nur aus Gefälligkeit gewundenen Blumenkränze aufzubewahren? — Diese Frage wird verschieden beantwortet werden. Jedenfalls freuen sich die Begünstigten, welchen der gütige Altmeister ein Reimchen gewährte, oder zur Stammbuchszierde nicht abschlagen wollte, der wohlfeilen Unsterblichkeit. Unter vielen schon halb verwelkten Blüthen dieser Gattung sind einige, die ihre wohlduftende Frische nicht so bald verlieren werden. Ein paar Proben mögen hier Platz finden:

An Klinger, mit einem Bilde des elterlichen Hauses zu Frankfurt.

An diesem Brunnen hast auch Du gespielt,
Im engen Raum die Weite vorgefühlt;
Den Wanderstab aus frommer Mutter Hand
Nahmst Du getrost ins fernste Lebensland,
Und magst nun gern verloschnes Bild erneun,
Am hohen Ziel des ersten Schritts Dich freun.

An Dem. Sontag.

Ging zum Pindus Dich zu schildern,
Doch geschah's zu meiner Qual:
Unter neun Geschwisterbildern
Wogte zweifelnd Wahl um Wahl.
Phöbus mahnt mich ab vom Streben:
Sie gehört zu unserm Reich;
Mag sie sich hierher begeben
Findet wohl sich der Vergleich.

Schulpforte.

Ehre, Deutscher, treu und innig
Des Erinnerns werthen Schatz,
Denn der Knabe spielte sinnig
Klopstock einst auf diesem Platz.

An dem stillbegränzten Orte
Bilde dich, so wie 's gebührt,
Jüngling! öffne dir die Pforte,
Die ins weite Leben führt.

Zu einer Handschrift Friedrichs des Großen.

Das Blatt, wo Seine Hand geruht,
Die einst der Welt geboten,
Ist herzustellen fromm und gut.
Heil Ihm, dem großen Todten!

Zu einem Bilde von Frankfurt.

Großen Fluß hab ich verlassen
Einem kleinen mich zu weihn;
Sollte der doch eine Quelle
Manches Guten, Schönen, seyn.

Nicht ohne Behagen werden die hiesigen Freunde die artigen Verse, womit der Dichter die Festgabe zum 28. Aug. 1830 erwiederte, auch in der Sammlung der Werke wieder lesen. Warum aber das spätere, gleicher Beziehung, vom September 31, gewiß eines der letzten aus Göthe's Feder, nicht aufgenommen ward, ist nur zu erklären, wenn man annimmt, es habe sich in dem Nachlaß nicht vorgefunden. Unter den »vermischten Gedichten« lassen sich mehrere als gemüthlich-gelungen auszeichnen:

Als ich ein junger Geselle war,
Lustig und guter Dinge,
Da hielten die Mahler offenbar
Mein Gesicht für viel zu geringe;
Dafür war mir manch schönes Kind
Dazumal von Herzen treugesinnt.

Nun ich hier als Altmeister sitz',
Rufen sie mich aus auf Straßen und Gassen,
Zu haben bin ich, wie der alte Fritz
Auf Pfeifenköpfen und Tassen;
Doch die schönen Kinder die bleiben fern;
O Traum der Jugend! o goldner Stern!

Auch in Terzinen hat sich Göthe versucht und zwar bei einem merkwürdigen Anlaß, nämlich bei Betrachtung von Schiller's Schädel.

Im ernsten Beinhaus war 's wo ich beschaute
Wie Schädel Schädel angeordnet paßten;
Die alte Zeit gedacht ich, die ergraute.
Sie stehn in Reih' geklemmt, die sonst sich haßten,
Und derbe Knochen, die sich tödtlich schlugen,
Sie liegen kreuzweis, zahm allhier zu rasten

— — — — — — —

Und Niemand kann die dürre Schale lieben
Welch herrlich edlen Kern sie auch bewahrte.
Doch mir Adepten war die Schrift geschrieben,
Die heiligen Sinn nicht jedem offenbarte,
Als ich in Mitten solcher starren Menge
Unschätzbar herrlich ein Gebild gewahrte,
Daß in des Raumes Moderkält' und Enge
Ich frei und wärmefühlend mich erquickte
Als ob ein Lebensquell dem Tod entspränge.
Wie mich geheimnißvoll die Form entzückte!
Die gottgedachte Spur die sich erhalten!
Ein Blick, der mich an jenes Meer entrückte,
Das fluthend strömt gesteigerte Gestalten.
Geheim Gefäß! Orakelsprüche spendend,
Wie bin ich werth, dich in der Hand zu halten?

Man sieht und staunt, wie auch in dieser ungewohnten Versform, Göthe (wie Byron in seinem Dante) der Meisterschaft nahe gekommen.

B.

Aphorismen.

Man verirrt sich oft in vernünftelnde Spekulationen über das Moralprincip. Wenn uns aber unterdeß irgend ein dringender Umstand zum Handeln aufruft, so veroffenbart sich die rechte Weise blitzschnell im Gefühle. Es scheint, als wenn der Schleier, welcher über dem Allerheiligsten hängt, nicht vom raisonnirenden Verstande, sondern nur durch die Inspiration des Gefühls gelüftet werden könne.

»Die Musik ohne Gesang,« hat ein franz. Schriftsteller, etwas zu stark, gesagt, »ist nichts, als ein Lärm nach Zeitmaß und Regel.« So viel ist indessen gewiß, auch die gesangreichste Musik, die trefflichst ausgeführte (besonders die Concert-Musik, immer eine ungleichartige Zusammensetzung oft kontrastirender Mannichfaltigkeiten), in zu großer Quantität gegeben, ermüdet immer, wenigstens die — Hörer. In einer Abendgesellschaft, wo man herrliche Musik machte, nur ein wenig zu lange, fragte jemand eine geistreiche Frau: »»Sind Sie nicht bezaubert?«« — »Bezaubert?« antwortete sie, »nein, das gerade nicht, aber ich genieße mein Vergnügen in Geduld.«

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

④ Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 195.) 14. Juli 1833.

Preußen.

(Berlin, 8. Juli.) Eine Zusammenkunft der Monarchen von Preußen, Rußland und Oesterreich, die zu Anfang des nächsten Monats in Böhmen Statt haben soll, wird, wie man vernimmt, hauptsächlich den Zweck haben, über die polnischen Angelegenheiten die nöthigen Verabredungen zu treffen, damit die Organisation und Administration der ehemals polnischen Provinzen in den verschiedenen Staaten, wenn auch nicht auf einen gleichen Fuß gestellt (was unmöglich seyn dürfte), doch nach übereinstimmenden Grundsätzen regulirt werde. Man vermuthet, daß die Strenge mancher seit der letzten Revolution genommenen Maaßregeln gemildert werden wird. Es wäre aber sehr irrig, wenn man die Zusammenkunft der drei Monarchen in diplomatischem Sinne einen Kongreß nennen wollte, der mit den frühern Kongressen von Verona, Laibach u. s. w. in gleicher Bedeutung stände, da allerdings auf diesen die wichtigsten allgemeinen politischen Fragen verhandelt und entschieden wurden, wobei jede Macht ersten Ranges mitzusprechen haben konnte, und eine Nichttheilnahme das Zeichen einer Ausschließung oder eines Zwiespalts seyn mußte. Das ist hier gar nicht der Fall. Die Regierungen in Europa geben von allen Seiten die Tendenz zu erkennen, den Frieden zu erhalten und die Ordnung herzustellen, nirgends sind ehrgeizige oder eroberungssüchtige Plane, und ein großes allgemeines Interesse hält alle partikularen in heilsamen Schranken. Niemals war, bei so vielen schwierigen Punkten der einzelnen Verhandlungen, die Politik im Ganzen friedlicher und beruhigender. — Der Kaiser von Rußland wird, dem Vernehmen nach, mit dem Dampfschiffe von Kronstadt nach der pommerschen Küste überschiffen und über Stettin die Reise nach Böhmen fortsetzen; auf eben dem Wege wird später auch die Rückreise erfolgen. (A. Z.)

— In Münster verstarb am 4. d. Nachmittags nach einem langwierigen Krankenlager der Regierungs-Vicepräsident, Hr. v. Schlechtendal, im 63. Lebensjahre, und nachdem er dem Staate über 40 Jahre gedient.

Deutschland.

(München, 10. Juli.) Sowohl Se. Exc. der Herr Minister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, als Se. Exc. der k. b. Gesandte am Bundestag, Herr. v. Mieg, werden heute nach Frankfurt abreisen.

— Die längst projektirte Verkleinerung der Landgerichte und Beschränkung ihres Wirkungskreises auf die Civilrechtspflege ist nun bestimmt beschlossen, wird aber nicht, wie öffentliche Blätter melden, schon bis künftigen Oktober, sondern erst im Laufe des J. 1834 ausgeführt werden, da die nöthigen Vorkehrungen viel Zeit erfordern. Zu den hiesigen zwei Landgerichten kommt noch ein drittes in Nymphenburg; die übrigen Landgerichte im Isarkreise werden um 14 vermehrt. Da das Maximum der Seelenzahl bei den neuen Landgerichten nur 10 — bis 12,000 sein darf, so wird bei den meisten derselben das Personale nur in dem Landrichter, einem Aktuar oder Adjunkten, und in zwei Schreibern bestehen.

— An dem Frankfurter Vorfalle, an dem, wie der Anschlag am schwarzen Brette der Universität sagte, »eine nicht unbedeutende Anzahl baierischer Studenten Theil nahm«, hatten hiesige Studirende, soviel bekannt ist, keinen Antheil. Indessen sind leider mehre derselben durch Korrespondenzen von andern Universitäten her zu den herrschenden Ideen der Zeit angeregt, und dürften wenigstens indirekt in einer Sache kompromittirt werden, die schon so großes Leid über achtbare Familien Deutschlands gebracht hat. (N. K.)

— Am 8. Juli ist der Oberzollbeamte Bruckbräu, Herausgeber des baierischen Beobachters, aus seinem Strafarrest in der Festung Oberhaus wieder entlassen worden.

— Sicheren Nachrichten zufolge, ist durch den neuen Zolltarif der amerikanischen Freistaaten die Einfuhr aller Leinwandwaaren ganz frei gegeben worden, wodurch also einem der wichtigsten Produkte Baierns eine große Markterweiterung gewährt ist. Um diese aber vollständig benützen zu können, ist es besonders nothwendig, außer der tüchtigen und preiswürdigen Fabrikation der Leinwand, ihre Appretur zu vervollkommnen, und selbe soviel möglich der englischen gleich herzustellen, indem nur solche, auf englische Weise appretirte, Leinwand in Amerika vorzüglich gesucht ist.

(Dresden, 8. Juli.) J. Durchl., die verwittwete Frau Herzogin von Anhalt-Köthen, welche vorgestern Mittags allhier eingetroffen, speisten gestern mit der k. Familie und und sind heute früh von hier nach Töplitz wieder abgereist.

(Mainz, 11. Juli.) Se. k. Hoh. der Herzog v. Würtemberg, Gouverneur der hiesigen Bundesfestung, hatte in Erfahrung gebracht, daß bei dem jüngsten Brandunglücke in unserer Stadt mehre arme Familien fast alle ihre Habseligkeiten verloren haben; sogleich ließ dieser erhabene Menschenfreund, der hier so unendlich viel Gutes verbreitet und im Wohlthun unerschöpflich ist, sogleich zur Unterstützung dieser Unglücklichen 200 fl. verabreichen.

(Braunschweig, 8. Juli.) In der 4. Sitzung der Ständeversammlung erstattete der Geh. R. v. Strombeck, als Mitglied der bisherigen Ausschüsse, einen ausführlichen Bericht über die seit dem letzten Landtage Statt gehabten Verhandlungen des Ausschusses, und es wurde eine Kommission aus 3 Mitgliedern zu weiterer Bearbeitung dieses Gegenstandes niedergesetzt. In der 5. Sitzung ward ein herzogl. Reskript, die Ermäßigung des Transitzolls für den Branntwein betreffend, mitgetheilt, und dieser Gegenstand, der mit der Bearbeitung des Berichtes der bisherigen Ausschüsse beauftragten Kommission überwiesen. — Es ward ein Antrag gestellt, die Regierung um Einführung einer neuen Wechselordnung zu ersuchen, der von 9 Mitgliedern unterstützt wurde, und deßhalb demnächst auf die Tagesordnung gebracht werden wird. — Nach der Tagesordnung sollte nun die Wahl von einer oder mehren Kommissionen über folgende wichtige landesfürstliche Propositionen Statt finden: 1) den Entwurf einer Ablösungsordnung für das Herzogthum; 2) den Entwurf eines Gesetzes, der zur Abtretung der Ablösungskapitalien bei den herzogl. Leihhausanstalten zu beschaffenden Anlehen betreffend; 3) den Entwurf zu einer neuen Gemeinheitstheilungsordnung; 4) den Entwurf eines Gesetzes, die Organisation und den Geschäftskreis der herzogl. Landesökonomiekommission, so wie das Verfahren in Separations- und Ablösungssachen betreffend; 5) den Entwurf einer neuen Wegeordnung. — Es erhob sich indeß eine Debatte über die Zweckmäßigkeit, ob alle, oder welche der vorliegenden Entwürfe einer Kommission zu überreichen seyen, und die

Versammlung beschloß, die Bestimmung darüber auf den folgenden Tag auszusetzen. Nur einigte man sich noch dahin, sogleich eine Kommission zur Berichterstattung über die neue Wegeordnung niederzusetzen. Durch ein herzogl. Reskript war die Versammlung in Kenntniß gesetzt, daß die Einwohner der Stadt Zittau Ansprüche auf Wiederbezahlung einer vom Herzog Friedrich Wilhelm, während des Feldzuges vom Jahre 1809, daselbst aufgenommenen Summe von 6000 Rthlr., nebst deren Zinsen, erhoben hätten, und dieser Gegenstand wurde einer besondern Kommission zur Berichterstattung übertragen.

Holland.

(Amsterdam, 10. Juli.) Die holl. Fonds, in welchen zu höhern Kursen ansehnliche Aufträge ausgeführt wurden, waren wieder sehr gesucht. Die 5% waren auf 92 3/8, Integr. auf 49 5/8, Kansb. auf 23 11/16 gestiegen. Hierauf stellten sich große Verkäufe der 5% ein, wodurch der Markt einigen Rückgang verspürte, und auch in den andern holl. Fonds eine Flauheit eintrat, die am Ende der Börse wieder verschwand. Die russ. Papiere ohne erwähnungswerthe Veränderung. Große Verkäufe von span. 5% Perp., muthmaßlich für Antwerpner Rechnung, haben nachtheilig auf ihren Kurs gewirkt. 2½%: 49⁹⁄₁₆ bis 49⅝; 5%: 91¹⁵⁄₁₆; Kansb.: 23⁷⁄₁₆ bis 23⅝; Perp. 5%: 69⅝₁₆ bis 69⅝; 3%: 45⅝.

Belgien.

(Brüssel, 10. Juli.) Laut k. Ordonnanz vom 6. ist eine Kommission niedergesetzt worden, um die Rechtstitel und Dokumente der in Belgien wohnenden Pensionärs der ehem. Regierung der Niederlande zu verifiziren und deren Ansprüche festzustellen.

— So eben erfahren wir, sagt der »Courrier«, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Goblet, nach dem Beispiele des Hrn. Verstolk nach London abreisen wird, um daselbst an den neuen Unterhandlungen unmittelbar Theil zu nehmen.

— Der »Courrier« will aus unverdächtiger Quelle wissen, daß der König von Holland seinen Bevollmächtigten folgende Instruktionen gegeben habe. Erstens sollen sie statt 8 Millionen, 12 Millionen für den belgischen Schuldentheil verlangen, und zwar, weil Holland seit 3 Jahren blos um Belgiens willen, so übermäßige Ausgaben habe machen müssen. König Wilhelm sagt, wenn dieß nicht geschehe, müsse Holland Bankerott machen, eine Katastrophe, die ganz Europa, und namentlich die nordischen Mächte verhindern müßten. Der 2. Vorschlag betrifft das Transitorecht für Alles, was sich durch die Binnengewässer Hollands nach Deutschland begibt; doch sollen die Belgier die Begünstigung haben, daß ihre Waaren, wenn sie unter holländischer Flagge fahren, 10 Prozent Nachlaß erhalten. 3. soll Luxemburgs gar nicht erwähnt werden, da dieß nicht die Konferenz, sondern den deutschen Bund anginge. Die mit dieser Frage in Verbindung stehende Limburger Frage müßte alsdann ebenfalls unentschieden bleiben. Von der Anerkennung Belgiens ist in den Instruktionen nicht die Rede. Der Traktat lautet zwischen der Konferenz und Holland, so daß die fünf Mächte für Belgien stipuliren.

— Dem »Courrier« zufolge sind die wiederholten Ankündigungen von dem Eintreffen der Gesandten in Brüssel nur ein Possenspiel.

— Seit einigen Tagen sieht man in Brüssel ein Pferd, das eine konvexe Brille trägt, die in dem Scheuleder angebracht ist.

Frankreich.

(*Paris, 9. Juli. Privatkorrespondenz der O.P.A.Z.) Indem der König dem Grafen Sebastiani das Portefeuille des Krieges während der Abwesenheit des Herzogs v. Dalmatien übertrug, hatte er, wie es scheint, nicht nur die Absicht, jenem Staatsmanne einen neuen Beweis seiner Huld zu ertheilen; es liegt der Maßregel ein großes politisches Motiv zu Grunde, der König wollte auch bei dieser Gelegenheit seine eignen Prinzipien an den Tag legen: die gestrige Ordonnanz ist eine Anerkennung von Sebastiani's Verdienst und des europäischen Friedens. Seit drei Jahren war der Frieden mehrmals bedroht, noch zu Anfang des vorigen Jahres, wie man neulich aus der Anrede des Grafen Pozzo di Borgo an Ludwig Philipp ersah. Besonders aber hatten sich die Verhältnisse der großen Mächte zur Zeit des Lafitte'schen Ministeriums verwickelt, und zunächst nach dem Könige gebührt dem Grafen Sebastiani das Lob, diese Schwierigkeiten gelöst zu haben. Wenn derselbe nicht zugleich interimistisch Präsident des Konseils ist, so erklärt es sich dadurch, daß überhaupt die Präsidentschaft nicht auf solche Art vergeben zu werden pflegt; vielleicht wollte aber der König, indem er das Portefeuille des Marschalls Soult in die Hände Sebastiani's niederlegte, auch andeuten, auf welche Weise er die Präsidentschaft geführt zu sehen wünscht. — Die Politik ist wie ausgestorben, und nichts läßt erwarten, daß sie bald wieder Leben erhält. — Die orientalische Angelegenheit ist und bleibt beendigt, die Neugierigen, welche beim letzten Bankette des Grafen Pozzo di Borgo beobachteten, wie er sich gegen die franz. Minister benahm und umgekehrt, fanden sich in ihren Besorgnissen getäuscht. D. Pedro scheint noch nicht weit gelangt. Man wartete in Paris auf Nachricht von einer Schlacht im Hafen von Lissabon. Dom Pedro verschiebt aber den Angriff, bis er außer D. Miguel den Marschall Bourmont bekämpfen muß. Er bringt überhaupt eine neue Taktik in Anwendung. — Materielle Interessen bleiben die Hauptbeschäftigung in Paris und der Provinz. Die Nachricht, daß eine Eisenbahn von Paris nach Dieppe angelegt werden soll und daß man dann über Brighton und eine englische Eisenbahn in achtzehn Stunden nach London kommen wird, macht mehr Aufsehen als alle politische Artikel. Der Handel blüht, die Manufakturen sind fast so thätig, wie vor der Revolution. Ein einzelnes Beispiel wird eine Vorstellung vom jetzigen Zustande dieser Anstalten geben. Zu den bekanntesten gehört die Manufaktur in Jouy, sechs Stunden von Paris; man kennt wohl auch in der Fremde den Farbenglanz und die Solidität der dortigen Kattune. Zur Kaiserzeit waren dort 1700 Arbeiter beschäftigt. Als Napoleon eines Tages in Jouy frühstückte, zeigte ihm der Eigenthümer sein Handwerker-Regiment und dessen Arbeiten; der Kaiser gab ihm auf der Stelle den Orden der Ehrenlegion. Bei Aufhebung der Kontinentalsperre, als die englischen Waaren wiederkamen, nahm die Manufaktur wenig ab, und sie zählte vor der Julirevolution wieder ungefähr eben so viele Arbeiter wie unter dem Kaiser. Nach dem Juli 1830 gerieth sie in Verfall. Dieß dauerte zwei Jahre. Jetzt hat sie schon 700 Arbeiter. Gestern kam einer von ihnen nach Paris, um im Namen seines Herrn fünfzig andre zu werben. Er fand nur einen einzigen, da alle beschäftigt sind. Jeder verdient täglich fünf Franken, mehr als die Handwerker gewöhnlich in andern Fächern; allein die sonstigen Manufakturherrn bringen lieber Opfer, als daß sie die Anzahl ihrer Gesellen verringert sehen möchten. — Wenn Frankreichs Wohlstand sich noch nicht zur frühern Höhe erhoben, so nimmt er doch ein immer erfreulicheres Gedeihen an.

Türkei.

Nach italienischen Blättern will Sultan Mahmud, gleich nach Beendigung der ägyptischen Angelegenheiten, seinen Sohn und Thronerben Abdul Meschid nach St. Petersburg senden, damit er sich in den europäischen Kenntnissen und Gebräuchen ausbilden könne.

— Folgendes ist das Schreiben Ibrahim Pascha's an

den Sultan, in welchem derselbe Sr. Hoh. für die Belehnung mit dem Gouvernement Adana dankt und seine Unterwerfung und Ergebenheit bezeugt: »Mein hocherhabener, großherziger, Ehrfurcht gebietender, mächtiger, großer Beherrscher, unser Wohlthäter, Wohlthäter der Menschen! Möge Gott Ew. Hoh. ein Leben ohne Ende verleihen! Und möge er den erhabenen Schatten Ew. Hoh. zu einem Baldachin für alle Menschen und für mein demüthiges Haupt insbesondre machen. Ihre unerschöpfliche Güte hat Sie, gnädigster Herr, vermocht, mir gnädigst das Gouvernement von Adana als Muhassilik (Generalpachtung) zu verleihen. Durch diese neue Gunst Ew. Hoh. wieder belebt, soll die Zeit meines schwachen Daseyns ganz Dem gewidmet seyn, um die lange Dauer Ihrer Tage und Ihrer Regierung zu Gott zu beten. Da mein Herz von einem Gefühle der Glückseligkeit durchdrungen ist, so hege ich, Gott ist mein Zeuge, keinen andern Wunsch, als so zu handeln, daß ich Ew. Hoh. geneigten Beifall erlange, und Gelegenheit zu finden, Ihr meine Dienste zu weihen. In der Absicht, Ew. Hoh. meine Erkenntlichkeit auszudrücken und meine demüthigsten Danksagungen darzubringen, wage ich es, diese demüthige Bittschrift zu den Füßen des Thrones des hocherhabenen, großherzigen, Ehrfurcht gebietenden, mächtigen, großen Padischah's, unseres durchlauchtigen Gebieters und Wohlthäters, Wohlthäters aller Menschen, niederzulegen.« — Dieser Brief ist von Ibrahim Pascha eigenhändig geschrieben und mit seinem Siegel versehen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Verwaltungsbehörde der amerikanischen Kolonisirungsgesellschaft hat beschlossen, daß jährlich zwei Expeditionen mit Negerauswanderern von New-Orleans nach Liberia, der Negeransiedelung in Afrika, abgefertigt werden sollen, die eine im Mai, die andere im November, und daß im Julius 1833 auch aus Virginien eine solche Expedition nach jener Kolonie abgesendet werden solle, zu der sich alle freie farbige Personen dieses Staats, welche daran Theil nehmen wollen, melden können. Da in neueren Zeiten die Arbeit der Freien wohlfeiler zu haben ist, als die von Sklaven, so ist davon die Rede, die Sklaven, deren Gesammtzahl in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 2 Millionen beträgt, frei zu lassen. Die Staaten Maryland und Delaware sind nur noch allein dagegen.

Früchte-Markt zu Mainz, den 12. Juli 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
830 Mlt. Waizen . .	7	57	210 Mlt. Hafer . . .	4	8
235 » Korn . . .	5	32	20 » Spelz . . .	3	20
180 » Gerste . . .	4	12			

Obschon die heutigen Zufuhren unbedeutender als auf letztem Markte waren, so war jedoch in den Preisen der Früchte wenig Veränderung, indem wenig Nachfrage darin ist.

Benachrichtigungen.

[1242] **Bekanntmachung.**

Die auf den 24. April l. J. angekündigt gewesene, und eingetretener Hindernisse halber aufgeschobene, Versteigerung der überzähligen 60 bis 70 Reit- und Zugpferde der Herzoglichen Artillerie, ist nunmehr unwiderruflich auf Montag den 22. d. M., Vormittags 9 Uhr anfangend, festgesetzt, wozu die Steigliebhaber hierdurch eingeladen werden.

Wiesbaden, den 9. Juli 1833.

Der Verwaltungsrath der Artillerie.

[1086] **Weinversteigerung.**

Mittwoch den 7. August, Nachmittags 2 Uhr, werden nachfolgende aus den Freiherrlich v. Greiffenklauischen Weinbergen zu Vollraths und Hattenheim erzielten zweimal abgestochenen Weine auf dem Schlosse Vollraths bei Winkel im Rheingau versteigert:

1832. Vollrathser . . . . . 25 Stück,
1832. Hattenheimer . . . . 3 »
1832. Zinswein . . . . . . 1 »

Die Proben der Weine werden am 7. August, Morgens von 8 bis 12 Uhr, an den Fässern in den Kellern zu Vollraths und Hattenheim gegeben.

Vollraths den 10. Juni 1833.

Freiherrlich v. Greiffenklauische Kellerei.
v. Stubenrauch.

[1190] **Oeffentlicher Verkauf eines Ritterguts.**

Das auf der rechten Seite des Rheins sehr anmuthig gelegene, 1 Stunde von Köln, ½ Stunde von Mülheim am Rhein entfernte landtagsfähige Rittergut Isenburg soll am Sonnabend den 20. Juli d. J. meistbietend verkauft werden. Es besteht in einem vor wenigen Jahren erbauten sehr schönen Herrschaftshaus, einem Pachtershaus mit Oekonomiegebäuden im besten Bauzustand; 7 Morgen Gemüse-, Baum- und Lustgärten; 200 Morgen Aecker und Wiesen; 10 Morgen Waldung, Jagd und Fischerei.

Kaufsliebhaber werden am bezeichneten Tag hieher eingeladen, und bemerkt, daß die Grundstücke vortheilhaft verpachtet sind.

Isenburg, 27. Juni 1833.

C. F. Rehm.

[1196] **Verpachtung eines Gutes.**

Das dem Herrn Grafen von Lehrbach gehörige, zu Lehrbach im Kreise Alsfeld, Großherzogthum Hessen, in der Nähe von Homberg an der Ohm und Kirtorf, an der Straße von Marburg nach Alsfeld und Grünberg gelegene Gut, der Unterhof genannt, welches außer den nöthigen Oeconomie-Gebäuden circa 240 Morgen Ackerland, 70 Morgen Wiesen und 4 Morgen Gärten enthält, wird auf Petritag 1834 leihfällig und soll von da an nebst dem großen und kleinen Fruchtzehnten in der Lehrbacher Gemarkung, so wie auf Verlangen mit der Fischerei-Gerechtigkeit in der Lehrbacher und mehreren benachbarten Gemarkungen auf 9 oder 12 Jahre verpachtet werden.

Der andere Theil des Guts, der Oberhof genannt, welcher circa 230 Morgen Ackerland, 60 Morgen Wiesen und 5 Morgen Gärten enthält, wird erst auf Petritag 1836 leihfällig, wird aber gleichfalls jetzt schon von dem oben genannten Zeitpunkt an in Pacht gegeben.

Das Gut liegt in einer schönen holz- und fruchtreichen Gegend und eignet sich namentlich zu einer ausgedehnten Brandtweinbrennerei und Viehzucht. Seine Lage in der Nähe meh-

rerer Städte und die bereits neugebauten und noch projectirten Verbindungsstraßen bieten die Gelegenheit zum Absatz der Früchte und sonstigen Producte.

Pachtliebhaber belieben sich an den Unterzeichneten zu wenden, welcher ihnen über Alles die nöthige Auskunft geben wird.

Lehrbach im Kreise Alsfeld den 29. Juni 1833.

Franz,
Gräfl. Lehrbach'scher Rentmeister.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1252] **Decret.**

Am 7. Januar 1795 wurden von der vormaligen Kurmainzer Hofkammer aus der Concursmasse des Wollwebers Nikolaus Raufenbarth zu Oberursel 39 fl. 51 kr. deponirt, welches Depositum mit Zinsen nunmehr an die Berechtigten ausbezahlt werden soll.

Nach dem von dem vormaligen Kurfürstlichen Hofgericht zu Mainz am 21. Februar 1772 erlassenen Locations- und Distributiverkenntniß sollen nachfolgende Gläubiger aus der Concursmasse ihre volle Befriedigung erhalten.

	fl.	kr.
1) Winandus Winand zu Oberursel mit	160	—
und rückständigen Zinsen	16	—
2) Johann Balthaser Adam zu Stierstadt mit	150	—
3) Die Erben des Stadtschreibers Messer zu Oberursel	150	—
4) Rathsverwandter Franz Keble zu Mainz mit	422	9
Zinsen	17	8
5) Der Schönbornische Keller Jürich zu Häusenstamm mit	130	—
Zinsen	8	7
6) Kaufmann Maes zu Frankfurt mit	1387	55
Zinsen	5	—

und nachbenannte Gläubiger:

	fl.	kr.
1) Peter Reuß Wittwe zu Oberursel mit	200	—
2) Martin Raufenbarths Wittwe daselbst mit	300	—
3) Nikolaus Baldus daselbst mit	210	—
4) Johann Walther daselbst	100	—
5) Schenkische Kinder daselbst	100	—
6) Heinrich Wolf zu Bommersheim	150	—
7) Caspar Meister von Oberursel	120	—
8) Margrethe Meister daselbst mit	40	—
9) Daniel Raufenbarths Kinder daselbst mit	157	—
10) Jude Wolf daselbst mit	363	21
11) Eva Hieronimi daselbst mit	200	—
12) Hartmann Schaller daselbst mit	30	—
13) Nikolaus Wirths erste Ehekinder daselbst mit	23	20

so weit nach Befriedigung der privilegirten Gläubiger die Masse reichen würde, aus der Masse befriedigt werden.

Da aus den Concursakten nicht hervorgeht, ob und in welchem Betrag die vorbenannten Gläubiger aus der Masse ihre Befriedigung erhalten haben, viele derselben bereits verstorben, und deren Erben nicht bekannt sind, so werden sämmtliche vorstehende Gläubiger oder deren Rechtsnachfolger hiermit öffentlich aufgefordert, in dem auf

Mittwoch den 28. August d. J., Morgens 9 Uhr

anberaumten Termine ihre Ansprüche an die Concursmasse des Nikolaus Raufenbarth unter dem Rechtsnachtheile dahier geltend zu machen, daß demnächst bei der Vertheilung des Eingangs erwähnten Depositums auf die Ausbleibende keine Rücksicht genommen werden wird. Königstein, den 29. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Grüsing.

[1226] **Edictalladung.**

Ueber den Nachlaß des verstorbenen Valentin Großhenrich von Oberlahnstein, ist rechtskräftig der Concurs erkannt worden. Daher werden alle, welche Forderungen an denselben haben, aufgefordert, solche Donnerstag, den 8. August, Morgens 8 Uhr, so gewiß dahier vorzubringen, als sie sonst damit ohne weitere öffentliche Bekanntmachung des Präclusivdecrets von der vorhandenen Masse ausgeschlossen werden.

Braubach den 21. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Gieße.

[1254] **Dekret.**

Dem unbekannt — wo? — abwesenden, am 13. Dezember 1768 geborenen, Jakob Diefenbach von Ahlbach, oder dessen etwaigen Leibes- oder Testamentserben, wird hierdurch anbefohlen, sich binnen

drei Monaten,

vom heutigen an laufend, zu Empfangnahme seines oder dessen Vermögens dahier zu melden, widrigenfalls dasselbe den um Ueberlassung dieses Vermögens nachsuchenden Erben, nachdem sie sich als solche gehörig werden legitimirt haben, vorerst nutznießlich gegen Caution, — nach erreichtem 70. Jahr des Abwesenden aber als Eigenthum überlassen werden soll.

Hadamar, den 5. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Creuzer.

[1095] Die Gebrüder Johann Casper Zimmer, Johann Valentin Zimmer und Johann Adam Zimmer von Dammersbach haben sich seit länger als 50 Jahren aus ihrer Heimath entfernt und in Oestreichischen Kriegsdienst begeben, ohne daß seitdem über deren Leben und Aufenthalt weitere Nachricht eingetroffen ist.

Auf den Antrag der Präsumtiv-Erben der Abwesenden werden daher vorgenannte Gebrüder Zimmer oder deren Leibeserben aufgefordert, sich binnen

drei Monate

a dato, zum Empfange des bisher vormundschaftlich verwalteten Vermögens dahier zu melden, widrigenfalls solches den aufgetretenen Präsumtiv-Erben ohne Caution verabfolgt werden soll.

Hünfeld am 5. Juni 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt.
Morchutt.

[1083] Johannes Dörr von Deckenbach hat gegen seine Ehefrau Elisabetha, geborne Müller, wegen böslicher Verlassung Klage erhoben und gebeten, die zwischen ihm und der Beklagten bestandene Ehe zu trennen und ihm anderweite Verheirathung zu gestatten.

Da der Aufenthaltsort der Beklagten unbekannt ist, so wird dieselbe hierdurch öffentlich aufgefordert, sich so gewiß binnen einer rechtszerstörlichen Frist von

sechzig Tagen,

von heute an gerechnet, gehörig auf die Klage zu erklären, als sonst die Klage für eingestanden und nachgegeben angenommen und mit Ausschluß der ihr etwa zustehenden Einreden weiter was Rechtens verfügt werden wird.

Die weiter zu erlassenden Verfügungen werden mittelst dreitägigen Anschlags an die Thüre des Gerichtslocals bekannt gemacht und dann als publicirt betrachtet.

Homberg an der Ohm den 3. Juni 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht.
G. Klingelhöffer.

[1051] **II. öffentliche Vorladung.**

Nachdem der des Verbrechens der Hilfleistung zum nächsten Versuche des Hochverraths angeschuldete abwesende Handelsmann Valentin Pabstmann von hier auf die erste Ladung nicht erschienen ist, so wird derselbe zur Gerichtsstellung binnen

drei Monaten

mit der Warnung aufgefordert, daß nach Verlauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß werde verfahren werden.

Würzburg den 3. Juni 1833.

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Wening.
Barack.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 13. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	96 1/4	—
" 4% "	88 1/4	—
" Wiener Bankaktien	—	1530
Holländische 2 1/2 % Integralen	—	49 5/8
" 5% Certifikate	92 1/8	—

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. H. Bayrhoffer.

№ 196. — Montag — — 15. Juli — 1833.

Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 9. Juli. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligationen 95⁷/₁₆; 4 pCt. Metall. Obligationen 86; fl. 100 Loose 194¼; Bank-Aktien 1234 — 34½; Stadt-Banko 54½.

Preußen.

(Berlin, 10. Juli.) Se. Maj. haben durch den heute hier eingetroffenen k. niederl. Flügel-Adjutanten, Obersten Grafen Depestre, die erfreuliche Nachricht von der am 6. d. M. erfolgten glücklichen Niederkunft J. k. Hoh. der Prinzessin Friedrich der Niederlande erhalten.

— Am 2. d. M. starb zu Breslau im 69. Lebensjahre der Kanonikus und ehemalige Dom-Prediger, Dr. Daniel Krüger.

(Koblenz, 13. Juli.) Bisher hatten die Behörden von Feuerversicherungen bei Privatgesellschaften keine Notiz genommen. Die Erfahrung hat es indessen in neuerer Zeit gelehrt, daß es für die öffentliche Sicherheit durchaus bedingt ist, daß der Staat auch von jeder derartigen Versicherungsaufnahme Kenntniß habe; erstens, um der Sorglosigkeit zu steuern, der sich der Versicherte, dessen Gebäude, Waaren und Geräthe vollauf gesichert sind, hingeben dürfte; und zweitens, um zu verhüten, daß keine Gegenstände über den Werth versichert werden. Es ist demnach von Seiten der hiesigen k. Regierung sämmtlichen Agenturen, fremder und inländischer Gesellschaften, bei Strafe der Aufhebung der Konzession, aufgetragen, jeden Versicherungsantrag dem betreffenden Bürgermeister vorerst vorzulegen.

Deutschland.

(Speyer, 13. Juli.) Die heutige Speyerer Ztg. enthält folgende Erklärung: „Die gestrige Nummer der Speyerer Zeitung ist wieder mit Beschlag belegt worden, wegen einer in derselben enthaltenen Vertheidigung des Hrn. Schopman und 14 anderer Mitglieder des Stadtraths von Neustadt gegen die in der Münchener Zeitung wider sie erschienen Anschuldigungen.“

— Am letzten Sonntag entstand eine Schlägerei zwischen Burschen aus den beiden Landgemeinden Otterstadt und Waldsee (Kant. Speyer), auf dem Felde. Verschiedene dieser Bursche wurden mit Prügeln stark beschädigt; einer starb in Folge der barbarischen Mißhandlung und zwei andere sind noch bedeutend beschädigt; etwa 9 der vermuthlichen Theilhaber wurden verhaftet. — Auch hier wurde ein Mensch, bei einer Wirthshausstreitigkeit, mit einem Messer über den ganzen Kopf hin geschnitten; er hat eine Wunde vom Hinterkopf bis vor ins Gesicht, befindet sich indessen außer Gefahr.

(Sp. Z.)

(Dresden, 10. Juli.) Se. k. H. der Herzog von Lucca nebst Gemahlin sind am 8. dieses Monats Abends im kön. Sommerhoflager zu Pillnitz eingetroffen, von wo J. k. H. die Herzogin heute früh nach Töplitz wieder abgereis't ist.

Rußland.

(St. Petersburg, 4. Juli.) Auf Vorstellung des Militärgouverneurs von Wilna und stellvertretenden Generalgouverneurs von Grodno und Bjalystock, Generaladjutanten Fürsten Dolgorukoff, wegen Begnadigung von 43 Individuen, die mit in den früheren Aufstand verwickelt gewesen, hatte sich der Minister des Innern mit seiner Vorstellung an das mit den Angelegenheiten der von Polen wiedererlangten Gouvernements beauftragte Komité gewandt. Aus Rücksicht darauf, daß jene Personen gewaltsam in die Rotten der polnischen Empörer hineingezogen worden, daß die Grodno'sche Untersuchungskommission keine Anzeichen entdeckt, durch welche jene eines thätigen Antheils an den polnischen Unruhen überführt worden wären, daß dieselben, ihren Fehltritt eingestehend, aus der Fremde ihre Gnadengesuche eingesandt, und daß 8 von ihnen, ohne erst die Entscheidung auf diese Gesuche abzuwarten, sich von selbst wieder in ihrem Vaterlande eingefunden hatten, war der Minister des Innern der Meinung, daß diesen sämmtlichen Personen von Sr. Maj. dem Kaiser Verzeihung bewilligt, und der Zutritt in ihre früheren Wohnorte gestattet werden könne; der unter jenen 43 Individuen befindliche verabschiedete Lieutenant des Volhynischen Uhlanenregiments, Ludwig Kosarino, aber, da derselbe als Offizier in russischen Kriegsdiensten gestanden, sich einem Empörerhaufen angeschlossen und dadurch zweifach seinen Eid gebrochen, nie wieder in den Dienst des Staates anzunehmen und zu Adels-Wahlen so wenig wie die 42 andern, wiewohl diese zu begnadigen, zuzulassen sey. Das mit den Angelegenheiten der von Polen wiedererlangten Gouvernements beauftragte Komité, welches fand, daß die vom Fürsten Dolgorukoff erwähnten 43 Individuen, deren ganzes Verschulden, nach den am Orte eingezogenen Nachrichten, darin bestand, daß sie den Empörern über die Gränze gefolgt, und von denen 8 bereits nach Rußland zurückgekehrt, nach Grundlage der erlassenen Verordnungen, unter die 3. Kategorie zu rechnen seyen, daß ihnen demgemäß die Amnestie zu Gute komme, beschloß durch sein Protokoll am 18. (30.) April 1833, die Begnadigung jener in einem unten beigefügten besonderen Verzeichniß genannten Personen und Gestattung der Rückkehr in ihre Heimath, mit der vom Minister des Innern vorgeschlagenen Einschränkung hinsichtlich ihrer Zulassung zum Staatsdienste und zu den Adelswahlen, von Sr. kaiserl. Majestät allerunterthänigst zu erbitten. Diesem Gnadengesuch haben Se. Maj. Gehör gegeben. (Folgen die Namen der Begnadigten.)

Polen.

(Warschau, 7. Juli.) Heute wird zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers im hiesigen National-Theater freies Schauspiel seyn.

— Der General-Adjutant Sr. Maj., General Rüdiger, ist vorgestern von Lublin hier angekommen.

Frankreich.

(Paris, 11. Juli.) Man versichert, Gen. Bonnet habe die Mission nach Algier, die Gen. Guilleminot ausgeschlagen, angenommen.

— Der »National« meldet, daß mehre Regimenter, unter dem Vorwande, nach den Uebungslagern zu marschiren, um die Zeit der Julifeier in der Umgebung von Paris eintreffen werden.

— Die Befestigungsarbeiten, die zu Vincennes vorgenommen werden, sind sehr bedeutend. Die mit den Entrepreneurs abgeschlossenen Kontrakte belaufen sich auf 7 Mill. (Temps.)

— Der »Constitutionnel« berichtet nach Briefen aus Prag, daß daselbst noch zu rechter Zeit ein abscheulicher Anschlag gegen die daselbst wohnende verbannte Königsfamilie von Frankreich entdeckt worden sey. Ein gewisser Barthelemy nämlich, der ihr ganzes Vertrauen genoß, habe die sämmtlichen Familienglieder vergiften wollen, und sey jetzt auf Befehl der kaiserl. österreichischen Regierung verhaftet. Jenen Briefen nach unterliegt bemeldete Thatsache gar keinem Zweifel mehr.

— In der Deputirtenkammer und in Oppositionsblättern wurde von einer in Straßburg in Folge einer telegraphischen Depesche aus Paris vollzogenen Verhaftung eines polnischen Flüchtlings viel Lärm und Aufhebens gemacht. Die Sache klärt sich nun durch einen Spruch des Geschwornengerichts dahin auf, daß ein gewisser Pole Mich. Rola Skibieski einem Freunde und Landsmann einen Wechsel von 6,227 Fr. unterschlagen und dafür in eine dreijährige Gefängnißstrafe verurtheilt wurde.

Großbritannien.

(London, 9. Juli.) Der »Herald« glaubt, Herzog Decazes werde an des Fürsten Talleyrand Stelle franz. Botschafter am Hofe zu St. James werden.

— Der »Globe« behauptet, es stehe höchstwahrscheinlich in Spanien ein baldiger Ministerwechsel bevor. Den Grund hierzu findet dieß Blatt in der Protestation des Hofes von Neapel gegen die Eidesleistung zu Gunsten der Infantin Maria Isabella — ein Schritt, der König und Königin sehr beunruhige.

Spanien.

(Madrid, 29. Juni.) Die hiesige »Gaceta« meldet, daß die Landung der pedristischen Expedition zwischen Cacella und Montegardo, in einer vertheidigungslosen Gegend in Algarvien am 24 Statt gefunden. Nur nachdem die Pedristen Truppen und Bewohner an der ganzen Küste entschlossen gefunden, einen jeden Angriff mit Gewalt zurückzutreiben, haben sie die Landung an jenem isolirten Punkte bewerkstelligt. Die Regierung D. Miguels habe sofort 5000 Mann aus den benachbarten Garnisonen nach dem Landungsplatze aufbrechen lassen; auch werde ein Theil der 10,000 Mann starken Garnison von Lissabon dahin aufbrechen.

— Folgendes ist die (bereits von uns früher ihrem wesentlichen Inhalte nach näher bezeichnete) Protestation des Königs von Neapel gegen die Anerkennung der Prinzessin Donna Maria Isabella Louise, welche der Regierung Sr. kathol. Maj. durch den neapolitanischen Minister bei diesem Hofe mitgetheilt worden ist: »Ferdinand II., von Gottes Gnaden, König beider Sicilien, von Jerusalem ꝛc. Wir haben mit dem tiefsten Bedauern vernommen, daß Se. kathol. Maj. durch Dekret vom vergangenen 4. April die spanischen Kortes auf den 20. Juni zusammen berufen hatten, um dieselben J. k. H. der Infantin Donna Maria Isabella Louisa als der Erbprinzessin der spanischen Krone den Eid leisten, und durch diesen Akt die neue Erbfolgeordnung sanktioniren zu lassen, welche Se. kathol. Maj. durch Ihre pragmatische Sanktion vom 29. März 1830 in Abschaffung der von Philipp V. in dem Gesetze vom 10. März 1713 promulgirten einzuführen sich vorsetzen. Unter diesen Umständen erwägend, daß besagtes Gesetz von 1713 von dem Haupte einer neuen Dynastie mit allen für seine Rechtsgültigkeit erforderlichen Bedingungen und in einer Zeit erlassen worden ist, wo Umstände von ganz besonderer Eigenheit die Einführung einer neuen Successionsordnung rechtfertigten; daß dasselbe ein durch eine ununterbrochene Dauer von mehr als einem Jahrhundert geheiligtes Gesetz ist; daß es die nothwendige Folge der Verträge gewesen, welche Spaniens Thron dem Enkel Ludwigs XIV. und seinen männlichen Nachkommen sicherten, und daß die mächtigen Gründe, welche dasselbe hervorbrachten, noch bestehen. In Erwägung ferner, daß eine so mit Zustimmung und unter der Garantie der vornehmsten, europäischen Mächte aufgestellte, und in verschiedenen mit eben diesen Mächten geschlossenen Verträgen anerkannte Successionsordnung verbindlich und unabänderlich geworden ist, und auf alle Descendenten Philipp's V. die Rechte übertragen hat, welche, um den Preis der Aufopferung anderer Rechte erhalten, nicht ohne Nachtheil für Erstere und ohne sie der Vernachlässigung der dem erlauchten Haupte und Begründer ihrer Dynastie schuldigen Achtung auszusetzen, aufgegeben werden können: Sind wir überzeugt, daß, wenn ein solches Grundgesetz einmal angenommen ist, es nach allen Grundsätzen der Gesetzgebung nicht in eines Menschen Befugniß liege, wer er auch sey, darin, so lange die Dynastie des Gesetzgebers besteht, eine Neuerung zu machen, unter welchem Vorwande es auch geschehen möge. Da nun das wohlerworbene Recht auf die Erbfolge in der spanischen Krone den männlichen Descendenten Philipps V. zusteht, einem Jeden nach dem Rang und der Priorität der Geburt, so geht die Succession mit vollem Rechte auf den ältesten Sohn der ältesten Linie als den nächsten Anverwandten des jeweiligen Vorgängers über, und der Nachfolger nimmt sein Recht von keinem Akte seines Vorgängers, sondern allein von Gott und diesem unverletzbaren Gesetze, durch welches die Ordnung der Thronfolge bestimmt ist. Es leuchtet auch ein, daß, wenn dieses Gesetz zerstört würde, alle Anstrengungen der europäischen Monarchen am Anfange des letzten Jahrhunderts zur Herstellung eines genauen Gleichgewichtes unter den verschiedenen Staaten vergeblich gewesen wären, und daß keine Schranke mehr dem Wiederbeginne eines blutigen Successionskrieges entgegenstände. In Folge hievon, übereinstimmend mit den von unserm erhabenen Vater genommenen Maßregeln für die Bewahrung dieses Rechtes, am 22. September 1830, müssen wir nach Pflicht und Ehre zur Bewahrung unserer königlichen Rechte wie zur Erfüllung der heiligen Pflichten der Stellung, in welche es der Gottheit gefallen hat uns zu versetzen, förmlich protestiren und protestiren hiemit im Angesichte der legitimen Souveräne aller Nationen gegen die pragmatische Sanktion vom 29. März 1830, und gegen jede Handlung, welche diejenigen Grundsätze verändern oder gefährden könnte, die bisher die Grundlage der Macht und des Glanzes des Hauses Bourbon, und der unbezweifelten unbestreitbaren, heiligen Rechte gebildet haben, welche uns durch das bisher gewissenhaft beobachtete und um den Preis enormer Opfer erkaufte Grundgesetz erworben sind. Unsere

gegenwärtige feierliche Protestation wird allen Höfen mitgetheilt, und, mit unserer Unterschrift und dem Siegel unsers Wappens so wie mit der Unterschrift unseres Ministers der auswärtigen Angelegenheiten versehene Abschriften davon in den Archiven des Departements der Gerechtigkeit und Gnade und im Bureau des Präsidenten des Minister-Konseils niedergelegt werden.« Neapel, 18. Mai 1833. (Gezeichnet Ferdinand.) Ant. Statella.

Portugal.

(Lissabon, 26. Juni.) Lord W. Russell wollte einen Theil der an Bord des britischen Geschwaders im Tajo befindlichen Marinesoldaten unter dem Vorwand, eintretenden Falls das Eigenthum englischer Unterthanen zu beschützen, ausschiffen; allein der spanische Gesandte erklärte, daß eine solche Maßregel Spanien berechtigen würde, seinerseits ebenfalls zu interveniren. In Folge dieser Erklärung verzichtete Lord W. Russell auf sein Projekt. (Gazette de France.)

Amerika.

(Veracruz, 1. Mai.) General Santana hat noch nicht Besitz von der Präsidentschaft ergriffen. Sein Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Gen. Pedraza (Expräsident) Kriegsminister, Vitoria, Finanzminister, Bocanegro, Justizminister und Rancos-Harispe Minister der geistl. Angelegenheiten.

Börsenbericht.

Frankfurt, 14. Juni.

In Folge der seit dem Beginne der zweiten Jahreshälfte an der Amsterdamer Börse eingetretenen wichtigen Kursveränderungen der einheimischen und ausländischen Staatseffekten, richtet das darin spekulirende Publikum mehr als jemals sein Augenmerk auf die von dort einlaufenden Tagesberichte, um seine weitern Unternehmungen darnach zu bemessen. In den ersten Tagen der verwichenen Woche boten aber die Meldungen von gedachtem Platze keine sonderliche Veranlassung dazu dar, so daß sich keine erwähnenswerthen Wandlungen bemerkbar machten, obwohl die Umsätze im Allgemeinen ziemlich bedeutend waren. Die am 10. d. angelangten Handelsbriefe ließen schon eine bevorstehende Besserung der holl. Fonds ahnen, welche in der That auch in den folgenden Tagen sich verwirklichten. Den Höhepunkt erreichten die holländischen Gattungen in den Vormittagsstunden, des 12 d., wo man für 2½ % Integralen 50 und für 5 % holl. Certifikate 92 [illegible]/8 % bewilligte. Diese Preise dauerten jedoch nur für wenige Augenblicke und wurden bald durch ansehnliche Verkäufe von Seiten solcher Spekulanten, welche wahrscheinlich einen bedeutenden Nutzen realisiren wollten, wieder herabgedrückt. Gleichwohl haben die holl. und österr. Effekten im Laufe der Woche eine wesentliche Erhöhung erfahren; die 5 % Metall. eröffneten zu 96 4/16, die 4 % Metalliques zu 87 5/8 und schlossen respektive zu 96 11/16 und 88 3/16, die Wiener Bankaktien besserten sich um fl. 9 das Stück. Die 2½ % holländischen Integralen schlossen gestern um ⅜ und die 5 % holl. Certifikate um [illegible]/8 % höher als selbe zu Anfang der Woche standen. Die übrigen hier gangbaren Fonds aber haben mit Ausnahme der spanischen, die mit ¼ % im Nachtheile stehen, keine Veränderung erlitten. Im Wechselhandel haben gleichfalls keine Wandlungen Statt gehabt. Die gesuchtesten Devisen sind fortdauernd jene auf Augsburg, Bremen, Leipzig, Lyon und Wien in kurzer Sicht. Paris, Amsterdam und Hamburg in kurzer Sicht vorhanden, in längerer Sicht aber gefragt. Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel, behauptet sich auf 2 bis 2¼ %. N. Sulzbach.

Benachrichtigungen.

[1259] **Todesanzeige.**

Am 27. des v. M. entriß uns der Tod, nach einem kurzen Krankenlager, unsere geliebte Mutter, Frau Geheimeräthin v. Gürtler, geb. Leuthauß, in ihrem 73. Lebensjahr. Indem wir unseren auswärtigen Verwandten und Freunden von diesem schmerzlichen Verluste die Anzeige machen, und um stille Theilnahme bitten, empfehlen wir uns zu ihrem fernern geneigten Wohlwollen.

Dillenburg, den 6. Juli 1833.

Die Töchter der Verstorbenen:
Mariana Freifr. v. Uechtritz, geb. v. Gürtler,
Helene v. Thewalt-Gürtler, geb. v. Gürtler,
Amalie v. Herrmann, geb. v. Gürtler.
Louise Freifrau v. Albini, geb. v. Gürtler.

[1261] **Weinversteigerung.**

Dienstags den 6. August, Morgens um 9 Uhr, werden aus dem Kontroleur Müller'schen Keller dahier nachstehende Weine öffentlich versteigert:

1 Stück 1827.
1 » 1830.
1 » 1831. Rottland,
3 » 1831. Berg,
5 » 1831. Oberfeld,
1 » 1832. Rottland,
2 » 1832. Berg,
4 » 1832. Oberfeld.

Die Proben werden den Nachmittag zuvor und an dem Tage der Versteigerung an den Fässern gegeben.

Rüdesheim, am 11. Juli 1833.

Joseph Sturm.
In Auftrag.

[1262] **Weinversteigerung.**

Dienstags den 6. August, Morgens um 9 Uhr, läßt der Unterzeichnete folgende Weine versteigern:

8 Stück 1825. Rießlin,
4 Ohm 1826. do.
2 Stück 1828. Berg,
1 » 1828. Rottland,
1 » 1832. Berg.
4 Ohm 1832. Bergrießling.

Die Proben werden den Nachmittag zuvor, und an dem Tage der Versteigerung an den Fässern gegeben. Der Ort der Versteigerung ist in dem Kontroleur Müller'schen Lokal.

Rüdesheim, am 12. Juli 1833.

B. Kölges,
Herz. Nass. Medizinal-Rath.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1268] **Edictalladung.**

Ueber den Nachlaß der Wittwe des Georg Dahl von Wallau ist, nachdem der Vormund der minderjährigen Kinder derselben die Antretung versagt hat, der Concurs erkannt worden. Es werden demnach alle, welche Forderungen daran zu haben glauben, aufgefordert, solche bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse

Freitag, den 6. September d. J., Morgens 8 Uhr,

bei unterzeichnetem Amte anzumelden und richtig zu stellen.

Hochheim, den 11. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Roth.

[1266] **Edictalladung.**

Ueber das Vermögen des Martin Kaufmann von Marxheim, der sich seit dem 27. April 1832 von Haus entfernt hat, und seiner zweiten Ehefrau, Appollonia, geb. Weyand, ist der Konkurs erkannt, und zur Liquidation der Forderungen Termin auf

Dienstag, den 10. Sept. d. J., Morgens 9 Uhr,

anberaumt worden.

Es werden daher die Gläubiger dieser Eheleute aufgefordert ihre Ansprüche bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse in diesem Termine dahier anzumelden und richtig zu stellen.

Hochheim, den 12. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Roth.

[1199] **Edictalladung.**

Alle diejenige, welche an die abhanden gekommene Copia authentica einer von der verstorbenen Ehefrau des hiesigen Burgers und Handelsmanns, Joseph Maria Carli, Catharina, geb. Ehemannt, auf die ihr zugestandene, auf dem Markt an dem Pfarreisen gelegene, mit Lit. L. No. 158 bezeichnete Behausung, zu Gunsten genannten ihres Ehemannes am 7. Dezbr. 1825 konstituirten, und von letzterem am 1. Mai 1828 dem hiesigen Advokaten, Herrn Dr. Ehrmann, cedirten dritten Ueberbesserungs-Hypothek, von fl. 5109. 43 kr. im 24 fl. Fuß, einen rechtlichen Anspruch zu machen haben, werden edictaliter hierdurch vorgeladen, diesen Anspruch so gewiß innerhalb einer Frist von

sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht geltend zu machen, als im Entstehungsfall die fragliche Copia authentica für amortisirt erklärt werden soll. Frankfurt den 21. Juni 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1126] **Besigheim. Edictalladung.**

Der Baron Eugen von Stokalper, Oberst des 3 Schweizer-Regiments in Neapel, hat gegen den auf eine Diebstahls-Anschuldigung im vorigen Jahr flüchtig gewordenen Joseph Conrad Diez von Bietigheim eine Eigenthumsklage auf Herausgabe der hiernach beschriebenen ihm angeblich entwendeten Pretiosen angestellt:

1) eine goldene Repetiruhr für Damen, am Glase und um das Gehäuse herum mit weißen Perlen besetzt. Das Gehäuse selbst ist blau emaillirt, mit rothen und grünen Tupfen und mit gelbem Halbmond um die letzteren. Aus dem Gehäuse ist ein Stückchen herausgebrochen und auf demselben stehen die Buchstaben C. R. in einander verschlungen.
2) Ein zu der kaum bezeichneten Uhr gehöriger kleiner goldener Schlüssel.
3) Ein Etui mit silbernem Fingerhut, silbernen Scheere und silbernem Nadelbüchschen.
4) Ein goldener Mannsfingerring in Façon einer Schlange mit blauem Steine.
5) Ein einfacher do. mit einem Vergißmeinnicht auf dem Schilde.
6) Ein Paar einfache goldene Ohrenringe.
7) Eine goldene Vorstecknadel mit einem Römerkopf aus Lava.
8) Ein goldenes Medaillon.
9) Eine silberne Cigarrenröhre.
10) Eine schwere achtzehnkaratige runde goldene Dose mit hellgelbem Kranz am Rande.
11) Eine dergleichen viereckige Dose von hohem Geschmack und gediegener Arbeit. Auf beiden Seiten der Dose zieren den Rand Guirlanden von blauem Email, und von demselben Schmelz sind die Einfassungen der Dose umgeben. Auf dem Schilde der Dose stehen die Buchstaben E. N.
12) Ein rundes Döschen von Elfenbein mit einer in Glas eingeschlossenen Devise.
13) Ein Collier von weißen Perlen mit einem ächten Steine und goldenen Schloß.
14) Einige Paar zum Theil zerbrochene silberne Ohrengehenke mit Brillanten besetzt
15) Sechs Fingerringe mit gelben, blauen und rothen Steinen und mit Brillanten besetzt, Damenringe.

Dem Joseph Conrad Diez wird zur Einlassung auf diese Klage und zum Vortrag seiner Einreden eine peremtorische Frist von

neunzig Tagen

unter dem Rechtsnachtheile anberaumt, daß nach fruchtlosem Ablauf der ersten sechzig Tage die faktischen Umstände der Klage als zugestanden werden angenommen und nach Verfluß der weiteren dreißig Tage er auch mit etwaigen Einreden gegen die Klage werde ausgeschlossen werden.

So beschlossen im Königlich Würtembergischen Oberamtsgerichte Besigheim den 6. Juni 1833.

Hammer.

[1085] **Edictalladung.**

Philipp George Cöster von Westuffeln ist im Jahre 1812 als Soldat in dem ehemaligen Westphälischen Garde-Regiment mit nach Rußland marschirt, bis jetzt aber weder zurückgekehrt, noch über dessen Leben oder Tod eine Nachricht eingegangen. Auf den Antrag der nächsten Verwandten desselben werden daher der gedachte Philipp George Cöster, oder dessen etwaige Leibes- oder Testaments-Erben, so wie alle diejenigen, welche sonst an dem hinterlassenen Vermögen des Abwesenden Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit edictaliter vorgeladen, in dem auf

Dienstag den 17. September d. J., Vormittags 9 Uhr,

in hiesige Gerichtsstube anberaumten Termine zu erscheinen und das Vermögen in Empfang zu nehmen, beziehungsweise ihre etwaigen Ansprüche ordnungsmäßig zu begründen, widrigenfalls der Erstere nach den Bestimmungen der Verordnung vom 5. Juli 1810 für todt erklärt, die Letzteren hingegen mit ihren etwaigen Ansprüchen ausgeschlossen und das Vermögen des Abwesenden den Imploranten ohne Cautionsleistung überwiesen werden wird.

Grebenstein am 21. Mai 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt daselbst.
Junghans.
vdt. Eichenberg.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Juli.	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß)				Thermometer frei im Schatten nach R.				Thermometrograph.	Hygrom.	Wasser d. R.	Winde.	Witterung.		Meteore.
	9.	12.	3.	10.	9.	12.	3.	10.	Minim.	Abd.	Mitt.	Mitt.	Nacht.	Tag.	
6	27. 11,6	27. 10,9	27. 10,5	27. 9,8	+ 15,2	+ 19,7	+ 20,0	+ 15,4	+11,6	63	0' 2''	O.	trüb	trüb	
7	27. 8,8	27. 8,3	27. 7,7	27. 7,2	+ 18,1	+ 20,0	+ 23,9	+ 16,0	+12,3	62	0' 2''	W.	heiter	wolkig	Gewit. Regen
8	27. 8,6	27. 9,0	27. 9,2	27. 10,0	+ 17,0	+ 18,3	+ 18,2	+ 17,0	+13,8	75	0' 3''	W.	umzogen	umzogen	Regen
9	27. 10,2	27. 10,0	27. 10,2	27. 10,3	+ 18,2	+ 20,3	+ 19,8	+ 16,1	+13,0	71	0' 1''	W.	umzogen	bewölkt	Regen
10	27. 10,5	27. 10,6	27. 10,6	27. 10,6	+ 16,8	+ 18,1	+ 16,8	+ 15,3	+15,0	69	0' 4''	SO.	heiter	umzogen	Regen
11	27. 10,7	27. 10,5	27. 10,3	27. 10,1	+ 14,2	+ 14,5	+ 14,5	+ 11,0	+12,5	78	0' 1''	W.	trüb	trüb	Regen
12	27. 10,1	27. 9,6	27. 9,3	27. 9,3	+ 13,8	+ 16,1	+ 16,6	+ 15,1	+12,3	75	0' 4''	SW.	trüb	trüb	Regen
S.	— 70,0	— 68,0	— 67,8	— 67,3	+113,0	+127,0	+129,8	+109,0	+90,5	488	1' 11''	W.	Mondsphasen		
M.	27. 10,0	27. 9,8	27. 9,6	27. 9,6	+ 16,2	+ 18,2	+ 18,5	+ 15,9	+12,9	69	0 3'		☽ Den 5. Vorm. 12 Uhr 10 Min.		

Bemerkungen: Den 7. 5 Uhr Nachmittags Gewitter mit wenig Regen. Nachts Regen. Den 8. Mittags und Nachts etwas Regen. Den 9. Nachmittags und Abends Regen. Den 10. windig, Morgens und Nachts etwas Regen. Den 11. abwechselnd Regen. Den 12. Morgens Regen. Die Wassermenge des gefallenen Regen beträgt 11,3'''

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 196.) 15. Juli 1833.

Deutschland.

(München, 10. Juli.) Se. Maj. der König wird die Rückreise von Colombella über Mailand, die Schweiz, Memmingen ꝛc. antreten. — Se k. Hoh. der Kronprinz ist von Konstantinopel zurück in Malta eingetroffen.

(Münden, 10. Juli.) Der Schmuggelhandel, welcher in Folge der kurhessischen Eingangssteuern an unserer Gränze eingewurzelt ist, übersteigt in Umfang und Ausdehnung bei weitem Alles, was wir davon früher vorausgesehen haben. Zu demjenigen, was in einem Artikel aus dem Hessischen darüber bereits bemerkt worden ist (Hannöversche Zeitung Nro. 102) kann man hinzufügen, daß das Personal der Schleichhändler großentheils aus entlassenen oder beurlaubten hessischen und preußischen Soldaten besteht, und die vorletzte hessische Ständeversammlung, welche die Entlassung einer bedeutenden Zahl gedienter Militärs bewirkte, hat dem von ihr genehmigten Zollsysteme selbst eine bittere Ruthe gebunden. Wir sehen diese Leute hier haufenweise ankommen, bei den kleineren Kaufleuten große Massen Kolonial- und Manufakturwaaren aufpacken, und in Tragkörben davon tragen. Gelegentlich geht es dabei nicht ohne Lärmen zu, und während einer solchen Scene, woran 30 Menschen Theilnehmer waren, wurden neulich dem Verkäufer mehre Säcke Kaffee unentgeltlich mitgenommen. Auf Bitte der Bürgerschaft hat die Regierung uns seit Kurzem auch wieder mit einer Abtheilung Militär versehen. Natürlich haben nicht diese, sondern die hessischen Zollwächter den Kampf mit ihren Landsleuten, den Schleichhändlern zu bestehen. Diese, in größere und kleinere Haufen getheilt, ziehen mit militärischen Vorsichtsmaßregeln, Vorposten, Neben-Patrouillen u. dgl., in ihr Land zurück, und wissen sich gewöhnlich schadlos durchzuschlagen. Doch ereignen sich bisweilen Unglücksfälle; wie denn neulich vier Menschen erschossen wurden. Dadurch steigt die Erbitterung, und erzeugt Auftritte der Unmenschlichkeit, vor denen jedes Gemüth zurückschaudert. Es haben, wie bestimmt versichert wird, die Schleichhänder neulich einen hessischen Zollwächter verstümmelt und an seinen Wunden verbluten lassen; und die Zollwächter darauf aus Rache einen Schleichhändler durch Vollstopfen mit Zucker und Kaffee getödtet. So schreckliche Thaten bereiten die unteren Volksklassen für jede, auch die letzte, Gewaltthat vor; und es wird, was sich auch ereigne, nichts weiter unerwartet kommen können, wenn diesem grundverderblichen Uebel nicht bald in seiner Wurzel ein Ende gemacht wird. (Hann. Ztg.)

(Heilbronn, 9. Juli.) Se. Maj. unser König sind von Friedrichshall mit II. kk. HH. den drei Prinzessinnen Töchtern Sr. M., welche die Bäder daselbst gebrauchen, und in Begleitung des Prinzen Friedrich v. Würtemberg k. H. und des Herzogs von Oldenburg Durchl., gestern Vormittags hieher gekommen, haben hier die v. Rauchsche Papier-Fabrik, die v. Cottasche Spinnerei, und die Werkstätte der Messer-Fabrikanten Gebrüder Dittmar besucht, die Schleußen des Wilhelms-Kanals befahren, und sind, nachdem Sie im Gasthofe zur Sonne das Mittagsmahl eingenommen, wiederum nach Friedrichshall zurückgekehrt.

(Karlsruhe, 13. Juli.) Das Staats- und Regierungsblatt enthält die Gesetze über Herabsetzung des Salzpreises und über Modifikation der Aus- und Eingangszölle.

— In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer ward eine Motion des Abg. v. Itzstein angezeigt, den Großherzog um einen Gesetzesentwurf zu bitten, wonach in Zukunft die Rekrutenaushebung nur mit der im verfassungsmäßigen Wege erhobenen Zustimmung und Einwilligung der Stände Statt finden könne. Bei Gelegenheit der Berichterstattung der Petitionenkommission bemerkt der Abg. Fecht, daß leider Petitionen einkämen, worin wahre Machtsprüche verlangt würden, so daß man oft auf die Meinung kommen könnte, man hätte Bewohner im Lande, die aus Marokko daher gezogen seyen. Ein Hauptmittel, das Volk über den richtigen Gebrauch des Petitionsrechts zu belehren, sey der Kalender, und er selbst habe schon das vorige Jahr einen solchen Kalender in populärer Sprache und heiterem Gewande entworfen, allein er liege noch in seinem Pult und bleibe darin, weil er nicht unter die Scheere der Censur fallen wolle.

— Der Druck der Motion des Hrn. v. Rotteck darf nicht Statt finden. Auch darf in keinem hier erscheinenden öffentlichen Blatte, selbst nicht in der sonst censurfreien Landtagszeitung, etwas davon mitgetheilt werden.

— Das badische Volksblatt theilt ein Ministerialreskript an die Dekanate mit, worin es heißt, daß sich mehre, besonders jüngere, Geistliche leidenschaftliches Einmischen in weltliche Gemeindeangelegenheiten, ein parteisüchtiges Einwirken bei öffentlichen Wahlen, und ein unmäßiges, politisches Treiben, zu Schulden kommen lassen. Es werden deßhalb alle Dekanate aufgefordert, die genaueste Aufsicht über das Verhalten der ihnen untergegebenen, besonders der jüngern Geistlichen, zu tragen, und jedem der Bestimmung und Würde des geistlichen Standes zuwiderlaufenden Benehmen mit Ernst und Kraft durch Ermahnung und Warnung entgegen zu arbeiten. Und sollten ihre Ermahnungen und Warnungen fruchtlos seyn, so werde erwartet, daß sie der höhern Behörde gehörige Anzeige machen werden.

(Kassel, 10. Juli.) Der Oberbergrath Schwedes, kurhessischer Bevollmächtigter bei den in Berlin gepflogenen Unterhandlungen wegen Anschließung Baierns, Würtembergs und Sachsens an den preußisch-hessischen Zollverein, ist seit einigen Tagen von Berlin wieder hier eingetroffen. Da die Krone Preußen nunmehr darein gewilligt hat, daß der preußische Durchgangszolltarif nicht mehr in Kurhessen befolgt zu werden braucht, und da die Transitogebühren, die bisher in Baiern und Würtemberg bestanden, keine Aenderung erfahren sollen, so scheint kein Hinderniß mehr der definitiven Ratifikation der in Berlin unterzeichneten Handels- und Zollverträge im Wege zu stehen. — In Folge des zwischen Hannover und Braunschweig zu Stande gekommenen besondern Handels- und Zolltraktats ist nun auch die Einfuhr von nothwendigen Lebensmitteln und Getreide aus dem Kurhessischen nach dem benachbarten Hannöverischen einem Eingangszoll unterworfen. (N. C.)

(Weimar, 10. Juli.) Das »Frankf. Journ.« meldet von hier: Wie wir eben von glaubwürdigen Zeugen vernehmen, sind vorgestern vier Studenten in Jena wegen politischer Verbindungen verhaftet worden; eines Abwesenden Koffer ist zu gleicher Zeit in Beschlag genommen worden. Auf Veran-

lassung von Briefen, welche man in Tübingen vorgefunden, soll die Haftnahme geschehen seyn. — Sonst ist in Jena nichts vorgefallen, es herrscht daselbst eine sehr bedachte Ruhe; durch Sittlichkeit war Jena, trotz aller über seine Rohheit umgehenden Gerüchte, stets ausgezeichnet.

(Kiel, 6. Juli.) Die schleswig-holsteinischen Prälaten und Ritterschaft erklärten in ihrem Antwortschreiben an den geh. Staatsminister v. Moltke v. 1. Juni, wegen Aufhebung der Zollbefreiung, daß sie diese ihnen zustehende Befreiung hauptsächlich gegen folgende Bedingungen aufgeben wollten: 1) Aufhebung aller Binnenzöllen in den Herzogthümern, dergestalt, daß der Handel innerhalb derselben fernerhin keiner Beschränkung von Seiten des Zolles unterworfen sey. 2) Möglichste Freiheit des Verkehrs zwischen den Herzogthümern und dem Königreiche. 3) Verlegung der Zolllinie an die Landesgränze, jedoch mit Ausschluß der Stadt Altona, wogegen das Fürstenthum Lübeck und die übrigen einer fremden Landeshoheit unterworfenen Enclaven des Herzogthums Holstein innerhalb der Zolllinie liegen würden. 4) Gänzliche Aufhebung des Ausfuhrzolles, welcher den Producenten, der schon für seinen Grund und Boden steuern muß, doppelt belästigt, und den Fabrikanten entmuthigt; zugleich zollfreie Einfuhr von Salz, Bauholz und rohem Eisen, Gegenstände, welche zu der kleinsten Haushaltung und zu dem größten Betriebe unentbehrlich sind, und von unserm Lande theils gar nicht, theils keinesweges in einem dem unentbehrlichen Bedarfe entsprechenden Maaße producirt werden. 5) Befreiung der inländischen Schiffe von den Lastgeldern, um den Schiffbau und die Schiffahrt, diese in unserm Lande wahrhaft nationalen, bis jetzt durch unverhältnißmäßige Abgaben sehr gedrückten Gewerbe zu heben. 6) Abschaffung sämmtlicher Zollgebühren. 7) Einführung einfacher Angaben statt der bis jetzt verlangten Versicherungen bei Verlust der Ehre und des guten Leumunds, welche das Gefühl wohlgesinnter Unterthanen verletzen, ohne dem Interesse der königl. Kasse die bezweckte Sicherheit zu gewähren. 8) Untersuchung und Entscheidung der Zollkontraventionsfälle durch die ordentlichen Gerichte. 9) Untersagung aller Haussuchungen von Seiten der Zollbeamten. Diese auch in der bestehenden Zollgesetzgebung enthaltene, für die persönliche Freiheit der Unterthanen höchst wichtige, aber häufig übertretene Bestimmung, gehört zu den wesentlichen Erfordernissen einer guten Zollgesetzgebung. 10) Aufhebung aller, einzelnen Landestheilen, Ständen, Korporationen oder einzelnen Personen verliehenen Befreiungen vom Zolle, mit Ausnahme der Zollfreiheit der Stadt Altona.

Rußland.

(St. Petersburg, 3. Juli.) Der gerechte Abscheu, den das fluchwürdige Vorhaben einer gegen das Leben unsres Monarchen verschwornen Rotte hier erregte, wird gewiß auch im Auslande getheilt werden, und darum halten wir es für unsre Pflicht, allen Muthmaßungen und Folgerungen, die sich dort an diese Nachricht knüpfen dürften, durch die Mittheilung dessen, was man darüber bis jetzt erfahren konnte, im Voraus zu begegnen. Der von den jakobinischen Klubs inspirirte und geleitete Meuchelmörderbund besteht aus polnischen Flüchtlingen, von denen es mehren gelungen war, unter falschen Namen und mit falschen Pässen, die russischen Gränzen zu überschreiten, in der gewissen Voraussetzung, daß es ihnen leicht werden dürfte, das beabsichtigte Verbrechen bei der neulichen Reise des Monarchen in Erfüllung zu bringen. Die Regierung, welche aber bereits davon unterrichtet war, hatte ihre Maßregeln so gut getroffen, daß die Seiden der Propaganda, noch bevor sie die Umgegend von Riga erreicht hatten, in sicheren Gewahrsam gebracht worden waren. Man behauptet allgemein, daß bereits sehr wichtige Eingeständnisse gemacht worden seyen, die das ganze Höllengewebe einer von Menschenrechten, Philanthropie 2c. selbstgefällig faselnden Partei in ein klares Licht setzen dürften. — Wir sind sehr begierig zu vernehmen, wie die französischen revolutionären Blätter, die jedes von ihren Sinnesverwandten verübte oder beabsichtigte Verbrechen zu beschönigen wissen, die officielle Nachricht des Gottlob! vereitelten Mordanschlags kommentiren werden. Wahrscheinlich werden sie die Voraussetzung aussprechen, daß dieses fluchwürdige Attentat in den Gränzen des russischen Reichs auf das Bestehen einer dem Kaiser feindlich gesinnten fanatisirten Partei schließen lasse. Nicht minder aber bleibt es unbestreitbare Thatsache, daß kein Russe auch nur den mindesten Antheil an diesen verbrecherischen Umtrieben hatte. Auch hat unser Monarch, der sich der Liebe und Verehrung seines Volkes auf das Festinnigste überzeugt halten darf, im Vertrauen auf die Treue seiner Russen, in seiner Lebensweise nicht das Mindeste verändert, und nach wie vor zeigt er sich ohne alle Bedeckung inmitten seiner Unterthanen, von denen er sich bei jeder Gelegenheit wie ein Vater von seinen Kindern umringt sieht. — In demselben Augenblicke, wo eine Anzahl polnischer Emigranten sich gegen das Leben des Monarchen verschwören konnte, hat derselbe einige Vierzig ihrer Landsleute begnadigt und ihnen die Rückkehr in ihre Heimath gestattet. (Hamb. K.)

Holland.

(Aus dem Haag, 11. Juli.) Hr. W[illegible]lep, bisheriger niederländischer Konsul zu Fernambuko, ist zum niederländischen Generalkonsul zu Rio-Janeiro ernannt worden.

— Das „Journ. de la Haye“ enthält nähere Mittheilungen über den am 11. v. M. in den unermeßlichen Dorfgruben der Prov. Gröningen ausgebrochenen Brand, woraus erhellt, daß 2,173,692 Tonnen Torf, 72 Häuser, 17 Torfhütten, 1 Mühle, 8 Schiffe, eine Feuerspritze und 2 Brükken 2c. durch die Flammen verzehrt wurden. Der Schaden wird über 174,613 fl. geschätzt.

— Die Kollekte, welche heute zum Besten der durch den Torfbrand in der Provinz Gröningen Verunglückten hier gesammelt wurde, betrug 2280 fl. 26.

(Amsterdam, 11. Juli.) Zu Anfang der Börse waren alle Fonds gedrückt; man sprach von niedrigen Kursnotirungen zu Paris und Antwerpen. Später bemerkte man, daß das dortige Weichen doch nicht so stark war, als man glaubte und der Markt nahm einen willigeren Stand an. Dieser betraf besonders die 5% holl. Fonds, in welchen große Einkäufe gemacht wurden. Zu Anfang der Börse standen sie zu 91½ und schlossen zu 92. Die übrigen holl. Fonds folgten derselben Bewegung. Seit einiger Zeit herrscht in den span. Fonds Flauheit. Deutsche Papiere preishaltend. 2½%: 49⁵⁄₁₆; 5%: 91¹⁵⁄₁₆ bis 92; Kansb. 23¾ bis 23⁹⁄₁₆; Perp. 5%: 68⅝; 3%: 44⅞.

Belgien.

(Brüssel, 11. Juli.) Das Anlehen der Stadt Brüssel von 4 Mill. Fr., für welches die Bank vorgestern die Subskription bis zur Summe von 3 Mill. Fr. eröffnet hatte, brachte die beträchtliche Summe von 27,760,000 Fr. auf.

— Die Diskussion über die Eisenbahn wird in den Sektionen eifrig fortgesetzt. Gestern haben sich die 1. und 5. über die Ausgangspunkte derselben ausgesprochen und beide Sektionen einstimmig entschieden, daß mit dem Bau zu gleicher Zeit zu Ostende und Antwerpen angefangen werden sollte.

(Gent, 9. Juli.) Seit der Verhaftung Tydgats genießt Gent die tiefste Ruhe. Wir haben nicht einmal vernommen, daß ein bloßer Streit an einem öffentlichen Orte vorgefallen

ist. Indeß beginnt Tydgat, nach den umlaufenden Gerüchten, im Gefängnisse Langeweile zu bekommen, und er soll gesagt haben, daß er Befehle geben werde ihn frei zu lassen.

(Antwerpen, 11. Juli.) Etwa 20 Schiffe, welche hierher bestimmt sind, liegen noch im untern Flusse.

— Das »Journal du Commerce« sagt: Privatbriefe aus Holland sagen einstimmig mit den Zeitungen jenes Landes, daß die Mission, womit die Hrn. Dedel und Verstolk van Soelen beauftragt sind, von sehr kurzer Dauer seyn werde; man erwartet sogar, den Letzern binnen kurzer Zeit von London zurückkehren zu sehen. Diese Briefe fügen hinzu, daß man das Detail der Instruktionen, womit diese beiden Diplomaten versehen sind, noch nicht kenne, man behaupte indessen zu wissen, sie seyen der Art, um nur zu einem Vertrage, der nur dem Namen nach definitiv seyn werde, zu führen.

Schweiz.

(Zürich, 9. Juli.) Der von dem Präsidenten der Tagsatzung über die vorörtliche Geschäftsführung erstattete Bericht drückt sich über die Polen also aus: »Dieser im April letzthin erfolgte Uebertritt einer beträchtlichen Anzahl in Korps organisirter Polen aus Frankreich in die Schweiz war ein eben so unerwartetes als unerfreuliches Ereigniß. Liegt es ausschließlich in den Befugnissen der Kantonalbehörden, einzelnen Fremden den Aufenthalt auf ihrem Gebiet zu gewähren oder zu versagen, so ist hinwieder die korpsweise Organisation solcher Fremden auf Schweizerboden in jeder Beziehung unzulässig, und der Vorort fand sich verpflichtet, durch einen eigenen Abgeordneten, den verdienten Hrn. Professor Rossi aus Genf, über die Entfernung dieser Polen aus der Schweiz in Paris in Unterhandlung zu treten. Aus einem vorörtlichen Kreisschreiben vom 22. Brachmonat letzthin haben die löblichen Stände entnommen, daß die dießfälligen Verhandlungen einem befriedigenden Ziele vornehmlich aus dem Grunde noch nicht näher gebracht werden konnten, weil der Vorort vor Allem die Ansichten des bei dieser Angelegenheit zunächst betheiligten Standes Bern über die in Antrag gebrachten Punkte kennen möchte. Jedenfalls wird sich die Tagsatzung überzeugen, daß der Vorort, um einem Uebelstand abzuhelfen, dessen längere Fortdauer mit manchen bedenklichen Verwickelungen begleitet seyn dürfte, Alles aufgeboten hat, was ihm zu Gebote stand, und anderseits, daß es nunmehr an der hohen Bundesversammlung selbst seyn werde, dießfalls das weiter Angemessene zu verfügen. Der von Hrn. Rossi abverlangte Bericht über die dermalige Lage dieser Angelegenheit dürfte binnen Kurzem eintreffen und Ihnen manche werthvolle Aufschlüsse geben.« — Morgen wird nun die Polensache in der Tagsatzung abermals zur Sprache kommen; Rossi soll zu mündlicher Berichterstattung berberufen seyn. In der letzten Zeit hat eine theilweise Dislokation dieser Flüchtlinge Statt gefunden. 60 derselben sind nach Courtelari im Erguel und 70 nach Biel verlegt worden, wo sich auch der Stab befindet. Im Kanton Bern nimmt die Unzufriedenheit darüber, daß diese Leute auf Kosten des Staates ernährt werden müssen, immer mehr überhand. Dennoch hat der Antrag des Hrn. Tilier, eine Untersuchung darüber einzuleiten, ob und welchen Beamten die Schuld an dem Einmarsche der Polen beizumessen sey, und diese dafür verantwortlich zu machen, im großen Rathe aus begreiflichen Ursachen keinen Eingang gefunden. (A. Z.)

(Schweiz, 11. Juli.) Laut dem »Waldstätterboten« haben zwei beträchtliche Gemeinden des Bezirks March, das hintere und vordere Weggithal den festen Entschluß gefaßt, den neuen Bund zu verwerfen, und sich wieder mit ihren Brüdern des alten Landes zu vereinigen.

(Luzern.) Auch die vorletzte Nummer des »Waldstätterboten« ist von unserer freisinnigen und für den Bund wohlbesorgten Regierung abermals in Beschlag genommen worden. Schade, daß man die Wahrheit nicht auch mit Beschlag belegen, und vom souveränen Volk des Kantons Luzern nicht etwa an ein künftiges Oberbundesgericht appelliren kann! (Bas. Ztg.)

(Bern) Vom gr. Rath würde in der Sitzung vom 6. die Errichtung einer sogenannten Kantonalbank, unter Aufsicht des Finanzrathes, genehmigt, und diesem und der Regierung die Ausführung und das Reglement darüber erlassen.

Frankreich.

(Paris, 11. Juli.) Reisende aus Piemont, die durch Savoyen gekommen, versichern, daß in letzterem Lande die größte Ruhe herrsche. Das Komplott, das man daselbst entdeckt, wird allgemein der französischen Propaganda und der thörichten Stimmung der Genueser zugeschrieben, die bei dem Umsturz der Dinge ihre alte Unabhängigkeit zu erlangen hoffen.

— 5 pCt. Rente 104, 65; 3 pCt. 77, 80; 5 pCt. neapolit. Certifk. b. Falc. 92, 65; 5 pCt. Rente perpet. 73⅛.

Großbritannien.

(London, 9. Juli.) Stocks: 90¼ ⅜.

— Die irländische Kirchenreformbill ist im Unterhause mit 274 gegen 94 Stimmen durchgegangen.

Portugal.

(Lagos, 30. Juni. Mit dem britischen Schiff »City of Waterford.«) Am 24. erschien die pedristisch Expedition vor Villa-Real, wo Villaflor die Landung bewerkstelligen wollte. Die Miguelisten waren daselbst 1200 Mann stark, und eröffneten bei dem Herannahen der Schiffe ihr Feuer. Kap. Napier legte sich mit der Flotte dicht vor die Stadt und beschoß sie heftig, worauf 800 Mann zu den Pedristen übergingen. Alsbald wurde die Fahne D. Marias aufgepflanzt und ein Theil der Truppen marschirte nach Alentejo, ein anderer aber nach Lagos. Viele benachbarte Städte erklärten dem Herzog Palmella ihre Unterwerfung. Ganz Algarvien und ein großer Theil von Alentejo haben sich bereits für D. Maria erklärt. Bei Tavira nahm Kap. Napier 2 miguel. Briggs und 2 Schoner, die zum Schutz der Küste aufgestellt waren, weg. Darauf wurde das Fort ohne Widerstand in Besitz genommen; die Stadt empfing die Pedristen als Befreier, und die miguel. Truppen schlossen sich an dieselben an. Allerwärts ist der Empfang enthusiastisch. Zu Villa Real fand die Expedition 30 Stück Geschütz. Man berechnet, daß bereits das pedristische Heer um 2000 Mann, größtentheils regelmäßiger Truppen, vergrößert worden sey. Von Lagos segelte Kapitän Napier unverweilt mit seinen Schiffen ab, um den Tajo zu blokiren.

Art, allhier nach physisch-mathematischen unveränderlichen Gesetzen angeordnet ist. Dieser Theorie bei einem so wichtigen Gegenstande als es Zimmererwärmung ist, entbehrte man bis dato gänzlich. Sie ist 1830 in einer besondern Abhandlung über eine systematische Zimmererwärmung, abstrahirt, dargestellet, und ein nach diesen Regeln gemachter Ofen wird und muß allen Wünschen und Erwartungen aufs vollkommenste entsprechen.

Um dem minder Unterrichteten die Beziehung der Theorie zur Ausübung zu erleichtern, soll das im Prospektus angekündigte Werk dienen, als:

Praktische Handleitung zum Bau der Mainzer Gesundheits- und Ersparungsöfen, nach Grundlage der besonders aufgestellten Theorie u. s. w.

Unterzeichnete, mit der Ausgabe beauftragte Buchhandlung, erlaubt es sich, den ganz kurz verfaßten, jedoch die Wichtigkeit des Gegenstandes einleuchtend darstellenden Prospektus (in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben), der Aufmerksamkeit des verehrlichen Publikums besonders zu empfehlen, und hofft dadurch diejenige Theilnahme zu erhalten, welche erforderlich ist, um dieses Werk von 6 — 8 Bogen und eben so viel Platten in 4°, reich ausgestattet, für den Preis von etwa fl. 1. liefern zu können; denn die Auflage wird sich blos auf die Zahl der Subscribenten beschränken.

H. W. Ritter'sche Buchhandlung in Wiesbaden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1238] **Steckbrief.**

Der unten signalisirte Anton Meister von Sauerthal, welcher wegen Diebstahls und Vagabundirens eine Gefängnißstrafe erstanden, und unter polizeiliche Aufsicht in seinen Wohnort entlassen worden ist, hat sich heimlich von Hause entfernt, und sein vagabundirendes Leben wieder begonnen.

Auf diesen, der öffentlichen Sicherheit gefährlichen Menschen, werden alle Justiz- und Polizeibehörden ersucht, zu invigiliren, ihn im Betretungsfalle zu arretiren, und unter Escorte anher abliefern zu lassen.

St. Goarshausen den 5. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Rullmann.

Signalement.

Alter: 17 Jahre.
Größe: 4 Schuh, 6 Zoll.
Haare: schwarz.
Augen: braun.
Nase: stumpf.
Mund: mittelmäßig.
Gesichtsfarbe: gesund.
Zähne: vollständig.
Kleidung: dunkelblaues Kamisol, Hosen, Weste u. Kappe, ohne Fußbedeckung.

[1253] **Publicandum.**

Der hierunten signalisirte Ludwig Weinbrenner von Norken, welcher sich mehrerer Diebstähle zu Schulden hat kommen lassen, hat sich der Untersuchung durch die Flucht entzogen. Ich ersuche sämmtliche Polizeibehörden auf diesen Burschen zu invigiliren, ihn im Betretungsfall zu arretiren und unter sicherer Escorte an mich abliefern zu lassen. Hachenburg, den 4. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

Signalement des Ludwig Weinbrenner.

Alter: 19 Jahren.
Größe: 5′ 5″
Haare: röthlich.
Stirn: hoch.
Augenbraunen: braun.
Augen: grau.
Bart: fehlt.
Nase: mittelmäßig.
Mund: aufgeworfen.
Kinn: spitz.
Gesichtsform: länglich.
Gesichtsfarbe: blaß.

Er trug bei seiner Entweichung einen zerrissenen leinenen hellblauen Kittel, dergleichen Hosen und Kamaschen und ein altes geblümtes Halstuch.

[1241] **Publicandum.**

In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. sind dem Uhrmacher Röttig dahier, mittelst Einsteigens und Einbruchs 70 bis 72 Uhren entwendet worden. Darunter befanden sich 4 bis 5 goldene und unter diesen 3 Repetiruhren, sodann etliche Uhren von Tombach, alle übrigen waren von Silber. Nur einzelne Uhren konnten von dem Bestohlenen folgendermaßen näher beschrieben werden:

1) eine alte goldene Repetiruhr mit schildkrotenem Gehäuse, auf einer Glocke schlagend. Der auf der innern Platte geschriebene Wohnort des Meisters ist Locle;
2) eine goldene Repetiruhr von einfachem Gehäuse, mit vergoldeter Calotte, auf Stahlfedern schlagend;
3) ein Cronometer in silbernem Gehäuse, hinten und vorne aufgehend, mit Calotte, auf welcher der Namen Gustav Röttig in Hachenburg gravirt war. Das Charnier am Gehäuse ist von Gold, das Zifferblatt ganz flach, zeigt Stunden, Minuten und Sekunden, auch auf dem Zifferblatte befindet sich der Namen Gustav Röttig in Hachenburg in ganz feiner Schrift;
4) eine kleine goldene Uhr mit Gehäuß, von vierfarbigem Golde mit Laubwerk verziert;
5) eine silberne Uhr mit doppeltem Gehäuse, mit dem Namen **Schiffmann à Kirchhaimboland**;
6) eine neue guillochirte silberne Uhr mit Calotte;
7) eine goldene Repetiruhr, auf Federn schlagend, mit blauem emaillirten Blatte, worauf 2 Figuren von Silber standen und welche ein kleines weißes Zifferblatt hatte, an dessen Rand mehrere Stückchen weggesprungen waren;
8) eine alte, sehr dicke silberne englische Uhr, mit silbernem Zifferblatte und doppeltem Gehäuse, woran die Rückseite des Gehäuses roth und schwarz lakirt war;
9) eine alte englische silberne dicke Datumuhr, mit doppeltem Gehäuse;
10) eine alte silberne Uhr mit römischen Ziffern und einfachem Gehäuse, auf dem Werke befindet sich der Namen Rudolph à Ottmansingen. Im Gehäuse ist ein kleines viereckigtes Loch;
11) eine platte tombackene vergoldete französische Uhr, mit goldenen Zeigern;
12) eine zweigehäusige silberne Datumuhr, mit schildkrötenem Ueberfutter;
13) eine alte silberne Repetiruhr, auf Stahlfedern schlagend, auf beiden Seiten aufgehend, mit Calotte und sehr schwachem Gehäuse;
14) eine kleine silberne englische Uhr, mit einfachem Gehäuse;
15) eine kleine silberne französische Uhr, mit arabischen einwärts geschriebenen Ziffern auf dem Zifferblatte und einfachem Gehäuse;
16) eine doppeltgehäusige alte Datumuhr, worauf die Datumzahlen in einem etwas großen Kreise standen;
17) eine alte tombackene Uhr, mit blauem emaillirtem Zifferblatte;
18) eine eingehäusige französische Uhr, mit gestreiftem emaillirten Zifferblatte.

Auch befanden sich unter den gestohlenen Sachen:
ein Paar goldene Gehäuse von einer Repetiruhr, auf deren Rückseite die Buchstaben J. oder F. B. eingravirt sind.

Endlich sind zugleich zwei Büchsen entwendet worden:
eine von leichtem Kaliber mit sieben Zügen. Der Schaft von der Mündung ist mit Messing gefaßt, unten am Schlosse ist gravirt C. L. Schindler in Cella St. Blassi; auf einer Seite des Kolbens sind sechs bis sieben eingedrückte Grübchen. Sie war früher mit einem gewöhnlichen und ist jetzt mit einem Percussionsschlosse versehen, in Gestalt eines Schlangenkopfs, mit Fischschuppen dahinter; die Vertiefung am Hahn ist ungewöhnlich tief, der Riemen hat sich nach der Mündung hin unregelmäßig gelängt und geschmälert, der Ladstock ist aber etwas zersplittert.

Die andere Büchse ist ungewöhnlich weit, halbgeschafft, der Lauf halb achteckig, halb rund, mit messingener Garnitur, kein Stuhl auf dem Laufe, ein Visir vorn eingeschoben, ohne Steckschloß.

Alle Behörden werden ersucht, zur Habhaftwerdung der gestohlenen Sachen und der Thäter gefälligst mitzuwirken, und wenn sich Spuren entdecken, deren Mittheilung anher zu machen.

Hachenburg, den 5. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. J. Bayrhoffer.

№ 197. — Dienstag — 16. Juli — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Deutschland.

(Leipzig, 10. Juli.) Es sind in dem schon mehrmals öffentlich lobenswerth erwähnten **Kalender für den sächsischen Berg- und Hüttenmann**, Jahrgang 1833, mehre Aufsätze und Tabellen enthalten, welche über das gesammte im Königreich Sachsen befindliche Bergpersonal sehr interessante Notizen liefern, die uns nicht allein von der, immer noch sehr bedeutenden, Ausdehnung unsers vaterländischen Bergbaues, sondern auch von dem großen Nutzen desselben auf die Erhaltung so vieler, meist ganz unbemittelter Leute einen deutlichen Beweis geben. Nach jenen Angaben nämlich beträgt die Summe der beim Bergbau in Dienst stehenden Arbeiter, Aufseher und Beamten 11,112, von denen circa 8600 Weiber und 17,300 Kinder ernährt werden, so daß daher die Summe der unmittelbar vom Bergbau erhalten werdenden Personen 37,012 beträgt, eine Summe, welche, zumal für das an und für sich arme Erzgebirge gewiß bedeutend genug ist. Rechnet man nun noch die große Menge Menschen hinzu, welche blos mittelbar vom Bergbau ihren Unterhalt nehmen, und welche obige Summe wohl um das dreifache übersteigen, so ergibt sich hieraus mit Gewißheit, daß das Institut des Bergbaues für Sachsen eines der wichtigsten ist, welches dasselbe besitzt, und welches nicht allein dem ganzen Volke zur Ehre gereicht, sondern auch ein beträchtlicher Beitrag zu dessen innerem Reichthum und Wohlbestehen ist.

(* Aus dem Badischen, 12. Juli.) Eine der hervorstechendsten Eigenschaften unserer Kammer ist wohl unbestritten ihre Unentschiedenheit für irgend ein politisches System. Man ist nie im Stande irgend einer sichern Entscheidung entgegen sehen zu können, so daß man nicht weiß, woran sich eigentlich zu halten ist. Dieß erzeugt eine Unsicherheit, welche dem Lande nachtheilig, der Regierung unangenehm, und der Kammer selbst nicht erwünscht seyn kann. Abgesehen von der Persönlichkeit, hat wohl auch die geschichtliche Bildung der Kammer Vieles, und vielleicht das Meiste zu diesem Schwanken und unsichern Gange beigetragen. Die Kammer vom Jahr 1831 war besonders anfänglich größtentheils einig, und diese Einheit steht mit der damaligen Zeit in genauem Verbande. Die Kunde der Juliusereignisse brachte eine bisher unbekannte Stimmung im Volke hervor, und jeder, ohne mit sich recht im Reinen zu seyn, forderte eine Veränderung der bestehenden Verhältnisse, da nun einmal der Kampf gegen alles Bestehende begonnen hatte: Verändern, und Alles verändern, war die allgemeine Forderung; das Neue gegen das Alte trat in wechselseitigen Vernichtungskampf, und es war dieses Alte, es waren alle bestehende Institute, an deren Gutem man verzweifelte. Aus dieser Zeit, aus diesem Andrange nach allem Neuen ging die Kammer von 1831 hervor, und wer findet es hier noch auffallend, daß alle Mitglieder diesem Zeitgeiste sich anschlossen, und wer hätte es damals gewagt und wagen können, sich nicht in die Reihen zu stellen, um an einem Kampfe Antheil zu nehmen, der mit Leib und Seele vom gesammten Volke mitgekämpft wurde, und der einer neuen Staatsschöpfung galt, die Alle beglücken sollte? Allein eine klare Anschauung war es nimmermehr, und in der Allgemeinheit der Stimmen nach einem neuen Bessern war eine solche Verschiedenheit, geregelt nach den subjektiven Ansichten, daß diese Uebereinstimmung unmöglich von langer Dauer seyn konnte. Was geschehen mußte, geschah, und das Volk sah bald, wie verschieden die Plane der Einzelnen unter sich waren, die nur in dem Streben nach Veränderungen jedes Bestehenden sich vereinigten. Jetzt trennten sich die Parteien, und nachdem sie bisher eine Strecke gemeinsam gewandelt waren, schieden sie sich durch die Betrachtung, daß einzelne Wege von dem Vaterlande abzuführen schienen. So nahte das Jahr 1833: dieselben Männer trafen sich wieder, fanden sich aber, so wie die Zeit selbst, verschieden. Allein die Erinnerung an den muthig verfochtenen Kampf, die Zuneigung der Mitkämpfenden an den ehemaligen Vorkämpfer ließen große Anhänglichkeit zurück, und gingen endlich in eine gewisse Unentschiedenheit über, seine eigene Sache gleich muthig zu vertheidigen. Daher kommt's, daß Furcht vor Inkonsequenz, Zweifel wegen verloren gehender Volksgunst, und die Macht persönlicher Einwirkung unsre Kammer zur unentschiedensten gemacht, die wir seit unserm konstitutionellen Leben gehabt haben. Haben gestern 44 gegen 15 gestimmt, und dadurch die Ansicht der Regierung durchgesetzt, so ist das heutige Verhältniß 28 gegen 26. Während man so glaubt, beide Theile befriedigen zu können, verdirbt man es mit allen beiden, und führt so ein Schwanken herbei, über das das Volk allwärts sich unzweideutig ausspricht. Dieß ist jenes unächte Justemilieu, jenes Halbiren, was sich nicht trennen läßt, jene gefährliche Mitte, in der man, keinem helfend, Beider Feuer ausgesetzt ist. Dieser Zustand kann ferner nicht mehr bestehen, die Mitglieder müssen sich erklären, welches ihr politisches Denk- und Glaubenssystem ist, und es will uns scheinen, daß eben dieses Entscheiden nicht so schwierig seyn sollte. Wer wirklicher Freund des Vaterlandes ist, muß dieß auch ganz und rücksichtslos seyn, und als solcher kann ihn nicht der Zustand Europa's, nicht das Muster der französischen und englischen Kammer, mit einem Worte, es kann den badischen Deputirten nicht ein abstraktes, und darnach konsequent eingerichtetes politisches System leiten und bestimmen, sondern jeder Schritt muß ihm ins Gedächtniß rufen, daß er Badner sey, und so einem Lande angehöre, welches die Natur eben so abhängig gemacht, und auf gleiche Weise den Wechselwirkungen eindrängender Umstände schutzlos ausgesetzt hat, als dieß bei der Stimme über die Maßregeln eines solchen Staates der Fall seyn muß.

Wer billig ist, und unterscheiden will, muß wissen, was im badischen Regierungssystem rein badisch ist, und was höherer Macht angehört, und läßt er die Wirkungen in letzterer Beziehung unserem Ländchen vergelten, so begeht er wenigstens eine Inkonsequenz, indem er uns nach den Gesetzen eines großen Staates richtet, ohne von seiner Seite uns die Macht und die Unabhängigkeit dieses großen Staates geben zu können. So, trügen wir uns nicht stark, sieht auch das Volk in seinem gesunden Urtheile die Sache an, und es mag eben dieses Volk richten, ob es in seinem Deputirten einen europäischen oder badischen Abgeordneten zu sehen wünscht.

(Aus dem Weimarischen.) Die »Dorfzeitung« meldet Folgendes: Während man sich in England bemüht, die Sklaverei in den entferntesten Winkeln der Erde aufzuheben, besteht sie in unserm deutschen Vaterlande, oft unter den Augen der väterlichsten Regierung, dennoch fort. Oder verdient es z. B. nicht diesen Namen, wenn aus den dem löbl. Stadtrathe zu Jena pflichtigen Dörfern Jenalöbnitz und Osmaritz täglich 6 Menschen von der dringendsten Feldarbeit weg zwei und drei Stunden weit nach der Stadt wandern müssen, um dort zur Frohne beim Wasserbau zwei Maurern als Handlanger zu dienen? Wahrlich, wenn man diese arme Leute 10 — 12 Pfund schwere Steine vielleicht tausend Schritte weit durch den Flußsand karren sieht, so wird man unwillkürlich an Sklaverei erinnert, und muß die baldige Aufhebung dieses feudalistischen Unwesens wünschen.

Italien.

Die »Gazetta piemontese« berichtet aus Turin vom 6. Juli, daß das Kriegsgericht zu Chambery am 1. desselben Monats wieder in contumaciam 6 Militärpersonen zur schimpflichen Todesstrafe verurtheilt habe.

Frankreich.

(Paris, 12. Juli.) Der »Moniteur« enthält eine kön. Ordonnanz, wonach Frankreich in 32 Forstdistrikte getheilt wird.

— Am Dienstag besah der König die Bildsäule Napoleons in der Gießerei der Vorstadt du Roule.

— Das Generalkonseil der Bank hat sich, dem »Messager« zufolge, mit einer von mehren Bankiers unterzeichneten Petition beschäftigt, deren Zweck auf eine Modifikation des Darleihesystemes auf Staatspapiere gerichtet ist. Es wurde eine Kommission niedergesetzt, um nächstens über den Gegenstand zu berichten.

— Der Minister Thiers wird einige Tage nach den Julifesten nach London reisen und daselbst wenigstens einen Monat verweilen.

— Hiesige Oppositionsblätter improvisiren abermals eine Ministerveränderung: Dießmal steht Marschall Gerard an der Spitze des neuen Ministeriums.

— Man glaubt allgemein, daß die Infanterie der französischen Armee bald mit Gewehren, mit Perkussionschlössern versehen, bewaffnet werden wird. Es werden unverweilt Versuche mit derartigen Flinten gemacht, und es sind deßhalb 2000 Gewehre mit dieser Vorrichtung bestellt worden.

— Das »Bulletin du soir« meldet: »Die Regierung hat Nachrichten von den glücklichen Erfolgen der pedristischen Expedition erhalten. Diesen Nachrichten zufolge hat man zu Lagos 40 Stück Geschütz und eine Kriegskasse von 10,000 Pfd. Sterl. (?) vorgefunden. 400 miguelistische Soldaten und 500 Milizen sind zur Expedition übergegangen. Zwei Drittheile von Algarvien haben sich zu Gunsten der jungen Königin erklärt. Bei Abgang des Kuriers wurden auf der Straße nach Lissabon Verschanzungen aufgeworfen. Von verschiedenen Seiten kamen zu den Herzog v. Palmella Deputationen. Adm. Napier wollte am 30. nach Lissabon unter Segel gehen. Die ganze miguelistische Flotte stach bei der Nachricht von der Landung zu Villa-Real in See.« — Dagegen will die »Gazette« auf außerordentlichem Wege aus Spanien die Kunde vom 5. erhalten haben, daß die von Villaflor befehligte Expedition in Algarvien keine Fortschritte mache, und daß die spanischen Fonds am 5. einen starken Aufschwung genommen haben. Dieß Blatt will gleichfalls wissen, daß die Höfe von London und Paris nie weiter von einer Anerkennung D. Maria's entfernt gewesen, als gerade jetzt und fügt zu den günstigen Berichten der Londoner Blätter über die Erfolge der Expedition hinzu: »Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß spätere Nachrichten die Illusionen zerstören werden, die man sich mit so vieler Mühe zu unterhalten trachtet.«

— Der »Temps« theilt ein Schreiben des poln. Gen. Uminski mit, worin derselbe die Angabe hiesiger Blätter berichtigt, als habe Gen. Bem den bekannten Vertrag mit dem Marq. v. Loulé in Auftrag der in Frankreich anwesenden Polen abgeschlossen; auch versichert Uminski, daß in jene zu Gunsten D. Pedro's sich bildende Legion nicht nur Polen, sondern auch Franzosen und Deutsche aufgenommen würden, mithin der Name »Fremdenlegion« sich besser für selbige eigne, als »Polenlegion.«

— Der hiesige portugiesische Generalkonsul hat gestern eine Notifikation veröffentlicht, wonach alle Hafen des Königreichs Portugal, wo die Autorität der Königin D. Maria II. noch nicht anerkannt ist, von der Seemacht der portug. Regentschaft als in Blokadestand befindlich erklärt werden.

— Der »Temps« versichert nach Privatnachrichten aus Neapel, daß man in dasigen höhern Cirkeln allgemein glaube, die angebliche Vermählung der Herzogin von Berry sey eine zwischen den Höfen von Neapel und Paris auf der Citadelle von Blaye und dem Marq. v. Campo-Franco abgemachte Sache gewesen, ohne daß dessen Sohn, der Graf Hektor vorläufig davon unterrichtet gewesen wäre.

— Der »Constitutionnel« hat, wie er versichert, endlich Nachrichten vom Grafen Luchesi Palli. Derselbe soll nämlich, diesen Angaben zufolge, im strengsten Inkognito zu Genua das Resultat der Unterhandlungen und Arrangements abwarten, welche der Vereinigung mit seiner neuen Gattin vorausgehen werden. Auch vernimmt man, daß das Schiff »Agathe«, mit der Herzogin an Bord, auf seiner Fahrt jenen Hafen berührt habe. — Die »Gazette« versichert, die Herzogin v. Berry sey am 2. d. zu Palermo angelangt.

— Das ministerielle »Journ. des Debats« meldet: Man spricht immer mehr und mehr von einem europäischen Kongreß. Der polit. Zustand Europa's gibt diesem Gerücht immer größere Glaubwürdigkeit.

Großbritannien.

(London, 9. Juli.) Das Oberhaus war heute, wegen der schon zum Voraus angekündigten Niederlage des Ministeriums in Betreff der Lokalgerichtsbill, außerordentlich stark besucht. Lord Wharncliffe nahm zuerst das Wort, um sich in einer langen Rede gegen die Bill auszusprechen. (Bei Abgang der Post war der Lord mit seiner Rede noch nicht zu Ende.)

— Im Unterhause machte heute Hr. C. Fergusson seine bereits angekündigte Motion. Dieselbe betrifft eine Adresse an den König wegen der Angelegenheiten Polens. Hr. Fergusson entwickelte seine Motion in einer sehr lebendigen Rede, worin er hauptsächlich das Benehmen Rußlands gegen Polen als den Wiener Verträgen zuwiderlaufend, darzustellen suchte. Er verlangt nicht, daß England, Polens wegen, mit Rußland Krieg anfange, verlangt aber, daß Großbritannien, als freies Land, seine feierliche Meinung ausspreche, damit Europa wissen möge, mit welchem Abscheu man jenes Verfahren Rußlands in Großbritannien

betrachte. (Bei Abgang der Post war der Antragsteller noch nicht zu Ende.)

— Die hiesigen Blätter sind fast allgemein der Meinung, daß Lord Broughams Bill über Lokalgerichtshöfe diesen Abend im Oberhause bei der 3. Verlesung durchfallen werde. Das »Chronicle« sagt u. A.: diese Bill wird heute Abend von den Torylords zum Tode verurtheilt werden, wenn uns anders die von männlichen und weiblichen Mitgliedern der Erhaltungspartei seit einigen Tagen entwickelte Thätigkeit nicht ganz täuscht! rc.

Verschiedene große Handlungshäuser haben Privatschreiben aus Portugal erhalten, welche die in hiesigen Blättern mitgetheilten Nachrichten, über die Erfolge der pedristischen Expedition in Algarvien bestätigen, jedoch keine neuen Thatsachen zufügen.

— Der »Albion« meldet, die junge Königin D. Maria sey vorigen Sonntag von Paris zu Boulogne angekommen, woraus sich schließen lasse, daß dieselbe sich wohl bald über England nach Portugal begeben werde.

— Dasselbe Blatt versichert, daß der König von Spanien entschlossen sey, sich künftigen Monat September krönen zu lassen, und macht dabei die Bemerkung: Es scheine in Spanien der Gebrauch zu seyn, daß sich ein Souverän nicht eher krönen lasse, als bis ein präsumtiver Thronerbe existire.

Neulich wurde dem Baronet Sir Rich. Vyvyan zu Bristol ein Diner gegeben und eine Tabatière zum Geschenk überreicht, auf der sich folgende Inschrift befindet: »Diese Dose wurde aus einem Stück von einem eichenen Balken verfertigt, den man unter den Trümmern des ehemaligen Zollhauses in Bristol ausgrub, welches nebst 2 Seiten des Königin-Platzes und anderem Eigenthum in verschiedenen Theilen der Stadt, 100,000 Pfund an Werth, in der Nacht vom 30. Oktober 1831 von einem zügellosen Pöbelhaufen unter dem Einfluß der durch das Losungswort »Reform« aufgeregten Leidenschaften durch Feuer zerstört wurde, und sie möge als eine traurige Erinnerung an jenes Ereigniß aufbewahrt werden, so wie zur Warnung vor den Gefahren, denen ein Staat immer ausgesetzt seyn muß, wenn parteisüchtige Demagogen die Mittel finden, das Volk auf ihre Seite zu bringen, und wenn sie ihm Unzufriedenheit mit dem Standpunkt im Leben, auf welchen die Vorsehung es gestellt hat, einzuflößen wissen.«

Spanien.

(Madrid, 1. Juli.) Das »Journ. de Francf.« enthält folgende Privatmittheilung: »Die diplomatischen Zusammenkünfte zwischen den ausländischen Botschaftern und Hrn. Zea, die seit einiger Zeit gänzlich aufgehört hatten, haben seit zwei Tagen wieder begonnen. Hr. v. Rayneval brachte erst gestern zwei Stunden in dem Kabinette unsers ersten Ministers zu, und es scheint zuverlässig, daß unsere Regierung ihre Politik, D. Miguel gegenüber, durchaus geändert hat. Die leidenschaftliche Erbitterung, welche seit einiger Zeit zwischen Hrn. Zea und dem ersten Minister D. Miguels, v. Santarem, obwaltet, ist die Ursache dieser Art von Bruch gewesen, und man versichert, daß König Ferdinand einen eigenhändigen Brief an seinen Neffen geschrieben habe, in welchem er von ihm nach einer sehr bestimmten und wahren Schilderung seiner höchst ungewissen Lage die unmittelbare Entfernung des Infanten D. Karlos aus Portugal und die Umgestaltung des portugiesischen Ministeriums verlangt. Im Fall sich D. Miguel diesen beiden Bedingungen nicht füge, benachrichtigt ihn Ferdinand, daß er dann in Beendigung seiner Zwistigkeiten mit D. Pedro nur auf eine sehr indirekte Weise auf das span. Kabinet zählen könne. Es scheint selbst, daß dieses Schreiben von einem Vermählungsprojekte zwischen D. Miguel und D. Maria begleitet ist. Dom Miguel würde, nach diesem Plane, König von Portugal bleiben, — allein ohne konstitutionelle Charte herrschen. Dieser Vermählung sollte eine allgemeine Amnestie für alle politischen Handlungen vorausgehen. Von einem Tage zum andern erwartet man Antwort auf diese Punkte; doch zweifelt man daran, daß Dom Miguel diesen Vorschlägen seine Zustimmung gebe. Dieß ist gegenwärtig der Stand der Unterhandlungen mit unserem Nachbarstaate. — Unsere Festlichkeiten sind nun zu Ende und Madrid hat wieder den einförmigen Anblick angenommen, der unsere schöne Hauptstadt charakterisirt. Alle Truppen haben schon die Stadt verlassen, um sich nach ihren verschiedenen Garnisonen zu begeben, und die Deputirten erwarten nur die Weisung der Minister, um an ihren häuslichen Heerd zurückzukehren. Nach der von der Polizei gemachten Angabe belief sich die Anzahl der Fremdlinge, welche in Madrid zusammengeströmt waren, um den Festen beizuwohnen, auf 45,000 Seelen.

Griechenland.

In Nauplia sind folgende Dekrete publicirt worden:

I. Ueber die Kommission zur Organisation der Schulen. »Otto, von G. G. König von Griechenland. Wir haben beschlossen, eine Kommission einzusetzen, damit Wir den wahren Stand des öffentlichen Unterrichts kennen lernen, und damit sie Uns Anträge über die zweckmäßigen Mittel stelle, zur Verbesserung desselben, und namentlich zur Errichtung von Volksschulen, hellenischen Schulen, Gymnasien und einer Universität, deßgleichen einen ausführlichen Plan über diesen für die Zukunft von Griechenland wichtigen Gegenstand vorlege. Zu Mitgliedern dieser Kommission ernennen Wir: die HH. Konstantin Dr. Schinas, Anast. Polyzoides, J. Kokonis, Alex. Souzzos, J. Benthylos, Dr. Franz. Den Vorsitz derselben wird der Minister des öffentlichen Unterrichts und der Kirche führen, in seiner Abwesenheit Hr. C. Schinas. Alle Mitglieder sollen sich ohne Säumniß in Nauplia einfinden, um ihre Arbeiten zu beginnen. Nauplia, den 22. März (3. April) 1833. Die Regentschaft rc.«

II. Dekret: »Otto rc. Wir haben beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die den Zustand der hellenischen Kirche und der Klöster genau erforschen und Uns Vorschläge machen soll über die Mittel zur Verbesserung der Lage der Kirche, nämlich über die Organisation des höhern und niedern Klerus und die Errichtung einer beständigen Synode für kirchliche Gegenstände, und die Uns über diesen wichtigen Gegenstand einen ausführlichen Plan vorlegen soll. Als Mitglieder dieser Kommission bestimmen Wir: Panutzos Notaras, Ignatios, Bischof von Adamiria, Paisios, Bischof von Eleia und Vikar von Messenien, Theokletos Pharmakides, Priester und Ephoros der Unterrichtsanstalt in Aegina, Skerletos Dr. Byzantinos und Konstantin Dr. Schinas. Den Vorsitz führt der Minister der kirchlichen Angelegenheiten.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 15. Juli 1833.

Zufuhr.	Preis. fl.	kr.	Zufuhr.	Preis. fl.	kr.
130 Mlt. Waizen . .	6	30	— Mlt. Speltzenkern	—	—
110 » Korn . . .	5	20	355 » Erbsen . .	4	58
280 » Gerste . . .	4	8	— » Magsaamen	—	—
580 » Hafer . . .	3	10	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:

1009 Malter Waizen à 7 fl., 6 fl. 50, 40 kr., 6 fl.
74 » Korn à 5 fl. 30 kr.
58 » Gerste à 4 fl. 20 kr., 4 fl.
718 » Hafer à 4 fl. 10 kr. bis 3 fl. 35 kr.

Benachrichtigungen.

Theater-Nachricht.

Donnerstag, den 18. Juli 1833 wird aufgeführt: Die Fremde, Oper in 2 Abth., aus dem Italienischen, nach: La Straniera, von Friederike Ellmenreich; Musik von Vincenzo Bellini. Baron v. Wallburg: Herr Dobler, als Auftrittsrolle nach seiner Reise.

[1220] **Wein-Versteigerung.**

Gleich nach Beendigung der von Seiten des Herrn L. Gunzenheimer in Oestrich auf den 7. August, Vormittags angekündigten Weinversteigerung, lassen die W. Kraußschen Erben allda im Hause selbst, folgende selbstgezogene, rein und gut gehaltene Weine, aus den besten Lagen der Oestricher Gemarkung, als:

2 Stück 1825r,
2 » 1826r, und
1 » 1827r,

erbabtheilungshalber öffentlich versteigern, und können die Proben vorher an den Fässern genommen werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1258] Gegen den hiesigen Bürger und Prinz-Max Wirth, Franz Schäffer, wurde unterm 18. v. M. der förmliche Gant erkannt, und zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren wird Tagfahrt auf

Mittwoch, den 7. k. M. August, Morgens 8 Uhr,

festgesetzt.

Es werden daher alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, welche geltend gemacht werden wollen, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln. Zugleich wird bemerkt, daß in der nämlichen Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und Borg- oder Nachlaßvergleiche versucht werden sollen, mit dem Beisatze, daß in Bezug auf letztere die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend werden angesehen werden.

Heidelberg, den 8. Juli 1833.

Großherzogliches Oberamt
Eichert.

Gerber.

[1263] **Amortisations-Erkenntniß.**

Der Magistrat der Stadt Bamberg besitzt folgende Aktiv-Kapitalien:

1) Für das Armeninstitut dahier ein Obereinnahmskapital zu 1250 fl. Liquid., Nro. 55 a, Zinstermin 6 März
2) Für dasselbe Institut, ein Obereinnahmskapital zu 1250 fl. Liquid., Nro. 55 b, Zinstermin 10. August.
3) Für das Pfister'sche Allmosenamt dahier ein Obereinnahmskapital zu 5637 fl. 30 kr. Liquid., Nro 13, Zinstermin 2. Okt., 2. Januar, 2. April und 2. Juli.
4) Für dasselbe, ein Obereinnahmskapital zu 137 fl. 30 kr. Liquid., Nro. 15, Zinstermin 12. November.
5) Für dasselbe, ein Obereinnahmskapital zu 137 fl. 30 kr. Liquid., Nro. 14, Zinstermin 12. November.
6) Für die Freiberg Schelber'sche Stiftung dahier, ein Obereinnahmskapital zu 10,000 fl. Liquid., Nro. 56, Zinstermin 30. December, 30. März, 30. Juni und 30 September.
7) Für die Bergische Stiftung dahier, ein Obereinnahmskapital zu 35,750 fl. Liquid., Nro. 68, Zinstermin 4. Januar und 4. April.
8) Für das Reichallmosenamt dahier, ein Obereinnahmskapital zu 2500 fl. Liquid., Nro 50, Zinstermin 11. November.
9) Für das Martins-Schwesterhaus dahier, ein Obereinnahmskapital zu 300 fl. Liquid., Nro. 1501, Zinstermin 11. November, endlich
10) für das Waisenhaus dahier ein Kapital der vormaligen Fürstl. Bamb. Obereinnahme zu 1125 fl Liquid., Nro. 504, Zinstermin 22. Februar.

Nachdem nun die auf diese Kapitalien Bezug habenden Urkunden und resp. vormals Fürstlich Bambergische Obereinnahms-Obligationen innerhalb und bis zum Ablaufe des in der Edictalladung vom 6 November 1832, auf den 1. d. M., festgesetzten Präjudizialtermins, bei dem unterfertigten Gerichte nicht zur Vorlage gebracht wurden, so werden diese Urkunden andurch für kraftlos erklärt.

Bamberg, den 25 Juni 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Stadler.

Cours der Staatspapiere.

[illegible]		%	Papier	Geld
[illegible]	Metalliq. Oblig.	5	99 3/[illegible]	—
	ditto ditto	4	88 1/[illegible]	—
	Bank-Actien		—	1529
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	195 1/2
	Part.-Loose ditto	4	—	—
	Bethm. Oblig.	4	87 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	92	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	55 1/4	—
[illegible]	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths in Frft	4	98	—
	[illegible] d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	..	92 1/4
	Prämienscheine pr ult.		52	—
[illegible]	Obligationen	4		100 1/4
[illegible]	Obligationen	4	—	105 1/4
[illegible]	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/2
[illegible]	Obligationen	4	100 1/4	.
	fl. 50 Loose		—	62 [illegible]
[illegible]	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 [illegible]
[illegible]	Integrale	2 1/2	—	49 [illegible]
	Neue in Certificaten	5	—	92 [illegible]
[illegible]	Certificate b. Falconet	5	—	86
[illegible]	Rte. perpet. b. Will	5	—	69 1/4
	ditto	5	45 1/4	—
[illegible]	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59 [illegible]

Wechsel-Cours.

[illegible]	Papier	Geld
Amsterdam k. S.	140 1/2	—
ditto 2 M.	1[illegible]	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/4
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104 [illegible]	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	110 3/4	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147 1/4	—
ditto 2 M.	146 [illegible]	—
Leipzig k. S.		100 1/4
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	151 1/8	—
Lyon k. S.	79	—
Mailand 2 M.		—
Paris k. S.	79 [illegible]	—
ditto 2 M.	—	78 1/4
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 3/4
ditto 2 M.	—	—
Disconto	—	2 1/2

Cours der Geldsorten.

[illegible]

Gold	fl.	kr.	Silber	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	13	[illegible]	2	43 [illegible]
Friedrichsd'or	[illegible]	33	Preuß. Thaler	1	44 [illegible]
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc Thaler	2	2[illegible]
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
[illegible]	51[illegible]	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den [illegible] Juli	
5pCt. Metalliques	95
4 » ditto neue	86
3 » Actien ex. div.	1253
4 » Partial	—
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	.

LONDON, den [illegible]	
3pCt. Stocks	90 1/4
2 1/2 » Holländische	—
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den [illegible] Juli	
[illegible] pCt. Integrale	49 [illegible]
[illegible]	2[illegible]
Restanten	1 [illegible]
6 » Rss. Insc.	96 1/2
5 » Rente perpet.	65 [illegible]

PARIS, den [illegible] Juli	
[illegible] Rente ex coup.	10[illegible]
[illegible]	—
3 » ditto ex coup.	77 65
5 » Rente prp. ex. c	74 1/4
5 » Neap. ex. c.	—

A. Salzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 197.) 16. Juli 1833.

Preußen.

(Berlin, 10. Juli.) In diesen Tagen erwartet uns ein seltenes, die Theilnahme aller Deutschen in Anspruch nehmendes Fest, das 50jährige Jubiläum des Staatsraths Hufeland. Es werden sowohl von Seiten der Kollegen dieses würdigen Veteranen der Arzneikunst, als von Seiten des Staates, dem er so lange gedient, umfassende Vorbereitungen zu dieser Feier getroffen. Indessen wird Herr Hufeland, um einer Anstrengung zu entgehen, welche seiner Gesundheit leicht gefährlich werden könnte, sich für diese Zeit von Berlin entfernen.

Deutschland.

(München, 12. Juli.) Se. Maj. der König wird am 17. Juli zu Würzburg eintreffen. Der k. Flügeladjutant, Oberstlieutenant Fürst von Thurn und Taxis, ist Sr. M. bereits nach Memmingen entgegengereis't.

— Der Advokat am k. Oberappellationsgerichte für das Kassations- und Revisionsgericht des Rheinkreises, Hr. Hederer, wurde zum wirklichen Substituten der k. Staatsprokuratur in Landau befördert, und wird sich gemäß erhaltener Weisung demnächst dahin begeben.

— In Würzburg ist am 5. Juli der Buch-, Musik- und Kunsthändler Strecker auf Requisition des k. Kreis- und Stadtgerichts München verhaftet worden.

— So wie man mit Gewißheit vernimmt, ist dem freigesprochenen Dr. Schulze das neueste Erkenntniß noch nicht publizirt worden.

(Hannover, 12. Juli.) Die »Augsb. allg. Ztg.« enthält einen Artikel, wonach die Erklärung Sr. Durchl. des Herzogs Karl von Braunschweig, deren Aechtheit aus innern und äußern Gründen, nämlich wegen der darin zur Schau gelegten völligen Unkenntniß des braunschweig-lüneburgischen Hausrechts, und weil sie niemals an ihre angeblichen Adressen gelangt war — zweifelhaft erscheinen mußte, für wirklich ächt ausgegeben wird. Es gewinnt daher den Anschein, daß das k. franz. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, welchem jene Protestation zugestellt sein soll, sich durch die unziemliche Fassung dieses Aktenstücks an dessen Weiterbeförderung verhindert gesehen hat. (Hann. Ztg.)

(Stuttgart, 14. Juli.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer berichtete Abg. Schnitzer von Wangen über eine Petition der Amtsversammlung von Ebingen, die Beihülfe der Ständeversammlung zur Entdeckung der im Lande verbreiteten hochverrätherischen Verbindungen betr. Beschluß: diesen auf Abweisung des Gesuchs gerichteten Bericht künftig zu berathen. Bei dem Uebergang zur Tagesordnung kommt zuerst der Bericht der Schulden-Verwaltungskommission, den Fortbezug der Kapitalsteuer für 1833 — 34 betr. vor. (Während der Berathung tritt Staatsrath v. Schlayer mit dem Oberregierungsrath v. Roth ein.) Die Kammer beschließt, über diesen Antrag zur Tagesordnung überzugehen; die Entscheidung der Frage aber, ob die frühere Ständeversammlung befugt gewesen sey, die Steuern auf ein 4., beziehungsweise 7. Etatsjahr zu verwilligen, sich ausdrücklich zu wahren. — Der Departements-Chef des Innern trägt der Kammer einen Entwurf eines Zusatzgesetzes zu dem Bürgerrechtsgesetz vom Jahr 1828 vor, und erläutert denselben aus den abgelesenen Motiven. Beschluß: diesen Entwurf an die Kommission für Gegenstände der innern Verwaltung zu übergeben. — Abg. v. Welden trägt darauf an: die Regierung zu bitten, schon jetzt eine Vertagung der Ständeversammlung eintreten zu lassen. Der Antrag wird nicht unterstützt.

— Bei der zweiten Kammer sind bis jetzt 208 Bittschriften eingereicht worden.

(Tübingen, 12. Juli.) Eine Bekanntmachung des Stadtraths sagt: Da die Einquartirung von längerer Dauer seye und kein Gesetz bestehe, wornach unter solchen Umständen das Militär nur von denjenigen zu verpflegen wäre, welche direkte Staatssteuer entrichten, so werde im Einverständniß mit der königl. Stadtdirektion hiemit der Einwohnerschaft eröffnet, daß von jetzt an auch die übrigen Einwohner, insbesondere Honoratioren, Quartier zu erwarten haben. (T. M.)

(Karlsruhe, 14. Juli.) Se. k. Hoh. der Großherzog haben dem Feldwebel Hug, vom 1. Linieninfanterieregiment Großherzog, der mit eigener Lebensgefahr den Schneidermeister Müller von Karlsruhe vom Ertrinken rettete, die silberne Civilverdienstmedaille verliehen.

— Die durch Brand Verunglückten zu Weisenbach erhielten an Unterstützungsgeldern:

von Sr. k. Hoh. dem Großherzoge	2500 fl.
» Ihrer k. Hoh. der Frau Großherzogin Sophie	600 »
» Sr. Hoh. dem Hrn. Markgrafen Wilhelm .	200 »
» Höchstdessen Frau Gemahlin	100 »
» Sr. Hoh. dem Hrn. Markgrafen Maximilian .	200 »
Zusammen	3600 »

— Von dem das vergangene Frühjahr in die obere Gegend des Landes abgeschickten Militär sind das Garde-Dragoner-Regiment (S. Freiburg) und die Artillerie wieder zurückberufen und sollen dieser Tage dahier eintreffen. Die Infanterie dagegen wird nicht wieder zurückkehren und vor der Hand noch auf ihrem Posten verbleiben, bis entschieden seyn wird, ob in Konstanz oder in Freiburg wieder eine Besatzung hergestellt werde, in welchem Fall sie alsdann diese oder jene Stadt als Besatzung beziehen wird.

(Freiburg, 11. Juli.) Die Abtheilung badischer Dragoner, welche seit längerer Zeit an der Gränze gegen die Schweiz lag, kehrt in ihre Garnison nach Karlsruhe zurück. Heute Mittag traf sie, von Müllheim kommend, hier ein, und wird morgen ihren Marsch fortsetzen. (Freib. Ztg.)

(Darmstadt, 13. Juli.) Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 45 enthält I. Bekanntmachung, die für das Jahr 1833 zur Bestreitung der Bedürfnisse der Landjudenschaft in der Provinz Oberhessen erforderlichen Umlagen betr. — II. Verzeichniß gefällter und vollzogener Straferkenntnisse in der Provinz Oberhessen. — III Diensterledigung. Die evangelische Schullehrerstelle zu Büttelborn (Einkommen beiläufig 400 fl.) ist erledigt.

— In der Sitzung der 2. Kammer gestrigen schritt die Kammer zur Abstimmung 1) über den Gesetzesentwurf, Abänderungen und Zusätze zum Militärstrafgesetzbuch betr. Dieser Entwurf wurde mit einer zum Art. 14 vorgeschlagenen

und von dem Regierungskommissär nachgegebenen Abänderung einstimmig angenommen; 2) über die Vorstellung des Kandidaten Georg Fuchs von Flomborn wegen Zulassung zur Fakultätsprüfung. Die Kammer beschloß, a) der Beschwerde Folge zu geben und die Staatsregierung um Zulassung des Petenten zu der Fakultätsprüfung zu ersuchen (einstimmig), b) die Staatsregierung weiter zu ersuchen, den Regierungskommissär bei der Landesuniversität mit einer zweckmäßigen und genauen, öffentlich bekannt zu machenden Instruktion zu versehen, wodurch sowohl dessen amtlicher Wirkungskreis bestimmt bezeichnet, als auch sein Verhältniß zum Senat, zum Disciplinargericht und zu den Studirenden deutlich festgesetzt wird (einstimmig), c) die Staatsregierung ferner um Aufhebung der Ministerialverfügung vom 9. Januar 1829, in so weit solche eine Schärfung des Bundestagsbeschlusses vom 20. Septbr. 1819 enthält, zu ersuchen (einstimmig), d) bei Sr. k. Hoh. dem Großherzog gegen den Minister, welcher die Verfügung vom 9. Januar 1820 erlassen oder gehandhabt hat, Beschwerde zu führen (mit 19 gegen 14 Stimmen); 3) über die Petition des Kandidaten Eduard Graf von Worms, seine Zulassung zur Fakultätsprüfung betr. Die Kammer beschloß, der Beschwerde Folge zu geben und die Staatsregierung um die Verfügung der Zulassung des Petenten zur Fakultätsprüfung zu ersuchen (einstimmig.)

Rußland.

(Von der preußisch-polnischen Gränze, 4 Juli.) Die Nachrichten aus dem Königreiche Polen kommen uns stets nur theils abgebrochen und unzusammenhängend, theils übertrieben in jeder Beziehung zu, so daß es selbst in dieser Nähe schwer wird, etwas mit Wahrheit und Bestimmtheit zu berichten, und doch muß es von allgemeinem Interesse seyn, da die bis jetzt ergriffenen ernsten und strengen Maßregeln der Regierung dem Uebel durchaus nicht abzuhelfen scheinen; leicht wäre es möglich, daß die Behörden im Königreiche sich veranlaßt sehen möchten, die Strafen, besonders die, welche das Ehrgefühl einer so ehrliebenden Nation verletzen, zu suspendiren und dagegen durch strengste Gerechtigkeit mit Milde, Vergessen des Vergangenen und durch Beschäftigung der Unruhigen, den Reumüthigen die Rückkehr offen lassen, um so ein gegenseitiges Verhältniß des festesten Vertrauens wiederherzustellen. Eine so weise Regierung, wie die russische, hat es gewiß nicht übersehen, daß einer im Todeskampfe begriffenen Nationalität Zuckungen und Krämpfe inwohnen müssen, die sich aber allmählig legen, wenn freundlicher Zuspruch und Milde von dem Arzte angewendet werden. Der Verzweiflung ist nur Ruhe, Güte und Verstand entgegenzusetzen! Gewährt das menschliche Mitleid nun auch noch dem verfolgten, durch Hunger und Elend jeder Art gepeinigten Landsmann zuweilen Unterstützung, so wird durch Ignoriren einer solchen verzeihlichen Handlung Liebe und Vertrauen erweckt und das Zurückkehren zur Pflicht erleichtert; Polen muß es dann endlich einsehen, daß das Fortführen eines solchen thörichten kleinen Kriegs allein nur zum gänzlichen Ruin des Vaterlandes führt, und daß dessen Anstifter nicht Freunde, sondern Feinde des von ihnen so hochgeliebten Vaterlandes zu nennen sind. — Es wäre zu wünschen, daß die kais. russische Regierung das Thatsächliche all dieser kleinen Meutereien und Tumulte zusammenstellen und öffentlich bekannt machen wollte; eine Regierung kann nur die öffentliche Meinung für sich gewinnen, wenn sie in so gerechter Sache Mittheilungen macht und so viel als zweckdienlich den Zusammenhang solcher gefährlichen Komplotte aufdeckt; Lüge und Verläumdung kehren dann in ihre Schlupfwinkel zurück, von woher sie gekommen.

(H. K.)

Holland.

(Aus dem Haag, 12. Juli.) Se. Maj. der König haben in allen Kirchen und Bethäusern des Königreichs öffentliche Gebete wegen der glücklichen Entbindung der Prinzessin Friedrich angeordnet.

— General Baron Chassé ist gestern Abend in hiesiger Hauptstadt eingetroffen.

— Man versichert, daß der Aufenthalt unsers Ministers des Auswärtigen zu London, 3 Monate dauern werde.

(Amsterdam, 12. Juli.) Die Willigkeit der engl. Kurse blieb ohne Einfluß auf die holl. Fonds, welche sich gleichwohl auf ihrer Höhe gehalten haben. Der Umsatz war nicht von Belang. In den russ. Fonds von 1831 und 1833 geschahen für inländische Rechnung starke Einkäufe. Obgleich der Umsatz in span. Papiere nicht bedeutend war, so hielten sich dieselben dessen ungeachtet auf ihrem Standpunkte. 2 1/2 %: 49 3/16; 5%: 91 13/16. Kansb. 23 3/16; Verp. 5%: 68 3/4; 3%: 44 1/2.

(Luxemburg, 10. Juli.) Der brüsseler »Independant« wird unter die Zahl der guten Gesinnungen des deutschen Bundestages gegen die belgische Regierung die Maßregel einschreiben können, welche das Militärgouvernement der Festung Luxemburg nimmt, keinen belgischen Militär im strategischen Rayon der Festung zu dulden. Gestern hat ein Detaschement der Garnison sich in einige Dörfer begeben und aus denselben die Soldaten, welche Belgien mit Abschied oder Urlaub zurückgeschickt hatte, abgeführt. Die Bürgermeister haben Befehl erhalten, Verzeichnisse aller aus belgischen Diensten in ihre Heimath zurückkehrenden Individuen anzufertigen.

(Köln. Ztg.)

Belgien.

(Brüssel, 12. Juli.) Lord Durham wird sich einige Tage in Brüssel aufhalten.

— General Goblet wird am Sonnabend nach London abreisen.

— Die freiwilligen Beiträge zur Unterstützung der durch die verschiedenen Polderüberschwemmungen verunglückten Belgier betragen 123,873 Fr., die je nach dem dringenderen Bedürfniß unter dieselben vertheilt werden.

— Ein hiesiger Weselagent hat zu Gunsten des Brüsseler Anlehens für ein einziges Haus die Summe von 8 Mill. unterzeichnet; einem Gerüchte zufolge, ist es für Rechnung eines fremden Souveräns geschehen. Der Münzdirektor, Hr. K. v. Brouckere, hat für 3 Mill. und Hr. Legrelle für 1,700,000 Fr. unterzeichnet.

— Im Jahre 1383 schlug Ypern die Genter und Engländer, welche es belagerten, nach einem hartnäckigen Kampfe zurück. Man schrieb den Sieg der unmittelbaren Hülfe der Jungfrau zu, und feierte denselben jährlich, besonders aber mit großer Pracht bei jedem 50. Jahr. Auch in diesem Jahre trifft man große Anstalten dazu.

(Antwerpen, 12. Juli.) Trotz aller friedlichen Aussichten, scheint es, daß die Regierung die Vorsicht braucht, die Arbeiten zur Vertheidigung der untern Schelde mit Thätigkeit fortsetzen zu lassen. Seit zwei Tagen hat der Geniemajor Vermylen Ausbesserungsarbeiten am Fort St. Philipp, in öffentlichen Verding gegeben; das Fort la Croix, dessen Bau demselben Offizier anvertraut worden, ist der Vollendung ganz nahe; ebenso das Fort St. Marie. Diese beiden Forts, so wie auch einige auf den beiden Ufern errichteten Batterien sind hinreichend, um die Passage der Schelde für eine feindliche Flotte, die den Strom hinaufzusegeln versuchen sollte, unmöglich zu machen; man kann also von dieser Seite ruhig seyn, und wenn der Minister-Kriegsdirektor, dieselben Vorsichtsmaßregeln auf allen übrigen Vertheidigungspunkten unsrer Gränze ergreifen läßt, so wird er seinen Obliegenheiten würdig Genüge geleistet haben. Die Vertheidigungsarbeiten an der Stadt und Citadelle von Antwerpen nehmen ebenfalls einen raschen Fortgang; fast

das ganze Innere der Citadelle ist von Trümmern geräumt; die Erdwälle sind wieder hergestellt, die Logements ausgebessert oder von Neuem gebauet, die Bresche der Bastion Toledo, welche vorläufig nur vom Schutt befreit und mit Erde ausgefüllt war, wird in einigen Tagen wieder gänzlich ausgemauert seyn.

Schweiz.

(Zürich, 9. Juli.) Die Volksabstimmung im Kanton Luzern, über den Bundesentwurf liefert vorläufig das wichtige Ergebniß, daß 1440 Bürger für die Annahme, 9133 für die Verwerfung gestimmt, 5556 an der Abstimmung keinen Theil genommen haben. Aus einigen Kreisen ist zwar das Resultat noch nicht bekannt; aber diese glaubt man mit Zuversicht den verwerfenden beizählen zu können. Auf morgen ist der große Rath zusammenberufen. Dieser Entscheid des Luzernischen Volkes stößt die Sache der Bundesrevision in die frühere Ungewißheit zurück.

Frankreich.

(* Paris, 11. Juli.) Es hat sich seit Kurzem in Frankreich eine Association für Kammerreform gebildet. Man versichert, daß die berühmtesten und einflußreichsten Personen an der Spitze ihrer Mitglieder stehen, und daß eine große Menge Individuen in der Hauptstadt und in den Provinzen alltäglich sich in die Listen der Association einschreiben. Der Zweck derselben scheint kein anderer zu sein, als auf gesetzmäßigem Wege, die Aufhebung des Wahleides, das allgemeine Stimmrecht für alle Steuerpflichtigen und Vernichtung der Verwaltungscentralisation zu erlangen. Diese Gesellschaft verwirft jedes gewalthätige Mittel, außer der Verweigerung der Abgaben, die sie nur im äußersten Fall und allein deßhalb zuläßt, weil sie beweisen zu können glaubt, daß die Nationalversammlungen dieß Mittel der Abwehr, im Fall der Verletzung der, Freiheit und Gleichheit der Franzosen schützenden, Gesetze, als gesetzlich anerkannt haben.

(Straßburg, 12. Juli.) Viele unserer Mitbürger haben auf die Nachricht, daß Hr. Saglio (ministeriell gesinnter Deputirter) nach Straßburg zurückgekommen sey, sich beeilt, ihn zu besuchen. Männer von allen Meinungen wollten an dieser Aeusserung Theil nehmen, die eben so einmüthig als der Widerwille war, den unsere Einwohnerschaft gegen das elende Katzenmusikwesen empfunden hatte. Dieser Ausdruck der öffentlichen Meinung, dessen übrigens Hr. Saglio nicht bedurfte, um überzeugt zu seyn, daß er bei seinen Mitbürgern noch immer die alte Achtung genieße, soll besonders ausserhalb unserer Stadt bekannt werden, weil auch nur ausserhalb derselben Auftritte, wie die vom 6. und 7. d. M., eine wirkliche Wichtigkeit durch die schlimme und falsche Meinung, die sie von dem in unserer Stadt herrschenden Geist geben dürften, erlangen können. — Mehre ehrenwerthe Bürger der Stadt haben sich feierlich verwahrt, gegen den lächerlichen und gehäßigen Terrorismus, den eine Hand voll unruhiger Köpfe und Freiheits-Don-Quichotte auf eine der achtbarsten Einwohnerschaften Frankreichs wälzen wolle.« (Ztg. des Ober- u. Niederrheins)

Griechenland.

Die »Gazzetta Politica di Monaco« enthält Privatnachrichten aus Nauplia, denen zufolge dort keine katholische Kirche sich befindet, obgleich über 300 Katholiken sich daselbst aufhielten. Der König hört Messe in seinem Zimmer. Die katholischen Bischöfe von Syra und Tino sind in Nauplia, um dem König ihre Aufwartung zu machen. Man glaubt, der erstere werde zum katholischen Primas des Kontinents ernannt werden.

— Bis jetzt wurden die Salinen einzeln an den Meistbietenden verpachtet, und die Pächter erhielten den Preis des Salzes von der Regierung vorgeschrieben. Jetzt übernimmt die Regierung nach den in Baiern bestehenden Einrichtungen das Salz in Regie, richtet Magazine ein, verordnet Salzbeamte, und bestimmt für ganz Griechenland den Preis der Oka auf 8 Lepta. Nach der letzten Bestimmung vor zwei Jahren war er, aber freilich nur am Orte der Erzeugung, 2 Lepta gewesen.

Türkei.

(Konstantinopel, 20. Jun.) Bei den russischen Truppen werden die Vorbereitungen zum Einschiffen thätig betrieben. In Kurzem dürften sie uns alle verlassen; doch werden einige Offiziere vom Generalstabe und Cadres vom Genie- und Sappeurkorps zurückbleiben, theils um die hiesige Gegend aufzunehmen, theils um allerlei Anstalten zur Vertheidigung des Landes zu leiten. Der Sultan will dieses wichtige Geschäft ganz russischen Offizieren überlassen; alle bisher im Dienste der Pforte gestandenen französischen Militärs sollen entlassen werden. Admiral Roussin scheint über diese Verfügungen sehr betreten; er hält die Pforte für verblendet, da sie sich Rußland in die Hände gebe. Man kann es ihr jedoch nicht verargen, da des Admirals Politik den Sultan an den Rand des Abgrundes gebracht hatte, in welchen er ohne die russische Hülfe vielleicht rettungslos gefallen wäre. Der Sultan fühlt und weiß dieß, und ist fest entschlossen, die engste Allianz mit Rußland zu schließen. Es soll bereits das Projekt zu einer Konvention zwischen der Pforte und der russischen Regierung entworfen seyn, das nur der Genehmigung des Kaisers Nikolaus bedarf, um ins Leben zu treten. Diese Konvention bildet eine Art Defensiv- und Offensiv-Allianz, die gegenseitigen Beistand im Falle eines äußeren Angriffs sichert, und auch bei inneren Unruhen nach vorhergegangener Aufforderung Hülfeleistung verspricht. Man soll die Ratifikation der Uebereinkunft nächstens aus St. Petersburg erwarten, und ist nun über die etwaigen künftigen Plane Mehemed Ali's und seines Sohnes nicht im Mindesten mehr besorgt. Ungeachtet Admiral Roussin sich noch immer schmeichelt, wieder einen größern Einfluß auf die Pforte zu gewinnen, scheint er doch von dem Inhalte jener Akte genau unterrichtet zu seyn, da er einen Kurier nach Paris schickte, während sichtbar sonst nichts vorgefallen ist, was die Absendung eines Kuriers nöthig machte. — Ibrahim Pascha setzt seinen Rückmarsch regelmäßig fort, und wird ihn bald vollendet haben. Er hat erlangt, was er wollte, und wird sich vorerst wenig um die Verbindungen kümmern, welche die Pforte jetzt anzuknüpfen gedenkt. Deßwegen wird er aber dennoch nicht unthätig bleiben, denn so wie jene Verbindungen einen bestimmten Charakter angenommen haben, und so wie er glaubt, daß sie den Interessen Aegyptens wirklich nachtheilig oder gar gefahrbringend seyn werden, so dürfte er seinen Vater zu überreden suchen, mit einer der größern Seemächte in nähere Verbindung zu treten, und sich so bedeutende Alliirte zu verschaffen. Mehemed Ali hatte bis jetzt Abneigung gegen jede traktatmäßig geschlossene Allianz gezeigt. Er suchte immer durch materielle Vortheile eine oder die andere Macht an sich zu ziehen. Die Handelsbegünstigungen, welche die Franzosen in Alexandrien fanden, machten sie zu den natürlichen Verbündeten Mehemed Ali's, und dieser würde ohne die großen Mißgriffe des Admirals Roussin ihnen gewiß noch weit mehr Vortheile eingeräumt haben; allein jetzt scheint er der französischen Politik zu mißtrauen, und weniger zuvorkommend als früher gegen die Franzosen zu seyn, und er dürfte sich mithin mehr England anschließen. Der Admiral hat das Talent gehabt, es mit dem Sultan und mit Mehemed Ali zugleich zu verderben und die Interessen seiner Nation in Konstantinopel wie in Alexandrien bloßzustellen. General Guilleminot, der un-

ter viel schwierigern Umständen hier war, hatte besser verstanden, seinen Standpunkt zu wählen. (A. Z.)

Angekommen: Se. Exc. Frhr. v. Mieg, k. baierischer wirkl. Staatsrath und bevollmächtigter Minister am hohen deutschen Bundestage; Hr. Kammergerichts-Direktor Eichmann aus Berlin.

Benachrichtigungen.

[1260] Niederländischer Handelsverein.

Die Direktion kündigt an, daß durch sie in Amsterdam auf den hier unten bemerkten Tagen die dabei verzeichneten Waaren versteigert werden.

Mittwoch den 14. August 1833:

8830 Knasters und Ballen, 325 Kisten, 8 Faß, 53 Säcke. } Java-Zucker, daselbst lagernd.

Mittwoch den 28. August 1833:

586 Kisten Java-Indigo, daselbst lagernd.

Die Verkaufs-Bedingungen nebst Muster werden seiner Zeit gegeben.

Amsterdam den 9. Juli 1833.

G. Schimmelpenninck, Präsident.
van der Houvin, Direktor.
Lo. Jung, Sekretair.

[1212] Bekanntmachung, Bücherverkauf betreffend.

Nach Allerhöchstem Auftrag wird die zur Verlassenschaft Ihrer Königlichen Hoheit der Höchstseligen Frau Herzogin von Pfalz-Zweybrücken gehörige, und im Königlichen Schlosse dahier befindliche Bibliothek, bestehend aus Religions- und Erbauungs-Schriften, geschichtlichen und geographischen Werken, Memoiren, deutschen und französischen Romanen und Belletristen, Erziehungs- und anderen vermischten Schriften

im Ganzen

verkauft und nach erfolgender Allerhöchster Genehmigung demjenigen zugeschlagen, der spätestens bis zum 30. September d. J. das Meistgebot über den sehr geringen Schätzungswerth von fl. 1368. geschlagen, und seine Erklärung hierüber bei der unterfertigten Verlassenschafts-Commission übergeben hat.

Nach Ablauf dieses Termins werden Nachgebote nicht mehr berücksichtiget.

Die Kataloge sind an die vorzüglichsten Buch- und Antiquariatshandlungen bereits versendet und können auch durch den Antiquar Herrn W. Birett, in Augsburg, bezogen werden.

Neuburg an der Donau, den 11. Juni 1833.

Der in der Verlassenschaft Ihrer Königl. Hoheit der Höchstseligen Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken ernannte Königliche Kommissair,
Freiherr von Sainte Marie Eglise,
Königl. Baierischer Kämmerer u. Appell.-Gerichts-Direktor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1267] Edictalladung.

Auf die von Seiten des vormaligen Rentmeisters Fidelis Schweikardt von Hochheim erfolgte Insolvenzerklärung ist über sein Vermögen der Konkurs erkannt worden.

Es werden demnach alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an die Vermögensmasse machen, hiermit aufgefordert, solche in dem hierzu auf

Dienstag, den 3. September, Morgens 8 Uhr

anberaumten Termin vor dem unterzeichneten Amte bei Vermeidung von der vorhandenen Masse ausgeschlossen zu werden, anzumelden und richtig zu stellen.

Hochheim, den 11. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Roth.

[1265] Edictalcitation.

Johann Heinrich Georg Hörner aus Lübeck, wird nach dem Erkenntnisse des Kriminalgerichts hiemit vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

vor dem diesseitigen Untersuchungsgerichte zu erscheinen und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigungen der Urkundenfälschung und des Betrugs im Verbrechensgrade zu verantworten.

Würzburg, den 10. Juli 1833.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht als Kriminaluntersuchungsgericht.
Wening.
Schmidt.

[1264] Zu der Hinterlassenschaft des im Jahr 1814 dahier verstorbenen Majors Ludwig von Passern, gehört noch eine, dem Verlebten zugestandene Forderung an Herrn von Savigny, deren Betrag sich dermalen auf ohngefähr 570 fl. beläuft.

Nach dem vom verstorbenen Major von Passern errichteten Testamente sind zu dessen Universalerben eingesetzt:

1) Frau Helene Spener, verheirathet an den Major v. Retzer in Babenhausen,
2) Hauptmann Theodor Spener daselbst,
3) Marie Henriette v. Passern,
4) Louise Kröber zu Meerholz.

Da der gegenwärtige Aufenthaltsort der unter 1. und 2. genannten Personen dahier nicht bekannt, die unter 3. aufgeführte Miterbin aber verstorben ist, so werden, auf den Antrag des Herrn Regierungsraths Neuhof dahier, als Bevollmächtigten des Herrn v. Savigny: 1) die Frau Helene Spener, verehelichte von Retzer, oder deren Rechtsnachfolger, 2) der Hauptmann Theodor Spener oder dessen Rechtsnachfolger, sowie 3) die Erben oder sonstigen Rechtsnachfolger der Fräulein Marie Henriette von Passern, hierdurch aufgefordert, ihre Antheile an der obengenannten von Savigny'schen Schuld bei dem erwähnten Bevollmächtigten, Regierungsrath Neuhof dahier, nach vorgängiger Legitimation längstens innerhalb

drei Monaten

in Empfang zu nehmen, widrigenfalls zu erwarten, daß die gerichtliche Hinterlegung der gedachten Antheile am von Savigny'schen Legate verfügt, zu dem Akte der Deposition aber keine weitere Ladung erlassen werde.

Hanau, den 6 Juli 1833.

Kurhessisches Obergericht der Provinz Hanau.
Civil-Senat.
Schwerfeld.
vdt. F. Metz.

[1101] Vorladung.

Auf Anstehen der nächsten Intestaterben des Peter Kremp v. Ehrenthal, geboren den 23. November 1785, welcher mit den Herzoglich Nassauischen Truppen nach Spanien marschirt, und seit dem Jahr 1810 vermißt ist, wird dieser, seine Leibes- oder Testamentserben hiermit aufgefordert, binnen

drei Monaten

sich zur Empfangnahme seines unter Curatel stehenden Vermögens zu melden, widrigenfalls damit nach dem Gesetz vom 21. Mai 1781 verfahren wird.

St. Goarshausen, den 1. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Kullmann.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 15. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	96⅝	—
" 4%	88⅛	—
" Wiener Bankaktien	—	1529
Holländische 2½% Integralen	—	49⁷⁄₁₆
" 5% Certifikate	—	92⁵⁄₁₆

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 198. — Mittwoch — — 17. Juli — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 13. Juli.) Das heutige »Berliner politische Wochenblatt« enthält folgenden Bericht über die neuesten Zeitereignisse: »Die neueren Verhandlungen des englischen Unterhauses über die Verhältnisse der Bank, liefern einen neuen Beweis, wie unsicher und unbestimmt die Minister in ihrem ganzen Treiben sind. Erwähnenswerth scheint der nicht angenommene Vorschlag: die Staatsschuld in eine Rente auf hundert Jahr zu verwandeln, die Zinsen anfänglich auf 5 pCt. zu erhöhen, und jährlich um ein Hunderttheil zu vermindern; die Hauptschwierigkeit möchte in dem beträchtlich vermehrten Zinsbedarfe für die ersten vierzig Jahre liegen, dessen Betrag wir nicht anzugeben vermögen, da in den 28 Mill. Pf. St., welche England jährlich für diesen Zweck auszugeben hat, auch Annuitäten enthalten sind. Lord Althorp befindet sich offenbar in demselben Falle, denn als auf seinen Einwurf, daß eine Mehrausgabe von 18 Mill. verursacht würde, der Antragsteller bemerkte: nur von 5 Millionen, hatte er keine Antwort; für einen Finanzminister ein fast zu starker Rechnungsfehler. In derselben Sitzung erklärte Lord Palmerston: seiner Ansicht nach sey das von D. Miguel gegen Porto in Anwendung gebrachte System der Kriegführung, in der Geschichte der civilisirten Nationen fast ohne Beispiel; man unterhalte einen nutzlosen Angriff auf Männer, Weiber und Kinder, blos um Privateigenthum zu zerstören. Wenn nun auch von dem edlen Lord nicht verlangt werden kann, daß er bestimmte Begriffe von den militärischen Rücksichten habe, welche ein Bombardement veranlassen, so sollte er doch wissen, daß die Engländer selbst genau dasselbe Verfahren gegen Kopenhagen, und zwar zu einer Zeit anwendeten, wo Canning, das Idol der Freisinnigen, die auswärtigen Angelegenheiten leitete. — Der Bericht der Kommission zur Untersuchung des Zustandes der Kinder in den Fabriken, ist erschienen; dieselbe wagt in dem klassischen Lande der Freiheit, welches eben von einer allgemeinen Sympathie für die Negersklaven durchzuckt wird, den Gesetzgebern vorzuschlagen: daß Kinder unter dreizehn Jahren nur 8, von dreizehn Jahren und darüber aber 16 Stunden täglich arbeiten sollen. — Daß alle revolutionären Blätter über die energischen Maßregeln der königl. sardinischen Regierung gegen die Verschwörer, Mißvergnügen mit Humanität candirt, zeigen würden, war leicht voraus zu sehen; überraschen muß es aber, daß eine französische Zeitung, welche für das Organ eines Theils des Ministeriums gilt, in diesen Ton einstimmt und ihn in gewisser Art überbietet. Wenn das »Journal des Debats« sich bis zu Drohungen versteigt, so ist dieß eine schwache Reminiscenz aus den Zeiten des Konvents oder Napoleons, welche durch mitleidiges Belächeln hinlängliche Würdigung erhält; wenn es aber von Gerechtigkeit, Absolutismus, dem Geist des Jahrhunderts u. s. w. spricht, so ist es genug, hinzuzeigen auf den Belagerungszustand von Paris und seine Kriegsgerichte, auf die unabweisliche Thatsache, daß in der Vendée mehr als ein wehrlos fliehender Mensch, dem jagdbarem Wilde gleich, niedergeschossen worden. Insofern dieser Ausfall — offenbar nicht allein gegen die sardinische Regierung gerichtet — vielleicht zugleich eine gewinnende Freundlichkeit für die rein revolutionäre Partei seyn sollte, verfehlt er seinen Zweck wahrscheinlich eben so sehr im Innern, wie bei den fremden Mächten; indeß ist es möglich, daß wir ihn überhaupt zu hoch taxiren, und daß er als Ergebniß des Instinkts, bloß das Wort des römischen Dichters bewährt: servabit odorem testa diu. — Der Staatsrath hat entschieden, daß aus politischen Gründen, eine letztwillige Verfügung des Herzogs von Bourbon, unausgeführt bleiben solle, welche das Schloß Ecouen nebst 100,000 Fr. jährlicher Renten zur Gründung einer Erziehungsanstalt für Hinterbliebene von Mitgliedern des Condé'schen Korps und der Vendée-Armee widmete. Betrübt genug für die armen Waisen, aber nicht minder betrübt, daß hiernach die bekannte Frau v. Feucheres wiederum zum Vorschein kommt, dießmal freilich nicht als Gegnerin des Fürsten Rohan, sondern des Haupterben des Herzogs, welchem sie, den durch jenen Staatsrathsbeschluß herbeigeführten Rückfall des ganzen Legats streitig zu machen beabsichtigt. — Mit gespannter Aufmerksamkeit sieht man Nachrichten über die Expedition entgegen, welche unter Kapitän Napier von Porto aus gegen die südlichen Küsten Portugals abgegangen ist. Unterdeß verläßt der Majorgeneral des sogenannten Befreiungsheeres, General Solignac, dasselbe, und wird durch eine sonderbare Fügung, am Schlusse einer mehrmonatlichen Kampagne ohne Thaten und Lorbeeren, in dem Augenblicke leicht verwundet, wo er seiner Würden bereits enthoben, abzieht, und für nichts anders gelten kann, als einen disponiblen Generallieutenant der franz. Armee. Sollte darin nicht eine neue schreckliche Verletzung des Völkerrechtes durch Dom Miguel erkannt werden? — Was wir in Bezug auf die Frankfurter Ereignisse vorausgesagt, aber allerdings nicht so schnell erwartet hatten, ist eingetroffen. Nicht etwa eine revolutionäre Zeitung, sondern das Mitglied einer süddeutschen Deputirtenkammer preis't die politische Reinheit der Jugend, welche nur durch die Unterdrückungsmaßregeln der Regierungen politische Wichtigkeit erlangt, diesen sey auch das Frankfurter Attentat lediglich beizumessen, indem sie selbst den Keim dazu in die studirende Jugend gelegt. Ein andrer Deputirter, zugleich Staatsdiener, erklärt die Burschenschaft für ein rühmliches Institut, und bekennt gern, daß er sie auf einer Universität stiften helfen. — Die Zusammenkünfte von »liberalen« Deputirten verschiedener Staaten erwähnen wir blos der Vollständigkeit halber, ohne ihnen die mindeste Bedeutung zuzugestehen, über-

zeugt, daß diese nur eintreten könnte, wenn bei ihnen die Mittel mit dem guten Willen in richtigerem Verhältnisse ständen, als es den Anschein hat.«

(Köln, 15. Juli.) In den westphälischen Provinzen hat sich bei dem Grundsteuer-Kontingent für den Regierungs-Bezirk Münster eine Verminderung von 22,706 Thlr. ergeben. Nach einer amtlichen Nachweisung enthält gegenwärtig der R.-B. Münster 2 Mill. 681,114 Q.-Morgen Oberfläche mit 58,347 Wohnhäusern und 371,858 Einwohnern; R.-B. Minden 1 Mill. 467,094 Q.-Morgen, 43,461 Wohnhäuser und 305,193 Einwohner; R.-B. Arnsberg 2 Mill. 520,969 Q.-Morgen 57,181 Wohnhäuser und 408,718 Einwohner; R.-B. Köln 1 Mill. 358,707 Q.-Morgen, 58,359 Wohnhäuser und 344,396 Einwohner; R.-B. Düsseldorf 1 Mill. 884,910 Q.-Morgen, 90,606 Wohnhäuser und 644,881 Einwohner; R.-B. Koblenz 1 Mill. 514,018 Q.-Morgen, 44,345 Wohnhäuser und 270,290 Einwohner; R.-B. Trier 2 Mill. 593,671 Q.-Morgen, 56,100 Wohnhäuser und 371,816 Einwohner; R.-B. Aachen 1 Mill. 623,401 Q.-M. 58,535 Wohnhäuser und 347,232 Einwohner. Zusammen in den sämmtlichen westlichen Provinzen 15 Mill. 643,884 Q.-Morgen 466,943 Wohnhäuser und 3 Millionen 64,384 Einwohner.

Deutschland.

(Speyer, 16. Juli.) Die hiesige Ztg. theilt folgendes Schreiben eines poln. Offiziers aus Montpellier, vom 27. v. M. mit: »Vor einigen Monaten hat uns die franz. Regierung eine Amnestie von Seiten des Kaisers Nikolaus angeboten, als Beweis ihrer »väterlichen Fürsorge« für uns. Sämmtliche Polen haben sie abgelehnt und erklärt, daß weder die lockendsten Anträge der russ. Regierung, noch die Verfolgungen, welche das franz. Ministerium fortwährend erfindet, im Stand seyen, die geringste Gnade von jener Seite anzunehmen. Das Depot von Bergerac ging noch weiter, indem es eine sehr energische Protestation gegen das franz. Ministerium (die man in den Journalen gelesen hat) verfaßte. Hierauf wurden der Kommandant jenes Depots, Obrist Roslakowski, und etwa 20 Offiziere, aus Frankreich verwiesen. Das Schlimmste ist, daß uns die meisten franz. Universitäten verschlossen sind, und hiedurch die Mehrzahl meiner Kameraden genöthigt ist, ein unthätiges Leben zu führen, und der Langeweile und ihren Folgen in den ihnen angewiesenen Depots hingegeben zu seyn. Man sucht hiezu immer diejenigen Städte aus, in welchen uns die Stimmung am meisten entgegen ist: alle Norddepartemente sind uns verschlossen, und selbst wenn an den Depotorten die Bewohner beginnen, ein wenig Sympathie für uns zu zeigen, so beeilt sich die Regierung sogleich, uns von dort zu entfernen. Montpellier ist eine der drei Universitätsstädte, an denen es uns verstattet ist, uns in Kenntnissen und Wissenschaften auszubilden: Montpellier nämlich für die Medizin, Toulouse für Wissenschaften und dann Paris. Um aber in letzteres zu kommen, bedarf es einer ganz besondern Empfehlung, der Art, daß höchstens 200 Polen sich dort befinden. Rechnen Sie für Montpellier und Toulouse zusammen eben so viel, so sehen Sie, daß von den 5000 Polen in Frankreich kaum 400 an Universitäten sich ausbilden dürfen, und daß die vielen Andern, die es gleichfalls wünschten, in Unthätigkeit und Müssiggang hinleben müssen. Nach den letzten Soldherabsetzungen erhält ein Offizier (bis zum Major) monatlich 45 Fres., womit allerdings schwer zu leben ist. Seit die Ereignisse in Sardinien vorfielen, befahl das Gouvernement, alle Polen von Avignon nach dem Innern von Frankreich zu bringen. Das dortige Depot ward in etwa 20 kleine Städte in der Umgegend von Bordeaux vertheilt 2c.«

Frankreich.

(Paris, 13. Juli.) Der König hat aus seiner Privatkasse die Summe von 10,000 Fr. zur Vollendung der Straße von Paris nach Treport bei Aumale, und ebenso 6,000 Fr. zur Beendigung der Straße von Peronne nach Albert angewiesen.

— Hr. Thiers hat 4,000 Fr. zur Errichtung des Monuments zu Ehren Cuvier's unterzeichnet.

— Im Norddepartement wird die strengste Aufsicht gegen jeden Fremden geübt; Niemand wird ohne Paß über die Gränze nach Frankreich gelassen.

— Der erste franz. Botschaftssekretär zu Wien, Hr. E. v. Bussiere, ist dahier angekommen, und wird in einigen Tagen auf seinen neuen Posten, als franz. Geschäftsträger bei dem Bundestage, nach Frankfurt abgehen.

— Seit einigen Tagen sieht man auf den Mauern der Hauptstadt häufig die Worte geschrieben: »Keine Bastillen mehr!« Die Polizei ist stets sorgfältig beflissen, sie wegzuwischen. (Gaz.)

— Die Kriegsbrigg »Acteon«, die eben zu Toulon angekommen, bringt die Nachricht, daß das Schiff »Agathe« mit allen Passagieren am 4. d. wohlbehalten zu Palermo vor Anker gegangen sey.

— Das »Journ. de Paris« meldet, der bisherige Lehrer des Herzogs v. Bordeaux, Hr. v. Barande, sey wegen feindseliger Reibungen mit dem Kardinal Latil gezwungen worden, seine Stelle bei dem jungen Prinzen aufzugeben und der Kardinal habe Hrn. v. Foresta nach Rom gesandt, um zwei Jesuiten nach Prag zu bringen, welche die Erzieherstelle übernehmen sollten.

— Der »National« meldet, die Regierung beabsichtige 500 Verbrecher nach Algier zu senden, um dort für die rauhesten Arbeiten der entstehenden Kolonie verwendet zu werden; man hat den Plan, im Hafen einige Schiffswerften zum Bau kleinerer Fahrzeuge zu errichten.

— Die »Gazette« versichert, man glaube zu London allgemein, daß die Lage der Expedition in Algarvien nicht vortheilhafter sey, als die der zurückgebliebenen Truppen zu Oporto, und führt als Grund das Steigen der Fonds zu Madrid an, die gewiß gefallen sein würden, wenn die Expedition günstig ausgefallen wäre.

Man meldet aus Tunis, daß jenes Land im Zustande vollkommener Revolution begriffen sey. Die franz. Brigg »Voltigeur«, die daselbst vor Anker liegt, muß jeden Tag 30 Mann zum Schutze des franz. Konsuls in die Stadt senden.

— Ein gewisser Delaunay hat das hiesige Publikum um wenigstens 100,000 Fr. betrogen, indem er vorspiegelte, einer Art Militärersatzanstalt vorzustehen. Bei 300 Familienväter gingen in die Falle und der Gauner lieferte mit seinen Helfershelfern nicht einen einzigen Ersatzmann. Delaunay wurde vom Zuchtpolizeigericht zu einer zweijährigen Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 1000 Fr., auch zum Ersatz mehrer bedeutenden Geldposten an verschiedene von ihm geprellte Personen 2c. verurtheilt.

Großbritannien.

(London, 11. Juli.) In der Unterhaussitzung vom 9. stattete Lord Palmerston Hrn. Fergusson seinen Dank für die von ihm gemachte Motion ab. Er erklärte sich ganz mit ihm einverstanden, daß Rußland durch sein jetziges Benehmen den Wiener Traktaten entgegen handle, indem der Art. 1 der Wiener Kongreßakte von ihm (Lord P.) nie anders verstanden worden, als daß die Konstitution, die Polen

gegeben werden solle, das Band sey, welches diese Nation an Rußland knüpfe. Demgemäß müsse die vom Kaiser Alexander gegebene Konstitution, als unter dem Schutze der Wiener Traktate stehend, angesehen werden. Diese Meinung habe er nicht allein vor, sondern auch nach dem Sturze Warschau's gegen Rußland stets ausgesprochen. Dieselbe Meinung habe Frankreich getheilt, und beide Regierungen haben sich in diesem Sinne geäußert und lebhaft gegen jede andre Auslegung jener Traktate protestirt. Rußland habe jedoch die Sache immer aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet, und behauptet, die Revolution und Wiedereroberung habe Polen in dieselbe Lage zurückversetzt, wie vor dem Wiener Kongresse und der Promulgation der Konstitution; Preußen und Oesterreich sind mit Rußland derselben Ansicht gewesen. Es habe sich demnach gefragt: Soll man aus dieser Angelegenheit einen allgemeinen Krieg erwachsen lassen? und das britische Ministerium habe die Frage mit Nein beantworten müssen. Nachdem noch mehre Redner sich alle mehr oder weniger in dem Sinne des Antragstellers ausgesprochen, wurde (wie schon gemeldet) die Motion verworfen.

— Man hat noch nicht vernommen, daß irgend ein Schritt von Seiten der Regierung geschehen sey, um zu verhindern, daß eine Niederlage des Ministeriums, wie die in der Sitzung des Oberhauses vom 9. d., wiederkehre. Der »Standard« glaubt, das Ministerium werde nur erst bei Gelegenheit der Abstimmung über die irländische Kirchenreformbill geeignete Schritte thun.

— Hr. O'Connel hat seine Motion in Betreff der Einführung der Lokalgerichte bis auf nächsten Dienstag, als den Tag nach dem 2. Verlesen der irländischen Kirchenreformbill im Oberhause, aufgeschoben.

— Der »Sun« meldet: »Wir vernehmen, daß König Ludwig Philipp unserer Regierung die Mittheilung gemacht, wie er entschlossen sey, die Rechte der Königin D. Maria de facto ohne weiteren Verzug um deßwillen anzuerkennen, weil Marschall Bourmont in D. Miguels Dienste getreten und dieser Umstand mit karlistischen Anschlägen in Frankreich in Verbindung stehe.«

— Baron Verstolk van Soelen und Hr. Dedel so wie Fürst Esterhazy sind vorgestern Abend dahier eingetroffen.

— Die Bestimmungen der Bill über die Emancipation der Sklaven, welche am 18. d. im Unterhause zum zweitenmale verlesen werden soll, weichen von den Beschlüssen, worauf die Bill gegründet ist, sehr ab, während sie zugleich deutlicher jenen Theil der Maßregel behandeln, der die Entschädigung und die Art, wie das Geld dazu aufgebracht und verwendet werden soll, feststellt. Die Ueberschrift der Bill lautet: Bill für die Abschaffung der Sklaverei in allen englischen Kolonieen, für die Beförderung der Arbeitsamkeit der freigelassenen Sklaven und für die Entschädigung der Eigenthümer solcher Sklaven. Die vorzüglichsten Bestimmungen der Bill sind: 1) Von dem 1. Nov. nächsthin an, steht es den Eigenthümern nicht mehr frei, ihre Sklaven nach Willkür mit Peitschenhieben zu strafen, und diese können nicht gezwungen werden, mehr als 10 Stunden während der 6 Wochentage täglich zu arbeiten; der Sklave, obgleich verbunden, während diesen Stunden zu arbeiten, soll jedoch im Uebertretungsfalle keine Leibesstrafe erleiden, es sey denn in Folge des Ausspruchs eines Gerichtshofes, Magistrats oder Friedensrichters. Dringt der Eigenthümer dem Sklaven mehr Arbeit auf, als die Bestimmungen zulassen, oder schlägt er oder der Aufseher den Sklaven, so soll dieser geschützt und die Uebertreter sollen gestraft werden, als wenn der Sklave frei gewesen wäre. 2) Am 1. August 1834 nimmt die Bestimmung in Betreff der Lehrlingschaft ihren Anfang. Den Sklaven wird es nicht frei gestellt, ob sie diese Wohlthat annehmen wollen. Es ist, wie dieß gewöhnlich beim Antritt einer Lehrzeit geschieht, keine schriftliche Uebereinkunft nöthig. Die frühere Verpflichtung der Eigenthümer, die Sklaven in ihrem Alter oder im kränklichen Zustand zu unterhalten, währt stets fort. 3) Nach Verlauf von 11 Jahren nach dem 1. August 1834 sind die Sklaven ganz frei. 4) Die Sklaven werden in 3 Klassen getheilt: a) in solche, welche von den Plantagen nicht getrennt werden können; b) in solche, welche von denselben getrennt werden können, und c) in Haussklaven. Die Sklaverei dieser 3 Klassen soll zu verschiedenen Zeiten endigen. Die Sklaven der letzten Klasse, welche die Handwerker und Hausbedienten umfaßt, müssen nach sechs Jahren aus ihrer Lehre entlassen werden, während die Sklaven der Zuckerplantagen in den andern Klassen bis zum Ende der 11 Jahre in ihrer Sklaverei bleiben müssen. Die tägliche Arbeit während der Lehrzeit soll für alle dieselbe seyn, nämlich täglich 7½ Stunden. Die Bill enthält eine Bestimmung, die verbietet, im Dienst der Pflanzer mehr als 15 Stunden, außer den 45 Stunden, welche diese zu fordern berechtigt sind, zu arbeiten. 5) Um diese Maßregel in Ausführung zu bringen, werden Se. Maj. oder die Gouverneurs der Kolonieen ermächtigt, Friedensrichter anzustellen, welche Sorge tragen sollen, daß keine Kolonialgesetze derselben entgegen wirken. 6) Den Eigenthümern der Sklaven soll eine Entschädigung, deren Betrag in der Bill offen gelassen ist, angeboten werden. Die für diese Entschädigung nöthigen Gelder sollen durch eine Anleihe in lös- und unlösbaren Annuitäten, jenen gleich, die jetzt bestehen, und auf diese Weise zahlbar, aufgebracht werden. Die Kommission zur Ablösung der Nationalschuld kann zu dieser Anleihe beitragen durch die öffentlichen Gelder, welche sich in ihren Händen befinden. Die auf diese Weise aufgebrachten Gelder sollen in die Bank von England niedergelegt werden, wo eine Rechnung unter dem Namen »Westindische Entschädigungs-Rechnung« eröffnet werden soll.

Portugal.

(Lagos, 30. Juni.) Das ganze Littorale der Provinz Algarvien ist der Königin D. Maria unterworfen. 112 Franzosen wurden wegen ihres subordinationswidrigen Betragens mit dem Dampfboote wieder nach Oporto zurückgeschickt; 3 von ihnen weigerten sich, an Bord zu gehen, und ließen sich eher auf dem Gestade, in offenem Widerstande gegen ihre Offiziere, tödten. Graf Villaflor hat an die Bewohner folgende Proklamation erlassen: »Portugiesen! Die Nothwendigkeit, euch von euern Unterdrückern zu befreien, damit die Treue gegen eure Königin sich frei zeigen könne, hat Se. k. Maj. den Herzog v. Braganza, Regent im Namen seiner erhabenen Tochter, bewogen, ein Heer zu euch zu senden, das zu befehligen ich die Ehre habe. Die loyalen Portugiesen, die mich begleiten, wollen nur die Freiheit ihrer Mitbürger. Ihre Waffen sind blos euern Unterdrückern fürchterlich. Schaart euch um mich und meine Truppen, und die legitime Königin wird auf den noch immer von einem perfiden Usurpator eingenommenen Thron ihrer Vorfahren erhoben werden, und unser Vaterland wieder seine konstitutionelle Charte und seine Freiheit erlangen.«

Amerika.

(Mejiko, 6. Juni.) Gen. Santana, der stets der größten Popularität genießt, hat die Präsidentenstelle der Republik ausgeschlagen, die demzufolge dem Vicepräs. Gomes Farias übertragen worden. Gen. Santana hat die ihm vom Staate Yucatan votirte Pension von 2000 Piaster zum Besten des öffentlichen Unterrichts angewiesen.

Benachrichtigungen.

[1269] **Bekanntmachung.**

Das unter dem Namen des Eulbacher Marktes bekannte Fest, wird in diesem Jahre abermals an dem sogenannten Schießhause bei Erbach

Sonntag und Montag den 21. und 22. Juli,

und der Nachmarkt

Sonntag den 28. Juli,

statt finden, wozu hiermit einladet

Erbach, den 6. Juli 1833.

Der Bürgermeister Arras.

[1270] **Freiherrlich von Weilerisches Anlehen.**

Die vermöge früherer Verloosung für das Jahr 1839 zur Heimzahlung bestimmten Zwei Freiherrlich von Weilerischen Partial-Obligationen jede à 1000 fl.

Nro. 85 und 95.

werden, vorbehaltsermaßen und obligationsmäßig, auf den 1. Januar 1834 zur Rückzahlung hiermit gekündigt, mit dem Bemerken, daß von diesem Tage an die Verzinsung aufhört.

Frankfurt a. M., den 15. Juli 1833.

Feist Emden und Sohn.

[1273] Ein Oekonomieverwalter von 29 Jahren, welcher sich seinem Fache seit 11 Jahren unausgesetzt thätig gewidmet hat, und die erforderlichen Kenntnisse besitzt, ein bedeutendes Landgut in allen Theilen zu bewirthschaften, wünscht seine dermalige Anstellung zu verwechseln, und es kann derselbe die besten Zeugnisse seiner Leistungen und seines Charakters vorlegen. Das Nähere auf der Expedition dieses Blattes.

[1272] **Lokalveränderung.**

Das Waarenlager nebst Comptoir von Joseph Heller befindet sich jetzt Neue Kräme, K. Nro. 99.

[1242] **Bekanntmachung.**

Die auf den 24. April l. J. angekündigt gewesene, und eingetretener Hindernisse halber aufgeschobene, Versteigerung der überzähligen 60 bis 70 Reit- und Zugpferde der Herzoglichen Artillerie, ist nunmehr unwiderruflich auf Montag den 22. d. M., Vormittags 9 Uhr anfangend, festgesetzt, wozu die Steigliebhaber hierdurch eingeladen werden.

Wiesbaden, den 9. Juli 1833.

Der Verwaltungsrath der Artillerie.

[1274] **Weinversteigerungs-Widerruf.**

Die auf Mittwoch den 7. August, Nachmittags 2 Uhr, angekündigte Freiherrlich v. Greiffenklau'sche Weinversteigerung zu Vollraths, wird hiermit als nicht statt findend, widerrufen. Vollraths, den 14. Juli 1833.

Freiherrlich v. Greiffenklau'sche Kellerei.
v. Stubenrauch.

[1213] In einer englischen Garnhandlung wird ein Reisender von gediegenem Charakter, Kenntnissen und einem gesetzten Alter gesucht.

Die Expedition dieser Zeitung befördert die schriftlichen Anträge unter Chiffre A. Z.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1216] **Edictalien.**

Ueber den Nachlaß des verlebten Jacob Förstchen von Hachenburg, ist rechtskräftig der Concursproceß erkannt worden. Alle, welche aus irgend einem Grunde Forderungen hieran machen, haben solche

Freitag den 26. Juli l. J., Morgens 9 Uhr,

bei Vermeidung des ohne weiteres eintretenden Ausschlusses von der Masse vor unterzeichneter Stelle anzumelden.

Hachenburg den 20. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

Cours der Staatspapiere.

Den 16. Juli. Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	95 1/2	—
	ditto ditto	4	88	—
	Bank-Actien		—	1525
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	195 1/2
	Part.-Loose ditto	4	–	—
	Bethm. Oblig.	4	87 1/2	—
	ditto ditto	4½	92	—
	Stadt Banco-Oblig.	2½	55 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	Pb. d° in Lond. à 12½ fl.	4	—	92 1/4
	Prämienscheine pr. ult.		52	—
Baiern	Obligationen	4	–	100 3/4
Frankfurt	Obligationen	4	—	103 1/8
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/4
Darmstadt	Obligationen	4	100 1/4	
	fl. 50 Loose		—	62 1/2
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 3/8
Holland	Integrale	2½	—	49 3/16
	Neue in Certificate	5	—	92 1/4
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86 1/8
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	70 1/8	—
	ditto	3	45 1/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59 [illegible]

Wechsel-Cours.

Den 16. Juli		Papier.	Geld
Amsterdam k.	S.	140 1/2	—
ditto 2	M.	[illegible]	—
Antwerpen k.	S.	—	—
ditto 2	M.	—	—
Augsburg k.	S.	—	100 1/4
ditto 2	M.	—	—
Berlin k.	S.	104 7/8	—
ditto 2	M.	—	—
Bremen k.	S.	110 3/8	—
ditto 2	M.	—	–
Hamburg k.	S.	—	147
ditto 2	M.	—	146 1/2
Leipzig k.	S.	—	100 1/8
ditto in der Messe		—	—
London k.	S.	—	—
ditto 2	M.	151 7/8	—
Lyon k.	S.	79	—
Mailand 2	M.	—	—
Paris k.	S.	78 3/4	—
ditto 2	M.	—	78 1/4
Wien in 20 kr. k.	S.	—	101 3/8
ditto 2	M.	—	—
Disconto		—	2 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 16. Juli.

Gold	fl.	kr.	Silber	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	13	Laubthaler, ganze	2	45 1/2
Friedrichsd'or	9	55	Preuss. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
10 Franc-Stücke	9	57	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	13

Auswärtiger Cours.

WIEN, den [illegible] Juli.	
5pCt. Metaliques	95
4 " ditto neue	86 1/2
3 " Actien ex. div.	1253
4 " Partial	–
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	–

LONDON, den [illegible] Juli	
3pCt. Stocks	90 1/8
2½ " Hollandische	49 1/2
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes Bons	–

AMSTERDAM, den 13 Juli	
2½ pCt. Integrale	49 1/8
Kansbillets	23 1/8
Restanten	1 1/4
6 " Ass. Lasc.	66 1/2
5 " Renteperpet.	60

PARIS, den 13 Juli.	
5 pCt. Rente ex coup	104 50
4 " ditto	—
3 " ditto ex coup	77 70
5 " Rente prp. ex. c	74 3/8
5 " Neap. ex. c.	92 45

A. Sulzbach, beeid. Makler

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, № 59. 17. Juli 1853.

Die neueren deutschen Lyriker.

(Von Alfred Raimund.)

(Schluß.)

Ludwig Uhland, ohne Zweifel einer unserer besten Dichter, bedarf keiner Würdigung seiner Verdienste mehr, indem seine Gedichte, allgemein anerkannt, in 5 Auflagen durch ganz Deutschland verbreitet, ja zum Theil selbst in den Volksmund übergegangen sind. Ueberdieß ist dieser Dichter in zwei Aufsätzen – von Gustav Schwab (in dem Taschenbuch »Moosrosen« von W. Menzel für 1826) und von W. Müller (s. seine vermischten Schriften Band 4, S. 95) — so schön und gründlich gewürdigt worden, daß sich zu diesen Urtheilen kaum noch etwas Neues hinzufügen läßt. Die tiefe Innigkeit, das treue Anschließen an die Natur, die einfache und ungekünstelte Würde des Ausdrucks und die bald in stiller Wehmuth, bald in heiter kindlichem Lächeln sich kund gebende Tiefe seines Gefühls stellen seine Lieder (für die schönsten unter allen möchte ich die köstlichen »Wander- und Frühlingslieder« halten) in die Reihe der trefflichsten, welche die deutsche Lyrik aufzuweisen hat. Wenn sein Geist auch von keinem hohen Flug und Schwung der Phantasie getragen wird und überhaupt weder zur Erschwingung ungewöhnlicher Höhen, noch zur Ergründung ungewöhnlicher Tiefen geeignet ist, so bewegt er sich dennoch in der ihm einmal angewiesenen mittlern Region mit unübertrefflicher Anmuth und Sinnigkeit. Einige seiner Romanzen verdienen wegen der unermeßlichen Tiefe des Gefühls den Götheschen an die Seite gestellt zu werden (so: der Wirthin Töchterlein, vom treuen Walther, drei Fräulein, die Vätergruft), andere stehen in ihrem stillen, höchst liebenswürdigen Humor ganz einzig da (so: König Karl's Meerfahrt, Schwäbische Kunde, Roland's Schildträger); noch andere sind in ihrem kraftvollen Ernst unvergleichlich (so: die Rache, die drei Lieder) und wieder andere (wie die Romanzen, Sängerliebe, der Schäfer, das Reh, Graf Eberstein) sind an einfacher Anmuth und Lieblichkeit kaum zu übertreffen.

Im Fach der Romanzen ist Gustav Schwab gegenwärtig Uhlands glücklichster Nebenbuhler, und wenn ihm auch selten jene kräftige Gedrängtheit, die in den schönsten Uhland'schen Romanzen eine so mächtige Wirkung hervorbringt, gelingt, so scheinen mir die seinen auch wieder vor jenen den Vorzug einer wahrhaft epischen Darstellung zu haben.

Justinus Kerner, gleich den beiden Vorhergenannten ein schwäbischer Dichter, ist, trotz der ausführlichen Würdigung die ihm in manchen Recensionen zu Theil geworden, doch noch lange nicht bekannt genug. Ein ächtes Naturkind und ein Kindergemüth, wie wenige waren, spricht dieser Sänger in seinen Liedern um so unmittelbarer zu jedem Herzen, als diese unmittelbar und einzig und allein dem Herzen entsprungen sind. Keiner kann mit so vollem Rechte die Götheschen Verse: »Ich singe wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnt« auf sich anwenden, wie er; unbekümmert, ob ein Ohr ihm lausche, singt er, sich selbst unbewußt, seine Lieder in den bunten Laubgewinden der Natur, die, wie die Mutter seiner Poesie, so auch der theuerste Stoff derselben ist. Aber eben diese reine und bloße Naturgabe, als welche sich bei unserm Kerner die Poesie zeigt, die uns auf der einen Seite, als Gegensatz zu den bloß von außen angehängten, fabricirten und zusammengekünstelten, so häufig hervortretenden, Produkten, so erfreulich anspricht, erzeugt auf der andern Seite einen nicht zu übersehenden Mangel. Wie nämlich ein Vogel (von abgerichteten Vögeln kann ich hier nicht reden) mit seiner Stimme zwar verschiedne Modulationen, aber nie völlig von einander verschiedne Melodieen hervorbringen kann; wie ferner eine Blumenpflanze (denn auch mit einer solchen kann man die Naturdichter, und ihre Lieder mit den Blüten derselben vergleichen) zwar verschiedne Blüten hervorbringen kann, aber jede dieser Blumen an Farbe und Duft der andern ähnlich ist, so vermögen auch solche bloße Naturkinder der Poesie sich selten vor einer gewissen Eintönigkeit zu wahren. Ich bin weit davon entfernt, diese Eintönigkeit unbedingt zu verwerfen, ja! man könnte sie sogar in der lyrischen Poesie als etwas, jedem Individuum Naturgemäßes vertheidigen; nur möchte ich spätere Lyriker, die mit einer gleichen Naturanlage sich zum Dichten gedrungen fühlen, warnen, sich nicht einzig und allein von dieser Naturanlage leiten zu lassen, die sich fast immer einseitig aussprechen wird, und sie ermahnen, sich eine größere Vielseitigkeit des Stoffs und der Form zu eigen zu machen. Denn jene Eintönigkeit, die sich auch bei unserm Kerner nur zu oft in Variirung eines und desselben Gefühls, das die Grundlage der Seelenstimmung des Dichters ausmacht, kund gibt, vermag immer nur auf einige Individuen, bei welchen die Seelenstimmung die analoge ist, eine tiefe Wirkung auszuüben und läßt andere Gemüther völlig unbewegt; indeß die Lieder Göthe's und Rückert's, die man als die schönsten Gegensätze jener Eintönigkeit anführen kann, jedem Herzen etwas zu fühlen, zu lächeln und zu weinen geben. Wie hoch übrigens diese Eintönigkeit, die aus innerer vollendeter Natur, wie aus dem Stamm das grüne Laub, hervorwächst, über jener Vielseitigkeit, der sich manche Versler rühmen, bei denen gewiß Alles vielseitig ist, weil es ohne lebendigen inneren Lebenskeim nur von allen Seiten her zusammengeholt ist, stehe, braucht kaum angeführt zu werden. Eine zwischen Lächeln und Weinen schwebende Wehmuth, ein sinniges und seelenvolles Aufnehmen der Natur in sich und eine tiefe Sehnsucht nach einem schönern Heimathlande, Alles in einfachen Kinderworten ausgesprochen, bilden die Hauptzüge der Kerner'schen Muse, deren Gesängen wir einen größern Kreis von Zuhörern herzlich wünschen, weil sie an Einfachheit und Kindlichkeit von wenigen übertroffen werden. In dem letzten Musenalmanach hat Kerner einige Lieder voll dumpfer und düsterer Schwermuth bekannt gemacht, die einen grellen Kontrast gegen seine frühern, den Ton der Wehmuth nur leise anzuschlagen wagenden, Lieder bilden, und deren melancholische Klänge man wohl hauptsächlich den bittern Erfahrungen zuzuschreiben hat, die er während seiner Behandlung der Seherin von Prevorst und hauptsächlich durch die Herausgabe seines Werks über dieselbe gemacht hat.

Einen wohl begründeten Anspruch auf stetes Andenken des deutschen Volks hat der treffliche, viel zu früh verstorbne Wilhelm Müller. Als lyrischer Dichter gehört er zu den ausgezeichnetsten Erscheinungen der deutschen Literatur, und vorzüglich möchte ich ihn in der Objektivität seiner Darstellung und in der wahrhaft seltnen, ihm in hohem Grade eignen Gabe, sich in die individuellen Charakter-

und Gemüthsverhältnisse jedes Standes und jeder Menschenklasse zu versetzen, hochschätzen. Schon in seiner ersten Produktion, den Gedichten aus den Papieren eines reisenden Waldhornisten, offenbart sich diese Gabe auf's Glänzendste. Wer möchte nicht darauf schwören, daß ein recht empfindender Müllerbursche der Verfasser der Lieder an die schöne Müllerin sey? Wer erkennt nicht in den Wanderliedern eines rheinischen Handwerksburschen die treue Charakterzeichnung dieses Standes, ja selbst die hier passenden Lokalfarben? Mit eben derselben Naturtreue sind in den ländlichen Liedern die Freuden und Leiden des Bauernvolkes, als Ergüsse des Herzens, dargestellt und selbst unter den verfeinerten Worten glaubt man noch den plumperen Akcent des Landbewohners zu vernehmen. Alle diese Lieder verdienten, mehr als alle andere, die ich zu nennen wüßte, deutsche Volkslieder zu werden und in den Geist und Mund derjenigen Stände überzugehn, deren Charaktere sie so vortrefflich getroffen haben; und daß dieß noch gar nicht geschehen, muß um so mehr Verwunderung erregen, als der innere Werth von manchen noch durch so schöne Melodieen erhoben und getragen wird, die ihnen durch die musikalische Bearbeitung mehrer vortrefflicher Meister zu Theil geworden sind. Aber nicht nur diese, sondern auch manche andere Gedichte, in denen sich Müller's Geist und Gefühl auf subjektivere und unmittelbarere Weise ausspricht, gehören zu den schönsten Schößlingen unseres Literaturstamm's. Die Frühlingslieder aus dem Plauenschen Grund sind frisch und labend, wie der Frühling selbst gewesen seyn muß, der sie dem Dichter eingegeben hat, und lieblich duftend, wie seine Blumen. In den Gedichten aus Franzensbad bei Eger strömt dieselbe frische Lebenskraft, welche die Gesundheitsprudelnden Quellen jener Gegend dem Dichter spendeten, auch auf den Leser über. Wahrhaft italienische Düfte wehen in den Liedern aus dem Meerbusen von Salerno und in den Ritornellen aus Albano. Allgemeine Anerkennung haben Müller's Griechenlieder gefunden, in denen er mit so schöner und kraftvoller Begeisterung das Aufstehen des lange geknechteten Volkes gefeiert hat. Zu dem Besten, was er gedichtet, zähle ich noch die »Muscheln von der Insel Rügen;« zwei von den unter diesem Titel zusammengestellten Gedichten, nämlich: »die Bräutigamswahl« und »Vineta« gehören zu dem Schönsten, was wir in der Art besitzen. — Da ich hier einmal von Wilhelm Müller spreche, kann ich, wenn es eigentlich auch nicht hierher gehört, mich nicht enthalten, alle Leser auf zwei seiner andern Werke aufmerksam zu machen: Erstens auf sein »Rom, Römer und Römerinnen« (2 Bände, Berlin 1820), welches unter allen mir bekannten Büchern das scharfsinnigste und treffendste ist, was über die Sitten und den Charakter des italienischen Volks geschrieben worden; zweitens auf seine Novelle »Der Dreizehnte« (in dem Taschenbuch Urania für 1827) die lange nicht genug anerkannt worden ist und, meiner Meinung nach, durch die Originalität ihrer Erfindung und ihre großartige Charakterzeichnung zu den schönsten und ächtesten Produkten in dieser so oft arg mißhandelten Dichtungsart gehört.

Adelbert von Chamisso, ein geborner Franzose, steht jetzt, zum Neid und Aerger seiner Landsleute, als eine der schönsten Zierden des deutschen Parnasses da. Nachdem er seine frühern Lebensjahre hauptsächlich dem Studium der Naturwissenschaften geweiht, eine geraume Zeit auf weiten Seereisen zugebracht und der Göttin der Poesie nur so nebenher durch die Lebensbeschreibung des unsterblichen Peter Schlemihl eine Huldigung dargebracht hatte, begann er erst in schon vorgerücktem Alter ernsthaft danach zu streben, seine ergrauten Locken, deren er selbst in mehren Liedern mit so rührender Anmuth erwähnt, mit dem Lorbeerkranz zu schmücken. Und das ist ihm schon jetzt in den Augen Aller, welche die Poesie wahrhaft lieben, gelungen, und durch die fernern Bestrebungen seines ächt dichterischen Geistes wird er die grünenden Zweige, das lautere Gold der Poesie, immer fester mit dem Silber seiner Locken verflechten. Ob ich nun gleich gestehen muß, daß, wie ich glaube, das Feld der epischen Poesie die eigentliche Schranke ist, in welcher Chamissos Talent die Palme erringen dürfte, nach den kleineren Mittheilungen zu urtheilen, die er uns in diesem von Deutschen fast noch nie befriedigend behandelten Gebiet gemacht hat (ich erinnere nur an das köstliche »Salas ꝛc.«), so sind doch auch seine lyrischen Gedichte aller Ehre und Anerkennung werth. Ich möchte ihn vorzugsweise einen liebenswürdigen Lyriker nennen; denn es gibt gewiß wenige Dichter, die in der unbewußten Ausströmung allgemeiner weltgültiger Gefühle, die aber in den meisten Herzen immer verborgen und in tiefem Schlummer bleiben, so unwillkürlich jedes Herz zu sich hinzögen, wie er. Seine Lieder »Frauen-Liebe und Leben« sollten mit mehr Recht auf jedem Damentische zu finden seyn, als die gewöhnlichen sentimentalen Lieblingsbücher des zarten Geschlechts. Die andere Liederreihe »Lebens-Lieder und Bilder« umfaßt mit gleicher Tiefe und Wahrheit die schönsten, allgemeinsten und im Leben aller Edleren sich vorfindenden Momente des menschlichen Daseyns. Am innigsten und tiefsten aber von Allem, was er geschrieben, rühren mich einige Lieder, in denen er seinen jugendlichen frischen Dichtergeist im Kontrast zu dem alternden Körper darstellt; wie er in dem schönen: »der Frühling ist kommen, die Erde erwacht« in der Mitte dieser Frühlings- und Sängerlust plötzlich seine grauen Locken gewahrt und dann sagt: das ist doch ein garstiger Staub!

Und ist es kein Staub, was sollt' es denn seyn?
Mir ist wie den Vögeln zu Muth!

Ein anderes kleines Lied, das mit sanfter Wehmuth das heranrückende Alter malt, ist gleichfalls unnachahmlich:

Laß, Kind, laß meinen Weg mich ziehen,
Es wird schon spät, es wird schon kalt;
Es neiget sich der Tag zu Ende,
Und erst dort unten mach' ich Halt.

Wozu mir deine Lieder singen?
Sie treffen mich mit fremdem Klang.
Wie war das Wort? war's Liebe? Liebe!
Vergessen hatt' ich es schon lang.

Und doch, gedenk' ich ferner Zeiten,
Mich dünkt, es war ein süßes Wort!
Jetzt aber zieh' ich meine Straße:
»Ein jeder kommt an seinen Ort!«

Hier windet sich mein Pfad nach unten;
Die müden Kniee wanken sehr;
Mein frühes Feuer ist erloschen,
Das fühl' ich alle Stunden mehr.

Chamisso's übrige Lieder, die ich nicht alle anführen kann, sind zwar von verschiedenem Gehalt, doch kann man von allen durchgehends sagen, daß sie sich hoch über die Mittelmäßigkeit erheben. Das Gedicht »der Bettler und sein Hund« ist von herzzerschneidender Wahrheit der Empfindung. Auch von seinen Balladen reihen sich einige z. B. »das Schloß Beaucourt,« »des Gesellen Heimkehr,« dem Besten an, was wir in der Art besitzen. Auch für die, in unserer modernen Literatur so höchst spärlich vertretne komische Poesie besitzt dieser Dichter nicht zu verkennende Anlagen, wie dieß aus verschiedenen seiner Gedichte hervorgeht.

Vielleicht keiner unter den neueren Dichtern hat ein so großes Publikum gewonnen, wie Heinrich Heine, was man vielleicht eben so sehr seinen Verirrungen, als seinen wahren Verdiensten zuzuschreiben hat, und was sich größtentheils auch wohl mehr auf seine derben, recht prosaischen Taktlosigkeiten, als auf seine Poesie beziehen mag.

Als Dichter sind seine Verdienste am schönsten und wahrsten gewürdigt von Wolfgang Menzel (im Literaturblatt von 1828, in einem Aufsatz über deutsche Humoristen, wo Tieck und Heine neben einander gestellt werden). Auch ein Aufsatz über ihn von J. B. Rousseau (in seinen Kunststudien, Frankfurt a. M. 1832) ist sehr lesenswerth. Er ist ein ausgezeichnetes Talent, voll Originalität, Kraft, sprühendem Humor und wahrer Poesie; keine Eigenschaft, welche dazu gehört, einen großen Dichter zu machen, geht ihm ab; ein tiefes und zartes Gefühl und eine mächtige Phantasie kann man ihm nicht absprechen und manche seiner Sachen werden noch lang fortdauern, wenn das, worauf sein Ruhm bei der Jetztwelt hauptsächlich gegründet ist, längst untergegangen seyn wird. Aber ihm fehlt der ernste Sinn und das Streben nach Schönheit, das unendlich höher steht, als jenes Haschen nach Originalität, in welchem so manche seiner Arbeiten untergegangen sind. Immer jedoch wird er, trotz aller seiner Fehlgriffe, durch die unübertreffliche Schönheit mancher von seinen Liedern und sonstigen Gedichten, die kein Vorbild in der ganzen Literatur haben, einen Platz unter unseren vorzüglichern Dichtern einnehmen, und nichts ist mehr zu bedauern, als daß er sich ganz von der Poesie abgewandt zu haben scheint, um sich bald in die thörichtsten ultraliberalen Umtriebe einzulassen, bald, zwar mit vielem Geist, aber mit eben so großer Ungründlichkeit, paradoxe Ansichten und Systeme unserer Literatur aufzustellen.

Auf den früh verstorbenen Wilhelm Waiblinger, einem in allen Fächern der Poesie mit den seltensten Anlagen begabt gewesenen Jüngling, auf den in diesen Blättern schon einmal aufmerksam gemacht worden ist, weise ich hier, in Bezug auf seine lyrischen Gedichte, noch einmal zurück. Sie gehören zu den schönsten Blumen unseres Parnasses. Weniger, als alle bisher genannten Dichter, schließt er sich in seiner Art und Weise der Naivität der Volkspoesie an, sondern mehr den griechischen Vorbildern, die von frühster Jugend an auf sein Herz den tiefsten Eindruck gemacht hatten; aber in der innigen Verschmelzung ächt romantischer Gefühle mit der Vornehmheit antiker Formen können seine Gedichte als Muster gelten; und einige andere, auch in modernen Formen gedichtete werden durch ihre Einfachheit und unendliche Gefühlstiefe in jedem regsamen Herzen Empfindungen der tiefsten Rührung zurücklassen.

Mit diesen Namen sind die hauptsächlichsten Erscheinungen unserer neueren Lyrik ziemlich vollständig angegeben. Theils als untergeordnetere, aber immer anerkennungswerthe, Talente, theils als solche, die uns noch zu wenige Proben gegeben haben, als daß wir ihnen schon jetzt eine höhere Stelle anweisen könnten, verdienen noch folgende genannt zu werden:

August Graf von Platen. Wenn auch nur ein beschränktes und auf Nachahmung verwiesenes Talent, erregte dennoch in seinen ersten Sachen, seinen Liedern, Sonetten und einigen seiner Oden die Hoffnung, daß er zeigen werde, was ein ernstes, unablässiges Streben zu leisten im Stande sey. Seitdem er aber angefangen hat, die Anhäufung von Spondäen, Molossen und Dimolossen zum Maßstab des poetischen Werthes eines Gedichtes zu machen und nach dieser Norm seine schwerfälligen Oden mit ingrimmiger Pedanterei auszuarbeitet; ja, seitdem er, aus dessen Prahlereien man hätte vermuthen sollen, sein nach vollendeten sechs Lustren zu schreibendes Trauerspiel werde ein Phönix seyn, sich nicht geschämt hat, in seiner »Liga von Cambrai« eine alte Chronik zu dialogisiren, und dieß ein Drama zu nennen, wird der Lorbeerkranz, mit dem sein Haupt überdieß hauptsächlich nur durch die Hand von Pedanten, Schulmännern und durch seine eigne geschmückt ist, wohl bald verdorren.

Joseph von Zedlitz hätte durch seine kleineren lyrischen Gedichte, die unlängst gesammelt erschienen sind und sich zwar nicht durch Originalität aber durch einfache Gemüthlichkeit in talentvoller Nachahmung auszeichnen, mehr Aufmerksamkeit verdient, als durch seine Todtenkränze.

Joseph von Eichendorff, als einer der jüngsten Anhänger der sogenannten romantischen Schule bekannt, zeichnet sich vorzüglich durch die Sinnigkeit und Anmuth seiner Lieder aus, deren Sammlung wir mit Vergnügen entgegensehn.

Franz Kugler, dessen im Jahr 1830 zu Berlin erschienenes »Skizzenbuch« vorzüglich allen Freunden des Gesanges wegen der trefflichen darin enthaltenen Kompositionen zu empfehlen ist, gehört auch als Liederdichter nicht zu den schlechteren. Noch mehr Lob verdient Richard Reinick wegen seiner, in dem genannten Skizzenbuch und anderweitig mitgetheilten Proben.

Anastasius Grün (eigentlich Alexander Graf von Auersperg) hat verschiedne Proben eines schönen Talents gegeben. Mit ziemlicher Gewißheit hält man ihn auch für den Verfasser der »Spaziergänge eines Wiener Poeten.«

Heinrich Hoffmann von Fallersleben, hat in der leichten, kindlichen, tändelnden Manier manches nicht Mißlungene geliefert.

Friedrich von Heyden, schon in einer frühern Periode aufgetreten, wandelt in seinen neuern Gedichten mehr auf dem Pfad der Einfachheit, der als der allein richtige sein schönes Talent auf grünendere Fluren, als vorher, führen wird und theilweise schon geführt hat.

Wilhelm Wackernagel besitzt ein entschiedenes Talent, und wir können nur wünschen, daß er es mehr übe.

Rosa Maria, eine, wie es scheint, pseudonyme Dichterin, erhebt sich über die Schranken, die dem Pegasus der Damen gewöhnlich gesteckt sind.

Albert Graf von Schlippenbach erregt durch die, wenn auch nicht sehr zahlreichen Proben seiner lyrischen Dichtungsgabe für die Zukunft die schönsten Hoffnungen.

Am Schlusse empfehlen wir noch den Musenalmanach, herausgegeben von Chamisso und Schwab, der immer die schönsten Blüten und Beiträge der ausgezeichnetsten lebenden Lyriker enthält und hoffentlich auch bald für das Jahr 1834 hervortreten wird, der steten Theilnahme des Publikums und der Beachtung aller Freunde der Poesie, denen hier einige Fingerzeige über die neuere Lyrik zu geben, wir nach Kräften bemüht waren.

Sir Th. Lawrence.

Dieser Lieblingsmaler von Königen und Königinnen, dieser Maler der Vornehmen, welcher in dem von ihm geschaffenen Genre nicht seines Gleichen hat, war der Sohn eines armen Gastwirthes in Wiltshire. Noch nicht 6 Jahre alt, war er schon ein kleines Wunder, welches sein Vater bei jedem Reisenden der in dem schwarzen Bären abstieg, rühmte. Im Jahre 1775 hielten Lord Kenyon und seine Gemahlin auf einer Reise nach den Bädern von Bath, an diesem Wirthshause an. Nachdem sie ihre Rechnung bei dem Wirth verlangt, schickten sie sich an, abzufahren, als dieser nach seiner Gewohnheit vor der hohen Herrschaft das Lob seines Sohnes begann. Obgleich mein Sohn — sagte er zu ihnen — nicht älter als 5 Jahre, so könnte er nach Ihrer Wahl, Sie treffend abzeichnen oder ein Stück aus dem Pandämion Milton's deklamiren, welches Ihnen beliebt.

Die Reisenden waren wenig gelaunt sich auf etwas einzulassen, wovon sie im voraus nichts als Langeweile erwarteten, und wollten eben unter Vorwänden dem Ansinnen des Wirthes entgehen, als der kleine Kauz auf einem Steckenpferd mit lustigen Sprüngen in die Stube kam. Die Schönheit und Artigkeit des Knaben, machten jedem

Einwurf ein Ende, und nachdem man ihn bewogen, den Stock, der ihm zum Dada diente, wegzulegen, fragte ihn Lady Kenyon: ob er das Porträt ihres Gatten machen könne. Ohne Stocken bejahte es der Kleine. Augenblicklich wurde ein Tisch, Bleistift und Papier herbeigebracht, und das Kind hatte in einigen Minuten das Bild des Lord mit sprechender Aehnlichkeit entworfen. Man fragte ihn, ob er ein Gleiches von der Lady zu Stande bringen könne. O ja, antwortete der Junge, ich kann es wohl, wenn sie sich nur ein wenig auf die Seite dreht, denn sie hat ein Gesicht für Profil-Zeichnung, was wirklich wahr und dem Blicke des jungen Künstlers nicht entgangen war. Letzteres Porträt, 5 Zoll breit, fand sich noch im Jahre 1799 vor und Kenner, die es gesehen, loben es und sagen, daß nur die Unbestimmtheit und Schwäche des Umrisses eine noch wenig sichere Hand verriethen.

In seinem 9ten Jahre konnte er schon ohne alle Anleitung historische Bilder mit dem Geschick eines Meisters abzeichnen und machte selbst eigene Kompositionen. In 7 Minuten konnte er, ohne je zu fehlen, treffend das Porträt einer jeden gegenwärtigen Person zeichnen, mit so viel Anmuth und Keckheit als mit dem Gegenstande verträglich war.

Beethoven.

In einem Alter von 10 Jahren schon ein großer Künstler, hatte er zur Zeugin seiner Genies-Entfaltung eine Spinne. Er fütterte dieselbe mit Fliegen und hatte sie so zahm gemacht, daß sie auf die Töne seines Spieles kam. Eine Magd kehrte beim Reinigen des Zimmers das Gewebe derselben und die Spinne selbst weg. Dieses griff den jungen Künstler so an, daß er 8 Tage lang weinte, mit den Füßen stampfte und sein Klavier verschlossen hielt, ja es zu zerbrechen drohte. Beethoven hatte zwei unglückliche Liebschaften: Seine erste Freundin war diese Spinne, die späteren Thränen und Schmerzen verursachte ihm ein Frauenzimmer, welches des großen Virtuosen Liebe verschmähte. Beethoven wurde auch des einzigen Mittels von Mittheilung, das ihn noch mit der Außenwelt verband, des Gehörs verlustig, und so taub, daß er mitten in einem zahlreichen rauschenden Orchester die Töne nicht unterscheiden konnte. Er konnte nicht ein Mal mittelst eines Hornes mit seinen Freunden verkehren, so empfindlich war hinwiederum sein Gehör. Es blieb ihm nichts als die Schrift, eine traurige Hülfe für eine glühende Einbildungskraft wie die seinige. Erbebend vor dem Gedanken, daß er einstens in Armuth und Elend verfallen könnte, hatte er seine Ausgaben und seinen Tisch auf die äußersten Bedürfnisse beschränkt. Er starb im März 1827 zu Wien anscheinend so arm, daß zwei seiner Freunde einen Sessel, dessen er sich in seiner letzten Krankheit bedient, bezahlen mußten. Indessen fand man nach seinem Tode in seinem Pulte sieben Bank-Scheine von etwa 12,000 fl. Werth. Er hatte diese Summe wahrscheinlich längst vergessen, und liegen lassen, so wenig lagen ihm die Angelegenheiten des gewöhnlichen Lebens an.

Frankfurter Nationaltheater.

Ueber die weiteren Gastrollen der Mad. Haitzinger bemerken wir in Kurzem Nachstehendes: Wir sahen die Künstlerin in einem zweiten Gastrollen-Cyklus, und zwar als Baronin Holmbach (Stille Wasser sind tief), Fenella (Stumme von Portici), Lady Cookburn (Fra Diavolo), Mirandolina und Frau von Schlingen (Wiener in Berlin). Die Baronin Holmbach ist unstreitig eine der vorzüglichsten Leistungen der Mad. Haitzinger. Das Gemüth ging hier nicht einen Augenblick in dem feinen savoir faire der großen Welt unter, die Zartheit des weiblichen Charakters blickte allenthalben durch, und der Kampf selbstsüchtiger Laune mit dem besseren Prinzip des Herzens wurde in den feinsten Schattirungen ausgeführt. Es war ein vollendetes, unübertreffliches Ganze. Deßhalb wurde auch Mad. Haitzinger in dieser Rolle nicht gerufen. — Die Fenella wurde, was das Gebehrdenspiel betrifft, äußerst verständig durchgeführt. Diese Stumme sprach so deutlich, daß wir hier den Mangel der Rede keinen Augenblick vermißten. Indeß, das eigentliche Sprach-Organ des Herzens, das Auge, schien uns nicht belebt genug, die sanfteren Gefühle spiegelten sich zu wenig in ihm, das jähe, vernichtende Gefühl der Rache war in diesem Auge zu sehr vorherrschend. Nur in dem Kampf der Leidenschaften feiert die tragische Muse ihren Triumph. Wir meinen, das Seelenleben hätte hier vollendeter zur Anschauung gebracht werden können. Mad. Haitzinger wurde auch in dieser Rolle nicht gerufen. — Als Lady Cookburn zeichnete Mad. Haitzinger zu wenig die Nationalität der Britin, und Hr. Hassel, der als Lord Cookburn sowohl den Grundcharakter des Engländers, als den Unterschied des Gentleman festhielt und mit der größten Treue und einem unerreichbaren Humor in's Leben rief, stellte die Künstlerin zu sehr in den Schatten, als daß ihre Leistung von Wirkung seyn konnte. — Mirandolina — hier haben wir eine vollendete Kokette, ohne weibliches Gemüth, ohne weiblichen Zartsinn — wurde von Mad. Haitzinger mit der möglichsten Anmuth gegeben. Dieser Charakter glänzt nur durch Eitelkeit, und wo so viel Schatten, ohne Licht ist, da waltet ägyptische Charakterfinsterniß vor. Uns kann diese Mirandolina, mit all' ihrer selbstsüchtigen Spielerei und ihrem in Egoismus erstarrten Herzen nicht ansprechen. — Als Frau von Schlingen war die Künstlerin wahr und vom ächten Humor beseelt, eine Wienerin, wie sie leibt und lebt. Am Schlusse dieser letzten Verstellung wurde sie einstimmig gerufen. Es wurde der Künstlerin ein Lorbeerkranz zugeworfen, und Hr. Hassel, der zufällig an diesem Abend die Gefeierte herausführte, las dem Publikum einige Verse vor. Mad. Haitzinger dankte in äußerst sinnigen und wohlgeordneten Worten, und wenn auch unter Thränen, doch mit vieler Geistes-Gegenwart. — Eine erwähnenswerthe Bühnen-Novität waren „die beiden Figaro," Lustspiel von Jünger, nach dem Franz. des Martell. Komische Uebertreibung findet man hier nicht, indeß hat man den Faden der Ariadne nöthig, um sich aus diesem Intriguen-Labyrinthe herauszufinden. Vortrefflich war Hr. Meck, als Dichter. Es ist bekannt, wie hartnäckig Jünger für das dem gewöhnlichen Leben entnommene Konversationsstück kämpfte, und wie er aller Romantik und somit auch der höheren Poesie den Tod geschworen hatte. Er führt seine Ansichten hier auf eine pikante Weise durch. Schade, daß sie zu einseitig sind. Mad. Meck, Susanne, spielte mit Feinheit, wie immer, aber der Humor blieb aus. Mad. Meck muß sich durch die Kälte des Publikums nicht anstecken lassen. Die Aufmunterung belebt den Schauspieler, aber der Künstler, welcher redlich wirkt, trägt doch am Ende den Sieg über alle Kälte, wenn nur das Feuer in ihm nicht erlischt. Hr. Becker, Figaro, war, wenn auch wahr und natürlich, doch ohne die feine Ironie, welche diese Rolle fordert. — Hr. Rottmayer war ein Cherubin comme il faut. — „Der alte Feldherr" wurde für uns ein neuer durch die ausgezeichnete Leistung des Hrn. Wiegand. Spiel und Gesang ergriffen das Herz. Enthusiastischer Beifall und einstimmiges Hervorrufen lohnten den Kunstjünger. — Ueber das neue Lustspiel: „die beiden Pagen" im nächsten Blatte.

M.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 198.) 17. Juli 1833.

Oesterreich.

(Wien, 9. Juli.) Graf Stroganoff, Sekretär bei der russ. Legation in Turin, ist als Kurier von Petersburg gekommen. Ein span. Kurier ist diesen Mittag nach Madrid abgegangen. Die Angelegenheiten der pyrenäischen Halbinsel verwickeln sich, und scheinen zu größern Reibungen zu führen. Deßhalb findet jetzt ein so lebhafter Kurierwechsel mit Madrid Statt. Daß man dem Marschall Bourmont, einem erfahrnen und unternehmenden General, das Kommando über die Truppen Dom Miguels anvertraut hat, wird hier allgemein gut geheißen. Die Gegenwart Bourmonts wird viel zur Beendigung des Kampfes beitragen. Wegen Belgien wird lebhaft unterhandelt. Auch diese Frage muß schnell und friedlich gelös't werden, um endlich einmal die Früchte des Friedens genießen zu können. Bisher war man fast fortwährend in dem ungewissesten Zustande von der Welt; das Schlimmste von Allem. — Der Niederkunft J. k. Hoh. der Erzherzogin Sophie wird jeden Tag entgegengesehen. Die Prinzessin genießt die beste Gesundheit. — Aus dem Oriente erwartet man täglich Nachrichten, die aber bei der Wendung der Dinge daselbst zunächst wohl kein großes Interesse mehr darbieten können. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 12. Juli.) Nach Ausweis des so eben erschienenen amtlichen Verzeichnisses des Personals und der Studirenden auf der hiesigen königl. Friedrich-Wilhelms-Universität während des Sommer-Semesters von Ostern bis Michaelis 1833 beläuft sich die Zahl der immatrikulirten Studirenden auf 1801, wovon 588 (nämlich 455 Inländer und 133 Ausländer) der theologischen, 611 (nämlich 470 Inländer und 141 Ausländer) der juristischen, 341 (nämlich 214 Inländer und 127 Ausländer) der medizinischen, endlich 261 (nämlich 166 Inländer und 95 Ausländer) der philosophischen Fakultät angehören. Außer diesen immatrikulirten Studirenden besuchen noch die hiesige Universität, als zum Hören der Vorlesungen berechtigt, 527 nicht immatrikulirte Zuhörer, so daß im Ganzen 2328 Studirende an den Vorlesungen Theil nehmen.

Deutschland.

(München, 10. Juli.) Das schwarze Brett der Universität München enthält mehre neue Verfügungen. Den Studirenden ist das Tragen altdeutscher Röcke und der deutschen und französischen Revolutionsfarben verboten.

(Hannover, 13. Juli.) Die „Hann. Ztg.“ enthält folgende Bekanntmachung: „In Gefolge eines am 20. Juni 1833 gefaßten Bundestagsbeschlusses, wird hierdurch zur Nachricht und Nachachtung bekannt gemacht, daß dem Redakteur der, in Zwickau erschienenen, wegen ihrer aufrührerischen Tendenz unterdrückten Zeitschrift: „Die Biene“, Magister Richter, nach Maßgabe des provisorischen Preßgesetzes vom 20. Septbr. 1819, die Fortsetzung des gedachten Blattes unter demselben oder unter einem andern Titel während der nächsten fünf Jahre innerhalb des Königreichs Hannover nicht gestattet werden soll. Hannover, 11. Juli 1833. K. Großb.-Hannov.-Kab.-Ministerium. Stralenheim.“

(Karlsruhe, 15. Juli.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 13. d. erstattete der Abg. Gerbel Bericht über die Motion des Abg. Aschbach, die bekannten Ministerialreskripte oder in specie 1) das Staatsministerialreskript vom 25. April 1833, 2) das von der Regierung angesprochene Recht der Urlaubsertheilung, und 3) die an mehre Abgeordnete von einem Ministerialchef erlassenen Privatschreiben betr. Die Kommissionsanträge gehen dahin: 1) Durch eine ins Protokoll niederzulegende Erklärung sich gegen jede durch dieses Reskript ausgesprochene Erläuterung des Ständeeides nachdrücklich zu verwahren. 2) Durch Aufnahme ins Protokoll auszusprechen, daß die Kammer das Recht der Regierung, einem zum Abgeordneten gewählten Staatsbeamten zur Ständeversammlung einen Urlaub zu ertheilen oder zu verweigern, nicht anerkenne und dagegen feierliche Verwahrung einzulegen sich bewogen fühle. Hinsichtlich des letzten Punktes beschränkt sich die Kommission auf den Wunsch, daß die Briefe nicht geschrieben seyn möchten. v. Itzstein begründet hierauf seine Motion, die Einholung der ständischen Zustimmung zu der Rekrutenaushebung betr. Einstimmiger Beschluß: Die Motion in Erwägung zu ziehen und voraus drucken zu lassen. Mördes berichtet sodann über das Verbot des Vorausdrucks der v. Rotteckschen Motion. Die Kommission stellte den Antrag, die Kammer möge aussprechen, daß sie nach §. 71 der Geschäftsordnung das Recht, über den Druck und Vorausdruck aller Verhandlungen zu bestimmen, stetshin als unantastbar und gegen jeden Eingriff in Anspruch nehme und dasselbe eintretenden Falls auf geeignetem Wege zu schützen entschlossen sey. Der Antrag wird nach langer Erörterung einstimmig angenommen.

— Die Mittheilung, welche in der Sitzung der 2. Kammer vom 9. der präsidirende Vizepräsident (Duttlinger) in Bezug auf das Verbot des Drucks der Rotteck'schen Motion machte, war ein an ihn gerichtetes Schreiben vom Chef des Ministeriums des Innern. Dieses Schreiben, das der Vizepräsident vorlesen ließ, lautet also: „Hochwohlgeborner Herr Geheime Rath! Hochzuverehrender Herr Vizepräsident! Der Inhalt und die Tendenz der Motionsbegründung des Hrn. Abgeordneten v. Rotteck hat die Regierung in ihrem Innersten verletzt aus Gründen, die ich hier zu wiederholen unterlasse. Es lag außer der verfassungsmäßigen Gewalt der Regierung, diese Begründung zu verhindern, deßwegen wurden Schritte gethan, den Hrn. v. Rotteck in Privatwegen zu vermögen, von solcher abzustehen; es wurde ihm alles gesagt, was ihm im Interesse des Landes gesagt werden konnte, es wurde ihm vorgestellt, daß er selbst im Interesse dessen, was er die gute Sache nennt, schade, indem er nur die Leidenschaften aufrühren, und weitere unangenehme Maßregeln hervorrufen, daß er möglicherweise die Regierung gegen die Kammer, und die Kammer gegen die Regierung aufregen, daß er dadurch für nichts und wieder nichts Zwist und am Ende gänzliche Spaltung herbeiführen könne! und zwar gegen den Willen des Volks, welches sich gegenwärtig in einem Zustand der Ruhe und der Zufriedenheit befindet, so weit solche zu irgend einer Zeit erreicht werden konnten, und welches daher nichts anders wünscht und wünschen kann, als daß seine wahren Interessen in Uebereinstimmung und in Eintracht mit der Regierung berathen werden möchten. Alle Bemühungen waren umsonst, die Regierung hat aber gethan, was sie

thun konnte. Nun blieb ihr nur noch ein Mittel übrig, den gefährdevollen Folgen dieses Vorgangs zuvorzukommen, nämlich den besondern Druck dieser in der Kammer selbst gefallenen Motion zu untersagen. Sie begründet diese Befugniß auf den Bundesbeschluß vom 16. Aug. 1824 und auf das Gesetz über die Polizei der Presse. Zu diesen gesetzlichen Gründen kommt noch hinzu, daß die verehrliche Kammer die Motion des Hrn. v. Rotteck auf sich hat beruhen lassen, mithin deren besondern Druck zum Behuf ihrer Berathungen nicht braucht, derselbe daher zu diesem Zweck überflüssig ist. Es kommt ferner hinzu, daß der Beschluß der Kammer, der ihren Druck angeordnet hat, ohne alle Diskussion, welche von mehren Mitgliedern dringend verlangt worden, am Schluß einer langen Sitzung in Eile gefaßt worden ist. Endlich gewinnt dieser Beschluß in den Augen der Welt einen Schein, den ich nur berühre, weil ich überzeugt bin, daß die wenigsten Mitglieder im Augenblick sich die Möglichkeit einer gewissen Deutung gedacht haben. Den Druck der Motion in den Kammer-Protokollen in der ordnungsmäßigen Folge wird die Regierung nicht hindern. Aus diesen Gründen gebe ich mich der Hoffnung hin, daß die verehrliche Kammer sich bei dieser Erklärung beruhigen werde, und bitte zugleich um gefällige Nachsicht, daß ich im Geschäftsdrang erst heute dieses Schreiben an Sie erlasse. Mit vollkommenster Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn Ew. Hochwohlgeb. gehorsamster Diener L. Winter. Karlsruhe, den 9. Juli 1833.« Das Schreiben wurde bekanntlich zur Berathung an die Abtheilungen verwiesen, auf den von dem Abg. Mördes gestellten Antrag, welchen v. Rotteck lebhaft unterstützte. (S. oben.)

— Dem Vernehmen nach wird in kurzer Zeit die Gesetzgebungskommission wieder zusammentreten, um sich mit verschiedenen Gegenständen der Rechtspflege, namentlich mit dem Entwurfe zu einem neuen Strafkodex zu beschäftigen. Wie bereits bekannt, haben sich auch wieder auf diesem Landtage Redner in der Kammer erhoben, welche von dem längst gefühlten Bedürfnisse einer verbesserten Kriminal-Rechtspflege sprachen. — Hinsichtlich der Verwaltung der Ortspolizei ist von der Regierung Folgendes verordnet worden: Die Ortspolizei in den Gemeinden ist nach den bestehenden und künftigen Gesetzen und Instruktionen zu verwalten. Dem Bürgermeister können zur Unterstützung in der Administration, wo es die Ausdehnung des Dienstes erfordert, Mitglieder des Gemeinderaths als Beigeordnete zugegeben werden. Das Dienst- und Polizeipersonal steht unter seinen Befehlen. Ferner steht dem Bürgermeister die Befugniß zu, gegen jeden Uebertreter wegen Ungehorsams und Polizeifreveln Strafen zu erkennen und zu vollziehen. Ausgenommen von dieser polizeilichen Gewalt des Bürgermeisters sind die Standes- und Grundherren, Staatsdiener, Geistliche, Schullehrer und Förster, in sofern sie in ihrem Dienstbezirke eine Uebertretung begehen. Polizeifrevel, welche diese Personen sich zu Schulden kommen lassen, hat der Bürgermeister seiner ihm vorgesetzten Stelle anzuzeigen, welche das Weitere zu besorgen hat. — Seit ungefähr anderthalb Jahren wird an einem neuen Kanzleigebäude für unser Finanz-Departement gebaut. Das Gebäude zeichnet sich durch Schönheit und Solidität in der Bauart vortheilhaft aus, und wird noch in diesem Jahre völlig eingerichtet und bezogen werden. Die Maurerarbeit allein belauft sich auf 80,000 fl. (Schw. M.

(Heidelberg, 15. Juli.) Gestern Nacht nach 11 Uhr wurden auf freier Straße 2 junge Menschen von rückwärts auf der linken Seite mit Messern gestochen, der eine, ein Schuhmacher, welcher sogleich todt blieb, der andere, ein Sattler, erhielt 4 schwer verwundende Stiche, und lebt noch. (Mannh. Ztg.)

(Hohenzollern-Sigmaringen, 11. Juli.) Unser Landtag nahet sich seinem Ende; wir haben eine Verfassung zu hoffen, welche keiner andern in ganz Deutschland nachstehen wird. Die Kammer war durchaus mit ehrenwerthen, rechtlichen, einsichtsvollen und gemäßigten Männern, aus verschiedenen Ständen zusammengesetzt, welche sich durch Umsicht und Thätigkeit ehrenvoll ausgezeichnet, und den Dank des Landes verdient haben. Vorzüglich hat sich der Abgeordnete Würth durch Intelligenz, Liberalität und eisenfesten Charakter ausgezeichnet. Man ist gegenwärtig damit beschäftigt, demselben für seine auf diesem und dem vorigen Landtage dem Lande in jeder Beziehung geleisteten wichtigen Dienste ein Ehrendenkmal zu stiften. (Schw. M.)

(Kassel, 14. Juli.) Vorgestern Nachmittag sind J. k. H. die Kurfürstin, nebst der Prinzessin Karoline, Hoh., im erwünschtesten Wohlseyn auf Höchstihrem Sommersitze Augustenruhe zur allgemeinen Freude der hiesigen Einwohner angekommen.

— Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben gnädigst geruhet, an die Stelle des mit Tode abgegangenen Konsuls, Legationsrathes Wolff in Hamburg, den Kaufmann E. Jacoby daselbst zu Höchstihrem Konsul in der freien Hansestadt Hamburg zu ernennen.

— Dahier ist folgende Bekanntmachung erschienen: S. H. der Kurprinz und Mitregent haben huldreichst geruht, in Folge der glücklichen Wiederherstellung Höchst ihrer Gemahlin, der Frau Gräfin vom Schaumburg Erl., den Armen der Residenz am 9. d. M. ein Geschenk von 1000 Thalern aus Höchstihrer Chatoullekasse zu bewilligen. Wir werden es uns zur heiligsten Pflicht machen, nachdem wir deßhalb mit den Herren Armenvätern bereits Rücksprache genommen haben, dieses reiche Gnadengeschenk so zu verwenden, damit die Nothleidenden der Residenz der großen Wohlthat des höchsten Gebers sich mehrfach und mit Nutzen erfreuen können. Kassel, am 12. Juli 1833. Kurf. Armen-Pflege-Kommission der Residenz.

(Hildburghausen, 13. Juli.) Die »Dorfzeitung« berichtigt: »Die in Braunschweig erscheinende deutsche Nationalzeitung sagt bei der Nachricht von den in Hildburghausen verhafteten Personen: »einer derselben, der besonders gravirt ist, soll ein gewisser aus dem Braunschweigischen gebürtiger Advokat, Namens v. Glümer seyn.« Es ist zu berichtigen, daß v. Glümer nur einige Monate lang sich in Hildburghausen aufhielt und bereits vor einem halben Jahr auf Veranlassung der Behörde die Stadt verlassen mußte und wahrscheinlich Deutschland verlassen hat. In unserer Stadt ist übrigens Niemand verhaftet, als ein junger Mann, welcher Hausarrest hat.«

— Bei Pößneck wurde durch die Bemühung eines dortigen Bürgers eine Bande von 5 reisenden Falschmünzern entdeckt und festgenommen, welche 13,000 preußische Thaler, das Stück 5 Groschen an wahrem Werth, verfertigt und verbreitet haben soll.

(Hamburg, 11. Juli.) Im heutigen Raths- und Bürgerkonvente kam: 1) eine Proposition des Senats, eine nähere Regulirung der Verhältnisse der Vorstädte zu der Stadt betreffend, zur Berathung, mit welcher sich die Bürgerschaft nicht vereinigte, und behielt sich der Senat Näheres bevor; 2) eine Proposition zu einem neuen Stempelgesetze, welchem die Bürgerschaft beitrat; 3) wurde an die Stelle des zum Oberalten ernannten Hrn. G. Knorre zur Revisionskommission des allgemeinen Rechnungswesens Hr. J. A. Schlingemann erwählt.

— Das Rigaer Dampfschiff »Alexander Nikolajewitsch«, Kap. Albers, traf gestern Abend 8 Uhr, nach einer schnellen Fahrt von drei Tagen von Riga mit 32 Passagieren in Lübeck an und wird am nächsten Mittwoch wieder dahin abgehen.

(Frankfurt, 16. Juli.) Se. Hoh. der Erbgroßherzog

von Hessen und zu Rhein ist gestern von Kissingen kommend hier eingetroffen und im Gasthaus zum röm. Kaiser abgestiegen. Ferner trafen dahier ein: Sir H. W. Wynn, k. großbrit. Gesandter und bevollm. Minister am k. dänischen Hofe; Hr. v. Vorbeck, Ober-App.-Ger.-Präsid. aus Kassel; Graf Königsmark aus Berlin und der k. russ. Obrist, Hr. v. Kotzebue, aus St. Petersburg.

Rußland.

(Riga, 6. Juli.) Die Polizeiverwaltung zu Dorpat hat 1000 R. B. A. als Preis für denjenigen, mit Verschweigung seines Namens, ausgesetzt, der den Verfasser eines Pasquilles, benannt: „Die Kirchen-Kommission zu Talkhof,“ dergestalt ausmittelt, daß der Schuldige zur Strafe gezogen werden kann.

Dänemark.

(Kopenhagen, 9. Juli.) Se. Maj. werden morgen hier erwartet.

— Sonnabends Abend kam von Kronstadt eine k. russische Fregatte hier an, die nach Holland bestimmt seyn soll. Vorgestern feuerte solche wegen des kaiserl. Geburtstages Salutschüsse ab.

Schweden.

(Stockholm, 5. Juli.) Am 2. d. Morgens kam hier auf dem Strom das kaiserl. russische Dampfschiff „Herkules“ mit der Chronometer-Expedition zum Anker. Die Anwesenheit desselben macht hier außerordentlichen Eindruck. Vorgestern Mittag waren die meisten Offiziere von demselben bei Sr. Maj. auf Rosendal, wie schon vorgestern beim Kronprinzen auf der k. Burg im Lager zur Tafel. Das besagte Schiff hat 173 Fuß Länge, ist als Schooner zugetakelt, führt 26 Kanonen, wovon die meisten Zwölfpfünder, hat eine Maschine von 240 Pferde-Kraft und wird vom Oberstlieutenant Baron Wrangel befehligt. Der Chef der Expedition, General-Lieutenant v. Schubert, hat nicht weniger als 44 Chronometer bei sich.

Schweiz.

(Zürich, 10. Juli.) Vorgestern hat sich die Tagsatzung mit der Polensache beschäftigt. Bern trug darauf an, dieselbe in ihrem Prinzipe sowohl als in ihren Folgen für eine eidgenössische Angelegenheit zu erklären, und wurde hierin unterstützt von Luzern, Aargau, Thurgau, Waadt, Genf, Außer-Schwyz und Basellandschaft. Am nachdrücklichsten sprach sich der Gesandte von Waadt (Hr. Jayet) in diesem Sinne aus. Für die entgegengesetzte Ansicht, daß die Ertheilung einer Aufenthaltsbewilligung an Fremde reine Kantonalsache sey, und daß nur Verhandlungen mit dem Auslande über die Entfernung der Polen in den Wirkungskreis der eidgenössischen Behörden einschlagen, erklärten sich vornehmlich Zürich, Freiburg und St. Gallen. Da sich für keine der beiden Hauptmeinungen eine Mehrheit ergab, so beschränkte sich der Entschluß auf eine Dankbezeugung an den Vorort für die von ihm getroffenen Einleitungen, mit beigefügter Einladung, seine Bemühungen fortzusetzen. In wenigen Tagen erwartet man Herrn Rossi von Paris zurück; auf seinen Bericht hin wird dann das Weitere verfügt werden. Man glaubt, es dürfte eine Unterhandlung mit den an den Rhein gränzenden deutschen Staaten erforderlich werden, um für die polnischen Flüchtlinge den Durchpaß nach Belgien auszuwirken, von wo sie auf Frankreichs Kosten nach Nordamerika hinüber geschifft würden. Bemerkenswerth ist die in der Diskussion gefallene Aeußerung des Gesandten von Aargau, daß eine Weigerung der Eidgenossenschaft, die Last der Verpflegung dieser Polen dem Kanton Bern abzunehmen, eine für die innere Ruhe des Bundes gefährliche Spaltung zwischen dem Volke und den Behörden des gedachten Kantons zur Folge haben könnte. Die für die Polen veranstaltete Subskription soll im Kanton Bern sehr geringen Erfolg gehabt haben. (A. Z.)

Italien.

Das „Giornale del Regno delle due Sicilie“ enthält aus dem in Palermo erscheinenden Blatte la Cerere folgende interessante Notiz: „Der Vulkan, der vor zwei Jahren sich bei Sciacca aus dem Meere erhob, dort eine kleine Insel bildete, und wie dieß bereits in anderen früheren Fällen beobachtet worden ist, beim Erlöschen keine Spur von der über der Wasserfläche angehäuft gewesenen Materie zurückließ, erscheint jetzt an demselben Punkte wieder und beginnt aufs Neue, unsere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Am Abend des 22. Mai wurden in der Richtung des Berges la Secca di Corallo (die Korallenbank) viele und dicke Rauchwolken wahrgenommen, die von demselben Punkte aufstiegen, wo sich früher der Vulkan befand und in der Nacht des 23. sah man sogar Feuerfunken im Rauche. Die Fischer haben sich dem Orte noch nicht genähert, und also noch nicht untersuchen können, ob ein Krater sichtbar sey; spätere Berichte werden uns aber über diese Beschaffenheit und die Fortschritte dieser zweiten Eruption belehren.

Holland.

(Haag, 13. Juli.) Durch königl. Beschluß vom 10. d. erhielt Baron Wykerslooth van Schalkwyk die nachgesuchte Ermächtigung, die ihm von Sr. Heil. dem Papste ertheilte Würde eines Bischofes in partibus anzunehmen.

— Se. Exc. der Gen. Baron Chassé hatte gestern eine Audienz bei dem Könige. Auf seinem Wege nach dem Schlosse empfing er die unzweideutigsten Beweise der Bewundrung und Liebe von Seiten der Bewohner dieser Hauptstadt. Der König empfing den greisen Helden mit einer herzlichen Umarmung. Die Audienz dauerte beinahe eine Stunde. Nachdem der General den Palast verlassen und sich der vor demselben versammelten Menge zeigte, wurde er mit dem lebhaftesten Zujauchzen: leve Chassé! Oranje boven! wiederum begrüßt. Nachmittags speis'te derselbe bei Sr. Maj. Man glaubt, daß er vorerst die Gartenwohnung des Prof. Hendriksen an der Geestbrug, eine starke Viertelstunde vom Haag entfernt, beziehen werde.

— Den 22. d. wird der neugeborne Sohn des Prinzen Friedrich k. Hoh. die h. Taufe in der großen Kirche empfangen. Auch versichert man, daß S. M. der König sich nächsten Montag oder Dienstag nach dem Lager begeben werde, um die Truppen in Augenschein zu nehmen.

— Seit mehren Tagen weiß man durch Privatbriefe, daß die Cholera von Neuem zu Rotterdam ausgebrochen ist. Die holländischen Blätter erwähnen den Ausbruch dieser Seuche nicht; aus den Todesanzeigen in dem „Rotterdamschen Courant“ ersieht man indessen, daß seit mehren Tagen viele Personen an einer nur wenige Stunden dauernden Krankheit unter den heftigsten Leiden stark.“

(Amsterdam, 13. Juli.) Der Handel in holl. Fonds war etwas flau; der Umsatz war demzufolge ganz unbedeutend. Die Kurse sind unter den gestr. geblieben. Auch in den fremden Fonds wurde wenig umgesetzt. Die span. waren jetzt mehr gefragt. — 2½ %: 49⅝; 5 %: 91 ⁷⁄₁₆; Kansb. 23⁷⁄₁₆; Perp. 5 %: 69; 3 % 45⅝.

Belgien.

(Brüssel, 13. Juli.) Zwei und zwanzig Deputirte der Flandern haben sich verbunden, gegen die Eisenbahn zu stimmen, wenn diese nicht gleichzeitig von Ostende nach Brüssel, so wie von Antwerpen nach Lüttich ausgeführt wird.

— Der »Union« zufolge, hat die belgische Regierung ihren Bevollmächtigten zu London Instruktionen ertheilt, um bei den Mächten, welche die Uebereinkunft v. 21. Mai unterzeichneten, von Seiten Hollands das Ablassen der Gewässer aus den Polders von St. Anne und Keetenisse zu verlangen.

(Gent, 11. Juli.) Heute ist das Gerücht allgemein verbreitet, daß achtbare Häuser unserer Stadt und von St. Nikolaus interessante Briefe aus dem Haag, Paris und London erhalten haben. Diese Briefe, welche von Personen, die wegen ihrer hohen gesellschaftlichen Stellung gewöhnlich gut unterrichtet sind, geben die bestimmte Versicherung, daß die Grundlagen des schließlichen Vertrags zwischen den Mächten und dem König Wilhelm unwiderruflich festgestellt seyen, und daß die Trennung Belgiens die erste Stipulation desselben sey. Die nämlichen Briefe fügen hinzu, daß im Vertrage in Betreff Luxemburgs, dessen Schicksal der deutsche Bundestag feststellen müsse, nichts werde entschieden werden. Am Schlusse werden die wahren belgischen Patrioten aufgefordert, mit Zutrauen die glücklichste Zukunft zu erwarten. (Messag. de Gand.)

(Antwerpen, 13. Juli.) Das Dampfschiff »Surinam« ist gestern Vormittags auf der Rhede von Vliessingen aus London angekommen, wohin es die holländischen Bevollmächtigten gebracht hatte.

(Arlon, 10. Juli.) Man meldet, daß starke Abtheilungen Kavallerie und Infanterie von der Garnison der Festung Luxemburg zu Hollerich, Eich und Mamer Nachforschungen nach belgischen verabschiedeten Milizen gehalten haben, die sich nach ihrer Verabschiedung in ihre Heimath verfügten, und dabei entweder den strategischen Rayon der Festung, blos durchreisend, berührten, oder darin auch selbst zu Hause sind. Im ersten Orte nahmen die Preußen einen belg. Soldaten gefangen und führten ihn nach der Festung; zu Mamer aber verbargen die Bewohner einen belg. Fourier, der glücklicher Weise der Nachforschung entging. (Cour. d. l. M.)

Frankreich.

(Paris, 13. Juli.) Der »Moniteur« enthält eine k. Ordonnanz vom 12., worin der König erklärt, daß die Ermächtigung zur Gründung des durch den letzten Willen des Herzogs v. Bourbon angeordneten Etablissements nicht ertheilt werden könne, weil eine solche Anstalt leicht den Samen bürgerlicher Zwietracht enthalte, und gefährliche Erinnerungen nähren könne.

Großbritannien.

(London, 11. Juli.) Stocks: 90 1/6, 1/6.

— In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde die Brougham'sche Lokalgerichtsbill mit einer Majorität von 12 Stimmen verworfen. (Für die Bill stimmten 81 anwesende, und gegen dieselbe ebenfalls 81 anwesende Lords; durch Prokuration aber stimmten nur 41 für und 53 gegen dieselbe.) Die Niederlage der Minister hat an dem Geldmarkte große Sensation hervorgebracht; das Wanken der Fonds war jedoch keineswegs bedeutend. — Bei der Kunde von der Verwerfung dieser Bill im Hause der Lords, zeigte im Unterhause Hr. O'Connel an, daß er nächsten Dienstag eine Motion machen werde, um das Parlament zu vermögen, Lokalgerichtshöfe einzuführen.

— Im Unterhause wurde vorgestern die Ferguson'sche Motion in Betreff Polens mit 177 gegen 95 Stimmen verworfen. Hr. Ferguson verlangte nämlich, das Unterhaus möge an den König eine Motion votiren, um denselben zu bitten, dem gegenwärtigen politischen Zustande Polens, der eine offene Verletzung der Wiener Verträge enthalte, seine Anerkennung und seine Sanktion zu versagen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1106] Peter Baumgard aus Mittelkalbach, geboren am 13. September 1769, Sohn des verlebten Beisassen Johannes Baumgard und der Barbara, geborne Hillenbrand daselbst, hat sich vor 47 bis 48 Jahren aus seiner Heimath entfernt und nach Oestreich begeben, um daselbst in Militärdienste einzutreten

Vor 40 Jahren ist derselbe als Dragoner des Regiments Lateur einige Tage in seinem Geburtsorte gewesen, hat im Jahre 1795 von Holland aus an seinen Vormund Johannes Baumgard zu Mittelkalbach geschrieben, seit dieser Zeit aber nichts mehr von sich hören lassen.

Auf den Antrag der bekannten Intestaterben werden nun der gedachte Peter Baumgard oder seine etwaige rechtmäßige Leibes- oder sonstige Erben hiermit edictaliter vorgeladen, sich innerhalb

sechs Monaten,

von heute an, wovon drei Monate als erste, zwei Monate als zweite und ein Monat als letzte Edictszeit berechnet werden, um so gewisser wegen ihres Lebens und Aufenthalts bei der unterfertigten Gerichtsbehörde genügend zu legitimiren und das unter vormundschaftlicher Verwaltung stehende, beiläufig 1700 fl. betragende Vermögen in Empfang zu nehmen, als im Entstehungsfalle der Abwesende für todt erklärt, resp. er und seine etwaige Erben mit ihren Ansprüchen verschlossen und das Vermögen den bekannten nächsten Intestaterben ohne Cautionsleistung überlassen werden soll.

Neuhof am 12. Juni 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt.
Schüßler.
vdt. Raalstich, Aktuar.

[1099] Edictalladung.

Melchior Düll von Gauretterheim, welcher im Jahre 1796 zu Markt Haslach in Oberöstreich als Tischlergeselle in Arbeit stand, von da angeblich zum östreichischen Militär gekommen seyn soll, und seit dieser Zeit nicht die mindeste Nachricht mehr von sich gegeben hat, wird auf Antrag seiner Geschwister andurch aufgefordert, innerhalb

sechs Monaten

vor unterfertigtem Landgerichte zu erscheinen, und sein bisher vermundschaftlich verwaltetes Vermögen, in 282 fl. bestehend, zu übernehmen, widrigenfalls solches an diese Geschwister ohne Caution ausgehändigt werden wird.

Aub am 8. Juni 1833.

Königlich Baierisches Landgericht Röttingen.
Römer, Landrichter.
vdt. Uckert, Landgerichts-Aktuar.

[1103] Vorladung.

Auf Anstehen der nächsten Intestaterben des Johann Philipp Schmidt von Lierschied, geboren den 12 Mai 1789, welcher in dem Jahr 1813 mit den Hessischen Truppen nach Frankreich marschirt, und seit dieser Zeit vermißt ist, wird der genannte Johann Philipp Schmidt, seine Leibes- oder Testamentserben hiermit aufgefordert, binnen

drei Monaten

sich zur Empfangnahme seines unter Curatel stehenden Vermögens zu melden, widrigenfalls damit nach dem Gesetz vom 21. Mai 1781 verfahren wird.

St. Goarshausen den 1. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Rullmann.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 16. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	96 1/2	—
" 4% "	88	—
" Wiener Bankaktien	—	1525
Holländische 2 1/2% Integralen	—	49 1/8
" 5% Certifikate	—	92 1/8

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Laphoffer.

№ 199. — Donnerstag — 18. Juli — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 12. Juli. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Oblig. 95 1/16; 4 pCt. Metall. Oblig. 86 1/4; fl. 100 Loose 195; Bank-Aktien 1232 1/2 — 33; Stadt-Banko 54 1/4.

Preußen.

(Berlin, 14. Juli.) Se. k. Hoh. der Prinz Karl ist nach dem Haag abgegangen.

— In dem Amtsdorfe Sabrodt bei Hoyerswerda (Reg. Bez. Frankfurt) entstand in der Nacht vom 6. Juli ein Feuer, durch welches sechs bedeutende Bauerngehöfte und acht Scheunen in Asche gelegt wurden. Menschen sind dabei nicht verunglückt. Das Vieh wurde gerettet.

Deutschland.

(Frankfurt, 17. Juli.) Die heutige Nummer der »Frankf. Jahrb.« enthält Folgendes: Der Rechtsweg, auf den die Verfassung des deutschen Bundes den Rechtszustand im deutschen Vaterlande als wesentlichsten Zweck desselben, begründet, hat schon viele Differenzen erledigt, und ist so das Palladium der Selbstständigkeit der einzelnen, an Umfang und Macht so verschiedenen Bundesstaaten. Wie wirksam der Bund in dieser Beziehung ist, hat sich aufs Neue in der Streitsache verschiedener Staaten mit Kurhessen bewährt. Seit dem 3. Januar 1833 hatte bekanntlich Kurhessen, den Bestimmungen des mitteldeutschen Handelsvertrags entgegen, für durchgehende Güter einen erhöhten Zoll erhoben, welcher für Frankfurt, wie natürlich, sehr nachtheilig war. Die dagegen bei der hohen deutschen Bundesversammlung von Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Nassau, Frankfurt und Bremen erhobene Reklamation haben wir bereits angezeigt, und es ist bekannt, daß dieselbe auf dem bundesverfassungsmäßigen Weg der Erledigung durch eine austrägalgerichtliche Entscheidung eingeleitet ist. Diese kann der Natur der Sache nach, da die gerichtliche Verhandlung ihr vorangehen muß; noch nicht erfolgt seyn, allein die hohe Achtung vor dem Rechte, welche jederzeit den deutschen Regierungen wie den Völkern eigenthümlich war, hat ohne Zweifel die kurhessische Regierung veranlaßt; seit dem 1. Juli l. J. die Transitabgaben auf den Haupthandelsstraßen wieder auf den früheren vertragsmäßigen Durchgangszoll herabzusetzen. Wie daher sich auch diese Angelegenheit endlich erledigen wird — auf dem gütlichen Wege, wie wir wünschen und hoffen, da der Weg dazu gebahnt ist, oder im austrägalgerichtlichen — immerhin bleibt dieses Ereigniß ein erfreuliches, und ist die treffendste Widerlegung für diejenigen, welche nur zu gerne den Rechtszustand in Deutschland wankend machen, und den Glauben daran nehmen möchten. Auch diejenigen, welche bemüht waren, darzuthun, der mitteldeutsche Handelsverein enthalte keine positive Verfügungen, er sey nur negativ, inhaltslos, und lege nur Verpflichtungen auf, ohne diesen entsprechende Leistungen zu gewähren, dürften durch das, von uns angezeigte, Faktum sich bewogen finden, die Stipulationen der Verträge über den mitteldeutschen Handelsverein nochmals einer Prüfung zu unterwerfen, weil sie ihr Urtheil sicher hierdurch bedeutend modifiziren dürften.

— In der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung vom 11. d. war zuvörderst der Vortrag hohen Senats die durch die Ereignisse vom 3. April entstandenen Kosten betreffend an der Tagsordnung. Der Hr. Präsident verliest den Senatsantrag, welcher lautet, wie folgt: »Als der Senat am 9. April l. J. über die am 3. desselben Monats dahier Statt gehabten beklagenswerthen Ereignisse der gesetzgebenden Versammlung Eröffnung machte, bemerkte derselbe zugleich, daß solche außerordentliche unerhörte Ereignisse außerordentliche Ausgaben erfordern. Die gesetzgebende Versammlung beschloß damals: »So wie dieselbe ihrerseits zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung mitwirken, und die dazu nöthigen Mittel genehmigen werde, so sehe sie der weiteren Eröffnung entgegen.« Zwar vermag der Senat noch nicht eine detaillirte Vorlage der Kosten, welche diese Ereignisse veranlassen, zu machen, indessen kann doch jetzt schon so viel mit Bestimmtheit gesagt werden, daß eine Summe von circa 50,000 fl. erforderlich seyn wird, um nur die Untersuchung gehörig führen zu können. Bei dem großen Umfang der Untersuchung und deren Verzweigung, bei der Wichtigkeit des Gegenstandes war es erforderlich, daß mehre Inquirenten zu gleicher Zeit die Untersuchung führen, wenn nicht die Gefangenen Jahrelang in der Untersuchungshaft verbleiben sollen. Auf Antrag des Appellationsgerichts hat daher der Senat dasselbe ermächtigt, mehre Inquirenten nebst dem dazu gehörigen subalternen Personal zu diesem Zwecke anzunehmen, und wirklich sind außer dem Kriminalrath noch mehre Inquirenten bestellt, welche in verschiedenen Lokalen die Verhöre halten, und sich gegenseitig die Resultate mittheilen. Da diese Inquirenten sich lediglich diesem mühsamen Geschäfte widmen, und so wie die Aktuare und Pedellen den ganzen Tag ihre Thätigkeit auf diese Untersuchung verwenden müssen, so hat der Senat, im Einverständniß mit löblicher ständigen Bürgerrepräsentation, die Renumeration derjenigen Inquirenten, welche nicht bereits einen Gehalt beziehen, so wie derjenigen Aktuare und Pedellen, welche nicht bereits bezahlt worden, auf monatlich 150 fl. für den Inquirenten, 80 fl. für den Aktuar und 30 fl. für den Pedellen bestimmt. Diese Kosten, so wie die Kopialgebühren, der Bedarf an Schreibmaterialien aller Art sind bedeutend, und können aus den für unvorhergesehene Fälle bestimmten Geldern nicht bestritten werden. Mehr aber noch veranlaßt die sichere, zugleich gesunde Unterbringung und Verwahrung der Gefangenen bedeutenden Aufwand, indem die große Zahl

der Gefangenen eine schleunige Vermehrung der Gefängnisse dringend nothwendig macht, welche um so weniger einen Aufschub leidet, als die zum Bauen günstige Jahrszeit nicht unbenutzt bleiben darf, wenn die Gefängnisse im Winter trocken und gesund seyn sollen, daher auch löbliche ständige Bürgerrepräsentation auf die deßfallsige Konferenz zu deren Errichtung sogleich beigestimmt hat. Hierzu kommt noch die Verpflegung der Gefangenen, die Anstellung der Wärter und sonstige erforderliche Vorkehrungen, welche bedeutende Ausgaben täglich veranlassen, und welche sich, da das Ende dieser Anstalten nicht abzusehen ist, vorher nicht berechnen lassen. Der Senat sieht sich daher in die Nothwendigkeit versetzt, zu Bestreitung der durch jene Ereignisse entstandenen außerordentlichen Kosten auf Verwilligung eines außerordentlichen Kredits von 50,000 fl. anzutragen, oder was das Nämliche ist, die Summe, welche gewöhnlich für unvorhergesehene Fälle ausgeworfen worden, wegen dieses höchst unvorhergesehenen Ereignisses, um 50,000 fl. zu erhöhen. Aehnliche unerwartete Ereignisse haben in vorderen Jahren zu ähnlichen Anträgen Veranlassung gegeben, und die gesetzgebende Versammlung hat jederzeit den Anträgen des Senats entsprochen, daher der Senat auch in gegenwärtigem dringenden Fall einem baldigen beistimmenden Beschluß entgegensieht.« Die Diskussion beginnt mit der Bemerkung eines Mitglieds, daß der Gegenstand zu einer Beschlußnahme noch nicht reif sey, weil wegen der beantragten Verwilligung eines Kredits von 50,000 fl. mit löbl. ständigen Bürgerrepräsentation noch nicht konferirt worden sey. Dieser Bemerkung wird von einem andern Sprecher beigepflichtet und geäußert, er sey zwar für jede erforderliche Verwilligung, wenn darüber besondere motivirte Anträge gestellt würden, müsse aber gegen einen Kredit im Allgemeinen stimmen; eine solche Bewilligung ins Blinde hinein führe gewissermaßen zu einer Finanzdiktatur, und wenn man sich auf ähnliche Verwilligungen bei früheren Vorgängen, wohin wohl der Kredit wegen der Cholera und Approvisionirung gehöre, beziehe, so werde hierdurch nichts gerechtfertigt, und ohnehin frage es sich noch, ob denn auch namentlich hinsichtlich der Choleramaßregeln alles so ganz gut und zweckmäßig eingerichtet gewesen sey, daß man es allseitig beifällig im Publikum aufgenommen? Hiergegen wird erwiedert, daß man doch wahrlich Vertrauen in den Senat und das Bürgerkolleg haben müsse. Beide Behörden würden den verwilligten Kredit gewiß nur nach sorgfältiger Prüfung und bester Einsicht verwenden. Wollte man über jede einzelne kleine Ausgabe, die unvorhergesehen eintreten könne, und oft schnell gemacht werden müsse, stets erst einen Beschluß der gesetzgebenden Versammlung einholen, so würde hierdurch offenbar der Gang der Sache nur gehemmt. Ohnehin liege ja auch schon ein beistimmender Beschluß der Versammlung vom 9. April d. J. vor. Von Vertrauen und überhaupt von moralischen Begriffen, wird entgegnet, könne hier nicht die Rede seyn, sondern nur von dem was Rechtens und was unsere Verfassung erheische. Die Rubrik: Verwilligung für unvorhergesehene Ausgaben scheine überhaupt mehr zum Mißbrauche als zum Gebrauche zu dienen. Die Administration wolle zwar der Sprecher nicht hemmen, ihr aber auch nicht zu viel Freiheit einräumen. Wenn, erwiedert man von einer andern Seite, moralische Begriffe nicht in die gegenwärtige Diskussion gehörten, so wäre auch zu wünschen gewesen, daß der früher gebrauchte Ausdruck: Finanzdiktatur unterblieben wäre. Aus Liebhaberei würden ohnehin die hier in Frage stehende Ausgaben gewiß nicht gemacht; und wer von Mißbrauch spreche, den könne man mit Recht auffordern, vorerst deßfallsige genügende Nachweise zu geben. Uebrigens stehe einem einzelnen Mitgliede nicht die Befugniß zu, durch dergleichen unbegründete Beschuldigungen eine Blame auf eine ganze Versammlung zu werfen. Wo denn ein Grund zu einem besondern Mißtrauen liege? Wolle man mit der Verwilligung zögern, würde man den ganzen Gang der Untersuchung hemmen, und es gänzlich verkennen, wie sehr es die Humanität erheische, so rasch als möglich vorwärts zu schreiten. Nur der Herr Präsident, entgegnet der frühere Sprecher, könne zur Ordnung verweisen, keineswegs aber ein einzelnes Mitglied der Versammlung. Auch sey er, der Sprecher, nicht einmal richtig verstanden worden. Er habe sagen wollen, mit der Rubrik: »Verwilligung für unvorhergesehene Ausgaben« geschehe ein Mißbrauch, und das sey leicht nachzuweisen; denn es sey bekannt, daß wirklich oft mehr auf diese Rubrik hin ausgegeben werde, als verwilligt sey. Dieß, erläutert man von einer andern Seite, sey nur scheinbar, indem solche Mehrausgaben lediglich von Vikariatsgehalten herrühren könnten, welche alsdann wieder auf der Rubrik des Besoldungsetats erspart würden. Uebrigens scheine man bei der Diskussion ganz den Hauptgesichtspunkt aus den Augen zu verlieren. Unsere Gefängnisse reichten durchaus nicht hin. Es seyen kaum 10 bis 12 ordentliche besondere Gefängnisse, und doch noch 32 Gefangene vom 3. April, außer den sonstigen gewöhnlichen Arrestanten, vorhanden. Alle übrigen Gefängnisse ließen Vieles zu wünschen übrig, und entsprächen den Anforderungen nicht, welche man heutzutage an Untersuchungsarreste machen müsse. An körperliche Bewegung, die für Gefangene ein Bedürfniß, sey nicht zu denken. Human gegen alle Gefangene, ganz abgesehen davon, ob sie auch des schwersten Verbrechens beschuldigt seyen, wenn sie sich in bloßer Untersuchungshaft befänden, und noch nicht verurtheilt wären, zu seyn, und ihnen jedwede mögliche Erleichterung, namentlich gehörig geräumige Lokalitäten, frische Luft und von Zeit zu Zeit geeignete Bewegung zu gewähren, sey heilige Pflicht, besonders gegen solche Gefangene, die meistens in einem gewissen Wohlstande gelebt, und einer vorzüglicheren Bildung genossen hätten. Man möge also doch ja mit der Verwilligung der beantragten Summe nicht zögern. Denn die jetzige Haft in den Gefängnissen sey gerade so gut als ein Strafarrest. Der guten Verpflegung und zweckmäßigen Aufbewahrung der Gefangenen hemmend entgegen zutreten, wird von einer andern Seite entgegnet, beabsichtige gewiß Niemand, ja es würde der Versammlung sogar angenehm gewesen seyn, wenn ein derartiger Antrag schon früher gekommen wäre; aber das Prinzip müsse aufrecht erhalten werden, nämlich, daß die Versammlung keine Verwilligung eines Kredits geben könne, wenn nicht dieserhalb zuvor das Bürgerkolleg gehört worden sey. Das seye, meint ein anderes Mitglied, gegen die Würde der gesetzgebenden Versammlung. Das Bürgerkolleg brauche nicht immer vorerst gehört zu werden, und namentlich würde dieß im vorliegenden Falle ganz überflüssig seyn, weil voraussichtlich doch nichts an der beantragten Summe gekürzt oder gespart werden könne. Das sey ein gefährlicher Weg, wird entgegnet; man solle sich doch ja hüten, die verfassungsmäßige Stellung und Befugnisse der Staatsgewalten auf solche Weise schwankend machen zu wollen. Es liege hier, äußert ein anderes Mitglied, ein Mißverständniß zu Grunde. Einen Kredit, wie der hier verlangt werdende, könne ja gar nicht das Bürgerkolleg verwilligen, dieses Recht stehe bloß der gesetzgebenden Versammlung zu; aber wenn letztere den beantragten Kredit verwilligt habe, alsdann trete allerdings die Nothwendigkeit ein, daß der Senat über die Verwendung in jedem einzelnen Falle mit dem Bürgerkolleg konferire, indem nur, wenn letzteres konsentire, die wirkliche Ausgabe angewiesen und bewirkt werden könne. Das Letztere sey zwar richtig, aber nicht das Erstere. Denn auch über die Vorfrage: ob überhaupt ein Kredit verwilligt werden solle? müsse vorher die Ansicht des Bürgerkollegs eingeholt werden. Man möge aber lieber dermalen bloß dasjenige verwilligen, worüber bereits mit dem Bürgerkolleg konferirt worden sey. Ein anderes Mitglied wünscht die

Bezeichnung des Zwecks der jetzt verlangt werdenden Verwilligung näher angegeben zu sehen, und namentlich äußern sich in dieser Hinsicht beziehungsweise die Herrn Dr. jur. Eder und Dr. med. Mappes. Präsidium stellt demnächst die Umfrage: ob man dem Senatsantrage, wie er vorliege, beitreten wolle, oder nicht? Und die Versammlung beschloß mit 51 Stimmen gegen 23 und 1 suspendirte: diesem Senatsantrage nicht beizutreten. (Schluß folgt.)

Einer der wegen politischer Vergehen dahier Gefangenen hat den Versuch gemacht, mittelst Verschiebung eiserner Stangen vor den Fenstern eine Oeffnung, um sich durchzuwinden, zu machen; die Wachsamkeit der Schildwache hinderte ihn aber an der Ausführung seines Vorhabens, das auch die Gefangenwärter noch zeitig genug entdeckten, um es zu vereiteln. — Mit dem Anbaue neuer Gefängnisse in dem hintern Theile unseres Zeughauses ist bereits, nach erfolgter Genehmigung der verfassungsmäßigen Behörden, durch den Abriß kleiner Gebäulichkeiten hinter dem Zeughause, der Anfang gemacht, und wie es scheint, wird dieser Bau mit möglichster Thätigkeit betrieben werden. Eine bedeutende Anzahl neuer Gefängnisse wird entstehen, und der an das Zeughaus anstoßende Hofraum dazu benutzt werden, den Gefangenen die nöthigen Erholungsstunden im Freien zu erlauben.

— Se. Herrl. der k. großbrit. bevollmächtigte Minister und außerord. Gesandte am königl. preuß. Hofe, Lord Minto, ist gestern dahier eingetroffen.

Rußland.

(St. Petersburg, 6. Juli.) Als Se. Maj. der Kaiser am 10. Juni zu Helsingfors die unterthänige Adresse des Senats und der Bürgerschaft entgegennahmen, erwiederten Höchstdieselben darauf, daß Sie diesen Ausdruck der Gesinnungen Ihrer finnländischen Unterthanen mit besonderem Vergnügen empfingen; Sie Ihrerseits würden nie die geringste Aufmerksamkeit auf die in dieser Adresse erwähnte (von uns bereits berührte), Verschwörung gerichtet haben, hätten Se. Maj. nicht in Folge derselben so viele neue Beweise der Liebe und Ergebenheit Ihres Volkes erhalten; was die finnländische Nation insbesondere betreffe, so seyen Se. Maj. von ihrer unerschütterlichen Treue jederzeit überzeugt gewesen, und als Zeugniß dafür wollten Se. Maj. unter Anderem des Auftrags erwähnen, den Sie dem aus lauter Finnländern gebildeten Garde-Schützen-Bataillon ertheilt, nämlich zur Bekämpfung der polnischen Insurrektion mit zu wirken, — ein Auftrag, dessen sich dieses treffliche Korps bei allen Gelegenheiten auf die ehrenvollste Weise entledigt habe; im Fall einige jener Aufrührer nochmalige Anschläge machen wollten, möchten sie nur kommen, um auf dieselbe Art, wie Rußland stets seine Feinde begrüßt, und die sie aus eigener Erfahrung schon kennen müßten, empfangen zu werden; immerhin könnten aber alle getreue Unterthanen Sr. kais. Maj. getrost der Zukunft entgegensehen, ohne sich durch elende Umwälzungsplane beunruhigen zu lassen, die nur von dem Wahnwitz und der Verzweiflung einiger geschworener Feinde aller Ruhe und bürgerlichen Ordnung ausgebrütet würden.

— Se. kais. Hoh. der Cesarewitsch Thronfolger hat dem Buchhändler Brieff, für Ueberreichung eines Exemplars der von ihm veranstalteten russischen Bearbeitung der historischen Tabellen von Kohlrausch, einen Brillantring zustellen lassen.

— Der General-Quartiermeister der aktiven Armee, General-Adjudant Berg, ist von Warschau hier angekommen und der Admiral Schischkoff von hier nach Narva abgereist.

— Der Lieutenant Iwan Starizki von den Kürassieren ist, wegen grober Mißhandlung seiner Leute, falscher Denunciationen und Frechheit gegen seine Vorgesetzten, zu lebenslänglicher Kassation und Degradation, so wie zur Kirchenbuße, verurtheilt.

(Odessa, 22. Juni.) Vor einigen Tagen lief das Transportschiff »Langeron«, von Konstantinopel kommend, in den hiesigen Hafen ein; es brachte, wegen der bevorstehenden Rückkehr der russischen Flotte und Armee aus der Türkei, die erste Abtheilung der Kranken derselben mit. Diese Patienten, welche größtentheils an chronischen Uebeln leiden, und unter denen keine Spur von der Pest ist, sind in der hiesigen Quarantäneanstalt untergebracht worden, woselbst ein Lazareth für 600 Mann eingerichtet ist. Hier sollen auch die binnen kurzem aus Konstantinopel zu erwartenden übrigen Kranken untergebracht werden.

Frankreich.

(Paris, 14. Juli.) Die »Gazette« versichert in Bezug auf die Verabschiedung des Hrn. v. Barande, daß weder die Herzogin v. Berry noch die Herzogin v. Angoulême in diese Verabschiedung willigen werden.

— Der »Messager« berichtet: Der Geheimschreiber des Königs v. Sardinien, Hr. v. Gubernalis, ist an das Kabinet der Tuilerien mit einer Mission wegen gewisser Artikel des Douanentarifs abgeordnet worden. Männer, die Hrn. v. G. kennen, glauben, daß er berufen sey, um andre Interessen mit unserm Kabinette zu berathen, als solche, die den Handel betreffen.«

— Gestern ist Graf Pozzo di Borgo von dem Könige in einer Audienz empfangen worden. Als der Graf aus derselben zurückkehrte, ließ er drei Kuriere, einen nach Madrid den andern nach London, und den dritten nach St. Petersburg abgehen. Es geht das Gerücht, daß die Expedition Dom Pedro's nach den algarvischen Provinzen der Gegenstand einer dringenden Note Rußlands gewesen ist, welches nach einem, mit Spanien abgeschlossenen Vertrage, den Entschluß gefaßt haben soll, zu Gunsten D. Miguels zu interveniren. Ein Kabinetsrath, der lange Zeit währte, ist in Neuilly gehalten worden. (Journ. de Fr.)

— Der portugiesische Generalkonsul Obrist Giraldes zu Havre hat von Seiten des portug. Gesandten Luiz-Antonio d'Abren e Lima aus London die offizielle Nachricht von der (von uns bereits angezeigten) glücklichen Landung der pedristischen Expedition in Algarvien erhalten.

— Die hier angekommene Madrider Zeitung vom 4. d. enthält kein Wort über die portug. Ereignisse, welches der »National« so deutet, als ob nunmehr die durch britische Blätter mitgetheilte Vorgänge gewissermaßen ihre Bestätigung erhalten hätten.

— Etwa 15 junge deutsche Flüchtlinge haben neulich die Weisung erhalten, sich von Straßburg weg nach Nancy zu begeben. Auf ihr Gesuch, um Unterstützung von Seiten des Staates, wurden sie abgewiesen. Der »Niederrh. Cour.« meldet aus Straßburg, daß vor mehren Tagen 6 oder 7 Deutsche die Weisung erhalten haben, Frankreich in 24 Stunden zu verlassen.

— Man berichtet aus Ankona, daß die dortige franz. Garnison vermehrt werde, unter den Befehl eines Divisionsgenerals zu stehen komme, und daß Gen. Cubieres nach Frankreich zurückkehre.

— Man meldet aus Nantes, daß Hr. v. Kersabiec im Begriff stehe, mit seinen beiden Töchtern nach Genf zu gehen.

Großbritannien.

(London, 11. Juli.) In der heutigen Sitzung des Oberhauses überreichte der Herzog v. Wellington eine Petition gegen die irländische Kirchenreformbill, und erklärte, diese Maaßregel sey nicht allein in offenbarem Widerspruch mit der seit der Reform beobachteten Politik der Regierung, sondern auch dem vom Könige bei der Krönung geleisteten Eid zuwider, womit Se. Maj. geschworen, die Prinzipien und

Einkünfte der Kirche unverletzt zu erhalten. Graf Grey versicherte, die Maßregel sey nur im Interesse der Kirche aufgefaßt, und wenn der König seine Zustimmung zur Emanzipationsbill der Katholiken habe geben können, so hindere ihn wohl nichts, dasselbe bei der irländ. Kirchenreformbill zu thun! (Beifall. Der Herz. v. Cumberland energisch: Nein, nein!) Graf Grey: Ich hoffe, der edle Herzog wird so viel Decenz haben — — (Zur Ordnung! von Seiten der Opposition; Beifall von Seiten der ministeriellen Bänke). Als darauf Graf Grey seine Rede fortsetzte, wurde er nochmals von Lord Kenyon unterbrochen, worauf er fortfuhr: »Derartige heftige Unterbrechungen sind des edeln Herzogs unwürdig und diesem Hause gegenüber unanständig. (Beifall). Ich bin übrigens beauftragt, zu erklären, daß Se. Maj. diese Bill förmlich gutgeheißen haben.

— In der heutigen Sitzung des Unterhauses macht Herr Bulwer eine Motion, die auf Vorlage der Aktenstücke in Betreff der neulichen Ereignisse im Oriente gerichtet war. Hr. Bulwer sprach seine Verwunderung über die passive Rolle aus, die England in dieser Angelegenheit gespielt und drang darauf, gegen Rußland eine imposantere Stellung als bisher einzunehmen. Lord Palmerston erklärte, daß er nicht näher in diese Sache eingehen könne, indem die Unterhandlungen noch nicht beendigt seyen; so viel könne er aber versichern, daß wahrscheinlich Rußland das türkische Gebiet in diesem Augenblicke schon geräumt habe. Der Minister endigt damit, daß er das Unterhaus auffordert, sich ganz auf ihn zu verlassen und Vertrauen in seine Versicherungen zu setzen, wenn er betheure, daß weder der Frieden noch das Gleichgewicht Europas, (durch eine von Herrn Bulwer gefürchtete Zerstücklung der Türkei nämlich) gestört werden würde. Nach diesen Erklärungen nahm Hr. Bulwer seine Motion wieder zurück.

Benachrichtigungen.

[1277] Es sucht jemand eine Gelegenheit, um pr. Extrapost oder sonst schnell, am Freitag Nachmittag nach Würzburg zu reisen.

[1280] **Lotterie-Anzeige.**

In der Ziehung 2. Klasse der 84. hiesigen Stadt-Lotterie haben nachstehende Nummern die beigesetzten Hauptpreise gewonnen, nämlich:

Nro. 11182 fl. 12,000,
Nro. 5621 fl. 3000,
Nro. 13840 fl. 2000,
Nro. 3081 fl. 1000.

Frankfurt a. M. den 18. Juli 1833.

Stadt-Lotterie-Direktion.

[1275] Donnerstag den 1. August l. J., Vormittags 10 Uhr, werden in dem Kasernenhof aus dem Herzoglichen Marstall dahier, mehrere überkomplette Wagen- und Reitpferde gegen gleich baare Zahlung meistbietend versteigert.

Biebrich, den 15. Juli 1833.

Herzogl. Nassauischer Ober-Stallmeister-Staab.

[1278] Abfahrts-Tage des privilegirten Dampfschiffs *»Alexander Nicolajewitsch,«* Capit. A. J. **Albers**. Von *Lübeck* nach *Riga* mit Passagieren, Gütern und Contanten am 7. und 28. Aug., 18. Sept. und 9. Oct. 1833.

[1270] Der bei dem Buchdrucker Schröder zu Gießen in der Lehre gestandene Ehrenfried Martin Grünewald, von hier, geboren den 23. Juli 1761, Sohn des dahier verstorbenen fürstlichen Jagdsekretairs, Johann Philipp Grünewald, hat sich schon im Januar 1782 heimlich entfernt, ohne bis jetzt etwas von sich hören zu lassen. Es wird daher derselbe oder seine etwaigen Leibeserben, so wie Alle, welche Erbansprüche oder Forderungen an dessen Nachlaß bilden zu können glauben, hiermit aufgefordert, solche binnen

drei Monaten,

von heute an, um so gewisser bei der unterzeichneten Gerichtsstelle anzubringen und rechtlich zu begründen, als sonsten, nach Ablauf dieser Frist, die Masse an die sich bis jetzt gemeldet habenden Interessenten, wann sie sich noch näher werden legitimirt haben, gegen Caution wird ausgeliefert werden.

Darmstadt, den 20. Juni 1833.

Großherz. Hessischer Hofgerichts-Extra-Judicial-Senat daselbst.
v. Krug. Freiherr v. Lepel.
vdt Balser.

Cours der Staatspapiere.

Den 17. Juli. Schluss 1 Uhr.			Papier.	Geld.
[illegible]	Metalliq. Oblig.	5	–	96¼
	ditto ditto	4	87¼	—
	Bank-Actien		–	1525
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	195¾
	Part-Loose ditto	4		–
	Bethm. Oblig.	4	87¼	
	ditto ditto	4½	91¾	–
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	55	
[illegible]	Staats-Schuldscheine	4	99	–
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	—	92¼
	Prämienscheine pr. ult.		52	—
[illegible]	Obligationen	4	—	100¾
[illegible]	Obligationen	4	—	103¼
[illegible]	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84¼
[illegible]	Obligationen	4	100¼	
	fl. 50 Loose		62¼	
[illegible]	Oblig. bei Rothschild	4	—	100¾
[illegible]	Integrale	2½	—	49¼
	Neue in Certificate	5	–	91
[illegible]	Certificate b. Falconet	5	–	86¼
[illegible]	Rte. perpet. b. Will.	5	70¼	—
	ditto	5	45¼	
[illegible]	Lotterie-Loose Rthlr.		—	57¼

Wechsel-Cours.

Den 17. Juli		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	139¾	—
ditto	2 M.	139¼	—
Antwerpen	k.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	–	100¼
ditto	2 M.	—	
Berlin	k. S.	—	104½
ditto	2 M.	—	–
Bremen	k. S.	110¼	—
ditto	2 M.	–	
Hamburg	k. S.	–	147
ditto	2 M.	–	146½
Leipzig	k. S.	–	100¼
ditto in der Messe		—	–
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	151⅛	–
Lyon	k. S.	79	—
Mailand	2 M.		–
Paris	k. S.	78¾	—
ditto	2 M.	78½	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	101¼
ditto	2 M.	—	
Disconto		—	2½

Cours der Geldsorten.

Den 17. Juli.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	45¼
Friedrichsd'or	9	53	Preuss. Thaler	1	44¼
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20¾
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	25
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 11. Juli.	
5pCt. Metalliques	95
4 • ditto neue	86
3 • Actien ex. div	1255
4 • Partial	133¾
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	

LONDON, den 12. Juli	
3pCt. Stocks	90⅛
2½ • Holländische	49½
5 • Russ. Oblig.	
5 • griech. Bons	–
5 • Cortes-Bons	–

AMSTERDAM, den 14. Juli		
2½pCt. Integrale		49¼
	Kansbillets	23
	Restanten	1
6 •	Russ. Insc.	66½
5 •	Renteperpet.	69¾

PARIS, den 13. Juli.	
5pCt. Rente ex coup	104 50
4 • ditto	—
3 • ditto ex coup.	77 70
5 • Rente prp. ex. c	74¾
5 • Neap. ex. c.	92 45

A. Sulzbach, beeid. Makler

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. [illegible].

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 199.) 18. Juli 1833.

Preußen.

(Berlin, 13. Juli.) In Patschkau bei Neiße fand am 28. v. M. ein Naturereigniß Statt, das in der dortigen Gegend zu den Seltenheiten gehört. Eine sogenannte Windhose zerstörte nämlich während drei Minuten den größten Theil der Obervorstadt und richtete eine Verwüstung an, deren Anblick um so trauriger ist, als die Verunglückten blos einen Anspruch auf das allgemeine Mitleid haben, ohne, wie bei einem Feuer- und Hagelschaden, zur Forderung einer Aushülfe berechtigt zu seyn. „Der Anblick dieses schrecklichen Phänomens, so schreibt man von dort, welches Nachmittags um 6 Uhr mit einem heftigen Gewitter, das ungewöhnlich rasch vorüberzog, seinen Anfang nahm, war grausenhaft. Während eines gewaltigen Platzregens spielte der Orkan mit ganzen Strohdächern, Giebeln, Bäumen und andern Gegenständen; sogar Linden von 2 Klaftern im Umfang wurden gebrochen. 17 Besitzungen und unter ihnen bedeutende Gehöfte bieten, sammt den Wohnhäusern, deren Wände zum Theil einstürzten, einen Anblick dar, als ob sie von einem Erdbeben heimgesucht worden wären. Zwei Menschen wurden bedeutend beschädigt.“
(Pr. St. Z.)

Deutschland.

(München, 15. Juli.) Das Regierungsblatt vom 13. d. enthält eine k. Verordnung, die Erläuterung des griechischen Werbvertrags betreffend.

— Der geheime Legationsrath v. Fladt wurde zum Vicekanzler des Hubertusordens ernannt, und der nordamerikasche Konsul v. Ruedorffer in München als solcher anerkannt.

(Dresden, 13. Juli.) Der gerichtliche Schutz der Verfassung ist nach unsrer Verfassungsurkunde einem besondern Gerichtshof übertragen. Es steht demselben zu: 1) über Verletzungen der Verfassung durch die verantwortlichen Vorstände der Ministerien auf die Anklage der Stände zu entscheiden; die Strafbefugniß besteht in ausdrücklicher Mißbilligung des Verfahrens oder Entfernung vom Amte; 2) die Entscheidung, ob ein wegen persönlicher Ausfälle gegen den Regenten, die königliche Familie, die Kammer oder einzelne Kammermitglieder durch Beschluß der Kammer ausgeschlossenes Mitglied wieder wählbar sey; 3) die Auslegung solcher Stellen der Verfassungsurkunde, über welche Zweifel entstehen, ohne daß die Regierung und die Stände sich darüber vereinigen können. Der Staatsgerichtshof besteht aus einem Präsidenten und zwölf Richtern; davon ernennt der König den Präsidenten und sechs Richter aus den Mitgliedern der höhern Gerichte, jede Kammer drei Richter und zwei Stellvertreter; unter den von den Ständen gewählten Mitgliedern müssen zwei Rechtsgelehrte seyn. Dem Präsidenten steht nur bei Bestimmung der Referenten und Koreferenten, so wie bei Auslegung der Verfassungsurkunde eine entscheidende Stimme zu. Die Ernennung der Mitglieder ist nur vom Schlusse des einen bis zu dem des nächsten ordentlichen Landtags gültig. Das von dem Staatsgerichtshofe zu befolgende Verfahren soll nach einem Dekrete vom 10. Aug. 1831 und der ständischen Schrift vom 21. desselben Monats durch ein besonderes Gesetz festgestellt werden. Von der Regierung wurde nun den Ständen die erfolgte Wahl der von dem König zu ernennenden Mitglieder des Staatsgerichtshofs angezeigt, so wie, daß das Verfahren, bis ein Gesetz darüber vorhanden, dem Staatsgerichtshofe selbst überlassen werde, und am Schlusse dieses Landtags eine anderweite Wahl vorzunehmen sey. Bei der darüber in der 2. Kammer gepflogenen Verhandlung wurde beschlossen, die Ansicht in der ständischen Schrift auszusprechen, daß bei Entwerfung des Gesetzes, das von dem Staatsgerichtshofe zu beobachtende Verfahren betreffend, der Grundsatz festgehalten werde, daß dem Angeklagten gegenüber ein von den Ständen ernannter Anwalt während des Prozesses thätig sey, womit sich auch der Justizminister v. Könneritz einverstanden erklärt hatte.

(Stuttgart, 15. Juli.) Das Regierungsblatt (Nr. 27) enthält eine Ministerialverfügung, durch welche die ausschließlich zum Wirkungskreise der k. Oberämter gehörende Ausstellung der Legitimationsurkunden für Reisen in das Ausland den Ortspolizeistellen auf das Bestimmteste untersagt wird.

— Den 2. d. ist zu Rißtissen, Oberamts Ehingen, Klemens Wenzeslaus Schenk Graf v. Stauffenberg, k. baierischer Reichsrath, gestorben.

(Karlsruhe, 16. Juli.) Nachdem der Abg. Mördes in der Sitzung der 2. Kammer am 13. d. über das Verbot des Vorausdrucks der Motion des Abg. v. Rotteck berichtet hatte, begehrt letzterer das Wort, und äußert im Wesentlichen Folgendes: Der Inhalt des fraglichen Reskripts sey, er möchte fast sagen, unerhört. Er, Redner, gewähre jedem einzelnen Mitgliede der Regierungskommission eine unbedingte Freiheit, gegen ihn während der Diskussion auch Persönlichkeiten vorzubringen, so viel jener für nothwendig oder gut halte. Er dehne in dieser Beziehung den Wunsch der parlamentarischen Freiheit noch weiter aus, als er diese je für ihn selbst fordern oder wenigstens gebrauchen werde. Aber er verwahre sich höchlich dagegen, daß ihm von einem Regierungskommissär mit Autorität ein Vorwurf oder Zurechtweisung ertheilt werde. In diesem Saale herrsche vollkommene Gleichheit, und über der Regierungskommission und der Kammer schwebe blos die höchste Autorität des Fürsten. Wenn je ein Unterschied zwischen jenen beiden wäre, so würde eher die Kammer in ihrer Gesammtheit eine höhere Stelle in Anspruch nehmen dürfen, weil die Regierungskommission der Kammer verantwortlich sey, diese aber und ihre einzelnen Mitglieder nicht umgekehrt der Regierungskommission. Der Abgeordnete sey durch die Verfassung berechtigt, aufgefordert und verpflichtet, nach seiner Ueberzeugung zu sprechen, und keinem Minister stehe es zu, ein mißbilligendes oder strafendes Urtheil über dasjenige zu fällen, was irgend ein Deputirter in dem Kreise seines pflichtgemäßen Wirkens gethan habe. Wenn er Minister wäre, er könnte es mit seinem Stolze nicht vereinigen, auf eine gegen ihn erhobene Motion oder Beschwerde, statt sie zu widerlegen, mit Vorwürfen zu antworten und den Druck derselben zu verbieten, damit ja nichts davon zur Kenntniß des Volks komme. Die Vorwürfe, die das fragliche Reskript enthalte, seyen für ihn höchst kränkend. Dadurch werde er gleichsam der Reaktionspartei preisgegeben, jener Reaktionspartei, deren Gewalt und Furchtbarkeit in der heutigen Zeit so augenscheinlich vorliege. Der Reaktionspartei

werde dadurch gleichsam gesagt: »Diesen geben wir euch hin, führt selbst Krieg gegen ihn, seiner werden wir uns nicht besonders annehmen. Wir haben ihn euch schon hingegeben als Schriftsteller, als öffentlichen Lehrer, als von seiner Vaterstadt gewählten Bürgermeister. Wir geben ihn euch auch hin als Mensch und Bürger.« Es werde weiter gesagt: »Dieser Mann, den man bis jetzt mit Vertrauen und Liebe beehrte, ist des Vertrauens und der Liebe des Volkes nicht würdig, er ist ein Störer des Friedens und der Ruhe.« Das Reskript suche ihm also auch dasjenige zu rauben, worin der einzige Lohn eines pflichtgetreuen Deputirten bestehe — das Vertrauen, die Achtung und die Liebe des Volkes. Dieses werde ihn aber, dessen sey er gewiß, nicht verwerfen. Das Volk kenne zu lange schon seine treue Anhänglichkeit an dessen Sache und die Redlichkeit seiner Gesinnung. Es werde ihn nicht verwerfen. Es werde in dem gegenwärtigen Fall besonders das Zeitgemäße seiner Motion anerkennen. Wer weiß, ob nicht nach dem Schlusse dieses Landtags jedes auch nur halbfreie Wort verboten, unterdrückt werden wird. Wer weiß — solche Besorgnisse sind erlaubt — ob nicht das Reich der Gewalt mit allen seinen Schrecken eintreten wird. Dann wird man anerkennen, daß es gut und pflichtgemäß war, noch zur gehörigen Zeit die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes möglichst eindringlich zu wahren. Wenn ihm das Reskript den Vorwurf mache, daß er die materiellen Interessen des Volkes solchen Bestrebungen hingebe, die zu nichts und wieder nichts führen könnten, so antworte er darauf mit einem ganz nahe liegenden Gleichniß, das er schon bei einer andern Gelegenheit angewendet. Wenn der Strom hoch angeschwollen ist, wenn das wilde Gewässer die Fluren bestürmen, und die Dämme, die sie schützen sollen, niederzureißen drohe oder schon durchwühlt habe, dann sey es nicht mehr Zeit für den Landmann, die nächstliegenden materiellen Interessen zu besorgen, nämlich zu pflügen und zu säen, sondern er müsse den Damm erst wieder in den Stand setzen, damit der Fluß nicht vollends den Acker wegspült. Die Bemühung also, den Damm herzustellen oder zu vertheidigen, die man so gerne mit dem Namen eines ideellen, geistigen Interesses belege, und sie dem materiellen Interesse entgegensetze, sey gut und verdienstlich, und selbst auch dem materiellen Interesse gewidmet, denn wenn der Acker weggespült sey, so könne man nicht mehr säen und ärnten. Wenn ein Feuer das Haus ergriffen habe, so handle es sich nicht mehr darum, in der Werkstätte zu arbeiten, um der nächstgelegenen materiellen Interessen zu pflegen, sondern man müsse den Brand löschen, um später wieder seinem Gewerbe mit Ehre und Würde obliegen zu können. Und wenn das Schiff auf hoher See von den Stürmen gepeitscht werde, dann thue es oft Noth, kostbare Waaren hinauszuwerfen, um das Schiff zu erleichtern und vor seinem Untergang zu bewahren. Was die Form des Reskriptes betreffe, unterzeichnet blos von L. Winter ohne Beisetzung des Charakters und der Eigenschaft, so nehme er gerne an, daß es dennoch aus dem Staatsministerium hervorgegangen sey, weil es ihm in der That noch weher thun würde, wenn er den Inhalt des Schreibens als unmittelbaren Ausfluß aus dem Gemüthe des verehrten Mannes betrachten müsse, der es unterzeichnet habe. Damit schließe er diese Erklärung oder Rechtsverwahrung, die ihm Ehre und Pflicht geboten. Einen Antrag habe er nicht zu stellen. Die Kammer habe ihm schon so ehrenvolle und kostbare Beweise ihres Wohlwollens und insbesondere auch ihrer Zufriedenheit mit seiner Motionsbegründung gegeben, daß ihm nichts weiter zu eröffnen bleibe. Er danke also blos der hohen Kammer für die Gewogenheit und Nachsicht, womit sie diesen seinen Vortrag angehört habe. (Schluß folgt.)

— Die Regierung hat bekannt gemacht, daß die Dienststellen im Fache der Forstverwaltung mit jedem andern öffentlichen Amte unvereinbar seien, vorbehaltlich der bei besondern Verhältnissen von der Oberforstbehörde zu ertheilenden Nachsicht. Ferner ist den Forstdienern verboten, Waldgüter, Weiden oder Gräsereien zu pachten, Holz oder andere Forstprodukte zum Handel zu kaufen, oder ein Gewerb zu treiben, wozu das Holz als Hauptstoff gebraucht wird.

(Kassel, 14. Juli.) Am 9. wurde unsrer Ständeversammlung von Seite der Regierung ein neuer Entwurf eines Preßgesetzes vorgelegt und sogleich einem Ausschusse zur Begutachtung überwiesen. In der Darstellung der Beweggründe heißt es: »Es konnten früherhin abweichende Ansichten über den Sinn der bundesgesetzlichen Normen Statt finden; seitdem aber hierüber die Bundesversammlung selbst sich erklärt hat, kann ein Zweifel in der Hinsicht nicht mehr Platz greifen, daß nur allein durch die Censur dem Bundespreßgesetze von 1819 vollständig Genüge zu leisten ist.« (A. Z.)

— Dem Vernehmen nach ist der Ausschuß zur Prüfung des Preßgesetzentwurfes noch nicht einig, ob das dargebotene Preßgesetz zu einer Berathung in der Versammlung zu bringen oder ohne weiteres an das Ministerium zurückzugeben sey, weil man dasselbe in seiner jetzigen Gestalt nicht annehmen könne. — Die mündliche Vernehmung des Geh. Raths Hassenpflug, vor der Untersuchungskommission des Oberappellationsgerichtes, hat erst am 10. Vormittags Statt gehabt, nachdem der Termin dazu mehrmals ausgesetzt wurde; den letzten Termin hatte der Gerichtshof für einen unerstrecklichen erklärt. Geh. Rath v. Hassenpflug hat dem Vernehmen nach verlangt, seine Vertheidigung schriftlich führen zu können, wodurch er indessen von der nach dem gerichtlichen Verfahren üblichen mündlichen Vernehmung nicht dispensirt werden konnte, welche vier Stunden gedauert hat. Ob hiemit diese mündliche Vernehmung beendigt ist, wird die Untersuchungskommission entscheiden. (Schw. M.)

(Darmstadt, 14. Juli.) Bei den hiesigen Militärgerichten ist eine Untersuchung anhängig, die viel Aufsehen macht, und deren Veranlassung selbst schon in der Deputirtenkammer Gegenstand einer öffentlichen Rüge war. Bei Gelegenheit der Schießübungen hiesiger Garnison ließ sich der Hauptmann einer Kompagnie von seinem Diensteifer so weit hinreißen, daß er sich thätliche Mißhandlungen gegen einen, absichtlicher Ungeschicklichkeit von ihm beargwohnten Soldaten erlaubte. Da nun nach unsern Militärgesetzen ein Soldat nur in Gemäßheit eines kriegsgerichtlichen Urtheils einer körperlichen Züchtigung unterworfen werden kann, so erregte der Anblick jener Thätlichkeit allgemeinen Unwillen bei der auf dem Platze anwesenden Mannschaft; namentlich aber äußerte sich diese Empfindung in der nebenanstehenden Kompagnie so laut, daß der, dieselbe in Abwesenheit seines Hauptmanns kommandirende Oberlieutenant einen Offizier an jenen Kapitän absandte, um ihn zu ersuchen, einzuhalten, da er sich sonst genöthigt sehen würde, um noch stärkern Ausbrüchen vorzubeugen, mit seiner Kompagnie abzumarschiren. Diese wohlgemeinte Erinnerung ward jedoch von dem, an welchen sie gerichtet, übel gedeutet, zumal da sie von einem Offizier niederen Grades kam. Nach der Stadt zurückgekommen, reichte derselbe daher sofort eine Klage bei dem Regimentskommando ein, die denn jene Untersuchung herbeiführte, in Folge deren der Kläger und resp. Beklagte einer gesetzlichen Ahndung wohl schwerlich entgehen möchte. (N. K.)

Holland.

(Amsterdam, 14. Juli.) Heute waren die holl. Fonds auf die besseren Londoner Kurse wieder angenehmer. Integr. wurden zu 49, 49¹/₄, ³/₁₆ verhandelt und blieben auf ⁵/₁₆ bis ³/₈ stehen; 5%: 91¹⁵/₁₆ bis 92; Kansb. 23⁵/₁₆. Der stärkste Umsatz fand in 2¹/₂ % Statt. Von den fremden Fonds waren allein die spanischen gesucht und in den 5% Perp. wur-

den kleine Partien zu 69⅞ bis [illegible] umgesetzt. In den andern Fonds war kein Handel.

Frankreich.

(Paris, 12. Juli.) Die Aufstellung der Bildsäule Napoleons ausgenommen, merkt man äußerlich gar nicht, daß wir im wichtigsten aller Monate sind. Seit einigen Tagen werden die Karlisten streng bewacht, die Republikaner bei geringster Veranlassung aufgehoben. Geht es so fort, so werden die Gefängnisse bald voll seyn und die Julitage Manchen betrübte Stunde machen. Mit der Befestigung der Hauptstadt geht es immer seinen Weg. Man kümmert sich wenig um das Geschrei. Das J. d. Debats vertheidigt diese Maßregel mit vieler Standhaftigkeit, dennoch ist das Weichbild erschreckt. (Karls. Ztg.)

Griechenland.

Das neueste Blatt der »Minerva« fragt: »Wann wird der Gerichtstag des Generals Theodor Grivas seyn? Diese Frage hören wir täglich von allen Seiten erheben. Da wir darauf keine Antwort haben, so verweisen wir die Neugierigen an den Staatsprokurator, der ihnen allein genügen kann.« Grivas war, wie bekannt, Obergeneral der konstitutionellen Regierung in Perachore unter Koletti gegen die Regierung des Grafen Augustin in Nauplia. Er ward auf Requisition des russischen Residenten in Nauplia festgenommen, wohin er gekommen war, dem Könige gleich den übrigen Kapitänen seine Huldigung und Unterwerfung zu bringen. Er wird beschuldigt, während seines Kommando's in Missolunghi dort einen unter russ. Schutz stehenden Kaufmann gezwungen zu haben, ein Testament zu machen, in welchem er, Grivas, zu seinem Erben eingesetzt wurde. Kurz darauf ward der Kaufmann bei Nacht überfallen und ermordet. Grivas läugnete jenen Zwang und seine Theilnahme an diesem Morde. Das Testament hat sich allerdings gefunden, aber er hat die Erbschaft nicht angetreten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Baltimore, 10. Juni.) Unser Platz scheint von Auswanderern aus Deutschland vorzugsweise gewählt zu werden. Die Newyorker Zeitung hat folgende Angabe über die Zahl der Deutschen, welche im verflossenen Jahre allein von Bremen nach den vereinigten Staaten auswanderten. Es geht daraus hervor, daß ¾ der ganzen Zahl hieher kamen: Nach Baltimore in 60 Schiffen 7364; Newyork in 25, 2036; Philadelphia 285; Charleston 97; Neworleans 20; zusammen 9702.

Miscellen.

Ein Advokat des königl. Gerichtshofes von Paris, Hr. Guerry, hat nach den jährlichen Verzeichnissen, die ihm der Minister der Justiz geliefert, eine Statistik des moralischen Zustandes Frankreichs entworfen, durch die er sehr bemerkenswerthe Resultate gefunden hat. Seine Statistik fängt 1825 an, und geht bis 1830. Während dieser Periode von 6 Jahren war die Zahl der Verbrechen, die jährlich begangen worden, beinahe immer dieselbe, die Abweichungen betragen nicht einmal ein 25stel. Die Zahl derjenigen, die gegen Personen begangen worden, beträgt 1900, und die Zahl derer gegen das Eigenthum etwa 5300. Ferner erhellt aus dieser Statistik, daß von 100 Verbrechen gegen Personen 86 durch die Männer verübt werden und 14 durch die Weiber. Von einer gleichen Anzahl Vergehen gegen das Eigenthum verüben die Männer deren 79 und die Weiber 21. Daraus darf man nicht schließen, daß die verbrecherischen Neigungen bei den Weibern schwächer sind als bei den Männern. Die Verschiedenheit der Erziehung und der körperlichen Kräfte scheint die Ursache dieser Verschiedenheit in der Zahl der begangenen Verbrechen zu seyn; denn es findet sich, daß von 14 Vergiftungen 12 durch Weiber verübt werden. Der Verfasser hat auch untersucht, wie die Verbrechen sich unter die verschiedenen Lebensalter vertheilen. Er findet, daß ihre Zahl während der Periode von 25 zu 30 Jahren am größten ist. Auch hat jedes Alter seine eigenen Verbrechen. Die Jahreszeiten haben auch hierauf einen besondern Einfluß. Unter allen Verbrechen bemerkt man diesen Einfluß am meisten an dem der Schändung. Von 100 Verbrechen dieser Art zählt man deren 36 im Sommer, 25 im Frühjahre, 21 im Spätjahre, 18 im Winter. Der Verfasser bestimmt das Verhältniß, das in den fünf Regionen Frankreichs zwischen ihrer Bevölkerung und der Zahl der Verbrechen herrscht, die darin gegen Personen begangen werden. Er findet, daß in der südlichen Region die Zahl der Angeklagten sich zu der Zahl der Bewohner wie 1 zu 11,003 verhielt: in der östlichen Region wie 1 zu 17,349; in der nordlichen, wie 1 zu 19,964; in der westlichen, wie 1 zu 20,984; und endlich für die mittlere, wie 1 zu 22,168. Das Departement der Creuse ist das, in dem sowohl gegen die Personen als gegen das Eigenthum am wenigsten Verbrechen verübt worden sind. Hr. Guerry hat gefunden, daß in den 3 Jahren 1827, 1828 und 1829, von 100 jungen Leuten, die als Rekruten aufgerufen wurden, im Osten 53 lesen und schreiben konnten, im Norden 52, im Süden 33, im Westen 26 und im mittleren Frankreich 24. In jeder der 5 Regionen befinden sich also unter hundert angeklagten Individuen und 100, die es nicht sind, beiderseits etwa eine gleiche Anzahl, die Elementar-Unterricht erhalten haben. Das Departement, wo der Unterricht am meisten verbreitet ist, ist das der Maas; von 100 Individuen können hier 74 lesen und schreiben. Dasjenige, wo er am wenigsten verbreitet ist, ist das der Correze, wo man von 100 deren 12 zählt. Nach den Berichten der Kriminaljustiz, sind von 1827 bis 1830 in Frankreich 6,900 Selbstmorde begangen worden, jährlich 1,800, während die Zahl der Verbrechen gegen das Leben andrer jährlich nur 600 beträgt. Der Verfasser findet außerdem noch, daß von 100 Selbstmorden, im Norden deren jährlich 51 begangen werden, 11 im Süden, 16 im Osten, 13 im Westen, und 9 im mittleren Theile des Landes. Zu bemerken ist, daß in dem Departement der Seine allein der sechste Theil der sämmtlichen Selbstmorde begangen werden, die man in den 86 Departementen zählt.

— Ein schottisches Fahrzeug „das Meer-Fräulein" mit 230 Passagieren und Matrosen an Bord, stieß am 11. Mai auf der Höhe von Kanada gegen eine Eismasse, woran es barst und versank. Nur der Kapitän mit 33 anderen Personen hat sich auf der Schaluppe gerettet. Sie mußten aber 75 Stunden ohne Kompaß und Lebensmittel auf offener See herumtreiben, bis eine englische Brigg sie fand und aufnahm.

Benachrichtigungen.

[1271] Kunst- u. wissenschaftliche Nachrichten.

Das geographische Institut (Etablissement géographique) zu Brüssel, gegründet von Herrn van der Maelen, Mitglied mehrerer Akademien und gelehrten Gesellschaften, im Jahre 1830.

Das geographische Institut, gegründet von dem, um die Wissenschaften so verdienten, gelehrten Herrn van der Maelen zu Brüssel, ist unstreitig den ersten Instituten dieser Art in Europa zur Seite zu stellen; ja in mancher Hin-

sicht übertrifft es solche sogar. Bei meiner Anwesenheit in Brüssel besuchte ich das Etablissement, welches mir von so vielen ausgezeichneten Gelehrten, die es gesehen hatten, gerühmt wurde, um mich selbst von den wissenschaftlichen Reichthümern zu überzeugen.

Herr van der Maelen ebenso gefällig und zuvorkommend als geistvoll und belehrend, führt mit Vergnügen jeden Fremden, der sein Institut besucht, umher, und man erstaunt über die mannigfaltigen Schätze im Gebiete der Erd- und Naturkunde. Die Bibliothek, von vielen tausend Werken und in allen Sprachen, ist vielleicht die reichste und vollständigste in geographisch-wissenschaftlicher Hinsicht in Europa. Im Karten-Salon findet man die vollständigste Sammlung aller bis jetzt erschienenen Atlasse, Karten und Plane. Das physikalische Kabinet und das chemische Laboratorium verdienen nicht minder gerühmt zu werden. Ganz besondere Auszeichnung verdient das Naturalienkabinet: hier findet man aus den drei Reichen große Schätze, und was noch fehlt, bemüht sich der rastlose, gelehrte Herr van der Maelen, anzuschaffen. Der botanische Garten, der gleich bei dem Etablissement ist, läßt nichts zu wünschen übrig; man findet hier die seltensten Pflanzen und Blumen aus allen Welttheilen, und er erhält noch täglich durch Opfer großer Summen Zuwachs, kurz es ist in und um ein und demselben Gebäude alles vereinigt, was zu einem großen geographischen Institute gehört.

Durchläuft man die verschiedenen Werkstätten des Etablissements, so findet sich der Geograph und wahre Kenner nicht minder befriedigt. Uebersetzer, Ingenieur-Geographen, Zeichner, Lythographen und Drucker sind auserlesen und in großer Anzahl darin beschäftigt.

Wie uneigennützig Herr van der Maelen die Wissenschaften gemeinnützlich zu machen sucht, davon zeugen seine Zeichnen- und mathematischen Freischulen ebenso, wie eine Anzahl Zöglinge, die er unentgeldlich in den Naturwissenschaften unterrichten läßt, zu welchem Zwecke sein Naturalienkabinet und botanischer Garten wichtige Dienste leisten. Auch hat sich das gelehrte Publikum schon mancher schönen Arbeit aus dieser Anstalt zu erfreuen gehabt. Der große allgemeine Atlas in 400 Karten, worauf beinahe alle Fürsten Europa's unterzeichnet haben, ist bereits vergriffen. Der Atlas von Europa, in 165 großen Blättern, ist jetzt erschienen; es ist eins der gelungensten Werke in dieser Art, läßt nichts zu wünschen übrig, und hat sich daher hoher Auszeichnung zu erfreuen.

Das geographisch-statistische Lexicon von Belgien, wovon jede einzelne Provinz einen starken 8° Band bildet, ist vorzüglich zu empfehlen, es ist das allervollständigste, bis jetzt erschienene, und giebt die genauste Auskunft über die Geologie, den Ackerbau, Handel, Gewerbfleiß u. s. w. eines jeden Orts dieses Königreichs; größtentheils in früheren Werken dieser Art nicht enthalten oder doch nur höchst unvollkommen. Herr van der Maelen hat weder Kosten, Zeit noch Mühe gespart, um alle Einzelnheiten an Ort und Stelle aufnehmen zu lassen. Die Redaktion dieses umfassenden Werkes, wovon bis jetzt drei Bände, nämlich die Provinzen Lüttich, Namur und Hennegau erschienen sind, führt der, um die Wissenschaften so hochverdiente, bekannte Doktor Meißer, dem überhaupt seit Gründung des Etablissements, die Leitung dieses Theiles übertragen ist.

Alle aus diesem großen Institute gelieferten ausgezeichneten Arbeiten zu nennen, ist zu weitläufig, nur wäre zu wünschen, daß Herr van der Maelen seine zu große Bescheidenheit bei Seite setzte, um auch unser, für Wissenschaften und alles Schöne so sehr empfängliche und theilnehmende Deutschland mit den Produkten seines gelehrten Instituts bekannt zu machen; es würde gewiß ein dankbares Anerkenntniß finden.

Das Album des Etablissements zeugt von dem Besuche der ausgezeichnetsten fremden Gelehrten, so wie von hohen Reisenden, und ist es Jedem anzuempfehlen, der Brüssel besucht, ja nicht zu versäumen, alles hier Gesagte, selbst zu prüfen.

Ich glaube, daß diese kleine Mittheilung der gelehrten Welt nicht uninteressant seyn werde.

Doct. Phylolog. R.....

[1230] **Verkauf einer Apotheke.**

Die von dem verstorbenen Apotheker Henkel dahier hinterlassene, sehr frequente Bezirks-Amts-Apotheke, wird der Erbvertheilung wegen

Montag den 19. August l. J., Vormittags 10 Uhr,

im Hause selbst, unter vortheilhaften Bedingungen, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Die dazu gehörigen Gebäulichkeiten und Grundstücke bestehen in einem zweistöckigen soliden Wohnhause, worin die Apotheke sich befindet, mit einem guten und geräumigen Keller, Waschküche, Scheuer und Stallung, schönen und geschlossenen Hofplatz und einem daran stoßenden Garten.

Zu dieser Versteigerung werden die resp. Herren Liebhaber, mit dem Beisatz eingeladen, daß sie sich über ihre Zahlungsfähigkeit mit glaubhaften Zeugnissen auszuweisen haben. Boxberg, den 27. Juni 1833.

Großherzogliches Amts-Revisorat.
Emmert.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1175] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der dahier verstorbenen Frau Catharina Sybilla Mylius, geb. Kaufmann, Ehegattin des hiesigen Bürgers und Handelsmanns, wie auch des Raths, Herrn Johann Jacob Mylius, Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnende Intestat-Erben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 21. Juni 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 17. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	96 1/[illegible]
" 4% "	87 3/[illegible]	—
" Wiener Bankaktien	—	1523
Holländische 2 1/2% Integralen	—	49 1/[illegible]
" 5% Certifikate	92	—

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 200. — Freitag — 19 Juli — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 15. Juli.) Am 4. d. beging die k. Akademie der Wissenschaften die Gedächtnißfeier von Leibnitz. Der erste Sekretär der physikalisch-mathematischen Klasse, Hr. Erman eröffnete die Sitzung und las die Gedächtnißrede auf das verstorbene Mitglied Hrn. Seebeck. Zu Korrespondenten der Akademie wurden ernannt die Herren Faraday in London, Liebig in Gießen, Neumann in Königsberg und Wöhler in Kassel für die physikalisch-mathematische Klasse, und Hr. Marquis de Chambray in Paris für die philosophisch-historische Klasse.

— Am 14. v. M. begingen der Bischof der Diözese Trier, Dr. Joseph v. Hommer, und der Domdechant und frühere Regens des bischöflichen Seminars, Thomas Billen, ihr priesterliches Amtsjubiläum.

Deutschland.

(München, 15. Juli.) Die »Münchner politische Zeitung« enthält ein Privatschreiben aus Berlin, dessen Inhalt im Wesentlichen Folgendes ist: »Will man das unruhige Treiben der jetzigen Menschen, die aufrührerischen Auftritte in Deutschland erklären, so gibt es vorzüglich zwei Erklärungsgründe: die gesunkene Religiosität auf der einen Seite, die verfehlte schwindliche, oft unsinnige philosophische Spekulation auf der andern. Religion und Glauben sind Grundpfeiler des Staates, aber leider sind bei den meisten Menschen, vorzüglich bei der Jugend, Spott, Frivolität, Freigeisterei und Schwindelei an ihre Stelle getreten. Ist es nun nicht leicht erklärbar, wie wenig Mühe es kostet, solche Leute aufzureizen. Enthusiasmus ist das Widerspiel der Ueberlegung, also in unlogischen Köpfen, wie es die meisten Menschen sind, leicht anzufachen. Der Uebergang der sogenannten französischen Philosophie bildet eine Hauptperiode in dieser Beziehung; und die letzten Bundestagsbeschlüsse hätten schon zu Anfang des Martignac'schen Ministeriums genommen werden sollen. — Noch darf nicht vergessen werden, daß der Staat durch Begünstigung wahrer Gelehrten, — nicht philosophischer Schwindler aller Art, die ein neues System während einer Fahrt in der Gondel des Luftballons ersinnen — zur gediegenen Jugendbildung mitwirken soll.«

— Am Samstag, um Mitternacht, wurde ein Offizier der hiesigen Garnison, auf der Sendlinger Landstraße, von mehren Burschen dergestalt angefallen, daß er schwer verwundet ins Lazareth gebracht wurde. Einer der Thäter wurde bereits verhaftet.

(Speyer, 17. Juli.) Die hiesige Ztg. enthält Folgendes: »Wir haben den Anklage-Akt gegen die wegen polit. Verbrechen Angeklagten, deren Sache am 29. Juli rc. zu Landau entschieden werden soll, nach dem Zweibrücker Abdrucke vor uns liegen. Nach der ausführlichern Auseinandersetzung der einem jeden Angeklagten zu Last gelegten Verbrechen heißt es am Schluße jenes Aktenstücks: »Demzufolge wird angeklagt: 1) Dr. Johann Georg August Wirth, durch Verfertigung seines »Aufrufes an die Volksfreunde in Deutschland« und dessen Verbreitung durch Druck; — seine am 27. Mai 1832 auf dem Hambacher Schlosse öffentlich zu zweimalen »abgehaltene Rede« an die versammelte Volksmenge; — durch Redaktion, Herausgabe unter eigenem Namen und Verbreitung ins Publikum der Schrift »das Nationalfest der Deutschen zu Hambach« in zwei Heften; — durch Verfertigung, Herausgabe und Verbreitung der Druckschrift: »Die politische Reform Deutschlands, noch ein dringendes Wort an die deutschen Volksfreunde« die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die k. b. Staatsregierung und die k. Autorität, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, um in ganz Deutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. 2) Dr. Philipp Jakob Siebenpfeiffer, durch mündliche, vor dem Publikum auf der Hambacher Schloßruine am 27. Mai 1832 öffentlich abgehaltene Rede, deren Verbreitung mittelst Druck im ersten Hefte des zweiten Bandes seiner Zeitschrift »Deutschland«; durch die von ihm verfaßten, beim Hambacher Feste verbreiteten Lieder, sowie durch deren nochmalige Verbreitung mittelst des Druckes in benannter Zeitschrift »Deutschland«, anfangend: »Hinauf, Patrioten, zum Schloß, zum Schloß!« — »Am deutschen Rhein, was blitzt vom Berg hernieder«, durch Verfertigung, Bekanntmachung und Verbreitung mittelst Druck der Zeitschrift: »Deutschland«, bisher unter dem Namen Rheinbaiern, zweiter Band, erstes und zweites Heft; durch seine Aufsätze in Nro. 56 des Westboten, überschrieben: »Nassau;« in Nro. 57 desselben Blattes, überschrieben: »Rheinpreußen,« die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die k. b. Staatsregierung und die k. Autorität, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, um in ganz Deutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. 3) Pfarrer Johann Heinrich Hochdörfer, durch mehre selbst verfaßte und im Drucke verbreiteten Ankündigungen und Aufsätze, überschrieben: »Des Deutschen Pflicht für sein Volk und Vaterland« im Bürgerfreunde vom 1. April 1832, Nro. 1; — »Aufruf an die Soldaten der baierischen Armee« im Bürgerfreunde vom 5. April 1832, Nro. 2; »Bildung der patriotischen Vereine im Rheinkreise« und des Aufsatzes: »Das Verfahren der französischen Regierung gegen die Polen« im Bürgerfreunde vom 12. April 1832, Nro. 4; — durch öffentlich gehaltene Rede und vorgetragene Adresse, und mittelst

Verbreitung dieser Rede und Adresse durch Druck im Bürgerfreunde vom 2. Juni 1832, Nro. 9, die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die k. b. Staatsregierung und die k. Autorität, selbst mit Gewalt und Waffen umzustürzen und zu verändern, um in ganz Deutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. 4) Kandidat Christian Scharpff, durch das von ihm verfertigte und durch Druck verbreitete Lied:

»Vaterland im Schwerdter-Glanze
»Strahlte Hoffnung jugendlich;«

dann durch seine auf dem Hambacher Schlosse am 27. Mai 1832 vor versammelter Volksmenge öffentlich abgehaltene Rede, die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die k. b. Staatsregierung und die k. Autorität, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, um in ganz Deutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. (Schluß folgt.)

(Hannover, 16. Juli.) Se. Maj. der König haben in Folge der neuen Formation der Armee u. A. nachstehenden Offizieren des Ingenieur-Korps und der Artillerie die Dienstentlassung mit einer pensionsmäßigen Entschädigung ertheilt: General-Feldzeugmeister von der Decken, Oberst Sewelloh, Oberst-Lieutenant Wedekind ꝛc.; vom Ingenieurkorps: Generalmajor Brückmann, Oberstlieutenant Daniel ꝛc. Dann haben Se. Maj. der König folgendes Avancement verfügt: Bei dem Ingenieurkorps, zum Oberstlieutenant und Kommandeur: den als Major im Korps dienenden Oberstlieut. Meinecke ꝛc. Bei der Artillerie-Brigade: zu Oberstlieutenants: die als Majors dienenden Oberstlieutenants v. Rettberg und Wiering.

(Emden, 13. Juli.) Gestern hier eingetroffene Berichte sprechen von einem sehr beklagenswerthen Unglücke, welches die beiden Jagerschiffe der hiesigen Häringsfischerei in dem Sturme am 11., 12. und 13. v. Monats betroffen haben soll. Hiernach soll der eine Jager Ostfriesland,« Kap. E. Polman, mit der sämmtlichen Equipage verunglückt, der zweite, »Dollart,« Kap. A. Tjards, gesunken, die Mannschaft jedoch auf eine Buise geborgen worden seyn.

(Dresden, 14. Juli.) Se. k. H. der Prinz Mitregent, Friedrich August, sind mit Höchstdero Frau Gemahlin, der Prinzessin Maria, k. H., heute früh von hier nach Franzensbrunnen abgereis't.

(Arnstadt, im Schwarzburg'schen, 4. Juli.) Ein wandernder Handwerksbursche stach heute einen hiesigen Bürger, der ihm ein Geschenk verweigerte, so in den Leib, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. — Ein fremder junger Mann wurde wegen Verbreitung politischer Schriften und Theilnahme an den Frankfurter Unruhen hier festgenommen.

(Dorfz.)

(Bremen, 12. Juli.) Der Hr. Bürgermeister und Bundesgesandter Dr. Smidt dahier, hielt am 11. d., als der Senat den würdigen Olbers feierlich auf die Bibliothek führte, wo der Rath sein von Rauch in Berlin in Marmor ausgeführtes und trefflich gelungenes Brustbild, zum Andenken seiner mit so großem Erfolge durch mehr als ein halbes Jahrhundert der Wissenschaft zugewendete Widmung, hatte aufstellen lassen, eine feierliche Anrede an denselben, die folgendermaßen schloß: »So wollen wir denn heute in republikanischer Art und Gesinnung, die kein Geben ohne ein Nehmen, und kein Nehmen ohne ein Geben kennt, das Fest der Vermählung Ihres Ruhmes und Ihres Glükkes mit dem Glücke und dem Ruhme unseres Gemeinwesens feiern, und fröhliche Gläser erklingen lassen auf das Wohl einer glorreichen Nachkommenschaft. — Es ist ein reines patriotisches Fest, ungetrübt durch irgend ein eigensüchtiges Ansinnen an Sie und Ihre Wissenschaft, gleich jenem, welches einst der schöngelockten Berenice ein Denkmal am Firmamente verschaffte. — Denn nicht zu den Sternen hinauf, sondern von dem Sternenhimmel herunter geht unser Begehren. Wir erfassen heute mit Ihnen die Pallas und die Vesta, und weihen sie zu Dioskuren unserer Republik!«

(Frankfurt, 18. Juli.) Se. Maj. der König von Dänemark haben den hiesigen Bürger und Handelsmann, Gottlieb Mumm zu Allerhöchstihrem Konsul in hiesiger freien Stadt ernannt.

Schweiz.

(Basel, 15. Juli.) Auf die Nachricht, der Bund habe in Luzern Schiffbruch gelitten, sind mehre Gesandtschaften von Zürich schleunigst nach Hause geeilt, um neue Verabredungen zu treffen; auch wurde die Landsgemeinde von Ausser-Schwyz in aller Hast abbestellt, um nicht einem schlimmen Beispiel zu erliegen; ohnehin stehen mehre Bezirke auf dem Punkt, sich mit dem alten Land wieder zu vereinigen.

(Bern.) Dem Vernehmen nach soll die Regierung die Verlegung von 150 polnischen Flüchtlingen in das ehemalige Kloster Frienisberg angeordnet haben: bereits ist ein Transport von Betten und ein Quantum Korn dahin abgegangen.

(Neuenburg.) Die aus dem »Nouvelliste vaudois« in andere Blätter übergegangene Nachricht: der preuß. Geschäftsträger in der Schweiz habe auf Befehl seines Königs der Regierung unumwunden erklärt, dieser wolle durchaus nicht weiter von Trennung seines Fürstenthums von der Eidgenossenschaft sprechen hören — wird von dem »Constitutionnel neufch« als erdichtet erklärt.

Frankreich.

(*Paris, 15. Juli.) (Privatkorrespondenz der OPAZ.) Zum drittenmale seit den Julibegebenheiten sollen zu Ende dieses Monats die Tage gefeiert werden, an denen sich das Schicksal Frankreichs entschied. Wer den Festlichkeiten in den Jahren 1831 und 32 beiwohnte, wird sich überzeugt haben, daß sie einen sehr von einander abweichenden Charakter an sich trugen; dieses Jahr dürfte der Charakter schon wieder ein andrer seyn. Zum ersten Male herrschte eine Begeisterung, wie man sie kaum in den ersten Wochen nach der Revolution bemerkte. Es wehete in der Stadt ein kriegerischer Geist, man war im Voraus siegestrunken, man dachte nicht im geringsten an die vielen der Freiheit dargebrachten Opfer, man fand das Erreichte durch Armuth und Emeuten nicht zu theuer erkauft. Wie ganz anders im vorigen Jahre! Welcher düstere Geist, welche schwarze Ahnungen! So kurz nach dem Blutbade des Juni konnte es nicht anders seyn. Auch im vorigen Jahre wurde der König von den Einwohnern, von der Nationalgarde mit Vivats begrüßt; allein die öffentliche Meinung war doch, daß, wenn das Geschehene nicht zu ändern, wenigstens die Unkosten theuer zu stehen kamen. Wir glauben nun, daß im Jahre 1833 bei der Julifeier, fast eben so wenig Enthusiasmus als Düsterkeit herrschen wird. Wenig Enthusiasmus, wie überhaupt in den Ländern, wo der Bürger zufrieden und ohne die gereizte Stimmung, die unter gefahrvollen Zeitumständen sich erzeugt. Keine Düsterkeit; denn seit mehr als zwölf Monaten dauerte in Frankreich die erfreulichste Ruhe, die Besorgnisse vor dem Krieg verschwanden und der Handel nahm einen immer größeren Aufschwung. Wenig Enthusiasmus und keine Düsterkeit, denn wie soll man sich durch die Politik begeistern oder betrüben in einer Zeit, wo man gar nicht an die Politik denken würde, wenn nicht das Anni-

versaire der Julitage sie eine Weile in die Erinnerung zurückriefe? — Mit materiellen Interessen beschäftigt, denkt Frankreich nicht an die Politik; die Regierung freilich muß hier wie in andern Ländern noch fortfahren, die von den großen Differenzen übergebliebenen kleinen Verwicklungen allmählich, behutsam zu lösen. Nachdem sie in zwei Jahren die innere Ruhe hergestellt, hat die franz. Regierung seit dem Juni 1832 sich vorzugsweise mit dem Ordnen ihrer auswärtigen Verhältnisse bemüht, und dieses Streben wird ihr noch leichter als das andere. Die holländische Differenz ist fast die einzige, die ihr noch Sorge macht. Der Präliminarvertrag ist unterzeichnet, wegen Luxemburg aber noch nichts entschieden. Große Geschicklichkeit muß aufgeboten werden, um zu allseitiger Zufriedenheit einen solchen, tief in die Staatenverhältnisse verwebten Streitpunkt gütlich niederzuschlagen; doch schreibt der Fürst Talleyrand immerfort aus London, daß er, ehe 6 Monate vergehen, mit den Bevollmächtigten der andern Höfe sich zu vereinigen hofft. Nebenher darf die portugiesische Angelegenheit nicht ganz übersehen werden, obschon sie sich durch den Rückzug Dom Pedro's enden zu wollen scheint. Welch' ein Unterschied aber zwischen diesen Differenzen, und den andern, durch welche kurz nach der Julirevolution die Gemüther in ganz Europa aufgeregt wurden. Wer glaubt jetzt an eine französische Republik? Welcher französische Minister macht noch auf eine Präponderanz Frankreichs über die andern Staaten Anspruch? Welche französische Partei macht noch Anstalten, mit oder ohne Erlaubniß der Regierung Belgien und die Rheinprovinzen zu erobern? In all diesem hat Frankreich, Regierung und Nation, längst nachgegeben. Die Verhältnisse mit diesem Reiche sind dadurch freundlicher geworden, und man sieht die Möglichkeit ein, in Bezug auf Holland sich mit ihm abzufinden, oder auch in der portugiesischen Angelegenheit, wenn unerwarteter Weise Dom Pedro den Sieg davon tragen sollte.

— Der König wird zu Anfang August nach Cherbourg gehen, um daselbst einen Dreidecker vom Stapel laufen zu sehen.

— Der Staatsrath hat die Forderungen der HH. Ouvrard und Vanlerbergh wegen 2½ Mill. Fr. Interessen für Lieferungen in den ersten Jahren des Konsulats abgewiesen.

— Lord Granville ist heute nach London abgereist.

— Die franz. Regierung hat nunmehr auf Anfrage des Geschäftsträgers D. Pedro's Erlaubniß gegeben, in den Polendepots zu Besançon, Bergerac und Moulins Anwerbungen für den Dienst des konstitutionellen Heeres zu veranstalten. Mehre Agenten sind sofort damit beschäftigt, 3000 Mann zur Bildung der (bereits besprochenen) Polenlegion zu gewinnen.

— Der »Courrier« versichert, daß die Königin von Spanien abermals guter Hoffnung sey.

— Privatberichte aus Madrid vom 4. melden, daß der Aufstand in Algarvien zu Gunsten D. Marias Fortgang gewinne. In 24 Stunden war man im Stande ein Korps von 1200 Mann Infanterie und 300 Mann Kavallerie zu bilden. Allerwärts befreite man die wegen politischer Verbrechen Gefangenen.

— Ein Privatschreiben aus Neapel vom 30. v. meldet, daß Graf Lucchesi-Palli daselbst angekommen sey, und im Begriff stehe, sich zur Herzogin v. Berry nach Palermo zu begeben; der Graf, wird hinzugefügt, habe bei dem Könige noch keine Audienz gehabt.

— Das »Journal des Debats« stellt die vom Sun mitgetheilte Nachricht in Abrede, daß die franz. Regierung der englischen erklärt habe, sie wolle jetzt D. Maria anerkennen. Frankreich wolle, sagt das Journal, seine Neutralität nicht brechen, welche die spanische Neutralität bedinge.

— Das ministerielle »Journal de Paris« meldet, daß zu Prag die zwei Jesuiten angekommen, welche zu Unterlehrern beim Herzog von Bordeaux anerkannt seyen. Der eine ist ein Italiener, der andere ein Franzose, Namens Delaplace.

— Man meldet aus Toulon vom 8. d., daß General Desmichels, welcher den Arabern nicht die nämliche Furcht, wie sein Vorgänger, General Boyer, einflößt, von 20,000 Feinden in Oran eingeschlossen sey. Die Araber führen zwei Artilleriestücke mit sich und haben schon zwei Blockhäuser weggenommen, deren schwache Besatzung niedergemetzelt worden ist. Wie es heißt, ist alles dieß die Folge eines weit verbreiteten Aufstandes.

— Dem »Semaphore« zufolge, vergeht fast nicht ein Tag, daß in den Straßen von Marseille Banden von Karlisten provocirend und die öffentliche Ruhe bedrohend auftreten.

— Galig. Mess. meldet nach Privatbriefen aus Rom, daß die päpstliche Regierung auf die Vorstellungen der franz. und engl. Regierung alle politische Verbrecher zu Perugia, mit Ausnahme derer, welche Karabiniere verwundet, frei gegeben habe.

— Die »Gazette« glaubt, daß in England eine ministerielle Krise nahe bevorstehe.

Großbritannien.

(London, 12. Juli.) Bevor Hr. Bulwer in der gestrigen Unterhaussitzung seine Motion in Betreff der orientalischen Angelegenheiten machte, bemerkte derselbe, er wünsche vorher zu wissen, ob eine Regierung in England bestehe. Lord Althorp erwiederte sogleich: »here we are!« (Hier sind wir!) Der »Courier« glossirt hierbei: Diese Frage Bulwer's gebe von Neuem dem Gerücht von Meinungsverschiedenheit im Kabinette viel Gewicht, und die Antwort des Lord Althorp erinnere an die Rede des Korporals Trim in »Tristram Shandy.«

— Der »Sun« meldet, Fürst Talleyrand und Lord Palmerston haben sich geweigert, die Konferenz vor der Ankunft des Gen. Goblet zu eröffnen. Das belgische Ministerium soll nämlich entschlossen seyn, jährlich an Holland nicht mehr als 8½ Mill. Gulden zu zahlen und Gen. Goblet soll beauftragt seyn, zu verlangen, daß der Vertrag keine rückwirkende Kraft habe.

— Die von fast allen hiesigen Blättern angezeigte, vom »Courier« jedoch in Abrede gestellte, angebliche Intervention Spaniens in die portugiesischen Angelegenheiten, findet an hiesigem Geldmarkte bei den Spekulanten wenig Glauben.

— Der »Albion« berichtet, daß für Rechnung D. Miguels 4 Dampfschiffe angekauft worden, die sich mit 300 Matrosen an Bord in aller Eile nach dem Tajo begeben würden.

Amerika.

(Tampico, 6. Juni.) Dem Generalkongresse Mejiko's ist jetzt ein Gesetz vorgelegt, welches den Zweck hat, alle Beschränkungen der Preßfreiheit abzuschaffen. In dem nämlichen Geiste liegt der Legislatur von Vera-Cruz eine legislative Verfügung vor, um zu verhindern, daß die geistlichen Körperschaften in Zukunft durch Erbschaften ihr schon bedeutendes Vermögen vermehren. Die Abschaffung der Zehnten wird, wie es scheint, ebenfalls zu Vera-Cruz, Tamaulipas und Mejiko dekretirt werden. — Eine für den Handel wichtige Maßregel ist im Foederal-Senat vorgeschlagen; es handelt sich davon, zu beschließen, daß künftig die Einfuhrabgaben in 3 Fristen, von 70, 60 und 40 Tagen nach der Ausladung der Waaren erlegt werden sollen.

(Havanna, 4. Mai.) Die Cholera richtet hier schreckliche Verwüstungen an. Alle Geschäfte wurden unterbrochen. Die Obrigkeiten verließen ihren Posten, und flüchteten sich ins Innere; 15,000 Personen wanderten in 2 Tagen aus. Indessen nahm die Epidemie mit entsetzlicher Schnelle zu, und die Sterblichkeit stieg an einem Tage bis auf 900 Personen. Die Unordnung stieg aufs höchste.

Benachrichtigungen.

[1282] **Steckbrief.**

Der unten beschriebene Carl Schuckhardt von Homburg vor der Höhe, welcher hier als Handlungslehrling gestanden, hat sich in der letzten Woche der vergangnen Ostermesse heimlich von hier entfernt, und sich der Verfertigung falscher Wechsel in hohem Grade verdächtig gemacht. Es werden daher alle Justiz- und Polizeibehörden ersucht, auf denselben ein wachsames Auge zu haben und ihn im Betretungsfalle zu arretiren und wohlverwahrt anher transportiren zu lassen.

Frankfurt a. M., den 15. Juli 1833.

Polizei-Amt.

Personalbeschreibung.

Alter: 19 bis 20 Jahre.
Statur: groß und schlank.
Gesichtsfarbe: blaß.
Haare: blond.
Augen: grau.
Nase, Mund: proportionirt.
Bart: wenig.

Muthmaßliche Kleidung.

Blauer Oberrock mit seidenem Futter; schwarzgraue Tuchhose; blaue Kappe mit einem rothen Streif.

[1281] Dienstag den 6. August l. J. Nachmittags 2 Uhr werden in dem Hochgräflich von Ingelheimschen Hofe zu Geisenheim im Rheingau nachbenannte Weine versteigert, als:

10 Stück 1832r Geisenheimer, wobei 3 Stück aus der besten Lage vom Rothenberg.
11 " 1832r Rüdesheimer, und
3 " 1832r Hochheimer aus den besten Lagen.
24 Stück.

Die Proben der Rüdesheimer Weine werden in der Gräflichen Burg daselbst, die der Geisenheimer und Hochheimer Weine aber in dem Gräflichen Hofe zu Geisenheim an obigem Tage von 8 bis 12 Uhr Morgens und Tags vor der Versteigerung an den Fäßern gegeben.

Geisenheim, den 16. Juli 1833.

Gräflich von Ingelheimsche Kellerei.
Oechs.

[1113] **Juwelen und Perlen,**

gefaßte und ungefaßte, kaufen und verkaufen

H. Marcus Oppenheimer & Kirchberg,

Juwelier, Schnurgasse Lit. L. 35. gegen der Gelnhäuser Gasse über.

[1258] Gegen den hiesigen Bürger und Prinz-Max-Wirth, Franz Schäffer, wurde unterm 18. v. M. der förmliche Gant erkannt, und zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren wird Tagfahrt auf

Mittwoch, den 7. k. M. August, Morgens 8 Uhr, festgesetzt.

Es werden daher alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, welche geltend gemacht werden wollen, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln. Zugleich wird bemerkt, daß in der nämlichen Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und Borg- oder Nachlaßvergleiche versucht werden sollen, mit dem Beisatze, daß in Bezug auf letztere die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend werden angesehen werden.

Heidelberg, den 8. Juli 1833.

Großherzogliches Oberamt.
Eichert.

Gerber.

Cours der Staatspapiere.

Den 18. Juli. Schluß 1 Uhr.		pCt	Papier	Geld
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	96
	ditto ditto	4	—	$87\frac{3}{8}$
	Bank-Actien		—	1519
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	196
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	$135\frac{1}{4}$	—
	Bethm. Oblig.	4	$87\frac{3}{8}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{2}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	55	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d°b. d°inLond.à $12\frac{1}{2}$ fl.	4	–	$92\frac{1}{4}$
	Prämienscheine pr.ult.		52	$51\frac{3}{4}$
Baiern	Obligationen	4	—	$100\frac{1}{2}$
Frankfurt	Obligationen	4	—	$103\frac{1}{8}$
Hanau	fl.50Loose b. Goll u. S.		—	$84\frac{1}{4}$
Darmstadt	Obligationen	4	$100\frac{1}{4}$	--
	fl. 50 Loose		$62\frac{3}{4}$	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	$100\frac{3}{8}$
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$48\frac{1}{16}$
	Neue in Certificate	5	—	$91\frac{5}{8}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	$86\frac{1}{4}$
Spanien	Rte. perpet b. Will.	5	—	$69\frac{1}{2}$
	ditto	3	$45\frac{1}{8}$	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	$59\frac{3}{4}$

Wechsel-Cours.

Den 18. Juli		Papier.	Geld
Amsterdam	k. S.	$140\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	$139\frac{7}{8}$	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	$100\frac{1}{4}$
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	$104\frac{1}{2}$
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	$110\frac{3}{8}$	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	$147\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	—	$146\frac{1}{2}$
Leipzig	k. S.	—	$100\frac{1}{8}$
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$151\frac{7}{8}$	—
Lyon	k. S.	79	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	$78\frac{3}{4}$	—
ditto	2 M.	$78\frac{1}{2}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	$101\frac{3}{8}$
ditto	2 M.	—	—
Disconto		—	$2\frac{1}{2}$

Cours der Geldsorten.

Den 18 Juli.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	53	Preuſs. Thaler	1	$44\frac{1}{2}$
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{3}{4}$
10 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 12. Juli.	
5pCt. Metalliques	95
4 " ditto neue	$86\frac{1}{4}$
3 " Actien ex. div.	1235
4 " Partial	$133\frac{3}{4}$
fl. 100 Loose	195
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig	—

LONDON, den 12. Juli.	
3pCt. Stocks	$89\frac{7}{8}$
$2\frac{1}{2}$ " Holländische	$48\frac{3}{4}$
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 15 Juli	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	$48\frac{1}{16}$
Kansbillets	$23\frac{3}{4}$
Restanten	$1\frac{5}{8}$
6 " Rus. Insc.	$66\frac{3}{8}$
5 " Renteperpet.	$60\frac{1}{4}$

PARIS, den 15 Juli.	
5pCt. Rente ex coup.	104 55
4 " ditto	—
3 " ditto ex coup.	77 55
5 " Rente prp.ex.c	$73\frac{3}{8}$
5 " Neap. ex. c.	92 25

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag. (Beilage zu Nro 200.) 19. Juli 1833.

Oesterreich.

(Wien, 11. Juli.) In unserer Armee haben wieder verschiedene Beförderungen Statt gefunden; von allgemeinerem Interesse sind davon: die Ernennung des Feldzeugmeisters Frhrn. v. Lattermann (der sich in den letzten Jahren als Präsident des Militär-Appellationsgerichts ausgezeichnete Verdienste, so wie die Hochachtung und Verehrung der Armee in hohem Grade erworben hatte), zum k. k. Feldmarschall, und die Berufung des Generals der Kavallerie, Frhrn. v. Wacquant-Geozelles, auf den Präsidentenstuhl des erwähnten Gerichtes. — Hr. v. Capelle, Exminister Karls X., befindet sich jetzt in den österreichischen Staaten; er hielt sich eine Zeit lang in England und Holland auf, gehört also nicht zu dem karlistischen Kongreß in der Schweiz, von welchem die französischen Journale so viel fabeln. — In Italien sollen unsere Truppen mehre Lustlager beziehen. Bei Brünn werden zwei Brigaden Kavallerie zusammengezogen, um sich in neuen Manövres zu üben. — In Griechenland erhält die Regierung mehr Konsistenz; sie geht mit großer Besonnenheit zu Werke, und will erst feste Wurzel fassen, um ihren Verbesserungsplanen größere Ausdehnung zu geben. — Man glaubt, daß sehr bald nach dem Eintreffen der holländischen Bevollmächtigten in London der Definitiv-Vertrag wegen Belgien unterzeichnet werden wird. Der hohe Stand der Staatseffekten zeigt, daß man an keine ernstliche Verwickelung mehr glaubt. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 13. Juli.) Als ein freundliches Zusammentreffen mit der Anwesenheit der so hochverehrten verwittweten Königin von Baiern in Berlin ward nun die Ernennung eines preußischen Minister-Residenten für Griechenland beschlossen und vollzogen, und zwar in der Person des schon früher dafür bezeichneten Grafen Lusi, unsers ehemaligen Geschäftsträgers in Stuttgart. Kann eine Wahl passend genannt werden, so ist es diese in jeder Beziehung; der Graf ist geborner Grieche, von der Insel Cephalonien, besitzt bei ausgebreiteten Sprach- und Geschäftskenntnissen die liebenswürdigsten äußern Formen, und ist in aller Hinsicht ganz geeignet, ein freundliches Verhältniß mit dem neu aufblühenden Staate zu errichten und erhalten. — Ueber die andern Ernennungen von Gesandten ist noch nichts mit Gewißheit zu melden. (A. Z.)

Deutschland.

(Karlsruhe, 17. Juli. Fortsetzung der Verhandlungen der 2. Kammer v. 13. d. den Druck der Rotteck'schen Motion betreffend.) Staatsrath Winter: Die Regierung hat sich genöthigt gesehen, gegen den Druck der Begründung der Motion des Abgeordneten v. Rotteck über den Zustand des Landes Schritte zu thun. Es geschah wegen des Inhalts der Begründung, über welchen ich, wenn ich nicht aufgefordert werde mich darauf einzulassen, hinweggehen, und nur das einzige bemerken will: Man hat ihr Mäßigung in den Ausdrücken beigelegt, man hat behauptet, in anderen Ständeversammlungen sey dieser Gegenstand unendlich greller dargestellt worden. Ich sage in beiden Beziehungen ja und nein, und füge nur an, daß diese Begründung weniger auf unsere Kammer als auf den großen Haufen berechnet zu seyn scheint, auch daß ich für das nicht verantwortlich sey, was in andern Kammern gesprochen wird. Es ist mir vorgeworfen worden, die Regierung habe diese Schritte aus Furcht gethan. Dieser Vorwurf ist nicht nur ungegründet, sondern auch lächerlich. Die Regierung ist im Lande geachtet, sie ist, was auch schon in dieser Kammer ausgesprochen wurde, gerecht, gemäßiget und sparsam, sie kennt die Zeit und ihre Bedürfnisse, sie weiß ihr mit Besonnenheit zu folgen; sie besitzt das Vertrauen des Volkes, und ich darf auch sagen der Kammer; das Volk ist in einem Zustand der Ruhe und der Zufriedenheit wie zu irgend einer Zeit. Wenn wir nun ferner unsere Bundespflichten erfüllen, die wir erfüllen müssen, wenn wir mit unseren Nachbaren in freundschaftlichen Verhältnissen stehen, und diese fortdauernd pflegen, so möchte ich doch fragen, wer in aller Welt uns was anhaben will, vor wem in der Welt wir uns zu fürchten haben sollten? Ich weiß zwar sehr wohl, daß Auswärts eine Menge nachtheiliger Gerüchte über uns verbreitet werden, ich weiß daß und warum es geschieht. Ich bekümmere mich nicht darum, denn die tausend und aber tausend Reisende, die jährlich das Großherzogthum nach allen Richtungen durchziehen, werden alle diese Gerüchte Lügen strafen, sie werden bezeugen, daß sie kein ruhigeres und verhältnißmäßig glücklicheres Land gefunden haben. Es ist möglich, und vielleicht wirklich, daß das Volk einen noch besseren Zustand wünscht. Allein wir alle, in welchen Verhältnissen wir uns auch befinden, wir wünschen und hoffen bis zum Grab, und selbst am Grab pflanzen wir noch die Hoffnung auf. Es ist übrigens die Angelegenheit der Regierung, alle gerechten Wünsche, so wie es geschehen kann, nach und nach zu befriedigen. Aber, meine Herren, wir haben Pflichten gegen den Bundestag zu erfüllen, und wenn wir dieses thun, so thun wir es nicht aus Furcht, sondern im Gefühl dieser Pflichten. Hierüber muß ich zur Rechtfertigung meines Verfahrens mich etwas ausführlicher verbreiten. Die Bundesversammlung behauptet, daß die einzelnen deutschen Ständeversammlungen nicht befugt seyen, die Bundesbeschlüsse als solche, ihrer Beurtheilung und ihrer Kontrolle zu unterwerfen, sondern daß die Stände sich lediglich nur mit den Handlungen ihrer eigenen Regierungen zu beschäftigen hätten. Ich will diese Behauptung, um nicht weitläufig zu werden, nicht weiter erörtern, sondern nur meine eigene Ueberzeugung aussprechen. Ich glaube die Bundesversammlung hat vollkommen recht, und die Stände sollten es nicht thun. Indem ich aber auf eine frühere Aeußerung des Herrn Abgeordneten Welker zurückkomme, will ich gelegenheitlich den praktischen Werth dieser Beurtheilungen von Seiten der Stände würdigen. Der gedachte Herr Abgeordnete hat neuerlich geäußert: Eine gewisse deutsche Kammer beschäftige sich seit sieben Monaten mit den Bundesbeschlüssen, eine andere sey wegen solchen aufgelöst worden, und es wäre möglich, daß wir uns auch noch lange damit beschäftigen könnten, was aber glücklicherweise nicht geschehen ist. Ich habe nicht zu loben oder zu tadeln was in andern Ständeversammlungen geschehen ist, aber das Recht steht mir zu, über Erscheinungen und Thatsachen meine Meinung zu sagen, und diese geht in vorliegendem Falle dahin, daß auf diesen Gegenstand viel zu viel des edelsten,

was der Mensch hat, nämlich viel zu viel Zeit, ferner viel zu viel Geld verwendet, und unnöthiger Weise Aufregung und Zwiespalt hervorgerufen worden, daß die Freiheit und die Wissenschaft dadurch nicht um eine Linie vorgerückt seyen, und daß endlich auch nicht einem einzigen Staatsbürger nur der Werth eines Fruchtkorns durch diese Verhandlungen in die Tasche gefallen sey. Ja! ich getraue mir zu behaupten, daß, die Sache von dem praktischen Standpunkt aus betrachtet, alle Verhandlungen und Beschlüsse in den Kammern über die Bundesbeschlüsse sich am Ende als Saifenblasen darstellen. Wenn es erlaubt ist, sich auf die süddeutschen Kammern zu berufen, so wird es auch mir vergönnt seyn, auf eine oder die andere ihrer Schwestern im nördlichen Deutschland meinen Blick zu werfen, und da führe ich die hannöverische Ständeversammlung an. Ich bin, so weit es meine Zeit gestattete, ihren Verhandlungen gefolgt, theils in allgemeinem Interesse, theils in Rückerinnerung der Jahre, die ich vor langer Zeit in diesem Lande zugebracht habe. Auch die dortige zweite Kammer hat sich mit diesem Gegenstand beschäftiget, und wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, den Beschluß gefaßt: die Bundesbeschlüsse seyen kein Gegenstand ihrer Verhandlungen, dagegen erkläre sie, daß sie jeden Minister, der die Verfassung verletze, es möge aus einem Grund geschehen, aus welchem es wolle, in Anklagestand versetzen werde. Dieser Beschluß, wenn er gefaßt wurde, ist wahrhaft praktisch. Gesetzt eine süddeutsche Kammer sey nach endlosen Verhandlungen zu dem Beschluß gekommen, eine förmliche und feierliche Protestation, Reservation, oder wie man es heißen mag, gegen die Bundesbeschlüsse, entweder in ihre Protokolle niederzulegen, oder solche der Regierung zu übergeben, oder gar vor die Stufen des Throns zu bringen, was hat sie dadurch vor der hannöverischen Kammer voraus? Antwort: Gar nichts. Man nehme den Fall, daß eine solche süddeutsche Kammer ihre Verfassung für verletzt halte, daß sie sich bei den Erläuterungen der Regierung nicht beruhigen, sondern die Sache auf das äusserste treiben wolle, was bleibt ihr zu thun übrig? Sie muß bei dem Richter, dieser sey wer er wolle, gegen die Minister Klage erheben, ich sage bei dem Richter, denn die Kammer ist Klägerin, nicht Richter. Man nehme an, die Beklagten erwiedern auf die Klage: Ja wir haben die uns angeschuldigte Handlung begangen, wir haben sie aber in Konformität der Bundesbeschlüsse gethan. Nun hat der Richter den Grund der Anklage und die Einreden der Beklagten zu prüfen, und nach seiner rechtlichen Ueberzeugung das Urtheil zu fällen. Gesetzt nun der Richter spricht die Angeklagten frei, dann wird die süddeutsche Kammer ein gewaltiges Geschrei erheben und sagen: Wir haben Protestationen, Reservationen, und was sonst noch gegen die Bundesbeschlüsse eingelegt, das Urtheil kann nicht gelten. Darauf wird der Richter ruhig erwiedern: Euere Protestation mag gelten so viel sie will und kann, bei mir zum Beispiel gilt sie nichts. Was ist nun mit der Protestation gewonnen? Oder aber der Richter verurtheilt die Angeschuldigten, weil er die Ueberzeugung hat, daß sie trotz der Bundesbeschlüsse schuldig seyen. Dann hat er es aus diesem Grund gethan, und nicht wegen der Protestation, denn diese kann an und für sich kein bestehendes Recht ungültig machen, oder wo keines besteht, ein solches hervorrufen, sie ist überflüssig. Und welches Recht durch eine solche Protestation be- oder verwahrt werden solle, ist schwer abzusehen, denn das einzige Recht das in dieser Hinsicht den Ständen im äussersten Fall zusteht, ist das Anklagerecht. Dieses ist aber nicht bestritten, und kann, weil es verfassungsmäßig ist, nicht bestritten werden. Wegen dessen Bewahrung aber soll, so viel ich weiß, auch keine Protestation eingelegt, sondern solche soll gegen die Gültigkeit der Bundesbeschlüsse gerichtet werden, in dieser Hinsicht aber ist sie, wie bereits gesagt, ein überflüssiges Außenwerk. Wie wird sich die Sache umgekehrt in der hannöverischen Kammer, die keine Protestation eingelegt hat, gestalten? Nicht um ein Haar anders als in der Süddeutschen, die zu diesem Mittel gegriffen hat. Was hat aber die hannöverische Kammer dadurch gewonnen? Einmal hat sie nichts unnützes und nichts überflüssiges gethan. Das ist im Leben etwas. Sie hat ferner ihre Regierung nicht mit dem Bundestag, sich selbst mit ihrer Regierung nicht unnöthig in Verwicklungen gebracht, sie hat keine Spaltungen hervorgerufen, und nicht viel Geld und Zeit verschleudert. Das ist im Leben viel. Von diesem Standpunkt aus sind daher alle vorläufigen Erörterungen und Verhandlungen über Bundesbeschlüsse, in den ständischen Kammern in das weite blau hinein, ehe ein konkreter Fall vorhanden ist, meiner Ansicht nach durchaus überflüssig und ohne praktische Folge. Eine solche Erörterung im Allgemeinen mag in der Schule und in der Wissenschaft an ihrem Ort seyn, in die Kammern aber gehört sie nicht, da diese sich nicht mit der Theorie und der Spekulation zu beschäftigen, sondern einzelne Fälle zu beurtheilen und auf diese alsdann anzuwenden haben, was die Spekulation zu Tage gefördert hat, wenn sie es nämlich für gut finden.

(Fortsetzung folgt.)

(Heidelberg, 17. Juli.) Der gemeuchelmordete Schuhmacher ward gestern Abend beerdigt, nur dieser ist von rückwärts auf der linken Seite mit einem langen und breiten Instrumente, das bis in die Milz drang, gestochen, die Stiche, welche der Sattler empfing, sind nicht von rückwärts. Der Sattler lebt noch. Man glaubt ihn noch einige Zeit erhalten zu können. Er bezeichnete als den Mörder einen seiner Kameraden, welcher festgenommen ist, und bei welchem man einen Dolch fand, der in der Ausmessung auf die Wunden paßte. Die That geschah nicht um 11, sondern um 9½ Uhr.

(Mannh. Ztg.)

(*Darmstadt, 16. Juli.) Gestern ist J. k. H. die Großherzogin aus Bad Ems in erwünschtem Wohlseyn wieder in hiesiger Residenz eingetroffen.

(*Aus dem Großherzogthum Hessen, 16. Juli.) Bei der heute in Mainz Statt gefundenen Wahl eines neuen Bischofs, an die Stelle des verstorbenen Dr. Burg, ist diese Wahl auf den Domdechanten Human, einen Bruder des bekannten französischen Finanzministers, gefallen.

(Frankfurt, 18. Juli. Schluß der gestern abgebrochenen Verhandlung der gesetzgebenden Versammlung vom 11. d.) Es kamen nun die speziellen Anträge der HH. Dr. Eder und Mappes zur Erörterung. Der erstere hatte den Antrag gestellt, folgenden Beschluß zu fassen: »daß vorerwähnter Kredit für diejenigen Gegenstände, über welche bereits mit der ständigen Bürgerrepräsentation in Konferenz getreten, und von dieser konsentirt worden, bewilligt werde.« Der Vorschlag des Hrn. Dr. Mappes war dahin gegangen, zu beschließen: »daß zum Behufe der Untersuchung, Verpflegung der Gefangenen und Errichtung zweckmäßiger Gefängnisse ein Kredit von 50,000 fl. verwilligt werde, wobei es sich von selbst verstehe, daß über jeden einzelnen Posten vor dessen Ausgabe mit löbl. ständigen Bürgerrepräsentation die verfassungsmäßige Konferenz gepflogen, und deren Einwilligung erfolgt seyn.« Ein früherer Sprecher kommt zwar darauf zurück, daß es für einen solchen Kredit im Dunkeln, weil dieß eine Abweichung vom gemeinen Rechte seye, nicht seyn könne. Auch stelle sich die Behauptung, als handle es sich hier von unvorhergesehenen Fällen, ganz irrig dar. Verpflegung der Gefangenen sey überhaupt Pflicht der Behörden, und gehöre auf die bereits dieserhalb bestehende besondere Rubrik. Brauche man größere, zweckmäßigere Gefängnisse, so gehöre dieß ebenfalls auf die bestehende Rubrik des Bauwesens oder Bauamts; deßgleichen die Remuneration der besonders Angestellten auf den Besoldungsetat. Man solle also von jedweder Kreditverwilligung abstrahiren, und lediglich, wenn einzelne gehö-

rige Anträge auf Verwilligung nothwendiger Ausgaben vom Senate gestellt würden, diese auf die bestehenden einzelnen Rubriken des Status exigentiae des Jahres 1833 nachträglich genehmigen. Die Versammlung eignete sich jedoch, nachdem noch bemerkt worden war, daß nicht wohl zu begreifen sey, wie das gemeine Recht in die gegenwärtige Diskussion komme, auf gestellte Präsidialumfrage: ob man dem Antrage des Hrn. Dr. Eder oder des Hrn. Dr. Mappes beitreten wolle? mit 37 Stimmen gegen 34 und 3 suspendirte den von ihr genehmigten Antrag des Hrn. Dr. Mappes als Beschluß an. Auf der Tagesordnung war demnächst der Vortrag hohen Senats, Handelsverhältnisse betr., vom 8. d. M. Der Herr Präsident läßt denselben, lautend, wie folgt, verlesen: »Der Senat sieht sich veranlaßt, der gesetzgebenden Versammlung in der Anlage Abschrift eines Schreibens des kurh. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten d. d. Kassel den 30. Juni 1833 *) mitzutheilen, um daraus zu ersehen, welche Verfügungen von Seiten Kurhessens, in Uebereinstimmung mit Preußen und dem Großherzogthum Hessen, zu Beseitigung der Beschwerden, welche Frankfurt nebst mehren deutschen Regierungen gegen Kurhessen, bei der hohen deutschen Bundesversammlung zu führen veranlaßt war, getroffen worden sind. Da nach eingezogener amtlicher Erkundigung die in dem abschriftlich anliegenden Schreiben zugesicherte Herabsetzung des Transitozolls wirklich in Ausübung ist, so ist dadurch von Seiten Kurhessens schon ein großer Schritt zur Ausgleichung der obschwebenden Differenzen geschehen. Zwar war schon am 30. April d. J. ein ähnliches Schreiben von Seiten des kurhessischen Ministeriums dahier eingelaufen; da aber die darin zugesicherte Herabsetzung des Transitozolls damals, nach eingezogenen offiziellen Erkundigungen, gar nicht effektuirt worden, so hat es der Senat für unzweckmäßig erachtet, der gesetzgebenden Versammlung davon Kenntniß zu geben. Indessen sind die Akten an das Austrägalgericht abgegangen, und es steht nun zu erwarten, welche Ansichten die Regierungen, welche gemeinschaftlich mit Frankfurt die Beschwerde gegen Kurhessen führten, von diesem Schritt zur gütlichen Ausgleichung dieser Differenzen haben werden.« Die Versammlung beschloß ohne Umfrage: diese Eröffnung ad acta zu nehmen. Demnächst wird der weitere Vortrag hohen Senats vom 9. Juli, den Entwurf einer Uebereinkunft unter den deutschen Bundesstaaten zur Begünstigung des Durchfuhrhandels betr., verlesen. Da der Inhalt dieses Vortrags früher keinem Mitgliede der Versammlung näher bekannt geworden, beschloß man ohne Umfrage: denselben bis zur nächsten Sitzung, Mittwoch den 17. d. M, auf der Kanzlei zur Einsicht der Mitglieder niederzulegen.

— An die Stelle des verstorbenen Vorstandes des löblichen 3. Quartiers, Major Jakob Grimm, ist von h. Senate gestern der seitherige Hauptmann im 1. Bataillon, Hr. Joh. Gerhard Reichard, welcher nebst den Herren Hauptleuten Joh. Jakob Seipel und Philipp Kornder bei der am 11. Juli in Gemäßheit der Stadtwehrordnung Art. 36 Statt gehabten Wahl die meisten Stimmen von den stimmfähigen Bürgern des 3. Quartiers erhalten hatte, zum Major und Vorstande besagten Quartiers ernannt worden.

*) Nach diesem Schreiben sollen nämlich diejenigen geringen Zollsätze, wie solche auf den Straßen:

1) von Münden nach Frankfurt a. M. über Vilbel und umgekehrt von Frankfurt auf dem Wege nach Münden;
2) von Münden über Kassel, Hersfeld, Fulda, Gelnhausen und Hanau nach Frankfurt und umgekehrt;
3) von Vacha über Hünfeld, Fulda rc. nach Frankfurt und umgekehrt — große Frankfurt-Leipziger Straße, und
4) von Münden oder Göttingen über Witzenhausen nach Netra und umgekehrt

bis zum 31. Dezember 1831 bestanden haben, vom 1. Juli laufenden Jahrs ab, statt der nach dem dermaligen Tarif eingeführten, wieder erhoben werden, wonach an die verschiedenen betreffenden Gränzzollämter die erforderlichen Weisungen erlassen worden seyen.

Rußland.

(Petersburg, 6. Juli.) In Tiflis wird ein Verein zur Aufmunterung der Landwirthschaft, der Manufakturindustrie und des Handels in Transkaukasien gestiftet, der unter unmittelbarer Leitung der Ortsobrigkeit und unter dem besonderen Schutze der Minister des Innern und der Finanzen stehen soll. Der Hauptverein wird seine Hülfsvereine haben, die in sämmtlichen Gebieten Transkaukasiens, auch in den Muhamedanischen, gestiftet, so wie seine Korrespondenten haben, die sowohl in jener Gegend als an anderen Orten des Reichs gewählt werden können. Der Hauptzweck des Vereins ist Verbreitung nützlicher Kenntnisse, Erweckung eines allgemeineren Interesse's für nützliche Gegenstände und Unternehmungen, Herbeischaffung der nöthigen Hülfsmittel und mögliche Mitwirkung. Die Gegenstände der Bestrebungen des Vereins sind der Anbau von Seide, Tabak, Baumwolle, Reis, Wein und Safran, Vervollkommnung des Ackerbaues, Einführung fremder Gewächse, wie des Oelbaumes, Indigo's, der Cochenille und des Zuckerrohrs, und Vermehrung der für jene Gegend so nothwendigen Bewässerungskanäle; ferner bessere Bearbeitung der Seide, Baumwolle und Färbestoffe, Anfertigung von Weinfässern, Glas und Glaswaaren und Vermehrung der Oelpressen; endlich die Eröffnung von Handelsverbindungen zwischen Transkaukasien und anderen Gegenden des Reiches und der angränzenden Länder. Für die Ausgaben des Vereins sind jährlich 6000 Silberrubel bewilligt.

Holland.

(Aus dem Haag, 15. Juli.) In allen Städten des Königreichs werden Geldsammlungen für die durch den Torfbrand in der Prov. Gröningen Verunglückten veranstaltet. Zu Rotterdam kamen u. A. 3000 fl.; zu Dortrecht 430 fl. und in der Gemeinde Voorburg, beim Haag, 344 fl. ein.

(Amsterdam, 15. Juli.) Die durch engl. Blätter verbreiteten Gerüchte, wonach den holl. Unterhandlungen wieder neue Hindernisse entgegenstehen sollen, haben eine nachtheilige Wirkung auf unsere heutige Börse gehabt. Obgleich für deutsche Rechnung ansehnliche Aufträge ausgeführt wurden, sind die Integr. und 5 % zurückgegangen. Auch für die Syndikate waren Aufträge vorhanden und diese Fonds haben sich etwas gebessert. Der Umsatz in den span. war nicht bedeutend, doch haben sie sich gehalten. Die 4 % stehen jetzt 55; 2½ % 48⅝; 5 % 91 5/16 bis 91⅜; Kansb. 22⅝; Perp. 5 % 69⅛; 3 % 45½.

(Leyden, 15. Juli.) Unter den aus Frankreich heimgekehrten Kriegsgefangenen befindet sich auch unser Mitbürger Hans van Leeuwen von Sr. M. zum Ritter des niederl. Löwen ernannt. Es ist derselbe, welcher bei der Belagerung der Antwerpner Citadelle den Muth hatte, eine vor ein offnes Pulvermagazin niedergefallene Bombe mit den Händen wegzutragen, wodurch das Magazin außer aller Gefahr kam.

Belgien.

(Brüssel, 15. Juli.) Man hat bemerkt, daß Fürst Esterhazy auf seiner Reise nach London diesesmal den Weg über Brüssel, den er sonst gewöhnlich nahm und welcher der kürzeste nach Calais ist, sorgfältig vermieden hat. Hieraus will man schließen, daß der Fürst anders gehandelt haben würde, wenn es wahr wäre, daß Oesterreich einen bevollmächtigten Gesandten nach Brüssel senden werde. (Courr.)

— Aus einem Artikel des ministeriellen Blattes, »Independant«, über die nächsten Unterhandlungen zu London geht hervor, daß die Regierung fest entschlossen ist, in nichts von dem Vertrage vom 15. Nov. abzugehen.

— Man versichert, daß ein, vorzüglich mit der Angelegenheit in Betreff der Polder beauftragte Gesandte dem Herrn Goblet nach London folgen werde.

— Der berüchtigte Tydgat ist durch das Zuchtpolizeigericht zu Gent zu einer Einsperrung von 3 Monaten und zu einer Geldbuße von 50 Fr. verurtheilt worden.

— Eine Buchdruckerei wird hier gebildet, worin junge Mädchen als Setzerinnen angestellt werden.

(Antwerpen, 14. Juli.) Der Major de l'Eau, der sich vor einigen Tagen auf der Schelde nach dem Doel begeben wollte, mußte zurückkehren. Er war in Uniform und die zwischen Lillo und Liefkenshoek aufgestellte holländische Kanonierschaluppe ließ ihn nicht passiren.

(Lüttich, 15. Juli.) Ein Schreiben aus Holland sagt: Die freie Schiffahrt auf der Maas besteht nur dem Namen nach; die Befehle, keine aus Belgien herkommende Waare in Holland einführen zu lassen, sind streng vollzogen worden.
(J. de Liège.)

Amerika.

(Mejiko, 6. Mai.) Man erwartet nächstens im Senat einen Antrag auf Einziehung des Eigenthums der Klöster, und in den Kammern von Toluka (Hauptstadt des eigentlichen Staats Mejiko) debattirt man bereits unter dem Vorsitze des klugen und kräftigen Gouverneurs Zavala über derlei Konfiskationen. — Der Kongreß hat nun die Sache des unter dem vorigen Gouverneur so schändlich hingerichteten Vice-Präsidenten Guerrero aufgenommen, sich zum granjurado konstituirt und Verhaftsbefehl gegen die 4 Exminister erlassen. Alaman, Facio und Espinosa hatten sich aber geflüchtet, und nur Mangino, der ehemalige Finanzminister, war zu finden; da es sich indessen auswies, daß dieser stets gegen die in Rede stehenden Maßregeln seiner Kollegen protestirt hatte, so ward er sofort in Freiheit gesetzt; gegen die andern drei wird der Prozeß fortgeführt, und die Akten sind in den Händen des ehemaligen Staats- und Justizministers, Richters Dominquez, von dessen Entscheidung das Weitere abhängen wird. Dieser ist aber erstlich kein sehr thätiger und alsdann ein höchst gemäßigter Mann; er hat bereits im Interesse der Angeklagten gegen ihre Freunde sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß sie sich entfernt hätten. — Die von dem vorigen Gouvernement ausgegebenen Zollordres sind nunmehr von dem Kongreß bis auf die ganz zuletzt emittirten 3 Millionen Pesos anerkannt und werden an der Douane in Verhältniß zu ⅔ bei ⅓ Baarzahlung angenommen. Für die besagten 3 Millionen aber soll ein Tilgungsfonds gebildet und der Betrag pro rata von 2 pCt. pro Monat zurückbezahlt werden, was denn den, freilich enormen und wucherischen Gewinn, den die Inhaber dieser 3 Millionen Scheine vom vorigen Gouvernement erpreßten, schwinden macht. (Pr. St. Z.)

(New-York, 16. Juni.) Die Gegenwart des Präsidenten der Vereinigten Staaten, welcher das Innere dieser Staaten besucht, erregt überall den lebhaftesten Enthusiasmus. Es scheint, daß das Volk der Vereinigten Staaten, welches glücklich der schrecklichen Krisis, die es bedrohte, entgangen ist, von einem einzigen Gedanken, einer einzigen Gesinnung beseelt sey, jener nämlich, seine Anhänglichkeit an die Union und seine Achtung für die Konstitution und die Gesetze dadurch zu betheuern, daß es sich enger an den Mann anschließt, der so wirksam beigetragen hat, dieselben gegen die Angriffe des Auslandes zu vertheidigen, und ihnen über die innern Zwiste den Sieg zu verschaffen.

— Der Präsident lief am 12. Juni wieder Gefahr, das Leben zu verlieren. Als er nach Castle-Garden ritt, hielt er, um die Menge, die ihm entgegen eilte, sich verlaufen zu lassen, vor 2 kleinen Gebäuden an, über welchen sich ein Bogen befand, auf welchen 60 bis 80 Personen geklettert waren, um den Anblick des Festes zu genießen. Der Präsident hatte kaum in der Länge seines Pferdes diesen Bogen zurückgelegt, als die Pfeiler der Decke wichen und das ganze Gebäude zusammenstürzte. Mehre Bürger wurden gefährlich verwundet. Wäre dieser Unfall eine Sekunde früher eingetreten, so wäre der Präsident ohne Zweifel unter den Trümmern des Bogens zerquetscht worden.

Angekommen: Se. Durchl. der Fürst v. Neuwied, k. preuß. Generallieutenant; Prinz Karl v. Neuwied und Prinz Bernhard v. Solm-Braunfels.

Benachrichtigungen.

[1261] Weinversteigerung.

Dienstags den 6. August, Morgens um 9 Uhr, werden aus dem Kontroleur Müller'schen Keller dahier nachstehende Weine öffentlich versteigert:

1 Stück 1827.
1 » 1830.
1 » 1831. Rottland,
3 » 1831. Berg,
5 » 1831. Oberfeld,
1 » 1832. Rottland,
2 » 1832. Berg,
4 » 1832. Oberfeld.

Die Proben werden den Nachmittag zuvor und an dem Tage der Versteigerung an den Fässern gegeben.

Rüdesheim, am 11. Juli 1833.

Joseph Sturm.
In Auftrag.

[1262] Weinversteigerung.

Dienstags den 6. August, Morgens um 9 Uhr, läßt der Unterzeichnete folgende Weine versteigern:

8 Stück 1825. Rießlin,
4 Ohm 1826. do.
2 Stück 1828. Berg,
1 » 1828. Rottland,
1 » 1832. Berg,
4 Ohm 1832. Bergrießling.

Die Proben werden den Nachmittag zuvor, und an dem Tage der Versteigerung an den Fässern gegeben. Der Ort der Versteigerung ist in dem Kontroleur Müller'schen Lokal.

Rüdesheim, am 12. Juli 1833.

B. Kölges,
Herz. Naff. Medizinal-Rath.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 18. Juli 1833

An der Börse um 1 Uhr	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	96
» 3% »	—	87[illegible]
» Wiener Bankaktien	—	1519
Holländische 2½% Integralen	—	$48^{13}/_{16}$
» 5% Certifikate	—	$91^{3}/_{8}$

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Druck: [illegible]

№ 201. — Samstag — 20. Juli — 1833.

Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 16. Juli.) In Folge eines am 10. Sept. v. J. Seitens des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung zu Breslau an Se. Maj. den König gerichteten Gesuchs, hat derselbe zur Vollendung des Baues des dortigen Elisabethanischen Gymnasiums ein Geschenk von 12,000 Rthlrn. bewilligt.

— Die Gen.-Direktion der Seehandlungs-Societät macht Folgendes bekannt: Nach der Hauptobligation über die von uns im Jahre 1822 bei dem Banquier N. M. Rothschild in London negocirte Anleihe sind am 2. Januar k. J. 57,500 Pfd. Sterl. zurückzuzahlen. In Gemäßheit der uns zustehenden Befugniß, den Amortisationsbetrag beliebig zu erhöhen, haben wir dagegen die Summe von 300,000 Pfd. Sterl. zur Ablösung bestimmt, welche zu dem Ende am 16. August d. J., Vormittags 11 Uhr, in Gegenwart eines Mitgliedes der unterzeichneten Generaldirektion und zweier Notarien, in dem großen Konferenzzimmer der Seehandlungs-Societät verloos't werden wird. Die gezogenen Nummern sollen demnächst zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. Es bleiben sodann zur künftigen Einlösung noch rückständig 1,600,000 Pfd. Sterl.

Deutschland.

(Speyer, 18. Juli. Schluß des von der Speyr. Ztg. mitgetheilten Anklageakts gegen Wirth und Konsorten). Ferner wird angeklagt: 5) Bürstenmacher Johann Philipp Becker, durch seine auf dem Hambacher Schlosse vor versammelter Volksmenge am 28. Mai 1832 abgehaltene und in der Hambacher Festbeschreibung, Pag. 85 — 88, abgedruckte Rede, die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen, und die k. Staatsregierung, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, welche Provokation jedoch ohne Erfolg geblieben ist. 6) Dr. Ernst Grosse, daß er durch eine am 27. Mai 1832 auf dem Hambacher Schlosse vor versammeltem Volke öffentlich abgehaltene Rede; daß er durch einen geschriebenen, in Neustadt verbreiteten Aufruf, d. d. Neustadt, 30. Mai 1832; — daß er durch die von ihm verfaßten und durch ihn verbreiteten Aufsätze: »Aufruf an Rheinbaiern und Deutschland zum Schutze der bedrängten Presse«, ohne Datum; »Feldgeschrei der Liberalen« im Blatte: »der Liberale im Westrich« vom 27. Mai 1832, Nro. 2; daß er durch einen am 1. Juni 1832 im Wirthshause des Johann Schreiber zu Dahn, in Gegenwart mehrer Leute, gemachten Aufruf, sich zu bewaffnen, — die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt habe, sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen und die k. b. Staatsregierung, selbst mit Gewalt, umzustürzen und zu verändern, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. 7) Dr. Daniel Pistor, daß er durch seine am 27. Mai 1832 auf dem Hambacher Feste in freiem Vortrage vor versammeltem Volke abgehaltene Rede; — daß er durch ein im Zweibrücker allgemeinen Anzeiger, Nro. 34, vom 7. Juni 1832 abgedrucktes, von ihm verfertigtes, und von ihm durch Druck verbreitetes »Lied eines baierischen Unteroffiziers nebst Anhang«; daß er durch einen, von ihm verfaßten und im Zweibrücker allgemeinen Anzeiger vom 13. Juni 1832, Nro. 37, abgedruckten Aufsatz: »Das Streben der Völker — Schluß« die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt habe, die königl. Staatsregierung und die königl. Autorität, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, um in ganz Deutschland eine andere Verfassurg einzuführen, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. 8) Buchdrucker Jakob Friedrich Rost, daß derselbe folgende Aufsätze, deren Inhalt er kannte, gedruckt, und dieselbe wissentlich durch seine Blätter verbreitet habe, als »Deutschlands Zukunft« im Zweibrücker allgemeinen Anzeiger vom 1. Juni 1832, Nro. 32; »Was ist zu thun?« idem vom 5. Juni 1832, Nro. 33; »Lied eines baierischen Unteroffiziers« idem vom 7. Juni 1832, Nro. 34; »das Streben der Völker« idem vom 13. Juni vorigen Jahres, Nro. 37; Lieder, überschrieben: »Zum deutschen Volksfeste auf dem Hambacher Schlosse«; »Die Farben der Deutschen«; daß er durch den Aufsatz: »Deutschlands Zukunft« und »Was ist zu thun«? die Bürger und Einwohner unmittelbar aufgereizt habe, sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen; daß er durch das »Lied eines baier. Unteroffiziers«, durch die Lieder: »Zum deutschen Volksfeste auf dem Hambacher Schlosse«, »Die Farben der Deutschen« die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt habe, die k. Staatsregierung, selbst gewaltsam, umzustürzen, und zu verändern, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. 9) Kaufmann Melchior Philipp Karl Baumann, im Jahr 1832 aufrührerische Druckschriften in Pirmasens und der Umgegend, und namentlich die Flugschrift Nro. 2, mit dem Art. 2, »Gewalt« pag. 4 unter die Bewohner verbreitet und sie durch diese Mittel direkt angereizt zu haben, die k. b. Staatsregierung, selbst mit Waffen und Gewalt, umzustürzen und zu verändern, und sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen; um die nämliche Zeit Einwohner an öffentlichen Orten, und namentlich in seinem Kramladen, so wie in dem Joh. Langischen Wirthshause zu Pirmasens und in andern Wirthshäusern der Gemeinden Hilst und Schweix direkt aufgereizt zu haben, die k. b. Staatsregierung mit Gewalt und Waffen umzustürzen und zu verändern, und sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen; daß er am 11. Juli 1832 sich Waffen verfertigen ließ, um die Einwohner und Bürger dadurch anzureizen, sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen, und zwar zum Umsturze und zur Veränderung der k. Staatsregierung, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg

geblieben sind. 10) Friedrich Schüler, ehemals Advokat am Appellationsgerichte zu Zweibrücken, 11) Joseph Savoye, deßgleichen, 12) Ferdinand Geib, Advokat am Bezirksgerichte zu Zweibrücken, 13) Georg Eifler, Kandidat der Theologie zu Zweibrücken; 1) daß erstere Drei im Jahre 1831 oder Anfangs 1832 ein Komplott verabredet und beschlossen haben, welcher zum Zweck hatte, die Einwohner aufzureizen, sich gegen die königliche Autorität zu bewaffnen und die Staatsregierung, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, daß sie zur Erreichung dieses Zwecks sich vorzüglich der Mittel bedienten, daß sie diejenigen Summen, welche ihnen als Centralkomité des Preßvereins eingingen, dazu verwendeten, daß sie aufrührerische und hochverrätherische Schriften drucken ließen, und in ganz Deutschland, und namentlich im Königreiche Baiern verbreiteten; daß sie selbst mit diesen Vereinsgeldern den Buchdrucker Rost besoldeten, damit er ihnen, je nachdem es verlangt wurde, 200 bis 4000 Exemplarien der Zeitungsblätter zur weitern Verbreitung zukommen lasse; daß sie zu dem nämlichen Zwecke sich in Korrespondenz mit Andern einließen; 2) daß sie an dem Drucke und an der Verbreitung derjenigen aufrührerischen Schriften, welche aus der Rostischen Buchdruckerei ausgingen, und welche dem besagten Rost als inkriminirt imputirt werden, dadurch Theil nahmen, daß sie demselben die Arbeit bezahlten und die gedruckten Blätter von ihrer Seite gleichfalls verbreiteten, und also den Rost wissentlich unterstützten und ihm die ihm imputirten Verbrechen erleichtern und vollenden halfen; 3) daß Eifler als besoldeter Sekretär des aus Schüler, Savoye und Geib bestehenden Centralkomité's dieselben bei den unter Nro. 1 und 2 angegebenen Verbrechen wissentlich unterstützte und die Arbeiten für sie besorgte; daß er dabei, zur Zeit des Vertrags mit Rost, nebst Pistor die Verantwortlichkeit sämmtlicher Artikel übernahm, welche in den für das Centralkomité erscheinenden Zeitungsblättern zu Tage gefördert und verbreitet wurden; daß sonach Eifler sowohl den Schüler, Savoye und Geib, als den Buchdrucker Rost wissentlich unterstützte und die Begehung der ihnen imputirten Verbrechen erleichterte; 4) daß endlich Geib als Verfasser und Verbreiter des gedruckten Aufsatzes: »Deutschlands Zukunft« die Bürger und Einwohner unmittelbar aufgereizt habe, sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen, welche Provokation jedoch ohne Erfolg blieb. — Das Assisengericht wird demnach zu entscheiden haben, ob die Angeklagten der erwähnten Verbrechen schuldig sind. — Zweibrücken den 15. Juni 1833. — Unterz.: Schenkl.« — Diesen Auszug begleitet die hiesige Ztg. mit folgenden Schlußbemerkungen: »So weit die Auszüge aus dem Anklage Akte. Es geht daraus hervor, daß den Angeschuldigten meistens die Herausgabe von Schriften und deren Reden zu Hambach, (die gleichfalls gedruckt wurden,) zu Last gelegt werden, worüber der materielle Beweis leicht zu führen ist, und vermuthlich auch nirgends in Abrede gestellt wird. Andere Beschuldigungen liegen blos theilweise gegen Baumann und die des Komplotts Angeklagten vor. Entdeckung eigentlicher Geheimnisse scheint die Untersuchung während ihrer ganzen Dauer (vom Anfang Juni 1832 an) nicht geliefert zu haben. Dr. Wirth scheint, nach den im Anklage-Akt enthaltenen Aeusserungen desselben im Verhöre, die Absicht nicht bestreiten zu wollen, welche man ihm als Verbrechen anrechnet, dagegen scheint es, daß er dieselbe »nicht als strafbar, sondern als verdienstlich«, hinstellen wird. Dr. Siebenpfeiffer hingegen bemerkte: »Er habe gerade das Gegentheil von dem bezweckt, dessen man ihn beschuldige. Er habe die nothwendige Revolution, oder wenn man lieber wolle, Reform, auf gesetzlichem Wege zu erwirken gesucht; erst habe er sich deßhalb an die Regierungen, dann an die Gebildetern im Volke gewendet; er habe keinen andern Wunsch, als daß der Himmel das Vaterland vor dem (von ihm vorhergesehenen) Unheile bewahren möge.«

(Stuttgart, 18. Juli.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer bittet Abg. Zais, ihm zum Vortrag eines zu seiner, bei dem aufgelös'ten Landtage entwickelten Motion, die Zoll- und Handelsverhältnisse betr., verfaßten Nachtrags, heute die Priorität einzuräumen, was keinen Anstand findet. Prälat v. Pfister berichtet Namens der Druckkommission über Verfügungen, welche zur Beförderung des Drucks der Protokolle getroffen werden sollen. Der Bericht wird sogleich in Berathung gezogen, und, nach langer Debatte, endlich durch Abstimmung beschlossen: zur Unterstützung des Sekretariats noch 4 Hülfs-Sekretäre aus der Kammer zu ernennen. Abg. v. Mosthaf berichtet Namens der staatsrechtlichen Kommission über die im Personal des Staatsgerichtshofs eingetretenen Veränderungen. (Er bemerkt nebenbei: der Bericht über die Preßfreiheit komme bald.) Beschluß: künftig zu berathen. — Derselbe berichtet ferner über den dem Dr. Wilhelm Schulz aus Darmstadt verweigerten Aufenthalt in Stuttgart und im Königreich. Beschluß: wie vorher. — Derselbe berichtet weiter über den Antrag des Abg. Wiest: die Oeffentlichkeit der Verhandlungen des ständischen Ausschusses und den Druck seiner Protokolle betr. Beschluß: wie vorher. Hierauf wird der Kommissionsbericht über die Frage: ob die zu dem Bau einer Brücke über den Neckar bei Kannstadt unter gewissen Bedingungen verwilligte Summe von 189,000 fl., so weit sie nicht durch den Bau der Interimsbrücke verwendet wurde, als der Restverwaltung heimgefallen zu betrachten sey? berathen. Der Departementschef des Innern spricht gegen den Kommissionsantrag, der auf die Bejahung dieser Frage gerichtet ist. Abg. v. Rummel vertheidigt, als Berichterstatter, den Kommissionsantrag. Der Departementschef der Finanzen widerspricht ebenfalls dem Kommissionsantrag. (Während der Debatte wird der Frhr. v. Welden wegen einer Aeußerung gegen den Departementschef des Innern von dem Präsidium zur Ordnung ermahnt.) Nach 3stündiger Debatte beschließt endlich die Kammer durch Abstimmung mit 72 Stimmen gegen 15: der Ansicht der Kommission mit der Ausdehnung, daß über den Bau der Kannstadter Brücke eine neue Verabschiedung nöthig sey, beizutreten. Abg. Zais verlies't noch seinen Nachtrag zu seiner, als verlesen angenommenen Motion, die Zoll- und Handelsverhältnisse betr., welcher an die betreffende Kommission verwiesen wird. Zais bemerkt darin u. A.: Der Vertrag mit Preußen sey kein Handelsverein, sondern eine Zollvereinigung; er wünsche allgemeine Handelsfreiheit und Abschluß eines Vereins mit allen deutschen Staaten. Die preußischen Zollsätze hält er für zu hoch, und eben damit würden auch noch unsere Steuern erhöht. Auch bezweifelt er, daß Baden auf diese Weise je zum Beitritte vermocht werden könnte. Das Geräusch in der Kammer und auf den Gallerien war indessen zu groß, als daß alle Worte des Antragstellers vernommen werden konnten. — Hiermit wird gegen 2 Uhr die Sitzung geschlossen.

(Aus dem Badischen, 15. Juli.) Als der gegenwärtige Landtag zusammenberufen wurde, durfte man erwarten, es werde keiner der Deputirten gehässige Erinnerungen und eine aufgeregte Stimmung mit in das Haus bringen, auf dessen Sitzen das Wohl des Landes berathen werden sollte. Diese Erwartung schien um so begründeter, da der parlamentarische Ruf eines Volksvertreters zunächst von der Ruhe, Mäßigung und Selbstbeherrschung abhängt, die er bei den Verhandlungen an den Tag legt, und in keiner andern Stellung ein so gänzliches Heraustreten aus der Persönlichkeit erforderlich ist. Die Sitzung am 12. d. mußte Gefühle erregen, die sich schwer bezeichnen lassen. Der Präsident hatte vollkommen Recht, die HH. Schaaff und Welker zugleich zur Ordnung zu verweisen. Alle Leidenschaft beweis't blos,

daß man — Galle habe. Große Geister beherrschen die ganze Zeit, was freilich schwerer ist, als die Beherrschung mancher Momente. Die schlimmste Konsequenz ist die der Eitelkeit. Wahrer Patriotismus war immer selten, aber nie seltner, als in unsern Tagen, wo er eben darum verkannt werden muß, weil er seinen Standpunkt über allen Parteien hat. (Neckar-Ztg.)

(Kassel, 17. Juli.) In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung verlangte Hr. Wippermann Auskunft über die Verwendung der zum Behuf der Schullehrer-Verbesserung angewiesenen 15,000 Thlr. — Der Landtagskommissär behielt selbige zu ertheilen sich vor. Die Sache ward an einen Ausschuß von 3 Mitgliedern (für Kultus und Schulwesen) verwiesen. — Zwei von dem Vicepräsidenten und dem Erbmarschall vorgetragenen Beschwerden der Gemeinden Sterbfritz und Schlüchtern über Nothstand und Auswanderung wurden an die Staatsregierung mit dringender Empfehlung zur Abhülfe zu verweisen beantragt. — Hr. v. Regemann brachte hierbei die Verpachtung der großen Domänen in Erinnerung. — Hr. Mentz machte eine lebhafte Schilderung der einreißenden Auswanderungssucht; Häuser stehen leer, Felder verlassen. Die HH. v. Riedesel, Schwarzenberg und Dedolph sprachen in ähnlichem Sinne. Der Antrag ward genehmigt. — Der Landtagskommissär empfahl Erledigung des Gesetzesentwurfs über die Exekutionsbefugniß der mit Erhebung von Steuern beauftragten Behörden. — Der Vicepräsident sagte, der Entwurf sey kurz, greife aber so tief in Rechtsverhältnisse ein, daß er sorgfältig erwogen werden müsse; er brachte zugleich die rückständigen Gesetzesentwürfe über die Verhältnisse der Israeliten, den Wildschaden u. s. w. in Erinnerung, welche zum Schluß zu bringen seyen; die Staatsregierung möge sie endlich mit der erwarteten Sanktion versehen oder sich über die Anstände erklären. Jetzt sey noch Zeit; es sey zu befürchten, der Landtag möchte darauf hingehen und die Gesetze nicht als solche hinterlassen. — Der Landtagskommissär glaubte in nächster Sitzung Nachricht geben zu können. — Der Präsident äußerte, bei längerem Ausbleiben der Nachricht würde er der Versammlung anheim geben müssen, nach §. 92 der V. Urk. die persönliche Gegenwart des betreffenden Ministerialvorstandes, um die entsprechende Auskunft zu geben, zu verlangen. — Hierauf ward die Diskussion über die Ansprüche der Staatsdiener, welche im Jahre 1830 durch die Statt gefundenen Unruhen Verlust am Eigenthume erlitten haben, eröffnet. — Der Präsident ließ abstimmen darüber: 1) ob die Entschädigung aus Rechtsgründen zu gewähren sey? Wurde fast einstimmig verworfen. 2) Ob sie aus Gründen der Billigkeit zu gewähren? Verworfen mit 23 gegen 17 Stimmen. Der Antrag des Ausschusses war also genehmigt. — Hierauf folgte die Diskussion über die Bildung der Bürgergarde zu Schmalkalden in ein Bataillon und die dabei angetragene Bataillonisirung sämmtlicher Bürgergarden. — Der erste Theil des Antrags (der ursprüngliche Antrag des Hrn. Bleimüller) ward ohne Debatte angenommen. Der zweite Theil veranlaßte eine lebhafte Erörterung über das Institut der Bürgergarde, seine Erfordernisse, Uebelstände, Folgen u. s. w. — Der Landtagskommissär machte bemerklich, daß dieser Antrag das Bürgergardengesetz über den Haufen werfen und die ganze Diskussion darüber auf's neue eröffnen würde. — Hr. v. Baumbach III. schlug vor, die Staatsregierung um Revision des Bürgergardengesetzes und präparatorische Maßregeln zu dessen Ergänzung zu ersuchen. Verworfen. — Der Antrag des Ausschusses ward nach zweimaliger Probe mit 22 gegen 18 Stimmen angenommen.

(Hanau, 18. Juli.) Die »Hanauer Zeitung« enthält Folgendes: Das »Frankfurter Journal« von heute enthält unter der Aufschrift Frankfurt vom 17. Juli Folgendes: »In diesen Tagen ist in unserer Gegend ein lange nicht vorgekommenes Verbrechen, Straßenraub, begangen worden. Unweit Hanau wurde eine Kutsche von drei Männern angegriffen, die darin befindlichen Personen alles Geldes beraubt, und ihnen bedeutende Stichwunden zugefügt. Man hat die Thäter noch nicht entdeckt.« Man wird sie aber auch nicht entdecken, weil der gedachte Vorfall der Beschreibung nach zu urtheilen nur auf einem falschen Gerüchte beruht. Vor einigen Wochen kamen drei Leinwandshändler in der Nacht hier an, und machten bei der hiesigen Polizei die Anzeige, sie seyen in dem Tannenwald zwischen Hochstadt und dem Wilhelmsbad angegriffen und um 600 fl. beraubt worden; auch hatte einer eine leichte Stichwunde am Arm. Es wurden ihnen später einige Individuen vorgeführt, aber sie erkannten sie nicht für die Thäter. Der ganze Vorfall ist mithin noch nicht faktisch erwiesen, ob der Raub wirklich Statt gefunden, oder blos fingirt sey. Vielleicht wird man in Kurzem über die Verhältnisse dieser Leute etwas Näheres vernehmen, da dem Vernehmen nach von Seiten der hiesigen Polizeibehörde in dieser Hinsicht an ihre obrigkeitliche Behörde geschrieben worden ist. Uebrigens befanden sich diese Leinwandshändler in keiner Kutsche, sondern gingen zu Fuß. Es muß daher die obige Angabe des Frankfurter Journals dahin berichtigt werden, wenn es nicht allenfalls ein neuer Vorfall seyn soll, von dem wir aber im geringsten nichts wissen.

Polen.

(Warschau, 12. Juli.) Um die hiesige städtische Kasse in den Stand zu setzen, die Schuld abzuzahlen, welche sie bei der Polnischen Bank zur Bestreitung verschiedener lokaler Bedürfnisse theils schon eingegangen, theils noch im Laufe dieses und der folgenden Jahre bis zur Höhe von 15 Millionen fl., je nach den Vermögensumständen der Bank, eingehen soll, haben Se. k. k. Maj. verfügt, daß, vom 1. Januar 1833 an gerechnet, zu Gunsten der Warschauer Stadtkasse hierselbst eine Klassensteuer und eine Konsumtionssteuer von dem zum Verbrauch eingeführten Fleisch erhoben werden soll.

— Die starken Ungewitter, welche am 28. v. und am 2. d. M. den Sochaczewer Bezirk heimsuchten, haben sehr traurige Spuren zurückgelassen; an 150 Bauerwohnungen wurden in Lowicz und auf den umliegenden Dörfern durch den Sturmwind gänzlich zerstört.

Frankreich.

(Paris, 16. Juli.) Der »Moniteur« enthält eine k. Ordonnanz, wodurch die Reduktion des aktiven Heeres nach Maßgabe des dem Kriegsdepartement bewilligten Kredits und die Vervollständigung des Militärsystems des Königreichs durch Organisation der Reserve festgestellt wird.

— Der Marq. v. St. Simon, franz. Gesandter in Schweden, hat bei dem Könige seine Abschiedsaudienz gehabt.

— Der »Constitutionnel« behauptet, im gestrigen Ministerrath sey in Folge der neuesten Nachrichten aus der pyrenäischen Halbinsel und besonders wegen der unzweideutigen Demonstrationen des Madrider Kabinets zu Gunsten D. Miguels beschlossen worden, ein Lager von 20,000 Mann auf der spanischen Gränze zu errichten.

— Der »Courrier« versichert, Hr. v. Barante sey zwar von Paris abgereis't, aber nicht auf seinen Posten nach Turin, sondern auf seine Güter in Auvergne, wo er sich einen ganzen Monat aufzuhalten gedenke.

— Die indirekten Steuern haben in der ersten Hälfte des J. 1833 eine Summe von 10,975,000 Fr. mehr als in dem ersten Semester 1832 und 25,092,000 Fr. mehr als in der ersten Hälfte des J. 1831 eingetragen.

— Die Gesammtausgabe für die Pariser Nationalgarde für den Dienst von 1833 beträgt 822,231 Fr.

— Die Polizei hat in der Hauptstadt zwei Maueranschläge

abnehmen lassen, wovon der eine betitelt war: »Aufruf an das Julivolk!«, der Andre: »14. Juli 1789!«

— Der »Courrier fr.« glaubt, daß nunmehr eine Krise in England unvermeidlich sey, und daß der Kampf, von den Tory's selbst provocirt, entscheidend seyn, doch aber die gute Wirkung haben werde, mit einemmale allen Ungewißheiten ein Ende zu machen.

— Hr. Dulong hat auf die Stelle eines beständigen Sekretärs der Akademie der Wissenschaften Verzicht geleistet.

— Seit einiger Zeit wendet die Gazette die Waffe um, und klassifizirt die ministeriellen Blätter, wie das »J. d. Debats«, »J. de Paris« unter das Mouvement und die Oppositionsblätter, wie den »National«, »Courrier«, »Tribune« unter die Resistance.

— Unsere Blätter sprechen wieder vom Erscheinen einiger Chouansbanden im Westen; dieselben zeichnen sich jetzt durch freches Rauben und Morden aus.

— Die Fregatte »Melpomene«, welche am 3. d. Lissabon verlassen und seitdem zu Toulon eingelaufen war, hat vor ihrer Abreise 18 Mann an der Cholera verloren, und 33 Kranke mit nach Frankreich gebracht. Eine telegraphische Depesche vom 14. meldet, daß nunmehr alle auf dem Wege der Besserung sich befinden.

— Die bisher im Depot zu Rhodez wohnenden italienischen Flüchtlinge sind durch die Departements Finisterre, Cotes-du-Nord und Morbihan vertheilt worden.

— Die »Gazette du Berri« meldet, die Mission des Gen. Bem im Polendepot zu Bourges habe schlechten Erfolg gehabt. Die Polen versammelten sich daselbst vor des Generals Wohnung und stießen Drohungen gegen denselben aus, so daß er in der Nacht die Stadt verlassen mußte. In der Straße, wo der General wohnte, wurden Posten ausgestellt und zahlreiche Patrouillen zerstreuten die Menge in den Straßen.

— In den Pyrenäen fiel vor mehren Tagen eine solche Menge Schnee, daß die Garonne außergewöhnlich anschwoll und großen Schaden anrichtete, auch einige Menschen in den Wasserfluten umkamen.

— Der junge Hope, der vor einigen Tagen so schnell diese Hauptstadt verlassen, befindet sich zu Baden-Baden.

Großbritannien.

(London, 14. Juli.) Man hat allgemein große Besorgnisse über das Schicksal der irländischen Kirchenreformbill bei der 2. Verlesung im Oberhause am 17. d. und glaubt, daß das Ministerium abermals eine große Majorität der Torylords gegen sich haben werde. Bereits hat Sir. J. Wrottesley im Unterhause angezeigt, er werde am 18. eine Motion machen, deren Zweck darauf gerichtet sey, zu erklären, daß das Haus die von den Lords bedrohte Reformmaßregel als unumgängig nöthig betrachte.

Berichtigung: In der heutigen Beil. zur O.P.A.Z. muß es im 2. Absatze des Art. Karlsruhe heißen: Statt »in der 1. Sitzung rc.«, in der Sitzung der 1. Kammer rc.

Benachrichtigungen.

Theater-Nachricht.

Mittwoch, den 24. Juli wird aufgeführt: Robert der Teufel, große heroische Oper in fünf Haupt- und einer Zwischenabtheilung. Text von Scribe und Germain Delavigne. Musik von J. Meyerbeer.

(Abonnement suspendu.)

[1290] Donnerstag den 1. August laufenden Jahres, des Morgens um 9 Uhr, sollen in dem Großherzoglichen neuen Marstalle dahier 16 bis 20 Stück Pferde, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich versteigt werden, wovon man die Kauflustigen hierdurch benachrichtiget.

Darmstadt, den 17. Juli 1833.

Großherzoglich Hessisches Oberstallmeister-Amt.

Literarische Anzeige.

[1281] Im Verlage von G. F. Heyer, Vater, in Gießen, ist so eben erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu beziehen:

Peez, A. H., the mineral Wells of Wiesbaden and their sanative efficacis. in f°. with 2 stealplatts; bounded. price 2 Rthlr. or fl. 3. 30 kr.

Cours der Staatspapiere.

Den 19. Juli. Schluss 1 Uhr.		pC.	Papier	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 3/8
	ditto ditto	4	—	87[illegible]
	Bank-Actien		—	151[illegible]
	fl. 100 Loose b. Roths.			166
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	135[illegible]	—
	Bethm. Oblig.	4	86 7/8	—
	ditto ditto	4½	91[illegible]	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	55	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	Pfb. d'inland à 12½ fl	4		92[illegible]
	Prämienscheine pr. ult.		51[illegible]	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 3/8
Frankfurt	Obligationen	4	—	103[illegible]
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.			84[illegible]
Darmstadt	Obligationen	4	100[illegible]	—
	fl. 50 Loose		62 5/8	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100[illegible]
Holland	Integrale	2½	—	45[illegible]
	Neue in Certificate	5	—	91
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86[illegible]
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	[illegible]
	ditto	3	45	
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	5[illegible]

Wechsel-Cours.

Den 19 Juli	Papier.	Geld
Amsterdam k. S.	140 1/4	—
ditto 2 M.	1[illegible]	—
[illegible] k. S.	—	—
ditto 2 M	—	—
Augsburg k. S.		100[illegible]
ditto 2 M	—	—
[illegible] k. S.		10[illegible]
ditto 2 M	—	—
[illegible] k. S.	1[illegible]	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147[illegible]	
ditto 2 M	—	14[illegible]
Leipzig k. S.	—	100 1/4
ditto in der Messe	—	—
[illegible] k. S.	—	—
ditto 2 M.	151[illegible]	—
Lyon k. S.	79	—
[illegible] 2 M		—
Paris k. S.	7[illegible]	—
ditto 2 M	78 1/2	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 3/8
ditto 2 M	—	
Disconto	—	2[illegible]

Cours der Geldsorten.

Den 19 Juli.

Gold.	fl.	kr	Silber.	fl.	kr
Neue Louisd'or	11	14	[illegible] ganze	2	[illegible]
Friedrichsd'or	[illegible]	35	Preuss. Thaler	1	44[illegible]
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Frankenstücke	9	[illegible]	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco	[illegible]	—	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Auswärtiger Cours.

WIEN, den [illegible] Juli.	
5 pCt Metalliques	[illegible]
4 » ditto neue	86 1/4
3 » Actien	1232
4 » Partial	13[illegible]
fl. 100 Loose	1[illegible]
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den [illegible]	
3pCt. Stocks ex. div.	88[illegible]
2½ » Holländische	[illegible]
5 » Russ. Oblig.	
5 » griech Bons	—
5 » Cortes bons	—

AMSTERDAM, den 16 Juli.	
2½ pCt Integrale	45[illegible]
Kansbillets	22[illegible]
Restanten	1[illegible]
6 » Rus. [illegible]	6[illegible]
5 » Renteperpet.	68[illegible]

PARIS, den 16 Juli.	
5 pCt Rente	10[illegible]
4 » ditto	—
3 » ditto	77 [illegible]
5 » Rente perp	72[illegible]
5 » Neap.	92 10
[illegible]	

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Reußeau. — Drucker: J. F. [illegible]

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 201.) 20. Juli 1833.

Oesterreich.

(Wien, 12. Juli.) Se. k. k. apostol. Maj., als Großmeister des kaiserlich österreichischen Leopoldordens, haben mittelst an den obersten Kanzler Grafen v. Mittrowsky, als Kanzler dieses Ordens, gerichteten Handschreibens, dd. Baden 5. Juli 1833, dem k. k. Hofrathe der obersten Justizstelle, Franz Ritter v. Vorbringer, zur Anerkennung seiner fünfzigjährigen Dienstleistung, das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens verliehen.

— Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 25. v. M. zufolge war der größte Theil der ägyptischen Truppen bereits über den Taurus zurückgegangen, und man erwartete die Rückkehr des Frhrn. v. Lieven, der diesen Rückzug zu konstatiren hatte, in den ersten Tagen des Julius. Graf Orloff war Willens, noch am 7. Jul. den Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers von Rußland im Bosporus zu feiern, und dann die gesammte russische Land- und Seemacht, welche dem Sultan auf dessen Ansuchen zu Hülfe geeilt war, die Rückkehr nach Rußland antreten zu lassen. — JJ. MM. der König und die Königin von Ungarn sind von Ihrer Reise nach Mariazell im erwünschtesten Wohlseyn wieder nach Baden zurückgekehrt. Se. Maj. der Kaiser werden gegen Ende künftiger Woche Baden verlassen, einige Tage in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn zubringen, und dann über Linz die Reise nach Böhmen antreten. Man spricht noch davon, daß Se. Maj. der Kaiser später Tyrol besuchen wollen. — Se. Durchl. der Fürst von Metternich reisen im Laufe der nächsten Woche nach Königswart ab. (N. Z.)

Preußen.

(Berlin, 14. Juli.) Die Abreise Sr. Maj. des Königs ist auf den 17. d. M. festgesetzt. — Graf Lusi, zum Ministerresidenten in Griechenland ernannt, wird binnen Kurzem mit einem zahlreichen Gesandtschaftspersonale dahin abgehen. Wie man sagt, soll dieser Diplomat zugleich mit einer außerordentlichen Sendung nach Alexandria beauftragt seyn, deren Zweck höchst wahrscheinlich mit den Absichten der Großmächte übereinstimmen wird. Die lange Anwesenheit Karls X. in Töplitz ist unserm Hofe, und vielleicht auch einigen übrigen, sehr unangenehm, da der König gewohnt ist, seinen Geburtstag im Kreise seiner Familie auf der Pfaueninsel zu begehen. Wie man hört, wird dieß dennoch der Fall seyn, indeß ist es möglich, daß dann eine Rückkehr nach Töplitz erfolgt, um so mehr, als es wirklich scheint, daß es dort zu vertraulichen Besprechungen und diplomatischen Verhandlungen kommen kann. Auch Hr. Ancillon wird sich dort einfinden. Der Tod des wirklichen geheimen Rath v. Raumer hat die Präsidentschaft des Obercensurkollegiums eröffnet, und dieß ist keineswegs so unwichtig, als man glauben mag. Der Verstorbene bekleidete diese Stelle mit einer nicht zu verkennenden Liberalität; in sehr wenigen Fällen mag es vorgekommen seyn, daß, wenn man sich bei Censurangelegenheiten in letzter Instanz an ihn wendete, das Imprimatur nicht erfolgt wäre. Wie man hört, hat der Hr. geheime Regierungsrath v. Rehfues, der gegenwärtig in Bonn ist, die größte Wahrscheinlichkeit für sich, sein Nachfolger zu werden, und es steht zu hoffen, daß er seine neue Stellung mit derselben Kraft und Würde versehen wird, die er bisher überall gezeigt hat. (N. K.)

Deutschland.

(Dresden, 15. Juli.) Vorigen Freitag hat Se. kön. Hoh. der Herzog von Lucca in der hiesigen Neustädter Kirche beim Pastor Dr. Schmalz nach gehaltener Beichte das heil. Abendmahl nach evangelischem Ritus empfangen. Auch dessen erlauchte Schwester (Gemahlin des Prinzen Max) soll als stille Zeugin in der Kirche zugegen gewesen seyn. (N. K.)

(Karlsruhe, 18. Juli. Fortsetzung der Verhandlungen der 2. Kammer vom 13. d.) Staatsrath Winter fuhr fort: »Nach dieser kurzen Abschweifung, komme ich wieder zur Hauptsache zurück. Die Bundesversammlung behauptet ferner: Die Ständeversammlungen hätten sich nicht mit der Zusammensetzung des deutschen Bundes und mit dessen innerer Einrichtung zu beschäftigen. Ich will auch hier nur meine Meinung aussprechen: der Bundestag hat recht, die Sache ist klar. Die Bundesversammlung will endlich nicht dulden, und findet es ahndungswürdig, wenn ihr für die bürgerliche Freiheit und die Erhaltung der Verfassungen gefährliche Motive und Absichten untergelegt werden, um dadurch die Völker ihr abgeneigt zu machen, und ihr Ansehen und ihre Würde zu schwächen. Ich sage wieder: die Bundesversammlung hat recht, sie hat zehnmal recht, denn jeder Mensch kann dieses fordern. Es ist nicht wahr, daß diese Versammlung die Freiheit und die ihr gesetzlich zur Bewahrung anvertrauten Verfassungen untergraben oder umstürzen will. Wer dieses wollte, der könnte und vermöchte es nicht, ohne einen Zustand herbeizuführen, der eben so arg oder noch ärger wäre, als die, welche wir bereits erlebt haben, darum kann es kein vernünftiger Mensch wollen. Die Bundesversammlung will nur gegen den Mißbrauch der Freiheit schützen, die Ruhe und den Frieden in Deutschland erhalten, und zu diesem Zweck hat sie die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni v. J. erlassen, die ich von Anfang an als Dehortatorien betrachtet habe, Dehortatorien, hervorgerufen durch die Erscheinungen der Zeit, und denen zugleich die Mittel beigefügt sind, ihrem Inhalt Kraft und Nachdruck zu geben. Wenn man die gedachten Beschlüsse aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, und nur auf ihren Zweck sieht, so wird man sich nicht an einzelne Worte hängen, und nicht grübeln und deuteln, welch versteckter und gefährlicher Sinn möglicher Weise darunter verborgen seyn könne. Darauf will man mir vielleicht erwiedern: Ja! der Bundestag will die Ruhe und den Frieden, aber er will die Ruhe des Todes, den Frieden der Gräber, und der, welcher dieses sagt, glaubt am Ende etwas recht geistreiches gesagt zu haben. Ich antworte wieder: der Bundestag kann dieses nicht wollen, und wer es wollte, der könnte, der vermöchte es nicht. Ich möchte doch einmal sehen, wer die Aufgabe lösen wollte, alle die politischen Ideen, die seit etlich und vierzig Jahren sich in den Köpfen gelagert haben, und auf die allersonderbarste Weise bald so, bald anders, in dem einen Kopf in Gas, in dem andern in phantasmagorischen Gestalten liegen, ich möchte den sehen, der im Stand wäre, alle diese Ideen, ich will nicht sagen auszutreiben, sondern zu entwirren, berichtigen, und auf

die Grundsätze des gesunden Menschenverstandes zurückzuführen. Wer das könnte, der hätte wahrhaft den Punkt des Archimedes gefunden, und der vermöchte vielleicht den angegebenen Zustand der Ruhe herzustellen. Vor der Hand hat es aber damit gute Wege. Die Bundesversammlung will nicht die Ruhe und den Frieden der Gräber und des Todes, sie will etwas anderes, sie will, wenn die vorgedachten Ideen durch die That zu Tod und Grab zu führen drohen, dieser That zuvorzukommen, oder wenn sie wirklich in letztere übergegangen sind, die Thäter bestraft wissen. Mit einem Wort: die Bundesbeschlüsse sind gegen die Hambacher gerichtet, und unter diesem bezeichnenden Wort begreife ich alle Revolutions- und Bewegungsmänner, die seit Jahr und Tag aufgetaucht sind, oder im Stillen gewirkt haben. Diesem Treiben sollte Maß und Ziel gesteckt werden. Aber, wird man mir entgegen halten: die Bundesbeschlüsse sind lange vor der Hambacher Katastrophe berathen und gefaßt gewesen, sie konnten also nicht gegen Hambach gerichtet seyn, sie hatten einen anderen Zweck. Ganz richtig, ich selbst habe solche mehre Monate vorher in der Hand gehabt. Allein es wird auch mir auf meiner Seite zu fragen erlaubt seyn: War denn das Hambacher Fest der Anfang, oder war es das Ende vom Anfang? Sind die Menschen, die sich in Hambach zusammengethan, vom Wirbelwind zusammengeweht, oder zufällig vom Himmel heruntergefallen? Wie haben der Westbote und der Rheinische Bote, der Preßverein und wer sonst noch arbeiten und schüren müssen, bis die Zusammenkunft Statt finden konnte? Jeder Vernünftige und mit klarem Blick um sich Schauende mußte voraus sehen, daß es bei dem damaligen Zustand der Aufregung zu irgend einer Katastrophe, gleich viel wo und zu welcher, kommen müsse, und daß die Noth dringend gebiete, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Daß diese vor der Katastrophe beschlossen, aber erst später verkündet worden sind, beweis't nur, daß die frühere Ansicht die richtige war. Aus eben diesem Grund haben auch wir, noch vor dem Bundestag, Maßregeln ergriffen, und gerade die, welche der Herr v. Rotteck so bitter getadelt hat. Sie finden aber ihre vollkommene Rechtfertigung in der Zeit eben so wie die Bundesbeschlüsse. In diese letztere ist freilich eine Stelle eingeflossen, die viel Bewegung verursacht, an welche alle Mißvergnügte sich angeklammert haben, und die auch vielen Rechtlichen und Besonnenen den Kopf verrückt hat. Ich gestehe freimüthig, daß diese Stelle meinen Freunden und mir von Anfang an und ehe sie gedruckt war, bedenklich vorgekommen ist, wiewohl wir selbst fühlten, daß wenn man bei der Verschiedenheit der Verfassungen in Deutschland sich im Allgemeinen ausdrücken wolle, eine richtige und angemessene Fassung sehr schwierig, und in das Einzelne einzugehen und nach der Verschiedenheit der Verfassungen Unterschiede zu machen, sehr unrathsam sey. Ich habe daher gewünscht, daß diese Stelle weg geblieben seyn möchte, obgleich, wenn man redlich und leidenschaftslos seyn will, der wahre Sinn derselben leicht herausgefunden werden kann. Es ist dieses die Stelle, worin bestimmt ist, daß dem Souverän durch die Landstände, die zu einer zweckmäßig geordneten Regierung erforderlichen Mittel nicht verweigert werden dürfen. Aus diesen Worten hat man gefolgert, daß, da die Frage, ob und wann eine Regierung zweckmäßig geordnet, schwer zu beantworten, und daher einer willkürlichen Regierung Macht und Gewalt in die Hand gelegt sey, ihre Forderungen nach ihrer Ansicht von der Zweckmäßigkeit auf das Uebermaß zu spannen, dadurch das Steuerrecht der Stände vernichtet, und das Volk der Willkür preisgegeben sey. Kein vernünftiger Mensch konnte eine solche Absicht unterstellen, und ich meines Orts habe solche um so weniger voraussetzen dürfen, als es auf der andern Seite unter Umständen auch dahin kommen könnte, daß uns, nämlich der Regierung, der Bedürfnißetat von auswärts regulirt und festgesetzt werde. Diese Ansicht habe ich nicht gehabt, und keine Regierung in Deutschland hat sie gehabt, weder daß ihr dadurch die Befugniß eingeräumt werde, ihren Bedarf nach Willkür festzusetzen, noch daß durch diese Bestimmung in ihre eigenen Rechte eingegriffen werden könne. Finden wir doch auch in unseren Civilgesetzen ähnliche, etwas vage Bestimmungen, über welche noch kein Mensch den Stab gebrochen hat. Wir finden unter andern die Bestimmung, daß diesem oder jenem ein standesmäßiger Unterhalt ausgeworfen werden soll. Das Wort, standesmäßiger Unterhalt, ist eben so unbestimmt, als der Ausdruck das Bedürfniß einer geregelten Regierung, der Unterhalt kann in viel, er kann in wenig bestehen. Dagegen wird man einwenden: Ja freilich, aber wenn der Fall strittig wird, so entscheidet der Richter. Nun gut, was thut dann der Richter? Er untersucht das Einkommen, welches der, welcher den standesmäßigen Unterhalt empfangen, hat, er untersucht die Zahlungskräfte, dessen, der ihn abreichen, und bestimmt endlich nach seinem vernünftigen Ermessen die Summe, die gegeben werden soll. Wir sind zwar beiderseits keine Richter, aber übernehmen wir stillschweigend dieses Richteramt, untersuchen wir, was das Bedürfniß der Regierung ist, untersuchen wir die Zahlungskräfte der Pflichtigen, und wenn wir dieses ohne Leidenschaft, ohne Vorurtheil ehrlich und redlich thun, so werden wir, und wir müssen sogar zu einem Uebereinkommen gelangen, das alle ganz leidlich zufrieden stellen wird, und dann wird weder der Bundestag, noch irgend ein Mensch in der Welt sich darum bekümmern. Die Bundesbeschlüsse haben endlich bestimmt, daß die Stände die Steuern aus dem Grunde nicht verweigern können, weil die Regierung in anderer Hinsicht nicht thun will, was die Stände wünschen und verlangen. Diese Bestimmung ist bereits in unserer Verfassung enthalten, und der Bundestag hat sie wiederholt, von seinem Standpunkt ausgehend, nicht gerade im Interesse der Staatskasse. Eine krasse Verweigerung der Steuern, die trockene Erklärung, daß keine Steuern bewilliget würden, führt nothwendig zu Aufruhr und Rebellion und ist der Anfang der Revolution, darum hat der Bundestag diesen Beschluß gefaßt, nämlich um den Frieden und die Ruhe zu erhalten. Wenn man so die Bundesbeschlüsse betrachtet, wenn man nicht Schlangen, Ottern und Vipern im Gras sucht, so werden die großen Bedenklichkeiten und Beschwerden, welche man dagegen erhoben hat, in Ihr Nichts zerfallen, vorzüglich aber wenn man die Geduld hat, abzuwarten, ob irgend eine Regierung so von Gott verlassen sey, daß sie die Beschlüsse in dem Sinn in Anwendung bringen werde, welchen man denselben unterlegt hat. Alles dieses habe ich vorauszuschicken zu müssen geglaubt, um Ihnen darzuthun, welche Verpflichtungen wir gegen den deutschen Bund zu erfüllen haben. Wir die obersten Räthe des Großherzogs sind verhältnißmäßig in einer weit peinlichern Lage als selbst die Minister in Frankreich und Großbritannien. Wir haben nicht nur die Verantwortlichkeit dem Regenten gegenüber, nicht nur die Verantwortlichkeit den Ständen gegenüber, sondern auch die Verantwortlichkeit mittelbar gegen die Bundesversammlung, und diese letztere Verantwortlichkeit erschwert unsere Stellung mehr, als nicht die andern beiden zusammen genommen. Es kann nicht geläugnet werden, daß in dieser Kammer gegen die gerechten Anforderungen des Bundes nicht selten angestoßen worden sey, daß namentlich über Bundesbeschlüsse dem Bund direkt oder indirekt Absichten unterlegt worden, die er nicht gehabt, Vordersätze aufgestellt, die nicht erwiesen, daraus Konsequenzen bis in das Unendliche gezogen, die als auf unterwiesenen Vordersätzen beruhend, unrichtig, endlich Möglichkeiten vorausgesagt, sind, deren Verwirklichung abzuwarten gewesen wäre. Und wenn nun die Bundesversammlung fragt: Was habt ihr gethan, um diesen Ereignissen zuvorzukommen, und wenn ihr dieses

nicht konntet, wenigstens die Verbreitung der Aeusserungen zu verhindern? Dann müssen wir antworten können, wir haben in beiden Hinsichten alle verfassungsmäßigen Mittel angewendet, die in unserer Gewalt lagen. Und darum, und darum allein schon waren wir verpflichtet, die allgemeine Verbreitung der Motionsbegründung des Hrn. v. Rotteck, was wir thun konnten und durften, zu untersagen.« Darauf ging der Staatsrath auf den Bundesbeschluß vom 16. August 1824 und auf die Vorwürfe über, die ihm Hr. v. Rotteck persönlich gemacht hat. (Schluß folgt.)

— In der 1. Sitzung der Kammer vom 15. wurde die Diskussion über das Zehentgesetz eröffnet.

— In der Sitzung der 2. Kammer vom 19. d. fand die Diskussion des Kommissionsberichts über die Motion des Abg. Aschbach Statt, dahin gehend, daß die Kammer ihre verfassungsmäßigen Rechte wahre, in Bezug auf die Ministerialreskripte, wodurch den Abgeordneten, welche Staatsdiener sind, unter Bedrohung mit unangenehmen Folgen aufgegeben wird, ihren Deputirteneid mit Rücksicht auf ihren Diensteid zu modificiren. (Wir werden auf diese Diskussion zurückkommen.)

(Weimar, 16. Juli.) Vergangene Nacht sind zwei Jenaische Studenten unter Soldatenbedeckung durch unsere Stadt nach Eisenach abgeführt worden, was schon mit drei andern Individuen in einer der früheren Nächte geschehen. Es sind keine zu Tübingen aufgefundene Briefe die Veranlassung der Verhaftung der Studenten, sondern der Inhalt des Koffers jenes Steinmetz, welcher auf dem Schlosse Altstedt seine Strafe wegen eines Duells absitzen sollte, und entwich, weil er erfahren hatte, daß sein Koffer geöffnet, man mehres darin gefunden, was eine neue Untersuchung gegen ihn nöthig mache, und er deßhalb den andern Tag wieder nach Weimar gebracht werden würde. — In Eisenach soll die Untersuchung gegen jene fünf Studenten geführt werden. — Auch der Koffer eines andern Studenten ist in Beschlag genommen. (Fr. J.)

(Sigmaringen, 14. Juli.) Se. hochfürstl. Durchl. haben am 11. d. M. die Auswechselung des an diesem Tage abgeschlossenen Verfassungsvertrages mit der gesammten Stände-Versammlung in feierlicher Handlung vorgenommen, zu welchem Ende Höchstdieselbe nach 10 Uhr Vormittags auf dem fürstlichen Residenzschlosse dahier angelangt sind. — Die Ständeversammlung, nachdem sie ihrem Auftrage als konstituirende Versammlung vollständig und mit glücklichem Erfolge genüget, hat hierauf noch an dem nämlichen Tage ihre Sitzungen geschlossen. Die Verfassungsurkunde wird, sobald der Abdruck derselben erfolgt ist, als Landesgrundgesetz verkündet werden.

Schweiz.

(Basel, 16. Juli.) Die hiesige Ztg. enthält Folgendes: »Unsere Gegner haben nie aufgehört zu behaupten: nur die sechs Sarnerstände seyen dem Bund wirklich abgeneigt, obgleich sich die obersten Behörden von Tessin und Waadt, das Volk von Appenzell und Zug eben so kräftig dagegen ausgesprochen haben. In Glarus und Graubündten warten die meisten Gemeinden nur auf die Gelegenheit, sich im gleichen Sinne auszudrücken. Aargau und Schaffhausen haben den Beschluß weislich aufgeschoben. Freiburg will das Volk nicht einmal fragen, und in Luzern und Solothurn, wo man das helvetische Projekt mit Abwesenden erstürmen wollte, erlitt es die schmählichste Niederlage, und in den Kantonen Bern und Zürich würde es nicht besser gehen. Wo ist denn das Volk, das den neuen Bund sehnsüchtig verlangt? Wir suchen es seit zwei Jahren vergebens, ohne Zweifel, weil es abwesend ist.

Waadt. Nachdem der gr. Rath des Kantons die zweite Redaktion einer neuen Bundesverfassung einstimmig verworfen hatte, hat der Staatsrath durch Kreisschreiben vom 7. d. bei sämmtlichen Ständen den Antrag gestellt, dessen Gründe (welche mitgetheilt werden) ernstlich zu prüfen und ihre Gesandten dahin zu instruiren, daß eine nochmalige und öffentliche Berathung des Entwurfs Statt finde und zwar in der bereits eröffneten ordentlichen Versammlung der Tagsatzung.

Holland.

(Haag, 16. Juli.) Heute geht Se. Maj. der König nach dem Lager ab.

— Der Graf von Limburg Stirum, welcher unsere Bevollmächtigten nach London begleitet hat, ist am 14. mit Depeschen von dort dahier eingetroffen, und wird sich alsbald wieder dorthin zurückbegeben.

(Amsterdam, 16. Juli.) Heute die nämliche flaue Stimmung in den Fonds wie gestern. Dem Fallen der Syndikate haben deutsche Aufträge entgegengewirkt. Die spanischen 5 % wurden wenig umgesetzt; die 4 % stiegen auf 56. — 2½ %: 48³/₁₆; 5 %: 90⅞; Kansb.: 22³/₁₆; Perp. 5 %: 68¹/₁₆; 3 %: 45¼.

Belgien.

(Brüssel, 16. Juli.) Hr. Goblet hat 80 Exemplare von dem Werke des Hrn. Nothomb über die belg. Revolution nach London mitgenommen, um sie in London zu vertheilen.

— Lord Durham wird heute Mittag von hier über Ostende nach London abreisen.

— Wir vernehmen, daß die Regenz von Lüttich den Entschluß gefaßt hat, das Gouvernement zu bitten, daß die Eisenbahn bis in den Mittelpunkt von Lüttich geführt werde; sie würde dann den Quai de la Sauvenière hinabsteigen und so die Expedition der Waaren erleichtern.

— Beim Schluß des Verhörs des berüchtigten Tydgat drängte sich das Volk im vollen Aufstand um den Wagen, in welchem Tydgat abgeführt ward und riß ihn heraus, um ihn zu befreien. Die Gendarmen zogen die Säbel, um die Menge zu zerstreuen, aber da Tydgat seinen Weg zu Fuß friedlich nach dem Gefangenhause fortsetzte, so hatte dieser Vorfall weiter keine Folge.

— Der Eigenthümer eines großen Gasthofes auf dem Place-Royale zu Brüssel, welcher seine Thüre von Bettlern gesperrt sah und sie ersuchte, sich zu entfernen, um die Reisenden eintreten zu lassen, erhielt unter groben Beschimpfungen zur Antwort: »Schweig; hätten wir noch die Revolution, so dürftest du uns nicht abweisen«. Mehre glaubwürdige Personen hörten dieß. (Eine merkwürdige Lehre für die Anhänger der Revolutionen.)

(Tournay, 13. Juli.) Ein sehr ernstes Mißvergnügen, welches die Gegenwart der Gensd'armerie und einer Eskadron Kürassiere nöthig machte, hat sich vorgestern unter mehr als 400 Arbeitern in dem Steinbruch des Hrn. Dumon-Dumortier geäußert. Es scheint, daß man den Lohn dieser Arbeiter, größtentheils Familienväter, durch einen neuen Tarif sehr verringern wollte, welchem diese sich nicht unterwerfen wollten. Sie haben ihre Arbeiten eingestellt, bis Alles auf den vorigen Fuß gesetzt seyn werde, und mehre derselben haben Drohungen ausgestoßen. Man hofft, daß diese Demonstration keine traurigen Folgen haben und sich durch eine schnelle Uebereinkunft mit den Eigenthümern endigen werde.

Frankreich.

(Paris, 16. Juli.) Der »Messager« fordert die Nationalgarde auf, am Tage der großen Musterung in den Juli-

tagen, dem Könige unter den Waffen zuzurufen: »Keine Forts« und »Amnestie!«

— Gen. Bugeaud ist am 12. d. aus Palermo zu Toulon angekommen.

— Der 14. Juli ist ohne die mindeste Ruhestörung vorübergegangen.

Großbritannien.

(London, 14. Juli.) Die hiesigen Blätter glauben allgemein, daß das Ministerium bei der 2. Verlesung der irländischen Kirchenreformbill im Oberhause abermals eine Niederlage erleiden werde. Das »Chronicle« und die »Times« wollen eine bedeutende und verderbliche Kollision zwischen Ober- und Unterhaus vorhersehen.

— Der »Courier meldet, König Ludwig Philipp habe die Uebereinkunft über die neue Posteinrichtung, wonach ein täglicher Staffetendienst zwischen London und Paris Statt findet, ratifizirt.

— Hr. O'Connell hat seine Motion wegen der Lokalgerichtsbill auf folgenden Donnerstag aufgeschoben.

Griechenland.

Münchener Blätter enthalten folgenden Auszug eines aus Venedig vom 9. Juli datirten Schreibens eines kön. baierischen Offiziers, welcher Nauplia am 11. Juni mit einem Urlaub auf sechs Monate verließ: »Ich halte es für meine Pflicht, Aufträgen zufolge, Ew. Exc. hiemit in Kenntniß zu setzen, daß bei meinem Abgange am 11. v. M. von Nauplia Se. Maj. der König Otto allerhöchst sich im erfreulichsten Wohlseyn befunden haben. Ebenso herrschte auf Hellas Boden die größte Ruhe und Eintracht. Sicherheit ist im ganzen Lande hergestellt, und Erstaunen und Bewunderung erweckt das schnelle Voranschreiten der Civil- und Militärorganisation in den Herzen aller Griechen. Sie fühlen nur zu sehr dieß göttliche segenvolle Gedeihen und eben mit Sicherheit einer glücklichen Zukunft entgegen.«

Benachrichtigungen.

[1214] **Verloosung Hochgräflich Erbach-Schönberg'scher Obligationen des Anlehens v. fl. 60,000 betr.**

Zufolge der heute notariell vollzogenen dritten obligationsmäßigen Verloosung des durch mich negociirten Hochgräflich Erbach-Schönberg'schen Anlehens von fl. 60,000. — d. d. 1. Oktober 1829 sind nachfolgende Acht Partial-Obligationen als Nro. 3. 5. 22. 25. 32. 34. 82. 96. jede à fl. 500 — zur Rückzahlung am 1. Oktober d. J. bestimmt worden, welches den Inhabern derselben mit dem Ersuchen bekannt gemacht wird, am bemerkten Termine den Betrag dieser Obligationen bei mir erheben zu lassen, indem keine weitere Verzinsung alsdann Statt findet.

Frankfurt a. M. den 2. Juli 1833.

Philipp Nikolaus Schmidt.

[1222] Anzeige.

Niederländische Dampfschifffahrt.

Während der Monate Juli und August fahren die niederländischen Dampfschiffe täglich um 5 Uhr des Morgens von Köln nach Rotterdam ab.

Das Boot vom 23. und 28. Juli, vom 2., 7., 12., 17., 22. und 27. August geht über Arnheim, die übrigen gehen über Nymwegen nach Rotterdam.

Wegen des Verladens der Güter ist das Nähere am Expeditions-Bureau zu erfragen.

Mainz den 4. Juli 1833.

Der Dampfschifffahrts-Agent Rupprecht.

[1229]

Joh. Georg Pfeiffer

Sattlermeister

in

FRANKFURT A. M., auf dem Comödienplatz

empfiehlt seine nach dem neuesten Geschmack gebauten

Stadt- und Reise-Wagen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1253] Publicandum.

Der hierunten signalisirte Ludwig Weinbrenner von Norken, welcher sich mehrerer Diebstähle zu Schulden hat kommen lassen, hat sich der Untersuchung durch die Flucht entzogen. Ich ersuche sämmtliche Polizeibehörden auf diesen Burschen zu invigiliren, ihn im Betretungsfall zu arretiren und unter sicherer Escorte an mich abliefern zu lassen. Hachenburg, den 3. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Flach.

Signalement
des Ludwig Weinbrenner.

Alter: 19 Jahren.
Größe: 5' 5''
Haare: röthlich.
Stirn: hoch.
Augenbraunen: braun.
Augen: grau.
Bart: fehlt.
Nase: mittelmäßig.
Mund: aufgeworfen.
Kinn: spitz.
Gesichtsform: länglich.
Gesichtsfarbe: blaß.

Er trug bei seiner Entweichung einen zerrissenen leinenen hellblauen Kittel, dergleichen Hosen und Kamaschen und ein altes geblümtes Halstuch.

[1226] Edictalladung.

Ueber den Nachlaß des verstorbenen Valentin Großhenrich von Oberlahnstein, ist rechtskräftig der Concurs erkannt worden. Daher werden alle, welche Forderungen an denselben haben, aufgefordert, solche Donnerstag, den 8. August, Morgens 8 Uhr, so gewiß dahier vorzubringen, als sie sonst damit ohne weitere öffentliche Bekanntmachung des Präclusivdecrets von der vorhandenen Masse ausgeschlossen werden.

Braubach den 21. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Giese.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 18. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	95 3/4
" 4% "	—	87 1/4
" Wiener Bankaktien	—	1512
Holländische 2 1/2% Integralen	—	48 7/16
" 5% Certifikate	—	91

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 202. — Sonntag — — 21. Juli — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 18. Juli.) Se. Maj. der König haben dem fürstlich Thurn und Taxischen Rent-Kammer-Direktor Hoffmann zu Krotoszyn den rothen Adlerorden dritter Klasse zu verleihen geruht.

— Da die bisher über den am 25. v. M. Statt gehabten Brand des Schloßgebäudes auf der Insel Lyk geführte Untersuchung das unbezweifelte Resultat geliefert hat, daß das Feuer in böser Absicht angelegt worden ist, so hat das k. Oberlandesgericht zu Insterburg den Oberlandesgerichtsrath Feege mit der Feststellung des objektiven Thatbestandes beauftragt, auch denselben ermächtigt, demjenigen eine Belohnung von 100 Rthlr. zuzusichern, welcher solche Data anzugeben vermag, die zur Ermittelung des Thäters führen. In dem durchweg eingeäscherten Gebäude befanden sich die Geschäftslokale der Kreis-Justiz-Kommission und des Land- und Stadtgerichts zu Lyck, mit Einschluß der Kassen und des Depositoriums. Durch den Statt gehabten Brand sind, mit Ausschluß eines Theils der Hypothekenakten, die gesammten Registraturen, Hypotheken- und Kassenbücher des dortigen Land- und Stadtgerichts verloren gegangen; der Schaden ist daher unberechenbar.

(Aachen, 18. Juli.) Gestern Abend gegen 8½ Uhr, brach in dem Fabrikgebäude der HH. Gebrüder Thywissen, auf dem Gaßborn, ein so heftiges Feuer aus, daß ungeachtet der schnell herbeigeeilten Hülfe, leider der Flamme kein Einhalt mehr gethan werden konnte. Das ganze ansehnliche Gebäude ist in der Zeit von einigen Stunden bis auf den Grund niedergebrannt, und selbst ein Theil der Mauern eingestürzt. Bei den nebenstehenden Häusern, denen sich das Feuer ebenfalls bereits mitgetheilt hatte, konnte man desselben noch Herr werden. Die Tücher, welche in dem Magazin der Fabrik vorräthig lagen, sind zum Glück größtentheils gerettet worden.

(Koblenz, 20. Juli.) Nach Privatnachrichten, die aus Rotterdam in Köln angekommen sind, raffte die von Neuem ausgebrochene Cholera in Rotterdam während der ersten Tage 160 Menschen weg.

Deutschland.

(Aus Baiern, 12. Juli.) Alle umsichtige Baiern wünschen Beschleunigung der Ratifikation eines Zollvereins, der bei den nun sich eröffnenden Handelsverhältnissen in Griechenland und der Levante nur Vortheil bringen kann. Man ist aber auch in Nürnberg, Anspach, Würzburg, Augsburg und mehren andern Handels- und Fabrikplätzen unsers Königreichs überzeugt, daß allen Einflüsterungen ungeachtet, wodurch man Preußens Streben nach Suprematie gern verdächtigen möchte, die gute Sache der Emancipation des deutschen Handels siegen werde. Und diese Ueberzeugung theilen alle wackere Würtemberger mit uns. — Beim letzten Ueberfall, den die griechischen Palikaren wagten, sollen allein drei baierische Offiziere geblieben seyn. Doch trotz allen einzelnen, unter den gegenwärtigen Umständen gewiß verzeihlichen Fehlgriffen sind wir doch überzeugt, Griechenland verträgt und erträgt sich. Am meisten harmonirt der eigentliche Altbaier mit den Nationalgriechen, sobald nur erst die Schwierigkeit der Sprache überwunden ist. (Leipz. Ztg.)

(Braunschweig, 16. Juli.) Die bisherigen Sitzungen unserer Ständeversammlung konnten nach der Natur unserer Geschäftsordnung, welche die wichtigsten Gegenstände der Verhandlungen zur vorläufigen Bearbeitung an Kommissionen verweis't, nicht besonders interessant seyn. In der Sitzung vom 6. d. wurde ein Antrag auf »die Einführung vollständiger Oeffentlichkeit durch Zulassung von Zuhörern von dem demnächstigen Wiederzusammentreten des Plenums an« durch die hinreichende Zahl von Mitgliedern unterstützt, und wird deßhalb baldigst auf die Tagesordnung gebracht werden. Dasselbe wird mit einem andern Antrage der Fall seyn, dem gemäß für die Dauer der Plenarsitzungen eine Kommission niedergesetzt werden soll, »um die, einer verschiedenen Auslegung fähigen Stellen in dem Landesgrundgesetze und in dessen Anlagen, so wie die unzweckmäßig erscheinenden Bestimmungen des Wahlgesetzes und der Geschäftsordnung (so weit jene und diese bei den Verhandlungen zur Sprache kommen) zu bezeichnen, und von Zeit zu Zeit motivirte Vorschläge zu demnächstiger Abänderung derselben der Ständeversammlung vorzulegen.« Die erste Anwendung unserer neuen Gesetze veranlaßt manche Debatten, die um so nothwendiger sind, da die ersten Entscheidungen den folgenden großentheils zur Norm dienen werden. Es wurde dann eine Kommission von 7 Mitgliedern zur Bearbeitung der in dem Bericht über die fünfte Sitzung Nro. 1 — 4 aufgeführten landesfürstlichen Propositionen (die Ablösungs- und Gemeinheittheilungsordnung betreffend) niedergesetzt. — Es war der Antrag wegen Einführung einer neuen Wechselordnung an der Tagesordnung; derselbe wurde von dem Antragsteller motivirt, von mehren Mitgliedern unterstützt, und dann eine Kommission von 3 Mitgliedern zur weiteren Bearbeitung desselben gewählt. — Schließlich ward noch durch ein Schreiben des Ministeriums die in Uebereinstimmung mit den Ausschüssen geschehene einstweilige Herabsetzung des Eingangszolls für Flachs und Heede angezeigt und deren definitive Feststellung beantragt. Die Begutachtung ward der wegen des Berichtes der Ausschüsse erwählten Kommission übertragen.

(D. N. Z.)

(Schwerin, 12. Juli.) Heute erschien ladungsmäßig vor den Schranken der hiesigen Justizkanzlei (bei der bereits

eine Untersuchung gegen alle Diejenigen im hiesigen Lande, welche den süddeutschen Preßverein mit Geldbeiträgen unterstützt haben, obschwebt) der Verfertiger des von mehren hiesigen Einwohnern dem würtembergischen Deputirten Paul Pfizer verehrten silbernen Ehrenpokals, um hauptsächlich darüber Auskunft zu geben, wer denselben bestellt, wie viel er gewogen und gekostet habe und in welcher Absicht derselbe verfertigt worden sey. Man ist sehr gespannt auf das Resultat dieser Untersuchung. (H. K.)

(Frankfurt, 20. Juli.) Die Prinzen Alexander und Ernst von Würtemberg sind heute, von London kommend, hier eingetroffen und im Gasthaus zum römischen Kaiser abgestiegen.

Dänemark.

(Louisenlund. (Schleswig), 11. Juli.) Die Rückreise Sr. Maj. des Königs hat um einige Tage aufgeschoben werden müssen, indem Allerhöchstdieselben von einem leichten Krankheitsanfall angegriffen sind. Der Zustand hat übrigens nichts Bedenkliches.

Schweden.

(Stockholm, 9. Juli.) Am vorigen Freitag begaben sich Se. Maj. der König und Se. k. Hoh. der Kronprinz an Bord des kais. russischen Dampfbootes »Herkules«, wo der russische Gesandte, Graf v. Suchtelen, die Herrschaften empfing. Die Salutschüsse des Dampfbootes wurden von der Batterie auf dem Skepsholme erwiedert. Auf dem Fahrzeug wehte die schwedische Flagge, und die auf dem Verdeck aufgestellte Mannschaft begrüßte den Monarchen mit einem lauten Hurrah. — Gestern früh ist das russische Dampfboot »Herkules« von der hiesigen Rhede wieder abgesegelt. — Se. k. Hoh. der Kronprinz ist gestern Mittags nach Norwegen abgereis't.

Italien.

Die »Gazetta Piemontese« vom 29. Juni enthält folgenden (von uns bereits angedeuteten) Artikel: »Wir hätten, getreu der von uns übernommenen Verpflichtung, unsern Lesern das Ergebniß der in verschiedenen Provinzen des Königreichs eingeleiteten Prozesse gegen die Individuen, welche an der kürzlich entdeckten politischen Verschwörung Theil genommen haben, bekannt zu machen, für heute zwar keine Gelegenheit, denselben Einiges über diesen Punkt mitzutheilen, wenn wir uns durch die in einigen auswärtigen Blättern enthaltenen Albernheiten über diese Prozesse und durch die Besorgniß, daß derlei Angaben im Auslande Eingang finden möchten, nicht nothgedrungen sähen, diese lügenhaften Gerüchte zu widerlegen, wobei wir doch dasjenige, welches von Foltern spricht, welche gegen Inquisiten angewendet werden sollen, gar keiner Widerlegung für würdig erachten. Jeder rechtliche Mensch, welcher mit der Gerichtsverfassung und den Gesetzen Piemonts auch nur im Geringsten bekannt ist, die in der im Laufe der letzten Jahre promulgirten Gerichtsordnung für das peinliche Verfahren beim Militärstande vorgeschrieben sind, muß auf den ersten Blick erkennen, daß diese verläumderischen Angaben nicht nur aller Wahrheit sondern sogar aller Wahrscheinlichkeit ermangeln. Und dennoch erkühnt sich jenes Gelichter, nicht nur das gerichtliche Verfahren zu entstellen, welches durch ausdrückliche Satzungen und Vorschriften regulirt ist, mithin unter einer Regierung wie die unsere, die zugleich die von ihr gegebenen Gesetze zu beobachten und zu handhaben berufen ist, in keinem Falle abgeändert oder verdreht werden kann, sondern auch das Benehmen gegen die in Haft befindlichen Inquisiten als barbarisch zu verschreien. Da nun dieser Punkt, nämlich die Behandlung der Inhaftirten, minder allgemein bekannt ist, als der erstere, so halten wir es für unsere Pflicht, hiermit öffentlich zu erklären, daß die angeblichen Ketten, womit die Inquisiten in ihrem Gefängniß gefesselt seyn, so wie alle die andern Maßregeln der Strenge, welche gegen sie angewendet werden sollen, reine Lügen und Erdichtungen sind, und daß diejenigen, welche dergleichen Dinge dem Publikum glauben zu machen sich bemühen, sehr gut in ihrem Innern wissen, daß sie Lügner sind; denn da es nicht sowohl ihre Absicht ist, Sachen, die einigermaßen glaublich sind, auszusprengen, sondern aufs Gerathewohl erdichteten Dingen Glauben zu verschaffen, so müssen sie im Grunde ihres Herzens einsehen, daß ihr ganzes Thun und Treiben, eine Regierung, welche nichts als Gerechtigkeit übt, als streng zu verschreien, eitel und vergeblich ist. Nachdem wir nun diesen Punkt ein für alle Mal vollkommen abgethan zu haben glauben, wollen wir nur noch die Angabe hinzufügen, daß jetzt, wo nach den in verschiedenen Städten des Königreichs vorgefallenen neuen Verhaftungen die Nothwendigkeit immer mehr hervortritt, den regelmäßigen Gang der Prozesse zu verfolgen, um die Verbindung und den Zusammenhang der verschiedenen gerichtlichen Untersuchungen in helles Licht zu setzen, die Prozesse von den gewöhnlichen Militärgerichtshöfen aufs Thätigste betrieben und protokollirt werden, aus welchen Protokollen wir seiner Zeit, wie bisher, ausführlich berichten werden.«

Frankreich.

(Paris, 17. Juli.) Der »Moniteur« enthält eine kön. Ordonnanz vom 14., wodurch eine große Versetzung im Personale der Präfekten vorgenommen wird.

— Der »Moniteur« zeigt auf folgende Weise die Niederlage der miguelistischen Flotte an: »Der portug. Konsul zu London, Hr. Vanslaer, ist heute um 3 Uhr dahier angekommen und hat folgende Nachrichten mitgebracht: Die am 1. Juli von Lissabon abgesegelte Flotte D. Miguels begegnete am 4. d. bei dem Kap St. Vincent der Flotte D. Marias. Die Flotte D. Miguels begann den Angriff; Viceadm. Napier erwiederte denselben mit Kraft. Der Kampf dauerte eine Stunde. Die Flotte D. Mig., aus 2 Linienschiffen und mehren Fregatten bestehend, ergab sich und nur eine einzige Brigg entkam in der Richtung nach der Insel Madeira. Der Viceadm. Napier führte seine Prisen in den Hafen von Lagos, woselbst er mit Enthusiasmus empfangen wurde. Die auf der Flotte D. Miguels eingeschifften Truppen 3000 Mann an der Zahl, haben der Königin D. Maria bereits den Eid der Treue geschworen. Diese Nachricht wurde von Lagos nach Oporto, und von Oporto durch ein vom Viceadm. D. Karlos da Ponza abgesandtes Dampfboot nach Falmouth gebracht.« Das »Journal de Paris« fügt hinzu: »Durch einen sonderbaren Umstand erhielt der auf seiner Ueberfahrt nach Portugal begriffene Gen. Bourmont Kunde von den beiden wichtigen Nachrichten, der Uebergabe von ganz Algarvien und der Niederlage der Flotte. Das Dampfboot, das die letztere Nachricht nämlich, nach England brachte, begegnet dem Generalissimus D. Miguels unterwegs, und Graf Bourmont fragte den Kurier selbst, der die Nachrichten nach London bringen sollte, genau aus, und legte mit seinen Begleitern unzweideutig das größte Mißvergnügen an den Tag. Die »Gazette« will die ganze Nachricht noch nicht recht glauben, ist aber gleichwohl der Ansicht, falls das Ereigniß wirklich Statt gefunden, daß für D. Miguel durch die Flotte nicht viel verloren sey, indem sie ihm nie von großen Nutzen gewesen.

— Der »Temps« meldet aus Lyon, daß zwischen den dortigen Seidenfabrikanten und ihren Arbeitern wegen Erhöhung des Arbeitslohnes Zwiespalt obwalte.

— Gen. Bonnet hat, dem »J. d. Commerce« zufolge, wirklich die Präsidentschaft der nach Algier abzuordnenden Kommission angenommen.

— »Galignani's Messenger« versichert, aus höchst achtbarer Quelle zu wissen, daß Graf Grey von der Abstimmung über die irländische Kirchenreformbill die Existenz seines Ministeriums abhängig zu machen gesonnen sey.

— Gen. Bugeaud ist dahier angekommen und hat dem Könige sofort Bericht über die Ausführung seiner Mission abgestattet. Bei der Ankunft im Hafen zu Palermo war daselbst Graf Lucchesi-Palli anwesend, der seine Gemahlin bereits seit 3 Tagen erwartet hatte. Gen. Bugeaud, erhielt vom Prinzen Campo-Franco ein schriftliches Zeugniß, worin die glückliche Ankunft der Prinzessin angezeigt wird.

— Das griechische Anlehen, vom Haus Rothschild zu 94 übernommen, ist den Privatsubskribenten zu 100 überlassen worden. Bereits sind für 80 Mill. unterzeichnet. Man bemerkt mithin keinen Mangel an Kapitalien.

(Straßburg, 15. Juli.) Der »Schwäb. Merk.« berichtet über die letzte hiesige Emeute u. A. Folgendes: »Die Unruhen, die durch die Anwesenheit des Hrn. Saglio hier veranlaßt wurden, sind, wegen ihrer unläugbaren Wichtigkeit, noch immer der Gegenstand des Tagsgesprächs; doch fängt die Wahrheit an, sich in immer hellerem Lichte zu zeigen. Man sieht nun ein, daß ein sehr großer Unterschied zu machen ist zwischen der Katzenmusik, die den 6. d. um Mittag Statt finden sollte, und derjenigen, die am 7. Nachts wirklich ausgeübt wurde. Der Versuch zur ersteren war das Werk von jungen Leuten, die fast alle zu der hiesigen republikanischen Gesellschaft der Volksfreunde gehören und die wohl mit der bekannten Pariser Gesellschaft »Hilf dir etc.«, welche die Opposition schon unter der Restauration gestiftet hatte, in Verbindung stehen mögen. Ganz anders aber verhält es sich mit der Katzenmusik, die am 7. Nachts Statt hatte. Sie war mit den empörendsten Umständen begleitet; der Abschaum der Bevölkerung war auf den Beinen. Ober-General Brayer wagte sich in bürgerlicher Kleidung mitten unter die rohe Menge; mit Kanibalenwuth umtanzte man ihn und brüllte ihm die berüchtigte Carmagnole entgegen. Er erlaubte sich einige kräftige Ausdrücke und erhielt, wie man versichert, einen Schlag mit einem Regenschirm auf den Kopf. Wegen dieser Frevel hatten mehre Verhaftungen Statt.«

Großbritannien.

(London, 15. Juli.) Stocks: (um 4 Uhr) 90 — 90⅛.

— Der »Sun« und andere hiesige Blätter melden über die neuesten portugiesischen Angelegenheiten Folgendes: Die von Adm. Napier gekaperte Flotte hat wenig Schaden gelitten und zwar aus dem Umstand, weil der tapfere Britte sich gleich, ohne sich viel auf den Kanonenkampf einzulassen, an Bord der großen portug. Linienschiffe legte, und sie gewissermaßen, den Säbel in der Faust, erstürmte. Der Admiral berichtet an den Chevalier Abreu e Lima in London, daß er das ganze miguelistische Geschwader mit Ausnahme zweier Korvetten und zweier Briggs genommen habe und fügt die Abschrift eines offiziellen Berichts an den Marq. v. Loulé bei, worin er den Hergang der Schlacht näher beschreibt. — Der Verlust wird vom Sun folgendermaßen angegeben: Von Seiten Dom Pedro's 3 Offiziere getödtet, 20 verwundet; 20 Gemeine getödtet und 60 verwundet. Von Seiten D. Miguels mehre Kapitäns und 10 andere Offiziere sammt 120 Mann getödtet und bei 200 verwundet. — Bei der Ankunft zu Lagos wurden die Sieger auf das schmeichelhafteste empfangen und Adm. Napier von den dortigen Frauen mit Lorbeern gekrönt. — Das Heer macht in der Provinz Alemtejo bedeutende Fortschritte und der »Herald« meldet, daß sich seit den letzten Nachrichten abermals 3 Städte für D. Maria erklärt haben. Vor Oporto machte, seit der Abfahrt der Expedition, das Belagerungsheer Angriffe auf die Stadt, wurde jedoch mit Verlust zurückgeschlagen. Da Kapitän Napier in wenigen Tagen nach Lissabon unter Segel zu gehen gedenkt, so könnte Gen. Bourmont dem Geschwader leicht in die Hände fallen. Die Zahl der Truppen, die sich seither im Süden des Landes zu Gunsten der Königin erklärt haben, beläuft sich auf 6 — 7000 Mann, wodurch die Streitkräfte unter Gen. Villaflor auf 10,000 Mann angewachsen sind. — Man versichert, daß der Herzog v. Palmella von D. Pedro Vollmacht erhalten habe, sich an die Spitze der Regentschaft in Algarvien zu stellen, und der »Sun« glaubt, derselbe dürfte leicht in dieser Eigenschaft die franz. und brittische Regierung ersuchen, D. Maria als Königin de facto von Portugal anzuerkennen. Als der König Wilhelm die Kunde von Napiers Sieg erhielt, drückte er die größte Bewunderung für des Admirals Tapferkeit aus, indem er bemerkte, daß nur derjenige das Bedeutende dieser Waffenthat beurtheilen könne, der die Schwierigkeit des Enterns großer Schiffe von kleinern aus genau kenne. Man schätzt des Kap. Napiers Prisengewinn bei dieser That auf 5000 Pf. Sterl.

— Der »Globe« meldet, daß viele Torylords ihre Opposition gegen die irländische Kirchenreformbill aufzugeben entschlossen seyen; der »Courier« aber versichert, daß der König, falls die Kollision zwischen beiden Häusern wirklich Statt finden sollte, das Unterhaus augenblicklich auflösen werde.

Benachrichtigungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1211] Publicandum.

In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. sind dem Uhrmacher Röttig dahier, mittelst Einsteigens und Einbruchs 70 bis 71 Uhren entwendet worden. Darunter befanden sich 4 bis 5 goldene und unter diesen 3 Repetiruhren, sodann etliche Uhren von Tomback, alle übrigen waren von Silber. Nur einzelne Uhren konnten von dem Bestohlenen folgendermaßen näher beschrieben werden:

1) eine alte goldene Repetiruhr mit schildkrotenem Gehäuse, auf einer Glocke schlagend. Der auf der innern Platte geschriebene Wohnort des Meisters ist Locle;
2) eine goldene Repetiruhr von einfachem Gehäuse, mit vergoldeter Calotte, auf Stahlfedern schlagend;
3) ein Cronometer in silbernem Gehäuse, hinten und vorne aufgehend, mit Calotte, auf welcher der Namen Gustav Röttig in Hachenburg gravirt war. Das Charnier am Gehäuse ist von Gold, das Zifferblatt ganz flach, zeigt Stunden, Minuten und Sekunden, auch auf dem Zifferblatte befindet sich der Namen Gustav Röttig in Hachenburg in ganz feiner Schrift;
4) eine kleine goldene Uhr mit Gehäuß, von vierfarbigem Golde mit Laubwerk verziert;
5) eine silberne Uhr mit doppeltem Gehäuse, mit dem Namen Schiffmann à Kirchhainboland;
6) eine neue guillochirte silberne Uhr mit Calotte;
7) eine goldene Repetiruhr, auf Federn schlagend, mit blauem emaillirten Blatte, worauf 2 Figuren von Silber standen und welche ein kleines weißes Zifferblatt hatte, an dessen Rand mehrere Stückchen weggesprungen waren;
8) eine alte, sehr dicke silberne englische Uhr, mit silbernem Zifferblatte und doppeltem Gehäuse, woran die Rückseite des Gehäuses roth und schwarz lakirt war;
9) eine alte englische silberne dicke Datumuhr, mit doppeltem Gehäuse;
10) eine alte silberne Uhr mit römischen Ziffern und einfachem Gehäuse, auf dem Werke befindet sich der Namen Rudolph à Ottmansingen. Im Gehäuse ist ein kleines viereckigtes Loch;
11) eine platte tombackene vergoldete französische Uhr, mit goldenen Zeigern;
12) eine zweigehäusige silberne Datumuhr, mit schildkrötenem Ueberfutter;
13) eine alte silberne Repetiruhr, auf Stahlfedern schlagend, auf beiden Seiten aufgehend, mit Calotte und sehr schwachem Gehäuse;
14) eine kleine silberne englische Uhr, mit einfachem Gehäuse;
15) eine kleine silberne französische Uhr, mit arabischen einwärts geschriebenen Ziffern auf dem Zifferblatte und einfachem Gehäuse;
16) eine doppeltgehäusige alte Datumuhr, worauf die Datumzahlen in einem etwas großen Kreise standen;
17) eine alte tombackene Uhr, mit blauem emaillirtem Zifferblatte;
18) eine eingehäusige französische Uhr, mit gestreiftem emaillirten Zifferblatte.

Auch befanden sich unter den gestohlenen Sachen:
ein Paar goldene Gehäuse von einer Repetiruhr, auf deren Rückseite die Buchstaben J. oder F. B. eingravirt sind.

Endlich sind zugleich zwei Büchsen entwendet worden:
eine von leichtem Kaliber mit sieben Zügen. Der Schaft von der Mündung ist mit Messing gefaßt, unten am Schlosse ist gravirt C. L. Schindler in Cella St. Blassi; auf einer Seite des Kolbens sind sechs bis sieben eingedrückte Grübchen. Sie war früher mit einem gewöhnlichen und ist jezt mit einem Percussionsschlosse versehen, in Gestalt eines Schlangenkopfs, mit Fischschuppen dahinter; die Vertiefung am Hahn ist ungewöhnlich tief, der Riemen hat sich nach der Mündung hin unregelmäßig gelängt und geschmälert, der Ladstock ist aber etwas zersplittert.

Die andere Büchse ist ungewöhnlich weit, halbgeschafft, der Lauf halb achteckig, halb rund, mit messingener Garnitur, kein Stuhl auf dem Laufe, ein Visir vorn eingeschoben, ohne Steckschloß.

Alle Behörden werden ersucht, zur Habhaftwerdung der gestohlenen Sachen und der Thäter gefälligst mitzuwirken, und wenn sich Spuren entdecken, deren Mittheilung anher zu machen.

Hachenburg, den 5. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

[1293] Edictalladung.

Peter Simon Gleichmann von Montabaur, geb. am 22. März 1700, dessen Leibes- oder Testamentserben haben sich

binnen drei Monaten

zur Empfangnahme des Vermögens jenes so gewiß dahier zu melden, als solches sonst den darum nachsuchenden Geschwistern und Geschwisterkindern des Abwesenden nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 ausgeliefert werden soll.

Montabaur, den 11. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wenckenbach.

Cours der Staatspapiere.

Den 11. Juli. Schluß 1 Uhr.			Papier	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95¾
	ditto ditto	4	—	87⅛
	Bank-Actien		—	1514
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	196
	Part-Loose ditto pr. ult.	4	155¾	—
	Böhm. Oblig.	4	86⅞	—
	ditto ditto	4½	91¼	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	55	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	—	92¼
	Prämienscheine pr. ult.		51⅞	—
Baiern	Obligationen	4	—	100¾
Frankfurt	Obligationen	4	—	105¼
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		84¼	—
Darmstadt	Obligationen	4	100¼	
	fl. 50 Loose		62¾	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100¾
Holland	Integrale	2½	—	45⅛
	Neue in Certificate	5	—	91½
Neapel	Certificate b. Falconet	5	86½	—
[illegible]	Rte. perpet. b. Will.	5	65¾	—
	ditto	3	44½	
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59¾

Wechsel-Cours.

Den 16. Juli		Papier	Geld
Amsterdam	k. S.	140¼	—
ditto	2 M.	139⅞	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.		100¼
ditto	2 M.	—	
Berlin	k. S.	—	104½
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	110⅛	—
ditto	2 M.	—	
Hamburg	k. S.	147¼	—
ditto	2 M.	—	146½
Leipzig	k. S.	—	100¼
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	151¼	—
Lyon	k. S.	79	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78¾	—
ditto	2 M.	78½	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	101¼
ditto	2 M.	—	
Disconto		—	2½

Cours der Geldsorten.

Den 10 Juli.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	13	Laubthaler, ganze	2	43½
Friedrichsd'or	9	53	Preuss. Thaler	1	44½
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	[illegible]
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	[illegible]	26
Souverainsd'or	[illegible]	[illegible]	do. 13—14 Lth.	[illegible]	18
Gold al Marco WZ	[illegible]	—	do. 6 Löthig	20	[illegible]

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 13 Juli.	
5pCt. Metalliques	94[illegible]
4 " ditto neue	85¼
3 " Actien	1252
4 " Partial	133½
fl. 100 Loose	1[illegible]5
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 15 Juli.	
3pCt. Stocks ex. div.	88½
2½ " Holländische	48¾
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 17 Juli	
2½pCt. Integrale	48⅝
Kansbillets	22½
Restanten	—
6 " Russ. Insc.	67¼
5 " Renteperpet.	68⅜

PARIS, den 17. Juli.	
5pCt. Rente	[illegible]
4 " ditto	—
3 " ditto	[illegible]
5 " Rente perp.	[illegible]
5 " Neap.	[illegible]

A. Selrbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. F. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, **№ 60.** 21. Juli 1833.

Der Felsen von Gibraltar.

(Auszug aus: A Year in Spain.)

Dieser Felsen ist, wie sein Name anzeigt, ein unermeßlicher Berg, von Stein, der sich, am südlichen Ende Spaniens und des europäischen Kontinents, schroff über dem Meere erhebt. Er ist in zwei wohl unterschiedene Theile getheilt durch einen hohen Gebirgsrücken, der von Norden herkommend, sich vorwärts immer mehr erhebt, bis er eine Höhe von 1400 Fuß erreicht hat; dann fängt er an, sich zu neigen und sich mit dem südlichen Theile zu verbinden, der Europa zugewendet ist.

Die östliche Sektion, die nach dem mittelländischen Meere zu liegt, ist fast überall ganz perpendikulair und an den Stellen, wo sie nicht ganz senkrecht ist, ist sie so felsigt und ausgezackt, daß sie völlig unzugänglich ist. Der westliche Theil, obwohl mit sehr gefährlichen Abgründen übersäet, bietet doch abgestufte Flächen dar, worauf man die Stadt hat bauen können. Diese Seite ist die allein bewohnbare.

Dieser Winkel der Erde, der der Gegenstand so vieler blutigen Kämpfe gewesen ist, hat nur drei Meilen in der Länge und sieben im Umfange. Er ist nicht gerade eine Insel, weil er mit Andalusien durch eine schmale Erdzunge verbunden ist, die sich nur einige Fuß über die Meeresfläche erhebt. Im Westen ist eine tiefe Bai, die den ungastlichen Hafen von Gibraltar bildet. An den östlichen Küsten ist nicht zu landen. Es ist der Calpe der Alten, und hieher versetzt die Fabel, wie alle Welt weiß, die Säulen des Herkules.

Gibraltar ist lange das Eigenthum der Mauren gewesen; nachdem es endlich in den Besitz seiner wahren Eigenthümer zurückgefallen, hat es mehre Jahrhunderte der spanischen Krone angehört und seine Festungswerke sind von Carl V. verstärkt und erweitert worden. Im Jahr 1704, während des spanischen Sukcessionskrieges zwischen dem Hause Oesterreich und Bourbon, wurde Gibraltar vernachlässigt; die Garnison bestand nur aus hundert und fünfzig Mann (die von Strapazen erschöpft waren und Mangel an Lebensmitteln litten), um hundert Kanonen zu bedienen.

In diesem Zustande der Dinge mußte Gibraltar die Beute des ersten Generals werden, der in der Bai erscheinen würde; und das geschah denn auch. Der englische Admiral, Sir George Rooke, war nach Barcelona geschickt worden, um daselbst eine Landung in Spanien zu bewirken; diese Expedition aber mißlang. Fürchtend, in seinem Vaterlande, nach diesem Unfall, übel empfangen zu werden, ging er mit seinen Offizieren zu Rathe und entschloß sich, Gibraltar anzugreifen. Am 21. Juli kam die Flotte in der Bai an und 1800 englische und holländische Soldaten wurden ausgeschifft. Die Festung wurde aufgefordert, sich zu übergeben; der Kommandant weigerte sich zwar, aber, von einer zehnmal stärkern Artillerie beschossen, als sie entgegensetzen konnten, waren die Spanier bald zur Uebergabe genöthigt. So hat denn die britische Nation, durch einen Zufall, dessen sie sich eben nicht rühmen kann, den Besitz dieser Festung mit einem Verlust von nicht mehr als 60 Todten und 220 Verwundeten erkauft, während Spanien vergebens Millionen und das Blut seiner Unterthanen verschwendet hat, sie wieder zu erobern. Zu verschiednen Zeiten, namentlich 1726 und 1760, hat die spanische Regierung einige Anstrengungen gemacht, um die Engländer von diesem wichtigen Posten zu vertreiben; aber alle gegen Gibraltar gerichtete Expeditionen scheinen unbedeutend im Vergleich mit der Belagerung, die es während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges ausgehalten hat.

Diese denkwürdige Belagerung dauerte beinah vier Jahre. Der Herzog von Crillon kommandirte die Spanier und ihre Alliirte. Die Vertheidigung wurde vom General Elliot geleitet. Die Batterieen der Alliirten feuerten bisweilen tausend Schüsse in einem Tage ab. Die ganze Zahl der während der Belagerung abgeschossenen Kugeln beläuft sich auf eine halbe Million. Gewiß mußte die Zahl der Todten damit im Verhältniß stehen. Man wendete alle bekannte Mittel, Städte zu nehmen, an und selbst mehre neue Erfindungen in der abscheulichen Kunst der Menschen-Zerstörung datiren von dieser Belagerung von Gibraltar her. Die Alliirten bauten zwei schwimmende Thürme (damals auch schwimmende Batterieen genannt), die 200 Kanonen führten; sie waren Kugel- und Bombenfest, hatten folglich von den bekannten Angriffsmitteln nichts zu fürchten.

Aber man hatte mögliche Erfindungen nicht voraussehen können. Die Engländer wendeten glühende Kugeln gegen diese beweglichen Festungen an, die sich den Wällen nähern und die vortheilhaftesten Angriffspunkte wählen konnten. Das Mittel gelang; die Kugeln drangen in das Holz und zündeten es an und um Mitternacht waren diese schwimmenden Thürme, die am Morgen noch das Schrecken der Belagerten ausmachten, nichts mehr als unermeßliche Scheiterhaufen, die nur zur Vernichtung der Belagerer gebaut zu seyn schienen. Die Lage der tapfern aber unglücklichen Spanier, die in diesen Thürmen eingeschlossen waren, war wahrhaft furchterlich.

Von Außen durch die glühenden Kugeln der Festung, von Innen durch die Flammen bedrängt, von einem feindlichen Element umgeben, vom Rückzug durch die englische Flotille abgeschnitten, hatte sie in dieser äußersten Noth nur die Wahl der Todesart. Seit dieser Epoche hat Gibraltar England ungestört angehört.

Der Felsen von Gibraltar allein würde als ein sehr eigenthümliches Natur-Produkt betrachtet werden, wenn er nicht noch die Höhle des heiligen Michaels enthielt; und wenn Gibraltar nicht einzig merkwürdig wäre, durch seine physische Gestaltung, so würde dieser unterirdische Raum hinreichen, ihm eine verdiente Celebrität zu geben.

Der Eingang dieser Grotte ist sehr eng und da sie noch von Gesträuch und Schlingpflanzen umgeben ist, so könnte sie leicht der Forschung eines Fremden entgehen. Wenn man inzwischen hineintritt, so bewundert man einen weiten Saal, in dessen Mitte die Stalaktiten, die von der Wölbung herabfallen, mit denen von unten zusammengetroffen sind und eine vollkommen proportionirte Säule gebildet haben; von diesem Saale aus führen verschiedene Gänge zu mehren Gemächern, die tiefer und tiefer in das Innere der Erde hineingehen. Der Boden, wie das Gewölbe, das sich über ihm ausdehnt, ist sehr unregelmäßig und die Stalaktiten sind von dem Rauch der Fackeln der Reisenden geschwärzt.

Die äußerste Sonderbarkeit dieser Grotte, deren Beschreibung ich abkürze, hat tausend abergläubischen Geschichten unter dem niedern Volke, das jetzt Gibraltar bewohnt, die Entstehung gegeben. Kühne und unternehmende Reisende sind weit darin vorgedrungen; man versichert selbst, daß ein Amerikaner sich in eine solche Tiefe versenken ließ, daß die Leute, die ihn mittelst unter den Armen durchgezogener

Stricke festhielten, dazu mehr als 500 Klaftern Länge brauchten. Auch werden uns die Einwohner alle, wenn sie von diesen abentheuerlichen Reisen erzählen, sagen, daß die Grotte durch einen unter dem Meere hinlaufenden Gang mit Afrika in Verbindung steht.

Die Seeleute, welche den Felsen besucht und da Affen gesehen haben, die man nur da und in Afrika findet, und die überdieß nur wie zufällig und in unregelmäßigen Zwischenräumen sich zeigen, behaupten, daß sie, nach Laune, durch diese Grotte von Afrika nach Europa kommen und wieder dahin zurückkehren. Die Wahrheit ist inzwischen, daß sie gewöhnlich in unzugänglichen Höhlen und Abgründen auf der östlichen Seite des Felsens wohnen, wo ein Kraut im Ueberflusse wächst, wovon sie sich nähren und das man aus diesem Grunde selbst Affenkraut nennt; aber wenn der Ostwind sich erhebt, so sind sie genöthigt, ihre Löcher zu verlassen und sich in die westlichen Felsen zu flüchten, wo man sie von unten sehen kann, wie sie von Gesträuch zu Gesträuch hüpfen, einander bei den Ohren ziehen und die bizarresten Affensprünge und Possen machen. Wenn man sie stört, so erklettern sie den Felsen sehr schnell, wobei die Jungen auf den Rücken der Alten springen, indem sie die Arme um ihren Hals schlingen, wie ein Kind thun würde. Sie sind übrigens sehr friedlich; auch ist der Garnison sehr streng verboten, ihnen ein Leid zuzufügen.

Eines Tages war ich auf dem Felsen, als zwei betrunkene Soldaten die Unklugheit hatten, diesen Befehl zu übertreten. Sie gingen am Abhang des Felsens, unter dem Leuchtthurm, spazieren, als sie einen Trupp Affen entdeckten und sogleich auf sie Jagd machten. Die Affen, denen sie ihren gewöhnlichen Rückweg nach den höhern Theilen des Felsens abschnitten, flüchteten sich nach unten; die Soldaten folgten ihnen, aber die Affen liefen viel schneller. Auf diese Weise näherten sie sich der perpendikulairen Felsenwand, die Alameda beherrscht; einer der Soldaten hatte die Kraft, noch bei Zeiten anzuhalten; aber der andere, der im Verfolgen am hitzigsten gewesen war, konnte seinen Schwung nicht mehr zügeln und stürzte hinab. Sein Körper kam in blutigen Stücken auf einer Terrasse an, die zweihundert Fuß unter dem Theile des Felsens liegt, von wo er wider Willen herabgesprungen war. Am andern Morgen verkündigte ein langsamer, gemessener Marsch, der Trauerton umflorter Trommeln und der scharfe und klagende Schall der Querpfeifen, daß man den todten Soldaten zu seiner letzten Wohnung geleitete.

Asoka=Malla.

(Eine Erzählung aus den Geschichtsbüchern von Ceylon.)

Der Prinz Salli=Radschah zog eines Tages seinen besten Schmuck an und ging, von einer großen Menge Volks begleitet, durch das westliche Thor nach dem Lustgarten auf einer Straße, die er selbst angelegt. Da sah er Prinzen, die in dem schönen Garten spielten und sich ergingen, und er beschaute mancherlei artige Dinge. Unter Anderem fiel ihm ein blühender Asoka=Baum ins Auge, und als er sich diesem näherte, gewahrte er auf demselben ein Mägdlein, genannt Dewih, die Tochter des Häuptlings der Tschandall's *), vom Dorfe Hallolih, die hinaufgeklimmt war, um Blüthen zu pflücken, und deren Leib aus den grünen Blättern hervorschimmerte, wie ein Blitz, oder wie der Vollmond, wenn er durch finsteres Gewölk bricht. Sie hatte sich mit Blumen bekränzt und hielt ein Blatt von demselben Baum in ihrer Hand.

Die Prinzen erblickten sie Alle, staunten ihre Schönheit an, und von unendlicher Liebe ergriffen, sprachen sie voll Sehnsucht im Auge: »Liebliches Wesen, wer und von wannen bist Du? Bist Du die Tochter eines Menschen oder einer Gottheit? Denn noch nie haben wir solche Schönheit an einem Weibe gesehen. Bitte, sag' uns unverholen, wer Deine Eltern sind, und ob Du vermählt bist oder nicht?« Das Mägdlein sprach: »Herr, ich bin die Tochter des Häuptlings vom Dorfe Hallolih und gehöre zur Kaste der Tschandall.«

Der Prinz Salli, welcher dieß hörte, bat sie, herabzukommen, indem er sprach: »Perlen und edle Steine werden niemals verschmäht, und fände man sie in gehäuftem Schutt; daher dieses Mädchen Einem wohl gefallen kann, obgleich sie in der Kaste der Tschandall's geboren ist.« So geleitete er sie in einer Sänfte aus feinem Linnen und nannte sie Asoka=Malla, nach dem Namen des Baumes, auf dem sie gefunden ward.

Kein Weib auf der Insel Lanka übertraf sie an Reizen. War sie in einem dunkeln Gemach, so verbreitete ihr strahlender Körper einen hellen Schein rings umher; ihr Mund versandte den süßen Duft der Mahanel=Blume; ihre Hand wurde durch keine Berührung befleckt. Dieß reich begabte Mägdlein hatte in einem früheren Leben ihre Mutter gekränkt, indem sie dieselbe »Tochter eines Tschandall's« nannte, und mußte dafür in dem gegenwärtigen die Strafe leiden, daß sie in eben dieser Kaste zur Welt kam; allein wegen der guten Werke, die sie im vorigen Leben verrichtet — sie reinigte den Bomallewa, oder den heiligen Platz am Fuße eines Banianen=Baums —, empfing sie diese hohe Schönheit, und ihre anderen Verdienste erwarben ihr die Hand des Prinzen Salli. Daher man die Zurechnung guter oder böser Werke nicht gering anschlagen darf.

Als nun Asoka=Malla in der Stadt ankam, verbreitete sich allenthalben das Gerücht, der Prinz Salli habe ein Mädchen von den Tschandall's zum Weibe genommen, was dem alten Könige, Dutogameni, gar nicht gefiel. Er schickte eine seiner Favoritinnen zu dem Sohne, die also sprach: »Herr, Dein Vater will Dir eine Prinzessin aus königlichem Blute oder aus der Brahminen=Kaste geben, die Du zum Weibe erküren magst, und zugleich darfst Du Dich krönen lassen. Aber Du mußt dieser Dirne aus der Kaste der Tschandall entsagen, damit das königliche Blut nicht befleckt werde.« Der Prinz entgegnete: »Ein schwangeres Weib können reife Mango's nicht befriedigen, wenn ihr nach Granatäpfeln gelüstet; und so würde mich keine Göttin, viel weniger ein irdisches Weib zufriedenstellen, ohne diese Einzige. Die Blumen erschließen sich dem Strahl der Sonne, aber niemals dem Mondlicht.« So sprach er manches Gleichniß, das seine unwandelbare Liebe kund that.

Als dieß dem Könige zu Ohren kam, berief er einige in der Kunst, zu weissagen, erfahrene Brahminen und sagte: »O, gute Brahminen! gehet Alle zur Asoka=Malla und prüfet sie, ob sie die Zeichen des Glückes an sich trägt, damit wir jedenfalls wissen, was zu thun sey.«

Die Brahminen begaben sich zu Asoka=Malla, und als sie befunden, daß dieses Mägdlein an vier und sechzig Merkmale weiblicher Schönheit und hohen Glückes besaß, wurden sie von Staunen ergriffen, kehrten zurück und schilderten dem König ihre Reize, als wären sie vom Anschauen berauscht worden. »O König,« sagten sie, »die Braut des Prinzen Salli hat einen goldhellen Körper, ein Paar große Augen, zweien Blättern der blauen Mahanel=Blume vergleichbar, und die rosenfarbenen Sohlen ihrer Füße sind wie zwei Blätter der rothen Teichblume. O König! einem Weibe die so ausgestattet ist, deren Scheitel wie eine blaue Umbrella glänzt, und die so volle und rundliche Hände und Füße hat, einer solchen ist die Göttin Srija=Kantha gewiß gnädig, und sie besitzt die großen glückverkündenden Merkmale, die sie geschickt machen, die vornehmste Gemahlin des Sakkrai zu werden.«

Der König wurde selbst neugierig, das herrliche Geschöpf zu sehen. Er kündigte dem Prinzen Salli einen baldigen Besuch an. Der Prinz wendete sich dem gemäß an Asoka=Malla und sprach: »Liebes Weib, der König wird heut in diesen Palast kommen; ohne Zweifel geschieht es, um Dich zu sehen; daher laß' es an schicklicher Vorbereitung nicht fehlen.« Asoka=Malla bereitete köstliche Speisen und

*) Die niedrigste aller Klassen.

Getränke, als Reis, Fische und Kuchen, für den König und sein Gefolge, die mit großer Pracht anlangten. Der Prinz Salli ging ihnen mit seinem Weibe entgegen und trat in demüthiger Stellung an die Seite. Der König weidete sich an Asoka-Malla's himmlischer Schönheit und fragte voll Entzücken: »Bist Du jenes glückselige Mädchen?« Sie antwortete: »Ja, mein Herr.« Der süße Duft, gleich dem der Mahanel-Blume, welcher bei diesen Worten aus ihrem Munde drang, füllte den ganzen Palast. Der König setzte sich auf einen für ihn bestimmten Thron nieder, und während des Mahles bediente ihn Asoka-Malla mit den Speisen, die sie selbst bereitet hatte. Als die Mahlzeit vorüber war, gereuete es den König, daß er seinen Sohn eines so herrlichen Wesens hatte berauben wollen, und er sagte sich selbst, dieß sey ein Mägdlein von wunderbaren Eigenschaften. Sogleich rief er den Prinzen und das Mädchen, gab ihnen heilsamen Rath für die Zukunft, ließ sie auf einen Haufen Goldes treten und vollzog die hochzeitlichen Gebräuche. Dann kehrte er in seinen Palast zurück.

Nachdem Asoka-Malla die Leute des Gefolges eben so wie den König bewirthet hatte, entfernten sie sich, lobten sie und sprachen: »Die edle Substanz Goroschena, fände man sie auch in dem Aase eines Rindes, wird mit Freuden genommen, während man das Aas mit Verachtung wegwirft; und ein so vollkommenes Weib wie diese, beides an Tugend und Schönheit, ist schätzbar, welches auch die Kaste sey, die ihr das Daseyn gegeben.«

Seit dieser Zeit lebte die Prinzessin Asoka-Malla in glücklicher Ehe mit dem Prinzen Salli †).

Göthe's nachgelassene Werke.

Band 6 – 10

Dritter Artikel.

Die Selbstgeständnisse bedeutender Menschen bilden in dem weiten Reiche der Literatur eine Provinz, die gewiß zu den besuchtesten gehört. Wenn wir auch von vorn herein verzichten müssen auf die klare Einsicht in die furchtbare Tiefe, die jedes in der Leidenschaften Fülle stürmisch bewegte Herz unergründlich birgt, — denn selbst des Genfer Burgers verwogenes Wort *) darf nicht in vollem Ernst genommen werden, und wer auch den festen Entschluß gefaßt hätte, nichts zu verschweigen, würde willenlos selbstgeschaffener Täuschung unterliegen — so bietet doch jede Autobiographie, sie mag nun aufrichtig oder mit Rückhalt niedergeschrieben seyn, dem Leser, der es mit dem nil humani a me alienum puto hält, einen eigenthümlichen, sonst nirgends zu treffenden Reiz. Daß uns Göthe in den sieben Bänden, die er ausschließlich seinem Lebensgange gewidmet hat **), ein Werk gegeben, das neben den bis jetzt berühmtesten Confessionen (von Augustin, Petrarca, Rousseau, Alfieri, Gibbon, Feßler, u. s. w.) eine glänzende Stelle einnimmt, ist ziemlich allgemein zugestanden. Man war darum auch auf den versprochenen vierten Theil von »Dichtung und Wahrheit« ungemein gespannt. Was wir nun, als solchen, aus dem Nachlaß des Dichters erhalten, ist leider nur fragmentarischer Natur und wenn schon von größem Werth, doch von geringem Umfang. Auf 194 S. werden Erinnerungen, meist aus dem Jahr 1775 (dem 26sten Göthe's), mitgetheilt. Sie sind von ausserordentlichem Interesse und mitunter ganz so anmuthig und zart empfunden skizzirt, wie die anziehendsten Partieen aus der früheren Zeit. Besonders ist das Verhältniß zu der Jugendgeliebten Lilli meisterhaft und im reinsten Farbenschmelz gezeichnet. Das Mysteriöse, womit Göthe diese Idylle seiner Uebergangsperiode umgibt, trägt nicht wenig bei, das reinmenschliche darin, das naiv-herzliche neben dem fein-geselligen, im vortheilhaftesten Kontrast und in der glücklichsten Mischung hervorzuheben. Der Aufenthalt zu Offenbach wird auf's reizendste geschildert. »Es war ein Zustand, von welchem geschrieben steht: »»ich schlafe, aber mein Herz wacht««; die hellen wie die dunkeln Stunden waren einander gleich; das Licht des Tages konnte das Licht der Liebe nicht überscheinen, und die Nacht wurde durch den Glanz der Neigung zum hellsten Tage.« — Doch auch hier sollte die leidige Konvenienz — die jeder Blüthe den Wurm zudenkt, der sie zernagt! — störend einschreiten. Ein so öffentliches Verhältniß konnte nicht ohne Mißbehagen fortgeführt werden: man mußte auf eine baldige Entscheidung denken. Um der Zukunft willen sollte das Gegenwärtige hintangesetzt, verloren werden. Eine Hausfreundin kam zu Hülfe: die beiderseitigen Eltern wurden sondirt und gaben ihre Zustimmung. Göthe und Lilli durften sich heirathen. »Es war ein seltsamer Beschluß des hohen über uns Waltenden, daß ich im Verlaufe meines wundersamen Lebens doch auch erfahren sollte, wie es einem Bräutigam zu Muthe sey.« — Die nun folgende Stelle wollen wir, gewiß zur Freude vieler Damen, unverkürzt aufnehmen. Welcher junge Ehelustige sollte nicht sehnlich streben, so heitere Empfindungen recht bald sich eigen zu machen.

»Ich darf wohl sagen, daß es für einen gesitteten Mann die angenehmste aller Erinnerungen sey. Es ist erfreulich, sich jene Gefühle zu wiederholen, die sich schwer aussprechen und kaum erklären lassen. Der vorhergehende Zustand ist durchaus verändert; die schroffsten Gegensätze sind gehoben, der hartnäckigste Zwiespalt geschlichtet; die vordringliche Natur, die ewig warnende Vernunft, die tyrannisirenden Triebe, das verständige Gesetz, welche sonst in immerwährendem Zwist uns bestritten, alle diese treten nunmehr in freundlicher Einigkeit heran, und bei allgemein gefeiertem frommem Feste wird das Verbotene gefordert und das Verpönte zur unerläßlichen Pflicht erhoben.«

Nicht recht zu diesem Gemälde paßt, was Göthe über die nächste Zeit berichtet. »Auf dem Gipfel der Zustände hält man sich nicht lange. So bald etwas Ideelles, wie man ein solches Verlöbniß wohl nennen kann, in die Wirklichkeit eintritt, entsteht, wenn man völlig abgeschlossen zu haben glaubt, eine Krise. Die Außenwelt ist durchaus unbarmherzig und sie hat recht, denn sie muß sich ein für allemal selbst behaupten; die Zuversicht der Leidenschaft ist groß, aber wir sehen sie doch gar oft an dem ihr entgegenstehenden Alltäglichen scheitern.« — Kurz, Göthe war wohl Bräutigam geworden, aber zur Hochzeit kam es nicht. Die Sache ging zurück. Man erfährt nicht genau warum. Der Dichter macht eine Reise nach der Schweiz. »Mit einiger Andeutung, aber ohne Abschied, trennte ich mich von Lili; sie war mir so ins Herz gewachsen, daß ich mich gar nicht von ihr zu entfernen glaubte.« Das lautet etwas sophistisch. Unterwegs besucht er seine Schwester zu Emmendingen. Diese, nach langwierigem Brautstand, nicht glücklich in ihrer Ehe, räth ihm ernstlich, das Verhältniß mit Lili abzubrechen. »Versprechen konnt' ich ihr nichts, ob ich gleich gestehen mußte, sie habe mich überzeugt. Ich ging mit dem räthselhaften Gefühl im Herzen, woran die Leidenschaft sich fortnährt: denn Amor, das Kind, hält sich noch hartnäckig fest am Kleide der Hoffnung, eben dann, wann sie schon starken Schrittes sich zu entfernen den Anlauf nimmt.« Recht artig, aber man sieht

---

†) Aus dem Werke: The Mahavansi, the Raja-Ratnacari, and the Raja-Vali u. s. w. (Die heiligen und historischen Bücher von Ceylon, aus dem Singhalesischen übersetzt v. E. Upham) London, 1833. 3 V. 8.

*) „Que la trompette de jugement dernier sonne quand elle voudra; je viendrai, ce livre à la main, me présenter devant le souverain juge. — Je dirai hautement: Voilà ce que j'ai fait, ce que j'ai pensé, ce que je fus. J'ai dit le bien et le mal avec la même franchise. Je n'ai rien tû de mauvais, rien ajouté de bon. Je me suis montré tel que je fus; méprisable et vil quand je l'ai été; bon, généreux, sublime, quand je l'ai été. J'ai dévoilé mon intérieur tel que tu l'as vu toi-même, Etre éternel.“

**) Dichtung und Wahrheit 3 Bde.; Italienische Reise 3 Bde.; Campagne vom Jahr 1792, 1 Bd. —

auch, daß die Liebe zu Lilli eben nicht von den festgewurzelten war, die kein Gott aus dem Busen reißen mag, und von denen das Wort gilt: „As true as Troilus!" (Shaksp. Troilus and Cressida, III, 2.) Nach der Rückkehr aus der Schweiz war es bald ein Nähern, bald ein Abstoßen. »Ich vermied nicht und konnte nicht vermeiden Lilli zu sehen; es war ein schonender, zarter Zustand zwischen uns beiden; Augenblicke kamen, wo die vergangenen Tage sich wieder herzustellen schienen, aber gleich, wie wetterleuchtende Gespenster, verschwanden.« Doch es war entschieden, Göthe sollte nicht, wie durch die Geburt, auch durch eine Verbindung für's Leben, der Mainstadt angehören. Die Unterhandlung, ihn nach Weimar zu ziehen, beschleunigte den Bruch. Der besonnen Liebende hatte genugsam erfahren, wie das Wiedersehen von zwei nur durch Vernunftgründe getrennten Personen »ein unleidliches Fegefeuer« sey, ein »Vorhof der Hölle.« Er mußte flüchten. Und so dringend fühlte er dieses Nothwendige, daß, als unsicher schien, ob der Plan zu einem Besuche in Weimar sich in der Kürze werde ausführen lassen, eine Reise nach Italien angetreten wurde. Schon zu Heidelberg aber wendet sich das Blatt. Ein Eilbote bringt Göthe'n Nachricht, daß der Freund, der ihn nach Weimar geleiten soll, zu Frankfurt angekommen sey und seiner harre. Nach einiger Unentschlossenheit, ob er weiter —, oder zurückgehen soll, bestimmt er sich für das Letzte, indem er, einer abrathenden Freundin widerstehend, leidenschaftlich und begeistert die Worte Egmont's ausruft: »Kind, Kind! Nicht weiter! wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unsers Schicksals leichtem Wagen durch, und uns bleibt nichts, als muthig gefaßt die Zügel fest zu halten und bald rechts, bald links, vom Steine hier, vom Sturze da, die Räder abzulenken. Wohin es geht, wer weis es? Erinnert er sich doch kaum, woher er kam!«

Mit dieser glücklich angewandten Stelle endigt der vierte Theil von »Dichtung und Wahrheit.« Von Lilli hatte der Dichter nicht Abschied genommen: ein paar Tage vor der Fahrt nach Heidelberg mußte er noch ihre Anziehungskraft empfinden. In dunkler Nacht schlich er im Mantel gehüllt durch die Stadt, an Häusern der Freunde und Bekannten vorbei, bis unter der Geliebten Fenster. »Sie wohnte im Erdgeschoß eines Eckhauses; die grünen Rouleaux waren niedergelassen; ich konnte aber recht gut bemerken, daß die Lichter am gewöhnlichen Platz standen. Bald hörte ich sie zum Klavier singen, es war das Lied: »Ach wie ziehst du mich unwiderstehlich!« das nicht ganz vor einem Jahr an sie gedichtet ward. Es mußte mir scheinen, daß sie es ausdrucksvoller sänge, als jemals; ich konnte es deutlich Wort vor Wort verstehen. Nachdem sie es zu Ende gesungen, sah ich an dem Schatten, der auf die Rouleaux fiel, daß sie aufgestanden war; sie ging hin und wieder, aber vergebens suchte ich den Umriß ihres lieblichen Wesens durch das dichte Gewebe zu erhaschen. Nur der feste Vorsatz, mich wegzubegeben, ihr nicht durch meine Gegenwart beschwerlich zu seyn, ihr wirklich zu entsagen, — — konnte mich entscheiden, die so liebe Nähe zu verlassen.«

War es eine Vorbedeutung, daß in den Tagen der ersten Bekanntschaft mit Lilli Andre zu Offenbach, der damals in die gesellige Tagesreihe mit eingriff, Bürgers Lenore dem liebenden Paare gern und wiederholt vortrug? Wie dem auch sey, man kann sich eines geheimen Schauders nicht enthalten, wenn man bedenkt, wie — nach der schon bedeutungsvollen Episode mit Gretchen *) — die Verwünschung der Straßburger Tanzmeisterstochter Lucinde **) an der holden Friederike zu Sesenheim, und, in begreiflicher Fortpflanzung, an der noch lieblicher geschilderten Lilli in schmerzliche Erfüllung gehen durfte.

Berly.

*) Dichtung und Wahrheit, 5tes Buch.

**) »Unglück über Unglück für immer und immer auf diejenige, die zum erstenmal nach mir diese Lippen küßt.« (Göthe's Werke, XXV. 285.)

Der fromme Kartenspieler.

Vor ungefähr hundert Jahren war ein junger Soldat mit seiner Kompagnie in Irland in der Kirche, setzte sich in einen Winkel, holte ein Spiel Karten aus seiner Tasche und legte Blatt für Blatt sehr ernst vor sich hin. Sein Korporal, der dieses bemerkte, schimpfte ihn über diese Gottlosigkeit aus, und da sich der junge Soldat in seinem Kartenlegen dadurch nicht stören ließ, so führte man ihn nach dem Gottesdienst vor den Friedensrichter. »Wer seyd Ihr, und warum untersteht Ihr Euch den öffentlichen Gottesdienst zu stören?« fragte ihn dieser. »Ach, mein Herr! — sagte Richard, der junge Soldat, mit bescheidener Freimüthigkeit — ich bin ein unglücklicher Mensch, von armen Eltern geboren, die während unserer bürgerlichen Kriegen im Dienste des Königs ihr Leben verloren und mich hülflos zurückließen. Ich schämte mich dem Kirchspiel zur Last zu fallen und nahm vor 3 Monaten, bei einem Regimente, das durch unser Dorf marschirte, Dienst. Dieses ist mit wenigen Worten meine Lebensgeschichte. Was aber mein Betragen in der Kirche betrifft, so muß mein Korporal selbst bekennen, daß ich mich in eine abgelegene Ecke setzte.« »Das ist ganz einerlei! — sagte der Friedensrichter mit Hast, da er gerade von seinen Tischgästen erwartet wurde, — das ist ganz dasselbe; wer hat je gehört, daß man in einer Kirche Karten spielt, wenn man sich auch ganz allein befinden sollte!« Richard entgegnete: »Ich bitte Euch um geneigtes Gehör. Ich bin sehr arm und kann mir kein Gebetbuch kaufen, bin auch obendrein jung und zerstreut von Gedanken. Um meine Andacht auf heilige Gegenstände zu lenken und an sie zu fesseln, bediene ich mich eines unschuldigen Mittels, nämlich dieser alten Karte.« — Bei diesen Worten holt er sie aus der Tasche und fährt fort: »Das Aß erinnert mich, daß es nur einen Gott gibt, Schöpfer und Erhalter aller Dinge. Die Zwei bedeutet die Sendung an Maria; die Drei, die heilige Dreieinigkeit; die Vier, die vier Evangelisten; die Fünf, die klugen und die thörichten Jungfrauen; die Sechs, die sechs Schöpfungstage; die Sieben, den Ruhetag; die Achte und Neune, die Genesung der Kranken, von welchen nur Einer dem Herrn dankte; die Zehn, die zehn Gebote; der Bauer — diesen warf Richard bei Seite und rief aus: das ist ein Schurke! Die Dame, bedeutet die Königin von Scheba, die zu Salomon kam; der König, den Herrn.« — Der Richter, herzlich lachend, fragte den Kartenbeter: »Aber warum habt Ihr den Bauer einen Schurken genannt?« Richard flüsterte ihm ins Ohr: »Unter ihm verstehe ich meinen gegenwärtigen Korporal, der mich bei jeder Gelegenheit mißhandelt. Uebrigens dienen meine Karten mir nicht allein zu einem Gebetbuch, sondern auch zu einem Kalender, denn wenn ich die Augen zusammenzähle, so kommen gerade 365 heraus. Ich glaube doch, daß man mir eine solche Bibliothek gönnen kann!« — Der Richter bezwang das Lachen, legte die Sache so ernst als möglich bei, gab dem Jüngling einiges Geld um sich ein Gebetbuch und einen Kalender zu kaufen, merkte sich seinen Namen und begab sich zu seiner Tischgesellschaft, wo er diese Geschichte erzählte. Zufällig befand sich Swift unter den Gästen, der, als er den Namen des frommen Kartenspielers hörte, sich erinnerte, daß er Verwandte dieses Namens habe. Man untersuchte die Sache genauer und Richard war Swift's Neffe. Swift verschaffte durch seine Bekanntschaften und sein Ansehen seinem Neffen nicht allein alsbald den Abschied, sondern auch eine sehr vortheilhafte Anstellung in Indien. Dort ehelichte Richard eine reiche und liebenswürdige Frau, kam nach England zurück und ein noch gegenwärtig am Leben sich befindender Lord verehrt in ihm seinen Aeltervater.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 202.) 21. Juli 1833.

Oesterreich.

(Agram, 9. Juli.) Am 2. d. M. Abends zwischen 5 und 6 Uhr ereignete sich der äußerst merkwürdige Fall, daß hinter dem Dubrava'er Wald, auf dem Granessina'er Felde, beiläufig ¾ Stunde von Agram entfernt, bei heiterm Firmament, an welchem außer einem kleinen, dunklen Wölkchen kein Gewitteranzeichen zu sehen war, ohne vorhergegangenen Donner und Blitz, plötzlich ein Wetterstreich fiel, und einen Bauern, welcher auf dem Pferde saß, und seinen Gefährten der eben auf das Pferd steigen wollte, traf. Ersterer sammt den zwei Pferden blieben augenblicklich todt, und sein Gefährte erhielt eine starke Kontusion. Merkwürdig hierbei ist, daß auch alsogleich nach gefallenem Blitzstrahl das obenerwähnte dunkle Wölkchen verschwand, und auch nicht die mindeste Regenentleerung erfolgte. (Agr. Z.)

(Preßburg, 4. Juli.) In Rücksicht, daß die neulich aus der Ständetafel ernannte Deputation zur Uebersetzung der Urbarial-Artikel in die ungarische Sprache einerseits, andererseits aber die gemischte Reichsdeputation mit der Sammlung und Ordnung der Reichsbeschwerden ununterbrochen mit diesen Aufgaben sich beschäftigen, ist nur noch am 28. v. M. ein Cirkel gehalten worden, worin der Entwurf des 6. Nunciums in den Religionsangelegenheiten verlesen und zur Diktatur gegeben ward. Im Cirkel vom 1. d., ist dieser Entwurf in Redaktion genommen worden. Die Cirkularberathungen über das 6. ständische Nuncium in den Religionsangelegenheiten, sind auch am 2. und 3. d. M. fortgesetzt und der Entwurf desselben in der letztern Sitzung berichtigt worden, worauf auch noch der 1. Urbarial-Artikel in der ungarischen Uebersetzung verlesen ward. In der heutigen, von den löbl. Ständen allein gehaltenen, 56. Reichstagssitzung ist das obige Nuncium zur Diätalverhandlung gekommen.

Deutschland.

(München, 17. Juli.) Bis zum 13. d. Abends war die Zahl der Freiwilligen für den k. griechischen Dienst auf 160 gestiegen.

— Sicherm Vernehmen nach wird der Hof in der Mitte des Monats September hieher zurückkehren.

— Einer der 3 Thäter, welche Samstag Nachts den Offizier raubmörderisch angefallen haben, ist ein beurlaubter Soldat, und sitzt im Militärgefängniß.

(Würzburg, 18. Jul.) Se. Maj. der König trafen gestern Nachmittags gegen halb 4 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn hier ein. Se. Maj. hatten sich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten, und setzten heute Morgens die Reise über Kissingen nach Brückenau fort. Gestern trafen ferner hier ein, Se. Durchl. Hr. Staatsminister Fürst v. Oettingen-Wallerstein, Se. Exc. Hr. Minister Frhr. v. Giese und Hr. Oberst-Studienrath, Frhr. v. Mehrlein aus München.

(Löwenstein, 13. Juli.) Heute Mittag trafen Se. Maj. der König von Würtemberg zum Besuche bei Sr. Durchl. dem Fürsten Georg von Löwenstein-Werthheim-Freudenberg hier ein.

(Karlsruhe, 19. Juli.) (Schluß der Verhandlungen der 2. Kammer vom 13. d.) Welcker. Wenn er etwas von Unterschiebung und unwürdiger und schlechter Motive in der Motion des Abg. v. Rotteck gefunden hätte, so würde er sie nicht blos gegen den Bundestag, sondern gegen jeden, der nicht die öffentliche Ehre verloren habe, ungeeignet und unzuläßig gefunden haben, allein so etwas sey in der Motion überall nicht zu finden. Was die Güte oder Nichtgüte der Bundesbeschlüsse betreffe, worüber sich der Hr. Staatsrath Winter so ausführlich erklärt habe, so sey in dieser Hinsicht das öffentliche Urtheil in Deutschland durch eine ganze Reihe von Druckschriften und Erörterungen, durch den publizistischen Sinn aller derjenigen, welche die Verfassung kennen, und durch den gesunden Menschenverstand aller übrigen Bürger hinreichend vorbereitet. Er wolle dahin gestellt seyn lassen, ob man nicht als deutscher Staatsbürger, als Angehöriger eines deutschen Volksstammes, das Recht habe, Maßregeln zu kontroliren, die für das ganze deutsche Vaterland getroffen werden. Wenn aber diesen Maßregeln durch die eigenen verantwortlichen Minister beigestimmt, wenn dieselben von letzteren bekannt gemacht worden seyen, und mit den verfassungsmäßigen Rechten des Staats im Widerspruch stehen, dann müsse die Kammer das Recht haben, darüber zu berathen und zu beschließen, wodurch allein schon die Ausführung des Abg. v. Rotteck gerechtfertigt sey. Es habe auch in der darmstädtischen Kammer ein ehemaliger Bundesgesandter, der Frhr. v. Gagern, eine Motion auf Ausbildung eines Bundesgerichts gemacht, deren Berathung in keiner Kammer verhindert worden sey, zum Beweise also, daß man in dem Rechte stehe, auch über die innere Organisation des Bundes zu berathen. Der Redner fährt fort, den vom Staatsrath Winter aufgestellten Behauptungen zu widersprechen, und bemerkt namentlich, daß die badische Kammer noch braver sey, als die hannöverische, indem jene in einer einzigen Sitzung die Bundesfrage abgemacht haben würde, wenn sie nicht durch beklagenswerthe Maßregeln der Regierung darauf zurückgeführt worden wäre. Der Sprecher schließt sodann mit der Bemerkung, daß wenn die Minister der Vertheidigung von Freiheit, Wahrheit und Recht den Vorwurf machten, sie rege auf, sie sich niemals in die Lagen setzen sollten, diesen Vorwurf zurückzuerhalten, denn wenn dieses eine Aufregung sey, so sey es gewiß eine noch weit gefährlichere Aufregung, wenn die Wahrheit unterdrückt und die verfassungsmäßigen Rechte angegriffen oder verletzt werden. v. Itzstein beruft sich auf den §. 71 der Geschäftsordnung, welcher der Kammer das Recht gebe, Alles drucken zu lassen, in welches Recht aber auf eine Art eingegriffen worden sey, die wehe thun müßte. Das Mittel dagegen wäre Beschwerde oder Anklage gegen den Minister des Innern. So wie es aber Augenblicke gebe, wo es räthlich oder Pflicht sey, sich kurz zu fassen, so gebe es auch Verhältnisse, wo man nicht dasjenige Mittel ergreifen müsse, welches als das gerechteste, aber auch als das schärfste erscheine. Da nun ausserdem die fragliche Motion auch nach der gewöhnlichen Reihenfolge des Drucks der Verhandlungen sehr bald in den letzteren erscheine, so sey der Zweck erreicht und er trete dem Kommissionsantrag bei. v. Tscheppe glaubt, daß dadurch, daß die Motion des Abg. v. Rotteck bloß in den Verhandlungen abgedruckt erscheine, ein Hauptzweck des Hrn. v. Rotteck selbst erreicht werde, nämlich mög-

lichste Verbreitung der ständischen Verhandlungen, welcher zuverlässig Vorschub geleistet werde, wenn diese mit durchdringendem Geiste geschriebene Abhandlung lediglich in den Verhandlungen selbst zu finden sey, dadurch werde keine Aufregung verbreitet, denn wenn das Volk gewahr werde, daß es sich nur um Bundesbeschlüsse und um Preßfreiheit handle, so werde es sich nicht viel darum kümmern. Winter v. H. beklagt sich hauptsächlich über den schimpflichen Weg, den die sonst loyale Regierung eingeschlagen habe, um den Druck der fraglichen Motion zu unterdrücken. v. Rotteck nimmt vor dem Schluß der Diskussion nochmals das Wort und bemerkt namentlich, daß er den Begriff von Dehortatorien, auf die Bundesbeschlüsse angewendet, nicht recht fassen könne, indem man auf diese Weise auch sagen könne, für einen, dem der Kopf abgeschlagen werde, sey dieß ein Dehortatorium. Wenn man ohne Vernehmung des Betheiligten, ohne eine Anklage und Vertheidigung ein Blatt einer Zeitung unterdrücke oder todtschlage, so sey dieß wohl kein Dehortatorium. Viele schöne lehrreiche und inhaltreiche, von der Nation mit Wohlwollen, Liebe und Achtung gelesene Blätter seyen auf diese Weise todtgeschlagen worden, was allerdings ein Dehortatorium für Andere, nämlich ein Abschreckungsmittel von einer ähnlichen Darstellung, für diejenigen dagegen, die es betroffen, keineswegs ein Dehortatorium gewesen sey. Ebenso, bemerkt der Redner, könne dieß durchaus keine Beruhigung für ihn seyn, wenn man sage, der Bund wolle bloß die Ruhe und den Frieden, indem unter diesem Titel alle möglichen Maßregeln getroffen, so wie diejenigen, um dessen Erhaltung willen allein Ruhe und Friede etwas werth seyen, auf die Seite gesetzt werden können.

— Dem Vernehmen nach sollen am 16. d. in dem nur einige Stunden von hier entfernten französischen Städtchen Lauterburg zwei von Straßburg kommende deutsche Flüchtlinge verhaftet worden seyn. Den Grund ihrer Verhaftung kennt man noch nicht.

(Hanau, 19. Juli.) Se. k. Hoh. der Kurfürst sind gestern zur Freude aller hiesigen Einwohner auf dem Schlosse Philippsruhe im erwünschten Wohlseyn eingetroffen. Eine Deputation der beiden Stadträthe, im Namen der hiesigen Bürgerschaft wurde von Sr. k. H. huldreich aufgenommen. Auch das Gesuch, daß unser geliebtester Landesvater in der Folge stets in der Mitte seiner ihn so innigst verehrenden Unterthanen verweilen möge, äußerte Sich Se. k. Hoh. in den huldvollsten Ausdrücken, so, daß zu erwarten steht, daß die Wünsche getreuer Unterthanen erfüllt werden.

(Sigmaringen, 16. Juli.) Die Stadt Sigmaringen hat dem Landtagsabgeordneten Karl Würth in Anerkennung der Verdienste, welche sich derselbe als würdiger Volksvertreter auf dem nun beendigten Landtage erworben, das Ehrenbürgerrecht ertheilt. Diese Ehre soll demselben, dem Vernehmen nach, auch noch aus andern Orten des 8. Wahlbezirkes zu Theil werden.

(Frankfurt, 20. Juli.) J. Maj. die verwittwete Königin von Baiern ist gestern unter dem Namen einer Gräfin von Haag dahier eingetroffen und haben heute ihre Reise weiter fortgesetzt. Ferner sind angekommen J. Durchl. die Herzogin v. Anhalt-Dessau.

Holland.

(Aus dem Haag, 17. Juli.) Unser ehemaliger Gesandte am Londoner Hof, Hr. Falk, ist von seiner Reise nach Italien seit einigen Tagen zurückgekehrt, und hat in der Nähe dieser Residenz ein Landgut bezogen.

(Amsterdam, 17. Juli.) Die holl. Fonds haben sich heute wieder von ihrem seitherigen gedrückten Stand einigermaßen erhoben. Für engl. Rechnung wurden ansehnliche Aufträge ausgeführt, und obgleich während der Börse bedeutende Verkäufe sich darboten, so erhielten sich die holl. Fonds dessenungeachtet auf ihrer Preiserhöhung. In den span. Fonds zeigte sich wenig Kauflust. 2½ %: 48⅝; 5 %: 91⅞; Kansb.: 22⅞ bis 22¾; Perp. 5 %: 68½; 3 %: 45⅞.

Belgien.

(Brüssel, 17. Juli.) Die »Emancipation« sagt, indem sie von der Londoner Konferenz spricht: »Wir glauben erklären zu müssen, daß ein wahrhaft definitiver und naher Ausgang uns wenig wahrscheinlich scheint. Man sieht mit Recht neue diplomatische Langwierigkeiten voraus; diese allgemein verbreitete Meinung erklärt die Gleichgültigkeit, womit die Nachricht von der Wiedereröffnung der Arbeiten der Konferenz aufgenommen worden ist.«

— Die mit Pässen versehenen Reisenden finden jetzt ungehindert Zutritt in Holland. Was die Waaren betrifft, so scheint man seit dem Vertrage vom 21. Mai die Strenge verdoppelt zu haben; alle belgischen Erzeugnisse werden unbarmherzig zurückgewiesen. (Emancip.)

— Das Freikorps der beiden Flandern und das von Limburg haben eine neue Organisation erhalten. Sie werden nur ein einziges, in 2 Bataillone getheiltes, Korps bilden und sämmtlich die Uniform des Luxemburger Freikorps tragen.

— Hier ist ein Brüsseler Lloyd eröffnet worden.

— Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß die Cholera in Utrecht und Rotterdam wieder ausgebrochen ist. (Phare.)

(Antwerpen, 17. Juli.) Das »Journ. d'Anv.« enthält ein Privatschreiben aus Aachen, woraus wir Folgendes entnehmen: »Es unterliegt keinem Zweifel, daß gleich von dem Augenblick, wo man hier wissen wird, daß die Eisenbahnarbeiten in Belgien beginnen, sich unter dem Schutze des Staats eine Gesellschaft von Aktionären zur Anlegung einer Eisenbahn von der Gränze bis an den Rhein bilden wird. Ich habe in dieser Hinsicht absolute Gewißheit, und hätte ich sie auch nicht aus einer Quelle geschöpft, die nicht den mindesten Zweifel bei mir bestehen lassen kann, so würde selbst die Lage der Rheinprovinzen und alle Interessen des Handels und des Gewerbfleißes, die hier im Spiele sind, hingereicht haben, mir diese Ueberzeugung zu geben. Die Manufakturen von Aachen, Montjoie und Düren, die Hüttenwerke letzterer Stadt und der Umgegend, die Kohlenwerke von Eschweiler, Bardenberg, Richterich, Stolberg, Cornelimünster ꝛc., die in einem Theil der Provinz zerstreuten Galmei-, Eisen- und Bleigruben, die großen Messingfabriken von Stolberg, alle diese Industriezweige und noch mehre andere vereinigen sich der Art zusammen, daß die Einen unmittelbar an die Bahn stoßen, und die Andern sich vermittelst Verzweigungen von geringer Ausdehnung leicht mit derselben in Verbindung setzen würden. Eine schnellere und minder kostspielige Verbindung mit dem Rheine würde also schon für die Industrie im Innern ein sehr bedeutender Vortheil seyn. Was den Handel mit dem Ausland und vorzüglich die Verbindung mit dem Meere betrifft, so ist Ihnen nicht unbekannt, wie unredlich sich die holländische Regierung stets in Allem bewiesen hat, was die Fahrt auf dem Rhein durch Holland in das Meer anbelangte. Die Beschwerden Deutschlands gegen Holland in Bezug auf den Transitohandel sind eine Nationalsache, eine Frage von allgemeinem Interesse, und steigen bis ins 16. Jahrhundert hinauf. Die Trennung Belgiens stellte sich daher dem Handel als das einzige Mittel dar, Plackereien, die für alle Spekulationen verderblich, ein Ziel zu setzen. Die deutschen Regierungen haben ihrerseits diese Seite der Frage aufgefaßt, und Sie können glauben, daß das Berliner Kabinet, indem es durch seinen Bevollmächtigten zu London den Vertrag vom 15. Nov., welcher die Freiheit der Schelde und die Fahrt durch die Binnengewässer von Holland festsetzt, unterzeichnen

ließ und denselben nachher ratifizirte, dieß größtentheils mit Hinsicht auf die Vortheile geschah, die der Handel und die Industrie des westlichen Theils der preußischen Monarchie davon ziehen würden. Nun sind aber diese Vortheile nur dadurch zu verwirklichen, daß auf alle mögliche Weise die Verbindung von Antwerpen nach Köln erleichtert wird, und unter diesen Mitteln steht die Eisenbahn in erster Reihe; denn man würde dadurch jede Berührung mit der holländischen Handelspolitik vermeiden, in welche das Berliner Kabinet nicht das mindeste Vertrauen setzt. Die Anlegung dieser Bahn würde zudem dem Staat nichts kosten; nöthigenfalls würden Hr. James Cockerill von hier, und die Frau Wittwe Englerth, Eigenthümerin der Kohlenwerke von Eschweiler, allein das Unternehmen ausführen.

Portugal.

Die englischen Blätter vom 15. d. enthalten die Nachricht von einem großen Siege, welchen der Kapitain Napier am 5. d. auf der Höhe des Vorgebirgs St. Vincent über die Eskadre D. Miguel's davongetragen. Letztere bestand aus 2 Linienschiffen, 2 Fregatten, 3 Korvetten, 2 Briggs und 1 Schebeke. D. Pedro zählte nur 3 Fregatten. Alle Schiffe D. Miguels, ausgenommen 2 Korvetten und 2 Briggs, wurden genommen, die meisten mittelst Entern, und nach erbitterten, für den Sieger wie für den Besiegten gleich verderblichen Gefechten. Dem Kapitain Napier wurde eine große Anzahl Offiziere getödtet oder verwundet. Die Dampfschiffe im Dienste D. Pedro's weigerten sich, dem Kapitän Napier Beistand zu leisten; sie begehrten jedes 2000 Pfd. Sterl., ehe sie an dem Gefecht Theil nehmen wollten. Folgendes sind die miguelistischen Schiffe, deren sich die Eskadre Dom Pedros bemächtigte: Die »Rainha« von 80 Kanonen und 850 Mann Besatzung; der »D. Joao« von 74 Kan. und 850 Mann Besatz.; die »Princ. Real« von 56 Kan. und 640 Mann Besatz.; die »Freitar« von 48 Kan. und 580 Mann Besatz.; die Korv. »Princ« von 24 Kan. und 320 Mann Besatz. In seinem Bericht vom 6. zeigt der Kapitän Napier seine Absicht an, nach Lissabon zu segeln, sobald er einige Schiffe in Bereitschaft haben werde. — Die zu Lagos gelandete Armee D. Pedros rückt in Alemtejo vor, und man rechnet darauf, daß die Nachricht von dem Siege des Kapitän Napier für die Sache D. Maria's den günstigsten Eindruck machen werde.

Großbritannien.

(London, 15. Juli.) Die »Times« sagen in ihrem Citysartikel, daß man allgemein erwarte, die Minister würden ihre Portefeuilles niederlegen, sobald sie im Oberhause bei der irländischen Kirchenbill eine Niederlage erlitten, was man als gewiß ansah. Dieß Blatt setzt hinzu, der König würde ihre Entlassung verweigern und endlich in eine unbeschränkte Ernennung neuer Pairs einwilligen. Nach den neuesten Nachrichten vom 15. um 2 Uhr Nachmittags waren jedoch die Fonds wieder gestiegen, was man dem allgemeinen Glauben zuschrieb, die fragliche Bill werde bei der zweiten Verlesung passiren und erst im Komité Veränderungen erleiden.

Griechenland.

Nachrichten aus Ankona vom 26. Juni melden: »Vorgestern kam das Dampfboot Heptasimo nach einer Fahrt von 47½ Stunden aus Korfu an, und brachte Briefe aus Griechenland bis zum 10. Juni. Die Griechen, welche den Nerv der irregulairen Truppen gebildet und das Königreich verlassen hatten, wurden bei Gelegenheit des Geburtsfestes des Königs Otto amnestirt; der größere Theil war nach Griechenland zurückgekehrt, um in die regulairen Truppen einzutreten. Bei Gelegenheit dieses Festes wurde auch der Orden des heil. Erlösers gestiftet, der den Vertheidigern des Vaterlandes, den besten Künstlern und Erfindern nützlicher Dinge, überhaupt allen denen ertheilt werden soll, welche dem Vaterlande wohl dienen. Der König ist Großmeister davon. Hr. Carangia ist bestimmt, die Höfe der Griechenland beschützenden Mächte zu bekomplimentiren. König Otto war auf der britischen Fregatte »Madagascar« abgereis't, um nach einem Besuche der Inseln des Archipels nach Smyrna zu segeln, und dort seinen königlichen Bruder noch einmal zu sehen. In ganz Griechenland herrscht die vollkommenste Ruhe. Eine alte türkische Moschee soll zum katholischen Kultus in Nauplia hergerichtet werden.«

— Nach einem Schreiben aus Ankona vom 28. Juni (in ital. Blättern) wurden vom russischen Kommando in Napoli die Lieferanten der russischen Eskadre aufgefordert, sich wegen Zahlung ihrer Rechnungen bis 11. Juli zu melden, weil alsdann die russische Eskadre sich nach dem schwarzen Meere begibt, und auch der russische Minister Napoli verlassen wird.

Türkei.

(Konstantinopel, 26. Juni.) Am 16. d. M. besuchte Se. k. H. der Kronprinz von Baiern in Begleitung des Grafen Orloff das russische Lager in Chunkiar-Iskelessi, und hierauf die Flotte; er wurde überall mit den einem k. Prinzen gebührenden Ehren empfangen. — An demselben Tage veranstaltete der k. k. außerordentliche Gesandte, Frhr. v. Stürmer, Sr. k. H. zu Ehren ein Fest, welches ein Zusammenfluß von außerordentlichen Umständen zu einem der denkwürdigsten machte, die je in dieser Hauptstadt gegeben worden sind; denn nebst Sr k. H. und Ihrem Gefolge waren die türkischen Minister und hohen Würdenträger des Reichs, sämmtliche hier akkreditirte Botschafter und Gesandte, die kais. russischen Generale und Admirale samt ihrem Generalstabe, und mehre ausgezeichnete größtentheils auf dem neapolitanischen Dampfboote angekommene Reisende zur Tafel geladen, die aus 70 Gedecken bestand, und nach deren Beendigung ein glänzender Ball eröffnet wurde, zu welchem über 400 Personen geladen waren, und der bis gegen Anbruch des Tages dauerte. — Am 21 d. M. wurde Se. k. Hoh. eingeladen, sich in das Schloß von Beilerbei, wo der Sultan gegenwärtig residirt, zu begeben, um Sr. Hoh. vorgestellt zu werden. Der Sultan empfing den k. Prinzen stehend auf das zuvorkommendste, und richtete sehr verbindliche und freundschaftliche Worte an ihn, wobei er sein Bedauern über die schnelle Abreise desselben ausdrückte, und ihn bat, sein Bildniß auf einer reich mit Brillanten besetzten Tabatière als Andenken von ihm annehmen zu wollen. — Am 23. hat der Kronprinz am Bord des Dampfschiffes Franzesko I. die Rückreise über Smyrna angetreten, wo bereits am 18. d. M. Se. Maj. der König von Griechenland mit einem kleinen Gefolge am Bord der engl. Fregatte Madagascar eingetroffen war, um mit seinem erlauchten Bruder noch einmal zusammenzutreffen. — Der ehemalige Statthalter von Bagdad, Dam Pascha ist an Mahmud Hamdi Pascha's Stelle zum Statthalter von Bosnien ernannt worden. — Der vor einiger Zeit hier eingetroffene persische außerordentliche Gesandte, Zeinul-Abidin-Chan, hat am 24. seine Rückreise nach Persien angetreten. — Es erheben sich Zweifel über das neulich mitgetheilte Gerücht, daß ein Vertrag zwischen dem russischen Hofe und der Pforte geschlossen worden sey. Nur in Einem Botschaftshotel behauptete man es mit großer Bestimmtheit, allein bei den andern Missionen will man davon nichts wissen, und der erste Pforten-Dolmetscher, mit dem Eins. dies. ich zu sprechen Gelegenheit hatte, widerspricht allen dahingehenden Angaben, was uns veranlaßt, unsere früheren hiermit zu berichtigen. Beim Lichte betrachtet, ist es auch für Rußland ganz überflüssig, einen solchen Vertrag mit der Pforte einzugehen. — Es stand uns wieder eine politische Katastrophe bevor, die

durch das Vertrauen, welches der Divan jetzt den russischen Repräsentanten zeigt, abgewendet ward. Die englische Eskadre unter dem Admiral Malcolm war vor den Dardanellen angekommen, und wollte in das Marmora Meer einlaufen. Der mit dem Oberbefehl der Schlösser der Dardanellen beauftragte Pascha machte dagegen Einsprache, und schickte sich an, mit Gewalt das Einlaufen in die Meerenge zu verhindern. Er machte zugleich hierher die nöthige Anzeige und erhielt zur Antwort, die Einfahrt nicht zu gestatten, und jedes willkürliche Verfahren streng zurückzuweisen. Der Pascha gab von seinen Instruktionen dem Admiral Malcolm Kenntniß, der gleichzeitig von Lord Ponsonby über die Lage der Dinge unterrichtet und aufgefordert worden war, mit großer Vorsicht zu Werke zu gehen. Nun stand Malcolm von seinem Ansinnen ab und ging hart unter den Schlössern vor Anker. Er dürfte da nur so lange verweilen, bis die russische Land- und Seemacht abgegangen ist. Man weiß bereits, daß Ibrahims Avantgarde den Taurus am 17. d. passirt hat, und glaubt, daß die ganze ägyptische Armee bis zum 29. oder 30. den völligen Rückzug vollbracht haben wird, worauf auch die russischen Truppen sich zurückziehen werden, was in der ersten Hälfte des künftigen Monats geschehen dürfte. — Ueber die Vorfälle in Serbien ist man hier sehr aufgebracht, und Milosch hat sehr bei der Pforte verloren. Die Agenten und Freunde Miloschs sind zwar bemüht ihn zu rechtfertigen, allein sein etwas gewaltsames Verfahren erschwert die Vertheidigung, ungeachtet in der ersten Verlegenheit die Pforte Alles geschehen ließ, ja billigte. Milosch hätte mit mehr Umsicht zu Werke gehen und den Schein von Ergebenheit und Mäßigung zu bewahren suchen sollen, um so mehr, als die Pforte ihm bisher immer das größte Vertrauen bewiesen hatte. — Man sieht täglich einem Remplacement für den Hrn. v. Varennes entgegen; sobald sein Nachfolger eingetroffen, dürfte der Admiral Roussin einen Urlaub nachsuchen. — Auf den Werften werden zwei neue Linienschiffe gebaut, die nächstens vom Stapel laufen werden. Admiral Hugon ist mit seinem Geschwader bei Smyrna stationirt, wohin später wahrscheinlich auch Admiral Malcolm sich begeben wird, dessen Flotte in 2 Linienschiffen, 4 Fregatten, 6 Briggs und mehren Kuttern bestehen soll. (A. Z.)

Früchte-Markt zu Mainz, den 18. Juli 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	kr.	Zufuhr.	Preis fl.	kr.
1090 Mlt. Waizen . .	7	6	225 Mlt. Hafer . .	3	45
302 » Korn . . .	5	15	87 » Spelz . .	2	30
183 » Gerste . . .	3	48			

Da in Früchten wenig Nachfrage ist, und man einer sehr guten Erndte entgegensteht, so sind die Preise der Früchte auf heutigem Markte bedeutend niedriger gegangen.

Benachrichtigungen

[1285] In Gemäßheit des mit dem Banquier Herrn Michel Berend, im Jahre 1830, über ein bei demselben eröffnetes Anleben, von 1,000,000 Mark Hamb. Banco, abgeschlossenen Kontrakts, sind in Gegenwart des von Seiten des Königl. Kabinetsministerii dazu ernannten Kommissarii, Herrn Legationsrath Hanbury und eines Notarii folgende Partialobligationen, deren jede auf die Summe von 1000 Mark Banco lautet, durch das Loos gezogen, als:

Nro. 5. 7. 12. 13. 15. 17. 21. 24. 28. 32. 35. 38. 43. 45. 50. 58. 63. 67. 71. 80. 83. 87. 88. 89. 98. 100. 111. 114. 115. 116. 122. 126. 128. 129. 132. 134. 135. 141. 142. 143. 147. 148. 151. 156. 160. 162. 164. 167. 173. 177. 178. 182. 183. 185. 187. 189. 190. 194. 198. 200. 220. 222. 225. 227. 229. 231. 233. 237. 243. 248. 253. 259. 261. 262. 266. 267. 276. 286. 289. 293. 294. 295. 298. 307. 311. 316. 319. 320. 321. 327. 330. 332. 333. 334. 341. 342. 345. 346. 348. 351. 355. 357. 361. 366. 367. 382. 386. 390. 392. 394. 400. 407. 410. 412. 415. 417. 421. 422. 424. 426. 428. 431. 432. 436. 437. 447. 450. 454. 457. 459. 461. 465. 467. 477. 485. 486. 489. 491. 492. 497. 504. 509. 513. 524. 528. 530. 532. 535. 536. 538. 539. 544. 545. 558. 566. 572. 574. 576. 577. 582. 589. 593. 595. 606. 613. 617. 619. 621. 622. 628. 631. 639. 649. 651. 660. 666. 671. 682. 686. 687. 691. 695. 703. 711. 727. 734. 740. 743. 745. 751. 753. 762. 763. 774. 782. 783. 793. 697. 798. 801. 802. 805. 807. 810. 814. 819. 821. 825. 827. 833. 834. 848. 861. 862. 864. 866. 867. 872. 876. 883. 886. 887. 889. 891. 894. 895. 897. 899. 900. 907. 921. 922. 930. 932. 933. 936. 938. 945. 950. 952. 956. 972. 978. 979. 980. 982. 983. 989. 995. 998.

und werden selbige am 1. September d. J., durch das Handlungshaus des Herrn Moses Salomon Fränkel in Hamburg eingelöset werden, welches auf Befehl des Königl. Kabinetsministerii hiedurch bekannt gemacht wird.

Hannover, am 10. Julius 1833.

Königlich Großbritannisch-Hannöversche Generalkasse.
Meyer.

[1213] In einer englischen Garnhandlung wird ein Reisender von gediegenem Charakter, Kenntnissen und einem gesetzten Alter gesucht.

Die Expedition dieser Zeitung befördert die schriftlichen Anträge unter Chiffre A. Z.

[1166] Edictalladung.

Zu Anfang dieses Jahres starb dahier der Großherzogliche Polizeirath Fritz. Da dessen Erben nur unter der Rechtswohlthat der Inventars-Errichtung die Erbschaft antraten, so wurde über gedachten Nachlaß ein Inventarium aufgenommen, nach welchem sich eine Ueberschuldung desselben ergeben hat. Es werden daher alle diejenigen, welche Forderungen an diesen Nachlaß zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, in dem auf

den 7. August d. J., Vormittags 10 Uhr,

anberaumten Termin entweder in Selbstperson, oder durch gehörig Bevollmächtigte auf dahiesigem Hofgerichts-Gebäude zu erscheinen, ihre Forderungen anzugeben und sich zugleich eines zu versuchenden gütlichen Arrangements zu gewärtigen, im Ausbleibungsfalle aber zu erwarten, daß ihre Forderungen nicht berücksichtiget und in Beziehung auf einen etwa zu Stande kommenden Vergleich sie als der Mehrheit der Gläubiger beitretend betrachtet werden sollen.

Gießen den 24. Juni 1833.

In Auftrag Großherzoglich Hessischen Hofgerichts daselbst.
Kempff,
Großherzoglicher Hofgerichts-Sekretariats-Accessist.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 20. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	95 3/8
» 4% »	—	87 1/[illegible]
» Wiener Bankaktien	—	1514
Holländische 2 1/2% Integralen	—	48 [illegible]
» 5% Certifikate	—	91 1/4

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: [illegible]

№ 203. — Montag — 22. Juli — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 16. Juli. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligationen 95; 4 pCt. Metall. Obligationen 86 [illegible]; fl. 100 Loose 195 [illegible]; Partiale 133 [illegible]; Bank-Aktien 1233 — 33 [illegible]; Stadt-Banko 54 [illegible].

(Töplitz, 15. Juli.) Den neuesten Nachrichten zufolge wird der König von Preußen erst den 24., um welche Zeit die verw. Königin von Baiern von Potsdam ihre Reise nach Baiern antreten dürfte, von Berlin abreisen und so erst die letzte Woche in diesem Monat seine Kur hier anfangen. Der Staatsminister v. Ancillon ist in diesen Tagen angekommen und es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch der Fürst Staatskanzler Metternich von Königswartha, seinem Familiensitz bei Marienbad, auf kurze Zeit hieher kommen wird. Obgleich die Zimmer im Schlosse des Fürsten Clary für den Kaiser Franz in Bereitschaft gehalten werden, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß wenn überhaupt der Kaiser diesen Theil von Böhmen berührt, er bis hieher kommen wird. Eher könnte eine Zusammenkunft zwischen Prag und hier in der Gegend von Leitmeritz Statt finden. König Karl X. wird indeß auf einer Herrschaft seine Wohnung nehmen, die dem Großherzog von Toskana gehört. (Leipz. Ztg.)

Deutschland.

(München, 19. Juli.) Nach sichern Nachrichten ist von Sr. k. Maj. die Errichtung einer homöopathischen Heilanstalt dahier bereits genehmigt.

— So wie man sagt, soll das Tragen der Schnurrbärte, außer Militärpersonen, Niemanden mehr gestattet werden.

(Regensburg, 16. Jul.) Der Landrath des Regenkreises, welcher am 13. d. M. seine Verhandlungen für das Jahr $18^{33}/_{34}$ beendigte, wurde am nämlichen Tage, Vormittags um 11 Uhr, durch S. Ex. den k. Staatsrath, Generalkommissär und Regierungspräsidenten, Hrn. v. Schenk geschlossen. Der Landrath hat sich durch rastlos thätige und eifrige Mitwirkung für das Beste des Kreises auch dießmal wieder hohe Verdienste um seine Mitbürger erworben; den Mitgliedern desselben folgt daher der Dank der Kreisbewohner in die Heimath nach. (N. B.)

(Nürnberg, 19. Juli.) Se. Durchl. der k. Staatsminister des Innern, Hr. Fürst v. Oettingen-Wallerstein, welcher gestern Abend hier eintraf, widmete die heutigen Vormittagsstunden der Besichtigung des hiesigen Schlosses, welches, wie man vernimmt, für den künftigen temporären Aufenthalt des k. Hofes in Stand gesetzt werden soll. Heute Nacht tritt Se. Durchl. die Rückreise nach München an.

(Heidelberg, 20. Juli.) In vergangener Nacht ward der Sohn des Kronenwirths von Hockenheim, welcher eingeschmuggelten Wein vom Rhein her führen wollte, von einem badischen Gendarmen erschossen; auch das Pferd erhielt einen Schuß. Die That erregte in dem Orte Sensation und der Thäter ist bereits verhaftet. — Der hier am letzten Sonntag Abend auf der Straße mit 4 Dolchstichen gestochene Sattler verschied diese Nacht an seinen Wunden. Gegen den Thäter wurden mehre Zeugen abgehört. (M. Z.)

(Kassel, 20. Juli.) Durch die zwischen dem preußisch-hessischen Zollverein und Baiern, Würtemberg und den sächsischen Staaten verabredeten Verträge, ist, wie wir vernehmen, völlige Verkehrsfreiheit und insbesondere gänzliche Befreiung vom Durchgangszoll beschlossen worden. Diese völlige Befreiung vom Durchgangszoll sollte, vermöge eines Separatvertrages, schon vor der Ausführung des Hauptvertrages, mit dem 1. Mai d. J. in Kraft treten; nicht bekannte Gründe haben indessen die, wie wir aus guten Quellen wissen, wirklich beschlossen gewesene völlige Aufhebung aller Transit-Abgaben vorerst noch verhindert. Dagegen hat jedoch Verminderung der Durchgangszölle, vom 1. Juli an, für die Straßen Statt gefunden, welche nach Baiern, Würtemberg und in die sächsischen Staaten führen. Freilich wäre in vielfacher Beziehung, besonders im Interesse der bemerkten Staaten, gänzliche Aufhebung aller Durchgangsabgaben noch vortheilhafter und wünschenswerther gewesen, und es wird von vielen Seiten beklagt, daß die in dieser Beziehung von dem preuß-hessischen Zollverein bezeigte große Willfährigkeit noch nicht in das Leben getreten ist; mit Zuversicht kann aber wohl erwartet werden, daß vom 1. Januar 1834 an, für alle Staaten, welche dem Zollverein beitreten, mithin beinahe für alle deutsche Staaten, gänzliche Aufhebung aller Durchgangszölle bestehen werde. Das sehr bedeutende Opfer, welches hiemit der preußisch-hessische Zollverein bringt, verdient ohne Frage um so mehr volle Anerkennung, als hierbei nicht von Sicherstellung eigener Interessen die Rede ist, sondern lediglich die Absicht, den Verkehr in Deutschland von allen Fesseln zu befreien, unverkennbar zum Grunde liegt. (Kass. Ztg.)

(Von der Weser, 9. Juli.) Die »deutsche Nat. Ztg.« meldet über das Liederfest auf der Papenburg u. A. Folgendes: »Es war ein Hochgenuß im eigentlichen Wortverstande, welcher den Bewohnern des Weserthals, und so manchem herbeigeeilten Fremden, am gestrigen Tage auf dem schönsten Punkte Norddeutschlands — auf der oberhalb der Schaumburg belegegen Papenburg — durch die Vereinigung der Liedertafeln von Hannover, Bremen, Osnabrück, Nienburg, Minden und Rinteln, zu Theil geworden ist. Nur der erhabene Sinn für Natur und Kunst — kein anderes Motiv! — hatte einige und vierzig Mitglieder der genannten Liedertafeln, und um sie an tausend Zuhörer, auf diesem schönen Gebirgsbord vereinigt, um durch deutsche Lie-

der auf deutschem Berge den Eindruck der Gottespracht, die ringsum im hellen Sonnenlichte strahlte, für sich zu steigern — für Andere zu verherrlichen. Idee und Ausführung sind als gleich gelungen zu betrachten; und dürfte man einer poetischen Zusicherung vollen Glauben schenken, so hätte uns Dr. Blumenhagen in seiner eigens zu diesem Feste gedichteten, und vom Kapellmeister Marschner in Musik gesetzten Ode die Hoffnung gegeben: »daß von Jahr zu Jahr hier der Männer Sang die germanische Treue frischen solle!«

(Mainz, 21. Juli.) Se. Maj. der König der Niederlande haben, durch Ihr Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, den Hrn. Staatsrath v. Bourcourd beauftragt, dem ehemaligen General-Sekretär der Rheinschifffahrts-Centralkommission, Hrn. Hermann, einen Solitär-Brillantring, als Zeichen der Anerkennung des Verdienstes und der, auf vielfache Weise beurkundeten, allgemein nützlichen Thätigkeit dieses, mit den Rheinschifffahrts-Verhältnissen gründlich vertrauten Mannes zu überreichen, welchem Befehle der Hr. Beauftragte, mittelst eines in den ehrenvollsten Aeußerungen abgefaßten Schreibens, genügt hat.

(*Eisenach, 20. Juli.) J. kaiserl. Hoh. die regierende Frau Großherzogin reisen morgen von Wilhelmsthal nach Kissingen ab, und werden den Weg durch das Eisenacher Oberland (Dermbach, Kaltennordheim, Ostheim) nehmen, um von den dortigen milden Stiftungen Einsicht zu nehmen. Ih. k. H. die Prinzessin v. Oranien, die sich seit sechs Wochen in Wilhelmsthal aufgehalten, werden zu gleicher Zeit über Kassel nach dem Haag abreisen.

Rußland.

(St. Petersburg, 10. Juli.) Se. Maj. der Kaiser haben dem Grafen Augustin Kapodistrias den St. Annen-Orden 1. Klasse verliehen.

— In Betracht, daß der Umlauf von fremden Gold- und Silbermünzen in den inneren Gouvernements seit einiger Zeit bedeutend zugenommen hat und daß dieselben an vielen Orten zu einem ihren inneren Gehalt weit übersteigenden Werthe angenommen werden, hat der Finanzminister für nöthig erachtet, diese Münzen und ihren Werth im Vergleich zu unserem Gold- und Silbergelde genau prüfen zu lassen.

— Am 3. Juni feierte das in der Provinz Armenien stehende Kosackenreg. No. 27 zu Eriwan ein militärisches Fest. Im letzten Kriege gegen die Türken hatte sich nämlich dieses Regiment unter Anderem beim Entsatz der von einem starken feindlichen Detaschement angegriffen Festung Bajazet durch seine Tapferkeit und Unerschrockenheit besonders ausgezeichnet. Se. Maj. haben dem Regiment für diese That eine St. Georgen-Fahne mit der Inschrift: »Für den Entsatz der Festung Bajazet am 20. und 21. Juni 1829« verliehen, und es fand an obengenanntem Tage die Feierlichkeit der Fahnenweihe Statt.

Frankreich.

(Paris, 18. Juli.) Der »Moniteur« enthält einen Bericht des Marschall Soult an den König wegen Errichtung einer die algier'schen Angelegenheiten prüfenden Kommission, an deren Spitze Gen. Bonnet steht. Der König hat die Maßregel genehmigt.

— Der »Temps« versichert, es werde unverweilt ein diplomat. Agent (man nennt den Grafen Flahaut) nach Töplitz abgesendet werden, um bei der Entrevue des Kaisers Franz und des Königs v. Preußen zugegen zu seyn.

— Dasselbe Blatt glaubt, daß Hr. v. Rayneval zu Madrid entweder von Marschall Clausel oder dem Grafen Molitor abgelöst werde, während derselbe an des Grafen St. Aulaire's Stelle nach Wien gehe.

— Der »Messager« bemerkt mit großer Schlauheit, daß Hr. v. St. Aulaire hinter einen Vertrag der drei Höfe gekommen sey, worin diese sich zur Unterdrückung jedes nicht monarchischen Prinzips verbinden.

— Der »Messager« meldet, der sardinische Botschafter Hr. de Salles, habe dem König Ludwig Philipp ein, bei einer in Piemont in Untersuchung sich befindlichen Person aufgefundenes Schreiben des Gen. Lafayette überreicht, worin zur Empörung aufgereizt und der Beistand Frankreichs verheißen werde. Der König habe jedoch erklärt, daß das Schreiben vom General nicht herrühren könne.

— Die gestrigen Nummern des »National« und der »Tribune« sind mit Beschlag belegt worden, weil sie eine Reihe von Protestationen verschiedener Städte gegen die projektirten Befestigungen von Paris enthielten. (Die Nummer des National vom 17. ist uns heute mit einer großen Lücke zugekommen.)

— Der »Messager« versichert, die Repub. Haiti habe der franz. Regierung neue Vorschläge zu einer Uebereinkunft vorgelegt, die von der Art seyn sollen, daß das haitische Anlehen an der Börse in die Höhe gegangen.

— Nachrichten aus Bourges vom 15. zufolge ist der poln. Gen. Bem von einem seiner Landsleute auf eine hinterlistige Weise beinahe ermordet worden.

— Der »Peuple souverain« meldet aus Marseille vom 12., daß zu Genua eine Insurrektion ausgebrochen und daselbst die Republik proklamirt worden sey, erklärt gleichwohl, daß er diese Nachricht nicht verbürgen möge.

— Die »Gazette« glaubt nunmehr an die für D. Miguel unglückliche Seeschlacht bei dem Kap St. Vincent, hält aber dessen Sache so lange nicht für verloren, als derselbe noch an der Spitze einer bedeutenden Landmacht steht.

— An hiesiger Börse fiel das Anlehen D. Miguels von 68 auf 60.

— Das »Journal de Statistique universelle« enthält über das Wachsthum der Bevölkerung und der Einkünfte Frankreichs folgende Angaben: Im Jahre 1754 zählte Frankreich, nach Mirabeau dem Vater, 18,000,107 Einwohner, im Jahre 1820 über 30 Millionen und nach der amtlichen Zählung vom Jahre 1832 bereits 32,560,943. Die Gesammt-Einkünfte der Einwohner betrugen im Jahre 1698 1,020,090,000 Franken, im Jahre 1780 4,011,000,000 Fr., im Jahre 1790 4655 Millionen Fr., im J. 1810 6270 Millionen, im Jahre 1820 7362 Millionen, im Jahre 1830 8800 Millionen. Die Gesammt-Einkünfte der Einwohner werden, nach Abzug der Steuern und Zölle, auf 6600 Millionen abgeschätzt. — Die Staats-Einkünfte haben sich im sechzehnten Jahrhundert von 7,750,000 Fr. auf 62,156,000 Fr. im siebzehnten Jahrhundert von 32,589,659 Fr., auf welche Summe Heinrich IV. sie reduzirt hatte, auf 125 Millionen, im achtzehnten Jahrhundert von 246 Millionen auf 513 Millionen, im neunzehnten von 589½ Millionen (welche Summe sie unter dem Konsulat und bei 108 Departements erreichten) auf 1,030,463,529 Fr. (unter Karl X. im Jahre 1829), und im Jahre 1832 (unter dem Perier'schen Ministerium) auf 1160 Millionen belaufen. Im Jahre 1730 betrug die Einnahme jedes Individuums durchschnittlich 107 Fr. 98 C., im Jahre 1830 269 Fr. 61 C.

— 5pCt. Rente 104, 5; 3pCt. 77, 20; 5pCt. neapolit. Certifik. b. Falc. 91, 85; 5pCt. Rente perpet. 69½.

Großbritannien.

(London, 16. Juli.) Stocks 90⅞, ¾.

— In der gestrigen Sitzung des Unterhauses gab Sir J. Wrottesley Notiz, daß er nächsten Donnerstag eine Motion in Bezug auf die befürchtete Verwerfung der irländ. Kirchenreformbill zu machen gedenke. Sir R. Peel ꝛc. und Lord Althorp wünschten, daß die Notiz zurückgenommen werde, indem Letzterer bemerkte, daß dadurch das Ministerium nur in noch größere Schwierigkeiten verwickelt

werden dürfte. Bei der Abstimmung wurde von 160 gegen 125 Stimmen entschieden, daß die Motion nicht gemacht werde.

— Der »Globe« glaubt nun mit Bestimmtheit versichern zu können, daß die irländische Kirchenreformbill im Oberhaus zum Zweitenmale verlesen werde, und der »Sun« sagt, man erwarte, daß mehre Lords bei der Verhandlung am 17. nicht im Parlamente erscheinen würden.

— Die Konferenz hat ihre Sitzungen begonnen; Baron Verstolk und Hr. Dedel haben der ersten beigewohnt, und der »Sun« meldet, daß diese Konferenz zur Zufriedenheit aller Parteien ausgefallen sey.

— Auch zu Lloyds wurde die Bekanntmachung angeschlagen, daß die Regentschaft D. Marias alle Häfen Portugals, wo die Autorität der jungen Königin nicht hergestellt sey, als im Belagerungszustand befindlich betrachte. Der »Sun« bemerkt hierbei, daß die Annerkennung dieser Blokade der port. Küste von Seiten der engl. Reg. wohl der erste Schritt zur Anerkennung D. Marias, als Königin von Portugal seyn werde.

— Der »Sun« beschwert sich bitter, daß Kap. Napier aus der brit. Marineliste ausgestrichen worden sey. In der gestrigen Oberhaussitzung antwortete Graf Grey dem Marquis v. Londonderry auf diese Frage nur ausweichend.

— Napier's großer Sieg erweckt hier allgemeine Bewunderung. Seine Flotte führte nur 182 Kanonen und 1800 Mann gegen 360 Kanonen und 2500 Mann der Feinde. In seine Hände fielen durch diese Waffenthat 278 Kanonen und beinahe 2500 Mann. (Times.

— Das »Chronicle« versichert, D. Pedro sey durch Lord Cochrane auf Kap. Napier aufmerksam gemacht worden. Dasselbe Blatt glaubt, daß der Ausgang dieser Seeschlacht bei dem Kap St. Vincent eine Revolution in Portugal veranlassen werde.

— Oeffentliche Blätter aus New-York melden, daß Gen. Santana wirklich die Präsidentenwürde der Republik Mejiko angenommen habe. (Hiernach sind die über Havre eingegangenen Nachrichten zu berichtigen, wonach der Gen. diese Würde abgelehnt haben soll.)

Börsenbericht.

Frankfurt, 21. Juli.

Ein so anhaltendes und ohne materielle Gründe sich so oft wiederholendes Zurückweichen der Fondskurse an der Amsterdamer Börse, wie es sich im Laufe der vorigen Woche kund gab, mag wohl zu den seltenen Börsenbegebenheiten gerechnet werden. So wichtig auch jede Bewegung an der erwähnten Börse für das hiesige spekulirende Publikum in der Regel zu seyn pflegt, schien man in den ersten Tagen der Woche jedoch keinen sonderlichen Werth auf das Sinken der Fonds alldort zu legen, indem man es als vorübergehend betrachtete, so daß man bis dahin für die holländischen Gattungen bedeutend höhere Kurse als an der einheimischen Börse bewilligte, obschon der Wechselkurs auf Amsterdam zu sinken anfing. Dieses Verhältniß schwand jedoch am 18. d., wo ein wiederholtes Weichen angekündigt wurde, und seit geraumer Zeit wurden die Kurse für die holländischen Effekten zum erstenmal der Amsterdamer Notirung gleich gehalten. Die Umsätze waren an genanntem Tage bedeutend und die Kurse sämmtlicher hier gangbaren Staatseffekten schienen sich zu befestigen, als in den Nachmittagsstunden sich abermals eine Bewegung in weichender Richtung bemerkbar machte. Aus der Bereitwilligkeit, mit welcher mehre in direkter Verbindung mit Amsterdam stehende Handelsleute ansehnliche Quantitäten 2½ pCt. holländische Integralen entäußerten, schloß man, daß eine Handelsstafette aus Amsterdam vom 16. mit niedrigern Kursen eingetroffen seyn müsse, welches sich auch kurz darauf bestätigte. Indessen ward der Rückfall der Fonds in Amsterdam in den von dort am folgenden Tage angelangten Briefen nicht so bedeutend angegeben, als man Tags vorher besorgte. Bald verschwand die Betroffenheit, die Kauflust erwachte wieder, beträchtliche Ankäufe von Seiten mehrer Wechselhäuser (die gegen Baar ausgeführt wurden) fanden Statt, und seitdem sind die Fondskurse um so fester, als auch mittlerweile aus Amsterdam wieder beruhigendere Berichte einlaufen. Gleichwohl beträgt die Differenz des Weichens vom Beginn bis zum Schlusse der Woche bei den 5 pCt. Metalliques ⅛, bei den 4 pCt. Metalliques ⁵⁄₁₆ pCt. und bei den Wiener Bankaktien fl. 15 für's Stück. Die 2½ pCt. Integrale sind von 49½ auf 48⅝, die 5 pCt. holländischen Certifikate von 92⁵⁄₁₆ auf 91⅞ zurückgegangen. In den spanischen Fonds war der Umsatz wegen ihrer Schwankungen an der Pariser Börse nur beschränkt. An der gestrigen Börse muthmaßte man bereits deren wiederholten Rückfall daselbst und aus diesem Grunde fand gar kein Handel darin Statt. Im Wechselhandel sind auch mancherlei Veränderungen eingetreten. Die Devisen auf Amsterdam, London, Paris, Berlin und Hamburg sind wieder häufiger und die Nachfrage dafür hat nachgelassen. Jene auf Leipzig, Augsburg und Wien aber sind fortwährend verlangt. Der Diskonto für langsichtige, auf den Platz gezogene Wechsel behauptet sich auf 2 bis 2¼ %.

A. Sulzbach.

Benachrichtigungen.

[1282] **Steckbrief.**

Der unten beschriebene Carl Schuckhardt von Homburg vor der Höhe, welcher hier als Handlungslehrling gestanden, hat sich in der letzten Woche der vergangnen Ostermesse heimlich von hier entfernt, und sich der Verfertigung falscher Wechsel in hohem Grade verdächtig gemacht. Es werden daher alle Justiz- und Polizeibehörden ersucht, auf denselben ein wachsames Auge zu haben und ihn im Betretungsfalle zu arretiren und wohlverwahrt anher transportiren zu lassen.

Frankfurt a. M., den 15. Juli 1833.

Polizei-Amt.

Personalbeschreibung.

Alter: 19 bis 20 Jahre.
Statur: groß und schlank.
Gesichtsfarbe: blaß.
Haare: blond.
Augen: grau.
Nase } proportionirt.
Mund }
Bart: wenig.

Muthmaßliche Kleidung.

Blauer Oberrock mit seidenem Futter; schwarzgraue Tuchhose; blaue Kappe mit einem rothen Streif.

[1257] **Bekanntmachung.**

In Folge der heute vorgenommenen ersten Verlosung des durch uns negocirten Anlehens Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs zu Anhalt-Cöthen ad Thlr. 132,500, im fl. 20 Fuß, sollen die nachstehend verzeichneten Partial-Obligationen, im Betrage von 6000 Thlr., im 20 fl. Fuß, am 15. September d. J. zu Ablage kommen. Indem wir dieß hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, bemerken wir zugleich, daß von obigem Termine an, keine weitere Verzinsung Statt findet.

Frankfurt a. M., den 18. Juni 1833.

M. A. v. Rothschild & Söhne.

Nro. 87. 108. 109. 157. 167. 171. 179. 196. 231.
» 244. 247. 249. — à Thlr. 500. — jedr.

[1290] Donnerstag den 1. August laufenden Jahres, des Morgens um 9 Uhr, sollen in dem Großherzoglichen neuen Marstalle dahier 16 bis 20 Stück Pferde, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich versteigt werden, wovon man die Kaufslustigen hierdurch benachrichtiget.

Darmstadt, den 17. Juli 1833.

Großherzoglich Hessisches Oberstallmeister-Amt.

[1275] Donnerstag den 1. August l. J., Vormittags 10 Uhr, werden in dem Kasernenhof aus dem Herzoglichen Marstall dahier, mehrere überkomplette Wagen- und Reitpferde gegen gleich baare Zahlung meistbietend versteigert.

Biebrich, den 15. Juli 1833.

Herzogl. Nassauischer Ober-Stallmeister-Staab.

[1302] Eine englische Dame sucht ein Kammermädchen, das französisch spricht, zu frisiren versteht, Kleider machen kann und überhaupt in Allem erfahren ist, was die Toilette betrifft. Personen, die gute Zeugnisse aufzuweisen haben, belieben sich vor nächstem Dienstag im römischen Kaiser dahier zu melden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[954] Die Margaretha Franziska Blankenbach ledigen Standes dahier ist am 24. Januar l. J. mit Hinterlassung eines gerichtlich hinterlegten und bereits eröffneten Testamentes verstorben, in welchem selbige ihren angeblich bereits über 50 Jahre abwesenden Bruder Valentin Ignaz Konrad Blankenbach aus Fulda, ehelichen Sohn des abgelebten Herrmann Blankenbach daselbst, oder dessen rechtmäßige Leibeserben eingesetzt, dabei aber für den Fall des Todes dieses Abwesenden und des nicht Vorhandenseins gehörig legitimirter rechtmäßiger ehelicher Leibeserben verordnet hat, daß gewisse andre in der letzten Willensmeinung bezeichnete Individuen als Erben an dessen oder deren Stelle eintreten sollen. Da nun gedachter, als Erbe eingesetzter Valentin Ignaz Konrad Blankenbach nach vorgelegtem pfarramtlichen Geburtsscheine am 10. April 1757 geboren ist, und im Falle seines Lebens das 70. Lebensjahr längst überschritten haben würde, derselbe aber seit dem 3. November 1781, wo er zu Venlo in Holland als verabschiedeter Jäger gestanden, keine weitere Nachrichten über seinen Aufenthalt ertheilt hat, so werden der vorgedachte Valentin Ignaz Konrad Blankenbach oder seine etwaige rechtmäßige Leibeserben auf Antrag des Testaments-Vollziehers des für den Abwesenden bestellten Curators, so wie der substituirten Erben hiermit edictaliter vorgeladen, sich innerhalb

sechs Monaten,

von heute, wovon drei Monate als erste, zwei Monate als zweite und einen Monat als letzte Edictszeit berechnet werden, und zwar bis zu dem auf den 15. November l. J. bestimmten peremtorischen Termine, welcher auch zur Eröffnung des zu erlassenden Präclusiv-Bescheides anberaumt wird, um so gewisser wegen ihres Lebens und Aufenthalts, so wie ihrer Erbschaftsansprüche genügend zu legitimiren, als im Entstehungsfalle der Abwesende für todt erklärt und beziehungsweise er und dessen Leibeserben mit ihren Erbschaftsansprüchen präcludirt, das nicht unbedeutende Erbschaftsvermögen aber den substituirten Erben, so wie den eingesetzten Legatarien ohne Cautien überlassen werden soll.

Decretum Fulda am 11. Mai 1833.

Kurfürstlich Hessisches Landgericht.
Thomas.
vdt. Fleischmann.

[1280] Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Georg Heinrich, regierenden Fürsten zu Waldeck und Pyrmont, Grafen zu Rappoltstein, Herrn zu Hohenack und Geroldseck am Wasgau rc.

Wir zu Höchstdero Regierung und Lehnhof verordnete Präsident, Vicekanzler und Räthe fügen hiermit zu wissen:

Demnach der mit einem von dem hiesigen Fürstlichen Hause relevirenden, theils in Mengeringhausen, theils in Ellerinahausen belegenen Lehne, unterm 20 Oktober 1780 belehnte Christian Friedrich Graft aus Mengeringhausen, bereits vor langen Jahren sich in die Fremde begeben hat, und von dort nicht zurückgekehrt ist, derselbe vielmehr dem Verlauten nach in Demerary als Chirurg schon im Jahre 1804 verstorben seyn soll, beim Mangel lehnsfähiger Descendenz aber das fragliche Lehn dem höchsten Lehnsherrn wiederum heimfällt, so wird der obengenannte Christian Friedrich Graft oder dessen lehnsfähige männliche Leibeserben hierdurch aufgefordert, um so gewisser innerhalb einer zerstörlichen Frist von

sechs Monaten

vor Uns zu erscheinen, und sich gehörig zu legitimiren, als widrigens der Johann Friedrich Graft für todt erklärt, dessen etwaige lehnsfähige Erben aber für immer von der Nachfolge in das Lehn ausgeschlossen, und das letztere dem Lehnsfiscus wieder zurückgegeben werden soll. Arolsen, den 17. Juli 1833.

Fürstlich Waldeckische Regierung und Lehnhof.
L. Hagemann.
Kleinschmit.

[1287] Ueber den Nachlaß des verlebten Pfarrers und Schulinspektors Senft von Oberroßbach, ist der Konkurs erkannt worden. Daher steht Termin zu Anmeldung von Forderungen auf

Samstag den 10. August d. J., Morgens 10 Uhr,

bei Vermeidung des, von Rechtswegen eintretenden, Ausschlusses von der Masse.

Dillenburg, den 11. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Freudenberg.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Juli.	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß)				Thermometer frei im Schatten nach R.				Thermometrograph.	Haar-hygrom.	Wasser d. M.	Winde.	Witterung.		Meteore.
	9.	12.	3.	10.	9.	12.	3.	10.	Minim	Mtl.	Mitt.	Mitt	Nacht.	Tag	
13	27 8,9	27. 8,7	27 8,3	27. 9,2	+ 16,0	+ 19,6	+ 18,4	+ 16,6	+11,8	66	0' 4''	SO.	wolkig	heiter	–
14	27. 10,3	27. 10,1	27. 10,2	27. 10,5	+ 18,2	+ 18,6	+ 18,8	+ 14,0	+13,1	65	0' 4''	S.	trüb	veränderl.	Regen
15	27. 10,7	27. 10,5	27. 10,5	27. 11,5	+ 17,7	+ 19,2	+ 18,8	+ 13,3	+12,3	60	0' 4''	S.	heiter	heiter	
16	28 0,1	28. 0,1	28. 0,2	28. 0,1	+ 16,8	+ 18,8	+ 20,2	+ 15,3	+13,0	55	0' 5''	O.	heiter	heiter	Wind
17	28 1,0	28. 1,1	28. 1,1	28. 0,7	+ 16,2	+ 18,5	+ 19,5	+ 15,7	+10,5	58	0' 5''	O.	wolkig	umzogen	
18	28. 1,1	28. 1,2	28 1,1	28 0,5	+ 16,7	+ 18,8	+ 20,0	+ 14,8	+11,0	63	0' 5''	SO.	umzogen	veränderl	
19	27. 11,1	27. 10,7	27 10,1	27. 9,5	+ 17,2	+ 15,1	+ 16,3	+ 14,4	+12,0	74	0' 5''	SO.	wolkig	wolkig	Gewit. Regen
S.	– 79,2	– 78,4	– 77,5	– 78,0	+118,8	+128,6	+132,0	+105,1	+85,7	441	2' 8''	O.	Mondsphasen		
M	27. 11,3	27. 11,2	27. 11,0	27. 11,1	+ 16,9	+ 18,3	+ 18,8	+ 16,4	+12,2	73	0' 4''		☾ Den 17. Morg. 8 Uhr 40 Min.		

Bemerkungen: Den 14. Abends wenig Regen. Den 16. windig. Den 19. Mittags mehrere Gewitter mit heftigen Blitzen und Donner, Regen, dessen Wassermenge 7''' betragen.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Wenner'sche Buchdruckerei.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag. (Beilage zu Nro 203.) 22. Juli 1833.

Oesterreich.

(Wien, 14. Juli.) Se. k. k. Maj. haben an die Stelle des zum Präsidenten der königl. siebenbürgischen Gerichtstafel beförderten Alexis v. Nopsa zum Hofrathe bei der königl. siebenbürgischen Hofkanzlei den k. k. Kämmerer und bisherigen Gubernialrath Frhrn. J. Nalatzi v. Nalatz zu ernennen und die hierdurch bei der siebenbürgischen Hofkanzlei erledigte Gubernialrathsstelle dem k. k. Kämmerer und Gubernialrathe Grafen L. Guylai v. Maros Nemethi und Nadaska verliehen.

Preußen.

(Berlin, 12. Juli.) Was uns öffentliche Blätter von der Umgestaltung unseres Justizwesens durch den Justizminister, Hrn. Mühler, sagen, besonders von der Errichtung der so zeitgemäßen Friedensgerichte, wird besonders in dem Großherzogthum Posen große Freude erregen, indem gerade in dieser Provinz eine Reform dieser Art vorzugsweise nothwendig war; früher gehörte daselbst bei sehr zurückgebliebener Geisteskultur es so sehr zur Ehrensache, Prozesse zu haben, daß kein schöneres [illegible] gegeben werden konnte, als wenn von Jemanden gesagt ward, »daß er eine große Anzahl Prozesse zu führen habe.« Das wird sich jetzt ändern, um so mehr, da man den dort bereits gemachten Versuch mit den Friedensgerichten noch unvollständig befunden, und deshalb dieses wohlthätige Institut einer neuen Organisation unterwerfen will. Bisher waren die Richterstellen bei diesen Gerichten von Männern besetzt, welche ihr Leben in der juridischen Laufbahn als abgeschlossen betrachtet wissen wollten, und sich zum Ruhestand vorbereiteten. Jetzt, heißt es, sollen junge Leute — Referendarien — als Mitglieder genommen werden, um in dieser Wirksamkeit eine Bildungsschule für künftige größere Geschäftsverhältnisse zu finden; mit Kraft und Lebendigkeit sollen sie das Recht auffassen und ohne Akten aufzuhäufen, Streitigkeiten schlichten. Es ist sehr zu wünschen, daß diesen Friedensgerichten aber auch solche Männer beigegeben werden, welche das praktische Leben und seine Erscheinungen bereits kennen, Liebe und Vertrauen bei den Mitbürgern haben und die Theilnahme daran nicht als eine geldeinbringende Stelle betrachten, sondern eine Ehre, einen Lohn allein nur darin finden, Mitglieder und Beisitzer eines solchen Friedensgerichts zu seyn. Dann wird immer mehr und mehr das Zunftwesen aus der Justiz schwinden, und wahrscheinlich wird bald die gesunde Rechtsansicht des großen Briten Bentham einen vollständigen Sieg über die dem Mittelalter angehörige scholastische Form und Sprache der Rechtswissenschaft in der Gegenwart davontragen.

(H. M.)

Deutschland.

(Karlsruhe, 20. Juli.) Folgendes sind die Beschlüsse, welche die 2. Kammer in Betreff der Aschbach'schen Motion, wegen der Ministerialreskripte in der Sitzung vom 14. d. gefaßt hat: »1) Daß die Kammer die ergangenen Reskripte als dem Geist der verfassungsmäßigen Bestimmungen zu nahe tretend für rechtlich wirkungslos erkläre und sich damit gegen die darin beabsichtigte Erläuterung des Ständeeides und Beschränkung der freien Gedankenäusserung für die Abgeordneten aus dem Beamtenstand nachdrücklich verwahre. 2) Im Protokoll auszusprechen, daß die Kammer das Recht der Regierung, von den zu Abg. gewählten Staatsdienern zu verlangen, daß sie einen Urlaub nachsuchen, oder aber das Recht, ihnen einen nachgesuchten Urlaub zu verweigern, nicht anerkenne und dagegen feierliche Verwahrung einzulegen sich bewogen fühle.« Der zweite Beschluß wurde auf den Antrag des Abg. v. Rotteck in dieser Weise gefaßt: Was den 3. Punkt, nämlich die von dem Chef des Ministeriums des Innern erlassenen Schreiben betrifft, hinsichtlich welcher sich die Kommission auf den Wunsch beschränkt, daß sie nicht geschrieben worden seyn möchten, erklärt der Abg. Schaaf zu Protokoll, daß er, als dasjenige Mitglied der Kommission, das von der Mehrheit derselben abgewichen, darum seine Ansichten in der Kammer nicht geltend machen können, weil keine Diskussion über diesen Gegenstand eröffnet worden sey.

(Kassel, 18. Juli.) Die hiesige Ztg. enthält die Erklärung des Prof. Mackeldey in Bonn, daß er wirklich der Verf. der kleinen Schrift: »Rechtliche Erörterung der Frage: ob der §. 71 der kurh. Verfassungsurkunde auch auf den Deputirten der Landesuniversität zu beziehen sey, oder nicht? Von einem rheinpreußischen Rechtsgelehrten. Bonn, bei Adolph Marcus, 1833« sey.

(Frankfurt, 21. Juli.) S. H. der Erbgroßherzog von Hessen und zu Rhein sind gestern dahier eingetroffen und im Gasthause zum römischen Kaiser abgestiegen; J. Maj. die verwittwete Königin v. Baiern, Höchstderen Abreise wir bereits gestern angezeigt, werden dem Vernehmen nach erst heute abreisen.

Holland.

(A. d. Haag, 18. Juli.) Wie man versichert, wird nach der Inspektionsreise Sr. Maj. ein großer Theil der Schuttery mit längerem Urlaub entlassen werden.

(Amsterdam, 18. Juli.) In den 2½ % und 5 % holl. Fonds war der Handel sehr lebendig; für engl. Rechnung wurden wiederum Aufträge ausgeführt und die Preise sind höher gegangen. Anhaltend bleibt die Frage nach Syndikaten. In fremden Kursen war wenig Umsatz. Besonders haben die von Paris aus niedrig notirten Kurse nachtheilig auf die span. 5 %, 3 % und die ausgestellte Schuld gewirkt. Deutsche Fonds preishaltend. 2½ %: 48[illegible] bis 48[illegible]; 5 %: 91[illegible]; Kansb.: 22[illegible] bis 22[illegible]; Verp. 5 %: 69[illegible] bis 68[illegible]; 3 %: 45.

Belgien.

(Brüssel, 18. Juli.) Hr. Lion wird, wie es scheint, in 2 bis 3 Tagen nach London abreisen; er ist ohne Zweifel beauftragt, Hrn. Goblet in der Angelegenheit in Betreff der Liquidation des Syndikats und der Bank bei den neuen zu London zu eröffnenden Unterhandlungen zu unterstützen.

— In Ostende hat das Dampfboot »Britania« alle Nachrichten über den Sieg des Kapitän Napier bestätigt. Er war der vierte, der an Bord des »Dom Joao« sprang. Sein Sohn ist schwer verwundet.

— Marschall Gerard erhält das Oberkommando über die Lager von Omer und Maubeuge.

Spanien.

(Madrid, 8. Juli.) Die Hauptstadt ist ruhig, aber in den angränzenden Städten von Portugal ist Gährung in der karlistischen Partei für die Sache Dom Miguels. Man sucht diesen auf alle Art zu unterstützen, und die hohe Geistlichkeit leistet dafür allen Vorschub. Es scheinen selbst aufrührerische Proklamationen im Namen des Dom Karlos verbreitet zu seyn. Man hat Befehle von Seite der Regierung dagegen erlassen; diese haben aber jetzt wenig Kraft, weil im Ministerium selbst Uneinigkeit herrscht, und man täglich die Entlassung des Hrn. Zea erwartet. Nachdem die Nachricht von der Landung der Expedition in Algarvien eingetroffen war, hielt der König ein Konseil, und General Pastor bekam Befehl, in Eilmärschen von hier an die portugiesische Gränze zu rücken, um daselbst einen Kordon zu ziehen. General Sarsfield soll nicht nach Pampeluna, sondern nach Burgos reisen, um das Kommando der Beobachtungsarmee von 15 bis 20,000 Mann zu übernehmen. Er wird heute oder morgen abreisen. Aus Portugal erfährt man nur so viel, daß Graf Villaflor täglich Terrain gewinnt. Den Deputirten hat man angezeigt, daß ihrer Abreise von Madrid nichts mehr im Wege stehe. Die Besuche zwischen Hrn. Zea und Rayneval dauern fort. Gestern sind zwei Kuriere mit Depeschen nach Paris abgegangen. (K. Z.)

Portugal.

Bericht des Kapitäns Napier über die Seeschlacht am 5. Juli.

An Bord des Linienschiffes J. Allergetr. Maj. »la Rainha da Portugal«, in der Bai von Lagos, am 6. Juli. »Gnädiger Herr! Es hat Gott gefallen, der Eskader J. Allergetr. Maj. einen großen und ruhmvollen Sieg über den Feind zu verleihen, auf den ich am 2. d. auf der Höhe des Kap St. Vincent stieß, nachdem meine Eskader die Bai von Lagos am Abend vorher verlassen hatte. Die feindlichen Streitkräfte bestanden in 2 Linienschiffen, 2 Fregatten, 3 Korvetten, 2 Briggs und 1 Schebecke; die meinigen in 3 Fregatten, 1 Korvette, 1 Brigg und 1 Schooner. Ich schickte unverzüglich den »Villaflor« nach Lagos an die Dampfschiffe ab, welche sich am Abend mit mir vereinigten. Am 3. und 4. war die See zu stürmisch, um den Feind vermittelst Entern, zu welcher Angriffsweise ich mich entschlossen hatte, anzugreifen. Am 5. Nachmittags ward die See ruhig. Ich versprach mir viel von dem Beistande der Dampfschiffe; allein, mit Ausnahme des »William IV«, zeigten sie sich nicht geneigt, mich zu unterstützen. Die Ingenieurs und die Schiffmannschaften verweigerten es, sich dem Feind zu nähern, und die erstern forderten 2000 Pfd. Sterl. jeder, ehe sie sich ans Werk setzten; ich muß indessen dem Hrn. Bell Gerechtigkeit widerfahren lassen, der Alles, was in seiner Macht stand, that, um sie zur Mitwirkung zu bewegen. Während der Erörterung erhob sich ein gelinder Wind; meine Eskader fand sich gegen den Wind des Feindes gerichtet, der sich in Schlachtlinie gestellt hatte, wobei seine beiden Linienschiffe in der vordern, seine beiden Fregatten in den hintern Linien lagen und die Korvetten und die beiden Briggs den Zwischenraum, ein wenig unter dem Winde, einnahmen. Ich erklärte den Kapitäns meine Absicht, die »Rainha« mit dem Admiralschiff und dem »D. Pedro« anzugreifen; der »Dona Maria« wies man den Angriff der »Princessa Real«, dem »Portuense« und dem »Villaflor« jenen des »Martino« an; man sollte sich weder mit dem »Dom Joao«, der die Admiralflagge führte, noch mit den kleinern Schiffen beschäftigen. Um 2 Uhr rückte unsere Eskader zum Angriff vor, und als wir in Musketenschuß-Weite ankamen, wurde auf der ganzen Linie, mit Ausnahme des »D. J.«, dessen Kanonen nicht so weit reichten, ein furchtbares Feuer gegen uns eröffnet. Unsere Schiffe wurden sehr beschädiget und wir verloren Leute; dessenungeachtet verfolgten wir unsern Lauf mit Schnelligkeit und erwiederten das Feuer, indem wir unter jenem des Feindes passirten. Nachdem wir die »Rainha« erreicht hatten, brachten wir sie gegen den Wind, und die ganze Schiffsmannschaft eilte zum Entern. Der Feind widerstand unserm Entern nicht, welches jedoch mit Schwierigkeit Statt hatte, aber er vertheidigte mit großer Kraft das Oberlof, und mit Schmerz sage ich, daß wir viel zu leiden hatten. Der Kapitän Reeves, zweiter Kommandant dieses Schiffes, und der Kapitän Charles, mein Adjudant, waren, wie ich glaube, die ersten an Bord, der erstere erhielt 3 Wunden, worunter eine schwere, der zweite 5 Wunden. Ich folgte ihnen mit meinen andern Offizieren und einer kleinen Anzahl Matrosen auf dem Fuße. Der Kapitän George, der als Freiwilliger diente, und der Lieutenant Woolbridge wurden getödtet; der Lieutenant Edmonds und Hr. Winter, mein Sekretär, wurden gefährlich verwundet; der Lieutenant Liscullis und ich, wir entgingen allein. Sobald die Schiffmannschaft an Bord war, stürzte sie zu unserer Hülfe herbei, und nach Verlauf von 5 Minuten war die Rainha in unserer Gewalt. Mittlerweile hatte sich der »Dom Pedro« unter dem Winde aufgestellt, um die Enterung zu versuchen, allein ich sandte den Kapitän Goblet zu Verfolgung des »Dom Joao« ab, der sich entfernt hatte, und mit Bedauern melde ich, daß er, während er sich mit mir unterhielt, durch eine aus dem ersten Verdeck der »Rainha« abgefeuerte Flintenkugel tödtlich verwundet ward. Der Lieutenant List und einige Mann wurden beauftragt, die Prise zu bewachen und das Admiralschiff ging zur Verfolgung des »Dom Joao« ab. Unser Segel- und Takelwerk waren sehr beschädigt, allein vermittelst der außerordentlichen Anstrengungen des Kapitäns Philips, Kommandanten der Flotte, besiegten wir diese Hindernisse, und schon drängten wir, da der »Dom Pedro« sich ein wenig vorwärts befand, den »Dom Joao« sehr, als der Kommodore, ohne einen Kanonenschuß zu thun, seine Flagge einzog, weil die Offiziere und die Mannschaft des Schiffes sich weigerten, sich zu schlagen. Den 3 Korvetten und den beiden Briggs gelang es, durch den Wind begünstiget, sich zu retten; es war mir unmöglich, sie daran zu hindern oder sie zu erreichen. Während ich mit der »Rainha« im Kampfe war, nahm die »Dona Maria«, Kapitän Henry, durch Entern und indem sie die größte Tapferkeit entwickelte, die »Princessa Real« weg. Der Kapitän Henry spricht in den schmeichelhaftesten Ausdrücken von seinen Offizieren und seiner Mannschaft. Mit Bedauern sage ich, daß sein Lieutenant More getödtet ward. Der »Martino de Freitas« war zu stark für den »Portuense« und den »Villaflor«, und obgleich sie dessen kleine Marsstange herabgeschossen und ihm andere bedeutende Beschädigungen verursachten, behielt er seine Flagge und entfernte sich, durch den Wind begünstigt. Ich verließ den »D. Pedro«, um mich an Bord des »Dom Joao« zu begeben, und verfolgte das flüchtende Schiff; es ergab sich vor Sonnenuntergang. Ein solches Unternehmen konnte nicht ohne Verlust ausgeführt werden; ich bin beschäftiget, die Verzeichnisse zu sammeln und werde sie mit der ersten Gelegenheit absenden. Es gibt keine Worte, um Ew. Exc. meine Dankbarkeit für die Unterstützung auszudrücken, die ich in den Offizieren und Soldaten gefunden habe. Ich verdanke viel den Kapitäns Reeves, Goblet (getödtet), Henry Blackstone (verwundet), Charles, Philips und Ruxton, und ich begehre die Erlaubniß sie der Aufmerksamkeit des Kaisers anzuempfehlen. Die untern Offiziere und die ganze Mannschaft im Allgemeinen haben das größte Lob verdient. Ich habe die Ehre 2c. Carlos de Ponza, Viceadmiral und Majorgeneral.« »N. S. — Ich schätze mich glücklich, zu melden, daß die Korvette »la Princessa« zu uns übergegangen ist und diesen Mor-

gen sich meiner Flagge auf diesem Ankerplatze angeschlossen hat. An S. E. den Marquis v. Loulé.«

Türkei.

Der »österreichische Beobachter« bringt aus Konstantinopel vom 25. Juni zum Theil dieselben Nachrichten, die wir gestern nach der Allg. Ztg. mittheilten. Ueber das schon erwähnte Fest, das der k. k. österreichische Gesandte Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen von Baiern gab, so wie über die nachfolgende Audienz beim Sultan heißt es: »Frhr. v. Stürmer hatte vor der Tafel die Ehre, das türkische Ministerium und das hiesige diplomatische Korps dem königl. Prinzen vorzustellen, Höchstwelcher sich bis dahin jede Aufwartung verbeten hatte. Die Tafel, von siebzig Gedecken, war auf einer Terrasse des Gartens unter einem großen, mit Flaggen aller Nationen und Blumengewinden geschmackvoll ausgestatteten Zelte bereitet, und während des Gastmahls spielte die Musikbande des russischen Admiralschiffes beliebte Tonstücke aus den bekanntesten Opern. Die reizende Aussicht auf den Bosphor, die man vom Zelte aus genoß, und das herrlichste Wetter, welches dieses Fest begünstigte, trugen bei, die Annehmlichkeit desselben zu erhöhen. Der Tafel folgte ein glänzender Ball, zu welchem über vierhundert Personen geladen waren, und der bis gegen Anbruch des Tages dauerte. Der Tanzsaal war mit den baierischen Farben drappirt, für welche Aufmerksamkeit Se. k. Hoh. dem Frhr. v. Stürmer Ihr besonderes Wohlgefallen bezeigte. Am 21. Juli ward Se. k. Hoh. eingeladen, sich in das Schloß von Beylerbei zur Audienz zum Großherrn zu begeben. Nebst dem k. k. außerordentlichen Gesandten Frhrn. v. Stürmer und dem ersten Internuntiaturs-Dolmetsch Hrn. v. Adelburg, begleiteten den Kronprinzen dessen Hofmarschall Obrist Frhr. v. Besserer, die kön. baierischen Offiziere und Kammerherren Graf Buttler und Baron Grainger, so wie der neapolitanische Fürst v. Butera und der k. k. Kämmerer und Husaren-Rittmeister Frhr. v. Orczy, welche die Reise auf dem Dampfboote mit dem Prinzen unternommen hatten. Diese Audienz, welche das erste Beispiel einer Zusammenkunft des Großherrn mit einem königlichen Prinzen eines europäischen Hofes darbietet, war merkwürdig wegen des Cärimoniells, welches dabei beobachtet worden ist. Die Garde war nämlich nicht, wie bei dem Empfange europäischer Minister, im Vorhofe des Serails, sondern längs dem Ufer aufgestellt, und die beiden Ahmed Pascha's kamen Sr. k. H. dem Kronprinzen bis an das äußerste Thor des Hofes entgegen, und führten Höchstdenselben für das für den Großwesir bestimmte Gemach ein, wo Ihm sowohl als den vornehmsten Personen seines Gefolges kostbare mit Brillanten besetzte Pfeifen und Kaffee, ebenfalls in reich mit Edelsteinen verzierten Tassen, dargereicht wurden. Bald darauf erfolgte die Einladung in den großherrlichen Audienzsaal, wo der Sultan den k. Prinzen stehend erwartete, ein Umstand, der bei diplomatischen Audienzen unerhört ist. Der Sultan richtete sehr verbindliche und freundschaftliche Worte an Se. k. Hoh. und sprach sich dann gegen den Frhrn. v. Stürmer auf das Schmeichelhafteste über seine besondere Verehrung für Se. M. den Kaiser von Oesterreich aus, die ihm allein genügt haben würde, um einen erlauchten Verwandten Sr. Maj. mit der größten Auszeichnung und Freundschaft zu begegnen. Der Sultan äußerte sein Bedauern über die schnelle Abreise des Kronprinzen, und bat ihn, sein Bildniß, auf einer reich mit Brillanten besetzten Tabatiere als ein Andenken von ihm annehmen zu wollen. Am Schlusse der Audienz forderte er den k. k. außerordentlichen Gesandten Frhr. v. Stürmer auf, ihm alle Personen, welche Se. k. H. zu begleiten die Ehre hatten, namentlich vorzustellen; endlich ertheilte er den Befehl, daß dem Kronprinzen sämmtliche Appartements sowohl als die Gärten des Palastes gezeigt werden sollten. Beim Weggehen wurden Se. k. H. mit denselben Ehrenbezeugungen von Seite der Garde begrüßt. — Der Kronprinz war während seines fünfzehntägigen Aufenthalts in Konstantinopel ohne Unterlaß beschäftigt, alle Merkwürdigkeiten der Hauptstadt und deren Umgebungen zu besichtigen; Höchstderselbe hat am 23. d. M. auf dem neapolitanischen Dampfschiffe »Francesco I.« seine Rückreise angetreten, nachdem er durch sein edles und geistvolles Benehmen die Herzen aller derer gewonnen, die sich ihm zu nähern das Glück hatten. — Se. M. der König von Griechenland ist am 16. d. mit einem kleinen Gefolge an Bord der k. großbritannischen Fregatte »Madagascar« in Smyrna angekommen, in der Hoffnung, seinen erlauchten Bruder, den Er auf der Insel Tino zu erwarten versprochen hatte, daselbst zu überraschen. Da jedoch die Abfahrt des Dampfschiffes von Konstantinopel erst am 17. auf den 20. und dann auf den 23. verschoben worden, und der Kronprinz demnach erst am 24. Abends in Smyrna eingetroffen seyn dürfte, so hatte sich der König Otto entschlossen, die Ankunft seines Bruders im strengsten Inkognito in jener Stadt abzuwarten.«

Benachrichtigungen.

[1053] **Weinversteigerungen.**

Aus der Erndte von 1832 werden

1) zu Oberlahnstein, Montag den 5 Aug., Morgens 10 Uhr,
   1½ Stück Zinswein,
   14 » Zehntwein;
2) zu Niederwalluf, Donnerstag d. 8. Aug., Morgens 9 Uhr,
   3 Stück Zinswein,
   7½ » Zehntwein,
   8 » Rauenthaler Bergrecht;
3) zu Eltville an demselben Tage, Nachmittags 3 Uhr,
   12 Stück Zinswein,
   9 » Zehntwein;
4) zu Oestrich, Freitag den 9. August, Morgens 10 Uhr,
   12 Stück Zinswein,
   18½ » Zehntwein;
5) zu Rüdesheim, Samstag den 10. Aug., Morgens 9 Uhr,
   10 Stück Zinswein,
   30 » Zehntwein,
   5½ » Eigenthum,
   6 Ohm rother Aßmannshäuser Zehntwein,
   20 » » » eigenes Wachsthum;
6) zu Eberbach, Montag den 12. August, Morgens 9 Uhr,
   8½ Stück Hattenheimer,
   9½ » Markobrunner,
   33 » Steinberger,
   sämmtlich eigenes Wachsthum;
   sodann an ältern Kabinets-Weinen:
   1 Stück 1818r Rüdesheimer Berg,
   1 » 1818r Hochheimer,
   1 » 1819r Markobrunner,
   1 » 1819r Rüdesheimer Berg,
   1 » 1811r Steinberger,
   1 » 1825r Rüdesheimer Berg,
   1 » 1826r Steinberger,
   1 » 1828r Rüdesheimer Berg, Rießling,
   1 » 1828r Steinberger;
7) zu Hochheim, Dienstag den 13. August, Morgens 10 Uhr,
   2 Stück Zinswein,
   7 » Zehntwein,
   9½ » Eigenthum,

öffentlich versteigert.

Die Proben können vorher an den Fässern genommen werden, jedoch wird bemerkt, daß von den zum Verkaufe kommenden ältern Kabinetsweinen nur am Tage vor der zu

Eberbach Statt findenden Versteigerung (am 11. August) die Proben an den Fässern gegeben werden.

Wiesbaden, den 3. Juni 1833.

Herzoglich Nassauische General-Domänen-Direktion.
v. Rößler.

vdt. Lex.

[1295] **Bekanntmachung.**

Nach Vorschrift der Gesetze über das gerichtliche Verfahren in Civilrechtssachen für den Kanton Bern, wird hiemit von Herrn Karl Schnell, Dr. der Rechten, von Burgdorf, als Bevollmächtigter 1) des Johannes Bausch, 2) der Anna Maria Bausch, verheirathet an Johann Pretig, 3) des Johann Georg Bausch, 4) der Katharina Elisabeth Bausch, verheirathet an Adam Ekert, 5) des Georg Wilhelm Bausch, sämmtlich Kinder des Johann Peter Bausch und 6) der Anna Margaretha Wegel, Tochter der Johanna Bausch und des Jakob Bausch, nachfolgenden Personen, nämlich:

1) Den in der Ediktalladung vom 13. März 1832 namentlich bezeichneten und zu Geltendmachung ihrer vermeintlichen Ansprüche auf das Miterbrecht des in Burgdorf, Kantons Bern, schweizerischer Eidgenossenschaft verstorbenen Leonhard Bausch von Neustadt im Odenwalde, aufgeforderten:
   a) den Kindern der Anna Margaretha Bausch, verehelicht an Johann Jung von Neustadt;
   b) der Anna Maria Bausch, Johann Leonhards Tochter zu Neustadt, verehelicht an Adam Tierolf daselbst;
   c) der Barbara Bausch zu Neustadt, für welche sich verwendet hat ihr Vormund Jakob Frieß, und
   d) dem Johann Adam Bausch, Sohn des Johann Leonhard Bausch,
2) Folgenden auf die Ediktalladung vom 13. März 1832 frisch aufgetretenen Erbs-Ansprechern:
   a) dem Kaufmann Georg Bausch zu Darmstadt,
   b) dem Schreinermeister Jakob Bausch zu Darmstadt,
   c) den Kindern des zu Erbach, im Großherzogthum Hessen verstorbenen Zimmermeisters, Georg Christian Wegel, Christoph, Johannette, Elisabeth, Peter, Johann Philipp, Elisabeth Margaretha, Anna Margaretha, Charlotte, Ludwig und Karl Heinrich Wegel,

auf dem Wege öffentlicher Bekanntmachung rechtlich kund gethan, daß: erstere, nämlich die in der Ediktalladung vom 13. März 1832 namentlich bezeichneten und oben unter No. 1. a. bis d. bemeldten Personen, schon am 14. Juni des nämlichen Jahrs, nachdem ihnen ins Recht gerufen worden, sie aber sämmtlich ausgeblieben waren, und ebenso die übrigen unter No. 2. a. bis c genannten Personen, am 28. Februar 1833, wegen Nichterscheinung auf geschehenen Rechtsruf und wegen Unterlassung, ihre Ansprüche auf gesetzlichem Wege anzubringen und in dem hiesigen Kantone ein Domicilium zu verzeigen, durch Verfügung des Tit. Richteramtes Burgdorf ihrer Ansprüche auf die Erbschaft des bemeldten Leonhard Bausch von Neustadt verlustig erklärt worden sind.

Geben zu öffentlicher Bekanntmachung und mit Bewilligung des Tit. Richteramtes von Burgdorf, in Burgdorf den 1. Juli 1833.

Bewilliget: Widmer, Gerichtspräsid.
Namens der Erben Bausch: J. L. Schnell, Fürsprech.

[1291] Gestreifte englische und ächte superfeine weiße Pariser Herrenhemden zu fl. 12. das halbe Dutzend, bei
L. B. Schuster, Schnurgasse, L. Nro. 81.

[1288] **Schwezingen. Ausländische Pflanzen und Orangenbäume zu verkaufen.**

Im Laufe dieses Sommers und Herbstes werden dahier gegen 400 Stück Pomeranzen-, Citronen-, Granaten- und Myrthenbäume, von 3 bis 10 Schuh hohen Stämmen; sodann mehrere Tausend, meistens seltene Glas- und Treibhauspflanzen, in vorzüglich starken und schönen Exemplaren, zu festgesetzten billigen Preisen, theilweis oder in Partien, aus der Hand verkauft; die Herrn Liebhaber wollen sich gefälligst mit Ihren Aufträgen in portofreien Briefen an den Unterzogenen wenden.

Schwezingen bei Mannheim, den 18. Juli 1833.

Zeyher,
Großherzoglich Badischer Gartendirektor.

[1113] **Juwelen und Perlen,**
gefaßte und ungefaßte, kaufen und verkaufen
H. Marcus Oppenheimer & Kirchberg,
Juwelier, Schnurgasse Lit. L. 35. gegen der Geinhäuser Gasse über.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1283] **Edictalladung.**

Nachdem heute über das Vermögen des hiesigen Bürgers und Zimmermeisters, Johann David Heimpell und dessen Ehefrau, Elisabetha, geb. Fries, der Konkurs erkannt worden, so werden alle und jede, welche an die Heimpell'sche Eheleute aus irgend einem Rechtsgrund einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hierdurch vorgeladen, um in dem auf

Freitag den 20 Sept., l. J., Vormittags 10 Uhr,

angesetzten Termin von der angeordneten Kommission entweder persönlich oder durch legale Anwaldschaft ihre Ansprüche zu liquidiren und eines etwaigen Vorzugsrechts wegen zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse.

Es wird auch keine weitere Ladung als in den öffentlichen Blättern, und zwar nur zu Anhörung des nach Reproduktion dieser Ladung erfolgenden Präclusionserkenntnisses erlassen werden.

Frankfurt, den 13. Juli 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1297] Johann Adam Heil aus Neustadt, Amtsbezirks Neuhof, geboren am 27. Mai 1778, Sohn des verlebten Einwohners Konrad Heil daselbst, hat sich angeblich vor 35 Jahren aus hiesiger Gegend entfernt und unter k. k. östreichisches Militair begeben. Im Jahre 1814 soll derselbe an seine Schwester, Margrethe Heil, geschrieben und um eine Geldsendung angestanden, jedoch die Antwort darauf erhalten haben, daß er sich in seine Heimath begeben und die Güter seiner Eltern übernehmen möge.

Nach der dem erwähnten Schreiben beigefügt gewesenen Adresse, will der Absende unter kaiserlich russisch-deutscher Legion, 7. Bataill., 1r Kompagnie in Segtem, unweit Köln am Rhein, als Unteroffizier in Kantonirung gestanden haben.

Da derselbe seit der gedachten Zeit keine Nachricht von seinem Leben oder Aufenthaltsorte gegeben, und dessen Intestaterben um Verabfolgung seines ihm erst nach der Entfernung angefallenen, unter Vormundschaft stehenden, beiläufig 975 fl. betragenden Vermögens ohne Sicherheitsleistung, nachgesucht haben, diesem Antrage auch stattgegeben worden ist; so wird vorbemerkter Johann Adam Heil, so wie alle diejenigen, welche nähere Ansprüche, als die Nachsuchenden auf dessen zurückgelassenes Vermögen zu haben glauben, andurch vorgeladen, binnen

sechs Monaten

vom ersten Erscheinen dieser Ediktalladung an gerechnet, vor dem unterzeichneten Gerichte zu erscheinen, und ihre Rechte zu wahren, widrigenfalls der abwesende Johann Adam Heil für tod erklärt, und dessen Vermögen den Nachsuchenden ohne alle Sicherheitsleistung überwiesen werden soll.

Neuhof, am 17. Juli 1833.

Kurfürstliches Justizamt.
Schüßler.
vdt. Krisch.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hr. Dr. J. B. Rousseau. — Druck von: [illegible]

№ 204. — Dienstag — — 23 Juli — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 19. Juli.) In den Forsten der Herrschaften Primkenau, im Sprottauer Kreise des Regierungsbezirks Liegnitz, haben neuerdings vier Waldbrände Statt gefunden, wodurch eine Holzfläche von etwa 90 Morgen devastirt worden ist. Da es kaum zu bezweifeln ist, daß jene Brände absichtlich angelegt worden, so hat die königl. Regierung zu Liegnitz auf die Entdeckung der Anstifter eine Prämie von 30 Rthlr. gesetzt.

Deutschland.

(Karlsruhe, 18. Juli.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 13. d. sprach sich der Finanzminister v. Böckh bei der Diskussion über die Aschbach'sche Motion, (auf die wir nachträglich zurückzukommen versprochen) die Ministerialreskripte 2c. betr., folgendermaßen aus: »Ihre Kommission hat schon in dem Eingang des Berichts sehr richtig bemerkt, daß der Gegenstand Ihrer gegenwärtigen Berathung schon bei der Diskussion über die Motionsbegründung des Abg. Aschbach Statt fand, und nach allen Seiten so ausführlich betrachtet worden ist, daß sich kaum noch etwas Neues darüber sagen läßt. Nur die Aeusserungen von unserer Seite, sagt Ihre verehrliche Kommission, hätten eine neue Beleuchtung der Sache herbeigeführt, was wohl nur so viel heißen solle: Hätte die Regierungskommission den Antrag des Abg. Aschbach stillschweigend oder ausdrücklich angenommen, so wäre die ganze Sache erledigt gewesen. Ich zweifle daran keinen Augenblick, obgleich ein anderes verehrliches Mitglied dieser Kammer, der Abgeord. Fecht, einen weitern Antrag stellte, der noch näher zum Ziele geführt hätte. Ich will ihn nicht wiederholen, denn ich habe ihn schon damals beantwortet. Durchdrungen von dem guten Recht der Regierung, konnten wir solchen Anträgen kein Gehör schenken, sondern mußten sie schlechthin von der Hand weisen. Ihre Kommission behandelt den Gegenstand Ihrer heutigen Berathungen in zwei Abtheilungen. In der ersten spricht sie von dem Ministerialreskript, in dem zweiten von dem Recht der Regierung, Urlaub zu geben und zu verweigern. In dem ersten Theile, oder bei der Frage, deren Gegenstand das Ministerialreskript ist, sagt sie: dieses Ministerialreskript enthalte eine Erläuterung des Deputirteneides und eine Beschränkung der freien Gedankenmittheilung der Abgeordneten aus dem Beamtenstande, und schließt ihre Erörterung mit dem Antrage, das ergangene Ministerialreskript für wirkungslos zu erklären, und sich damit gegen die darin beabsichtigte Erläuterung des Ständeeides und Beschränkung der freien Gedankenäußerung für die Abgeordneten aus dem Beamtenstande zu verwahren. Vor allen Dingen widerspreche ich, daß das Ministerialreskript eine Erläuterung des Abgeordneteneides enthalte, und widerspreche ferner, daß dieses Ministerialreskript eine Beschränkung der freien Gedankenäußerung von Seiten der Abgeordneten aus dem Beamtenstande mit sich führe. Treue dem Großherzog, Gehorsam dem Gesetz, Beobachtung und Aufrechthaltung der Staatsverfassung schwört der Abgeordnete. Glauben Sie, meine Herren, in dem Dienereid liege irgend etwas, was mit diesem Abgeordneteneid unvereinbarlich sey? Gewiß nicht. Glauben Sie, der Diener sey nicht auch verpflichtet, die Landesverfassung zu beobachten? Sie können es nicht glauben, denn Sie dürfen nur den §. 7 unserer Verfassung lesen, wo die Beobachtung der Landesverfassung allen Staatsdienern zur Pflicht gemacht ist. Der Abgeordnete schwört aber weiter: in der Ständeversammlung nur des Landes allgemeines Wohl und Bestes ohne Rücksicht auf irgend einen Stand oder eine Klasse von Staatsbürgern nach seiner inneren Ueberzeugung zu berathen. Glauben Sie, meine Herren, der Staatsdiener, der zum Rathen berufen ist, habe eine andere Pflicht? Gewiß nicht. Glauben Sie, man könne dem Staatsdiener, der zum Rathen berufen ist, zumuthen, gegen seine innere Ueberzeugung Rath zu geben? Gewiß nicht. Der Staatsdiener hat außer der Ständeversammlung den nämlichen Beruf wie in der Ständeversammlung, so daß also auch in dieser Beziehung zwischen dem Eid und den Pflichten des Staatsdieners und des Abgeordneten durchaus nichts Unvereinbarliches liegt. Der Staatsdiener hat aber allerdings auch noch andere Pflichten — Pflichten, die er jedoch sehr gut mit denen eines Abgeordneten vereinigen kann, Pflichten, die nur aus seiner Stellung zur Regierung und daraus hervorgehen, daß er ein Organ derselben ist. Es sind dieß mehr Pflichten des Anstandes, die er in seinen Aeusserungen in Beziehung auf die Handlungen der Regierung zu beobachten hat. Uebrigens ist es ein großer Irrthum, wenn man glaubt, der Abgeordeteneid entbinde von irgend einem anderen Eid; er entbindet nicht von dem Staatsdienereid und von keinem Eid. Alle Eide sind gleich heilig, und wer mehre Eide schwört, muß mehre Eide zugleich halten. Wenn die Regierung die Staatsdiener auf diesen Umstand aufmerksam machte, so ist sie durchaus nicht außerhalb den Gränzen ihrer Rechte getreten; sie hat ein Recht geübt, und glaubt, sie habe eine Pflicht erfüllt. Die freie Gedankenäußerung, glaubt Ihre Kommission, sey durch dieses Reskript den Abgeordneten aus dem Staatsdienerstand beschränkt worden. Das Recht der freien Gedankenäußerung ist aber kein Vorrecht der Abg., sondern dieses Recht haben auch die Staatsdiener, dieses Recht haben alle Staatsbürger überhaupt. Daraus folgt aber nicht, daß sie dieses Recht ohne alle Rücksicht ausüben dürfen und es ist eine falsche Ansicht, wenn man glaubt, es könne dieses Recht ohne alle Beschränkung benützt werden.

(Fortsetzung folgt.)

(Weimar, 20. Juli.) Des Großherzogs k. Hoh. haben

Höchstihren Neffen, Se. Herzogl. Durchl. den Prinzen Wilhelm Karl von Sachsen (erstgebornen Sohn Sr. Hoh. des Herzogs Karl Bernhard), unter die Zahl der Ritter erster Klasse Höchstihres Hausordens der Wachsamkeit oder vom Weißen Falken aufgenommen.

Italien.

(Rom, 9. Juli.) Der Festtag Peter und Paul bildet im hiesigen Leben einen feststehenden Abschnitt. Das Beginnen der heißen Jahreszeit und der so übel berüchtigten aria cattiva rechnet der Römer von diesem Tage an. Auch schließt solcher die Reihe von Kirchenfesten, welche am ersten Advent ihren Anfang nehmen, und in der sixtinischen Kapelle in fast ununterbrochener Folge in der Gegenwart des Papstes gefeiert werden. Die Päpste wohnen daher gewöhnlich diese Zeit hindurch im Vatikan, im Sommer aber im Quirinal. Dieser Sitte gemäß hat Se. Heil. den 2. d. ihre Wohnung im Vatikan verlassen, und den quirinalischen Palast bezogen. Dem Kardinal Gamberini, Staatssekretär des Innern, welcher im Vatikan wohnen bleibt, stattete der Papst vor seinem Wegbegeben noch einen Besuch ab. Dem Vernehmen nach soll sich dieser Kardinal mit bedeutenden Reformen in dem Staatsdienste beschäftigen, und man erwartet für verschiedene Zweige neue Einrichtungen, denen ähnlich, welche derselbe neulich für den Straßen- und Wasserbau getroffen hat. Auch soll an einer möglichst genauen Statistik des päpstlichen Staats gearbeitet werden. Die Ernennungen für die neu errichtete Präfektur des Straßen- und Wasserbaues sind nun erfolgt. Msgr. Serafini wurde Präsident. Mit den beiden ernannten Räthen sind die Römer nicht ganz zufrieden. — Die Ernte ist hier vortrefflich ausgefallen, alle Feldfrüchte ohne Ausnahme sind reicher gerathen, als seit vielen Jahren; auch verspricht der jetzige Stand der Olivenbäume einen günstigen Oelherbst. — Nach Berichten, welche hier aus den Provinzen in Umlauf sind, reißt die Desertion bei den neuerrichteten Schweizerregimentern immer mehr ein. Wenn sie das sehr beträchtliche Handgeld genommen, suchen sie gewöhnlich sich davon zu machen. Da über diese Truppen keine Kapitulation mit der Schweiz geschlossen ist, und sie lediglich aus freiwillig Angeworbenen bestehen, so ist es schwer diesem Uebel vorzubeugen, indem die Regierung kein Mittel besitzt, die Ausreißer wieder rechtlich zu reklamiren. Die nicht ferne Gränze ihrer Heimath, und die gebürgige Natur des Landes, welches sie auf ihrer Rückkehr zu passiren haben, erleichtert ihnen die Flucht. — Die Nachrichten von neuen Arretirungen in Genua haben hier viel Sensation erregt, besonders da sie Glieder aus den vornehmsten und ältesten adeligen Familien getroffen haben. Es befinden sich darunter die Namen der Doria, Spinola, Turreschi, Rivarola, welche sämmtlich sehr angesehene und nahe Verwandte unter dem hohen Adel hier haben. Man glaubt hier immer noch, daß sie als unschuldig befunden werden dürften, indem man sich der Hoffnung überläßt, daß ihre Arretirung blos durch die falsche Angabe herbeigeführt worden sey, welche ein in die Verschwörung verwickelter Missethäter vor seiner Hinrichtung, entweder aus Rache oder in der Meinung, sein Loos dadurch zu mildern, gemacht habe. Die Bestätigung dieser Ansicht steht dahin. (A. Z.)

(Von der italienischen Gränze, 8. Juli.) In der österreichischen Lombardei, im Großherzogthum Toskana, so wie in den Staaten von Parma und Modena, hört man nichts von staatsgefährlichen Umtrieben und Verschwörungen, während in den k. sardinischen Provinzen des Festlandes der bestehende gesellschaftliche Zustand einer gewaltsamen Umkehr sehr nahe war, zu Neapel das Leben des Königs in dringender Gefahr schwebte, und in den päpstlichen Staaten nur die Anwesenheit fremder Bayonnete den Geist des Mißvergnügens zu bezähmen vermag. Inzwischen ist Oesterreich wie durch Verträge, so auch durch seine Besitzungen faktisch zur Schutzmacht Italiens berufen, weßhalb es denn nicht befremden kann, daß es unter den obwaltenden Umständen Maßregeln ergreift, welche den status quo der Halbinsel, nöthigenfalls durch Gewalt der Waffen, aufrecht zu erhalten bezwecken. Zu dem Ende sollen denn auch, wie man versichert, ansehnliche Truppenabtheilungen auf den nach der Lombardei führenden Straßen auf dem Marsche begriffen seyn, um dessen Heeresmacht im Mailändischen und Venetianischen, die kurz vor den jüngsten Ereignissen mancherlei Abgänge erfuhr, bedeutend zu verstärken. Außerdem aber finden schon jetzt Truppendislokationen im Innern der gedachten Provinzen Statt, welche die Aufstellung eines Achtung gebietenden Observationskorps längs dem Ticino bezwecken, ohne Zweifel um für den eventuellen Fall vorbereitet zu seyn, dem Könige von Sardinien jedwede Hülfe, die derselbe in Anspruch zu nehmen sich etwa bemüßigt finden könnte, sonder Verzug zu leisten. Man sagt, Karl Albert sey in diesen Tagen zu Mailand gegenwärtig gewesen, jedoch im strengsten Inkognito, um persönlich mit dem Erzherzog Vicekönig alle jene Verabredungen zu treffen, zu denen die Gefahr seiner Lage Anlaß gibt. Es soll aber, nach der Aussage von Reisenden, die kürzlich Genua und Turin besuchten, eben diese Gefahr noch keineswegs in der Art beseitigt seyn, daß der, ohne dieß vielleicht nicht auf das Beste berathene Monarch aller dießfälligen Besorgnisse enthoben wäre; vielmehr sollen die Maßregeln der Strenge, besonders da sie zum Theil nicht überall mit dem Charakter der Gesetzmäßigkeit bekleidet sind, die unter dem Militär und den mittleren Bürgerklassen herrschende Mißstimmung nur noch erhöht haben, so daß zur Verhütung fernerweitiger Ausbrüche dieser Gesinnung die größte Wachsamkeit erforderlich ist. Ob und wie fern die sogenannte Propaganda bei den jüngsten Vorgängen in Piemont die Hand mit im Spiel gehabt, dieß läßt sich in keinerlei Art von Gewißheit geben. Inzwischen bestieg Karl Albert unter sehr ungünstigen Auspicien den Thron, und seine persönliche Vergangenheit war auch eben nicht dazu geeignet, ihm die Liebe und das Vertrauen seiner Unterthanen zu erwerben. Er dürfte daher, allen Prävisionen zufolge, nur einer unruhigen Zukunft entgegen sehen, wenn schon, so lange unter den großen Kabinetten die bisherige Einigkeit besteht, jedwedes Umkehr bezielende Projekt nur zum Verderben derjenigen, die sich damit befaßten, ausschlagen möchte. (O. N. Z.)

Frankreich.

(Paris, 19. Juli.) Eine k. Ordonnanz bestimmt die Gesammtausgabe der Verwaltung aller Präfekturen des Reichs auf 2,930,000 Fr.

— Die Ausgaben für die Julifeier zu Paris belaufen sich dieses Jahr auf 1,300,000 Fr.

— Der »Messager« will wissen, daß bereits, zu einer Zeit, wo noch nicht einmal das offizielle Programm der Julifeierlichkeiten erschien, von Seiten der fremden Gesandten Reklamationen bei dem Herzog v. Broglie erhoben worden seyen. Besonders habe der russische Botschafter unumwunden erklärt, daß die Veranstaltung einer solchen Feier ein Aufruf an die Völker gegen ihre Regierungen in sich fasse. Nach der Meinung des österreichischen und sardinischen Gesandten seyen alle jenen Männern erwiesenen Ehrenbezeugungen weiter nichts als Aufmunterungsprämien für die widerspenstigen Gemüther aller Länder. Von Seiten der Regierung soll man sich zu einer sehr verblümten Antwort entschlossen haben, worin man zu zeigen suche, daß die Veranstaltung jener Feste für die Regierung nicht zu umgeben sey.

— Der »National« versichert, daß die Auflösung der Kammer im gestrigen Ministerrath beschlossen worden sey.

— Das Generalkonseil der Bank hat auf den Bericht sei-

ner Kommission mit Einmüthigkeit beschlossen, die Anträge verschiedener Bankiers, in Betreff von Darlehn auf Staatspapiere, anzunehmen. Diesem Beschluß zufolge soll eine Summe von 20 Mill. dem Diskontokonseil für Vorschüsse auf franz. Renten zu 10 pCt. unter dem Kurse zur Disposition gestellt werden.

— Das »Journal des Debats« enthält Folgendes: »Ein öffentliches Blatt verkündigt, daß die Arbeiten an den detachirten Forts fortgesetzt würden. Das in letzter Kammersession in dieser Beziehung vorgelegte Gesetz ist nicht einmal diskutirt, geschweige denn votirt worden, und so ist denn natürlich Alles, was diese Frage berührt, bis zur folgenden Session vertagt worden. Bis dahin haben denn auch die Arbeiten gänzlich aufgehört.«

— Nicht allein die Befestigungen von Paris, sondern auch die Versetzung im Präfektenpersonal gibt nunmehr den Oppositionsblättern Stoff, ihre weiten Spalten mit Tadel gegen die Regierung anzufüllen.

— Man meldet aus Bayonne, daß am 11. d. Abends zu Madrid die Nachricht von der Ankunft eines Kuriers aus Lissabon verbreitet gewesen, welcher von dort die Kunde überbracht, daß die Pedristen in Allgarvien bereits mit D. Miguels Heer handgemein geworden, den Gouverneur der Provinz aus seinem Hauptquartier Messinas vertrieben und D. Marias Fahne daselbst aufgepflanzt haben. Graf Mollelos soll dabei von denselben gefangen worden seyn. Graf Villaflor verfolgt die Trümmer des miguelistischen Heeres in Alemtejo und bereitet sich vor, in Estremadura vorzudringen. Adm. Napier soll, jenen Berichten zufolge, nach Oporto zurückgesegelt sein, um seine Schiffe auszubessern und dann Lissabon anzugreifen.

— Man meldet aus Chateauroux vom 16., daß diejenigen 12 Polen, welche die Haupträdelsführer der Unthat gegen Gen. Bem und der Gewaltthätigkeiten gegen solche von ihren Landsleuten, welche bei D. Pedro Dienste zu nehmen beabsichtigt, gewesen, aus jenem Depot ausgewiesen worden seyen.

— An der Börse ging ein Gerücht, daß die 2. Verlesung der irländischen Kirchenreformbill im Oberhause durchgegangen sey. Die »Gazette« sucht nachzuweisen, wie es nicht möglich sey, daß diese Kunde schon in Paris seyn könne.

Großbritannien.

(London, 17. Juli.) Ein offenes Schisma ist unter den Torylords in Bezug auf die am Abend im Oberhause bei Gelegenheit der 2. Verlesung der irländ. Kirchenreformbill anzuwendende Taktik eingetreten. Die Gemäßigteren der Partei, mit dem Herzog v. Wellington an der Spitze, haben sich gegen Verwerfung der Bill bei der 2. Verlesung erklärt.

— In der heutigen Sitzung des Unterhauses fragte Hr. Robinson, wie es möglich seyn könne, daß eine auf Auftrag des Lord Palmerston gestern auf Lloyds angeschlagene Erklärung, die Blokade der portug. Küste betreffend, anticipirt worden, da die einzige von England anerkannte Regentschaft doch in Oporto ihren Sitz habe? Der Fragsteller verlangt, das Haus der Gemeinen möge an den König eine Adresse richten, worin um Mittheilung einer Abschrift der von der Regentschaft von Portugal geschehenen Notifikation in Bezug auf die Blokade der portug. Küsten gebeten wird. Lord Althorp bedauerte, daß sein Kollege, der Minister des Auswärtigen, nicht zugegen sey, der jedenfalls die nöthigen Aufschlüsse würde geben können. Daran sey jedoch keineswegs zu zweifeln, daß, wenn derselbe jene Erklärung auf Lloyds gesandt habe, sie jedenfalls authentisch sey. Wenn eine Blokade jener Küste Statt finden solle, so müsse man durchaus die englischen Handelsleute davon unterrichten. Obgleich durch eine solche Blokade der britische Handel Nachtheile erfahren dürfte, so sey dieser Umstand doch keineswegs mit dem großen Vortheil zu vergleichen, der aus der Nothwendigkeit erwachse, so schnell als möglich dem Krieg in Portugal ein Ende zu machen. Was die britischen Offiziere betrifft, die an jenem Kampfe bisher Theil genommen, so sey es ganz allein auf deren eigene Gefahr geschehen; die Regierung habe in dieser Beziehung ihre Maßregeln genommen. Hr. Robinson nahm seine Motion zurück.

— Der »Globe« versichert, die franz. Regierung habe durchaus nicht der Verwendung des Grafen Bourmont zu Diensten D. Miguels so ruhig zugesehen, als sich wohl diejenigen vorstellen möchten, die ihm die nöthigen Gelder zu seiner Reise verschafft. Frankreich habe, dem Vernehmen nach, eine äußerst energische diplom. Sprache geführt, welche, wenn man dieselbe nicht beachte, die portugiesische Angelegenheit schnell zu Ende bringen dürfte.

— Die für den Dienst D. Miguels im Hafen von London gekauften und gemietheten Dampfschiffe sind nicht abgegangen, und die Befehle, sie bei Lloyds zu versichern, sind zurückgenommen worden.

— Stocks 90⅝, ⅞.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 22. Juli 1833.

Zufuhr.	Preis. fl.	Preis. kr.	Zufuhr.	Preis. fl.	Preis. kr.
70 Mlt. Waizen	6	50	— Mlt. Spelzenkern	—	—
138 » Korn	3	38	— » Erbsen	—	—
317 » Gerste	3	19	— » Magsaamen	—	—
340 » Hafer	3	51	135 » Kohlsaamen	13	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:

300 Malter Waizen a 6 fl. 40 kr.
80 » Korn à 5 fl. 20 kr., 5 fl.
612 » Hafer a 4 fl. 10 kr bis 3 fl. 30 kr.
170 » Kohlsaamen a 13 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1290] Edictalladung.

In Betreff des Konkurses über den Nachlaß des Gr. Hofraths Schlechter zu Ullrichstein ist wegen Unvollständigkeit der Verhandlungen und Akten eine Zusammenkunft der nicht genau aus den Akten zu erfahrenden Gläubiger nöthig, und werden daher alle diejenigen, welche in diesem Konkurse Forderungen liquidirt haben, und nicht bereits speziell vorgeladen sind, aufgefordert, in dem auf

Montag den 5. August l. J., Früh 11 Uhr,

anberaumten Termine auf hiesigem Hofgerichtsgebäude zu erscheinen, die Güte zu ersuchen, und die etwa noch nöthigen Liquidationsverhandlungen zu vervollständigen und etwaige Vorzugsrechte geltend zu machen, widrigenfalls sie der Mehrheit der erschienenen Gläubiger für beigetreten angenommen, resp. mit den unvollständig liquidirten Forderungen ausgeschlossen, und etwaige unbekannte Vorzugsrechte sonst nicht anerkannt werden würden, wobei man übrigens bemerkt, daß die Forderungen des Fiskus und der Kinder des Cridars den Bestand der Masse weit übersteigen.

Gießen, den 13. Juli 1833.

Großherzogl. Hessisches Hofgericht der Provinz Oberhessen.
vdt. Kempff.

[1254] Dekret.

Dem unbekannt wo? — abwesenden, am 13. Dezember 1708 geborenen, Jakob Diefenbach von Ahlbach, oder dessen etwaigen Leibes- oder Testamentserben, wird hierdurch anbefohlen; sich binnen

drei Monaten,

vom heutigen an laufend, zu Empfangnahme seines oder dessen Vermögens dahier zu melden, widrigenfalls dasselbe den um Ueberlassung dieses Vermögens nachsuchenden Erben, nachdem sie sich als solche gehörig werden legitimirt haben, vorerst nutznießlich gegen Caution, — nach erreichtem 70. Jahr des Abwesenden aber als Eigenthum überlassen werden soll.

Hadamar, den 5. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Creuzer.

[1303] Johann Wilhelm Klein, geboren zu Oberstedten am 10. August 1761, ein Sohn von Johann Jakob Klein und dessen Ehefrau, Christina, geb. Schlund, ist seit seinem 16. Jahre abwesend, ohne daß eine Nachricht von ihm eingetroffen wäre. Derselbe, seine etwaigen Leibes- oder Testamentserben werden daher aufgefordert, so gewisser sich binnen

Vierteljahresfrist

bei unterzeichneter Behörde zur Empfangnahme des seither vormundschaftlich verwalteten Vermögens zu melden, als sonsten dasselbe einer sich legitimirt habenden Seitenverwandtin eigenthümlich überlassen werden soll.

Homburg vor der Höhe, den 9. Juli 1833.

Landgräflich Hessisches Justizamt.
Dr. Haupt.

[1304] Die Brüder: Johann Georg Spuck, geb. den 1. April 1751, und Johann Spuck, geb. den 5. April 1761, Söhne des zu Köppern verstorbenen Schäfers, Johann Caspar Spuck, sind seit vielen Jahren abwesend, ohne daß von ihnen irgend eine Nachricht eingegangen ist. Es werden daher dieselben, ihre etwaigen Leibes- oder Testamentserben aufgefordert, binnen

Vierteljahresfrist

sich bei unterzeichneter Behörde zur Empfangnahme ihres bisher vormundschaftlich verwalteten Vermögens zu melden, widrigenfalls dasselbe den sich legitimirenden Seitenverwandten eigenthümlich überlassen werden soll.

Homburg v. d. Höhe, den 9. Juli 1833.

Landgräflich Hessisches Justizamt.
Dr. Haupt.

ZUSAMMENSTELLUNG

der täglichen Course der Staatspapiere pr. Comptant vom 1.—15. Juli 1833.

Anmerkung: Die Tage mit S. bezeichnet, sind Sonntage.

Frankfurt a. M. am Schluss der Börse

Juli	Oesterreich 5% Metalliq.	4% Metalliq.	3% B. Actien	4% Partial.	4½% Bethm. Oblig.	4% Bethm. Oblig.	fl. 100 Loose	Preussen 4% Staats-Schuldsch.
1	96	87 1/8	1515	136 5/8	91 1/2	87	195 1/2	99 1/8
2	96	87 1/8	1514	136 3/4	91 1/2	87	195 1/2	99 1/8
3	96	87 1/8	1514	136 1/8	91 1/2	87	195 1/2	99 1/8
4	96	87 1/16	1515	...	91 1/2	87	195 1/2	99 1/8
5	96 1/16	87 1/2	1518	—	91 5/8	87 1/8	195 1/2	99 1/8
6	96 3/16	87 3/8	1521	—	91 7/8	87 1/2	195 1/2	99 1/8
S. 7	...	...	...	...	...	...	...	...
8	96 3/8	87 3/4	1522		91 3/4	87 1/4	195 1/2	99
9	96 3/8	87 7/8	1523	—	92	87 3/8	195 1/2	99
10	96 1/2	88	1526	—	92 1/8	87 5/8	194	99
11	96 3/4	88 1/8	1531	—	92 3/8	87 5/8	194	99
12	96 3/4	88 1/8	1529	—	92 1/8	87 5/8	194 1/2	99
13	96 3/4	88 1/8	1529	—	92	87 5/8	194 1/2	99
S 14	...	...	...	...	...	...	...	...
15	96 5/8	88 1/8	1529	135 1/2	92	87 5/8	195 1/2	99

Auswärtige Börsen.

Juli	Wien 5% Metalliq.	3% B. Actien	4% Partial.	fl. 100 Loose	2½% St. Banco Oblig.	Paris 5% Renten	3% Renten	London 3% Stocks	Amsterdam 5%	5%	5%	2½%
1	95 1/4	1243	135 1/4	192 1/2	54	104. 90	77. 35	90	91 1/4	86 1/4	70 1/8	48
2	95 1/8	1243	135 1/4	192 1/2	—	104. 95	77. 60	89 7/8	91 3/4	—	70	48 1/8
3	95 1/8	1249	135 1/4	192 1/2	—	...	...	90	...	..	...	...
4	95	1247	134 3/8	193	54	104. 25	77. 45	90	91 3/4	86	70	48 1/16
5	...	...	...	...	...	104. 40	77. 55	90	92	—	70 1/4	48 1/2
6	...	...	...	...	...	104. 50	77. 55	...	92 3/8		69 7/8	48 1/2
S. 7	95	1249	—	193	54 1/4	104. 35	77. 55	90	92 1/2	—	69 3/4	48 7/8
8	95 1/2	1249	—	193	54 1/4	104. 50	77. 65	90	92 1/2	86	69 3/4	48 7/8
9	95 1/8	1250	135 1/2	193	54 1/4	104. 70	77. 90	90	92 3/4	86 1/4	69 [illegible]	49
10	95 1/2	1249	135 1/2	193 1/2	—	...	...	90	..	...	...	..
11	95 1/4	1254	135 3/4	194	54 3/4	104. [illegible]	77. 70	90 1/8	92 1/2	86 1/4	69 7/8	[illegible]
12	95 1/2	1251	135 3/4	194	—	104. 40	77. 50	90 1/8	92 5/8	86 1/4	70	[illegible]
13	...	...	...	..	...	104. 45	77. 5[illegible]	...	92 1/2	86 1/4	[illegible]	49
S 14	95	1249	135 1/4	194	54 1/4	104. 65	77. [illegible]	90 1/8	92 1/8	86	[illegible]	49
15	95	1251	135 1/2	194	54 1/4	104. 60	77. [illegible]	90 1/4	92 1/4	86 1/4	[illegible]	[illegible]

Cours der Staatspapiere.

Den 15. Juli. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	96	—
	ditto ditto	4	—	87 1/8
	Bank-Actien		—	1517
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	196 1/4
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	135 1/4	—
	Bethm. Oblig.	4	87 1/8	—
	ditto ditto	4½	91 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	55	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	ditto in Lond. à 12½ fl.	4		92 1/4
	Prämienscheine pr. ult.		—	51 1/4
Baiern	Obligationen	4	—	100 3/8
Frankfurt	Obligationen	4	—	103 1/8
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		84 1/8	—
Darmstadt	Obligationen	4	100 1/4	—
	fl. 50 Loose		—	62 1/2
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 3/8
Holland	Integrale	2½	—	48 7/8
	Neue in Certificate	5	—	91 [illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	67 [illegible]
	ditto	3	—	41 1/2
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59 1/4

Wechsel-Cours.

Den 15. Juli		Papier	Geld
Amsterdam k.	S.	[illegible] 1/4	—
ditto 2	M.	1[illegible] 1/4	—
Antwerpen k.	S.	—	—
ditto 2	M.	—	—
Augsburg k.	S.	—	100 1/4
ditto 2	M.	—	—
Berlin k.	S.	—	103 1/2
ditto 2	M.	—	—
Bremen k.	S.	110 3/8	—
ditto 2	M.		
Hamburg k.	S.	147 1/4	—
ditto 2	M.	146 7/8	—
Leipzig k.	S.	—	100 1/4
ditto in der Messe		—	—
London k.	S.	—	—
ditto 2	M.	151 3/4	—
Lyon k.	S.	79	—
Mailand k.	M.		—
Paris k.	S.	78 3/4	—
ditto 2	M.	78 3/4	—
Wien in 20 kr. k.	S.	—	101 1/4
ditto 2	M.	—	
Disconto		—	2 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 15. Juli.

Gold	fl.	kr.	Silber	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	53	Preuss. Thaler	1	44 3/4
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20 1/4
20 Franc-Stücke	9	46	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ.	318	—	do. 6 Lothig	20	14

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 16. Juli	
5pCt. Metalliques	95
4 " ditto neue	86 1/2
3 " Actien	1254
4 " Partial	135 1/4
fl. 100 Loose	195 1/2
2½ St. Banco Oblig.	

LONDON, den 16. Juli	
3pCt. Stocks cons. fix.	88 [illegible]
2½ " Holländische	48 7/8
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes Bons	—

AMSTERDAM, den 19. Juli	
2½pCt. Integrale	48 [illegible]
Kanzbillets	22 [illegible]
Restanten	1 [illegible]
6 " Rss. Insc.	67 3/4
5 " Rente perpet.	66 1/4

PARIS, den 17. Juli	
5pCt. Rente	104 20
4 " ditto	—
3 " ditto	77 [illegible]
5 " Rente perp.	66 [illegible]
5 " Neap.	91 [illegible]

[illegible] bei J. Mahler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. J. Rüdenhöfer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag. (Beilage zu Nro 204.) 23. Juli 1833.

Oesterreich.

(Wien, 19. Juli.) In einigen Tagen wird sich Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Este wieder nach Lemberg zurückverfügen. — Nach Berichten aus Pesth ist der Bau einer Brücke (statt der gegenwärtigen temporären Schiffbrücke) zwischen dieser Stadt und dem gegenüberliegenden Ofen von einer Aktiengesellschaft nunmehr beschlossen, und hat bereits auch die landständische Genehmigung erhalten. Aus den vielfachen Planen hat man eine den größten Lasten gewachsene Kettenbrücke mit Einem Pfeiler als die entsprechendste gewählt. Der dießfallsige Kostenüberschlag soll sich auf 3 bis 4 Millionen Gulden belaufen. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 18. Juli.) Vor einigen Tagen sind Briefe von einer angesehenen Person, die sich gegenwärtig in St. Petersburg befindet, eingelaufen, welche besagen, daß der Kaiser Nikolaus im Laufe dieses Sommers weder nach Polen noch nach Deutschland kommen wird. — Dagegen spricht man hier sehr viel von der Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich und unsers Königs; als den Ort derselben nennt man ein Schloß des Fürsten Friedrich Schwarzenberg. Seit einigen Tagen befindet sich in der hiesigen Hausvogtei der auf Requisition unsrer Regierung zu Mainz verhaftete Weinhändler Schmitz; derselbe ist in der Untersuchungssache des schon seit zehn Monaten im hiesigen Militärarreste sitzenden Rittmeisters v. Schachtmeier sehr kompromittirt, während es deutlich aus dem Laufe dieser Untersuchung hervorgeht, daß Hr. Schachtmeier selbst bei Weitem nicht so schuldig ist, als man nach den Umständen zu vermuthen Ursache hatte.

— Aus sicherer Quelle können wir mittheilen, daß nachdem, besonders seit der letzten kurzen Anwesenheit und darauf besonders schleunigen Rückkehr des Prinzen Friedrich der Niederlande nach dem Haag, mehre noch schwierige Punkte zur großen Zufriedenheit der niederländischen Regierug ausgeglichen sind, nun auch die belgische Regierung ihrer Seits bei verschiedenen großen Höfen, die dieselbe zwar anerkannt, aber ihr noch keine diplomatischen Agenten geschickt haben, darauf angetragen oder wenigstens die Sache lebhaft zur Sprache gebracht hat, nicht länger mit der Sendung ihrer Gesandtschaften zu zögern.

Deutschland.

(München, 18. Juli.) Dr. Schulz ist bis jetzt seiner Haft zwar noch nicht entlassen, doch hat es mit der Lossprechung desselben durch das Oberappellationsgericht seine Richtigkeit. Dieses Erkenntniß des obersten Justizhofes hat dahier wegen der Differenz mit dem Urtheile des Appellationsgerichts für den Isarkreis (Zuchthaus auf unbestimmte Zeit, d. h. mindestens 16 Jahre) große Sensation gemacht. Es ist dieß unter den seit zwei Jahren anhängigen politischen Prozessen der erste, der beendigt ist. Ueber Buchdrucker Wolfhart, dem vom Appellationsgerichte gleichfalls 16jährige Zuchthausstrafe zuerkannt ist, soll der Spruch der letzten Instanz in Kurzem erfolgen. — Man ist hier auf die Verhandlungen und den Ausgang der bevorstehenden außerordentlichen Assise in Landau sehr gespannt. — Die Sitzungen des Kassationshofes haben das Interesse verloren, das sie Anfangs bei dem hiesigen Publikum, der Neuheit der Sache wegen, erregten, und werden jetzt größtentheils vor leeren Bänken gehalten. — Am schwarzen Brette lies't man die Namen von 18 Studirenden (10 von der Universität Bonn und 8 von jener zu Würzburg), die wegen burschenschaftlicher Verbindung in perpetuum relegirt wurden. — Die Homöopathie, welche von Dr. Roth an der hiesigen Universität gelehrt, und in der Stadt von ihm mitunter sehr glücklich ausgeübt wird, hat sich der Gunst hoher Personen zu erfreuen. Aufgemuntert durch mehre, diesem Systeme geneigte Aerzte und Professoren, beabsichtigte derselbe nun, eine homöopathische Heilanstalt zu errichten, wozu ihm bereits die Erlaubniß Sr. Maj. des Königs zu Theil geworden seyn soll. (N. C.

— Die Stärke des k. griechischen freiwilligen Truppenkorps betrug dahier am 17. Juli 510 Mann. Man wünscht auch Trompeter und Hornisten anzuwerben.

(Stuttgart, 21. Juli.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer berichtete Abg. Wiest Namens der forstwirthschaftlichen Kommission über mehre Klagen wegen Wildschadens. Beschluß: zum Druck und sodann zu berathen. Darauf wurde der Gesetzesentwurf über die Rekrutenverwilligung auf die Jahre 1834 — 36 incl. berathen. Oeffner trägt auf Verschiebung der Berathung bis zur Verabschiedung der verheißenen Landwehrordnung an, da nach dem Bundesstaatsrecht gestattet sey, einen Theil des Bundeskontingents aus Landwehr bestehen zu lassen. Nach einiger Debatte darüber wird dem Antrage keine Folge gegeben, und zur Berathung des Gesetzesentwurfes übergegangen. Bei dieser Berathung trägt Abg. Uhland darauf an: eine angekündigte Motion, welche über diesen Gegenstand handeln soll, sogleich entwikkeln zu dürfen. Nachdem die Kammer durch Abstimmung dieß unter der Bedingung gestattet, daß der Vortrag nur als abgelesener Theil der Debatte betrachtet werden soll, lies't Uhland seinen Vortrag ab, welcher bezwecken soll, vor Verabschiedung des Gesetzesentwurfs noch die Regierung um Auskunft darüber zu bitten, welche Schritte sie gethan habe, um das Bundeskontingent zu vermindern? und, wenn nichts geschehen wäre, sie zu bitten, dieses ja bald zu thun. Nach einigen Erklärungen wird die Berathung über den Gesetzesentwurf fortgesetzt, wobei verschiedene Anträge sich hören ließen, statt der geforderten 3500 Mann nur 3000 zu bewilligen, weil man doch damit ausreichen könne. Die ganze Debatte dauert über 3 Stunden, und endlich beschließt die Kammer mit 50 Stimmen gegen 38: auf die 3 Jahre 1834, 1835 und 1836 eine Aushebung von jährlich 3500 Rekruten zu bewilligen. Zuletzt beschließt dieselbe, die Regierung zu bitten: bei der Bundesversammlung auf Verminderung der Bundeskontingente anzutragen.

(Mannheim, 20. Juli.) Wegen des in mehren öffentlichen Blättern erschienenen, angeblich an Hofg. Assessor S. adressirten Briefes eines Polenhäuptlings wurde bekanntlich zuerst im polizeilichen Wege eingeschritten und dann die Akten dem Hofgericht des Mittelrheins in Rastadt zur Verfügung des Weitern vorgelegt. Dieser Gerichtshof trug sofort dem Oberamt auf, eine gerichtliche Untersuchung gegen S. einzuleiten, und in Folge dieses Ausspruchs wurde letzterer von

großh. Justizministerium ab officio suspendirt. Während die Untersuchung im Gange war und die Ausnahmsfähigkeit des früher zum Deputirten erwählten S. in die zweiten Kammer von Seite einer gewissen Partei mit Eifer behauptet, von der Regierung mit Bestimmtheit bestritten wurde, und man auf den Ausgang dieses Zwiespalts gespannt war, erging urplötzlich, man weiß nicht auf welche Veranlassung, ein Erkenntniß des unabhängigen mittelrheinischen Hofgerichts, wodurch im Widerspruch mit der kurz zuvor erlassenen Verfügung ausgesprochen wurde, daß kein Grund zu Einleitung einer Untersuchung gegen S. vorhanden sey. Diesen merkwürdigen Entscheid gab das nach der Landesverfassung hiezu berechtigte Justizministerium an den obersten Gerichtshof zur Prüfung ab, welcher das hofgerichtliche Erkenntniß aufhob und die Vervollständigung der Untersuchung anordnete. Demzufolge ist dieselbe bei dem Oberamt Rastadt von Neuem im Gange. — In der 2. Kammer unserer Stände wurde dieses letzten Vorfalls mit keiner Sylbe erwähnt, was sehr begreiflich ist, wenn man erwägt, mit welchem Feuereifer eine noch nicht hinlänglich reduzirte Partei dieser Kammer allen wegen politischer Vergehen Angeschuldigten ihren besonderen Schutz und Schirm angedeihen läßt. Wir enthalten uns weiter unerfreulichen Raisonnements; die angeführten Thatsachen sprechen für sich, und dürften als Beitrag zur Charakteristik unseres Zeitalters betrachtet werden.

M. Ztg.)

(Kassel, 20. Juli.) In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung berichtete Hr. Wippermann über eine Bittschrift des Dr. Gartenhoff, welcher Klage führt, daß ihm der Aufenthalt hierselbst von der Behörde untersagt sey. Der Antrag des Berichterstatters: von der Staatsregierung Aufschluß über die Gründe zu verlangen, welche bewogen haben, einem hessischen Staatsbürger den Aufenthalt hierselbst zu verbieten, — wurde genehmigt. Die Versammlung beschäftigte sich sodann mit der Diskussion des Gesetzesentwurfs über die Bestrafung der Forst-, Jagd- und Fischerei-Frevel. Die verschiedenen §§. des Gesetzes wurden mit einigen Modifikationen angenommen, und die Revision des Gesetzes auf nächste Sitzung bestimmt. Hr. Dirks berichtete sodann für den Budget-Ausschuß über das Gesuch der Subaltern-Offiziere der hiesigen Garnison, um Gewährung des ihnen bewilligten Normalgehaltes und Erhöhung der Residenzzulage. Der Antrag ging dahin: 1) die Staatsregierung zu ersuchen, die Einrichtung zur Auszahlung der Besoldungen nach dem beschlossenen Normalfuß zu bewirken, und 2) daß zur Erhöhung der Residenzzulage kein Grund vorliege. Es ward gleich zur Diskussion geschritten, und nach kurzer Debatte der Antrag des Ausschusses mit einem Verbesserungsantrag des Hrn. Wippermann, daß im Begleitschreiben die Ansicht, es sey dieses auch von den andern Emolumenten ausser dem Normalgehalt, als Quartiergeld rc. zu verstehen, angenommen. — Hr. König berichtete über den Antrag des Finanzministeriums, die Anstellung eines zweiten Kammerdirektors bei der Finanzkammer zu Kassel und noch eines Gegenschreibers bei der Finanzkammer zu Hanau zu bewilligen. Der Ausschuß ist der Meinung, daß eher die Arbeit vermindert, als das Personal vermehrt werden müsse, und trägt auf Ablehnung des Ansinnens an. Die Diskussion ward gleich eröffnet, und nach einiger Debatte der Regierungsantrag abgelehnt.

(Darmstadt, 20. Juli.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 18. d. wurde zur Abstimmung geschritten 1) über den Antrag des Abg. Heß, die Schiffbarmachung der Lahn betreffend. Die Kammer beschloß mit 39 Stimmen gegen 1, nach dem Antrage die Staatsregierung zu ersuchen, diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zu schenken, somit die erforderlichen Einleitungen wegen der in Uebereinstimmung mit den Nachbarstaaten zu bewirkenden Schiffbarmachung der Lahn bis Gießen baldigst zu treffen und der nächsten Ständeversammlung die Resultate der deßfallsigen Verhandlungen, so wie den etwa erforderlichen Kostenaufwand mitzutheilen; 2) über den Antrag des Abg. Diefenbach, die den Bürgermeistern und übrigen Ortsvorstandspersonen in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen zu bewilligenden Gebühren betr., und über den Antrag des Abg. E. E. Hoffmann, die Dienstinstruktion für die Bürgermeister betr. Die Kammer beschloß a) einstimmig, die Staatsregierung um Vorlegung eines Gesetzesentwurfs zu ersuchen, wodurch den Bürgermeistern und übrigen Ortsvorstandspersonen in den 3 Provinzen des Großherzogthums Gebühren und resp. Taggelder für Verrichtungen, welche nicht in ihrem gesetzlichen Wirkungskreise liegend, außerhalb des Wohnorts, also mit besonderem Zeit und Kostenaufwand zu besorgen sind, fest regulirt werden, b) ebenfalls einstimmig, die Staatsregierung um die Weisung an die Kreis- und Landräthe zu ersuchen, daß sie die Ortsvorstände so selten als möglich an den Sitz des Administrativamts berufen, um mündlich mit ihnen über Geschäftsgegenstände zu verhandeln, c) mit 21 gegen 17 Stimmen, die Staatsregierung um baldige Erlassung einer umfassenden Dienstinstruktion für die Bürgermeister zu ersuchen; 3) über die Anträge des Abg. Kertell auf Wiedereinführung des Mainzer Umschlagrechts gegen jeden badischen Schiffer, der zu Berg oder zu Thal auf dem Rhein an Mainz vorbeifährt, auf Gleichstellung der großh. hess. Unterthanen mit den kön. preußischen in Entrichtung der Oktroiabgaben auf dem Rhein, und auf Befreiung aller Waaren, die in Mainz umgeladen werden, von der Rheinschiffahrtsoktroiabgabe. Die Kammer beschloß a) mit 31 gegen 5 Stimmen, den ersten Ausschuß mit weiterer Berichterstattung über die Anträge und dasjenige, was darüber bei der Berathung geäußert worden, zu beauftragen.

Polen.

(Warschau, 14. Juli.) Gestern, als am Geburtstage J. Maj. der Kaiserin und Königin, fand im hiesigen Theater freies Schauspiel Statt.

— Mit Rücksicht auf die bei Anfertigung eines vollständigen Verzeichnisses der Güter, welche Personen, die von der Amnestie ausgenommen sind, gehörten und als solche der Sequestirung oder Konfiskation unterliegen sollen, sich ergebenden Schwierigkeiten und der daraus hervorgehenden Verzögerungen, und um den nachtheiligen Folgen vorzubeugen, die daraus entstehen könnten, wenn zu der Hypothek dieser Güter kein Vermerk hinzugefügt würde, hat der Administrationsrath verordnet, daß die Güter aller Personen, welche sich vom 1. Januar 1831 an aus dem Königreich Polen entfernt haben und nicht dahin zurückgekehrt sind, mit alleiniger Ausnahme der Güter derjenigen Personen, welche sich nach dem russischen Kaiserreich begaben, sogleich mit Sequester belegt werden sollen, und daß zur Hypothek der unbeweglichen Güter unverzüglich ein Vermerk, hinsichtlich des von Seiten der Regierung verfügten Sequesters und der kraft gerichtlichen Urtheilspruchs oder Allerhöchsten Befehls möglicher Weise vorzunehmenden Konfiskation dieser Güter, hinzugefügt werden soll. Personen, die sich mit Erlaubniß der rechtmäßigen Gewalt im Auslande aufhalten, und deren Güter in Folge dieser Verordnung mit Sequester belegt werden, müssen sich entweder direkt oder durch Bevollmächtigte über den Grund ihrer Entfernung bei der Regierungskommission des Innern legitimiren, welche Letztere sodann, wenn sie das Gesuch für gerechtfertigt anerkennt, die Zurücknahme des Sequesters und des der Hypothek beigefügten Vermerks anordnen wird.

Schweden.

(Stockholm, 12. Juli.) Se. Maj. der König befinden

sich seit einigen Tagen sehr unwohl, und die ausgegebenen Bulletins haben Anfangs einigen Besorgnissen Raum gegeben, die sich jedoch glücklicherweise bereits wieder vermindert haben. — Graf Brahe, der vor einigen Tagen nach seinem Landsitz abgegangen war, ist in Folge der Erkrankung Sr. Maj. nach der Hauptstadt zurückgekehrt.

Schweiz.

(Basel, 18. Juli.) Die hiesige Ztg. enthält Folgendes: »Die Sendung Rossi's nach Paris, als diplomatischer Versuch des vorörtlichen Noviziats, nimmt eine sonderbare Wendung. Ostensibel beauftragt, die Rückkehr der Polen, im Geheimen, die Genehmigung des Bundes zu bewirken, behauptet man jetzt zwar von oben herab, letzteres sey ohne Vorwissen des Vororts privatim geschehen. Erinnert man sich aber, daß der erste Bericht Rossi's aus Paris kein Wort von den Polen (dem angeblichen Gegenstand seiner Abordnung), hinzegen desto mehr von der guten Aufnahme des Bundesprojekts gesprochen hat, und daß man im Freudentaumel sogleich den gr. Rath und die »N. Züricher Ztg.« davon unterrichtete, so wird sich niemand über den Hauptzweck irre führen lassen. Nun zeigt sich aber, daß Hr. Rossi neben dem Quasi-Privatgeschäft auch ganz reele persönliche Angelegenheiten betrieb, nämlich seine ausserordentliche Ambassade mit einer Professur der National-Oekonomie zu vertauschen. Plötzlich fallen dieselben Pariser Blätter, welche kürzlich den »berühmten Verfasser des neuen Schweizerbundes« gen Himmel erhoben haben, über den unerwarteten Konkurrenten ganz unbarmherzig her, behaupten, er habe in diesem Fach gar nichts geleistet, und könne als Fremder keine Anstellung erhalten; ehemals Carbonaro sey er zu den Doktrinärs übergegangen, und im Grund nur ein Speichellecker des Herzogs v. Broglie, dem er ein Buch über das Strafrecht gewidmet habe; sobald es sein Interesse erheische, werde er zu den Karlisten übertreten u. s. w.

(Bern.) Mit dem 15. d. haben die Unterstützungen (6 Btz. täglich pr. Mann), welche die Staatskasse den Polen reichte, ihre Endschaft genommen. Diese sind nunmehr bloß auf die skalamäßigen Beiträge der Stände Bern, Genf, Waadt, Luzern und Zürich, und andere zufällige Beiträge von Privaten oder öffentlichen Kassen, welche sich auf circa 4000 Fr. monatlich belaufen, verwiesen.

(Solothurn.) Zuverlässige Berichte melden, die Gemeinde Oensingen habe den Beschluß gefaßt, dieses Jahr keinen Zehnten mehr zu stellen; die Regierung hat 2 Kompagnien aufgeboten, für den Fall, daß die Gemeinde auf ihrem Benehmen verharren würde.

Holland.

(Aus dem Haag, 19. Juli.) Gestern Nachmittag ist S. k. H. der Prinz Karl v. Preußen, dritter Sohn Sr. Maj. des Königs, hier angekommen.

— Der Graf Limburg Stirum ist mit Depeschen nach London zurückgekehrt.

— Man meldet aus Breda vom 18., daß die große Heerschau in der Ebene von Rijen zur vollkommenen Zufriedenheit des Königs vorübergegangen ist.

(Amsterdam, 19. Juli.) Schon vor Anfang der Börse war man unterrichtet, daß die span. Perp. zu Antwerpen gestern 2[illegible] pCt. gewichen sind. Unser Markt war dadurch, besonders im Anfang, in allen Fonds sehr gedrückt. 5 pCt. Perp. gingen auf 66[illegible], [illegible]/8 pCt. zurück; die 3 pCt. wurden zu 43[illegible] pCt. angeboten, konnten aber nur zu 43 pCt. angebracht werden. Ein unbedeutender Posten wurde zu 44 pCt. verhandelt, wie der heutige Kurs für die 3 pCt. auch notirt steht. Die 4 pCt. stehen 54[illegible] und 54[illegible] pCt. — Die Vortheile, welche D. Pedro im Namen D. Maria's errungen, haben ihre Fonds gehoben. Vor einigen Tagen kaufte man sie zu 12 pCt., und heute werden sie zu 15[illegible] und 16 bedungen. Obgleich unsere inländ. Fonds Anfangs der Börse auch sehr gedrückt waren, so wurden in den 5 pCt. und 2[illegible] pCt. für engl. Rechnung doch starke Einkäufe gemacht, wodurch der Markt eine sehr feste Haltung bekam, und die Kurse den gestrigen nahe blieben. Syndikate preißhaltend mit wenig Umsatz; desgleichen deutsche Fonds. — 2[illegible] pCt.: 48[illegible]; 5 pCt.: 91[illegible]; Kansb.: 22[illegible] bis 22[illegible]/16; Perp. 5 pCt. 66[illegible]/8; 3 pCt.: 44 pCt.

Belgien.

(Brüssel, 19. Juli.) Der »Courrier« sagt: »Man kann sich keine Vorstellung von der Wirkung machen, welche durch die vorgestern in der Repräsentanten-Kammer bei Gelegenheit des Auslieferungs-Systems Statt gefundene Diskussion, im Publikum hervorgebracht wurde. Man stimmte allgemein in der Aeußerung überein, daß, seit der Annahme des Absetzungs-Systems der Beamten wegen ihrer Meinungen oder ihrer Abstimmungen in der Kammer, nichts mehr fehle, als die Auslieferungen, um das Ministerium Lebeau gänzlich dem des van Maanen gleich zu machen.

— Die Konferenz beschäftigt sich in diesem Augenblick mit der Auswechslung der Vollmachten der belgischen und holländischen Minister.

— Das Kind, welches die Königin der Belgier zur Welt bringt, wird der Erzbischof von Mecheln taufen; der König Ludwig Philipp und die Herzogin von Kent, Schwester des Königs Leopold, aber werden Taufzeugen seyn.

(Antwerpen, 18. Juli.) Das Linienschiff »Zeeuw«, welches vor Terneuzen vor Anker liegt, hat Anstalten getroffen den Fluß hinabzusegeln, wahrscheinlich um seine Reise nach Kronstadt anzutreten.

— Die Anzahl von Kriegsschiffen in der Schelde, hauptsächlich die der Kanonierschaluppen, ist seit dem provisorischen Vertrage bedeutend vermindert worden. 4 der letztern liegen noch vor Lillo; die Korvetten und Fregatten-Bombarden haben alle eine Position eingenommen; sie sind so aufgestellt worden, daß die Handelsschiffe leichter passiren können.

— Die Handelsschiffe haben keinen Grund mehr, sich über die holländischen Behörden zu beklagen, sowohl bei ihrem Einlaufen in Vliessingen als bei ihrer Abfahrt aus diesem Hafen. Es herrscht jetzt größere Thätigkeit, als im vorigen November.

Griechenland.

Man erhält vom 1. Juni die sichere Nachricht aus Rumelien, daß während Emin Pascha, Wessier von Rumelien, gegen Zeituni marschirte, um die beiden Kapitäns, Tafil-Busi und Abdul-Bey-Cochas, welche sich vom Pascha von Aegypten mit der Revolutionirung Rumeliens beauftragt erklärten, anzugreifen, diese, in Zeiten von dem Marsche des Wessiers benachrichtigt, in der Nacht ihre Stellung verließen und sich auf Umwegen nach Arta begaben, wo der Wessier nur wenige Truppen zurückgelassen hatte, die sich nicht lange vertheidigen konnten; so fiel diese Stadt in die Gewalt dieser verbrecherischen Rebellen. Tafil-Busi und Abdul-Bey-Cochas ließen eine Garnison von ihren Truppen in Arta zurück und marschirten gegen Prevesa; man kennt aber das Resultat noch nicht. Die Rebellen im Gefolge dieser beiden Kapitäns betragen 4 bis 5000 (?) Mann; der größere Theil soll aus Griechenland gekommen seyn und zu denen gehören, welche sich keiner Disciplin, keiner regelmäßigen Regierung unterwerfen wollten. Unter den von den Rebellen in Arta verbrannten Häuser befindet sich auch das des englischen Konsuls, die andern Konsulatsgebäude wurden verschont. Da die Regierung Griechenlands überzeugt ist, daß der Wessier von Rumelien mit den Truppen, die er zusammenzieht, diese Rebellen neuerdings aus dem türkischen Rumelien wird verjagen können,

und daß sich diese abermals auf das griechische Gebiet werfen, und ihre Verheerungen fortsetzen könnten, so hat sie einige Stücke Geschütz nach den Engpässen von Makrinore und einige baierische und reguläre griechische Truppen nach verschiedenen Punkten von Westgriechenland gesandt, um den Anmarsch der Rebellen zu hindern. — Nach spätern Nachrichten vom 4. Juni ist es den beiden rebellischen Kapitäns Tafil-Busi und Abdul-Bey-C'ochas nicht gelungen, in Prevesa einzudringen; sie haben sich deßhalb mit allen Truppen nach Peta, einer vier Stunden von Arta entfernten, ziemlich starken Position zurückgezogen. Der Wessier von Rumelien hatte bis dahin noch nicht gewagt, sie in dieser Stellung anzugreifen, da die Zahl der Rebellen sich bedeutend vermehrt hatte, und die von ihm erwarteten Verstärkungen noch nicht angelangt waren. (Ital. Bl.)

— Berichten aus Livorno zufolge, war das englische Geschwader, aus einem Linienschiff von 120 und einem von 74 Kanonen, drei Fregatten und drei Briggs bestehend, am 30. Juni unter dem Befehl des Viceadmirals Malcolm von Malta nach den Dardanellen abgesegelt.

Benachrichtigungen.

[1236] **Versteigerungsanzeige.**

Die zu dem Nachlasse des Freiherrn Jakob Gottlieb Friedr. v. Tucher gehörigen Kunstgegenstände und Alterthümer, bestehend aus Glasgemälden, Limosins, Rüstungen, Waffen und Oelgemälden, werden am 26. und 27. August d. J. zu Nürnberg, in dem Hause L. Nro. 951 der Grasergasse, von Vormittags 9 bis 12 Uhr öffentlich gegen gleich baare Bezahlung, an den Meistbietenden versteigert.

Die meisten der verkäuflichen Glasgemälde und sämmtliche Limosins sind in Nro. 19 und 20 des in Verbindung mit dem Morgenblatte erscheinenden Kunstblattes, von Dienstag den 5. und Donnerstag den 7. März l. J., ausführlich und mit der größten Treue beschrieben, weßhalb man unter Bezugnahme auf diesen Aufsatz blos bemerkt, daß die Glasgemälde theils von Christoph Maurer und aus dessen Schule, theils von älteren Meistern aus Wohlgemuth's und noch früherer Zeit herrühren, und daß die Limosins aus einem Taufgefäß nebst Becken, 4 flachen und zwei höheren Tafelaufsätzen, letztere mit Deckeln, bestehend, von der gefälligsten Form innen und außen völlig übermalt sind, und von P. Reymon aus Fontainebleau in den Jahren 1558 bis 1562 verfertigt wurden.

Portofreie mit erforderlicher Sicherheit versehene Aufträge besorgen, in Ansbach: Hr. A. Klein sen., Kunsthändler; in Augsburg: Hr. W. Birett, Antiquar; Hr. Ferd. Ebner, Kunsthändler; in Basel: Hr. Birrmann und Söhne, Kunsthändler; in Berlin: Hrn. Schenk und Gerstäcker, Kunsthändler; in Carlsruhe: der Kunstverlag und Hr. Laubheimer; in Dresden: Hr. E. Arnold, Kunsthändler; in Frankfurt a. M.: Hrn. Wimpfen und Goldschmidt, Antiquare; in Fürth: Hr. Taxator Vickert; in Gotha: Hr. J. G. Müller, Kunsthändler; in Halle: Hr. Lipert, Auktionator; in Hamburg, Hr. E. Harzen, Makler; Hr. J. M. Commeter, Kunsthändler; in Hannover: Hr. Hornemann, Kunsthändler; in Heidelberg: Hr. D. Schlagenhauf, Antiquar; in Leipzig: Hr. J. A. Barth, Buchhändler: Hr. C. G. Börner, Kunsthändler; Hr. R. Weigel, Kunsthändler; in München: Hr. J. M. v. Herrmann, Kunsthändler; Hr. J. N. Peischer, Antiquar; in Nürnberg: Hr. Direktor Reindel; Hr. Börner, Auktionator; Hr. P. Bäumler, Antiquar; Hr. Wilberger, Auktionator; Hr. Zimmermann, Juwelier; in Regensburg: Hr. Auernheimer und Hr. Augustin sen., Antiquar; in Stuttgardt: Hr. F. F. Autenrieth, Auktionator; die Ebner'sche Buchhandlung; in Wien: Hr. S. Bermann, Kunsthändler; in Zürich: Hrn. Fueßli und Comp., Kunsthändler.

Bei diesen Herren Kommissionärs sind die ausführlicheren Verzeichnisse von den verkäuflichen Gegenständen zu erhalten.

[1301] Unsere am 17. Juni zu Gablonz in Böhmen erfolgte eheliche Verbindung, zeigen wir hiermit allen Freunden und Verwandten ergebenst an.

Karl Dlouhy, Handelsmann.
Friedericke Dlouhy, geb. Zimmermann.

Literarische Anzeige.

[1292] **Ankündigung**
und
Einladung zur Subscription.

Die
Fürstlich Wiedischen Besitzungen,
oder
Versuch einer kurzen Geschichte von dem Gesammthause Wied, mit besonderm Bezug auf den frühern und jetzigen Rechtszustand desselben, und einer systematischen Zusammenstellung der frühern und jetzigen Verfassung und Verwaltung der Fürstlich Wiedischen Landestheile, unter Anführung der hierhin einschlagenden Gesetze und Verordnungen
mit geographisch-historisch-topographisch-statistischen Bemerkungen und Tabellen,
von
A. H. Bausch,
Fürstlich Wiedischem Regierungs- und Justizrath in Neuwied.
In drei Bänden.

Es wird dieses Werk nicht nur jedem Beamten, neben einer kurzen Geschichte des Gesammthauses Wied und einer Beschreibung der Fürstlich Wiedischen Besitzungen, die frühere Wiedische Verfassung und Verwaltung, die Veränderungen derselben unter der Herzoglich Nassauischen Gesetzgebung und ihren Zusammenhang mit allen Königl. Preußischen Staatseinrichtungen übersichtlich und systematisch darstellen, sondern auch diesen und jeden andern Leser mit dem Intressantesten von den örtlichen, bürgerlichen, national-industriellen und andern Verhältnissen der Vergangenheit und Gegenwart bekannt machen.

Der Subscriptionspreis beträgt zusammen fl. 7. 12 kr., und wird bei Ablieferung des nach und nach erfolgenden Werkes, bei jedem Bande mit fl. 2. 24 kr. entrichtet

Mit dem Erscheinen des Buchs erlischt der Subscriptionspreis, und es tritt alsdann ein höherer Ladenpreis ein.

Subscription nehmen an:
in Frankfurt a. M. die Andreä'sche Buchhandlung,
in Neuwied die Fürstlich Wied'sche Hof-, Buch- und Kunsthandlung.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 22. Juli 1835

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	95	—
„ 3% „	—	37 3/8
„ Wiener Bankaktien	—	1517
Holländische 2 1/2 % Integralen	—	[illegible]
„ 5% Certifikate	—	91 5/8

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 205. — Mittwoch — 24. Juli — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 20. Juli.) Das heutige »Berliner polit. Wochenblatt« enthält folgenden Bericht über die neuesten Zeitereignisse: Das bekannte Parlamentsglied Hume hat (Sizzung vom 9. Juli) in seiner gewöhnlichen derben Weise die Lage des englischen Ministeriums, auf unvergleichlich präcise Art damit bezeichnet: »»daß demselben nichts zu Hülfe käme, als die Furcht vor etwas Schlimmerem.«« Bei genauerer Betrachtung der dortigen Verhältnisse, ist die treffende Wahrheit dieser Bemerkung kaum zu leugnen; könnte sie vielleicht auch auf die innern Angelegenheiten Belgiens und Frankreichs angewendet werden, so würde sich aufs Neue ergeben, wie hohl und mißlich die Verhältnisse aller Regierungen sind, welche auf den Grundsätzen der Revolution beruhen. — Welche Motive Lord Althorp bestimmt haben mögen, auf eine Maßregel anzutragen, wodurch die Verbesserung der Lage der in den Fabriken beschäftigten Kinder bedeutend verzögert würde, können wir nicht angeben; sie müssen sehr tief liegen, da es der gewöhnlichen Ansicht nach, nicht allein billig, sondern auch klug gewesen wäre, jenen beklagenswerthen Geschöpfen mindestens einen Theil der Fürsorge zu widmen, welche das Ministerium in Bezug auf die Negersklaven gezeigt hat. — Die Huldigung der Infantin Maria als präsumtiver Thronerbin von Spanien, ist wenn auch ohne Unfälle, doch nicht ohne bedrohliche Erscheinungen erfolgt, wozu man den Umstand rechnen muß, daß die beiden Haupttheile der Garde, mit dem Feldgeschrei der einander gegenüber stehenden Parteien, im Begriffe waren, aus einem Manöver zum ernstesten Kampfe über zu gehen. Offenbar wurde durch den feierlichen Akt die Frage wegen der Thronfolge nicht gelös't, sondern die Lösung nur schwieriger gemacht, und was in dieser Angelegenheit die Zukunft bringen werde, bleibt eben so ungewiß wie früher. Zwei Fälle scheinen fast allein denkbar. Verleiht die Vorsehung dem Könige Ferdinand VII. ein noch langes Leben, so wird er nach und nach alle höheren Stellen mit Männern besetzen, welche dem jetzigen Systeme ergeben sind, er wird die Armee in gleichem Sinne organisiren, die Nation wird sich allgemach an den Gedanken gewöhnen, und es wäre unter solchen Umständen vielleicht möglich, den Infanten Don Karlos selbst zu bewegen, daß er auf seine Ansprüche verzichte. Würde dagegen der König bald aus dem Leben abgerufen, so ständen sich augenblicklich die Parteien gegenüber; einerseits die Königin, mit Einigen die durch den Huldigungsakt gebunden zu seyn glauben, und sämmtlichen Liberalen, welche die Hoffnung keineswegs aufgegeben haben, diese Angelegenheit für ihre Zwecke auszubeuten; andrerseits Don Karlos mit der großen Mehrzahl der Nation, welche noch an dem Grundgesetze hängt, und eine willkürliche Aenderung darin für unverbindlich hält. Die jetzt noch in ihren Ansichten und Sympathieen getheilte Armee vermöchte schwerlich den Ausschlag zu geben, eher könnte dieß von dem zahlreichen Korps der (dem Infanten unbedingt ergebenen) royalistischen Freiwilligen geschehen, welches zwar aufgelös't aber nicht vernichtet ist, und sich leicht eben so schnell wieder zusammen finden möchte, wie es mit der Pariser Nationalgarde in den Julitagen geschah. — Welcher von beiden Fällen eintreten werde, liegt im Schooße der Zukunft verborgen, und gewiß ist nur die große Bedeutung der Frage für Europa in dem Augenblicke, wo ein allgemeiner Konflikt der revolutionären Richtungen mit der ihnen entgegenstehenden noch nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. — In Frankreich beschäftigt sich die Regierung mit den Vorbereitungen zur Feier der Julitage, und der Handelsminister hat es nicht für überflüssig gehalten, in einem Rundschreiben an sämmtliche Präfekten, die Gründe auseinander zusetzen, welche zur besondern Freude bestimmen können. Dieß ist gewiß sehr löblich, wenn es auch nicht immer gelingen sollte, diese Gründe mit den feststehenden Thatsachen in die wünschenswerthe Harmonie zu bringen. So könnte vielleicht den »»großen Schritten auf der Bahn der Wohlfahrt«« der Bankerott der größten Häuser, und der Umstand entgegentreten, daß zur Deckung der Ausgaben der Tilgungsfonds angegriffen werden muß; dem »»freien Antriebe«« aus welchem sich Alle der konstitutionellen Monarchie angeschlossen haben, die Stimmung der Einwohner in den westlichen und südlichen Provinzen, so wie die offenbar republikanische Tendenz in den östlichen u. s. w. — Einige Unruhen in Straßburg haben den dortigen Maire zu einer Proklamation veranlaßt, worin er versichert, daß sie lediglich von »einigen Brauseköpfen, welche der Stadt fremd sind«, herbeigeführt worden seyen; dieselbe Versicherung wird amtlich aller Orten gegeben, wo Unordnungen Statt fanden, und ist so sehr zur banalen Redensart geworden, daß die Feststellung der Heimath, Natur, Nahrung und Kennzeichen dieser überall fremden Brauseköpfe, den Gegenstand einer Preisaufgabe abgeben könnte. Was würde aber den Lokalbehörden übrig bleiben, wenn sich fände, daß das zu bestimmende Geschlecht ein eben so fabelhaftes sey, wie in der früheren Naturgeschichte der Kraken?

(Köln, 21. Juli.) Heute Abends trafen Se. Exc. der kommandirende General in den Rheinprovinzen, General der Kavallerie, v. Borstell, hierselbst ein und werden morgen früh gegen 8 Uhr über die Truppen hiesiger Garnison auf der Heide bei Mülheim Revue halten, welcher der hier ebenfalls anwesende kaiserl. russ. General, Graf Witt, beiwohnen wird.

Deutschland.

(Nürnberg, 21. Juli.) Eine Deputation der hiesigen städtischen Behörden, mit den beiden Bürgermeistern an der Spitze, wird am 23. d. nach Brückenau abgehen, um Se.

Maj. den König ehrfurchtsvoll einzuladen, das am Ludwigstage (25. August) Statt findende achte Nationalfest mit Allerhöchstseiner Gegenwart zu beehren. Man hat bereits gegründete Hoffnung, daß diesem Gesuch die erwünschte Aufnahme von Seite Sr. Maj. zu Theil werden wird. Dem eben erschienen Programm zufolge, soll mit diesem Feste zum Erstenmale eine Ausstellung von Nürnbergischen Kunst- und Industrieerzeugnissen auf dem hiesigen Rathhause verbunden werden. Für die gelungensten Gegenstände werden sechs Preise ausgesetzt. — Es werden noch mehr Repräsentanten hiesiger Stände und Gewerbsvereine, als im vorigen Jahre, in passendem alten Kostüm und mit ihren Standesinsignien erscheinen, und mehre andere, zur erhöhten Zierde des Festes geeignete Veranstaltungen getroffen werden.

— Die 19. Verlosung des Staatsanlehens (die letzte für die verzinslichen Loose) wird am 16. und 17. August vor sich gehen; der Hauptpreis von 20,000 fl. fällt den unverzinslichen Loosen zu.

(Landau, 19. Juli.) Die Zahl der kriminell Angeklagten ist bekanntlich 13. Man ist aber im Irrthum, wenn man glaubt, die Geschwornen hätten über diese 13 zu erkennen. Es befinden sich bekanntlich nur Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdörfer, Scharpff, Becker, Rost, Baumann und Eifler, also nur 8, in den Händen der Justizbehörden (sie sind bereits alle hier, im wohlbewachten Bezirksgefängniß); nur über sie wird der Spruch der Jury entscheiden; die 5 Abwesenden, nämlich Schüler, Savoye, Geib, Pistor und Grosse, werden auf andere Art gerichtet. Nach Art. 465 des Kriminalprozedurgesetzbuches werden sie als Widerspenstige behandelt. Sie dürfen sonach (Art. 468 bis 478 des nämlichen Gesetzbuchs) keinem Votum der Geschwornen unterworfen werden, kein Konsulent, kein Rathgeber darf für sie auftreten; der Staatsprokurator macht seinen Antrag, und die Richter erkennen ohne weiters darüber. Werden die Angeklagten verurtheilt, so werden ihre Güter als die von Abwesenden betrachtet und verwaltet; innerhalb 3 Tagen nach Erlassung des Urtheils wird dasselbe in der Hauptstadt des Bezirks, in welchem das Verbrechen begangen worden, auf einem öffentlichen Platz durch den Scharfrichter an einem Pfahl angeschlagen. Stellen sich die Angeklagten später, so ist das erlassene Urtheil als nicht ergangen zu betrachten, und die Prozedur beginnt in der gewöhnlichen Form von Neuem. (Sp. Z.)

(Göttingen, 17. Juli.) Heute wurde mehren Studirenden, welche in der Untersuchung über den von Studentenverbindungen gegen einander ausgesprochenen Verruf betheiligt sind, nachdem die Akten von Hannover an das Universitätsgericht zurückgekommen waren, das Urtheil bekannt gemacht. Vier wurden auf zwei Jahre relegirt, neun andere konsilirt (auf ein Halbjahr von der Universität entfernt). Man ist begierig, ob dieser Akt der Strenge, der als ein beabsichtigter Todesstoß auch gegen die nichtpolitischen Verbindungen betrachtet werden dürfte, seinen Zweck erreichen wird. Für den Augenblick gewiß, da noch nicht alle in die Untersuchung Verwickelten ihr Urtheil empfingen, sondern noch darauf warten. (Schw. M.)

(*Darmstadt, 22. Juli.) In Beziehung auf die religiöse sowohl als bürgerliche Verbesserung der Juden unserer 2 diesseitigen Provinzen sind bereits einige Anträge an die 2. Kammer gebracht. Namentlich hat Hofgerichtsrath Schenk darauf angetragen, den Juden bei den Gerichten die volle Gleichheit mit den Christen zu gestatten. Dieser Schritt zur völligen Emancipation der Juden schien indessen wegen anderer förmlichen Bedingungen schwierig, und der Ausschuß der es erkannte, war mit seinem Berichte noch nicht vorgetreten. Heute trat der Deputirte Reeb mit einer Forderung um das Ganze auf, die wahrscheinlich weniger Anstand finden wird, als die für die Hälfte. Er fordert in einem förmlichen Antrage die volle und unbedingte Emancipation der Israeliten. Er begründet, mit Uebergehung der allgemeinen Gründe, seinen Antrag auf folgende 2 aus dem besondern Verhältniß der hessischen Rheinprovinz entlehnte Motive: 1) Der Ueberzug eines starkenburger oder oberhessischen Juden in die Rheinprovinz, mache jene vollkommen frei, indessen ein jüdischer Rheinhesse, wenn er diesseits sich ansiedele, die theuersten Rechte verliere; es begegne ihm gerade das Widerspiel, das dem leibeignen Neger begegne, wenn er den Fuß auf den freien Boden Englands setze. 2) Die Pflicht zur Militärkonskription sey für alle Einwohner des Großherzogthums gleich verbindlich. Der rheinhessische Jude müsse wie der rheinhessische Christ an das Pfand aller disponiblen Güter, das Vaterland, das theuerste Gut, sein Blut und Leben setzen. Dasselbe werde dem diesseitigen Juden angesonnen, aber sein christlicher Waffenbruder ringe bei Vertheidigung seines Vaterlandes um einen köstlicheren Preis, um die Bedingung größerer bürgerlicher und politischer Rechte. Nur eine völlige Gleichstellung durch Emancipation der Juden enthalte die Möglichkeit beide Arten von Unrecht zu beseitigen, wenn in der Menge der Anträge nicht auch dieser unerledigt bleibt, so läßt der in der Kammer vorherrschende Geist kaum einen Zweifel über das Resultat der Debatten und der Abstimmung dieser Motion.

(Von der Elbe, 16. Juli.) Nach den Personen zu schließen, die den König von Preußen auf seiner dießmaligen Badereise nach Töplitz begleiten oder die doch zu derselben Zeit ebenfalls dort sich einfinden werden und unter denen man auch den Staatsminister Grafen v. Bernstorf nennt, hat man Grund zu glauben, daß das, was öffentliche Blätter über eine Zusammenkunft Sr. Maj. mit dem Kaiser von Oesterreich verkündet haben, mehr als ein leeres Gerücht ist. Auch Fürst Metternich wird gleichzeitig auf seinen Gütern in Böhmen seyn. Nach andern, aber bestrittenen Angaben soll auch der Kaiser von Rußland in Begleitung des Grafen Nesselrode nach Töplitz kommen. (Schw. M.)

(Lübeck, 17. Juli.) Am 6. v. M. ist der von der freien Stadt Hamburg an die Stelle des verstorbenen Hrn. Ober-Appellationsrathes Cropp wiederum erwählte Hr. Friedrich Blume J. U. D. aus Hamburg, bisher Hofrath und Professor zu Göttingen, von einer Kommission des hohen Senats zu Lübeck, Namens der hohen Senate sämmtlicher vier freien Städte, als Ober-Appellationsrath verpflichtet und in sein Amt eingeführt worden.

(Frankfurt, 22. Juli.) Se. Durchl., der Erbprinz Philipp von Hessen-Homburg, k. k. österr. General-Feldzeugmeister und kommandirender General in Illyrien, Inneröstreich und Tyrol ꝛc. ꝛc., ist vor einigen Tagen von Grätz kommend, in Homburg vor der Höhe, nach einer 2½ jährigen Abwesenheit eingetroffen, und wird daselbst noch einige Wochen verweilen. — Ebenso sind J. Durchl. die verwittwete Frau Herzogin Amalie von Anhalt-Dessau, geborne Prinzessin von Hessen-Homburg, — und J. k. H. die verwittwete Frau Landgräfin Elisabeth von Hessen-Homburg, geborne Prinzessin von Großbritannien, aus Hannover zu Homburg angekommen. — Se. hochf. Durchl. der regierende Landgraf von Hessen-Homburg und Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, nebst Familie, werden dieser Tage aus Schlangenbad und Schwalbach zu Homburg eintreffen.

Belgien.

(Brüssel, 19. Juli.) Seit dem 14. Juli ist ein Staffettendienst von Calais nach Brüssel zur Ueberbringung der Nachrichten, welche der General Goblet von London senden wird, errichtet.

— Der »Independant« bemerkt: »General Goblet, Überbringer der Instruktionen und Vollmachten, die ihm, so wie dem Hrn. Vandemeyer nöthig sind, ist in der Nacht

vom 16. — 17. zu London angekommen. Am 16. Nachmittags um 2 Uhr hat sich die Konferenz wieder konstituirt; sie hat die Hrn. Verstolk und Dedel empfangen; sie konnte weder den Hrn. Vandeweyer, der noch keine Vollmachten hatte, noch den Hrn. Goblet, der noch nicht angekommen war, empfangen. Wir behaupten fortwährend, daß die Bevollmächtigten Hollands und Belgiens von der Konferenz auf dem nämlichen Fuß werden behandelt werden. Der noch abzuschließende Vertrag ist eine Uebereinkunft mit Holland. Eine der Hauptklauseln dieser Uebereinkunft ist die politische Anerkennung der belgischen Unabhängigkeit und Königswürde von Seite Hollands. Belgien wird zugelassen werden, mit Holland den Vertrag zu unterzeichnen, der nur unter der Vermittlung der Konferenz ausgearbeitet wird.«

Frankreich.

(Paris, 20. Juli.) Die Oppositionsblätter aller Farben machen sich über die leidenschaftlichen Artikel des »Journ. des Debats« in seiner Polemik gegen die allgemeine Zeitung in Betreff der deutschen Angelegenheiten lustig. Der National meint, es sey sehr natürlich, daß man bei dem Herannahen der Julitage den Mund ein wenig voll nehme, und ein so unschuldiges Spiel könne man dem Journal des Deb. schon gönnen.

— Die Stadt Libourne war der Schauplatz einer Emeute; Veranlassung war, Wiedereinführung der Accise auf Getränke. Trotz mehrmaligen Aufgebots der Nationalgarde zeigten sich nur sehr wenige Bürger in Waffen, so daß ein dort liegendes Jägerregiment aufsitzen mußte. Wie man vernimmt, ist die Ruhe wieder hergestellt; allein die dortige Nationalgarde wurde auf Befehl des Präfekten vom Girondedep. suspendirt.

— Der »National« meldet, man treffe Anstalten zur Abreise D. Maria's, die sich nach Portugal begeben werde.

— Gen. Romarino ist mit 2 Adjutanten am 15. d. zu Bordeaux angekommen, und wird sich daselbst an die Spitze von 4—500 für den Dienst D. Pedro's angeworbener Polen stellen.

— Ein hiesiges Blatt will auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus dem Hauptquartier D. Miguels vom 10. d. über Spanien erhalten haben, wonach Gen. Bourmont in der Nacht vom 9. auf den 10. daselbst eingetroffen seyn soll. Der Kriegsminister Barbacena wurde nach einer langen Konferenz des Grafen Bourmont mit D. Miguel herbeigerufen und ein Dekret abgefaßt, wonach der General zum Lieutenant des Königs ernannt und ihm fast unumschränkte Vollmacht übertragen wird. General Clouet ging zu gleicher Zeit nach Algarvien ab. In der Stadt Oporto, versichert dieß Blatt, soll die Kunde von der Ankunft Bourmonts solche Bestürzung verbreitet haben, daß man sich bereits mit der Einschiffung kostbarer Gegenstände auf ein für D. Pedro bestimmtes Schiff beschäftige.

— Der »Carlo Alberto« ist von Marseille, mit den HH. v. St. Priest und Sala an Bord, abgegangen. Beide Herren werden sich nach Palermo begeben.

— Das Geschwornengericht hat einen gewissen Chouanführer, J. Bory, gewöhnlich »Capitaine noir« genannt, der ein gefährlicher Mörder ist, zum Tode verurtheilt.

— Der Pole Lelewel hat, dem »Courrier« zufolge, die Weisung erhalten, Frankreich zu verlassen.

— Der »Messager« will Nachrichten aus London erhalten haben, die für das neue belgische Königthum ungünstig lauten.

— 8 Operntänzerinnen müssen auf dem Rathhause zur Erhöhung der Julifeier tanzen; die hiesigen Blätter enthalten ergötzliche Relationen über die bescheidenen Bedingungen dieser Operngrazien, welche sie für ihre Kunstleistungen gestellt.

Großbritannien.

(London, 18. Juli.) In der Sitzung des Unterhauses vom 16. d. machte Hr. Ruthwen folgende Motion: »Die Herabsetzung der Steuern und die Verminderung der Staatslasten sind Gegenstände von der höchsten Wichtigkeit, und das Volk, das die Taxen zahlt, hat das Recht, zu erwarten, daß im Umfange des ganzen Königreiches alle Sinekuren abgeschafft werden.« Diese Motion wurde trotz der ministeriellen Opposition mit einer Majorität von 9 Stimmen angenommen und ist als eine neue Niederlage des Ministeriums zu betrachten.

— Der »Sun« versichert, die gemäßigteren Tories hätten in der neuesten Zeit am Hofe wieder Fuß gefaßt, und man könne sich auf einige baldigen ministeriellen Modifikationen gefaßt machen, die für die Interessen des Landes sehr ungünstig seyen.

— Gen. Goblet ist dahier angekommen und hat in Begleitung des Hrn. Van de Weyer Lord Palmerston einen Besuch abgestattet.

— An der Börse ging das Gerücht, daß sich Lissabon an Napier ergeben habe. Der »Sun« glaubt nicht daran, weil die Kunde von der Stocksbörse kommt.

— Der »Globe« meldet, daß sich abermals 2 Provinzen für D. Maria erklärt haben, daß Adm. Napier vor der Barre von Lissabon liege und daß Gen. Bourmont in dieser Hauptstadt angekommen, aber sogleich nach Coimbra abgereist sey.

Sollten während den Weinversteigerungen im Rheingau, die im nächsten Monat August statt haben werden, einige Liebhaber besagte Weine versuchen wollen, so wird Herr André zu Rüdesheim ihnen die Proben an den Fässern verabreichen. Rüdesheim, den 20. Juli 1833.

De la Haye.

Literarische Anzeigen.

[1300] Durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz sind zu beziehen:

Dreißig der ausgezeichnetsten Ansichten Griechenlands,

nach

Cokrell, Williams u. A. unter der Leitung von C. Frommel auf Stahl gestochen. Mit erläuterndem Text in deutscher und französischer Sprache.

Groß Imperial-Octav 5 fl., 8 fl. Groß Imperial-Quart 7 fl. 12. 12 fl. Prachtausgabe, chinesisch 10 fl., 16 fl.

Carlsruhe, im Juli 1833.

Kunstverlag W. Creuzbauer.

[1310] Zu haben in allen soliden Buchhandlungen. In Frankfurt a. M. in Friedrich Wilmans Kunst- u. Sortimentshandlung.

So eben sind erschienen und versendet worden:

Memoiren der Herzogin von Abrantes

7. Band.

Memoiren Ludwig's XVIII.

7. Band.

Da es längst anerkannt ist, daß diese beiden Werke vor so vielen ihres Gleichen sich vortheilhaft auszeichnen, erlauben wir uns blos, das Publikum auf das gesteigerte Interesse, welches die Fortsetzungen dieser Werke durch ihre wichtigen Mittheilungen erwecken, hiermit aufmerksam zu machen.

Leipzig, den 10. Juni 1833.

Allgemeine Niederl. Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1186] **Edictalladung.**

Nachdem Großherzogliches Hofgericht dahier über das Vermögen des Bürgers und Bürstenmachers Wilhelm Keuper von Butzbach, dermalen dahier, den förmlichen Concursprozeß erkannt und das unterzeichnete Gericht mit dessen Leitung beauftragt hat, so werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Forderungen an den genannten Keuper zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, in dem auf

Donnerstag den 3. Oktober l. J., Morgens 9 Uhr, anberaumten Termin zum Versuch der Güte in Selbstperson zu erscheinen oder durch gehörig Bevollmächtigte sich vertreten zu lassen, im Falle der Nichtentstehung eines Vergleichs aber ihre Forderungen so gewiß an- und auszuführen, auch die Gründe, worauf sie etwaige Vorzugsrechte stützen wollen, anzugeben, als sie sonst mit ihren Forderungen ohne weiteres Präclusivdekret von der Masse ausgeschlossen und beziehungsweise angenommen werden wird, die Lokation der Forderungen wäre dem Ermessen des Gerichts überlassen worden.

Sodann haben sich die Gläubiger in dem bestimmten Termin so gewiß über die Bestellung eines Curators zu erklären, als sonst ein solcher von Gerichtswegen bestellt werden wird.

Gießen den 26. Juni 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Müller.

[1305] **Aufforderung und Fahndung.**

Da Adolph Wickes, ehevoriges offenes Mitglied der dahier unter der Firma Schlaff und Comp. bestandenen Stahl- und Kutschenfabrik, ohngeachtet der öffentlichen Vorladung im Gantedikt vom 11. Mai d. J., sich bei der heutigen Liquidation nicht gestellt hat, und die Bücher dieser Handelsgesellschaft, so wie der Vertrag mit den geheimen Mitgliedern bis jetzt dem Gantgericht noch nicht vorgelegt wurden, so wird Adolph Wickes unter Bezug auf Satz 257. No. 7. unseres Handelsgesetzes aufgefordert, binnen

sechs Wochen

a dato um so gewisser dahier zu erscheinen und sich gegen den Verdacht boshafter Zahlungsflüchtigkeit zu verantworten, als sonst nach den Landesgesetzen in contumaciam gegen ihn erkannt werden würde.

Zugleich ersuchen wir sämmtliche Polizeibehörden auf den Adolph Wickes zu fahnden und ihn im Betretungsfall mit allen seinen Effekten wohlverwahrt anher einzuliefern.

Verfügt Rastadt, den 15. Juli 1833.

Großherzoglich Badisches Oberamt.
Lorsch.
vdt. Burgard, Aktuar.

Cours der Staatspapiere.

Den 13. Juli. Schlufs 1 Uhr.		pCt.	Papier	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	96
	ditto ditto	4	—	$87\frac{1}{2}$
	Bank-Actien		—	1523
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	$199\frac{1}{2}$
	Part.-Loose ditto pr.ult.	4	$135\frac{1}{4}$	—
	Bethm. Oblig.	4	$87\frac{1}{4}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{4}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	55	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	dº b. dº in Lond à $12\frac{1}{2}$ fl.	4	—	$92\frac{1}{4}$
	Prämienscheine pr.ult.		52	—
Baiern	Obligationen	4	—	$100\frac{1}{2}$
Frankfurt	Obligationen	4	—	$103\frac{1}{4}$
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		$84\frac{1}{4}$	—
Darmstadt	Obligationen	4	$100\frac{1}{4}$	—
	fl. 50 Loose		—	$62\frac{1}{2}$
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	$100\frac{3}{4}$
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	49
	Neue in Certificate	5	—	$91\frac{1}{2}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	$86\frac{1}{4}$
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	$67\frac{7}{8}$
	ditto	3	—	$42\frac{3}{4}$
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	$59\frac{1}{4}$

Wechsel-Cours.

Den 13. Juli		Papier.	Geld
Amsterdam	k. S.	$140\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	$139\frac{1}{4}$	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	$100\frac{1}{4}$
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	$104\frac{1}{2}$
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	$110\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	—	
Hamburg	k. S.	$147\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	$146\frac{1}{4}$	—
Leipzig	k. S.	—	$100\frac{1}{8}$
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$151\frac{1}{4}$	—
Lyon	k. S.	79	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	$78\frac{3}{4}$	—
ditto	2 M.	$78\frac{1}{2}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	$101\frac{3}{8}$
ditto	2 M.	—	—
Disconto		—	$2\frac{1}{2}$

Cours der Geldsorten.

Den 13 Juli.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	13	Laubthaler, ganze	2	$45\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	55	Preuss. Thaler	1	$44\frac{1}{2}$
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{3}{4}$
20 Franc-Stücke	9	36	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den [illegible] Juli.	
5pCt. Metalliques	$95\frac{1}{2}$
4 „ ditto neue	$86\frac{1}{2}$
3 „ Actien	1235
4 „ Partial	135
fl. 100 Loose	176
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	-

LONDON, den 8 Juli.	
3pCt. Stocks ex. div.	89
$2\frac{1}{2}$ „ Holländische	49
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes Bons	—

AMSTERDAM, den [illegible] Juli	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	48 [illegible]
Kanzbillets	22 [illegible]
Restanten	1 [illegible]
6 „ Rss. Losc.	67 [illegible]
5 „ Rente perpet.	66

PARIS, den 10 Juli.	
5pCt. Rente	104 [illegible]
4 „ ditto	—
3 „ ditto	77 [illegible]
5 „ Rente perp.	99 [illegible]
5 „ Neap.	91 [illegible]

[illegible] Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, **№ 61.** 24. Juli 1833.

Beitrag zur Kenntniß der Sitten der Indianer in Nordamerika.

Jenny, wie die Weißen sie nannten, war die Gattin eines Choctaw-Indianers, der vor dreißig Jahren einen Mann seines eigenen Stammes ermordet hatte, und über den Missisippi nach Louisiana floh, wo er jedoch von seinen Verfolgern erreicht und getödtet wurde. Jenny gesellte sich später mit fünf kleinen Kindern, wovon das älteste von den Weißen Tom genannt wurde, zu einem Stamm, der in der Nachbarschaft von Francisville haus'te. Hier wurde sie einer reichen amerikanischen Wittwe bekannt, die mit ihr Mitleid hatte, und sie öfter unterstützte. Nachdem sie da lange Zeit gelebt hatte, gerieth Tom, jetzt fünfundzwanzig Jahre alt, mit einem alten Indianer in Streit, und tödtete diesen zur Stelle. Zur Sühne wurde sein eigenes Leben gefordert, und ein Tag bestimmt, um ihm die Strafe für sein Verbrechen öffentlich zuzufügen. Es fanden sich alle Freunde und Verwandte sowohl des Mörders als des Gemordeten ein, und Alles war zur Hinrichtung Toms bereit, der schweigend seines Schicksals harrte. In diesem Augenblicke drängte sich die arme Jenny, Toms Mutter, durch die versammelte Menge. Sie redete die Verwandten des Gemordeten so an: »Der arme Tom ist jung, hat ein Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, für deren Unterhalt er sorgt. Ich habe nur wenige Tage zu leben, und kann nichts mehr für meine Familie thun. Auch ist es nicht recht,« fuhr sie fort, indem sie sich zu den anwesenden Oberhäuptern wandte, »ja es ist eine Schande, ein neues Gewand (das Leben einer jungen Person) statt eines alten zu nehmen.«

Ihr Anerbieten wurde, es mochte nun seyn, daß die Anwesenden ihre Ansicht für richtig erkannten, oder daß die Verwandten des Gemordeten sich damit zufrieden erklärten, angenommen, und ihr einige Stunden gegönnt, um sich zum Tode vorzubereiten. In dieser Zwischenzeit begab sie sich in das Haus der obgedachten Wittwe, das nicht weit entfernt war, um sie zum letztenmale zu sehen. Die Dame wußte nichts von dem, was sich in dem Dorfe der Indianer zugetragen hatte. Jenny bat für ihren Sohn um einen Sarg und um ein Leichentuch. »Wenn die Sonne heute am höchsten steht,« sagte sie, indem sie aufwärts deutete, »muß der arme Tom sterben.« Die Dame bot Alles auf, um sie zu trösten, und gewährte ihre Bitte, ohne im Mindesten zu ahnen, was sie gethan hatte, um das Leben des Verbrechers zu retten. »Aber wie lang muß denn der Sarg seyn?« fragte die Dame. »Oh, so lang wie ich, Tom und ich, wir sind ziemlich von einer Größe,« antwortete Jenny.

Bald, nachdem die unglückliche Mutter fort war, langte in aller Eile ein Bote von dem Dorfe der Indianer an, und meldete, daß die Jenny auf dem Punkte stehe, hingerichtet zu werden. Die Dame fuhr in aller Eile nach dem Platze, um wo möglich das Leben der Aermsten noch zu retten, aber so wie Jenny, die neben ihrem Grabe stand, den Wagen in der Ferne sah, ahnte sie den Zweck der Dame, ergriff das Rohr der Flinte, hielt sich dieselbe auf das Herz, und bat den Indianer, den man bestimmt hatte, sie zu tödten, seine Pflicht zu thun. Der Indianer gehorchte, und sie stürzte todt zu Boden.

Es vergingen fünf Jahre, während welcher Tom beständig von den Freunden des Mannes, den er gemordet hatte, ausgehöhnt wurde. Sie sagten: »Memme! Mutter für Dich sterben lassen! Fürchtest Dich vor Sterben, Memme!« Dies wurde Tom fast unerträglich. Einige Zeit später traf er den Sohn des alten Mannes, den er gemordet hatte, etwa zehn Meilen von seiner Heimath an den Ufern des Missisippi, und tödtete ihn aus unbekannter Veranlassung (wahrscheinlich war er sein Hauptpeiniger gewesen) mit einem Messerstiche. Er kam mit allen Zeichen des Triumphes nach Hause, schwang das blutige Messer, und bekannte unaufgefordert seine That. Er sagte seinen Freunden, daß er es nicht länger habe ertragen können, eine Memme genannt zu werden. »Man hat mir gesagt,« meinte er, »ich fürchte mich vor Sterben. Nun soll man sehen, daß ich kann sterben, wie ein Mann!« Einen wohlhabenden Pflanzer, an dessen Hause er vorüber ging, lud er ein, Zeuge zu seyn, wie er sterben könne. Das geschah am Sonntage. Der Mittag des nächsten Tages war die zu dieser Selbstaufopferung festgesetzte Stunde. Als die Zeit dazu gekommen war, schritt Tom auf dem bestimmten Platze hin und her, und hatte das blutige Messer, das er als eine Trophäe zu betrachten schien, wieder in den Händen. So sehr er sich auch bemühte, seine Gemüthsbewegung zu verbergen, war sie doch sichtbar genug. Es waren etwa zehn Männer und eben so viele Frauen anwesend; die Letztern waren beschäftigt, ihm sein Sterbehemd zu nähen. Die Männer rauchten mit anscheinender Unbekümmertheit ihre Pfeifen. Tom prüfte mehre Male schweigend seine Flinte. Sein Grab war den Tag zuvor gegraben worden, und er hatte sich selbst hineingelegt, um zu sehen, ob es lang und breit genug wäre. Sobald das Hemd fertig war, zog er es über sein anderes Gewand, band sich zwei schwarzseidene Tücher so über jede Schulter, daß sie sich auf der Brust kreuzten, und ein drittes um den Kopf. Sein langes Haar war mit einem blauen Bande zusammen gebunden. Die Friedenspfeife kreis'te dreimal. Dann erhob sich das Weib des alten Häuptlings und sang den Sterbegesang. Nachdem auch dieß geschehen war, ging Tom im Kreise umher, und schüttelte Allen die Hände. Während er die Hand eines seiner Nachbaren, eines weißen Mannes, gefaßt hatte, sagte er zu ihm: »Leb' wohl, mich nicht wieder sehen auf der Erde! wenn sterben, mich wieder sehen!« Der weiße Mann fragte, wo er hinginge »Ich gehe zur Mutter!« erwiederte Tom. »Aber wo ist Deine Mutter?« — »An gutem Ort!« — »Aber willst Du nicht warten, Tom; vielleicht nehmen die Freunde des jungen Mannes, den Du getödtet hast, ein Sühngeld an. Wir wollen Alles daufbieten, um Dich zu retten.« Tom aber versetzte: »Nein, ich sterben!« Es hatte Niemand seinen Tod gefordert, denn Alle, die dieß als einen Punkt der Ehre und der Pflicht betrachten konnten, wohnten vierzig bis fünfzig Meilen weit von dem Orte, wo Tom sich befand.

Der Sterbegesang wurde wiederholt, und so auch das Händeschütteln. Beides geschah noch einmal und zwar zum dritten- und letztenmale. Tom trat hierauf zu seiner ungefähr achtzehn Jahr alten Gattin; ein Kind hatte sie im Arme, und ein anderes zweijähriges stand neben ihr; er aber reichte ihr das blutige Messer, das er bis jetzt in der Hand gehalten hatte. Sie wandte ihr Antlitz ab, um eine Thräne zu verbergen, faßte sich aber wieder, kehrte sich um, und nahm es mit einem traurigen, erzwungenen Lächeln. Seine Schwester saß neben seiner Gattin, und war das vollkommene Bild des Schmerzes; sie starrte in das Leere, und schien kaum zu bemerken, was um sie her vorging.

Seine Pfeife gab er einem seiner jüngeren Brüder, der sich zwang, seinen Schmerz zu verbergen. Dann trank er etwas Branntwein und Wasser, zerschmetterte die Flasche, sang einige Worte in der Choctaw-Sprache, und eilte hierauf, gleichsam tanzend, zu seinem Grabe. Seine Flinte war so befestigt, daß er selbst den Hahn abdrücken konnte. Kein Anderer, sagte er, solle ihm sein Leben nehmen. Er gab den nöthigen Druck, die Flinte ging los, die Kugel durch sein Herz. Augenblicklich fiel er todt zur Erde. Die Frauen sprangen zu dem Leichnam, einige hielten seinen Kopf, andere seine Hände und Füße, und andere knieten neben ihn. Er hatte sie gebeten, so lang er lebte, keinen Schmerz zu zeigen, weil dieß seinen Entschluß erschüttern könnte. So weit als es irgend möglich war, hatten sie gehorcht, und ihren Schmerz bis zu seinem Tod bemeistert. Jetzt aber brach er los, und ihr Wehklagen tönte laut und ungeheuchelt. —

In einem andern Dorfe lebten zwei Indianer, welche unter ihren Stammesgenossen einen großen Ruf hatten, der Eine wegen seiner außerordentlichen Stärke und Behendigkeit, der Andere wegen seines hohen Wuchses. Beide trafen sich eines Tages bei einer dritten Person, und der Langgewachsene bediente sich gegen den Anderen beschimpfender Ausdrücke. Er nannte ihn eine Memme, und brachte ihn so in Wuth, daß er alle Fassung verlor. »Du hast mich eine Memme genannt,« sagte er, »das ist wahr, aber Du sollst mich nicht wieder eine Memme nennen!« In gleicher Zeit stieß er dem Beleidiger sein Messer so in die Brust, daß dieser augenblicklich todt zur Erde fiel. Es wurde Lärm, und ein Haufe Indianer strömte herbei. Der Mörder versuchte es nicht, sich durch Flucht zu retten, obschon der Ruf: »Tödtet ihn! Tödtet ihn!« ringsum ertönte. Er setzte sich neben den Leichnam, und erwartete ruhig den Ausgang. Inzwischen legte Niemand, entweder aus Furcht vor seiner Stärke, oder weil man seinen Muth zu sehr ehrte, um ihn zu tödten, Hand an ihn. Er brachte sogar seinen Kopf und seinen Körper in die geeignetste Lage, um den Todesstreich durch das Tomahawk zu empfangen; aber die Indianer, die sich ihm genähert hatten, trugen bloß die Leiche weg, und ließen ihn allein. Jetzt begab er sich mitten in das Dorf, und legte sich auf die Erde, um leichter erschlagen werden zu können; aber die Indianer sahen ihn bloß an und entfernten sich wieder. Da er fühlte, daß sein Leben mit Recht verfallen war, und von dem peinlichen Zustande der Ungewißheit erlöst seyn wollte, faßte er den Entschluß, zur Mutter des Gemordeten, einer betagten Wittwe, zu gehen. Er redete sie also an: »Weib, ich habe Deinen Sohn getödtet. Zwar hat er mich beschimpft, aber er ist doch immer Dein Sohn, und sein Leben war Dir werthvoll. Ich übergebe mich Dir. Thue mit mir, was Du willst, und erlöse mich bald von meinem Elend.« Die alte Wittwe antwortete: »Du hast meinen Sohn getödtet, der mir theuer und meine einzige Stütze in meinem Alter war. Ein Leben ist bereits verloren, das Deinige auch zu nehmen, wäre mir weder Hülfe noch Trost. Du hast einen Sohn; wenn Du mir ihn an die Stelle dessen, den Du erschlagen hast, geben willst, soll Alles vergessen seyn.« Der Indianer sprach: »Mutter, mein Sohn ist erst zehn Jahre alt, und würde Dir mehr zur Last fallen, als Dir Hülfe gewähren; aber ich bin im Stande, Dich zu unterstützen und zu ernähren; wenn Du mich zum Sohne annehmen willst, so werde ich nichts unterlassen, um Dir das Leben angenehm zu machen.« Das Weib willigte sogleich in diesen Antrag, nahm ihn an Sohnes Statt, und seine ganze Familie in ihr Haus. *)

*) Aus dem interessanten Werke: Indian traits. Being sketches of the manners, customs and characters of the North-American natives. By J. B. Thatcher, author of the »Lives of the Indians« in the Family Library. 2 vols. 12 mo. New-York, 1833. J. and J. Harper.

Gedanken über Fortdauer und Auferstehung.

(Aus Gedenkemein von Archibald auf 1830.)

Glaube nur, daß die alten Weltweisen klüger waren, als unsre jetzigen Philosophen.

Es gibt nur einen Grund des Daseyns und Lebens, durch welchen Alles ist und lebt, ja welcher selbst in Allem ist, in Allem lebt. Und so gibt es auch nur eine Substanz, ihr Name, ihr Wesen ist Wirken.

Der Körper scheint vergänglich, wenn du wandelbar vergänglich nennen willst; aber ganz schwindet seine Verbindung mit der Seele nach dem Tode sicherlich noch nicht. Das was die Alten Psyche nannten, jenes geheimnißvolle Mittelseyn zwischen bloßem Geiste und der jetzigen plumpen Materie, diese ätherische Existenz vermöge der unsre Seele nicht, sobald, was wir Tod nennen, eingetreten, wie der gelößte Pfropf einer moussirenden Champagnerflasche in die Höhe nach Jenseits fährt, sondern vielmehr bei der heiligen Arbeit in der stillen Gruft, die wir Verwesung nennen, sich umkleidet mit den feinsten Theilen der edelsten Organe, hat tiefen Grund. Immer ist mir's anstößig gewesen zu glauben, daß, da doch nichts im ganzen Weltsysteme in plötzlichen Uebergängen geschieht, sondern Alles sich regelmäßig und in sanfter Ordnung aus einem Zustand in den andern versetzt, der Mensch allein eine Ausnahme bei seinem Ableben machen, gewaltsam ein so unendlicher Schritt geschehen solle, als der aus der Welt der Materie in das reine Geisterreich ist. Mir dünkt es naturgemäßer und edler zugleich, daß der Geist, welcher diesseits mit Millionen Fäden vom Irdischen umwunden, der seinen Körper nicht bloß zum Wohnsitz, sondern auch zum befreundeten Instrument seiner Gedanken und Handlungen gemacht, ihn nun nicht mit einem Male, undankbar, ganz von sich werfen werde als bloße Hülse, die er nur so lange genutzt, wie sie gut oder schlecht zusammen gehalten. Es wird vielmehr, wenn die untergeordneten Theile des Leibes sich in ihre Bestandtheile aufgelößt haben, und die edlern Organe gleichfalls in ihren gröberen Stoff zur Verwesung gelangt sind, sich der Geist dann wohl allmählig entfesseln von den Banden seines Körpers; aber auch durch die ewige Sympathie, die wir im Kosmischen »anziehende Kraft« nennen, mit sich nehmen, jene feinsten, ätherischen Theile, die schon hier im Leben die energischen Werkzeuge, die Vermittler waren, zwischen der Seele Willen und des Körpers Vollbringen. So wird die Psyche, die keine irdische Basis mehr bedarf, entschweben zu anderer höherer Bestimmung, geführt von der unendlichen Allmacht und Liebe. Sie fühlt nicht mehr des Leibes Dürftigkeit und Hemmung und kann vielleicht dennoch in einer gewissen Verbindung bleiben mit dem alten Schauplatze ihrer letzten Thätigkeit. Wie solches möglich, ist zu erklären wohl unmöglich, doch gerade nicht ganz es zu denken. Nimm nur an, daß das, was wir die fünf Sinne zu nennen pflegen, in Einen zusammenfließe in höherer Potenz, daß zur Rückerinnerung, die wir hier besitzen, sich eine wenn auch bedingte Voraussehung hinzufügt; wenn das was wir Raum nennen und wovon wir schon diesseits fühlen, daß es nur nothwendige Vorstellungsart aber nichts Wirkliches an sich selbst ist, jenseits schwindet, dann unsre Existenz vielleicht auf mehren Körpern zugleich seyn kann, bedenke, daß die unzähligen Plätze unsrer dereinstigen Thätigkeit wohl nicht umsonst uns allnächtlich in Myriaden Gestirnen Trost und Hoffnung in das jetzige Daseyn leuchten; nimm endlich hinzu: daß, wie wir mathematisch gewiß wissen, schon unter den Planeten unsers Sonnensystems viele weit feiner, leichter und größer als unsre Erde sind, und also auch analoge Wesen, die sie bewohnen, erfordern, und beweise mir nun, daß solcher Glaube nicht einfach, naturgemäß, würdig und edel, kurz daß er bloß Träumerei sey.

Die jüngste englische Expedition nach Afrika.

(Aus dem Liverpool Courier.)

Es sind schon manche Monden verflossen, seit die »Quorra« und die »Elburka« aus diesem Hafen zu einer kaufmännischen und wissenschaftlichen Expedition, den Niger hinauf, unter der Leitung des Herrn Richard Lander, abgegangen sind, dessen eifriges Streben, ihn bis zu seinem Endpunkte zu erforschen, jüngst mit Erfolg gekrönt worden ist. Um die Mitte Oktobers vorigen Jahres traf die Expedition, nach einer glücklichen Fahrt, im Nun-Fluß ein, nur waren die Reisenden zuvor durch den Tod des Kapitains Harris, von der Quorra, in Trauer versetzt und des Vortheils seiner bewunderswürdigen Urtheilsfähigkeit und Geschicklichkeit beraubt worden. Er war ein See-Officier von großen Talenten, Ausdauer und Tüchtigkeit; er hatte mehre Jahre darauf verwendet, jene Küste aufzunehmen, und war ein vortrefflicher Zeichner. — Die Expedition ging weiter, bis nach Braß, aus zwei Städten bestehend, die von den Königen Boy und Jacket regiert werden. Der Erstere ist ein alter Bekannter von dem Hrn. Lander, indem die Folge seiner und seines Bruders Drangsale auf ihrer ersten Reise in dessen Gebiete durch eine Gefangenschaft beschlossen ward. Als sie dem Ende ihrer Mühseligkeiten nahe waren, wurden sie von dem Kirri-Volke angegriffen, ausgeplündert und dem Könige von Eboe überantwortet, von dem sie der König Boy käuflich erstand, in der Hoffnung, sie mit einem tüchtigen Nutzen an die Engländer abzusetzen. Sie erfuhren in seinem Reiche keine besonders rauhe Behandlung, nur hatten sie sich nicht über zu große Artigkeit und zu reichliche Kost zu beschweren; in einigen Stücken scheint dieser Häuptling jedoch auch seine guten Eigenschaften zu besitzen. Lander sagt von dem Könige von Eboe: »er ging in einem weit bessern Styl, als irgend einer seiner Landsleute, gekleidet, und trug über einem saubern gestreiften baumwollenen Hemde eine Weste und Jacke, an welcher ein seidenes Taschentuch befestigt war, das ihm über die Kniee herniederhing. Beinkleider darf außer dem Könige, wie ich glaube, kein anderer Eingeborner oder auch Fremder von gleicher Leibesfarbe tragen. Schnüre und Korallen und anderen Kügelchen schmückten seinen Hals, und über seiner Brust herab hing ein niedliches kleines Kreuz von Beeren. Er machte eine lange Beschreibung von seiner Größe, Macht und Würde, worin er alle seine Nachbaren übertraf; und um mich von seiner Wahrhaftigkeit zu überzeugen, holte er ein Taschenbuch hervor, welches in englischer, französischer, spanischer und portugiesischer Sprache eine Menge ihn empfehlender Notizen enthielt, die von den verschiedenen Handelsleuten herrührten, welche den Braß-Fluß besucht hatten.« — Diese Zeugnisse bekunden einzeln, wie es scheint, nur zu sehr die Unwissenheit der Aussteller und deren Ostentation, indem sie dieselben zugleich als Werkzeuge der Rache für früher erfahrene Unbill und Kränkungen benutzen. Unter den Certifikaten des Königs Boy war auch eins von der Hand eines Kapitäns Dow, worin dieser erklärte, jener sey allein seines Vertrauens würdig, weil er es nicht gemißbraucht habe und mehr Redlichkeit und Treue besitze, als sein Vater oder der König Jacket. Als die Gebrüder Lander endlich das Land verließen, da schieden sie nicht eben auf dem besten Fuße mit dem Könige Boy; sie hatten ihm eine Anweisung auf einen englischen Kapitän, der eben mit seinem Schiffe auf dem Flusse lag, gegeben, worin die Artikel verzeichnet standen, die für sie als Lösegeld gegeben werden sollten; als sie nun aber zu demselben an Bord gebracht worden waren, da wies der Kapitän das Ansinnen, jene Anweisung zu honoriren, in einer peremtorischen und schnöden Weise zurück, wonach der König Boy hoch erzürnt in sein Boot sprang, als fürchtete er, mit fort in See geschleppt zu werden.

Inzwischen scheint der König Boy auf die Kunde von der jetzigen Expedition doch seinen Aerger bewältigt zu haben, indem er die Schiffe in der freundschaftlichsten Stimmung besuchte. Die schwarze Majestät ward aber auch von den Officieren der Expedition mit größter Zuvorkommenheit und Achtung behandelt, und mit einer Liberalität aufgenommen, die für den weiteren Zweck der Reise das Beste erwarten ließ. Um das schon bestehende gute Vernehmen mit dem Könige noch zu steigern, ward ihm von dem Hrn. Macgregor Laird ein stattlicher hochländischer Anzug nebst Kappe und Federn zum Geschenk gemacht. Dieser neue Putz schien ihm eine noch größere Bewunderung seiner selbst, als er schon immer an den Tag gelegt hatte, einzuflößen; er kokettirte mit sich selbst, und beäugelte sich mit einer Wonne wie ein Bübchen, das die ersten Hosen bekommen hat.

Als die Expedition zur Verfolgung ihres großen Endzweckes die Reise fortsetzte, da erbot sich der König Boy zum Begleiter, und interessirte sich sehr für die Sache; wie es mit den Dampfböten zuginge, daß sie »gleich lebenden Wesen über das Wasser hin spazierten,« darüber stand ihm aber der Verstand stille. Als die Expedition im Lande Eboe angekommen war und der König Obie sich am Bord der Quorra eingefunden hatte, schickte der König Boy ein Boot nach Braß ab, um ihre glückliche Ankunft dort zu melden. Hinsichtlich des Charakters der Eingeborenen heißt es in Landers früherem Tagebuche: »das Volk von Eboe ist gleich den meisten Afrikanern höchst träge und baut nur Yams, Mais und Pisangs. Es hat einen Ueberfluß an Ziegen und Geflügel, aber Schafe sieht man dort wenig und Büffel gar nicht. Die Stadt, die keinen andern Namen hat als »Land Eboe,« liegt in einem offenen Thale; sie ist sehr groß, hat eine starke Bevölkerung und ist die Hauptstadt eines Königreichs desselben Namens. Sie ist seit vielen Jahren der Hauptstapelplatz an der See für die eingeborenen Handelsleute von der Küste, zwischen den Flüssen Bonny und Alt-Calabar gewesen, außerdem aber noch durch die Erzeugung ihres Palmöls berühmt geworden. Hunderte von Menschen kommen von den vorerwähnten Flüssen herbei, um hier Handel zu treiben, und viele von ihnen liegen jetzt in Böten vor der Stadt. Das Meiste des Oels, welches die Engländer in Bonny und den benachbarten Flüssen kaufen, ist von hier dahingebracht worden, wie es auch fast mit all den Sklaven der Fall ist, welche die Franzosen, die Spanier und die Portugiesen alljährlich von diesen Plätzen ausführen.«

Wir haben ein paar Seeleute gesprochen, die eben auf dem Flusse Braß waren, als die Expedition dort ankam, und von ihnen erhielten wir die obigen Mittheilungen, die zur Genüge die falschen Gerüchte widerlegen, die hier in Umlauf gewesen, als ob die Afrikaner unsere Dampfböte, »als Schiffe des Teufels, welche den Fluß hinaufführen, um die Städte in Brand zu stecken,« angegriffen hätten.

Wir hoffen, daß durch diese Reise die Begründung eines guten Vernehmens mit den respektiven afrikanischen Häuptlingen sehr gefördert und ihnen so wie ihren Völkerschaften aller Argwohn und feindselige Gesinnung benommen werden wird.

Die Literary Gazette gibt folgendes, in der geographischen Gesellschaft zu London verlesenes, eigenhändiges Schreiben des Hrn. Richard Lander an den Hrn. R. W. Hay zu London, datirt vom 26. Okt. 1832, vom Flusse Nun:

»Ich habe die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß die Expedition unter meinem Befehl am 20. d. in gutem Zustande hier angekommen ist. Bei meiner Ankunft vernahm ich, daß der Kapitän der Liverpooler Brigg Susan den König Boy bezahlt hatte. Ich hoffe, Sie werden so gefällig seyn, und die Anweisung honoriren. Ich habe dem Könige Boy aus den Kriegsvorräthen, die Sie mir mitzugeben so gütig waren, ein hübsches Geschenk gemacht, und nun begleitet er mich zum Könige Obie, um das Palaver mit diesem in die Reihe zu bringen. Die Könige Boy und Forday freuten sich sehr, mich wieder zu sehen, und sagten, ich sey kein Mensch, sondern ein Teufel. Ich fahre diesen Abend ab, und gedenke das Land Eboe binnen vier Tagen zu erreichen; auch zweifle ich gar nicht an dem Erfolge. An dem Herrn Allen, den die Admiralität mir gesandt hat, finde ich einen sehr angenehmen Gefährten.«

— Die Literary Gazette bemerkt noch, daß der Ueberbringer des vorstehenden Schreibens, ein Matrose, ausgesagt habe, daß die Dampfböte ganz gut stroman arbeiteten und den Niger anscheinend ganz gemächlich hinauffuhren.

Mannichfaltiges.

Es ist wahrscheinlich wenig oder gar nicht bekannt, daß auch die Gattin Ludwig Robert's, die ihm bald zur bessern Heimath folgte, in Vertraulichkeit mit den Musen lebte; wir haben unter Anderem von ihr das folgende

Lied.

Was treibt bei'm ersten Frührothscheine
Mich in das frisch bethaute Feld?
Es ist wohl Liebe, wie ich meine;
Ja, Liebe! flüstert rings die Welt.

Was führt mich in der Mittagsschwüle
Zur stillen Felsengrotte hin?
Es ist wohl Liebe, wie ich fühle;
Ja, Liebe! flüstert Herz und Sinn.

Was aber zieht die schnellen Schritte,
Bei abendstillem Mondenschein,
Nach jener fernen kleinen Hütte?
Das muß ja Lieb' um Liebe seyn!

Kleinodienkunde. Das Geringste, was an Juwelen und Schmucksachen jeder Art gewonnen wird, ist hundert pCt.; doch die Konkurrenz ist so gering, daß es schwer hält, sie wohlfeileren Kaufs zu erhalten. Wer Einkäufe dieser Art zu machen hat, thut am besten, nicht selbst zu besorgen, sondern sie einem Freunde, der sich auf Edelsteine versteht, zu übertragen. Um nicht mit unächten Steinen betrogen zu werden, merke man sich hauptsächlich, daß jeder ächte Stein seinen Glanz behält, wenn man ihn mit Blei reibt, jeder falsche hingegen ihn verliert. Perlen, die ihren Glanz verloren haben, schüttle man in heißem Wasser, worin Kleie mit etwas Alaun abgekocht wurde, und reibe sie sanft zwischen den Händen; damit fahre man fort, bis der Glanz sich einstellt, sodann spüle man sie in lauwarmem Wasser und lege sie an eine dunkle Stelle zum Trocknen. Goldene Kleinodien kann man auf eben so wohlfeile Art reinigen, indem man sie mit Seifenwasser wäscht und, wenn sie trocken sind, mit etwas trockener Kleie in den Ofen legt.

(New Book of Economy.)

Ein reicher Nordamerikaner machte im vorigen Jahre im „North American advertiser" bekannt, daß er nach 10 Jahren das innerhalb dieses Zeitraums vollendete beste Gedicht über die Unabhängigkeit Amerikas, welches 24 Gesänge zählen und von einer Dichterin herrühren müsse, mit 50,000 Livres Renten und seiner Hand belohnen wolle. Der Preis wird nach abgelaufener Frist im Bureau des genannten Journals, Norfolkstraße Nr. 12 in Neuyork, zuerkannt.

Das bekannte „Penny magazine of the society for the diffusion of useful knowledge" setzt in England 200,000 Exemplare ab und berechnet die Zahl seiner Leser auf eine Million. Es liefert jährlich für 6 Sch. einen Band von 5 — 600 Seiten Kleinfolio Text mit ungefähr 300 guten Zeichnungen.

Die belebte Wunderscheibe.

Schon am 19. Oktober v. J. ist eine Vorrichtung, woraus diese interessante Erfindung entstanden ist, dem durch seine Thätigkeit rühmlichst bekannten hiesigen physikalischen Verein mitgetheilt, und die Aufmerksamkeit Aller für die in wissenschaftlicher Hinsicht so sehr interessante Idee in hohem Grad erregt worden. Die Anwendung ist äußerst sinnreich und gelungen. — Um eine einfache mechanische Vorrichtung dreht sich eine Scheibe mit Figuren bunt bemalt, die beim Umdrehen ganz gewöhnlich ineinander schwimmen, allein vor den Spiegel gehalten, und durch die in der Scheibe angebrachten Oeffnungen gesehen, sammeln sich plötzlich, wie durch magische Einwirkung, die Körper auf der Fläche, und dem erstaunten Auge bieten sich Gruppen aller Art in voller Thätigkeit, wie belebt dar. Tänzer, Voltigeurs und Kunstreiter üben sich in ihren Wirkungskreisen auf die ergötzlichste Weise; Schmiede halten glühende Eisen, schieben solche auf einem Ambos hin und her und Hämmer pochen darauf, die durch Wasserwerk getrieben werden; Baßgeiger spielen auf ihrem Instrumente, und die nahestehenden Figuren hüpfen dazu; Windmühlen treiben ein Pochwerk; Flora schüttet Blumen aus und Früchte, selbst die einfachsten Dessins, als Ringe, Ballen, Sterne, und andere Kreise bewegen sich nach allen Richtungen künstlich hin und her. Um so auffallender ist dieses Leben und die mannichfaltigsten, verschiedenartigsten Bewegungen dieser todten Bilder, da man nicht im entferntesten einen Mechanismus in den einfachen Pappscheiben, worauf die Bilder gemalt sind, entdeckt, und in den Oeffnungen der Scheibe durch welche man sieht, auch nicht einmal optische Gläßer sind, die dieß Leben hervorbringen könnten. — Diese in der That wunderbare Erscheinung gründet sich auf die scheinbaren Bewegungen gegen einander in verschiedenen Abständen — befindlicher Bilder, und dem Lichteindruck auf das Auge. Jedenfalls und ganz unstreitig ist diese Scheibe eine der schönsten Gaben der Optik. Im Magazin des Hrn. Albert dahier findet man deren in schönster Auswahl.

In der neuesten Zeit hat der Hofmechanikus Hohnbaum in Hannover diese einfache Vorrichtung vervollkommnet. Seine Vervollkommnung des stroboscopischen Apparates erleichtert die Anwendung desselben, gewährt vollkommene Deutlichkeit der Bilder und bietet dem Beobachter die Gelegenheit dar, während er die Ocularscheibe ununterbrochen in rotirender Bewegung erhält, nach und nach nicht nur jede einzelne Figur des Bildes, ganz nach Gefallen entweder auf der Stelle bleiben, oder nach einer oder der andern Seite hin vorschreiten zu sehen, sondern sogar wahrzunehmen, daß, so wie er es will, zwei von einander verschiedene Figuren eines und desselben Figurenkreises oder zweier Kreise, entweder beide zugleich stille stehen, oder aber eine der beiden Figuren die einmal inne habende Stelle behaupten zu sehen, während die zweite Figur sich nach der Rechten oder nach der Linken hin bewegt, oder endlich auch wohl beide Figuren zugleich nach der einen oder andern Seite hin sich fortschieben, und nebenbei ununterbrochen die ihnen ein für allemal angewiesenen anderweiten Bewegungen machen zu sehen. Kurz der Hohnbaumische stroboscopische Apparat vervielfältigt die Zahl der Erscheinungen, und steht sonach bei der vollkommenen Klarheit des Bildes, die er gewährt, um so mehr noch gewissermaßen als eine neue Erfindung da, weil er nicht die Mitwirkung eines Spiegels erheischt, nicht das Spiegelbild, sondern die Zeichnung oder das Gemälde selbst in der Entfernung des deutlichen Sehens beschauen läßt, indem die Ocularscheibe und die Bildscheibe 8 bis 12 Zoll weit von einander auf einer und derselben Achse befestigt sind; nebenbei aber auch die Ocularscheibe nicht bloß mit einem Kreise von Ocularöffnungen, sondern mit deren mehren versehen ist, deren jeder eine andere Zahl von Ocularöffnungen hat.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 205.) 24. Juli 1833.

Oesterreich.

(Wien, 15. Juli.) Se. Durchl. der Fürst von Metternich verläßt diesen Abend Wien und begibt sich auf seine Güter nach Böhmen. Im Gefolge des Staatskanzlers befindet sich der Hofrath Werner von der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei. Die meisten Mitglieder des diplomatischen Korps werden sich jetzt von Wien entfernen, und Exkursionen in die schönen Gegenden Steiermarks machen. Es wird daher ein großer Stillstand in den Geschäften eintreten. Die Angelegenheiten des Orients, die hier hauptsächlich verhandelt worden, bieten auch kein Interessen mehr dar; man beschäftigt sich jetzt nur noch mit denen Deutschlands und Portugals. Die ungarischen Landtagsverhandlungen sollen nur langsam fortschreiten, und es wäre möglich, daß der Landtag prorogirt würde, damit die Deputirten während der Erntezeit sich zu Betreibung ihrer häuslichen Angelegenheiten in ihre Heimath begeben können. — Das in Piemont entdeckte Komplott soll große Verzweigungen in Italien und Deutschland haben. Man darf sich daher nicht wundern, wenn die Regierungen mißtrauisch werden, und mit größerer Strenge über Alles wachen, was die Ruhe stören könnte. — Aus Aegypten hat man Briefe, die sich über den glücklichen Ausgang des Krieges sehr freudig äußern. Es scheint, daß die großen Anstrengungen, welche Mehemed Ali machen mußte, viele Unzufriedenheit im Lande erzeugt haben, und daß seine Armee bei längerer Dauer der Feindseligkeiten kaum im Stande gewesen wäre, das Feld zu halten. Um so mehr hat es befremdet, die Pforte mit so wenig Umsicht handeln zu sehen; sie hätte doch genau die Kräfte und Hülfsmittel ihres Gegners kennen und darnach bei den Unterhandlungen ihre Konzessionen abmessen sollen. Mehemed Ali hegt für jetzt schwerlich weitere Vergrößerungsabsichten, er begnügt sich mit den neuen Akquisitionen und kündigt die Absicht an, Landbau und Handel in denselben zu heben. Unter Anderm sollen Schiffswerften errichtet werden, um unter der Leitung eines französischen Technikers Kriegs- und Handels-Schiffe zu bauen. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 20. Juli.) Die Reise Sr. Maj. des Königs nach Böhmen ist um einige Tage aufgeschoben. Die Zusammenkunft der Monarchen wird aber bestimmt Statt haben, und wie man vernimmt, wird auch unsers Kronprinzen k. Hoh. sich dabei einfinden. Daß diese Zusammenkunft den Zweck habe, wie öffentliche Blätter versichern, ein engeres Einverständniß der Kontinentalmächte des östlichen Europa's dem politischen Zusammenstimmen Englands und Frankreichs gegenüber zu begründen, ist jedenfalls eine gewagte Behauptung, die sich bei genauer Prüfung schwerlich halten läßt. Wahr ist es, die anfänglich unmöglich scheinende, dann sehr schwierige und zarte Vereinigung Englands und Frankreichs hinsichtlich einiger politischen Gegenstände hat sich seitdem nur befestigt, und auf die meisten politischen Fragen ausgedehnt; aber man darf dabei nicht außer Acht lassen, wie sehr auch seitdem die Physiognomie Frankreichs sich verändert hat, das revolutionäre Feuer dort gedämpft und eine wenigstens äusserliche Ordnung an dessen Stelle getreten ist. Sicherlich dürfte man im Interesse des Bestehenden und des Friedens und der Ordnung von Europa die Politik jener beiden Länder nach vielen Richtungen noch bedeutend anders wünschen, aber die sämmtlichen Höfe, kann man sagen, sind doch mehr auf dem Wege der Einigung als der Zwietracht, und selbst die portugiesische Sache, die jetzt vielleicht die stärkste der obwaltenden Differenzen in sich begreift, wird mit Hülfe der Ereignisse beigelegt werden. Das Gerücht, als habe der Kaiser von Rußland die Reise nach Böhmen wieder aufgegeben, ist ungegründet, im Gegentheil vernimmt man jetzt, daß der Kaiser die Rückreise zu Land durch Polen zu nehmen beabsichtige. — In Betreff des Universitätswesens bekämpfen sich hier wie überall zwei entgegengesetzte Ansichten. Die eine will die Universitäten in ihrer jetzigen Form sorgfältig und genau erhalten wissen; die andre möchte sie von Grund aus umkehren; sonderbar ist es, daß die Parteien hierbei ihre Rollen getauscht zu haben scheinen, die Partei des Mittelalters will das letzte lebendige Institut desselben revolutionär ausrotten, die Partei der Gegenwart (du progrès würden die Franzosen sagen) will dasselbe Institut als ehrwürdig und wirksam Bestehendes nicht antasten lassen!

— Se. Hoh. der General der Infanterie und kommandirende General des Garde-Korps, Herzog Karl v. Mecklenburg-Strelitz, ist von Neu-Strelitz hier angekommen.

Deutschland.

(Hannover, 20. Juli.) S. M. der König haben dem Generalfeldzeugmeister von der Decken in Anerkenntniß seiner langjährigen treuen Dienste die Grafenwürde in der Art verliehen, daß solche nach seinem Ableben auf seinen ältesten eheleiblichen männlichen Erben übergehen und auch weiterhin auf den jedesmaligen Erstgebornen seiner fernern eheleiblichen männlichen Descendenz vererben soll.

(Stuttgart, 21. Juli.) Der Oberjustizrath v. Prieser ist jetzt nach Frankfurt abgereis't. — Von den auf Hohenasperg Verhafteten ist schon seit mehren Tagen Hr. Elsner wieder auf freien Fuß gestellt worden. Vorgestern wurde auch Hr. A. Schmidt wieder in Freiheit gesetzt. (Sch M.)

(Karlsruhe, 20. Juli.) Die erste Kammer hat sich seit dem letzten Montag in täglichen Sitzungen mit der Berathung des so umfassenden Zehntgesetzes beschäftigt; dieselbe wurde heute beendigt, und der von der Regierung vorgelegte Entwurf mit manchen, meist schon von der Kommission in Antrag gebrachten Modifikationen angenommen. Fünf Stimmen haben sich jedoch dagegen erklärt, nämlich die Frhrn. v. Göler, v. Andlaw, v. Rüdt d. j., v. Röder und v. Venningen. Die wesentlichsten Aenderungen sind, daß das Ablösungskapital nicht in 10, sondern schon in 5 Jahreszielern zu entrichten ist, und daß an dem zum Behufe der Ablösung zu berechnenden jährlichen Zehntertrage die Staatssteuer und die Gemeindebeiträge nicht abgezogen werden sollen.

(Freiburg, 20. Juli.) Unser Erzbischof hat den Ministerialrath, Dekan und Pfarrrektor in Sasbach, Dr. J. Demeter, zum Domkapitular der hiesigen Metropolitan-

kirche ernannt, und Se. k. Hoh. der Großherzog diese Ernennung bestätigt.

— Rechtspraktikant Busch von Kenzingen und Dr. Herr von Herbolzheim wurden aus politischen Gründen neuerdings verhaftet. Man sagt, daß das Erkenntniß des hiesigen Hofgerichts gegen sie, angeblich auf vier und beziehungsweise sechs Monate Korrektionshaus lautend, von dem Justizministerium zu mild befunden, und die Sache deßwegen an das Oberhofgericht überwiesen worden sey, welches sodann die erneuerte Verhaftung verfügt habe. Busch soll dem Vernehmen nach den Gnadenweg eingeschlagen haben; Dr. Herr dagegen ist es gelungen, einen andern Weg einzuschlagen, nämlich den nach Frankreich. (Bad. B. Bl.)

(* Darmstadt, 22. Juli.) Ihre Maj. die verwittwete Königin von Baiern ist gestern zum Besuche bei Ihrer Durchl. Schwester, der Großherzogin von Hessen, k. H., auf dem Landsitze Jugenheim an der Bergstraße eingetroffen, wo, dem Vernehmen nach, die hohen Herrschaften einige Wochen zusammen verweilen werden. Gestern hielt der aus Weimar hierher berufene neue Prälat der evangelischen Kirche des Großherzogthums, Superintendent der Provinz Starkenburg, vorher erster Oberkonsistorialrath und Oberpfarrer der Stadt Darmstadt, Hr. Dr. Schwabe, vor einem sehr zahlreichen Auditorium seine Antrittspredigt in hiesiger Stadtkirche. »Daß außer der Kirche kein Heil sey,« war der Text seiner Worte, den er mit Innigkeit, mit christlichem Gefühl, mit der aus dem Herzen kommenden schlichten Sprache des Evangeliums behandelte.

(* Aus dem Großherzogthum Hessen, 23. Juli.) In der gestrigen Abstimmung der 2. Kammer der Stände wurde hinsichtlich der Anträge wegen Preßfreiheit beschlossen: 1) einstimmig, die Regierung um ein Preßgesetz nach Art. 35 der V. U. zu ersuchen; 2) mit 27 Stimmen gegen 13, Herstellung des Zustandes vor den Bundesbeschlüssen von 1819 zu begehren, oder die Censur für verfassungswidrig zu erklären; 3) mit 34 Stimmen gegen 6, die Staatsregierung zu ersuchen, die Censur aufzuheben.

(† Frankfurt, 22. Juli.) Der vor uns liegende Bericht der Verhandlungen der Generalversammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie, gehalten zu Elberfeld den 10. d., liefert leider für dieses, bei glücklichern Konjunkturen für ganz Deutschland wichtige Institut ungünstige Resultate, welche durch die Staatsumwälzung in Mejiko und die Fallimente südamerikanischer Häuser herbeigeführt wurden. Nach der bis ult. Mai abgeschlossenen, also 17 Monate umfassenden, Bilanz wird der Vermögensstand d. K. auf 496,000 Rthlr. oder der Nominalwerth der Aktien auf 31 % herabgestellt. In dieser Verminderung von 13 % gegen die vorige Bilanz sind 2 % oder 32,000 Rthlr. als Reserve begriffen. Von allen frühern Niederlassungen und Agenturen in Amerika hat d. K. allein die in Mejiko beibehalten. Der seitherige Subdirektor Hr. C. C. Becher, welcher sich im Oktober 1831 dorthin begab, um in Auftrag d. K. zu erforschen, ob es möglich sey, eine blos mit Mejiko handelnde Gesellschaft zu gründen, welcher Plan aber vor der Hand aufgegeben ist, und der mit rastlosem Eifer d. K. seine Kräfte widmete, ist seit einigen Wochen kränkelnd zurückgekehrt und wird seine seitherige Funktion als Subdirektor, welche Stelle ganz eingeht, aufgeben und Elberfeld verlassen.

R u ß l a n d.

(St. Petersburg, 13. Juli.) Ein allerhöchstes Manifest vom 16. (28.) v. M. besagt: »In Betracht der bedeutenden Veränderung, welche seit der letzten Revision von 1816 in der Volkszahl erfolgt ist, und daß die Herstellung eines richtigen Verhältnisses in den verschiedenen Kron- und Gemeindeabgaben, wie auch bei der Rekrutenerhebung eine neue Volkszählung erheischt, haben Wir, in Uebereinstimmung mit dem Gutachten des Reichsrathes, für nützlich erachtet zu befehlen, daß im ganzen Reiche, mit Ausnahme von Grusien, der Provinz Armenien und überhaupt der transkaukasischen Provinzen, eine neue Volkszählung nach den hier beigefügten, von uns bestätigten Regeln, vorgenommen werde. In der Provinz Bessarabien aber soll, aus Lokalrücksichten, die Zählung zugleich mit der allgemeinen geschehen, nach den den Ortsbehörden vorgeschriebenen Grundsätzen.« — Nach den obenerwähnten Regeln soll diese neue Revision zum Schlusse des Jahres 1834 beendigt seyn, und demnach die Erhebung der verschiedenen Kronabgaben nach Grundlage derselben mit dem 1. (13.) Jan. 1835 beginnen.

— Mittelst Allerhöchsten Tagsbefehls vom 25. Juni (7. Juli) sind für Auszeichnung im Dienste 7 Generalmajore zu Generallieutenants, und 23 Obristen zu Generalmajoren ernannt worden.

P o l e n.

(Warschau, 16. Juli.) Die hiesigen Zeitungen enthalten folgende, von dem Präsidenten des Oberkriminalgerichts, Generallieutenant Sulima, erlassene Ediktalcitation: Indem Se. Maj. der Kaiser aller Reußen und König von Polen, nachdem der im Königreich Polen Statt gehabte Aufstand durch das siegreiche Schwert Seiner Armeen unterdrückt worden war, durch Sein Manifest vom 20. Oktbr. (1. Novbr.) 1831 den Einwohnern des Königreichs Polen, welche an dem Aufstande Theil genommen hatten, eine allgemeine Amnestie huldreichst bewilligte, schloß Er nur Diejenigen von der Verzeihung aus, deren Bestrafung, als eigentliche Anstifter des Unheils, die von ihnen mit Füßen getretenen Gesetze erheischten. Se. k. k. Maj. fanden es angemessen, durch Ihr Dekret vom 13. (23.) Febr. 1832 in Warschau ein Oberkriminalgericht zu gerichtlichem Verfahren gegen dieselben nach denselben Grundsätzen zu bestellen, welche vor dem Aufstande bei Erkennung über Staatsverbrechen beobachtet wurden, und geruhten, sich hinsichtlich der Beurtheilung des Vergehens und Festsetzung der demselben gebührenden Strafe an die Vorschriften des Kriminalkodex des Königreichs Polen zu halten; was aber die Procedur anbelangt, diejenige Ordnung beizubehalten, welche in Warschau und im größeren Theil des Landes seit seiner Vereinigung mit dem Kaiserreich aller Reußen gilt. Von den wegen Verübung von Thaten, die von der allgemeinen Amnestie ausgeschlossen wurden, angeklagten Individuen wurden die Einen vor Gericht gezogen, die Andern stellten sich freiwillig; an diejenigen aber, deren gegenwärtiger Aufenthalt nicht bekannt war, wurden in Gemäßheit des 65. Artikels der besagten Verordnung, an dem Orte, wo sie, wie bekannt, zuletzt gewohnt hatten, Citationen erlassen, welche die gegen einen Jeden obwaltende Anklage und den Befehl enthielten, sich vor den Untersuchungskommissionen des Oberkriminalgerichts binnen 14 Tagen, vom Erlaß der Citation an gerechnet, zu stellen. Da sich jedoch viele der Vorgeladenen, namentlich die in dem dieser Ediktal-Citation beigefügten Verzeichniß mit Benennung des Anklage-Grundes Aufgeführten, noch nicht gestellt haben, so wird in Folge des oben erwähnten Artikels 65 der Organisirungs-Akte des Ober-Kriminal-Gerichts vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an, ein nochmaliger Termin von 14 Tagen für die im Königreich Polen sich aufhaltenden, und von 2 Monaten für die im Auslande befindlichen Angeklagten festgesetzt und ein Jeder derselben gewarnt, daß er, wenn er sich bis dahin nicht stellt, als ein solcher angesehen werden soll, der sich den Gesetzen entzieht und aller bürgerlichen Rechte verlustig geht; sein Vermögen wird, so lange er sich nicht einstellt, der Sequestrirung unterliegen; es soll ihm nicht mehr erlaubt seyn, auf gerichtlichem Wege

sich zu vertheidigen; er soll verfolgt und jeder Einwohner verpflichtet werden, den Ort anzuzeigen, wo sich derselbe verborgen hält. Auch werden alle in dem besagten Verzeichniß Angeführte gewarnt, daß sie im Fall sie sich innerhalb der anberaumten Zeit nicht vor den Untersuchungs-Kommissionen des Ober-Kriminal-Gerichts stellen, als solche angesehen werden sollen, die sich hinsichtlich der gegen sie obwaltenden Beschuldigungen nicht zu rechtfertigen vermögen, und das Gericht wird gegen sie einen Urtheilsspruch in contumaciam fällen. Alle Civil- und Militär-Behörden im Königreich Polen sind unter strengster Verantwortlichkeit verpflichtet, jeden in dem beigefügten Verzeichniß enthaltenen Angeklagten, der sich an dem anberaumten Termin vor den Kommissionen nicht gestellt hat, sobald sie seiner irgendwo ansichtig werden, augenblicklich festzunehmen und unter Bedeckung vor das Ober-Kriminalgericht zu senden. Warschau, den 15. Juli 1833.« (Schluß folgt.)

H o l l a n d.

(Aus dem Haag, 20. Juli.) Gestern Morgen um 4 Uhr sind Se. Maj. der König und des Prinzen Friedrich k. H. wieder in hiesige Residenz von der Inspektionsreise zurückgekehrt. Nachdem Se. Maj. wenige Stunden Ruhe genossen hatten, wurde ein Kabinetsrath gehalten, der bis $11^{1}/_{2}$ Uhr Mittags dauerte.

— Der Kabinetskurier Hoggen ist gestern Vormittag mit Depeschen aus London hier angekommen.

— Bei Hofe und in der großen Kirche werden Vorkehrungen zu der nächsten Mittwoch Statt habenden Taufe des jungen Prinzen getroffen.

(Amsterdam, 20. Juli.) Der Markt öffnete heute wiederum flau. Die spanischen Perpetuelles spielten die Hauptrolle Zu Anfang der Börse standen die 5 %. Perp. auf 65 %., als sich aber viele Käufer zu diesem Preise fanden, gingen sie auf 66 und erreichten also beinahe ihre gestrige Höhe. Die span. 3 % und die ausgestellte Schuld wurden zu niedrigeren Kursen angeboten. Die holl. Fonds waren Anfangs auch gedrückt, allein als sich die span. besserten, erreichten sie schnell ihre gestrige Höhe; gleichwohl war der Umsatz nicht bedeutend. Syndikate und Kansb. ohne Veränderung. Alle andere Fonds ebenfalls mit wenig Umsatz. Die Frage nach Obligationen von D. Maria bleibt anhaltend; $16^{1}/_{2}$ wurde heute, wiewohl vergeblich, geboten. $2^{1}/_{2}$ %.: $48^{3}/_{8}$ bis $48^{7}/_{16}$; 5 %.: $91^{7}/_{16}$ bis $91^{1}/_{2}$; Kansb. $22^{7}/_{16}$ bis $22^{1}/_{2}$; Perp. 5 %.: $65^{1}/_{16}$ bis 66; 3 %.: 43 %.

F r a n k r e i c h.

(* Paris, 20. Juli. Privatkorrespondenz der OPAZ.) Die Drohungen, die sich seit einiger Zeit vernehmen ließen, sind nicht in Erfüllung gegangen. Die Charivaris zu Ehren der in die Provinz zurückkehrenden Abgeordneten kamen nicht zu Stande; die Deputirten wurden im Gegentheil mit Ehrfurcht aufgenommen, und dadurch im Fortsetzen ihrer bisherigen Politik bestärkt. Nur in Straßburg zeigte sich Unordnung, die jedoch, wenn man den offiziellen Bekanntmachungen glauben darf, von außen angestiftet, und schnell gedämpft wurde. Unter diesen Umständen braucht das Ministerium keine große Strenge in der Provinz zu entfalten, und in dem Personale der Präfekten nicht so viele Aenderungen vorzunehmen, als es ursprünglich Willens war. Nur einige Maßregeln dieser Art, die wir in frühern Briefen als wahrscheinlich andeuteten, sind jetzt vollführt. Die Regierung hat dabei die Ergebenheit mehrer Beamten belohnt, und durch die Absetzung einiger durch Oppositionssucht gegen die Minister bekannten Männer ihre eignen politischen Grundsätze an den Tag gelegt. — Gegen Ende dieses Monats, wenn der König in der Mitte der Bevölkerung erscheint und umringt von der Bürgerwache, den Truppen und allen Einwohnern Gelegenheit findet, die neueste öffentliche Meinung kennen zu lernen, so wird man sich, sollte auch die Zufriedenheit sich nicht durch lauten Enthusiasmus kundgeben, dennoch überzeugen, welche Mehrzahl das System des 13. März, des Friedens und der Verfassung, in Paris wie in ganz Frankreich besitzt. Vergeblich wird die Presse durch tägliche Vorwürfe gegen die Politik der Regierung im Allgemeinen und ganz besonders gegen die Pariser Befestigungswerke — die man beschrieb und zeichnete, während sie seit dem Schlusse der Kammersession nicht fortgesetzt wurden — den König und das Ministerium zum Stichblatte ihrer Pfeile gemacht und den Unmuth der Bevölkerung angereizt haben. König und Ministerium treten aus den Julitagen mit erneuter Popularität und Kraft hervor, sey es nun, daß die Feste ohne Unruhe vorübergehen, oder daß irgend eine Partei durch Emeuten das Heer und die Nationalgarde zum Kampfe rufen wird, was jedoch vermuthlich unterbleibt. — Es ist übrigens sonderbar, daß die Regierung, die ganz ohne Kunstgriff auf die Zufriedenheit und die Sympathie der Hauptstadt zählen könnte, in diesem Augenblick ein für die Meisten unverständliches Mittel ergreift, um die öffentliche Meinung vortheilhaft zu stimmen. Sie gibt sich im gestrigen »Journal des Debats« den Anschein, als ob sie in ihren Verhandlungen mit den auswärtigen Mächten eine stolze Politik befolge; sie spricht in einem Tone, woran sie lange nicht gewöhnt war. Die Luxemburg'sche Differenz, die übrigens das Journal des Debats gar nicht erwähnt, ist beinahe beigelegt; über das andere, wovon das halboffizielle Blatt spricht, hat man sich längst abgefunden. Das ist eben wieder ein Artikel, der dem Publikum imponirt, und der die Börse beunruhigen würde, wenn die Börse nicht eben so viel von der Politik verstände, als die Herren Redaktoren des Journals des Debats. — D. Pedro hat nun erst noch den Marschall Bourmont zu bekämpfen. Wenn er siegt, so wird der Herzog v. Nemours sich mit Donna Maria vermählen. In Portugal aber sowohl, als in Spanien könnten sich dann Bürgerfehden entwickeln, welche die weitere Aufmerksamkeit der europäischen Mächte dringend erheischen.

— Der Minister des Innern hat Befehl gegeben, alle Polen, die an den neulichen Unruhen zu Bourges und Chateauroux (bei Gelegenheit der Werbungen des Gen. Bem, den einer seiner Landsleute durch einen heimtückischen Pistolenschuß fast getödtet hätte) Theil genommen haben, aus Frankreich zu weisen. Die übrigen Polen in beiden Depots werden in den Westdep. vertheilt.

G r o ß b r i t a n n i e n.

(London, 18. Juli.) Stocks: $90^{7}/_{8}$ ¼.

— In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde die Berathung über die 2. Verlesung der irländ. Kirchenreformbill nach einer langen, aber gänzlich uninteressanten Debatte auf die heutige Sitzung vertagt. Der »Courier« zweifelt noch daran, ob die Diskussion in der heutigen beendigt werde und bemerkt dabei, daß, wenn es zur Abstimmung komme, das Ministerium auf eine Majorität von 40—50 Stimmen für die 2. Verlesung rechnen könne.

Benachrichtigungen.

[1251] Der ohnweit Fischbach, am Fuße des Staufens gelegene, den Kindern des Johann Schmidt zugehörige Domanial-Erbleih-Hof Gimbach, bestehend in Wohn- und Oekonomiegebäuden und circa 22 Morgen Ackerland, 5 Mor-

gen Wiesen, 130 Ruthen Hoch- und 1 Morgen 137 Ruthen Niederwald, nebst 117 Ruthen Garten, welche sämmtlich auf den Hof stoßen und ein Ganzes bilden, wird Mittwoch den 21. August l. J., Morgens 9 Uhr, auf dem Hofe Gimbach, mit obervormundschaftlichen Consens versteigert. Auf Verlangen werden die Liegenschaften in demselben Termin auch einer Verpachtung auf 9 Jahren ausgesetzt.

Königstein, den 11. Juli 1833.

Herzoglich Nassauische Landoberschultheißerei.
Langsdorff.

[1296] Versteigerung von Makulatur-Papier.

Mittwoch den 31. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr und folgende Vormittage, wird eine ansehnliche Parthie vorzüglich guten

Makulatur's

in verschiedenen Formaten, in einzeln Ballen und Loosen durch die geschwornen Herren Ausrufer öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Muster davon können am Tag vor der Versteigerung den 30. Juli, Vormittags von 9 bis 11 Uhr, in dem Magazin im Hofe neben der ehemaligen Karmeliterkirche, in der Mainzergasse, eingesehen werden, woselbst auch die Versteigerung statt findet.

---

[729] *Dampfschifffahrt zwischen*

St. Petersburg und Lübeck,

wobei die Insel Rügen angelaufen wird.

Die Abfahrt der beiden privilegirten schönen und grossen Dampfschiffe von *Lübeck* nach *St. Petersburg*, ist für das Jahr 1833 auf folgende Tage festgesetzt:

Nicolay I.				*Alexandra.*			
Capt. N. W. Stahl.				*Capt. J. C. Diets.*			
Donnerstag	»	8. *August*	neuen Style.	*Dienstag*	»	30. *Juli*	neuen Style.
Dienstag	»	27. *August*		*Donnerstag*	»	15. *August*	
Donnerstag	»	12. *Sept.*		*Dienstag*	»	3. *Sept.*	
Dienstag	»	1. *October*		*Donnerstag*	»	19. *Sept.*	
Donnerstag	»	17. *October*		*Dienstag*	»	8. *October*	
				Donnerstag	»	24. *October*	

Mittags 2 Uhr gehen die Schiffe von *Travemünde* ab.
Anmeldungen geschehen im

Comptoir der Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Lübeck.

[1247] Dienstag den 13. August, nach beendigter herrschaftlichen Versteigerung, werden die dahier auf dem Forsboom'schen Gut gezogenen

3 Stück 1831 } Weine
3 » 1832 }

aus Auftrag durch den Unterzeichneten versteigert.

Hochheim, den 3. Juli 1833.

Müller, Stadtdirektor.

[1196] Verpachtung eines Gutes.

Das dem Herrn Grafen von Lehrbach gehörige, zu Lehrbach im Kreise Alsfeld, Großherzogthum Hessen, in der Nähe von Homberg an der Ohm und Kirtorf, an der Straße von Marburg nach Alsfeld und Grünberg gelegene Gut, der Unterhof genannt, welches außer den nöthigen Oeconomie-Gebäuden circa 240 Morgen Ackerland, 70 Morgen Wiesen und 4 Morgen Gärten enthält, wird auf Petritag 1834 leibfällig und soll von da an nebst dem großen und kleinen Fruchtzehnten in der Lehrbacher Gemarkung, so wie auf Verlangen mit der Fischerei-Gerechtigkeit in der Lehrbacher und mehreren benachbarten Gemarkungen auf 9 oder 12 Jahre verpachtet werden.

Der andere Theil des Guts, der Oberhof genannt, welcher circa 230 Morgen Ackerland, 60 Morgen Wiesen und 5 Morgen Gärten enthält, wird erst auf Petritag 1836 leibfällig, wird aber gleichfalls jetzt schon von dem oben genannten Zeitpunkt an in Pacht gegeben.

Das Gut liegt in einer schönen holz- und fruchtreichen Gegend und eignet sich namentlich zu einer ausgedehnten Brandtweinbrennerei und Viehzucht. Seine Lage in der Nähe mehrerer Städte und die bereits neugebauten und noch projectirten Verbindungsstraßen bieten die Gelegenheit zum Absatz der Früchte und sonstigen Producte.

Pachtliebhaber belieben sich an den Unterzeichneten zu wenden, welcher ihnen über Alles die nöthige Auskunft geben wird.

Lehrbach im Kreise Alsfeld den 29. Juni 1833.

Kranz,
Gräfl. Lehrbach'scher Rentmeister.

---

[986] Weinversteigerung in Rüdesheim.

Der hiesige Gutsbesitzer, Herr A. Gergens, läßt nachbenannte, in seinem Gute dahier erzogene und in seiner Behausung lagernde wohlgehaltene Weine Samstag den 10. August, Nachmittags 3 Uhr, öffentlich versteigern, nämlich:

1 Stück 1827r Rießling,
1 » 1830r Orleans,
15 » 2 Ohm 1831r, worunter 10 Stück Rießling und 5 Stück Orleans,
1½ Ohm 1832r Aßmannshäuser Rothwein.

Die Proben werden vor und während der Versteigerung an den Fässern gegeben.

Rüdesheim, den 1. Juni 1832.

Craz, Stadtdirektor.

[1298] Weinversteigerung in Creuznach.

Mittwoch den 14. August, um 2 Uhr Nachmittags, werden zu Creuznach die auf dem Gute der Erben des Freiherrn v. Recum daselbst gezogenen 1832r Weine, als:

15 Stück weißen,
2½ » rothen,

sodann

1 Fuder rother 1831r, und
1 Zulast weißer 1828r

an den Meistbietenden versteigt.

Die Proben werden des Tags vorher und unmittelbar vor der Versteigerung an den Fässern gegeben.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 23. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	96
» 4% »	—	87¼
» Wiener Bankaktien	—	1524
Holländische 2½% Integralen	—	49
» 5% Certifikate	—	91¹

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baurhoffer.

№ 206. — Donnerstag — — 25 Juli — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 19. Juli. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligationen 95 $^{1}/_{16}$; 4 pCt. Metall. Obligationen 86 $^{1}/_{16}$; fl. 100 Loose 199 $^{1}/_{2}$; Partiale 135; Bank-Aktien 1237 $^{1}/_{2}$ — 38; Stadt-Banko 54 $^{1}/_{2}$.

Preußen.

(Koblenz, 23. Juli.) Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen, General-Gouverneur der Rheinprovinzen und von Westphalen, ist mit seiner erlauchten Familie, auf dem festlich geschmückten Dampfschiffe »Stadt Frankfurt« heute hier angelangt, und hat nach kurzem Aufenthalt seine Reise nach Köln fortgesetzt.

— Die »Rhein- und Mosel-Ztg.« meldet: »Wie wir so eben am Schlusse unseres Blattes hören, haben in Gießen in der Nacht vom 20. auf den 21. Exzesse von Studenten Statt gefunden; Häuser sollen beschädigt und Verwundungen vorgefallen seyn. Morgen wird sich das Wahre an dieser Sache herausstellen.« (Auf direktem Wege haben wir noch nichts davon vernommen.)

Deutschland.

(Dresden, 20. Juli.) Wegen erfolgten Ablebens des Prinzen Günther Albrecht August zu Schwarzburg-Sondershausen legt der k. Hof morgen auf drei Tage Trauer an.

— Das Leipziger Ob.-Postamt macht Folgendes bekannt: »Nach den in den k. preußischen Staaten bestehenden Polizeiverordnungen können die aus dem Auslande kommenden Reisenden von den preußischen Gränzstationen ab nur dann mit den Posten weiter befördert werden, wenn sie durch einen Paß sich zu legitimiren im Stande sind, auf dessen Vorzeigung und vorschriftmäßige Visirung mit Strenge gehalten wird. Auch im Königreiche Sachsen bestehen hinsichtlich der Reisepässe gleiche Verordnungen, zu deren genauen Beobachtung neuerdings die diesseitigen Postanstalten angewiesen worden sind. Dem Publikum wird solches mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß demnach Reisende aus Sachsen nach Preußen (wie nach Böhmen und Baiern), oder aus dem Auslande nach Sachsen, welche sich der Postwagen oder der Extrapost bedienen, zu Vermeidung von Unannehmlichkeiten, mit einem gültigen Passe versehen seyn müssen, welcher über die Personen und deren Verhältnisse genügende Auskunft gibt.«

(Karlsruhe, 19. Juni. Fortsetzung der Debatte über die Aschbach'sche Motion in der 2. Kammer am 14. d.) Finanzminister v. Böckh fuhr folgendermaßen fort: »Es ist ein großer Irrthum, wenn man wähnt, in den Deputirtenkammern könne man sprechen was man wolle, ohne irgend Jemanden verantwortlich zu seyn. Niemand darf durch die Redefreiheit einen Dritten beleidigen, Niemand durch den Gebrauch der freien Rede die Rechte irgend eines Dritten kränken, er mag hier in dieser Versammlung, er mag in dem Rathssaale einer Stadt, oder an irgend einem andern Orte auftreten, und jeder Staatsbürger, der sich durch den Mißbrauch der Redefreiheit in seinem Rechte gekränkt fühlt, ist befugt, denjenigen, der ihn gekränkt hat, vor dem Richter zu belangen, also auch den Abg., und ich behaupte, meine Herren, es wäre für Sie selbst gefährlich, einen andern Grundsatz aufzustellen, denn wollte man dieses, so frage ich, was die Folge wäre? Die nächste Folge wäre das Faustrecht gegen die Abg., was weder Sie noch die Regierung wünschen können. Sollte es aber bei diesem Rechte jedes Staatsbürgers der Regierung nicht zustehen, von den Staatsdienern, ihren Organen, zu fordern, daß sie in ihren Aeußerungen Alles vermeiden, was dem Ansehn und der Würde der Regierung schaden könnte? Ihr sollte es nicht zustehen, den Diener zu ermahnen, die Gränzen des Anstandes nicht zu überschreiten, den ihr besonderes Verhältniß verdient? Nein, meine Herren, die Regierung hat dieses Recht, die Regierung kann und muß in dieser Hinsicht Ansprüche an die Staatsdiener machen, Ansprüche, die ihren Pflichten als Diener und als Abgeordneten nicht zuwider laufen, die aber mit ihrer Stellung gegen die Regierung und mit ihren Pflichten als Organe derselben innig verbunden sind, ja die mit ihrer eigenen Ehre, als Organe der Regierung, nothwendig zusammen hängen, wollen sie nicht dem Publikum das ärgerliche Schauspiel einer desorganisirten Regierung geben; ein solches Schauspiel würde die letztere nicht dulden, und es in eintretenden Fällen ahnden. Wenn die Regierung den Staatsdienern, welche diese Rücksicht, ich möchte sagen, diese natürliche Pflicht, vernachlässigen, auf eine grobe, auffallende Weise verletzen, sagt, sie werde dieß nicht ungeahndet lassen, so liegt darin eine gar keinem Zweifel unterworfene Offenheit. Was nun den Antrag der Kommission betrifft, das Reskript für wirkungslos zu erklären, so muß ich Ihnen bemerken, daß die Gründe, worauf sie dieselben stützt, an und für sich unzulässig sind, indem ich nicht weiß, wo die Kompetenz der Kammer geschrieben steht, ein Reskript der Regierung für wirkungslos zu erklären, und wenn dem auch so wäre, wo die Macht der Kammer liegt, dieser Wirkungslosigkeit irgend eine Folge zu geben. Die Wirkung dieses Reskripts, meine Herren, beruht in der Rücksicht, welche die Staatsdiener darauf nehmen, und diese können Sie nicht hindern, Rücksichten irgend einer Art diesem Reskript zu schenken, indem die Staatsdiener unabhängig von der Kammer sind. Die Wirkung dieses Reskripts beruht weiter auf den Handlungen der Regierung, die in Folge desselben möglicher Weise eintreten können, und auch diese sind Sie nicht zu verhindern im Stande, wenn die Regierung innerhalb der Gränzen ihrer Befugnisse

bleibt, und ich kann Sie versichern, daß wir diese nicht überschreiten, daß wir keine Maßregel gegen die Staatsdiener ergreifen werden, wozu wir der Zustimmung der Kammer bedürfen.« Der Redner geht nun auf den zweiten Theil des Kommissionsberichts über, der von dem Recht der Regierung, Urlaub zu geben oder zu verweigern, spricht, und bemerkt, daß er durchaus nichts gefunden habe, was das von der Kommission angeführte Geschichtliche bestätige, d. h. er habe nirgends eine Bestätigung ihres Satzes oder ihrer Ansicht gefunden, daß die Regierung kein Recht habe, Urlaub zu geben. Schließend sagt er: »Zu den Rechten der Regierung gehört das Aemterrecht, das der Großherzog ohne irgend eine Mitwirkung der Kammer ausübt. Zu dem Aemterrecht gehört das Recht der Polizei über die Beamten, und zu dem Recht der Polizei über die Beamten das Recht, ihnen Urlaub zu geben oder zu verweigern, und wo die Verfassung dieses Recht nicht beschränkt, da ist es unbeschränkt. Die Regierung wird es auch wie bisher, so auch künftig unbeschränkt ausüben, in Beziehung auf die Abgeordneten aber gewiß ihre verfassungsmäßige Stellung nie verkennen; sie wird keinem Staatsdiener, der zum Abgeordneten gewählt wurde, den Urlaub zur Ständeversammlung verweigern, wenn nicht dringende Gründe des öffentlichen Dienstes das Gegentheil rechtfertigen, wenn sie es nicht für ihre Pflicht halten muß, den Urlaub zu verweigern. Es gibt Fälle, wo der von der verehrlichen Kommission vorgeschlagene Ausweg mit Praktikanten und Aspiranten nicht genügend ist. Gegenwärtig sind zwei Mitglieder des Finanzministeriums in dieser Versammlung: Ich versichere Sie aber, daß wenn ein drittes in diese Versammlung gewählt würde, ich ihm den Urlaub verweigerte, und auch im Interesse des Dienstes darauf bestände. Ich würde diese Verweigerung im besten Glauben aussprechen, weit entfernt, den verfassungsmäßigen Rechten irgend eines Staatsbürgers zu nahe zu treten. Mißbräuche, meine Herren, sind überall möglich; auch in dieser Versammlung sind sie möglich; aber wegen der Mißbräuche kann man nicht jeden guten Gebrauch aufheben. Wegen Mißbräuchen kann man nicht jedes gute Recht opfern. Es gibt dagegen andere Mittel, welche die Verfassung hinlänglich bezeichnet. Die Kammer hat das Mittel der Beschwerde, der Vorstellung und der Anklage, und darauf muß ich sie verweisen, wenn je in einem einzelnen Fall ein Mißbrauch von Seiten der Regierung rücksichtlich der Urlaubsertheilung eintreten sollte. Dem Antrag der Kommission muß ich durchaus widersprechen; er ist, ob ich gleich überzeugt bin, daß er dem Rechte der Regierung überall nicht schaden kann, wie alle solche Verwahrungen, nichts anderes als ein papierenes Bollwerk, hinter das man sich verstecken, aber bei einem Angriff nicht halten kann. Es scheint fast, als ob der dießjährige Landtag ein Landtag der Verwahrung seyn solle; ich bitte Sie aber, dieses System nicht zu ergreifen, denn es führt zu nichts, und die gemeine Sprache geht dahin: das Papier ist geduldig, und man kann auch in der That in die Protokolle setzen, was man will.

(Oppenheim, 22. Juli.) An die Stelle des Abgeord. Hrn. Rumpel von Bodenheim, der seine Entlassung genommen, wurde heute der Vizepräsident des Kreisgerichts Herr Dr. Martin Mohr in Mainz abermals für den Wahlbezirk Oppenheim zum Deputirten gewählt.

Frankreich.

(Paris, 21. Juli.) Der König hat an die Erzbischöfe und Bischöfe Frankreichs ein Schreiben gerichtet, worin dieselben zur Feier eines Trauergottesdienstes am 27. für die bei der Julirevolution Gefallenen angewiesen werden.

— Der »Moniteur« enthält heute in seinem nicht offiziellen Theile die Wiederholung der Versicherung des »Journal de Paris« in Betreff der Einstellung der Befestigungsarbeiten von Paris.

— Noch jeden Tag laufen Protestationen aus den Departementen gegen die Befestigung von Paris ein. Hiesige Oppositionsblätter bemerken dabei, daß das Ministerium durch den Telegraphen den Präfekten Befehl ertheilt, jede Zusammenkunft zu hindern, die zu dem Zweck veranstaltet werde, dergleichen Protestationen zu entwerfen.

— Die Bildsäule Napoleons ist heute endlich, ohne Schaden zu erleiden, glücklich auf die Vendomesäule gebracht worden.

— Man versichert, daß die Anerkennungsakte D. Maria's von Seiten der franz. Regierung bereits unterzeichnet sey; die Promulgation derselben, so wie die Abreise der jungen Königin soll jedoch von weitern Nachrichten aus Lissabon abhängen. (National.)

— Die »Gazette« weiß nach Privatbriefen aus Madrid, daß viele Truppen D. Miguels nach Algarvien in Marsch gesetzt worden, daß bereits Vorpostengefechte Statt gehabt haben, und dabei ein Adjutant des Grafen Villaflor gefangen genommen wurde.

— Die durch den »Constitutionel« in Umlauf gesetzte Nachricht von einem angeblichen Ministerwechsel in Spanien findet durch die Madrider Zeitung vom 11. ihre Widerlegung. Sie weiß davon kein Wort und enthält nur ein k. Dekret, wodurch alle Prälaten, die bei der Eidesleistung am 20. v. M. nicht anwesend waren, aufgefordert werden, nachträglich den Eid zu leisten. Ueber Portugal enthält die Gaceta keine Nachricht.

— Zu Dijon, Besançon etc. wurde von den Legitimisten das Fest des heil. Heinrich feierlich begangen. Der Präfekt des Garddep. schreibt deßhalb an den Präfekten des Rhonedep. Folgendes: »Die Karlisten haben am 15. das Fest des heil. Heinrich durch eine insolente, gleichwohl nicht offensive Demonstration dadurch gefeiert, daß sie Petarden und Flintenschüsse in Privathäuser feuerten. Die Ordnung ist erhalten worden. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen und diesen Morgen ist Alles ruhig. Geben Sie dieser Nachricht die größtmöglichste Publizität, damit falsche Gerüchte vermieden werden, die der Messe von Beaucaire, welche nie glänzender war, schaden könnten.«

— Die Besorgnisse für Lyon dauern fort. Die Kollision zwischen Fabrikherrn und Fabrikarbeitern scheint abermals einer Krise nahe zu seyn.

— Die Fregatte »Melpomene«, die aus Lissabon die Cholera mitgebracht, verliert fast täglich an dieser Krankheit einige Leute.

Großbritannien.

(London, 19. Juli.) In der Sitzung des Oberhauses vom 17. erklärte Graf Grey, daß Kap. Napier aus der brit. Marineliste gestrichen worden, indem die Regierung Nachricht erhalten habe, daß er in fremden Dienst getreten sey. Der Graf legte in dieser Sitzung ein offenes Glaubensbekenntniß seiner Regierungsgrundsätze ab und sagte u. A.: »Die Parlamentsreform schien uns nur stets ein erster Schritt zu Hauptreformen, und unsere Idee war keine andere, als daß, um dem Wunsche der Nation zu genügen, noch andre Mißbräuche aufgeopfert werden müßten. Der Augenblick ist da, wo es sich zeigen muß, welches Regierungsprincip siegen wird: entweder muß jede Reform, jeder Schritt Vorwärts aufgegeben, oder dieß Prinzip wesentlich aufgemuntert werden.«

— In der gestrigen Oberhaussitzung stellte der Marq. v. Londonderry an den Grafen Grey die Frage, wie es sich mit der auf Lloyds angekündigten Blokade der portug. Küste verhalte? zugleich verlangte er Vorlage aller der Regierung in der letzten Zeit zugekommenen Aktenstücke. Graf

Grey erwiedert, jene Ankündigung sey auf Anzeige der Agenten der portug. Regentschaft und zwar im Interesse des britischen Handels geschehen und würde nicht minder Statt gefunden haben, wenn D. Miguels Flotte triumphirt hätte. Nach einigen weitern Bemerkungen stand Lord Londonderry von seinem Verlangen ab.

Türkei.

(Jaicze an der Verbasz, 29. Juni.) Die »Agramer Ztg.« enthält folgendes Privatschreiben aus Bosnien: »In einem Ihrer früheren Blätter heißt es in einem Briefe Ihres Korrespondenten von der Unna, daß unser Vezier Mahmud Hamdy Pascha ansehnliche Streitkräfte, zur Bezwingung der Rebellen an der Gränze, namentlich in den am linken Ufer der Unna liegenden, an das kaiserl. österreichische Gebiet stoßenden Distrikt, welcher bekanntermaßen seit jeher der Heerd der Anarchie, und der Sammelplatz der gefährlichsten Bösewichter ist, absende, und daß der Kihaya des Veziers bereits mit einem, aus ein paar Tausend Albanesern bestehenden Vortrabe, hier zu Jaicze eingerückt sey. — Leider muß ich Ihnen aber bemerken, daß diese Nachricht nichts weniger als richtig war. — Als Muhamed Bey Biscevich mit seinen Horden bis Priedor vorgedrungen war, ließ Mahmud Hamdy Pascha allgemein verkündigen, daß er in eigener Person, mit zahlreicher Armee und hinlänglichen Kriegsapparaten gegen die Rebellen aufbrechen werde; — ja es kamen hieher und nach Banjaluka Befehle, für die Unterkunft und Verpflegung seiner Armee, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Zu gleicher Zeit streute man angelegentlichst aus, daß der, aus Rumelien in sein neues Paschalik Herzegovina reisende Aly Pascha Stolcsevich zwischen 16 bis 20,000 Mann irregulärer Milizen von verschiedenen albanesischen Stämmen dem Vezier zuführe. — Indessen waren dieß nur die, bei unseren Großen — im Gefühle ihrer Unmacht — üblichen Kunstgriffe, um die Widersacher einzuschüchtern. Weder der Vezier noch sein Kihaya rührten sich von Serajevo. Aly Pascha Stolcsevich kam in letzterer Stadt mit dem Gefolge von kaum einigen Hundert Mann (wie die Paschen so eine Leibgarde in eigenem Solde zu haben pflegen) an, und zog mit denselben, nach einem 14tägigen Aufenthalte weiter nach Mostar, seiner dermaligen Residenzstadt, ab. Hier in Jaicze lagen nie mehr als 100 Mann albanesische Milizen, aber auch selbe, so wie jene, die zu Banjaluka und in einigen anderen festen Plätzen Bosniens standen, sind insgesammt in ihre Heimath vor Kurzem zurückgekehrt, so daß bis auf ungefähr 1000 Mann, die zu Serajevo in Garnison liegen, in der ganzen Provinz keine albanesischen, oder sonstige im Solde der Regierung stehenden Truppen sich befinden. — Nach dieser getreuen und wahrhaften Schilderung kann die Lage des Landes, und die Stellung des Veziers leicht beurtheilt werden. Bei dem besten Willen, und den redlichsten, aufrichtigsten Gesinnungen und Hingebung für den Großherrn, ist er, in Ermanglung irgend welcher disponiblen Macht, gezwungen, mit Nachsicht gegen die aufrührerischen und widerspenstigen Bosnjaken zu verfahren, welche ihre Keckheit so weit treiben, daß sie den Sultan Mahmud — weil er die Russen zur Hülfe gegen Ibrahim Pascha rief — öffentlich einen Abtrünnigen (murtad) nennen. — Wir haben jetzt weniger Aussichten als je, daß die von eben diesem, von meinen bösgesinnten und fanatischen Landsleuten so sehr verkannten, nur das Beste seines Volkes wünschenden Monarchen, beabsichtigten Reformen, so bald werden in Vollzug gesetzt werden. Vor der Hand bleibt Alles beim Alten, ja es ist, wo möglich noch ärger, denn die Ueberzeugung der Bosnjaken, daß sie von der Regierung nichts zu fürchten haben, steigert ihren Uebermuth und ihre Zügellosigkeit. — Mehre der Häuptlinge, welche unter dem Hussein Kapitän Gradacsevich, während er die Landesregierung usurpirte, bedeutende Rollen spielten, und nach dem unterdrückten Aufstande gefangen genommen, und nach Konstantinopel abgeführt wurden, sind jetzt, wie es heißt auf Verwendung Ibrahim Paschas amnestirt worden, und kehren ungestraft zurück; ja einige von ihnen brachten Berate (Diplome) der hohen Pforte mit, vermöge welchen ihnen ihre vorigen Würden und Befugnisse, wieder verliehen werden. So ist der Kapitän von Ostrossacz Murad Bey Bessirevich, der treueste und eifrigste Anhänger und Genosse des berüchtigten Hassan Aga Pecsky, zugleich einer der vorzüglichsten Räuberhehler, und Beschützer der kaiserl. österr. Deserteure und Verbrecher, wieder mit dem Titel eines Muszelim in seinem vorigen Distrikte, als Befehlshaber eingesetzt worden. Da Menschen dieses Gelichters zu jeder Zeit, im Inneren des Landes sowohl, als an der Gränze, sich nur mit allerlei Gewaltthaten und Excessen ausgezeichnet haben, und der vorgesetzten Regierung stets widerspenstig waren, so ist nicht schwer zu errathen, was auch in der Zukunft von ihnen zu gewärtigen sey. — — Unser Kapitän, jener von Banjaluka, nebst mehren anderen sollen sich im Gefolge Ibrahim Paschas befinden. Man glaubt und befürchtet, daß sie auch bald, mit gleichen Vollmachten ausgerüstet — zurückkehren werden. — Mögen wir nur doch einmal andere und günstigere Resultate des, so ein unseliges und beklagenswerthes Ende genommenen Streites mit Mehmed Aly — erfahren, denn so lange die revolutionären Autoritäten nicht gänzlich entfernt, das Ansehen der rechtmäßigen Regierung gehörig begründet, und dem Vezier eine hinlängliche Anzahl regulärer und mit allem Nöthigen ausgerüsteten Truppen, zur Disposition gestellt seyn wird, wird die Unterdrückung der Anarchie und die Einführung der Ordnung und Ruhe im Lande und an der Gränze ein leerer Wortschall, und eine platte Unmöglichkeit bleiben.«

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1315] Edictalladung.

In Folge hohen Auftrags Kurfürstlichen Obergerichts zu Kassel zur Nro. 5273 und 5900 S. Pr. werden hiermit zum Zweck der Konstatirung der Schuldverhältnisse des zu Kleinvach verstorbenen Gutbesitzers Gustav v. Hombergk zu Vach, sämmtliche bekannten und unbekannten Gläubiger des genannten v. Hombergk vorgeladen, bei Meidung des Ausschlusses von diesem Verfahren, im Termine den 25. September d. J., Vormittags um 9 Uhr, vor hiesigem beauftragten Amte zu erscheinen, um entweder in Person oder durch hiesige bevollmächtigte Anwälte ihre Forderungen gehörig anzumelden und zu begründen, Vorschläge zu einer gütlichen Vereinigung und Abwendung des Konkurses zu erwarten und sich über die Wahl eines Massekurators zu erklären.

Verfügt Allendorf, am 10. Mai 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt
Kulenkamp.
Zur Beglaubigung:
Strube.

[1314] **Edictalladung.**

Großherzogliches Hofgericht der Provinz Oberhessen hat über den Nachlaß des im Jahr 1827 verstorbenen Rathschöffen Ludwig Melchior **Herbert** dahier den Konkurs erkannt, und das unterzeichnete Gericht mit dessen Leitung beauftragt. Es werden deshalb alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an den Nachlaß des genannten Rathschöffen Ludwig Melchior **Herbert** bilden zu können vermeinen, hierdurch aufgefordert, im Termin

Freitag den 20. September d. J., Morgens 9 Uhr,

zu erscheinen, ihre Forderungen bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse anzugeben und zu begründen, zugleich Vorschläge zu einem gütlichen Arrangement anzuhören und sich darüber zu erklären, wobei bemerkt wird, daß diejenigen, welche in dem Termin in Selbstperson zu erscheinen verhindert sind, ihre Vertreter mit bei Gericht vollzogenen Spezialvollmachten zum Abschluß eines Vergleiches zu versehen haben, und im Fall ein Vergleich nicht zu Stande gebracht werden sollte, diejenigen Gründe, worauf sie ein Vorzugsrecht stützen zu können glauben, bei Vermeidung der Annahme Verzichtes auf dasselbe, an- und auszuführen.

Gießen, den 18. Juli 1833.

Großherzogliches Stadtgericht daselbst.
Müller. Zimmermann.

[1025] Der hiesige Buchhändler Philipp Julius Aemil **Kersting** hat unter dem 13. d. M. gerichtlich angezeigt, daß er bei dem gleichzeitigen Andringen verschiedener seiner Creditoren sich nicht im Stande befinde, sofort Zahlung zu leisten, übrigens aber hoffe, einen Concurs abwenden und ein gütliches Zahlungsarrangement treffen zu können. Derselbe hat daneben zwar des beneficii cessionis bonorum sich bedient, zugleich jedoch gebeten, vermittelst Edictalladung einen Termin zur Anmeldung der Forderungen seiner Gläubiger und vorzugsweise zum Versuche eines gütlichen Arrangements anzusetzen. Gerichtsseitig ist diesem Gesuche Statt gegeben und zu den bemerkten Zwecken Termin auf

Freitag den 6. September d. J.

angesetzt. Es werden daher kraft dieses alle diejenigen, welche Ansprüche an den rc. Kersting machen zu können vermeinen, vorgeladen, in diesem Termine, **Morgens 11 Uhr** auf hiesigem Rathhause entweder in Person oder durch hinlänglich instruirte und legitimirte Mandatare zu erscheinen, ihre Forderungen anzumelden und zu liquidiren, und zwar unter dem Präjudize, daß es, insofern ein Arrangement zu Stande kommen sollte, rücksichtlich derjenigen, welche dieser Ladung nicht Genüge leisten, so angesehen werden wird, als seyen sie dem Arrangement beigetreten, daß aber, falls ein Arrangement nicht zu erreichen stehen, mithin Concurs zu erkennen seyn würde, Präclusion von dieser Masse gegen die Nichterscheinenden erkannt werden soll.

Wie nun den Gläubigern darüber zur Nachricht dient, daß dem rc. Kersting bei Strafe der Nichtigkeit und des Betrugs, jede Disposition über sein Vermögen untersagt ist, so wird zugleich den Schuldnern desselben kraft dieses bei Strafe doppelter Zahlung verboten, an denselben fernerweit Zahlungen zu leisten.

Der hiesige Kaufmann Einfeld und der Dr. juris Hildebrand hieselbst sind interimistisch zu Güterverwaltern bestellt, und haben die Gläubiger in dem auf den 6. September d. J. angesetzten Termine, auch darüber, ob sie dieselben beizubehalten, oder ob und welche andere Personen sie zu Güterverwaltern bestellt zu sehen wünschen, so gewiß sich zu erklären, als widrigenfalls die interimistisch bestellten Güterverwalter definitiv als solche bestätigt werden sollen.

Schließlich noch wird bemerklich gemacht, daß die etwa später zu erlassenden öffentlichen Bekanntmachungen lediglich durch Insertion in die Hannöver'schen Anzeigen und in das hiesige Intelligenzblatt, sowie durch Anschlag an der Gerichtsstelle publicirt werden sollen.

Decretum Münden, den 22. Mai 1833.

Das Stadt-Gericht der Stadt Münden.
Heurmann.

[1233] **Edictalladung.**

Der schon längere Zeit abwesende und über 70 Jahre alte Sebastian Ebel von Montabaur, dessen Leibes- oder Testamentserben werden hierdurch aufgefordert, sich binnen

drei Monaten

so gewiß zum Empfange des bisher kuratorisch verwalteten Vermögens hier zu melden, als solches sonst nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781, an die darum nachsuchenden Verwandten, als Eigenthum abgegeben werden soll.

Montabaur, den 3. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wendenbach.

[1312] **Dekret.**

Nachdem über den Nachlaß des Georg Anton **Kraß** und dessen Ehefrau, geborne **Makauer** zu Geisenheim, der Konkurs erkannt worden ist, so wird Termin zur Liquidation auf

Montag den 26. August 1833, Morgens 8 Uhr,

anberaumt, wozu deren Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses, mit ihren Forderungen und Ansprüchen von der vorhandenen Masse, welcher nicht weiter bekannt gemacht werden wird, an unterzeichnetes Amt vorgeladen werden.

Rüdesheim, den 20. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Sachs.

Cours der Staatspapiere.

Den 15. Juli. Schlufs 1 Uhr.		C.	Papier	Geld
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	$96\frac{1}{8}$
	ditto ditto	4	$87\frac{5}{8}$	—
	Bank-Actien		—	1528
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	201
	Part-Looseditto pr. ult.	4	—	$136\frac{7}{8}$
	Bethm. Oblig.	4	$87\frac{3}{8}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{4}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	55	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	$98\frac{7}{8}$	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	do do in Lond. a $12\frac{1}{2}$ fl.	4	—	$92\frac{1}{8}$
	Prämienscheine pr. ult.		—	52
[illegible]	Obligationen	4	—	$100\frac{1}{2}$
[illegible]	Obligationen	4	—	$103\frac{1}{8}$
[illegible]	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		$84\frac{1}{4}$	—
[illegible]	Obligationen	4	$100\frac{1}{4}$	
	fl. 50 Loose		—	$62\frac{1}{2}$
[illegible]	Oblig. bei Rothschild	4	—	$100\frac{3}{4}$
[illegible]	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	49[illegible]
	Neue in Certificate	5	—	92[illegible]
[illegible]	Certificate b. Falconet	5	—	$86\frac{1}{4}$
[illegible]	Rte. perpet. b. Will.	5	—	$68\frac{1}{8}$
	ditto	3	—	$45\frac{1}{2}$
[illegible]	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60

Wechsel-Cours.

Den 15. Juli		Papier.	Geld
Amsterdam k.	S.	$140\frac{1}{8}$	—
ditto 2	M.	$137[illegible]$	—
Antwerpen k.	S.	—	—
ditto 2	M.	—	—
Augsburg k.	S.	—	$100\frac{1}{4}$
ditto 2	M.	—	
Berlin k.	S.	—	$104\frac{1}{4}$
ditto 2	M.	—	
Bremen k.	S.	$110\frac{3}{8}$	—
ditto 2	M.	—	
Hamburg k.	S.	$147\frac{1}{4}$	—
ditto 2	M.	$145\frac{7}{8}$	—
Leipzig k.	S.	—	$100\frac{1}{4}$
ditto in der Messe		—	—
London k.	S.	—	—
ditto 2	M.	$151\frac{3}{4}$	—
Lyon k.	S.	79	—
Mailand 2	M.		—
Paris k.	S.	$78\frac{3}{4}$	
ditto 2	M.	$78\frac{1}{2}$	—
Wien in 20 kr. k.	S.	—	$101\frac{3}{4}$
ditto 2	M.	—	
Disconto		—	$2\frac{1}{2}$

Cours der Geldsorten.

Den 15. Juli.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	13	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	55	Preufs. Thaler	1	44[illegible]
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{3}{4}$
20 Franc-Stücke	9	26	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	3[illegible]	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco [illegible]	318	—	do. 6 Löthig	20	1[illegible]

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 18. Juli.	
5pCt. Metalliques	95[illegible]
4 „ ditto neue	$86\frac{5}{8}$
3 „ Actien	1236
4 „ Partial	$134\frac{1}{2}$
fl. 100 Loose	1[illegible]7
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	-

LONDON, den 19. Juli	
3pCt. Stocks [illegible]	$89\frac{1}{4}$
$2\frac{1}{2}$ „ Holländische	$49\frac{1}{4}$
5 „ Russ. Oblig.	
5 „ griech. Bons	—
6 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 21. Juli	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	$48\frac{1}{8}$
Kanzbillets	$22\frac{7}{8}$
Renten	—
6 „ Russ. Insc.	
5 „ Rente perpet.	$60\frac{1}{2}$

PARIS, den 20. Juli.	
5pCt. Rente	10[illegible]
4 „ ditto	
3 „ ditto	7[illegible] 50
5 „ Rente perp.	[illegible]
5 „ Neap.	[illegible]
[illegible]	

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baybrüffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 206.) 25. Juli 1833.

Oesterreich.

(Wien, 17. Juli.) Der Kaiser wird Baden am 20. d. M. verlassen, einige Tage in Wien verweilen, und dann seine Reise antreten, welche, dem Vernehmen zufolge, nach Mähren, Böhmen, Schlesien und Galizien ausgedehnt werden soll. Der Kaiser reiset langsam, weil er in allen Kreisstädten, auch in jenen, die nicht an der Route liegen, Aufenthalt nehmen will. — Ein Theil unsers in Oberösterreich befindlichen Militairs ist auf den Kriegsfuß gesetzt worden, und dürfte wahrscheinlich als Verstärkung nach Mainz in Marsch gesetzt werden; dagegen ist unrichtig, was die französischen Blätter von den Bewegungen unserer italienischen Armee erzählen. An der westlichen Gränze des Mailändischen ist bereits ein hinlängliches Truppenkorps aufgestellt, um allen Ereignissen in Piemont, die den Beistand eines Hülfsheeres fordern dürften, begegnen zu können. Es hat jedoch nicht den Anschein, als ob Hülfe dort nöthig sey, denn man hört von keinen weitern Unruhen, und die dortige Polizei ist sehr wachsam, alle Fäden der letzten Verschwörung zusammen zu fassen. (N. K.)

Preußen.

(Berlin, 17. Juli.) Der »Hamb. Kor.« enthält folgenden Bericht, der schnurgerade von dem abweicht, was deutsche Blätter bisher über angebliche Kongresse mitgetheilt: »Die seit langer, langer Zeit jährlich unternommene Badekur Sr. M. des Königs in Töplitz benutzen dieses Jahr die hiesigen Berichterstatter für fremde Zeitungen, um Kongresse daran zu knüpfen, bestimmen bereits die Art und Weise der Reise des Kaisers von Rußland und des Kaisers von Oesterreich, so wie Land und Ort, wo die Zusammenkunft Statt finden wird und was daselbst verhandelt werden soll. Ob Mangel an Einsicht und Kenntniß der Lokalität und der Persönlichkeit dieser erhabenen Fürsten zu solchen Vermuthungen geführt, oder ob heimliche Absicht, Aufregungen in die Gemüther der konstitutionellen Staaten Deutschlands zu pflanzen, daß man gerade diese Monarchen zusammenkommen läßt, wollen wir nicht entscheiden; besonders bleibt es aber auffallend, daß man bereits vorher darauf hingearbeitet hatte, eine gewisse Furcht und Unruhe zu erzeugen, als sollten Maßregeln gegen alle Konstitutionen Deutschlands genommen werden; die flachen Beruhigungen, daß man allein über Polen u. dergl. Rücksprache halten wolle, helfen bei aufgeregten und übelwollenden Gemüthern sehr wenig! Die Fürsten Deutschlands werden gerade jetzt durch so feste und sichere Bande der Freundschaft und des Vertrauens verbunden, sie haben es vielleicht in keiner Zeit tiefer gefühlt, wie Einigkeit und strenges Regieren nach den bestehenden Gesetzen jetzt allein Noth thut, als daß solche abgenutzte Kunstgriffe, Spaltungen hervorzubringen, bei den Souveränen Süd-Deutschlands noch Eindruck machen könnten: und auch die Völker werden es bald erkennen, daß es Gewebe treuloser Art sind, womit sie umstrickt und erbittert werden sollen, damit das Vertrauen zu ihren Fürsten und Regierungen schwinde, von denen sie übrigens doch allein nur ihren Wohlstand und die Erhaltung der öffentlichen Ruhe zu erwarten haben! Die Redner von Hambach haben zu früh die Maske abgeworfen, und zu klar gezeigt, wohin sie und ihre Genossen steuern; selbst die Entschuldigung und Rechtfertigung der Frankfurter Mordscenen und die Lobrede auf das Wirken und Treiben des Dr. Wirth — wie wir sie neuerdings in einem vielgelesenen Unterhaltungsblatte, im Nachbarstaate, gedruckt, gefunden — werden den klaren Sinn der Nation nicht mehr umnebeln! Kämen wirklich diese Monarchen zusammen, ja besuchten selbst ihre Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Laufe dieses Jahres die Heilquellen Böhmens, so würde auch dann noch jedes, Resultate hervorbringende Besprechen über Europa's politische Verhältnisse zurückzuweisen seyn, weil, wie gesagt, ein Band des Vertrauens alle Fürsten umschlingt und nur in Uebereinstimmung Aller gehandelt werden würde! In der strengsten Befolgung der Gesetze, selbst wenn sie noch mangelhaft seyn sollten, liegt die Erhaltung, die Förderung der materiellen Interessen der Nationen; mit blutigen Farben hat die Geschichte diese Lehre verzeichnet! — Wir müssen noch einmal auf jene Korrespondenten zurückkommen, welche Kongresse in obenbemerktem Sinne bilden und dabei dem D. Miguel und dem Herzoge v. Wellington das Wort reden; die apodiktische Bestimmtheit erregt hier Erstaunen, mit welcher dabei über die geheimsten Depeschen unsers Kabinets und unsers Departements der auswärtigen Angelegenheiten gesprochen, raisonnirt und Folgerungen daraus gezogen werden!«

Deutschland.

(München, 21. Juli.) J. M. die regierende Königin werden am 25. d. von Kissingen in das Bad Scheveningen abreisen.

— Gestern Vormittag halb 9 Uhr, traf S. E. der Hr. Minister des Aeußern Frhr. v. Giese von Würzburg dahier wieder ein.

– Die feierliche Einweihung und Eröffnung der neuen Kirche der Protestanten dahier, ist nun bestimmt auf den 25. August festgesetzt worden.

(Landshut, 19. Juli.) In der »Neckar-Zeitung« vom 16. Juli wird aus München gemeldet, der Präsident des hiesigen Appellationsgerichts sey, als der Spruch des Oberappellationsgerichtes wegen Dr. Schulz bekannt geworden, sogleich dahin geeilt, um dessen Reproposition zu erwirken. Dies ist eine reine Unwahrheit. Die ganze Stadt weiß, daß Hr. v. Hörmann seit zwei Monaten Landshut nicht auf einen halben Tag verlassen hat. (A. Z.)

(Bamberg, 15. Juli.) Se. Maj. der König haben dem Hrn. Dr. Lindner, Inspektor des hiesigen Naturalienkabinets, wegen seiner vieljährigen treuen Dienste das Dekret als geistlicher Rath taxfrei verliehen.

(Karlruhe, 23. Juli.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer berichtet der Abg. Walchner über den Antrag des Abg. Martin, die Veräusserung des Blei- und Silberbergwerks in Münsterthal betreffend. Es wird hierauf zur Diskussion über die Motion des Abg. Merk in Betreff des Untersuchungsverhaftes geschritten, und von der Kammer mit überwiegender Stimmenmehrheit nach dreistündiger Diskussion der Beschluß gefaßt: Se. k. Hoh. den Großherzog um die Vorlage eines Gesetzesentwuufs über den Schutz der persönlichen Freiheit und die Bedingungen und Formen des

Untersuchungsverhafts zu bitten. **Bader** berichtet über die Petition mehrer Bürger, meistens hinsichtlich ihrer Stellung zu den Staatsbehörden. Der einstimmige Beschluß geht dahin, die Vorstellung der Petenten als gegründet zu erkennen und sie dem Staatsministerium mit dringender Empfehlung zu übergeben.

(**Braunschweig**, 16. Juli.) Das Herzogl. Kreisgericht zu **Wolfenbüttel** hat unterm 5. d. M. Folgendes bekannt gemacht: »In der Sache des Praeses Collegii Josephini Hrn. Vikars Lüsken zu Hildesheim, Klägers, wider den Hrn. Consistorialpräsidenten Hurlebusch hierselbst, Beklagten, und in der Sache des Hrn. Pastors Peter Johann Becks zu Wien, Klägers, wider denselben Beklagten, wegen Pasquills, wird zufolge der rechtskräftigen Erkenntnisse des vormaligen hiesigen Herzogl. Distriktgerichts vom 20. Oktober v. J. hiemit bekannt gemacht, daß der Beklagte verurtheilt ist, wegen der in seiner Druckschrift: »Bemühungen der Jesuiten, einen 17jährigen Knaben zum Uebertritt in die sogenannte allein seligmachende Kirche und zur Ermordung seines Religionslehrers zu verführen, sammt kurzer Nachricht vom Jesuitenorden, Göttingen 1831« vorkommenden, die Verunglimpfung der Ehre und des guten Namens der Kläger enthaltenden Stellen, jedem der Kläger eine schriftliche Abbitte zu leisten und in jeder Sache 50 Rthlr. Strafe zu bezahlen, auch die Prozeßkosten zu erstatten.« (H. B. H.)

R u ß l a n d.

(**St. Petersburg**, 1. (13.) Juli.) Das beabsichtigte Attentat auf das Leben des Kaisers, bildet noch immer den Gegenstand von Unterredungen, die wohl überall als Beispiel der Liebe der Unterthanen zu ihrem Regenten gelten könnten. Auch in **Riga** wo der Kaiser vor Kurzem sich befand, hat sich diese ungeheuchelte Volksliebe auf mehrfache Weise kund gegeben. Jede Warnung verschmähend, besuchte dort der Kaiser oft ganz allein die seiner Aufmerksamkeit würdigen Orte. Das Gerücht hatte die nächsten, auf der Tour von Riga nach Reval belegenenen Stationen als die Punkte bezeichnet, wo der meuchelmörderische Plan ausgeführt werden sollte. Ohne Aufforderung und ohne Aufsehen zu erregen, hatte sich unter den jungen Männern Riga's eine Art reitender Leibwache gebildet, die den Kaiser bei seiner Abreise, ohne ihm durch auffallende Annäherung beschwerlich zu fallen, bis über jene Stationen hinaus, beschützend begleitete. (H. K.)

P o l e n.

(**Warschau**, 16. Juli. Schluß des in der Beil. zur gestrigen OPAZ. abgebrochenen Art.) Die der obigen Vorladung beigefügte Liste enthält 286 Namen, die in verschiedene Kategorieen getheilt sind, mit Beifügung des Ranges und Amtes, worin sich der Vorgeladene vor Ausbruch der Revolution befunden, und seines damaligen Aufenthaltsortes. Die erste Kategorie umfaßt 117 Personen, welche »der Aufreizung zu dem blutigen Aufstande am 29. November 1830 beschuldigt« sind, darunter die Unterlieutenants Graf Mauritius Hauke und Fürst Janus Czetwertynski, der Major Jakob Antonini, die Kapitäne Anton Roslakowski und Andreas Gawronski, der Oberstlieutenant Kasimir Paszkowicz, die Landboten Graf Gustav Malachowski und Franz Trzcinski, der Gutsbesitzer Graf Adam Gurowski, der als Schriftsteller bekannte Advokat Xaver Bronikowski und der Zeitungs-Redakteur Franz Grzymala; die anderen Angeklagten dieser Kategorie sind meist Unterlieutenants, Zöglinge der Militärschulen und Studenten der ehemaligen Warschauer Universität. Die zweite Kategorie umfaßt 131 Personen, welche »der Aufreizung zu dem blutigen Aufstande am 29. Nov. 1830 und der Ermordung polnischer Generale und russ. und poln. Offiziere« angeklagt sind; sie gehörten sämmtlich zur Infanterie-Fähnrichsschule der poln. Armee. Die dritte Kategorie umfaßt 16 Personen, welche »der Aufreizung zum Aufstande des in der Absicht, der Person des in Gott ruhenden Cesarewitsch Großfürsten Konstantin Pawlowitsch nach dem Leben zu stehen, gegen den Palast Belvedere unternommenen Ueberfalls und der Ermordung russ. und poln. Generale und Offiziere« angeklagt sind, darunter die beiden Zeitungs-Redakteure Severin Goszczynski und Ludwig Nabielack; die übrigen 14 sind Zöglinge der Fähnrichsschule, Unteroffiziere und Studenten. Die vierte Kategorie bildet der Unterfähnrich Ludwig Palinski, welcher, »der Aufreizung zum Aufstande und der Ermordung des poln. Brigadegenerals Thomas Siemiontkowski« angeklagt ist; die fünfte Kategorie der Feldwebel Jakob Grabowski, welcher »der Ermordung des poln. Brigadegenerals Ignaz Blumer« angeklagt ist; die sechste Kategorie die Sappeure Franz Senderowski und Lukas Dopocinski, welche »der Ermordung des poln. Kapitäns Daniel Terszteniak« angeklagt sind; die siebente der Landbote Graf Roman Soltyk, welcher »der Aufreizung zum Aufstande und der Einreichung des Antrages zu der Reichstags-Akte vom 25. Januar 1831, wodurch erklärt wurde, daß Se. Majestät der Kaiser aller Reußen und König von Polen, Nikolaus I., und dessen erlauchtes Haus in Polen zu regieren aufgehört hätten«, angeklagt ist; in der achten Kategorie befinden sich der Landbote Graf Wladislaus Ostrowski und der Rath des Kreditvereins, Valentin Zwierkowski, welche »der Aufreizung zum Aufstande und der Unterstützung des oben bemeldeten Antrages« angeklagt sind; in der neunten die Landboten Adam Luszczewski, Konstantin Swidzinski und Graf Johann Leduchowski, der Deputirte Franz Wolowski und der Senator Graf Anton Ostrowski, welche »der Unterstützung des obigen Antrags« angeklagt sind. Die zehnte Kategorie besteht aus denjenigen Personen, welche angeklagt sind, »als Chefs oder als Mitglieder an der nach dem 25. Januar 1831 in Warschau eingeführten gesetzwidrigen Oberregierung des Königreichs Polen, die bis zum 17. August 1831 bestand, Theil genommen und bis zum 13. September desselben Jahres keine Unterwerfungsakte eingereicht zu haben«; es sind dieß der ehemalige Senator Wojewode, Oberkammerherr des Hofes Sr. kaiserl. königl. Majestät, Mitglied des russischen Reichsraths und des Administrationsraths des Königreichs Polen, Fürst Adam Czartoryski, der Kalischer Landbote Theophil Morawski, der Ostrolenkaer Landbote Stanislaus Barzykowski und der ehemalige Oberst und Kommandeur des 8. polnischen Infanterieregiments, Johann Skrynezki. Gegen die in der eilften Kategorie enthaltenen 5 Personen, die Gutsbesitzer Bonaventura Niemojowski und Theodor Morawski, den Deputirten Johann Ulrich Szaniezki und die Landboten Aloysius Biernazki und Joseph Swirski, waltet dieselbe Anklage in Bezug auf die, nach dem 17. August 1831 in Warschau eingesetzte und später in Zakroczym erneuerte, Regierung ob. Die letzte Kategorie endlich bildet der Landbote Joachim Lelewel, welcher angeklagt ist, »zu dem Aufstande am 29. November aufgereizt, an der nach dem 25. Januar 1831 in Warschau eingesetzten und an der später in der Stadt Zakroczym von neuem eingeführten ungesetzlichen Regierung Theil genommen und bis zum 13. September keine Unterwerfungsakte eingereicht zu haben.«

H o l l a n d.

(**A. d. Haag**, 21. Juli.) Der Kapitän des k. Linienschiffes »de Zeeuw«, J. C. Ryk, hat von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland den Stanislausorden erhalten.

— Am 16. d. kam die russisch-kaiserliche Fregatte »Castor«, nach einer Fahrt von 18 Tagen, von Kronstadt auf der Rhede vom Helder an; sie hatte den Grafen **Kutusow** nebst dessen Familie an Bord, welche Willens sind, sich längs des Rheins nach Deutschland zu begeben.

(Amsterdam, 21. Juli. Abends $4\frac{1}{2}$ Uhr.) In Folge der höheren Lond. Kurse, stiegen auch die hiesigen; ansehnliche Einkäufe geschahen wieder in 5% und $2\frac{1}{2}$% für englische Rechnung, wodurch erstere auf $92\frac{3}{16}$ und letztere auf $48\frac{15}{16}$ stiegen. In den andern holl. und fremden Fond's war wenig Umsatz. Span. Perp., die Anfangs zu $65\frac{1}{2}$ angeboten wurden, blieben zuletzt auf $66\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ stehen. Der Gang der Kurse war folgender: Integr.: $48\frac{7}{8}$, $\frac{15}{16}$, $\frac{7}{8}$; 5%: $91\frac{3}{4}$, $92\frac{3}{16}$, $92\frac{1}{16}$; Kansb.: $22\frac{5}{8}$, $\frac{7}{8}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{13}{16}$; Perp. 5%: $65\frac{1}{2}$, $66\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$. An der gestrigen Antwerpner Börse haben sich die letzteren Fonds auch $66\frac{1}{2}$ gestellt.

Belgien.

(Brüssel, 21. Juli.) Gestern ist ein Kurier mit Depeschen für den König und den Minister des Auswärtigen angekommen.

— Die Londoner Konferenz hat in ihrer ersten Sitzung vom 16. beschlossen, daß sie, so viel wie möglich, mündliche Mittheilungen der beiden Parteien annehmen werde, und daß die Bevollmächtigten Hollands und Belgiens abwechselnd gehört werden sollen. Diese erste Sitzung hatte übrigens keinen andern Zweck, als die schon angekommenen und mit Vollmachten ihres Kabinets versehenen Bevollmächtigten Hollands zu empfangen. (Indep.)

— Die belg. Regierung hat den Reglementsentwurf verworfen, den die belg. und holl. Kommission wegen der Kommunikation zwischen Maestricht und Holland angenommen hatte. Die Regierung will erst überzeugt seyn, ob die Maasschiffahrt wirklich bis zu der Mündung des Stromes frei ist, und läßt zu dem Ende eigens ein Schiff ausrüsten.

— Nach den Erklärungen des Kriegsministers auf die Bittschriften in Betreff der Entschädigungen für die durch die französischen Truppen während der Belagerung der Citadelle von Antwerpen verursachten Verwüstungen, beläuft sich der Gesammtbetrag der durch Fällen der Waldungen erlittenen Beschädigungen auf 341,059 Frs.

— Aus dem Museum hat man das schöne Porträt König Wilhelms weggenommen, und dafür ein altes von Napoleon aufgehängt. Der »Lynx« fragt, ob das wieder eine Nachäffung der Franzosen sey, die jetzt die Statue des Kaisers aufstellen.

Italien.

(Neapel, 27. Juni.) Die heutige Nummer der Hofzeitung meldet, daß den aus allen Provinzen eingehenden Berichten zufolge, die Nachricht von der hier entdeckten Militär-Verschwörung bei den dortigen Einwohnern den größten Abscheu erregt und ihnen Anlaß gegeben habe, die Gefühle ihrer Liebe und Anhänglichkeit gegen den rechtmäßigen König auf das Unzweideutigste an den Tag zu legen.

— Man lies't im »Garde National« von Marseille, vom 13. Juli: »Es hat sich seit ein Paar Tagen in Marseille allgemein das Gerücht verbreitet, daß ein Aufstand in Genua ausgebrochen sey, und daß mehre Gegenden in Piemont Genuas Beispiel nachgeahmt haben. Wir glauben mit Bestimmtheit versichern zu können, daß bis jetzt, so groß auch die Aufreizung in den königl. sardinischen Staaten seyn mag, keine Begebenheit der Art Statt gehabt habe.«

Frankreich.

(Paris, 19. Juli.) Die heute in den ministeriellen Blättern dem Abendblatte nachgeschriebene Erklärung über die Einstellung der Befestigungsarbeiten hat folgenden Grund: Es handelte sich um die Ernennung eines Obristen in der Nationalgarde des Pariser Weichbildes; mehre Offiziere dieser Miliz waren bei Hofe, und beschränkten sich nicht blos darauf, die Gesinnung ihrer Gemeinden ganz unumwunden zu erklären, sondern bedienten sich sogar gewisser Ausdrücke, welche nichts Gutes von der nächsten Heerschau erwarten ließen. Die Offiziere der Nationalgarde legten dieß Alles eindringlich vor, und machten darauf aufmerksam, daß ihre Lasten vermehrt würden. Gerade als der König mit dieser wichtigen Sache beschäftigt war, trafen die Vorstellungen der drei nordischen Höfe ein (?), welche sich über die ungewöhnlich große Zubereitung der Julifeste beschwerten, und zu erkennen gaben, wie gefährlich das Beispiel, solche Tage mit so vielem Pomp zu begehen, auf andere Völker wirken könnte. Dieß machte auf den König den tiefsten Eindruck, und er gab sogleich Befehl, die Arbeiten vor Paris einstellen zu lassen, und die Zubereitungen auf den 27., 28. und 29. d. M. mit Eifer fortzusetzen. Die Drohung, keine Steuern zu entrichten, wenn Paris so stark befestigt würde, hat ebenfalls zum schleunigen Entschluß Veranlassung gegeben. Ob aber all dieß von Dauer sey, läßt sich nicht bestimmen. Manche wollen sogar wissen, der König sey über die Vorstellungen der Gesandten später betroffen worden, und glauben, er werde ihnen zuletzt willfahren. (Karlsr. Ztg.)

Großbritannien.

(London, 19. Juli.) Gestern Abend wurden im Oberhause die Debatten über die irländische Kirchenreformbill fortgesetzt. Die Maßregel wurde von dem Bischof von Exeter in einer langen Rede angegriffen, und die weitere Diskussion derselben abermals vertagt.

Benachrichtigungen.

[1282] **Steckbrief.**

Der unten beschriebene Carl Schuchardt von Homburg vor der Höhe, welcher hier als Handlungslehrling gestanden, hat sich in der letzten Woche der vergangnen Ostermesse heimlich von hier entfernt, und sich der Verfertigung falscher Wechsel in hohem Grade verdächtig gemacht. Es werden daher alle Justiz- und Polizeibehörden ersucht, auf denselben ein wachsames Auge zu haben und ihn im Betretungsfalle zu arretiren und wohlverwahrt anher transportiren zu lassen.

Frankfurt a. M., den 15. Juli 1833.

Polizei-Amt.

Personalbeschreibung.

Alter: 19 bis 20 Jahre
Statur: groß und schlank.
Gesichtsfarbe: blaß.
Haare: blond.
Augen: grau.
Nase } proportionirt.
Mund }
Bart: wenig.

Muthmaßliche Kleidung.

Blauer Oberrock mit seidenem Futter; schwarzgraue Tuchhose; blaue Kappe mit einem rothen Streif.

[1270] **Freiherrlich von Weilerisches Anlehen.**

Die vermöge früherer Verloosung für das Jahr 1839 zur Heimzahlung bestimmten Zwei Freiherrlich von Weilerischen Partial-Obligationen jede à 1000 fl.

Nro. 85 und 95.

werden, vorbehaltnermaßen und obligationsmäßig, auf den 1. Januar 1834 zur Rückzahlung hiermit gekündigt, mit dem Bemerken, daß von diesem Tage an die Verzinsung aufhört.

Frankfurt a. M., den 15. Juli 1833.

Feist Emden und Sohn.

[1290] Donnerstag den 15. August laufenden Jahres, des Morgens um 9 Uhr, sollen in dem Großherzoglichen neuen Marstalle dahier 16 bis 20 Stück Pferde, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich versteigt werden, wovon man die Kauflustigen hierdurch benachrichtiget.

Darmstadt, den 17. Juli 1833.

Großherzoglich Hessisches Oberstallmeister-Amt.

Literarische Anzeigen.

[1308] Bei J. Hölscher in Koblenz ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Archiv für Rheinische Geschichte, von K. A. Grafen von Reisach und Dr. P. A. Linde. 1r Thl. gr. 8. geh. fl. 2. 24 kr.

Larenz, H., Reflexionen über öffentliche Anstalten. gr. 8. geh. fl. 1. 12 kr.

Zuccalmaglio, Die Mosel und ihre nächsten Umgebungen von Koblenz bis Trier. 12. geh. 45 kr.

Müller, Dr. J., Lehrbuch der Physiologie des Menschen. 1r Bd., in 2 Abtheilungen fl. 6. 24 kr.

Früher ist von demselben Verfasser bei mir erschienen:

Ueber die phantastischen Geschichtserscheinungen. Eine physiologische Urkunde des Aristoteles über den Traum. gr. 8. fl. 1. 20 kr.

[1311] Bei Gustav Schaarschmidt in Leipzig ist erschienen und bei Friedrich Wilmans, Kunst- und Sortimentshandlung in Frankfurt a. M., zu haben:

Spielvertrag. — Lotterie. — Ausspielgeschäft.

Dargestellt von einem praktischen Juristen.

Geheftet 6 Groschen.

Diese kleine Schrift wird nicht allein Juristen eine höchst willkommene Erscheinung seyn, sondern auch Jedem, der näheres oder entfernteres Interesse an diesen Gegenständen nimmt, wesentlich nützen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1162] Edictalladung.

Das Gesuch des Bernhard, der Maria Margaretha und Anna Margaretha Söhnchen von Brandoberndorf, um Ueberlassung des Vermögens ihres abwesenden Bruders Georg Söhnchen gegen Caution betreffend.

Johann Georg Söhnchen von Brandoberndorf, geboren den 18. Januar 1790, trat am 17. März 1809 in das Herzoglich Nassauische Militär und machte unter demselben den spanischen Feldzug mit, ist aber seit dem August 1812 mit derjenigen Mannschaft vermißt worden, welche im Hospital zu Madrid oder auf der Retraite nach Valencia aus Schwäche zurückgeblieben ist. Derselbe, seine Leibes- oder allenfallsigen Testaments-Erben werden aufgefordert, sich innerhalb

drei Monaten

vor unterzeichnetem Amte zur Empfangnahme des Vermögens desselben gehörig zu legitimiren, widrigenfalls nicht nur sein gegenwärtiges Vermögen, sondern auch alle ihm künftig etwa noch anfallende Erbschaften seinen dermalen darum nachsuchenden Geschwistern und zwar vor der Hand gegen Caution, die jedoch nicht länger als 15 Jahre dauert, in Gemäßheit des höchsten Edicts vom 21. Mai 1781, verabfolgt werden wird.

Usingen den 24. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminghaus.

[1252] Decret.

Am 7. Januar 1705 wurden von der vormaligen Kurmainzer Hoffammer aus der Concursmasse des Wollwebers Nikolaus Raufenbarth zu Oberursel 39 fl. 51 kr. deponirt, welches Depositum mit Zinsen nunmehr an die Berechtigten ausbezahlt werden soll.

Nach dem von dem vormaligen Kurfürstlichen Hofgericht zu Mainz am 21. Februar 1772 erlassenen Locations- und Distributiverkenntniß sollen nachfolgende Gläubiger aus der Concursmasse ihre volle Befriedigung erhalten.

	fl.	kr.
1) Winandus Winand zu Oberursel mit	160	—
und rückständigen Zinsen	16	—
2) Johann Balthaser Adam zu Stierstadt mit	150	—
3) Die Erben des Stadtschreibers Messer zu Oberursel	150	—
4) Rathsverwandter Franz Koble zu Mainz mit	422	9
Zinsen	17	8
5) Der Schönbornische Keller Jürich zu Häusenstamm mit	130	—
Zinsen	8	7
6) Kaufmann Maes zu Frankfurt mit	1387	55
Zinsen	5	—

und nachbenannte Gläubiger:

	fl.	kr.
1) Peter Reuß Wittwe zu Oberursel mit	200	—
2) Martin Raufenbarths Wittwe daselbst mit	300	—
3) Nikolaus Baldus daselbst mit	240	—
4) Johann Walther daselbst	100	—
5) Schenkische Kinder daselbst	100	—
6) Heinrich Wolf zu Bommersheim	150	—
7) Caspar Meister von Oberursel	120	—
8) Margrethe Meister daselbst mit	40	—
9) Daniel Raufenbarths Kinder daselbst mit	157	—
10) Jude Wolf daselbst mit	365	24
11) Eva Hieronimi daselbst mit	200	—
12) Hartmann Schaller daselbst mit	30	—
13) Nikolaus Wirths erste Ehekinder daselbst mit	23	20

so weit nach Befriedigung der privilegirten Gläubiger die Masse reichen würde, aus der Masse befriedigt werden.

Da aus den Concursakten nicht hervorgeht, ob und in welchem Betrag die vorbenannten Gläubiger aus der Masse ihre Befriedigung erhalten haben, viele derselben bereits verstorben, und deren Erben nicht bekannt sind, so werden sämmtliche vorstehende Gläubiger oder deren Rechtsnachfolger hiermit öffentlich aufgefordert, in dem auf

Mittwoch den 28. August d. J. Morgens 9 Uhr

anberaumten Termine ihre Ansprüche an die Concursmasse des Nikolaus Raufenbarth unter dem Rechtsnachtheile dahier geltend zu machen, daß demnächst bei der Vertheilung des Eingangs erwähnten Depositums auf die Ausbleibende keine Rücksicht genommen werden wird. Königstein, den 20. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Gräsing.

[1202] Erb-Vorladung.

Eisenhändler Seligmann Abraham Seligmann, von hier, ist kinderlos und ohne letzten Willen gestorben. Da dessen Erben mütterlicher Seite unbekannt sind, so werden dieselben hiermit aufgefordert, ihre Erbfähigkeit binnen

zwei Monaten,

bei Vermeidung der gesetzlichen Folgen, dahier gehörig zu begründen.

Karlsruhe den 29. Juni 1833.

Großherzoglich Badisches Stadt-Amts-Revisorat.
C. Kerler.

vdt. Teumer.

[1307] Präklusivbescheid.

Alle jene Gläubiger, welche bei der heute stattgehabten Schuldenliquidation ihre Ansprüche an Schlaff und Comp. nicht angemeldet haben, werden auf Antrag des Kontradiktors hiemit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

B. R. W.

So verfügt Rastatt den 15. Juli 1833.

Großherzoglich Badisches Oberamt.
Erster Bezirk.
Lorsch.

vdt. Burgardt, Akt.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 24. Juli 1833

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	96 1/8
" 4% "	87 5/8	—
" Wiener Bankaktien	—	1528
Holländische 2 1/2% Integralen	—	49 1/8
" 5% Certifikate	—	91 3/16

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 207. — Freitag — — 26. Juli — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 22. Juli.) Die Staatszeitung berechnet nach den Bevölkerungslisten des preußischen Staates die Gesammteinwohnerzahl am Schlusse d. J. 1832 auf 13,099,805. — Die Zahl der im gegenwärtigen Sommersemester auf der königl. rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn Studirenden beläuft sich auf 774.

Deutschland.

(Speyer, 25. Juli.) Das in Landau erscheinende Blatt: »Tagsneuigkeiten, während der Verhandlungen in der politischen Untersuchung vor dem Assisengerichte in Landau,« enthält Folgendes: »Einigemal und besonders am 6. d., wurde die Hauptronde im Vorbeigehen gereizt. Am 10. d. Abends wurde die Marktstraße in ihrer ganzen Breite von Spaziergehenden gesperret, und der Patrouille auf ihre Aufforderung der Durchgang mit der Aeußerung zu verweigern gesucht, sie könne neben vorbeigehen. — Wegen der in Landau nächstens abzuhaltenden Assisen, wo ein großer Zusammenfluß Statt findet, mache ich auf diese unüberlegten Neckereien im Festungsdienst aufmerksam, damit keine unangenehmen Auftritte und Störung der bisherigen Ruhe und Ordnung eintreten möge. — Ich lade deßhalb die Bewohner Landau's, besonders die Eltern, Lehrer, Kaufleute und Handwerksmeister ergebenst ein, ihren Kindern, Schülern, Handlungsdienern und Gesellen die Folgen solcher Neckereien vorzustellen. — Ich ersuche auch die Privaten und Gastgeber, den Fremden bekannt zu geben, daß die Posten an den Thoren, und jene bei dem Civilgefängniß von der Thorsperre an bis zur Thoröffnung scharf geladen haben, daß die Passage auf jenem Theil des Walls, welcher die Aussicht auf das Civilgefängniß beherrscht, für die Dauer der Assisen, so wie die Passage am Civilgefängniß vorbei, von der Thorsperre bis zur Thoröffnung gesperret bleibe, und daß sie sich an öffentlichen Orten aller politischen Aeußerungen enthalten mögen, damit jedes Mißverständniß und jede Reaktion vermieden und der bisherige ruhige Dienstesgang durch keine weiteren militärischen Einschreitungen in der Gränzfestung Landau verschärfet werden müsse. — So wie der Unterzeichnete Alles erschöpfen wird, die absolut nothwendige Sicherheit, Ruhe und Ordnung in der Stadt und Festung zu bezwecken und zu erhalten, so bauet er dabei mit festem Vertrauen auf den ruhigen Geist der Einwohner und auf ihre Mitwirkung. — Landau, den 24. Juli 1833. — Das k. Festungskommando. v. Braunn, Generallieut.«

(Mainz, 17. Juli.) Die Central-Rheinschifffahrtskommission, deren Mitglieder nun von allen sieben Uferstaaten anwesend sind, zeigt sehr viele Thätigkeit; sie hält fast täglich Sitzungen, und dem Vernehmen nach sollen ihre Arbeiten auch zweckfördernd seyn; namentlich kann mit Bestimmtheit und zu deren Ehre versichert werden, daß sie den Pensionspunkt, wegen dessen seitheriger Nichtregulirung so viele Individuen unverschuldet litten, in einer ihrer ersten Zusammenkünfte vollkommen geordnet und erledigt hat, so daß, wenn anders die Einzahlungstermine richtig eingehalten werden, in Zukunft in dieser Beziehung keine Störung mehr eintreten kann. Diese Angelegenheit war sehr schwer zu erledigen, und es muß von den Bezugsberechtigten mit Dank anerkannt werden, daß der Staat Preußen, nicht ohne bedeutende Opfer, die Initiative zu dieser glücklichen Einigung gegeben hat. Der im Interesse des Handels und der Schifffahrt zunächst wichtigste Punkt, über den es dringend wünschenswerth ist, daß die Uferstaaten durch das Organ der Centralkommission ein freundliches Abkommen treffen möchten, dürfte nun in einer Erleichterung des Abgabensystems auf dem Oberrheine bestehen, indem nach den Ansichten aller Sachkundigen Handel und Schifffahrt den jetzigen hohen Tarifsatz auf jenem Stromtheile nicht ertragen und die Konkurrenz mit dem untern Flaß-Rayon nicht aushalten können. Oefters schon wurde daher eine Ermäßigung der Gebühren im Allgemeinen oder ein niedrigerer Satz der Waarenklassifikation bei der Kommission vorgeschlagen, aber bis jetzt ohne Erfolg; dieß veranlaßte denn mehre Staaten, namentlich Preußen und Baden, um ihre Unterthanen durch den Mangel einer allgemeinen Vereinigung nicht leiden zu lassen, denselben einseitige Befreiungen zu gestatten, ein Akt, der so sehr er auch in der Befugniß jeder einzelnen Regierung begründet ist und die Anerkennung des Handelsstandes in Anspruch nimmt, doch in der hessischen Ständeversammlung den Abg. Kertell veranlaßte, Retorsionsmaßregeln zu beantragen, worauf jedoch die zweite Kammer ganz im richtigen Takt der Sachlage beschloß: die Staatsregierung zu ersuchen, den hessischen Unterthanen gleiche Erleichterungen, wie jene von Preußen und Baden zu gestatten. Durch einen allgemeinen Beschluß der Centralkommission auf Herabsetzung der Gebühren wäre diesem Uebelstande, der immer noch an ein Isolirungs- und Bevortheilungssystem eines Staates gegen den andern aus der früheren Zeit erinnert, auf Einmal und auf eine würdige Weise gehoben. Hoffen wir daher, daß bei der gegenwärtigen Session die Central-Rheinschifffahrtskommission dieses Ziel erreichen werde. (A. Z.)

(Kiel, 16. Juli.) Der Generalmajor und Kammerherr v. Thienen, Präses der Remontekommission, ist auf einer Reise nach Jütland in Randers gestorben.

(Fankfurt, 25. Juli.) In der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung vom 17. d. schritt man zur Erledigung des Senatsvortrags vom 16. d.: Temporäre Vermehrung des bisherigen Standes der Offiziere bei dem hiesigen Linienmilitär betr. Der Senatsantrag lautet folgendermaßen: »Die in Folge der Ereignisse der

neueren Zeit eingetretene nicht unbedeutende Vergrößerung der Dienstleistungen des Offizierkorps des hiesigen Linienmilitärs haben löbl. Kriegszeugamt veranlaßt, die von demselben nachgesuchte Vermehrung der Offizierschargen mit drei Unterlieutenants in Antrag zu stellen. Da nach dem deßfallsigen Berichte löbl. Kriegszeugamts bei dem hiesigen Militär der Bestand an Offizierschargen nur auf den ordinären Garnisonsdienst und das einfache Kontingent ohne Reserve berechnet ist, auf solche außerordentliche Zeitereignisse Rücksicht zu nehmen seyn dürfte, da insbesondere bei einer nöthig werdenden Mobilmachung des Kontingents nur zu diesem allein fünf Unterlieutenants zu ernennen erforderlich ist, und überdem schon seit geraumer Zeit zwei Hauptleute und ein Lieutenant dienstuntauglich sind, wodurch der ohnehin starke Dienst noch mehr erschwert wird: so hat der Senat geglaubt, diesem Antrage Folge geben zu müssen. Unter Mittheilung der betreffenden Berichte löbl. Kriegszeugamts vom 3. Juni und 2. Juli d. J. trägt daher der Senat bei der gesetzgebenden Versammlung darauf an: daß unter den bestehenden Umständen zur Ernennung von zwei bis drei Unterlieutenants über den bisherigen Stand und mit etatsmäßigem Sold und Lokalzulage zu schreiten seyn möchte, ohne daß der festgesetzte Stand der Offizierschargen bei hiesigem Linienmilitär hierdurch für die Folge bleibend vermehrt werden solle. Diesem Antrage ist löbliche ständige Bürgerrepräsentation beigetreten, und der Senat sieht nunmehr auch der Zustimmung der gesetzgebenden Versammlung entgegen.« Mehre Mitglieder drükken den Wunsch aus, daß dieser Gegenstand zur vordersamsten Prüfung und Begutachtung an eine Kommission verwiesen werden möge. Die Sache sey von Wichtigkeit, und es würde dabei wohl noch Manches zu erwägen seyn, namentlich die Frage, ob es nicht zweckmäßig und dem militärischen Geiste angemessen sey, auch Feldwebeln und Unteroffizieren, die früher als Gemeine von auswärts engagirt worden seyen, und sich durch brave und pünktliche Pflichterfüllung im Dienste ausgezeichnet hätten, die Möglichkeit eines Avancements zu wirklichen Offizierschargen zu eröffnen? Es wurde sofort zur Wahl einer Kommission von 5 Mitgliedern geschritten. Sodann wurde der bis auf den 17. ausgesetzte Senatsvortrag: Uebereinkunft unter den deutschen Bundesstaaten wegen Begünstigung des Durchfuhrhandels vom 9. d. M. nochmals verlesen, lautend wie folgt: »Die gesetzgebende Versammlung wird aus den, in Betreff der Erleichterung und Beförderung des Transitohandels und Verkehrs in Deutschland gepflogenen, hier beifolgenden Verhandlungen entnehmen, welcher Entwurf einer Uebereinkunft unter den deutschen Bundesstaaten zu Begünstigung des Durchfuhrhandels bei hoher Bundesversammlung in Antrag gestellt worden ist. Der Senat hat bei der nicht zu verkennenden Wichtigkeit dieses Antrags für die Handelsangelegenheiten hiesiger Stadt denselben einer gründlichen Prüfung unterworfen, und hält sich, obwohl durch den Vollzug der gedachten Uebereinkunft nach den erforderten Berichten ein empfindlicher Ausfall in den städtischen Einnahmen zu gewärtigen steht, gleichwohl aber nach den übereinstimmenden Gründen der zum Gutachten gezogenen betreffenden Behörden im Interesse hiesiger Stadt verpflichtet, den gemachten Vorschlägen in ihrer Ganzheit beizutreten. Indem daher der Senat den Beitritt zu der fraglichen Uebereinkunft bei der gesetzgebenden Versammlung in Antrag stellt, verpflichtet er diesen Gegenstand zur möglichsten Beförderung.« Nachdem auch der Entwurf der fraglichen Uebereinkunft vorgetragen worden, faßte man nach kurzer Diskussion und ohne Umfrage den Beschluß: dem Senatsantrage beizutreten.

Schweden.

(Stockholm, 16. Juli.) Se. Maj. der König sind von Ihrem Unwohlseyn wieder ganz hergestellt.

Belgien.

(Brüssel, 22. Juli.) Gestern wurde der Jahrestag der Thronbesteigung Sr. Maj. gefeiert.

— Am 19. d. nahm die Repräsentantenkammer in geheimer Sitzung ihr Budget für 1833 zum Belauf von 405,405 Fr. an.

— Der Senator Biolley und der Deputirte Davignon haben sich nach Aachen begeben, um in Betreff der anzulegenden Eisenbahn die Absichten der preußischen Regierung zu erforschen. Nach mehren Konferenzen mit den dortigen Regierungsbehörden wurde ein Bericht an das Ministerium in Berlin abgefaßt. Wie man vernimmt, thut der Köllner Handelsstand alle Schritte, um die Anlegung einer Eisenbahn zu bewirken. (Courr. d. l. Meuse.)

Frankreich.

(Paris, 22. Juli.) Die hiesigen Blätter beschäftigen sich seit mehren Tagen damit, ihr Publikum von den Anstalten zu den bevorstehenden Julifeierlichkeiten zu unterhalten.

— Die »Tribune« lehrt, bei der Heerschau am 28. habe jeder Bürger das Recht, zu rufen: »Keine Festungswerke!« oder »Nieder mit den Verräthern!« oder »Nieder mit den Doktrinärs!« warnt jedoch dabei ihre Freunde, daß, wenn sie den Ruf hörten: »Es lebe die Republik« oder »Nieder mit Ludwig-Philipp« sie überzeugt seyn könnten, daß derselbe von verkleideten Polizeiagenten herrühre. ꝛc. (Die »Tribune« ist so schlau, daß man diese Schlauheit Plumpheit nennen könnte.)

— Der »Precurseur« von Lyon wurde mit Beschlag belegt, weil er anzeigte, daß viele Lyoner Bürger die Absicht hätten, bei den Revolutionsfesten ihre Nationalgardenuniform zu tragen. (Bekanntlich ist die dortige Nationalgarde aufgelöst.)

— Der »Messager« weiß, daß es mit der Absetzung und Versetzung der Präfekten noch nicht zu Ende sey, und daß abermals eine Liste von 22 derselben angefertigt worden, denen irgend eine Veränderung bevorstehe.

— Marschall Clausel hat den Titel eines Ehrenpräsidenten des Kolonialkomité's von Algier angenommen; derselbe erklärte den Mitgliedern desselben, der Kriegminister habe ihm vor einigen Tagen die Versicherung gegeben, daß diese Kolonie von Frankreich nie aufgegeben werden würde.

— Das »Journal de la Drome« enthält folgende Liste der in Folge der Revolution und des Kaiserreichs zu Königen, Herzogen und Prinzen erhobenen Soldaten: »Augereau, Herzog von Castiglione, Sohn eines Obsthändlers von Paris; Soldat im J. 1792, General im J. 1794. Bernadotte, König von Schweden, Sohn eines Advokaten von Pau, Soldat. Berthier, Prinz von Neuenburg und von Wagram, Sohn eines Thürhüters im Hotel des Kriegsministers. Bessieres, Herzog von Istrien, Sohn eines Bürgers von Breisach; Soldat im J. 1792, Kapitän im J. 1796, General im J. 1809. Brune, Sohn eines Advokaten von Brives; Buchdrucker, Soldat. Jourdan, Sohn eines Bürgers von Limoges. Kleber, Sohn eines Bürgers von Straßburg. Kellermann, Herzog von Valmy, Sohn eines Bürgers von Straßburg; Soldat. Lannes, Herzog von Montebello, Sohn eines Färbers von Lectourne (Gers); Soldat im J. 1792; Divisionsgeneral im J. 1800; Marschall im J. 1804. Lefebvre, Herzog von Danzig, Sohn eines alten Husaren von Ruffach, Soldat. Massena, Prinz von Eßlingen, Sohn eines Weinhändlers von Nizza; Soldat. Moncey, Herzog von Conegliano, Sohn eines Advokaten von Besançon; Soldat im 16. Jahre seines Alters. Mortier, Herzog von Treviso, Sohn eines Kaufmanns von Chateau-Cambresis; Nationalgardist. Murat, König von Neapel, Sohn eines Gastwirths von la Bastide,

bei Cahors, Chasseur zu Pferd im Jahr 1792. Ney, Fürst von der Moskowa, Sohn eines Küfers von Sarrelouis, Husar im J. 1787, General im J. 1796. Oudinot, Herzog von Reggio, Sohn eines Kaufmanns von Bais, Soldat. Perignon, Sohn eines Bürgers von Grenade, Soldat. Serrurier, Sohn eines Bürgers von Lyon, Soldat. Soult, Herzog von Dalmatien, Sohn eines Landmannes von St. Amand, bei Castres, Soldat. Suchet, Herzog von Albufera, Sohn eines Fabrikanten von Lyon, Soldat. Viktor Perrin, Herzog von Bellune, Sohn eines Notars, Musikant, Soldat. u. s. w.«

Großbritannien.

(London, 20. Juli.) In der gestrigen Sitzung des Oberhauses verlangte Graf Winchelsea von der Bank der Bischöfe Auskunft, wie es sich mit dem von einigen Blättern unlängst besprochenen, Schreiben des Königs an die Bischöfe verhalte. Wenn ein solches Schreiben wirklich erlassen worden, so habe sich derjenige, der einen solchen Schritt Sr. Maj. gerathen, einer Verletzung der Verfassung schuldig gemacht. Der Bischof von London erklärte, daß es dem Grafen gar nicht zustehe an die hohe Geistlichkeit eine solche Frage zu richten, und daß Letztere eben so wenig gehalten sey, dieselbe zu beantworten. Uebrigens stehe dem Könige als dem Oberhaupte der Kirche sicherlich die Befugniß zu, mit den Bischöfen zu kommunizieren. Auf jeden Fall habe der König sich seines Rechtes nicht dahin bedient, um die Unabhängigkeit des Oberhauses zu beeinträchtigen. Der Herzog v. Wellington gab den Lords zu bedenken, daß sie in diesem konkreten Fall nicht zu sehr den Gerüchten trauen müßten, indem selbige keiner andern Quelle als der Eifersucht und Bosheit der Feinde des Klerus ihre Entstehung verdankten. Mit dieser Erklärung gab sich Graf Winchelsea zufrieden. Bei der weitern Debatte über die irländische Kirchenreformbill erklärte sich Lord Eldon dagegen. Der Bischof v. London, der Erzbischof von Dublin und der Herzog v. Wellington stimmten für die 2. Verlesung; allein der Erzbischof von Canterbury erhob sich mit vieler Energie dagegen.

— Das Miguelistische Depot, das sich zu Plymouth gebildet, hat sich in Folge der Nachricht von der Wegnahme der Flotte aufgelöst.

— Das neue griechische Anlehen ist vorgestern von Hrn. v. Rothschild zu Pari an die hiesige Börse gebracht worden. Die Obligationen von jeder der 3 Mächte sind von einander abgesondert.

Portugal.

(Oporto, 7. Juli.) Am 29. v. M. ist von D. Pedro ein offizielles Dokument publizirt worden, wonach alle Häfen Portugals, die sich der Herrschaft D. Maria's noch nicht unterworfen haben, für Schiffe aller Nationen, mit Ausnahme von Kriegsschiffen und Paketbooten befreundeter Mächte, in Blokadestand erklärt werden. (Sun.)

— Zu Falmouth ist am 17. d. der Kutter, »Speedy«, der Lissabon am 4., und Porto am 7. verließ, angekommen. Der Angriff der Miguelisten am 5. auf Porto, war Anfangs auf die französischen und englischen Linien zwischen Lardello und Foz gerichtet, und als sie hier zurückgeworfen wurden, kehrten sie mit Verstärkungen zurück, und stürmten auf ein Pedristenkorps, das sie ebenfalls abtrieb. Der Verlust der Konstitutionellen beträgt bei 80 Todte und Verwundete; den Verlust der Miguelisten kennt man noch nicht; doch hält man ihn für weit bedeutender. Folgende englische Kriegsschiffe lagen im Tajo: Asia, Talavera, Donegal, Stag und Viper; Nimrod, Conwai und Leveret liegen mit 80 Kauffahrern am Ausflusse des Douro.

— Eine telegraphische Depesche hatte die Nachricht nach Lissabon gebracht, daß ein Pedristenkorps von 6000 Mann gegen die Hauptstadt im Marsche sey. Die Nachricht von der Niederlage der miguelistischen Flotte hatte dort die größte Bestürzung verursacht.

— Der Kap. des Schiffes, das der Admiral Napier enterte, war im Begriffe, dem letztern einen tödtlichen Streich zu versetzen, als Napiers Koch, ein Schwarzer, den Offizier niederhieb. Der Koch beraubte den miguelistischen Kapitän des Degens, der Pistolen und der Uhr, und überreichte sie Napier als Siegeszeichen.

Griechenland.

Seitdem König Otto seine Absicht geäußert, Athen zur Hauptstadt des Reichs zu erheben, werden von wohlhabenden Griechen bedeutende Ländereien in der Umgebung dieser Stadt angekauft. — Die am Geburtstag des Königs gegebene Darstellung der Seeschlacht von Samos (4. und 5. August 1824) hat aufs Neue das Mißvergnügen der Griechen darüber angeregt, daß die Samier, die so viel Blut für die hellenische Sache vergossen, unter türkische Botmäßigkeit zurückkehren mußten. — Der von dem König am 1. Juni gestiftete Orden des Erlösers hat, wie das k. Reskript sagt, den Zweck, das Andenken an die wunderbare Erlösung Griechenlands zu verewigen. Er theilt sich in fünf Klassen, nämlich in Ritter des silbernen und des goldenen Kreuzes, in Komthure, Großkomthure und Großkreuze. Die Anzahl der Mitglieder der ersten Klasse ist unbestimmt, die der zweiten auf 120, der Komthure auf 30, der Großkomthure auf 20, der Großkreuze auf 12 festgesetzt, wobei die Prinzen des regierenden Hauses von Griechenland und auswärtige fürstliche Ordensmitglieder nicht einbegriffen sind. Die Ordensinsignien bestehen in einem achteckigen emaillirten Kreuz mit der königl. Krone; in einem Lorbeer- und Oelkranze befindet sich die Inschrift: Dextera tua Domine magnificata est in fortitudine; auf der Rückseite das Brustbild des königl. Gründers mit der Inschrift: Otto Rex Graeciae. Der König ist Großmeister, und ihm allein steht die Ertheilung des Ordens zu. Den Mitgliedern desselben wird seiner Zeit auch eine angemessene Dotation angewiesen werden. (N. K.)

— Man meldet aus Korfu: Sobald die griechische Regierung von den Schreckensscenen zu Arta unterrichtet war, sandte sie reguläre griechische und baierische Truppen nach der Gränze und in die Provinz Akarnanien, während der Vezier von Janina die Raubmörder in die Gebirge von Epirus verfolgte. Als sich der Rädelsführer derselben, Tafil Bugi von den Türken gedrängt sah, floh er auf griechisches Gebiet, wo er den griechischen und baierischen Truppen in die Hände fiel. Man versichert, daß er dem Sultan ausgeliefert werden soll. Mehre Griechen wurden mit demselben ergriffen und werden nach der Strenge des Gesetzes bestraft werden.

Benachrichtigungen.

[1261] **Weinversteigerung.**

Dienstags den 6. August, Morgens um 9 Uhr, werden aus dem Kontroleur Müller'schen Keller dahier nachstehende Weine öffentlich versteigert:

1 Stück 1827.
1 » 1830.
1 » 1831. Rottland,
3 » 1831. Berg,
5 » 1831. Oberfeld,
1 » 1832. Rottland,
2 » 1832. Berg,
4 » 1832. Oberfeld.

Die Proben werden den Nachmittag zuvor und an dem Tage der Versteigerung an den Fässern gegeben.

Rüdesheim, am 11. Juli 1833.

Joseph Sturm.
In Auftrag.

[1262] **Weinversteigerung.**

Dienstags den 6. August, Morgens um 9 Uhr, läßt der Unterzeichnete folgende Weine versteigern:

8 Stück 1825. Rießlin,
4 Ohm 1826. do.
2 Stück 1828. Berg,
1 » 1828. Rottland,
1 » 1832. Berg,
4 Ohm 1832. Bergrießling.

Die Proben werden den Nachmittag zuvor, und an dem Tage der Versteigerung an den Fässern gegeben. Der Ort der Versteigerung ist in dem Kontroleur Müller'schen Lokal.

Rüdesheim, am 12. Juli 1833.

B. Kölges,
H. R. Mdzl. X.

[1319] **Zahnärztliche Anzeige.**

Unterzeichneter, der bereits schon früher bekannt gemacht hat, daß er sich nicht nur des mechanischen Einsetzens einzelner Zähnereihen und ganzer Zahngebisse, zu völligem Gebrauche, von allen Arten Masse, mit allen nur möglichen Ressorts, nach größter Kunst von ihm selbst verfertigt, sondern auch jeder Operation in allen Zweigen der Zahnarzneikunde unterzieht, zeigt einem hochzuverehrenden Publikum ergebenst an, daß er sich noch während 14 Tagen hier in Bonn aufhalten wird, deßhalb ersuche ich diejenigen Herrschaften, welche mich mit Aufträgen gefälligst beehren wollen, sie unter meiner Adresse an Herrn Wolff, auf der Josephstraße, 613, zu überschicken: nach dieser Zeit werde ich von hier wieder nach meiner Heimath, nach Saarlouis, zurückreisen; und spätere Aufträge bitte ich gefälligst mit Briefen an mich adressirt zu schicken, wo ich die moderirteste und reellste Bedienung versichere.

Zugleich empfehle ich einen von mir selbst erfundenen Kitt, um hohle Zähne damit auszufüllen, und das Eindringen der Luft und fremder Körper in die Zahnhöhle, wie auch die Fäulniß des Zahnes zu verhindern; er besteht aus einer Masse, welche sich von selbst im Zahne gleich verhärtet, und von den Patienten selbst eingebracht werden kann. Das Fläschchen, mit Gebrauchszettel, kostet 1 fl. oder 18 Sgr.

Der königl. approbirte Zahnarzt:
Brach, aus Saarlouis.

[1318] **Edictalladung.**

Nachdem der Güteversuch unter den Gläubigern des verstorbenen Generallieutenants und Gouverneurs v. Dallwigk zu Dillich mißlungen, und nunmehr vermöge Verfügung vom heutigen Tage der Konkursprozeß erkannt worden ist, so werden sämmtliche Gläubiger des Verstorbenen, sie mögen ihre Forderungen bereits liquidirt haben oder nicht, mit Hinweisung auf die Bekanntmachung vom 8. März d. J. hierdurch vorgeladen, im Termine

den 8. November d. J., Morgens 9 Uhr,

entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte vor dem Justizamte dahier zu erscheinen, und ihre Forderungen gegen den Kontradiktor rechtsbegründet vorzubringen, bezüglich sich zu erklären, ob sie in diesem eröffneten Rechtsverfahren ihre Ansprüche weiter verfolgen wollen, unter dem Rechtsnachtheile, daß die Nichterscheinenden von diesem Verfahren ausgeschlossen werden sollen.

Homberg, den 5. Juli 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt hierselbst.
Pfeiffer.
Zur Beglaubigung:
Limberger, Amts-Aktuar.

Cours der Staatspapiere.

Den 15. Juli. Schluss 1 Uhr.			Papier	Geld
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	96 1/4	—
	ditto ditto	4	—	87 3/4
	Bank-Actien		—	1532
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	201 1/2
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	—	137 1/4
	Bethm. Oblig.	4	87 1/2	—
	ditto ditto	4 1/2	91 7/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	55
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	95 3/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	95	—
	ditto in Lond. à 12 1/2 fl.	4	—	92 1/2
	Prämienscheine pr. ult.		—	52 1/4
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	—	105 1/4
Hessen	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		84 1/4	—
Darmstadt	Obligationen	4	100 1/4	—
	fl. 50 Loose		—	62 1/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/4
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 1/4
	Neue in Certificate	5	—	92
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86 1/4
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	65 1/4
	ditto	3	—	44 1/2
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60 1/4

Wechsel-Cours.

Den 15 Juli		Papier.	Geld
Amsterdam k.	S.	140 1/4	—
ditto 2	M.	139 1/8	—
Antwerpen k.	S.	—	
ditto 2	M.	—	—
Augsburg k.	S.	—	100 1/4
ditto 2	M.	—	—
Berlin k.	S.	—	104 1/2
ditto 2	M.	—	—
Bremen k.	S.	110 3/4	—
ditto 3	M.	—	—
Hamburg k.	S.	147 1/4	—
ditto 2	M.	146 7/8	—
Leipzig	S.		100 1/8
ditto in der Messe		—	—
London k.	S.	—	—
ditto 2	M.	151 1/4	—
Lyon k.	S.	79	—
Mailand	M.		—
Paris k.	S.	78 3/4	—
ditto 2	M.	78 1/2	—
Wien in 20 kr. k.	S.	—	101 1/2
ditto 2	M.	—	—
Disconto		—	2 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 15 Juli

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	13	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	53	Preuss. Thaler	1	44 5/8
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	56	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	313	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 19 Juli	
5pCt Metalliques	95 1/2
4 » ditto neue	85 7/8
3 » Actien	1258
4 » Partial	135 1/2
fl. 100 Loose	199 1/2
2 1/2 St. Banco-Oblig.	

LONDON, den 19 Juli	
3pCt Stocks ex. div.	89 1/4
2 1/2 » Holländische	49 1/4
5 » Russ. Oblig.	—
5 » [illegible] Bons	
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 11 Juli	
2 1/2pCt Integrale	48 [illegible]
» Kansbillets	22 7/8
Restanten	1 [illegible]
6 » Rte. Insc.	67 7/8
5 » Renteperpet.	67 3/4

PARIS, den 11 Juli	
5pCt Rente	104 [illegible]
4 » ditto	—
3 » ditto	77 35
5 » Rente perp.	70 —
5 » Neap.	91 00
[illegible]	[illegible]

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Druck: J. J. Bay.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 207.) 26. Juli 1833.

Oesterreich.

(Wien, 17. Juli.) Se. Durchl. der Fürst von Metternich hat diesen Morgen, in Begleitung seiner Gemahlin, die Reise nach Königswart angetreten. — Die Abreise JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin nach Prag ist auf künftigen Donnerstag den 25. d. M. festgesetzt. Se. Exc. der General der Kavallerie, Graf v. Crenneville, der Generaladjutant Obrist v. Appel, der k. k. geheime Kabinetsdirektor v. Marten und der Regierungsrath und Leibarzt Edler v. Raimann, sind in der Begleitung. JJ. MM. übernachten am 25. in Meissau, am 26. in Schrembs, am 27. in Budweis; am 28., 29. und 30. Juli Aufenthalt daselbst; am 31. in Strakonitz, am 1. August in Pilsen; am 2. und 3. Aufenthalt daselbst; am 4. August in Saatz, wo am 5. verweilt wird; am 6. August treffen JJ. MM. in Theresienstadt ein, und verweilen drei oder vier Tage; die Ankunft in Prag ist auf den 10. oder 11. Aug. festgesetzt. — Die Rückreise JJ. MM. erfolgt im September durch Mähren. (A. 3.)

Deutschland.

(Würzburg, 23. Juli.) Gestern trafen Se. k. H. der Großherzog von Weimar, unter dem Namen eines Grafen v. Allstädt, nebst großem Gefolge hier ein, und setzten heute, nachdem Sie die Merkwürdigkeiten hiesiger Stadt in Augenschein genommen, ihre Reise nach Nürnberg weiter fort.

(† Dresden, 20. Juli.) Bei fortgesetzter Berathung der 1. Kammer vom 10. d. über den Gesetzesentwurf, die Staatsangehörigkeit 2c. betr., kam auch §. 41, welcher lautet: »Ob auf Requisition einer ausländischen Behörde die Auslieferung erfolgen solle, bleibt, in sofern deßhalb nicht schon durch Staatsverträge oder allgemeine Vorschriften Bestimmung erfolgt ist, in jedem einzelen Falle dem Ermessen der Staatsbehörde anheimgestellt«, zur Diskussion. Sekr. Zedtwitz nimmt zuerst das Wort und bemerkt: der vorliegende §. beziehe sich wohl nur auf Auslieferung wirklicher Verbrecher; Deutlichkeit werde aber entstehen, wenn der Eingang also gefaßt werde: »Ob die Auslieferung eines Fremden wegen eines im Auslande von ihm begangenen Verbrechens auf Requisition erfolgen solle 2c.« Dieß findet hinreichende Unterstützung und Graf v. Hohenthal bemerkt, daß wohl die Auslieferung eines Militärpflichtigen unbedingt nothwendig sey, weil dieses schon die Bundesgesetze vorschreiben. Der k. Kom. v. Wietersheim äussert sich dahin: die Auslieferung blos auf gemeine Verbrecher zu beschränken. Noch andere Ursachen können vorhanden seyn, welche dieselbe nothwendig machten, z. B. Hinterziehung der Militärpflicht, oder Nichterfüllung einer Privatverbindlichkeit. Die Beschränkung der Auslieferung auf wirkliche Verbrecher, setze Beweis des Verbrechens voraus, welcher, wegen Entfernung des Orts des Verbrechens, schwer zu führen sey, wenn der Verbrecher läugne. Dr. Großmann hält es der Würde des Staates und den Pflichten der Humanität und Gastfreundschaft zuwider, einen Ausländer auszuliefern. Der Staat dürfe sich nie zum Werkzeug anderer Staaten gebrauchen lassen. Er wünsche, daß blos eine Ausweisung des Verbrechers erfolgen möge, eine Auslieferung aber dann in der Regel, wenn solche die Staatsverträge erheischen. Sekr. Hartz fragt ihn: ob er denn auch die Auslieferung von Mördern nicht für zulässig halte? Dr. Großmann entgegnet, er habe von Ausweisung und nicht von Auslieferung gesprochen und deßwegen seinem Antrage die Worte »in der Regel« beigefügt. Keineswegs wolle er Sachsen zum Asyl für Räuber und Mörder erhoben wissen. Staatsminister v. Könneritz widerspricht Großmann's Antrag. Nach den bestehenden Grundsätzen sey, wenn nicht Verträge entgegen ständen, kein Staat verbunden, dem andern Personen auszuliefern, allein in der Praxis werde in der Regel die Auslieferung des gemeinen Verbrechers nicht versagt. Wohl könnte solches bei politischen Verbrechen der Fall seyn, weil die Begriffe hier nicht allenthalben dieselben seyen. Durch bloße Ausweisung aber werde Todtschlägern und andern der Sicherheit Gefährlichen Gelegenheit verschafft, der gerechten Strafe zu entgehen. — Der Großmann'sche Antrag fand hierauf nicht die nöthige Unterstützung. — Bürgermeister Ritterstädt ist damit einverstanden, daß die Auslieferung eines Verbrechers nicht eher erfolgen dürfe, als bis sein Verbrechen konstatirt sey. Allein der §. scheine ihm nicht klar gefaßt. Er wünsche nach der von dem k. Kom. Wietersheim vorgeschlagenen Aenderung folgende Fassung: »Ob auf Requisition einer ausländischen Behörde die Auslieferung eines Fremden wegen eines im Auslande begangenen Verbrechens erfolgen solle? 2c. — Dieser Vorschlag findet hinreichende Unterstützung und einstimmige Annahme.

(Stuttgart, 24. Juli.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer zeigte v. Rummel als Vorstand der Finanzkommission an, daß die Arbeiten derselben so weit vorgerückt seyen, daß mit Berathung einzelner Theile des Hauptfinanzetats nunmehr angefangen werden könne. Auf den weitern Antrag desselben wird durch Zuruf beschlossen, die gedruckten Berichte hierüber nicht zu verlesen, sondern sie als verlesen anzunehmen. Murschel wünscht, daß dieses allerwichtigste Geschäft nicht übereilt und den Mitgliedern der Kammer immer einige Zeit zur Vorbereitung gelassen werden möchte. Auch dieß wird zugegeben. Wiest spricht den Wunsch aus, es sollten die Anträge der Kommission jedem Abg. zur Einsicht eröffnet werden, welches nach einigen Zwischenreden zugegeben wird. Hierauf eröffnet der Präsident, daß mit dem Anfange der nächsten Woche die Kammer mit Berathung des Hauptfinanzetats beginnen werde. — Kanzler v. Autenrieth berichtet im Namen der Kommission für das Schul- und Unterichtswesen über das schon kürzlich zur Sprache gekommene Gesuch einiger Stiftungsräthe, um Aufhebung der k. Verordnung vom 23. April 1829, in Betreff der Ablieferung von Kadavern an die Anatomie. Der Berichterstatter zeigt, wie sehr nöthig es sey, daß der Arzt und der Wundarzt und selbst der Chirurg den Bau des menschlichen Körpers kenne, wenn anders ein gestörter Mechanismus wieder hergestellt werden solle; wie anders aber können jene denselben kennen lernen, als durch den anatomischen Unterricht? Die Zahl der Verbrecher, welche hingerichtet, und die Selbstmörder, deren Leichname abgegeben werden, sey so klein, daß nicht eine einzige der vier anatomischen Anstalten hiedurch einige Befriedigung erhielte. Auch sey die fragliche Verordnung keine neue, sondern es sey eine alte, nur zur allgemeinen Ausführung gebracht worden. Die Kommission gebe gerne zu, daß

der bestehende Abscheu gegen die Zergliederung von Leichnamen nicht tadelnswerth sey; allein bloßen Vorurtheilen dürfe der Staat da, wo es den Nutzen des Ganzen gelte, kein Opfer bringen. Sie trägt daher darauf an, die Regierung zu bitten, der Verordnung die Bestimmung einzuverleiben: Es solle, wenn der Verstorbene Kinder hinterlasse, oder ein gutes Prädikat besessen, die Leiche nicht auf die Anatomie abgegeben, und immer jeder Leichnam nach vorgenommener Sektion auf einen Gottesacker unter dem gewöhnlichen Ceremoniell beerdigt werden. Der Bericht wird gedruckt und dann berathen werden. Menzel berichtet im Namen der genannten Kommission zu dem Antrage des Abg. Raidt, den Kalender zur wirklichen Aufklärung und Bildung des Volkes zu benützen. Die Kommission ist vollkommen hiemit einverstanden und unterstützt den Antrag. Beschluß wie oben. — v. Jaumann entwickelt seinen Antrag, daß von der Kammer Bedacht genommen werde, nach und nach einen Fonds zu gründen, woraus den Wittwen und Waisen von Schullehrern bestimmte Unterstützungen können gereicht werden. Jeder Schullehrer soll von seinem Gehalte 2 pCt. geben, welches schon 9000 fl. abwerfe; die Anstellungssporteln sollen ebenfalls in diese Kasse fallen, welches auch 13,000 fl. betrage. Die Vakaturen ꝛc. werfen ebenfalls schöne Summen ab, und so könnte doch wenigstens ein mäßiger Beitrag für einige 40 Wittwen gegeben werden. Wurde an die Schul- und an die Finanzkommission gegeben. — Prälat v. Kapff bemerkt, daß er demnächst einen ähnlichen Antrag machen werde. — v. Jaumann entwickelt ferner den Antrag, daß die Lehrer an den Gymnasien und Lyceen, insoferne diese Staatsanstalten sind, in Beziehung auf Pensionirung den Professoren an der Universität Tübingen gleichgestellt werden sollen. Wurde an die Kommission für die Verhältnisse der Staatsdiener gegeben. Indessen war G. R. v. Herdegen eingetreten. — Nun entwickelt Nefflen den Antrag: die Regierung um einen Gesetzesentwurf über die Aufhebung der Jagdrechte des Staats und über die Ablösbarkeit der Jagdrechte der Einzelnen zu bitten, damit jeder Grundbesitzer vor Wildschaden geschützt und jeder Staatsbürger von den erniedrigenden Jagdfrohnen einmal befreit werde. Der Antragsteller schildert das Mangelhafte unserer Kulturgesetze, die leider noch immer die Vergnügungen der Jagdberechtigten höher achten, als die gerechten Forderungen der Land- und Forstwirthe, und zeigt, wie hochnothwendig die Ausführung seiner Anträge sey. Durch gänzliche Aufhebung der Jagdrechte könne allein die »Ernte-Censur« (Wildschaden) radikal entfernt werden. Nefflen verlies't ferner seinen Antrag, die Uebertragung der Forstgerichtsbarkeit an die Oberämter einzuleiten. So lange dieselbe in den Händen der Förster sey, könne, da sie in der Regel selbst Partei seyen, von unparteiischer Ausübung derselben, die so oft eine »Husarenjustiz« sey, nicht die Rede seyn. Die Oberämter könnten nach Recht und Ordnung weit besser hier handeln. Wurde an die Justizgesetzgebungskommission gegeben. — Kaufmann Magenau u. A. dahier übergeben einen Aufsatz über die Vortheile des Handelsvereines mit Preußen. Er wird der Zoll- und Handelskommission übergeben; ebenso eine andere Eingabe von andern hiesigen Kaufleuten in derselben Angelegenheit. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Beroldingen, ist indessen eingetreten, und erklärt, daß er auf höchsten Befehl auf eine geheime Sitzung antrage. Die Gallerien werden nun verlassen, und nach deren Wiedereröffnung die nächste Sitzung auf Samstag festgesetzt.

(Karlsruhe, 24. Juli.) Das großherzogl. Staats- und Regierungsblatt vom 22. Juli, Nro. 28, enthält die Staatsgenehmigung von 5 milden Stiftungen.

(Heidelberg, 23. Juli.) Die »Mannheimer Zeitung« enthält folgende Berichtigung: »Der in die Mannheimer Zeitung vom 21. d. M. aufgenommene Artikel, als habe ein badischer Gendarme den auf dem Schmuggel betretenen Engelwirth Walter von Hockenheim (also nicht Kronenwirth, und wie wir bestimmter vernommen, ist kein Wirthshaus zur Krone in Hockenheim) durch einen Schuß getödtet, wird als unrichtig widerlegt, und nur bemerkt, daß badische Gendarmen die angeblichen Thäter verhaftet und der Behörde überliefert haben. Mannheim, den 21. Juli 1833. Das Kommando der 5. Gendarmeriedivision.«

(Darmstadt, 24. Juli.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 22. wurde (wie bereits von uns angedeutet) über die Anträge des Abg. E. E. Hoffmann, Tromler und Jaup, die Freiheit der Presse betr., abgestimmt. Die Kammer beschloß a) die Staatsregierung zu ersuchen, den Art. 35 der Verfassungsurkunde zur Ausführung zu bringen und zu dem Ende noch auf dem gegenwärtigen Landtage einen Gesetzesentwurf vorzulegen, welcher auf der einen Seite den vollen Gebrauch der verfassungsmäßigen Preßfreiheit sichert und auf der anderen Seite die Preßmißbräuche zweckmäßigen gesetzlichen Bestimmungen unterwirft (einstimmig); b) dem von dem Abg. Tromler bei der Berathung gestellten Antrage beizutreten, welcher wörtlich dahin geht, »die Kammer möge das Fortbestehen der Censur für ungesetzlich und verfassungswidrig erklären und aussprechen, daß, ehe und bevor das neue Gesetz zu Stande gekommen sey, alle Provinzen hinsichtlich der Presse in die Verhältnisse zurücktreten sollten, in welchen sie sich vor dem 20. Sept. 1819, als dem Tage, an welchem der Beschluß der hohen deutschen Bundesversammlung erlassen wurde, befanden« (mit 27 gegen 13 Stimmen); c) nach dem Vorschlage des Abg. Glaubrech die Staatsregierung um eine Verfügung zu ersuchen, wodurch die Censur im Großherzogthum alsbald aufgehoben wird (mit 34 gegen 6 Stimmen). Darauf wurde ferner abgestimmt: über den Antrag des Abg. Glaubrech auf Milderung der Strafgesetzgebung in Rheinhessen. Beschluß mit 29 gegen 11 Stimmen, dem Antrage Folge zu geben und die Staatsregierung zu ersuchen, für den Fall, daß auf dem gegenwärtigen Landtage ein allgemeines Strafgesetzbuch nicht mehr vorgelegt werden könnte, einstweilen und noch während der Dauer dieses Landtags einen Gesetzesentwurf vorzulegen, wonach in der Provinz Rheinhessen a) in allen Kriminalfällen den Geschworenen die Frage zu stellen ist, ob mildernde Umstände vorliegen, und im Falle der Bejahung dieser Frage der Assisenhof berechtigt erklärt wird, eine geringere Strafe als die gesetzliche nach einer festzustellenden Abstufung auszusprechen, und wodurch b) die Gerichte ermächtigt werden, den Art. 463 des Strafgesetzbuchs in allen zuchtpolizeilichen Fällen, in welchen mildernde Umstände vorliegen, selbst wenn ein Schaden von mehr als 25 Franken verursacht worden ist, anzuwenden; — über die Militärverwaltung in der 3. und 4. Finanzperiode (1827 bis 1832) und einige damit zusammenhängende Gegenstände. Die Kammer genehmigte einstimmig die in beiden Perioden stattgehabten Einnahmen und Ausgaben, so wie die Verwendung des Vorraths der Kriegskasse von der 3. Finanzperiode nebst einer weiteren Summe von 4249 fl. 54 kr. zur Anschaffung von Requisiten für die hiesige erweiterte Infanteriekaserne, und beschloß einstimmig, daß die Nachweisung der Verwendung von 99,629 fl. 27¾ kr. zur Vorbereitung für die Mobilmachung des großh. Truppenkorps im Jahr 1831 genüge, daß aber die Verwendung der aus der Hauptstaatskasse weiter als Vorlage bezogenen 7921 fl. 36 kr. zur ständischen Kontrolle noch zur Zeit nicht erwachsen sey; sie erklärte ebenso einstimmig die Nachweisung der Verwendung von 97,753 fl. 37. kr., welche durch die aus Veranlassung der tumultuarischen Auftritte im Oberhessen im J. 1830 entsendeten Truppen entstanden, für genügend, indem sie sich jedoch hinsichtlich der Rechtfertigung dieses und des

für die Mobilmachung gemachten Aufwands im Ganzen die Beschlußnahme noch vorbehielt.

Schweiz.

(Basel, 22. Juli.) Die hiesige Ztg. enthält folgende Betrachtungen über die dießmalige Tagsatzung: »So viel auch die aristokratischen Blätter von der Beweglichkeit, dem Schwanken, und der Unsicherheit der Quasi in ihrem Verfahren sprechen, so können wir doch auf das Bestimmteste erklären, daß alle diese Behauptungen auf ledigem baarem Unverstand beruhen. Vielmehr ist es zuverlässig, daß seit 5 Jahrhunderten vielleicht noch nie eine Tagsatzung sich fester eingerannt habe, als die gegenwärtige, welche bereits auf den glücklichen Punkt gelangt ist, daß sie weder vor- noch rückwärts mehr kann. Die Angelegenheiten von Basel und Schwyz läßt sie in der glücklichen gegenwärtigen Lage, denn Versöhnung wäre ein Nationalunglück, und Durchführung der frühern Beschlüsse ist unmöglich. Der neue Bund ist entworfen und angepriesen, aber das Volk will ihn nicht, was thut aber dieses? Die Quasi hat das Rettungshaus gezimmert, wenn nun das Volk nicht hinein will, so bleibe es draußen, das nimmt dem Gebäude nichts an Vortrefflichkeit und Schönheit, im Gegentheil, es wird dann auch nichts daran verderbt. — Und wenn dann die Rettung nicht gelingt, wer ist anders schuld daran, als das unstellige, unvernünftige Volk selbst? Die Quasi hat also wirklich ihre Aufgabe vortrefflich gelöst: sie hat eine Stabilität herbeigeführt, welche die kühnsten Erwartungen aller Stabilitätsmänner übertrifft. Sie wird nun, wie es heißt, sich vertagen. Die Mühle steht stille, der Müller kann ruhig schlafen gehen — freilich, Mehl bekommen wir keines, aber doch auch keine Kleien.«

(Bern.) Hr. Schultheiß Lerber zeigte in der Gr. Rathssitzung am 16. d. an, es sey die Nachricht eingelaufen, daß denjenigen 18 Polen, welche die Erklärung zu ihrer Rückkehr nach Frankreich unterzeichnet haben, diese Rückkehr gestattet sey, so wie noch einigen andern Polen, im Ganzen bei 70.

— Im K. Thurgau ist die neue Bundesurkunde in Bischoffzell verworfen, in den übrigen Theilen des Landes aber angenommen worden. — In Schaffhausen hat sie am 18. d. der gr. Rath zur Untersuchung und Berichterstattung an die Kommission gewiesen, welche für das erste Projekt schon aufgestellt worden war. — In Genf hat der Repräsentantenrath dem Kommissionalantrag gemäß beschlossen, daß 2/3 seiner Stimmen für die Annahme des neuen Bunds entscheidend wären, die gesammte Bürgerschaft darüber abstimmen zu lassen, sey verfassungswidrig.

Holland.

(Aus dem Haag, 22. Juli.) Se. Maj. der König haben den Wunsch zu erkennen gegeben, am 24. August (dem Geburtstage des Königs) den General Chassé auf dem Loo zu sehen.

— Auf dem Badhaus zu Scheveningen werden Einrichtungen für den Empfang der regierenden Königin von Baiern getroffen.

(Amsterdam, 22. Juli.) Der heutige Geldmarkt war im Allgemeinen sehr willig; die gestern in die Höhe gegangenen Kurse haben sich für die holl. Fonds gut gehalten, obgleich der Umsatz in denselben nicht groß war. Die 5 pCt. und Syndikate haben einige Besserung erfahren. Auch die span. Fonds sind in die Höhe gegangen; der anfängliche Preiß für die 5 pCt. war 66 1/2, und derselbe stieg darauf bei vieler Kauflust auf 67 1/2. Auch für die 3% und ausgestellte Schuld sind höhere Preiße bedungen. In den 4% sind einige Posten zu 54 1/2 abgemacht worden. Besonders gesucht sind die Obligationen von D. Maria; sie stehen jetzt auf 25 und 26. — 2 1/2 %: 48 7/8; 5%: 92 5/16; Kanss. 22 7/8 Perp. 5%: 67 3/4; 3%: 43 3/4.

Großbritannien.

(London, 20. Juli.) In der gestrigen Sitzung des Oberhauses ist die 2. Verlesung der irländischen Kirchenreformbill mit einer Majorität von 59 Stimmen durchgegangen. Es verdient bemerkt zu werden, daß der Herzog v. Wellington, sonst der heftigste Gegner derselben, dießmal eine Rede zu ihrer Unterstützung hielt.

Türkei.

Nach Berichten aus Konstantinopel vom 20. Juni (in ital. Blättern) hatten die Russen bereits mit der Einschiffung ihrer Kanonen und Lagergeräthschaften den Anfang gemacht. Am 27. d. war ein englisches Geschwader von 2 Linienschiffen, 2 Fregatten, einem Kutter und einem Dampfschiff in die Dardanellen eingelaufen.

Angekommen: Se. Exc. der General-Feldmarschall-Lieutenant, Graf v. Mensdorf, Gouverneur der Bundesfestung Mainz; Baron Lewe van Aduard aus dem Haag.

Benachrichtigungen.

[1285] In Gemäßheit des mit dem Banquier Herrn Michel Berend, im Jahre 1830, über ein bei demselben eröffnetes Anlehen, von 1,000,000 Mark Hamb. Banco, abgeschlossenen Kontrakts, sind in Gegenwart des von Seiten des Königl. Kabinetsministerii dazu ernannten Kommissarii, Herrn Legationsrath Hanbury und eines Notarii folgende Partialobligationen, deren jede auf die Summe von 1000 Mark Banco lautet, durch das Loos gezogen, als:

Nro. 5. 7. 12. 13. 15. 17. 21. 24. 28. 32. 35. 38. 43. 45. 50. 58. 63. 67. 71. 80. 83. 87. 88. 89. 98. 100. 111. 114. 115. 116. 122. 126. 128. 129. 132. 134. 135. 141. 142. 143. 147. 148. 151. 156. 160. 162. 164. 167. 173. 177. 178. 182. 183. 185. 187. 189. 190. 194. 198. 200. 220. 222. 225. 227. 229. 231. 233. 237. 243. 248. 253. 259. 261. 262. 266. 267. 276. 286. 289. 293. 294. 295. 298. 307. 311. 316. 319. 320. 321. 327. 330. 332. 333. 334. 341. 342. 345. 346. 348. 351. 355. 357. 361. 366. 367. 382. 386. 390. 392. 394. 400. 407. 410. 412. 415. 417. 421. 422. 424. 426. 428. 431. 432. 436. 437. 447. 450. 454. 457. 459. 461. 465. 467. 477. 485. 486. 469. 491. 492. 497. 504. 509. 513. 524. 528. 530. 532. 535. 536. 538. 539. 544. 545. 558. 566. 572. 574. 576. 577. 582. 589. 593. 595. 606. 613. 617. 619. 621. 622. 628. 631. 639. 649. 651. 660. 666. 671. 682. 686. 687. 691. 695. 703. 711. 727. 734. 740. 743. 745. 751. 753. 762. 763. 774. 782. 783. 793. 697. 798. 801. 802. 805. 807. 810. 814. 819. 821. 825. 827. 833. 834. 848. 861. 862. 864. 866. 867. 872. 876. 883. 886. 887. 889. 891. 894. 895. 897. 899. 900. 907. 921. 922. 930. 932. 933. 936. 938. 945. 950. 952. 956. 972. 978. 979. 980. 982. 983. 989. 995. 998.

und werden selbige am 1. September d. J., durch das Handlungshaus des Herrn Moses Salomon Fränkel in Hamburg eingelöset werden, welches auf Befehl des Königl. Kabinetsministerii hiedurch bekannt gemacht wird.

Hannover, am 10. Julius 1833.

Königlich Großbritannisch-Hannöversche Generalkasse.
Meyer.

Literarische Anzeigen.

[1316] In der D. R. Marx'schen Buch- und Kunsthandlung in Karlsruhe und Baden ist so eben erschienen:

Handbuch
für
Leih-Bibliotheken,
oder
Anleitung zur Bearbeitung eines Katalogs sowohl nach den Verfassern als nach den Titeln.

gr. 8. broch. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Noch besitzen wir kein Buch, welches dem Besitzer einer Leihbibliothek ein Leitfaden wäre, sowohl als Ueberblick des Erschienenen oder als Anleitung zur Bearbeitung eines Katalogs zu dienen.

Diesem Bedürfniß ist durch Herausgabe obiger Schrift abgeholfen und keinen Besitzer derlei Institute wird dieselbe unbefriedigt lassen.

Zu finden in Frankfurt a. M. bei Andreä, Jäger; in Mainz bei Kupferberg, Kunze; in Wiesbaden bei Ritter, Hasloch; in Gießen bei Heyer, Sohn; in Darmstadt bei Heyer u. Pabst; in Aschaffenburg bei Pergay; in Hanau bei Edler u. König, so wie in allen Buchhandlungen.

[1317] **Beispiellos wohlfeile Ausgabe eines Atlasses.**

So eben ist in der unterzeichneten Verlagshandlung erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die achte sehr vermehrte und verbesserte Auflage von
A. J. V. Heunisch
Taschen-Atlas
über alle Theile der Erde,
für den ersten geographischen Unterricht in Knaben- und Mädchenschulen.

32 Karten, illuminirt und in elegantem Umschlag. Preis 48 kr.

Es war ein glücklicher Gedanke von dem rühmlich bekannten Herrn Verfasser, den Atlas der ganzen Erde so zu bearbeiten, daß es der Verlagshandlung möglich war, denselben zu diesem Preise zu liefern, und gewiß existirt kein derartiges Unternehmem, wo das Nützliche und Elegante mit der Wohlfeilheit in gleichem Grade so vereint ist.

D. R. Marx'sche
Buch- und Kunsthandlung in Karlsruhe und Baden.

In Frankfurt a. M. zu haben bei Andreä, Jäger, Streng; in Mainz bei Kupferberg, Kunze; in Wiesbaden bei Ritter, Hasloch; in Gießen bei Heyer, Ferber, Ricker; in Darmstadt bei Heyer, Pabst; in Marburg bei Elbert, Garthe; in Hanau bei Edler, König.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1131] Aufforderung.

Der Ortsbürger und Tabacksfabrikant Johann Neuhauß zu Seidenbuch ist vor einiger Zeit mit Hinterlassung eines Testaments und eines später beigefügten Codicills gestorben. Die nachfolgenden zu seinen gesetzlichen Erben gehörende Kinder und Enkeln, als:

1) Ein Sohn, Gottlieb Neuhauß.
2) Die Kinder einer verstorbenen Tochter Maria Wilhelmine Eleonore Neuhauß, verehlicht gewesen an van Rems zu Amsterdam:
   a) Cornelius Rems;
   b) Christian Theodor Rems;
   c) Wilhelm Friedrich Rems;

deren Aufenthalt bisher von den anwesenden Erben nicht erforscht werden konnte; werden daher hiermit öffentlich aufgerufen, binnen einer hiermit bestimmt werdenden Frist von

drei Monaten

von dem Tage an, an welchem dieses zum erstenmal erscheinen wird, dahier bei dem unterzeichneten Gericht zu erscheinen und die Eröffnung der letzten Willensverordnungen ihres verstorbenen Vaters und Großvaters zu vernehmen, unter dem Bedrohen des sie alsdann treffenden rechtlichen Nachtheils, daß solche, nachdem als für sie eröffnet angesehen, sofort das Rechtliche weiter verfügt werden wird.

Fürth im Odenwalde am 14. Juni 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Weis. Geraus.

[1134] Die abwesenden Brüder Johann Georg und Frank Schmidt von Dillenburg, so wie dessen etwaige Leibes- oder Testaments-Erben werden hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme des Ersterem gehörigen und unter Curatel stehenden Vermögens binnen

drei Monaten

so gewiß dahier zu erscheinen, als sonst solches sowohl, wie auch etwa künftig anerfallende Erbschaften an die hier bekannten Intestaterben, nach Bestimmung der Verordnung vom 21. Mai 1781, verabfolgt werden soll.

Dillenburg den 13. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Sell.

[1175] Vorladung eines Abwesenden.

Johannes Paul, geboren zu Rennerod den 7. September 1775, ist seit 30 Jahren unbekannt wo abwesend.

Dieser, oder dessen etwaige Rechtsnachfolger werden hiermit aufgefordert, sich zum Bezuge des dem Ersteren angehörigen bisher vormundschaftlich verwalteten Vermögens innerhalb

drei Monaten,

von heute an, dahier zu melden, widrigenfalls damit nach Maßgabe des höchsten Edicts vom 21. Mai 1781 verfahren werden wird.

Rennerod den 25. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wolf.

[1174] Edictalladung.

Erbansprüche, so wie Forderungen jeder anderen Art an den Nachlaß des zu Babenhausen, im Wittwenstande und kinderlos verstorbenen Großherzoglichen Obristen Georg Johann Joachim Schlich, sind um so gewisser bis längstens zum

16. August d. J.

entweder in Selbstperson oder durch gehörig Bevollmächtigte bei dem unterzeichneten Commissär anzuzeigen und zu begründen, als nach Ablauf dieser Frist der Nachlaß ohne Weiteres an die sich gemeldet habenden Intestaterben des Verstorbenen ausgeliefert werden soll.

Darmstadt den 4. Juni 1833.

Der von Großherzoglichem Hofgericht bestellte Verlassenschafts-Commissär
Th. Meyer,
Großherzoglicher Hofgerichts-Sekretariats-Accessist.

[1167] Edictalladung.

Der Jakob Eckhardt von Rodemann, im Jahre 1812 als westphälischer Soldat mit nach Rußland marschirt, wird hierdurch öffentlich vorgeladen, innerhalb

drei Monaten

entweder selbst oder durch einen Special-Bevollmächtigten vor dem unterzeichneten Amte zu erscheinen und wegen der Verwaltung seines Vermögens die nöthigen Anordnungen zu treffen, widrigenfalls er für todt gehalten wird.

Homberg am 12. Juni 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt hierselbst.
Pfeiffer.
Zur Beglaubigung:
Limberger.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 25. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	96¼	—
" 4%	—	87¼
" Wiener Bankaktien	—	1535
Holländische 2½% Integralen	—	49¼
" 5% Certifikate	—	92 7/16

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 208. — Samstag — — 27. Juli — 1833.

Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 23. Juli.) Man spricht von einem binnen Kurzem erscheinenden allerhöchsten Reskripte, wonach der Erlaß wegen des verbotenen Besuchs der ausländischen Hochschulen wesentliche Modifikationen erleiden dürfte.

— Herr v. Jordan, k. preußischer Gesandte am k. sächsischen Hofe, in den Annalen der letzten Abschnitte der preußischen Geschichte rühmlichst bekannt, ein persönlicher Freund des seligen Fürsten Staatskanzlers, der ihn fast an allen großen Lebensfragen wesentlichen Antheil nehmen ließ, ist jetzt hier. Man spricht, er werde seinen Posten mit der durch den Tod des Frhrn. v. Malzahn erledigten Gesandschaftsstelle zu Wien vertauschen; dagegen soll Hr. v. Miltiz, früher Gesandter bei der hohen Pforte, in gleicher Eigenschaft nach Dresden gehen.

— Vom August 1830 bis jetzt soll unser Kriegsdepartement 108 Millionen Thlr. gekostet haben. Die Summe erscheint freilich bedeutend; doch ist zu bemerken, daß in diesem Zeitraum auch viele Festungen erweitert, neue Befestigungen (z. B. Posen) angelegt und ansehnliche Materialvorräthe angeschafft wurden, so daß selbst bei Ausbruch eines Kriegs die Ausgaben verhältnißmäßig geringer sein würden.

— Ein hiesiger junger Literat, Namens Jakoby, wurde auf Requisition unsers Polizeiministeriums zu Leipzig arretirt, nach Berlin gebracht und hier von dem Kriminalgericht des Stadtgerichts fiskalisch vernommen. Den Grund dazu sollen zwei, von ihm herrührende, unlängst bei Wiegand in Leipzig erschienene und bereits konfiszirte Brochüren liefern: »Bilder und Zustände aus Berlin« u. »politisches Büchlein.« Doch scheint die Untersuchung für ihn kein ungünstiges Ende zu nehmen.

— Die Messe zu Frankfurt an der Oder ist im Ganzen sehr gut ausgefallen; es waren viele Verkäufer und Käufer vom Auslande da, unter Letztern viele Polen, einige Kommissionäre aus Brody und vier Perser.

— Ueber die letzten Ereignisse im Königreich Polen, so wie in Rußland selbst, scheint noch ein tiefes Dunkel obzuwalten. So viel scheint indessen gewiß, daß einige polnische Jünglinge die Rolle des Mucius Scävola und Horatius Cocles zu wiederholen beabsichtigten. Bei dem in Litthauen enthaupteten jungen Grafen Zallowitz — aus einer der ersten und reichsten Familien Polens — soll man Papiere gefunden haben, die höchst wichtige Aufschlüsse über diese letzte Verschwörung geben und von denen eine Abschrift dem russ. Gesandten in Paris übersandt worden seyn soll. (N. K.)

Deutschland.

(Eisenach, 22. Juli.) Ueber die Handels- und Zollangelegenheiten waltet jetzt gewissermaßen, sprüchwörtlich gesagt, ein eigenthümliches Dunkel; man erfährt außerdem, daß man weiß, daß Se. k. H. der Großherzog von Sachsen-Weimar die Ratifikationsurkunden der am 10. und 11. Mai d. J. in Berlin abgeschlossenen Verträge durch seine Unterschrift während seines hiesigen Aufenthalts vollzogen hat, auch nicht das Geringste; doch läßt sich annehmen, daß unser Landsmann, der geheime Legationsrath Thon, sich in Kurzem zu völliger Beendigung und Regulirung dieser Angelegenheit wieder nach Berlin begeben wird. — Die Frankfurter Zeitungen und nach ihnen mehre andere deutsche Blätter melden von Weimar aus, daß in den jüngst verflossenen Tagen in Jena mehre Studenten verhaftet und unter militärischer Bedeckung hierher transportirt worden wären. Wir können dieß bestätigen, mit dem Hinzufügen, daß es bis jetzt deren vier sind, daß solche, des gegründeten Verdachts einer Verbindung, der man staatsgefährliche Grundsätze Schuld geben kann, bezüchtigt, in die hiesigen Kriminalgefängnisse zur Haft gebracht, einer strengen Kriminaluntersuchung werden unterworfen werden, und daß sogar einer dem Frankfurter Tumulte vom 3. April d. J. nicht fremd gewesen seyn soll. So viel als man hier hat in Erfahrung bringen können, — die Sache selbst wird hier aus triftigen Gründen sehr geheim gehalten, — mag aus den Vernehmungen überhaupt schon manches Wichtige sich hervorgethan haben. (Leipz. Ztg.)

(Frankfurt, 26. Juli.) Die »Allgem. Ztg.« enthält einen längern Artikel »die Streitkräfte der deutschen Bundesstaaten i. J. 1833« überschrieben. Aus demselben geht hervor, daß die Gesammtvolkszahl der deutschen Bundesstaaten (Oesterreich zu 10,964,295 und Preußen zu 10,081,214 berechnet) am 1. Jan. 1833, — 36,281,578 betragen; dieser Berechnung zufolge würden die Bundesstreitkräfte, zu 1½ angeschlagen, 362,815 Mann, folglich 60,543 Mann mehr, als nach der Bundesmatrikel vom J. 1818, ausmachen.

Holland.

(Aus dem Haag, 23. Juli.) Durch k. Beschluß wird Hr. v. Cussy als französischer Konsul zu Rotterdam anerkannt.

— Der König hat beschlossen, die demolirten Festungswerke von Gertruidenburg wieder herzustellen.

— Am 19. kam die Korvette Sr. Maj. »Nehalennia«, welche S. H. den Prinzen Friedrich Heinrich, jüngsten Sohn S. k. H. des Prinzen Feldmarschall, an Bord hatte, im Helder an, nachdem sie zuletzt zu Corunna angelegt hatte. Der junge Prinz kam gestern hier an und reiste heute nach dem Hauptquartier zu Tilburg ab, von wo morgen oder übermorgen S. k. H. der Prinz Feldmarschall mit seinen 3

Söhnen hier zurückerwartet wird, um der Taufe des neugebornen Prinzen, Sohnes des Prinzen Friedrich der Niederlande, beizuwohnen. Das diplomatische Korps ist ebenfalls offiziell zu dieser Feierlichkeit eingeladen worden. — Ein Adjutant Sr. M. des Königs von Preußen ist dieser Tage hier angekommen, um die kön. Familie wegen der Geburt des jungen Prinzen zu beglückwünschen.

— Gestern empfing der General Baron von Chassé einen feierlichen Besuch von S. k. H. dem Prinzen Karl von Preußen. Der Prinz war von seinem Schwager, dem Prinzen Friedrich der Niederlande, begleitet. Am Freitag stattete der General Besuche bei dem diplomatischen Korps ab.

(Luxemburg, 20. Juli.) Der römische Hof hat ohne Zustimmung des Königs Großherzogs den Hrn. Barrett zum Bischofe von Namur ernannt. Der König der Niederlande will nicht, daß der neue Bischof im Großherzogthum Luxemburg anerkannt werde; wir sagen im Großherzogthum, weil dasselbe in Zukunft einen besondern Staat bilden wird; dieß ist ein ausgemachter Punkt, und die Zukunft, die nicht mehr für Jeden mit einem Schleier bedeckt ist, wird zeigen, daß unsere so oft wiederholten Vorhersehungen nicht grundlos waren. Maßregeln sind getroffen, damit das Großherzogthum, in Beziehung der kirchlichen Administration, bald ganz vom Bisthum Namur getrennt werde. Die nahe Wiederherstellung der Ordnung wird eine neue Wohlthat des Souveräns für den Klerus seyn, weil sie die Wirkung haben wird, Luxemburg von einer Diözese zu trennen, mit welcher eine deutsche Provinz nicht in Verbindung stehen kann, ohne, wie in Belgien, den Thron unter den Altar zu stellen. Dieß ist eine revolutionäre Neuerung, die in einem Lande nicht geduldet werden kann, dessen Schicksal und Wohlfahrt unabhängig von dem Klerikal-Einflusse bleiben müssen. Der Klerus der Stadt Luxemburg steht mit dem Bischof von Namur in keiner Verbindung; er erkennt den Bischof nicht an und kann ihn nicht anerkennen, ohne seine Pflichten zu verletzen. (Düsseld. Z.)

Belgien.

(Brüssel, 23. Juli.) Die Repräsentantenkammer, sagt ein hiesiges Blatt, hat von Neuem Urlaub genommen; sie hat sich bis zum 24. vertagt. An jenem Tage wird sie wahrscheinlich nicht in gehöriger Anzahl seyn und dann die Sizzung auf den folgenden Tag verschoben werden; am folgenden Tage wird die Erörterung nicht vorbereitet seyn, also wieder einen Tag Verzug, und so ist gerade eine ganze Woche verloren. Mittlerweile sieht das Land Institutionen entgegen, welche der Kongreß im Februar 1831 für dringend erklärt hat. Hierunter gehören das Preßgesetz, die Provinzial- und Kommunal-Organisation, das Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister und anderer Agenten der Staatsgewalt ꝛc. Wer sollte nach allen diesem glauben, daß der Grund, aus welchem die Deputirten Vacanzen nehmen, darin liegt, daß nichts an der Tagesordnung ist. Und warum ist nichts an der Tagesordnung? Was treiben denn die Herren Minister?

— Im »Messager de Gand« liest man: »Einer unserer Freunde, der direkt von London ankommt, versichert uns, in jener Hauptstadt gebe es keinen einzigen Engländer, der nicht von dem nahen Falle des Ministeriums Grey überzeugt sey. Niemand glaubt, daß es sich bis zu Ende der nächsten Woche halten könne. Man weiß schon, daß es durch ein gemischtes Ministerium ersetzt werden wird, um die Wege vorzubereiten und daß die Torys erst in 5 bis 6 Wochen zur Gewalt gelangen werden.

— Ein Privatbrief aus Piemont an einen der hiesigen italienischen Flüchtlinge meldet, daß die Verhaftungen, welche Ende Juni in Genua Statt fanden, kein politisches Komplott zum Anlaß gehabt haben. Sie waren Folge einer Petition, welche alle Notablen des Herzogthums Genua dem König Karl Albert eingereicht, und in welcher sie die Ausführung des Wiener Traktats verlangt hatten, welcher Genua mit Piemont, aber gegen gewisse, den Einwohnern zu verleihende politische Garantieen einverleibt. Die Antwort darauf war die Verhaftung der Unterzeichneten. Doch hat der König auf Fürbitte des Erzbischofs von Genua zugegeben, daß die Verhafteten durch die gewöhnlichen Richter, und nicht von Militärkommissionen gerichtet werden. (Aach. Z.)

(Antwerpen, 23. Juli.) Dahier ist ein Soldat des 5. Reg. mit allen Symptomen der Cholera verstorben.

Italien.

(Modena, 13. Juli.) Die »Voce della Verita« deckt eine grobe Lüge des »Constitutionnel« auf, wenn derselbe meldet, daß der Chevalier Constant Ferrari, von der päpstlichen Polizei verfolgt, in seinem Schlosse von Karabinieren an der Seite seines Weibes und seiner Kinder niedergestochen worden sey. — Der Chevalier ist aber noch heute am Leben; die päpstl. Regierung ist mit seinem jetzigen stillen Thun zufrieden und das Ganze beruht darauf, daß der Bruder des Chevalier im Zustand der Trunkenheit in einer Schenke einem Karabinier mit mehren Dolchstößen verwundete, worauf derselbe den Meuchelmörder mit einem Pistolenschuß tödtete. (Ist solchen Blättern fortan einiger Glauben zu schenken?)

(Turin, 16. Juli.) Die Stadt Acqui hat dem Könige eine Dankadresse für die Erhaltung der Ruhe im Staate bei den jetzigen aufgeregten Zeiten votirt.

Frankreich.

(Paris, 23. Juli.) Der »Moniteur« straft den Messager Lügen in Betreff seiner Angabe, daß abermals eine Liste von 22 Präfekten angefertigt seyn, die versetzt oder abgesetzt werden sollten.

— Der »Constitutionnel« schenkt der Erklärung der ministeriellen Blätter in Bezug auf Unterlassung der Befestigung von Paris Glauben und schärft seinen Anhängern ein, bei der großen Heerschau nunmehr nicht zu rufen: »Keine Forts!« Allein die übrigen Oppositionsblätter bestehen darauf, daß von Seiten der Nationalgarde etwas geschehen müsse, indem sonst nach den Festtagen gewiß die Befestigungsarbeiten wieder vorgenommen würden.

— Der »Messager« weiß, daß man allgemein bei der bevorstehenden großen Heerschau für den Geist der Nationalgarde des Weichbildes von Paris besorgt ist, indem diese Männer größtentheils gegen die Befestigung von Paris eingenommen seyen, weil sie einen Theil ihres so werthvollen Grund und Bodens zu diesem Behufe abtreten müßten.

— Die »Gazette du Lyonnais« meldet, die Behörde zu Lyon habe diejenigen Arbeiter, die, in Folge einer Koalition, die sich gebildet, um höhern Arbeitslohn von den Fabrikanten zu erhalten, verhaftet worden, wieder auf freien Fuß gesetzt. Dem »Courrier de Lyon« zufolge, gebrauchte diese Association Gewalt gegen ruhige Arbeiter, die nicht in ihre Plane eingehen wollten, und handelte auf Anstiften auswärtiger Fabriken. Der Maire von Lyon hat in Betreff dieser Spannung eine Bekanntmachung erlassen, worin er auf das Eigenthümliche des Arbeitsvertrages aufmerksam macht, und die Arbeiter zur Ruhe ermahnt.

— Der »Courrier de Lyon« meldet, der Präfekt des Rhonedepartement habe den Nationalgardisten von la Guillotiere erlaubt, während der Julitage in Uniform zu erscheinen; nur dürfte sie sich nicht in regelmäßige Haufen zusammenschaaren.

— Man meldet aus Bayonne vom 12. Juli: »Die

baskischen Provinzen und ein Theil von Bearn sind seit zwei Tagen so zu sagen in vollem Aufstand. Die Unruhen wurden bei den Einen durch ein kleines Gefecht zwischen Kontrebandiers und Zollwächtern herbeigeführt, bei den Andern entstanden sie durch eine neue Auflage auf Tabak und Salz. Es wurden Truppen in die unruhigen Gegenden abgeschickt.«

— Der »Breton« meldet von zahlreichen Karlistenbanden, die in der Umgegend von Vannes mit großer Keckheit zum Vorschein kommen, aber nirgends Anklang finden.

— Dem Deputirten des Girondedep., Hrn. Roul, wurde am 18. zu Bordeaux eine Katzenmusik gebracht; da die Polizei sich nicht einmischte, so lief Alles in guter Ordnung ab.

— Die in Korsika zum Behufe der Errichtung eines Monuments für Napoleon eröffnete Subskription hat bereits 17,097 Franken eingebracht.

— General Solignac ist dahier eingetroffen.

— Zu Verdun zeigt man ein 11 Monat altes weibliches Kind, welches 2 Körper, vier Arme und 4 Beine hat.

Großbritannien.

(London, 20. Juli.) Der »Courier« meldet, die Kunde von der Abstimmung in der gestrigen Sitzung des Oberhauses habe eine große Freude verursacht und die Fonds in die Höhe gebracht; das Steigen sey jedoch nicht anhaltend gewesen, indem man noch immer große Bedenklichkeiten in Bezug auf das Schicksal der Bill bei der 3. Verlesung hege.

— Die Konferenzen über die belgischen Angelegenheiten dauern jeden Tag einige Stunden. Man behauptet, daß ein günstiger Ausgang zu hoffen ist.

— Gestern hat auf dem Foreign-Office eine Konferenz in Betreff der belgisch-holländischen Frage Statt gehabt, welcher die beiden holländ. Bevollmächtigten beiwohnten; von Seiten der belgischen wurde eine Note eingesandt. Die »Post« meldet, die Angelegenheit werde wahrscheinlich bald beendigt seyn, indem man sich von allen Seiten mit Vertrauen entgegen komme.

— Bei dem Lever des Königs am 17. bemerkte man den General Goblet, der von Sr. Maj., wie von den Ministern und fremden Diplomaten sehr zuvorkommend behandelt wurde.

— Der »Courier« versichert, die Wegnahme der miguelistischen Flotte habe auf die Gemüther der Portugiesen zu Gunsten D. Maria's mächtigen Eindruck gemacht, und man erwarte, daß Frankreich und England nunmehr zu Gunsten der jungen Königin einschreiten werden, damit alles weitere unnöthige Blutvergießen aufhöre.

— Dasselbe Blatt meldet, daß Madeira sich zu Gunsten D. Maria's erklärt. Der Gouverneur habe den Aufstand unterdrücken wollen, habe sich aber genöthigt gesehen, sich in das Innere der Insel zurückzuziehen. So versichert gleichfalls der »Albion«, daß sich die portugiesische Niederlassung zu Mosambique zu Gunsten der jungen Königin erklärt habe.

— Lieutenant Randolph, der unlängst den verzweifelten Anfall auf die Nase des Präsidenten der nordamerikanischen Freistaaten gemacht, ist zu Liverpool ans Land gestiegen.

Spanien.

Das »Memorial bordelais« meldet aus Madrid, daß der spanische Hof mit Rußland in Bezug auf Portugal verschiedner Meinung sey. Die Ursache suche man im Benehmen des Infanten D. Karlos. Derselbe wolle sich nämlich durchaus nicht zu der Reise nach Italien verstehen, und D. Miguel bestärke ihn in dieser Abgeneigtheit.

Portugal.

(Oporto, 6. Juli.) Bei dem letzten Angriff auf Oporto wurde Graf Saldanha auf dem Schlachtfelde zum Generallieutenant gemacht. Xemines, G. Vanzeller und Andre erhielten den Thurm- und Schwertorden. Ein Spanier Don Manuel de Martinini, der in der Nähe der Stadt Thomar Besitzungen hat, bewaffnete seine Diener und führte gegen die Miguelisten einen kleinen Krieg; sein Korps ist bereits zu 1200 Mann angeschwollen. Das ganze Land, durch welches die pedristischen Truppen in 2 Kolonnen im Süden marschiren, hat sich für D. Maria erklärt. Am 7. wird die größte Kolonne von 6000 Man zu Simes (der halbe Weg zwischen Lagos und Lissabon) eintreffen. Die andre Kolonne von 2000 Mann marschirt an den Ufern der Guadiana. Die Stadt Odemara erklärte sich am 5. zu Gunsten der jungen Königin. (Courier.)

— Nachrichten aus Gibraltar vom 2. d. zufolge, ist dort ein Dampfschiff D. Pedro's angekommen, um Marinegeräthschaften und Kohlen einzukaufen; dasselbe war reichlich mit Gold versehen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1148] Amortisations-Dekret.

Eine Obligation, betreffend ein Zinszahlamts-Kapital per 250 fl. Cat. Nro. 2911 auf das Gotteshaus Pasenbach lautend, nach 4% verzinslich mit der Zinszeit vom 29. Junius und karenzpflichtig, Ausbruch aus 3000 fl. Kapital laut Hauptbrief Sr. Fürstlichen Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Baiern, vom Tag Peter und Paul 1595, auf die Stadt Schomzau ursprünglich lautend, ist zu Verlust gegangen.

Auf Antrag der Patrimonialstiftungs-Administration Pasenbach wird der noch unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten, a dato, bei dem unterzeichneten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden würde.

Dachau am 4. Junius 1833.

Königlich Baierisches Landgericht Dachau.

Grau.

Sturm.

[1323] **Edictalladung.**

Johannes Kaiser, geboren zu Herbstein am 5. Novemb. 1774, Sohn des daselbst verstorbenen Ignatius Kaiser, soll sich in seinem 17., 18. oder 19. Jahre von Haus entfernt und bis jetzt weder von seinem Leben, noch von seinem Aufenthaltsort Nachricht ertheilt haben. Da nun dessen Präsumtiverben darum gebeten haben, ihnen das unter vormundschaftlicher Verwaltung stehende Vermögen des gedachten Johannes Kaiser, nach Maßgabe der zu Herbstein noch geltenden Fürstlich Fuldaischen Verordnung vom 25. Februar 1775 zu überliefern, so wird in Gemäßheit dieser Verordnung der oben erwähnte Johannes Kaiser oder dessen etwaige Leibeserben hiermit zum drittenmal öffentlich aufgefordert, sich so gewiß innerhalb

einem Monat

von dem Tage an gerechnet, wo diese Ladung in den öffentlichen Blättern erscheint, bei dem unterzeichneten Gericht zu melden, und das zurückgelassene Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches den Präsumtiverben, welche sich gemeldet haben, ohne Kaution überlassen werden wird.

Altenschlirf, den 10. Juli 1833.

Großherzogl. Hess. Freiherrl. Riedesel. Landgericht, daselbst.
Sartorius. Mylius.

[1325] Ueber das Vermögen des verstorbenen Schullehrers Jakob Widerstein und dessen hinterlassenen Wittwe, Elisabetha, geborne Klein zu Offheim, ist durch Urtheil vom 25. v. M. rechtskräftig der Konkurs erkannt worden.

Dingliche oder persönliche Ansprüche daran, sind bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse

Montag den 2. September l. J., Morgens 9 Uhr,

vor der unterzeichneten Stelle ordnungsmäßig vorzubringen.

Hadamar, den 22. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Creuzer.

[1287] Ueber den Nachlaß des verlebten Pfarrers und Schulinspektors Senft von Oberroßbach, ist der Konkurs erkannt worden. Daher steht Termin zu Anmeldung von Forderungen auf

Samstag den 10. August d. J., Morgens 10 Uhr,

bei Vermeidung des, von Rechtswegen eintretenden, Ausschlusses von der Masse.

Dillenburg, den 14. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Freudenberg.

[1324] **Oeffentliche Aufforderung.**

Nachdem der vormalige Bürgermeister, Rath Hofmann dahier, sein Vermögen, welches bei der angeordneten gerichtlichen Aufnahme überschuldet befunden worden, den Gläubigern abgetreten hat und der förmliche Konkurs hierüber erkannt worden ist, so werden hiermit diejenigen Gläubiger, die nicht schon in Folge der Aufforderung vom 10. Mai d. J. sich gemeldet haben, hiermit zur Geltendmachung aller Ansprüche an diese Konkursmasse, sowie zur Erklärung über die von den bereits versammelt gewesenen Gläubigern getroffenen Anordnungen hinsichtlich der Verwaltung und Veräußerung des Massevermögens auf

Donnerstag den 5. September d. J., Vormittags 10 Uhr,

und zwar in ersterer Beziehung unter dem Rechtsnachtheile des ohne besondere Verfügung eintretenden Ausschlusses von der Masse, in letzterer Beziehung unter dem Rechtsnachtheile stillschweigender Genehmigung, geladen.

Darmstadt, den 21. Juli 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht daselbst.
Strecker.

[1326] Der am 8. März 1759 geborne, seit 45 Jahren unbekannt wo abwesende, Johann Georg Jung von Wilsenroth, wird hierdurch aufgefordert, sich binnen

drei Monaten

zu Empfangnahme seines durch einen Kurator verwalteten, in 568 fl. 10 kr. bestehenden, Vermögens dahier zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist er für todt erklärt und sein Vermögen seinen Erben eigenthümlich überlassen werden wird.

Hadamar, den 20. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Creuzer.

[1327] **Edictalladung.**

Johannes Steger von Rennerod, geboren den 5. Juni 1793 und seit 20 Jahren unbekannt wo abwesend, wird hiermit aufgefordert, sich innerhalb Frist von

drei Monaten

a dato zum Bezuge seines Vermögens bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls damit nach Maßgabe des höchsten Edicts vom 21. Mai 1781 verfahren werden wird.

Rennerod, den 21. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wolf.

Cours der Staatspapiere.

Den 16. Juli. Schlufs 1 Uhr.		pCt	Papier.	Geld.
Oestreich	Metalliq. Oblig.	5	96 1/4	—
	ditto ditto	4	—	87 3/4
	Bank-Actien		—	1529
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	201
	Part-Loose ditto pr. ult.	4	—	137 1/4
	Bethm. Oblig.	4	87 1/2	—
	ditto ditto	4 1/2	91 [illegible]	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	55
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98 1/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	—	92 1/2
	Prämienscheine pr. ult.		—	52 3/8
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	—	103 1/8
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	100 1/4	—
	fl. 50 Loose		—	63
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 3/8
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 [illegible]
	Neue in Certificate	5	—	92 [illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86 3/8
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	69
	ditto	3	—	44 [illegible]
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60 1/4

Wechsel-Cours.

Den 16. Juli.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	140 1/4	—
ditto 2 M.	139 3/4	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/4
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	—	104 1/2
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	110 [illegible]	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147 1/4	—
ditto 2 M.	—	146 1/2
Leipzig k. S.	—	100 1/8
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	151 3/4	—
Lyon k. S.	79	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 3/4	—
ditto 2 M.	78 1/2	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 1/2
ditto 2 M.	—	—
Disconto	—	2 3/4

Cours der Geldsorten.

Den 16 Juli.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	45 1/2
Friedrichsd'or	9	53	Preufs. Thaler	1	44 3/4
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20 1/4
20 Franc-Stücke	9	26	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318		do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den [illegible] Juli	
5 pCt Metalliques	95 [illegible]
4 " ditto neue	86 [illegible]
3 " Actien	1258
4 " Partial	135 1/2
fl. 100 Loose	197 1/2
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den [illegible] Juli	
3 pCt Stocks [illegible]	89 1/4
2 1/2 " Holländische	49 [illegible]
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 13 Juli.	
2 1/2 pCt Integrale	48 [illegible]
Kansbillets	22 [illegible]
Restanten	1 [illegible]
6 " Rss. Insc.	98 [illegible]
5 " Renteperpet.	60 [illegible]

PARIS, den 13 Juli.	
5 pCt Rente	104 [illegible]
4 " ditto	—
3 " ditto	77 [illegible]
5 " Rente perp	70
5 " Neap.	—

A. Sulzbach, beeid. Makler

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 208.) 27. Juli 1833.

Oesterreich.

(Lemberg, 13. Juli.) Handelsbriefen aus Jassy zufolge, brach daselbst neuerdings eine heftige Feuersbrunst aus, wodurch die vom letzten Brande verschont gebliebene Hälfte der Stadt ein Raub der Flammen wurde. So groß auch die Anstrengungen der russ. Garnison waren, konnte bei der schlechten Konstruktion der Gebäude erst am folgenden Tage der Wuth der Flammen Einhalt gethan werden. — Die an der Donau aufgestellten russ. Truppen sind noch immer konzentrirt, sollen aber in ihre früheren Standquartiere zurückverlegt werden, sobald die Nachricht einlangt, daß Graf Orloff mit seinem Korps den Bosporus verlassen hat. (A. Z.)

Deutschland.

(München, 23. Juli.) Die „Hannover'sche Zeitung" enthält folgendes Privatschreiben aus München v. 16. d.: I. Der Geheime Legationsrath Eichhorn, die Seele des großen preuß. Zoll- und Handelsvereins, ist von Berlin in München angekommen, angeblich um die letzten Hindernisse der Ratifikation der in der Hälfte des März geschlossenen Handelsverträge zu beseitigen. Dem Vernehmen nach hätte sich Preußen zu Modifikationen herbeigelassen, welche Aussichten auf eine große Ausdehnung dieses kommerziellen Gebietes geben, und einen wahrhaft deutschen Sinn voraussetzen. — Jedenfalls ist Baierns Haltung und Stellung in dieser Nationalangelegenheit, ein wahres, den vaterländischen Sinn des Königs und sein hohes Rechtsgefühl beurkundendes Ereigniß gewesen. — Die Angaben mehrer Blätter von einem Handelsvertrage Baierns und der ihm verbündeten Nachbarn, der Kronen Sachsen und Würtemberg, der Großherzoglich und Herzoglich Sächsischen Häuser, mit Oesterreich scheint sich aber nicht zu bestätigen. — Baden, das seine Stellung zu Frankreich vor Allem im Auge hatte, scheint jetzt einem deutschen Handelsvertrage geneigt zu seyn, und gleichfalls von der Ueberzeugung beseelt, daß das wichtige Bedürfniß einer wahren Freiheit alles innern Verkehrs und einer aufrichtigen wahrhaft wechselseitigen Einigung nicht noch einmal auf die lange Bank geschoben, oder nur in Nebenpunkten geschlichtet, und im Großen und Ganzen wiederum vertagt werden dürfe.

II. Man wundert sich hier sehr über die Angabe der hess. Blätter, daß die Aufhebung der erhöheten hess. Transitozölle eine Bedingung des Beitritts unsers Königs zum preuß. Zollverbande gewesen sey. Dagegen ist es gewiß, daß der König die Ratifikation des geschlossenen Vertrags aufs Bestimmteste deßhalb verweigert hat, weil darin Baiern die Rolle zugedacht war, welche bisher Kurhessen gespielt hatte; es sollte nämlich der König auf der Kasseler Straße, da wo sie bei Saalmünster eine kurze Strecke baier. Gebiet berührt, einen hohen Transitozoll auflegen. Dann wäre gleichzeitig Hessen im Stande gewesen, den rechtlichen Forderungen Hannovers nachzugeben, und dennoch in der That ferner der Zweck erreicht worden, den Verkehr zwischen Nord- und Süddeutschland, namentlich Frankfurt und der Schweiz, zu hemmen. Diese Zumuthung hat unser König, über dessen Residenzschlosse die großen Worte Justitia und Constantia prangen, mit einer Entschiedenheit zurückgewiesen, die der Achtung der Völker, wie der Kabinette gewiß ist.

— Am Sonntag sind wieder sehr viele Briefe aus Griechenland dahier eingetroffen, das Wohlbefinden S. M. des Königs Otto, so wie die allgemein herrschende Ruhe berichtend.

(Karlsruhe, 23. Juli. Die 1. Kammer hat in ihrer 25. öffentlichen Sitzung den Gesetzesentwurf, Verkauf der ärarischen Eisenwerke betr., verworfen.

— In der Sitzung der 2. Kammer vom 22. d. erstattete der Abg. Sander Bericht in Betreff der Motion des Abg. Merk hinsichtlich des Untersuchungsverhaftes. Der Berichterstatter bemerkt im Eingang seines Berichts: Gesetze zum Schutz der persönlichen Freiheit seyen von jeher für die Staatsangehörigen die wichtigsten gewesen, allein die wilde Kraft der Eroberer, die Finsterniß der Ignoranz, die willkürlichen Eingriffe der unumschränkten Gewalt und leider in neuerer Zeit Vorwände des öffentlichen Wohls hätten fort und fort die Freiheit und Sicherheit des Staatsbürgers unterdrückt, erstickt, verkümmert und vorenthalten. Persönliche Freiheit sey aber die Grundbedingung aller seiner Rechte, denn ohne sie könne er kein Recht auf Vermögen, auf Gewerbe, auf Ehre ausüben. Ein körperliches Wesen, das er sey, stelle sich all sein Seyn und Wirken an den Körper gebunden dar, und sey dieser schutzlos, sey er den Ketten und Banden blosgestells, so sey jedes Recht ein leerer Schall. Der Bericht schließt mit dem Antrage: Se. k. Hoh. den Großherzog um die Vorlage eines Gesetzes über den Schutz der persönlichen Freiheit etwa nach den Grundlagen des vorliegenden Versuchs zu bitten. (Der Berichterstatter hat nämlich einen aus 24 §§. bestehenden Versuch eines Gesetzesentwurfs über persönliche Freiheit dem Berichte angehängt.) Wetzel II. Im Interesse der Beamten, die so häufig dem öffentlichen Tadel preisgegeben würden, daß sie unnützer Weise Arrest verfügten und Untersuchungen in die Länge zögen, sey ein Gesetz besonders zu wünschen. Mit dem Rechtszustand in Baden sehe es übrigens nicht so gefährlich aus, als schon oft dargestellt worden. Man habe praktisch ein Habeascorpusakte, indem einzelne Ausnahmen abgerechnet Niemand ohne gegründeten Verdacht und hinlängliche Indizien in Verhaft gezogen werde. Welcker. Das Verfahren, wie man es heutzutage in Deutschland in dieser Beziehung sehen müsse, steche außerordentlich ab von dem Verfahren anderer freien Staaten, selbst von dem Verfahren, das die Carolina kenne, und von dem Verfahren im alten Griechenland und Rom. Er erinnere an die Worte eines längst dahin gegangenen Mannes: „In dem Untersuchungsarrest sitze ein Bürger und leide, nicht, weil man wisse, daß er schuldig sey, sondern weil man es nicht wisse." Jeder, der die Carolina, dieses als barbarisch verschrieene Gesetz genau kenne, werde einsehen, daß bei uns 100mal Verhaftungen vorkommen könnten, wo es nach der Carolina nicht möglich wäre. Wo Gesetze fehlten, werde der Richter durch eine Art von Verantwortlichkeit und Besorgniß zu Vornahme von Verhaftungen bestimmt, weil er nicht wisse, ob man das Gegentheil nicht mißbilligen werde. Der Redner spricht noch mehre Wünsche in Bezug auf die künftige Einrichtung aus, namentlich daß die Kriminaluntersuchungsprotokolle in Gegenwart eines völlig selbstständigen und auf dieses Geschäft beeidigten Aktuars geführt, und alles beseitigt werden möchte, was

auch nur von ferne den Schein eines Kabinetseinflusses haben könnte. **Duttlinger.** Von den zwei Fehlern, wegen welcher die spanische Inquisition so verschrieen sey, falle einer auf Baden, nämlich die ungebührlich lange Dauer des Untersuchungsarrests und die große Härte desselben. Es werde hierin immer viel zu wünschen übrig bleiben, so lange die Justiz nicht von der Administration getrennt sey und weil überhaupt der Untersuchungsrichter Eigenschaften haben müsse, die nur bei wenigen gefunden würden — Scharfsinn, Klugheit, den Kopf voll Menschenkenntniß, das Herz voll Menschenliebe und beharrlichen Fleiß. Bei diesen Eigenschaften könne Einer in 3 Tagen Dinge ans Ziel führen, womit man jetzt 19 Monate zu thun habe. Der Redner führt ein dießfallsiges Beispiel an, und bemerkt dann, daß die Sache noch auf diesem Lantage ihre Erledigung finden könnte, wenn man sich auf die Lösung der 3 Fragen beschränkte: 1) die Fälle zu bestimmen, in denen allein ein Verhaft Statt finden könnte, 2) die Personen und die Behörden, durch die allein ein Verhaft verfügt und vollzogen werden könne, 3) die Form des Verhaftbefehls und die Vollziehung desselben. Nachdem sich der Redner noch über die schlechte Beschaffenheit des Untersuchungsarrestes, der in der Regel ein größeres Uebel sey, als der Strafarrest, beklagt und bemerkt hatte, daß wenn man das Institut der Landräthe hätte, diesen zweckmäßig die Aufsicht über die Gefängnisse übertragen werden könnte, schließt er mit dem Antrage: den Großherzog um die Vorlage eines Gesetzesentwurfs zu bitten, wodurch die Voraussetzungen und Formen des Untersuchungsverhafts und zwar wo möglich noch auf dem gegenwärtigen Landtage bestimmt werden. Der Redner führt Beispiele an und bemerkt, daß hier derjenige Nothstand vorhanden sey, der die Regierung ermächtige, eine provisorische Maßregel eintreten zu lassen, um dem Uebel so schnell als möglich vorzubeugen. **Gerbel** bemerkt, daß in der gegenwärtigen Zeit ein Gesetz über diesen Gegenstand um so nothwendiger sey, als unter den Lokalbeamten eine wahre Eifersucht herrsche, Staatsverbrecher aufzufangen, und sie der Regierung, um ihr gefällig zu seyn, hinzuliefern. Keinen Tag sey man sicher, von Soldaten und Gendarmen nicht überfallen, mit Papieruntersuchungen gequält und am Kopfe genommen zu werden — Alles vielleicht wegen einer einzigen Broschüre, die man im Hause habe. **v. Itzstein.** Wer nicht damit zufrieden sey, daß er täglich sein Brod und seine Suppe habe, wer Gefühl für Menschenrecht und Bürgerwürde besitze, werde nicht zweifeln, daß die Bitte um ein dießfallsiges Gesetz die gerechteste sey. Wenn er auch gestehen müsse, daß er sich in Baden sicherer und besser befinde, als in manchen andern Staaten, so seyen doch auch die Klagen nicht ohne Grund, die sich in dieser Beziehung erhoben. Der Redner beruft sich zu Begründung dieser Behauptung auf mehre traurige Fälle, die sich in Mannheim zugetragen, und schließt mit dringender Unterstützung des Antrags des Abg. Duttlinger. **Sander** erhält noch vor dem Schluß der Diskussion das Wort, und ändert nunmehr den Antrag der Kommission und des Abg. Duttlinger dahin ab: Se. kön. Hoh. den Großherzog um einen Gesetzesentwurf über den Schutz der persönlichen Freiheit und die Bedingungen und Formen des Untersuchungsverhafts zu bitten. Der Antrag fand in dieser Form sogleich allgemeine Unterstützung und wurde von der Kammer zum Beschluß erhoben.

— (Fortsetzung der Diskussion über die Ministerialreskripte rc. der 2. Kammer am 14. Juli.) **Fecht** bemerkt, daß auf dem gegenwärtigen Standpunkte der politischen Volksausbildung die Mitwirkung der Staatsdiener bei den Kammerverhandlungen nothwendig sey, indem diese hauptsächlich in das innere Getriebe der Staatsmaschine blicken könnten. Ueberhaupt sey eine möglichst vollständige Repräsentation dringendes Bedürfniß, denn woher sonst die Fürsten erfahren sollten, wie es in ihrem Lande aussehe? Nicht durch Höflinge; auch unter diesen fänden sich zwar gute Menschen, allein es sey ein Grundsatz des Hofmannes, sich nie in die Politik zu mischen. Oder sollen sie es erfahren durch Journale und Zeitungen? Die deutschen Journale hätten aber meistens ein so ernstes pedantisches Gewand, daß sie nicht in die f. Häuser eindringen, und nun vollends die Zeitungen? Die ministeriellen seyen die Kinder der jüngsten Laune der Minister, und die freieren Blätter würden verdächtigt. Was sie sagten, könne nach der Meinung so mancher Menschen nur zu Aufregung und Empörung führen. Ihre leeren Seiten könnten am lehrreichsten oft werden, denn sie seyen gleichsam das Leichentuch über den gemordeten Gedanken. Auf das Reskript übergehend, bemerkt der Redner, daß die Regierung sich durchaus nicht so viel Mühe zu geben brauche, die Staatsdiener in ihrer Faust und Gewalt zu halten. Die Kometen, oft furchtbar durch ihren Schweif, fänden bei ihrer elyptischen Bahn, wenn sie sich noch so weit zu entfernen schienen, doch wieder den Weg zu ihrer Sonne, und, was Astronomen behaupteten, gäben nicht selten ihren regellosen Gang auf und bewegten sich als Planeten um ihre liebe Sonne. Der Redner schließt nach ausführlichem Vortrage mit der Bemerkung, daß die Kammer an dem heutigen Tage eine schöne Gelegenheit habe, zu beweisen, daß die Muthmaßung, als herrsche nicht mehr derselbe Geist und dieselbe Eintracht von 1831 in ihr, eine völlig leere sey. **Welker** stellt den großen Unterschied dar, der zwischen der Stellung des Abgeordneten, welcher nur Gott und seinem Gewissen verantwortlich sey, und zwischen der Stellung des Staatsdieners Statt finde, der in seinem Dienste die Instruktionen der Minister und höheren Staatsbeamten zu berücksichtigen habe. Von dem an die Finanzbeamten ergangenen Reskript bemerkt er, daß darin ungefähr so viel stehe: sey recht brav und stimme wie wir wollen, denn in dem Augenblick, wo du dich gegen uns vertheidigst, werden wir dir deinen Urlaub wieder nehmen. Das Schreiben des Chefs des Ministeriums des Innern sage ebenfalls mit andern Worten: Gebt um jeden Preis da nach, wo wir etwas absolut fordern, denn sonst wird aufgelös't; ferner vermeidet die Beschwerde und Anklage, denn sonst erfolgt gleichfalls Auflösung. Heutzutage sey es aber doppelt heilige Pflicht für die Abgeordneten, höher als den Bruch mit der Regierung die Erhaltung des Rechts zu setzen. Der Redner geht sodann auf eine Vertheidigung des Landtags von 1831 über, der das konstitutionelle deutsche Volk wieder zu Ehre gebracht habe, nachdem man vorher in Frankreich und England die kränkendsten Aeusserungen über dasselbe ausgestoßen, und schließt dann mit der Aufforderung, sich doch ja nicht in Widerspruch mit den herrschenden Ansichten zu setzen, indem es ein eitel und vergeblich Wagen sey, zu greifen in das bewegte Rad der Zeit. **Merk.** Der Geist der Regierung sey offenbar nicht dahin gerichtet, das Bedrohungs- und Züchtigungssystem, das man in den Reskripten finden könnte, zur Ausführung zu bringen, und daher habe er auch hierauf keinen Werth gelegt, sondern dieselben gleichsam als ein kanzleimäßiges Monitorium angesehen, wodurch man an Dinge erinnert würde, die sich gewissermaßen von selbst verständen. Der Redner stimmt gegen den Antrag der Kommission, die Reskripte für wirkungslos zu erklären, weil nur die vollziehende Gewalt darüber zu erkennen habe, ob etwas ohne Wirksamkeit seyn solle. **v. Rotteck.** Das behauptete Recht der Urlaubsertheilung könne der Natur der Sache nach keinen andern Zweck haben, als die Staatsdiener in Abhängigkeit zu erhalten und sich dadurch die Leichtigkeit und Möglichkeit zu verschaffen, jeden, von dem man Mißfälliges fürchte, von der Kammer auszuschließen. Ja man könnte einem Mitglied aus dem Bürgerstande, das sich auf einem Landtage durch Frei-

sinnigkeit ausgezeichnet hätte, gestützt auf das allgemeine Aemterrecht, einen Staatsdienst an den Hals werfen, und ihm dann sagen: »Jetzt bist du Staatsdiener und bleibst zu Haus.« Der Redner geht auf eine Darstellung des Unterschieds zwischen dem Staatsdiener gegenüber von der Regierung und einem Privatdiener gegenüber von seiner Dienstherrschaft ein, und bemerkt namentlich, daß die letztere allerdings das Recht der Urlaubsertheilung haben müsse, weil sie gar nichts mit dem Landtage zu schaffen habe, die Regierung aber denselben zusammenrufe und die Pflicht habe, mit einer möglichst vollständigen Volksrepräsentation in Verhandlung zu treten. Man setze ferner überall der Kammer die Bundesbeschlüsse entgegen; kein Bundesbeschluß aber gebietet der Regierung, den Grundsatz der Urlaubsertheilung anzuwenden, und die Regierung hätte daher hier die beste und schönste Gelegenheit, zu beweisen, daß sie mit nichten aus freiem Antriebe die Verfassung beeinträchtigen oder schmälern wolle. Er bitte daher die Regierung, in diesem wesentlichen Punkte den Wünschen des Volkes entgegenzukommen. (Schluß folgt.)

(Kassel, 24. Juli.) In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung brachte Hr. v. Baumbach III. die Auskunft über die Gesetze zur Verbesserung der Rechtspflege, als ein hohes Landesinteresse betreffend, dringend in Erinnerung. — Hr. Scheffer bemerkte, die Frist von 14 Tagen sey abgelaufen und der Rechtspflegeausschuß an seine Aufgabe, die auffallendsten Mängel der Rechtspflege berichterstattend hervorzuheben und zur Beschlußnahme zu fassen, zu mahnen. — Der Vicepräsident äußerte, der Ansicht sey auch der Ausschuß, halte aber dafür, daß noch eine Auskunft über den Standpunkt, zu welchem die Regierungsarbeiten gelangt sind, zu verlangen sey, um dieselben als Hülfsmittel benutzen zu können. — Hr. Scheffer machte die Nothwendigkeit, daß der Rechtspflegeausschuß vorschreite, bemerklich, da die Vorlage einer Prozeßordnung schwerlich Seitens der Landtagskommission zu erwarten sey. — Der Vicepräsident äußerte, man wolle die Arbeiten des Ausschusses nicht von den Vorarbeiten der Regierung abhängig machen, aber sich die Benuzzung der letztern auswirken. — Hr. Scheffer und Hr. Wippermann drangen in den Landtagskommissär, er möchte sich über die Sache äußern. — Hr. Schwarzenberg meinte, man könne sich in mündlicher Anfrage an den Ministerialvorstand wenden, — was Hr. Wippermann nicht für angemessen hielt. — Der Vicepräsident trug darauf an, den Landtagskommissär zu ersuchen, in nächster Sitzung schriftlich oder mündlich Auskunft zu geben. Beide Anträge wurden angenommen. — Hr. König brachte das Gesetz über die Verhältnisse der Israeliten in Erinnerung. Der Landtagskommissär: Es sey hierüber das Entsprechende verfügt, und würde Mittheilung darüber gemacht werden. — Der Präsident: Dann werde der Beschluß wohl auszusezzen seyn! — — Hr. Wippermann hielt das nicht für räthlich. Die Erinnerung ward beschlossen. — Der Landtagskommissär überreichte eine Mittheilung des Ministeriums, den Dr. Gartenhoff betreffend, mit der Erklärung, die Verlesung derselben in vertraulicher Sitzung zu verlangen. Wurde auf Antrag des Hrn. Wippermann dem Rechtspflegeausschuß überwiesen. — Der Präsident verkündigte ferner die Mittheilung eines Beschlusses des Finanzministeriums zur Auszahlung von 20,000 Thlr. Vermählungssteuer für die Prinzessin von Anhalt-Dessau. — Darauf wurde bei der Revision des Gesetzesentwurfs über Bestrafung der Forst-Jagd-Frevel das Gesetz mit 39 gegen 3 Stimmen angenommen. — Der Landtagskommissär legte die mit den Standesherren abgeschlossene Uebereinkunft in einer Anzahl von Abdrücken vor, welche dem Rechspflege-Ausschuß, dem zugleich behufs seiner vielen zu erledigenden Arbeiten aus der Mitte der Versammlung noch ein oder mehre Mitglieder zuzuziehen anheim gegeben wurde, zur Begutachtung überwiesen wurde. — Hr. Manns trug in Folge eines an die Bürgergarde in Rotenburg ergangenen Beschlusses hiesiger Regierung (daß das dortige Bataillon bis zur Erlassung eines Reglements die Waffenübungen im Feuer einzustellen habe) — da doch nach §. 81 des Bürgergardengesetzes nur der Landesherr ein Reglement geben, also in dieser Hinsicht kein das jetzt Uebliche beschränkender Beschluß von einer Staatsbehörde ausgehen könne, darauf an: Von der Staatsregierung Auskunft über die Befugniß zu diesem Beschluß und die Veranlassung desselben zu verlangen. Hr. Wippermann äußerte, obwohl er allerdings nicht einsehe, wie die Regierung zu solchem Verbot befugt seyn konnte, auch über die Verbindlichkeit zur Folgeleistung in Zweifel sey — so trage er doch auf einfache Auskunfts-Erbittung an. Diese ward beschlossen. — Hr. Gerling berichtete über die Eingabe des Buchhändlers Geeb hierselbst, welcher sich über Beeinträchtigung durch Handhabung der Censur von Seiten des Censors der Zeitschrift: »der Verfassungsfreund«, beschwert. Derselbe gehe in der beschränkenden Ausübung der Censur weiter, als Absicht und Wille der Regierung es erheischen; ferner hemme er die Förderung der Herausgabe des Blattes durch die Bestimmung der Zeit für die Censur; auch habe das Ministerium des Innern den Bittsteller durch Belassung dieses Censors ungerecht behandelt. Der Ausschuß findet die erste Beschwerde durch die nachgewiesene Thatsache begründet, daß auf mehrmalige spezielle Beschwerde, das Ministerium selbst das Verfahren des Censors emißbilligt; in Bezug auf den andern Punkt findet er Erörterung des Verhältnisses und Abhülfe der etwa sich ergebenden Beeinträchtigung des Interesse des Herausgebers für erforderlich, und den dritten zwar nicht vollständig nachgewiesen, aber doch den Umstand erheblich, daß das Ministerium den Censor, der nach seinem eigenen Urtheile mehrmals weiter gegangen als recht war, beibehalten, da doch die Staatsbehörde über allen Parteien stehen müsse. Er trägt darauf an, sich für den Bittsteller bei der Staatsregierung, um Abhülfe seiner Beschwerden, nach gerechter Untersuchung und Würdigung derselben, zu verwenden. Der Druck des Berichts ward beschlossen.

— Dem Vernehmen nach hat sich der, vorige Woche persönlich der Untersuchungskommission des Oberappellationsgerichts gegenüber gestellte Geheimerrath Hassenpflug nunmehr dahin erklärt, daß er einen Sachwalter zu seiner Vertheidigung annehmen und diese schriftlich einreichen wolle. Da ihm dieses nach unserer Kriminaljustizprozedur gewährt werden muß, so dürfte sich die Entscheidung dieses Prozesses noch etwas lange verziehen. — Die eine Zeit lang im Publikum genährten Besorgnisse, als könne es vielleicht einer, mehr Partikularinteressen als allgemeinen Interessen huldigenden Partei gelingen, in unserer Ständeversammlung eine Majorität zu erlangen, haben sich als eitel erwiesen und sind jetzt verschwunden. — In dem zur Vorlage gebrachten neuen Entwurfe zu einem Preßgesetze sind neben hohen Geldstrafen überall zugleich Gefängnißstrafen angeordnet, so daß voraus zu sehen ist, daß, wenn dieses Gesetz durchginge, die politische Schriftstellerei in Kurhessen ganz zum Schweigen gebracht werden würde. Ein landständischer Ausschuß ist zwar mit der Begutachtung dieser neuen Propositionen der Staatsregierung beschäftigt; allein Ministerium und Ständeversammlung divergiren so sehr in ihren Ansichten und Grundsätzen in dieser Beziehung, daß wohl schwerlich ein Preßgesetz auf diesem Landtage zu Stande kommen wird. (R. K.)

(Assenheim, 20. Juli.) Am 18. d. M. sind J. Erl. die Frau Gräfin zu Solms-Rödelheim, dahier von einer gesunden Tochter glücklich entbunden worden.

H o l l a n d.

(Amsterdam, 23. Juli.) Die Integrale und 5 % holl. Fonds blieben ohne Veränderung; letztere waren gesucht. Nach neuen Syndikaten war viele Nachfrage, allein wenige vorhanden. Die span. haben sich schnell von ihrem in der vorigen Woche erlittenen Falle erholt; für 5 % werden $1\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ mehr, als gestern bewilligt. Auch die 3 % und die ausgestellte Schuld waren angenehm. Die 4 % sind jetzt zu $55\frac{1}{2}$ kommen. Deutsche Fonds preishaltend, nach den preuß. Loosen viele Nachfrage. Die Obligationen von D. Maria stehen 26. $2\frac{1}{2}$ %: $48\frac{7}{8}$ à $48\frac{11}{16}$; 3 %: $92\frac{5}{16}$; Kanzb. $22\frac{7}{8}$; Perp. 5 %: $69\frac{5}{8}$; 3 %: $44\frac{5}{8}$.

G r o ß b r i t a n n i e n.

(London, 20. Juli.) Der »Morning Herald« sagt in Betreff der in der gestrigen Oberhaussitzung mit 157 gegen 98 Stimmen durchgesetzten 2. Verlesung der irländ. Kirchenreformbill: »So wäre also eine Debatte zu Ende, deren Gang das ganze Land mit schmerzlicher Ungeduld verfolgte, und in deren Betreff höchst beunruhigende Gerüchte im Umlauf waren. Wie viele Prophezeiungen sind durch dieß friedliche Resultat über den Haufen geworfen worden.«

Angekommen: Se. Exc. Frhr. v. Arnim, k. preuß. Geschäftsträger am großherzogl. hess. Hofe.

Benachrichtigungen.

[1076] **Weinversteigerung.**

Freitag den 9. August dieses Jahrs, Nachmittags 3 Uhr, läßt Herr Bern. Ant. Basting junior, in Winkel wohnhaft, seine dahier lagernde aus den besten Lagen der Eltviller, Oestricher und Mittelheimer Gemarkung selbst gezogene und gut gehaltene Weine einer öffentlichen Versteigerung freiwillig aussetzen, als nämlich:

1 Stück 1815. Oestricher,
4 » 1818. do.
2 » 1825. do.
2 » 1825. Mittelheimer,
2 » 1828. do.
9 » 1826. Oestricher,
3 » 1826. Eltviller,
2 » 1831. do.
2 » 1831. Mittelheimer,
3 » 1832. Eltviller,
3 » 1832. Mittelheimer.

Die Proben können nach Belieben am 8. August, so wie am 9. vor der Versteigerung durch den Unterzeichneten verabreicht werden.

Mittelheim im Rheingau am 10. Juni 1833.

Herzog, Schultheis.

[1272] **Lokalveränderung.**

Das Waarenlager nebst Comptoir von Joseph Hiller befindet sich jetzt Neue Kräme, K. Nro. 99.

[1288] **Schwezingen. Ausländische Pflanzen und Orangenbäume zu verkaufen.**

Im Laufe dieses Sommers und Herbstes werden dahier gegen 400 Stück Pomeranzen-, Citronen-, Granaten- und Myrthenbäume, von 3 bis 10 Schuh hohen Stämmen; sodann mehrere Tausend, meistens seltene Glas- und Treibhauspflanzen, in vorzüglich starken und schönen Exemplaren, zu festgesetzten billigen Preisen, theilweis oder in Partien, aus der Hand verkauft; die Herrn Liebhaber wollen sich gefälligst mit Ihren Aufträgen in portofreien Briefen an den Unterzogenen wenden.

Schwezingen bei Mannheim, den 18. Juli 1833.

Zeyher,
Großherzoglich Badischer Gartendirektor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1258] Gegen den hiesigen Bürger und Prinz-Max-Wirth, Franz Schäffer, wurde unterm 18. v. M. der förmliche Gant erkannt, und zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren wird Tagfahrt auf

Mittwoch, den 7. k. M. August, Morgens 8 Uhr,

festgesetzt.

Es werden daher alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, welche geltend gemacht werden wollen, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln. Zugleich wird bemerkt, daß in der nämlichen Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und Borg- oder Nachlaßvergleiche versucht werden sollen, mit dem Beisatze, daß in Bezug auf letztere die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend werden angesehen werden.

Heidelberg, den 8. Juli 1833.

Großherzogliches Oberamt.
Eichert.
Gerber.

[1159] In Gemäßheit des, dem Unterzeichneten von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzoge ertheilten, allerhöchsten Specialbefehls werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 22. Mai dieses Jahres in Ludwigslust verstorbenen Herzogs Carl zu Mecklenburg Schwerin, Hoheit, Ansprüche und Forderungen zu haben glauben, hiermit aufgefordert, sich binnen

sechs Monaten,

vom Tage der ersten Bekanntmachung dieses Notificatorii an gerechnet, bei ihm zu melden, ihre Forderungen nicht nur speciell anzugeben, sondern auch sofort zu bescheinigen, und dem Befinden nach deren Berichtigung entgegen zu sehen, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß nach dem Ablaufe der vorgedachten Frist auf ihre etwanigen später eingehenden Meldungen bei der dem Unterzeichneten Allerhöchst committirten Erbschaftsregulirung weiter keine Rücksicht wird genommen werden.

Schwerin den 18. Junius 1833.

C. v. Röder, Hofmarschall.

[1320] **Edictalladung.**

Gegen die Nicolaus Bollingers Eheleute von Oberlahnstein ist rechtskräftig der Konkursprozeß erkannt worden, und es werden daher alle diejenigen, welche Forderungen und Ansprüche gegen die genannte Eheleute zu haben glauben, hiermit aufgefordert, solche

den 31. August, Morgens 8 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amte bei Vermeidung des Ausschlusses geltend zu machen.

Braubach, den 22. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Kullmann.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 26. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	$96\frac{1}{4}$	—
» 4% »	—	$87\frac{3}{4}$
» Wiener Bankaktien	—	1529
Holländische $2\frac{1}{2}$% Integralen	—	$49\frac{9}{16}$
» 5% Certifikate	—	$92\frac{3}{8}$

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baythoffer.

№ 209. — Sonntag — — 28. Juli — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 24. Juli.) Se. Maj. der König sind heute von Potsdam nach Töplitz abgereist, wohin Sr. Maj. der Generallieutenant und Generaladjutant v. Witzleben, und der geh. Kabinetsrath Albrecht folgten.

— Heute war der Jahrestag, an welchem im Jahre 1783 Christoph Wilhelm Hufeland in Göttingen die medizinische Doktorwürde erhielt und mit dem sich ein halbes Jahrhundert des segensreichsten Wirkens abschließt. Dieser Tag wurde denn auch hier auf eine höchst glänzende, den ausgezeichneten Verdiensten des großen Mannes angemessene Weise gefeiert. Unter den vielen Zeichen der Anerkennung von Hufelands Verdiensten um die leidende Menschheit führen wir folgende an: 1) Se. Maj. der König haben dem Hrn. Staatsrath Hufeland in wiederholter gnädiger Anerkennung seiner vieljährigen Verdienste um den Staat und die Wissenschaft den rothen Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub, von einem besondern Kabinetsschreiben begleitet, zu ertheilen geruht, welches Zeichen Allerhöchster Huld demselben von dem Hrn. Geheimen Staatsminister v. Altenstein unmittelbar zugefertigt worden ist. Ferner ist 2) zum Andenken des heutigen Tages auf Kosten der sämmtlichen Aerzte des preuß. Staats eine Medaille geprägt und in einem goldenen Exemplar dem Jubilar übersandt worden. 3) Die Erinnerung an den Anfangspunkt dieser denkwürdigen Laufbahn hatte die medizinische Fakultät der Universität Göttingen in Erneuerung des Doktor-Diploms, das der Jubilar heute empfängt, auf eine würdige Weise hervorgerufen &c.

Deutschland.

(Leipzig, 24. Juli.) Auf der Straße von Frankfurt a. M. hierher ist der alte frühere hessische Durchgangszoll noch keineswegs wieder ins Leben getreten. Von einem Transport Güter, der am 6. Juli Frankfurt a. M. verließ und an ein hiesiges Haus adressirt war, nahm die hess. Zollbehörde in Hanau allerdings nur 2 Gr. 3 Heller Durchgangszoll; allein in Eckartsberga ließen die preuß. Zollbeamten ihn nur erst passiren, nachdem der Fuhrmann so viel nachgezahlt hatte, als zu Erfüllung des bis jetzt bestandenen hess.-preuß. Durchgangszolles erforderlich war, während derselbe vor dem 1. Juli stets ganz von Frankfurt hierher in Hanau und von hier dahin in Eckartsberga erhoben wurde. Es ist daher in der That gar keine Ermäßigung des Durchgangszolles eingetreten, sondern nur eine Veränderung in der Erhebung! (Leipz. Ztg.)

(Kassel, 26. Juli.) Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben den außerordentlichen Professor der Medicin, Dr. Christoph Hüter in Marburg, zum ordentlichen Professor der Entbindungskunst und Direktor der Entbindungsanstalt bei der Landesuniversität ernannt.

Rußland.

(St. Petersburg, 17. Juli.) Das Geburtsfest J. Maj. der Kaiserin wurde am vergangenen Sonnabend, den 13. Juli, in Peterhof aufs prächtigste gefeiert. Viele von den Bewohnern der Hauptstadt waren nach Peterhof geeilt, theils um die Illumination des Gartens, theils um den veranstalteten Maskenzug mit anzusehen. Se. Maj. der Kaiser, J. Maj. die Kaiserin und die ganze k. Familie fuhren von einem glänzenden Gefolge begleitet, durch die prachtvoll erleuchteten Alleen des Gartens mitten durch die wogende Volksmenge.

— J. k. H. die Frau Großfürstin Helena ist mit JJ. kk. HH. den jungen Großfürstinnen am 8. d. M. im erwünschtesten Wohlsein in Moskau eingetroffen.

— Der Generalmilitärgouverneur von St. Petersburg, General Essen, ist von Sr. Maj. zur Belohnung seiner vieljährigen Dienste in den erblichen Grafenstand erhoben worden.

— Dem Adel des Taurischen Gouvernements ist von Sr. Maj. erlaubt worden, außer zu denjenigen Posten, welche daselbst schon jetzt durch Wahlbeamten besetzt werden, auch zu Assessoren an den Kriminal- und Civilgerichten und zu Beisitzern bei den Kreis- und Landgerichten, Personen aus seiner Mitte und Beamten wählen zu dürfen; aus dem Tatarischen Adel jedoch sollen nur solche Personen gewählt werden, die russisch lesen und schreiben können.

— Die königl. baierischen Konsuln in St. Petersburg, Riga und Odessa sollen auf Allerhöchsten Befehl als Verwalter der Konsulatgeschäfte Griechenlands in den genannten Städten anerkannt und es soll ihnen in dieser Eigenschaft in allem gesetzlichen Verlangen zu Gunsten der Unterthanen dieses Königreichs Beistand geleistet werden.

— Einem Allerhöchsten Ukas vom 5. d. M. zufolge, können Kaufleute 1. und 2. Gilde nach den für die Anstellung von Freiwilligen festgesetzten Regeln nur dann zu Kriegsdiensten angenommen werden, wenn sie über 12 Jahre lang ohne Unterbrechung in jenen Gilden gestanden und während dieser Zeit weder fallirt noch mit ihren Gläubigern sogenannte freiwillige Vergleiche abgeschlossen haben.

Schweiz.

(Zürich, 20. Juli.) Am 17. fand eine Konferenz der sieben Konkordats-Kantone Statt. Es soll die Frage berathen worden seyn, was für ein Weg in Hinsicht auf die Bundesrevision bei der gegenwärtigen Lage des Geschäftes einzuschlagen seyn möchte. Ueber den Gang dieser Berathung verlautet Folgendes: Der Gesandte von Bern, Statthalter Schnell, trug auf einen eidgenössischen Verfassungsrath an, fand aber von keiner Seite Unterstützung. Von einer andern Gesandtschaft wollte beliebt werden, einst-

weilen noch mit dem bisherigen Bundesentwurfe weiter sein Glück zu versuchen, theils durch Unterhandlung mit Waadt, theils durch Veranstaltung einer nochmaligen Abstimmung im Kanton Luzern. Die Mehrheit aber fand es sehr gewagt, auch vorausgesetzt, daß eine zweite Abstimmung des Luzerner Volkes ein günstigeres Ergebniß liefern würde, die neue Bundesregierung auf einen in seinem Innern noch so wenig beruhigten Kanton zu basiren. Eine dritte Meinung ging auf Ausarbeitung eines neuen, nur die politische Organisation umfassenden, möglichst einfachen, kurzen, faßlichen Entwurfes; alle materiellen Fragen würden, wie bisher, besondern Tagsatzungsbeschlüssen und Konkordaten vorbehalten. Nach einem vierten Antrage endlich wurde der bestehende Bundesvertrag als Grundlage jeder weitern Berathung angenommen, und durch diejenigen Punkte desselben, hinsichtlich deren ein dringendes Bedürfniß der Verbesserung vorhanden ist, einer Umarbeitung unterworfen, auch bloß diese Punkte zur Sanktion vor das Volk gebracht, da die übrigen Artikel des Bundesvertrages, als bereits bestehendes Bundesrecht, keiner weitern Bekräftigung bedürfen. Die zweite Meinung soll vornehmlich von Luzern, die dritte von St. Gallen, die vierte von Zürich auf die Bahn gebracht und entwickelt worden seyn. Man glaubt, die letztere werde die Oberhand erhalten. (A. Z.)

Belgien.

(Antwerpen, 24. Juli.) Mehre Zeitungen haben von der Wiedererscheinung der Cholera zu Antwerpen gesprochen. Es ist wahr, daß ein Sapeur des 5. Regmts. im Militärspital an der Cholera gestorben ist. Er ward am 20. um 10 Uhr Abends eingebracht und starb um 4 Uhr des folgenden Morgens. Er hatte Abends vorher starke Liqueure getrunken, obgleich er schon eine Diarrhöe hatte. Eine zuverlässige Thatsache ist es, daß die Cholera seit mehr als 14 Tagen in Holland herrscht, obgleich die holl. Zeitungen nicht davon sprechen. Sie richtet ihre Verwüstungen zu Amsterdam, Utrecht und vorzüglich zu Rotterdam an, wo, wie man versichert, täglich mehr als 20 Menschen sterben. Cholerinen haben sich zu Antwerpen, wie im vorigen Jahre, seit länger als 3 Wochen gezeigt. Einige sehr verdächtige Fälle hatten in der Zwischenzeit Statt. Dieser Tage hatte ein Hr. Jacobs, Breitestraße, eine Krankheit mit allen Symptomen der Cholera, und man versichert, daß er gestorben sey. Es ist mithin wahr, daß einige Cholerafälle sich in der Stadt gezeigt haben; allein nichts läßt glauben, daß sie sich mit der nämlichen Intensität, wie im vorigen Jahre, entwickeln werde. (J. d'Anvers.)

Frankreich.

(*Paris, 24. Juli. Privatkorrespondenz der O.P.A.Z.) Das Ministerium ergreift außerordentliche Maßregeln, um während der Julitage die Ruhe der Hauptstadt zu sichern. Fast alle Mannschaft, die in den Departementen Seine und Oise, Eure und Loire, Loiret, Seine und Marne, Yonne u. a. lag, ist nach Paris berufen, und nur denjenigen Truppen Gegenbefehl ertheilt worden, die von Cote d'Or, Saone und Loire ꝛc. herrücken sollten, denn man fürchtet unruhige Auftritte in Lyon. Seit einiger Zeit wird in den Pariser Kasernen ungewöhnlich scharf auf die Disciplin geachtet, man liest dort Tagsbefehle, um die Truppen günstig für den König und die Verfassung zu stimmen, der General Sebastiani bespricht sich mit den obern Offizieren. Alle diese Maßregeln sind aber unnöthig. Die Nationalgarde ist vom besten Geiste beseelt, und würde allein hinreichen, um einer etwaigen Schilderhebung der Republikaner oder der Karlisten siegreich zu begegnen. — Ein auswärtiges Blatt, welches sonst wohl unterrichtet, hat, durch Privatmittheilungen irregeführt, von Lärmscenen gesprochen, die in Paris und besonders an der Barriere von Passy vorgefallen wären; an diesem Stadthore und in ganz Paris hat nichts die öffentliche Ruhe gestört. Die Douaniers und die Wachtposten an der Barriere sind nicht zahlreicher als gewöhnlich, und bedürfen keiner Verstärkung; es fand dort weder ein Kampf noch ein Wortwechsel Statt. — Während in Paris Ruhe herrscht und fortdauern wird, müssen wir auf baldige Rebellionen in der Vendée gefaßt seyn. In dem Departement der eigentlichen Vendée, in Deux Sèvres und den andern Provinzen zwischen Cotes du Nords und Landes, zumal im Morbihan, reisen karlistische Emissäre herum, werben die Bauern an, lassen sich versprechen, daß man nach der Erndte einen Aufstand versuchen wolle, verkündigen die Ankunft des majorenn gewordenen Herzogs v. Bordeaux, und haben diesen Landstrich, wo die Chouannerie auch jetzt nicht aufhört, in so große Gährung versetzt, daß die Regierung gleich nach den Julitagen viele Truppen hinschicken muß. Vielleicht erhält General Solignac dort den Oberbefehl. Sehr ist übrigens auch die Vendée nicht zu fürchten, die Städte sind dort im Interesse der Regierung, und die bevorstehende Reise des Königs kann gute Folgen haben. — In den auswärtigen Angelegenheiten hat sich wenig geändert. Wie sich auch der Krieg in Portugal entscheiden möge, so wird er hoffentlich keine Differenz zwischen den großen Mächten erregen; aber es scheint, daß die Miguelisten die ersten Regierungsjahre Dona Maria's durch ihren Widerstand verbittern werden. Der spanische Hof hat eine Note beim Kabinette der Tuilerien eingereicht, 1) gegen die Thronbesteigung Dona Maria's, 2) gegen jede Aenderung im innern Regierungssystem Portugals, 3) auf jeden Fall gegen die Vermählung eines franz. Prinzen mit Dona Maria. Das Pariser Kabinet hat hierauf mit vieler Kälte und in stolzen Worten erwiedert. Was Luxemburg betrifft, so dauern die Unterhandlungen fort, und wir müssen mit Leidwesen zugeben, daß sie nicht auf gutem Wege sind. Der franz. Hof glaubt auch, sich in die Verhältnisse Piemonts mischen zu müssen. Der hauptsächliche Stein des Anstoßes in der Politik bleibt England. Der dortige Hof läßt sich vom Unterhause beherrschen, und anstatt wie er früher wollte, Lord Wellington zum dirigirenden Minister zu erwählen, geht er mit raschen Schritten, am Schlepptau gezogen, einem radikalen Ministerium entgegen. Die Rolle, welche Frankreich vor vierzig Jahren gespielt, scheint England jetzt übernehmen zu wollen.

— Die »Gazette« enthält Folgendes: »Die Sache der Regierung ist dergestalt identisch mit der der bestehenden Revolution, daß sie durchaus nicht im Stande ist, ihr eignes Princip zu stärken, ohne das der republikanischen Partei mit zu kräftigen. Dieselbe gibt in Paris 1½ Mill. Fr. für die Julitage aus, um den Enthusiasmus für die Revolution wieder aufzuregen, aus der sie hervorgegangen, und doch ist es der republikanische Enthusiasmus, den sie anfacht, auch kehrt sich diese Bewegung gleich und unverweilt feindselig gegen sie. Die republ. Partei war abgestorben; die Annäherung der Julitage gibt ihr alle die Kraft wieder, die ihr der 6. Juni entzogen. So zerstört die Staatsgewalt in 3 Tagen ihr Werk von 3 Jahren. Endlich sollte sie doch einmal einsehen, daß Revolution und Regierung zwei ganz entgegengesetzte Dinge sind, von denen man das Eine durchaus nicht aufrichten kann, ohne das Andre zu zerstören.«

— Der »Constitutionnel« erklärt heute, daß die Heerschau am 28. »ein Volksfest zu Ehren des Insurrektionsrechts« und daß die Wiedererrichtung der Bildsäule Napoleons »ein Akt hoher Nationalität gegen die Koalition von 1814« sey.

— Die Regierung hat ihre schon in den Blättern gegebene amtliche Erklärung, daß die Festungsarbeiten von Paris nicht fortgesetzt werden sollen, auch in den Straßen ausrufen lassen. Man sieht, es ist ihr sehr

darum zu thun, alle Veranlassung zu etwaigen Störungen bei der nächsten Musterung der Nationalgarde zu entfernen. Der König hat befohlen, daß diese Musterung dießmal nicht, wie gewöhnlich, auf den Boulevards, sondern im Tuileriengarten Statt finden soll, wahrscheinlich aus Besorgniß vor den von der Opposition angedrohten lärmenden Auftritten. Dieser Befehl hat aber großes Mißvergnügen unter den Verkäufern auf den Boulevards erregt, welche sonst immer an einem solchen Tage eine bedeutende Einnahme hatten. Sie wollen daher die Regierung um Zurücknahme des Befehls bitten.

— Die Fremden strömen von allen Seiten zu den Julifesten herbei. Die Engländer zeichnen sich, wie gewöhnlich, durch Zahl und Bedeutung aus. Auf dem Polizeiamt sind schon über 10,000 Reisepässe niedergelegt. Auch verspüren die Haushaltungen schon ein Aufschlagen der gewöhnlichen Gebrauchsgegenstände. — Die allgemein bemerkte Gährung der Handwerker hat keinen andern Grund, als den Neid der Unbemittelten, welche nicht begreifen können noch wollen, wie ihre Herren in kurzer Zeit so bedeutende Summen gewonnen haben, ohne den Arbeitslohn verhältnißmäßig zu erhöhen. Die Regierung ist ernstlich besorgt, diesem Treiben ein Ende zu machen, ehe die politischen Ruhestörer mit den Unzufriedenen gemeine Sache machen. — General Guyot, Adjutant des Kriegsministers, ist in Brest angekommen. Er soll einen Auftrag nach Lissabon haben, und sich auf der »Capricieuse« einschiffen. Man will wissen, er bringe die Anerkennung Dona Maria's mit sich, ohne sie aber eher mitzutheilen, bis Lissabon erobert ist. (Karlsr. Ztg.)

— Das »Journ. de Paris« widerspricht der Angabe hiesiger Blätter, als ob die Auflösung der Kammer im Ministerrathe beschlossen worden sey.

— Der »Courrier de Lyon« vom 20. meldet, daß die Besorgnisse, die man in Betreff einer ernsten Kollision in den letzten Tagen zwischen Arbeitern und Fabrikherren in Lyon gehegt, zu schwinden scheinen; dieß Blatt schreibt dieß Resultat der gemäßigten, doch festen Haltung der dortigen Behörden zu.

— Die Stadt Nevers war der Schauplatz ernster Unruhen. Man warf einem dortigen Priester die Fenster ein, weil er bei einer Beerdigung Schwierigkeiten erhob. 2c. 2c. Die aufgeregten Volkshaufen begrüßten die bewaffnete Macht mit einem Steinhagel, wobei der Präfekt Kontusionen bekam, und erlaubte sich an der bischöflichen Residenz und anderen Gebäuden Gewaltthätigkeiten 2c. 2c.

— Hiesige Blätter erheben sich in Lobeserhebungen über die neueste Oper Cherubini's: »Ali Baba,« die vergangenen Montag zum erstenmale gegeben wurde, erschöpfen sich dagegen in Tadel, über Scribe, daß er eine der schönsten Erzählungen aus »Tausend und eine Nacht« zu einem so erbärmlichen Machwerk zusammenschnitzeln konnte, wie es hier der schönen Musik Cherubini's zu Grunde liegt.

Großbritannien.

(London, 22. Juli.) Stocks 90⅞, ¼.

— Das »Court-Journal« versichert, daß die Diskussionen der Konferenz in Betreff der holländisch-belgischen Angelegenheiten durchaus nicht die günstige Wendung genommen haben, als manche Blätter dieß darzustellen suchten: vorzüglich bestehe Oesterreich darauf, daß die Luxemburger Frage lediglich vom deutschen Bund entschieden werden müsse.

— Gestern haben sich dahier 300 junge Seeleute eingeschifft, um zu Adm. Napier's Geschwader zu stoßen.

— Der »Herald« führt als Ursache von der Wahl des von Seiten Napiers angenommenen Namens »Karlos da Ponza« an, derselbe habe im Jahr 1813, als er das britische Schiff »Thames« befehligte, die kleine Insel Ponza an der neapolitanischen Küste mit großer Tapferkeit weggenommen.

Portugal.

Der »Herald« meldet: Das zu Falmouth angekommene Dampfboot »Flamer« begegnete auf seiner Fahrt aus dem mittelländischen Meere Adm. Napier's Flotte, aus 2 Linienschiffen, mehren Fregatten und andern Fahrzeugen bestehend. Der »Dom Joao« hatte die Admiralsflagge aufgezogen; das ganze Geschwader segelte auf Lissabon. Der Herzog v. Terceira macht gleichfalls von der Landseite rasche Fortschritte auf Lissabon; überall wo der »Flamer« anlegte, vernahm er, daß die Bevölkerung sich in Masse zu Gunsten D. Maria's erhebe. Die Stadt Senna, an der Küste liegend, war glänzend erleuchtet.

Afrika.

Die neuesten Nachrichten von der amerik. Negerkolonie in Liberia, auf der Westküste von Afrika, lauten so erfreulich, daß sich jetzt fast mit Gewißheit voraussehen läßt, daß diese Niederlassung zugleich das Mittel seyn wird, Nordamerika von dem Krebsschaden seiner schwarzen Bevölkerung zu befreien und Afrika zu einer bisher dort unbekannten Civilisation zu erheben. Der Plan zu dieser Kolonie wurde im J. 1796 von einem Quäcker in Baltimore, Namens Hopkins, gemacht, und ist seitdem von dieser Sekte mit ihrer charakteristischen Beharrlichkeit, gesunden Menschenverstand und zarten Menschlichkeit verfolgt worden.

Benachrichtigungen.

[1338] **Edictalladung.**

Der hiesige Bürger, Professor Philipp Peter Chun, dessen dermaliger Aufenthalt unbekannt ist, oder seine Erben, werden hiermit auf Ansuchen der Erben des für ihn wegen richtiger Abführung seiner bürgerlichen Leistungen eingetretenen Caventen aufgefordert, innerhalb einer Frist von

sechs Monaten

seine rückständigen Abgaben bei den betreffenden hiesigen Behörden zu berichtigen, auch anderweite Caution für die richtige Abführung ihrer bürgerlichen Leistungen zu stellen, im Entstehungsfall aber, und nach fruchtlosem Ablauf des angesetzten Termins zu gewärtigen, daß sie ihrer Ansprüche an das hiesige Bürgerrecht für verlustig erklärt werden sollen.

Frankfurt, den 27. Juli 1833.

In Auftrag Hohen Senats.
Stadt-Canzlei.

Literarische Anzeigen.

setzt von H. Neus. Zwei Abtheilungen. Gr. 8. 46 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 3 Thlr. 12 Gr.
Die erste Abth. kostet 1 Thlr. 12 Gr., die zweite 2 Thlr.

Goldsmith (Olivier), Der Landprediger von Wakefield. Eine Erzählung. Aus dem Englischen übersetzt durch Karl Eduard von der Oelsnitz. Mit einer Einleitung. Zweite Auflage. 12. 11 1/2 Bogen auf gutem Druckpapier. Geh. 15 Gr.

Hagen (August), Künstlergeschichten. Erstes und zweites Bändchen. Die Chronik seiner Vaterstadt vom Florentiner Lorenz Ghiberti, dem berühmtesten Bildgießer des fünfzehnten Jahrhunderts. Nach dem Italienischen. Zwei Bändchen. 12. 27 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 3 Thlr.

Koenig (H.), Die hohe Braut. Ein Roman. Zwei Theile. 8. 49 Bogen auf feinem Druckpapier. 4 Thlr.

Petrarca's (Francesco) sämmtliche Canzonen, Sonette, Ballaten und Triumphe, übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von Karl Förster. Zweite, verbesserte Auflage. Gr. 8. 34 1/4 Bogen auf feinem Druckpapier. 2 Thlr. 6 Gr.

Zwei Jahre in Petersburg. Ein Roman aus den Papieren eines alten Diplomaten. 8. 20 Bogen auf feinem Druckpapier. 1 Thlr. 16 Gr.

Leipzig, im Juli 1833.

F. A. Brockhaus.

[1331] Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes noch für den Subscriptionspreis zu erhalten:

Raumer (Friedrich von),

Geschichte Europas seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. In sechs Bänden. Erster u. zweiter Band. Gr. 8. 37 1/4 und 39 1/2 Bogen. Subscriptionspreis für jeden Band auf gutem weißen Druckpapier 3 Thlr. 4 Gr.; auf extrafeinem Velinpapier 6 Thlr. 8 Gr.

Leipzig, im Juli 1833.

F. A. Brockhaus.

[1329] Beim Beginne des zweiten Halbjahrs der Zeitschrift:

Das Vaterland,

Blätter für deutsches Volks- und Staatsleben

seitdem dieselbe ihre Schranken erweitert und, während die früheren Jahrgänge nur die Angelegenheiten Sachsens besprachen, sich jetzt über die des gesammten Teutschlands verbreitet hat, hält es der Verleger für angemessen, denen, die nicht bereits zu den Lesern des Blattes gehören, jedoch regen Antheil an dem Wohle des deutschen Vaterlandes nehmen, und Freunde eines auf echt politische Bildung gegründeten Verschrittes sind, diese, durch Gediegenheit des Inhaltes wie durch ansprechende Form, durch Freimuth wie durch würdige Sprache ausgezeichnete Zeitschrift wiederholend und angelegentlich zu empfehlen, überzeugt es werde ihr gelingen, sich ihr Wohlwollen zu erwerben und zu sichern. Der Preis des Bandes oder halben Jahrgangs von 52 Nummern ist 2 Thlr. oder fl. 3. 36 kr.

Leipzig, den 5. Juli 1833.

Joh. Ambr. Barth.

In Frankfurt a. M. wendet man sich an die J. C. Hermann'sche Buchhandlung.

[1335] **Proclama.**

Demnach bei Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Riga, der hiesige Kaufmann, Aeltester der großen Gilde, Michael David Bambam, um ein proclama ad convocandos creditores seiner, bisher unter der Firma von Bambam und Comp. hieselbst bestandenen, nunmehr aber aufgelöseten Handlung nachgesucht, diesem petito auch deferirt, und Impetrans zum Erhalt der Ausfertigung an Ein Edles Vogteiliches Gericht verwiesen worden; als werden von Einem Edlen Vogteilichen Gerichte Alle und Jede, welche aus irgend einem Grunde an die bisher hieselbst bestandene, nunmehr aufgelöste Handlung Bambam und Comp. Anforderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, vermittels sub poena praeclusi et perpetui silentii angewiesen, sich mit selbigen unter Beibringung gehöriger Belege, innerhalb

sechs Monaten

a dato, spätestens bis zum 2 November 1833, entweder in Person, oder durch rechtsgültige Bevollmächtigte bei Einem Edlen Voigteilichen Gerichte zu melden, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß sie nach Ablauf sothaner präclusivischer Meldungsfrist durchaus nicht weiter mit ihren etwanigen Ansprüchen gehört und admittirt, sondern ipso facto präcludirt werden sollen.

Riga Rathhaus den 2. Mai 1833.

J. A. Lang,
Jud. Praes. Imp. Civ. Rig. Secrs.

Cours der Staatspapiere.

Den 27. Juli. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	96 1/8
	ditto ditto	4	—	87 3/4
	Bank-Actien		—	1530
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	201
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	—	137 1/8
	Bethm. Oblig.	4	87 1/2	—
	ditto ditto	4 1/2	91 3/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	55
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98 3/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	4 L. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	—	92 1/2
	Prämienscheine pr. ult.		—	52 1/2
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	—	105 1/8
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	100 1/4	—
	fl. 50 Loose		—	63
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 3/8
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 1/4
	Neue in Certificate	5	—	92 3/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86 3/8
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	69
	ditto	3	—	44 7/8
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60 1/4

Wechsel-Cours.

Den 27. Juli.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	140 1/4	—
ditto	2 M.	139 3/4	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 1/4
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	104 1/2
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	110 3/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	147 1/4	—
ditto	2 M.	—	146 1/2
Leipzig	k. S.	—	100 1/8
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	151 3/4	—
Lyon	k. S.	79	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78 3/4	—
ditto	2 M	78 1/2	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	101 1/2
ditto	2 M.	—	—
Disconto		—	2 3/4

Cours der Geldsorten.

Den 27. Juli.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	45 1/2
Friedrichsd'or	9	53	Preufs. Thaler	1	44 5/8
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	26	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 20. Juli.	
5pCt. Metalliques	95 1/2
4 „ ditto neue	86 1/4
3 „ Actien	1258
4 „ Partial	135 1/2
fl. 100 Loose	199 1/2
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 22. Juli	
3pCt. Stocks ex. div.	89
2 1/2 „ Holländische.	49 3/8
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 24. Juli.	
2 1/2 pCt. Integrale	49
Kan. Billets	23 1/8
Restanten	1 1/8
6 „ Rss. Insc.	98 1/4
5 „ Renteperpet.	69 3/4

PARIS, den 24. Juli.	
5pCt. Rente	104 40
4 „ ditto	—
3 „ ditto	77 25
5 „ Rente perp	69 5/8
5 „ Neap.	91 90

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Wagenbrenner.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, № 62. 28. Juli 1833.

Göthe's nachgelassene Werke.

Band 6 – 10.

Vierter Artikel.

Wir haben noch zu berichten über den Inhalt der zwei letzten Bände der jüngsten Lieferung Götheſcher Werke, und können uns dabei um so kürzer fassen, als hier nur, wie schon erwähnt worden, Aphoristisches und Naturhistorisches geboten wird, das erstere keine spezielle Würdigung zuläßt, das andere aber dem Zwecke dieser Blätter fremd ist.

In fünf Abtheilungen werden »Maximen und Reflexionen« mitgetheilt, die eine höchst willkommene Bereicherung dieses in der deutschen Literatur noch wenig angebauten Feldes gewähren. Wahres und Schönes, in lakonischer Kürze, überraschender Wendung, schlagender Richtigkeit, ausgedrückt; — Gedanken, in glücklicher Form, eindringlich und überzeugend, anspruchlos und doch sieghaft hingeworfen; — Resultate ernster Forschung, vielfacher Erfahrung, neben wohlgestalten Früchten des Augenblicks, artigen Einfällen, netten Gleichnissen, witzigen Gegensätzen; — dieß sind die charakteristischen Merkmale dieser geistigen Blitze unseres Dichters. Was sie meist alle durchweht ist die praktische Tendenz, die Anwendbarkeit fürs Leben. Doch die Leser mögen selbst urtheilen. Wir wollen aus den fünf hundert kleinen Kunstwerken ohne ängstliche Wahl Blumen zu einem Strauß binden.

»Wie kann man sich selbst kennen lernen? Durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche deine Pflicht zu thun und du weißt gleich was an dir ist.«

»Tüchtiger, thätiger Mann verdiene dir und erwarte — von den Großen — Gnade, von den Mächtigen — Gunst, von den Guten — Förderung, von der Menge — Neigung, von dem Einzelnen — Liebe.«

»Es ist nicht immer nöthig, daß das Wahre sich verkörpere; schon genug, wenn es geistig umher schwebt und Uebereinstimmung bewirkt; wenn es, wie Glockenton, ernstfreundlich durch die Lüfte wogt.«

»Für das größte Unheil unserer Zeit, die nichts reif werden läßt, muß ich halten, daß man im nächsten Augenblick den vorhergehenden verspeist, den Tag im Tage verthut, immer aus der Hand in den Mund lebt, ohne irgend etwas vor sich zu bringen. Was ein jeder thut, treibt, dichtet, ja was er vor hat, wird ins Oeffentliche geschleppt; Niemand darf sich freuen oder leiden als zum Zeitvertreib der Uebrigen, und so springt's von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt, von Reich zu Reich, und zuletzt von Welttheil zu Welttheil, alles velociferisch.«

»Ein in natürlicher Wahrheit und Großheit, obgleich wild und unbehaglich, ausgebildetes Talent ist Lord Byron, und deßwegen kaum ein anderes ihm vergleichbar.«

»Kannst du lesen, so sollst du verstehen; kannst du schreiben, so mußt du etwas wissen; kannst du glauben, so sollst du begreifen; wenn du begehrst wirst du sollen; wenn du forderst wirst du nicht erlangen; wenn du erfahren bist sollst du nutzen.«

»Es gibt zwei friedliche Gewalten: das Recht und die Schicklichkeit.«

»Die Geschichte der Wissenschaften ist eine große Fuge, in der die Stimmen der Völker nach und nach zum Vorschein kommen.«

»Sie peitschen den Quark, ob nicht etwa Crême daraus werden wolle.«

»Es ist niederschlagend anzusehen wie ein außerordentlicher Mensch sich gar oft mit sich selbst, seinen Umständen, seiner Zeit, herumwürgt, ohne auf einen grünen Zweig zu kommen. Trauriges Beispiel: Bürger.«

»Vor dem Gewitter erhebt sich zum letztenmale der Staub gewaltsam, der nun bald für lange getilgt seyn soll.«

»In der Welt kommts nicht darauf an, daß man die Menschen kenne, sondern daß man im Augenblick klüger sey als der vor uns Stehende. Alle Jahrmärkte und Marktschreier geben Zeugniß.«

»Der Irrthum ist recht gut so lange wir jung sind, man muß ihn nur nicht mit ins Alter schleppen.«

»Geschichte schreiben ist eine Art sich das Vergangene vom Halse zu schaffen.«

»Die Hindus der Wüste geloben keine Fische zu essen.«

»Mannräuschlein nannte man im siebzehnten Jahrhundert gar ausdrucksvoll die Geliebte.«

»Das Wahre ist eine Fackel, aber eine ungeheure; deßwegen suchen wir Alle nur blinzend daran vorbei zu kommen, in Furcht sogar uns zu verbrennen.«

»Wer keine Liebe fühlt, muß schmeicheln lernen, sonst kommt er nicht aus.«

»Den Timon fragte Jemand wegen des Unterrichts seiner Kinder. Laßt sie, sagte der, unterrichten in dem was sie niemals begreifen werden.«

»Wenn man von den Leuten Pflichten fordert und ihnen keine Rechte zugestehen will, muß man sie gut bezahlen.«

»Die Welt ist eine Glocke die einen Riß hat: sie klappert aber klingt nicht.«

»Wenn ich von liberalen Ideen reden höre, verwundre ich mich immer, wie die Menschen sich gern mit leeren Wortschällen hinhalten. Eine Idee darf nicht liberal seyn. Kräftig sey sie, tüchtig, in sich selbst abgeschlossen, damit sie den göttlichen Auftrag, produktiv zu seyn, erfülle. Wo man die Liberalität suchen muß, das ist in den Gesinnungen, und diese sind das lebendige Gemüth. Gesinnungen aber sind selten liberal, weil die Gesinnung unmittelbar aus der Person, ihren nächsten Beziehungen und Bedürfnissen hervorgeht. An diesen Maßstab halte man, was man tagtäglich hört.«

»Uebersetzer sind als geschäftige Kuppler anzusehen, die uns eine halbverschleierte Schöne als höchst liebenswürdig anpreisen: sie erregen eine unwiderstehliche Neigung nach dem Original.«

»Es wäre nicht der Mühe werth siebenzig Jahr alt zu werden, wenn alle Weisheit der Welt Thorheit wäre vor Gott.«

»Madame Roland, auf dem Blutgerüste, verlangte Schreibzeug, um die ganz besondern Gedanken zu bewahren, die ihr auf dem letzten Wege vorgeschwebt. Schade daß man's ihr versagte; denn am Ende des Lebens gehen dem gefaßten Geiste Gedanken auf — bisher undenkbare: sie sind wie selige Dämonen, die sich auf den Gipfeln der Vergangenheit glänzend niederlassen.

»Es ist mir in den Wissenschaften gegangen wie Einem der früh aufsteht in der Dämmerung der Morgenröthe, sodann aber die Sonne ungeduldig erwartet, und doch, wie sie hervortritt, geblendet wird.«

»Lichtenbergs Schriften können wir uns als der wunderbarsten Wünschelruthe bedienen; wo er einen Spaß macht, liegt ein Problem verborgen.«

»Es gibt Pedanten, die zugleich Schelme sind, und das sind die allerschlimmsten.«

»Der Kampf des Alten, Bestehenden, Beharrenden mit Entwickelung, Aus- und Umbildung ist immer derselbe. Aus aller Ordnung entsteht zuletzt Pedanterie; um diese los zu werden zerstört man jene, und es geht eine Zeit hin bis man gewahr wird, daß man wieder Ordnung machen müsse. Classicismus und Romanticismus, Innungszwang und Gewerbfreiheit — es ist immer derselbe Conflikt der zuletzt wieder einen neuen erzeugt. Der größte Verstand des Regierenden wäre daher diesen Kampf so zu mäßigen, daß er ohne Untergang der einen Seite sich ins Gleiche stellte; dieß ist aber den Menschen nicht gegeben und Gott scheint es auch nicht zu wollen.«

An diesem politischen Credo des Dichters unsere Auszüge begränzend, wollen wir nur noch berichten, daß neben manchen nicht eben bedeutenden Fragmenten, welche auf die »Maximen und Reflexionen« folgen, die musterhafte Uebersetzung vorglänzt, wodurch sich Göthe die an sich und durch die Zeit ihrer Entstehung so denkwürdige Rede Johannes Müller's über Friedrich den Großen (gehalten zu Berlin am 29. Jan. 1807 »mitten im Wechsel, in der Erschütterung, im Einsturz«) angeeignet hat. Der Geschichtschreiber der Schweiz, dem ein neidisches Geschick den Tag nicht erleben ließ, wo der Deutschen Banner wieder siegreich wehten, sah wenigstens im Geist der Nation politische Wiedergeburt. Wie Schleiermacher von der Kanzel, so hat er von der Rednerbühne der Akademie vor den Fremden, die damals in der Hauptstadt an der Spree herrschten, furchtlos und unumwunden des einzigen Friedrich's Erinnerung als Preußens Palladium gepriesen, und den Besiegten wie den Siegern prophetisch zugerufen: »Niemals darf ein Mensch, niemals ein Volk wähnen das Ende sey gekommen. Güterverlust läßt sich ersetzen; über andern tröstet die Zeit; nur ein Uebel ist unheilbar: wenn der Mensch (der Staat) sich selbst aufgibt.«

Berly.

Proben aus Schi-King, Chinesischem Liederbuch von Fr. Rückert.

Fluch und Rache.

Sie sprach: Es kräht der Hahn.
Er sprach: Er darf noch nicht.
Sie sprach: Der Tag bricht an.
Er sprach: O nein, mein Licht!

Steh auf, steh auf, und schaue,
Ob nicht der Himmel graue!
Auf geht der Morgenstern,
Der Tag ist nicht mehr fern.

Auf! es ist Zeit zu scheiden;
Enteil! und triff in Eil
Den Anfang unsrer Leiden,
Den Hahn, mit einem Pfeil!

Die unzugänglichen Schönheiten.

Im Süderland auf einer Flur
Stehn Bäume schön von Zweigen;
Sie haben Zweig' am Gipfel nur,
Man kann hinan nicht steigen.

Am Ufer, das der Han bespült,
Lustwandeln schöne Frauen;
Es darf, wer Lust nach ihnen fühlt,
Sich nicht an sie getrauen.

Des Flusses Fluth ist tief und breit,
Man kann hindurch nicht waten;
Ein Ufer ist vom andern weit,
Die Fahrt ist nicht zu rathen.

Der Soldat an seinen Feldherrn.

Du weißt, Ki-Fu, ich bin des Kaisers Kralle,
Ich bin der Arm, dem er vertraut.
Was führest du mich nun von Fall zu Falle,
Wo keine Ruh' mein Auge schaut?

Du weißt, Ki-Fu, ich bin des Kaisers Klaue,
Ich bin sein Schirm und bin sein Hort.
Was führest du, wo ich kein Ende schaue,
Von Mühsal mich zu Mühsal fort?

Du weißt, Ki-Fu, schlecht deinen Rath zu fassen,
Daß du mich führst in solche Noth,
Und meine Mutter, die ihr Sohn verlassen,
Sucht sich daheim mit Müh' ihr Brot.

Da gegenwärtig die Angelegenheit der Emancipation der Israeliten in mehr als einer deutschen Kammer zur Sprache gekommen ist, so können wir uns nicht enthalten, folgendes uns aus höchst achtbarer Hand mitgetheilte

„Offenes Sendschreiben an Hrn. Dr. Levi, Oberrabbiner in Gießen"

unsern Lesern vorzulegen und darauf aufmerksam zu machen, welch' hohe Intelligenz in einem Theile der Bekenner des mosaischen Glaubens sich heut zu Tage kund gibt.

Mit Spannung sahen die Juden, mit Spannung die Christen, welche in der jüdischen Bevölkerung des Großherzogthums Hessen ein vorhandenes, also der Beachtung des Ganzen werthes Moment unseres Staats erkennen, mit Spannung sahen sie auf die höchste Staatsregierung, ob und zu welchen Schritten Sie Sich zur ganzen oder theilweisen Emancipation der Juden oder wenigstens zu einer Vorbereitung derselben durch kirchliche Organisation und politische Verbesserung veranlaßt sehen werde, nachdem dieser Gegenstand die Publicität, nachdem er die Thätigkeit einer eigends hierzu gebildeten Gesellschaft, ja nachdem er sogar unsere landständischen Kammern beschäftigt.

Während man noch über Richtung und Umfang der deßfallsigen Maßregeln, ja nachdem man sogar darüber noch im Dunkeln ist, ob überhaupt das Gouvernement jetzt schon Schritte in dieser Beziehung thun werde, ist ein Ereigniß eingetreten, das einen Schritt der höchsten Staatsregierung nöthig macht, nämlich die Erledigung der Stelle eines hiesigen Stadt- und Landrabbiners der Provinz Starkenburg.

Zum ersten Male, seit eine durchgreifende Verbesserung des Zustandes der Juden, zum ersten Mal seit namentlich eine sittliche Veredelung derselben aus sich selbst, ja eine kirchliche Reform derselben zur Sprache gekommen, ist diese Stelle zu besetzen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß sich hier die meiste Intelligenz, mindestens der meiste Einfluß in jeder Beziehung koncentrirt und

schon darum würde diese Stelle von Wichtigkeit seyn: allein sie steht über dem Bereich der israelitischen Stadtgemeinde: es ist zugleich die Stelle des Landrabbiners und gewinnt hierdurch leicht die höchste Autorität in Glaubenssachen und selbst in deren Beziehung auf das Judenwesen an sich.

Mag der bürgerliche Zustand der Juden in statu quo bleiben, mögen Schritte zu seiner Verbesserung geschehen, so bleibt in einem wie in dem andern Falle die Wichtigkeit der nun erledigten Stelle eine und die nämliche.

Würde ein jüdisches Konsistorium gebildet, oder nur irgend eine Stelle, oder auch nur eine vorübergehende Kommission, welche — sey es zur Berathung, sey es zur Ausführung — sich mit der kirchlichen Verbesserung der Juden, mit Ausscheidung des Dogmas von den mosaischen Polizeivorschriften, ja nur mit einer Organisation, mit einer Liturgie rc. zu beschäftigen hätte: so würde der Darmstädter Stadt- und Landrabbiner doch wohl eine derjenigen Personen seyn, welche zunächst hierzu zugezogen würde; bliebe jedoch vorerst Alles beim Alten: nun so würden für den einzelnen Juden, ja für ganze Judengemeinden, im Zweifelsfalle die Ansichten, das Benehmen, die Lehren des gleichsam Primas der jüdischen Geistlichkeit denn doch wieder die natürlichste Autorität da seyn, wo jeder andere positive Halt fehlt.

Diese Wichtigkeit, welche in jedem Falle die erledigte Stelle hat, erkennen auch die Juden in ihrer vollen Bedeutung. Wer möchte es Manchem verargen, wenn er aus der Wahl der Person, welche die höchste Staatsregierung trifft, die Richtung zu erkennen glaubt, welche der Gang der Judenangelegenheiten überhaupt bei uns nehmen soll?

In der That ist deßhalb auch das Getriebe der Parteien in vollem Gang und treten hauptsächlich drei Ansichten hervor. Die Einen — und hauptsächlich finden diese in den älteren Landjuden ihre Anhänger — wollen einen strengen Talmudisten, einen bigotten Verfechter jedes Pünktchens der alten Satzungen. Ihnen direkt gegenüber stehen die der Zahl nach freilich geringeren, welche offen ihr Glaubensbekenntniß dahin aussprechen:

»Es sey, um der Sittlichkeit der Einzelnen einen unumstößlichen »Halt zu geben, ja um der Ehre des Judenthums selbst willen, end»lich um eine Gleichstellung mit den christlichen Staatsbürgern mög»lich zu machen, eine Reform des Judenthums dringend nöthig, Bei»behaltung der Grundlagen des mosaischen Glaubens, allein Sichtung »desselben von allem Fremdartigen, was theils Herrschsucht, theils »Unwissenheit und Unduldsamkeit namentlich der Talmudisten miß»bräuchlich dem jüdischen Gottesdienst aufgedrungen, ja Sichtung der »das Dogma und die Moral betreffenden Lehren Mosis von denje»nigen Vorschriften desselben, die er nicht als Hohepriester, sondern »die er als weltlicher Chef und namentlich als reine Polizeivorschrif»ten für seine Zeit, für den Zustand seines Volkes und für sein »Klima gegeben.«

Wird namentlich der letzteren Sichtung allmälig Eingang verschafft, so wird und muß die Achtung der Christen vor ihren mosaischen Brüdern steigen, wenn sie nämlich sehen, daß Dinge, die für unsere Zeit und unser Klima fast ins Lächerliche fallen, nicht mehr als Religionsvorschriften betrachtet, ja gänzlich unterlassen werden. Umgekehrt aber auch bleibt den Juden selbst nur das sittliche Ideal und der Trost ächter Religiosität als Haltpunkt, wenn sie nicht mehr mit inhaltlosen Formen und deren speciöser Betrachtung ihr Gewissen abfinden können.

Diejenigen nun, welche von diesen Ansichten ausgehen und in diesem Sinne gehandelt zu sehen wünschten; diese sehen mit Vertrauen auf Sie, sie glauben daß Sie den Gottesdienst so handhaben werden, wie er, ohne sich von den Grundzügen des mosaischen Glaubens zu entfernen, eine Schule der Weisheit für den Geist Ihrer Zuhörer, eine Erholung des Herzens Ihrer Gemeindeglieder zu wahrer Religiosität werden können.

Allein noch existirt eine dritte Partei unter den Juden des Sprengels; eine dritte Partei an sich schon am verderblichsten in ihren allen Keim des Guten erstickenden Folgen, gefährlicher noch dadurch, daß sie sich mit den Ultratalmudisten zu vereinigen strebt, um gemeinschaftlichen Einfluß spielen lassen zu können.

Es sind dieß gleichsam die Jesuiten der Juden. Diese dritte Partei nämlich kann sich nicht losreißen von den alten Satzungen, sieht jedoch ein, daß das jüdische Ritual in seinem gegenwärtigen Zustand sich nicht halten kann. Um deßhalb die Sache zu erhalten, giebt sie in Einzelnheiten nach, um sich das Ansehen einer gemäßigten Reform zu geben, dann aber mit dem Rufe auftrumpfen zu können: point de concessions!

Sie verstehen sich zu einem Gottesdienst in deutscher Sprache, allein der Geist soll der des Talmuds seyn; die deutsche Sprache soll nur die Satzungen erläutern, die doch aus Dogma und Ritual vielmehr ganz verschwinden sollten.

Sie glauben dabei, um imponiren zu können, mit den Waffen der Gelehrsamkeit prunken zu müssen, um die Wissenschaftlichkeit zu ersetzen, die sie nicht haben und nicht wollen.

Davor ist der Partei der Aufgeklärten nicht bange, welche Wahl die höchste Staatsregierung beabsichtige: allein in Ermangelung einer israelitischen Centralstelle dürften die Individuen der Staatsregierung vielleicht fremd seyn.

Die Prüfungen der Kandidaten liegen wohl vor, oder können eingeholt werden: allein was ergeben diese anders als die Kenntnisse, während es hier um Grundsätze sich handelt.

Darum aber gerade halten wir es für Ihre Pflicht, im Interesse des Guten selbst, offen Ihr Glaubensbekenntniß über die Lebensfragen der jüdischen Reform auszusprechen und die Staatsregierung in den Stand zu setzen, die Leistungen zu würdigen, die von Ihnen zu erwarten sind, nach den Andeutungen, welche Sie bereits über einzelne Theile, namentlich über Einführung der Orgel in Verbindung mit der deutschen Sprache in Ihrem neuesten Werk gegeben haben.

Gegen den Dünkel der Halbgelehrten, gegen verjährte Gewohnheiten, ja mitunter gegen Bigottismus und Aberglauben anzukämpfen: dieß ist wahrlich keine Rosenbahn und können Sie deßhalb nicht mißverstanden werden, als ob Ihre allenfallsige Bewerbungen aus persönlichen Rücksichten flössen. Jedermann muß einsehen, daß Ihre Bemühungen dem Guten selbst gelten: — und warum nicht hierfür offen in die Schranken treten? Lassen Sie Sich nicht durch die Verfolgungen und den Haß, den Sie bereits schon erdulden, entmuthigen. Ist Ihr Anhang klein, so ist er doch derjenige allein, der die Intelligenz für sich hat und mit sich ein Kern ist, also über lang oder kurz ja doch die Richtung bestimmen wird, welche den jüdischen Religionsangelegenheiten zu Theil werden muß.

Der Gebrauch der deutschen Sprache beim Gottesdienste ist es auch, den wir verlangen, nur glauben wir nicht, daß in ihm allein der Schlußstein der Reform gegeben sey und man sich nun damit abfertigen lassen müsse mit jedem weiteren Verlangen um materielle Verbesserung.

Ferner glauben auch wir, daß unser Religionslehrer gelehrte Bildung besitzen müsse, nur glauben wir, daß Gelehrsamkeit das nicht sey, womit der Religionslehrer, zumal der Seelsorger, auf die Gemeinde zu wirken habe.

Lassen wir dem Professor der Archäologie und der Antiquitäten die mühsame Erläuterung des Ursprungs einzelner Theile unseres Rituals: wir wollen vom Seelsorger vielmehr, daß er statt Gelehrsam-

keit vielmehr Wissenschaftlichkeit besitze, welche das Dogma in seinem Zusammenhang und in seiner Bedeutung für Glauben und Sittlichkeit erfasse und daß er aus dem Leben fürs Leben spreche.

Dieß können Sie leisten: zeigen Sie es aber auch, daß Sie es leisten können.

Haben Sie überhaupt, haben Sie es insbesondere in unserer Zeit übernommen, Religionslehrer der Juden zu seyn, so kann nicht Zurückhalten, nicht Furcht mißverstanden zu werden, am Wenigsten der Tadel der oben bezeichneten Halbmänner, ja nicht einmal Rücksichten für Freunde, die vielleicht Mitbewerber werden könnten, Sie bestimmen; Sie bestimme nur das bei der Wahl Ihres Berufs Ihnen vorgesteckte Ziel: und erreichen werden Sie es, wenn Sie der höchsten Staatsbehörde Ihre Grundsätze und wenn Sie ihr darlegen, zu welchen Leistungen Ihre Fähigkeiten berechtigen.

Denn welche schönere Bahn zeigt sich der Einwirkung der Staatsregierung als selbst sich nicht in die reinen Glaubenssachen direkt zu mischen, dagegen durch Anstellung würdiger Lehrer den Juden die Möglichkeit zu gewähren, aus sich selbst heraus sich zu veredeln.

Den 21. Juli 1835.

Ein Israelite der Provinz Starkenburg.

Frankfurter Nationaltheater.

»Die beiden Pagen,« Lustspiel in drei Aufzügen, frei nach dem Franz. von Arend — eine ergötzliche Novität — gefielen, und zwar mit Recht. Die Situationen sind komisch, die Charaktere im Ganzen fest und sicher, der Humor, welcher das Stück durchzieht, ist natürlich. Wie übrigens der große Friedrich einen Gecken, wie den Gouverneur der königl. Pagen, welcher gleich von vorne herein zeigt, weß Geistes Kind er ist, in seinem Gefolge dulden, ja ihn zum Gouverneur von Silberberg, in der Nähe des Kriegsschauplatzes, ernennen kann, ist uns nicht einleuchtend. Die Langmuth und Gleichgültigkeit des Königs gegen den Erzieher der königl. Pagen ist wahrhaftig zu unwahrscheinlich; und die Ertheilung der Oberaufsicht über die genannte Festung reimt sich kaum mit der oberflächlichsten Feldherrn-Einsicht. Das Stück ist Lustspiel, keine Posse, und wir sehen einen historischen Charakter, da können wir auch verlangen, daß seine Umgebung, wenn auch keine historische Namen, doch historischen Gehalt hat. Solche Leute, wie den Hrn. Gouverneur, fand man nicht in dem Feldherrn-Gefolge Friedrichs. Indeß der Fehler liegt an dem franz. Dichter. Der deutsche Bearbeiter konnte hier unmöglich verbessern, ohne die Intrigue über den Haufen zu werfen. Das Lustspiel wurde sehr gut zur Anschauung gebracht. Mit Auszeichnung verdienen genannt zu werden: Hr. Weidner (König), Hr. Meck (Husar Brandt), Mad. Meck (Theodor v. Blumenthal). — »Die beiden Foster,« nach dem Engl. von Dr. Töpfer. Man hat dieser Dichtung Unwahrscheinlichkeiten vorgeworfen, und insonderheit die schnelle Umwandelung Stephan's vom Bruder Lüderlich zum soliden Manne getadelt. Sie scheint uns genügend motivirt. Er spielte und schlemmte, da er nichts hatte, mit fast verzweifelter Resignation ergab er sich in sein Schicksal; jetzt, da ihn das Glück umschlungen hielt, liegen die Karten anders, es beginnt ein anderes Spiel; denn Stephan ist nicht auf den Kopf gefallen, er will sein Vermögen zusammenhalten. Das würden hundert Andere eben so machen. Die originelle Anna Welsted wagt freilich einen verzweifelten Coup, um den geliebten Stephan zu gewinnen, sie ruft va banque! und setzt sich und Hab und Gut auf eine Karte. Ein vorsichtiger Kaufmann der Londoner City würde das nicht thun; indeß die Liebe ist eine schlechte Geld-Spekulantin. Ganz in den Tag hinein handelt Anna nicht; sie glaubt den Mann erforscht zu haben, dem sie ihre Hand, ihr zeitliches Alles geben will. Dieser Glaube, der sich auf das Vertrauen zu Stephans Herzen stützt, welches durch die rohe Außenseite nicht gänzlich verhüllt wird, trügt sie nicht; sie gewinnt das Spiel. Ihr Benehmen mag dem Papier-Spekulanten unwahrscheinlich dünken; der Psycholog kann es gewagt, nicht ungereimt heißen. Aber welche treffliche Charakteristik bietet das Stück. Stephan könnte nun feurige Kohlen auf das Haupt seines durch Unglück verarmten Bruders sammeln, und den sentimentalen Christ-Menschen spielen. Das wäre ächt theatralisch. Doch nein, er fühlt das ihm angethane Unrecht, er ist Mensch mit einem Menschenherzen, und Mann. Nicht erbärmliches Rachegefühl beseelt ihn, aber die Liebe kann hier nicht mir nichts, dir nichts Raum gewinnen. Die edelste Rache ist die, den Beleidiger sein Unrecht fühlen, es ihn in seinem ganzen Umfange fühlen zu lassen, und dann Böses mit Gutem zu vergelten. Diesen Weg schlägt der tief gekränkte Ehrenmann ein. Er ist in seinen heiligsten Lebens-Interessen lädirt, von seinem nächsten Verwandten, seinem Bruder, und kann das schmerzhafte Gefühl der Erinnerung nicht sofort aus seinem Busen verbannen. Wer je Aehnliches erduldet hat, wer je von seinen Verwandten gesteinigt ist, der wird am besten mit dem unglücklichen Stephan sympathisiren, und die ausgezeichnete Charakteristik bewundern. Gleich gelungen ist die Geldseele, Robert, gezeichnet. Er will sein Unrecht nicht einsehen, aber die Nemesis hält ein strenges Gericht, er muß erkennen, wie sehr er gesündigt. In diesem Lustspiele ist eine tiefe Moral, und es kann ein Leitfaden sein für viele, die sich in ähnlichem Falle befinden, aus dem Labyrinthe der Selbstsucht. Hr. Becker und Hr. Weidner (Stephan und Robert) spielten in höchster künstlerischer Vollendung. Dem. Lindner, Anna, ist ein wahrhaftes Liebes-Original, unerreichbar an Wahrheit, Laune und Anmuth.

Weiter sahen wir, nach langer Abwesenheit des mit Lorbeeren in London gekrönten Hrn. Dobler, welcher in der Oper: »die Fremde« zum Erstenmale wieder aufgetreten war, und welchem man mit den herzlichsten Beifallsbezeugungen gehuldigt hatte. — »Robert der Teufel.« Das Haus war überfüllt, ungeachtet des aufgehobenen Abonnements. Die Executirung der Oper war bis auf die Chöre des ersten Akts trefflich. Mad. Fischer-Achten (Alice), Dem. Gued (Isabella), Hr. Dobler (Bertram), Hr. Schmezzer (Robert) wetteiferten, um die Palme des Abends zu erringen. Daß Letzterer heute nicht ganz so bei Stimme war, wie gewöhnlich, kann nicht geläugnet werden, aber sein künstlerisches Streben ließ diesen mehr physischen Mangel des Augenblicks vergessen. Auch Hr. Wieser (Raimbaud) leistete Ausgezeichnetes. Am Schlusse der Oper rief man den Komponisten. Er war nicht anwesend, sondern sein Bruder.

M.

---

* Karlsruhe, im Juli.

Die Aufmerksamkeit unseres Publikums ist gegenwärtig durch die Anwesenheit Ihres jungen Rosenhain, in Anspruch genommen, von welchem wohl mit Recht gesagt werden kann: Aetate adolescens non arte. Jüngsten Freitag trug derselbe im hiesigen Schauspielhause einige seiner Kompositionen vor, wobei er so allgemeinen Beifall ärndtete, daß der hiesige Kunstverein sich veranlaßt fand, ihm zu Ehren ein Konzert zu veranstalten, wobei denn der Künstler abermals, in diesem Kreise von Kunstkennern, den rauschendsten Beifall erhielt. Besonders erregte die Phantasie über aufgegebene Thema's die Hr. Rosenhain meisterhaft durchführte, so sehr die lebhafte Bewunderung der Zuhörer, daß ihm am Schlusse ein dreimaliges Lebehoch ertönte.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 209.) 28. Juli 1833.

Oesterreich.

(Wien, 21. Juli.) Die Preßburger Zeitung vom 19. Juli meldet: »Die erste Fahrt des neuen Dampfbootes »die Donau,« das, öffentlichen Ankündigungen zufolge, am 16. d. M. Nachmittags um 4 Uhr von Wien abfahren, Abends hier eintreffen und am folgenden Morgen seine Reise nach Pest und Semlin fortsetzen sollte, ist durch die Unvorsichtigkeit des Lootsen (Aufführers) mißrathen. Wie wir aus glaubwürdiger Quelle vernehmen, hat der Lootse, ungeachtet der Warnung des das Dampfboot führenden Kapitäns, auf den Glauben an hinlänglich hohen Wasserstand, es vorgezogen, in einen Arm der Donau unweit Kaiser-Ebersdorf, also etwa 2 Stunden von Wien entfernt, einzufahren, wo das Schiff auf den Grund gerieth und trotz aller Anstrengung nicht wieder flott gemacht werden konnte. Die Reisenden nach Preßburg, die sich auf demselben befanden, sind bereits zu Lande hier eingetroffen; das Schiff selbst saß vorgestern, den 17., Mittags noch fest auf der Stelle, wo es aufgefahren war.«

Preußen.

(Berlin, 24. Juli.) Die »Staats-Zeitung« enthält folgende Bekanntmachung: »In der 26. dießjährigen Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 20. Juni d. J. hat mit Bezug auf die dießjährige zehnte Sitzung vom 14. März d. J. die Vereinigung Statt gefunden, daß dem Redakteur der von der kön. sächsischen Regierung unterdrückten Zeitschrift »die Biene«, Magister Richter, die Fortsetzung dieses Blattes unter demselben oder unter einem andern Titel in den Bundesstaaten nicht gestattet werde. Es wird dieses hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Berlin, 13. Juli 1833. Der Minister des Innern und der Polizei, v. Brenn. Der Minister der auswärt. Angelegenheiten, Ancillon.«

— In diesem Augenblick geht unser Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten damit um, die Konsulate bedeutend zu vermehren; namentlich werden, nach glücklicher Beseitigung der Schwierigkeiten, welche sonst die Barbaresken der unbewaffneten preuß. Schifffahrt im mittelländischen Meere entgegensetzten, einige neue Konsulate in den Häfen und Handelsstädten des südlichen Frankreichs eingesetzt werden. Wir hatten bisher nur einen einzigen Konsul, den Kommerzienrath Roulet in Marseille, und einen Vicekonsul, Hrn. Cazalès-Garonne zu Cette, in jenen Gegenden; jetzt sind für mehre Städte, namentlich für Toulon, Antibes und Narbonne, angesehene Kaufleute auf Verlangen der höchsten Behörde zu diesen Konsulatsposten in Vorschlag gebracht. Für Reval ist dieser Tage Hr. v. Küster, der Sohn, an die Stelle seines Vaters zum preuß. Konsul ernannt. Preußen hat im J. 1833 im Ganzen auf 65 auswärtigen Plätzen Konsulate, und in 54 seiner Handelsstädte fremde Konsuln und angestellte Handelsagenten. Unser bisheriger Generalkonsul in Mejiko, der Geh. Regierungsrath Koppe, befindet sich zu einer andern Bestimmung seit längerer Zeit hier, und der Lieutenant v. Gerold verwaltet interimisch seine Stelle in Mejiko.

— Der erste Legations-Sekretär der belgischen Gesandtschaft, Hr. Serruys, welcher eine Reise nach Brüssel gemacht hatte, kehrt, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, nicht mehr zu uns nach Berlin zurück, sondern derselbe hat eine anderweite diplomatische Bestimmung erhalten.

— Die verwittwete Herzogin v. Köthen, geb. Gräfin v. Brandenburg, wird sich nach abgehaltener Badekur in Töplitz auf besondere Einladung der Kaiserin nach St. Petersburg begeben, wo diese Fürstin längere Zeit verweilen dürfte.

— Nachdem sich die zwischen der Seehandlung und dem Magistrat der Hauptstadt gepflogenen Unterhandlungen wegen der Anlage eines Lombards zerschlagen haben, behauptet man, daß sich hier die königl. Milde ins Mittel legen wird, um den immer lauter werdenden Wunsch der hiesigen Einwohner durch die Errichtung eines nach sehr billigen Grundsätzen eingerichteten Leihhauses zu erhalten.

— Der Kaiser von Rußland ist in diesem Augenblick mit der Errichtung mehrer Dragonerregimenter beschäftigt, welche ganz nach alter Einrichtung eine wirkliche Doppelwaffe bilden sollen, d. h. ebensowohl für den Dienst des Fußvolks, als für die der Reiterei ausgebildet werden; dabei sollen die Schwadronen auf den Flügeln, nach Art der Kosaken mit Lanzen bewaffnet, den vollständigen Vorpostendienst zu versehen im Stande seyn, und ihre Ausbildung dahin eingerichtet werden. Der Inspekteur der hiesigen Gardekavallerie, Graf v. Brandenburg, war zu dem Zwecke nach St. Petersburg eingeladen worden, um die Formation und Uebungen dieser Truppen in Augenschein zu nehmen. Später erging dieselbe Einladung an den Kommandeur der preußischen Gardedragoner, Obersten v. Barner, welcher ebenfalls dahin abgereiset ist. (H. K.)

(Düsseldorf, 24. Juli.) Die hiesige Ztg. bringt folgenden Artikel: Wie wir vernehmen, so werden in der hiesigen Provinz aller Orten Vorbereitungen zur Feier des 3. Aug. getroffen. Da die Behörden sich jeder Anordnung dieses Festes enthalten, und auch nicht ein Wort der Ermunterung laut werden lassen, so darf es einem Privaten nicht verargt werden, wenn er bei dem Herannahen jenes Tages die Segnungen in das Gedächtniß zurückruft, welche wir allein dem theuern Leben des besten Königes verdanken. »Friede nach Außen, Eintracht im Innern.« Als alle Vorzeichen eines nahen Ausbruches des Krieges erschienen waren, der Donner der Kanonen vor Antwerpen in den rheinischen Gebirgen wiederhallte, als Viele, vielleicht Alle meinten, solchen gewaltsamen Friedensstiftern sey nur mit Krieg zu begegnen, da war Er es, Er allein, der, zum Kampfe gerüstet, den Sieg ohne Schlachten gewann. Der Kampf der Brüder in Portugal erreicht uns nicht, der Zwist der Brüder in Spanien berührt uns nicht, die Forts um Paris drücken uns nicht, und Neubelgien beschränkt uns nicht. In Karlsruhe, Stuttgart, München, Darmstadt, Kassel und Dresden, wird zwischen den Fürsten und Ständen verhandelt, und ist außerhalb der Kammern noch mehr Unfrieden als drinnen; über uns herrschet der König nach seiner Weisheit, und es liegt kein Dorf so weit von Berlin, das nicht wisse, daß sein Auge den Bauern sieht und auch den Schulzen. Die Gerechtigkeit des Königs ist zum Sprüchwort geworden, und er ist nach seinen hohen Eigenschaften dem geringsten Unterthan eine, in demselben Maaße bekannte Persönlichkeit, wie vor Zeiten Friedrich II. es seinem Volke

war. Die letzten Auftritte in dem benachbarten Frankfurt haben für uns so wenig Bedeutung, als wenn die Söhne Cobbetts in den Straßen von London mit dem Schwerte durchsetzen wollten, was der radikale Vater mit der allzeit beredten Zunge nicht vermocht hat. Nur um der Jünglinge eigenen Wohles willen, und zur Unterstützung der Aeltern, hat der König einige Absonderung der studirenden Jugend des Vaterlandes für nöthig erachtet, und Aeltern und Jünglinge verkennen die väterliche Absicht nicht. Auswärtige Blätter läugnen zwar und verdächtigen Absicht und Stimmung; allein gegen die Allerhöchste Person des Königs geben sie nicht mehr an. Wie die Volksfreunde und Weltenstürmer aller Zeiten erschrecken und erlahmen sie vor dem Gedanken, daß ein König geliebt wird. Lang lebe der König!

(Aachen, 25. Juli.) So eben erhalten wir die Nachricht, daß die Königin der Belgier gestern von einem Prinzen entbunden worden ist.

— Heute Nacht ist der Graf de la Gotteleríe, Major in belgischen Diensten, mit einer außerordentlichen Mission nach Sachsen-Koburg beauftragt, durch die hiesige Stadt passirt. (Aachn. Ztg.)

Deutschland.

(München, 24. Juli.) Die des Hochverraths angeklagten flüchtigen Doktoren: Große, Pistor und Weiland, werden vom k. Kreis- und Stadtgerichte München wiederholt aufgefordert, binnen drei Monaten bei demselben zu erscheinen, um sich wegen der gegen sie erhobenen Anschuldigung zu vertheidigen. — Die häufigen Streifzüge der Gensdarmerie gelten den in diesen Tagen hier und in der Umgegend, frecher als je, am hellen Tage und an Lustwandelnden verübten straßenräuberischen Angriffen, und den vielen gewaltsamen Einbrüchen, welche in einer Art ausgeführt werden, die auf eine organisirte Diebsbande schließen läßt. (N. K.)

(Speyer, 25. Juli.) Man erfährt, daß der wegen seiner Rede zu Hambach angeklagte Advokat Hallauer von St. Wendel von dem betr. Gerichte freigesprochen, und vom Herzoge von Sachsen-Koburg auch hinsichtlich der früher wider ihn verhängten Strafe begnadigt worden ist.

— In der zum Kanton Speyer gehörenden Gemeinde Schifferstadt herrscht seit einiger Zeit eine Art Ruhr, welche daselbst verhältnißmäßig schon viele Menschen hingerafft hat. (Sp. Ztg.)

(Stuttgart, 25. Juli.) Den Offizieren und Unteroffizieren der hier garnisonirenden Regimenter wurde gestern bekannt gemacht, daß ein Wechsel der Garnison eintreten könne. Es wird versichert, daß beabsichtigt werde, die in Eßlingen, Heilbronn, Ludwigsburg und Ulm liegenden Regimenter sämmtlich ebenfalls zu verlegen, daß aber die Anzahl von Truppen, welche bisher in jeder der gegenwärtigen Garnisonsstädte gelegen, durch diese Dislokation keine Aenderung erleiden dürfte. (Würt. Ztg.)

(Karlsruhe, 26. Juli.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 24. d. eröffnet der Präsident zwei Mittheilungen der ersten Kammer, wonach sie den Gesetzesentwurf über die Ablösung des Zehnten mit Modifikationen angenommen, den Gesetzesentwurf über den Verkauf der ärarischen Eisenwerke dagegen verworfen hat. Nach Bekanntmachung der neuen Eingaben, bei welcher Gelegenheit der Abg. Winter v. H. den Wunsch aussprach, in den öffentlichen Blättern zur Notiz für die Staatsangehörigen zu bemerken, daß sie zu ihren Petitionen kein Stempelpapier nothwendig haben, berichtet der Abg. Rettig v. Sch. über die Motion des Abg. v. Itzstein, die Einholung der ständischen Zustimmung zu der Rekrutenaushebung betr. Die Berathung fand sogleich Statt und der Antrag wurde einstimmig zum Kammerbeschluß erhoben. Endlich wurde zur Diskussion des provisorischen Gesetzes, das Verbot, die Errichtung von Vereinen ohne vorherige Einholung der Staatsgenehmigung betreffend, geschritten, und solches nach 6stündiger Berathung, (wovon wir das Nähere geben werden) unter Modifikationen, mit Ausnahme einer Stimme (Welcker), angenommen.

— (Schluß der Diskussion über die Ministerialreskripte ꝛc. der 2. Kammer am 14. Juli.) v. Itzstein. Nachdem der Redner beklagt hatte, daß in der Rede des Hrn. Finanzministers ein gewisser Geist der Bitterkeit und der Ironie liege, der ihm und wahrscheinlich auch noch anderen Mitgliedern der Kammer habe wehe thun müssen, fährt er mit der Frage fort: Was konnte und wollte die Regierung mit ihrem Reskripte? Der kräftige seine Stellung als Abgeordneter erfassende Staatsdiener mußte sich gekränkt fühlen, daß man ihn für fähig halte, seinen Grundsätzen untreu zu werden, daß man glaube, er werde die jedem Abgeordneten heilige Gränze des Anstandes verletzen. Gerade dieses Reskript müsse ihn nach einem gewissen Gefühl der Ehre, das in ihm leben werde, auffordern, sich stärker auszusprechen, als er früher gethan haben würde, damit die Welt sehe, wie er der Mann nicht sey, gegen den ein solches Reskript ergangen. Der schwache und furchtsame Beamte wird dagegen bleiben, was er ohne das Reskript auch gewesen, oder wenn er den Menschen richtig auffasse, so werde er in einem gewissen Schaamgefühl, daß er sich bestimmen lassen werde, sich den Starken anschließen. Jedenfalls, bemerkt der Redner, habe die Regierung durch diese bedauerlichen Reskripte ihrer Stellung gegenüber den Staatsbeamten geschadet. v. Tscheppe hält die Reskripte für ganz unverfänglich, indem derjenige Beamte, der sich dadurch einschüchtern lasse, oder eine Drohung darin erblicke, wohl auch aus andern Rücksichten, um der Regierung gefällig zu seyn ꝛc., seine Pflichten nur halb erfüllen würde. Rettig v. K. spricht seine Ansicht dahin aus, daß zwar der Beamte mit seinem Eintritt in die Kammer nicht mehr als Beamter erscheine, damit aber keineswegs dasjenige in den Lethe versinke, was er als Beamter übernommen habe. Er sey im Geheimniß von vielen Gegenständen, die keineswegs sein Privateigenthum seyen, und er würde ein ihm anvertrautes Gut verletzen, wenn er von dieser Wissenschaft in der Kammer Gebrauch machte. Der Redner schließt mit der Bemerkung, daß es der Regierung seiner Ansicht nach nicht so sehr zu verdenken sey, wenn sie vor Eröffnung des Landtags mit den Staatsdienern in einer Sprache gesprochen habe, wie sie das Reskript enthalte und durchaus nicht zu tadeln sey. Gerbel vertheidigt in längerem Vortrage den von dem Finanzminister angegriffenen Bericht und sucht die von Letzterem erhobenen Einwendungen zu widerlegen, wobei er namentlich bemerkt, daß es um so trauriger sey, wenn man die Verwahrungen der Kammer papierne Schanzen heiße, weil letztere nur diesen milden Weg betrete, um der Gefahr eines schlimmern Zustandes auszuweichen. Sey diese Besorgniß verschwunden, dann werde es mit den Verwahrungen ein Ende haben und Anklage oder Beschwerdeführung eintreten. Staatsrath Winter. Nachdem der Redner auseinander gesetzt hatte, daß die Kammer durch eine Verwahrung ins Protokoll überall nichts gewinne, bemerkt derselbe: Was das Verhältniß der Staatsdiener betreffe, so wolle er nur einen einzigen auffallenden Punkt herausheben. Es gebe unter viel Tausend rechtlichen, ehrlichen und gutgesinnten wohl auch böswillige und gehässige Charaktere. Man möge nun annehmen, es werde ein Mann mit einem solchen Charakter von den Bürgern gewählt und erscheine in dieser Kammer. Er werde zwar vielleicht im Allgemeinen seinem Charakter treu bleiben, allein er habe keine besondere Veranlassung, mit der Regierung Hader anzufangen, weil er in keinem nahen Verhältniß zu ihr, die Regierung in ihrer obersten Stellung gedacht, stehe. Er könne wohl mit seinem Beamten zerfallen, es könne ihm

von der Regierung ein Gesuch oder ein Verlangen abgeschlagen worden seyn, was ihn aufgeregt habe, allein dieses werde noch keine große Folgen haben. Nun denke man sich aber einen solchen Böswilligen und Feindseligen im Staatsdienst, der unaufhörlich mit der Regierung in unmittelbarer Berührung steht, der von ihr eine bessere Anstellung, Gehaltsvermehrung oder was sonst noch verlange, das man ihm aber aus irgend einem Grunde nicht bewilligen zu können glaube; und gerade solche Menschen seyen es, die man nie zufrieden stellen kann, und die sich gewöhnlich überschätzen. Ein solcher Charakter könnte die Regierung auf die feindseligste und hinterlistigste Weise angreifen, Alles herauszuheben, was sie nur in den Augen der Welt herabzuwürdigen vermöchte. Man werde ihm vielleicht antworten: die Regierung könne unbesorgt seyn, denn die Kammer werde seine Zwecke bald durchschauen und ihm kein Vertrauen schenken. Darauf antworte er: das sey schön, und man danke der Kammer dafür; aber nun fordere die letztere, daß die Regierung ferner zu einem solchen Mann Vertrauen haben soll, dem sie selbst kein Vertrauen schenke. Dieß sey eine schwere Zumuthung, und wenn die Regierung Mittel dagegen ergreift, so wird kein Mensch glauben, daß sie irgend etwas gethan habe, was das Ansehen von Gewalt oder Rachsucht oder dergleichen ausdrücken könnte. Eine Warnung an einen Staatsdiener, er möge sich nicht auf diese Weise benehmen — denn nur von solchen sey die Rede — könne der Regierung überall nicht übel genommen werden, und wenn eine Regierung nicht auf Willkür und Gewalt gebaut ist, so werde es ihr nie einfallen, einem Staatsdiener es nachzutragen, wenn er seine Meinung auf schickliche Weise ausgesprochen hat. (Das Resultat dieser Verhandlungen ist bereits von uns mitgetheilt worden.)

(Kassel, 24. Juli.) So zahlreich das Korps der Gränzzollwächter und Mauthbeamten ist, so sind sie doch nicht stark genug, um auf der hannöverschen Gränze den Schmugglern, die in Banden von 40 Mann das kurhessische Gebiet betreten, die Spitze zu bieten, und es sind jetzt 60 Mann Linientruppen zur Unterstützung der Douaniers in Witzenhausen stationirt worden, welche bereits mehre Gefechte mit Haufen von Schmugglern bestanden haben. Die Unterhaltungskosten dieses Militärs trägt nicht die Staatskasse, sondern die Zollverwaltung. —

— Der neue Landtag hat noch immer keine Erfolge gegeben, da die Gemeindeordnung noch nicht zur öffentlichen Berathung gebracht worden ist, das Preßgesetz noch zur Prüfung im Ausschusse vorliegt und das Budget viele Vorarbeiten erfordert, ehe die Berathungen in einer Plenarsitzung beginnen können. Eine Auflösung dürfte die jetzige Ständeversammlung nicht zu besorgen haben, da man von beiden Seiten Alles zu vermeiden sucht, was dazu führen könnte und der Regierung viel daran gelegen zu seyn scheint, daß die Regulirung des Budgets und wenigstens die Gemeindeordnung zu Stande kommt. (Schw. M.)

(* Aus dem Großherzogthum Hessen, 25. Juli.) Man hat in mehren Blättern die Nachricht verbreitet, als beabsichtige die großherzogl. Staatsregierung die, vor mehren Jahren von ihr zurückgekauften 70,000 Stück Partialschuldscheine zu fl. 50. während der Ziehung pro 1834 gegen eine billige Prämie zu verheuern. Diese Nachricht hat sich bis jetzt noch nicht bestätiget, und wenn gleich der Gegenstand in dem Finanzministerium zur Sprache gekommen ist, auch hierüber mit mehren Frankfurter Häusern deßfalls unterhandelt wurde: so hatte derselbe gleichwohl noch keineswegs die Reife, als daß er sich zur ausführlichen Bekanntmachung an das Publikum, wie es wirklich in Frankfurt geschehen ist, geeignet hätte. — Diese voreilige und fälschliche Verbreitung soll durch den allzugroßen Eifer eines jüdischen Handelsmannes in Darmstadt bewerkstelligt worden, und namentlich ein Hauptgrund mit seyn, warum die Staatsregierung nunmehr auf diesen Gegenstand nicht mehr reflektirt.

(Wiesbaden, 25. Juli.) Der wegen der Frankfurter Vorfälle vom 3. April d. J. seither dahier im Kriminaluntersuchungsarrest befindlich gewesene und in der Blüthe seiner Jahre gestandene Dr. jur. Neuhof von Frankfurt, ist in Folge einer mehrwöchentlichen Nervenkrankheit gestorben und heute beerdigt worden.

(Frankfurt, 27. Juli.) Gestern sind S. k. H. der Kurfürst von Hessen, so wie die Frau Gräfin von Reichenbach-Lessonitz E. nebst Familie und hohem Gefolge dahier eingetroffen und im Gasthause zum röm. Kaiser abgestiegen.

Holland.

(Aus dem Haag, 24. Juli.) Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien ist vorgestern Abend mit der Prinzessin Sophie, seiner Tochter, dahier eingetroffen.

— Durch ein Cirkular hat der Minister des Innern die Gouverneurs der Provinzen angewiesen, die Organisation der Reservebataillone einzustellen.

— Bei dem franz. und engl. Gesandschaftspersonal dahier haben einige Veränderungen Statt gefunden.

(Amsterdam, 24. Juli.) Der Markt in den holländischen Fonds behält fortdauernd seine willige Haltung. Namentlich in den 5% wurden wieder einige Aufträge für englische Rechnung ausgeführt. Die Kurse dieser sowohl, als die der Integr. haben sich über die gestrigen gestellt. Für deutsche Aufträge bleiben Syndikate gefragt; Kansb. bei vielem Umsatz gesucht. Obgleich in den span. 5% wenig gethan wurde, so haben sich dieselben dennoch, in Folge der bessern Antwerpner Kurse, um ½ % gehoben. Die 4% stehen 56 und ein kleiner Posten wurde zu 56 ¼ abgemacht. Die Obligationen von D. Maria werden zwar zu 28, 27½, 27 kontant verhandelt, doch werden sie auch zu 26½ und 26 angeboten. Nach Metallig. und preuß. Loosen starke Nachfrage. 2½ %: 49; 5%: 92½; Kansb. 23$^{1}/_{16}$; Perp. 5%: 69¾; 3%: 45.

Belgien.

(Brüssel, 24. Juli.) Man versichert, General Goblet habe der Konferenz bekannt gemacht, er sey durch seine Regierung beauftragt, alle Rechte Belgiens zu vertheidigen und die Vollziehung des Vertrages vom November ohne irgend eine neue Modifikation zu verlangen. Wenn diese gerechten Forderungen durch Frankreich und England, wie diese beiden Mächte thun müssen, unterstützt werden, so wird Belgien seinen Prozeß gewinnen. Die holländischen Bevollmächtigten zeigen sich, wie immer, wenig geneigt, die Sache schnell zu beendigen. Sie wollen vor Allem abwarten, bis das englische Ministerium jene Abänderung erlitten hat, welcher Jedermann entgegensieht; sie hoffen, Lord Palmerston werde durch einen Tory ersetzt werden, und sie würden mehr Aussicht zu ihren Gunsten haben, wenn eine solche Veränderung eintrete. Was die Bevollmächtigten der fremden Mächte betrifft, so würden sie wenig Einwürfe gegen den Entwurf, den das Kabinet vom Haag in der ersten auf dem Foreign-Office gehaltenen Sitzung vorgelegt hat, zu machen haben; allein der Fürst Talleyrand und Lord Palmerston haben sich demselben widersetzt. Man ist übereingekommen, keine Protokolle mehr abzufassen; man wird sich an Verbalnoten halten. (Emancipat.)

— Man glaubt, der Justizminister werde diese Woche der Repräsentantenkammer einen Gesetzesentwurf über die Auslieferung der Fremden vorlegen. Dann würde man mit Frankreich eine Uebereinkunft in diesem Sinne abschließen. (Emancip.)

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 19. Juli.) Die Entdeckungen, welche bei Gelegenheit der piemontesischen Ver-

schwörung gemacht worden sind, lassen nicht bezweifeln, daß die Propaganda ihr Netz über ganz Italien ausgespannt hat, und nur einen günstigen Augenblick erwartet, um ihre gefährlichen Entwürfe in Ausführung zu bringen. Im Neapolitanischen sollen besonders große Verzweigungen sichtbar seyn, was um so bedenklicher ist, da die Verwaltung die Feinde der öffentlichen Ruhe gewähren läßt, und von den Umtrieben, die unter ihren Augen Statt haben, keine Notiz nimmt, oder wenig Gewicht darauf legt. Man sagt sogar, eine hohe Person habe sich sehr nachsichtig über die Bewegungsmänner geäußert, und scheine ihnen persönlich nicht abgeneigt. Dergleichen Mißgriffe sind aber zuweilen Vorboten unglücklicher Katastrophen, und die Geschichte aller Zeiten lehrt uns, wohin ein Volk geräth, das von sich nennenden Philantropen oder Philosophen regiert wird. Die franz. Regierung, so sehr sie sich das Ansehn gibt; die Maßregeln zu mißbilligen, welche in Piemont zur Unterdrückung der Verschwörung angewendet werden, muß sich Glück dazu wünschen, denn wäre man in Turin weniger wachsam, weniger positiv, so würde in Paris die Rückwirkung der Konspiration anders als durch Klagen der Journale über Strenge und Willkür verspürt werden, und der Julisthron schon erschüttert seyn. Der König Karl Albert hat in früheren Zeiten genugsam die tiefern Absichten seiner Liberalen kennen gelernt, um auf seiner Huth zu seyn; er weiß, was er von ihnen zu erwarten hat. Es ist natürlich, daß unter solchen Umständen, die am meisten bei der Ruhe Italiens betheiligten Regierungen ihre Wachsamkeit verdoppeln und alle Vorsichtsmaßregeln eintreten lassen, die eine umsichtige Politik verlangt. Die Anwesenheit der französischen Garnison in Ankona ist eben nicht geeignet, das revolutionäre Feuer, das fortwährend unter der Asche glimmt, zu erstikken; es wird vielmehr dadurch erhalten, weil die Agenten der Propaganda, trotz der vom Gegentheil gemachten Erfahrungen, sich nicht überreden können, daß sie von der Trikolorfahne etwas zu fürchten haben, in dieser Täuschung leben und handeln, und ihre Gefühle auf die Massen zu übertragen wissen. Zu wünschen wäre es daher wohl, Ankona endlich geräumt, und die päpstliche Regierung wieder in den ganzen Umfang ihrer Rechte eingesetzt zu sehen. Verstände das französische Kabinet wirklich seine Interessen, so würde es aus freien Stücken Ankona verlassen und jeden Vorwand zu entfernen suchen, der seinen Gegnern oder falschen Freunden zum Anhaltspunkte dienen kann, um entweder im Vertrauen darauf sich gefährlichen Unternehmungen hinzugeben, oder Frankreich mit mißtrauischen Augen anzusehen. Die Befestigung der Ruhe in Italien sollte vor allen Dingen Ludwig Philipp am Herzen liegen. (A. Z.)

Früchte=Markt zu Mainz, den 26. Juli 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
582 Mlt. Waizen . .	7	20	225 Mlt. Hafer . . .	3	44
392 » Korn . . .	5	15	115 » Spelz . . .	2	30
52 » Gerste . . .	3	50			

Obschon die heutigen Zufuhren in Früchten weniger bedeutend als auf letztem Markte waren, so war gleichwohl in den Preisen wenig Veränderung; nur Waitzen ist im Preis höher gegangen.

Benachrichtigungen.

[1298] Weinversteigerung in Creuznach.

Mittwoch den 14. August, um 2 Uhr Nachmittags, werden zu Creuznach die auf dem Gute der Erben des Freihrn. v. Recum daselbst gezogenen 1832r Weine, als:

15 Stück weißen,
2½ » rothen,

sodann

1 Fuder rother 1831r, und
1 Zulast weißer 1828r

an den Meistbietenden versteigt.

Die Proben werden des Tags vorher und unmittelbar vor der Versteigerung an den Fässern gegeben.

[1313] **Versteigerung des J. F. Städel'schen Hauses auf dem Roßmarkt.**

Freitag den 30. August 1833, Nachmittag um 3 Uhr, wird auf freiwilliges Anstehen der Herren Vorsteher und Administratoren des Städel'schen Kunstinstitutes, die demselben eigenthümlich zugehörige, auf dem Roßmarkt dahier gelegene, mit Lit. F. Nro. 41. bezeichnete Behausung, sammt dem dazu gehörenden Hinterhause und auf die Schlesinger Gasse ausgehenden Bauplatze, nebst allen An- und Zubehörungen, wie solche auf der Gesammt-Grundfläche von circa 11090 □ Fuß vorhanden sind, im Hause selbst, öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Die Behausung kann von Kaufliebhabern drei Wochen zuvor täglich, bis zum Versteigerungsziel, Morgens von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr besehen werden.

J. Mannberger, geschworner Ausrufschreiber.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1333] Edictalladung.

Gegen Georg Adam Cordeys Eheleute zu Bremthal ist der Konkurs rechtskräftig erkannt worden. Es werden daher alle Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Freitag den 16. August, Morgens 8 Uhr,

bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse anher vorgeladen. Das Präklusivdekret wird nur auf der Amtsstube eröffnet. Idstein, den 17. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schellenberg.

[1234] Ein Schuldschein der Gemeinde Hasselbach vom 4. Januar 1814, über Zwei Hundert und Fünfzig Gulden, an Konrad Solz zu Niederlauken, ist abhanden gekommen.

Der, so ihn besitzt, resp. Anspruch auf dessen Betrag zu haben glaubt, wird zu Angabe und Geltendmachung desselben, auf den hierzu peremtorisch anberaumten

Freitag den 16. August d. J., Morgens um 9 Uhr,

geladen, mit dem Anhange, daß nach fruchtlosem Verstrich dieses Termins, der Schein für wirkungslos erachtet werden und die Schuld der Gemeinde Hasselbach, ad 250 fl., mit Quittung des Konrad Solzen Erben in Ausgabe gehen soll.

Usingen, den 1. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminhaus.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 27. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	96¼
" 4%	—	87¾
" Wiener Bankaktien	—	1530
Holländische 2½% Integralen	—	49¼
" 5% Certifikate	92½	—

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 210. — Montag — — 29. Juli — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 23. Juli. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligationen $95\frac{5}{16}$; 4 pCt. Metall. Obligationen $86\frac{29}{32}$; fl. 100 Loose 199; Partiale $135\frac{3}{8}$; Bank-Aktien 1232 — $32\frac{1}{4}$; Stadt-Banko $55\frac{9}{32}$.

— Der heutige »Oesterr. Beobachter« meldet: »Durch ausserordentliche Gelegenheit sind offizielle Nachrichten aus Konstantinopel vom 10. Juli hier angelangt. Sie enthalten die bestimmte Anzeige von dem vollzogenen Uebergange der ägyptischen Armee über den Taurus und von der hierauf erfolgten Einschiffung des kais. russ. Hülfskorps, welches am besagten Tage Morgens mit einem leichten Südwinde die Rhede von Bujukdere verließ, um in das schwarze Meer zurückzukehren. Die englische Eskadre unter Admiral Malcolm hatte bereits am 2. Juli von den Dardanellen weg nach Samos sich gewendet.«

Preußen.

(Berlin, 25. Juli.) Des Königs Maj. haben dem wirklichen Geheimen Rath, Grafen zu Dohna-Schlobitten, die erledigte Würde eines Ober-Burggrafen des Königreichs Preußen, mit dem Prädikate Excellenz verliehen.

— J. Durchl. die Fürstin von Liegnitz ist heute von Potsdam nach Töplitz abgereis't.

Deutschland.

(Landshut, 21. Juli.) Heute früh 9 Uhr sind die Unterofficiere und Soldaten des k. 4. Jäger-Bataillons, welche sich der Expedition nach Griechenland anschlossen, abgegangen. — Der Hr. Bataillons-Kommandant Frhr. von Hohenhausen ließ ihnen durch einen Officier und die ganze Mannschaft, mit Musik an der Spitze, das kameradschaftliche Geleite geben, nachdem er sie vorerst väterlich ermahnt hatte, daß sie dem erhabenen Rufe, welchem sie folgen, entsprechend, sich benehmen, und eingedenk ihres Monarchen, ihres Vaterlandes, und des Bataillons, in dessen Reihen sie als wackere und ehrenwerthe Männer gestanden, bewähren mögen, daß der Baiern Muth und Tapferkeit dem Heldensinne der Hellenen alter und neuer Zeit würdig zur Seite stehe.

(Kaiserslautern, den 25. Juli.) Vorgestern stand Hr. Berckmann, protest. Pfarrer von Einselthum, vor dem hiesigen Zuchtpolizeygerichte, beschuldigt, im vorigen Jahre in seinen geistlichen Reden grobe Beleidigungen der Regierung ꝛc. ꝛc. begangen zu haben. Der Beklagte und sein Anwalt, Hr. Hatry, führten die Vertheidigung sehr gut durch, dennoch trug die Staatsbehörde auf fünfjährige Gefängnißstrafe an. Das Gericht erklärte, nach einer mehr als halbstündigen Berathung, daß keine hinreichenden Beweise zur Begründung der Anklage vorhanden seyen, und sprach den Angeschuldigten gänzlich frei. — Vorgestern ist auch Hr. Buchdrucker Kohlhepp gegen eine Kaution von 1000 fl., nach einer Verhaftung von fast einem Jahr, seines Arrestes entlassen worden. (Sp. Ztg.)

(Dresden, 23. Juli.) JJ. kk. HH. der Prinz Mitregent nebst Frau Gemahlin sind heute Mittag von der am 14. dieses unternommenen Reise im königlichen Sommerhoflager zu Pillnitz wieder angelangt.

(Kassel, 24. Juli.) Nach dem neuen Entwurf eines Preßgesetzes soll die Ausgabe oder Verbreitung einer Druckschrift, die der Bezeichnung des Verlegers oder Druckers, und bei Zeitschriften des Herausgebers ermangelt, ohne Rücksicht auf den Inhalt der Schrift, neben deren Konfiskation, eine Geldstrafe von 10 bis 50 Rthlr. zur Folge haben. Wer die Censur bei dem Druck einer periodischen Schrift oder einer solchen, die nicht über 20 Bogen beträgt, umgeht, soll in eine Strafe von 50 bis 200 Rthlr. verfallen. Sehr streng sind die Strafansätze bei allen Vergehungen durch Mißbrauch der Presse. Auf Herabwürdigung und Verächtlichmachung der Religion oder gottesdienstlichen Gebräuche einer in Kurhessen anerkannten Religionsgesellschaft durch ungeziemenden Tadel oder Hohn steht eine Geldbuße von 25 bis 100 Rthlr. nebst einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen bis zu 6 Monaten. Auf Verletzung der Sittlichkeit durch Darstellung unzüchtiger Gegenstände auf eine öffentliches Aergerniß erregende Weise eine Geldbuße von 10 bis 50 Rthlr. neben einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen bis zu 3 Monaten. Auf Herabwürdigung oder Verächtlichmachung der Gesetze oder gesetzlichen Einrichtungen durch frechen Tadel eine Geldbuße bis zu 50 Rthlr. neben einer Gefängnißstrafe bis zu 3 Monaten. Auf Verübung von Ehrenkränkungen gegen die Landesregierung oder einzelne Behörden derselben, oder gegen die Ständeversammlung, eine Geldbuße bis zu 100 Rthlr. und daneben eine Gefängnißstrafe bis zu 6 Monaten. Auf Angriffe auf die Verfassung und Verwaltung des deutschen Bundes oder eines einzelnen Bundesstaates mit Verletzung seiner Würde oder Sicherheit eine Geldbuße bis zu 400 Rthlr. oder Gefängnißstrafe bis zu einem Jahr. Gleiche Strafe ist auf die Ehrenkränkung eines jeden auswärtigen Regenten gesetzt. Die Ehrenkränkung eines Gesandten oder Geschäftsträgers eines auswärtigen Regenten wird mit einer Geldbuße von 100 Rthlr. und Gefängnißstrafe bis zu 3 Monaten belegt. Ehrenkränkungen auswärtiger Staatsbehörden ziehen eine Geldbuße von 50 Rthlr. und Gefängnißstrafe bis zu 6 Wochen nach sich, eben so Ehrenkränkungen von Privatpersonen. Auf Aufforderung oder Anreizung zum Hochverrath steht eine Gefängnißstrafe von 2 bis zu 20 Jahren, auf Aufforderung oder Anreizung zum Aufruhr oder zu andern Vergehungen eine Gefängnißstrafe bis zu einjäh-

riger Dauer, auf Verletzung der Würde oder der schuldigen Ehrfurcht gegen den Regenten oder Mitregenten eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten bis zu 5 Jahren, und auf Ehrenkränkungen eines Mitgliedes des kurfürstlichen Hauses eine Gefängnißstrafe bis zu zweijähriger Dauer. (N. K.)

(Gießen, 24. Juli.) Die »Hanauer Zeitung« theilt folgendes Aktenstück mit: Der großherzogl. hess. Provinzialkommissär der Provinz Oberhessen an sämmtliche großherzogl. Kreis- und Landräthe dieser Provinz. Verbot des Drucks einer vom Abgeordneten v. Rotteck in der 2. Kammer der badischen Landstände vorgebrachten Motion; 2) Verbreitung der Assisenverhandlungen zu Landau in Bezug auf Wirth, Siebenpfeiffer und Konsorten betr. — Von Höchstpreißl. großherz. Staatsministerium ist in Beziehung auf die in der Rubrik bezeichneten Gegenstände verfügt worden: »Daß, nachdem die großherz. badische Regierung den Druck der Rede, womit durch den Hofrath v. Rotteck, dessen Motion wegen Untersuchung der Lage des Landes in der 2. Kammer der badischen Ständeversammlung zu begründen versucht worden ist, nur in dem Sitzungsprotokoll gestattet und übrigens verboten habe, im Großherzogthum Hessen ebenfalls nur das genannte Sitzungsprotokoll ausgegeben in anderer Weise aber die fragliche Rede nicht verbreitet, gedruckt und ausgegeben werden dürfe und daß 2) die rubricirten Assisenverhandlungen nur in so fern ins Publikum kommen dürften, als sie den bundesgesetzlichen Bestimmungen wegen der Censur unterworfen worden seyen.« Sie werden hierdurch ersucht, diese höchste Anordnung in Ihren Kreisen und resp. Bezirken zur Vollziehung zu bringen, und dem Druck der Verbreitung und Ankündigung der genannten Schriften, nach Maßgabe der höchsten Bestimmungen durch alle in Ihrer Gewalt liegende Mittel entgegen zu wirken. K. B. Knorr.

Polen.

(Warschau, 21. Juli.) Der Fürst-Statthalter hat Folgendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht: »Se. k. k. Majestät haben, aus gnädigster Rücksicht auf die Lage derjenigen Generale der ehemaligen poln. Armee, welche sich in russ. Gefangenschaft befanden, und die sich nach der ihnen huldreichst bewilligten und mit der Erlaubniß zur Rückkehr ins Königreich Polen verknüpften Amnestie in die Nothwendigkeit versetzt sehen könnten, bei der Regierung um eine Unterstützung nachzusuchen, zu befehlen geruht: 1) daß als jährliche Pension ausgezahlt werden sollen: 7000 Fl. an einen General der Infanterie oder Kavallerie, 4200 Fl. an einen General-Lieutenant und 3500 fl. an einen Generalmajor; 2) daß die erwähnte Unterstützung nur denjenigen Generalen ertheilt werden soll, die nicht doppelt so viel eigene Einkünfte haben, als die für sie ausgesetzte Unterstützung beträgt; deßhalb ist jeder General, der eine Unterstützung zu erhalten wünscht, verpflichtet, der zu diesem Zweck der Unterstützungskommission für poln. Offiziere einzureichenden Bittschrift ein Attest über seine Vermögensumstände beizulegen; 3) daß die besagte Kommission bei Zuerkennung der Unterstützung an Generale sich nach den in der Verordnung vom 27. Dezember 1831 vorgeschriebenen Regeln richten soll; 4) daß die einem Jeden zuerkannte jährliche Unterstützungssumme drei Jahre lang, vom Tage der Bewilligung an gerechnet, ausgezahlt werden soll.«

Moldau und Wallachai.

Die an der Donau aufgestellten russischen Truppen sind noch immer konzentrirt, sollen aber in ihre früheren Standquartiere zurückverlegt werden, sobald die Nachricht einlangt, daß Graf Orloff mit seinem Korps den Bosporus verlassen hat. (N. K.)

Schweiz.

(Basel, 25. Juli.) Noch immer dauern nicht bloß die Drohungen, sondern die schändlichsten Angriffe auf Diepflingen fort. Verwichenen Sonntag, Nachts zwischen 11 und 12 Uhr wurden aus der Gegend der Sandgrube, etwa 500 Schritte vom Dorf entfernt, neuerdings gegen 20 Schüsse auf dasselbe abgefeuert; die Thäter, aus 10 bis 12 Mann bestehend, sind etwas später auf einem Feld zwischen Diepflingen und Thürnen gesehen worden. Durch die offizielle Anzeige an den Vorort ist also diesen Feindseligkeiten nicht abgeholfen worden. Von Untersuchung über die frühern Vorfälle ist nun keine Rede, obgleich der Vorort ernstlich darauf zu dringen schien.

(Zürich.) Der Regierungsrath von Zürich ladet durch Kreisschreiben vom 20. d. alle Mitstände freundeidgenössisch ein, auf den 5. August nicht instruirte Deputirte zu einer Vermittlungskonferenz nach Zürich abzuordnen, damit sich dieselben in Anwesenheit von Abgeordneten der getrennten Landestheile von Schwyz und Basel vereint bemühen, die obwaltenden Anstände auszugleichen und eine Wiedervereinigung zu erzielen.

— Der Vorort, indem er den Ständen unterm 23. d. die in Folge der unruhigen Auftritte in Bourges und Chateauroux Statt gehabte Wegweisung einer Anzahl Polen aus Frankreich anzeigt, fordert die Gränzstände dringend auf, etwa anlangende Polen unter allen Umständen rücksichtslos dahin zurückzuweisen, von wo sie kommen und die Schweiz vor der Anwesenheit ruhestörender Individuen zu bewahren, die wie es scheint, sich zur Aufgabe gemacht hätten, mit den Behörden derjenigen Länder in Widerspruch zu stehen, welche ihnen großmüthig Aufenthalt und Unterstützung gewährt haben.

(Bern.) Einige Gemeinden in der Umgegend von Frienisberg sollen dem Regierungsrathe eine feierliche Verwahrung gegen die Verlegung einer Anzahl Polen in ihrer Nähe eingegeben haben. Sie wenden dagegen ein, daß die Polen durchaus nicht mit Heimathscheinen versehen seyen, daß also die Gemeinden Gefahr laufen, späterhin durch eigentliche Heimathlose belästigt zu werden; ferner machen sie für gewisse mögliche Fälle auf die Folgen des Maternitätsgesetzes aufmerksam. Die Gemeinden sollen verlangt haben, daß der Regierungsrath für alle Folgen gutstehe. Die Gegründetheit dieser Einwendungen wird anerkannt, allein, sagt man — mit solchen Verwahrungen wissen die Polen ihr Leben nicht zu fristen.

(Aarau, 23. Juli.) Der gr. Rath hat heute mit 126 Stimmen beschlossen: den neuen Bund abzulehnen, eine frische Berathung zu verlangen, und im Fall diese verweigert würde, auf gänzliche Verwerfung anzutragen. Die Mehrheit der Kommission, die auf Annahme antrug, erhielt nur 12 Stimmen. Für absolute Verwerfung mit Einleitung eines Verfassungsraths fielen 2 Stimmen, nämlich diejenigen der berüchtigten Troxler und Fischer von Merischwanden.

(Thurgau.) Bei der Abstimmung über die Bundesakte waren von 19,109 stimmfähigen Bürgern nur 10,904 anwesend, davon stimmten 8651 für Annahme des Entwurfs, für Verwerfung 2253 — wahrlich nicht das gerühmte glänzende Resultat! nur die kleinere Hälfte der Bürger!

Holland.

(A. d. Haag, 25. Juli.) Gestern fand die feierliche Taufe des Sohnes des Prinzen Friedrich Statt. S. k. Hoh. haben selbst Ihren Sohn über die Taufe gehalten und ihm die Namen Wilhelm Friedrich Nikolaus Karl verliehen. Dieser Tag wurde sowohl von der k. Familie als den Bewohnern der Residenz auf's innigste gefeiert.

— S. k. Maj. haben geruht, zu bestimmen, daß Terneuzen, im 5. Bezirk von Seeland gelegen, zu einer Festung eingerichtet werden soll.

(Rotterdam, 25. Juli.) Der Bürgermeister und Magistrat unserer Stadt haben unterm 22. d. eine Bekanntmachung erlassen, worin sie die Bürger ermahnen, sich bei der gegenwärtig hier herrschenden Seuche des vielen Genusses von Fischen, wässerigen Gemüses und zu sehr kühlenden Speisen, vor Allem aber des Genusses unreifer Früchte, vorzüglich aller Arten von Pflaumen und Zwetschen zu enthalten, da die Erfahrung lehre, daß diese Speisen, so wie der unmäßige Gebrauch von starken Getränken, saurer Milch, sauren und nicht ausgegohrnen Biers auf die meisten Menschen einen nachtheiligen Einfluß haben.

Frankreich.

(Paris, 25. Juli.) 5pCt. Rente 104, 45; 3pCt. 77, 30; 5pCt. neapolit. Certifik. b. Falc. 91, 95; 5pCt. Rente perpet. 70⅞.

— Die Königin wird Samstag dahier eintreffen, und nach den Festtagen wieder nach Brüssel zurückkehren.

— Der »National« versichert, der Herzog v. Broglie habe die fremden Gesandten zu bestimmen gesucht, der Einweihung der Bildsäule Napoleons in corpore beizuwohnen, diese Eröffnung scheine aber durchaus nicht günstig aufgenommen worden zu seyn.

— An der Börse ist auf Befehl des Finanzministers angeschlagen worden, daß während der 3 Julitage keine Börseoperationen Statt finden.

— Der »Courrier« giebt die Zahl der in Paris zur dießmaligen Heerschau sich versammelnden Truppen auf 41,160 Mann an.

— Ein Obrist der Pariser Nationalgarde schärfte seiner Legion ein, bei Gelegenheit der Herrschau zu rufen: »Es lebe für immer das Andenken an eine Revolution, die uns für immer unsere öffentlichen Freiheiten zurückgegeben!« Ein Blatt glossirt: Der Ruf sey zwar etwas lang, allein der Obrist habe nicht vorgeschrieben, Alles in einem Athem auszusprechen.

— An der gestrigen Börse waren die widersprechendsten Gerüchte in Umlauf. Auf eine Angabe des »Journ. du Havre« hin, soll D. Pedro in Lissabon, nach den Versicherungen Anderer, soll D. Miguel im Besitz von Oporto seyn. Wahrscheinlich ist keins von beiden wahr.

— Die »Gazette« liefert heute folgenden Artikel unter der inhaltschweren Ueberschrift »Crise exterieure«: »Die deutschen Blätter sind heute zu Paris nicht angekommen; vorgestern sind sie zu Straßburg ausgeblieben. Alsbald verbreitete sich das Gerücht von einem Aufstand in Deutschland und hauptsächlich zu Frankfurt. In Ermangelung öffentlicher Blätter könnte man jedoch aus Privatschreiben abnehmen, daß kein wichtiges Ereigniß Statt gehabt. Der »Temps« bemerkt hierbei: Es fehlt weiter nichts, als daß die Gazette ihren großen Titel Crise exterieure wiederhole und hinzufüge: »Ueberall herrscht vollkommene Ruhe!«

— Der »Temps« bemerkt: »Einer Angabe der Gazette zufolge kumulirt der Graf Luchesi-Palli mit seinen Funktionen als Gemahl der Herzogin von Berry die eines Großhofmeisters derselben.«

— Der »Courrier de Lyon« vom 21. d. meldet, daß die feindseligen Demonstrationen unter den Fabrikarbeitern wieder gänzlich beigelegt seyen, und die gesetzwidrigen Koalitionen zu bestehen aufgehört haben.

— General Desmichels hat die Stadt Arzew (Portus magnus der Römer) in Besitz genommen. Die Lage und der vortreffliche Hafen bieten dem Handel viele Vortheile dar.

(Straßburg, den 24. Juli.) Die Verfügung der meisten Präfekten in den Departements, wodurch sie das Julius-Fest auf einen einzigen Tag beschränkten, unter dem Vorwande, damit der Ackerbau nicht darunter Noth leide, während in den Städten wenig oder gar keine Ackerbauer wohnen, und es übrigens Jedem freisteht, das Fest zu feiern oder nicht zu feiern, hat viel Mißvergnügen verursacht, da man in diesen Beschlüssen, ob mit Recht oder Unrecht, wollen wir nicht entscheiden, Mißtrauen wegen zu besorgender Unruhen und den Wunsch zu entdecken glaubte, die Julius-festlichkeiten so schnell wie möglich zu beseitigen. Unser König scheint Kunde von diesem Mißvergnügen erhalten zu haben; er hat daher in einem unmittelbaren Schreiben an die Präfekten befohlen, daß wenigstens zwei Tage gefeiert werden müssen. Das Fest wird demnach bei uns nächsten Freitag Abend durch Glockengeläute und Kanonendonner angekündigt werden, der Samstag wird dann der Trauer um die gefallenen Julius-Kämpfer, der Sonntag der Freude wegen des errungenen Sieges gewidmet seyn. — Die Aufstellung des Standbildes Napoleons auf der Vendome-Säule zu Paris giebt hier zu den abenteuerlichsten Gerüchten Veranlassung. Es ist kaum glaublich und doch wahr, daß es recht viele Menschen bei uns giebt, die fest behaupten, der große Mann lebe noch, und die nun in der bevorstehenden Ceremonie eine Vorbereitung zu seiner Rückkehr sehen wollen. (Schw. M.)

Großbritannien.

(London, 24. Juli.) Der Herzog v. Sussex wird nächstens in einer Versammlung den Vorsitz führen, worin dem Kap. Napier ein Ehrendegen votirt werden soll. Zu Portsmouth wollen die Freunde des tapfern Seemannes seinen Sieg durch ein großes Bankett feiern.

— Der »Sun« meldet, Frankreich und England haben einen Allianzkontrakt dahin abgeschlossen, D. Maria anzuerkennen, sobald sich die konstitutionellen Truppen im Besitz von Lissabon gesetzt.

— Graf Minto, großbrit. Bevollmächtigter in Berlin ist in hiesiger Hauptstadt angekommen.

— Der »Morning-Herald« zeigt an, daß die Cholera wieder in London zum Vorschein gekommen sey.

Spanien.

(Madrid, 16. Juli.) Man versichert, daß die Stadt Abrantes am Tajo, zwischen Tancos, Punnete und Santarem gelegen, sich zu Gunsten D. Maria's erklärt habe. Bei dem Wechsel der Behörden fand keinerlei Unordnung Statt. (Bal. Mess.)

— Das »Memorial bordelais« vom 22. d. will aus ganz guter Quelle wissen, daß sich König Ferdinand VII. voller Vertrauen plötzlich dem Hrn. v. Rayneval in die Arme geworfen, und demselben erklärt habe, er wolle sich künftig einzig und allein seinem weisen Rathe in allen Angelegenheiten höherer Politik anvertrauen.

— Die heutige Gaceta enthält ein k. Dekret, wodurch der General Don F. X. Castanos zum Grande von Spanien, mit dem Titel, Herzog von Bailen, erhoben wird.

Portugal.

(Lissabon, vom 10. Juli.) Heute ist die Nachricht von der verlornen Seeschlacht am Vorgebirge St. Vincent eingetroffen; troß dessen herrscht in der Hauptstadt die größte Ruhe. Dem Vicomte Molellos sind 3000 Mann Verstärkung zugesandt worden, worauf General Villaflor sein Hauptquartier rückwärts nach Loulé, bei Faro verlegt hat. — Zu diesen von der Gaceta de Madrid mitgetheilten Nachrichten will die »Gazette de France« noch außerdem erfahren haben, daß die verschiedenen Einwohnerschaften der Oerter, durch die Villaflor zurückmarschirt sey, die konstitutionellen Truppen so übel empfangen haben, daß derselbe mehre Häuser niederbrennen lassen. Dasselbe Blatt versichert, daß bei dem Angriff auf Oporto, am 5. fast alle in pedristischen Diensten stehenden Franzosen getödtet oder verwundet worden seyen.

(Oporto, 14. Juli. Mit dem englischen Schiff »Sparrow.«) Die Expedition hat von ganz Algarvien Besitz genommen; verschiedene Städte haben, ohne die Anwesenheit der pedristischen Truppen abzuwarten, die konstitutionelle Fahne aufgepflanzt. Aus Lissabon gehen täglich Truppen nach St. Ybes, allein man befürchtet, daß dieselben zu Napier übergehen. Obgleich der »Sparrow« die britische Flagge aufgezogen hatte, wurde er doch von den miguelistischen Batterien von Oporto beschossen. — Gen. Bourmont ist zu Villa Conde ans Land gestiegen, hat den Oberbefehl über die 21,000 Mann starke Belagerungsarmee vor Oporto übernommen, und beabsichtigt die Stadt zu stürmen. In Erwartung eines solchen Versuches stehen die konstitutionellen Truppen in der Stadt Tag und Nacht unter Waffen. Die Besatzung unter Saldanha's Befehlen besteht aus 14,000 Mann. Aus allen bedeutenden Städten im Süden des Landes hat der Herzog von Terceira die Versicherung erhalten, daß man nur seine Ankunft erwarte, um sich in hellen Haufen anzuschließen, und mit ihm zur Befreiung von Lissabon vorwärts zu marschiren. Als der »Sparrow« Oporto verließ, war die Stadt in größter Spannung und in Erwartung eines entscheidenden Angriffs von Seiten der Miguelisten. Die britischen Schiffe »Conway« und »Nimrod« sandten Boote nach der Stadt, um englische Unterthanen an Bord zu nehmen, falls die Stadt genommen werden sollte; allein die Miguelisten verweigerten die Einfahrt in den Duero.

Börsenbericht.

Frankfurt, 28. Juli.

Das zu Anfang der verflossenen Woche, vornämlich nach der Börse des 22. d. eingetretene rasche Steigen der holländ. und österr. Fondskurse war eine Folge der auf außerordentlichem Wege aus London eingetroffenen Meldungen, nach welchen man für die zur Zeit vorliegende irländ. Kirchenreformbill schon ein günstiges Resultat auguriren konnte. Die spätern Briefe lößten alle Zweifel über den friedlichen Ausgang jener Angelegenheit und kündigten eine abermalige Erhöhung der engl. Konsols an. Eine gleiche einflußreiche Wirkung hatten jene Meldungen auf den Gang der Geschäfte an den Börsen von Amsterdam und Antwerpen, deren Bewegungen in steigender Richtung den hiesigen Fondskursen noch mehr Schwung gaben, so daß die am 20. d. geschlossenen Kurse der 2½ pCt. holländ. Integralen und 5 pCt. Certifikate von 48¹³/₁₆ und 91⅞ an der gestrigen Börse respektive zu 49¼ und 92⅝ pCt. gesucht waren. Die 5 pCt. österr. Metalliques erfuhren eine Besserung von ⅛, die 4 pCt. Metalliques gewannen ⅜ pCt. und die Wiener Bankaktien stiegen um 16 fl. das Stück. In ungleich größerm Maaßstabe aber hoben sich die österr. 100 fl. Loose und die 250 fl. Partialloose. Diese beiden, nur noch in kleinen Quantitäten sich darbietenden Gattungen, scheinen ein besonderer Gegenstand der Spekulation zu werden und vorzugsweise an der Wiener Börse Gunst zu finden. Erstere stiegen im Laufe der Woche von 196 auf 201 fl. und Letztere von 135¼ auf 137¼ pCt. Der Aufschwung dieser Effekten wirkte auch günstig auf die übrigen hier gangbaren Lotterie-Anleihen. Die spanischen Fonds haben wegen ihres festen Standes in Amsterdam eine merkliche Erhöhung erfahren; die 5 und 3 pCt. Perpetuellen stiegen respektive von 67⅝ und 40¾ auf 69 und 44⅞ pCt.; die unverzinsliche Schuld besserte sich fast um 1¼ pCt. Im Wechselhandel ist keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die gefragtesten Devissen sind noch jene auf Augsburg, Berlin, Leipzig und Wien in allen Sichten, während jene auf Amsterdam, Bremen, Hamburg, London und Paris, jedoch zu unveränderten Kursen vorhanden sind. Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel schwebt zwischen 2¼ bis 2½ pCt.

A. Sulzbach.

Benachrichtigungen.

Theater-Nachricht.

Mittwoch den 31. Juli wird aufgeführt: Semiramis, große Oper in 2 Akten. Musik von Rossini. Abonnement suspendu. (Zum Vortheil der Dem. Gned, als Entschädigung für ihren Reiseurlaub).

[1287] Ueber den Nachlaß des verlebten Pfarrers und Schulinspektors Senft von Oberreßbach, ist der Konkurs erkannt worden. Daher steht Termin zu Anmeldung von Forderungen auf

Samstag den 10. August d. J., Morgens 10 Uhr,

bei Vermeidung des, von Rechtswegen eintretenden, Ausschlusses von der Masse.

Dillenburg, den 14. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Freudenberg.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Juli.	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß) 9.	12.	3.	10.	Thermometer frei im Schatten nach R. 9.	12.	3.	10.	Thermometrograph. Minim.	Hygrom. Mitt.	Wasser Mitt.	Winde. Mitt.	Witterung. Nacht.	Tag.	Meteore.
20	27. 9,3	27. 9,0	27. 8,5	27. 8,6	+ 10,0	+ 18,1	+ 17,8	+ 15,0	+11,0	66	0 0	W.	trüb	trüb	Regen
21	27. 8,6	27. 8,7	27. 8,8	27. 9,7	+ 13,8	+ 15,5	+ 16,1	+ 11,0	+10,1	66	0 6	NW.	trüb	wolkig	Gewit., Wind
22	27. 10,9	27. 11,1	27. 10,9	27. 10,8	+ 15,2	+ 15,8	+ 17,1	+ 13,2	+ 0,2	64	0 0	W.	umzogen	trüb	Regen
23	27. 10,5	27. 10,4	27. 10,3	27. 10,5	+ 16,1	+ 18,8	+ 10,3	+ 14,0	+11,5	71	0 6	N.	wolkig	trüb	Regen
24	28. 0,0	28. 0,4	28. 0,0	28. 1,5	+ 14,0	+ 17,4	+ 16,7	+ 13,2	+12,2	61	0 0	W.	neblig	heiter	Regen
25	28. 2,6	28. 2,6	28. 2,4	28. 2,8	+ 13,8	+ 14,2	+ 16,8	+ 14,0	+ 8,0	62	0 0	W.	trüb	trüb	Regen
26	28. 3,5	28. 3,2	28. 3,0	28. 2,8	+ 10,8	+ 16,4	+ 16,5	+ 14,2	+ 8,0	50	0 0	O.	heiter	heiter	Wind
S.	— 35,3	— 35,1	— 34,5	— 37,0	+103,0	+116,5	+121,2	+ 95,1	+70,0	440	3 6	W.	Mondsphasen		
M.	27. 11,8	27. 11,8	27. 11,8	27. 11,6	+ 14,0	+ 16,6	+ 17,3	+ 13,6	+10,1	63	0 6		☽ Den 22. Morg. 10 Uhr 14 Min		

Bemerkungen: Den 20. Vormittags und Nachts Regen, dessen Wassermenge 11‴ betragen. Den 21. Vormittags 11 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gewitterwindig. Den 22. Mittags etwas Regen. Den 23. Nachmittags Regen. Den 24. Abends Regen. Den 25. Mittags Regen, 3‴ windig. Den 26. windig.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 210.) 29. Juli 1833.

Oesterreich.

(Wien, 20. Juli.) In dem Reiseplane J. M. ist abermals eine Aenderung eingetreten. Allerhöchstdieselben werden Ihre Familienherrschaften in Oberösterreich nicht besuchen. Das Gefolge J. M. füllt 20 Wagen. In Prag wird die sächsische Königsfamilie unserm Monarchen einen Besuch abstatten, weßhalb sich auch der königl. sächsische Gesandte an unserm Hofe, Baron v. Uechtritz, in den nächsten Tagen nach Prag begibt. Ueber den Ort, wo unser Kaiser und der König von Preußen zusammen kommen werden, scheint noch nichts definitiv beschlossen; so wie man auch noch immer nicht weiß, ob an dem Gerüchte von einem Zusammentreffen mit dem Kaiser von Rußland etwas Wahres ist. — Se. Durchl. der Fürst Metternich ist vorgestern mit seiner Familie und zahlreicher Dienerschaft nach Königswart abgegangen; aus letzterm Umstande schließt man, daß er hohe Gäste zu empfangen sich bereit hält, und glaubt, daß J. M. vielleicht die Güter des Hrn. Fürsten mit einem Besuche beehren dürften. — Das von dem Untersuchungsgerichte gegen General Zuchi ausgesprochene Todesurtheil ist von der Appellationsbehörde in 20jährige Festungsstrafe verwandelt worden. — Bei dem furchtbaren Brande, welcher die Hauptstadt der Moldau, Jassy, betroffen, sollen gegen 800 Gebäude, und darunter das k. k. österr. Konsulathaus, in Asche verwandelt worden seyn. (A. Z.)

Deutschland.

(München, 23. Juli.) Man kann sich nicht genug darüber wundern, mit welchen lächerlichen und abgeschmackten Neuigkeiten manche Leute das Publikum oder vielmehr sich auf Kosten des Publikums unterhalten. Unter andern erzählt ein Blatt, es würde den Civilpersonen untersagt werden, Schnurrbärte zu tragen. Alsbald wurde diese wichtige Neuigkeit bald scherzhaft, bald ernst von den meisten Blättern des Inlandes verhandelt. Uebrigens können wir mit gutem Grunde versichern, daß niemals von einem solchem Verbote auch nur die Rede gewesen ist. (M. pol. Ztg.)

(Karlsruhe, 27. Juli.) S. k. H. der Großherzog haben dem Bürgermeister Dürr in Eggenstein in Berücksichtigung der Verdienste, welche er sich während seiner Amtsführung um das Wohl der dortigen Gemeinde erworben hat, die kleine goldene Zivilverdienstmedaille mit Oehr und Band verliehen.

— S. k. H. der Großherzog hat den Handlungschef Georg Carpzov zu Hamburg zum badischen Konsul in gedachter Stadt ernannt und diese Ernennung wurde auch bereits vom Hamburger Senat genehmigt. — Hr. v. Rotteck hat vom Präsidium auf kurze Zeit Urlaub erhalten. Bei der in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer Statt gehabten Berathung über politische Vereine bedauerten dessen Freunde seine Abwesenheit. — Seit einem Jahre sind mehre unserer Mineralogen und Bergbaupraktikanten nach Mejiko gegangen, wo sie auch bei dortigen Bergwerken Anstellungen gefunden haben. Der Bergmaschinenbau ist dort noch sehr unvollkommen. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß durch den Kunstfleiß deutscher Bergleute, der durch die politischen Verhältnisse gestörte Ertrag des Grubenbaues bald wieder höher steigen wird. Jedoch ist deutschen Bergleuten zu rathen, nicht eher nach Mejiko zu wandern, als bis sie von einem dort angestellten Mineralogen erfahren haben werden, daß Stellen für sie frei seyen.

— In der Sitzung der 2. Kammer vom 24. d. nahm, bei der Diskussion über das provisorische Gesetz, das Verbot der Errichtung von Vereinen betr., der Präsident Mittermair zuerst das Wort und äußerte im Wesentlichen Folgendes: Ein unseliges Mißtrauen, das erst seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts rege geworden, sey der Grund zu all dergleichen Anordnungen. Es gebe Leute, die, wenn zwei Personen leise mit einander sprechen, schon ängstlich auf sie blickten, weil sie glaubten, daß von ihnen und zwar etwas Böses geredet werde. Das böse Gewissen sey es, das diese Leute so ängstlich macht, und er wisse nicht, ob man oft glauben sollte, daß Regierungen, wenn sie sehen, daß Menschen sich zusammen vereinigten und sprechen, ebenfalls wähnten, daß auch von ihnen Böses geredet werde. Der Satz, daß an die Genehmigung des Staats die Bildung jedes Vereins gebunden sey, sey offenbar das Produkt einer unseligen Meinung, die annehme, daß alle Rechte, die der Staatsbürger habe, ein Geschenk des Staats seyen. Es liege aber hier noch eine Verwechslung anderer Art zu Grund: der Staat schütze allerdings alle Rechte der Bürger, die in dem Staat ausgeübt werden sollen, allein er gebe nicht diese Rechte. Es liege ferner dem Satze eine tadelnswerthe Ausdehnung der erforderlichen Oberaufsicht des Staats und eine Verwechslung derselben mit einer gewissen Obervormundschaft zu Grund, die den Staat in eine Kinderwärterin verwandelt, welche den Bürger ewig als unmündig betrachte und glaube, daß dieser stets am Gängelband geführt werden müsse, weil er nicht selbst Kraft und Einsicht genug besitze, um das Rechte zu thun — eine Meinung, die eigentlich die Menschen in chinesische Drahtpuppen verwandle, die nach dem Willen der Regierung an dem Draht der Gesetze gezogen werden sollen. Es existire auch wirklich in einem deutschen Staate der Entwurf einer Polizeistrafgesetzgebung, worin zu lesen sey: wer dem Regenten ein Buch dedicirt, ohne zuvor die Erlaubniß des Regenten eingeholt zu haben, leidet eine Strafe von so vielen Thalern; jede Deputation, die an das höchste Hoflager sich begiebt, ohne vorher die Erlaubniß der Regierung zu haben, leidet eine Strafe von so viel Thalern; jeder, der sein Kind in eine auswärtige Erziehungsanstalt schickt, ohne eine Erlaubniß der Regierung zu haben, leidet eine Geldstrafe von so viel Thalern. Er glaube auch, daß ein Verein, der von den Staatsstellen als Verein anerkannt sey, der als Verein Rechte in Anspruch nehmen wolle, erst die Genehmigung des Staats haben müsse. Auch er glaube, daß ein Verein, wenn er von der Regierung nicht autorisirt sey, z. B. bei den Gerichten nicht gegen diejenigen Mitglieder klagen könne, welche die Beschlüsse der Mehrheit nicht anerkennen wollten, nicht klagen könne auf Beiträge, zu denen sich Einzelne verpflichtet hätten und sie nicht leisteten. Er glaube ferner, daß nach den Grundsätzen unseres Landrechts ein Verein, der nicht von der Regierung autorisirt worden, nicht als Erbe oder als Legatar in ein Testament eingesetzt werden

könne. Er frage aber, was daraus folge? Das wäre ein gewaltiger Sprung, wenn man aus der Behauptung, daß nach den Civilgesetzen ein Verein, der die Rechte des Staats genießen wolle, die Genehmigung des letztern einholen müsse, den Schluß ziehen wollte, der Verein, der nicht genehmigt sey, sey deßhalb strafbar. Das sey das Unglück der Zeit, daß durch die Strafgesetzgebung, wie sie in manchen Staaten bestehe, das Land einem Boden gleiche, der mit einer Reihe von verdeckten Fallgruben versehen sey, in welche jeden Augenblick Jemand mit den redlichsten Absichten in die Gruben, die das Gesetz ihm gegraben, fallen könne. Der Redner geht nun auf eine Prüfung der Motive zum Gesetzesentwurf über, und bemerkt: Es scheine ihm, daß diesen Motiven eine irrige Ansicht vom Staat zu Grund liege, die eigentlich den Staat als ein Produkt des Vertrags betrachte, und die nicht berücksichtige, daß der Staat als der große Kreis, in welchem die vereinigten Bürger die Zwecke der Menschheit selbst erfüllten, aus einer Reihe von kleineren Kreisen bestehe, und durch das Zusammenwirken dieser Kreise zu einer großen Entfaltung eigentlich erst der Staat stelbst entstehe. Der ausgedehnteste Verein sey die Familie, und wer möge zweifeln, daß in einer fruchtbaren Familie von 20 Kindern und 30 Enkeln der Chef der Famile anordnen könne, daß zu gewissen Zeiten alle diese Familienglieder zusammenkommen und sich über Familienangelegenheiten berathen, wie etwas Aehnliches auch in Dänemark Statt finde. Es scheine ihm aber auch, daß die Motive den Werth der Vereine nicht gehörig anschlage. Dieser große Werth bestehe aber darin, daß eben durch die Vereinigungen die Kräfte selbst wachsen, daß dasjenige, was Einzelne für sich in ihrer Zerstreuung nicht zu Stande bringen könnten, ausgeführt werden könne, daß Viele durch Besprechungen über Manches klarer und leichter zum Ziele geführt, und selbst auch der Schwache begeistert werde. Alles Große, was in England erstehe, alle die gewaltigen industriellen Unternehmungen, jene großen moralischen Fortschritte würden dort durch Vereine bewirkt. In England fühle man, daß durch Vereine der Mensch erst recht groß wird, daß durch die Vereine das Gute und Schöne gedeihe. Ein anderer Irrthum sey der, daß man glaube, daß Alles was die Bürger thun wollten, ihnen durch spezielle Gesetze erlaubt seyn müsse. Die Bürger nähmen sich aber die Freiheit, allerlei zu thun, was ihnen durch kein Gesetz erlaubt sey; sie kämen in gewissen Zeiten zusammen, verliebten sich und schlössen Freundschaftsbündnisse ohne Erlaubniß des Staats. Glaube man etwa, daß dadurch, daß ein Verein zur Beförderung der Obstbaumzucht sich bilde, ein Staat im Staate entstehe? Glaubt man etwa, daß die Gerichtsbarkeit und Strafgewalt dadurch eingeführt werde? — Es gebe viele Gesellschaften, die auch die Gerichtsbarkeit über ihre Mitglieder ausübten. Man möge sich nur eine Tischgesellschaft denken, welche unter sich ausmacht, daß Jeder um 1 Uhr zu Essen kommen müsse, und derjenige, der zu spät komme, 12 kr. Strafe zu bezahlen habe. Der Redner geht nun auf eine Beurtheilung der verschiedenen Klassen von Vereinen ein, die in den Motiven zum Gesetze bezeichnet seyen. Ein solcher Verein, heiße es, könne dahin gerichtet seyn, der Gesetzgebungs- oder Vollziehungsgewalt auf irgend eine Art entgegen zu wirken, und sey schon an und für sich ein Verbrechen. Ja, es sey auch Verbrechen, wenn der rechtmäßigen Gewalt mit illegalen Mitteln entgegengewirkt werden wolle. Es könne aber auch Vereine geben, die der illegalen Gewalt entgegenwirken wollten durch Belehrung, durch die Kraft der öffentlichen Meinung, wo also seiner Ansicht nach nicht auf verbrecherische Weise entgegengearbeitet werde. Die Regierung spreche von einer zweiten Klasse von Vereinen, welche die Vollziehung der Gesetze und die Erhaltung der Ordnung neben der Staatsgewalt sichern wolle, und ein solcher Verein enthalte eine Anmaßung der Rechte des Staats. Unglückliche Ansicht, möchte er ausrufen, die da vergesse, daß es eine Gewalt gebe, die allen Gesetzen Nachdruck und Kraft verleihen könne, eine Gewalt der Sitten, die Gewalt der öffentlichen Meinung. Diese zu belehren und zu stärken und recht kräftig zu machen, sey keine Usurpation. Die Regierung selbst müsse eine solche Bestrebung kräftig wünschen. Man denke sich einen Verein, der sich bildete, um Dienstboten zu unterstützen und zu belohnen, die lange Zeit treu gedient hätten. Ein solcher Verein würde höchst wohlthätig seyn, er diente dazu, um die Gesetze zu halten und den Bestand der Ordnung zu sichern, und doch sollte er eine Usurpation seyn?

(Fortsetzung folgt.)

(Frankfurt, 27. Juli.) Das heutige „Frankfurter Journal" berichtet: Das, was die Leipz. Zeitung über den Durchgangszoll durch das kurfürstl. hess. Gebiet berichtet (s. die gestr. OPAZ. Art. Leipzig), daß nämlich auf der von hier nach Leipzig über Eckartsberga führenden Straße bis jetzt noch keineswegs eine Ermäßigung des Durchgangszolles, sondern nur eine Veränderung in der Erhebung eingetreten sey, können wir, nach eingeholter Erkundigung, bestätigen. Auch hört man von Seiten der Fuhrleute, die die Straßen durch Kurhessen einschlagen, darüber Klage führen, daß sie durch den Aufenthalt, welcher das Abladen ihrer sämmtlichen dahier in Verladung genommenen Güter an den Zollstätten verursucht, bedeutenden Schaden an Aufenthaltsunkosten erleiden müssen, so daß dieselben vorziehen, die seither befahrenen Straßen, wo solche unangenehme Waarendurchsuchungen nicht vorkommen, einzuschlagen. Auch erstreckt sich, wie von vielen Seiten berichtet wird, die Herabsetzung des kurhessischen Durchgangszolles nicht auf die zu unsrer Stadt gehörigen Dorfschaften; diese sind ausnehmend strengen Zollansätzen unterworfen. — Wann wird endlich eine erfreulichere Aussicht in dieser Hinsicht sich darbieten?

— S. Durchl. der reg. Fürst Reuß-Lobenstein sind gestern dahier eingetroffen und im Gasthaus zum russ. Hofe abgestiegen.

— Das »Journ. de Francf.« enthält ein Privatschreiben aus Warschau vom 20., worin die Angabe des «Messager,« nach welcher zu Lublin ein 18jähriges polnisches Mädchen, Namens Kawecka, auf die Anklage hin, daß dasselbe polnischen Insurgenten Lebensmittel zugetragen, von den Russen erschossen worden sein soll, Lügen gestraft wird.

Holland.

(Amsterdam, 25. Jul.) Der Markt in den holl. Fonds war anfangs gedrückt; gegen Ende der Börse sind dieselben wieder gestiegen und haben beinahe ihre gestrige Höhe erreicht. Da von Antwerpen niedrige Kurse ankamen, so sind die span. Perp. um 1% gewichen; auch war der Umsatz darin von wenig Bedeutung. — 2 1/2 pCt.: 49; 5%: 92 7/16, 92 1/2; Kansb.: 23; Perp. 5%: 68 11/16; 3%: 44 3/8.

Belgien.

(Brüssel, 25. Juli.) Die Königin ist gestern Morgen 4 1/2 Uhr von einem Prinzen entbunden worden. 101 Kanonenschüsse und das Geläute aller Glocken haben gegen 6 Uhr dieß Ereigniß der Hauptstadt angezeigt. Spätere Nachrichten aus Laeken melden, daß Mutter und Kind sich wohl befinden. General Hane ist mit dieser Nachricht nach Paris, Major Lagotellerie nach Koburg abgereist. Die Kommission, welche bei der Entbindung der Königin zugegen seyn sollte, konnte sich erst nach derselben versammeln. Die Taufe wird am 1. oder 2. August in der St. Gudula-Kirche Statt finden. Der Herzog von Nemours wird für Ludwig Philipp mit der Königin der Franzosen Pathenstelle

vertreten. Der Prinz wird die Namen Leopold Louis Philipp Viktor Ernst führen.

— Bei Gelegenheit der Entbindung der Königin drückte J. Maj. den Wunsch aus, daß eine bedeutende Geldsumme zur Einlösung der auf Mont-de-Piété versetzten Pfänder verwendet werden möchte.

— In der Repräsentantenkammer verlas heute der Präsident eine Botschaft, worin der Justizminister der Kammer die glückliche Entbindung der Königin von einem Prinzen anzeigte. Diese Anzeige ward mit Jubel aufgenommen. Eine Kommission von 12 Mitgliedern ward durch das Loos bezeichnet, um Se. Maj. die Glückwünsche der Kammer zu überbringen.

— Die Centralsektion der Kammer wünscht, daß die September-Verwundeten und alle, welche vor Ankunft des Königs sich ausgezeichnet haben, ein eisernes Kreuz erhalten.

— In Amsterdam sollen 3 Cholerafälle vorgekommen seyn. In Rotterdam herrscht die Krankheit unter den ersten Familien.

(Antwerpen, 24. Juli.) Auf die Nachricht von der Entbindung der Königin haben alle Schiffe auf der Rhede sowohl, als in den Bassins freiwillig die Flaggen aufgezogen. Auch die englische Jacht »la Coquette« auf der Rhede vor der Stadt war mit Flaggen geschmückt und führte die belgische Flagge auf der kleinen Bramstenge. Dieses Schiff feuerte 20 Kanonenschüsse ab. Folgender Tagesbefehl ist durch den General Desprez an die Armee erlassen worden: »Die Armee wird die Freude des Königs theilen und in diesem Ereignisse, welches er ersehnte, eine Bürgschaft mehr für die Unabhängigkeit und das Wohl Belgiens sehen.«

Italien.

(Turin, 17. Juli.) Die »Münchner pol. Ztg.« enthält folgendes Aktenstück über die hiesigen Vorgänge, welches geeignet seyn dürfte, die Lügen einer gewissen Faktion über den angeblichen Terrorismus in Piemont in recht helles Licht zu stellen: »In dem Augenblicke der Thronbesteigung des Königs bereitete sich in seinen Staaten eine Verschwörung vor, deren Absicht war, die Regierung umzustürzen und eine Republik an ihre Stelle zu setzen. Die Polizei war auf der Spur, und einige Monate später entdeckte man, der Mittelpunkt des Komplotts sey in dem Pallaste des Königs selbst, wo mehre seiner Leibgarden die hochverrätherische Absicht, ihn zu morden, gefaßt hatten. — Nachdem man erkannt, daß die Zahl der Verschwornen unbeträchtlich, daß sie keine auswärtige Verbindung und Unterstützung erhielten, glaubte der König, ohne Gefahr für die Sicherheit seiner Staaten, Gnade gegen sie anwenden zu dürfen. Er begnügte sich, das Haupt der Verschwörung in das Fort Fenestrelle einkerkern zu lassen, und 20 Offiziere der Leibgarde, welche mitverschworen waren, aus den Reihen der Armee zu entfernen. Gegen die in diese Angelegenheit verwickelten Bürger fand keine Verfolgung Statt. Seit diesem Akte der Großmuth und Milde des Souveräns waren kaum zwei Jahre verflossen, als die Chefs der verschiedenen Korps die Entdeckung einer neuen, im Innern der Armee angezettelten Verschwörung berichteten, deren Zweck war, die Oberoffiziere zu ermorden, um an ihre Stelle die Subaltern- und Unteroffiziere zu setzen und die gegenwärtige Ordnung der Dinge umzustürzen. — Freiwillige Aussagen so wie die Untersuchungen der Polizei ließen hierauf erkennen, daß dieß Komplott mit einem ausgedehnten Revolutions-Plane sowohl im In- als Auslande zusammenhing; in dieser letzten Beziehung wurde die Ansicht der Regierung in Bälde durch die Nachrichten bestärkt, welche sie aus Deutschland, der Schweiz und Italien erhielt. — Bei dieser Gestaltung der Sache befanden sich die immer milden Gesinnungen Sr. Maj. durch die Größe der Gefahr, welche Ihren Staat, so wie die Nachbarländer bedrohte, gleichsam gefesselt. Er konnte sich nicht verhehlen, daß schnelle und strenge Beispiele das einzige Mittel seyen, die Flamme zu unterdrücken, welche auszubrechen drohte, und welche nichts mehr hätte aufhalten können, wenn man ihr Zeit und Mittel gelassen hätte, sich in dem übrigen Theile der Armee auszubreiten. Das größtentheils gutgesinnte und dem Könige ergebene Publikum forderte überdieß Recht und Unterdrückung des Komplotts. Se. Maj. befahl deßhalb, daß die Schuldigen durch die Divisionskriegsgerichte zu richten seyen, welche nach unserm Gesetze die kompetenten Gerichtshöfe für diese Verbrechen sind. Auf diese Weise wurde von mehren Seiten zugleich eingeschritten; die Untersuchung fand aber überall nach den legalen, durch die geltenden Gesetze vorgeschriebenen Formen Statt. Die Institution der Divisions-Kriegsgerichte ist überdieß alt, sie ist in den sardinischen Staaten beinahe grundgesetzlich; jedes Kriegsgericht wird von einem Generale präsidirt und ist aus Stabsoffizieren und 2 Kapitainen zusammengesetzt; bei selbem befindet sich ein Beamter in der Eigenschaft als Auditor; er stellt die Fragen und leitet den Gang der Untersuchung. Diese Institution gestattet nebstdem Oeffentlichkeit der Verhandlung. Die Prozesse, welche in Genua Statt fanden, lieferten die Probe; die Sitzungssäle waren stets gefüllt, man ließ sie nur in dem Augenblicke der Abstimmung leeren. Was die nicht zum Militärstande gehörigen Personen betrifft, welche durch diese Kriegsgerichte gerichtet wurden, so waren sie der Aufwieglung und der Verleitung zu verbrecherischen Handlungen angeschuldigt, und in Folge dessen nach den Gesetzen denselben Gerichtshöfen unterworfen; es wäre nebstdem offenbar ungerecht gewesen, wenn jene, welche Militärpersonen so feige verführt, mit mehr Nachsicht behandelt worden wären, als diese selbst. — Uebrigens wurden bis jetzt im Ganzen nur 57 Personen arretirt und 12 zum Tode verurtheilt, welche letztere alle ihre Verbrechen eingestanden und erklärten, sie verdienten die ihnen zuerkannte Strafe. Unabhängig von den arretirten Personen begaben sich 2 Offiziere, 6 Unteroffiziere und beinahe 200 Individuen verschiedener Stände in das Ausland, so selbst den Verdacht ihrer Mitschuld an dem erwähnten Komplotte liefernd; es ist indessen anzunehmen, daß noch eine gewisse Anzahl in dem Lande geblieben. Dieß ist die wahre Lage der Umstände, welche bis jetzt der in dem sardinischen Staate im verflossenen Mai entdeckten Verschwörung vorhergingen und folgten; Umstände, in Beziehung auf welche mehre Journale die öffentliche Meinung zu täuschen suchten, indem sie theils Thatsachen entstellten, theils sie auf die ungünstigste Weise auszulegen suchten.«

Frankreich.

(Paris, 25. Juli.) Gestern hat die Regierung durch telegraphische Depesche die Nachricht von der glücklichen Entbindung der Königin der Belgier erhalten.

— Der Marschall Soult, wird, dem »Courrier« zufolge, an den Julistfesten in Paris zugegen sein.

— Es ist unglaublich, welche Demagogenkünste die hiesigen Oppositionsblätter aufbieten, um auf die Gesinnungen der Nationalgarde während der Julifeier Einfluß zu gewinnen. »Gazette« und »National« verlangen »politische Emancipation der Nationalgardisten« und suchen in den süßesten Redensarten der bewaffneten Bürgergarde die größtmöglichste Meinung von sich beizubringen.

Großbritannien.

(London, 24. Juli.) Stocks am 23.: 90⅛.

— Gestern ist die irländische Kirchenreformbill im Komité des Oberhauses durchgegangen. Ein vom Herzog von Wellington in Antrag gebrachtes Amendement wurde mit einer Majorität von 13 Stimmen verworfen.

— Der gestrige »Courier« theilt den offiziellen Bericht aus Oporto über den Angriff der Miguelisten v. 5. Juli und deren Niederlage mit. Ihm zufolge haben die Pedristen einen Verlust von 21 Todten und 60 Verwundeten, die Miguelisten aber einen Verlust von 1000 Mann, worunter auch 40 Gefangene, erlitten.

Portugal.

D. Pedro hat einen Parlamentär mit einem Schreiben an den Grafen Lorenzo, seither. Oberbefehlshaber der miguelistischen Truppen abgesendet, welchen letzterer aber mit den Worten: »er habe mit D. Pedro nichts zu thun«, abwieß.

— Kapitän Napier ist von D. Pedro zum Vicomte von St. Vincent ernannt worden. (Engl. Bl.)

— Marschall Bourmont hat den Oberbefehl über die Belagerungsarmee von Oporto übernommen.

Griechenland.

Eine Goelette, die von Missolunghi und Patras am 8. zu Korfu ankam, berichtet, daß Alles vollkommen ruhig in Griechenland und jede Spur der Anarchie verschwunden sey. Ueberall hört man die Sorgfalt loben, welche die edle Regentschaft anwendet, um dem Lande regelmäßige Institutionen zu geben, und Griechenland glücklich und frei zu machen. Besonders macht sich der Präsident der Regentschaft durch seine Freisinnigkeit und sein angenehmes, leutseliges Wesen beliebt. Fortwährend erscheinen viele Gesetze und Verordnungen. Besonders beschäftigt die Regentschaft Wissenschaft und Unterricht. Plato, dessen Werke unter Capodistrias mit einer Art Interdikt belegt waren, wird in allen höhern Schulen gelehrt, gleich allen andern Philosophen und Schriftstellern, die das alte Griechenland verherrlichten.

Benachrichtigungen.

[1281] Dienstag den 6. August l. J. Nachmittags 2 Uhr werden in dem Hochgräflich von Ingelheimschen Hofe zu Geisenheim im Rheingau nachbenannte Weine versteigert, als:

10 Stück	1832r	Geisenheimer, wobei 3 Stück aus der besten Lage vom Rothenberg.
11 »	1832r	Rüdesheimer, und
3 »	1832r	Hochheimer aus den besten Lagen.
24 Stück.		

Die Proben der Rüdesheimer Weine werden in der Gräflichen Burg daselbst, die der Geisenheimer und Hochheimer Weine aber in dem Gräflichen Hofe zu Geisenheim an obigem Tage von 8 bis 12 Uhr Morgens und Tags vor der Versteigerung an den Fäßern gegeben.

Geisenheim, den 16. Juli 1833.

Gräflich von Ingelheimsche Kellerei.
Ochs.

[1230] **Verkauf einer Apotheke.**

Die von dem verstorbenen Apotheker Henkel dahier hinterlassene, sehr frequente Bezirks-Amts-Apotheke, wird der Erbvertheilung wegen

Montag den 19. August l. J., Vormittags 10 Uhr,

im Hause selbst, unter vortheilhaften Bedingungen, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Die dazu gehörigen Gebäulichkeiten und Grundstücke bestehen in einem zweistöckigen soliden Wohnhause, worin die Apotheke sich befindet, mit einem guten und geräumigen Keller, Waschküche, Scheuer und Stallung, schönen und geschlossenen Hofplatz und einem daran stoßenden Garten.

Zu dieser Versteigerung werden die resp. Herren Liebhaber, mit dem Beisatz eingeladen, daß sie sich über ihre Zahlungsfähigkeit mit glaubhaften Zeugnissen auszuweisen haben. Borberg, den 27. Juni 1833.

Großherzogliches Amts-Revisorat.
Emmert.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1243] **Edictalladung.**

Bei dem unterzeichneten Gerichte befinden sich noch folgende Depositen, nämlich:

1) eine Summe von 69 fl. 18 kr., welche unter der Bezeichnung: »in Sachen der Käufer der Fürstlich Metternichschen Güter pcto Kaufbriefe und deren Konfirmation,« als Folge der Gerichtsbarkeit bei der ehemaligen Landgräflich Hessen-Rothenburg'schen Regierungskanzlei zu Langenschwalbach;
2) eine Summe von 227 fl. 42 kr., welche aus von Metternich's schen Güterkaufgeldern bei derselben Behörde; und
3) eine Summe von 62 fl. 35 kr., welche von der Gewerkschaft am Gründelbach bei St. Goar, in Sachen gegen Obersteiger Morgenstern daselbst, deponirt war;
4) eine Summe von 502 fl. 34 kr., welche bei dem früheren Herzoglichen Hofgerichte zu Dillenburg, in Folge einer Ueberlieferung der Kurkölnischen Regierung zu Recklinghausen; endlich
5) ein Schuldschein der Kurfürstlich Mainz'schen Hofkammer, d.d. Aschaffenburg den 7. Januar 1795, über eine Summe von 5 fl., welche in Sachen Oehl gegen Dilenius bei dem Kurfürstlich Mainz'schen Hofgerichte, deponirt waren.

Da keine Akten vorhanden sind, aus welchen hervorgeht, wem diese Depositen zustehen, so werden alle diejenigen, welche Ansprüche daran zu haben glauben, aufgefordert, diese bis zum 1. Januar des Jahres 1834 durch einen dahier angestellten Prokurator geltend zu machen, widrigenfalls die obigen Depositen als herrnloses Gut der Herzoglichen Landessteuerkasse werden überwiesen werden.

Usingen, den 6. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Hof- und Appellations-Gericht.
Winzingerode.
vdt. Philippi.

[1245] Detmold. Johann Friedrich Beins aus Hornoldendorf, Amts Detmold, ist mit dem hiesigen Bataillon, unter der Grenadierkompagnie Barkhausen, im Jahre 1812 nach Rußland marschirt, und hat seitdem keine Nachricht von sich gegeben. Auf Antrag seines Bruders, Johann Berend Beins, modo Interimswirth Wächter, No. 4. zu Berlebeck, werden er, so wie seine etwaigen Erben aufgefordert, sich am 11. Oktober d. J., in dem dazu angesetzten Termine, Morgens 10 Uhr, vor dem Militairgericht allhier zu sistiren, als widrigenfalls mit der Todeserklärung gegen sie verfahren werden soll.

Detmold, den 19. Juni 1833.

Fürstlich Lippisches Militairgericht daselbst.
Leuger. Grabbe.

[1293] **Edictalladung.**

Peter Simon Gleichmann von Montabaur, geb. am 22. März 1790, dessen Leibes- oder Testamentserben haben sich

binnen drei Monaten

zur Empfangnahme des Vermögens jenes so gewiß dahier zu melden, als solches sonst den darum nachsuchenden Geschwistern und Geschwisterkindern des Abwesenden nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 ausgeliefert werden soll.

Montabaur, den 11. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wenckenbach.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 211. — Dienstag — — 30. Juli — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 27. Juli.) Se. Exz. der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ancillon, ist nach Töplitz abgereis't.

Deutschland.

(Karlsruhe, 28. Juli.) (Fortsetzung der gestern abgebrochenen Diskussion der 2. Kammer, das Verbot der Errichtung von Vereinen betreffend.) Präs. Mittermayer fuhr folgendermaßen fort: Die dritte Klasse von Vereinen soll nach den Motiven diejenige seyn, welche die verfassungsmäßigen Mittel gegen den Mißbrauch der Staatsgewalt in Anwendung bringt. Es gebe aber noch ein Mittel, nämlich das der Petition, welches jedem Staatsbürger zusteht, und diese Petition kann eben so sehr von Vielen, wie von einem Einzelnen eingebracht werden. Damit sollen die Stände erst aufmerksam gemacht, und die Staatsgewalt von Manchem in Kenntniß gesetzt werden. So gut nun dem Einzelnen dieses erlaubt seyn muß, so gut muß es erlaubt seyn, Vereine zu bilden, in welchen die darauf bezüglichen Fragen besprochen werden könnten. Eine vierte Klasse von Vereinen ist als diejenige dargestellt, welche glaube, der Staatsregierung zu Hülfe kommen zu müssen. Auch hier sprechen die Motive von Usurpation. Warum aber die Regierung die in außerord. Zeiten mit Begeisterung dargebotene Hülfe der Bürger zurückstoßen, warum sie denjenigen, der mit den redlichsten Absichten glühend für sein Vaterland Gut und Blut darbiete, für einen Usurpator erklären wolle? die politischen Vereine seyen das herrliche Mittel der Bildung, der Stärkung der öffentlichen Kraft und Berichtigung der öffentlichen Meinung. Der ausgesprochene politische Zweck scheine hier ein sehr unbestimmter. Denke man sich einen Verein, der sich in einem Staate, wo die Staatsdiener, wenn sie zu Deputirten gewählt werden, einen Urlaub der Regierung einholen sollen, dazu bilden wollte, denjenigen Staatsdienern, denen der Urlaub versagt werde, eine Entschädigung zu geben, wenn sie, um in die Kammer treten zu können, ihren Staatsdienst niederlegten. Ein solcher Verein bestehe in einem deutschen Staat, und die Strafbarkeit sey von den Gerichten keineswegs ausgesprochen worden, ungeachtet die Sache schon zur Sprache gekommen. Wer möchte auch glauben, daß der Verein ohne weiteres ein gefährlicher und deßhalb ein zu verbietender sey? Ihm sey vor Allem Eines in der Gesetzgebung die Hauptsache, daß nämlich der Bürger immer wisse, was verboten sey. Nur jenes Gesetz sey weise, das den Bürger klar über den Umfang seiner Pflichten und das, was er zu vermeiden habe, belehrt, und es sey ein eigenes, beseeligendes Gefühl, in einem Staate zu leben, in welchem man sich Morgens beim Aufstehen sagen könne: »Wenn ich heute »nicht eine Handlung verübe, die im Gesetz verpönt ist, »so werde ich mich eben so ruhig am Abend wieder nieder»legen können, und darf nicht fürchten, den Tag über als »Verbrecher vor Gericht geschleppt zu werden.« Dieß sey aber nicht möglich, wenn ein unbestimmtes Gesetz bestehe, das verschiedene Interpretationen zulasse. Der Staat habe aber auch gar nicht nothwendig, ein solches allgemeines Verbot aller politischen Vereine zu erlassen. Er behaupte, Alles sey ungerecht, was überflüssig sey, und wenn sich ein Mittel finden lasse, das auf einem einfacheren, die Freiheit weniger beschränkenden Wege dasselbe erreiche, so müsse dieses Mittel gewählt werden. Ein solches Mittel finde sich, führe aber freilich auch auf die Schattenseite der Vereine. Diese existire, wie sich nicht läugnen lasse. Vereine würden leicht der Deckmantel des Egoismus, der Deckmantel eines Strebens nach Aufregung, unter deren Schutz Einzelne ihre oft nicht edeln Zwecke zu erreichen suchten. Es lasse sich nicht läugnen, daß bei vielen Vereinen mit den unschuldigsten Namen immer Einige sich befänden, die einen engeren Verein bildeten und wüßten, was sie dabei wollten, während die anderen Gutmüthigen nur zum Zahlen bestimmt seyen und blos mitlaufen, allein die Geheimnisse des Vereins nicht kennten. Wer möchte Vereine dieser Art in Schutz nehmen? Er glaube wirklich, daß es Vereine gebe, die der Regierung nie gleichgültig seyn dürften, jene Vereine, die auf die Vereitlung der Wirksamkeit der Gesetze und auf die Lähmung der Staatsgewalt selbst hinzielten. Man möge sich in dieser Hinsicht nur einen Verein denken, der den Zweck hätte, alle diejenigen, welche Verbrechen verüben, wenn sie aus den Gefängnissen kommen, glänzend dafür zu entschädigen. Alles werde aber erreicht, wenn gesagt werde, der Staat habe das Recht, gewisse Vereine aufzulösen und zu verbieten, und wenn man die Merkmale scharf im Gesetz bezeichne, die der Verein an sich tragen müsse, wenn er aufgelös't und verboten werden dürfe, so erfahre der Bürger, was er zu wissen brauche, und er könne sich dann nicht mehr mit Unwissenheit entschuldigen. Es gebe, sage er, ein Mittel, das die beste Schutzwehr gegen jene im Finstern schleichenden Versuche, die Ordnung zu untergraben und die Gewalt des Staats zu lähmen, darbiete. Es sey die Oeffentlichkeit. Je mehr Alles, was vorgehe, öffentlich geschehe, je weniger durch ungerechte Beschränkungen die freie Entwicklung gehemmt sey, desto weniger Gefahr sey vorhanden. Die Regierung habe dann in dem gesunden Sinne des Volkes, in dem Willen aller verständigen Bürger, welche gleiche Interessen mit ihr hätten, die alle verbrecherischen Bestrebungen haßten und verfolgten, die größte und treueste Unterstützung. Das Licht der Oeffentlichkeit sey wie die Sonne, wenn sie den Nebel verjage; sie zerstreue und vernichte die Bestrebungen, die nur bedeutend und gefährlich würden, wenn sie im Finstern schleichen. Merk. Das vorliegende provisorische Gesetz habe

die größte Aufmerksamkeit erregen müssen, weil es ein so menschliches und natürliches Recht, das selbst in der Verfassung des Staats liege, nämlich das Recht, zu seiner moralischen und bürgerlichen Ausbildung mit einander zusammenzutreten, vornhinein allgemein verbiete. Werfe man einen Blick auf die frühern Zeiten, so finde man in Deutschland die größte Freiheit, theils zu Abhaltung von Versammlungen, theils zu Schließung von Vereinen, die, wie man gestehen müsse, den Volkssinn der Deutschen kräftig ausgebildet hätten. Die schönsten und wohlthätigsten Anstalten seyen aus denselben hervorgegangen, und ohne sie besonders in den freien Städten, wo sie in der schönsten Blüthe standen, würde die bürgerliche Freiheit in Deutschland schon ganz verschwunden seyn. Ein solches Verbot widerspreche ganz unseren geschichtlichen Erinnerungen und kränke auch das offene Gemüth des Deutschen, der gerne sich anschließe, sich unverfänglich mittheile, und an eine solche Zwangsjacke, wie ihm hier eine angezogen werde, nicht gewöhnt sey. Die Motive seyen auf zwei Hauptsätze zurückgeführt, nämlich, daß dasjenige verboten sey, was nicht speziell erlaubt sey, daß der Staat die Handlungen der Bürger durch die Polizeigewalt Schritt für Schritt regeln müsse, und daß die Ausübung der natürlichen Rechte nur ein Geschenk des bevormundenden Staats sey; sodann auf den Satz, daß der Staat zur Wirksamkeit seiner Gesetze der Mithülfe der Staatsbürger gar nicht bedürfe. Diese Sätze seyen aber grundfalsch. Der Staat sey keine Zwangsanstalt und nicht auf jede Bewegung seiner Bürger dürfe der Polizeimechanismus ausgedehnt werden, indem sonst die Menschen geradezu als Maschinen behandelt würden. Der Staat bestehe darum, daß der Mensch an den Menschen, der Bürger an den Bürger sich anschließe, und daß ein Verein von gleich Verbündeten die Kräfte entwickeln könne, die dem Einzelnen abgingen, kurz daß der Mensch die Aufgabe seines Daseyns um so bestimmter und richtiger zu lösen vermöge. Wenn die Verfassung in der That wirksam werden, wenn ihr Geist das Volk durchdringen solle — und diese Wirksamkeit sollte man ihr von allen Seiten zu verschaffen suchen — so sey doch wohl auch eine erhöhte Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten den Privaten als den Korporationen und Gemeinden nothwendig, welche Theilnahme aber bei einem Verbote, das vornhinein alle Vereine ausschließe, gar nicht zu denken sey. Sodann müßten auch gerade die Gesinnungen des Volks den Gesetzen die gehörige Kraft geben, und es würde in dieser Zeit ein vergebliches Beginnen seyn, ohne die Sympathie der Völker regieren zu wollen, und diese zu gewinnen zu suchen, sey keine strafbare Usurpation der Staatsgewalt. Den politischen Vereinen sey man aber deßhalb so sehr auf den Leib gerückt, weil man geglaubt, daß sie ganz neue Glieder seyen, die zugleich mit der Staatsgewalt in den Staatsorganismus einwirken wollten. Dieß sey aber eine ganz unrichtige Vorstellung, die man sich von ihnen mache. Es sey allerdings richtig, daß sie folgeweise einen Einfluß auf den Staatsorganismus, auf die Wirksamkeit der Gesetze äußern müßten, gerade so, wie die Sitten und Gewohnheiten, allein um dieser Folgen willen, die eintreten könnten, schon zum Voraus jeden Verein auflösen, gehe zu weit, und es könne sich diese Maßregel blos auf diejenigen Vereine beziehen, die den Staatsorganismus entweder zu zerstören, oder aber ihn wirklich zu hemmen drohten. Jedes Verbot aber, das darüber hinausgehe, laufe auf ein für das Volk lästiges Vielregieren hinaus, und er sey daher gegen das Gesetz, wie es vorliege. (Fortsetzung folgt.)

(* Aus dem Badischen, 27. Juli.) Aus dem Zustande einer langen Ungewißheit ging endlich die Kammer zu mehr Entschiedenheit über, und sprach sich namentlich in den wichtigen Sitzungen, welche der Motion von Rotteck über den Zustand des Vaterlandes nachfolgten, nach dem bestimmten Systeme der durch die Macht der Umstände herbeigeführten Mäßigung aus. Diese Bestimmtheit in der Richtung wird nun auch auf die Verhandlungen den wesentlichsten Einfluß äußern, und es ist mit Recht zu erwarten, daß diesen Schwankungen ein ruhigerer Gang, der schneller zum Ziele führen muß, nachfolgen wird. Allein dennoch zeigen sich noch immer Spuren eines wirklich zu schwerfälligen Ganges in den Verhandlungen, welches besonders von dem Streben, sich öffentlich als Redner zu zeigen, herzurühren scheint. Wir läugnen nicht, und es kann dieß nicht geschehen, daß die Sache öffentlich nach allen Seiten verhandelt werden muß, allein auf der andern Seite ist denn doch auch des Ueberflüssigen gar zu viel, und selbst in dem Auszuge des Besseren nach dem Landtagsblatte, bedauert man so oft eine durch unnütze Reden in die Länge gezogene Verhandlung. Es scheint wenigstens bei einigen Mitgliedern der unrichtige Gedanke zu herrschen, man müsse viel und recht viel reden, um dem Volke Rechenschaft von seiner Mission abzulegen, und scheint hiebei zu übersehen, wie sehr man diese Mission durch zu vieles Sprechen gegen den unzweideutigen Willen des Volkes vertheuert. Diesen Mitgliedern gerade entgegengesetzt erscheinen einige Andere, besonders aus dem Handelsstande, welche zu wenig an den Verhandlungen Antheil nehmen, welches bei ihrem richtigen gesunden Blicke, bei ihren aus dem Leben geschöpften Ansichten um so mehr für die Sache ein wahrer Verlust ist, als keine Studien und keine Theorie richtig aufgefaßte Lebenserfahrungen zu ersetzen vermögen. Es ist dieß ein Umstand, der von der Kammer nicht genug gewürdigt zu seyn scheint, und im Interesse der Sache wäre es dringend wünschenswerth, daß überall so oft es sich um Handel und Wandel dreht, so oft es sich um Zahlen und Rechnen handelt, kurz wo besondere Gewandtheit und Erfahrung nothwendig ist, daß in diesen Fällen solche Männer zu den Berichtserstattungen gewählt würden, wo dieselben ihren Gegenstand in ruhige Ueberlegung ziehen und der Kammer in schmuckloser Sprache ihre gediegenen Erfahrungen und richtigen Ansichten mittheilen könnten. Einer der theuersten Artikel in unserer Staatsrechnung ist die Phraseologie der Kammer, und ganz neuerlich stehen wieder 2 Reden unter unsern Augen, gelegentlich des Gerbel'schen Berichts, wovon die erste im grellen Gegensatze gegen die vorausgegangene auch nicht Einen, sage nicht Einen Satz enthält, welcher rechtliches Gewicht in der vorliegenden Sache hatte, während auch die 2. in gewohnter Ausdehnung gegen die nachfolgenden Reden von Rotteck und Itzstein denn doch auch zu sehr absticht. Es ist nicht zu läugnen, es ist viel, sehr viel Intelligenz in der Kammer, es werden stets, jüngst noch der gründliche Bericht von Sander, vorzügliche Arbeiten geliefert, allein gerade das Vorhandenseyn dieser Intelligenz sollte jedes Mitglied zur Ueberzeugung führen, an der Debatte nicht eher Antheil zu nehmen, bis es in sich den reifen Beruf fühlt, daß es dem Gegenstand auch wirklich gewachsen ist.

Frankreich.

(Paris, 26. Juli.) Der Kontreadmiral Hamelin ist zum Generaldirektor des Depots der Karten und Plane der Marine und der Viceadmiral Willaumez zum Generalinspektor der Häfen für das Jahr 1834 ernannt worden.

— Der »Temps« versichert, Graf Sebastiani werde bei Veranlassung der Julifeier den Marschallstab bekommen; bemerkt jedoch gleich dabei, obgleich General Sebastiani ein ganz guter Soldat sey, so gebe es doch in der Armee sicherlich hundert Generallieutenants, die diese Auszeichnung eher verdienten, als Gen. Sebstiani.

— Der Polizeipräfekt hat eine Ordonnanz in Betreff der an den 3 Julitagen zu beobachtenden Sicherheitsmaßregeln erlassen.

— Die Oppositionsblätter bieten alles auf, um der Regierung bei der bevorstehenden Julifeier einen recht schlimmen Stand zu bereiten. Zu dem Behuf haben sie denn eine alte Ordonnanz vom 5. April 1831 hervorgesucht, worin erklärt wird, daß die Befestigungen von Paris dem Staate von Nutzen seyen. Ort und Zeit, wohl auch Ansicht zu wechseln, gilt den hiesigen Zeitungsdemagogen ganz gleich, wenn sie nur ihren Zweck erreichen!

— Mit welcher Frechheit die Umsturzpartei, der Regierung gegenüber, zu Paris sich geriren darf, möge folgende Stelle aus der »Tribune« beweisen: »Seit Jahr und Tag bietet die Polizei allen ihren Einfluß auf, um den Republikanern einzeln ihre Macht fühlen zu lassen. Sollte sie gleichwohl entschlossen seyn, wie man es versichert, dieselbe in Masse zu bedrohen, so werden sie auch in Masse Widerstand leisten. Und wenn sich das Königthum noch immer schmeicheln kann, seine 60,000 Mann zur Hand zu haben, so können wir kühn versichern, daß die Republik deren ebenfalls mehr als 300 bereit haben wird. Und, wie man weiß, hatten diese 300 voriges Jahr hingereicht, die Waagschale des Sieges schwanken zu machen.« Sieht dieß nicht einem hingeworfenen Fehdehandschuh ähnlich? und glaubt man nicht den rohesten Sanskulotismus im Anzug?

— Die Gesellschaft der Menschen- und Bürgerrechte hat ihren Anhängern durch einen geheimen Tagsbefehl bekannt gemacht, daß während der 3 Julitage ihre Sitzungen permanent seyn werden.

— Die »Glaneuse« fordert die Nationalgarde von Lyon auf, am 28. d. auf »legale« und energische Weise gegen ihre Auflösung zu protestiren.

— Der »Temps« will versichern, nach den neuesten Depeschen des Fürsten Talleyrand aus London zögere England noch immer, das Königthum D. Marias offiziell anzuerkennen. Deßhalb sey denn nun eine neue dringende Note von Seiten des franz. Kabinets nach London gegangen, um diese Anerkennung zu beschleunigen, indem der Hof der Tuilerien hoffe, daß Ferdinand VII., falls Großbritannien und Frankreich D. Maria anerkannt, keine Intervention zu Gunsten D. Miguels wagen werde. Uebrigens glaube das diplom. Korps zu Paris, daß sich England niemals dazu verstehen werde, D. Maria de jure anzuerkennen, bevor das Faktum dieser Souveränetät nicht durch die Wegnahme von Lissabon seine Weihe erhalten habe.

— Die »Gazette« hegt starke Zweifel gegen die Wahrheit der von dem »Memorial bordelais« mitgetheilten Nachricht, daß sich König Ferdinand VII. gänzlich der Partei der Königin genähert und erklärt haben solle, sich künftig einzig und allein dem Rathe des Hrn. v. Rayneval zu überlassen.

— Das »Memorial bordelais«, meldet, der spanische Minister des Innern, Graf Ofalia, werde nächstens mit einer außerordentlichen Mission in Betreff der portug. Angelegenheiten nach London gehen. Aus dem versöhnenden Charakter dieses Staatsmannes will jenes Blatt freundschaftliche Dispositionen des spanischen Hofes auguriren.

— Die »Gazette« zeigt mit großer Freude an, daß dem Gen. Bugeaud, den sie gewöhnlich »geôlier de Blaye« nennt, zu Toulouse ein lärmendes Charivari zu Theil geworden.

Großbritannien.

(London, 24. Juli.) In der Sitzung des Unterhauses vom 22. d. wurde die Sklavenemancipationsbill zum zweitenmal verlesen. Die Bill der ostindischen Kompagnie wird nächsten Freitag zum drittenmal verlesen werden. Die Juden-Emancipationsbill wurde trotz der Ermahnungen des Hrn. Bruce, der da behauptet, daß die Regierung vor Allem christlich bleiben müsse, zum drittenmal verlesen und angenommen.

— In der gestrigen Sitzung des Oberhauses legte Graf Rudmor eine Petition von Seiten der polit. Union zu Glasgow vor, die keinen andern Zweck hat, als die Revokation der Akte Karl's II. zu verlangen, in Folge deren die Bischöfe autorisirt sind, im Hause der Lords Sitz und Stimme zu haben; das Verlangen motiviren die Bittsteller auf das »antiliberale« Votum, welches die Prälaten bei öftern Gelegenheiten abgegeben. Der Bischof v. Chichester trägt darauf an, diese Petition als verfassungswidrig gar nicht anzunehmen. Lord Brougham war entgegengesetzter Meinung. Der Graf Aberdeen suchte Lord Brougham zu widerlegen und überhaupt darzuthun, wenn man den Ansichten des Lordkanzlers beitreten wolle, so müßte eine jede Petition, im Fall sie selbst die gänzliche Auflösung des Oberhauses in Antrag bringe, von dem Parlamente entgegengenommen werden, wenn sie nur in anständig abgefaßter Form überreicht werde. Nach einigen weitern Bemerkungen wurde die Petition zurückgenommen.

— Im Unterhause entwickelte gestern Hr. Tennyson seine Motion, wodurch beantragt wird, daß, statt auf 7 Jahre, ein jedes Unterhaus nur auf 5 Jahre gewählt werde. Der Antragsteller schreibt der siebenjährigen Dauer der Parlamente das frühere System parlamentarischer Korruption, ja das Anwachsen der Staatsschuld von 80 auf 600 Mill. Pf. Strl. zu. Hr. Hume unterstützte diese Motion mit vieler Wärme und bedauerte nur, daß Hr. Tennyson die Dauer der Parlamente statt auf 5 Jahre nicht auf 3 Jahre zu reduziren beantragt habe.

— Die Erhaltungspartei hat nunmehr den Herzog v. Cumberland an der Spitze. Derselbe hat mit den Lords Kenyon und Oxford eine Protestation des Grafen Winchelsea gegen die irländ. Kirchenreformbill unterzeichnet. (Globe.)

— D. Maria wird dem »Sun« zufolge, im Laufe dieser Woche auf ihrer Reise nach Portugal in London erwartet. Dieß Blatt versichert weiter: zwei große Banquiers von Paris und London hätten ein bedeutendes Anlehen eröffnet, von welchem ein Theil sofort nach Oporto gesandt werde, um den rückständigen Sold der Soldaten und Seeleute auszuzahlen.

— Der »Courier« glaubt, die Kommunikation, die D. Pedro dem Grafen von San Lorenzo zu machen versucht, habe die Forderung einer Garantie für das Leben der Einwohner von Oporto, im Fall eines gelungenen Angriffs auf diese Stadt, betroffen. Uebrigens sind die Fonds der portugiesischen Regentschaft bedeutend gefallen, als man vernommen, daß Gen. Bourmont die Belagerungsoperationen mit Energie zu behandeln im Sinne habe.

— Der »Albion« findet die Thatsache einer Sendung D. Pedro's an den Grafen San Lorenzo äußerst wichtig.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 29. Juli 1833.

Zufuhr.	Preis. fl.	Preis. kr.	Zufuhr.	Preis. fl.	Preis. kr.
301 Mlt. Waizen . .	6	45	21 Mlt. Spelzenkern	—	—
470 » Korn . . .	4	33	— » Erbsen . .	—	—
210 » Gerste . . .	3	35	— » Magsaamen	—	—
350 » Hafer . . .	3	51	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:

254 Malter Waizen à 6 fl. 40, 35 kr.
70 » Korn à 5 fl. 15 kr., 5 fl., 4 fl. 40 kr.
33 » Gerste à 4 fl., 3 fl. 40 kr.
558 » Hafer à 4 fl. 10 kr. bis 3 fl. 30 kr.
124 » Kohlsaamen à 15 fl., 14 fl. 30 kr.
56 » Spelzenkern à 6 fl. 20 kr.

Benachrichtigungen.

Theater-Nachricht.

Mittwoch den 31. Juli wird aufgeführt: Semiramis, große Oper in 2 Akten. Musik von Rossini. Abonnement suspendu. (Zum Vortheil der Dem. Gned, als Entschädigung für ihren Reiseurlaub).

[1343] **Portrait- und Lüstre-Gaze.**

Dieser ganz dichte und doch durchsichtige Gaze schützet die Gegenstände, so damit überzogen werden, gegen Staub und Insekten, ohne dem Auge dieselben zu verdunkeln. Derselbe ist 9/16 Staab breit, und wird billigst verkauft bei

Joh. Chr. Carl Knoblauch,
zur Stadt Copenhagen Lit. G. Nro. 11 in Frankfurt a. M.

[1345] **Weisse-Rüben-Saamen**

so mir ausgegangen war, erhalte künftigen Donnerstag den 1. August in bedeutender Menge im Preis zu 20 kr. das Pfund. Lorenz Friedrich Steitz in Frankfurt a. M.

Literarische Anzeigen.

[1328] Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Frankfurt a. M. in der J. C. Hermannschen Buchhandlung, zu haben:

Schwartze, G. W., pharmacologische Tabellen, oder systematische Arzneimittellehre in tabellarischer Form. Zum Gebrauche für Aerzte, Wundärzte, Physici, Apotheker und Chemiker, wie auch zum Behufe akademischer Vorlesungen. Zweite durchaus verbesserte und vermehrte Ausgabe. Folio. Thlr. 12. oder fl. 21. 36 kr.

Dieses Werk hat sich bereits einen Ruf erworben, der dasselbe jeder weitern Empfehlung überhebt, obgleich es in der ersten Ausgabe weit hinter derjenigen Vollendung zurückstand, die ihm der Verfasser zu geben gewünscht und zu welcher er es nun wirklich erhoben hat. Ausser einer grossen Anzahl neu hinzugekommener Arzneistoffe ist bei Bearbeitung dieser zweiten Ausgabe auch nicht Ein Mittel ohne sorgfältigere und genauere Prüfung und ohne bedeutende Bereicherung, sowohl in physiographischer und chemischer als auch in dynamischer Hinsicht, geblieben, wozu, namentlich in letzter Beziehung, die Erfahrungen einer bereits 25jährigen Praxis hinlängliche Ausbeute darboten, so, dass dasjenige, was in der frühern Ausgabe hier und da nur als Skizze angedeutet werden konnte, jetzt in vollendeter Gestalt dem Publikum übergeben wird. Der Preis ist bei der weit sparsameren Druckeinrichtung und bei einer dennoch sich ergebenden Vermehrung von 25 Bogen, da er den der ersten Ausgabe nur um 12 Gr. übersteigt, ungleich billiger festgesetzt worden und mag dazu beitragen, dieses Hauptwerk der neueren medicinischen Litteratur in die Hand Aller zu bringen, die mit der so ungemeine Fortschritte machenden Wissenschaft irgend im Niveau zu bleiben gemeint sind.

[1332] Bei W. Engelmann in Leipzig erschien so eben und wurde an alle solide Buchhandlungen versandt:

Lander, J. u. R. (Gebrüder), Reise in Afrika zur Erforschung des Nigers bis zu seiner Mündung. Aus dem Englischen von *r. 3 Theile. Mit 2 Charten. 8. Velinpapier, elegant broschirt fl. 8 6 kr.

Weber, O., Gedichte. 8. Velinpapier, elegant brochirt fl. 1. 21 kr.

[1330] Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Frankfurt a. M. in der J. C. Hermann'schen zu haben:

Flathe, Dr. L., Geschichte des Kampfes zwischen dem alten und dem neuen Verfassungsprinzipe der Staaten der neuesten Zeit. 1r und 2r Theil (bis 1791.) Gr. 8. 5 Thlr. oder fl. 9.

Die beiden ersten Theile dieses Werkes, welches rasch fortgesetzt werden und die Zeitereignisse bis auf unsere Tage darstellen wird, geben, von einem Manne, der als Geschichtschreiber bereits nicht unbekannt ist, eine klare und kräftige Uebersicht der Geschichte der neuesten Zeit, besonders des Unterganges alter wie des Entstehens neuer Staaten und Verfassungsformen, nach den besten Quellen bearbeitet. Die politischen Ansichten des Verfassers sprechen sich in den zum Motto des Werkes gewählten Worten Kaiser Alexanders »point de revolutionnaires et de jacobinisme, mais de la liberté chrétiennes treffend aus.

Cours der Staatspapiere.

Den 29 Juli. Schluss 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	96	—
	ditto ditto	4	—	87 3/8
	Bank-Actien		—	1520
	fl. 100 Loose b. Roths.		201 1/2	—
	Part.-Looseditto pr. ult.	4	137	
	Bethm. Oblig.	4	87 1/8	—
	ditto ditto	4½	91 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	55 1/4
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	95 3/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	—	92 1/2
	Prämienscheine pr. ult.		—	52 [illegible]
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Würtemberg	Obligationen	4	—	105 1/4
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		84 [illegible]	—
Darmstadt	Obligationen	4	105 [illegible]	
	fl. 50 Loose		—	65
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 [illegible]
Holland	Integrale	2½	—	49 [illegible]
	Neue in Certificate	5	—	[illegible]
Neapel	Certificate b. Falconnet	5	—	[illegible]
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	63 [illegible]
	ditto	5	—	[illegible]
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60 [illegible]

Wechsel-Cours.

Den 29. Juli		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	140 1/4	—
ditto	2 M.	139 5/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 3/8
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	105 [illegible]	—
ditto	2 M	—	—
Bremen	k. S.	—	110 [illegible]
ditto	2 M.	—	
Hamburg	k. S.	147 1/4	—
ditto	2 M.	146 [illegible]	—
Leipzig	k. S.	—	100 [illegible]
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	151 5/8	—
Lyon	k. S.	79	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78 1/4	—
ditto	2 M.	78 1/2	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	101 [illegible]
ditto	2 M.	—	—
Disconto		—	2 1/4

Cours der Geldsorten.

Den 29 Juli.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	15	Laubthaler, ganze	2	45 1/2
Friedrichsd'or	9	55	Preuss. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	26	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	50	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den [illegible] Juli	
5pCt. Metalliques	9[illegible]
4 » ditto neue	8[illegible]
3 » Actien	123[illegible]
4 » Partial	135 1/4
fl. 100 Loose	199
2½ St. Banco-Oblig	

LONDON, den 23. Juli	
3pCt. Stocks ex. div.	[illegible]
2½ » Holländische	49 [illegible]
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 26 Juli	
2½pCt. Integrale	49 1/8
Kansbillets	23 1/8
Restanten	1 [illegible]
6 » Russ. Insc.	68 1/8
5 » Renteperpet.	68 3/4

PARIS, den 26. Juli.	
5 pCt. Rente	10[illegible] 50
4 » ditto	—
3 » ditto	77 [illegible]
5 » Rente perp	71
5 » Neap.	—

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

// Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag. (Beilage zu Nro 211.) 30. Juli 1833.

Oesterreich.

(Wien, 21. Juli.) Der Platz eines Obersthofmeisters, welcher seit mehren Jahren unbesetzt war, ist nun dem Fürsten Joseph Schwarzenberg verliehen worden. — Diesen Abend reis'te der k. baier. Geschäftsträger am griechischen Hofe, Hr. v. Gasser, nach Triest ab. Er wird sich daselbst auf der Korvette »Karoline« einschiffen, welche die kais. Regierung ihm und seiner Familie zur Verfügung gestellt hat. Die »Karoline« ist dasselbe Kriegsschiff, welches einst die Kaiserin von Brasilien nach Rio-Janeiro brachte. — Auf die Wendung der Dinge in Portugal ist man hier sehr gespannt; man besorgt, daß der Krieg in diesem Lande einen gefährlichen Charakter annehmen, und sich in die Länge ziehen könnte. Alsdann dürfte von spanischer Seite intervenirt, und Europa von unabsehbaren Verwicklungen bedroht werden. — Der Obristlieutenant v. Prokesch hat Alexandria bereits verlassen und sich nach Smyrna begeben. Er wird von da nach Konstantinopel gehen, um über seine in Aegypten gehabte Mission sich mit den türkischen Behörden zu verständigen. — Unser bisheriger Internuncius bei der Pforte, Frhr. v. Ottenfels, hat in Abwesenheit Sr. Durchl. des Fürsten von Metternich die Leitung der Staatskanzlei übernommen. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 22. Juli.) Das Komplott gegen Se. Maj. den Kaiser von Rußland scheinen die Behörden längst gekannt zu haben, wenigstens zirkulirte unter den Landräthen an der polnischen Gränze schon vor den Wollmärkten in Schlesien eine Liste von Verdächtigen, auf die ein wachsames Auge zu haben sey. (Vergl. Riga.) (Schw. M.)

Deutschland.

(München, 27. Juli.) Se. Durchl. der Staatsminister Fürst von Oettingen-Wallerstein ist gestern mit seiner Familie auf sein bei Füßen gelegenes Landgut abgereis't, wo er sich bis Ende Augusts aufzuhalten gedenkt. Das Portefeuille des Ministeriums des Innern hat einstweilen der Regierungspräsident Graf v. Seinsheim übernommen. — Der Obermedizinalrath und Referent bei dem königl. Obermedizinalkomité, Prof. Ringseis, ein großer Begünstiger des Hahnemann'schen Systems, wird dem Vernehmen nach mit königl. Genehmigung im hiesigen allgemeinen Krankenhause, dessen Vorstand er ist, eine eigene homöopathische Abtheilung errichten, in welche die, jene Kurart vorziehenden Kranken gebracht werden sollen. Die Federkriege über die Homöopathie bleiben übrigens auch hier nicht aus. Ein praktischer Jurist gab jüngst eine Piece unter dem Titel heraus: »Ueber das Recht der homöopathschen Aerzte, ihre Arzneimittel selbst zu bereiten, und den Kranken zu reichen. (N. K.)

(Nürnberg, 27. Juli.) Sicherm Vernehmen zufolge, hat die nach Brückenau abgesandte Deputation von JJ. KK. MM. die Zusicherung erhalten, daß Allerhöchstdieselben zu dem bevorstehenden Volksfeste hier eintreffen werden. Die Bauarbeiten in der Burg, um dieselbe bis zu jenem Zeitpunkt für die Aufnahme der königl. Familie in Bereitschaft zu setzen, werden mit thätigem Eifer betrieben.

(Stuttgart, 28. Juli.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer entwickelte der Abg. Pfizer seine Motion in Betreff der Bundestagsbeschlüsse. Sein Antrag geht dahin, die staatsrechtlichen Verhältnisse Würtembergs, dem deutschen Bunde gegenüber dadurch sicher zu stellen, daß die §§. der Verf.-Urkunde 3 (die Verkündigung der Bundesbeschlüsse und die Mittel zu Erfüllung der hierdurch begründeten Verbindlichkeiten), 85 (Verpflichtung der Staatsbürger nur zu verfassungsmäßigem Gehorsam), 86 (Benachrichtigung der Stände von Anknüpfung von Traktaten und Bündnissen mit auswärtigen Mächten), und §. 88 (Abänderung, Aufhebung oder authentische Erklärung der Gesetze) — nur unter Beistimmung der Stände näher bestimmt oder entwickelt werden, und mit dieser Petition eine, den verfassungsmäßigen Grundsätzen entsprechende Rechtsverwahrung sowohl für die Vergangenheit, als für die Zukunft zu verbinden. Hiebei sey aber unerläßlich, daß die Verantwortlichkeit des instruirenden und vollziehenden Ministers für den Fall ausgesprochen werde, wenn etwa durch einen Bundesbeschluß die genannten vier Paragraphen der Verf.-Urkunde verletzt würden. Auch will er, es soll der Minister der auswärtigen Angelegenheiten verpflichtet werden, auf jedem Landtage den Ständen über die Bundesbeschlüsse dokumentirte Nachweisung zugeben. Nicht minder, das die Kammer, die in seiner früheren Motion über die Bundesbeschlüsse ausgesprochenen Anträge, insoferne sie ihre Erledigung nicht erhalten haben, bei der Regierung als die ihrigen vorbringen soll. Der Antrag wird an eine Kommission gegeben.

(Aus Oberschwaben, vom Juli.) Unter den vielen bei dem gegenwärtig versammelten Landtag eingelaufenen Bittschriften lies't man noch keine, welche die Verbannung und Uebersiedlung unserer Gauner und Verbrecher auf überseeischen Boden zum Gegenstand hätte. Es ist aber eine durch Erfahrung begründete Thatsache, daß unsere Zucht- und Arbeitshäuser nicht immer vermögend sind, unsere habituellen Verbrecher moralisch gebessert dem geselligen Verbande der Menschheit zurückzugeben, daß vielmehr manche der Strafanstalt entlassenen Verbrecher, wenn sie dem Heimathorte zuwandern, durch ihre Ankunft dort allgemeinen Schrecken verbreiten. Als ein nachahmungswürdiges Beispiel lies't man nun in einem der letzten Blätter des Ravensburger Intelligenzblattes von der Gemeinde Berg, Oberamts Ravensburg, Folgendes: »Johann Georg Steinhauser von Kellenried, in der Gemeinde Berg, wegen Vergehungen in seine Heimath konstnirt, ist, auf Kosten der dortigen Gemeinde, heute von hier abgereis't, um, über Bremen, in den Nordamerikanischen Freistaaten, Vertrauen, Achtung und Arbeit, um die er sich in seinem Vaterlande gebracht hatte, durch eine neue verbesserte Ausgabe seines Lebens wieder zu erwerben.« (Schw. M.)

(Freiburg, 25. Juli.) Der Abg. v. Rotteck hat während eines Urlaubs von einigen Tagen seine Familie besucht. Gleich am zweiten Abend brachten ihm einige junge Männer ein Ständchen, und zwar auf der Altane seines eigenen Hauses, um eine Verordnung nicht zu übertreten, welche derartige Beweise der Verehrung vor dem Hause untersagt. Heute findet im Gasthaus zum Pfauen ein, wie man hört, zahlreich

besuchtes Festmahl Statt, um die Anwesenheit des ehrenwerthen Abgeordneten zu feiern. (Schw. M.)

(*Darmstadt, 26. Juli.) Die Diskussionen unsrer 2. Kammer, wo es ins Politische spielt, gleichen sich zu sehr, als daß sie viel Neues und Interessantes bieten könnten. Sie sind gleiche Glieder einer und derselben Kette; wer das eine gesehen, kennt das andre. Zieht aber auch die Mannigfaltigkeit der Glieder nicht an, so bietet das Wachsthum und die Stärke der Kette selbst ein um so größeres Interesse für den Beobachter. Er muß sich verwundern, wozu sie mit solcher Beharrlichkeit und Emsigkeit geschmiedet wird, denn so viel ist augenscheinlich — in die Protokollbände wie in eine Rumpelkammer soll sie nicht gepackt, sie soll gebraucht werden; und wenn der homerische Zeus sich vermaß, die Erde an seiner Kette in die Höhe zu ziehen, so fragt sich, was unsre Bewegungspartei, als Majorität im Unterhause, mit der ihrigen auf oder vielmehr herab ziehen will. Wenigstens zunächst — sie bekennt es offen — gilt es den Sturz des Ministeriums. Was folgen wird, davon lüften wir den Schleier wohl genug, wenn wir sagen, daß alsdann die hiesige Kette mit denen der andern Unterhäuser Deutschlands sich verknüpfen soll, abgesehen von den Schmiedewerkstätten in der Fremde. — Was heute bearbeitet wurde, war eine Supplik des Advokaten H. C. Hofmann, des nämlichen, der früher wegen politischer Umtriebe in unserm Lande geraume Zeit in Haft gesessen, hernach in Preußen der Konspiration mit Major Behrentheil beschuldigt, in Köpenick mit mehren konfrontirt, darauf vom hiesigen Hofgericht in dieser Sache frei gesprochen, wegen seiner Schriften aber, die der preußischen Regierung den gegen ihn vorhandenen Argwohn nicht zu schwächen schienen, auf offene Weise vorm Betreten des preußischen Grund und Bodens verwarnt worden. Seine Beschwerde über das Fortbestehen dieser Verfügung, die er mit Hülfe der ständischen Bewegungspartei aufzuheben gedenkt, veranlaßte die Hauptsprecher derselben zu starken Ausfällen auf unsern Minister, der — wie sie behaupten — längst die kön. preuß. Regierung über ihre Ungerechtigkeit hätte aufklären sollen. Einer meinte sogar, Preußen sey Hrn. Hofmann wegen ausgestandener Haft noch Entschädigung schuldig. In Stuttgart hat ein Berichterstatter bei ähnlicher Gelegenheit (in Sachen des Lieutenants Schulz) sich kürzer gefaßt, und das Hausrecht der Regierung anerkannt.

(†Darmstadt, 28. Juli.) Der rüstige »Beobachter in Hessen« erwirbt sich ein neues Verdienst, namentlich um uns Darmstädter, denen eine Aufheiterung wegen der Ablehnung des Schloßbaues noth thut, durch den glücklichen Nachdruck der Portraits, die ein Leipziger Blatt seit einiger Zeit von unsern Deputirten liefert. Sie sind wirklich köstlich, und da man weiß, von wem sie stammen, nämlich aus der Feder der »barbarischen Kultur«, so machen sie natürlich unserm Publikum doppelt Spaß. Nur wollen einige es tadeln, daß der Beobachter sie für Produkte eines Fremden ausgiebt, der um so größere Bürgschaft von Unparteilichkeit gewähre. Indeß, so tadeln nur gesetzte Leute, die die politische Wahrheit zu ernst nehmen; lustige Leser finden desto mehr Genuß, je verkehrter die Zeichnungen sind. Der würdige Präsident Schenk soll über sein Portrait sehr gelacht haben, und von den Abgeordneten Graf Lehrbach und Schacht sagt man, sie hätten sich vorgenommen, dem bekannten-unbekannten Zeichnenkünstler nächstens eine Freude zu bereiten.

Rußland.

(*Riga, 12. (24.) Juni.) Nur wenige Tage hatten wir das Glück, den Kaiser in unsern Mauern zu besitzen, aber es waren Tage der Freude, deren Andenken lange in uns fortleben wird. — Allwärts, wo unser verehrter Monarch sich zeigte, umringten ihn Schaaren seiner treuen Livländer, deren Ergebenheit sich um so herzlicher aussprach, da sich im Publikum dumpfe Gerüchte verbreitet hatten, eine Rotte, durch keine Großmuth zu bessernder Verbrecher — unter der es ihnen aber nicht vergönnt ist, auch nur einen einzigen Russen zu zählen, — habe sich gegen das theure Leben des Monarchen verschworen, und hege die Absicht ihren Plan während seines Aufenthaltes in unserer Gegend in Ausführung zu bringen. — Die Bestürzung über diesen frevelhaften Anschlag einer Klasse von Menschen, die sich in all' ihren Worten mit den herrlichsten Tugenden brüsten, war allgemein; nur dem Herzen des Monarchen selbst schien jede Besorgniß fremd geblieben zu seyn, denn ohne die mindeste Bedeckung besichtigte er die Merkwürdigkeiten und öffentlichen Anstalten unserer alten Stadt, und Niemand, vom Höchsten zum Geringsten, war ausgeschlossen von seiner, zur innigsten Verehrung begeisternden Nähe. — Indessen hatte sich hier im Stillen, ohne ihrem Vorhaben auch nur die mindeste Publizität zu geben, eine Gesellschaft junger Leute aus allen Ständen gebildet, die sich die Pflicht auferlegte, den erhabenen Landesvater allwärts zu bewachen. Als der Kaiser uns verlassen hatte, um die Provinz Esthland mit seiner Gegenwart zu beglücken, begleiteten ihn diese Leute in einzelnen, kleinen, keine Aufmerksamkeit erregenden Abtheilungen, während mehrer Stationen zu Pferde, gleichsam als geschähe es zu ihrem eignen Vergnügen. — Wenn sich in diesem Benehmen einerseits eine Delikatesse aussprach, die unserer Jugend nur zur Ehre gereichen kann, so beweißt es andererseits nicht minder die Liebe, von welcher wir für unsern Monarchen erfüllt sind. — Hierher zu uns, oder nach jeder andern Provinz unseres großen Reiches sollten diejenigen kommen, die sich von jeder, geflissentlich über Rußland verbreiteten Lüge täuschen lassen, und von selbst würde sich ihnen die Frage aufwerfen, ob die Liebe und treue Ergebenheit von 40 Millionen weniger Glauben verdiene, als das wilde Geschrei einer, jeder Sitte entfremdeten Faktion, die um ihre frühere Thaten würdig zu krönen, zu einem feigen Meuchelmorde ihre Zuflucht nehmen möchte. — Wo der ungeheure Gedanke eines solchen Verbrechens in zweihundert Herzen Wurzel fassen kann, da muß der moralische Werth des Volkes tief gesunken seyn, und alle Phrasen, die man erfinden und ersinnen mag, werden es nicht vermögen, ihm die Achtung der Bessern wieder zu gewinnen.

Holland.

(Aus dem Haag, 26. Juli.) Se. Maj. haben bei Gelegenheit der Taufe des Sohnes des Prinzen Friedrich an die Armen hiesiger Residenzstadt 5000 fl. austheilen lassen.

(Amsterdam, 26. Juli.) In Folge der anhaltenden Einkäufe für engl. Rechnung, namentlich in den 5%, stand der Markt heute gut. In diesen Fond's wurde zu 92⅞ viel umgesetzt. Integrale waren zu 49 bis 49⅛ gesucht. Für Syndikate schienen keine Aufträge vorhanden zu seyn, weßwegen deren Kurs auch wenig Veränderung erlitt. Russische Fonds fortdauernd gesucht. Span. Perp., anfangs gedrückt, erhoben sich zwar wieder, unterlagen aber doch im Ganzen wenig Veränderungen. Die 4% werden jetzt zu 55¼ umgesetzt. 2½%: 49$^{1}/_{16}$ bis 49⅛; 5%: 92⅞; Kansb.: 23$^{1}/_{16}$ bis 23⅛; Perp. 5%: 68$^{11}/_{16}$; 3%: 43¾ bis 43⅞.

Belgien.

(Brüssel, 26. Juli.) Der Erzbischof von Mecheln hat vorgestern Nachmittags um halb 6 Uhr den neugebornen Prinzen getauft. Die feierliche Tauferemonie wird in den ersten Tagen des August Statt finden. Der Minister des Auswärtigen hat Notifikationsschreiben über die Geburt des Prinzen, die durch den König unterzeichnet wurden, für den heiligen Vater, den König von Großbritannien, den König von Preußen, den Kaiser von Oesterreich, den König beider Sicilien die Könige von Schweden, Dänemark, Sardinien 2c. 2c. aus-

gefertiget. Auch dem franz. und dem englischen Gesandten, so wie dem Geschäftsträger der vereinigten Staaten wurde die Geburt durch den Minister schriftlich angezeigt. — Der gestrige Tag ward durch Artilleriesalven und Glockengeläute bis zum Abend gefeiert. Der Graf von Latour-Maubourg gab ein Fest, dem eine große Versammlung beiwohnte.

— Sobald die Geburt des Kronprinzen in der Stadt bekannt wurde, schickten Privatpersonen Tauben mit dieser Nachricht nach den meisten Städten des Königreichs ab. Gestern Abends war die ganze Stadt glänzend beleuchtet. Von allen Seiten ertönten Schüsse; die Straßen waren mit Menschen gefüllt.

— In der Sitzung der Repräsentantenkammer legte der Justizminister folgenden Gesetzesentwurf in Betreff der Auslieferungen vor: Art. 1. Die Regierung ist ermächtiget, den fremden Regierungen, welche sich zur Reciprocität verpflichten werden, jeden wegen einer der nachstehend angeführten, auf dem Gebiet der Regierung, welche die Auslieferung fordern wird, begangenen Handlungen durch die Tribunale besagter Regierung verurtheilten oder verfolgten Fremden auszuliefern: 1) wegen Meuchelmords, Vergiftung, Kindermords, Todtschlags, Schändung; 2) wegen Brandstiftung; 3) wegen Verfälschung von Papieren; 4) wegen Falschmünzerei; 5) wegen Diebstahls, Erpressung, Entwendung, Prellerei; 6) wegen Bankerotts; 7) wegen Militär-Desertion. Art. 2. Die Auslieferung wird nur auf die Vorzeigung des Originalurtheils oder Mandats der Justiz oder eines Originalduplikats, das durch die kompetente Behörde ausgefertiget ist, bewilliget werden.

— Der »Courrier« greift den von dem Justizminister der Kammer vorgelegten Gesetzesentwurf wegen Auslieferung, heftig an.

— Der aus Frankreich verwiesene piemontesische General Regis ist seit einigen Tagen zu Brüssel.

Italien.

(Neapel, 15. Juli.) Die in einem Schreiben von der italienischen Gränze in der Allg. Zeitung ausgesprochenen Besorgnisse über die hiesigen Angelegenheiten und über den König sind völlig grundlos. Der König besitzt einen offenen, arglosen Charakter, und die Nation erkennt allgemein das Gute an, das seine Persönlichkeit seit seinem Regierungsantritte bewirkte. — Die großen Ersparungen, welche in allen Zweigen der Staatswirthschaft eingeführt wurden, konnten Einzelne unangenehm treffen, mußten aber, nachdem jahrelang die Ausgaben durch das Faß der Danaiden geflossen waren, im Ganzen wohlthätig, Liebe erwerbend, Zutrauen erweckend, wirken, um so mehr, als nach einem Systeme von übergroßer Nachsicht ein System der größten Ordnung, der strengsten Rechtlichkeit eingetreten ist. Der König ging mit dem Beispiele dieser Rechtlichkeit voran. Er bezahlte alle nachgelassenen Schulden des Königs Franz. Alles, was man früher von Veruntreuungen gehört, ist aus der königl. Haushaltung und Verwaltung verschwunden, und alle Minister ohne Ausnahme genießen einen verdienten Ruf strenger uneigennütziger Rechtschaffenheit. Dieß sind große und solide Vortheile. Ja der König opfert seine eigenen Neigungen, um in diesem Systeme fortzufahren. So erschien ein neues Militärreglement, welches eine bedeutende Ersparniß von mehr als 100,000 Dukaten jährlich herbeiführt. Unter diesen Umständen ist nichts für diesen Staat zu fürchten; vielmehr müssen die hiesigen Verhältnisse eher beruhigend als anreizend auf die italienischen Angelegenheiten einwirken. Am 6. d. kam der Ambassadeur-Excuseur aus Tunis, auf der Tunesischen Kriegsbrigg »Cervo« an; es ist ein Infanterie-Oberst, Selim Aga. Jetzt hält er noch Quarantäne im Lazareth des Pausilips. Sonst herrscht hier die tiefste Ruhe, welche nur Müßiggänger, um wenigstens eine Art von Unruhe hervorzubringen, mit den albernsten Kriegsgerüchten ausfüllen. (A. Z.)

Großbritannien.

(London, 24. Juli.) In der gestrigen Oberhaussitzung wurde die irländische Kirchenreformbill nicht (wie wir nach dem »Amsterd. Handelsblad« gestern berichtet, das heute seinen Druckfehler nachweist) ihrem ganzen Inhalte nach, sondern nur die 47 ersten Klauseln derselben ohne bedeutende Widerrede angenommen. Der Verbesserungsantrag des Herzogs v. Wellington, welcher sich der Verminderung der protest. Bisthümer in Irland widersetzt, wurde mit 90 gegen 76 Stimmen verworfen.

Angekommen: Se. Durchl. Fürst Wilhelm zu Bentheim, k. k. Feldmarschallieutenant aus Mailand.

Benachrichtigungen.

[1257] **Bekanntmachung.**

In Folge der heute vorgenommenen ersten Verlosung des durch uns negocirten Anlehens Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs zu Anhalt-Cöthen ad Thlr. 132,500, im fl. 20 Fuß, sollen die nachstehend verzeichneten Partial-Obligationen, im Betrage von 6000 Thlr., im 20 fl. Fuß, am 15. September d. J. zu Ablage kommen. Indem wir dieß hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, bemerken wir zugleich, daß von obigem Termine an, keine weitere Verzinsung Statt findet.

Frankfurt a. M., den 18. Juni 1833.

M. A. v. Rothschild & Söhne.

Nro. 87. 108. 109. 157. 167. 171. 179. 196. 231.
» 244. 247. 249. — à Thlr. 500. — jede.

[1256] Eßlingen am Neckar, Oberamtsstadt im Königreich Würtemberg.

Verkauf einer großen Mahlmühle, welche zu jedem mechanischen Betrieb benützt werden kann.

In Gemäßheit Stiftungsraths-Schlusses vom 29. Mai d. J., wird die dem hiesigen Hospital eigenthümlich zustehende Mahlmühle, sammt Zugehör, vor dem Mettinger Thore im öffentlichen Aufstreich verkauft werden. Diese durch den Neckarfluß betriebene Mühle, hat 8 Mahlgänge und einen Gerbgang; zu derselben gehört eine abgesondert stehende zweistöckigte Müllerswohnung, mit angebauten Rindvieh- und Schweinstallungen, ein Werkhaus mit angebautem Pferdestall, eine Wagenremise und ein zwischen inneliegender kleiner Wurz- und Küchengarten.

Dem Käufer ist freigestellt, ob er die Mahlmühle, deren Wasserkraft auf etwa 125 Pferdekräfte berechnet ist, fernerhin als solche benützen oder irgend ein anderes mechanisches Werk darin einrichten und betreiben will; in beiden Fällen würde ein solider Mann in der hiesigen, sehr bevölkerten, durch vielfaches Gewerbe, Handel, Fabriken und landwirthschaftlichen Verkehr, so wie durch die Nähe von Stuttgardt belebten Stadt und Umgegend, reichlichen Erwerb und angenehme Existenz finden.

Die Aufstreichsverhandlung wird am Mittwoch den 21. August, Vormittags 9 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause statt haben; inzwischen können die Verkaufsgegenstände täglich besichtigt und die nähere Bedingungen, so wie das sehr billig gestellte Kaufsanbot bei der unterzeichneten Stelle erkundigt werden. Am 15. Mai 1833.

Stiftungs-Verwaltung.
Bacmeister.

[1336] **Güter-Verpachtung.**

Die hier folgend genannt und beschriebenen Hofgüter im Regierungsbezirk Trier, Kreis Wittlich, im Thal von Hetzrath gegen Wittlich, links ganz nahe der Landstrasse von Trier nach Coblenz gelegen, nämlich:

A. Kalberger Hof,

enthält nebst geräumigen Hofgebäuden:

I. Ackerland	220	Morgen	im Ganzen 310 Magdeburger Morgen in einem Zusammenhange.
II. Wiesen	44	id.	
III. Schiffelland	45	id.	
IV. Garten	1	id.	

B. Willemshof,

enthält nebst angemessenen Hofgebäuden:

I. Ackerland	140	Morgen	im Ganzen 210 Magdeburger Morgen durch einen Einschnitt in 2 Zusammenhängen gelegen,
II. Wiesen	41	id.	
III. Schiffelland	16	id.	
IV. Garten etc.	3	id.	

sind auf IX, XII bis XV Jahre um die

Hälfte des Catastral-Reinertrags

und der darauf beruhenden Steuern gegen annehmbare Sicherheit zu verpachten; auch können nach Bewandtniss 100 und mehrere Morgen zu einem oder dem andern Gute geschlagen, oder beide Güter zusammen mit letztern in einer gesammt zusammenhangenden Oberfläche von ungefähr 650 Morgen Acker, Wiesen etc. verpachtet werden.

Pachtlusttragende belieben sich während 6 Wochen an Unterzeichneten zu wenden.

Schloss Föhren ohnfern Trier am 22. Juli 1833.

Johann Briesch,
Gräflich von Kesselstattischer Geschäftsmann.

[1296] **Versteigerung von Makulatur-Papier.**

Mittwoch den 31. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr und folgende Vormittage, wird eine ansehnliche Parthie vorzüglich guten

Makulatur's

in verschiedenen Formaten, in einzeln Ballen und Loosen durch die geschwornen Herren Ausrüfer öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Muster davon können am Tag vor der Versteigerung den 30. Juli, Vormittags von 9 bis 11 Uhr, in dem Magazin im Hofe neben der ehemaligen Karmeliterkirche, in der Mainzergasse, eingesehen werden, woselbst auch die Versteigerung statt findet.

[1222] **Anzeige.**

Niederländische Dampfschiffahrt.

Während des Monats August fahren die niederländischen Dampfschiffe täglich um 5 Uhr des Morgens von Köln nach Rotterdam ab.

Das Boot vom 2., 7., 12., 17., 22. und 27. August geht über Arnheim, die übrigen gehen über Nymwegen nach Rotterdam.

Wegen des Verladens der Güter ist das Nähere am Expeditions-Bureau zu erfragen.

Mainz den 4. Juli 1833.

Der Dampfschifffahrts-Agent Rupprecht.

[1279] Abfahrts-Tage des privilegirten Dampfschiffs *»Alexander Nicolajewitsch,«* Capit. A. J. Albers. Von *Lübeck* nach *Riga* mit Passagieren, Gütern und Contanten, am 7. und 28. August, 18. September und 9. October 1833.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1157] **Dekret.**

Der Johann Peter Meyer von Wielbach, geboren am 24. Okt. 1792, wird seit der Schlacht von Waterloo vermißt und hat seitdem über sein Leben und seinen Aufenthaltsort nichts von sich hören lassen. Derselbe, seine Leibes- oder Testaments-Erben werden daher aufgefordert, binnen drei Monaten sich zur Empfangnahme seines in 107 fl. bestehenden Vermögens dahier zu melden, als sonsten damit nach dem Gesetz vom 21. Mai 1781 verfahren wird.

Selters den 18. Juni 1833.

Herzogl. Nass. und Fürstl. Wied. Amt.
Kobbe.

[1250] **Bekanntmachung.**

Andreas Ackermann, aus Elgershausen, geboren den 4. Sept. 1762, hat sich angeblich vor 50 Jahren aus hiesiger Gegend entfernt, und es ist seitdem keine Nachricht von seinem Leben oder Tode eingegangen. Da nun die angeblich einzigen Erben des Abwesenden, nämlich die Ehefrau des Pflasterers Johann Heinrich Rudolph, Josephine, geborne Ackermann, und Elisabeth Ackermann, beide zu Elgershausen, um Verabfolgung dessen Vermögens ohne Sicherheitsleistung nachgesucht haben, so wird vorbemerkter Andreas Ackermann, so wie alle diejenigen, welche nähere Ansprüche als die Nachsuchenden, an dessen zurückgelassenem Vermögen zu haben glauben, andurch vorgeladen,

in dem auf den 1. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr, vor das unterzeichnete Gericht anberaumten Termine zu erscheinen und ihre Rechte zu wahren, widrigenfalls jenes den Nachsuchenden ohne Sicherheitsleistung überwiesen werden soll.

Kassel, den 1. Juni 1833.

Kurfürstlich Hessisches Landgericht hieselbst.
Wepler.
Zur Beglaubigung:
Kersting, Landgerichts-Assessor.

[1276] Der bei dem Buchdrucker Schröder zu Gießen in der Lehre gestandene Ehrenfried Martin Grünewald, von hier, geboren den 23. Juli 1762, Sohn des dahier verstorbenen fürstlichen Jagdsekretairs, Johann Philipp Grünewald, hat sich schon im Januar 1782 heimlich entfernt, ohne bis jetzt etwas von sich hören zu lassen. Es wird daher derselbe oder seine etwaigen Leibeserben, so wie Alle, welche Erbansprüche oder Forderungen an dessen Nachlaß bilden zu können glauben, hiermit aufgefordert, solche binnen drei Monaten, von heute an, um so gewisser bei der unterzeichneten Gerichtsstelle anzubringen und rechtlich zu begründen, als sonsten, nach Ablauf dieser Frist, die Masse an die sich bis jetzt gemeldet habenden Intestaterben, wann sie sich noch näher werden legitimirt haben, gegen Caution wird ausgeliefert werden.

Darmstadt, den 20. Juni 1833.

Großherz. Hessischer Hofgerichts-Extra-Judicial-Senat daselbst.
v. Krug. Freiherr v. Lepel.
vdt. Walser.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 29. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	96	—
" 4% "	—	87¹/₈
" Wiener Bankaktien	—	1529
Holländische 2½% Integralen	—	49¹/₁₆
" 5% Certifikate	—	92³/₈

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 212. — Mittwoch — — 31. Juli — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 27. Juli.) Das heutige Berl. polit. Wochenbl. enthält folgenden kurzen Bericht über die neuesten Zeitereignisse: Die portugiesische Flotte ist von einer angeblich pedristischen, dem Wesen nach aber englischen überwältigt und beinahe vernichtet worden; diese Niederlage kann entscheidend werden, wenn gleichzeitig mit einem nicht ganz unbedeutenden Korps Landtruppen auch die Flotte vor Lissabon erscheint, und es ihr, bei getheilter Aufmerksamkeit der Vertheidiger, vielleicht gelingt die Barre zu durchbrechen. Wer der Legitimität in allen ihren Erscheinungen treue Anhänglichkeit bewährt, kann ein solches Ereigniß nur mit tiefem Kummer, und zugleich mit der lebhaftesten Ungeduld darüber betrachten, daß die Rathgeber Dom Miguels dem Feinde 10 Monat Zeit gelassen haben, seine Streitkräfte zu vermehren, und zuletzt eine Seemacht aufzustellen, bei deren Ursprunge ihre qualitative Ueberlegenheit über die portugiesische, leicht voraus zu sehen war. Wenn es übrigens bei der ersten Nachricht von der Expedition nach Algarvien angemessen erschien, unverweilt und mit allen verwendbaren Kräften Porto anzugreifen, so wird dieß, unter den dermaligen Verhältnissen zu einem Gebot unbedingter Nothwendigkeit; das Gelingen dieses Unternehmens würde heute noch entscheidend seyn, und die Angelegenheiten Portugals ordnen. Abgesehen von allen militärischen Betrachtungen, drängen sich aber noch zwei andere Fragen auf. Zuerst, ob die Anstifter all dieses Unheils noch im Besitze politischer Gewalt seyn werden, wenn die Früchte ihrer Saaten reifen, worüber wir binnen Kurzem Gewißheit erhalten müssen; dann, ob die spanische Regierung sich durch die Drohungen Frankreichs und Englands bestimmen lassen werde, unthätig einer Katastrophe zuzusehen, welche nicht blos ihre Ruhe, sondern geradezu ihre Existenz bedrohen möchte.

— Das hiesige pol. Wochenbl. sagt: »Vielleicht haben einige Leser ein kritisches Wort über die unangemessenen Aeußerungen erwartet, welche das »Journal des Debats« in Bezug auf die inneren Verhältnisse des deutschen Bundes, und die von ihm ergriffenen Maßregeln sich neuerlich erlaubte. Allein dieß schien überflüssig, da der ganze Aufsatz, offenbar mehr für Frankreich als Deutschland berechnet, unwillkürlich an Zettel den Weber erinnert: »»Wenn Sie dächten, ich käme hieher als ein Löwe, so dauerte mich nur meine Haut. Nein, ich bin nichts dergleichen, ich bin ein Mensch wie andere auch; und dann laßt ihn nur seinen Namen nennen, und ihn rund heraus sagen, daß er Schnock der Schreiner ist.«« *)

Deutschland.

(Speyer, 30. Juli.) Die »Speyerer Zeitung« meldet: Es heißt nun, die Anklage gegen Baumann von Pirmasens werde getrennt von der der übrigen Angeklagten behandelt, und erst zu Ende der Assisensitzung entschieden werden.

(Heidelberg, 29. Juli.) Die »Mannheimer Zeitung« meldet, daß dahier in einer Winkeldruckerei ein Blatt gedruckt und gestern zu Hunderten vertheilt worden, welches der Münchner politischen Zeitung über den wahren Hergang der auf dem Hambacher Berge vorgefallenen Ereignisse widerspricht, alle Schuld von den Schwärmern ab und auf das baierische Militär und seinen würdigen Anführer, den Fürsten Wrede, zu wälzen sucht.

(Mainz, 28. Juli.) Endlich können wir allen, welche sich für das Denkmal Gutenbergs interessiren, die sichere Nachricht mittheilen, daß Thorwaldsen in Rom die Skizze dazu in Thon vollendet hat, und nächstens in Gyps formen wird. Wenn man bedenkt, daß Thorwaldsen viele Arbeiten, die seit Jahren bestellt sind, noch nicht angefangen hat, wird die Zeit, die von unserer ersten Anzeige, daß Thorwaldsen seine thatsächliche Theilnahme an unserem Lieblingswunsche zugesagt habe, bis zu diesem Anfange der Verwirklichung verflossen, nicht zu lange finden, so lange sie auch unserer Sehnsucht vorgekommen seyn mag. Dieses zu Thorwaldsens und des Mainzer Komite's Entlastung gegen manches bisher laut gewordene Wort. Möge nun auf der andern Seite das große Publikum der ganzen gebildeten Welt sich vor jeder gegründeten Anklage des Kaltsinnes, des Mangels an energischem Willen eben so rein bewahren! möge diese Anzeige ein neuer Sporn zu thätlicher Theilnahme werden! Aber soviel hat uns die bisherige Erfahrung als gewiß gelehrt, daß Deutschland bei der Errichtung dieses Denkmals nur auf sich zählen darf; daß das eitle und stolze Ausland, welches an der »Spitze der Civilisation« zu stehen, die Schicksale der civilisirten Welt zu leiten und zu bestimmen sich mit allen Organen der Presse rühmt, die Ehre, dem Hauptbeförderer der neueren Civilisation endlich die längst verdiente Krone aufzusetzen, uns Deutschen ausschließlich überläßt. (Mainz. Z.)

(Frankfurt, 30. Juli.) Bei dem in unserer Umgegend stehenden k. preußischen Militär findet ein Garnisonswechsel Statt. Bereits sind diesen Morgen Abtheilungen, zum 36. Reg. gehörig, aufgebrochen. Diese Truppen haben sich, so wie die hier liegenden k. k. österreichischen, den Ruhm strenger Mannszucht erworben.

Schweiz.

(Wallis.) Vor einigen Tagen kamen piemontesische Flüchtlinge auf den St. Bernhard, wo sie vor den sie verfolgenden Gensdarmen sicher waren; bald darnach wurden auch diese durch das Wetter genöthigt, dort ihre Zuflucht zu suchen, und hier konnten nun Verfolger und Verfolgte einander gewiß mit sehr verschiedener Stimmung ansehen. Als

*) Shakspeare's Sommernachtstraum, III. Akt, 1. Szene.

das Wetter wieder heiter wurde, zogen sich die Gensdarmen zurück, und verließen unwillig ihre Beute. Einer der Geistlichen ward gefragt: was würdet ihr gethan haben, wenn jene versucht hätten, sich der Flüchtlinge mit Gewalt zu bemächtigen? Unsre Knechte und unsre Hunde würden ihnen schon Mores gelehrt haben.

Holland.

(Aus dem Haag, 27. Juli.) Durch k. Beschluß sind der niederl. Konsul zu Nantes und der Generalvicekonsul zu Genua ihrer Fuktionen entlassen worden. Erstere Stelle bekleidet nun Hr. E. Boubée.

(Herzogenbusch, 26. Juli.) Se. k. H. der Prinz-feldmarschall wird Anfangs August im Hauptquartier zurückerwartet. Wahrscheinlich werden in der Mitte desselben Monats die beiden Feldlager abgebrochen und das Hauptquartier des Prinzen hieher verlegt werden.

Frankreich.

(Paris, 27. Juli.) Die hiesigen Blätter machen sich über die Anzeige der »Gazette« von einer bevorstehenden Protestation der Herzogin v. Berry (Vergl. die heutige Beil. zur OPAZ.) lustig. Der »National« bemerkt u. A.: »Die Gazette zeigt nächstdem noch weiter an, daß Hr. v. Bourmont Frankreich und Portugal repräsentire, indem er für D. Miguel kämpfe. Wir glauben, daß sich Frankreich eben so wenig um die Erfolge Bourmonts, als um die Protestation der Herzogin v. Berry kümmert.«

— Der »National« und die »Tribune« versichern, daß gestern in Privatwohnungen viele Verhaftungen vorgenommen worden seyen und ersteres Blatt sagt, entweder habe die Polizei die Fäden eines großen Komplotts in Händen, oder wolle es wenigstens glauben machen. Dabei weiß die »Tribune«, daß man in aller Stille gestern Abend um 8½ Uhr 6 Stück Geschütz über den Quai de la Migisserie geführt habe, und will von dem zuschauenden Volke die Worte gehört haben: »Seht, dieß hält man für uns in Bereitschaft!« Außerdem meldet dieß Blatt: »Die Arbeiten an den Forts werden mit bemerkenswerther Unverschämtheit fortgesetzt,« und sucht diese Behauptung durch specielle Angaben zu beweisen. — Wenn es in Pars an den 3 Julitagen ruhig bleibt, so kann man, wie man sieht, der Tribune gewiß nicht die Schuld beimessen.

— Der »Temps« bemerkt, während der 3 Julitage werde Paris bemastet seyn, gleich einer Flotte: man habe Mastbäume auf dem Pont neuf und auf den Thürmen von Notredame, auf dem Thurme von St. Germain l'Auxerrois und auf der Arkade des Pont d'Arcole errichtet.

— Troß der insolenten Provokationen des »Courrier de Lyon«, bemerkt ein Lyoner Blatt, haben sich doch endlich die Fabrikanten und Arbeitsleute verständigt; die Ersteren haben alle, mit Ausnahme des Hrn. Bonnet, eine Erhöhung des Arbeitslohnes zugestanden; und die Andern haben wieder ihre Arbeit begonnen.

— In letzter Woche sind nicht weniger als 1463 Engländer bei Calais ans Land gestiegen.

— Ein Korrespondent der »Allgem. Ztg.« charakterisirt Ludwig-Philipps Regierungsweise mit folgenden Pinselstrichen: »Der König spielt ein feines Spiel; er macht Lafayette und Lafitte matt; man sagt, er habe auch Kasimir Perier im Schach gehalten, und man behauptet, er möchte noch Andre matt machen. Beharrlichkeit und ein Wohlbegreifen seiner persönlichen Lage, seiner Verhältnisse nach Innen und Außen, sind ihm nicht abzusprechen; er kennt recht gut seine Freunde und seine Feinde, sucht zu sondern, zu scheiden, sich zu degagiren, die im revolutionären Chaos verschlungenen Elemente mit geübter Hand allgemach in ihre Kreise zurückzuweisen, sie zu fixiren. Das ganze Land hat die Augen auf ihn; die Bürgerschaft mit Vertrauen; der Tiers parti im Hoffen verzagend, im Verzagen hoffend; die Lafittisten halb, die Lafayettisten ganz enttäuscht; die Revolutionärs giftig, die Legitimisten voller Verachtung, Alle gespannt, keiner gleichgültig, trotz des äußern Anscheins. Die Wuth seiner Feinde ist ungeheuer, eben weil sie einsehen, daß er mit Plan verfährt; der schwache und mehr noch planlose Karl X. wurde nur als Bourbon und nicht als Mensch gehaßt; in Ludwig Philipp hassen die Revolutionärs ganz insbesondere den Menschen, weil dieser als klug abwägender Mann augenscheinlich die revolutionären Phrasen benutzt hat zur Begründung seines Ansehens unter dem großen Haufen, dann, nachdem er angesehen im Haufen, die Phrasen immer mehr fahren ließ, und nun Realität der Macht sucht durch eine Art Einverständniß mit dem Bürger, ob er gleich durchaus nicht Willens ist, ohne alle Aristokratie seine Krone zu tragen; wenigstens strebt er nach einer aristokratischen Pairie, sollte er auch nimmermehr gesonnen seyn, irgend eine Art positiver Adelsaristokratie zu konstituiren.«

Großbritannien.

(London, 25. Juli.) Auf Lloyds ist von Seiten der Admiralität bekannt gemacht worden, daß die miguelistische Regierung ohne vorherige Anzeige die Leuchten und Signale an der Tajomündung und der benachbarten Küste habe wegnehmen lassen. Der britische Konsul zu Lissabon hat den portugiesischen Minister deßhalb um Auskunft ersucht.

(Globe.)

— Die Zwecke der irländischen Kirchenreformbill sind, den Katholiken eine Erleichterung zu geben, und ihnen so den politischen Grund für ihren Haß gegen die Staatskirche zu nehmen; dieß soll durch die Abschaffung der Kirchensteuer geschehen. Diese Steuer indessen diente bisher, die Kosten des protestantischen Gottesdienstes zu bestreiten, und die Kirchen in baulichem Zustand zu erhalten. Um dieß auch für die Zukunft zu können, sollen erstlich die bischöflichen Ländereien, welche bisher von jedem Bischofe aufs Neue verpachtet wurden, mittelst eines gewissen Kaufschillings in eine Art Erbpacht umgewandelt werden; zweitens sollen 10 von den 22 Bisthümern eingehen; drittens das Einkommen der zwölf übrigen Bischöfe geschmälert; und endlich sollen alle Pfründen, deren Betrag eine gewisse Summe übersteigt, besteuert werden. Dagegen aber sollen alle kleinen Pfründen bis auf 200 Pfd. des Jahrs erhöht, und so der Zustand der Geistlichkeit im Ganzen verbessert werden. Die Verwaltung der auf obige Weise zu erhebenden Gelder zu den genannten Zwecken soll einer aus Geistlichen und Laien zusammengesetzten Kommission übergeben werden, welcher auch die Befugniß ertheilt werden soll, im Fall in einem Kirchspiele binnen 3 Jahren vom protestantischen Geistlichen kein Gottesdienst gefeiert worden, die Pfründe einzuziehen, und das Kirchspiel mit einem andern zu vereinigen. — Die Opposition gegen die Maßregel drückt sich nun auf mancherlei Weise aus: Sehr wenige sind gegen alle Kirchenreform, doch wollen manche, daß dieselbe ganz der Geistlichkeit überlassen werde, weßwegen sie es denn auch sehr tadeln, daß die Kommission zur Verwaltung kirchlicher Dinge mit aus Laien bestehen soll. Aeußerst wenige haben bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge in Irland den Muth, auf der Fortdauer der Kirchensteuer zu bestehen (obgleich manche der Meinung sind, man würde eher in eine Kirche gehen, für deren Unterhaltung man bezahlen müsse, als man es ohne eine solche Besteurung thun würde), aber die Geistlichkeit selbst zu besteuern, um der Laien zu schonen, das dünkt ihnen Raub, wo nicht gar Kirchenraub. Die meisten sind gegen die Vereinigung der Bisthümer, und wollten sich eher die Beibehaltung der 22 Bischöfe mit demsel-

den Gesammtgehalte, welchen die zwölf jetzt haben sollen, und folglich mit einem viel geringern Gehalte für die Einzelnen, gefallen lassen. Eben so sehr sind die Konservatives gegen die Unterdrückung von Pfründen, indem sie im Gegentheile meinen, man solle nur darauf bestehen, daß der Gottesdienst gefeiert, und daß, wo es an Kirchen oder Bethäusern fehlt, solche erbaut würden; die Gemeinden würden sich schon heranbilden. In der That, sie stellen die ganze Maßregel blos als eine Begünstigung der Katholiken zum Nachtheile des Protestantismus dar; und manche von ihnen, besonders der Bischof von Exeter, sprachen deßwegen mit einer Bitterkeit gegen die Katholiken, welche, wenn nicht von der Klugheit und der christlichen Liebe der Sprechenden, doch von ihrem Unmuthe darüber zeugt, daß die Zeit endlich gekommen, wo man auch von der Geistlichkeit eine angemessene Thätigkeit verlangt und darauf besteht, daß die protestantische Kirche in Irland entweder ein lebendiges Institut fürs ganze Land, oder nur für denjenigen Theil der Nation in Wirksamkeit erhalten werde, welcher ihrer bedarf. (A. Z.)

— Der »Globe« versichert nunmehr, daß die in Kontinentalblättern enthaltene Angabe von einer angeblichen Verweigerung der türkischen Behörden, den Adm. Sir P. Malcolm mit seinem Geschwader in die Dardanellen einlaufen zu lassen, durchaus unrichtig sey, indem der Admiral niemals die Absicht gehabt habe, die Dardanellen zu passiren.

Portugal.

(Lissabon, 10. Juli.) Zu Gunsten D. Maria's haben sich bereits 2 Guerilla's gebildet. Von Seiten der hiesigen Regierung wird Alles aufgeboten, um die Nachricht von der Wegnahme der Flotte zu unterdrücken. Man verbreitet dagegen falsche Gerüchte von angeblichen Siegen vor Oporto. (Globe.)

(Oporto, 14. Juli.) Folgendes ist das Schreiben D. Pedro's an den Grafen von San Lorenzo: »Die Regierung J. Allergetr. Maj. von Sr. kais. Maj. dem Herzog v. Braganza, Regenten im Namen der Königin, autorisirt, hält es für wichtig Ew. Exc. folgende Betrachtungen vorzulegen: 1) Daß die Expeditionsdivision bei ihrer Ankunft auf der Küste von Algarbien nicht allein ohne Widerstand ihre Ausschiffung bewirkt, sondern daß sogar alle Städte dieser Provinz sich beeilt haben, die Rechte D Maria's anzuerkennen und zu proklamiren; 2) Daß besagte Division, durch die Garnisonen der auf ihrem Marsche durchzogenen Städte verstärkt, den General Molelos verfolgt, und daß bei ihrem Einmarsche in das Gebiet von Alentejo viele Städte dem Beispiele der Städte von Algarbien gefolgt; 3) Daß, als die Königin auf dem rechten Tajoufer proklamirt worden, Punhete, Barquinha und Thomar ebenfalls die Rechte ihrer legitimen Souverainin anerkannt haben. 4) Daß in der Richtung von Castello-Bianco derselbe Enthusiasmus sich kundgegeben, und daß in Estremadura Golegao, Santarem und andre Städte dieselbe Neigung gezeigt, jenes loyale Benehmen nachzuahmen. 5) Daß wir endlich die offizielle Kunde von der gänzlichen Zerstörung des Geschwaders des Usurpators und von der Wegnahme zweier Linienschiffe, zweier Fregatten und einer Korvette erhalten haben, und daß alle diese Schiffe im Hafen von Lagos aufgebracht worden sind. Diese Thatsachen müssen E. Exc. überzeugen, daß die Regierung des Usurpators ihr Ende erreicht habe und daß es für alle Portugiesen Zeit sey, sich unter die Fahnen Donna Maria's zu schaaren. Sr. kais. Maj. liegt nichts so sehr am Herzen, als diese Vereinigung. Vollständige Sicherheit der Person und des Eigenthums sind bereits zugesichert worden und werden hiermit nochmals zugesichert, welcher politischen Partei man auch zugethan gewesen. Es ist indessen nothwendig geworden, dem Blutvergießen für eine Sache Einhalt zu thun, deren Erfolg bereits entschieden ist. Alle Ehrenmänner müssen zusammenstehen, um dem Elende des gemeinsamen Vaterlandes ein Ende zu machen. Se. kais. Maj. wird die höchste Achtung für diejenigen haben, welche an diesem Versöhnungswerke thätigen Antheil nehmen wollen. Wir sind alle Portugiesen! Se. Maj. hat uns zu gleicher Zeit beauftragt, Ihnen anzuzeigen, daß man Sie persönlich für das Blut verantwortlich macht, welches noch vergossen werden könnte, im Fall Sie, durch thörigten Eigensinn bewogen, zur Entrüstung Europa's und zum Abscheu der civilisirten Welt, fortfahren wollten, ein so trauriges Schauspiel zu geben. Unterz. Candido Jose Xavier. Jose da Silva. Marq. v. Loulé. John Freire.

Amerika.

(Rio Janeiro.) Die Botschaft der Regentschaft im Namen des Kaisers Pedro's II. bei der Schließung der außerordentlichen und Eröffnung der ordentlichen Session der allgemeinen gesetzgebenden Versammlung am 3. Mai d. J. enthält im Wesentlichen Folgendes: Die Regentschaft fängt damit an, die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die ernstlichen Ungelegenheiten zu ziehen, die aus einem fehlerhaften Münzsysteme hervorgehen. Sie zollt dem Andenken der verstorbenen jungen Prinzessin Paula Marianna den letzten Tribut. Sie wünscht sich Gluck zu den Beziehungen guten Vernehmens, welche fortwährend zwischen Brasilien und den fremden Mächten bestehen: Preußen und Sachsen haben schon auf die an sie ergangenen Mittheilungen von der Throngelangung Peters II. geantwortet. In den Provinzen Ceara und Maranhao ist die Ruhe hergestellt, noch aber nicht auf den Gränzen von Fernambuco und Alagoas, und bleibt es schwierig, der Beendigung der Empörung in diesen Gegenden ein Ziel zu bestimmen, der örtlichen Schwierigkeiten und des Mangels an regulirten Truppen wegen. Die Comarca von Rio Negro und Para hatten sich in Folge einer aufrührischen Bewegung unabhängig erklärt, einen Präsidenten und Truppenbefehlshaber ernannt, allein die Ankunft eines gewaffneten Fahrzeuges an der Barre reichte hin, um alles wieder in die frühere Ordnung zu bringen. In Matto grosso schlossen sich 50 Soldaten einem aufrührischen Haufen an, es hat aber wenig Mühe gekostet, sie zur Pflicht zurückzuführen. Endlich hat auch bei der Abwesenheit des Präsidenten der Provinz Minas Geraes der Geist der Zwietracht seinen Einfluß dahin zu verbreiten vermocht; es brach dort in der Nacht vom 22. März eine Empörung aus, so wie es auch in mehren andern Provinzen Bewegungen gegeben; jedoch hegt die Regentschaft die Hoffnung, daß bald die Ordnung auf allen Punkten des Kaiserreiches hergestellt seyn wird.

Benachrichtigungen.

[1350] **Bekanntmachung.**

Die Bibliothek des verstorbenen Buchdruckers Wolf Heidenheim von Rödelheim, soll

Montag den 16. September 1833,

und an den folgenden Tagen, gegen baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Es enthält diese Bibliothek die besten hebräischen Werke, gegen 80 der vorzüglichsten älteren hebräischen Manuscripte, und eine verbesserte und vollendete Ausgabe der Buxdorfischen biblischen Concordanz mit eigenhändigen Noten und Verbesserungen des Wolf Heidenheim. Kataloge sind unentgeldlich bei dem Buchdrucker Israel Lehrberger dahier zu bekommen.

Rödelheim, den 22. Juli 1833.

Großherz. Hessisches Gräflich-Solmsisches Landgericht.
Buff.

[1352] **Societäts-Oekonomie-Verding zu Wesel.**

Die erste Bürger-Societät zu Wesel, welche an 130 Mitglieder zählt und seit 1790 besteht, hat beschlossen, ihre bis hierhin für eigene Rechnung geführte Oekonomie öffentlich dem Meistbietenden in der Art zu verdingen, daß dem künftigen Oekonomen gegen eine bestimmte, jährlich zur Societätskasse baar zu entrichtende Summe Geldes, die ganze Oekonomie der Societät für seine eigene Rechnung übertragen werden soll.

Dieser Verding soll im Wege einzureichender Soumissionen geschehen, und die Antrittszeit ist auf den ersten Januar 1834 bestimmt. Es werden daher alle diejenigen, welche zur Uebernahme dieser Oekonomie geneigt seyn möchten, hiedurch veranlaßt, ihre Gebote spätestens in dem

auf Montag den 23. September, Abends 6 Uhr, in dem Societäts-Gebäude

angesetzten Verdings-Termin oder zeitig vorher, unter der Adresse des Land- und Stadtgerichts-Direktors Lent oder des Kaufmanns Friederich Bassoll zu Wesel portofrei einzureichen.

Die diesem Verding zum Grunde gelegten Bedingungen liegen bei dem Kaufmann Friederich Bassoll hieselbst zur Einsicht offen, so wie auch Lusttragende dort über den Umfang der Oekonomie nach der bisherigen Verwaltung die nöthige nähere Auskunft erhalten können.

Mit dem Societäts-Gebäude, welches zugleich die Wohnung des Oekonomen enthält, wird auch dem Annehmer das ganze darin befindliche, der Gesellschaft gehörige Mobiliar übergeben.

Der Oekonom muß übrigens 500 Thlr. Caution leisten, und jeder unbekannte Bieter seine Qualifikations-Atteste einreichen. Wesel, den 22. Juli 1833.

Das Direktorium der ersten Bürger-Societät.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1252] **Decret.**

Am 7. Januar 1795 wurden von der vormaligen Kurmainzer Hofkammer aus der Concursmasse des Wollwebers Nikolaus Raufenbarth zu Oberursel 39 fl. 54 kr. deponirt, welches Depositum mit Zinsen nunmehr an die Berechtigten ausbezahlt werden soll.

Nach dem von dem vormaligen Kurfürstlichen Hofgericht zu Mainz am 24. Februar 1772 erlassenen Locations- und Distributiverkenntniß sollen nachfolgende Gläubiger aus der Concursmasse ihre volle Befriedigung erhalten.

1) Winandus Winand zu Oberursel mit . . . . 160 fl. — kr.
und rückständigen Zinsen . . . . 16 » — »
2) Johann Balthaser Adam zu Stierstadt mit . . 150 » — »
3) Die Erben des Stadtschreibers Messer zu Oberursel . . . . 150 » — »
4) Rathsverwandter Franz Keble zu Mainz mit . 422 » 9 »
Zinsen . . . . 17 » 8 »
5) Der Schönbornische Keller Jürich zu Häusenstamm mit . . . . 130 » — »
Zinsen . . . . 8 » 7 »
6) Kaufmann Maes zu Frankfurt mit . . . 1387 » 55 »
Zinsen . . . . 5 » — »

und nachbenannte Gläubiger:

1) Peter Reuß Wittwe zu Oberursel mit . . . 200 » — »
2) Martin Raufenbarths Wittwe daselbst mit . . 300 » — »
3) Nikolaus Baldus daselbst mit . . . . . . 240 » — »
4) Johann Walther daselbst . . . . 100 » — »
5) Schenkische Kinder daselbst . . . . . . 100 » — »
6) Heinrich Wolf zu Bommersheim . . . . . 150 » — »
7) Caspar Meister von Oberursel . . . . . 120 » — »
8) Margrethe Meister daselbst mit . . . . . 40 » — »
9) Daniel Raufenbarths Kinder daselbst mit . . 157 » — »
10) Jude Wolf daselbst mit . . . . 363 » 24 »
11) Eva Hieronimi daselbst mit . . . . . . 200 » — »
12) Hartmann Schaller daselbst mit . . . . . 30 » — »
13) Nikolaus Wirths erste Ehekinder daselbst mit . 23 » 20 »

so weit nach Befriedigung der privilegirten Gläubiger die Masse reichen würde, aus der Masse befriedigt werden.

Da aus den Concursakten nicht hervorgeht, ob und in welchem Betrag die vorbenannten Gläubiger aus der Masse ihre Befriedigung erhalten haben, viele derselben bereits verstorben, und deren Erben nicht bekannt sind, so werden sämmtliche vorstehende Gläubiger oder deren Rechtsnachfolger hiermit öffentlich aufgefordert, in dem auf

Mittwoch den 28. August d. J., Morgens 9 Uhr

anberaumten Termine ihre Ansprüche an die Concursmasse des Nikolaus Raufenbarth unter dem Rechtsnachtheile dahier geltend zu machen, daß demnächst bei der Vertheilung des Eingangs erwähnten Depositums auf die Ausbleibende keine Rücksicht genommen werden wird. Königstein, den 29. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Grüsing.

Cours der Staatspapiere.

Den 30. Juli. Schluß 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	96¼	—
	ditto ditto	4	—	87¾
	Bank-Actien		—	1529
	fl. 100 Loose b. Roths.		201	—
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	137	—
	Bethm. Oblig.	4	87½	—
	ditto ditto	4½	91¾	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	55½
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98¾
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	ditto d° in Lond. à 12½ fl.	4	—	92½
	Prämienscheine pr. ult.		—	52¼
Baiern	Obligationen	4	—	100½
Frankfurt	Obligationen	4	—	103⅛
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84¾
Darmstadt	Obligationen	4	100¼	—
	fl. 50 Loose		—	63
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100⅜
Holland	Integrale	2½	—	49 1/16
	Neue in Certificate	5	—	95 1/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86¼
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	69⅜
	ditto	5	—	45 11/16
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60¼

Wechsel-Cours.

Den 30. Juli	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	140⅛	—
ditto 2 M.	139⅝	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100¾
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104⅞	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110¼
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147¼	—
ditto 2 M.	146⅜	—
Leipzig k. S.	—	100⅛
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	151⅝	—
Lyon k. S.	79	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78¾	—
ditto 2 M.	78½	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	101½
ditto 2 M.	—	—
Disconto	—	2¾

Cours der Geldsorten.

Den 30. Juli.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43½
Friedrichsd'or	9	53	Preuss. Thaler	1	45⅜
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20¾
20 Franc-Stücke	9	36	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 24. Juli.	
5pCt. Metalliques	94⅞
4 » ditto neue	86⅝
3 » Actien	1232
4 » Partial	134½
fl. 100 Loose	197½
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 15. Juli.	
3pCt. Stocks ex. div.	89 11/16
2½ » Holländische.	49⅜
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 27 Juli	
2½pCt. Integrale	49 1/16
Kansbillets	25⅝
Restanten	1 13/16
6 » Res. Insc.	68¼
5 » Renteperpet.	68

PARIS, den 26. Juli.	
5pCt. Rente	104 50
4 » ditto	—
3 » ditto	77 60
5 » Rente perp	71
5 » Neap.	91 95

A. Sulzbach, beeid. Mäkler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, № 63. 31. Juli 1833.

Der Bruderkampf.

(Spanische Romanze.)

»Deutet mir das tiefe Schweigen
In der bunten Menschenmenge,
Und um jene weiten Schranken
Rings das fluthende Gedränge!« —

»»Fremdling, hier auf Tod und Leben
Kämpfen heut' zwei edle Brüder,
Blumen der kastil'schen Ritter,
Beide männlich, groß und bieder!«« —

»Kastilianer, Kastilianer,
Wandtet Ihr Euch von dem Rechten,
Schwur't Ihr zu der Lehre Mahoms,
Daß zwei Brüder feindlich fechten?« —

»»Fremdling, höret: Don Fernando,
In des Augenblickes Schwere,
Hat, von falschem Wahn verblendet,
Tief gekränkt Don Juans Ehre.««

»»Ob die Herzen sich versöhnet,
Längst den Groll schon von sich stießen,
Muß, nach dem Gesetz der Ehre,
Doch das Blut des Einen fließen!«« —

* * *

Auf dem Kampfplatz beide Brüder,
Jeder hoch auf stolzem Rosse,
Halten in den starken Händen
Todverkündende Geschosse.

Don Juan nah't dem Fernando,
Reicht ihm brüderlich die Rechte;
»Ewig bleibt Dir meine Liebe! —
Aber auf nun zum Gefechte!« —

Ihm erwiedert Don Fernando:
»Sei dem Schutze übergeben
Uns'rer heil'gen Mutter Gottes! —
Laß uns Schild und Speer erheben!« —

Und es klingen die Drometen,
Und die starken Lanzen splittern;
Aber hoch auf stolzem Rosse
Bleibt nur einer von den Rittern.

Ach! die Blicke Don Fernando's
Schattet dunk'le Todeswolke,
Während Don Juan, der Sieger,
Also redet zu dem Volke:

»Kastilianer, Kastilianer,
Meiner Ehr' hab' ich genüget,
Sie gereinigt von dem Flecken,
Den Beleidiger besieget;« —

»Doch nun höret auch den Bruder:
Einen Mann hab' ich erschlagen,
Welchen mit mir eine Mutter
Unter'm Herzen einst getragen.«

»Hat er frühen Tod gefunden
Der kastil'schen Ehre willen:
So will ich, der ihn getödtet,
Der Natur Gesetz erfüllen!« —

Don Juan springt von dem Rosse,
Sinkt, gleich blitzgespaltner Eiche,
Tief in's Herz den Dolch sich drückend,
Nieder auf die Bruderleiche.

* * *

»Fremdling,« spricht mit Stolz der Spanier.
Thränen ihm im Auge zittern,
»Waren das nicht edle Blumen
Von den altkastil'schen Rittern?« —

Eduard Fink.

Cherubini.

(Eine biographische Skizze.)

Cherubini wurde gegen Ende des Jahres 1760 in Florenz geboren. Schon in einem Alter von 9 Jahren gab er sich dem Studium der Komposition hin. Seine ersten Lehrer waren Bartolomeo und Alessandro Felici; dann besuchte er die Schulen Pietro Bizarri's und Guiseppe Castrucci's. Diese Musiker sind heutzutage kaum noch bekannt, und wenn ihre Namen auf die Nachwelt kommen, so danken sie es dem Schutze ihres Schülers. Sie hatten übrigens nicht den Ruhm, ihr Werk zu vollenden; denn in seinem 18ten Jahre ging der junge Komponist, schon durch seine Erfolge auf dem Theater und in der Kirchen-Komposition berühmt, nach Bologna, um durch seinen Unterricht bei Sarti seine musikalische Erziehung zu vollenden. Der Großherzog von Toskana, Leopold II., ließ ihn auf seine Kosten ausbilden.

Dort, unter der Leitung von Sarti, vervollkommnete er sich in seiner Kunst. Vier Jahre eifrigen Studiums befestigten sein Talent und gaben ihm jene innige Ueberzeugung, jenes Künstler-Gefühl, welches man in allen seinen Werken bemerkt. Bald half er seinem Meister bei dessen Arbeiten und komponirte viele Stücke, die Sarti nur ausfeilte und dann unter seinem Namen mit Beifall erscheinen ließ.

Einige Jahre später, im Jahre 1784, verschafften dem jungen Meister die Erfolge, welche er für eigene Rechnung auf den Theatern

von Rom, Livorno, Florenz und Mantua erlangte, einen Ruf nach England, wo er zwei Opern schrieb. Er komponirte in London la finta Principessa und Giulio Sabino; die Hauptrollen wurden von Crescentini und Babini gesungen.

Bei seiner Durchreise durch Paris lernte er Viotti kennen, mit dem er später eine Freundschaft schloß, die sich niemals verleugnet hat. Viotti suchte ihn in Paris zu fesseln, und nach Ablauf seines Engagements in London, im Jahre 1786, brachte er uns seinen keimenden Ruhm und sein Genie. Seit jener Zeit gehört er Frankreich an. Er machte indessen einige Ausflüge in's Ausland und komponirte im Jahre 1788 in Turin seine Ifigenia in Aulide. Der Erfolg dieser Oper, aus der ein herrliches Terzett noch im Gedächtniß aller Musikfreunde lebt, war sehr groß. Im Jahre 1805 ließ er, wie man später sehen wird, in Wien Faniska aufführen; und im Jahre 1815 ging er noch einmal nach England, um die Konzerte der philharmonischen Gesellschaft zu dirigiren.

Viotti, den zu jener Zeit die beste Gesellschaft von Paris aufsuchte, führte seinen jungen Landsmann überall ein, der allgemein gefiel und bald mit allen ausgezeichneten Personen der Stadt und des Hofes bekannt war. Man fand ihn bei dem Abbé Morellet und bei Frau von Richelieu, bei Frau von Etiolles und bei Marmontel, bei Hrn. von Florian und bei den General-Pächtern. Der Königin vorgestellt, wurde er zu den Konzerten der Frau von Polignac eingeladen, wo Garat und Azevedo entzückten.

Diese gute Aufnahme in der großen Welt verhinderte aber Cherubini nicht, an seine Arbeiten zu denken. Marmontel entwarf ihm einen Text, und Démophon, die Frucht seiner Verbindung mit jenem Gelehrten, im Jahre 1788 in der großen Oper aufgeführt, eröffnete die Reihe der Meisterwerke, mit denen er die französische Bühne bereichern sollte. — Er wurde bald darauf mit der musikalischen Leitung der vortrefflichen italienischen Gesellschaft beauftragt, welche Paris damals besaß. Er leitete nicht allein die Vorstellungen, welche durch seine Sorgfalt und durch seine Rathschläge vollkommen wurden, sondern er fügte auch den Werken, welche man in Scene sezte, stets einige Musikstücke von seiner Komposition hinzu, die fast immer den Erfolg der neuen Oper entschieden. Fast für alle Künstler, welche damals nach Paris kamen, komponirte er Arien. Zu jener Zeit war es auch, wo er für die Oper I Viaggiatori felici das berühmte Quartett: Cara, da voi dipende komponirte.

Während dieser Komposition einzelner Musikstücke, welche zum Gedeihen des italienischen Theaters wesentlich beitrugen, studirte Cherubini den Geschmack und den Geist der Franzosen. Er nahm wahr, daß die stets reinen, zierlichen und süßen Melodieen Italiens für ein französisches Drama nicht ausreichten. Ueberdieß war die französische Oper zu jener Zeit weit davon entfernt, das bewundernswerthe Ensemble und die Vollkommenheit in der Ausführung darzubieten, wie man sie bei den Italienern antraf. Er begriff daher, daß man den Erfolg in einer neuen Gattung von Effekten und Ideen aufsuchen müßte.

Plötzlich trat daher Cherubini im Jahre 1791 mit einem Werke ganz neuer Art auf; er ließ auf dem Theater Feydeau seine Oper Lodoiska aufführen. Der Erfolg dieses Werkes war merkwürdig. Der Reichthum der Instrumentirung, die Neuheit und die Kraft der Modulationen, die ausdrucksvollen und dramatischen Gesänge, dieß Alles machte einen tiefen Eindruck. Es war ein neuer Zeitabschnitt für das Theater. Dieser Oper folgten in mehr und minder langen Zwischenräumen: Elisa, Medea, das portugiesische Wirthshaus und der Wasserträger. Es war gewiß eine schöne Epoche für die französische Musik, als Cherubini die genannten Meisterwerke schuf, wo Berton seinen Montano und den Wahnsinn, Mehul seine Euphrosyne und Lesueur die Räuberhöhle aufführen ließ.

Das Jahr 1800 sah den Wasserträger zum ersten Male darstellen. Das Conservatoire war bereits organisirt und Cherubini zu einem der Direktoren an demselben ernannt worden. Kurz vor dieser Zeit war es, wo er Napoleon zum ersten Male sah. — Die Freunde Cherubini's und der musikalischen Kunst sind oft über die Vergessenheit erstaunt gewesen, in welcher Napoleon diesen großen Komponisten ließ. Niemals fiel von dem kaiserlichen Thron die geringste Gunst auf den Künstler. Man hat die Kälte des Kaisers gegen einen so genialen Mann einigen heftigen Antworten Cherubini's zugeschrieben. Dem war aber nicht so; man wird gleich sehen, daß der Komponist mit vielem Geist und mit vieler Mäßigung die kaiserl. Kritiken ertrug. Vielleicht wurde die Abneigung Napoleons durch einen Umstand veranlaßt, den wenige Personen kennen.

Kurze Zeit nach der Organisation des Conservatoire wurde der Chef dieser Anstalt benachrichtigt, daß der General Bonaparte, der aus Italien zurückgekehrt war, einen Marsch von Paisiello mitgebracht habe, den er zu hören wünschte. Der Direktor glaubte diese Gelegenheit benutzen zu müssen, um dem General das Orchester und die Sänger des Institutes in einer bedeutenderen Komposition hören zu lassen. Er wählte ein Meisterstück Cherubini's, welches dieser für das Leichenbegängniß Hoche's komponirt hatte. Es war eine Art von Dithyrambe; Chenier hatte die Worte dazu gemacht. — Bonaparte war betroffen darüber, daß man ihm mehr gab, als er verlangt hatte. Er glaubte, daß man ihm eine Lehre geben und ihm zeigen wollte, daß er nicht nöthig habe, fremde Kompositionen nach Frankreich einzuführen. Vielleicht war es ihm auch empfindlich, das Lob Hoche's singen zu hören. Wie dem aber auch seyn möge, er schien mißvergnügt, und als die Sitzung beendigt war, näherte er sich Cherubini und ergoß sich in Lobeserhebungen über Paisiello und dessen Werke. Es sey, sagte er ihm, der erste aller Komponisten, und um Cherubini auch die Hoffnung auf die zweite Stelle zu benehmen, beeilte er sich hinzuzufügen, daß auf Paisiello Zingarelli folge. — Es ist noch zu bemerken, daß Napoleon von diesem Augenblick an jedes Mal, wenn er mit Cherubini sprach, damit begann, Paisiello und Zingarelli herauszustreichen.

Nach dem Vorfall am 3. Nivose (Höllen-Maschine) empfing der erste Konsul in den Tuilerien Deputationen von ganz Frankreich, von allen öffentlichen Anstalten. Das Conservatoire sandte ebenfalls die seinige, unter deren Mitglieder sich Cherubini befand. Da seine frühere Unterredung mit Napoleon nicht sehr ermunternd für seine Eigenliebe gewesen war, so lag ihm nicht viel daran, sich dem ersten Konsul zu zeigen, und er hielt sich daher bescheiden hinter seinen Kollegen. Bonaparte fragte nach ihm. »Ich sehe Hrn. Cherubini nicht,« sagte er, indem er es sich augenscheinlich angelegen seyn ließ, dem Namen einen franz. Accent zu geben. Der Komponist trat vor, und wenige Tage darauf erhielt er eine Einladung zum Diner. (Schluß folgt.)

---

* Bamberg, 16. Juli.

Unsere Stadt hat in dem ersten Theresienvolksfesten ein Fest gefeiert, welches nach einstimmigem Urtheile der Fremden den ersten Volksfesten Deutschlands nicht nachstehen wird. Der Festplatz dazu war sehr glücklich gewählt auf der großen Wiese (nun Theresienwiese genannt), die eine Viertelstunde vor der Stadt an der Nürnberger Straße liegt. Sie hat eine herrliche Lage; rechts begränzt sie der Regnitzfluß, mit dem freundlichen Dörfchen Bug, und eine kleine Gebirgskette, an deren Ende die erhabene Babenburg thront; links umgibt sie der Hauptmoor mit den Schatten seiner hohen, düsteren Fichten; den Hintergrund bildet die Aussicht in eine weite Ebene von anstoßenden Wiesen und Feldern, an deren äußerstem Ende sich der ferne, bläuliche Saum des Horizonts schließt. Einen höchst maleri

schen Anblick gewährt insonderheit die Heimkehr von der Theresienwiese nach der Stadt, wobei letztere mit ihren majestätischen Domthürmen und dem romantischen Kloster Michelsberg, wie in einem paradiesischen Garten liegend, vom Golde der Abendsonne beleuchtet, dem überraschten Auge entgegenblickt. Die Einrichtung des Festplatzes war großartig; rechts stand die Haupttribune mit der königl. Loge, sinnig und prachtvoll erbaut; auf beiden Seiten Schaugerüste; an sie schlossen sich nun in einer ungeheuren Peripherie die übrigen Wirthschaftsbuden an; selbst zwei Menagerieen waren auf dem Platze, wenn gleich an ungeeigneten Stellen. Der Haupttribune gegenüber gingen die Festlichkeiten vor sich, wodurch freilich dem ökonomischen Ertrage der meisten Tabernenbesitzer, so wie selbst der Bequemlichkeit des Publikums manches entzogen wurde, — ein Mangel, den das Festkomité gewiß bei künftigen Festanordnungen beseitigen wird. Die Witterung während des ganzen Festes war zwar nicht immer die günstigste, jedoch nicht von der Art, daß sie den allgemeinen Frohsinn und die schöne Ordnung trübte. Eine Menge von Fremden aus den entferntesten Gegenden Baierns beehrten das Fest; von hohen Personen jedoch niemand als Se. Hoh. der Hr. Herzog Max von Baiern, der schon einige Tage vorher ankam, alle Vorbereitungen besah, und am ganzen Feste ungetheiltesten, lebhaftesten Antheil nahm. Er war auch Großrichter bei allen Preisgerichten und Vertheiler der Preise. Die Festivitäten selbst bestanden in einem prachtvollen Festzuge am ersten Tage, dessen Arrangement und Glanz jedem Fremden die höchste Achtung und vollste Bewunderung für Bambergs Bewohner einflößte, die so etwas Großes und Herrliches zu Stande förderten. Das Pferderennen war eben so gelungen, als das Wagenrennen neu und überraschend durch Pracht, Präzision und Würde; Turnier und Karoussel ließen an Glanz nichts zu wünschen übrig, und gereichen den Anordnern Hrn. Lieutenant Frhr. v. Egloffstein, Hrn. Lieutenant Frhr. v. Gebsattel und Hrn. Oberlieutenant Winneberger zur ausgezeichneten Ehre. Ein Fischerstechen, ausgeführt von 32 Fischern in neugriechischer Matrosentracht, auf dem Regnitzflusse (unter Leitung des Hrn. Kaufmann Schaupp) hat allgemeinen Beifall erhalten. Das Theater im Freien, von Kunstfreunden dargestellt, hat durch seine eminenten Leistungen, die man hier zum ersten Male sah und schwerlich anderwärts in der Vollendung vorgekommen seyn werden, nach dem allgemeinen Urtheile alle Erwartungen überstiegen. Das Stück, aus der baierischen Geschichte entnommen, wenn gleich nur von einigem poetischen Werthe, war doch für diesen Zweck ganz gut berechnet. Die Verfasser, Anordner und Einstudirer des Ganzen waren zwei unserer Mitbürger: Hr. Dr. juris Schwarz und Hr. Buchhändler Kunz. Auch im städtischen Schauspielhause wurde unter Leitung der Frau Obristin Hanauer (die einst selbst berühmte Schauspielerin war) eine Lokalposse recht brav durchgeführt; besonders gefiel ein kleines Festspiel am Schlusse, dargestellt von derselben Künstlerin in wahrer Meisterschaft, und gedichtet von oben erwähnten Verfassern. Eine musikalische Produktion, ausgeführt von einem sehr großen Orchester, durch Hrn. Magistratsrath Schneider erhöhte sehr das allgemeine Vergnügen, so wie ein großes Spektakelfeuerwerk das erhabene Fest auf würdige Weise beschloß. — Noch lange wird diese Festfeier in Andenken der Einheimischen und Fremden verbleiben; wahrscheinlich wird es ein stehendes Fest, und künftiges Jahr schon werden die Mängel des heurigen Festes verschwinden. Denn die Nachricht, als ob Nürnberg und Bamberg in der Feier dieses Festes abwechseln wollen, die, wie so manches andere Unrichtige noch vor Beginn des Festes selbst in öffentliche Blätter eingeschlichen sich hat, ist bei uns völlig unbekannt, und man erfuhr sie erst aus diesen Zeitungsartikeln. Eine schöne Frucht unsers diesjährigen Volksfestes, dessen Hauptzweck es war vaterländischen Kunst und Gewerbfleiß, Industrie und Landwirthschaft zu befördern, war die Stiftung eines polytechnischen Vereins, dessen Protektorat der Hr. Herzog Max übernommen hat. Möge das Institut gedeihen, und besonders an seiner Spitze sachverständige und uneigennützige Männer gesetzt werden, die um der Sache, nicht ihres lieben Ichs wegen thätig seyn wollen. — Außer unsrem Volksfeste hat in jüngster Zeit nichts Sensation gemacht, als der Tod des k. baier. obersten Justizraths v. Hornthal. Er hatte unbezweifelte Verdienste um unsere Stadt, so wie auch seine Einsicht und weise Fürsorge für dieselbe sich durch so manche Pläne wiederholt erweis't, die unter seinen Papieren sich vorgefunden haben. Segen seiner Asche! — Gleichfalls überraschte der unerwartet schnell erfolgte Tod des Kommerzienraths Fr. Drausnick, Besitzer des 37jährigen Zeitungs-Instituts, als edler Patriot, Wohlthäter der Armen und allgemein geachteter Mann tief betrauert. — Bald wird auch bei uns die Werbung für den k. griechischen Dienst Statt finden. Besonders wünscht man Handwerker und Ackersleute, und bereits haben sich einige wackere hiesige Bürgerssöhne dazu gemeldet.

Henriette Carl zu Berlin.

(Aus der Preußischen Staatszeitung vom 16. Juli.)

Nachdem wir bisher nur Gelegenheit gehabt, die Sängerin Demoiselle Carl in Konzerten zu hören, mußten wir, um kein einseitiges Urtheil über die Kunstleistungen derselben auszusprechen, nothwendig ihr Erscheinen auf der Bühne abwarten; denn wenn sich auch aus dem Vortrage einzelner Konzert- und Bravour-Arien wohl im Allgemeinen ein Resultat über Stimme und Manier in der Ausbildung derselben herleiten läßt, so ist das doch nicht hinreichend, um den eigentlichen Standpunkt der Künstlerin und ihre ganze Erscheinung im Verhältniß zur Oper, als zu dem ihr angewiesenen Wirkungskreise, festzustellen. In der Darstellung der beiden Rollen, in denen Demoiselle Carl sich bisher hat hören lassen, nämlich als »Desdemona« im Othello und als »Donna Anna« im Don Juan, konnte sie ihr schönes Talent ganz entwickeln, und es beurkundete sich dasselbe besonders durch eine kraftvolle Stimme, die, bei einem Umfange von fast drei Oktaven, drei, dem intensiven Charakter nach, ganz verschiedene Register bildet, wie sich dieß nur bei ganz in italienischer Schule und vollkommen ausgebildeten Stimmen findet. Die tiefsten Töne sind von ergreifender Gewalt, während die mittleren nicht selten den Ausdruck eines wehmüthig rührenden Schmerzes an sich tragen und die höchsten in ihrem glockenähnlichen Klange einen eigenen Reiz gewähren. Dabei ist die Cantilene im Allgemeinen lobenswerth und eben das, was der Italiener mit dem Ausdruck: filare la voce bezeichnet, tritt bei dieser Künstlerin in der Melodie besonders hervor. Wie sehr sie jene Charakter-Verschiedenheit der Stimm-Register in ihrem Vortrage zu benutzen, und wie viel mehr sie hierdurch als durch bloß angelernte, obwohl unbedingt nothwendige Schulbildung der Stimme zu leisten weiß, davon zeugten ihre Haupt-Scenen in den beiden obgedachten Rollen. Sie faßte beide nach ihrem verschiedenartigen Charakter auf und wußte ihre Stimme so zu beherrschen oder so herauszuheben, daß sie, nachdem es gerade der dramatische Moment erforderte, in ganz verschiedener Eigenthümlichkeit erklang. Als Desdemona glänzte die Sängerin durch geschmackvolle Kadenzen und Fiorituren, die der italienische Komponist der Erfindung und augenblicklichen Stimmung des vortragenden Künstlers überläßt, als Donna Anna zeichnete sich dagegen ihr Gesang durch Einfachheit und Würde aus, in beiden Rollen aber wußte sie Stimme und Spiel zu den höchsten Graden der Leidenschaft, der Verzweiflung und der Trauer, zu steigern. Gleich bei ihrem ersten Auftreten mit Applaus empfangen, wurde Dem. Carl in beiden Vorstellungen von dem zahlreich versammelten Publikum durch lauten Beifall belohnt und nach Beendigung derselben gerufen.

Bevölkerung der europäischen Türkei. Vor dem letzten russischen Kriege unterhielt die Pforte die übertriebenste Meinung von der Volkszahl des Landes. Sie verließ sich auf alte Register oder die Schätzungen der Bulukbaschi's, Bey's und Pascha's, die durch solche Vergrößerungen ihre Wichtigkeit zu erhöhen suchten. Seit dem Uebergange über den Balkan ist die Regierung klüger geworden; man hat im ganzen Lande von den Ortsbehörden statistische Auskunft gefordert. Die jüngst ernannten Gouverneure und Pascha's können lesen und schreiben, und die bei ihnen eingegangenen Listen geben folgendes Resultat: 1) Osmanli's, von türkischer Abkunft und Sprache, sämmtlich Moslims, 700,000; 2) Griechen 2,050,000, und zwar 870,000 in dem unabhängigen Griechenland (Morea 400,000, die Inseln 220,000, der östliche Kontinent 150,000, der westliche 100,000), 400,000 in Thessalien und Epirus, 500,000 in Macedonien, 200,000 in Thracien, 280,000 auf den Inseln (Candia, Samos, Rhodus, Scio, Mitylene ꝛc.); 3) Albanesen 1,600,000; hievon 1/3 Christen; 4) Slaven 6 Mill.; hierunter gehört 1/2 (Bosniaken, Tulemans und Pomaks) dem Islam, die Uebrigen gehören der römischen (Mirditen, Kroaten) und der griechischen Kirche (Servier, Bulgaren); 5) Wallachen von griechischer Konfession 600,000; 6) Armenier 100,000; 7) Juden 250,000; 8) Franken ꝛc. 50,000; 9) Zigeuner 200,000, zusammen 11,550,000; also bleiben nach Abzug von Griechenland 10,680,000, unter denen die muselmännische Bevölkerung etwas mehr als den dritten Theil beträgt. Außerdem zählt man in der Moldau und Wallachei 1 1/2 Mill. Seelen. Dieß giebt für das Gesammt-Gebiet der europäischen Türkei etwas über 12 Millionen Einwohner (nach Stein nur 10 3/5 Millionen).

(Urquhart, Turkey and its resources.)

Mannichfaltiges.

Das indische System »Vedanta« giebt folgenden Begriff vom höchsten Wesen, dem Brahma: »Er ist das glänzende Wesen, das du in der Sonne gewahrst und im menschlichen Auge; er ist der elementarische Aether, aus dem alle Dinge hervorgehen und wohin alle Dinge zurückkehren; er ist der Hauch, in welchem alle Wesen entstehen, das Licht, das im Himmel und aller Orten leuchtet, im All und im Innersten des Menschen; er ist das vernünftige, unsterbliche, unveränderliche und selige Ich. Wie die Spinne den Faden ihres Gewebes aus sich hervorbringt und in sich zurückzieht, wie ein Haar wächst aus dem Haupte des Menschen; so geht das Universum aus dem Unveränderlichen hervor.«

Jefferson schrieb 1817 an seinen Gefährten **John Adams**: »Das Resultat Ihrer 50jährigen Studien über Religion muß sich in die vier Worte binden lassen: »sey gerecht und gut.« Das, worüber wir Alle einverstanden sind, ist wahrscheinlich das Richtige; das, worüber nicht zwei Menschen völlig eins sind, ist wahrscheinlich falsch. Einer unsrer Biographen, der die kleinen Menschen als groß malt, fragte mich ehrlich: wie es mit meinem Religionswechsel sich verhalte; ich antwortete: Sprechen sie nicht von meiner Religion — sie ist Gott und mir selbst bekannt! Halten sie sich an mein offnes Leben.« — Solche Männer können in der That Staaten und Völker regieren.

»Ich wollte, ich wäre frei,« sagte jüngst ein radikaler Irländer zu einem Briten. »Bist du denn nicht frei?« ward ihm geantwortet, »kannst du nicht thun, was dir gefällt?« — »Ja,« sagte er, »aber ich kann Euch nicht thun lassen, was mir gefällt!« — Eine solche Ansicht erinnert an die Pflanzer Südkarolinas in der neuesten Zeit, die ebenso eifrig auf ihrer eigenen unbeschränkten Freiheit wie auf der ungemilderten Sklaverei ihrer Neger bestehen. Wir fürchten, das Ideal konstitutioneller Freiheit, wie manche Klassen der bürgerlichen Gesellschaft es bei uns sich gebildet haben, sieht grade eben so aus!

»Die deutsche Sprache hat,« sagt Fr. A. Wolf, »die meisten Bergmanns-Ausdrücke, das Französische die besten Finanz-Ausdrücke; das Lateinische ist eine majestätische Soldaten-Sprache.«

Professor Humbert in Genf arbeitet an einer arabischen Chrestomathie für Anfänger, mit Glossar und Noten, in 2 Bänden.

Bücherschau.

Caecilia, eine Zeitschrift für die musikalische Welt, herausgegeben von einem Verein von Gelehrten, Kunstverständigen und Künstlern. (15r Bd.) Heft 57. Im Verlage der Hofmusikhandlung von B. Schott's Söhnen in Mainz ꝛc. — Diesem Hefte ist eine Empfehlung, welche zugleich ein Redaktionsglaubensbekenntniß des in der musikalisch-gelehrten Welt so hoch stehenden Gfr. Weber enthält, vorgedruckt, und die zu den erfreulichsten Hoffnungen nicht allein für die Fortdauer dieser allgemein beliebten Zeitschrift, sondern auch für einen gehaltvollen und gediegenen Inhalt berechtigt. Nach dieser Empfehlung finden wir zuerst kurze Beurtheilungen Mozart'scher Opern vom Kapellm. J. v. Seifried. Wenn uns auch hier nicht neue geniale Ansichten, gleich der berühmten Hofmann'schen Don-Juan-Recension, überraschen, so läßt es sich doch nicht läugnen, daß der Verfasser sowohl von den einzelnen Opern; gleichwie von den einzelnen Musik- und Gesangpiecen derselben eine sehr gelungene Charakteristik entwirft, welche uns eine Fortsetzung sehr wünschen läßt. Sehr theuer müssen nicht allein jedem Musikfreunde, nein jedem gebildeten Deutschen die hierauf von Gfr. Weber mitgetheilten und an ihn gerichteten 12 Briefe seines verewigten Freundes, unsers großen Komponisten — Karl Maria v. Weber, aus dem Jahre 1810 sein. Sie sind eine köstliche Reliquie der wenn gleich dornenvollen, doch von einem so großen Genie und rein kindlichen Gemüthe, das sich in dem Gebete der Agathe abspiegelt, mit humoristischer Hingebung durchlebten Jugend- und Entwickelungsperiode des Unvergeßlichen. Unterm 10. Dec. schrieb derselbe an Gfr. Weber: »Morgen ist mein Geburtstag — — — ob ich lachen oder weinen soll — — das weiß ich nicht; — aber ich will lachen, will das Schicksal auslachen, vielleicht ärgert es sich, beglückt mich, mir selbst zum Trotze — und es soll sich nicht geniren!« — Er hätte ein glückliches Alter erreichen sollen! — Wir können nicht umhin zu erinnern, daß sich Seite 5 der einleitenden Empfehlung Gfr. Weber für die Parteilosigkeit der Mitarbeiter quasi verbürgt, und doch sagt Jeski Seite 67 in seinen recht witzig geschriebenen »Wildlinge«: Sp. wird Generaldirektor des Zapfenstreichs.« — Noch brennt das Feuer der Vesta rein! — Die Rhapsodie über einen Ausspruch J. J. Rousseau's von Grosheim sind mit unterhaltendem sarkastischen Humor geschrieben, lassen aber eine Fortsetzung, wenn auch gern erwartet, deßwegen bedauern, weil diese ein geschlossenes Ganze hätte bilden müssen. Alle anderen Zugaben als Recensionen, Intelligenzblatt ꝛc. zu diesem Hefte der Caecilia sind für die Verlagshandlung von Nutzen und dem musikalischen Publikum von Werth. Für eine Musikbeilage entschädigt dießmal ein Facsimile der K. M. v. Weberschen Handschrift. C.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 212.) 31. Juli 1833.

Oesterreich.

(Wien, 23. Juli.) Das Amtsblatt zur heutigen Wiener Zeitung enthält nachstehendes Circulare der kk. Landesregierung im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns, die Sekte Giovine Italia (das junge Italien) betreffend: »Als vor zwölf Jahren die Sekte der Carbonari die bürgerliche Ordnung in den Staaten Italiens mit einem gänzlichen Umsturze bedrohte, haben Se. k.k. Maj., um Allerhöchstihre Unterthanen vor den gemeinschädlichen Lehren und der Verführung dieser Sekte zu warnen, die eben so verbrecherischen als staatsgefährlichen Zwecke derselben, durch die Verordnung vom 16. November 1821, zu Jedermanns Wissenschaft allgemein bekannt machen lassen, damit unerfahrene und leichtsinnige Menschen, denen die Obern diese Zwecke sorgfältig verhehlten, hierüber belehrt, von der Theilnahme an der Verbindung der Carbonari abgehalten würden. — Die gleiche väterliche Sorgfalt des Landesfürsten bestimmte Allerhöchstdenselben, nunmehr die nämliche Maßregel in Beziehung auf die im Laufe der neuen Zeitereignisse gebildete, nicht minder gefährliche, vielmehr einen gesteigerten Grad der Carbonaria darstellende Verbindung unter der Benennung Giovine italia (des jungen Italiens) anzuordnen. — Die Tendenz dieser Vereinigung ist der Umsturz der bestehenden Regierungen und der gesammten bürgerlichen Ordnung, die Mittel, deren sie sich bedient, sind die Verführung und selbst der durch geheime Obere in Form von Vehmgerichten ausgesprochene Mord. — So wie es sich nun von selbst versteht, daß Jeder, welcher diese hochverrätherischen Zwecke kannte, und dessenungeachtet in die Gesellschaft der Giovine Italia trat, nach dem §. 52 des Strafgesetzbuches über Verbrechen, des Hochverraths schuldig ist; oder wenn er nach den §§. 54 und 55 desselben Strafgesetzbuches, da ihm der Zweck schon bekannt war, die Fortschritte dieser Verbindung nicht hinderte oder die Mitglieder derselben anzuzeigen unterließ, sich dieses Verbrechens mitschuldig gemacht hat, und die von dem Gesetze darüber verhängte Strafe verwirkte; eben so wird sich vom Tage der Kundmachung gegenwärtiger Verordnung Niemand mehr mit der Unwissenheit des Zweckes der Gesellschaft Giovine Italia entschuldigen können. — Wer daher immer von diesem Zeitpunkte an in die gedachte Verbindung tritt, oder die Fortschritte derselben zu hindern, oder ihre Mitglieder anzuzeigen ferner unterläßt, wird nach den Bestimmungen der §§. 52, 53, 54 und 55 des Strafgesetzbuches über Verbrechen, welche unten ihrem vollen Inhalte nach angeführt sind, abgeurtheilt werden. — Ebenso findet der §. 56 des gedachten Strafgesetzbuches in Ansehung jener Fälle, in welchen den Entdeckern gänzliche Straflosigkeit und Geheimhaltung zugesichert ist, auch auf die Gesellschaft Giovine Italia seine Anwendung, daher er hier ebenfalls zu Jedermanns Kenntniß seinem vollen Inhalte nach angeführt wird. Wien, 21. Juli. 1833. Johann Talatzko Frhr. v. Gestieticz, niederösterr. Regierungspräsident. Johann Frhr. v. Bartenstein, niederösterr. Regierungsrath und Stadthauptmann. — §. 52. Das Verbrechen des Hochverraths begeht: a) der die persönliche Sicherheit des Oberhauptes des Staates verletzt; b) der etwas unternimmt, was auf eine gewaltsame Veränderung der Staatsverfassung, auf Zuziehung oder Vergrößerung einer Gefahr von Außen gegen den Staat angelegt wäre, es geschehe öffentlich oder im Verborgenen, von einzelnen Personen oder in Verbindungen durch Anspinnung, Rath oder eigene That, mit oder ohne Ergreifung der Waffen, durch mitgetheilte, zu solchem Zwecke leitende Geheimnisse oder Anschläge, durch Aufwieglung, Anwerbung, Ausspähung, Unterstützung oder durch was sonst immer für eine dahin abzielende Handlung. §. 53. Auf dieses Verbrechen, wäre es auch ohne allen Erfolg nur bei dem Versuche geblieben, wird die Todesstrafe verhängt. §. 54. Wer eine in den Hochverrath einschlagende Unternehmung, die er leicht und ohne Gefahr in ihrer weiteren Fortschreitung verhindern konnte, zu hindern vorsätzlich unterläßt, macht sich des Verbrechens mitschuldig, und soll lebenslang mit schwerstem Kerker bestraft werden. §. 55. Auch derjenige macht sich mitschuldig, der einen ihm bekannten, des Hochverraths schuldigen Verbrecher der Obrigkeit anzuzeigen bedächtlich unterläßt, wofern nicht aus den Umständen erhellt, daß der unterbleibenden Anzeige ungeachtet, eine schädliche Folge nicht mehr zu besorgen ist. Ein solcher Mitschuldiger soll lebenslang mit schwerem Kerker bestraft werden. §. 56. Wer sich in die, in dem zweiten Punkte des §. 52 angedeuteten, auf Hochverrath abzielenden Verbindungen eingelassen, in der Folge aber durch Reue bewogen die Mitglieder derselben, ihre Satzungen, Absichten und Unternehmungen der Obrigkeit zu einer Zeit, da sie noch geheim waren, und der Schaden verhindert werden konnte, entdeckt, dem wird die gänzliche Straflosigkeit und Geheimhaltung der gemachten Anzeige zugesichert.«

— Man erwartet stündlich die Niederkunft J. k. k. Hoh. der Erzherzogin Sophie, Gemahlin des Erzherzogs Franz Karl; schon sind die Kanonen, welche dieses Ereigniß der Hauptstadt verkünden sollen, auf der Bastey aufgestellt. — Wie es heißt, wird die erste Telegraphenlinie von hier bis Preßburg eingeführt werden. — Aus Albanien lauten die neuesten Briefe, nachdem sie bisher wegen der eingefallenen Palikaren die größte Angst geäußert hatten, wieder beruhigend; sie melden, daß der größere Theil derselben (lauter Griechen) die Amnestie des Königs Otto benützten und in ihr Vaterland zurückkehrten, und daß die übrigen, worunter viele Türken, sich dem Pascha von Janina auf Kapitulation unterworfen haben. — Aus Bosnien hat man nichts Neues. Die Insurgenten bleiben unthätig, so daß es dem von der Pforte an die Stelle des bisherigen in Bosnien verhaßten Wessiers, Mahmud Hamdi Paschas, neuernannten Daud Pascha leicht gelingen dürfte, hinlängliche Streitkräfte zu sammeln, um die Autorität der türkischen Regierung in dieser Provinz wieder völlig herzustellen. — Mit größter Indignation liest man in Briefen von der russ. Gränze, daß ein zweiter Mordanschlag gegen Se. Maj. den Kaiser von Rußland gemacht, aber kurz vor der Ausführung glücklich entdeckt worden sey. (A. Z.)

Deutschland.

(München, 27. Juli.) Nachrichten aus Kissingen zufolge hat J. M. die regierende Königin die Reise in das Seebad Scheveningen aufgegeben, und wird nach Brückenau gehen, woselbst sich auch Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt befindet.

— Die von dem k. Wechsel-Appellationsgerichts-Assessor und Banquier Frhrn. v. Süßkind angebotene Abtretung seiner Patrimonialgerichte 1. Klasse zu Bächingen und Haunsheim, wurde genehmigt, und die hienach dem Staate zurückfallenden Gerichtsbarkeitsrechte dem k. Landger. Lauingen einverleibt.

— Hr. Professor Philipps widerspricht der in mehren Blättern gegebenen Nachricht, als wäre ihm die Redaktion der Münchner polit. Zeitung übertragen worden.

(Dresden, 26. Juli.) Gestern Vormittag passirte Se. Maj. der König von Preußen auf der Reise nach Töplitz hier durch; schon früher war der Kronprinz durchgereist. Auf die Einladung unsers Königs nahm Se. Maj. das Mittagsmahl auf dem Lustschlosse Wesenstein ein. In Leutmeriz werden, nach Versicherung von Reisenden, zu einer Zusammenkunft der Monarchen Anstalten getroffen. — Es ist nun entschieden, daß Pastor Dr. Schmalz den Ruf nach Hamburg annimmt. Noch in letzter Woche hatte eine Anzahl Bürger den Versuch gemacht, ihn für Dresden zu erhalten, allein es war zu spät. (N. K.)

(Hannover, 27. Juli.) Das Schatzkollegium des Königreichs hat, in Gemäßheit der königl. Verordnung vom 23. August 1823, für die Schuldentilgungskasse in dem halben Jahre vom 1. Januar bis Ende Juni 1833 wieder an 4- und 3½ pCt. Landesobligationen für 78,866 Rthlr. 17 gr. 10 pf. eingelöset und vernichtet; bis zum Ende des Jahres 1832 waren für 1,534,850 Rthlr. 14 gr. 5 pf. eingelöset; sonach wurden bis Ende Juni 1833 zusammen 1,613,717 Rthlr. 8 gr. 3 pf. solcher Landesschulden getilgt. (Hannov. Ztg.)

(Hanau, 28. Juli.) Zur Feier des Geburtsfestes Sr. königl. Hoh. des Kurfürsten wurde gestern Mittags am Wilhelmsbad ein großes Bankett gehalten, welchem sehr viele Personen aus dem Civil- und Militärstande beiwohnten.

(Großherzogthum Hessen, 24. Juli.) Der Zwiespalt, welchen der Antrag auf Berathung der Bundestagsbeschlüsse und die Berathungen über den Schloßbau in unsere Abgeordneten-Kammer gebracht haben, wird von Umsichtigen vielfach bedauert. Man bemerkt in Folge desselben eine sichtbare Geschiedenheit zwischen den in ihren Meinungen und Ansichten abweichenden Stände-Mitgliedern und zwischen einem Theil der letztern und der Regierung. Die 2. Kammer hat kürzlich mit großer Mehrheit den Beschluß auf Abänderung des Art. 81 unserer Verfassung gefaßt, dahin lautend, daß von nun an ein allgemeines Petitionsrecht gestattet seyn soll; die 1. Kammer hat aber diesen Antrag fast einstimmig verworfen. Sofort wurde eine einseitige Adresse an die Regierung beschlossen, welche ohne Zweifel nur dazu dienen wird, den Aktenstoß zu vergrößern. Ebenso hat die 2. Kammer am 22. die Preßfreiheit, Aufhebung der Censur rc. mit großer Mehrheit beschlossen. Dieser Gegenstand dürfte aber dasselbe Schicksal haben, wie der vorige. Wie es heißt, soll nächstens ein Regierungs-Reskript erscheinen, nach welchem der Schluß der Sitzung der Kammern möglichst beschleunigt werden soll. (Schw. M.)

Rußland.

(St. Petersburg, 20. Juli.) Se. k. H. der Großfürst Michael ist am 17. d. M. von hier nach Moskau abgereist.

— Der Generallieutenant Murawieff I. ist zum Generaladjutanten Sr. Maj. des Kaisers ernannt worden.

— Mit dem Dampfschiff »Alexandra« sind dieser Tage die Gräfin Brandenburg und der königl. preußische Oberst Barner hier angelangt.

Polen.

(Von der polnischen Gränze, 19. Juli.) Man vernimmt als gewiß, daß der Kaiser Nikolaus in den ersten Tagen des Augusts ins Ausland reist, wahrscheinlich, um eine Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen zu haben. Er wird aber schon vor Ende Augusts wieder nach Petersburg zurückkehren. Ob er nach Warschau kommt, ist daher ungewiß, auf jeden Fall aber werden Anstalten zu seinem Empfange daselbst getroffen und viele Truppen zusammengezogen, um durch Manövres die Gegenwart des Monarchen zu feiern. Bei Petersburg wird auch eine große Truppenkonzentrirung Statt haben, welche der Kaiser nach seiner Rückkehr zu besichtigen gedenkt. — Es heißt, daß wegen Polen neue Verfügungen zu erwarten sind, die das Schicksal dieses unglücklichen Landes erleichtern dürften, und man glaubt, daß die Vorstellungen des Wiener und Berliner Hofes hierzu beigetragen haben. (N. Z.)

Dänemark.

(Kopenhagen, 23. Juli.) Der Stelle in der Protestation gegen Aufhebung der Zollfreiheit von Seiten der Vertreter des Kirchspiels Heide: »Schleichhandel mit seinen unglücklichen Folgen kennen wir bis jetzt nur dem Namen nach u. s. w.« wird im Itzehoer Wochenblatt die Bemerkung entgegengestellt: daß von den Dithmarsern der Schmuggelhandel mit den Nachbarländern systematisch getrieben würde und die strengste Kontrolle nicht hinreichen dürfte, diesem Unwesen gänzlich zu steuern, daß z. B. das Kirchspiel Lunden größtentheils durch den Schmuggelhandel mit den benachbarten Städten und Ländern existire.

(Altona, 24. Juli.) Nach einem Privatbriefe aus Schleswig ist die Krankheit Sr. Maj. des Königs völlig gehoben und haben die Kräfte so zugenommen, daß Allerhöchstdieselben nicht nur, zu Spaziergängen und Besuchen im Schlosse, die Treppen mit gewohnter Leichtigkeit auf- und absteigen, sondern auch bereits stundenlang anhaltend beschäftigt gewesen sind, ohne sich im mindesten angegriffen zu fühlen. Wie es heißt, ist die Abreise Sr. Maj., jedoch frühestens, auf Sonntag angesetzt.

Schweden.

(Stockholm, 19. Juli.) Ziemlich unerwartet, da man die Sache bis zur Zusammenkunft der Reichsstände, laut einer früher ergangenen k. Verordnung aufgeschoben wußte, ist zu Anfange voriger Woche folgendes Allerh. Schreiben an die Bevollmächtigten des Reichsschuld-Komtoirs ergangen: »Karl Johann u. s. w. Im Schreiben vom 14. Mai v. J. gaben Wir euch zu erkennen, daß Wir es durch die allgemeine Gestalt der Dinge gestattet hielten, wieder Maßregeln zum Aufnehmen der Anleihe von 2 Millionen Rthlr. Silber zu beginnen, welche die Stände des Reiches auf dem letzten Reichstage zum Vortheile der Grundbesitzer beschlossen, und welches entweder auf einmal für den ganzen, von den Reichsständen ermächtigten Belauf, oder nacheinander in kleineren Summen geschehen könnte; wonächst ihr, unterm 13. August, bei Uns unterthänigst angezeigt, daß kein Angebot bei euch zu der in Rede stehenden Anleihe eingegangen, über deren Aufnehmung ihr, auf Anlaß des obenerwähnten Schreibens, eine Bekanntmachung erlassen hattet. Da sich der Zeitpunkt zur Eröffnung der Bank zur Silber-Auswechselung durch Inkraftsetzung des Münzbestimmungs-Gesetzes vom 1. März 1830 jetzo nähert, und Wir im Uebrigen die Erfüllung des Beschlusses der Reichsstände über die Anleihe nicht unterlassen zu dürfen erachten; so wollen Wir hiemit euch erinnern, jetzt eine weitere Bekanntmachung wegen Entgegennehmung von Angeboten zu selbiger Anleihe binnen hinreichender Zeit, entweder zu dem ganzen, von den Reichsständen autorisirten Belauf auf einmal, oder nacheinander in kleineren Summen, ergehen zu lassen. Karl Johann. C. D. Skogman.«

H o l l a n d.

(Amsterdam, 27. Juli.) Die holländ. Fonds bleiben fortwährend sehr gesucht. Besonders in den 5 pCt. wird für in- und ausländische Rechnung viel aufgekauft. Auch für die Integr. und andere holl. Fonds werden höhere Preise bedungen. Die anhaltende Kauflust erklärt sich durch die fortdauernd günstigen Berichte aus dem Haag, nach welchen zu einer baldigen Abschließung des Definitivvertrags mit Belgien viele Hoffnung vorhanden ist. In Folge dieses willigen Standes der holl. Fonds geschahen auch in den ruff. zu erhöhten Kursen Einkäufe; in den deutschen wenig Umsatz. Die span. 5 pCt. Perp. fielen um beinahe 1/4 pCt.; die flauen Kurse von Paris und Antwerpen waren die Ursache dieses Weichens. In den 4 pCt. ist ein kleiner Posten zu 55 pCt. pr. 20. August gethan. 2 1/2 pCt.: 49 3/16 bis 49 1/4; 5 pCt.: 93 7/16; Kansb. 23 3/16 bis 23 1/4; span. Perp. 5 pCt.: 67 13/16; 3 pCt.: 43 1/4. P. S. Am Ende der Börse waren die holl. Fonds flauer geworden.

B e l g i e n.

(Brüssel, 27. Juli.) J. M. die Königin der Franzosen reis'te gestern nach Paris, um den Julifesten beizuwohnen; man hofft, daß sie in den ersten Tagen des August, bei Gelegenheit der feierlichen Taufe, nach Brüssel zurückkehren werde.

— Gestern hat der König die Glückwunschdeputation der Repräsentantenkammer empfangen. Se. Maj. erwiederte u. A. auf die Anrede des Präsidenten, daß der Herzog v. Brabant in der Religion erzogen würde, welche die große Mehrzahl der Belgier bekenne.

— Aus allen Städten des Königreichs laufen Nachrichten über die Festlichkeiten ein, die bei Gelegenheit der Geburt des jungen Prinzen überall Statt hatten.

— Nach der Emancipation hat die Repräsentantenkammer die Absicht, die Erörterung des Gesetzesentwurfs über die Eisenbahn bis zur nächsten Session zurückzustellen, welche der Konstitution gemäß spätestens am 2. Dienstag im Nov. eröffnet werden muß.

— Man schreibt aus Gent: Während man in der Kammer von Millionen für Errichtung von Eisenbahnen spricht, haben die Beamten, die sonst beim Ablauf des Quartals regelmäßig bezahlt wurden, am 18. d. noch nicht einmal ihren Sold erhalten.

— Der Appelhof zu Gent hat das vom Zuchtpolizeigericht gegen Tydgat erlassene Urtheil bestätiget.

(Antwerpen, 26. Juli.) Das ministerielle Journal setzt seine gehässigen Anreizungen fort und macht von Neuem Aufrufe an die Volksleidenschaften. Heute bezeichnet der »Independant« zwei Häuser unserer Stadt, als seyen sie am 24. d. nicht beleuchtet gewesen. So umgibt man mit Aechtungen die Wiege eines Kindes, und diejenigen selbst, deren Pflicht es ist, die Regierung beliebt zu machen, machen sie gehässig. Dieß sind die neuen Sitten, welche die jakobinischen Minister jenem in Europa so geehrten belgischen Charakter unterschieben wollen. Wird sich denn kein einziger Mann finden, der wahrhaft den König liebt und ihm sagt, daß ein ministerielles Blatt seine Unterthanen ächtet, zum Hasse und zur Rache anreizt, wenn sein Herz und sein Interesse Eintracht und Frieden verlangen? (J. d'Anvers)

— Man hat die Bemerkung gemacht, daß die russischen, preußischen, österreichischen, dänischen, spanischen und amerikanischen Konsulate dahier bei der Nachricht von der Geburt des Herzogs v. Brabant ihre Nationalfahnen nicht aufgezogen haben; auch die Bankadministration hat keine Fahne aufgepflanzt.

— Mehre neue Cholerafälle hatten seit einigen Tagen Statt.

I t a l i e n.

(Neapel, 9. Juli.) Gestern früh waren wir Zeugen eines sonderbaren, höchst traurigen Schauspiels. Gestern 8 Uhr Morgens, der Himmel war bedeckt und die Hitze bereits drückend, erhob sich über dem Meere, gegen das Cap von Posilippo hin, eine Wasserhose, die, sich immer mehr und mehr entwickelnd, am Ende eine starke Säule von der See in die Wolken hinauf bildete. Sie glich einer der Rauchsäulen des Vesuvs, nur mit dem Unterschied, daß sie voll stärkerer Bewegung, besonders oben und unten, war. Ziemlich langsam zog sie gegen die Stadt nordostwärts, streifte an der Ecke des Kastells dell' Uovo, wo sie die Flagge wegriß, gegen den Hafen hin, den sie aber glücklicher Weise nicht berührte. Am Ende des Molos, nahe bei der Laterne, ergriff sie ein Barke und warf dieselbe auf die nahe stehenden Casematten. Von den Personen, welche in der Barke sich befanden, starb eine auf der Stelle, zwei andere wurden mehr oder minder verwundet. Von hier zog die Säule gegen den Platz, il Carmine genannt, zu, brachte unterwegs eine neapolitanische Goelette und eine jonische Brigg in ziemliche Gefahr, deckte die in die See gebauten hölzernen Bäder ab, deren Bretter sie weit in die Luft führte und brach sich dann endlich am Land. (It. Bl.)

F r a n k r e i ch.

(Paris, 27. Juli.) General Solignac hatte gestern eine Privataudienz bei dem Könige und sodann bei dem Herzoge von Orleans.

— Die »Gazette meldet:« »daß von Seiten der Herzogin v. Berry in Kurzem eine Protestation gegen die Verrätherei, wodurch ihre Verhaftung veranlaßt, und gegen die willkürliche Gefangenhaltung und alle Qualen, die man sie dabei erdulden lassen, erscheinen werde.«

G r o ß b r i t a n n i e n.

(London, 25. Juli.) Stocks: 89 1/2, 1/4.

— Im Oberhause machte gestern die irländische Kirchenreformbill bedeutende Fortschritte.

— Die Konferenz in den holländisch-belgischen Angelegenheiten wurde gestern ausgesetzt; man erwartete Depeschen von Seiten des Königs von Holland und des Bundestags. (Globe.)

— Gestern hieß es an der Börse, General Bourmont habe Oporto gestürmt; dieß Gerücht fand jedoch keinen Glauben.

P o r t u g a l.

(Oporto, 15. Juli.) Man erwartet dahier jeden Augenblick einen ernstlichen Angriff auf die Stadt, wenigstens werden im feindlichen Lager hierzu außerordentliche Vorbereitungen getroffen. — Die ganze Quadianagegend hat sich zu Gunsten D. Maria's erklärt.

— Es scheint, daß die Expedition D. Pedro's gar keinen Widerstand findet, und daß die Truppen D. Miguel's in Alemtejo überall die Flucht ergreifen. Der Herzog v. Palmella soll bereits in Algarvien die gerichtliche Gewalt und die Lokalregierung organisirt haben. In den größten Städten hat er Nationalbataillons gebildet, die sich den Expeditionstruppen angeschlossen haben.

— Man versichert, daß wieder zwei Kriegsschiffe D. Miguel's sich dem Adm. Napier ergeben haben, so daß von der ganzen miguelistischen Eskadre nur noch ein einziges Kriegsschiff übrig seyn würde.

Angekommen: Se. Durchl. Fürst Gagarin, kais. russ. Gesandter am k. baier. Hofe. — Kapellmeister Chelard aus München.

Benachrichtigungen.

[1344] **Zu verkaufen oder zu verpachten.**

Ein in dem Fürstenthum Birkenfeld gelegenes Landgut, bestehend aus 200 Morgen Ackerland, 30 Morgen Wiesen, 56 Morgen Weidstrich und 40 Morgen haubaren Rotthecken, im Ganzen 326 Morgen, nebst Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Obst- und Gemüßgarten, ist unter sehr annehmbaren Bedingnissen aus der Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt unterzeichneter Notar.

Coblenz, den 24. Juli 1833.

Deutler.

[1291] Gestreifte englische und ächte superfeine weiße Pariser Herrenhemden zu fl. 12. das halbe Dutzend, bei L. B. Schuster, Schnurgasse, L. Nro. 81.

Literarische Anzeigen.

[1349] In der akadem. Buchhandlung von J. C. B. Mohr in Heidelberg ist nun erschienen:

Lehrbuch der Geburtshülfe für Hebammen, von Dr. Fr. C. Nägele, Großh. Bad. Geheimenrathe u. Prof. 2c. zu Heidelberg. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 1 Kupfer u. gedrucktem Umschlage. gr. 8. Preis Rthlr. 2. oder fl. 3.

Eine ausführlichere Anzeige und Exemplare dieser 2ten Auflage finden sich in jeder guten Buchhandlung.

[1346] Bei uns erschien:

Geschichte der gräflichen und fürstlichen Häuser

Isenburg, Runkel, Wied,

verbunden mit der Geschichte

des Rheinthals zwischen Koblenz und Andernach,

von Julius Cäsar bis auf die neueste Zeit.

Für Freunde der Vaterlandskunde,

von J. St. Reck.

Mit 10 Abbildungen von Stammruinen, Münzen, einer großen Karte, Geschichtstafeln und Urkunden. gr. 4. 1825.

Preis 3 Thlr. 12 Gr. oder 6 Fl. 18 Kr.

Der Verfasser hat alles, was in dem genannten Bezirke den Bewohnern desselben, und Freunden der Geschichte überhaupt geschichtlich merkwürdig seyn möchte, aus erreichbaren Quellen und bewährten Hülfsmitteln gesammelt und chronologisch bearbeitet. Schon der reizende und in der Geschichte so denkwürdige Theil der Rheinufer, den diese Schrift angeht, besonders aber viele Personen aus jenen hohen Geschlechtern, die sie darstellt, haben auch außerhalb des nächsten Umkreises nicht unwillkommene Aufnahme gefunden, und sind, als mühsam zusammengetragene Geschichte kleinerer deutscher Herrschaften, als ein willkommener Beitrag zu einer ausführlichen Geschichte Deutschlands empfohlen worden.

Die Zeichnungen zu den Abbildungen wurden dem Verf. zur Zierde des Buchs von hoher Hand verliehen, und die Karte von dem Großbrit. Obristlieutenant W. Thorn nach den genauesten Berichtigungen entworfen. Alles ist gut ausgeführt und sauber gedruckt.

Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1185] **Dekret.**

Das Ableben des Johann Anton Verhofen von hier, insbesondere dessen Verlassenschaft betreffend.

Am 4. dieses ist Johann Anton Verhofen von hier, ledigen Standes und ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben.

Zu seiner Verlassenschaft haben sich die Catharina Wolf, Ehefrau des Moritz Menges und Margaretha Wolf, Wittwe des Jakob Hilf, beide von hier, als die nächsten Verwandten mütterlicher Seits des Verlebten, durch Vorlage eines Stammbaumes legitimirt und um Immission in die Erbmasse gebeten.

Die Verwandten väterlicher Seits des Verlebten sind dahier nicht bekannt, weshalb das Ableben des Johann Anton Verhofen und der Antrag der beiden Interessenten zur öffentlichen Kenntniß mit dem Anfügen gebracht wird, daß, wenn innerhalb einer

dreimonatlichen Frist,

vom heutigen an gerechnet, andere Interessenten als nähere oder eben so nahe Verwandten wie die Catharina Wolf und Margaretha Wolf, von hier, sich nicht legitimiren, alsdann diese als die nächsten Intestaterben angenommen und in die Erbschaft werden immitirt werden.

Limburg den 24. Juni 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Möhn.

[1341] **Aufforderung.**

In dem Pfandbuche der Gemeinde Bombach ist schon seit dem Jahr 1788 eine Kapitalforderung von Einhundert Gulden, welche eine gewisse Rosa Strohmaier in Freiburg an den Bürger Georg Hügle von Bombach zu machen hatte, eingetragen. Unterdessen, nämlich im Jahr 1804 gieng das Unterpfand mit der Schuldforderung an die Gemeinde Bombach über, welche das Kapital sammt 18jährigen Zinsen in ihrer Rechnung im Rückstand nachführt, weil die genannte Gläubigerin sich nicht um Zahlung meldete und ihr Aufenthaltsort unbekannt ist.

In Folge der von der Gemeinde Bombach geschehenen Aufforderungsklage werden demnach die Rosa Strohmaier oder deren Erben und Rechtsnachfolger aufgefordert,

binnen sechs Monaten, von heute an,

ihre Rechte auf besagtes Kapital sammt Zinsen bei dem unterzeichneten Gerichte um so gewisser geltend zu machen, als sonst auf Anrufen der klagenden Gemeinde die der Kapitalforderung zustehenden Unterpfandsrechte in Bezug auf die Gemeinde Bombach als Rechtsnachfolgerin des ursprünglichen Schuldners für erloschen erklärt würden. Kenzingen, den 16. Juli 1833.

Riegel.

[1339] Ueber das Vermögen des verstorbenen Henrich Kaufmann zu Thalheim und dessen hinterlassenen Wittwe ist durch Urtheil vom 25. v. M. rechtskräftig der Konkurs eröffnet worden.

Dingliche oder persönliche Ansprüche sind bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse

Montag den 9. September l. J., Morgens 9 Uhr,

vor der unterzeichneten Stelle ordnungsmäßig vorzubringen.

Hadamar, den 24. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Creuzer.

[1194] **Vorladung.**

Auf Anstehen der nächsten Intestaterben des Peter Kremp v. Ehrenthal, geboren den 23. November 1785, welcher mit den Herzoglich Nassauischen Truppen nach Spanien marschirt, und seit dem Jahr 1810 vermißt ist, wird dieser, seine Leibes- oder Testamentserben hiermit aufgefordert, binnen

drei Monaten

sich zur Empfangnahme seines unter Curatel stehenden Vermögens zu melden, widrigenfalls damit nach dem Gesetz vom 21. Mai 1781 verfahren wird.

St. Goarshausen, den 1. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Rullmann.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 30. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	96¹/₄	—
" 4% "	—	87³/₄
" Wiener Bankaktien	—	1529
Holländische 2¹/₂% Integralen	—	49⁷/₁₆
" 5% Certifikate	—	93

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Reusseau. — Drucker: J. F. Baythoffer.

№ 213. — Donnerstag — 1. August — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 26. Juli. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligationen 95; 4 pCt. Metall. Obligationen 86 1/2; Partiale 134 1/4; Bank-Aktien 1232 1/4 — 33; Stadt-Banko 55 1/4.

Deutschland.

(Karlsruhe, 30. Juli. Fortsetzung der Diskussion der 2. Kammer, die Errichtung von Vereinen betr.) v. Itzstein. Er erkläre sich gegen das Gesetz, so wie es von der Regierung vorgelegt worden sey. Die Regierung möge bei Erlassung des provisorischen Gesetzes zu jener Zeit, wo es ergangen, allerdings ihre Gründe dafür gehabt haben, allein er könne sich nicht mit dem Gedanken befreunden, daß dasselbe jetzt fortbestehen solle, nicht mit der Ansicht befreunden, die solches beherrsche. Er blicke in die Vergangenheit und in die Gegenwart, und überall trete ihm die Ueberzeugung entgegen, daß aus den Vereinen der Staatsbürger zu einzelnen oder allgemeinen öffentlichen Zwecken Großes hervorgegangen, daß manche herrliche Einrichtung, manche Quelle des Wohlstandes und der Kraft der Staaten nicht bestünde, ohne diese Vereine. Es sey der Natur entgegen, wenn man den Geist des Menschen und sein Streben überall gewaltsam in Schienen spannen wolle. Eine weise Regierung lenke, leite und beaufsichtige diesen Geist und dieses Streben, trete aber nicht gewaltsam dem Strom entgegen. Mördes. Ihm scheine es eine höchst widernatürliche Verkehrung der Ansichten von den Rechten eines Staatsbürgers, wenn man ihm nur so viel daran geben wolle, als der Regierung beliebe. Er sey der entgegengesetzten Meinung und glaube, daß der Bürger, der sich in den Staatsverband begebe, von seinen Rechten alles dasjenige für sich behalten müsse, was er nicht der gemeinschaftlichen Erreichung der Staatszwecke wegen nothwendig aufzuopfern habe. Es sey keineswegs die Absicht desjenigen, der sich in einen solchen Staatsverein begebe, bei jedem Schritt und Tritt ein Gängelband um den Hals legen zu lassen, sondern nur die Kraft sich anzueignen, durch Mitwirkung seiner Staatsgenossen die Zwecke besser zu erreichen, die ihm als Mensch aus höheren Gesichtspunkten obliegen. Ein Schriftsteller aus unserm Lande, dem man übertriebene Vorliebe für freisinnige Einrichtungen nicht zum Vorwurf machen kann, sagt, daß das Recht zu Assoziationen, gerichtet auf nicht gerade durch die Gesetze selbst verbotene Zwecke, als ein sehr förderliches und aus der Natur der übrigen konstitutionellen Staatseinrichtungen nothwendig fließendes, selbst ohne spezielle Einräumung, zu betrachten sey. (Mehre Stimmen: Zachariä!) Dieß sey gerade auch seine Meinung, und nach diesem Prinzip werde er bei den einzelnen §§. stimmen. Welker. Es gebe kein höheres und heiligeres und zugleich älteres Urrecht freier Staatsgesellschaften, als die freie Verbindung des Menschen mit dem Menschen, und was dem einen erlaubt sey, für sich zu thun, müsse ihm auch erlaubt seyn, wenn er es in Verbindung mit seinen Mitbürgern thue. Nur durch gegenseitige Verbindung werde der Mensch stark, aus dem Egoismus herausgerissen und auf ein gemeinschaftliches Mittel der Erreichung der höhern Zwecke der Menschheit hingeleitet, und es sey daher klar, daß sich dergleichen Verbote zuletzt nur aus despotischen Prinzipien vertheidigen ließen. Der Redner geht auf die wundervollen Vereine in England über, er berührt die ostindische Handelskompagnie, die dem Staate 100 Millionen Menschen erworben, und die Bibelgesellschaft, welche die Einkünfte von Königreichen besitze, und die, wenn sie auch gar kein anderes Verdienst hätte, als die Quelle zu vielen bis jetzt unbekannten Sprachen aufgefunden und zu einer großen Reihe von Völkern die Kultur getragen zu haben, das schönste Denkmal von der Richtigkeit des Grundsatzes der Associationen darstellen würde. Da, wo man sich aber den willkürlichen Gängeleien der Polizei ausgesetzt sehe, unternehme der Bürger nichts mit Lust und Freude. Die Regierung sollte aber auch selbst die öffentlichen Vereine begünstigen, damit nicht schädliche oder höchst gefährliche geheime Vereine entstünden. Alle Kräfte und Bestrebungen dürften sich öffentlich zeigen unter Gottes Sonne. Seyen sie nicht gut, so breche sie der Arm des Gesetzes, seyen sie aber gut, so werde sie der Arm der Regierung schützen. Seyen alle Bestrebungen der Menschen in ihrer öffentlichen Form unterdrückt, so werde der einmal erwachte Thätigkeitstrieb patriotischer Bürger sich in das Dunkel des Geheimnisses verlieren und dort unter der Larve des Egoismus, der Willkür, kurz unter allen schlechten Gesichtspunkten sein verderbliches Spiel treiben. Die Quelle der Schritte der Regierung, worüber man sich beklage, liege übrigens lediglich in dem Mißtrauen von ängstlichen oder freiheithassenden Schriftstellern, welche die Meinung hätten, als gehe unser Leben Schritt für Schritt über die Schranken der repräsentativen monarchischen Verfassung hinaus. Allerdings seyen republikanische und andere Grundsätze außer der Kammer laut geworden; diese selbst aber wolle nichts, als was durch die Verfassung verbürgt sey, und wer etwas Anderes den deutschen Ständekammern vorwerfe, der werfe ihnen etwas Unbewiesenes und Ungegründetes vor. Die Verfassung aber, das sey wahr, forderten sie ganz, und daher stimme auch er für vollkommene verfassungsmäßige Durchführung des Grundsatzes der politischen Vereine. Kröll. In einem konstitutionellen Staate könnten sich staatsgefährliche und politische Vereine nicht auf die Dauer behaupten. Wo sich solche bildeten, da sey in absoluten und konstitutionellen Staaten die Regierung von dem Boden des Rechts gewichen, und habe sich Mißgriffe in die Rechte der Bürger und Gewaltthätigkeiten erlaubt. Wo aber Fürst und Regierung in dem Vertrauen

des Volkes stünden, werde sich nicht leicht ein staatsgefährlicher politischer Verein zu gründen oder zu halten vermögen. Die Treue eines Volkes lasse sich auch durch Stürme nicht erschüttern, und davon habe Baden selbst einen Beweis. Während im Jahr 1830 in allen Ländern Europa's unruhige Bewegungen Statt gefunden, habe unser Fürst seinen Triumphzug durch die gesegneten Gauen des Vaterlandes gefeiert. Wenn aber die konstitutionellen oder absoluten Regierungen von dem Boden des ewigen Rechtes gewichen seyen, wenn man mit geschwornen Eiden spiele oder Versprechungen nicht halte, die man in den Zeiten der Noth gegeben, dann sey es kein Wunder, wenn sich wahre Vaterlandsfreunde vereinigten, um der Gewalt entgegen zu treten. Ein Verein der Schlechten könne nicht auf längere Dauer rechnen. Wenn selbst in dem verdorbenen und tief gesunkenen Rom die catilina'sche Rotte sich nicht halten konnte, so würde, wenn bei uns ein solcher Verein seine unheilvollen Plane durchsetzen könnte, der Staat durch seine Schlechtigkeit all dieses Unheil mit Recht verdienen. Er sage: staatsgefährliche Vereine hätten ihren Grund in der Unzufriedenheit des Volks und diese in den Mißgriffen, Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten der Regierung. Es könne aber in konstitutionellen Staaten politische Vereine geben, die an sich löblich und heilsam seyen. Wenn es z. B. wieder einem Beamten einfiele, seinen Einfluß auf seine Amtsangehörigen so zu mißbrauchen, daß dieselben eine Adresse an den Fürsten um Zurücknahme der Verfassung richteten — glauben Sie nicht, daß es die Pflicht verfassungstreuer Bürger wäre, sich gegen ein solches gefährliches Beginnen zu vereinigen? Oder wenn ein Minister sich wieder so weit vergessen könnte, die Wahlen zu beherrschen — würden Sie nicht das Streben eines Vereins, diesem Unternehmen einen Damm entgegenzusetzen, lobenswerth und dankenswerth halten? Er spreche nicht von der jetzigen Zeit, denn man habe neulich von der Regierungsbank aus eine beruhigende Zusicherung erhalten, die jeden Vaterlandsfreund von Herzen freuen müsse, und er sey fürwahr stolz darauf, sagen zu können, daß ihm keine europäische Kammer bekannt sey, die eine solche beruhigende Zusicherung aus dem Munde eines Ministers oder Regierungskommissärs erhalten hätte, aber die Zeiten änderten sich. Wenn die Regierung die Vorlage der Statuten eines Vereins verlange, so habe sie recht, denn sie müsse wissen, was in ihrem Haus vorgehe, und wehe dem Verein, der sich scheue, seine Statuten vorzulegen. Das Wahre und Gute scheut das Licht nicht, und wer einen edlen Zweck verfolge, der dürfe mit seinen Planen hervortreten. Nur das Schlechte und Böse schleiche im Finstern und gehöre unterdrückt. Wenn aber besonders dieses provisorische Gesetz gegen den frühern s. g. Preßverein gerichtet gewesen, so glaube er, daß es dessen nicht bedurft hätte, denn dieser Verein habe schon den Keim der Auflösung in sich getragen; das Band sey zu locker, der Zweck zu unbestimmt und die Opfer zu groß gewesen. Die Preßfreiheit erhalte man nicht durch Geldbeiträge — sie habe einen festeren Boden — Wahrheit und Gerechtigkeit. Er müsse gegen dieses Gesetz stimmen, wenn es im Laufe der Diskussion nicht anders gefaßt werde, und behalte sich daher vor, seine Anträge zu machen.« (Schluß folgt.)

(Darmstadt, 30. Juli.) Das heute erschienene Regierungsblatt No. 46 enthält das Gesetz über die Tilgung der Staatsschuld. Nach demselben ist die Direktion der Staatsschuldentilgungskasse ermächtigt und befugt, 4 pCtige liquide Kapitalien aufzukündigen und drei Monate nach erfolgter Aufkündigung zurückzuzahlen. Die Ausmittelung der Kapitalien, welche abgetragen werden sollen, geschieht durch Verloosung in Serien. Die Aufkündigung der Kapitalien, worüber Obligationen auf Inhaber ausgestellt sind, erfolgt in der großh. hessischen Zeitung oder in einer Frankfurter oder anderen ausländischen Zeitung. Die aufgekündigten Kapitalien müssen nach Ablauf von drei Monaten gegen Rückgabe der quittirten Originalobligationen und der etwa dazu gehörigen, nicht fälligen Zinskoupons in Empfang genommen werden. Ihre Verzinsung hört mit dem ersten Tage des vierten Monats auf.

(* Aus dem Großherzogthum Hessen, 30. Juli.) Wir erhalten folgende Privatmittheilung in Bezug auf den in der Beil. zu No. 211 der O.P.A.Z. enthaltenen * Korrespondenzartikel aus Darmstadt, welche wir dem Grundsatz gemäß »et audiatur altera pars« unsern Lesern nicht vorenthalten können. Der Verfasser sagt: »Wir zählen den fraglichen Artikel zu den einseitigen, weil der Einsender schon in einzelnen Pinselstrichen, mit welchen er den Geist der 2. Ständekammer zu schildern bemüht ist, keineswegs den Grundsätzen eines ächt Konstitutionellen huldigt; sondern ebenfalls den s. g. Indifferentisten sich hinzuneigen scheint, welche das ständische Wesen zur Zielscheibe ihres Witzes machen, statt mit männlichem Ernste ihm den Spiegel der Wahrheit und des gerechten Tadels zu zeigen. Wir zählen ferner jenen Artikel zu den leidenschaftlichen, weil der Verf. darin blos von einer Supplik H. K. Hofmann's spricht, und dabei den Mitpetenten Rühl ganz unbeachtet gelassen hat. — Unberührt lassen wir die Wiederholungen und grellen Tinten, mit welchen der Verfasser neuerdings das Leben eines redlichen Mannes zu verunglimpfen sucht; aber leidenschaftlich ist er zu nennen, weil dieses nicht die Sprache ist, welche der öffentliche Richter der Zeit, der Geschichtsschreiber unserer Tage führt. Hofmann hat gelitten, und wir vermögen nicht abzusehen, welche harte Prüfungen ihm noch auferlegt werden sollten, nachdem er den herben Kelch der Leiden in früher Jugend ausgetrunken hat. Seine vaterländischen Richter haben ihn von den beschuldigten Verbrechen freigesprochen, die Autorität dieser Richterstimme stößt uns Achtung ein, und nöthigt uns, zu vergessen. Wer im reifen Mannesalter von den Erhitzungen jugendlicher Bestrebungen, wie Hofmann, auf gemäßigte Grundsätze zurückgekommen ist, der kann auch mit Recht darauf Anspruch machen, daß ehrenkränkende Hindernisse aus der Bahn seines viel getrübten Lebens verschwinden. Ist er dieß etwa nicht seiner Familie schuldig? Und sollte nicht jeder Edle im Interesse ächter Humanität wünschen, daß durch das Gut unserer Volksvertretung gerade die höchste Gabe vor dem Throne des erhabenen preußischen Monarchen erreicht werde, eine Gabe, welche die Vorsehung unseren Fürsten allein nur vertraute: Vergebung?«

Rußland.

(Odessa, 15. Juli.) Der (uns durch außerordentl. Gelegenheit zugekommene) »Oesterreichische Beobachter« vom 26. d. enthält Folgendes: »Das Dampfboot »Newa« ist gestern in 72 Stunden von Konstantinopel hier angelangt und hat die Nachricht mitgebracht, daß die von Sr. Maj. dem Kaiser dem Sultan zu Hülfe gesandte russische Flotte und Armee den Bosporus am 10. d. M. verlassen und ihre Richtung nach Feodosia genommen hatte. Nach erfolgter Ausschiffung der Landtruppen in jenem Hafen, um daselbst der vorgeschriebenen Quarantäne unterzogen zu werden, wird die Flotte dem Vernehmen nach, auf allerhöchsten Befehl wieder in See stechen und erst nach vollbrachter Beobachtungsquarantäne auf offener See nach Sebastopel zurückkehren. Zwei Transportschiffe mit einer Abtheilung der zu jener Expedition gehörigen Kranken, welche in das hiesige Quarantänelazareth gebracht werden sollen, sind bereits auf der Rhede von Odessa vor Anker gegangen, und sechs andere werden noch erwartet. — Der kais. russ. außerordentliche Botschafter in Konstantinopel, Graf Orloff, stand bei Abgang der »Newa« im Begriff, sich auf der Kriegskorvette »Pende-

raelia« nach Odessa einzuschiffen, wo er stündlich erwartet wird.«

Frankreich.

(*Paris, 28. Juli. Privatkorrespondenz der O.P.A.Z.) Wenn man den Pariser Journalen glauben dürfte, so hätten die Botschafter einiger auswärtigen Mächte eine Note an das Kabinet der Tuilerien gerichtet, um ihre Beschwerden gegen die nochmalige Feier der Julitage vorzubringen, und auf völliges Unterlassen dieser Ceremonie anzutragen. Wir glauben mit der völligsten Bestimmtheit versichern zu können, daß diese sonderbare Behauptung rein erlogen ist. Sogar wenn die auswärtigen Mächte das Fest der drei Tage ungern sähen, so würden sie doch, nach den Forderungen einer besonnenen Politik, sich demselben nicht ausdrücklich widersetzen. Es ist nie einem französischen Gesandten in den Sinn gekommen, in einem deutschen Staate gegen die Feier der Schlacht bei Leipzig zu protestiren, und wenn er es versucht hätte, so würde man nicht darauf geachtet haben. Eben so wenig verleidet man den Franzosen ihre Freude. Das Julifest ist überdieß keine Erinnerung an einen Sieg über die Fremde; es ist eine innere Angelegenheit, eine Ceremonie zum Andenken an die Gründung einer neuen Dynastie, — die von ganz Europa anerkannt worden. So lange also die franz. Regierung keine Ursache gibt, gegen ihr Bestehen überhaupt zu protestiren, so läßt sich nicht begreifen, warum man sie hindern soll, zur Erinnerung an ihr Emporkommen ein Nationalfest zu begehen. Aber die franz. Blätter glauben es nun einmal, und was sie darin bestärkt, sind die Aeußerungen gewisser fremden Journale, worin sie einen offiziellen Charakter erblicken, deren Worte aber nur den Beweis liefern, daß auch in andern Ländern als in Frankreich ein Journalist bisweilen eine Idee in die Welt schicken kann, ob sie nun in Allem mit der Ansicht der Regierung im Einklange stehe, oder auch nicht. — Die Parteien hatten sich dem Gerüchte nach vorgenommen, während der Julitage einen Angriff gegen die Regierung zu wagen; das Ministerium, welches den Angaben der Polizei glaubte, hatte daher aus den umliegenden Departementen ungemein viele Truppen zusammengezogen, und dieß hat vielleicht dazu mitgewirkt, daß die Republik und der Karlismus ihren Plan aufgeben, wenn sie ihn anders je gefaßt hatten. Bis jetzt besteht die wünschenswertheste Ordnung. Obwohl die Einwohner sich in Masse nach der Gegend des königl. Schlosses begaben, und durch den Zusammenlauf, durch das Gewühl jeder Versuch zum Lärm erleichtert wird, so hörte man kein einziges Wort, welches Anschläge gegen die Regierung oder auch nur gegen das Ministerium angedeutet hätte. Diesen Morgen wird der König die Revue passiren. Die Nationalgardisten haben um 8 Uhr ihre Wohnung verlassen, und die Linie versammelte sich noch früher. Man kann erwarten, daß auch hierbei keine Unordnung vorfällt. Die Nachrichten aus der Provinz sind gut. Man hat telegraphische Nachrichten erhalten, daß am 27. überall die größte Ruhe herrschte. Nur die Vendée ist in einiger Bewegung, und wenn diese zunimmt, so erhält wahrscheinlich Gen. Solignac das Kommando daselbst. Zu diesem Zwecke, wie man versichert, wurde er zur Audienz bei Sr. Maj. und bei dem Kronprinzen vorgelassen. — Nachschrift. Ich habe den Anfang der Revue gesehen. Die Truppen sind außerordentlich zahlreich und glänzend, das Volk ruhig, das Wetter regnerisch. Der König wird mit Vivats begrüßt.

— Die Königin der Franzosen ist von Brüssel dahier eingetroffen.

— Der »National« gibt stets noch Bülletins über die fortgesetzten Befestigungsarbeiten bei Paris, und macht sich in einem eigenen Artikel über die vom Minister Thiers arrangirten Anstalten zur Feier der Julitage lustig.

— Gestern ist in allen Kirchen der angeordnete Trauergottesdienst gefeiert worden.

Großbritannien.

(London, 25. Juli.) In der heutigen Sitzung des Oberhauses schritt die Berathung in der irländ. Kirchenreformbill bis zur 116. Klausel vor, welche Klauseln alle ohne Opposition angenommen wurden. Bei der 117. Klausel schlug Lord Wyndford ein Amendement vor, das von mehren Seiten Unterstützung fand. (Das Resultat war bei Abgang der Post noch nicht entschieden.)

— Im Unterhause verlangte Hr. O'Connell, daß die Redakteurs des »Chronicle«, der »Times«, des »Herald« und der »Post« vor die Schranken des Hauses gefordert werden möchten, um Rechenschaft wegen des von diesen Blättern mitgetheilten mangelhaften Berichts über die Parlamentsdebatten zu geben. Lord Althorp machte bemerklich, daß der Grund dieser Forderung nur Eitelkeit sey, indem die Reden dieses Parlamentsgliedes von jenen Blättern öfter nicht mitgetheilt würden. Man lachte, war im Ganzen mit dem Minister gleicher Ansicht und machte dem Antragsteller von verschiedenen Seiten Vorwürfe über seine Motion, so daß er sie endlich nach langem Weigern zurückzog.

Portugal.

(Lissabon, 13. Juli.) Gestern versicherte man dahier, daß die beiden im Kampfe gegen Napier entwischten miguelistischen Korvetten und die Brigg nach Oporto gesegelt seyen, um zu D. Pedro überzugehen. Der Herzog v. Terceira hat am 9. die Stadt Beja nach einem hartnäckigen Gefecht weggenommen; 300 Miguelisten flohen in ein Kloster, leisteten daselbst verzweifelten Widerstand, und kamen alle bei einem auf diese Position unternommenen Bajonetangriff ums Leben. Der britische Konsul Hoppner hat allen fremden Konsuln ein Schreiben Napiers übersandt, worin sie benachrichtigt werden, daß von diesem Augenblicke an, die Blokade von Lissabon bestehe. Nordwärts von unserer Barre ist eine Abtheilung des konstitutionellen Geschwaders gesehen worden. (Temps.)

Benachrichtigungen.

[1359] **Lotterie-Ziehung.**

Nächsten Mittwoch den 7. dieses, Morgens um 7 Uhr, wird die Ziehung 3. Klasse der 84. hiesigen Stadt-Lotterie in dem Lotterie-Ziehungs-Saal auf dem ehemaligen Holzgraben vor sich gehen; wer derselben beizuwohnen wünscht, beliebe sich daselbst einzufinden.

Frankfurt a. M., den 1. August 1833.

Stadt-Lotterie-Commission.

[1356] **Todes-Anzeige.**

Unseren auswärtigen verehrten Freunden und Bekannten machen wir mit tiefstem Schmerzgefühle bekannt, daß unser Onkel, der Herr Vikarius, Succentor und Considerator des dahiesigen Kollegiat-Stiftes zum heil. Peter und Alexander, Wilhelm Berta, Hochwürden, 73 Jahre, 3 Monate, 16 Tage alt, nach einem kurzen Krankenlager, am 18. dieses, um 1 Uhr des Morgens, ganz in den Willen Gottes ergeben, sanft und ruhig, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hat. Wir empfehlen den Verblichenen zum frommen Andenken, und uns zur ferneren Freundschaft, unter Verbittung aller Beileidsbezeugung.

Aschaffenburg, den 22. Juli 1833.

Die hinterlassenen Brüder und Schwesterkinder.

[1285] In Gemäßheit des mit dem Banquier Herrn Michel Berend, im Jahre 1830, über ein bei demselben eröffnetes Anlehen, von 1,000,000 Mark Hamb. Banco, abgeschlossenen Kontrakts, sind in Gegenwart des von Seiten des Königl. Kabinetsministerii dazu ernannten Kommissarii, Herrn Legationsrath Hanbury und eines Notarii folgende Partialobligationen, deren jede auf die Summe von 1000 Mark Banco lautet, durch das Loos gezogen, als:

Nro. 5. 7. 12. 13. 15. 17. 21. 24. 28. 32. 35. 38. 43. 45. 50. 58. 63. 67. 71. 80. 83. 87. 88. 89. 98. 100. 111. 114. 115. 116. 122. 126. 128. 129. 132. 134. 135. 141. 142. 143. 147. 148. 151. 156. 160. 162. 164. 167. 173. 177. 178. 182. 183. 185. 187. 189. 190. 194. 198. 200. 220. 222. 225. 227. 229. 231. 233. 237. 243. 248. 253. 259. 261. 262. 266. 267. 276. 286. 289. 293. 294. 295. 298. 307. 311. 316. 319. 320. 321. 327. 330. 332. 333. 334. 341. 342. 345. 346. 348. 351. 355. 357. 361. 366. 367. 382. 386. 390. 392. 394. 400. 407. 410. 412. 415. 417. 421. 422. 424. 426. 428. 431. 432. 436. 437. 447. 450. 454. 457. 459. 461. 465. 467. 477. 485. 486. 489. 491. 492. 497. 504. 509. 513. 524. 528. 530. 532. 535. 536. 538. 539. 544. 545. 558. 566. 572. 574. 576. 577. 582. 589. 593. 595. 606. 613. 617. 619. 621. 622. 628. 631. 639. 649. 651. 660. 666. 671. 682. 686. 687. 691. 695. 703. 711. 727. 734. 740. 743. 745. 751. 753. 762. 763. 774. 782. 783. 793. 697. 798. 801. 802. 805. 807. 810. 814. 819. 821. 825. 827. 833. 834. 848. 861. 862. 864. 866. 867. 872. 876. 883. 886. 887. 889. 891. 894. 895. 897. 899. 900. 907. 921. 922. 930. 932. 933. 936. 938. 945. 950. 952. 956. 972. 978. 979. 980. 982. 983. 989. 995. 998.

und werden selbige am 1. September d. J., durch das Handlungshaus des Herrn Moses Salomon Fränkel in Hamburg eingelöset werden, welches auf Befehl des Königl. Kabinetsministerii hiedurch bekannt gemacht wird.

Hannover, am 10. Julius 1833.

Königlich Großbritannisch-Hannöversche Generalkasse.
Meyer.

[1355] **Kapital-Verloosung betreffend.**

Zufolge des allerhöchsten Gesetzes, über die serienweise Tilgung der verloosbaren Großherzogl. Staatsschuld, vom 16. d. M., ist die Eintheilung dieses Theils der Staatsschuld in Serien, jede von circa fl. 100,000, vorgenommen worden.

Zur Herausloosung von vier Serien wird hiermit Termin auf

Dienstag den 6. August d. J., Vormittags 10 Uhr,

in dem Lokale der Staatsschulden-Tilgungskasse bestimmt, wozu die Betheiligten eingeladen werden.

Die Buchstaben und Nummern der, durch diese Serien-Verloosung rückzahlbar werdenden Obligationen, werden wir demnächst besonders öffentlich bekannt machen.

Darmstadt, den 30. Juli 1833.

Die Direktion der Großherzoglich Hessischen Staatsschulden-Tilgungskasse.
Balser. Schenck.
vdt. Balser.

[1113] **Juwelen und Perlen,**
gefaßte und ungefaßte, kaufen und verkaufen
H. Marcus Oppenheimer & Kirchberg,
Juwelier, Schnurgasse Lit. L. 35. gegen der Gelnhäuser Gasse über.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1303] Johann Wilhelm Klein, geboren zu Oberstedten am 10. August 1762, ein Sohn von Johann Jakob Klein und dessen Ehefrau, Christina, geb. Schlund, ist seit seinem 16. Jahre abwesend, ohne daß eine Nachricht von ihm eingetroffen wäre. Derselbe, seine etwaigen Leibes- oder Testamentserben werden daher aufgefordert, so gewisser sich binnen

Vierteljahresfrist

bei unterzeichneter Behörde zur Empfangnahme des seither vormundschaftlich verwalteten Vermögens zu melden, als sonsten dasselbe einer sich legitimirt habenden Seitenverwandtin eigenthümlich überlassen werden soll.

Homburg vor der Höhe, den 9. Juli 1833.

Landgräflich Hessisches Justizamt.
Dr. Haupt.

Cours der Staatspapiere.

Den 31. Juli. Schluss 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	$96\frac{1}{4}$
	ditto ditto	4	—	$87\frac{3}{4}$
	Bank-Actien		—	1527
	fl. 100 Loose b. Roths.		$201\frac{1}{4}$	—
	Part.-Looseditto pr. ult.	4	137	—
	Bethm. Oblig.	4	$87\frac{1}{2}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{4}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	—	$55\frac{1}{2}$
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	$98\frac{3}{4}$
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à $12\frac{1}{4}$ fl.	4	—	$92\frac{1}{2}$
	Prämienscheine pr. ult.		—	$52\frac{1}{8}$
Baiern	Obligationen	4	—	$100\frac{1}{2}$
Frankfurt	Obligationen	4	—	$103\frac{1}{8}$
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	$84\frac{3}{4}$
Darmstadt	Obligationen	4	$100\frac{1}{4}$	—
	fl. 50 Loose		—	$62\frac{7}{8}$
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	$100\frac{1}{4}$
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$49\frac{3}{8}$
	Neue in Certificate	5	—	$95\frac{1}{2}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	$86\frac{1}{4}$
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	$69\frac{1}{4}$
	ditto	3	—	$45\frac{1}{2}$
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	$60\frac{1}{8}$

Wechsel-Cours.

Den 31. Juli.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	140	—
ditto	2 M.	$139\frac{1}{2}$	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	$100\frac{3}{8}$
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	$104\frac{7}{8}$	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	$110\frac{1}{8}$
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	$147\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	$145\frac{7}{8}$	—
Leipzig	k. S.	—	$100\frac{1}{8}$
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$151\frac{5}{8}$	—
Lyon	k. S.	79	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	$78\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	$78\frac{3}{8}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	$101\frac{1}{2}$
ditto	2 M.	—	—
Disconto		—	$2\frac{3}{4}$

Cours der Geldsorten.

Den 31. Juli.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	33	Preuss. Thaler	1	$44\frac{5}{8}$
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{3}{4}$
20 Franc-Stücke	9	16	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 25. Juli.	
5pCt. Metalliques	$95\frac{1}{16}$
4 " ditto neue	$86\frac{5}{8}$
3 " Actien	1253
4 " Partial	$134\frac{1}{2}$
fl. 100 Loose	$197\frac{1}{2}$
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 25. Juli.	
3pCt. Stocks ex. div.	$89\frac{1}{8}$
$2\frac{1}{2}$ " Holländische	$49\frac{3}{8}$
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 28. Juli.	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	$49\frac{1}{2}$
Kansbillets	$23\frac{1}{4}$
Restanten	$1\frac{1}{4}$
6 " Res. Insc.	$65\frac{1}{4}$
5 " Renteperpet.	$68\frac{1}{2}$

PARIS, den 26. Juli.	
5pCt. Rente	104 50
4 " ditto	—
3 " ditto	77 60
5 " Rente perp.	71
5 " Neap.	91 95

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baythoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 213.) 1. August 1833.

Oesterreich.

(Wien, 21. Juli.) Im Amtsblatte (S. Beilage der gestr. OPAZ.) ist eine Verordnung gegen die geheime Gesellschaft in Italien, genannt das junge Italien (la giovine Italia) erschienen. Sie ist fast nur eine Wiederholung der Verordnung vom Jahre 1820 wegen der Karbonari, und wird, wie jene, ihre Wirkung nicht verfehlen. Unsere Regierung läßt es sich angelegen seyn, die Verblendeten oder Verführten auf die Gefahr aufmerksam zu machen, der sie sich bei Verschwörungsversuchen aussetzen, und sichert den Reuigen Verzeihung zu, sobald sie von ihrem verbrecherischen Vorhaben abstehen. Auf diese Weise ist es ihr gelungen, manchen Unglücklichen vom Abgrunde zu retten. Die Umtriebe der Partei der Bewegung in Italien liegen zu klar am Tage, als daß man nicht öffentlich darüber sprechen sollte. Die Gesellschaft der giovine Italia, die durch den Vorfall in Rhodes genügenden Beweis gegeben hat, wie wenig bedenklich sie in der Wahl der Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke ist, und wie sehr sie sich die Verfahrungsart des Alten vom Berge aneignet, hat es der Regierung zur Pflicht gemacht, diesem Unwesen zu steuern, und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln eine Klasse von Menschen zu verfolgen, die nur in Unordnung ihr Heil zu finden glaubt. Sie hat abermals vorgezogen, erst zu warnen und die Sprache der Versöhnung zu führen. Auf das hiesige Publikum hat die gedachte Verordnung den besten Eindruck gemacht. Jedermann war über den dreifachen Mord zu Rhodes indignirt, und dabei erfuhr man von allen Seiten, mit welcher Anstrengung die Unruhestifter bemüht sind, den Keim der Zwietracht zu säen, wo Liebe und Eintracht zwischen den Regierten und Regierern herrschten. — Der ungarische Landtag ist noch beisammen, und beschäftigt sich mit den k. Propositionen, die, wie versichert wird, nächstens angenommen werden, und Gesetzeskraft erhalten dürften.

(Agram, 20. Juli.) Se. k. k. Maj. haben die von dem Feldmarschall-Lieutenant Gabr. Frhrn. v. Collenbach angesuchte Pensionirung, angenommen, und an dessen Stelle den General-Major Sigm. Jos. Frhrn. v. Novak, Brigadier zu Karlstadt, zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Kremsir ernannt.

Deutschland.

(München, 26. Juni.) Seit einigen Tagen ist Hr. Baron Simon v. Eichthal aus Paris in unsre Mitte zurückgekommen, nachdem er die letzten Schwierigkeiten, die sich der Realisirung der griechischen Anleihe in den Weg stellten, glücklich besiegt, und diese wichtige Angelegenheit, durch welche die neue Gestaltung von Griechenland auch ökonomisch erst auf sichere Basis gebaut wird, zu einem erwünschten Ziele geführt hat. Hr. v. Eichthal war seit Anfang der jetzigen Regierung als Kassier des allgemeinen baierischen Hülfsvereins für die Griechen in einer ihrer Sache sehr nützlichen Thätigkeit, die er durch jenes mit eben so großer Entschlossenheit als Einsicht durchgeführte Geschäft auf eine würdige Weise gekrönt hat. Die von Seite des Hrn. Obristen v. Lesueur und des Hrn. Major v. Stockum mit großer Einsicht und Thätigkeit geleiteten Werbungen für das griechische Militär haben hier und in Würzburg den besten Fortgang, und die neue Eskadron Uhlanen, die hier gebildet wird, besteht beinahe ausschließlich aus gebildeten jungen Männern, Söhnen angesehener und größtentheils wohlhabender Familien. Man glaubt, daß schon im nächsten Monate das Korps seinen Marsch nach Griechenland antreten kann.

— Das neueste Regierungsblatt enthält eine Uebersicht des Fortganges der Zehentfixirung bis zum Schlusse des Jahrs 1832.

(Stuttgart, 30. Juli.) Wie wir hören, werden Se. Maj. der König dieser Tage nach Baden abreisen, um die dortigen Bäder zu gebrauchen.

— Das Ehinger Intelligenzblatt enthält folgenden Erlaß des königl. Ministeriums des Innern an das königl. Oberamt Ehingen: „Die Amts-Versammlungs-Deputirten des Oberamts Ehingen haben in einer Adresse vom 27. v. M. Sr. königl. Maj. ihre Glückwünsche über die Entdekkung der revolutionären Verbindungen im Lande und die Bitte um Vorkehrung strenger Maßregeln gegen alle das Wohl der Unterthanen gefährdende Umtriebe vorgetragen. In Gemäßheit höchster Entschließung vom gestrigen Tage erhält nun das Oberamt den Auftrag, der Oberamtsversammlung den gnädigen Dank Sr. königl. Maj. für die in dieser Adresse ausgesprochenen Gesinnungen der Treue und Ergebenheit, welche Höchstdieselben besonders in gegenwärtiger Zeit als einen Beweis dankbarer Anerkennung Höchstihrer landesväterlichen Bemühungen um das Wohl Ihrer Unterthanen mit besonderem Wohlgefallen aufgenommen haben, zu erkennen zu geben, und derselben zugleich nach höchstem Befehl die Versicherung zu ertheilen, daß Se. k. Maj. im Gefühle Ihrer Pflichten für Erhaltung der Ruhe und Sicherheit des Landes alle gesetzlichen Mittel gegen die verbrecherischen Versuche, jene zu stören, vorkehren, und namentlich obige hochverrätherische Verbindungen an den Schuldigen nach der Strenge der Gesetze bestrafen lassen würden. Stuttgart, den 5. Juli 1833. Schlayer. Leypold."

— In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer war die Berathung des Berichts der Finanzkommission, den Ertrag der Domänen bei den Kameralämtern betr. an der Tagsordnung. Pfizer erklärte: Weil heute mit Berathung des Finanzetats begonnen werde, so müsse er, wie schon früher erwähnt, bis zu definitiver Abstimmung über den Etat überhaupt, seine Stimme über die Steuerverwilligung an sich sich vorbehalten. Gleichwohl werde er sich nicht abhalten lassen, bei den einzelnen Positionen der Einnahmen und Ausgaben mitzustimmen, wenn er auch den gegenwärtigen Zustand des Landes nicht für verfassungsmäßig halten könnte. Doch thue er dieß nur eventuell und ohne Konsequenz für die Steuerverwilligung überhaupt. Uhland schließt sich dieser Erklärung an. Schott, Murschel, Pflanz, Pfleiderer und Duvernoy ebenfalls. Pfleiderer wünscht, es sollte vor Berathung des Etats ein Hauptbericht über die Restverwaltung entworfen werden. Feuerlein: Diese Rubrik stehe in keiner Beziehung zu den Domänen. Geh.-Rath v. Herdegen begründet dieses noch näher; der gewünschte Bericht werde seiner Zeit ganz gewiß einkommen. Es wird nun mit Berathung des vorangeschlagenen Ertrags der Domänen bei den Kameralämtern begonnen, und zwar zuerst mit den Preißen der Früchte und Weine. Die Kommission trägt darauf an, hö-

here Preiße anzunehmen, als die im Etat vorangeschlagenen; nach einiger Debatte wird der Kommissionsantrag angenommen. Unter der Einnahmerubrik: »Aus Hoheits- und obrigkeitlichen Rechten« kommen zuerst die Strafen, deren Etatssatz auf 222,400 fl. beantragt ist. Hiebei wird von mehren Seiten auf Aufhebung der Skortationsstrafen angetragen, und dieser Antrag an die Justiz-Gesetzgebungskommission verwiesen. Der Etatssatz für Strafen wird angenommen, und sich der Abzug der Skortationsstrafen bei der Ausgabe vorbehalten. 2) Novalzehnten. Die Kommission beantragt 41,000 fl. Genehmigt. 3) Erbschaftsabzug: 1000 fl. Ebenso. 4) Schutz- und Bürgergeld: 700 fl. Deßgleichen. 5) Weg- und Brükkengeld: 300 fl. Ebenfalls. 6) Konzessionsgelder 10,000 fl. Deßgl. 7) Von fiskalischen Rechten im Allgemeinen 200 fl. Deßgl. 8) Vermischte vogteiliche Gefälle 34,000 fl. Genehmigt. 9) Inquisitionskostenersatz 70,000 fl. Ebenso. II. Einnahmen aus Staatsgütern. Pachtzinse aus Gebäuden mit und ohne Gewerbe, Maiereien, Einkünfte aus eigener Administration 293,000 fl. Hiebei kommt die Domäne Eriskirch zur Sprache, jedoch ohne vorläufige Folge. Der Etatssatz wird genehmigt. III. Einnahmen von Zehnten und Theilgebühren 1,245,000 fl. Genehmigt. IV. Einnahmen von Lehen- und Zinsgütern 765,000 fl. Nach einigen Debatten wird die Summe durch Beschluß mit 45 gegen 41 Stimmen auf 752,600 fl. gesetzt, weil von dem Ministerium eine billigere Behandlung der Gefällpflichtigen zugesichert wurde.

(Karlsruhe, 30. Juli.) In der Sitzung der 1. Kammer vom 29. d. legte das hohe Präsidium folgende Mittheilungen der 2. Kammer vor: a) Den von ihr in veränderter Fassung angenommenen Gesetzesentwurf, das Verbot der Errichtung von Vereinen betr. b) Die von ihr auf die Motion eines ihrer Mitglieder beschlossene Bitte an Se. k. Hoh. den Großherzog um Vorlage eines Gesetzesentwurfs über die Bedingungen und die Form des persönlichen Untersuchungsarrestes. c) Eine gleiche, wonach die zu Ergänzung der Truppen erforderlichen Rekrutenaushebungen künftig nur mit ständischer Zustimmung geschehen sollen. Die Kammer beschloß, die erste dieser Zustellungen der bereits hiefür bestandenen Kommission wieder zuzuweisen, die andern beiden Gegenstände aber in einer Vorberathung in nähere Erwägung zu ziehen. Ferner verlas das hohe Präsidium ein Schreiben des Dr. Ladenburg in Mannheim, womit derselbe zwei von ihm verfaßte, die Verhältnisse der Israeliten in Baden berührende und vorzüglich gegen die Ansichten des geheimen Kirchenraths Dr. Paulus in Heidelberg gerichtete Schriftchen der hohen Kammer ehrfurchtsvollst überreicht. Endlich theilte Hochdasselbe noch eine ausführliche Eingabe des L. Newhouse in Mannheim mit, die Errichtung von Eisenbahnen dem ganzen Großherzogthum entlang sammt Kostenüberschlägen und Ertragsberechnungen betr. — Alles dieses wurde der Petitionskommission zur Begutachtung überwiesen. Der Tagesordnung gemäß erstattete hierauf Oberforstmeister Freiherr v. Neveu den Kommissionsbericht über die Motion des Generallieutenants v. Stockhorn auf Einführung der Jagdwaffenpässe in unserm Lande. Die Kommission trägt darauf an, derselben Folge zu geben und die erforderliche Adresse deßhalb zu entwerfen. Der Bericht soll gedruckt und die Diskussion in einer der nächsten Sitzungen darüber vorgenommen werden.

— Man spricht hier seit einigen Tagen von Artikeln, welche einem künftigen gemeinschaftlichen Schifffahrtsreglement von den Neckaruferstaaten Würtemberg, Baden und Hessen-Darmstadt zum Grunde gelegt werden sollen. Es sollen ganz die nämlichen seyn, wie sie für den Mainstrom festgesetzt sind. Bis jetzt geschah zu deren Ausführung kein Schritt, weil Baden den Satz aufstellte, daß vorerst das definitive Rheinschifffahrts-Reglement hergestellt seyn müsse. Am Mannheimer Freihafen wird indessen eifrig fortgebaut, indem man einen Theil des Rheinufers bei der Stadt mit bedeutenden Kosten durch einen festen Steindamm erhöht und zur Anlandung der Schiffe bei hohem und niedrigem Wasserstande gleich bequem einrichtet.

(Kassel, 29. Juli.) Zur Feier des Geburtstages Sr. k. H. des Kurfürsten hatte Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent gestern die Minister, das diplomatische Korps, die oberen Staatsbeamten vom Civil und Militär — so wie den Präsidenten, Vicepräsidenten und mehre Mitglieder der Ständeversammlung an Seiner fürstlichen Tafel zu Wilhelmshöhe versammelt, wo die Gesundheit des durchlauchtigsten Landesvaters unter Pauken- und Trompetenschall und lauten Zurufungen ausgebracht wurde. Die Offiziere hiesiger Garnison feierten den Tag durch Korps-Gastmäler in ihren verschiedenen Menagehäusern, und in mehren öffentlichen und Privatzirkeln verlängerte die Feier dieses von den Hessen stets mit Treue und Dankbarkeit begangenen Tages unter Musik, Heiterkeit und ernsten Wünschen für die Wohlfahrt Sr. k. Hoh. des Kurfürsten, Sr. Hoh. des Kurprinz-Mitregenten und Ihres hohen Hauses, bis in die Nacht.

(Kass. Ztg.)

(Aus dem Kurhessischen, 24. Juli.) Seit Kurzem ist nach einer Ministerialverfügung die Einrichtung getroffen worden, daß die Pässe der von Frankfurt kommenden Reisenden, selbst bei der blosen Durchreise, einer Visirung der Polizeibehörde unterworfen werden. Besonders streng soll man damit in Marburg seyn. — Nach einer andern Verfügung des Ministeriums darf in Marburg kein Pole mehr geduldet werden, wie denn erst vor Kurzem ein solcher ausgewiesen wurde. (Sch. M.)

(* Hamburg, 26. Juli.) Durch eine seit Anfang dieses Monats zur Ausführung gekommene Veränderung des Postenlaufes von Rußland nach Preußen und durch Verlegung des preuß. Gränzpostamtes gegen Rußland von Memel nach Tilsit ist eine 24stündige Beschleunigung der Korrespondenz aus Rußland bewirkt worden, so daß die von dort herkommenden Briefe jetzt am Freitage, anstatt wie früher am Sonnabend, hier eintreffen. Dieser Zeitgewinn ist für die hiesige Kaufmannschaft zumal für die Zeit von großem Werth, wo die Verbindung durch Dampfschiffe zwischen Lübeck und Petersburg nicht Statt findet, indem sich die russische Post gegenwärtig der am Sonnabend früh von hier nach England abgesandten Dampfschiffpost anschließt.

Holland.

(Haag, 28. Juli.) Während des M. Juni d. J. sind nicht weniger als 243 Schiffe, worunter Fahrzeuge vom größten Tonnengehalt, durch den Kanal von Voorne passirt, welches den Maßstab zu der Thätigkeit giebt, die in diesem Augenblick in der Schifffahrt und im Handel unseres Landes herrscht. Nach Berichten aus Vliessingen ist die Equipage der nach Rotterdam mit einer Ladung Steinkohlen bestimmten englischen Brigg, welche am 22. d. auf der Bank von Banjard strandete, wohlbehalten zu Zierickzee angekommen.

(Amsterdam, 28. Juli. Abends 4½ Uhr.) In den holl. Fonds war heute wenig Umsatz; ihre Kurse haben sich aber doch auf der gestrigen Höhe gehalten. Auch von den fremden Fonds fand nur in den 5 % span. Perp. lebhafter Handel Statt. Die Kurse derselben haben sich, in Folge höherer Notirungen aus Paris, um beinahe ⅛ gebessert. Integr. 49⅝/₁₆; 5 %: 93½; Kanzb.: 23⅟₁₆; 4½ % Synd.: 87½; 5 % span. Perp.: 68⅓, ½, ⁷⁄₁₆.

Belgien.

(Brüssel, 28. Juli.) Eine Deputation der 2. Division der Armee, welche zur Beglückwünschung des Königs bei Gelegenheit der Entbindung der Königin und der Geburt des

Kronprinzen abgesandt worden, ward gestern im Palast empfangen.

— Zwei Frauen, die am nämlichen Tage, wie die Königin, zu Brüssel entbunden wurden, haben, wie man versichert, jede 500 Fr. auf Befehl J. Maj. empfangen.

(Gent, 26. Juli.) Gestern Abend durchzogen trunkene Soldaten verschiedene Straßen der Stadt und griffen mehre Schenken an, unter andern die Schenke du Plumet, wo sie Verwüstungen anrichteten. Die Platz-Majors eilten gleich herbei und verhafteten mehre dieser Menschen; sie konnten jedoch, aller Eile ungeachtet, die Verwüstungen nicht verhüten. Die Untersuchungen haben Statt um die Schuldigen zu entdecken, damit sie exemplarisch gestraft und die Interessenten für die erlittenen Verluste entschädiget werden. Alle Truppen sind heute in ihren Kasernen konsignirt.

(Antwerpen, 26. Juli.) General Buzen hat die Geburt eines Prinzen benutzt, um dem Platz am Bassin, der bis jetzt Nassau-Platz genannt wurde, den Namen Koburg-Platz zu geben.

Frankreich.

(Paris, 26. Juli.) Die Republikaner sollen auf dem Boulevard ein mit zwei Ausgängen versehenes Haus gemiethet haben, um ein Majestätsverbrechen verüben zu können. Von der andern Seite ist es gewiß, daß die Sektionen der »Volksfreunde« sich fest gegen jede Bewegung erklärt haben. Man kann nun nicht wissen, in wie fern die Polizei bei allen Gerüchten mit im Spiele ist. Von der Tollkühnheit der rohen Volksverführer läßt sich zwar alles erwarten, doch ist es schwer zu glauben, daß sie die Rache der ganzen Bevölkerung auf sich ziehen wollen. Ueberall herrscht die strengste Thätigkeit, man ist auf alles gefaßt; die streitfähigen Männer werden übrigens ihre Pflicht erfüllen, und ohne Parteigänger der rechten Mitte zu seyn, doch zur Aufrechthaltung der Ordnung beitragen. Die bedeutende Menge von Truppen wird streng gehalten, man sieht auch wenig Soldaten auf den Plätzen und in den Straßen. Zur Beruhigung der Gemüther in dem gegenwärtigen Augenblick kann auch dienen, daß die legale Opposition jeder Bewegung entgegen ist. In mehren Legionen der Nationalgarde (besonders der 6.) befürchtet man aber den Ruf »à bas les forts!« Von dem Weichbilde erregt unter andern ein Bataillon von S. Denis große Besorgnisse. (Karlsr. Ztg.)

Türkei.

(Konstantinopel, 10. Juli.) Am Namenstage des Kaisers gab Graf Orloff ein glänzendes Fest, welchem alle Großwürdenträger der Pforte, das diplomatische Korps und ausgezeichnete Fremde beiwohnten. Im Augenblicke, wo die Gesundheit des Kaisers getrunken ward, trat ein Adjutant des Grafen Orloff in den Saal, und brachte ihm die Nachricht, daß der Uebergang der ägyptischen Armee über den Taurus bewerkstelligt und Natolien geräumt sey. Der Graf Orloff gab der Gesellschaft sogleich davon Kenntniß, und fügte hinzu, daß auch er unverzüglich das türkische Gebiet mit den unter seinem Befehle stehenden Truppen verlassen werde. Wirklich hat diesen Morgen die gesammte russische Eskadre, mit den Landtruppen am Bord, die Rhede von Bujukdere verlassen, und sich nach dem schwarzen Meere gewendet. Nur Ein Kriegsschiff ist zurückgeblieben, worauf sich Graf Orloff einzuschiffen gedenkt. Wie lange er noch hier verweilen wird, weiß Niemand; sein Aufenthalt dürfte jedoch nicht mehr von langer Dauer seyn, wenn Alles ruhig bleibt. Es ist aber zu fürchten, daß jetzt Reaktionen eintreten, denn die russische Militärmacht hielt die große Anzahl von Unzufriedenen im Zaum, die nun leichtes Spiel haben, und ihr Unwesen von Neuem treiben. Es heißt, der Sultan habe den Grafen gebeten, noch einige Zeit in der Hauptstadt zu verweilen, und sich nicht zu entfernen, bevor die nöthigen Maßregeln zu ihrer Sicherheit getroffen seyen. Auf jeden Fall kann die Pforte auf den Beistand Rußlands rechnen, sie mag von Innen oder von Außen bedroht seyn; sie bedarf seiner nur zu sehr, denn die von dem Sultan zu ergreifenden Sicherheitsmaßregeln möchten weniger die Ruhe der Stadt, als die Sicherheit seiner Person bezwecken. Seitdem die russischen Truppen entfernt sind, herrscht eine nicht zu verkennende Freude bei der französischen und englischen Mission, und die frühere Spannung mit den russischen Repräsentanten scheint verschwunden. Lord Ponsonby stand indessen äußerlich immer in gutem Vernehmen mit dem Grafen Orloff, und zeigte ihm Vertrauen. Die englische Eskadre unter Admiral Malcolm hat sich von den Dardenellen entfernt, und ist nach Süden gesteuert. Admiral Hugon liegt noch im Hafen von Smyrna. Vor der Abfahrt der russischen Eskadre hat der Sultan dem Grafen Orloff eine gewisse Anzahl Medaillen für die russischen Militärs zustellen lassen, um sie zum Andenken der denkwürdigen Expedition zu tragen. Diese Medaillen sind von Gold, Silber und Bronze. Auf der einen Seite zeigen sie das Bild des Sultans, auf der andern Tag und Jahr der Ankunft der Expedition bei Bujukdere. Sie sollen an einem blau, schwarz und gelben Bande getragen werden. (A. Z.)

Benachrichtigungen.

[729] *Dampfschifffahrt zwischen*

St. Petersburg **und Lübeck.**

wobei die Insel Rügen angelaufen wird.

Die Abfahrt der beiden privilegirten schönen und grossen Dampfschiffe von *Lübeck* nach *St. Petersburg*, ist für das Jahr 1833 auf folgende Tage festgesetzt:

Nicolay I. *Capt. N. W. Stahl.*			*Alexandra.* *Capt. J. C. Diets.*		
Donnerstag	»	8. *August*	*Donnerstag*	»	15. *August*
Dienstag	»	27. *August*	*Dienstag*	»	3. *Sept.*
Donnerstag	»	12. *Sept.*	*Donnerstag*	»	19. *Sept.*
Dienstag	»	1. *October*	*Dienstag*	»	8. *October*
Donnerstag	»	17. *October*	*Donnerstag*	»	24. *October*

neuen Styls. neuen Styls.

Mittags 2 Uhr gehen die Schiffe von *Travemünde* ab.
Anmeldungen geschehen im

Comptoir der Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Lübeck.

[1251] Der ohnweit Fischbach, am Fuße des Staufens gelegene, den Kindern des Johann Schmidt zugehörige Domanial-Erbleih-Hof Gimbach, bestehend in Wohn- und Oekonomiegebäuden und circa 22 Morgen Ackerland, 5 Morgen Wiesen, 130 Ruthen Hoch- und 1 Morgen 137 Ruthen Niederwald, nebst 117 Ruthen Garten, welche sämmtlich auf den Hof stoßen und ein Ganzes bilden, wird Mittwoch den 21. August l. J., Morgens 9 Uhr, auf dem Hofe Gimbach, mit obervormundschaftlichen Consens versteigert. Auf Verlangen werden die Liegenschaften in demselben Termin auch einer Verpachtung auf 9 Jahren ausgesetzt.

Königstein, den 11. Juli 1833.

Herzoglich Nassauische Landoberschultheißerei.
Langsdorff.

[1196] **Verpachtung eines Gutes.**

Das dem Herrn Grafen von Lehrbach gehörige, zu Lehrbach im Kreise Alsfeld, Großherzogthum Hessen, in der Nähe von Homberg an der Ohm und Kirtorf, an der Straße von Marburg nach Alsfeld und Grünberg gelegene Gut, der Unterhof genannt, welches außer den nöthigen Oeconomie-Gebäuden circa 240 Morgen Ackerland, 70 Morgen Wiesen und 4 Morgen Gärten enthält, wird auf Petritag 1834 leibfällig und soll von da an nebst dem großen und kleinen Fruchtzehnten in der Lehrbacher Gemarkung, so wie auf Verlangen mit der Fischerei-Gerechtigkeit in der Lehrbacher und mehreren benachbarten Gemarkungen auf 9 oder 12 Jahre verpachtet werden.

Der andere Theil des Guts, der Oberhof genannt, welcher circa 230 Morgen Ackerland, 60 Morgen Wiesen und 5 Morgen Gärten enthält, wird erst auf Petritag 1836 leibfällig, wird aber gleichfalls jetzt schon von dem oben genannten Zeitpunkt an in Pacht gegeben.

Das Gut liegt in einer schönen holz- und fruchtreichen Gegend und eignet sich namentlich zu einer ausgedehnten Brandtweinbrennerei und Viehzucht. Seine Lage in der Nähe mehrerer Städte und die bereits neugebauten und noch projectirten Verbindungsstraßen bieten die Gelegenheit zum Absatz der Früchte und sonstigen Producte.

Pachtliebhaber belieben sich an den Unterzeichneten zu wenden, welcher ihnen über Alles die nöthige Auskunft geben wird.

Lehrbach im Kreise Alsfeld den 29. Juni 1833.

Kranz,
Gräfl. Lehrbach'scher Rentmeister.

[1351] Die von einem edlen Ungenannten aus der Gegend von Heidelberg an uns eingesandten fünfzehn Stück französische Doppel-Louisd'or, haben wir, seinem Wunsche gemäß, den noch vorhandenen Erben des hier verstorbenen Weinhändlers Röttiger Matthias Echten ausgeantwortet, und sagen im Namen derselben dem freundlichen Geber den herzlichsten Dank für das unerwartete Geschenk.

Wittenberg, den 24. Juli 1833.

Der Magistrat.
Fließbach.

[1353] **Weinversteigerung in Erbach im Rheingau.**

Dienstag den 13. August, Morgens 10 Uhr, setzt Unterzeichneter seine in hiesiger Gemarkung selbst gezogene und best gehaltene Weine, einer öffentlichen Versteigerung aus.

Dieselben bestehen in:

4 Stück 1825r, worunter 2 St. Ausbruch Marcobronner,
8 » 1826r, » 3 » do. do.
1 » 1827r,
4 » 1828r, worunter 2 Stück Marcobronner,
2 Zulast 1831r Ausbruch Marcobronner,
4 Stück 1831r,
5 » 1832r.

Die Proben werden den Tag und des Morgens vor der Versteigerung an den Fässern gegeben.

Indem ich die Herren Liebhaber hiezu höflichst einlade, versichere sie sehr annehmbarer Conditionen.

Erbach a. R., den 5. Juni 1833.

Andr. Kohlhaas.

[1354] Ich frage den Herrn Stud. juris J. R. aus Berlin, ob er seine Verbindlichkeit, durch einen von ihm ausgestellten Schein, vom 22. März 1832, zahlbar in 2 Monaten, endlich ordnen will, widrigenfalls ich seinen Namen ganz bekannt mache.

Heidelberg, den 30. Juli 1833.

J. Hochstädter.

Ich frage den Herrn J. A. W., Stud. Med., ob er seine Verbindlichkeit, ausgestellt am 22. Okt. 1832, bei mir ordnen will, widrigenfalls ich seinen Namen ganz bekannt mache. Heidelberg, den 30. Juli 1833.

J. Hochstädter.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1210] **Decretum.**

Die Publikation des Testamentes der Anna Margaretha Strack von Reizenhain betr.

Zur Publikation des Testamentes der verstorbenen ledigen Anna Margaretha Strack von Reizenhain, wird Termin auf

den 30. August, Morgens 9 Uhr

anberaumt, in welchem deren bekannte und unbekannte Erben unter dem Rechtsnachtheile vor dem unterzeichneten Gerichte erscheinen sollen, daß der Inhalt des zu eröffnenden Testamentes, insofern kein sichtbarer Fehler daran zu entdecken ist, in Vollzug gesetzt werden soll. St. Goarshausen, den 6. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Rullmann.

[1340] **Oeffentliche Vorladung.**

Auf Ansuchen der Intestaterben werden nachfolgende, seit geraumen Jahren abwesende, namentlich:

1) Johann Georg Schrankler, geboren den 6. Oktober 1776 zu Freiendietz,
2) Johann Friedrich Birkelbach von Holzappel, geboren den 4. Mai 1777,
3) Anton Mäuser von Oberneisen, geboren den 5. Sept. 1773,
4) Anton Heimann von Kaltenholzhausen, geboren den 7. Juli 1765,
5) a. Georg Friedrich, geboren den 31. März 1746,
   b. Philipp Ludwig, geboren den 9. Oktober 1753, und
   c. Johann Michel Pulch von Burgschwalbach, geboren den 29. September 1757,
6) Johann Carl Brand von Dörnberg, geb. den 26. Juni 1767,
7) Johann Konrad Motz von Scheid, geb. den 23. März 1770,

oder deren Leibes- oder Testamentserben hierdurch aufgefordert, das den Erstern anerfallene, seither kuratorisch verwaltet werdende Vermögen, binnen

drei Monaten

a dato dahier in Empfang zu nehmen, oder sich durch gehörig Bevollmächtigte zu legitimiren, widrigenfalls dasselbe oder das ihnen noch immittelst anerfallende Vermögen nach Ablauf dieser Frist, deren Intestaterben in Gemäßheit der höchsten Verordnung vom 21. Mai 1781 verabfolgt werden wird.

Dietz, den 22. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Milchsack.

[1205] **Edictalcitation.**

Johann Heinrich Georg Hörner aus Lübeck, wird nach dem Erkenntnisse des Kriminalgerichts hiemit vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

vor dem diesseitigen Untersuchungsgerichte zu erscheinen und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigungen der Urkundenfälschung und des Betrugs im Verbrechensgrade zu verantworten.

Würzburg, den 10. Juli 1833.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht als Kriminaluntersuchungsgericht.
Wening.

Schmidt.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 31. Juli 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	96 1/4
» 4% »	—	87 3/4
» Wiener Bankaktien	—	1527
Holländische 2 1/2% Integralen	—	49 3/8
» 5% Certifikate	—	93 1/15

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — [illegible]akteur: Hofr. Dr. J. W. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 214. — Freitag — — 2. August — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 26. Juli.) Der Bau der Linzer Thürme geht, seit der Vermehrung des Arbeitspersonals, äusserst rasch von Statten. Von den 32 Thürmen, welche errichtet werden, sind 28 bereits vollkommen fertig, theilweise auch die vier letzten. Auch in der Donau wurde, um den Strom sperren zu können, ein ähnlicher Thurm errichtet. In sechs Monaten soll die ganze Bauführung beendigt seyn.

(Töplitz, 25. Juli.) Heute Abends um 6 Uhr, ist Se. Maj. der König von Preußen im erwünschten Wohlseyn hier eingetroffen und hat seine gewöhnliche Wohnung, das Herrenhaus, bezogen. Gestern war Se. Hoh. der Herzog Karl von Mecklenburg hier eingetroffen.

Deutschland.

(München, 28. Juli.) Der k. Hof wird, nachdem er dem Volksfeste zu Nürnberg beigewohnt, sich nach Berchtesgaden, wo große Jagden Statt finden sollen, begeben, und Mitte Septembers wieder hier eintreffen. — Das, seit der Zeit seines Entstehens fast alljährlich durch ein frohes Ereigniß in dem k. Hause Baiern ausgezeichnete Oktoberfest zu München wird dießmal durch die Vermählung der Prinzessin Mathilde verherrlicht werden. Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt wird Ende Septembers hieher kommen, und den im vorigen Jahre von König Otto bewohnten östlichen Flügel der k. Residenz beziehen. — Für Errichtung der Ottokapelle bei Kiefersfelden, d. h. an jener Stelle, wohin König Otto, als er schlafend über die baierische Gränze gekommen war, eine Stunde Weges zurückmachte, um dort vom Vaterland Abschied zu nehmen, sind beim k. Landgerichte Rosenheim an freiwilligen Beiträgen schon über 7000 fl. eingegangen. Für das bei Aibling, von den Frauen Baierns, zum Andenken an den Moment des k. Abschiedes der k. Mutter von dem geliebten Sohne zu errichtende Monument sind ebenfalls schon bedeutende Beiträge deponirt; der Grundstein dazu wird am 15. Oktober, dem Namenstag J. Maj. der Königin, gelegt werden. Um auch den Ort zu verewigen, wo der k. Vater den scheidenden Sohn zum letztenmale umarmte, läßt ein Patriot eine Stunde von hier ein Denkmal aus eigenen Mitteln errichten. (N. K.)

(Landau, 30. Juli.) Das hiesige Assisengericht hält täglich nur eine Sitzung, die Morgens 8 Uhr beginnt, und meistens erst nach 2 (½ 3) Uhr endigt. Bei den Assisen in Zweibrücken werden täglich 2 Sitzungen gehalten, Vor- und Nachmittags. Uebrigens scheint die getroffene Einrichtung zweckmäßig zu seyn, da eine täglich zweimalige Sitzung für die Angeklagten und deren Vertheidiger zu sehr anstrengend seyn dürfte. Nachdem in der heutigen Assisensitzung die vorbereitenden Handlungen beendet waren, schritt der Präsident zur Befragung der Angeklagten nach Namen, Alter, Stand, Wohnort. Wirth äußerte bei der Beantwortung: Nachdem sich das Gericht inkompetent erklärt habe: 1) die Oeffentlichkeit der Verhandlung auch außerhalb des Gerichtssaales und mittelst des Druckes gegen die willkürliche Beschränkung der Regierung durch Anordnung der Censur zu schützen; 2) das Gesetz mittelst Verwerfung und Zernichtung der durch die Regierung gesetzwidrig angefertigten Geschwornenlisten zu handhaben, so halte, solchen Verfahrens wegen, auch er das Gericht für inkompetent in gegenwärtiger Verhandlung zu sitzen und sich nicht verpflichtet, Rede zu stehen. Doch wolle er auf die Ausübung solcher Befugniß im Interesse der Sache und aus dem Grunde verzichten, weil er gedenke, die oben ausgesprochene Ansicht und namentlich die absolute Unständigkeit des Gerichtes im Laufe der Verhandlung bündig und klar darzuthun. Scharpff bemerkte bei der Beantwortung: Er trete der Erklärung des Dr. Wirth vollkommen bei, und mache sie zu seiner eigenen. Nachdem sämmtliche Angeklagten die obenbemerkten Fragen beantwortet hatten, machte der Präsident die Vertheidiger darauf aufmerksam, Nichts gegen den Anstand und die Würde des Gerichts vorzubringen. Alsdann nahm er die Beeidigung der Geschwornen vor. Ihr folgte die Vorlesung des Verweisungsurtheils des Appellationsgerichts und des Anklageakts. Nach vollendeter Vorlesung, welche beinahe 5 Stunden dauerte, wurde die Sitzung für heute geschlossen. (Speyer. Ztg.)

(Hannover, 29. Juli.) Ihre Maj. unsere Königin haben an die Damen von Hannover, Lüneburg, Celle, Hildesheim, Stade, Aurich, Emden, Norden, Göttingen, Ebstorf, Verden, Einbeck und Osten für die Arbeiten, welche von denselben zur Unterstützung hülfsbedürftiger Fremden eingesendet wurden, ein huldvolles Danksagungsschreiben zu erlassen geruht.

(Kassel, 30. Juli.) In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung überreichte Hr. Landtagskommissär Meisterlin 1) den Gesetzesentwurf über die gleichförmige Anordnung der Verhältnisse der Israeliten; es ist dieses der der Ständeversammlung von 1832 bereits vorgelegte, mit Aufnahme der von dieser Versammlung beschlossenen Emendationen und bloßer Weglassung des §. 7 (die gemischten Ehen betreffend) und des Schlußsatzes (eine Revision des 2. Absatzes auf den nächsten Landtag vorbehaltend); dieser Gesetzesentwurf wurde dem Ausschuß für Städte- und Gemeindeordnung zur Begutachtung übergeben; 2) eine Erklärung über das Wasserbauwesen; desgl. 3) die Uebernahme der Forderung der der Etappe Jesberg schuldigen Summe von 6791 Thlrn. auf die Hauptstaatskasse; 4) eine Erklärung über die Landfolgedienste; 5) eine Auskunft über die Arbeiten der Kom-

missionen zur Verbesserung der Rechtspflege; und 6) über die Erinnerung an das Gesetz über Gewerbskonzessionen.

(Darmstadt, 29. Juli.) In der heutigen Sitzung der 2. Kammer der Landstände wurde u. A. zur Abstimmung geschritten über den Antrag des Abg. Hardy auf eine Gesetzgebung in Betreff der Ablösung der Erbleihen. Einstimmig wurde beschlossen, die Staatsregierung um die Vorlegung eines Gesetzesentwurfs zu ersuchen, wodurch die Bestimmungen und Normen, unter welchen die Ablösung fiskalischer und anderer Erb- und Landsiedel-Leihen geschehen müsse und namentlich von den Leihträgern gefordert werden könne, festgesetzt werden; sodann über den Antrag der Abg. v. Buseck und Strecker wegen Bewilligung lebenslänglicher Unterstützungen für die bei den tumultuarischen Auftritten in Oberhessen im Jahr 1830 verunglückten Familien in Södel und Wölfersheim. Die Kammer beschloß a) einstimmig, die Staatsregierung zu ersuchen, der Wittwe des Karl Schneider zu Wölfersheim, dem Heinrich Stern daselbst, der Wittwe des Kaspar Bender zu Södel und dem Johann Wagner daselbst die angetragenen lebenslänglichen Unterstützungen aus der Staatskasse verabreichen zu lassen, b) mit 35 gegen 3 Stimmen, der Staatsregierung weiter den Wunsch auszudrücken, daß, im Falle die genannten 4 Individuen vor der Mündigkeit ihrer Kinder versterben sollten, diesen die Pension auf so lange belassen werden möge, bis sie sich selbst ernähren können.

(*Gießen, 30. Juli.) Seitdem die wegen politischen Treibens eingeleitete Untersuchung an das großherzogl. Hofgericht dahier abgegeben worden ist, und von diesem 2 anerkannt tüchtige und besonnene Assessoren mit deren Führung beauftragt worden sind, scheint dieselbe mit allem Nachdruck betrieben zu werden und einen stets sich vergrößernden Umfang zu erlangen. Der seither zu Darmstadt inhaftirt gewesene relegirte Studiosus Kriegk wurde vor noch nicht langer Zeit in das hiesige Arrestlokal gebracht, der Apotheker Trapp wurde in Friedberg, 2 Bürger vor Kurzem dahier arretirt und erst heute, früh Morgens, wurden wieder 3 hiesige Studenten verhaftet. Vor mehren Tagen sollen auf der Treppe des einen Arrestlokals geschriebene Zettelchen gefunden worden seyn, welches die Inhaftirung des Gefangenwärters und eine Translokation mehrer Inhaftirten zur Folge gehabt haben soll. Mehre der Arretirten, deren Zahl sich nunmehr bis auf 11 vermehrt hat, sollen unwohl seyn, welches wohl nicht sowohl dem Arrestlokal — das keineswegs ungesund ist — als vielmehr dem Stubensitzen zuzuschreiben seyn mag. — Die unlängst in mehren öffentlichen Blättern mitgetheilte Nachricht von in der Nacht vom 20. auf den 21. l. M. dahier Statt gehabten tumultuarischen Auftritten, von Niederbrennen von Häusern u. s. w., vermochte hier, als völlig ungegründet, nur Lachen zu erregen. In der That herrscht hier — abgesehen davon, daß ungezogene Buben sich seit einiger Zeit ein Geschäft daraus zu machen scheinen, bisweilen durch Kanonenschläge das dahier befindliche Militärdetachement zu allarmiren und die hiesigen Einwohner in Schrecken zu setzen — fortwährend die größte Ruhe und nur wenige ängstliche Gemüther scheinen einem kürzlich gefundenen Drohbriefe, wonach Gießen an mehren Enden in Brand gesteckt werden sollte, einigen Glauben zu schenken.

(Weimar, 29. Juli.) Leider fallen fortwährend noch oft täglich Verhaftungen unter den Studenten in Jena, die demagogischer Verbindungen verdächtig sind, vor. Die Ergebnisse der Untersuchungen zu Eisenach scheinen nicht die erfreulichsten gewesen zu seyn; — doch haben sich die Gefangenen sehr aufrichtig gezeigt. Täglich werden die jungen Leute in Kutschen, von Soldaten eskortirt, durch Weimar geführt. Man nimmt Antheil an dem Loos der Unglücklichen. Im Ganzen scheint bis jetzt die Zahl der in Untersuchung zu Eisenach stehenden sich auf sechszehn zu belaufen; jedoch erfährt man nichts Gewisses darüber. (F. J.)

(Frankfurt, 1. August.) Der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist heute unter dem Namen eines Grafen von Rosenau hier angekommen, und im Gasthofe zum Weidenhof auf der Zeile abgestiegen.

Belgien.

(Brüssel, 29. Juli.) Nach dem »Courrier belge« hat der König beschlossen, daß sein Sohn keinen besonderen Titel führen und offiziell durch die Benennung Kronprinz bezeichnet werden soll. — Die Königin der Franzosen wird am 31. Juli wieder hier eintreffen. — Hr. Surlet de Chokier ist seit gestern zu Brüssel und hat dem Könige seinen Glückwunsch dargebracht.

— In Folge der Unordnungen zu Gent am 26. Juli hat der Brigadegeneral Malherbe einen Tagesbefehl erlassen, worin er anzeigt, daß das Benehmen der Truppen bei dieser Gelegenheit nicht ungestraft bleiben könne, und die Korps-Chefs der Garnison auffordert, strenge Nachforschungen anzustellen, um die Schuldigen zu entdecken.

Italien.

(Rom, 18. Juli.) Die in franz. Blättern enthaltene Nachricht von der Ankunft des Hrn. Delaborde mit einer Spezialmission an den heil. Stuhl ist falsch. Eben so ist die von jenen Blättern erzählte, angeblich hier Statt gehabte Verhaftung von drei Priestern und dem Sohne des Kardinals Galanti ganz erdichtet. Es sind weder Verhaftungen vorgefallen, noch gibt es einen Kardinal dieses Namens. — Einem neu verbreiteten Gerüchte zufolge, wird der Infant Don Carlos nicht nach Rom kommen, doch sind bis jetzt für die in Civita Vecchia getroffenen Anordnungen keine Gegenbefehle gegeben worden.

Frankreich.

(*Paris, 29. Juli. Privatkorrespondenz der O.P.A.Z.) Ich werde noch im Laufe dieses Monats ausführlicher über die Feier der drei Julitage berichten, und beschränke mich heute auf die Anzeige, daß die öffentliche Ordnung dabei nicht gestört worden ist. Der König, welcher neun bis zehn Stunden zu Pferde saß, wurde bis zu Ende der Revue von den Einwohnern und der Nationalgarde mit Vivats begrüßt. Das Geschrei: à bas les forts! war nicht so stark und allgemein, als ein Theil der Oppositionsjournale vorgiebt. Doch vernahm man es an verschiedenen Punkten der Stadt und aus dem Munde von Vielen. Da das jetzige Ministerium den Rath zu diesen Befestigungen gegeben und ihn auch in der nächsten Kammer verfechten will, so kam der König gestern Abend nach der Revue auf den Gedanken, es möchte wohl am besten seyn, im Personale der Verwaltung einige Aenderungen vorzunehmen, und freimüthig bat er die Minister selbst um ihren Rath. Man sagt, sie hätten ihm geantwortet, daß sie zum Abdanken bereit seyen, und daß sie ihn sehr darum baten. Allein noch an demselben Abende erstattete die Polizei Bericht an den König über neue republikanische Verschwörungen. Der König will seitdem in keiner Hinsicht nachgeben. Das Ministerium bleibt. — Heute herrschte die vollkommenste Ruhe, und es ist gewiß, daß sie nicht unterbrochen wird.

— Man berechnet die Truppenzahl, über die der König gestern Musterung gehalten, auf 80,000 Mann. Die Heerschau dauerte von Morgens 10 bis Abends 7 Uhr. Die ministeriellen Blätter versichern, daß die Legionen der Nationalgarde niemals zahlreicher gewesen seyen; das Gegentheil behauptet die »Gazette.« Als die Bildsäule Napoleons enthüllt wurde und der König am Fuße der Vendômesäule das

Heer vorüberziehen ließ, mischte sich der freudige Ruf: vive l'Empereur! vive le Roi.

— Das »Journal des Debats« läugnet nicht, daß einige isolirte Stimmen »à bas les forts!« gerufen, fügt aber hinzu: »allgemeine Verachtung war der Lohn dieses albernen Rufes.«

— Bei der gestrigen Heerschau bewillkommten sich Nationalgarde und Linientruppen wieder mit dem bekannten Zuruf: »vive la garde nationale! vive la ligne!«

— Man hat im Laufe des gestrigen Tages viele Artilleristen der hiesigen Nationalgarde öffentlich in ihren Uniformen gesehen. (Bekanntlich ist diese Artillerie aufgelöst.)

— Der »Constitutionnel« berichtet, daß 6 Schüler der polytechnischen Schule, die man bei dem Patronenmachen überraschte, verhaftet wurden.

— Die Polizei entdeckte am Samstag Morgen in dem Hause eines gewissen Perardel eine geheime Waffen- und Munitionsniederlage. Perardel wurde auf der Stelle verhaftet.

— Gestern wurde in den Tuilerien ein großes Festmahl von 150 Kouverts gegeben. Die Minister, Marschälle und Obristen der verschiedenen Regimenter waren dazu eingeladen.

— Der Kriegsminister sollte dem »Temps« zufolge gestern Abend dahier eintreffen.

— Man redet von dem Machiavellismus der Regierungen, und es ließe sich gar Manches darüber sagen; aber gegen den Machiavellismus der Faktionen ist der der Regierungen ein wahres Kinderspiel, eine Tändelei. In dieser Hinsicht überbietet die »Tribune« alles nur Erdenkliche, wenn sie sagt: »Wir wollen die Republik; und wenn die Dinge reif genug sind, so werden wir unumwunden die Republik proklamiren. Aber wer bis dahin die Republik in den Straßen ausschreit, ohne daß sie gelingt, ist, da er dadurch unsern Feinden Stärke gibt, von zweien Dingen Eines: entweder ein Dummkopf oder ein Spion. Ohne unsern Befehl soll Niemand die Republik ausschreien. Schreit aber Jemand sie aus, je nun, so hängt Alles vom Erfolge ab; gelingt es ihm, so war er ein beauftragter Patriot; mißlingt es ihm, so möge er hängen.« Während der Restauration herrschte derselbe Machiavellismus dieser Faktion, aber nicht so roh ausgesprochen. Damals schwor jeder eingezogene Carbonaro, er sey kein Carbonaro; Alles, was mißlang, war immer das Werk der agens provocateurs; Alles, was gelang, war das Werk der Patrioten. Jetzt gesteht man die während der Restauration noch mit einer gewissen Scheu ausgesprochenen Lügen mit einer namenlosen Frechheit ein; man erklärt unumwunden: man lüge, weil die Lüge ein Deckmantel sey, um seine Projekte zu bemänteln; aber diesen Mantel um die Lüge bildet man so transparent, daß ein Kind hindurch sehen, und wenn es nur mit offenen Sinnen will, die Wahrheit der Sache erkennen kann. Wahrlich äußerst verblendet müssen die HH. von Lafayette, d'Argenson und ähnliche Leute seyn, wenn sie nicht einsehen wollen, um welche Dinge es sich handelt. Niemand will ihre amerikanische Bürgerrepublik; aber einen Rothen-Mützen-Staat kann man über kurz oder lang versuchen sehen, sollte ihm auch nirgends ein Triumph gelingen. (A. Z.)

Großbritannien.

(London, 27. Juli.) Der »Globe« meldet: In der City versichere man allgemein, daß zu Plymouth ein Schiff von Cadiz angekommen sey, das Nachrichten aus Portugal überbracht habe. Als dasselbe am Kap. St. Vincent vorübergesegelt, sey es einem Lootsenboot begegnet, von welchem es die Kunde bekommen habe, daß Adm. Napier am 12. nach dem Tajo gesegelt sey und beabsichtiget habe die Stadt Lissabon am 16. anzugreifen. Als darauf das Schiff auf die Höhe von Lissabon gekommen, habe es eine schwere Kanonade in der Richtung nach dem Tajo vernommen und mit Hülfe von Ferngläsern verschiedene Schiffe entdeckt, die alle Segel aufgesetzt hatten. Im Allgemeinen war man in der City der Meinung, daß Napier Meister von Lissabon sey. (Die »Gazette de France« will dagegen wissen, daß Oporto nach einem Verlust von 4000 Mann miguelistischer Truppen erstürmt worden sey.)

— Die Berichterstatter der hiesigen Blätter über die Parlamentsverhandlungen haben in den »Times« die Erklärung abgegeben, daß sie so lange keine Rede O'Connells mehr geben würden, bis derselbe öffentlich seine gegen sie gerichtete Verläumdung, als hätten sie seine Reden verfälscht, widerrufen habe.

— Das Bankierhaus Fletcher, Roscoe und Robarts zu Liverpool hat seine Zahlungen eingestellt.

Benachrichtigungen.

Bekanntmachung.

Ein außer Kurs gesetzter, noch mit brauchbarem Eisenwerk und metallenen Büchsen versehener Eilwagen, ist aus freier Hand zu verkaufen, und bei der Fürstlich Thurn und Taxischen Hauptexpedition der Fahrposten im Rahmhofe dahier das Nähere zu erfragen.

[1361] Unterzeichneter ist wegen seines herannahenden Alters gesonnen, sein bisher betriebenes Geschäft der Gastwirthschaft aufzugeben, und seine beiden Häuser, bekannt unter dem Namen das steinerne Haus und das neue Haus, unter sehr vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen, oder auch nach Verhältniß auf mehrere Jahre, auf Verlangen mit dem darin befindlichen Mobiliar, zu verpachten.

Beide sind in der schönsten Lage von Ems, mit der Aussicht auf die Lahn, neben dem herrschaftlichen Kurhause gelegen, und haben sich bisher stets eines sehr zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen gehabt.

Das steinerne Haus,

massiv von Stein gebaut und dreistöckig, umfaßt 19 Zimmer, 2 Salons, 1 Küche, 2 große Speicher, Stallung für 12 Pferde und Remisen, nebstdem befinden sich in demselben 10 Bäder mit 17 eigenen Quellen, worunter ein vorzüglicher Trinkbrunnen ist.

Das neue Haus,

ebenfalls von Stein gebaut und dreistöckig, hat 30 Zimmer, einen Saal, welcher 62 Personen aufnehmen und mit wenigen Kosten noch vergrößert werden kann, mit einem daran liegenden Garten, sodann Küche, einen großen Speicher und Keller.

Bei einem Verkauf kann die Hälfte, oder nach Wunsch auch ⅔ des Kaufschillings auf den Häusern stehen bleiben, bei einer Verpachtung aber muß die Pachtsumme jährlich vorausbezahlt werden.

Lusttragende belieben sich zur Erfahrung des Näheren in portofreien Briefen an den Unterzeichneten zu wenden.

Ems, den 24. Juli 1833.

Heidenhaus, Gast- und Badewirth.

[1364] Weissen Rüben-Saamen habe so eben zu 24 Kr. pr. Pfund erhalten. Lorenz Friedrich Steitz in Frankfurt a. M.

[1363] Aufträge für Lieferungen in den gangbarsten Gattungen, besonders italienischem und französischem Marmor, (auch florentiner Alabaster), sowohl roh, in geschnittenen Platten und Blöcken, als verarbeitet für Meubles, Glanzgeräthe, Kamine, Epitaphien, Inschrifttafeln, freistehende Kreuze, Altäre rc. rc. — Mörser und Reibschalen für herrschaftliche Küchen, Conditoreien, Apotheken, so wie die Uebernahme jeder Ausbesserung, und das Neupolieren alter Marmorarbeiten, werden prompt und billigst ausgeführt und auf freie Briefe angenommen von G. Strobel, Architekt, in Frankfurt a. M., im Straßburgerhofe Lit. B. Nro. 141

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1267] **Edictalladung.**

Auf die von Seiten des vormaligen Rentmeisters Fidelis Schweikardt von Hochheim erfolgte Insolvenzerklärung ist über sein Vermögen der Konkurs erkannt worden.

Es werden demnach alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an die Vermögensmasse machen, hiermit aufgefordert, solche in dem hierzu auf

Dienstag, den 3. September, Morgens 8 Uhr

anberaumten Termin vor dem unterzeichneten Amte bei Vermeidung von der vorhandenen Masse ausgeschlossen zu werden, anzumelden und richtig zu stellen.

Hochheim, den 11. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Roth.

[1304] Die Brüder: Johann Georg Spuck, geb den 9. April 1751, und Johann Spuck, geb. den 5. April 1761, Söhne des zu Köppern verstorbenen Schäfers, Johann Caspar Spuck, sind seit vielen Jahren abwesend, ohne daß von ihnen irgend eine Nachricht eingegangen ist. Es werden daher dieselben, ihre etwaigen Leibes- oder Testamentserben aufgefordert, binnen

Vierteljahresfrist

sich bei unterzeichneter Behörde zur Empfangnahme ihres bisher vormundschaftlich verwalteten Vermögens zu melden, widrigenfalls dasselbe den sich legitimirenden Seitenverwandten eigenthümlich übergeben werden soll.

Homburg v. d. Höhe, den 9. Juli 1833.

Landgräflich Hessisches Justizamt.
Dr. Haupt.

[1264] In der Hinterlassenschaft des im Jahr 1815 dahier verstorbenen Majors Ludwig von Passern, gehört noch eine, dem Verlebten zugestandene Forderung an Herrn von Savigny, deren Betrag sich dermalen auf ohngefähr 570 fl. beläuft.

Nach dem vom verstorbenen Major von Passern errichteten Testamente sind zu dessen Universalerben eingesetzt:

1) Frau Helene Spener, verheirathet an den Major v. Netzer in Babenhausen,
2) Hauptmann Theodor Spener daselbst,
3) Marie Henriette v. Passern,
4) Louise Kröber zu Meerholz.

Da der gegenwärtige Aufenthaltsort der unter 1. und 2. genannten Personen dahier nicht bekannt, die unter 3. aufgeführte Miterbin aber verstorben ist, so werden, auf den Antrag des Herrn Regierungsraths Neuhof dahier, als Bevollmächtigten des Herrn v. Savigny: 1) die Frau Helene Spener, verehelichte von Netzer, oder deren Rechtsnachfolger, 2) der Hauptmann Theodor Spener oder dessen Rechtsnachfolger, sowie 3) die Erben oder sonstigen Rechtsnachfolger der Fräulein Marie Henriette von Passern, hierdurch aufgefordert, ihre Antheile an der obengenannten von Savignyschen Schuld bei dem erwähnten Bevollmächtigten, Regierungsrath Neuhof dahier, nach vorgängiger Legitimation längstens innerhalb

drei Monaten

in Empfang zu nehmen, widrigenfalls zu erwarten, daß die gerichtliche Hinterlegung der gedachten Antheile am von Savigny'schen Legate verfügt, zu dem Akte der Deposition aber keine weitere Ladung erlassen werde.

Hanau, den 6. Juli 1833.

Kurhessisches Obergericht der Provinz Hanau.
Civil-Senat.
Schwerfeld.
vdt. F. Metz.

[1254] **Dekret.**

Dem unbekannt — wo? — abwesenden, am 13. Dezember 1798 geborenen, Jakob Diefenbach von Ahlbach, oder dessen etwaigen Leibes- oder Testamentserben, wird hierdurch anbefohlen, sich binnen

drei Monaten,

vom heutigen an laufend, zu Empfangnahme seines oder dessen Vermögens dahier zu melden, widrigenfalls dasselbe den um Ueberlassung dieses Vermögens nachsuchenden Erben, nachdem sie sich als solche gehörig werden legitimirt haben, vorerst nutznießlich gegen Caution, — nach erreichtem 70. Jahr des Abwesenden aber als Eigenthum überlassen werden soll.

Hadamar, den 5. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Creuzer.

Cours der Staatspapiere.

Den 1. August Schluss 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	96 3/4	—
	ditto ditto	4	—	88 1/4
	Bank-Actien		—	1514
	fl. 100 Loose b. Roths.		201 1/2	—
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	—	136 7/8
	Bethm. Oblig.	4	88	—
	ditto ditto	4½	92 11/16	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	55 1/2
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98 3/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	—	92 1/2
	Prämienscheine pr. ult.		—	52 1/2
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	—	105 1/4
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		—	65
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/4
Holland	Integrale	2½	—	49 1/4
	Neue in Certificate	5	—	93 1/2
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86 1/4
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	69 5/16
	ditto	3	—	45 1/2
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60 3/8

Wechsel-Cours.

Den 1. August		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	139 7/8	—
ditto	2 M.	139 3/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 3/4
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	104 1/2
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	110 1/4
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	157 1/4	—
ditto	2 M.	156 7/8	—
Leipzig	k. S.	—	100 3/4
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	151 5/8	—
Lyon	k. S.	78 7/8	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78 5/8	—
ditto	2 M.	78 3/8	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	101 1/2
ditto	2 M.	—	—
Disconto		—	2 3/4

Cours der Geldsorten.

Den 1. August.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	53	Preuss. Thaler	1	44 5/8
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20 1/4
20 Franc-Stücke	9	36	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ.	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 26. Juli.

5 pCt. Metalliques	94 1/4
4 " ditto neue	85 1/2
3 " Actien	1255
4 " Partial	154 1/2
fl. 100 Loose	197
2½ St. Banco Oblig.	—

LONDON, den 27. Juli

3 pCt. Stocks ex. div.	89 1/8
2½ " Holländische.	49 3/8
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 29. Juli.

2½ pCt. Integrale	49 1/2
Kansbillets	23 3/4
Restanten	1 1/4
6 " Rus. Insc.	65 3/4
5 " Renteperpet.	68 1/4

PARIS, den 26. Juli.

5 pCt. Rente	104 50
4 " ditto	—
3 " ditto	77 [illegible]
5 " Rente perp.	71
5 " Neap.	91 95

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 214.) 2. August 1833.

Preußen.

(Berlin, 28. Juli.) Zur Erleichterung des Geldverkehrs unter der Magdeburger Kaufmannschaft hat die hiesige k. Hauptbank beschlossen, 100,000 Rthlr. in Bankoscheinen durch das dortige Bankodirektorium in Cirkulation setzen zu lassen, und es ist diesem Antrage von Seiten des Hrn. Finanzministers Exc. mit der Maßgabe gewillfahrt worden, daß die gedachten Scheine bei sämmtlichen k. Kassen, jedoch nur in Magdeburg selbst, in Zahlung angenommen werden können, und auch zu den Ausgaben wieder verwendet werden, wenn die Empfänger dieses Zahlungsmittel wünschen.

Deutschland.

(München, 18. Juli.) Da der König bei seiner schnellen Rückkehr aus Italien sogleich nach Brückenau abgegangen ist, so sind hier seine Gesinnungen über die definitive Vollziehung des Anschlusses an das allgemeine deutsche Zollsystem noch immer im Dunkeln. Alle wahre Vaterlandsfreunde beklagen den Austritt des edeln Ministers v. Mieg, der allein mit allen Erfordernissen und Zugeständnissen vertraut war und Baierns Interesse gewiß keiner fremden Ansicht aufopferte. Unterdessen ist die Aufsicht auf die baier. Douanenlinien gegen Sachsen und Böhmen so verschärft worden, daß der Schleichhandel ganz unmöglich wird. Der Druck der Prohibitivmaßregeln muß erst recht fühlbar, ja unerträglich werden, ehe die Erleichterung eintreten kann. Man sprach seit einiger Zeit viel von einem neuen, durch den Minister des Innern sehr begünstigten Studienplan. In diesem war alles darauf zugeschnitten, den sogenannten Humanismus und die Bildung durch die alten Klassiker dem polytechnischen Realismus völlig unterzuordnen. Indessen soll doch dieser dem Demokratismus offenbar recht in die Hände arbeitende Plan bei einer Konferenz, die zu Anfang des Monats im Ministerium des Innern Statt gefunden, durch die Majorität, aus vollwichtigen Gründen dagegen, verworfen worden seyn, und so wird es vor der Hand wohl noch beim Alten bleiben. (Leipz. Ztg.)

(Landau, 29. Juli.) Heute Morgen 8 Uhr wurde die außerordentliche Assise gegen Dr. Wirth und Konsorten im Saale des Gasthofes zum Schwanen dahier eröffnet. Der Zudrang war außerordentlich; doch gestattete der Raum des Saales nur 4 — 500 Zuhörer. Nach geschehener Zusammensetzung des Gerichtes stellte der Vertheidiger Dr. Wirths, L. Schneider, sofort folgenden motivirten Antrag: 1) in Gemäßheit der Art 130 und 131 des Strafgesetzbuches zur Vernichtung der Verordnung der Administrativgewalt, wodurch die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens wiederrechtlich beschränkt und der gesetzwidrige Eingriff in die Justizgewalt verübt werde, die erforderlichen Einschreitungen von Gerichtswegen zu veranlassen; 2) die öffentliche Verhandlung der Anklage, so weit letztere die Angeklagten Wirth und Scharpff betrifft, bis zu besagtem Erfolge zu suspendiren und eventuell 3) zur Herstellung des Beweises, daß durch förmliche Einführung der Censur das Princip der Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens wirklich angegriffen und von Seite der Administrativgewalt ein Eingriff in die Justizgewalt verübt worden, eine Frist von 8 Tagen zu gestatten und bis dahin die Verhandlung der Anklage, so weit sie Wirth und Scharpff betrifft, zu vertagen. Diesem Antrag wurde von den übrigen Angeklagten und ihren Vertheidigern im Wesentlichen beigestimmt, indem das Begehren gestellt ward, daß die Verhandlung in jeder Beziehung, sowohl in mündlicher als schriftlicher Hinsicht, sowohl in- als außerhalb des Saales, öffentlich seyn müsse. (Zur Verständigung des Publikums wird hier bemerkt, daß k. Regierung den Druck der Verhandlungen unter Censur gestellt hat.) Der k. Generalprokurator trug auf Inkompetenzerklärung an, sich darauf stützend, daß die Oeffentlichkeit außerhalb des Gerichtssaales nicht in den Bereich der Justiz gehöre. Nach ¾ stündiger Berathung sprach das Gericht dem Antrag des Generalprokurators zu, weil es nur die Verpflichtung habe, über die Oeffentlichkeit im Gerichtssaale zu wachen. (Die übrige Verhandlung beschäftigte sich mit der Bildung des Tableau's der Geschwornen.)

— Zu Pirmasens kam es am 21. und 22. d. zu blutigen Händeln zwischen Civil und Militär. Eine nicht unbedeutende Anzahl des ersten, namentlich der Polizeikommissär, wurden durch Soldaten verwundet. (Speir. Z.)

(Dresden.) Man erhielt hier die Nachricht, daß einige junge Männer aus dem gebildeten Stande, welche jedoch für excentrische Köpfe gelten, auf einer Vergnügungsreise in die Schweiz und Frankreich in München verhaftet wurden, nachdem man ihre Papiere durchsucht hatte. Dem Vernehmen nach haben sich bei einem derselben Adressen und Empfehlungsbriefe, unter andern an Lafayette und Lelewel, vorgefunden. Das hiesige Stadtgericht ist von der Münchener Behörde zu eidlicher Abhörung aller der Personen requirirt worden, welche diese Empfehlungen ausgestellt hatten. Man sieht jedoch hier, wenn nicht gegründete Anzeigen sich ergeben sollten, der Freilassung der Verhafteten auf Verwendung der hiesigen Regierung entgegen, da hier in der ganzen letzten Zeit nicht eine Spur von revolutionären Umtrieben entdeckt wurde. (A. Ztg.)

(Stuttgart, 30. Juli.) Vorgestern kam eine Deputation von Tübinger Bürgern hier an, um ihrem Abgeordneten, Paul Pfizer, einen silbernen Pokal zu überreichen. Die Tübinger Damen haben diesem Ehrengeschenk einen schönen, gestickten Lehnsessel beigefügt.

— Wie wir vernehmen, werden folgende Dislokationen bei unsern Linien-Infanterieregimentern Statt finden: Das 1. Infanterieregiment kömmt von Stutgart nach Heilbronn, das 2. und 3. Infanterieregiment von Stuttgart nach Ludwigsburg, das 5. und 6. Infanterieregiment von Ludwigsburg nach Ulm, das 7. und 8. Infanterieregiment von Ulm nach Stuttgart und das 4. Infanterieregiment von Heilbronn nach Stuttgart. (Würtemb. Ztg.)

— Am 25. Juli ist zu Oberndorf der pens. Generallieutenant, Oberhofmeister Wurmser von Vendenheim, Ritter des großen Ordens des goldenen Adlers ꝛc., 90 Jahre alt, gestorben.

(Karlsruhe, 31. Juli.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer fand die Diskussion des Kommissionsberichts Statt über den Antrag des Abg. Welcker, die Bitte um einen Gesetzesentwurf vorschlagend, wodurch in der Staatsdienerpragmatik die zur Sicherung der Selbstständigkeit der Justizbehörden und der zweiten Kammer, so wie auch zur Verbin-

derung der Ueberlastung des Landes mit Pensionen nothwendigen Veränderungen bewirkt würden. Nach langer Berathung beschloß die Kammer, den Antrag des Abg. Merk anzunehmen, welcher dahin geht: den Großherzog um die Vorlage eines Gesetzesentwurfs zu bitten, wodurch zu Ergänzung des Dieneredikts die gesetzlichen Bedingungen und das Verfahren bei Anstellungen, Versetzungen und Pensionirungen der Staatsdiener regulirt werden möchten.

(Aus dem Badischen, 27. Juli.) Einige Waldgemeinden des Amts Wolfach haben an die zweite Kammer eine Danksagung eingeschickt, worin sie versichern, daß sie keineswegs zu denen gehörten, welche über die Maßregeln wegen der Preßfreiheit betrübt sind, indem ihnen das Gute derselben noch unbekannt sey; daß sie im Gegentheile, sich glücklich fühlten, wie ihre Väter, daß sie die Juliusfeste haßten, und vor den Frankfurter Apriltagen zurückschauderten, dahingegen für die Minderung der Salzpreise, so wie für die Vertretung der Kirchen bei Aufhebung des Zehnten danken rc. Diese Dankadresse ist von zwei Pfarrern jener Waldgemeinden mit dem Beisatze unterzeichnet: die darin ausgesprochenen Gesinnungen enthielten die Herzensmeinung ihrer Pfarrgenossen. (Neck. Ztg.)

(Kassel, 26. Juli.) Wie man vernimmt, war zwar im Laufe des verflossenen Monats April von Seite der kön. hannöver'schen Regierung ein Aufschub in der Vollziehung des Bundestagsbeschlusses in Betreff der Absendung der Akten in der Streitangelegenheit zwischen Kurhessen und den Paziszenten des mitteldeutschen Handelsvereins an das zum Austrägalgericht bestellte oberste Justiztribunal in Wien veranlaßt worden, nachdem dem königlich hannöver'schen Ministerium von der kurhessischen Staatsregierung die Zusicherung ertheilt worden war, daß die Transitozölle auf den frühern Tarif, der vor der Anschließung Kurhessens an den preußischen Mauthverband bestanden, zurückgeführt werden sollten. Da aber mehre Monate vergingen, ohne daß jene ertheilte amtliche Zusage in Erfüllung ging, und auf der kurhessischen Landstraße fortgefahren wurde, die durchgehenden Waaren nach dem preußischen Transitozolltarif zu besteuern, zugleich aber auch die übrigen deutschen Regierungen, welche bei Aufrechthaltung der Stipulationen des mitteldeutschen Handelsvertrags interessirt waren, auf Verfolgung des Prozesses in der Austrägalinstanz drangen; so hat die Versendung der bezüglichen Akten nach Wien nunmehr wirklich Statt gehabt. Die nicht erfolgte Ratifikation des in Berlin abgeschlossenen Präliminarvertrags wegen Beitritts Baierns und Würtembergs zu dem preußisch-hessischen Zollverein wird hier als nächste Ursache angegeben, warum kurhessischer Seits der, früher der königl. hannöver'schen Regierung, nach eingeholter Zustimmung der königl. preußischen und großherzogl. hessischen Regierungen, ertheilten Zusicherung nicht nachgekommen werden konnte. Es war nämlich im Plan, statt der Zollstätten in Kurhessen, auf welchen bisher die Transitozölle nach preußischem Tarif erhoben worden waren, andere Zollstätten auf hessendarmstädtischem und baierischem Gebiet auf den beiden von Kassel nach Frankfurt a. M. führenden Heerstraßen, wovon die eine über Marburg und Gießen, die andere über Fulda, Gelnhausen und Hanau geht, zu errichten, wo dann die Durchgangszölle nach preußischen Ansätzen erhoben werden sollten, so daß der Zweck, welchen Hannover durch Eröffnung eines vom preußischen Zolltarif befreiten Waarenzuges auf den durch Kurhessen führenden Landstraßen zu erreichen hoffte, vereitelt werden mußte. Da aber königl. baierischer Seits die Annahme des preußischen hohen Zolltarifs für die Waarentransite keine Billigung fand, und daher auch die Errichtung einer Zollstätte auf kön. baierischem Gebiete auf der Heerstraße zwischen Fulda und Gelnhausen nicht zugegeben wurde; so würden die von den Hansestädten über Hannover und Kassel nach Frankfurt a. M. transportirten Waaren die Zollstätten, wo die Transitogebühren nach preußischem Tarif entrichtet werden mußten, völlig haben umgehen können, wenn sie bei Aufhebung des preußischen Transitozolles, in Kurhessen den Weg von Kassel über Fulda gewählt, und den über Gießen vermieden hätten. Da man aber in Berlin und Darmstadt nicht geneigt war, den Verlust zu leiden, der hieraus für die Einnahme an Transitogebühren entspringen mußte: so stieß die Reduktion der Transitogebühren in Kurhessen nach der Nichtratifikation des Berliner Traktats in München auf neue Hindernisse. Man scheint preußischer und hessen-darmstädtischer Seits die Wiederherstellung der frühern mäßigen Durchgangsgebühren in Kurhessen nur unter der Bedingung zugegeben zu haben, daß gleichzeitige Maßregeln getroffen würden, wodurch die Vortheile, welche Hannover durch Gewinnung eines vom preußischen Zoll befreiten Waarendurchzugs durch Kurhessen zu erlangen hoffen könnte, durch andere Vorkehrungen wieder aufgewogen werden müssen. Daher sind seit dem 1. Juli zwar die preußischen Transitzölle auf der kurhessischen Gränze aufgehoben, aber zugleich sind Einrichtungen eingeführt worden — wie z. B. das Abladen der Waaren und das Plombiren jedes einzelnen Kollo's auf den Frachtwagen, — wodurch den Fuhrleuten, zumal wegen des Aufenthalts, mehr Kosten verursacht werden, als sie früher bei der Bezahlung des Transitozolles nach preußischem Tarif auf kurhessischem Gebiet zu bestreiten hatten. (N. K.)

Holland.

(Aus dem Haag, 29. Juli.) I. k. Hoh. die Prinzessin von Oranien sind am 25. d. von Ihrer Reise zurück zu Soestdyk angekommen.

(Amsterdam, 29. Juli.) Vor Anfang der Börse und bei Eröffnung des Marktes zeigte sich für die holl. Fonds viele Kauflust; allein, da sich in $2\frac{1}{2}$ pCt. und 5 pCt. starke Verkäufe darboten, so erreichten am Schlusse der Börse die Kurse kaum ihre gestrige Höhe. In den russ. Fonds, namentlich in den von 1831 und 1833, werden viele Aufträge für inländische Rechnung ausgeführt. Obgleich für die Perp. höhere Kursnotirungen von Paris ankamen, so konnte doch kaum deren gestriger Kurs bedungen werden, da ebenfalls viele Verkäufe sich darboten. Blos in den 5 % Perp. war viel Umsatz. Die neuen 4 % sind pr. 20. Aug. und 1. Septbr. zu 55 gethan. In den preuß. Loosen, lebhafter Handel. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{7}{16}$; 5 pCt.: $93\frac{11}{16}$; Kansb. $23\frac{3}{8}$; span. Perp. 5 pCt.: $68\frac{1}{2}$; 3 pCt.: $43\frac{1}{4}$ bis $43\frac{3}{8}$; preuß. Serienloose fl. 160.

Frankreich.

(Straßburg, 28. Juli, 11 Uhr Abends.) Der Hr. Präfekt des Niederrheins theilt uns so eben folgende zwei telegraphische Depeschen mit: I. Paris, 28. Juli, 4 Uhr Morgens. »Der Minister des Innern an die Herren Präfekte. Der gestrige Tag ist auf die beruhigendste Art vergangen. Mehr als zweimal hundert tausend der Hauptstadt fremde Personen haben sich aus Neugierde hierher begeben. Es ist nicht die geringste Unruhe vorgefallen; nur zwei Individuen wurden wegen aufrührerischen Geschrei's verhaftet. Alles zeigt an, daß die Revue prächtig seyn wird.«

II. Paris, 28. Juli, $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags. »Der König hat so eben über die Nationalgarde und die Linientruppen Musterung gehalten. Keine Musterung war je prächtiger; noch nie hat sich ein lebhafterer und allgemeinerer Enthusiasmus für Se. Maj. den König gezeigt. Die ganze Bevölkerung hat sich daran angeschlossen, und es herrscht in Paris die vollkommenste Ordnung.«

Großbritannien.

(London, 27. Juli.) In der vorgestrigen Sitzung des Ober-

hauses ward die Diskussion über die irländ. Kirchenreformbill, bis zur 117. Klausel fortgesetzt. Der Vorschlag des Erzbischofs v. Canterbury, daß der aus den eingehenden geistlichen Stellen entspringende Gewinn zur Ausbesserung der Kirchen verwendet werden sollte, wurde trotz der Opposition der Minister mit 84 Stimmen gegen 82 angenommen. Auf den Vorschlag des Lord Grey wurde die Erwägung der Bill im Komité vertagt, damit die Minister überlegen könnten, wie sie sich in Folge dieser Abstimmung zu verhalten hätten.

— In der Sitzung des Oberhauses am 26. war nach Ueberreichung mehrer Bittschriften die Bill über die Einkünfte der irländischen Kirche an der Tagesordnung, und zwar die Klausel 117 in Betreff der Verwendung der Stiftungen. Graf Grey drückte seine Unzufriedenheit über die Veränderung aus, welche die Klausel in der vorherigen Sitzung im Oberhause erlitten, zumal das Amendement nicht wesentlich, aber den Grundsätzen der Bill geradezu entgegen sey. Das Amendement trifft vorzüglich zwei Punkte, die durch die Prälaten durchgesetzt wurden: 1) daß die Kommissionen befugt wären zur Bestimmung der Pfründe, 2) daß der Bischof oder Erzbischof zu einem unbeschränkten Veto berechtigt sey. Graf Grey schlug ein Amendement vor, das durchging, so wie die Klauseln 118 bis 126 einschließlich ohne Einrede angenommen wurden. Der Klausel 127 widersetzte sich der Bischof von Glocester, da das Eigenthum der Geistlichkeit dadurch beeinträchtigt werde; denn der Zweck der Klausel gehe eigentlich auf Verbesserung des Landes, und bekanntlich würden in Irland die bischöflichen Ländereien gerade am schlechtesten bebaut. Nach mehren Einreden ward jedoch die Klausel nebst den folgenden bis 143 angenommen.— Im Unterhause kamen meist örtliche Angelegenheiten zur Sprache ohne allgemeineres Interesse; O'Connel beklagte sich z. B. über den Privilegienbruch und die Veröffentlichung der Debatten des Hauses. Wichtiger war die Bittschrift der ostindischen Gesellschaft, welche Hr. Fergusson überreichte, und worin über mehre, ihren Interessen nachtheilige Punkte Beschwerde geführt wird, z. B. die Präsidentschaften, die Vermehrung der Bisthümer in Indien und somit auch der Unkosten u. s. w. Ihr Gesuch jedoch ward mit 100 gegen 30 Stimmen verworfen. — Die Bill über die ostindische Charte ward dann zum drittenmale verlesen, und einige Amendements in Vorschlag gebracht und erörtert.

— Die »Times« melden: Wir vernehmen, daß in der Sitzung der Konferenz vom vorgestrigen Abend auf dem Foreign-Office der Präliminartraktat der neuen Unterhandlungen, d. h. der Traktat zwischen Holland und den fünf Mächten, abgeschlossen worden ist. Dieß ist um deßwillen von vieler Wichtigkeit, weil daraus der Geist ersichtlich, in welchem die Unterhandlungen fortgesetzt werden sollen. Dem obgemeldeten Traktat ist gänzliche Trennung zu Grunde gelegt.

— Von Oporto reichen die Nachrichten noch immer nicht weiter als bis zum 15. Juli. Bourmont konnte gegen die Stadt noch nichts unternehmen wegen des ganz desorganisirten Zustandes der Armee Dom Miguel's.

— In Tampico ist die Sterblichkeit furchtbar. Von einer Bevölkerung von 3- bis 5000 Menschen sind 900 schon weggerafft worden.

(Mittags 11½ Uhr.) Stocks pr. 26. Aug.: 89⅛ bis ⅜.

Spanien.

(Madrid, 15. Juli.) Das Hauptquartier der konstitutionellen Armee unter Villaflor ist zu Setubal am Tajo, Lissabon gegenüber. Ueber die ganze Umgegend hat sich die Umwälzung verbreitet und alles ist in Enthusiasmus. Sogar einige Klöster und Kapitel haben sich für Dona Maria erklärt, und Geld für die Bedürfnisse der Expeditionsarmee angeboten. Guerillas schwärmen in jeder Richtung, und D. Miguel's Autorität ist am Ende. Sogar bis zu den spanischen Gränzen hat sich der Enthusiasmus verbreitet, und Marquis de las Amarillas fürchtet für die öffentliche Ruhe und hat Verstärkung nachgesucht. Nach den umlaufenden Gerüchten soll D. Pedro schon in Lissabon seyn. (Engl. Bl.)

Griechenland.

In Nachrichten, welche die »Münchener politische Zeitung« aus Griechenland gibt, heißt es: »Das Geburtsfest unseres heißgeliebten Königs Otto wurde auf eine Weise begangen, wie auf hellenischem Boden kaum je eines gefeiert worden ist. (Folgt nun eine Beschreibung.) Wir freuen uns (fügt die »Münchener Ztg.« bei), diesen angenehmen Nachrichten noch beifügen zu können, daß die Gerüchte, welche sich in neuerer Zeit über unruhige Auftritte in Griechenland verbreitet hatten, völlig unbegründet sind. Nach sehr zuverlässigen Nachrichten befindet sich ganz Griechenland in der vollkommensten Ruhe; nur in der annoch türkischen Stadt Arta waren von den Klephten, die diese Stadt überfallen hatten, Scenen der Unordnung gestiftet worden; dieß steht aber in keiner Beziehung zu dem Königreiche Griechenland; am allerwenigsten hat aber ein Handgemenge zwischen den königl. baierischen Truppen und jenen Klephten Statt gefunden. Wir haben ferner die Nachricht erhalten, daß in Betreff der künftigen Residenz Sr. Maj. des Königs noch kein bestimmter Entschluß gefaßt worden ist. Die Wünsche Vieler sind in dieser Hinsicht auf Athen gerichtet, allein diese Stadt hat doch auch so Manches wider sich; es müßte hier erst mit großen Kosten der Schutt hinweggeschafft werden, es ist ferner die Lage Athens von der Art, daß bei einem feindlichen Angriff die Stadt leicht abgeschnitten werden könnte; es müßte daher jedenfalls ein Neu-Athen, mehr nach dem Hafen Munichia hin, gebaut werden. Andere hingegen haben, da Se. Maj. die verschiedenen Ansichten hierüber zu hören wünschten, Korinth zur Residenz in Vorschlag gebracht, und dafür folgende Gründe zur Unterstützung angeführt: Korinth liege mehr im Mittelpunkt des Königreichs als Athen und gerade auf der großen Handelsstraße, die über den Isthmus führt; dazu komme, daß die Lage Korinths viel gesünder sey, und — was sehr wesentlich ist — die Krone habe hier gerade sehr viel Eigenthum, könne also viel davon an Baulustige veräussern, während sie umgekehrt in Athen den zur Anlegung der Residenz erforderlichen Grund und Boden erst käuflich an sich bringen müßte.

[1360] Es sind in dem Keller der Behausung des Herrn Thurneisen in Niederwalluff, im Rheingau, von zu Herbstzeiten gemachten Einkäufen jedesmal das beste zurückgelegte Faß, zu jedem Kabinet geeignete, circa 16 Stück ausgezeichnete Weine, von den Jahrgängen 1822 und 1825 vorräthig.

Sollten bei Gelegenheit der Weinversteigerungen im nächsten Monat August resp. Liebhaber solche an den Fässern probiren wollen, so stehen die Proben, namentlich den 8. August, Morgens allda zu Diensten.

Literarische Anzeigen.

[1348] Bei J. C. B. Mohr in Heidelberg ist so eben erschienen:

Archiv für die civilistische Praxis. Herausgegeben von Franke, Linde, von Löhr, Mittermaier, Mühlenbruch, Thibaut und Wächter. XVI. Bandes 2s Heft. gr. 8. Preis des Bandes von 3 Heften Rthlr. 2. oder fl. 3.

Es enthält:

VI. Erstreckt sich das richterliche Entscheidungsrecht auf die Frage, ob die Regierung eine Verordnung, auf welche sich in einer Streitsache die Partheien beziehen, zu erlassen berechtigt gewesen sey? Vom Herrn Geheimenrathe Zachariä in Heidelberg. VII. Ueber die Regel dies interpellat pro homine. Von Thibaut. VIII. Die neueste Gesetzgebung über das Vormundschaftswesen. Von Mittermaier. IX. Zur Lehre von den Schenkungen unter den Ehegatten. Von Löhr. X. Ueber die Zulässigkeit der actio Pauliana bei Zahlungen, Pfandbestellung, Hingabe an Zahlungs-Statt. Von Franke. (Beschluß der im vorigen Heft abgebrochenen Abhandlung.) XI. Kann derjenige, welcher seine eigene Prozeßsache geführt hat, von seinem in die Kosten verurtheilten Gegner den Ehrensold (honorarium) fordern? Von Herrn F. B. Busch, Regierungs- u. Consistorial-Rathe zu Arnstadt. XII. Ueber die Entstehung und Behandlung der Correal-Forderungen mit besonderer Rücksicht auf das beneficium divisionis. Von Hrn. Dr. Appelius, Obergerichtsanwalt in Bremen.

Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesetzgebung des Auslandes in Verbindung mit mehreren Gelehrten des In- und Auslandes, herausgegeben von Mittermaier u. Zachariä. V. Band 3s Hft. gr. 8.

Inhalt: XX. Neueste Nachrichten über die Wirksamkeit des englischen Strafsystems, insbesondere der Transportation. Von Mittermaier. XXI. Ueber nordamerikanische Gesetzgebung und Rechtswissenschaft im Allgemeinen, insbesondere über das nordamerikanische Criminalrecht. Von Hrn. Prof. Birnbaum in Freiburg. (Beschluſs des Aufsatzes Nr. XVI. im vorigen Hefte.) XXII. Ueber den gegenwärtigen Zustand des Criminalprozesses in Toscana. Von Hrn. Carmignani, Prof. der Rechte in Pisa. XXIII. Bemerkungen über das Verhältniſs zwischen Richter und Nämd (Ernannte, Geschworne) in Schweden. Auszug aus einem Briefe vom 17. März 1823 von Hrn. Dr. Schlyter in Stockholm an Hrn. Prof. Geijer in Upsala. Abgedruckt in der Zeitschrift Svea. 2. Aufl. 1824. Hft. 1. S. 250 ff. Uebersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von Hrn. Prof. Schildener in Greifswald. XXIV. Ueber die Gesetzgebung der Presse in der Schweiz. Von Hrn. Dr. Kasimir Pfyffer, Präsident des Appellationsgerichts in Luzern. XXV. Schweizerische Rechtsliteratur. Angezeigt von Hrn. Dr. Emil Frey, Präsidenten des Obergerichts in Liestal. XXVI. Ueber die französische Tax-Ordnung in Beziehung auf die Advokaten. Von Hrn. Dr. Rauter, ehemaligem Vorsteher des Advokaten-Ordens (ancien Batonnier) und Professor der Rechte in Straſsburg. XXVII. Ueber den Zustand der Criminalwissenschaft in Italien. Von Mittermaier. (Beschluſs des Aufsatzes Nr. VIII. im ersten Hefte dieses Bandes.)

Preis des Bandes von 3 Heften Rthlr. 2. 16 gr. oder fl. 4.

[1347] In unserm Verlage erschien:

Die Orthomorphie
in Beziehung auf den menschlichen Körper,
oder
anatomisch-pathologische Betrachtungen über die Ursachen, Vorbauungs- und Heilungsmittel
der Hauptdeformitäten
und über die wahren Grundsätze
der orthopädischen Behandlung.
Von J. Delpech,
Leib-Chirurg des Königs ꝛc.
Aus dem Französischen übersetzt.

43 Bogen. gr. 8. 1830. Mit Atlas von 43 Tafeln in gr. 4. 6 Thlr. oder 9 fl. 48 Kr.

In diesem Werke, welches von Sachverständigen als eines der wichtigsten der neuesten medicinisch-chirurgischen Literatur charakterisirt wird, sind, mit Untersuchungen und Beobachtungen über die Entstehung der Rückgrats- und Gliederverkrümmungen anfangend, die ersten Zeichen auseinandergesetzt, an welchen dieselben, lange vorher, ehe sie dem Auge als Verkrümmungen sichtbar sind, erkannt werden können. Die Behandlung und Heilung derselben aber ist, von dem doppelten Standpunkte des Arztes und des Chirurgen geleitet, sowohl in den diätetischen und medicinischen Mitteln, als in der nöthigen Gymnastik und Maschinenanwendung angegeben und durch zahlreiche Erfahrungen bewährt.

Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar.

[1358] Im Verlage von G. Braun in Karlsruhe ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Frankfurt a. M. in der Hermann'schen Buchhandlung, zu erhalten:

Vorschlag zur Herstellung einer Eisenbahn im Großherzogthum Baden, von Mannheim bis Basel und an den Bodensee, als zweckmäßigstes Mittel, Landbau, Handel und Gewerbe in größern Flor zu bringen, den Gütern und Produkten einen bessern Werth zu verschaffen und so den National-Reichthum zu erhöhen. Von L. Newhouse, Großherzoglich badischem Commerzien-Rathe. Mit 2 großen lithographirten Tableaux von Dampf-Eilwagen. gr. 8. Geheftet mit Umschlag 1 fl. 45 kr.

Diese mit allerhöchster Genehmigung S. K. H. dem Großherzog Leopold von Baden dedicirte Schrift behandelt einen für den Handel Deutschlands unermeßlich wichtigen Gegenstand mit der größten Klarheit; auch zeugt die sorgfältige Berücksichtigung aller damit verbundenen Details von dem Scharfsinne und den reifen Erfahrungen des Verfassers.

[1357] **Neue Schrift für Cameralisten u. Kaufleute.**

Beiträge zur richtigern Würdigung der Staats-Anleihen überhaupt und der verschiedenen Anleihensformen, von Dr. Christoph Bernoulli, Professor in Basel. Karlsruhe im Verlage von G. Braun. 8. geh. 54 kr.

Den rühmlich bekannten Verfasser zeichnet besonders die Gabe einer großen Klarheit und Leichtverständlichkeit in der Behandlung schwieriger Materien aus, und in der vorliegenden hat er schon durch seine frühere Schrift über Staatsschulden sich als Sachverständigen bewiesen.

In Frankfurt a. M. in der J. C. Hermann'schen Buchhandlung.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 1. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	$96^3/_8$	—
" 4%	—	$88^1/_4$
" Wiener Bankaktien	—	1514
Holländische $2^1/_2$% Integralen	—	$49^1/_{16}$
" 5% Certifikate	—	$93^1/_{12}$

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Nº 215. — Samstag — — 3. August — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 30. Juli.) Im April d. J. wurden bei Ausgrabung eines Kieslagers auf dem Mühlberge unweit Stolzenhayn, im Schweinitzer Kreise des Reg.-Bezirks Merseburg, mehre heidnische Gräber gefunden, welche ihres bedeutenden, außerordentlich gut konservirten Metallgehalts wegen besonders merkwürdig und interessant sind.

— Der in Breslau verstorbene Ehren-Domherr und Alumnats-Direktor Sobiech hat in dem von ihm hinterlassenen Testamente zu einer Stipendienstiftung für Studirende 1000 Rthlr. ausgesetzt.

— In Duisburg hat sich ein Frauen- und Jungfrauen-Verein gebildet, der sich die Aufgabe gestellt hat, die Erziehung verwahrloseter Mädchen zu leiten, und sie dem Müßiggange, dem Laster und der Bettelei zu entziehen. Der Bürgermeister, Hr. Davidis, nimmt sich der Sache ernstlich an.

Deutschland.

(Karlsruhe, 1. August. Schluß der gestern abgebrochenen Diskussion der 2. Kammer, die Errichtung von Vereinen betreffend.) Buhl. Er stimme im Interesse der Regierung gegen dieses Gesetz. Die Regierungen kleiner Staaten insbesondere hätten ihre Hauptstütze in der öffentlichen Meinung, an welche die Regierung selbst schon in einer wichtigen Angelegenheit zu appelliren für gut gefunden, und es auch mit glücklichem Erfolge gethan habe. Diese öffentliche Meinung könne sich aber auf keinem Wege besser aussprechen, als durch Vereine, welche letztere jedoch, wenn sie die Statuten zuerst zur Genehmigung vorlegen sollten, kaum entstehen könnten. Staatsrath Winter. Die Ereignisse der Zeit hätten das fragliche Gesetz hervorgerufen, und die Ursachen dieser Ereignisse seyen noch nicht verschwunden. Ob ähnliche Folgen zum Vorschein kommen würden, liege im Dunkel der Zukunft verborgen. Diese Ereignisse seyen freilich nicht der Art gewesen, daß sie Staaten umgestürzt, Völker gegen Völker aufgebracht hätten, allein immer traurig genug gewesen. Jede Zeit habe ihre Gebrechen und Krankheiten, und die Krankheit der unsrigen komme wahrlich nicht vom Mangel der Freiheit, sondern von dem Mißbrauch derselben her, und darum könne es keiner Regierung verargt werden, wenn sie in solchen kritischen Augenblicken diesem Mißbrauch zu steuern suche. Mögen in ruhigen und weniger aufgeregten Zeiten die Vereine ihre wohlthätigen Folgen haben, mögen sie selbst alsdann von der Regierung unabhängig seyn. In jetziger Zeit aber werde man es wohl billig finden, wenn die Regierung ihr Augenmerk mehr darauf richte, als sie vielleicht zu einer andern Zeit thun würde. Wahr sey es, daß im Großherzogthum keine Bewegungen Statt gefunden, wie in andern Staaten; wahr sey es, daß das Volk in seiner Mehrheit sich immer treu und besonnen benommen habe. Eben so wahr sey aber auch, daß Einzelne und viele Einzelne sich mehr oder weniger in Verbindungen eingelassen, die, wenn sie auch nicht gerade öffentlich geworden, doch immer ihre nachtheiligen Folgen geäußert hätten. Dem sey übrigens, wie ihm wolle; im gegenwärtigen Fall könne die Regierung nicht mehr von diesem Gesetze abgehen. Bekanntlich hätten die Vorgänge, die in dem vorigen Jahre Statt gefunden, zu diesem Gesetze Veranlassung gegeben. Insbesondere sey es der Preßverein, über den noch ein großes Dunkel herrsche. Sein Zweck sey freilich Erhaltung der Preßfreiheit gewesen, was aber eigentlich im Geheimen darunter habe bewerkstelligt werden sollen, wo die Gelder hingekommen, zu welchem Zwecke diese verwendet worden, sey eine andere Frage. Die Regierung habe sich deßhalb veranlaßt gesehen, alle Vereine und insbesondre alle politischen Vereine zu verbieten. Bald darauf sey aber ein Bundesbeschluß erschienen, in welchen theilweise diese Verordnung übergegangen sey. In diesem Bundesbeschluß seyen alle politischen Vereine ohne allen Unterschied untersagt, und man habe denselben nur darum nicht zur öffentlichen Kunde gebracht, weil unser eigenes Gesetz vorausgegangen sey. Wenn nun also letzteres und besonders der Punkt, von dem er hier allein spreche, nämlich der erste Satz verworfen würde, oder der Regierung nicht wenigstens die Macht gelassen werde, alle Vereine, die ihr gefährlich erscheinen, aufzuheben, so bleibe der Regierung nichts übrig, als das Gesetz fallen zu lassen, und dagegen den Bundesbeschluß zur öffentlichen Kenntniß und Nachachtung bekannt zu machen. Darauf müsse man fest bestehen und ferner darauf, daß, was die übrigen Vereine betreffe, die Statuten der Regierung unter Angabe der Zahl und der Namen ihrer Mitglieder vorgelegt würden. Man müsse fest darauf bestehen, daß es der Regierung in die Hand gelegt werde, alle Vereine, wenn sie ihr verderblich scheinen, aufzulösen. Es beständen vielleicht mehr als 25 Vereine im Großherzogthum, aber keinem sey je über seinen Fortbestand etwas in den Weg gelegt worden. Alle hätten darum gebeten und auch ohne Weiteres die Erlaubniß erhalten. Nie werde auch eine verständige und gerechte Regierung einem nützlichen Verein eine solche Erlaubniß versagen und für eine willkürliche Regierung sey kein Gesetz gemacht. Welker protestirt gegen die Berufung auf den nicht einmal bekannt gemachten und nur für augenblickliche gefährliche Zeit gegebenen Bundesbeschluß, und bemerkt, daß, wenn auf solches hin bleibend in die verfassungsmäßigen Rechte eines Volkes eingegriffen werden sollte, die Kammer nichts besseres thun könnte, als dem Volke das Geld zu ersparen und nach Hause zu gehen, indem alsdann ihr Gesetzgebungsrecht so gut wie vernichtet sey. Er würde sich jedenfalls lieber der Gewalt fügen, als seine Zustimmung zu dergleichen ertheilen. Staatsrath Winter. Alle diese Behauptungen kämen davon her, daß man einen deutschen Bundesstaat im-

mer als etwas ganz Abgesondertes betrachte. Baden sey ein Theil des großen Ganzen, des deutschen Bundes, und es könne nicht Statt finden, daß solche Vereine, die für die Gesammtheit als gefährlich erscheinen, in einem einzelnen Staate geduldet würden, denn dieses hieße den letzteren Staat zum Feuerheerd alles Unheils machen, das nachher über die übrigen verbreitet werden könnte, indem gerade dahin, wo die Freiheit in Frechheit ausarte, sich alle unruhigen Köpfe wenden würden. Es liege deßhalb auch in der Macht des deutschen Bundes, sobald die Ruhe und Sicherheit des ganzen Staats, den wir den deutschen Bund nennen, durch irgend einen Mißbrauch gefährdet werden könne, diesem Mißbrauch zu steuern. Was die übrigen Vereine betreffe, die nicht politischer Natur seyen, so verhalte es sich damit allerdings anders, diese gehörten lediglich in den Bereich der Landesgesetzgebung. Buhl. Nach der Erklärung des Hrn. Staatsraths Winter können alle unsere Rechte zertrümmert werden, indem ein deutscher Staat Grundsätze aufstellen könnte, die wirklich eine Vernichtung aller Rechte involvirten; und um dann die Maximen jenes Staates vor Angriffen sicher zu stellen, müßte bei uns Alles unterdrückt werden, was je Gefahr für das System desselben hervorbringen könnte. Er glaube, daß man dazu nicht verpflichtet seyn könne, indem wir nur allein für die organischen Beschlüsse, die das allgemeine Interesse von Deutschland betreffen, nach unserer Verfassung verbindlich seyen. Die Beschlüsse aber, um die es sich hier handle, seyen einmal keine organischen, und noch weniger solche, die das allgemeine Interesse von Deutschland betreffen. Fecht. Der hohe deutsche Bund habe seinem Beschluß die Bedingung angehängt, daß, wenn Unruhen in einem Lande Statt finden, die Vereine aufgelös't werden sollten. Wir als badische Kammer erklären aber laut und feierlich vor ganz Deutschland: »bei uns ist Ruhe; also falle das Gesetz, wonach solche Vereine nicht Statt finden sollen.« Cessante causa, cessat effectus. Staatsrath Winter. Der Abg. Buhl nimmt an, es könne ein Staat in Deutschland so verwirrt seyn, Grundsätze bei sich aufzustellen, die aller Gerechtigkeit und aller Freiheit entgegen wären. Um solche Grundsätze habe ich mich nicht zu kümmern, und daraus allein kann nicht gefolgert werden, daß wir schuldig seyen, Maßregeln zu ergreifen, wodurch sein Zustand erhalten wird. Es handelt sich aber hier von einer allgemeinen Maßregel für ganz Deutschland, denn wenn von Interessen die Rede ist, so frage ich, was ein größeres Interesse seyn kann, als die Ruhe und den bestehenden politischen Zustand zu erhalten. Das ist das Interesse aller Bürger vom Bodensee bis an den Belt. Alle haben eine Pflicht, und ich darf sagen, einen Wunsch. Nachdem noch der Abg. v. Itzstein sich ebenfalls darüber beklagt hatte, daß man den Abgeordneten des Volks, die hieher gekommen seyen, um für das Recht und die Freiheit zu sprechen, von Seiten der Regierung entgegen halte, die Freiheit, die sie auf den Grund der Verfassung forderten, könne man ihnen nicht geben, weil der Bundestag ausgesprochen habe, daß man sie nicht erhalten solle, — wird die allgemeine Diskussion geschlossen, und zu den einzelnen Artikeln übergegangen. Das Gesetz, wie es sich nun nach den Beschlüssen der Kammer bildet, lautet folgendermaßen: Art. 1. Die Staatsregierung kann jederzeit einen Verein, der die Sicherheit des Staats oder das allgemeine Wohl gefährdet, auflösen und dessen Fortbestehen verbieten. Strafbar sind nur Theilnehmer an einem Verein, der durch ein besonderes Verbot der Staatsregierung untersagt worden ist. Jedes Verbot ist im Regierungsblatt bekannt zu machen. Art. 2) Die Theilnahme an solchen Vereinen wird an denjenigen, welche des Verbots ungeachtet in der verbotenen Verbindung beharren mit bürgerlichem Gefängniß bis 4 Wochen oder Geldstrafen bis 25 fl. bestraft, wenn der Verein nach den Gesetzen als ein besonderes Vergehen oder Verbrechen erscheint. Der Mitwirkung zu verbotenen Vereinen durch Ankündigung in öffentlichen Blättern wird mit Geldstrafen bis zu 10 fl. bestraft. Die Berufung gegen die Straferkenntnisse geht an die Hofgerichte. Art. 3) Die Staatsregierung kann auch die Theilnahme der auswärtigen, die Sicherheit des Staats oder das allgemeine Wohl gefährdenden Vereine unter gleichen Strafen verbieten. Art. 4) Alles öffentliche Tragen oder Aufstecken von Abzeichen besonders verbotener Vereine, sie mögen in farbigen Bändern oder worin immer bestehen, ist untersagt. Wer diesem Verbote zuwiderhandelt, verfällt, so oft er dessen angeschuldigt und überwiesen wird, in eine polizeiliche Strafe von fünf Gulden.

(Darmstadt, 31. Juli.) In der heutigen Sitzung der 2. Kammer der Landstände wurde über den Antrag der Abg. E. E. Hoffmann und Schad auf Vorlegung eines Gesetzes wegen Verminderung des Wildstands und Entschädigung für erlittenen Wildschaden Berathung gepflogen. — Hierauf beschloß die Kammer, 1) dem Antrage des Abg. Neeb auf Vorlegung eines Gesetzesentwurfs, wodurch allgemein und unbedingt die Art. 85 und 89 der Gemeindeordnung in Ausübung gebracht und demzufolge die von einzelnen Gemeinden bezogen werdenden Pflaster- Weg- und Brückengelder aufgehoben werden, in dieser Weise keine Folge zu geben (mit 21 gegen 18 Stimmen), dagegen die Staatsregierung zu ersuchen, baldmöglichst den Ständen die zur Aufhebung aller jener Abgaben geeignet scheinenden Propositionen vorzulegen (mit 38 gegen 1 St.); 2) dem Antrage des Abg. Rausch zufolge die Staatsregierung um die Vorlegung eines Gesetzesentwurfs zu ersuchen, durch welchen die Ausführung des Gesetzes vom 8. April 1819 und des Art. 26 der Verfassungsurkunde hinsichtlich der Frohnden der Parochianen für ihre Pfarrer bewirkt wird (einstimmig.)

Rußland.

Die St. Petersburgische Handels-Zeitung vom 1. (13.) Juli enthält die, durch Uebereinkunft mit der kön. preußischen Postbehörde über die Versendung von Sachen mit der schweren Post aus Rußland nach Preußen und anderen, jenseits gelegenen Staaten, und zurück, auf der neu eröffneten Straße auf Tauroggen getroffenen Bestimmungen.

Schweden und Norwegen.

(Stockholm, 23. Juli.) Rotterdam und alle Häfen von Portugal sind für infizirt, sämmtliche Häfen in Südholland und Irland aber für der Cholera verdächtig erklärt worden.

(Christiania, 19. Juli.) Se. k. Hoh. der Kronprinz ging, nachdem er mehre Tage in Gothenburg zugebracht, am 17. d. M. an Bord des Dampfschiffes »Prinz Karl«, und stieg am 18. um 4½ Uhr Nachmittags hier ans Land. Se. k. Hoh. übernahm sogleich bei seiner Ankunft die Würde eines Vicekönigs, die Se. Maj. Höchstihrem Hrn. Sohne übertragen, und geruhte noch am selben Abende dem Präsidenten des Storthings, Hrn. Riddervold, Vortritt zu ertheilen. Der Ankunft des Prinzen war das beunruhigende Gerücht von einem Uebelbefinden vorangegangen, welches große Betrübniß erregt hatte, und dessen Ungrund um so mehr die größte Freude hervorrief, als zugleich die Nachricht von der Wiederherstellung des Königs einlief.

Italien.

(Rom, 18. Juli.) Vorgestern starb hier der Maler Guerin, ehemaliger Direktor der hiesigen französischen Akademie der Künste. Er war von Allen, die ihn kannten, geachtet. Horace Vernet, der nun wieder hier ist, erzählt, er habe sich in Algier angekauft, und dort für sein Kunstfach so viel Interessantes gefunden, daß er künftiges Jahr eine zweite Reise dahin zu machen gedenke. Der seit vier Jahren

von hier abwesende schwedische Bildhauer, Professor Byström, ist mit zahlreichen Aufträgen aus seinem Vaterlande hieher zurückgekehrt.

Frankreich.

(Paris, 30. Juli.) Die Regierung hat gestern aus fast allen großen Städten des Reichs telegraphische Depeschen erhalten, woraus hervorgeht, daß überall das Julifest am Samstag und Sonntag ruhig vorüberging und mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten begangen wurde.

— Marschall Lobau hat an die hiesige Nationalgarde einen Tagsbefehl erlassen, worin er die lobende Anerkennung des Königs mit ihrer Haltung bei der Musterung am 28. d. ausspricht. Einen ähnlichen Tagesbefehl hat General Graf Pajol an die erste Militärdivision erlassen.

— Nach sorgfältig angestellten Untersuchungen ist es keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn das Geschrei: à bas les forts! Unordnung in den Reihen der Nationalgarde und Linie veranlaßt hätte, dieß ein Signal für einen zweiten 5. Juni geworden wäre. Die verschiednen Sektionen der »Gesellschaft der Menschenrechte« waren an ihren gewöhnlichen Sammelplätzen und Waffen und Munition auf verschiednen Punkten in Bereitschaft. Dabei sollten falsche Gerüchte, besonders das von der Ermordung des Königs in Umlauf gebracht werden. Allein die Regierung war auf ihrer Hut. Mehre Rädelsführer der geheimen Gesellschaften wurden in Haft genommen, als sie sich gerade auf ihre Sammelplätze begeben wollten. Der Aufruf an die Bürger und an die Truppen war schon in Bereitschaft und viele Exemplare bereits abgedruckt; die meisten wurden unter der Presse weggenommen. Die strengste Wachsamkeit auf die Waffenniederlagen führte zu der wichtigen Entdeckung, daß in einer der vorzüglichsten Waffenmanufakturen große Bestellungen gemacht worden, und ein bedeutender Vorrath schon geliefert war; der Unterhändler war ein gewisser Pérardel (siehe die gestrige OPAZ.) Am Sonntag wurde in dessen Wohnung nachgesucht und man fand nicht allein einen großen Waffenvorrath, sondern auch Schießpulver und frischgegossene Kugeln. Pérardel wurde auf der Stelle festgenommen, so wie alle diejenigen, die in seinem Hause die Nacht zugebracht, oder während der Untersuchung hinein kamen. Unter denselben waren mehre wohlbekannte Häupter der republikanischen Partei und 5 Zöglinge der polytechnischen Schule. Auch bei einem Schulmeister fand man frisch gegossene Kugeln. Alle diese Maßregeln brachten die Ruhestörer in Verwirrung. Unbegreiflich ist es, wenn man sieht, wie der Fanatismus dieser Menschen fast bis zum Wahnsinn gediehen ist. So z. B. sagte einer derselben zu seinem Weibe, als er Abschied nahm: »Sterbe ich, so stürze meine Kinder, sobald du Nachricht von meinem Tod erhalten, ins Wasser; denn ich will nicht, daß sie unter der Tyrannei leben!« Mehre hatten ihr Testament gemacht. Einer derselben, der die Hoffnung hatte, bald Vater zu werden, wußte seinem Kinde nichts besseres zu hinterlassen, als sein republikanisches Glaubensbekenntniß. (Journ. de Paris.)

— Man versichert, daß 21 Zöglinge der polytechnischen Schule aus dieser Anstalt ausgestoßen worden, weil sie an einem Komplotte Theil genommen, um bei Gelegenheit der Heerschau die öffentliche Ruhe zu stören.

— Der »National« und die »Tribune« berichten, der König habe auf den in mehren Legionen gehörten Ruf: »Keine Bastillen mehr!« geantwortet: »Ja, so soll es seyn, meine Freunde, keine Bastillen mehr!« Das letztere Blatt sagt kurz über die Feier des 29.: »Der heutige Tag hat fast denselben Charakter, wie der gestrige. Viele Menschen auf den Straßen; eine große, ruhige, kalte, und über Alles indifferente Neugierde!«

— Das »Journ. des Debats«, das »Journ. du Commerce«, der »Moniteur du Commerce« und der »Temps« sind heute in Folge der Feste nicht erschienen. Die übrigen Blätter enthalten je nach ihrer Parteifarbe Erzählungen über die Festlichkeiten und die »Tribune« gibt keck die Erklärung: Die Unthätigkeit der Republikaner sey nicht das Resultat der Furcht oder Schwäche, sondern der berechnenden Vernunft; denn bei großen Unternehmungen sey Aufschub ein Triumph, wenn die Dinge zum erfolgreichen Handeln noch nicht reif genug seyen.

— Der Obristlieutenant der 12. Legion der hiesigen Nationalgarde, Hr. Lavocat, ist zum Direktor der k. Gobelinmanufaktur ernannt worden.

— Die »Gazette« hat Nachrichten aus dem Hauptquartier D. Miguels über London, woraus erhellt, daß große Vorbereitungen zu einem allgemeinen Angriff auf Oporto gemacht wurden. D. Miguel hat eine Art Amnestiedekret erlassen, worin er allen Bürgern von Oporto, allen Offizieren und Soldaten der Besatzung dieser Stadt Leben und Eigenthum garantirt, wenn sie Angesichts seiner Truppen (wahrscheinlich bei dem projektirten Angriff) die Waffen niederlegen wollten.

Großbritannien.

(London, 27. Juli.) Die Toryblätter »Post« und »Albion« sprechen energisch ihren Verdruß aus, daß es Graf Grey durch die ministerielle Niederlage im Oberhause nicht geeignet gehalten, aus dem Ministerium zu treten.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Samstag, den 3. August 1833 wird aufgeführt: Zampa, oder: Die Marmorbraut, große romantische Oper in 3 Abtheilungen, von Friederike Ellmenreich, Musik von Herold.

Sonntag, den 4. August 1833 wird aufgeführt: Die Zauberflöte, große Oper in 2 Abtheilungen, von Schikaneder, Musik von Mozart. (Pamina: Madame Fischer-Achten.)

Mittwoch, den 7. August 1833 wird aufgeführt: Robert der Teufel, große heroische Oper in fünf Haupt- und einer Zwischenabtheil. Text von Scribe und Germain Delavigne, Musik vom k. preuß. Kapellmeister J. Meyerbeer. (Abonnement suspendu.)

[1076] **Weinversteigerung.**

Freitag den 9. August dieses Jahrs, Nachmittags 3 Uhr, läßt Herr Bern. Ant. Basting junior, in Winkel wohnhaft, seine dahier lagernde aus den besten Lagen der Eltviller, Oestricher und Mittelheimer Gemarkung selbst gezogene und gut gehaltene Weine einer öffentlichen Versteigerung freiwillig aussetzen, als nämlich:

1	Stück	1815.	Oestricher,
4	»	1818.	do.
2	»	1825.	do.
2	»	1825.	Mittelheimer,
2	»	1828.	do.
9	»	1826.	Oestricher,
3	»	1826.	Eltviller,
2	»	1831.	do.
2	»	1831.	Mittelheimer,
3	»	1832.	Eltviller,
3	»	1832.	Mittelheimer.

Die Proben können nach Belieben am 8. August, so wie am 9. vor der Versteigerung durch den Unterzeichneten verabreicht werden.

Mittelheim im Rheingau am 10. Juni 1833.

Herzog, Schultheis.

Literarische Anzeige.

[1366] **Edictalladung.**

Das Schuldenwesen des Peter Weimar und dessen Ehefrau von Eschhofen betreffend.

Durch Urtheil vom 10. l. M., ist der Konkurs über das Vermögen des Peter Weimar und dessen Ehefrau von Eschhofen erkannt worden.

Da dieses Urtheil die Rechtskraft beschritten hat, so werden alle diejenigen, welche Ansprüche an diese Masse zu machen gedenken, aufgefordert, solche

Donnerstag den 19. September l. J., Morgens 8 Uhr, vor der unterzeichneten Stelle, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der vorhandenen Masse zu liquidiren.

Limburg, den 29. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Goedecke.

Cours der Staatspapiere.

Den 1. August Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	96 1/2	—
	ditto ditto	4	—	88
	Bank-Actien ex. div.		—	1510
	fl. 100 Loose b. Roths.		200 1/2	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	136 7/8	—
	Bethm. Oblig.	4	87 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	92	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	55 1/2
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98 3/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d°b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	—	92 5/8
	Prämienscheinepr.ult.		52 3/8	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	—	103 1/8
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	—	100
	fl. 50 Loose		63 1/8	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/4
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 5/8
	Neue in Certificate	5	—	93 1/4
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86 3/2
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	69 5/8	—
	ditto	3	45 1/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60 3/8

Wechsel-Cours.

Den 1. August	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	139 7/8	—
ditto 2 M.	139 3/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 3/8
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	—	104 1/2
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110 1/8
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147 1/4	—
ditto 2 M.	146 7/8	—
Leipzig k. S.	—	100 1/8
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	151 5/8	—
Lyon k. S.	78 7/8	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 5/8	—
ditto 2 M.	78 3/8	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 1/2
ditto 2 M.	—	—
Disconto	—	2 3/4

Cours der Geldsorten.

Den 1. August.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	53	Preuss. Thaler	1	44 5/8
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	36	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 27. Juli.	
5pCt. Metalliques	95
4 „ ditto neue	86 1/2
3 „ Actien	1234
4 „ Partial	134 1/2
fl. 100 Loose	197
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 27. Juli.	
3pCt. Stocks ex. div.	89 3/8
2 1/2 „ Holländische.	49 3/8
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 30 Juli.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 1/2
Kanzbillets	23 3/8
Restanten	1 3/4
6 „ Rss. Insc.	68 7/8
5 „ Renteperpet.	69 1/4

PARIS, den 30 Juli.	
5pCt. Rente	104 45
4 „ ditto	—
3 „ ditto	77 30
5 „ Rente perp	71 1/2
5 „ Neap.	92 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 215.) 3. August 1833.

Oesterreich.

(Wien, 25. Juli.) Der »österreichische Beobachter« meldet nunmehr, daß JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin gestern Morgens die Reise, über Budweis und Pilsen, nach Prag angetreten haben.

— Heute herrschte auf der Börse viel Bewegung auf die Nachricht, daß Dom Miguels Geschwader in die Hände des Kapitäns Napier gefallen sey. Man fürchtet nun Unruhen in Spanien. Der hiesige spanische Gesandte, Graf Campuzano, schickte einen Kurier nach Madrid. Ein französischer Kurier traf von Paris ein; seine Depeschen sollen die orientalischen Angelegenheiten betreffen. Durch die Abwesenheit des allerhöchsten Hofes und der meisten Mitglieder des diplomatischen Korps ist hier große Stille eingetreten. In einigen Wochen dürfte jedoch Wien wieder belebter werden.

(Preßburg, 22. Juli.) Der ungarische Reichstag hat in den Sitzungen vom 19. und 20. beschlossen, daß sowohl einzelne Unterthanen als ganze Gemeinden die Freiheit haben sollen, ihre derzeitigen Wohnplätze zu verlassen und andere zu wählen, wenn sie sich zuvor ihrer Verpflichtungen gegen den Grundherrn, gegen den Staat und gegen ihre Privatgläubiger entledigt haben. Auch der freie Verkauf und Kauf der Nutznießung der Bauerngüter ward in der zweiten dieser Sitzungen bestätigt. (N. K.)

Preußen.

(Berlin, 28. Juli.) Dem Vernehmen nach wird der König nach Beendigung seiner Badezeit sogleich von Böhmen nach Magdeburg gehen, um dem Mannöver beizuwohnen. Noch immer heißt es, daß eine Division des zweiten Armeekorps nach dem Rhein marschiren soll, um Regimenter, bei denen Desertionen Statt gefunden haben sollen, abzulösen. — Die Polizei- und Postverordnungen haben an Strenge zugenommen. Die ersten verlangen geschärft die genaueste Meldung über jeden ankommenden Fremden und persönliche Meldungen, die Posten aber nehmen Niemand auf, der sich nicht durch Paß oder sonst legitimirt, namentlich werden die Postkurse nach Polen wieder sehr genau beobachtet. — Ueber das Komplott zur Ermordung des Kaisers von Rußland weiß man noch immer nur Unzuverlässiges. So viel man erfährt, hat man in St. Petersburg, mittelst mehrer als verdächtig geöffneter Briefe, einige polnische Offiziere verhaftet, die mit Genfer Pässen als wandernde Uhrmacher hingekommen waren. Die Untersuchung ihrer Papiere, welche der Entdeckung unmittelbar folgte, soll bedeutende Aufschlüsse über eine weit verzweigte Verschwörung gegeben haben. Die Bestätigung dieser Gerüchte muß man erwarten. (N. K.)

(Köln.) Das neue Amtsblatt der königl. Regierung enthält eine Bekanntmachung v. 23. Juli, wonach mit Genehmigung des k. Ministeriums des Innern für Handel und Gewerbe mit dem Anfang des nächstkünftigen Schuljahrs am 15. Oktober eine Provinzial-Gewerbschule in Köln ins Leben treten soll.

— Im Jahre 1832 sind im Reg.-Bezirke Trier 7 Wölfe, 5 Wölfinnen, 4 junge Wölfe und 20 Nestwölfe erlegt worden, wofür überhaupt 228 Thlr. Prämien gezahlt wurden.

Deutschland.

(München, 30. Juli.) Se. Hoh. der Herr Herzog Max in Baiern traf am Sonntag Abends 11 Uhr dahier, und J. k. H. die Frau Herzogin mit Ihrem Durchl. Sohne, Prinzen Ludwig Wilhelm, gestern Nachmittags 1 Uhr auf dem Lustschlosse zu Biederstein ein.

(Stuttgart, 1. August.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer berichtet v. Rummel Namens der staatsrechtlichen Kommission über die durch den ständischen Rechenschaftsbericht zur Sprache gekommene Frage über das Kanzleibauwesen, wofür im vorigen Hauptfinanzetat 60,000 fl. ausgesetzt worden waren. Es fragt sich auch hier, ob die vorige Ständeversammlung befugt war, für das Jahr 18³²/₃₃, somit für ein siebentes Jahr, Steuern zu verwilligen. Die Kommission stützt sich hauptsächlich auf §. 112 der Verf.-Urkunde, und glaubt, daß die vorigen Stände ihre Befugniß nicht überschritten haben. Der Finanzminister habe also das Recht gehabt, das Bauwesen anzufangen. Es frage sich aber nur noch, ob derjenige Theil der Summe, der am 1. Juli 1833 noch nicht verwendet war, als der Restverwaltung anheimgefallen, zu betrachten sey? Dieß verneint die Kommission; es seyen rechtsgültige Verträge geschlossen worden, welche der Minister vollziehen müsse, und aus deren Nichtvollzuge nicht minder große Lasten für den Staat im Wege des Prozesses entstehen könnten. Hufnagel bemerkt, daß er in der Kommission eine andere Ansicht ausgesprochen, und es möchte ihm gestattet werden, diese jetzt auch zu entwickeln. Es wird dieß zugegeben. Eine Kammer, behauptet er, könne über die sechsjährige Periode hinaus keine Steuern verwilligen; die vorigen Stände hätten, um die gestörte Ordnung wieder herzustellen, ihre Wirksamkeit beim zweiten Male auf zwei Jahre beschränken sollen. Es könne also auch kein Finanzgesetz länger als auf 6 Jahre gültig seyn. Der §. 112 der Verf.-Urkunde könne hier nicht entscheiden, da er von bereits verabschiedetem Etat handle. Wohl können Regierung und Stände darüber sich vereinigen, daß der Etat 2, 3, 4 oder 5 Jahre umfassen solle, allein die Periode ihrer Wirksamkeit dürfen die Stände nicht überschreiten; die Etatsperiode dürfe also nicht 7 Jahre dauern. Der Bericht wird gedruckt und dann berathen werden. Der Kriegsminister verlies't sodann den Gesetzesentwurf über Einführung einer Landwehr. Er enthält die Bestimmungen für den Fall eines außerordentlichen Bedarfes. Dadurch sollte zunächst das stehende Heer eine Unterstützung erhalten und eine Lücke im Rekrutirungsgesetz ausgefüllt, keineswegs aber jenes entbehrlich gemacht werden. Landwehrpflichtig sind Alle bis zum 32. Lebensjahr, welche nicht bereits persönlich im Militär dienen oder einen Mann gestellt haben, Standesherren und die Staats-, Körperschafts-, Kirchen- und Schuldiener. Die Masse zerfällt in drei Abtheilungen, die in verschiedene Altersklassen getheilt sind. Der Eintritt wird durch das Loos bedingt und die Aushebung geschieht ganz wie bei dem stehenden Militär. Einsteher sind jedoch zuläßig. Der Entwurf wird gedruckt und an die Militärkommission gegeben. — Hufnagel berichtet Namens der staatsrechtlichen Kommission zu dem Gesetzesentwurfe über die Auswanderungsfreiheit der Militärpflichtigen. Derselbe ist bereits von der vorigen Kammer begutachtet worden, und auch die jetzige

Kommission ist im Wesentlichen derselben Ansicht, zu welcher sich die vorige bekannte. Die Kommission trägt daher namentlich auch darauf an, daß nicht nur mit dem leiblichen Vater, sondern auch mit der leiblichen Mutter, den Großeltern und Adoptiveltern der später Militärpflichtige auswandern dürfe, und daß ihm auch die Befugniß zustehen solle, dem Vater, der Mutter, den Großeltern und Adoptiveltern ins Ausland nachzufolgen. — Hierauf werden zwei Geheimerathsreskripte verlesen, wonach die Vorarbeiten zu einem neuen Wahlgesetz bereits begonnen haben, und wonach die von der Kammer nachgesuchte Bekanntmachung des Termins zur Abgeordnetenwahl nicht bewilligt werden könne. — Endlich wird auf Fortsetzung der Berathung des Finanzetats übergegangen. Die Gesammteinnahmen aus den Domänen bei den Kameralämtern betragen nun nach den Beschlüssen der Kammer jährlich 2,842,000 fl. Die Kammer beschäftigte sich sodann mit den Ausgaben der Kameralämter. Am Schlusse dieser Berathung bemerkt die Kommission noch, daß sie keinen Antrag auf plötzliche Aufhebung der Naturalverwaltung stellen könne, daß sie aber glaube, es werde mit dem Zunehmen der Gefällablösungen, so wie mit dem Vorschreiten der Fixirung und Ablösung der Zehnten allmählig die Ausdehnung der Naturalverwaltung beschränkt werden können. Wiest glaubt, es sollte doch mindestens die Aufhebung der Naturalienverwaltung überhaupt ausgesprochen werden, die Staatsverwaltung werde dann schon einen Antrag in Hinsicht der Zeit stellen. Pfleiderer wünscht, daß die in den bevölkerteren Gegenden gelegenen Domänen verwerthet werden möchten; wodurch den häufigen Auswanderungen gesteuert werden könnte. Kanzler v. Autenrieth nimmt sich der Naturalverwaltung des Staats an, da anders nicht einer Hungersnoth begegnet werden könnte.

(Karlsruhe, 31. Juli.) Es vergeht fast keine Woche, wo nicht von einzelnen Mitgliedern der 2. Kammer zum Theil mit zahlreichen Unterschriften versehene Bittschriften von Schullehrern übergeben werden, welche um baldige Verbesserung ihrer Lage bitten. Es steht zu erwarten, daß die Kammer, wenn es irgend die Zeit gestattet, diesen hochwichtigen Gegenstand in Berathung ziehen, und für einen Stand etwas thun wird, dem die Bildung unserer Jugend anvertraut ist. Dem Vernehmen nach soll der Antrag des Abg. Mägg in Bälde mit dem schönsten Erfolg gekrönt werden. Die Regierung ist nämlich entschlossen, zu Meersburg am Bodensee ein zweites katholisches Schullehrerseminar zu errichten, indem das zu Rastatt nicht zureichend ist.

— Der Handel auf dem Rhein im Großherzogthum hat seit der Dampfschifffahrt, welche besonders leichte Fabrikwaaren schnell befördert, sehr zugenommen. Merkwürdig ist, daß schon jetzt die Schweiz und ein Theil des südlichen Deutschlands mehr Kolonialwaaren aus Frankreich als aus Holland beziehen, da von Havre de Grace bis Basel der Centner 1 Franc 74 Cent. wohlfeiler ist, als den Rhein herauf über Dortrecht und Amsterdam, und jene Waaren durch Frankreich in einem Zeitraum von 30 Tagen bezogen werden können, während es von Rotterdam oft zwei Monate und noch länger dauert, ehe solche zu Basel ankommen. Auch soll der Bezug der Waaren durch das Innere von Frankreich, nämlich bis Chalon zu Wasser und von da bis Straßburg zu Land, gegenwärtig im Verhältnisse zum Bezug aus Holland einen Unterschied von zwei Francs für den Centner betragen.

(Heidelberg, 1. August.) Seit 3 Tagen gewinnt das Gerücht Glauben der des Mords an den beiden jungen Menschen Verdächtige habe die That mit allen Umständen eingestanden. Die beiden Getödteten seyen mit einander im Streit begriffen gewesen. Er habe abzuwehren gesucht, den Sattler allein nur treffen wollen, aber aus Versehen und bei der Dunkelheit der Nacht auch den Schuhmacher getroffen. Niemand kann läugnen, daß diese Methode Streit zu schlichten eine sehr eindringliche und ans Leben gehende ist, welche nach unseren Gesetzen eine mehrjährige Zuchthausstrafe zur Folge hat. (Mannh. Z.)

(Fulda, 28. Juli) Nachdem die von der Wahlkommission hiesiger Stadt, durch Assessor Hemring in Vortrag gebrachte und durchgesetzte Anfrage bei dem Ministerium des Innern, »ob Herrn Regierungsdirektor Eggena, der bei der Liebe und Verehrung der hiesigen Bürger gegen ihn gewiß wieder gewählt werde, die Erlaubniß der Staatsregierung jetzt nicht ertheilt werden könne,« zwar mit höchstem Wohlgefallen aufgenommen, aber doch verneinend beantwortet worden war: so hatte die Wahlkommission die Wahlmänner zusammen berufen, und diese wählten den pensionirten Regierungs-Direktor Hrn. Hercquet mit 9 gegen 6 Stimmen zum Deputirten, und den Hrn. Regierungs-Direktor Eggena zum Ersatzmann. H. Z.

(Darmstadt, 31. Juli.) Das heute erschienene Regierungsblatt Nro. 47 enthält eine Allerhöchste Verordnung, wonach der Staatsrath die entscheidende oberste Behörde in allen denjenigen Kompetenzkonflikten seyn soll, welche in Bezug auf die Frage, ob die Civil- oder Militärgerichtsbarkeit begründet sey, entstehen können.

Schweiz.

(Zürich, 25. Juli.) In der Sitzung der Tagsatzung am 23. d. war der Antrag von St. Gallen, die schweizerischen Handelsverhältnisse gegenüber Deutschland betr., namentlich mit Beziehung auf die Ausdehnung des preuß. Zollvereins an der Tagsordnung. St. Gallen: In gewöhnlichen Zeiten möge die Erneuerung der üblichen Vollmachten an den Vorort in Bezug auf die schweizerischen Handelsverhältnisse genügen; dieß sey aber jetzt nicht der Fall, da den schweizerischen Handelsverhältnissen von Deutschland her Gefahr drohe. Die Sache habe nicht nur für die Gränzkantone Wichtigkeit, sondern ein allgemein schweizerisches Interesse. Man habe einen Beweis, daß auch andere Staaten die Sache nicht gleichgültig ansehen, indem England sich voriges Jahr geneigt zeigte, mit der Schweiz in dieser Beziehung gemeinsame Schritte einzuleiten. Der große Rath von St. Gallen habe sich demnach bewogen gesehen, den Antrag zu stellen: das ganze Sachverhältniß von Seite der Eidgenossenschaft zu untersuchen, zu dem Ende eine Kommission niederzusetzen, welche die verschiedenen Tarife zu prüfen, und dann ein Gutachten einzugeben habe, ob und was für Schritte in dieser Beziehung von der Bundesbehörde vorzunehmen seyen. Freiburg vermuthet, es möchte dem Antrag eine versteckte Absicht zu Retorsionsmaßregeln zu Grunde liegen, und da habe man noch genug von der letzten Retorsion. Die Besorgnisse, die man habe, seyen nicht so begründet und die deutschen Regierungen werden durch ihre eigenen Völkerschaften gezwungen werden, von hohen Zollsätzen abzustehen. Aargau: Man könne das preußische Zollsystem als eine feindliche Macht betrachten, die sich dem Handel der andern Staaten nähere. Einen solchen Feind solle man nicht verachten, sondern wenigstens rekognosziren; übrigens sey es sehr wahrscheinlich, daß dieses System keinen langen Bestand haben werde. Thurgau theile mit St. Gallen die gleiche Ueberzeugung, Besorgnisse und Wünsche und halte es instruktionsgemäß für Pflicht der Bundesbehörde, die wichtige Frage umsichtig zu prüfen, was für Schritte zu Gunsten des schweizerischen Handels einzuleiten seyn möchten; auch halte es den jetzigen Augenblick für den geeignetsten, indem man nicht warten müsse, bis der preußische Zollverein sich noch weiter ausdehne. Zürich: Man habe in Zürich nicht wie in Glarus mit Freuden, sondern eher mit Schre-

cken den Antrag von St. Gallen vernommen; man besorge, es könnten dabei wieder Retorsionsmaßregeln beabsichtigt werden. Es sey übrigens nicht mit Grund zu besorgen, daß die süddeutschen Staaten dem preußischen Zollverein beitreten werden, indem dieselben stets als Bedingung aufstellen, daß die bisherigen Zollansätze gegen die Schweiz beibehalten werden, und man sollte vielmehr darauf Bedacht nehmen, in unserm Innern zuerst die Hemmungen des Verkehrs abzuschaffen. Auf Thurgaus Antrag wird von 14 Stimmen (St. Gallen ad instruendum, Graubündten ohne Instruktion) der Vorort im allgemeinen beauftragt, das Interesse des schweizerischen Handelsverkehrs gegen etwaige bei Ausdehnung der deutschen Zollvereine zu besorgende Nachtheile oder Zollerhöhungen auf angemessene Weise zu wahren und zu dem Ende die zweckdienlichen Schritte einzuleiten.

— Lord Palmerston soll das Nichterscheinen des engl. Gesandten, Hrn. Morier, bei der Tagsatzungs-Eröffnung gebilligt haben.

(Genf.) Eine Anzahl Franzosen, Anhänger der gefallenen Regierung, welche die Stadt Genf bewohnten, haben sie schnell verlassen; man sagt, sie gehen nach Portugal. — Auch hier haben sich Polen eingefunden und verlangen Unterstützung; es hat sich ein Komité gebildet, welches nach Darreichung der ersten Bedürfnisse trachten wird, ihnen zweckmäßige Arbeit zu verschaffen.

Holland.

(A. d. Haag, 30. Juli.) Anfangs August begibt sich der König mit der k. Familie nach dem Loo. Gestern wurde nach der Ankunft eines Kuriers aus London ein Kabinetsrath gehalten, der ziemlich lange dauerte.

(Lillo, 29. Juli.) Der Schelde hinauf fahren viel beladene Schiffe, allein beinahe kommen sie alle ungeladen zurück. Zwischen Antwerpen und London scheint eine regelmäßige Dampfschifffahrt Statt zu finden. Die meisten belgischen Truppen sind zurückgegangen, eine kleine Abtheilung hat die Kruisschans und eine Kompagnie das Dorf Doel besetzt. (Handelsblad.)

(Amsterdam, 30. Juli.) Die holl. 2½ % und 5 % eröffneten heute sehr willig; allein durch viele mit Vortheil ausgeführten Verkäufe wurden sie später wieder gedrückt und schlossen mit der gestrigen Höhe. In Syndikaten und Kansb. war wenig Handel. Die Einkäufe in den russischen Fonds für inländische Rechnung dauern fort. Aus Antwerpen kamen gestern höhere Kurse an, und so stiegen auch die 5 % span. Perp. um ¼ %. In der 2 % ausgestellten Schuld wird wenig gethan. Die Preuß. Loose werden lebhaft umgesetzt. 2½ %: 49 7/16 bis 49½; 5 %: 93 5/8 bis 93 11/16; Kansb: 23 3/8 bis 23 7/16; span. Perp. 5 %: 69 5/16; 3 %: 14 11/16.

Belgien.

(Brüssel, 30. Juli.) Der König hat am Sonntag dem protestantischen Gottesdienst beigewohnt, der in deutscher Sprache gehalten wurde. Der Text, über den gepredigt wurde, lautet: »Das Glück eines Staates ist innig verknüpft mit dem Glücke eines Fürsten, der ihn regiert.«

— Bei der feierlichen Taufe des Kronprinzen am 8. Aug. wird jedes Regiment eine aus dem Obristen und 2 oder 3 Majors bestehende Deputation nach Brüssel senden, um der Ceremonie beizuwohnen. Auch das 1. berittene Jäger-Regiment und das 2. Lanzenreiter-Regiment sollen sich zu diesem Ende nach Brüssel begeben.

— Das franz. Gesandtschaftslokale war vorgestern Abend auf glänzende Weise erleuchtet. Man bemerkte dabei ein Transparent mit der Inschrift: 27., 28., 29. Juli 1830.

— Die »Emancipation« behauptet, daß man in Holland die von den belgischen Behörden ertheilten Pässe respektire. Dieß ist eine Unwahrheit und wir fordern die sämmtlichen Patrioten Belgiens heraus, uns einen einzigen ihrer Pässe aufzuweisen, worauf das Visa einer holländischen Behörde sich befindet. Wenn diese Blätter sagen, daß die Holländer nicht mehr so strenge hinsichtlich der Zulassung der Belgier auf ihr Gebiet sind, daß selbst ein Empfehlungsbrief von einem bekannten und in gutem Rufe stehenden Hause oder eine Bekanntschaft mit irgend einem Holländer hinreichend ist, um ohne Schwierigkeit zu passiren, so haben sie Recht; aber sie sollten Niemand verleiten, sich mit belgischen Pässen zu versehen und sich der Gefahr aussetzen, verhaftet oder wenigstens über die Gränze zurückgewiesen zu werden. (Mess. d. G.)

— Die Briefe aus dem Haag, welche hier angekommen sind, bestätigen die dieser Tage in Umlauf gewesenen Gerüchte, daß Holland eine Vergrößerung unseres Schuldenantheils verlange, und daß derselbe sich auf 12,000,000 fl. Interessen belaufen würde; Holland soll ferner die Kapitalisirung derselben und endlich noch einen Scheldezoll fordern. Es scheint, daß der Friedensvertrag direkt zwischen Holland und den 5 Mächten abgeschlossen und daß er dann zur Gutheissung der belg. Regierung vorgelegt werden soll; diese letzte Nachricht stimmt recht gut mit der Angabe der engl. Blätter überein, und erklärt, weßhalb die holl. Minister den Sizzungen der Konferenz beigewohnt haben, während die belg. Minister nicht zugegen waren. Der Vertrag soll die Luxemburgische Frage unentschieden lassen; dieselbe soll später der Entscheidung des deutschen Bundestages überlassen werden.

Frankreich.

(Paris, 30. Juli.) Die heutigen Blätter bringen die Versicherung, daß auch der dritte Festtag ruhig vorüber gegangen ist. Der König legte den Grundstein zum Mineralienkabinet im Pflanzengarten und zu den neu aufzuführenden Entrepots. Freude herrschte auf den elyseischen Feldern. Abends war die Stadt glänzend erleuchtet.

(Nantes, 26. Juli.) Die, welche in der Meinung stehen es gebe keine Chouanerie mehr, irren sehr, das Ungeheuer lebt und dehnt sich polypenartig über unsere ganze Gegend aus. Ein günstiger Augenblick, und das gegliederte System steht in kräftiger Gestalt vor den Augen der Welt. Eine Thatsache mag zum Belege dienen, daß hier von keiner Uebertreibung die Rede ist. Die Beamten der Mauthbrigade von Point Poirot hatten den 22. zwei gefürchtete Chouans, als sie aus einer Weinschenke traten, festgenommen, führten sie in die Kaserne, benachrichtigten ihren Obern, welcher sich gleich an Ort und Stelle begab, und eskortirten die Gefangenen nach Beauvoir, um sie den Gendarmen zu überliefern. Diese waren nicht auf dem Platze, und man wußte auch nicht, wann sie zurückkommen sollten. Bis zu ihrer wirklichen Zurückkunft wurden die 2 Chouans einstweilen eingekerkert. Den Maire und den Unterpräfekten beunruhigte das Ausbleiben der Gendarmen; sie forderten daher von dem Kommandanten zu Chalons, einem drei Stunden entfernten Städtchen, ein Piket Soldaten. Es kamen bald 9 Grenadiere an, die sich zu den Mauthbeamten gesellten. Der Maire dachte aber, 5 Wächter wären hinreichend, und quartierte daher die andern Soldaten ein. Kaum waren diese einige Schritte entfernt, so wurden die Wachthaltenden von 60 bis 80 Chouans angegriffen. Als die Entfernten dieß gewahr wurden, kehrten sie zu ihren Kameraden zurück. Nun entspann sich ein mörderisches Gefecht, an welchem der Maire Theil nahm. Ein dritter Mauthbeamter, durch das Schießen aufgeweckt, sprang auch herbei, und schlug sich mit. Eine Hinterthüre, durch welche der Bursche des Gefängnißwärters die Flucht ergriff, und welche er offen ließ, gab den Chouans das Mittel in das Haus einzudringen, und die Gefangenen zu entführen. Ein Grenadier blieb auf dem Platze, 2 andere wurden ver-

wundet; der Gefängnißwärter erhielt auch eine gefährliche Wunde, und gab bald den Geist auf. Einer der Chouans wurde todt gefunden; es müssen mehre verwundet worden seyn.

(Straßburg, 29. Juli.) Zwei neue telegraphische Depeschen werden uns so eben mitgetheilt: die erste datirt vom 29. Juli 9½ Uhr des Morgens, zeigt an, daß der vorige Tage in Paris eben so gut ausgegangen ist, als er begonnen hatte; die zweite, datirt um 5½ Uhr Abends, meldet, daß der dritte Tag der Julifeier eben so ruhig vorübergegangen ist, als die zwei früheren.

— Das Fest vom 28. Juli. ist zu Straßburg auf eine unserer Stadt würdige Weise gefeiert worden. Von allen Punkten des Departements und der benachbarten Länder waren Freunde herbeigeeilt. Ueberall vermischte sich gruppenweise die pittoreske Tracht vom Kochersberg und aus dem Breuschthale mit den Festkleidern der Straßburger und der von den Ufern der Kinzig herbeigeeilten fremden Besucher. Das Volk schien seine zum Luxus bestimmten Summen schon lange her aufgespart zu haben, um sie erst bei Gelegenheit dieses Festes auszugeben. Zwei Pelotons vom ersten Grenadierbataillon der Nationalgarde riefen während sie defilirten: Es lebe die Freiheit! Dieser »im höchsten Grade patriotische« Ruf würde keine ärgerliche Bedeutung haben, wenn sich, der Aussage einiger Personen gemäß, nicht der durch Mißtrauen und Haß eingeflößte Ruf: nieder mit den detaschirten Forts! damit verbunden hätte. Ein Offizier der nachfolgenden Pelotons hat auf eine edle Weise seinen Waffengefährten von der Kompagnie erklärt, daß die Nationalgarde unter den Waffen kein Geschrei ausstoßen dürfe, und er, falls sie ein entgegengesetztes Benehmen beobachten würde, sich genöthigt glauben würde, die Kompagnie auf der Stelle zu verlassen. Der Rest des ersten Grenadierbataillons, das zweite Bataillon von derselben Waffengattung, das Artilleriebataillon und das der Voltigeurs defilirten als wahre Bürgersoldaten mit der Ruhe, die der Nationalgarde geziemt, wenn sie unter den Waffen steht. Ein anderer Zwischenvorfall ereignete sich im Laufe des Abends. Im Schauspielhause, wo Dem. Mars in den »Kindern Eduards« spielte, glaubte die Behörde den Bürgern von Straßburg eine angenehme Nachricht mittheilen zu müssen, und ließ ihnen demzufolge zwei telegraphische Depeschen vorlesen, die im Laufe des Tages von Paris angekommen waren. Nachdem sie vorgelesen waren, vernahm man einiges Pfeifen. (Fr. Bl.)

Großbritannien.

(London, 27. Juli.) In der Sitzung des Oberhauses am 26. Juli (deren Resultat wir bereits gestern mittheilten) drückte Graf Grey, ehe die Erörterung der 117. Klausel der Bill über die Einkünfte der Kirche begann, sich folgender Maßen aus: »Milords! ich bin jetzt bereit, Ihnen andere Abänderungen zu dieser Klausel vorzuschlagen; aber zuerst muß ich kurz einige Bemerkungen über dasjenige machen, was gestern Abends vorgefallen ist, als diese Klausel EE. HH. zur Berathung vorgelegt wurde. Ich werde Ihnen nicht verhehlen, welchen großen Schmerz mir Ihre Entscheidung vom gestrigen Abend verursacht hat, eine Entscheidung, welche unter den Umständen, unter welchen sie votirt wurde, durch die Absichten sowohl, welche dazu führten, als durch ihr Resultat, die Minister Sr. Maj. in große Schwierigkeiten und Verlegenheiten versetzen mußte. Ehe ich weiter schreite, habe ich es daher für nöthig gehalten, Zeit zu nehmen, um das System zu erwägen, das ich in Folge dieser Entscheidung EE. HH. zu ergreifen haben werde. Das Amendement an sich selbst war vielleicht von keiner großen Wichtigkeit; obgleich ich in seiner Tendenz, so wie ich sie auffasse, nicht finde, daß es den Grundsatz der Bill angreift, so glaube ich gleichwohl, daß die Bill durchaus nicht dadurch verbessert wird. Nichts desto weniger, Milords, scheint mir die Abänderung der Art, daß ich berechtiget wäre, der Pflicht, die ich übernommen, zu entsagen. Ich bedaure, Milords, daß diese Abänderung Statt gehabt, allein so wie die Sache liegt, halte ich mich für verpflichtet, in dieser großen und wichtigen Maßregel weiter zu gehen, indem ich mir vorbehalte, die andern Abänderungen, welche mir nothwendig scheinen, vorzuschlagen. Ich halte diese Maßregel für unerläßlich für die Sicherheit der protestantischen Kirche Irlands und für die Aufrechthaltung der theuersten Interessen des Landes; allein zugleich kann ich mich nicht enthalten, zu wiederholen, daß in Folge dieser Entscheidung EE. HH. die Regierung Sr. Maj. in eine sehr schwierige Lage versetzt worden ist, und daß, wenn weitere Abänderungen der nämlichen Art gemacht werden sollten, mir zu bestimmen bleiben würde, in wie weit es mit meiner Pflicht verträglich wäre, in der Berufsarbeit zu beharren, die mir für den Erfolg der vorgeschlagenen Maßregel auferlegt ist.« Nach einigen weitern Berathungen erhielt die ganze Bill die Zustimmung des Komité noch in der nämlichen Sitzung; der Bericht über dieselbe wird am 29. d. vor der Motion für die dritte Verlesung abgestattet werden.

— Der »Sun« bringt die (allem Anscheine nach sehr unverbürgte) Nachricht, daß Adm. Napier am 16. die Barre von Lissabon forcirt und am darauf folgenden Morgen einen Angriff auf Belem gemacht, worauf sich dieß Kastell übergeben habe. Eben so sollen sich die Forts St. Julian und Bugio nach einigen Kanonenschüssen übergeben haben und von den britischen Seeleuten im Namen D. Maria's in Besitz genommen worden seyn. Als die Depesche abging, soll ein Angriff auf die Stadt selbst noch nicht Statt gehabt haben; Alles war jedoch daselbst in großer Verwirrung gewesen, indem man die konstitutionellen Truppen jeden Augenblick erwartete.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 2. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	96½	—
" 4% "	—	88
" Wiener Bankaktien ex div.	—	1510
Holländische 2½% Integralen	—	49¾
" 5% Certifikate	—	93¾

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 216. — Sonntag — — 4. August — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Deutschland.

(Frankfurt, 3. August.) Se. Maj. der König der Niederlande haben Hohem Senat dieser freien Stadt mittelst Allerhöchsten Schreibens vom 6. v. M. von der an demselben Tage erfolgten Entbindung J. k. Hoh. der durchlauchtigsten Frau Prinzessin Louise Auguste Wilhelmine Amalie, Gemahlin Sr. k. Hoh. des durchlauchtigsten Herrn Prinzen Friedrich der Niederlande, gebornen Prinzessin von Preußen, von einem Prinzen benachrichtigt.

Rußland.

(St. Petersburg, 24. Juli.) Se. Maj. der Kaiser haben dem ersten Sekretär der russischen Gesandtschaft zu München, Kollegienrath Krüdener, den Kammerherrn-Schlüssel verliehen.

— Der General der Infanterie und Mitglied des Reichsraths Graf v. Tatischtscheff, ist am 29. v. M. hierselbst mit Tode abgegangen.

— Ein aus dem Finanzminister, dem Minister des Innern und dem ältesten Mitgliede des Konseils der Straßenkommunikation bestehendes Komité hat sich mit Untersuchung der Mittel beschäftigt, wodurch es möglich wäre, den Zustand der Chausseen, vorzüglich derjenigen, welche von Moskau nach den vornehmsten Gouvernementsstädten führen, nach und nach zu verbessern, und darüber ein ausführliches Reglement entworfen, welches die Allerhöchste Bestätigung erhalten hat. Danach werden die Wege in 5 Klassen getheilt: 1) Wege für die Hauptkommunikationen oder Hauptstraßen; solche sind z. B. die beinahe vollendete Straße zwischen Petersburg und Moskau, die bereits entworfene zwischen Moskau und Nischneinowgorod, die zwischen St. Petersburg und Riga ꝛc. Diese Straßen sollen auf Rechnung der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues angelegt und erhalten werden, indem zur Erhaltung der Wege ein Kopfgeld von 25 Kopeken auf jede Seele erhoben wird. 2) Wege für die großen Kommunikationen; solche sind z. B. die weißrussische Straße von St. Petersburg über Kiew nach Odessa, die Straße von Kiew über Schawl nach Tauroggen. Alle große Straßen sollen chaussirt und mit steinernen oder eisernen Brücken versehen, Alleen aber nicht an denselben gepflanzt, jedoch an solchen Stellen, wo durch den Schnee Gefahr entstehen könnte, als Warnungszeichen in gewissen Entfernungen von einander Baumgruppen oder Gesträuche angepflanzt, in Steppengegenden aber Erd- oder Steinhaufen aufgeworfen und Stangen ausgesteckt werden. Die Quellen zur Deckung dieser Chausseebauten sind freiwillige Beiträge, die Reste der zu erhebenden Landhülfssteuer, die Erhöhung der gewöhnlichen Landsteuer und die Eröffnung einer Anleihe bei den Kreditanstalten auf diese Steuer. 3) Gewöhnliche Poststraßen aus einem Gouvernement ins andere; an diesen sollen unwegsame Stellen nach und nach chaussirt werden. 4) Wege in den Kreisen, Post- und Handelsstraßen; diese verbleiben, wie bisher, der Sorge der Landpolizei überlassen. 5) Dorf- und Feldwege; diese im Stand zu erhalten, sind die Gutsbesitzer und Kronbauern verpflichtet.

Schweden.

(Stockholm, 18. Juli.) Aus Strengnäs meldet man: »Ein Arbeiter bei Eskilstuna stieß am 5. Juli während des Grabens auf einer Lehmkrug, welcher bei der Berührung auseinander fiel und einen Schatz von Silber sehen ließ, welcher aus mehren Armringen und ähnlichen Zierrathen von ziemlich künstlicher Arbeit bestand, ferner aus einer Sammlung von Münzen, größtentheils angelsächsischer, worunter sich viele von König Ethelred, auch verschiedene deutsche vom König und Kaiser Otto in der Colonia A. (grippina) geschlagen, und einige kufische befanden, welche fast alle noch gut erhalten sind. Der ganze Fund, 109 Loth Silber an Gewicht, ist dem Bürgermeister der Stadt zur Bewahrung gegeben worden und wird der Krone zur Einlösung angeboten werden.«

Holland.

(Aus dem Haag, 31. Juli.) J. k. Hoh. die Prinzessin von Oranien ist in hiesiger Residenz angekommen.

— Der Gelehrte Jan van Voorst, Prof. an der Univ. Leyden, ist am 29. d. daselbst gestorben.

(Herzogenbusch, 30. Juli.) Wie wir hören, soll nicht allein das Städtchen Geertruidenberg, wie solches durch k. Beschluß bestimmt ist, befestigt, sondern auch Steenbergen und Heusden sollen in Festungen umgewandelt werden. Auch werden Helmond und Eindhoven, welche zu spanischer Zeit befestigte Orte waren, mit Wällen umgeben, und in der Umgegend von Tilburg ein starkes Fort errichtet werden. Auch behauptet man, daß in der Folge in der südöstlichen Spitze dieser Provinz eine starke Schanze aufgeworfen werden dürfte. Obgleich diese Anordnungen nicht als Friedenswerke betrachtet werden können, so sind sie doch ein deutlicher Beweis, daß unsere Regierung gänzlich auf Belgien verzichtet und dadurch blos eine Vormauer gegen einen so gefährlichen Nachbarn errichten will.

(Handelsblad.)

Frankreich.

(° Paris, 31. Juli. Privatkorrespondenz der O.P.A.Z.) Durch frühere Berichte haben wir den Besorgnissen vorgebaut, die möglicher Weise bei Gelegenheit der Julifeste entstehen konnten. Wir haben auch schon angezeigt, daß die Revue am 28. d. M. zu keiner bedeutenden Mißhelligkeit Anlaß gab; es bleibt uns nur noch übrig, den allgemeinen Charakter der drei Tage und einige Besonderheiten näher in's Auge zu fassen.

Seit der Kaiserherrschaft hat Paris kein Fest gesehen, wie dieses. Drei Tage hindurch waren die Regierung, die Bürger und die Truppen vereinigt, um das Andenken des Ereignisses zu feiern, wodurch sich das Schicksal Frankreichs entschied. Die Revue, bei welcher 100,000 Mann der Nationalgarde und der Linientruppen von einer Million Zuschauer bewundert wurden; die Einweihung der kaiserlichen Bildsäule auf dem Monumente der Place Vendôme, wo auch früher eine Statue Napoleons stand; die glänzende, originelle Beleuchtung in dem größten Theile von Paris; das dreitägige Dröhnen der Kanonen, und überhaupt die Festlichkeiten in sämmtlichen Bezirken der Hauptstadt: Alles war imposant, Alles gab eine Vorstellung von der Größe der Nation, von der Kraft der Regierung, und wir müssen es hinzufügen, von der nicht unzufriedenen Stimmung der Einwohner. Man hüte sich wohl, die Begebenheiten dieser Woche nach den widerspruchsvollen Artikeln unserer Journale zu beurtheilen. So wie es sonderbar ist, daß ein im Uebrigen achtbares Blatt, das »Journal des Debats«, die Behauptung aufstellt, nur aus einem einzigen Munde habe man den Ausruf: à bas les forts vernommen, so ist es auch auffallend, wenn andere Journale im Benehmen der Nationalgarde und der Einwohner einen Sieg der republikanischen Partei erblicken. Jener Ausruf ertönte aus dem Munde von Vielen. Die Pariser haben sich in den Sinn gesetzt, die »Bastillen«, wie sie sagen, würden einmal plötzlich die Stadt, vermuthlich mit Inbegriff des königl. Palastes, über den Haufen schießen. Außerdem wäre es vergebliche Mühe, ihnen zu versichern, daß der König die Bastillen nicht auf den ausdrücklichen Wunsch der auswärtigen Mächte anlege. Und vollends wissen sie, daß die Festungen nicht zur Vertheidigung gegen das Ausland bestimmt sind. Sehr viele riefen also in ihrem Zorne: à bas les forts! aber lauter, zahlreicher ertönten in Anwesenheit des Königs die Vivats. Wenn viele der Nationalgardisten und des Volks gegen die Bastillen aufgebracht sind, so ist doch viel heftiger noch der Unmuth von Allen gegen die Republik, worin sie das beste Mittel sehen, um den Krieg zu beschleunigen, den Handel zu untergraben, den ganzen Wohlstand des Landes zu Grunde zu richten. — Am lautesten erscholl das Vivat am 29. Juli, als der König durch die Stadt zog, um den Grundstein zu einem Museum, einer Brücke und zu dem Entrepot zu legen. Die Arbeiten des Entrepots waren längst eingeleitet, und werden von nun an schneller vor sich gehen. Drei Stunden lang ritt der König durch die dicht bevölkertsten Stadtquartiere, und auf allen Straßen, und von allen Fenstern, so wie jedesmal auf dem Platze, wo er still hielt, hörte man den einstimmigen Ausruf: Es lebe der König! Keine andere Maßregel war für die neue Regierung so nützlich, wie das Anlegen dieses Entrepots. Die Einwohner erwarten davon die günstigsten Folgen für ihren Wohlstand und den von ganz Frankreich. Sie legen um so größeres Gewicht darauf, da überhaupt ihre Aufmerksamkeit seit lange ausschließlich auf materielle Interessen gerichtet ist. Noch vortheilhafter freilich wäre es für die Regierung, wenn es ihr gelingen sollte, die Unterhandlungen mit den Nachbarstaaten wegen Abänderung des Prohibitivsystems zu einem glücklichen Ende zu führen. Wie sehr die materiellen Interessen in Frankreich als vorherrschend betrachtet werden, erhellt schon daraus, daß selbst Journale von der äußersten Opposition anfangen, einen Theil ihrer Spalten mit gründlichen Erörterungen über dergleichen Gegenstände anzufüllen. Der »Courrier français« druckte gestern nach einander zwei ausführliche Artikel, den einen über die Julifeste, den andern über die Handelsreform. — Das jetzige Ministerium wird bleiben. Der Marschall Soult nimmt baldigst wieder Besitz vom Kriegsportefeuille; General Sebastiani theilt alsdann von Neuem mit dem Herzoge v. Broglie die Sorgfalt für die auswärtigen Angelegenheiten, und im Uebrigen tritt keine Aenderung ein. In den Präfekturen dürften nächstens noch einige Maßregeln wie vor kurzer Zeit getroffen werden; es scheint dem Ministerium nothwendig, daß die Provinz nur von Männern, die in ihren Prinzipien ganz einig mit der Regierung sind, verwaltet werde, und das Ministerium läßt sich ohne Zweifel durch einigen Straßenlärm in Provinzialstädten von jener Absicht nicht zurückschrecken.

— Die gesammte k. Familie wird nächsten Montag Paris verlassen. Der König und der Herzog von Nemours gehen nach Cherbourg, die Königin und Prinzessinen nach Brüssel, und der Herzog von Orleans nach den Feldlagern von St. Omer, Rocroi und Battignies.

— Der Chef des Generalstabs der Pariser Nationalgarde Gen. Jacqueminot, erklärt zur Widerlegung der Angaben verschiedener Oppositionsblätter, daß die Anzahl der bei der Heerschau in Reih' und Glied stehenden Nationalgardisten am 28. effektiv 49 — 50,000 Mann betragen habe.

— Der »Temps« glaubt nunmehr, daß die politische Amnestie am Jahrestage der Thronbesteigung Ludwig-Philipps proklamirt werde.

— An den beiden letzten Julitagen, — meldet der »Temps«, — waren die Wohnungen der Gesandtschaften der fremden Mächte und hauptsächlich die des russischen Botschafters glänzend erleuchtet.

— Die »Gazette« versichert, Graf Pozzo di Borgo sey seit mehren Tagen weder in den Tuilerien, noch bei diplomatischen Konferenzen erschienen, und folgert daraus, daß zwischen dem Ministerium und dem russischen Diplomaten große Kälte eingetreten sey.

— Der »National« macht sich über die Angaben des »Journal de Paris« lustig, welches, indem es sich breit über die merveilles des Rathhausballes verbreitet, ganz ernsthaft versichere, daß Se. Maj. auf diesem Balle von den »Botschaftern« fast aller Mächte umgeben gewesen sey. Der »National« versichert, Hr. Lehon sey das wichtigste Mitglied des auf jenem Balle anwesenden diplomatischen Korps gewesen.

— Der friedliche Verlauf der Julifeier hat auf die Börsengeschäfte glücklich eingewirkt und bei den Spekulanten großes Vertrauen erweckt.

— Zu Versailles werden die Julitage nächsten Sonntag gefeiert; dabei werden die Wasser springen und am Abend ein Feuerwerk abgebrannt werden.

— Man versichert, Gen. Bonnet habe bereits wieder seine Präsidentschaft bei der algierschen Kommission niedergelegt.

— Der »Constitutionnel« erwähnt einer unverbürgten Angabe, nach welcher die Herzoge v. Cumberland und Wellington in Kurzem in Paris erwartet werden.

Großbritannien.

(London, 29. Juli.) Stocks um 4 Uhr: 89 ⅞.

— Der »Globe« meldet: Wir entlehnen Folgendes aus der 2. Auflage des »Falmouth Cornubian« vom Samstag: »Wegnahme von Lissabon — Krieg mit Spanien! Wir erhalten von Kap. King die Nachricht, die demselben von einem Offizier des k. Schiffes »Forte« mitgetheilt worden, daß die Fregatte »Stag« gestern durch den Kanal gegangen sey, und dem »Forte« durch den Telegraphen die wichtige Kunde kommunicirt habe, daß Lissabon nach großem Blutvergießen auf beiden Seiten von Adm. Napiers Geschwader genommen worden und eine 40,000 Mann starke spanische Armee in Portugal einmarschirt sey, um D. Miguels Souveränetät aufrecht zu erhalten. Da der »African« stündlich erwartet wird, so können wir vielleicht diese Nachricht noch diesen Abend bestätigen.« Bei dieser

Mittheilung macht der »Globe« die Bemerkung: Da der Theil, der von einem spanischen Einmarsche handelt, nicht wahr sein kann, indem weder Admiralität noch irgend ein anderer Zweig der Staatsverwaltung die mindeste Kunde erhalten hat, so wollen wir auch über das Uebrige noch unser Urtheil aussetzen.

— Der »Courier« versichert, daß man wegen der 3. Verlesung der irländischen Kirchenreformbill im Oberhause außerordentliche Besorgnisse hege, indem man offen erkläre, daß dann die Opposition gegen die Maßregel und somit gegen das Ministerium entscheidend den Sieg davon tragen werde.

— Nach der Dubliner »Evening Mail« wird Sir R. Peel sogleich nach beendigter Parlamentssession, eine Reise machen, um mehre Jahre auf dem Kontinente zuzubringen.

— Der »Superb« bringt Nachrichten aus Jamaika bis zum 17. v. M. Zu jener Zeit hatte man eben auf der Insel Kunde erhalten von der Skizze des ministeriellen Planes, die Negeremanzipation in Westindien betreffend. Die Grundbesitzer durch die ganze Insel hin waren im höchsten Grade aufgeregt, allein die Sklavenbevölkerung ruhig. Der nächsten Kunde aus Jamaika sieht man mit vieler Besorgniß entgegen.

— Der »Sun« versichert, der Pascha von Aegypten werde nächstens einen Agenten nach London senden, um die bereits begonnenen Unterhandlungen wegen der Vollendung des Kanals, der den Nil mit dem rothen Meer in Verbindung bringen soll, fortzusetzen.

Griechenland.

Nach den letzten Berichten aus Nauplia war man mit den Vorbereitungen zu einer Reise nach Syra beschäftigt, die der König mit der Regentschaft am 26. Juni anzutreten gedachte. Se. Maj. wollte dieselbe auf dem »Madagascar«, die Regentschaft auf dem Dampfboote »Hermes« zurücklegen. In Syra und auf andern Inseln wurden große Feste veranstaltet. Man hoffte dort die zur weitern Belebung des griechischen Handels nöthigen Vorkehrungen, in Uebereinstimmung mit den einsichtsvollsten Gliedern des Handelsstandes, treffen zu können, in Paros die alten Marmorbrüche wieder zu eröffnen, und auf Antiparos die berühmte unterirdische Stalaktitengrotte zu besehen. Dem Vernehmen nach wird der berühmte Maler Peter Heß, in Folge einer Einladung des Königs Otto, ihn auf jener Reise begleiten.

Türkei.

(Konstantinopel, 10. Juli.) Der »Oesterreichische Beobachter« bringt folgende (zum Theil schon bekannte, der Vollständigkeit wegen aber hier mitgetheilte) Nachrichten über die Angelegenheiten im Oriente: Am 29. Juni veranstaltete der k. russ. außerordentliche Botschafter und Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte im Bosporus, Graf Orloff, auf Verlangen des Großherrn im Lager von Chunkiar-Iskelessi ein Manöver, dem Se. Hoh., in Begleitung des Seriaskers und der beiden Ahmed Pascha's, nebst dem Kapudan-Pascha und den meisten großen Würdenträgern des Reichs beiwohnten. Die Botschafter und Gesandten von Oesterreich, Rußland, Großbritannien, Frankreich und Preußen erhielten von Seiten des Großherrn eine ausdrückliche Einladung, sich zu dieser Revue zu begeben. Sultan Mahmud, welcher auf seinem Dampfschiffe von Beylerbey nach Chunkiar-Iskelessi fuhr, wurde daselbst von den auf dem Ufer versammelten Würdenträgern empfangen, und bis zur Stelle geführt, wo sich die europäischen Gesandten befanden; dort stieg Se. Hoh. und Ihre ganze Begleitung zu Pferde, um über die auf der Wiese aufgestellten Bataillons Musterung zu halten. Sodann begab sich Sultan Mahmud in das Zelt, welches auf einer Anhöhe für ihn bereitet worden war, von wo aus man das Manöver übersehen konnte. Ein gleiches Zelt war auch für das diplomatische Korps bestimmt worden, welches bald darauf die Ehre hatte, dem Sultan aufzuwarten, wobei Se. Hoh. an sämmtliche Repräsentanten einige verbindliche Fragen, an einen jeden über seinen Souverän, stellte. Die Evolutionen der russischen Bataillons, welche im Feuer exercirten, und dieselben mit besonderer Präzision und Schnelligkeit ausführten, gewährten dem Großherrn ein sichtliches Vergnügen, welches er auch wiederholt zu erkennen gab. Während dieser Revue waren, nebst den auf der Wiese exercirenden Bataillons, sämmtliche russ. Truppen auf den Anhöhen aufgestellt, was einen höchst malerischen Anblick gewährte. Nach dem Manöver wurde abermals Revue über die vorbeidefilirenden Truppen gehalten, und der Großherr verfügte sich endlich in ein daselbst befindliches Lustschloß, wohin er anfänglich den Grafen Orloff zu sich lud, und ihm seine Zufriedenheit und Erkenntlichkeit in den wohlwollendsten Ausdrücken bezeigte, und sodann alle bei der Revue gegenwärtigen Gesandten einführen ließ, bei welcher Gelegenheit er nach Art der europäischen Monarchen Cercle hielt, ein in der Geschichte des osmanischen Reiches bisher unerhörtes Ereigniß. Se. Hoh. äußerte Ihr Vergnügen über die Einheit der Ansichten, welche unter den Mächten rücksichtlich der hohen Pforte herrsche, und Ihren Wunsch, daß diese freundschaftlichen Gesinnungen unwandelbar seyn möchten. Bei diesem Anlasse übergab der Sultan dem k. k. außerordentlichen Gesandten, Freiherrn v. Stürmer, eigenhändig sein für Se. königl. Hoh. den Kronprinzen von Baiern bestimmtes und auf einer sehr reich mit Brillanten besetzten Dose befindliches Porträt, mit dem Auftrage, es Höchstdemselben zu übermitteln, da es nicht vor dessen Abreise hatte vollendet werden können. Er legte bei diesem Anlasse abermals auf das Freundschaftlichste seine Gesinnungen gegen Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich an den Tag. Se. Hoh. behandelte den Frhrn. v. Stürmer mit besondrer Auszeichnung, und als derselbe zufällig im Gedränge durch einen Hufschlag am Bein gestreift worden war, hielt der Sultan sein Pferd an, und rieth ihm abzusteigen, im Falle die Verletzung von Bedeutung seyn sollte. Da es ihm bekannt ist, daß Frhr. v. Stürmer die türkische Sprache versteht, so wendete er sich zu wiederholten Malen an ihn, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen und ihm sein Leidwesen über diesen Unfall zu bezeigen. Am 5. Juli Abends wurde eine Feierlichkeit auf der asiatischen Küste begangen, um ein Denkmahl, welches zur Erinnerung an die Anwesenheit der russ. Truppen im Bosporus errichtet wurde, zu inauguriren. Dieses Denkmahl besteht aus einem großen Felsenstücke im Gewicht von ungefähr 30,000 Pfd., welches einige Tage vorher von Baltaliman nach Chunkiar-Iskelessi transportirt und auf eine das russ. Lager beherrschende Anhöhe gebracht worden war. Auf diesem Felsenstücke soll das Datum des Abganges der russ. Streitkräfte aus dem Bosporus eingegraben werden. Am 6. kam der Gardekapitän und Adjutant des Kaisers von Rußland, Frhr. v. Lieven, welcher von Seiten des Grafen Orloff nach Kleinasien abgeschickt worden war, um sich mit eigenen Augen vom Rückzuge des Ibrahim Pascha über den Taurus zu überzeugen, in dieser Hauptstadt an, und brachte die Nachricht, daß dieser Rückzug bewerkstelligt sey. Am folgenden Tage machte Graf Orloff diesen Umstand der Pforte in einer offiziellen Note bekannt, und trug in selber auf die unmittelbare Rückkehr der russ. Streitkräfte an, falls Se. Hoh. dieselben nicht mehr benöthigte. Zugleich wurden die Vorbereitungen zum Abgange der Flotte und der Landtruppen mit dem größten Eifer betrieben.

(Schluß folgt.)

Entgegnung.

Die »Mannheimer Ztg.« reklamirt, daß wir sie in Bezug »auf das Schandprodukt über die Vorfälle auf dem Hambacher Berge« haben sagen lassen, dasselbe sey aus einer Heidelberger Winkeldruckerei hervorgegangen, während sie doch nur im Allgemeinen berichtet habe, »aus einer Winkeldruckerei.« Hat zufällig die gute Mannheimerin dieß nicht gesagt, so konnte man dieß doch bei dem gewöhnlich sehr konfusen Styl derselben nicht anders nehmen und darum wollen wir ihrer Redaktion bei dieser Gelegenheit den guten Rath geben, wenn sie sich künftig dergleichen kleine Reklamationen ersparen will, etwas mehr Sorgfalt auf die Redaktion ihrer Heidelberger Stadtartikelchen zu verwenden.

Benachrichtigungen.

[1372] **Todes-Anzeige.**

Unseren auswärtigen Freunden und Verwandten widmen wir die ganz ergebenste Anzeige, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, am 27. dieses, unseren treuen Gatten und liebevollen Vater, den Königl. Preußischen Ober-Post-Kommissair Siegl, Ritter des rothen Adlerordens vierter Klasse, vormaliger Hochfürstlich Thurn und Taxischer Postverwalter zu Ehrenbreitstein, Vorstand des Postamts Coblenz und Postdistrikts-Kommissarius, nach einem siebenwöchentlichen Krankenlager, einigemal gestärkt mit den heiligen Sterbsakramenten, ganz ergeben in den Willen Gottes, aus unserer Mitte zu sich hinüber zu rufen.

Beileidsbezeigungen, von deren Herzlichkeit wir im voraus überzeugt sind, würden unseren großen Schmerz nur vermehren und erneuern. Unsern Freunden und Verwandten empfehlen wir uns angelegentlichst zur Fortdauer Dero uns so werthen Freundschaft und Wohlgewogenheit.

Ehrenbreitstein, den 31. Juli 1833.

Regina Siegl, geborne Waltner.
Clemens Lossen, Königl. Preuß. Postdirektor zu Creuznach u. Landwehr-Lieutenant, als Schwiegersohn.
Nannette Lossen, geborne Siegl.
Albert Weltzien, Königl. Preuß. Postverwalter in Ehrenbreitstein, als Schwiegersohn.
Josephine Weltzien, geb. Siegl.
Franz Siegl, Königl. Preußischer Geometer.
Joseph Siegl.
Valentin Siegl, Landgerichts-Referendar.

[1374] Ein Mädchen, das gute Zeugnisse hat, auch schon hier gedient hat, wünscht baldigst einen Dienst als Hausmagd oder Magd allein. Zu erfragen in der Graupengasse, Lit. G. No. 133, 3 Stiegen hoch.

[1373] In eine hiesige Spezereihandlung en gros und en détail wird ein, zu jeder Arbeit williger und tüchtiger, junger Mann gesucht.

[1320] **Edictalladung.**

Gegen die Nicolaus Bollingers Eheleute von Oberlahnstein ist rechtskräftig der Konkursprozeß erkannt worden, und es werden daher alle diejenigen, welche Forderungen und Ansprüche gegen die genannte Eheleute zu haben glauben, hiermit aufgefordert, solche

den 31. August, Morgens 8 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amte bei Vermeidung des Ausschlusses geltend zu machen.

Braubach, den 22. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Rullmann.

Cours der Staatspapiere.

Den 3. August Schluss 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	$96\frac{3}{8}$
	ditto ditto	4	88	—
	Bank-Actien ex. div.		—	1511
	fl. 100 Loose b. Roths.		$200\frac{1}{2}$	—
	Part.-Looseditto pr. ult.	4	$136\frac{7}{8}$	—
	Bethm. Oblig.	4	$87\frac{3}{4}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	92	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	—	$55\frac{1}{2}$
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	$98\frac{3}{8}$
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	do. do. in Lond. à $12\frac{1}{4}$ fl.	4	—	$92\frac{5}{8}$
	Prämienscheine pr. ult.		$52\frac{3}{8}$	—
Bayern	Obligationen	4	—	$100\frac{1}{2}$
Frankfurt	Obligationen	4	—	$103\frac{1}{8}$
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	$84\frac{3}{4}$
Darmstadt	Obligationen	4	—	100
	fl. 50 Loose		$63\frac{1}{4}$	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	$100\frac{1}{4}$
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$49\frac{5}{8}$
	Neue in Certificate	5	—	$93\frac{1}{8}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	$86\frac{1}{4}$
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	$69\frac{5}{8}$	—
	ditto	3	$45\frac{1}{4}$	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	$60\frac{3}{8}$

Wechsel-Cours.

Den 3 August		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	$139\frac{7}{8}$	—
ditto	2 M.	$139\frac{3}{8}$	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	$100\frac{3}{8}$
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	$104\frac{1}{2}$
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	[illegible]
ditto	2 M.	—	
Hamburg	k. S.	$147\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	$146\frac{7}{8}$	—
Leipzig	k. S.	—	$100\frac{1}{4}$
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$151\frac{5}{8}$	—
Lyon	k. S.	$78\frac{7}{8}$	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	$78\frac{5}{8}$	—
ditto	2 M.	$78\frac{3}{8}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	$101\frac{1}{2}$
ditto	2 M.	—	—
Disconto		—	$2\frac{3}{4}$

Cours der Geldsorten.

Den 3. August.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	53	Preuss. Thaler	1	$44\frac{5}{8}$
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{3}{4}$
20 Franc-Stücke	9	26	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 27. Juli.	
5pCt. Metalliques	95
4 „ ditto neue	$86\frac{1}{2}$
3 „ Actien	1234
4 „ Partial	$134\frac{1}{2}$
fl. 100 Loose	197
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 29. Juli.	
3pCt. Stocks ex. div.	$89\frac{1}{4}$
$2\frac{1}{2}$ „ Holländische	$49\frac{3}{8}$
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 31. Juli.	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	$49\frac{15}{16}$
Kansbillets	$25\frac{3}{8}$
Restanten	$1\frac{1}{4}$
6 „ Rss. Insc.	$68\frac{5}{8}$
5 „ Renteperpet.	$69\frac{3}{4}$

PARIS, den 31. Juli.	
5pCt. Rente	104 20
4 „ ditto	—
3 „ ditto	76 90
5 „ Rente perp.	71
5 „ Neap.	— —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. J. Bauhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, № 64. 4. August 1833.

An Uhland.

Wenn ich in Deine Lieder mich vertiefe,
Dann ist es mir, als riefe
Mir eine Stimme aus der alten Zeit,
Aus der versunknen Wunderherrlichkeit;
Mir ist, wie wenn ein buntes Farbenlicht
Am Abend durch des Münsters Scheiben bricht,
Und wo die Jungfrau stille betend kniet,
Um ihre Locken Rosenschimmer zieht;

Und wie, wenn aus des Waldes tiefem Schweigen,
Aus weiter Fern die Sägemühle klingt,
Der Mittag schwüle Tannendüfte bringt,
Des Jägers Lied aus grünen Hallen dringt,
Die Mährchen aus den Blumenkelchen steigen,
Und mondlich Elfen tanzen ihren Reigen,
Und eine Glocke ruft mit leisem Klange:
»Wann findet ihr? Ihr sucht doch schon so lange!«

Schnezler.

Volksaufruhr in England 1381.

La Bruyère sagt irgendwo das wahre Wort: »Ist ein Volk in »Ruhe so kann man durchaus nicht begreifen, wie es aufrührisch wer»den kann; allein ist es einmal am Werden, so ist wiederum nicht zu »begreifen, wie es wieder ruhig werden soll.« Und dennoch geschieht das eine und andere plötzlich und durch unbedeutende Veranlassung: in dem einen Augenblick ist das Volk ein Tieger in dem andern ein Lamm.

England genoß einer tiefen Ruhe, als die Rohheit eines untern Beamten beinahe eine gänzliche Umwälzung des Reiches zur Folge gehabt hätte. Es wurde nämlich ein Kopfgeld ausgeschrieben, von dessen Entrichtung man blos die Kinder freisprach. Ein auf seine Pflicht streng haltender Erheber dieser Steuer, kam in die Grafschaft Kent, in das Haus eines Dachdeckers. Dieser Mann, Namens Tyler, war unweit seiner Wohnung in der Arbeit begriffen, dessen Frau aber bereit, dem Steuererheber für die erwachsenen Familienglieder das Kopfgeld zu zahlen; doch bestand sie darauf, daß ihre zwölfjährige Tochter von der Steuer befreit sei. Dem Erheber schien das Mädchen für das angegebene Alter zu groß, und um sich zu überzeugen, wollte er zu einer Unschicklichkeit schreiten. Ueber diesen Gewaltstreich schrie die Mutter des Mädchens um Hülfe. Die Nachbarn und der Vater des Mädchens eilten herbei. Letzterer stellt den Steuerheber zur Rede, erhält eine spitzige Antwort, geräth in Zorn und schlägt den Beamten mit seinem Hammer zu Boden. Diese That war das Signal zum Aufruhr. Binnen wenigen Tagen stand der Mörder an der Spitze von vielen Tausend Menschen, die den gräßlichen Eid schwuren: alle Steuererheber, alle Rechtsgelehrten, mit einem Worte, Jeden zu ermorden, der lesen und schreiben könne. Wer das Unglück hatte, mit einem Schreibzeug betroffen zu werden, war verloren. Der Haufen brach nach London auf. Unterwegs begegnete den Rebellen die Prinzessin von Wales, Mutter des Königs, welche von Canterbury kam. Man fiel ihr Gefolg an, zwang der Königin zum Zeichen der Gleichheit Küsse ab, und ließ sie dann ihre Reise fortsetzen.

König Richard II., ein Jüngling von 16 Jahren, floh bei der Annäherung der Rebellen in den Tower. Das Volk von London empfing sie mit offnen Armen und der Palast des Herzogs von Lankaster, damals das schönste Gebäude der Stadt, wurde vernichtet. Um die Furcht einer allgemeinen Plünderung zu verscheuchen, war der strenge Befehl ertheilt, bei der Zerstörung des Palastes nichts zu entwenden; das vorgefundene Silberzeug aber zu zerschlagen und in die Themse zu werfen. Einer aus der Rotte, welcher ein Stück Silber im Hemde verbarg, wurde niedergestoßen. Alle Bücher und Schriften, welche sich in der Bibliothek des Tempels vorfanden, wo überdieß viele Rechtsgelehrten wohnten, wurden verbrannt. Die Häuser aller Hofbeamten standen in Flammen. Selbst der Tower wurde bedroht und die Rebellen verlangten eine Unterredung mit dem Könige. Die Besatzung der Veste war zu schwach, um die Offensive zu ergreifen, der Vorrath an Lebensmitteln zu gering, um eine Belagerung auszuhalten. Der König ließ deßhalb die Thore öffnen und trat den Anstürmenden beherzt entgegen. Diese drangen ein, durchstöberten ohne Scheu jeden Winkel, kamen mit gewaffneter Hand ins Zimmer des Königs, wälzten sich auf seinem Bette herum und führten gegen die Königin-Mutter anstößige Reden. — Andere Rebellen suchten den Erzbischof von Canterbury auf, um ihn zu ermorden. Diesem ehrwürdigen Greis ahnete das Loos, das ihm bevorstand; er brachte die ganze Nacht mit seinem Beichtvater betend zu. Man fand ihn in der Kapelle, wo er das Abendmahl einnahm, schleuderte ihn vom Altar weg und schleppte ihn ins Freie. Tausend Schwerter waren auf ihn gezückt. »Kinder« — sagte er mit Ruhe — »was habe ich Euch gethan? Hütet Euch, Hand an einen Gesalbten zu legen.« — Doch vergebens! Die Mörder schlugen ihm den Schädel ein und sein Haupt, vom Rumpfe getrennt, wurde auf der Brücke von London aufgesteckt. Dasselbe Loos traf den Schatzmeister und viele der angesehensten Personen. Selbst Fremdlinge, besonders die Niederländer, wurden aufs Gräßlichste gemordet. Um dieselben zu erkennen, mußten sie einige für Ausländer sehr schwer nachzusprechende englische Worte aussprechen; sprach der bebende Mund sie nicht richtig aus, so flog der Kopf ab.

Die Rädelsführer der Rebellen verlangten vom Könige allgemeine Amnestie, Abschaffung der Leibeigenschaft und der Herrendienste, Zollfreiheit im Handel. Richard sah sich genöthigt, ihnen einen Freibrief auszufertigen, worauf ein großer Theil der Rebellen nach Hause zurückkehrte. Doch der Dachdecker Tyler war nicht so leicht zufrieden zu stellen; er verlangte eine Unterredung mit dem Könige, die auch zugestanden wurde. Beide waren dabei zu Pferde. Tyler hatte seinen Anhängern befohlen, auf ein gegebenes Zeichen über des Königs Gefolge herzufallen, es zu ermorden und den König gefangen zu nehmen. Diesem zu Folge ritt Tyler so nahe an den König heran, daß die Köpfe ihrer Pferde aneinanderstießen. »Herr König — sagte der Uebermüthige — »seht Ihr hier all dieß Volk?« — »Wohl sehe ich es,« antwortete der König. »Alle — fuhr Tyler

fort — »haben wir bis in den Tod Gehorsam geschworen, und wir weichen nicht von hinnen, bis Ihr unsern Forderungen Gewährung geleistet habt.« (Unter den gestellten Forderungen war auch diese: eine königl. Verordnung schriftlich auszufertigen, wonach allen Rechtsgelehrten der Kopf abgeschlagen werden sollte.) Um den Sturm zu beschwichtigen, versprach Richard den Rebellen den nämlichen Freibrief auszufertigen, den ihre nach Hause zurückgekehrten Brüder erhalten. Der sinnlose Dachdecker war damit nicht zufrieden, wüthete und fluchte, und fand es selbst vermessen, daß der Ritter John Newton, des Königs Schwertträger, in Gegenwart seiner, als eines Feldherrn des Volkes, zu Pferde saß, und nannte ihn einen Verräther. »Ihr lügt!« entgegnete der kühne Ritter. Tyler zog wüthend seinen Dolch und würde ihn ermordet haben, wenn nicht der König dem Ritter abzusteigen befohlen hätte. Durch des Königs Nachgiebigkeit schamlos kühner gemacht, verlangte Tyler auch des Königs Schwert, das der Ritter trug. »Nein,« sagte Newton, »Ihr seid nicht würdig, des Königs Schwert anzurühren, und wären wir allein, so solltet Ihr es nicht gewagt haben, einen solchen Antrag zu machen!« — »Denkt Ihr das?« schrie Tyler vor Wuth schäumend. »Nun ich schwöre« — fuhr er fort — »keinen Bissen Brod in den Mund zu stecken, bevor nicht Euer Kopf zu meinen Füßen liegt.« Mit diesen Worten will der Blutdürstige sich auf Newton stürzen. Da rief Wartworth, der Lord-Major von London, der schon lange seinen Zorn verbiß, aus: »Herr König duldet nicht, daß ein edler Ritter durch diesen Bluthund in Eurer Gegenwart ermordet werde!« — »Ergreift ihn!« rief der König sogleich. Schnell brachte Wartworth dem Rebellenanführer einen gewaltigen Streich auf den Kopf bei, daß er taumelnd vom Pferde stürzte. Richard's Gefolge stürmte herbei und hieb den Kopf vollends ab. Als die Rebellen ihren Anführer stürzen sahen, brachen sie in ein gräßliches Geschrei aus, zogen ihre Schwerter und schickten sich an, den Tod desselben blutig zu rächen. Da war der Augenblick gekommen, wo Richard bewieß, daß er des Thrones würdig sey. Unerschrocken trat er unter die Wüthenden und rief laut: »Was wollt Ihr thun? Wollt Ihr Euern König morden, um den Unglücksel'gen zu rächen, der Euch mißleitet hatte? — Stellt mich an Eure Spitze, ich sage jeder billigen Forderung Gewährung zu!« —

Ueberrascht durch des Jünglings Unerschrockenheit wurden sie zur Ruhe gebracht, und legten sogleich die Waffen nieder. Darauf ließ der König die Rebellen ins freie Feld führen, von Truppen umzingeln, doch ohne ihnen Leid zufügen zu lassen; er verwarf vielmehr mit Unwillen jeden Antrag, sein gegebenes königl. Wort zu brechen. Mit demselben Freibrief, den ihre Theilnehmer erhielten, sandte er die Rebellen nach Haus.

Bevor der junge Monarch seinen feierlichen Einzug in London hielt, schlug er den Lord-Major zum Ritter und verordnete aus Dankbarkeit, daß seine Nachfolger bei Antretung ihres Amtes diese Würde empfangen sollten. Um die That dieses Ereignisses zu verewigen, fügte Richard dem Wappen Londons den Dolch bei.

Cherubini.

(Eine biographische Skizze.)

(Schluß.)

Es waren sehr viel Leute bei diesem Diner, welches in den Zimmern der Madame Bonaparte servirt wurde. Gleich nach aufgehobener Tafel begab man sich in den anstoßenden Salon, wo, zum größten Erstaunen des Komponisten, der erste Konsul gerade auf ihn zuging und vor allen Gästen mit lauter Stimme eine Erörterung über Musik begann. Er eröffnete den Angriff auf eine seltsame Weise und als wahrer Eroberer: »Wohlan; Herr Cherubini, die Franzosen sind in Italien.« Der Künstler hatte nicht übel Lust, ihm zu antworten: »Glücklicherweise ist die franz. Musik nicht mit eingerückt;« aber er fühlte die Nothwendigkeit, liebenswürdig gegen den Helden zu seyn, und es gelang ihm, die Redensart herauszubringen: »Wohin würden sie nicht kommen, geführt von einem solchen Feldherrn?« — Cherubini als Höfling muß sich herrlich ausgenommen haben; ich hätte viel darum gegeben, um Zeuge von der Anstrengung zu seyn, welche ihm das Herausbringen dieser Phrase kosten mußte. — Nachdem auf diese Weise das Faktum der militärischen Eroberung festgestellt worden war, näherte sich der erste Konsul der großen Frage. Er spricht von der franz. Musik, von der italienischen Musik, und sogleich erschallt das Lob Paisiello's und Zingarelli's. Er hatte die Unterredung in italienischer Sprache begonnen, und Cherubini hatte ihm in derselben Sprache geantwortet. Im Laufe der Unterhaltung wechselte er mehre Male mit den Sprachen und redete bald französisch, bald italienisch, und Cherubini folgte ihm immer in diesen Uebergängen, wie er ihm bei dem hastigen Durchschreiten des Salons folgte. — »Ich liebe die Paisiello'sche Musik sehr; sie erregt mir angenehme Gefühle. Sie haben sehr viel Talent; aber Ihre Accompagnements sind oft zu stark.« — »Ich habe mich, Bürger-Konsul, dem Geschmack der Franzosen gefügt: Paese che vai, usanza che trovi.“ — »Sie haben eine Lodoiska geschrieben, die einen großen Erfolg gehabt hat.« So auf und ab gehend, Cherubini viel Talent zuerkennend und dann immer auf Paisiello zurückkommend, schloß er endlich mit den Worten: »Kurz, ich liebe die monotone Musik.« — »Aber die Monotonie, in welcher Kunst sie sich auch zeige, ist ein Fehler.« — Er erklärte darauf, was er unter monotoner Musik verstehe. Er meinte die ruhige leidenschaftslose Musik, welche ihm angenehme Gefühle erregte. »Ich verstehe,« erwiederte der Künstler, »Sie lieben die Musik, welche Sie nicht verhindert, an die Staats-Geschäfte zu denken.« — Diese Antwort, welche dem ersten Konsul nicht sehr zu gefallen schien, beschloß die Unterredung.

Sie verließen sich; Bonaparte kehrte zu seinen Siegen, Cherubini zu seinen Partituren zurück. Bonaparte wurde Kaiser, Cherubini schrieb Anacréon und Achille à Scyros; und im Jahre 1805 führte sie der Zufall wieder in Wien zusammen. — Cherubini war nach Wien berufen worden, um daselbst zwei Opern zu schreiben; man lebte im tiefen Frieden mit Oesterreich; aber plötzlich bricht der Krieg aus, und wenige Monate darauf, während der Komponist ganz ruhig an seiner Oper Faniska arbeitete, gewann der Eroberer die Schlacht bei Austerlitz.

Napoleon erfuhr durch Maret, daß Cherubini in Wien sey; er beschied ihn zu sich. »Wie kommt es, daß Sie hier sind?« — »Ich habe eine Aufforderung erhalten, zwei Opern für Wien zu schreiben.« — »Haben Sie die Erlaubniß Ihrer Vorgesetzten dazu erhalten?« — »Der Minister hat mir einen Urlaub ertheilt.« — »Nun wohl, weil Sie hier sind, so wollen wir Musik machen. Sie werden meine Konzerte dirigiren.«

Der Liebhaber der sanften Musik verleugnete sich bei diesen Gelegenheiten nicht. Eines Abends während des Konzerts gab er Zeichen der lebhaftesten Ungeduld. »Herr Cherubini,« sagte er endlich, »das Orchester spielt zu laut.« — »Sire, ich kann versichern, daß vollkommen rein gespielt wird.« — »Wenn ich sage, daß das Orchester zu laut spielt, so verstehe ich darunter, daß es zu viel Geräusch macht.« — Cherubini ließ darauf Pianissimo spielen, und die Heiterkeit erschien wieder auf dem Gesichte des Kaisers.

Außer den Hof-Konzerten ließ Napoleon oft in Schönbrunn in kleinem Zirkel Musik machen. Cherubini spielte dann das Klavier, und Crescentini sang. Diesen Konzerten folgten oft musikalische Unterhaltungen und Erörterungen, in welchen Napoleon, seinem System treu bleibend, Cherubini immer von Paisiello und Crescentini von

Marchesi unterhielt. Er hatte keine Völker mehr zu demüthigen und wandte sich deshalb an die Musici. — Nach einer jener Gesellschaften im kleinen Komité sagte er zu Crescentini: »Das nächstemal, wenn wir wieder Musik machen, werden Sie mir die Arie des Vaters in Nina von Paisiello vortragen.« — »Aber, Sire,« erwiederte der Diskantist ganz bestürzt, »das ist eine Baß-Arie.« — »Was schadet das,« sich zu Cherubini wendend, »nicht wahr, er kann sie singen;« — »Sire,« bemerkte dieser, »er kann sie singen, aber eine Oktave höher.« — »Nun wohl, da mag er sie singen, auf eine Oktave kommt es mir nicht an.« — Es fand indessen keine Musik bei'm Kaiser mehr Statt, und Crescentini entging dem Befehle, eine Oktave höher zu singen. Man unterzeichnete den Frieden. Napoleon verließ Schönbrunn, Cherubini blieb in Wien, wo er im Jahre 1806 seine Faniska mit großem Beifall aufführen ließ.

Nach Paris zurückgekehrt, befiel ihn eine Nerven-Krankheit, welche seiner Familie die größte Besorgniß verursachte. Achtzehn Monate hindurch konnte er keine Note schreiben. Durch seine körperlichen Leiden niedergedrückt, bildete er sich ein, daß, wenn die Krankheit auch sein Leben schone, doch seine künstlerische Laufbahn beendigt sey und er niemals wieder komponiren würde. Um ihn zu zerstreuen, brachte man ihn nach Chimay zu dem Fürsten von Chimay. Er fand daselbst den Komponisten Auber, seinen Schüler und Freund. Man bat ihn, seine Arbeiten wieder vorzunehmen. Um seinem Wirthe gefällig zu seyn, versprach er, den Versuch machen zu wollen, eine Messe zu komponiren. Dieser Versuch fiel überaus glücklich aus; denn damals komponirte er jene bewunderungswürdige dreistimmige Messe.

Der Gesundheit wiedergegeben, arbeitete er mit erneutem Eifer. Er schrieb Pygmalion für das Hof-Theater im Jahre 1809; le Crescendo für die komische Oper im Jahre 1810, und die Abencerragen für die große Oper im Jahre 1813.

Das Schicksal Napoleons ging in Erfüllung; die großen Unglücksfälle hatten begonnen; die schönen Künste sollten dem Reiche zu Hülfe kommen. Auf allen Theatern spielte man patriotische Stücke. Es wurden Opern befohlen; aber man mußte damit eilen, denn der Feind konnte rascher vorrücken, als die Komponisten. Man theilte die Arbeit; drei bis vier Dichter und drei bis vier Komponisten arbeiteten an Einer Oper, und so improvisirte man die Oriflamme und Bayard in Mezières. Cherubini war einer der Mitarbeiter an dem letzteren Werke.

Aber weder Bayard noch die Oriflamme konnten den Fall des Kaiserreichs aufhalten; 1814 war gekommen.

Napoleon hatte Cherubini vernachlässigt, die Bourbonen waren gerechter. Schon bei der ersten Restauration wurde er General-Intendant der königl. Kapelle. Während der hundert Tage ernannte Napoleon ihn endlich zum Ritter der Ehren-Legion. Zu derselben Zeit wurde durch ein kaiserl. Dekret die Zahl der Mitglieder der Akademie der schönen Künste vermehrt und Cherubini zum Mitglied des Instituts gewählt.

Die zweite Restauration bestätigte Cherubini in seinem früheren Amte. Er beschäftigte sich nun fast ausschließlich mit geistlicher Musik. Er schrieb für die Kapelle Ludwig's XVIII. und Karl's X. herrliche Kirchenmusiken. Die ganze musikalische Welt kennt seine Messen, seine Psalmen, sein Requiem und die Messe, welche er für die Krönung Karl's X. komponirt hat. Ludwig XVIII. hatte ihm den St. Michaels-Orden ertheilt; Karl X. ernannte ihn zum Offizier der Ehren-Legion. Im Jahre 1822 wurde er zum Direktor des Conservatoire ernannt, welches ihn noch mit Stolz an seiner Spitze sieht. Aber die Revolution von 1830 hat die Kapelle vernichtet.

Diese so reich gefüllte Laufbahn, dieses Leben, welches so viele Meisterwerke hervorgebracht, ist noch nicht beendigt; sein neuestes Werk ist Ali-Baba. (J. d. D.)

Charakteristik Dom Pedro's*).

Dom Pedro gehört zu jenen Charakteren, bei denen jede der Empfindungen der Seele sich so ausdrückt, daß selbst ein oberflächlicher Beobachter ohne Schwierigkeit jedesmal erräth, was in seiner Brust vorgeht. Er besitzt einige der schätzbarsten Eigenschaften, welche nur einen Menschen zieren können, in einem hohen Grade; leider sind sie aber mit einigen anderen gemischt, welche das Gute, das er seinem Vaterlande erzeigen will, beträchtlich verringern werden. Frei, offen, männlich, im Besitz eines Körperbaues und einer Gesundheit, die ihn fähig macht, Strapazen und Entbehrungen aller Art lange zu ertragen, ist er von Natur aus zu gefährlichen und kühnen Unternehmungen geneigt. Alle diese Eigenschaften sind jetzt in ihrer vollsten Kraft, denn der Kaiser ist erst sechs und dreißig Jahre alt. Seine Wahrheitsliebe ist groß, und eben so sein Verlangen, alle seine Versprechungen strenge zu erfüllen, was bei einem Fürsten überhaupt, und besonders in Dom Pedro's eigenthümlicher Lage, keine geringen Schwierigkeiten hat. Richtigkeit und Stetigkeit seines Urtheils sind im Ganzen zu bezweifeln, wie gar manche Ereignisse seines früheren Lebens, so wie sein Benehmen in Oporto beweisen. Indessen trägt daran mehr die Mangelhaftigkeit seiner Erziehung Schuld. Er ist nie an Lektüre gewöhnt worden, seine Menschenkenntniß kann er daher nur von seinen Umgebungen entlehnt haben. Ueberflüssig wäre es, auseinander zu setzen, wie es kam, daß er theils unrichtige, theils gar keine Ansichten über die Menschen hat, da er stets nur Höflinge zu Lehrern und zum Umgange gehabt hat. Auch der Mangel einer weisen Aufsicht in seiner früheren Jugend hat einen Einfluß auf ihn gehabt, der noch immer sichtbar ist. Er läßt sich leicht von seinem heftigen Temperamente hinreißen, und sagt in solchen Aufwallungen Dinge, welche die Gefühle seiner treuesten Freunde und Diener nur verletzen können. Ein solches Benehmen hat daher häufig Lauheit im Dienste, oft auch gänzliche Entfremdung zur Folge. Man muß ihm jedoch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß seine außerordentliche Großmuth viel dazu beiträgt, die schlimmen Wirkungen, die ein so mißlicher Hang nothwendig hervorbringen muß, zu mildern.

Durchsichtigkeit des Meeres bei Cap-Nord.

In der Reise von Capell-Brooke an das Nord-Cap lies't man folgende anziehende Beschreibung von der Durchsichtigkeit des Meeres in diesen Gegenden.

»Voll Staunen und Bewunderung bemerkten wir hier die Durchsichtigkeit des Wassers im Nordmeere. Da wir ganz langsam über die Oberfläche wegglitten, erschien uns der Grund, der größtentheils mit weißem Sand bedeckt war, mit allen, auch den kleinsten Gegenständen darauf völlig sichtbar; und doch war die Tiefe stets 20 bis 25 Fuß. Auf allen meinen Reisen ist mir nichts so außerordentlich vorgekommen, als mit dem Auge auf diese Art in die entferntesten Tiefen des Meeres dringen zu können. Damals bewegte auch nicht der leiseste Hauch den Ocean, und wir hüteten uns auch so viel nur möglich, ihn mit unsern Rudern zu erregen. — Ueber den Rand unseres Bootes voll Entzücken gebeugt war ich ganz bei dem Anblicke, der sich unter mir entfaltete. Wo der Grund sandig war, erblickte

*) Aus Hodges „Narrative of the expedition to Portugal, in 1832, under the orders of his Imperial Majesty Dom Pedro, Duke of Braganza.“

das Auge auf den tiefsten Punkten die verschiedenen Arten von Seesternen, Meerigeln u. s. w., und selbst die kleinsten Muscheln. Das Wasser brachte gewissermaßen die Wirkung eines Teleskops hervor, indem es uns die Gegenstände näherte und vergrößerte. Weiter schiffend sahen wir tief unter uns die steile Seite eines Berges, der sich gegen unser Schiff herauf erhob, und dessen Grund vielleicht einige englische Meilen in den Tiefen eines Abgrundes verborgen seyn konnte. Ob wir gleich auf einer ebenen Oberfläche schwammen, kam es uns doch vor, als ob wir die Höhe unter uns hinaufstiegen. Bald nachdem wir auf dem Gipfel waren, der nur einige Fuß unter unserm Boote zu seyn schien, gelangten wir auf die andere Seite des Berges. Da diese ganz senkrecht herabging und in einem furchtbaren Abgrunde sich verlor, so schien es uns einen Augenblick lang, als ob wir selbst darein hinabsänken. Die Durchsichtigkeit des Wassers machte die Täuschung so groß, daß wir einige Augenblicke lang eines unwillkürlichen Schauders uns nicht erwehren konnten. — Bald darauf kamen wir wieder über eine Ebene. Wir schifften langsam über unterseeischen Wäldern und Wiesen hinweg, die sich weit erstreckten und unstreitig von tausenden den Menschen unbekannter Geschöpfe bewohnt wurden. — Mehre Male hatte ich Gelegenheit, große Fische von ganz ungewöhnlicher Gestalt zu bemerken, die ganz ruhig durch die dichten Gebüsche schwammen, ohne sich um das zu bekümmern, was über ihnen vorging. — Indem wir nun weiter schifften, hörten wir auf, den Meergrund zu gewahren, diese Zauberscenen verschwanden nach und nach und verloren sich endlich ganz in das tiefe Grün des Oceans.«

Wissenschaftlicher Verein in Caen.

Ein neuer Beweis für die Belebung der Provinzen und die Decentralisirung Frankreichs liegt in dem »wissenschaftlichen Verein« zu Caen vor, der am 20. Juli eröffnet werden und fünf Tage dauern sollte. Die Sektionen sind folgendermaßen abgetheilt: 1) Mineralogie und Geologie (der Sekretär hat sich nicht genannt). 2) Physik, Chemie, Landwirthschaft u. s. w. Sekretär: Hr. Girardin, Prof. der Chemie in Rouen. 3) Schöne Künste, Literatur und Philologie. Sekretär: Hr. Aug. de Prevost aus Rouen. 4) Archäologie und Geschichte. Sekretär: Hr. M. A. de Coumont. 5) Allgemeine Naturgeschichte. Sekretär: Hr. Eudes Deslongchamps. 6) Medicinische Wissenschaften. Sekretär: Hr. de Lafosse. Die Veranstalter des wissenschaftlichen Vereins in Caen verhehlen in ihrem Rundschreiben durchaus nicht, daß die Vereine der Naturforscher und Aerzte Deutschlands die erste Idee zu einer ähnlichen, aber umfassenderen Versammlung in ihnen angeregt haben, und weisen auf die Erfolge jener wissenschaftlichen Kongresse in Berlin, Wien, Hamburg und Heidelberg hin. Hierüber bemerkt die Europe littéraire: »Es war natürlich, daß Deutschland den ersten Anstoß gab, da es durch sein vorzugsweise theoretisches Genie und die große Anzahl seiner Universitäten an die Spitze der wissenschaftlichen Bewegung der europ. Gesellschaft gestellt ist. — Gleichwohl müssen wir gestehen, daß diese deutschen Vereine bisher keine bedeutenden Resultate gehabt haben; es sey denn, daß sie durch das Band gesellschaftlicher Verhältnisse Männer einander genähert haben, die sich schon längst durch ihre Schriften kannten. Man vereinigte sich, um vereinzelte Abhandlungen vorzulesen, man ging aus einander, ohne etwas beschlossen zu haben. Man hat fraternisirt und sich erlustigt, aber von allgemeinen Betrachtungen über die gegenwärtigen Bedürfnisse der Wissenschaft und ihre Zukunft, von Würdigung unbekannter Arbeiten und Berichtigung voreiliger Urtheile der Kritik war gar nicht die Rede. Das ist es, was wir von dem gesellschaftlichen Geist Frankreichs erwarten, sobald es nur erst in die Richtung eingegangen seyn wird, die ihm das spekulative Deutschland gegeben hat.« Das ist es eben, möchten wir erwiedern, wovon der gesunde Geist deutscher Wissenschaftlichkeit sich fern hält. Solche apriorische Veranstaltungen für den Fortschritt der Wissenschaft locken die redlichen Forscher in ein Gebiet der Phantome und fördern nichts. Wo ist die Versammlung von Gelehrten, die sich stark genug fühlte, um, wie die Kirchenversammlungen der Kirche, der ewig freien Entwickelung des wissenschaftlichen Lebens vorzuschreiben? Sie schafft sich aus eigener Machtvollkommenheit die Männer und die Institutionen, die ihr helfen, die Geburten, mit denen sie schwanger geht, zur Welt zu bringen. Redliches Zusammenwirken isolirter Kräfte, Ergänzen des einen durch den anderen, und Anregung neuer Ideen, dieß ist der Zweck wissenschaftlicher Vereine. Wenn auch nicht greifbar und zählbar, so sind die Resultate derselben nicht minder wirksam. Die Erweckung, die der Einzelne mit nach Hause nimmt, um einen lange gehegten Plan zur Reife zu bringen — ist sie nicht schon Gewinns genug? Aber wer mag solche stille Nachwirkung berechnen? In diesem Sinne wäre es gewiß höchst wünschenswerth, wenn auch in Deutschland sich die Pfleger anderer als der ärztlichen und Naturwissenschaften zu ähnlichen Vereinen zusammenthäten. Es kommt nur auf den gewichtigen Aufruf eines vollgültigen Mannes an.

(M. f. L. d. A.)

Die Kartoffeln und ihre Verbreitung.

Bekanntlich brachte Franz Drake die Kartoffeln 1580 aus Virginien nach England, wo sie die Königin Elisabeth am Weihnachtstage dieses Jahres zuerst auf ihrer Tafel sah. In ganz Deutschland hat sie zuerst Berlin, und zwar schon vor 1651, gezogen. Aber nur allmälig wurden sie als Volksnahrung im Großen benutzt. Friedrich Wilhelm I. von Preußen wendete sie für den Unterhalt der Armen und Kranken in der Charité an und wollte sie auch in Pommern einführen, wo er aber die Vorurtheile der Pommern mit Gewalt unterdrücken mußte. Nun mußten die Geistlichen für die Kartoffeln predigen, wie einst gegen die Perücken und den Tabak. Selbst als Friedrich I. im J. 1744 unentgeltlich in Pommern Saatkartoffeln vertheilen ließ, hatte dieß keinen sonderlichen Erfolg, wie man unter Anderm aus Nettelbeck's Lebensbeschreibung Th. I. S. 6 — 9, ersehen kann. In Schlesien mußte Graf Schlabrendorf, der dirigirende Minister in diesem Lande, in den ersten Jahren des 7jährigen Kriegs die Domainenbauern durch Exekution zum Anbau der Kartoffeln nöthigen. Ja, noch im J. 1765 befahl Friedrich II. den Kammern, durch Landdragoner darauf zu vigiliren, daß die Bauern Kartoffeln pflanzten. Schlabrendorf's Bemühungen wirkten aus Schlesien nach Böhmen hinüber. Noch später geschah die Anpflanzung der Kartoffeln in Frankreich, wo Turgot im J. 1761 als Intendant von Limoges den ersten Anstoß dazu gab. Und noch 14 Jahre später erachtete Adam Smith in seinen »Untersuchungen über den Nationalreichthum« (Bd. 1. S. 248 fg. der deutsch. Uebers.) die Empfehlung des Werthes der Kartoffeln gegen die des Weizens und des Reis, für Großbritannien nicht unnöthig. »Sollte,« sagt er, »diese Wurzel jemals in einem Theile Europas sowie der Reis in einigen Ländern das gemeine und beliebteste vegetabilische Nahrungsmittel des Volks werden, so würde die Volksmenge wachsen und die Landrenten weit höher steigen als sie dermalen sind.« Ein größerer Aufsatz über das Vaterland der Kartoffeln und ihre Verbreitung in Europa findet sich im ersten Jahrgange der »Monatsschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen« vom Grafen Kaspar Sternberg.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 216.) 4. August 1833.

Preußen.

(Berlin, 27. Juli.) Der »Hamb. Korrespondent« enthält folgendes Privatschreiben: Der Umstand, daß der Präsident des Staatsraths, Herzog Karl von Mecklenburg, Se. Maj. nach Töplitz begleitet hat, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ancillon, dem Könige nunmehr gefolgt ist, hat den hiesigen Politikern von Neuem Veranlassung gegeben, mit der Reise des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen eine Art von Kongreß oder wenigstens einige Konferenzen zu verbinden. Sollten dergleichen Statt finden, so werden sie sich, wie wohlunterrichtete Personen versichern, nur auf die Beendigungen der Maßregeln beziehen, welche die lange Anwesenheit des Generals Grafen Clam Martiniz in Berlin und die spätere Sendung des Hrn. v. Binder-Kriegelstein veranlaßten. Da diese Angelegenheiten fast ausschließlich die Militärverfassung des deutschen Bundes und die Wirksamkeit derselben angehen, so ist bei denselben, wie bei den dieserhalb in Berlin gepflogenen Geschäften, weder die Mitwirkung und Theilnahme eines russ. Ministers, noch gar die Gegenwart des Kaisers Nikolaus dazu erforderlich. Die Reise, welche dieser Monarch nach Deutschland zu machen beschlossen haben sollte, stünde daher mit jenen Besprechungen in gar keiner Verbindung. — Aus Warschau ist übrigens die Nachricht eingegangen, daß man, in Folge eines Befehls zur Einstellung aller Anstalten, die in einem in der Nähe von Lowicz zur Aufnahme des Kaisers bereit gehaltenen Schlosse gemacht wurden, jede Hoffnung aufgiebt, Se. kais. Maj. in diesem Sommer in Polen zu sehen. Dieß scheint sich auch aus der nunmehr erfolgten Rückreise unsres Gesandten am k. russ. Hofe, Generals v. Schöler, nach St. Petersburg, zu ergeben.

— Die »Allgem. Ztg.« liefert folgende Ansichten ihres † ‡ Korrespondenten über die portug. Angelegenheiten (vom 25.): Die Nachrichten aus Portugal lassen große Verwirrung auf der Halbinsel befürchten. Man glaubt, daß das spanische Kabinet nicht länger unthätiger Zuschauer bleiben könne, sondern für eine oder die andere Partei sich erklären müsse. Ohne Zweifel für Dom Miguel. Zu welchen anderweitigen Verwickelungen dieser Schritt führen möchte, wagt man kaum sich zu gestehen. Eine Veränderung des englischen Ministeriums könnte die Krisis hinausschieben, die Spanien bevorsteht, und natürlich rückwirkend für alle andern Länder seyn würde. Jedenfalls ist besondere Vorsicht nöthig. Die durch das Gerücht angekündigte Zusammenkunft der drei Monarchen könnte daher jetzt mehr, denn je nützlich seyn. Man kann in einer Stunde mündlich mehr besprechen, sich leichter verständigen, als auf dem Wege schriftlicher Unterhandlungen in Monatszeit. Thätiges Handeln könnte nöthig werden, fast alle unsere Politiker sind davon überzeugt. Wie sehr werden aber dann die Wünsche und Hoffnungen derjenigen getäuscht, welche an den nahen Eintritt einer Entwaffnungsperiode glaubten! Im Allgemeinen hegt man hier wie fast überall große Abneigung gegen D. Miguel, und würde, handelte es sich nur um seine Person, keine Sympathie für ihn fühlen; allein man will in ihm ein Prinzip erblicken, das zu bewahren Allen Pflicht sey, und so kommt es, daß unwillkürlich Partei für einen Prinzen genommen wird, der sonst nirgends Freunde, selbst nicht in den höchsten Cirkeln, fände. Noch unlängst war das Petersburger Kabinet sehr gegen Dom Miguel eingenommen, jetzt soll es anders seyn. Man darf sich über diesen Wechsel der Gesinnungen nicht wundern. Die unglückliche poln. Revolution hat manche Rechnung vereitelt, aus Feinden Freunde und umgekehrt gemacht. Uebrigens wäre es natürlich, den Kaiser Nikolaus in den portugiesischen Händeln mitsprechen zu sehen, wie Frankreich und England es im Oriente thaten. Er hat dasselbe Recht sich für einen oder den anderen der kriegführenden Brüder zu erklären, wie jene Mächte nach Gefallen Partei für den Sultan oder Mehemed Ali ergriffen haben. Geschieht es, was möglich wäre, so würden abermals Mißhelligkeiten zwischen den großen Mächten eintreten und die Scenen von Konstantinopel sich erneuern, die nicht immer durch diplomatische Boutaden enden. Denn herrscht eine gewisse vertrauliche Verbindung zwischen den englischen und französischen Regierungen, wie aus der strengen Uebereinkunft ihrer Handlungsweise hervorzugehen scheint, so müssen die anderen Mächte durch gleiches Verfahren eine so überwiegende Kraft zu neutralisiren, und ihre schon bestehenden freundschaftlichen Beziehungen immer enger zu knüpfen suchen. Kaum glaubt man eine schwierige Frage gelös't, so ist wieder neuer Stoff zu den schwierigsten Unterhandlungen vorhanden und der Friede bedroht. Portugal tritt jetzt an die Stelle Belgiens, wolle der Himmel, daß in seinem Schooße kein Keim zu großem, allgemeinen Ungemach schlummere!

(A. Z.)

— Sichern Nachrichten aus Mainz zufolge, wird die daselbst nach der Katastrophe im Juli 1831 errichtete preußische Festungsartillerie aufgelös't, und die bei derselben angestellten Offiziere der hiesigen Garnison sind schon auf der Rückreise begriffen.

— Der geh. Regierungsrath, Dr. v. Gräfe, hat dieser Tage die Einladung erhalten, zu einer Augenoperation an einer hohen Person nach London zu kommen.

(Aachen, 31. Juli.) Ein schreckliches Verbrechen hatte in voriger Nacht in der Rosenstraße dahier Statt. Heute Morgens fand man in einem Hause dieser Straße zwei alte Leute (Mann und Frau) ermordet in ihrem Blute liegen. Die Thäter sind noch unbekannt; auch ist noch nicht ermittelt, ob dieses Verbrechen mit einem Raube begleitet war.

Deutschland.

(Stuttgart, 2. August.) Die Finanzkommission der Abgeordnetenkammer hat in ihrem Berichte über den Etat des geheimen Raths darauf angetragen: »die Regierung zu bitten, die Stelle eines Präsidenten des k. geh. Raths künftig mit der eines Departementschefs, namentlich des der Justiz zu verbinden.« — Bei der Rubrik »Reservefonds von $18^{33}/_{36}$« beantragt sie statt der angesonnenen 85,000 fl. jährlich nur 50,000 fl. zu verwilligen.

(Würt. Ztg.)

— Ein Theil des von Ludwigsburg nach Tübingen verlegten Militärs ist bereits auf dem Rückmarsche nach Ludwigsburg begriffen.

(Karlsruhe, 2. August.) Das großherzogliche Staats- und Regierungsblatt vom 31. Juli, Nr. 30, enthält folgendes Gesetz: Leopold, von Gottes Gnaden rc. Wir haben mit Zustimmung Unserer getreuen Stände beschlossen und verordnen, wie folgt: Art. 1. Alle Güter, welche über Zoll-

haus am Randen oder Konstanz eingehen und über Kehl oder über eine unterhalb diesem Orte an der Rheingränze liegende Hauptzollstätte, oder über die Zollstation Laudenbach an der hessischen Gränze wieder ausgeführt werden, sowie jene Güter, welche über Kehl oder eine andere, unterhalb diesem Orte an der Rheingränze liegende Hauptzollstätte, oder über die Zollstation Laudenbach eingehen, und über Zollhaus am Randen oder über Konstanz wieder ausgeführt werden, sind frei vom Transitozoll. Art. 2. Diese Zollfreiheit kann nur dann angesprochen werden, wenn von den bezeichneten Eintrittsstationen bis zu den bezeichneten Austrittsstationen das Großherzogthum nicht verlassen, und die von den Frachtfahrern zu diesem Zweck anzugebende Route genau eingehalten worden ist. Art. 3. Bei dem Eintritt ist zwar der tarifmäßige Transitzoll zu entrichten, er wird aber an der Ausgangszollstation nach Abzug von fünf Prozent zurückbezahlt.

(Kassel, 31. Juli.) In der Sitzung der Ständeversammlung vom 30., (deren Resultat bereits mitgetheilt worden), gab der Landtagskommissär u. A. Auskunft über die Vollziehung der Anträge, die Verbesserung der Rechtspflege betr. Es waren in Folge derselben 4 Kommissionen gebildet worden: 1) zur Entwerfung eines allgemeinen Strafgesetzbuchs aus den HH. O. Appellationsräthen Mackeldey, Schwenken und Bender, — 2) zur Entwerfung einer Strafprozeßordnung aus den HH. O. A. G. Rath Schwenken, Obergerichtsräthen Günste und Ruppersberg, — 3) zur Entwerfung eines bürgerlichen Gesetzbuchs aus den HH. O. Appellationsrath Pfeiffer und (jetzt) Obergerichtsrath Wiederholdt, — 4) zur Entwerfung einer bürgerlichen Prozeßordnung aus den HH. O. Appellationsräthen Duysing, Kulenkamp und Engelhard, Obergerichtsrath Endemann und Landgerichtsrath Auffarth. — Was die Erinnerungen an dem Gesetzesentwurf über die Gewerbskonzessionen betrifft, so sieht das Ministerium des Innern die Dringlichkeit des Bedürfnisses dieses Gesetzes und noch vieler andern Gesetze und gesetzlichen Bestimmungen ein, und sein Wunsch, demselben abzuhelfen, sey nicht minder lebhaft als der der Landesvertreter; wäre dieses allein hinreichend, so würden keine Erinnerungen nöthig seyn. Aber nur wem Umfang und Eigenthümlichkeiten dieser Aufgabe und das Maß der zu deren Lösung zu Gebot stehenden Kräfte bekannt sind, vermöge zu beurtheilen, ob Verzögerungen durch Errinnerungen allein beseitigt werden können. Nachdem der Landtagskommissär noch mehrer Gesetzesentwürfe erwähnt, die vom Ministerium des Innern vorbereitet werden, bemerkte er: die Ständeversammlung werde nun wohl einsehen, daß die Regierung die Hände nicht in den Schooß gelegt habe. Alles auf einmal könne so wenig vorgelegt, als alles auf einmal von der Ständeversammlung erledigt werden. — Der Vicepräsident erwiederte, von neuen Gesetzen sey keine Rede, sondern nur von den bereits früher berathenen, namentlich dem Wildschadengesetz; von diesen sey es allerdings höchst wünschenswerth, daß sie entweder mit der Sanktion versehen, oder die etwaigen Anstände der Ständeversammlung mitgetheilt werden. — Hr. Wippermann sprach seine dankende Anerkennung der gemachten Mittheilungen aus, trat aber auch vollkommen der Bemerkung des Vicepräsidenten bei. Auf die Erledigung oder Auskunft bereits berathener Gesetze müsse die Ständeversammlung allerdings dringen.

— Der Stadtrath zu Karlshaven hat dem Präsidenten der Ständeversammlung, Hrn. Bürgermeister Schomburg hierselbst, das Ehrenbürgerrecht dieser Stadt, in Anerkennung seiner seltenen Verdienste um das gesammte Vaterland, zustellen lassen.

— Heute Nachmittag fand eine außerordentliche und vertrauliche Sitzung der Ständeversammlung Statt, welche mehre Stunden dauerte.

— Die bekannte Drohbrief-Geschichte, welche unter der Regierung des Kurfürsten so viel Aufsehen in Deutschland machte und so viele Nachforschungen, Untersuchungen und Verhaftungen veranlaßte, ohne daß das Geringste darüber in das Reine gebracht wurde, ist seit Kurzem wieder in frisches Andenken gekommen. Der so lange Zeit hindurch wegen dieser Sache auf der Festung Spangenberg als Staatsgefangener verhaftete und jetzt wieder auf freiem Fuß befindliche vormalige Ober-Polizeidirektor v. Manger hat sich bei dem von einer ausserordentlichen vom Kurfürsten angeordneten Untersuchungs-Kommission über ihn gefällten Urtheil nicht beruhigt, sondern ist gegenwärtig hier anwesend, um seinen Prozeß mit Eifer fortzusetzen und vor das Ober-Appellationsgericht zur Entscheidung zu bringen. Seitdem dessen Sachwalter, der hiesige Obergerichts-Anwalt Scheffer, von einer Reise nach Köln zurückgekehrt ist, erzählt man sich, daß es demselben gelungen, dem eigentlichen Thäter, dem wahrhaften Urheber des berüchtigten Drohbriefes auf eine sichere Spur zu kommen und daß man erstaunen wird über das Resultat seiner Entdeckungen. Es werden Namen als verwickelt in diese Angelegenheit genannt, welche jetzt zum Theil in bedeutendem Einfluß im Lande stehen. Man glaubt, diese Sache werde, wenn sie an das Licht kommt, große Aufschlüsse über die, schon seit lange her mit Konsequenz verfolgten Umtriebe einer gewissen Partei, geben. (Schw. M.)

(Braunschweig, 30. Juli.) In der 14. Sitzung unserer Ständeversammlung machte ein Abgeordneter vom Harze den Antrag, »das hohe Staatsministerium um Anschließung an die größern Nachbarstaaten, oder wenigstens das Königreich Hannover, zu einem gemeinschaftlichen Zollsysteme zu ersuchen, um dadurch den Fabrikwaaren des Herzogthums einen größern Absatz zu verschaffen. Der Antrag ward unterstützt, und nachdem derselbe in der 16. Sitzung motivirt war, wurde in derselben eine Kommission von 3 Mitgliedern, um ihn zu begutachten, niedergesetzt. — Eine Kommission zur Prüfung des mit einem Ministerialschreiben übersandten »Entwurfs einer allgemeinen Städteordnung für das Herzogthum Braunschweig« und eines »Gesetzesentwurfes, die Einführung der allgemeinen Städteordnung betreffend« zu erwählen, ward auf den folgenden Tag hinaus verschoben. — Gegen das Ende der Sitzung ward dieselbe für eine geheime erklärt, um zur Berathung über die Zittauer Schuldforderung überzugehen. Es kam jedoch am heutigen Tage nicht zur Abstimmung. In der 15. Sizzung (18. Juli) wurden die abgebrochenen Verhandlungen der geheimen Sitzung fortgesetzt und mit 26 Stimmen gegen 16 beschlossen, »die von der Stadt Zittau in Anspruch genommene Summe von 6000 Rthlr. sey als Landesschuld nicht anzuerkennen.« In der 16. Sitzung (19. Juli) erstattete ein Mitglied der Kommission für die Bittschriften Vortrag über eine Eingabe der Aeltesten des ehemaligen großen und kleinen Victualienamts und der Vorsteher der Kaufmanns- und Krämerinnungen, im Wesentlichen folgenden Inhalts: Bis zur franz. Okkupation bestanden zu Braunschweig Handelszünfte unter den vorhin angegebenen Namen; sie wurden 1807 aufgehoben, und ihr Vermögen eingezogen; nach hergestellter braunschweigischer Verfassung wurde das Letztere, soweit es noch vorhanden war, unter die Administration herzogl. Kammer gestellt, und in der Verordnung vom 29. Oktbr. 1821 ward ausgesprochen: »§. 1. Alle Gilden, welche 1807 im hiesigen Lande bestanden, werden hergestellt. §. 11. Die Handelszünfte sollen hergestellt werden, sofern die Mitglieder nicht wünschen sollten, auf die Wiederherstellung Verzicht zu leisten.« Bereits im April 1822 ward nun auf Herstellung der Handelszünfte angetragen, doch hat dieselbe bisher nicht erlangt werden können. Die genannten Aeltesten und Vorsteher ersuchen daher die Ständeversammlung, ihre Beschwerde darüber »dem Landesfürsten zur Berücksichtigung zu empfehlen,« und zu er-

mitteln: daß die Handelszunft zu Braunschweig hergestellt, — die seit 1822 von den Innungsgenossen gezahlte Gewerbsteuer zurückgezahlt und das den Innungen entzogene und bisher noch administrirte Vermögen herausgegeben werde. — Von einem Mitgliede der Ständeversammlung ward die Bemerkung gemacht, daß für jetzt nichts die Zweckmäßigkeit einer Wiederherstellung der Handelszünfte, sondern nur die Rechtmäßigkeit der Beschwerde zur Frage komme, und hierauf einstimmig beschlossen, dieselbe der Berücksichtigung der Regierung zu empfehlen. Es wurde sodann der Antrag auf Verwendung der Stände bei herzogl. Landesregierung wegen Verbesserung der bedrängten Lage der Landschullehrer und ihrer Wittwen von dem Antragesteller motivirt und die Prüfung des Antrags einer Kommission von drei Mitgliedern überwiesen.

(Frankfurt, 3. August.) Se. k. Hoh. Prinz Adam von Würtemberg ist heute mit Gefolge hier angekommen und im Gasthaus zum russischen Hof abgestiegen.

— Die seither Statt gefundene höhere Zollerhebung in Eckartsbergen ist, wie man von den hier eintreffenden Fuhrleuten vernimmt, seit dem 20. v. Mts. wieder aufgehoben, so daß nunmehr der alte frühere Durchgangszoll auf der Straße nach Leipzig wieder hergestellt ist.

— Die »Hanauer Zeitung« enthält die Nachricht, daß der hier verhaftete Silberrath aus Durlach an der Folge eines Nervenfiebers gestorben sey. Diese Angabe ist irrig. Silberrath ist jedoch krank, erhält indessen alle für seinen Zustand nur immer erforderliche Pflege.

Rußland.

(St. Petersburg, 9. Juli.) Die Kultur und Bevölkerung des uralischen Sibiriens macht fortwährend sehr rasche Fortschritte, die fast lediglich durch den Bergbau unmittelbar veranlaßt oder doch verursacht sind. Dabei wird unter den Einwohnern auch immer mehr Wohlhabenheit, mitunter selbst nicht wenig Luxus sichtbar. Nischno-Tagilsk, zu Anfang dieses Jahrhunderts nur noch ein Dorf, zählt jetzt 17,000 meist wohlhabende Einwohner. Andere Orte, die nur erst angelegt wurden, blühen schnell auf. — Dem hiesigen Bergkadetten-Korps sind jedoch viele Privilegien genommen worden, und es steht dasselbe nun als Berginstitut gegen seinen ersten Rang bedeutend zurück. In früherer Zeit herrschte bei demselben viel Lehrfreiheit, und man will beobachtet haben, daß namentlich aus einer gewissen Periode mancher unruhige Kopf daraus hervorgegangen sey. Es hat daher die Organisation des Berginstituts einen rein politischen Grund. — Die Erziehung der gebildeten Jugend ist nun bei uns vorherrschend militärisch geworden. — Vor Kurzem hatte man in Zweifel ziehen wollen, daß je am Ural Demanten gefunden worden seyen, und sogar diesem Gerüchte sehr unedle Motive untergelegt. Allein es wurden neuerlichst wieder bei Biserek Demanten — freilich weder groß noch viel — von den glaubwürdigsten Personen aufgefunden, und jenes Gerücht zerfällt daher in sein Nichts. (Leipz. Ztg.)

Italien.

Nach Berichten aus Turin war der französische Gesandte, Hr. v. Barante, daselbst eingetroffen.

Holland.

(Amsterdam, 31. Juli.) Der Markt in den holl. Fonds hatte heute eine willige Haltung. In den $2\frac{1}{2}$ pCt. wurden für inländ. Rechnung bedeutende Aufträge ausgeführt; auch die 5 pCt. und die Syndikate waren gesucht, obgleich in den ersteren der Umsatz nicht bedeutend war. Deutsche Fonds preishaltend; andere fremde Fonds sehr gefragt. Der ruhige Ablauf der Julitage hat einen günstigen Einfluß auf die Antwerpner Börse gehabt: demzufolge sind die Perp. um $\frac{1}{8}$ pCt. bei wenig Handel gestiegen. Auch die 3 pCt. und die ausgestellte Schuld sind willig, doch wird wenig darin umgesetzt. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{5}{8}$ bis $49\frac{11}{16}$; 5 pCt.: $93\frac{3}{4}$; Kansb.: $23\frac{7}{16}$; Perp. 5 pCt.: $69\frac{5}{8}$; 3 pCt.: $44\frac{7}{8}$.

Belgien.

(Brüssel, 31. Juli.) Bei Gelegenheit der Geburt des Kronprinzen hat der König die Armen der Gemeinde Laeken mit einer Summe v. 1800 Frs. beschenkt.

— Nach einem Privatschreiben aus London sind die belgischen Bevollmächtigten offiziell zur Konferenz eingeladen worden.

— Bei Gelegenheit der Julifeste hat der franz. Botschafter Geld an die zu Brüssel wohnenden bedürftigen franz. Familien vertheilen lassen.

— Der »Courier belge« meldet: Ein Schreiben des Chefs eines der ersten Bankierhäuser zu London v. 26. Juli enthält Folgendes: »Wir vernehmen, daß der König von Holland den Vertrag, über welchen die Konferenz übereingekommen war, genehmiget hat. Die Genehmigung des Königs von Holland ist heute bei der Konferenz angekommen.« — Ein anderes Schreiben vom nämlichen Datum bestätiget die Nachrichten, die wir bereits in Betreff des erwähnten Vertrages mitgetheilt haben. Die Klauseln dieses Vertrags betreffen nur die Schuld und die Schifffahrt auf der Schelde. Der König von Holland verlangt durch eine dieser Klauseln, daß die Schuld kapitalisirt werde, allein der Zinsfuß, den man für die Kapitalisirung angibt, ist so übertrieben, daß wir ohne fernere Nachrichten nicht daran glauben können. Der Zoll auf der Schelde soll nach dem Werth und dem Wesen der Waare und nicht nach dem Tonnengehalt der Schiffe erhoben werden. Dieser Vertrag, der jedoch weit entfernt ist, alle Fragen zu lösen, vernichtet schon gänzlich die Hauptbestimmungen des Vertrages vom 15. Nov. Wir werden sehen, wie die belg. Regierung die Mittheilung aufnehmen wird. Diesen Morgen behauptete man, der Vertrag sey gestern schon zu Brüssel angekommen und der Gegenstand des Ministerraths gewesen, der gestern unter dem Vorsitz des Königs Statt hatte und länger als 3 Stunden dauerte. Es soll provisorisch entschieden worden seyn, von diesem Vertrage vor der feierlichen Taufe des Erbprinzen nichts bekannt zu machen, aus Furcht, den Enthusiasmus und die Freude zu erkalten, die man bei Gelegenheit dieser Taufe zu Brüssel sich äußern zu sehen wünscht.«

(Antwerpen, 30. Juli.) Das »Journ. d'Anvers« sagt in Bezug auf den ruhigen Zustand von Paris bei den Julifesten: »Man kann jetzt die Julifeste als eine Prüfung betrachten, aus welcher die Regierung Ludwig Philipps siegreich und befestiget hervorgegangen ist. Ruhe und Zutrauen werden nach diesen tumultvollen Tagen wieder aufleben, und wenn die jetzigen Gesetze die Unterdrückung der Zügellosigkeiten der Presse und der anarchischen und republikanischen Gesellschaften, welche den Geist der Empörung und Neuerung unterhalten, begünstigten, so würden die jetzige Dynastie und ihre erhaltenden und philosophischen Grundsätze in den Sitten, wie in den Nationalinteressen Wurzel fassen. Die große amerikanische Schule und ihr Chef, der berühmte Charlatan, würden unmerklich unter der Menge der metaphysischen Ideen verschwinden, und die fremden Kabinette, über die furchtbare Tendenz des Propaganda- und Eroberungs-Geistes beruhiget, würden Frankreich nicht mehr als den ewigen Feind der Regierungen und des öffentlichen Friedens betrachten.«

Großbritannien.

(London, 29. Juli, Mittags $1\frac{1}{2}$ Uhr. Stocks: $89\frac{1}{4}$.) — Die portug. Fonds stiegen wegen der aus Portugal stündlich erwarteten Nachricht, daß Lissabon von den Pedristen eingenommen sey. Dieses Gerücht war (wie bereits gemeldet) schon seit Sonnabend dahier verbreitet; allein bis heute ist darüber noch keine offizielle Nachricht eingegangen.

Früchte-Markt zu Mainz, den 2. August 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	kr.	Zufuhr.	Preis fl.	kr.
956 Mlt. Waizen . .	7	8	295 Mlt. Hafer . . .	3	46
544 » Korn . . .	4	53	226 » Spelz . . .	2	30
100 » Gerste . . .	3	47			

Da die heutigen Zufuhren der Früchten weit bedeutender als auf letztem Markte waren, und man einer guten Ernte entgegensieht, so sind auch die Preise, besonders von Waizen und Korn niedriger gegangen.

Benachrichtigungen.

[1337] Waaren-Empfehlung.

Durch neue Einkäufe in Paris und Lyon bin ich in den Stand gesetzt, eine vorzüglich schöne Auswahl in allen Modeartikeln, besonders Shawls und Kleiderstoffen anzubieten, und empfehle mich damit unter Zusicherung der billigsten Preise ganz ergebenst

Johann Chr. Carl Knoblauch,
zur Stadt Kopenhagen, Lit. G. 11, in Frankfurt a. M.

[1368] Verkauf eines Handlungs-Hauses.

Ein in einer der nahrhaftesten Handlungs- und Meßlage, sehr vortheilhaft belegenes und für jeden Handel und Erwerb geeignetes Haus, stehet preiswürdig zu verkaufen. Das Nähere bei Sensal Köcher, Lit. E. Nro. 69.

[1343] Portrait- und Lüstre-Gaze.

Dieser ganz dichte und doch durchsichtige Gaze schützet die Gegenstände, so damit überzogen werden, gegen Staub und Insekten, ohne dem Auge dieselben zu verdunkeln. Derselbe ist 9/16 Staab breit, und wird billigst verkauft bei

Joh. Chr. Carl Knoblauch,
zur Stadt Copenhagen Lit. G. Nro. 11 in Frankfurt a. M.

[1354] Ich frage den Herrn Stud. juris J. R. aus Berlin, ob er seine Verbindlichkeit, durch einen von ihm ausgestellten Schein, vom 22. März 1832, zahlbar in 2 Monaten, endlich ordnen will, widrigenfalls ich seinen Namen ganz bekannt mache.

Heidelberg, den 30. Juli 1833.

J. Hochstädter.

Ich frage den Herrn J. A. W., Stud. Med., ob er seine Verbindlichkeit, ausgestellt am 22. Okt. 1832, bei mir ordnen will, widrigenfalls ich seinen Namen ganz bekannt mache. Heidelberg, den 30. Juli 1833.

J. Hochstädter.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1193] Vorladung.

Auf Ansuchen der nächsten Intestaterben des Johann Philipp Schmidt von Lierschied, geboren den 12. Mai 1789, welcher in dem Jahr 1813 mit den Hessischen Truppen nach Frankreich marschirt, und seit dieser Zeit vermißt ist, wird der genannte Johann Philipp Schmidt, seine Leibes- oder Testamentserben hiermit aufgefordert, binnen

drei Monaten

sich zur Empfangnahme seines unter Curatel stehenden Vermögens zu melden, widrigenfalls damit nach dem Gesetz vom 21. Mai 1781 verfahren wird.

St. Goarshausen den 1. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Kullmann.

[1283] Edictalladung.

Nachdem heute über das Vermögen des hiesigen Bürgers und Zimmermeisters, Johann David Heimpell und dessen Ehefrau, Elisabetha, geb. Fries, der Konkurs erkannt worden, so werden alle und jede, welche an die Heimpell'sche Eheleute aus irgend einem Rechtsgrund einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hierdurch vorgeladen, um in dem auf

Freitag den 20 Sept., l. J., Vormittags 10 Uhr,

angesetzten Termin von der angeordneten Kommission entweder persönlich oder durch legale Anwaldschaft ihre Ansprüche zu liquidiren und eines etwaigen Vorzugsrechts wegen zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse.

Es wird auch keine weitere Ladung als in den öffentlichen Blättern, und zwar nur zu Anhörung des nach Reproduktion dieser Ladung erfolgenden Präclusionserkenntnisses erlassen werden.

Frankfurt, den 13. Juli 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1335] Proclama.

Demnach bei Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Riga, der hiesige Kaufmann, Aeltester der großen Gilde, Michael David Bambam, um ein proclama ad convocandos creditores seiner, bisher unter der Firma von Bambam und Comp. hieselbst bestandenen, nunmehr aber aufgelöseten Handlung nachgesucht, diesem petito auch deferirt, und Impetrans zum Erhalt der Ausfertigung an Ein Edles Vogteiliches Gericht verwiesen worden; als werden von Einem Edlen Vogteilichen Gerichte Alle und Jede, welche aus irgend einem Grunde an die bisher hieselbst bestandene, nunmehr aufgelösete Handlung Bambam und Comp. Anforderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, vermittels sub poena praeclusi et perpetui silentii angewiesen, sich mit selbigen unter Beibringung gehöriger Belege, innerhalb

sechs Monaten

a dato, spätestens bis zum 2 November 1833, entweder in Person, oder durch rechtsgültige Bevollmächtigte bei Einem Edlen Vogteilichen Gerichte zu melden, unter der ausdrücklichen Verwarung, daß sie nach Ablauf sothaner präclusivischer Meldungsfrist durchaus nicht weiter mit ihren etwanigen Ansprüchen gehört und admittirt, sondern ipso facto präcludirt werden sollen.

Riga Rathhaus den 2. Mai 1833.

J. A. Lang.
Jud. Praes. Imp. Civ. Rig. Secrs.

[1315] Edictalladung.

In Folge hohen Auftrags Kurfürstlichen Obergerichts zu Kassel zur Nro. 5273 und 5900 S. Pr. werden hiermit zum Zweck der Konstatirung der Schuldverhältnisse des zu Kleinvach verstorbenen Gutsbesitzers Gustav v. Hombergk zu Vach, sämmtliche bekannten und unbekannten Gläubiger des genannten v. Hombergk vorgeladen, bei Meidung des Ausschlusses von diesem Verfahren, im Termine den 25. September d. J., Vormittags um 9 Uhr, vor hiesigem beauftragten Amte zu erscheinen, um entweder in Person oder durch hiesige bevollmächtigte Anwälte ihre Forderungen gehörig anzumelden und zu begründen. Vorschläge zu einer gütlichen Vereinigung und Abwendung des Konkurses zu erwarten und sich über die Wahl eines Massekurators zu erklären.

Verfügt Allendorf, am 10. Mai 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt.
Kulenkamp.
Zur Beglaubigung:
Strube.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 3. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	$96\frac{3}{8}$
» 4% »	88	—
» » Wiener Bankaktien ex div.	—	1511
Holländische $2\frac{1}{2}$% Integralen	—	$44\frac{5}{8}$
» 5% Certifikate	—	$93\frac{1}{8}$

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 217. — Montag — — 5. August — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 30. Juli. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligationen $95\,^{1}/_{16}$; 4 pCt. Metall. Obligationen $86\,^{5}/_{8}$; fl. 100 Loose 198; Partiale $134\,^{1}/_{4}$; Bank-Aktien $1233\,^{3}/_{4}$ — 34; Stadt-Banko $55\,^{1}/_{4}$.

(Töplitz, 30. Juli.) Es ist nun entschieden, daß der Kaiser Franz den 10. August in Prag eintreffen und dort mehre Tage verweilen oder doch von da aus an verschiedene Punkte des Königreichs, vielleicht selbst nach Karlsbad, reisen wird. Man erwartet in Prag auch einen Besuch des Königs von Sachsen und des Prinzen Mitregenten. Ersterer dürfte vielleicht noch früher eintreffen, als der Kaiser selbst. Hier hat sich seit der Ankunft des Königs von Preußen und seines zahlreichen Gefolges die Zahl der Badegäste sehr vermehrt. Für den Großherzog von Weimar und sein Gefolge ist bereits das Quartier bestellt. Nur die unbeständige Witterung ist den wirklich Badenden sehr ungünstig. (Leipz. Ztg.)

Preußen.

(Berlin, 1. August.) Die »Staatszeitung« enthält eine Danksagung Hufelands für die sich so allgemein zeigende Theilnahme an der Jubelfeier seines 50jährigen Wirkens.

Deutschland.

(München, 1. August.) Das Monument, welches zu Ehren der in Rußland gebliebenen 30,000 Baiern auf einem überaus schönen Platze — dem Karolinenplatze — außerhalb der Stadt, welcher von 4 Hauptstraßen durchkreuzt wird, von denen eine nach dem k. Lustschlosse Nymphenburg führt, errichtet wird, naht seiner Vollendung. Es wird 130 Schuh hoch, ist von Metall, auf Felsen ruhend.

— Alles sucht jetzt sein Heil in Griechenland: Studirende, gediente Soldaten, Privatpersonen, reich und arm, ja selbst Gewerbsleute und Handwerker, welche bei ihrer Ueberzahl sich hier nicht mehr nähren können, gehen dorthin mit Weib und Kindern; besonders sollen Schreiner, Schlosser, Schuhmacher u. dgl. ein gutes Unterkommen dort finden. (Leipz. Z.)

— Die Werbung für Griechenland hat einen so guten Fortgang, daß man glaubt, die Zahl von 3500 werde schon im Monate Oktober beisammen seyn.

(Landau, 2. August.) In der 5. Sitzung des Assisengerichtes wurde heute das Zeugenverhör fortgesetzt. Die Zeugenaussagen bezogen sich auf einzelne Vorfälle vor und nach dem Hambacher Feste. Der Generalprokurator suchte zu beweisen, daß die Hambacher Grundsätze an diesen Vorfällen die Schuld trügen. Im Ganzen wurden 19 Zeugen abgehört. (Speyerer Ztg.)

(Mainz, 3. August.) Wie alle Jahre, so wurde auch heute wieder das allerhöchste Geburtsfest Sr. Maj. des Königs von Preußen hier mit Würde und Erhebung begangen. So wurde dasselbe bereits gestern Abend durch eine glänzende Nachtmusik mit Fackelschein vor dem Hotel des k. preuß. Festungskommandanten Hrn. Generalmajor Frhrn. v. Müffling, so wie heute frühe bei Tagesanbruch durch Kanonendonner von den Wällen angekündigt. Um 10 Uhr versammelten sich alle Civil- und Militärbehörden zu einem feierlichen Gottesdienste in der evangelischen Kirche. Hierauf verfügten sich der k. k. österr. Gouverneur, Feldmarschall Herzog von Würtemberg königl. Hoh. mit dem k. k. österr. Vicegouverneur Grafen v. Mensdorff und dem k. preuß. Kommandanten, Generalmajor Frhrn. v. Müffling, so wie in Begleitung mehrer hohen Generale und des ganzen Generalstabes auf den Schloßplatz, wo die sämmtliche preuß. Garnison in Parade aufgestellt war. Ein dreimaliges Hurrah wurde Sr. Maj. dem Könige von Preußen unter dem Donner der Kanonen dargebracht, worauf die Truppen vor der höchsten und hohen Generalität deflirten. Um 2 Uhr war große Tafel bei dem Hrn. Festungskommandanten k. preuß. Generalmajor Frhrn. v. Müffling, wobei auf das Allerhöchste Wohl Sr. Maj. ein Toast ausgebracht wurde, dem ein allgemeines Lebehoch und Geschützesdonner folgte. Aber nicht allein in äußerm Glanze sollte dieses hohe Fest gefeiert werden; der erhabene Menschenfreund, den unsere Stadt mit Stolz seit mehren Jahren zu ihren Bewohnern zählt, der edle Herzog von Würtemberg ließ die nahmhafte Summe von 688 Gulden an die hiesigen Dürftigen aller Klassen und Konfessionen huldreichst verabreichen. Diese großmüthigen Spenden konnten nur dazu beitragen, auf eine höchstwürdevolle Weise das hohe Geburtsfest Sr. Maj. des Königs von Preußen zu verherrlichen. (Mainz. Ztg.)

Frankreich.

(Paris, 1. August.) Als am 29. der König aus dem Pflanzengarten zurückkam, stürzte sich ein Individuum, dessen Bewegung des Königs Gefolge seit einiger Zeit zu beoachten schien, plötzlich vor das Pferd des Königs und wurde auf der Stelle arretirt. Man hält diesen Menschen für geisteskrank.

— Am Dienstag kamen mehre Zöglinge der polytechnischen Schule auf die Polizeipräfektur, um die Freilassung ihrer verhafteten Mitschüler zu verlangen, erhielten aber auf der Stelle die Weisung, sich wegzubegeben. Zu gleicher Zeit erhielten die Schildwachen Befehl, keinen derselben mehr einzulassen.

— Der »Messager« meldet, von den während der 3 Julitage in den verschiedenen Stadtvierteln verhafteten 250 Personen haben sich gestern nur noch etwa 10 auf der Polizeipräfektur befunden; die übrigen sind freigegeben worden.

— Der »Moniteur« beobachtet Stillschweigen über die vom »Journal de Paris« kundgegebene Verschwörung der Republikaner bei Gelegenheit der Julifeste.

— Auch zu Nancy ließen sich nachahmende Stimmen bei der Revue während des Julifestes mit dem Rufe: à bas les forts! à bas les Bastilles! vernehmen.

— Lord Granville ist von hier nach Genf abgereis't und wird sich sodann in die Bäder von Aix in Savoyen begeben.

— Ueber die große Heerschau zu Paris am 28. Juli theilen wir nachträglich Folgendes mit: Die Legionen der Nationalgarde brauchten, obwohl sie im Geschwindschritt marschirten, beinahe drei Stunden, um vor dem Könige, welcher sich mit seinem Stabe zu Pferde am Fuße der Säule des Vendomeplatzes befand, vorbeizudefiliren. So-dann kamen, weit stärker als bei den feierlichsten Revüen, Korps von den verschiedenen Waffengattungen der Armee. Zuerst das 11. Artillerieregiment, welches sechzig bespannte Kanonen, ihre Munitionswagen und Feldschmieden mit sich führte; hierauf zwölf Regimenter Infanterie; sodann die beiden prachtvollen Regimenter Karabiniere, zwei Regimenter Dragoner, vier nicht minder bemerkenswerthe Regimenter Kürassiere, vier prächtige Regimenter Lanziers, und endlich ein Chasseur- und ein Husarenregiment, gut beritten und von der schönsten Haltung. Die Pariser sahen also an diesem Tage den siebenten Theil der französischen Linieninfanterie und beinahe den vierten Theil der Kavallerie der Armee unter ihren Augen vorbeiziehen. Wie ohnmächtig würden gegen eine solche imposante Masse etwaige Versuche der Unruhestifter gewesen seyn!

Großbritannien.

(London, 30. Juli.) Der »Sun« versichert, die Regierung habe letzten Samstag Befehl gegeben, 3000 Mann in Bereitschaft zu halten, um zu Plymouth eingeschifft zu werden. Obgleich die Regierung, sagt der Sun weiter, die Bestimmung dieser Truppen geheim halte, so sey doch so viel gewiß, daß sie nach Portugal bestimmt sind, um, im Fall Spanien zu Gunsten D. Miguel's intervenire, offen die Sache D. Maria's zu vertheidigen.

— Lucian Bonaparte hat gestern dem Grafen Grey einen Besuch abgestattet.

— Der wegen seiner philantropischen Bestrebungen so berühmt gewordene W. Wilberforce ist dieser Tage in einem Alter von 74 Jahren gestorben.

Portugal.

(Lissabon, 18. Juli.) Bei der Ankunft des Grafen Bourmont zu Villanova richtete D. Miguel folgendes Schreiben an denselben: »Freund, Ich der König grüße Sie, als einen Mann, den Ich liebe und achte. Ihre Tapferkeit und Militärkenntnisse würdigend, hatte Ich den Wunsch, Ihr wohl bekanntes und ausgezeichnetes Talent zu nützen, um Meine königlichen Heere zu organisiren und zu discipliniren. Ich kenne den guten Willen, mit welchem Sie die Ihnen von Mir gestellte Einladung angenommen haben und indem Ich Ihnen einen klaren Beweis von Meiner Dankbarkeit und dem Vertrauen geben möchte, das Ich in Sie setze: erhebe Ich Sie zur Würde eines Generalmarschalls Meiner königl. Heere, und will, daß Sie Meine Person in dem Oberbefehl über dieselbe vertreten. Ich ernenne Sie überdieß zum Chef Meines Generalstabs, mit dem Genuß aller Prärogative, Vorzüge und Attributionen die mit dieser Würde verknüpft sind. Um Sie mit Meinen Absichten bekannt zu machen, richte Ich an Sie gegenwärtiges Schreiben. Gegeben im Palast von Leza de Balio, den 14. Juli. Unterzeichnet durch die Hand des Königs.« — Bourmont ist bereits vom Heere als Oberbefehlshaber anerkannt worden.

— Ein andres Schreiben D. Miguels enthebt den Grafen von Barbacena seines bisher geführten Oberbefehls über die Armee und weißt ihm seinen frühern Posten eines Kriegsministers an.

— Ein Rundschreiben des Vicomte Santarem an alle fremde Gesandte zu Lissabon kündigt denselben an, daß, so lange der Blokadestand dauere, nächtlicher Weile kein Schiff, es möge Namen haben, wie es wolle, in den Tajo einlaufen dürfe.

— Die von dem Geschwader D. Pedro's aufgebrachten Schiffe liegen in der Bai von Lagos; da sich die Schiffsmannschaft weigerte, Dienst bei den Konstitutionellen zu nehmen, so sehen sich dieselben in die größte Verlegenheit versetzt, weßhalb auch General Villaflor nach Lagos zurückkehren mußte. (Gaceta de Madrid.)

— Die Pedristen in Algarvien gehen langsam vorwärts. Bis jetzt haben sie noch nicht von Baja oder Sines Besitz ergriffen; allein den letzten Nachrichten zufolge, sind sie in der Nähe dieser Plätze eingetroffen. D. Miguel hat von hier aus 1000 Mann abgeschickt, welche mit den 2000 Mann, die von Abrantes nach Alentejo aufgebrochen sind, und mit 1200 Mann unter Mollelles sich vereinigend, eine Streitmacht von beinahe 5000 Mann bilden werden. Ohne General Mollelles eine Schlacht geliefert zu haben, kann Villaflor nicht auf Lissabon marschiren. Hierin liegt ohne Zweifel der Grund, daß Adm. Napier bis jetzt unthätig gewesen, indem die Operationen gegen die Hauptstadt gemeinsam betrieben werden müssen. (Sun.)

Türkei.

(Konstantinopel, 10. Juli. Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus dem »Oesterreichischen Beobachter« über die orientalischen Angelegenheiten.) Am 7., als am Geburtsfeste Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, wurde im Beiseyn sämmtlicher hier anwesenden russischen Generale, Admirale, ihres Generalstabes und der angesehenern Offiziere, so wie des Gesandtschaftspersonals, ein feierliches Tedeum in der Gesandtschaftskapelle zu Bujukdere gesungen. Nach demselben verfügte sich Alles in den Garten, wo eine Tafel von 250 Gedecken zu einem reichlichen Frühstück bereitet war. Die in dieser Bay geankerten 20 russischen Kriegsschiffe, welche seit 8 Uhr Morgens flaggten, feuerten um die Mittagsstunde, alle zugleich, 31 Kanonenschüsse ab, welches den imposanten Effekt einer Seeschlacht hervorbrachte. Abends wurde im Gesandtschaftshotel, das prachtsvoll beleuchtet war, ein glänzendes Ballfest gegeben, zu welchem nebst dem diplomatischen Korps und der hiesigen Gesellschaft auch die türkischen Minister und Würdenträger geladen waren. Der Großwesir begab sich ebenfalls auf ausdrücklichen Befehl Sr. Hoh. zu diesem Feste, welcher Umstand bisher ohne Beispiel ist. Um 10 Uhr verfügte sich die Gesellschaft in den Garten, um das Feuerwerk, welches auf verschiedenen Flößen auf dem Meere abgebrannt werden sollte, in Augenschein zu nehmen. Der Großherr selbst hatte zu diesem Ende auf seinem Dampfschiffe sich bis an die Schelle des russischen Gesandtschaftshotels verfügt. Die letzte Fronte stellte einen Tempel vor, an welchem der Namenszug des Kaisers von Rußland und das großherrliche Tugra (verzogene Namenszug) angebracht waren, zum Zeichen der engen Freundschaftsbande, welche die beiden Herrscher vereinigen. Während sie abgebrannt wurde, erscholl ein lautes Hurrahgeschrei von den Kriegsschiffen, welche zugleich 21 Kanonenschüsse abfeuerten; ein großes Bouquet von 5000 Racketen flog auf dem gegenüber gelegenen Riesenberge in die Luft, welches einen äußerst imposanten Anblick gewährte, und vollkommen einem vulkanischen Ausbruche glich. Um Mitternacht begab sich die Gesellschaft in einen andern Theil des Gartens, wo unter einem glänzend dekorir-

ten und erleuchteten Zelte eine Tafel von 200 Gedecken und mehre geschmackvoll ausgestattete Kredenztische bereitet waren. Bei dem Souper wurde von dem Großwesir die Gesundheit des Kaisers von Rußland ausgebracht, welche Graf Orloff durch einen Toast zu Ehren des Sultans, dem Freunde und Alliirten Sr. kaiserl. Maj. (dieß waren seine Worte), erwiederte. Nach dem Souper dauerte noch der Ball, auf welchem 600 Personen vereinigt waren, bis gegen Tagesanbruch fort. Während des größten Theiles der Nacht war die ganze russische Flotte auf das Herrlichste beleuchtet. Dieses Fest machte in Konstantinopel und dessen Umgebungen großes Aufsehen, und es waren so viele Menschen aus allen Gegenden herbeigeströmt, um sich am Feuerwerk und der geschmackvollen Beleuchtung zu ergötzen, daß man sich nur mit Mühe durch das auf dem Quai von Bujukdere versammelte Gewühl durchdrängen konnte. Am 8. theilte die Pforte die Einwilligung Sr. Hoh. zur Rückkehr der russischen Streitkräfte dem Grafen Orloff in einer offiziellen Note mit, welche auf die verbindlichste und zarteste Weise abgefaßt war, und worin Se. Hoh. die Erlaubniß zum Abgang der Truppen einzig und allein durch den Wunsch motivirt, sie von den Beschwerden zu befreien, denen sie während ihres Aufenthaltes allhier ausgesetzt gewesen. An demselben Tage wurde Graf Orloff mit Hrn. v. Buteneff, dem General Murawieff, dem Viceadmiral Lazareff und den übrigen russischen Generalen und Admiralen, zusammen zehn an der Zahl zur großherrlichen Audienz in der Sommerwohnung des Seriasker-Pascha zu Emirghian geladen. Der Sultan äußerte ihnen mit sichtbarer Rührung seine aufrichtige Erkenntlichkeit für den ihm von dem Kaiser von Rußland geäußerten Freundschaftsdienst, der ihm stets unvergeßlich bleiben werde. Zugleich äußerte er ihnen seine volle Zufriedenheit mit der von ihnen gehandhabten wahrhaft musterhaften Ordnung und Mannszucht, und verlieh ihnen zum Beweise derselben zehn große Ehrendekorationen mit Brillanten. Ueberdieß gab er dem Grafen Orloff 700 goldene Medaillen für das Offizierkorps und 24,000 silberne zur Vertheilung an die Armee zu Land und zur See, welche im Bosporus stationirt war. *) In der Nacht vom 8. auf den 9. brach in dem vor Kurzem abgebrannten Pera, in der Gegend von Aga Dschamissi, eine Feuersbrunst aus, welche 5 Häuser und mehre Boutiken in Asche legte, worunter einige noch im Bau begriffen waren. Sämmtliche russ. Landtruppen wurden am gestrigen Tage mit unglaublicher Schnelligkeit und mit Beihülfe der hier befindlichen russ. Dampfboote auf der Flotte eingeschifft, und selbe benützte den heutigen günstigen Wind, um gegen 10 Uhr Morgens nach dem schwarzen Meere abzusegeln. Ein einziges Linienschiff ist zurückgeblieben, um den Grafen Orloff, der übermorgen abgehen soll, nach Odessa zu führen. Heute hatte Graf Orloff seine Abschiedsaudienz beim Großherrn, von welchem er auf die wohlwollendste und verbindlichste Art aufgenommen wurde. Se. Hoh. übergab ihm ein eigenhändiges und versiegeltes Schreiben an Se. Maj. den Kaiser Nikolaus, mit dem Beisatze, daß seine Gefühle gegen Se. kais. Maj. in diesem Schreiben auf eine so erschöpfende Art ausgesprochen wären, daß ihm nichts hinzuzufügen bleibe. Dem Grafen Orloff wurden von Sr. Hoh. sieben mit Brillanten besetzte Dosen übergeben, welche für die Herren von seinem Gefolge, worunter vier Adjutanten des Kaisers von Rußland, bestimmt sind. Nach der Audienz wurde Graf Orloff bei den zwei großherrlichen Prinzen eingeführt, deren Aeltestem er von Seite des russ. Kaisers wenige Tage zuvor ein Gewehr hatte zustellen lassen. Graf Orloff konnte die freundliche Aufnahme des osmannischen Prinzen Abdul-Meschid, der bereits sein zehntes Jahr erreicht hat und sich durch ein eben so gefälliges als einnehmendes Aeußeres auszeichnet, nicht genug rühmen. Trotz den Gerüchten von mehren in diesen letzten Tagen Statt gefundenen Pestfällen ist im Gesundheitszustand dieser Hauptstadt keine wesentliche Veränderung eingetreten.

*) Diese Medaillen, auf welchen der Namenszug des Großherrn und das Jahr der Hegira (1249) auf einer Seite, und auf der andern ein Stern mit einem Halbmond und das laufende Jahr unserer Zeitrechnung geprägt sind, sollen auf der Brust an einem hochrothen Bande getragen werden.

Börsenbericht.

Frankfurt, 4. August.

Die Handelsberichte, welche zu Anfang der verwichenen Woche über den Gang der Geschäfte in Staatseffekten von allen auswärtigen Börsen und vornämlich von Amsterdam eintrafen, waren im Allgemeinen von ermunternder Beschaffenheit. Gleichwohl bemerkte man hier eine ungewöhnliche Stille, die auch bald in eine fühlbare Flauheit überging, welche durch die am 28. in den Privatgeschäften noch Statt gehabten ansehnlichen Verkäufe zu sinkenden Kursen vermehrt wurde. Manche Interessenten, wahrscheinlich von den französischen Oppositionsblättern eingeschüchtert, hegten zur Zeit noch Besorgnisse über den Ablauf der beginnenden Julifeste, entäußerten im Laufe der Börse des 29. ihre für den herannahenden Abrechnungstag zu übernehmenden Quantitäten und bewirkten auf diese Weise einen kleinen Rückfall der holländischen und österreichischen Fondskurse. Allein die in den Nachmittagsstunden aus Paris angelangten Briefe vom 26., als vom Vorabende der Juliefeste, kündigten unerwartet eine merkliche Erhöhung der Rentenkurse an und begründeten überdieß die Hoffnung, daß die bedrohlichen Tage durch keinerlei betrübende Ereignisse bezeichnet seyn würden. Alsbald machte sich eine regsame Kauflust und ein Steigen der Kurse bemerkbar, welches sich am folgenden Tage um so fühlbarer äußerte, als keine schlimme Kunde aus Frankreich auf außerordentlichem Wege eintraf. Die härtesten Zweifler und selbst diejenigen Interessenten, welche noch ungedeckte Beträge für den Monatsschluß anzuschaffen hatten, gewannen die Ueberzeugung von der ungestörten Ruhe in der Hauptstadt Frankreichs und trugen durch ihre Konkurrenz zur Befestigung der Kurse und zur Ausgleichung der Abrechnungsgeschäfte dermaßen bei, daß man die Liquidation bereits mit dem Ablaufe des 30. Juli als beendigt betrachten konnte, so daß der Abrechnungstag ohne erwähnenswerthe Wandlungen und in der besten Ordnung verfloß. Mit Ausnahme der spanischen Fonds, welche in Folge ihres frühern Rückfalls in Paris um 1½ % im Nachtheile geblieben sind, hat die Abrechnung für Juli im Allgemeinen günstige Resultate für die Spekulation aufs Steigen geliefert. Seit dem Beginnen des Monats bis zu seinem Schlusse haben sich die 5 % Metalliques um [illegible], die 4 % Metalliques um [illegible] gebessert. Die Partiale eröffneten vor ihrer Ziehungsepoche zu 136[illegible] % und schlossen am 31. Juli zu höherm Kurse, wodurch den Besitzern nebenbei noch die Wechselfälle des Spiels, die mindestens zu 2 % veranschlagt werden können, verblieben sind. Die fl. 100 Loose gewannen fl. 6 — und die Wiener Bankaktien fl. 12 das Stück. Die holländischen 2½ % Integrale hoben sich von 48[illegible] auf 49[illegible], die 5 % Certifikate von 90 auf 93[illegible], die 4½ % Syndikate von 84[illegible] auf 87[illegible]. Das einzige Effekt, welches wegen momentaner Anhäufung etwas gedrückt war, sind die preußischen Prämienscheine; gleichwohl schlossen sie noch höher, als ihr letzter Kurs an der Berliner Börse. Seit dem Beginne des Monats haben sich die Fondskurse, ihrer guten Haltung an den Börsen von Antwerpen und Amsterdam halber, noch wesentlich gebessert. Von auswärtigen Devisen sind noch jene auf Augsburg, Berlin, Leipzig und Wien fortdauernd gefragt. Jene auf Amsterdam, Paris, Hamburg und London aber wegen Anhäufung, vornämlich in kurzer Sicht, etwas gedrückt. Der Diskonto für

langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel ist auf 2½ gestiegen. A. Sulzbach.

Benachrichtigungen.

[1375] Todes-Anzeige.

Kaum vom Grabe meiner geliebten Gattin heimgekehrt, trifft mich heute schon wieder ein harter Schlag, meine 83jährige Mutter, Auguste Benner, geb. Steup, zu verlieren. Der Tod der geliebten Schwiegertochter raubte ihr die Kraft und Lust zum Leben. So habe ich binnen fünf Wochen mein Liebstes auf der Welt verloren! Gott und die Religion nur können mich stärken, diesen herben Schmerz zu überleben.

Schwäbisch Gmünd, den 23. Juli 1833.

J. P. Benner und im Namen der Töchter und Enkel der Verstorbenen.

[1377] Kunst-Verein für die Rheinlande und Westphalen.

Die General-Versammlung des Vereins um die Verloosung der für das Jahr 1832 erworbenen Kunstwerke wird Sonnabend den 17. künftigen Monats, Vormittags 10 Uhr, in einem der Säle der Königlichen Akademie hieselbst Statt finden, wozu die verehrten Mitglieder des Vereins, mit dem Ersuchen, sich als solche durch Vorzeigung ihrer Aktienscheine am Eingange zu legitimiren, ergebenst eingeladen werden.

Tages vorher findet daselbst Vormittags 9 Uhr die Sitzung des Ausschusses Statt, und wird daher die Ausstellung am 15. k. M. dem Publikum zum letzten Male geöffnet.

Düsseldorf, den 30. Juli 1833.

Schnaase,
z. Z. Sekretair des Vereins.

[1378] Erziehungsanstalt zu Lyon.

Meine seit fünf Jahren bestehende Erziehungsanstalt hat sich stets des Beifalls der hiesigen Behörden und mehrerer der angesehensten Häuser, die mir ihre Kinder anvertrauten, zu erfreuen gehabt. Vielen deutschen Eltern, welche wegen gründlicher Erlernung der französischen Sprache ihre Söhne in Frankreich erziehen lassen möchten, wird die in einer der ersten Handels- und Fabrickstädte dazu gebotene Gelegenheit sehr erwünscht seyn. Meine Verbindung mit mehreren der ersten Handlungshäuser, die Kenntniß der deutschen Litteratur, vorzüglich der deutschen Pädagogik, so wie endlich die besondere Einrichtung meiner Anstalt, in welcher öffentliche Erziehung mit dem eigentlichen Familienleben verbunden ist, dürften mein Anerbieten noch begünstigen.

Der Herr Doktor und Konsistorialrath, Pfarrer Anton Kirchner, Herr Emanuel Müller und die Herren Bernus und Comp. in Frankfurt a. M., bei welchen ich einen ausführlichen Prospektus niedergelegt habe, wollen die Gefälligkeit haben, über meine Anstalt nähere Auskunft zu ertheilen.

J. G. Hoffet,
protestant. Prediger, Chef d'institution et Officier de l'université und France.

[1380] Bekanntmachung.

Freitag den 20. September d. J., Vormittags um 10 Uhr, soll auf der Kanzlei der unterzeichneten Behörde, das von Oktober dieses Jahres an, in einem Zeitraume von ungefähr einem Jahre, zu Thalitter produzirt werdende, hinsichtlich seiner vorzüglichen Güte hinlänglich bekannte Kupfer, dessen Quantum in circa 300 Cntr. besteht, so wie auch eine Parthie Breidenbacher Kupfer von ähnlicher Qualität, unter den bisherigen und in dem Termine selbst noch näher eröffnet werdenden Bedingungen, öffentlich an die Meistbietenden versteigert werden, welches hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Darmstadt, den 29. Juli 1833.

Großherz. Hessische Ober-Bau-Direktion daselbst.
In Abwesenheit des Direktors
G. Moller.
Hesse.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[235] Bekanntmachung.

Auf erfolgtes Ableben der außerehelichen Kinder der, bereits vor ihnen verstorbenen, ledigen Barbara Helmreich von Roßstall, Caspar und Wolfgang Helmreich, werden alle diejenigen, welche als Erben oder Gläubiger an den Nachlaß derselben Anspruch zu machen gedenken, zur Anmeldung desselben innerhalb einer Zeit von

neun Monaten,

oder längstens in dem auf

den 19. November d. J., Vormittags 9 Uhr,

anberaumten Termin hiedurch aufgefordert, widrigenfalls der gedachte Nachlaß dem Königl. Fiskus adjudicirt werden würde.

Cadolzburg am 24. Januar 1833.

Königliches Landgericht.
Eichart, Landgerichts-Verweser.
c. Wagner.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Juli. Aug.	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß)				Thermometer frei im Schatten nach R				Thermometrograph.	[illegible]	Wasser d. M. R.	Winde.	Witterung.		Meteore.
	9.	12.	3.	10.	9.	12.	3.	10.	Minim.	[illegible]	Mitt.	Mitt.	Nacht	Tag.	
27	28. 2,2	28 2,0	28. 1,7	28. 1,9	+ 17,1	+ 18,9	+ 10,6	+ 15,0	+13,0	66	' 6	S.	umzogen	heiter	windig
28	28 2,0	28. 2,1	28 2,1	28. 1,8	+ 16,8	+ 18,2	+ 19,3	+ 11,8	+14,1	64	' 6	O.	heiter	heiter	windig
29	28 2,9	28. 2,3	28. 2,0	28 2 3	+ 17,4	+ 19,7	+ 20,0	+ 15 2	+12,5	57	' 6	NO.	wolkig	heiter	windig
30	28 3,0	28. 3,0	28. 2 6	28. 2 3	+ 16,0	+ 19,8	+ 20,6	+ 15,2	+11,0	55	' 5	O.	heiter	heiter	
31	28. 2,2	28. 1,6	28. 0,7	28. 0,3	+ 15,2	+ 15,2	+ 15,2	+ 14,8	+11,0	68	' 5	W.	umzogen	umzogen	windig
1	28. 0,2	28. 1,3	28. 1,3	28 1,9	+ 14,6	+ 16,0	+ 15,8	+ 11,0	+10,2	58	' 5	O.	wolkig	umzogen	Regen
2	28. 1,3	28. 1,3	28. 1,2	28. 1,0	+ 15,5	+ 17,0	+ 18,8	+ 15 0	+11,0	77	' 5	O.	heiter	heiter	windig
S.	— 13,3	— 13,6	— 11,0	— 10,4	+113,5	+125,0	+120,3	+104,0	+87,0	445	3' 2	O.	Mondsphasen.		
M.	28. 1,8	28. 1,9	28 1,0	28. 1,4	+ 16,2	+ 17,0	+ 18 3	+ 14 0	+12,3	63	5'		⊙ Den 31. Nachm. 3 Uhr 48 Min.		

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Wayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag. (Beilage zu Nro 217.) 5. August 1833.

Deutschland.

(Landau, 1. August.) In der gestrigen 3. Sitzung des hiesigen Assisengerichts trug der Präsident gemäß Art. 314 des Code d'instr. crim. das Wesentliche des Anklageaktes in Kürze nochmals vor. Der Generalprokurator hielt hierauf eine Rede an die Geschwornen. Ihr Eingang zeigt, welche Pflichten das Gesetz den Geschwornen auferlege, wie sein Spruch die Schuld oder Unschuld bestimme, wie er nur nach seiner freien innersten Ueberzeugung, nach der Stimme seines Gewissens zu urtheilen habe. Nach vorgängiger Warnung vor fremdem Einfluß und vor Einschüchterung kommt dann die Anmahnung, wie die Entscheidung auf die Ruhe von ganz Deutschland vom größten Einfluß sey, und wie vielleicht das Bestehen des Assisengerichts davon abhängig seyn könne. Zum Schlusse wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Anklage auf öffentliche und direkte Aufreizung zum Umsturze der deutschen Staatsverfassungen gerichtet sey und zugleich auseinandergesetzt, was unter öffentlicher und was unter direkter Aufreizung verstanden werde. Oeffentliche Anreizung sey die an einem öffentlichen Orte, wozu Jedermann der Zutritt offen stehe. Direkt sey jede unmittelbare, gerade, unverholene, bestimmte Aufreizung zu einem Zwecke, dessen Verständlichkeit mit klaren Worten ausgesprochen werde. Der Rede folgt gemäß Art. 315 der Antrag auf Abhör der Zeugen und die Präsentation ihrer Liste, welche sofort von dem Gerichtschreiber vorgelesen wird. Sie enthält 80 Zeugen à charge. Ueberdieß sind mehre Zeugen à decharge vorgeladen. Der Präsident erklärt den versammelten Zeugen ihre Pflichten. Dann treten dieselben ab und es beginnt das Zeugenverhör. 14 Zeugen wurden vernommen, darunter Landkommissär v. Pöllnitz aus Neustadt; — Untersuchungsrichter Rattinger von Kaiserslautern; — Notar Müller von Neustadt. Ueber die Aussage selbst Folgendes: Landkommissär Pöllnitz schildert das Hambacher Fest. Er spricht vom großen Eindrucke, welchen namentlich die Reden von Siebenpfeiffer, Wirth, Hallauer und Pistor auf die Versammlung gemacht haben. Die Redner hätten über den dermaligen traurigen Zustand Deutschlands, und namentlich über die Zerstückelung geklagt, die Nothwendigkeit der Aenderung und Abhülfe, der Hinwirkung auf Deutschlands Einheit geschildert, dabei natürlich heftig über die Fürsten geeifert und auf ein republikanisches Deutschland nur zu deutlich hingewiesen. Auf die vom jüngern Culmann an ihn gestellte Frage aber: Ob eine direkte Aufforderung zum augenblicklichen positiven Handeln, zur Gewaltthat, Statt gefunden habe, antwortete er mit Nein. Ueberhaupt gibt er zu, daß die Ruhe und Ordnung bei dem Feste nicht gestört worden sey. Der 2. Zeuge Rattinger deponirt im Wesentlichen hinsichtlich des Hambacher Festes wie der erste Zeuge und gesteht zu, daß nicht direkt zum Umsturz aufgefordert worden sey. Die Zeugen Müller, Michel, Hornig, Ferkel sagen vollkommen zu Gunsten der Angeklagten aus. Mehre andere Zeugen wurden über einen angeblichen Aufruf des Dr. Grosse zu den Waffen vernommen. Es zeigte sich jedoch, daß der ohne Erfolg gebliebene Aufsatz die Organisirung einer Sicherheitsgarde in Neustadt zum Schutze des Eigenthums bezweckt habe und durch die Plünderungsscenen zu Worms und Frankenthal hervorgerufen worden sey. Die Aussagen der andern Zeugen sind nicht wesentlich. Nur der Zeuge Dacque erklärt noch, daß während des Hambacher Festes Ruhe und Ordnung in Neustadt geherrscht habe, daß seither viele Unordnungen allda vorgefallen und ihm selbst als Bürgermeister manche Unbilden wiederfahren seyen, weil man ihn nicht für den gehalten habe, der er sey. Auch spricht er von der Aufregung, die sowohl das Verbot des Hambacher Festes als das Ministerialreskript vom 2. Juni 1832 hervorgebracht habe. Der Protestation gegen letzteres sey auch er beigetreten. Mittags um 2 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. In der heutigen Sitzung dauerten die Zeugenvernehmungen fort; sie lieferten kein wesentliches neues Ergebniß. (Speyer. Ztg.)

(Stuttgart, 2. Aug.) S. k. Maj. sind heute früh um 5 Uhr von hier abgereis't, um sich auf einige Wochen nach Baden zum Gebrauch der dortigen Bäder zu begeben.

— Wie man hört, sollen von den verhafteten Militärpersonen mehre wieder in Freiheit gesetzt worden seyn.

(Karlsruhe, 3. Aug.) In der Sitzung vom 1. August hat die 2. Kammer die Berathung des Forstgesetzes begonnen, die nun ununterbrochen in den Sitzungen, welche bereits Morgens um 8 Uhr beginnen, fortgesetzt werden soll. Ueber das Allgemeine des Gesetzes sprach blos ein einziges Mitglied, Seltzam, wogegen an der Diskussion der speziellen Paragraphen fast sämmtliche Mitglieder der Kammer Theil nahmen. In der heutigen Sitzung kam man bis zum §. 31. einschließlich.

(Kassel, 1. August.) In der Sitzung der Ständeversammlung vom 30. Juli referirte Hr. König Namens des Budget-Ausschusses über die im Voranschlag zum Staatsgrundetat aufgeführten Einnahmen für 1833. — Der Präsident hielt den Druck des Berichts nicht für nöthig, da ein großer Theil der Abg. an der Prüfung Theil genommen haben; deßhalb könne wohl sofort diskutirt werden. — Die HH. Henkel und Scheffer protestirten hiergegen. Nach einigen weitern Aeußerungen wurde die Erörterung der einzelnen Posten durch Mehrheit beschlossen. — Zu Titel VII. (Berg- rc. Werke) äußerte Hr. Suchier: es sey bemerkt worden, daß die Salzsteuer um 40,000 Rthlr. sich vermindert habe und doch sey das Salz im Preiße höher. Zu Tit. X, 3 bemerkte Hr. Theiß, daß sowohl die Leibeigenschaft, als (unter den Bundesstaaten) das Abzugsrecht abgeschafft sey, wie denn Einnahme für Ueberzug im Inlande und Abzug ins Ausland aufgeführt werden könne, da dieses doch verfassungswidrig sey! — Hr. v. Baumbach 2. bemerkte, der Abzug betreffe nur die Auswanderung in nicht Bundesstaaten. — Der Vicepräsident äußerte noch, für die Leibeigenschaft habe §. 25 der V. U. erst ein die Entschädigung festsetzendes Gesetz vorbehalten. — Hr. Menz bemerkte, das Abzugsrecht könne auch gegen Staaten nicht wegfallen, welche selbst noch das jus albinagii rc. gegen Kurhessen beibehalten. — Der Antrag des Ausschusses: wenn über die Einkommenbewilligung (2,900,226 Thlr.) sich nach den Ausgaben noch ein Defizit herstelle, so sey die Staatsregierung um Vorschläge zur Dekkung des Ausfalls zu ersuchen, ward nach einigen Bemerkungen des Hrn. Suchier angenommen. Nach einigen Bemerkungen wurde der Hauptantrag (Bewilligung der Einnahme) angenommen, zugleich mit dem Antrag, der Staatsregierung

den Wunsch für Bewirkung möglichster Gleichstellung der Besteuerung auszudrücken. Der Präsident zeigte den Eingang eines Beschlusses des Finanzministeriums an, daß zur Erhöhung der Apanage des Hauses Hessen-Philippsthal von 16,000 auf 21,000 Thlr. die Einwilligung der Staatsregierung und die Anweisung auf die Staatskasse erfolgt sey. An den Budgetausschuß verwiesen. Der Landtagskommissär zeigte an, daß er bereit sey, wegen der Gemeindeordnung zu konferiren, und begründete Hoffnung hege, dieses wichtige Gesetz, bei der Bereitwilligkeit der Regierung, in der Kürze zu Stande zu bringen, worauf der Präsident äußerte, daß die Versammlung das Gefühl nur mit ihm theilen könne, welches der auf diese Art manifestirte Wille unseres durchlauchtigsten Regenten, die Verfassung in Kraft und Entwickelung zu setzen und das Glück seiner Unterthanen zu begründen, in ihm erwecke und die glücklichsten Resultate von diesem Landtage hoffen lasse. Der Präsident eröffnete die Diskussion über den Vorschlag des Finanzministeriums wegen Bewilligung zur Fruchtmagazinirung. — Hr. Henkel: Vor allem sey zu wünschen, daß man davon lieber zurückkomme, den Staat alle mögliche Gewerbe treiben, ihn Grundeigenthümer, Fabrikant, Kaufmann, Berg- und Forstmann, Fuhrmann, und was noch alles seyn zu lassen, — als die Privaten noch mehr dadurch zu beeinträchtigen. Da er indeß nun einmal noch Landwirth sey, so möge er allerdings seine Produktion wie jeder andere Landwirth geltend machen, aber nicht verlangen, daß ihm die Bürger auch helfen, seine Früchte aufzuspeichern und gar Handel mit fremden Früchten zu treiben; das würde ihm das unnatürlichste Uebergewicht gegen die Privatproduzenten und Handeltreibenden geben. Wenn solche Sorgfalt gerechtfertigt sey, so würde man nicht nur bedacht seyn müssen, die Früchte der Staatsländereien aufzuspeichern, sondern auch stets rüstige Arbeiter zu billigem Lohn für den Staat in Bereitschaft zu halten. Durch solches Uebernehmen aller Privatsorgen würde der Staat dann leicht eine allgemeine Versorgungsanstalt werden, der erste Schritt zur Gütergemeinschaft geschehen seyn. Man gönne dem Landmanne und dem Kaufmann die Vortheile der Konjunkturen, deren Ungunst sie auch tragen müssen; Wechsel und Bewegung sey eine Bedingung des Lebens, sey der Hebel der menschlichen Kräfte; Gleichförmigkeit aber sey Erstarrung. Wenn man keine öffentlichen Magazine habe, würden sich schon Privatmagazine, wenn auch von kleinerm Umfang und Inhalt finden; ein Nothstand kündige sich durch Vorzeichen an. Die Gehässigkeit des Kornhandels sey ein nichtiger Grund; jeder einträgliche Erwerb ziehe sich Neider zu; darum brauche der Staat den Erwerb nicht zu übernehmen; das sey ein Grund, des Staats gar nicht würdig: er sey den Bürgern vielmehr Schutz gegen widerrechtliche Anfeindung oder Beeinträchtigung schuldig; wäre er zu schwach dazu, so falle er in die Klasse jener italienischen kraftlosen Staaten, wo man durch Unterhandlung mit den Räubern sicheres Geleit erkaufen müsse. Brodvertheilung auf Staatskosten, — eine Reminiscenz der römischen Largitionen, des Rufs nach Brod und Zeitvertreib — sey eine gefährliche Sache: der Mensch dürfe nicht daran gewöhnt werden, sich auf die Sorge und Arbeit anderer zu verlassen. Solche Anstalten würden nur Kosten zu ihrer Unterhaltung, Anlaß zu einer neuen Klasse von Staatsdienern, zu neuen Bauten ꝛc. seyn, den Staat auch bedeutenden Verlusten aussetzen, es sey denn, daß der Finanzminister zugleich ein Prophet sey, wie der ägyptische Finanzminister Joseph, und theure und gute Zeit voraussehen könne. Es sey dieses alles eine Folge des Systems der Vielregierung, das müsse eher begränzt als ausgedehnt werden. Er ist gegen den Antrag. Der Landtagskommissär trug darauf an, die Beschlußnahme auszusetzen, indem weitere Erklärung von Seiten der Staatsregierung zu erwarten stehe, welche die Ausführung desselben wohl von dem Modus derselben abhängig machen dürfte. Was den Feldzug des geehrten Deputirten gegen die Vorsorglichkeit des Staates betrifft, so möchte derselbe in seiner Allgemeinheit alle und jede Fürsorge desselben, selbst die Errichtung von Hospitälern und andern milden Anstalten begreifen. Sicherlich werde die Versammlung ein Prinzip nicht annehmen, welches die Sorge für die ersten Bedürfnisse des Volkes mit der tröstlichen Auskunft jener Dame erledigen würde, welche, als sie einst vom Brodmangel hörte, äußerte: dann könne das Volk einstweilen Kuchen essen! — Der Vicepräsident war für Ueberweisung an den Ausschuß, weil die Sache ohnehin in Verbindung mit dem Antrag des Hrn. Müller stehe. Nach einigen Bemerkungen des Hrn. Baumbach 2. und des Präsidenten ward die Verweisung an den Ausschuß genehmigt.

— J. k. Hoh. die Kurfürstin ist mit der Prinzessin Karoline zu einem sechswöchentlichen Besuch bei Ihrer jüngern Tochter, der Herzogin von Sachsen-Meiningen Hoh., nach dem Altenstein (bei Bad Liebenstein) abgereist. — Der Polizeidirektor Gießler dahier war bekanntlich von dem Obergericht wegen Ueberschreitung seiner Vollmacht und Verletzung der Verfassung bei den beklagenswerthen Ereignissen vom 7. Dezember 1831 zur Dienstentsetzung (womit Unfähigkeit zum fernern Staatsdienst verbunden ist) und zur Festungsstrafe verurtheilt worden, hatte aber an das Oberappellationsgericht appellirt, und war mittlerweile, ungeachtet mehrmals im Publikum und in der Ständeversammlung ausgesprochener Wünsche, in Funktion gelassen worden. Viele hielten das Urtheil für zu hart, und erwarteten Milderung. Wie man vernimmt, ist jedoch dieser Tage das Erkenntniß des Oberappellationsgerichts erfolgt, wodurch das obergerichtliche Urtheil bestätigt wird. Die Festungsstrafe wird aber mittelst des Begnadigungsrechts vom Regenten wahrscheinlich nachgelassen werden.

— Es scheint doch nicht ganz ungegründet, daß von oben herab Schritte zur Zurücknahme der ständischen Anklage gegen den geh. Rath Hassenpflug geschehen sind. Es soll deßhalb eine Konferenz zwischen dem Landtagskommissär Meisterlin und dem Präsidenten und Vicepräsidenten der Ständeversammlung unter Zuziehung eines Mitgliedes Statt gefunden haben; das ganze Projekt aber, da Niemand sich dazu verstehen wollte, es in die Kammer zu bringen, und vorauszusehen war, daß die Regierung nur unnütz kompromittirt würde, wieder aufgegeben worden seyn. Man spricht neuerdings von einer Veränderung im Ministerium des Innern, und nennt unter den Kandidaten den Kammerherrn und Obervorsteher v. Eschwege, einen der Führer der Adelspartei in der jetzigen Ständeversammlung. (N. K.)

Dänemark.

(Luisenlund, 29. Juli.) Se. Maj. der König von Dänemark befinden sich wieder so wohl, daß die Ausgabe von Bülletins eingestellt ist.

Holland.

(Breda, 31. Juli.) Der General Baron Chassé ist heute in Begleitung des Obristlieutenant de Boer hier durchgekommen und wird sich nach Bergen-op-Zoom begeben.

(Amsterdam, 1. August.) An der Börse umlaufenden Gerüchten zufolge, wollte man bestimmt wissen, daß ein Vertrag zwischen den fünf Mächten und unserm Bevollmächtigten abgeschlossen worden sey, und daß die Berathungen über den hiernach mit Belgien zu schließenden Vertrag mit Aussicht auf einen erwünschten Erfolg fortgesetzt würden.

Auch versichert man uns, daß unsere Regierung für dieses Jahr nicht nöthig hätte, eine neue Anleihe zu schließen. (Handelsbl.)

— Die holl. Fonds bleiben fortwährend sehr gesucht. Die 2½ pCt. erreichten die Höhe von 50 und für die 5 pCt. wurden 94⅛ bedungen. Der Umsatz in diesen beiden Effektengattungen war beträchtlich, besonders wurden für inländ. Rechnung viele Aufträge realisirt. Für deutsche Aufträge waren Syndikate gesucht; der Handel in den Kansb. war unbedeutend. Ruſſ. Fonds von 1831 und 1833 wurden für holl. Rechnung stark aufgekauft. In den span. wurde wenig gethan, da von Antwerpen flaue Kursnotirungen ankamen. Deutsche Fonds preißhaltend. 2½ pCt.: 49¹⁵⁄₁₆ bis 50; 5 pCt.: 94⅛; Kansb. 23¹¹⁄₁₆ bis 23¾; span. Perp. 5 pCt.: 69½; 3 pCt.: 44⅞.

Belgien.

(Brüssel, 1. August.) Die Deputation der verschiedenen Divisionen der Armee, welche der Taufe des Kronprinzen beiwohnen, werden aus 6 Generalen, 53 Offizieren, 155 Subaltern-Offizieren und 734 Unteroffizieren und Soldaten bestehen.

— Der Justizminister, Hr. Lebenau hat an die Provinzialgouverneure ein Rundschreiben erlassen, worin er denselben Vorschriften ertheilt, wie sie sich bei Ausbruch von Gefangenen aus Gefängnissen zu benehmen haben und dergleichen bis jetzt öfter statt gefundene Arsbrüche streng getadelt.

— Das ministerielle Blatt, der »Independant«, antwortet auf den Artikel des Courrier belge: »Obgleich die Konferenz seit einem Monat versammelt ist, so sind ihre Arbeiten doch nicht sehr vorgerückt, und die Fragen, welche nach dem Courrier gelöſt seyn sollen, werden noch debattirt. Der Courrier hat zuerst das Gerücht von der Nichtzulassung unserer Gesandten in Kredit gebracht; gestern haben wir diese Nachricht förmlich widerlegt; um das Publikum zu beunruhigen, mußte man eine andere Thatsache erfinden, und der Courrier hat damit nicht gezögert.«

— Aus den Erklärungen des »Independant«, sagt das »Journal d'Anvers«, geht hervor, daß die Konferenz noch die Frage der Kapitalisation der Schuld, die durch den Vertrag v. 15. Nov. nicht vorhergesehen wurde, und jene der Entrichtung eines Zolles auf der Schelde, deren Grundsatz und Erhebung wir fast für unvermeidlich halten, debattirt. Die einzige Modifikation, die wir hoffen, ist die Feststellung der Abgabe auf den Tonnengehalt, und eine Erhebungsweise, die der Schifffahrt weder Hindernisse legt, noch Verzögerungen verursacht.

— Der »Moniteur« fängt an, die Beglückwünschungsschreiben der verschiedenen Korporationen an den König mitzutheilen.

— Die Kommission wegen Untersuchung des Eisenbahnprojekts hat ihre Sitzungen bis zur Rückkehr des Hrn. Smits aus London ausgesetzt.

— Der »Courier belge« sagt: Wir haben gestern die bestimmte Nachricht gegeben, daß die Genehmigung des Königs von Holland für den durch seine Bevollmächtigten und die Botschafter der fünf Mächte festgestellten Vertragsentwurf zu London angekommen sey. Ein Schreiben aus London vom 29. Juli Abends aus nicht minder zuverlässiger Quelle, als jenes, woraus wir unsere ersten Nachrichten gezogen haben, meldet heute, daß die Konferenz in der Sitzung vom 27. Juli diesem Vertrage die authentische Form gegeben habe.

(Antwerpen, 31. Juli.) Gestern Morgens hat der Prinz Friedrich der Niederlande, in Begleitung des Prinzen Karl von Preußen, an Bord einer königl. Dampfjacht die niederländische Marine auf der Schelde inspicirt.

Frankreich.

(Paris, 1. August.) 5 pCt. Rente 109, 70; 3 pCt. 77, 25; 5 pCt. neapolit. Certifik. d. Falc. 91, 50; 5 pCt. Rente perpet. 70½.

— Das »Journal des Debats« widerlegt die Angabe mehrer Blätter, wonach der König bei dem Rufe: à bas les forts! geantwortet haben soll: »Nein, meine Freunde, keine Bastillen; das ist ausgemacht.

Großbritannien.

(London, 30. Juli.) Stocks: 89⅛ ¼.

— In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde der Bericht über die irländ. Kirchenreformbill mit 68 gegen 30 Stimmen angenommen und die 3. Verlesung auf heute festgesetzt. Die Motion O'Connells im Unterhause die Drucker und Eigenthümer der »Times« vor die Schranken des Hauses zu laden, wurde mit 153 gegen 48 Stimmen verworfen.

— Der »Devonport Telegraph« widerlegt die (gestern mitgetheilte) Nachricht, als ob die »Stag« angekommen sey und Nachrichten aus Lissabon gebracht habe.

Türkei.

(Konstantinopel, 10. Juli.) Die russische Generalität erhielt bei dem Sultan ihre Abschiedsaudienz den Tag vor der Abfahrt der Flotte. Es heißt, Graf Orloff habe bereits wieder eine neue wichtige Mission von seinem Souverän erhalten. Man weiß, daß er in den letzten Jahren von dem russischen Kabinet oft als Unterhändler gebraucht wurde. Die hier von ihm geleiteten Unterhandlungen verlangten unstreitig großen diplomatischen Takt und festen Charakter, Eigenschaften, die er in hohem Grade zu besitzen scheint. — Ibrahim Pascha hat in seinen neuen Standquartieren sorgfältig Alles zur Bequemlichkeit seiner Soldaten einrichten lassen. Die Desertion hatte in der letzten Zeit in der ägyptischen Armee sehr überhand genommen. Die harte Behandlung der Soldaten mag dazu viel beigetragen haben. Die Bastonade ist bei den Arabern noch völlig üblich; die Bemühungen der französischen Offiziere, sie abgeschafft zu sehen, waren bisher fruchtlos. — Aus Griechenland hat man die erfreulichsten Nachrichten. Es herrscht vollkommene Ruhe, und der Landmann beschäftigt sich eifrig mit dem Anbau des Bodens; auch fangen die wohlhabenden Klassen schon an, Geschmack an europäischen Sitten und Bequemlichkeiten zu finden. Die Beziehungen der Pforte zu Griechenland sind sehr freundschaftlich, und haben sich seit dem unglücklichen Kriege mit Mehemed Ali immer besser gestellt. Die Pforte scheint, sonderbar genug, Vertrauen gegen die Griechen zu gewinnen, und sie nicht mehr als rebellische Unterthanen zu betrachten, sondern auf ihren Beistand im Falle der Noth zu rechnen. Bis jetzt könnte dieser Beistand nur unbedeutend seyn; aber mit der Zeit werden Griechenlands Kräfte sich entwickeln, und der Sultan wird vielleicht die Hülfe der Griechen gegen die nämlichen Aegyptier ansprechen können, welche vor sechs Jahren für ihn gegen die Griechen ins Feld zogen. (A. Z.)

Amerika.

(Mejiko, 10. Juni.) Die »Gazette de France« meldet nach einem Privatschreiben: »Wir haben eine neue Revolution bestanden; am 2. d. hat man sich in den Straßen geschossen; viele Menschen sind umgekommen. Santana ist Gefangener der revolutionären spanischen Partei; der Himmel weiß, wie dieß Alles enden wird!« (Englische Blätter wissen nichts von diesen Ereignissen.)

Kunstnachricht.

(Frankfurt, 3. August) Von einer neuen Sammlung malerischer Ansichten der merkwürdigsten gothischen Baumonumente am Rhein, dem Main und der Lahn, ist in diesen Tagen das erste Heft im Verlag unseres eben so thätigen als kunstsinnigen Hügel erschienen. Durch dieses in grandioser Manier angelegte, mit musterhafter Vollendung ausgeführte Unternehmen wird ein lange gefühltes Bedürfniß aufs angemessenste befriedigt. Wenn die Ufer des Rheins, die Umgebungen des Mains und der Lahn, jährlich ganze Karavanen von Reisenden herbeilocken; — wenn diese, nach dem Vollgenuß der Anschauung, den Eindruck so vielartiger Naturreize gerne in Darstellungen von Künstlerhand auch auf die Länge sich bewahren, so hat dafür die Industrie auf die reichlichste Weise gesorgt; — an Panoramen und Einzelansichten ist so wenig Mangel, daß vielmehr jede pittoreske Stelle des weiten Raumes glücklich aufgefaßt und gelungen wiedergegeben worden ist. Dagegen fehlte es aber bis jetzt an einem, durch billigen Preiß dem grossen Publikum zugänglichen, durch richtige Auswahl und geschmackvolle Exekution des Beifalls der Kenner würdigen, Werke, das uns die vornehmsten der alten Bauwerke und Monumente, jener lautsprechenden Zeugen ehemaliger Pracht, in wohlgeordneter, kunstreicher, gefälliger Reihenfolge unter die Augen führte. Diese Lücke auszufüllen versucht nun Hr. Hügel, der einen richtigen Takt hat für alles, was gerade noth thut, und wenn er ans Werk geht, auch gewiß nichts versäumt, um seiner Waare die Eigenthümlichkeit zu geben, daß man sich gerne bestechen läßt, und hintendrein nicht bereut, der ersten Anregung gefolgt zu seyn. Das vorliegende Groß-Folio-Heft, dem noch mehre nachfolgen sollen, bringt uns acht, alle gleich gelungene, Ansichten, nämlich: die Dome von Mainz, Bonn und Andernach, die Templerkirche zu Bacherach, das Rathhaus zu Köln, den Thurm zu Andernach, das Steinern-Haus zu Frankfurt, die Sachsenhäuser Warte. Eine wohl geschriebene Einleitung gibt Rechenschaft über den Plan des Unternehmens, und die einzelnen Ansichten sind durch zureichende Notizen gehörig erläutert. Was Zeichner und Lithograph geleistet haben, ist des besten Dankes werth und wird gewiß von den artistischen Tageblättern nach Verdienst anerkannt werden. Und so wünschen wir dem Unternehmen den schönsten Fortgang, oder mit andern Worten, dem betriebsamen Verleger recht viele Abnehmer.

Benachrichtigungen.

[1353] **Weinversteigerung in Erbach im Rheingau.**

Dienstag den 13. August, Morgens 10 Uhr, setzt Unterzeichneter seine in hiesiger Gemarkung selbst gezogene und best gehaltene Weine, einer öffentlichen Versteigerung aus.

Dieselben bestehen in:

4 Stück 1825r, worunter 2 St. Ausbruch Marcobronner,
8 » 1826r, » 3 » do. do.
1 » 1827r,
4 » 1828r, worunter 2 Stück Marcobronner,
2 Zulast 1831r Ausbruch Marcobronner,
4 Stück 1831r,
5 » 1832r.

Die Proben werden den Tag und des Morgens vor der Versteigerung an den Fässern gegeben.

Indem ich die Herren Liebhaber hiezu höflichst einlade, versichere sie sehr annehmbarer Conditionen.

Erbach a. R., den 5. Juni 1833.

Andr. Kohlhaas.

[1369] **Kapital-Gesuch.**

Es werden in die Nähe und Umgegend von Frankfurt am Main, in das darmstädtische, nassauische und kurhessische Gebiet und Gerichtsbarkeiten, auf mehrere solide, erste gerichtliche Hypotheken, und gegen zwei- und dreidoppelte Sicherheit, folgende Kapitalien, als: 240, 470, 600, 700, 1000, 2000, 2200, 2500, 3000, 3500, 4000, 6000, 7000, 8000, 10,000, 12,000, 15,000 und 20,000 fl., theils zu 4½ und zu 5 Prozent pr. Anno Zinsen aufzunehmen gesucht. Das Nähere bei Sensal Köcher, Lit. E. Nro. 69.

[1360] Es sind in dem Keller der Behausung des Herrn Thurneisen in Niederwalluff, im Rheingau, von zu Herbstzeiten gemachten Einkäufen jedesmal das beste zurückgelegte Faß, zu jedem Kabinet geeignete, circa 16 Stück ausgezeichnete Weine, von den Jahrgängen 1822 und 1825 vorräthig.

Sollten bei Gelegenheit der Weinversteigerungen im nächsten Monat August resp. Liebhaber solche an den Fässern probiren wollen, so stehen die Proben, namentlich den 8. August, Morgens allda zu Diensten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1314] Edictalladung.

Großherzogliches Hofgericht der Provinz Oberhessen hat über den Nachlaß des im Jahr 1824 verstorbenen Rathschöffen Ludwig Melchior Herbert dahier den Konkurs erkannt, und das unterzeichnete Gericht mit dessen Leitung beauftragt. Es werden deshalb alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an den Nachlaß des genannten Rathschöffen Ludwig Melchior Herbert bilden zu können vermeinen, hierdurch aufgefordert, im Termin

Freitag den 20. September d. J., Morgens 9 Uhr,

zu erscheinen, ihre Forderungen bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse anzugeben und zu begründen, zugleich Vorschläge zu einem gütlichen Arrangement anzuführen und sich darüber zu erklären, wobei bemerkt wird, daß diejenigen, welche in dem Termin in Selbstperson zu erscheinen verhindert sind, ihre Vertreter mit bei Gericht vollzogenen Spezialvollmachten zum Abschluß eines Vergleiches zu versehen haben, und im Fall ein Vergleich nicht zu Stande gebracht werden sollte, diejenigen Gründe, worauf sie ein Vorzugsrecht stützen zu können glauben, bei Vermeidung der Annahme Verzichtes auf dasselbe, an- und auszuführen.

Gießen, den 18. Juli 1833.

Großherzogliches Stadtgericht daselbst.
Müller. Zimmermann.

[1370] In Folge Ermächtigung des Herzogl. Hof- und Appellationsgerichts zu Dillenburg, werden hiermit der seit mehreren Jahren abwesende Peter Schmitz zu Montabaur, geboren am 17. April 1784, seine Leibes- oder Testamentserben aufgefordert, sich binnen

drei Monaten

zum Empfange des bisher durch einen Kurator verwalteten, geringen Vermögens, hier zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls solches den darum nachsuchenden Geschwistern des Abwesenden ausgeliefert wird.

Montabaur, den 17. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Weuckenbach.

[1268] Edictalladung.

Ueber den Nachlaß der Wittwe des Georg Dahl von Wallau ist, nachdem der Vormund der minderjährigen Kinder derselben die Antretung versagt hat, der Concurs erkannt worden. Es werden demnach alle, welche Forderungen daran zu haben glauben, aufgefordert, solche bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse

Freitag, den 6. September d. J., Morgens 8 Uhr,

bei unterzeichnetem Amte anzumelden und richtig zu stellen.

Hochheim, den 11. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Roth.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 218. — Dienstag — 6. August — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Aachen, 4. August.) Se. Maj. der König haben dem Appellationsgerichts-Rath Effertz zu Köln den rothen Adlerorden dritter Klasse zu verleihen geruht.

(Koblenz, 4. Aug.) Der Eilwagen von Mainz hierher, ist vergangene Nacht bei Bingen in einen Graben geworfen; von den vier darin gewesenen Reisenden sind drei verwundet. (Rh.- Mos.-Ztg.)

Deutschland.

(Darmstadt, 4. August.) Se. k. Hoh. der Großherzog haben dem bevollmächtigten Minister am königl. Großbritannischen Hofe, Frhrn. v. Langsdorf, den Charakter als Geheimer Legationsrath ertheilt.

— In der Sitzung der 2. Kammer der Landstände vom 2. d. wurde die Berathung über den, den Art. 33 der Verfassungsurkunde betreffenden Antrag mehrer Abgeordneten und über die Vorstellung der Ehegattin des Rektors Weidig zu Butzbach fortgesetzt und beendigt.

Holland.

(Aus dem Haag, 2. August.) Die neulich im Helder eingetroffene russische Fregatte »Castor« ist wieder nach Kronstadt zurückgekehrt.

(Rotterdam, 2. August.) Da die ausländischen Blätter, vor allen die belgischen, behaupten, daß dahier seit ungefähr 4 Wochen eine Krankheit herrsche, an welcher täglich 80 bis 100 Menschen sterben, so kann nach dem erschienenen offiziellen Bericht versichert werden, daß die Anzahl der im Monat Juli dahier Verstorbenen 862 ist, also etwa 27 Menschen des Tages. Uebrigens ist die Krankheit im Abnehmen und hat ausgewüthet. (Handelsblad.)

(Lillo, 31. Juli.) Gestern besichtigte Se. k. Hoh. der Prinz Karl v. Preußen die hiesigen Forts. Auch Vliessingen, die dortigen Befestigungsanstalten und die auf der Schelde aufgestellte holl. Flotille hat der Prinz genau in Augenschein genommen.

Belgien.

(Brüssel, 2. Aug.) Der »Moniteur belge« versichert gegen die Angaben einiger Blätter, daß die belgischen Bevollmächtigten, gleich den niederländischen, zur Konferenz eingeladen und mit Letzteren ganz auf gleichen Fuß behandelt worden seyen.

— Der »Independant« meldet aus London, daß die den Traktat zwischen Belgien und Holland bildende Akte noch nicht entworfen und die Bestimmungen in Betreff der Schelde und der Schuld noch nicht festgesetzt seyen.

— Der Minister des Innern hat sich beeilt, der mit der Untersuchung des Projekts der Eisenbahn beauftragten Kommission der Repräsentantenkammer die von ihr begehrten Nachweisungen zukommen zu lassen. Er zeigte ihr überdieß die nahe Uebersendung der andern, auf dieses Projekt bezüglichen Aktenstücke an, welche ohne die Bemerkungen, die dazu gemacht werden können, unvollständig seyn würden. Die Kommission will erst nach der Rückkehr des Hrn. Smith, eines ihrer Mitglieder, welcher mit einer Sendung nach London gereis't ist, wieder zusammenkommen. Sollte jedoch seine Abwesenheit länger währen, als man hofft, so würde er ersetzt werden.

— Es werden mehre große und schöne astronomische Instrumente von Paris für unser Observatorium erwartet.

— Die Cholera ist von Neuem in den Bezirken von Saint-Nicolas und Termonde und vorzüglich zu St. Nicolas, Hamme, Moerseke und Zele, wo sie schon Opfer gefordert hat, ausgebrochen; zu Lokeren hatten einige zweifelhafte Fälle Statt; doch kann die Krankheit bis jetzt als minder verheerend, wie im vorigen Jahre, betrachtet werden. In den nämlichen Bezirken, so wie zu Gent und in mehren Gemeinden des Bezirks Gent, haben sich seit einiger Zeit Fälle der Cholerine gezeigt.

Frankreich.

(Paris, 2. August.) Gestern ist die Königin in Begleitung des Herzogs von Nemours wieder nach Brüssel abgereis't.

— Fünf von den verhafteten Zöglingen der polytechnischen Schule sind nach St. Pelagie gebracht und in strengsten Gewahrsam gesetzt worden.

— Der »Temps« will nunmehr wissen, daß Marschall Soult sich in Ruhestand begeben und dem Gen. Sebastiani das Kriegsportefeuille überlassen werde, in welchem Falle der Herzog v. Broglie Vorstand des Ministerrathes werden würde.

— Der »Temps« versichert, die polytechnische Schule werde von Paris nach Blois verlegt.

— Mehre sich hier aufhaltende Polen haben Befehl erhalten, Frankreich auf der Stelle zu verlassen; sie haben Pässe nach Belgien erhalten.

— Das »Journal des Debats« meldet, die beiden Geschwader, das britische und englische, seyen zu Anfang des Monats Juli vor den Dardanellen vereinigt gewesen, am 5. aber nach Samos abgegangen, um die dort ausgebrochenen Unruhen beizulegen; am 12. Juli aber hätten beide Flottenabtheilungen wieder vor den Dardanellen erscheinen sollen. Demselben Blatt gibt der Bericht der »allgem. Ztg.«, über die Abfahrt der Russen aus Konstantinopel Gelegenheit, Frankreich Glück zu wünschen zu der erhabenen Rolle, die es in den orientalischen Angelegenheiten gespielt. Die »Gazette« macht sich über die Prahlereien dieses Blattes lustig und meint, »der so wirksame Einfluß Frankreichs« in jenen An-

gelegenheiten sey wahrscheinlich daraus zu ersehen, daß trotz der stolzen und drohenden Forderung Roussin's die russische Flotte 6 Monate vor Konstantinopel gelegen habe.

Großbritannien.

(London, 31. Juli.) In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erhob sich der Marq. v. Londonderry abermals gegen die Unregelmäßigkeit, womit der Blokadestand von Lissabon bekannt gemacht worden, und versichert dabei, in seinen Augen sey D. Miguel eben so gut König von Portugal durch die Vox populi als Ludwig-Philipp König der Franzosen sey.

— Die »Westminster Review« enthält folgende Bemerkungen über die Armee der ostindischen Kompagnie: »Die Armee ist nicht nur der wichtigste, sondern auch bei weitem der beste Theil der indischen Regierung, letzteres zu großem Glück, insofern Indien in der That und durch Nothwendigkeit wesentlich durch das Schwert behauptet wird, während sich jeder andere Verwaltungszweig außer dem militärischen bis jetzt wirklich in Vergleich zu diesem als sehr untergeordnet, geringfügig und unwesentlich erwiesen hat. Man geht keineswegs zu weit, wenn man sagt, daß, was die Eingeborenen von Indien betrifft, das Land sich in keiner Hinsicht schlimmer dabei befunden hätte, als jetzt, wären die Einkünfte durch Militär-Beamten erhoben und die Gerechtigkeit durch Kriegsgerichte geübt worden. Die Erhebung der Einkünfte hätten weniger gekostet, die Gerechtigkeit wäre schneller vollzogen worden, nur die Disziplin der Armee hätte dabei gelitten. Wenn Indien als das angesehen wird, was es wirklich ist, als ein erobertes Land, in weiter Ferne von dem Lande gelegen, welches die Eroberung bewerkstelligte und noch fortwährend behauptet, so muß man eingestehen, daß die Armee sehr klein ist. Sie beläuft sich im Ganzen auf ungefähr 223,000 Mann Linien-Truppen, worunter etwa 37,000 Europäer sind. Das Verhältniß der Eroberer zu den Besiegten ist daher geringer als 1 zu 2000, und das Verhältniß der ganzen Armee zu der Bevölkerung stellt sich nur ungefähr wie 1 zu 360. Der geringe Betrag derselben fällt noch mehr in die Augen, wenn man sie mit der Militärmacht irgend einer europäischen Nation vergleicht, etwa der russischen, die sich zu der Einwohnerzahl wie 1 zu 75 verhält. Auch die Kosten, welche die Erhaltung der Armee erfordert, sind nach Verhältniß sehr mäßig, indem sie die Civillasten um nicht mehr als 7 bis 8 pCt. übersteigen. Die Indische Armee besteht aus ungefähr 20,000 k. Truppen, Infanterie und Kavallerie, 17,000 europäischen Truppen, Infanterie und Artillerie, unter dem Namen Kompagnietruppen, und aus einem Heer von Eingebornen oder Sepoy-Armee, die an 186,000 Mann zählt und Europäer zu Offizieren hat; diese Sepoys bestehen hauptsächlich in Infanterie, einem ziemlichen Theil Kavallerie und nur sehr wenig Artillerie. Die Armee der Kompagnie unterscheidet sich vorzüglich dadurch von der der Krone, daß die Offiziere nach der Anciennetät promovirt werden, wie bei der englischen Marine und Artillerie. Kein Zweig der indischen Regierung leidet, durch die Theilung in Statthalterschaften, so viel Unannehmlichkeiten, wie die Armee. Es gibt drei verschiedene Armeen, drei verschiedene Oberbefehlshaber, und drei verschiedene Stäbe, der in mancher Hinsicht verschiedenen Reglements und Besoldungen nicht zu gedenken. Der Bestand der verschiedenen Armeen ist weder dem Terrain, noch der Einwohnerzahl, noch dem kriegerischen oder unkriegerischen Charakter der Bevölkerung, noch der Ausdehnung der Gränzen der verschiedenen Statthalterschaften angemessen. Madras hat bei einer Bevölkerung von nur 13½ Millionen Einwohnern eine Armee von 70,363 Mann, wogegen Bengalen bei einer Bevölkerung von mehr als 60 Millionen nur eine Armee von 112,722 Mann hat. Madras wird weder von der See, noch von Gebieten zinspflichtiger und abhängiger Fürsten, noch von Bengalen und Bombay begränzt, und nicht ein Fuß breit von seinen Gränzen ist einem feindlichen Angriff ausgesetzt. Von Bengalen aber sind die ganze östliche Gränze, die nördliche Gränze und besonders die nordwestliche Gränze bloßgestellt. Aber selbst, wenn das Gebiet von Madras einem Angriff von Außen so ausgesetzt wäre, wie das von Bengalen, so brauchte es doch bei gleichen Zahlverhältnissen immer nur eine Armee von höchstens 35,000 statt 70,000 Mann, so daß es also eigentlich 40,000 Mann, oder, wenn man die Subsidien, die es den eingeborenen Fürsten zu stellen hat, aufs Höchste anschlägt, wenigstens 30,000 Mann mehr als nöthig bezahlen muß. Daraus ergiebt sich denn, daß jährlich an 1,300,000 bis 2 Millionen Pfund von den öffentlichen Hülfsquellen unnütz vergeudet werden. Das Verhältniß der Europäer zu der ganzen bengalischen Armee stellt sich nur wie 1 zu 7; in der Armee von Madras machten sie den 6. Theil aus, und in der von Bombay fast den 5. Diese Abweichungen lassen sich leicht erklären. Jede Statthalterschaft hebt nach ihrem Gutdünken, und so oft sie es für nöthig befindet, neue Mannschaften aus, und es geschieht nicht selten, daß, wenn von der einen Partei neue Streitkräfte ausgehoben werden, die andere, um die Offiziere ihrer Armee davor zu bewahren, daß ihnen nicht andere zuvorkommen, sich genöthigt sieht, ohne daß für sie eine Nothwendigkeit dazu vorhanden ist, ebenfalls neue Regimenter zu schaffen. Das natürliche Mittel gegen alle diese Uebelstände wäre, daß die drei Armeen in eine einzige verschmolzen, unter einen einzigen Oberbefehlshaber gestellt würden, einen einzigen Generalstab, ein gleiches Reglement und gleichmäßigen Sold erhielten. Alle einsichtsvolle Offiziere, die von dem Ausschuß des Unterhauses vernommen wurden, dringen auf die Nothwendigkeit einer solchen Einrichtung, die offenbar mit größeren Ersparnissen verbunden und weit wirksamer seyn würde. Es ist hohe Zeit, daß die ganze Armee unter die unmittelbare Verwaltung der Krone gestellt wird, denn der Mangel an Ehrerbietung vor der Handelsgesellschaft, der sie, der Theorie nach, bis jetzt angehörte, scheint größtentheils an einer mit dem Zweck eines Kriegsheeres unvereinbaren Insubordination Schuld gewesen zu seyn. Auch die Beförderung nach der Anciennetät hat vielleicht mit dazu beigetragen. Einer der früheren Oberbefehlshaber that in Erwiederung auf eine ihm vom Unterhause vorgelegte Frage in Bezug auf die Zweckmäßigkeit, die indische Armee in eine königliche Armee zu verwandeln, folgende sehr bezeichnende Aussage: »»In dieser Hinsicht muß ich behaupten, daß gewiß ein bedeutender Vortheil daraus entspringen würde, wenn die Armeen Indiens für königliche Armeen gälten, weil ich es dem Ausschuß, vor dem ich hier Zeugniß ablegen soll, unmöglich verhehlen kann, daß in der Armee, wenigstens in derjenigen, die ich besonders zu beobachten Gelegenheit hatte, nämlich in der bengalischen, ein starker Insubordinationsgeist herrscht. Die Offiziere halten sich gewissermaßen für unabhängig, und das verträgt sich durchaus nicht mit unseren Begriffen von militärischer Disciplin. Ich hatte oftmals Gelegenheit, diesen Sinn selbst zu bemerken, und es kamen mir viele Beispiele davon vor; auch habe ich nach allem dem, was ich später über die dortigen Vorfälle hörte, guten Grund, zu glauben, daß sich jener Geist keineswegs verloren, sondern, wo möglich, noch verschlimmert hat; und ich kann nicht umhin, anzunehmen, daß dem Uebel durch die vorgeschlagene Veränderung abgeholfen werden könnte; doch sehe ich die Möglichkeit nicht ein (jedenfalls bin ich nicht darauf vorbereitet, die Mittel anzugeben, bei deren Wahl mit großer Umsicht und Ueberlegung verfahren werden müßte), die beiden Arten von Militärdienst einander so zu

assimiliren, daß die indischen Armeen ganz auf gleichen Fuß mit den kön. Regimentern zu stehen kamen.««

Portugal.

»Galignani's Messenger« berichtet in einem Postskript: »Ein Expresser brachte so eben von London folgende wichtige Nachricht aus Oporto: »»Am 25. Juli griff General Clouet um 5 Uhr Morgens Oporto an, und wurde mit großem Verlust zurückgeschlagen; seine Todten belaufen sich auf 1500 Mann, überdieß fielen 800 Gefangene in die Hände der Pedristen. Der Herzog v. Terceira (Villaflor) war am 22. Juli zu Setubal, 7 Lieues von Lissabon, und der Herzog von Palmella war mit Admiral Napier an Bord des »Dom Joao« vor Lissabon.«« (Diese Nachricht steht in großem Widerspruch mit der von uns heute in der Beil. nach einer Privatkorrespondenz des »Journ. de Francfort« aus Madrid mitgetheilten, wonach schon vor dem 22. die Belagerung aufgehoben worden seyn soll.)

Vermischte Nachrichten.

Auf der ungarischen Poststraße nach Karansebes ist bei Lugos so eben eine eiserne Hängebrücke von 60 Fuß Länge und 23 Fuß Breite, von ganz eigener Konstruktion, beendigt worden. Statt der Thürme, welche sonst als Stützpunkte dienen, sind hier Gußeisen-Kastenbogen angewendet. Die beiden überhängenden Spannketten sind weggelassen worden, indem die Spannketten, auf welchen die Brückenbahn ruht, durch eiserne Hängestäbe und Säulen mit den erwähnten Kastenbogen so verbunden sind, daß Alles ein Ganzes bildet, und gar keine Schwankung möglich ist. Die Bauart ist minder kostspielig geworden, als die der gewöhnlichen Hängebrücken. Um die Tragbarkeit der Brücke zu erproben, wurden 8 mit 2 Ochsen bespannte Wagen nebst 60 Männern, zusammen etwa 170 Zentner, auf die Brücke gestellt. Am folgenden Tage gab der Bezirks-Oberstuhlrichter, Theodor v. Pitrovics, auf der Brücke selbst ein großes Gastmahl von 300 Gedecken. Die Brücke hat den Namen »Franzensbrücke« erhalten, und bekommt die ungarische Inschrift: Magamon függök. (Ich hange an mir selbst.)

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 5. August 1833.

Zufuhr.	Preis. fl.	Preis. kr.	Zufuhr.	Preis. fl.	Preis. kr.
230 Mlt. Waizen . .	6	8	— Mlt. Spelzenkern	—	—
200 » Korn . . .	4	—	15 » Erbsen . .	5	—
20 » Gerste . . .	3	45	— » Magsaamen	—	—
330 » Hafer . . .	3	30	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:

534 Malter Waizen à 6 fl. 45, 25, 20 kr., 6 fl.
82 » Korn à 5 fl., 4 fl. 40, 30 kr.
96 » Gerste à 3 fl. 35 kr.
1006 » Hafer à 4 fl. bis 3 fl. 20 kr.
42 » Spelzenkern à 5 fl. 20 kr.
37 » Erbsen à 4 fl. 50 kr.

Benachrichtigungen.

Physikalisches Museum.

Mittwoch den 7. August, Abends präcis 6½ Uhr, wird Herr C. Wiebel aus Wertheim zu dem projektirten Unternehmen einen Vortrag über das Neueste der Pyrometrie halten, wozu sämmtliche verehrliche Herren Mitglieder höflichst einladet

Der Vorstand.

N°. 3. 14 Sgr. N°. 4. 12 Sgr. N°. 5. 16 Sgr. N°. 6. 14 Sgr.

— — Op. 290. La douceur (Die Sanftmuth). Rondo élégant. 24 Sgr.

— — Op. 292. Variat. brill. sur un thème original. 20 Sg.

Keller, C., Op. 35. 6 Danses (4 Walses et 2 Länders.) 16 Sgr.

Mendelssohn-Bartholdy, Felix, Op. 19. Lieder ohne Worte. 24 Sgr.

Seiffart, Selmar, Op. 10. Variat. sur un thème original. 20 Sgr.

Für Guitarre.

Gaude, T., Op. 58. Variat. sur une romance de Garat, avec flûte. 16 Sgr.

— — Op. 59. Variat. sur une barcarole d'Auber, avec flûte. 16 Sgr.

— — Op. 60. 18 Pièces, doigtées, faciles et progressives pour 2 Guitarres. 1 Thlr. 10 Sgr.

Kerden, G., Op. 1. Variat. concertantes sur un thème de l'Opéra: Der Freischütz. Av. flûte. 18 Sgr.

Für Gesang.

Bach, J. S., Kirchenmusik. 3r Bd., enthaltend: die grosse H moll Messe. Clavierauszug. 5 Thlr. 10 Sg.

— — Hierzu die Chorstimmen. 3 Thlr. 4 Sgr.

Keller, C., Op. 36. 8 Gesänge für Sopran- u. Tenorstimme. Mit Begleit. des Pianoforte. 1s Heft 20 Sgr. 2s Heft 28 Sgr.

— — Dieselben Gesänge einzeln: N°. 1. Willst dein Herz, o Liebchen. 8 Sgr. N°. 2. Wie lieblich umfängt uns die Stille. 8 Sgr. N°. 3. Der Sommer ist kommen. 6 Sgr. N°. 4. Welch neues süsses Leben. 6 Sgr. N°. 5. Bolero: Des Lenzes Blumen sind verblüht. 10 Sgr. N°. 6. Serenade: Erklinget goldne Saiten. 6 Sgr. N°. 7. Der junge Krieger Marcia: Die Trommel ruft, des Reiches Banner wehen. Mit deutschem und holländischem Texte. 12 Sgr. N°. 8. Seht das frische Grün. 8 Sgr.

Keller, C., Op. 36. Dieselben 8 Gesänge, mit Begleit. der Guitarre. 1. Heft 14 Sgr. 2. Heft 22 Sgr.

— — Dieselben Gesänge einzeln: N°. 1. 6 Sgr. N°. 2. 8 Sgr., N°. 3. 4 Sgr., N°. 4. 6 Sgr., N°. 5. 8 Sgr., N°. 6. 6 Sgr., N°. 7. 12 Sgr., N°. 8. 8 Sgr.

Klein, J., 6 Gesänge für 4 Männerstimmen ohne Begleitung. 2. Heft. 20 Sgr.

Spohr, L., Op. 85. Drei Psalmen nach Mendelssohn'scher Uebersetzung für zwei vierstimmige Chöre, mit eingemischten Solis. In Partitur mit untergelegtem Clavierauszuge. N°. 1. 8. Psalm: Unendlicher! Gott unser Herr! Partitur. 1 Thlr. 2 Sg.

— — Die einzelnen Chorstimmen. 1 Thlr. 2 Sgr.

— — Op. 85. N° 2. 23. Psalm: Gott ist mein Hirt. Partitur. 1 Thlr. 2 Sgr.

— — Die einzelnen Chorstimmen. 1 Thlr. 2 Sgr.

— — Op. 85. N°. 3. 130. Psalm: Aus der Tiefen ruf ich Gott. Partitur. 1 Thlr. 2 Sgr.

— — Die einzelnen Chorstimmen. 1 Thlr. 2 Sgr.

Weber, C. M. von, Schlusschor zu dem Gedicht von Rochlitz: Der erste Ton. Für Sopran, Alt, Tenor und Bass, und mit Begleit. des Orchesters. Clavierauszug nebst den einzelnen Chorstimmen. 28 Sgr.

— — Die vier Chorstimmen allein. 8 Sgr.

— — Die Orchesterstimmen in einzelnen Stimmen. 24 Sgr.

[1354] Ich frage den Herrn Stud juris J. N. aus Berlin, ob er seine Verbindlichkeit, durch einen von ihm ausgestellten Schein, vom 22. März 1832, zahlbar in 2 Monaten, endlich ordnen will, widrigenfalls ich seinen Namen ganz bekannt mache.

Heidelberg, den 30. Juli 1833.

J. Hochstädter.

Ich frage den Herrn J. A. W., Stud. Med., ob er seine Verbindlichkeit, ausgestellt am 22. Okt. 1832, bei mir ordnen will, widrigenfalls ich seinen Namen ganz bekannt mache. Heidelberg, den 30. Juli 1833.

J. Hochstädter.

Cours der Staatspapiere.

Den 5. August Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	96 1/2
	ditto ditto	4	87 3/4	—
	Bank-Actien ex. div.		—	15[illegible]7
	fl. 100 Loose b. Roths.		20[illegible]	—
	Part-Loosedittopr.ult.	4	130 3/8	—
	Bethm. Oblig.	4	87 1/2	—
	ditto ditto	4 1/2	91 5/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	55 1/4
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98 3/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	—	92 1/2
	Prämienscheine pr. ult.		52 1/4	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	—	105 1/4
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	100 1/8	
	fl. 50 Loose		65	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/4
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 [illegible]
	Neue in Certificate	5	—	95 [illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86 1/4
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	60 1/8	—
	ditto	3	44 1/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		60 3/4	—

Wechsel-Cours.

Den 5 August		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	139 1/4	—
ditto	2 M.	139 1/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 3/4
ditto	2 M.	—	
Berlin	k. S.		104 3/8
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	110 1/8
ditto	2 M.	—	
Hamburg	k. S.	147 1/4	
ditto	2 M.	146 1/4	
Leipzig	k. S.		10[illegible]
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	151 3/8	—
Lyon	k. S.	78 1/4	—
Mailand	2 M.		—
Paris	k. S.	78 1/2	—
ditto	2 M.	78 1/4	—
Wien in 20 kr.	k. S.		101 3/4
ditto	2 M.	—	—
Disconto		—	3

Cours der Geldsorten.

Den 5. August.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	[illegible]	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	53	Preuss. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	38	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	6	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	13

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 30 Juli.	
5pCt. Metalliques	95
4 » ditto neue	86 1/2
3 » Actien	1234
4 » Partial	134 1/2
fl. 100 Loose	1[illegible]8
2 1/2 St. Banco-Oblig	

LONDON, den 30 Juli.	
3pCt. Stocks ex. div.	89 1/4
2 1/2 » Holländische	49 3/4
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 1. August	
2 1/2pCt. Integrale	49 1/2
Kanzbillets	25 [illegible]
Restanten	1 3/4
6 » Rus. Insc.	68 [illegible]
5 » Renteperpet.	60

PARIS, den 1. August.	
5pCt. Rente	105 [illegible]
4 » ditto	—
3 » ditto	77 35
5 » Rente perp	70 1/2
5 » Neap.	92 50

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 218.) 6. August 1833.

Deutschland.

(München, 2. August.) Man hat in jüngster Zeit im hiesigen gelehrten Publikum viel davon gesprochen, daß die Einrichtung der süddeutschen Universitäten, in Folge des von denselben ausgegangenen Frankfurter Vorfalls, und nach einem Antrage des Präsidialgesandten am Bundestage, wesentlich abgeändert, und dieselben nach Art der österreichischen Hochschulen reorganisirt werden sollen. Diese Besorgniß ist wenigstens in Betreff der baier. Universitäten ungegründet. Es war nach den bekannten Gesinnungen des Monarchen über das höhere Unterrichtswesen, deren Folge die bald nach seinem Regierungsantritte gegebene Kollegienfreiheit war, nicht anders zu erwarten, als was nun, wie wir von sicherer Hand erfahren, fest steht: daß in der innern Einrichtung der baier. Universitäten nichts geändert, und die Lern- und Lehrweise in der bisherigen Form und nach der dem akademischen Katheder gegebenen freien Richtung fortbestehen werde, und daß, wenn gemeinschaftliche Maßregeln in Betreff der deutschen Universitäten vom Bunde ausgehen sollten, diese nur auf Fernehaltung der Studirenden von allen politischen Umtrieben und auf Unterdrückung des unruhigen Geistes und der denselben nährenden Verbindungen Bezug haben würden. Da die Regierungen der übrigen konstitutionellen Staaten Deutschlands sich schwerlich je zu einer Aenderung des gegenwärtigen Zustandes der Landesuniversitäten verstehen dürften, und man auch von Preußen dasselbe zu glauben Grund hat; so hofft man, daß das allgemeine Studiensystem in Deutschland nicht gestört, und die Universitäten in ihren Vorrechten und Freiheiten nicht geschmälert werden. In Baiern dürften sogar die Disciplinarvorschriften auf die bereits erlassenen Bestimmungen beschränkt seyn, deren Zweck ist, die studirenden Jünglinge von dem politischen Irrwege auf die Bahn der Wissenschaft zurückzuführen, und die Hochschule von unfleißigen und unsittlichen Subjekten zu reinigen. Es ist zu bemerken, daß von den 1700 Studirenden der hiesigen Ludwig-Maximilians-Universität kein einziger an dem Frankfurter Vorfalle Theil nahm, so wie man wahrzunehmen Gelegenheit hat, wie der größte Theil der hiesigen Studirenden seine Auszeichnung lieber in erworbenen Kenntnissen und einem soliden Charakter, als in den sonst üblichen Bachanalien, Duellen und phantastischen Trachten sucht. Sie schließen sich nicht mehr ab von der bürgerlichen Gesellschaft, sondern nähern sich ihr, und geben Konzerte und Bälle, die stets von den angesehensten Familien, und mehrmals auch schon von Gliedern der königlichen Familie besucht waren.

(N. K.)

(Stuttgart, 4. August.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurden einige Noten der 1. Kammer verlesen, wonach sie u. A. dem diesseitigen Beschlusse über die Beibehaltung der Rekrutenverwilligung (ausschließlich der Verwendung beim Bundestage, die sie nicht für zeitgemäß hält), und einigen andern minder bedeutenden Beschlüssen derselben beigetreten ist. Der Beschluß der 2. Kammer, hinsichtlich der Rekrutenverwilligung und der hiermit verbundenen Bitte um Verwendung zu Verminderung des Militäraufwandes wird daher abgesondert an den Geheimerath abgeben. Die 1. Kammer übergiebt ferner eine Petition der Israeliten der vier Kreise des Königreichs um Gleichstellung in den staatsbürgerlichen Rechten, namentlich den Wahlrechten, und um Aufhebung der Beschränkung des Schacherhandels. Sie wird an die Kommission für die innere Verwaltung gegeben. An der Tagsordnung war die Fortsetzung der Berathung des Finanz-Etats. Nach den gepflogenen Erörterungen berechnen sich die Gesammtausgaben für die Domänen auf 681,531 fl. Die reinen Einnahmen aus Domänen betragen somit 2,149,275 fl., und also 150,000 fl. weiter, als im Etat vorgesehen waren, vorausgesetzt jedoch, daß keine Rechnungsfehler sich eingeschlichen haben. Schließlich wünscht Steinhardt, unterstützt von Wiest, daß die Reallasten der Kameralämter, namentlich Besoldungen der Geistlichen, von den Elementarausgaben ausgeschieden und zu besonderer Verabschiedung, und abgesonderter Verrechnung, gebracht werden möchten. v. Jaumann empfiehlt dieß der besonderen Berücksichtigung des Finanzministeriums, wogegen Geh. Rath v. Herdegen bemerkt, daß dieß den Wünschen nach Vereinfachung der Staatsverwaltung geradezu entgegen wäre, weil die Rechnungsbehörden vermehrt werden müßten. Auch Pfleiderer, Pflanz und Sailer sprechen sich so aus, worauf beschlossen wird, hierauf bei der Frage über Ausscheidung des evangel. Kirchenguts zurückzukommen. Schmid bedauert, daß aus den Ausgaben dieser Domanialgefälle zu schließen sey, es werde kein großer Bedacht auf kräftige Durchführung der Feudalabgaben-Ablösung genommen werden. Er sucht auch noch ferner zu zeigen, daß der §. 103 der Verf.-Urk. keineswegs einer allgemeinen Gefällablösung entgegenstehe. Sailer wünscht, hauptsächlich in Betracht der bedeutenden Verwaltungskosten, Verminderung des Bestandes der Domänen. Wenn die Bedürfnisse der Civilliste und Apanagen in möglichst konzentrirten Kameralbezirken zum Einzuge ausgeschrieben und die Staatsgüter verkauft würden, könnten erkleckliche Ersparnisse gemacht werden. Die Finanzkommission wird beauftragt, hierüber Gutachten zu stellen. Schott spricht sich auch noch gegen die Ansicht der Unveräußerlichkeit des Kammerguts, und zwar auf den Grund des §. 107 der Verfassungsurkunde aus, wenn alle drei Faktoren der Gesetzgebung hiemit einverstanden seyen. Ebenso Römer. v. Mosthaf und Prälat v. Märklin sind entgegengesetzter Ansicht. Zum Schlusse wird auf den Antrag Wiests über die Frage: soll die Regierung gebeten werden, über Verwandlung oder Ablösung des Zehnten einen Gesetzesentwurf einzubringen? abgestimmt und dieselbe mit 61 gegen 21 Stimmen bejaht; da jedoch im vorliegenden Falle ⅔ der Stimmen nöthig sind, so bleibt der Antrag für heute ohne Erfolg, und der Gegenstand wird in nächster Sitzung nochmals besprochen werden.

(Kalw, 31. Juli.) Bei einer kürzlich Statt gefundenen Versammlung der Güterbesitzer, in welcher eine Deputation zu Aufnahme und Einschätzung der Felder gewählt und zwei Zehntrechner aufgestellt wurden, ist von der Mehrzahl beschlossen worden, von heuer an gar keinen Zehnten mehr in Natura zu erheben, da die Erhebungskosten zu groß seyen. Es darf also kein Güterbesitzer Garben stehen lassen. Bei der Einschätzung der Felder kann jeder anwohnen, wenn er sich beschwert glaubt, es vorbringen, damit Untersuchung angestellt werden kann; auch steht die Zehntrechnung Jedem zu jeder Zeit zur Einsicht offen.

(Kassel, 2. August.) In der Sitzung der Ständeversammlung vom 30. v. M, (über deren Verhandlungen wir zum Theil schon referirt haben) eröffnete der Präsident die Diskussion über die Beschwerden des Buchhändlers Geeh gegen den Censor des »Verfassungsfreundes.« Der Landtagskommissär erhob als Präjudizialfrage: ob denn die Beschwerdeschrift auch der Bestimmung der Verordnung vom 23. Nov. 1830 genügt habe (d. h., ob sie auf Stempelpapier geschrieben). — Der Präsident stellte in Frage, ob Bittschriften an die Ständeversammlung dieser Bestimmung unterliegen. — Hr. Schwarzenberg hielt es für ausgemacht, daß dieses nicht der Fall sey. — Der Landtagskommissär äußerte, die Stände seyen verpflichtet, die Achtung vor den Staatsgesetzen zu unterhalten, nicht zu lockern. — Der Vicepräsident verlas den betreffenden §. des Gesetzes, worin von Bittschriften an die »Behörden« die Rede ist; die Ständeversammlung sey aber keine Behörde. — Hr. Wippermann erklärte: Da der Ausschuß ins Materielle der Sache eingegangen, so beweise das, daß er das Formelle schon erledigt befunden. — Der Landtagskommisär: Aber nur mit Genehmigung der Staatsregierung könne von einem gesetzlichen Erforderniß Dispensation erfolgen. — Hr. Schwarzenberg: Die Ständeversammlung sey keine Staatsbehörde, sondern eine Staatsgewalt, und zwar die gesetzgebende und der Staatsregierung beigeordnet. — Hr. Wippermann: Wenn die Ständeversammlung eine Behörde des Staates wäre, so würde sie eben die höchste seyn. — Der Landtagskommissär: Das sey ein durchgehender Irrthum; es gebe nur eine höchste Behörde im Staate, wenn auch der Staatsregierung die Ständeversammlung koordinirt sey. — Hr. Wippermann: Aber die Ständeversammlung sey einmal gar keine Behörde — nur wenn sie es wäre, würde sie die höchste seyn. — Hr. Henkel äußerte noch: Behörde sey nur eine mit vollziehender Gewalt bekleidete Autorität. — Der Präsident hielt die Verwahrungen gegen die präjudizielle Einwendung für erschöpft und schlug vor, zur Sache überzugehen. — Hr. König äußerte, der Ausschuß habe kein positives Mittel anzugeben, um dem Beschwerdeführer zum Recht zu verhelfen: die Censur müsse doch mit Gerechtigkeit, müsse unparteeisch geübt werden, da für diese Verletzung der heiligsten öffentlichen und Privatrechte doch höchstens nur die Rechtfertigung eines Nothmittels sich anführen ließe. Darum müsse sie wenigstens auf Vorschriften beruhen, welche sie auf das Unvermeidliche beschränken. Der Beweis aber, daß solche Vorschriften nicht vorliegen, gehe aus dem Umstande hervor, daß die Zeitungen von verschiedenen Censoren ungleich behandelt worden. Eine solche Instruktion sey hochnöthig, und nicht das Preßgesetz müsse man erst abwarten, — welches in seiner jetzigen Gestalt (wo es eher ein Gesetz gegen die Presse zu nennen sey) doch nicht die Genehmigung der Ständeversammlung, ein solches wie die Versammlung es ausführen würde, nicht die Sanktion der Staatsregierung erhalten werde! Heute über ein Jahr werden wir auch noch kein Preßgesetz haben. Wer denn wohl der Scheere eines solchen Censors unterworfen seyn wolle? Es ließe sich sogar nachweisen, daß er Stellen aus in der Ständeversammlung gehaltenen Reden gestrichen, also gleichsam über die Reden der Mitglieder dieser Versammlung sein Censoramt ausgeübt habe. Man sehe, daß das Ministerium des Innern häufig die von diesem Censor gestrichenen Stellen in ihre Rechte wieder eingesetzt, und müsse sich nur wundern, wie dasselbe sich dazu verstehen könne, ein Verhältniß, wodurch ihm so viel Zeit geraubt werde, bestehen zu lassen. Er trägt darauf an, die Staatsregierung zu ersuchen, eine Instruktion für die Censur zu erlassen, und den Censor zu entfernen, aus dessen Verfahren hervorgehe, daß er entweder nicht zu dem Amte geeignet ist, oder es mit Willkür übe. Der Landtagskommissär rügte die Aeußerung des vorigen Redners besonders deßhalb, weil er auf den Beschluß der Versammlung über das Preßgesetz antizipire, welches durchaus nicht parlamentarisch sey; auch sey es noch Niemanden eingefallen, eine Censur über den offiziellen Druck der ständischen Verhandlungen auszuüben. — Hr. König erklärte seine frühere Aeußerung als für die Ehre der Kulturstufe unseres Volkes gethan, wenn sie auch nach den Verhandlungsformen nicht regelrecht sey. — Der Vicepräsident äußerte: jedenfalls könne nur die Ständeversammlung dieses rügen; obwohl er die Ansichten des vorigen Redners über den Entwurf eines Preßgesetzes nicht durchaus theile, so vermöge er doch den Ausdruck eines Gefühls so sehr getäuschter Erwartung nicht zu tadeln. Da indeß die vorliegende Angelegenheit mit einer ähnlichen Eingabe des Redakteurs der »Blätter für Geist und Herz« in Verbindung stehe, worüber er in nächster Sitzung berichten werde, so trage er auf Aussetzung der Beschlußnahme an. — Der Landtagskommissär trat diesem bei, um inzwischen auch die Mittheilungen des betreffenden Ministeriums über den Gegenstand einziehen zu können.

— In der Sitzung vom 2. August wurde auf den Bericht des Hrn. König für den Budget-Ausschuß die Ausgabenposten 1 und 2 (Civilliste: 392,000 Thlr., und Apanagen, fürstliche Pensionen, Deputate 2c. 75,120 — jetzt 79,610 — Thlr.) genehmigt, — Der Landtagskommissär machte eine Mittheilung über die Vergrößerung der Residenz und den Bau eines Ständehauses, welche an den betreffenden Ausschuß verwiesen wurde, — Der Vicepräsident berichtete über die Beschwerde des Redakteurs der »Blätter für Geist und Herz« gegen den Censor, Regierungsrath Nebelthau, mit dem Antrage, die Staatsregierung um Abhülfe zu ersuchen, ohne jedoch in das Recht derselben, in der Wahl des Censors nach Ermessen zu verfahren, einzugreifen. Die Beschlußnahme ward auf die hinsichtlich der Beschwerde des Redakteurs des Verfassungsfreundes, worüber der Landtagskommissär sich Mittheilung vorbehielt, ausgesetzt. Der Vicepräsident berichtete für den Städte- und Gemeindeausschuß über die Amendements der Staatsregierung zu dem bereits von der Ständeversammlung berathenen und schließlich genehmigten Gesetzesentwurf zur gleichförmigen Anordnung der Verhältnisse der Israeliten mit dem Antrage, die Vorschläge der Staatsregierung zu dieser Fassung zu genehmigen und dieselbe um nunmehrige baldige Publikation des Gesetzes zu ersuchen, für welchen Antrag der Präsident (mit dem Bemerken, daß, da der Gesetzesentwurf schon schließlich berathen sey, nur über die beiden Emendationen der Staatsregierung abzustimmen wäre) die HH. Hagedorn und König sich aussprachen. — Ein Amendement des Hrn. von Hutten, eine Entschädigung für das dem vormals reichsunmittelbaren Adel zustehende Schutzgeld, so wie des Hrn. Menz, den Zeitpunkt der Wirksamkeit des Gesetzes auf den Anfang des kommenden Jahrs hinauszusetzen, wurden durch die verneinende Entscheidung der Versammlung über die Frage: ob überhaupt noch Amendements zu dem bereits zwischen Staatsregierung und Landständen beschlossenen Texte des Gesetzes zulässig seyen, beseitigt. Zwei andere Verbesserungsanträge der HH. Mans und Schwarzenberg wurden von denselben zurückgenommen und die Anträge der Staatsregierung (Auslassung des §. 8 und des Schlußsatzes des emendirten Gesetzentwurfs) mit dem Antrage des Ausschusses genehmigt.

(Darmstadt, 1. August.) In der heutigen Sitzung der 2. Kammer der Landstände wurde u. A. Berathung gepflogen über die Beschwerde des Kandidaten der Theologie Eduard Scriba von Schwikartshausen, wegen verweigerter Einsicht in die Akten des grosh. Disciplinargerichts zu Gießen, über den Antrag der Abg. v. Gagern, Hallwachs, Helmrich und v. Buseck, auf Beschwerdeführung wegen

Mißbrauchs der Amtsgewalt und Verletzung des Artikels 33 der Verfassungsurkunde, und über die Vorstellung der Ehegattin des Rektors Dr. Weidig in Butzbach, die rechtswidrige Verhaftung und Gefangenhaltung ihres Ehegatten betr. (Die Berathung über diesen Gegenstand wird morgen fortgesetzt.) — Dann wurde zur Abstimmung geschritten, über den Antrag des Abg. Mülberger, auf Revision der Gesetze hinsichtlich der Auspfändungen, und über den Antrag der Abg. E. E. Hoffmann und Mülberger, die Gebühren des Obersteuerboten bei Pfändungen betr. Die Kammer beschloß einstimmig, nach dem Vorschlage des 3. Ausschusses die Staatsregierung zu ersuchen, die Bestimmungen des §. 28 der am 7. Septbr. 1832 über das bei Einbringung der Domanialgefälle zu beobachtende Verfahren erlassenen Verordnung auf die Obersteuerboten und die von denselben zu adhibirenden Zeugen auszudehnen; über das Gesuch des Gastwirths Heyler dahier wegen einer ihm von großh. Pädagogkommission angesetzten Strafe von 15 fl. wegen Aufnahme von Gymnasiasten. Es wurde einstimmig beschlossen, die Staatsregierung zu ersuchen, a) die Rückgabe der fraglichen Strafe an den Gastwirth Heyler zu verfügen und b) die Verordnung des großh. Kirchen- und Schulraths vom 17. Mai 1824, so weit solche die Wirthe und Inhaber von Billards 2c. betrifft, aufzuheben.

Schweiz.

Die »N. Züricher Zeitg.« vom 31. sagt Folgendes: Die zweitägige Konferenz der Tagsatzungsgesandten, welche eine Besprechung desjenigen, was nach der Verwerfung der neuen Bundesakte durch Luzern zu thun sey, zum Zwecke hatte, wurde, wie es übrigens aus ihrer Stellung schon hervorgehen mußte, ohne irgend einen Beschluß beendigt. Schon während der Berathung zeigten sich die größten Schwierigkeiten, welche sich bei den vorzunehmenden Modifikationen erheben werden, und leider ist so ziemlich vorauszusehen, daß man, ohne es zu wollen, einstweilen in statu quo bleiben muß.

— Nach derselben Zeitung, soll es, laut den neuesten Berichten aus dem Kant. Luzern, in demselben sehr kritisch aussehen.

(Basel, 1. August.) Gestern und heute erhielt man hier die zuverlässige Nachricht, daß in Küßnacht in Außer-Schwyz ein Petitionär für Wiedervereinigung mit Alt-Schwyz von der Behörde verhaftet, von seinen Freunden aber befreit worden sey; dieses habe Anlaß zu ernstlichen Reibungen gegeben, und in Luzern sey Hülfe nachgesucht, das Gesuch aber dahin erwiedert worden, daß am 30. Juli ein Observationskorps von 1 Komp. Infanterie und 1 Komp. Artillerie auf die Gränze geschickt, und Luzern selbst verbarrikadirt worden sey. Hingegen sey Hr. Oberst Abyberg von Schwyz mit 150 Mann Infanterie, etwas Artillerie und Scharfschützen nach Küßnacht abmarschirt. In Arth sey man auch marschfertig gewesen. — Nach einer andern Nachricht soll die nach Küßnacht abgegangene Mannschaft viel bedeutender seyn.

(Bern, 31. Juli.) Auf Befehl des Regierungskommissärs für die Polen sollen den 28. und 29. d. 68 dieser Flüchtlinge aus dem Amte Pruntrut in die Aemter Nidau, Erlach, Aarberg, Büren, Wangen, Aarwangen und Fraubrunnen verlegt werden.

(Zürich.) Am 22. d. fanden in der Waisenhauskirche vor dem Obergericht die Verhandlungen wegen der Usterer Brandstiftung Statt. Der Staatsanwalt hatte gegen das Urtheil des Kriminalgerichts, in Bezug auf 21 Angeschuldigte, appellirt. Felix Eglin wurde wieder als Haupturheber anerkannt und seine 24jährige Kettenstrafe bestätigt. Die mehr oder weniger abgeänderten Urtheile der übrigen Theilnehmer sind noch nicht speziell durch die öffentlichen Blätter bekannt geworden.

Italien.

(Rom, 24. Juli.) Folgende nähere Nachrichten hat man hier über die Ankunft der Herzogin v. Berry in Palermo. Am 5. d. um 1 Uhr Nachmittags kam die französische Korvette »Agathe« auf der Rhede an, nachdem sie die Reise von Bordeaux in 27 Tagen zurückgelegt hatte. Der Graf von Syracus (Bruder des Königs) Generalstatthalter von Sizilien, begab sich an Bord der Korvette, bevor solche noch Anker warf, um seine Schwester zu bewillkommnen. In seiner Gesellschaft befand sich auch der Graf Luchesi Palli. Die Herzogin stieg um halb 6 Uhr bei dem Thore Felice ans Land, und wurde von der Artillerie des nahgelegenen Kastells begrüßt. Sie setzte sich dann in einen Hofwagen, und fuhr durch die Hauptstraße der Stadt, nach dem königlichen Palaste. Der Graf v. Syracus hatte ihr die Zimmer bereiten lassen, welche sie ehemals inne gehabt, als sie mit der ganzen königlichen Familie Palermo bewohnte. Allein die Herzogin nahm dieses Anerbieten nicht an, sondern bezog gegen Abend das reizend gelegene Landhaus des Fürsten Butera in der Vorstadt Alcuzza. Die Herzogin soll sich sehr wohl befinden, und das Theater und die Spaziergänge häufig besuchen. Eine französische Fregatte kam wenige Stunden vor der Korvette an, und segelte am 6. mit General Bugeaud nach Toulon zurück.

— In dem nächst zu haltenden Konsistorium soll der gegenwärtige Patriarch von Venedig zum Kardinal erhoben werden. Das Gerücht geht hier, es sey vor Kurzem Jemand arretirt worden, welcher den Kardinal Pacca habe vergiften wollen. Der Kardinal soll sich gegen die Verhaftung erklärt, allein der Papst darauf bestanden haben. —

— Dem Vernehmen nach hat die sardinische Regierung eine Note an alle Höfe ergehen lassen, worin sie die Gefährlichkeit der verbrecherischen Anschläge der in ihren Staaten gescheiterten Verschwörung, und zugleich die Nothwendigkeit ihres dagegen angewandten Verfahrens auseinander setzt.

— Die französische Regierung hat einen Maler hieher geschickt, um Michel Angelo's Freskogemälde in der Sixtinischen Kapelle in Oel zu kopiren. Für diese Arbeit erhält der Künstler 40,000 Fr. Ein sehr großes Bild eines russ. Künstlers, Namens Brüloff, welcher neuerlich vom Kaiser zum Hofmaler ernannt worden, erregt gegenwärtig die Bewunderung aller Künstler, so wie der ganzen Stadt. Der Gegenstand ist die Darstellung des letzten Tages der untergegangenen Stadt Pompeji.

— Das »Diario di Roma« zeigt die Bekehrung von fünf Protestanten an, welche sich seit einiger Zeit in Camerino aufgehalten haben. Sie werden sämmtlich als aus Neufchatel gebürtig angegeben. Ein gewisser Fermino, als Maire dieser Stadt bezeichnet, hat die Sache eingeleitet. Sein Uebertritt fand in Camerino sehr feierlich Statt, die vier übrigen wurden hieher geschickt, um ihren Unterricht in deutscher Sprache zu erhalten.

Holland.

(Amsterdam, 2. August.) Die Kurse der holl. Fonds haben heute wenig Veränderung erlitten. Der Umsatz war ohne Bedeutung und es herrschte mehr Flauheit als gestern. Gleiches Verhältniß fand bei den span. Fonds Statt. Die Kurse der 5pCt. Perp. sind gewichen. Ueberhaupt war in allen Fonds wenig Handel. 2½: 49⅞; 5pCt.: 93⅛; Kansb.: 23⁹⁄₁₆; span. 5pCt.: 68¹⁵⁄₁₆ bis 69; 3pCt.: 41⅞.

Belgien.

(Brüssel, 2. August.) Der König hat, um die Epoche der Geburt seines vielgeliebten Sohnes durch einen Akt der

Milde zu bezeichnen, 262 verurtheilten Militärs ihre Strafe gänzlich und 188 Militärs die Hälfte ihrer Strafe nachgelassen. Unter den Militärs, welchen die Strafe ganz nachgelassen wurde, bemerkt man den am 8. Jan. 1832 zum Tode verurtheilten Unter-Lieutenant Ant. Erffelynk vom 8. Inf.-Regt., dessen Strafe damals in 20jährige Zwangs-Arbeit umgewandelt ward.

— Bei dem Tauffeste wird den Deputationen, die sich zu Brüssel befinden werden, ein großes Diner gegeben. Dieses Mahl wird aus 600 Gedecken bestehen und in den Sälen des National-Palastes Statt haben.

— Der wiederhergestellte Minister des Innern, Hr. Rogier, wohnte gestern der Sitzung der Repräsentantenkammer bei.

— Der Gouverneur der Bank, Hr. Meeus, ist gestern wieder aus Paris angekommen.

— Aus England hat man die Nachricht von dem Tode des Lords Durham erhalten.

Großbritannien.

(London, 31. Juli.) In der gestrigen Sitzung des Oberhauses ist die dritte Verlesung der irländ. Kirchenreformbill mit einer Majorität von 54 Stimmen durchgegangen.

— In der Sitzung des Unterhauses vom 29. d. machte Hr. Buxton einen Verbesserungsvorschlag zur Sklavenemancipationsbill, nach welchem die Sklaven ohne ihre Einwilligung nicht von einer Kolonie zur andern gebracht werden können. Dieß Amendement wurde angenommen.

Spanien.

(Madrid, 22. Juli.) Ein letzten Samstag dahier aus Portugal eingetroffener ausserordentlicher Kurier widerlegt das Gerücht, als ob Lissabon von den Pedristen bereits in Besitz genommen worden sey. Die Belagerung von Oporto wurde vor einigen Tagen plötzlich aufgehoben und bei dem Rückzug auf Lissabon gingen mehre Bataillons zum Feinde über. Täglich kommen Kuriere aus Portugal für unsre Regierung an; dieselbe beobachtet jedoch das tiefste Stillschweigen. — Noch immer spricht man dahier von einem Ministerwechsel und wie man versichert, hat der Generalkapitän von Madrid, wegen Zwistigkeiten mit dem Kriegsminister, seine Entlassung genommen. (Journ. de Francf.)

Benachrichtigungen.

Literarische Anzeige.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1266] Edictalladung.

Ueber das Vermögen des Martin Kaufmann von Marxheim, der sich seit dem 27. April 1832 von Haus entfernt hat, und seiner zweiten Ehefrau, Appollonia, geb. Weyand, ist der Konkurs erkannt, und zur Liquidation der Forderungen Termin auf

Dienstag, den 10. Sept. d. J., Morgens 9 Uhr,

anberaumt worden.

Es werden daher die Gläubiger dieser Eheleute aufgefordert ihre Ansprüche bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse in diesem Termine dahier anzumelden und richtig zu stellen.

Hochheim, den 12. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Roth.

[1293] Edictalladung.

Peter Simon Gleichmann von Montabaur, geb. am 22. März 1790, dessen Leibes- oder Testamentserben haben sich

binnen drei Monaten

zur Empfangnahme des Vermögens jenes so gewiß dahier zu melden, als solches sonst den darum nachsuchenden Geschwistern und Geschwisterkindern des Abwesenden nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 ausgeliefert werden soll.

Montabaur, den 11. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wenckenbach.

[1381] Decretum.

Auf angebrachte Klage des Seeligmann Abraham Seeligmann dahier, als Bevollmächtigten der Abraham und Israel Seeligmanns Erben, Kläger, gegen den vormaligen Pfarrer, Friedrich Hermanni von Herborn, Beklagten, betreffend Waarenforderung ad 16 fl. 12 kr., nebst Verzugszinsen vom 1. Januar 1815, wird dem Beklagten, dessen Aufenthaltsort für jetzt nicht ermittelt werden kann, aufgegeben, sich innerhalb

neunzig Tagen,

unter den Rechtsnachtheilen des Eingeständnisses des Klagegrundes und Verlustes der Einreden auf diese Klage, vor unterzeichnetem Amte zu erklären.

Herborn, den 2. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schenck.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 5. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	96 1/8
" 4% "	87 7/8	—
" Wiener Bankaktien	—	1507
Holländische 2 1/2% Integralen	—	49 7/16
" 5% Certifikate	—	93 1/16

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 219. — Mittwoch — 7. August — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 3. August.) Das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs, das bei seiner jedesmaligen Wiederkehr den Bewohnern der Hauptstadt, wie denen des ganzen Landes, stets eine willkommene Gelegenheit darbietet, ihre Gesinnungen unwandelbarer Treue und ehrfurchtsvoller Liebe und Ergebenheit für den erhabenen Landesvater an den Tag zu legen, wurde auch heute hier, sowohl an öffentlichen Orten als im Kreise der Familien, mit heiterer Freude, zugleich aber auch mit frommem Danke gegen die gütige Vorsehung für die Erhaltung der Tage des innigst verehrten Monarchen begangen. (Pr. St.-Ztg.)

— Der Empfang des Königs in Töplitz ist sehr glänzend gewesen. Alle Einwohner, und vorzüglich alle anwesenden Berliner, waren ihm weit entgegen gefahren und gegangen. Es wurden ihm Kränze und Blumen in den Wagen geworfen.

— Das »Berl. polit. Wochenbl.« sagt in seinem Bericht über die neuesten Zeitereignisse u. A. Folgendes: »Ueber das Schicksal der Revolution muß in der pyrenäischen Halbinsel demnächst eine Entscheidung erfolgen, und sie kann bei gehöriger Energie der portugiesischen Generale noch immer gegen dieselbe ausfallen. Wir sagen, pyrenäische Halbinsel, wegen der festen Ueberzeugung, daß, wenn die Würfel für die Revolution fallen, Spanien binnen ganz Kurzem deren geheimen und offenen Angriffen ausgesetzt seyn werde, vor denen etwas mehr Entschlossenheit wahrscheinlich bewahrt hätte. — Wäre die Nachricht von der Protestation des französischen Gouvernements gegen die Anstellung des Marschall Bourmont im portugiesischen Dienste nicht sehr wohl verbürgt, so würde man sie, bei der Erinnerung an General Solignac, und die in Frankreich offen getriebenen Werbungen für Dom Pedro, bezweifeln dürfen. — Nachdem das ägyptische Heer über den Taurus zurückgegangen, ist das russische Hülfskorps bei Konstantinopel wieder eingeschifft, und die Flotte hat am 10. v. M. den Bosphorus verlassen. Diese Thatsache ist eine schlagende Antwort auf alle Deklamationen, welche vielleicht das Geheimniß verriethen, wie Andere in gleicher Lage gehandelt haben würden.«

Deutschland.

(Würzburg, 4. August.) Gestern trafen J. Maj. die Königin von Würtemberg unter dem Namen einer Gräfin v. Teck nebst Prinzessin Auguste mit großem Gefolge hier ein, und setzten heute, nachdem Hochdieselben die Merkwürdigkeiten hiesiger Stadt in Augenschein genommen, Ihre Reise nach Stuttgart weiter fort.

(Ingolstadt, 31. Juli.) Ein Werk des Festungsbaues erhielt diesen Abend seinen Schlußstein. Es ist dieses die Schleuße am rechten Donauufer, ein Gemäuer, welches unter den schwierigsten Verhältnissen im steten Kampfe mit dem Strome aufgeführt werden mußte.

(Landau, 3. August.) In der 6. Sitzung des hiesigen Assisengerichts erklärte Dr. Siebenpfeiffer, daß er sich über sein politisches System im Zusammenhange bei seiner Vertheidigung äußern werde; doch wolle er einstweilen bemerken, daß der gegenwärtige Zustand nichts tauge. Er halte jeden Bürger zur Erklärung über die Bedürfnisse der Zeit berechtigt und verpflichtet; nur die direkte Aufforderung zum Umsturz sey verpönt. Er habe nicht direkt aufgereizt; die Anarchie aber entstehe aus der Reaktion. Die Durchführung einer Reform, gleich der englischen, sey bis zu den Bundestagsbeschlüssen vom 28. Juni seine Idee gewesen; die englische Reformbill sey von den angesehensten Männern ausgegangen. Nur sittliche Mittel habe er anwenden wollen. Der Generalprokurator stellt einen Begriff von direkter Aufreizung auf, wird jedoch von den Gebrüdern Culmann zu widerlegen gesucht. Dr. Wirth trägt seine Hauptideen vor, sagt, daß die Throne auf Usurpation beruhen, will dieß aus der Geschichte beweisen, und scheint sich dabei hauptsächlich auf die alte deutsche Reichsverfassung stützen zu wollen. Er reklamirt die Rechte des deutschen Volkes, erklärt jedoch, daß er nicht direkt zum Umsturz habe auffordern wollen, weil die Zeit hiezu noch nicht gekommen sey. Wer eine direkte Aufreizung ihm zur Last lege, mache ihm den Vorwurf der Dummheit oder Feigheit, jenen, weil man ihm dann schlechte Kenntniß der Zeit zutraue, diesen, weil man dann glaube, er sei fähig, die direkte Aufreizung zu läugnen, wenn sie wirklich von ihm ausgegangen wäre. Der Präsident sucht die Idee Wirths zu bekämpfen, indem er vom Grundsatze des Bestehenden, des faktischen Zustandes und darauf gegründeten Rechts ausgeht. Scharpff spricht so ziemlich im nämlichen Sinne wie Dr. Wirth, dessen Idee er theilt. Beide behalten sich die Beweisführung auf ihre Vertheidigung vor. Pfarrer Hochdörfer endlich geht davon aus, daß seine Rede Lehrsätze aufstelle, keineswegs aber eine direkte Aufforderung enthalte. Er fühle recht gut, daß das Volk noch nicht reif genug sey, um es zu einem Umsturze auffordern zu können. Belehrung des Volkes sey aber Pflicht und durch kein Strafgesetz verpönt. (Speir. Ztg.)

(Hannover, 1. August.) Vor Kurzem ha. der Advokat Gans in Celle die ihm wegen Abfassung des Abolitionsgesuches für die Staatsgefangenen zuerkannte dreiwöchentliche Gefängnißstrafe abgesessen, nachdem sein Gesuch um Verwandlung in Geldstrafe abgeschlagen worden und das Rechtsmittel der Ausführung seiner Unschuld unberücksichtigt geblieben war. Die Osteroder Gefangenen König und Freitag sind in 10jährige Zuchthausstrafe verurtheilt, haben aber dagegen das Rechtsmittel der weiteren Vertheidigung nach

Stade ergriffen, und man hofft, daß das Urtheil bedeutend gemildert werden wird. Für die Göttinger Gefangenen hat Hr. Gans vor einigen Monaten die Defension überreicht, welche auf vollständige Freisprechung anträgt. (D. Z.)

(Heidelberg, 5. August.) Vor einigen Tagen ward das hiesige Gendarmeriekommando um 8 Mann verstärkt, worauf der akademische Senat Folgendes am schwarzen Bret anheften ließ: »Bekanntmachung. Das großherzogliche Ministerium des Innern hat als Gründer der allgemeinen Sicherheit und Ordnung und zur Unterstützung der die Kriminaljustiz und Polizei handhabenden Behörden das hier stationirte Gendarmeriekommando verstärkt. Dadurch wird aber durchaus nichts an den gesetzlichen bisherigen Verhältnissen der Akademiker geändert, sondern es bleibt noch nach wie vor bei der Disposition der §. 14 und 15. der akademischen Gesetze, auf die wir jedoch pflichtmäßig aufmerksam machen. Wenn wir in diesem Sommersemester mit dem Betragen der Herren Studierenden ganz besonders zufrieden zu seyn, Ursache hatten, so können wir mit aller Zuversicht erwarten, daß sie fortan Alles aufbieten werden, um durch ihr Betragen namentlich nach der Polizeistunde alle Gelegenheit zu unangenehmen Maßregeln zu entfernen. Heidelberg am 1. August 1833. Roßhirt. d. Z. Prorektor. Christ.«

— Mündliche Nachrichten von Augenzeugen erzählen von Basel, daß die Liestaler aufgebrochen waren, die treugebliebenen Ortschaften hart gedrängt und Stadt Basel in der Nacht vom Freitag zum Samstag stark bedroht hatten. Die Stadt ward geschlossen, und ließ keinen Fremden mehr aus noch ein, nur der badische Postwagen ward noch eingelassen. Auf ein Aufgebot durch Trommelschlag eilte in der Stadt Alles bis zu 60 Jahren unter die Waffen. Es steht zu befürchten, daß bei dem Gelingen eines Ueberfalls durch Freiheitler in die Stadt große Verwüstung, Schandthaten, Mord und allgemeine Plünderung, und am Ende eine Intervention der Fremden die traurigen Folgen ihres Sieges seyn dürften. Wir erwarten heute Abend noch nähere Nachrichten. (Mannh. Z.)

(Kassel, 4. August.) In der Sitzung der Ständeversammlung vom 2. d. übergab der Landtagskommissär Meisterlin einen Gesetzesentwurf, die Behändigung gerichtlicher Verfügungen betr.; so wie eine Mittheilung, über die Erweiterung der Residenz und den Bau des Ständehauses.

(Mainz, 5. August.) Die hiesige Zeitung meldet noch ferner zu ihrem Bericht über die in Mainz beobachtete Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs von Preußen, daß Se. königl. Hoh. der Herzog v. Würtemberg, an diesem festlichen Tage, wie im vorigen Jahre auch heuer, einen Beitrag von 1200 fl. an die Hospitäler der vereinigten Besatzung verabfolgen ließen.

Dänemark.

(Luisenlund, 1. August.) Se. Maj. der König haben heute um 2 Uhr Nachmittags im erwünschten Wohlseyn die Rückreise nach Kopenhagen auf dem königl. Dampfschiffe »Kiel« angetreten.

Schweden und Norwegen.

(Christiania, 25. Juli.) Unterm 15. d. M. haben Se. Maj. den Kronprinzen in dessen Eigenschaft als fungirender Vicekönig in Norwegen ermächtigt, in Vereinigung mit der norweg. Regierung, die von dem jetzt versammelten Storthinge gefaßten, aber noch nicht zur Resolution Sr. Maj. vorgelegten Beschlüsse zu sanktioniren oder nicht zu sanktioniren. Am 21. d. waren sämmtliche Storthings-Mitglieder bei dem Kronprinzen zur Tafel.

Italien.

(Turin, 23. Juli.) Man ist hier in sichtbarer Spannung über die Entwicklung der Ereignisse in Portugal. Unsre und die französischen Republikaner bauen ihre größten Hoffnungen auf den Triumph der Pedristen; sie glauben, daß die spanische Regierung alsdann genöthigt seyn werde, sich D. Miguels offen anzunehmen, und daß dieses zu Kollisionen mit England und Frankreich, mithin zum allgemeinen europäischen Kriege führen müsse, welcher der einzige Wunsch der Bewegungsmänner ist. Wirklich herrscht in Genua und in den an der französischen Gränze liegenden Städten Piemonts eine große Aufregung, und die Gemüther scheinen sich bei jeder Nachricht aus Portugal mehr zu erhitzen. Man hat daher für zweckmäßig erachtet, Truppenverstärkungen nach jenen Orten zu schicken, und die Polizeimaßregeln zu verschärfen. Dieß dürfte auch außerdem nöthig seyn, weil es allgemein heißt, daß von französischer Seite Truppen auf unserer Gränze zusammengezogen werden. Die Wendung der Dinge auf der pyrenäischen Halbinsel muß allerdings bedeutend auf die übrigen Verhältnisse Europas einwirken, und man darf sich nicht wundern, wenn jede Regierung in ihrem Sinne sich zu sichern sucht und nicht von der Gewalt des Zufalls abhängen will. Die sardinische Regierung nähert sich daher immer mehr der österreichischen Politik, je eifriger sie die monarchischen Prinzipien untergraben sieht, und der Einfluß Frankreichs muß in dem Grade abnehmen, wie es sich von denselben entfernt. Es ist eine Chimäre mit der italienischen Republik oder Italiens Einheit. Alle Versuche, bei denen die Republik oder ein gesammtes italienisches Reich im Hintergrunde liegt, werden daher scheitern; schon sind bisher aus diesem Grunde alle Verschwörungen mißlungen, wenn sie gleich schon geschickt eingeleitet waren. — Es heißt, der König wolle in Kurzem eine Reise machen und einige Wochen von Turin entfernt bleiben. (A. Z.)

Frankreich.

(Paris 3. August.) Der Herzog v. Orleans wird diesen Morgen nach dem Feldlager von Compiegne abgehen.

— Der »Messager« behauptet, daß zwischen dem Könige Ludwig Philipp und dem Grafen Pozzo eine sehr lebhafte Unterhaltung bei Gelegenheit der Julifeste Statt gehabt, und daß die Bemerkungen des Botschafters von der Art gewesen seyen, daß der König plötzlich die Unterredung abgebrochen habe. Der »Courrier« will von dieser neuen Entdeckung des schlauen Messager nichts gehört haben.

— Der »National« bespricht noch unermüdlich die Forts detachés, bringt noch täglich Protestationen aus den Provinzen und liefert ununterbrochen Bulletins über die Befestigungsarbeiten.

— Der »Corsaire« macht folgende Witze: Ein karlistisches Blatt sagt: »Die Bildsäule Napoleons neige sich auf die rechte Seite, und Frankreich thue es gleichfalls.« Das Wahre an der Sache ist, daß sie sich nach der rechten Seite zu neigt, wenn man vom Boulevard de Gand, und nach der Linken, wenn man vom Revolutionsplatz herkommt. Was ganz sicher an der Sache, ist, daß sie seitwärts hinneigt, und so ihren Widerwillen gegen die »richtige Mitte« auszudrücken scheint. Und hier könnte man mit dem Karlisten-Blatte sagen, daß Frankreich desgleichen thue. (Wir hier in Deutschland sind andrer Meinung und unser Argument liegt in der so eben beendigten ruhigen Julifeier.)

— Doktor Antomarchi, Arzt Napoleons auf St. Helena, gibt in einem Schreiben dem König den Rath, nunmehr auch die irdischen Ueberreste des Kaisers von England zu reklamiren und erbietet sich, selbst nach St. Helena zu gehen und selbige abzuholen.

— Der »National« will nicht von Klubbs reden hören; die »Tribune« vertheidigt dieselben. Dieß ist ein schlagender Beweis von der exemplarischen Uebereinstimmung der beiden Republiken. (Figaro.)

— In der Nacht vom Donnerstag wurden mehre Studenten wegen ihrer Verbindung mit republikanischen Gesellschaften verhaftet.

— Der »Temps« hat Nachrichten aus Bayonne, wonach 2000 Mann Miguelisten sich nach Galizien geflüchtet haben und dort entwaffnet worden seyn sollen. Der »Temps« fügt jedoch redlich hinzu: die Nachricht bedürfe Bestätigung.

— Das »Journal des Debats« theilt die vom Marinepräfekten an den Marineminister eingegangene Depesche aus Brest folgendermaßen mit: »Der an Bord der »Britannia« zu Brest angekommene Marq. v. Loulé bringt folgende Nachrichten: »»Am 25. Juli wurde das von Hrn. v. Bourmont befehligte Heer D. Miguels vor Oporto geschlagen. Am 25. wurde die Stadt Lissabon durch die Truppen J. Maj. der Königin D. Maria in Besitz genommen.«« Die »Gazette« will diese Nachrichten noch zur Zeit für verdächtig halten und der »Temps« versichert, daß auf der Börse ein Engländer eine Wette angeboten habe, daß Oporto am 26. in Folge eines neuen Angriffs mit Sturm genommen worden sey. Der »Moniteur« enthält die telegraphische Depesche nicht.

— Die »Gazette« ist über das zu Freiburg in der Schweiz von franz. Emigranten herausgegebene Blatt »Invariable« aufgebracht. Dieß Blatt theilt die franz. Royalisten in 4 Parteien: Die Ungeduldigen (les impatiens), die »Quotidienne«; die Konstituirenden (les constituans), die »Gazette«; die Fügsamen (les accomodans), der »Renovateur«; die Hellsehenden (les clairvoyans), die Emigranten. Zu dieser Eintheilung macht die »Gazette« die Bemerkung: Wenn man dieß lies't, so glaubt man die royalistischen Blätter aus dem 1. Jahr der Republick zu hören: es ist derselbe Unverstand, dieselbe Leichtfertigkeit, dieselbe vollständige Unwissenheit, sowohl was Personen, als was Sachen betrifft. — Hauptsächlich aber ist die »Gazette« über die ihr zugewiesene Rolle, der konstituirenden Partei, ungehalten und schließt ihre Rüge mit der Bemerkung: Man muß gestehen, daß die Partei der Hellsehenden nicht sehr hell sieht.

Türkei.

(Konstantinopel, 10. Juli.) Aus Smyrna sind alle Briefe mit Beschreibung des freudigen Enthusiasmus angefüllt, der insbesondere die griechische Bevölkerung während der Anwesenheit des Königs Otto in dieser Stadt belebte. Das »Journal de Smyrne« enthält darüber ausführliche Nachrichten. Auffallend war das Betragen der türkischen Bevölkerung von Smyrna bei dieser Gelegenheit. Wer nicht wirkliche Theilnahme zeigte, ließ wenigstens Alles ruhig geschehen, so daß auch nicht der mindeste Unfug Statt fand. Welch ein Kontrast zwischen dem Betragen der Türken in den Jahren 1820 und 1833!

Amerika.

(Mejiko, 5. Juni.) Die spanische Partei hatte noch nicht alle Hoffnung aufgegeben Santana auszuschließen und einen spanischen Prinzen auf den mejikanischen Thron zu setzen. Zu diesem Behufe wurden große Geldsummen vertheilt und dadurch viele Soldaten von der siegreichen Partei Santanas verführt. Um den General desto sicherer in ihre Schlingen zu locken, wurde in einiger Entfernung von der Hauptstadt scheinbar eine Empörung angezettelt. Santana marschirte auf der Stelle mit den Truppen, die er gerade zur Hand hatte, ab, um den Aufruhr zu beschwichtigen. Von diesen Soldaten waren Viele und auch der Obrist Kreaturen der Verschwornen. In einiger Entfernung von Mejiko wurde daher der General plötzlich von denselben umringt und von dem Obristen Ariste zum Gefangenen erklärt. Von diesem Ereigniß unterrichtet, nahm General Arago sogleich die Familien aller derjenigen fest, von denen man wußte, daß sie ins Komplott verwickelt waren, und erklärte, daß, wenn dem General die geringste Unbill zugefügt würde, er die schrecklichste Wiedervergeltung üben werde. (Wie es scheint hat diese Drohung die gewünschte Wirkung gehabt, indem neueren Nachrichten aus Veracruz vom 14. Juni [vergl. die heutige Beil.] zufolge, Santana aus den Händen der Rebellen wieder befreit ist.)

Benachrichtigungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1389] Steckbrief.

Der nachstehend signalisirte, der Unterschlagung einer ziemlich bedeutenden Geldsumme angeschuldigte Joseph Nathan von Kiederich, hat sich, mit einem vom Herzoglichen Amte Eltville unterm 23. Juli d. J., zur Reise über Cöln nach Holland und England ausgestellten Passe versehen, aus seiner Heimath entfernt. Wir ersuchen deshalb alle Polizeibehörden, denselben im Betretungsfall arretiren und mit den Effekten hierher abliefern zu lassen.

Wiesbaden, den 3. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Kriminalgericht.

Eyring.

vdt. Megler.

Signalement.

Alter: 23 Jahre.
Größe: 5′ 3″.
Farbe und Schnitt der Haare: schwarz, kurz.
Form der Stirne: gewöhnlich.
Augenbraunen: schwarz.
Augen: grau.
Nase: länglich.
Mund: klein.
Bart: klein.
Kinn: rund.
Gesichtsfarbe: bleich.
Gesichtsform: länglich.
Profession: Schreiner.

[1325] Oeffentliche Aufforderung.

Nachdem der vormalige Bürgermeister, Rath Hofmann dahier, sein Vermögen, welches bei der angeordneten gerichtlichen Aufnahme überschuldet befunden worden, den Gläubigern abgetreten hat und der förmliche Konkurs hierüber erkannt worden ist, so werden hiermit diejenigen Gläubiger, die nicht schon in Folge der Aufforderung vom 10. Mai d. J. sich gemeldet haben, hiermit zur Geltendmachung aller Ansprüche an diese Konkursmasse, sowie zur Erklärung über die von den bereits versammelt gewesenen Gläubigern getroffenen Anordnungen hinsichtlich der Verwaltung und Veräußerung des Massevermögens auf

Donnerstag den 5. September d. J., Vormittags 10 Uhr,

und zwar in ersterer Beziehung unter dem Rechtsnachtheile des ohne besondere Verfügung eintretenden Ausschlusses von der Masse, in letzterer Beziehung unter dem Rechtsnachtheile stillschweigender Genehmigung, geladen.

Darmstadt, den 24. Juli 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht daselbst.
Strecker.

[1302] Edictales.

Ansprüche und Forderungen an die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Cichorienfabrikanten und Silberarbeiters Christoph Schramm dahier sind innerhalb

sechs Wochen

bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, bei unterzeichneter Behörde anzuzeigen. Offenbach, den 27. Juli 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht.
Strecker.

ZUSAMMENSTELLUNG

der täglichen Course der Staatspapiere pr. Comptant vom 15.—31. Juli 1833.

Anmerkung: Die Tage mit S. bezeichnet, sind Sonntage

Frankfurt a. M. am Schluss der Börse.

Juli	Oesterreich 5% Metalliq.	4% Metalliq.	3% B. Actien	4% Partial	5½% [illegible]	4% Bethm. Oblig.	fl. 100 Loose	Preussen 4% Staatsschuldscheine
16	96 1/2	88	1525	135 1/4	92	87 1/2	195 1/2	99
17	96 1/4	87 3/4	1525	—	91 1/4	87 1/2	195 1/2	99
18	96	87 3/4	1519	135 1/4	91 1/2	87 1/2	196	99
19	95 3/4	87 1/2	1514	135 1/2	91 1/2	86 7/8	196	99
20	95 3/4	87 1/2	1514	135 1/2	91 1/4	86 7/8	196	99
S. 21	...	...	...	...	...	...	...	...
22	96	87 3/4	1517	135 1/4	91 1/2	87 1/4	196 1/2	99
23	95	87 1/2	1524	135 1/4	91 3/4	87 1/2	199 1/2	99
24	96 1/4	87 3/4	1528	136 3/4	91 3/4	87 1/4	201	98 7/8
25	96 1/4	87 3/4	1532	137 1/4	91 7/8	87 1/2	201 1/2	98 3/4
26	96 1/4	87 3/4	1529	137 1/4	91 7/8	87 1/2	201	98 3/4
27	96 1/8	87 3/4	1530	137 1/4	91 7/8	87 1/2	201	98 3/4
S. 28	...	...	...	...	...	...	...	...
29	95 3/4	87 3/4	1529	137	91 1/2	87 1/2	201	98 3/4
30	96 1/4	87 3/4	1529	137	91 3/4	87 1/2	201	98 3/4
31	95 3/4	87 3/4	1527	137	91 3/4	87 1/2	200 1/2	98 3/4

Auswärtige Börsen.

Juli	Wien 5% Metall.	3% B. Actien	4% Partial	fl. 100 Loose	2½% St. Banco Oblig.	Paris 5% Rente	3% Rente	London 3% Consols	Amsterdam 5% Metalliq.	5% Neapl.	5% Spanische	2½% Int. Obl.
16	95	1250	133 1/2	194 1/2	54 1/4	104. 50	77. 70	90 1/4	92 1/4	86 1/4	69	49 1/8
17	95	1249	133 3/4	194 1/2	—	...	...	89 7/8	...	...	...	...
18	95	1249	133 1/4	195	54 1/4	104. 55	77. 45	89 7/8	92 1/4	86 1/4	69 1/4	48 [illegible]
19	94 [illegible]	1249	133 1/2	195	54 1/4	104. 15	77. [illegible]	89 7/8	91 3/4	—	68 3/4	48 [illegible]
20	—	...	...	...	...	104. 20	77. 00	88 1/2	92	—	68 1/2	48 1/2
S. 21	94 [illegible]	1249	133 1/2	195	54 1/4	104. 05	77. 20	88 1/2	92 1/4	—	68 1/2	48 1/2
22	95	1250	133 3/4	195 1/2	54 1/4	104. 20	77. [illegible]	88 [illegible]	92 1/4	—	69 1/4	48 [illegible]
23	95 1/2	1251	134	196	54 1/4	104. 40	77. [illegible]	89	92 1/4	—	69	48 [illegible]
24	95 1/2	1252	134 1/2	197	—	...	...	89 1/4	...	...	...	...
25	95 1/2	1254	135	199 1/2	54 1/4	104. 4[illegible]	77. 55	89 1/4	92 [illegible]	86	67 3/4	48 [illegible]
26	95 1/2	1254	135 1/2	199 1/2	54 [illegible]	104. 40	77. 25	89 1/4	92 [illegible]	86	69 1/2	48 7/8
27	...	...	...	...	...	104. 40	77. 25	...	92 [illegible]	86	69 1/4	49
S. 28	95 [illegible]	1254	135 1/2	199 1/2	54 7/8	104. 45	77. 3[illegible]	89	92 [illegible]	86	68 3/4	48 [illegible]
29	95 [illegible]	1249	135 1/4	199	55 1/8	104 50	77. 6[illegible]	89	92 [illegible]	86	68 3/4	49 1/8
30	95 [illegible]	1248	134 1/2	197 1/2	55	...	...	90 1/2	92 [illegible]	86	68 [illegible]	49 [illegible]
31	95 [illegible]	1249	134 1/2	197 1/2	—	...	...	—	...	...	...	...

Cours der Staatspapiere.

Den 6. August Schluss 1 Uhr.		%	Papier	Geld
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	96 1/4
	ditto ditto	4	—	87 3/4
	Bank-Actien ex. div.		—	1504
	fl. 100 Loose b. Roths.		200	—
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	136 7/8	—
	Bethm. Oblig.	4	87 1/2	—
	ditto ditto	4½	91 5/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	55 1/4
Preussen	Staats Schuldscheine	4	—	[illegible]
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	Pb. d' in Lond. à 12½ fl.	4	—	92 1/2
	Prämienscheine pr. ult.		52 [illegible]	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 [illegible]
Frankfurt	Obligationen	4	—	105 [illegible]
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 [illegible]
Darmstadt	Obligationen	4	100 [illegible]	—
	f. 50 Loose		65	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 [illegible]
Holland	Integrale	2½	—	[illegible]
	Neue in Certificate	5	—	95 [illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86 1/8
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	68 3/4	—
	ditto	3	43 1/2	—
Polen	Lotterie-Loose Rth.		[illegible]	—

Wechsel-Cours.

Den 6. August	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	139 1/4	—
ditto 2 M.	139	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 3/8
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	—	103 3/4
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	11[illegible]
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147 1/8	—
ditto 2 M.	146 3/4	—
Leipzig k. S.	—	10[illegible]
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	151 [illegible]	—
Lyon k. S.	78 [illegible]	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 [illegible]	—
ditto 2 M.	78 1/4	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 3/8
ditto 2 M.	—	—
Disconto	—	5

Cours der Geldsorten.

Den 6. August.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	23 1/2
Friedrichsd'or	9	52	Preuss. Thaler	1	44 1/2
Rand Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 [illegible]
20 Franc-Stücke	9	[illegible]	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souverained'or	1[illegible]	[illegible]	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	315		do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

Wien, den [illegible] Juli	
5pCt. Metalliques	95
4 » ditto neue	86 3/8
3 » Actien	1255
4 » Partial	134 1/2
fl. 100 Loose	198
2½ » Banco Oblig.	—

London, den [illegible]	
3pCt. Stocks ex. div.	89
2½ » Holländische	50
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

Amsterdam, den [illegible] August	
2½ pCt. Integrale	50 [illegible]
Kansbillets	25 [illegible]
Restanten	1 [illegible]
6 » Rs. Insc.	[illegible]
5 » Renteperpet.	[illegible]

Paris, den [illegible] August	
5pCt. Rente	104 95
4 » ditto	—
3 » ditto	77 15
5 » Rente perp.	69 3/4
5 » Neap.	92 —

J. Seiter[illegible], beeid. Mäkler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bar[illegible]

““# Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, **№ 65.** 7. August 1833.

Das Nau-Rouz-Fest in Persien.

Es sind nun bald zehn Jahre her, wo ich mich zur Zeit des Nau-Rouz oder Neujahrstages in der Hauptstadt von Persien befand. Diese Stadt des Kothes und des Staubes war voll von Fremden; die Einwohner hatten für drei Tage Feierkleider angelegt; alle Großen des Reichs, alle diejenigen, die zum Hause des Königs und der tausend Prinzen gehörten, glänzten in Gold und Seide; Diamanten und andere Edelsteine funkelten auf Aller Dolchen; die Kaufleute, die Handwerker und das Volk im Allgemeinen trugen, wie es für dieses Fest vorgeschrieben ist, neue Kleider. Ueberall herrschte Lust und Freude; überall ward geschmauset und gejubelt; überall wurden Besuche und Geschenke ausgetauscht. Unter den Glücklichen des dritten Tages war der König der Glücklichste; aber er, so habgierig, der nun die Tribute seiner Völker, die Kontributionen der Provinzen, die diskontirte Huldigung seiner Diener einnehmen sollte, hatte auch wohl Ursache, sich zu freuen! Ha! es waren kaum wenige Stunden verflossen, wo er hatte Shawls, Zeuge und Silber austheilen müssen; nun sollte ihm alles wieder zufließen und die Furcht und der Ehrgeiz der Hofleute den Werth seiner Gaben vervielfachen. Aus seinem Fenster sollte er unter seinen Augen die Schätze herbeitragen sehen, die ihm bestimmt waren, um bald und auf ewig in seinen Koffern Platz zu finden!

Der gesammte Hof war zu der Ceremonie eingeladen und das diplomatische Corps sollte ihr beiwohnen. Dieses bestand aus einem türkischen Gesandten und aus der englischen Legation, die ich begleitete. Vor der Citadelle, die der König bewohnt, befindet sich ein großer, von Kanonen umgebener Platz nebst zwei kleinen Thürmen, welche die Pforte des Serails dominiren; auf einem dieser Thürme ward unser Zelt aufgeschlagen; das des Königs auf der entgegengesetzten Seite. Den freien Platz nahmen die Großen des Reichs, die Prinzen und Soldaten ein; auch standen dort Ringer, um mit einander zu kämpfen, so wie, zu gleichem Zweck, ein Paar Bären und Widder in Bereitschaft. Weiterhin, auf einem Teppich, sah man ein Dutzend Knaben in weiblicher Tracht umherspringen. Endlich figurirten auch in einiger Entfernung indianische Gaukler und ein Affe.

Bald erscholl ein allgemeines Hu Hu! und verkündigte die Ankunft des Monarchen. Die Pforten des Palastes, die zu dem freien Platze führen, öffneten sich den mit langen Stäben bewaffneten Farrachs, die nun, ohne Grund und ohne Noth, auf die Zuschauer losschlugen. Wir bemerkten, wie sie mit besonderer Lust dem Rücken der, in Roth gekleideten, stolz und gravitätisch einherschreitenden, Leute des türkischen Gesandten zusprachen, die sich die Prügel mit einem seltenen Stoicismus, und ohne sich einmal darnach umzusehen oder ihre Schritte zu beflügeln, gefallen ließen. Ihr Gebieter, Nejib-Effendi, sah dem zu, und sagte bloß: »Ei, da haben sie den Achmed auf den Kopf, den Hassan auf den Rücken geschlagen, das ist doch curios.« Dann fuhr er zum Zeichen der Verwunderung mit der Hand an seinen Bart. Das Prügeln hörte auf, sobald der König die Treppe des Thurmes erstiegen und unter seinem Zelte Platz genommen hatte. Ein achtungswürdiger und geistreicher Greis, zeichnete er sich noch durch seinen langen Bart und seine einfache Bekleidung aus. Das Zeichen seiner Würde bestand aus drei Palmen aus Diamanten, die an seiner Mütze von Hammelfell befestigt waren.

Sobald er sich gesetzt hatte, erschien der Kronprinz Ali-Khan-Kadjar, Bruder des Thronerben und Gouverneur der Stadt, gefolgt von seinem Vezier und von seinen andern Leuten, auf dem Platze, und machte eine Verbeugung, die von allen Anwesenden wiederholt ward; alle hielten sich stellend, in der Stellung von Dienenden, die Arme über dem Dolche verschränkt und der Befehle des Königs gewärtig. Dieser ließ zuvörderst die Ringer vortreten, die dann ihre Exercitien machten; ihre Stärke und Geschicklichkeit hatten zu bedeutenden Wetten Anlaß gegeben, und der Sieger erhielt für das laufende Jahr den Titel eines Pehlevan-Bachi, d. h. Oberster der Ringer, und als Zeichen seiner Würde ein Paar vergoldeter Keulen. Feth-Ali-Schach warf ihm mit königl. Hand zwei Tomans (ungefähr 7 Reichsthaler) zu, welche Summe ihm aber mit dem, was er geleistet, und den Beulen, die er bekommen hatte, nicht im Verhältniß zu stehen schien. Auch trat er, obwohl fast nackend, Sr. Maj. unter die Augen, um Ihr ihren Geiz vorzuwerfen. Er bekam noch einen Toman, aber mit der Weisung, sich nun fortzumachen, und als er damit nicht sehr eilte, da beflügelten S. k. H. Ali-Khan und die Farrachs seine Schritte vermittelst Stockprügel.

Durch dieß Beispiel gewarnt, machten die indianischen Gaukler und der Affe ihre Künste und empfahlen sich dann, ohne weitere Ansprüche zu machen; mit gleicher Discretion verfuhren die beiden Bären und die verkleideten Knaben; anders aber machten es die Widder. Diese edlen Thiere gehörten den vornehmsten Personen an: einer davon dem Könige selbst; ein zweiter seinem Sohne, dem Gouverneur Ali-Khan; und da beide ihre Nebenbuhler überwunden hatten, so sollten sie nun gegenseitig um den Sieg ringen. Das königl. Geschenk für den Hirten, der den Sieger hergeführt, betrug vierzig Tomans. Nach zweimaliger Probe schien der königl. Widder den Kürzeren zu ziehen und flüchtete vor seinem Gegner; da rief Se. Maj., um den Wettpreis zu ersparen, der Kampf solle eingestellt werden. Das war aber dem Hirten des Ali-Khan nicht nach Sinn, und er erfaßte den Flüchtigen bei den Hörnern und stellte ihn seinem Widersacher so noch einmal entgegen. Vergebens rief der Mittelpunkt des Weltalls: bero, bero, peder sucte (fliehe, flieh, Du Sohn eines Verdammten!) das Treffen ward unvermeidlich. Zu spät fielen der Kronprinz, die Großen und die Dienerschaft über den Schäfer her, der übrigens ihre Püffe auch aufs kräftigste erwiederte. Sein Hirt und er triumphirten, und der König mußte, zur großen Zufriedenheit des Publikums, die vierzig Tomans bezahlen, die er aber seinem Sohn den andern Tag schon wieder abgenommen haben wird.

Nun begann die Procession der Geschenke. Die Stadt Ispahan figurirte zuerst, und der Emir-el-Danle, der sie repräsentirte, eröffnete den Zug. Ein Mustaphi kündigte ihn mit lauter Stimme an: er brachte hunderttausend Tomans, hundert Maulthiere, hundert Caschemir-Shawls. Von diesen Shawls hieß es, daß sie Gold bedeckten; man hatte sie aus dem kaiserl. Schatze genommen und sie dort nach ihrem Werthe bezahlt; das war auch der Fall mit den Maulthieren, die sich aus dem königl. Stalle herschrieben und das Stück mit zwan-

zig Tomans bezahlt worden waren. Nach Ispahan ward Tebriz aufgerufen, jedoch nur formell, indem die Provinz, beschäftigt, die Russen zu bekämpfen, von Abgaben dispensirt war. Schiraz figurirte mit seinen Zuckerbroden, seinen Weinen und seinen Kameelen; Yezel mit seinen Seidenzeugen; Caschan mit seinen Kasserollen; Kermanschah mit seinen Waffen; der Obrist der Verschnittenen, Manucher-Khan, bezahlte in Silber die Kontribution des Guilan und des Mazanderan, die ihm angehörten. Dann ließen die Prinzen und die Großen, nach dem Beispiel der Provinzen und der Städte, dieselben Maulthiere, dieselben Pferde, dieselben Shawls, dieselben Zuckerbrode, alles Dinge, die ihren festen Preis hatten, und deren Werth sie nachher in Geld entrichten, ausmarschiren.

Während der drei oder vier Stunden, welche diese Ceremonie währte, stiegen von allen Seiten Staubwirbel in die Höhe; die Männer auf dem freien Platze und die Frauen, welche auf den Terrassen hockten, waren außer sich vor Verwunderung über alle die Reichthümer. Unser türkischer Gesandter fand alle diese Ceremonieen nicht sehr passend; seine Kritik verschonte niemand, und alle seine Vergleichungen fielen zu Gunsten Konstantinopels aus. Er ward aber dafür bestraft; denn als der König sich entfernt hatte, fielen die Farrachs wieder über die Zuschauer her und schlugen zugleich auch aus allen Kräften auf die alte Schindmähre Sr. Excellenz los, so daß dieser, unter allgemeinem Gelächter, ihr enormer Cahuck entfiel. Was die engl. Gesandtschaft betrifft, so ward ihr eben so viele Achtung bezeigt, als sie Langeweile empfand, und wir konnten uns nun wohlgemuth von unserer langen Bewunderung ausruhen.

(L. B. d. B. F.)

An Mad. Schröder-Devrient bei Ihrer Rückkehr.

Im Lorbeerkranz, den Sie errungen,
Geliebt von Jedem, der Sie sah,
Geschmückt mit Aller Huldigungen,
Ist uns die Holde wieder nah.

Und wie wenn zu der Heimath Strande,
Der Wälder Sänger, Allen lieb,
Die einstmals aus dem Vaterlande
Des Winters rauhe Hand vertrieb,

Zurück der Vögel Chöre ziehen,
In muntern Schaaren froh vereint,
Sobald die Fluren neu erblühen,
Sobald der junge Lenz erscheint:

So ist auch Sie zurückgekommen,
Mit neuem Ruhm und Glanz geziert,
Sie, die der Erd' uns oft entnommen,
Und zu der Seel'gen Reih'n geführt,

Wenn Ihrer Stimme Tön' erklangen,
Wenn anmuthsreich Sie vor uns stand,
Und Sehnsucht unsre Brust umfangen,
Nach jenem reinern Himmelsland,

Geschmückt mit ew'ger Tugendschöne,
Und edeln Anstands Majestät,
Die Königin im Reich der Töne,
Mit einem Ruhm, der nicht verweht;

O möchte Sie Dich ewig schmücken,
Solch' eine Schönheit, solche Pracht;
Und möchten wir Dich stets erblicken,
Von Grazien so hold umlacht!

Dresden. J. W. Elbing.

Der Trunkenbold.

(Aus dem Spanischen.)

Es ist nicht lange her, daß in einer Vorstadt von Madrid ein Ehepaar lebte, Namens Perez und Juanna Donilla. Dasselbe wäre ein glückliches Ehepaar zu nennen gewesen, hätte nur Perez nicht die üble Gewohnheit angenommen, oft mehr zu trinken als seine Natur vertragen konnte; so daß seine Finanzen gar nicht mehr damit in Uebereinstimmung zu bringen waren. Nacht für Nacht saß er im Weinhause, und ließ drauf gehen, was er den Tag über mit seiner Hände Arbeit verdiente, so daß er und Juanna — Kinder hatten sie glücklicherweise nicht — am Ende würde haben hungern oder betteln müssen, hätte nicht die Frau mit exemplarischem Fleiß und unermüdlicher Thätigkeit für das Nöthige zu sorgen gewußt. Wenn sich je ein Gefühl der Dankbarkeit für diese unverdiente Liebe und Anhänglichkeit in der Brust des Perez Donilla geregt — so schlug er, wie man gestehen wird, einen sonderbaren Weg ein, solches an den Tag zu legen. Nicht nur, daß er bei der Nachhausekunft von seinen Schlemmereien über das schlichte Mahl zu schimpfen pflegte, das doch nur wie durch ein Wunder von der Frau aufgetrieben worden — sondern die unbarmherzigsten Schläge waren außerdem noch der Lohn der armen Juanna für ihre Sorgsamkeit. Sie trug die Mißhandlungen alle mit einer Geduld, die ihr ein Recht gab, einst unter die Heiligen versetzt zu werden; indeß konnte sie doch nicht umhin, unter diesen strengen Züchtigungen nach Gebühr laut zu schreien, und die Hülfe dreier bis vier Favorit-Heiligen anzurufen, die jedoch nicht galant genug waren, auf ihr Flehen zu hören, und ihr zu Hülfe zu kommen. Uebrigens verrieth sie die Schlechtigkeit ihrer böseren Hälfte sonst keinem menschlichen Ohr. Nachbarn jedoch haben gewöhnlich ihre Gehör-Organe eben so gut als die Wände, haben Zungen wie Glocken, und einen Geschmack für Schadenfreude wie die Esel; so daß kein weiser Mann annehmen wird, das Benehmen des Perez Donilla sey lange für Madrid ein Geheimniß geblieben. Juanna hatte in der Stadt noch zwei Brüder und einen Vetter: Gomez Arias, Oberkoch bei Sr. Wohlehrwürden dem Domherrn Fernando; Hernan Arias, erster Stallknecht bei Don Miguel de Corcoba, Ritter des Calatrava-Ordens — und Pedro Pedrillo, ein junger Barbier-Wundarzt, etablirt auf eigne Hand. Gomez und Hernan, hörend von dem Unglück ihrer Schwester, sagten wie es zärtlichen Brüdern geziemt: »Gott möge unsrer armen Schwester helfen, und wir wollen ihr beistehen; denn thun wir's nicht, thut's Niemand.« Dasselbe sagten sie zu Pedro Pedrillo, welches ein artiger junger Mann war, der gern seine Person und seinen Witz sehen ließ, und es alsobald auch über sich nahm, seine Cousine zu besuchen, und einen Plan auszudenken, wie sie vor der Grausamkeit ihres Mannes Perez geschützt werden könnte. Sich so galant heraus putzend, als möglich, begab er sich gerades Weges nach dem Hause der Juanna Donilla, und stand, verloren in dem Anblick ihrer niedlichen weißen Finger, welche Stroh zu Hüten flochten, mehre Minuten vor ihr, ehe sie ihn gewahrte. »Pedro!« rief sie vergnügt überrascht, als sie den Eindringling erblickte. »Ja, ich bin Pedro, aber ein sehr aufgebrachter Pedro; hilf Himmel, Cousine! wie schwarz siehst Du aus!« — »Schwarz, Vetter? Nu — das kommt wenigstens nicht daher, daß ich mich nicht gewaschen hätte; mach keine Witze, Pedro, wenn ich bitten darf!« — »Witze? Bei St. Jago! ich mache eben so wenig Witze jetzt, als der heilige Lorenz, da er auf dem Roste schmorte; — mein Geschäft ist in diesem Hause, wie in den meisten, die ich besuche, kein Spaß — und kurz und gut, das Wehgeschrei, das Du erhebst, wenn Dich die Wuth Deines schuftigen Mannes mißhandelt, ist bis zu meinen Ohren gedrungen — und ich komme, Dir wo möglich Hülfe und Beistand zu leisten. Läugne die Sache nicht, Juanna; diese schwarzblauen Streifen auf Deiner Haut reden dafür ohne Zunge.«

Juanna senkte ihr hübsches Köpfchen; Purpurröthe verbreitete sich über ihre Wangen, Thränen stiegen in ihre Augen; ihr Busen wogte heftig auf und ab, und sie schwieg einige Augenblicke aus Verwirrung, Scham, Schmerz und Dankbarkeit. Endlich ihre Hand aus der zärtlichen Faust Pedro's windend, und sich damit die Augen auswischend, blickte sie auf, und sagte leise: »Vielen Dank, liebster Vetter! Ich will gegen Dich kein Hehl haben. Was hilft aber das Alles? Ich kann doch meinen Mann nicht wieder prügeln? Ach, schütze ihn, lieber Pedro, nur vor dem Zorn und der Rache meiner Brüder!« — »Was hast Du denn bis jetzt gethan, wenn er Dich schlug?« fragte Pedro. »Was? Ich habe seine Schläge ertragen, und die Heiligen Jago de Compostella, Franziskus Xaverius, Benedikt und Nikolaus zu Hülfe gerufen.« — »Und riefst Du nicht auch die heiligen drei Jungfrauen an?« fragte abermals Pedro. »Niemals!« — »Das aber gerade hättest Du thun sollen,« erwiederte Pedrillo mit der ernstesten Ernsthaftigkeit. »Thu' es in Zukunft, sobald deinem Manne wieder die Laune kommt, Dich prügeln zu wollen.« — »Ach! das geschieht heute Abend ganz gewiß,« erwiederte seufzend die arme Frau; — »ich habe kein großes Vertrauen auf dein Hülfsmittel; möge es nur nichts Schlimmes mit sich führen!« — »Gut denn; so gehab' Dich wohl, mein armes, niedliches, geduldiges, schwarzbraun gebläutes Mühmchen,« rief Pedrillo; »das nächste Mal, wenn der Doktor wieder da ist, laß ihn wissen, wie das Mittel angeschlagen!« Und mit einem komischen Ausdruck des Gesichts, halb spöttisch, halb melancholisch, nahm der »geliebte Vetter« seinen Abschied.

(Schluß folgt.)

Ostindien.

Das Leben der Frauen im britischen Indien.

Die Europäerinnen, die in der heißen Zone leben, finden wenig Mittel, die Zeit zu verbringen und nicht vor Langeweile umzukommen. Die meisten Beschäftigungen, denen sie sich in England hingeben können, gehen ihnen ab, ja es wird ihnen schwer, eine Menge kleiner Bedürfnisse, deren ihr Fleiß bedarf, sich anzuschaffen. Es fehlt ihnen die Mittheilung, das Zusammenleben zu gemeinschaftlicher Arbeit, und fast überall ist die Faulheit an der Tagesordnung. Einen großen Theil des Jahres hindurch ist die kleinste Anstrengung ein Frohndienst, und die Gewohnheiten, welche man in der heißen Jahreszeit angenommen, können in den wenigen Monaten der kälteren Witterung nicht abgelegt werden. Der Punkah oder Fächer ist gleichfalls ein Feind jeder Beschäftigung; es ist nicht auszuhalten, wenn dieser große Luftkühler nicht in Bewegung gesetzt wird, und so wie er thätig ist, muß Alles, was von leichter Gattung auf dem Tische sich befindet, mit etwas Gewichtigen beschwert werden, damit es nicht davonfliege. Nimmt man die Beschwerer ab, so fliegt im Zimmer Alles durch einander, und den Aerger, den solche Widerwärtigkeiten verursachen, verbunden mit der übergroßen Hitze und dem unaufhörlichen Gesumse und den Stichen der Muskito's, kann der nicht begreifen, der es nie versucht hat, unter solchen Umständen eine Arbeit vorzunehmen. Die Frauen der verschiedenen Familien besuchen sich fast gar nicht. Obgleich nun die Unterhaltung nicht durch Nadel und Stickmuster bedingt wird, so erhebt sie sich doch nicht zu erhabneren Gebieten, sondern bleibt bei der sogenannten Medisance stehen, wozu die Männer nicht bloß den Stoff liefern, sondern die sie auch verbreiten und umhertragen und alle Nachrichten über Einzelne, alle Vermuthungen über ausgebrochene Zänkereien, alle Details über das, was in den Häusern gesagt, gekocht und angezogen wird, den Damen zuführen, wobei man nicht unterläßt, eigen Erfundenes einzuflechten, damit die Erzählungen größeren Reiz erhalten. Diese galanten Ritter lassen sich herab, von Besatz und Tressen zu reden; sie beschreiben Toiletten und sprechen Rezensionen über Kämme und Gürtelbänder. Ihr beschreibendes Talent wird besonders dann in Anspruch genommen, wenn neue Personen aus Europa ankommen; die kleinste Veränderung der Mode in dem Anzuge einer Dame wird der Gegenstand von Spott und Redereien. Man nimmt es übel, von neuen Ankömmlingen belehrt zu werden, daß man hinter dem neuesten Pariser Geschmack zurückgeblieben sey. Sehr hübsche Mädchen, die das erste Mal auf den Ball gehen, bleiben sitzen; denn kein junger Mann hat das Herz, eine Person aufzufordern, die er und seine Verbündeten so sehr gelästert haben. Obgleich aber die getadelten Moden zuletzt siegen, so ist doch die Weise sehr unangenehm, mit der die Frauen sich nach dem, was neu und für sie außerordentlich ist, richten.

Eigentliche Damen-Gesellschaften kennt man nicht. Des Morgens kommt man der Hitze halber nicht zusammen; auf Bällen und eingeladenen Diners beschäftigen sie sich nur mit den Männern. Eine Frau darf in kein Zimmer hineingehen, ohne von einem oder zwei Männern geführt zu werden. Wenn man bei den Vormittags-Besuchen dem Hausherrn eine Bibby saib (eine Dame) angekündigt hat, muß er nach der Hausthüre stürzen und der fremden Schönen den Arm bieten, um sie hereinzuführen, wenn sie gleich einen oder zwei Begleiter hat. Nie sieht man die Frauen in einem Ballsaal zusammen umhergehen; eine Frau, die nicht an jedem Arm einen Führer hat, wird beinahe so angesehen, als suche sie eine geheime Zusammenkunft. Ueberhaupt giebt es nichts Steiferes, als den Anblick eines indischen Ballsaals, wo die Gehenden sich in einem Kreise traurig bewegen und vertraute Bekannte sich kalt und von fern grüßen. Will eine Frau den Schein vermeiden, daß sie begünstigte Verehrer habe, so muß sie stets ihre Begleiter wechseln, und diese haben nichts Anderes zu thun, als ihr die Hand zu geben, ihren Shawl in Ordnung zu bringen und ihr mit einem Fächer Luft zuzuwehen.

In den höheren Provinzen geht es allgemein so zu; etwas anders in Kalkutta. Dort kommen die Frauen während der kühleren Jahreszeit zusammen, besuchen die Läden und statten einander Visiten ab. Die nicht Tanzenden setzen sich im Ballsaal auf ein Sopha; doch herrscht mehr höfliche Gleichgültigkeit, als herzliches Vertrauen. Eifersucht ist weniger als sonst wo zu finden, weil die meisten Damen verheirathet sind und ihr Betragen im Allgemeinen musterhaft ist. Wenn die strengen Regeln der Sitte verletzt werden, so geschieht dieß nicht sowohl von den Anglo-Indischen Frauen, als meist von denen, welche die eleganten Kreise der Gesellschaft in Europa bilden.

Die Besuche geschehen des Vormittags von 10 Uhr an; nach dem Frühstück besichtigen die Frauen die Arbeiten ihrer Dirzi (Schneider), die zwar gut nähen, aber das Zuschneiden nicht verstehen, so daß sie wohl ein Muster gut kopiren, aber die Verhältnisse nicht nach dem Wuchs der Person einzurichten wissen. Dieß und ihre Gewohnheit, zu stehlen, erregt sehr häufig den Zorn der Frauen, die übrigens auch von dem Unwillen über die Fahrlässigkeit und die Ungeschicklichkeit der Dienstboten viel zu leiden haben, obwohl eingeräumt werden muß, daß eine Bekanntschaft mit den Sitten der Indier, eine gute Behandlung und pünktliche Bezahlung des Gesindes die Leitung eines großen Haushaltes sehr erleichtert und viele Verdrießlichkeiten erspart, so daß hier wie anderswo die Klagen über schlechte Dienstboten durch das schlechte Betragen der Herrschaft verschuldet sind.

(Schluß folgt.)

---

* Aus dem Haag, 2. Aug.

Im Gebiete der Künste und Wissenschaften gibt es wenig Neues bei uns. Die Politik, welche unsere theuersten Interessen berührt, bewegt zu sehr alle Gemüther, als daß jene in diesem Augenblick

die erwünschte Pflege erhalten konnten. Unsere franz. Operisten tischen uns immer noch mit frischem Muthe ihre in ein stereotypes Repertoire eingezwängten Opern auf, und wir müssen damit zufrieden seyn. Doch hatten wir dieser Tage einen vaterländisch-musikalischen Genuß. Hr. Brugt, Hofkammersänger Sr. Maj., gab ein Konzert in dem Schauspielhause. Obgleich die Eingangspreiße erhöht waren, so fand sich doch ein zahlreiches und auserlesenes Auditorium ein. Hr. B. sang fünfmal und ärntete rauschenden Beifall. Besonders gefielen der Vortrag einer Ballade von Hrn. van Beer und das niederländische Volkslied, dessen letzte Strophe Hr. B. auf allgemeines Bis mit neuen Variationen wiederholte. Indessen spricht eine Volksmelodie doch nur in ihrer einfachen Weise an, und alle Schnörkeleien sind hier am unrechten Orte. Man muß es dem Konzertgeber zum Ruhm nachsagen, er weiß die Schwierigkeiten, welche die holländ. Sprache beim Gesange darbietet, glücklich zu überwinden, und läßt eine sehr reine Aussprache beim singenden Vortrage hören. Aus dem Grunde weil sich die holländ. Sprache nicht für den Gesang eignet, hört man die Freunde der Musik meist franz. oder deutsche Lieder singen; freilich sprechen sie aber dann die franz. Worte viel reiner und leichter aus, als die deutschen. — In unserer Residenzstadt ist es augenblicklich sehr stille; der Hof hat uns verlassen, die bemitteltere Klasse wohnt auf den Landhäusern und die Nähe der Cholera hat wiederum ein schüchternes Wesen unter Allen verbreitet. Die Frequenz unsers nahen Seebades nimmt seit einigen Tagen auch sehr ab; viele Ausländer, welche kommen wollten und unterwegs den Ausbruch der Cholera in Rotterdam vernahmen, machten Abbestellungen. — Der Buchhandel, besonders der franz., liegt bei uns ganz darnieder. Früher reis'te mancher Buchhändler alljährlich nach Paris, um seinen Bedarf einzukaufen; dieses hört schon seit Jahren auf. Es läßt sich nicht läugnen, daß die Trennung Belgiens die Ursache davon ist. Der deutsche Buchhandel würde sich mehr heben, wenn nicht zu sehr das verderbliche Kreditwesen unter den Buchhändlern, worüber auch neulich die Franzosen sehr klagten, Statt fände. — Sobald wir einem festen ruhigen Zustand anheim gegeben sind, wird auch unser sämmtliches Unterrichtswesen eine gänzliche Reform erfahren, was in der That recht sehr zu wünschen wäre, da die Universitäten nicht mehr das sind, was sie vor Jahrhunderten so berühmt im Auslande machte und wir eigentlich so gut als keine Volks- wohl aber eine Menge Privatschulen haben. —

---

* Paris, 1. Aug.

Vor mehren Tagen wurde die Oper »Ali-Baba,« Text von Scribe, Musik von Cherubini, zum erstenmale in Paris gegeben. Das Sujet ist aus »Tausend und Eine Nacht« entlehnt und sehr schlecht bearbeitet. Auf die Musik waren die Pariser sehr gespannt. Sie gefiel sehr und man fand die Musik des Tonmeisters würdig. Am Schlusse der Oper rief man denselben einstimmig hervor. Unglücklicherweise befand sich aber Cherubini nicht anwesend, und einer seiner Freunde eilte nach dessen Wohnung, um ihm den glänzenden Erfolg der Oper zu berichten, und den Komponisten wo möglich herbeizuholen. An Cherubini's Wohnung angekommen, klingelte und pochte der Siegesbote ganz gewaltig, allein niemand wollte sich hören oder blicken lassen. Endlich kam ein alter Diener und fragte mürrisch und schlaftrunken, was man so spät wolle. Der Freund fragte hastig nach Cherubini und erhält zur Antwort — daß derselbe schon um 9 Uhr zu Bette gegangen und ganz ruhig schlafe. Nicht allen Komponisten möchte bei der ersten Aufführung einer ihrer Opern ein so ruhiger Schlaf gegönnt seyn.

Frankfurter Nationaltheater.

Außer »Robert der Teufel,« welcher Oper wir in unserem letzten Bühnen-Referate erwähnten, hörten wir in jüngster Zeit noch zwei bedeutende Tonschöpfungen, nämlich: »die Vestalin,« von Spontini, und »Semiramis,« von Rossini. Schwerlich wird sobald eine neuere Komposition einen so günstigen Erfolg in Frankfurt haben, wie Meyerbeer's Robert. Von nah und fern eilen Hör- und Schaulustige herbei; das Haus füllt sich im Nu, und Alles sitzt in sehnender Erwartung, nur durch den Glauben an ein besseres Leben hinter dem Bühnen-Vorhang gestärkt, lange vor 6 Uhr in dem dumpfen, gedrängten, gepreßten und gequetschten Parterre-Leben. Endlich greift Meister Guhr nach dem Taktir-Stock, die Ouverture beginnt, und man horcht in tiefer Stille der Muse Meyerbeer's. Rauschender Applaus erschallt nach Beendigung der Ouverture; er ist das Signal zu immer steigendem Enthusiasmus, welcher ununterbrochen in dem überfüllten Hause wogt, und nach Beendigung der Oper im stürmischen Hervorrufen der Haupt-Partieen seinen höchsten Gipfel erreicht. So oft auch nun schon diese Tonschöpfung auf unserer Bühne executirt ist, stets war die Theilnahme des Publikums dieselbe. Nach einem Berichte Bauernfeld's in der Bäuerle'schen »Theaterzeitung« hat die Oper auf dem Josephstädter Theater in Wien gleichfalls das günstigste Resultat gehabt, Bauernfeld geht sogar so weit, denjenigen, welche nicht vollkommen befriedigt werden würden, den Ersatz des Eintritts-Geldes zu versprechen. Dasselbe könnte man in Frankfurt wagen; Meyerbeer's geniale, wahrhaft dramatische Komposition und die vortreffliche Ausführung sowohl in scenischer, als musikalischer Hinsicht können den Kaventen hinlänglich sichern. Die »Vestalin« war von Grüner in die Scene gesetzt, und der Triumphzug des Licinius zeigte die Bühnen- und antiquarische Kunde des Intendanten. Dem. Gned, Julia, und Hr. Schmezzer, Licinius, waren ausgezeichnet. »Semiramis« ist italienische Musik, sie ist auf die Saltomortal-Koloraturen italienischer Sänger berechnet. Ist die Kehle nicht biegsam wie Schilf, so hört man das Gezwungene, und der Glanz der Komposition ist verwischt. Es geschah von Seiten des Gesang-Personals das Möglichste, aber Vollendetes konnte hier nicht geboten werden. Das Schauspiel bot uns: »Der Kaufmann von Venedig« und »das Käthchen von Heilbronn.« In beiden Schauspielen glänzte Dem. Lindner; in dem ersteren als Porcia, in dem zweiten als Käthchen. Nicht trefflicher konnte in der That der originelle Humor Shakespeare's veranschaulicht werden, als durch Lindner-Porcia; nicht zarter, inniger, anmuthiger das Liebeleben Käthchens enthüllt werden, als durch sie. Hr. Weidner, Shylok, war unser Mann nicht. Diesen Juden beseelt ein tiefes tragisches Motiv: der Christenhaß; sein ganzes Ich erglüht in diesem Hasse, alle seine Gedanken koncentriren sich in diesem Hasse. Im Spiele des Hrn. Weidner war keine Spur von Leidenschaft; kalt und steif, ja gemacht war er in der Gerichtsscene, als die Flammen der unbefriedigten Rache über seinem Haupte zusammenschlugen. In Shylok liegt Alles, was das Judenthum je an Erniedrigung und Hohn erduldet, was es je an Haß und Rachgier empfunden hat. Das Unglück und das feindliche Princip, welches seit Jahren ein ganzes Volk verfolgte, der wüthige Grimm, den dieses Unglück erzeugte, ist in diesem Juden ausgeprägt, er ist ein tragischer Charakter, wie Keiner. Wer ihn darstellen will, der muß das ganze Volk Israel erfassen, zurückschreiten in die finsteren Zeiten der Judengasse und sie mit allmächtigen Kräften in's Leben rufen. Man kann das leicht fühlen, aber schwer auseinandersetzen, noch schwerer veranschaulichen. Hr. Weidner ist kein Shylok.

M.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baprhoffer.

// Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 219.) 7. August 1833.

Deutschland.

(Landau, 3. August.) In der 6. Sitzung des Assisengerichts endigte sich das Zeugenverhör. Es wurden 9 Zeugen à charge, 7 à decharge vorgenommen. Nach einer halbstündigen Pause sollte das Vorlesen der inkriminirten Druckschriften durch den Gerichtsschreiber beginnen. Der Vertheidiger des Dr. Wirth machte jedoch sofort den Antrag, daß diesem gestattet werden möchte, die von ihm herrührenden Druckschriften selbst vorzulegen. Das Gericht entschied, daß die Vorlesung durch den Gerichtsschreiber Statt finden müsse. Hierauf begann letzterer die Vorlesung. Morgen wird die Vorlesung der gedachten Schriften fortgesetzt. Uebermorgen (Montags) wird der Generalprokurator seinen motivirten Antrag halten. Am Dienstag beginnt die Vertheidigung. Wirth wird zuerst sprechen. (Sp. Ztg.)

(Frankfurt, 6. August.) Wir sind zur Erklärung ermächtigt, daß die zuerst in dem »Nürnberger Korrespondenten« vom 18. Juli gegebene und in der »Allgemeinen Zeitung« vom 22. Juli wiederholte (auch in die hiesigen Blätter übergegangene) Angabe, daß der Herzog v. Lucca das Abendmahl in der lutherischen Kirche zu Dresden empfangen habe, durchaus unwahr und ungegründet sey.

Rußland.

(St. Petersburg, 27. Juli.) Se. Maj. der Kaiser haben durch Tagesbefehl vom 23. d. M. den Generallieutenant Grafen Orloff zur Belohnung seiner ausgezeichneten Dienstleistungen zum General der Kavallerie, mit Beibehaltung seines Titels als Generaladjutant, befördert.

— Der Chef des Generalstabs der Flotte und Häfen des schwarzen Meers, Viceadmiral Lasareff 1., ist zum Generaladjutanten Sr. Majestät ernannt worden.

— Am 23. d. M. langte der Flügeladjudant, Kapitän-Lieutenant Butenieff, im Lager bei Krasnoje-Selo an und überbrachte folgenden Bericht unseres außerordentlichen Botschafters, Generaladjutanten Grafen Orloff, aus Bujukdere vom 11. Juli: »Ich habe das Glück, Ew. kais. Majestät unterthänigst zu berichten, daß der nach Anatolien abgeschickt gewesene Stabskapitän vom Garde-Generalstabe, Baron Liewen, am 6. Juli mit der Meldung hierher zurückgekehrt ist, daß Ibrahim Pascha mit seinen sämmtlichen Truppen den Rückzug über den Taurus vollzogen habe. Am 7., dem Geburtstage Ew. kais. Majestät, übergab ich dem Reiseffendi eine Note, in welcher ich um die Einwilligung des Sultans zur Rückkehr unserer Truppen nach Rußland anhielt. Den 8. erhielt ich von der Pforte die gewünschte Antwort. Den 9. erging an die Truppen des Landungsdetaschements der Befehl, sich einzuschiffen, welches auch an demselben Tag ausgeführt wurde. Am 10. Juli um 11 Uhr Morgens lichtete die kais. Eskadre, mit den Landungstruppen an Bord, die Anker, verließ den Bosporus und richtete ihren Lauf nach den Häfen Rußlands. An demselben Tage hatte ich meine Abschiedsaudienz beim Sultan und gedenke, den Allerhöchsten Befehlen Ew. kais. Majestät gemäß, heute oder morgen meine Rückreise nach Rußland anzutreten. (Unterz.) Generaladjutant Graf Orloff.«

(Abschrift einer an die Hohe Pforte gerichteten Note, datirt Bujukdere, den 7. Juli 1833.) »Der Unterzeichnete, außerordentliche Botschafter Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen, Oberbefehlshaber der von Sr. Hoh. dem Sultan verlangten und im Bosporus stationirten Hülfstruppen zu Lande und zur See, erfährt diesen Augenblick von dem Kapitän des Generalstabes der kais. Garde, Baron Liewen, dessen Sendung nach Kleinasien mit der hohen Pforte verabredet worden war, daß die ägyptische Armee, nach Bewerkstelligung ihres Rückzuges über den Taurus, in die Gränzen derjenigen Provinzen zurückgegangen ist, welche nach dem Willen Sr. Hoh. die dem Pascha von Aegypten, Mehmed Ali, und seinem Sohne, Ibrahim Pascha, verliehenen Gouvernements bilden sollen. In Folge dieser Benachrichtigung hat der Unterzeichnete die Ehre, Sr. Exc. den Reis-Effendi zu ersuchen, ihn durch eine officielle Mittheilung von den direkten Nachrichten, welche die hohe Pforte hierüber erhalten haben muß, in Kenntniß zu setzen. Er ersucht zu gleicher Zeit den Reis-Effendi um die Einwilligung Sr. Hoh. zur Ausführung der eventuellen Befehle des Kaisers, seines erhabenen Monarchen, in Betreff der unverzüglichen Rückkehr Seiner Land- und Seemacht nach Rußland anzuhalten, deren Gegenwart die Räumung von Kleinasien und die Wiederherstellung des Friedens mit Aegypten, unter den von Sr. Hoh. dem Sultan festgesetzten Bedingungen, zum Ziel haben sollte. Indem der Unterzeichnete sich einer der Rechtlichkeit der Deklarationen Sr. kais. Maj., wie dem Charakter Seiner aufrichtigen und freundschaftlichen Gesinnungen gegen die hohe Pforte, gleich angemessenen Pflicht entledigt, ergreift er diese Gelegenheit, Sr. Exc. dem Reis-Effendi die Versicherungen seiner ausgezeichneten Achtung zu erneuern.

Unterz.: Orloff.

Offizielle Note der Hohen Pforte an Se. Exc. den Grafen Orloff, datirt: den 8. Juli 1833. Die Hohe ottomanische Pforte hat von dem Inhalte der Uebersetzung der am 7. Juli, von Sr. Exc. dem Hrn. Grafen Orloff, überreichten offiziellen Note Kenntniß genommen, in welcher Se. Exc. anzeigt, daß die ägyptischen Truppen sich durch die Defileen des Taurus gezogen und in die dem Pascha von Aegypten, Mehmed-Ali-Pascha, und seinem Sohne, Ibrahim Pascha, zugestandenen Gebiete begeben haben, und den Reis-Effendi ersucht, ihm auf offiziellem Wege die Nachrichten, welche die Pforte darüber erhalten, mitzutheilen, wie auch um die Einwilligung Sr. Hoh. zur Ausführung der Befehle Sr. Maj. des Kaisers, in Betreff der unverzüglichen Rückkehr der russischen Land- und Seemacht nachsucht, deren Gegenwart von der Räumung Klein-Asiens abhing. Den früher der Mission und insbesondere Sr. Exc. dem Grafen Orloff gemachten Erklärungen gemäß, sind die Beweise der Freundschaft und des Wohlwollens, welche Se. Maj. der Kaiser dem ottomanischen Reiche gegeben, der Art, daß die Hohe Pforte sie nie vergessen kann; sie haben sowohl für die Gegenwart als für die Zukunft die Befestigung des Bundes und der Aufrichtigkeit, welche zwischen beiden Reichen bestehen und je mehr und mehr sich konsolidiren, zur Folge gehabt. Eben so haben die Ordnung, die Disciplin und der gute Wille, von denen die kaiserl. Truppen in der Hauptstadt Sr. Hoh. Beweise abgelegt haben, wie die Eintracht, welche zwischen ihnen und den türkischen Truppen herrschte, und insbesondere die ausgezeichneten Eigenschaften und das in jeder Rück-

sicht, über alles Lob erhabene Benehmen Sr. Exc. des Grafen Orloff die hohe Pforte mit Dankbarkeit erfüllt. — Die Nachricht von dem Rückzuge der ägyptischen Armee über den Taurus wird durch die an Ort und Stelle abgefertigt gewesenen Beamten bestätigt, und dem zufolge beeilt sich die hohe Pforte, Sr. Exc. anzuzeigen, daß, seiner Anfrage gemäß, Seine Hoheit in die Rückkehr der russischen Land- und Seetruppen einwillige. In Folge dessen, und um nochmals die Versicherungen der Dankbarkeit für die Freundschaft und das Wohlwollen Se. Maj. des Kaisers zu wiederholen, hat die hohe Pforte gegenwärtige offizielle Note erlassen, indem sie noch in Rücksicht Sr. Exc. des Grafen Orloff, die Ausdrücke der vollkommenen Hochachtung, welche sie für seine Person hegt, erneuert.«

— Das Dragonerregiment, welches bisher den Namen »Herzog Alexander von Würtemberg« führte, hat seinen ehemaligen Namen »Rigaisches Dragonerregiment« wieder erhalten.

(Odessa, 19. Juli.) Der k. russische außerordentliche Botschafter Graf Orloff, der sich von Konstantinopel am 13. auf dem Linienschiffe »Tschesme,« und nicht wie es früher geheißen auf der Kriegskorvette »Penderaclia,« eingeschifft hatte, ist am 16. Vormittags im hiesigen Hafen angelangt. Se. Exc. sind kurz darauf ans Land gestiegen, haben aber das für sie in der Stadt für die vorgeschriebene Quarantäne in Bereitschaft gesetzte Haus abgelehnt und nebst ihrem Gefolge das Lazareth der hiesigen Quarantäne bezogen.

(A. Z.)

(Von der russischen Gränze, 21. Juli.) Die Rede des Lords Palmerston bei Gelegenheit der Motion des Hrn. Fergusson zu Gunsten der Polen, ist eigentlich ein Resumé aller Gesinnungsäußerungen der Oppositionsmänner in und außer England, und könnte recht leicht für einen Compte rendu der Propaganda angesehen werden, sammelte sich der edle Lord nicht am Schlusse, um einigermmaßen den Schein zu retten, und für einen Staatssekretär Großbritanniens gehalten zu werden. Wie die Doktrinen der Bewegung Alles billigen, was der Revolution frommt, so ist auch Lord Palmerston der Meinung, daß die Vergangenheit nichts mehr mit der Gegenwart gemein habe, sobald ein Nachtheil für jene Partei daraus erwächst, daß sie aber wirkende Kraft beibehalten müsse, wenn man sich Vortheile davon verspricht. Seine Schlußfolgerungen, daß die den Polen gegebene Konstitution bleiben müsse, weil der erste Artikel der Wiener Kongreßakte dem Kaiser Alexander das Recht einräumt, den Polen eine Konstitution zu geben, — denn, wie bekannt waren viele Stimmen dagegen, — steht im grellen Widerspruche mit der Liste der Protokolle, die wegen Belgien abgefaßt worden sind, und mit den gegen Holland angewendeten Zwangsmaßregeln. Denn über keinen Punkt möchte sich die Kongreßakte klarer und deutlicher ausgesprochen haben, als über die Verbindung Hollands und Belgiens, und nirgends ward die Nothwendigkeit davon dringender gefühlt, als eben in England, von wo die Subsidien für den Bau der Festungen geliefert wurden, die in der Berechnung des politischen Gleichgewichtssystems aufgenommen waren! Im Laufe der langen und ermüdenden Londoner Konferenzen hat nun der Lord Palmerston niemals den Grundsatz gelten lassen wollen, den er bei Polen angewendet, daß nämlich die Wiener Korgreßakte Autorität haben müsse, und nach ihrem Sinne und Wortlaute keiner Trennung Raum gegeben werden könne; vielmehr hat er stets von förmlicher Scheidung zwischen Holland und Belgien gesprochen, die die Natur der Sache gebiete, und welche kein schriftlicher Akt, wie der zu Wien geschlossene hindern könne. Es ist also die höchste Inkonsequenz, in die Lord Palmerston verfiel, oder die reinste revolutionäre Tendenz, daß er für die Polen, deren mehr oder minder freie politische Stellung nichts mit dem europäischen Gleichgewichte zu schaffen hat, die Wiener Stipulationen geltend zu machen sucht, während er sie bei der belgisch-holländischen Streitsache für unzulänglich erklärt. Denn von zwei Dingen eines: entweder haben jene Stipulationen gesetzliche Kraft in voller Ausdehnung und gelten mithin für alle Länder, für Belgien wie für Polen, oder sie haben sie nicht. Im ersten Falle ist Belgien von Holland unzertrennlich, im zweiten bleibt Rußland das Recht unbenommen, mit denselben Augen die Wiener Kongreßakte wie der Lord Palmerston anzusehen und sie beliebig auszulegen. Oder soll die Kongreßakte nur dazu dienen, den Feinden der Ruhe und öffentlichen Ordnung die Hand zu bieten, sie für gesetzwidrige Unternehmungen sicher zu stellen, und straflos gewähren zu lassen? Bald sollte man glauben, daß der englische Staatssekretär des Aeußern die vor der Juliusrevolution eingegangenen Verträge allein für die Regierungen nicht aber für ihre Gegner verbindlich glaubt. Wäre den Polen das Kriegsglück günstig gewesen, wären sie siegreich aus dem Kampfe herausgegangen, würde dann Lord Palmerston mit dem ersten Artikel der Wiener Kongreßakte in der Hand aufgetreten sein und von den Polen verlangt haben, daß sie sich Rußland unterwerfen, eben so mit ihm verbunden bleiben sollten, wie sie es vor dem Warschauer Aufstande waren? Wir glauben es nicht, sind vielmehr überzeugt, das er ihnen ein Glückauf! zugerufen und jede Unbill gut geheißen hätte, die einer rechtlich begründeten Regierung, wie die russische, zugefügt worden wäre. Der Geist, den seine Rede athmet, ist hierin überführend, sein Betragen gegen Holland zu auffallend gewesen, um nicht in ihm den Verfechter aller Umwälzungen erblicken und ihm ein gehässiges Gefühl gegen legale Regierungen zuschreiben zu müssen. Wenn man nun die leidenschaftliche Sprache des Lords Palmerston gegen die Politik Rußlands vernommen hat, ihn aber Zweifel über das Gerücht von Transportation der polnischen Familien und sonstiger härterer Behandlung der Polen erheben sieht, so dürften am kräftigsten die verläumderischen Beschuldigungen widerlegt seyn, die sich die Presse erlaubt, um das russische Kabinet zu verunglimpfen und übertriebener Strenge anzuklagen. Keinen unparteiischern Richter möchte es in diesem Falle geben, und insofern hat der Lord Palmerston etwas Gutes bewirkt, die öffentliche Meinung berichtigt, da er nicht der Parteilichkeit beschuldigt werden kann.

(A. Z.)

Schweiz.

(Basel, 3. Aug.) Zu der Vermittlungskonferenz von Zürich bilden die jüngsten Vorfälle im Kanton Schwyz ein sonderbares Vorspiel, welches den Vermittlern lehrreich werden könnte, wenn sie anders für Lehren der Erfahrung empfänglich sind. Es ist durch diese Vorgänge von Neuem gezeigt worden, wie wenig Wurzel im Volke das revolutionäre Treiben selbst da habe, wo man am zuverlässigsten auf dasselbe pochte, und wie die Revolutionsgebilde gleich Blasen zusammen sinken, sobald sie durch äußern Einfluß nicht mehr aufgeblasen und zusammen gehalten werden. Um das Werk einer wirklichen, gründlichen Vermittlung zu erleichtern, hatten rechtliche und ruheliebende Landleute von Küßnacht versucht, eine Bezirksgemeinde zu veranstalten, wo das Volk seine Wünsche frei und offen sollte aussprechen können. Zu diesem Zwecke wurden Unterschriften gesammelt. Was aber seit Jahren in fast allen Kantonen der Schweiz vielfach und im verschiedensten Sinne geschehen war, sollte das nicht auch im Lande neuschweizerischer Freiheit erlaubt seyn? — Besonders am Vorabend eines Vermittlungsversuchs! Die Faktion aber fürchtete das Berufen einer Bezirksgemeinde, ohne Zweifel, weil sie die Stimmung des Volks kannte. Um sie zu verhindern, schritt sie zu den ihr eigenthümlichen Mitteln, zu Gewaltthätigkeiten und Terrorismus. Die Verhaftung eines Mannes, der Unterschriften zur Wiedervereinigung

sammelte, und die Bestürmung eines Hauses, in welchem Schwyzerischgesinnte vereinigt waren, gab das Signal zum Ausbruch eines Bürgerkriegs im Innern des Bezirks. — Sofort suchten beide Theile Hülfe, die Revolutionsmänner in Luzern, die Schwyzerischgesinnten bei der rechtsmäßigen Obrigkeit in Schwyz. Niemals hatte Schwyz auf seine Rechte in den äußern Bezirken verzichtet, es hatte faktisch unterlassen, sie auszuüben, um kein Blutvergießen zu veranlassen, jetzt, wo mißhandelte Landleute seinen Schutz gegen schändliche Revolutionswillkür ansprachen, jetzt glaubte es sich verpflichtet, seine Rechte wieder auszuüben, um Blutvergießen zu verhindern. Dieser Zweck wurde vollkommen erreicht. Die Jünglinge in Schwyz waren mit Freuden bereit, als die Trommel ertönte, der Zug des Obersten Ab-Yberg war ein Triumphzug; ohne den geringsten Widerstand anzutreffen, zog er unter dem Jubel des Volkes in Küßnacht ein.

— Aus den täglichen Angriffen auf Diepflingen hat sich endlich, wie es vorzusehen war, ein ernster Kampf entsponnen. Schon vorgestern, bald nach Empfang eines Eilboten von Gutzwiller aus Zürich, zogen die Liestaler Truppen zusammen. In der Nacht wurde Diepflingen heftig angegriffen und so lange beschossen, daß die Luzerner Post über eine Stunde warten mußte, allein die Einwohner und Landjäger erwiederten so kräftig, daß sich der Feind nicht näher wagte, sondern gegen das am Eingang des Gelterkinderthales liegende Dorf Böckten wandte, wo der brave Hauptmann Stöcklin einen Schuß erhielt. Gestern Nachmittag wurde von Wallenburg her ein Posten des Reigoldswilerthales plötzlich überfallen, und ein junger Vertheidiger desselben erschossen. Heute Nacht soll Diepflingen durch Uebermacht von den Insurgenten genommen worden seyn. Unsre, sonst so ruhige, aber im Punkt der Ehre äußerst reizbare Bürgerschaft konnte nicht begreifen, warum man nicht sogleich unsern bedrängten Brüdern zu Hülfe eilte. Ohne Zweifel wollte die Regierung, einen erbitterten Kampfe vorhersehend, zu diesem äußersten Mittel nur im dringendsten Nothfall schreiten und vor aller Welt beweisen, daß eben ihre Langmuth die Frechheit der Insurgenten aufs Höchste steigerte. Allein das Maß ist voll; heute früh wurde Allarm geschlagen und gegen sechs Uhr rückten die Helfer und Rächer so vieler an unsern Getreuen verübten Schandthaten zur Stadt aus, um hoffentlich unsere Wirren für immer zu beendigen. Die neue schändliche Verletzung des Landfriedens von Seiten der Landschaft, scheint eine Folge der Aufregung zu seyn, welche ein Bericht von Gutzwiller aus Zürich, der vorgestern Nachmittags nach Liestal kam, hervorbrachte.

(Schwyz.) Neuere Nachrichten von dort melden: Bevor Hr. Oberst Ab-Yberg in Küßnacht einrückte, trat ihm Hr. Alt Schultheiß Amrhyn von Luzern nebst dem Bezirks-Landammann Stutzer von Küßnacht entgegen und forderte ihn auf, nicht weiter zu marschiren, indem das Gebiet der äußern Bezirke unter dem besondern Schutze des Vororts stehe und als anerkannter Stand von dem K. Luzern beschützt werden werde. Er drohte mit Eröffnen von Feindseligkeiten, Entwickeln der Streitkräfte des K. Luzern, kräftigem Widerstand ꝛc. und machte schließlich Hrn. Oberst Ab-Yberg für alle Folgen verantwortlich. Dieser erklärte einfach, er befinde sich auf dem Gebiete des K. Schwyz, und er nehme von solchen rechtlich nicht begründeten Protestationen keine Notiz; er rückte demnach auch in Küßnacht ein, wo durchaus keine Exzesse vorfielen, die Mehrzahl der Einwohner mit seinen Truppen fraternisirte und nur die Vorgesetzten größtentheils entflohen waren. Bald darauf wurde bemerkt, daß zwei Schiffe im Landen und ihre bewaffnete Mannschaft im Aussteigen begriffen war; es waren etwa 60 freiwillige Schützen von Luzern. Auf die Aufforderung sich sofort zurückzuziehen oder einen Angriff zu gewärtigen, bestiegen diese eilig ihre Schiff und machten einen zweiten Landungsversuch auf schwyzerischem Gebiet, der aber die gleiche Aufforderung und eiligen Rückzug zur Folge hatte, worauf sie denn bei dem luzernschen Dorfe Meggen landeten und sich darauf beschränkten, Wachen aufzustellen und Patrouillen auszusenden, die aber das schwyzerische Gebiet nicht betraten. Der Landammann Stutzer wurde nach Schwyz gefangen abgeführt und dort streng bewacht, aber human behandelt; Hrn. Schultheiß Amrhyn aber, der in Küßnacht in einem Gasthof sich festsetzte, wurde durch Hrn. Oberst Ab-Yberg bedeutet, er habe sich solche Drohungen erlaubt und sich so unbefugt in die dortigen Verhältnisse gemischt, daß er wohl thue, vor Ablauf einer Stunde sich zu entfernen, widrigenfalls er fortgeführt werde. Er soll den Termin nicht abgewartet und sich sofort nach Luzern begeben haben. In Küßnacht ist Alles ruhig und zufrieden.

(Zürich, 1. August.) Die hiesige Regierung hat sich bewogen gefunden aus Fürsorge gestern schon einige Kompagnien von der Reserve in die Kaserne zu ziehen und die Hauptwache von ihnen besetzen zu lassen. Heute rücken alle 4 Bataillone vom 1. Bundesauszug, und die andern Waffen, ein. Ein Bataillon bleibt wahrscheinlich hier, die übrigen glaubt man nach Luzern bestimmt, vielleicht auch Etwas nach Richterschwyl. Die andern Konkordatstruppen sollen, wie es heißt, ebenfalls marschiren, da die Luzerner-Regierung sich auf etwas schwachen Füßen fühlt.

— Der Vorort hat in Folge der neuesten Ereignisse durch Kreisschreiben an sämmtliche Stände die Anzeige gemacht, daß die Vermittlungskonferenz verschoben sey. — Dieselben Ereignisse veranlaßten eine Sitzung der Züricher Tagsatzung am 1. August, in welcher die Besetzung von Küßnacht durch die Truppen der rechtmäßigen Behörde als »grober Landfriedensbruch« angesehen, eidgenössische Besetzung von Küßnacht verlangt und eine Kommission zur Vorberathung ernannt wurde, deren Antrag zum Beschluß erhoben wird.

(Hauptquartier Küßnacht, 1. August.) Morgens 4 Uhr. Die Nacht ist ohne Allarmschlag vorübergegangen. Unsere Vorposten hatten das ganze Schwyzergebiet bis an die Luzerner Gränze besetzt. Bis jetzt kein Anzeichen einer Feindseligkeit. Unsere Truppen sind voll Diensteifers, jeden Augenblick bereit zu schlagen, wenn der Befehl ergeht. Bereits sind wir über 1000 Mann stark, und die Zahl vermehrt sich immer. Schon sind die Urner- und Unterwaldner-Auszüge schlagfertig gerüstet, uns zur Hülfe zu eilen. Der Landsturm aus beiden Ländern ist zum Aufbruch fertig. Es regnet. Wir werden es wohl eher mit diplomatischen Noten und Sendungen, als mit Bajonetten zu thun haben. Wir werden unsere Stellung behaupten gegen eitle Protestationen wie gegen Waffen.

Holland.

(Amsterdam, 3. August.) Für engl. Rechnung geschehen heute in den holl. Fonds bedeutende Einkäufe, und die Kurse erfuhren einigen Aufschwung. Die Integr. wurden in großen Partieen zu $49\frac{15}{16}$ abgenommen und später wurden $50\frac{1}{8}$ bis $\frac{3}{16}$ bedungen. Auch die 5% waren sehr gesucht; für deutsche Aufträge waren die Syndikate um $\frac{1}{8}$ pCt. höhern Kurs angenehm. In Folge der niedern Kursnotirungen von Paris und Antwerpen fielen die span. Fonds. Russische und deutsche preißhaltend mit wenig Handel. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $50\frac{3}{16}$; 5 pCt.: $94\frac{1}{4}$; Kansb. $23\frac{3}{4}$; Perp.; 5 pCt.: $68\frac{5}{8}$ bis $68\frac{11}{16}$; 3 pCt.: $44\frac{1}{8}$ bis $44\frac{1}{4}$.

Frankreich.

(Paris, 3. August.) Die »Gazette« theilt folgende Protestation der Herzogin v. Berry mit: »Als Mutter Heinrich's V. war ich gekommen, ohne andre Stütze als seine

Unfälle und sein gutes Recht, um Frankreichs Trübsalen durch Wiedereinführung der rechtmäßigen Gewalt, der Ordnung und des Stabilen, nothwendige Pfänder der Ruhe und Wohlfahrt der Völker, ein Ende zu machen. Verrath hat mich meinen Feinden in die Hände geliefert; gefangen gehalten und lange Zeit durch Menschen unterdrückt, welchen ich Gutes erwiesen, habe ich über ihren Undank geseufzt und mit Ergebung das Uebel ertragen, mit dem sie mich überhäuft; allein ich werde nicht aufhören zu protestiren gegen die Usurpation der Rechte eines Kindes, welches Gerechtigkeit, Bande des Bluts, Ehre und geschworne Treue sie zu schützen und vertheidigen genöthigt hätte. Ich danke den Franzosen für ihre zahlreichen Beweise von Anhänglichkeit, die sie mir erzeigt; mein Herz wird deren stets gedenken. Ich bitte alle diejenigen, die man meines Sohnes und meinetwegen verfolgt, die, welche mir ihren Rath anboten, dessen man mich, troß der traurigen Lage, worin ich mich befunden, beraubt hatte, die zumal, die im Namen Frankreichs und in meinem eignen Namen reklamirt haben, gegen die Sequestration und die moralischen Gewaltthaten, die selbst meine Klagen erstickten, die Versichrung zu empfangen, daß ich niemals weder ihre Anhänglichkeit, noch die Leiden vergessen werde, die sie erduldet. Die Vorwürfe, die man mir gegen Freunde zuzuschreiben sich nicht entblödet, gegen Freunde, deren Anhänglichkeit mir zu wohl bekannt war, als daß ich ihr Benehmen hätte tadeln sollen, haben mich lebhaft gekränkt; ich weise mit Verachtung solche verläumderische Unterstellungen von mir. Welches auch das Geschick seyn möge, das die Vorsehung meinem Sohne aufbewahrt; so wird doch Wunsch und Gesinnung desselben zu allen Zeiten, wie sie es auch stets bei mir seyn werden, darauf gehen: Frankreich zu lieben, Mühe und Leben dahin zu verwenden, sein Unglück wieder gut zu machen, und, sollte er nicht selbst von der Vorsehung erlesen seyn, Frankreichs Glück zu begründen, wenigstens sehnlichst zu wünschen, daß es glücklich seyn möge. Die Franzosen haben die wahre Freiheit nur unter dem Schutze ihrer legitimen Souveraine genossen; dem Erben des Namens und, wie ich hoffe, auch der Tugenden des großen Heinrich wird es aufbewahrt seyn, dessen Regierung fortzusetzen und das auszuführen, was Jener Frankreich verheißen. Citadelle von Blaye, 7. Juni 1833. Unterz. Marie Caroline.«

— Ein aus Brest hier angelangte telegraphische Depesche meldet die Ankunft des Marq. v. Loulé an Bord der »Britannia« in dortigem Hafen. Sie bringt außerdem folgende wichtige Nachrichten: »Lissabon ist am 24. d. von den Truppen D. Maria's weggenommen und besetzt worden. Ein hartes Gefecht hatte zu Almada, einer Stadt in Estremadura, am Tajo, ganz in der Nähe von Lissabon, Statt, in welchem der Befehlshaber der miguelistischen Truppen seinen Tod fand. Der Herzog v. Cadaval ist ermordet und die Behörden von Lissabon ergriffen die Flucht.« Der Marq. v. Loulé reisete alsbald nach seiner Landung nach Paris ab. (Galig. Meff.)

— Brieflichen Nachrichten aus Vera Cruz, vom 14. Juni zufolge, ist Gen. Santana von den Rebellen wieder freigelassen worden. (Vrgl. d. O.P.A.Z.)

— 5pCt. Rente 104, 95; 3pCt. 77, 15; 5pCt. neapolit. Certifik. b. Falc. 92; 5pCt. Rente perpet. 69¹/₄.

Großbritannien.

(London, 1. August.) Stocks: 89¹/₈, 89.

— In der gestrigen Unterhaussitzung wurde der Antrag auf eine zu bewilligende Kompensationssumme von 20. Mill. Sterl. für die Emancipation der westindischen Sklaven, an die dortigen Pflanzer zahlbar, mit 125 gegen 27 Stimmen angenommen. Auch die übrigen Klauseln der Emancipationsbill gingen durch.

— Bei dem Angriff auf Oporto am 25. soll der älteste Sohn des Marschalls Bourmont geblieben und sein zweiter Sohn gefährlich verwundet worden seyn. Einige versichern, daß Bourmont selbst nach Lissabon gegangen, um die Hauptstadt zu vertheidigen; andere wollen, daß er nach Spanien entflohen sey.

Benachrichtigungen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1051] II. öffentliche Vorladung.

Nachdem der des Verbrechens der Hilfleistung zum nächsten Versuche des Hochverraths angeschuldete abwesende Handelsmann Valentin Pabstmann von hier auf die erste Ladung nicht erschienen ist, so wird derselbe zur Gerichtsstellung binnen

drei Monaten

mit der Warnung aufgefordert, daß nach Verlauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß werde verfahren werden.

Würzburg den 3. Juni 1833.

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Wening.
Barack.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 6. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	$96\frac{1}{4}$
" 4% "	—	$87\frac{3}{4}$
" Wiener Bankaktien	—	1504
Holländische $2\frac{1}{2}$% Integralen	—	$49\frac{7}{8}$
" 5% Certifikate	—	$95\frac{1}{16}$

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. W. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 220. — Donnerstag — — 8. August — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 2. August. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligationen 94 $^{1}/_{16}$; 4 pCt. Metall. Obligationen 86 $^{3}/_{4}$; Partiale 134 $^{1}/_{4}$; Bank-Aktien 1232 — 32 $^{1}/_{4}$; Stadt-Banko 54 $^{3}/_{4}$.

— Gestern, Mittwoch, den 31. Juli, Mittags, fand, nach der vorgestern glücklich erfolgten Entbindung Ihrer kais. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl, die öffentliche Taufe des neugebornen Erzherzogs in Gegenwart J. M. des jüngeren Königs von Ungarn und Höchstdessen durchlauchtigsten Gemahlin, wie auch im Beisein sämmtlicher hier anwesenden höchsten Familienglieder, mit dem herkömmlichen Gepränge im Ceremoniensaale zu Schrönbrunn Statt. — Die feierliche Taufhandlung wurde von dem Fürst-Erzbischofe von Wien, unter Assistenz von Bischöfen und infulirten Prälaten, verrichtet. Taufpathe waren Sr. kais. Hoh. [illegible] Der durchl. Täufling erhielt die Namen: Karl Ludwig Joseph Maria. (Oest Beob.)

— Bei der gestern in Wien Statt gehabten dießjährigen 3. Ziehung der älteren Staatsschuld ist die Serie 237 herausgekommen; sie enthält Hofkammer-Obligat. zu verschiedenem Zinsfuße.

(Preßburg, 18. Juli.) In der am 16. d. M. gehaltenen 62. Reichstagssitzung wurden bei beiden Tafeln die Mitglieder zu der Reichsdeputation ernannt, welche die zur Erbauung einer stabilen Brücke zwischen Ofen und Pesth bereits eingegangenen Vorschläge und Pläne zu prüfen und Bericht darüber zu erstatten hat.

Deutschland.

(München, 1. August.) Die neuen Bestimmungen über Paß- und Fremdenpolizei werden strenge gehandhabt, und Uebertretungen von Wirthen und Fremden unnachsichtlich geahnet. Die Unkenntniß der Verordnung, daß alle außer einem Umkreise von 3 Stunden nach der Hauptstadt Reisenden mit einem Passe versehen seyn müssen, hat schon manche Unannehmlichkeiten nach sich gezogen. Nach den Erfahrungen, die einige angesehene Bürger von hier machen mußten, scheint man selbst auf eine Entfernung von wenigen Stunden von der Hauptstadt einer polizeilichen Legitimation zu bedürfen.

— Man sagt, daß der k. Hofbanquier Frhr. Simon v. Eichthal, in Anerkennung seiner vielen und großen dem Königreiche Hellas mit seltener Uneigennützigkeit, sogar mit Aufopferung geleisteten Dienste den Charakter, Titel und Rang eines kön. griechischen Staatsraths erhalten habe. (B. L.)

— Aufsehen erregte hier die Erklärung der benachbarten Gemeinde Giesing, in Folge der mehrjährigen, und zum allgemeinen Skandal auch schon in öffentlichen Blättern verhandelten Zwistigkeiten mit ihrem Pfarrherrn, zur evangelischen Kirche übertreten zu wollen. (N. K.)

— Das alte, vom Zahn der Zeit sehr benagte, Sendlingerthor wird nun auch, gleich dem Isarthore, restaurirt, und an Thürmen und Mauern mit Freskogemälden, den Einzug des aus Rom von der Kaiserkrönung mit seiner Gemahlin kommenden Kaiser Ludwigs des Baiern vorstellend, geziert werden.

— In der Nacht vom Freitag auf den Samstag richtete unsere, durch häufige Regengüsse sehr angeschwollene Isar mancherlei Unheil an. Von der Praterbrücke wurden zwei Joche (wodurch vier Teiche, die uns das Brunnthaler Wasser zuführten, weggeschwemmt) und die kleine Nebenbrücke bei der Reichenbachbrücke ganz weggerissen. Viele Einwohner der Vorstadt Au mußten ihre Wohnungen verlassen seyn. In Freymann standen 11 Häuser unter Wasser, und wurde dadurch bedeutender Schaden verursacht. Die Bogenhäuser Brücke darf weder zu Fuß noch zu Wagen passirt werden.

(* Dresden, 31. Juli.) Die Verhandlungen des Landtages, von denen früher allenthalben gesprochen wurde, hört man jetzt kaum noch hier erwähnen, und das zeigt am Besten, wie das hiesige Publikum auch an den wichtigsten Angelegenheiten jedes Interesse verliert, sobald die Neuheit der Sache vorüber ist. Den besten Beleg des Gesagten aber geben die Gallerieen des Ständehauses, die in der ersten Zeit gedrängt voll, jetzt beinahe gänzlich unbesetzt sind. Ist es auch nicht zu leugnen, daß beide Kammern äußerst langsam und gemächlich vorwärts schreiten, daß Einige der Abgeordneten noch nicht ein einziges Mal gesprochen haben, Andere dagegen bei der unerheblichsten Verletzung der in der Landtagsordnung angegebenen äußern Formen oft lange Reden halten, und so auf den Lauf der Verhandlung störend einwirken, während sie da, wo des Landes Wohl ein gewichtiges Wort erforderte, verstummen: so muß man es doch wohl dem Umstande beimessen, daß es Sachsens erster konstitutioneller Landtag ist, der jetzt abgehalten wird. Außerdem treten auch einige der Abgeordneten, besonders von den Vertretern des Bauernstandes, dem übrigens Einige der freisinnigsten Kammermitglieder angehören, lediglich deßhalb nicht auf, weil sie ungewohnt eines mündlichen, aus dem Stegreif geholten Vortrages, von den studirten Mitgliedern der Kammer, vor denen sie bisher immer großen Respekt zeigten, widerlegt zu werden und sich lächerlich zu machen befürchten. Und gerade diese studirten Männer, meist in ihren Akten ergraute Juristen und sonst wackere Männer, können sich immer noch nicht daran gewöhnen, sich in freien, vom Gesetze nicht bestimmten und vorgeschriebenen Formen

zu bewegen. Im Ganzen gibt man allgemein und mit völligem Rechte der 1. Kammer den Vorzug. Es scheint beinahe unglaublich, daß man in dieser Kammer, von deren Mitgliedern, als den Vertretern der am meist bevorrechteten Stände, man gewöhnlich ein standhaftes Festhalten am Alten erwartet und auf Widerstand gegen jede zeitgemäße Verbesserung rechnet, weit häufiger eine freisinnige Stimme, als in der 2. vernimmt, und daß des neunzehnten Jahrhunderts würdige Anträge und Gesetze, hier mit gar keinen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Der Fall aber, daß die Regierung sich genöthigt sehen sollte, die Ständeversammlung aufzuheben, weil sie sich vom eigentlichen Zwecke ihrer Zusammenberufung entfernt und ihr nicht zustehende Rechte sich anmaßt, liegt in Sachsen im Bereiche der Unmöglichkeit. Denn die sächsischen Volksvertreter haben es sich, wie man aus allen ihren Verhandlungen ersieht, zum höchsten Ziele gesetzt, daß sie das Band der Eintracht zwischen der weisen Regierung unseres Landes und dem Volke immer mehr befestigen; und um so mehr muß sich das sächsische Volk dazu aufgefordert fühlen, als einer seiner wärmsten Vertreter ein Mitglied der Regenten-Familie ist, die mit wahrhaft väterlicher Huld das Land beherrscht. Als Beweis aber, wie freisinnig unsere erste Kammer votirt, kann die beantragte Emancipation der Juden dienen, die dort einstimmig durchgegangen ist, während von der zweiten zu erwarten steht, daß sie diese Maßregel der Humanität zwar nicht verwerfen, aber dennoch, weil einige ihrer Mitglieder noch zu sehr am Alten festkleben, nicht einstimmig annehmen werde. Da ich einmal von dieser so oft besprochnen Sache rede, kann ich nicht umhin, der niedrigen Gesinnung eines Theils der hiesigen Bürgerschaft zu erwähnen. Während diese ihre frühere Theilnahmlosigkeit an den Verhandlungen des Landtages schon dadurch bewährte, daß sie nie etwas bei demselben einreichte, gab sie sogleich Petitionen dagegen ein, als die Lage der Juden (deren jetzige in allen deutschen Bundesstaaten, mit der Konstitution, die Glaubens- und Gewissensfreiheit bedingt, gar nicht vereinbar ist) zu verbessern nur in Antrag kam. Damit nicht zufrieden, bewogen diese Leute auch einige Gewerbtreibende in Städten des Leipziger Kreises, sich ihnen anzuschließen, was sehr bereitwillig geschah, da man Jenen vorspiegelte, sie würden in ihren Geschäften zu viele Konkurrenten bekommen. Ja, man hat sogar bei den Abgeordneten förmliche Umzüge gehalten, um sie gegen die Emancipation der Juden zu stimmen und hat so den verfassungswidrigsten Weg, den es nur geben konnte, eingeschlagen. Werden sich auch die Abgeordneten der zweiten Kammer eben so freisinnig wie die der ersten zeigen und diese Umtriebe von keiner Folge seyn; so ersieht man doch hieraus den Fluch dieses Zunftzwanges, unter dem ein Theil der hiesigen Bürger schmachtet, die Alles unterzeichnen müssen, was einige Innungsälteste verlangen. Ja, wir können es frei behaupten, unter so beengendem Drucke kann kein Patriotismus gedeihen, der, sich über alle kleinlichen Rücksichten des bürgerlichen Lebens erhebend, sie dem Vaterlande zum Opfer bringt.

(Ebendaher, 3. August.) Se. k. Hoh. der Prinz Maximilian sind gestern Abends von Karlsbad im königl. Sommerhoflager zu Pillnitz wieder eingetroffen.

Rußland.

(Riga, 27. Juli.) Der Liefländische Landtag hat sich für jetzt noch gegen die Einführung der Erbpacht, als Gesetz, erklärt, und ein liefländisches Provinzialblatt bemerkt in dieser Beziehung: »Ohne Zweifel muß man den Grundbesitzern zugestehen, daß sie ihre Lage im Augenblick am besten beurtheilen können, und selbst der eifrigste Vertheidiger der Erbpacht, dem die dagegen aufgestellten Gründe nicht genügen, wird es als Recht anerkennen, daß Niemand in der Art und Weise, wie er sein Eigenthum redlich benutzen will, beschränkt werde.«

(Odessa, 16. Juli.) Das »Journal d'Odessa« meldet die am 10. d. erfolgte Abfahrt des russischen Geschwaders aus dem Bosporus und fügt hinzu: »Der Generallieutenant Murawieff hat seine Richtung nach Theodosia genommen. Die Kranken, aus 2 Offizieren und 313 Gemeinen bestehend, sind am Bord von 8 Fahrzeugen nach Odessa geschafft worden; einige davon langten bereits auf unserer Rhede an. Diese Kranken werden sogleich in die Quarantäneanstalt gebracht werden, wo man die nöthigen Maßregeln getroffen hat, um Platz für dieselben zu erhalten. Der Graf Orloff hatte am 10. Juli seine Abschiedsaudienz beim Sultan, und schickte sich an, am 13. Juli um 5 Uhr Morgens an Bord des Linienschiffs »Tschesme« nach Odessa unter Segel zu gehen; man erwartet unverzüglich die Ankunft Sr. Exc. in unserem Hafen. — Nachschrift. In dem Augenblick, wo wir dieß Blatt in die Presse geben, erhalten wir die Nachricht, daß das Schiff »Tschesme« auf unserer Rhede vor Anker gegangen ist.«

— Aus Konstantinopel enthält das genannte Blatt unter Anderem folgende Nachrichten: »Hr. Wogorides, den die ottomanische Pforte zum Fürsten von Samos ernannt hatte, hat einen Abgeordneten nach dieser Insel gesandt, der aber dort nicht zugelassen wurde. Samos widersetzt sich den von den drei Mächten vor etwa drei Jahren beschlossenen Anordnungen. Es wird seit langer Zeit von Logotheten regiert. Die Einwohner sind mit deren Verwaltung sehr zufrieden, da sie gerecht und streng ist; sie erfreuen sich einer ungestörten Ruhe und eines durch den Handel genährten Wohlstandes. Dennoch ist es zu wünschen, daß sie ihr wahres Interesse begreifen und den Sultan als ihren Souverän anerkennen möchten.«

[illegible]

(* Paris, 4. August. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Einige Journale zu Paris sprachen unlängst von Konferenzen des diplomatischen Korps, von Noten der Botschafter an die Regierung, von einer Audienz des Grafen Pozzo di Borgo bei dem Könige, und setzten diese Vorfälle, an deren Genauigkeit sie nicht zweifeln, mit neuen in der allgemeinen Politik und besonders wegen Portugals entstandenen Differenzen, dann auch mit der Feier der Julitage in Verbindung. Diese Artikel haben in der Stadt Aufsehen gemacht, und da sie nicht widerlegt wurden, die Rente gedrückt. Wir wollen es nun zwar der Regierung nicht verdenken, daß sie unterläßt, jedes Journalgerücht zu würdigen; doch halten wir es der Mühe werth, aufs Bestimmteste zu erklären, daß jene Konferenzen, Noten u. s. f., sammt den daraus gezogenen Folgerungen, rein aus der Luft gegriffen, und offenbar aus böser Absicht erfunden worden sind, um von der Leichtgläubigkeit des Publikums Nutzen zu ziehen. Wenn es wahr seyn sollte, daß das Benehmen der franz. Regierung in der portugiesischen Angelegenheit und in den Julitagen von einigen Botschaftern nicht gebilligt ward (eine Frage, worüber uns keine Entscheidung zusteht), so ist es doch Thatsache, daß hierüber weder schriftlich noch mündlich offizielle Bemerkungen ausgewechselt wurden. In dieser Beziehung eben so wenig als in irgend einer andern haben sich die politischen Konjunkturen verschlimmert. — Die öffentlichen Blätter selbst werden bald durch den Erfolg genöthigt seyn, dieß zuzugeben, und sich denn wieder zu den Diskussionen wenden, womit sie seit mehr als einem Jahre ihre Spalten gefüllt, und die, ausgenommen in der Journalistik, ihre Wichtigkeit schon ganz verloren haben; sie werden zum hundertsten Male auf die holländisch-belgische Differenz zurückgehen, die, etwa die luxemburgische Frage ausgenommen, bereits entschie-

den ist; zu der Algier'schen, welche durchaus nur in den Journalen existirt; zu der von Ancona, in Bezug auf welches Problem das pariser Kabinett mit dem kaiserl. österreichischen Hofe sich bekanntlich seit einigen Monaten verständigte. Diese Diplomatie der Publizisten, die manchmal noch Eindruck genug macht, um einige Leser zu beunruhigen und einigen Interessen zu schaden, könnte immerhin einige nützliche Folgen herbeiführen, wenn sich die Regierungen dadurch bewogen fänden, zur Vermeidung der Irrthümer ganz klare, und jederlei Besorgniß niederschlagende Erläuterungen bekannt zu machen. — Im Allgemeinen aber beurtheilt man schon jetzt in Paris die Politik nicht nach jenen Journalen, und so wird es ohne Zweifel auch in andern Ländern seyn. In Paris ist überhaupt die Zeit nicht geeignet, die Aufmerksamkeit des Publikums sehr auf die Politik zu lenken. Der König, der Hof kommen wenig nach der Hauptstadt, und begeben sich bald auf Reisen; die Minister halten sich ebenfalls zum Theil nicht in der Stadt auf; die Kammern sind nicht versammelt; unsere hauptsächlichen politischen Personen sind in ihrem Departement, oder in der Schweiz, in England, auf dem Wege nach Prag. Die Stille in der Hauptstadt wäre, ohne die Julitage, schon früher eingetreten. Es ist jetzt morte saison, in welcher gewöhnlich auch der Handel und die Gewerbe darniederliegen; dieses Jahr, wie immer, läßt im August die Lebendigkeit der Geschäfte nach, allein die Anzahl der Arbeitslosen ist doch nur gering, und man braucht auf keinen Fall, wie in frühern Jahren zu fürchten, daß die Stille in den Ateliers unruhige Auftritte auf den Straßen nach sich ziehe. Die Elemente zur Gährung waren nie in Paris so schwach, wie gegenwärtig. Eben so in ganz Frankreich.

— Der »National« bemerkt: Trotz der Thronbesteigung Leopolds und seiner Vermählung mit einer franz. Prinzessin zeigt heute der Moniteur an: »Der König hat ein Kabinetsschreiben erhalten, durch welches Se. Maj. der König der Niederlande die Geburt eines Prinzen der Niederlande anzeigt.« Der National will diese Bezeichnung nicht gut finden und meint, König Wilhelm sey seit 1830 nur König von Holland, wenn anders die Konferenz es nicht für passend halte, ihm seine Souverainetät von 1815 wieder zu geben.

— Auch der »Moniteur« widerlegt nunmehr die Gerüchte von einer projektirten Auflösung der Kammer. »Die Regierung«, sagt das offizielle Blatt, »hat keinen Beweggrund, um die gesetzliche Dauer einer Kammer abzukürzen, welche der Monarchie und Charte von 1830 einen so loyalen und wirksamen Beistand geleistet.«

— Dem »Journal des Debats« zufolge, hat der Marq. v. Loulé erklärt, daß die Pedristen ohne Schwertstreich in Lissabon eingerückt und sehr wohl empfangen worden seyen. Derselbe versichert ferner, daß Bourmont Oporto 5mal angegriffen habe, und daß sein Heer vernichtet worden sey. — Auf der Börse wollte man wissen, daß der Telegraph von Bayonne die Nachricht von der Wegnahme von Lissabon bestätigt habe.

— Ein hiesiges Blatt will über Madrid (vom 29.) Nachrichten aus Lissabon vom 24., 4 Uhr Morgens, erhalten haben, wonach die Garnison des Platzes unter dem General Tellez-Jordao einen Ausfall gemacht habe; allein von den Truppen Villaflors, die 600 Mann stark waren, in die Flucht geschlagen worden sey.

— Der »Temps« und der »Courrier« beginnen — nunmehr die Kunde von der Wegnahme Lissabon's verbreitet ist — ihre Waffen gegen England zu kehren und, lächerlich genug, dieser Macht Vorwürfe darüber zu machen, daß wahrscheinlich die ganze Eroberung zu Gunsten Großbritanniens ausfallen werde.

— Der »Moniteur« beobachtet noch immer sein Stillschweigen über die Nachrichten aus Portugal, und theilt nicht einmal die telegraphische Depesche des »Journ. des Deb.« mit. Er begnügt sich nur die (bereits von uns gegebenen) Berichte des »Globe« zu wiederholen.

— Die »Rhein- und Moselzeitung« sagt in Betreff der eben vergangenen Juliustage u. A. Folgendes: Die Feier der Juliustage ist ein Theaterstück, bei welchem König und Regierung in großem Kostüm vor dem gaffenden Publikum erscheinen, und sich gefallen lassen müssen, die Beleidigung des Auszischens hinzunehmen, oder sich um die zweideutige Ehre des Beifallgeklatsches zu bewerben. In den Julitagen paradirt nicht die Nationalgarde vor Ludwig Philipp, sondern Ludwig Philipp vor der Nationalgarde, seiner einzigen wahren Stütze; denn diese seine Kleinbürger, die bourgeois und épiciers, die Jahraus Jahrein mit voller Seele an ihrem Orleans hangen, und, was ihnen etwa nicht gefällt, den Ministern in die Schuhe schieben, müssen doch auch unter den dreihundert fünf und sechszig Tagen wenigstens einen haben, wo sie ihren Auserwählten in volksthümlicher Freundlichkeit sehen, wie er Gruß und Händedruck an jeden armen Teufel austheilt, und sich in den kleinen engen Herzen wieder auf ein Jahr hinaus auffrischt. Allein in diesen Philisterseelen selbst machte das viele Gerede von den Forts, und die künftige Aussicht auf drohende Kanonenmündungen über ihren Häuptern immer einige Bedenklichkeit rege. Gelang es der Opposition, diese Bedenklichkeit in Furcht, diese Furcht in Groll zu verwandeln, und diese Volksstimmung durch die laute Volksstimme darzulegen: dann war das Justemilieu in seinem empfindlichsten Theile getroffen; es war verletzt an der Stelle, wo es sterblich ist. Denn bei allen Gelegenheiten, in jeder Gefahr, gegen jeden Feind hatte Ludwig Philipp bisher die Nationalgarde zu seinem Schutz aufrufen dürfen, weil sie beider Interesse für eins und dasselbe hielt. Mit der Liebe der Pariser Bürgermiliz würde das Haus Orleans seine Zukunft verlieren.

— Dem »National« zufolge, belaufen sich die Gesammtausgaben für die Julifeste nach den auf der Präfektur darüber ausgestellten Berechnungen auf 800,000 Fr.

— Der »National« erkennt endlich der Regierung das Recht zu, geheime oder öffentliche politische Verbindungen zu bewachen und selbst aufzulösen; allein ihm däucht der Grundsatz der jetzigen Regierung nicht volksthümlich genug, um ein solches Recht in allen seinen Verzweigungen ausüben zu dürfen. Demnach glaubt er, es stände den Volksfreunden nicht weniger zu, Widerstand zu leisten. Es leuchtet aus dem neuesten Federkampf hervor, daß die »Patrioten« eine Sichtung vorgenommen und sich in zwei streng getheilte Parteien spalten: die Besonnenen und Unbesonnenen. Diese Einsicht ist ein Gewinn und gibt Hoffnung, daß der Krieg mit anständigeren Waffen geführt werde, mit völliger Ausschließung des Gesindels.

— Die »Quotidienne« versichert, die durch die Gazette veröffentliche Protestation der Herzogin v. Berry sey unächt und unterschoben.

— Lamartine ist aus dem Oriente in Wien angekommen.

— Der »Constitutionnel« gibt folgenden Aufschluß, warum Paris ein Schiff in seinem Wappen führe: »Schon unter der Herrschaft des Imperator Tiberius, gegen das Jahr 25 nach Christi Geburt, nahm die Körperschaft der Handelsleute am Ufer der Seine den Namen der Nautae parisiaci an; und die wahrscheinlichste Meinung über den Ursprung und den Grund jenes Wappens ist die, daß der Wasserhandel, welcher von Paris so alt als die Stadt selbst sey, die natürliche Veranlassung gewesen sey, ein Schiff zur Devise zu nehmen, und daß dieß dann in der Folge auch ins Stadtwappen gekommen. Dieß ist auch Hrn. Noels Meinung in seinem neuen »Dictionaire des origines.«

Großbritannien.

(London, 1. August.) In der heutigen Sitzung des Oberhauses war die 2. Verlesung der Judenemancipationsbill an der Tagesordnung. Der Herzog v. Sussex überreicht eine Petition von 7000 Bewohnern von Westmünster unterzeichnet, worin die Lords ersucht werden, einer so gerechten und nationalen Maßregel ihre Sanktion nicht zu versagen. Der Herzog selbst verwendete sich mit vieler Wärme für diese Sache und auch Lord Roxeley sprach sich zu deren Gunsten aus. Bei Abgang der Post erhob sich der Erzbischof von Canterbury gegen die Bill.

(° Ebendaher, 2. Aug.) Stocks: 89.

Der »Albion,« welcher sich zu den Ansichten der Tories bekennt, enthält Folgendes: »Wir zeigen mit großer Zufriedenheit an, daß die Bill, welche den Zweck hatte, die Juden in England zu allen bürgerlichen Privilegien der Christen zuzulassen, vorige Nacht von dem Oberhause verworfen wurde; 54 Stimmen waren für diese Bill, aber 104 gegen dieselbe.«

Benachrichtigungen.

[1371] Versteigerung eines Hauses auf dem großen Hirschgraben.

Samstag den 17. August 1833, Nachmittags um 3 Uhr, wird auf freiwilliges Anstehen der hinterbliebenen Testamentserben und Nacherben der verstorbenen Frau Wittwe Marie Mariane von Franck, geb. Saurmann, die aus deren Verlassenschaft herrührende, auf dem großen Hirschgraben dahier, neben dem weißen Hirsch gelegene, mit Lit. F. No. 64 bezeichnete, zum Spitznagel genannte Behausung, in dem Hause selbst, erbabtheilungshalber an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Die Behausung kann bis zum Versteigerungstermin von Kaufliebhabern täglich besehen werden.

Wegen den näheren Bedingungen und Einsicht hat man sich an Herrn Dr. Schulin sen., Wohlgeboren, Lit. J No. 239, in der Säckbächergasse, oder an Herrn Dr. Rapp, Wohlgeboren, in der Haasengasse Lit. H. No. 178, in dem von Reineck'schen Hause, zu wenden.

J. Mannberger, geschworner Ausrufschreiber.

[1400] Bekanntmachung.

Durch die anheute vor Notar und Zeugen vorgenommene Verloosung, sind von dem durch uns negozirten Hochfürstlich Fürstenbergischen Anlehen von fl. 150,000, folgende fünfzehn Partial-Obligationen, als:

Nro. 1. 14. 15. 24. 31. 34. 38. 51. 54. 59. 62.
» 119. 120. 134 und 138.

auf den 1. Februar 1834 zur Rückzahlung bestimmt worden, welches wir den Kreditoren andurch zur Nachricht mittheilen.

Frankfurt a. M., den 5. August 1833.

Gebrüder Bethmann.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1391] Ländungsanzeige.

Nachbeschriebene unbekannte weibliche Leiche, wurde gestern dahier im Rheine geländet, welches hiermit im Interesse der Verwandten der Unglücklichen zur öffentlichen Kenntniß unter dem Anfügen gebracht wird, daß die Kleider der Leiche zur etwaigen Rekognition dahier aufbewahrt werden, die Leiche selbst aber, da sich sowohl durch die äußere Besichtigung als die Eröffnung der Bauchhöhle ein Verdacht äußerer Einwirkung eines Dritten nicht ergeben hat, auf dem hiesigen Friedhofe zur Erde bestattet worden ist.

St. Goarshausen, den 31. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Bertram.

Die Leiche war 5' 0'' hiesigen Werkmaaßes groß, von starkem Körperbau, der Kopf mit schwarzbraunen Haaren bedeckt, auf dem Scheitel mit einer Schnure zusammengebunden, Mund: breit und groß, Stirne: niedrig, Zähne: vollständig, Alter: circa 25 — 35 Jahre, Kleidung: blaugestreifte baumwollene Schürze, blau geblümter kattunener Sack; gewürfeltes baumwollenes Halstuch, blaugestreifte baumwollene Jacke, graubieberner Oberrock, Unterrock von blauer Leinwand, Schnürleibchen von blaugestreiftem Baumwollenzeug, weiß baumwollenes Tuch auf der Brust, baumwollenes Halstuch um den Hals geknüpft, flächsenes Hemd, Kappe von weißem Pique. Die Leiche mochte 8 — 14 Tage im Wasser gelegen haben.

Cours der Staatspapiere.

Den 7. August Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	96 1/8
	ditto ditto	4	—	87 3/8
	Bank-Actien ex. div.		—	1505
	fl. 100 Loose b. Roths.		200	—
	Part-Looseditto pr. ult.	4	136 1/2	—
	Bethm. Oblig.	4	87 3/4	—
	ditto ditto	4½	91 5/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	55 1/4
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98 3/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	—	92 1/4
	Prämienscheine pr. ult.		52 1/4	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
[illegible]	Obligationen	4	—	105 [illegible]
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	8[illegible]
Darmstadt	Obligationen	4	100 1/4	—
	fl. 50 Loose		65	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/4
Holland	Integrale	2½	—	50 1/8
	Neue in Certificate	5	—	95 3/8
[illegible]	Certificate b. Falconet	5	—	88 1/2
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	68 3/8	—
	ditto	3	45	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		60 1/4	—

Wechsel-Cours.

Den 7. August	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	139 1/8	—
ditto 2 M.	139	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/4
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	—	104 1/2
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110 1/8
ditto 2 M.	—	
Hamburg k. S.	147 1/4	
ditto 2 M.	146 1/4	—
Leipzig k. S.	—	100 1/4
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	151 3/4	—
Lyon k. S.	78 1/4	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 1/2	—
ditto 2 M.	78 1/4	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 1/2
ditto 2 M.	—	—
Disconto	—	3

Cours der Geldsorten.

[illegible]

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	45 1/2
Friedrichsd'or	9	52	Preuss. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	35	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den [illegible] August	
5pCt Metalliques	94 [illegible]
4 » ditto neue	86 1/8
3 » Actien	1255
4 » Partial	134 [illegible]
fl. 100 Loose	198
2½ St. Banco Oblig	—

LONDON, den [illegible] August	
3pCt. Stocks ex div	89
2½ » Holländische	50
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Rente	—
5 » Cortes-Rente	—

AMSTERDAM, den [illegible] August	
2½pCt. Integrale	50 [illegible]
Kansbillets	23 1/8
Restanten	1 [illegible]
6 » Russ. Insc.	—
5 » Rente perpet.	68 1/4

PARIS, den 3. August.	
5pCt. Rente	104 95
4 » ditto	—
3 » ditto	77 15
5 » Rente perp	69 3/4
5 » Neap.	92 —

J. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 220.) 8. August 1833.

Oesterreich.

(Wien, 30. Juli.) Heute um zwei Uhr Mittags ward die kais. Familie durch die glückliche Entbindung Ih. kaiserl. Hoh. der Erzherzogin Sophie von einem gesunden Prinzen erfreut. Morgen wird die Tauferemonie zu Schönbrunn in Gegenwart der anwesenden kais. Prinzen und des diplomatischen Korps Statt haben. Hundert und ein Kanonenschuß verkündeten den Bewohnern der Hauptstadt die Geburt des Prinzen. Ein Kurier wurde augenblicklich mit der Kunde von dem glücklichen Ereignisse Sr. Maj. dem Kaiser nachgeschickt. — Seit einigen Tagen haben militärische Uebungen in den Umgebungen von Wien Statt, die Besatzung übt sich im kleinen Kriege. Die von dem General Radetzky angegebenen neuen Evolutionen und Aufstellungen werden wahrscheinlich auch versucht werden, um zur Belehrung der Truppen zu dienen. Bei unsern in der Lombardei stehenden Armeekorps sollen unter den Augen des genannten Generals mehre nach seiner Angabe neue Manövres mit vielem Glück ausgeführt worden seyn. — Der Kurierwechsel mit Paris und Frankfurt ist immer lebhaft. Man sagt, daß besonders über Luxemburg lebhafte Unterhandlungen betrieben werden. Die Bundesversammlung wird wohl bei der Konferenz in London wegen dieses Gegenstandes förmlich vertreten werden müssen, da ohne ihre Einwilligung nichts von dem Territorium des Großherzogthums abgetreten werden kann, das unter der Garantie des Bundes dem Könige von Holland verliehen wurde. — Aus Serbien lauten die Berichte befriedigend; die Organisation der neu einverleibten Distrikte schreitet rasch vorwärts. Serbien wird in Kurzem ein kompaktes und starkes Land seyn. (A. Z.)

(Aus Böhmen, 23. Juli.) Vor einigen Tagen kam Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand, Gouverneur von Gallizien, auf seiner Rückreise nach Lemberg durch Brünn. Es heißt, es sey Se. k. Hoh. nach Wien gereis't, um Rücksprache mit Sr. Maj. dem Kaiser in Betreff der Verhältnisse Galliziens zu nehmen. Es wird nämlich behauptet, daß in Gallizien Verbindungen mit den unruhigen Köpfen Polens Statt gefunden haben, zu deren Vernichtung, wie alle Freunde der gesetzlichen Ordnung und Ruhe hoffen, unsere Regierung zu ihrem eigenen und des Landes Besten alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwenden werde. (Schw. M.)

Deutschland.

(Stuttgart, 5. August.) Heute Mittags sind J. M. die Königin mit J. k. H. der Prinzessin Auguste und Gefolge aus den Bädern zu Karlsbad und Marienbad, nach mehrwöchigem dortigen Aufenthalte, in erwünschtem Wohlseyn wieder hier eingetroffen.

(Baden, 3. August.) Der heutige Tag, im ganzen Preußenlande ein Tag des Jubels, vereinigte auch die hier anwesenden Preußen zu einem solennen Gastmahle im Zähringerhofe, um den Geburtstag ihres geliebten Königs festlich zu begehen. Um so freudiger hatte die Idee einer unter sich zu schließenden engern Vereinigung der hier anwesenden Landsleute in der Brust jedes Preußen Anklang gefunden, als sich wohl Mancher zu dem heutigen Tage in das Land seiner Heimath hingezogen fühlte, um Theil nehmen zu können, an dem allgemeinen Feste seines Volkes. Obwohl der größere Theil der Gesellschaft aus Rheinpreußen und Westphalen bestand, fanden sich doch Theilnehmer aus fast allen Provinzen der Monarchie, und die dem Preußen eigene Liebe zu seinem Regentenhause charakteristisch bezeichnend, ist, daß einzelne Glieder der Gesellschaft, sowohl Herren als Damen, gegenwärtig Bürger anderer Staaten, doch als geborne Preußen an der Festlichkeit Theil nahmen. Frohsinn und Heiterkeit würzten das Mahl, und als nach dem auf das Wohl Sr. Maj. ausgebrachten Toaste die Musik »Heil, Friedrich Wilhelm, Heil!« spielte, stimmte im frohen Jubel die ganze Gesellschaft aus voller Brust mit ein. Spät am Abend fand sich der tanzlustige Theil der Gesellschaft im Ballsaale ein, den festlichen Tag auf eine gemüthlich frohe Weise beschließend. (Karlsr. Z.)

(Lörrach, 3. August.) Diesen Morgen machte die Stadt Basel mit ihrer Standeskompagnie, dem ersten Aufgebot der Landwehr und Artillerie, zusammen 1600 Mann, einen Ausfall auf Basellandschaft, der völlig mißglückt ist. Ihr Verlust wird auf mehr als 100 Mann an Todten und Verwundeten angegeben; unter den erstern werden genannt: Obrist Landerer, Wieland, Mieg; unter den Verwundeten Obrist Burkhart, sowie mehre andere Offiziere. Die Baseler Mannschaft hatte 10 Kanonen bei sich, wovon sie beim Rückzug zwei eingebüßt haben soll. In dem Dorfe Prattlen wurde auf sie geschossen und dafür dort mehre Häuser niedergebrannt; da sie jedoch die Schanzen der Liestaler nicht nehmen konnten, so wurden die Baseler beim Rückzuge von mehren Seiten angegriffen, wobei sie hauptsächlich ihren Verlust erlitten. Die Schwyzer haben durch 600 Mann Küßnacht besetzen lassen, dagegen hat nun die Tagsatzung 6000 Mann Exekutionstruppen aufgeboten, und noch mehre zur Reserve aufgefordert. Gerüchten zufolge hätte das Landvolk die Stadt Luzern eingeschlossen. (Karlsr. Z.)

(Heidelberg, 6. August.) Vorige Woche erschien hier die Erneuerung einer Polizeiverordnung, welche den Handwerksgesellen das Feiern des sogenannten blauen Montags verbietet und den Wirthen, welche solchen auf diesen Tag in den Wirthsstuben Getränke reichen, eine Geldstrafe ansetzt. Dieß erzeugte gestern einigen Trotz unter den Handwerksburschen, und es zogen Nachmittags einige und 80 zusammen vor das Thor, welche aber nach ein paar Stunden zurückkamen und in Masse durch die Stadt liefen. Die Polizei arretirte mehre derselben, während die andern entwischten. Dieser Vorgang verursachte einen Auflauf von Neugierigen, das Aufgebot bewaffneter Bürger und des Abends Patrouillen auf den Straßen. Es fiel übrigens dabei keine weitere Unordnung vor, die Nacht über blieb Alles ungestört und heute früh ist Jedermann wieder in seiner gewöhnlichen Thätigkeit. (M. Z.)

(Kassel, 4. August.) Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent sind nach Hofgeismar abgereis't.

— Sonnabend den 3. d. M. vereinigte Se. Exc. der kön. preuß. Gesandte, Oberst Frhr. v. Canitz, zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs von Preußen, die Minister, Mitglieder des diplomatischen Korps, den Präsidenten und mehre Mitglieder der Ständeversammlung, die Generalität und mehre höhere Staatsbeamten zu einem festli-

chen Male, wobei Sr. Exc. der Generallieutenant von Haynau die Gesundheit Sr. Maj. des Königs von Preußen ausbrachte. (Aus allen Städten der preußischen Monarchie laufen Nachrichten von der dießjährigen herzlichen Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs ein.)

— In der Sitzung der Ständeversammlung vom 2. August berichtete der Vicepräsident über die Beschwerde des Redakteurs der »Blätter für Geist und Herz« gegen den Censor dieses Blattes; er führte an, daß der Censor auch in diesem Blatte Stellen aus in der Ständeversammlung gehaltenen Reden gestrichen und hob den nachtheiligen Einfluß solchen Verfahrens hervor. Der Ausschuß ist der Meinung, daß gegen den Mißbrauch der Censurgewalt kein objektives Mittel zu Gebot stehe und man daher nur in den Eigenschaften und Gesinnungen des jedesmaligen Censors eine Bürgschaft gegen diesen Mißbrauch finden könne. Finde sich nun zwar kein Anlaß, wie der Redakteur angetragen, den Censor auf den Grund der §§. 61 und 101 der V. U. wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt förmlich anzuklagen, so könne doch eine Gefährdung des öffentlichen Interesse's durch so willkürliches Verfahren nicht in Abrede gestellt werden. Freilich sey nun die Wahl des Censors dem Ministerium lediglich anheim gestellt, jedoch vorauszusetzen, daß es sich verpflichtet fühlen müsse, Personen von hinlänglicher Einsicht hierzu anzustellen. Einige der gestrichenen Stellen hätten wohl allerdings schicklicher abgefaßt seyn können, aber keineswegs rechtfertigten sie ein solches Verfahren. Einige derselben enthielten wohl ein sehr befangenes einseitiges Urtheil über ständische Handlungen. Die Stände aber würden es dem Censor schlechten Dank wissen, daß er dieselben gestrichen; sie verlangten nicht solchen Dienst. Sogar in von Deputirten gehaltenen Reden seyen Stellen gestrichen, welches um so beklagenswerther sey, als sich das lesende Publikum bei den leeren Stellen die wunderlichste Vorstellung von dem was gestrichen worden, machen könne, woraus indirekt ein Vorwurf für die Versammlung entspringe, welche, wenn sie Ungehöriges habe sagen lassen, die Vorschrift des §. 29 ihrer Geschäftsordnung unbeachtet gelassen hätte, wodurch der Censor also allerdings der Versammlung geringe Achtung bewiesen hätte, welches gewiß die Staatsregierung nicht billigen werde. Daß dieselbe auf erhobene Beschwerde dem Redakteur nachträglich die Erlaubniß ertheilte, die gestrichenen Stellen wieder abzudrucken, sey jenem nicht sehr nützlich. Das Ministerium werde einsehen, daß dieser Censor nicht zu diesem Geschäfte geeignet sey, und durch seine Willkür ihm viele Zeit zur Beurtheilung von Beschwerden raube, welche vermieden werden könnten. — Der Ausschuß trägt darauf an, die Staatsregierung um Abhülfe und, ohne in seine Entschließung eingreifen zu wollen, um Bestellung eines andern Censors zu ersuchen. — Der Druck dieses Berichts ward verordnet und die Beschlußnahme auf den Beschluß über die Beschwerde des Verfassungsfreundes ausgesetzt.

— Am 31. Juli wurde unerwartet eine außerordentliche geheime Sitzung der Stände angesagt, und bei der Einladung zu derselben zugleich angekündigt, daß eine wichtige Angelegenheit zwischen Regierung und Ständen zur Verhandlung kommen werde. Man vermuthet sogleich, diese Sitzung betreffe die Anklage gegen den Geh. Rath Hassenpflug. Die Regierung, hieß es, bestehe darauf, daß diese Anklage von der Ständeversammlung zurückgenommen werde. Es wurde bereits früher gemeldet, daß mehre der einflußreichsten Mitglieder der Stände zu einer vertraulichen Konferenz von dem ersten Landtagskommissär Meisterlin gezogen worden waren, um ihre Meinung darüber zu erfahren, welche Aufnahme ein in der Versammlung vorzubringender Vorschlag zur Niederschlagung der fraglichen Anklage zu erwarten haben dürfte. Die erwähnten Ständemitglieder hatten das an sie gemachte Ansinnen, den Gegenstand in der Versammlung in Anregung zu bringen, abgelehnt, weßhalb, wie man glaubt, das Ministerium selbst einen Antrag in dieser Hinsicht machen will. Es verlautete bereits vor einigen Tagen, daß der fragliche Gegenstand von Neuem im Staatsministerium in Erwägung gezogen worden und daß Geh. Rath Hassenpflug mit der Abfassung einer Schrift beschäftigt sey, welche in dieser Beziehung an die Stände gebracht werden solle. Wirklich soll, wie es heißt, in der erwähnten Sitzung, eine Eröffnung von Seiten des Landtagskommissärs Meisterlin im Namen der Regierung in dieser Sache erfolgt seyn. Es wird von den Mitgliedern der Stände ein tiefes Schweigen über Alles, was in dieser Sitzung vorgefallen ist, beobachtet; nur hört man allgemein, daß es von sehr beunruhigender Art ist, und mit großer Klugheit und Umsicht verfahren werden muß, um nicht ein abermaliges Zerwürfniß mit der Regierung herbeizuführen. (Schw. M.)

(*Gießen, 4. August.) Am 18. v. M. wurde dem Hrn. Geheimen Medizinalrath und Professor Dr. Ritgen das demselben, zur Feier seines 25. Dienstjahres von Sr. königl. Hoh. dem Großherzoge, ertheilte Ritterkreuz des Ludwigs-Ordens durch den Hrn. Geheimen Rath und Provinzialkommissär Knorr überreicht. — Außerdem feierten die zahlreichen Schüler desselben dieses Fest durch ein von hiesigen und auswärtigen Honorationen, besonders aber von Aerzten, besuchtes Mittagsmahl. Ein Theil seiner Schüler weihte dem anwesenden Gefeierten dessen wohlgelungene Büste und sein lithographirtes Bildniß. Seine gewesenen Schüler aus Rheinhessen überreichten ihm durch zwei Deputirten aus ihrer Mitte, die HH. Doktoren Dupuis und Werthheim, einen großen silbernen Pokal und ein auf die Feier des Tages sich beziehendes Gedicht. Einen zweiten silbernen Pokal überreichten ihm die hier gegenwärtig Medezin Studirenden. Eine Abhandlung über die Wendung, welche Dr. Wehn besonders für diesen Tag bestimmte, übergab derselbe gleichfalls seinem Lehrer.

Rußland.

(St. Petersburg, 27. Juli.) Zur näheren Erläuterung des Ausgangs der orientalischen Angelegenheiten enthalten die hiesigen Zeitungen Folgendes: »Die russischen und ottomanischen Kommissäre, welche nach Anatolien geschickt worden waren, um sich von dem Rückzuge der ägypt. Armee zu überzeugen, sind am 6. Juli nach Konstantinopel zurückgekehrt. Ihren Berichten nach, haben Ibrahims Truppen ihren Rückmarsch über den Taurus vollzogen; überall haben die von der Pforte aufs Neue eingesetzten Behörden ihre Amtsverrichtungen begonnen; kurz, die öffentliche Ordnung ist dem Lande wiedergegeben, und dasselbe genießt einer vollkommnen Ruhe. Nachdem dergestalt der Friede in Kleinasien wiederhergestellt worden und die Absichten Sr. Maj. des Kaisers in ihrer ganzen Ausdehnung erreicht sind, hat der Botschafter, Graf Orloff, gemäß der ihm ertheilten Vollmachten und Instruktionen, geglaubt, daß der Augenblick gekommen sey, die kais. Truppen und die Eskadre, deren Aufgabe es bisher gewesen war, die Sicherheit der Hauptstadt des ottoman. Reichs zu bewachen, ihre Rückkehr nach Rußland antreten zu lassen. — Nach deßhalb getroffener Abrede mit den Ministern Sr. Hoh. hat unser Botschafter mit selbigen die (in der gestr. Beil. bereits gegebenen) Noten gewechselt, welche wir als einen neuen Beweis der Gesinnungen der Eintracht und des gegenseitigen Vertrauens, die stets unsere Verbindungen mit der hohen Pforte leiten, zur allgemeinen Kenntniß bringen. Indem der Graf Orloff diese beiden Dokumente übersendet, berichtet er, daß, sobald nach der Ankunft der russ. und ottoman. Kommissäre alle Anstalten zur Rückkehr unserer Truppen beendigt waren, selbige sich am 9. Juli eingeschifft haben und die Eskadre an dem darauf folgenden Tage, den 10. um 10

Uhr Morgens, nach **Sebastopol** abgesegelt sey. In dem Augenblicke, da dieß geschieht, geben wir uns mit einem gerechten Gefühl der Zufriedenheit Rechenschaft von den durch Rußland erlangten Resultaten und blicken nochmals zurück auf die Gefahren, welchen unsere mit Scharfblick und Festigkeit geleitete Politik zuvorzukommen gewußt hat. Das ottomanische Reich schien seinem Umsturze nahe. Eine neue Macht war im Begriff, ihre Eroberungen über die europäische Türkei auszudehnen. Nach zwei entscheidenden Schlachten rückte die ägyptische Armee gegen Konstantinopel. Kein Hinderniß hielt sie auf. In der Hauptstadt selbst schien Gährung zu herrschen. Mitten unter so viel Mißgeschick und Gefahr nahm der Sultan seine Zuflucht zur Hülfe Sr. kaiserl. Maj. Seine Erwartung ward erfüllt. Während Ibrahim nur noch wenige Tagemärsche von Konstantinopel entfernt war, liefen fünf russische Linienschiffe und vier Fregatten in den Bosporus ein. Ihre Gegenwart wurde für die Hauptstadt zum sicheren Unterpfande ihrer Erhaltung und Rettung. In einem solchen Augenblicke der Krisis war jedoch eine Begebenheit wie die Erscheinung der russischen Flagge zu neu, als daß sie nicht hätte Zweifel erregen sollen, selbst in den Rathsversammlungen des Divans. Allein das wohlverstandene Interesse der Türkei, dessen ganzer Umfang der Weisheit des Sultans nicht entging, behielt die Oberhand und gab der Pforte diese unwandelbare Zuversicht, welche das Wort des Kaisers verdient. Unsere Eskadre blieb. Neue Verstärkungen wurden verlangt und bewilligt. Zwanzig russische Schiffe warfen die Anker vor Bujukdere, und 10,000 Mann schlugen ihr Lager auf der asiatischen Küste des Bosporus auf. Noch mehr, der Kaiser erklärte: Seine Flotte und Seine Truppen würden die Stellung, die sie genommen haben, behalten, bis die ägyptische Armee über den Taurus zurückgegangen wäre. Dieß war der Zweck und dieß mußte auch die Gränze unserer Intervention seyn. Einzig und allein dazu bestimmt, Ibrahim zur Niederlegung der Waffen zu bewegen und die Unabhängigkeit des ottomanischen Reichs aufrecht zu erhalten, mußte Rußland seiner Wirksamkeit in denjenigen Gränzen Einhalt thun, welche seine Absicht und der ausdrückliche Wille des Kaisers ihr zum voraus bezeichnet hatten. Um Hülfe waren wir angegangen worden. Wir haben sie geleistet. Allein unsere Vermittelung war weder verlangt noch angeboten worden. Als alleinigem Herrn, der seiner Herrschaft unterworfenen Provinzen, stand es dem Sultan frei, die Verwaltung derselben unter beliebigen Bedingungen jedem beliebigen Vasallen zu ertheilen. Die Bedingungen des Vergleichs zwischen der Pforte und dem Pascha von Aegypten sind also, wie sie es seyn mußten, Rußland durchaus fremd geblieben. Ihr war vor Allem das Wichtigste: der geleisteten Hülfe die größte Energie zu geben; vor den Augen Europa's das in ihre Redlichkeit gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen; die Existenz einer befreundeten, friedfertigen, unserer Schiffahrt und unserem Handel günstigen und den mit uns abgeschlossenen Traktaten treuen Macht zu vertheidigen und zu erhalten. — Unter dem Einflusse dieser schützenden Idee war die Bewachung des Bosporus und die Ruhe des Orients während vier Monaten der Ehre der russischen Flage anvertraut. Nach Erkämpfung des Friedens mit der Türkei im Jahre 1829 gebührte es dem Kaiser im Jahre 1833, einen Staat zu schützen, der die Bedingungen dieses denkwürdigen Friedens gewissenhaft erfüllt hat, und die Wohlthaten des Traktates von Adrianopel unverletzt zu erhalten, eines Vergleiches, den Rußland für immer als ein Nationaldenkmal der Mäßigung und des Ruhmes betrachten wird.«

Schweiz.

(**Zürich.**) Folgende Proklamation beschloß die Tagsatzung an das schweizerische Volk zu erlassen: »Eidgenossen! Ein Zusammentritt von Abgeordneten aller Kantone war veranstaltet, um die unseligen Entzweiungen in den Kantonen Schwyz und Basel endlich auf eine freundliche Weise zu beenden. Der Vorort hatte die Boten sämmtlicher Stände dazu einberufen. Selbst Schwyz, selbst Basel, hatten verheißen, dabei zu erscheinen. Nun, am Vorabend dieser zur Versöhnung bestimmten Versammlung, vernimmt die eidgenössische Tagsatzung, daß durch Schwyz Inneres Land plötzlich der Landfriede gewaltsam gebrochen sey. Ein Haufen Bewaffneter aus dem Bezirke Schwyz, unter Anführung und Leitung eines der ersten Landesbeamten dieses Kantonstheils, rückte nach Küßnacht und besetzte den Bezirk. Die Gegenvorstellungen und Einwendungen eines herbeigeeilten Abgeordneten aus dem Nachbarkanton Luzern wurden nicht geachtet; die Erinnerung an Beschlüsse der Tagsatzung ward mit der Erklärung erwiedert: »»Die Tagsatzung erkenne man nicht!«« Der Landfriede ist also gebrochen, die Beschlüsse der obersten Bundesbehörde sind mit Füßen getreten worden. Ein freier und selbstständiger Landestheil der Schweiz, dessen Ringen nach gleichen Rechten und dessen Ausharren die Eidgenossen mit Theilnahme erfüllt, ward mit bewaffneter Macht überzogen. Der Tagsatzung höchste und erste Pflicht aber ist die Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung im Umfange des ganzen Schweizergebiets, und unverkümmerte Handhabung des Landfriedens. Sie ist Gebot für sie, Gebot des Bundes vom Jahr 1815. Die Tagsatzung will diese Pflicht erfüllen und hat die erforderlichen, bundesgemäßen Mittel ergriffen. Eine ansehnliche Zahl der Truppen der Kantone ist zu den Waffen gerufen worden, die freien Bürger des äußern Landes Schwyz in ihren Rechten zu schützen, die Frevler zurückzuweisen und jeder weitern Störung mit Kraft zu begegnen. Eidgenossen! schweizerische Wahlmänner! Die Tagsatzung zählt auf Euch! Ihr werdet ihr Zutrauen rechtfertigen, Ihr werdet dem Rufe folgen, den das gekränkte Vaterland, die verletzte Ordnung an Euch stellt! Ihr versammelt Euch im Namen und unter der Fahne jener gesetzlichen Freiheit, die seit Jahrhunderten das höchste Ziel schweizerischer Bestrebungen war, und welche in jüngster Zeit durch das Volk und für das Volk manch' neue Gewährschaft erhalten hat. Ihr tretet in Reihe und Glied für dieses heilige Eigenthum; ohne allgemeine Ruhe im Innern kann es nicht bestehen. So wahret und schützet dieses unzählbare Gut mit Eifer und Treue! Eidgenossen! die Tagsatzung wacht über Euch; ihre Sorge für gemeinsames Wohl, Euere Entschlossenheit und Mannszucht werden vor dem In- und Ausland Zeugniß ablegen: Das Schweizervolk und seine Behörden wollen im Vaterlande Friede und Ordnung.«

(**Basel**, 3. August.) Heute um 4 Uhr wurde Generalmarsch geschlagen; die Stadtgarnison, die Kontingents- und Landwehrmannschaft zog mit 10 Kanonen und 2 Haubitzen zum St. Albanthor hinaus gegen die Landschäftler. Eine Stunde vor der Stadt begann mit großer Heftigkeit das Gefecht, das aber für die Städter sehr unglücklich ausfiel, da sie sich mit Verlust von vielen Todten und Verwundeten eilig zurückziehen mußten. Wir bedauern den Verlust des braven Artillerie-Obristen **Wieland**, sowie den Obrist der Kavallerie, welche ihren Tod fanden, auch der Obrist unserer Garnison wurde verwundet. Sie können darnach unsern großen Verlust ermessen. Man befürchtet eine Belagerung der Stadt.

(Würtemb. Ztg.)

Holland.

(**Aus dem Haag**, 4. August.) Se. k. H. der Prinz Karl von Preußen, welcher sich bekanntlich gegenwärtig in Holland befindet, besuchte in den letzten Tagen die Eskadre auf der Schelde, Lillo und Vliessingen. An letzterm Orte sollte gerade mit der großen Taucherglocke ein Fehler an den großen Schleusethoren untersucht werden. Se. k. H. gab den Wunsch zu erkennen, diese nützliche Erfindung persönlich zu erproben, stieg mit einem Offizier in die Glocke, sank so-

gleich unter, blieb ungefähr 32 Minuten in dieser Maschine auf dem Grunde des Docks und kam sodann wieder in die Höhe.

(Amsterdam, 4. August. Abend 4½ Uhr.) Die höhern Kursnotirungen von London haben auf die holl. Fonds vortheilhaft eingewirkt. Die span. ausgenommen, welche durch abermalige flauere Preiße aus Antwerpen wichen, haben in den andern Fondsgattungen keine Wandlungen Statt gefunden. 2½ %: 50, 1/4, 5/16, 3/8; 5 %: 94¼, 3/8, 1/2; Kansb.: 23 13/16, 7/8 bis 15/16; Perp. 5 %: 68 11/16, 3/4; 3 %: 44, 43¾.

Belgien.

(Brüssel, 4. August.) Vorgestern waren auf dem Ministerium des Auswärtigen die Minister von 11 bis 2 Uhr versammelt. Der Kurier Wittoer ist Abends mit Depeschen des Königs und des Minister-Konseils nach London zurückgereist.

— Die Königin der Franzosen kam vorgestern von Paris wieder hier an; der Herzog von Nemours begleitete sie.

— Die Repräsentantenkammer beschloß am 3., daß die Kammer in corpore der feierlichen Taufe des Erbprinzen beiwohnen soll.

— Im Innern der St. Gudulakirche hat man bereits die Vorbereitungen zur Feier der Taufe des Kronprinzen begonnen.

— Die Centralsektion hat sich mit dem Gesetzesentwurf über die Auslieferung beschäftiget, um denselben wesentlich zu modificiren. Sie hat mehre Kategorieen desselben, namentlich die Militärdesertion, verworfen. Ein bloßes Justizmandat, wie der Minister es gefordert hatte, reicht ihr nicht hin, der Auslieferung Statt zu geben; es bedarf eines Urtheils. Endlich soll das Gesetz erst 10 Tage nach der Einrückung des Vertrages, wodurch eine benachbarte Regierung sich zur Reciprocität verpflichtet, in das offizielle Bulletin Belgiens exekutorisch sein.

— Nach einer ministeriellen Verfügung sind alle aus einem Seehafen Hollands oder Portugals kommenden Schiffe einer Quarantäne von wenigstens 5 und höchstens 10 Tagen unterworfen, wenn nicht sehr kontagiöse Fälle Statt finden.

Benachrichtigungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1326] Der am 8. März 1759 geborne, seit 45 Jahren unbekannt wo abwesende, Johann Georg Jung von Wilsenroth, wird hierdurch aufgefordert, sich binnen

drei Monaten

zu Empfangnahme seines durch einen Kurator verwalteten, in 568 fl. 10 kr. bestehenden, Vermögens dahier zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist er für todt erklärt und sein Vermögen seinen Erben eigenthümlich überlassen werden wird.

Hadamar, den 20. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Creuzer.

[1390] Edictalladung.

Der abwesende, am 20. August 1761 geborne, Johann Georg Dietrich von Ballersbach oder seine Rechtsnachfolger haben sein Vermögen binnen

drei Monaten

dahier in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe, nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781, den nachsuchenden nächsten Verwandten gegen Kaution, nach eingetretenem 70 Lebensjahre des Abwesenden aber eigenthümlich überlassen werden wird.

Herborn, den 2. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schenck.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 7. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	96[illegible]
" 4% "	—	87[illegible]
" Wiener Bankaktien	—	1505
Holländische 2½% Integralen	—	50[illegible]
" 5% Certifikate	—	93[illegible]

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 221. — Freitag — — 9. August — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Töplitz, 3. August.) S. M. der Kaiser war vorgestern über Pilsen nach Saatz gekommen und geht, so weit die Nachrichten lauten, von da in die Festung Theresienstadt, wo mehre Truppen zusammen gezogen sind und mehre Manövres Statt finden sollen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Kaiser heute oder morgen eine Zusammenkunft mit dem König von Preußen, der heute früh aus Töplitz sich wegbegeben hat, in Lowositz, gerade in der Mitte zwischen Töplitz und Prag, haben werde. Nach Theresienstadt selbst wird der König von Preußen wohl schwerlich kommen, eben weil es eine Festung ist, und er dort, von lauter österreichischem Militär umringt, sein scheinbares Inkognito nicht würde behaupten können. Spätestens übermorgen wird der Fürst Staatskanzler Metternich von Königswart hier erwartet. Natürlich werden er, der preuß. Staatsminister Ancillon und andre hier anwesende Diplomaten ersten Ranges auch wohl von den jetzt alle Aufmerksamkeit auf sich ziehenden Welthändeln sich zu unterhalten wissen. Wer aber dabei an förmliche Kongreßunterhandlung und neue Beschlüsse denkt, verräth große Unkunde dessen, worüber man längst im Klaren und unter sich übereingekommen ist. — König Karl X. wohnt einstweilen auf einer Herrschaft, welche dem Großherzog v. Toskana gehört und dem Herzog v. Reichstadt, wenn er gelebt hätte, zugefallen wäre, eine Poststation von Prag entfernt, mit einem sehr geräumigen Schloß in alter Bauart. Man nimmt aber mit ziemlicher Gewißheit an, daß Karl X. mit seiner ganzen Familie und seinem zahlreichen Hofstaat zum Herbst wieder den Hradschin bewohnen und so wenigstens den Winter über dort residiren werde.

(Leipz. Ztg.)

Preußen.

(Berlin, 4. August.) Zur Feier des gestrigen königl. Geburtsfestes wurde im großen königl. Opernhause der von dem General-Musik-Direktor Spontini verfaßte und Sr. Maj. dem Könige zugeeignete Festmarsch, so wie der den Preußen gewidmete Volksgesang aufgeführt, nach dessen Beendigung das überaus zahlreich versammelte Publikum stürmisch das Volkslied: »Heil dir im Siegerkranz« verlangte und in dasselbe mit dem lebhaftesten Enthusiasmus einstimmte. Die Festrede, von Friedrich von Elsholz, wurde von Madame Crelinger gehalten. Auf dem Charlottenburger Hof-Theater sprach Madame Unzelmann eine zur Feier des Tages von A. Cosmar verfaßte Rede. Auf dem hiesigen Königstädtischen Theater wurde das im vorigen Jahre aufgeführte Festspiel wiederholt.

Deutschland.

(München, 5. August.) Außer JJ. kk. MM. von Baiern erwartet man, nach Privatbriefen aus Nürnberg, daselbst auch zum Volksfeste Se. Maj. den König von Würtemberg, Se. k. H. den Kronprinzen von Preußen, Se. k. H. den Großherzog von Weimar, Se. H. den Herzog Max in Baiern ꝛc. Der Aufwand und die Pracht soll alles Bisherige übersteigen.

(Landau, 6. August.) In der heutigen Sitzung des Assisengerichts wurde das Vorlesen der inkriminirten Schriften geendigt. Morgen wird der Generalprokurator seinen motivirten Antrag halten, und übermorgen die Vertheidigung beginnen. Wirth spricht zuerst. — Heute war schon ein weit größerer Andrang von Auswärtigen zu dem Assisensaale bemerklich, als es bisher der Fall gewesen ist, was darin seinen Grund haben mag, daß theils die früher verbreitete Meinung jetzt verschwunden zu seyn scheint, als würde den Fremden der Besuch hiesiger Stadt durch Polizeimaßregeln besonders erschwert, theils auch, daß die Verhandlungen selbst sich jetzt mehr ihren interessantesten Momenten nähern, nämlich den Vertheidigungsreden der Angeklagten und ihrer Vertheidiger.

([illegible] Ztg.)

(Dresden, 31. Juli.) Das Landtagsblatt, welches Stenographen aus München zur Aufzeichnung der Verhandlungen hatte kommen lassen, gibt die Verhandlungen seit einiger Zeit nicht mehr vollständig, sondern nur kurze Uebersichten und raisonnirende Artikel, und die von der Regierung herausgegebene Beilage der Leipziger Zeitung bedient sich jetzt der Stenographen. Der Redakteur des Landtagsblattes hatte nämlich sich öfters Bemerkungen zu den Verhandlungen erlaubt, auch in Parenthesen angedeutet, wenn Zeichen des Beifalls oder des Unwillens sich in der Versammlung gezeigt hatten. Der Abg. v. Thielau stellte hierauf den Antrag, die Kammer solle dem Redakteur, dem ein Platz im Saale eingeräumt worden war, dergleichen Anmerkungen und Andeutungen unter der Verwarnung verbieten, daß widrigenfalls die Kammer auf Unterdrückung des Landtagsblattes antragen werde. Viele Mitglieder unterstützten zwar diesen Antrag, allein es wurde zur Tagesordnung übergegangen; der Redakteur suchte in einer Anmerkung zu diesem Antrage denselben als verfassungswidrig darzustellen, gab aber bald darauf, wie gesagt, die vollständige Mittheilung der Verhandlungen auf, nachdem er einige Zeit fortgefahren hatte, Anmerkungen zu den Verhandlungen und die gerügten Andeutungen zu machen.

(Leipzig, 4. August.) Das hiesige Handelshaus, welches aus Frankfurt a. M. Güter erhielt, für welche der Fuhrmann in Eckartsberga so viel nachzahlen mußte, als zu Erfüllung des bis jetzt bestandenen hessisch-preußischen Durchgangszolles erforderlich war, meldet uns jetzt zur Steuer der Wahrheit, daß es einen Transport Güter erhalten hat, der am 27. Juli Frankfurt verließ, für welchen nur der

frühere hessisch-preußische Durchgangszoll erhoben worden ist, das heißt ungefähr die Hälfte des zuletzt bestandenen.
(Leipz. Ztg.)

(Stuttgart, 7. August.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer berichtet Kanzler v. Autenrieth im Namen der Kommission für die innere Verwaltung über den Pfitzer'schen Antrag in Betreff der Einquartierungslasten und über den hiemit verbundenen Antrag des Berichterstatters, baldmöglichst die Einrichtung einer Menage für das in Tübingen befindliche Militär zu treffen. Die Kommission ist nicht überall gleicher Ansicht mit dem Antragsteller, trägt jedoch darauf an, die Regierung zu bitten, auf Staatskosten die Einrichtung einer Menage in Tübingen treffen zu lassen, und die Bürger für ihre seitherigen Quartierungslasten aus allgemeinen Mitteln zu entschädigen, und einen Gesetzesentwurf einzubringen, wodurch die in §. 100 der Verfassungs-Urkunde enthaltene Zusicherung in Erfüllung käme. Hierauf wiederholt Wiest seinen in voriger Sitzung gemachten Antrag auf baldige Einbringung eines Zehent-Ablösungs-Gesetzes. Schott: Die Umwandlung der Zehenten sey ein europäisches Bedürfniß; die Frage sey nur, ob sie unentgeltlich oder gegen Entschädigung aufhören sollen. Volle Entschädigung und wo möglich in Grund und Boden müsse den Berechtigten zu Theil werden. Es fordere das allgemeine Staatswohl die schleunige Umwandlung oder Ablösung der Zehenten; keine Reaktion und keine Aristokratie der Welt könne dieses allgemeine Gefühl ertödten, und die Berechtigten selbst werden ihr eigenes Interesse am besten durch Annahme eines solchen Gesetzes wahren. Vorgestern seyen es 44 Jahre gewesen, daß in Frankreich auf Einen Schlag alle Feudallasten gefallen seyen; ob wohl diese Abgaben noch 40 Jahre in unserem Lande sich erhalten werden? Gewiß nein. Daher trage er auf ein Gesetz zu alsbaldiger Umwandlung des Zehenten an. Prälat v. Pahl spricht sich ebenso aus; sowohl die Berechtigten als die Pflichtigen werden es willkommen heißen. Der erste Sturm, der über Europa gehe, werde diese Rechte ohne alle Entschädigung nehmen. Auch die Kirche werde sich nicht sträuben, dem Gesetze der Nothwendigkeit sich zu fügen. Doch sollte dieß nur unter Rücksichtnahme beider Landeskirchen geschehen. Schmid stimmt Schott bei. Eine ausgedehnte Domänenwirthschaft des Staats könne er nicht für staatswirthschaftlich halten. Er hoffe, daß der zu erbetende Gesetzesentwurf besser als der frühere ausfallen und nicht hinter dem Badenschen zurückbleiben werde. Bischof v. Rottenburg freut sich über die würdige Richtung, welche die Kammer in dieser wichtigen Sache angenommen habe. Seine Ansichten über den Gegenstand selbst müsse er später auszusprechen sich vorbehalten. Geh. Rath v. Herdegen: Die Regierung huldige dem Grundsatze der vollständigen Entschädigung vollkommen, und es könne auf den Ursprung der Gefälle keine Rücksicht genommen werden; allein in Grund und Boden könne die Entschädigung unmöglich gewährt werden, da das Grundeigenthum des Staats nicht zum sechsten Theil hinreichen würde, die Privatzehentberechtigten zu entschädigen. Es müßten also, wenn die Entschädigungsweise beliebt würde, die Pflichtigen einen Theil ihrer eigenen zehentbaren Aecker abtreten. Menzel wünscht, ohne sich auf das Materielle einzulassen, daß recht bald etwas geschehen möchte. Widenmann: der Grundsatz der vollkommenen Entschädigung müsse auch auf die Nichtzehentpflichtigen den Zehentpflichtigen gegenüber Geltung erhalten. Nur die Pflichtigen selbst, die sich ja auch der Vortheile allein zu erfreuen haben, sollen die Ablösung aus ihren Mitteln bewirken. Duvernoy dringt nicht minder auf ein baldiges Gesetz. Geh. Rath v. Herdegen: Es sollte die Kammer ihren Antrag bestimmter aussprechen, damit er nicht etwa ohne Erfolg bleibe; es sollte sich die Kammer vorher über den Grundsatz der Verwandlung oder Ablösung vereinigen. v. Mosthaf: Eben darum sollte die Kommission hierüber zuvor ein Gutachten geben. Wiest kommt noch auf die Schwierigkeiten zu sprechen, welche die Standesherrn hiebei machen werden. Er glaubt, sie seyen auch Unterthanen, die den Landesgesetzen sich fügen sollten; doch hofft er auch, daß sie ihr eigenes Interesse wahren und ein dem Grundsatze voller Entschädigung entsprechendes Gesetz annehmen. Frhr. v. Berlichingen: Das Recht, welches von Hrn. Prälat v. Pahl für die Kirche in Anspruch genommen werde, nehme er auch für die Berechtigten in Anspruch. Es sollten auch sie zuvor gehört und freiwillige Unterhandlungen mit ihnen versucht werden; auf diesem Wege würde gewiß besser das Ziel erreicht werden können, als auf dem nun betretenen. Auch Prälat v. Flatt spricht sich für Ablösung aus; doch könnte Verwandlung vorangehen. Selbst zur Ehre der Kirche müsse er diese Umwandlung wünschen. Feuerlein eben so; das Gesetz könnte ja Bestimmungen über Umwandlung und Ablösung zugleich enthalten; doch könne das Gesetz für die Berechtigten nicht zwingend seyn. Endlich wird zur Abstimmung über die Frage geschritten: Soll sogleich die Regierung um baldmöglichste Vorlegung eines Gesetzesentwurfs zu Befreiung des Grund und Bodens von dem Zehnten gegen Entschädigung gebeten werden? Sie wird mit 61 gegen 27 Stimmen bejaht.

(Kassel, 6. August.) In der Sitzung der Ständeversammlung vom 5. Aug. wurden nach längerer Debatte die Anträge der Ausschüsse über die Beschwerden der Herausgeber des »Verfassungsfreundes« und der »Blätter für Geist und Herz« gegen den Censor dieser Zeitschriften, — nachdem ein Antrag des Hrn. Schwarzenberg, den Censor wegen verfassungs- und gesetzwidriger Handhabung der Censur gerichtlich zu belangen, abgelehnt war, — zusammengefaßt dahin angenommen: daß 1) der Staatsregierung die Beschwerden zur Remedur zugestellt, 2) Seitens der Ständeversammlung die Entfernung des Censors als die zweckmäßigste Abhülfe bezeichnet und 3) (auf Hrn. Königs Antrag) um die Erlassung einer sorgfältigen Instruktion für die Censoren angesucht werde. Die Versammlung beschloß ferner, die von Hrn. v. Hutten bei der Annahme des Gesetzes über die Verhältnisse der Israeliten eingereichte Standesstimme zur Wahrung der Schutzgeldsrechte der einst reichsunmittelbaren Ritterschaft dem Gesetze beizulegen, und ging zur Diskussion des Gesetzesentwurfs über die Exekutionsbefugnisse der mit der Einnahme der Staatseinkünfte beauftragten Behörden über, welches mit einigen Emendationen angenommen wurde. — Folgendes ist das Wesentlichste aus der Diskussion über die Beschwerden der Herausgeber des »Verfassungsfreundes« und der »Blätter für Geist und Herz« gegen den Censor dieser Zeitschriften in der gestrigen Sitzung. — Der Präsident resumirte die Anträge beider Berichte dahin, daß sie auf Ersuchen der Staatsregierung um gründliche Abhülfe gerichtet seyen; der letztere auch auf Entfernung des Censors antrage, ohne jedoch dem weitern Entschlusse der Staatsregierung vorgreifen zu wollen. — Hr. Gerling berichtete, daß inzwischen eine Mittheilung des Ministeriums des Innern eingegangen sey, worin die einzelnen Fälle, da das Ministerium selbst die Verfügungen des Censors reformiren zu müssen geglaubt, als nicht hinreichend zur Begründung der allgemeinen Beschwerde erklärt werden. Der Ausschuß könne diese Meinung nicht theilen, da die Fälle in einem Blatte binnen 4 Monaten 6 Mal vorkommen; auch der Censor dem einen Blatte gestrichen, was er dem andern passirt, welches entweder Inkonsequenz oder Unachtsamkeit beweise; jedenfalls stelle sein ganzes Verfahren sich als gänzliche Nichtbeachtung des §. 37 der V. U. heraus und das Dringen auf Abstellung desselben rechtfertige sich um so mehr, als durch solche fortgesetzte Mißgriffe offenbar die Achtung vor der Regierung

selbst geschwächt werden müsse. Was die Klagen über die Verweigerung zeitiger Förderung der Censur betrifft, so hätten diese auf sorgfältiger Prüfung des Thatbestandes zu beruhen. Ueber den letzten Beschwerdepunkt (die auf die Klagen des Herausgebers erfolgte ministerielle Bescheidung betreffend), so hält der Ausschuß eine weitere Diskussion darüber nicht für rathsam. — Der Landtagskommissär berichtigte die Angabe des Herausgebers des Verfassungsfreundes, daß der Censor in dem einen Blatte denselben Artikel gestrichen und in einem andern ihn passiren lassen. Der Censor sey in dieser Hinsicht konsequent geblieben und wenn ein Blatt einen Artikel enthalte, der einem andern gestrichen worden, so wäre der Grund eher darin zu suchen, daß ersteres die nachträgliche Zulassung bei der höhern Behörde nachgesucht und erlangt, letzteres aber sich bei der Entscheidung des Censors beruhigt habe. Uebrigens müsse es schlecht um die Achtung vor der Regierung stehen, wenn jeder einzelne Irrthum eines Staatsdieners sie beeinträchtigen könnte. Der Staatsdiener handle für die Regierung nur so weit er gesetzlich handle; seine Mißgriffe habe er persönlich zu verantworten. — Herr Gerling: Was den faktischen Irrthum betreffe, so habe das Ministerium selbst durch die Bezugnahme, »wenn solche Fälle vorgekommen seyen« — die Voraussetzung derselben angenommen. Den zweiten Punkt betreffend, so sey es allerdings auch die Ueberzeugung des Ausschusses, daß Mißgriffe der untergeordneten Beamten der Staatsregierung nicht zugeschrieben werden dürften; so urtheile aber nicht die Mehrzahl des Publikums und eben deßhalb habe man um so dringender auf Abstellung des Uebelstandes antragen zu müssen geglaubt. (Schluß folgt.)

— Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent sind heute Morgen mit Höchstihrer Gemahlin und Gefolge von Hofgeismar nach Pyrmont abgereis't.

Frankreich.

Die Abreise des Königs ist in Folge der Nachrichten aus Portugal aufgeschoben worden. Dieselben sind von der Art, daß diplomatische Schwierigkeiten daraus entstehen könnten, welche zur Lösung die Anwesenheit des Königs erforderten. (Journ. d. Commerce.)

— Der »National« gibt als Börsennachricht, daß Lissabon in Folge einer Volksbewegung in der Stadt, die sich zu Gunsten der jungen Königin kund gegeben, und wobei der Herzog v. Cadaval ums Leben gekommen, von den Pedristen ohne Schwertstreich besetzt worden sey. Nach der Wegnahme der Stadt soll ein letztes Gefecht in geringer Entfernung von Lissabon auf dem rechten Tajoufer Statt gefunden haben. D. Miguel aber soll mit dem Rest seiner Truppen nach Spanien entflohen seyn. (Auch die »Gazette« gibt jetzt nach Berichten über Madrid zu, daß am 23. Tellez-Jordao seinen Tod gefunden habe, daß an keinen Widerstand zu denken gewesen und daß man jeden Augenblick die Truppen Villaflor's zu Lissabon erwartet habe.)

— Das »Journal des Debats« sagt: »Wir können auf das Bestimmteste versichern, daß D. Pedro am 27. Oporto verlassen, und sich zu Land nach Lissabon begeben hat, woselbst seit dem 25. die konstitutionelle Fahne wehet. Dieser einzige Umstand zeigt aufs klarste, daß D. Miguels Heer entweder in vollem Rückzug begriffen oder aufgelös't war. Die 5 Angriffe Bourmonts schlugen fehl; das, was wir noch nicht mit Bestimmtheit wissen, ist, ob sie an demselben Tage Statt gehabt hatten. Bei Lissabon wurde kein Schuß gethan.« Der »Moniteur« beobachtet noch stets dasselbe Stillschweigen über diese Ereignisse.

— Der Marquis v. Loulé wird allaugenblicklich dahier erwartet, wie man versichert; kommt derselbe, um die junge Königin D. Maria abzuholen. Dieselbe wird sich nach Brest begeben, um sich von da nach Lissabon einzuschiffen.

— Die »Gazette« will nach Privatbriefen aus London wissen, daß die irländische Kirchenreformbill in der Sitzung am 2. im Unterhause mit den im Oberhause beigefügten Modifikationen angenommen und alsbald die k. Sanktion erhalten werde.

— In Marseille ist nach einigen Tagen der Besorgniß wieder Ruhe zurückgekehrt. Von der dortigen Nationalgarde sind einige Kompagnieen aufgelös't worden.

— Der »Indicateur de Bordeaux« meldet nach brieflichen Nachrichten über die mexikanischen Angelegenheiten aus Vera-Cruz, daß sich die Kammern aufgelös't und dem Präsidenten, der unter diesen schwierigen Umständen sich mit einer bewundernswürdigen Festigkeit und einer ungewöhnlichen Energie benehme, diktatorische Vollmachten gegeben haben.

— Die älteste 15jährige Tochter des Fürsten Polignac ist zu Ham schwer erkrankt; die Aerzte riethen der Familie das Schloß zu verlassen.

Großbritannien.

(London, 2. August.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Hr. O'Connell bei der Berathung über die von den Lords zurückgekommene irländ. Kirchenreformbill, daß er den im Oberhause hinzugefügten Modifikationen durchaus keine Wichtigkeit beilege, indem er stets, so wie die Mehrheit seiner Landsleute, die Bill nur als eine reine Mystifikation betrachtet habe. Hr. Hume stimmte ihm hierin bei und nannte das Ganze eine bloße Farce.

— Der »Courier« versichert, daß die Freunde Dom Pedro's große Besorgnisse hegten, da sie noch keine Kunde über den zweiten Angriff der Miguelisten auf Oporto erhalten hätten, einen Angriff, den der Marschall Bourmont am 26. beabsichtigt habe. Der »Globe« theilt diese Besorgniß, indem er bemerkt, den letzten Nachrichten zufolge, könne die sonderbare Möglichkeit eintreten, daß einer der feindlichen Brüder Oporto verlieren könne und der andre Lissabon.

— Der »Guardian« berichtet nach den Aussagen eines Reisenden auf dem »African«, daß das Gemetzel bei Oporto während des Sturmes am 25. Juli schrecklich gewesen sey. Die Miguelisten stürmten mit der größten Kaltblütigkeit die Verschanzungen der Belagerten. Bourmont soll bei dem Rückzug nicht alle feste Positionen aufgegeben haben, die er zu Anfang des Angriffes besetzt hatte. Besonders eine der festesten soll er behauptet haben; wenn dieß der Fall ist, so könnte es, bei einem zweiten, mit eben so viel Tapferkeit auf die Stadt gemachten Angriff, leicht um dieselben geschehen seyn.

Griechenland.

Die »Corfu-Gazette« vom 20. Juli enthält Folgendes: Man versichert, daß, zufolge des neuen Traktats zwischen Rußland und der Pforte, ein Korps von 6000 Russen Janina besetzen und daselbst die Rebellenhorden zu Paaren treiben werde, welche im Namen des Pascha's von Aegypten Unruhen in jenem Lande angezettelt haben. Die neue hellenische Kriegsfahne hat 9 Streifen: 5 himmelblaue und 4 weiße; in der Mitte ist eine Krone, wie im baierschen Wappen. Die Marineflagge besteht in einem weißen Kreuz auf blauem Grund. Die Handelsflagge bleibt dieselbe, wie bisher. Das bisher im Archipelagus stationirte russische Geschwader ist nach dem schwarzen Meer abgesegelt.

Benachrichtigungen.

Bekanntmachung.

Zwei außer Kurs gesetzte, noch mit brauchbarem Eisenwerke und metallenen Büchsen versehene Diligencen, sind aus freier Hand zu verkaufen, und bei der Fürstlich Thurn und Taxischen Hauptexpedition der Fahrposten, im Rahmhofe dahier, das Nähere zu erfragen.

Physikalisches Museum.

Samstag den 10. August, Abends präcis 6½ Uhr, wird Herr C. Wiebel aus Wertheim seinen zweiten Probe-Vortrag halten, über die elektro-chemische Verbrennungstheorie, und dieselbe durch elektrische Versuche erläutern, wozu sämmtliche verehrlichen Herren Mitglieder höflichst einladet

Der Vorstand.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1276] Der bei dem Buchdrucker Schröder zu Gießen in der Lehre gestandene Ehrenfried Martin Grünewald, von hier, geboren den 23. Juli 1762, Sohn des dahier verstorbenen fürstlichen Jagdsekretairs, Johann Philipp Grünewald, hat sich schon im Januar 1782 heimlich entfernt, ohne bis jetzt etwas von sich hören zu lassen. Es wird daher derselbe oder seine etwaigen Leibeserben, so wie Alle, welche Erbansprüche oder Forderungen an dessen Nachlaß bilden zu können glauben, hiermit aufgefordert, solche binnen

drei Monaten,

von heute an, um so gewisser bei der unterzeichneten Gerichtsstelle anzubringen und rechtlich zu begründen, als sonsten, nach Ablauf dieser Frist, die Masse an die sich bis jetzt gemeldet habenden Intestaterben, wann sie sich noch näher werden legitimirt haben, gegen Caution wird ausgeliefert werden.

Darmstadt, den 20. Juni 1833.

Großherz. Hessischer Hofgerichts-Extra-Judicial-Senat daselbst.
v. Krug. Freiherr v. Lepel.
vdt. Balser.

[1389] Steckbrief.

Der nachstehend signalisirte, der Unterschlagung einer ziemlich bedeutenden Geldsumme angeschuldigte Joseph Nathan von Kiederich, hat sich, mit einem vom Herzoglichen Amte Eltville unterm 23. Juli d. J., zur Reise über Cöln nach Holland und England ausgestellten Passe versehen, aus seiner Heimath entfernt. Wir ersuchen deshalb alle Polizeibehörden, denselben im Betretungsfall arretiren und mit den Effekten hierher abliefern zu lassen.

Wiesbaden, den 3. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Kriminalgericht.
Eyring.
vdt. Metzler.

Signalement.

Alter: 23 Jahre.
Größe: 5' 3''.
Farbe und Schnitt der Haare: schwarz, kurz.
Form der Stirne: gewöhnlich.
Augenbraunen: schwarz.
Augen: grau.
Nase: länglich.
Mund: klein.
Bart: klein.
Kinn: rund.
Gesichtsfarbe: bleich.
Gesichtsform: länglich.
Profession: Schreiner.

[1250] Bekanntmachung.

Andreas Ackermann, aus Eigershausen, geboren den 4. Sept. 1762, hat sich angeblich vor 50 Jahren aus hiesiger Gegend entfernt, und es ist seitdem keine Nachricht von seinem Leben oder Tode eingegangen. Da nun die angeblich einzigen Erben des Abwesenden, nämlich die Ehefrau des Pflasterers Johann Heinrich Rudolph, Josephine, geborne Ackermann, und Elisabeth Ackermann, beide zu Eigershausen, um Verabfolgung dessen Vermögens ohne Sicherheitsleistung nachgesucht haben, so wird vorbemerkter Andreas Ackermann, so wie alle diejenigen, welche nähere Ansprüche als die Nachsuchenden, an dessen zurückgelassenem Vermögen zu haben glauben, andurch vorgeladen,

in dem auf den 1. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr,

vor das unterzeichnete Gericht anberaumten Termine zu erscheinen und ihre Rechte zu wahren, widrigenfalls jenes den Nachsuchenden ohne Sicherheitsleistung überwiesen werden soll.

Kassel, den 1. Juni 1833.

Kurfürstlich Hessisches Landgericht hieselbst.
Wepler.
Zur Beglaubigung:
Kersting, Landgerichts-Assessor.

Cours der Staatspapiere.

Den 8. August Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	96
	ditto ditto	4	—	87 1/2
	Bank-Actien ex. div.		1507	—
	fl. 100 Loose b. Roths.		200	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	136 1/4	—
	Bethm. Oblig.	4	87 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	91 3/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	55 3/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98 3/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	do. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	92 1/2	—
	Prämienscheine pr. ult.		52	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	—	103 1/8
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 7/8
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		65	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 3/4
Holland	Integrale	2 1/2	—	50 1/4
	Neue in Certificate	5	—	95 [illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86 1/4
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	68 1/4	—
	ditto	5	45	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		60 [illegible]	—

Wechsel-Cours.

Den 8. August.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	139 1/4	—
ditto	2 M.	138 [illegible]	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 3/4
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	104 3/4	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	110 [illegible]
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	147 [illegible]	—
ditto	2 M.	146 [illegible]	—
Leipzig	k. S.	—	100 [illegible]
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	151 1/4	—
Lyon	k. S.	78 3/4	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78 1/2	—
ditto	2 M.	78 1/4	—
Wien in 20 kr.	k. S.	101 1/2	—
ditto	2 M.	—	—
Disconto		—	3

Cours der Geldsorten.

Den 8 August.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	45 1/2
Friedrichsd'or	9	52	Preuss. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
10 Franc-Stücke	9	35	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souverain d'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	15

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 1. August.	
5pCt. Metalliques	94 7/8
4 „ ditto neue	86 1/4
3 „ Actien	1252
4 „ Partial	134 3/8
fl. 100 Loose	197 1/2
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 2. August.	
3pCt. Stocks ex. div.	89 1/8
2 1/2 „ Holländische	49 1/8
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 5 August.	
2 1/2pCt. Integrale	50 [illegible]
Kansbillets	24 [illegible]
Restanten	1 [illegible]
6 „ Rss. Insc.	99 [illegible]
5 „ Renteperpet.	68 [illegible]

PARIS, den 5. August.		
5pCt. Rente	10[illegible]	—
4 „ ditto	—	
3 „ ditto	77	—
5 „ Rente perp	[illegible]	
5 „ Neap.	92	—

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 221.) 9. August 1833.

Deutschland.

(München, 5. August.) JJ. kk. HH. die Erzherzogin Sophie von Oesterreich und der Kronprinz von Preußen werden im Oktober bei J. Maj. der verwittweten Königin in Tegernsee erwartet. (N. K.)

(Landau, 5. August.) In der heutigen Assisensitzung wurde mit dem Vorlesen der inkriminirten Druckschriften fortgefahren. Dr. Siebenpfeiffer macht darauf aufmerksam, daß die Anklagen nur herausgerissene Sätze, einzelne Worte enthalten, deren Sinn ohne die Vor- und Nachsätze durchaus nicht richtig beurtheilt werden könne. Er führt ein überzeugendes Beispiel an. Dr. Wirth bekennt sich als Redakteur der Druckschrift »Beschreibung des Nationalfestes der Deutschen zu Hambach,« indem er erklärt, daß er die Vorrede verfaßt und die Reden bezeichnet habe, welche in jener Druckschrift aufzunehmen gewesen wären. Der Umstand, daß er zur Zeit des Druckens das Gefängniß bewohnt habe, könne jene Eigenschaft nicht beeinträchtigen.

(Speyer, 5. Juli.) In der vergangenen Nacht ist es hier etwas unruhig hergegangen, und innerhalb der Stadt wurden ein paar kleine Treffen geliefert. An einem Orte, wo Polizeidiener die, wie man sagt durch Chevauxlegers, gestörte Ruhe herstellen wollten, wurden einige der ersten mit Säbeln und Bouteillen verwundet. An einem andern Orte kam es zwischen angeblichen Schmugglern und Jägern zum Kampf. Anfangs behaupteten die ersten den Kampfplatz (am Döm), dann erhielten die Soldaten Verstärkung, jene mußten weichen und wurden von ihren Gegnern bis in den Hasenpfuhl verfolgt. Dort sollen an bewohnten Orten, die des Nachts gewaltsam eröffnet worden, Nachsuchungen nach Schmugglerwaaren auf sonderbare Art, nämlich selbst mit Säbeln und Bajonetten, vorgenommen worden seyn, wobei ein Kind fast umgekommen wäre. Außerdem ward noch an vielen Orten gerungen. Die Verhafteten aus dem Civilstande, die man gleich anfangs ohne weiters auf die Militärwache geschleppt hatte, sind fast alle wieder in Freiheit gesetzt; dagegen sollen ziemlich viele Militärs vorläufig arretirt seyn. — Es ist klar, daß diese Dinge mit nichts weniger, als mit Politik in Beziehung stehen. (Speyer. Z.)

— Der Rechtskandidat Barth, welcher durch die Anklagekammer des Appellhofs wegen Preßvergehen vor das Zuchtpolizeigericht zu Zweibrücken verwiesen worden war, und auf den Grund des Art. 222 des Code pénal, der von mündlichen Beleidigungen der Beamten handelt, bestraft werden sollte, ist von diesem Gerichte des angegebenen Vergehens wegen freigesprochen worden. Wegen thätlicher Mißhandlung eines Apothekergehülfen ward er dagegen zu dreimonatlichem Gefängniß verurtheilt.

(Karlsruhe, 6. August.) Nach übereinstimmenden Aussagen glaubwürdiger Reisenden sind von den 1600 Mann, die von Basel gegen Liestal auszogen, nur 900 Mann zurückgekommen, die Fehlenden wurden theils getödtet, theils gefangen und zersprengt. Oberst Landerer wurde von hinten erschossen, und die Liestaler schnitten seinem Leichnam Nase und Ohren ab. Mehre Gefallene sollen auf ähnliche Weise verstümmelt worden seyn. In Basel herrscht große Bestürzung. Den Hauptverlust erlitten die städtischen Truppen dadurch, daß sie bei ihrem Vorrücken den Wald bei Pratteln nicht besetzten, in welchen sich die Liestaler warfen, und die Baseler beim Rückzug überfielen. Die Liestaler wurden von fünf poln. Offizieren angeführt, wovon einer bei Pratteln geblieben ist. Die Baseler haben zwei Kanonen und einen Pulverwagen verloren. Auch mehre Weiber der Liestaler haben Theil an den Gefechten genommen. (Karlsr. Z.)

(Mannheim, 5. August.) Se. k. Hoh. der Großherzog haben dem Verfasser der Schrift: »Vorschlag zur Herstellung einer Eisenbahn mit Dampfwagen, von Mannheim bis Basel und an den Bodensee« Kommerzienrath Newhouse, durch ein Handschreiben vom 20. Juli, die Zufriedenheit mit den darin enthaltenen interessanten Notizen über Wesen Wirkungen, Kosten und Ertrag einer solchen Anstalt und werthvollen Ausführungen, den technisch-mechanischen Theil betreffend, bezeugt und ihm eröffnet, daß auf Höchstderselben Veranstaltung, das großherz. Staatsministerium sich damit befassen werde. Se. k. Hoh. haben ferner, unter Zusicherung der fortwährenden Aufmerksamkeit, die Sie dieser Sache zu widmen gesonnen sind, dem Verfasser als Beweis der Anerkennung, dessen auf jeden Fall schon jetzt sehr rühmlichen Verdienstes um eine so wichtige Anlegenheit, einen äusserst kostbaren Brillantring mit Dero Namenszuge übermacht.

— Ueber das Projekt des Hrn. Newhouse sagen öffentliche Blätter: Während man jetzt im benachbarten Elsaß auf neue Verbindungswege mit den alt französischen Provinzen ernstlich bedacht ist, indem jenes Land durch den vollendeten Rhein- und Rhonekanal nicht nur eine Verbindung mit dem Mittelmeer hat, sondern auch durch seinen Seitenarm nach Hünningen sich an Basel und die übrige Schweiz anschließt, und eine Eisenbahn von Havre über Paris nach Straßburg beabsichtigt wird, um England und den Niederlanden den Kolonial- und Manufakturhandel in das mittlere und südliche Deutschland abzugewinnen, schlägt der Plan des Hrn. Newhouse eine andere Richtung ein, wodurch der Handel aus Oberitalien und der Schweiz durch die Dampfschifffahrt des Bodensee's, die projektirte Eisenbahn vom Bodensee bis Mannheim, von da durch die Dampfschifffahrt bis Köln, und von dort durch die vorgeschlagene Eisenbahn bis Antwerpen dem größten Theile des westlichen Deutschlands erhalten werden soll. Dieser Vorschlag ist außerdem geeignet, eine günstige Konkurrenz im levantischen Handel zu begründen, indem selbst nach dem Geständniß der Franzosen die Schwierigkeiten und Nachtheile des Rhone- und Rheinkanals so bedeutend sind, daß eine Verbindung zwischen dem adriatischen Meer und dem Bodensee vor jenem Kanal den Vorzug haben würde, sobald die Transportmittel vom Bodensee abwärts bis an die rheinischen Dampfschiffe die erwünschte Schnelligkeit darbieten.

(Freiburg, 3. August.) Der von Hrn. Busch gegen das Urtheil des Oberhofgerichts eingeschlagene Gnadenweg hat keinen Erfolg gehabt, als daß die 6 Monate Zuchthaus in 6 Monate Korrektionshaus verwandelt wurden. Er ist bereits in das Korrektionshaus nach Bruchsal abgeführt; auch hat man ihn aus der Liste der Rechtspraktikanten — er war Schriftverfasser — ausgestrichen. In gleicher Weise hat das Oberhofgericht auch den praktischen Arzt Dr. Kückling von Kork wegen Majestätsbeleidigung in eine sechsmo-

natliche Korrektionshausstrafe verurtheilt. Von Hrn. Dr. Herr vernimmt man, daß er sich anschickt, sich im Elsaß häuslich niederzulassen, und dort, wo es an praktischen Aerzten Mangel hat, seinen bisherigen Beruf fortzusetzen.

(Bad. B.-Bl.)

(Hanau, 7. August.) Die Landgemeinden des Wahldistrikts Hanau haben am 3. d. M. den Pfarrer Hrn. Reutzel von dem Berge bei Nieder-Gründau (Amts Meerholz) zum Abgeordneten und Hrn. Schultheiß Lind zu Ober-Issigheim zu dessen Stellvertreter gewählt.

(Weimar, 3. August.) Nach den im Laufe dieser Woche hier eingegangenen Nachrichten sind Se. königl. Hoh. der Großherzog am 28. v. M. wohlbehalten in Karlsbad und J. kaiserl. Hoh. die Frau Großherzogin desgl. am 24. v. M. in Kissingen eingetroffen. Beide Herrschaften befinden sich im erwünschtesten Wohlseyn. Dasselbe erfährt man von dem Befinden Sr. königl. Hoh. des Erbgroßherzogs im Seebade zu Wangeroge.

— Die Wintergetreideernte ist ungeachtet des Regenwetters, welches am 31. v. M. und 1. d. M. fast keine Minute des Tages ausgesetzt hat, in vollem Gange und ist eine sehr gesegnete an Fruchtertrag zu nennen. Der Weizen soll noch vorzüglicher und ergiebiger seyn. Es ist hieraus abzunehmen, daß an ein Steigen der Getreidepreise, wie man glaubte, nicht zu denken ist.

(Braunschweig, 3. August.) In der Sitzung der Ständeversammlung vom 27. Juli erstattete die Kommission wegen »Einführung der vollkommenen Oeffentlichkeit von dem Wiederzusammentreten des Plenums an« Bericht. Die Majorität trug darauf an, den Antrag einstweilen abzulehnen, weil noch nicht genug Erfahrungen gesammelt seyen, um über die Nützlichkeit der Einführung der Oeffentlichkeit unter den eigenthümlichen bei uns Statt findenden Verhältnissen zu urtheilen. Die Minorität schloß sich in einem Separatvotum dem Antragsteller durchaus an. Die Berathung ward auf den folgenden Tag ausgesetzt. Nachdem sich in der darauf folgenden Sitzung mehre Redner lebhaft für die sofortige Einführung der Oeffentlichkeit der landständischen Sitzungen ausgesprochen, Andere dagegen, unter Zugeständniß des Nutzens der Oeffentlichkeit, im Allgemeinen die Einführung für jetzt für unzweckmäßig erklärt hatten, schritt man zur Abstimmung über den gestellten Antrag, unter ausdrücklicher Anerkennung, daß die Ablehnung desselben die Wiederaufnahme der Verhandlungen über Zulassung von Zuhörern während des jetzigen Landtages nicht ausschließe. Der Antrag ward sodann durch 23 Stimmen gegen 19 abgelehnt. — In der Sitzung vom 30. d. wurde, da die einer schleunigeren Berathung bedürfenden Angelegenheiten erledigt waren, die größeren den Ständen vorliegenden Gesetzesentwürfe aber zur ausführlichen Bearbeitung durch die Kommissionen einen längeren Zeitraum erfordern, zumal wegen der die Anwesenheit vieler Abgeordneten in Anspruch nehmenden Erntegeschäfte, eine Vertagung für zweckmäßig erachtet und bei der Regierung beantragt. — In der Sitzung vom 31. Juli ward ein Schreiben des Staatsministeriums in Bezug auf die beantragte Herstellung der Handelszünfte in Braunschweig verlesen, durch welches angekündigt wurde, daß die erforderlichen Einleitungen zu jener Herstellung bereits vor Kurzem getroffen seyen. — Durch ein anderes Ministerialschreiben wurde die Vertagung der Ständeversammlung vom 31. Juli auf drei Monate hinaus, also bis Freitags 1. November d. J., ausgesprochen, und sodann zur Wahl des Ausschusses geschritten. Nach Beendigung dieser Geschäfte erfolgte das Auseinandergehen des Landtages.

Schweiz.

(Basel, 4. August.) Die »Baseler Ztg.« enthält Folgendes über die neuesten Zeitereignisse in diesem Kanton: »Da wir uns keinen offiziellen Bericht über den gestrigen Unglücksfall verschaffen konnten, so beschränken wir uns, die Erzählungen mehrer Augenzeugen getreu darzustellen. Morgens 6 Uhr zog die Standeskompagnie, das Kontingent und die Landwehr nebst den freiwilligen Schützen ungefähr 13 bis 1400 Mann stark aus, — denn die Zahl der Abwesenden war wegen der Jahreszeit und der Vakanzen ungewöhnlich groß und namentlich unter den Offizieren sehr fühlbar. Die Landwehr mit 4 Kanonen unter dem Kommando des Hrn. Oberstl. Weitnauer besetzte die Birs von der Brücke weg bis gegen Mönchenstein als Reserve; die übrige Hälfte der Mannschaft zog mit sechs Geschützen unter Leitung des Hrn. Oberst Vischer dem Hartwald entlang bei Muttenz vorbei nach Pratteln. Auf den waldigen Anhöhen rechts zeigten sich einige Trupps feindlicher Schützen, welche etliche Mann verwundeten. In Pratteln wurde unglücklicher Weise aus Häusern auf die Standeskompagnie geschossen, was das Niederbrennen etlicher Gebäude zur Folge hatte. Bei den Wannenreben machte das Korps wieder Halt, bis durch unsere Artillerie die jenseits der Ergolz aufgestellten feindlichen Kanonen zum Rückzug gezwungen wurden. Von da verengt sich bekanntlich das Thal bedeutend, links der tiefe Grund, rechts die stark beholzten Hügel, vor der Front die Hülftenschanze und eine neue Befestigung mit 2 Kanonen. Des heftigen Feuers von vorne und von der Flanke ungeachtet, umging die Standeskompagnie rasch die Schanzen, besetzte sie und drang vorwärts. Schon dachten die Feinde ernstlich an den Rückzug und hatten sich in ihre zweite Linie gezogen, von wo aus sie hinter Gebüsch und Wald versteckt ein verzweifeltes Feuer unterhielten, während unsere Leute auf einem schmalen offenen Raum gedrängt waren, wo ihre unsichtbaren Gegner, das Ziel beinahe nicht verfehlen konnten. Es handelte sich darum, das enge Defilee möglichst schnell zu passiren; aber in diesem entscheidenden Moment wurde der wackere Anführer der Standeskompagnie Hr. Oberstl. Burkhardt, der sich an die Spitze gestellt hatte, am Fuß verwundet; die daraus entstandene Verwirrung wurde vom Feind auf den Anhöhen bemerkt; er verdoppelte sein Feuer, worauf die Vorhut, welche noch nicht von Artillerie unterstützt werden konnte, etwas zurückwich. Dieser Umstand, in Verbindung mit den vielen zurückgetragenen Verwundeten wirkte nachtheilig auf die nachfolgende Kolonne. Der Kommandirende erkannte, daß der Paß zu gut besetzt sey, um mit seinem kleinen Korps durchzudringen, ohne die Flanke noch den Rücken gedeckt zu haben; die Reserve war weit entfernt; es hätte zu viel Zeit und fast alle Mannschaft erfordert, um die waldigen Anhöhen zu säubern und zu besetzen und in der schwierigen Stellung konnte er nicht bleiben: — er ordnete also den Rückzug an, der durch den Hartwald führte, wo einige feindliche Streifpatrouillen mittlerweile Bäume gefällt und über die Straße gelegt hatten und aus Verstecken auf die Rückziehenden feuerten oder Einzelne überfielen. Der Feind verfolgte die Unsrigen bis an die Birs, sandte den daselbst aufgestellten Reserven Kugeln herüber und zog sich dann ebenfalls zurück. Unser nicht unbedeutender Verlust konnte noch nicht genau ausgemittelt werden. Der Chef der Artillerie Hr. Major Wieland verlor zuerst sein Pferd und erhielt nachher selbst einen tödtlichen Schuß. Sein Schwager Hr. Oberstl. Landerer wollte ihn aus dem Getümmel retten und soll dabei umgekommen seyn. Hauptm. Wettstein und Lieut. Hindenlang werden vermißt und sind wahrscheinlich geblieben. Unter den Verwundeten zählt man Hauptm. Ronus und viele andere Offiziere. Auch unsere Gegner haben viel verloren, u. a. mehre Polen, welche aus dem Kanton Bern berufen wurden und den Widerstand geleitet haben sollen, nebst andern Fremden. Wir dürfen uns die mannigfaltigen traurigen Folgen dieses schweren Unglücks nicht verhehlen; allein die Regierung und die Bürger

erfüllten ihre Pflicht, indem sie ihren treulos angegriffenen bedrängten Brüdern zu Hülfe eilten. Das Schicksal hat uns hart geprüft; zeigen wir uns ferner eines bessern Looses würdig. Statt uns in unnützen Kritiken über das Geschehene, welches nach der Hand so leicht zu tadeln ist, zu vertiefen, halten wir noch fester zusammen und schließen uns noch enger an diejenigen an, welche ihr Möglichstes gethan haben und ferner thun werden, um das Höhere für das wir bald drei Jahre kämpfen, mannhaft zu retten aus dem Sturm widriger Ereignisse.«

— Das Gelterkinderthal ist entwaffnet worden, ohne weiteren Unfug. Von Reigoldswyl fehlen bis zur Stunde die nähern genauen Berichte. In Reinach wurde von einem heimziehenden Trupp der Präsident erschossen und allerlei Unheil verübt.

(Zürich.) Der Vorort hat zum Befehlshaber der nach Luzern und Küßnacht bestimmten Division den Hrn. Obst. Bontemps ernannt; unter ihm stehen die Brigadier Hauser und Risold. Für die Division in der March ist Hr. Obst. Forrer bezeichnet und als Brigadiers die HH. Obst. von Donats und Brändli.

— Zug soll sich gegen den Vorort erklärt haben, daß es das eid. Aufsehen ablehne, da es Schwyz berechtigt halte, in seinem Kanton Ordnung zu halten und daß es Außer-Schwyz nicht als Stand anerkenne. Das Aargauische Bataillon (Bertschinger von Lenzburg soll am 5. August in Rothenthurm nebst einer Komp. Scharfschützen eintreffen. Das Bataillon Müller (von Rheinfelden) sammelt sich nebst Artillerie in Frick zur weitern Verfügung. Als Befehlshaber für eidg. Truppen in den K. Basel wird Hr. Obrist Guerry von Freiburg bezeichnet. Nach einem Briefe der »N. Aarg. Ztg.« aus Luzern sollte in Ob- und Nidwalden am 2. Aug. Landsgemeinde seyn; dort wie in Uri seyen die Truppen bereits aufgeboten; Obrist Abyberg habe mit seinen Schützen auch den Rigi besetzt (?); ein Bataillon Luzerner solle am 3. Aug. nach Küßnacht marschiren. Die Schutzvereine sind in Thätigkeit. In mehren Kantonen sollen Freischaaren organisirt seyn und sich zum Schutz der Regierungen gestellt haben.

(Schweiz. Bl.)

Holland.

(Aus dem Haag, 5. August.) Se. k. H. der Prinz Karl von Preußen hat gestern Mittag die Rückreise nach Berlin angetreten.

(Amsterdam, 5. August.) Die höhern Kursnotirungen aus London, begleitet von verschiedenen Aufträgen in den 2½% haben dieselben auf 51 gestellt. In diesen Fonds war der Umsatz sehr lebhaft; ansehnliche Posten wurden auf Zeit abgeschlossen. In den 5% war der Handel zwar minder lebhaft, doch hat sich ihr Kurs etwas gehoben. Alle andern holl. Fondsgattungen waren ohne großen Umsatz angenehm. In den russ. Fonds von 1831 und 1833 wurde nicht so viel, als in den vorhergehenden Tagen gethan. Deutsche, preißhaltend. Die span. Perp. waren zu Anfang der Börse flau; später besserten sie sich. Die 3% waren am Ende der Börse gesuchter. 2½%: 50⅞ bis 50 15/16; 5%: 93¾ bis 93 13/16; Kansb.: 24; Perp. 5%: 68 15/16; 3%: 43¾.

Belgien.

(Brüssel, 5. August.) Der »Independant« sagt: »Der Kurier der englischen Gesandtschaft ist erst heute Mittags angekommen. Er hat die wichtige Nachricht von der Einnahme Lissabons durch die Truppen D. Pedro's überbracht. Die Armee D. Miguels hat sich aus der Stadt zurückgezogen und ungefähr eine Meile von derselben Halt gemacht. Der Kampf kann daher nicht als beendiget betrachtet werden.«

— Im nämlichen Blatt liest man: »Ein von London ankommende Person gibt folgende Details über die Konferenz: Die Hrn. Vandeweyer und Goblet haben am 29., 30. und 31. Juli auf dem Foreign-Office mit den Repräsentanten der fünf Mächte gearbeitet; man versichert, sie seyen bis zum 18. Artikel des Vertrages vom 15. November gekommen.«

— General Desprez ist sehr krank.

— In der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August hat in der Nordsee ein heftiger Sturm gewüthet, in dessen Folge mehre Schiffe zu Grunde gegangen sind.

— Die englischen Blätter vom 1. August erwähnen des durch ein hiesiges Blatt angekündigten Todes des Lord Durham nicht.

— Man schreibt aus Ostende unterm 3. Aug.: Seit dem 1. d. M. ist hier, zur Ueberfahrt nach London, noch ein Dampfboot, der »Talbot«, eingerichtet worden. — Verflossenen Monat haben die Dampfschiffe allein hier 524 Passagiere gelandet, von denen die meisten sich nach Brüssel, Aachen, Köln und Deutschland begaben. Es haben sich in demselben Monat 331 Passagiere, auf denselben Schiffen, nach England eingeschifft.

Großbritannien.

(London, 2. August.) Der 2. Verlesung der Judenemancipationsbill in der gestrigen Sitzung des Oberhauses widersetzten sich hauptsächlich der Erzbischof v. Canterbury, Graf Winchelsea, der Bisch. v. London, der Herzog v. Glochester, der Herzog v. Wellington ꝛc. Ihr Hauptmotiv war, daß es mit den christlichen Prinzipien der Konstitution unvereinbar sey, Juden zu den höchsten Würden im Staate zuzulassen; auch sey die Maßregel keineswegs als dringend nothwendig nachgewiesen worden. Der Erzbischof v. Dublin, der Marq. v. Westmünster, der Bischof v. Chichester, der Lord-Kanzler, der Herzog v. Sussex, Lord Melbourne ꝛc. vertheidigten die Bill, indem sie nachzuweisen suchten, daß es ungerecht sey, irgend jemand wegen religiöser Meinungen von den Vortheilen und Lasten, die aus der Staatsverbindung fließen, auszuschließen, und den Juden Privilegien zu verweigern, die man Katholiken und Dissenters zugestanden habe.

— Aus Portugal haben wir keine neuere Nachrichten. — Die gestern Statt gehabte Sitzung der Konferenz, welcher die holländischen und belgischen Bevollmächtigten beiwohnten, währte 4 Stunden.

Benachrichtigungen.

[1336] **Güter-Verpachtung.**

Die hier folgend genannt und beschriebenen Hofgüter im Regierungsbezirk Trier, Kreis Wittlich, im Thal von Hetzrath gegen Wittlich, links ganz nahe der Landstrasse von Trier nach Coblenz gelegen, nämlich:

A. Kalberger Hof,

enthält nebst geräumigen Hofgebäuden:

I. Ackerland	220 Morgen	im Ganzen 310 Magdeburger Morgen in einem Zusammenhange.
II. Wiesen	44 id.	
III. Schiffelland	45 id.	
IV. Garten	1 id.	

B. Willemshof,

enthält nebst angemessenen Hofgebäuden:

I. Ackerland	140 Morgen	im Ganzen 210 Magdeburger Morgen durch einen Einschnitt in 2 Zusammenhängen gelegen,
II. Wiesen	41 id.	
III. Schiffelland	16 id.	
IV. Garten etc.	3 id.	

sind auf IX, XII bis XV Jahre um die

Hälfte des Catastral-Reinertrags

und der darauf beruhenden Steuern gegen annehmbare Sicherheit zu verpachten; auch können nach Bewandtniss 100 und mehrere Morgen zu einem oder dem andern Gute geschlagen, oder beide Güter zusammen mit letztern in einer gesammt zusammenhangenden Oberfläche von ungefähr 650 Morgen Acker, Wiesen etc. verpachtet werden.

Pachtlusttragende belieben sich während 6 Wochen an Unterzeichneten zu wenden.

Schloss Föhren, ohnfern Trier am 22. Juli 1833.

Johann Briesch,
Gräflich von Kesselstattischer Geschäftsmann

[1113] **Juwelen und Perlen,**

gefaßte und ungefaßte, kaufen und verkaufen

H. Marcus Oppenheimer & Kirchberg,
Juwelier, Schnurgasse Lit. L. 35. gegen der Gelnhäuser Gasse über.

[1387] **Lokal-Veränderung.**

Mit der ergebenen Anzeige, daß ich meine Kommissions-Handlung, nebst Besorgungs-Comptoir, von der Weißadlergasse in den Braunfelshof, bei die Börsenhalle, verlegt habe, empfehle ich mein Geschäft ferner einem geehrten hiesigen wie auswärtigem Publikum, unter Zusicherung stets prompter und reeller Bedienung.

Eduard Streng.

[1398] **Nekrologie.**

Freunde nachbenannter 1831 Verstorbener:

Bürgermeister v. Adlerflycht, Geh. Leg.-Rath Himly, Geistl. Rath Marx, Dr. med. Sauer, Dr. und Prof. Thilo und Generallieuten. v. Klinger (gest. zu St. Petersburg) aus Frankfurt a. M., Oberbergrath Becher, Dr. med. Frensdorff und Geh. Rath Lehr in Wiesbaden, Leibarzt v. Wedekind, Major Seitz, Artill.-Kapitän Heyl, Subrektor Storck und Kammermusikus Strauß in Darmstadt, Dr. u. Prof. Schmidt in Gießen, Landrath Hohmann in Schlitz, Pfarrer Diefenbach, Regimentsarzt Caselitz in Hanau u. a. m. finden ihre Lebensbeschreibungen im so eben erschienenen 9. Jahrg. des Nekrologs, welcher in Allem die Biographien und Notizen von 1613 im Jahr 1831 verstorbener denkwürdigeren Deutschen enthält.

(Zu haben in der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1396] Bekanntmachung.

In der Nacht von dem 1. auf den 2. August sind durch Einsteigen und Einbruch aus einem in der Fachbacher Gemarkung gelegenen Hause, folgende Gegenstände entwendet worden:

1) Zwei neue Schippen, mit dem Fabrikzeichen J. D. W.
2) Ein Stückeisen zum Rebensetzen.
3) Einen neuen Karst.
4) Einen neuen Hammer.
5) Ein Gartensackmesser, das auf der Klinge mit dem Namen Sturm gezeichnet war, und mit einem Griff von grau gemaserte Elendsthierhorn.
6) Einen blau hanfleinenen Kittel.
7) Eine schwarz seidene Kappe mit einer Quaste.
8) Drei kalbsederne Riemen.
9) Acht und zwanzig Speichernägel.
10) Ein Thürschloß mit Kloben, mit weißer Oelfarbe angestrichen.
11) Eine blecherne Wetterfahne, mit weißer Oelfarbe angestrichen.

Alle Hochlöbliche Polizei- und Justizbehörden werden ersucht, auf diese entwendete Gegenstände zu invigiliren, und insofern sich diese, oder Anzeige des Thäters entdecken sollten, davon Nachricht mitzutheilen. Braubach, den 5. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Rullmann.

[1395] Dekret.

Die Publikation des Testaments der Christoph Schmidts Ehefrau von Dachsenhausen betr.

Zur Publikation des Testamentes der Christoph Schmidts Ehefrau, Anna Elisabetha, geb. Hahn von Dachsenhausen, wird Termin auf den 10. Oktober, Morgens 8 Uhr anberaumt, wo deren bekannte Intestaterben, und der unbekannt abwesende Erbe, Philipp Friedrich Hahn von Dachsenhausen, unter dem Rechtsnachtheile vor hiesigem Amt erscheinen sollen, daß der Inhalt des zu eröffnenden Testamentes, insofern kein sichtbarer Fehler daran zu entdecken ist, in Vollzug gesetzt werden soll.

Braubach, den 5. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Rullmann.

[1393] Edictalladung.

Durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 12. l. M., wurde über das Vermögen der Johannes Steinhauers Eheleute von Münster, Konkursprozeß erkannt. Es werden daher alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an gedachte Johannes Steinhauers Eheleute haben, aufgefordert, solche

Freitag den 13. September l. J., Früh 8 Uhr.

dahier anzumelden, unter dem Rechtsnachtheile des ohne weitere Dekretur eintretenden Ausschlusses von der vorhandenen Masse.

Runkel, den 22. Juli 1833.

Herzogl. Nassauisches und Fürstlich Wied. Amt.
Giese.

[1050] II. öffentliche Vorladung.

Nachdem der des Verbrechens des nächsten Versuchs des Hochverraths angeschuldete flüchtige Student Karl Hofbauer aus Nordhausen auf die erste Ladung nicht erschienen ist, so wird derselbe zur Gerichtsstellung binnen

drei Monaten

mit der Warnung aufgefodert, daß nach Verlauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß werde verfahren werden.

Würzburg den 3. Juni 1833.

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Wening.
Barack.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 8. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	96
" 4% "	—	87¼
" Wiener Bankaktien	—	1505
Holländische 2½% Integralen	—	50⅜
" 5% Certifikate	—	93⅞

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Nº 222. — Samstag — — 10. August — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Polen.

(Warschau, 2. August.) Vorgestern hielt der Fürst Statthalter eine Musterung über die aus 150 Geschützen bestehende Artillerie eines Armeekorps ab, die bei Powonsk lagert, und bezeigte den Truppen seine vollkommene Zufriedenheit über die treffliche Haltung und musterhafte Ausführung aller Manöver.

— Unter amtlicher Rubrik melden die hiesigen Zeitungen Folgendes: »Als die siegreichen Truppen Sr. Maj. des Kaisers und Königs nach dem Uebergange auf das linke Weichselufer im J. 1831 mit Unterdrückung des ausgebrochenen Aufruhrs und mit Wiederherstellung der aufgelösten Ordnung beschäftigt waren, gaben die Einwohner der Stadt Zdunska Wola in der Wojewodschaft Kalisch ihrerseits ein seltenes Beispiel von Treue und Aufopferung für den Thron. Kühn den Planen der öffentlichen Ruhestörer Widerstand leistend, waren diese Einwohner nicht nur unter den ersten, die mit Dankbarkeit und Sehnsucht die Truppen Sr. Maj. begrüßten, welche damit beauftragt waren, dem Aufstande unverweilt ein Ende zu machen, sondern ergriffen auch noch freiwillig die Waffen, um jene in ihren Unternehmungen zu unterstützen, und besiegelten ihre unverbrüchliche Anhänglichkeit an den Monarchen mit ihrem eigenen Blut. Als sie am 19. September 1831 von einem Insurgentenkorps, das von Rache gegen sie brannte, überfallen wurden, blieben viele von ihnen als Opfer ihrer Hingebung auf dem Kampfplatz, viele trugen rühmliche Wunden davon. Dieser Umstand ist der Aufmerksamkeit des Monarchen nicht entgangen, und indem Se. Maj. nicht nur allen denjenigen, die sich durch so rühmliche Aufopferung auszeichneten, einen deutlichen Beweis von Ihrer besonderen Huld geben, sondern auch das Andenken an diese That erhalten wollten, haben Höchstdieselben 1) für das Loos der Wittwen und Waisen aller am 19. September 1831 gegen die Insurgenten unterlegenen Einwohner gesorgt und ihnen entweder eine lebenslängliche Pension oder eine Unterstützung ein für allemal gewährt; 2) an sechs derselben, die sich am meisten auszeichneten, und die von der Gemeinde selbst als dieser Auszeichnung am würdigsten anerkannt wurden, Medaillen ertheilt, und zwar an Wilhelm Knoll eine goldene und an Julian Helmschroot, Gotthard Schiefner, Karl Pupe, Anton Linke und Johann Faustmann silberne; 3) anbefohlen, daß zur Belohnung für alle Einwohner von Zdunska Wola, die am 19. September 1831 in dieser Stadt ansässig waren, der Schatz des Königreichs 10 Jahre lang die Zinsen zahlen soll, welche diese von den Grundstücken an die Eigenthümer derselben zu entrichten haben.«

— Die Regierungskommission für das Innere und die geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat folgenden Aufruf an den Lehrerstand erlassen: »Die traurigen Ereignisse der Revolution, durch die alle Zweige der gesellschaftlichen Wohlfahrt in ihrer Wurzel untergraben wurden, mußten auch die Unterbrechung des Schulunterrichts zur Folge haben. Die Erfahrung zeigte die Nothwendigkeit, in dem allgemeinen System der öffentlichen Erziehung Veränderungen vorzunehmen, und das Erforderniß, dieselbe auf einen angemesseneren Weg zu leiten. Der neu angefertigte Lehrplan hat bereits die Allerhöchste Bestätigung Sr. k. k. M. erhalten, und soll vom 20. Aug. dieses Jahrs an in Kraft treten. So wird also die Jugend zu den ihrem Alter geziemenden wissenschaftlichen Beschäftigungen zurückkehren, und der Lehrstand die auf ihr Wohl abzweckenden Arbeiten wieder beginnen. — Professoren und Lehrer! Die über Euch wachende Behörde wünscht an denjenigen, die Ihr auf dem Wege der Sittlichkeit und Aufklärung führen werdet, Gottesfurcht, unbegränzte Anhänglichkeit an den Thron, Gehorsam gegen die Regierung, Unterwerfung unter die Gesetze, Liebe zur Tugend und Ordnung, mit Einem Wort, alle Eigenschaften einer gereiften Bildung und religiös-sittlichen Veredelung zu erblicken. So wichtige Zwecke der öffentlichen Erziehung erheischen Eure ganze Hingebung, Eure Mitwirkung, kurz, Euren treuen Beistand. Ihr müßt die Pflichten eines Lehrers vollkommen kennen; weit entfernt also von den, unserem Jahrhundert so eigenen Verblendungen, müßt Ihr von der Wichtigkeit Eures Berufs ganz erfüllt seyn. Bemühet Euch, in den jugendlichen Gemüthern die Grundsätze einer vorurtheilsfreien Religion, die Grundsätze einer von dem Zeitgeist unbefleckten Sittlichkeit zu befestigen; bemühet Euch, den Geist der Jugend mit Kenntnissen zu bereichern, ohne überspannte Vorstellungen und schädliche Tendenzen in ihm zu wecken. Wenn Ihr einzig auf dieser Bahn vorschreitet, werdet Ihr dem von der Regierung in Euch gesetzten Vertrauen würdig entsprechen und deren Hoffnungen auf die Zukunft erfüllen, sobald sie in Folge Eurer Bestrebungen aus dieser Jugend dereinst dem Monarchen treu ergebene Unterthanen, tugendhafte Bürger und dem Lande nützliche Beamten hervorgehen sieht. Für das Euch geschenkte Vertrauen erwartet die Regierung von Euch makellose Treue und unausgesetzte Anstrengungen zum Besten des Gemeinwohls.« — Da in Folge einer Bekanntmachung des Administrationsraths im Königreich Polen die Gymnasien und Kreisschulen mit dem 20. August nach einer neuen von Sr. Majestät genehmigten Organisation wieder eröffnet werden sollen, so wird durch die hiesigen Zeitungen die Liste aller neu ernannten Direktoren, Inspektoren, Professoren und Lehrer zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und es werden die Letzteren aufgefordert, sich binnen 14 Tagen bei den respektiven Gymnasien oder Kreisschulen zur Uebernahme ihrer Lehrstellen einzufinden. Diese Liste nennt 9 Gymnasien, wovon zwei in Warschau; ferner 22 Kreisschulen, wovon 4 in Warschau.

Italien.

(Rom, 27. Juli.) In Lugo, im Ferrarischen, hat sich ein Fall ereignet, der die Regierung neuerdings überzeugen mußte, daß wenig auf die Versprechungen der Proletarier zu bauen ist, und daß der gewinnsüchtige und eigensinnige Pöbel niemals mit Sicherheit verwendet werden kann, um die öffentliche Ordnung zu erhalten. Bekanntlich wurde nach der Besitznahme von Ankona durch die Franzosen eine Art von Landmiliz unter dem Namen von Centurien gebildet, welche besonders darauf berechnet war, dem Unwesen zu steuern, das eine Horde Raubgesindel, unter dem Schilde des Liberalismus, in den Marken verübte. Von den Centurien wurde einer, wegen eines Vergehens, von der Behörde verhaftet. Da traten seine Kameraden zusammen und erklärten ganz offen, daß wenn man den Arrestanten nicht losgäbe, sie sammt und sonders sich mit den Liberalen verbinden würden. Solchem Unfuge hat nun die Regierung, durch die Errichtung der Freiwilligen, welche vorzüglich aus der mittlern Bürgerklasse genommen werden, zu steuern gesucht. Auch arbeitet man an einer neuen Militärorganisation, durch welche Vereinfachung und wohlfeilere Administration beabsichtigt wird. Die ganze Infanterie soll künftig nur aus vier Regimentern bestehen, die zwei Schweizer-Regimenter mit einbegriffen. Die Gesammtzahl, mit den Freiwilligen, soll 15,000 Mann betragen. — Gestern starb hier an einem Lungenschlag der talentvolle Maler Anton Dräger aus Trier. Er wird allgemein bedauert, da er als Mensch und Künstler die Achtung seiner Landsleute und der Fremden erworben hatte. — Msgn. Ferretti, Bischof von Rieti, ist zum apostolischen Nuntius am Hofe von Neapel ernannt worden. — Am 24. d. starb der Kardinal Mathei in seinem 86sten Lebensjahre. Er war erst am 15. April d. J. zum Kardinal kreirt worden. Mit ihm erlischt eines der ältesten römischen Fürstenhäuser. (A. Z.)

Holland.

(Amsterdam, 6. August.) Den 9. sollen die Lager von Oirschot und Ryen aufgehoben und die Truppen der 2. und 3. Division in Kantonnements verlegt werden.

Belgien.

(Brüssel, 6. August.) Vorgestern empfing der König die Glückwünsche des Kassationshofes wegen der Geburt des Kronprinzen.

— General Hane ist von Paris zurück.

— Seit einigen Tagen hatten einige Cholerafälle hier Statt; die Krankheit wüthet jedoch nicht so heftig, als im vorigen Jahre.

— Im Jahre 1832 sind 1100 Menschen mehr in Brüssel gestorben, als in dem Jahre zuvor.

Frankreich.

(* Paris, 6. August. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Wir müssen es zugeben, die franz. Journale sind gutmüthiger Natur. Wenn sie einen Fehler begangen, so nehmen sie es nicht übel, wenn man sie berichtigt; ganz bescheiden gestehen sie ihren Irrthum, aber sie behalten sich vor, gleich am selben Tage wieder ähnliche Fehler zu begehen. So hatten unsre öffentlichen Blätter von Noten gesprochen, womit die fremden Mächte gegen die Gedächtnißfeier der Julitage eingeschritten wären. Man hat es ihnen abgeläugnet: wohlan! erwiedern jene, wir hatten unrecht, aber in einer andern Hinsicht tritt das Ausland feindselig gegen Frankreich auf, es eifert gegen die bei der portugiesischen Sache vom Kabinette der Tuilerien befolgte Politik, die Kanzleien gerathen in Bewegung, die Botschafter reisen hin und her, und es ist ganz sicher, da der Wunsch von Frankreich in Portugal sich erfüllte, so steht uns ein Krieg mit Europa bevor. Wir wollen suchen, die französischen Journale zu trösten. Nur zu wahr ist es freilich, daß die Begebenheiten in Portugal zu ernsten Betrachtungen Stoff bieten würden, und daß es eine seltsame Einseitigkeit verräth, wenn man wegen der speziellen hierbei möglichen Rücksichten jenen Hauptpunkt übersieht, daß von neuem, wie vor 3 Jahren in Frankreich und Belgien, jetzt in Portugal das monarchische Prinzip einen Schaden erlitt. Nur zu wahr ist es auch, daß andere Mächte sich verwundern könnten über die Bereitwilligkeit, womit die englischen Minister, welche für die Stabilität ihres eigenen Landes wirken sollten, und das franz. Kabinett, das zuweilen in diplomatischen Mittheilungen seine Sympathie für Status quo und allgemeine Ruhe ausdrückt, neulich diesen Versicherungen zuwider den Gegnern der damals bestehenden Regierung in Portugal aufhalfen. Allein warum sollten sich hierüber die fremden Mächte mehr beklagen, als die franz. und engl. Regierung selbst, welche die Hand dazu liehen? Wem schadet das Antasten des Status quo mehr, jenen von unruhigeren Nationen umgebenen Regierungen, die jeden auswärts dem Bestehenden zugefügten Nachtheil eher verspüren können, oder aber den andern großen Mächten des Kontinents, die während der Zerrüttungen Frankreichs und Belgiens und der innern Stürme Großbritanniens kaum schwache Eindrücke der fremden Begebenheiten erfuhren, und für welche eben so das ferne politische Erdbeben in Portugal nicht bemerkbar ist? Es scheint uns, daß die Mächte des Kontinents gegen die Folgen des portugiesischen Kampfes weder durch Noten noch durch Feldzüge zu protestiren brauchen, und daß es ihnen nie in den Sinn kam; daß sie aber wohl dem franz. und engl. Kabinette vorstellen konnten, wie wenig eine Revolution in einem westl. Reiche jenen Kabinetten förderlich seyn würde. — Ein einziges Land hat das größte Interesse, daß das revolutionäre Regime, welches sich in Portugal eingefunden, nicht von Dauer sey; wir reden von Spanien. Seit dem Feldzuge des Herzogs von Angoulême hatte die unruhige Bewegung in diesem Reiche aufgehört, die innern Parteien und die Auswanderer konnten ihre Verschwörungen nicht durchführen, und fanden sich sogar nach der Julirevolution in ihren Erwartungen getäuscht. Da die Eroberung von Lissabon in Folge des Seetreffens, welches der Engländer Napier lieferte, den Faktionen in der Halbinsel wieder Muth geben könnte, so wird der König Ferdinand mit dem portugiesischen Ereignisse nicht einverstanden seyn. Ihm bleibt die schwierige Aufgabe, zugleich die inneren Faktionen niederzuschlagen, wenn sie von dem Impulse des benachbarten Staats Vortheil ziehen wollen, und auf diesen Nachbarstaat selbst einzuwirken, wozu ihm vermuthlich die weiteren Fehden zwischen den portugiesischen Parteien den Weg erleichtern. Spanien kann, ohne seine eigene Existenz in der Reihe der europäischen Mächte auf's Spiel zu setzen, der Verdrängung eines benachbarten Königs, eines Verbündeten, nicht gleichgültig zusehen — In Paris wird es immer stiller. Die Einsamkeit wird noch merklicher werden, wenn nächstens der König seine Reise nach dem Norden antritt. Der König richtet viel Aufmerksamkeit auf das Seewesen, weßhalb er jetzt Cherbourg besucht. Wenn Zeit übrig bleibt, so will er bald die Vendée sehen. In diesem Theile Frankreichs ist manches zu thun, um die Bevölkerung zufrieden zu stellen, und die Chouannerie auszutilgen. Der Kronprinz hält Musterung in Compiegne; die Truppen dort sind nicht zahlreich. Unter den Ministern herrscht ein kleiner Zwiespalt wegen Auflösung der Abgeordnetenkammer. Es wird aber kein neues Kabinett zusammengesetzt. In der Stadt nichts Neues. Die morte saison ist von sehr üblem Einfluß auf Handel und Gewerbe.

— Die »Gazette« meldet, das Ministerium habe beschlossen, die franz. Botschafterstelle zu St. Petersburg auf

unbestimmte Zeit vakant zu halten, dem Hrn. v. Mortemart gleichwohl den Botschaftertitel zu lassen.

— Hiesige Blätter widerlegen die von einem deutschen Blatte verbreitete Nachricht, als ob Graf Pozzo di Borgo nach Töplitz gehen werde.

— Herr v. Werther ist auf 6 Wochen von hier nach Deutschland gereis't; während seiner Abwesenheit wird Baron Brassiere de St. Simon die preußischen Gesandtschaftsgeschäfte führen. (Gal. Mess.)

— Der »Temps« erzählt ganz unbefangen, es sey die Rede davon gewesen, auf dem Orden der Ehrenlegion das Bild Napoleons wieder einzuführen; die fremden Gesandten hätten jedoch erklärt, daß ihre Souveräne alsdann den Orden selbst nicht mehr tragen, auch das Tragen desselben in ihren Staaten verbieten würden und sogleich sey die deßhalb schon fertige Ordonnanz bei Seite geschoben worden.

— Die »Gazette« läßt Dona Maria, nachdem sie die Nachrichten aus Portugal vernommen, an die Prinzessin Marie v. Orleans schreiben: »Mein Heer ist siegreich zu Oporto, und meine Flotte ist in den Tajo eingedrungen.«

— Die junge Königin D. Maria, die Herzogin v. Braganza, überhaupt die ganze Familie, wird nächstens nach Portugal abreisen. Ihr bisher bewohntes Hotel wird bis zum 1. September frei.

— Der »Courrier« versichert, sobald die Nachricht von der Wegnahme Lissobons eingetroffen, seyen an alle Präfekten Instruktionen abgegangen, den portug. Flüchtlingen vom 1. September an keine Unterstützungen mehr zu verabreichen.

— Die polytechnische Schule soll ganz ihre militärische Einrichtung verlieren und vom Kriegsministerium getrennt werden.

Großbritannien.

(London, 3 August.) Die hiesigen Blätter sind einzig mit den portugiesischen Angelegenheiten beschäftigt und enthalten keine weiteren Nachrichten von Bedeutung.

Portugal.

(Nachtrag aus den Londoner Blättern vom 3. Aug. über die jüngsten Ereignisse in Portugal.) Der »Courier« versichert, Marschall Bourmont habe als Oberbefehlshaber des miguelistischen Heeres seine Entlassung genommen und sich südlich vom Duero zurückgezogen. Dasselbe Blatt meldet ferner, daß die Forts von Lissabon und die gesammten Ufer des Tajo in der Gewalt der Sieger seyen. Den »Times« zufolge, haben sich die Tajoforts, ohne einen Schuß zu thun, ergeben. Das Korps von Tellez Jordao ist schrecklich zugerichtet und 200 Mann desselben sind ins Wasser gesprengt worden. Das Fort San Joao mit 12 Kanonen ist von dem britischen Schiffslieutenant Fitch, der vom Volk aus den Lissaboner Kerkern befreit wurde, weggenommen worden. Der »Sun« versichert, als Villaflor von Lissabon Besitz genommen, hätten die franz. und britischen Admirale ihre versiegelten Depeschen eröffnet und darin die Anweisung gefunden, nicht zu dulden, daß die Stadt wiederum von den Miguelisten angegriffen werde; sollte dies aber dennoch geschehen, so würden sie ihre Schiffsmannschaft an's Land setzen, und offen für D. Pedro Partei nehmen. Dasselbe Blatt gibt zu verstehen, daß die Regentschaft D. Pedro von Frankr. und Engl., wegen der Antipathie Spaniens gegen seine Person, nicht werde überlassen, vielmehr aber der Herzog v. Palmella an die Spitze der Staatsgeschäfte werde gestellt werden. Die »Times« geben fernere Kunde über den Angriff Bourmonts auf Oporto. Der Sturm war sehr blutig; das Heer D. Miguels war in den Platz gedrungen, aber mit einem Verlust von 1400 Menschen zurückgetrieben worden. Ein Kavallerieregiment ist fast gänzlich aufgerieben worden. Der Verlust der Konstitutionnellen war sehr bedeutend; ein Neffe des Gen. Saldanha, D. Fernands de Noronha und viele deutsche und portugiesische Offiziere sind geblieben.

Türkei.

(Stolacz, 10. Juli.) Auf Anordnung unseres Vezirs Ali-Pascha fand vor einigen Tagen eine Zusammenkunft der Mussellims, Aeltesten und Notabeln aller Bezirke der Herzegovina Statt, um ihnen den Ferman, durch welchen Ali-Pascha zum Vezir ernannt wird, kund zu geben. Bei dieser Gelegenheit erließ der Vezir mehre, sich auf die innere Organisation und augenblicklichen Bedürfnisse des Landes beziehende Dispositionen. Unter andern wurde auch die Errichtung eines bewaffneten, zu jeder Zeit marschfertigen Korps angeordnet, und den Raja's und türkischen Grundbesitzern eine außerordentliche Kontribution, und zwar in 7,000,000 Piastern bestehend, auferlegt. Die Kopfsteuer aber wurde von 21 auf 15 Piaster mit dem Beisatze herabgesetzt, daß solche in der Zukunft nur für das männliche Geschlecht zu entrichten ist. Zufolge der eigenen Bekanntmachung des Vezirs, soll erwähntes Korps gegen Grahova, einem Flecken in dem Bezirke Niksich, dessen Einwohner sich den von der Regierung eingeführten Neuerungen widersetzten, verwendet werden. So wie versichert wird, besteht die Herzegovina gegenwärtig aus 19 Distrikten. Man spricht, daß auch Livno der Herzegovina einverleibt werde, indessen bedarf dieses noch der Bestätigung. Auch ist der berüchtigte Ibrahim Firdus in diesen Bezirk zurückgekehrt. Derselbe hat bei dem Vezir von Bosnien gänzliche Verzeihung erhalten und lebt dermalen in Livno ganz ruhig, und bezeigt durch sein Betragen eine aufrichtige Anhänglichkeit an die Person seines legitimen Herrn, und an die von demselben gegebenen Gesetze. Er hat bereits die neu eingeführte Uniform, welcher er vormals ganz entgegen war, angezogen. (Agr. Ztg.)

Amerika.

Die Journale von Mejiko bis Mitte Juni enthalten eine Menge schwülstiger Proklamationen, aber keine zusammenhängende Erzählung von dem Vorgefallenen. Nach einer Proklamation des Generalkommandanten des Staats Potosi hat der Oberst Don Ign. Escalade am 26. Mai die Fahne der Empörung zu Morcelia aufgepflanzt und sich im Interesse der Religion gegen die mejikanische Föderation erklärt. General Arista trennte sich von den Truppen Santanna's und erklärte sich ebenfalls gegen die Konstitution. Der Vicepräsident der Republik forderte Santanna auf, zu Mejiko die Zügel der Regierung zu übernehmen. Man erwartete seine Ankunft, als ein Detachement des 10. Infanterieregiments, welches sich in der Hauptstadt befand, sich ebenfalls empörte. General Anaya stellte sich darauf an die Spitze einer Kompagnie Bürgergarden und eilte mit ihnen zur Kaserne des 10. Regiments, um die Offiziere zu verhaften. Er wurde aber mit Schüssen empfangen. Anaya erwiederte das Feuer, ließ sodann das Bajonnet fällen und nahm, vom Volke unterstützt, in 10 Minuten die Kaserne ein. Das Volk verlangte laut Waffen und ließ den Präsidenten und den Vicepräsidenten hoch leben. Es scheint, daß man erst nachher erfahren hat, daß Santanna auf seinem Wege nach Mejiko von Aristan und Duran gefangen genommen worden ist. Er ist nach einer Zuckerplantage, Namens Trento Pesos, geführt worden, wo er strenge bewacht wird. Man hat ihn mit Androhung des Todes zwingen wollen, Befehle nach Mejiko und Vera-Cruz zu schicken, daß diese Städte sich unterwerfen sollten, er hat aber geantwortet: man mag mich erschießen, aber ich verrathe mein Vaterland nicht. In einem Extrablatte vom 14. zeigt der Befehlshaber von Puebla an: »So eben kommt der Präsident der Republik hier an, nachdem es ihm gelungen war, den Verräthern, welche ihn gefangen hatten, zu entfliehen. Sr.

Exc. befiehlt mir, dieß glückliche Ereigniß schnell anzuzeigen, da es den Frieden und die Wohlfahrt der Republik sichern wird.«

Benachrichtigungen.

[1404] Dampfschifffahrt zwischen

Rotterdam und London

im Dienst der General-Post-Office, für Passagiere und Güter.

Abfahrt von Rotterdam:

Mittwoch den 14. August, Morgens 9 Uhr.
Samstag » 17. » Mittags 12 »
Mittwoch » 21. » Morgens 7 »
Samstag » 24. » » 7 »
Mittwoch » 28. » » 9 »
Samstag » 31. » » 11 »

Nähere Auskunft bei den Agenten
W. Smith u. Comp. und P. A. van Es in Rotterdam, J. Simonis in Köln.

Dampfschifffahrt zwischen

Rotterdam und London

für Passagiere und Güter.

Die Agenten der General-Steam-Navigation-Company in London bringen hiermit zur Kenntniß der Reisenden und des Handels, daß das schöne und besonders schnell fahrende Dampfschiff »Harlequin,« geführt vom Kapitän James Corbin, groß 150 Tonnen, mit zwei Maschinen niedern Drucks, jede von 60 Pferden Kraft, versehen, die Reise in weniger als 20 Stunden zurücklegt und zu jeder Zeit zu Briel einlaufen kann.

Abfahrt von Rotterdam:

Montag den 12. August, Morgens 6 Uhr.
Mittwoch » 21. » Mittags 2 »
Samstag » 31. » Morgens 10 »

Preise der Plätze:

Erste Cajüte 20 Shilling. — Zweite Cajüte 10 Shilling.

Nähere Auskunft bei den Agenten
W. Smith u. Comp. und P. A. van Es in Rotterdam, J. Simonis in Köln.

[1260] Niederländischer Handelsverein.

Die Direktion kündigt an, daß durch sie in Amsterdam auf den hier unten bemerkten Tagen die dabei verzeichneten Waaren versteigert werden.

Mittwoch den 14. August 1833:

8834 Knasters und Ballen,
325 Kisten,
8 Faß,
53 Säcke.
} Java-Zucker, daselbst lagernd.

Mittwoch den 28. August 1833:

586 Kisten Java-Indigo, daselbst lagernd.

Die Verkaufs-Bedingungen nebst Muster werden seiner Zeit gegeben.

Amsterdam den 9. Juli 1833.

G. Schimmelpenninck, Präsident.
van der Houvin, Direktor.
Lo. Jung, Sekretair.

[1402] Der pensionirte Königlich Niederländische Major Ludwig Heinrich Christian Loeber zu Sinn, ist mit Hinterlassung eines Testaments gestorben, zu dessen Eröffnung Termin auf

Montag den 26. August d. J., Morgens 9 Uhr

anberaumt wird. Die Intestaterben werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß, wenn sie auch nicht erscheinen, das Testament dennoch eröffnet, und wenn es an keinen Mängeln leidet, in Vollzug gesetzt werden wird.

Herborn, den 7. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
G. Schuler.

Cours der Staatspapiere.

Den 9 August Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	$95\frac{5}{8}$	—
	ditto ditto	4	$87\frac{1}{2}$	—
	Bank-Actien ex. div.		—	1489
	fl. 100 Loose b. Roths.		$199\frac{1}{4}$	—
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	$135\frac{7}{8}$	—
	Bethm. Oblig.	4	87	—
	ditto ditto	4½	$91\frac{1}{2}$	—
	Stadt Banco Oblig.	2½	$65\frac{1}{4}$	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	ditto in Lond. à 12½ fl.	4	$92\frac{5}{8}$	—
	Prämienscheine pr. ult.		52	—
Baiern	Obligationen	4	—	$100\frac{1}{2}$
Frankfurt	Obligationen	4	—	$103\frac{1}{8}$
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	$84\frac{7}{8}$
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		$62\frac{3}{4}$	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	$100\frac{1}{4}$
Holland	Integrale	2½	—	$49\frac{3}{4}$
	Neue in Certificate	5	—	95
Neapel	Certificate b. Falconnet	5	—	86
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	$67\frac{5}{8}$	—
	ditto	5	$42\frac{5}{8}$	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		$60\frac{3}{8}$	—

Wechsel-Cours.

Den 9 August		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	$139\frac{1}{8}$	—
ditto	2 M.	$138\frac{5}{8}$	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	$100\frac{1}{4}$
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	$104\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	$110\frac{1}{4}$
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	$147\frac{1}{8}$	—
ditto	2 M.	$146\frac{1}{4}$	—
Leipzig	k. S.	$100\frac{1}{8}$	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$151\frac{1}{4}$	—
Lyon	k. S.	$78\frac{3}{4}$	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	$78\frac{1}{2}$	—
ditto	2 M.	$78\frac{1}{4}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	$101\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	—	—
Disconto		3	—

Cours der Geldsorten.

Den 9 August.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	52	Preuss. Thaler	1	$44\frac{3}{8}$
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{1}{2}$
20 Franc-Stücke	9	35	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 3. August.	
5pCt. Metalliques	$94\frac{3}{4}$
4 » ditto neue	$86\frac{1}{8}$
3 » Actien	1229
4 » Partial	134
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 3 August.	
3pCt. Stocks ex. div.	$85\frac{1}{8}$
2½ » Holländische	$50\frac{1}{2}$
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 6 August	
2½pCt. Integrale	$50\frac{1}{8}$
Kausbillets	$23\frac{1}{2}$
Restanten	$1\frac{1}{4}$
6 » Rss. Insc.	$68\frac{1}{4}$
5 » Renteperpet.	$68\frac{1}{8}$

PARIS, den 6 August.	
5pCt. Rente	104 80
4 » ditto	—
3 » ditto	76 65
5 » Rente perp	$67\frac{1}{8}$
5 » Neap.	91 90

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 222.) 10. August 1833.

Oesterreich.

(Wien, 3. August.) JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind am 27. Juli Mittags im erwünschtesten Wohlseyn in Budweis eingetroffen, und von den durch die Ankunft JJ. MM. hochbeglückten Bewohnern dieser Stadt mit unbeschreiblichem Jubel empfangen worden. — JJ. MM. haben das Absteigquartier in der bischöflichen Residenz zu nehmen, und nach der Tafel Sich sämmtliche Behörden vorstellen zu lassen geruht. (Oesterr. Beob.)

Preußen.

(Berlin, 3. August.) Der Kronprinz verweilte noch am 1. in Potsdam, und über eine Reise Sr. k. Hoh. nach Böhmen verlautet nichts. Auch ist es ganz stille von der Hierherkunft des Kaisers von Rußland; ob diese Reise ganz aufgegeben, oder blos verschoben sey, darüber scheinen auch die Bestunterrichteten in Zweifel und wegen der Ursachen, die das fest beschlossen gewesene Vorhaben des Kaisers modifiziren konnten, schwebt man ebenfalls in Ungewißheit. Die Angelegenheiten Polens stehen auf demselben Punkte, wie vorher; das entdeckte Komplott, von dem uns die russischen Zeitungen unterrichtet haben, ist als das Verbrechen einiger unverbesserlichen Individuen angesehen worden, und hat die Ansichten der Regierung in Betreff des Landes und der Nation nicht verändert. Die Amnestie für die polnischen Revolutionstheilnehmer breitet sich immerfort aus, und man wundert sich, wenn man hört, was für namhafte Personen nicht nur begnadigt, sondern sogar wieder im russischen Dienste angestellt sind. (A. Z.)

— Von einer Versetzung und Abberufung verschiedener Gesandten ist neuerdings die Rede gewesen; man nennt hiebei auch Hrn. v. Werther. (N. K.)

— Die hiesigen Buchhändler sind sehr bestürzt über eine neue polizeiliche Verfügung, wornach die verbotenen Bücher, die hier einlaufen, nicht auf die gewöhnliche Weise, sondern nothwendig mit der Post, unter postamtlicher Bescheinigung zum Ausweise für den hiesigen Absender, an den Verleger zurückgesandt werden sollen. Diese Maßregel droht dem ganzen bisherigen, sorgsam eingerichteten Buchhandelsbetrieb einen harten Stoß, und man hofft, daß die dagegen zu machenden Vorstellungen Eingang finden. Hier in Berlin gibt es übrigens gar keinen Buchhändler, der mit verbotenen Büchern Gewinn suchte, und man kann sagen, daß sogar das Publikum nach solcher Waare wenig begierig ist.

— Briefe aus Schlesien sprechen davon, daß es im Werke sey, Görlitz zu einem Waffenplatz ersten Ranges zu erheben. In der That zeigte die Geschichte des siebenjährigen, wie die des letzten Krieges, von welcher Wichtigkeit es sey, die offene Lausitz durch einen festen Punkt zu decken, den man bisher dort ganz und gar vermißte. Mit der Befestigung von Posen wären alsdann zwei der wichtigsten militärischen Hauptpunkte für alle Fälle gewonnen. —

— Es ist immer mehr Aussicht da, daß der preußische Zollverband sich binnen Kurzem über den größten Theil der deutschen Staaten ausgebreitet haben werde.

— Der General-Musikdirektor Spontini ist mit seinem Antrag gegen den Schriftsteller Ludwig Rellstab von der Polizei abgewiesen worden.

Deutschland.

(Karlsruhe, 8. August.) In der Sitzung der 1. Kammer vom 6. d. erstattete Hofgerichtsrath Graf v. Hennin den Kommissionsbericht über die Adresse der zweiten Kammer, um Vorlage eines Gesetzesentwurfs (und zwar noch auf diesem Landtage) über die Bedingungen und Formen des persönlichen Untersuchungsarrests. Der Antrag der Kommission geht dahin, dieser Adresse nicht beizustimmen, vornämlich aus dem Grunde, weil ein solches fragmentarisches Gesetz nichts tauge, sofern man sich noch nicht über die Prinzipien der künftigen Kriminalprozeßordnung, die bereits von der Gesetzgebungskommission ausgearbeitet sey, verständigt habe. Deßhalb solle man eher Se. k. H. den Großherzog bitten, auf dem nächsten Landtage diese letztere vorlegen zu lassen. Der Druck dieses Berichts wurde beschlossen, und die Diskussion hierüber auf eine der nächsten Sitzungen anberaumt.

— Frhr. v. Severin, kais. russ. Gesandter bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft, ist am 5., von Zürich kommend, hier eingetroffen. — Von Heidelberg aus vernehmen wir, daß daselbst auf Requisition zweier auswärtigen Regierungen neuerdings mehre Studenten verhaftet worden sind. — Man sagt, unsere Stände werden bis zur Mitte Septembers beisammen bleiben. Die zweite Kammer ist [illegible] Die Berathung über den Entwurf des Forstgesetzes, welches 232 Paragraphen umfaßt, nimmt viel Zeit in Anspruch. Aber der Gegenstand gehört auch zu den hochwichtigen, und verdient deßhalb gründliche Erörterung. Wenn wir ein gutes Forstgesetz, Zehntablösung und Preßfreiheit für inländische Angelegenheiten erhalten, so wird uns auch dieser Landtag reiche Früchte getragen haben. (Schw. M.)

(Kassel, 7. August.) Der »Nürnb. Korr.« meldet über die geheime Sitzung der Landstände vom 31. Juli u. A. Folgendes: »Die von dem Landtagskommissär Meisterlin Namens der Staatsregierung gemachten Mittheilungen waren von dem Finanzminister v. Motz, dem Kriegsminister, Generalmajor v. Heßberg und dem Vorstande der Ministerien der Justiz und des Innern, geheimen Rath Hassenpflug, unterzeichnet; den Minister der auswärtigen Angelegenheiten v. Trott (der im Jahr 1831 das Präsidium der Ständeversammlung geführt) hatte man unter den Unterzeichneten nicht nennen hören. Jene Mittheilungen selbst sollen aus der Feder des geheimen Raths Hassenpflug geflossen seyn. Da es sich in gedachten Mittheilungen um Geltendmachung von Prinzipien und einer von der bisherigen abweichenden Interpretation verschiedener wichtigen Bestimmungen der kurhessischen Verfassungsurkunde handelt, so gleicht das Ganze einer gelehrten juristischen Dissertation, daher sich wohl behaupten läßt, daß die bei Weitem größere Anzahl der Ständemitglieder, die keine Rechtsgelehrten sind, bei der Verlesung in der Sitzung die eigentliche Ausführung gar nicht verstand, sondern höchstens erkannte, was sie bezwecken solle und worauf sie hinausgehe. Der Landtagskommissär kündigte am Schlusse seiner Eröffnungen dieselben als einen Versuch zur Verständigung der Staatsregierung mit der Ständeversammlung an.«

Schweiz.

(Basel, 6. August.) Während unsre Gegner emsig die Meinung verbreiten, die Schwyzerkonferenz sey mit großen Reaktionsplanen umgegangen, woran kein wahres Wort ist, erhielten wir am 3. und 4. August von ganz verschiedenen Seiten aus Süden und Osten die Anzeige, daß es planmäßig darauf angelegt sey, in Außerschwyz durch scharfe Maßnahme gegen die Anhänger des alten Landes und im Kanton Basel durch wiederholte Anfälle auf getreue Gemeinden, den Bürgerkrieg gewaltsam herbeizuführen, um wieder Vorwände zu bewaffneter Einmischung zu bekommen. Die Uebereinstimmung dieser Berichte von Orten, wo die hiesigen neuesten Vorfälle unmöglich bekannt seyn konnten, läßt uns keinen Zweifel, daß wir diesem satanischen Plan das schwere Unglück zuzuschreiben haben, das uns betroffen hat und daß wir aller Kraft und Eintracht bedürfen, um noch größerm vorzubeugen. Von jeher dichtete uns die Faktion alle ersinnlichen schlechten Absichten an; allein sie konnte uns kein einziges verwerfliches Mittel, keine Spur heimlicher Umtriebe in andern Kantonen wo Unruhen ausgebrochen waren, keinen Angriff nachweisen, der nicht durch Nothwehr oder pflichtmäßige Unterstützung unserer Brüder vollkommen gerechtfertigt wäre. Seit vielen Wochen wurde Diepflingen fast täglich muthwillig beschossen, ohne daß es der Behörde, welche die öffentliche Ordnung und Sicherheit oder den sogenannten Landfrieden in der Schweiz handhaben soll, eingefallen wäre, dem gräßlichen Unfug zu steuern — ja man würdigte uns darüber keiner Antwort mehr! Aber sobald wir es versuchen, unsern Angehörigen selbst Schutz zu verschaffen, auf dem einzig möglichen Wege, alsbald erhebt sich alles und möchte über denjenigen herfallen, der seine schweren Pflichten mit mehr Muth als Glück zu erfüllen versuchte! Man will uns und unsre Brüder wie vogelfreie Menschen Belieben verfolgen, Leben und Eigenthum jeder Wicht nach die Hand zur Vertheidigung, so möchte man es ihm zum Verbrechen anrechnen, daß er versuchte, sich und die Seinigen vor Schmach und Unterdrückung zu sichern, als wäre dieses nicht die erste Aufgabe jeder rechtlichen Obrigkeit und jedes Menschen, in welchem das Ehrgefühl nicht erstorben ist. Aber zu einer solchen Tyrannei ist Basel so wenig als die übrige Schweiz reif, und diejenigen irren sich groß, welche glauben, sie durch Gewaltstreiche einführen zu können.

(Bas. Ztg.)

— Dahier wurden an Einwohner und Vaterlandsvertheidiger am 4. und 5. geeignete Publikationen erlassen. Die gestrige Großrathssitzung eröffnete Hr. Amtsbürgermeister Frey mit der Anzeige, daß der Regierungsrath von Zürich die auf heute ausgeschriebene Vermittlungskonferenz zurückgestellt habe, und daß infolge der neuesten bedauernswerthen Ereignisse in unserm Kanton sich diesen Morgen die HH. Staatsrath Steiger von Luzern und Bürgermeister Mayenburg von Schaffhausen als eidg. Kommissarien in seiner Amtswohnung eingefunden, und zunächst Handhabung des Landfriedens von der Regierung verlangt haben, von hier werden sie sich sofort nach Liestal begeben, um auch dort das Gleiche zu verlangen. Jene Anzeige nun und diese Anwesenheit verlangen sorgfältig geprüfte Anträge des kl. Raths an den gr. Rath, weshalb der kl. Rath sich genöthigt sehe, durch sein Organ den Antrag zu stellen: es möchte der gr. Rath sich für jetzt vertagen und gewärtigen, vom kl. Rath außerordentlich einberufen zu werden, sobald dieser die geeigneten Vorschläge vorbereitet habe. Eine Bemerkung, daß gestern Abend den eidg. Kommissarien bei ihrer Ankunft auf unwürdige Weise begegnet worden sey, und daß der gr. Rath darüber sein Mißfallen aussprechen solle, wird durch mehre Augenzeugen dahin berichtigt, daß einige wenige Stimmen und zwar keine hiesigen Bürger, gerufen hätten »wir brauchen keine eidg. Kommissarien, sie haben uns noch nichts als Unglück gebracht«; der Vorwurf treffe also nicht die Bürger der Stadt, und die Bürgerwache sey überdieß sofort auf geeignete Weise eingeschritten. Ohne in andere Gegenstände der Berathung einzutreten, wird die Vertagung der Sitzung mit 51 gegen 1 beschlossen, und dem Antrage, dem kl. Rath einen Termin für die Zusammenberufung einer außerordentlichen Sitzung festzusetzen, von der überwiegenden Mehrheit keine Folge gegeben.

— Gestern Abend näherten sich mehre Trupps feindlicher Schützen der Stadt und schossen auf Leute, welche vor den Thoren ihren Geschäften nachgingen. Zugleich verbreitete sich das Gerücht, man sey durch die Verhaftung eines gewissen Silbernagels auf die Spur eines Komplotts gekommen, in das etliche hundert Einwohner verflochten sein sollten, um den Feinden ein Thor zu öffnen oder in Allarmfällen Spuck anzurichten. Daß hier eine Gesellschaft verdächtiger Leute existirt, wußte man schon lange, und daß genauere Aufsicht dieser Menschen im gegenwärtigen Augenblick nothwendig ist, unterliegt keinem Zweifel; allein die Nachricht eines aufgefundenen Verzeichnisses von Verschwornen hat sich nicht bestätigt. Mehre Individuen übeln Rufes, welche an Orten herumschlichen, wo sie keine Geschäfte hatten, wurden arretirt; ebenso etliche Andere, welche höchst unüberlegte Reden geführt hatten. Jedermann ist auf der Hut, die Vertheidigungsanstalten werden vermehrt und andere geeignete Maßregeln ergriffen, um allen Ereignissen die Stirne bieten zu können.

(Bas. Ztg.)

— Die Zeitung des Ober- und Niederrheins berichtet über die Baseler Vorfälle Folgendes: »60 Bürger von Basel sind getödtet und ungefähr 200, die 350 Mann regelmäßiger Truppen, von denen höchstens 100 Mann mit heiler Haut davon gekommen, nicht mit inbegriffen, verwundet worden, woraus erhellt, daß man den Gesammtverlust des 1500 Mann [illegible], die kleine Baseler Armee bildenden Truppenkorps auf 500 Getödtete oder Verwundete geschätzt werden kann. Das Gerücht geht, die Sieger hätten im Uebermuth und in der Erbitterung des Sieges Scharfschützen im Walde mit dem Befehle gelassen, die Baseler zu verhindern, ihren Verwundeten zu Hülfe zu kommen oder die Todten wegzutragen. Nichtsdestoweniger müssen wir sagen, daß wir keine andere Bürgen dieser Behauptung als die Baseler selbst haben, die sie wohl zur Rechtfertigung der unter ihnen herrschenden Bestürzung verbreitet haben mögen, die sie bis jetzt verhindert, einen Ausfall zu machen und den Wald zu durchspähen. Die Baseler behaupten, die Insurgenten wären von 3 bis 400 Polen geführt und unterstützt worden, während die Anhänger der Insurgenten im Gegentheile behaupten, diese letztern wären nur dem Rathe der Polen gefolgt, deren persönlichen Beistand sie ausgeschlagen hätten. Was uns erlaubt, an dieser letztern Behauptung zu zweifeln, ist die bewunderungswürdige Präzision, mit der die Artillerie der Insurgenten bedient und geleitet worden zu seyn scheint.«

— Das »Badische Volksblatt« schreibt aus Lörrach vom 4. August: So eben hört man, daß heute Mittag die bisher noch zur Stadt Basel gehörigen Landgemeinden ihre Waffen an die Regierung zu Liestal abgeliefert und sich der Landschaft angeschlossen haben.

— Privatnachrichten melden über die Begebenheiten in Schwyz, daß der Vortrab der Urner bereits in Brunnen eingetroffen ist. Jene Luzernischen Schutzvereinler, unter dem Kommando eines gewissen Gloggner, die Hrn. Amrhyn zu Schiffe nach Küßnacht begleitet hatten, sollen sich bei dem Anmarsch der Altschwyzer mit solcher Eile zurückgezogen haben, daß sie ihre Gewehre in den Schiffen vergaßen, und ihnen dieselben durch die Schiffer wieder nach Luzern zurückgebracht werden mußten. Landammann Stutzer von Küßnacht, welcher nach Schwyz abgeführt wurde, soll ein 27jähriger

Studiosus Mediz. seyn. Oberst Ab-Yberg hat auf gestern, Samstag, die Landsgemeinde von Küßnacht zusammenberufen, in welcher der Gemeinde die Wiederaussöhnung mit Altschwyz angeboten werden soll. (Allgem. Schweiz. Ztg.)

(Schwyz.) Unsre letzten Mittheilungen gehen bis zum 1. August. Am gleichen Tage erließ Hr. Oberst Ab-Yberg eine Proklamation an die Bürger von Küßnacht, in welcher ihnen angezeigt ward, daß die Besetzung ihres Bezirks nur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung zum Zweck habe und daß am 3. eine Bezirksgemeinde und in derselben freie und ungehinderte Abstimmung über ihr Verhältniß zu Schwyz Statt finden solle. Diese Bezirksgemeinde fand aber nicht mehr Statt, und Hr. Oberst Ab-Yberg erhielt von seiner Regierung am 3. August Befehl, den Rückmarsch anzutreten, was denn auch am gleichen Tage geschah. — Die Konferenz hatte von den ergriffenen Maßregeln keine Kenntniß gehabt, und sie sprach, wie wir vernehmen, ihre Verwunderung darüber aus, daß die Regierung von Schwyz, ohne ihr Kenntniß zu geben, solche Maßregeln ergriffen hatte; sie beschloß auch, ungeachtet der Vorfälle, die Vermittlungskonferenz zu besuchen, erhielt aber später die Nachricht, daß der Vorort selbst die Zusammenberufung verschoben habe.

(Bern.) Am 31. Juli wurde die Verfassungsannahme vom J. 1831, die mit 27,000 Stimmen von 60,000 Stimmfähigen geschehen war, gefeiert. — Die Regierung hat 2 Bataillone und 2 Kompagnien Artillerie aufgeboten und Anstalten für Mobilmachung einer größern Anzahl von Truppen getroffen. Die eine Hälfte derselben wird sich nach Thun, die andere nach Langnau begeben.

— Die »Schaffhauser Zeitung« vom 2. Aug. meldet: »Herr Rossi traf dieser Tage in Zürich ein, wo er am 26. Juli dem vorörtlichen Staatsrathe Bericht erstattete. Das Resultat seiner Sendung scheint ein sehr ungenügendes zu seyn, und höchstens in mündlichen Zusicherungen der französischen Regierung zu bestehen, daß sie, falls die Schweiz es durch anderweitige Unterhandlungen dahin bringen würde, die Polen rheinabwärts bis nach Rotterdam zu bringen, geneigt wäre, die Kosten der Ueberfahrt nach England oder Amerika zu tragen. Freundnachbarlich aber überläßt die französische Regierung der Schweiz, diesen Weg zu suchen. — Schon vor einiger Zeit hatte der Regierungsrath von Bern beim Vorort angetragen, die Unterhandlungen mit den deutschen Staaten in Betreff der Entfernung der Polen möglichst schnell zu betreiben. Der Vorort zögerte mit der Antwort. Endlich wurde die Angelegenheit den Gesandten des Standes Bern noch besonders empfohlen. Der Vorort eröffnete, daß er in Zweifel sey, wen er eigentlich mit der Mission nach Frankfurt beauftragen solle; auch habe man zuerst noch die Rückkehr des Hrn. Rossi von Paris (die nunmehr erfolgt ist) abwarten wollen. Hierauf machte der Regierungsrath einen Doppelvorschlag für die Stelle eines eidgenössischen Abgesandten an den Bundestag, aus welchem der Vorort Hrn. Tillier wählte. Dem Vernehmen nach ist der letztere bereits in Zürich angekommen und wird nach empfangenen Instruktionen seine Reise nach Frankfurt fortsetzen. Die Aufgabe seiner Sendung bestände blos darin, von den deutschen Bundesstaaten die Gewährung eines ungehinderten Durchzuges für die Polen zu erhalten, damit dieselben sich nach England begeben können, wo sich ihnen, wie es scheint, bis jetzt noch die günstigsten Aussichten eröffnet haben.«

Holland.

(Aus dem Haag, 6. August.) Die »Times« haben unlängst die Nachricht mitgetheilt, daß zwischen den fünf Mächten und unsern Bevollmächtigten bei der Konferenz ein Präliminarvertrag zu London abgeschlossen sey. Die holl. Zeitungen haben diesen Bericht herübergenommen; einige belgische Blätter aber gingen noch weiter und theilten die Bestimmungen dieser angeblichen Uebereinkunft mit. Nachrichten aus London, aus guter Quelle fließend, erwähnen keines solchen Traktats. Was man mit Sicherheit behaupten kann, ist, daß die Unterhandlungen bis jetzt sehr wenig gefördert sind, und daß, allem Anschein nach, eine geraume Zeit hingehen möge, bis dieselben zu Ende gebracht seyn werden. (Handelsblat.)

(Amsterdam, 6. August.) Vor der Börse verbreitete sich ein Gerücht, als seyen von London höhere Kursnotirungen angekommen. Die Kauflust in den holl. Fonds steigerte dieses so sehr, daß die $2\frac{1}{2}$ % mit $51\frac{1}{16}$ und die 5% mit 95 bedungen wurden. Bei Eröffnung des Markts verschwand diese günstige Haltung; große Verkäufe, wie man sagt, für Haager Rechnung boten sich dar und obige Gattungen wichen auf $50\frac{7}{8}$ und 94. Alle andern holl. Fonds waren sehr gedrückt; in fremden wenig Veränderung. In Folge der niedern Preißnotirungen von Paris und Antwerpen waren die span. Fonds billig zu kaufen. Der Handel in den 5% und 3% war von einigem Belang; in den Kortesoblig. wurde viel umgesetzt. In den deutschen Fonds fand ein ziemlicher Verkehr Statt. $2\frac{1}{2}$ %: $50\frac{7}{8}$; 5%: 94; Kansb. $23\frac{3}{8}$; span. Perp. 5%: $68\frac{1}{16}$; 3%: $43\frac{5}{8}$.

Portugal.

(Lissabon, 28. Juli.) Die »Times« vom 3. August melden: »Endlich haben wir die erfreuliche, obgleich nicht unerwartete Nachricht erhalten, daß Villaflor, der tapfere Herzog von Terceira, am 24. Juli, nach einem Gefecht mit Tellez Jordao, der an der Spitze von 6000 Mann, ungefähr der ganzen Streitmacht D. Miguels, an der südlichen Seite von Lissabon Widerstand leistete, in Lissabon eingerückt ist. Der Oberbefehlshaber der Königin hatte nicht mehr als 1500 Mann Linientruppen, mit welchen er am 22. Juli von St. Ubes marschirt war und am folgenden Tage auf Tellez Jordao am Kai [illegible] stieß und demselben gleich eine Schlacht lieferte. Die Miguelisten wurden, ungeachtet der Ungleichheit der Streitkräfte gänzlich geschlagen und viele derselben in den Fluß getrieben. Jordao selbst ward auf dem Kai an der Wasserseite getödtet. Der Herzog v. Cadaval räumte auf diese Nachricht Lissabon mit der miguelistischen Garnison in der Nacht vom 23. Juli, und die Einwohner, so von diesem Druck befreit, öffneten die Gefängnisse und schenkten ungefähr 5000 Gefangenen, die größtentheils wegen politischer Vergehen eingesperrt waren, die Freiheit; hierauf proklamirten sie J. Maj. Dona Maria und bildeten eine Nationalgarde. Es verdient bemerkt zu werden, daß zu jener Zeit kein einziger Soldat der Armee Villaflor's über den Tago gegangen und keines von Napier's Schiffen im Bereich von Lissabon gesehen worden war. Die Erklärung zu Gunsten der Königin war also ganz freiwillig. Am 24. Morgens sandten die Einwohner eine Botschaft an den Herzog von Terceira ab. Die Flagge der Königin ward auf der Citadelle aufgepflanzt und später jene von England, welche mit 21 Kanonenschüssen begrüßt ward. Der Admiral Parker und die englischen Kriegsschiffe erwiederten für die portugiesische Flagge diesen Gruß. Am 24. Juli rückte Terceira in die Stadt ein. Am 25. segelte Napier, nebst Palmella an Bord des Admiralschiffs, den Fluß hinauf. Der Herzog von Terceira hat den Befehl über die Stadt und die dazu gehörenden Forts übernommen. Viele Deserteurs (sagen die Depeschen) kommen noch fortwährend von dem Ueberreste der Armee D. Miguels an, welche in der Richtung des Duero flüchtete. Dieß ist der Hauptinhalt der Berichte aus Lissabon bis zum 28. Juli Abends; sie stellen zwei wichtige Thatsachen fest: 1) Daß die Hauptstadt des Königreichs, zur See und zu Lande kräftig vertheidiget, im ruhigen Besitz der rechtmäßigen Königin von Portugal ist; 2) daß die erste Handlung der Einwohner, nach ihrer Be-

freiung von D. Miguel's Besatzung, von ihrer unzweideutigen Anhänglichkeit an die Königin den Beweis gab. Der Herzog von Cadaval war mit 4000 Mann aus Lissabon nordwärts gezogen. Zu Lissabon ward folgendes Aktenstück durch mehre Tausend Einwohner unterzeichnet: »»Am 24. Juli hat das Volk, frei von allem innern sowohl als von äußern Einfluß, ohne Zwang, nachdem die Stadt von den Truppen verlassen worden, sich auf dem Rathssaale dieser so edeln und treuen Stadt Lissabon versammelt und aus freiem und eigenem Willen und mit einer beispiellosen Uebereinstimmung Dona Maria II. Tochter des unsterblichen Pedro IV., für welche das Volk bereit ist, den letzten Blutstropfen zu vergießen, so wie alle getreuen Portugiesen stets bereit sind, dieses für ihren rechtsmäßigen Souverän zu thun, als ihre rechtmäßige Königin ausgerufen und erklärt; und damit dieses bekannt werden soll, haben alle anwesende Personen dieses Aktenstück unterzeichnet.«« Die 2 ersten Unterzeichner waren die Brigadiers de Sampajo e Pina und da Leone. — Beim Abgange der letzten Berichte v. 25. Juli war Lissabon vollkommen ruhig; es waren äußerst wenige Ausschweifungen vorgefallen. Am 26. Juli kam die Nachricht von der Besitznahme Lissabons zu Oporto an. D. Pedro hat sich an Bord eines Dampfboots nach Lissabon eingeschifft und dem General Saldanha den Oberbefehl von Oporto übergeben. Bis zum 27. Juli haben die Miguelisten keinen neuen Angriff auf Oporto gemacht. Da man einen Theil derselben über den Duero ziehen sah, so vermuthete man, daß sie die Belagerung aufheben würden.«

— Die »Times« theilen ferner ein Schreiben des Herzogs von Palmella mit, welches vom 24. Juli datirt und vom Bord des Admiralschiffes, an der Mündung des Tajo, an den Minister Jose Xavier gerichtet ist. Der Herzog zeigt darin an, daß die Eskadre in jenem Augenblick die Barre unter einer Salve des Forts San Juliano passire und daß die Flagge der Königin auf dem Schlosse St. Georg wehe; er fügt hinzu, daß die Rebellen, denen es gelungen sey, sich wieder zu sammeln, längs dem Campo-Grande abgezogen seyen und wahrscheinlich ihre Richtung nach Cabeça genommen hätten. Dann folgen mehre Dokumente und Proklamationen, wovon einige von einem ältern Datum sind und den Einzug der Truppen D. Pedro's in Algarbien betreffen; unter den übrigen befindet sich eine Proklamation, welche der Herzog von Cadaval am 22. Juli, dem Tage vor seiner Flucht aus Lissabon, an die Portugiesen erlassen hatte; eine Proklamation des Herzogs von Terceira an die Einwohner Lissabons, datirt aus seinem Hauptquartier vom 24. Juli ꝛc.

(Frankfurt, 9. August.) Der am 7. Juli Statt gefundenen neunten Aufführung der Oper: Robert der Teufel, welche, obwohl bei aufgehobenem Abonnement, sich eines überfüllten Hauses erfreute, wohnte der Komponist, G. Meierbeer, kön. preuß. Hofkapellmeister und Ritter des rothen Adlerordens, in eigener Person bei. Der Enthusiasmus des Publikums, welcher sich bei jedesmaliger Exekutirung dieser grandiosen Tonschöpfung bekundete, war bei dieser Vorstellung vorzugsweise an den Komponisten gerichtet. Er wurde nach dem dritten Akte einstimmig hervorgerufen, und erschien, da er dem stürmischen Begehren des Publikums nicht wohl entgegen seyn konnte, von dem Kapellmeister Guhr vorgeführt, auf der Bühne. Letzterer nahm für den Gefeierten das Wort und sprach einige sinnige Worte als Dank des würdigen Meisters.

Benachrichtigungen.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 9. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	95 5/8	—
" 4% "	87 1/8	—
" Wiener Bankaktien	—	1489
Holländische 2 1/2% Integralen	—	49 11/16
" 5% Certifikate	—	93

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 223. — Sonntag — 11. August — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Deutschland.

(Tübingen, 6. August.) Heute erschien ein Anschlag am schwarzen Brett mit der Bekanntmachung des Senats: »Se. königl. Majestät habe vermöge höchsten Dekrets dem akademischen Senat in Tübingen den Auftrag ertheilt, den Studirenden mitzutheilen, daß jeder Inländer, der die Hochschule Zürich beziehen würde, nie eine Anstellung im Staate erhalten werde.«

(*Aus dem Badischen, 2. August.) Zwei Aufsätze in Nro. 206 der »Karlsruher« und in Nro. 153 der »Speyerer Zeitung« zu Vertheidigung und Belobung des Hrn. Winter aus Heidelberg sammt einem, an ihn gerichtetes, angeblich von Hrn. Kirchenrath Paulus verfaßtes, Schreiben, wofür seine Anhänger mit jeglichen Ueberredungskünsten die Unterschriften der Wahlmänner zusammen warben, müssen mit Recht Befremden erregen und die Frage veranlassen: ob denn der Mann so schwachen Kreises sey, daß gegen jedes Zeitungsartikelchen ihm statt ehrenhafter Selbstvertheidigung von fremder Hand eine Schanze aufgebauet werden müsse, wobei er unvermeidlich dem Mißgeschick ausgesetzt ist, mitunter von einer Feder vertheidigt zu werden, die nur ein Lächeln über ihre Ungelenkheit erregen kann? (Siehe z. B. einen Aufsatz in einem der jüngsten Heidelberger Wochenblätter.) — Auch die Methode, wie man bei dem Einsammeln obiger Unterschriften verfuhr, kann unmöglich gefallen. — Warum vermied man z. B. eine gemeinsame Besprechung aller Wahlmänner, bevor man jenes Schreiben in Umlauf setzte? Fürchtete man etwa, daß dabei protestirende Stimmen hörbar werden möchten und die Ueberredung der Schwachen hinterher minder leicht gelingen dürfte? Der feststehende Deputirte wird um das Lob seiner Wahlmänner, während der Kammer-Verhandlungen nimmermehr buhlen wollen. Er wird, schlicht und gefaßt, seiner Ueberzeugung nachleben und das Urtheil über seinen Werth einem künftigen Wahlaktus anheimstellen. — Ueberhaupt genügt es in jetziger Zeit, zu richtiger Beurtheilung eines Deputirten nicht, daß man ihn bloß in der jüngsten Periode beobachtet habe und daß man nur bis zum Landtage von 1831 zurückgehe; man muß auf frühere Ständeversammlungen und Vorgänge nicht minder sorgfältig achten. — Unter unserer rechtlichen und schonenden Regierung ist Mancher dreist und schroff geworden, der es früher, wo es nöthiger gewesen wäre, nicht war. Herbe Ausfälle sind der Weg nicht, zur Beförderung des Guten! Dieß sey gesagt, um dem Wahn entgegen zu arbeiten, als wären die erwähnten Aufsätze ein ächter Ausdruck der Gesinnung von der Mehrzahl, geschweige denn von der Gesammtheit unserer Bürger Heidelbergs!

(Kassel, 5. August.) Folgendes ist der wesentliche Inhalt der Mittheilung, welche am 31. Juli in einer geheimen Sitzung der Stände diesen von der Regierung gemacht wurde: Das Gesammt-Staatsministerium ist, nach reiflicher Erwägung, der Ansicht, daß man ständischer Seite dadurch, daß mehren Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes ein Sinn untergelegt worden ist, welcher sich nicht auf deren, unmittelbar durch den Wortverstand gegebenen, Inhalt beschränkt, sondern auf dem Wege einer, von letzterem abweichenden, Auslegung herausgefunden worden ist, sich hat verleiten lassen, die vermittelst der drei Anklagepunkte gegen den Geh. Rath Hassenpflug angefochtenen Staatshandlungen als Verfassungsverletzungen zu charakterisiren, und aus diesem Grunde sich befugt und verpflichtet gehalten hat, in Gemäßheit des §. 100 der Verfassungsurkunde eine Anklage bei dem Oberappellationsgerichte gegen den Ministerialvorstand, zu dessen Geschäftskreise jene für Verletzungen der Verfassung gehaltenen Staatshandlungen gehören, zu erheben. Es wird von ministerieller Seite in einer [illegible] juristischen Deduktion ausgeführt: 1) daß die Handlungen des Geh. Raths Hassenpflug keineswegs Verfassungsverletzungen seyen, indem sie blos auf verschiedener Deutung gewisser, völliger Bestimmtheit ermangelnder und darum verschiedenartiger Deutung fähiger, Verfassungsvorschriften beruhen; 2) daß es unter solchen Umständen durchaus verfassungswidrig sey, ständischer Seite den Weg der Anklage zu betreten, indem die Verfassung im §. 154 ausdrücklich und bestimmt den Weg bezeichne, der in einem solchen Falle allein eingeschlagen werden dürfe, nämlich den des Versuchs einer gütlichen Verständigung mit der Regierung und im äußersten Falle, wenn dieß nicht gelingen sollte, die Anordnung eines Kompromißgerichts. Die Landstände haben also im fraglichen Falle nicht verfassungsmäßig gehandelt, und auch das Ober-Appellationsgericht habe gefehlt, indem es sich überhaupt in diesen Prozeß eingelassen und auf die Anklage eine Untersuchung eingeleitet habe. Die von Geh.-Rath Hassenpflug gewählte Auslegung der fraglichen Bestimmungen der Verfassung sey auch die einzig und allein richtige; es theile die Staatsregierung die Ansichten des Geh.-Raths Hassenpflug in dieser Beziehung vollkommen, und lege den Worten der Verfassungs-Urkunde hinsichtlich der streitigen Punkte ebendenselben Sinn bei, wie dieser Ministerial-Vorstand. — Der zur Begutachtung dieser Sache von ständischer Seite gewählte Ausschuß besteht aus den HH. Dedolph, Schwarzenberg, Wippermann, König, Dirks und v. Baumbach, welche alle für sehr entschiedene Anhänger der Verfassung gelten. (Schw. M.)

— Das Gesetz über die Angelegenheiten der Israeliten umfaßt in zwei Abschnitten 22 Paragraphen. Folgendes sind die wichtigsten Bestimmungen desselben: Die Israeliten erhalten gleiche Rechte mit den Unterthanen anderer Bekennt-

nisse, sind aber auch denselben Verpflichtungen unterworfen. Sie bilden keine andere Gemeinden im Staate, als welche sich auf ihre Religions-Uebung und die davon abhängenden Einrichtungen beziehen. Zu denjenigen Lasten der Ortsgemeinden, welche deren kirchliche Verfassung erfordert, sind sie, insoweit nicht bestehende Rechtsverhältnisse eine Ausnahme begründen, nicht beizutragen, dagegen aber die Schulden und Lasten ihrer Glaubensgemeinden allein zu tragen verbunden. Alle Abgaben und Leistungen, welche die Israeliten als solche, vermöge des vormaligen Hörigkeits- und Schutz-Verhältnisses zu entrichten hatten, werden aufgehoben, mögen sie an den Staat, Gemeinden, Staatsbehörden, auch Staats- und Kirchendiener oder Privatpersonen entrichtet worden seyn. Von der durch dieses Gesetz ausgesprochenen Gleichstellung in den Rechten und Pflichten sind allein ausgeschlossen diejenigen israelitischen Unterthanen, welche den Noth- oder Schacherhandel als Haupterwerb betreiben, so lange bis sie durch ein gültiges Zeugniß dargethan haben, daß sie seit Jahresfrist ein anderes bürgerliches Geschäft oder Gewerbe, mit Ausschließung des Nothhandels, getrieben haben.

(Darmstadt, 9. August.) In der Sitzung der 2. Kammer der Landstände vom 6. d. wurde über die Beschwerde der Brede'schen Buchhandlung in Offenbach a. M., die Zurücknahme der Konzession zur Herausgabe des »deutschen Volksboten« von großherzogl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Berathung gepflogen. — Dann wurde zur Abstimmung geschritten 1) über den Antrag des Abg. E. E. Hoffmann, einen Zusatz zu dem Art. 64 der Gemeindeordnung betr. Die Kammer beschloß, a) dem Antrage so wie er gestellt ist, keine Folge zu geben (mit 31 gegen 3 Stimmen), b) nach dem Vorschlag des zweiten Ausschusses die Staatsregierung um die Verfügung an die Regierungsbehörden zu ersuchen, sich für die Zukunft aller und jeder [illegible] und hiermit die weitere Bitte zu verbinden, daß im Falle, wo die Regierungsbehörden dennoch dergleichen Ausgaben anordnen sollten, dieselben auf die in Gemäßheit des Art. 64 der Gemeindeordnung erhobene Reklamation unbedingt gestrichen werden mögen, (mit 32 gegen 2 Stimmen) c) der Ansicht, welche der zweite Präsident Wieger bei der Berathung gegen die Befugniß der Regierungsbehörden, von dem Ortsvorstande beschlossene Ausgaben zu streichen, geäußert hat, nicht beizutreten (mit 20 gegen 14 Stimmen.)

(Geithain, (in Sachsen) 3. August.) Gestern ließen sich auf dem Jagdrevier der Stadt eine Menge Störche nieder, die man ohne Uebertreibung auf 600 bis 800 Stück schätzen konnte. Nachdem zwei Stück davon geschossen worden waren, nahmen sie den Weg nach Süden. Da bekanntlich der Zug der Störche erst im Herbste Statt findet, so ist jedenfalls auf ihren heimathlichen Fluren etwas vorgefallen, was sie gestört haben muß.

(Lübeck, 5. August.) Am 22. v. M. ist das, seit dem 22. Juli 1832 von dem Senate der Stadt Hamburg geführte Direktorium des Oberappellationsgerichts der freien Städte, in Gemäßheit des §. 26 der Gerichtsordnung, auf den Senat der Stadt Lübeck übergegangen.

(Hamburg, 6. August.) Aus Privatbriefen von Kopenhagen wird gemeldet, daß der König dort angekommen und mit dem unbeschreiblichsten Jubel von der hinzuströmenden Volksmenge empfangen worden, welche die Pferde vom k. Wagen ausspannte und ihn nach der Residenz hinzog. Sonnabend Abend war die Stadt aufs glänzendste illuminirt und am folgenden Tage erwartete man einen großen Aufzug der Regimenter bei Amalienborg.

(Frankfurt, 10. August.) Se. Durchl. der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha sind gestern dahier eingetroffen und im Gasthause zum Weidenhof abgestiegen.

Schweden und Norwegen.

(Stockholm, 30. Juli.) Die Bevollmächtigten des Reichsschuldkomtoirs haben nun beschlossen, zum Anfange Angebote zu einer Anleihe von nur 500,000 Rthlr. Silber entgegenzunehmen, was man für das Bedürfniß des reellen Fonds für ausreichend hält. Bis zum 1. Oktober werden die Gebote angenommen, und muß das Silber zum 1. Nov. oder mindestens zum 15. Mai k. J. geliefert werden.

— Unsre Sängerin Fräulein v. Schoultz ist für die italienische Oper in Paris als Prima Donna Soprano sowohl für die nächste Saison als für die beiden folgenden Winter von 1834 und 1835 engagirt worden.

(Christiania, 29. Juli.) Dem Verlauten nach wird das Storthing die k. Genehmigung erhalten, bis zur Rückkunft des Kronprinzen von Bergen versammelt zu bleiben.

Rußland.

(St. Petersburg, 31. Juli.) Se. Maj. der Kaiser haben den Militärgouverneur von Kiew und Generalgouverneur von Podolien und Volhynien, Generaladjutant Lewascheff, zur Belohnung seiner ausgezeichneten Dienstleistungen mit seiner Nachkommenschaft in den Grafenstand erhoben.

— Der nordamerikanische Gesandte, Hr. Buchanan, ist im Begriff von hier abzureisen.

(Riga, 1. August.) Ein hiesiges Blatt gibt eine Erklärung von dem Ausdruck »unfreie landpflichtige Dienstboten«; es wird nämlich das zweite Beiwort zur Erläuterung des ersten hinzugefügt, denn wiewohl die esthnischen Bauern jetzt frei sind, so sind es doch die in der Stadt dienenden zum Bauernstande gehörigen Leute so lange nicht, als letzterer noch landpflichtig ist, weil Niemand aus dem Bauernstande sich in solchen Dienst begeben durfte, ohne die ausdrückliche Erlaubniß der Gutsverwaltung erhalten zu haben, und da ein solcher Diensterlaubnißschein nur auf ein Jahr ausgestellt wird, so kann dieser dem Inhaber desselben nach abgelaufenen Dienstverhältnissen wieder entzogen werden, und es steht ihm ohne erneuerte Erlaubniß nicht frei, den eingeschlagenen Erwerbszweig fortzusetzen, wie es der nicht landpflichtige freie Dienstbote ungehindert kann.

(Odessa, 19. Juli.) Aus Theodosia wird gemeldet, daß der größte Theil der Schiffe des aus der Türkei zurückkehrenden Geschwaders so wie der Landungstruppen bereits im Hafen dieser Stadt angelangt sind.

Schweiz.

(Zürich, 7. August.) Wie man versichert, sollen die Baseler noch am 5. spät Abends einen zweiten Ausfall gewagt haben, der wieder vielen Menschen das Leben kostete; die Landleute sollen acht Todte zählen, die Städter eine größere Zahl, unter ihnen Oberst Preißwerk.

Italien.

(Ankona, 19. Juli.) Auf die Ankunft von Depeschen aus Rom reiste Monsignore Grasselini, der apostolische Delegat, am 17. plötzlich von hier ab. Man glaubt allgemein, daß er mündliche Instruktionen über politische Angelegenheiten von Wichtigkeit erhalten wird. — Nach Briefen aus Triest ist dort ein amerikanisches Fahrzeug von Malta her eingelaufen, welches 3 französische Fregatten mit für Ankona bestimmten Truppen an Bord bei dieser Insel gesehen hat. — Berichte aus Umbrien schildern dieses Land noch immer als in einem Zustande großer Aufregung befindlich; die mit den Vorfällen in Perugia in Verbindung stehenden Verhaftungen sind zahlreich. (Münchn. pol. Ztg.)

Belgien.

(Brüssel, 7. August.) Am Tauftage des Kronprinzen werden von Seiten Sr. Maj. 15,000 Brode an die Armen unserer Stadt ausgetheilt werden.

— Der Herzog von Orleans wird am 7. August zu Brüssel ankommen, um der Taufe beizuwohnen.

— General Desprez ist heute Morgens nach einer kurzen Herzkrankheit gestorben.

(Antwerpen, 6. Juli.) Die Königin der Franzosen ist heute Morgens in Begleitung des Herzogs von Nemours und der franz. Prinzessinnen hier angekommen und wird heute Abends, nachdem sie alle Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen, nach Laeken zurückkehren.

— Vorgestern war Kirmeß zu Lillo. Die Holländer hatten den Bewohnern der benachbarten belgischen Dörfer anzeigen lassen, daß Jeder ohne Formalität in der Festung würde aufgenommen werden. Viele Menschen begaben sich dorthin; man hat sich recht belustiget; es herrschte eine freimüthige Heiterkeit und Alles ging in Ordnung und Frieden zu. Wenn die Autorität und die Politik nicht einschreiten, so verstehen die Völker sich stets einander gut (J. d'Anv.)

Frankreich.

(Paris, 7. Aug.) Die hiesigen Bätter beschäftigen sich hauptsächlich mit der Auflösung der Kammer. Das »Journal des Debats«, ein halboffizielles Blatt, hatte dieselbe vor einiger Zeit angekündigt, und alsbald fielen alle Oppositionsblätter über diese angenehme Kunde her, und freueten sich jedes auf seine Weise, und fingen bereits an von Siegen in den künftigen Wahlen zu träumen, unterließen auch nichts, um den Einfluß ihrer Partei geltend zu machen. Da kommt der »Moniteur« und erklärt, das Ministerium habe durchaus keine Veranlassung, die jetzige Kammer zu verabschieden. Dieß trifft die Journalwelt wie ein Blitz aus heiterer Luft. Sie wissen nicht, wo aus, wo ein. Der allzeit fertige »Messager« will nun auch hier den Grund des ministeriellen Wankelmuthes aufgefunden haben: »Ja«, sagt er, ich weiß es besser, die Regierung hat vorher Erkundigungen in den Provinzen eingezogen, und von daher die Nachricht erhalten, daß die Wahlmajoritäten fast allerwärts antiministeriell ausfallen werden; deßhalb bleibt die jetzige Kammer, bis ihre gesetzliche Todesstunde geschlagen.« — Der »National« glaubt in den theilweisen Ruhestörungen in manchen Städten dasselbe Resultat und den Schlüssel zur Handlungsweise der Regierung aufgefunden zu haben.

— Die Regierung hat durch den Telegraphen Befehle nach Brest gesandt, damit der Marq. v. Loulé, der dort Quarantäne hält, unverweilt nach Paris abreisen kann.

— Galignani's Messenger meldet, der spanische Hof habe, dem Vernehmen nach, den Kabinetten der Tuilerien und von St. James zu gleicher Zeit eine Mittheilung gemacht, worin Spanien von beiden Höfen, bei der neuen Ordnung der Dinge in Portugal, eine förmliche Garantie gegen den Geist der Propaganda und gegen etwaige Versuche verlangt, Unruhen in Spanien zu veranlassen; widrigenfalls sich die span. Regierung gezwungen sehe, bei dem Kampfe der beiden Prinzen aus dem Hause Braganza ein Wort mitzusprechen. Zugleich soll Don Ferdinand in diesem Aktenstück die Absicht ausgedrückt haben, Spanien eine Charte auf Grundlagen zu geben, wie die nach der Kapitulation von Kadiz im J. 1823 ausgesprochenen, und zwar als freie Gewährung von Seiten der Krone und nicht derselben mit Gewalt abgerungen, welcher Zustand der Dinge nimmer Heil bringe. rc.

— Der »Temps« weiß, daß D. Miguel, als er die Nachricht von seiner Niederlage erhalten, sich zu D. Karlos nach Coimbra begeben habe, worauf beide sich an Bord des spanischen Fahrzeuges verfügt, das bestimmt war, den Infanten nach Italien zu führen.

— Die »Gazette« versichert, die Herzogin v. Berry werde nächstens nach Böhmen reisen, um sich mit der Herzogin von Angoulême über die künftige Erziehungsweise des Herzogs von Bordeaux zu besprechen.

— Bei Perardel wurde eine zweite Haussuchung vorgenommen und dabei 2 Handwerksleute verhaftet.

Großbritannien.

(London, 5. August.) Stocks: 89, 89⅞.

— Der »Courier« enthält einen längern Artikel, worin er auf die Schwierigkeiten aufmerksam macht, die sich bei der Besetzung der Regentenstelle in Portugal darbieten. Von der einen Seite habe D. Pedro, als Vater der jungen Königin und Haupttriebfeder der jetzigen Umwälzung der Dinge in Portugal, die meisten Ansprüche; allein auf der andern Seite können Frankreich und England sowohl, als auch Spanien den Exkaiser nicht an der Spitze der dortigen Staatsgeschäfte dulden, indem seine Persönlichkeit zu wenig Garantie darbiete. Wolle man die Regentenstelle Palmella übertragen, so sey dieß in Bezug auf D. Pedro eine delikate Sache rc. Außerdem will der »Courier« aus guter Quelle wissen, daß D. Miguel nach Spanien entflohen sey; dagegen weiß der »Sun«, daß er zu Falmouth angekommen. (Das Wahre ist, daß es wohl Niemand in England vor der Hand mit Gewißheit weiß.) Dasselbe Blatt sagt: »Wir erwarten noch heute oder morgen in einer außerordentlichen Gazette die förmliche Anerkennung der Königin von Portugal.«

— Der »Globe« meldet: »Wir vernehmen, daß der spanische Gesandte zu Lissabon, Hr. Cordova, in den Reihen der Miguelisten fechtend, (?) von den Truppen D. Maria's gefangen genommen worden. Sobald man denselben erkannt, wurde er vom Herzog v. Terceira in Freiheit gesetzt und an Bord einer spanischen Korvette gebracht, die zufällig in der Bai von Lissabon vor Anker lag. Wir wissen nicht, fügt dieß Blatt hinzu, wie er sein Benehmen mit den von seinem Hofe gemachten Neutralitätsversicherungen in Einklang bringen will.«

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 14. August 1833 wird aufgeführt, (zum Vortheil des Pensionsfond): Faust, romantische Oper in zwei Abtheilungen von J. C. Bernard, Musik von Kapellmeister Spohr. (Abonnement suspendu.)

[1415] Ein englischer Wachtelhund, schwarz und weiß gefleckt, schwarz behangen und weißer Fahnenruthe, hat sich verlaufen; wer denselben im Gasthaus zum Landsberg zurück bringt, erhält eine Belohnung.

[1414] Gemäß einer von dem königl. griechischen Truppen-Korps-Commando zu München erlassenen Verfügung wurde heute die Werbung für dieses Truppenkorps auch zu Speier eröffnet.

Die Bedingungen im Allgemeinen sind bereits schon bekannt geworden, und es wird hiezu nur noch bemerkt, daß auch Ausländer angenommen werden, wenn sie Deutsche sind, und keine Militärpflicht gegen ihr Vaterland zu erfüllen haben.

Sie haben übrigens den nämlichen Bedingungen zu entsprechen, wie die Baiern, erhalten durch die Annahme aber auch mit diesen gleiche Begünstigungen.

Die gerichtlichen Zeugnisse über stets gepflogene gute Conduite unterliegen einer strengen Prüfung.

Der Angeworbene erhaltet hier zum Marsche nach München das festgesetzte Reisegeld.

Speyer, am 7. August 1833.

Karl Winther, königl. griech. Major.

[1418] **Warnung.**

Zwei Stück Königlich Bairische unverzinsliche Lotterie-Anlehens Loose,

Lit. BC. Nro 1699 }
» AC. » 1625 } zu fl. 25 jedes,

sind aus dem Besitze des rechtmäßigen Eigenthümers gekommen, und hat man bereits bei der betreffenden Behörde, die desfalls nöthigen Vorkehrungen getroffen. Man warnt daher vor deren Ankauf und verspricht dem Wiederbringer derselben eine angemessene Belohnung.

Literarische Anzeige.

[1408] **Schriften über Italien.**

In meinem Verlage erscheinen soeben und sind durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes von mir zu beziehen:

Brun (Friederike, geb. Münter), Römisches Leben. Zwei Theile. Mit den Ansichten der Villa di Malta und der Kapelle von St. Peter und Paul. 8. 44 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. fl. 6. 45 kr.

Neigebaur, Handbuch für Reisende in Italien. Zweite, sehr verbesserte Auflage. Gr. 8. 39 Bogen auf gutem Druckpapier. Cart. fl. 4. 48 kr.

Leipzig, im Juli 1833.

F. A. Brockhaus.

In Frankfurt a. M. vorräthig in Fried. Wilmans Kunst- und Sortimentshandlung, Zeil, Lit. D. No. 188.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1403] **Vorladung.**

Der Johann Ludwig Scherf von Isselbach wird hiermit aufgefodert, sich binnen

neunzig Tagen

a dato, wegen der Erbschaftsantretung seines verstorbenen Bruders, Johann Adam Scherf zu Geilnau, entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigten dahier zu erklären, widrigenfalls derselbe bei der Vertheilung des Nachlasses nicht berücksichtiget, und seinen beiden vorhandenen Geschwistern, Catharine und Johann Philipp Scherf, welche die Erbschaft angetreten haben, solche verabfolgt werden wird.

Diez, den 7. August 1833.

Herzoglich Nassauische Landoberschultheißerei.
N. Linz.

[1366] **Edictalladung.**

Das Schuldenwesen des Peter Weimar und dessen Ehefrau von Eschhofen betreffend.

Durch Urtheil vom 10. l. M., ist der Konkurs über das Vermögen des Peter Weimar und dessen Ehefrau von Eschhofen erkannt worden.

Da dieses Urtheil die Rechtskraft beschritten hat, so werden alle diejenigen, welche Ansprüche an diese Masse zu machen gedenken, aufgefordert, solche

Donnerstag den 19. September l. J., Morgens 8 Uhr,

vor der unterzeichneten Stelle, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der vorhandenen Masse zu liquidiren.

Limburg, den 29. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Goedecke.

Cours der Staatspapiere.

Den 10. August Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 3/4
	ditto ditto	4	—	87 1/4
	Bank-Actien ex. div.		—	1394
	fl. 100 Loose b. Roths.		199 1/8	—
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	135 7/8	—
	Bethm. Oblig.	4	87	—
	ditto ditto	4½	91 1/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	55 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à 12⅓ fl.	4	92 3/8	—
	Prämienscheine pr. ult.		52	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	—	105 1/4
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		65	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/4
Holland	Integrale	2½	—	50
	Neue in Certificate	5	—	95 1/2
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	67 1/2	—
	ditto	3	42 1/2	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		60 3/4	—

Wechsel-Cours.

Den 10 August.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	139	—
ditto 2 M.	138 1/2	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/4
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104 1/4	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110 1/4
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147 1/4	—
ditto 2 M.	146 3/4	—
Leipzig k. S.	100 3/8	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	151 1/4	—
Lyon k. S.	78 3/4	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 3/4	—
ditto 2 M.	78 1/4	—
Wien in 20 kr. k. S.	101 3/4	—
ditto 2 M.	—	—
Disconto	5	—

Cours der Geldsorten.

Den 10 August

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	13	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	52	Preuss. Thaler	1	44 3/4
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	35	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 3 August.	
5pCt. Metalliques	94 3/4
4 » ditto neue	86 1/4
3 » Actien	1229
4 » Partial	134
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 5 August.	
3pCt. Stocks ex. div.	89 1/4
2½ » Holländische	52 1/2
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den [illegible] August.	
2½pCt. Integrale	50 1/4
Kansbillets	25 3/4
Restanten	[illegible]
6 » Rss. Insc.	68 3/4
5 » Renteperpet.	67 1/2

PARIS, den 7 August.	
5pCt. Rente	105 20
4 » ditto	—
3 » ditto	77 15
5 » Rente perp.	69
5 » Neap.	92 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baerchoser.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, № 66. 11. August 1833.

Historische Literatur.

Die pyrenäische Halbinsel — Spanien und Portugal — ist gegenwärtig wieder der Punkt geworden, worauf alle Blicke gerichtet sind, weil von da aus Verwicklungen drohen, die der Ruhe Europa's Gefahr bringen können. Länder, die am äußersten Ende unseres Erdtheils liegen, sollte man annehmen, dürften immerhin in innerer Zerwürfniß die eignen Kräfte vergeuden, ohne daß das Kriegsfeuer weiter um sich greifen müßte. Aber trotz des beliebten Systems der Nichteinmischung wird es kaum möglich werden, einen heftigen Ausbruch lange verhaltener Parteiung in den Schranken zu halten, die bei der Nähe des Brandes dem ohnehin kaum den Umwälzungswehen entronnenen Nachbarland besonnenes Zusehen erlauben, wenn in der That nach dem Sieg des sogenannt konstitutionellen Systems in Portugal die Erinnerung an die Jahre 1808 — 1814 und 1820 — 1823 bei dem spanischen Volk allzu lebhaft werden und dem mit seinen natürlichen Bundesgenossen zerfallenen Ferdinand neue Verlegenheit bereiten sollte. Wie sich nun auch dieses frische Blatt der Geschichte füllen mag, immer wird sich jetzt vorzugsweise der Wißbegierige in der Vergangenheit jener Regionen umsehen und nach den Anfängen der Verfassungen forschen, die man herstellen oder behaupten will, je nachdem die Häupter der Faktionen für Reform oder Stabilismus ins Feld ziehen. Die Wahrheit aber kann nur eine seyn und es geziemt sich daher, ihr auf den Grund zu gehen.

Die spanisch-portugiesische Geschichte ist eine der komplizirtesten; die Halbinsel — nacheinander von Karthago und Rom, den Westgothen und Arabern, beherrscht; — über 700 Jahre vom Islam dem Christenthum streitig gemacht; — dann, das Hauptland des Katholicismus, unter Ferdinand und Isabella zu europäischer Bedeutung erwachsen, von dem kühnen Genueser einer neuen Welt angeknüpft, mit ihren Habsburgern an der Spitze das politische Gleichgewicht lange bedrohend, Italien und das burgundische Erbe auf so verschiedene Weise erschütternd, nach 30jährigem Weltkrieg an einen Bourboniden gelangt, — durchschlummerte die Zeit dreier Generationen, um 1808, von Napoleons Anmaßung geweckt, das Signal zu geben zu der Völkererhebung, deren entfernte, nicht schwer vorzusehende, Folgen jetzt sich zu entfalten beginnen.

Die 350 Jahre seit Ferdinand und Isabella sind zur Genüge in unzähligen Büchern beschrieben, während die Zeiten der Westgothen, der Araber, der getheilten christlichen Reiche, nur sparsam und unzulänglich aufgehellt wurden. Ein Frankfurter Gelehrter, Hr. Prof. Dr. Aschbach, hat sich die rühmliche Aufgabe gestellt und solche größtentheils schon mit Glück gelös't, diese Lücke auszufüllen. Nachdem derselbe, dem vortrefflichen Manso, der uns die Thaten der Ostgothen (Breslau, 1824) erzählte, nicht ohne Erfolg nacheifernd, eine Geschichte der Westgothen (Frankfurt, 1827, 365 S. 8.), dann, als deren Fortsetzung, die der Ommajaden in Spanien, nebst einer Darstellung des Entstehens der spanischen christlichen Reiche (Frankfurt, 1829, 750 S. 8.) gegeben, und diese mit eben so viel Fleiß als Genauigkeit verfaßten Werke den Beifall aller Freunde gründlicher Historie erworben haben, sucht er nun das gesteckte Ziel vollends zu erreichen, indem er in zwei Bänden die ferneren Geschicke und den Untergang des Maurenreichs in Spanien zu beschreiben gedenkt. Höchst zeitgemäß ist gewiß die Erscheinung der ausgegebenen ersten Abtheilung. Sie führt den Titel:

> Geschichte Spaniens und Portugals zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden und Almohaden; erster Theil: die Geschichte der Almoraviden, des kastilischen Kaiserreichs und der Entstehung des Königreichs Portugal. Frankfurt bei Sauerländer. 464 S. 8.

Eine ausführliche Anzeige dieses in seiner Art bedeutenden Werks wird man hier nicht erwarten. Sie wäre auch, ohne in oft ermüdendes Einzelne sich zu verbreiten, nicht wohl zu geben. Doch darf nicht unberührt bleiben, mit wie seltner Gewissenhaftigkeit Hr. Dr. Aschbach den Quellenschriftstellern überall auf dem Fuße folgt, wie er widersprechende Angaben durch glückliche Conjecturen zu erklären versteht, wie seine scharfe Kritik alles was sie berührt auch erschöpft. Freilich wird es manchem Dilettanten der Geschichte unlieb seyn, zu hören, daß die gelehrten Nachgrabungen nicht immer Schätze zu Tage fördern, sondern vielmehr lange geglaubte Heldenthaten ins Gebiet der unverbürgten Sage zurückdrängen — wie denn unser Verfasser in einer besondern Abhandlung (S. 349 — 357) nachgewiesen hat, daß wir keine gleichzeitige Nachricht über den weltberühmten Cid Campeador († 1099) haben, und von allen seinen Abentheuern nur das glänzendste — die Eroberung Valencia's im Jahr 1094 — unbestritten bleibt. Noch verdient Erwähnung, daß der vorliegende Band mit der Darstellung eines Vorgangs endigt, der in diesem Augenblick auf den Gang der Dinge in Portugal nicht ohne Einfluß seyn wird. Die Streitfrage zwischen den beiden Brüdern Pedro und Michael (Eteocles und Polynices) geht nämlich aus der Auslegung der Bestimmungen der Cortes von Lamego hervor; und eben diese Ständeversammlung, die ins Jahr 1143 fallen soll (denn gewiß ist es nicht), macht den Schlußstein des Aschbachschen Werks. Das Merkwürdige und gerade jetzt Hochwichtige der folgenden Stelle kann niemanden entgehen.

»Der Anwalt des Königs, Laurentius Venegas, sagte nach der Annahme der Gesetze: Wollt ihr, daß der König an den Hof des Königs von Leon gehe, oder Tribut gebe ihm oder irgend Jemanden außer dem Papst, der ihn zum König ernannt hat? Und alle standen auf und sagten: Wir sind frei: unser König ist frei: unsere Hände haben uns befreit, und der König welcher Unterwerfung gedenkt, sterbe, und wenn er König gewesen ist, regiere er nicht über uns. Und der König, mit der Krone auf dem Haupt und dem Schwert in der Hand, erhob sich auch und sagte: Ihr wißt, wie viele Schlachten ich für eure Freiheiten gefochten: ihr seyd Zeugen; Zeuge ist mein Arm und dieses mein Schwert: wenn Jemand Unterwerfung gedenkt, so sterbe er! sey er selbst mein Sohn oder Enkel, so regiere er nicht. Und Alle sagten: Gut gesagt, sie werden sterben. Und nochmals sagte der König: So geschehe es! — So war das Königreich Portugal entstanden.«

Berly.

Der Trunkenbold.

(Aus dem Spanischen.)

(Schluß.)

Denselben Abend spät kehrte Perez Donilla heim, eben so trunkselig und kriegslustig wie immer. »Wo ist mein Nachtessen?« — »Hier!« sagte die zitternde Frau, und stellte einige Zwiebel-Knollen, etwas gesalzenen Fisch, ein wenig Oel, und eine Kruste Gerstenbrot auf den Tisch. »Was heißt das, Weib?« brüllte Perez mit Donnerstimme, flammenden Blicks, und warf voll dämonischer Wuth den Fisch der Frau an den Kopf, und den Rest des Abendessens auf den Boden. »Was, du Vettel!« fuhr der Rasende fort — »Du thust Dir gütlich bei Ragouts und den schönsten Oliven, und wagst mir, deinem Mann und Gebieter, solche Dinge vorzusetzen?« — »Aber, lieber Mann,« erwiederte Juanna sanft — »ich habe seit dem Frühstück keinen Bissen über die Zunge gebracht« — »Lüge nicht, Du —! wo ist die Wildente, und die Bologneser Bratwurst, welche Dir der Schuft Gomez geschickt hat? Er hat sie aus der Küche des Domherrn gestohlen — ich weiß es; und wo ist der Schlauch mit dem trefflichen Calcavella-Wein aus dem reichen Keller des Don Miguel de Corcoba? gleich damit her, Du Hexe, Du Nickel, Du!« »Aber« rief das unglückliche Weib — »ich rufe alle Heiligen des Himmels zu Zeugen« — »Da! da! und da!« unterbrach sie der wüthende Tyrann, indem er ihr, nach seiner Sitte mehre Streiche mit einem starken geflochtenen Riemen wohin es traf, und mit der Faust einige Stöße versetzte. »Laß sehen,« schrie er, »ob das wohl mir ein Abendessen verschafft, wie es sich für einen Spanier und Christenmenschen ziemt, und ob es den Wein des Don Miguel zum Fließen bringt.« — Da erinnerte sich Juanna des ihr von Pedrillo gegebenen Raths, und nachdem sie lauter als gewöhnlich den Beistand St. Jago's, Franziskus, Benedikt und Nikolaus vergeblich angerufen, schrie sie mit den höchsten Tönen ihrer Stimme: »Nun, so kommt mir, ihr gebenedeiten, heiligen drei Jungfrauen zu Hülfe!« Nicht sobald waren die Worte aus ihrem Munde, als auch drei gespenstige Erscheinungen in die Stube stürzten, sämmtlich so in weiße Bett-Tücher eingehüllt, daß man unmöglich unterscheiden konnte, ob es Männer seyen oder Frauen. Von ihren Gemachern sah man nur die Augen, die furchtbare Strahlen durch die gelassene Oeffnung schossen. Jede der heiligen Jungfrauen führte einen tüchtigen Kantschu, und ohne einen Laut von sich zu geben, zahlte jede dem Perez Donilla die seiner Frau ertheilten Hiebe zehndoppelt zurück, mit solchem Eifer, daß er ohne Zweifel seinen letzten Athemzug gethan hätte, wäre nicht seine Frau da gewesen. Die aber bat die heiligen drei Jungfrauen so flehentlich, inne zu halten, daß sie endlich von dem Delinquenten ab-, und ihn besinnungslos und fast todt auf dem Boden liegen ließen. Die arme Juanna war außer sich über den jammervollen Zustand ihres erbarmungslosen Gemahls, und nachdem sie ihn, so weit es ihre eigenen Kräfte erlaubten, auf dessen hartes Lager gebettet, wusch sie den Staub und das Blut aus seinen Wunden, und harrete auf sein Erwachen mit einer beispiellosen Zärtlichkeit und der gewissenhaftesten Pflichterfüllung und Treue. Endlich öffnete Perez seine Augen, und sagte mit der ihm in nüchternem Zustande eigenthümlichen weichen Stimme: »Meine arme Juanna! Ich wünsche, daß Du deinen braven Vetter Pedro kommen ließest; ich glaube, ich muß sterben!« — Juanna war in Verzweiflung über die Rede; sie rannte ins nächste Nachbarhaus und versprach einem kleinen Mädchen einen breiträndrigen Strohhut, welcher die Haut vor der Sonnengluth beschirmen solle — wenn es hurtig den Doktor Pedrillo herschaffe. Pedro kam schnell und war augenscheinlich mehr erstaunt über das Wesen der Frau Muhme, als über den Zustand des Patienten. Verschiedene Winke, Zeichen, und deutsames Lächeln, — auch allerlei beredte Blicke wurden an die schöne Cousine umsonst verschwendet. Endlich ergriff der Doktor mit komischem Ernst den Puls des Patienten, schüttelte das Haupt und ahmte mit unnachahmlicher Genauigkeit alle die kunstreichen Manieren eines graduirten Doktors von Salamanka nach. — »Bester Cousin« hob er endlich an, mit einem Blick auf Juanna — »ich bedaure Dich aus voller Seele; Dein Zustand ist verzweifelt — es thut mir leid, es sagen zu müssen — und wenn ich helfen soll, so muß ich vor Allem nothwendig den Grund und die Ursache sammt der Veranlassung aller dieser ungeheuren Beulen, Schrammen, Quetschungen und Wunden erfahren — damit meine Anordnungen in Uebereinstimmung« — »Die Ursache davon,« rief der in den Tod erschrockne Perez, »ist, daß ich eine Heilige zur Frau habe.« — »Wie?« rief Pedro; — »ist denn das ein Unglück? Erkläre Dich, liebster Vetter!« — »Sehr gern,« erwiederte Donilla, »wenn mir dadurch Rettung werden kann.« Nun erzählte er haarklein die ganze Geschichte, und beschloß sie wie folgt: »Bei alledem bin ich der guten Juanna für ihre Mäßigung höchlich verpflichtet; denn wäre es ihr eingefallen, die Eilf-Tausend Jungfrauen zu ihrem Beistand anzurufen, so hätten dieselben ohne Zweifel in ihrem Diensteifer meinen armen Leib unter sich getheilt. Da also meine Frau solche gewaltige Freunde im Himmel hat, will ich mich in Zukunft hüten, sie wieder zu reizen.« — Perez Donilla hielt seinen gefaßten Entschluß, und die heiligen drei Jungfrauen, welche der scharfsinnige Leser ohne Zweifel durch ihre Vermummung erkannt haben wird, lebten noch lange Jahre, um sich zu erfreuen der segenreichen Folgen der strengen, aber wohlverdienten Züchtigung Perez Donilla's.

(G.)

---

* Dresden im Juli.

Unser Theater, das, theils wegen Beurlaubung der meisten seiner talentvollsten Mitglieder, theils wegen Engagirung einiger Subjekte, die sich eher zu Allem als zu Schauspielern qualificiren dürften, und denen jede moralische wie ästhetische Bildung abgeht, die gegenwärtig hier zahlreich anwesende Fremdenwelt, die unsern berühmten Musentempel mit großen Erwartungen betrat, in keiner Hinsicht befriedigen konnte, erhielt durch die Rückkehr der gefeierten Schröder-Devrient, die wieder geschmückt mit den Lorbeeren des Auslandes zum erstenmal im »Fidelio,« dem sogenannten Schooßkinde ihres Herzens auftrat, einen neuen Glanz. Von dem Werthe dieser Künstlerin, deren Ruhm vom Strande der Donau bis an die Ufer der Themse wiederhallt, zu sprechen, wäre unnöthig. Sie ist allgemein anerkannt die Größeste unter allen jetzt lebenden dramatischen Sängerinnen. Dennoch wollen wir es unternehmen, über ihren unübertrefflichen, unnachahmlichen Fidelio zu sprechen, der unstreitig als die schönste Perle in der Krone ihres Ruhmes glänzt. Bedenken wir auf der einen Seite, wie oft, wie unzählige Mal dieses Thema schon behandelt wurde, so ermuntert uns auf der andern Seite der Gedanke, wie es nie erschöpft werden könne, da mit jedem Male, wo Mad. Schröder-Devrient in dieser Rolle auftritt, der unparteiische Kunstrichter neue Schönheiten entdecken muß, auch unser Urtheil darüber auszusprechen. Noch berauscht von den süßen Klängen der herrlichen Ouverture dieses großen Meisterwerks des unsterblichen Beethoven, das von unserm wackern Orchester nicht harmonischer vorgetragen werden konnte, riß uns zuerst der bloße Anblick des eintretenden Fidelio zur Bewunderung hin. Dieses Ebenmaß der schönen Gestalt, dieser majestätische Gang, diese edle Haltung, dieser Ausdruck der Gefühle und der duldenden Gattenliebe, gleichsam lesbar in den Blicken ihrer Augen und ausgedrückt auf ihrem ganzen Gesichte, auf allen ihren Bewegungen, hatten der Künstlerin schon Aller Herzen gewonnen, noch ehe wir die Sängerin bewundern konnten. Aber als sie nun im Schmerz ihrer duldenden Liebe und des über sie waltenden Unsterns vor uns stand und in den schmelzendsten Tönen, »Wie groß ist die Gefahr, wie schwach der Hoffnung Schein,« dann im Abschen ihres

empörten Gefühls die große Arie: »Abscheulicher, wo eilst du hin« mit einem solchen Kraftaufwande sang, daß wir kein Weib, nein eine Heroine des Alterthums vor uns zu sehen glaubten, da brachen auch die unbeweglichsten Gemüther, welchen die Natur einen Widerwillen gegen jedes Schöne und Erhabne eingepflanzt zu haben scheint und die einen großen Theil unsers Theater-Publikums bilden, in ein unwillkürliches »Bravo« aus und der Strom des Beifallklatschens und der sich kundgebenden Bewunderung war nicht zu hemmen. Den höchsten Triumph aber feierte Mad. Schröder-Devrient im zweiten Akte. Schon das schöne Bild wie der zarte Fidelio im kalten Gefängniß, wo er mit dem Kerkermeister an einer Cisterne gräbt, seinen Anstrengungen zu erliegen scheint, war zum Entzücken schön. Wie sie aber ihren Gatten erkennt, sich Pizarro, der ihn morden will, entgegenwirft und beim Zeichen der Ankunft ihres Erretters sich der Wehmuth und Freude gänzlich überläßt, ihrem Gemahl in die Arme eilt und auf seine Frage, was sie erduldet »Nichts« antwortet, da war der Moment gekommen, wo vor Staunen und Bewunderung Hand und Mund zum Beifallzeichen den Dienst versagten. Dieser Kunstgenuß hatte Aller Gemüther so ergriffen, daß erst nach geraumer Weile, doch dann unaufhörbar bis ans Ende tosendes Bravo erschallte. Wir gestehen, daß wir um ein Wort verlegen sind, das die seltnen Talente dieser Künstlerin bezeichnen könnte. Könnten wir den Begriff des griechischen καλὸς und ἀγαθὸς auf die Kunst übertragend, durch ersteres die Mitgift der Natur, Schönheit und Gabe des Gesanges, durch letzteres die Veredlung derselben durch Kunst und Ausbildung bezeichnen, so würde das Wort καλοκαγαθία, das höchste Ideal griechischer Einbildungskraft, dafür bezeichnend sein. Wahrlich, lebte er noch, jener Tonkünstler, der dieß Meisterwerk der Kunst hervorbrachte, über diesen Fidelio würde auch einmal von seinem Gesichte jener düstre Blick der Wehmuth, der es immer bezeichnete, verschwunden seyn und hätte einem Lächeln der Freude Platz gemacht und wir können der großen Sängerin zurufen:

Treu gab dein Bild uns Alles wieder,
Was in der Brust des Meisters schlief,
Als er, der Schöpfer holder Lieder,
Fidelios Bild in's Leben rief.

Wie nun die allenchtende Himmelskönigin, die strahlende Sonne mit ihrem Glanze die Gestirne des Himmels verdunkelt, so verdunkelt auch Sie, die Gefeierte des Tages, gänzlich das Verdienst der übrigen Mitspielenden, deren Leistungen wir jedoch ebenfalls etwas näher beleuchten wollen.

Hr. Risse (Don Fernando), der erst im Finale erscheint, und auch dort nur ein paar Worte zu singen hat, war sowohl in Spiel als Haltung lobenswerth und that sein Möglichstes.

Hr. Wächter (Don Pizarro) lös'te seine Aufgabe sehr gut und stellte den finstern, wüthenden Bösewicht treffend dar. Ueberhaupt haben wir uns Glück zu wünschen, daß wir beim gänzlichen Mangel eines guten Tenors einen so tüchtigen Bariton besitzen. Das Publikum, welches das Verdienst des Hrn. Wächter auch jedesmal ehrenvoll anerkennt, bewährte dieß auch im Fidelio und Hr. Wächter war nach Mad. Schröder-Devrient der Einzige, dem Beifall zu Theil ward.

Hr. Schuster (Florestan) ließ uns den Mangel eines wackern Tenors am besten fühlen, und spielte seine, besonders durch die schöne Arie: »In des Lebens Frühlingstagen« dankbare Rolle ganz erbärmlich. Auffallend war auch sein steifes Spiel und man vermißte gänzlich das bei Mad. Schröder-Devrient so glänzende Vorherrschen und die Theilnahme des Gefühls. Es ist nicht zu läugnen, daß Hrn. Schusters Stimme noch einige Schönheiten und besonders noch einen Grad von Schmelz besitzt und wir glauben, daß er sie noch lange erhalten könnte, wenn nicht, ja, wenn nicht — — taceo.

Hr. Fischer (Rocco), hatte die Stelle des Hrn. Keller übernommen, was uns jedoch keine absonderliche Freude verursachte, da jener in Spiel und Gesang hinter diesem zurücksteht. Hrn. Fischers Aeußere muß bei der Uebernahme solcher Partieen allemal in's Lächerliche fallen.

Mad. Wächter (Marzelline) war, so viel in ihren Kräften stand, lobenswerth. Wundern muß man sich aber, wie die Regie Mad. Wächter immer noch solche Rollen ertheilt, zu denen sie sich auf keine Weise mehr eignet; besonders da wir eine Menge junger Sängerinnen, wie Dem. Wüst und Dem. Schneider besitzen, die in sekondären Rollen ausgezeichnet sind, und über deren Bereitwilligkeit bei der Uebernahme von dergleichen Partieen doch noch keine Klage eingelaufen ist.

Hr. Rosenfeld (Jaquino) zerrte seine Rolle zum Hanswurst herab und mißfiel daher gänzlich.

Chöre und Orchester ließen wie immer, nichts zu wünschen übrig. — Sollte man aber von Dresden, dem sogenannten Elb-Florenz (nach Herder, wie es gewöhnlich die Korrespondenten der »Vespertina,« vulgo Schlafzeitung begrüßen) glauben, daß Einige aus den angesehensten und gebildetsten Familien blos deßhalb das Theater besuchen, um theils ihre eingeholten Stadtklatschereien an den Mann zu bringen, theils solche einzuholen und dann am Theetisch auszuposaunen. So hatte auch ich im Fidelio die Ehre, auf den ersten Reihen des Parquet, zwischen zwei Damen zu sitzen, die unaufhörlich hinter meinem Rücken plauderten und mich so auf die unangenehmste Weise störten. Und sollte man glauben, von welchen wichtigen Dingen gesprochen wurde? Ich glaube wenigstens kein Staatsgeheimniß zu enthüllen, wenn ich den Inhalt des Gesprächs mittheile, der darin bestand, daß man darüber stritt: Wie viel Mad. Devrient zahlen müsse, da sie gegen ihren Kontrakt länger, als sie durfte, ausgeblieben sey (??) ob sie sich mit ihrem Gemahl wieder vereinigen würde (große Debatte), ob sie ihre Kinder liebe, kurz und gut nichts als hämische Stadtklatschereien und über häusliche Verhältnisse. Sollte man diese Gefühllosigkeit vom deutschen Florenz erwarten?

Doch wir wollen abbrechen, und des Guten nicht zu viel thun, Dem lieben Dresden, fehlt noch gar Manches, um eine große Stadt genannt zu werden. Bald ein Mehres. J. W. C.

Gärten in Kanada.

Die niederen Klassen der franz. Bewohner von Kanada sind große Liebhaber von Blumen, besonders die in den Städten wohnen, und wissen sie im Winter, vermöge der großen Stubenhitze, sehr gut zu erhalten. Es ist gar nichts Ungewöhnliches, in den Vorstädten von Montreal ganze Reihen von Franzosen bewohnter Häuser zu sehen, deren Fenster mit blühenden Rosen, Nelken und Pelargonium besetzt sind. Der kleine Garten am Hause, in welchem sie ihre Gemüse ziehen, prangt im Sommer immer mit einigen Blumen und wohlriechenden Stauden. Der Fliederbaum und einige Blumen-Rabatten dürfen in keinem Garten des gemeinen franz. Kanadiers fehlen. In letzterer Zeit haben sie auch mehr Geschmack an der Obstbaum-Zucht gewonnen. Die Gärten der vornehmen franz. Kanadier, so wie der engl. Einwohner, sind sehr gut erhalten, und man findet darin eine große Mannichfaltigkeit der verschiedensten Obstarten und treffliche Trauben. (London's Gardinor's Magazine.)

Frankfurter Nationaltheater.

»Die Zauberflöte,« Oper in zwei Akten, von Mozart. Mozart's »Zauberflöte« trägt den Stempel höherer Weihe, himmlischer Sehnsucht, einfacher, überirdischer Würde und Hoheit,

gepaart mit allen Empfindungen des Sinnenmenschen im unschuldigen Naturzustande. Die Liebe schwebt zwischen Himmel und Erde, und ihre Klänge haben so viel von jenem, um in geistiges Entzücken zu versetzen, und so viel von dieser, um den süßesten Sinnenrausch zu bewirken. Das Verschmelzen des Irdischen und Ueberirdischen ist das schwere Problem, welches der Meister in dieser Komposition lösete. Das Gefühl hat hier keine Worte, die Klänge der Zauberflöte lassen sich so wenig definiren, wie das Wesen Gottes. Die Aufführung dieser Oper auf unserer Bühne gehört zu den gelungensten, sie ist einer Mozart'schen Schöpfung würdig, sowohl in ihren Einzelnheiten, wie in dem Ensemble. Ein Guhr dirigirt, ein trefflich eingeübtes Orchester steht ihm zur Seite, Sänger, wie Dobler (Sarastro), Schmezzer (Tamino), Dem. Gned (Königin), Fischer-Achten (Pamina) führen die Haupt-Partieen aus. Hr. Wieser veranschaulicht treffend, im Gesange wie Spiele, die lüsterne Liebe des Mohren, und Hr. Hassel, Papageno — ja Hr. Hassel gehört nicht in die »Zauberflöte:« diese Karikatur ist keine Naivität des einfachen Naturmenschen, aus diesem Gesange tönt der Mozart'sche Genius nicht; Gefühl, Wahrheit, Natur gehen hier in widriger Verzerrung unter; das phantastische, mährchenhafte Gewand des Vogelfängers ist mit dem groben Kittel niederer Komik vertauscht. Hr. Hassel — so trefflich er als Lokal-Komiker und in der Posse ist — ist und bleibt in der höheren Oper eine ungeheuere Dissonanz, die um so mehr hervortritt, je innigere Harmonie das übrige Opern-Personal umschlungen hält. Warum singt Hr. Fischer den Papageno nicht?

»Kabale und Liebe,« Trauerspiel in fünf Akten, von F. von Schiller. Das Haus war ziemlich besetzt, ein Gast vom Brünner Stadttheater, Dem. Denker trat zum Erstenmale als Luise auf. Das Organ ist ein Hauptersorderniß einer Schauspielerin; indeß lieber gar kein Organ, als ein solches Nasen-Organ, wie Dem. Denker. Wir sind der festen Meinung, Dem. Denker könne ohne Weiteres, was das Letztere betrifft, Friedrich den Großen spielen. Nun aber denke man sich Friedrich den Großen in Weiberkleidung, als ein zartes, anmuthiges Mädchen, als Luise Miller. Wir wissen nicht warum, aber zu Zeiten schienen uns die Sprachlaute absichtlich durch die Nase zum Ohre geschoben, so übermäßig schnarrend erschallten sie. Daß das Organ der Dem. Denker am meisten im Wege steht, unterliegt keinem Zweifel; denn sie hat im Ganzen Gefühl, wie die Scene mit der Lady Milford solches bewieß. Freilich hat das Gefühl Mühe, durch den falschen Pathos, der in ihrem Spiele vorwaltet, durchzudringen, aber man merkt denn doch, daß ein Fond da ist, der, gehörig angewendet, Besseres schaffen könnte, als heute Abend geschah. Uebrigens schien es uns, als sey die Darstellerin nicht sowohl eigene Schöpferin ihrer Leistung, als vielmehr mechanische Nachahmerin. Da konnte es dann nicht fehlen, daß Manches ganz verzerrt zum Vorschein kam, eben weil kein Seelenleben vorhanden war. Die einzelnen Nuancen des Gemüthzustandes waren fast sämmtlich affektirt und unnatürlich, weil sie nur von außen kamen. Kunst und Künsteln ist zweierlei. Wo die allgemeine Menschennatur in der Darstellung zurückgedrängt wird, da schwindet das Interesse an derselben. Dem. Denker gefiel nicht. Das Publikum sprach sich ziemlich unverhohlen darüber aus. — Dem. Lindner, Lady Milford. Das heißen wir, das Gemüthleben in seinen geheimsten Falten enthüllen, und alle Disharmonieen des Herzens in eine große Harmonie auflösen. Dem. Lindner ist eine der genialsten deutschen Schauspielerinnen; wo Poesie und Wahrheit sich so fest umschlungen halten, da schreitet das Leben durch jegliche Dichtung, und die Dichtung macht dem Leben Platz; die Bretter, welche die Welt bedeuten, werden zur Welt. — Hr. Otto, Präsident. Charakteristische Noblesse, Weltmannston und das in Hofformen erstarrte Herz waren das Gepräge des Präsidenten, aber die Zeit übt ihre Rechte aus, es will mit den äußeren Kräften des Hrn. Otto nicht mehr recht fort, man sah das geistige Streben von der körperlichen Schwere heruntergezogen. Ein Mangel, der manche Dissonanzen in die Leistungen dieses Künstlers trägt, ist der des Gedächtnisses. — Hr. Weidner, Miller. In den Scenen der ersten Akte trefflich, voll kernigter Geradheit. Zuletzt aber soll das Herz, das in Rührung aufgelösete Herz, mehr durchdringen, und die Frage Walters: ob der Musikus alten, oder neuen getrunken habe? ist eine gräßliche Ironie auf den zerrissenen Seelenzustand des Vaters. Der Zuschauer darf hier auf keine Weise in Versuchung geführt werden, eine physische Einwirkung zu vermuthen. Dann muß aber das innere Leben zusammenhängender seyn; es darf hier kein bewußtloses Handeln eintreten. Mag auch der Körper durch die erlittenen Unglücksschläge hinfällig erscheinen, das Innere des alten Musikus darf nicht zerstreut seyn: seine Handlungsweise ist nach wie vor konsequent, bedacht und energisch. Hr. Weidner schien uns hier zu sehr zu schwanken, die Scene mit der Tochter erlahmte dadurch. — Hr. Meck, von Kalb, kann sich in das Hofleben, in die feine Courtoisie unmöglich hineinfinden. Man sieht ihm das Gezwungene, Ungewohnte der Verhältnisse zu sehr an. Warum findet nun nicht eine zweckmäßigere Benutzung der vorhandenen bedeutenden Schauspielerkräfte Statt? Es ist gewiß, daß Hr. Meck im Fache erster Väter, sowohl zärtlicher, als polternder (Wir bedienen uns hier des technischen Ausdrucks) Vorzügliches leistet, daß er in ihnen den ersten deutschen Künstlern angereihet werden kann. Wäre demnach das Ganze nicht gehoben worden, wenn Hr. Meck den Miller, Hr. Weidner den von Kalb gespielt hätte? Es ist uns unbegreiflich, wie die Regie solche Mißgriffe begehen kann. — Hr. Becker, Ferdinand von Walter. Die Anlage war gelungen, die Ausführung in einzelnen Momenten trefflich; indeß bemerkte man häufig ein Herausschreiten aus der Sphäre des bürgerlichen Schauspieles in die der Tragödie. Hr. Becker kann dem für die Zukunft leicht abhelfen, wenn er bedenkt, daß das Ganze sich auf konversationellem Grunde bewegt, und daß die Leidenschaften, auch ohne Aufbieten aller Kraft des Organs, zur Anschauung gebracht werden können. Hier des Guten zu viel thun, heißt die Lebensverhältnisse aufheben. Ferdinand von Walter, der in der feinen Welt auferzogene Sohn des Regierungs-Präsidenten muß eine andere äußere Gestaltung haben, als der Held einer Tragödie. Es ist schwer, wenn man solche treffliche Organmittel besitzt, wie Hr. Becker, sie beim Ausbruche der Affekte in die gehörigen Schranken zu bannen; indeß — wie gesagt — die konversationelle Sphäre macht es nothwendig. — Hr. Ludewig, Wurm. Die Leistung des Hrn. Ludewig war durchdacht und gemäßigt, die Charakteristik wahr und konsequent. — Das Stück selbst ist bekanntlich die schwächste Dichtung Schiller's; die Genialität des großen Dichters verrinnt hier in rührige Sentimentalität, wie der Rhein in den Sand. Die Charakteristik ist im Ganzen gelungen, allein Schiller's Feuerglut paßt sich nicht für die Trivialität des Hofes und für die theewäßrigte Schurkerei des Alltaglebens. Sein Franz Moor ist ein genialer Bösewicht, der von seinem tiefen Höllen-Standpunkte in gräßlicher weltvernichtender Philosophie raisonnirt; aber dieser Wurm ist ein Wurm im Staube gemeiner Niederträchtigkeit, der Alles, was sich ihm naht, hernieder zieht, sogar den Dichter. Luisens Liebe ist alltäglich, Ferdinands Eifersucht ungereimt, und sein Entschluß, das Mädchen seines Herzens zu tödten, gemein. Nicht ein Gedanke Schiller'scher Größe und Erhabenheit kommt in dem Stücke vor. Die gemeine Sphäre des gemeinen Lebens ist treffend gezeichnet. Das ist Alles, was sich zum Lobe dieses Trauerspiels sagen läßt.

M.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baarhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 223.) 11. August 1833.

Deutschland.

(München, 7. August.) S. E. der Hr. Erzbischof von München-Freising reis'te gestern Vormittag 9 Uhr von hier nach Karlsbad ab.

— In der Gegend von Kreuth soll sich bereits Schnee eingefunden haben.

(Landau, 7. August.) Die heutige Morgensitzung bot im Ganzen nicht viel Neues oder Interessantes dar, indem darin endlich die Verlesungen der inkriminirten Schriften und Briefe zum Schlusse kamen, worauf denn der Hr. Generalstaatsprokurator seine Begründungs- und Rechtfertigungsrede der Anklage an die HH. Geschwornen begann, welche ein weites Feld für darlegende und überzeugende Ueberredungsgabe darbot. Der Saal und die Plätze der Zeugen waren gedrängt voll, und es mußte mehrmalen von den Aufsicht habenden Personen Ruhe geboten werden, woran jedoch nicht unschickliche oder rauschende Antheilsäußerung Schuld waren. Um 2 Uhr Mittags. Da der Gang der Verhandlungen sich nach der Morgenpause schneller entwickelte, als dieß bei derselben zu erwarten stand, so begann noch um 12 Uhr der Angeklagte Wirth seine Vertheidigungsrede vorzutragen. Er begann mit seinem politischen Glaubensbekenntnisse durch Darlegung seines Systems. (Sp. Z.)

(Karlsruhe, 9. August.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 7. d. berichtet v. Rotteck über die Petition des Pfarrers Roos in Billigheim um ein Gesetz über die weltliche Feier der Sonntage. Beschluß: Zur Tagesordnung überzugehen, da bereits ein Gesetz über den Gegenstand bestehe, das nur gehörig gehandhabt werden dürfe, und von jedem Geistlichen nach Belieben von Zeit zu Zeit von der Kanzel verlesen werden könne, auch überall kein Grund vorhanden sey, die mystisch-pietistisch melancholische Sonntagsfeier der anglikanischen Kirche in Baden einzuführen. v. Rotteck berichtet ferner über die Vorstellung der Bürgermeister und Wahlmänner aus den Aemtern Achern und Bühl, die von ihnen unter dem 15. Mai d. J. veranstaltete Zusammenkunft und die von dem Bezirksamt Achern auf Veranlassung der Regierung dagegen veranstalteten Anordnungen betreffend. Die Kammer beschließt, dem großh. Staatsministerium mit Ueberweisung der Petition von dem Vorgang als einem Mißbrauch Anzeige zu machen, damit es demselben gefallen möge, den der Sache angemessenen Beschluß zu fassen.

(Kassel, 8. August.) In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung wurde zur Revision des Gesetzes über die Exekutionsbefugnisse der Finanz- rc. Behörden geschritten, und dasselbe nach einigen Emendationen durch geheime Abstimmung mit 40 gegen 3 Stimmen angenommen. Sodann erfolgte die Diskussion über den Kostenetat der Rechtspflege. Nach längerer Debatte wurden die Anträge des Budgetausschusses (Abtheilung der Justiz und des Innern) größtentheils angenommen und zwar: I. Oberappellationsgericht 25,100 Thlr. II. Obergerichte einschließlich extraordinären Etat 59,111 Thlr. III. Unterrichter, mit extraordinärem Etat, 79,800 Thlr. Die ganze bewilligte Ausgabe beträgt 269,280 Thlr. (im Voranschlag 289,913, mithin 20,664 Thlr. weniger). Die Sitzung ward um 3¹/₄ Uhr geschlossen.

— Wir sind, sagt der »Westphälische Merkur«, durch offizielle Benachrichtigung ermächtigt, zu bemerken, daß die von Münden aus datirte zuerst durch die Hannöver'sche Ztg. mitgetheilte Angabe: als seyen auf der Kurhess. Gränze gegen Hannover 4 Menschen erschossen worden, so wie die bestimmte Versicherung, daß die Schleichhändler neulich einen hess. Zollwächter verstümmelt und an seinen Wunden verbluten lassen, ferner die Zollwächter darauf aus Rache einen Schleichhändler durch Vollstopfen mit Zucker und Kaffer getödtet, durchaus erdichtet ist. (Wir freuen uns, daß diese Nachrichten unerhörter Barbarei ihre Widerlegung gefunden haben.)

Rußland.

(St. Petersburg, 19. (31) Juli.) Nachdem die türkischen Angelegenheiten beendet sind, und die Rückkehr unserer Truppen und Flotten bereits ihren Anfang genommen, wendet sich die Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums wieder jenen Gegenden zu, wo die, in Folge der Julirevolution eingetretenen Verhältnisse, noch schwer zu lösende Verwickelungen darbieten. — Man fühlt sich befremdet, daß Belgien, welches von seiner politischen Geburt Freiheit, Friede, Ordnung und Wohlstand erwartete, sich noch immer in einem Zustande befindet, wo das Faustrecht als erstes Gesetz zu gelten scheint. — Man beschäftigt sich viel mit den Unruhen in Deutschland, die es nicht bezweifeln lassen, daß die Unerfahrenheit der Jugend und ihre leicht zu erregende Begeisterung von Außen her für böswillige Zwecke benutzt werde. Man erkennt in diesen Umtrieben die Macht einer Faktion, die zu gleicher Zeit meuchelmörderische Pläne für Neapel und St. Petersburg hegt, und fragt sich, ob die betheiligten Regierungen diesen, jeden Rechtlichdenkenden empörenden, Zustand länger dulden werden. — Sehr befremdet fühlte man sich hier, in dem halboffiziellen »Journal des Debats« vor Kurzem einen eben so bittern als leidenschaftlichen Tadel über die Maßregeln der sardinischen Regierung ausgesprochen zu finden, da es doch notorisch bekannt ist und durch den »Moniteur« belegt werden könnte, daß man das System der von den französischen Blättern andern Regierungen auf das Dringendste anempfohlenen Milde, weder in Algier noch in der Vendée anzuwenden für gut und zweckdienlich fand. — Da die großmüthige und uneigennützige Politik unserer Regierung in den türkischen Angelegenheiten die vielen sinnlosen Deklamationen beendet hat, in welchen sich der Unmuth gewisser Leute Luft zu machen suchte, so wenden sich dieselben mit neuem Eifer der polnischen Sache zu. Höchst erbaulich fand man die in dieser Hinsicht unlängst geschehene Motion des Hrn. C. Fergusson. Derselbe gründet seine Argumentation auf die Wiener Kongreßakte, in welcher dieß und jenes zu Gunsten Polens stipulirt worden wäre, was seit der Einnahme von Warschau durch die russische Regierung höchst vertragswidrig verletzt worden sey. Der unerwarteten Vorliebe des Hrn. C. Fergusson und Konsorten für die Bestimmungen des Wiener Vertrages würde man aber nur dann können Gerechtigkeit widerfahren lassen,

wenn sich dieselbe auch damals offenbart hätte, als die polnischen Revolutionsmänner das Haus Romanow der polnischen Krone für verlustig erklärten, und ihre Nationalunabhängigkeit proklamirten — da diese Erklärungen mit dem besagten Vertrage noch viel weniger im Einklange waren, als es die Maßregeln sind, welche Rußland in Erfüllung zu sezzen für gut fand, nachdem es sich das Königreich Polen mit dem Schwerte wieder unterworfen hatte. — Auch ist weder die Existenz des Königreichs Belgien, noch manche andere seit drei Jahren eingetretene politische Kombination im Wiener Vertrage stipulirt worden, und somit kann derselbe nur bedingungsweise als rechtskräftig und verpflichtend angesehen werden. — In mehren ausländischen Blättern ist unlängst von einer nahe bevorstehenden Reise unsers Monarchen ins Ausland die Rede gewesen, der man, wie natürlich, die wichtigsten politischen Motive zum Grunde legte; wir glauben versichern zu können, daß ein ähnliches Ereigniß nicht Statt finden und der Kaiser seine Staaten nicht verlassen werde. Am letztverwichenen Sonntage gab der Kaiser den Eleven der verschiedenen Unterrichtsanstalten ein großes Fest in Peterhof, dem die gesammte kais. Familie, der Prinz Albert von Preußen, der österreichische Botschafter Graf Ficquelmont und ein zahlreiches Publikum aus allen Ständen beiwohnte. Die Tafel bestand aus 2500 Gedecken. Der Großfürst Thronfolger und der Großfürst Konstantin nahmen an diesem Mahle Theil, während die kais. Familie mit gewohnter Freundlichkeit ihre jungen Gäste zu heiterem Genusse aufmunterte. Nach beendigter Tafel führte der Kaiser seiner Gemahlin die auf Kosten Sr. Maj. erzogenen polnischen Waisen vor, und erschien zuletzt an der einen Hand den Sohn des Grafen Hanke, der bei Ausbruch der polnischen Revolution von den Empörern ermordet wurde, und an der andern Hand den jungen Sowinski, dessen Vater in der großen Schanze vor Wola als Feind Rußlands den Tod gefunden. Von einem Despoten und Tyrannen, wie Kaiser Nikolaus, kann man billigerweise nicht mehr verlangen, als daß er sich zum Adoptivvater der Waisen seiner hartnäckigsten Widersacher erkläre und durch Handlungen dieser Art auf Schmähungen Antwort gebe. (Hamb. Korr.)

(Riga, 27. Juli.) Zu Reval machte das »Wochenblatt«, nachdem es in einer frühern Nummer die Aufforderung enthalten, daß Gerichtsbeamte sich zur Anstellung im trans-kaukasischen Gouvernement, wo die Thätigkeit der Behörden durch Mangel an Beamten unterbrochen wäre, bei der Heroldie in St. Petersburg melden sollen, — am 3. (15.) Juli die Bedingungen bekannt, die den sich meldenden Angenommenen bewilligt sind. Alle, die im Klassenrange stehen, erhalten den folgenden Rang bis zum Kollegienrath inkl., verpflichten sich aber dafür, drei Jahre in Trans-Kaukasien zu bleiben. Es wird ihnen eine Tertialsgage ohne Anrechnung ausgezahlt und das Progon für die ganze Entfernung. Sie werden während ihres Dienstes in Trans-Kaukasien zum folgenden Range befördert. Nichtadliche Beamte können schon nach 6jährigem Dienst Kollegien-Assessoren werden. Nach 10jährigem Dienst in Trans-Kaukasien erhalten sie ein Dritttheil, nach 20jährigem die Hälfte ihrer Gage als Pension, nach 30jährigem die ganze Gage, und zwar neben ihrem Gehalt, wenn sie in Dienst bleiben. Die älteren Verordnungen über Vertheilung von Ländereien an Beamte sind bestätigt.

Schweiz.

(Basel.) Die »Freiburger Ztg.« bestätigt nach Privatbriefen in Ganzem den (gestern von uns) mitgetheilten Bericht aus der Bas. Ztg., gibt aber eine größere Anzahl Todte und Verwundete an. Unter den erstern zählt man Fr. Lukas Landerer, Major Wieland-Landerer, Hauptmann Wettstein, Sarassin, Sohn, Oser, Gassert u. A. In Muttenz allein liegen noch 29 Todte; die Verwundeten betragen über 100 Mann, da namentlich die Garnison (Truppen, welche um Sold dienen) sehr gelitten hat. Andere geben die Zahl der Todten auf 100 an. Die Landschaften haben bei weitem weniger gelitten. Der große Verlust der Basler rührt zum Theil auch daher, daß die Liestaler bei der Birs ihre Kanonen »unvermutheter Weise« aufgestellt hatten und mit furchtbarem Feuer die Basler empfingen. Die Kanonen der letztern konnten das Feuer nur wenig erwiedern, weil schon frühe die Munition fehlte. In Pratteln haben die Basler auf den daselbst gefundenen Widerstand 7—9 Häuser in Brand gesteckt und dadurch eine so furchtbare Erbitterung erzeugt, daß selbst die Verwundeten nicht mehr geschont wurden. Von Basler Seits verlangte man die Todten zurück; allein die Liestaler verlangten dafür 24,000, nach andern 50,000 Fr. Da man aber nur die Reichen ausgeliefert haben wollte, so erklärten sie, alle oder keinen ausliefern zu wollen. Den hier angekommenen eidgenössischen Repräsentanten, welche den Landfrieden geboten, erklärte man, daß man sie nicht anerkenne, indem auch die Tagsatzung nicht anerkannt würde; diese sind sonach wieder nach Liestal abgereist. Zahllose Gerüchte sind nun in Umlauf über baldiges Einrücken von Truppen.

(Zürich, 6. Aug.) Die Tagsatzung hat heute beschlossen, nicht nur die äußern Bezirke, sondern auch das innere Land Schwyz militärisch besetzen zu lassen. — Das in den Kanton Basel bestimmte Truppenkorps besteht aus 11 Bataillonen Fußvolk, 2 Kompagnien Scharfschützen, 3 Schwadronen Reiterei, 6 Kompagnien Artillerie. (Sch. M.)

— Die »Allgem. Ztg.« meldet v. 5.: »Die gestrige Angabe, daß die Tagsatzung schon in der Nacht von vorgestern auf gestern die militärische Besetzung und Reorganisation der Kantone Schwyz und Basel beschlossen habe, beruhte auf einem Irrthume. Der Beschluß ging blos dahin, zur Handhabung des Landfriedens zwei Kommissarien nach dem Kanton Basel zu senden, und die Kontingente von Bern, Solothurn und Aargau an die Gränze des Kantons Basel vorrücken zu lassen. Heute Vormittags hat nun die Tagsatzung, nachdem sie gestern Abends zu keinem Schlusse hat gelangen können, den Kanton Basel, Stadt und Land, durch eine Division von 10,000 Mann besetzen zu lassen beschlossen. Die Frage wegen Besetzung des alten Landes Schwyz wird in diesem Augenblicke berathen. Die politischen Vereine sind in unserm Kanton neuerdings thätig. Gestern Abends fand in Unterstraß, in der Nähe unserer Stadt, eine Zusammenkunft derselben Statt. Es wurde die Organisation eines Freikorps beschlossen, welches sofort nach Basel aufbrechen sollte, um in Verbindung mit den landschaftlichen Truppen diese Stadt anzugreifen. Seither verlautet aber, die Vollziehung dieses Beschlusses werde unterbleiben, und es scheint derselbe wesentlich nur bezweckt zu haben, auf die Beschlüsse der Tagsatzung einzuwirken. Die exaltirte Partei in den Behörden soll mit diesem Treiben der Vereine einverstanden seyn. Achtungswerther erscheint eine Adresse, welche von einer Versammlung älterer Männer von den Ufern des Zürich-See's an unsere Regierung eingekommen ist, und worin sich dieselben anerbieten, auf den ersten Ruf der verfassungsmäßigen Behörden für den Kanton und die Verfassung die Waffen zu ergreifen.«

— Ein Korrespondent der allgemeinen Zeitung macht folgende Schilderung des Heerzuges der Alt-Schwyzer nach Küßnacht: »Alt-Schwyz hatte seine ganze Truppenmacht in Arth, am Fuße des Rigi, 1½ Stunden von Küßnacht zusammengezogen, daselbst die Häupter des Kantons versammelt, um einen Angriff auf Küßnacht zu leiten. Dort saßen sie, gerüstet mit Waffen ihrer Urväter, in einer Versammlung, die noch denen der Urhelden der Schweiz glich; auch an Schlauheit standen sie nicht hinter denselben zurück; nur möchte ihre Vereinigung schwerlich denselben Er-

folg haben, wie die jener Helden. Alle Gemeinden von Schwyz waren eingeladen auf ein Zeichen, das man mit den Glocken geben würde, sich in Marsch zu setzen, und sogleich nach Arth zu kommen. In der Nacht von 12 bis früh gegen 4 Uhr wurde nun abwechselnd gestürmt, und Haufen von bewaffneten Bauern kamen in Arth zusammen. Auch noch einiges reguläre Militär mit 2 Kanonen und 4 Pulverwagen stellte sich ein. Am Morgen des 31. Juli wurde Küßnacht von den Alt-Schwyzern besetzt, ohne daß besondre Kraftentwickelung nöthig gewesen wäre. Nur 2 Mann wurden verwundet. Die Luzerner hatten sich ohne einen Schuß zu thun zurückgezogen. Dennoch gingen noch fortwährend Züge vom Landsturme nach Küßnacht. Nur einen will ich beschreiben, um ein deutliches Bild von Allem zu geben — ex ungue leonem. — Es waren 50 bis 60 Mann, die zum Theil mit alten Flinten bewaffnet waren, welche jedoch größtentheils nicht zum Schießen, sondern nur zum Stechen und Schlagen benutzt werden konnten. An diese Flintenträger schloß sich eine zweite Abtheilung von ungefähr 10 Mann, mit Mistgabeln, Spießen und sogar Morgensternen bewaffnet. Endlich kam noch eine Anzahl Leute, die keine Waffen trugen, sondern sie erst auf dem Wege nach Küßnacht erhalten sollten; nämlich sie sollten sich in dem dortigen Walde Knüttel abschneiden. — Ich bin überzeugt, daß in wahrhafter Schlacht diese Leute gar nicht zu gebrauchen sind; daß sie aber im Handgemenge gute Dienste leisten werden, ist mir eben so gewiß, zumal da sie in ihrem ganzen Wesen eine wahrhafte Kriegsbegeisterung bewiesen. Die Beamten von Schwyz sprachen mit den einzelnen, reichten ihnen die Hand, und dieses wirkte eben so gut, als eine Ordenvertheilung. — Während die Altschwyzer auf diese Weise rasch und entschieden handelten, war die liberale Partei auch nicht müßig. Am 1. August beschloß die in Zürich versammelte Tagsatzung Truppen marschiren zu lassen, und um jeden Preis Küßnacht wieder zu nehmen. Nur zwei Gesandte waren Anfangs dagegen, sahen aber bald ein, daß man hier handeln müsse, und schlossen sich willig den andern an. Am 2. August war schon eine bedeutende Anzahl Truppen zusammengezogen; auf allen Straßen Zürichs wogten Truppen hin und her; Reiter sprengten durch die Massen, Scharfschützen erhielten ihre Stutzen, gewöhnliches Militär ihre anderen Waffen. Hier war keine Spur des regellosen Wesens der Schwyzer, jedoch auch nicht die hohe Kriegsbegeisterung derselben. Es sollen aber gegen 40,000 Mann zusammengezogen werden, und dieser Macht möchte wohl schwerlich der ganze Sarnerbund widerstehen können. Ueberdieß rüsten sich noch viele Privatleute, um ein Freikorps zu bilden, deren in Liestal und in anderen Gegenden schon einige bestehen. Die Freikorps sind mit deßhalb entstanden, weil Nachrichten einliefen, daß in einigen Kantonen die liberalen Regierungen gestürzt wären, wie z. B. in Solothurn.«

Holland.

(Aus dem Haag, 7. August.) Zu Folge des dahier erschienenen Monatsberichtes sind hier im Monat Juli 218 Personen gestorben, worunter sich 6 Cholerafälle befanden.

(Amsterdam, 7. August.) Vor Eröffnung der Börse waren höhere Kursnotirungen aus London bekannt; es fanden sich Käufer zu 50¾ für die 2½ % und zu 94¹³⁄₁₆ für die 5%; doch schon zu Anfange der Börse mußten diese Fondsgattungen weichen, und obgleich für engl. Rechnung in denselben ansehnliche Aufträge ausgeführt wurden, so schlossen sie dennoch am Ende der Börse sehr flau und nahe dem gestrigen Höhepunkte, da für inländ. Rechnung bedeutende Verkäufe dargeboten wurden. Im Allgemeinen war der Umsatz in den holl. Fonds äusserst lebhaft; in den fremden Gattungen jedoch war dieß nicht der Fall. Die Kurse der Span. werden mit jedem Tage flauer; nur nach Kortesobligationen ist viele Nachfrage und zu erhöhten Preißen wird viel darin gethan. 2½ pCt.: 50⅝; 5 pCt.: 94⁹⁄₁₆ bis 94¾; Kansbillet: 23⅞; Perp. 5 pCt.: 67⁷⁄₁₆; 3 pCt.: 43¼.

Großbritannien.

(London, 3. August.) Heute Nachmittags um zwei Uhr ward auf dem Foreign-Office ein Kabinetsrath gehalten. Der Zweck desselben war, wie man vermuthet, zu untersuchen, welche Politik England in Betreff der letzten Ereignisse in Portugal anzunehmen habe.

— Die »Times« sagen in Bezug auf die Einnahme Lissabons: »England muß jetzt unverzüglich die rechtmäßige Königin von Portugal anerkennen; dieß erfordern zugleich die Redlichkeit und die Ehre des Königs und der Nation. Jetzt ist die Königin unstreitig Gebieterin de facto jenes Königreichs wie sie früher stets Gebieterin von Rechtswegen war. Sie besitzt eine siegreiche Armee, eine ganze Flotte, die Hauptstadt am Tajo und die zweite Stadt des Königreichs am Duero, d. h. mit andern Worten: alle Schlüssel des Reichs und die festen Städte desselben sind in den Händen der Königin. Und wir fragen jetzt, ob die Minister Großbritanniens, ohne ihre eigenen Grundsätze zu verletzen, noch einen Augenblick Anstand nehmen werden, sie anzuerkennen? Ist dem also, so hoffen wir, daß das englische Volk einschreiten werde, um ihre langsamen und unvollständigen Beschlüsse zu beschleunigen. Eine Regentschaft während der Minderjährigkeit der Königin, mit dem Herzog v. Palmella an der Spitze, dieß ist der große Zweck, wohin alle Wünsche der wahren Freunde Portugals zielen.«

— Das Leichenbegängniß des Hrn. Wilberforce hatte heute mit vielem Pomp zu Westminster Statt.

Portugal.

(Lissabon, 24. Juli.) Der Herzog v. Terceira hat am 24. dahier folgende Proklamation erlassen: »Einwohner von Lissabon! Die Abtheilung der Befreiungs-Armee, über welche Se. kaiserl. Maj. der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königin, mir einzig zu dem Zwecke Eurer Befreiung den Befehl zu übertragen geruhte, hat die südlich vom Tajo gelegenen Provinzen durchzogen, und ist jetzt an dem Ufer dieses Flusses erschienen, um die Fahne der Königin und der Freiheit aufzupflanzen. Aber diese Fahne, unter deren Schatten die getreuen Handhaber des Thrones und der Charte bei den Verfolgungen der Verbannung sowohl, als mitten im Gefecht Schutz suchten, war nie das Zeichen des Krieges und der Rache, sondern jenes des Friedens, der Eintracht und der Versöhnung der vereinigten portugiesischen Familie, jenes der Gnade, der Verzeihung für Irregeleitete und Unglückliche. Deßhalb, Einwohner von Lissabon, sind Ordnung, Achtung der Rechte eines Jeden, die Ruhe und der Friede der Hauptstadt, das, was ich von Euch erwarte. Ich habe Maßregeln getroffen und werde dieselben ferner treffen zu Eurer regelmäßigen Bewaffnung durch die Wiederherstellung derjenigen Korps, welche einmal die Stütze der Königin und der Charte wären. Diese und andere, die ich ebenfalls unverzüglich organisiren werde, werden Euch Gelegenheit verschaffen, an dem Ruhm der Wiederherstellung der Nation und an der Handhabung der Ordnung und der Ruhe Eurer Gemüther Theil zu nehmen.«

— Laut Briefen aus Lissabon, in englischen Blättern, hat der Pöbel jener Hauptstadt am 24. Juli früh Morgens bei der Eröffnung der Gefängnisse große Ausschweifungen begangen, wobei mehre Individuen ermordet wurden. Seitdem ward die Ruhe nicht mehr gestört.

— D. Pedro hat sich zu St. Joao da Foz direkt nach Lissabon eingeschifft. Er war von mehren seiner Minister und einem Gefolge von ungefähr 50 Personen begleitet.

— Die Cholera herrscht fortwährend zu Lissabon und ist auf der englischen Flotte ausgebrochen.

Angekommen: Se. Exc. Hr. Baron v. Werther, k. preuß. außerordentlicher Gesandter am k. franz. Hofe.

Früchte-Markt zu Mainz, den 2. August 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
1110 Mlt. Waizen . .	6	46	294 Mlt. Haser . . .	3	31
302 » Korn . . .	4	50	286 » Spelz . . .	2	14
156 » Gerste . . .	3	32			

Obschon in den heutigen Zufuhren der Früchte wenig Veränderung bemerkbar war, so sind gleichwohl die Preise etwas niedriger gegangen, da wenig Nachfrage war.

Benachrichtigungen.

[1410] **Kapital-Verloosung betreffend.**

Bei der in Folge der vorliegenden gesetzlichen Bestimmungen und insbesondere des Gesetzes vom 16. v. M., über die serienweise Tilgung der verloosbaren Großherzogl. Staatsschuld heute gehaltenen Verloosung, wurden folgende vier Serien, jede von circa 100,000, zur Rückzahlung berufen, nämlich die

8. Serie, enthaltend die Obligationen:

à 3%.

Lit. L. No. 8. u. 9., jede à 500 fl., d. d. 1. Juli 1827.

à 4%.

Lit. G. No. 601 bis 700, jede à 1000 fl., d. d. 1. Jan. 1822.
Lit. J. No. 601 bis 800, jede à 100 fl., d. d. 1. Juli 1827.
sodann an Kapitalien auf Namen fl. 7,200.

35. Serie, enthaltend die Obligationen:

à 3%.

Lit. L. No. 16 u. 17, jede à 500 fl., d. d. 1. Juli 1827.

à 4%.

Lit. G. No. 2901 bis 3000, jede à 1000 fl., d. d. 1. Okt. 1825.

37. Serie, enthaltend die Obligationen:

à 3%.

Lit. K. No. 37, à 1000 fl., d. d. 1. Juli 1827.

à 4%.

Lit. G. No. 3001 bis 3100, jede à 1000 fl., d. d. 1. Okt. 1825 und 1. Januar 1826.

76. Serie, enthaltend die Obligationen:

à 3%.

Lit. K. No. 77, à 1000 fl., d. d. 1. Juli 1827.

à 4%.

Lit. H. No. 2101 bis 2200, jede à 500 fl., d. d. 1. Juli 1827.
Lit. J. No. 1001 bis 1200, jede à 100 fl., d. d. 1. Juli 1827.
sodann an Kapitalien auf Namen fl. 31,000.

Die Kapitalien der vorbezeichneten vierprozentigen Obligationen auf Inhaber, müssen in Gemäßheit des oben allegirten Allerhöchsten Gesetzes vom 10. bis 15. November d. J., mit Zinsen bis zu letzterem Tage, gegen Rückgabe der Obligationen und der zu denselben gehörigen Zinskoupons bei Großherzogl. Staatsschulden-Tilgungskasse dahier, oder bei dem Handlungshause M. A. von Rothschild und Söhne zu Frankfurt a. M. kostenfrei erhoben werden, und hört mit dem 15. November d. J. deren Verzinsung aus der Staatsschulden-Tilgungskasse auf.

Sollten einzelne Interessenten ihre Kapitalien früher mit Zinsen bis zum Zahlungstag zu erheben wünschen, so haben sie sich desfalls an die Großherzogl. Staatsschulden-Tilgungskasse dahier, oder an das Handlungshaus M. A. v. Rothschild und Söhne, welche ihrem Wunsche entsprechen werden, zu wenden.

Von denjenigen der oben bezeichneten dreiprozentigen Obligationen auf Inhaber, deren Betrag bis zum 15. November d. J. nicht in Empfang genommen worden seyn sollte, wird in Gemäßheit des Art. 3. des unterm 25. Februar 1824 erschienenen Nachtrags zu dem Staatsschulden-Tilgungsgesetz vom 29. Juni 1821 von uns angenommen, daß die Gläubiger auf ihr Recht, die Rückzahlung in Folge dieser Verloosung zu verlangen, verzichtet haben, und diese Kapitalien unter den seitherigen Verhältnissen in der Staatsschulden-Tilgungskasse stehen lassen wollen.

An die Eigenthümer der herausgekommenen Kapitalien auf Namen, werden wir besondere Benachrichtigungen erlassen. Darmstadt, den 6. August 1833.

Die Direktion der Großherzoglich Hessischen Staatsschulden-Tilgungskasse.

Balser. Schenck.
vdt. Balser.

[1407] **Dampfschifffahrt zwischen Rotterdam und Hull**

Das schöne neue Dampfschiff »Gazelle« von 185 Tonnen und mit zwei vortrefflichen, nach den neuesten Verbesserungen gefertigten Maschinen, jede zu 50 Pferde Kraft, wird binnen kurz seine regulaire Fahrt zwischen Rotterdam und Hull beginnen.

Die Einrichtung dieses Dampfboot's bietet sichern Raum für Güter, so wie für die bequeme Aufnahme von 40 Passagieren in der ersten und 20 in der zweiten Kajüte dar, und ist von der Bauart, um selbst bei niedrigem Wasserstande sicher einlaufen zu können.

Die nähere Bestimmung über dessen Abfahrt wird in Kurzem durch diese Blätter bekannt gemacht und weitere Information zu erfahren bei

Geo Sanderson,
Nieuve haven, M. 102, in Rotterdam.

[1368] **Verkauf eines Handlungs-Hauses.**

Ein in einer der nahrhaftesten Handlungs- und Meßlage, sehr vortheilhaft belegenes und für jeden Handel und Erwerb geeignetes Haus, stehet preiswürdig zu verkaufen. Das Nähere bei Sensal Köcher, Lit. E. Nro. 69.

[1384] Für eine chemische Fabrik wird ein Pharmazeut gesucht, der sich mit Zeugnissen über seine hinreichende Kenntnisse und gute Aufführung ausweisen kann. Wo, sagt die Redaktion der Zeitung.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 10. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	$95\frac{3}{8}$
» 4% »	—	$87\frac{1}{8}$
» Wiener Bankaktien	—	1495
Holländische $2\frac{1}{2}$% Integralen	—	50
» 5% Certifikate	—	$93\frac{5}{16}$

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Nº 224. — Montag — — 12. August — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(**Wien**, 6. August. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5pCt. Metall. Obligationen 95 5/16; 4pCt. Metall. Obligationen 86 5/8; Bank-Aktien 1233 — 33 3/8; Stadt-Banko 54 3/4.

— JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin haben Budweis am 31. Juli Morgens verlassen, sind über Strakonitz, wo Allerhöchstdieselben übernachteten, am 1. d. M. um halb 4 Uhr Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn in **Pilsen** eingetroffen, und daselbst, unter dem Jubel des Volkes, der die erlauchten Reisenden auf ihrem ganzen Wege begleitet, im Kreisamtsgebäude abgestiegen. (Oesterr. Beob.)

Preußen.

(**Köln**, 9. August.) Gestern Abends um 11 Uhr trafen Se. k. Hoh. der Prinz August von Preußen, General der Infanterie, Generalinspektor und Chef der gesammten königl. preuß. Artillerie, hier ein.

(**Bonn**, 9. August.) Auch die hiesige medicinische Fakultät nahm an der am 24. Juli Statt gefundenen Jubelfeier des Hrn. Staatsraths und Ritters des k. rothen Adlerordens I. Klasse, Dr. **Hufeland**, einen um so innigern Antheil, je mehr sie in ihren sämmtlichen Mitgliedern mehre und herzlich ergebene Verehrer und Freunde dieses allgemein hochgeschätzten Arztes und Lehrers zählt. Die medicinische Fakultät übersendete dem Jubilar das Diplom eines Ehrenmitgliedes derselben, begleitet von einem gleichfalls gedruckten lateinischen Glückwünschungsschreiben, Beides durch ihren zeitlichen Dekan, den G.-H.-R. Harleß.

Deutschland.

(**München**, 8. August.) Dem Vernehmen nach werden J. M. die Frau Herzogin von **Braganza** von Paris aus Ihrer durchl. Frau Mutter, der Frau Herzogin von Leuchtenberg k. H., einen Besuch in Italien abstatten.

— S. E. der Hr. Minister der Finanzen, Frhr. v. **Lerchenfeld**, welcher sich zu Karlsbad befindet, wird Ende dieses Monats zurückerwartet.

— Auf der Veste Rothenberg bei **Nürnberg** ist am 3. August Nachmittag Schnee gefallen.

(**Landau**, 8. August.) In der gestrigen Assisensitzung schritt der Generalprokurator zur Entwickelung der Anklage. Er sagte u. A.: Die Geschwornen seyen im Besitze der erforderlichen Aufklärung in der Sache; ihre Aufmerksamkeit und ihr Fleiß während den Verhandlungen verdiene alles Lob. In historische Erörterungen und juristische Spitzfindigkeiten wolle er sich nicht einlassen, sich vielmehr auf wenige allgemeine Bemerkungen beschränken. Die franz. Julirevolution habe überall, um so mehr im benachbarten, in Sitten, Gebräuchen, Institutionen nahe verwandten Rheinkreis Einfluß geäußert; überall habe Aufschwung der Gemüther sich gezeigt, um so mehr auch im Rheinkreis. Jenes Ereigniß habe selbst auf die Landtage gewirkt. Die Blätter im Rheinkreis hätten alsbald gepredigt: nur von einer Radikalreform sey Gutes zu erwarten, ohne eine solche kein materielles und geistiges Wohlsein denkbar. Die Schüler'schen Feste hätten Einklang in die Sache gebracht. Ihre Frucht sey der Preßverein; das Hambacherfest sey gefolgt. Dieß Fest habe überall die widrigsten Eindrücke erregt. Von den Stimmführern sey die Nothwendigkeit der Umwandlung Deutschlands zur Republik verkündet worden, mit der Frechheit Marats, mit dem abscheulichsten Hohne, der entsetzlichsten und blutigsten Sprache der franz. Revolution. Die Realisirung der Umwälzungsplane würde mit den fürchterlichsten Folgen begleitet seyn. Die neuen Lehren gäben Anlaß zu Raub, Plünderung, Mord. Freiheit und Gleichheit sey das Losungswort. Unter dem Vorwand, das Volk über seine Rechte aufzuklären, würde der Umsturz aller Gesetze versucht. Der Rheinkreis aber befinde sich in der glücklichsten Lage; nirgends sey weniger Grund zur Klage. Er wolle nun das positive Rechtsprincip zeigen. Seine Basis sey der faktische Zustand; der Besitz entscheide. Hierauf geht der Generalprokurator den Anklageakt durch. Er hält sich an dessen (im Druck erschienenen) Inhalt, macht jedoch gleich anfänglich die Geschwornen darauf aufmerksam, daß alles darauf ankomme, ob eine direkte Aufreizung vorhanden sey. Direkt aber sey jede unmittelbare, gerade, unverhölene, bestimmte, förmliche Aufreizung, über deren Zweck kein Zweifel bestehe. Dr. **Wirth** trägt hierauf den ersten Theil seiner Rede vor, und schloß in der heutigen Sitzung seine Vertheidigung. (Spr. Ztg.)

(**Ebendaher**, 9. August.) In der heutigen Sitzung des Assisengerichts hatte die Vertheidigung des Dr. Wirth durch seinen Beistand, Kaufmann Ludwig **Schneider** aus Landau, in einer einfachen und klaren Rede, die des Dr. Siebenpfeiffer durch Anwalt **Golsen** aus Zweibrücken, in einer kräftigen, bestimmten, gediegenen und eindringlichen Rede Statt. Hierauf nahm Pfarrer **Hochdörfer** das Wort. Morgen wird er seinen Vortrag endigen und dann folgt die Vertheidigung durch Anwalt Christian **Culmann** aus Zweibrücken. Dr. **Siebenpfeiffer** wird erst bis nächsten Dienstag oder Mittwoch sprechen. (Spr. Ztg.)

(**Speyer**, 11. August.) Am 3. und 9. August kam die Anklage gegen den Redakteur der »Speyerer Zeitung« vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Frankenthal zur Verhandlung. Der Vertheidiger des Angeklagten, Hr. Anwalt **Willich** d. ält., entwickelte in der Sitzung vom 3. die Rechtsgründe, welche dem Beklagten zur Seite stehen. Seine in der Vor- und Nachmittagssitzung über 3 Stunden lang dauernde Rede ward von dem zahlreich versammelten Publikum mit gespannter Aufmerksamkeit angehört. — Nach ihm sprach der Staats-

prokurator, Hr. Rebmann. Als der Vertheidiger des Angeklagten zu antworten sich anschickte, wurde die Fortsetzung der Verhandlung auf den 9. August verlegt. An diesem Tage entgegnete daher der Vertheidiger auf den Antrag der Staatsbehörde. Die Entscheidung wurde wieder, und zwar auf den 16. d., vertagt.

(Aus dem Hannoverschen.) Die lange ersehnte Ablösungsordnung ist aus London mit der Unterschrift des Königs nach Hannover zurückgelangt. Die Publikation ist, wie man sagt, bis zur Rückkehr des Vicekönigs von seiner Badereise ausgesetzt. Auch das Staatsgrundgesetz soll die Sanktion des Königs erhalten haben, und unlängst nach Hannover abgeschickt seyn. (D. N. Z.)

(*Karlsruhe, 7. August.) Kurz ist die Zeit, welche dem gegenwärtigen Landtag zugemessen ist. Bekanntlich hat unlängst Staatsrath Winter ein höchstes Reskript verlesen, in welchem Se. k. Hoh. der Großherzog den Wunsch ausdrückt, die Kammern möchten ihre Arbeiten beschleunigen, damit zu Ende August die Ständeversammlung geschlossen werden könne. Sicherm Vernehmen nach dürfte jedoch der Schluß derselben nicht vor dem 15. Sept. erfolgen. Noch wenige Wochen also und innerhalb derselben welche Resultate? Große oder unbedeutende? Das ist die Frage. Bisher ist freilich schon eines dieser Resultate in's Leben getreten, nämlich die Minderung der Salzpreise. Nunmehr sehen wir dem hochwichtigen Gesetz über die Zehntablösung entgegen und hier gerade nimmt die in der ersten Kammer bereits begonnene Diskussion viel Zeit in Anspruch, hier sind die meisten Schwierigkeiten zu beseitigen. Mit Recht ist die Abschaffung der Naturalzehnten als eine der weisesten Maßregeln anzuempfehlen, eine solche Abschaffung aber ohne Entschädigung des Zehntherrn wäre Ungerechtigkeit. Der Hauptzweck bleibt der, daß der Landmann von der zweckmäßigen Verbesserung der Bodenkultur nicht abgeschreckt und nicht gehindert wird, seine Grundstücke nach freier Willkür zu benutzen. Seit vier Tagen wird mit großem Fleiß und Eifer über den von der hohen Regierung vorgelegten Entwurf eines Forstgesetzes diskutirt. Der Gegenstand gehört zu den hochwichtigen und verdient deßhalb eine gründliche, umfassende Prüfung. Die Nothwendigkeit eines Gesetzes über Forstpolizei scheint keine neuen Beweise zu fordern; denn zu allgemein und dringend ist das Bedürfniß des Holzes, zu abweichend der augenblickliche Vortheil des Waldbesitzers von den Interessen einer nachhaltigen Forstkultur, somit von dem bleibenden Vortheil der Gesammtheit der Staatsangehörigen, und zu unersetzlich der Schaden aus einer fehlerhaften Behandlung des Waldes, als daß bestimmte, mit rechtlichem Zwang zu handhabende Grundsätze über die Holzerziehung und über die Benutzung des Waldeigenthums, neben den Maßregeln für die Sicherheit desselben, besonders für den kräftigen Schutz gegen fremde Angriffe, entbehrt werden könnten. — Was unsere Volksbildung betrifft, so ist der Antrag des Abg. Magg, ein zweites Schullehrer-Seminar für den katholischen Landestheil, und zwar zu Meersburg am Bodensee, zu gründen, ein glücklicher Fortgang zu wünschen. Zwei Drittheile der Landesbewohner bekennen sich zur katholischen Kirche. Ein Schullehrer-Seminar für den katholischen Landestheil besteht zwar schon längst zu Rastatt, und bestand vor der Errichtung des evangelischen Seminars in Karlsruhe; aber dieses eine Seminar kann nicht ausreichen, wenn es den Zweck haben soll, den ganzen Menschen, welcher sich der ersten Stufe der Volksbildung widmen will, zu seinem Beruf auszuprägen. Es ist nämlich gegen die Seminarien für Schullehrer sehr geeifert worden, und daraus der Dünkel der Halbgelehrtheit, den man bisweilen bei Schullehrern findet, abgeleitet worden. Ein gut eingerichtetes Seminar wird aber am besten allen Schroffheiten der Art entgegenwirken, besonders wenn es nach der Idee des Herrn v. Wessenberg eingerichtet und in diesem Sinne besetzt wird. Man kann nicht genug für die Volksschule thun, denn sie ist es, welche das Volk sittlich emporhebt, welche dem Aberglauben und der Unsitte steuert, und welche seine Augen für das Licht höherer Kultur empfänglich macht. — Die widrigen Einflüsse, welche Zeitumstände auf den Gang unserer Manufakturindustrie gehabt haben, können nur günstigere Zeitverhältnisse heben. Was aber nicht zufällig, sondern absichtlich die Gewerbthätigkeit schwächt, dem kann man nach und nach mehr oder minder begegnen. Vermindert sich die Masse der Staatspapiere und der immer erneuerten Staatsanleihen, zeigen die Regierungen insgesammt eine größere Aufmerksamkeit für den Industriehandel, und sucht man die Einfuhr der uns überflüssigen Erzeugnisse des Auslandes ohne Zwang zu beschränken, so werden die Kapitalisten ihr Einkommen wieder mehr auf die Unterhaltung der inländischen Werkthätigkeit verwenden.

Holland.

(Aus dem Haag, 8. August.) Verflossenen Montag fanden in dem Lager bei Rijen bei Gelegenheit des Geburtsfestes der Prinzessin Wilhelmine, Tochter des Prinzen Friedrich der Niederlande k. H., unter den verschiedenen Korps der 3. Infanterie-Division viele Feierlichkeiten Statt. Morgen verlassen alle Korps die Lager und beziehen die Garnisonen.

(Dordrecht, 8. August.) Die hiesige Zeitung enthält folgenden Bericht aus dem Haag: »Die Hoffnung, welche man bei dem Wiederzusammentritt der Konferenz zu London hegte, daß nämlich die holländisch-belgische Frage einer baldigen glücklichen Lösung entgegengehen werde, ist seit einigen Tagen wiederum verschwunden. Wie man versichert, hat die Konferenz den vorigen zeitraubenden Weg wieder eingeschlagen. Vor Allem unterliegt die Entscheidung der luxemburgischen Frage großen Schwierigkeiten. Die Konferenz soll unserer Regierung anheimgegeben haben, Anträge bei dem deutschen Bundestage und den Agnaten des nassauischen Hauses zu machen, damit diese ihre Zustimmung zu der Zerstückelung des Großherzogthums Luxemburg ertheilen. Ob unsere Regierung diesem Ansinnen willfahrt habe, ist zweifelhaft.«

Belgien.

(Brüssel, 8. August.) Man versichert, die Königin der Franzosen habe ein Geschenk von 10,000 Frs. für die unglücklichen Ueberschwemmten in den Polders gemacht.

— Der Kriegsminister ist interimistisch an die Stelle des verstorbenen Generals Desprez mit den Funktionen eines Chef des Generalstabs beauftragt.

(Gent, 5. August.) Gestern Abends wurden durch Douaniers 2 holländische Gefangene, 1 Hauptmann der Garnison von Ardenbourg und 1 Quartiermeister der berittenen Jäger, hier eingebracht, welche in der halb auf belgischem und halb auf holländischem Gebiete gelegenen Schenke de Buylpanne verhaftet wurden, weil die Holländer 3 Belgier in jener Schenke verhaftet und nach Ardenbourg abgeführt hatten. Die Holländer wurden hier zur Verfügung der Militär-Behörde gestellt.

(Ostende, 4 August.) Nach authentischen, kürzlich aus Sumatra angekommenen Nachrichten ist es den Holländern vollkommen gelungen, die Eingebornen des Landes, genannt Padries, gänzlich zu bezwingen. Die Angelegenheiten im holländischen Ostindien stehen im Allgemeinen gut. Das Jahr 1832 hat einen Ueberschuß an Einkünften von 9 Millionen Gulden hervorgebracht.

Frankreich.

(Paris, 8. August.) Der spanische Exminister Calo-

marde, der sich bisher zu Orleans aufgehalten, ist in dieser Hauptstadt angekommen.

— Die »Gazette« weiß nach einer Privatkorrespondenz aus Oporto, daß die Miguelisten bei dem letzten Sturme schon siegesmuthig sich immer mehr und mehr der Stadt näherten. Da ertönte (so meldet der Bericht) auf allen Thürmen der Stadt die Sturmglocke; die Genesenden wurden aus den Spitälern gewiesen und die Gefangenen freigelassen. Die englische Division war es alsdann, welche den Kampf wiederherstellte und die Stürmenden aus der Batterie schlug, deren sie sich schon bemächtigt hatten. Die Miguelisten könnten den Kampf durch einen Guerillaskrieg in Traz-os-Montes, wo sie von den spanischen Karlisten Unterstützung zu erwarten hätten, noch sehr in die Länge ziehen.

— Dasselbe Blatt zeigt an, die Herzogin von Berry sey mit der Aenderung im Erziehungsplane des Herzogs v. Bordeaux, die den franz. Royalisten gleichfalls so bedauerlich vorgekommen, höchst unzufrieden und werde nicht anstehen, die in Prag gemachten Fehler zu verbessern.

— Der »Temps« hat aus einem Handelsschreiben aus Pera vernommen, daß die Favorit-Sultanin Enildas mit einem jungen russischen Offizier des Nowogoroder Jägerregiments aus dem Serail entflohen sey.

Großbritannien.

(London, 6. August.) Der »Courier« versichert, daß man in Kurzem den franz. Minister Thiers in London erwarte.

— Der »Globe« hält dafür, daß die Regentschaft von Portugal der Infantin D. Maria de Assumçao anvertraut werden dürfte; und bringt folgende Zusammensetzung des neu zu bildenden portug. Ministeriums: Der Marq. v. Palmella, Minister des Auswärtigen; Graf Saldanha, Kriegsminister; Francisco Lourenço d'Almeida, Minister des Innern und der Justiz; Margiochi, Finanzminister, Marq. v. Valença, Marineminister.

— Der »Sun« scheint stets noch einen neuen verzweifelten Angriff von Seiten der Miguelisten auf Oporto zu fürchten, und erwartet mit Besorgniß das nächstankommende Dampfschiff.

— Der »Globe« meldet nun auch nach Privatnachrichten aus Portugal, daß D. Miguel sich nach Spanien gewendet habe und daß die Schiffsmannschaft der beiden Korvetten, die aus der Seeschlacht am Kap St.-Vincent entflohen, nun ebenfalls die Partei Dona Maria's ergriffen haben.

Spanien.

(Madrid, 30. Juli.) Eine vorgestern hier eingetroffene Stafette hat auf das Ministerium des Auswärtigen die Nachricht von der Besetzung Lissabons durch die Truppen des Grafen Villaflor gebracht. Die Gesandten Oesterreichs, Preußens und Rußlands haben in Folge dieser Begebenheit Unterredungen mit Hrn. Zea gehabt und noch in derselben Nacht sind außerordentliche Kuriere nach verschiedenen Richtungen abgegangen. (J. d. Debats.)

— Die Königin gewinnt allmählig ihren Einfluß wieder. Sie kann nunmehr ihre politischen Freunde ohne Zwang sehen, was ihr seit dem 25. März, als Hr. Encima Piedra verabschiedet wurde, untersagt war. Der König ist so unwohl, daß man dießmal ernstliche Besorgnisse hegt. (Gal. Meff.)

Börsenbericht.

Frankfurt, 11. August.

Die Kurse der Staatseffekten haben im Laufe der verwichenen Woche mannigfaltige Wandlungen erfahren. Zu Anfang derselben, nämlich am 5. d., war die Meinung vorherrschend, die seit einiger Zeit aus Amsterdam und Antwerpen dem hiesigen Platze zugeführten Quantitäten holländischer Staatseffekten hätten sich dermaßen angehäuft, daß die zur Zeit im Umlaufe befindlichen baaren Ausgleichungsmittel für deren Aufnahme unzulänglich wären, und daß der Umschwung in gedachten Fonds nicht mehr so lebhaft als früher werden könnte. Allerdings wirkte diese vorgefaßte Meinung nachtheilig auf den Gang der Geschäfte, so daß die angekündigte höhere Kursnotirung aus Amsterdam nicht nur den geeigneten Einfluß verfehlte, sondern sich am Ende der Börse ein fühlbarer Rückgang der Kurse bemerkbar machte. Ueberraschend war demnach die plötzliche Erhebung derselben am folgenden Tage. Sie war das Ergebniß eines Ankaufs namhafter Beträge in 2 1/2 %. Integralen von Seiten eines hiesigen großen Wechselhauses, wodurch ein großer Theil der vermeintlich schwebenden Vorräthe in feste Hände überging. Die am 8. aus London und Amsterdam gleichzeitig eingelaufenen günstigen Meldungen erweckten die Kauflust aufs Neue; die 2 1/2 % Integralen erreichten bereits 50 7/16, die 5 % Certifikate 93 1/3 und die 4 1/2 % Syndikate 88 3/4 %. Allein in den Nachmittagsstunden verbreitete sich die Kunde von einer aus Amsterdam angelangten Handelsstafette, die einen Rückfall der holländischen Fonds anzeigte. Die Wirkung dieser unerwarteten Meldung äußerte sich nur in dem Laufe der Börse am 9. dies.; denn als die spätern von dort angelangten Handelsberichte den erwähnten Rückgang lediglich als eine Börsenbewegung und jeder politischen Berührung fremd darstellten, befestigten sich hier bald die Fondskurse wieder, so daß die holländischen Gattungen an der gestrigen Börse merklich höher schlossen, als selbe beim Beginnen der Woche eröffneten. Nicht ähnliche Bewandniß hat es mit den österreichischen Fonds. Die 5 % und 4 % Metalliques blieben mit 3/8 % und die Bankaktien mit fl. 13 — das Stück im Nachtheile, welches aber lediglich der zeitlichen Passivität der Wiener Börse beizumessen ist. Der Umsatz in den spanischen Fonds war für die ganze Dauer der Woche wegen der häufigen Wandlungen an der Pariser Börse nur schwach; er beschränkte sich auf kleine Quantitäten zu sinkenden Preisen. Die russischen, preußischen, baierischen, badischen, hessischen und nassauischen Fonds aber blieben von diesen Bewegungen fast unberührt. Im Wechselhandel waren die Umsätze in manchen Devisen nicht unbedeutend. Für London und Paris in langer Sicht zeigten sich zu den gewichenen Kursen bereitwillige Käufer. Die Frage für Berlin, Wien und Leipzig hat nachgelassen. Amsterdam ist in allen Sichten häufiger und ohne Nachfrage. Bremen und Augsburg sind noch fortdauernd gefordert. Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel ist auf 3 1/4 % in die Höhe gegangen.

A. Sulzbach.

[1383] Zufolge heute vorgenommener ersten Verloosung des durch mich negotiirten Freiherrlich Marschalk von Ostheimischen Anlehens von fl. 130,000 d. d. 1. Juni 1829 sind nach Inhalt der Haupturkunde folgende 3 Partial-Obligationen, als No. 19. 75. 91. à fl. 1000 zur Rückzahlung am 1. November d. J. bestimmt worden. Die Inhaber dieser Obligationen werden daher ersucht, den Betrag am bestimmten Termin in Empfang zu nehmen, weil von da an keine weitere Verzinsung mehr Statt findet.

Frankfurt a. M., den 2. August 1833.

Philipp Nicolaus Schmidt.

Literarische Anzeige.

[1316] In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes noch für den Subscriptionspreis zu beziehen, (in Frankfurt a. M. durch C. Jügel):

Pölitz (Karl Heinrich Ludwig),

Die europäischen Verfassungen seit dem Jahre 1789 bis auf die neueste Zeit. Mit geschichtlichen Einleitungen und Erläuterungen.

Zweite, neugeordnete, berichtigte und ergänzte Auflage, in 3 Bänden.

Erster Band in zwei Abth. (78¾ Bogen): die gesammten Verfassungen des deutschen Staatenbundes, 4 Thlr. 20 Gr. oder fl. 8. 42 kr.

Zweiter Band (31 Bogen): die Verfassungen Frankreichs, der Niederlande, Belgiens, Spaniens, Portugals, der italienischen Staaten und der jonischen Inseln, 2 Thlr. oder fl. 3. 36 kr.

Der dritte Band, der dies wichtige Werk beendigt, erscheint zu Ende d. Jahrs und wird die übrigen Verfassungen der europäischen Staaten enthalten.

Leipzig, im Juli 1833.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1233] **Edictalladung.**

Der schon längere Zeit abwesende und über 70 Jahre alte Sebastian Edel von Montabaur, dessen Leibes- oder Testamentserben werden hierdurch aufgefordert, sich binnen

drei Monaten

so gewiß zum Empfange des bisher kuratorisch verwalteten Vermögens hier zu melden, als solches sonst nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781, an die darum nachsuchenden Verwandten, als Eigenthum abgegeben werden soll.

Montabaur, den 3. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wenckenbach.

[1340] **Oeffentliche Vorladung.**

Auf Ansuchen der Intestaterben werden nachfolgende, seit geraumen Jahren abwesende, namentlich:

1) Johann Georg Schrankler, geboren den 6. Oktober 1776 zu Freiendiez,
2) Johann Friedrich Birkelbach von Holzappel, geboren den 4. Mai 1777,
3) Anton Mäuser von Oberneisen, geboren den 5. Sept. 1773,
4) Anton Heimann von Kaltenholzhausen, geboren den 7. Juli 1765,
5) a. Georg Friedrich, geboren den 31. März 1746,
   b. Philipp Ludwig, geboren den 9. Oktober 1753, und
   c. Johann Michel Pulch von Burgschwalbach, geboren den 29. September 1757,
6) Johann Carl Brand von Dörnberg, geb. den 26. Juni 1767,
7) Johann Konrad Roß von Scheid, geb. den 24. März 1770,

oder deren Leibes- oder Testamentserben hierdurch aufgefordert, das den Erstern anerfallene, seither kuratorisch verwaltet werdende Vermögen, binnen

drei Monaten

a dato dahier in Empfang zu nehmen, oder sich durch gehörig Bevollmächtigte zu legitimiren, widrigenfalls dasselbe oder das ihnen noch immittelst anerfallende Vermögen nach Ablauf dieser Frist, deren Intestaterben in Gemäßheit der höchsten Verordnung vom 21. Mai 1781 verabfolgt werden wird.

Dietz, den 22. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Milchsack.

[1396] **Bekanntmachung.**

In der Nacht von dem 1. auf den 2. August sind durch Einsteigen und Einbruch aus einem in der Fachbacher Gemarkung gelegenen Hause, folgende Gegenstände entwendet worden:

1) Zwei neue Schippen, mit dem Fabrikzeichen J. D. W.
2) Ein Stückeisen zum Rebensetzen.
3) Einen neuen Karst.
4) Einen neuen Hammer.
5) Ein Gartensackmesser, das auf der Klinge mit dem Namen Sturm gezeichnet war, und mit einem Griff von grau gemaserten Elendsthierhorn.
6) Einen blau hanfleinenen Kittel.
7) Eine schwarz seidene Kappe mit einer Quaste.
8) Drei kalblederne Riemen.
9) Acht und zwanzig Speichernägel.
10) Ein Thürschloß mit Kloben, mit weißer Oelfarbe angestrichen.
11) Eine blecherne Wetterfahne, mit weißer Oelfarbe angestrichen.

Alle Hochlöbliche Polizei- und Justizbehörden werden ersucht, auf diese entwendete Gegenstände zu invigiliren, und insofern sich diese, oder Anzeige des Thäters entdecken sollten, davon Nachricht mitzutheilen. Braubach, den 5. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Rullmann.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

August	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß) 9.	12.	3.	10.	Thermometer frei im Schatten nach R. 9.	12.	3.	10.	Thermometrograph. Minim.	Haarhygrom. Abd.	Wasser b. M. N. Mitt.	Winde. Mitt.	Witterung. Nacht.	Tag.	Meteore.
3	28. 0,6	28. 0,2	28. 0,2	28. 0,4	+ 14,2	+ 15,4	+ 16,2	+ 13,0	+ 11,6	61	5"	NW.	umzogen	wolkig	windig
4	28. 1,0	28. 1,2	28. 1,2	28. 1,5	+ 14,4	+ 15,2	+ 16,3	+ 11,2	+ 9,0	53	5"	NW.	heiter	heiter	
5	28. 1,0	28. 0,0	27. 11,6	27. 11,3	+ 11,0	+ 15,8	+ 16,1	+ 14,2	+ 8,8	60	5"	W.	umzogen	umzogen	etwas Regen
6	27. 11,0	27. 11,0	27. 11,0	27. 11,0	+ 12,3	+ 14,0	+ 14,8	+ 12,0	+ 8,0	60	5"	N.	umzogen	heiter	windig Regen
7	27. 11,9	27. 11,6	27. 11,1	27. 11,0	+ 12,1	+ 15,3	+ 15,7	+ 11,0	+ 0,2	58	5"	NW.	umzogen	wolkig	etwas Regen
8	28. 0,3	28. 0,0	28. 0,0	28. 0,6	+ 12,6	+ 15,8	+ 16,7	+ 11,0	+ 6,2	58	5"	NW.	heiter	heiter	
9	28. 0,7	28. 0,3	28. 0,1	28. 0,0	+ 12,8	+ 16,7	+ 18,2	+ 14,0	+ 5,6	57	5"	O.	heiter	heiter	
S.	— 40,2	— 38,3	— 47,5	— 38,1	+ 89,3	+ 109,1	+ 114,8	+ 87,3	+ 55,4	441	311"	NW.	Mondsphasen.		
M.	28. 0,1	28. 0,0	27. 11,9	28. 0,0	+ 12,8	+ 15,5	+ 16,3	+ 12,0	+ 8,2	63	5"		(Den 8. Nachm. 0 Uhr 36 Min.		

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 224.) 12. August 1833.

Deutschland.

(Stuttgart, 10. August.) Das Reg. Blatt vom 9. August enthält die Bekanntmachung eines Beschlusses der deutschen Bundesversammlung in Beziehung auf die Sicherung der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck, wonach sich die souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands vorerst über den Grundsatz vereinigten, daß bei Anwendung der gesetzlichen Vorschriften und Maßregeln wider den Nachdruck in Zukunft der Unterschied zwischen den eigenen Unterthanen eines Bundesstaates und jenen der übrigen im deutschen Bunde vereinten Staaten gegenseitig und im ganzen Umfange des Bundes in der Art aufgehoben werden soll, daß die Herausgeber, Verleger und Schriftsteller eines Bundesstaates sich in jedem andern Bundesstaate des dort gesetzlich bestehenden Schutzes gegen den Nachdruck zu erfreuen haben werden.

— Die 2. Kammer beschäftigte sich in der Sitzung vom 6. fortgesetzt mit der Berathung des Berichts der Finanzkommission über den Forstertrag. Es ergab sich daraus, daß sich die Einnahme aus Forsten, in runder Zahl, auf 1,500,000 fl. beläuft.

(Lörrach, 7. August.) Aus Basel erhält man die Nachricht, daß die beiden eidgenössischen Kommissäre daselbst die Versicherung gegeben haben, keine Polen in den Kanton einrücken zu lassen; sie hätten jedoch dafür keine Garantie ertheilt. Ebenso lauten auch andere Nachrichten in Beziehung der Polen beruhigend. In Liestal soll sich die Zahl derselben aber doch nicht unbedeutend vermehrt haben. Ueber den Erfolg der Sendung der eidgenössischen Kommissäre nach Liestal und Dornachbruck ist noch nichts bekannt; übrigens war bis jetzt in Basel alles ruhig. In der vergangenen Nacht wurden dessenungeachtet in dieser Stadt die Milizen bereit gehalten. Morgen oder übermorgen soll es sich entscheiden, ob eidgenössische Truppen in die Stadt eingelassen werden; die Stimmung der Bürgerschaft soll hierüber getheilt seyn. Die drohendste Gefahr für Basel, durch die Liestaler und Polen mit stürmender Hand eingenommen zu werden, scheint beseitigt, indem ein eidgenössisches Truppenkorps (angeblich 10,000 Mann) den gebotenen Landfrieden zu erhalten im Stande seyn wird. Diese Truppen sollen aber auch die Bestimmung haben, die Stadt Basel nöthigenfalls mit Gewalt der Waffen anzuhalten, den Forderungen der Baseler-Landschaft theilweise nachzugeben. Aus Schwyz vernimmt man, daß die Besetzung von Küßnacht aufgehoben und die dazu verwendeten Truppen entlassen worden seyen.

Schweiz.

(Zürich, 6. August.) Gestern hat die Tagsatzung mit 13 Stimmen, also nach ihrer gegenwärtigen Zusammensezzung beinahe einmüthig, den beiliegenden Beschluß (s. unten) hinsichtlich der militärischen Besetzung des Kantons Basel gefaßt, und bereits ist die Vollziehung desselben eingeleitet. Was wird nun die Stadt Basel machen? den eidgenössischen Truppen den Einzug verweigern, und sich dadurch der in diesem Falle unausweichlichen Verwüstung preisgeben, — oder die Thore öffnen, und sich dann allen Beschlüssen derjenigen Tagsatzung unterziehen, welche zuerst (im Jahre 1831) die Baselsche Verfassung gut hieß und verbürgte, und dann später das gegebene Wort wieder zurücknahm? Wahrlich beides sehr traurige Aussichten, zu denen sich jedoch noch eine dritte hinzudenken ließe: nämlich die gänzliche Lossagung vom eidgenössischen Verbande, in welchem, nach allem Vorgefallenen, Basel sich ohnehin nicht mehr glücklich fühlen kann, besonders wenn man bedenkt, daß es bei längerem Bleiben künftig mit Liestal zusammen nur Eine gemeinschaftliche Stimme in den eidgenössischen Angelegenheiten zu führen hätte. Die nächsten Tage werden uns vielleicht schon belehren, welche von diesen Voraussetzungen, deren übrigens noch mehre möglich wären, in Erfüllung gehen wird. — Folgendes ist der Beschluß der eidgenössischen Tagsatzung in Bezug auf die Stadt Basel: »In Betrachtung, daß im Kanton Basel durch feindselige Thätlichkeiten der Parteien auf der Landschaft und durch einen bewaffneten Auszug von Seite der Stadt der Landfrieden gewaltsam gebrochen worden ist; in Betrachtung, daß der Bundesvertrag vom Jahre 1815 Art. 8 es der Tagsatzung zur Pflicht macht, Ruhe und Ordnung im gesammten Vaterlande zu handhaben, und für die innere Sicherheit der Eidgenossenschaft alle erforderlichen Maßregeln anzuordnen, beschließt die Tagsatzung: 1) der Kanton Basel, Stadt und Landschaft, soll mit eidgenössischen Truppen besetzt werden; 2) der Vorort wird die dazu erforderlichen Truppenkorps, wie sie im Antrag des eidgenössischen Kriegsraths bezeichnet sind, aus den Kantonen Bern, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Aargau, Waadt und Genf aufbieten, und den Befehlshaber ernennen; 3) die Truppen stehen unter den Befehlen der von der Tagsatzung für den Kanton Basel ernannten eidgenössischen Kommissarien; 4) durch eine Proklamation soll die gesammte Eidgenossenschaft von den getroffenen Maßregeln in Kenntniß gesetzt werden; 5) der Vorort ist mit der Vollziehung der vorstehenden Beschlüsse beauftragt.«

— In der 20. Sitzung der Tagsatzung vom 6. August wurde, in Bezug auf Schwyz, folgender Beschluß gefaßt: »Die eidgenössische Tagsatzung, in Betrachtung, daß die gegenwärtige Lage der Eidgenossenschaft die Besetzung des ganzen Kantons Schwyz dringend erfordere, beschließt: 1) Der gesammte Kanton Schwyz ist durch eidgen. Truppen sogleich zu besetzen. 2) Eine Proklamation ab Seiten der Tagsatzung soll dem Volk des Kantons Schwyz die getroffenen Maßnahmen kund thun, indem ihm erklärt wird, daß dieselben blos in der Absicht genommen wurden, um die Ruhe und den Frieden in der gesammten Eidgenossenschaft herzustellen und ferneres Unglück von dem Vaterlande abzuwenden, wobei die Zusicherung zu ertheilen ist, daß die Freiheit des Schwyzervolkes und dessen Religion durchaus geehrt werde, und die Sicherheit der Personen und des Eigenthums gewährleistet seyn sollen. 3) Die bereits für den K. Schwyz gewählten eidg. Kommissarien werden angewiesen, sich gleichzeitig mit den einrückenden Truppen nach Schwyz zu begeben und nach ihrer Ankunft daselbst dem Vororte zu Handen der Tagsatzung einen Bericht zu erstatten. 4) Der Vorort hat von diesen getroffenen Maßnahmen den Kantonen Uri und Unterwalden auf angemessene Weise Mittheilung zu machen. 5) Mit der Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses ist der Vorort beauftragt.«

— In Schwyz ist die Reaktion bereits von selbst auseinander gefallen. Nach dem Abzuge aus Küßnacht sind die Milizen nach Haus gelaufen. Wegen Besetzung von Schwyz ist die Tagsatzung noch zu keinem Schlusse gekommen. Die Hauptmasse der eidgenössischen Truppen steht bei Luzern und Küßnacht. In Basel scheint man sich dem Einrücken eidgenössischer Truppen nicht widersetzen zu wollen. Die ausgezogene Expedition soll 100 bis 150 Todte verloren haben. Polen bedienten das Geschütz und leiteten die Landschaftlichen. (A. Z.)

Zürich, Kantonalverein. Am 4. Nachmittags versammelte sich der Kantonalverein in Unterstraß in der Nähe von Zürich, auf einer Wiese unter freiem Himmel. Ausschüsse der einzelnen Vereine und andere Patrioten waren zahlreich erschienen. Die Zahl der Versammelten mochte wenigstens 2000 betragen haben. Folgende Beschlüsse wurden einmüthig und mit lautem Beifallrufen gefaßt: I. Es soll eine Freischaar gebildet werden. Schon an diesem Nachmittag wurde mit der Unterzeichnung der Unterschriften begonnen. II. Eine Adresse soll an die Regierung gerichtet werden, deren Inhalt theils mit dem ersten Punkt der Adresse an die hohe Tagsatzung übereinstimmt, theils sich auf folgende besondere Punkte bezieht: Unterstützung der Freischaaren mit Gewehren und Munition; Vertheilung einer Anzahl Kanonen auf die Landschaft; gänzliche Entfernung der Porten und Ausfüllung oder Festmachung der Zugbrücken, da die Erfahrung der letzten Tage bewiesen habe, daß diese nicht blos aufgezogen werden können, sondern theilweise in der Nacht wirklich aufgezogen wurden. III. Eine Adresse an die hohe Tagsatzung, des Inhalts: 1) Den Sarnerbund mit Kraft und Entschiedenheit aufzulösen, damit endlich der Friede in der Schweiz hergestellt werde. 2) In Bezug auf den K. Basel insbesondere: a) Die Stadt Basel zu besetzen, sey es ohne Widerstand, sey es mit Gewalt; auf die Landschaft keinen Mann zu verlegen; b) die Totaltrennung zu vollziehen; c) das Staatsvermögen unverzüglich zu theilen und der Landschaft ihren gebührenden Antheil Geschütz zu geben, und der Stadt aufzulegen, allen Schadenersatz zu leisten, und die Kosten, die sie bis jetzt verursachte, zu bestreiten; d) die Hochverräther in Basel auszumitteln und sie dann sofort zu erschießen; e) der Stadt Basel eine Buße von 30 bis 40 Millionen aufzuerlegen, woraus eine eidgenössische Wittwen- und Waisenkasse gestiftet werden soll; 3) Alles so schnell wie möglich zu beendigen, damit wenn es je einer auswärtigen Macht gelüsten sollte, sich in unsere Angelegenheiten zu mischen, ihr sogleich unsere Bajonette gezeigt werden können. (Basl. Ztg.)

(Luzern, 2. August.) Luzern bietet das Bild der größten Unordnung dar. Das Kontingent von zwei Bataillons ist aufgeboten und erscheint sehr sparsam. Indessen kommen aus den radikalen Gemeinden alle Augenblicke Freischaaren von 30 bis 40 Mann, welche man an die Thore, zum Zeughaus und anderswohin beordert, und mit Getränk, welches ordonnanzmäßig vertheilt wird, in beständigem Rausche erhält. Die Hälfte des Zeughauses ist durch Abgabe von Waffen und Munition an ganz unbekanntes Gesindel und ohne alle Kontrolle geplündert. Donnerstag früh ist Amrhyn nach Zürich zur Berichterstattung an den Vorort verreis't, und soll diesen Augenblick mit der Vollmacht an die Regierung von Luzern, nach Umständen und nach Belieben zu handeln, zurückgekehrt seyn. Eine Stunde vor Amrhyn ist Hartenstein ebenfalls nach Zürich vereis't, mit dem Auftrage, Namens aller Schutzvereine des Kantons Luzern den Vorort und die Tagsatzung aufzufordern, sogleich den Kanton Schwyz anzugreifen, ansonsten solches auch ohne höhern Befehl oder Rath sogleich durch 300 Freiwillige des Kantons Luzern geschehen werde. In Luzern ist diesen Augenblick auch die ganze Landwehr aufgeboten; die Stadt wimmelt von Soldaten und Freischaaren, welche letztere sich auf das Schändlichste betragen; sie drohen auf allen Seiten mit Mord und Plünderung der Gutgesinnten und Geistlichen. In Ob- und Nidwalden ist noch kein Aufgebot geschehen. Da aber hier überall die Soldaten in Gruppen versammelt sind, und ihnen durch Angestellte gepredigt wird, daß sie zu baldigstem Einzug in den Kanton Schwyz gefaßt seyn sollen, so wird diese Drohung bald in die Berge gelangen, und dann werden die Urkantone den Stand Schwyz nicht allein lassen. Wir stehen am Vorabende eines allgemeinen Bürgerkrieges, dessen Folgen, wenn höhern Orts kein Einhalt geschieht, nicht zu berechnen sind. Auch ist es kein Geheimniß mehr, daß unsere Radikalen seit 14 Tagen mit Piemont, Mailand rc. in große Verbindungen getreten sind, und daß sie, obwohl lächerlicher Weise, eine allgemeine Revolution erwarten. (A. Schw. Z.)

(Ebendaher, 7. August.) Heute sind hier alle Schiffe in Beschlag genommen worden, auch das Urner Marktschiff. In Luzern, sagt man, soll Pulver entdeckt worden seyn. — Auf der hiesigen Landschaft finden immer noch Arrestationen Statt. Gestern ist wieder 1 Bataillon Aargauer und 1 Batterie Zürcher Artillerie hier eingetroffen. Es sollen bei 30,000 Mann mobil gemacht werden.

(Basel.) Seither haben die Liestaler die der Stadt treu gebliebenen Gemeinden besetzt und entwaffnet. Man ist nun sehr neugierig zu vernehmen, wie die Tagsatzung den durch den Ueberfall von Diepflingen gemachten Friedensbruch ansehen, und ob sie gegen die Liestaler ebenfalls die ganze Schweiz aufbieten wird? Dort wurde doch Blut vergossen, in Küßnacht hingegen ging alles in Ruhe und ohne Polenhülfe vor sich. (Schw. Bl.)

Ebendaher, 8. August.) Auf Freitag den 9. d., Morgens 8 Uhr, ist der gr. Rath außerordentlich zusammen berufen. — Die hiesige Ztg. erklärt die von der N. Zürich. Ztg. ausgesprengte Nachricht von einem Basler Ausfall am 5. Abends für gänzlich unwahr.

(Schwyz.) Die Konferenz der zu Schwyz versammelten Gesandtschaften der Stände Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Basel und Neuenburg hat am 4. d. eine Erklärung und Protestation erlassen, welche durch Expressen sofort an den Vorort und dann auch an die eidgenössischen Stände versandt wurde. Nach derselben erachtet sie sich für verpflichtet ihre feierliche Verwahrung dagegen einzulegen, daß man im Begriff stand, Waffengewalt anzuwenden, um die mit Hintansetzung eines Mitstandes und mit Verletzung des Bundes seiner Zeit gefaßten Beschlüsse zu behaupten.

— Die »allgemeine Zeitung« meldet aus der westlichen Schweiz u. A.: »Es scheint das Geschick der Parteien in der Schweiz zu seyn: daß wenn die eine, auf was immer für eine Weise, einen Nachtheil erlitten, die entgegengesetzte gleich darauf einen Mißgriff begeht, wodurch jener wieder ein neuer Vortheil erwächs't, der den erlittenen Nachtheil wenigstens ausgleicht, wenn nicht überwiegt. Durch die in Folge eines Anstoßes zwischen den Parteien Inner- und Außer-Schwyz, welche in Küßnacht (Außer-Schwyz) zu einem blutigen Handgemenge geführt, Statt gefundene Besetzung dieses Orts durch den eidgenössischen Obristen Ab-Yberg mit 600 Mann von Inner-Schwyz, scheint die Sarner Partei in diesen letztern Fall sich versetzt zu haben. — Denn indem sie dadurch ihre passive Stellung, in der sie wenigstens unter dem Gesichtspunkte des Rechtes unangreifbar schien, verlassen, hat sie sich auf das Feld einer Thätigkeit gewagt, worauf sie, ohne ganz unvorhergesehene Ereignisse, den Kürzern ziehen muß.«

— Der neueste »Niederrheinische Kurier« berichtet, daß die Besorgniß, die Liestaler möchten die Stadt Basel selbst belagern oder angreifen, bedeutend geschwunden sey, übrigens — nach brieflichen Nachrichten aus Basel selbst, dort jetzt

eine sehr starke Partei sich bilde, welche — im Hinblick auf alle diese unglücklichen Ereignisse — eine schleunige friedliche Beilegung des Streites zwischen Stadt und Land fordere. Wir hoffen, daß die blutigen Verluste, welche so viele angesehene Baseler Familien bei dem letzten Angriffe erlitten, wenigstens den Erfolg haben werde, daß dieselben jetzt auch zu größerer Nachgiebigkeit sich bereit zeigen werden.

Holland.

(Amsterdam, 8. August.) Zu Anfang der Börse waren die Integrale für engl. Rechnung gesucht, später wurden sie flauer, da deutsche und inländ. Häuser viele Verkäufe darboten, noch später wurden sie wieder angenehmer und der Markt schloß endlich sehr günstig. Der Handel in den Integralen und 5 pCt. war sehr bedeutend. Die span. Fonds sind noch immer gedrückt, nur nach Kortesobligationen ist starke Nachfrage und zu höhern Preißen wird lebhaft in denselben umgesetzt. 2½ pCt.: 50⅛; 5 pCt.: 94⅞. Kansb.: 23⅛; Perp.: 5 pCt.: 66¼; 3 pCt.: 43.

Frankreich.

(Paris, 8. August.) Das »Journ. de Paris« meldet aus Bayonne. »Dom Pedro ist am 28. v. M. in Lissabon eingetroffen und hat sofort im Namen Dona Maria's Besitz von der Stadt genommen. Die Regierung Dom Miguels, zog sich, nachdem sie die Stadt verlassen hatte, nach Torres Vedras zurück, wo der Herzog von Cadaval, dessen Ermordung fälschlicher Weise angezeigt worden, ein Korps von 6000 Mann zusammengezogen hat.«

— 5 pCt. Rente 105, 25; 3 pCt. 77, 15; 5 pCt. neapolit. Certifik. b. Falc. 92, 20; 5 pCt. Rente perpet. 69.

Großbritannien.

(London, 5. August.) Man beschäftiget sich an unserer Börse viel mit den spanischen Kortes-Bons. Einige Personen versichern, dieselben würden binnen Kurzem anerkannt werden und direkte Unterhandlungen seyen in dieser Hinsicht schon angeknüpft. Da der König von Spanien eine neue Anleihe zu machen wünscht, so hat man ihm begreiflich gemacht, daß die Kapitalisten Londons sich nicht damit befassen wollen, so lange er die Kortes-Bons nicht anerkannt haben werde. Man glaubt daher, daß er einen Vergleich in dieser Hinsicht anbieten werde.

— Die hiesigen Blätter enthalten folgendes, v. 25. Juli datirtes Schreiben des engl. Schiffs-Lieut. Fitch, der sich in den Gefängnissen D. Miguels befand und mit den übrigen wegen politischer Vergehen Gefangenen beim Einzuge der Konstitutionellen zu Lissabon befreit wurde: »Ich schreibe Ihnen an Bord des Fahrzeuges, das man noch gestern die Yacht D. Miguels nannte. Eine Handvoll Menschen aus dem Volke hat mich gestern aus dem Gefängnisse befreit, worin ich seit einem Monat seufzte. Ich habe mich, mit einer Eisenstange bewaffnet, an die Spitze meiner, mit Stökken bewaffneten Befreier gestellt. Wir begannen die Stadt unter dem Rufe: es lebe Dona Maria! zu durchziehen und ihre Schaar vermehrte sich bald. Wir nahmen unsere Richtung nach dem, mit 12 Kanonen bewaffneten Fort San Joao. Ich tödtete die Schildwache, sprengte die Thore und bemächtigte mich der Batterie. Hierauf zogen wir, 500 an der Zahl, worunter viele Soldaten D. Miguel's, die sich an uns angeschlossen hatten, nach dem Arsenal. Das Arsenal ward forcirt und ich fand darin 3000 neue Flinten. Ich bewaffnete damit meine Leute und theilte Patronen an sie aus. Nun marschirten wir von Neuem durch Lissabon unter Absingung des konstitutionellen Hymnus, wobei wir Vorsichtsmaßregeln nahmen, um unsere festen Stellungen zu behaupten, wo wir die Fahne Dona Marias aufpflanzten. Einige Stunden später erschien Villaflor an den Thoren der Stadt.«

(Ebendaher, 7. August.) Stocks am 6. d. 89⅞ ¼. Die hies. Tageblätter enthalten im Allgemeinen keine neuern Nachrichten aus Portugal. — Seit der Einnahme Lissabon's sind die Obligationen der jungen Königin D. Maria auf dem hiesigen Platze um 14 pCt. gestiegen.

— In der vorgestr. Sitzung des Unterhauses stellte O'Connell dem Ministerium die Frage, ob es nunmehr in Folge der neuesten Ereignisse in Portugal die Absicht habe, Dona Maria anzuerkennen? Lord Althorp antwortete: Nach allen dem zu urtheilen, was in neuester Zeit in Portugal vorgegangen, scheine D. Miguel keineswegs dort so populär gewesen zu seyn, als man habe glauben machen wollen; was jedoch die Beantwortung der vorgelegten Frage betreffe, so müsse dieselbe, wie das Haus gewiß einsehen werde, vor der Hand ausgesetzt bleiben.

Griechenland.

(Nauplia, 31. Juni.) Es scheint, daß wir schon im nächsten Herbst Nauplia verlassen werden, um uns in Athen, als der künftigen Hauptstadt von Griechenland einzurichten; wenigstens ist eine Hauptschwierigkeit gehoben, die der Wahl jener Stadt entgegen stand. Der König, als er von dort zurückkam, war sogleich entschlossen. Lage und Klima, Gegenwart und Vergangenheit haben dort einen gleich mächtigen Eindruck auf ihn gemacht. Im Ministerrathe, dem die Sache zunächst vorgelegt wurde, waren die Stimmen sehr getheilt, und die peloponnesische Partei, welche die Hauptstadt sehr ungern jenseits des Isthmus sehen würde, fand dabei große und gewichtige Fürsprecher. Der Peloponnes betrachtet sich als den Haupttheil von Griechenland, und in der That war er es bis jetzt, und wünscht darum, daß der König in seiner Mitte wohne; die Anlage seiner Residenz auf dem Isthmus sey hinreichend, um die draußen zufrieden zu stellen. — Gegen Athen sprach vorzüglich der Umstand, daß alle Gebäude und Gründe, in und um die Stadt, Privateigenthum, im Preise außerordentlich hoch und nicht zu bezahlen sind; doch diese Schwierigkeit haben die Einwohner gehoben. Eingeladen von der Regentschaft haben sie an dieselbe eine von allen Notabeln und Besitzern unterzeichnete Adresse eingereicht, worin sie erklären, daß sie ihre Häuser und Gründe der königlichen Regierung zur freien Verfügung gegen eine Entschädigung stellen, die in jedem Falle die Regierung nach Rücksichten der Billigkeit allein zu bestimmen habe. Dieses hat gewirkt, und es sind dort zwei Kommissionen eingesetzt worden, um die Preise der Wohnungen zu bestimmen, die man in Beschlag nimmt, und die Gründe auszumitteln, die man für die öffentlichen Anlagen und Gebäude nach einem allgemeinen Plane der neuen Stadt nöthig haben wird. (A. Z.)

Berichtigung. In dem gestrigen Konversationsblatt, Art: Historische Literatur, erste Spalte, Z. 19 v. u. ist, statt »30jährigem Weltkrieg«, zu lesen: »dreizehnjährigem Weltkrieg.« Es war damit der spanische Successionskrieg (1701—1713) gemeint.

Benachrichtigungen.

[1361] Unterzeichneter ist wegen seines herannahenden Alters gesonnen, sein bisher betriebenes Geschäft der Gastwirthschaft aufzugeben, und seine beiden Häuser, bekannt unter dem Namen das steinerne Haus und das neue Haus, unter sehr vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen, oder auch nach Verhältniß auf mehrere Jahre, auf Verlangen mit dem darin befindlichen Mobiliar, zu verpachten.

Beide sind in der schönsten Lage von Ems, mit der Aussicht auf die Lahn, neben dem herrschaftlichen Kurhause gelegen, und haben sich bisher stets eines sehr zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen gehabt.

Das steinerne Haus,

massiv von Stein gebaut und dreistöckig, umfaßt 19 Zimmer, 2 Salons, 1 Küche, 2 große Speicher, Stallung für 12 Pferde und Remisen, nebstdem befinden sich in demselben 10 Bäder mit 17 eigenen Quellen, worunter ein vorzüglicher Trinkbrunnen ist.

Das neue Haus,

ebenfalls von Stein gebaut und dreistöckig, hat 30 Zimmer, einen Saal, welcher 62 Personen aufnehmen und mit wenigen Kosten noch vergrößert werden kann, mit einem daran liegenden Garten, sodann Küche, einen großen Speicher und Keller.

Bei einem Verkauf kann die Hälfte, oder nach Wunsch auch ¾ des Kaufschillings auf den Häusern stehen bleiben, bei einer Verpachtung aber muß die Pachtsumme jährlich vorausbezahlt werden.

Lusttragende belieben sich zur Erfahrung des Näheren in portofreien Briefen an den Unterzeichneten zu wenden.

Ems, den 24. Juli 1833.

Heidenhaus, Gast- und Badewirth.

[1406] Die 6. und Hauptklasse der 81. Kasseler Lotterie beginnt den 2. September a. c., und unter 7000 Loosen müssen nicht allein die bedeutenden Hauptpreise von 22,000, 8000, 4000, 2000, 10 à 1000, 20 à 400, 30 à 200, 60 à 100 Thlr. Preuß. Cour., sondern auch 2842 Treffer gewonnen werden, welche die Einlage übersteigen.

Zu diesem soliden Spiele werden ganze Loose à fl. 20. oder fl. 35, ½ à fl. 17. 30 kr., ¼ à fl. 8. 45 kr., so wie mit Verzichtleistung auf die Gewinne unter 100 Thlr. à fl. 20, getheilte in Verhältniß abgegeben durch das

Hauptbüreau von Julius Stiebel in Frankfurt a. M.

[1400] **Bekanntmachung.**

Durch die anheute vor Notar und Zeugen vorgenommene Verloosung, sind von dem durch uns negozirten Hochfürstlich Fürstenbergischen Anlehen von fl. 150,000, folgende fünfzehn Partial-Obligationen, als:

Nro. 1. 14. 15. 24. 31. 34. 38. 51. 54. 59. 62.
» 119. 120. 134 und 138.

auf den 1. Februar 1834 zur Rückzahlung bestimmt worden, welches wir den Kreditoren andurch zur Nachricht mittheilen.

Frankfurt a. M., den 5. August 1833.

Gebrüder Bethmann.

[1383 bis] Ein mit guten Zeugnissen versehener, guter und tüchtiger Kunstdrucker der Lithographie, sucht in einer wohlbestellten lithographischen Anstalt ein Engagement unter annehmbaren Bedingnissen.

Das Nähere ist zu erfragen bei der Wittwe Claas in Wiesbaden, in der Goldgasse wohnhaft.

[1405] In der 81. Kasseler Lotterie, deren Hauptziehung den 2. September a. c. beginnt, müssen nicht allein die ansehnlichen Gewinne von fl. 25,000, fl. 14,000, fl. 7000, fl. 3500, 10 à fl. 1750, 20 à fl. 700, sondern auch im Ganzen 2842 die Einlage übersteigende Treffer gewonnen werden.

Zu diesem soliden Spiele erlasse ganze Loose à fl. 35, ½ à fl. 17. 30 kr., ¼ à fl. 8. 45 kr., so wie mit Verzichtleistung auf die Preise unter 100 Thlr. à fl. 20, getheilte im Verhältniß, gegen portofreie Einsendung der Beträge, und unter Zusicherung der reelsten Bedienung.

Gustav Stiebel, Hauptkollekteur in Frankfurt a. M.

[1369] **Kapital-Gesuch.**

Es werden in die Nähe und Umgegend von Frankfurt am Main, in das darmstädtische, nassauische und kurhessische Gebiet und Gerichtsbarkeiten, auf mehrere solide, erste gerichtliche Hypotheken, und gegen zwei- und dreidoppelte Sicherheit, folgende Kapitalien, als: 240, 470, 600, 700, 1000, 2000, 2200, 2500, 3000, 3500, 4000, 6000, 7000, 8000, 10,000, 12,000, 15,000 und 20,000 fl., theils zu 4½ und zu 5 Prozent pr. Anno Zinsen aufzunehmen gesucht. Das Nähere bei Sensal Köcher, Lit. E. Nro. 69.

---

[823] **Juwelen,**

gefaßt und los, kauft und verkauft

Moritz Goldschmidt,

Katharinenpforte K. 171, am kleinen Kornmarkt.

[1397] In der Angabe der Dampfschifffahrt zwischen Rotterdam und London hat sich ein Irrthum eingeschlichen, indem das Schiff the London Merchant, Kapitain P. J. Penlerick, nicht 500, sondern 560 Tonnen groß ist, und die erste Cajüte nicht 4, sondern 3, die zweite nicht 3, sondern 2 Pfund Sterling kostet, auch wird außer den benannten Häusern von Hrn. Ed. Sievert in Mannheim jede weitere Auskunft ertheilt.

[1382] Lit. E. Nro. 120, Eck der großen Bockenheimerstraße, ist der zweite Stock zu vermiethen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1320] **Edictalladung.**

Gegen die Nicolaus Bollingers Eheleute von Oberlahnstein ist rechtskräftig der Konkursprozeß erkannt worden, und es werden daher alle diejenigen, welche Forderungen und Ansprüche gegen die genannte Eheleute zu haben glauben, hiermit aufgefordert, solche

den 31. August, Morgens 8 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amte bei Vermeidung des Ausschlusses geltend zu machen.

Braubach, den 22. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Kullmann.

[1303] Johann Wilhelm Klein, geboren zu Oberstedten am 10. August 1762, ein Sohn von Johann Jakob Klein und dessen Ehefrau, Christina, geb. Schlund, ist seit seinem 16. Jahre abwesend, ohne daß eine Nachricht von ihm eingetroffen wäre. Derselbe, seine etwaigen Leibes- oder Testamentserben werden daher aufgefordert, so gewisser sich binnen

Vierteljahresfrist

bei unterzeichneter Behörde zur Empfangnahme des seither vormundschaftlich verwalteten Vermögens zu melden, als sonsten dasselbe einer sich legitimirt habenden Seitenverwandtin eigenthümlich überlassen werden soll.

Homburg vor der Höhe, den 9. Juli 1833.

Landgräflich Hessisches Justizamt.
Dr. Haupt.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 225. — Dienstag — — 13. August — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Töpliß, 4. August.) Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs ward gestern auch hier mit allgemeiner Theilnahme gefeiert. Eine sehr zahlreiche Gesellschaft von etwa 130 Personen hatte sich des Mittags im Saale des Schloßgartens versammelt. Der Saal war festlich dekorirt, alle Säulen und Wände mit Festons umwunden, in der Mitte der Hinterwand war der Namenszug Sr. Maj. des Königs angebracht. Se. Durchl. der Fürst Schwarzenberg brachte die Gesundheit Sr. Maj. des Königs aus, in welche alle Anwesende, Preußen und Nicht-Preußen, mit gleichem Enthusiasmus einstimmten. Sodann brachte Se. Hoh. der Herzog Karl von Mecklenburg die Gesundheit Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich aus. Bei Tische wurden Gedichte zur Feier des Tages herumgegeben. Bei Einbruch der Nacht war das königl. preuß. Militär-Bade-Institut glänzend erleuchtet. Se. Maj der König und Ih. Durchl. die Fürstin Liegnitz waren am Tage vorher nach Schandau abgereist, werden aber heute zurück erwartet. Die genannte Anstalt ist von Sr. Maj. dem Könige im J. 1826 errichtet worden und ist für 20 Mann eingerichtet, welche durch die Kurzeit jeden Monat abgewechselt werden. Aehnliche Anstalten sind für das kais. österr. Militär, die zu 300 Mann eingerichtet ist, so wie für das königl. sächs. Militär, die aber nur 12 Mann faßt, vorhanden.

Preußen.

(Berlin, 6. August.) Eine Verordnung setzt das Publikum in Kenntniß, daß die Matrikel bei reisenden Studenten nicht mehr als vollständige Legitimation des Vorzeigers gelten soll, sondern es muß derselbe wenigstens mit einer Erlaubniß des zeitigen Rektors oder Regierungsbevollmächtigten zur Reise versehen seyn.

— Dem Vernehmen nach, ist der Regierungsrath v. Rönne zu unserm Ministerresidenten bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt. — Die Wiederbesetzung des Gesandtenposten zu Wien wird, wie man aus achtbarer Quelle angibt, erst nach der persönlichen Zusammenkunft der Monarchen erfolgen. (H. K.)

(Koblenz, 11. August.) Gestern Abend feierte unsere Stadt ein wahres Bürgerfest. Hr. Oberpräsident v. Pestel, von einer Badereise zurückgekehrt, ward von der gesammten Bürgerschaft mit einem Fackelzuge freudig begrüßt. Der Zug, an dessen Spitze der Oberbürgermeister und die Stadträthe sich befanden, denen eine Menge Einwohner aller Stände, die Zünfte mit ihren Fahnen, folgten, bewegte sich mit mehr als dreihundert Fackeln vom Rathhause bis zu dessen Wohnung, wo die Bürger ihrem allverehrten Oberpräsidenten ein dreifaches Lebehoch brachten. Hr. v. Pestel erschien an dem offenen Fenster, und dankte den Bürgern für dieß Zeichen ihrer Liebe, worauf die Letztern wieder mit einem Hoch erwiederten. Der Zug ging sodann wieder zum Rathhause zurück, wo alle Fackeln auf einen Haufen geworfen wurden. Hr. Oberbürgermeister Mähler sprach noch wenige Worte über den Zweck dieser Feierlichkeit, und wiederholte der versammelten Menge die herzlichen Worte des Dankes, die der Hr. Oberpräsident gegen ihn und die Stadträthe als Repräsentanten der Bürger ausgesprochen. So haben die Einwohner von Koblenz aufs Neue bethätigt, daß sie gern und dankend anerkennen, wie viel seit der wenigen Jahre der Verwaltung des Hrn. v. Pestel für sie und die Provinz gethan worden, wie vieles Gute schon gegründet, und wie viel Treffliches noch von der Fürsorge ihres Oberpräsidenten erwartet werden darf.

(Schandau, 2. August.) Se. Maj. der König von Preussen nebst Frau Gemahlin, trafen heute Abend 8 Uhr, von Töpliß über Außig, von wo aus Höchstdieselben in einer Gondel die Elbe herunterfuhren, hier ein. Des andern Tages früh fuhren Höchstdieselben mit Postpferden, welche über Pirna die königlichen Wagen hierher gebracht hatten, bis an den Fuß des Kuhstalls, und ließen sich sodann sämmtlich in Sesseln auf den Kuhstall, von da auf den kleinen und großen Winterberg tragen, und hielten auf der schönen Gipfelfläche des letztern Mittagstafel. — Nachher begaben sich Höchstdieselben über Schmilka herunter bis an die Elbe, wo sie eine Gondel bestiegen und Abends 6 Uhr hier wieder eintrafen. Am folgenden Tage, Sonntags, ließen sich Se. Maj. der König, die Frau Fürstin von Liegnitz und sämmtliche Herrschaften in die Kirche führen, wohnten dem Gottesdienste bei, und kehrten nach beendigter Predigt in genannten Gasthof zurück, worauf sie in einer Gondel über die Elbe fuhren, und sich in den zuvor schon übergesetzten Wagen über Pirna wieder zurück nach Töpliß begaben. (Leipz. Ztg.)

Deutschland.

(München, 9. August.) Betrübend sind die Nachrichten von dem Schaden, den das Hochwasser der Isar in dem Gebirgslande, noch trauriger aber die Berichte der Reisenden von den Verwüstungen, die es in den Ebenen des Unterlandes anrichtete. Man gibt den Schaden für die Gemeinden München und Au allein auf 100,000 fl., jenen des Isar- und Unterdonaukreises aber zusammen auf eine Million (?) an.

(Nürnberg, 10. August.) Seitdem den Bewohnern unserer Stadt die erfreuliche Gewißheit zu Theil geworden, II. MM. den König und die Königin während des bevorstehenden Volksfestes drei Tage lang in ihrer Mitte zu besitzen, werden die Anstalten, um dasselbe mit einem des Zweckes würdigen Glanze zu begehen, mit verdoppelter Thätigkeit betrieben. In der k. Burg dahier sind mehre Hundert Arbeiter beschäftigt, dieses geschichtlich denkwürdige Residenzschloß, wo

Ludwig der Baier, der große Ahnherr unsers k. Hauses, und so viele andere deutsche Kaiser, oft und gern verweilten, mit möglichster Schonung seines alterthümlichen architektonischen Charakters, zur Aufnahme des k. Hoflagers im Innern passend umzugestalten, — eine Aufgabe, deren Lösung schon mit Rücksicht auf die beschränkte Zeit gewiß zu den verdienstlichsten gehören wird. (N. K.)

(Würzburg, 10. August.) Gestern wurde hier das Urtheil gegen den Rechtspraktikanten Gottfried Widmann publizirt, welches wir nach unserer früheren Angabe dahin berichtigen, daß derselbe zu Festungsstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt wurde. (W. Z.)

(Darmstadt, 10. August.) Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 49 enthält eine Bekanntmachung der Obersanitätskommission, wonach, da in den Städten Rotterdam, Utrecht, Amsterdam und Antwerpen die morgenländische Brechruhr wieder ausgebrochen ist, hinsichtlich der Reisenden und Waaren, welche aus oben erwähnten Städten oder aus Orten, die von jenen Städten nicht über 10 Stunden entfernt sind, in das Großherzogthum Hessen einzugehen bestimmt sind, die in der allerhöchsten Verordnung vom 21. September 1832 enthaltenen Vorschriften in Anwendung zu bringen sind.

— Die »teutsche Vaterlands-Ztg.« enthält in ihrem heutigen Blatt folgenden Bericht über die bisherige Thätigkeit der 2. Kammer: »In der 2. Kammer der groß. hessischen Stände nehmen die Debatten immer mehr eine Wendung, die den wahren Freund der Verfassung wahrhaft betrüben muß und unmöglich das konstitutionelle Wesen in Deutschland fördern kann. Es ist bekannt, daß sich unser Land einer sehr humanen Regierung erfreut und in Ausbildung des verfassungsmäßigen Wirkens und Förderung zeitgemäßer Einrichtungen und Bedürfnisse (Abschaffung der Feudallasten, Trennung der Justiz und Verwaltung, Hebung des Volks- und gelehrten Schulwesens, treffliches Militärsystem, Sicherheit des Eigenthums, Verantwortlichkeit der Minister rc.) den meisten deutschen Staaten sogar voranschritt. Sollte man nicht denken, dieß werde dankbar anerkannt? — Nein, mehr und mehr begehrt man von den bis jetzt ganz unbestrittenen Rechten der Regierung; — würde diese dann nicht ganz ohnmächtig, gewaltlos, ein Spiel der Parteien, dastehen? — Und nach den Reden mancher Mitglieder jener Kammer sollte man eher glauben, dieß Land stehe unter der Willkürherrschaft eines Dom Miguel, als unter einer weisen und gerechten Regierung. Wenn man aber sogar einen Deputirten behaupten hört, das Vieh sey freier im Großherzogthum Hessen, als die Menschen, dann wird man in diesem Augenblick wenigstens stark versucht, an die Wahrheit seiner Worte zu glauben. Ist übrigens auch nur der hunderste Theil der Anklagen und Schilderungen gegründet, welche man in dieser Kammer mit so viel Bitterkeit und Heftigkeit, und oft so gänzlicher Rücksichtslosigkeit vortragen hört, so begreifen wir nicht, warum nicht längst die Anklage des verantwortlichen Ministers von derselben feierlichst beschlossen wurde. Nichts kann dem unparteiischen Beobachter lächerlicher seyn, als diese ewigen Deklamationen von Verfassungsverletzungen, Anklagen und Beschwerden, die sich bis jetzt erst an einen todten Minister wagten. Wo Verfassungsverletzung ist, da ist ernste Anklage Pflicht der Stände. Die bisherigen Verhandlungen aber, dieses nun schon über 8 Monate dauernde, Spielen mit Verfassungsverletzungen und Anklagen, dieses stete Wagen und Nichtwagen können uns keinen guten Begriff von dem parlamentarischen Takte vieler Deputirten geben. Am Ende bieten diese Verhandlungen, da sie ins Komische fallen, gar nicht mehr ernsten Betrachtungen, sondern nur noch der Satyre Stoff dar. Nochmals, nur beklagen, nur innigst beklagen kann der Freund des Fürsten, der Verfassung, des Landes diesen betrübten Gang der Verhandlungen. Und wenn uns ein Fremder, der einigen der neuesten Sitzungen dieser Kammer beiwohnte, insbesondere sein höchstes Erstaunen über die Art und Weise ausdrückte, wie hier Staatsdiener gegen die Regierung auftreten und von der höchsten Staatsbehörde sprechen, wenn er sagte: dieß sey eine heilsame Lehre für alle konstitutionelle Staaten mit verantwortlichen Ministern, die sich noch nicht durch Bewilligung einer die Staatsdiener ganz unabhängig machenden Dienstpragmatik zum Nachtheil des Landes die Hände gebunden — so wußten wir ihm nichts dagegen zu erwiedern.

(Gotha, 31. Juli.) Die Landstände des Herzogthums Sachsen-Altenburg haben ihre Zustimmung zum Abschlusse des großen Zoll- und Handels-Vertrages zwischen fünfzehn deutschen Staaten für Altenburg gegeben. Bei den Verhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand kamen zwar mancherlei Wünsche in Ansehung einer abzuändernden Zoll- und Steuer-Gesetzgebung des zu bildenden Vereins zur Sprache, allein die Stände erkannten zu gut, daß es vorerst nur um eine Vereinigung in der Hauptsache sich handle, und daß kleinliche Rücksichten dabei zurücktreten müßten.

Schweiz.

(Zürich, 8. August.) Am 6. faßte der Reg.-Rath den Beschluß, daß die Thore der Stadt Zürich ausgehoben und die Fallbrücken festgemacht werden sollen. — Am 7. trafen die Gesandten von Oesterreich, Rußland, Preußen, Piemont und Baiern in Zürich ein. Zuerst machte der russ. Gesandte, eine halbe Stunde später alle fünf zusammen, dem Hrn. Bürgermeister Heß, Präsidenten der Tagsatzung, einen Besuch. Nach einer Unterredung von etwa einer Stunde war er beendigt, und am 8. Morgens reis'ten die Herren wieder ab.

Italien.

(Neapel, 30. Juli.) Der Gesandte von Tunis, Obristlieutenant Nedschib-Effendi, hat am 22. d. dem König in feierlicher Audienz, und in Gegenwart der ganzen königlichen Familie, des diplomatischen Korps u. s. w. für die an der neapolitanischen Flagge verübten Beleidigungen Abbitte gethan, und zugleich die befriedigendsten Erklärungen über die künftigen Verhältnisse des Dey mit der hiesigen Regierung gegeben. Er sowohl als sein ganzes Gefolge werden auf königliche Kosten unterhalten und überhaupt auf die ausgezeichnetste Weise behandelt. Ein Beamter des Palastes ist beauftragt, ihnen die interessantesten Gegenstände der Hauptstadt zu zeigen, und sie in alle Lustschlösser des Königs zu führen, bevor sie Neapel verlassen werden. Hoffentlich sind die Mißhelligkeiten mit Marokko eben so leicht zu beseitigen, um so mehr als sich das Gerücht verbreitet hat, daß eine französische Flottille sich vielleicht mit der neapolitanischen vereinigen dürfte, um durch eine energische Demonstration den unstatthaften Forderungen jenes Raubstaates ein Ziel zu setzen.

— Die Herzogin von Berry ist in Palermo sehr gut aufgenommen worden. Sie hat gleich nach ihrer Ankunft den Wunsch geäußert, die Mitglieder der Familie ihres Gemahls, die sehr ausgebreitet ist, und zu den ältesten und angesehensten in Sizilien gehört, bei sich zu sehen, und ihre Verwandten sowohl als die ersten Familien Palermo's wetteifern, ihr den Aufenthalt daselbst so angenehm als möglich zu machen. So oft sie ausfährt, wird sie mit den einer Prinzessin von Geblüt zukommenden Ehrenbezeugungen empfangen. Der Graf Hektor Lucchessi Palli nimmt im Wagen nur den Platz eines Gesellschaftskavaliers ein, indem er mit dem Fürsten Beauffremont-Montmorency der Herzogin gegenüber sitzt, während die Fürstin Beauffremont ihr zur Seite bleibt. Man will übrigens behaupten, daß sie bald nach Prag abreisen werde.

— Der veränderlichen und unbeständigen Witterung ungeachtet verspricht die Bade-Saison in Castell a Mare dieses Jahr außerordentlich glänzend zu werden. Die meisten ausgezeichneten Fremden vereinigen sich mehremale die Woche theils bei der verwittweten Großherzogin von Baden, die in demselben Hotel mit der Herzogin von Leuchtenberg wohnt, theils beim österreichischen Gesandten Grafen von Lebzeltern, theils bei Mme. de Mun-Biron, der Familie Gurieff, dem Grafen Le Maistre oder der geistvollen Fürstin Zenaide Wolkonski.

— Baron C. v. Rothschild ist aus Sizilien zurück und wieder hier angekommen. Man behauptet, seine Reise habe in Verbindung mit dem Plane gestanden, von dem man aufs Neue spricht, die Staatsschuld Siziliens von der hiesigen zu trennen, und eine neue Anleihe zu deren Tilgung zu kontrahiren.

Holland.

(Rotterdam, 9. August.) Es bestätigt sich, daß die Cholera bei uns im Abnehmen ist. Seit dem 1. August bis den 7. sind 130 Menschen an derselben gestorben, also ungefähr 18 des Tages, während dessen im Monat Juli 27 täglich starben.

(Breda, 8. August.) Wie wir hören, wurde ein Kapitän der 9. Abtheilung nebst einem Jäger, der bei ihm war, auf den Gränzen des 4. Distrikts durch bewaffnete belgische Kommissarien arretirt und auf belg. Gebiet gebracht. Die belg. Kommissarien sollen durch die Fenster in das Haus gedrungen seyn, welches auf der Gränze steht und in welchem sich der Kapitän und der Jäger befanden. Wir hoffen, daß uns entweder wegen dieser Gewaltthat volle Genugthuung zu Theil wird, oder daß von unsrer Seite Repressalien angewendet werden. (Handelsblad.)

— Auch zu Middelburg fiel am 6. d. Schnee.

Belgien.

(Brüssel, 9. August.) J. M. die Königin der Franzosen reist morgen mit den Prinzessinnen nach Paris ab.

— Der »Moniteur« enthält eine weitläufige Beschreibung der bei der gestrigen feierlichen Taufhandlung des jungen Prinzen Statt gehabten Festlichkeiten. Der pomphafte Zug bewegte sich durch die geschmückten Straßen nach der Kirche, wo die Königin der Franzosen und der Herzog v. Orleans, letzterer an König Ludwig-Philipps Stelle, bei dem Taufakte die Pathenstelle vertraten.

Frankreich.

(Paris, 9. August.) Der »Moniteur« schweigt noch immer über die neuesten Ereignisse in Portugal.

— Das »Memorial bordelais« vom 6. versichert, der spanische Hof mache keine andere Bedingung für die Anerkennung Dona Marias als Königin von Portugal von seiner Seite, als die, daß sich Frankreich und England verpflichten, keine andere Thronfolger in Spanien, als die durch das antisalische Gesetz von 1830 berufene Prinzen anzuerkennen. Beiden Kabinetten soll eine Note in dieser Beziehung mitgetheilt worden seyn.

— Ein ministerielles Blatt erklärt, die neulich von »Galig. Messenger« verbreitete Nachricht, als ob den Kabinetten von Paris und London von Seiten des span. Hofes in Bezug auf die neuesten Ereignisse in Portugal eine Note mitgetheilt worden, für völlig grundlos.

— Der »Temps« macht der englischen Politik in Betreff der Verhandlungen mehrer Londoner Blätter über die künftige Besetzung der portug. Regentschaft Vorwürfe. Er nennt dieselbe egoistisch, indem kaum Lissabon die Thore geöffnet, als man auch schon über D. Pedro herfalle, ihn zu beseitigen suche und Palmella vorschiebe, damit England in Portugal unbeschränkt herrsche.

— Eine königl. Ordonnanz vom 7. ordnet zu Brest ein Kriegsgericht an, um den Kap. Lemaitre, Befehlshaber der Fregatte »Resolue«, wegen des Verlustes dieses Schiffes zu richten.

— Die algier'sche Kommission hat endlich ihre Instruktionen erhalten und wird nunmehr bald nach ihrer Bestimmung abgehen.

— Der »National« meldet, daß gegenwärtig 130 Generale, 195 Marechaux de Camp, 28 Obristen, 35 Obristlieutenants, 121 Schwadronchefs und 288 Kapitäne vom Generalstab in Aktivität seyen.

— Gestern wurde Hr. Pelicier, Bureauchef im Ministerium des Innern in einen Zweikampf mit einem ehem. Offizier der kön. Garde erschossen.

— Die »Gazette« spendet zuweilen dem National Lob. So sagt sie heute: »Der National beharrt auf dem edeln Pfade, den er betreten. Er erklärt, dem von uns gehegten Wunsche, — alle Nationalgardisten in die Wahlkollegien treten zu sehen, — sich anzuschließen ꝛc. Der National ist ganz erstaunt über diese Sprache und sagt: Wir sind immer sehr dankbar, wenn wir in der Gazette derartige Artikel lesen; allein wir können uns gar nicht der Deklaration erinnern, von der die Gazette spricht. Wenn die Redaktion dieses Blattes sich seit Juli zu demokratischen Grundsätzen bekennt, so folgt daraus noch nicht, daß wir solche abschwören müssen.

— Oeffentliche Blätter melden aus Nantes, daß allmählig wieder bewaffnete Chouansbanden von 30 bis 40 Mann sichtbar werden; von neuen Gewaltthätigkeiten verlautet jedoch nichts.

— Die »Gazette« theilt heute eine längere Korrespondenz aus Lausanne mit »die Schweiz und das franz. Ministerium« überschrieben, worin es gleich zu Anfang heißt: »Die Julirevoulution trägt drei unvertilgbare Flecken an der Stirne, drei jeden Tag sich vergrößernde Schandflecke, die nur Haß und Verachtung gegen dieselbe in dem Gewissen der Völker erzeugen können; diese sind: Das ungeheure Unglück Polens, der unwürdige Zustand Belgiens und der unlösbare Kampf, worin sich die Schweiz verzehrt.

— Kontreadm. Latreyte, der als Schiffskap. die ersten Marineversuche des Prinzen Joinville geleitet, ist zum Befehlshaber der Seestation von Brasilien und der Südsee ernannt worden.

— Der »Temps« schätzt die Zahl der dieses Jahr auf dem Kontinent reisenden Engländer auf 50,000. Diese Zahl beschränkt sich bloß auf die, welche in franz. Häfen oder in Rotterdam gelandet sind, um sich nach Deutschland zu begeben.

Großbritannien.

(London, 7. August.) In der gestrigen Sitzung des Oberhauses machte der Marq. v. Westmünster die Anzeige, daß er in nächster Parlamentssession die Frage wegen Emancipation der Juden nochmals in einer Motion zur Sprache bringen werde.

— Ein Toryblatt macht dem Ministerium über seine »Heuchelei« in Bezug auf das Ausstreichen des Kapitän Napier aus den Marinelisten bittre Vorwürfe, indem es daran erinnert, daß dieser wackre Seemann, bevor er sich eingeschifft, Unterredungen mit Lord Palmerston gehabt habe.

— Der »Sun« versichert, die Nachricht, daß die Regierung Befehl gegeben habe, Transportschiffe zu miethen, habe große Bewegung in der City veranlaßt. Bei der ersten Kunde davon fielen die Stocks um ½%.

— Der »Sun« meldet nach Privatberichten aus Portugal, daß ein Dampfboot bei Viana kreuze, um D. Miguel Gelegenheit zu verschaffen, sich zur See zu retten. Gleichwohl glaube man, daß er seine Streitkräfte konzentriren und

mit seinem Bruder zu unterhandeln suchen werde. Das Gerücht, als ob er nach Spanien entflohen sey, scheine gänzlich grundlos. Den letzten authentischen Nachrichten zufolge, war die spanische Armee auf den Gränzen Portugals sehr zahlreich.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 12. August 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
100 Mlt. Waizen . .	6	20	— Mlt. Speltzenkern	—	—
100 » Korn . . .	—	—	100 » Erbsen . .	4	50
210 » Gerste . . .	3	20	— » Magsaamen	—	—
377 » Hafer . . .	3	34	100 » Kohlsaamen	15	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:
208 Malter Waizen à 6 fl. 30, 20 kr., 6 fl.
97 » Korn à 4 fl. 40, 30, 20 kr.
37 » Gerste à 3 fl. 50, 40, 30 kr.
521 » Hafer à 3 fl. 45 kr. bis 3 fl. 25 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1421] Steckbrief.

Der nachstehend signalisirte Gerhard Gros von Diedenbergen, Herzogl. Amt Hochheim, hat sich einer gegen ihn verhängten Untersuchung durch die Flucht entzogen.

Wir ersuchen alle einschlagenden Behörden, denselben, welcher mit einer von Herzoglichem Amte Hochheim ausgestellten Sicherheitskarte unter No. 24, vom 26. Januar l. J. versehen ist, im Betretungsfalle verhaften und hierher abliefern zu lassen.

Wiesbaden den 9. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Kriminalgericht.
Eyring.
vdt. Metzler.

Signalement.

Alter: 24 Jahre, Größe: 5 Fuß 3 bis 4 Zoll, Statur: untersetzt, Haare: blaßroth, Stirne: hoch, Augenbraunen: blaßroth, Augen: groß, Nase: groß und spitz, Mund: groß und dick aufgeworfen, Zähne: gesund, die vordersten breit und auswärtsstehend, Kinn: länglich, Gesichtsform: lang, Gesichtsfarbe: blaß. Besondere Zeichen: im Gesicht und auf den Händen voller Sommerflecken, stößt beim Sprechen mit der Zunge etwas witer.

[1424] Der, wegen politischer Vergehen hier in Haft und Untersuchung befindlich gewesene, nachbefindlich signalisirte Kaufmann, Christian Albrecht, dahier, ist am gestrigen Abend entsprungen. Man fordert hierdurch öffentlich zur Mitwirkung für dessen Wiedererlangung auf, und bittet, den ergriffenen Albrecht zur nächsten Behörde abzugeben, die, diesfallsige schleunige Nachricht, Behufs dessen Abholung, anher zu ertheilen, ersucht wird.

Altenburg am 8. August 1833.

Das Herzoglich Sächsische Stadtgericht.
Karlstater.

Signalement.

1) Familiennamen: Albrecht, (Kaufmann),
2) Vornamen, Christian,
3) Geburtsort: Zagkwitz, im hiesigen Amtsbezirk,
4) Aufenthaltsort: Altenburg,
5) Religion: lutherisch,
6) Alter: 39 Jahre,
7) Größe: 5 Fuß 8 Zoll hiesiges Maaß,
8) Haare: schwarz, etwas grau, hat die hintern Haare vorgewöhnt, weil er eine Platte hat,
9) Stirne: breit,
10) Augenbraunen: schwarz, stark,
11) Augen: braunschwarz,
12) Nase: gewöhnlich, etwas spitzig,
13) Mund: gewöhnlich,
14) Bart: schwarz, stark, und starken Backenbart,
15) Zähne: fehlerhaft,
16) Kinn: rund,
17) Gesichtsbildung: rund, voll, dick,
18) Gesichtsfarbe: gesund,
19) Gestalt: dick, untersetzt,
20) Sprache: hiesige,
21) Besondere Kennzeichen: wenn er spricht, macht er Bewegungen mit Kopf und Händen.

Bekleidung:

weißer Schaafpelz mit grünlich grauem Ueberzug von Nanquin, oder derartigem Zeug,
bunt gestreifte Sommerweste,
weißes Halstuch und dergl. gewirktes Barhemdchen,
weiße, sogenannte Vatermörder,
dunkelgrüne Sommerhosen,
weiß gestreifte baumwollene Socken,
Schuhe von grünem Schaafleder.

Cours der Staatspapiere.

Den 12. August Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	—	95 3/4
	ditto ditto	4	—	87 1/4
	Bank-Actien ex. div.		—	1495
	fl. 100 Loose b. Roths.		199 1/4	—
	Part.-Loosedittepr.ult.	4	—	135 3/16
	Bethm. Oblig.	4	87	—
	ditto ditto	4½	91 1/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	55 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	do. d° in Lond. à 12½ fl.	4	92 3/4	—
	Prämienscheine pr. ult.		52	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 3/4
Frankfurt	Obligationen	4	—	103 1/8
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		62 1/8	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/4
Holland	Integrale	2½	—	50 1/4
	Neue in Certificate	5	—	95 [illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	67 1/2
	ditto	3	—	43 5/8
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		60 1/4	—

Wechsel-Cours.

Den 12. August.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	138 7/8	—
ditto 2 M.	138 3/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/4
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104 3/4	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110 1/2
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147 3/8	—
ditto 2 M.	146 3/8	—
Leipzig k. S.	100 3/8	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	150 3/4	—
Lyon k. S.	78 5/8	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 1/2	—
ditto 2 M.	78 1/4	—
Wien in 20 kr. k. S.	103 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Disconto	3	—

Cours der Geldsorten.

Den 12. August

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	45 1/2
Friedrichsd'or	9	52	Preuss. Thaler	1	44 3/4
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	25	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Lothig	20	13

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 6. August.	
5pCt. Metalliques	95
4 » ditto neue	86 5/8
3 » Actien	1254
4 » Partial	134 5/8
fl. 100 Loose	197 1/2
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 6. August.	
3pCt. Stocks ex. div.	89 1/4
2½ » Holländische.	52
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 9. August	
2½pCt. Integrale	50 7/16
Kansbillets	25 1/2
Restanten	1 3/8
6 » Rss. Insc.	68 5/16
5 » Renteperpet.	67 3/4

PARIS, den 9. August.	
5pCt. Rente	105 25
4 » ditto	—
3 » ditto	77 30
5 » Rente perp	69 —
5 » Neap.	92 40

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Reusseau. — Drucker: J. F. Baythoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 225.) 13. August 1833.

Oesterreich.

(Wien, 5. August.) Aus Bucharest melden Briefe vom 23. Juli, daß das an der Donau aufgestellte nach der Türkei bestimmte russische Hülfskorps stündlich den Befehl zum Rückmarsche erwarte. General Kisseleff war nach Odessa gereist.

Preußen.

(Berlin, 1. August.) Die »allgemeine Ztg.« enthält nach folgende Zurechtweisung des »Journal des Debats«, über dessen anmaßende Sprache in Bezug auf den Gang der Politik der deutschen Staaten: »Das »Journal des Debats« ereiferte sich neulich in einigen Artikeln über den Gang der Politik der deutschen Staaten, oder vielmehr über die den Bevollmächtigten zu Frankfurt gegebenen Instruktionen; denn die Beschlüsse der Bundesversammlung sind nichts Anderes, als die Ergebnisse freiwillig ertheilter Mandate der einzelnen Regierungen an ihre Repräsentanten. Das Journal des Debats möchte auf eine etwas gleißnerische Weise seine Leser überreden, daß die Regierungen der kleinern deutschen Staaten von den größern theils übervortheilt, theils bewältigt worden, und daß die französische Regierung das Recht und die Pflicht habe, als Schutzwache aller Unabhängigkeitsgefühle dagegen das Wort zu führen. Wenn das Debats dabei mit Akklamation Frankfurt citirt, um über ein Staatensystem abzusprechen, von dem es nur oberflächliche Begriffe hat, so könnte es am besten durch eine Verbalnote belehrt werden, die unlängst Hrn. v. Broglie von einem kleinen, Frankreich angränzenden deutschen Staate eingehändigt wurde. Es wird daraus lernen, was Frankfurt heißt; es wird auch erfahren, daß die Unabhängigkeit der einzelnen deutschen Staaten nicht durch eine Versammlung gefährdet ist, der nur für die Sicherheit des Allgemeinen und nur unter Bedingungen, welche die Selbstständigkeit der Einzelnen schützen, souveräne Attribute verliehen sind. Was wäre auch die Bundesversammlung anders als eine Lüge, wenn sie nicht die mächtigen Pfeiler souveräner Autorität zur Grundlage hätte? Die erwähnte Note ist ein neuer Beweis, daß die deutschen Regierungen sich selbst achten, indem sie fest am Ganzen halten. Was die Warnungen des Debats, so wie seine verführerischen Worte betrifft, so sind wir durch eine zu lange und zu schmerzliche Erfahrung gegangen, als daß uns noch nach den Leckerbissen französischer Gerüchte gelüsten könnte. So unauflösbar die moralischen Bande sind, die den Deutschen an den Deutschen knüpfen, so nothwendig müssen auch die äußern Kräfte der einzelnen Regierungen der Gesammtheit anheimfallen, wenn es zur Sicherheit der Bundesstaaten gilt, an die materiellen Mittel zu appelliren; in dieser Hinsicht gibt es dann allerdings keine preußische, österreichische, baierische, sondern eine Bundesarmee, wie die Bundesmatrikeln sie auch ausdrücklich geordnet haben. Nach der eigenen Lehre des Debats muß man vor Allem im Innern Herr seyn, um keinen fremden Einfluß zu fürchten. Wenn das Journal des Debats, das doch für die Selbstständigkeit der deutschen Fürsten sprechen will, in demselben Artikel ihnen die Aussicht stellt, französische Feudataires zu werden, so werden diese sich wohl hüten, einem Spiele sich hinzugeben, das den Bund zu schwächen sucht, um wieder eine Suprematie auszuüben, die, mochte sie auf friedlichem Wege erschlichen, oder mit Waffengewalt aufgedrungen werden, stets Europa, vorzüglich Deutschland, unerträglich war, und zu den blutigsten europäischen Reaktionen führte. Die Doktrinärs, die heute drohen, morgen schmeicheln, sollten endlich erkennen, daß ihre ganze Kaste weder Hoffnung noch Furcht einzuflößen versteht. Nicht in Kabinetsverbindungen stehend, wie das Journal des Debats es seyn soll, noch zu jenen Korrespondenten gehörend, die als »Versuchsballone die öffentliche Meinung zu durchschiffen haben«, möchten wir doch den Grund des Unwillens errathen, den das Debats über die Verhältnisse Deutschlands und alle, die zu deren Gunsten schreiben, fühlt: daß nämlich seine hohen Gönner desappointirt, in ihren diplomatischen Versuchen gescheitert sind, und die Ueberzeugung erhalten haben, nicht den mindesten Einfluß auf den kleinsten deutschen Staat ausüben zu können. Diesem Gefühle gesellte sich in der letzten Zeit noch ein anderes Motiv hinzu, um jene Artikel zu diktiren. (Schluß folgt.)

— Schon früher geschah in öffentlichen Blättern einer krankhaften Erscheinung der Zeit — der Herausgabe eines neuen Gesangbuchs (Hamburg bei Perthes 1833) Erwähnung! Dasselbe ist von einem deutschen Diplomaten jenseits der Alpen zusammengetragen und spricht ganz unverhohlen die Absicht aus, daß die preuß. Regierung es an die Stelle des zeitgemäßen neuen Gesangbuchs möge treten lassen, welches Schleiermacher, Neander und andere treffliche Kirchenlehrer bearbeitet haben. Dieses ganze Unternehmen, — selbst schon die Diplomatik bei Beginnen desselben, besonders aber die dabei verbundene Absicht und Anmaßung erscheinen zu bedeutend und tiefeingreifend in das religiöse Leben der evangelischen Gemeinden, als daß es nicht nöthig wäre, ein näher bezeichnendes Wort darüber zu sagen. Der Herausgeber, welcher sich selbst sehr genau bezeichnet, indem er seine Theilnahme an Hengstenbergs Kirchenzeitung bekennt, hat in diese Sammlung 934 Lieder von 287 Verfassern alter, neuer und neuester Zeit, selbst bisher ungedruckte, aufgenommen, sowie auch 350 Gebetformeln. Die meisten Lieder sind von der mystischen und pietistischen Sorte. Wer an diesen gedankenleeren, faden Spielereien mit den Mysterien der Religion und den Glaubens-Dogmen Gefallen findet, ohne für seinen Gottesdienst einer Erhebung des Geistes zu den ewigen Sternen zu bedürfen, möge sich daran erbauen. Wahrhaften Werth haben dergleichen Auswüchse einer kranken Phantasie in keinem Betracht. Fertige Reimer können sie dutzendweise mit Leichtigkeit anfertigen. Poesie ist nicht darin zu finden; die Sprache fast überall, auch in den bessern, inkorrekt. Was Gutes übrig bleibt, besitzen wir in unsern gewöhnlichen Gesangbüchern. (Leip. Ztg.)

Deutschland.

(Karlsruhe, 11. August.) In der Sitzung der 1. Kammer vom 9. d. führte die Tagesordnung zur Diskussion über den von der 2. Kammer mehrer Modifikationen halber zurückgekommenen Gesetzesentwurf, das Verbot der Errichtung von Vereinen betr. Das Präsidium eröffnete dieselbe sofort im Allgemeinen. Regierungskommissär Staatsrath Jolly: Das vorliegende Gesetz habe bereits ziemlich un-

günstige Fata erlitten, und es komme nur darauf an, die zwischen beiden Kammern herrschenden Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen. Er sehe hierzu allerdings einen Weg, ohne daß er aber zu der Erklärung ermächtigt sey, daß für diesen Fall der Entwurf die allerhöchste Sanktion erlangen werde. Einmal habe die hohe erste Kammer den Regierungsentwurf dem Prinzipe nach abgeändert; sie habe statt der präventiven Maßregeln repressive gewählt, und zwar im Interesse der bürgerlichen Freiheit. Dieser Aenderung habe die zweite Kammer beigestimmt. Sodann habe aber die erste Kammer eine weitere Modifikation beigefügt, indem sie eines bestehenden Bundesbeschlusses wegen alle politischen Vereine verbieten zu müssen glaubte. Diese Meinung sey auch im dermaligen Kommissionsberichte wiederholt. Allein er, Redner, glaube, daß dieses gar keinen Gegenstand ständischer Deliberation abgebe. Beschlüsse, welche von der Bundesversammlung innerhalb ihrer Kompetenz gefaßt worden, habe die Regierung, unserer Verfassungsurkunde zufolge, allein in Vollzug zu setzen; es sey dieß, auch im vorliegenden Fall, ihre Sorge, und sie habe ja deßhalb den Kammern keine Vorschläge gemacht. Die hohe Kammer könne daher füglich von diesem Punkte völlig Umgang nehmen, da er in der That zur Gesetzgebung in konstitutionellem Wege ungeeignet erscheine, und alsdann wäre die Hauptdifferenz gehoben, indem die übrigen Aenderungen der 2. Kammer ganz unbedeutend seyen. Nur bei §. 4 habe die 1. Kammer wieder einen Bundesbeschluß, die Aufsteckung von Fahnen und das Tragen von Abzeichen anlangend, berücksichtigen zu müssen gemeint; hierbei habe er denn die nämliche Bemerkung zu machen, wie oben. Nach einigen Bemerkungen verschiedner Mitglieder ging die Diskussion zu den einzelnen Artikeln des Kommissionsentwurfs über. Art. 1. Hier hatte die Kommission vorgeschlagen, den Satz 1 des frühern Entwurfs der ersten Kammer, den die zweite Kammer gestrichen, wieder herzustellen und im Voraus zu sagen: »Alle Vereine, welche politische Zwecke haben, oder unter anderm Namen zu politischen Zwecken benützt werden, sind verboten.« Hierzu bemerkte nun Reg.-Kommissär Staatsrath Jolly: Lasse man diesen Zusatz aus den bereits bei der allgemeinen Erörterung aufgezählten Gründen weg, so könne wohl der Art. 1 nach der Fassung der zweiten Kammer angenommen werden. Professor Zell äußerte sich weitläufig und schließt folgendermaßen: Der Bundesbeschluß vom 5. Juli 1832 über das Verbot der politischen Vereine, ist, wie aus seinem Eingange erhellt, kein bleibendes Gesetz. Es wäre also unpassend, in unsere bleibende Gesetzgebung eine Bestimmung aufzunehmen, die nur durch die damaligen Zeitumstände hervorgerufen worden und nur für diese berechnet war. Ueberhaupt glaube ich, ohne eine gezwungene Interpretation anwenden zu wollen, daß jener Bundesbeschluß so aufgefaßt werden muß, daß darnach alle damals bestandenen politischen Vereine zu verbieten seyen, nicht aber, daß in allen Bundesstaaten ein Gesetz gegeben werde, das alle politischen Vereine für immer verbiete. Endlich ist es ja nach Art. 10 eben dieses Beschlusses den einzelnen Regierungen überlassen, denselben zu vollziehen. Aus diesen Gründen trage ich darauf an, den ersten Absatz dieses Artikels nach dem Kommissionsentwurfe zu streichen. (Schluß folgt.)

(Lörrach, 8. August.) Die benachbarte Schweiz bietet immer noch das traurige Bild des Bürgerkriegs dar, und die Stadt Basel befindet sich in der traurigen Lage, einen Entschluß fassen zu müssen, ob sie sich den Anforderungen der Tagsatzung fügen und unterwerfen wolle, oder sich hartnäckig zu vertheidigen gedenke. Das letztere wird wohl nicht eintreten, da ihre Vertheidigungsanstalten sehr gering seyn sollen, und daher bei der kleinen Truppenzahl kein günstiger Erfolg zu hoffen wäre; aber ihren übrigen Landsleuten scheinen die Baseler kein vorzügliches Vertrauen zu schenken, da die Tagsatzung bis jetzt noch nicht die nöthigen Anstalten getroffen hat, sie vor Sturm und Plünderung von Seiten der Liestaler und ihrer Anhänger sicher zu stellen. Diesem schrecklichen Schicksal zu entgehen, haben sich schon viele Familien mit ihren kostbarsten Effekten auf das badische Gebiet geflüchtet und in allen Gränzorten sind deren mehre eingetroffen; wie diese Sache enden soll, ist nicht abzusehen, aber Gutes läßt sich nichts erwarten. (Karlsr. Z.)

(Kassel, 9. August.) In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurde nach langen Debatten über den Bericht in Betreff des Ständehausbaues auf den Vorschlag des Präsidenten beschlossen: den Ausschuß zu ermächtigen, mit den Kommissarien der Regierung über die baldige Ausführung des Ständehauses, und die Wahl des Platzes, unabhängig von irgend einem Plan zur Erweiterung der Stadt, zu konferiren und binnen 8 Tagen mit Vorlegung von Anschlag und Riß zu berichten. Die betreffenden Petitionen hiesiger Bürger wurden der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen, auch über die, welche sich auf den Bau eines Lokals für eine Gewerbschule beziehen, Auskunft zu verlangen beschlossen. Hr. Manns begründete seinen Antrag über endliche Einführung der verfassungsmäßigen Landesordnung in der rotenburgschen Quart.

— (Fortsetzung der Diskussion über Censurbeschwerden des »Verfassungsfreundes« und der »Blätter für Geist und Herz«.) Hr. Schwarzenberg: Er könne sich mit den Anträgen der Ausschüsse nicht einverstanden erklären. Sie verlangten zu viel und zu wenig. Zu wenig, weil kein Mittel angegeben sey, um das Ministerium zur Erledigung der Anträge zu bewegen; zu viel, weil das Ministerium in der That nicht für die Handlungen des Censors verantwortlich seyn könne. Einfacher wäre es, den Censor direkt bei den Gerichten anzuklagen. Nach §. 61 der Verf.-Urk. sey jeder Staatsdiener verantwortlich. Der Redner ging nun einige der gestrichenen Stellen durch, um zu zeigen, daß dieselben nicht strafbar seyen. Die Verstümmlung der Ständeverhandlungen sey ein Eingriff in die Rechte der Versammlung, welche in der Regel Publizität voraussetzen. Wohl sey Censur jedenfalls eine Willkür, aber sie müsse Gränzen an der Festigkeit der Gesetze finden; der §. 37 der Verf.-Urk. spreche deutlich den Grundsatz aus, auf welchen diese beruhen: ein Censor, der diese Grundlage außer Acht lasse, verletze seine eidlich übernommene Pflicht und jedes Gericht sey befugt, ihn zur Strafe zu ziehen. Auch gehe dieses Censurverfahren oft vollständig in das Gebiet des Lächerlichen hinüber; so habe man neulich nicht ohne Verwunderung gelesen, daß die »Kirchditmoldter — — Garde« den Geburtstag des Kurfürsten gefeiert, welches Erstaunen in eine ganz andere Empfindung sich auflöste, als man vernahm, daß hierbei das anstößig scheinende Wort: National — vor: »Garde« verurtheilt worden war. (Gelächter.) — Der Vicepräsident: Der Ausschuß habe auf Anklage nicht angetragen. Erstlich weil das Censoramt an sich nicht als besonderes Staatsamt, sondern nur als ein Auftrag des Ministeriums zu betrachten sey, wie auch aus dem Staatshandbuche hervorgehe. Die Bestimmungen der Verf.-Urk. und des Staatsdienstgesetzes seyen daher auf den Censor nicht anwendbar; das Ministerium allein könne nur für die Folgen verantwortlich seyn, welche die Erfüllung seiner Aufträge nach sich ziehe. Dann aber auch, weil für die Ausübung der Censur keine bestimmte Instruktion gegeben werden könne. Die Censur beruhe nun einmal durchaus auf einem vorausgesetzten richtigen Ermessen des Censors, und eine spezielle Instruktion würde nicht an dessen Stelle treten können. Bei der Anklage eines Staatsdieners müsse der Beweis, daß er seine Vorschriften übertreten, vorliegen. — Hr. Wippermann theilte diese Ansicht; die Anklage scheine ihm nicht so wirksam, als die Anträge des Ausschusses. Auf Anklage könne allenfalls ein Straferkenntniß erfolgen; das radikale Mittel zur Abhülfe des Uebels sey aber die Bestellung eines

andern Censors. Der Ausschuß habe also die gründlichsten Abhülfmittel angegeben. Der Minister sei nicht für die Ansicht der unteren Staatsdiener verantwortlich, wohl aber für die Fahrlässigkeit bei Auswahl der Personen, besonders wenn ihm die Folgen derselben bekannt gemacht sind. Hr. Schwarzenberg zweifelte, daß auf diesem Wege gründliche Abhülfe zu erlangen seyn würde, da die Wahl auf einen schlimmern Censor fallen könne. Die Hülfe der Gerichte sey zuverlässiger; diese müßten die Gränzen der Gesetze bezeichnen, müßten beurtheilen, ob die Censur nach der V.-U. nur in den durch die Bundesbeschlüsse bestimmten Fällen geübt ist — also ob (nach §. 4 des Bundesbeschlusses vom 20. Sept. 1819) die gestrichenen Stellen die Verfassung oder Verwaltung des Bundes und deutscher Bundesstaaten angreifen u. s. w. — und ob eine Strafe zu verhängen ist, wenn über das Gesetz hinausgegangen worden. Der Präsident ließ über die Frage abstimmen, ob über beide Beschwerden ein zusammengefaßter Beschluß zu fassen sey. Ward bejahend entschieden. Der Antrag des Hrn. Schwarzenberg ward verworfen. — Der Präsident erinnerte an den Antrag des Hrn. König, eine Instruktion für den Censor zu verlangen, welchen Hr. Schwarzenberg jetzt unterstützte. Hr. König äußerte, der Landtagskommissär habe gesagt, das Interesse der Regierung könne nicht leiden durch Mißgriff des Censors. Deßhalb aber sey eine Instruktion erforderlich. — Hr. Henkel: Das Gesetzblatt von 1816 enthalte eine Censur-Instruktion. — Hr. Dirks erinnerte, daß 1823 eine erneuerte Instruktion erlassen sey. — Hr. Scharzenberg: Alle diese Instruktionen könnten nicht nützen, weil sie, vor der Verfassungs-Urkunde erlassen, diese nicht berücksichtigen konnten. — Nach einigen weitern Bemerkungen der HH. König und Suchier wiederholte der Präsident den zusammengefaßten Antrag: 1) der Staatsregierung die Beschwerden gegen den Censor mitzutheilen und um gründliche Abhülfe zu bitten, welche man zunächst auch 2) nur in der Entfernung des Censors erblicke, für dessen Handlungen man sonst nur 3) das betreffende Ministerium für verantwortlich halten könne, ohne 4) das Ministerium in der Wahl der anderweitigen Abhülfsmittel beschränken zu wollen. (Schluß folgt.)

Schweiz.

(Zürich, 6. August.) Die allgem. Ztg. enthält folgenden Bericht über die Angelegenheiten von Basel: »Was die Angelegenheiten von Basel betrifft, so scheint die dortige Waffenerhebung mit derjenigen von Schwyz nur in sofern in Verbindung zu stehen, als die Führer der Landschaft den Augenblick der durch die Küßnachter Vorfälle verursachten Aufregung für günstig erachteten, um auch Basel in die Falle zu locken. Daher die Feindseligkeiten gegen die zu Basel-Stadttheil gehörenden Landgemeinden, die nun eilends nach Basel um Hülfe sandten. Mit hastiger Ungeduld ergriff die, dem Augenblicke des Losschlagens schon längst entgegen harrende, kriegerische Partei in Basel diesen Anlaß, ihr Vorhaben ins Werk zu setzen. Man täuschte sich völlig über die Stimmung der Landschaft. Doch soll der kleine Rath nur mit einem Uebergewichte von vier Stimmen den Ausmarsch beschlossen haben. Wie früher bemerkt, wurde Muttenz durch Kapitulation genommen. Einzelne Heuschober, hinter denen hervor auf die Truppen gefeuert wurde, steckte man durch Granaten in Brand. Dasselbe Schicksal traf zwölf Häuser des Dorfes Pratteln, aus welchem die Anrückenden mit einem Kugelregen begrüßt wurden. Bei der Hüttenschanze fand die Truppe ernsten Widerstand. Als man sich eben anschickte, dieselbe zu erstürmen, fiel der Obrist Burkhard, Befehlshaber der Expedition, von einer Kugel am Fuße gefährlich verwundet. Jetzt kam Unordnung in die Reihen der Angreifenden. »Avancez! avancez!« erscholl es nun rings aus dem Walde hervor, und von allen Seiten drang ein mörderischer Kugelregen in die auf der Chaussee zusammengedrängte Masse, die sich mühsam zum Rückzuge ordnete. Je näher der Stadt, desto unordentlicher wurde derselbe. Doch konnte ein großer Theil der Verwundeten und alles Geschütz gerettet werden. Alle Verwundeten, welche in Feindes Hand geriethen, wurden von diesem ohne Erbarmen niedergemacht, und selbst tödtlich Verwundeten mit den Flintenkolben die Köpfe eingeschlagen. Man erzählt, die Landschaftlichen hätten vor der Affäre geschworen, keinen Pardon zu geben und ihre eigenen Leute, falls sie flüchtig würden, niederzuschießen. Ihre Artillerie war durch polnische Offiziere sehr gut bedient, und überhaupt der ganze Widerstand durch diese geleitet. Die Gemeinden, welche die Hülfe der Stadt angerufen, sollen nach den einen Angaben unthätig geblieben, nach den andern noch vor dem Ausrücken der Baseler eingenommen und entwaffnet worden seyn. Man erwartet, Basel werde sich nun dem Einmarsche eidgenössischer Truppen nicht widersetzen. Es ist unglaublich, bis auf welchen Grad die Leidenschaften durch diese Vorfälle wieder gesteigert worden sind. Die Exaltirten unter der herrschenden Partei sprechen laut und nachdrücklich von blutiger Rache, die an den Urhebern der Reaktionsversuche zu nehmen sey.«

(Aus der Landschaft Basel, 6. August.) Die Absicht der Stadt Basel über Liestal herzufallen und das Regierungssystem der Landschaft mit einem Schlage zu zernichten, ist durch die Niederlage am 3. d. vereitelt worden. Der Kampf hat von Morgens 7 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr gedauert, und wurde mit ungeheuerer Erbitterung und Hartnäckigkeit geführt. Wir haben den Gräuel des Bürgerkrieges in ihrer gräßlichsten Gestalt gesehen. Der Brand von Pratteln, durch die Stadtgarnison und nicht durch Basler Bürger verursacht, so wie die Mißhandlung, selbst Tödtung wehrloser Leute, hat unter den Truppen der Landschaft die furchtbarste Erbitterung erregt, weßhalb kein Pardon gegeben wurde. In Basel ist die Bestürzung allgemein. Man kennt jetzt erst den Verlust, den die »Basler Zeitung« aber noch immer nicht angibt. Basel zählt nämlich an Todten 69 Bürger und 97 von der Stadtgarnison und 150 Verwundete. — Den Tag nach dem Treffen wurden die sämmtlichen Gemeinden, welche noch zur Stadt hielten besetzt und entwaffnet.

(Aus der Schweiz, 7. August.) Am 4. rückten die Luzerner Truppen ohne Schwertstreich in Küßnacht ein. Abybergs Haufen war eiligst nach Schwyz heimgekehrt. Am 4. Abends schickte Oberst Abyberg eine schriftliche Entschuldigung an Hrn. AmRhyn, und schob die Schuld auf seine Regierung. Am selbigen Tage trafen Züricher, am 5. Berner Truppen in Luzern ein. Am 5. reis'ten Vermittler aus Schwyz nach Zürich ab; aber das Luzerner Volk verlangt entschieden die Besetzung von Schwyz und das Ende der Sarnergeschichte. Man glaubt auch allgemein, die Sarner Konferenz werde sich jetzt auflösen, oder vielmehr auflösen müssen. — Die Unterwaldner sind ruhig und sagen: es gelte ihnen gleichviel, ob Neuschwyz zu Altschwyz, oder Altschwyz zu Neuschwyz gehöre. — Man vernimmt, ein großh. badenscher Subaltern-Beamter habe sich gestern zu dem Zwecke nach Aarau verfügt, um vom kleinen Rathe mehre Aufschlüsse wegen der Vorgänge im Kanton Basel, und wegen der Theilnahme von Polen daran, zu erhalten. Richtig ist, daß etwa fünf Polen, welche in der Landschaft das Gastrecht genießen und die Milizen einüben, am 3. August mitgekämpft haben. Jede Erweiterung dieser Thatsache beruht aber auf Irrthum oder Verläumdung. (Sch. M.)

Holland.

(Amsterdam, 9. August.) Der Fondsmarkt hatte heute eine willige Stimmung. Die Einkäufe in den 2½% und 5% holl. Gattungen für engl. Rechnung halten an, und deren

Kurse würden sich noch günstiger gestellt haben, wenn nicht wiederum für deutsche Aufträge viele Verkäufe Statt gefunden hätten. Auch in den Syndik. wurde lebhaft umgesetzt und überhaupt sind alle holl. Fonds sehr gesucht. Russische preißhaltend. Für inländ. Rechnung wurde in denselben einiges gethan. Die span. Perp. haben sich in Folge besserer Antwerpner Kurse gehoben und waren sehr gesucht. Die Frage nach Kortesoblig. hält bei starkem Handel in denselben an. Auch nach 5% Metall. wurde viel gefragt. 2 1/2 %: 50 1/2 bis 50 9/16; 5 %: 94 3/4; Kansb.: 23 7/16; Perp.: 5 %: 67 7/8 bis 67 11/16; 3 %: 44.

Großbritannien.

(London, 7. August.) Auf Lloyds Kaffeehaus ist die Anzeige gemacht worden, daß die Regierung Anerbietungen zu Lieferungen von Schiffen von 300 Tonnen annehmen werde, die während einer Dauer von wenigstens 3 Monaten zu Transporten dienen sollen. Die Anerbietungen müssen gleich gemacht werden. Es scheint, daß es sich davon handle, Truppen nach der Mündung des Tajo zu senden, und es hieß, 2 Infanterieregimenter und 1 Kavallerieregiment, zusammen aus 3000 Mann bestehend, würden gleich abgesandt werden, um die Station der britischen Streitkräfte an den Küsten Portugals zu verstärken, wo sich schon 2000 Seeleute zur Verfügung des Admirals Parker befinden. Es ist wahrscheinlich, daß die Gegenwart dieser Streitkräfte den Zweck hat, die Errichtung einer Regentschaft, so wie sie England und Frankreich wünschen, zu unterstützen, um die Regierung Dona Marias zu befestigen, deren D. Pedro als Regent sich unfehlbar bemächtigen würde. Man hält allgemein dafür, sagt ein öffentliches Blatt, daß diesem Fürsten politische Ansichten und die nöthigen Mittel fehlen, um das Land unter den gegenwärtigen Umständen zu regieren, und man kann glauben, daß es bei dieser bewaffneten Intervention der Zweck Englands ist, ihm die Regentschaft zu nehmen und eine andere zu konstituiren, die mehr mit ihren Ansichten und Interessen und mit der Pacifikation des Landes im Einklang ist.

— Die letzte Sitzung der Konferenz war nicht vollkommen befriedigend. Wir wissen, daß die Schuld den Hauptgegenstand der Berathung ausmachte. Dieselbe ist in allen ihren Details abgehandelt, und noch nicht ein einziger Punkt geregelt worden. Diese Frage bietet so viele Schwierigkeiten dar, daß es schwer ist, das Ende vorauszusehen oder die Resultate zu bestimmen. Die Interessen, welche dabei betheiligt sind, weichen von einander ab und sind in vielen Punkten unvereinbar. Der Wunsch, endlich eine Sache beendigt zu sehen, welche schon so lange verzögert worden, wurde seit länger als drei Wochen von den Mitgliedern der Konferenz geäußert, aber wir fürchten sehr, daß die Schwierigkeiten nicht so bald beseitigt werden möchten. (Post.)

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 14. August 1833 wird aufgeführt, (zum Vortheil des Pensionsfond): Faust, romantische Oper in zwei Abtheilungen von J. C. Bernard, Musik von Kapellmeister Spohr. (Abonnement suspendu.)

Generalversammlung der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste rc., Dienstag den 13., Abends 7 Uhr, wozu die verehrlichen Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Dr. Wöhler.

[1420] Da die auf den 15. laufenden Monats angekündigt gewesene Versteigerung von 16 bis 20 Pferden aus dem Großherzoglichen Marstalle dahier, an diesem Tage nicht vorgenommen werden kann, so wird dieses mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß der Tag, an welchem die Versteigerung Statt finden wird, in der Folge noch angezeigt werden soll.

Darmstadt den 9. August 1833.

Großherzoglich Hessisches Oberstallmeister-Amt.

Literarische Anzeigen.

Reutlingen in Würtemberg. — Predigten.

[1422] Bei dem Unterzeichneten sind in herabgesetztem Preis gegen baare Bezahlung:

Reinhardts Predigten, 1. — 42. Band, nebst Repert. zu 10 fl. rhein., einzelne Bände zu 24 kr. rhein. zu haben.

Briefe und Gelder sind franco zu senden; der Besteller hat Fracht und Zölle zu leiden.

Im August 1833.

H. G. Fink, Nro. 809.

[1413] So eben ist bei K. F. Köhler in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen, Frankfurt a. M. bei J. D. Sauerländer zu haben:

Die Ministerverantwortlichkeit

in konstitutionellen Monarchieen. Monographie eines alten Geschäftsmannes. Gr. 8. broch. fl. 2. 42 kr.

Da wir bis jetzt eines umfassenden systematischen Werkes über die Ministerverantwortlichkeit ermangelten, so hat der Herr Verfasser mit vielem Fleiße und Benutzung in- und ausländischer Hülfsmittel dieser tief in das System der konstitutionellen Monarchie eingreifenden Gegenstand, am Lichte der Wissenschaft und aus dem theoretischen und praktischen Gesichtspunkte beleuchtet und durch Anführung der geschichtlichen Erfahrungen, und umständliche Darstellung dessen, was in jeder der konstitutionellen Monarchieen Europa's darüber bestimmt ist, nicht nur ein der Geschichte der Entwickelung dieses Instituts in den einzelnen europäischen Staaten, sondern auch einen fortlaufenden und vergleichenden Kommentar der darüber gesetzlichen Bestimmungen von 30 konstitutionellen monarchischen Staaten Europa's gegeben.

Das Werk ist für den Staatsbeamten, Landstand und jeden politischen Gebildeten von gleich großem Interesse

[1419] **Edictalladung.**

Das Schuldenwesen des Gastwirths Heinrich Hillebrand zu Limburg betreffend.

Nachdem durch Urtheil vom 20. v. Monats über das Vermögen des Gastwirths Heinrich Hillebrand dahier, der Konkursprozeß rechtskräftig erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche an dieser Masse dingliche oder persönliche Rechte geltend machen wollen, aufgefordert, solche bei Vermeidung des ohne weiteres eintretenden Ausschlusses von der vorhandenen Masse,

Freitag den 20. September l. J., Morgens 8 Uhr,

vor unterzeichneter Stelle auszuführen.

Limburg den 5. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Möhn.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 12. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	95 3/4
" 4% "	—	87 1/4
" Wiener Bankaktien	—	1495
Holländische 2 1/2 % Integralen	—	50 1/4
" 5% Certifikate	—	93 9/16

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 226. — Mittwoch — 14. August — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Frankfurt, 13. August.

(Offizieller Artikel.)

Die hohe deutsche Bundesversammlung hat in ihrer 26. diesjährigen Sitzung vom 20. Juni den Beschluß gefaßt, daß von Bundeswegen eine Centralbehörde niedergesetzt werde, deren Aufgabe es ist, die näheren Umstände, den Umfang und den Zusammenhang des gegen den Bestand des Bundes und gegen die öffentliche Ordnung in Deutschland gerichteten Komplotts, insbesondere des am 3. April d. J. zu Frankfurt Statt gehabten Attentats, zu erheben und fortwährend von sämmtlichen Verhandlungen der verschiedenen, mit Untersuchungen wegen Theilnahme an dem gedachten Komplotte in den einzelnen Bundesstaaten beschäftigten Behörden im Interesse der Gesammtheit Kenntniß zu nehmen, auch gegenseitige Mittheilungen und Aufschlüsse unter denselben zu befördern, endlich für die Gründlichkeit, Vollständigkeit und Beschleunigung der anhängigen Untersuchungen Sorge zu tragen.

Durch denselben Bundesbeschluß wurden die Regierungen von Oesterreich, Preußen, Baiern, Würtemberg und Großherzogthum Hessen als diejenigen bestimmt, deren jede ein Mitglied der oben besagten Centralbehörde des Bundes zu ernennen habe; und nachdem nunmehr sämmtliche Mitglieder dieser Behörde hier eingetroffen sind, so ist dieselbe in der Bundestagssitzung vom 8. d. M. als konstituirt erklärt worden.

Preußen.

(Berlin, 5. August.) Die Anwesenheit Sr. Maj. des Königs in Töplitz in Verbindung mit dem Abgange mehrer Diplomaten von hier und Wien, und, wie es auch heißt, von St. Petersburg nach Böhmen, gibt Veranlassung zu politischen Kombinationen, die natürlicherweise jetzt, wo die Verhandlungen noch nicht einmal begonnen, nur den Charakter der Hypothesen haben können. Einige sprechen hier von Entwürfen gegen Süd-Deutschland und süd-deutsche Verfassungen. Hierbei verwechselt man gewiß nur den Unfug, welcher von einigen tumultuarischen Köpfen in Süd-Deutschland mit dem, was durch Gesetz besteht, getrieben wird. — Sollte man übrigens aber nicht in der Steuerung des Unfugs in den konstitutionellen Staaten durch den Einfluß der absoluten Mächte, sehr leicht etwas herausfinden können, was bestimmt auf ein freundliches ergänzendes Verhältniß hindeutet und was in der That auch sehr nahe liegen möchte? Die süd-deutschen Konstitutionen sind jüngst erst ins Leben getreten, Bewegungen und Stürme sind mit ihrer jungen Existenz unvermeidlich [illegible]bunden, und diese zu beschwichtigen, möchten die [illegible]n Regierungen leicht nicht hinreichende eigene [illegible] haben — wie nun, wenn die unumschränkten Mächte in Deutschland hülfreiche Hand böten, diese gefahrdrohenden Aufregungen zu unterdrücken und die Konstitutionen selbst zu schützen, damit sie nicht von dem, was mit ihrem Eintritt ins Leben zufällig und vorübergehend verbunden ist, verschlungen werden? Und diesen Dienst würden denn gewiß später die konstitutionellen Staaten in Deutschland durch ihre stetige und milde Einwirkung auf die liberalen Gesinnungen der unumschränkten Regierungen erwiedern, und so könnten zwei so ganz verschiedene politische Formen, als es die konstitutionellen und die absoluten sind, sich einander ergänzend, auf gegenseitige Vervollkommnung wirken. — Andere beziehen das, was in Böhmen noch vorgehen soll, auf Frankreich, und träumen von einer Koalition und kriegerischen Stellung gegen dasselbe, obschon gar kein Grund vorhanden zu seyn scheint, wollte man nicht am Ende annehmen, daß die Errichtung eines Kunstdenkmals oder die von den Arbeitern demselben gegebene Umhüllung unter den Großmächten Europas einen Krieg veranlassen könnte? oder glauben diese Schwätzer, daß Frankreich den Mächten Europas den Krieg erklären würde, weil ihre Gesandten sich geweigert haben, dem Feste der Enthüllung der Statue Napoleons beizuwohnen? Ja noch Andere beziehen alles auf Napiers Sieg, und mancher spricht im Ernst schon davon, daß den Fortschritten D. Pedro's, dessen Sache man hier mit der konstitutionellen Sache in Europa verbindet, Einhalt gethan werden soll. Gewiß möchte eine unmittelbare Einwirkung zur Hemmung der Fortschritte D. Pedro's eine schwere Aufgabe der Diplomaten seyn, indem es materieller Werkzeuge bedürfte, die in Bezug auf ein so entlegenes Land, wie Portugal, nur in einer Flotte zu finden wären. Bei näherer Betrachtung erscheint uns eine Hypothese so abentheuerlich als die andre, und das Beste, was wir thun können, ist dem redlichen Willen der Fürsten und der Intelligenz der Diplomatie ruhig zu vertrauen. (H. K.)

— Die selbst in geachteten Blättern mitgetheilte Nachricht, daß der Privatschriftsteller, Hr. Jacobi, auf preußische Requisition in Leipzig verhaftet und hieher geschickt sey, ist grundfalsch. Das Leipziger Polizeiamt verhaftete den ꝛc. Jacobi aus eigenem Antriebe, nahm seine Papiere in Beschlag, sendete diese nach Berlin und beorderte den ꝛc. Jacobi auf direktem Wege gleichfalls dahin zu reisen und der dortigen Behörde wegen seiner letzten schriftstellerischen Arbeiten Rede zu stehen. Dieses ist auch geschehen; in Berlin ist er nicht verhaftet gewesen, und sein gehaltloses Buch: »Berliner Zustände«, kam zuerst in Berlin an, als der Autor selbst anlangte. Nachdem mit Hrn. Jacobi ein Verhör abgehalten war, wurde demselben wieder ein Paß zur Reise nach Leipzig gegeben, wohin er auch abgereist ist. Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, daß solche unbedeutende, nichtssagende Begebenheiten unsre Tagsblätter füllen; Mittheilungen dieser Art können doch kein andres Resultat haben, als Individuen

ohne politische Bedeutung, eine gewisse, leider aber höchst tadelnswerthe Celebrität geben zu wollen. (H. K.)

(Koblenz, 12. August.) Se. Maj. hat für die Stadt Koblenz die Errichtung einer königl. Handelskammer mittelst eigenhändig vollzogener Kabinetsordre beschlossen.

Deutschland.

(München, 10. Aug.) Der, als Denkmal für die im russischen Feldzuge gebliebenen baierischen Krieger zu errichtende Obelisk ragt schon über die Häuser des Karolinenplatzes hinaus, und soll jetzt zwei Drittheile der beabsichtigten Höhe erreicht haben. Das Metall dazu liefern die in der Schlacht bei Navarin eroberten Kanonen, welche Se. Maj. der König in Triest angekauft hatte. Bei der Inauguration desselben sollen an die, in den Invalidenhäusern zu Fürstenfeldbruck und Nymphenburg noch lebenden Soldaten jener Armee, so wie an die übrigen, im Königreiche zerstreuten und hieher zu berufenden Theilnehmer am russischen Feldzuge, Belohnungen und Denkmünzen (sogar der Ludwigsorden, wie es heißt) ausgetheilt, und die Namen der gefallenen Offiziere sollen dem Obelisken eingegraben werden. An dem Aufsatze des Obelisken befinden sich folgende, zur Zeit noch verhüllte Inschriften nach den vier Seiten: „Den dreißigtausend Baiern, die im russischen Kriege den Tod fanden. — Errichtet von Ludwig I., König von Baiern. — Vollendet am 18. Oktober 1833. — Auch sie starben für des Vaterlandes Befreiung.“

— Von den wegen politischen Vergehens in der Frohnveste inhaftirten Studirenden starb der 21jährige Preuße Karl Kolligs aus Heiligenstadt an einer Hirnentzündung. Von den übrigen sollen mehre bedenklich krank, und einer von Wahnsinn befallen seyn. An der Krankheit dieser und dem mehr oder mindern Unwohlseyn der andern ist indessen (nicht wie man vielleicht auswärts irrig glauben könnte) die Lokalität, die im Gegentheile sehr gesund ist, sondern die Wirkung eines solchen ungewohnten Zustandes auf Geist und Körper, und die bange Erwartung einer jedenfalls langwierigen Untersuchung Schuld.

— Die Ausschreiben der Senatsbeschlüsse auswärtiger Universitäten, hinsichtlich der von denselben verfügten Relegationen, folgen am schwarzen Brette der hiesigen Hochschule ununterbrochen auf einander; die neuesten betreffen sechs von der Universität zu Göttingen, und drei von jener zu Würzburg wegen burschenschaftlicher Verbindung („vetitum sodalitium“) auf immer relegirte Studenten.

— Was wir jüngst als Gerücht hinstellten, daß nämlich gegen Dr. Schulz ein neuer Anklagepunkt angeregt worden sey, und derselbe deßhalb von Neuem prozessirt werde, bestätigt sich. Der Fiskus ist mit einer neuen, minder gravirenden Klage gegen ihn aufgetreten. Das, denselben von der Anklage auf Hochverrath freisprechende, Erkenntniß des Oberappellationsgerichtes ist ihm noch nicht publicirt worden. (N. K.)

— Die Aktiengesellschaft zur Errichtung einer Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth findet die regste Theilnahme. Es sind zur Errichtung derselben 132,000 fl. erforderlich erachtet worden, welche durch 1320 Aktien, im Betrage von 100 fl. für jede aufgebracht werden sollten. Schon das erste Verzeichniß der Subskribenten weiset den Absatz von 903 Aktien im Betrage von 90,300 fl. nach, so daß nur noch 397 Aktien zu 39,700 fl. zu vergeben sind. Ein neuer Beweis, was Gemeinsinn vermag.

(Darmstadt, 10. August.) In der heutigen Sitzung der 2. Kammer der Landstände wurde beschlossen mit 25 gegen 4 Stimmen, auf die Vorstellung der Hofgerichtsadvokaten Rühl und Hofmann II. die Staatsregierung zu ersuchen, sich bei dem königl. preußischen Gouvernement dafür zu verwenden, daß die gegen die Petenten erlassenen beschränkenden Verfügungen außer Wirksamkeit gesetzt werden.

(Krakau, 4. August.) Da es sich ereignen könnte, daß bei der herannahenden Eröffnung der repräsentativen Versammlung in Krakau Unterthanen des österreichischen Kaiserthums um vakante Aemter oder um die Würde eines Repräsentanten sich bewerben; so bringt der Präsident des regierenden Senats, Wieloglowski, in Folge einer Aufforderung des k. österr. Gesandten, in Erinnerung, daß Unterthanen der erhabenen Protektoren Krakaus, welche das Recht und Lust hätten, sich um ein Amt in der Republik zu bewerben, oder in derselben aktive oder passive politische Rechte zu genießen, mit einer besonderen Erlaubniß ihrer resp. Regierungen versehen seyn müssen, wie auch, daß früher ertheilte Erlaubniß bei der neuen Versammlung der Repräsentanten nicht mehr gültig sey.

Schweden.

(Stockholm, 2. August.) Das k. Kommerzkollegium hat unterm 31. v. M. Dordrecht und alle Häfen in Süd-Holland, und unterm 1. d. London, und alle Stellen an der Themse von dort bis zum Ausfluß für angesteckt durch die Cholera erklärt.

— Hr. Francesco Cartoni ist als Konsul der päpstlichen Regierung hieselbst anerkannt worden.

Belgien.

(Brüssel, 10. August.) Der Herzog von Orleans ist gestern nach Frankreich zurückgereist.

— Vorgestern hatte vor dem Palast des Königs ein Unfall Statt. Der Kutscher des Lord Hamilton wollte in Mitte der Menge, wo sich mehre Deputirten befanden, seine Pferde nicht einhalten. Hr. Rodenbach lief Gefahr, vom Hinterrade ergriffen zu werden, als Hr. Desmanet de Biesme den Pferden kräftig in die Zügel fiel und sie aufhielt. Der Kutscher schlug mit seiner Peitsche Hrn. Desmanet ins Gesicht, daß das Blut spritzte und traf mit dem nämlichen Schlage das Auge des Hrn. Fallon. Hr. Desmanet gab mit seinem Stocke dem Kutscher einen Schlag auf die Beine als Lord Hamilton aus dem Wagen stieg, und sich erbot, den Kutscher den Gerichten zu überliefern. Hr. Fallon ward nach Hause geführt, wo man ihm zur Ader ließ. Lord Hamilton stattete ihm einen Besuch ab und nöthigte seinen Kutscher, denselben, so wie Hrn. Desmanet um Verzeihung wegen seines Benehmens zu bitten. Die Wunde des Hrn. Desmanet ist sehr leicht.

— Mehre Engländer, welche beschuldigt sind, eine Schildwache am ehemaligen Palaste des Prinzen von Oranien mißhandelt zu haben, wurden in das Gefängniß des Petit-Carmes gesetzt.

Frankreich.

(° Paris, 10. August. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Seit den geräuschvollen Julitagen ist die stille Zeit, die morte saison, eingetreten. Die Straßen sind einsamer, die Kaufläden leer, Handel und Gewerbe warten ungeduldig auf die Rückkehr der vornehmen Welt, auf den Winter. Die todte Jahreszeit erstrecket sich auf die französische Politik; denn außer der Streitigkeit wegen Auflösung der Kammer gibt es kaum einen ernstlichen Gegenstand womit die Journale, ohne die Thatsachen aus der Luft zu greifen, ihre Spalten anfüllen könnten. Allein während Paris so ruhig und ganz Frankreich, etwa mit Ausnahme der Vendée, in demselben Zustande ist, herrscht [illegible] verschiedenen Gegenden des Auslandes eine zunehmende [illegible]mmung. In England dauert das Mißverhältniß zwischen [illegible] Oberhause und den Volksrepräsentanten, und droht dem [illegible]inisterium, der Regierung, die, von ihren Reformversuchen hingerissen, sich dem Andrange der Gährung nicht mehr widersetzen kann. In

Portugal währt immer der Krieg, der so spät die Aufmerksamkeit der großen Mächte auf sich gezogen, und scheint einen für das monarchische Prinzip schädlichen Ausgang zu nehmen. In Spanien hat der Kampf des Nachbarstaates die Leidenschaft der Faktionen aufgeregt, und die Regierung schwankt zwischen den Entschließungen, die der Augenblick eingibt, und den andern, welche das künftige Heil des Reiches vorschreibt. In der Schweiz entspinnt sich wieder ein Bürgerkrieg, der seit der Julirevolution mehrmals gedämpft wurde, um dann immer heftiger auszubrechen. Diese Ereignisse des Auslandes, in jeder Hinsicht wichtiger, als die Vorfälle im Innern Frankreichs, scheinen der hauptsächliche Gegenstand der Berathungen im Kabinette der Tuilerien; allein sie erwecken doch keine zu großen Besorgnisse, als daß nicht der König und einige Minister die schönen Tage des Spätsommers zu kleinen Lustreisen benutzen könnten. Der König wird Cherbourg sehen, nur zum Vergnügen, und um sich beiläufig mit dem Seewesen zu beschäftigen. Vermuthlich begleitet ihn der Marineminister Hr. v. Rigny. Hr. Thiers, ermüdet durch sein rastloses Arbeiten und Sprechen in den Ministerialgeschäften und in der Kammer, will auf kurze Zeit nach London, zur Erholung und um bei dieser Gelegenheit die englischen Eisenbahnen, die den hiesigen Entrepots ähnlichen Anstalten zu studiren. Man versichert, daß er zugleich mündliche Aufträge an Hrn. v. Talleyrand mitnehmen soll. Also der Hof und die Minister reisen zur Belustigung; da ist es wohl erlaubt, an der Genauigkeit unserer Journale zu zweifeln, die in dem Wahne stehen, als ob die Bewegungen der auswärtigen Länder, ja die innere Politik, dem Kabinette der Tuilerien sehr gefährlich für Frankreich oder verhängnißvoll für das europäische Staatenverhältniß scheine. — Zu den ungerechtesten Klagen, die jetzt die Presse gegen die Regierung erhebt, gehört die Anschuldigung, daß sie die politischen Verurtheilten mit großer Strenge behandle. Man wirft ihr besonders ein unmenschliches Benehmen gegen die Gefangenen auf dem Mont St. Michel vor. Diese Behauptungen aber, die man hier bis in die kleinsten Einzelheiten ausspinnt, sind übertrieben oder vielmehr ganz falsch. Die Gefangenen werden mit der möglichsten Humanität behandelt, ihre Wohnungen sind geräumig und gesund, ihre Nahrung so auserwählt, wie viele von den Verurtheilten sie früher nie genossen, die königl. Gnade wird den Nachgiebigen ohne Mühe zu Theil, und wir können versichern, daß unter sämmtlichen politischen Gefangenen in Frankreich kein einziger ist, der nicht gelinder und großmüthiger von der Exekutivgewalt behandelt würde, als das Wort des Gesetzes und der richterliche Urtheilsspruch bei sehr pünktlicher Auslegung es erheischen würde. Es ist aber in dem Parteienkampfe dahin gekommen, daß die Presse nur Gelegenheit sucht, die Regierung zu verunglimpfen, ohne daß sie bedächte, wie leicht die Rüge gegen das Kabinet Frankreich selbst in den Augen der Fremde herabwürdigen wird.

— Der »Moniteur« meldet, daß der König gegen Ende dieses Monats nach Cherbourg gehen werde; Marschall Soult wird am 24. in der Hauptstadt eintreffen.

— Das »Journal des Debats« erklärt diktatorisch, die franz. Regierung werde nicht dulden, daß sich irgend eine Macht in den gegenwärtigen Kampf der Schweiz mische; der »Temps« bemerkt ganz lakonisch: »Wir wollen daran glauben.«

— Galignani's Messenger versichert, der neue Stafettendienst zwischen London und Paris werde am 15. d. seinen Anfang nehmen; das »Journ. des Debats« dagegen bemerkt, daß der Vertrag von den beiden Regierungen noch gar nicht einmal gutgeheißen sey.

— Dieß Jahr haben sich 316 junge Leute zur Aufnahme in die polytechnische Schule gemeldet.

— An der Börse war das Gerücht in Umlauf, Bourmont habe Oporto genommen; der »Messager« macht sich über die verfehlte Spekulation lustig und selbst die »Gazette« glaubt nicht daran.

Großbritannien.

(London, 8. August.) Die »Times« haben wiederum einen langen Artikel, worin Himmel und Erde aufgeboten wird, um zu beweisen, daß D. Pedro von der Regentschaft entfernt werden müsse. Der »Sun« versichert, daß bereits England und Frankreich den Agenten D. Pedro's in England und Frankreich förmlich ihren Wunsch signifizirt haben, D. Pedro möge die Regentschaft zu Gunsten einer der Tanten D. Maria's abgeben; der »Courier« behauptet dagegen, D. Pedro wolle sich in dieß Ansinnen nicht fügen. — Der »Sun« hegt stets noch Besorgniß, daß D. Miguel einen letzten Versuch auf Oporto gemacht habe, oder die Stadt, bevor er sich entfernte, zusammenschießen lasse.

Spanien.

(Madrid, 1. August.) Die »Gaceta« enthält nun die Nachricht von der Besetzung Lissabons durch die Pedristen und fügt hinzu, daß für den Augenblick die Verbindung zwischen beiden Ländern gänzlich unterbrochen sey, indem Guerillasbanden von beiden Parteien die zwischenliegenden Gegenden unaufhörlich durchziehen.

Benachrichtigungen.

[1433] **Kundmachung.**

Von Seite der k. k. östreichischen Militair-Verpflegs-Magazins-Verwaltung werden:

20,460 n. ö. Ztr. gebeuteltes Kornbackmehl oder
30,050 » » Metzen Korn.
und 13,280 » » » Haber.
9,360 » » Ztr. Heu.
3,700 » » » Streu- } Stroh.
2,400 » » » Better- } Stroh.
9,858 » » Metzen harte Holzkohlen.
2,700 » » Pfund Inseltkerzen.
3,100 » » Maß Brennöhl.
90 Stück gestrickte } Lampendochte.
40 Pfund ordinaire } Lampendochte.

zur ratenweisen, vom October dieses — bis Ende August künftigen Jahres zu vollziehenden Einlieferung in die k. k. Magazins-Depots sichergestellt werden.

Diejenigen, welche gesonnen sind, den bevorstehenden Bedarf an den einzelnen, oder an den sämmtlichen Artikeln, ganz oder auch nur zur Hälfte einzuliefern, werden eingeladen, ihre Partikular- oder Komplessiv-Offerte, versiegelt, und mit M. V. M. bezeichnet, in der k. k. östreichischen Militär Vgs. Magazinskanzlei längstens bis Sonnabend den 21. Septbr. d. J. einzureichen, oder portofrei dahin einzusenden, und Montags den 23. Septbr. um 9 Uhr Vormittags bei der Verhandlung daselbst zu erscheinen, wo von heute an die Lieferungsbedingnisse täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden können.

Jeder Offerent ist verbunden, vor Eröffnung der eigentlichen Behandlung die für jeden Artikel in den Bedingnissen festgesetzte Caution entweder baar, oder nach dem Kurse in k. k. österr. Staatspapieren gegen Bescheinigung bis zum Schlusse der Behandlung zu erlegen, widrigens das eingereichte Offert als nicht geschehen betrachtet wird.

Offerte, welche erst nach der obigen Einreichungsfrist oder wohl gar nach der Verhandlung einlangen, werden nicht berücksichtigt. Mainz, am 12. August 1833.

Die k. k. österr. Militär-Verpflegs-Magazins-Verwaltung.

[1429] **Dampfschifffahrt**
zwischen
Rotterdam und Hull.

Das schöne neue Dampfschiff »Gazelle« von 185 Tonnen und mit zwei nach den neuesten Verbesserungen gefertigten Maschinen, jede zu 50 Pferde Kraft, bietet sichern Raum für Güter, so wie für die bequeme Aufnahme von 40 Passagieren in der ersten und 20 in der zweiten Kajüte dar und ist von der Bauart, um selbst bei niedrigem Wasserstande, sicher einlaufen zu können.

Die Abfahrt findet statt:
von Hull, Samstag Nachmittag am 10. August
» idem Mittwoch » » 21. »
von Rotterdam Donnerstag Nachm. » 15. »
» idem Montag » » 26. »
Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen

Geo. Sanderson
Nieuwe haven M. 162 in Rotterdam.

[1344] **Zu verkaufen oder zu verpachten.**

Ein in dem Fürstenthum Birkenfeld gelegenes Landgut, bestehend aus 200 Morgen Ackerland, 30 Morgen Wiesen, 56 Morgen Weidstrich und 40 Morgen haubaren Rotthecken, im Ganzen 326 Morgen, nebst Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Obst- und Gemüßgarten, ist unter sehr annehmbaren Bedingnissen aus der Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt unterzeichneter Notar.

Coblenz, den 24. Juli 1833.

Deuster.

[1384] Für eine chemische Fabrik wird ein Pharmazeut gesucht, der sich mit Zeugnissen über seine hinreichende Kenntnisse und gute Aufführung ausweisen kann. Wo, sagt die Redaktion der Zeitung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1402] Der pensionirte Königlich Niederländische Major Ludwig Heinrich Christian Loeber zu Sinn, ist mit Hinterlassung eines Testaments gestorben, zu dessen Eröffnung Termin auf

Montag den 26. August d. J., Morgens 9 Uhr

anberaumt wird. Die Intestaterben werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß, wenn sie auch nicht erscheinen, das Testament dennoch eröffnet, und wenn es an keinen Mängeln leidet, in Vollzug gesetzt werden wird.

Herborn, den 7. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
C. Schuler.

[1409] **Edictalladung.**

Gegen Jakob Schmidts Eheleute zu Niederselters ist der Konkurs rechtskräftig erkannt. Es werden daher alle Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen, bei Meidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse auf

Freitag den 30. August, Morgens 8 Uhr

anher vorgeladen.

Das Präklusivdekret wird nur auf der Amtsstube publicirt.

Idstein, den 3. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schellenberg.

[1085] **Edictalladung.**

Philipp George Göster von Westuffeln ist im Jahre 1812 als Soldat in dem ehemaligen Westphälischen Garde-Regiment mit nach Rußland marschirt, bis jetzt aber weder zurückgekehrt, noch über dessen Leben oder Tod eine Nachricht eingegangen. Auf den Antrag der nächsten Verwandten desselben werden daher der gedachte Philipp George Göster, oder dessen etwaige Leibes- oder Testaments-Erben, so wie alle diejenigen, welche sonst an dem hinterlassenen Vermögen des Abwesenden Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit edictaliter vorgeladen, in dem auf

Dienstag den 17. September d. J., Vormittags 9 Uhr,

in hiesige Gerichtsstube anberaumten Termine zu erscheinen und das Vermögen in Empfang zu nehmen, beziehungsweise ihre etwaigen Ansprüche ordnungsmäßig zu begründen, widrigenfalls der Erstere nach den Bestimmungen der Verordnung vom 5. Juli 1810 für todt erklärt, die Letzteren hingegen mit ihren etwaigen Ansprüchen ausgeschlossen und das Vermögen des Abwesenden den Imploranten ohne Cautionsleistung überwiesen werden wird.

Grebenstein am 21. Mai 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt daselbst.
Junghans.
vdt. Eichenberg.

Cours der Staatspapiere.

Den 13 August Schluſs 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oestreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 3/4
	ditto ditto	4	—	87 1/4
	Bank-Actien ex. div.		—	1494
	fl. 100 Loose b. Roths.		199 1/4	—
	Part.-Looseditto pr. ult.	4	—	135 3/4
	Bethm. Oblig.	4	87	—
	ditto ditto	4 1/2	91 3/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	55 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d°b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	92 5/8	—
	Prämienscheine pr. ult.		52	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 5/8
Frankfurt	Obligationen	4	—	105 1/8
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		62 7/8	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/4
Holland	Integrale	2 1/2	—	50 1/4
	Neue in Certificate	5	—	95 1/2
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86 1/4
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	67 1/2	—
	ditto	3	43 5/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		60 3/8	—

Wechsel-Cours.

Den 13. August.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	138 3/4	—
ditto	2 M.	138 3/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 1/4
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	104 3/4	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	110
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	147	—
ditto	2 M.	146 5/8	—
Leipzig	k. S.	100 1/8	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	150 1/2	—
Lyon	k. S.	78 5/8	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78 1/2	—
ditto	2 M.	78 1/4	—
Wien in 20 kr.	k. S.	101 3/4	—
ditto	2 M.	—	—
Disconto		3 1/2	—

Cours der Geldsorten.

Den 13 August.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	52	Preuſs. Thaler	1	44 3/8
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	26	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Lothig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 7. August.	
5pCt. Metalliques	95
4 » ditto neue	86 3/4
3 » Actien	1235
4 » Partial	134 1/2
fl. 100 Loose	197 1/2
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 8. August.	
3pCt. Stocks ex. div.	89
2 1/2 » Holländische.	51 7/8
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 10. August	
2 1/2 pCt. Integrale	50 5/8
Kansbillets	23 1/2
Restanten	1 1/2
6 » Rss. Insc.	68 7/8
5 » Renteperpet.	67 1/4

PARIS, den 10. August.		
5pCt. Rente	105	15
4 » ditto	—	
3 » ditto	77	20
5 » Rente perp	69	—
5 » Neap.	92	45

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Tarische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, № 67. 14. August 1833.

Sonett.

Ein Fräulein gab, halb ernst, halb neck'scher Weise,
An offner Tafel ein Sonett mir auf;
Ich muß gestehn, viel lieber auf dem Eise,
Auf glattem Stahl begänn' ich einen Lauf.

Zwar kenn' ich Viele, selbst im nächsten Kreise,
Sie schrieben gleich ein Dutzend in den Kauf;
Ich kann es nicht; auf längst verfahrnem Gleise
Den Vers zu drehn, ich halte nichts darauf.

Doch laßt mich sehn, was hier mir schon entquollen,
Halb im Verdruß! der Zeilen sind schon achte
Und sechse fehlen! Ach! wie widerwärtig!

Wer hilft mir noch zum ganzen Maß, zum vollen?
Doch seht, es füllt sich, schneller als ich dachte;
Mein werthes Fräulein! das Sonett ist fertig!

Kritik.

Das Fräulein sprach: Dir fehlt der Dichtersinn,
Es ist kein einzig Kompliment darin.

J. C. Nänny.

Die Bischofswahl zu Mainz.

Am 15. Juli wurde hier in der Person des bisherigen Herrn Domdekans Humann, Bruders des franz. Finanzministers gleichen Namens, der neue Bischof der Mainzer Diöcese gewählt. Ich nehme, obgleich Laie, an den religiösen, und daher auch an den kirchlichen Verhältnissen, weil ich eine tiefere Begründung des religiösen Lebens als ein ganz besonderes Bedürfniß und Grundheilmittel unsrer Zeit erachte, zu viel Antheil, als daß ich mir es hätte versagen können, die Wahlfeierlichkeiten, die in der Kathedralkirche in der sogenannten Kapitelstube, der ehemaligen hierarchischen Geburtsstätte der Mainzer Kurfürsten, vorgenommen wurde, mitanzusehen. Der Wahlort, das Feierliche des Aktes, die große Theilnahme des in unzähliger Masse sich zudrängenden Volkes: Alles mußte dem Mainzer Katholiken zu Gefühlen und Betrachtungen mancherlei Art Veranlassung geben, zumal da die längere Dauer der Feierlichkeiten dazu hinlängliche Muse gestattete. Auch ich gab, angelehnt an einen mittelalterlich kräftigen Pfeiler, neben einen marmornen weiland Erzkanzler von Germanien, dessen kurfürstliche Herrlichkeit auch einst in jenem Wahlzimmer zur Welt geboren worden war, den meinigen Raum. Seit 1774 wieder in diesem ehrwürdigen Dom die erste Episkopalwahl! Welches geschichtlich bedeutungsvolle Interregnum! Welcher Umschwung der geistigen, religiösen, sittlichen, politischen, kirchlichen Verhältnisse! Welche Umgestaltung der Menschheit, des Lebens und seiner Formen! Damals war der Neugewählte — Erzbischof, Kurfürst des heiligen römischen Reichs, Erzkanzler durch Germanien, Dekan des Kurkollegiums, Dirigent der Kaiserwahl, Vollzieher dessen Krönung, an Rang und Würde der Erste nach dem Kaiser; — jetzt ist er blos Bischof, ohne fürstlichen Prunk und weiteres Prädikat. Indessen war die Idee, den irdischen Fürstenhut mit der bischöflichen Tiare und das Schwert mit der Tonsur zu vermählen, ein zu natürliches Ergebniß der Geschichte ihrer Zeit, eben so natürlich, als die Emancipation der irdisch-politischen Herrlichkeit von der Kirche nothwendig in die Genesis unsrer Zeit gehörte, als daß man um deßwillen zum Jeremias werden müßte. Auch wird das Reich Gottes dadurch, daß seine Bischöfe nicht mehr Reichsfürsten sind, nicht beeinträchtigt. Meine Betrachtung wendete sich darum von diesem allgemeinen Thema bald weg, und nahm, durch die konkrete südöstliche Richtung der Blicke der Anwesenden, als woher das Resultat des Wahlaktes zu erwarten war, ebenfalls eine mehr konkrete Richtung. Ich suchte mir die Ahnungen, Erwartungen, Hoffnungen und Wünsche, kurz die Gefühle, die sich auf den verschiedenen Profilen sichtbar verkörperten, aber gewiß bei den Meisten nicht zum klaren reflektirenden Bewußtseyn gekommen waren, zu kommentiren. Im Allgemeinen war der Wunsch des Volkes gewiß dieser: daß der neugewählte bischöfliche Kandidat ein Mann seyn möge, der der Würde und der Bedeutung eines Bischofes überhaupt, und den besondern Verhältnissen und Bedürfnissen der Mainzer Diöcese insbesondere entsprechen möge. Mein Thema mußte nun einfach dieses seyn: »Welches sind diese besondern Verhältnisse und Bedürfnisse?« aber ich mußte, um mir diese Frage zu beantworten, etwas weiter ausholen. Die jetzige Gestaltung und der jetzige Höhepunkt des kirchlichen und religiösen Lebens der Mainzer Diöcese hängt zum Theil noch zusammen mit den letzten Seufzern, mit denen das Kurfürstenthum zu Grabe getragen wurde. Erthal, der mit viel Gelehrsamkeit und Zeitbildung auch zugleich die Zeitrichtung in sich aufgenommen hatte, ließ sich theils durch letzte, theils durch Eitelkeit verleiten, der Kaiser Joseph seines Landes zu werden. Der geistige, religiöse und politische, revolutionäre Umwandlungsprozeß der Neuzeit hatte bereits begonnen, und Erthal, von der Zeit ergriffen, suchte durch Hebung des wissenschaftlichen Lebens, aber auch zugleich durch Begünstigung des religiösen und kirchlichen Liberalismus den Forderungen der Zeit, wie er glaubte, zu entsprechen. Er dachte nicht, daß er so der vorbereitende Johannes des franz. Revolutionswesens in Mainz werden mußte, und daß diese seine glanzvollen Präparate und seine vielfach gefeierte Regierung der russische Feldzug des kurfürstlichen Regiments überhaupt werden sollte. Durch das von der franz. Regierung mit Pius VII. 1801 abgeschlossene Konkordat wurde die Kirche zu Mainz als eine bischöfliche erklärt. In Folge dieses Abschlusses tritt mit der Berufung des Bischofes Colmar eine neue Periode im kirchlichen und religiösen Leben der Mainzer Diöcese ein. Auf dieses hatte theils die letzte kurfürstliche Regierung, theils die Richtung der Universität und besonders die hereinbrechende franz. Revolution bedeutende Einflüsse geäußert. Der leichtsinnige frivole Libertinismus der Zeit hatte einen nicht unbedeutenden Theil der Einwohnerschaft ergriffen. Indessen blieb ein noch größerer Theil, besonders das eigentliche Volk, seinem alten Glauben und seiner ganzen Religions- und Andachtsweise nach hergebrachtem Styl, der, an sich zwar gutmüthig, doch durch die bedeutende Klostergeistlichkeit zu viel Mittelalterliches und Gehäuftes erhalten hatte, getreu. So existirten eigentlich zwei gleichzeitige Generationen, in Geist und Form verschieden, die beide, durch das Streben der Gegensätzlichkeit motivirt,

ihr Princip nur noch schroffer festhielten, neben einander, eine modernungläubige und französischleichtsinnige und eine altfromme, gutmüthigglaubige, — Rosenkränze und Ablaßzettel neben Blau's naturalistischer Dogmatik und Lehne's Revolutionsliedern.

Dieß war der Höhestand des religiösen Lebens, als Colmar sein Episkopat antrat, und in Libermann, den er bald nach seiner Ankunft als Regens des Seminars berief, einen geistreichen, thätigen und kräftigen Gehilfen fand. Da beide durch die Revolution selbst hart berührt worden waren, und die Gräuel ihrer Verwüstung selbst mit angesehen hatten, so fand das revolutionäre und reformatorische Streben der Zeit in ihnen seinen entschiedensten Gegensatz. Sie erkannten wirklich ihre Aufgabe, aber die Weise sie zu lösen, war dennoch (die Noth drängt dieses zu sagen) eine einseitige. Sie strebten mit einer Thätigkeit und einer Begeisterung, wie sie nur Achtung und Bewunderung verdienen kann, das religiöse, kirchliche und sittliche Leben festzuhalten oder zu begründen; aber sie wirkten nur mit dieser Begeisterung für jene Klasse, die wir oben als die noch ihrem alten Glauben und ihrer hergebrachten Form getreu gebliebene, bezeichneten. Während man gegen die deistische Partei polemisirte, predigte man mit großer Popularität der andern, und hielt ihr, ganz französisch-missionärartig, Buß-, Bet- und Fasttage, und Andachten in Masse, zum Theil nach mittelalterlichem Styl. Weniger verdient hier Colmar Vorwürfe, der durch seinen ganzen Takt und durch seine liebenswürdige Sanftmuth auch viele der Gebildeteren für sich gewann. Vorzüglich müssen diese Vorwürfe Libermann gemacht werden. Ich will dadurch nicht sagen, daß derselbe nicht wegen der Kraft seines Geistes der Konsequenz seines Charakters und seiner reellen Frömmigkeit nicht hohe Achtung verdiente; aber er war ein Gregor VII., in dem wir mit dessen eisener Konsequenz auch zugleich seine Einseitigkeit verbunden finden. Freilich verdient auch er wieder seine Entschuldigung. Bei zwei Generationen, wie ich sie oben schilderte, den ersten Revolutionskindern und jenem altfrommen Volke, das noch einigermaßen die Milch des Mittelalters eingesogen hatte — bei zwei Generationen, die beide nichts mehr lernen und vergessen konnten, war es natürlich, daß man gegen die eine polemisirte und der andern sich akkommodirte. Aber man übersah es, daß dieses nur ein interimistischer Nothbehelf war, — daß wir nicht in Frankreich leben, wo stets zwei solcher Klassen neben einander existiren, deren eine keine, die andere zu viel Religion hat. Denn als nach und nach die alte Revolutions- und Klostergeneration ausstarb, oder doch weniger herrschend wurde, und aus der letzten eine weniger antik-fromme, durch die Zeit gebildetere, aus der ersten eine mehr gutmüthig leichtsinnige, die zum Theil dem Religiösen nicht widerstrebt, zum Theil positive Empfänglichkeit dafür hat, hervorging, da fanden sich beide (und finden sich noch nicht), durch die Thätigkeit und Weise des Klerus nicht befriedigt. Denn dieselbe Einseitigkeit, mit der Libermann für das Volk praktisch thätig war, übertrug er auch in die Erziehung des Klerus. Er erzog zunächst einen Klerus, blos berechnet auf sein Land (er war ein geborner Elsaßer) und auf das unmittelbare Zeitmoment und für jene Volksklasse, der er einmal allein seine ganze Thätigkeit zugewendet hatte. Daher erhielt der Klerus, wenigstens in der ersten Zeit eine mehr rigoristische, zu formelle und antiquirte, polemische, mit der Zeit stets zankende, einseitig dogmatische Bildung, mit Umgehung der Allseitigkeit, der deutschen Tiefe, Ruhe und Mäßigung, und des zeitgemäßen lebenspraktischen Teints, im übrigen brav und in seiner Weise thätig. Wenn auch die Gewalt der deutschen Natur, Autodidaktik und das Leben allmälig mehre Geistliche aus dieser Epoche mehr mit der Zeitbildung identifizirte, so behielt doch im Ganzen die Seminar-Erziehung diese Richtung bis etwa ins Jahr 1819, wo allmälig das Bedürfniß tieferer, allseitigerer und zeitgemäßerer Bildung in den Seminar-Alumnen selbst, und schon in den Schulen sich zu regen begann, bis endlich gegen die Jahre 1824 und 1825 die Schul- und die theologische Anstalt eine mehr deutsche Einrichtung erhielt, obschon auch jezt noch manches, zum Beispiel das philosophisch-dogmatische und die praktische Bildung, versäumt wurde. Indessen hatte die gebildetere Laienwelt, die gerade vorzugsweise das Bedürfniß des Besserwerdens fühlte, von dieser Reformation sobald noch keinen Gewinn. Denn die bessern Pfründen, wie z. B. die Pfarrstellen in Mainz und an den übrigen vorzüglichern Orten wurden größtentheils (und sind es immer noch) in der Libermann'schen Periode mit Subjekten aus jener ersten französisch-deutschen Bildungsepoche, und zwar gerade mit solchen besezt, die jene Bildung und Richtung vorzugsweise in sich aufgenommen hatten, weil gerade diese als besondere Lieblinge des Meisters solche Begünstigung zu hoffen hatten (daß es in den 3 Provinzen davon sehr ehrenwerthe Ausnahmen gibt, wird keiner besondern Erwähnung bedürfen), während der bessere und gebildetere Theil des Klerus noch nicht herrschend oder doch größtentheils so auf dem Lande vertheilt ist, daß er für das Grundbedürfniß der Diöcese nicht wirksam werden kann. Burg scheint dieses Grundbedürfniß der Mainzer Kirche nicht erfaßt zu haben, was ihm als einem Ausländer ganz verzeihlich ist. Wenigstens ist gerade dafür am wenigsten von ihm geschehen. Er glaubte vielleicht, daß es vorzugsweise an etwas mehr zeitgemäßem Liberalismus fehle (wenigstens glaubte man, daß er dieses glaube), und verwendete im Uebrigen seine Hauptsorge auf die ökonomischen und diplomatisch-kirchlichen Verhältnisse der Diöcese und auf den Geschäftsgang. (Schluß folgt.)

Die Fortschritte der deutschen Zeichenkunst.

Von Ludwig von Jagemann.

Aller Rückschritt vom Komplicirten zum Einfachen ist ein Fortschritt. Es giebt in allem Wissen und in allem Thun Grundwahrheiten, die festgehalten werden müssen, wenn nicht eine Verirrung oder gar ein Untergang erfolgen soll. Weil jedoch die Wahrheit überall schwer zu begreifen und noch schwerer zu manifestiren ist, so verlegen sich die schwächeren Geister gern darauf, sie zu bekränzen, zu bekleiden und mit allerlei Beiwerk auszuzieren, anstatt sie in ihrer natürlichen Freiheit darzustellen. Jeder erläutert und dehnt in die Breite, was seiner Beschränktheit am Augenfälligsten ist. Jeder thut da von seiner eigenen Erfindung hinzu, wo die Kenntniß des Rechten ihn verläßt, und Keiner kann des Andern Werk schelten, weil dazu ein Ausgehen von der Grundwahrheit abermals erfordert würde. Der Erfolg eines so plan- und haltlosen Strebens ist, daß zuletzt die höhere Bedeutung der Wissenschaft oder Kunst ins Weite verschwimmt, und die Grundsäulen, an denen sich die wahren Jünger später wieder sammeln wollen, in Verwitterung und Zerfall gerathen.

Dieß gilt allerdings nur von den schwächeren Geistern, und selten ist eine Zeit so verwahrlos't, daß nicht auch stärkere Geister daneben bestånden. Aber daran fehlt es gewöhnlich, daß diese ihre Stärke am rechten Orte zeigen. Die Schaar der Handlanger und Beiläufer ist natürlich immer größer als die der wirklichen Meister, und die Ersteren werden daher immer ein materielles Uebergewicht erlangen, wenn sie von ihren gebornen Herrschern nicht gezügelt und geleitet werden. Pflicht der wahrhaft Berufenen ist es demnach, den allzu großen Abschweifungen vom rechten Ziele einen Damm zu setzen, und die Vorlauten, Aberwitzigen und Schwachsinnigen mit Nachdruck zurechtzuweisen.

So nur können die Grundwahrheiten gerettet werden; so nur kann das Einfache vor Ueberkünstelung bewahrt werden.

Wiewohl dieß auf Alles anwendbar ist, was in das Bereich menschlicher Geisteskultur fällt, so soll doch hier nur die Zeichenkunst dabei in Betrachtung gezogen werden.

Die Grundwahrheiten der Zeichenkunst sind: korrekte Gliederung und richtige Perspektive, — Ersteres bei der Figurenzeichnung, Letzteres bei der Landschafts- und Architekturzeichnung. Es ist Manchen schwer, zu begreifen, wie eine Kunst, die auf so anschaulicher Basis beruht, in der Erlernung und Ausführung ihre Schwierigkeiten haben kann. Aber wie groß erweis't sich der Irrthum, wenn man die Sache näher überlegt! Allerdings ist Jedem die sinnliche Anschauung gegeben, um die Körper wahrzunehmen, welche die Zeichenkunst zur Wiedergeburt zu bringen sich als Zweck gesetzt hat; allerdings kann ein Laie sich einbilden, daß bloß eine lebhafte Auffassung und denkende Aufmerksamkeit dazu gehöre, um das Gesehene durch Abbildung wieder Andern sichtbar zu machen: aber es darf ja kein Theilchen vom Ganzen losgerissen werden; es muß Alles in dem nämlichen Verhältniß zum verkleinerten Bilde sich gestalten, wie es sich im Großen, im Unermeßlichen, darstellte; es muß das Konterfei den möglichst gleichen Eindruck mit dem Originale selbst hervorbringen, ja noch mehr, es soll sogar die Natur an idealischem Reiz überbieten!

Zu so großen Anforderungen reicht ein gutes Auge und eine lebhafte Auffassung nicht hin. Es muß eine besondere Anlage, ein glückliches Augenmaß, eine Fähigkeit zu charakterisiren, ein erhabner Schönheitssinn und jene warme Begeisterung vorhanden seyn, ohne die jedes Kunststreben zur todten Form herabsinkt. Erst wer diese Eigenschaften vereinigt hat, kann des wahren Berufs zur Zeichenkunst sich erfreuen, und es läßt sich nicht läugnen, daß sehr viel dadurch postulirt wird.

Das allerwichtigste Element der Zeichenkunst ist demnach: im Großen und im Kleinen, in Hauptsachen und in Nebensachen, überall richtig zu proportioniren, und nichts einfließen zu lassen, was den Gesammteindruck stört. Gerade aber deßwegen, weil eine Wesenheit der Kunst darin besteht, ist zu erwarten, daß die Klasse der Mittelmäßigen und Unsichern am meisten dagegen verstößt. Nichts kommt dabei besser zu Statten und verdeckt die Fehler so täuschend, als der Schmuck der Farben und Schatten. Das Auge des Beschauers wird geschmeichelt, indem es sich in einem freundlichen Kolorit vertieft; die Gestalten und Erscheinungen werden ohne Schärfe und Bestimmtheit, als im Ganzen sich zart verlierend, dargestellt; das Ganze zieht mehr wegen der glänzenden Mannichfaltigkeit, wegen der Leichtigkeit des Pinsels und der geschickten Vertheilung der Effekte, als wegen des Gehaltes und der Richtigkeit der zu Grunde liegenden Formen an. Die wahren Kenner, die hier, gleichsam durch das Blendwerk eines magischen Schimmers hindurch, die Elementarbestandtheile zu finden und zu würdigen wissen, sind fast so selten, als die korrekten Zeichner selbst.

Sehr verdienstlich ist es daher und fast ein Bedürfniß der an die gefährliche Klippe der Sinnentäuschung gerathenen Kunst, daß neuerdings einige geistvolle Zeichner Bilder in nackten Umrissen herausgegeben haben, die den verirrten, verbildeten Sinn mit Geschick und Anmuth zur einfachen Wahrheit zurückführen.

Nur am Umrisse lernt Künstler sowohl, als Beschauer, sein Auge, seinen zeichnenden Sinn, üben. Hier tritt die Harmonie der Glieder, die Verschiebung der Perspektive, die Anordnung des Ganzen, am deutlichsten hervor und jeder Mißgriff, jede Verzeichnung erregt eine störende, mit nichts zu bemäntelnde Wirkung. Es werden gleichsam die Geheimnisse der Kunst zur Bildung und Belehrung eines Jeden aufgedeckt.

(Forts. folgt.)

Ostindien.

Das Leben der Frauen im britischen Indien.

(Schluß.)

In Ostindien besteht ein Haus aus muselmännischen oder Hindu-Bedienten verschiedener Klassen, deren jeder ein bestimmtes Geschäft hat. Der Kansamah (Haushofmeister) muß ein Muselmann seyn; da das Wohlergehen des Hauses großentheils von ihm abhängt, so ist es sehr nöthig, daß dieser Posten von einem thätigen ehrlichen Manne versehen werde. Er versieht die Geschäfte eines Haushofmeisters, eines Lieferanten und eines Konditors; Tafelwesen und Küche sind ihm untergeordnet, alle Bedienten erhalten von ihm ihre Befehle, und wenn man ihn für deren Ausführung verantwortlich macht, geht Alles in der Regel gut. Bei Tische hat er seinen Platz hinter dem Stuhle seines Herrn. Die Kidmutgars warten bei Tische auf, bestellen auch die Küche; es giebt deren so viele, als die Familie Personen zählt. In ökonomischen Haushaltungen sind sie die Abdar (Kellner) oder Hukabadar (Pfeifenträger). Ein oder zwei Köche und eben so viele Messalschi's (Küchenjungen) machen das Tafel-Gesinde vollzählig. Alles dieß sind Muselmänner, da kein Hindu sich mit der Küche befaßt, ja nicht einmal einen Teller berührt, den ein Stück von einem geschlachteten Thiere verunreinigt hat. Der Sirdarträger, ein Hindu, ist der eigentliche Bediente des Herrn vom Hause, sorgt für Oel und Wachskerzen, zündet die Lampen an, stäubt die Möbel aus, macht die Betten und wird hierin in einer zahlreichen Familie von einem oder einem Paar Gehülfen unterstützt, welche die Fächer in Bewegung setzen und den Palankin tragen. Große Häuser haben deren vier bis acht. Der Metor, ein Hindu niedriger Klasse, schafft den Unrath fort und reinigt die Hunde; der Bistie trägt das Wasser in die Badestuben. Der Hausfrau wartet die Aja (Kammermädchen) und deren Gehülfin, Metronin, auf. Die Tschupressi's sind Läufer, die den Palankin oder den Wagen begleiten, Aufträge ausrichten, Briefe bestellen oder sonst leichte Sachen forttragen. Wenn es Hindu's sind, so gehören sie gewöhnlich zu den höheren Kasten; bisweilen melden sich sogar Braminen zu diesem Posten, und in den oberen Provinzen sieht man sie selten ohne einen Säbel an der Seite. Von niedrigerer Klasse sind die Boten in Bengalen, Kerkaru's, die sich in dem Vorzimmer aufhalten und stets bereit sind, auf die Frage ki hi (wer ist am Dienst)? zu antworten. Unzählige Bediente besorgen die Geschäfte außer dem Hause; da giebt es Stallknechte, Grasmäher, Gärtner (Malli), Wäscher (Dobi), Beri's, die sich um Ziegen und Schafe kümmern, Jungen, die das Geflügel hüten, außerordentliche Wasserträger. In Kalkutta hat jedes Haus einen Darwar (Thürsteher) und in den Provinzen einen Tschokeydar (Nachtwächter); die größeren Häuser in Kalkutta unterhalten einen Sircar (Intendanten), der kein Gehalt bezieht, aber von jeder Summe, die durch seine Hände geht, gewisse Prozente einbehält. Der Sold der anderen Bedienten wechselt von 3 bis 10 Rupien monatlich. Sie sorgen selber für Kost und Kleidung und wohnen in kleinen Nebenhäusern, die zu dem Hauptgebäude gehören. Eine kleine Anzahl Träger schläft in dem Wohnhause; in ein Stück Zeug gehüllt, liegen sie auf der Erde; nur eine Matte ist ihre Unterlage.

Wenn die Familie des Morgens zusammenkommt, grüßen die Bedienten jede in das Frühstücks-Zimmer eintretende Person. Die Kidmutgars sind auf ihrem Posten; aber einer der Träger, der die Rührstange unter seiner Aufsicht hat, läßt sich, trotz der Anwesenheit von 6 Gehülfen, sein Geschäft nicht nehmen. Er füllt den Theekessel oder bringt die Rührstange herbei, die auf der Ungita (eiserner Dreifuß) liegt. Diese ist mit glühenden Kohlen gefüllt und steht außerhalb der Wohnung oder doch in einer offenen Gallerie (Veranda). Wäh-

rend des Frühstücks tritt der Malli mit seinen Fruchtkörben und Küchengewächsen herein und hat außerdem einen Blumenstrauß für jede Dame. Die Früchte und sonstigen Produkte des Pflanzenreichs liegen auf Banianenblättern reinlich ausgebreitet, und wenn er mit seinem Korbe rund um den Tisch geht, nimmt Jeder etwas, Obst des Flaschenbaumes, indische Birnen, Ingwer, Kresse. Nach dem Frühstück präsentirt der Karsama, der früh auf den Markt gegangen war, seine Einkäufe und empfängt die Befehle der Hausfrau. Nachdem die Schlafzimmer und Badekammern gehörig in Stand gesetzt worden, ziehen sich die Träger zurück und legen sich, wohl zugedeckt und gegen die Muskito's verwahrt, nieder; sie liegen ausgestreckt in den Vorzimmern und sehen wie eingewickelte Leichen aus. Nur die Punka-Wehen bleiben. Sobald die Stunde des Tissin (Besuchs) kommt, kündigen die Tschupressi's die besuchenden Personen an und begleiten sie beim Hereinkommen und beim Hinausgehen. Wenn die Sonne sinkt, stellt sich der Wasserträger mit seinem Mössak an, bewässert die Veranda's und den Tschöbuter oder die erhöhte Terasse; die Metors kehren die Dielen; die Träger ziehen die Vorhänge auf und lassen sie, bevor die Lampen angezündet werden, wieder herab. Die Abenddämmerung ist sehr kurz.

Ist der Kansamah thätig und sorgfältig, so hat die Dame des Hauses wenig zu thun; nichtsdestoweniger wirkt die Nachlässigkeit der Frau auf die Dienerschaft zurück und wird sehr schnell an dem Zustand des Hauses bemerklich. Ein einziger Tag der Vernachlässigung reicht hin, um tausende von Insekten in das Haus einzuquartiren. Eine schlecht gehaltene Wohnung in Indien ist das schrecklichste, widerwärtigste Ding; sie wird schnell angefüllt von Ratten, Mäusen, Fledermäusen, Fröschen; die feuchten Matten erzeugen zahllose Schwämme. Selbst in Häusern, wo die Bedienten thätig sind, kann es nicht schaden, langsam die Zimmer zu durchgehen und den Möbeln oft andere Plätze anzuweisen. Wenn man von Grund aus rein macht, wird man unfehlbar die ersten Elemente eines Rattennestes finden, da es dort weder Hunde noch Katzen giebt; unter den Matten fehlt es alsdann nicht an Skorpionen und zahllosen Eidechsen-Eiern. Die Küche muß vorzüglich reinlich erhalten werden; sie besteht gewöhnlich aus einem kleinen Zimmer, hat aber weit weniger Geräth, als die Küchen in England; zur Feuerung bedient man sich meist der Holzkohle.

Aus dem Betragen und dem Ansehen der Dienerschaft kann man fast ohne Ausnahme mit Zuverlässigkeit auf den Charakter der Herren schließen. Ein furchtsames, kriechendes, schmutziges Gesinde, das viel lärmt, wenig verrichtet und oft den Dienst wechselt, ist in der Regel in dem Hause eines hartherzigen unvernünftigen Menschen, der schlecht bezahlt. Die Eingeborenen lernen die Sinnesart der Europäer schnell kennen; ein Uebelberüchtigter bekommt nur den Auswurf der Kasten oder Spitzbuben in Dienst und wird daher unaufhörlich zu klagen haben, wiewohl er bessere Diener erhalten würde, wenn er zuvor daran ginge, selbst besser zu werden. Mit der weiblichen Dienerschaft hat es allerdings einige Schwierigkeit. Man hält es für nothwendig, daß die Aja eine Mohamedanerin sey, indem nur Hinduerinnen der niederen Klasse dieses Amt annehmen würden; nun aber darf man für gewiß annehmen, daß man unter hundert Frauen dieses Standes kaum eine ordentliche finden wird. Schon der Umstand, daß sie sich ohne Schleier zusammen mit den männlichen Bedienten befindet, reicht hin, ihr jeden Anspruch an guten Ruf zu nehmen; die Ehrlichkeit ausgenommen, wird sie selten eine gute Eigenschaft besitzen. Die wenigsten Aja's geben sich Mühe, die Kunst der europäischen Toilette zu lernen, sie verstehen die Damen nicht anzukleiden, können nicht schnüren, in Falten legen, zustecken u. dgl. Die europäischen Frauen aber verlangen gar zu großen Lohn, so daß eine geschickte Aja ein wahrer Schatz ist. (M. f. L. d. A.)

Anfrage.

Im »Journal de Francfort« vom 4. August lies't man einen Rasegesang (so verdeutscht Campe den Dithyramb!) auf Napoleons Tod von Lord Byron. Der Einsender desselben nennt Byron seinen Lieblingsdichter und den Dithyramb selbst ein admirables Stück Poesie. Es wird erlaubt seyn, die letztere Bezeichnung übertrieben zu finden: doch das ist Geschmacksache, und darüber soll man nicht streiten. Aber wichtiger ist die Frage: ob denn dieser schwülstige Rasegesang in der That von Byron herrührt? Das »Journal de Francfort« würde gewiß viele Verehrer des Dichters verbinden, wenn es angeben wollte, in welcher Sammlung Byron'scher Werke das Original der mitgetheilten Uebersetzung zu finden ist, oder auf welche andere Weise die behauptete Autorschaft authentisch nachgewiesen werden kann. Wäre dieß möglich, so würde sich herausstellen, daß Byron ein Paar Jahre vor seinem Tod seine politischen Ansichten gänzlich geändert hätte und das geworden wäre, was er gerade an seinem Todfeinde Southey als das Verächtlichste hervorgehoben, nämlich ein »turn-coat« (Renegat, Wetterhahn, Abtrünniger). Denn wie konnte man anders erklären, daß er am Schluß des Dithyrambs den Franzosen zuruft: »der erhabene Fürst, der auf Heinrichs des Vierten Throne sitzt, wird eure Thränen nicht unterdrücken. Napoleon ist nicht mehr euer Herr, aber er war es, und das Herz des weisen Ludwig würde seufzen, über Undankbare zu regieren.« So soll Byron 1821 von Ludwig XVIII. gesprochen haben? Derselbe Byron, der 1822 in dem bittern Strafgedicht: »The age of bronze« seinem wilden Zorn in folgenden Versen Luft machte:

But where's the monarch? hath he dined? or yet
Groans beneath indigestion's heavy debt?
Have revolutionary pâtés risen,
And turn'd the royal entrails to a prison?
Have discontented movements stirr'd the troops?
Or have no movements follow'd traitorous soups?
— — — — — — — — — — — —
A scholar always, now and then a wit,
And gentle, when digestion may permit —
But not to govern lands enslaved or free;
The gout was martyrdom enough for thee!

Verse dieser Art kann man freilich nicht übersetzen (wie sie denn auch in dem deutschen Byron — XII. 114, 115. — verunglückt sind), und sie mögen auch über das Ziel des conventionel-anständigen hinausgehen; aber der glühenden Feder Byron's war es eigen, alles zu versengen, was sie im Unmuth berührte. Und über Napoleon selbst, wie ganz anders drückt sich der Dichter in seinen anerkannten Werken aus, als in dem apocryphen Dithyramb! Eine kurze Probe mag den Kontrast deutlich machen. Seine Gesinnungen über Napoleon hat Byron in zwei Hauptgedichten ausgesprochen: in der Ode vom Jahr 1814, die nichts weniger als eine Lobrede ist, und in dem schon genannten Strafgedicht: »das bronzene Zeitalter« vom Jahr 1822. Dem letztern sind die folgenden Verse entnommen:

Alas! Why pass'd he too the Rubicon?
The Rubicon of man's awaken'd rights
To herd with vulgar kings and parasites?
— — — — — — — — — — — —
A single step into the right had made
This man the Washington of worlds betray'd;
A single step into the wrong has given
His name a doubt to all the winds of heaven.
— — — — — — — — — — — —
Alas! why must the same Atlantic wave
Which wafted freedom gird a tyrant's grave!

Also, noch einmal, wo ist der Beweis zu finden, daß Byron der Dichter des im »Journal de Francfort« mitgetheilten Dithyramb's sey. B.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 226.) 14. August 1833.

Oesterreich.

(Wien, 6. August.) J. k. Hoh. die Prinzessin von Wasa ist in der verwichenen Nacht von einer Prinzessin entbunden worden. Die feierliche Taufe wird morgen Statt haben. — Aus dem Orient gibt es wenig Neues. Der Sultan soll seine Reformideen wieder aufgenommen haben und die ganze Verwaltungsform umändern wollen. Er wird sich dadurch immer mehr Feinde machen. In Konstantinopel herrschte übrigens seit dem Abzuge der Russen große Ruhe, und man fürchtet keine Art von Bewegung.

Preußen.

(Berlin, 6. August.) (Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus der Allgem. Zeitung, die Polemik des Journ. des Debats betr.): »Wenn ein Journal unter dem Einflusse eines Kabinets redigirt wird, so muß es natürlich das Schlagwort von dort empfangen und seine Kolonnen in diesem Sinne einrichten. Das thut das Debats. Nicht ohne Befremden mochte daher wohl das Publikum den sonst friedlichen Ton dieses Blattes in einen fast aggressiven übergehen sehen, in einen Ton, der bei minderer Bekanntschaft mit dem übrizen ängstlichen Wesen der franz. Regierung leicht glauben ließe, daß sie darauf ausgehe, einen Bruch bei den Haaren herbeizuziehen. Es stimmt dieß wenig mit dem zeitherigen ausweichenden Benehmen der franz. Diplomatie überein, und ist auch im Grunde nichts weiter als ein kleines Manövre, das zur Belustigung der Parteien in Frankreich aufgeführt wird, um die öffentliche Meinung zu beschäftigen, die Nationaleitelkeit und Eroberungslust der Franzosen mit einigen wohlfeilen Worten zu kirren. Die Juliusfeier, die Viele ungefeiert lassen möchten, obgleich sie ihr Dankgefühl am meisten zu deren Verherrlichung antreiben sollte, erklärt solche Meinungs-Gaspillagen. Diese gefährlich scheinende Polemik ist also im Grunde höchst unschuldiger Natur, und kann höchstens in die Kategorie schlecht berechneter Dispositionen gezählt werden. Denn bei einer ernstlichen Anfrage wegen der in dem Journ. des Debats vom 22. Juli enthaltenen Aeusserungen würde Niemand in größerer Verlegenheit seyn, als das Pariser Kabinet, so wie nicht nur bei einem Angriffskriege, sondern auch bei kräftiger Entwicklung liberaler Institutionen unter dem mächtigen starken Frieden, den das Debats wünscht, Niemand größern Gefahren ausgesetzt ist, als der Juliusthron. Ueberhaupt scheint mehr als Widerspruch in dem Satze zu liegen: der Krieg bringt Frankreich Savoyen und den Rhein bis Mainz, der Friede wird es in Piemont, Rheinbaiern und allen kleinern es umgebenden Staaten herrschen lassen. Diese Art messiadischer Verkündigung wird so gewiß in Erfüllung gehen, als das Volk Israel Jerusalem erobern wird. Um ein so gefährliches Spiel zu treiben, müßte man erst Herr bei sich seyn wie Napoleon, und etwas von seinem Geiste ererbt haben. Selbst mit einem Napoleon wäre es zweifelhaft, ob ein Napoleonisches Regime noch in Frankreich eingeführt werden könnte; gewiß ist aber, daß das Maaß des Mannes noch zu finden ist, den zu ersetzen man wähnt, ohne dessen Blick und Genie zu ahnen. Was Napoleon mühsam erreichte, und aller Anstrengungen ungeachtet später wieder aufgeben mußte, wird eine Regierung schwerlich unternehmen können, die nichts für sich hat als die Erinnerungen der Juliusrevolution, Erinnerungen, die sie für ihre Rechnung nur noch vorübergehend durch einige Theaterkoups ausbeuten, damit aber weder den bittern Vorwurf der Einen, noch den noch bitterern Hohn der Andern zum Schweigen bringen kann. So viel, was den sogenannten Krieg der Interessen betrifft. Mit dem Prinzipienkriege, wovon das Debats nicht sprechen hören will, und mit Recht, steht es anders. Der Juliusthron unterläge ihm unter allen Umständen; wäre der Krieg glücklich, so fiele der Thron der Republik anheim, wäre er unglücklich, müßte er Rechnung mit der Legitimität abschließen — beides mißliche Dinge. Eben so würde der vermeinte starke Friede den Juliusthron untergraben, sollte er Institutionen noch kräftiger und weiter ausdehnen helfen, die schon in ihrer Unvollkommenheit dem neuen französischen Königthume zu verschiedenenmalen das Grab zeigten, in das es fallen muß, sobald die Verbindungslinien überall etablirt sind, auf welchen systematisch fortgeschritten, und mit vereinten Kräften an dem Gebäude von Innen und Außen gerüttelt werden kann, welches das Debats für so solide ausgibt, um behaglich im Fenster zu liegen, und das Getreibe der Welt belächeln zu können. Wir wünschen zu dieser Ruhe Glück, möchten sie aber nicht theilen, bis überführendere Proben von dem Scharfblicke eines Blattes gegeben sind, das noch unlängst jeden Zugwind fürchtete, der über den doktrinären Sand seiner Gönner zu streuen droht. Die Zeiten des Pygmalion sind vorüber; die Statue Napoleons zu beleben, wird dem Debats nicht gelingen; der bloße Versuch schon setzt das Juste-Milieu in Furcht und Schrecken; es wird ihm nicht gelingen, die Geister zu beschwören und in Friedensträumen sorglos hinzuleben, denn nicht ihm huldigen die Parteien, und was in ihrem Treiben Wahn und Thorheit ist, das wird nur die Zeit oder Noth heilen können, nicht aber ein paar im Leichtsinne oder im Nothbehelf des Tags hingeworfene Worte.«

Deutschland.

(Hannover, 10. August.) Die heute ausgegebene 19. Nummer der Gesetzsammlung I. Abtheilung enthält drei am 23. v. M. zu Windsor-Castle von Sr. königl. Maj. vollzogene Verordnungen, als: 1) Die Ablösungs-Ordnung. 2) Eine Verordnung über die Verhältnisse der, in Folge der Verordnung vom 10. Nov. 1831 durch Ablösung frei gewordenen Güter, so wie über die Veräusserung von Grundstükken zur Ablösung von Lasten; und 3) Eine Verordnung über die erbliche Uebertragung von Gütern und Grundstücken unter Vorbehalt einer Abgabe. (Hannovr. Ztg.)

(Hildburghausen.) Die »Dorfzeitung« sagt: »Unsern Nachbarn in Reuß-Lobenstein wird in öffentlichen Blättern viel Glück nachgerühmt, — viele Reformen, namentlich Gleichmäßigkeit der Besteuerung, Oeffentlichkeit des Staatshaushaltes, Theilnahme freigewählter Stadtverordneten an der Gemeindeverwaltung, eine neue Organisation der Behörden, die Bestimmungen über die Disciplinarstrafen des Militärs, Gesetze über den Wildschadenersatz, über die Bürgerbewaffnung, die gut eingerichtete Polizei, die Verbesserungen im Schulwesen, Herabsetzung der Sporteln und Fixirung der Beamten, — alles das sey neuerdings in kurzer Zeit geschehen.«

P o l e n.

(Warschau, 6. August.) Der »Warschauer Korrespondent« meldet: »Es ist bekannt, daß in den Monaten März und April einige Abentheurer bewaffnet in das Königreich Polen eindrangen. Ausländische Zeitungen gaben dieser Erscheinung eine ganz falsche Bedeutung und Größe. Sie waren irregeführt worden durch Privat-Korrespondenten, welche Furcht oder Hoffnung zu Dichtern gemacht hatte. Auch schien das Zusammentreffen des fast gleichzeitigen Ausmarsches der Polen aus Frankreich und des Frankfurter Tumultes mit dem Erscheinen jener Banden auf dem polnischen Boden einen inneren geheimen Zusammenhang zu haben. Dieses Alles gab die Veranlassung, um die Thatsachen aufs seltsamste zu übertreiben und mit den absurdesten Lügen zu vermehren. Die Blätter der gemäßigten Partei mußten endlich selbst das Unwahre in den ihnen zugeschickten Schilderungen fühlen. Und so entstand der Wunsch, den wahren Verlauf jener Erscheinung kennen zu lernen. Nachdem daher das Geklatsch der Neuigkeits-Fabrikanten lästig geworden ist, so ist es nun an der Zeit, den einfachen Bericht der Thatsachen zu liefern. — Von Anfangs März bis Anfangs Mai haben sechs bewaffnete Banden die Gränzen des Königreichs Polen überschritten. Sie drangen sowohl von Gallizien als aus dem Großherzogthum Posen in das Königreich ein, in der Absicht, einen Aufstand zu erregen. Die zahlreichste dieser Banden bestand aus 27 Mann, die übrigen zählten nur 14, 12 und 8 Köpfe. Sie wurden von Dziewicki, Zaliwski, Lublinski, Sulmirski, Arthur, Zawisza und einem gewissen Bialkowski angeführt. Bei der ersten Nachricht von dem Eindringen dieser Banden wurden Kosacken, von einiger Infanterie unterstützt, nach verschiedenen Seiten ausgeschickt, wo sich die Insurgenten zeigten. Die Wälder wurden durchstreift, und bald gelang es, den größten Theil jener Banden zu ergreifen. Denn 35 von ihnen wurden gefangen genommen, unter denen man Dziewicki, Szpeck, Zawißa, Gezold und Minnicki nennen kann, welche ihr Urtheil theils schon empfangen haben, theils noch erwarten. Da diese Banden einen wahren Räuberkrieg führten, indem sie von den einsam an Wäldern wohnenden Gutsbesitzern und Bauern Unterstützungen aller Art zu erzwingen suchten, so war es kein Wunder, daß die beunruhigten Bauern in den Gegenden, wo sich kein Militär befand, aus eigenem Antriebe die Wälder durchstreiften und jene Ruhestörer zu fangen suchten. Es wurden auch mehre Insurgenten von ihnen gefangen genommen und hierher abgeliefert. Der Ueberrest jener Banden wurde zerstreut und hat sich eiligst ins Ausland zu flüchten gesucht. Seitdem ist auch kein neuer Versuch gewagt worden, da sich zu entschieden gezeigt hatte, daß in Polen für eine revolutionäre Bewegung kein Anklang mehr gefunden werde. Betrachtet man, aber ein durch einen furchtbaren Aufruhr völlig erschöpftes Land, durch einen Aufruhr, in welchem nur die schlechtesten, gewissenlosesten und wilden Subjekte ihre Rechnung fanden; bedenkt man dabei die allgemeine Entwaffnung und die militärische Besetzung aller Wojewodschaften, so wie die Sehnsucht nach Ruhe und Frieden, die nach einer so großen und so zerstörenden Erschütterung eben so allgemein wie natürlich ist; und erinnert man sich endlich an die geographische und politische Lage von Polen, so ist man gedrungen, die revolutionären Versuche so kleiner, mittelloser und armseliger Banden als die alleinige Folge des abentheuerlichsten, zwecklosesten und jedem Vernünftigen widerlichsten Fanatismus, welcher sich außerhalb der Sphäre einer politischen Berechnung bewegt, anzusehen.«

S c h w e i z.

Folgende Proklamation hat die Tagsatzung an das schweizerische Volk erlassen: »Eidgenossen! Kaum hatte die Tagsatzung Maßregeln angeordnet, im Kanton Schwyz den gestörten Landfrieden herzustellen und zu sichern, als ihr die traurige Botschaft kam, daß durch Erbitterung der Parteien der Boden des unglücklichen Kantons Basel mit Bürgerblut befleckt worden sey. Vergebens erwartete Jahre lang die Eidgenossenschaft, daß sich die Gemüther in diesem Kanton beruhigen würden. Vergebens und wiederholt hatte die Tagsatzung Mittel und Wege der Aussöhnung angeboten. Die Eidgenossenschaft will nicht länger stumme Zuschauerin eines Zustandes seyn, in welchem die innere Sicherheit des Landes fortwährend gefährdet wird. Die Tagsatzung hat beschlossen, Stadt und Landschaft des Kantons Basel militärisch zu besetzen, um den Landfrieden mit Kraft zu handhaben und Ordnung daselbst auf bleibende Weise herzustellen. Sie hat zu diesem Ende die erforderlichen Truppenkorps aufgeboten und unter die Befehle von zwei eidgenössischen Kommissarien gestellt. Eidgenossen! Ihr erwartet von der Tagsatzung Befestigung des Friedens im Gesammtvaterlande. Ohne Frieden, ohne Ordnung keine Freiheit. Die oberste Bundesbehörde erfüllt ihre Pflicht gegen Euch. Ihr werdet sie in ihren Anstrengungen unterstützen. Umringt sie mit Euerem Vertrauen! Schweizerische Wehrmänner, die Ihr mit Freudigkeit dahin ziehet, die Ruhe des Kantons Basel herzustellen, Ihr ziehet für Freiheit, gesetzliche Ordnung und Ruhe Eurer eigenen Heimath dahin. Ihr findet dort nicht Feinde, sondern Bundesbrüder! Euerer Entschlossenheit, Eurem Bürgersinne, Eurer strengen Mannszucht vertraut das ganze Schweizervolk seine Ehre an. Gegeben in Zürich den 6. August 1833. Die eidgenöss. Tagsatzung, in deren Namen, der Amtsbürgermeister des Vororts Zürich, Präsident derselben: Joh. Jacob H e ß. Der eidgenöss. Kanzler: A m r h y n.«

(Basel, 10. August.) Außerordentliche Sitzung des gr. Raths am 9. August. Diese Sitzung war ausschließlich der Frage gewidmet, ob der kl. Rath beauftragt werden solle, mit den eidg. Kommissarien über die Bedingungen für Aufnahme von eidg. Truppen in Unterhandlung zu treten, oder ob denselben dieser begehrte Eintritt verweigert werden solle. Wegen Kürze der Zeit seit dem 5. d. hatte der vom kl. Rath über die Ereignisse vom 3. August zu erstattende Bericht noch nicht vorgelegt werden können. Ueber jenen Gegenstand nun stellte der kl. Rath den Antrag, durch eine Abordnung mit den eidgen. HH. Kommissarien sofort über angemessene und schützende Bedingungen, unter welchen die verlangte militärische Besetzung zugestanden werden könnte, zu unterhandeln, und dann den Erfolg dieser Unterhandlung dem gr. Rath zu Genehmigung vorzulegen. Bei der Diskussion, welche sich durch eine ungestörte Ruhe und Besonnenheit durchgängig auszeichnete, ward dieser Antrag mit Hinweisung auf eine mehrjährige Erfahrung angegriffen; es ward gezeigt, wie wenig unsere Gegner, welche jetzt die Oberhand gewonnen haben, an gegebenem Worte halten, wie selbst bei den günstigsten Zusicherungen von Seiten der Kommissarien oder der Tagsatzung gefürchtet werden müsse, es werde sowohl am Willen als an der Kraft fehlen, die Bedingungen zu halten; wie, wenn einmal der Einlaß eidgenöss. Truppen bewilligt sey, man alle nur denkbaren traurigen Folgen gewärtigen müsse, da man sich selbst und freiwillig seiner Schutzmittel und seiner noch vorhandenen Vertheidigungskräfte begebe, wie daher unsere bisherige Stellung es mit sich bringe, uns aufs äußerste zu vertheidigen; es ward gezeigt, daß der begehrten Einlassung eidgenössischer Truppen andere Motive als die vorgeschützte Aufrechthaltung des Landfriedens zum Grunde liegen müssen, indem wir unserer Seits den Landfrieden nie gebrochen haben, uns auch jetzt noch zu Haltung desselben bereitwillig erklären, und sogar durch unsere Lage genöthigt seyen, jeden Angriff zu unterlassen u. s. w. Die entgegengesetzte Meinung hingegen macht in Unterstützung des Rathschlags darauf aufmerksam, daß es Niemanden beifallen werde, sich den eidgen.

Truppen und ihren Befehlshabern unbedingt zu ergeben, sondern daß man eben möglichst vortheilhafte Bedingungen und Garantieen zu erhalten trachten werde und daß die Tagsazzung selbst das größte Interesse habe, diese Bedingungen getreulich zu halten; ferner ward bemerkt, daß wir unsere Vertheidigungskräfte nicht überschätzen dürfen, besonders nicht, wenn die Bürgerschaft über die Frage nicht eine und dieselbe Ansicht haben sollte. Es ward geltend gemacht, daß dieses Entgegenkommen gegen die Beschlüsse der Tagsatzung und die Aufnahme der Truppen selbst die gereizte Stimmung unserer Miteidgenossen mildern und somit unsre Lage in kurzer Zeit wieder besser stellen werde; auf jeden Fall aber solle dem gr. Rath der Definitiventscheid vorbehalten werden, und es handle sich jetzt nur um die Ermächtigung, in Unterredung und vorläufige Feststellung der Bedingungen einzutreten. Unter verschiedenen vorgeschlagenen Auswegen war der wichtigste der, fremden Schutz anzurufen, da unsre Mitbrüder in der Schweiz uns aufs Aeußerste treiben. Den Gedanken eigentlicher Intervention, besonders bewaffneter Intervention zu Anordnung der innern Angelegenheiten wurde von keiner Stimme Raum gegeben, sondern nur Anrufung des Schuzzes derjenigen Mächte, welche die Stellung der Schweiz garantirt haben, damit wir nicht dem Hasse unserer Gegner in und außer dem Kanton aufgeopfert und zur verzweifelten Vertheidigung unserer Stadt und unserer Lage genöthigt werden; allein auch diese Ansicht fand vielfältige Widerlegung und es ward bei diesem Anlasse das öffentliche Zeugniß abgelegt, daß in der Mitte der Regierung jeder Gedanke fremder Einmischung, unter welcher Form und Namen es auch geschehen möge, nie zur Sprache gekommen, sondern immer sofort beseitigt worden sey. Der Weg der Ehre, den Basel bisher immer befolgt, solle auch in dem jetzigen schwierigen Augenblick nicht verlassen werden! — Es ward auch in einigen Voten zu Erleichterung der Unterhandlungen gewünscht, daß bereits jetzt ein Beschluß über Trennung im Kanton und Theilung des Vermögens gefaßt werden solle; allein es ward gezeigt, daß politische Fragen für jetzt durchaus der Entscheidung fremd bleiben müssen und daß sie erst, wenn im Allgemeinen die Aufregung wieder beschwichtigt sey, mit Ruhe und Besonnenheit und nach vorhergegangener umsichtiger Vorberathung des kl. Raths können entschieden werden. Bei der Abstimmung erklärten sich 56 Stimmen gegen, 9 für den Antrag des kl. Raths und Hr. Amtsbürgermeister hat die Versammlung beim Schluß der Verhandlung, sich auf den Fall ebestens bevorstehender Zusammenberufung bereit zu halten. Hr. Bgmstr. Burkhardt, der erste unserer Gesandten bei der Konferenz in Schwyz, benutzte sein erstes Votum, um mit wenigen Worten über die letzten Verhandlungen der Konferenz Bericht zu erstatten. Die Ereignisse haben in der letzten Zeit einander so gedrängt, daß die Verabredungen eines Tages meist am folgenden überflüssig wurden; am verflossenen Mittwoch sey die Kunde von der beschlossenen Besetzung des K. Schwyz nach Schwyz gekommen; die Gesandtschaften haben sich überzeugt, daß ihr längeres Verweilen in Schwyz nachtheilig werden könne, und jeder von ihnen habe erkannt, daß seine Anwesenheit zu Hause unter solchen Umständen nöthig seyn könne; daher habe man sich von Schwyz zunächst wegbegeben nach Beggenried am Vierwaldstättersee, wo noch am Abend des 7. August die letzte Versammlung der Gesandten Statt gefunden habe und die Erklärung erlassen worden sey, welche hier angeschlossen ist. Am 8. August werde der K. Schwyz durch eidg. Bataillone besetzt worden seyn, ohne Zweifel, ohne irgend einen Widerstand zu leisten, da in den andern Kantonen die Stimmung über diese Frage getheilt gewesen sey. — Die Erklärung ist diese: An den Vorort! Von den 22 eidgenössischen Ständen, die dem Bunde vom 7. August 1815 Treue geschworen, und sich Hülfe und unverbrüchliche Freundschaft in Glück und Unglück zugesagt hatten, ist eine Mehrheit, nachdem sie zweien Mitständen die verheißene Gewährleistung verweigerte, so weit gekommen, die Trennung des Gebiets derselben vorzuschreiben, und diejenigen als Bundesgenossen anzuerkennen, gegen die sie selbst zuvor als gegen Empörer eingeschritten war; und nun ist sie sogar im Begriff, die beiden Stände mit bewaffneter Gewalt zu besetzen. Wenn die zur Schwyzer Konferenz vereinigten Gesandten stillschweigen würden, während Schwyz und Basel so hart bedrängt sind, so würden sie nicht nur eine heilige Pflicht versäumen, sie würden in den Augen ihrer Gegner selbst den Fehler begehen, der ihrer Verbindung mit Grund vorgeworfen werden könnte. Denn rein wie ihr Benehmen ist ihr Bewußtseyn; das einzige Band ihres Vereins war Treue gegen gemeinschaftliche Verpflichtungen; der einzige Zweck desselben die Bewahrung des Bundes. Noch waren sie beschäftigt, die Beschickung der auf den 5. Aug. nach Zürich einberufenen Versammlung von Seite ihrer Stände einzuleiten; da ward ein Schritt, den der Stand Schwyz in Ausübung seiner Souveränetätsrechte, übrigens völlig ohne Mitwissen der Konferenz, unternahm, zum Vorwande der Besetzung dieses Standes genommen; und ähnliche Gewalt soll gegen Basel geübt werden, weil da die Regierung, zwar auch ohne irgend ein Mitwissen der Konferenz, nach mehrfachen feindlichen Angriffen auf getreue Gemeinden zur Abwehr die Waffen ergriff, und weil die Bürger neuerdings mit ihrem Blute bezeugten, welcher Opfer sie die standhafte Behauptung ihrer rechtlichen Ueberzeugung werth achten. Bei so ernsten Umständen, wo den unterzeichneten Gesandten — auch jedem in seinem Stande wichtige Pflichten obliegen, haben sie das Gebiet des K. Schwyz, bei dem Herannahen von Truppen, verlassen, und richten von hier aus noch diese Worte an ihre Miteidgenossen. — Sie behalten abermals die Rechte ihrer Stände und der auf dem Bund und Verträgen beruhenden Eidgenossenschaft feierlich vor, und beharren in dem Glauben, daß Gewalt zwar auf Augenblicke das Recht verdrängen kann, daß aber dem Rechte eine Kraft inwohnt, die ihm in der Zukunft wieder Anerkennung verschafft, und empfehlen das theure Vaterland der Obhut des allmächtigen Gottes. Gegeben am 7. August 1833 in Beggenried am Vierwaldstättersee. Die Gesandschaft des Standes Uri: Z'graggen. Lauener. Die Gesandschaft des Standes Schwyz abwesend wegen der militärischen Besetzung ihres Standes. Die Gesandtschaft des Standes Unterwalden nid dem Wald: Ackermann. Zelger. Die Gesandschaft des Standes Unterwalden ob dem Wald: Spichtig. Die Gesandtschaft des Standes Basel: Burckhardt. Geigy. Die Gesandschaft des Standes Neuenburg: v. Chambrier. Junod.

(Schwyz.) Ungeachtet ein Kreisschreiben des Standes Schwyz vom 6. August und eine Proklamation des Hrn. Oberst Abyberg vom 2. August die friedlichsten Gesinnungen dieses Standes kund thaten, und ungeachtet seit dem 4. August im alten Lande Schwyz kein Mann mehr unter dem Gewehre steht, so rückten dennoch am 8. d. gegen 3000 Mann eidgen. Truppen in diesen Kanton ein. Bei diesem Anlaß erschien folgende Proklamation der eidgen. Tagsatzung an die Bewohner des K. Schwyz inneres Land: »Eidgenossen! Mit tiefer Betrübniß hat das schweizerische Volk seit langem schon die Zwietracht angesehen, die Euer Land zerreißt. Von der Nothwendigkeit überzeugt, die durch die jüngsten Ereignisse gestörte Ruhe des gemeinsamen Vaterlandes allerwärts wieder herzustellen, was der Art. 8 des Bundesvertrags der eidgen. Tagsatzung zur heiligen Pflicht macht, haben die eidgen. Truppen auf derselben Befehl ihren Marsch in den K. Schwyz begonnen. Wir senden sie Euch nicht als Feinde, wir werden Euch immerfort als unsere Freunde, Brüder und Bundesgenossen betrachten. Eure Religion, Eure Freiheit sollen kräftig geschützt, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums aufrecht erhalten werden. Man wird

strenge Mannszucht beobachten. Nur zur Erhaltung gesetzlicher Ordnung, zur Sicherung vor künftigen Störungen und zu Herstellung eines dauerhaften Friedens werden Eure Gränzen überschritten. Nehmet die eidgen. Truppen freundschaftlich auf. Widersetzet Euch denselben nicht, sondern ehret den Willen der Tagsatzung. Jeder Widerstand würde erfolglos seyn. Von Euerem Betragen wird der baldige Rückzug der Truppen abhängen. Vertrauet auf die wohlmeinenden Gesinnungen der Tagsatzung, die alle eidgen. Brüder mit gleicher Liebe umfaßt und für das Wohl des gesammten Vaterlandes besorgt ist. Gegeben in Zürich den 6. Aug. 1833. Die eidgen. Tagsatzung, in deren Namen der Amtsbürgermeister des Vororts Zürich, Präsident derselben, J. J. Heß. Der eidgen. Kanzler Am-rhyn.«

(Zürich.) Die Tagsatzung hat in ihrer 21. Sitzung am 8. d. einen dritten Kommissarius in den K. Basel, Hrn. Fetzer von Rheinfelden, ernannt. (Derselbe ist auch bereits am 9. in Rheinfelden mit den beiden andern Komissarien zusammengetroffen.) (Bas. Ztg.)

Holland.

(Amsterdam, 10. August.) Der Markt in den holl. Fonds eröffnete flau, doch bald zeigte sich mehr Kauflust und zuletzt erhoben sich deren Kurse über die gestrigen. Hauptsächlich geschahen wieder für engl. Rechnung, wie man sagt, große Einkäufe in den 2½ pCt. Russische und deutsche Fonds, bei wenig Handel, preishaltend. Die span. waren in Folge niedriger Kurse aus Antwerpen flau; nach Kortesobligationen war die Frage wiederum anhaltend. In allen andern Fonds wenig Umsatz. 2½ pCt.: 50⅝; 5pCt.: 94 13/16; Kansb.: 23½ bis 23 9/16; Perp. 5pCt.: 67 3/16; 3pCt.: 43⅞.

Frankreich.

(Paris, 10. August.) Hr. Maurojeny, türkischer Gesandter am Londoner Hofe, ist dahier angekommen und begiebt sich nach Töplitz. (Ist bereits gestern hier eingetroffen.)

— D. Miguels Konsul zu Bayonne hat sich für D. Maria erklärt.

Großbritannien.

(London, 8. August.) Stocks: 88⅞, 89.

— Im Unterhause widersprach gestern Lord Althorp dem Gerüchte, als ob die Regierung Transportschiffe miethen wolle, um irgend eine kriegerische Bewegung auszuführen; zugleich erklärte der Minister, er hege nicht die mindeste Besorgniß, daß sich Spanien in die innern Angelegenheiten Portugals mischen werde. Als darauf im Laufe der Parlamentssitzung Hr. Hume nochmals eine Motion (die 4. im Laufe der gegenw. Session) um Aufhebung der Thür- und Fenstertaxe einbrachte, erklärte Lord Althorp, daß sich die Regierung entschlossen habe, diese Steuer, wegen ihrer Unpopularität, nächstes Jahr aufzuheben.

Benachrichtigungen.

[1380] **Bekanntmachung.**

Freitag den 20. September d. J., Vormittags um 10 Uhr, soll auf der Kanzlei der unterzeichneten Behörde, das von Oktober dieses Jahres an, in einem Zeitraume von ungefähr einem Jahre, zu Thalitter produzirt werdende, hinsichtlich seiner vorzüglichen Güte hinlänglich bekannte Kupfer, dessen Quantum in circa 300 Cntr. besteht, so wie auch eine Parthie Breidenbacher Kupfer von ähnlicher Qualität, unter den bisherigen und in dem Termine selbst noch näher eröffnet werdenden Bedingungen, öffentlich an die Meistbietenden versteigert werden, welches hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Darmstadt, den 29. Juli 1833.

Großherz. Hessische Ober-Bau-Direktion daselbst.
In Abwesenheit des Direktors
G. Moller.

Hesse.

[1313] **Versteigerung des J. F. Städel'schen Hauses auf dem Roßmarkt.**

Freitag den 30. August 1833, Nachmittag um 3 Uhr, wird auf freiwilliges Anstehen der Herren Vorsteher und Administratoren des Städel'schen Kunstinstitutes, die demselben eigenthümlich zugehörige, auf dem Roßmarkt dahier gelegene, mit Lit. E. Nro. 41. bezeichnete Behausung, sammt dem dazu gehörenden Hinterhause und auf die Schlesinger Gasse ausgehenden Bauplatze, nebst allen An- und Zubehörungen, wie solche auf der Gesammt-Grundfläche von circa 11090 □ Fuß vorhanden sind, im Hause selbst, öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Die Behausung kann von Kaufliebhabern drei Wochen zuvor täglich, bis zum Versteigerungsziel, Morgens von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr besehen werden.

J. Mannberger, geschworner Ausrufschreiber.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 13. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	95⅜
" 4%	—	87⅛
" Wiener Bankaktien	—	1492
Holländische 2½% Integralen	—	50⅛
" 5% Certifikate	—	95 9/16

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 227. — Donnerstag — — 15. August — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 9. August. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligationen 91 9/10; 4 pCt. Metall. Obligationen 86 1/4; Bank-Aktien 1228 1/2 — 29; Stadt-Banko 54 1/4.

Preußen.

(Berlin, 12. Aug.) Die öffentliche Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 8. d. M., zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs, erhielt dadurch eine erhöhte Feierlichkeit, daß an diesem Tage der Versammlungssaal der Akademie zum erstenmal mit dem von Hrn. Simoni in Marmor trefflich gearbeiteten Brustbilde Sr. Maj. des Königs geschmückt erschien; nachdem von der Huld ihres erhabenen Beschützers die Akademie mit dem Geschenk dieses schönen Denkmals in den letzten Tagen beglückt worden war. Die Sitzung wurde von dem Sekretär der physikalisch-mathematischen Klasse, Hrn. Erman, mit einer Anrede eröffnet, in welcher die Dankbarkeit der Akademie für den erwähnten neuesten Beweis der kön. Gnade ausgesprochen wurde.

Deutschland.

(München, 11. August.) Die Werbung für das königl. griechische Truppenkorps hat den besten Fortgang; am 8. August waren bereits 930 Mann geworben; täglich scheint die Lust, an der Unternehmung Theil zu nehmen, zu wachsen; selbst aus fernen Gegenden kommen viele Leute herbei. Bis zum 20. d. M. wird die zweite und dritte Schützenkompagnie ihren Marsch nach Triest antreten. Die Haltung der Truppen ist vortrefflich, ihre Stimmung muthig und unternehmend. Die königl. baierischen Jägerbataillone haben besonders viele ausgediente Soldaten geliefert. Auch viele Verheirathete melden sich fortwährend, so daß die bestimmte Zahl der mitzunehmenden Eheleute (8 Frauen für eine Kompagnie) schon voll ist. Nächstens soll ein Patent der königl. griechischen Regierung erscheinen, wonach Personen, die sich in Griechenland niederlassen wollen, aller mögliche Vorschub geleistet wird; darauf muß man nun die auswanderungslustigen Eheleute verweisen. (N. K.)

— Vorgestern wurde dem Doktor Schulz aus Zweibrücken das freisprechende Erkenntniß des k. Oberappellationsgerichts publizirt.

(Kassel, 11. August.) In der vorgestrigen Sitzung der Ständeversammlung trug Hr. v. Eschwege I. darauf an, der Staatsregierung die zum Ständehausbau verwilligten 120,000 Thlr. zur Disposition zu stellen, damit ein den Verhältnissen entsprechendes Ständehaus erbaut, daß dieses im Jahre 1835 vollendet und mit obiger Summe sowohl der Bau und die innere Einrichtung, als der Ankauf des Platzes bestritten werde. — Derselbe Deputirte setzte hernach, um einem Wunsche des Präsidenten zu entsprechen, noch hinzu, daß rücksichtlich der Auswahl des Platzes man ständischer Seits sich die Verständigung mit dem Ständeausschusse vorbehalte und dessen Ermessen die völlige Erledigung dieser Angelegenheit überlasse. Der Endbeschluß ging auf Antrag des Präsidenten dahin, den Ausschuß für Ständehausbau zu beauftragen, mit der Staatsregierung sich über die Wahl des Platzes zu verständigen und innerhalb acht Tagen weiter zu berichten. Was die Petitionen aus hiesiger Stadt betrifft, so wurde beschlossen, den Plan zur Erweiterung der Stadt an die Staatsregierung zur allenfallsigen Berücksichtigung zu verweisen und wegen der Gewerbsschule um Auskunft zu bitten.

— Die vor Kurzem der Ständeversammlung in geheimer Sitzung von der Landtagskommission Namens der Regierung gemachte Eröffnung scheint bis jetzt keinen Einfluß auf Einstellung des Prozesses gegen den Geheimen Rath Hassenpflug zu haben. — Während die Regie- [illegible] ihrer Regierungs- und Hoheitsrechte mittelst Abschließung eines Vertrags fertig geworden ist, wird dieses schwerer in Ansehung des Landgrafen von Hessen-Rotenburg, welcher über mehre Aemter und Städte in Niederhessen mit einer Bevölkerung von 50,000 Seelen bisher nach alten Hausverträgen Regierungs- und Hoheitsrechte ausgeübt hat und für die Abtretung derselben an das regierende Haus nicht weniger als 430,000 Thlr. verlangt, auch nur unter noch andern lästigen Bedingungen sich zur Abschließung eines Vertrags zu diesem Ende entschließen will. Diese Forderungen erscheinen um so übertriebener, da der jetzige Landgraf, der letzte männliche Sprößling des Hauses Hessen-Rotenburg ist und auch von seiner jetzigen dritten Gemahlin (geb. 1799) noch keine Succession hat, so daß nach seinem Ableben die Besitzungen dieser Nebenlinie ohnehin an das regierende Haus fallen. (Sch. M.)

Italien.

(Rom, 1. August.) Am 29. v. M. hielt Se. Heil. der Papst im Quirinalischen Palast ein geheimes Konsistorium, in welchem er den vor Kurzem ernannten Kardinälen Serra-Cassano und Castracane den Mund schloß und öffnete, und die Wiederbesetzung von 14 Bisthümern (worunter drei in partibus Infidelium) vortrug. Dann erhob der heilige Vater nach einer kurzen Anrede zu Kardinälen, Msgr. Monico, Patriarch von Venedig und Msgr. Caracciolo, Erzbischof von Neapel. Es hat sich demnach das früher verbreitete Gerücht, daß in diesem Konsistorium auch der Erzbischof von Paris den Kardinalshut erhalten würde, nicht bestätigt. — Unlängst haben einige Leute aus der untern Volksklasse die Unterschrift des Papstes täuschend nachgemacht, und die Verfälschung dazu benutzt, sich Almosen aus der Kasse des Lottospiels, wozu die Anweisungen vom Papste selbst unterschrieben werden, auszahlen zu lassen. Nicht zufrieden, dieses Ge-

schäft mit dieser Kasse eine Zeit lang zu treiben, und sich eine mäßige fixe monatliche Einnahme dadurch verschafft zu haben, wandten sie dasselbe Mittel an, um von dem Almosenier des Papstes Geld zu erheben. Dieser wunderte sich über die allzu häufig einlaufenden Anweisungen, und stellte dem h. Vater vor, daß solche den Bestand seiner Kasse weit überschritten. Der Papst gab dem Almosenier die Versicherung, daß er von außergewöhnlichen Anweisungen nichts wisse. Dieser zeigte solche hierauf dem Papste. Se. Heiligkeit antwortete: es ist zwar meine Unterschrift, ich habe es aber dennoch nicht geschrieben. Auf diese Weise wurden die Verfälscher entdeckt. Ein solches Attentat ist hier gar nichts Neues, denn es geschah schon unter Pius VII. und den folgenden Päpsten. Unter der Regierung des Erstern haben sich Leute sogar Anstellungen auf diese Weise verschafft. (A. Z.)

Die »Gazetta di Genova« schreibt aus Genua vom 16. Juli: »Mit einem wahren Gefühl von Mitleiden haben wir in den Pariser Zeitungen die poetische Beschreibung des Schreckens und des Despotismus gelesen, welche in unserer Stadt herrschen. Obgleich die Unverschämtheit des Pariser Liberalismus seit drei Jahren in dieser Beziehung in Italien sprüchwörtlich geworden ist, so hätten wir doch nie geglaubt, was wir heute sehen. Es herrscht kein Schrecken in Genua: die Hinrichtung einiger Agenten der französischen Propaganda brachte jene schmerzliche Sensation hervor, welche stets der Tod eines von dem Gesetze verurtheilten Menschen veranlaßt; aber trotz des Mitleidens mit den Opfern dieser herzlosen Menschen, welche von dem Schooße des Vergnügens aus Verheerung und Mord in Europa aussäen, sieht doch jeder ein, daß die Regierung eine Verschwörung nicht ungestraft lassen konnte, welche unter ihren Mitteln auch Gift und Brandstiftung zählte, und deren Erfolg das Land der doppelten Geißel der Revolution: dem Bürgerkriege und dem Einfalle fremder Truppen preisgegeben hätte. Die Schuldigen haben sich selbst das Urtheil gesprochen; sie haben ihre Verbrechen eingestanden, und ihre Reue hat in den Augen unsrer Bevölkerung diejenigen noch verabscheuungswürdiger gemacht, welche mit Geld diese ehrlose Propaganda unterstützen, ohne die unser Vaterland so ruhig und glücklich wäre. Eine Andeutung genügt, um zu beurtheilen, ob die sardinische Regierung in der That unruhig, argwöhnisch und despotisch ist, wie die Pariser Blätter behaupten. Die sogenannte Prozession della Casaccia, deren Ursprung auf die Zeiten der genuesischen Republik zurückgeht, zog vor einiger Zeit die ganze umliegende Bevölkerung dahin. Das Volk verlangte, daß die Ceremonie dieß Jahr Statt finde. Die Regierung nahm keinen Anstand, es zu bewilligen, und doch mußte diese Prozession alle Einwohner dieser großen Stadt in Bewegung setzen und bis Mitternacht auf der Straße halten. In dem angeblich freien Frankreich, in Marseille, in Montpellier, in einer Menge anderer Städte kann man keine Prozessionen vornehmen; einige Ruhestörer, unterstützt von einer Bande Ausländer, dem Auswurfe aller Nationen, schreckt die Magistrate und diktirt ganzen Bevölkerungen Gesetze. Heißt das frei seyn? Gott bewahre uns vor dieser Freiheit!«

(Von der italienischen Gränze, 4. August.) Die strengen Maßregeln, welche die sardinische Regierung in der letzten Zeit ergriffen hat, um die innere Ruhe gegen gefährliche Anschläge zu schützen, haben jetzt nachgelassen. Es scheint, daß man milder verfahren und den Reuigen Verzeihung angedeihen lassen will. Der König soll über die gemachten Entdeckungen sehr betrübt gewesen seyn, und sich zu verschiedenenmalen geäußert haben, daß er schändlich mit Undank belohnt worden sey. Besonders schmerzlich sind ihm die revolutionären Verzweigungen in der Armee, denn nie ist mehr für sie gethan worden, als unter Karl Albert. Man will sie jetzt völlig neu organisiren. Es heißt, daß Schweizeroffiziere von der Garde Karls X. in sardinische Dienste treten würden. Auch soll die Stärke der Armee, welche in der letzten Zeit bis auf 18,000 Mann reduzirt war, jetzt auf das Doppelte, also auf 36,000 gebracht werden, was in kurzer Frist geschehen kann, indem nur die Beurlaubten einzuberufen sind. Man versichert, daß der König von Sardinien in einer lebhaften Korrespondenz mit dem Könige von Neapel stehe, die von hoher Wichtigkeit sey. Karl Albert hat eine schwere Schule durchgemacht; er ist sehr geeignet dem jungen neapolitanischen Könige über manche Dinge Rath zu geben, und Vorsicht anzuempfehlen.

Holland.

(Rotterdam, 11. August.) In Folge der eingetretenen günstigen Verhältnisse, fängt der Handel mit jedem Tage an lebhafter zu werden. Bedeutende Zufuhren, namentlich in Kolonialwaaren, langen fortwährend an; der Umschlag ist rasch und bedeutend. — Von der Cholera ist fast gar keine Rede mehr, der Gesundheitszustand ist so befriedigend, als er je war. Die Dampfschiffe sind ungemein mit Reisenden besetzt, besonders viele Engländer kommen an und schiffen hoch hinan die schönen Gefilde des Rheines. Der tägliche Dienst der Dampfschiffe von hier nach Schröck, bei Karlsruhe, und Baden-Baden, trägt vieles zu dem ungemeinen Zuströmen von Fremden bei.

Belgien.

(Brüssel, 11. August.) Vorgestern fand die feierliche Bestattung des Generals Desprez Statt.

— Vorigen Mittwoch kam ein Kurier mit Depeschen unsrer Bevollmächtigten bei der Konferenz von London an. Vorgestern nach dem Leichenbegängniß des Generals Desprez versammelte sich der Ministerrath, um über die auf diese Depeschen zu ertheilende Antwort zu berathschlagen. Man versichert, daß sie sich hauptsächlich auf die Frage wegen der Schuld beziehen.

— Hr. Fallon ist vorgestern Abends zu seinem Bruder in das Hotel des Rechnungshofes gebracht worden; die Nacht hindurch war er im Delirium; gestern wurden mehre Blutegel an das durch die Peitsche getroffene Auge gelegt. Nachmittags hatte sein Arzt Warlez mit 3 andern Aerzten eine Konsultation; das Auge ist fortwährend geschlossen, man fürchtet, der Stern desselben sey getroffen und das Gehirn werde angegriffen werden.

Frankreich.

(Paris, 11. August.) Der »Moniteur« enthält eine Ordonnanz, wodurch 44 Unterpräfekte ihre Stellen wechseln; unter dieser Zahl sind 15 Absetzungen mitbegriffen.

— Die hiesigen Blätter sind ohne alles Interesse. Die Politik schweigt und so füllen sie denn ihre langen Spalten mit einer Polemik gegen die Regierung wegen Absetzung eines Staatsprokurators zu Rouen, oder mit Erzählungen von neulichen Ausbrüchen des Faustrechts in der Oper, wo ein gewisser republikanisch gesinnter Obrist Gallois den Redakteur des »Figaro« angreift, von diesem aber handgreiflich auf den rechten Weg der Sitte gewiesen wird. Der Republikaner Hr. Carrel, vom »National«, der stets fertige Kämpe, legt sich nun mit der Feder ebenfalls in den Streit, und — — so ist erreicht, was man wollte: Man erregt Skandal und schreibt, um von sich sprechen zu machen, sich eine gewisse Wichtigkeit zu geben und um nebenbei sein Blatt zu füllen.

— Der Marq. v. Loulé ist dahier eingetroffen und vom Könige in einer Privataudienz empfangen worden.

— Man versichert, der österreichische Botschafter, Graf Appony, werde zu Ende Septembers wieder dahier eintreffen.

— Marschall Maison wird nächstens dahier erwartet.

— Ein natürlicher Sohn Napoleons, ein gewisser Graf Leon, der in Folge eines durch Spiel entstandenen Zweikampfs einen Engländer erschlagen, ist vom Assisengericht von der Anklage des Todtschlags freigesprochen worden.

— Seit einigen Tagen sind mehre Polizeiagenten in die Westdepartemente abgegangen. Den dortigen Behörden ist der Befehl zugegangen, die Küsten des Ozeans streng zu bewachen. Hiesige Blätter glauben, diese Vorsichtsmaßregeln seyen gegen eine etwaige Landung Bourmonts gerichtet.

— Der »Temps« stellt Betrachtungen über die Ursache des Steigens der miguelistischen Obligationen an hiesiger Börse an. Viele Spekulanten schrieben dieß plötzliche Vertrauen einem gelungenen letzten Versuch auf Oporto zu. Der »Temps« verbürgt sich für die Aechtheit folgender Erklärung: Der Bankier Jauge, der das miguel. Anlehen zu Paris vermittelt, hatte noch von den negozirten Obligationen eine Summe von 12 Mill. in Händen. Nun soll er die Absicht haben, diese Summen bis zur Rekonstitution des Königreichs Portugal zu behalten, und im Fall D. Maria von Frankreich und England anerkannt würde, diese Summe sofort unter die Inhaber miguelistischer Obligationen zu vertheilen. Dieß Blatt fügt hinzu: Es würde wohl dasselbe seyn, wenn diese 12 Mill. in die Kasse der neuen Königin geliefert würden und dieselbe das ganze Anlehen anerkenne; so erspare D. Maria Portugal einen Bankerott und habe im schwierigen Moment des Regierungsanfangs eine Hülfsquelle zur Hand.

— Das »Memorial bord.« gibt folgende Bedingungen an, unter welchen Spanien Willens sey, die neue Regierung in Portugal anzuerkennen, und welche das Madrider Kabinet Frankreich und England vorgelegt haben soll: 1) Immerwährende Entfernung D. Pedro's und D. Miguel's aus der Halbinsel; 2) Regentschaft Palmella's im Namen D. Maria's; 3) Entfernung aller Fremden, die an dem Kampfe Theil genommen; 4) Amnestie für Alle bis zum Tage der Selbstregierung der Königin; 5) anständige Appanage beider portugiesischen Prinzen aus dem k. Schatz; 6) Anerkennung der unter der Regierung D. Miguels kontrahirten Schulden; 7) förmlicher Traktat Englands, Frankreichs und Portugals, nie eine andere Thronfolge in Spanien anzuerkennen, als die nach dem alten, 1830 wieder eingeführten, Gesetze der spanischen Monarchie zur Regierung berufenen Prinzen und Prinzessinnen; 8) Garantie Frankreichs und Englands, daß die spanischen Gränzen nie durch polit. Parteien auf irgend eine Weise beunruhigt werden; 9) D. Maria soll sich keinem franz. engl. oder portug. Prinzen vermählen; ihre Wahl soll der Zustimmung der Kontinentalmächte unterliegen; 10) die Regierung D. Maria's wird nie ohne vorhergehende Zustimmung Spaniens eine größere Truppenzahl aufstellen, als für Erhaltung der Ordnung von Nöthen ist. (Diese Angaben verdienten wohl noch der Bestätigung.)

— Der »Temps« will aus den neuesten Privatschreiben aus Spanien wissen, daß Bourmont zu Kadiz angekommen, und Mollellos nach Badajoz entflohen sey. Die Truppen des Letzteren sollen auf der Gränze entwaffnet worden seyn.

Großbritannien.

(London, 8. August.) Die hiesige Postverwaltung macht bekannt, daß vom 15. d. Monats an der tägliche (Sonntags ausgenommen) Stafettendienst zwischen Paris und London seinen Anfang nehmen werde. (Die franz. Postverwaltung hat, dem »Temps« zufolge, eine ähnliche offizielle Bekanntmachung erlassen, wonach also wohl die [gestern von uns gegebene] abweichende Angabe des »Journ. des Deb.« zu berichtigen seyn dürfte.)

— Der »Courier« versichert, Hr. Addington werde von seinem Gesandtschaftsposten zu Madrid abberufen, und seine Stelle einem Diplomaten anvertraut werden, der der spanischen Regierung gegenüber eine energische Haltung anzunehmen im Stande sey.

Türkei.

Der gewesene Gouverneur von Bagdad Daud-Pascha, welcher bei Gelegenheit der durch ihn angezettelten Rebellion, durch die großherrlichen Truppen bekriegt und überwunden, und sodann nach Brussa verwiesen wurde, erlangte später von dem Großherrn die Erlaubniß, sich in die Hauptstadt begeben zu dürfen. Da es ihm während seines Aufenthalts in Konstantinopel gelang, in den Staatsverhandlungen die thätigsten Beweise seiner Fähigkeiten und Treue für den großherrlichen Thron darzulegen, so gewann er das Zutrauen des Sultans, und zwar in dem hohen Grade, daß ihn Se. Hoh. Statt des mit einer Sendung nach Rumelien beorderten Mahmud Hamdi-Pascha, zum Vezier in Bosnien ernannte. Letzterer begiebt sich nun als Vezier nach Rumelien.

(Agr. Ztg.)

Benachrichtigungen.

Conzert-Anzeige.

Freitag den 16. August 1833 wird Demoiselle Josephine Eder, Clavierspielerin aus Wien, ein großes Vocal- und Instrumental-Conzert, unter der Direktion des Herrn Kapellmeister Guhr, und unter gefälliger Mitwirkung der Damen Fischer-Achten und Lindner, und des Herrn Schmezer, im hiesigen Schauspielhause zu geben die Ehre haben. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1245] Detmold. Johann Friedrich Beins aus Hornoldendorf, Amts Detmold, ist mit dem hiesigen Bataillon, unter der Grenadierkompagnie Barkhausen, im Jahre 1812 nach Rußland marschirt, und hat seitdem keine Nachricht von sich gegeben. Auf Antrag seines Bruders, Johann Berend Beins, modo Interimswirth Wächter, No. 4. zu Berlebeck, werden er, so wie seine etwaigen Erben aufgefordert, sich am 11. Oktober d. J., in dem dazu angesetzten Termine, Morgens 10 Uhr, vor dem Militairgericht allhier zu sistiren, als widrigenfalls mit der Todeserklärung gegen sie verfahren werden soll.

Detmold, den 19. Juni 1833.

Fürstlich Lippisches Militairgericht daselbst.
Leuger. Grabbe.

[1327] Philipp Casimir Demmer von Laimbach, geboren am 12. Januar 1760, welcher seit langen Jahren von Hause abwesend ist, so wie dessen etwaige Leibes- oder Testamentserben, werden hierdurch aufgefordert: das dem ersteren gehörige curatorisch verwaltete Vermögen binnen

drei Monaten

in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe nach Maaßgabe des landesherrlichen Edicts vom 21. Mai 1781 den darum ansuchenden Präsumtiverben des Abwesenden vorerst gegen Caution nutznießlich, und nach Ablauf des 70. Lebensjahrs desselben eigenthümlich überlassen wird.

Weilburg am 2. August 1833.

Herzogl. Nass. Amt.
v. Bierbrauer.

[1125] **Oeffentliche Vorladung.**

Demnach der hiesige Kaufmann Philipp Heinrich Fricke am Ende des Monats Juni d. J. von hier sich entfernt hat, ohne daß derselbe über den Ort seines Aufenthalts Nachricht ertheilt hat, oder solcher sonst auszumitteln gewesen ist, mehrere Gläubiger aber mit bedeutenden, sein Vermögen anscheinend weit übersteigenden, Forderungen gegen ihn hervorgetreten sind und darauf angetragen haben, daß der Schuldner seine Solvenz nachweise, diesem Antrage auch statt gegeben worden ist; so wird der genannte Philipp Heinrich Fricke, in Gemäßheit des §. 184 der Proceß-Ordnung, hierdurch vorgeladen, spätestens in einem, auf

den 23. August c., Morgens 11 Uhr,

angesetzten, Termine, so gewiß vor dem Stadtgerichte sich einzufinden und eine Uebersicht seines Activ- und Passiv-Vermögens, wie er solche eidlich erhärten sich getrauet, vorzulegen, als widrigenfalls mit Eröffnung des förmlichen Concurses über sein Vermögen wird verfahren werden.

Den Frickeschen Gläubigern bleibt es unbenommen, in jenem Termine zu erscheinen; übrigens wird es, bei Strafe doppelter Zahlung, damit Jedermann untersagt, an den Fricke, oder auf dessen Ordre, Zahlung zu leisten, so wie dem Schuldner selbst jede Veräußerung oder Verpfändung seines Vermögens, bei Strafe der Nichtigkeit und des Betruges, damit verboten wird.

Decretum Hildesheim, den 7. August 1833.

Das Stadtgericht daselbst.
Albrecht.

[1318] **Edictalladung.**

Nachdem der Güteversuch unter den Gläubigern des verstorbenen Generallieutenants und Gouverneurs v. Dallwigk zu Dillich mißlungen, und nunmehr vermöge Verfügung vom heutigen Tage der Konkursprozeß erkannt worden ist, so werden sämmtliche Gläubiger des Verstorbenen, sie mögen ihre Forderungen bereits liquidirt haben oder nicht, mit Hinweisung auf die Bekanntmachung vom 8. März d. J. hierdurch vorgeladen, im Termine

den 8. November d. J., Morgens 9 Uhr,

entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte vor dem Justizamte dahier zu erscheinen, und ihre Forderungen gegen den Kontradiktor rechtsbegründet vorzubringen, bezüglich sich zu erklären, ob sie in diesem eröffneten Rechtsverfahren ihre Ansprüche weiter verfolgen wollen, unter dem Rechtsnachtheile, daß die Nichterscheinenden von diesem Verfahren ausgeschlossen werden sollen.

Homberg, den 5. Juli 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt hierselbst.
Pfeiffer.
Zur Beglaubigung:
Limberger, Amts-Aktuar.

[1326] Der abwesende Peter Schwalter von Weilmünster, geb. am 14. Mai 1783, oder dessen etwaige Leibes- und Testamentserben werden hierdurch aufgefordert, das curatorisch verwaltete Vermögen des erstern binnen

drei Monaten

in Empfang zu nehmen; widrigenfalls dasselbe nach Maaßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 den Präsumtiv-Erben des Abwesenden vorerst gegen Caution nutznießlich und nach Ablauf von 15 Jahren eigenthümlich überlassen wird.

Weilburg den 5. August 1833.

Herzogl. Nass. Amt.
v. Bierbrauer.

[1243] **Edictalladung.**

Bei dem unterzeichneten Gerichte befinden sich noch folgende Depositen, nämlich:

1) eine Summe von 69 fl. 18 kr., welche unter der Bezeichnung: »in Sachen der Käufer der Fürstlich Metternichschen Güter peto Kaufbriefe und deren Konfirmation,« als Folge der Gerichtsbarkeit bei der ehemaligen Landgräflich Hessen-Rothenburg'schen Regierungskanzlei zu Langenschwalbach;
2) eine Summe von 227 fl. 42 kr., welche aus von Metternich'schen Güterkaufgeldern bei derselben Behörde; und
3) eine Summe von 62 fl. 35 kr., welche von der Gewerkschaft am Gründelbach bei St. Goar, in Sachen gegen Obersteiger Morgenstern daselbst, deponirt war;
4) eine Summe von 502 fl. 34 kr, welche bei dem früheren Herzoglichen Hofgerichte zu Dillenburg, in Folge einer Ueberlieferung der Kurkölnischen Regierung zu Recklinghausen; endlich
5) ein Schuldschein der Kurfürstlich Mainz'schen Hofkammer, d. d. Aschaffenburg den 7. Januar 1795, über eine Summe von 5 fl., welche in Sachen Oehl gegen Dilenius bei dem Kurfürstlich Mainz'schen Hofgerichte, deponirt waren.

Da keine Akten vorhanden sind, aus welchen hervorgeht, wem diese Depositen zustehen, so werden alle diejenigen, welche Ansprüche daran zu haben glauben, aufgefordert, diese bis zum 1. Januar des Jahres 1834 durch einen dahier angestellten Prokurator geltend zu machen, widrigenfalls die obigen Depositen als herrenloses Gut der Herzoglichen Landessteuerkasse werden überwiesen werden.

Usingen, den 6. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Hof- und Appellations-Gericht.
Wintzingerode.
vdt. Philippi.

Cours der Staatspapiere.

Den 14 August Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	$95\frac{3}{8}$	—
	ditto ditto	4	—	$86\frac{7}{8}$
	Bank-Actien ex. div.		—	1485
	fl. 100 Loose b. Roths.		199	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	$135\frac{1}{4}$	—
	Bethm. Oblig.	4	$86\frac{3}{4}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{8}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	$55\frac{1}{4}$	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à $12\frac{1}{2}$ fl.	4	$92\frac{1}{8}$	—
	Prämienscheinepr.ult.		$51\frac{7}{8}$	—
Baiern	Obligationen	4	—	$100\frac{5}{8}$
Frankfurt	Obligationen	4	—	$103\frac{1}{4}$
Baden	fl.50 Loose b. Goll u. S.		—	$84\frac{3}{4}$
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		65	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	$100\frac{1}{4}$
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	[illegible]
	Neue in Certificate	5	—	95
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	$67\frac{3}{4}$	—
	ditto	3	$45\frac{1}{4}$	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		$60\frac{1}{2}$	—

Wechsel-Cours.

Den 14. August.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	$138\frac{3}{4}$	—
ditto 2 M.	$138\frac{3}{8}$	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	$100\frac{1}{4}$
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	$104\frac{3}{8}$	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147	—
ditto 2 M.	$146\frac{3}{8}$	—
Leipzig k. S.	$100\frac{1}{8}$	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	$151\frac{1}{2}$	—
Lyon k. S.	$78\frac{1}{8}$	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	$78\frac{1}{2}$	—
ditto 2 M.	$78\frac{1}{4}$	—
Wien in 20 kr. k. S.	$101\frac{3}{8}$	—
ditto 2 M.	—	—
Disconto	$3\frac{1}{2}$	—

Cours der Geldsorten.

Den 13. August

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	52	Preuss. Thaler	1	$44\frac{3}{4}$
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{1}{2}$
10 Franc-Stücke	9	27	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 8 August.	
5pCt. Metalliques	$94\frac{1}{2}$
4 » ditto neue	$86\frac{1}{4}$
3 » Actien	1251
4 » Partial	$134\frac{1}{4}$
fl. 100 Loose	—
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 8. August.	
3pCt. Stocks ex. div.	89
$2\frac{1}{2}$ » Holländische.	$51\frac{7}{8}$
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 11. August	
$2\frac{1}{2}$ pCt. Integrale	$50\frac{9}{16}$
Kansbillets	$25\frac{1}{8}$
Restanten	$1\frac{3}{4}$
6 » Rss. Insc.	$68\frac{5}{8}$
5 » Renteperpet.	$67\frac{5}{8}$

PARIS, den 10. August.	
5pCt. Rente	105 15
4 » ditto	—
3 » ditto	77 20
5 » Rente perp.	69 —
5 » Neap.	92 45

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baurhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 227.) 15. August 1833.

Deutschland.

(Kaiserslautern, 8. August.) Die ersten Unterzeichner der von Hrn. Knöbel verfaßten Protestation gegen die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832, sind auf den 20. d. vor das Zuchtpolizeigericht geladen. — Hr. Knöbel befindet sich nicht mehr im Rheinkreise.

(Landau, 11. August.) In der gestrigen Assisensitzung endete Pfarrer Hochdörfer seinen vorgestern begonnenen Vortrag. Im Allgemeinen trug dieser das Gepräge einer durch langwierige Gefangenschaft und frühere Verfolgung sehr gereizten Stimmung an sich. Hierauf führte Anwalt Christian Culmann des genannten Angeklagten Vertheidigung. Heute sprachen die Angeklagten Scharpff, Becker und Rost, so wie deren Vertheidiger, Oekonom Klein, Anwalt Golsen und Anwalt Mahla. Morgen werden Eifler und dessen Vertheidiger, Anwalt Culmann sen., ferner Dr. Siebenpfeiffer sprechen. Uebermorgen wird der Generalprokurator entgegnen. Ihm werden die Angeklagten und Vertheidiger antworten. Hierauf erfolgt das Resumé des Präsidenten und dann der Spruch (dieser wahrscheinlich am Donnerstage).

(Karlsruhe, 13. August.) (Schluß der gestern abgebrochenen Verhandlungen der 1. Kammer das Verbot der Vereine betreffend.) Geh. Hofrath Rau: Indem man bei der ersten Berathung des vorliegenden Gesetzes das Verbot der politischen Vereine eingeschaltet, habe man dieß nicht in der Absicht gethan, um der Regierung vorzugreifen, oder weiter zu gehen, als sie es für nothwendig erachtete, sondern man habe im Gegentheile geglaubt, diese Aenderung liege im Sinne der Regierung, da das Gesetz vorher anders gefaßt und seiner andern Fassung wegen im Regierungsentwurfe keine Gelegenheit vorhanden war, den Bundesbeschluß zu berücksichtigen. Was die Verhältnisse unseres Landes betreffe, so meine er, daß man ohne Wiederholung jenes Bundesbeschlusses vollkommen ausreiche; denn wenn der Regierung die Befugniß eingeräumt werde, jeden Verein, der ihr gefährlich scheine, gleich aufzulösen und sein Fortbestehen bei Strafe zu verbieten, so sey für die Erhaltung der Sicherheit hinlänglich gesorgt. Dennoch finde er immer noch einige Bedenklichkeiten bei dem Strich der ganzen Stelle. Der Bundesbeschluß sey zwar bei uns nicht publizirt, allein nichts desto weniger müsse man die Regierung zu dessen Vollzug für verbindlich erachten. Nehme man nun in dem vorliegenden Gesetz völligen Umgang von demselben, so versetze man die Regierung in die Lage, ihn gerade wörtlich publiziren zu müssen. Es sey der Bundesbeschluß aber zu allgemein, zu unbestimmt; die Modalitäten des Verbots näher zu bezeichnen, werde die Regierung ohne ständische Beistimmung schwerlich befugt seyn, und so hätte der Richter alsdann nichts, woran er sich halten könnte. Er schlage daher vor, theils um jenen Bundesbeschluß jetzt gleich zu berücksichtigen, theils um seine Unbestimmtheit zu beseitigen, zu sagen: »Alle politischen Vereine, welche den Zweck haben, der Staatsgewalt unmittelbar entgegenzuwirken, so wie alle solche Vereine, die unter anderm Namen zu politischen Zwecken benützt werden, sind verboten.« Gegen diesen Vorschlag wurde im Laufe der Diskussion von dem Staatsminister v. Türkheim erinnert, daß er eine Unbestimmtheit keineswegs beseitige, denn es bleibe dabei wieder stets die schwer zu lösende Frage, welche Vereine direkt oder indirekt der Staatsgewalt opponirten, und Professor Zell entgegnete, es gebe auch Vereine, die gerade bezweckten, Staatsgesetze umzuändern oder abzuschaffen, und dennoch nicht gefährlich seyen, z. B. wenn sich ein Verein bildete zur Emanzipation der Juden. Gegen die politischen Vereine wurde überhaupt ebenfalls von dem Staatsminister v. Türkheim und dem Prälaten Hüffell bemerkt, daß sie unnöthig seyen und daher wohl gänzlich verboten werden könnten, denn jeder Regierung stehe ohnehin, um sich über Alles aufzuklären, die Publizität zur Seite; in allen konstitutionellen Staaten hätten aber die Bürger noch mehr Mittel, um die Regierung von Allem in Kenntniß zu setzen; sie hätten ihre Kammern und das Petitionsrecht. Hier brauche man also politische Vereine um so weniger. Frhr. v. Göler äusserte: man habe das Verbot der politischen Vereine nicht des Bundesbeschlusses wegen eingeschaltet, sondern um präventive Maßregeln mit den repressiven in dem Gesetz zu vereinigen, und die Regierung dadurch in den Stand zu setzen, da, wo es Noth thue, kräftig einschreiten zu können, ohne doch die Freiheit der Bürger zu sehr zu gefährden. Zur Annahme des Gesetzes nach der Fassung der 2. Kammer könne er sich nicht verstehen, und da er auch sonst nicht die Möglichkeit einer Vereinbarung sehe, so solle man eher das Gesetz fallen lassen, wo dann die Regierung den Bundesbeschluß publiziren möge. Frhr. v. Andlaw erklärte sich nochmals gegen das Gesetz nach der Fassung der 2. Kammer; die geh. Räthe v. Berg und v. Falkenstein dagegen unterstützten den Antrag des Professors Zell auf Streichung des S. 1 im Art. 1 des Kommissionsentwurfs, was denn auch von der Kammer mit 9 gegen 5 Stimmen genehmigt wurde. Die Kammer beschloß ferner noch, daß die Strafbarkeit der Theilnahme bedingt werde durch die öffentliche Verkündigung des Verbots derselben von Seite der Staatsregierung, ohne daß sie bestimmte, daß diese Verkündigung gerade durch das Regierungsblatt zu geschehen habe, wie es die 2. Kammer wolle. Sodann soll nach Art. 2 die Ankündigung verbotener Vereine in öffentlichen Blättern eben so strafbar seyn, als die Theilnahme an denselben, und nicht, wie es die 2. Kammer in Antrag gebracht, bloß mit einer Geldstrafe bis zu 10 Gulden belegt werden. Dieser Aenderungen wegen wurde hierauf der mit 10 gegen 3 Stimmen angenommene Entwurf an die 2. Kammer remittirt.

— In der heutigen Sitzung der 2. Kammer entwickelte der Abg. Herr seine Motion, das homöopathische Heilverfahren betr. Der Proponent beruft sich auf dasjenige, was deutsche und fremde Regierungen für diesen Gegenstand gethan haben, zeigt, wie wohlfeil die homöopathischen Heilmittel seyen, und stellt folgende Anträge: 1) die Kammer möge der hohen Regierung den Wunsch zu erkennen geben, daß für theoretischen und praktischen Unterricht in dem homöopathischen Heilverfahren auf unseren Hochschulen gesorgt werde, und daß zu dem hiezu nothwendig werdenden Gutachten nur solche Aerzte, die in dem allopathischen und homöopathischen Heilverfahren gleich tüchtig und bewandert sind, aufgefordert werden. 2) Die Regierung möge keinem Arzt die Ausübung der homöopathischen Heilmethode gestat-

ten, der nicht in ihr die angemessene Prüfung bestanden hat. 3) Die hohe Regierung möge durch die betreffende Behörde Sorge tragen lassen, daß jedem zur allopathischen Praxis Unbefugten auch die homöopathische Praxis strengstens untersagt, und er im Betretungsfalle zur Rechenschaft und Strafe gezogen werde. Merk spricht gegen die Verweisung des Antrags an die Abtheilungen, und bemerkt, daß die Kammer durch die Berathung desselben zu dem bekannten Lustspiel »der eingebildete Kranke« ein Gegenstück unter dem Titel »der eingebildete Arzt« liefern könnte. Für die Berathung des Antrags sprechen die Abgeordneten Welcker, Schaaff, Trefurt, Sander, Winter v. H., Völker, Kröll u. A., worauf beschlossen wird, die Motion zur Berathung in die Abtheilungen zu verweisen und dem Druck zu übergeben. Hierauf wird mit der Diskussion über das Forstgesetz fortgefahren.

Rußland.

(St. Petersburg, 3. August.) Se. Maj. der Kaiser haben durch Reskript vom 27. v. M. dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Maj. des Königs der Niederlande, Baron van Heeckeren, als Zeichen Ihres besonderen Wohlwollens, den St. Annenorden 1. Klasse verliehen. Der Baron van Heeckeren ist am 31. v. M. von hier abgereist.

— Se. kaiserl. Maj. haben unterm 1. Juli nachstehendes Reskript an den Generalgouverneur von Finnland, General-Adjudanten Fürsten Mentschikoff, erlassen: »Bei Verwaltung des Ihnen in Gnaden anvertrauten Postens haben Sie, als Generalgouverneur des Großfürstenthumes Finnland, mit dem einsichtsvollen Eifer und dem seltenen Talente, wodurch Ihre Leitung der öffentlichen Angelegenheiten stets ausgezeichnet gewesen ist, Ihre Obliegenheiten erfüllt und Unsere gnädigen das Staatswohl bezweckenden Absichten auf eine Weise befördert, welche Ihnen das allgemeine Vertrauen, die Anhänglichkeit und Erkenntlichkeit der Einwohner gesichert hat. Zur Bezeichnung Unserer Gewogenheit für dieses Land, von dessen Treue und Ergebenheit Wir, zu Unserer vollkommenen Zufriedenheit, vielfach erneuerte Proben erfahren haben, geruhen Wir in Gnaden, Sie nebst Ihren Kindern und Nachkommen unter die Zahl der Mitbürger Finnlands hiermit aufzunehmen, indem Wir Ihnen alle Vorzüge und Gerechtsame ertheilen, welche dessen übrige Bewohner kraft der Landesverfassung genießen, wobei Sie als Reichsfürst unter Finnlands Ritterschaft und Adel den Vorrang zu behaupten haben. Wir verbleiben Ihnen jederzeit wohlgewogen. (gez.) Nikolaus.«

— Die vom Vice-Admiral Grafen Heyden befehligte Flotte ging am 4. v. M. bei Reval vor Anker und segelte am 7. Juli wieder in die Ostsee ab.

Schweiz.

(Basel, 9. August, 6 Uhr Abends.) Gestern noch sprach man hier laut: von den Vorschlägen der Tagsatzung, deren Abgeordnete sogar ziemlich übel aufgenommen worden, wollte man nichts hören. Heute ist dieß nicht mehr der Fall; man sieht keine Uniformen mehr, und der große Rath hat die Regierung zur Erlaubniß des Einzuges der Bundestruppen ermächtigt. Kommissarien sind, um 1 Uhr Nachmittags, nach Rheinfelden abgegangen, um in Unterhandlung über die Bedingungen und Bürgschaften zu treten. Morgen wird man zweifelsohne erfahren, was man wird ausgemacht haben. Man sagt die Gesandten Oesterreichs, Preußens und Rußlands haben der Tagsatzung eine sehr kräftige Note zu Gunsten der Stadt Basel übermacht, und der franz. Gesandte hätte, auf die Einladung, derselben beizutreten, erklärt, er habe keine Instruktionen. Dieser Gesandte hat, wie man sagt, die Baseler Regierung zum Empfange von 3 Bataillonen Tagsatzungstruppen aufgefordert; es scheint aber, die Baseler haben wenig Zutrauen zu der Tagsatzung, deren Sturz sie auf den Augenblick befürchten, in welchem dieselbe der Laune der Rädelsführer widerstehen. Eine aus Liestal kommende Person berichtet, die Bauern seyen höchst empört, und wollen alle in Basel selbst ihre Rache stillen.

— Die »Mannh. Ztg.,« enthält folgendes Privatschreiben aus Basel vom 9. d.: »Basel hat den Landfrieden gewissenhaft gehalten bis endlich die Landherrscher um Basel zur Gegenwehr zu reizen die der Stadt getreu gebliebene Dörfer durch immer wieder erneute Ueberfälle, sogar Morde ꝛc. ꝛc. beunruhigten, und sie dahin brachten Basel, um Schutz zu bitten. Die Basler durften ihre Getreue nicht im Elende lassen, wie es sonst in der Welt Gebrauch ist. Basel ist eine der 5 Stände, welche die Tagsatzung nicht anerkennen, weil diese in ihrer Mitte Empörer aufnahm, und sich seit Jahren schändlich gegen Basel benommen hat. Solches sind unwiderlegbare Fakta! — Klagen Basels an die jetzt versammelte Tagsatzung verhallten, weil sie gerecht waren, was blieb ihnen übrig als Nothwehr für sich, und ihre Getreue? — Daher die Ausrückung am 3. August. Die Liestaler mit ihrem Anhange, Luzernern, Solothurner Schwarzbuben, und anderem Gesindel aus Basels Umgebung, auch bei 300 Aargauer Schützen, angeführt durch circa 300 Polen (von denen neuerdings bei 400 aus den Pruntrutischen ankamen) hatten die Uebermacht der Anzahl und die Vortheile des Terrains, und die Basler, ungeachtet ihrer tapferen Gegenwehr, und großer Determination, mußten unterliegen. Es hätte wenig gefehlt, daß der Plan der Polen die Basler Truppe zu tourniren und Basel zu überfallen, gelungen wäre. Also büßen die Basler die Ehrensache, ihr den getreuen Anhängern gegebenes Wort zu halten, und nicht die Basler sondern die Liestaler haben den Landfrieden gebrochen! — Doch was ist heut zu Tage in den Augen der Revolutionshelden Recht und Ehre und Wahrheit? — Hätten die Basler nur allein gegen die Liestaler und ihren Anhang im Lande zu kämpfen gehabt, so wäre die Sache schon längst abgethan; allein die Basler hatten gegen den durch deutsche und französische Radikale immer angeregten Revolutionsgeist zu streiten, und die nämliche Truppe, welche mit den Liestalern gegen die Basler sich geschlagen hat, soll jetzt als sogenannte regelmäßige Truppe Basel besetzen. Auch jetzt noch würden die Basler den Tod der Schmach vorziehen, aber diese überall verbreitete revolutionäre Rage hat auch Verräther in den Mauern von Basel erzeugt, und der Basler ist der Meuterei ausgesetzt. Basel wird also gezwungen seyn, sich an diese sogenannte Tagsatzungstruppen zu übergeben, und alsdann hat eine revolutionäre Potenz festen Fuß auf deutschem Boden! — Wenn man die verderblichen Folgen einer solchen Besetzung bedenkt, so könnten wir Basler noch Rettung hoffen! — Wären unsre Anstrengungen gelungen, so hätte bald Europa uns Dank wissen dürfen! — Von fremder anzurufender Hülfe und Dazwischenkunft kann keine Rede seyn. Wir sind ja ohnehin schon dessen verdächtig! Was ersinnt die umwälzungsbegierige, weltstürmende Höllenbrut der Revolution nicht Alles, um ihren Feinden zu schaden? Diese Association hat alle Mittel, denn keine sind ihr zu schlecht — wir Basler haben keine Mittel mehr, denn unsre Anzahl ist zu klein, und die Zeiten sind nicht mehr, wo der Schweizer mit dem Schwerte und dem Kolben streitet. Heut zu Tage decidirt die Uebermacht! — Weniger unsere Wohlhabenheit als unsere Standhaftigkeit ist unser Unglück, und die Folgen werden uns rechtfertigen! Landleute, die sich nach Basel geflüchtet haben, erzählen, nach dem Siege haben die Liestaler und ihre Anhänger Freiheitsbäume aufgerichtet, die Leichname der gebliebenen Basler hinzugeschleppt, die Marseillaise gesungen und das caira um die todten Körper getanzt.«

(Hüningen, 9. August, halb 6 Uhr Abends.) Der gr. Rath hat sich heute entschlossen, mit den Kommissarien der

Tagsatzung zu unterhandeln, Abgeordnete sind bezeichnet worden, die im Hauptquartiere irgend eine Uebereinkunft treffen sollen. Die zur Besetzung der Stadt und des Kantons Basel bestimmten Kräfte bestehen aus 11 Bataillonen Fußvolk, 2 Kompagnien Scharfschützen, 4 Batterien Artillerie, und 4½ Kompagnie Kavallerie, zusammen: 9000 Mann. Basels Vorstand sucht auf jede mögliche Weise der Besetzung auszuweichen. Es scheint indessen, daß diese Angelegenheiten gütlich beigelegt werden, da der große Rath von Basel in die erste Bedingung, nämlich der, die Züricher Tagsatzung anzuerkennen, eingewilligt hat. (Ztg. d. O. u. N.-Rh.)

(Vom Genfer See, 31. Juli.) Zwar sind jetzt in Genf viele verwiesene Polen und Italiener versammelt, sie benehmen sich aber ruhig, wohl wissend, daß der aufmerksamen Regierung keine ihrer Unternehmungen entgehen und daß sie dergleichen in Beziehung auf Savoyen keinen Augenblick dulden würde. Savoyen beruhigt sich übrigens täglich mehr, und eine Expedition über Thonon durch das Chablais und Faucigny würde als Guerillas-Unternehmung in Obersavoyen von geringer Bedeutung seyn, da das Volk in jenen Provinzen wenig zu Unruhen geneigt scheint, und die Aufregung sich hauptsächlich auf die an Frankreichs Gränzen liegenden Distrikte beschränkt.

Holland.

(Amsterdam, 11. August, Abends 4½ Uhr.) Der Umsatz in den Fonds war heute ganz unbedeutend. Die holländ. fielen und die span. Perp. hoben sich in Folge höherer Kurse aus Antwerpen um ⅛ bis ⅜. — 2½ pCt.: 50 11/16, ⅝, 9/16; 5 pCt.: 94¾, 11/16; Kansb.: 23½, 7/16, ½; Perp. 5 pCt.: 67½, ⅝; 3 pCt.: 43¾, ⅞ bis 44.

Türkei.

(Konstantinopel, 23. Juli.) Ich benütze die Gelegenheit eines Kuriers, der den Allianzvertrag zwischen der Pforte und Rußland nach Paris zu überbringen hat. Also existirt doch ein solcher Vertrag, wie ich früher angezeigt, später widerrufen habe, da ein unterrichteter Diplomat mich versicherte, daß an der Sache nichts sey. Die Pforte soll sich viel Mühe gegeben haben, den Vertrag zu Stande zu bringen, denn sie allein kann dabei gewinnen. Sie bedarf nun einmal des Schutzes einer fremden Macht, und Rußland scheint die geeignetste dazu. Ohne das schnelle Einschreiten des russischen Kabinets hätte der Sultan aufgehört zu regieren, wäre das ottomanische Reich in sich zerfallen. Der Vertrag soll dergleichen Krisen für die Folge abwenden. Die russische Regierung verbindet sich darin, die Integrität des türkischen Reichs aufrecht zu erhalten und der Pforte gegen jeden feindlichen Angriff, er komme von Außen oder Innen, Schutz zu verleihen. Hingegen erklärt sich auch die Pforte bereit, der russischen Regierung gegen jeden feindlichen Angriff, der sie bedrohen könnte, beizustehen. Sie wird zu diesem Ende eine gewisse Anzahl Truppen stellen, und auch auf andere Art Hülfe leisten. Der Petersburger Hof macht sich gleichfalls anheischig, nach Maßgabe der Umstände, der Pforte Hülfstruppen zuzuschicken und sie mit Allem zu unterstützen, was ihr zur Vertheidigung ihres Gebiets oder dessen innerer Sicherheit nöthig seyn sollte. Es ist also ein förmlicher Offensiv- und Defensivvertrag, den beide Mächte unter sich abgeschlossen haben. Er ist bereits von beiden Theilen ratifizirt und mithin ins Leben getreten. Die Zeit seiner Dauer ist acht Jahre, nach welcher Zeit er außer Wirksamkeit tritt, wenn er nicht wieder erneuert wird. Die Pforte hält diesen Vertrag sehr geheim, wahrscheinlich um keinen Anlaß zu Reklamationen von englischer und französischer Seite zu geben. Sie hegt noch den Wahn, ein Geheimniß bewahren zu können, ob sie gleich vielfach Gelegenheit hatte, sich vom Gegentheile zu überzeugen. Selbst im gegenwärtigen Falle muß sie schon erfahren haben, daß man den geschlossenen Allianztraktat in Paris und London kennt, da der französische und der englische Botschafter offizielle Schritte gethan haben, um die Gesinnungen der Pforte wegen des dem russischen Hofe ausschließlich geschenkten Vertrauens zu erfahren. Indessen steht es wohl jeder Macht frei, sich nach freiem Willen Verbündete zu suchen, und die Porte hat Unrecht, wenn sie den besagten Vertrag entweder in Abrede stellt, oder doch Verlegenheit verräth, daß sie ohne Genehmigung der beiden Seemächte in engere Verbindung mit einem Hofe getreten ist, der sie vom gewissen Untergange gerettet hat. Ein solches Begehren hieße jene unstatthafte Suprematie ansprechen, gegen die man bisher zu eifern vorgab, und die man dem russischen Kabinette gern zur Last legen möchte. (A. Z.)

Benachrichtigungen.

[1410] Kapital-Verloosung betreffend.

Bei der in Folge der vorliegenden gesetzlichen Bestimmungen und insbesondere des Gesetzes vom 16. v. M., über die serienweise Tilgung der verloosbaren Großherzogl. Staatsschuld heute gehaltenen Verloosung, wurden folgende vier Serien, jede von circa 100,000, zur Rückzahlung berufen, nämlich die

8. Serie, enthaltend die Obligationen:

à 3%.

Lit. L. No. 8. u. 9., jede à 500 fl., d. d. 1. Juli 1827.

à 4%.

Lit. G. No. 601 bis 700, jede à 1000 fl., d. d. 1. Jan. 1822.
Lit. J. No. 601 bis 800, jede à 100 fl., d. d. 1. Juli 1827.
sodann an Kapitalien auf Namen fl. 7,200.

35. Serie, enthaltend die Obligationen:

à 3%.

Lit. L. No. 16 u. 17, jede à 500 fl., d. d. 1. Juli 1827.

à 4%.

Lit. G. No. 2901 bis 3000, jede à 1000 fl., d. d. 1. Okt. 1825.

37. Serie, enthaltend die Obligationen:

à 3%.

Lit. K. No. 37, à 1000 fl., d. d. 1. Juli 1827.

à 4%.

Lit. G. No. 3001 bis 3100, jede à 1000 fl., d. d. 1. Okt. 1825 und 1. Januar 1826.

76. Serie, enthaltend die Obligationen:

à 3%.

Lit. K. No. 77, à 1000 fl., d. d. 1. Juli 1827.

à 4%.

Lit. H. No. 2101 bis 2200, jede à 500 fl., d. d. 1. Juli 1827.
Lit. J. No. 1001 bis 1200, jede à 100 fl., d. d. 1. Juli 1827.
sodann an Kapitalien auf Namen fl. 31,000.

Die Kapitalien der vorbezeichneten vierprozentigen Obligationen auf Inhaber, müssen in Gemäßheit des oben allegirten Allerhöchsten Gesetzes vom 10. bis 15. November d. J., mit Zinsen bis zu letzterem Tage, gegen Rückgabe der Obligationen und der zu denselben gehörigen Zinskoupons bei Großherzogl. Staatsschulden-Tilgungskasse dahier, oder bei dem Handlungshause M. A. von Rothschild und Söhne zu Frankfurt a. M. kostenfrei erhoben werden, und hört mit dem 15. November d. J. deren Verzinsung aus der Staatsschulden-Tilgungskasse auf.

Sollten einzelne Interessenten ihre Kapitalien früher mit Zinsen bis zum Zahlungstag zu erheben wünschen, so haben sie sich desfalls an die Großherzogl. Staatsschulden-Tilgungskasse dahier, oder an das Handlungshaus M. A. v. Roth-

schild und Söhne, welche ihrem Wunsche entsprechen werden, zu wenden.

Von denjenigen der oben bezeichneten dreiprozentigen Obligationen auf Inhaber, deren Betrag bis zum 15. November d. J. nicht in Empfang genommen worden seyn sollte, wird in Gemäßheit des Art. 3. des unterm 25. Februar 1824 erschienenen Nachtrags zu dem Staasschulden-Tilgungsgesetz vom 29. Juni 1821 von uns angenommen, daß die Gläubiger auf ihr Recht, die Rückzahlung in Folge dieser Verloosung zu verlangen, verzichtet haben, und diese Kapitalien unter den seitherigen Verhältnissen in der Staatsschulden-Tilgungskasse stehen lassen wollen.

An die Eigenthümer der herausgekommenen Kapitalien auf Namen, werden wir besondere Benachrichtigungen erlassen. Darmstadt, den 6. August 1833.

Die Direktion der Großherzoglich Hessischen Staatsschulden-Tilgungskasse.

Balser. Schenck.
vdt. Balser.

[1378] Erziehungsanstalt zu Lyon.

Meine seit fünf Jahren bestehende Erziehungsanstalt hat sich stets des Beifalls der hiesigen Behörden und mehrerer der angesehensten Häuser, die mir ihre Kinder anvertrauten, zu erfreuen gehabt. Vielen deutschen Eltern, welche wegen gründlicher Erlernung der französischen Sprache ihre Söhne in Frankreich erziehen lassen möchten, wird die in einer der ersten Handels- und Fabrickstädte dazu gebotene Gelegenheit sehr erwünscht seyn. Meine Verbindung mit mehreren der ersten Handlungshäuser, die Kenntniß der deutschen Litteratur, vorzüglich der deutschen Pädagogik, so wie endlich die besondere Einrichtung meiner Anstalt, in welcher öffentliche Erziehung mit dem eigentlichen Familienleben verbunden ist, dürften mein Anerbieten noch begünstigen.

Der Herr Doktor und Konsistorialrath, Pfarrer Anton Kirchner, Herr Emanuel Müller und die Herren Bernus und Comp. in Frankfurt a. M., bei welchen ich einen ausführlichen Prospektus niedergelegt habe, wollen die Gefälligkeit haben, über meine Anstalt nähere Auskunft zu ertheilen.

J. G. Hoffet,
protestant. Prediger, Chef d'institution und Officier de l'université de France.

[1407] Dampfschifffahrt zwischen Rotterdam und Hull

Das schöne neue Dampfschiff »Gazelle«

von 185 Tonnen und mit zwei vortrefflichen, nach den neuesten Verbesserungen gefertigten Maschinen, jede zu 50 Pferde Kraft, wird binnen kurz seine regulaire Fahrt zwischen Rotterdam und Hull beginnen.

Die Einrichtung dieses Dampfboot's bietet sichern Raum für Güter, so wie für die bequeme Aufnahme von 40 Passagieren in der ersten und 20 in der zweiten Kajüte dar, und ist von der Bauart, um selbst bei niedrigem Wasserstande sicher einlaufen zu können.

Die nähere Bestimmung über dessen Abfahrt wird in Kurzem durch diese Blätter bekannt gemacht und weitere Information zu erfahren bei

Geo Sanderson,
Nieuve haven, M. 162, in Rotterdam.

[1352] Societäts-Oekonomie-Verding zu Wesel.

Die erste Bürger-Societät zu Wesel, welche an 130 Mitglieder zählt und seit 1790 besteht, hat beschlossen, ihre bis hierhin für eigene Rechnung geführte Oekonomie öffentlich dem Meistbietenden in der Art zu verdingen, daß dem künftigen Oekonomen gegen eine bestimmte, jährlich zur Societätskasse baar zu entrichtende Summe Geldes, die ganze Oekonomie der Societät für seine eigene Rechnung übertragen werden soll.

Dieser Verding soll im Wege einzureichender Soumissionen geschehen, und die Antrittszeit ist auf den ersten Januar 1834 bestimmt. Es werden daher alle diejenigen, welche zur Uebernahme dieser Oekonomie geneigt seyn möchten, hiedurch veranlaßt, ihre Gebote spätestens in dem

auf Montag den 23. September, Abends 6 Uhr, in dem Societäts-Gebäude

angesetzten Verdings-Termin oder zeitig vorher, unter der Adresse des Land- und Stadtgerichts-Direktors Lent oder des Kaufmanns Friederich Bassoll zu Wesel portofrei einzureichen.

Die diesem Verding zum Grunde gelegten Bedingungen liegen bei dem Kaufmann Friederich Bassoll hieselbst zur Einsicht offen, so wie auch Lusttragende dort über den Umfang der Oekonomie nach der bisherigen Verwaltung die nöthige nähere Auskunft erhalten können.

Mit dem Societäts-Gebäude, welches zugleich die Wohnung des Oekonomen enthält, wird auch dem Annehmer das ganze darin befindliche, der Gesellschaft gehörige Mobiliar übergeben.

Der Oekonom muß übrigens 500 Thlr. Caution leisten, und jeder unbekannte Bieter seine Qualifikations-Atteste einreichen. Wesel, den 22. Juli 1833.

Das Direktorium der ersten Bürger-Societät.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1265] **Edictalcitation.**

Johann Heinrich Georg Hörner aus Lübeck, wird nach dem Erkenntnisse des Kriminalgerichts hiemit vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

vor dem diesseitigen Untersuchungsgerichte zu erscheinen und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigungen der Urkundenfälschung und des Betrugs im Verbrechensgrade zu verantworten.

Würzburg, den 10. Juli 1833.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht als Kriminaluntersuchungsgericht.

Wening.

Schmidt.

[1392] **Edictales.**

Ansprüche und Forderungen an die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Cichorienfabrikanten und Silberarbeiters Christoph Schramm dahier sind innerhalb

sechs Wochen

bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, bei unterzeichneter Behörde anzuzeigen. Offenbach, den 27. Juli 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht.

Strecker.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 14. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	$95\frac{3}{8}$	—
" 4% "	—	$86\frac{7}{8}$
" Wiener Bankaktien	—	1488
Holländische $2\frac{1}{2}$% Integralen	—	$50\frac{1}{16}$
" 5% Certifikate	—	$93\frac{3}{16}$

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 228. — Freitag — — 16. August — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 7. August.) Der »allgm. Ztg.« schreibt man aus hiesiger Stadt: »Wie ich ehegestern voraussagte, sind die Kurse gestern, nachdem sich alle Gerüchte (die ungeachtet ihrer Unwahrscheinlichkeit die Börse eingeschüchtert hatten) als völlig grundlos erwiesen, wieder so weit in die Höhe gegangen, wie man sie drei Tage vorher notirt hatte. Ob die Sage von einer in Modena entdeckten, gegen das Leben des Herzogs gerichtet gewesenen Verschwörung bei dieser Börsenkrisis mitgewirkt hat, kann ich nicht beurtheilen; indessen scheint diese Sage wirklich Glauben zu verdienen. Man erfährt, daß zahlreiche Verhaftungen, selbst unter den nähern Umgebungen des Herzogs, Statt gefunden haben, dem Vernehmen nach durch die gemachten Entdeckungen veranlaßt. Vermuthlich haben die modenesischen Verhaftungen mit der Verschwörung in Piemont in Verbindung gestanden. — Ueber die Reise JJ. MM. laufen die erfreulichsten Berichte ein; überall, wo sich Allerhöchstdieselben zeigen, spricht sich die Freude des Volks durch lauten Jubel aus. Die Zusammenkunft unsers Kaisers mit dem Könige von Preußen wird, dem Vernehmen nach, in Lowositz, einem volkreichen Städtchen in Leitmeritzer Kreise, Statt finden. Seit einigen Tagen behauptet man aufs Neue, wir wissen nicht mit welchem Grunde, daß der Kaiser von Rußland ebenfalls daselbst eintreffen werde. — Von der Ernennung des Fürsten Schwarzenberg zum Obristhofmeister Sr. Maj. des Kaisers, die Ihnen ein anderer Ihrer hiesigen Korrespondenten meldete, ist im Publikum nichts bekannt. — Die Donau ist seit vorgestern sehr hoch angeschwollen, und hat an den Wasserbauten großen Schaden verursacht. — Der Armee hat ein großer Verlust gedroht: der Feldzeugmeister Fürst Lichtenstein, gegenwärtig kommandirender General in Böhmen, lag gefährlich krank darnieder, befindet sich aber wieder um vieles besser.«

— Die Giovane Italia hat auch im österr. Italien ein Lebenszeichen von sich gegeben. Auf der Diligence von Mestre, welche von einer Bande überfallen wurde, hat dieselbe einen der Reisenden, nachdem sie sich durch seinen Paß von der Identität seiner Person überzeugt, meuchelmörderisch getödtet. Der Unglückliche gehörte ehemals selbst der Sekte der Carbonari an, war aber abtrünnig geworden, und hatte Geständnisse gemacht, die auf weitere Entdeckungen leiteten. Nach den Statuten dieses geheimen Bundes mußte er getödtet werden. Die Verordnung wegen der Giovane Italia wird, außer der Publikation in den öffentlichen Blättern, auch zu allen Familien geschickt, welche durch ihre Unterschriften bekräftigen müssen, daß sie dieselbe gelesen haben. — Portugal erregt große Aufmerksamkeit. D. Pedro's Erfolg scheint entschieden; aber, so wenig auch hier Jemand für D. Miguel Partei nehmen mag, kann man doch nicht läugnen, daß die Ruhe Europa's durch den Sieg des Erstern kompromittirt wird. Es handelt sich für Spanien um eine Lebensfrage, und vor einer solchen müssen alle gewöhnlichen Verhältnisse zurücktreten. — Die Franzosen haben ihre drei Festtage ruhig und fröhlich zugebracht. Das ist recht löblich von ihnen, nur will die Napoleonsstatue auf der Colonne nicht Jedermann gefallen; manche sehen darin einen Rückschritt zur Revolution, Manche einen Vorschritt zum Kriege. Die Parade der Nationalgarde vor der Bildsäule eines Mannes, der im Jahr 1795 mit Kartätschen unter sie schießen ließ, um die Herrschaft des Nationalkonvents zu erhalten, gehört unter die feinen Ironien, an denen unsere Zeit so reich ist. (N. K.)

Preußen.

(Berlin, 11. August.) Auf dem Universitätskarzer befinden sich gegenwärtig ein Paar Studirende, die wegen des Frankfurter Vorfalls vom 3. April hier eingezogen worden sind; allgemein wird ein äußerst gebildeter, talentvoller junger Mann, Namens U., bedauert, der hier als Offizier der Gardeuhlanen bekannt und geachtet war, vor einem Jahr aber seinen Abschied nahm, weil er seiner politischen Meinung halber in Untersuchung gerathen war, und der jetzt leider ebenfalls zu den, als Theilnehmer der Frankfurter Unruhen, Verhafteten gehört. (N. K.)

Deutschland.

(Landau, 13. August.) In der heutigen (16.) Sitzung des Assisengerichts hielt Dr. Siebenpfeiffer seine Vertheidigungsrede. Er erklärte wiederholt, daß seine Tendenz auf eine Grundreform Deutschlands mittelst sittlicher Erhebung und Aufklärung des deutschen Volkes gerichtet sey. Hierauf begann der Generalprokurator seine Replik, die im Wesentlichen nur eine etwas breitere Wiederholung des Inhaltes des Anklageaktes und seiner früheren Vorträge war. Morgen wird er die Replik endigen. Dann folgt das Resumé und der Spruch ohne Unterbrechung. Das Interesse, welches das Publikum an den Assisenverhandlungen nimmt, steigt im Allgemeinen mit jedem Tage. Man darf die Größe dieses Interesses nicht nach der Zahl der hier übernachtenden Fremden beurtheilen, welche sich noch niemals auf 200 belief; dagegen berücksichtige man, daß die Zahl der an einem Tage zu beiden Thoren eingegangenen Personen nach amtlichen Angaben schon mehrmals gegen und über 7000 betrug. Der Zudrang in den Sitzungssaal ist jeden Tag ausserordentlich. Morgens um 6 Uhr schon steht immer die ganze Stiege, der Hof, selbst die Straße, gedrängt voll Menschen, welche warten, bis die Thüre geöffnet wird. — Der Saal, so weit er für das Publikum bestimmt ist, faßt im Grunde bloß 2—300 Menschen; in Wirklichkeit sieht man aber wohl 600, allerdings fürchterlich zusammengedrängt, in denselben. Die

Angeklagten werden immer des Morgens um 8 Uhr in 3 Wagen aus dem Gefängniß in den Hof vor dem Assisensaal gebracht. In jedem Wagen sitzt ein Gendarme, hart vor und hinter einem jeden reitet ein Detaschement Chevauxlegers mit gezogenem Säbel; der Zug geht in gestrecktem Trapp, der häufig in Galopp ausartet. — Eben so werden die Beschuldigten nach den Sitzungen in das Gefängniß zurück gebracht. Das Aeussere der Angeklagten ist durchaus gesund; sie zeigten, so oft sie erschienen, Heiterkeit, und scheinen mit aller Ruhe der Entscheidung entgegen zu sehen. Mit dem Benehmen des Assisenpräsidenten, Appellationsrath Breitenbach, ist man allgemein zufrieden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß er die Unparteilichkeit, die er bisher gezeigt, auch bei dem Resumé auf's Neue beweisen wird, welches er bei dem Schlusse der Debatten, unmittelbar zuvor, ehe sich die Geschwornen in das Berathungszimmer zurückziehen, zu geben hat. (Sp. Z.)

— Die »Speyerer Zeitung« meldet Folgendes aus Landau v. 12. d.: »Heute Nacht um halb 1 Uhr ist in unserer ruhigen und friedlichen Stadt ein grauenvolles Verbrechen verübt worden. Im Gasthaus zum Schwanen dahier mischte sich ein Lieutenant der Artillerie in ein Gespräch von dritten Personen, welches er auf sich bezog; in Folge dessen zog er seinen Säbel, und hieb dem herbeieilenden, nur Ruhe gebietenden Wirth, dem allgemein geachteten Hrn. Gerhard, das eine Ohr fast ganz hinweg, sonst noch mehr Verwundungen ihm beibringend. Nur Ein Laut der Entrüstung und der Wehmuth herrscht hier. Hr. Gerhard ist nun seinem starken Geschäfte entrissen, und liegt bedeutend krank darnieder. Die Anwesenden, von Entrüstung erfüllt, zerbrachen dem Unverschämten seinen Säbel in viele Stücke, und gaben ihm, der frech an das Faustrecht appellirt hatte, den faktischen Beweis, daß er der Stärkere hier nicht sey. Es heißt, da er öffentlich abgebläut worden, werde er kassirt werden.«

(† Dresden, 10. August.) Schon öfters wurde öffentlich unsern landständischen Kammern der Vorwurf gemacht, daß ihre Verhandlungen einen zu langsamen Gang befolgten, daß geringfügige Gegenstände zu weitläuftig behandelt und daß deßwegen noch eine geraume Zeit hingehen würde, bis der dießjährige Landtag alle seine noch vorliegenden Arbeiten vollendet haben würde. Wer als unparteiischer Beobachter den seitherigen Verhandlungen beider Kammern gefolgt, der kann nimmermehr zugestehen, daß dieser Vorwurf gegründet sey. Wie konnte z. B. der Gesetzesentwurf über die Staatsangehörigkeit gründlicher und auch sachgemäß schneller debattirt werden, als es von der 1. Kammer geschah? Wie können die vielen Privatpetitionen gewissenhafter berücksichtiget werden, als es die 2. Kammer thut? Aber das ist Manchem ein Stein des Anstoßes, daß beide Kammern in einer für Sachsen so segensreichen Uebereinstimmung mit der Regierung wirken, daß wir keine 2. Kammer haben, welche, wie die süddeutschen, sogenannten Lebensfragen, die aber schon bei ihrer Anregung den Keim des Todes in sich tragen, debattiren und ihren Blick von dem »was dem Lande wahrhaft noth thut« abwenden. Dessen ungeachtet kann man es unsern beiden Kammern nachrühmen, daß sie ohne ministeriellen Einfluß furchtlos die von der Regierung vorgelegten Gesetzesentwürfe behandeln, daß namentlich in unserer 1. Kammer ein ächt konstitutionneller Geist herrscht, daß deren hohes Mitglied, der Prinz Johann, sehr oft in den Reihen der Opposition — wenn man diesen Ausdruck auf unsere Kammer anwenden darf — erscheint, obgleich diese Opposition sehr oft die Minorität bildet. Aber keineswegs wollen wir läugnen, daß die vielen Beurlaubungen der Landtagsmitglieder manchen Zeit- und darum auch Kostenaufwand verursachen, daß sich dadurch die so sehr angehäuften Arbeiten der Deputationen zum Berichte verzögern, weßhalb wohl auch die Regierung durch einen ihrer Kommissarien in der 92. Sitzung der 1. Kammer die Erklärung abgegeben hat, dem gegenwärtigen Landtag keine neuen Gegenstände mehr vorlegen zu wollen. Wir dürfen mit Zuversicht hoffen, daß, nach Beendigung dieses Landtags, seine Arbeiten von den Bewohnern des Königreichs Sachsen dankbar gewürdigt werden, und fügen den Wunsch bei, daß alle übrigen konstitutionnellen deutschen Volksstämme mit der Thätigkeit ihrer landständischen Versammlungen gleich zufrieden seyn möchten.

Schweiz.

(Zürich.) In der Sitzung der eidgenössischen Tagsatzung vom 8. August wurden mehre Berichte der eidgenössischen Kommissarien im Kanton Schwyz vorgelegt. Der letzte gemeinschaftliche lautet folgendermaßen: »Schwyz, Donnerstags 8. August 1833, Mittags um 11½ Uhr. Schwyz ist besetzt, ohne daß ein einziger Schuß gefallen wäre. Die beiden Truppenabtheilungen Bontems und Brändlin sind in der gleichen halben Stunde hier eingetroffen, und eben so die beiden eidgenössischen Kommissarien. Sobald wir das altschwyzerische Gebiet betreten hatten, überzeugten wir uns, daß ohne den mindesten Widerstand der Beschluß der hohen Tagsatzung vollzogen werden könne. Auf den beiden Straßen von Küßnacht und Einsiedeln kamen uns Deputationen der hiesigen Regierung mit der Versicherung freundschaftlicher Aufnahme entgegen. In Schwyz angelangt, wurden wir von Hrn. Landammann Wäber, an der Spitze einiger Regierungsglieder, begrüßt. Er sprach sein Bedauern über die militärische Besetzung des Kantons aus; er versicherte aber, daß weder Behörden noch Volk den mindesten Anlaß zu gerechter Beschwerde geben würden; daß die Regierung vielmehr sich bemüht habe, durch die Kundmachung der von der hohen Tagsatzung erlassenen Proklamation, sowie durch eigene Verfügungen, die Einwohner des Kantons Schwyz zu geduldiger Erwartung der kommenden Ereignisse zu bewegen. Er schloß indessen damit, daß er eine schriftliche Verwahrung gegen den Beschluß der hohen Tagsatzung und den Einmarsch der eidgenössischen Truppen den Unterzeichneten überreichen wollte. Die eidgenössischen Kommissarien wiesen aber diese Verwahrung mit dem Bedeuten zurück, daß sie keine dergleichen annehmen würden, und die Regierung von Schwyz sich hierüber in direkte Verbindung mit der rechtmäßigen Bundesbehörde in Zürich zu setzen habe. Die eidgenössischen Kommissarien in Schwyz: Nagel, Karl Schaller.« — In derselben Sitzung wurden zwei Schreiben des eidgenössischen Kriegsrathes vorgelegt, das erste verlangt einen Kredit von 700,000 Fr. für die militärischen Operationen; das andere gibt einen Bericht über die Aufgebote. Der verlangte Kredit wird vorschußweise auf die eidgenössische Kriegskasse bewilligt, und in Absicht auf die Aufgebote der Kriegsrath bevollmächtigt, die noch nicht verwendeten Truppen nöthigenfalls zu entlassen.

Holland.

(Aus dem Haag, 11. August.) Die Offiziere des Hauptquartieres, der Grenadier-, Lanziers- und Artilleriedivisionen, gaben letzten Dienstag ein glänzendes Ballfest zu Tilburg, welches der Prinz von Oranien mit seinen Söhnen, der Herzog von Sachsen-Weimar und die übrigen Generaloffiziere der umliegenden Kantonnements mit ihrer Gegenwart beehrten.

— Man meldet aus Haarlem vom 9. d., daß daselbst zur Unterstützung der bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen Verwundeten und der Hinterbliebenen der dort Erschlagenen, mehre kostbare Damenarbeiten ausgespielt wurden, welche die Summe von 2300 fl. einbrachten. Diese Lotterie wurde auf Veranstaltung einiger Damen aus Darmstadt, Mannheim und Bruchsal errichtet.

— Mehre Bewohner Amsterdams wollen dem Marinekapitän Koopmann einen kostbaren Ehrendegen überreichen.

— Das Linienschiff »Zeeuw« wird, wie man versichert, nächstens nach Java absegeln.

Belgien.

(Brüssel, 12. August.) Die Königin der Franzosen ist in Begleitung des Herzogs v. Nemours und der Prinzessinnen, ihrer Töchter, nach Paris zurückgereis't.

— Eines der Mitglieder der Repräsentantenkammer, das am Mittwoch die Kirche St. Gudula besucht hatte, ließ, als es mitten im Schiff der Kirche eine französische Fahne bemerkte, dieselbe fortnehmen. Der Minister des Innern erschien darauf persönlich, um sie wieder aufstecken zu lassen.

— Mehre Belgier im holländischen Dienste sind aus Maestricht entflohen, und gestern hier angekommen.

— Hr. Fallon hat eine bessere Nacht gehabt; das Auge ist weniger entzündet; er kann es schon öffnen, und die Aerzte haben sich überzeugt, daß der Verlust desselben nicht zu befürchten ist.

— Am 7. Aug. um 4 Uhr Nachmittags ertranken 38 Personen in der dem Hrn. Coffée Sohn und Comp. zugehörenden Leonhardsgrube. Man schreibt dieses beklagenswerthe Ereigniß einem Leck in einem der alten Werke zu, wodurch das Wasser so plötzlich einbrach, daß es in weniger als 2 Minuten auf eine Höhe von mehr als 70 Fuß stieg. Am 9. waren die Ertrunkenen aller angewendeten Mittel ungeachtet noch nicht herausgezogen. Die Justiz hat sich an Ort und Stelle begeben, um Untersuchungen anzustellen.

Frankreich.

(Paris, 12. August.) Der König ist nach Compiegne abgereis't und wird der Königin entgegengehen.

— Außer dem Marschall Soult, der bereits längere Zeit abwesend ist, sind nun auch die Minister Broglie und Guizot auf Erholungsreisen abwesend, und wenn nun noch Hr. Thiers nach London geht und Gen. Sebastiani, dessen Gesundheit sehr zerrüttet ist, in die Bäder: so bleiben vom ganzen Kabinette nur noch die HH. de Rigny, d'Argout, Humann und Barthe zurück.

— Auf Befehl des Kriegsministers an den Artilleriedirektor zu Lille werden alle Plätze, die unter dessen Oberbefehl stehen, entwaffnet.

— Der portug Generalkonsul zu Havre hat bekannt gemacht, daß Handelsschiffe nunmehr wieder frei in portug. Hafen zugelassen würden.

— Das »Journ. des Debats« versichert, weder an der Angabe des Temps, daß D. Maria das miguelistische Anleihen wahrscheinlich sanktioniren werde, noch an der Erzählung des Memorial bordel., von den Bedingungen Spaniens in Betreff der Anerkennung der neuen portug. Regierung, sey das Geringste wahr.

— Der »Temps« hält die Angabe, daß Frankreich, England nachahmend, an Hrn. v. Rayneval's Stelle zu Madrid den Hrn. v. Larochefoucauld nach Spanien sende, für unwahr.

— Das »Journal de Paris« weis't abermals dem feinen Täuscher, dem »Messager«, eine Lüge nach, wenn er behauptet, daß der Marq. v. Loulé, zu Paris angekommen, eine Audienz bei dem Könige gehabt habe. Der König ist nämlich nach Compiegne gereis't, und Loule noch zu Brest.

— Nach Briefen aus Madrid vom 1. Aug. wird das spanische Kabinet in Portugal keineswegs interveniren. Die »Gaceta« von Madrid schließt den Artikel, in dem sie die Einnahme von Lissabon ankündigt, mit den Worten: »Die vollkommenste Ruhe herrscht zu Lissabon.« — Die Gesundheit des Königs hat sich wieder etwas gebessert. — Es ging das Gerücht, die Studenten hätten zu Coimbra einen Versuch zu Gunsten D. Maria's gemacht, aber fruchtlos. Nach einigen Berichten soll Cadaval sich dem Marq. von Palmella unterworfen haben; nach andern soll die neue Regierung zu Lissabon sogleich zwei Dekrete publizirt haben, von denen das eine die Zehnten abschafft, das andere das Aufhören der unter dem Namen der vereinigten Taxen bekannten Abgaben verfügt.

— Der »Indic. de Bord.« will, daß die Festung Elvas im Namen D. Maria's besetzt worden sey.

— Der »National« läßt sich mit großer Bitterkeit über das Benehmen der englischen Presse gegen D. Pedro aus, und glaubt, man suche den Exkaiser blos deßhalb zu entfernen, weil man franz. Einfluß auf denselben fürchte und England doch in Portugal gern ganz allein schalten und walten wolle.

— Der Gerichtshof zu Versailles hat ein früheres Urtheil, wodurch der »National« zu 5000 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden, bestätigt. Der pariser Preßverein will 2000 Fr. zu dieser Strafe beitragen.

— Der Obrist Gallois und der Redakteur Roqueplan haben nun ihre Ehrensache im Bois de Meudon durch Degenstöße beizulegen gesucht. Das Gefecht war hitzig; beide Kämpen erhielten leichte Wunden.

— Der bekannte deutsche Schriftsteller und Gelehrte, Schöll ist zu Paris gestorben.

(Straßburg, 9. August.) Man versichert, der bekannte Abbé Bautain, Professer an der hiesigen Akademie, sey zum Lehrer der jungen Prinzen Frankreichs ernannt worden; diese Nachricht hat hier großes Befremden erregt. Herr Bautain las hier während mehren Jahren auf eine glänzende Weise sehr freisinnige und freimüthige philosophische Kollegien, die vielen Zulauf hatten. Da aber in den letzten Jahren der Restauration der Einfluß und die Macht der katholischen Geistlichkeit immer mehr überhand nahmen, so sattelte Herr Bautain um, legte sich auf das Studium der Theologie und in sehr kurzer Zeit wurde ihm die Priesterweihe ertheilt; von nun an galt er für einen der eifrigsten Beförderer des Jesuitismus. Dieser Glaube war so allgemein, daß ihm deßwegen gleich nach der Juliusrevolution durch eine Deputation der Studenten erklärt wurde, sie würden keine Kollegien mehr bei ihm hören. In der That wurde auch der philosophische Kursus durch einen Suppleant-Professor gehalten. Durch seinen Beschützer, Hrn. Humann gelang es ihm vor kurzer Zeit, seinen Katheder wieder besteigen zu dürfen. Hr. Bautain ist übrigens ein Schüler von Royer-Collard, ein Freund von Cousin, und hat also unter den nun herrschenden Doktrinärs mächtige Gönner. (Schw. M.)

Großbritannien.

(London, 10. August.) Der »Albion« will Privatnachrichten erhalten haben, wonach Gen. Molellos mit 4000 Mann in Beja eingerückt seyn soll. Auch der »Sun« meldet das Gleiche mit dem Zusatz, daß derselbe den Platz einer sechsstündigen Plünderung preißgegeben. Der konstitutionelle General Brito, der ihm entgegenstand, war genöthigt, da er zu schwach gewesen, sich zurückzuziehen.

— Der »Globe« glaubt, daß in Spanien recht bald in Folge der portug. Krise wichtige Veränderungen vorgehen werden; er betrachtet die Regierung des Hrn. Zea als für den englischen Einfluß sehr nachtheilig und wünscht aus allen Kräften den Tod Ferdinands herbei, wodurch Hr. Zea am sichersten gestürzt werde.

— Der »Sun« versichert, daß an Lord J. Russell wichtige Depeschen abgegangen seyen, und sucht dem franz. und engl Kabinet zu beweisen, daß sie nichts besseres thun könnten, als D. Pedro in Portugal von der Regentschaft zu entfernen. Lord Russell soll bei der portug. Regierung förmlich beglaubigt worden seyn, und die Anerkennung der jungen Königin unmittelbar folgen.

— Dem »Globe« zufolge, geben sich D. Pedro's Freunde in Brasilien viele Mühe, um denselben zur Rückkehr in sein Kaiserreich zu vermögen. (An dem Wunsche des »Globe« den Herzog v. Braganza wieder in Rio zu wissen, zweifeln wir nicht.)

Benachrichtigungen.

[1442] Die in vordern Blättern auf den 15. laufenden Monats angekündigt gewesene Pferdeversteigerung, welche aber, eingetretener Hindernisse wegen, an diesem Tage nicht vorgenommen werden konnte, wird nunmehr

Montags den 26. dieses Monats, Morgens neun Uhr,

in dem Großherzogl. neuen Marstalle dahier Statt finden.

Darmstadt den 15. August 1833.

Großherz. Heff. Oberstallmeister-Amt.

[1368] Verkauf eines Handlungs-Hauses.

Ein in einer der nahrhaftesten Handlungs- und Meßlage, sehr vortheilhaft belegenes und für jeden Handel und Erwerb geeignetes Haus, stehet preiswürdig zu verkaufen. Das Nähere bei Sensal Köcher, Lit. E. Nro. 69.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1437] **Edictalladung.**

Da über das Vermögen des Siegmund Baruch von hier der förmliche Concurs erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche an dasselbe, aus was immer für einem Grunde, einen Anspruch bilden zu können vermeinen, aufgefordert, diesen im Termin

Freitag den 18. October, Vormittags 10 Uhr

so gewiß an- und auszuführen, als sonst sie mit demselben von der vorhandenen Masse ohne ein weiteres Präclusivdecret ausgeschlossen werden.

Gießen am 9. August 1833.

Gr. Heff. Stadtgericht das.
Müller.

[1436] **Edictalladung.**

Da der schon geraume Zeit von hier abwesende am 7. Juni 1763 dahier getaufte Johann Friedrich Bähr, Sohn des verstorbenen hiesigen Burgers und Schuhmachermeisters Johann Christoph Bähr, das 70. Lebensjahr überschritten hat, und dem Gericht von dessen Leben und Aufenthalt nichts bekannt ist; so wird derselbe, oder dessen allenfallsige Leibeserben edictaliter hierdurch vorgeladen, um sich binnen

6 Monaten

bei unterzeichnetem Gericht in Selbstperson, oder durch einen bevollmächtigten Anwald so gewiß anzumelden, als ansonsten derselbe für todt und ohne Leibeserben verstorben erklärt und dessen dahier unter Curatel stehendes Vermögen an seine Intestaterben ohne einige Cautionsleistung verabfolgt werden soll.

Frankfurt am Main den 5. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Director.
Hartmann, 1r Secr.

[1396] **Bekanntmachung.**

In der Nacht von dem 1. auf den 2. August sind durch Einsteigen und Einbruch aus einem in der Fachbacher Gemarkung gelegenen Hause, folgende Gegenstände entwendet worden:

1) Zwei neue Schippen, mit dem Fabrikzeichen J. D. W.
2) Ein Stückeisen zum Rebensetzen.
3) Einen neuen Karst.
4) Einen neuen Hammer.
5) Ein Gartensackmesser, das auf der Klinge mit dem Namen Sturm gezeichnet war, und mit einem Griff von grau gemasertem Elendsthierhorn.
6) Einen blau hanfleinenen Kittel.
7) Eine schwarz seidene Kappe mit einer Quaste.
8) Drei kalbiederne Riemen.
9) Acht und zwanzig Speichernägel.
10) Ein Thürschloß mit Kloben, mit weißer Oelfarbe angestrichen.
11) Eine blecherne Wetterfahne, mit weißer Oelfarbe angestrichen.

Alle Hochlöbliche Polizei- und Justizbehörden werden ersucht, auf diese entwendete Gegenstände zu invigiliren, und insofern sich diese, oder Anzeige des Thäters entdecken sollten, davon Nachricht mitzutheilen. Braubach, den 5. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Rullmann.

Cours der Staatspapiere.

Den 15. August Schlufs 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oestreich	Metalliq. Oblig.	5	—	$95\frac{5}{16}$
	ditto ditto	4	$87\frac{1}{2}$	—
	Bank-Actien ex. div.		—	1591
	fl. 100 Loose b. Roths.		$199\frac{1}{4}$	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	$135\frac{7}{8}$	—
	Bethm. Oblig.	4	$86\frac{7}{8}$	—
	ditto, ditto	$4\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{4}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	$55\frac{1}{4}$	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à $12\frac{1}{4}$ fl.	4	$92\frac{1}{2}$	—
	Prämienscheine pr. ult.		$51\frac{7}{8}$	—
Baiern	Obligationen	4	—	$100\frac{5}{16}$
Frankfurt	Obligationen	4	—	103
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	$84\frac{1}{4}$
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		$62\frac{7}{8}$	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	$100\frac{1}{4}$	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$50\frac{5}{8}$
	Neue in Certificate	5	—	94
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	$67\frac{1}{8}$	—
	ditto	3	$45\frac{1}{8}$	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		$60\frac{1}{4}$	—

Wechsel-Cours.

Den 15. August.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	$138\frac{5}{8}$	—
ditto	2 M.	138	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	$100\frac{1}{4}$
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	$104\frac{3}{4}$	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	110
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	147	—
ditto	2 M.	$146\frac{1}{2}$	—
Leipzig	k. S.	100	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$150\frac{1}{4}$	—
Lyon	k. S.	$78\frac{1}{8}$	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	$78\frac{1}{2}$	—
ditto	2 M.	$78\frac{1}{4}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	$101\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	—	—
Disconto		$3\frac{1}{2}$	—

Cours der Geldsorten.

Den 15 August.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	$45\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	52	Preufs. Thaler	1	$44\frac{3}{4}$
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{1}{2}$
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souveraind'or	1[illegible]	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 9. August.	
5pCt. Metalliques	$94\frac{3}{4}$
4 " ditto neue	$86\frac{1}{4}$
3 " Actien	1230
4 " Partial	$134\frac{1}{4}$
fl. 100 Loose	—
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 9 August.	
3pCt. Stocks ex. div.	89
$2\frac{1}{2}$ " Holländische	$51\frac{3}{4}$
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 11 August	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	$51\frac{3}{16}$
Kansbillets	$23\frac{1}{4}$
Restanten	$1\frac{1}{16}$
6 " Res. Insc.	$65\frac{7}{8}$
5 " Renteperpet.	$67\frac{3}{8}$

PARIS, den 11. August.		
5pCt. Rente	105	20
4 " ditto	—	
3 " ditto	77	30
5 " Rente perp	59	—
5 " Neap.	92	50

J. S[illegible]lbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Varrentrapp.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 228.) 16. August 1833.

Preußen.

(* Wetzlar, 14. August.) Das kön. preuß. 19. Linien-Infanterie-Regiment wird dieser Tage in unserer Stadt eintreffen und für die Folge in derselben in Garnison bleiben. Dieser Zuwachs unserer Nahrungsquellen ist um so erfreulicher für unsere Stadt, da der früher so blühende Handel derselben so ziemlich darnieder liegt. Schmugglerbanden durchziehen in allen Richtungen die Kreise Wetzlar und Braunfels, und überschwemmen nicht allein das preußische Gebiet mit Kolonial- und Manufaktur-Waaren aller Art, sondern führen diese Waaren auch in so reichem Maße der Provinz Oberhessen und den angränzenden kurhessischen Landen zu, daß, wenn diesem Uebel nicht durch eine geschärfte Aufsicht der preußischen Zollbehörden schnell genügende Schranken gesetzt werden, der Handel dieser Länder in dieselbe Nichtigkeit versinken wird, wohin diese beklagenswerthen Verhältnisse unsere Industrie in allen und jeden Zweigen schon versetzt haben. — In der uns so befreundeten Schwesterstadt Gießen finden seit einiger Zeit viele Verhaftungen, angeblich wegen politischer Umtriebe, Statt; man hat daselbst Drohbriefe verbreitet, nach welchen diese thätige lebhafte Stadt durch Brand zerstört werden sollte. Die Behörden schienen zwar Vorsichtsmaßregeln ergriffen, aber keinen besondern Werth auf diese Drohungen gelegt zu haben, und so verstrich die Zeit der Drohung, die nur ängstliche Gemüther in Furcht setzen konnte.

Deutschland.

(Landau, 12. August.) In der heutigen (14.) Assisensitzung hatte der Angeklagte Eifler das Wort. Er sprach in sehr bewegter Stimmung, die natürliche Folge einer eilfmonatlichen Einkerkerung. Anwalt Culmann sen. vertheidigte hierauf den Angeklagten mit hinreißender Beredsamkeit. Morgen wird Dr. Siebenpfeiffer sprechen. Das Publikum ist sehr in Erwartung. Als Culmann heute nach Tisch in den Speisesal des Schwanen eintrat, ward er mit allgemeinem innigen Jubel begrüßt; der bad. Abgeord. Decan Fecht, welcher mit dem Abg. Gerbel der Sitzung beigewohnt, brachte ihm in seinem allgemein anklingenden Toast ein feuriges Lebehoch, das Gerbel sodann wiederholte, unter weiterer Ausdehnung auf unser Gerichtswesen. Culmann dankte gerührt; er brachte einen Toast auf die braven badischen Deputirten aus.

(Karlsruhe, 14. Juni.) In der Sitzung der 1. Kammer vom 12. d. beschäftigte man sich mit der Berathung über die von der 2. Kammer beschlossene Adresse, die Bedingungen und Formen des persönlichen Untersuchungsarrests betreffend. Unter Würdigung der hohen Wichtigkeit dieses Gegenstandes wurde nichts desto weniger aus den in dem Berichte enthaltenen Gründen, die nur Prof. Zell bekämpfte, auch hier der Kommissionsantrag auf Nichtbeistimmung zu derselben genehmigt, mit dem Anfügen, daß in das Protokoll niedergelegt werde, wie man den von den HH. Regierungskommissären in beiden Kammern wiederholt gemachten Versprechungen und Zusicherungen gemäß ernstlich hoffe und wünsche, daß auf dem nächsten Landtage die neue Kriminalprozeßordnung der ständischen Berathung und Zustimmung unterbreitet werde.

— In der heutigen Sitzung der 2. Kammer wurde die Diskussion des Forstgesetzes beendigt, und solches mit 49 gegen 4 Stimmen (Rindeschwender, Sander, Winter v. H. und Aschbach) angenommen.

Schweiz.

(Basel, 10. August.) Der heutige Tag, von allen Schweizern dem Andenken an jenen Heldentod ihrer Brüder in Frankreich gewidmet, war für uns in Basel ein Tag erneuerter Wehmuth und Trauer bei der Todtenfeier, welche in der Leonhardskirche am Nachmittage dieses Tages der acht und fünfzig am 3. August im Treffen bei Pratteln Gefallenen gehalten wurde. Der halbbewölkte Himmel war das Bild der Stimmung der Gemüther; eine große Menge Bürger und Bürgerinnen erwartete auf dem Platze vor der Kirche den feierlichen Zug der Kinder, der Eltern und der Verwandten der Gefallenen, der Regierungsmitglieder und des Militärs. Ergreifend und rührend war der Moment, als die verwais'ten Kinder neben Vätern des Vaterlandes in die Kirche traten, und erhebend der Anblick unserer verehrten Standeshäupter, welche, begleitet von dem hiesigen Offizier-Korps, ernst und würdevoll auf sie folgten. Die Kirche war von Bürgern und vom Militär angefüllt und Hr. Pfarrer Kraus sprach über Jerem. 46. V. 15. u. 16. tröstend und ermuthigend und hinweisend auf Den, der allein unsere Hülfe ist; Hr. Pfarrer Preiswerk goß den Balsam des Gebets in die verwundeten Herzen und zeigte, wie dieses irdische Leben und seine Leiden und Trübsale bestimmt seyen, vorzubereiten auf das höhere und ewige Leben. Man verließ die Kirche im Hinblicke auf jenes bessere Vaterland, wo kein Zwist, keine Erbitterung und keine Thräne mehr seyn wird; in dieser Stimmung war es leicht, denjenigen Bürger zurechtzuweisen, welcher an heiliger Stätte seine durch das Unglück unserer Vaterstadt erregten und erbitterten Gefühle aussprechen wollte.

— In der heute abgehaltenen außerordentlichen Sitzung des gr. Raths, legte der kl. Rath den Entwurf eines Beschlusses wegen der verlangten militärischen Besetzung vor, welcher nach Beendigung der Berathungen unverändert mit 42 von 61 Stimmen angenommen wurde und also lautet: »Wir Bürgermeister und großer Rath des Kanton Basel haben, nach Anhörung der Relation der gestern vom kl. Rath an die eidgen. HH. Kommissarien abgeordneten Deputation, und nach Einsicht der Proklamation der gedachten Herren Kommissarien, welche heute gedruckt im Publikum erscheinen soll, betreffend die Besetzung des Kanton Basel Stadt und Landschaft durch eidgen. Truppen in Berücksichtigung des Inhalts der oben erwähnten Proklamation und im Vertrauen auf die von denselben den hierseitigen HH. Abg. ertheilten mündlichen Zusicherungen, nach welchen folgende schützende Punkte als zugestanden zu betrachten sind, nämlich: 1) Gewährleistung von Sicherheit der Personen und des Eigenthums; 2) ungestörte Wirksamkeit der bestehenden Behörden und Sicherheit alles vorhandenen Staatseigenthums; 3) Zusicherung, daß weder Freischaaren irgend einer Art noch bewaffnete Angehörige losgerissener Landestheile in die Stadt eingelassen werden sollen; 4) Zusicherung, daß keine Entwaffnung Statt haben soll; 5) Beibehaltung des Polizeidienstes — die Bereitwilligkeit ausgesprochen, auch die Stadt Basel

durch eidgen. Truppen besetzen zu lassen. Dem kl. Rath wird übrigens aufgetragen, sowohl hinsichtlich der Zahl der aufzunehmenden Truppen als der Einquartirungsverhältnisse und anderer zu Erhaltung von gesetzlicher Ordnung und Ruhe erforderlichen Bestimmungen sich mit den HH. Kommissarien oder dem Truppenkommandanten bestmöglichst zu verständigen, auch alle diejenigen Anordnungen zu treffen, welche die Umstände und das eingetreten Verhältniß erheischen.« Nach beendigter Abstimmung gab Hr. Amtsbgmstr. von einem kurz vorher durch einen Expressen erhaltenen an den kl. Rath gerichteten Schreiben der eidg. Kommissarien Kenntniß, worin der ohne Widerstand geschehene Einmarsch eidgen. Truppen in Alt-Schwyz gemeldet und zugleich den Behörden erklärt wird, daß man einen Jeden, welcher sich gegen den Einmarsch ausspreche, persönlich verantwortlich machen werde. Hr. Amtsbgrmstr. bemerkt, er habe dieses an den kl. Rath gerichtete Schreiben nicht dem gr. Rath vor der Abstimmung vorlegen wollen und der kl. Rath werde es sich zur Pflicht machen, dasselbe auf angemessene Weise zu erwiedern.

(11. August.) Heute Nachmittags um halb 2 Uhr langte das aargauische Bataillon Müller vor unserer Stadt an, und übernahm sogleich die Besetzung der Thore; ein zweites aargauisches Bataillon marschirte in die Stadt und blieb einstweilen aufgestellt. Es erfolgte sodann, unter Kavalleriebedekkung, der Einzug der eidgen. Hrn. Kommissarien und des Hr. Oberst Dufour, und ihnen folgte ein bernerisches und ein solothurnisches Bataillon Infanterie und eine Batterie aargauischer Artillerie. Die ruhige und würdige Haltung, durch welche dieser Truppeneinmarsch sich auszeichnete, kand nur mit der gerechtesten Anerkennung erwähnt werden, unn bei unsern Einwohnern, durch deren Reihen die Truppen zogen, mußte bei diesem Anblick der Gedanke Raum gewinnen, daß es wirklich Eidgenossen und nicht Feinde seyen, welche in unsere Mauern aufgenommen würden.

(12. August.) Der gestrige Nachmittag verlief so wie er begonnen, ohne die geringste Unordnung und die ganze Stadt bot das Bild der vollkommensten Ruhe dar; um so allgemeinern und tiefern Unwillen mußte eine Provokation sie zu stören erregen, welche durch einen Mann geschah, der die Folgen seines Schrittes wohl ermessen konnte. Es langte nämlich Abends, unter Bedeckung von 2 Liestaler Kavalleristen, welche sich mit eidgen. Feldbinden versehen hatten, Niklaus Singeisen von Liestal hier an, und zeigte sich in den Straßen. Der Anblick dieses Mannes, welcher keine Scheu getragen hatte, die Vogelfreiheit zu proklamiren, konnte in den Gemüthern nur große Entrüstung und Erbitterung aufregen. Sofort verbreitete sich das Gerücht, er komme hieher, um Unruhen zu stiften (für seine Anwesenheit hatte er nicht einmal einen plausibeln Vorwand), und veranlaßte einen heftigen und andauernden Auflauf, welchem Singeisen endlich bei der Nacht durch eidgen. und Basler Offiziere in einem Wagen entzogen wurde. Auf dem Markte, wo eidgen. Militär aufgestellt war, ging aus dessen Reihen zufällig ein Schuß los, welcher die Aufregung vermehrte. Kurz darauf ward jedoch die Stimmung wieder ruhig und die Nacht verging ohne die mindeste Störung. Die 2 Liestaler Kavalleristen hielten sich verborgen und ritten heute, bald nach Tagesanbruch, zum Thor hinaus. — Wir vernehmen so eben aus sicherer Quelle, daß, auf geeignete Vorstellungen hiesiger Behörden hin, an den Thoren nun bestimmte Weisungen gegeben sind, keine Bewaffneten, die nicht zur eidgenössischen Besatzung gehören, in die Stadt zu lassen, daß die Wachtmeister und Landjäger an den Thoren in Versehung des Polizeidienstes geschützt werden sollen. Wir können also unsere Mitbürger über die Wiederkehr von Auftritten wie der gestrige beruhigen, um so mehr, als nun auch die Landschaft militärisch besetzt, und strenge Befehle gegeben seyn sollen, daß auch dort kein landschaftliches Militär mehr sich öffentlich zeigen soll. (Bas. Ztg.)

— Die »Karlsruher Ztg.« meldet aus Lörrach vom 11. d.: »Die Basler Angelegenheiten haben abermals eine andere Gestalt bekommen. Die Schutzvereine, Freischaaren und ähnliche Horden waren mit den Anordnungen der Tagsatzung nicht zufrieden, es ging ihnen zu glimpflich zu, weil die Plünderung der Reichen nicht erfolgen sollte. Die Liestaler widersetzten sich daher zuerst dem Einrücken der eidgenöss. Truppen. Blarer mit 600 Mann trat denselben im Haardtwald entgegen und verlangte als Sieger von Pratteln bei der Besetzung der Stadt zugelassen zu werden. Oberst Dufour hat denselben aber zurückgewiesen. Dem Vernehmen nach waren von den Liestalern die sogenannten Schutzvereine und Freischaaren zu gleicher Zeit zum Beistand aufgerufen worden. Die Basler Standeskompagnie, welche erklärt hatte, sich eher niedermachen zu lassen, als die Waffen abzulegen, und bewaffnet auf die Ortschaften des diesseitigen Basler Gebiets verlegt worden war, wurde hierauf mit Genehmigung des Obersten Dufour wieder in die Stadt zurückgerufen und die Kanonen wieder auf den Wällen aufgeführt. Die eidgenöss. Truppen bestehen aus 2800 Mann Infanterie, 60 Mann Kavallerie und 180 Mann Artillerie und Train, und sind in Basel eingerückt. Der Empfang soll freundschaftlich gewesen seyn, und selbst der Standeskompagnie wurden von den eidgenöss. Truppen Beweise der Achtung ertheilt. Die Polen, welche sich größtentheils wieder in ihren alten Standquartieren befinden sollen, haben bei der Tagsatzung um die Erlaubniß angehalten, in den Reihen der Eidgenossen fechten zu dürfen. Eine Antwort ist hierauf noch nicht erfolgt. Ihre Denk- und Handlungsweise kontrastirt indessen zu sehr mit den schweizerischen Ansichten, als daß eine wirkliche Vermischung der Interessen denkbar wäre.«

(Zürich) Der Regierungsrath hat durch eine Publikation vom 6. d. seinen Mitbürgern von den Tagsatzungsbeschlüssen gegen Basel und Schwyz Kenntniß gegeben, die dringend verlangte Errichtung von Bürgerwachen verheißen und zugleich beschlossen, die Thore der Stadt Zürich ausheben und die Fallbrücken festmachen zu lassen. So konnte er mit Hoffnung auf Erfolg seinen Mitbürgern in jener Publikation zurufen: »Vertrauet Eurer Regierung, sie wachet. Ferne von Euch seyen Bewegungen und Auszüge, welche allgemeine Verwirrung erregen, den blutigen Bürgerkrieg entzünden und die Auflösung aller gesellschaftlichen Ordnung nach sich ziehen würden.«

— In der »N. Züricher Zeitg.« lies't man Folgendes: »Am 7. d. trafen die Gesandten von Oesterreich, Rußland, Preußen, Baiern und Piemont hier ein. Zuerst machte der russische Gesandte, bald darauf die übrigen gemeinschaftlich dem Hrn. Bgmstr. Heß einen Besuch. Nach einer Unterredung von etwa einer Stunde war er beendigt und am 8. Morgens reis'ten die Gesandten wieder ab. — Der französische Botschafter, Graf von Rumigny, hat sich zum zweiten Mal als wahrer Freund der Schweiz erprobt, daß er sich nicht in unsre innern Angelegenheiten gemischt, eben weil er an der Eröffnung der Tagsatzung erschienen und von der Konferenz in Schwyz keine Notiz genommen.

(Neuenburg.) Der Geburtstag des Königs von Preußen ist am 3. in allen Theilen des Kantons mit allgemeiner Theilnahme gefeiert worden.

Holland.

(Amsterdam, 13. August.) Höhere Kursnotirungen aus London, begleitet von bedeutenden Aufträgen, haben eine Erhöhung der holl. Fonds bewirkt. Sowohl für engl. als auch für Hamburger Rechnung geschahen in den 2½ pCt. und 5 pCt. Einkäufe und der Umsatz in denselben war äußerst lebhaft. Auch die Kurse der Kansb. und Syndikate hoben sich, obgleich wenig in denselben gethan wurde. Der Handel in den span. 3pCt.

und 5pCt. war unbedeutend, dahingegen in den Kortesobligationen wieder viel umgesetzt wurde. 2½pCt.: 51 3/16; 5pCt.: 95 7/16; Kansb.: 23 11/16 bis 23 3/4; Perp. 5pCt.: 67 3/4; 3pCt.: 43 1/2.

Großbritannien.

(London, 10. August.) An der gestrigen Börse waren die portugiesischen Papiere in Folge einiger ungünstigen Gerüchte etwas gedrückt, obgleich in der That durchaus keine neuen Nachrichten aus Portugal eingelaufen waren.

— In der vorgestrigen Morgensitzung des Unterhauses ward die Bill in Betreff des Tunnels zum dritten Male verlesen und angenommen. Der Bericht darüber wird heute erstattet werden.

— Im Unterhause ward gestern auf die Motion des Lord Althorp die Bill in Betreff der Bank von England zur Tagesordnung gebracht. Hr. Gisborne machte die Motion, die Verlesung der Bill auf 6 Monate zu vertagen. Lord Althorp bekämpfte diese Motion, welche mit 119 gegen 40 Stimmen verworfen ward.

— Vorgestern sind Befehle zur schleunigen Bewaffnung der Kriegsschiffe »Caledonia« und »Revenge« gegeben worden Der Sold der Matrosen ward gestern bezahlt und die Schiffe sollen heute nach Lissabon unter Segel gehen. Man meldet, die »Caledonia« werde vorerst nach Brest segeln, um die junge Königin von Portugal an Bord zu nehmen.

— Nach einem Schreiben aus Lissabon vom 24. Juli war der Baron Quintella auch wieder zum Vorschein gekommen. In seinem eigenen Hause hatte er sich verborgen gehalten, unter dem Schutze des französischen Konsuls, der seine Wohnung dort aufgeschlagen.

— Hr. G. Villiers soll an die Stelle des Hrn. Addington zum engl. Gesandten in Madrid ernannt worden seyn.

— Stocks am 9. August 88 1/4 à 3/8.

Amerika.

(Rio-Janeiro, 30. Mai.) Am 3. d. ward dahier im Namen Sr. Maj. des Kaisers D. Pedro II. die ausserordentliche Session der Kammern durch die Regentschaft geschlossen und die gewöhnliche Session der gesetzgebenden Versammlung eröffnet. Den würdigen Repräsentanten der Nation dankt die Regentschaft für ihren patriotischen Eifer bei der Diskussion über die Verbesserung der noch vorhandenen Mißstände. Ferner wird der Tod »einer Zierde des konstitutionnellen Thrones von Brasilien,« der Prinzessin Dona Paula Marianna (gest. 16. Jan.) bedauert; das freundschaftliche Verhältniß Brasiliens zu den Staaten beider Hemisphären berührt, Preußens und Sachsens Antworten in Betreff der mitgetheilten Nachricht von der Thronbesteigung des jungen Kaisers Dom Pedro II. hervorgehoben, endlich angezeigt, daß die Ruhe in den Provinzen Ceara und Maranham, aber noch nicht an den Gränzen von Pernambuco und Alagoas, hergestellt sey.

— In Ouro Preto treiben noch die Rebellen ihr Wesen; allein die letzten Nachrichten vom 10. Mai machen auch hier eine baldige Unterdrückung der Empörung wahrscheinlich.

Musikalische Notiz.

Wien, die hohe Schule wahrer Klavier-Virtuosität, hat uns schon manche Künstlerin gesendet, deren herrliches Spiel uns einen hohen Kunstgenuß verschaffte, und gern erinnern wir uns noch derselben. Gegenwärtig macht eine neue Künstlerin aus Wien, Fräulein Josephine Eder, auf ihrer ersten Kunstreise das größte Aufsehen und erregt besonders durch die ganz eigenthümliche Weise, womit sie dem vielgehörten Instrumente einen neuen Reiz zu geben weiß, überall die ausserordentlichste Theilnahme. Alle Berichte über die von ihr gegebenen Konzerte stimmen darin überein, und suchen sich im Lob dieser jungen Künstlerin zu überbieten. Ein Bericht aus Dresden, den wir nicht aus Wahl geben, sondern weil er gerade vor uns liegt, lautet wie folgt: »Fräulein Josephine Eder, aus Wien, ließ sich im hiesigen Hoftheater auf dem Pianoforte hören. Wir besitzen hier mehre so treffliche Pianofortespielerinnen, und wurden überhaupt in diesem Kunstfache von jeher so reichlich gesättigt, daß es einer Künstlerin wohl schwer werden mag, in uns noch einigen Enthusiasmus zu erregen, zumal wir Dresdner überhaupt eine etwas undurchdringliche Haut besitzen, die stark frottirt seyn will, ehe sie nur einigermaßen fügsam wird. Zu um so größerem Triumphe gereichte es daher Fräulein Eder, daß sie — was wohl seit lange nicht gesehen war — durch ihr zartes, ausdrucksvolles Spiel, durch das Poetische ihres Vortrags und das eigenthümlich Anziehende ihrer Methode überhaupt, ihr Publikum zu rauschendem Applaus hinriß, und von demselben sogar stürmisch hervorgerufen wurde. Bei aller Achtung für ihre Vorgängerinnen, mußte man ihr doch unbedingt den Vorzug vor denselben zugestehen, und sie über die ersten Künstlerinnen in ihrem Fache stellen.« Soweit der Bericht, und es muß den hiesigen Musikfreunden angenehm seyn, zu vernehmen, daß diese vielgefeierte Künstlerin hier angelangt ist, und uns nächsten Freitag in einem im Theater zu gebenden Konzerte die Gelegenheit verschafft, auch uns an ihrem seltenen Talente erfreuen zu können.

Benachrichtigungen.

[1383] Zufolge heute vorgenommener ersten Verloosung des durch mich negociirten Freiherrlich Marschall von Ostheimischen Anlehens von fl. 130,000 d. d. 1. Juni 1829 sind nach Inhalt der Haupturkunde folgende 3 Partial-Obligationen, als No. 19. 75. 91. à fl. 1000 zur Rückzahlung am 1. November d. J. bestimmt worden. Die Inhaber dieser Obligationen werden daher ersucht, den Betrag am bestimmten Termin in Empfang zu nehmen, weil von da an keine weitere Verzinsung mehr Statt findet.

Frankfurt a. M., den 2. August 1833.

Philipp Nicolaus Schmidt.

[1405] In der 81. Kasseler Lotterie, deren Hauptziehung den 2. September a. c. beginnt, müssen nicht allein die ansehnlichen Gewinne von fl. 25,000, fl. 14,000, fl. 7000, fl. 3500, 10 à fl. 1750, 20 à fl. 700, sondern auch im Ganzen 2842 die Einlage übersteigende Treffer gewonnen werden.

Zu diesem soliden Spiele erlasse ganze Loose à fl. 35, 1/2 à fl. 17. 30 kr., 1/4 à fl. 8. 45 kr., so wie mit Verzichtleistung auf die Preise unter 100 Thlr. à fl. 20, getheilte im Verhältniß, gegen portofreie Einsendung der Beträge, und unter Zusicherung der reelsten Bedienung.

Gustav Stiebel, Hauptkollekteur in Frankfurt a. M.

[1441] **Handels-Lehr-Anstalt in Darmstadt.**

Zu Anfang des im Laufe des Monats October dieses Jahrs neu beginnenden Lehrcursus können wieder einige Zöglinge in meine Handels-Lehr-Anstalt — (in volle Pension) — aufgenommen werden. Den ausführlichen Plan der Anstalt, so wie jede nähere Auskunft über dieselbe ertheilt

Darmstadt im August 1833.

Ludw. Venator.

[1383 bis] Ein mit guten Zeugnissen versehener, guter und tüchtiger Kunstdrucker der Lithographie, sucht in einer wohlbestellten lithographischen Anstalt ein Engagement unter annehmbaren Bedingnissen.

Das Nähere ist zu erfragen bei der Wittwe Claas in Wiesbaden, in der Goldgasse wohnhaft.

[1439] **Die Hauptziehung der 81sten Kurfürstl. Hess. Casseler Lotterie betreffend.**

Diese findet am 2. September a. c. statt, und enthält 2842 Preise und Prämien von 22,000, 8,000, 4,000, 2,000, 10 à 1000, 20 à 400 bis abwärts von 27 Thaler Preuß. Ct.

Bei Unterzeichnetem kann man ganze Loose à fl. 35. (Rthlr. 20. Pr.Ct.) ½ à fl. 17. 30 kr. Viertel à fl. 8. 45 kr., so wie unter Verzichtleistung der kleinen Gewinne unter Rthlr. 100. à fl. 20. pr. ¼, getheilte im Verhältniß, ausführliche Spielplane aber gratis, beziehen.

J. N. Trier, Hauptcollecteur in Frankfurt a. M.

[1438] Es ist mir wieder eine Parthie neuer englischer Patent-Stahlfedern von großer Biegsamkeit, ächt englische Tinte in Original-Krügen, Tinten-Pulver in Paquete, unauslöschbare Zeichentinte, so wie auch von den neuen Oblaten mit Buchstaben vom ganzen Alphabet in verschiedener Größe und Feinheit zugekommen, die ich zur gefälligen Abnahme empfehle.

Friedr. Bettenhäuser Sohn,
neben dem weißen Schwanen in Frankfurt am Main.

Literarische Anzeigen.

[1417] Soeben erscheint bei mir und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes von mir zu beziehen (in Frankfurt a. M. durch C. Jügel):

Mengotti (Francesco), Del commercio dei Romani ed il Colbertismo. Memorie due. Mit grammatikalischen Erläuterungen und einem Wörterbuche zum Schul- und Privatgebrauche herausgegeben von *G. B. Chezzi*. 12. 21 Bogen auf Druckpapier. Geh. 1 Thlr. 20 Gr. (fl. 3. 18 kr.)

Diese Schrift ist als die geeignetste für den Unterricht in der italienischen Sprache bereits in der Handelsschule in Leipzig eingeführt worden.

Leipzig, im Juli 1833.

F. A. Brockhaus.

[1431] Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Darstellung der Verfassung und Verwaltung des Königreichs Sachsen. Aus staatsrechtlichem und politischem Gesichtspunkte. Von Prof. Friedr. Bülau. Erster Theil. Verfassung und Verfassungsrecht. gr. 8. weiß Druckp. 1¼ Thlr. oder fl. 2. 15 kr.

Ein sächsisches Staatsrecht und mehr als ein solches ist es, was hier geboten wird. Denn nicht blos Rechte und Pflichten werden entwickelt, sondern auch Einrichtungen geschildert und gewürdigt. So dürfte dieses Werk eben so für den sächsischen Staatsbürger unentbehrlich, wie für den Nichtsachsen anziehend und lehrreich seyn.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1434] **Edictalladung.**

Ueber das Vermögen des Wilh. Hauzel's Eheleute von Münster ist unterm 22. v. M. der Concursprozeß rechtskräftig erkannt worden. Es werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche gegen die Masse haben, aufgefordert, solche

Samstag den 14. September l. J. früh 8 Uhr

dahier anzumelden unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse. Das Präclusivdecret wird nicht weiter bekannt gemacht.

Runkel den 10. August 1833.

Herzogl. Naff. u. Fürstl. Wied. Amt.
Giesse.

[1435] **Decret.**

Von Herzoglichem Hof- und Appellationsgericht zu Dillenburg ermächtigt, fordert das unterzeichnete Amt den zu Aumenau am 19. August 1791 gebornen im Jahr 1812 nach Rußland marschirten Johann Georg Schum oder dessen Leibes- oder Testamentserben auf, sich binnen

3 Monaten a dato

zur Empfangnahme des bisher vormundschaftlich verwalteten Vermögens des Abwesenden dahier zu melden und beziehungsweise zu legitimiren, widrigenfalls dasselbe den darum nachsuchenden Präsumtiv-Erben vorerst nutznießlich gegen Caution, nach Ablauf von 15 Jahren aber als Eigenthum nach der Verordnung vom 21. Mai 1781 überlassen werden wird.

Runckel den 5. August 1833.

Herzogl. Naff. u. Fürstl. Wied. Amt.
Freudenberg.

[1182] **Edictalladung.**

Da die Wittwe Jung zu Wupperfeld, Anna Maria Conradine, geborne Senger, Tochter des in Castrop verstorbenen Predigers Gerhard Friedrich Senger, auf gerichtliche Todeserklärung ihres Bruders Friedrich Philipp Senger, welcher seit den 1770. Jahren aus seiner Heimath verschwunden und verschollen ist, angetragen hat, so werden der gedachte Friedrich Philipp Senger, so wie die von demselben etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmer, hierdurch vorgeladen, sich binnen einer Frist von

neun Monaten

in der Registratur des hiesigen Oberlandesgerichts, und längstens in dem, vor dem ernannten Deputirten Herrn Oberlandesgerichts-Referendarius Döckerhoff II. auf

den 24. April 1834, Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Oberlandesgerichtsgebäude angesetzten Termine entweder persönlich oder durch einen legitimirten Bevollmächtigten zu melden, und daselbst die weitere Anweisung zu erwarten.

Wenn sich in diesem Termine weder der verschollene Friedrich Philipp Senger noch dessen Erben einfinden sollten, so haben sie zu gewärtigen, daß die nachgesuchte Todeserklärung erfolgen und das Vermögen des Verschollenen dem sich legitimirenden nächsten Erben oder dem Fisco werde zuerkannt werden.

Hamm den 3. Juni 1833.

Königlich Preußisches Oberlandes-Gericht.
Scheibler.

[1341] **Aufforderung.**

In dem Pfandbuche der Gemeinde Bombach ist schon seit dem Jahr 1788 eine Kapitalforderung von Einhundert Gulden, welche eine gewisse Rosa Strohmaier in Freiburg an den Bürger Georg Hügle von Bombach zu machen hatte, eingetragen. Unterdessen, nämlich im Jahr 1801 gieng das Unterpfand mit der Schuldforderung an die Gemeinde Bombach über, welche das Kapital sammt 18jährigen Zinsen in ihrer Rechnung im Rückstand nachführt, weil die genannte Gläubigerin sich nicht um Zahlung meldete und ihr Aufenthaltort unbekannt ist.

In Folge der von der Gemeinde Bombach geschehenen Aufforderungsklage werden demnach die Rosa Strohmaier oder deren Erben und Rechtsnachfolger aufgefordert,

binnen sechs Monaten, von heute an,

ihre Rechte auf besagtes Kapital sammt Zinsen bei dem unterzeichneten Gerichte um so gewisser geltend zu machen, als sonst auf Anrufen der klagenden Gemeinde die der Kapitalforderung zustehenden Unterpfandsrechte in Bezug auf die Gemeinde Bombach als Rechtsnachfolgerin des ursprünglichen Schuldners für erloschen erklärt würden. Kenzingen, den 10. Juli 1833.

Riegel.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 15. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	95¾
„ 4% „	87⅛	—
„ Wiener Bankaktien	—	1491
Holländische 2½% Integralen	—	50⅝
„ 5% Certifikate	—	94

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 229. — Samstag — — 17. August — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 12. August.) Se. Maj. der König haben dem evangelischen Bischof, Dr. Dräseke zu Magdeburg, den rothen Adlerorden 4. Klasse zu verleihen geruht.

— Hr. Prof. Dirksen aus Königsberg, der hier einige Zeit verweilen wird, ist zum Professor honorarius an hiesiger Universität ernannt, und der verdienstvolle Professor Dr. Schlemm ist zum Professor der Anatomie befördert worden. Die Wahl eines Rektors der Universität für das nächste Jahr ist auf den Professor und Hofprediger Strauß gefallen. An die Stelle des verstorbenen geh. Raths v. Raumer wird der Obrist v. Hedemann und der geh. Justizrath v. Voß zu Mitgliedern der General-Ordens-Kommission ernannt werden. — Die berühmten Naturhistoriker Professor Link und v. Buch haben eine wissenschaftliche Reise nach Griechenland angetreten, die gewiß eine große Ausbeute gewähren wird. — Der Justizminister Hr. Mühler führt unermüdet mit der zeitgemäßen Umgestaltung der Justizverfassung fort. An die Stelle der noch bestehenden Landesgerichte in der Provinz Posen sollen 40 Friedensgerichte und 3 neue Oberlandesgerichte zu Posen, Bromberg und Fraustadt gebildet werden. — Die Kriegsgerüchte, aus deren Verbreitung Einige ein Geschäft machen, verlieren hier mehr und mehr allen Glauben, und es fangen bereits wieder an industrielle Unternehmungen ins Leben zu treten, die auf einen sicheren Frieden berechnet sind. — Auch an die Intervention Spaniens in Portugals Angelegenheiten wird hier nicht geglaubt. Dem Könige Ferdinand möchte die Thronbesteigung der D. Maria vielleicht nicht einmal ganz unlieb seyn, indem ja in Spanien selbst unter ähnlichen Umständen zur Erhebung einer Infantin auf den Thron alles gethan wird. Dem wissenschaftlichen Publikum gewährt eine jüngst hier erschienene Abhandlung antiquarischen Inhalts Stoff zur Unterhaltung. Derselben zufolge, ist das Medusenhaupt in höchster Idealität künstlerischer Ausbildung der Scalp vom Kopfe eines erschlagenen Affen, dessen sich die Griechen als Tropäum bedient hätten. In Mangel an Beweisstellen der Alten ist die Deduktion aus der physiognomischen Aehnlichkeit zwischen dem Medusenhaupt und dem Kopfe eines nordamerikanischen Affen geführt. (Leip. Ztg.)

Deutschland.

(Kassel, 13. August.) In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung berichtete Hr. Dirks Namens des Budgetausschusses über die Kosten des Landtags. Die Kammer genehmigte die Summe von 32,320 Thlr. — Für die Landesbibliotheken wurde die Summe von 3150 Thlrn. genehmigt. — Hr. Wippermann unterstützte den Antrag auf Streichung der 500 Thlr. Reiseunterstützungen für Künstler; wogegen der Landtagskommissär bemerkte, dann würde man nie dazukommen, die Künste zu ermuntern, es könne dieses nicht in der Absicht der Ständeversammlung liegen. — Hr. Henkel hielt es zwar für einen jungen Mann recht nützlich, wenn er 500 Thlr. zu verreisen bekomme, er sehe aber dabei keinen Nutzen für den Staat ein. — Der Vicepräsident entgegnete, der Nutzen sey freilich nicht unmittelbar nachzuweisen, man könne aber Verwendungen für Künste und Wissenschaften nicht nach dem gewöhnlichen Maßstabe richten, sie seyen keineswegs verloren, wenn sie das Interesse des Volkes an Kunst und Wissenschaft erhöhen. Am Schluß einer Finanzperiode halte er jedoch die Bewilligung für unzweckmäßig; ein anderes sey es für eine ganze Finanzperiode. — Hr. Henkel: Alle nützlichen Beschäftigungen gewährten mittelbar einen Vortheil; dieses berechtige aber nicht, der Staatskasse eine Last aufzubürden. — Hr. Menz: Da die Nützlichkeit anerkannt sey, so müsse man doch nicht zaudern und lieber heute als morgen anfangen. Nach diesen Erörterungen beschloß die Versammlung die Streichung der 500 Thlr. für reisende Künstler.

— Schon früher ist in diesen Blättern (sagt heute die „Kasseler allgemeine Zeitung“) der bewirkten Herabsetzung der Transitzölle Erwähnung geschehen. Dieselbe hat mit Rücksicht auf die Verhältnisse zu Baiern und Würtemberg nicht allein auf den durch Kurhessen, sondern auch auf den durch preußisches und großherzogl. hessisches Gebiet führenden Straßen Statt gefunden, und es wird mit dem 1. Januar 1834 gänzliche Aufhebung aller Land- und Wasserzölle für alle von und nach Baiern und Würtemberg, so wie für alle von und in die sächsischen Staaten transitirenden Waaren erwartet. Die hieraus für die Bewohner dieser Staaten hervorgehenden Ersparnisse werden zwar für die jetzt zum preußisch-hessischen Zollvereine gehörigen Staaten einen sehr beträchtlichen Ausfall veranlassen; indessen können wir mit Zuversicht behaupten, daß dieser allerdings empfindliche Verlust den preußischen Zollverein nicht abhalten wird, thatsächlich recht überzeugend darzuthun, daß derselbe nichts Anders will, als völlige Verkehrsfreiheit in ganz Deutschland, und Einigung aller deutschen Handelsinteressen. Keine Zolllinien mehr zwischen deutschen Staaten, keine Transitabgaben für den Verkehr deutscher Staaten, dieses ist das Ziel, wohin der preußisch-hessische Zollverein strebt, und welches derselbe zum Heil und Frommen von ganz Deutschland, hoffentlich recht bald, erringen wird. In Beziehung auf die Statt gehabten Transiterleichterungen ist von einigen Seiten behauptet worden, daß gleichzeitig mit dieser Ermäßigung der Zollsätze Erschwerung der Behandlung und ein ganz anderes Verfahren als früher eingetreten sey. Diese Behauptung ist jedoch irrig und bedarf einer vollständigen Berichtigung. Es ist klar, daß zur Sicherheit der bestehenden Abgaben für die Güter, die zum Durchgang bestimmt sind, Vorkehrungen

getroffen werden müssen, wodurch festgestellt wird, daß die Güter nicht im Lande bleiben, sondern wirklich wieder auspassiren. Diese Vorkehrungen werden vermittelst Verschlusses der Ladungen durch Bleisiegel getroffen, und es haben solche in Kurhessen schon seit dem Jahre 1824 in Folge der damals eingeführten Gesetzgebung bestanden. Durch die Statt gehabte Zollvereinigung ist hierin nichts geändert worden, wohl aber hat sich die Anlegung des Verschlusses, so lange der Zollsatz von 12 gGr. für den Ctr. eingeführt war, in vielen Fällen als unnöthig ergeben, weil die Eingangsabgabe gleich vor dem Durchgangszoll, und mithin die Waaren nach Erleichterung des Durchgangszolles in völlig freien Verkehr gesetzt werden konnten. Mit dem Herabsetzen der Transitabgabe ist aber die Nothwendigkeit eingetreten, die höhern Eingangsabgaben durch Verschlußanlagen zu sichern, und es tritt nun in dieser Beziehung ganz das Verfahren wieder ein, wie solches schon im Jahre 1824 vorgeschrieben war. Die Nothwendigkeit dieses Verfahrens ist einleuchtend, und es wird wohl keinem Staate zugemuthet werden mögen, zur größern Bequemlichkeit Dritter Maßregeln außer Acht zu lassen, die zur eigenen Sicherstellung unentbehrlich sind.

— Bei der gestrigen durch die 11 Städte am Diemelstrom vorgenommenen Wahl ist Hr. Obergerichtsrath Dedolph zu Kassel durch große Stimmenmehrheit zum Abgeordneten für den nächsten Landtag, und Hr. Bürgermeister Fabra zu Naumburg zum Stellvertreter erwählt.

(Darmstadt, 16. August.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 13. d. wurde zur Abstimmung geschritten über den Antrag der Abg. E. E. Hoffmann und Schad auf Vorlegung eines Gesetzes wegen Beschränkung des Wildstandes und Entschädigung wegen Wildschadens. Die Kammer beschloß, a) die Staatsregierung um Vorlegung eines Gesetzesentwurfs über diesen Gegenstand zu ersuchen mit (33 Stimmen gegen 1), b) den Wunsch auszudrücken, daß in diesem Gesetze folgende Bestimmungen aufgenommen werden möchten: α) hinsichtlich der fiskalischen Jagden — »Kein Hoch- und Rehwild soll im Freien geduldet und es soll den Gemeinden die Befugniß ertheilt werden, ihre Feld- und Waldgemarkungen durch verpflichtete Forstschützen gegen Wildschaden zu bewahren; für den großherzogl. Hof sollen Wildparke unterhalten werden; die niederen Jagden werden den Gemeinden in ihren Gemarkungen entweder eigenthümlich gegen eine Vergütung, die einem bestimmten Durchschnittsertrage der Jagden entspricht, oder in Pacht überlassen, mit der Verbindlichkeit, diese Jagden durch verpflichtete Jäger zu beschießen; für den großherzogl. Hof werden geeignete Jagden reservirt unter Anwendung des Gesetzes vom 6. August 1810 wegen Ersatzes des Wildschadens, wegen übermäßigen Wildstandes rc.« (mit 29 gegen 5 Stimmen), β) hinsichtlich der Jagden der Privaten: »Hochwild und Rehe werden ferner nicht im Freien geduldet, den Jagdberechtigten dagegen die Anlegung von Wildparken auf ihrem Eigenthum gestattet; für den Verlust der freien Wildbahn erhalten die Privaten aus der Staatskasse Entschädigung; den Gemeinden bleibt, wie bei α, der eigene Schutz gegen Wildschaden überlassen; wegen der niederen Privatjagden, ausschließlich der Rehe, soll mit Aufrechthaltung der Verordnung von 1810 wegen Ersatzes von Wildschaden der bisherige Zustand nicht verändert werden« (mit 31 gegen 3 Stimmen), c) ferner den Wunsch auszudrücken, daß in das Gesetz die Bestimmung aufgenommen werde, daß zu den Kosten, welche den Beschädigten erstattet werden müssen, auch diejenigen gehören, welche durch die Versäumnisse der Beschädigten bei der Untersuchung des Schadens entstehen (einstimmig), sowie d) daß, wie es in Rheinhessen der Fall ist, dem Besitzer eines zusammenhängenden Stückes Feld von 100 Morgen unter den dort auferlegten Bedingungen auch das Recht der freien Jagd ertheilt werde (mit 26 gegen 8 Stimmen), e) die Staatsregierung weiter um Vorlegung eines Gesetzesentwurfs zu ersuchen, wodurch das Verfahren bei Ausmittelung des Wildschadens abgekürzt wird (einstimmig). Zuletzt beschloß die Kammer einstimmig, die Vorstellung des Kandidaten der Theologie Eduard Scriba von Schwickertshausen wegen verweigerter Einsicht der Akten des Disciplinargerichts zu Gießen so lange auf sich beruhen zu lassen, als sich derselbe nicht bei seinem gesetzlichen Richter zum Zwecke der gegen ihn indicirten Untersuchung gestellt haben werde.

— Se. k. Hoh. der Großherzog haben am 12. d. dem bisherigen königl. französischen bevollmächtigten Minister am hiesigen Hofe, Hrn. Grafen v. Salignac-Fénélon eine feierliche Audienz zu ertheilen geruht, in welcher Ihnen derselbe sein Abberufungsschreiben zu überreichen die Ehre hatte.

(Braunschweig, 2. August.) Während theilweise einige andre landständische Versammlungen ihren Ruhm und die Wohlfahrt der Länder darin suchen, sich in ununterbrochenem Hader mit den Regierungen zu befinden, und den Grundsatz zu haben scheinen, es sey die eigentliche Aufgabe der Ständeversammlungen, durch fortwährende Opposition auch unter den wohlmeinendsten Regierungen das sogenannte konstitutionelle Volksleben mittelst ewiger Reibung hervor zu rufen und zu unterhalten, weil man ohne Streit nicht wirklich lebe, — hat die hiesige Ständeversammlung, von der entgegengesetzten Ansicht ausgehend, ein freundliches Einverständniß zwischen Stände und Regierung als die wesentlichste Grundlage zum eigentlichen Wohle des Landes und unnütze Opposition nur als Hemmschuh des Guten betrachtet, und dieses nicht durch Worte, sondern durch Handlungen an den Tag gelegt, indem vorkommende Anstände bisher ohne alle Schwierigkeit durch gegenseitiges freundschaftliches Besprechen in möglichst kurzer Frist beseitigt wurden, und somit die Landtagskosten, ohne sie, wie an manchen andern Orten, durch zwecklose eitle Wohlredenheit zu einer dem Lande lästigen Höhe zu treiben, auf das Nothdürftige beschränkt blieben. — Ferner ist die zwar auch hier von einzelnen Mitgliedern der Stände beantragte gänzliche Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen für jetzt per majora ohne Zweifel in der Ueberzeugung verworfen worden, daß in ihr gerade der Keim zu Mißhelligkeiten aller Art liege, weil sie Eitelkeit und Ehrgeiz zur Einmischung veranlasse, dabei der bescheidene oder furchtsame Redner oft zum Nachtheile der Sache schweige, während Anwesenheit stummer Zuhörer die Intelligenz der Versammlung auf keine Weise vermehren, sondern nur Unbefangenheit stören und schädliche Einwirkung von Außen veranlassen, auch das Publikum die Ergebnisse durch Lesung der gedruckten Protokolle wo nicht sicherer, doch mindestens eben so gründlich, als durch Anhörung der Verhandlungen prüfen könne. — Endlich sind auch hier nicht, wie in andern Ländern, die ärgerlichen und nutzlosen Verhandlungen über die bekannten Bundesbeschlüsse zu Tage gekommen. Solches würde zwar auch hier um so unpaßlicher gewesen seyn, da unser Vaterland nie vergessen darf, wie vielen Dank es dem Bundestage in neuerer Zeit schuldet; jedoch war dieses Dankgefühl gewiß nicht der einzige Grund zum Unterbleiben jener Erörterung. Obwohl nun unser Landtag noch nicht geschlossen ist, so berechtigt doch eine vierwöchentliche Erfahrung bereits zu der sichern Hoffnung, daß dieser Geist des Friedens sich dabei erhalten, und erwiesen werden wird, daß da, wo redlicher, vernünftiger Wille, frei von allem Eigennutz und Schwindelei, wirkt, das Einkammersystem rascher und friedlicher zum guten Ziele führt, als die Trennung der Standesklassen, und die Regierungen nur da der Stütze der sogenannten Aristokratie bedürfen, und in solchem Falle diese besonders begünstigen müssen, wo ein Theil der Stände, seinen eigenen Vortheil verkennend, sich feindlich der Regierung gegenüberstellt, und sich deren Rechte selbst anmaßen will. Möchten

doch die Schreier dieß beherzigen und nicht fortan ihrem — mindestens angeblichen Zwecke — Gleichheit — auf bisherige Weise selbst in den Weg treten. Ob nun unsre friedlichen oder ob auswärtige kriegerische Landstände die bessere Bahn betreten, diese Frage wird für den unbefangenen Beobachter nicht schwer zu entscheiden seyn; durch die ruhige Haltung der ersteren wird aber mindestens der Beweis unumstößlich geführt, daß die Erscheinungen des Jahres 1830 hier nicht die Folge eigentlich revolutionärer Tendenz, sondern wahrhaft unerträglicher damaliger Regierungsmaximen waren.

(H. K.)

Schweiz.

(Zürich, 13. August.) In der gestrigen Versammlung der Tagsatzung wurde folgender neue Beschluß erlassen: »Die eidg. Tagsatzung, in Betrachtung, daß nach dem Bundesvertrage vom Jahr 1815 unter einzelnen Kantonen keine dem allgemeinen Bunde nachtheiligen Verbindungen geschlossen werden dürfen; in Betrachtung, daß nach dem bestehenden Bund jeder eidg. Stand verpflichtet ist, sich im Schooße der Tagsatzung vertreten zu lassen, beschließt: 1) Die unter der Benennung Sarnerkonferenz bekannte Verbindung einiger eidgenössischer Stände soll nicht weiter fortbestehen. 2) Jeder eidg. Stand, der fernerhin an einer solchen Verbindung Antheil nimmt, macht sich der Verletzung beschworner Bundespflichten schuldig und ist der Eidgenossenschaft dafür verantwortlich. 3) Die gegenwärtig bei der Tagsatzung nicht repräsentirten Stände werden aufgefordert, sich im Schooß der Tagsatzung durch Abgeordnete vertreten zu lassen. 4) Durch eine Proklamation soll die gesammte Eidgenossenschaft von dem gegenwärtigen Beschluß in Kenntniß gesetzt werden. 5) Der Vorort ist mit der Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt.

— Am letzten Freitag versammelte sich das Volk der Landschaft Basel in großer Anzahl unter freiem Himmel und wählte eine Deputation von 10 Mitgliedern, um sich nach Zürich zu begeben und dort persönliche Erscheinung vor der Tagsatzung zu verlangen, um folgende Begehren zu stellen: Totaltrennung, Nichtbesetzung der Landschaft durch eidgen. Truppen, baldige Vertheilung des Staatsvermögens und Ersetzung des durch die Stadt verursachten Schadens. Noch am Abend hatten sie eine Audienz bei Hrn. Bürgermeister Heß. Die Tagsatzung faßte gestern den Beschuß, daß kein persönlicher Vorstand vor ihr Statt finden könne, und daß sie umfassende Berichte ab Seiten ihrer Kommissarien erwarte, um in Folge derselben betreffend die Besetzung des K. Basel durch eidgen. Truppen das Angemessene zu verfügen. Die Deputation reis'te darauf ab mit Hinterlassung einer Erklärung, worin sie gegen jede militärische Okkupation der Landschaft Basel feierlichst protestirt.

Italien.

(Rom, 4. August.) Die Vorfälle in Perugia, Bologna und einigen andern kleinen Städten, wo einzelne Patrouillen insultirt wurden, sind zwar unbedeutend, beweisen aber doch wie sehr es noth wäre, dem päpstlichen Militär mehr Achtung zu verschaffen, und wie sehr der Geist des Volkes noch aufgeregt ist. Die letzte Bologneser Revolution hat vollends alle Scheu und Furcht vor den päpstlichen Soldaten verschwinden machen, so daß der Pöbel sich weniger vor den Soldaten, als vor den Sbirren zurückzieht, und wenn der Papst blos sein Militär und nicht die Furcht vor den Oesterreichern zur Stütze hätte, so würde die Ruhe nicht lange dauern. Das einzige Korps der alten Truppen, welches noch einige Konsistenz, und sich in Respekt erhalten hat, sind die Gensd'armen oder Carabinieri, welche früher 2000 Mann stark waren, jetzt aber nur noch 1000 zählen, da ihr Dienst als Landreiter durch die überall errichteten städtischen Truppen, und durch die wieder eingeführten Sbirren ersetzt worden ist. Diese Sbirren sind wie aus der Erde hervorgewachsen, und stehen als ein trauriges Merkmal des Zurückschreitens in die vorigen Jahrhunderte da. Eine Polizeiwache mit Dolchen, Messern, Terzerolen und Stockdegen bewaffnet, ohne Uniform, ja ohne jedes äußere Abzeichen, schmutzig gekleidet, und aus der Hefe des Volkes genommen, kann wohl nicht dazu dienen, durch ihre Gegenwart Verbrechen zu verhindern und die Ruhe aufrecht zu halten, und scheint mehr zu Spionirung und zu Verhaftungen durch Ueberfall geschaffen, als um die Polizei und das Gesetz respektiren zu machen.

(Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 13. August.) Die kön. Familie ist im Lager zu Compiegne vereinigt, wo der Herzog v. Orleans die Truppen manövriren läßt.

— Der »Courrier franç.« widerlegt die Angabe der Londoner Blätter, als ob Hr. Antonio Karlos v. Andrada aus Rio-Janeiro angekommen, um D. Pedro zur Rückkehr nach Brasilien aufzufordern.

— Die vielbesprochene britische Expedition von 3000 Mann, ist, dem »Temps« zufolge, nicht nach Portugal, sondern nach Jamaika bestimmt. England hegt Besorgnisse in Betreff der Wirkungen der Sklavenemancipationsbill.

— Das »Journ. de la Guienne« meldet: Gestern kam ein spanischer Kurier durch unsre Stadt. Derselbe versicherte, daß der Herzog v. Cadaval an der Spitze von 6000 Mann in der Nachbarschaft von Lissabon kampire, und daß sich die ganze portug. Nation in Guerillas aufgelöst habe, deren mehr oder weniger starke Banden das Land nach allen Richtungen durchziehen, bereit, jeden Augenlick mit einander handgemein zu werden. Ueber das Schicksal Oporto's verlautet kein Wort.

— Die »Gazette« erzählt heute in ihrem Börsenberichte, der todtgeglaubte Herzog v. Cadaval sey auf Lissabon marschirt, wo bei dem Volke und dem Heere Bewegungen zu Gunsten D. Miguels Statt gehabt. Der »Temps« macht dabei die Bemerkung, diese Nachrichten möchten leicht dieselbe Glaubwürdigkeit haben, wie die von der Wegnahme Oporto's durch Bourmont.

— Das »Memorial bord.«, das stets fertige Nachrichtsblatt über die pyrenäische Halbinsel, weiß viel über die Unterhandlungen zu sagen, die wegen der Anerkennung D. Maria's am Madrider Hofe gepflogen werden und versichert, daß zu Lissabon eine kleine englische Brigade ausgeschifft worden, um nöthigenfalls die Ruhe aufrecht zu halten.

— Der »Temps« erzählt, daß von Seiten der Regierung höhere Polizeibeamte nach Portugal abgesandt worden, um die Bewegungen Bourmonts und der mit ihm gegangenen kontrerevolutionären Parteimänner zu beobachten, und daß eben diese Polizeibeamten ein Landungsprojekt jener Karlisten an der Küste der Vendée entdeckt haben.

— Hr. Flourens ist an die Stelle des Hrn. Dulong zum beständigen Sekretär der Akademie der Wissenschaften ernannt worden.

— Im Dep. Deux-Sevres sind unlängst viele Polen angekommen und in kleinen Abtheilungen durch das Depart. zerstreut worden.

Großbritannien.

(London, 10. August.) Viele Mitglieder des Unterhauses gehen schon nach den Provinzen; auch Sir Robert Peel ist auf seine Güter gegangen, und viele Lords sind auf Reisen.

— Der »Sun« bekräftigt die Angabe eines Toryblattes, daß sich das Ministerium damit beschäftige, D. Pedro die Rückkehr nach Brasilien zu erleichtern, und fügt hinzu, daß

Fürst Talleyrand und Lord Palmerston in dieser Beziehung bereits mehre Konferenzen gehabt haben.

— Hiesige Blätter wollen versichern, daß nächstens ein Agent D. Maria's nach England kommen werde, um alle diejenigen auszuzahlen, die (700 an der Zahl) der jungen Königin Dienst verlassen ohne ihren vollständigen Sold erhalten zu haben.

— Hiesige Blätter erzählen die Wegnahme der miguelistischen Korvette »Princesa real« von 20 Kanonen auf folgende Weise: Das Dampfschiff »Wilhelm IV.« näherte sich der Korvette und sein Kapitän rief dem miguel. Befehlshaber der Korvette zu: »Ergebt Euch! oder ich lasse mein siedendes Wasser auf Euch spielen, das hinreichend seyn dürfte, um Euere ganze Mannschaft (300 Mann) abzubrühen.« Alsbald zog die Korvette ihre Flagge ein und ergab sich an ein Schiff, das keine einzige Kanone führte.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Montag den 19. August wird aufgeführt zum Besten der anwesenden englischen Schauspieler und unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Hassel, welcher auf Ersuchen zum erstenmal in englischer Sprache spielen wird: Die Hauptscenen Hamlet's und Falstaff's. Zum Schluß: Taming a Shrew or Catherine and Petrucchis, worin Herr Hassel die Rolle des Grumio spielen wird.

[1447]

Rheinische Dampfschifffahrt.

Die rheinische Dampfschifffahrts-Gesellschaft, deren Schiffe zeither die Stromstrecke zwischen Cöln und Leopoldshafen (vormals Schreck) mit Passagieren und Frachtgütern befahren, glaubt im Interesse des versendenden und handelnden Publicums dieser Fahrt die größtmöglichste Ausdehnung geben zu müssen und hat daher beschlossen, dieselbe versuchsweise bis Kehl, Straßburg gegenüber, auszudehnen.

Es fährt demnach vom 15. dieses, jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag des Morgens um 4 Uhr ein Dampfschiff von Kehl nach Leopoldshafen, wo dasselbe um halb 10 Uhr des nämlichen Morgens ankömmt, so, daß die mit demselben angekommenen Passagiere mit dem um 10 Uhr abgehenden Dienstschiffe die Reise bis Mainz fortsetzen können.

Eben so fährt an den nämlichen Tagen und nach Ankunft des Dienstschiffs von Mainz dasselbe um halb 11 Uhr von Leopoldshafen nach Kehl zurück, wo es die folgende Tage als Mittwochs, Freitags und Montags des Abends 6 Uhr eintrifft.

[1445] **Bekanntmachung.**

In Folge der Uns zugegangenen höchsten Befehle können fürohin bei hiesiger Universität nur diejenigen Studirenden zur Immatrikulation gelangen, welche längstens im Laufe der ersten vier Wochen, von dem Tage an gerechnet, den der Lections-Catalog zum Anfange der Vorlesungen bezeichnet, sich dazu angemeldet und genügende Zeugnisse vorgelegt haben. Alle später Angemeldete, sowie diejenigen, welche mit den genügenden Zeugnissen nicht versehen sind, müssen wieder entfernt werden. Wir machen dieses hierdurch öffentlich bekannt und bemerken zugleich, daß die Eröffnung der Vorlesungen genau an dem Tage statt haben wird, welchen der Lections-Catalog dafür bestimmt hat.

Jena, am 3. August 1833.

Prorector und Senat der Großherzogl. Herzogl. Sächsis. Gesammt-Universität daselbst.

Dr. Baumgarten. Crusius, d. z. Prorector.

[1451] **Juwelen und Perlen,**

gefaßte und ungefaßte, kaufen und verkaufen

H. Marcus Oppenheimer u. Kirchberg, Juwelier, Schnurgasse Lit. L. 35. gegen der Gelnhäusergasse über.

Cours der Staatspapiere.

Den 16. August Schluss 1 Uhr		pCt.	Papier.	Geld.
Oestreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95½
	ditto ditto	4	—	86⅞
	Bank-Actien ex. div.		—	1487
	fl. 100 Loose b. Roths.		199¼	—
	Part.-Loose litt.pr.ult.	4	135¾	—
	Bethm. Oblig.	4	86¾	—
	ditto ditto	4½	91¼	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	55¼	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	Pb. do in Lond. à 12½ fl.	4	92½	—
	Prämienscheine pr. ult.		51⅞	—
Baiern	Obligationen	4	—	100⅝
Frankfurt	Obligationen	4	—	105
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84¾
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		62¾	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100½	—
Holland	Integrale	2½	—	50½
	Neue in Certificate	5	—	95¾
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	67¾	—
	ditto	3	45⅜	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		60¼	—

Wechsel-Cours.

Den 16 August.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	138⅝	—
ditto 2 M.	138½	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100⅛
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104⅝	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147	—
ditto 2 M.	146½	—
Leipzig k. S.	100	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	150⅛	—
Lyon k. S.	78⅝	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78½	—
ditto 2 M.	78¼	—
Wien in 20 kr. k. S.	101⅞	—
ditto 2 M.	—	—
Disconto	3½	—

Cours der Geldsorten.

Den 16 August.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43½
Friedrichsd'or	9	52	Preuss. Thaler	1	44⅝
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20½
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

Wien, den 10 August	
5pCt. Metalliques	94⅜
4 » ditto neue	86¼
3 » Actien	1222
4 » Partial	—
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

London, den 10 August	
3pCt. Stocks ex div.	89
2½ » Holländische	51½
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

Amsterdam, den 13 August	
2½pCt. Integrale	51⅛
Kanzbillets	23¾
Restanten	1½
6 » Rss. Insc.	98⅞
5 » Renteperpet.	67⅞

Paris, den 13. August.	
5pCt. Rente	105 15
4 » ditto	—
3 » ditto	77 25
5 » Rente perp.	69½
5 » Neap.	95

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 229.) 17. August 1833.

Oesterreich.

(Töplitz, 10. August.) Die Nachbarschaft des Kaisers Franz in Theresienstadt, die permanente Anwesenheit des Königs von Preußen, die Ankunft des Fürsten Staatskanzlers von Metternich, welcher am 6. d. M. nebst seiner jetzigen Gemahlin, einer geb. Gräfin Zichy-Ferraris, einer hochgebildeten und sich gern unterrichtenden Fürstin, und 2 Prinzessinnen Töchtern von seinem Familiensitz Königswart hier eintraf, die schon früher erfolgte Gegenwart des preußischen Staatsministers Ancillon, der seine Durchreise nach St. Petersburg aufschiebende franz. Marschall Maison, das Ab und Zu mehrer auswärtigen Diplomaten aus Berlin und Dresden berechtigt in diesem Augenblick zu der nicht unbegründeten Voraussetzung, daß hier unter den Augen der zwei Monarchen manche wichtige Unterhandlungen, wo nicht gepflogen, doch besprochen werden. Und wer möchte dieß geradezu in Abrede stellen? Natürlich lies't Jeder auf dem Gesicht des Königs heiteres oder trübes Wetter, und die Töplitzer gobe-mouches haben bei diesen wieder warm gewordenen Tagen entsetzlich viel Fliegen zu fangen. — Thatsächlich ist, daß der Kaiser in allen Städten Böhmens, die er mit der Kaiserin und seinem zahlreichen Gefolge von 20 Wagen berührte, überall mit dem lebhaftesten Jubel empfangen wurde. Während er die Behörden sprach, Audienzstunden für alle Bewohner hielt, und die Garnisonen vor sich vorüber ziehen ließ, besuchte die Kaiserin die Klöster, wo die Erziehung Zweck ist, die frommen Stiftungen und Hospitäler, die technischen und andere Erziehungsanstalten, und gewann durch ihre klugen Nachfragen, durch aufmunternde Worte und besonnene Wohlthätigkeitsspenden sich und ihrem Gemahl, als eine wahre Landesmutter, Aller Herzen. Der Kaiser muthet sich selbst mehr zu, als sein Alter und seine Kräfte gestatten. Allein er läßt sich gar nicht abrathen oder zurückhalten. Dieß war denn auch Ursache, daß er in der von der Eger umflossenen Festung, Theresienstadt, wo er den 7. Abends eintraf, sich zu sehr anstrengte, die kühlen und dumpfen Kasematten selbst untersuchte und am 8. sehr früh die 3 Bataillone Infanterie und 2 Batterien Artillerie, die in der Festung gewöhnlich garnisoniren, auf dem geräumigen Exerzierplatze vor der Festung, die ganze Zeit über zu Pferde sitzend, musterte, und vor sich vorbeimarschiren ließ, dadurch aber sich stärker ermüdete und mit Fieberanfall eine schlaflose Nacht zubrachte. Die Folge davon war, daß dem König von Preußen, der selbst durch eine kleine Erkältung, die er sich bei dem Besuch in Graupen durch die scharfe Bergluft zugezogen hatte, nicht ganz wohl war, die für den 8. schon verabredete Zusammenkunft mit dem Kaiser in Lowositz (am Fuß der Paschkopole, 3 Meilen von hier) im Schloß des Fürsten Schwarzenberg, des Grundherrn von Lowositz, durch den Adjutanten des Kaisers am Morgen dieses Tages plötzlich abgesagt wurde. Der Minister Ancillon, der dem König vorauseilend schon abgereis't war, wurde durch einen Kurier zurückgeholt, Fürst Metternich aber reis'te sogleich nach Theresienstadt, um sich nach dem Befinden des Kaisers zu erkundigen, kam aber an demselben Abend zurück, und ist schon am folgenden Tag auf der Promenade im Schloßgarten bald mit der Marschallin Maison, bald mit Lady Minto, der Gemahlin des Lord Minto, jetzigen engl. Gesandten in Berlin, sich lebhaft unterhaltend, gesehen worden. Der König ist aber in den letzten zwei Tagen fast nirgends zu sehen gewesen. Da die Abreise des Kaisers nach Prag auf den 11. festgesetzt gewesen ist, und dort schon seit mehren Tagen ganz ungewöhnliche Vorbereitungen zu Ehrenbogen, Bewillkommungen durch alle Civil- und Militärbehörden, allgemeine Illumination der Stadt u. s. w. getroffen worden sind: so wird freilich jeder Aufschub niemanden als den Gastwirthen, die ihre Zimmer zu hohen Preisen vermiethen, und schon längst beim Zusammenfluß der Neugierigen aus ganz Böhmen und den zahlreichen Ausländern aus den Bädern auch keine Bodenkammer mehr zu vermiethen hatten, Gewinn und Freude bringen. Und doch ist es höchst unwahrscheinlich, daß Oesterreichs und Preußens so eng verbundene Monarchen auf wenig Meilen sich nah gewesen seyn und nicht gesehen haben sollten. (Leipz. Z.)

Preußen.

(Berlin, 10. August.) Die Berichte über die Feier des 3. August, das Geburtsfest des Königs, beschäftigen fortwährend unsere Blätter. Man erwartet Se. M. den König schon in der Mitte dieses Monats wieder in Berlin. — Es war bestimmt, daß drei preußische Generalstabsoffiziere in die französischen Lager bei St. Omer u. s. w. abgehen sollten. Es ist dieses jetzt dahin abgeändert worden, daß nur Ein Offizier dahin abgeht. (Schw. M.)

Deutschland.

(München, 13. August.) Der von Frauen und Jungfrauen in Neustadt an der Haardt und in der Umgegend gestiftete Verein zur Unterstützung der »deutschen Patrioten« ist nun der Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung. Nachdem derselbe, als dem Art. 291 des französischen Strafgesetzbuchs entgegen, aufgelös't worden, wurden die Vorsteherinnen (es sollen ihrer wenigstens 30 seyn) von dem Friedensrichter verhört. Derselbe begab sich auch mehrmals in das Haus der Frau Helferich, um die zu versteigernden Produkte weiblicher Handarbeit in Beschlag zu nehmen; es fand sich aber nichts vor. Das Frankenthaler Bezirksgericht hat nun zu entscheiden, ob die Art. 292, 293 und 294 des Strafgesetzbuchs auf diesen Verein anwendbar seyen oder nicht.

(Würzburg, 14. August.) JJ. kk. MM. werden den 23. d. Brückenau verlassen, Ihre Reise (wahrscheinlich über Würzburg) nach Nürnberg antreten, daselbst 3 Tage verweilen, und dann Sich nach Berchtesgaden begeben.

(Kissingen, 11. August.) Gestern Abend um 5 Uhr haben Ih. Maj. die Königin von Baiern nach 7½ wöchentlichem Aufenthalte in sichtbar gestärkter Gesundheit, verjüngter Lebenskraft, und heiterer Zufriedenheit unter den heißen Segenswünschen der Bewohner und inniger Theilnahme der zahlreich versammelten Badegäste Kissingen verlassen. — Am Abend zuvor hatten die zum Gebrauche der Kur hier anwesenden baierischen Staatsdiener aller Klassen der Königin noch einen mit huldreicher Freundlichkeit aufgenommen Fackelzug gebracht.

(Stuttgart, 15. August.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde über die Frage berathen: ob die

Ständeversammlung von 1826 — 32 berechtigt gewesen sey, Steuern auf ein Jahr über die Dauer ihrer Wirksamkeit hinaus zu bewilligen? Staatsrath v. Schlayer führt der Kammer zu Gemüthe, daß die zu verhandelnde allgemeine Frage eine sehr müßige sey. Er fragt, was daraus folgen sollte, wenn die jetzige Kammer den Beschluß der vorigen für ungültig erklären würde? Er macht darauf aufmerksam, daß bei einem solchen Beschlusse noch keineswegs entschieden sey: ob die vorige oder die jetzige Kammer Recht habe. Die jetzige Kammer werde sich doch wahrscheinlich nicht die Gabe der Unfehlbarkeit zurechnen wollen. Nach einigen Debatten stellt der Präsident die Frage: soll von der Frage über die Befugniß der vorletzten Kammer zur Steuer-Verwilligung für 1829 — 33 zur Tagesordnung übergegangen werden? Diese Frage wird mit 47 Stimmen gegen 32 bejaht.

— Das Ministerium des Innern macht in Betreff der Auswanderungen nach Russisch-Polen bekannt, daß, nach den neuesten der kaiserl. russischen Gesandschaft zugekommenen Weisungen die Visirung der auf Auswanderung nach Russisch-Polen lautenden Päffe derselben nur dann gestattet sey, wenn 1) diejenigen, welche sich in einer Stadt, oder auf einer Staatsdomäne ansiedeln wollen, auf den Grund der zuvor von der Gesandtschaft eingeschickten Belege über ihre Verhältnisse und Aufführung die Einwanderungs-Erlaubniß auf einen bestimmten Zeitpunkt von der Regierung des Königreichs Polen erhalten haben; 2) diejenigen aber, welche auf Gütern von Privaten sich niederzulassen gesonnen sind, über eine dießfallsige Uebereinkunft mit den Gutsbesitzern neben tadelloser Aufführung sich ausweisen.

Schweiz.

(Basel, 13. August.) Die Truppen, welche Sonntags unsre Stadt besetzten, bestehen aus 4 Bataillonen Infanterie — von Aargau, Bern, Solothurn und ein gemischtes von Schaffhausen und Aargau — nebst einer aargauischen Batterie und einer aarg. Kavallerie-Komp.; gestern rückten noch eine aarg. Artillerie-Kompagnie und eine berner'sche Kavallerie-Komp. ein. Alle Posten sind durch eidgenössisches Militär besetzt und nur der Polizeidienst wird noch durch unsere Landjäger versehen. Herr Oberst Guerry ist vorgestern eingetroffen und wird das Oberkommando über sämmtliche Truppen im Kanton Basel übernehmen, und den einstweiligen Oberbefehlshaber, Hrn. Oberstquartiermeister Dufour, ablösen. Als Platzkommandant unserer Stadt ist Hr. Oberst Zimmerlin von Aarau bestellt. Die Brigade auf der Landschaft wird durch Hrn. Oberst Wittmer von Solothurn kommandirt, welcher sich in Liestal aufhalten wird. Bis gestern Abends sollen erst zwei Bataillone in die Landschaft eingerückt seyn und mancherlei Schwierigkeiten gegen den Einmarsch obgewaltet haben. Ruhestörende Vorfälle gab es seit Sonntag Abends keine. Der Geist des Mißtrauens zwischen dem eidgen. Militär und den Bürgern von Basel schwindet stündlich, ungeachtet vieler Aufreizungen, die von Uebelgesinnten hervorgerufen und unterhalten werden. (Bas. Ztg.)

— Die »Karlsruher Zeitung« schreibt (folgendes zum Theil schon Bekannte) aus Lörrach vom 12. d.: »Die Standeskompagnie der Stadt Basel, gegen 300 Mann stark, ist nunmehr dennoch aus der Stadt entfernt und in die auf dem rechten Rheinufer gelegenen Ortschaften des Kantons verlegt worden. Der Zustand der Ruhe, welcher nach Besetzung der Stadt durch die eidgen. Truppen daselbst eingetreten war, wurde gestern Nachmittag durch das Erscheinen von 3 Liestalern, welche sich mit eidgen. Feldbinden versehen hatten und einen heftigen und andauernden Aufruhr der Stadtbewohner veranlaßten, gestört. Der eine dieser Liestaler, Namens Nikolaus Singeisen, welcher in die Stadt gekommen war, um Unruhen zu erzeugen, wurde beinahe gesteinigt, und nur durch eidgen. und Basler Offiziere der Wuth des erbitterten Volkes in einem Wagen entzogen. Die beiden Liestaler Kavalleristen, welche jenem das Geleit gegeben hatten, hielten sich die Nacht hindurch verborgen, und eilten heute Morgen in aller Stille aus der Stadt zurück. Es ist nun der Befehl an die Thorwachen gegeben worden, keine Bewaffnete, die nicht zur eidgen. Besatzung gehören, in die Stadt zu lassen, auch die städtischen Landjäger an den Thoren in Versehung des Polizeidienstes kräftigst zu schützen. Von den Polen, welche sich in Liestal aufhalten, sollen gestern einige nach Basel gekommen seyn.«

(Zürich.) Durch Eilboten hat die Regierung von Bern ihrer Gesandtschaft in Zürich unterm 6. August ein Schreiben zugeschickt, das seines grellen Inhalts wegen hier seinem ganzen Wortlaute nach gegeben werden soll. Es lautet: »Der treulose Landfriedensbruch im Kanton Basel, vier Tage nach der Besetzung Küßnachts durch die Inner-Schwyzer, enthüllt ganz die verbrecherischen Plane der Reaktionspartei in der Schweiz. Entschlossenes Handeln der bundesgetreuen Stände, der Tagsatzung, wird nun heilige Pflicht gegen das Vaterland. Aus Ihrem Schreiben vom 4. d. ersehen Wir, daß im Schooße der vorörtlichen Behörde die Frage der Besetzung von Inner-Schwyz berathen wird. Wir erwarten mit Zuversicht, dieselbe werde bejahend entschieden werden; sollte es aber nicht geschehen, so ersuchen Wir Sie, an die Tagsatzung zu appelliren und die Nothwendigkeit dieser Maßregel darzustellen. Dieselbe Bewandtniß hat es mit Basel. Eine beträchtliche Zahl eidgenössischer Truppen ist aufgeboten, diesen Kanton zu besetzen. Die Zeit der leeren Demonstrationen ist vorüber. Die Tagsatzung möge dieß anerkennen, und die militärischen Okkupationen der Stadt Basel, so wie die Vollziehung der Konklusen vom 14. Sept. und 5. Okt. 1832, sich zur ersten Pflicht machen! Aber dabei kann man Unseres Erachtens nicht stehen bleiben. Die Bestrafung der Schuldigen ist unerläßlich, wenn dem Reaktionsunfuge in der Schweiz, der nichts weniger als eine fremde Intervention herbeizuziehen wünscht, radikal gesteuert werden soll. Wir gestehen Ihnen offen, daß Wir in dem Beschlusse der Tagsatzung vom 1. d. mit Bedauern eine Bestimmung vermißt haben, welche die Ueberrumpelung Küßnachts durch die Bande des Obristen Ab-Yberg als Hochverrath an der Eidgenossenschaft erklärt. Nun, da der schändliche Ausfall der Stadt Basel gegen die Landschaft hinzugekommen, wünschen Wir, daß Sie sogleich im Schooße des Bundestages den Antrag eröffnen, daß die sämmtlichen Anstifter und Theilnehmer an dem Landfriedensbruche in den Kantonen Basel und Schwyz in Anklagestand erklärt, vor ein eidgen. Kriegsgericht gezogen und besonders dann auch über die Verzweigungen, welche mit andern Feinden des Vaterlandes zum Vorschein kommen möchten, strenge verhört werden. Insbesondre dann wünschen Wir, daß alle Fehlbaren nach der Strenge der Gesetze bestraft, und dieselben ohne Schonung zum Ersatze der Kosten und des verursachten Schadens angehalten und bis dieser erfolgt, nicht freigegeben werden möchten. Wir sind ein solches energisches Einschreiten im Speziellen wie im Generellen Unserm Volke schuldig, und haben die Ueberzeugung, daß, wenn die Tagsatzung diesen Pfad nicht befolgt, zwei der bedenklichsten Uebel ohne anders eintreten werden: nämlich die Dekonsideration der Bundes- und Kantonalregierungen und die Demoralisation Unsers Wehrstandes.« (Schw. M.)

(Schwyz.) Der Beschluß, zufolge dessen die Gesandtschaften der in Zürich versammelten Stände die militärische Besetzung des Bezirks Küßnacht durch Schwyzertruppen als eine Kriegserklärung gegen die Eidgenossenschaft betrachtet, und dieselbe als einen offenen Landfriedensbruch erklärt haben, hat die Regierung von Schwyz bewogen, in einem Kreisschreiben vom 6. August den wahren Sachverhalt zur Kenntniß sämmtlicher Stände zu bringen. Nach Darlegung des

selben erwartet sie zuversichtlich, daß die militärischen Rüstungen aufgehoben, der ehevorige Zustand hergestellt werde und jede fernere gewaltthätige Einwirkung unterbleibe. (Da wir seiner Zeit die Veranlassung der Besetzung von Küßnacht und die sie begleitenden Umstände mitgetheilt haben, so glauben wir, uns auf diese kurze Anzeige beschränken zu können.)

Holland.

(Amsterdam, 13. August.) Obgleich niedere Kurse von der Londoner Börse vom verflossenen Sonnabend hier ankamen, so hat sich dessenungeachtet der Fondsmarkt gut gehalten. Wiederum geschahen in den 2½ pCt. und 5 pCt. holl. Fonds Einkäufe für engl. Rechnung. In den andern holl. war bei geringer Kursänderung wenig Handel. Auch die fremden Fonds haben unbedeutende Wandlungen erfahren. 2½ pCt.: 51¹/₁₆ bis 51⅛; 5 pCt.: 95⁷/₁₆ bis 95½; Kansb.; 23¹¹/₁₆ bis 23¾; Perp. 5 pCt.: 67¹³/₁₆ bis 67⅞; 3 pCt.: 43⅞.

— Man schreibt aus Middelburg vom 9.: In Staatenflandern hatten die Holländer am 4. zwei reisende Belgier verhaftet, die sich ohne ihr Vorwissen auf holländischem Gebiet befanden. Die Belgier lockten zwei holländische Offiziere über die Gränze und hielten diese als Bürgen für die Freilassung ihrer Landsleute zurück. Generallieutenant Kock wurde kaum von diesen Vorgängen unterrichtet, als er die Belgier in Freiheit zu setzen befahl. Der belgische General Magnan hatte in Hinsicht der Holländer bereits dasselbe angeordnet.

Belgien.

(Brüssel, 13. August.) Der König hat bei Gelegenheit der Taufe des Kronprinzen dem Erzbischof von Mecheln eine prachtvolle mit Demanten besetzte und mit der Namens-Chiffre des jungen Prinzen verzierte goldene Tabatiere übersandt, welche, wie es heißt, ungefähr 40,000 Frs. gekostet hat.

— Lady Morgan ist hier angekommen.

Großbritannien.

(London, 10. August.) Stocks: 89⅞, 89.

Portugal.

Ungeachtet der Einnahme Lissabons durch die Pedristen scheint der Krieg in Portugal noch lange nicht beendigt zu seyn. Die engl. Blätter vom 9. Aug. führen Briefe an, welche den Einzug der Truppen D. Miguels zu Beja melden. Der General Brito, der gegen dieselben kämpfen sollte, war nach diesen Briefen genöthiget worden, sich zurückzuziehen, indem er keine hinreichenden Streitkräfte hatte, um dem feindlichen, aus 4000 Mann bestehenden Armeekorps Widerstand zu leisten. Die Miguelisten waren ebenfalls zu St. Ubes, eine offene Stadt eingezogen, wo sich weder die eine noch die andere Partei halten kann. Sind die Nachrichten wahr, so kann man erster Tage die Kunde von einem ernsthaften Treffen an den Ufern des Tajo erwarten. Villaflor wird die Nothwendigkeit fühlen, den General Brito zu unterstützen. In denselben Briefen heißt es, daß Verrath sehr viel zur Uebergabe Lissabons beigetragen habe. Man fügt hinzu, daß seit der Einnahme in jener Hauptstadt Schreckensscenen vorfallen, welche befürchten lassen, daß die Reaktionen einen noch grausamern Charakter annehmen werden.

— Zu Coimbra hatte am 27. Juli gleich nach dem Empfange der Nachricht von dem Einzuge Villaflors zu Lissabon eine insurrektionelle Bewegung Statt, wobei Blut geflossen ist. Diese Bewegung, die zum Theil durch die Studenten ausgeführt ward, deren liberaler Geist von jeher bekannt ist, wäre beinahe dem D. Karlos theuer zu stehen gekommen, der sich an die Spitze der Truppen gestellt hatte und durch einen Pistolenschuß, der ganz in seiner Nähe abgefeuert wurde, beinahe getödtet worden wäre. Die Kugel drang durch seinen Hut. Die Nationalfarben wurden auf mehren Gebäuden der Stadt aufgepflanzt, allein die Bewegung ward durch die Truppen D. Miguel's erstickt, welche mehre Angriffe auf die Gruppe junger Leute machten. Diese wurden genöthiget, die Stadt zu verlassen und sich der konstitutionellen Armee anzuschließen. Nach den neuesten Berichten, kann man glauben, daß dieselbe nicht lange in der Gewalt D. Miguels bleiben werde. D. Miguel hat Sorge getragen, sich die Mittel um Portugal zu verlassen, zu bewahren. Das Dampfschiff »Georg IV.« liegt an der Mündung des Minho.

Benachrichtigungen.

[1440] **Vauricius**

allgemeine Postwagen-Dienste in Holland.

Der unterzeichnete Direktor für das Comptoir dieser Unternehmung in Nymwegen beehrt sich hiermit dem reisenden Publikum bekannt zu machen, daß alle Postwagen derselben von seinem Gasthofe, Hôtel der Niederlande, folgendermaßen abfahren und ankommen:

1. Nach Arnheim, Amersfort, Amsterdam, Wageningen, Uetrecht, Rotterdam, St. Hage, Leiden, Gouda, Gorrichem, Breda, Zütphen, Deventer, Zwolle. Abfahrt Morgens 4 Uhr. Ankunft Abends 9 Uhr.
2. Nach Arnheim, Deventer, Zwolle, Meppel, Assen, Groningen, Leuwarden, Uetrecht und Amsterdam. Abfahrt Mittags 2 Uhr. Ankunft Morgens 9 Uhr.
3. Nach Grave, Herzogenbusch, Breda, Tilburg ꝛc. Abfahrt Morgens 9 Uhr. Ankunft Mittags 2 Uhr.

Diese Postwagen, welche vor allen andern für Holland den so bedeutenden Vortheil haben, daß solche nach einer ganz neuen Konstruktion gebaut, nach welcher die Bagage und Güter unten geladen werden, und wodurch jeder Gefahr von Umsturz, selbst auf den schmalsten Dämmen und Landstraßen vorgebeugt wird, und welche schon Mittags vor der Börsezeit in Amsterdam eintreffen, auch alle Distanzen in der kürzest möglichen Zeit abmachen, zeichnen sich noch besonders durch ihre innere Eleganz und große Bequemlichkeit aus, und werden daher dem reisenden Publikum ergebenst und bestens empfohlen.

Reisende, welche in Cleve angekommen, noch den andern Tag vor der Börsezeit in Amsterdam zu seyn wünschen, und Gelegenheit Abends vorher nach hier nehmen, finden immer auf dem um 4 Uhr Morgens dorthin gehenden Postwagen Plätze offen.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit zugleich, dem reisenden Publikum seinen ganz in der Nähe des Landungsplatzes der Dampfschiffe gelegenen Gasthof ergebenst zu empfehlen.

Nymwegen, im Juli 1833.

Julius Lauer,
Eigenthümer des niederländischen Hofs.

[1446] In eine gute Apotheke wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mensch, von honetten Eltern, mit oder ohne Lehrgeld, in die Lehre gesucht.

Frankirte Briefe besorgt die Expedition dieser Blätter.

Literarische Anzeigen.

[1430] Neu erschienene Bücher der Dieterich'schen Buchhandlung in Göttingen:

Langenbeck, C. J. M., Icones Anatomicae. Myologiae Tab. XXVIII et Iconum ad illustrandam *Arteriarum ligandarum investigationem* Tab. III. fol. Rthlr. 8. oder fl. 14. 24 kr.

(Dies ausgezeichnete Werk geht seiner Vollendung rasch entgegen, die Osteologie wird noch im Laufe dieses Jahres folgen. Die Vortrefflichkeit der nach einem ganz neuen System aufgestellten Bearbeitung ist von jedem Sachkenner anerkannt und ist dies das 2te Originalwerk nach Albin.)

Museum, Rheinisches, für Jurisprudenz. VI. Bd. 1s — 3s Heft. gr. 8. geh. 2 Rthlr. oder fl. 3. 36 kr.

Studien des Göttingischen Vereins Bergmännischer Freunde, herausgeg. von J. F. L. Hausmann. 3r Bd. gr. 8. geh. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 3.

Zur Topographie Athens. Ein Brief aus Athen und ein Brief nach Athen von Dr. P. G. Forchhammer und K. O. Müller. gr. 8. geh. 4 gr. oder 18 kr.

[1428] An alle Buchhandlungen wurde versandt:

THESAURUS GRAECAE LINGUAE
AB
HENRICO STEPHANO
CONSTRUCTUS.

Post editionem anglicam novis additamentis auctum, ordineque alphabetico digestum tertio ediderunt

Carolus Benedictus Hase, et Dindorf

fasc. IV. Folio.

Vollständige Exp. sind vorerst noch zum Pränumerationspreis zu haben durch

Siegmund Schmerber,
Buchhändler in Frankfurt a. Main.

Bei demselben sind so eben erschienen:

Tillier, Geschichte des Mittelalters. 1 — 4te Lieferung.

Demosthenis Philippicae, ed. *Voemel.* Vol. III. Auch unter dem Titel: *Hegesippi oratio de Halonneso.*

Archiv für Geschichte und Literatur, herausgegeben von *Schlosser* und *Bercht*, V. Band.

Hieraus einzeln:

Schlosser, zur Beurtheilung Napoleons. Zweite Abtheil.

Deutsche katholische Gesänge aus älterer Zeit. Eine Anthologie.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1267] Edictalladung.

Auf die von Seiten des vormaligen Rentmeisters Fidelis Schwelkardt von Hochheim erfolgte Insolvenzerklärung ist über sein Vermögen der Konkurs erkannt worden.

Es werden demnach alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an die Vermögensmasse machen, hiermit aufgefordert, solche in dem hierzu auf

Dienstag, den 3. September, Morgens 8 Uhr

anberaumten Termin vor dem unterzeichneten Amte bei Vermeidung von der vorhandenen Masse ausgeschlossen zu werden, anzumelden und richtig zu stellen.

Hochheim, den 11. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Roth.

[1327] Edictalladung.

Johannes Steger von Rennerod, geboren den 5. Juni 1793 und seit 20 Jahren unbekannt wo abwesend, wird hiermit aufgefordert, sich innerhalb Frist von

drei Monaten

a dato zum Bezuge seines Vermögens bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls damit nach Maßgabe des höchsten Edicts vom 21. Mai 1781 verfahren werden wird.

Rennerod, den 21. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wolf.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 16. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	95¹/₈
" 4% "	—	86⁷/₈
" Wiener Bankaktien	—	1487
Holländische 2¹/₂% Integralen	—	50³/₄
" 5% Certifikate	—	95⁷/₈

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 230. — Sonntag — — 18. August — 1833.

Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Preßburg, 1. August.) Im Verfolg der von den löbl. Ständen täglich fortgesetzten Reichstagssitzungen ist nun auch der 2. Urbarialartikel beendiget worden. Die 72. Sitzung, am 29. Juli, nahm den 4. und 5. § desselben ein. Der 4. §. verordnet, daß die im vorhergehenden festgesetzten Bestandtheile eines Bauernsitzes ohne ausdrückliche Zustimmung der Herrschaft gar nicht, mit derselben aber nicht unter halben und viertel Sitzen vertauscht oder getheilt werden dürfen. Selbst beim Verkauf der Nutznießung darf der Grundherr bei Bauernsitzen, die weniger als eine Viertelsession sind, nur dann die Erlaubniß dazu ertheilen, wenn durch den Verkauf die kleineren Sessionen zu größeren vereinigt werden. Dieser §. ward nach der Redaktion des Operats mit dem Zusatze bestätigt, daß die bis jetzt gemachten Theilungen auch in ihrem dermaligen Zustand belassen werden. Der 5. §, welcher die Verpfändung oder Vertauschung einzelner Bestandtheile ohne herrschaftliche Zustimmung, selbst bei Verlust des Pfandschillings verbietet, ward im Sinne des Operats beibehalten. — In der 73., am 30. Juli gehaltenen Sitzung wurde im §. 7 die Befugniß der Herrschaft, im Nothfall oder aus Rücksicht der Bequemlichkeit, Bauergründe austauschen zu dürfen, dahin beschränkt, daß dem Unterthan im Beiseyn des Stuhlrichters und Komitatsfiskals, ein vollständiges Aequivalent, sowohl hinsichtlich der Größe und Güte, wie auch der Bequemlichkeit, gegeben, alle Investituren und Verbesserungen vollkommen vergütet und vor Vollziehung des Tausches die Verhandlung dem Komitats-Gerichtsstuhl zur Entscheidung unterbreitet werde. — Der 8. und letzte § des zweiten Artikels, welcher von den Kleinhäuslergründen handelt, war Gegenstand der Berathungen der 74. Sitzung am 31. Juli. Nach anhaltenden, sehr lebhaften Debatten wurde entschieden, daß bei den bereits bestehenden Kleinhäuslern der Status quo beibehalten, für die Zukunft aber Jedem 150 Klafter als Hausgrund gebühren sollen. (Agr. Ztg.)

Preußen.

(Düsseldorf, 15. August.) Se. Maj. der König haben mittelst Kabinetsordre vom 14. v. M. befohlen, daß der vierte rheinische Provinziallandtag am 10. Nov. d. J. dahier eröffnet werde, und dabei den Hrn. Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Frhrn. v. Pestel, zum königl. Landtagskommissarius, des Hrn. Fürsten zu Wied Durchl. zum Landtagsmarschall, und den Hrn. Grafen v. Spee zu dessen Stellvertreter ernannt.

(Koblenz, 15. August.) Se. k. Hoh. der Prinz August von Preußen ist vorgestern hier angelangt, hat gestern hier verweilt, und setzte heute seine Reise nach Trier fort. — Se. Exc. der Generallieutenant v. Tippelskirch ist hier angekommen, um über die Gendarmerie Inspektion zu halten.

Deutschland.

(Landau, 13. August.) Die »Aschaff. Ztg.« meldet in ihrer Privatkorresp. aus hiesiger Stadt: Der Eindruck, den die öffentlichen Assisenverhandlungen auf einen Theil der hiesigen Einwohner machen, fängt an, ernsthaft zu werden; gestern fiel ein bedeutender Exzeß zwischen einem Artillerieoffizier und einigen jungen Männern im goldenen Schwanen vor, wobei der Wirth selbst verwundet worden. In diesem Augenblick, halb 10 Uhr Abends, durchziehen starke Kavalleriepatrouillen alle Straßen der Stadt. Es hat gestern Abend auch Exzesse in mehren andern Wirthshäusern zwischen Soldaten des Regiments Wrede und hiesigen Bürgern gegeben, man spricht von bedeutenden Verwundungen, auch soll ein Posten am Gefängniß angegriffen worden seyn.

(Heidelberg, 15. August.) Der Geh. Kirchenrath Professor Dr. Schwarz, Lehrer der Theologie und der Pädagogik an der hiesigen Universität, wurde dieser Tage von Sr. Maj. dem Könige von Preußen, in Anerkennung seiner vielfältigen literarischen Verdienste im Erziehungswesen, mit einem äußerst huldvollen Kabinetsschreiben und den Insignien des rothen Adlerordens dritter Klasse beehrt. (F. J.)

(Kassel, 13. August.) (Schluß der Debatten der Ständeversammlung über die Censurbeschwerden des »Verfassungsfreundes« ꝛc., wegen Mangel an Raum etwas verspätet.) Hr. Henkel verlangte die Theilung des Antrages, weil man auf die Entziehung einer Staatsbestellung nicht ohne Prüfung antragen, nicht ohne allenthalbige Ueberzeugung von der Zureichlichkeit der Gründe einen Staatsdiener remotionsfähig erklären könne. — Der Vicepräsident entgegnete, es sey ja von keiner Remotion die Rede; die Censur sey nur ein vorübergehender Auftrag. — Hr Suchier schlug den Beisatz »ohne Verzug« zu dem Worte: Abhülfe, vor, welcher sofort angenommen wurde. — Der Landtagskommissär gab zu erwägen, ob denn die vorgelegten Thatsachen so klar und erheblich seyen, um die Ständeversammlung zu solchem Antrage hinsichtlich eines in langjährigem Staatsdienst erprobten rechtlichen Mannes zu veranlassen. — Hr. König erinnerte an die 6 Fälle, wo die höchste Staatsbehörde selbst das Censurverfahren nicht billigen konnte. Uebrigens sey dieser Antrag ohne alle Beziehung auf den Charakter eines Mannes, der ganz achtbar seyn könne, wenn er auch zu ängstlich wäre. Der Landtagskommissär: Alle persönlichen Bezeichnungen müßten hier durchaus unterbleiben! — Der Vicepräsident: Wenn man in Abrede stelle, daß Jemand zum Censoramt geeignet erscheine, so thue das der anderweitigen Tüchtigkeit und Würdigkeit desselben keinen Eintrag; schon oft hätten die tüchtigsten Männer von sich selbst gesagt, zu diesem oder jenem Geschäft fänden sie sich nicht geeignet. Wer aber gar ein Censoramt übernehme, der setze sich um so mehr dem Zuruf aus: Rich-

tet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. — Der Landtagskommissär versicherte, das Ministerium werde ohne Zweifel nach Prüfung der vorliegenden Verhältnisse verfahren, aber eine Remotion wegen Mißgriffs lasse sich nicht annehmen. Man möge nur an die Rechtspflege denken; wenn jeder Richter, welchem eine gegebene Zahl von Erkenntnissen in höherer Instanz reformirt würden, deßhalb removirt werden solle, würden wir vielleicht im ganzen Lande keinen Richter mehr haben. — Hr. Henkel bevorwortete, daß er so wenig Freundschaft für die Censur, als Neigung, sich in ihr Geschäft zu mischen, habe; unbegreiflich finde er es aber, wie man auf Angaben, wie die vorliegenden, auf eine Remotion glaube antragen zu können; einem solchen Antrag müßte ja eine Prüfung des Censors in Betreff seiner Eigenschaften oder wenigstens eine sorgfältige Erkundung des ganzen censorischen Verfahrens vorangehen. Man müsse sich auf die Nachsuchung allgemeiner Abhülfe beschränken. Im Laufe der Debatte bemerkte der Landtagskommissar weiter: Ein Beschluß der Ständeversammlung sey durchaus kein Gesetz für das Verfahren der Staatsregierung; er sey für diese nichts als ein Wunsch; daher könne er keine Verantwortlichkeit mit sich führen. Nur wenn die Staatsregierung dem Beschlusse beistimmt, trete Verantwortlichkeit für die Vollziehung ein. Bis dahin dürfe kein Theil vorgreifen. Die Minister stehen unter dem Gesetz, nicht unter der Ständeversammlung. Nach einigen weitern Bemerkungen wurden die bekannten (von uns bereits mitgetheilten) Beschlüsse gefaßt.

Rußland.

(St. Petersburg, 7. August.) Am 21. v. M. wurde hier das zu einer Versorgungsanstalt für bejahrte und invalide Bürger bestimmte Gebäude eröffnet und eingeweiht. Diese Anstalt ist von der St. Petersburgischen Kaufmannschaft gegründet. Es werden 200 Personen männlichen und weiblichen Geschlechts darin aufgenommen werden.

— Die dießjährige Synode der Esthländischen Landprediger wurde am 30. Juni in Reval eröffnet; offizielle Sprecher in dieser Synode waren der Pastor Ignatius von Karusen und der Pastor Nordgren von Wormsö, die über einige Artikel der Augsburgischen Konfession Vorträge hielten. Das »Rigaer Provinzialblatt« bemerkt über diese Versammlung unter Anderem: »In der Synode dieses Jahres herrschte ein recht milder, freundlicher, lebendiger und rein evangelischer Geist. Daß in einer so bewegten Zeit, wie die unsrige, die Ansichten nicht immer übereinstimmen konnten, war im Voraus zu erwarten. Sie traten einander aber keineswegs schroff gegenüber, und dem ruhigen, unbefangenen Beobachter, der die wahre Mitte zwischen den streitenden Parteien festhält, konnte nicht entgehen, daß weder flacher Rationalismus, noch todte Orthodoxie oder düsterer Mysticismus, viel weniger aber ein separatistischer Geist sich offenbarte. Es sprachen sich vielmehr selbst die eifrigsten Anhänger des Supra-Naturalismus entschieden gegen einen solchen Geist aus. Ueberhaupt ist nicht einzusehen, wodurch Esthland in den Ruf gekommen, daß daselbst ein finsterer Mysticismus allgemein verbreitet sey, indem man hier eben so wenig Spuren von einem solchen Geiste findet, wie in den benachbarten Provinzen, wenn sich auch in einigen wenigen Gegenden Esthlands, und außerdem noch vereinzelt in einer und der andern Familie unter den Gebildeten und mehr bemerkten Ständen in Stadt und Land, ein pietistischer Geist und eine Vorliebe für engere religiöse Vereine kund gibt. Nur in wenigen Kirchspielen ist die Zahl der zur Brüdergemeinde gehörigen von Bedeutung, in den meisten nur gering. Vor einigen Jahren äußerten sich wohl hier und da in Gegenden, wo der Herrnhutismus erst Eingang fand, einige Symptome von den sogenannten »Kinderkrankheiten der Erweckten«, im Ganzen genommen sind sie jedoch fern von eigentlicher Schwärmerei.«

Schweiz.

(Zürich, 14. August.) In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung wurde der Beschluß gefaßt: Die eidg. Kommissarien im Kanton Basel zu beauftragen, bei dem fortdauernd aufgeregten Zustande dieses Kantons, 1) eine hinlängliche Truppenanzahl nach der Stadt Basel zu ziehen, und künftig jede Störung von Ruhe und Ordnung zu unterdrücken; 2) die frühere Garnison der Stadt Basel zu entwaffnen und aufzulösen. Ferner eine Kommission von 7 Mitgliedern niederzusetzen, welche die politische Frage, den Kanton Basel betreffend, vorberathen soll. Sie wurde bestellt aus den HH. Pfyffer, Baumgartner, Schnell, Jayet, Büssard, Buol und Luvini. Diese Kommission soll auch untersuchen, ob die Aufstellung eines Oberbefehlshabers nothwendig sey oder nicht, und ebenso die eines Kriegsgerichtes?

— Die Aufregung in den Gemüthern ist sehr groß, nicht nur in Basel und in den übrigen Theilen des Kantons, sondern in der ganzen Schweiz überhaupt. Es dürfte schwer halten, die Ordnung zu handhaben und Reaktionen zu verhindern.

(Zug, 10. August.) Man meldet aus Schwyz: Nach einer Vorberathung mit den eidg. Kommissarien, hat gestern der dreifache Landrath in Schwyz mit großer Mehrheit beschlossen: Es solle sofort mit den äußern Bezirken eine auf gänzliche Rechtsgleichheit sich stützende Verfassung bearbeitet, und die bisherige Sarnerkonferenz des Gänzlichen aufgegeben werden. Dieser Schluß ward sogleich den Hrn. Kommissarien mitgetheilt, welche sofort versprachen, die Truppen so viel möglich zu vermindern.

Belgien.

(Brüssel, 14. August.) Es ist die Rede davon, den General Guilleminot an die Spitze des Generalstabs unserer Armee zu stellen. Guilleminot und Desprez sind stets für die besten Offiziere des Generalstabs von Frankreich gehalten worden. Guilleminot ist zu Dünkirchen geboren, allein zahlreiche freundschaftliche und verwandtschaftliche Verbindungen knüpfen ihn an Belgien. (Courrier.)

— Der König und die Königin der Belgier werden, wie man versichert, am 20. August zu Lüttich eintreffen.

Frankreich.

(☞ Paris, 14. August. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Die amtlichen Berichte im »Moniteur« geben nur ein schwaches Bild von der trefflichen Stimmung, welche der König auf seiner letzten Reise nach Compiegne bei allen Klassen der Bevölkerung fand. Se. Maj. ist bereits nach Neuilly zurückgekehrt, wird 8 bis 14 Tage in der Nähe der Hauptstadt verweilen, und durchreis't nachher die Departemente Seine und Oise, Eure, Calvados und Manche. Dieser nördliche Theil von Frankreich hatte bei Gelegenheit von Karls X. Rückzuge nach England eine besondere Anhänglichkeit für die neue Regierung bezeigt, und dafür das Versprechen erhalten, daß Ludwig Philipp seine erste Muße benutzen werde, um seine Erkenntlichkeit an den Tag zu legen. Der Minister des Innern hat so eben den Präfekten angezeigt, daß es gern gesehen würde, wenn die Einwohner möglichst die bei den Reisen des Hofs gewöhnlichen Unkosten sich ersparten. Immerhin trifft man in Caen, Cherbourg und in andern Städten Vorbereitungen zu einem feierlichen Empfange. Der Marineminister Hr. v. Rigny begleitet den König bis Cherbourg. Die Reise nach der Vendée, welche der König gleich nachher unternehmen wollte, erleidet vielleicht einigen Aufschub, denn die Aufre-

gung hat in jener Gegend wieder zugenommen. — Das franz. Kabinet beschäftigt sich vorzugsweise mit den Angelegenheiten Portugals, wo sich der Kampf auf eine für das monarchische Princip nachtheilige Art zu enden scheint. D. Pedro hat schon einen sehr großen Theil des Landes besetzt; er bemächtigte sich der öffentlichen Kassen, wodurch seine Mannschaft und Munition täglich anwachsen. Dom Miguel gibt indessen seine Ansprüche nicht auf, und es stehen unter seiner Fahne zum wenigsten 10,000 Mann, die, wenn man den Privatbriefen aus Madrid trauen kann, sich bis auf's Aeußerste vertheidigen wollen. — In einem Journale von Bordeaux, welches bisweilen eine Mittheilung vom Kabinet erhält, las man eine angebliche Note des Madrider Hofes in Bezug auf die portug. Verhältnisse; sie ist in der Form, wie jenes Journal sie gibt, sehr ungenau. Wohl aber hat die spanische Regierung, wie schon früher gemeldet wurde, in einer Note darauf angetragen, daß in der Verwaltung des Nachbarstaates nichts Wesentliches geändert werde, und daß die Vermählung der Dona Maria mit einem Prinzen von Frankreich unterbleiben möge. Auf diese Vorstellung, die Anfangs zurückgewiesen ward, nimmt jetzt das franz. Kabinet einige Rücksicht, und die Ausgleichung der Differenz wird dadurch sehr erleichtert. — Einem längst gefaßten Beschlusse nach, machte die franz. Regierung vor Kurzem wieder Modifikationen in der Besetzung der Präfekturen; sie änderte dieses Mal eine große Anzahl von Unterpräfekten. Man erwartet andre Vorkehrungen ähnlicher Art. Es kommt dem Ministerium darauf an, daß seine Befehle in der Provinz pünktlich vollzogen werden. Die bisherigen Maßregeln hatten fast überall diesen Erfolg. Da man aber glaubt, daß schon das Beispiel hinlänglich wirke, so sollen die Modifikationen von nun an in längeren Zwischenräumen eintreten. — Die Zweikämpfe, welche in dieser Woche vorfielen, und deren Grund in dem lebendigen Kampfe der Journale liegt, haben bei der Regierung eben so großen Mißmuth, als bei dem Publikum verursacht; sie ermangelt aber der nöthigen Mittel, um solches Unheil zu verhindern. Man hat mehrmals Gesetzesvorschläge gegen das Duell ausgearbeitet, und zuweilen vor die Kammer gebracht, ohne je das Geringste auszurichten. Hr. Barthe, Minister der Justiz, scheint wieder eine Kommission zur Untersuchung dieser Streitsache ernennen, und wenn sie ein genügendes Resultat findet, ein neues Gesetz in dieser Beziehung vorschlagen zu wollen. Freilich wäre es merkwürdig, wenn das Duell von Deputirten verboten würde, welche selbst nicht selten auf der Mensur stehen.

— Der Präsident der algierschen Kommission, General Bonnet, ist gestern nach Toulon abgereis't, um sich mit den übrigen Kommissarien nach Afrika einzuschiffen.

— Dieser Tage nahm die Polizei in der Straße Montmartre 3000 Exemplare eines in der Schweiz gedruckten, Echo français betitelten, aufrührerischen Schrift weg.

— Die »Gazette« scheint gegen den Hof zu Prag jetzt ziemlich aufgebracht zu seyn. In einem Artikel, überschrieben »Prag und Madame«, sagt sie am Schlusse: »Alles berechtigt zur Hoffnung, daß Heinrich V. in zwei Monaten vom alten Hof, der Frankreich nie begriffen hat, getrennt, und durch seine Mutter von Männern umgeben werden wird, die unsere Nation liebt und bewundert.«

— Die Anarchisten zu Marseille hatten die Absicht ausgesprochen, das Andenken des 10. August durch Unruhen und Errichtung von neuen Freiheitsbäumen zu feiern. Eine telegraphische Depesche bringt jedoch die Nachricht, daß der 10. und 11. d. daselbst sehr ruhig vorübergegangen.

— Das »Journ. de Paris« widerlegt die Angabe eines hiesigen Blattes, als ob Hr. v. St. Aulaire sich nach Töplitz begeben werde.

— Die »Gaceta di Madrid« vom 3. d. bringt Nachrichten aus Lissabon vom 27. v. M. Merkwürdig ist, daß dieß Blatt bereits in seinen Berichten D. Miguel nicht mehr den Titel »König« und den Truppen D. Maria's nicht mehr die Bezeichnung »Rebellen« beilegt.

Großbritannien.

(London, 12. August.) Der »Courier« enthält lange Betrachtungen, um den Plan, D. Pedro wieder an die Spitze der brasilianischen Nation zu stellen, zu bekämpfen. Er erklärt bestimmt, daß die britische Regierung keinen Antheil daran nehmen würde; er behauptet, die Unordnungen, welche Brasilien in Bewegung setzen, seyen nicht durch den Wunsch veranlaßt, D. Pedro wieder zu sehen, wohl aber durch die Furcht, daß seine, obgleich wenig zahlreichen, Anhänger Anstrengungen machen dürften, ihn zurück zu rufen. Dieß Blatt führt im Allgemeinen eine sehr feindselige Sprache gegen den Kaiser.

— Das »Asiatic Journal« enthält das Protokoll einer kürzlich zu Bramaya Sumaj unter dem Vorsitz des Baboo Dwarkanauth Tagore gehaltenen Versammlung von Hindus, welcher mehr als 400 Personen beiwohnten. Der Zweck dieser Versammlung war, der Regierung laut ihre Zufriedenheit wegen der Abschaffung der Suttees oder der Verbrennung der Wittwen auf dem Grabe ihrer Gatten auszudrücken. Diese Versammlung ward in der gewöhnlichen Form der englischen Meetings gehalten.

Portugal.

Die englischen Blätter enthalten Nachrichten aus Lissabon vom 31. v. M. und aus Oporto vom 2. d. Die »Times« schildern nach den Berichten des Dampfschiffes »William IV.« die Feierlichkeiten bei dem Einzuge D. Pedro's in die Hauptstadt. Das britische Geschwader und Napier's Flotte hatten alle Flaggen aufgezogen und feuerten einen königl. Gruß. Der Exkaiser bewillkommte vor Allen Adm. Napier mit der größten Auszeichnung. Letzterer stellte ihm seinen Sohn vor, der von seinen Wunden wieder genesen ist. Bei dem Einzuge in die Stadt selbst wurde D. Pedro von der Volksmenge als Befreier empfangen. Abends war die Stadt glänzend erleuchtet. — Es werden sofort schleunig Vorkehrungen getroffen, um eine starke Truppenabtheilung nach dem Norden zu senden, in der Absicht D. Miguels Streitkräfte aus der Umgegend von Oporto zu vertreiben. Große Schaaren mig. Truppen sind bereits nach Lissabon gekommen, um sich unter der jungen Königin Fahnen zu schaaren. 2 Linienschiffe, 1 Fregatte, 1 Brigg und 2 Korvetten liegen segelfertig, und mehre Schiffe sind mit der Blokade derjenigen Hafen beschäftigt, die sich noch nicht für die Königin erklärt haben. D. Miguel soll mit Marschall Bourmont stets noch vor Oporto seyn; bis zum 2. d. ist jedoch kein weiterer Angriff gemacht worden, und nur zuweilen scheint man sich im Lager damit zu gefallen, die Stadt durch einige Schüsse zu necken. 3000 Mann unter Molellos sind zu D. Pedro übergegangen. Die Fregatte »Stag« ist vom britischen Admiral nach Madeira gesandt worden. Dem Bericht des »Globe« zufolge, ist der Herzog von Terceira mit einer starken Abtheilung gegen Dom Miguel aufgebrochen. Dieß Blatt versichert, daß letzterem kein Asyl in Spanien gestattet werde. Bei seiner Ankunft zu Lissabon wieß D. Pedro alsbald den Nuntius und den Patriarchen, als Hauptanstifter der letzten Usurpation, weg, und ließ den Jesuiten erklären, daß er die Gesetze in Kraft bringen werde, wonach sie aus Portugal verbannt worden. Der Untergeneral von Molellos hat sich D. Marias Sache angeschlossen, und man glaubt, daß der General selbst, der zu Salvertaria sich befindet, diesem Beispiele bald folgen werde. Die bewaffnete Polizei ist zur Königin gleichfalls übergegangen. Das D. Miguel angehörige Dampfschiff »George IV.« soll von Napier nunmehr auch noch weggenommen worden seyn. Der Cornubian will mit dem Schooner »Pike« folgende wei-

tere Nachricht erhalten haben: »Nachdem Baron Haber, der Unterhändler des miguel. Anlehens, eine Konferenz mit dem Herzog v. Palmella und dem Admiral Parker zu Lissabon gehabt, begab sich derselbe auf dem »Pike« nach Oporto und landete daselbst mit Genehmigung der pedristischen Behörden, um sich zu Dom Miguel zu begeben, in der Absicht, eine Uebereinkunft zu bewirken. Alsbald hörten zu Oporto die Feindseligkeiten auf.« Der »Globe« sagt: if true.

Früchte-Markt zu Mainz, den 16. August 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
997 Mlt. Waizen . .	6	22	155 Mlt. Hafer . . .	3	05
200 » Korn . . .	4	48	150 » Spelz . . .	2	7
65 » Gerste . . .	3	31			

Da in Früchten immer noch wenig Nachfrage ist, so bleiben die Preise unverändert; der Waizen ist jedoch im Preis etwas niedriger gegangen.

Benachrichtigungen.

[1369] **Kapital-Gesuch.**

Es werden in die Nähe und Umgegend von Frankfurt am Main, in das darmstädtische, nassauische und kurhessische Gebiet und Gerichtsbarkeiten, auf mehrere solide, erste gerichtliche Hypotheken, und gegen zwei- und dreidoppelte Sicherheit, folgende Kapitalien, als: 240, 470, 600, 700, 1000, 2000, 2200, 2500, 3000, 3500, 4000, 6000, 7000, 8000, 10,000, 12,000, 15,000 und 20,000 fl., theils zu 4 1/2 und zu 5 Prozent pr. Anno Zinsen aufzunehmen gesucht. Das Nähere bei Sensal Köcher, Lit. E. Nro. 69.

[1457] **200 fette Hammel!**

Bei der freiherrlich von Bodeck'schen Gutsverwaltung in Heydenfeld bei Schweinfurt stehen 200 fette Hammel 1ster Qualität zu verkaufen. Lusttragende belieben sich an die Verwaltung zu wenden.

[1456] Ein Laden nebst Comptoir ist für diese und folgende Messe in der Frankfurter Straße neben dem Gasthaus zum Darmstädter-Hof in Offenbach zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen bei Herrn Julius A. Berlyn daselbst.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1381] **Decretum.**

Auf angebrachte Klage des Seeligmann Abraham Seeligmann dahier, als Bevollmächtigten der Abraham und Israel Seeligmanns Erben, Kläger, gegen den vormaligen Pfarrer, Friedrich Hermanni von Herborn, Beklagten, betreffend Waarenforderung ad 16 fl. 12 kr., nebst Verzugszinsen vom 1. Januar 1815, wird dem Beklagten, dessen Aufenthaltsort für jetzt nicht ermittelt werden kann, aufgegeben, sich innerhalb

neunzig Tagen,

unter den Rechtsnachtheilen des Eingeständnisses des Klagegrundes und Verlustes der Einreden auf diese Klage, vor unterzeichnetem Amte zu erklären.

Herborn, den 2. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schenck.

[1324] **Oeffentliche Aufforderung.**

Nachdem der vormalige Bürgermeister, Rath Hofmann dahier, sein Vermögen, welches bei der angeordneten gerichtlichen Aufnahme überschuldet befunden worden, den Gläubigern abgetreten hat und der förmliche Konkurs hierüber erkannt worden ist, so werden hiermit diejenigen Gläubiger, die nicht schon in Folge der Aufforderung vom 10. Mai d. J. sich gemeldet haben, hiermit zur Geltendmachung aller Ansprüche an diese Konkursmasse, sowie zur Erklärung über die von den bereits versammelt gewesenen Gläubigern getroffenen Anordnungen hinsichtlich der Verwaltung und Veräußerung des Massevermögens auf

Donnerstag den 5. September d. J., Vormittags 10 Uhr,

und zwar in ersterer Beziehung unter dem Rechtsnachtheile des ohne besondere Verfügung eintretenden Ausschlusses von der Masse, in letzterer Beziehung unter dem Rechtsnachtheile stillschweigender Genehmigung, geladen.

Darmstadt, den 24. Juli 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht daselbst.
Strecker.

Cours der Staatspapiere.

Den 17 August Schluss 1 Uhr.		Zins	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 1/2
	ditto ditto	4	—	86 [illegible]
	Bank-Actien ex. div.		—	1488
	fl. 100 Loose b. Roths.		199 1/4	—
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	135 3/4	—
	Bethm. Oblig.	4	86 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	91 1/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	55 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	92 1/2	—
	Prämienscheine pr. ult.		51 7/8	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 5/8
Frankfurt	Obligationen	4	—	103
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/4
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		62 7/8	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 1/2	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	50 7/8
	Neue in Certificate	5	—	93 3/4
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	86
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	68
	ditto	3	—	45 11/16
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		60 1/4	—

Wechsel-Cours.

Den 17 August	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	138 [illegible]	—
ditto 2 M.	138 1/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/5
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104 3/5	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147	—
ditto 2 M.	146 1/2	—
Leipzig k. S.	100	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	150 [illegible]	—
Lyon k. S.	78 [illegible]	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 1/2	—
ditto 2 M.	78 1/8	—
Wien in 20 kr. k. S.	101 [illegible]	—
ditto 2 M.	—	—
Disconto	5 1/2	—

Cours der Geldsorten.

Den 17 August.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	52	Preuss. Thaler	1	44 3/8
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
10 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 10 August	
5pCt. Metalliques	94 [illegible]
4 » ditto neue	86 1/4
3 » Actien	1222
4 » Partial	—
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 12. August.	
3pCt. Stocks ex. div.	88 7/8
2 1/2 » Holländische.	51 1/4
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 14 August	
2 1/2 pCt. Integrale	51 [illegible]
Kanzbillets	25 [illegible]
Restanten	1 [illegible]
6 » Rss. Insc.	65 3/4
5 » Renteperpet.	68 3/8

PARIS, den 14 August.	
5pCt. Rente	105 15
4 » ditto	—
3 » ditto	77 20
5 » Rente perp	69 7/8
5 » Neap.	9355

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

// Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 230.) 18. August 1833.

Preußen.

(Berlin, 10. August.) Die französischen Blätter sind mit Berichten über die Juliusfeste angefüllt, zuerst von Paris, dann aus den Departementen. In gleicher Art sind unsre Zeitungen beschäftigt, die Nachrichten von der Feier unsres 3. Augusts mitzutheilen, der in der Hauptstadt und in allen Theilen der Monarchie, sogar im Auslande, wo irgend Preußen zusammen sind, festlich begangen ward. Jeder Zeitungsleser wird hier zu Vergleichungen geführt, worin beide so nahliegende Festlichkeiten in großem Kontrast erscheinen müssen. Dort Spannung, Zwietracht, Aengstlichkeit, Jahrestage einer Begebenheit, die ein Theil der Nation dem Ursprunge nach verdammt, ein anderer Theil in ihren Resultaten haßt; die Feier ist wie eine Herausforderung der Parteien zu neuen Ausbrüchen der Leidenschaft. Hier wahre Freudigkeit, Befriedigung, Wohlwollen, Dank und Hoffnung, ein tiefer und reiner Enthusiasmus für den geliebten Fürsten und seine segenvolle Regierung. In Frankreich ist die Feier der Juliustage die höchste Spitze der polizeilichen Wachsamkeit, die ängstliche Probe ihrer zu behauptenden Macht; in Preußen ist der 3. August gewiß der Tag, wo die Polizei sich am wenigsten anzustrengen braucht! vertrauend überläßt man die Menge ihrem eigenen Sinn und Gang, und der laute Jubel stört keine Ordnung, bedroht keine Ruhe! Mögen Andre die Parallele weiter führen! Daß in Preußen aber ächtes Volksglück unter einer wohlthätigen Regierung erwächst und gedeiht, diese Thatsache drängt sich jedem Fremden aus der Physiognomie jenes Königs- und Volksfestes unwiderstehlich auf! — Nachrichten aus Töplitz geben über die Gesundheit des Königs die besten Versicherungen. Die Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich sollte am 8. Statt finden. Die Ursachen, weßhalb der Kaiser von Rußland die Reise nach Böhmen unterlassen hat, werden sehr verschieden angegeben. Diejenigen Personen, die man für die bestunterrichteten halten darf, stimmen darin überein, daß das entdeckte Komplott revolutionärer Meuchler nicht zu jenen Ursachen gehöre, indem dasselbe überhaupt auf das Gemüth des Kaisers keinen bedeutenden Eindruck gemacht habe. Wenn einige Zeitungen versichern, der Kaiser habe gar keine Reise ins Ausland vorgehabt, so ist dieß bestimmt irrig, der Reiseplan war festgesetzt. Man darf aber nicht unbemerkt lassen, daß die orientalische Angelegenheit in der Zwischenzeit eine ganz befriedigende Wendung genommen hat. (A. Z.)

Deutschland.

(Landau, 14. August.) In der heutigen (17.) Sitzung des Assisengerichts fuhr der Generalprokurator in seinem Vortrage fort. Wegen plötzlichen Unwohlseyns des Geschwornen Brunner mußte um 10 Uhr die Sitzung unterbrochen und bis morgen ausgesetzt werden.

(Stuttgart, 15. August.) Der von dem Rechtskonsulenten Rheinwald, dem Arzt Dr. Winckler, dem Buchhalter Willmann und dem Dr. Rapp, welche wegen Theilnahme an dem im Juli v. J. auf dem Dreifaltigkeitsberge bei Spaichingen abgehaltenen Feste zu Festungsarreststrafe und Kostenzahlung verurtheilt worden, ergriffene Rekurs ist erfolglos geblieben. Durch Erkenntniß des Kriminalsenats des königl. Obertribunals vom 10. d. ist die erstrichterliche Entscheidung bestätigt worden.

(Kassel, 12. August.) Nach der von dem Kriegsministerium der Ständeversammlung vorgelegten Uebersicht ist Kurhessen verpflichtet, zum deutschen Bundesheer zu stellen: an Kontingent 5679 Mann, an Reserve 1893, und an Ersatzmannschaft bei dem Ausmarsch des Kontingents 947 Mann. Die Gesammtkosten für das aktive Armeekorps sind festgestellt auf 560,531 Thlr. Dazu die Kosten der Kriegsverwaltung mit 53,896 Thlr., gibt als Hauptsumme des ständigen Militäretats einen jährlichen Kostenaufwand von etwa 614,428 Thlr. Dazu kommen noch die nicht zum ständigen Militäretat gehörenden Ausgaben (darunter für Pensionen 39,052 Thlrn.), im Betrag von mehr als 176,382 Thlr., so daß die Totalsumme, welche das Kriegsministerium in Anspruch nimmt, sich auf mehr als 790,810 Thlr. belauft. Der ausserordentliche Etat, der dermalen einen Kostenaufwand von 82,658 Thlr. erfordert, ist dadurch sehr vergrößert worden, daß sowohl die von den Landständen den noch lebenden vormaligen amerikanischen Kriegern verwilligten Pensionen, als auch die vielen Offiziere, welche bei den vorgenommenen Reduktionen des ordinären Etats überzählig geworden sind, mit ihren Gehalten in denselben aufgenommen worden sind. Wenn man die Kosten für die Unterhaltung des Gensd'armeriekorps zu jährlich 50,000 Thlr., welche dem Budget des Ministeriums des Innern überwiesen werden sollen, in Abzug bringt, so bleiben für das Kriegsbudget immer noch mehr als 740,810 Thlr. Das Kriegsministerium hofft indessen 15,810 Thlr. einstweilen durch Ersparnisse zu decken, und verlangt daher nur 725,000 Thlr. Die Stände hatten sich am vorigen Landtage nur zu einer Verwilligung von höchstens 700,000 Thlr. verstehen wollen. Es sind also 25,000 Thlr., welche das Kriegsministerium als Mehrbetrag fordert, worüber dasselbe sich mit der Ständeversammlung zu einigen suchen muß. (Schw. M.)

(Schwerin, 11. August.) Folgende Verordnung ist ergangen: »Wir Friedrich Franz u. s. w. fügen hiemit, insonderheit allen Studirenden auf Unserer Landesuniversität in Rostock, zu wissen, daß unter den durch Unsere Verordnung vom 29. April 1831 bezeichneten geheimen Verbindungen der Studirenden jede Verbindung, die nicht ausdrücklich autorisirt worden ist, — sie möge Namen haben, welchen sie wolle, — also auch eine sogenannte »Allgemeinheit« verstanden seyn soll. Schwerin, am 23. Juli 1833.«

(Sigmaringen, 4. August.) Heute erschien folgende hochfürstl. Verordnung, die gesetzliche Bekanntmachung der Verfassungs-Urkunde betreffend: »Wir Karl von Gottes Gnaden souveräner Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen ꝛc. ꝛc. Wir haben schon in Unserer Verordnung vom 28. Oktober 1831 die feste Absicht erklärt, daß die endliche Erfüllung des Art. XIII. der deutschen Bundesakte auf dem Wege der Vereinbarung mit den Abgeordneten des Landes bewerkstelligt, sonach die vollständige Ausbildung der Landes-Verfassung mittelst einer gegenseitigen Uebereinkunft erreicht werden möge. Diese Unsere Hoffnungen sind bei dem jüngsten Landtage in glückliche Erfüllung gelangt, indem ein feierlicher Verfassungs-Vertrag abgeschlossen worden, welchen Wir in einer der Ständeversammlung ausgestellten Vertrags-Urkunde

eigenhändig vollzogen, und dagegen ein ganz gleichlautendes Vertrags-Exemplar, von sämmtlichen Mitgliedern der Ständeversammlung unterzeichnet, in Empfang genommen haben. Auch Unser Sohn und Erbprinz ist diesem Vertrage mittelst einer von ihm ausgestellten Urkunde beigetreten. Mit freudiger Empfindung und dem offensten Vertrauen verkünden Wir Unseren getreuen Unterthanen dieses Ereigniß, indem Wir mit Beziehung auf die obige Vertrags-Verhandlung verordnen, daß die dem abgeschlossenen Vertrage ganz gleichlautende Verfassungs-Urkunde in allen Gemeinden des Fürstenthums öffentlich bekannt gemacht, und als allgemein verbindliches Landesgesetz in allen ihren Bestimmungen unveränderlich befolgt werden soll. Schloß Krauchenwies, den 11. Juli 1833. C. Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen. v. Huber.

(Pyrmont, 9. August.) Unser Bad ist gleich den meisten andern Bädern von Ruf in Deutschland in diesem Sommer ungewöhnlich stark besucht und dergestalt mit Fremden angefüllt, daß eine Zeitlang kaum ein Unterkommen für neuankommende Kurgäste zu finden war. Se. H. der Kurprinz von Hessen, welcher in Begleitung seiner Gemahlin, der Gräfin von Schaumburg, vor einigen Tagen von Kassel in Pyrmont ankam, hatte Mühe, eine passende Wohnung zu finden. Der Prinz wird schon in einigen Tagen nach Hamburg weiter reisen, um, wie man glaubt, ein Seebad zu besuchen. — Ein wahrscheinlich unter einem erdichteten Namen sich hier aufhaltender Fremde aus Berlin, gewann an der Pharobank an einem Tage die Summe von 20,000 Thalern, und war am andern Tage, zum Leidwesen der Bankhalter, verschwunden. Man erfuhr, daß er die Rückreise nach Berlin angetreten habe.

Rußland.

(St. Petersburg, 3. August.) Bei Anlaß der Abreise des Generals Grafen v. Orloff, und der Rückkehr des Hülfskorps nach Rußland, hat Se. Exl. der Seriasker Chosrew Pascha denselben beauftragt, Sr. Maj. dem Kaiser folgendes aus dem Eski-Serai vom 29. Juni (11. Juli) d. J. datirte Schreiben zu überreichen: »Sire! Die Truppen Ewr. Maj. haben den Bosporus verlassen; in diesem Augenblick befindet sich unter uns nur noch ihr Oberbefehlshaber, der würdige Repräsentant jener erhabenen Freundschaft, welche dem muselmännischen Throne einen so großherzigen Beistand gewährt hat. Unsre Dankbarkeit, unsere Zuneigung, unsre Bitten sind nicht im Stande, ihn zurückzuhalten; seine Pflichten berufen ihn an die Seite Ewr. Maj. Bei seiner Abreise empfinde ich das Bedürfniß, Ewr. Maj., in meiner Eigenschaft als Kriegsminister Sr. Hoh. die besondern Gefühle zu erkennen zu geben, welche der Aufenthalt jener schönen Heerschaaren, die von Allerhöchstdenselben nach Konstantinopel beordert worden, in mir erzeugt hat. J. Ausschiffung bei ihrer Ankunft, sowie ihre Wiedereinschiffung, die kürzlich in wenigen Stunden bewerkstelligt worden, waren Muster der Ordnung, der Genauigkeit, der trefflichen Organisation, deren Einzelnheiten so kombinirt sind, daß sie ein Ganzes von erstaunlicher Vollkommenheit bilden. Eine bewundernswürdige Disciplin, eine Regelmäßigkeit des Benehmens, die sich während der ganzen Dauer ihres hiesigen Aufenthaltes sowohl bei den Offizieren als bei den Soldaten keinen Augenblick verleugnet, hat denselben das einmüthige Lob der Einwohner der Hauptstadt erworben und gereicht den höheren Befehlshabern, die ihre Autorität ohne Mühe jederzeit zu vergegenwärtigen und ihr Achtung zu verschaffen wissen, zur höchsten Ehre; von Seiten der Soldaten unbedingter Gehorsam, Hingebung an ihre Pflichten, unwandelbare Mannszucht; von Seiten der Führer die Kunde des Befehls mit der Kenntniß aller Theile der höheren Militärwissenschaften verbunden: das, Sire, ist der Eindruck, den die Truppen Ew. Maj. bei mir hinterlassen haben. Wie groß aber auch die Vollkommenheit dieser bewundernswürdigen Organisation seyn mag, so kann sie doch nicht alle unsre Huldigungen auf sich ziehen; diese sind einer noch größeren Erscheinung geweiht, die einen noch höheren Rang in der öffentlichen Achtung verdient: ich meine den bewundernswürdigen Geist der Uneigennützigkeit, welcher die von Ew. Maj. anbefohlene Expedition bezeichnet hat. Die Geschichte wird dieselbe als eine der edelsten Handlungen verkündigen, welche die Laufbahn eines großen Fürsten bezeichnen können, und schon gegenwärtig gewährt die Erkenntlichkeit des muselmännischen Monarchen und seines Volkes, so wie der Beifall von ganz Europa, Ewr. Maj. den höchsten Lohn, nach welchem eine große Seele streben darf. Geruhen Ew. Maj., Sire, den Worten, die der Hr. Graf Orloff in unserm Namen zu Ihnen reden wird, eine wohlwollende Aufmerksamkeit zu leihen; er wird Ihnen besser, als ich es vermag, alle die Gefühle äußern, welche die loyale Freundschaft, die Größe und der Ruhm Ewr. Maj. uns einflößen. Die Betheuerungen der Dankbarkeit, die Huldigungen einer aufrichtigen Bewunderung können keinen würdigern Dollmetscher finden, als einen so ausgezeichneten und getreuen Diener. Geruhen Ew. Maj., Sire, die Aeußerungen der Gefühle zu genehmigen, die ich die Ehre habe, zu den Füßen Ew. Maj. niederzulegen, so wie zugleich die Huldigung des tiefsten Respekts und aufrichtigen Bewunderung, mit denen ich die Ehre habe zu seyn, Sire, Ew. Maj. unterthänigster und gehorsamster Diener. (Unterz.) Der Seriasker Pascha.«

Schweiz.

Basel. Die »Mannh. Ztg.« bringt u. A. folgende Privatnachrichten aus Basel: Am 10. August wurde Gottesdienst zum Andenken der gefallenen Bürger gehalten, und zur Ergebung in den Willen Gottes ermahnt. Nachdem der Geistliche die Kanzel verlassen hatte, sprang Einer der in Basel befindlichen Liestaler Partei auf die Kanzel, Namens Zinzchi, und predigte Freiheit und Haß allen Pfaffen, den Wölfen in Schafskleidern, Fürstenknechten u. s. w. Man wollte ihn arretiren, allein Einige seines Anhanges riefen außer der Kirche Allarm, und in der Verwirrung entwischte der Freiheitsprediger. Die eidgenössischen Truppen sind ²/₃ einquartiert, ¹/₃ bivouaquirt auf Plätzen an den Thoren u. s. w.; sie sind behutsam, und machen keine Exzesse. Auch die Kommissarien werden anfangs piano vorschreiten. Indessen ist bekannt, daß die Revolutionärs die Ressorts der jetzigen Tagsatzung seyen, und in Basel finden sie Geld, ein beträchtliches Zeughaus, und eine sichere feste Stadt. Diese Akquisition ist wichtiger in ihrer Lage als selbst Mainz, meinen Viele. Der Verräther Silbernagel ward am 8. oder 9. August arretirt, und die Liste von 600 Verschwornen soll vorgefunden worden seyn; allein aus Furcht vor dieser in Basel befindlichen Gegenpartei hat man die Sache unterdrückt. An dem Verrathe in der Stadt ist gar kein Zweifel. — Jetzt hört alle Untersuchung auf, und wir Baseler müssen Unrecht haben, denn wir sind der schwächere Theil und stehen unter dem Terrorismus der Radikalen.

(Westliche Gränze der Schweiz, 11. August.) Die Folgen der Schilderhebung von Schwyz, und der, wie man nach allem natürlichen Anscheine nicht wohl bezweifeln konnte, damit in Verbindung stehenden militärischen Expedition Basels, entwickeln sich insofern auf eine unerwartete und bisher befriedigende Weise, als die Eidgenossenschaft im Stande war, eine Kraft zu zeigen, auf welche die unbefangene öffentliche Meynung kaum gerechnet haben dürfte. Von Seite der Baseler und Schwyzer wird nun fest behauptet, die beiden Unternehmungen seyen gar nicht mit einander in Verbindung gestanden, und von weiteren Reaktionsentwürfen sey keine Rede gewesen. So entschieden nun diese Behauptung, vermöge aller die Erscheinungen begleitengen Umstände, jede Wahr-

scheinlichkeit gegen sich hat, so enthalten wir uns gleichwohl, darüber zu urtheilen. Nur können wir uns der Bemerkung nicht erwehren, daß es, um die unbefangene öffentliche Meinung von ihrem Urtheile zurückzubringen, anderer Beweise bedürfen wird, als die Versicherungen der öffentlichen Organe der Sarner Partei, die es durch den blinden Parteigeist dem sie sich überlassen, und die handgreiflichen Uebertreibungen, mit denen sie überfüllt sind, auf denselben Punkt, wie ihre Widersacher, gebracht haben, dahin nämlich: daß ihren heiligsten Betheuerungen durchaus nicht geglaubt wird. Bei dieser neuen, nach allen kurz vorher sich bietenden Aussichten höchst sonderbaren Wendung der Dinge hatte man wieder Gelegenheit, sich zu überzeugen, wie mißlich es ist, auf eine einzelne auch noch so wichtige Erscheinung hin auf die Verhältnisse der Wirklichkeit im Ganzen schließen zu wollen. Das Ergebniß der Luzernschen Abstimmung hatte allerseits einen tiefen, der Stimmung jeden Theils entsprechenden Eindruck gemacht. Mehr bedurfte es daher auch nicht, um bei den Anhängern des Alten die Ueberzeugung zu erwecken, daß das Truppenaufgebot der Tagsatzung keinen Erfolg haben würde, und es gebrach deßhalb auch nicht an theilweisen öffentlichen und vertraulichen Versicherungen, daß in gewissen Orten kein Mann marschiren werde. Thatsache ist nun aber, daß so viel man bisher vernommen, von keiner Waffengattung irgend eines Kontingents, aus Mangel an gutem Willen, ein einziger Mann gefehlt hätte. Unter dem Gesichtspunkte des Gesammtvaterlandes ist nun aber mehr als je zu wünschen, daß in den Endentschlüssen der Tagsatzung gehörige Mäßigung und Rücksichten auf theilweises Recht und Unrecht obwalten mögen. War es doch unstreitig auch die schwache Seite des Sarner Bundes, daß von ihm aus die ursprünglich größtentheils begründeten Ansprüche Basels mit den, unter jedem Gesichtspunkte des Rechts sehr zweideutigen, Ansprüchen von Altschwyz behauptet werden sollten. (A. Z.)

Italien.

(Aus Savoyen, 7. August.) Folgender Artikel möge den Nachbetern der franz. Revolutionsblätter über das materielle Wohl Frankreichs, Savoyen gegenüber, die Augen öffnen: Seit der König Karl Albert nicht die Hinneigung zu Frankreichs Politik zeigte, die man dort bei seiner Thronbesteigung hoffte, sind in den liberalen Journalen und in eigenen Schriften eine Menge Vorwürfe gegen ihn und seine Regierung laut geworden. In der neuesten Zeit haben sie eine drohende Gestalt angenommen, und sind besonders auf Savoyen berechnet, auf das die Franzosen ebenso begehrlich herüber schauen, wie auf die Rheinlande. Nach ihren wiederholten Aeußerungen ist das Land durch Schuld der Regierung eine Wüste; es ist nicht angebaut, die Einwohner erliegen unter der Last der Steuern und Abgaben u. s. w. Es ist leicht von Allem das Gegentheil darzuthun. Vergleichen wir zuerst den gewöhnlichen Ertrag savoyischer Grundstücke mit denen in guten französischen Provinzen, z. B. in der Umgegend von Paris und der Beauce, die wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmt sind. Der Reinertrag eines Tagwerks angebauten Landes in Savoyen ist 20 Liv., das Tagwerk enthält 27 Ares 59 Centiares, der Reinertrag eines savoyischen Hektar's ist also 72 Fr. In der Beauce, um Paris und selbst in der Brie ist dieser Ertrag höchstens 32 Fr., zu denen ungefähr noch 8 Fr. Steuern kommen, die in Frankreich gewöhnlich der Pächter zahlt, also zusammen 40 Fr. Das Verhältniß ist also sehr zu Gunsten Savoyens. — Unsre savoyischen Bauern stehen den französischen weder in Kleidung noch Wohnung nach, selbst nicht in den wohlhabendsten Provinzen; ihre Nahrung ist gesund und mehr denn hinreichend; in den weinerzeugenden Provinzen kann der Bauer sogar Wein trinken, zumal da die vexatorische Abgabe der Droits réunis aufgehoben ist. Bei der Restauration wurden den Einwohnern viele Abgaben abgenommen die Droits réunis, die Thür- und Fenstertaxe, die Patentabgaben; die Mutationsabgabe, die Universitätssteuer, die hohen Stempel- und Einschreibgebühren wurden bedeutend vermindert. Keine dieser Abgaben ist durch andere ersetzt worden; die Grundsteuer ist noch ganz auf dem Fuße von 1738; die Lokallasten sind sehr unbedeutend und sind von den Gemeinden selbst auferlegt. Sämmtliche Abgaben betragen auf den Kopf in Savoyen 16 Fr., in Frankreich 42 Fr. (A. Z.)

Die Zeitung von Lucca erklärt unterm 5. August die Nachricht, daß der Herzog zu Dresden das Abendmahl in einer protestantischen Kirche nach evangelischem Ritus empfangen, und also zur protestantischen Religion übergegangen sey, für durchaus falsch und verläumderisch.

Holland.

(Aus dem Haag, 14. August.) Gestern waren über den Fortgang der Verhandlungen der Londoner Konferenz ungünstige Gerüchte im Umlauf. Unsere Regierung scheint Berichte von dorten empfangen zu haben, über deren Inhalt aber nicht das Geringste verlautet. (Handelsblad.)

(Amsterdam, 14. August.) Zu Anfang der Börse zeigte sich für unsere 2½ pCt. und 5 pCt. viele Kauflust; für erstere wurden 51$^{1}/_{16}$, für letztere 95$^{9}/_{16}$ bedungen. Später boten sich viele Verkäufe dar, und die Kurse wurden flauer. Der Markt in den Syndikaten war sehr fest und viel wurde in denselben umgesetzt. Russische und deutsche Fonds bei wenig Handel ohne Kursveränderung. Für die span. kamen bessere Kurse aus Antwerpen an und sie hoben sich um ⅛. 2½ pCt.: 51 bis 51$^{1}/_{16}$; 5 pCt. 95¼; Kansb. 23⅝ bis 23$^{11}/_{16}$; span. Perp. 5 pCt.: 68$^{5}/_{16}$ bis 68⅜; 3 pCt. 43⅛.

Großbritannien.

(London, 12. August.) Stocks: 88⅞, 89.

Benachrichtigungen.

[1450] **Bekanntmachung.**

Von Seiten der Kiewer Liquidations-Commission wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß außer dem bereits in dem Kiewer Gouvernement Aufrührern zugehörigen confiscirten Vermögen, worüber die gedachte Commission schon im verflossenen December-Monat in der Senats-Beilage der Moskauischen Zeitung vom 3., — Nr. 97, in der St. Petersburgischen Zeitung vom 11. und 14., Nr. 6, 7 und 9 und in der Beilage zur Zeitung lithauischer Courier vom 12., Nr. 147, 148 und 149, so wie in der Warschauer Zeitung, genannt: Dziennik powszechny vom 3. März d. J., Nr. 60, die gedruckte Bekanntmachung öffentlich erlassen hat, — noch in Folge Confirmation des Oberbefehlshabers der 1sten Armee, General-Feldmarschal Fürst von der Osten-Sacken, folgendes Aufrührern zugehörige Vermögen confiscirt worden ist und zwar: in dem Dorfe Kliuky des Taraschtschaner Kreises im Kiewer Gouvernement, dem Cajetan Wysocki 5, und dem Matheus Trembicki 10 männliche Seelen.

Es werden daher die Creditoren und Schuldner gedachter Aufrührer, so wie diejenigen, welche irgend Anspruch an dieses Vermögen zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, mit genauer Nachachtung der von dieser Commission in ihrer frühern Bekanntmachung festgesetzten Bestimmungen, bei derselben ihre Forderungen anzumelden, den Schuldnern aber, sich ebenfalls zum festgesetzten Termin mit der Zahlung der schuldigen Summe bei dieser Commission einzustellen.

1833, den 24. Juni.

(Unterschrieben): der Sekretär der Commission.

[1448] **Handschuh-Lager-Empfehlung.**

Bei Unterzeichnetem sind dieser Tage alle Gattungen Herren-, Damen-, Mädchen-, Knaben- und Kinder-Handschuhe in guter Qualität angekommen und sind im Dutzend, Halbdutzend und paarweise in Auswahl zu den billigsten festgestellten Preisen zu haben.

G. L. Wallau,
an der Ecke der Bornheimergasse und Pforte, Lit. B. Nr. XVI.

[1367] **Geschäfts-Empfehlung.**

Einem verehrten Publikum empfiehlt sich Unterzeichneter zu geneigten Aufträgen in Ex- und Verkäufen aller Arten Häuser, Gärten und Landgüter, aus freier Hand oder bei öffentlichen Versteigerungen, zu Mieth- und Vermiethungen von Wohnungen und sonstigen Lokalitäten, und zu gerichtlichen Kapital-Anlagen, denjenigen, welche liegende Gelder gut und sicher hier oder auswärts anzulegen geneigt seyn sollten, eben so für Kapital-Aufnahmen auf hiesige oder auswärtige Hypotheken, unter Zusicherung pünktlichster Besorgung und strengster Verschwiegenheit.

Joh. Michael Köcher,
beeidigter Sensal, Lit. F. Nro. 69.

[1423] Unterzeichneter bezieht die bevorstehende Herbstmesse in Offenbach wieder mit seinem gewöhnlichen Tuch-, Casimir- und Zephir-Lager, und bringt außer diesen Artikeln eine große Auswahl gedruckter Damen-Mantelzeuge und façonnirter Westen mit.

C. Nellessen J. M. Sohn aus Aachen, im Hause der Herren Böhm und Marchand, Frankfurterstraße, in Offenbach.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1443] Auf die ad instantiam des Colonen Jan Meyerink, wohnhaft in der Bauernschaft Bakelde, Amts Neuenhaus, — wegen Mortification einer ihm gehörenden, unter dem 22. August 1765 ursprünglich zum Vortheil des J. und F. Meyerink zu Bakelde über ein Kapital von Zweihundert Reichsthalern Holländisch ausgestellten Bentheimschen Landes-Obligation — erlassenen Edictalladungen vom 20. Februar l. J. werden, nach eingegangenen Documenten über deren Affixion, Refixion und Insertion in den öffentlichen Blättern, imgleichen nach abgehaltenem Professions-Termin, alle diejenigen, welche mit ihren Ansprüchen an die fragliche über 200 Rthlr. holl. ausgestellte, dem Provocanten abhanden gekommene Bentheimsche Landes-Obligation vom 22. August 1765 vor dem Ablauf des 13. Juni laufenden Jahrs sich nicht gemeldet haben, hierdurch damit ab- und zum ewigen Stillschweigen verwiesen, die vorbezeichnete Obligation aber für erloschen und ungültig erklärt.

Bentheim den 8. August 1833.

Landesherrliche Fürstl. Bentheimsche Justiz-Kanzlei.
C. Funck.

[1402] Der pensionirte Königlich Niederländische Major Ludwig Heinrich Christian Loeber zu Sinn, ist mit Hinterlassung eines Testaments gestorben, zu dessen Eröffnung Termin auf

Montag den 26. August d. J., Morgens 9 Uhr

anberaumt wird. Die Intestaterben werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß, wenn sie auch nicht erscheinen, das Testament dennoch eröffnet, und wenn es an keinen Mängeln leidet, in Vollzug gesetzt werden wird.

Herborn, den 7. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
C. Schuler.

[288] Johann Friedrich Ebbmeyer, Seilergesell, geboren 1781, ist von hier gewandert und hat seit 1808 von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben. Demselben, so wie dessen unbekannten Erben und Erbnehmern wird aufgegeben, sich beim Gericht schriftlich oder persönlich spätestens im Termine

vom 14. November c.

im Gerichtslocal zu melden, widrigenfalls der erstere für todt erklärt und sein Vermögen den sich hier befindlichen Erben ausgeantwortet werden soll.

Kyritz den 26. Januar 1833.

Königliches Stadtgericht.

[1444] Georg Bosold, Anna Katharina und Niklas Bosold, Kinder des verlebten Georg Bosold in Neustadt, Amts Neuhof, haben sich und zwar die beiden erstgenannten vor beiläufig 38 Jahren — Niklas Bosold aber vor 32 Jahren aus ihrer Heimath entfernt und letztere sich ins k. k. östreichische Gebiet begeben, Georg Bosold dagegen ist mit den Fuldaischen Soldaten nach Spanien marschirt.

Anna Katharina Bosold soll seit ihrer Entfernung gar keine, Georg Bosold aber vor 28 Jahren nur einmal Nachricht von seinem Leben mitgetheilt haben, Niklas Bosolt auch vor 20 Jahren, jedoch nur ganz kurze Zeit in seine Heimath zurückgekehrt, dann aber der k. k. östreichischen Armee in der damaligen französischen Retirade gefolgt seyn.

Auf den Antrag der Intestaterben werden die oben aufgeführten drei Bosoldischen Geschwister, welche seither nichts weiter von sich haben hören lassen, oder deren etwaige Erben aufgefordert, sich dahier zu melden und das ihnen erst nach ihrer Entfernung angefallene, unter vormundschaftlicher Verwaltung stehende und beiläufig 60 fl. betragende Vermögen so gewiß binnen

sechs Monaten

in Empfang zu nehmen, als solches ansonst den aufgetretenen beiden Intestaterben ohne Cautionsleistung verabfolgt werden wird.

Neuhof, am 10. August 1833

Kurfürstliches Justizamt.
Kleinhans.
vdt. Krisch.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 17. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	$95\frac{1}{2}$
" 4% "	—	$86\frac{7}{8}$
" Wiener Bankaktien	—	1488
Holländische $2\frac{1}{2}$% Integralen	—	$50\frac{3}{8}$
" 5% Certifikate	—	$93\frac{3}{4}$

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 231. — Montag — — 19. August — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 13. August. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5pCt. Metall. Obligationen 94⅞; fl. 100 Loose 195; Partiale 133⅞; Bank-Aktien 1216½—17; Stadt-Banko 54½.

— Der (uns durch außerordentliche Geleg. zugekommene) „Oesterr. Beob.“ vom 13. meldet aus Konstantinopel vom 25. u. M.: Am 20. kamen auf einem englischen Dampfschiffe der königl. großbritannische Viceadmiral Malcolm und der kaiserl. russische Viceadmiral Ricord in dieser Hauptstadt an. Die russische Fregatte „Fürstinn Lowicz“, auf welcher letzterer die Reise hierher angetreten hatte, konnte, widriger Winde halber, erst am 23. in den Bospor einlaufen. — Der Admiral Malcolm ist bereits am 24. wieder nach den Dardanellen zurückgekehrt. — Am 24. ist die französische Fregatte „Galathee“, an deren Bord der Admiral Roussin hier angekommen war, nach dem Meere von Marmora abgesegelt.

Deutschland.

(München, 14. Juni) Was man von Einschreitungen des Fiskus gegen den vom k. Ober-Appell.-Ger. freigesprochenen Dr. Schulz aus Zweibrücken sagt, scheint auf einem Irrthume zu beruhen. Einige neue Thatumstände, welche sich in den Untersuchungen gegen andere wegen politischer Verbrechen Prozessirte ergeben haben, sollen die Veranlassung zu neuen Einschreitungen gegen denselben gegeben und seine weitere Detention verursacht haben.

— Der Fall Lissabons hat hier eine Regung hervorgerufen, wie man sie seit dem Falle Warschaus (freilich damals in einem andern Sinne) nicht kannte. Am Tage der Bekanntwerdung jenes entscheidenden Ereignisses wurde hier zufällig die Austheilung der Spenden aus der brasilianischen Stiftung vorgenommen. Die Prinzessin Amalie von Leuchtenberg hatte nämlich vor vier Jahren, ehe sie als kaiserliche Braut von hier nach Brasilien abreis'te, die von dem Gesandten des Kaisers Dom Pedro zu Festlichkeiten angewiesene Summe von 40,000 fl., unter Ablehnung aller Feierlichkeiten, zu einer Stiftung verwendet, welche die Bestimmung hat, alljährlich vier verwais'te Jungfrauen jede mit 500 fl. auszustatten. Dieser Akt fand in dem, mit den Bildnissen des Herzogs und der Herzogin von Braganza und auch sonst festlich dekorirten Saale des hiesigen Waisenhauses feierlich Statt, und brachte dießmal, in Verbindung mit der Rückerinnerung an die seitherigen Schicksale der fürstlichen Wohlthäterin, eine besondere Rührung unter der zahlreichen Versammlung hervor.

— Die Zahl der griechischen Freiwilligen ist zur Stunde schon weit über Tausend vorgerückt, da die den Eintritt erleichternden neuen Modifikationen und die Bestimmung, daß auch Individuen aus andern deutschen Staaten, die sich über erledigte Konskriptionspflicht und guten Leumund ausweisen, angenommen werden, einen großen Zudrang veranlassen. Namentlich melden sich sehr viele Studirende, denen sich im Vaterland schlechte Aussicht auf Anstellung, dagegen im griechischen Dienste Hoffnung zum Avancement darbietet. Der Ausmarsch wird je zu zwei Kompagnieen, die völlig montirt und abexercirt sind, nicht nach verschiedenen Orten im Isarkreise, wie es früher hieß, sondern direkt nach Triest erfolgen. Die an andern Plätzen Geworbenen werden gleichfalls hieher berufen, um hier montirt und exercirt zu werden.

(Würzburg, 16. August.) Durch das kürzlich hier eingelangte Erkenntniß des obersten Gerichtshofes vom 29. Juli d. J. wurde Gottfried Widmann von Würzburg, Rechtspraktikant und Redakteur des Zeitblattes der „Volkstribun“, des nächsten Versuches zum Verbrechen des Hochverrathes, — des fortgesetzten Verbrechens der beleidigenden Majestät und des wiederholten Vergehens der Beleidigung der Amtsehre für schuldig erklärt, und zur Festungsstrafe zweiten Grades auf unbestimmte Zeit und zur öffentlichen Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs verurtheilt. — Diesemgemäß hat Gottfried Widmann heute im großen Sitzungssaale des k. Kreis- und Stadtgerichts in Gegenwart von Abgeordneten der Bürgerschaft und anderer Personen auf eine von dem Gerichtsvorstande gepflogene Anrede, förmliche Abbitte geleistet, worauf auch die Ablieferung an den Strafort erfolgte.

(Landau, 16. August.) Nachdem der Präsident in der heutigen (19.) Sitzung des Assisengerichts nach erfolgten verneinenden Antworten auf die Frage, ob einer der Angeklagten oder ihrer Vertheidiger noch etwas zu erinnern habe, die Debatten als geschlossen erklärt hatte, schritt er zum Resumé. Im Eingange lobt er die Ausdauer und die Geduld der Geschwornen; sagt, daß Zusammenstellung des Ganzen seine Pflicht sey, und daß er alle Gründe gegen und für anführen werde, damit klares Bewußtseyn den Geschwornen erwachse. Er bemerkt, daß die Fragen, um die es sich handle, ganz einfach seyen. Bedauern müsse man, daß Ausfälle und Angriffe auf Fürsten, Adel und Geistlichkeit und Richter Statt gefunden hätten. Doch dürfe man sich dadurch weder rechts noch links leiten lassen. Man solle vielmehr ohne Zorn und Neigung urtheilen. Schließlich drückt er den Wunsch aus, daß ihm die Zusammenfassung des Ganzen gelingen möge, damit die reine Wahrheit aus der Tiefe des Gemüthes und des Verstandes hervorgehe, und über die Verhältnisse der Zeit sich erhebe. Hierauf geht der Präsident die resp. Anklagen und die Vertheidigungen der Reihe nach durch. Das Resumé endigte um halb 11 Uhr. Bei dem Schlusse trat der Regierungspräsident v. Stengel in den Saal. Nachdem vom Präsidenten sämmtliche Fragen gestellt waren, trug Advokat Culmann sen. darauf an, daß die in Bezug auf Eisler gestellte erste Anfrage wegen wissentlicher Unterstützung der Mitangeklagten Schüler, Geib und Savoye an einem Komplotte getrennt, und in die beiden Fragen: 1)

bestand ein Komplott zwischen Schüler, Savoye, Geib, 2) hat Eifler dieselben wissentlich unterstützt, aufgelöst werden möge. Der Generalprokurator hatte dagegen nichts zu erinnern. Das Gericht entschied jedoch das Gegentheil, d. h., es wieß den Antrag zurück, weil in der gestellten Frage alle Thatsachen enthalten, die in Bezug auf Eifler relevant seyen. Später bemerkte der Gerichtspräsident dem Präsidenten der Geschwornen, daß diese antworten dürften, es bestehe kein Komplott, jedoch auch sich auf die Antwort beschränken könnten, Eifler habe keine wissentliche Unterstützung geleistet. (Um 4 Uhr erfolgte sodann der von uns bereits mitgetheilte Spruch der Geschwornen über alle Fragen mit: »Nein, nicht schuldig.«)

— Advokat Culmann protestirte in der vorgestrigen Assisen-Sitzung gegen das Gericht, welches sich nicht mehr im Stande der Unabhängigkeit befände, weil mehre Offiziere hiesiger Garnison die Drohung ausgestoßen hätten, daß, wenn die Angeklagten von den Geschwornen freigesprochen würden, keiner der letztern und kein Advokat lebendig aus Landau kommen würden. Der königl. Regierungsdirektor, Fürst Wrede, welcher der Sitzung beiwohnte, stellte Hr. Culmann deßhalb zur Rede, und verlangte von ihm, er solle sagen, welchem von den Geschwornen oder welchem Advokaten eine solche Drohung und von wem sie gemacht worden sey. Derselbe erklärte, es sey dieß ein Gerücht. Fürst Wrede äußerte ihm hierauf, es sey nicht ehrlich, sich solcher Reden, deren man nicht einmal gewiß sey, zu bedienen, um auf die Geschwornen zu wirken, und sagte dem Anwalt, daß man ihn deßwegen gerichtlich belangen werde. (Rheinbaier.)

(Speyer, 16. August.) Das k. Bezirksgericht zu Frankenthal entschied heute in der Sache des Redakteurs der »Speyerer Zeitung«: 1) daß der Art. 222 des Code pénal auch auf Druckschriften und zwar namentlich auch in den vorliegenden beiden Fällen anwendbar sey; 2) daß die Censurgenehmigung einen Herausgeber vor strafrechtlicher Verfolgung gar nicht sicher stelle, daß sohin die Bestimmung des §. 7 des Bundesbeschlusses von 1819 den Verfassern rc. keinen Schutz gewähre; 3) daß dagegen der Redakteur, Herausgeber rc., zufolge §. 12 des Preßedikts, ausser aller Verantwortung sey, wenn er den Verfasser, resp. Einsender der inkriminirten Aufsätze nachweise, indem im Gesetze keine Solidarität zwischen beiden begründet sey. Da der Redakteur sich subsidiarisch (mit Einstimmung des Verfassers) zu letzterm erboten hatte, so verordnete das Gericht, daß derselbe diese Nachweise in der Sitzung vom 13. Sept. zu liefern habe. — Hr. Fitz von Dürkheim wurde sogleich definitiv freigesprochen, als nicht schuldig, die ihm zu Last gelegte Protestation gegen das bekannte Ministerialreskript vom 2. Juni v. J., verbreitet zu haben. (Sp. Z.)

(Stuttgart, 16. Juli.) In der heutigen Sitzung der 2. Kammer wurde u. A. eine Note der 1. Kammer verlesen, worin dieselbe erklärt, daß sie dem diesseitigen Beschlusse wegen Aufhebung der Ruggerichte, nicht beitreten könne. Die Abg. Stählin, Römer, v. Mosthaf und viele Andere tragen darauf an: die Regierung nun im Wege der Petition um Aufhebung der Ruggerichte und Einbringung eines Gesetzesentwurfs zu bitten. Es solle deßwegen, nach dem Beschlusse der Kammer, die Kommission für innere Verwaltung eine Adresse in dieser Richtung an die Regierung entwerfen. Abg. Menzel trägt einen Bericht der Schulkommission wegen Vermehrung der Real- und Gewerbeschulen vor, und Verwilligung einer Summe aus Staatsmitteln von 10,000 fl. Beschluß: zum Druck und zur künftigen Berathung. Darauf wurde der Bericht der forst- und landwirthschaftlichen Kommission, in Betreff des Wildschadens, berathen. Für die Ausrottung des Hochwildes und beziehungsweise für den Kommissionsbericht spricht Abg. v. Zwergern, welcher auch auf Abstellung aller Jagdfrohnen und den Verkauf aller Staatsjagden an die Gemeinden, so wie auf Ablösbarkeit aller Jagdfrohnen bei Gutsherrn, und allgemeine Verbindlichkeit des Jagdherrn auf Ersatz des Wildschadens anträgt. — Abg. Wiest vertheidigt den Kommissionsbericht. — Abg. Widenmann rekapitulirt kurz den Kommissionsbericht, und spricht dann umfassend über dessen beide Haupttheile, nämlich 1) über das Bestehen von Wildschaden, und die Nothwendigkeit, zu dessen Abwendung eine Revision der bestehenden Gesetze eintreten zu lassen, und 2) über die Art und Weise, durch welche geholfen werden sollte. Nachdem derselbe durch den Präsidenten wegen gleichzeitiger Berührung des letztern Punktes unterbrochen worden, und nachdem die hierdurch entstandene Debatte beendigt war, fährt der Redner fort, seine von dem Antrag der Kommission in einigen Punkten abweichenden Ansichten zu entwickeln. Er spricht namentlich gegen den Kommissionsbeschluß, den Kommunwildschützen auch die Erlegung des Wildes mit Schrotflinten zu gestatten, weil dadurch die kleine Jagd offenbar zu Grunde gehen müsse. Die Verpachtung der Jagden an die Gemeinden hält er für unzweckmäßig, weil dadurch sonst viele Gemeindeglieder zum Besuch der Jagden verleitet werden, was nur zum Nachtheil ihrer ökonomischen Verhältnisse geschehen könne. — In gleichem Sinne spricht Graf v. Degenfeld. — Abg. v. Mosthaf zeigt, daß der Unterthan bei dem jetzigen Gesetze gegen Wildschaden schutzlos sey. — Abg. Duvernoy spricht für den Kommissionsantrag und beschreibt umständlich den Wildschaden in dem Oberamtsbezirke Oehringen. Er sagt, dieser Bezirk sey mit Steuern und Abgaben von jährl. 200,000 fl. belastet, und dennoch seyen die Beschädigungen durch das Wild so groß, daß im letzten Jahre der Werth derselben nur bei 15 Grundbesitzern die hohe Summe von 800 fl. betragen habe. Er führt die Bedrückungen durch die fürstlichen Beamten gegen diejenigen Gemeinden, welche sich über Wildschaden beschweren, mit Entziehung von Laub, Streu rc., an. Er will keine Palliativ-Kuren, sondern radikale Hülfe durch Verkauf aller herrschaftlichen Jagden an die Gemeinden u. s. w. — Der Chef des Finanz-Departements und Frhr. v. Gemmingen erklären die so eben gemachten Schilderungen für übertrieben, und letzterer schließt sich an das Amendement des Abg. Widenmann an. — Noch sprechen mehre über diesen Gegenstand, und sodann beschließt die Kammer mit 79 Stimmen gegen 2: die Regierung um Revision der Verordnung vom J. 1817 über das Kommun-Wildschützen-Institut zu bitten. Nach langen heftigen Debatten und der Geltendmachung vieler widersprechenden Ansichten, beschließt die Kammer ferner: a) mit 52 Stimmen gegen 28: bei der Regierung darauf anzutragen, daß den Kommun-Wildschützen auch gestattet werde, Hasen zu schießen; b) mit 70 Stimmen gegen 10: daß die Jagdherren für verbindlich erklärt werden sollen, jeden wahren Wildschaden zu ersetzen; c) mit 66 Stimmen gegen 14: bei Verpachtung der herrschaftlichen Jagden den Gemeinden ein Vor-Pachtrecht einzuräumen; und d) mit 65 Stimmen gegen 15: daß in der Adresse an die Regierung darauf angetragen werden solle, den Kommun-Wildschützen auch das Schießen des Hochwilds mit Posten zu gestatten.

(*Karlsruhe, 14. Aug.) Ein zu Metz etablirter Handelsfreund meldet uns, daß der nunmehr zu Berg und zu Thal durch eine eigne Flußschifffahrt geregelte Handelsverkehr von der Mosel herab in den Rhein mit den mannigfaltigsten Produkten und Fabrikaten jetzt ungemein lebhaft betrieben werde. Mit französischen Weinen werden, so viel es das preußische Mauthsystem gestattet, nach verschiedenen Seiten hin sehr starke Geschäfte gemacht. Die sogenannten Metzer Nachen haben noch immer ihre volle Ladung von geflochtenen Körben, Liqueurs und Konfituren; sie gehen nicht selten bis Köln und Holland, aber gewöhnlich nicht mehr bergauf. Auch die Flößerei auf der Mosel wird von Jahr zu Jahr bedeu-

tender. Das Bauholz besteht hauptsächlich aus Eichen, mit so viel Tannen vermischt, als erforderlich ist, um jene schwimmend zu erhalten. Es kommt in kleinen Flößen; das Faßdauben- und Brennholz wird aber in Schiffen verführt. Man hat den für die Handelsschifffahrt der Mosel wichtigen Vorschlag gemacht, in Metz eine große Messe zu errichten, und diese den Erzeugnissen aller Nationen in einem Freihafen zugänglich zu machen. Es ist nicht zu läugnen, daß die Lage von Metz alle Eigenschaften zu einem Freimarkt des Kontinents vorzüglich in sich vereinigt, und daß dessen Moselinsel von der Natur zu einem Freihafen mitten im festen Lande geschaffen ist. So lange aber, nach den franz. Verfügungen über den Transit vom 21. April 1818, wenigen ausländischen Artikeln die Transitbefugniß, besonders in Hinsicht der Hauptgegenstände der Industrie, zugestanden ist, und selbst der erlaubte Durchgang einer Menge Formalitäten und Belästigungen unterworfen bleibt, kann jenes Projekt nicht zur Ausführung kommen. Es würde für Frankreich ganz allein vortheilhaft seyn. Die Regierungen andrer Staaten, vorzüglich der deutschen, müssen daher vielmehr die Franzosen in die Nothwendigkeit setzen, ihre Waaren zu uns zu bringen, damit sie wenigstens Etwas von ihrem Gelde auf unserm Boden ausgeben.

(Frankfurt, 18. April.) Se. k. Hoh. der Prinz August von Preußen sind heute hier angekommen und im Gasthof zum Weidenhof auf der Zeil abgestiegen.

Holland.

(Aus dem Haag, 15. August.) Der nächsten Versammlung der Generalstaaten wird ein neues Gesetz über den Kaufhandel vorgelegt werden, dessen Redaktion von der Kommission der Gesetzbücher schon beendigt ist.

— Aus Seeland vernimmt man, daß in Folge der Arrestation des Kap. Maas und eines Jägers von belg. Seite, die holl. Vorposten zu strengerer Wachsamkeit angehalten erden.

— Den neuesten Nachrichten aus Java bis zum 16. März zufolge, sind die Europäer im Innern von Padang die Opfer eines schrecklichen Komplottes der Padries geworden. Nicht weniger als 136 Europäer, worunter 40 Kranke, die sich in einem Spital befanden, wurden niedergemacht. Unter den Erschlagenen befinden sich der Lieutenant Engelbert van Bevervoorde, der Lieutenant Wautier und ein Arzt. Der berüchtigte Sintot, ein Haupt der Insurgenten, der, zu den Zeiten des Generallieutenants de Kock, nachdem er sich unterworfen, nach Sumatra gesandt wurde, ist, als Rädelsführer dieses Komplotts verdächtig, nach Batavia gebracht worden.

— Nach Java geht dieser Tage eine militärische Expedition von 280 Mann ab.

— Das bereits 25 Jahre zu Amsterdam bestehende niederl. Institut der Wissenschaften, Literatur und schönen Künste wird den 27. d. M. sein Stiftungsfest feiern.

Frankreich.

(Paris, 15. August.) Durch k. Ordonnanz vom 9. d. wird dem Finanzminister auf die Fonds von 1833 ein Supplementarkredit von 5. Mill. Fr. zur Ermunterung des Ausfuhrhandels angewiesen.

— Folgendes erzählt der »Courier franc.«: Ein sonderbares Gerücht war gestern in Umlauf. Man versicherte, daß ein aus dem Norden kommender englischer Kurier mit Depeschen sehr ernster Art für London durch Paris geeilt sey, und eine Abschrift derselben bei dem britischen Botschafter dahier zurückgelassen habe. Von Seiten Oesterreichs und Preußens soll nämlich eine sehr kalte Notifikation in Betreff der portug. und belg. Angelegenheiten gemacht worden seyn, eine Notifikation, die das franz. Kabinet sehr unangenehm berührt habe 2c. Das »Journ. du Commerce« spricht von derselben Angelegenheit und bemerkt dabei, die Notifikation sey von der Art, daß daraus ein Bruch zwischen Frankreich und England einerseits und den nordischen Mächten andrerseits entstehen könne.

(Straßburg, 14. August.) Das Polenkomité von Metz hat »an alle die Nationalehre liebenden Franzosen und besonders an die Polenkomités in Frankreich« einen Aufruf erlassen, in welchem dasselbe die traurige Lage der gegenwärtig in der Schweiz sich befindlichen 500 Polen schildert, alle Franzosen zur kräftigen Unterstützung dieser Unglücklichen auffordert und allen Freunden der polnischen Sache den Vorschlag macht, nachdrücklich die Wiederaufnahme dieser 500 Polen in unser Land, und die Aufhebung aller Ausnahmsgesetze gegen die Flüchtlinge zu begehren.

Großbritannien.

(London, 14. August.) Die »Post« versichert, im Schooße der Konferenz haben sich dermaßen große Schwierigkeiten in Betreff der übertriebenen Ansprüche der belg. Bevollmächtigten erhoben, daß sogar Talleyrand die Geduld darüber verloren habe. Darauf erwiedert der »Sun«, daß alle diese Schwierigkeiten allein vom Könige von Holland herrühren, indem Belgien strikte die Ausführung des Vertrags vom 15. Nov. verlange.

Spanien.

(Madrid, 6. August.) Die »Gaceta« meldet aus Faro vom 27. v. M., daß 2000 Mann Miguelisten in Algarbien eingebrochen seyen und die Städte Alcantarilla, Albufera, Loulé, Villanova und Lagos besetzt haben. Sie streifen bereits bis Faro, ein Platz, der noch im Besitz der Pedristen ist. Die Regierung D. Miguels hat seit der Einnahme Lissabons ihren Sitz zu Leira, zwischen der Hauptstadt und Oporto, aufgeschlagen. — König Ferdinand befand sich vorgestern etwas besser.

Portugal.

(Nachtrag aus den britischen Blättern.)

Der vom »Globe« in Umlauf gesetzten Nachricht, daß D. Pedro den Patriarchen von Lissabon der Stadt verwiesen habe, wird von einem andern englischen Blatte dahin widersprochen, daß sich dieser Geistliche sogar der Sache D. Marias angeschlossen und einen Hirtenbrief erlassen habe, um seinen Klerus für die junge Königin zu gewinnen.

— Der »Sun« meldet, daß der Baron Quintella, der reichste Edelmann Portugals, der sich im Hause des franz. Konsuls eine Zeitlang verborgen gehalten, D. Pedro eine große Geldsumme zu Diensten der jungen Königin angeboten habe.

Börsenbericht.

Frankfurt, 18. August.

Die am Schlusse der vorletzten Woche von mehren Handelsleuten über das damalige Zurückweichen der Fondskurse an der Amsterdamer Börse gehegte Meinung hat sich seitdem vollkommen bewährt. Jene Bewegungen waren lediglich merkantilischer Natur, wie selbe bei den seitherigen starken Umsätzen an gedachter Börse fast unvermeidlich sind. Das Sinken daselbst war auch in der That nur von kurzer Dauer und scheint das Interesse der Geldbesitzer in hohem Grade angesprochen zu haben; denn seit dem 12. d. kündigten die von dort angelangten Handelsbriefe höhere Kursnotirungen und ansehnliche für Rechnung hiesiger Handelshäuser bewirkte Verkäufe an, welche auch regsame Frage und eine wesentliche Besserung der holländischen Gattungen hervorgerufen haben.

Eine entgegengesetzte Wirkung brachte eine, am 14. d. eingetroffene, niedrigere Kursnotirung ankündigende, Handelsstafette aus Wien hervor. Die unmittelbar darauf erfolgten Verkäufe österreichischer Effekten drückten zwar anfänglich den Tageskurs; allein die entäußerten Quantitäten fanden so bereitwillige Aufnahme, daß sich das Weichen bei den 5 pCt. Metalliques nur auf 1/4, bei den 4 pCt. Metalliques auf 3/8 pCt. und bei den Wiener Bankaktien auf fl. 6 das Stück beläuft. Die spanischen Fonds hingegen haben sich in Folge ihrer allmäligen Erhöhung in Paris, Antwerpen und Amsterdam unter anhaltender Frage um 1/2 pCt. gehoben. Im Wechselhandel war der Umsatz etwas schwächer. Die Devisen auf Amsterdam, London, Hamburg, Berlin, Wien und Paris sind noch häufig und ohne lebhafte Nachfrage. Die auf den Platz gezogenen langsichtigen Wechsel fanden zum erhöheten Diskonto von 3 3/4 — 4 pCt. bereitwillige Nehmer.

A. Sulzbach.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1453] **Nachtrag**

zu dem Albrechtischen, in die Frankfurter Oberpostamtszeitung eingerückten Steckbrief.

Unter Beziehung auf den, unter dem 8. d. M. hinter den entwichenen Kaufmann Christian Albrecht von hier erlassenen Steckbrief wird bemerkt, daß nach einer heute erhaltenen Nachricht Albrecht am 8. d. M., bloß mit einem Hemde und einem Paar weißlichen, gestreiften Sommerhosen bekleidet, in Weida bei Gera gewesen ist, daß, nach seinem Weggange von dort, ein alter blauer Tuchrock und ein Paar alte Stiefeln in dem Hause, in welchem er dort war, vermißt worden sind, und daß er seine Weiterreise über Auma fortzusetzen und die Erlangung eines Passes auf den Namen eines Pastors oder eines Mannes von Berga, zu einer Lustreise nach der Schweiz abgestellt, beabsichtigt hat.

Altenburg, im Herzogthum Sachsen-Altenburg, 12. Aug. 1833.

Das Herzogl. Sächs. Stadtgericht.

ZUSAMMENSTELLUNG

der täglichen Course der Staatspapiere pr. Comptant vom 1.—15. August 1833

Anmerkung: Die Tage mit S. bezeichnet, sind Sonntage.

Frankfurt a. M. am Schluſs der Börse.

Aug.	Oesterreich. 5% Metalliq.	4% Metalliq.	3% B. Actien	4% Partial	4 1/2%	4%	fl. 100 Loose	Preussen. 4% Staats-Schuldsch.
1	96 3/8	88 1/4	1514	136 7/8	92 1/8	88	200 1/2	98 3/4
2	96 1/2	88	1510	136 7/8	92	87 3/4	200 1/2	98 3/4
3	96 3/8	88	1511	136 7/8	92	87 3/4	200 1/2	98 3/4
S. 4	...	...	...	...	...	...	...	...
5	96 1/8	87 3/4	1507	136 3/8	91 5/8	87 1/2	200	98 3/4
6	96 1/4	87 3/8	1504	136 [illegible]	91 5/8	87 1/2	200	98 3/4
7	96 1/8	87 5/8	1504	136 1/2	91 5/8	87 3/8	200	98 3/4
8	96	87 1/2	1505	136 1/4	91 5/8	87 1/4	200	98 3/4
9	95 5/8	87 3/8	1489	135 7/8	91 3/8	87	199 1/2	99
10	95 3/4	87 1/4	1494	135 7/8	91 1/4	87	199 1/2	99
S. 11	...	...	...	...	...	...	...	...
12	95 3/4	87 1/4	1495	135 3/4	91 1/4	87	199 1/2	99
13	95 3/4	87 1/4	1494	135 3/4	91 3/8	87	199 1/2	99
14	95 5/8	86 7/8	1488	135 3/4	91 1/8	86 3/8	199	99
15	95 5/8	87 1/8	1491	135 7/8	91 1/4	86 7/8	199 1/2	99

Auswärtige Börsen.

Aug.	Wien. 5% Metalliq.	3% Actien	4% Partial	fl. 100 Loose	2 1/2%	Paris. 5% Rentes	3% Rentes	London. 3% Stocks	Amsterdam. 5% Integr.	5% Neapl.	5% Span.	2 1/2% Int.
1	94 13/16	1233	134 1/2	197	55 1/4	—	—	89 5/8	92 1/4	86	68 1/2	49 1/2
2	95	1234	134 1/2	197	—	104. 45	77. 50	89 3/4	92 7/8	—	69 1/2	49 1/2
3	...	...	...	...	...	104. 20	76. 00	89 1/4	92 7/8	—	69 3/8	49 13/16
S. 4	95	1234	134 1/2	197	—	104. 70	77. 25	89 1/4	93	—	69 1/4	50
5	95	1234	134 1/2	198	55 1/4	105. 05	77. 55	89 3/4	92 7/8	—	69	49 7/8
6	95	1235	134 1/2	198	—	104. 9	77. 15	89	93	—	68 3/8	50 1/8
7	94 3/4	1235	134 3/4	198	55	...	...	89	...	...	...	...
8	94 3/4	1232	134 [illegible]	197 1/2	54 3/4	105. 00	77. 00	89 1/8	93	86	68 3/8	50 [illegible]
9	94 3/4	1229	134	197	—	104. 8[illegible]	76. 05	88 7/8	92 3/4	—	68 5/8	50 1/4
10	...	...	...	...	...	105. 20	77. 15	89 1/8	92 5/8	—	67 1/2	50 1/4
S. 11	94 3/4	1232	134 5/8	197 1/2	—	105. 25	77. 15	89 3/8	—	—	66 3/4	50 3/8
12	95	1234	134 [illegible]	197 1/2	54 7/8	105. 25	77. [illegible]	89 1/2	93	—	67 3/4	50 [illegible]
13	95	1235	134 1/2	197 1/2	—	105. 15	77. 2[illegible]	89	93 1/8	86	67 1/4	50 5/8
14	94 13/16	1231	134 1/2	197	—	...	...	...	...	...	...	...
15	94 3/4	1230	134 [illegible]	—	54 1/2	105. 20	77. 30	89	93 1/2	86	67 1/2	51 1/16

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

August.	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß) 9.	12.	3.	10.	Thermometer frei im Schatten nach R. 9.	12.	3.	10.	Thermometrograph. Minim.	Psychrometer Abd.	Wasser d. M. R. Mitt.	Winde. Mitt.	Witterung. Nacht.	Tag.	Meteore.
10	28. 0,0	27 11,6	27. 11,2	27. 11,4	+ 14,2	+ 10,3	+ 15,1	+ 12,2	+ 9,2	53	' 5''	S.	heiter	wolkig	etwas Regen
11	27. 11,4	27. 11,4	27. 11,6	27. 11,8	+ 11,6	+ 15,3	+ 18,9	+ 13,0	+ 9,5	62	' 5''	NW.	Regen	heiter	Regen
12	28 0,5	28. 0,5	28. 0,2	28. 0,0	+ 12,6	+ 15,2	+ 16,4	+ 12,4	+10,5	56	' 6''	N.	heiter	heiter	
13	27. 10,0	27. 9,5	27. 9,0	27. 8,4	+ 14,0	+ 15,4	+ 16,2	+ 11,0	+10,5	62	' 6''	O.	heiter	heiter	
14	27. 6,6	27. 6,8	27. 7,2	27. 8,0	+ 11,6	+ 12,0	+ 12,5	+ 12,0	+10,0	74	' 7''	NW.	Regen	umzogen	Regen
15	27. 19,9	27. 7,8	27. 8,2	27. 9,0	+ 13,6	+ 15,5	+ 14,2	+ 13,3	+11,5	76	' 8''	W	umzogen	umzogen	Regen
16	17. 8,0	27. 0,0	27. 0,5	27. 11,0	+ 10,8	+ 11,9	+ 14,5	+ 11,3	+10,2	76	' 8''	O.	heiter	Regen	Regen
S.	— 68,4	— 68,6	— 68,0	— 71,0	+ 88,4	+101,6	+109,8	+ 85,2	+71,4	464	3' 7''	NW.	Mondsphasen. ● Den 15. Morg. 3 Uhr 13 Min.		
M	17. 9,8	27. 9,8	27. 9,8	27. 10,2	+ 12,6	+ 14,5	+ 15,6	+ 12,1	+10,2	66	0 6'				

Bemerkungen: Den 10. Nachts etwas Regen. Den 11. abwechselnd Regen. Den 14. Morgens früh wenig Regen, Nachmittags abwechselnd etwas Regen. Den 15. Mittags etwas Regen. Den 16. Vermittags Regen. Die Wassermenge des in dieser Woche gefallenen Regens beträgt 11''' 7.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 231.) 19. August 1833.

Oesterreich.

(Wien, 10. Aug.) Es soll nun entschieden seyn, daß im Oktober oder November die Siebenbürgischen Landstände zusammenberufen werden. — Wie man hört, wird sich die Abwesenheit unsers Staatskanzlers Fürsten von Metternich länger als man bisher glaubte, verzögern.

— Zu Triest hat am 8. Aug. die k.k. Korvette »Lipsia«, den Obristlieutenant Prokesch von Osten an Bord, und in 22 Tagen von Alexandria kommend, Anker geworfen.

Preußen.

(Berlin, 12. August.) Der »Hamburger Korrespondent« meldet von hier: »Das seit Napiers Sieg vorausgesehene Ereigniß, die Besetzung Lissabons durch die Truppen D. Pedro's, ist nun in die Reihe der wirklichen Erscheinungen getreten, und hat hier im Publikum eine Freude verursacht, die eben so lebhaft als allgemein ist, wenn man einige Individuen ausnimmt, denen es in Bezug auf die politischen Dinge an aller Klarheit und Wahrheit gebricht. Auf der andern Seite werden durch dieses Ereigniß auf's Neue Kriegsgerüchte veranlaßt, deren mangelhafter Grund aber klar in die Augen springt. — Einer Intervention zu Gunsten D. Miguels würden England und Frankreich zu begegnen wissen, und sie würden dabei unfehlbar auf die Zustimmung Aller zu rechnen haben, denen das Interesse der Civilisation einwohnt. — Im Zusammenhange mit den Kriegsgerüchten fragt man sich hier, was aus D. Miguel werden solle. Einmal ist noch nicht ausgemacht, ob D. Miguel sich durch eine zeitige Flucht von der blutigen Bühne zu retten wissen werde, wenn aber auch dieß der Fall seyn sollte, was ihm zu wünschen ist, nun so würde das aus ihm werden, was aus dem Herzoge Karl von Braunschweig geworden ist, das heißt, er würde viele Gestalten abentheuerlicher Existenz durchwandeln und zuletzt in gänzlicher Vergessenheit enden. Die bestehenden Regierungen haben bei ihrer Weisheit und bei ihrer Sorge für das Glück der Völker andre Aufgaben zu lösen, als eine hülfreiche Hand den Fürsten zu bieten, die durch eigene Schuld gestürzt sind. So verschwinden für alle Einsichtigen die Ursachen zum Kriege, insbesondere da in Frankreich Regierung und bürgerliche Ordnung immer mehr Festigkeit und Bestand gewinnen, wie die ohne Störung vorübergegangene Julifeier beweiset; was aber gegen das Treiben in Süddeutschland verhängt werden sollte, dürfte am Ende nichts mehr als eine gerechte Strafvollziehung seyn.«

(Aachen, 16. August.) Gestern ist Lady Morgan hier angekommen.

Deutschland.

(Landau, 15. August.) In der heutigen (18.) Assisensitzung nahmen die Verhandlungen ihren Fortgang, da die Unpäßlichkeit des Geschwornen Brunner wieder gehoben war. Der Generalprokurator beendigte seinen Vortrag. Seine Behauptung, daß alles direkt sey, wodurch ein Zweck ausgesprochen werde, suchte er noch durch die Belehrung zu unterstützen, daß der Grund der Anklage mehr in der Vertheidigung während der Verhandlungen als in den Reden und Schriften liege. Daß es einen reinen Zweck der freien Presse geben könne, gestand er zu. Advokat Culmann sen. suchte im Namen sämmtlicher Vertheidiger kurz und bündig die Behauptungen des Generalprokurators zu widerlegen.

(Ebendaher, 16. August.) Die »Mainzer Zeitung« theilt folgenden Auszug aus einem Privatschreiben mit: »Nachdem Mittwoch und noch Donnerstag bis 12 Uhr der Generalprokurator replizirt, und nur Culmann jun. für die Angeklagten kurz aber bündig geantwortet, hierauf heute der Präsident sein Resumé gemacht, haben die Geschwornen sämmtliche Angeklagten von allen ihnen angeschuldigten Verbrechen freigesprochen.« Hierbei bemerkt die (uns eben zugekommene) Speyer. Ztg.: »Nach der Entscheidung der Geschworenen wurden Scharpff und Eifler sogleich in Freiheit gesetzt, die übrigen Mitangeklagten aber befinden sich noch in Haft, da sie zuchtpolizeilich angeklagt seyen.« (Das Nähere s. O.P.A.Z.)

(Karlsruhe, 17. August.) In der Sitzung der 1. Kammer vom 14. d. nimmt Professor Zell das Wort, und trägt Folgendes vor: Ich ha : die Ehre der hohen Kammer hiemit eine Petition um bürge iche Gleichstellung der Juden vorzulegen, unterzeichnet von einer bedeutenden Anzahl von Staatsbürgern dieses Glaubens aus den Städten Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg. Es sind unter den Unterschriften bekannte und geachtete Namen, und zugleich eine Reihe israelitischer Handwerker. Ohne in diesen Gegenstand näher ein[illegible] Diskussion geschehen wird, kann ich mir es dennoch nicht versagen, auch jetzt schon den Inhalt der Petition kurz anzugeben, und dieselbe mit wenigen Worten der besondern Aufmerksamkeit der hohen Kammer zu empfehlen. Die Petenten erinnern in diesem, sowohl dem Inhalt als der Form nach preißwürdigen Aktenstücke zuerst in kurzen Andeutungen an die allgemeinen Grundsätze des Rechtes und der Billigkeit, auf welche sich ihre Forderungen gründen. Sie weisen auf die Staaten hin, wo ohne Nachtheil für das allgemeine Wohl die bürgerliche Gleichstellung schon erfolgt ist, oder demnächst aller Wahrscheinlichkeit nach erfolgen wird; sie berufen sich auf das, was in der neuesten Zeit in so vielen deutschen Staaten, namentlich in Würtemberg, Baiern, Kurhessen, Sachsen und Hannover zur Anerkennung ihrer Rechte von Ständen und Regierungen geschehen ist. Sie erklären endlich, daß der Weg, den unsre zweite Kammer bei dem vorigen Landtag in dieser Sache eingeschlagen hat, nicht der geeignete war, daß sonach Gewissen und Ehre ihnen nicht erlaube, Konzessionen hinsichtlich ihrer Religion zu machen, um äussere Vortheile zu erlangen, auf welche sie überdieß ein wohlbegründetes Recht zu haben glauben. Die vorgetragene Bitte scheint gerecht, und ihre Erfüllung nicht minder im Interesse der Petenten als der Gesammtheit zu seyn. Mögen auch noch einzelne Modifikationen und transitorische Maßregeln vielleicht nöthig erscheinen, so wird die Anerkennung und Durchführung des Princips der bürgerlichen Gleichstellung nicht länger verschoben werden können. Sie, durchl. hochgeehrteste Herren, haben schon während des vorigen Landtages bei der Berathung der Gemeindeordnung durch Ihre, jedoch von der andern Kammer nicht angenommenen Beschlüsse, Ihre Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Gerechtigkeit es erfordere, zur Ent-

fernung der zwischen den christlichen und jüdischen Staatsbürgern bestehenden Rechtsungleichheit von Seiten der Gesetzgebung einzuschreiten. Sie werden in demselben Geiste der Gerechtigkeit auch dießmal diesen Gegenstand berathen. Was Sie aber auch beschließen mögen, so werden gewiß dabei unsrer verehrten Petitionskommission sowohl, als der hohen Kammer, außer den allgemeinen Gründen der Sache selbst, immer gegenwärtig seyn, jene vielen, hundertjährigen Bedrükkungen und Mißhandlungen, die wieder gut zu machen; jene nicht unbedeutende Anzahl von Juden, die an Tugend, an Verstand, an Bildung den Besten unter den Christen gleichzustellen sind, während der andere Theil nur durch gerechte, zweckmäßige Maßregeln der Gesetzgebung zu bessern und zu erheben ist. Die Kommission und die hohe Kammer werden gewiß es nie vergessen, daß hier eine schwache Minorität im Staate, einer nicht blos durch entgegengesetzte, auf Gründen beruhenden Ueberzeugung, sondern auch durch egoistische Interessen und Vorurtheile geleiteten Majorität gegenüber steht; es werden hier in diesem Saale zwar auch diese Vorurtheile Beachtung und Berücksichtigung erhalten; aber niemals aus einem falschen Streben nach Popularität zu bestärken und zu vermehren, sondern um sie durch Belehrung und ruhige Beurtheilung immer mehr und mehr zu entfernen. (Schluß f.)

— In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wird hierauf zur Diskussion über den Gesetzesentwurf hinsichtlich der politischen Vereine, wie er von der ersten Kammer abgeändert wurde, geschritten. Es kam dabei hauptsächlich auf die Frage an, ob das Verbot eines Vereins im Regierungsblatt bekannt gemacht werden müsse, oder ob es auch in einem Kreis oder Lokalblatt ꝛc. bekannt gemacht werden dürfe, welch' letzteres die Ansicht der ersten Kammer war. **Mittermaier** (der den Präsidentenstuhl an den Vicepräsidenten Merk abtrat), **Sander** u. a. sprachen für das letztere, während v. **Rotteck**, **Welker** sich für das erstere erklärten. Der Beschluß der Kammer (mit Ausnahme von drei Stimmen — Welcker, v. Rotteck, Winter v. H.) ging dahin, den Gesetzesentwurf nach der Fassung der ersten Kammer anzunehmen.

(**Von der badischen Gränze**, 14. August.) Die Herabsetzung des Salzpreises auf unsern Salinen hat einen höchst bedeutenden Zudrang von Salzkäufern zur Folge, die zum Theil sehr beträchtliche Quantitäten an sich bringen. Berücksichtigt man auch, daß sich durch den billigeren Preis die Konsumtion nothwendig vergrößert, so genügt dieses allein doch nicht, um eine so große Vermehrung des Absatzes zu erklären. Es ist daher fast zu vermuthen, daß mancher Centner von den Käufern die Bestimmung erhalten soll, nächtlicher Weile nach Würtemberg hinüber zu wandern, was freilich jetzt einen hübschen Nutzen abwirft. (Würt. Ztg.)

(**Hamburg**, 14. August.) Der Hr. Graf (der Kurprinz-Mitregent von Hessen) und die Frau Gräfin v. Schaumburg sind von Pyrmont mit Gefolge hier angekommen, und man glaubt, daß sie weiter nach Doberan gehen werden.

— Das in Lübeck aus St. Petersburg angekommene russische Dampfschiff »Alexandra« hat keine politischen Neuigkeiten (bis zum 7. d. einschließlich) von Belang mitgebracht. Man meldet, daß dasselbe auf seiner Hinreise durch die heftigen Stürme und anhaltenden starken Ostwinde genöthigt war, zweimal 24 Stunden bei Bornholm vor Anker zu liegen und so erst nach einer Reise von 6 Tagen am 5. d. mit 37 Passagieren (darunter der k. preuß. Gesandte, Gen. v. Schöler) glücklich in Kronstadt eintraf. Das Dampfschiff hat 46 Passagiere nach Travemünde gebracht, worunter die Fürstin Lieven und Sohn, der nordamerikanische Gesandte Hr. **Buchanan**, Graf v. **Matuscewitsch**.

Schweden und Norwegen.

(**Christiania**, 5. August.) Vorgestern Morgen ging der Vicekönig von hier nach Bergen und den auf dem Wege liegenden Orten mit dem Dampfschiff »Prinds Carl« ab.

— Am 1. d. bestimmte das Storthing die Ausgaben für das Heer mit 595,000 Sps.

Schweiz.

(**Basel**, 13. August, 9 Uhr Abends.) Diesen Abend halten die eidgenössischen Truppen noch in Basel Wache, mit gerichteten Kanonen und brennenden Lunten. Sie erwarten Verstärkungen, um zur Entwaffnung zu schreiten, die sowohl in der Stadt als auf dem Lande schwer von Statten gehen wird, in sofern die Leidenschaftlichkeit einen hohen Grad erreicht hat. Die Tagsatzung muß über die Wahl der Mittel zur Wiederherstellung der Ordnung sehr verlegen seyn. Man befürchtet, sie möchte, im Fall sie den Radikalen Mißvergnügen verursacht, von den Vereinen, die in allen Schweizerkantonen verbreitet sind, überfallen werden. (Ztg. d. O. u. N. Rh.)

(**Basel-Landschaft**.) Der Landrath hat am 7. Aug. beschlossen: 1) Das Begehren der bisher mit Basel vereinigten Gemeinden um Anschluß an den Kanton Basellandschaft wird hierseits genehmigt. 2) Es soll ein Kreisschreiben an die Kantone erlassen und alle übrigen erforderlichen Schritte gethan werden, um die eidgenössische Sanktion dieses Anschlusses zu erhalten und die sofortige Theilung des Staatsvermögens zu bewerkstelligen. 3) Einstweilen soll durch Wiederherstellung des ehemaligen kirchlichen, Schul-, administrativen und gerichtlichen Verbandes der 5 Bezirke der Landschaft Basel für die Verwaltung dieser Gemeinden gesorgt und alle Beamten aus der Stadt Basel für immer entfernt werden. 4) Wegen der bisherigen politischen Denkungs- und Handlungsweise dieser Gemeinden und ihrer Bürger soll keinerlei Verfolgung Statt finden, vielmehr alles bisher Vorgefallene der Vergessenheit übergeben werden; auch soll die Verwendung des hierseitigen Standes eintreten, daß diese Gemeinden bei Bestrafung des von Basel verübten Landfriedensbruches nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. 5) Dieser Beschluß soll der hohen Tagsatzung, so wie sämmtlichen Ständen mitgetheilt und durch den Regierungsrath sofort in Vollziehung gesetzt werden. So geschehen in **Liestal**, den 7. Aug. 1833.

(**Bern**, 12. August.) Samstags Morgens früh marschirten die zwei Waadtländer Bataillone weiter; ihnen folgte ein Freiburger Bataillon, das zu Bumpliz übernachtet hatte. Sonntag langte eine Kompagnie waadtländischer Jäger zu Pferde an, übernachtete hier und marschirte diesen Morgen wieder ab; später zog auch eine Kompagnie waadtländischer Scharfschützen ab. Sämmtliche Truppen sind nach Basel bestimmt. Gestern versammelte sich hier die erste Sappeurkompagnie, um eben dahin abzugehen; so wie noch zwei Batterien Zwölfpfünder, welche Truppen aber in Folge des wahrscheinlich beendigten Feldzuges Gegenbefehle erhalten haben. (A. Schw. Ztg.)

Italien.

Nach einem Schreiben aus **Palermo** vom 18. Juli streifen einige Tripolitaner Korsaren in den sizilianischen Gewässern, und haben schon zwei Handelsschiffe beraubt.

Holland.

(**Aus dem Haag**, 15. August.) Die bei unserer Regierung aus London eingegangenen Berichte sollen ernstliche Aufforderungen enthalten, in neue Koncessionen einzuwilligen, ohne welche Einwilligung die Verhandlungen der Konferenz zu nichts führen würden. (Handelsblad.)

(**Amsterdam**, 15. August.) In den holl. Fonds war heute viel Bewegung. Für inländ. Rechnung wurden bedeutende Verkäufe angeboten und die 2½ pCt. und 5 pCt. waren zu Anfange der Börse gedrückt. Englische Aufträge un-

terstützten wiederum den Markt und nach vielen Veränderungen erreichte der Kurs dieser Fonds beinahe die gestrige Höhe. Syndikate wurden stark angeboten, allein wenig wurde darin gethan. Kansb. flauer als gestern. Span. 5 pCt. sehr gesucht; sie stiegen $\frac{1}{4}$ höher im Preis. $2\frac{1}{2}$ pCt. 51 bis $51\frac{1}{16}$; 5 pCt. $95\frac{3}{16}$ bis $95\frac{1}{4}$; Kansb. $23\frac{9}{16}$; Perp. 5 pCt.: $68\frac{9}{16}$; 3 pCt. $43\frac{7}{8}$.

Belgien.

(Brüssel, 15. August.) In Folge der am 9. d. durch den Kabinetskurier Wittocx von London überbrachten Depeschen hat das Ministerkonseil nach einer 4maligen Versammlung die Antworten auf dieselben beschlossen und sie gestern Abends durch den nämlichen Kurier abgesandt. Wir haben Gründe zu glauben, daß die Instruktionen die Schwierigkeiten betreffen, die sich über die finanzielle Frage (Schuld und Syndikat) und über die Feststellung der Holland in dem eventuellen Falle der Abtretung des deutschen Theils von Luxemburg, zu welcher der König Wilhelm geneigt zu seyn scheint, zu bewilligenden Entschädigung erhoben haben. (Union.)

— Der ehem. Nuntius beim polnischen Reichstage, Worcel, und der Abbé Pulawski, die aus Frankreich verbannt wurden, sind zu Brüssel angekommen, wo sie ihre literarischen Arbeiten fortsetzen werden.

Frankreich.

(Paris, 15. August.) Eine k. Ordonnanz vom 14. überträgt das Kriegsportefeuille, welches in Abwesenheit des Marschalls Soult, Sebastiani verwaltet, intermistisch auf Adm. de Rygny.

— Der »Courrier« verbreitet kriegerische Nachrichten, indem er von einer angeblichen Note Preußens und Oesterreichs zu erzählen weiß, die das franz. Kabinet in große Verlegenheit setze.

— Galignani's Messenger meldet aus Madrid vom 5., die Regierung habe Nachrichten aus Portugal erhalten, wonach sich D. Karlos an die Spitze des miguel. Generalstabs gestellt habe. Das gute Einverständniß des span. Hofes sey dadurch mit D. Miguel gestört worden; auch erwarte man beide spanische Gesandten, die aus Lissabon abberufen worden, in einigen Tagen zu Madrid.

Großbritannien.

(London, 14. August.) Stocks vom 13.: $89\frac{7}{8}$, $\frac{3}{4}$.

— Am 12. d. sind in dem Unterhause alle Klauseln der Bill über die neue Bank-Charte angenommen worden.— An demselben Abend verbreitete sich das Gerücht, D. Miguel ey in England gelandet und befände sich sogar zu London. (Dasselbe bedarf noch sehr der Bestätigung.)

— In dem Oberhause wurde am 12. Abends die Neger-emancipationsbill zum zweitenmale verlesen.

— Der »Sun« meldet, daß Marschall Bourmont an einer am 25. vor Oporto erhaltenen Wunde gefährlich krank zu Braga liege, und der spanische Gesandte Lissabon verlassen habe.

Türkei.

(Konstantinopel, 25. Juli.) Was vor einiger Zeit als bloßes Gerücht hier umlief, ist wirkliche Thatsache geworden. Die Pforte hat mit Rußland einen, noch geheim gehaltenen Off- und Defensiv-Allianztraktat abgeschlossen, von dessen Inhalt man nur so viel erfährt, daß darin Rußland sich zu jeder von Seite der Pforte verlangten Hülfsleistung, die Pforte dagegen verpflichtet haben soll, im Fall Rußland mit irgend einer Macht in Krieg verwickelt würde, diese Macht als Feind zu behandeln; daß ferner Rußland auf den Ersatz der auf zehn Millionen Silber-Rubel berechneten Kosten der letzten Expedition verzichtet habe, und daß die Dauer des Vertrags vorläufig auf acht Jahre bestimmt sey. Daß dieser Vertrag für die Pforte eben so wohlthätig ist, als er die Macht Rußlands ansehnlich verstärkt, unterliegt wenig Zweifel, indem insbesondere wohl kaum ein anderes Mittel besser geeignet ist, die ehrgeizigen Plane Mehemet Ali's, die zwar bis daher nur vermuthet werden, zu vereiteln. — Vor einigen Tagen hat die Pforte neue Münzsorten emittirt, welche im Verhältnisse ihres innern Gehalts zu ihrem Nennwerthe die seit einigen Jahren ausgegebenen schlechten Münzen weit übertreffen; man spricht davon, daß alle diese früher emittirten Münzen eingezogen, und gegen die neuern ihrem Nennwerthe entsprechenden Münzen umgetauscht werden sollen. Freilich begreift man kaum, wie dieß bei dem zerrütteten Finanzzustande der türkischen Regierung möglich ist; indessen dürfte das Gerücht bei diesem Gegenstande wohl auch zu weit gegangen seyn, da schon die Emission der neuesten Münzen den Beweis liefert, daß die Noth der Pforte nicht so sehr groß seyn kann. — Die Hauptstadt genießt der tiefsten Ruhe und Handel wie Gewerbe scheinen von Neuem aufleben zu wollen. — Aus Nauplia haben wir Briefe von neuerm Datum, welche die günstigsten Hoffnungen für die Zukunft der neugebornen Hellas ausdrücken. Ueberall herrscht Ordnung und Ruhe; der Handel gewinnt zusehends an Ausdehnung, während der nun wieder angebaute Boden reichern Segen verspricht. (A. Z.)

(Livno, 26. Juni.) Nachrichten aus Serajevo zufolge, soll der Bau des Forts, welches der Vezir Mahmud Hamdi zur Vertheidigung dieser Stadt errichten ließ, in Kurzem beendigt seyn. Bereits ist auch der Plan zu einem zweiten entworfen. Das Bestreben des Vezirs zielt einzig und allein dahin, die Potenz der legitimen Regierung immer mehr und mehr zu befestigen, und alle Insurrektionen schon im Keime zu ersticken. Die ersprießlichste Maßregel, welche zwar viele Hindernisse findet, ist: das Verbot, außer einer Reise keine Waffen tragen zu dürfen. Man glaubt, daß der feste Charakter des Vezirs und die in allen Theilen des Paschaliks aufgestellten Arnautenbesatzungen, diesem Befehl die gehörige Darnachachtung verschaffen werden. In dem Vezirat der Herzogevina scheint die öffentliche Ruhe und Ordnung vollkommen hergestellt zu seyn und es ist zu hoffen, daß in Betreff der abgeforderten Steuer (Grahovo ausgenommen) freundschaftliche Zusammentretungen zum Zweck führen werden, und zwar um so mehr, da von keinen Zwangsmitteln mehr die Rede ist. Uebrigens kann versichert werden, daß in beiden Paschaliken der Gesundheitszustand der beste ist. (Agr. Ztg.)

Amerika.

(Vera-Cruz, 14. Mai.) Noch vor Kurzem genossen wir der Ruhe, d. h. einer mexikanischen, oder mit andern Worten, keineswegs einer solchen, die lange Dauer versprach, sondern nur negativ: man lebte blos nicht in offenem Aufruhr. So lange die zwei Partheien Escosesos (Aristokraten) und Yorkinos (Demokraten) mit so ziemlich gleichem Anhang, hier existiren, wie es seit Jahren der Fall ist, wird dieses Land stets in Gährung bleiben. Daß diese dann und wann in offene Empörung ausbricht, läßt sich nur zu leicht erklären. Es gibt nämlich eine Anzahl Beamten, die nur von einer Partei Beschäftigung und Nahrung zieht; wenn somit die andere diese verdrängt, so sind jene Leute brodlos, indem sie kein anderes Fach, als das, was zu ihrem erbärmlichen Aemtchen gehört, erlernt haben. Diese sind sodann die wahren Ruhestörer, des eigenen Interesses wegen unaufhörlich arbeitend, eine mit dem Sturze ihrer Gegner verbundene Umwälzung zuwege zu bringen. Nur ein energisches Gouvernement kann diesem Unfug steuern; allein die Gewalthaber fürchten die Statuirung strenger Exempel, weil bei einem Regierungswechsel sie gewöhnlich die ersten sind, welche als Opfer der Parteirache fallen.

(Eingesandt.)

Frankfurt, 13. August.

In der Beilage zur heutigen OPAZ. steht ein aus der Leipziger Zeitung genommener Artikel, worin auf eine unwahre, ungerechte und offenbar parteiische Weise über das Hamburg 1833 bei Perthes erschienene Lieder- und Gebetbuch abgesprochen wird. Der Einsender sucht dasselbe hauptsächlich dadurch zu verdächtigen, daß er sagt, der Herausgeber sey ein Diplomat. Das ist uns aber ganz gleichgültig; wir fanden uns angezogen von der gelehrten Vorrede, freuten uns über die evangelische Denkungsweise in den Anhängen und über die geistreiche Anordnung des Ganzen, bewunderten die Genialität und Gewandtheit, womit, ohne dem Kolorit zu schaden, die Sprachhärten entfernt sind, und staunten über den ungeheuren Fleiß, womit aus 80,000 Liedern das Trefflichste, Erhabenste, das wahrhaft Poetische ausgelesen worden. Dieß zur Steuer der Wahrheit. Bei dieser Gelegenheit fühlen wir uns aber auch gedrungen, den Wunsch auszusprechen, daß die Gemeinden, welchen die im Laufe der letzten 50 Jahren eingeführten Gesangbücher mit Recht jetzt nicht mehr genügen und dem eigentlichen Herzensbedürfniß wohl nie genügt haben, doch ohne Weiteres zu dem ersten Theile dieser Sammlung greifen möchten, und daß aus dem zweiten Theile, welcher einen reichen Schatz der besten Gebete enthält, Einzelnes, namentlich das Kommunionbuch besonders gedruckt und wohlfeil verbreitet würde; daß vor Allem aber der Einsender jenes Artikels das Buch lesen und recht beherzigen möchte, damit sein Geschmack gereinigt werde und sein Herz hoffentlich erfahre, was Evangelium ist.

Benachrichtigungen.

Güter-Verpachtung.

[1336] Die hier folgend genannt und beschriebenen Hofgüter im Regierungsbezirk Trier, Kreis Wittlich, im Thal von Hetzrath gegen Wittlich, links ganz nahe der Landstrasse von Trier nach Coblenz gelegen, nämlich:

A. Kalberger Hof,

enthält nebst geräumigen Hofgebäuden:

I. Ackerland	220	Morgen	im Ganzen 310 Magdeburger Morgen in einem Zusammenhange.
II. Wiesen	44	id.	
III. Schiffelland	45	id.	
IV. Garten	1	id.	

B. Willemshof,

enthält nebst angemessenen Hofgebäuden:

I. Ackerland	140	Morgen	im Ganzen 210 Magdeburger Morgen durch einen Einschnitt in 2 Zusammenhängen gelegen,
II. Wiesen	41	id.	
III. Schiffelland	16	id.	
IV. Garten etc.	3	id.	

sind auf IX, XII bis XV Jahre um die

Hälfte des Catastral-Reinertrags

und der darauf beruhenden Steuern gegen annehmbare Sicherheit zu verpachten; auch können nach Bewandtniss 100 und mehrere Morgen zu einem oder dem andern Gute geschlagen, oder beide Güter zusammen mit letztern in einer gesammt zusammenhangenden Oberfläche von ungefähr 650 Morgen Acker, Wiesen etc. verpachtet werden.

Pachtlusttragende belieben sich während 6 Wochen an Unterzeichneten zu wenden.

Schloss Föhren, ohnfern Trier am 22. Juli 1833.

Johann Briesch,
Gräflich von Hesselstattischer Geschäftsmann.

Literarische Anzeige.

[1431] Nous venons de publier l'ouvrage suivant:

ANALYSE SYNTHÉTIQUE
ET
THÉORIE
DE LA LANGUE FRANÇAISE
PAR
N. B. SAUTELET.
EXPOSITION DE LA MÉTHODE.

VIII et 320 pages. 8. Prix fls. 2. 20 kr. broché.

Dans notre dix-neuvième siècle, si avide de recherches, d'inventions, de systèmes et de perfectionnements, l'enseignement des langues reclame, de toutes parts, une méthode qui, en éveillant l'esprit d'observation et de réflexion, aide au développement de l'intelligence, en décomposant une langue, en explique l'organisme, la physiologie, et, en la recomposant, présente la pensée et ses formes que doit vivifier une synthèse lumineuse; car l'étude de cette production raisonné de l'esprit humain ne peut plus se borner à une stérile connoissance de mots à l'époque de la grande ère de la pensée. Ce besoin est vivement senti, et, dans tous les pays, on rivalise de zèle afin que cette partie élémentaire et fondamentale de l'éducation, débarassée des entraves dans lesquelles la retiennent les grammaires formulées selon les régles de la scholastique, devenue enfin rationnelle, suive désormais la marche que prescrit l'étude des sciences physiques, de l'histoire et de la philosophie.

Animé du désir de concourir à cet oeuvre de la rénovation de la science grammaticale, l'auteur a cru qu'il devait se hâter d'offrir au public le tribut de ses efforts. Il se borne donc à publier présentement *l'exposition de la méthode* dont une suite d'analyses logiques et grammaticales, suivies de remarques dans lesquelles sont résumés les faits qu'il importe de constater, présentent à la fois les développements et les avantages. Cologne, 1. Mai 1833.

Librairie de M. Du Mont-Schauberg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1238] Edictalladung.

Nachdem heute über das Vermögen des hiesigen Bürgers und Zimmermeisters, Johann David Heimpell und dessen Ehefrau, Elisabetha, geb. Fries, der Konkurs erkannt worden, so werden alle und jede, welche an die Heimpell'sche Eheleute aus irgend einem Rechtsgrund einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hierdurch vorgeladen, um in dem auf

Freitag den 20. Sept., l. J., Vormittags 10 Uhr,

angesetzten Termin von der angeordneten Kommission entweder persönlich oder durch legale Anwaldschaft ihre Ansprüche zu liquidiren und eines etwaigen Vorzugsrechts wegen zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse.

Es wird auch keine weitere Ladung als in den öffentlichen Blättern, und zwar nur zu Anhörung des nach Reproduktion dieser Ladung erfolgenden Präclusionserkenntnisses erlassen werden.

Frankfurt, den 13. Juli 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1458] Edictalladung.

Betreffend das Schuldenwesen des Bäckers Wilhelm Seekatz von Weilburg.

Nachdem über das Vermögen des Bäckers Wilhelm Seekatz von Weilburg rechtskräftig der Concurs erkannt worden ist, so werden nunmehr alle diejenigen, welche Foderungen und Ansprüche an denselben zu haben glauben, hiermit aufgefodert, solche

Montags, den 30. Sept. Morgens 8 Uhr,

bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse vor dem unterzeichneten Amte geltend zu machen.

Das Präclusivdecret wird nur auf der Amtsstube eröffnet.

Weilburg den 12. August 1833.

Herzogl. Nass. Amt.
Pagenstecher.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 232. — Dienstag — — 20. August — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Pest, 10. August.) Unser Reichstag hat nun einen solchen Charakter angenommen, daß darüber allenthalben im ganzen Lande vollkommene Gleichgültigkeit herrscht. Man ist endlich dieser langwierigen und bisher ganz erfolglosen Debatten herzlich satt, und spricht in allen Gesellschaften von nichts weniger als von dieser Versammlung in Preßburg. Neun Monate schon gehen sie dort mit großen Dingen schwanger, und noch ist nichts geboren worden. Hinsichtlich des ersten Vorschlags der Regierung, die Emancipation der Bauern betreffend, ist man noch nicht über den dritten Artikel in der Ständeversammlung gekommen, und die beiden ersten Artikel wurden stark amendirt an die Magnatentafel gesandt, welche wahrscheinlich bei der Abfassung der Regierung bleiben, und sie wieder an die Ständetafel zurücksenden wird; bei der bekannten Hartnäckigkeit der letztern aber kann man kaum das Ende dieser Debatte absehen. In Hinsicht der Religionsangelegenheiten, wodurch den gegründeten Beschwerden der Protestanten in Ungarn abgeholfen werden sollte, hat sich diese zweite Kammer nicht nur sehr liberal, sondern auch äußerst standhaft gezeigt. Achtmal hatte sie diesen Gegenstand aufgefaßt und angenommen, achtmal wurde er von der obern Kammer verworfen, und noch wollen ihn die Stände nicht aufgeben, eben so wenig wie die Fragen wegen allgemeiner Einführung der ungarischen Sprache, Verlegung des Reichstags nach Pesth und Aufenthalt des Königs im Lande. Geht Alles den jetzigen Schneckenweg, so dürfte man mit Allem, was noch vorliegt, nicht in 20 Jahren zu Stande kommen.

— Am 7. d. M. wurde durch unsere Stadt der bekannte Feldmarschalllieutenant Zucchi nach der Festung Munkacs, wohin er auf 20 Jahre verurtheilt ist, eskortirt. Er soll sich stets über Se. Maj. den Kaiser, der ihm so viele Milde habe angedeihen lassen, sehr lobpreisend äußern. (N. K.

Preußen.

(Berlin, 13. August.) Das neue Rekrutirungssystem, welches im Anfange dieses Jahrs so viel Aufsehen machte, die Dienstzeit in der Infanterie auf 1½ Jahr herabsetzen, und viele Millionen ersparen sollte, soll nun aufgegeben worden seyn. Bei genauer Beobachtung, heißt es, habe sich nicht allein ergeben, daß unsre ganze kunstvolle, musterhafte Militäreinrichtung über den Haufen geworfen werden müßte, sondern daß auch die Summe der Ersparungen aus mancherlei Ursachen sich auf sehr wenig herabstellen würde, abgerechnet noch den Nachtheil, welcher den Einzelnen zugefügt wäre, die in der Kavallerie und Artillerie drei Jahre dienen sollen.

— Mit großer Spannung blickt man hier auf die diplomatischen Verhandlungen in Töplitz, und sieht sie, je nach den Parteimeinungen mit verschiedenen Augen an. Immer mehr aber gewinnt der Glaube Raum, daß es besonders darauf ankomme, die drei Mächte aufs Innigste zu verbinden, um der Revolution, wo sie sich auch zeigen werde, aufs kräftigste entgegen treten zu können, und unbezweifelt ist es der Zustand Deutschlands vor Allem, der die Sorge der Monarchen in Anspruch nimmt, und einen großen Theil ihrer Berathungen füllt. (N. K.)

— Professor Dirksen aus Königsberg, der sich hier eine geraume Zeit aufhalten wird, ist (wie bereits gemeldet) zum Professor honorarius an hiesiger Universität ernannt worden: unstreitig für die juridische Fakultät, die noch immer einiger berühmter Lehrer bedarf, indem die Wirksamkeit der HH. v. Savigny, Homeyer und Heffter für alle Disciplinen nicht ausreicht, Professor Biener aber durch Kränklichkeit zu dociren gehindert wird, vorübergehend ein Gewinn. Professor Philipps in München, der hier von den Studirenden gern gehört wurde, soll, wie es heißt, der Universität zurückgegeben werden, was um so mehr zu wünschen ist, als das deutsche Privatrecht fortan nur durch Professor Lancizolle vertreten zu werden scheint.

— Am 11. d. erschienen die beiden russischen Fregatten »Juno« und »Venus«, kommandirt von den Kapitäns Nasimoff und Reinecke und geführt von dem Kommodore Adams, im Angesichte des Swinemünder Hafens und gingen am 12. Morgens auf der dortigen Rhede vor Anker. Beide haben ein Detaschement der See-Garden-Kadetten, aus 47 Personen bestehend, am Bord, und führen eine jede 54 Kanonen. Am 14. Abends wollten sie, nachdem zuvor einige astronomische Aufnahmen ausgeführt und Proviant eingenommen worden, die Anker lichten und ihre zum Unterrichte der Kadetten unternommene Expedition fortsetzen.

— Dem Vernehmen nach, soll zur Bekehrung der Juden ein besonderer Gottesdienst in einer dazu überwiesenen Kirche eingerichtet werden.

— In der Provinz Posen grassiren gegenwärtig Pocken, Grippe, Cholerine, Gallenruhr, rothe Ruhr ꝛc., woran viele Menschen sterben.

(Rhein-Preußen, 17. August.) Nach dem Schlusse der dießjährigen gewöhnlichen Herbst-Uebungen unserer Truppen finden einige Veränderungen in den bisherigen Stand-Quartieren der Regimenter Statt. Diese Veränderungen haben zum Zwecke, die Truppen ihren Ersatz-Bezirken näher zu führen und das militärische Element mit dem bürgerlichen inniger zu verschmelzen. (Rhein- u. Mos.-Ztg.)

(Aachen, 17. August.) Die Frau Gräfin v. Mensdorf, geborne Prinzessin von Sachsen-Koburg-Gotha, Schwester des Königs Leopold, traf gestern auf ihrer Reise von Mainz nach Brüssel hier ein.

Deutschland.

(Karlsruhe, 18. August. Schluß der Berathung der

1. Kammer in der Sitzung vom 14. d.) Geh. Hofrath Rau. Ohne in die Sache sogleich eingehen zu wollen, finde ich mich doch veranlaßt zur Empfehlung dieser Eingabe Einiges zu bemerken, um so mehr, als der Urheber derselben einer meiner Mitbürger, einer der geachtetsten Bürger von Heidelberg, und überhaupt ein gebildeter, ehrenwerther Mann ist, daß, wenn alle Israeliten unseres Landes ihm glichen, diese, schon mehrmals hier zur Sprache gebrachte Frage über ihre Emanzipation wohl sogleich entschieden wäre. Drei Sätze glaube ich hierbei, als vorzüglich der Berathung werth, hier kürzlich herausheben zu müssen. 1) Die jetzige Stellung der Juden bei uns ist so ungünstig in rechtlicher, moralischer und ökonomischen Beziehung, daß für die Zukunft eine Umgestaltung dieses Verhältnisses durchaus wünschenswerth ist. 2) Bei der Ueberlegung, wie es anders werden solle, wäre es unfruchtbar und unbillig, seine Blicke auf die Vergangenheit zu werfen, und Anklagen und Vorwürfe zu machen, die füglich ein Theil dem andern zurückgeben könnte. Nur zur Erklärung, wie der jetzige Zustand entstanden ist, mag es dienen, auf frühere Zeiten zurückzugehen. 3) Damit die noch bestehende Scheidewand wegfallen könne, müssen natürlich Christen und Juden zusammenwirken, die einen die Hand reichen, die andern sie mit eifrigem Streben ergreifen. Wer hier den ersten Schritt zur Vereinbarung thun müsse, und in welcher Folge man überhaupt verfahren solle, ist eine schwierige Frage, für deren Erörterung in diesem Augenblicke nicht die Zeit ist. Ich beschränke mich deßhalb darauf, die Petition im Allgemeinen der hohen Kammer zur sorgfältigsten Beachtung und Prüfung zu empfehlen. Se. Durchl. der Hr. Fürst zu Fürstenberg. Auch ich habe mich erhoben, um diese Angelegenheit der verehrlichen Petitionskommission so viel nur immer möglich an's Herz zu legen, da die hohe Kammer schon auf dem letzten Landtage bei Berathung der Gemeindeordnung ihre große Theilnahme und ihr inniges Interesse daran in ihren Beschlüssen förmlich ausgesprochen hat. Der Gegenstand verdient schon darum ein besonderes Augenmerk, weil hier eine so kleine Anzahl von Staatsbewohnern einer immensen Majorität gegenübersteht, denen man also, schon als der bedrückten und schwächern Klasse, beizustehen und zu helfen sich gedrungen fühlt, sofern man sich überhaupt verpflichtet hält, für Menschenwohl zu sorgen, und auf das Glück der Einzelnen im Staate eben so sehr, als auf das Gedeihen der Gesammtheit Bedacht zu nehmen. Professor Zell fährt sodann fort: Ich habe den Auftrag und die Ehre der hohen Kammer noch eine andere dem Gegenstand nach verwandte Eingabe vorzulegen. Es ist dieses eine Zuschrift des verdienstvollen und allgemein geachteten Mitgliedes des hiesigen israelitischen Oberrathes, Hrn. Eppstein, womit er der hohen Kammer mehre Exemplare einer von ihm im J. 1832 herausgegebenen Druckschrift überreicht. Diese Druckschrift enthält eine sehr lesenswürdige in dem J. 1831 an die zweite Kammer gerichtete Petition für bürgerliche Gleichstellung der jüdischen Staatsbürger. Darauf folgt eine durch logische Konsequenz und durch Scharfsinn ausgezeichnete gedrängte Zusammenstellung und Erörterung unsrer hierher gehörigen Gesetze, welche hier zuerst eine solche abgesonderte Behandlung gefunden haben. Die Kammer beschloß, beide Eingaben der Petitionskommission zur Prüfung und Begutachtung zu überweisen.

Holland.

(Aus dem Haag, 16. August.) Se. Maj. der König wird sich nächste Woche nach dem Loo begeben.

— Der König wird allem Anschein nach am 26. d. auf der Heide von Gorsel, zwischen Deventer und Zutphen eine große Musterung über die ehemals zur Garnison der Citadelle von Antwerpen gehörenden Truppen halten. Vor dieser Feierlichkeit wird General Baron Chassé diesen wackern Streitern die für dieselben bestimmten Gedächtnißmedaillen vertheilen. Nach der Heerschau werden außerordentliche Austheilungen von Wein, Brod und Käse an sie Statt finden.

— Aus Middelburg schreibt man: In der Nacht vom 10. auf den 11. d. haben in Goes betrübende Unordnungen Statt gehabt. Ein wüster Haufe, von Böswilligen geleitet, warf einem der Regierungsbeamten die Fenster ein und begann andere Gewaltthätigkeiten. Die Ursache dieser Unordnungen war die Zurücknahme der Erlaubniß zur Abhaltung der Kirmes von Seiten der Stadtbehörde. Das Einrücken von Truppen und der gute Geist, welcher bei der größten Anzahl der Bürger herrscht, hat die Ruhe wieder hergestellt. Arrestationen haben Statt gefunden.

Belgien.

(Brüssel, 16. August.) Die Feste, welche am 25. August, wegen des Namensfestes der Königin Statt haben sollten, sind auf den Wunsch der Königin bis zum 27. Sept. zurückgesetzt. Durch die Verbindung der beiden Festlichkeiten wird man auf diese Weise der Feier der Septembertage mehr Glanz geben können.

— Die Kammer diskutirt gegenwärtig das Auslieferungsgesetz; nachdem wird sie zum Budget übergehen. Das Defizit beträgt bis jetzt 60 Millionen.

— Man spricht seit einiger Zeit von einem Protokolle, welches dem Hrn. Nothomb zugekommen seyn soll und worin der deutsche Bundestag, in Verbindung mit der Konferenz von London, von uns mehre neue Konzessionen in Betreff Limburgs und Luxemburgs fordern soll. Diese vor den Tauffesten angekommene Nachrichten sollen bisher geheim gehalten worden seyn und von unsern Ministern soll sich Hr. Rogier allein diesen Forderungen der Diplomatie widersetzen.

(Gent, 13. August.) Eine englische Dame, welche sich auf dem Fruchtmarkt befand, ward von einigen Individuen umringt, die auf dem Hute derselben orangefarbene Bänder bemerkt hatten. Die Dame, welche sich dem Ungestüm dieser Menschen entziehen wollte, trat bei Fräulein Vanderlinden ein, um dort einige Einkäufe zu machen. Bald vergrösserte sich die Rotte vor der Thüre; der Ruf: »Orangist« ertönte, und bald zeigte ein furchtbares Geschrei der Engländerin an, welche Gefahr sie beim Verlassen des Hauses laufen würde. Sie ward von einem solchen Schrecken ergriffen, daß nichts sie beruhigen konnte. Dieser Auftritt, der von 9 Uhr Morgens bis halb 12 Uhr dauerte, konnte nur durch den Entschluß eines Fremden beendigt werden, der sie einen Mantel und einen andern Hut nehmen ließ und sie in ihr Hotel führte. Um 3 Uhr Nachmittags verließ diese Dame in einem verzweifelten Zustande mit Extrapost die Stadt.

Frankreich.

(Paris, 16. August.) Gestern, als am Namensfeste der jungen Königin D. Maria war großer Empfang im Hotel Braganza. — Der Marq. v. Loulé ist von Brest angekommen. Die Exkaiserin und die Königin werden in einigen Tagen nach Portugal abreisen. Das englische Ministerium hat Lord W. Russell die nöthigen Beglaubigungsschreiben übersandt, um am Lissaboner Hof seinen diplomatischen Charakter, als britischer Minister, annehmen zu können.

(Journ. des Debats.)

— Der »Indicateur de Bordeaux« meldet auf Treu und Glauben eines Privatschreibens aus Madrid, daß man wegen des Königs andauernder Unpäßlichkeit beabsichtige, eine Regentschaft zu errichten, bestehend aus der Königin, dem Infanten D. Francisco, dem Präsidenten des Konseils Castanos und dem Herzog von San Fernando. Graf

Neigri und andere Absolutisten, die zur Zeit der Ungnade Calomarde's gefänglich eingezogen worden, haben ihr Urtheil empfangen, wonach einige zur Galeere, andere zur Gefängnißstrafe verurtheilt wurden.

— Der Enkel Lafayette's, Jul. v. Lasteyrie, welcher als Freiwilliger die Expedition nach Lissabon mitmachte, ist durch das dichte Vorbeigehen einer Kugel vor seinen Augen, um sein Gesicht gekommen.

— Robert und Bastien sind von den Assisen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden.

Großbritannien.

(London, 14. August.) Der heutige »Courier« enthält folgendes Schreiben des Marschall Bourmont, datirt Hauptquartier Leça do Balio, 1. August: (vermuthlich an Lord Beresford gerichtet) »Sie wissen, mit welchem Eifer ich mich an den wichtigen Posten begab, worauf mich das Vertrauen des Königs berief; allein leider kam ich zu spät, um das Mißgeschick zu beschwören, das uns betroffen. In jedem andern Lande würde der Verlust der Flotte und der beiden Hauptstädte hingereicht haben, das ganze Land zur Unterwerfung zu bringen; allein in Portugal erlauben uns die muthige Festigkeit des Königs, die Treue des Heeres, und die Anhänglichkeit der Bevölkerung den Kampf noch lange fortzusetzen. Ich fühle mich wahrhaft gedrungen, dem Muth und der Beständigkeit der Truppen und der Bevölkerung unter so grausamem Mißgeschick Bewunderung zu zollen. — Zahlreiche Guerillas organisiren sich in allen Provinzen. Schon sind mehre Korps vor Oporto angekommen, andre werden noch erwartet. 8000 Mann ehemal. Soldaten sind zu den Waffen gerufen und werden in einigen Tagen unsere Reihen verstärken. Das Heer, von allen Ereignissen durch eine Proklamation des Königs unterrichtet, hat Se. Maj. mit den lebhaftesten Akklamationen begrüßt. Die Berichte, die mir zugegangen, haben bis jetzt noch nicht den geringsten Abfall zu Gunsten des Feindes gemeldet. Nichts desto weniger bleibt uns viel zu thun übrig, um die schöne Stellung wieder zu gewinnen, die wir noch vor einem Monat gehabt. Die Armee ist voller Bravour, aber ohne Disciplin. Ich beschäftige mich unausgesetzt, Ordnung und Disciplin einzuführen, und hoffe in kurzer Zeit dahin zu gelangen, mich mit entschiedenem Uebergewicht dem Feinde entgegenstellen zu können. Genehmiges Sie ꝛc. ꝛc.«

Türkei.

(Konstantinopel, 25. Juli.) An demselben Tage, an welchem Graf Orloff diese Hauptstadt verließ, wurden dem kais. russ. Gesandten Hrn. Buteneff drei in Brillanten gefaßte Porträts des Großherrn übergeben, von welchen das kostbarste für den Grafen Orloff und die zwei andern für den General Murawieff und den Viceadmiral Lazareff bestimmt sind. Selbe hatten nicht früher vollendet werden können und wurden daher dem Hrn. von Buteneff mit der Bitte zugestellt, sie an ihre Bestimmung zu befördern.

— Am 14. d. M. brach im k. k. Gesandtschaftshotel zu Bujukdere Feuer aus. Es hatte sich nämlich durch einen Riß, der im Backofen entstanden war, das Feuer den nebenan liegenden Balken mitgetheilt, und dieß hätte allerdings bei stärkerem Winde gefährlich werden können. Indessen die schnelle Hülfe, die von allen Seiten und namentlich durch die Matrosen der vor Bujukdere geankerten russischen Fregatte »Anna« geleistet wurde, und die herrschende Windstille bewirkten, daß dem Fortschreiten des Feuers schnell vorgebeugt werden konnte.

— Am 18. lief das englische Linienschiff »Malabar« in den Hafen von Konstantinopel ein und brachte zwanzig aus Erz gegossene Kanonen, welche Se. Maj. der König von Großbritannien als Geschenk für Se. Hoh. den Sultan bestimmt hat, mit. Diese Kanonen, welche ungemein schön gearbeitet sind, sollen auf der Serailspitze in der Nähe des alten großherrlichen Palastes aufgestellt werden.

(Oestr. Beob.)

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 19. August 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
150 Mlt. Waizen . .	6	—	36 Mlt. Spelzenkern	5	10
150 » Korn . . .	—	—	85 » Erbsen . .	5	—
30 » Gerste. . .	3	40	— » Magsaamen	—	—
274 » Hafer . . .	3	27	500 » Kohlsaamen	15	15

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:

112 Malter Waizen à 6 fl. 15 kr., 6 fl.
27 » Korn à 4 fl. 10 kr.
195 » Gerste à 3 fl. 45, 20 kr.
866 » Hafer à 3 fl. 15 kr. bis 3 fl. 25 kr.
37 » Kohlsaamen à 14 fl 45 kr.
52 » Spelzenkern à 5 fl. 10 kr.

Benachrichtigungen.

Literarische Anzeigen.

[1449] So eben ist bei Franz Varrentrapp in Frankfurt a. M. erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Siebold, Dr. A. El. v., Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten; herausgeg. von *Ed. C. Jac v. Siebold* (Dr. u. Prof. der Medicin und Geburtshülfe zu Göttingen.) Band XIII. Stück 1. Mit einer Tabelle und 2 Abbildungen. gr. 8. brosch. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 42 kr.

— Register zu dem 7 — 12ten Bande des vorherstehenden Journals; herausgegeben von *Ed. C. Jac. v. Siebold.* gr. 8. brosch. 10 gr. oder 45 kr.

— Band I—X von obigem Journale, jeder zu 3 Stücken, ist von Rthlr. 44. 14 gr. oder fl. 80. 15 kr. auf Rthlr. 14. 21 gr. oder fl. 26. 45 kr. herabgesetzt und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen.

[1452] Ankündigung und Einladung zur Subscription.

Encyklopädie

der gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis, mit Einschluss der Geburtshülfe und der Augenheilkunde. Nach den besten Quellen und nach eigener Erfahrung im Verein mit mehreren praktischen Aerzten und Wundärzten bearbeitet und herausgegeben von *Georg Friedrich Most.* In zwei Bänden oder acht Heften. Gross Lexikonformat. Jeder Band 50 — 60 Bogen. Subscriptionspreis jedes Heftes von 12 — 14 Bogen auf gutem weissen Druckpapier 20 Gr.

Das erste Heft (A — C) ist bereits erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes einzusehen, wo auch ausführliche Ankündigungen zu erhalten sind. Die acht Hefte, aus denen das Werk besteht, werden binnen Jahresfrist in den Händen des Publicums seyn.

Leipzig, 15. Juli 1833.

F. A. Brockhaus.

Zu haben in der Joh. Christ. Hermannschen Buchhandlung in Frankfurt am Main.

[1459] Herabgesetzter Preis!

Neue allgemeine Kirchenzeitung,

herausgegeben von Dr. H. Stephani und Weber. I. u. II. Jahrg. 1831 u. 1832. 104 Bogen in gr. 4°. Ladenpreis fl. 12.

Bis zur Ostermesse 1834 erlasse ich beide Jahrgänge zusammen um fl. 4. und jeden Jahrgang einzeln à fl. 3. Es ist zu erwarten, daß der noch geringe Vorrath leicht um diesen Preis schnell vergriffen seyn wird, daher ich um baldige Bestellung bitte.

Joh. Ad. Stein in Nürnberg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1394] Edictalladung.

Durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 12. l. M., wurde über das Vermögen der Johannes Steinhauers Eheleute von Münster, Konkursprozeß erkannt. Es werden daher alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an gedachte Johannes Steinhauers Eheleute haben, aufgefordert, solche

Freitag den 13. September l. J., Früh 8 Uhr

dahier anzumelden, unter dem Rechtsnachtheile des ohne weitere Dekretur eintretenden Ausschlusses von der vorhandenen Masse.

Runkel, den 22. Juli 1833.

Herzogl. Nassauisches und Fürstlich Wied. Amt.
Giese.

[1454] Ein Schuldschein der Herzogl. Amortisationskasse vom 2. Jenner 1819 über fl. 500. an den Carl Werner von Idstein, als Curator des abwesenden Conrad Werner von hier, ist verloren gegangen.

Der Besitzer dieses Schuldscheins so wie diejenigen, welche Anspruch an dessen Betrag machen, sollen ihn

Mittwochs den 18. September d. J., Morgens 8 Uhr,

vor unterzeichnetem Amte geltend machen, widrigenfalls der Schein für wirkungslos erachtet, das bereits aufgekündigte Kapital von fl. 500. eingezogen und der Curator zur Auszahlung der Erben, die um Ueberlassung des Vermögens eingekommen sind, angewiesen werden soll.

Idstein, den 14. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schellenberg.

Cours der Staatspapiere.

Den 19 August Schluss 1 Uhr.		pCt	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 7/8
	ditto ditto	4	87 1/4	—
	Bank-Actien ex. div.		—	1490
	fl. 100 Loose b. Roths.		198 1/4	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	135 7/8	—
	Bethm. Oblig.	5	86 7/8	—
	ditto ditto	4½	91	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	55 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	99	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	i°b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	92 1/2	—
	Prämienscheine pr. ult.		51 7/8	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	103 1/4	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		62 3/4	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 1/2	—
Holland	Integrale	2½	—	50 1/2
	Neue in Certificate	5	—	94
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	80 1/4
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	68 1/8
	ditto	3	—	45 1/4
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		6[illegible]	—

Wechsel-Cours.

Den 19 August.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	138 3/8	—
ditto	2 M.	138 1/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	105 [illegible]
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	104 [illegible]	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	110 [illegible]
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146 1/8	—
ditto	2 M.	146 1/2	—
Leipzig	k. S.	100 1/4	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	150 1/8	—
Lyon	k. S.	78 5/8	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78 1/2	—
ditto	2 M.	78 1/4	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	101
ditto	2 M.	—	—
Disconto		5 1/2	—

Cours der Geldsorten.

Den 19 August

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	52	Preuss. Thaler	1	44 3/8
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
10 Franc-Stücke	9	37	Feinsilber 16 Lth.	20	24
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	31[illegible]	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 13 August.	
5pCt. Metalliques	94 1/4
4 " ditto neue	85 3/4
3 " Actien	1217
4 " Partial	133 3/4
fl. 100 Loose	195
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 13. August.	
3pCt. Stocks ex. div.	89 1/4
2½ " Holländische	51 1/4
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 16 August	
2½pCt. Integrale	51 1/16
Kansbillets	25 1/16
Restanten	1 11/16
6 " Rss. Insc.	68 5/8
5 " Renteperpet.	69

PARIS, den 16. August.	
5pCt. Rente	105 05
4 " ditto	—
3 " ditto	77 10
5 " Rente perp	—
5 " Neap.	93 70

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baarhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag. (Beilage zu Nro 232.) 20. August 1833.

Deutschland.

(Karlsruhe, 18. August.) S. k. H. der Großherzog haben dem geh. Kirchenrath Dr. Schwarz zu Heidelberg die Erlaubniß ertheilt, den ihm von Sr. Maj. dem Könige von Preußen verliehenen rothen Adlerorden 3. Klasse annehmen und tragen zu dürfen.

(Kassel, 12. August.) Der Nürnberger Korrespondent meldet: »Man wolle wissen, daß von auswärtigen Kabinetten unserer Staatsregierung der Wunsch ausgedrückt worden, auf irgend eine Weise die von den Landständen bei dem Oberappellationsgerichte als Staatsgerichtshof anhängig gemachte Anklage des Minesterialvorstandes der Justiz und des Innern dermaßen zu beseitigen, daß der Erlaß eines Endurtheils von Seite des obersten Justiztribunals vermieden werde. Man wünsche nämlich diese Sache, des anstößigen Beispiels wegen, das zum erstenmal in Deutschland durch Verurtheilung eines Ministers gegeben, und welches viele, dem monarchischen Princip nachtheilige Folgen mit sich führen würde, beigelegt zu sehen. Nachdem dieser Gegenstand in mehren Sitzungen des Gesammtstaatsministeriums zur Berathung gekommen, soll sich indessen die Stimmenmehrheit dahin ausgesprochen haben, daß es kein verfassungsmäßiges Mittel gebe, den Gang der Justiz aufzuhalten oder zu hemmen, und es sey daher ein anderer Weg in Vorschlag gebracht worden, der dann auch in den Eröffnungen, welche von Seiten der Staatsregierung der Ständeversammlung in der geheimen Sitzung vom 30. Juli d. J. gemacht wurden, betreten ward. Machen die Landstände, die in jener amtlichen Ausführung entwickelten Grundsätze zu den ihrigen, dann würde dieß hinreichen, künftigen Anklagen eines Ministers, falls nicht ganz absichtliche Verletzungen der Verfassungsurkunde erweislich wären, vorzubeugen, und statt einer Anklage stets den Versuch einer Verständigung von Seiten der Ständeversammlung mit der Staatsregierung, und, wenn derselbe nicht gelänge, die Berufung auf den Ausspruch eines Kompromißgerichtes eintreten zu lassen.

(Oppenheim, 16. August.) Die Wahlmänner des 6. Wahlbezirks haben heute, nachdem dem früher gewählten Vicepräsidenten Dr. Mohr wiederholt der Urlaub verweigert worden war, den Advokaten Dr. Schmitt jun. in Mainz als Abgeordneten gewählt.

Schweiz.

(Basel, 14. August.) Da mehre Dörfer der Baselandschaft sich geweigert haben, die eidgen. Truppen zu empfangen, so hat man gestern mehre Kompagnieen von Basel abschicken, die Abtheilungen verdoppeln, und diese Dörfer zur Unterwerfung nöthigen müssen. Die Abgeordneten der Tagsatzung mußten sich mit dem Hrn. Obristen Dufour an Ort und Stelle begeben, um die Bauern von ihrem Widerstande gegen die Besatzung abzubringen. Eine Annäherung zwischen den beiden Parteien wird schwer zu bewirken seyn. Im Kanton Basel sind die Gemüther hauptsächlich in Gährung, die Abgeordneten selbst sind in der größten Verlegenheit über die Mittel, die Regierung der Stadt mit derjenigen der Landschaft in Uebereinstimmung zu bringen. Die Baseler Regierung enthält sich eines offiziellen Berichts über die Begebenheiten des 3. August, weil sie genöthigt wäre, den an Mannschaft erlittenen Verlust in demselben bekannt zu machen. Man kann diesen Verlust nicht einmal genau angeben; vorgestern noch hat man in den, unweit der Stadt befindlichen Reben zwei todte Bürger gefunden, und mehre andere im Rheine. Man sagt hier, der Kanton Neuburg sey in großer Bewegung, und es wären in mehren Kantonen Freiheitsbäume aufgepflanzt worden. Von Reisenden, welche die Schweiz durchzogen, erfährt man, daß überall Elemente von Zwietracht zu finden seyen, und daß es unmöglich ist, die Ruhe in diesem Lande wieder herzustellen, wenn nicht die Regierung strenge und kräftige Maßregeln ergreift. Man scheint zu befürchten, die Angelegenheiten der Kantone Schwyz und Basel möchten nur der Anfang ernsthafterer Begebenheiten gewesen seyn.

Zürich. Der in Folge des Beschlusses vom 12. d. wegen Aufhebung der Sarner Konferenz von der Tagsatzung erlassenen Proklamation entnehmen wir folgende wesentliche Stellen: »Allein hierbei kann die Tagsatzung nicht stille stehen bleiben. Die jetzige Lage des Vaterlandes macht es ihr zur ferneren Pflicht, dafür zu sorgen, daß Recht, Frieden und Ordnung in der gesammten Eidgenossenschaft dauernd gesichert werden. Dieß ist nicht möglich, so lange einzelne Stände gegenüber der Tagsatzung in bundeswidriger Stellung bleiben. — Längst schon hat jeder Vaterlandsfreund mit tiefem Bedauern es wahrgenommen, wie einzelne Stände beharrlich sich weigerten, der obliegenden Bundespflicht gemäß, Abgeordnete an die Tagsatzung zu senden, und selbst so weit gingen, unter sich in eine Verbindung einzutreten, die der bestimmtesten Vorschrift des Bundesvertrags von 1815 entgegen ist. Dieser Zustand innerer Entzweiung darf in der Eidgenossenschaft nicht länger fortbestehen; das erheischt der klare Sinn und Geist des bestehenden Bundes, das gebietet die innere Sicherheit des Vaterlandes, das fordert die Ehre der schweizerischen Nation gegenüber dem Ausland. — Die Tagsatzung hat den festen Willen, diesem unseligen Zustand ein Ende zu machen; sie zählt auf die Unterstützung und kräftige Mitwirkung aller wohlgesinnten Eidgenossen. — Sie hat demnach beschlossen, die unter der Benennung Sarnerkonferenz bekannte Verbindung soll nicht länger bestehen, die noch abwesenden Stände sollen aufgefordert werden, sich im Schooße der Tagsatzung durch Abgeordnete vertreten zu lassen. Jede fernere Weigerung, diesem Rufe zu folgen, jede fernere Theilnahme an einer solchen Verbindung betrachtet die Tagsatzung als Verletzung beschworner Bundespflichten gegen die Eidgenossenschaft, und sie wird in diesem Fall alle weiter erforderlichen Schlußnahmen fassen, die der Bund und die innere Sicherheit des Gesammtvaterlandes ihr zur Pflicht machen.«

Italien.

(Neapel, 2. August.) Der Gesandte von Tunis heißt nicht Nedschib Effendi, sondern Selim Aga. Fast gleichzeitig mit seiner Ankunft erfuhren wir aber, daß die Schlichtung des Zwistes seiner Regierung mit den Höfen von Neapel und Turin keinen Einfluß auf die feindseligen Gesinnungen der Barbaresken von Tripoli und Marokko gehabt hat, indem zwei sardinische und ein hiesiges Schiff von diesen füh-

nen Korsaren, die ihr Unwesen selbst zwischen Messina und Neapel treiben, gekapert und geplündert worden sind. — Uebrigens haben sich in der letzten Zeit auch Korsaren in der Hauptstadt selbst gezeigt, die ihr Augenmerk auf die Taschen ehrlicher Leute richteten, welche in der Nacht zu ungewohnter Stunde nach Hause zurückkehrten. Die Polizei hat durch einen glücklichen Zufall einen der Rädelsführer entdeckt, und die ganze Bande, aus ungefähr 27 Personen, größtentheils Kutschern und Stallknechten angesehener fremder Familien bestehend, ist in ihren Händen.

— Die Zeitung von Neapel vom 2. August enthält Folgendes: »Die Militärkommission der Provinz Terra di Lavoro hat ihre Präliminar-Arbeiten in dem Prozesse gegen die 75 eines Versuchs zum Aufstande in dem Distrikte Nola Angeschuldigten beendigt. Der Kommissär des Königs, Hauptmann Morelli, als Referent, las seine Anklageakte vor, und es ward der Termin zur Vertheidigung festgestellt, welcher am 8. d. zu Ende gehen wird. Der Hauptmann-Referent klagte drei der wirklichen Verschwörung, eben so viele des Versuches zur Verschwörung, 19 einer mehr oder minder bedeutenden Mitschuld, und 21 der Mitwissenschaft aufrührerischer Plane an, ohne die Anzeige innerhalb 24 Stunden gemacht zu haben. Gegen die übrigen 29 lag in den Akten nicht hinreichender Grund zur Anklage vor, und er behielt sich deßhalb vor, später die nöthig erachteten Begehren zu stellen. Auch behielt er sich vor, gegen jeden in diesen Prozeß verwickelten Abwesenden gleichfalls einzuschreiten.«

(Rom, 5. August.) Der doppelte Standpunkt des hiesigen Staates, welcher neben der Verwaltung seines weltlichen Erbguts die so wichtige Regulirung der geistlichen Angelegenheiten eines großen Theils der Welt umfaßt, macht seine Aufgabe in der Zeit einer wildbrausenden Gährung zu einer der schwierigsten und verwickeltsten, die es nur geben kann. Das Schlimme ist, daß an beide Zweige seiner Macht zugleich so starke Forderungen gemacht werden, daß wenn die Regierung sie gewähren wollte, alle Macht aus ihren Händen verschwinden würde. So ist es nicht genug, daß durch die Wendung der portugiesischen Angelegenheit vielleicht schwer zu beseitigende mißliche Verhandlungen bevorstehen, es kommt noch, wie verlautet, eine sehr schwierige Mißhelligkeit zwischen dem hiesigen und dem neapolitanischen Hofe hinzu. Der König von Neapel soll nämlich beschlossen haben, in ganz Sizilien die Klöster aufzuheben, und die geistlichen Güter einzuziehen. Den betheiligten Geistlichen sollen als Entschädigung verhältnißmäßige jährliche Pensionen in baarem Gelde ausgeworfen werden. Es wird hier von Vielen behauptet, daß ein alter Vertrag zwischen beiden Höfe bestehe, wodurch der König berechtigt wäre, geistliche Güter in Sizilien in Zeiten der Noth zu veräußern, ohne dazu vorher eine besondere Erlaubniß vom heiligen Vater, einzuholen. Da bis jetzt noch wenig über diesen Gegenstand zur Oeffentlichkeit gelangt ist, so kann man auch nicht angeben, wie weit diese Nachrichten gegründet sind, und welche Ausdehnung überhaupt der König seiner Maßregel geben will. Diese Verhandlungen machen aber der Regierung um so mehr Sorge, als sie mit einem Nachbarstaate gepflogen werden müssen, mit welchem sie das beste Einverständniß zu erhalten sich stets bemüht hat.

(Von der italienischen Gränze, 9. August.) Die unruhigen Auftritte in der Schweiz wirken nachtheilig auf Italien zurück und werden wieder eine strengere Beaufsichtigung der Fremden und Reisenden veranlassen. Man hatte gehofft, daß die mißlungenen Versuche in Piemont die republikanische Partei vorsichtiger machen würden; schon war einigermaßen Vertrauen zurückgekehrt, und die Maßregeln, die auf Handel und Wandel so nachtheilig einwirken, wurden nach und nach gemildert; jetzt ist zu fürchten, daß überall wieder neue Beschränkungen eintreten und der gegenseitige Verkehr erschwert werden wird. Den Regierungen gereicht dieß nicht zum Vorwurfe, sondern denjenigen, welche, die öffentliche Wohlfahrt wenig berücksichtigend, ihren Principien zu Gefallen, Alles aufs Spiel setzen. Die Störungen in der Schweiz sind zwar noch das kleinere Uebel, sie können aber leicht große Verwickelungen nach sich ziehen, je nachdem sie andauern und sich ausdehnen. Die Polen auf schweizerischem Gebiete waren immer bedenkliche Gäste, jetzt kann ihre Anwesenheit besonders gefährlich werden. Sie stehen fortwährend mit den republikanischen Klubs in Frankreich und Italien in Verbindung, und haben nun schon angefangen, zu Gunsten ihrer Freunde thätigen Antheil an den Bewegungen in Basel zu nehmen. Die französische Regierung hätte besser gethan, den Polen die begehrte Rückkehr nach Frankreich zu gestatten; sie hätte daselbst weniger als in der Schweiz von ihnen zu fürchten. In Sardinien wie in der Lombardei ist man natürlich sehr aufmerksam auf die Vorfälle in der Schweiz, und man spricht von Truppenkonzentrirungen an den Gränzen. Daß man sich indessen nicht in die Händel der Schweizer mischen wird, so lange sie keine Gefahr für die andern Staaten darbieten, leidet keinen Zweifel; daß aber mit allem Nachdrucke jeder Versuch zurückgewiesen werden würde, der feindliche Absichten gegen die angränzenden Regierungen verriethe, ist wohl gewiß. Auf jeden Fall darf man die Vorfälle in Basel und Schwyz als besonders wichtig ansehen. (A. Z.)

Holland.

(Amsterdam, 16. August.) Die anhaltenden Einkäufe in den 2½ pCt. und 5 pCt. holl. Fonds für englische Rechnung geben dem Markt eine feste Haltung. Für inländ. Rechnung werden immer noch starke Verkäufe dieser Fonds angeboten und günstig abgesetzt. In den andern holl. Fonds war der Umsatz, bei weichendem Kurse, unbedeutend. Span. Fonds waren in Folge höherer Kursnotirungen aus Antwerpen gesucht. Die Obligationen der jungen Königin D. Maria werden jetzt zu 40 und 39½ verhandelt. Deutsche Effekten preishaltend. 2½ pCt. 51$^{1}/_{16}$; 5 pCt. 95$^{3}/_{8}$; Kansb. 23$^{7}/_{16}$; Perp. 5 pCt.: 69; 3 pCt.: 44.

— Vorgestern ist durch die Mitglieder der Gesellschaft »Zeemanshoop« dahier ein Gastmahl veranstaltet worden, welchem der tapfere Kap. Koopmann beiwohnte, und dem bei dieser Gelegenheit im Namen dieser Gesellschaft ein goldner Ehrendegen überreicht wurde.

(Luxemburg, 14. August.) Die »Kölner Zeitung« enthält folgende Privatmittheilung: »Hier hat sich durch Feinde des Landes das Gerücht von der Trennung des Großherzogthums in zwei Theile verbreitet. Die Frage Luxemburgs hat, wie ganz Europa bekannt ist, nicht nur Wichtigkeit durch das Interesse, welches den König Großherzog an den deutschen Bund knüpft, sondern auch durch die Nothwendigkeit, welche für den Bund und die nordischen Mächte besteht, Frankreich ein furchtbares Bollwerk, einen hinreichenden Damm entgegenzustellen, um die Rhein- und Moselprovinzen vor jedem Ueberfalle zu sichern. Hiezu gesellen sich noch die Familieninteressen, und das Land, welches durch Kraft der Verträge von 1815, deren Achtung Frankreich sich als Pflicht aufgelegt hat, eine besondere Souveränetät, eine besondere Apanage des Hauses Nassau bildet; das Land, dessen Souverän Theil an den Beschlüssen des deutschen Bundestages nimmt und dessen Aufrechthaltung in dieser Prärogative dem Bundestage am Herzen liegt und dieser sich zur Ehre rechnet; das Land, welches vor der belgischen Revolution einen integrirenden Theil der deutschen Staaten ausmachte, und dessen auf dem Wiener Kongresse festgestellten Gränzen die belgische Revolution nicht verrücken konnte, steht noch nicht im Begriffe, in die Hände der Brüsseler Propaganda zu fallen. Und woher will man auf die mindeste Wahrscheinlichkeit einer Entscheidung über das politische Loos Luxemburgs schließen?

Die Zeitungen aller Länder sind stumm; sie haben kürzlich nach achtbaren Quellen gemeldet, daß die Frage Luxemburgs der Gegenstand einer besondern Unterhandlung seyn würde. Jetzt lesen wir im »Amsterdamschen Handelsblad«, daß die Unterhandlungen zu London noch keine Resultate herbeigeführt haben; daß die Lösung der Schwierigkeiten in Betreff des Großherzogthums Luxemburg stets eines der größten Hindernisse sey, die einem schnellen Abschlusse entgegenstehen; daß das Kabinet vom Haag eingeladen worden sey, dem Bundestage Vorstellungen zu machen, und daß, wenn es diesem nicht nachkomme, der Bundestag selbst deren machen würde. Diese Sprache der Zeitungen, die wir wörtlich kopiren, ist sehr dunkel; und ungeachtet ihrer Dunkelheit ist es leicht, die Idee daraus abzuleiten, daß weder der König Großherzog, noch das Haus Nassau, noch der deutsche Bund geneigt sind, den Forderungen, oder, wenn man will, den Bitten Belgiens nachzugeben. Und wir sagen jetzt noch einmal, wie wir so oft gesagt haben, Alles wohl erwogen, wird kein Zoll des Großherzogthums abgetreten werden. Das Großherzogthum wird unversehrt, wird eine deutsche Provinz bleiben, und der Bundestag wird der Laune der Propaganda nicht ein Land zum Opfer bringen, in welchem die wichtigste Festung des Bundes liegt; er wird dieß nicht thun, denn aus welchem politischen oder andern Grunde sollte Deutschland sich zu Gunsten Belgiens, ohne Vortheil und Ersatz, bloß um den Anstiftern der Empörung zu gefallen, einer Provinz berauben?«

Frankreich.

(Paris, 15. August.) Die politischen Zweikämpfe sind wieder an der Tagsordnung. Zu Lyon und Moulins schlagen sich die Zeitungsschreiber für ihre Meinungen und die Duellmanie hat sogar den Civilintendanten zu Algier, Hrn. Genty und den dortigen Generalinspektor der Finanzen, Hrn. v. Maisonneuve ergriffen, die am 1. d. einen Zweikampf bestanden, der aber keinem von beiden Unheil brachte.

— Der »Ami de la Charte« von Nantes reklamirt für die Stadt Bourbon-Vendée den Namen Napoleonville.

— Vor dem Assisenhofe wird gegenwärtig die Sache von Robert und Bastien verhandelt, welche angeklagt sind, im Jahre 1821 die Wittwe Houet, Schwiegermutter des Erstern, ermordet zu haben, deren Leichnam man (wie vor einiger Zeit in diesem Blatte mitgetheilt worden) durch einen Brief von Bastien an Robert, worin er von diesem unter der Drohung, Alles zu entdecken, wiederholt Geld forderte, obwohl er bereits 60,000 Frs. von demselben erhalten hatte, in einem Garten vergraben fand.

(Straßburg, 14. August.) Seit den letzten Ereignissen in Basel und in dessen Umgegend, sind in Straßburg, in Mühlhausen, besonders aber in Freiburg im Breisgau, so wie in den Bädern von Badenweiler, Rippoldsau, Antogast und Baden sehr viele reiche Familien aus Basel eingetroffen, die aus Furcht vor einer harten Reaktion von Seite ihrer Landschaft und der übrigen Kantone der Eidgenossenschaft es vorzogen, lieber auszuwandern, als die Ankunft ihrer ehemaligen »lieben und getreuen Brüder und Bundesgenossen« abzuwarten. Die meisten dieser Emigranten gehören zu der in Basel überaus zahlreichen Sekte der Pietisten, in welcher vorzüglich die weiblichen Mitglieder durch eine anscheinend einfache, aber übertrieben kostbare Tracht sich auszeichnen. Man behauptet hier allgemein, ich weiß nicht ob mit Grund, daß die bisherige Regierung von Stadt Basel, unter Einfluß des Bürgermeisters Frei und einiger andern Mitglieder, schon vor einiger Zeit mit der badischen Regierung Unterhandlungen anzuknüpfen versucht hätte, um im Nothfalle deren Beistand gegen ihre »rebellischen Bauern« zu erhalten, mit der Behauptung, daß diese nichts Anderes im Schilde führten, als zuerst der Stadt Basel sich zu bemächtigen, und dann mit Hülfe der Polen das Großherzogthum Baden zu revolutioniren. Sogar soll in einer der letzten Berathungen des Senats die Rede von einer Vereinigung der Stadt Basel und ihres Gebiets mit dem Großherzogthume Baden oder mit Frankreich die Rede gewesen seyn, und man fügt hinzu, daß nach langer Berathung am 5. August zwei Abgeordnete nach Paris geschickt worden seyen. Die Wahrheit dieser Gerüchte möchte man jedoch keineswegs verbürgen. (A. Z.)

— Die hiesige republikanische Gesellschaft der Volksfreunde hat sich aufgelöst, dagegen soll eine andere geheime Gesellschaft, welche dieselben Zwecke beabsichtigt, gestiftet werden. — Alle diejenigen, welche wegen der letzten Katzenmusik und der dabei vorgefallenen Unordnungen verhaftet waren, sind auf freien Fuß gesetzt worden. Die Sache wird nicht, wie man Anfangs glaubte, vor die Assisen gezogen werden, sondern nur vor das Stadtpolizeigericht, welches vielleicht blos eine geringe Geldstrafe gegen einige der Angeklagten ausspricht. (Schw. M.)

Großbritannien.

(London, 14. August.) Der Marq. v. Anglesey bezieht eine jährliche Revenue von 15,000 Pfd. Sterl. aus den Austerbänken zu Carlingford in Irland, die eine Länge von 6 engl. Meilen einnehmen.

— Vor einigen Tagen brach im Zollhause zu Dublin ein schreckliches Feuer aus, wodurch die Kaufleute dieser Stadt einen Verlust von mindestens 300,000 Pfd. Sterl. erleiden.

Portugal.

Das »Court-Journal« glaubt, daß man den bisherigen Geschäftsträger der portug. Regentschaft zu London, Grafen Funchal, nächstens in dieser Eigenschaft offiziell anerkennen werde.

— Londoner Blätter geben die Berichte Bourmonts und Clouets über die Affaire vom 25. vor Oporto. Diesen Aktenstücken zufolge, soll es sich an jenem Tage nur um eine einfache Rekognoscirung der pedristischen Linien gehandelt haben. Man ersieht ferner aus denselben, daß ein Larochejacquelin an jenem Tage mitgefochten.

— Die bisherige Lissaboner Hofzeitung ist nunmehr ebenfalls durch eine konstitutionelle Chronik (Cronica constitutional de Lisboa) ersetzt worden.

Benachrichtigungen.

[1968] **Aufforderung.**

Die unterzeichnete Aushebungs-Commission fordert hiermit, nach Maßgabe des §. 3. der Verordnung vom 25. August 1828 Anlage A., alle vom 1. Januar bis 31. December 1814 gebornen hiesigen kriegsdienstpflichtigen Individuen oder deren Eltern und Vormünder auf, das Verzeichniß oder die Ziehungsliste der in obigem Jahre Gebornen binnen einer vom 20. August d. J. an laufenden Frist von 14 Tagen in dem Commissions-Sitzungs-Lokale, während der Nachmittagsstunde von 4 bis 5 Uhr einzusehen und diejenigen Kriegsdienstpflichtigen, die etwa noch nicht eingeschrieben sind, einschreiben zu lassen, oder um gegen die Einträge der bereits eingeschriebenen etwaige Reclamationen vorzubringen und zu begründen, um in ersterem Fall hierdurch den Verdacht böslichen Vorsatzes, sich der Conscription entziehen zu wollen, von sich zu entfernen, und im zweiten, um sein Recht auf Reclamationen gegen den Eintrag nicht zu verlieren, indem solche später nicht mehr beachtet werden können.

Frankfurt a. M., den 19. August 1833.

Aushebungs-Commission.

[1361] **E. Schurmann**
sonst
J. W. Mosig
aus Leipzig,

bezieht auch die diesjährige Frankfurter Herbstmesse mit seinem eleganten Lager

schönster Rauch- und Pelzwaaren,
als:

Herren-Röcke, Schlafröcke und Papuschen, Reisepelze, Mützen, Fußsäcke, Reisestiefeln, Handschuhe und Jagdmüffe,
ferner für Damen:
Palatinen, Pelerinen, Garnituren, Müffe und Boas, Damenmäntel und Damenschlafröcke in allen Gattungen, außerordentlich billige Feewammenfutter in größter Auswahl, Fußdecken, etwas ganz Neues von Fußtaschen 2c.

Er hat ferner ein vollständig assortirtes Lager aller Rauchwaaren für die Herren Kürschner und Mützenmacher, und verspricht bei reelster Bedienung die billigsten Preise.

Sein Meßstand in Frankfurt a. M. ist
Braunfels-Gallerie Nr. 77 bis 81.

[1439] **Die Hauptziehung der 81sten Kurfürstl. Hess. Casseler Lotterie betreffend.**

Diese findet am 2. September a. c. statt, und enthält 2842 Preise und Prämien von 22,000, 8,000, 4,000, 2,000, 10 à 1000, 20 à 400 bis abwärts von 27 Thaler Preuß. Ct.

Bei Unterzeichnetem kann man ganze Loose à fl. 35. (Rthlr. 20. Pr. Ct.) ½ à fl. 17. 30 kr. Viertel à fl. 8. 45 kr., so wie unter Verzichtleistung der kleinen Gewinne unter Rthlr. 100. à fl. 20. pr. ¼, getheilte im Verhältniß, ausführliche Spielplane aber gratis, beziehen.

J. N. Trier, Hauptcollecteur in Frankfurt a. M.

[1361] Unterzeichneter ist wegen seines herannahenden Alters gesonnen, sein bisher betriebenes Geschäft der Gastwirthschaft aufzugeben, und seine beiden Häuser, bekannt unter dem Namen **das steinerne Haus** und **das neue Haus**, unter sehr vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen, oder auch nach Verhältniß auf mehrere Jahre, auf Verlangen mit dem darin befindlichen Mobiliar, zu verpachten.

Beide sind in der schönsten Lage von Ems, mit der Aussicht auf die Lahn, neben dem herrschaftlichen Kurhause gelegen, und haben sich bisher stets eines sehr zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen gehabt.

Das steinerne Haus,

massiv von Stein gebaut und dreistöckig, umfaßt 19 Zimmer, 2 Salons, 1 Küche, 2 große Speicher, Stallung für 12 Pferde und Remisen, nebstdem befinden sich in demselben 10 Bäder mit 17 eigenen Quellen, worunter ein vorzüglicher Trinkbrunnen ist.

Das neue Haus,

ebenfalls von Stein gebaut und dreistöckig, hat 30 Zimmer, einen Saal, welcher 62 Personen aufnehmen und mit wenigen Kosten noch vergrößert werden kann, mit einem daran liegenden Garten, sodann Küche, einen großen Speicher und Keller.

Bei einem Verkauf kann die Hälfte, oder nach Wunsch auch ¾ des Kaufschillings auf den Häusern stehen bleiben, bei einer Verpachtung aber muß die Pachtsumme jährlich vorausbezahlt werden.

Lusttragende belieben sich zur Erfahrung des Näheren in portofreien Briefen an den Unterzeichneten zu wenden.

Ems, den 20. Juli 1833.

Heidenhaus, Gast- und Badewirth.

[1405] In der 81. Kasseler Lotterie, deren Hauptziehung den 2. September a. c. beginnt, müssen nicht allein die ansehnlichen Gewinne von fl. 25,000, fl. 14,000, fl. 7000, fl. 3500, 10 à fl. 1750, 20 à fl. 700, sondern auch im Ganzen 2842 die Einlage übersteigende Treffer gewonnen werden.

Zu diesem soliden Spiele erlasse ganze Loose à fl. 35, ½ à fl. 17. 30 kr., ¼ à fl. 8. 45 kr., so wie mit Verzichtleistung auf die Preise unter 100 Thlr. à fl. 20, getheilte im Verhältniß, gegen portofreie Einsendung der Beträge, und unter Zusicherung der reelsten Bedienung.

Gustav **Stiebel**, Hauptkollekteur in Frankfurt a. M.

[1441] **Handels-Lehr-Anstalt in Darmstadt.**

Zu Anfang des im Laufe des Monats October dieses Jahrs neu beginnenden Lehrcursus können wieder einige Zöglinge in meine Handels-Lehr-Anstalt — (in volle Pension) — aufgenommen werden. Den ausführlichen Plan der Anstalt, so wie jede nähere Auskunft über dieselbe ertheilt

Darmstadt im August 1833.

Ludw. **Venator.**

[1442] Die in vordern Blättern auf den 15. laufenden Monats angekündigt gewesene Pferdeversteigerung, welche aber, eingetretener Hindernisse wegen, an diesem Tage nicht vorgenommen werden konnte, wird nunmehr

Montags den 26. dieses Monats, Morgens neun Uhr, in dem Großherzogl. neuen Marstalle dahier Statt finden.

Darmstadt den 15. August 1833.

Großherz. Hess. Oberstallmeister-Amt.

[1447]

Rheinische Dampfschifffahrt.

Die rheinische Dampfschifffahrts-Gesellschaft, deren Schiffe zeither die Stromstrecke zwischen Cöln und Leopoldshafen (vormals Schreck) mit Passagieren und Frachtgütern befahren, glaubt im Interesse des versendenden und handelnden Publicums dieser Fahrt die größtmöglichste Ausdehnung geben zu müssen und hat daher beschlossen, dieselbe versuchsweise bis Kehl, Straßburg gegenüber, auszudehnen.

Es fährt demnach vom 15. dieses, jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag des Morgens um 4 Uhr ein Dampfschiff von Kehl nach Leopoldshafen, wo dasselbe um halb 10 Uhr des nämlichen Morgens ankömmt, so, daß die mit demselben angekommenen Passagiere mit dem um 10 Uhr abgehenden Dienstschiffe die Reise bis Mainz fortsetzen können.

Eben so fährt an den nämlichen Tagen und nach Ankunft des Dienstschiffs von Mainz dasselbe um halb 11 Uhr von Leopoldshafen nach Kehl zurück, wo es die folgende Tage als Mittwochs, Freitags und Montags des Abends 6 Uhr eintrifft.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 19. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	95 5/8
" 4% "	87 1/8	—
" Wiener Bankaktien	—	1490
Holländische 2½% Integralen	—	50 1/2
" 5% Certifikate	—	94

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

N: 233. — Mittwoch — — 21. August — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Deutschland.

(München, 16. August.) Die »Münchner politische Zeitung« enthält einen ausführlichen Artikel über das Erkenntniß des obersten Gerichtshofes in Baiern, durch welches der Arzt Dr. Schulz in München des Verbrechens der Aufforderung zum Hochverrath und der Majestätsbeleidigung zweiten Grades nicht schuldig befunden und also freigesprochen, dagegen in sämmtliche Untersuchungs- Verpflegungs- und Vertheidigungs-Kosten verurtheilt worden ist. Allerdings sey Schulz, obgleich überwiesen und geständig, dieselben staatsverrätherischen Schriften, wegen deren so eben Wirth und Konsorten zu Landau prozessirt worden, verbreitet zu haben, doch in zweiter Instanz freigesprochen worden. Es sey aber diese Freisprechung bloß deßhalb erfolgt, weil Schulz durch Zeugnisse der ausgezeichnetsten Behörden und Individuen, namentlich der Staatsprokuratur des Rheinkreises, über seine Denk- und Handlungsweise und seine beurkundete Anhänglichkeit an Thron und Verfassung wahrscheinlich gemacht habe, daß er die von ihm verbreiteten Schriften wirklich vorher nicht gelesen, sonach nicht in staatsverrätherischer Absicht gehandelt, sondern lediglich sich eine Fahrlässigkeit habe zu Schulden kommen lassen. In Folge des erwähnten Erkenntnisses ward Schulz aus der Frohnveste entlassen und der Polizei übergeben, bereits aber auf Requisition des Kreis- und Stadtgerichts abermals in die Frohnveste zurückgebracht, so daß allem Anscheine nach, Gründe zu einer neuerlichen Kriminaluntersuchung gegen ihn vorliegen müssen.

(Nürnberg, 17. August.) Der Nürnb. Korrespondent theilt das Programm der am 25., 26. und 27. d. M. bei Anwesenheit des baierischen Königspaares in Nürnberg Statt findenden Festlichkeiten mit.

(Karlsruhe, 15. August.) Der zum badischen Konsul in Newyork ernannte Kaufmann Hoyer ist vorgestern mit Familie von hier abgereis't. In seiner Gesellschaft befinden sich noch mehre Personen aus dem Badenschen, welche ebenfalls die Absicht haben, in Amerika sich niederzulassen. Nach der erhaltenen Signatur beginnt seine Eigenschaft als badischer Konsul erst dann, wenn von der Regierung in Newyork das Exequatur ertheilt worden ist. — Eine im letzten Winter von Heidelberg ausgewanderte Gesellschaft hat ihre glückliche Ankunft an den Ufern des Mississippiflusses angezeigt. Ihre Aufnahme in einer am Mississippifluß gelegenen Kolonie von deutschen Tischlern vergleichen sie mit der Aufnahme der ersten in Deutschland angekommenen Polen. Die Freude über die angekommenen Landsleute sey unbeschreiblich gewesen, und ein Jeder habe einen Bruder zu sich in das Quartier genommen. (Sch. M.)

(Mainz, 19. August.) Heute früh um 6 Uhr verließ uns das k. preuß. 36. Linien-Infanterie-Regiment, das seit 17 Jahren dahier in Garnison gelegen hatte. Das 40. preuß. Infanterie-Regiment wird nächstens zum Ersatze des abgegangenen dahier erwartet.

(Hamburg, 15. August.) In der Sitzung der königl. dänischen Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen am 31. Juli wurden der Landgraf Karl von Hessen, der Herzog Alexius von Anhalt, der Fürst Heinrich von Reuß-Schleiz, der Professor Heeren in Göttingen und der Bildhauer Thorwaldsen in Rom einstimmig als ordentliche Mitglieder aufgenommen.

— Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben unserm Mitbürger, dem Rath, Dr. Ludwig, für die, auf höchste Erlaubniß eingesandte, Fortsetzung seines historischen Werks: »Geschichte der letzten fünfzig Jahre« (für dessen ersten Theil ihm bereits Proben höchster Zufriedenheit geworden waren) als Beweis gnädigen Wohlwollens, durch die hiesige russische Gesandtschaft einen kostbaren reich mit Brillanten besetzten Ring überreichen lassen.

Rußland.

(St. Petersburg, 10. August.) Se. Maj. der Kaiser haben durch Reskript vom 3. d. M. dem Generalmajor Kalbalay-Chan-Dumboli das Großkreuz des St. Annenordens 1. Klasse verliehen.

— Der Generaladjutant Graf Orloff ist am 7. d. M. von Konstantinopel hier eingetroffen.

— Der Adel des Gouvernements Simbirsk hat den Wunsch geäußert, dem aus diesem Gouvernement gebürtigten Geschichtschreiber Karamsin in der Stadt Simbirsk ein Denkmal zu errichten. Se. Maj. haben darein gewilligt und anbefohlen, zur Ausführung dieses Planes im ganzen Reiche eine Subskription zu eröffnen. Die Akademie der Künste soll mehre Entwürfe zu einem dem Zweck entsprechenden Monument zur Auswahl einreichen.

(Von der russischen Gränze, 3. August.) Ueber den gegen das Leben des Kaisers Nikolaus angezettelten, aber glücklicherweise vollkommen gescheiterten, Verschwörungsplan trägt man sich noch immer mit mancherlei Angaben, wohin denn auch folgende gehört, deren Glaubwürdigkeit sich allerdings nicht im Mindesten verbürgen läßt: Ausgewanderte Polen, als Genfer Uhrmacher-Gesellen verkleidet, und als solche mit entsprechenden Namen in vollkommen regelrechten Pässen bezeichnet, seyen bis Petersburg vorgedrungen, wo sie denn, da sie sich in der That die technischen Fertigkeiten ihres angeblichen Gewerbes im Auslande angeeignet, Unterkommen gefunden hätten. Dort sey man aber auf die Spur ihrer Verkleidung dadurch geleitet worden, daß Einer derselben, muthmaßlich in unbewachten Augenblicken, gesprächweise seine Bekanntschaft mit der russischen Sprache verrathen habe. Dieser Umstand habe Nachforschungen

veranlaßt, in Folge deren man denn zu der Entdeckung des verbrecherischen Anschlags gelangt sey. (Schw. M.)

S c h w e d e n.

(Stockholm, 6. August.) »Nya Argus« vom 3. d. M. meldet: »Magister Thorbjörnsson ist noch der einzige Spekulant auf die Staatsanleihe des Reichsschuld-Comtoirs, von dem man weiß; daß er sie aber wirklich zu übernehmen denkt, soll dahingegen ganz sicher seyn, und als Beweis wird angeführt, daß er schon angefangen hat, Silber auf dem Deposito-Conto in der Bank einzusetzen, um bei der Einreichung seines Angebotes die Bescheinigung über Deponirung der 2½ pCt. vom Belauf des Darlehns beibringen zu können, welche dabei verlangt werden und die verwirkt sind und dem Reichsschuld-Comtoir zufallen, falls dereinst der Darleiher die kontraktlichen Bedingungen nicht erfüllen will oder kann.«

— Unser rühmlichst bekannte Landsmann, der Arzt Dr. Hedenbourg, gibt in einem, von der Staatszeitung mitgetheilten Schreiben aus Alexandrien vom 18. Mai d. J. folgende bemerkenswerthe Nachrichten: »Die ganze östliche Welt so weit mir bekannt (Aegypten, Klein-Asien, Syrien, der Archipelagus, die europäische Türkei u. s. w.), ist während der letztverflossenen Monate von einem Flußfieber, verbunden mit gastrischen Symptomen (Influenza), heimgesucht worden. Diese Epidemie verdient um so mehr Aufmerksamkeit, als sie einige Verwandtschaft mit der vorhergegangenen Cholera zu haben und von denselben athmosphärischen Einflüssen, bei anderer Beschaffenheit herzurühren scheint. Die Hausthiere, insonderheit Katze und Hunde, bekamen Erbrechungen, oder Diarhöen, mit schwarzen und grünen Ausleerungen. Die Krankheit war so allgemein, daß fast Niemand ihr völlig entging. Ganze Häuser und Familien lagen zu gleicher Zeit im Bette, so daß keiner dem andern helfen konnte. — Ein anderes Phänomen im Orient ist ein ungewöhnlich harter Winter gewesen. In Tiflis und Georgien, wo man fast keine Vorstellung von Winter hat, ist die Kälte bis auf 30° R. gestiegen. In der ganzen Türkei, Asien, Syrien, Griechenland ist ein Winter gewesen, wie man sich seit Menschengedenken nicht erinnert. In Smyrna hat man auf dem Males-Flusse daselbst auf Schlittschuhen gelaufen. In Alexandrien fiel gegen Ende Februars Schnee und Hagel bei heftigen Stürmen. Volle fünf bis sechs Monate hindurch ist es auf der ägyptischen Küste regnigt gewesen und kühles, rauhes Wetter dauert noch bis jetzt fort. Die Pest ist in Konstantinopel und mehren Gegenden Klein-Asiens ausgebrochen.«

S c h w e i z.

(Zürich, 17. August.) In der gestrigen (26.) Sitzung der Tagsatzung legte das Präsidium ein von der Regierung von Schwyz Innerland auf den Sarnerbund bezügliches Schreiben vor, in welchem gemeldet wird, daß dieselbe einmüthig beschlossen, die Sarnerkonferenz aufzuheben und die Tagsatzung sogleich wieder zu beschicken. Dieser Beschluß bedürfe einzig noch der Sanktion des dreifachen Landrathes. Ferner meldet das Präsidium aus Privatnachrichten, daß auch die übrigen Sarnerstände bald das Gleiche thun werden. Eine für die Angelegenheiten des Standes Basel niedergesetzte Kommission brachte in dieser Sitzung einen Antrag ein, nach dessen erstem Artikel der Kanton Basel in seinem früheren Verhältniß zum Bunde wie bis daher einen einzigen Staatskörper bilden, in Bezug auf die öffentliche Verwaltung hingegen, jedoch unter Vorbehalt der Wiedervereinigung, in zwei besondere Gemeinwesen getheilt werden soll. Bei der über den Kommissionsvorschlag Statt gehabten Umfrage wurden lebhaft und ausführlich die Gründe für Totaltrennung und Rekonstituirung auseinander gesetzt. Die Abstimmung darüber wurde vertagt.

I t a l i e n.

(Genua, 10. August.) Das hiesige Divisionskriegsgericht hat den Unterlieutenant Thappaz, den Arzt Castagnino, den Handlungskommis Caffarena, den Fourier Sacca und den Korporal Aymini, beide Letztere zur Todesstrafe, Tappaz zur Degradation und 20jähriger Gefängnißstrafe, Caffarena zu 2jähriger Einsperrung verurtheilt, den Arzt Castagnino aber freigesprochen. Alle waren angeklagt, die beiden Letztern aber geständig, um eine hochverrätherische Verschwörung gewußt zu haben, die königl. Truppen in hiesiger Stadt zu insurgiren und die königl. Regierung zu stürzen. Thappaz hat ferner den Verschwornen den personellen und materiellen Zustand der Artillerie in hiesiger Stadt verrathen. (Gazette di Milano.)

H o l l a n d.

(Aus dem Haag, 17. August.) Durch k. Beschluß vom 11. d. ist dem Hrn. J. E. v. Hochepied, zu Smyrna, der Titel »Eleve Consul Honorair« verliehen worden, ohne ihm dadurch ein Nachfolgerecht auf das Generalkonsulat zu geben.

— Se. Maj. der König haben durch Beschluß vom 11. d. Hrn. J. H. Turing als Konsul der fr. Stadt Frankfurt zu Rotterdam anerkannt.

— Die Herzogin v. St. Leu erklärt, daß die angeblichen von einem gewissen Baron van Scheelten publicirten Memoiren über die Königin Hortensia, apogryph und ihr gänzlich fremd seyen.

(Amsterdam, 17. August.) Nicht von den Mitgliedern der Gesellschaft »Zeemanshoop«, wie gestern nach dem Handelsblad unrichtig angegeben wurde, sondern von 86 Bewohnern Amsterdams wurde dem Kap. Koopman der goldene Ehrendegen verehrt.

F r a n k r e i c h.

(° Paris, 17. August. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Wir haben in unsrer letzten Mittheilung von Privatbriefen aus Madrid gesprochen, welchen zufolge Dom Miguel seine Rechte auf den portugiesischen Thron nicht aufgab, und sich mit den 10,000 Mann, die unter seinen Fahnen ständen, bis aufs Aeußerste vertheidigen wollte. Diese Privatbriefe stimmten mit den hiesigen und Londoner Journalartikeln so wenig überein, daß wir uns kaum entschließen konnten, ihnen zu trauen. Doch erweis't sich jetzt ihre Genauigkeit vollkommen durch den Bericht, welchen der Marschall Bourmont aus seinem Hauptquartiere abgestattet, und der vermuthlich an Lord Beresford gerichtet ist. Es geht aus den Angaben des Marschalls klar hervor, daß, wenn keine auswärtige Macht sich in den Kampf zwischen Pedro und Miguel mischt, der letztere sich in Portugal behaupten und in kurzer Zeit Lissabon wieder erobern wird. Der dirigirende Minister in England, Lord Grey, widersetzt sich diesem Resultate. Die Ernennung von William Russell zum Ministerresidenten in Lissabon ist ein erstes Zugeständniß, andre Konzessionen werden folgen, und man kann sich also darauf verlassen, daß die portug. Angelegenheit ein für das monarchische Prinzip nachtheiliges Ende nimmt. — In den franz. Journalen wird versichert, daß D. Maria sich mit dem Fürsten v. Leuchtenberg vermählen solle, daß die franz. Regierung gegen diese Erhebung eines Mitgliedes der napoleonischen Familie protestirt habe, und wie gewöhnlich schließen die Blätter hieran eine Menge von Folgerungen und Vermuthungen an. Das Ganze ist eine Erfindung, ein Scherz, der von den Karlisten ausgedacht wurde. Der König Ludwig Philipp gibt den Gedanken nicht auf, D. Maria mit seinem Sohne dem Herzoge v. Nemours, zu vermählen. Wenn später Dona Maria zum ungestörten Besitze des Throns gelangt ist, so wird jener Vermählungsplan mit dem Herzoge v. Nemours wieder auf-

genommen. Es scheint vor langer Zeit die Idee Ludwig-Philipps gewesen zu seyn, schon in dem Augenblicke, als er für den Herzog v. Nemours die belgische Krone ausschlug. — Lord Grey verharrt bei seinem Entschlusse, und eben so eifrig sind die franz. Minister darauf bedacht, D. Miguel abzusetzen und Dona Maria auf den Thron zu erheben. Es scheint, daß sie sich hierin besonders durch den Eindruck, den ein solches Ereigniß auf die Abgeordnetenkammer äussern kann, bewegen lassen. Die Deputirten waren verdrossen, als man ihnen früher von dem Erscheinen einer französischen Flotte unter den Mauern von Lissabon sprach; dieses Mal soll die Fahne der Dona Maria, über den Mauern Lissabons wehen, im Momente wo die Kammer zusammentritt. Die Minister hoffen, dieses Resultat werde eine so gewaltige Sensation bei den Abgeordneten erregen, daß sie ohne die geringste Schwierigkeit alle Gesetzesvorschläge votiren werden, auch den Vorschlag in Bezug auf die pariser Befestigungen. Durch die Opposition der Journale haben sie sich nicht schrecken lassen; der General Bernard und die Kommission sind immer mit den Fortifikationen beschäftigt, die man rings um Paris anlegen will, und die allerdings keinen andern Zweck haben, als die Hauptstadt und das Land gegen eine Invasion zu sichern, vor der ihnen bange ist, ohne daß ein Grund dazu vorhanden wäre.

— Der franz. Viceconsul zu London, Hr. Villeret, ist mit Depeschen vom Fürsten Talleyrand für den König angekommen. Dieselben sollen von großer Wichtigkeit seyn; auch ging der Ueberbringer sogleich damit nach Neuilly.

— Der »Temps« macht sich über die Angaben der öffentlichen Blätter lustig, welche versichern, Gen. Bourmont habe vor Oporto 25,000 Mann unter den Fahnen, indem er sagt: er habe eine allzu hohe Meinung von den militärischen Talenten des Marschalls, als daß er glauben solle, derselbe werde sich mit 25,000 Mann von 8000 der Belagerten so entschieden auf's Haupt schlagen lassen.

Großbritannien.

(London, 15. August.) Der »Courier« versichert, die Anerkennung D. Maria's von Seiten der britischen Regierung habe nunmehr positiv Statt gehabt; alle andern Blätter schweigen darüber. Dasselbe Blatt fügt ferner hinzu, daß dem Lord W. Russell seine Beglaubigungsschreiben als Minister-Resident Englands in Portugal zugekommen seyen, und daß englische Truppen sofort ausgeschifft würden, falls der geringste feindselige Versuch auf Lissabon gewagt werde.

— Der »Sun« meldet, daß von Seiten mehrer Offiziere des Bourmont'schen Generalstabs Schreiben aus Portugal vom 4. d. eingetroffen seyen, die durchaus keine düstere Farbe an sich trügen. Coimbra und die umliegende Gegend, die reichste in Portugal, ist noch stets für D. Miguel. Im Lager vor Oporto spricht man von neuen Angriffen auf die Stadt. — Aus Allem sieht man, daß der Kampf in jenem unglücklichen Lande noch lange nicht zu Ende ist.

Portugal.

(Nachtrag aus dem »Globe« vom 15.)

Die Armee vor Oporto hat noch kein Zeichen von Aufbruch gegeben und beschießt die Stadt fortwährend; Bourmont befehligt noch stets im Lager, und man befürchtet einen verzweifelten Angriff; die Miguelisten halten außerdem noch die Forts an der Dueromündung besetzt. Der Herzog v. Terceira beschäftigt sich in Lissabon mit Truppenanwerbung; 8000 Mann hat er bereits unter den Fahnen. Mollellos ist bei Valde mit 1500 Mann über den Tajo gegangen, hat bei Santarem eine feste Stellung bezogen und ist mit den Behörden in Lissabon wegen seiner Unterwerfung in Unterhandlung getreten. Cadaval war mit etwa 3000 Mann am 31. v. M. zu Alcobaca, auf der Straße von Leiria, Alles auf seinem Wege plündernd. D. Pedro läßt sich ohne Waffen und Begleitung in den Straßen der Hauptstadt sehen und genießt großer Popularität. Als er landete, wollte die Polizei am Gestade das Volk zurückweisen; augenblicklich gebot er die gezogenen Säbel einzustecken, und warf selbst seinen Degen in's Meer. Diese Handlung trug viel dazu bei, ihn bei dem gemeinen Manne beliebt zu machen. — Aus der ganzen Lage der Dinge erhellt, daß D. Miguel sich auf's Aeußerste zu halten gedenkt.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Heute, Mittwoch, den 21. August, wird aufgeführt, (zum Erstenmale und zum Vortheil des Herrn Rottmayer: Dominique, oder: der Besessene, Lustsp. in 3 Abth., nach dem Französ. von Lebrün. Hierauf folgt, (neu einstudirt): Der Sänger und der Schneider, oder: die Macht der Tonkunst, ein Singspiel in einem Act, von Friedr. von Drieberg.

(Abonnement suspendu.)

[1480] **Bekanntmchung.**

Um mein Gasthaus ferner in empfehlende Erinnerung zu bringen, mache ich einem geehrten reisenden Publikum die höfliche Anzeige, daß ich in Verschönerung der Zimmer sowohl, wie des Meublements neue Einrichtungen getroffen habe, und daß auch für Stallung und Remisen aufs beste gesorgt ist.

Nicol. Schuppart,
Gasthalter zum goldenen Löwen, in der Fahrgasse nächst der Brücke.

[1475] Mit Westenzeugen, baumwollenen und leinenen Strumpfwaaren, Piqués, Bettdecken, Vorhemdchen und Unterröcken empfiehlt sich

C. G. Germar von Glauchau,
unter der neuen Kräm, im Gewölbe der Herren Lippmann Worms.

[1476] **Lehrling-Gesuch.**

In eine hiesige Manufactur-Waaren-Handlung wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann in die Lehre gesucht.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1471] **Aufforderung.**

Wer Forderungen und Ansprüche irgend einer Art an den überschuldeten Johannes Hohmann den älteren zu Oberufhausen zu machen glaubt, hat diese

den 30. September, Morgens 8 Uhr,

vorzubringen und zu begründen, auch zum Versuch der Güte zu erscheinen oder zu gewärtigen, daß er in die Erklärung der Mehrzahl einwilligend betrachtet werde.

Eiterfeld, den 16. August 1833.

Kurhess. Justiz-Amt.
Simon.
vdt. Göhring.

[1469] **Edictalladung.**

Ueber das Vermögen des Oelmüllers Franz Nathan zu Eppstein ist der Concursprozeß rechtskräftig erkannt worden.

Dingliche oder persönliche Ansprüche an denselben müssen daher Montag den 23. September, Morgens 8 Uhr, unter dem Rechtsnachtheil des Ausschlusses von der Masse dahier geltend gemacht werden.

Königstein, den 13. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Grüsing.

[1455] Johann Heinrich Biba von Somborn, Sohn des Jakob Biba und der Katharina Weber, geboren den 25. August 1758, ist daselbst am 24. April l. J. ohne Leibes- oder Testamentserben verstorben.

Die Kinder eines Heinrich Bachmann und Maria Eva Zeiger von Neuses nehmen dessen, ohngefähr in 6 — 700 fl. bestehenden Nachlaß als nächste Intestaterben in Anspruch und haben um dessen Ausantwortung gebeten, ohne sich jedoch als solche vollständig legitimiren zu können.

Es werden daher alle diejenigen hiermit aufgefordert, welche Erb- oder sonstige Ansprüche an den Nachlaß des am 24. April l. J. zu Somborn verstorbenen Johann Heinrich Biba zu haben glauben, sich in dem hiermit auf

den 7. November l. J., Morgens 9 Uhr,

in das hiesige Amtslocal bestimmten Termin in Selbstperson oder durch genugsam Bevollmächtigte so gewiß zu melden und ihre Ansprüche zu begründen, als sonst der Nachlaß den sich bis jetzt gemeldeten und theils im Ausland wohnenden Erben ohne Caution ausgeantwortet werden wird.

Gelnhausen, am 8. August 1833.

Kurfürstliches Justizamt.

[1289] Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Georg Heinrich, regierenden Fürsten zu Waldeck und Pyrmont, Grafen zu Rappoltstein, Herrn zu Hohenack und Geroldseck am Waßiegen rc.

Wir zu Höchstdero Regierung und Lehnhof verordnete Präsident, Vicekanzler und Räthe fügen hiermit zu wissen:

Demnach der mit einem von dem hiesigen Fürstlichen Hause relevirenden, theils in Mengeringhausen, theils in Ellerinhausen belegenen Lehne, unterm 29 Oktober 1789 belehnte Christian Friedrich Graft aus Mengeringhausen, bereits vor langen Jahren sich in die Fremde begeben hat, und von dort nicht zurückgekehrt ist, derselbe vielmehr dem Verlauten nach in Demerary als Chirurg schon im Jahre 1803 verstorben seyn soll, beim Mangel lehnsfähiger Descendenz aber das fragliche Lehn dem höchsten Lehnsherrn wiederum heimfällt, so wird der obengenannte Christian Friedrich Graft oder dessen lehnsfähige männliche Leibeserben hierdurch aufgefordert, um so gewisser innerhalb einer zerstörlichen Frist von

sechs Monaten

vor Uns zu erscheinen, und sich gehörig zu legitimiren, als widrigens der Johann Friedrich Graft für todt erklärt, dessen etwaige lehnsfähige Erben aber für immer von der Nachfolge in das Lehn ausgeschlossen, und das letztere dem Lehnsfiscus wieder zurückgegeben werden soll. Arolsen, den 17. Juli 1833.

Fürstlich Waldeckische Regierung und Lehnhof.
L. Hagemann.
Kleinschmit.

[1264] Zu der Hinterlassenschaft des im Jahr 1815 dahier verstorbenen Majors Ludwig von Passern, gehört noch eine, dem Verlebten zugestandene Forderung an Herrn von Savigny, deren Betrag sich dermalen auf ohngefähr 570 fl. beläuft.

Nach dem vom verstorbenen Major von Passern errichteten Testamente sind zu dessen Universalerben eingesetzt:

1) Frau Helene Spener, verheirathet an den Major v. Retzer in Babenhausen,
2) Hauptmann Theodor Spener daselbst,
3) Marie Henriette v. Passern,
4) Louise Kröber zu Meerholz.

Da der gegenwärtige Aufenthaltsort der unter 1. und 2. genannten Personen dahier nicht bekannt, die unter 3. aufgeführte Miterbin aber verstorben ist, so werden, auf den Antrag des Herrn Regierungsraths Neuhof dahier, als Bevollmächtigten des Herrn v. Savigny: 1) die Frau Helene Spener, verehelichte von Retzer, oder deren Rechtsnachfolger, 2) der Hauptmann Theodor Spener oder dessen Rechtsnachfolger, sowie 3) die Erben oder sonstigen Rechtsnachfolger der Fräulein Marie Henriette von Passern, hierdurch aufgefordert, ihre Antheile an der obengenannten von Savignyschen Schuld bei dem erwähnten Bevollmächtigten, Regierungsrath Neuhof dahier, nach vorgängiger Legitimation längstens innerhalb

drei Monaten

in Empfang zu nehmen, widrigenfalls zu erwarten, daß die gerichtliche Hinterlegung der gedachten Antheile am von Savigny'schen Legate verfügt, zu dem Akte der Deposition aber keine weitere Ladung erlassen werde.

Hanau, den 6. Juli 1833.

Kurhessisches Obergericht der Provinz Hanau.
Civil-Senat.
Schmerfeld.
vdt. F. Metz.

[1403] Vorladung.

Der Johann Ludwig Scherf von Isselbach wird hiermit aufgefodert, sich binnen

neunzig Tagen

a dato, wegen der Erbschaftsantretung seines verstorbenen Bruders, Johann Adam Scherf zu Geilnau, entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigten dahier zu erklären, widrigenfalls derselbe bei der Vertheilung des Nachlasses nicht berücksichtiget, und seinen beiden vorhandenen Geschwistern, Catharine und Johann Philipp Scherf, welche die Erbschaft angetreten haben, solche verabfolgt werden wird.

Dietz, den 7. August 1833

Herzoglich Nassauische Landoberschultheißerei.
N. Linz.

Cours der Staatspapiere.

Den 20 August Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 5/8
	ditto ditto	4	87	—
	Bank-Actien ex. div.		—	1489
	fl. 100 Loose b. Roths.		198	—
	Part.-Loosedittepr.ult.	4	135 3/4	—
	Bethm. Oblig.	4	86 3/4	—
	ditto ditto	4½	91	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	55 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98 3/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d°b. d°inLond.à 12½ fl.	4	92 1/2	—
	Prämienscheinepr.ult.		51 3/4	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	103 1/4	—
Baden	fl.50Loose b. Goll u. S.		—	84 5/8
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		62 3/4	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 1/2	—
Holland	Integrale	2½	—	50 1/2
	Neue in Certificate	5	—	95 1/2
Neapel	Certificate b. Falconet	5	86 1/8	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	68 1/4	—
	ditto	3	—	45
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		60 1/4	—

Wechsel-Cours.

Den 20 August.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	138 5/8	—
ditto 2 M.	138 1/4	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/4
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104 3/4	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110 1/4
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 7/8	—
ditto 2 M.	146 1/2	—
Leipzig k. S.	100 1/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	150 1/4	—
Lyon k. S.	78 1/4	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 1/2	—
ditto 2 M.	78 1/4	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	101
ditto 2 M.	—	—
Disconto	3 1/2	—

Cours der Geldsorten.

Den 20 August.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	52	Preufs. Thaler	1	44 3/8
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 14. August.	
5pCt. Metalliques	94 1/6
4 „ ditto neue	85 3/4
3 „ Actien	1217
4 „ Partial	133 3/4
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 15. August.	
3pCt. Stocks ex. div.	89 1/4
2½ „ Holländische	51 1/2
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 17 August	
2½pCt. Integrale	51 1/8
Kansbillets	23 1/16
Restanten	1 3/32
6 „ Rss. Insc.	68 5/8
5 „ Renteperpet.	69

PARIS, den 17. August.	
5pCt. Rente	105 10
4 „ ditto	—
3 „ ditto	77
5 „ Rente perp	69 5/8
5 „ Neap.	92 85

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, № 69. 21. August 1833.

Scherzhafte Sonette von Lope de Vega.

Uebersetzt von Adolph von Stahleck.

Die scherzhaften Sonette des großen, oft verkannten und noch nie nach Verdienst gewürdigten Lope de Vega, gehören unstreitig zu den besten Erzeugnissen der komischen Muse. Der größte Theil derselben befindet sich in der Sammlung von Gedichten, welche Lope im Jahre 1634 unter dem angenommenen Namen eines Licentiaten Tomé de Burguillos herausgab. Ein großer Theil dieser Sonette ist auf ein Frauenzimmer, mit Namen Johanna, gedichtet. Es war dazumal durch die ungeheure Anzahl von Schäferromanen und Hirtengedichten unter den spanischen Dichtern zur Mode geworden, ihre Schönen zu Schäferinnen zu machen; unser Dichter dagegen, jener alltäglichen Sentimentalität überdrüssig, macht seine Geliebte zu einer Wäscherin, und besingt dieselbe in einer Reihe von Sonetten voll unvergleichlicher Laune und überaus liebenswürdiger Naivität. Als Probe theilen wir hier folgendes Sonett mit.

Als Johanna weinte, weil ihr auf der Bleiche ein Hemd gestohlen war und der Dichter seines auszog, damit sie zu Hause nicht gezankt würde.

Die Augen dein sind naß, die wenn sie lachten,
Stets waren selbst der Mächtigsten Bezwinger?
O der Barbaren, Krieger, wüsten Ringer,
Die deiner Wangen Rosen treffen machten!
Doch auch mein Liebesdienst ist zu beachten:
Nackt bin ich von der Zehe bis zum Finger,
Dem Amor gleich; was staunt ihr? für geringer
Ist ja das Hemd doch als das Herz zu achten!
Nackt bin ich, Amor; darum sey bewogen,
Heut meinen Doktorleibrock anzulegen,
Und leih' mir, daß ich Amor sey, den Bogen.
Vielleicht, (mag Härte sich in ihr auch regen)
Von solcher Liebe Zeichen angezogen.
Läßt sich Johanna's sprödes Herz bewegen.

England und die Engländer.

Von E. L. Bulwer *).

Eine der schwierigsten Aufgaben bleibt die Darstellung des eigenen Landes, die Sittenschilderung der Landsleute. Die Furcht vor langweiligen Auseinandersetzungen, und die Scheu, unvermerkt in Vorurtheile zu verfallen, die Gefahr, Wichtiges zu übergehen, die Rückwirkung persönlicher Gefühle, politischer Rücksichten und moralischer Verbindungen wirken vereint, um dem Autor, der die Gewohnheiten und das Eigenthümliche seines Vaterlandes schildern will, Hindernisse in den Weg zu legen. Den meisten Erfolg in dieser Hinsicht hatte bis jetzt unstreitig Goldsmith. Aber er trat nicht in seiner Persönlichkeit auf, sondern sprach zu seinen Landsleuten unter der Maske eines Ausländers, und als solchem stand es ihm natürlich frei, über das Wundervolle zu erstaunen, aber auch das Unhaltbare, das Lächerliche in starken Zügen zu malen. Herr Bulwer hingegen tritt uns offen und kühn in seiner eigenen Person entgegen. Nun aber kann man nicht erwarten, daß ein Mann, der England beschreibt, wie es ist, gesetzt auch, er habe unzugänglich dem Einflusse Einzelner und der öffentlichen Stimmen, sich nach besten Kräften von den Banden der Gewohnheit und der anerzogenen Neigung frei zu machen gesucht, mehr Zustimmung als Widerspruch hervorrufe. Mehr als andere Völker bilden sich die Engländer gern selbst die Meinung, die sie von sich haben; sie halten auf das Recht, eine Meinung zu haben, mehr als auf die Meinung selber, und wir glauben in der That, daß ein Engländer lieber eine Meinung, die er nicht theilt, verficht, bloß wegen seines Rechts, sie zu behaupten, als daß er von einem Anderen eine richtigere annimmt. Daher wird in England ein jedes Werk über den Charakter der Nation einen Widerstand erfahren, der noch über die durch Vorurtheile und Partei-Grundsätze entstehende Opposition hinausreicht. Diese Hartnäckigkeit ist zwar von Hrn. Bulwer nicht übergangen worden, aber er kann immerhin in einer neuen Auflage noch ein eigenes Kapitel darüber hinzufügen. Manches ist überhaupt zu schmeichelhaft für den englischen Nationalcharakter ausgefallen. Er lobt z. B. die Theilnahme, welche die Bewohner des Arbeitshauses an einander bezeigen. Dieß ist nichts als Selbstsucht, da diejenigen, welche Antheil nehmen, genau in der Lage sind, gleichen Antheil zu erregen und zu fordern. In Rochefoucauld's Maxime, daß wir den Unglücklichen Allmosen geben, nicht weil wir sie bemitleiden, sondern um den Schmerz, den ihr Anblick erregt, los zu werden, liegt namentlich, was England betrifft, viel Wahres. Wir besitzen allerdings mehr Anstalten für Wohlthätigkeit, als irgend ein Land, aber wir haben auch mehr Reiche und mehr Arme; Ueberfluß und Mangel kommen bei uns in stärkere und öftere Berührung, als irgendwo, und dazu gesellt sich der Geldstolz, worin wir es allen Völkern zuvorthun, und der die wahre Triebfeder vieler öffentlichen und prahlerischen Gaben ist. Alle Künste, welche unserem Appetit gütlich thun, unserem Luxus schmeicheln, unsere Bedürfnisse befriedigen, werden in England genährt und gut bezahlt; das Genie allein ist auf unserm Boden ein Fremdling. »Die Achtung«, sagt Hr. Bulwer, »die wir dem Reichthum zollen, verschlingt diejenige, welche wir dem Genie schuldig sind; Schriftsteller haben als solche bei uns keine anerkannte Stellung, und bei der Vertheilung der Ehrenposten ist ihnen keiner zugefallen. Bei uns werden am besten Generale, Politiker und Sänger bezahlt; am schlechtesten diejenigen, die uns unterrichten. Es ist eine wichtige Bemerkung von Helvetius, daß in einem Staate der Grad der öffentlichen Tugend von der gehörigen Vertheilung der öffentlichen Belohnungen abhängt. Einer der ausgezeichnetsten Gelehrten von England sagte: »»Hier bin ich Nichts; um mir die Selbstachtung zu erhalten, muß ich von Zeit zu Zeit ins Ausland reisen.«« Es ist mithin bloßer Rang-Egoismus, der diejenigen verschwenderisch belohnt, welche unserer Eitelkeit fröhnen, in Mußestunden uns amüsiren, uns

---

*) England and the English. By Edward Lytton Bulwer, Esq. M. P. 2 vol. London 1833.

die Annehmlichkeiten des Lebens und die Mittel, unseren Dünkel zu nähren, verschaffen, der aber das Genie, das Nichts von allem diesem thut, verhungern läßt.«

»Die Armuth ist überall ein Unglück, aber bei uns ist sie ein Verbrechen. Außer in der Bedeutung von »Virtuos,« welches so viel heißt, als ein Geldsammler, wird im geselligen Leben wenig von Tugend (virtus) gehört; ja, es dürfte dieses Wort wohl gar einen Verdacht auf die gute Erziehung oder die Orthodoxie werfen. Aber der beliebte Ausdruck ist »Respektabilität«; ein respektabler Mann braucht keine Tugend zu besitzen, aber ein anständiges Maaß von Reichthum ist ihm unentbehrlich. Jener ältliche Gentleman, Mr. Warm, ist ein sehr respektabler Mann. Als sein vertrautester Freund seine Zahlungen einstellte und in's Gefängniß wanderte, verschwor Mr. Warm seinen so wenig respektabeln Freund. Als Jüngling hatte er ein junges Mädchen verführt; sie lebte drei Jahre mit ihm; aber als er heirathete, entließ er sie ohne einen Pfennig, denn für einen verheiratheten Mann war diese Verbindung nicht respektabel. Mr. Warm bezahlt seine Rechnungen pünktlich, unterzeichnet zu sechs Wohlthätigkeits-Anstalten, geht mit seiner ganzen Familie Sonntags in die Kirche und um 12 Uhr jeden Abend zu Bett; aber er ist geizig, hartherzig, ungerecht, gefühllos, weder ein guter Vater, noch ein treuer Freund, noch ein thätiger Bürger. Nichtsdestoweniger bleibt Mr. Warm ein höchst respektabler Mann. Dieser Charakter und dieser Ruf zeugen für unsere Hochachtung vor der Außenseite, für unsere Ehrfurcht vor dem Gelde. Es ist daher kein Wunder, daß Jedermann nach Reichthum trachtet. Selbst die den Armen so ungünstigen Gesetze, welche Aristokraten machten, sind eine Wirkung dieser Denkungsart. Eine andere Strafe für die dem Scheine dargebrachte Huldigung ist das Glück, das die Schwindler machen. Sehet dort den Gentleman, der fashionabel gekleidet ist, mit militärischem Ansehen ein einnehmendes Aeußere verbindet, sich Cavendish Fitzroy nennt, in anständiger Gegend eine Wohnung miethet, Juwelen und Seidenwaaren sich bringen läßt und — durch die Hinterthür mit den schönen Sachen entläuft. Hunderte solcher Streiche haben er und seines Gleichen schon verübt; die Zeitungen erzählen warnende Beispiele, die Polizeihöfe liefern Muster dieser Art — umsonst, wider solche respektable Außenseite ist man in England nicht auf seiner Hut. Wer einnehmend aussieht und Mr. Cavendish Fitzroy sich nennen läßt, erregt keinen Verdacht.«

Mit gleicher Treue wird ein anderes Individuum von einer Gattung geschildert, die seit kurzem auf eine bedauerliche Weise sich vermehrt hat. »Mr. Bluff ist ein praktischer Mann, der alle Spekulationen verachtet, diejenigen ausgenommen, wobei er als Aktionair betheiligt ist. Für fremde Steckenpferde ist er unduldsam; er haßt Dichter und Philosophen; aber er liebt Thatsachen, und wer mit ihm auswendig über das Einmaleins sprechen kann, gilt für einen großen Redner. Er kümmert sich nicht darum, wie die Thatsachen auf die Theorie angewendet werden; er verlangt nichts, als die Thatsachen selber. Wenn Sie ihm sagen: »»Mißbräuche müssen abgestellt werden, sobald sie eine gewisse Höhe erreicht haben,«« so hält er Sie für einen gelbschnabeligen Theoretiker. Aber wenn Sie also sprechen: »»In London werden tausend arme Kinder geboren; im Jahre 1823 kostete der Waizen 49 Schilling; Hopfenboden wird verpachtet zu 10 bis 12 Schilling der englische Morgen; und daher müssen Sie gestehen, daß Mißbräuche, die eine gewisse Höhe erreicht haben, abgestellt werden müssen.«« Dann wird Hr. Bluff sein weißes Haupt schütteln und seinem Nachbar von Ihnen sagen: »»Da habe ich den rechten Mann für mein Geld; welche Menge von Thatsachen flicht er in seine Rede ein!«« Thatsachen sind wie Steine, an und für sich selbst nichts; ihr Werth besteht in der Art, wie sie zusammengesetzt, und in dem Zweck, in welchem sie angewandt werden. Aber Hr. Bluff sieht keinen Zoll breit jenseit des Faktums; wenn man ihm stets vorsagt, 2mal 2 ist 4, kann man ihn zu den größten Unbesonnenheiten verleiten. Stets haben uns sogenannte praktische Leute zu den wildesten Spekulationen verführt.«

Folgende Probe giebt Hr. Bulwer von dem Inhalt der Konversation der vornehmen Damen.

»Was halten Sie von der letzten Novelle der Lady * * ?«

»Sie sagen, sie sey nicht natürlich genug; die Charaktere sind ein wenig überladen, und dann der Styl, so so — ein gewisses Etwas — Sie werden mich verstehen; — aber es ist doch ein köstliches Buch!«

»Kennen Sie Lady * * ?«

»O Theure, ja! ein nettes Geschöpf.«

»Ja, in der That, sehr nett.«

»Welch' ein köstliches kleines Pferd hat da der arme Lord * * !«

»Es hat Fehler.«

»Wirklich? ein kleines köstliches Ding.«

»Ach, kränken Sie die arme Frau * * nicht! Freilich wohl, sie ist bös und filzig, aber doch ein nettes — —«

»Köstlich« und »nett«, das ist der Inhalt alles Schönen und Edlen in der weiblichen Konversations-Moral. Aber die Geschmacklosigkeit und Leerheit der englischen Damen hat ihren Grund lediglich darin, daß unser gesellschaftliches Leben eitel und anmaßend ist. Unterrichtete Männer und Schriftsteller werden in Frankreich gesucht, wo sie die vornehmsten Gesellschaften beleben und der Unterhaltung Reiz und Inhalt verleihen. Unsere Aristokraten aber schließen sie aus, und so sind denn unsere Frauen auf Coterieen verwiesen, in denen langweiliges alltägliches Geschwätz die Stelle von Witz und Weisheit einnimmt.

Die Fortschritte der deutschen Zeichenkunst.

Von Ludwig von Jagemann.

(Fortsetzung.)

Hier alle diese Werke im Detail zu betrachten, würde zu weit führen. Es soll daher dießmal nur vom Faust (Umriß zu Göthe's Faust, gezeichnet von Retzsch. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1830. Preis 3 fl. 36 kr.) die Rede seyn. Das Ganze besteht aus 26 Blättern. Sie enthalten im Einzelnen Folgendes:

1. Mephistopheles steht mit frecher Miene dem Herrn gegenüber und spricht die Worte:

Nein Herr! ich find' es dort, wie immer, herzlich schlecht.
Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,
Ich mag sogar die armen selbst nicht plagen.

Ueber dieses erste Blatt läßt sich gerade nicht viel Gutes sagen, was aber begreiflich ist, weil auch die Dichtung hier ihren schwachen Punkt hat. Wird es doch schon für eine Unmöglichkeit gehalten, die Mittagssonne zu malen, um wie viel größer muß die Schwierigkeit seyn, den Schöpfer selber, den Quell des Lichts, von dem die Sonne ausgegangen, bildlich darzustellen! Doch hat die Komposition, wenn auch Gott selber nicht imponirend genug erscheint und gleichsam verschüchtert dasitzt, als ob er vom Teufel zurecht gewiesen wäre, ihren großen Werth in der Engelglorie, die den Rahmen bildet. Sehr energisch kontrastirt der gefallene Engel, Mephistopheles, mitten unter ihnen und er erregt dadurch von vorn herein den bittersten Abscheu.

2. Faust und Wagner sehen sich nach dem verdächtigen Hunde um, der sie umkreis't. — Der Zeichner scheint absichtlich die zahlreiche Umgebung von Bürgern, Soldaten und tanzenden Bauern, die sich in der Nähe aufhalten sollen, übergangen zu haben, um das Schauerliche der Erscheinung auf einem öden, menschenleeren Platz desto wirksamer

hervorzuheben. Doch würde das Bild an malerischem Reiz gewonnen haben, wenn ein belebter Hintergrund beigegeben wäre. Sehr gut unterscheidet sich der Eindruck der Erscheinung auf Wagners und Fausts Gesicht.

3. Der Hund steht in Fausts Studirzimmer und schwillt wie ein Ungethüm auf, als ihm dieser das Wort Christi entgegenhält. — Die Worte: »Sieh dieß Zeichen!« sollten sich wohl deutlicher kundgeben; Fausts Körper ist aber musterhaft gezeichnet. Eben so ist das Beiwerk mit vielem Geschick arrangirt. Eine eben so schwierige als gut gelös'te Aufgabe ist die Verbreitung des Lampenlichts durch bloße Nuanceirung der Konturen und ohne Beihülfe von Schatten.

4. Der Pudel ist in den Teufel umgewandelt. Er läßt sich Fausts Seele verschreiben: »Nur Eins! — Um Lebens oder Sterbens willen, Bitt' ich mir ein paar Zeilen aus.« — Mit wahrer Rührung erkennt man hier noch den Rest von Unschuld und Gottseligkeit in Fausts Zügen und er ist so treuherzig gegeben, daß man ihn von dem gefährlichen Schritt mit Gewalt zurückhalten möchte.

5. Mephistopheles regalirt die Studenten mit Wein. Faust schaut zu. — Dieß ist ein vorzügliches Blatt. Die zwei trinkenden Studenten sind wie aus dem Leben gegriffen. Der Teufel wirft einen mitleidigverächtlichen Blick auf sie. Faust steht gedankenvoll an die Wand gelehnt. Sein ganzes Wesen spricht sehr deutlich die in der Situation gelegenen Worte aus: »Mit diesen habe ich Nichts gemein.«

6. Erste Scene der Hexenküche. Mephistopheles sitzt bequem im Lehnstuhle hingebreitet. Faust starrt im Spiegel Helenens Bild an. — Das diabolische Wohlbehagen Mephisto's ist unnachahmlich gegeben. Er zeigt stolz, daß er Herr im Hause ist:

»Hier sitz' ich, wie der König auf dem Throne,
Den Scepter halt' ich hier, es fehlt nur noch die Krone.«

Das Bild Helenens scheint nicht großartig und ergreifend genug aufzutreten, so wie auch Faust zu besonnen davor steht. Die Thiere sind etwas mangelhaft.

7. Zweite Scene der Hexenküche. Faust sitzt oben an, den glühenden Zaubertrank zu schlürfen. Die Hexe spricht ihm zu. — Dieses Bild läßt wenig zu wünschen übrig. Man sieht, daß Fausten der Teufelsspuk noch nicht recht geläufig ist. Die Vergleichung mit dem vorigen Blatte zeigt, daß Mohnköpfe ins Gebräu gekommen sind. Auch die Schlange ist lüstern hervorgekrochen. Die Eule glotzt hervor und schlägt vor Freude die Flügel. Diese Ideen sind höchst sinnig.

8. Das erste Zusammentreffen mit Gretchen.

»Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
»Meinen Arm und Geleit ihr anzutragen?«

Die Zeichnung an sich ist zwar gut, aber die Pantomime ist manierirt. Gretchen wehrt auf eine Art ab, die eher abschreckt, als anzieht. Auch könnte die Straße belebter und mit schöneren Gebäuden besetzt seyn. Ueberhaupt ist dieß Blatt wohl das schwächste vom Ganzen.

9. Nun folgt dreimal die Stube Gretchens, nur mit Wechsel der Figuren. Es wäre wohl gut gewesen, wenigstens verschiedene Lagen der Stube zu wählen, indem alle Wiederholung den Reiz vermindert. Hier zuerst flicht Gretchen mit emporgehobenen Armen ihre Haare und sinnt über die Begegnung auf der Straße nach. Der Anblick ist sehr freundlich und das Mädchen fängt auch den Beschauer an zu interessiren. Der Styl aller Zimmergeräthschaften ist ächt und zeitgemäß.

10. Faust sitzt vor dem Lager Gretchens, in tiefe Betrachtung versunken. Mephistopheles bringt ein Schmuckkästchen herein. — Faust ist wieder meisterhaft gezeichnet. Sein ganzes Gedankenspiel geht aus den Gebärden hervor, ohne daß man sein Gesicht sieht. Sehr treffend ist die keuchende Hast des Andern, mit welcher er das verführende Geschenk überbringt und die Ankunft Gretchens meldet.

11. Gretchen hat den Schmuck gefunden. Sie schaut ihn wohlgefällig an. — Sehr glücklich ist der Moment ausgedrückt, wo die Arme vom Sinnentande bethört wird. Man sieht, daß Eitelkeit und Gefallsucht sie bestricken. Die Gestalt möchte übrigens etwas zu hager seyn.

12. Die Scene ist bei der alten Marthe, welche Gretchen ein Armband von dem Schmucke anlegt. — Die verschmitzte Alte ist mit vieler Wahrheit aufgefaßt. Das Mädchen gibt sich ihr und ihrer bessern Erfahrung hin, noch nicht ahnend, welchem Abgrund sie entgegengeht

13. Mephistopheles ist eingetreten. Er raunt der Kupplerin seine Parole ins Ohr. — Marthens bedächtig aufnehmender Geist ist sehr bezeichnend. Man kann ein Weib ihres Gelichters nicht treffender charakterisiren. Auch der Teufel ist hier wieder besonders beredt. Gretchen ist mit Recht bloß passiv und in Verwunderung gehalten.

14. Gretchen zupft die Blätter einer Sternblume aus. Faust schmiegt sich traulich an sie. Mephistopheles und Marthe gehen in der Anlage spazieren. — Dieß Bild ist voll Geist und Anmuth, liebenswürdig, wie die Dichtung selber, die hier ihren Kulminationspunkt erreicht. Gretchens unschuldvolles Hingeben, ihre edle Grazie und Naivetät sind so meisterhaft, daß wohl der Unbezwinglichste ihr nicht widerstehen könnte. Faust ist auch durch ihren Zauber ganz zum Jüngling umgeschaffen. Die ganze Welt um ihn ist nicht mehr, er lebt nur in ihr. Die Leidenschaft hat vollkommene Gewalt über ihn, und sein falscher Freund schielt deßhalb auch, den Worten Marthens nur halbes Gehör leihend, mit merklichem Wohlgefallen, gleichsam wie nach einer sichern Beute, auf ihn zurück. Die Erfindung ist in allen Stücken gelungen und schwerlich kann ein anderes Blatt, als allenfalls das letzte, den Vorzug vor diesem ansprechen.

15. Umarmung; zu Gretchens Worten: »Bester Mann! Von Herzen lieb' ich Dich!« — Wiewohl dieses Bild nicht in der lieblichen Anspruchslosigkeit gehalten ist, wie das vorige, so erfreut es doch durch das innige Versunkensein Gretchens. Faust ist etwas zu theatralisch. Die beiden Alten lauschen vor der Thüre und sind wieder gut charakterisirt.

16. Gretchen am Spinnrade. Zu den bekannten Worten des Liedes: »Meine Ruh' ist hin u. s. w.« — Hier scheint der Künstler einen Mißgriff dadurch begangen zu haben, daß er die sonst so reizvolle Gestalt Gretchens zu sehr ins Gewöhnliche herabzog und ihr den Stempel des Elends aufdrückte, als ob sie schon Jahre lang in Sorgen und Noth gelebt hätte. Sie erscheint schon beinahe wie ein gebeugtes Mütterchen. Uebrigens ist, hiervon abgesehen, die Zeichnung wieder meisterhaft korrekt, und der Moment, wo ihr über das trübe Nachsinnen der Faden entfällt, ist mit Geist aufgefaßt.

17. Gretchen vor dem Muttergottesbilde knieend. — Auch hier läßt sich nicht so viel zum Lobe sagen. Die händeringende Verzweiflung thut nicht die rechte Wirkung, weil man nicht zugleich das Antlitz sehen kann. Die einzige und Hauptfigur eines Bildes darf nicht wohl ihr Gesicht dem Zuschauer entziehen; denn dieses muß in solchem Falle die Idee des Ganzen gleichsam konzentriren, wie überhaupt jedes gute Bild irgendwo seinen Brennpunkt hat. Die Statur der Mater Dolorosa ist etwas zu sentimental und modern. Das Blumenopfer sollte, als eine sehr zarte, sinnige Idee des Dichters, mehr hervorgehoben seyn.

18. Scene in der Kirche. Gretchen im Begriffe ohnmächtig zu werden. Der Teufel steht hinter ihr. — Hier entfaltet der Künstler wieder ganz den Reichthum seiner Phantasie und seines Gefühles. Das Innere der Kirche ist trefflich ausgestattet. Gretchen, wiewohl sehr in den Hintergrund gestellt, drückt doch unvergleichlich den Schmerz und die Zerrissenheit ihres Gemüthes aus. Sie ergreift hier, mit weit weniger Mitteln angelegt, viel mehr als im vorigen Bilde. Nicht weit von ihr ist eine Frau angebracht, in ähnlichen Umständen

wie sie. Diese steigert durch ihre ruhige Haltung und stille Gottergebenheit das Verzweiflungsvolle der Lage des unglücklichen Mädchens. Im Vordergrunde stehen ein Ritter, eine Bäuerin mit Kind, ein Bettler, und ein Pilger, — lauter schöne, würdige Figuren, die nur etwas mehr Zusammenhang mit dem Ganzen haben sollten.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Stuttgart, 15. August 1833.

In den verflossenen Wochen haben wir an der Stelle der Bühnen- und anderer Vergnügungen nur die Leiden der Grippe zu genießen gehabt, die uns ziemlich vollkommen für die grassirenden Uebel anderer Länder entschädigte. Die ganze Stadt war ein Kranken-Hospital, und jetzt post festum sind die Menschen noch so lahm, als hätten sie sich gestern erst im Weine übernommen. Dazu kommt noch die anhaltend schlimme Witterung — kurz, wer in diesem Sommer die erste Residenzstadt Würtembergs besucht hat, um sich vergnügte Tage zu bereiten, der kommt zum zweitenmale gewiß nicht wieder. Da aber diesen Morgen die Sonne endlich wieder freundlich scheint, so will ich das Vergangene vergessen, und sogleich zu einem heiteren Berichte schreiten, wie ich ihn hätte freilich schon vor sechs Wochen schreiben sollen, denn da meine Korrespondenzen keine poetischen Gebilde sind, so hätte ich, genau genommen, nicht nöthig, auf gute Laune zu warten.

Ich schrieb Ihnen im vorigen Briefe, daß sich demnächst entscheiden werde, welche Künstlerin die Stelle der jugendlichen Liebhaberin erhalte. Dem. Berg vom Dresdner Hoftheater gastirte noch hier auf Engagement. Sie gab die Königin von 16 Jahren, Kunigunde in Hans Sachs, Mirandolina, die Blinde in Klementine. Wohl mag man Dem. Berg den besseren Künstlerinnen des gesegneten deutschen Vaterlandes beizählen; aber es war ein eigener Mißgriff, daß dieselbe bei uns ein Engagement erhalten sollte, und die für ihre Individualität nicht sehr glückliche Wahl der Rollen ist ein Glück für unsere Bühne, welche eine verkehrte Akquisition gemacht hätte. Klementine ist die einzige Aufgabe, welcher die Schauspielerin auf wirklich gelungene Weise zu entsprechen wußte; es mangelt ihr durchaus nicht an äußeren Reizen; aber die Formen ihrer Schönheit liegen dem Naiven entgegen, sie sind nicht für das leicht bewegliche Leben, sondern mehr für die plastische Ruhe; eben so geht es mit dem Organe, dem es zu Darstellung jugendlicher Frische an Höhe gebricht. Die Naivität, die gleichsam nur dem hüpfenden Blute entspringen, und in unbewußter Anmuth die zündenden Funken verbreiten soll, war bei ihr bloß das Produkt künstlerischer Ueberlegung, der es nie ganz gelingen wollte, die eigene Natur zu überwinden. Im tieferen Ernste sprach die Künstlerin viel richtiger und wahrer zu uns, und nur die größte Unbilligkeit könnte ihrer Klementine das innere Leben absprechen. Dem. Berg kann nur in dem Rollenfache angemessen wirken, das bei uns durch Dem. Stubenrauch bereits würdig besetzt ist, und darum konnte sich wohl auch das erwartete Engagement nicht realisiren. Madame Benesch, soviel ich weiß, bei Ihrer Bühne bis jetzt angestellt, wird zwei Monate nach den Ferien hier eintreffen. Sie ist bereits fixirt, uns lieb zu haben. Niemand kennt sie hier, und so können wir dem neuen Mitgliede nur den Wunsch entgegen bringen, daß es uns einigermaßen Ersatz für den Verlust der liebenswürdigen Esser leisten möge.

Hr. Meaubert von der Dresdner Hofbühne überraschte uns durch einige Gastspiele, wozu ihn die Intendanz bei seiner Durchreise freundlich aufforderte. Es ist dieser Mann in der That ein Komiker, an den man sich nicht erst gewöhnen muß, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wie dieß häufig der Fall zu seyn pflegt, weil Komiker einen lokalen Sinn in sich anpflanzen und kultiviren, und auch an andern Orten, wo dieser natürlich jede komische Kraft verlieren muß, unpassender Weise reproduciren. Hr. Meaubert spricht mit den Veränderungen des Gesichtes die lebendigste Sprache; seine Mimik ist voll Ausdruck, und in der burleskesten Aktion tritt nicht die Gemeinheit hervor, die das Heil nur in den obern Regionen sucht. Ein etwas verdorbenes Organ stört nur wenig — und die von der Natur nicht eben mit allen Vollkommenheiten körperlicher Schöne ausgestattete Physiognomie gar nicht bei dem Rollenfache, welches von diesem Mimen hauptsächlich erwählt worden ist. Hier gab er den Schelle in den beiden Raupach'schen Stücken, den Unsichtbaren, den Krack in »Lügner und sein Sohn,« und den Truffaldino im »Diener zweier Herren«, und errang sich durchgehends ungetheilten Beifall.

Herr von Poißl, ein Sohn des früheren kön. baierischen Hoftheater-Intendanten, eröffnete hier in zwei Vorstellungen seine theatralische Laufbahn. Man mußte in der That den Muth bewundern, vermöge dessen ein junger Mann es wagen zu dürfen glaubte, mit Zampa, einer schwierigen Aufgabe für bereits ausgebildete Talente vor ein gebildetes Publikum zu treten, ohne zuvor auf der Bühne einen Versuch geringerer Art gemacht zu haben. Hr. v. Poißl zog sich, unterstützt von einem glücklichen Talente, gut aus der gewagten Affaire. Sein Tenor ist voll und angenehm; er wird einstens metallreich zu nennen seyn, wenn eine bessere Schule die Hemmungen hinweggeräumt hat, die jetzt noch dem freien Gebrauche entgegenstehen. Bis jetzt singt Hr v. Poißl noch zu sehr bloße Noten mit schöner Stimme; aber er ist noch sehr jung, hat Bildungstrieb, und wird, von Mustern belehrt und auf eine weichere Gefühls-Modulirung aufmerksam gemacht, deren er vermittelst angeborner Kraft durchaus fähig ist, eine nicht unbedeutende Stellung einzunehmen im Stande seyn.

Plötzlich sind in verschiedenen Zeitungen alle mögliche Artikel über die hiesige Bühne erschienen. Lange hatte man sich beklagt, daß in ausländischen Journalen Stuttgart so wenig berührt sey, und war nicht wenig erstaunt, als sich mit einem Schlage an allen Orten Korrespondenzen, verbürgte und unverbürgte Nachrichten, Auszüge aus Privatbriefen, unterschrieben mit den verschiedenartigsten Namen, vorfanden. Recensenten waren aus der Erde gewachsen Ich will die Wahrheit ihrer Urtheile nicht in Abrede ziehen, aber warnen will ich diese Herren, falls sie noch Neulinge in dem Handwerke seyn sollten, den gefährlichen Boden nicht zu betreten; denn die Ruhe ihres Lebens, ja nicht selten ihr guter Ruf, kann dem Gifte nicht entgehen, das ihnen auf den Rücken gespritzt wird, wenn sie einmal so keck seyn sollten, der angestammten Lobrednerei ungetreu zu werden, wie wir sie in den verschiedenen Journalen vorfinden. Ich will Jedem die Wahl lassen, ob er ein undankbarer Mensch oder ein fataler Liebhaber genannt werden will; und doch sind diese beiden Charaktere eben gerade die nächsten, die mir beifallen. Verläßt ein Lobredner seinen Belobten auch nur auf zwei Zeilen, so spricht der ehemals Belobte von dem kühnen Kritiker: »Der unverschämte Bursche hat auch seine Füße unter meinen Tisch gestreckt.« Oder: »Der Kerl spricht aus Eifersucht, er wollte meiner Frau den Hof machen, die hat ihm schön den Weg gewiesen.« Armer Recensent, willst Du Dich solchen Flecken an Deiner Moralität aussetzen? Glaubst Du, es hilft Dir, wenn Du die Unwahrheit beweisen kannst, Du bist doch ein schlechter Bursche, hast doch umsonst Deinen Hunger gestillt, und vergebens nach Gegenliebe geschmachtet. Man verzeihe mir diese Ausschweifung, über die ich das Motto hätte setzen sollen: »Es prüfe, wer sich ewig bindet.« Ich wollte diese allgemeine Bemerkung nicht unterdrücken, die weniger meiner eigenen Erfahrung, als der eines Freundes angehört, der im Norden und Süden die schrecklichen Schicksale eines ungetreuen Lobredners durchlebt hat, und längst als Warnungstafel vor eine Theaterzeitung setzen wollte. Schneidet lieber von Anfang herbe Gesichter, ihr neuen Deputirten der verhaßten Recensenten-Kammer, oder greift nur da an, wo der wahre Stempel der Gottheit vorhanden ist, und wischt da den Rostflecken weg, der wohl auch auf einen Tag erscheinen kann!

(Schluß folgt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 233.) 21. August 1833.

Deutschland.

(Landau, 16. August.) Die »Aschaffenb. Ztg.« enthält folgende Schilderung der neuesten Vorgänge in Landau: Die Soldaten sind um deßwillen empört, weil man gestern mehre Schmähschriften gegen sie an der Kirche fand. Die Chevauxlegers haben mehre Leute bei der dunkeln Nacht über den Haufen geritten. Die Offiziere müssen Tag und Nacht auf den Beinen seyn, um Unglück zu verhüten. Alle Patrouillen müssen von heute an durch Offiziere geführt werden. Die Chevauxlegers-Patrouillen wurden mit Steinen geworfen, und einer davon so verwundet, daß er nicht ohne Hülfe absitzen konnte, einem andern das Casquet zerschmettert, dieses ist Thatsache. Siebenpfeiffer hat nach Aussage der Soldaten sich des Wortes: »Ihr Spitzbuben,« von seinem Fenster herunter bedient, dazu nun die Schmähschriften an den Mauern, deren Thäter, ein paar Gassenbuben, bereits ausgemittelt seyn sollen. Das Alles kann nur dazu dienen, die Gemüther immer noch mehr aufzureizen. Ein junger Mensch, der schon seit 8 bis 10 Jahren ohne alle Bestimmung bei seinem eben nicht bemittelten Vater hier lebt, war der Veranlasser des Streites im goldenen Schwanen mit dem Artillerieoffizier, indem er an zwei ruhig dasitzenden Offizieren öfters vorüberging und ausrief: »Pfui, da stinkt es nach Pulver und Blei!« Der dadurch entstandene Zwist wurde durch einen anwesenden hohen Staatsbeamten aus Mainz beigelegt; nun aber traten wieder zwei junge Männer ein, und erneuerten den Streit. Beide wurden gefordert, Verschwiegenheit über den Kampf. — Ein Student S., Bruder des Angeklagten, hat ebenfalls einen Artillerieoffizier gefordert, der sich über die Gefangenen harter Ausdrücke bedient haben soll, nahm aber die Forderung wieder zurück, weil er fürchtete dadurch der Sache seines Bruders zu schaden. Wir vertrauen ganz auf die Weisheit und Umsicht unseres Kommandanten Generallieutenants v. Braun. — In diesem Augenblick ist Alles ruhig. Vorgestern den ganzen Tag über hatten mehre Krämer dahier ohne alle Noth ihre Läden verschlossen. Heute ist die Ruhe und Ordnung durch das ernsthafteste Einschreiten der Militär- und Civilbehörden vollkommen hergestellt. Drei der unruhigsten jungen Leute haben die Stadt verlassen, ob auf Befehl oder aus Furcht, wissen wir nicht.

(Stuttgart, 18. August.) Die Verhandlung in der gestrigen (34.) Sitzung der 2. Kammer beginnt mit der Berathung des Berichts der Kommission für innere Verwaltung, die Einquartirung des königl. Militärs bei den Bürgern, namentlich auch in Tübingen, betr. Die Kommission stellt den Antrag: der Finanzkommission den Auftrag zu ertheilen, bei Feststellung des Etats des Kriegsministeriums Rücksicht auf alle Entschädigung für die ausnahmsweise Einquartirung des k. Militärs bei den Bürgern, wo solche Statt hat, und zugleich auf die wahrscheinlichen Bau- und Einrichtungskosten für eine eigene Menage des in Tübingen stationirten und noch länger daselbst verweilenden Militärs, worüber mit dem Kriegsministerium Rücksprache zu nehmen wäre, die geeignete Rücksicht zu nehmen. Wobei die Regierung zu ersuchen wäre, in Erwägung zu ziehen, ob nicht die im Lande detaschirten Militärkommando's könnten zurückgezogen, und ihre Hülfe durch andere kräftige Sicherheitsmittel ersetzt werden. Ferner aber an die Regierung selbst die ehrerbietige Bitte gelangen zu lassen, den im §. 100 der Verfassungsurkunde versprochenen Gesetzesentwurf, die ausnahmsweise Einquartirung des k. Militärs bei den einzelnen Bürgern betr., mit besonderer Berücksichtigung der auf den Staat zu übernehmenden vollen Entschädigung derselben, für den durch solche Einquartirung ihnen veranlaßten Aufwand, wenn er nicht von den Bürgern selbst verschuldet wurde, und zugleich mit möglichst genauer Bestimmung der Fälle, in welchen Militärmacht zur Unterstützung der Civilgewalt aufgerufen werden dürfe, und Einquartirung in Zukunft im Frieden zulässig seyn solle, den Ständen zur Verabschiedung vorlegen zu lassen. Damit zugleich aber auch die weitere Bitte zu verbinden, es möchte die Regierung die nöthigen Vorkehrungen treffen lassen, daß das gegenwärtig in Tübingen stationirte Militärkommando, wenn es daselbst noch länger zu verweilen hat, sobald immer es geschehen könne, in eigener Menage verpflegt werde. — Ab. Bardili zeigt als Bericht-Erstatter über den Militär-Etat an: daß die Finanz-Kommission behufs der vollen Entschädigung für die ausnahmsweise Einquartierung des k. Militärs bei den Bürgern, wo solche Statt hat, bereits 18 kr. pr. Mann und Tag beantragt habe, daß aber für Einrichtung einer Menage noch keine Summe habe erlangt werden können, weil dieß auf eine Erklärung des k. Kriegs-Ministeriums und Berathung mit der Kammer habe ausgesetzt werden müssen. [illegible] aktenmäßige Darstellung über die in Frage stehende Einquartirung zu Tübingen, und die Gründe, warum bis jetzt noch keine Menage habe eingerichtet werden können. Unter letztere ist auch ein Kosten-Aufwand von 3—4000 fl. für die Menage-Einrichtung aufgezählt. — Kanzler v. Autenrieth wendet in letzterer Beziehung ein, daß die Kosten nach dem Urtheile eines andern Technikers, nur etwa 6—700 fl. betragen sollten. Abg. Pfizer erklärt: die von dem Hrn. Kriegs-Minister abgegebene Erklärung habe ihn von der Rechtmäßigkeit der Einquartirung zu Tübingen noch nicht überzeugt. Er macht einige Bemerkungen über den Rechtspunkt, beruft sich auf den Neben-Rezeß zum Erb-Vergleich von 1772, und verläßt dann diesen Punkt, um das Drückende der Einquartirung selbst in einer umständlichen Darstellung der Kammer zu Gemüthe zu führen. In letzterer verlies't er einen Auszug aus dem Stadtrathsprotokoll von Tübingen, welcher die Anforderungen enthält, die von dem Ober-Kriegsrath v. Kaufmann an die städtischen Behörden in Beziehung auf die Unterbringung des Militärs gemacht worden sind. Er beschwert sich auch darüber, daß ein Aufruf an die öffentliche Mildthätigkeit, welcher von 4 ehrenwerthen Tübinger Bürgern zu Gunsten der mit der Einquartirung belasteten armen Weingärtner erlassen worden sey, durch die Censur gestrichen. Abg. Uhland schließt sich an diese Beschwerde an, und sagt, es sey kein Wunder, wenn die Censur immer weiter gehe, da in dieser Kammer gar nichts für die Sache der Preßfreiheit geschehe. Staatsrath v. Hartmann sagt, es sey so eben die gehässige Seite in Beziehung auf die fragliche Handlung der Censur berührt worden. Es habe solche aber auch eine andre Seite, welche die Censurbehörde rechtfertigen werde. — Staatsrath v. Schlayer spricht umfassend über die fragliche Einquartirung

sowohl, als den Gang der deßwegen mit den städtischen Behörden gepflogenen Verhandlungen, in welcher Darstellung er zeigt, daß von dem Ministerium keine Art von Gehässigkeit oder Nichtwillfährigkeit gegen die Stadt Tübingen an den Tag gelegt worden, daß aber vielmehr die städtischen Behörden nicht nur die begehrte Räumung des Spitals daselbst abgelehnt haben, sondern auch mit ihren Aeusserungen theilweise jetzt noch im Verzuge seyen. Ueber den genannten öffentlichen Aufruf, der von der Censur gestrichen worden, sagt Staatsrath v. Schlayer: es sey ihm solcher so eben erst zur Kenntniß gekommen; er sey aber über dessen Tendenz sogleich mit sich ins Reine gekommen, und er habe auch das Zutrauen zu der Kammer, daß sie darüber eben so im Reinen seyn werde. Nachdem noch der Abg. Pfizer und der Kriegsminister über diesen Gegenstand gesprochen, spricht sich der Abg. **Pflanz** umständlich über das im April d. J. nach **Rottweil** abgesendete und dort einquartirte Militär-Kommando aus, wird sodann aber durch die von dem Staatsrath v. **Schlayer** gegebene Erläuterung beruhigt. Abg. **Duvernoy** spricht umfassend über den Kommissionsbericht und schließt mit der Bitte an das Kriegsministerium, die Einrichtung einer Menage so bald als immer möglich zu treffen. — Der **Kriegsminister** erklärt wiederholt, es sey jetzt, nach den ihm zugekommenen Berichten, Vorsorge getroffen, daß die Soldaten um tägliche 20 kr. partienweise verpflegt werden; die Last der Einquartirung sey also in etwas erleichtert. — Nachdem noch mehre Abg. gesprochen, die Departementschefs wechselsweise den einzelnen Rednern geantwortet hatten, wurde der (oben stehende) Kommissionsantrag beinahe unverändert angenommen.

(**Hanau**, 19. August.) Bei den neuen Wahlen für den kurh. Landtag sind heute zu Deputirten der Stadt Hanau gewählt worden: Herr Finanzkammer-Sekretär **König**, zu dessen Stellvertreter Hr. Dr. philosoph. Wachs; ferner Hr. Baron **Waitz von Eschen**, zu dessen Stellvertreter

— Am 14. August haben die [illegible] burger Städte zum Abgeordneten für den Zeitraum vom 1. Nov. 1833 bis 1. Nov. 1836 einstimmig den Hrn. General v. **Bardeleben** in Rinteln und zu dessen Stellvertreter den Kaufmann und Kommerzienassessor Hrn. **Knipping** daselbst erwählt.

(**Darmstadt**, 18. August.) In der Sitzung der 2. Kammer der Landstände vom 16. d. wurden einige Mittheilungen der 1. Kammer vorgelegt: u. A. über den Antrag der Abg. Höpfner, Emmerling, Elwert, E. E. Hoffmann und Schad, die militärische Besetzung von Rödelheim durch k. preußische Truppen betr. (an den 3. Ausschuß); über den Gesetzesentwurf, Abänderungen und Zusätze zum Militärstrafgesetzbuch betr. (gemeinschaftliche Adresse). — Der großherzogliche Präsident des Finanzministeriums hielt einen Vortrag, womit er einen Gesetzesentwurf über den Schloßbau vorlegte und über die Einrichtung einer interimistischen Wohnung für Se. Hoh. den Erbgroßherzog Propositionen machte. Ueber den letzteren Gegenstand erstattete späterhin der 1. Ausschuß seinen Bericht, in Folge dessen die Kammer einstimmig genehmigte, daß aus dem in dem Hauptvoranschlage der Periode von 1833—35 für das Hofwesen veranschlagten Fonds der Betrag von 13,624 fl. 22 kr. zur alsbaldigen Einrichtung einer interimistischen Wohnung für Se. Hoh. den Erbgroßherzog verwendet werde.

Schweiz.

(**Basel**, 16. August.) Die Besetzung des Kantons durch die eidgenössischen Truppen, scheint uns sehr gemessenen Schrittes vor sich zu gehen. Laut eingegangenen Nachrichten sind sie unterm 12. in Bubendorf, Zyfen und Lupsingen eingerückt, hingegen hält J. **Blarer** noch immer die Gemeinden Reigoldswil und Bretzwil, und zwar jede mit 3 Kompagnieen Liestaler Truppen besetzt; er soll sich erklärt haben, selbst den eidgen. Truppen nicht weichen zu wollen; auch erhielt derselbe noch am 13. einen Transport Pulver. So lange nun diesen Truppen diese willkürliche, mit dem gebotenen Landfrieden, den die eidgen. Truppen handhaben sollen, in dem grellsten Widerspruche stehende Besetzung gestattet ist, so benutzen sie dieselben zu fortwährenden Versuchen, diese übermannten Gemeinden vollends noch zu einer Anschließungserklärung zu bringen. Bereits am 11., Abends, erhielten die sämmtlichen bleibenden Gemeinden des Reigoldswyler Thales von dem Bezirksverweser Tschopp von Waldenburg den Befehl, sogleich Gemeindeversammlung zu halten, und sich schriftlich zu erklären, ob sie sich an Liestal anschließen wollten oder nicht. So gefahrvoll indessen ihre Stellung war, so hat doch keine dieser Gemeinden entsprochen; einzig in Oberdorf sind einige Unterschriften und zwar nur von bekannten Anhängern der Liestaler erfolgt. Ungeachtet dieser wenigen Bereitwilligkeit hat aber der Landrath von Liestal nicht angestanden, am 7. zu beschließen: er nehme das Begehren der bisher mit Basel vereinigten Gemeinden um Anschluß an Basellandschaft an. Eine wiederholte Aufforderung erließ Blarer den 13. an Bretzwil, konnte aber nur 4 Unterschriften erhalten. Die sämmtlichen übrigen Gemeindsglieder erklärten, sie begäben sich in eidgen. Schutz. Wirklich sollen sie auch eine sehr dringende Bittschrift an die eidgen. HH. Repräsentanten eingegeben haben, sie möchten sie doch endlich von ihren Drängern befreien. Kann ein so billiges Begehren ungehört verhallen? und ladet nicht derjenige, der solchen Terrorismus ungehindert gewähren läßt, sich die Verantwortlichkeit für denselben auf? — Duldend und leidend, jeder Beängstigung hingegeben, scheinen diese Gemeinden entschlossen, Alles zu tragen, aber dann auch mit männlichem Muthe und im Vertrauen auf Gott ihre Ueberzeugung zu bewahren. Welcher Mann von Herz wird ihnen Achtung versagen, wer wird einem solchen Sinne mit Gewalt entgegen treten mögen? (Bas. Ztg.)

— Heute ist [illegible] Truppen hier eingerückt.

— Unsere wackere Standeskompagnie hat gestern eine vielleicht überflüssige Kränkung erlitten, indem sie, nachdem sie bereits aus der Stadt gezogen und in die jenseits des Rheins gelegenen Dörfer verlegt war, die Waffen abzugeben hatte. Das würdige Benehmen der Truppe, die, wenn auch mit thränendem Auge, mit männlicher Besonnenheit der Stimme ihrer Obern gehorchend, sich dem Unvermeidlichen unterwarf, bot ein Bild unserer Bürgerschaft in dem gegenwärtigen kritischen Momente dar, die durch ihre ruhige, loyale Haltung vielleicht am Ende doch noch die gegen sie aufgeregte Leidenschaft entwaffnen wird.

(Eine, wie es scheint, offizielle Darstellung der Ereignisse, welche sich den 2. und 3. August 1833 im Reigoldswyler-Thale zugetragen, ferner ein Kreisschreiben des Kantons Basel an sämmtliche Stände der Eidgenossenschaft werden wir nachtragen.)

— Vorgestern Abends und gestern noch ging in der ganzen Stadt das Gerücht, eine aus exaltirten Liberalen bestehende 2000 Mann starke Masse hätte mit Gewalt die Züricher Tagsatzung auseinander gesprengt. Diese Nachricht, deren Unächtheit gar bald anerkannt wurde, ist, wie man glaubt, von der aristokratischen Partei absichtlich verbreitet worden. Die Züricher Tagsatzung hat so eben den eidgenössischen Kommissarien einen Beschluß folgenden Inhalts übermacht: »Das im Solde der Stadt Basel stehende Bataillon wird auf der Stelle entwaffnet und verabschiedet; zur Beurtheilung der Begebenheiten vom 3. d. wird eine Kommission oder ein Kriegsrath ernannt werden.«

(Ztg. d. O. u. N. Rh.)

(Zürich, 15. August.) In der gestrigen (25.) Sitzung der Tagsatzung ward der Beschluß gefaßt: 1) Schwyz-Außerland habe an der Konferenz in Schwyz zu erscheinen, nachdem einmal die Kommissarien dorthin berufen. 2) Dagegen sey aber Schwyz-Innerland ernstlich aufzufordern, die Tagsatzung anzuerkennen und an solcher zu erscheinen. 3) Der Regierung von Inner-Schwyz zu erklären, daß keine Reduktion der Truppen bewilligt werden könne, sondern Schwyz-Innerland besetzt bleiben werde, bis der eben bemerkten Aufforderung werde Genüge geleistet seyn.

— Die »Bündner Zeitg.« sagt: Man erzählt sich, es habe die zu Redaktion des Beschlusses wegen Basel beauftragte Kommission (der Tagsatzung) in ihrem Entwurf der Wahrheit die Ehre gegeben, indem sie dem Schweizervolk bemerkbar machte, wie die erste Veranlassung zum dermaligen Ausbruch des Bürgerkriegs von der Landschaft ausgegangen sey. An solcher unparteiischen Sprache haben aber mehre Mitglieder, besonders das Präsidium, so vielen Anstoß genommen, daß sie nicht geruht haben, bis dieser Theil des Entwurfs weggestrichen worden sey. Wie dabei die andern Gesandtschaften mit ihrer moralischen Ueberzeugung zurechte gekommen, ist uns unbekannt.

Solothurn. Der am 12. d. außerordentlich versammelte gr. Rath hat seine Gesandtschaft in Zürich ermächtigt, zu allem die Hand zu bieten, was die Wirren in den Kantonen Schwyz und Basel auf baldige und dauerhafte Weise beendigen, und überhaupt sowohl in diesen Kantonen als in der übrigen Schweiz einen beruhigenden und soliden Zustand herstellen kann; in Bezug der Stellung der Schweiz gegen das Ausland wird die Gesandtschaft zu allen wohlberechneten und kräftigen Beschlüssen mitwirken, wodurch, was immer für eine Wendung der Dinge erfolgen sollte, die Selbstständigkeit, Freiheit und Neutralität der Schweiz bewahrt werden können; in Momenten, wo die Gesandtschaft Rath zu bedürfen glaubt, kann sich dieselbe, sofern dringende Beschlüsse der Tagsatzung dadurch nicht aufgeschoben werden, an den kl. Rath wenden; der Gesandtschaft wird in Betracht der Wichtigkeit der bevorstehenden Verhandlungen für diese außerordentlichen Geschäfte noch ein dritter Gesandter beigegeben.

Waadt. Ein Genfer Bataillon, welches auf dem Dampfschiffe anlangte, ist am 12. dies. durch Lausanne marschirt.

— Im Helvetier von Pruntrutt findet sich folgende Erklärung, die der polnische Obrist Antonini an den Obristen Oborski gesandt hat: »Liestal, 6. August. Wir erklären, daß keiner der zu den Depots im Kanton Bern gehörigen Polen irgend einen Theil an dem Treffen vom 3. d. nahm. Die einzigen Flüchtlinge dieser Nation, die mitfochten, sind die sieben Polen, die seit dem Monate April fortwährend in Basel-Landschaft waren, und mit Vergnügen bezeugen wir den Muth und die Mannszucht, die sie dabei bewiesen.« — Dasselbe Blatt fügt bei: »Die Tagsatzung hat die angebotenen Dienste der polnischen Flüchtlinge abgelehnt, ihnen aber zugleich ihren Dank für diesen Beweis ihrer Ergebenheit ausgedrückt.«

Holland.

(Amsterdam, 17. August.) Der Handel in den holl. Fonds war heute unbedeutend, da keine ansehnliche Aufträge vorhanden waren; doch behaupteten sich deren Kurse auf ihrer gestrigen Höhe. Span. Effekten ohne große Preißveränderung; die flaueren Notirungen von Antwerpen äußerten auf deren Kurs keinen Einfluß. 2½ pCt. 51 ¹/₁₆ bis 51 [illegible]; 5pCt. 95 [illegible] bis 95 [illegible]; Kansb. 23 [illegible]; Span. Perp. 5 pCt. 68 [illegible] bis 69; 3 pCt. 44.

Frankreich.

(Paris, 17. August.) Der »Courrier« erzählt, aus der projektirten Vermählung der jungen Königin D. Maria mit dem Herzog v. Nemours werde nichts werden, indem die Königin offen ihre Liebe zu dem Bruder ihrer Schwiegermutter, dem Herzog Eugen v. Leuchtemberg, bekannt und erklärt habe, derselbe allein nur werde ihr Gatte werden.

Großbritannien.

(London, 15. August.) Stocks: 89⅞.

— Die »Times« suchen die Wahrheit des (gestern von uns nach dem »Courier« und der »Post« mitgetheilten) Schreibens des Marschall Bourmont zu verdächtigen, indem sie demselben die gröbste Unwissenheit in Bezug auf die Gesinnungen des portug. Volkes schuld geben. (Siehe gleichwohl den Art. Portugal.)

Portugal.

Der »Globe« bringt, mit dem Yachtschiff »Corsaire« angekommene, Nachrichten aus Lissabon vom 1. und aus Oporto vom 5. woraus erhellt, daß das von Bourmont befehligte Heer stets noch 23,000 Mann stark ist, und daß von Seiten des Herzogs v. Terceira noch keine Bewegung gegen dasselbe ausgeführt worden. (Siehe das Nähere in der O.P.A.Z. selbst.)

Benachrichtigungen.

[1472] **Bekanntmachung.**

Am 25. Juni a. c. ertränkte sich dahier ein Schreinergesell, welcher vorher hier gearbeitet und sich Jacob Neubauer aus Ziegelstein genannt hatte. Auf diesen Namen führt er auch ein zu Butzbach am 15. Juli 1811 ausgestelltes Wanderbuch.

Da nun aber nach amtlichen Nachrichten in Ziegelstein (bei Nürnberg) von einem Jacob Neubauer nichts bekannt ist und dessen eigentliches Heimathsverhältniß nicht auszumitteln war, so machen wir diesen Vorfall hiermit unter Anfügung einer Personalbeschreibung des Verlebten öffentlich bekannt, damit diejenigen Personen, welche etwa Interessen daran haben, Gelegenheit gewinnen, die Familien- und Heimaths-Verhältnisse jenes Menschen durch ihre Angaben zu constatiren.

Frankfurt a. M., den 17. August 1833.

Polizei-Amt.

Personalbeschreibung.

Größe: 5 Schuh, 9 Zoll;
Alter: etwa 45 — 50 Jahren;
Haare: braun;
Augen: blau;
Zähne; gut erhalten;
dicker Backenbart.

1410] **Kapital-Verloosung betreffend.**

Bei der in Folge der vorliegenden gesetzlichen Bestimmungen und insbesondere des Gesetzes vom 16. v. M., über die serienweise Tilgung der verloosbaren Großherzogl. Staatsschuld heute gehaltenen Verloosung, wurden folgende vier Serien, jede von circa 100,000, zur Rückzahlung berufen, nämlich die

8. Serie, enthaltend die Obligationen:

à 3 %.

Lit. L. No. 8. u. 9., jede à 500 fl., d. d. 1. Juli 1827.

à 4 %.

Lit. G. No. 601 bis 700, jede à 1000 fl., d. d. 1. Jan. 1822.
Lit. J. No. 601 bis 800, jede à 100 fl., d. d. 1. Juli 1827.

sodann an Kapitalien auf Namen fl. 7,200.

35. Serie, enthaltend die Obligationen:

à 3 %.

Lit. L. No. 16 u. 17, jede à 500 fl., d. d. 1. Juli 1827.

à 4%.

Lit. G. No. 2901 bis 3000, jede à 1000 fl., d. d. 1. Okt. 1825.

37. Serie, enthaltend die Obligationen:

à 3%.

Lit. K. No. 37, à 1000 fl., d. d. 1. Juli 1827.

à 4%.

Lit. G. No. 3001 bis 3100, jede à 1000 fl., d. d. 1. Okt. 1825 und 1. Januar 1826.

76. Serie, enthaltend die Obligationen:

à 3%.

Lit. K. No. 77, à 1000 fl., d. d. 1. Juli 1827.

à 4%.

Lit. H. No. 2101 bis 2200, jede à 500 fl., d. d. 1. Juli 1827.
Lit. J. No. 1001 bis 1200, jede à 100 fl., d. d. 1. Juli 1827.
sodann an Kapitalien auf Namen fl. 31,000.

Die Kapitalien der vorbezeichneten vierprozentigen Obligationen auf Inhaber, müssen in Gemäßheit des oben allegirten Allerhöchsten Gesetzes vom 10. bis 15. November d. J., mit Zinsen bis zu letzterem Tage, gegen Rückgabe der Obligationen und der zu denselben gehörigen Zinskoupons bei Großherzogl. Staatsschulden-Tilgungskasse dahier, oder bei dem Handlungshause M. A. von Rothschild und Söhne zu Frankfurt a. M. kostenfrei erhoben werden, und hört mit dem 15. November d. J. deren Verzinsung aus der Staatsschulden-Tilgungskasse auf.

Sollten einzelne Interessenten ihre Kapitalien früher mit Zinsen bis zum Zahlungstag zu erheben wünschen, so haben sie sich desfalls an die Großherzogl. Staatsschulden-Tilgungskasse dahier, oder an das Handlungshaus M. A. v. Rothschild und Söhne, welche ihrem Wunsche entsprechen werden, zu wenden.

Von denjenigen der oben bezeichneten dreiprozentigen Obligationen auf Inhaber, deren Betrag bis zum 15. November d. J. nicht in Empfang genommen worden seyn sollte, wird in Gemäßheit des Art. 3. des unterm 25. Februar 1822 erschienenen Nachtrags zu dem Staatsschulden-Tilgungsgesetz vom 29. Juni 1821 von uns angenommen, daß die Gläubiger auf ihr Recht, die Rückzahlung in Folge dieser Verloosung zu verlangen, verzichtet haben, und diese Kapitalien unter den seitherigen Verhältnissen in der Staatsschulden-Tilgungskasse stehen lassen wollen.

An die Eigenthümer der herausgekommenen Kapitalien auf Namen, werden wir besondere Benachrichtigungen erlassen. Darmstadt, den 6. August 1833.

Die Direktion der Großherzoglich Hessischen Staatsschulden-Tilgungskasse.

Balser. Schenck.

vdt. Balser.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1467] Decret

in Sachen

des Marcus Reinach (früher Meyer Reinach) zu Mainz, Klägers

gegen

die Erben des Herrn Grafen Carl von Kesselstadt, namentlich: die Grafen Carl, Hugo, Franz Philipp von Kesselstadt, die Gräfinnen Sophie von Kesselstadt, Stiftsdame in dem Savoy'schen Domstift in Wien und Kunigunde von Kesselstadt, Gemahlin des Grafen von Stadion, ebenfalls in Wien, Verklagte,

wegen Immission in die, zur Gräflich Kesselstädtischen Kellerei dahier zu einem Fünftheil fließenden Revenüen.

Nach der rubricirten Klage lieh Kläger am 14. März und 1. Juli 1795 dem Grafen Carl von Kesselstadt, damaligen Geheimen Rath und Landoberjägermeister, die Summe von fl. 13,650, gegen 5 pCt. jährliche Zinsen. Am letzteren Tage errichtete der Schuldner eine Hypothek vor einem Notar in Aschaffenburg, welche am nämlichen Tage von dem dortigen Justizsenat confirmirt wurde und verpfändete darin seine damalige und künftige Revenüen, Besoldungen und sämmtliches Vermögen. Das Capital soll noch ganz, die Zinsen vom 11. Juli 1803 rückstehen. Zu dem Vermögen des Grafen Carl von Kesselstadt soll $^1/_5$tel der hiesigen Gräflich von Kesselstädtischen Kellereigefälle, (die in der Klage spezificirt sind) gehören und ist auf den Grund des constituirten Pfandrechts auf Immission in jene Gefälle bis zur Abzahlung des Capitals sammt Zinsen und Kosten gebeten und zugleich um öffentliche Bekanntmachung dieses Decrets, da der Aufenthalt der Grafen Franz und Hugo unbekannt, der Graf Carl von Kesselstadt sinnlos seye und nicht habe ermittelt werden können, unter wessen Curatel derselbe stehe, die Gräfinnen Sophie und Kunigunde von Kesselstadt nach Decret Herzoglichen Amts Wallmerod bei einer ähnlichen Klage des Klägers, um Immission in die Gräflich von Kesselstädtischen Gefälle zu Giroth und Langwiesen, die Annahme der Decrete verweigerten, angestanden worden. Da diese Gründe die öffentliche Bekanntmachung motiviren, so werden die Beklagten aufgefordert, sich binnen einer Frist von

90 Tagen

auf die erhobene Klage durch einen gemeinschaftlichen Bevollmächtigten, bei Vermeidung der Annahme des Eingeständnisses des Klaggrundes und Verlustes der Einreden vor dem unterzeichneten Gericht zu erklären, auch, wenn sie sich durch keinen angestellten Procurator vertreten lassen wollen, einen Mandatar zur Empfangnahme der Decrete ꝛc. und Bezahlung der Stempelkosten vor Ablauf obiger Frist im hiesigen Amtsbezirke zu bestellen, widrigenfalls etwaige Eingaben als nicht eingekommen angesehen und das angedrohte Präjudiz in contumaciam realisirt werden wird.

Limburg, den 13. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Möhn.

[1466] Edictalladung.

Georg Heinrich Wagner, geboren den 3. Mai 1747, Johann Wilhelm Wagner, geb. den 22. März 1770, Maria Catharina Wagner, geb. den 25. August 1773 und Johannes Wagner, geb. den 29. October 1773, sämmtlich von Meesfelden und seit langen Jahren unbekannt wo? abwesend; deren Leibes- oder Testamentserben werden hiermit aufgefordert, sich zur Empfangnahme ihres, seither curatorisch verwalteten, geringen Vermögens, binnen

3 Monaten a dato

dahier zu melden, widrigenfalls solches den darum nachgesucht habenden Präsumtiverben nach Maaßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 eigenthümlich resp. nutznießlich überlassen werden wird.

Limburg, den 16. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Möhn.

[1460] In der Debitsache des Herrn Büchsenspanners, jetzt Oberjägers Philipp Pattberg in Arolsen, sind die meisten Gläubiger bereits gütlich abgefunden worden. Da nun der sehr bejahrte Gemeinschuldner die Beendigung des Debitverfahrens in Antrag gebracht hat, so werden alle noch nicht abgefundene Gläubiger des Herrn Büchsenspanners jetzt Oberjägers Philipp Pattberg in Arolsen edictaliter hierdurch aufgefordert, in dem auf

den 7. October d. J., Vormittags 9 Uhr,

in meiner Wohnung dahier anstehenden Termine ihre Ansprüche bei Strafe der Ausschließung zu Protokoll zu geben und zu begründen, auch die Vergleichsvorschläge des Schuldners anzuhören und sich darauf zu erklären. Mengeringhausen bei Arolsen, den 31. Juli 1833.

Kraft Auftrags Fürstl. Waldeck. Regierung,

der Rath C. Mogk.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 20. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	$95^3/_8$
" 4% "	87	—
" Wiener Bankaktien	—	1489
Holländische $2^1/_2$% Integralen	—	$50^1/_2$
" 5% Certifikate	—	$95^1/_4$

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baurhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, № 68. 18. August 1833.

Dr. Macklot.

Bereits früher pflegte die O.P.A.Z. Reiseberichte von unserm Landsmanne, dem jungen Naturforscher Dr. Macklot zu geben. Derselbe hat unterdessen sein jugendliches Leben im Dienste der Wissenschaft beschlossen; wir glauben daher seinen Manen ein Opfer zu bringen, indem wir einen durch gütige Mittheilung erhaltenen letzten Bericht über die Reisen unseres früh verblichenen Landsmannes hiermit vorlegen.

»Im September verflossenen Jahres verbreitete sich in Holland das Gerücht, daß der um die Wissenschaft so verdiente und durch seine Kenntnisse so rühmlichst ausgezeichnete Naturforscher und Arzt, Hr. Dr. med. Heinrich Macklot, bei einem Aufstande der Chinesen gegen die in Krawang auf der Insel Java sich befindende naturforschende Gesellschaft als Opfer seines Muthes gefallen sey. — Lange zweifelte man hier an der Aechtheit dieser Nachricht und hoffte, daß dieses traurige Gerücht übertrieben sey und sich nicht bestätigen würde. — Allein es hat sich leider durch ein kürzlich von einem Mitgliede der dortigen naturforschenden Gesellschaft an die durch den Verlust ihres einzigen, innigst geliebten und so hoffnungsvollen Sohnes, tief gebeugte und trostlose Mutter, hier angelangtes Schreiben — völlig bestätigt.

Aus diesem Schreiben theilen wir hier folgenden Auszug mit: »Es ist Ihnen wahrscheinlich schon bekannt, daß die naturforschende Kommission in Ostindien, seit einem Jahr auf Java reis't, und daß wir uns, in dieser Rücksicht noch immer im westlichen Theil dieser großen Insel aufhalten. Um mit weniger Hindernissen auf den mitunter mühsamen Zügen zu kämpfen zu haben, und zugleich um mit so viel mehr Vortheil und Nutzen wirksam sein zu können, vertheilen sich die Mitglieder der Kommission von Zeit zu Zeit, wo solches die örtlichen Umstände nothwendig machen, in mehre auf geringe Entfernung von einander getrennt bleibende Partieen. Dieß Verfahren fand denn auch dieses Jahr (1832) in den Monaten April und Mai Statt. Hr. Dr. Macklot wohnte in dieser Zeitperiode allein auf dem Etablissement Pourmakarta, während die übrigen Mitglieder der Kommission zerstreut, in den davon nördlich mehr tiefer gelegenen Gegenden reis'ten. Pourmakarta liegt ungefähr 24 Stunden ostsüdöstlich von Batavia entfernt und bildet den Hauptpunkt vom Distrikt Krawang, indem daselbst das europäische und inländische Oberhaupt von dieser ganzen Abtheilung, seinen Wohnsitz hat. Zwei gute Stunden westlich von Pourmakarta hat das Gouvernement neuerdings ein Landbauetablissement errichtet, auf welchem mehre Hundert chinesische und javanische Arbeiter angestellt sind. Eben diese Arbeiter, und namentlich die chinesischen, erregten in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai einen allgemeinen Aufruhr, ermordeten mehre Menschen und legten eine geraume Anzahl Wohnhäuser, unter welchen letztern alle europäischen Wohnungen auf Pourmakarta und daher auch die des Hrn. Dr. Macklot begriffen war, in Asche. Alle Habe, die Hr. Macklot mit auf die Reise genommen hatte, und die theils Gouvernements- theils Privat-Eigenthum war, wurde bei dieser Gelegenheit ein Raub der Flammen. So traurig und unglücklich diese Begebenheit auch war, so verschonte und rettete doch der Allgütige dabei allen Europäern das Leben. Die Rebellen waren am folgenden Tag 8 — 10 Stunden weiter nördlich gezogen, woselbst sie jedoch wieder Halt gemacht, und sich gegen jeden Angriff zu vertheidigen beschlossen hatten. Das Gouvernement setzte augenblicklich Alles ins Werk, um den unglücklichen Aufstand wieder zu dämpfen, und schickte in dieser Absicht sogleich Hülfstruppen, sowohl von Batavia als aus dem Innern des Landes her, nach Pourmakarta. Am Morgen des 12. Mai hatten wir schon eine sehr ansehnliche Macht beisammen, unter die sich auch Hr. Macklot, gleich allen übrigen daselbst anwesenden Beamten, gestellt hatte. Gegen 9 Uhr des Morgens wurde der Angriff auf die sich hartnäckig zur Gegenwehr setzenden Rebellen unternommen, und in wenig Stunden, waren über 200 Chinesen getödtet, und die meisten übrigen gefangen genommen. Aber auch wir hatten nach Beendigung dieses ehrenvollen Unternehmens mehre tapfere Streiter zu betrauern und unter diesen letztern genoß mein treuer Freund Macklot die allgemeinste und innigste Theilnahme. — Erschrecken Sie deßhalb nicht! — Er, der Ihr Alles, und mein vieljähriger treuster Führer und Freund war, hat sein junges und kostbares Leben auf die ruhmvollste Weise geendigt, wie es nur ein Staat jemals, von seinen guten Bürgern verlangen kann!! — Mein Herz blutet aufs Neue während ich dieses schreibe, und ich bin daher um so weniger im Stande, Sie, die unglückliche Mutter, über ein Schicksal zu trösten, das mir selbst so viel Schmerz verursacht. Den einzigen Trost, den ich Ihnen vielleicht noch zu geben im Stande bin, möchte in dem Bewußtsein liegen, daß der uns so Theuere auf eine höchst ehrenvolle Weise, mit allen militärischen Feierlichkeiten und unter Aussprechung einer sehr rührenden Leichenpredigt, in der Frühe des 13. Mai zur Erde bestattet worden ist. — Friede, ewiger Friede seiner Asche!!« —

Eine kurze Biographie dieses interessanten jungen Mannes finden wir uns bewogen hier noch mitzutheilen. —

Dr. H. Macklot wurde geboren zu Frankfurt a. M. den 20. Okt. 1799; kaum ein halbes Jahr alt, entriß ihm schon der Tod seinen Vater. Allein mit desto größerem Eifer sorgte seine Mutter für ihn, deren einziges Kind er war. — Sie opferte Alles auf, um ihrem geliebten Kinde eine gute Erziehung zu geben und ihn zu einem nützlichen Mitgliede der Gesellschaft zu bilden, welchen Zweck sie auch vollkommen erreichte. Im April 1815 kam er in eine hiesige Apotheke in die Lehre und ging nach geendeter Lehrzeit im Oktober 1818 nach Heidelberg, wo er die Medizin und Chirurgie studirte. Er blieb daselbst 3½ Jahr und erhielt den 15. April 1822 daselbst nach rühmlichst bestandenem Examen das Doktor-Diplom.

Schon vor der Promotion erhielt er von Sr. Maj. dem Könige der Niederlande eine Anstellung an dem Museum zu Leyden unter für ihn sehr schmeichelhaften Bedingungen. Er reis'te demnach sogleich nach vollendeter Promotion schon den 13. Mai 1822 von hier nach Leyden ab, von wo er den 25. Dec. 1824, um seine geliebte Mutter wieder einmal zu sehen, hierher kam. Er verweilte hier bis zum 20. Februar 1825 und ging sodann wieder nach Leyden zurück, wo er bis zum 29. Nov. verblieb. Von dort begab er sich nach Rotterdam und gelangte glücklich den 1. Dec. an Bord des Schiffes »Dyckzigt,« welches bestimmt war, die nach Java reisende naturforschende Gesellschaft aufzunehmen. Erst den 25. Dec. erlaubte es aber der Wind abzusegeln und nach einer Fahrt von beinahe 3 Monaten langten die

Reisenden glücklich auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung an, wo sie sich 4 Wochen aufhielten und endlich Anfangs Juni 1826 glücklich Batavia erreichten. Hr. Dr. Macklot verweilte daselbst 12 Tage und begab sich von da nach Boitenzorg, welches etwa 6 — 8 Stunden von Batavia entfernt liegt. In einem Briefe von da an seine geliebte Mutter schrieb er den 23. Juni 1826:

»Schon gegen 14 Tage sind wir nun auf Java, wo es mir außerordentlich gefällt. Java ist das Paradies auf Erden; Berge, Flüsse und Wälder sind in den schönsten Verhältnissen gruppirt, alle Gegenden und Ansichten bilden die malerischesten Landschaften; ein neu hier Angekommener denkt in einem Feenlande herum zu wandeln, so unbeschreiblich schön ist Alles, was den Menschen umgibt. Das Einzige was den Aufenthalt hier etwas erschwert, ist die ungeheuer drückende Wärme; die Sonne hat man den ganzen Tag über dem Kopfe, dabei ist der Himmel stets hell und rein; es ist daher leicht zu begreifen, daß man sich in der Mitte des Tags fast nicht bewegen kann, ohne in einen starken Schweiß zu kommen ꝛc.«

Im Januar 1827 reis'te derselbe nach Campang Koning, verblieb daselbst einen halben Monat und begab sich sodann tiefer in die Gebirge, wo er sich mit einer geographischen Aufnahme der Gegend beschäftigte, welche mühevolle Arbeit ihn 1½ Monat aufhielt. Hier war es, wo seinem edlen Leben eine große Gefahr drohte. Er verabredete nämlich mit Hrn. van Raalten, einem von der früheren Expedition allein dort übrig gebliebenen Naturforscher, auf ein in der Gegend sich befindendes Rhinozeros Jagd zu machen, und beide fanden sich in Begleitung inländischer Jäger und anderer Leute, zusammen 8 Mann, den 1. April Morgens um 6 Uhr zu diesem Zweck zusammen. Als sie an dem Ort, wo ein Inländer Tags zuvor das Rhinozeros gesehen, angekommen waren, fanden sie zwei Spuren dieser Thiere; hier trennten sie sich in der Hoffnung, daß sie in einiger Entfernung sich wieder zusammen finden müßten. Hr. van Raalten nebst der Begleitung verfolgten die eine Spur und Hr. Dr. Macklot ganz allein die andere. Derselbe verirrte sich aber so in dem Walde, daß es bereits begann Abend zu werden, ohne daß er den Rückweg finden konnte. Die Menge Tiger- und Rhinozeros-Spuren machten ihn nun unruhig; er erstieg, an einer freien Anhöhe angekommen, einen hohen Baum, und erblickte von da glücklicher Weise den Weg, den er einschlagen mußte, um wieder nach Hause zu kommen. Hier fand er seinen Freund und Gesellschafter bewußtlos, im Blute schwimmend, auf einer Bahre liegen; derselbe war der richtigen Spur gefolgt, hatte das Thier angetroffen, aber das Unglück, von demselben fürchterlich mißhandelt zu werden. Hr. Dr. Macklot schrieb hierüber: »Der arme Verwundete war schrecklich zugerichtet: außer einer unzähligen Menge kleiner Verletzungen, hatte er eine Rippe gebrochen, eine Bauchwunde von 4 Zoll Länge; auf der linken Seite des Gesäßes war eine Wunde über 9 Zoll lang und so weit klaffend, daß ich mit beiden Händen darin herum arbeiten und die fremden Stücke, als Erde, Holz und Steine herausnehmen konnte ꝛc. Bis Abends nach 9 Uhr hatte ich zu thun, ehe der Verband angelegt war. Durch die sorgsamste Pflege gelang es mir, ihn zu retten; er ist nun wieder so gut wie genesen, Schwäche und Steifigkeit in den untern Extremitäten ist das Einzige, was übrig geblieben ist ꝛc.« — In Folge der Anstrengung und einer sich zugezogenen heftigen Erkältung, befiel den Hrn. Dr. Macklot selbst jetzt ein intermittirendes Fieber, welches ihn zwang, 7 Wochen lang das Bette zu hüten. Hier rettete ihn der Bruder des von ihm so sorgsam gepflegten Hrn. van Raalten, welcher Direktor am Hospital in Batavia ist, und der aus Dankbarkeit für die seinem Bruder erwiesene Freundschaft mehre Nächte lang nicht von seinem Bette wich und alle nur mögliche Mittel zur Herstellung des Kranken anwandte. Kaum von dieser Krankheit glücklich wieder hergestellt, drohte ihm schon wieder eine neue Gefahr. Er befand sich nämlich in Badjongmanik; da erhielt er die Nachricht, daß sein innigster Freund und Reisegefährte, Hr. Dr. Bole aus Heidelberg, gefährlich krank in Boitenzorg läge und ihn zu sehen verlange. Er setzte sich sogleich zu Pferd und kam nach einem höchst forcirten Ritt den er auf drei Pferden in 28 Stunden, ohne einen Augenblick auszuruhen, zurücklegte, in Boitenzorg an, fand aber seinen treuen Freund leider nicht mehr am Leben. Dieser Verlust griff ihn so an, daß er 3 Wochen lang an einem hitzigen Fieber bewußtlos darnieder lag und nur durch die angestrengtesten Bemühungen und sorgfältigste Pflege seiner Freunde gerettet werden konnte.

Den 2. Febr. 1828 reis'te er auf dem Kauffartheischiff »Minerva« wieder von Batavia ab und kam den 9. März, nach ausgestandenem zweitägigen Sturme, nach Makassar. Dort verweilte die naturforschende Gesellschaft 9 Tage, und setzte sodann ihre Reise auf der Kriegskorvette »Triton,« Kap. Steenboom, nach Neu-Guinea fort. Auf dieser Reise passirten sie Amboina und Banda und langten am 21. Mai an der Südwestküste von Guinea an, woselbst sie sich aber wegen Mangel an Trinkwasser nur kurze Zeit aufhielten. Hier hatten sie ein Gefecht mit den Wilden zu bestehen, wobei von ihrer Seite zwei in der Schaluppe befindliche Offiziere stark durch Pfeile verwundet wurden und fünf von den Wilden ihr Leben verloren. Sie fuhren längs der Küste nach Norden und ankerten endlich bei Lobo, wo sie eine Niederlassung zu errichten und die Waldung auszurotten begannen. Doch das daselbst herrschende höchst ungesunde Klima, welches sehr nachtheilig auf Alle wirkte, zwang sie, sich den 30. Aug. wieder einzuschiffen und Neu-Guinea, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, wieder zu verlassen. Schon den 6. Sept. kamen sie wieder nach Amboina zurück; von der Schiffsmannschaft mußten sogleich 80 Mann ins dasige Spital gebracht werden. Nachdem die Gesellschaft von der mühevollen Reise und den ausgestandenen Strapatzen sich erholt hatte, segelte sie wieder ab und kam im Oktober auf der großen Insel Timor, mitten in der Südsee gelegen, an, verblieb daselbst bis in den Sommer des folgenden Jahres, und langte endlich nach einer Abwesenheit von zwei Jahren, Ende Januar 1830, glücklich wieder auf Java an. Hier verweilte Hr. Dr. Macklot bis zum Juni 1831 in Boitenzorg, von wo aus er nur einige kleine Exkursionen von Zeit zu Zeit in die Umgegend unternahm. Allein im Juni 1831 reis'te derselbe in Begleitung von 6 Freunden und 10 Soldaten, welche die Regierung den Reisenden zum Schutz mitgab, auf neue Entdeckungen in das Innere von Java ab. Im Oktober kam die Gesellschaft nach Padjet, hielt sich daselbst einige Monate auf und ging von da nach Pourmakarta. — Das letzte von Dr. Macklot an seine Mutter hier angelangte Schreiben ist von da aus datirt den 25. Februar 1832. In demselben schreibt er noch: »Wir erfreuen uns sämmtlich der erwünschtesten Gesundheit, sind nun bereits 8 Monate auf Reisen in den herrlichen Wildnissen des fruchtbaren Java's, und befinden uns jetzt nur noch in der Regentschaft Krawang, um den Verlauf der Regenzeit, die bald aufhören wird, abzuwarten, alsdann werden wir unsere Reise nach Cheribon und in das eigentliche Java fortsetzen. Es wird dieses wohl meine letzte Reise seyn und so leid es mir auch thut, den schönen Himmelsstrich zu verlassen, so denke ich doch mit Entzücken daran in einem oder zwei Jahren wieder bei Euch Lieben zu seyn.« —

Doch im Rathe der Vorsehung war es anders beschlossen; diese Freude sollte weder ihm, noch seiner ihn so innig liebenden Mutter und seinen Anverwandten zu Theil werden.

Durch seinen Tod und durch die Vernichtung seiner sämmtlichen Papiere, welche die interessantesten auf seinen Reisen gesammelten Notizen enthielten, hat die Welt und die Wissenschaft viel — sehr viel verloren.

Der König der Niederlande bewilligte huldreichst der tief gebeugten Mutter, als Beweis seiner Theilnahme an diesem sie so hart betroffenen Verlust, nicht nur eine Gratifikation, sondern auch eine lebenslängliche Pension.«

Die Fortschritte der deutschen Zeichenkunst.

Von Ludwig von Jagemann.

(Fortsetzung.)

Umrisse sind dieselbe Probe für den Werth eines Bildes, wie ein logisches Summarium, aus dem Werke eines Dichters gezogen. Der Dichter kann allerdings voll Phantasie und voll anziehender Darstellungsgabe seyn, aber sein Gedicht ist deßwegen doch oft kein Kunstganzes, kein befriedigend entwickelter Gedanke und man stößt sogar bei genauerer Betrachtung auf grobe Unwahrscheinlichkeiten und Inkonsequenzen. Eben sowohl als man in diesem Fall dem bildenden Künstler eine Verzeichnung vorwirft, könnte man dem Poeten nachsagen, er habe sich verdichtet, und es würden wohl nicht gerade die Geringsten unter dieser Klasse begriffen seyn, wenn man streng verfahren wollte.

Der Italiener Pinelli hat in seinen Umrissen zur Aeneide und in den Scenen aus dem Volksleben Italiens den richtigen Ton zu der Entfesslung der Kunst aus dem Zauberkreis der Farben, dem sie gänzlich botmäßig geworden war, angegeben; aber seine Erfindungen entbehrten noch der höheren Grazie; sie waren der Poesie noch zu fremd.

Weit entschiedener trat der geniale Brite John Flaxman auf. Sein Hauptberuf war die Bildhauerei und in ihr hatte er den wahren Werth einer korrekten Zeichnung erkannt. Er lieferte Umrisse zu Homers Odyssee und Ilias, zu Aeschylus Tragödien und Dante's divina commedia. Den Charakter hoher, wahrhaft göttlicher, Vollkommenheit, den diese Bilder unwidersprechlich an sich tragen, danken sie theils meist überirdischen Stoffen, die dazu gewählt wurden, theils der eminenten Einfachheit, womit sie komponirt sind. Auf dem 25sten Blatt zu Dante's Hölle (zu den Versen: La giù trovammo una gente dipinta, che gira intorno assai con lenti passi; — Canto 23.) findet man um den Körper des gekreuzigten Hohenpriesters Caiphas einen feierlichen Umgang von sechs Mönchen, die, mit Ausnahme eines Einzigen, von dem ein kleiner Theil des Gesichtes hervortritt, gänzlich verhüllt und vom Zuschauer abgekehrt sind; sie bestehen alle nur aus wenigen Lineamenten, ja zwei davon Jeder aus vier Strichen, — und doch machen diese sechs Figuren durch ihren schwermüthigen Gang und ihre gebeugte Haltung den unzweideutigen Eindruck von schmerzlichergriffenen, mitleidbewegten Menschen, die den Körper eines schweren Sünders zu umgeben berufen sind.

Kaum möchte ein Anderer unter den Künstlern des neueren Zeitalters diese große Sicherheit des Umrisses und diese untadelhafte Proportionirung erreicht haben, wie Flaxman; kaum möchte Einer diese Reinheit und Erhabenheit des Styls sich zu Eigen gemacht haben. Aber in andern Stücken, in der Reichhaltigkeit der Erfindung, in ansprechender Natürlichkeit und in der Anschaulichkeit des Gedankens haben es ihm Neuere zuvorgethan. Denn was man besonders an den Flaxman'schen Umrissen vermißt, ist eine lebendige, dramatische Physiognomie, welches wohl daher kommen mag, daß dieser Künstler immer mehr auf das Totale, als das Einzelne, ausgegangen ist und, daß er als Bildhauer, den Eindruck mehr durch das Gliederspiel der ganzen Gestalt, als, wie die meisten Andern, durch bloßes Mienenspiel, hervorzubringen gesucht hat.

Ungerecht ist übrigens der Vorwurf, den Göthe irgendwo den Flaxman'schen Umrissen gemacht hat, daß es ihnen an reicher Gruppirung gebreche. Allerdings ist der Aufwand an Figuren immer sehr gering und auf das Nothwendigste beschränkt; aber da, wo die Gränze der höchsten Einfachheit überschritten werden mußte, entfaltete der Künstler immer die größte Meisterschaft im Vereinigen mehrer Figuren.

Nach längerem Stillstande, als Flaxman's Umrisse erschienen waren, traten endlich deutsche Künstler auf, die das von dem genialen Fremdling vorgezeichnete Feld zu kultiviren und zu erweitern sich vorsetzten. Unter diesen steht vorne an Moritz Retzsch. Nach ihm folgten J. Chr. Ruhl und Eugen Neureuther, der weniger Bedeutenden nicht zu gedenken. Retzsch kommt John Flaxman am nächsten in der Sicherheit des Striches, Ruhl in der Großartigkeit der Anlage, und Neureuther in der Korrektheit der Zeichnung; doch hat jeder sein Eigenthümliches, jeder seinen besondern Werth.

Von Dichtern und Komponisten ertönt die Lobposaune, sobald sie sich hervorthun, oft über die Gebühr; aber der Zeichner, wenn er sogar der Liebling des Publikums geworden ist, wird selten einer Kritik gewürdigt. Nirgends bestätigt sich diese Wahrnehmung mehr, als gerade bei der Umrißzeichnung. Hier schweigen fast alle Kunstgelehrte und sollte sich einmal darüber Jemand ausgelassen haben, so war es bloß in Form einer Anzeige und im Ton einer Bagatellsache. Selbst das Kunstblatt trifft dieser Vorwurf; dasselbe verweilt viel lieber und länger bei der Kunstgeschichte und bei den Antiquitäten, als bei den lebensfrischen Produktionen der Gegenwart, und wenn man alle mögliche Aufschlüsse über die Technik und Entstehung gewisser Kunstwerke und über die Lebensfata ihrer Meister findet, so vermißt man oft schmerzlich die eigentliche Aesthetik der Malerei, die Forschung über den Geist und die Bedeutung ihrer Werke. Die reichste Ausbeute würde sich in dieser Beziehung in den Werken Neureuthers finden, worüber unten noch mehr gesprochen werden soll.

Mehres des Vorzüglichsten der genannten Umrißzeichner soll hier einer kurzen Beurtheilung unterworfen werden.

Retzsch begann sogleich mit einer glücklichen Wahl des Stoffes. Wie wichtig dieß ist, begreift man, wenn man bedenkt, daß solche Umrisse zunächst auf das große Publikum berechnet seyn müssen, dessen Kunstbegriffe dadurch eine Berichtigung erhalten sollen. Ist der Stoff, wozu die Zeichnung gehört, schon an sich populär und beliebt, so findet die Zeichnung, wenn sie ihren Werth hat, gewiß allerwärts schnellen Eingang; so wie überhaupt die Poesie der geborne Träger der übrigen Künste ist, — denn nur durch ihren Hauch kann die Musik sowohl als die Zeichnung jene geheimnißvolle Kraft erhalten, die mächtiger als der sinnliche Reiz ist, und eine tiefere Regung in der Seele hervorbringt.

Die Umrisse, die bisher von Retzsch bekannt wurden, schließen sich an Göthe's Faust, Schiller's Fridolin, Kampf mit dem Drachen, Pegasus im Joche und zum Lied von der Glocke. In größerem Formate und mit mehr Munificenz ausgestattet, erschien vor etlichen Jahren auch eine Sammlung von Umrissen zu Shakespears Hamlet. Die Zeichnung und Erfindung steht hier in Nichts gegen die andern Werke zurück. Die deutsche Kunstwelt darf sich aber glücklich schätzen, daß der Künstler den dort eingeschlagenen Weg nicht weiter verfolgt. Denn wozu bedarf es, bei der unendlichen Fülle deutscher Dichterwerke und bei ihrer plastischen Trefflichkeit des Uebersprungs auf fremden Boden, um wirksame Motive zu finden? Bis die Quellen deutscher Dichtung von der zeichnenden Kunst erschöpft sind, möchte wohl eher die Dichtkunst des ganzen Auslandes keinen Stoff mehr zu liefern haben. Doch läßt sich die Wahl des Hamlet erklären, wenn man die ausnehmende Gunst erwägt, mit der die früheren Werke des Künstlers in England aufgenommen wurden. Die Verherrlichung einer Shakespear'schen Tragödie mochte wohl gleichsam als Dankopfer angesehen werden. (Forts. folgt.)

Die Bischofswahl zu Mainz.

(Schluß.)

So war ich in meiner kirchengeschichtlichen Betrachtung allmälig auf dem Zeitpunkte der Gegenwart angekommen, und als Resultate

aus jener stellte ich mir nun folgende Fragen: wird man einen Kandidaten wählen, der die besondern Bedürfnisse der Zeit und die ganz besondern der Diöcese kennt? der Kraft und Willen hat, der Noth zu steuern? der, was wir bisweilen bei unsern Bischöfen vermissen, die Kraft der Konsequenz behält? wird der neue Bischof Sorge tragen, daß der Geist des katholisch-christlichen Glaubens und Lebens, auf eine tiefere, geistigere, dem Wesen der Religion und dem Bedürfnisse der Zeitbildung entsprechendere Weise bei uns angepflanzt, gepflegt und gehoben, — daß auch der gebildetere Theil der Stadt und des Landes durch die Thätigkeit des Klerus befriedigt werde? der es einsieht und selbst fühlt, daß jene antiquirten Predigtarien, jene, den Geist der Religion in trockene Formen zerbröckelnde, Religionsunterrichtsmethode, kurz jener hergebrachte, mechanische, kirchliche Phlegmatismus nicht mehr genügen und befriedigen könne und dürfe? der Sorge tragen wird, daß der junge Klerus eine tiefe, religiöse, allseitige, zeitgemäße und lebenstüchtige Bildung nicht nur auf der Schule gewinne (dafür dürfte ohnehin durch die neue theologische Studieneinrichtung schon gesorgt seyn, besonders wenn noch dem theologischen Seminar ein selbstständiger Regens gegeben wird), sondern auch Sorge trage, daß der schon praktizirende Klerus stets in Einheit, lebendiger Thätigkeit und geistig-frisch erhalten werde, und die Zeit nicht an sich vorüber oder über sich hinaus gehen lasse? der ferner mit umsichtiger Auswahl den Klerus nicht nach Alter und Taufschein, sondern zugleich und vorzugsweise nach dem Grade seines geistigen Inhaltes, seiner Bildung und seiner Verdienste vertheilen wird? der nicht Solche, in denen die Vergangenheit mit ihrem antiquirten Styl längst stereotyp geworden ist, an Orte befördre, wo die neure Zeit in ihrem Umwandlungsprozesse längst eine neue Generation geschaffen, und eine frisch lebendige Thätigkeit nöthiger als je gemacht hat? der selbst mit eignem Beispiele vorangeht und nicht blos Präsident der kirchlich-politischen Geschäftsführung ist? der nicht nur als Liturgist, sondern auch als Prediger vor dem Volke sich zeigen kann? der Ruhe und Umsicht genug hat, dem unter Burg wirklich oder vermeintlich begründeten Ansatz von Liberalismus nicht mit eben so einseitiger Schroffheit entgegenzutreten, wie einst das Libermannsche System dem Libertinismus seiner Zeit? der — was auch besonders die Mainzer wollen — einen Bischof repräsentiren kann? — So wählte ich außer der Kapitelstube gleichsam im Stillen den Bischof mit. Ich war noch nicht lange zu Ende, und wollte gerade darüber nachdenken, wie die kirchliche Einheit mit den zwei an den beiden Endpunkten der Kathedrale einander entgegenstehenden Altären zu vereinigen sei, als auf einmal das Resultat der Wahl angekündigt, und der neue Bischof in der Person des hochehrwürdigen Hrn. Humann unter Vivatrufen proklamirt wurde. Ich stimmte mit ein, denn es war mir eine vollkommen befriedigende Antwort auf meine an mich selbst gestellten Fragen.

Hr. Humann ist ein Mann von großem Verstande; sein Scharfblick weiß, was ihn umgibt, schnell und richtig zu beurtheilen, und seine Umsicht, stets die rechte Mitte zu treffen. Wie sein Charakter, so ist sein Glaube fest und streng, sein Leben konsequent. Er flößt darum schon eine natürliche Ehrfurcht und Hochachtung ein. Obschon Straßburger von Geburt, so hat er sich doch längst germanisirt. Er hat deutsche Mäßigung in seinen Grundsätzen und Sanftmuth im Leben genug, daß jene Strenge und Konsequenz nicht Härte und Rigorismus wird. Hr. Humann kennt die Diöcese in ihrem innern und äußern Organismus; er kennt zugleich die Zeit und ihr Bedürfniß. Wohl ist unter seiner vorigen Verwaltung Einzelnes geschehen, was dem Bedürfnisse der Diöcese und der Zeit nicht förderlich war; und Manches was es gewesen wäre, nicht; aber da war Hr. Humann bloß Verwalter eines bereits stehenden Systems, das fortgeführt werden sollte, bis zur Ankunft des neuen Bischofes. Auch war er sonst noch in seiner freien Wirksamkeit vielfach gebunden.

Zu Obigem kommt noch, daß er wirklich vollkommen einen Bischof repräsentiren kann, was man, wie schon bemerkt, nicht minder will. Er ist ein trefflicher Kanzelredner und wird uns gewiß als solcher recht oft sich zeigen. — Dabei hat er Religiosität und Frömmigkeit. — Ich verließ völlig befriedigt die Kathedrale, in der gewissen Hoffnung, daß einmal das religiöse Bedürfniß meiner Vaterstadt und des Landes nach dem ganzen Umfange und Bedürfnisse seiner Einwohner befriedigt werden würde. Das Vertrauen auf unsern neuerwählten, hochverehrten Bischof ist es, daß wir nur als Hoffnung aussprechen, was wir, durch die Zeit zu lange schon hingehalten, und durch das Bedürfniß gedrängt, sonst als heiliges Recht zu fordern uns gedrungen fühlen müßten.

Frankfurter Nationaltheater.

Donnerstag, 15. August wurde (zum Erstenmale) aufgeführt: »Die Beutelschneider,« oder: »Das hab ich gleich gedacht.« Posse in einem Akt; nach einer wahren Anekdote aus dem Leben des berüchtigten Gauners Cartouche von Dr. Arendt. Wir hätten nicht das Elend erleben sollen, daß ein Doktor es sich einfallen lassen, franz. Gauner-Anekdoten zu dramatisiren, ja erbärmlich zu dramatisiren. Wir wollen demselben wohlmeinend anrathen, künftig klüger bei der Wahl seiner Anekdoten, die auf der Bretterwelt wieder aufleben sollen, zu Werke zu gehen. Abgedroschener und abgenutzter kann kein Sujet seyn als dieses, in welchem sich zwei Gauner zufällig zusammenfinden, sich bei einer gegenseitigen Langenfingerbetastung als Geschäftsmänner kennen lernen und nun verabreden, einen Dummkopf zu prellen. Kein einziger origineller Funke sprüht in der ganzen Posse auf und den Faden der Intrigue suchen wir vergebens. Es hätte keiner so qualificirten Schelme, als Cartouche und Mandrin, bedurft, um einen leichtgläubigen Vater, ein heirathslustiges Gänschen von Tochter, ein mannsüchtiges Kammermädchen, welches ein nach der Hochzeit verlassenes Weib ist, ins Garn zu locken und zum größten Ueberfluß als Gegner einen tölpelhaften Bräutigam und ditto Kutscher zu bekämpfen. Wir halten die ganze Farçe für eine Ironie auf das deutsche Lustspiel. Die Mitspielenden gaben sich viele Mühe, die Posse zu heben und ihren Bestrebungen allein galt doch wohl der vom Publikum gespendete Beifall. Hr. Leißering gab den Rentier mit der ihm im Lustspiel eigenthümlichen Laune; allein sein »das hab ich gleich gedacht« war nicht immer glücklich markirt. Die Damen Meck und Benesch waren würdige Repräsentantinnen ihrer Rollen. Hr. Becker, Cartouche, spielte den Cheralier à merveille, die Gaunernatur ließ er aber nur handgreiflich blicken. Hr. Rottmeier, Mandrin, bei aller Gewandtheit nicht abgeschliffen genug. Hr. Hendrichs, Dorval, gab uns ein treues Bild der Pädagogik jener Zeit, wo der Kutscher die Stelle des Hofmeisters vertrat. Dieser junge Künstler unterstützt seine schönen Talente mit lobenswerthem Fleiße. — Ueber die dieser sogenannten Posse vorausgegangenen »Schleichhändler« haben wir nur zu bemerken, daß in allen Staaten verdienstvoll ergraute Zollbeamte in Ruhestand versetzt werden, daß Hr. Ludwig, Till, seinem anerkennungswerthen Spiele die im Lustspiel unstatthafte gedehnte Sprache entziehen möge, Mad. Ellmenreich und Hr. Leißering als Fräulein von Kiekebusch und Schelle das Publikum ergötzen, und Dem. Leclerc, ihr unbezweifeltes Talent recht bald in einer großen Rolle zu zeigen, Gelegenheit bekommen möge.

C.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

No. 234. — Donnerstag — — 22. August — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 16. August. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligationen 94 17/32; 4 pCt. Metall. Obligationen 86 9/32; Partiale 133 3/4; Bank-Aktien 1222 — 22 1/2.

— Der uns auf ausserordentlichem Wege zugekommene »Oesterreichische Beobachter« meldet aus Theresienstadt vom 11. d.: »Am 9. d. um 11 Uhr Vormittags sollte eine Zusammenkunft JJ. MM. des Kaisers und derr Kaiserin von Oesterreich mit Sr. Maj. dem Könige von Preußen zu Lowositz — eine dem Fürsten zu Schwarzenberg gehörige, drei Viertelstunden von Theresienstadt entlegene Herrschaft — Statt finden, wozu bereits die einem so hohen Besuche angemessenen Anstalten getroffen worden waren. Allein Se. Maj. der Kaiser wurden durch eine Unpäßlichkeit, die Sie das Bette zu hüten nöthigte, daran verhindert. Es wurde daher um 8 Uhr früh der Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers nach Töplitz gesendet, um Sr. Maj. den König davon in Kenntniß zu setzen, und die Zusammenkunft bis zur gänzlichen Genesung Sr. kaiserl. Maj. ausgesetzt. Noch an diesem Vormittage trafen Se. Durchl. der Fürst von Metternich hier ein, und kehrten Nachmittags um halb 3 Uhr nach Töplitz zurück. Gestern befanden sich Se. Maj. bedeutend erleichtert. Allerhöchstdieselben hatten eine sehr ruhige Nacht, und werden höchst wahrscheinlich morgen das Bett verlassen können. Heute Nachmittags um 2 3/4 Uhr langte der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen, v. Thiemen, hier an, welcher hierher gesendet wurde, um im Namen seines königl. Herrn Erkundigung über das Befinden Sr. Maj. einzuziehen. Die heutige Nacht war ruhig, der Husten seltener und nicht mehr trocken. Den größten Theil des Nachmittags widmete der Monarch schon wieder den Staatsgeschäften. Als diese hocherfreuliche Nachricht öffentlich bekannt wurde, versammelten sich vor der Wohnung Sr. Maj. die hier anwesende Garnison und die Einwohnerschaft, und sangen mit größter Rührung die Volkshymne mit Begleitung der Harmoniemusik ab, wobei nach jeder Strophe ein ununterbrochenes Freudengeschrei erscholl und die heißesten Segenswünsche für das lange Wohlergehen des geliebten Landesvaters dargebracht wurden.«

(Töplitz, 14. August.) Allgemein ist die Rede von einem Ministerialkongresse, der hier Statt finde oder Statt finden werde? Bei der Anwesenheit so vieler hohen Diplomaten ist dieses Gerücht begreiflich. Auch Marschall Maison und Graf St. Aulaire sind hier. Lord Minto ist, wie bekannt, ein persönlicher Freund des englischen Premierministers Grey und erst unlängst von London, wo er mit Lord Palmerston häufige Unterredungen im auswärtigen Amte hatte, nach Deutschland zurückgekehrt. Kaiser Franz wird heute oder morgen, sagt man, in Prag seinen feierlichen Einzug halten. — Diesen Morgen ist der König von Preussen, zur längst erwarteten Zusammenkunft mit dem Kaiser, nach Lowositz gefahren. Eine halbe Stunde vorher fuhr auch der preuß. Staatsminister und der Staatskanzler Fürst Metternich dahin ab. (Leipz. Ztg.)

Preußen.

(Berlin, 18. August.) Aus Königsberg in Pr. schreibt man: In den Städten des Regierungsbezirks Marienwerder, wo die Städteordnung vom 19. Nov. 1808 noch nicht eingeführt war, werden die Vorbereitungen zu deren Einführung eifrig betrieben, und namentlich wird mit letzterer in Kulm, Briesen, Vandsburg u. a. O. binnen Kurzem vorgeschritten werden.

— Auf der königl. Universität zu Breslau befanden sich in dem Sommer-Semester 1833, 941 Studirende und außer diesen noch 70 nicht immatrikulirte, aber zum Hören der Vorlesungen berechtigte junge Leute.

— Im Jahre 1831 hatte Schlesien, bei einer Zahl von 2,464,414 Einwohnern, 3,540 Elementarschulen und 384,649 Schulkinder, worunter 190,576 Knaben und 194,973 Mädchen:

— Die Generaldirektion der Seehandlungssocietät macht bekannt, daß die Verloosung von 300,000 Pfd. Sterl. Partial-Obligationen der von dieser Societät im Jahre 1832 bei dem Banquier N. M. Rothschild in London eröffneten Anleihe von 3,500,000 Pfd. Sterl. in Gemäßheit der Bekanntmachung vom 15. v. M. heute Statt gefunden habe. Nämlich: Lit. A., 41 Stück à 1000 Pfd. Sterl. 41,000 Pfd. St.; Litt. B., 144 Stück à 500 Pfd. St. 72,000 Pfd. St.; Litt. C. 224 Stück à 250 Pfd. St. 56,000 Pfd. St.; Litt. D. 1310 Stück à 100 Pfd. Sterl. 131,000 Pfd. St.

(Oberwesel, 19. August.) Heute wurde hier zur Erde bestattet, Auguste v. Lubieniecka, geborne Baronesse v. O'Byrn, Oberhofmeisterin bei Ih. Maj. der Königin von Sachsen, Erzherzogin von Oesterreich. Sie ward am 17. d. in der Nähe hiesiger Stadt auf der Landstraße, bei dem Umsturze ihres Reisewagens, durch das Scheuwerden eines Vorlege-Pferdes verursacht, auf der Stelle getödtet. Ihr Gemahl Vincenz v. Lubieniecki, Geheimerath und Kammerherr am k. sächs. Hofe zu Dresden, sein Bedienter und die Kammerjungfer, welche sich in demselben Wagen befanden, blieben unbeschädigt.

Deutschland.

(Bayreuth, 6. August.) Unsere politische Zeitung, eines der ältesten Institute dieser Art in Deutschland, erlischt mit dem 1. Oktober dieses Jahrs; sie hat daher ihr hundertjähriges Jubelfest, welches auf das Jahr 1838 gefallen wäre, nicht mehr erreicht.

(Zweibrücken, 17. August.) Heute wurde von dem Appellationsgerichte das dem Rechtskandidaten Barth zur Last gelegte Preßvergehen zur Verhandlung gebracht. Nach den Debatten, die lebhaft und unterhaltend waren, trug die Staatsbehörde auf eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten an. Der Gerichtshof verurtheilte den Beschuldigten mit Berücksichtigung der langen Dauer seiner Haft zu einer Strafe von 1 Monat.

(Vom Main, 10. August.) Die Kreishauptstadt Würzburg mit der nächsten Umgebung, früher bekanntlich der Sitz einer unruhigen Partei, deren frühere Sprecher jetzt zum großen Theile vor den Tribunalen stehen, ist jetzt ganz ruhig und die betriebsame Einwohnerschaft hat die politischen Schwindeleien aufgegeben und sich ihren materiellen Interessen wieder mit großem Erfolge zugewendet. Indessen denke man nicht, daß Alles so leicht und von selbst ging; vielmehr war die ganze Energie und eine fortgesetzte beharrliche Thätigkeit des Gouvernements dazu nöthig. Eine kaum glaubliche Anzahl von gesetzwidrigen Verbindungen wurde gesprengt; Schlag auf Schlag erfolgten Verhaftungen, und so ward endlich ausgerottet, was schon wuchernd Wurzel gefaßt hatte. Der in aller Beziehung ausgezeichnete Generalkommissär Graf v. Rechberg, der Regierungsdirektor Graf v. Giech sind es vorzugsweise, denen man die Erreichung dieses Zwecks verdankt. (Leipz. Z.)

(Tübingen, 18. August.) Von den wegen der Unruhen vom 6. auf den 7. Juni Verhafteten wurden in neuester Zeit einige vorläufig auf freien Fuß gesetzt; bei weitem die meisten sind jedoch noch immer in strengem gerichtlichen Gewahrsam. Auch gegen die andern, bisher gleichsam stillschweigend anerkannten Gesellschaften (Korps) wurden in neuester Zeit Untersuchungen eingeleitet; man kann jedoch hierüber durchaus noch kein Urtheil fällen, daher vorläufig nur so viel, daß bis jetzt noch kein Mitglied derselben verhaftet worden ist. Ihre Statuten und andere schriftliche Sachen sollen sie, wie man sagt, ausgeliefert haben, um zu zeigen, daß sie keine politische Tendenz gehabt hätten. Zu einem Ehrenpokal für Ludwig Uhland sind bereits so viele Beiträge eingegangen, daß mit der Arbeit angefangen werden kann. Pfizern wurde von der hiesigen Bürgerschaft schon früher ein äußerst prachtvoller Becher überreicht. (F. Z.)

(Kassel, 19. August.) In der Sitzung der Ständeversammlung vom 16. d. eröffnete der Landtags-Kommissär in Betreff des ständischen Schreibens wegen der von den Herausgebern einiger öffentlichen Blätter über die Censur geführten Beschwerden, daß, wenn die Ständeversammlung mit ihrem Ersuchen, den vorgebrachten Beschwerden auf eine gründliche Art abzuhelfen, die Aeußerung verbunden habe, »daß sie ein geeignetes Mittel zu diesem Zwecke zunächst nur in der Entfernung des bisherigen Censors erblicke«, man keine Veranlassung habe zu glauben, daß hierin mehr als das Aussprechen einer Ansicht liegen und in die unzweifelhafte und ausschließliche Kompetenz der Regierung habe eingegriffen werden sollen. Die Ständeversammlung würde aber schwerlich sich so geäußert haben, wenn ihr die Sache vollständig bekannt gewesen wäre. Eine solche Beurtheilung könne nicht allein bedingt seyn durch einige Fälle, wo auf eingegangene Beschwerde das Verfahren des Censors durch die vorgesetzte Behörde mißbilligt worden, — sie werde andererseits auch bedingt durch die größere oder geringere Anzahl der Fälle, wo das Verfahren des Censors als angemessen anerkannt werden mußte, und in dieser Beziehung sey die Ständeversammlung nicht unterrichtet gewesen. Es bedürfe keiner Ausführung, daß sich ein gerechtes Urtheil über die Amtsthätigkeit eines Beamten nicht von wenigen einzelnen Fällen derselben abnehmen lasse und die Gerechtigkeit erfordere, der Ständeversammlung bemerkbar zu machen, daß es nur der Vorlage einer ganzen Folge von Censurblättern jener Zeitschriften bedürfen würde, um zu der Einsicht zu gelangen, wie unausgesetzt von ihnen die Censur beschäftigt worden sey, durch häufige Versuche eines Preßunfugs, welcher jeden Freund der gesetzlichen Ordnung indigniren müsse, und welchen zu unterdrücken im eigenen wohlverstandenen Interesse einer vernünftigen Preßfreiheit liege. Das Ministerium des Innern finde deßhalb vorerst keinen genügenden Grund, um dem Regierungsrath Nebelthau die Censur der erwähnten Zeitschriften abzunehmen, werde aber fortfahren, ihm zukommenden, einzelnen gegründet befundenen Beschwerden der Redaktoren auf deßhalbiges Anstehen, ohne Verzug abzuhelfen. — Was sodann das weitere Ersuchen um eine genaue und öffentlich bekannt zu machende Instruktion für die Censoren betreffe, so vermöge man ebenfalls nicht demselben zu entsprechen, da es überhaupt weder gesetzlich noch üblich sey, die Instruktion der Staatsbeamten öffentlich bekannt zu machen und insbesondere in Censurangelegenheiten eine allgemeine und zugleich umfassende und genaue Instruktionsertheilung, welche so geartet wäre, um Ermessen und Beurtheilung des Censors auszuschließen, hier so wenig als in anderen Angelegenheiten, welche dem Ermessen und der Beurtheilung anheim gestellt werden müssen, möglich sey. Eine Anerkennung der Richtigkeit dieser Rücksicht finde sich im Bericht des Ausschusses niedergelegt, worauf man ohne die dabei gewählte Darstellungsform sich anzueignen, Bezug nehmen wolle. — Diese Erklärung wurde dem Ausschuß für Preßangelegenheiten übergeben.

Frankreich.

(Paris, 18. August.) Die ganze königl. Familie wird den König nach Cherbourg begleiten, mit Ausnahme des Herzogs v. Orleans, der zu Paris zurück bleibt, pour l'expedition des affaires, wie sich der »Temps« ausdrückt. Der König wird am 10. Sept. in Paris zurück sein.

— General Sebastiani ist nach Bourbonne-les-Bains abgereist.

— Die »Gazette« bezweifelt noch stark die Versicherung des Londoner »Courier«, daß nämlich das englische Ministerium bereits Lord W. Russell mit einem offiziellen diplom. Charakter in Portugal bekleidet habe; überhaupt scheint dieß Blatt daran zu glauben, daß Oporto noch mit Sturm genommen und Lissabon alsdann den siegreichen Waffen Bourmonts nicht widerstehen werde.

— Zwei junge, nach der Schweiz abgeschickte Diplomaten sollen wieder zurückgekommen seyn, und der Regierung berichtet haben, daß die Gemüther in der Schweiz im Allgemeinen sehr günstig für Frankreich gestimmt seyen, und daß man auf dessen alte Freundschaft im Fall der Noth rechne. Man glaubt nicht, daß unsere Regierung je eine etwaige fremde Einschreitung in der Schweiz zulassen werde.

— Der Schweizer, Hr. Rossi, ist laut königl. Ordonnanz vom 11. d. an die Stelle des verstorbenen J. B. Say zum Professor der Staatsökonomie am College royal de France ernannt worden.

— Hiesige Blätter kündigen das baldige Erscheinen einer Schrift, betitelt »Die Vendée und Madame« an. Verfasser ist General Dermoncourt, der zu Nantes befehligte, als die Herzogin v. Berry daselbst verhaftet wurde.

Großbritannien.

(London, 17. August.) Am 14. d. erhielten 17 Bills die k. Sanktion; unter dieser Zahl befand sich denn auch die in Betreff der irländischen Kirchenreform.

— In der Unterhaussitzung vom 15. d. legte Hr. Hume eine von 1400 Mitgliedern der polit. Union von Aberdeen unterzeichnete Petition vor, deren Zweck darauf ging, sich über das Benehmen des gegenwärtigen Parlements zu be-

schweren. Lord Althorp und der Sprecher widersetzten sich dem Ansinnen, diese Petition, die das Parlament im Grunde insultire, auf das Bureau niederzulegen und andere Mitglieder des Unterhauses sagten Hrn. Hume geradezu ins Gesicht, daß er diese Petition gewissermaßen den Petenten vorgezeichnet habe. Derselbe erklärte sich zwar heftig, willigte jedoch ein, daß sie nicht auf der Tafel niedergelegt werden solle.

Portugal.

(Lissabon, 5. August.) Seit der Ankunft D. Pedro's herrscht vollkommene Ruhe in der Hauptstadt; allein Verhaftungen und Haussuchungen, die täglich und lediglich auf vage Angeberei hin vorgenommen werden, halten die Gemüther in Spannung. Der päpstliche Nuntius hat sich gestern Abend eingeschifft, und sein Schiff ging sogleich unter Segel. 50 Ueberläufer der Truppen in Alemtejo haben sich gestern bei dem Grafen Villaflor gemeldet. Ueber die Stellungen die der Herzog von Cadaval besetzt hält, verlautet nichts Sicheres. Die Bildung der hiesigen Nationalgarde wird mit Thätigkeit betrieben; dieß Institut wird gleichwohl von den Einwohnern mit Widerwillen betrachtet und die neue Regierung sah sich veranlaßt, allen Personen männlichen Geschlechts von 18 — 50 Jahren Reisepässe zu verweigern. Der Nationalgardendienst ist den Portugiesen dergestalt widerwärtig, daß die exaltirtesten Anhänger D. Maria's auf alle mögliche Weise sich davon frei zu machen suchen. Alle Anhänger der ehemal. Regierung werden abgesetzt und durch Personen ersetzt, die durch übertriebene polit. Ansichten bekannt sind. (Gaceta de Madrid.)

— Dasselbe Blatt bringt eine Proklamation D. Miguel's an das portug. Volk und an die Truppen, aus Villa da Conde, vom 30. Juli datirt, worin das gesammte Volk zum Aufstande aufgefordert wird, um Religion und Vaterland zu vertheidigen, und der unglückliche Ausgang der Seeschlacht am Kap St. Vincent u. A. der Käuflichkeit und Bestechlichkeit einer großen Anzahl der Befehlshaber des miguelistischen Geschwaders beigemessen wird.

(Villa-Real, 2. August.) Die Truppen D. Miguels haben den ganzen östlichen Theil Algarbiens und die Ufer der Guadiana bis nach Martola im Besitz. Tavira ist von den Guerilla's beider Parteien verheert worden. Die in der Nachbarschaft des Flusses lebenden Bewohner Algarbiens wagen nicht, aus Furcht vor nächtlichen Ueberfällen, sich dem Schlaf zu überlassen und stets sind Fahrzeuge bereit, damit sie sich auf den Fluß retten können. Auf der spanischen Gränze werden von den Behörden die Flüchtlinge jeder Partei mit gleicher Menschenfreundlichkeit aufgenommen.

(Gaceta de Mad.)

— Dasselbe Blatt berichtet aus Yelvas vom 6. Aug.: »Unter den Truppen des Gen. Molellos verbreitete sich das Gerücht, daß die Anführer mit D. Pedro in Betreff ihrer Unterwerfung in Unterhandlung ständen. Alsbald empörten sich die Soldaten, schrieen: »»Man will uns verkaufen!«« und wählten sich neue Führer. Gen. Molellos war zur Rettung seines Lebens genöthigt die Flucht zu ergreifen. Die neu gewählten Anführer bewerkstelligten die Vereinigung ihrer Truppen mit dem Herzog v. Cadaval. Zu dem Ende gingen sie am 2. mit großem Enthusiasmus über den Tajo, indem sie sich in Verwünschungen über diejenigen ausließen, welche sich der Sache D. Marias angeschlossen.«

Griechenland.

Um die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit kräftigst zu sichern, ordnet die Regentschaft nun die Organisation einer Gendarmerie ganz nach dem Muster der französischen an; sie wird in 10 Kompagnieen circa 11—1200 Mann betragen, europäisch gekleidet, und sehr gut bezahlt, so daß man auf vorzügliche Leute zählen kann. Oberst Gaillard, ein Philhellene, welcher sich seit 10 Jahren in Griechenland befindet, und unter Fabvier diente, wurde zum Chef dieses Korps ernannt. Die Wahl scheint gut zu seyn; wenigstens gilt Gaillard für einen tüchtigen und strengen Dienstmann von großer Rechtlichkeit, Unbescholtenheit und Parteilosigkeit.

Türkei.

(Konstantinopel, 25. Juli.) Der Sultan beschäftigt sich mit Organisiren, Reorganisiren und Disloziren seiner Truppen. Er scheint sich noch immer mit der Hoffnung zu schmeicheln, eine tüchtige Armee aufstellen und dann mit Ibrahim Pascha abrechnen zu können. Dieser ist aber auch nicht unthätig; er soll fortwährend aus Aegypten Verstärkungen an sich ziehen und in Syrien viele Mannschaft ausheben. Demnach möchte er der türkischen Armee immer überlegen bleiben, und der Sultan eher von Ibrahim zu fürchten haben, als ihn bedrohen können. Der mit Rußland eingegangene Defensivvertrag ist in dieser Hinsicht für die Dauer des Friedens sehr günstig; jetzt wird der Sultan ohne Einwilligung des russischen Hofes schwerlich etwas unternehmen, wodurch er kompromittirt und Rußland gezwungen werden könnte, wieder Hülfstruppen zu schicken, was viele Anstrengungen und Kosten mit sich führt, und die Eifersucht der übrigen europäischen Mächte nothwendig erweckt. Im Innern des ottomanischen Reichs soll große Abspannung herrschen; es wird lange Zeit vergehen, ehe die Wunden geheilt sind, welche die letzten verhängnißvollen Jahre demselben geschlagen haben. Handel und Gewerbe stocken überall; sie könnten sich in dem Maße heben, als Griechenland sich konsolidirt und die Griechen Gelegenheit finden, dem ihnen eigenen Spekulationsgeist in der Türkei Beschäftigung zu geben. Man weiß, daß die griechische Regierung der Belebung des Handels große Aufmerksamkeit widmet, was dann auch dem ottomanischen Reiche zu Statten kommen muß. Treten keine neuen Störungen in Griechenland ein, so ist vorauszusehen, daß in Kurzem die Griechen im Besitze des größten Theils des Handels im Mittelmeer seyn werden. Sie haben Alles für sich: geographische Lage, wohlfeile Fracht und überall ungehinderten Verkehr, Vortheile, deren kein vom Mittelmeer bespültes Land sich rühmen kann. Die Aegyptier allein könnten mit ihnen hinsichtlich des wohlfeilen Transports in Nebenbuhlerschaft treten; allein das Fiskal- und Monopolsystem, das der Vizekönig für seinen Privatvortheil ausbeutet, ist dem ägyptischen Handel sehr hinderlich, und wird ihn immer auf einer niedrigen Stufe halten. (A. Z.)

Benachrichtigungen.

[1484] **Lotterie-Ziehung.**

Nächsten Mittwoch, den 28. dieses, Morgens um 7 Uhr, wird die Ziehung 4ter Klasse der 84sten hiesigen Stadt-Lotterie in dem Lotterie-Ziehungs-Saale auf dem ehemaligen Holzgraben vor sich gehen; wer derselben beizuwohnen wünscht, beliebe sich daselbst einzufinden.

Frankfurt a. M., den 22. August 1833.

Stadt-Lotterie-Commission.

[1485] **Steckbrief.**

Der Schustergeselle Heinrich Fritz von Hesseldorf bei Wächtersbach, der als wandernder Handwerksbursche in Süd-Deutschland herumzieht und vom Betteln und Stehlen lebt, hat auch im Bezirk des Kurfürstlich Hessischen Hochlöblichen Landgerichts Hanau einen Diebstahl verübt.

Es wird daher, unter Beifügung dessen Signalement, um seine Verhaftung und Ueberlieferung hiermit ersucht.

Frankfurt a. M., den 20. August 1833.

Polizei-Amt.

Signalement.

Alter: 28 Jahre;
Größe: 5' 5";
Statur: mittlere;
Haare: braun;
Augenbraunen: schwarze;
Stirne: hoch;
Augen: blaue;
Nase: stumpf;
Kinn: klein;
Gesicht: volles, rundes, rothbraunes.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[324] In dem Depositorio des unterfertigten Landgerichts befinden sich nachbezeichnete Deposita, deren Eigenthümer bisher nicht ausgemittelt werden konnten:

fl.	kr.	
3 fl.	26 kr.	Jüdin Frabel von Jochsberg,
1 »	29 1/2 »	Lennhard Schillingisches Depositum,
1 »	31 1/2 »	Rupprechtisches Depositum von Oberndorf,
5 »	42 1/2 »	Martin Baumännische Masse von Stettberg,
6 »	32 »	Meyer und Herrmännische Masse,
14 »	20 1/4 »	Johann Georg Kappisches Depositum von Buch,
2 »	58 »	Mohrmüllerische Masse von Steinach,
3 »	18 1/4 »	Lennhard Michael Boebelische Masse.

(Eine nähere Bezeichnung dieser Depositen kann nicht gegeben werden.)

Wer nun auf diese Depositen irgend einen rechtlichen Anspruch machen zu können glaubt, wird hiemit vorgeladen, binnen

neun Monaten,

und spätestens

am 27. November d. J., Vormittags,

bei dem diesseitigen Landgerichte seine Rechte darauf anzumelden und nachzuweisen, indem nach Verlauf dieses Termins die Depositen, zu welchen sich Niemand gemeldet haben wird, als herrnloses Gut dem königl. Fiskus werden zuerkannt werden.

Leutershausen den 26. Januar 1833.

Königlich Baierisches Landgericht.
Sammt.

Beglaubigter Auszug.

Im Namen 2c.

Dasselbe wird übrigens angewiesen

1) das Depositenwesen nunmehr von den noch immer unter den Judicial-Depositen befindlichen herrnlosen Depositen zu reinigen, weshalb demnächst die öffentliche Ausschreibung unter Beobachtung der desfallsigen gesetzlichen Vorschriften resp. unter dem gesetzlichen Präjudiz eintreten lassen, und diesen Gegenstand, abgesehen selbst von der Unbedeutenheit der Masse-Bestände schon seiner Natur nach, als Official-Sache behandeln 2c. 2c.

Ansbach den 20. November 1832.

Königliches Appellations-Gericht für den Rezat-Kreis.
v. Feuerbach, Präsident.

Zur Beglaubigung:

Leutershausen den 26. Januar 1833.

Königlich Baierisches Landgericht.
Sammt.

Cours der Staatspapiere.

Den 21. August Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 5/8
	ditto ditto	4	—	86 7/8
	Bank-Actien ex. div.		—	1489
	fl. 100 Loose b. Roths.		198	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	135 3/4	—
	Bethm. Oblig.	4	86 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	90 7/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	55 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98 3/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d°b. d°inLond.à 12 1/2 fl.	4	92 5/8	—
	Prämienscheinepr.ult.		51 3/4	—
Bayern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	103 1/4	—
Baden	fl.50Loose b. Goll u. S.		—	84 5/8
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		62 3/4	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 1/2	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	50 8/15
	Neue in Certificate	5	—	93 11/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	86 1/8	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	68 1/4	—
	ditto	3	45 1/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		60 1/4	—

Wechsel-Cours.

Den 21. August.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	138 5/8	—
ditto 2 M.	138 3/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/8
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110 1/8
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 7/8	—
ditto 2 M.	146 1/2	—
Leipzig k. S.	100 1/8	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	149 7/8	—
Lyon k. S.	78 5/8	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 1/2	—
ditto 2 M.	78 1/4	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 1/4
ditto 2 M.	—	—
Disconto	3 1/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 21. August.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	52	Preuſs. Thaler	1	44 3/8
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	20	18

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 15. August	
5pCt. Metalliques	94 5/16
4 » ditto neue	—
3 » Actien	1221
4 » Partial	—
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 16. August.	
3pCt. Stocks ex. div.	89 1/8
2 1/2 » Holländische.	51 1/4
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 18 August	
2 1/2 pCt. Integrale	51 1/16
Kansbillets	23 9/16
Restanten	1 1/2
6 » Rss. Insc.	68 5/8
5 » Renteperpet.	68 3/4

PARIS, den 17. August.	
5pCt. Rente	105 10
4 » ditto	—
3 » ditto	77 —
5 » Rente perp	69 5/8
5 » Neap.	92 85

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 234.) 22. August 1833.

Preußen.

(ᶜ Wetzlar, 17. August.) Es ist uns folgende offizielle Berichtigung des in der Beilage zu Nro. 228 enthaltenen Art. »Wetzlar« zugekommen, die wir, da es uns um Wahrheit, und nur um Wahrheit zu thun ist, unsern Lesern hier mittheilen: »Der Korrespondenzartikel aus Wetzlar vom 14. d. in der Beilage zu Nro. 228 der Frankfurter O.P.A.Z. bedarf in mehrfacher Hinsicht einer wesentlichen Berichtigung. Für's erste wird nicht das (ganze) 19. Infanterieregiment, sondern das 2. Bataillon dieses Regiments als Garnison nach Wetzlar kommen, und dieß zwar nicht, wie es in dem besagten Artikel heißt: »dieser Tage«, sondern das Bataillon wird erst am 27. September hier einrücken. Ob endlich diese Garnison »für die Folge«, das heißt wohl für immer? für Wetzlar bestimmt bleiben werde, ist eine Frage, die sich wohl jetzt noch schwer beantworten läßt, und wohl um so weniger, als das 19. Regiment aus dem Regierungsbezirke Posen ist und wohl schwerlich für immer in so weiter Ferne in Garnison bleiben dürfte. Für den allerdings durch die Auflösung des Reichskammergerichts gesunkenen Nahrungsstand von Wetzlar kann freilich eine Garnison wohlthätig einwirken; wenn es aber heißt: »für den gesunkenen Handel«, so muß man bemerken, daß Wetzlar niemals eine Handelsstadt war, sondern ihre Nahrung und ihren blühenden Zustand in dem Geldumlaufe fand, den das höchste Reichsgericht und dessen zahlreiches Personal veranlaßte. Was nun den zweiten Punkt des besagten Artikels, die Schmuggelei und die Schmugglerbanden, welche die Kreise Wetzlar und Braunfels durchziehen sollen, anlangt, so besteht für's erste kein Kreis Braunfels, indem das fürstlich Solmsische Standesgebiet einen integrirenden Theil des Kreises Wetzlar bildet. Dann ist von solchen ganzen Schmugglerbanden nichts bekannt, obwohl nicht geläugnet werden will, daß in den dem Herzogthum Nassau nahe liegenden Gränzorten Kolonialwaaren ꝛc. eingeschwärzt werden.«

Deutschland.

(Karlsruhe, 20. August.) In der gestrigen (42.) Sitzung der 2. Kammer berichtete der Abg. Mittermaier über die Ergänzung des mangelhaften Zustandes der Preßgesetzgebung. Der Kommissionsantrag geht dahin, die Kammer möge beschließen, Se. königl. Hoh. den Großherzog um die Vorlage eines Gesetzesentwurfs zu bitten, durch den die Preßfreiheit für alle Artikel, die nicht die Verfassung und Verwaltung des deutschen Bundes und der deutschen Bundesstaaten ausser Baden betreffen, ausgesprochen, und die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen über Preßvergehen hergestellt werde.

(Kassel, 17. August.) In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung wurde nach vielseitigen Erörterungen über den Bericht des Hrn. v. Baumbach 2., die Bewilligung eines Kredits von 100,000 Thlrn. zur Disposition des Finanzministeriums, behufs Fruchtmagazinirung, der von Hrn. Wippermann gestellte Antrag, »dem Finanzministerium den Ankauf und die Aufspeicherung der Frucht nach ihrer Verantwortlichkeit zu überlassen, von Seiten der Ständeversammlung jedoch keineswegs die etwa dadurch entstehenden Ausfälle im Staatshaushalte im Voraus zu übernehmen,« mit großer Majorität angenommen, obgleich nachmals mehre für das Amendement stimmende Mitglieder, als sie wahrnahmen, daß diese Abstimmung auch die übrigen hieran sich knüpfenden Fragen schon erledigt habe, sich dagegen erhoben und ihren Dissens zu Protokoll gaben, ohne daß dadurch die Beschlußnahme eine Modifikation erleiden konnte.

(Hamburg, 17. August.) Der Großherzog von Oldenburg ist heute nach Eutin, und der Graf und die Gräfin v. Schaumburg sind nach Travemünde abgegangen. — Die Fürstin Liewen und Graf Matuscewicz sind diesen Morgen mit dem Dampfschiffe nach London abgegangen.

Dänemark.

(Kopenhagen, 13. August.) Prinz Friedrich Karl Christian segelte vorgestern Morgen mit dem von ihm selbst befehligten Kriegsschooner »Delphinen« auf einen Kreuzzuge bei Bornholm ab, und wird zwischen dem 12. und 15. Sept. zurückerwartet.

— Die Kadettenkorvette »Nayaden«, Kapt. Lütken, kam am 11. d. von ihrem zweiten Kreuzzuge zurück hier in der Rinne vor Anker.

— Das kaiserl. russ. Dampfschiff »Herkules« kam gestern Morgen wieder auf unserer Rhede an.

— Unser Dichter Oehlenschläger befindet sich gegenwärtig in Christiania, wo er mit dem Prinzen Oscar zusammentraf. Für diese beiden gefeierten Gäste waren im Theater, wo Oehlenschlägers Trauerspiel »Hakon Jarl« gegeben wurde, zwei erhabene Plätze neben einander eingerichtet, und bei ihrem Eintritte empfing den Fürsten wie den Sänger ein gemeinschaftliches Hurrah. Die meisten Storthingsmitglieder, Professoren u. A. haben unsern berühmten Landsmann zu einem Feste eingeladen.

Schweden und Norwegen.

(Christiana, 8. August.) Am 3. d. bewilligte das Storthing bei weiterer Berathung des Ausgabebudgets 166,000 Sps. im Jahre zu den Bedürfnissen des Seewesens. Am 6. wurde die Berathung des Einnahmebudgets angefangen und die Landsteuer von 320,000 auf 150,000, die Städtesteuer von 77,000 auf 35,000 Sps. im Jahre herabgesetzt.

Schweiz.

(Basel, 17. August.) Folgendes ist die offizielle Darstellung der Ereignisse, welche sich den 2. und 3. August im Reipoldswyler Thale zugetragen haben: In der Nacht vom 1. auf den 2. August wurde gegen 2 Uhr Morgens von der Gaitenhochwache unterhalb des Vogelbergs ein Feuer in der Gegend von Rüneburg wahrgenommen, und in gleicher Richtung starkes Kleingewehrfeuer gehört. Zwei Stunden später, 4 Uhr Morgens, brannte das Nothzeichen von Gelterkinden, in Folge dessen auch das Nothsignal auf der Gaitenhöhe angezündet wurde, um Basel den auf eine der treuen Landgemeinden geschehenen Angriff kund zu thun und zu ungesäumter Hülfe aufzufordern. Augenblicklich nach dem gegebenen Zeichen ließ der Thalkommandant sämmtliche Mannschaft des bisher ganz ruhigen Thales sammeln und die das Thal beschützenden bewaldeten Anhöhen zur Abwehr jedes Angriffes besetzen und erstattete mittlerweile durch zwei Expresse der

Regierung über das Vorgefallene Bericht. Die Posten des Thales, die den Bereich der betreffenden Gemeindebänne nirgends überschritten hatten, blieben in ihrer Defensivstellung unangefochten bis 9 Uhr Morgens. Um diese Stunde wurden sie aber von landschaftlichen Posten von der Wylwaide und dem waldenburger Walde oberhalb Liedertswil her mit Schüssen begrüßt, welche von ihnen erwiedert und von dem Feinde immer heftiger fortgesetzt wurden, so daß sich ein lebhaftes Tirailleurgefecht entspann, welches den ganzen Morgen fortdauerte. Da unterdessen die Kunde gekommen, daß Diepflingen vom Feinde besetzt sey und im Lande allenthalben große Bewegung sich zeige, auch von Liestal aus Reiter nach allen Richtungen sprengten, Hülfe aus benachbarten Kantonen herbeizuholen, fand sich der Kommandant veranlaßt, neuerdings nach Basel zu senden, und unter Darstellung der Lage der Dinge und des bereits von den Feinden auf einem Punkte begonnenen Angriffs gegen das Thal auf schnelle Hülfe zu dringen. Auf die gegen 4 Uhr Nachmittags erhaltene Kunde, daß ein Detaschement von 150 Langenbruckern über den Kellenberg marschire, um das Thal im Rücken anzugreifen, sandte der Kommandant eine Abtheilung der Thaltruppen von der Hochwache aus denselben entgegen. Diese drängte das feindliche Detaschement zurück, griff hierauf den im waldenburger Walde und auf der Wylwaide postirten Feind im Rücken an, und zwang ihn dadurch zum Rückmarsche. Abends 7 Uhr hörte das Feuer auf. Dieser Tag kostete auf baslerischer Seite einen Mann, den 18jährigen hoffnungsvollen Sohn des Müllers und Großraths Stohler in Reigoldswyl, welcher beim muthigen Vordringen durch einen Schuß aus dem nahen Gebüsche niedergestreckt wurde. Die Feinde, deren Stutzerfeuer sehr wohl angebracht war, und weiter reichte als die Ordonnanzflinten der Thaltruppen, verloren 2 Mann. Ihrer gedeckten Stellung verdankten es letztere, daß ihr Verlust an Mannschaft nicht bedeutender war. Die Nacht vom Freitag auf den Samstag ging ruhig vorüber. Die Anhöhen blieben besetzt; man beobachtete sich. Liestals Anhänger benutzten die Nacht, um sich zum Angriffe vorzubereiten, und laut Berichten sah man ihnen auf allen Straßen zahlreiche Scharfschützen anderer Kantone zuziehen. Auf der Anhöhe jenseits Liedertswil und in diesem Dorfe selbst, sammelte sich eine Menge ihrer Bewaffneten, ebenso auf dem Furlerberge hinter dem Bubendörferbade und auf der Seltisbergerhöhe, meist Scharfschützen. Samstag Morgens früh gegen 2 Uhr hörte man wieder Schüsse im Rücken des Thales, die Hochwache gab das Zeichen des erneuerten Angriffes und der bedrohten Lage des Thales. Das Feuer begann wieder von den feindlichen Posten auf dessen Positionen und dauerte bis halb 8 Uhr unausgesetzt fort. Verstärkt wollten die Feinde die feste Stellung auf der hohen Tanne ob Liedertswil wegnehmen, wurden aber durch ein lebhaftes Feuer mit Verlust eines Todten auf das Dorf Liedertswil zurückgedrängt, in welches die Unsrigen nach hartnäckigem Kampfe eindrangen, während durch eine andere Abtheilung wieder im Rücken angegriffen der Feind sich auf seine Reserve auf der Wylerwaide und dem waldenburger Walde und dann noch weiter zurückzog. — Im Dorfe Liedertswil selbst wurde von den Unsern nichts versehrt, das außer dem Dorfe befindliche Haus des Wirths Degen aber, aus welchem 6mal auf unsere Leute geschossen worden, von den darüber in Wuth Gesetzten, trotz des Zuredens des Chefs, im Innern zerstört. Den Einwohnern von Liedertswil geschah kein Leid, der Präsident und noch ein Bürger wurden als Geißeln für das friedfertige Betragen ihrer Gemeinde nach Reigoldswyl geführt, und alldorten verpflegt, aber noch den gleichen Abend nach Hause entlassen. Während solches oberhalb Reigoldswyl gegen Liedertswil vorfiel, hatten am Eingange des Thales die feindlichen Schützen vom Furlerwald her unsere Leute bei der Bubendörfer Brücke angegriffen. Diese drangen endlich gegen das Bad und bis über 1000 Schritte auf der Straße nach Liestal vor, wurden aber durch das Flankenfeuer aus dem Walde zurückgedrängt und mußten auch das Bad, welches eine Abtheilung Jäger bereits im Laufschritte in Besitz genommen und die darin postirten Schützen vertrieben, wieder verlassen und sich in ihre befängliche Stellung bei der Brücke zurückziehen. In dieser Stellung wurden sie eine Zeitlang von einer feindlichen zweipfündner Kanone beschossen, ohne großen Schaden dadurch zu leiden; vier feindliche Schützen wurden gefangen genommen, sie hatten zwei Todte und einige Blessirte, die Unsern hingegen nur einen Todten und zwei Blessirte, worunter ein Offizier von Basel, durch einen Streifschuß leicht verwundet. — Bereits seit Morgens 9 Uhr hatte man im Thale das Kanoniren und Kleingewehrfeuer unterhalb Liestal vernommen und war des weitern Vorrückens Basels gewärtig, von woher unterdessen der Bericht gekommen, daß man 6 Uhr Morgens ausgerückt sey. Weitere Kunde von dort vernahm man nicht. Erst Abends spät langte die Nachricht von der unglücklichen Wendung der Dinge an, und verbreitete Bestürzung und allgemeine Entmuthigung unter den Bewohnern jenes unglücklichen Thales, die bisher der großen Mehrzahl nach mit Entschlossenheit und Ausdauer ihrer rechtmäßigen Obrigkeit und Verfassung, Treue und Anhänglichkeit in den schwierigsten Umständen bewahrt hatten. Mangel an Munition ließ den Thalkommandanten und den Civilbeamten nicht an fernern Widerstand denken. Dieß und die Erwägung, daß dadurch das ohnehin traurige Schicksal jener Gemeinden nur noch verschlimmert werden würde, bestimmte sie, so wie die übrigen Beamten und Offiziere zu sofortiger Verlassung des Thales. So schied man mit Thränen, und unter Bezeugung von Anhänglichkeit an Basel und seine gerechte Sache bis auf die letzte Stunde, von einander.

(Baf. Ztg.)

Holland.

(Aus dem Haag, 18. August.) Verflossenen Donnerstag wurde ein Kabinetsrath gehalten, welcher von Vormittags 10 Uhr bis Abends 5½ Uhr dauerte. Die Berathschlagungen betrafen die in Bezug Luxemburg's aus London eingegangenen Berichte, welche letztere sich dahin aussprechen, daß der König sich an den Bundestag wenden möge. Die Konferenz hat hierauf schon eine Antwort erhalten. — Nach allen Berichten aus London sind die belgischen Bevollmächtigten wenig gesonnen, die Endunterhandlungen zu beschleunigen und wohl deßwegen, damit Belgien unterdessen der Zinsenzahlung und den Bestimmungen in Bezug auf die Schelde enthoben seyn dürfte. Von unserer Regierung wurde bei der Konferenz ernstlich darauf angetragen, zu einem endlichen Schlußresultat zu gelangen. (Handelsblad.)

(Amsterdam, 18. August. Abends 4½ Uhr.) Integr.: 51⅛, 51, 51 1/16; 5pCt.: 95¼ bis ⅜; Kansb.: 23 9/16; Span. Perp. 5pCt.: 68¾, ⅞; 3 pCt.: 43¼.

Belgien.

(Brüssel, 18. August.) S. M. der König ist gestern Morgens abgereist, um über die im Lager von Castiaux stehenden Truppen Heerschau zu halten.

— In der vorgestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer legte Hr. Gendebien einen Anklageakt gegen den Justizminister wegen willkürlicher Verhaftung, Auslieferung, und Verletzung der Art. 7 und 128 der Verfassung auf das Bureau nieder. Hierauf hatte die Erörterung über den Gesetzesentwurf in Betreff der Auslieferung Statt.

— In der gestrigen Sitzung ward obiger Vorschlag des Hrn. Gendebien verlesen; er lautet, wie folgt: »In Erwägung, daß die individuelle Freiheit verbürgt ist; daß Niemand verfolgt werden kann, als in den durch das Gesetz vorgesehenen Fällen und nur in der Form, welche dasselbe

vorschreibt; daß, außer dem Falle der Ertappung auf frischer That, Niemand verhaftet werden kann, als kraft einer motivirten Ordonnanz des Richters, welche im Augenblick der Verhaftung und spätestens in 24 Stunden significirt werden muß (Art. 7 der Konstitution); in Erwägung, daß jeder Fremde, der sich auf dem Gebiete Belgiens befindet, den den Personen und dem Eigenthum bewilligten Schutz, mit Vorbehalt der durch das Gesetz festgestellten Ausnahmen genießt, (Art. 128 der Konstitut.); in Betracht, daß in Gemäßheit dieser Verfügungen die individuelle Freiheit dem Fremden, wie dem Belgier verbürgt ist; in Betracht, daß der Hr. Jos. Lebeau, Justizminister, dadurch, daß er den Hrn. NN., französischen Kaufmann, verhaften und den französischen Autoritäten überliefern ließ, eine willkürliche Handlung begangen und die Konstitution verletzt hat; nach Einsicht der Art. 90 und 134 der Konstitution, beschließt die Kammer. Art. 1. Der Hr. Jos. Lebeau, Justizminister, ist angeklagt: 1) des Angriffs auf die Freiheit des Hrn. N. N., französischen Kaufmanns, weil er denselben verhaften und den französischen Autoritäten ausliefern ließ; 2) des Angriffs auf die Konstitution, deren Artikel 7 und 128 er verletzt hat. Art. 2. Der Hr. Jos. Lebeau, Justizminister, wird vor den Kassationshof gestellt, um dort in Gemäßheit der Art. 90 und 134 der Konstitution gerichtet zu werden. Gegeben im Palast der Nation, den 16. August 1833. Unterz. Gendebien.«

Auf das Begehren des Hrn. Gendebien ward die Erörterung, ob dieser Vorschlag in Erwägung gezogen werden soll, auf den 23. d. zurückgesetzt. Hierauf nahm Hr. v. Robaulx das Wort: »In dem Augenblick«, sagte er, »wo man die Auslieferung der Fremden verlangt, muß ich der Versammlung bekannt machen, daß der zu Brüssel geborne Dr. Coremans seit 15 Monaten in den Gefängnissen Baierns verhaftet ist. Ich frage den Minister des Auswärtigen, ob ihm diese Verhaftung bekannt ist, welche die Gründe derselben sind, ob Hr. Coremans den Schutz unserer Regierung nachgesucht hat.« (Der Redner ist von dieser Thatsache durch ein aus Nürnberg an ihn gerichtetes Schreiben benachrichtiget worden.) Hr. v. Merode antwortete, er könne keine Auskunft über diese Sache geben; ihm sey keine Reklamation zugekommen. Hr. v. Robaulx besteht darauf, daß am 19. d. oder wenigstens vor dem Schlusse der Erörterung des Entwurfs in Betreff der Auslieferung Aufklärungen in dieser Hinsicht gegeben werden. Hr. v. Merode antwortete, daß er diese geben werde, sobald es ihm möglich sey. Hierauf ward die Erörterung des Entwurfs fortgesetzt.

Großbritannien.

(London, 17. August.) Stocks vom 16.: 89, 89⅞. — Alle Klauseln der Sklavenemancipationsbill sind vorgestern Abend im Oberhause durchgegangen.

Benachrichtigungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1473] Edictalladung.

Nachdem über das Vermögen des mit einem Güterabtretungsgesuch bei unterzeichnetem Gericht eingekommenen hiesigen Bürgers und

Fischermeisters Emanuel Trost der Concurs erkannt worden, so werden alle diejenige, welche an besagten Cridar aus irgend einem Rechtsgrund einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hierdurch vorgeladen, um in dem auf

Montag den 28. October l. J., Vormittags 10 Uhr,

angesetzten Termin, vor der angeordneten Commission entweder persönlich oder durch legal Bevollmächtigte ihre Forderungen zu liquidiren und wegen eines etwaigen Vorzugsrechts zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von dieser Masse.

Es wird auch keine weitere Citation als in den öffentlichen Blättern und zwar nur zu Anhörung des, nach Reproduction dieser Ladung erfolgenden Erkenntnisses, erlassen werden.

Frankfurt, den 12. Aug. 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1479] Dekret.

Die Katharina Gückinger von Mittelhofen, nach den eidlichen Aussagen mehrerer dasigen Einwohner ungefähr 65 bis 70 Jahre alt, hat in den 1790r Jahren mit französischen Truppen ihre Heimath verlassen, ohne von ihrem Aufenthalte bis jetzt Nachricht gegeben zu haben.

Auf das Gesuch des Johannes Gückinger von Elsoff, um Ueberlassung des Vermögens dieser Abwesenden gegen Caution, ist das unterzeichnete Amt durch Decret Herzoglichen Hof- und Appellationsgerichts in Dillenburg vom 12. dieses Monats ad Nr. 5245 mit der Einleitung des Abwesenheits-Verfahrens ermächtigt worden.

Der Katharina Gückinger wird daher hiermit aufgegeben, sich zum Bezuge ihres unter Curatel stehenden Vermögens innerhalb

3 Monaten a dato

dahier zu melden, widrigenfalls damit nach Maaßgabe der landesherrlichen Verordnung vom 21. Mai 1781 verfahren werden wird.

Rennerod, den 16. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wolf.

[1474] Edictalladung.

Der abwesende Matthäus Zeh, am 7. Februar 1733 in Bruckberg bei Großhasloch im Königreich Baiern geboren, oder dessen allenfallsige Leibeserben, werden hierdurch aufgefordert, binnen

sechs Monaten

bei dem unterzeichneten Stadtgericht in Selbstperson oder durch einen bevollmächtigten Anwalt aus der Zahl der hiesigen Advocaten so gewiß sich zu stellen, als ansonsten derselbe für todt und ohne Leibeserben verstorben erklärt werden soll.

Auch wird keine weitere Ladung als an hiesiger Gerichtsthüre und zwar nur zur Anhörung des reproducta hac citatione erlassen werdenden Erkenntnisses erlassen werden.

Frankfurt, den 5. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1314] Edictalladung.

Großherzogliches Hofgericht der Provinz Oberhessen hat über den Nachlaß des im Jahr 1829 verstorbenen Rathschöffen Ludwig Melchior Herbert dahier den Konkurs erkannt, und das unterzeichnete Gericht mit dessen Leitung beauftragt. Es werden deshalb alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an den Nachlaß des genannten Rathschöffen Ludwig Melchior Herbert bilden zu können vermeinen, hierdurch aufgefordert, im Termin

Freitag den 20. September d. J., Morgens 9 Uhr,

zu erscheinen, ihre Forderungen bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse anzugeben und zu begründen, zugleich Vorschläge zu einem gütlichen Arrangement anzuhören und sich darüber zu erklären, wobei bemerkt wird, daß diejenigen, welche in dem Termin in Selbstperson zu erscheinen verhindert sind, ihre Vertreter mit bei Gericht vollzogenen Spezialvollmachten zum Abschluß eines Vergleiches zu versehen haben, und im Fall ein Vergleich nicht zu Stande gebracht werden sollte, diejenigen Gründe, worauf sie ein Vorzugsrecht stützen zu können glauben, bei Vermeidung der Annahme Verzichtes auf dasselbe, an- und auszuführen.

Gießen, den 18. Juli 1833.

Großherzogliches Stadtgericht daselbst.
Müller. Zimmermann.

[1106] Peter Baumgard aus Mittelkalbach, geboren am 13. September 1769, Sohn des verlebten Beisassen Johannes Baumgard und der Barbara, geborne Hillenbrand daselbst, hat sich vor 47 bis 48 Jahren aus seiner Heimath entfernt und nach Oestreich begeben, um daselbst in Militärdienste einzutreten.

Vor 40 Jahren ist derselbe als Dragoner des Regiments Latour einige Tage in seinem Geburtsorte gewesen, hat im Jahre 1795 von Holland aus an seinen Vormund Johannes Baumgard zu Mittelkalbach geschrieben, seit dieser Zeit aber nichts mehr von sich hören lassen.

Auf den Antrag der bekannten Intestaterben werden nun der gedachte Peter Baumgard oder seine etwaige rechtsmäßige Leibes- oder sonstige Erben hiermit edictaliter vorgeladen, sich innerhalb

sechs Monaten,

von heute an, wovon drei Monate als erste, zwei Monate als zweite und ein Monat als letzte Edictszeit berechnet werden, um so gewisser wegen ihres Lebens und Aufenthalts bei der unterfertigten Gerichtsbehörde genügend zu legitimiren und das unter vormundschaftlicher Verwaltung stehende, beiläufig 1200 fl. betragende Vermögen in Empfang zu nehmen, als im Entstehungsfalle der Abwesende für todt erklärt, resp. er und seine etwaige Erben mit ihren Ansprüchen verschlossen und das Vermögen den bekannten nächsten Intestaterben ohne Cautionsleistung überlassen werden soll.

Neuhof am 12. Juni 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt.
Schüßler.
vdt. Faulstich, Aktuar.

[1395] Dekret.

Die Publikation des Testaments der Christoph Schmidts Ehefrau von Dachsenhausen betr.

Zur Publikation des Testamentes der Christoph Schmidts Ehefrau, Anna Elisabetha, geb. Hahn von Dachsenhausen, wird Termin auf den 10. Oktober, Morgens 8 Uhr anberaumt, wo deren bekannte Intestaterben, und der unbekannt abwesende Erbe, Philipp Friedrich Hahn von Dachsenhausen, unter dem Rechtsnachtheile vor hiesigem Amt erscheinen sollen, daß der Inhalt des zu eröffnenden Testamentes, insofern kein sichtbarer Fehler daran zu entdecken ist, in Vollzug gesetzt werden soll.

Braubach, den 5. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Kullmann.

[1370] In Folge Ermächtigung des Herzogl. Hof- und Appellationsgerichts zu Dillenburg, werden hiermit der seit mehreren Jahren abwesende Peter Schmitz zu Montabaur, geboren am 17. April 1784, seine Leibes- oder Testamentserben aufgefordert, sich binnen

drei Monaten

zum Empfange des bisher durch einen Kurator verwalteten, geringen Vermögens, hier zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls solches den darum nachsuchenden Geschwistern des Abwesenden ausgeliefert wird.

Montabaur, den 12. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wenckenbach.

[1268] Edictalladung.

Ueber den Nachlaß der Wittwe des Georg Dahl von Wallau ist, nachdem der Vormund der minderjährigen Kinder derselben die Antretung versagt hat, der Concurs erkannt worden. Es werden demnach alle, welche Forderungen daran zu haben glauben, aufgefordert, solche bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse

Freitag, den 6. September d. J., Morgens 8 Uhr,

bei unterzeichnetem Amte anzumelden und richtig zu stellen.

Hochheim, den 11. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Roth.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 21. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	95 5/8
" 4% "	—	86 7/8
" Wiener Bankaktien	—	1489
Holländische 2 1/2% Integralen	—	50 9/16
" 5% Certifikate	—	95 7/16

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. W. Rousseau. — Drucker: J. F. Baurhoffer.

№ 235. — Freitag — 23. August — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Töplitz, 16. August.) Vorgestern hat denn endlich die vielbesprochene, täglich erwartete Zusammenkunft unsers Kaisers mit dem Könige von Preußen in den Mittagsstunden Statt gefunden, und zwar nicht in Lowositz oder Leitmeritz, wie man behauptet hatte, sondern in Theresienstadt selbst, im Kommandantenhause, wo der Kaiser und die Kaiserin ihr Absteigequartier genommen hatten. Man war hier abgesonderter und dem Zudrang weniger ausgesetzt. Unten auf dem Platz Stehende konnten nur so viel beobachten, daß beide Monarchen, die zusammen an ein Fenster getreten waren, fast eine Stunde lang im lebhaftesten Gespräch mit einander begriffen waren, oft die Stellung änderten und tiefen Ernst in ihren Mienen zeigten, dann aber am Ende sich sichtbar erheiterten und einander mit fröhlicher Miene die Hand reichten. Welch ein Handschlag zweier Monarchen, die beide so treu ihre Herrscherpflichten kennen und üben. »Zum Fürstenbund, zum Frieden, Recht und Licht, um die kein Mißtraun Natternschlingen flicht.« Da ein Theil des kaiserl. Gefolges schon nach Prag aufgebrochen war, so ist wohl kein Zweifel, daß der Kaiser selbst den 15. noch in Prag seinen Einzug gehalten haben wird. Morgen reiset der Fürst Metternich mit seiner Familie zunächst nach seinem Familiensitz. Seit zwei Tagen ist der Großherzog von Weimar hier angekommen und gedenkt noch einige Wochen hier die Bäder zu gebrauchen. Gestern Abend um 6 Uhr traf der König von Sachsen auf seiner einige Tage verschobenen Durchreise nach Prag hier ein, stattete sogleich dem König von Preußen seinen Besuch ab und reis'te diesen Morgen um 11 Uhr nach Prag ab. Man sagt, daß auch der Prinz Mitregent Friedrich und der Prinz Johann, welcher von seiner Karlsbader Kur ganz gesund nach Dresden zurückgekehrt ist, zu Anfang der künftigen Woche nach Prag reisen und dort einige Tage verweilen werden. (Leipz. Ztg.)

Deutschland.

(Erlangen, 16. August.) Gestern sind hier mehre Studenten verhaftet, und sofort nach München abgeführt worden. — Es heißt, daß die Appellationsgerichte der ältern sieben Kreise sämmtlich gegen die neue Organisation der Landgerichte protestirt haben. (F. J.)

(Speyer, 21. August.) Die »Speyerer Ztg.« berichtet: Gestern Abend wurden die in der Druckerei und auf der Post noch vorfindlichen Blätter der vorigen Nummer unserer Zeitung mit Beschlag belegt, vermuthlich wegen der darin enthaltenen Mittheilungen aus der Rede des Anwalt Golsen in der öffentlichen Assisensitzung.

— Unter den Schriften, deren Konfiskation und Verbot in dem neuesten Kreisamtsblatt ausgeschrieben wurde, bemerkt man auch die Nummer 151 der »Zeitung des Ober- und Niederrheins«, eines zu Straßburg erscheinenden Blattes.

(Landau, 20. August.) Die von den Geschworenen Freigesprochenen, welche nun zuchtpolizeilich angeklagt sind, werden heute von hier abgeführt: Dr. Siebenpfeiffer und Becker nach Frankenthal, Dr. Wirth und Rost nach Zweibrücken, und Hochdörfer nach Kaiserslautern.

(Dresden, 16. August.) Heute Vormittag passirte Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Preußen, von Sans Souci kommend, nach Töplitz hier durch.

(Kassel, 17. August.) Von Seiten des Kriegsministeriums ist die Errichtung eines besondern Korps unter dem Namen Garnisonskompagnie bei der Ständeversammlung in Vorschlag gebracht worden, dessen Zweck die Bewachung der Eisensträflinge, zu der bisher Abtheilungen aus dem im aktiven Dienste befindlichen Militär verwendet wurden, seyn soll. Dieses Korps soll aus, hinsichtlich ihrer Rüstigkeit, noch dazu geeigneten Leuten des Invalidenbataillons, so wie sonst aus dazu qualifizirten Soldaten, die im Armeekorps ihre gesetzliche Dienstzeit ausgehalten haben, oder pensionsfähig sind, formirt werden. Die Kosten werden auf 4472 Thlr. jährlich angeschlagen. Zur Begründung dieses Antrags wird vom Kriegsministerium unter Anderm angeführt: »Die kurze (auf vier Jahre, und Ein Jahr in der Reserve sich erstreckende) Dienstzeit hat zur Folge, daß der Dienststand bei den Regimentern meist aus jungen Soldaten besteht. So wie es daher dem gebildeten jungen Manne den Beruf des Waffendienstes sehr verleiden wird, wenn er Tage lang in der Nähe von Verbrechern zubringen muß, so wird für den weniger gebildeten, feste moralische Grundsätze entbehrenden, jungen Soldaten der erwähnte Bewachungsdienst leicht der Weg zum sittlichen Verderben werden. Nur durch Fomirung eines eigenen Korps zu diesem Behuf wird jenem Nachtheile abgeholfen.« (N. K.)

(Darmstadt, 21. August.) Heute ist der Präsident der großh. Oberfinanzkammer, Herr v. Kopp, von hier nach Berlin abgereist. Sicherem Vernehmen nach hat seine Reise die Auswechselung der Ratifikationen der mit Baiern, Würtemberg, Sachsen rc. abgeschlossenen Zollvereinigungsverträge, welche mit dem 1. Januar 1834 in Kraft treten sollen, zum Zweck. (F. J.)

(Mainz, 21. August.) Gestern Abend gegen 8 Uhr ertönte dahier Feuerlärm von den Thürmen und gleich schlug auch eine fürchterliche Flamme gen Himmel; 3 Gebäude auf der Gaugasse standen im Feuer, das den obern Theil derselben verzehrte. In kurzer Zeit wurde es gedämpft, ob in Folge der zweckmäßigen Anstalten, oder des Mangels an Nahrung, das können wir nicht behaupten. (Mainz. Z.)

Schweiz.

Folgendes Kreisschreiben hat der Kanton Basel am 15. d. an sämmtliche Stände der Eidgenossenschaft erlassen: »Getreue, liebe Eidgenossen! Nach den unglücklichen Vorfällen, deren Schauplatz unser Kanton in den jüngsten Tagen gewesen ist, finden wir uns bewogen, Euch mit gründlicher Wahrheit, aber doch so kurz als möglich, über Veranlassung und Hergang derselben zu berichten. Ihr wißt, wie durch die Tagsatzungsbeschlüsse vom 14. September und 5. Oktober die Trennung unsers Kantons in zwei Theile begründet werden wollte, und wie und aus welchen Gründen der große Rath unsers Standes sich genöthigt glaubte, gegen dieselben zu protestiren. Das Schwierige der durch die Verhältnisse herbeigeführten Lage nicht verkennend, ließen wir uns aus allen Kräften angelegen seyn, den Frieden und die Ruhe zu handhaben, indem wir jedoch die heilige Pflicht weder verkannten noch verleugneten, den unter unsrer Verwaltung gebliebenen Gemeinden gegen allfällige Angriffe kräftigen Schutz angedeihen zu lassen. Nach diesen Grundsätzen handelnd, gelang es uns den Frieden zu erhalten, ungeachtet mancher Neckereien und Herausforderungen von Seite unsrer Gegner, ungeachtet der alles Recht und Gerechtigkeit verhöhnenden Sequestrationsbeschlüsse, ungeachtet des offenbaren an der Gemeinde Diepflingen im Monat Mai begangenen Landfriedensbruches. Mit Freuden sahen wir den Früchten dieses treu befolgten Systems entgegen, wenn wir von vielen Seiten vernahmen, wie die Erbitterung allmählig sich minderte, wie das Mißtrauen abnahm, wie das Bedürfniß nach Ruhe und einer festen gesetzlichen Ordnung wieder gefühlt wurde, und, nicht ohne Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg, hatte unser großer Rath die Beschickung der in Anregung gebrachten Vermittlungskonferenz beschlossen. Freilich standen diesen Hoffnungen und Erwartungen mancherlei Thatsachen entgegen, welche geeignet waren, dieselben herabzustimmen, wie namentlich die vielfältigen Bemühungen der Liestaler Regierung, das Volk in steter Aufregung zu erhalten, die Umtriebe der s. g. patriotischen Vereine, vor Allem aber die unermüdlich fortgesetzten Feindseligkeiten gegen die unter unsrer Verwaltung gebliebene Gemeinde Diepflingen. Nachdem nämlich diese Gemeinde aus Auftrag des H. Vororts und laut der von der eidgen. Kanzlei erhaltenen Weisung vom 27. Mai unter die rechtmäßige Regierung zurückgetreten war, dauerten die Aufreizungen, Beleidigungen und Angriffe gegen dieselbe fort. Dieses veranlaßte uns zum Schutze derselben einen starken Landjägerposten dahin zu verlegen, welcher jedoch nicht verhindern konnte, daß vom benachbarten Thürner Bann aus schon im Laufe des Monats Juni wiederholt nächtlicher Weile in das Dorf geschossen wurde. Als sich diese frevelhaften Angriffe immerfort wiederholten, hielten wir es in unserer Pflicht, unterm 6. Juli von diesem beharrlich fortgesetzten Landfriedensbruche unter Mittheilung eines um Hülfe nachsuchenden Schreibens der Gemeinde Diepflingen, dem H. Vorort amtliche Anzeige zu machen; allein über den Erfolg dieser Anzeige wurde uns nichts bekannt, da der H. Vorort uns nicht einmal einer Empfangsanzeige würdigte. Wir überlassen Euch, G. L. E., die Würdigung dieses Umstandes, welcher uns selbst um so auffallender erscheinen mußte, als in der Folge die Angriffe sich öfter wiederholten, namentlich in den Nächten vom 13. auf den 14., vom 19. auf den 20., vom 28. auf den 29. Juli, und vom 31. Juli auf den 1. August. Aber wie sehr auch diese getreue Gemeinde, wie sehr auch unsre zu deren Schutz aufgestellten Landjäger, durch diese stets sich erneuernden Ueberfälle ermüdet, wie sehr auch Leben und Sicherheit der Bürger dadurch gefährdet war, wie unverkennbar es auch war, daß die Regierung von Liestal, von deren Gebiet aus diese Ueberfälle geschahen, dieselben schützte und begünstigte, noch glaubten wir das von uns befolgte System nicht aufgeben zu sollen, so dringend auch die Bitten um kräftigern Schutz an uns gelangten, und so deutlich sich bei Manchen bereits der Mißmuth über nichterfolgende Abhülfe zeigte. — Solches war die Lage der Dinge noch am 1. dieses Monats, als plötzlich die Liestaler Regierung durch die Kunde von den Ereignissen in Küßnacht sich veranlaßt fand, ihre Anhänger zu den Waffen aufzurufen, und durch die leidenschaftlichste Sprache eine Aufregung verursachte, welche bald in offene Feindseligkeiten überging. Wir müssen Euch, G. L. E., inständig bitten, die wirkliche Reihenfolge der nun schnell auf einander folgenden Begebenheiten ins Auge zu fassen, und Euch nicht durch vorgefaßte Meinungen und Vermuthungen in Euerm Urtheile leiten zu lassen, denn nur auf ersterm Wege wird es Euch möglich seyn, ein richtiges Urtheil über diese Begebenheiten Euch zu gestalten. Schon am 1. August Abends gelangte die Kunde von der in Liestal herrschenden Aufregung nach Basel, ohne daß sie jedoch weiterer Beachtung werth schien, da man glaubte, daß der erste Schrecken bald vorüber seyn und einer ruhigern Stimmung Platz machen werde. In der Nacht aber vom 1. auf den 2. August wurde die Gemeinde Diepflingen von Neuem, und zwar dießmal durch eine bedeutende Schaar Bewaffneter durch anhaltendes Beschießen, angegriffen; das beiderseitige Feuern wurde so lebhaft, daß von Gelterkinden aus den Landjägern Hülfe zugesandt, und das Signal angezündet wurde, nachdem bereits auf der Höhe von Rüneburg ein gleiches Zeichen war gegegeben worden; die Oltner Diligence, welche gerade durchfuhr, mußte beinahe ¾ Stunden Halt machen, bis der Kampf nachgelassen; die Angreifer zogen sich um 5 ½ Uhr zurück. Das von den Höhen von Gelterkinden und Rüneburg gegebene Feuerzeichen war von den Höhen des Vogelberges gesehen und erwiedert worden, so daß man schon am 2. August früh in Basel wußte, daß im obern Kanton der Landfrieden gebrochen seyn müsse; in Ermanglung genauerer Angaben aber wurden nicht die geringsten militärischen Veranstaltungen getroffen, und wir glaubten uns dazu Glück wünschen zu können, als später die Nachricht eintraf, daß der Angriff auf Diepflingen wieder nachgelassen habe. (Schluß folgt.)

Italien.

(Rom, 7. August.) Es hat sich in diesen Tagen das Gerücht verbreitet, die Regierung gehe damit um, Papiergeld einzuführen. Der Gegenstand wurde viel besprochen, und erregte in den Gemüthern einige Unruhe. Wie man aber vernimmt, widersetzte sich der Kardinal-Staatssekretär des Auswärtigen dem Plane sehr stark, so daß man ihn nun ganz hat fallen lassen. Hingegen erhält sich das Gerücht, daß man die Güter der Brüderschaften (confraternità) veräußern, und letztere mit Staatspapieren entschädigen wolle.— Der Selbstmord kommt hier sehr selten vor, doch ereignete sich in diesen Tagen ein solcher Fall, der einiges Aufsehen erregte. Der Postmeister von Monterosi (auf der Straße von Rom nach Viterbo), ein Bruder des hiesigen Postmeisters, kam hierher, um Geldforderungen, die er an das Gouvernement zu machen hatte, einzukassiren. Er wurde abgewiesen, man weiß nicht aus welchen Gründen, und da er in Geldnoth war, stürzte er sich, bei hellem Tage, aus einem Fenster des sehr hohen Palastes von Mantecitorio, in welchem der Kardinal Camerlengo und der Tresoriere wohnen, auf den Platz herab.

Frankreich.

(Paris, 19. August.) Der Adjutant Ludwig-Philipps, Graf Delaborde geht nach England, wie hiesige Blätter wollen, um das Bündniß beider Länder recht eng zu schließen, ein Schritt, wie sie hinzufügen, der im Augenblick eines nähern Aneinanderschließens der nordischen Mächte, äusserst nothwendig scheine.

— Die »Gazette« hat heute folgenden Artikel, überschrieben: »situation exterieure,«: Man liest im Constitutionnel: »Seit 3 Jahren ist der Norden von Europa in ein weites Feldlager umgewandelt, allaugenblicklich bereit, in die mittägigen Gegenden einzubrechen.« Der Temps sagt, daß ein feindseliger Friede aus dem Kongreß von Töpliz hervorgehen werde. — (Hiermit ist der inhaltschwere Artikel zu Ende; parturiunt montes.)

— Der sardinische Gesandte hat, wie Galign. Mess. versichert, dem Herzoge von Broglie eine Reklamation der sardinischen und genuesischen Kompagnie für Korallenfischerei überreicht, wegen Entschädigung für ihre Privilegien und Rechte, die sie während der Besetzung Algiers von Seiten der Franzosen an jener Küste verloren.

— Der »Courrier« berichtet, Dona Maria werde sich zu Havre einschiffen, woselbst sie Admiral Napier mit der ganzen portug. Flotte abholen werde. Dasselbe Blatt versichert, die miguel. Partei sei eifrig bemüht, alle Stabsoffiziere, deren sie habhaft werden könne, für ihren Dienst anzuwerben; Geld sey in Ueberfluß vorhanden.

— Die »Gazette« bildet sich ein, der König von Neapel hindere auf Anstiften des franz. Kabinettes die Herzogin v. Berry nach Prag zu gehen.

— Heute ist zum Erstenmal die Londoner Post auf dem Weg des neu eingerichteten täglichen Stafettendienstes dahier eingetroffen. (Der Londoner »Courier« dagegen beschwert sich, daß die Pariser Post in London versprochenermaßen nicht angekommen.)

Großbritannien.

(London, 17. August.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord Palmerston auf eine Anfrage des Hrn. Bulwer, daß er noch nicht mit Bestimmtheit den Zeitpunkt angeben könne, wann die franz. und österr. Truppen den Kirchenstaat räumen werden. Im Allgemeinen glaube er, daß die Anwesenheit der Oesterreicher die Unzufriedenheit in jenen Staaten vermehrt habe (?) (Hier will der englische Minister wohl mehr wissen, als die gesammte Zeitgenossenschaft.)

— Die gestrige Nummer der offiziellen Gazette zeigt die Ernennung des Hrn. Villiers als außerordentl. Gesandten und bevollm. Minister am span. Hofe an.

— Der ministerielle Kandidat, Hr. Crawford wurde von der City von London zum Parlamentsglied gewählt.

— Baron Fagel ist gestern nach Holland abgereis't.

— Der »Globe« glaubt, daß D. Pedro etwas zu hastig mit seinen Neuerungen in Lissabon sey, und bemerkt, die versöhnende Politik Palmella's scheine dem Exkaiser nicht angenehm zu seyn, der sich lieber mit Ministern umgebe, die wohl mehr eine heftige Reaktion begünstigen. Sonderbar ist, daß bis jetzt weder Palmella noch Villaflor eine Anstellung bei der neuen portug. Regierung erhalten haben.

— Dasselbe Blatt berichtet, die spanische Regierung habe den bestimmten Wunsch ausgesprochen, D. Karlos so schnell als möglich aus Portugal zu entfernen und denselben an Bord eines englischen Schiffes nach Italien zu führen; der Prinz habe aber stets eine Ausflucht in Bereitschaft, und gegenwärtig gebe er vor, die Cholera unter dem englischen Schiffsvolk zu fürchten.

— In Bezug auf den neuen Allianz-Traktat zwischen Rußland und der Türkei, bemerkt der Globe, derselbe sey so eilig abgeschlossen worden, daß Graf Orloff nicht einmal spezielle Instruktionen vom Kaiser abgewartet habe; übrigens gewähre dieses Bündniß Rußland eine solche große Kontrolle über die Türkei, daß keine andere Macht dasselbe gut heißen könne.

Seit ihrem ersten Erscheinen auf hiesiger Bühne hat Mad. Fischer-Achten alle Freunde wahrer Musik durch ihren meisterhaft-einfachen, prunklos-herrlichen und stets zum Herzen dringenden Gesang immer mehr und mehr entzückt, da jede neue Leistung derselben ihre unerschöpflichen Vorzüge in frischem Glanze zeigt. Wenn sie (eine so gute Sängerin als Schauspielerin) mit vollem Rechte eine der größten Zierden unserer Oper genannt zu werden verdient, so hat sie auch unstreitig am meisten mit beigetragen, die Oper »Robert der Teufel«, welche künftigen Montag den 26. August zu ihrem Besten gegeben wird, zur Lieblingsoper des hiesigen Publikums zu erheben. Auf welche Weise man so ausgezeichnetem Verdienste Gerechtigkeit widerfahren lasse, kann die genannte Benefizvorstellung am besten beweisen, und wir zweifeln nicht, daß Mad. Fischer bei dieser Gelegenheit die Dankbarkeit des Publikums durch einen recht zahlreichen Besuch der Oper erkennen werde.

Mehre Musikfreunde.

Benachrichtigungen.

[1489] **Todes-Anzeige.**

Am 14. d. M. entriß die Hand der Vorsehung meinen innig geliebten Vater, den Herzogl. Nassauischen Geheimenrath Adolph Quirin, Freiherrn von Diepenbroik, nach unendlichen Leiden im 65sten Lebensjahre unserem glücklichen Familienkreise. Im Namen meiner tiefgebeugten Mutter und Schwestern erfülle ich hiermit die traurige Pflicht, diesen für uns unersetzlichen Verlust den Freunden und Bekannten des Verewigten anzuzeigen und bitte um ihre stille Theilnahme.

Dillenburg, den 18. August 1833.

Adolph von Diepenbroik,
Herz. Nass. Hof- u. Appellations-Gerichts-Raths-Accessist.

Generalversammlung des physikalischen Vereins.

Samstag, 24. August, Abends präcis 7 Uhr:

1) Vortrag des Vorstandes, die Vorlesungen des Herrn Wiebel für künftigen Winter und einige darauf sich beziehende Einrichtungen betreffend;
2) Vortrag des Herrn Dr. Creizenach über physikalische Messungen; —

wozu die sämmtlichen verehrlichen Herren Mitglieder einladet

der Vorstand.

[1406] Die 6. und Hauptklasse der 81. Kasseler Lotterie beginnt den 2. September a. c., und unter 7000 Loosen müssen nicht allein die bedeutenden Hauptpreise von 22,000, 8000, 4000, 2000, 10 à 1000, 20 à 400, 30 à 200, 60 à 100 Thlr. Preuß. Cour., sondern auch 2842 Treffer gewonnen werden, welche die Einlage übersteigen.

Zu diesem soliden Spiele werden ganze Loose à fl. 20. oder fl. 35, ½ à fl. 17. 30 kr., ¼ à fl. 8. 45 kr., so wie mit Verzichtleistung auf die Gewinne unter 100 Thlr. à fl. 20, getheilte in Verhältniß abgegeben durch das

Hauptbüreau von Julius Stiebel in Frankfurt a. M.

[1309] **Viehversicherungs-Anstalt.**

Unterzeichneter hat die Ehre das landwirthschaftliche Publikum von der in Leipzig errichteten, unter einem Gesellschaftsausschusse und einer Revisionskommission stehenden, auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit begründeten

Viehversicherungs-Anstalt für Deutschland,

hiermit in Kenntniß zu setzen, deren Statuten gegen 18 Kr. und Anmeldescheine gegen 9 Kr. bei ihm verabfolgt werden.

Frankfurt a. M., im Jahr 1833.

Joh. Mart. Guttenberger,
hinterm Römer, L. 114.

Literarische Anzeige.

[1462] **Juli-Bericht** *)

über den Fortgang der beliebtesten

SUBSCRIPTIONS - UNTERNEHMUNGEN

des

BIBLIOGRAPHISCHEN INSTITUTS

in *HILDBURGHAUSEN* und *NEW-YORK.*

Im July 1833 erschien und ist versendet worden:

Sechste Lief. der LUTHERBIBEL in 12 Lief. à 2 Gr. sächs. oder 9 Kr. rhein. In Octav.

XI. u. XII. Lief. der CONFIRMANDENBIBEL, 2te Auflage, mit 16 Stahlstichen à 4 Gr. sächs. oder 18 Kr. rheinl. — Octav.

VII. bis X. Lief. der *achten* Aufl. der BIBLIOTHEK DEUTSCHER CANZELBEREDSAMKEIT in 36 Lieferungen mit 18 Stahlstichen, à 6 Gr. sächs. oder 27 Kr. rheinl. Royal 8.

VII. bis XIV. Bändchen der *zweiten* Auflage der MINIATUR-BIBLIOTHEK deutscher Classiker in 72 Bändchen, à 2 Gr. sächs. oder 9 Kr. rheinl. In Sedez.

VII. bis XIV. Bändchen der *zweiten* Aufl. der CABINETS-BIBLIOTHEK deutscher Classiker, in 72 Bändchen, à 4 Gr. sächs. oder 18 Kr. rheinl. In Duodez.

Neunte Lief. (die Karten N. 33 bis 36) des UNIVERSAL-ATLASSES in 64 trefflich in *Stahl* gestochenen Karten, jede zu 2 Gr. sächs. oder 9 Kr. rheinl. Imperial-Quart.

Erste Lief. des BILDERSAALS für JÆGER u. JAGD-FREUNDE. (Treffliche Jagdstücke.) — N. 1 u. 2. — Jede Lief. 4 Gr. sächs. oder 18 Kr. rheinl. Gross Quer-Folio.

Dritte Lief. von Meyers UNIVERSUM, oder *Bilderbuch für alle Stände.* (4 herrliche Stahlstiche: die Fountains-Abtey, Coblenz und Ehrenbreitstein, *Ansichten von* Oxford und von Florenz nebst Beschreibung.) $3\frac{1}{2}$ Gr. sächs. oder 24 Kr. rheinl. Quer-Folio.

☞ Die zwei ersten Lieferungen des Universums sind eben in *dritter* Auflage neu erschienen, und die Fortsetzung wird in *vierfach* verstärkter Auflage gedruckt.

*** Eine *französische* Uebersetzung ist fertig; *englische*, *polnische* und *italienische* werden veranstaltet.

*) Ein ähnlicher Bericht wird, um das *Publicum* über den *Fortgang* unserer mit *seinem Beifall* gekrönten Unternehmungen *au fait* zu halten, in allen öffentlichen Blättern Deutschlands *allmonatlich* erscheinen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[955] Edictal-Citation.

Der Stadtrichter Ernst Thilo sen. zu Möckern, welcher daselbst mehrere Patrimonial-Gerichte verwaltet hat, ist wegen Unterschlagung von Stempelgeldern und wegen anderer Dienstvergehungen auf Befehl des Königlichen Ober-Landes-Gerichts allhier zur Criminal-Untersuchung gezogen und hat sich derselbe im Laufe der Untersuchung von seinem Wohnort Möckern entfernt, so daß sein bisheriger Aufenthalt nicht hat ermittelt werden können.

Zufolge der Bestimmungen des 7. Titels der Allgem. Preußischen Criminal-Ordnung wird der Stadtrichter Ernst Thilo aus Möckern hierdurch vorgeladen, sich in termino

den 13. December d. J., Vormittags 9 Uhr,

auf dem hiesigen Königl. Inquisitoriate in Person einzufinden, um sich wegen der angeschuldigten Vergehungen zu verantworten, im Falle des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß mit der Untersuchung und Beweisaufnahme in contumaciam verfahren und der ꝛc. Thilo seiner etwaigen Einwendungen gegen Zeugen und Documente, wie auch aller sich nicht etwa von selbst ergebenden Vertheitigungsgründe verlustig gehen, demnächst nach Ausmittelung der angeschuldigten Verbrechen auf die gesetzliche Strafe erkannt und das Urtel in sein zurückgelassenes Vermögen und sonst, so viel es geschehen kann, sofort an seiner Person aber, sobald man seiner habhaft wird, vollstreckt werden wird.

Magdeburg den 17. Mai 1833.

Im Auftrage des Königl. Ober-Landes-Gerichts allhier.
Der Criminal-Direktor.
Brohm.

[763] Edictal-Citation.

Der im Jahre 1760 zu Bernshausen, hiesigen Amts, geborne Johann Andreas Georg Trümper, welcher schon im Jahre 1780 als Schuhmacher nach Frankreich gegangen und vor 16 Jahren noch zu Paris gelebt haben soll, wird hiedurch, oder im Falle seines Ablebens seine etwaigen unbekannten Erben und Erbnehmer, aufgefordert, sich auf den

Mittwochs den 22. Januar 1834, Morgens 11 Uhr,

beim hiesigen Amte schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt und sein bislang unter Curatel gestandenes Allodial- und Lehnsvermögen seinen nächsten Erben und resp. Lehnsagnaten überantwortet werden soll.

Gieboldehausen am 11. April 1833.

Königlich Großbritannisch-Hannoversches Amt.
Günther. Einfeld.

Cours der Staatspapiere.

Den 22 August Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
	Metalliq. Oblig.	5	—	$95\frac{5}{8}$
	ditto ditto	4	—	$86\frac{7}{8}$
	Bank-Actien ex. div.		—	1488
	fl. 100 Loose b. Roths.		198	—
Oesterreich	Part.-Loosedittopr.ult.	4	$135\frac{3}{4}$	—
	Bethm. Oblig.	4	$86\frac{3}{4}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{2}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	$55\frac{1}{4}$	—
	Staats-Schuldscheine	4	$98\frac{3}{4}$	—
Preussen	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d°b. d°inLond.à $12\frac{1}{2}$ fl.	4	$92\frac{5}{8}$	—
	Prämienscheinepr.ult.		—	$51\frac{1}{2}$
Baiern	Obligationen	4	—	$100\frac{1}{2}$
Frankfurt	Obligationen	4	$103\frac{1}{4}$	—
Baden	fl.50Loose b. Goll u. S.		—	$84\frac{5}{8}$
Darmstadt	Obligationen	4	..	$99\frac{3}{4}$
	fl. 50 Loose		$62\frac{3}{4}$	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	$100\frac{3}{8}$	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$50\frac{9}{16}$
	Neue in Certificate	5	—	$95\frac{1}{16}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	$86\frac{1}{8}$	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	68	—
	ditto	3	$43\frac{1}{4}$	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		$60\frac{1}{4}$	—

Wechsel-Cours.

Den 22. August.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	$138\frac{3}{8}$	—
ditto	2 M.	$138\frac{1}{8}$	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	$100\frac{1}{2}$	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	$104\frac{3}{8}$	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	110
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	$146\frac{3}{4}$	—
ditto	2 M.	$146\frac{3}{8}$	—
Leipzig	k. S.	100	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$149\frac{7}{8}$	—
Lyon	k. S.	$78\frac{5}{8}$	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	$78\frac{1}{2}$	—
ditto	2 M.	$78\frac{1}{4}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	$101\frac{1}{4}$
ditto	2 M.	—	—
Disconto		$3\frac{1}{4}$	—

Cours der Geldsorten.

Den 22. August.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	$45\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	52	Preuss. Thaler	1	$44\frac{3}{8}$
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{5}{8}$
10 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souverained'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 16. August.	
5pCt. Metalliques	$94\frac{9}{16}$
4 » ditto neue	$86\frac{1}{4}$
3 » Actien	1222
4 » Partial	$133\frac{3}{4}$
fl. 100 Loose	—
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 17. August	
3pCt. Stocks ex. div.	89
$2\frac{1}{2}$ » Holländische.	$51\frac{3}{4}$
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 19 August	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	$50\frac{3}{4}$
Kansbillets	$25\frac{1}{16}$
Restanten	$1\frac{1}{32}$
6 » Rss. Insc.	$68\frac{1}{2}$
5 » Renteperpet.	$68\frac{1}{2}$

PARIS, den 19. August.	
5pCt. Rente	105 —
4 » ditto	—
3 » ditto	76 95
5 » Rente perp	$69\frac{5}{8}$
5 » Neap.	92 90

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 235.) 23. August 1833.

Oesterreich.

(Von der bosnischen Gränze.) Die »Agramer polit. Zeitung« enthält eine Privatkorrespondenz, aus der wir folgendes Wesentliche entnehmen: »Wir hegten die Hoffnung, daß durch die Wiedereinsetzung der rechtmäßigen Landesregierung in Bosnien Ruhe und Ordnung heimkehren würden; aber wir haben uns getäuscht. Die Zügellosigkeit, welche seit Jahren dieses Land bewegt, hat noch nicht aufgehört und der Pforte fehlt es bei dem besten Willen an der gehörigen Kraft, um eine heilsame Reorganisirung durchzusetzen. Besonders haben die österr. Gränzbewohner in diesen Gegenden alle Wachsamkeit anzuwenden, und die daselbst stationirten Militärbehörden kluge Anordnungen zu treffen, daß sie nicht von den Bosnjaken durch Raub, Mord, Plünderung, Brandanlegung rc. heimgesucht werden. Vor noch nicht langer Zeit überschritt ein Haufe von 60 berittenen und etwa 150 Bosnjaken zu Fuß unweit des Regimentskordonpostens Rulin-Stupacz die Gränze, um das dort weidende Hornvieh wegzutreiben. Der dortselbst aufgestellte Militärposten und einige Gränzer der nächsten Ortschaften lieferten denselben ein förmliches Gefecht, wobei es auf beiden Seiten Todte und Verwundete gab, die Bosnjaken aber mit Zurücklassung dreier Gefangenen zurückgedrängt wurden. Die Hauptursache, die es möglich macht, daß inmitten des tiefsten Friedens zwischen dem österr. Kaiserhofe und der hohen Pforte solche Gewaltthaten an der Gränze unausgesetzt zum Vorschein kommen, ist die seit so vielen Jahren sich gegen allen Einfluß und alle Maßregeln der Regierung behauptende vollständige Anarchie in Bosnien. Um diesem Unwesen zu steuern, thut zwar die Pforte was sie kann, d. h., sie befiehlt, und befiehlt auf ihre Weise streng und zweckmäßig; die bosnischen Machthaber thun dagegen was sie wollen, d. h., sie gehorchen nicht. Die natürliche Folge hiervon ist, daß alle gegen Bosnien seit mehr als 25 Jahren bis zu diesem Augenblick anhängig gemachten Reklamationen unerledigt und unabgethan geblieben sind, und alle längs der Gränze eingeleiteten kommissionellen Verhandlungen, um wechselseitige Ansprüche gütlich und freundschaftlich auszugleichen und die gestörte Ruhe herzustellen, scheiterten jedesmal an der Zügellosigkeit und an dem rohen Sinne unserer Nachbarn, sowie an der Ohnmacht der türkischen Beamten. Schon daß jeder österr. Deserteur, jeder diesseitige Verbrecher auf dem benachbarten Gebiet eine sichere Zufluchtsstätte findet, hat die Folge, daß sich dort Räuberkolonieen bilden, welche mit den Bosnjaken gemeinsame Sache machen und deren Plane nur durch die angestrengteste diesseitige Wachsamkeit vereitelt werden können.«

Preußen.

(Berlin, 14. August.) Die Nachrichten aus Portugal haben hier den tiefsten Eindruck gemacht. Viele sehen nun schon die republikanischen Prinzipien mit Blitzesschnelle die pyrenäische Halbinsel durchziehen, oder einen europäischen Krieg vor der Thüre. Portugal wird freisinnige Institutionen erhalten, und nicht mehr der unumschränkten Gewalt eines Einzelnen unterthänig seyn. Allein es ist wohl nicht leicht anzunehmen, daß der Republik damit die Bahn gebrochen sey, und man gleich von einem Extreme zum andern übergehen werde. Der Einfluß Englands ist zu sichtbar in Portugal, um glauben zu können, daß ohne den Willen der englischen Regierung es möglich wäre, ein System einzuführen, das man in London eben so sehr wie den grellsten Despotismus fürchtet. — Die Schweiz scheint dagegen in einer unglückdrohenden Lage zu seyn. Bei ihrer wichtigen geographischen Lage sind die heftigen Reibungen der Parteien für das übrige Europa keineswegs unbedeutend. Die Regierungen müssen zuletzt Notiz davon nehmen, und man weiß, daß alle großen Mächte ohne Unterschied sich schon vor einiger Zeit dahin erklärt haben, daß die alte Verfassung der Schweiz wohl modifizirt werden könne, aber in ihren Grundlagen bestehen bleiben müsse, wenn die Schweizer nicht die neutrale Stellung verlieren wollten, die ihnen die Verträge von 1815 zugesichert haben. Das englische Kabinet hat sich darüber gleichfalls bestimmt ausgesprochen. Es kommt nun darauf an, wie weit die Exaltation gestiegen, und ob die Parteien noch im Stande sind, irgend Rath oder Warnung anzunehmen. Ist dieß nicht der Fall, so könnten wir vielleicht Observationskorps an den verschiedenen Schweizergränzen aufstellen sehen. Die in Böhmen versammelten Souveräns werden unstreitig durch die Ereignisse in Portugal und der Schweiz zu ernsten Berathungen veranlaßt werden, und sie werden bestimmte Verabredungen zu ihrer Sicherstellung treffen. Daß Polen an den Ereignissen im Kanton Basel Theil genommen, erregt besondere Aufmerksamkeit; man besorgt, daß nun die Schweiz der Zufluchtsort aller poln. Flüchtlinge werden könne. Man will daher ein wachsames Auge auf alle reisenden Polen richten, um, so viel es in der Macht der Behörden steht, sie abzuhalten, sich nach der Schweiz zu begeben. (A 3.)

Deutschland.

(Stuttgart, 21. August.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde der Bericht der Finanz-Kommission über die dritte Rubrik des Staatsbedarfs für 1833—36 — »Staatsschuld« — berathen. Die Kommission erkennt als höchsten Stand der Staatsschuld den Betrag von 28,694,850 fl. 5 kr. an. — Abg. Murschel macht den Antrag, den Tilgungsfonds ganz nach dem Statut vom Jahr 1820 zu reguliren, damit auch die Reduktion des Zinsfußes den gegenwärtigen Steuerpflichtigen mit ungefähr jährlich 40,000 fl. zu gut komme. — Der Chef des Finanz-Departements hält diesen Antrag nicht für ausführbar, wenn man nicht wieder an dem Schuldenzahlungs-Statut ändern wolle, was für den Staats-Kredit vielleicht bedenklich werden könnte. — Nach mehren Debatten über diesen Gegenstand beschließt die Kammer durch Abstimmung: a) zum Tilgungsfonds von der Staatsschuld in ihrem höchsten Betrage auch künftig ½ pCt. zu verwenden; b) Die Ersparniß durch die herabgesetzten Zinsen für die nächste Etats-Periode nunmehr nicht dem Tilgungsfonds, sondern dem laufenden Dienst zukommen zu lassen, wodurch für die Steuerpflichtigen eine jährliche Erleichterung von ungefähr 40,000 fl. eintreten wird; und c) daß diese Ersparniß vom 1. Juli d. J. eintreten, und nicht nur von den noch unbezahlten, sondern auch von den schon bezahlten Schulden berechnet werden soll.

(Karlsruhe, 21. August.) In der Sitzung der 1. Kammer vom 19. erstattete Frhr. v. Andlaw den Kommissions-

bericht über die Adresse der 2. Kammer auf Abänderung des Staatsdieneredikts. Wir glauben unsern Lesern, da der Raum dieses Blattes denselben ganz mitzutheilen uns nicht gestattet, wenigstens einen gedrängten Auszug daraus nicht vorenthalten zu dürfen. Der Redner beginnt damit: Es sey, wie überall, auch hier nützlich und aufklärend, die Geschichte zur Führerin zu nehmen, um zu erkennen, wie das Verhältniß der Staatsdiener sich allmählig entwickelt habe. Die Geschichte zeigt fast überall einen unabhängigen Fürsten, einen Ersten, nicht vom Volke erwählt, auch nicht ausdrücklich von ihm anerkannt, sondern stillschweigend zufolge des einzigen Gefühls der Ueberlegenheit, durch das er sich behauptet. Seine Macht geht aus dem Umstande hervor, daß er keine fremde Hülfe anzusprechen braucht, im Gegentheil Andern Hülfe zu leisten im Stande ist, und sie so durch das Band freiwilliger Abhängigkeit an sich kettet. Seine Macht ist daher keine delegirte, sondern auf eigenen Besitz gegründet, der wie jedes andere Erbe auf die Nachkommen übergeht. In der Sicherheit dieses Erbes liegt die Gewährschaft für die Sicherheit jedes andern. Die kollektive Macht des Volkes wäre allerdings die stärkste, könnte sie vereinigt bleiben; sie zersplittert aber nach Naturgesetzen, und gerade diese Zersplitterung sichert dem durch materielles oder geistiges Uebergewicht Mächtigsten die Herrschaft. Diese Macht des Einzelnen hört zwar mitunter plötzlich auf, das Volk greift bisweilen selbst darnach, und übt sie in kurzen Zwischenräumen, doch in demselben Augenblicke sind auch alle Bande des Vertrauens und der Ordnung gelöst. Dieß ist der unwandelbare Lauf menschlicher Dinge, sich ihm zu entziehen, ist unmöglich. Die fürstliche Macht hat aber gleichfalls ihre rechtliche Gränze, und zwar da, wo fremde Rechte beginnen. Der Fürst ist Feldherr, oberster Richter, er stellt Gehülfen, Diener zur Besorgung von Geschäften an, die er ihnen anvertraut, und hierin liegt der Ursprung aller Staatsbeamten in Monarchien; einen andern kennt die Geschichte nicht. Daraus folgt, daß es ursprünglich in der Macht des Fürsten gelegen ist, Diener anzustellen, zu entlassen, zu besolden, wie er wollte; nur sein eigener Wille ließ hierin Beschränkungen eintreten, die nun wie Gesetze gelten, die aber auf keinen Fall weiter ausgedehnt werden dürfen, als sie der Fürst auszudehnen beabsichtigte. Der historischen Entwickelung der Staatsdienerverhältnisse nicht folgend, ging die Motionsbegründung, so wie der Kommissionsbericht der 2. Kammer von andern Ideen aus. Letzterer räumte zwar ein, daß der Diener seinem Herrn gegenüber keine Unabhängigkeit genießen solle, allein er nennt das Volk vorzugsweise den Dienstherrn des Beamten. Das Volk ist aber dieser Dienstherr nicht, sonst wäre es nothwendig souverän, und in Baden ist der Großherzog, nicht das Volk souverän. Die Souverainetät schließt den Begriff der Unabhängigkeit in sich, ja sie ist nichts Anderes, als die höchste Unabhängigkeit, die gewiß nicht auf alle Einzelne in gleichem Grade bezogen werden kann. Deßhalb hat auch ein souveränes Volk mit gleichen Ansprüchen aller Einzelnen auf gleiche Unabhängigkeit nie bestanden. Schon in dem Streben, in dem Kampfe diese zu erringen, die noch nirgends besteht, liegt eine Ungleichheit welche selbst nach erlangtem Siege fortdauern und bleiben muß, wäre es auch nur aus Furcht, die Unterdrückten möchten selbst zu Unterdrückern werden. Räumt der Kommissionsbericht der zweiten Kammer die Befugniß, Rechenschaft von den Dienern zu fordern, dem Dienstherrn ein, so besitzt dieselbe auch der Fürst nach dem Sinne des Kommissionsberichtes; er besitzt sie nach der bestehenden Ordnung der Dinge, an die man sich halten muß, denn er allein ist in monarchischen Staaten ohne Zweifel der Dienstherr der Beamten. Auf konstitutionelle Staaten findet aber der Vorschlag auf größere Unabhängigkeit der Beamten noch weniger eine glückliche Anwendung, als in einer Monarchie. Um den Grundsatz: »der Fürst ist nicht verantwortlich, verantwortlich sind seine Minister,« dreht sich das Wesen aller konstitutionellen Staatseinrichtungen; einfach in der Theorie, bietet dieser aber in der Ausführung eine bis jetzt nicht überwundene Schwierigkeit dar. Diesen Grundpfeiler der Verfassung sahen wir in einem Nachbarstaate plötzlich einstürzen, wo man den König und seine Minister zugleich verantwortlich machte; die Folge davon war die Erschütterung einer halben Welt, die Frage selbst blieb unerledigt.

(Kassel, 17. August.) Der Kurprinz-Regent hat mit der Gräfin Schaumburg von Hamburg aus die Insel Helgoland besucht. Er will sich auch nach Dobberan begeben. Auch wird er seinen Großoheim, den hochbejahrten Landgrafen Karl, Gouverneur von Schleswig (geb. 1744), besuchen.

— Nachdem die in dem Anklageprozeß des Geh. Raths Hassenpflug vom Oberappellations-Gericht niedergesetzte Untersuchungskommission, nach vollendeter persönlicher Vernehmung des gedachten Ministerialvorstandes, ihr Untersuchungs-Protokoll geschlossen, hat diese Kommission eine Sitzung gehalten, um den an den Gerichtshof zu erstattenden Bericht zu entwerfen. Gestern fand hierauf wieder die erste Plenarsitzung des Oberappellations-Gerichts in dieser Sache Statt, in welcher verfassungsmäßig beide Senate vereinigt waren. Nach der Berichterstattung der Untersuchungsrichter haben indessen, hört man, einige Mitglieder des obersten Gerichtshofs, wegen der Wichtigkeit des vorliegenden Prozesses in seinen Folgen, verlangt, daß vor der Fällung des Endurtheils eine schriftliche Abstimmung Statt finde, was nach der Oberappellationsgerichtsordnung nicht verweigert werden dürfte. Diese schriftliche Abstimmung soll möglichst beschleunigt werden, so, daß vielleicht in einigen Wochen die definitive Entscheidung des Oberappellationsgerichts erfolgen kann.

(Schw. M.)

Schweiz.

(Basel, 18. August.) Dem gestern außerordentlich versammelten gr. Rath ward Kenntniß gegeben von dem Tagsatzungsbeschluß vom 12. August, worin die Konferenzialstände eingeladen werden, der Tagsatzung in Zürich beizuwohnen, und von der deßhalb speziel an den Stand Basel gerichteten Zuschrift des Vororts. — Der kl. Rath stellte den Antrag, die Tagsatzung in Zürich besuchen zu lassen, und er hatte bereits die übrigen Konferenzialstände hievon in Kenntniß gesetzt, sie von unsern Beweggründen unterrichtet und zum gleichzeitigen Erscheinen angegangen. Hiezu war er hauptsächlich durch die in neuster Zeit veränderten faktischen Umstände und durch die Nothwendigkeit, unsre und unsrer befreundeten Mitstände Interessen, welche nun auf der Tagsatzung entschieden werden sollen, zu wahren. In diesem Sinn hat er auch folgenden Entwurf einer Instruktion gestellt: 1) Werden sich die HH. Gesandten bei dem Hrn. Präsidenten der Tagsatzung durch Ueberreichung ihres Kreditivs gehörig ausweisen und dabei dahin äußern, daß der Stand Basel der ausdrücklich auf den Bund von 1815 gestützten Aufforderung zum Besuch der Tagsatzung erachtet habe, entsprechen zu sollen. 2) Im Schooße der Tagsatzung werden sie über die thatsächlichen Verhältnisse, über die letzten Ereignisse, so wie über weitere zur Sprache kommende Fragen, hinsichtlich des Geschehenen, die nöthigen Erläuterungen ertheilen. 3) Sodann hauptsächlich dahin wirken, daß sowohl in Betreff der militärischen Besetzung als auch in Hinsicht anderer hierseitigen Beschwerden, welche vorliegen, oder welche noch vorgebracht werden könnten, gerechte Abhülfe getroffen werde. 4) Hinsichtlich des politischen Zustandes und der zu ergreifenden Maßnahmen zu dessen Beendigung werden sie die Ansichten der Standesgesandtschaften anhören, die verschiedenen Meinungen durch angemessene Erläuterungen berichtigen und über Alles fleißig Bericht erstatten. 5) Die übrigen gemeineidg. allgemeinen Angelegenheiten werden sie erörtern helfen, bei minder wichtigen nach

dem Sinn früherer Instruktionen und nach eignem Ermessen handeln, bei wichtigern aber das Protokoll offen behalten und zu Einholung von Instruktionen berichten. — Bei der Berathung im Allgemeinen wird der Hauptgegenstand, Beschickung der Tagsatzung, da deren Aufforderung sich auf den Bund von 1815 stützt, aus den im Rathschlage angegebenen Gründen unterstützt und mit 60 gegen 7 Stimmen zum Beschluß erhoben. Hierbei gaben sich hauptsächlich zwei Gegenmeinungen kund, die eine, welche vorher Vernehmung der Stimmung der Stadtbürgerschaft verlangt, die andere, welche (besonders mit Bezug auf den von der Tagsatzung angenommenen Ton nicht eidgenössischer Mitstände, sondern eines übermüthigen Ueberwinders) vor der Tagsatzung erscheinen will, nur um gegen ein solches Verfahren zu protestiren, wie sich z. B. ein Votum ausdrückte: »Wir sollen dem Rufe folgen, aber nur um zu erklären, daß wir kein freies Volk mehr sind, und daß man uns wie Sklaven und Unterthanen, nicht wie freie Schweizer behandelt, daß man nur Gewalt, nicht Recht gegen uns übt, und daß auf dem Lande fortwährend der ungebundenste Terrorismus, in der Stadt die Bajonette unsrer Miteidgenossen herrschen; man soll aber zugleich erklären, daß wir das Recht haben, ein freies Volk zu seyn, das Recht zu wählen zwischen dem bisherigen oder einem neuen Zustande, und daß wir dieses Recht auch jetzt noch in Anspruch nehmen.« In artikelweiser Behandlung werden sodann die einzelnen vorstehenden Instruktionspunkte genehmigt und nach dem Antrage des kl Raths festgesetzt, daß eine Gesandtschaft von 3 Mitgliedern ernennt werden soll; durch geheimes Stimmenmehr werden gewählt, die HH. Bürgermstr. Burckhardt, Rathshr. Vischer und Großrath Dr. Schmid.

Neuenburg. Der »Constitutionnel neuchatel.« sagt: »Die Organe der Revolution plaudern viel von möglicher Intervention, von der Nothwendigkeit, solcher zuvor zu kommen. Man muß weniger als mittelmäßig in die europäische Politik eingeweiht seyn, um nicht zu wissen, daß nicht eine einzige Macht den für alle so nothwendigen Frieden auf's Spiel setzen wird, um das unfruchtbare Vergnügen zu haben, die Regierung einiger Schweizerkantone zu ändern. Indeß seyen uns doch folgende beiden Fragen erlaubt: 1) Welche Partei hat im Jahr 1798 fremde Bajonnette in die Schweiz gerufen, um mittelst deren Alles umzustürzen, und Blut, Elend und Thränen über das Land auszusäen? 2) Durch wessen Einfluß und in wessen Interesse ist die Revolution vollendet worden?«

— Mit der Preßfreiheit wie mit mancher andern Freiheit ist es in der Schweiz nun auch vorbei, und die Revolution tödtete ihre eigenen Kinder. Der Verfasser des »Veridique« ist zum Beweise der Freiheit in Gefangenschaft gesetzt, der geistreiche »Waldstätter Bote« wird verstummen müssen, und im Züricher Regierungsrath soll der Bürgermeister Hirzel, welcher sonst die unbeschränkte Preßfreiheit am heftigsten vertheidigte, bereits darauf angetragen haben, durch die Regierung von Schaffhausen auch den schweizerischen Korrespondenten zum Stillschweigen zu bringen. Auch die Allg. Schw. Ztg. hat die Preßfreiheit näher kennen gelernt; so wurde unlängst einer unsrer Mitarbeiter wegen eines wörtlich aus der Baseler Zeitung abgedruckten Artikels mit 20 Tagen Gefangenschaft, 80 Fr. Buße, Genugthuung und Kostenersatz bestraft. In der ganzen Schweiz wird sich bald keine Stimme mehr für Wahrheit und Gerechtigkeit erheben dürfen. Die sogenannten Obskuranten, welche zwar oft heller als andre sehen, haben es zwar schon längst gewußt und gesagt, daß die Revolutionsapostel die Preßfreiheit nur für sich allein wollen, ihren Gegnern aber nicht gestatten. Nun ist es aber auch für die Verblendeten offenbar geworden.

(Allg. Schw. Ztg.)

Holland.

(Amsterdam, 19. August.) Der Fondsmarkt war heute sehr flau. In den 2½ pCt. und 5 pCt. boten sich viele Verkäufe dar, welche aber bei Mangel an Aufträgen, nur zu niedrigeren Kursen realisirt werden konnten. Besonders gedrückt waren die Syndikate, welche 1 pCt. niedriger, als vorgestern verhandelt wurden. Russische Fonds erhalten sich auf ihrer Höhe. Von Antwerpen sind für die span. Perp. flauere Kurse angekommen, weßwegen auch hier diese Fonds auf 68⁷⁄₁₆ bis ½ zurückgingen. Metalliq. bei ziemlich lebhaftem Handel gesucht. 2½ pCt.: 50¼; 5pCt.: 95 bis 94⅞; Kansb.: 23¹⁄₁₆; Span. Perp. 5 pCt.: 68⁷⁄₁₆; 3 pCt.: 43⅛.

— Ein hiesiges Handlungshaus hat folgendes Privatschreiben aus dem Haag erhalten: »Man ist nun mit dem Inhalt der letzten Mittheilung des Lord Palmerston bekannt geworden. Es scheint, daß derselbe unserer Regierung Vorwürfe über den langsamen Gang der Diplomatie gemacht und sie bei jedem nicht einzugehenden Verhandlungspunkte mit einer Vertagung der Konferenz von 100 Tagen bedroht. Uebrigens haben weder unsere Regierung noch die fremden Gesandten von einem solchen Beschluß der Konferenz Kenntniß erhalten. Nach diesem Umstand zu schließen, hat wohl Lord Palmerston ohne Wissen der Konferenz eigenmächtig diesen Weg eingeschlagen, um unsere Regierung in eine Falle zu locken, in welche aber dieselbe nicht eingehen wird. Dieses ist ein neuer Beweis der zweideutigen Gesinnungen dieses englischen Staatsmannes.« (Handelsblad.)

Großbritannien.

(London, 17. August.) Im Unterhause verlangte vorgestern Hr. Robinson die Mittheilung des preußischen Tarifs über die Einfuhrzölle der hauptsächlichsten britischen Manufakturwaaren und beklagte sich über die Vortheile, welche die Regierung den fremden Erzeugnissen einräume, während England dieselbe Begünstigung nicht genieße. Lord Palmerston vertheidigte das System der Handelsfreiheit, das selbst dann mit Vortheil beibehalten würde, wenn auch die anderen Nationen uns keine so große Vortheile einräumten; er lehnte aber die Mittheilung des Tarifs nicht ab.

— Vorgestern wurde eine Versammlung zur Unterstützung der Polen in der Schweiz gehalten. Es sind 300 Pfd. unterzeichnet worden. Auf Montag ist eine neue Versammlung angesagt.

— Mittags 1 Uhr: Stocks: 89, 89⅛.

Benachrichtigungen.

[1468] **Aufforderung.**

Die unterzeichnete Aushebungs-Commission fordert hiermit, nach Maßgabe des §. 3. der Verordnung vom 25. August 1828 Anlage A., alle vom 1. Januar bis 31. December 1814 gebornen hiesigen kriegsdienstpflichtigen Individuen oder deren Eltern und Vormünder auf, das Verzeichniß oder die Ziehungsliste der in obigem Jahre Gebornen binnen einer vom 20. August d. J. an laufenden Frist von 14 Tagen in dem Commissions-Sitzungs-Lokale, während der Nachmittagsstunde von 4 bis 5 Uhr einzusehen und diejenigen Kriegsdienstpflichtigen, die etwa noch nicht eingeschrieben sind, einschreiben zu lassen, oder um gegen die Einträge der bereits eingeschriebenen etwaige Reclamationen vorzubringen und zu begründen, um in ersterem Fall hierdurch den Verdacht böslichen Vorsatzes, sich der Conscription entziehen zu wollen, von sich zu entfernen, und im zweiten, um sein Recht auf Reclamationen gegen den Eintrag nicht zu verlieren, indem solche später nicht mehr beachtet werden können.

Frankfurt a. M., den 19. August 1833.

Aushebungs-Commission.

[1477] **Bekanntmachung.**

Von Seiten der Kiewer Liquidations-Commission wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß:

»außer dem bereits in dem Kiewer Gouvernement Aufrührern zugehörigen confiscirten Vermögen, worüber die gedachte Commission schon im verflossenen December-Monat — in der Senats-Beilage der Moskauischen Zeitung vom 3., Nr. 97, in der St. Petersburgischen Zeitung vom 11. und 14., Nr. 6, 7 u. 9, und in der Beilage zur Zeitung Lithauischer Courier, vom 12., Nr. 147, 148 und 149, so wie in der Warschauer Zeitung genannt Dziennik powszechny, vom 3. März d. J., Nr. 60, die gedruckte Bekanntmachung öffentlich erlassen hat, — noch in Folge Confirmation des Oberbefehlshabers der 1sten Armee, General-Feldmarschall Fürst von der Osten-Sacken, das dem Aufrührer Peter Kopczinski im Kiewer Gouvernement in dem Taraschtschanskischen Kreise belegenen Dorf Tellschintzi, mit 490 männlichen Seelen, confiscirt worden ist.«

Es werden daher die Creditoren und Schuldner gedachten Aufrührers, so wie diejenigen, welche irgend Anspruch an dieses Vermögen zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, mit genauer Nachachtung der von dieser Commission in ihrer früheren Bekanntmachung festgesetzten Bestimmungen bei derselben ihre Forderungen anzumelden, den Schuldnern aber, sich ebenfalls zum festgesetzten Termin mit der Zahlung der schuldigen Summe bei dieser Commission einzustellen.

1833, den 10. Juni.

(Unterschrieben) Sekretär der Commission.

[1478] **Bücherversteigerung.**

Montag, den 7. October d. J. und die folgenden Tage, Nachmittags von 2 — 4 Uhr, soll die, zum Nachlaß des Großherz. Hofpredigers Dr. Zimmermann gehörige, Bibliothek — wozu auf den bereits versandten Catalogen Termin auf den 27. d. M. anberaumt ist, welcher Termin aber, verschiedener Gründe wegen, nicht eingehalten werden kann — in dem Realschulgebäude ohnfern des Bessunger Thors dahier gegen baare Zahlung öffentlich versteigt werden.

Darmstadt, den 19. August 1833.

Th. Meyer,
Großh. Hofger. Sekretär-Accessist.

[1423] Unterzeichneter bezieht die bevorstehende Herbstmesse in Offenbach wieder mit seinem gewöhnlichen Tuch-, Casimir- und Zephir-Lager, und bringt außer diesen Artikeln eine große Auswahl gedruckter Damen-Mantelzeuge und façonnirter Westen mit.

C. Nellessen J. M. Sohn aus Aachen, im Hause der Herren Böhm und Marchand, Frankfurterstraße, in Offenbach.

[1476] **Lehrling-Gesuch.**

In eine hiesige Manufactur-Waaren-Handlung wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann in die Lehre gesucht.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1304] Die Brüder: Johann Georg Spuck, geb. den 9. April 1751, und Johann Spuck, geb. den 5. April 1761, Söhne des zu Köppern verstorbenen Schäfers, Johann Caspar Spuck, sind seit vielen Jahren abwesend, ohne daß von ihnen irgend eine Nachricht eingegangen ist. Es werden daher dieselben, ihre etwaigen Leibes- oder Testamentserben aufgefordert, binnen

Vierteljahresfrist

sich bei unterzeichneter Behörde zur Empfangnahme ihres bisher vormundschaftlich verwalteten Vermögens zu melden, widrigenfalls dasselbe den sich legitimirenden Seitenverwandten eigenthümlich übergeben werden soll.

Homburg v. d. Höhe, den 9. Juli 1833.

Landgräflich Hessisches Justizamt.
Dr. Haupt.

[1366] **Edictalladung.**

Das Schuldenwesen des Peter Weimar und dessen Ehefrau von Eschhofen betreffend.

Durch Urtheil vom 10. l. M., ist der Konkurs über das Vermögen des Peter Weimar und dessen Ehefrau von Eschhofen erkannt worden.

Da dieses Urtheil die Rechtskraft beschritten hat, so werden alle diejenigen, welche Ansprüche an diese Masse zu machen gedenken, aufgefordert, solche

Donnerstag den 19. September l. J., Morgens 8 Uhr,

vor der unterzeichneten Stelle, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der vorhandenen Masse zu liquidiren.

Limburg, den 29. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Goedecke.

[1266] **Edictalladung.**

Ueber das Vermögen des Martin Kaufmann von Marxheim, der sich seit dem 27. April 1832 von Haus entfernt hat, und seiner zweiten Ehefrau, Appollonia, geb. Weyand, ist der Konkurs erkannt, und zur Liquidation der Forderungen Termin auf

Dienstag, den 10. Sept. d. J., Morgens 9 Uhr,

anberaumt worden.

Es werden daher die Gläubiger dieser Eheleute aufgefordert ihre Ansprüche bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse in diesem Termine dahier anzumelden und richtig zu stellen.

Hochheim, den 12. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Roth.

[1392] **Edictales.**

Ansprüche und Forderungen an die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Cichorienfabrikanten und Silberarbeiters Christoph Schramm dahier sind innerhalb

sechs Wochen

bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, bei unterzeichneter Behörde anzuzeigen. Offenbach, den 27. Juli 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht.
Strecker.

[1419] **Edictalladung.**

Das Schuldenwesen des Gastwirths Heinrich Hillebrand zu Limburg betreffend.

Nachdem durch Urtheil vom 20. v. Monats über das Vermögen des Gastwirths Heinrich Hillebrand dahier, der Konkursprozeß rechtskräftig erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche an dieser Masse dingliche oder persönliche Rechte geltend machen wollen, aufgefordert, solche bei Vermeidung des ohne weiteres eintretenden Ausschlusses von der vorhandenen Masse,

Freitag den 20. September l. J., Morgens 8 Uhr,

vor unterzeichneter Stelle auszuführen.

Limburg den 5. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Möhn.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 22. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	95 5/8
" 4% "	—	86 7/8
" Wiener Bankaktien	—	1488
Holländische: 2 1/2% Integralen	—	50 1/16
" 5% Certifikate	—	93 [illegible]

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 236. — Samstag — — 24. August — 1833.

Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 18. Aug.) Der Tag der Zurückkunft Sr. Maj. des Königs aus Böhmen ist noch unbestimmt. Nach einem Gerüchte würde sie erst am 1. Sept. erfolgen. — Auf den 7. Nov. ist die Eröffnung des Landtags in Westphalen, also gleichzeitig mit dem in den Rheinlanden bestimmt worden. Als Landtagsmarschall in Westphalen wird, vom Fürsten von Bentheim-Rheda bevollmächtigt, der General v. Müffling fungiren. (A. Z.)

Deutschland.

(München, 20. August.) Am Donnerstag Vormittag um 10 Uhr werden zwei griechische Schützenkompagnieen auf dem Max-Josephsplatze paradiren, wozu die k. b. hohe Generalität rc. bereits eingeladen wurde. Der Abmarsch beider Kompagnieen nach Triest erfolgt am Samstag. — Die Zahl der Angeworbenen beträgt bereits über 1100.

— Dem Vernehmen nach beträgt der Fonds unserer städtischen Sparkasse nahe an 2 Millionen Gulden, und es nehmen die Einlagen noch täglich zu.

— Künftigen Montag werden die königl. Pagen dahier eine Vakanzreise nach Italien antreten.

— Sicherm Vernehmen nach werden am nächsten Oktoberfeste sowohl die restaurirten als neu angefertigten Landschaften in den Arkaden des Hofgartens aufgedeckt werden.

(Leipzig, 16. August.) Wir versprechen uns, nach allen Vorboten, von unserer dießjährigen Michaeli-Messe ein günstiges Resultat. Die Preise aller Wollen- und Baumwollen-Fabrikate in England sind im Steigen, welches theils den starken Bestellungen für den nordamerikanischen Markt, theils auch der Preissteigerung mancher Rohstoffe, namentlich der Wolle und Baumwolle zuzuschreiben ist. Sicherlich wird daher unsere Messe nicht mit englischen Manufaktur-Waaren und aus gleichen Ursachen auch nicht mit ähnlichen Fabrikaten anderer Länder überführt werden, was an sich schon ein günstiger Umstand ist. Hierzu kommt nun noch, daß man den demnächstigen Anschluß an das große deutsche Zoll-System für unfehlbar erachtet, weßhalb man denn auf eine besonders wirksame Frage nach allen ausländischen Industrie-Erzeugnissen rechnet, weil in Folge jenes Anschlusses deren Einfuhr und Verschluß mittelst unserer Messen, doch nur unter der Bedingung einer bedeutenden Zoll-Abgabe stattbaft seyn möchte. Was nun den vielbefragten Anschluß anbetrifft, so zeigen sich vornämlich unsere große Tuch-Fabrikanten als eifrige Beförderer desselben. Schon jetzt konkurriren diese in Baiern mit den rheinpreußischen Fabrikanten; um so gewisser aber wird ihr Vortheil seyn, wenn sie, in Folge des auch dieses Königreich so wie Würtemberg umschließenden Vereins, mit jenen Fabrikanten überall gleiche Rechte genießen werden. (Schw. M.)

(Stuttgart, 21. August.) Die hier erscheinende „Neckar-Zeitung“ wird mit Ende Dezember d. J. aufhören zu erscheinen. Gänzlicher Mangel an Abnehmern ist die Ursache. (F. J.)

(Kassel, 20. August.) Der Geburtstag Sr. Hoh. des Kurprinzen und Mitregenten wurde heute in hiesiger Residenz allgemein und mit den treuesten Gesinnungen gefeiert. Die Mitglieder der Ständeversammlung hatten ein Mittagsmahl veranstaltet, wozu dieselben das Staatsministerium, das diplomatische Korps, die oberen Hofchargen und Adjutanten Sr. Hoh. des Kurprinzen-Mitregenten, sowie die Hofchargen J. k. Hoh. der Kurfürstin und die hier wohnhaften Mitglieder früheren Ständeversammlungen eingeladen hatten.

(Darmstadt, 22. Aug.) In der vorgestrigen Sitzung der 2. Kammer der Landstände wurde durch Abstimmung beschlossen, 1) der Beschwerde der Brede'schen Buchhandlung zu Offenbach Folge gebend, die Staatsregierung zu ersuchen, das Verbot zur Herausgabe des deutschen Volksboten, sowie insbesondere auch den §. 3 der für jenes Blatt ertheilten Konzession zurücknehmen zu lassen (mit 26 gegen 12 Stimmen), 2) auf die Beschwerde des Vorstandes der Stadt Darmstadt sich bei der Staatsregierung dahin zu verwenden, daß die der Militärverwaltung gegebene Oktroifreiheit wieder zurückgenommen werde (mit 26 gegen 11 Stimmen).

Schweiz.

(Schluß des gestern abgebr. Kreisschreibens des Kantons Basel.) Leider aber war damit die Sache nicht beendigt; die von Diepflingen zurückkehrenden Schützen begaben sich nach der getreuen Gemeinde Böckten, und trieben dort Unfug, ja es wurde auch dort auf unsere Offiziere geschossen, und der wackere Hauptmann Stöcklin durch eine matte Kugel getroffen. Gegen Abend wurde die Gemeinde Diepflingen von Neuem von den Liestaler Scharfschützen umstellt und bedroht, und als die Landjäger auf die dringenden Bitten der Bürger, damit das Dorf nicht das Schicksal von Gelterkinden erleide, sich zurückzogen, wurde dasselbe gegen 6 Uhr Abends wirklich von den Liestalern eingenommen. Im Laufe des gleichen Tages (2. August) begannen die Gegner auch das bisher ganz unangefochten gebliebene Thal von Reigoldswyl durch Schüsse von mehren Seiten zu ängstigen und anzugreifen. Von 9 Uhr Morgens an bis 7 Uhr Abends dauerte hier das Schießen aus Stutzern, und ein junger Mann aus Reigoldswyl wurde erschossen. Als nun die Berichte aus den obern Thälern immer dringender und dringender wurden, als von mehren andern Seiten uns berichtet wurde, daß sich mehr und mehr bewaffnete Mannschaft gegen dieselben in Bewegung setze, als wir wiederholt aufs dringendste zur Hülfe gemahnt wurden, und nicht der mindeste Zweifel mehr

obwalten konnte, daß wirklich im obern Kanton der Landfriede bereits gebrochen sey, und der schreckliche Bürgerkrieg daselbst wüthe — als von hier aus noch nicht das Mindeste geschehen war, was jene Waffenergreifung auch nur einigermaßen rechtfertigen konnte, da wurde Abends um 6 Uhr die waffenfähige Mannschaft gemahnt, sich auf den Fall der Noth bereit zu halten, und Abends halb 10 Uhr versammelte sich der kleine Rath. In dieser Sitzung wurden in ernster und feierlicher Berathung alle Gründe und Gegengründe wohl erwogen, aber zu gewiß war der bereits geschehene Landfriedensbruch, zu bestimmt der Art. 3 des Großrathsbeschlusses vom 21. Oktober 1832, zu unbestreitbar die Pflicht, ein gegebnes heiliges Wort zu lösen, als daß unsere Behörde nicht hätte erkennen sollen, der Fall sey eingetreten, unsern bedrängten Mitbürgern in der obern Gemeinde die versprochene Hülfe wirklich zu leisten. Um aber auch hier noch alles Mögliche zu versuchen, ehe das Aeußerste unternommen würde, wurde beschlossen, erst noch die Gemeinde Liestal auf die bereits begonnenen Feindseligkeiten aufmerksam zu machen, und nur in dem Falle, wenn dessenungeachtet neue Nachrichten von fortgesetzten Feindseligkeiten einlaufen sollten, eine bewaffnete Hülfe eintreten zu lassen. Nachts um halb 2 Uhr wurde durch Expressen jenes Schreiben nach Liestal gesandt, aber bald nach dessen Abgang trafen neue Nachrichten und Bitten um Hülfe ein, besonders bestätigte sich die Anzeige, daß die Gemeinde Diepflingen durch eine starke Anzahl Bewaffneter förmlich besetzt worden, daher denn Morgens 3 Uhr Allarm geschlagen, und um 6 Uhr der Ausmarsch begonnen wurde. Der Zug mußte über das Gebiet abgelöster Gemeinden führen; durch Muttenz ging derselbe ruhig und ohne weitere Hindernisse; in der Nähe von Pratteln fielen die ersten Schüsse. In dem Dorfe Pratteln selbst wurde aus Häusern auf unsere Truppen gefeuert, welche sich dadurch so erbittern ließen, daß sie ohne das Wissen und gegen den bestimmtesten Willen des Kommandirenden Feuer einlegten. Mit blutendem Herzen melden wir Euch diesen Umstand, der uns mit tiefem und gerechtem Schmerze erfüllte, denn nur zum uns abgedrungenen Schutze unsrer getreuen Gemeinden, nicht zur Mißhandlung der abgelösten, war der Zug unternommen worden. Auch müssen wir das ausgestreute Gerücht, als ob auf Befehl oder mit Vorwissen der Behörden Brennmaterialien wären mitgenommen worden, auf das Bestimmteste für unwahr erklären. Der Zug wurde fortgesetzt, aber nachdem die Hülftenschanze bereits war eingenommen worden, wurde wegen des immer stärker werdenden Widerstandes der Rückzug angetreten; von dem Feinde beständig verfolgt, und unter manchem schmerzlichen Verluste gelangten unsere Truppen wieder in die Stadt zurück. Nach dem unglücklichen Ausgange dieser Unternehmung wurde den getreuen Gemeinden im obern Kanton jeder weitere Widerstand unmöglich, sie wurden schnell nacheinander von ihren Feinden überfallen, besetzt, entwaffnet, mißhandelt, beraubt und gezwungen, ihre freiwillige Anschließung zu erklären. Dieses, G. L. E. ist der wahre Hergang der Ereignisse; so schmerzhaft und betrübend auch der unglückliche Ausgang jenes Tages ist, so dürfen wir auch jetzt noch die bestimmte und feste Ueberzeugung aussprechen, daß wir nur in Erfüllung einer heiligen Pflicht, zur Lösung eines feierlich gegebenen Wortes gehandelt haben; denn kein Zweifel kann obwalten, unsere getreuen Gemeinden waren nicht nur bedroht, sie waren angegriffen und überfallen, bevor hier eine Waffe ergriffen wurde. Den Ausgang hat eine höhere Hand geleitet, uns aber bleibt das reine Bewußtseyn, gethan zu haben, was Ehre und Pflicht geboten. Wenn wir nun dieses feierlichst versichern können, so mußte uns die Auslegung, welche unserm Handeln gegeben wurde, um so schmerzlicher fallen, als sich, wie es scheint, die in Zürich versammelte Tagsatzung dadurch berechtigt glaubte, auf eine Weise gegen uns einzuschreiten, wie es kaum noch je gegen einen souveränen, gleichberechtigten Mitstand geschehen ist. Wir dürfen Euch, G. L. E., auf das Feierlichste versichern, das wir nicht nur von den Vorfällen in Küßnacht nicht das Mindeste vorhergewußt, sondern auch jedem Gedanken an gewaltsame Reaktionen vollkommen fremd waren, und wir dürfen erwarten, daß Ihr dieser feierlichen Zusicherung Glauben schenken werdet, da wir Euch noch keinen Grund gegeben haben, an unserer Wahrhaftigkeit zu zweifeln. Wir glauben, daß eine ruhige und vorurtheilsfreie Betrachtung der Ereignisse in ihrer unleugbaren Reihenfolge einen jeden Unbefangenen davon überzeugen müsse, wie irrig und böswillig die gegen uns ausgestreuten Beschuldigungen sind, und dürfen daher auch insbesondre von Euch, G. L. E., erwarten, daß wir in Euern fernern Entschließungen und in den Euern Gesandtschaften zu ertheilenden Aufträgen den Erfolg der hier vorstehenden getreuen Darstellung der Vorgänge wahrnehmen werden. Anbei empfehlen wir Euch sammt uns in den Machtschutz des Allerhöchsten. Basel, den 15. August 1833. Bürgermeister und Rath des Kantons Basel. Der Amtsbürgermeister: Frey. Der Staatsschreiber: Braun.

Belgien.

(Brüssel, 20. August.) Der Vicomte Ch. Vilaine XIV., außerordentlicher Gesandte Belgiens in Italien, wird dahier erwartet.

— In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer erklärte Hr. v. Merode interimistischer Minister des Auswärtigen, er könne keine Aufklärungen über die Verhaftung des Dr. Coremans (S. Beil. zu Nro. 234. der O.P.A.Z.) geben. Hr. v. Robaulx sagte: »Dr. Coremans hat sich im J. 1826 in Deutschland niedergelassen; er redigirte eine Zeitung in Baiern, in welcher er die belgische Revolution gegen die deutschen Publicisten vertheidigte. Eine Volksbewegung hatte zu Nürnberg Statt; er ward beschuldiget, daran Theil genommen zu haben, und durch einen Gerichtshof freigesprochen; ungeachtet seiner Freisprechung wird er fortwährend in Haft gehalten. Ich verlange, daß die Regierung seine Freilassung fordere.« Hierauf ward die Erörterung über den Gesetzesentwurf in Betreff der Auslieferung fortgesetzt.

— Ein Privatschreiben aus London vom 16. August Abends sagt: »Die Konferenz hat dem König von Holland bedeuten lassen, daß sie sich den Augenblick auflösen werde, wenn er nicht bei dem deutschen Bundestage die Erlaubniß nachsuchen wolle, einen Theil des Großherzogthums Luxemburg zu veräußern. Der König Wilhelm hat geantwortet, er selbst werde diese Erlaubiß nicht verlangen; wenn aber die Konferenz dieß thun und die Zustimmung des Bundestages erhalte, so werde er der Uebereinkunft beitreten. So stehen jetzt die Angelegenheiten.«

— Die »Union« sagt: »Die einzige wichtige Nachricht, welche uns die englischen Zeitungen bringen, ist die Einstellung der Versammlungen der Konferenz. War dieses Ereigniß, wie wir einigen Grund zu glauben haben, das Resultat des Entschlusses der belgischen Bevollmächtigten, jede Konzession in Betreff des Vertrages vom 15. Nov. zu verweigern, so hätte man sich deßhalb nur Glück zu wünschen. Wir können es nicht zu oft wiederholen: Belgien wird von nun an nur gewinnen, indem es die Ereignisse abwartet.« — Das »Journal d'Anvers« fügt Obigem folgende Bemerkungen bei: »Die Journale der Revolution und die ministeriellen Blätter scheinen den nichtigen und prekären Zustand, worin wir uns befinden, als den höchsten Grad des Glücks in Belgien zu betrachten.«

Frankreich.

(Paris, 20. August.) Der König und die königl. Familie haben heute St. Cloud bezogen.

— Der Siegelbewahrer ist in die Bäder von Mont d'or abgereis't.

— Gestern hatte der Geschäftsträger der Königin D. Maria eine lange Konferenz mit dem Minister des Auswärtigen, welche, wie man behauptet, auf die Anerkennung der jungen Fürstin von Seiten Frankreichs Bezug hatte.

— Der »Messager« nimmt es übel, daß D. Maria, nach Angabe mehrer Blätter, auf einem englischen Schiff die Heimfahrt nach Portugal antreten solle, und versichert, sie werde sich an Bord des weggenommenen portug. »Dom Joao« begeben, um nach Lissabon zu segeln.

— Der »Temps«, der seit einiger Zeit der Gazette kein Wort passiren läßt, ohne erst der Lachlust seiner Leser ein Divertissement daraus zu bereiten, sagt heute in Bezug auf die von diesem letzten Blatte mitgetheilte (von uns in der heutigen Beilage gegebene) neueste Nachricht aus Portugal: »Man weiß, daß jeden Tag um die Börsenzeit ein außerordentlicher Kurier mit vortrefflichen Nachrichten von der miguelistischen Armee ankommt. Nach diesem täglichen Kurier berichtet denn auch die Gazette den Aufbruch Bourmonts.«

— Der »Messager« meldet, daß die Angaben hiesiger Blätter, die da wollen, daß Marschall Bourmont seine Söhne bei sich habe, nicht genau seyn könnten, da einer seiner Söhne erst gestern Morgen von Nantes dahier eingetroffen sey.

— Die »Gazette« behauptet heute gegen den Temps und National, daß die Regentschaft Ludwig Philipps und das Königthum Heinrichs V. der Wunsch von ganz Frankreich sey.

— Eine Anzahl von 119 karlistischen Wahlmänner hat sich ins Wahlkolleg zu Nimes begeben, nicht um zu stimmen, sondern um in Namen aller Royalisten Frankreichs gegen das Wahlmonopol zu protestiren. Der »Temps« bemerkt zu dieser von der Gazette gegebenen Nachricht: »Wenn die legitimistischen Wahlmänner gehofft hätten, die Majorität zu erhalten, so würden sie wohl etwas Anderes gethan haben, als protestiren.« Der »National« aber macht dabei die Bemerkung: »Die Gazette versichert, daß diese Reklamation ein großes Dokument für die Geschichte abgebe. Wir dagegen glauben, daß sich die Geschichte sehr wenig mit den jetzigen Manövern der legitimistischen Partei befassen werde.«

— Die »Gazette du Midi« vom 14. d. zeigt die Ankunft der einen Hälfte des franz. Geschwaders aus der Levante an und bemerkt, daß die andre Hälfte bald nachfolgen werde. Dieß Blatt meint, die Anwesenheit jener Seemacht im Orient sey ganz unnütz gewesen, und dasselbe Resultat möchte erreicht worden seyn, wenn auch die Regierung ihre Millionen für die Ausrüstung der Schiffe in ihren Kassen behalten habe.

— Jener Zögling der polytechnischen Schule, der sich am 28. v. M. geweigert, in Gegenwart des Königs den Hut abzuziehen, wurde von dem Disciplinarrath dieser Schule verurtheilt, aus derselben ausgestoßen zu werden.

— Man glaubt, daß nächstens die Nationalgarde zu Bordeaux und Limoges aufgelös't werde.

(Mühlhausen, 14. August.) Die Liestaler Insurgenten hatten zu den neuerlichen Vorgängen gegen Basel sechs Kanonen von den Luzerner Radikalen erhalten, im Ganzen neun Kanonen. Die Baseler hatten sechs eigene. Noch am 14. August — nachdem am 11. Basel von den eidgenöss. Truppen besetzt war, streifte Blarer und Konsorten mit ihrem Gesindel im Kanton umher. Man will die Thore der Stadt Basel öffnen, man will die Zugbrückengräben ausfüllen und die höhern Stadtmauern abtragen, um zu zeigen, daß man mit allen Nachbarn in tiefem Frieden bleiben wolle! Auch will man Beispiele haben, daß in Zürich und an mehren Orten warnende Briefe an die Baseler seyen unterschlagen worden! — Dasselbe soll jetzt mit Briefen aus Basel geschehen, damit der Fremde nur das erfahre, was er wissen soll! — Das heißt doch liberal gedacht und gehandelt, und ist abermals ein Exempel eines liberalen, humanen freisinnigen Terrorismus! (M. Z.)

Griechenland.

(Nauplia, 15. Juni.) Der Armeebefehl, welcher gestern vom königl. Ministerium ausging, enthielt viele Beförderungen. Der Rittmeister v. Stockum (aus Hanau gebürtig) wurde zum Major ernannt.

— Den neuesten Berichten aus Griechenland zufolge, ist der baierische Oberstlieutenant v. Schmalz von der Regentschaft zum Kriegsminister und Generalinspektor der Armee ernannt worden. (N. K.)

— Die Reste der franz. Truppen, welche man mit dem Namen der Brigade von Morea beehrt, sind noch immer in Navarin, Modon und Koron, und zwar in völliger Ungewißheit über ihre Zukunft; denn seit mehr als einem halben Jahre sollen sie immer abmarschiren, ohne daß es wirklich dazu kommt. Dieser schwankende Zustand übt einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die Disciplin aus, und es bedarf aller Anstrengung des Generals Gueheneuc, um sie aufrecht zu erhalten. Jedoch scheint man allgemein zu glauben, daß, sobald der Bosporus von den Russen geräumt ist, die franz. Truppen mit dem Geschwader zurückkehren werden.

Benachrichtigungen.

[1498] **Verkauf einer Buchhandlung.**

Eine Verlags- und Sortimentsbuchhandlung mit einer Leihbibliothek, Kalender-Privilegium und einem Buchbinder-Geschäft, in einer sehr lebhaften Stadt unfern des Rheins, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Frankirte Briefe unter dem Zeichen G. E. besorgt Herr Buchhändler Streng in Frankfurt a. M.

[1499] **Hegmann und Haas,**

Tapetfabrikanten aus Dillenburg,

beziehen diese Herbstmesse wieder mit ihren Strick- und Stick-Garne eigener Fabrik und haben ihr Lager wieder wie bisher auf dem Römerberg.

[1495] Aufträge für Lieferungen in den gangbarsten Gattungen, besonders italienischem und französischem Marmor, (auch florentiner Alabaster), sowohl roh, in geschnittenen Platten und Blöcken, als verarbeitet für Meubles, Glanzgeräthe, Kamine, Epitaphien, Inschrifttafeln, freistehende Kreuze, Altäre rc. rc. — Mörser und Reibschalen für herrschaftliche Küchen, Conditoreien, Apotheken, so wie die Uebernahme jeder Ausbesserung, und das Neupolieren alter Marmorarbeiten, werden prompt und billigst ausgeführt und auf freie Briefe angenommen von G. Strobel, Architekt, in Frankfurt a. M., im Straßburgerhofe Lit. B. Nr. 141.

Literarische Anzeigen.

[1487] **Kunst-Anzeige.**

In der Kunst- und Buchhandlung des Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Malerische Ansichten

der merkwürdigsten und schönsten

Cathedralen, Kirchen und Monumente

der gothischen Baukunst am Rhein (zwischen Mainz und Cöln), am Main und an der Lahn. Nach der Natur aufgenommen und gezeichnet von L. Lange, Architect; lithographirt von

Vorum und andern Künstlern in München. Sieben Lieferungen in klein Folio, mit erklärendem Text in deutscher und französischer Sprache.

Die Ufer des Rheins haben seither Stoff zu zahlreichen Darstellungen pittoresker Gegenden geliefert, allein bis jetzt fehlte es noch gänzlich an einem Werke, das uns die vielen alten Bauwerke und Monumente, Zeugen ehemaliger Pracht und Kunst, die eben jene Gegenden so höchst interessant machen, in einer wohlgeordneten, in Format und Darstellung gleich gefälligen Reihenfolge wiedergäbe. Es ist dieses eine Lücke in der vaterländischen Kunstgeschichte, die ich durch die hier angekündigte Sammlung auf eine würdige Weise auszufüllen hoffe, indem ich auf die Ausführung derselben die größte Sorgfalt verwende und weder Kosten noch Mühe dabei spare.

Das Werk wird in Lieferungen, jede von sechs größeren Darstellungen und zwei Vignetten, erscheinen und sich sowohl in Ansehung des Formats als in Zusammenstellung des Ganzen, an die ähnliche Sammlung anschließen, welche Herr Chapuy in Paris unter dem Titel: „les Cathédrales de France" herausgegeben hat; nur daß jene ausschließlich Kirchen darstellt, während Gegenwärtiges auch andere gut erhaltene Monumente der alten Baukunst mit aufnimmt und mehr eine Reihe malerischer Bilder formirt, als einer streng wissenschaftlichen Tendenz angehört.

Die erste so eben erschienene Lieferung enthält folgende Darstellungen, die von einer Einleitung und den nöthigen Erklärungen begleitet sind, nämlich:

größere Blätter:
1) Das alte steinerne Haus zu Frankfurt am Main.
2) Der Dom zu Mainz.
3) Die Templerkirche zu Bacharach.
4) Der Dom zu Andernach.
5) Der Dom zu Bonn.
6) Das alte Rathhaus zu Cöln, vordere Ansicht.

Vignetten:
7) Die Sachsenhäuser Warte bei Frankfurt am Main.
8) Alter gothischer Thurm zu Andernach.

Das Ganze ist in einem geschmackvollen Umschlag vereint. — Den Preis habe ich, um das Werk populärer zu machen, so billig wie nur möglich gestellt, nämlich zu fl. 5. 24 kr. rhein. oder 3 Thlr. auf weiß, und zu fl. 7. oder 4 Thlr. auf chinesisch Papier für eine jede Lieferung, wodurch jede Ansicht, die sich sowohl in Hinsicht des gewählten ansehnlichen Formats, als auch ihrer trefflichen Ausführung wegen, auch vollkommen zur Einrahmung und Zimmerdecoration eignet, kaum auf 40 kr. oder 9 ggr. auf weiß und 54 kr. oder 12 ggr. auf chinesisch Papier, zu stehen kommt, ohne den sie begleitenden Text, Umschlag u. s. w. in Anschlag zu bringen. Ich rechne dagegen auf eine um so lebhaftere Unterstützung von Seiten des kunstliebenden Publikums, und werde ein Verzeichniß der resp. Subscribenten der letzten Lieferung beigeben. Nach Erscheinung der zweiten Lieferung wird der Preis erhöht.

Eine ausführliche Anzeige dieses Werks, dessen Herausgabe so vorbereitet ist, daß die übrigen 6 Lieferungen schnell aufeinander folgen werden, ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben. Sollte an Orten, woselbst noch niemand mit Subscriptionssammeln beauftragt ist, sich Jemand diesem zu unterziehen geneigt seyn, so bin ich gern bereit, auf desfallsige gefällige Anzeige ein Exemplar zur Einsicht zu übersenden.

Frankfurt a. M., im August 1833.

Carl Jügel.

[1490] So eben ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Die Bücher der Makkabäer als Fortsetzung des Dereser-Scholzischen alten Testaments. Aus dem Griechischen übersetzt und erklärt von Dr. J. Mart. Aug. Scholz. gr. 8. Frankfurt. Varrentrapp. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 3.

Auch unter dem Titel:

Die heilige Schrift des alten Testaments; herausgegeben von Theod. Ant. Dereser u. J. M. A. Scholz; zweiten Theils, 4r Band.

Mit diesem Bande ist das Bibelwerk von Dereser und Scholz beendigt und kostet ein complettes Exemplar

Altes Testament, 4 Theile in 13 Bänden, Rthlr. 25. 12 gr. oder fl. 39. 22 kr.

Neues Testament, 4 Bde. Rthlr. 6. 20 gr. od. fl. 12. 18 kr.

In einer zweiten vermehrten und verbesserten Ausgabe erschien ebenfalls soeben:

Die Bücher Tobias, Judith, Esther und Hiob; herausgegeben von Th. A. Dereser, fortgesetzt und neu herausgegeben von Dr. J. M. A. Scholz. gr. 8. Preis Rthlr. 2. 20 gr. oder fl. 5.

Ein Prospectus über das ganze Bibelwerk ist in allen soliden Buchhandlungen zu haben.

Cours der Staatspapiere.

Den 13. August Schluss 1 Uhr.		%	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 3/16
	ditto ditto	4	—	86 7/16
	Bank-Actien ex. div.		—	1487
	fl. 100 Loose b. Roths.		193	—
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	135 5/8	—
	Bethm. Oblig.	4	86 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	90 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	55 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98 1/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	l° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	92 1/2	—
	Prämienscheine pr. ult.		51 5/8	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	103 1/4	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 3/4
	fl. 50 Loose		62 3/4	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 3/4	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 1/4
	Neue in Certificate	5	—	93 5/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	86 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	68	—
	ditto	3	45 1/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		60 1/2	—

Wechsel-Cours.

Den 13. August.		Papier	Geld.
Amsterdam	k. S.	—	138 1/4
ditto	2 M.	—	137 3/4
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	100 1/2	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	104 1/4	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	110
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146 1/8	—
ditto	2 M.	146 3/8	—
Leipzig	k. S.	100	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	149 7/8	—
Lyon	k. S.	78 5/8	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78 1/2	—
ditto	2 M.	78 1/4	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	101 1/4
ditto	2 M.	—	—
Disconto		5 1/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 13 August.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	13	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	52	Preuss. Thaler	1	44 3/8
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 5/8
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souverains d'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 17. August.	
5pCt. Metalliques	94 7/16
4 „ ditto neue	86
3 „ Actien	1221
4 „ Partial	133 1/2
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 17. August	
3pCt. Stocks ex. div.	89
2 1/2 „ Holländische	51 3/8
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 10 August	
2 1/2 pCt. Integrale	50 7/8
Kansbillets	22 5/16
Restanten	1 5/16
6 „ Res. Insc.	68 3/8
5 „ Renteperpet.	68

PARIS, den 10. August.	
5pCt. Rente	105 15
4 „ ditto	—
3 „ ditto	77 15
5 „ Rente perp	70 —
5 „ Neap.	92 85

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. J. Bamhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 236.) 24. August 1833.

Oesterreich.

(Wien, 10. August.) Der »Hamb. Korr.« meldet in einem Schreiben aus hiesiger Hauptstadt: Außer den bereits in Tyrol stehenden zahlreichen Garnisonen haben noch mehre in der Nähe liegende Truppenkorps Befehl erhalten, eiligst in diese Provinz einzurücken.

Deutschland.

(Landau, 20. August.) Der Bezirkspräsident Mohr aus Mainz, welcher seit dem 5. d. sich hier befand, und sogleich nach Freisprechung der Angeklagten über Neustadt abreis'te, war Zeuge bei dem Vorfall vom 12. d. im Gerhard'schen Gasthause, woselbst bekanntlich der Lieutenant Feuri, der den Wirth mit dem Säbel verletzte, mit Stühlen niedergeschlagen und entwaffnet wurde. Wie es heißt, so stellt sich die Sache bei der Untersuchung zu Gunsten des Offiziers, und als Nothwehr desselben heraus. Ein in griechische Dienste getretener Oberlieutenant, der ebenfalls zugegen war, wurde vor seiner Abreise eidlich vernommen. — Es ergibt sich immer deutlicher, daß die bei dem Civilgefängnisse Stadt gehabten Excesse, zum Theil eine Folge der absichtlichen Aufreizung des Infanterieregiments Wrede gewesen sind. Schon lange sucht man die weißen Knöpfe (6. Regim.) gegen die gelben (Reg. Wrede) aufzuhetzen; und es zeigt sich nunmehr deutlich, wie die Feinde der Ruhe und Ordnung das Ziel verfolgen, die Soldaten pflichtvergessen zu machen. An der kleinen Kirchenthür waren am 13. folgende Verse angeschrieben:

»Was kochen die Altbaiern? nichts als Knödel und Knöpf.
Drum schlagen wir die Altbaiern auf ihre gelbe Knöpf;
Da kommen die Sensen und Schwerdter herbei,
Und jagen miteinander die altbaier'schen Säu.
Alles, was gelbe Knöpf hat, wird erschlagen,
Keiner hievon soll uns entjagen.«

Wenn nun solche Rohheiten wieder Rohheiten zur Folge haben, wer möchte sich darüber wundern? Gewisse Leute sprechen immer von den Fehltritten des Militärs, aber von den Veranlassungen dazu nehmen sie keine Notiz. Natürlich! dieß taugt nicht in ihren Kram, und man würde dadurch den Zweck nicht erreichen, den man sich dabei vorgesetzt hat! (Rheinb.)

(Annweiler, 17. August.) Gestern Abend hat die Nachricht über den Ausgang der Assisen in Landau unsere Jugend in Bewegung gesetzt. Ein Schullehrer zeichnete sich besonders aus, indem er durch die Straßen: Freiheit, Freiheit! rief; Kinder wurden aufgestellt, um die Freiheit hoch leben zu lassen, und die jungen Bursche sangen Freiheitslieder durch die Straßen. Der Tumult währte bis Mitternacht. O die armen Verblendeten! (Rheinb.)

(Zweibrücken, 19. August.) Gestern zog ein Wagen voll junger Leute lärmend von hier nach Homburg, um den in Landau freigesprochenen Kandidaten Eifler zu empfangen. In der Nacht kehrten sie, ebenfalls lärmend und schreiend, unter Vortretung mehrer Gassenbuben und andern Gesindels, hierher zurück, wobei sie sich allerlei Ausgelassenheiten erlaubten. Es wurden Patrouillen aufgestellt mit denen die Zeitgeistler handgemein wurden, wobei es denn einige Verwundungen absetzte. Die Stimmung ist dahier und in der Umgegend sehr bedenklich. (Rheinb.)

(Frankfurt, 23. August.) Die »Würtembergische Zeitung« enthält in ihrer Nro. 197 einen Art., »Vom Neckar« datirt, worin erklärt wird, daß derselbe die Ansicht der öffentlichen Meinung von Süddeutschland gegen mehre, anscheinend aus der Feder höher gestellter Personen fließenden, Privatmittheilungen aus Berlin in der Augsb. allgm. Ztg., im Hamburger Korresp. rc. ausspreche. Jeder mit der Zeitgeschichte Vertraute weiß, was von derartigen eines gewissen Rufs genießenden Privat-Mittheilungen zu halten. Gleichwohl sind ihre Betrachtungen der rücksichtslosen pariser Journalistik gegenüber, (das Journ. des Debats mit seinen Bemerkungen in Bezug auf die deutschen Angelegenheiten selbst nicht ausgenommen) sicher nicht am unrechten Orte, besonders wenn man erwägt, daß es uns an wackern Stimmen gegen das hundertstimmige Geschrei von der Seine und dessen Widerhall in gewissen Gemüthern Süddeutschlands höchst noth thut, damit nicht der bessere Theil der Völker durch das immer weiter um sich greifende Getöse verwirrt werde und die Lüge für Wahrheit halte. Wir sind mit der Stimme vom Neckar ganz einverstanden, daß das doktrinäre Ministerium das einzig mögliche unter gegebenen Umständen ist, um der Welt Ruhe und Frieden zu erhalten; wir erkennen die Bemühungen der franz. Regierung dankbar an, und können also Witzeleien in dieser Beziehung nicht gut heißen. Erlaubt mag es dagegen doch wohl dem Deutschen sein, die Apotheose Napoleons durch eben dieß Ministerium näher zu beleuchten, und darin eine indirekte Drohung und beziehungsweise Hinweisung auf frühere Tage zu finden — Der Mann vom Neckar scheint diese bedeutungsreiche Hinweisung gern zu sehen und meint, die Geschichte lasse sich nicht wegdemonstriren und gerade dadurch zeige das jetzige französische Ministerium, daß es seiner Mission gewachsen sey, weil es sich auf seine Geschichte stütze. Wahr, sehr wahr, im Munde eines Franzosen, und wir haben auch eine Beantwortung in diesem Sinne vom Journ. des Debats erwartet; allein außer einigen schnöden Worten gegen die letzte Zurechtweisung in der Allgem. Zeitung beobachtete es tiefes Stillschweigen. Nun kommt eine Stimme vom Neckar, also wahrscheinlich eine deutsche Stimme und übernimmt Frankreichs Vertheidigung und erzählt uns von dem »unsterblichen Helden«, von dem auch Staaten gelernt haben, »denen er (Napoleon) nicht so wohl gewollt«, als seinem Frankreich. Wir sind von dieser Wahrheit überzeugt, aber wahrscheinlich anders als der Deutsche vom Neckar. Haben Fürsten von Napoleon gelernt, so geschah es, daß sie in seiner Handlungsweise, wie in einem Spiegel, ersahen, wie sie, um das Wohl ihrer Völker zu gründen, gerade das Entgegengesetzte thun müßten, von dem, was er gethan. — Das Uebrige gehört der Geschichte an. Hier erkennen wir freilich das hohe Feldherrntalent des Kaisers; aber ob wir Deutsche uns dessen gerade freuen können? Es scheint, die Stimme vom Neckar ist davon erbaut, und fände wohl für eine gewisse öffentliche Meinung in Süddeutschland ein großes Wohlbehagen daran, wenn von Frankreich aus eine andere historische Autorität Gesetze mit der Schärfe des Schwertes den unterjochten Völkern diktiren würde! Sind dieß deutsche Stimmen, die so zu sprechen wagen, die an die Zeit der Herabwürdigung des Vaterlandes mit

Wonne sich anklammern, eine Erneuerung dieser Zeiten vielleicht im Hintergrunde träumen und sogar einer fremden, uns durch alle Jahrhunderte hindurch keineswegs freundlich gesinnten Politik ein Recht vindiciren, sich in die innern Angelegenheiten unseres Vaterlandes zu mischen? Völker sind wie Individuen! — Irren wir nicht, so gehört die Stimme vom Neckar zu denjenigen, die Freiheit des Individuums in der höchsten Potenz fordern. Welche paradoxe Ideenverbindung konnte diesen deutschen Stimmführer verleiten, für sein großes, herrliches Vaterland nicht ein Gleiches zu fordern und dem stolz dastehenden, gebieterisch um sich blickenden Individuum »Frankreich« nicht ein eben so stolzes und gewichtiges Individuum »Deutschland« gegenüber zu stellen? Allein hier ist ja die schwache Seite des Mannes und aller übrigen dieses Gelichters. Frankreich ist vor Allem Frankreich: kein Philantropismus, keine Freiheitsfaselei, wo es sich um die Würde Frankreichs handelt. Hier liegt der Nerv, und das ist's, was diese Stimmführer übersehen. Ein Franzose steht für 30 Millionen und 30 Millionen für Einen, wenn es sich um Würde des Landes handelt: hierin liegt das Nationalwohl; dann erst kommt das allgemeine Wohl der Menschheit und mit Recht; denn wenn man kein gutes Einzelwesen ist, so ist man auch kein brauchbares, tugendhaftes Gesellschaftswesen. Mit Völkern in Bezug auf die gesammte Menschheit geht es eben so. Die Franzosen haben es begriffen; deßwegen stehen sie groß da. Ehe sie darauf ausgingen, die Welt erobern zu wollen, haben sie erst dahin gearbeitet, ihre Volksindividualität recht groß dahin zu stellen, und jeder einzelne Franzose hat, so viel an ihm lag, an diesem Werk mitgearbeitet. Dem anmaßenden Auslande Rechte über das Vaterland zugestehen, das Ausland im Inland recht linkisch anstaunen und mit Philantropismus nachäffen, damit alle und jede Spur des deutschen Stempels verschwinde: Das ist eines Vaterlandsfreundes unwürdig. Müssen Deutsche von solcher Gesinnung nicht vor Scham zu Boden sinken, wenn sie den arroganten Ton der ausländischen Revolutionspresse in Bezug auf ihr Vaterland vernehmen? und müssen sie sich nicht selbst sagen, daß diese Presse sich nur deßwegen jene Invektiven erlaubt, weil sie Anklang diesseits des Rheins findet. — Nochmals erklären wir also hiermit, daß Deutschlands Heil dem Auslande gegenüber in der Hand seiner Kinder liegt; nicht aber in der Hand derer, die im sogenannten deutschen Rocke die Weise des Auslandes von jenseits holen, um das Volk zu verwirren und Unzufriedenheit zu säen; wohl aber in der Hand jener, die Treu am Bunde der Völker deutscher Zunge halten, die Verfassung der Staaten in der Entwicklung des eignen Volkslebens suchen und mit dem Fremden dieselbe Sprache reden, die er sich vermißt, zu uns zu reden. Stolz muß der Deutsche seyn, um Achtung vom Ausland zu ertrotzen. Er kann es; denn seine Geschichte steht ihm treu zur Seite.

Schweiz.

(Zürich, 18. August.) Die Tagsatzung hat in ihrer 26. Sitzung am 17. d. die Berathung über den Kommissional-Antrag in den Baseler Angelegenheiten fortgesetzt, und denselben angenommen. Im 9. Art. wurde der Kommissional-Antrag dahin abgeändert, daß der Obmann sofort beim Zusammentritt der Schiedsrichter durch die Tagsatzung ernannt werden soll; auch wurde in einem neuen 12. Art. der Vorbehalt einer Verfügung der Tagsatzung über Auferlegung der Kriegskosten gemacht. — Der Tagsatzung lag ferner ein Kommissariatsbericht aus Schwyz vom 16. August vor; darin ward gemeldet, daß Schwyz den Hrn. Landammann Nichli und Rathshr. Holdener als Gesandte an die Tagsatzung ernannt habe, und daß diese ungesäumt nach Zürich abgehen werden; auch sey den Ständen Uri und Unterwalden durch die Regierung von Schwyz Kenntniß von ihrer Lossagung von der Sarnerkonferenz gegeben worden, und diese werden ohne Zweifel auch diesem Entschlusse folgen und sich lossagen. (In Uri und Nidwalden muß der Gegenstand an die Landesgemeinde gebracht werden, und diese wird sich in beiden Ständen am Sonntag den 25. d. versammeln.) In dem Kommissariatsbericht heißt es weiter: »würde der eine oder andere dieser Stände auf seiner separaten Stellung beharren und dem Beschluß vom 12. d. keine Folge geben wollen, so sind die hier zahlreich versammelten Truppen bereit, dem Ruf der hohen Tagsatzung weiterhin zu folgen und ihren Beschlüssen Anerkennung zu verschaffen. Das wiederholte Gesuch um Truppenverminderung könnten wir (die Kommissarien) noch nicht unterstützen, wenn wir nicht die nun zuverlässige Aussicht hätten, daß sich morgen die Ausschüsse sämmtlicher Bezirke des Landes hier versammeln werden, um sich über eine auf den Grundsatz der Rechtsgleichheit gestützte Verfassung zu berathen; hat auch diese Berathung den erwünschten Erfolg, so werden wir sogleich auf eine bedeutende Reduktion der Okkupationstruppen antragen.«

— Die Tagsatzung wird von radikalen Petitionen, zum Theil in sehr heftigen Ausdrücken abgefaßt, bestürmt. Doch scheint die Versammlung den nicht undeutlich ausgesprochenen Drohungen einen würdigen Ernst entgegensetzen zu wollen, um nicht von einem Extrem in das Andere zu verfallen. Der Gesandte von Basellandschaft hatte sich sogar erlaubt, zur Unterstützung des Gesuchs seiner Kommittenten, persönlich vor den Schranken erscheinen zu dürfen, auf den erprobten Vorgang des französischen Nationalkonvents (von 1793) hinzuweisen. Von vielen Seiten wurde aber ein solches Exempel als gewiß nicht ermuthigend und nachahmungswerth betrachtet.

(Basel, 20. August.) Gestern rückte abermals 1 Bataillon Waadtländer Truppen hier ein. 3 Kompagnien desselben wurden in den Bann der kleinern Stadt, 2 nach Riehen und 1 nach Bettingen, alles jenseits des Rheins, verlegt.

— Aus der Landschaft vernehmen wir, daß die getreuen Gemeinden, auch dem furchtbaren Terrorismus der Liestaler, dem sie bis auf die letzten Tage Preis gegeben waren, widerstehend, noch immer mit bewunderungswürdiger Kraft an ihrer Ueberzeugung fest halten. In den Kanton sollen nun 5 eidg. Bataillone überhaupt eingerückt und hauptsächlich die ungetrennten Gemeinden sämmtlich davon besetzt worden seyn. Die Liestaler, nachdem endlich ihre Truppen aufgelös't worden sind, suchen im Reigoldswilerthal durch dahin geschickte Landjäger ihr Ansehen zu behaupten; die Gemeinde Bubendorf vertrieb dieselben; in Zyfen wurden sie durch das Militär gegen die Bürger beschützt; Bretzwil, Reigoldswil und Niederdorf verweigerten deren Aufnahme aufs Bestimmteste. Die Pfarrer sind überall vertrieben. Die am 3. August gefangenen hiesigen Aerzte werden noch immer in Liestal festgehalten; die Verwendung der eidg. HH. Kommissarien ist also auch hierin ganz fruchtlos geblieben. In Binningen, so wie in Aesch, nahmen die aus dem Reigoldswilerthal zurückgekehrten Liestaler Soldaten gegen die eidgenössischen eine feindliche Stellung an und trieben es in letzterm Orte so weit, daß das eidgen. Militär das Dorf umstellen und mit exemplarischer Züchtigung drohen mußte, was auch wirkte und die Ordnung herstellte. (Bas. Ztg.)

— Die auf den Einwohnern ruhenden Lasten der Einquartierung und Beköstigung der eidg. Truppen sind so stark, daß in großen Häusern die Eigenthümer 25 bis 30 Mann beherbergen und ernähren müssen. Die reichen Häuser, die ihre Soldaten in die Wirthshäuser schicken, müssen täglich 18, 20 und sogar 25 Batzen bezahlen. Diesen Abend verbreitet man die für gewiß gegebene Nachricht, daß der Kanton Neuenburg gegen seine Regierung äußerst feindlich gestimmt sey, und daß sogar Unruhen in demselben Statt gefunden haben. Die

Tagsatzung soll unverzüglich die Besetzung dieses Kantons durch eidgenössische Truppen befohlen haben.

(Ztg. d. Ob.- u. N.-R.)

Holland.

(Aus dem Haag, 20. August.) Der vorgestr. Staatskourant enthält einen königl. Beschluß in Betreff der Errichtung einer Versicherungsanstalt in Rotterdam. Der Zweck dieser Anstalt ist die Versicherung der Kaufmannsgüter zu Wasser und zu Land gegen jede Gefahr. Ihr Kapital beträgt eine Million Gulden.

— Aus Zeeland vernimmt man, daß die Garnisonen verschiedener Plätze dieser Provinz verstärkt werden sollen.

(Amsterdam, 20. August.) Der Markt in den holl. Fonds öffnete sehr flau. In den 2½ pCt. und 5 pCt. wurde für deutsche und inländ. Rechnung viel gethan, und obgleich ansehnliche engl. Aufträge ausgeführt wurden, so konnten dieselben dessenungeachtet einen Rückgang von ⅛ pCt. nicht hindern. Sonst war der Handel in allen holl. Fonds sehr lebendig, namentlich wurde in den Kansb. viel umgesetzt. Die Flauheit des holl. Markts drückte die fremden Fonds einigermaßen. Alle span. wurden ⅜ niedriger angeboten. 2½ pCt.: 50 [illegible]/16 bis 50⅜; 5 pCt.: 94 5/16 bis 94⅜; Kansb.: 22⅝; span. Perp.: 5 pCt.: 68 bis 68 [illegible]/8; 3 pCt.: 43 [illegible]/16.

Belgien.

(Brüssel, 20. August.) Das Ministerium affektirt eine große Sicherheit in Betreff der Folgen der Anklagemotion des Hrn. Gendebien, obgleich es sich alle Mühe gegeben hatte, dieselbe in den Sektionen zu beseitigen, welche zusammenberufen waren, um deren Verlesung zu gestatten oder zu verwerfen. (Courr.)

— Der portug. Graf v. Sampayo, der lange zu Brüssel wohnte, und durch D. Pedro zum ersten Kammerherrn D. Marias ernannt worden, ist nach Paris abgereist, und wird die Königin nach Portugal begleiten.

Frankreich.

(Paris, 20. August.) Die »Allgem. Ztg.« meldet vom 14. d.: »Diesen Vormittag wurde der Herzog Karl von Braunschweig in der Straße St. Honoré, beim Heraustreten aus einem Bilderladen, verhaftet und nach St. Pelagie geführt. Die Veranlassung dazu ist dem Vernehmen nach eine vor den hiesigen Gerichten eingeklagte Forderung von 50,000 Franken, welche der Herzog einem gewissen Lieferanten Estiban aus Bordeaux für bestellte Militärmontirungsstücke schuldet.«

— Die »Gazette« meldet: »Wir haben heute Nachrichten aus dem Lager vor Oporto erhalten. Marschall Bourmont war an der Spitze von 10,000 Mann aufgebrochen, eine gleiche Macht vor der Stadt zurücklassend, und ist auf Lissabon marschirt, welche Hauptstadt er einzunehmen gedenkt, nachdem er sich zuvor mit dem Korps von Cadaval und andern Truppen, die sich fast auf eine gleiche Anzahl belaufen, vereinigt haben wird. Die konstitutionnellen Truppen, die Lissabon besetzt halten, haben noch keine Bewegung gemacht, scheinen auch nicht die Absicht zu haben, die Stadt verlassen zu wollen.«

Großbritannien.

(London, 18. August, Morgens.) Seit gestern Mittag 1 Uhr hat unser Fondsmarkt wenig Veränderung erlitten. Stocks preißhaltend bei wenig Handel.

— Im Unterhause machte am 15. Hr. Buckingham eine Motion, um zu erklären, daß das Pressen von Matrosen für den Dienst des Landes eine ungerechte, grausame, unzulängliche und unnöthige Maßregel sey, und das Parlament die Pflicht habe, andere Mittel zu verordnen, um in Kriegszeiten die Schiffe zu bemannen. Dieser Vorschlag fand viel Unterstützung, unter Anderen durch Hrn. Hume, den Admiral Codrington und Hrn. Cobbett; doch ward er kräftig bestritten durch Sir J. Graham, Hrn. Robinson, Kapit. Elliot, Hrn. Labouchere und Lord Althorp, und zwar aus dem Grunde, weil es unmöglich sey, ohne Pressen die Schiffe so schnell mit Matrosen zu versehen, als dieß oft erfordert werde, und daß es höchst unvorsichtig seyn würde, den König dieses Rechtes zu berauben. Sir J. Graham und Lord Althorp erklärten ferner, die Admiralität sey Willens, den Dienst der Marine so angenehm, als möglich, für das Volk zu machen und nur in den dringendsten Fällen zum Pressen ihre Zuflucht zu nehmen. Hr. Buckingham veränderte, auf Ersuchen einiger Mitglieder, seinen Vorschlag in so weit, daß das Haus sich verpflichten solle, zu untersuchen, ob keine andere Mittel zu finden seyen, um Sr. Maj. Schiffe zu bemannen. Dieser Vorschlag ward mit 59 gegen 54 Stimmen verworfen.

— Der »Courier« erklärt den Blättern, die seiner Nachricht, in Betreff der Lord W. Russell angeblich bereits zugegangenen Beglaubigungsschreiben, nicht recht glauben wollen: »Wir können die Versicherung geben, daß die Thatsache sich so verhält, wie wir sie angezeigt haben.«

— Dem »Sun« zufolge haben die belgischen Bevollmächtigten von ihrer Regierung noch nicht hinlänglich Vollmacht erhalten, um die Konferenzverhandlungen namentlich in der Finanzangelegenheit zu dem erwünschten Ziel zu bringen. Die Summe, um welche sich der Streit dreht, beträgt 2 Mill. Pfd. Sterl.

Türkei.

Die »Gazetta di Venet.« meldet, Rußland habe seinen Handelstraktat mit der Pforte erneuert und bereits seyen Anbestellungen gemacht worden, nach welchen Rußland alle Gegenstände zur Equipirung und Armirung der großherrlichen Truppen auf europäische Weise liefern werde. Man versichert, die Ulemas und der Mufti haben Buch 3, Kap. 8, Vers 33 des Koran dahin interpentirt, daß die neue Militärorganisation zur Glaubensverpflichtung der Moslim gehöre. — Die Pforte hat eine große Menge fremder Militärpersonen in Dienst genommen; nur die Kavallerie hat bis jetzt ihren asiatischen Charakter beibehalten. Wie man versichert, wird Gen. Guilleminot Nachfolger des Adm. Roussin auf dem franz. Botschafterposten bei der Pforte werden.

Benachrichtigungen.

[1404] Dampfschifffahrt zwischen

Rotterdam und **London**

im Dienst der General-Post-Office, für Passagiere und Güter.

Abfahrt von Rotterdam:

Mittwoch	den 14.	August,	Morgens	9	Uhr.
Samstag	» 17.	»	Mittags	12	»
Mittwoch	» 21.	»	Morgens	7	»
Samstag	» 24.	»	»	7	»
Mittwoch	» 28.	»	»	9	»
Samstag	» 31.	»	»	11	»

Nähere Auskunft bei den Agenten
W. Smith u. Comp. und P. A. van Es in Rotterdam, J. Simonis in Köln.

Dampfschifffahrt zwischen

Rotterdam und **London**

für Passagiere und Güter.

Die Agenten der General-Steam-Navigation-Company in London bringen hiermit zur Kenntniß der Reisenden und des Handels, daß das schöne und besonders schnell fahrende Dampfschiff »Harlequin,« geführt vom Kapitän James Corbin, groß 150 Tonnen, mit zwei Maschinen niedern Drucks, jede von 60 Pferden Kraft, versehen, die Reise in weniger als 20 Stunden zurücklegt und zu jeder Zeit zu Briel einlaufen kann.

Abfahrt von Rotterdam:

Montag	den 12.	August,	Morgens	6	Uhr.
Mittwoch	» 21.	»	Mittags	2	»
Samstag	» 31.	»	Morgens	10	»

Preise der Plätze:
Erste Cajüte 20 Shilling. — Zweite Cajüte 10 Shilling.
Nähere Auskunft bei den Agenten
W. Smith u. Comp. und P. A. van Es in Rotterdam, J. Simonis in Köln.

[1378] **Erziehungsanstalt zu Lyon.**

Meine seit fünf Jahren bestehende Erziehungsanstalt hat sich stets des Beifalls der hiesigen Behörden und mehrerer der angesehensten Häuser, die mir ihre Kinder anvertrauten, zu erfreuen gehabt. Vielen deutschen Eltern, welche wegen gründlicher Erlernung der französischen Sprache ihre Söhne in Frankreich erziehen lassen möchten, wird die in einer der ersten Handels- und Fabrickstädte dazu gebotene Gelegenheit sehr erwünscht seyn. Meine Verbindung mit mehreren der ersten Handlungshäuser, die Kenntniß der deutschen Litteratur, vorzüglich der deutschen Pädagogik, so wie endlich die besondere Einrichtung meiner Anstalt, in welcher öffentliche Erziehung mit dem eigentlichen Familienleben verbunden ist, dürften mein Anerbieten noch begünstigen.

Der Herr Doktor und Konsistorialrath, Pfarrer Anton Kirchner, Herr Emanuel Müller und die Herren Bernus und Comp. in Frankfurt a. M., bei welchen ich einen ausführlichen Prospektus niedergelegt habe, wollen die Gefälligkeit haben, über meine Anstalt nähere Auskunft zu ertheilen.

J. G. Hoffet,
protestant. Prediger, Chef d'institution und Officier de l'université de France.

[1405] In der 81. Kasseler Lotterie, deren Hauptziehung den 2. September a. c. beginnt, müssen nicht allein die ansehnlichen Gewinne von fl. 25,000, fl. 14,000, fl. 7000, fl. 3500, 10 à fl. 1750, 20 à fl. 700, sondern auch im Ganzen 2842 die Einlage übersteigende Treffer gewonnen werden.

Zu diesem soliden Spiele erlasse ganze Loose à fl. 35, ½ à fl. 17. 30 kr., ¼ à fl. 8. 45 kr., so wie mit Verzichtleistung auf die Preise unter 100 Thlr. à fl. 20, getheilte im Verhältniß, gegen portofreie Einsendung der Beträge, und unter Zusicherung der reellsten Bedienung.

Gustav Stiebel, Hauptkollekteur in Frankfurt a. M.

[1439] Die Hauptziehung der 81sten Kurfürstl. Hess. Casseler Lotterie betreffend.

Diese findet am 2. September a. c. statt, und enthält 2842 Preise und Prämien von 22,000, 8,000, 4,000, 2,000, 10 à 1000, 20 à 400 bis abwärts von 27 Thaler Preuß. Ct.

Bei Unterzeichnetem kann man ganze Loose à fl. 35. (Rthlr. 20. Pr. Ct.) ½ à fl. 17. 30 kr. Viertel à fl. 8. 45 kr., so wie unter Verzichtleistung der kleinen Gewinne unter Rthlr. 100. à fl. 20. pr. ¼, getheilte im Verhältniß, ausführliche Spielplane aber gratis, beziehen.

J. N. Trier, Hauptcollecteur in Frankfurt a. M.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1482] Edictalladung.

Christian Friedrich Magnus, Gastwirth im englischen Hofe zu Gießen, hat erklärt, sein sämmtliches überschuldetes Vermögen seinen Gläubigern abtreten zu wollen und es wurde deshalb der Concurs erkannt. Sämmtliche Gläubiger, Vindicanten und sonst Berechtigte werden daher aufgefordert, ihre Ansprüche und Vorzugsrechte im Termin

Montags den 16. September l. J., Vormittags 9 Uhr,

dahier anzumelden und gehörig zu begründen, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse und der Annahme, daß alle nicht persönlich oder durch besonders hierzu Bevollmächtigte Erscheinenden bei allen etwa abzuschließenden Verträgen oder Vergleichen der Mehrzahl der Gläubiger beigetreten seyen.

Alle Schuldner des Cridars haben längstens bis zu diesem Termine den Schuldbetrag nur bei dem Gerichte zu hinterlegen, widrigenfalls sie gerichtlich belangt werden und bei Vermeidung doppelter Zahlung.

Gießen, am 11. Juli 1833.

Großherz. Hess. Stadtgericht.
Müller.

[1493] Edictalladung.

Nachdem über den Nachlaß der Johann Heinrich Bonn's Wittib von Himmighofen rechtskräftig der Concurs erkannt worden, so werden Alle, welche Ansprüche an jenen Nachlaß haben, zu deren Liquidation unter dem Rechtsnachtheil des Ausschlusses von der vorhandenen Masse auf

Dienstag den 24. September, Morgens 8 Uhr,

anher vorgeladen.

Nastätten, den 19. August 1833.

Herzogl. Nass. Amt.
Volk.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 23. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	95 5/8
» 4% »	—	86 7/8
» Wiener Bankaktien	—	1487
Holländische 2½% Integralen	—	49 1/8
» 5% Certifikate	—	93 3/16

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 237. — Sonntag — — 25. August — 1833.

Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 22. August.) Se. Maj. der König haben bei dem geh. Staats- und Kabinets-Archiv, so wie bei der gesammten Archiv-Verwaltung, die erledigte Stelle des Direktors dem bisherigen vortragenden Rathe, geh. Ober-Regierungs-Rath Tzschoppe, ertheilt, und an dessen Stelle den Regierungs-Rath v. Raumer zum vortragenden Rathe ernannt.

— Aus Magdeburg meldet man unterm 19. d. M., daß das ganze 4. Armee-Korps, Linie und Landwehr, welches seit 1825 nicht wieder beisammen war, in diesem Jahre zu einer großen Herbst-Uebung bei Magdeburg versammelt und während derselben auch von des Königs Maj. besichtigt werde.

Deutschland.

(Landau, 16. August.) Die »Münchener pol. Ztg.« enthält folgenden Bericht über die letzten Vorfälle in Landau: »Seit dem 8. d. folgten sich die Reden der Angeklagten und ihrer Vertheidiger ununterbrochen. Man glaubte während derselben manchmal bei einem zweiten Hambacher Feste gegenwärtig zu seyn. Nach Wirth's Beispiele entwarfen die Redner ein gräßliches Zerrbild des gegenwärtigen Zustandes von Deutschland, sie wollten beweisen, daß derselbe durchaus auf Usurpation beruhe, und daß es deßhalb kein Verbrechen, sondern eine verdienstliche Handlung sey, auf eine radikale Umwälzung desselben und auf eine allgemeine deutsche Republik hinzuwirken. Diese hätten sie durch geistige, keineswegs aber sogleich durch materielle Mittel seiner Zeit herbeizuführen bezweckt. Die Anklage wegen direkter Aufforderung zum Umsturz der Staatsregierung sey demnach unbegründet; direkte Aufforderung könne nur die seyn, welcher die That augenblicklich folgen solle. (?) Die Aufforderung zur Bürgerbewaffnung sey bloß gegen den äußern Feind (den Baiern freilich dermalen nicht hat) gerichtet gewesen, u. s. w., u. s. w. — Am 13. und 14. d. fanden hier Auftritte Statt, welche ohne die kräftige Haltung der Behörden und insbesondere des königl. Festungskommandanten leicht zu größeren Unannehmlichkeiten hätten Veranlassung geben können. Die Schildwache am Gefängnisse der Angeklagten hat nämlich den bestimmten Befehl, nach 8 Uhr Abends Niemand mehr am Arresthause vorbeigehen zu lassen; das dießfallsige Verbot ist auch öffentlich hinlänglich bekannt gemacht worden. Am 13. Abends gegen halb 9 Uhr wollten indessen einige junge Bursche diesen Weg nehmen. Dem Posten, welcher sie zurückwies, riefen sie zu: »wer will uns verbieten hier vorbei zu gehen, bist du ein Rheinkreisler?« »Gleichviel, antwortete die Schildwache, ich bin Soldat und gehorche dem mir gegebenen Befehl.« Auf diese Erwiederung griffen die Bursche die Schildwache an, welche letztere eine Patrouille von der Hauptwache zu Hülfe rief; ehe indessen diese noch an Ort und Stelle kam, sprangen einige Soldaten aus der nahgelegenen Kaserne hinzu, und es entstand ein Handgemenge, in welchem ein Soldat mit einer Mistgabel und zwei der Excedenten durch Säbelhiebe verwundet und arretirt wurden. Da sich in Folge dieses Auftrittes eine größere Menge Volkes versammelte und gegen das Gefängniß hinwandte, so wurden Patrouillen zu Fuß und zu Pferde durch die Straßen gesendet, welche geräumt und Thüren und Läden geschlossen werden mußten. Hr. Generallieutenant v. Braun durchritt an der Spitze einer Patrouille selbst die Straßen. Während des Patrouillirens sollen aus mehren Fenstern beleidigende Ausrufungen gemacht und aus einem sogar Steine auf eine Chevauxlegerspatrouille geworfen worden seyn. Mehre Personen wurden arretirt und auf die Hauptwache gebracht; gegen 10 Uhr war Ruhe und Ordnung vollkommen hergestellt. Am 14. Morgens aber sollen vier oder fünf Soldaten mehren Einwohnern in der Judengasse die Fenster eingeschlagen haben; sie wurden sogleich arretirt und dem [illegible]

(Dresden, 19. August.) Se. k. Hoh. der Prinz Johann, welcher am 16. d. von Karlsbad wieder zurückgekehrt war, nebst Frau Gemahlin, ingleichen des Prinzen Albert und der Prinzessin Elisa, kk. HH., sind gestern Nachmittags, Se. k. H. der Prinz Mitregent ebenfalls mit Frau Gemahlin aber heute Mittags, von Pillnitz aus nach Prag abgereis't.

Rußland.

(St. Petersburg, 14. August.) Se. Maj. der Kaiser haben das Reglement einer zu Wilna zu errichtenden römisch-katholischen geistlichen Akademie bestätigt.

— Der Ober-Direktor der Kadetten- und des Pagen-Korps, General der Infanterie und General-Adjutant Demidoff, ist nach langwieriger Krankheit zu Pätigorsk mit Tode abgegangen.

— Das »Journal de St. Petersbourg« enthält folgenden offiziellen Artikel: »In der Sitzung des britischen Unterhauses am 21. Juli haben über die Angelegenheiten Polens neue Verhandlungen Statt gefunden. Namentlich hat Hr. Ferguson die von unserer Regierung in jenem Königreich getroffenen Verfügungen heftig gerügt und darauf angetragen, Se. britische Maj. durch eine Adresse zu ersuchen, die gegenwärtige Gestaltung Polens, als den Stipulationen des Wiener Traktats zuwiderlaufend, nicht zu genehmigen. — Ohne sich auf eine Widerlegung der von diesem Redner gegen Rußland erhobenen Beschuldigungen einzulassen, hat der Staats-Sekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Lord Palmerston, sich dem Antrage nur aus dem Grunde widersetzt, weil derselbe, wie er meinte, die friedlichen Verhältnisse der europäischen Mächte stören könne. — Bei dieser

Diskussion hat indeß die Leidenschaftlichkeit der gegen Rußland feindlich gestimmten Redner dem Geist der Mäßigung und Gerechtigkeit unterliegen müssen, welcher von jeher das britische Parlament auszeichnete; der Vorschlag des Hrn. Ferguson ist durch eine Mehrheit von 177 Stimmen gegen 95 verworfen worden. — Dieses Resultat beweis't aufs Neue, daß die zwischen Rußland und England seit so langer Zeit bestehenden und auf gemeinschaftlichen politischen und kommerziellen Interessen gegründeten Freundschaftsbande zu stark und für beide Nationen zu wichtig sind, als daß sie durch ein eitles Gerede oder durch vorübergehende Aufregungen könnten gefährdet werden. Inzwischen kann die kaiserl. Regierung die gegen sie gerichteten Beschuldigungen nicht auf sich beruhen lassen. Ausfälle, wie die des Hrn. Ferguson und der Redner, die seinem Beispiele folgten, wird sie zwar nie anders als mit Stillschweigen erwiedern. Aber den amtlichen Aeusserungen des brit. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten muß sie mit der freimüthigen und öffentlichen Darlegung der Beweggründe entgegentreten, welche Rußland berechtigen, zu erklären, daß, fest entschlossen, seine auf Verträge begründeten Rechte zu vertheidigen, so wie auch die aus eben diesen Verträgen entspringenden Verpflichtungen treulich zu erfüllen, Rußland es sich bewußt ist, in nichts von diesen Verpflichtungen, so wie sie der Buchstabe und der Geist des Wiener Recesses bestimmen, abgewichen zu seyn. — In dieser Ueberzeugung hält es die russ. Regierung für nöthig, die Grundsätze des öffentlichen Rechts, so wie sie die Regeln der Staatsklugheit, welche seit Unterdrückung des Aufstandes vom Jahr 1830 bei der Reorganisation des Königreichs Polen befolgt worden sind, aus denen das kaiserl. Kabinet in seinen diplomatischen Mittheilungen nie ein Geheimniß gemacht hat, und die ihm fortwährend zur Richtschnur dienen werden, nochmals in ihrem wahren Lichte darzustellen. — Im Jahre 1815, nach Wiederherstellung des allgemeinen Friedens, wurde das Schicksal des durch die Begebenheiten des Krieges in russische Gewalt gerathenen Herzogthums Warschau durch zwei Traktate bestimmt, von den drei Mächten abgeschlossen, [illegible] gemeinschaftlich für das Wohl und für die Ruhe der ihrer Herrschaft unterworfenen Polen zu sorgen. Von diesen zwei Verträgen ward der eine zwischen Rußland und Oesterreich, der andere zwischen Rußland und Preußen, beide am 3. Mai 1815, geschlossen. Der erstere enthält im 5. Artikel Folgendes: „Das Herzogthum Warschau, mit Ausnahme derjenigen Theile, über die in den vorhergehenden Artikeln und durch den an demselben Tage zwischen Sr. Maj. dem Kaiser aller Reußen und Sr. Maj. dem König von Preußen anders verfügt ist, wird mit dem russischen Reiche vereinigt. Es wird mit demselben durch seine Verfassung unwiderruflich verbunden, um von Sr. Maj. dem Kaiser aller Reußen, dessen Erben und Nachfolgern auf ewige Zeiten beherrscht zu werden. Se. kaiserl. Maj. behält sich es vor, diesem einer abgesonderten Verwaltung genießenden Staate diejenige innere Erweiterung zu geben, die Se. Maj. für zweckdienlich erachten werden. Se. Maj. werden zu Ihren übrigen Titeln den eines Zaren (Königs) von Polen hinzufügen, gemäß der für Ihre andere Besitzungen üblichen und verordneten Titulatur. Die Polen, als respektive Unterthanen der hohen kontrahirenden Mächte, werden eine Volks-Vertretung und nationale Einrichtungen erhalten, die der politischen Existenz, welche eine jede dieser Regierungen ihren polnischen Unterthanen zu gewähren für nützlich und zuträglich erachten wird, angemessen seyn sollen.“ — Der dritte Artikel des zwischen Rußland und Preußen besonders abgeschlossenen Traktats enthält ganz dieselben Bestimmungen, wie die eben angeführten. — Nachdem nun diese beiden Traktate, welche von den Bevollmächtigten Rußlands, Oesterreichs und Preußens am 3. Mai geschlossen und unterzeichnet worden, die direkten Beziehungen festgesetzt hatten, in welchen diese drei Höfe, in Folge der hinsichtlich des Herzogthums Warschau eingetretenen Veränderungen, zu einander stehen, wurden die hauptsächlichsten Stipulationen beider Verträge, und namentlich die des fünften Artikels wörtlich in die Wiener Kongreß-Akte eingerückt, welche am 9. Juni 1815 von den Bevollmächtigten der acht zur Theilnahme an dieser allgemeinen Transaktion berufenen Mächte unterschrieben ward. (Forts. folgt.)

Schweiz.

(Zürich, 21. August.) In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung sollte die Beeidigung der drei anwesenden Gesandten von Basel-Stadttheil Statt finden; ihr Kreditiv war aber vom großen Rath des Kantons Basel ausgestellt; dieses wollte die Tagsatzung nicht anerkennen, so wie auch daß Stadt-Basel sich immer noch nicht von der Sarner Konferenz getrennt und die Tagsatzungsbeschlüsse noch nicht anerkannt habe. Ohne unbedingte Annahme dieser Bedingungen sollte deßhalb keine Beeidigung und kein Zutritt Statt haben. Deßhalb verließen nach dreistündiger, für die Gesandtschaft von Basel nichts weniger als erfreulichen Berathung, die drei Hrn. Gesandten den Saal, auf die Weisung des Hrn. Präsidenten, abzutreten. Gleich nach deren Abtritt beschloß die Tagsatzung, den großen Rath von Basel Stadttheil aufzufordern, durch ein förmliches Dekret seine Lossagung vom Sarner Bund und die Anerkennung aller Tagsatzungsbeschlüsse auszusprechen, so wie seiner Gesandtschaft ein Kreditiv blos für den Kanton Basel Stadttheil auszufertigen. Schließlich erkannte die Tagsatzung auf den Antrag der Schwyzerkommission, daß die Kommissarien im Kanton Schwyz ermächtigt seyn sollen, im Einverständniß mit dem eidgen. Kriegsrathe und den Divisionärs, sämmtliche Truppen der ersten Division bis auf die Hälfte zu vermindern; jedoch mit besonderer Berücksichtigung der äusseren Bezirke.

Italien.

(Rom, 10. August.) Nach zuverlässigen Nachrichten ist Se. k. Hoh. der Kronprinz von Baiern am 10. d. im besten Wohlseyn zu Neapel eingetroffen. Denselben Tag kam auch J. k. Hoh. die Frau Herzogin von Berry aus Palermo dort an. Der Graf Lucchesi-Palli wurde von Sr. Maj. dem Könige zum Maggiordomo ernannt. — Vor Kurzem wurden zwei Personen aus dem Gefolge der genannten Herzogin, ein Arzt und ein Priester, auf der Reise von Neapel hieher, bei Cisterno von Räubern ausgeplündert. Es sollen ihnen 4 bis 5000 Franken abgenommen worden seyn. In diesen Tagen hatte man auch die Herzogin selbst, auf ihrer Durchreise nach Deutschland, hier erwartet; allein wie verlautet, hatten sich dieser Reise unvorhergesehene Schwierigkeiten entgegengestellt. (Siehe gleichwohl den Artikel Paris.) — Unter Anordnung und Aufsicht des Kardinal-Staatssekretärs des Innern wird hier bereits stark daran gearbeitet, die Civilprocedur in allen ihren Verzweigungen ganz umzugestalten, indem die jetzt bestehende, vom 5. Okt. 1831, sehr mangelhaft zu seyn scheint. Da der Kardinal einst zu den berühmtesten Juristen Italiens gehörte, so verspricht man sich von dieser neuen Arbeit manche Erleichterung und Verbesserung.

Holland.

(Aus dem Haag, 21. August.) S. k. Hoh. der Prinz Albert von Preußen gab vorgestern J. Maj. der Königin und den Gliedern der königl. Familie ein Dejeuner auf dem Badehause zu Scheveningen zum Abschied vor seiner Rückreise nach Berlin, welche gleich nach des Königs Geburtstag Statt finden soll.

— Nach glaubwürdigen Nachrichten aus Rotterdam hat die Cholera dort aufgehört.

— Einige angesehene Bewohner Antwerpens haben sich vereinigt, zur Gedächtnißfeier der tapfern Vertheidigung der Citadelle und Schonung der Stadt Antwerpen, zur Ehre Chassé's eine Medaille schlagen zu lassen. Dem General soll ein goldenes und den andern Oberoffizieren der Garnison bronzene Exemplare überreicht werden. Der Ueberbringer dieser Medaillen ist schon im Haag eingetroffen und da er den General Chassé daselbst nicht antraf, so ist er ihm nachgereist. (Handelsblad.)

— Der Betrag der ganzen zum Vortheil der verwundeten Vertheidiger der Citadelle von Antwerpen eingegangenen Summe beträgt 12,831 fl.

Frankreich.

(Paris, 21. August.) Galign. Messenger meldet, D. Maria werde nächsten Montag nach Havre abreisen, wo sie Adm. Napier auf dem »Dom Joao« abhole. Zugleich wird berichtet, daß auch ein franz. Gesandte die junge Königin begleite, die alsbald nach ihrer Ankunft zu Lissabon von der franz. Regierung anerkannt werde. Gerüchte sind in Umlauf, daß Palmella bei D. Pedro in Ungnade gefallen sey. (Das »Court-Journal« behauptet das Gegentheil.)

— Die Regierung hat durch den Telegraphen die Nachricht erhalten, daß D. Pedro den Marq. v. Palmella seiner Stelle entsetzt hat. Nun ist man begierig zu wissen, ob nicht auch D. Pedro selbst von England und Frankreich von seinem Platze abberufen wird. (Karlsr. Ztg.)

— Die »Gazette de Guienne« berichtet: »Oporto ist von Gen. Bourmont mit Sturm genommen worden; ganz Algarvien ist von Neuem in der Gewalt D. Miguels, und die Truppen D. Pedro's sind völlig in die Flucht geschlagen.« Der »Temps« bespöttelt diese Nachricht und glaubt, daß sie aus derselben Quelle geflossen, woraus die Gazette de France ihre Angabe von dem Marsch Bourmonts auf Lissabon geschöpft.

— Das »Memorial bord.« enthält Mittheilungen aus Madrid, woraus erhellt, daß die Politik des dortigen Hofes äußerst schwankend ist, und sich stets je nach dem Gesundheitszustand des Königs motivirt.

— Die »Gazette« meldet aus Rom, daß die Herzogin v. Berry daselbst angekommen sey.

— Der »Marengo« ist am 9. zu Toulon, mit 590 franz. Soldaten an Bord, von Navarin angekommen.

— Man hat sich diese Tage über mit einigen Duellen beschäftigt, deren politischer Charakter höchst jämmerlich ist. Das Ganze entstand über Sudeleien und schlechte Späße einiger obskuren Tagblätter. Die ministeriellen Schreiber wollen die Angenehmen machen, und die revolutionären Federführer die Bedeutenden. Vor einiger Zeit kam bekanntlich die ganze republikanische Presse in Aufruhr, weil einige junge Karlisten dem Redakteur eines kleinen Journals verbieten wollten, gemeine Witze über die Herzogin von Berry zu machen. Jetzt will die republikanische Presse der ministeriellen verbieten, über das Nichterscheinen der Republikaner während der Feste der drei Julitage, ihre guten oder schlechten Bemerkungen niederzuschreiben. Es ist dieß ein ächtes Kennzeichen der jakobinischen Partei. Keine Partei ist so drohend mit der Feder, keine geht so weit, keine sucht ihre Widersacher so zu brandmarken, wie diese, und keine ist doch so empfindlich, so absolut, so despotisch, keine verträgt so wenig den Widerspruch und die Entlarvung ihrer Projekte. Da sie im Namen eines absoluten Despoten, des souveränen Volkes redet, so hält sie sich für dieses souveräne Volk; in diesem Wahne erscheint ihr Alles, was wider sie aufgebracht wird, wie ein Staats- und Majestätsverbrechen. (A. Z.)

— Die sogenannte franz. Kirche will einen Trauergottesdienst für den Herzog von Reichstadt halten.

Großbritannien.

(London, 19. August.) Stocks: 89⅞.

— Dem »Herald« zufolge, wird der König nächsten Samstag das Parlament prorogiren.

— Die »Times« veröffentlichen eine angeblich aufgefangene miguelistische geheime Korrespondenz, woraus erhellen soll, daß einige Mächte D. Miguel bedeutende Geldunterstützungen geleistet. Nun kommt aber das »Court-Journal« und versichert, daß derselbe nach und nach bedeutende Summen aus Portugal nach England gesandt habe, so daß er, falls er im Kampfe unterliegen sollte, leicht einer der reichsten exilirten Souveraine seyn dürfte.

— Ein Schreiben aus Cork meldet: »Eine Expedition nach Portugal wird hier ausgerüstet, drei große Schiffe sind als Transportfahrzeuge bereit. Die Expedition soll aus 3000 Mann bestehen und im Nothfall so bald als möglich zur Einschiffung bereit seyn. Wir haben auch erfahren, daß das Dampfboot »Lord of the Isles«, und andere Schiffe ausgerüstet werden, um dem General Bourmont Vorräthe, Munition und Waffen zuzuführen. Man glaubt daß dieselben ihre Ladungen in einem spanischen Hafen in der Nähe von Oporto landen werden.« Die »Times« glauben noch immer, daß Westindien die Bestimmung obiger Expedition sey.

— Hiesige Blätter sprechen von einer wichtigen Entdeckung, die durch einen der Direktoren der Londoner Gaserleuchtung gemacht worden ist. Er hat sich überzeugt, daß eine Mischung von abgeschwefelten Steinkohlen, Gas, Theer und Wasser, nach gewissen Verhältnissen, ein vorzügliches Brennmaterial liefert. Das Resultat ist, daß man nur den dritten Theil der Kohlen bedarf, welche man sonst bei langen Fahrten der Dampfboote einschiffen mußte. Die Schifffahrt zwischen England und Indien wird hauptsächlich durch diese Entdeckung sehr erleichtert werden.

— Das gelbe Fieber hat in Vera-Cruz, den neuesten Nachrichten zufolge, binnen 40 Tagen den achten Theil der ganzen Bevölkerung weggerafft.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1501] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der verstorbenen Alexandrine **Kaffka**, hinterbliebenen einzigen minderjährigen Tochter des kurze Zeit vorher verstorbenen hiesigen Beisassen und Fürstl. Thurn- und Taxischen General-Post-Directions-Canzlei-Dieners, Franz Aloys **Kaffka**, Erb- und sonstige Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die aufgetretene auswärts wohnende Intestaterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt, den 21. Aug. 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. **Behrends**, Stadtgerichts-Director.
Hartmann, 1r Sekr.

[1494] Der über 30 Jahre unbekannt wo abwesende Johann Georg **Siebert** von Hosenfeld, geboren den 20. August 1772 oder dessen allenfallsige hier Orts unbekannte Erben und Berechtigten werden hiermit aufgefordert, sich

den 22. März 1834, Vormittags 10 Uhr,

dahier an Amtsstelle einzufinden und das seither vormundschaftlich verwaltete Vermögen in Empfang zu nehmen, beziehungsweise ihre allenfallsige Ansprüche hierauf geltend zu machen, als sonst solches den hier Orts bekannten Intestaterben ohne Caution ausgeantwortet werden solle.

Großenlüder, am 19. Aug. 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt.
Will.
vdt. **Wagner.**

[1496] Der abwesende Johann Daniel **Horch** von Dillenburg, sowie etwaige Leibes- oder Testamentserben desselben, werden hiermit aufgefordert, zum Empfang des unter Curatel stehenden Vermögens sich innerhalb

drei Monaten

so gewiß dahier einzufinden, als sonst solches und auch etwa künftig anfallende Erbschaften nach Maaßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 den nächsten hier bekannten Erben überlassen werden soll.

Dillenburg, den 15. Aug. 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Sell.

[1503] **Decret,**

das Abwesenheitsverfahren gegen Heinrich **Weiland** von Ried betr.

Auf Antrag der angeblichen Intestaterben und in Folge Decrets Herzogl. Hof- und Appellationsgerichts zu Usingen vom 12. Juli d. J. ad Nr. 4258, ergeht an den seit länger als 10 Jahren, unbekannt wo? abwesenden Heinrich Weiland von Ried oder dessen Leibes- oder Testamentserben, die Aufforderung, binnen

drei Monaten,

vom Erscheinen dieses in öffentlichen Blättern an gerechnet, sein bisher curatorisch dahier verwaltetes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches, sowie das künftig etwa noch Anerfallende, nach Maaßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781, den nächsten Intestaterben einstweilen gegen Caution nutznießlich eingehändigt, nach 15 Jahren aber eigenthümlich überlassen werden wird.

Höchst, am 9. August 1833.

Herzogl. Nass. Amt.
Schapper.

[1488] **Decret,**

die Verlassenschaft der Anna Maria **Gröninger** von Wehrheim betr.

Die Anna Maria Gröninger von Wehrheim, geboren daselbst, ist den 5. April 1831 mit Tod abgegangen. Da deren nächste Verwandte und Intestaterben unbekannt sind, so werden dieselben aufgefordert, sich

Freitag den 4. October l. J., des Morgens um 9 Uhr,

auf hiesigem Amte über die Antretung der Erbschaft derselben zu erklären und zur Empfangnahme des Vermögens um so gewisser zu legitimiren, als ansonsten blos diejenigen Erben in den Besitz der letztern gesetzt, welche sich darum melden und überhaupt als Verwandte der gedachten Anna Maria Gröninger ausweisen werden.

Usingen, den 5. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminghaus.

[1500] Nachdem der Concurs gegen die **Christian Wenz** Eheleute von Camberg rechtskräftig erkannt worden, wird Termin zur Liquidation der Forderungen mit Androhung des Rechtsnachtheils des Ausschlusses von dieser Concursmasse auf

Donnerstag den 19. September d. J., Vormittags 8 Uhr,

anberaumt und bemerkt, daß das Ausschlußdecret nur auf hiesiger Amtsstube publicirt werden soll.

Idstein, den 13. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schellenberg.

Cours der Staatspapiere.

Den 24 August Schluss 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 3/8
	ditto ditto	4	—	86 7/8
	Bank-Actien ex. div.		—	1587
	fl. 100 Loose b. Roths.		198	—
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	135 1/2	—
	Bethm. Oblig.	4	86 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	90 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	55 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98 3/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	ditto do in Lond. à 12 1/2 fl.	4	92 1/2	—
	Prämienscheine pr. ult.		51 5/8	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	103 1/4	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 5/8
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		62 3/4	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 3/5	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 5/8
	Neue in Certificate	5	—	93 3/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	86 1/5	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	67 7/8	—
	ditto	5	45 [illegible]	
Polen	Lotterie-Loose [illegible]		[illegible]	—

Wechsel-Cours.

Den 24. August.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	—	138 1/4
ditto	2 M.	—	137 3/4
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	100 1/2	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	104 1/4	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	110
ditto	2 M.	—	
Hamburg	k. S.	146 7/8	—
ditto	2 M.	146 3/8	—
Leipzig	k. S.	100	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	150	—
Lyon	k. S.	78 5/8	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78 1/2	—
ditto	2 M.	78 1/4	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	101 1/4
ditto	2 M.	—	—
Disconto		3 1/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 23. August

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	52	Preufs. Thaler	1	44 3/8
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 3/8
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 17. August.	
5pCt. Metalliques	94 1/16
4 „ ditto neue	86
3 „ Actien	1221
4 „ Partial	135 1/2
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 19. August.	
3pCt. Stocks ex. div.	89 1/8
2 1/2 „ Holländische	51 3/8
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 21. August	
2 1/2 pCt. Integrale	50 1/8
Kansbillets	22 1/2
Restanten	1 1/16
6 „ Rss. Insc.	67 7/8
5 „ Renteperpet.	53 —

PARIS, den 21. August.	
5pCt. Rente	105 10
4 „ ditto	—
3 „ ditto	77 —
5 „ Rente perp	69 3/4
5 „ Neap.	93

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Barrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, **№ 70.** 25. August 1833.

Altes Volkslied.

(Erneut.)

Hüpft ein Vöglein, singt mir zu:
  Freude! holde Freude!
Kuß und Sang, ein Paradeis
Auf dem grünen frischen Reis,
Unter Blüthen, roth und weiß,
  Auf der grünen Haide.

Fließt ein Bächlein, rauscht mir zu:
  Freude! holde Freude!
Muntre Schwätzer lustig ziehn
In die Wiesen saftig grün,
Oder wo die Sträucher blühn
  An der grünen Haide.

Fliegt ein Bienlein, summt mir zu:
  Freude! holde Freude!
Hohes Fest und süßes Mahl:
Honigblüthen ohne Zahl,
Duft im warmen Sonnenstrahl
  Auf der grünen Haide.

Tanzt ein Mägdlein, lacht mir zu:
  Freude! holde Freude!
Ostertag, so licht und warm,
Bachgemurmel, Bienenschwarm,
Vogelsang, und Arm in Arm
  Tanz auf grüner Haide.

G. Zimmermann.

Die Fortschritte der deutschen Zeichenkunst.

Von Ludwig von Jagemann.

(Fortsetzung.)

19. Zweikampf zwischen Faust und Valentin (Gretchens Bruder). Mephistopheles parirt den Stoß des Letztern aus und Faust durchbohrt ihn zugleich. — Die Scene ist mit Feuer und Wahrheit gegeben. Recht sichtbar liegen Valentin die Worte im Antlitz: »Ich glaub' der Teufel ficht! Was ist denn das? Schon wird die Hand mir lahm.« Das tückische Auflauern und die Ruhe in den Gebärden des Teufels bezeichnen, wie sehr er seiner Sache gewiß ist. Hier sind auch die umliegenden Gebäude gut. Valentin hat übrigens nicht das Kostüm eines mittelalterlichen Soldaten; er gleicht eher einem Edelmanne.

20. Valentins Tod. Er liegt am Boden. Die Volksmenge umsteht ihn. — Die Gruppen sind sprechend und lebendig gehalten. Das Eine nur, was man vermißt, ist, daß sich keine Figur zum Sterbenden herabneigt. Die Hauptgruppe würde dadurch nicht nur an Interesse, sondern auch an Rundung gewonnen haben. Die verkürzte Gestalt Valentins ist übrigens wieder ein Beispiel von der festen, kunstgeübten Hand des Meisters. Ein sonderbares Versehen kann nicht ungerügt gelassen werden. Nämlich auf dem vorigen Blatte erhielt Valentin den Stich in die rechte Seite, und nun zeigt er eine Wunde auf der linken Seite.

21. Mephistopheles und Faust steigen den Brocken hinan, vom Irrlichte geführt. So imponirend die beiden Hauptgestalten hier in's Auge fallen, und so trefflich Mephisto's vordringender lüsterner Eifer im Abstand zu der menschlichschwachen Verzagtheit Faust's gegeben ist, so findet man bei näherer Betrachtung doch am besten die in weiter Entfernung durch die Luft zum Ziele fliegenden Hexen. Das Irrlicht ist nicht befriedigend; die Froschbeine sollen wohl das Hüpfende vergegenwärtigen, aber in Form einer Cicade hätte es sich wohl weniger schwerfällig ausgenommen. Die Konturen endlich entbehren hier der sonst so wirkungsvollen Abstufung von Stark und Schwach.

22. Der Blocksberg im vollsten Leben. Faust und Mephistopheles sehen starr nach der hinten vorüberschwebenden Gestalt Gretchens. — Diese Komposition ist reich, üppig, burlesk, verwegen, grausig, verwirrt, unheimlich, wie die Scene es erfordert. Lüsternheit, Sinnlichkeit, Rohheit, Frechheit baden sich in einem Meere von Schmutz. Die Geistlichkeit ist übel dabei mitgenommen. Ein Mönch mit einer Narrenkappe auf einem Bock dahergaloppirend ist meisterhaft komisch. Mephistopheles läßt hier auch ungenirt seinen Pferdefuß sehen. Sichtbar hat die sprudelnde Laune sich hier durch den Raum beengt gesehen. Die originelle [illegible] z. B. würde sich gern noch weiter ausgebreitet haben, und eben so die Gruppen im Vordergrund. Das Terrain ist nicht gehörig perspektivirt, was wohl auch im Drang der Figuren seinen Grund haben mag. Faust und Mephisto treten übrigens aus dem Gewirre recht markig und determinirt hervor.

23. Faust stellt den Teufel über das Unglück Gretchens zu Rede. — Sein Ansehen ist energisch, aber wieder etwas zu theatralisch. Sein linker Arm und Fuß sind unnatürlich verdreht. Man sieht, daß die, an sich nicht sehr plastische, Scene mehr des Zusammenhangs der Bilder wegen, als aus Inspiration, in die Reihe aufgenommen wurde.

24. Faust und Mephistopheles jagen auf schnaubenden Pferden am Rabenstein vorbei. — Die Pferde verrathen wieder ganz den Meister; sie brausen so stürmend einher, daß sie wirklich zu schweben scheinen und daher ganz gespensterartig aussehen. Mephisto's behagliche Ruhe in diesem sausenden Sturm ist wieder unnachahmlich. Die Todten am Rabenstein feiern ein lustiges Fest. Das Kugelspiel mit hohlen Schädeln ist eine schauerliche Komik.

25. Faust tritt mit der Lampe in den Kerker zu Gretchen, welche im Stroh auf der Erde liegt und ihr Gesicht verbirgt. — Auch hier wie bei 17. würde es besser gewesen seyn, die Physiognomie der Leidenden gegen den Zuschauer zu richten. Faust ist auch zu bedeutungslos gehalten, so daß das Ganze keine besondere Wirkung thut.

26. Faust, von Mephistopheles fortgezogen, nimmt Abschied von Gretchen, die er im Kerker läßt. — Von dem wahren Wehmuthszauber übergossen, die diese Schlußscene auch im Gedichte hat, ergreift das Bild ganz ungemein. Hier ist, bei Gretchen und Faust, jeder Zug, jede Bewegung ein Ausdruck des tiefsten Gefühls; Alles lebt und spricht, man ist völlig in die Lage der Unglücklichen versetzt.

Gretchens himmlisch-verklärter, seelenvoller Schmerz erregt Mitleid und zugleich Andacht; Fausts reuigbedenkliche, theilnehmende, von den Mühen und Irrsalen des Lebens schon halb zerstörte Miene ist der wahre Spiegel seines bisherigen Wandels. Man kann nicht gelungener in Wenigem Viel ausdrücken. Des Teufels hastiges Zugreifen endlich und der Unwille über das Zaudern der erkämpften Beute vollendet die lebendige Aktion des Gemäldes. Das Auge könnte stundenlang darauf ruhen und würde der Herrlichkeit nicht müde; ja, es läßt sich die Behauptung wagen, daß derjenige, welcher über die eigentliche Bedeutung des Gedichtes im Unklaren ist, hier den versöhnenden Aufschluß finden kann. Auf eine Ausgleichung und ein Wiederfinden vor dem ewigen Richter ist hingedeutet, und dieß ist, wie man aus dem Nachlaß des Dichters nun ersehen hat, der Funke, durch den das geniale Werk wirklich belebt ward.

Gewiß verdient ein Künstler, der seinen ganzen Fleiß und sein hervorragendes Talent auf ein so würdiges, wahrhaft nationales Geistesgebilde verwendete, und dasselbe durch höhere sinnliche Vermittelung zum Gemeingut Aller, zum leichtverständlichen Symbol der Lieblingsideen eines großen Dichters machte, den freundlichsten Dank. Keine Nation kann ein ähnliches Produkt der Zeichenkunst aufweisen, wo ein eingeborner Dichter dem eingebornen Zeichner die helle Begeisterung einflößte, ein umfassendes, alle Klippen des Lebens zur warnenden Anschauung bringendes, und zugleich jedem, auch dem Laien, zugängliches Kunstwerk zu vollenden, wodurch nicht nur der Dichtung, sondern auch der Zeichenkunst selber der ihr bei einem gebildeten Volk gebührende Eingang verschafft wird. Kein Deutscher sollte daher mit Gleichgültigkeit über ein so rühmliches Streben hinwegzgehen.

Ganz in demselben Geiste ging Retzsch von diesem Werke zu Schillers Balladen über, welche er zum Theil mit klassischen Zeichnungen verherrlichte.

Das große Glück, welches Retzsch beim deutschen und auch bald beim auswärtigen Publikum machte, gab ohne Zweifel dem Künstler J. Chr. Ruhl, einem ebenfalls sehr wackern Zeichner, den Impuls, seine Kräfte an einem ähnlichen Werke zu versuchen. Er wählte sehr zweckmäßig: Bürgers Lenore (Lenore von Gottfr. Aug. Bürger. Erfunden und [auf Stein] gezeichnet von J. Chr. Ruhl. Kassel 1827. Preis 2 fl. 55 kr.). Nicht lange nachher unternahm er es, Zeichnungen zu Shakespears Schauspielen zu liefern, die mit einer sehr gründlichen Vorrede über das Ziel und die Gränzen dieser hohen Aufgabe begannen; doch nachdem einige Blätter zu Romeo und Julie und zum Sommernachtstraum erschienen waren, trat schon Stillstand ein. Es gilt hievon dasselbe was oben von Retzsch's Hamlet gesagt wurde; die vaterländischen Künstler sollten sich keiner Desertion schuldig machen, so lange noch Ruhm und Ehre auf heimathlichem Kunstboden zu erringen ist. Wie Manches kann noch, wenn Schiller, Göthe und Bürger, verherrlicht sind, aus Körners, Uhlands, Schwabs, Chamissos und Anderer Balladen und Romanzen geschöpft werden, was den Nationalsinn erfreut und die Kunstbildung befördert! Uebrigens mag zur Gerechtigkeit hier bemerkt werden, daß die zwei Scenen am Sarkophag aus Romeo und Julie zu dem Besten und Edelsten gehören, was die deutsche Zeichenkunst aufzuweisen hat.

Die Umrisse zu Lenore im Einzelnen sind zwar von ziemlich ungleichem Werthe, aber im Ganzen verdienen sie schon deßhalb Empfehlung, weil sie der Idee des Gedichtes sich so sinnreich anschließen. Folgendes sind die zwölf Blätter:

1. Titel mit Aufschrift in der Mitte. Oben liegt ein Todtenkopf auf einer gleichstehenden Waage. Auf dem Kopfe ruht ein Schmetterling zum Auffliegen gerüstet. Rechts trauert ein Liebesengel mit zerbrochenem Bogen und Pfeil, links schlummert ein Todesengel mit Mohnköpfen. Unterhalb flattern zwei Nachteulen und in der Mitte unten, dem Todtenkopf korrespondirend, vereinigen sich zwei durch ein Band verschlungene Hände. — Die Symbolik hierzu möchte seyn: der Tod ist gerecht; er ereilt auch die Liebe, wenn sie frevelt; doch wenn die irdische Liebe zerbrochen ist und der Körper den Todesschlaf begonnen hat, lebt der Geist, der unsterblich ist, in Liebe noch fort. So wenigstens würde die Deutung der Katastrophe des Gedichtes entsprechen. Die Erfindung ist ansprechend und gut, und verdienstlich kann es genannt werden, daß auch der Titel in eine bildliche Form gebracht ward. Es erhielt dadurch die Ballade gleichsam eine Ouverture, worin die Hauptgedanken kurz zusammengedrängt werden.

2. Zu den Versen:

> Lenore fuhr um's Morgenroth
> Empor aus schweren Träumen.

Dieses und das letzte Blatt verdienen die Krone. Lenore, in wundervollzarter Zeichnung, meist entkleidet, rafft sich mit schreckhafter Miene vom Lager auf. Die Traumvision ist leise angedeutet durch einen von seinen Kameraden bestatteten Todten, der die Wunde im Herzen trägt; der Zug der Uebrigen kehrt heim. Hierauf ruht der unglückahnende Blick Lenorens. Nicht weit davon ist die Erinnerung an eine vertraute Stunde in einer Laube veranschaulicht. Hinter Lenore fährt Aurora auf und der Hahn kräht. Der Traumgott entflieht rasch auf der andern Seite. Dadurch wird das Bild sehr wirksam in zwei Reiche, das Reich der Phantasie und der Wirklichkeit, getheilt; würde ersteres etwas bunter und belebter seyn, so wäre der Werth des Ganzen noch erhöht. Lenore ist übrigens so schön und ausdrucksvoll komponirt, daß man ein Verlangen empfindet, das Bild in frische Färbung umgesetzt zu sehen. Schon jetzt macht der Umriß den Eindruck, als ob er Kopie nach einem schönen Gemälde wäre.

3.

> Gottlob! rief Kind und Gattin laut,
> Willkommen manche frohe Braut.

Diese Scene entbehrt der Wahrheit und des malerischen Effekts, wiewohl sie in manchen Theilen gut ist. Eine Mutter, die dem heimkehrenden Krieger sein Kind brachte, schaut so wunderlich drein, als ob sie das Kind in Geiers Klauen gegeben hätte. Ein anderer Krieger, der sein Liebchen umarmt, ist gerade der Unliebenswürdigste der Armee. Im Vordergrunde sitzt eine Mutter mit zwei Kindern, die wahrscheinlich über das Ausbleiben ihres Mannes trauern soll; sie schläft aber beinahe. Niedlich ist, wiewohl etwas unpassend, daß ein Küirassier seinen Jungen vor sich aufs Pferd setzt. Am besten ist wieder Lenore gelungen, die im Hintergrunde steht und zusehen will, von der Mutter aber weggezogen wird. (Forts. folgt.)

Baukunst.

Die Rheinstadt Düsseldorf hat eine technische Vorrichtung erhalten, welche, einzig in ihrer Art, den Herstellern viele Ehre bringt.

Die königl. Ober-Postdirektion hatte vor mehren Jahren neben dem Posthause eine Werkstatt zur Ausbesserung der Postwagen errichtet, welche, nach dem steigenden Bedürfnisse und dem Baue der Schnellwagen, zu einer großen Wagenfabrik heranwuchs, wo jetzt täglich einige siebenzig Arbeiter beschäftigt sind. Es wurde in einem besonders dazu errichteten Hintergebäude eine Schmiede von zehn Feuern, in der üblichen Bauform hergestellt. Rauch und Ruß drang in die Wohnungen der Nachbarn, machte sie unbrauchbar und nahm den Häusern den Miethwerth. Es erhoben sich Klagen und ein kostspieliger Prozeß, welcher natürlich zum Nachtheil der Postbehörde ausfiel. — Nun wurden Versuche zur Läuterung des Rauches und zur Sonderung des Rußes angestellt: man beauftragte sogar den königl. preußischen Konsul in dem erfinderischen England, nachzuforschen, ob dort nicht eine Vorrichtung bekannt sey, wodurch dem Uebel begegnet würde, aber es war nichts auszumitteln, und die gelehrtesten Sachkundigen zweifelten an der Möglichkeit, daß je eine Erfin-

bung der Art gemacht werden könne, weil man glauben mußte, jede Sonderung des Rauches vom Ruße würde nur auf Kosten des Zuges möglich seyen. Der hiesigen Postbehörde lag sehr viel daran, die Nachbarn um jeden Preis zufrieden zu stellen, und sie fuhr fort, durch Verlegung der Schmiede in ein besonderes dazu neuerbautes Mittelgebäude, durch Versuche mit den vorfindlichen Technikern einen Apparat zu erfinden, durch welchen es gelingen sollte, den Ruß zu verbannen. Es wurde um den Abzug des Rauches über dem Dache ein Kasten mit Wasser angebracht, welcher den Ruß, als schwereren Theil des Rauches, aufnehmen sollte; allein der Ruß deckte bald das Wasser krustenartig, der feinere Ruß ging zur Esse hinaus, bedeckte die Gärten der Nachbarn, und der Rauch verbreitete sich in den Schmiede-Werkstätten auf eine für die Feuerarbeiter gefährliche und unerträgliche Art.

Um diese Zeit war in Berlin der Herr Architekt Bernhardt aus Sachsen, welcher sein Leben vorzüglich der Feuermechanik gewidmet hatte, in den königl. Schlössern und im General-Postgebäude beschäftigt, die Mängel in ähnlicher Beziehung zu verbessern. Seine Angaben hatten den besten Erfolg und erwarben ihm besonders das volle Zutrauen Sr. Exz. des Hrn. von Nagler, Minister und General-Postmeister des Staates, welcher Hrn. Bernhardt den ehrenvollen Auftrag ertheilte, auf seiner Reise nach Rotterdam, London, Paris und Wien, Düsseldorf zu besuchen und über die schwierige Aufgabe in der Postwagen-Werkstatt zu berichten. Der einsichtsreiche Tiefblick Sr. Exz. hatte in dem praktischen Architekten den rechten Mann gefunden. — Hr. Bernhardt erkannte die Mittel, den Zug des Rauches zu erzwingen und den Ruß davon zu sondern. Sein Bericht hatte die Ausführung zur Folge.

In kurzer Zeit, ohne Unterbrechung der Wagen-Fabrik, steht das Werk vollkommen erreicht da, der Rauch zieht aus zwei Zinkzylindern über dem Dache gereinigt ab, und der Ruß bleibt im Innern des drei Stock hohen Gebäudes, in besondern Kanälen und Kammern zurück.

Merkwürdig ist es, den Ruß hier in verschiedenen Sorten, gröber und allmälig feiner, liegen, und den Rauch oben durch enge Drahtnetze strömen zu sehen. In den Kanälen der fünf Essen fand sich nach dreimonatlicher Reinigung eine Masse von 26¾ Kubikfuß Ruß, welcher sonst großentheils über das Dach geführt wurde.

Gern wollten wir eine genaue Beschreibung des Ganzen geben, wenn der bescheidene Erfinder, Hr. Bernhardt, sich diese nicht zu seiner Zeit, mit einer Steinzeichnung belegt, vorbehalten hätte. Es ist sein Geheimniß und Eigenthum. — Das Ganze ist so einfach, wie die Natur, der es abgelauert: Luft, Feuer und Rauch sind gegenseitig im vorfindlichen Lokale abgewogen, jedem sein physisches Recht gelassen, und das Problem ist gelös't.

Nach den vielseitigen Unterhaltungen, die wir mit dem technischen Künstler hatten, entwickelt er noch ganz andere, für das Allgemeine wichtige Kenntnisse und Erfahrungen. Er ist nicht nur Meister des Rauches, sondern er konstruirt jede Art der Feuerung und kennt das Geheimniß der Brand-Ersparniß. Gesundheit der Bewohner ist sein Hauptaugenmerk. Am merkwürdigsten erscheint an ihm die Sicherheit, der Muth, womit er dieses Alles, ohne Versuche, treibt. Seine Theorie ist die Praktik, den Uebeln in allen Fällen abzuhelfen; sein Universalmittel ist, wie bekannt, die Luft, welche er dem Feuer zuzumessen versteht. Er untersucht, wo er hinkommt, die Küchen, Stuben, Kamine und Oefen, die Fassung der Feuerung, die Schleifung der Schornsteine und die obern Theile derselben über dem Dache. — Ein Mittel was da hilft, würde dort schaden. — Oft will die Mode in der Baukunst etwas vom Feuer erzwingen; oft ist der Zug in den Feuerungen zu stark oder zu schwach; oft sind es andere Elemente der Natur und Baukunst und oft der Eigendünkel der Baumeister, das Erfundene, wie es auch sey, zu halten.

Hr. Bernhardt hat seine Reise hauptsächlich vor, um die Beweise zu liefern, daß seine Wissenschaft wahr und sicher sey. Er will das Nützliche und Gute der Welt an den Tag legen, und im Gedeihen desselben das Vertrauen der hohen Landesbehörden und des Publikums erwerben.

Carl Schäffer, Prof. der Baukunst.

Räuber-Rache.

Zwei Mainotten, die das Räuber-Handwerk lange gemeinschaftlich getrieben hatten, veruneinigten sich endlich bei der Theilung der Beute einer geraubten venetianischen Brigg. Der Eine, Theodor, von Rachgier entflammt, bemächtigte sich der Frau seines Gefährten, Anapleotti, und führte sie einem in der Bucht liegenden maltesischen Korsaren zu, um sie ihm zum Kauf anzubieten und so das zu ersetzen, um was er, nach seiner Meinung, bei der Theilung zu kurz gekommen war. Der Malteser aber fand den geforderten Preis zu hoch, indem er eben erst, wie er sagte, eine andere Frau weit wohlfeiler gekauft habe, die er auf Theodor's Verlangen herbeibrachte. Zu seiner äußersten Bestürzung erkannte dieser in ihr seine eigene Frau, indem sein Spießgeselle ihm mit derselben List zuvorgekommen war und seine Frau zwei Stunden früher verkauft hatte. Dennoch verbarg er seine Wuth, gab Anapleotti's Weib für den gebotenen Preis dem Malteser hin und kehrte an's Land zurück, wo er seinen bisherigen Gefährten antraf, der seines Verlustes inne geworden war und Rache schnaubte. Es dauerte jedoch nicht lange, so verständigten sich die würdigen Freunde. Sie begaben sich in der Stille an Bord des Maltesers und zwangen ihn ohne viele Ceremonien, beide Frauen herauszugeben. Dieß geschah, und mit ihrer gegenseitigen für beide einträglichen Rache zufrieden, verbanden sich die Genossen auf's neue so fest als jemals und setzten ihr schändliches Gewerbe fort.

Frankfurter Nationaltheater.

Dem. Denker, vom Brünner Stadttheater, gab zur zweiten Gastrolle die Kathinka, in »das Mädchen von Marienburg,« von Kratter. Der Verfasser nennt das Stück ein fürstliches Familiengemälde und wir sehen Peter den Großen in seinem Hauskleide mit Iffland'schem Zuschnitte und hören Moral-Sentenzen, wie wir sie in keinem Geheimen-Hofraths-Stück des Letzteren besser hören können. Wir haben Nichts gegen des großen Peters Weisheit, Großmuth und Thatkraft einzuwenden! Rußland ist ein lebendiger Zeuge von ihnen; aber gegen die moderne Moral, wie sie uns in diesem Familiengemälde entgegen tritt, müssen wir denn doch von Rechtswegen protestiren. Peter der Große war bei allen Vorzügen ein Mann seiner Zeit, und zwar der ächtrussischen Zeit, zudem lebte Iffland damals noch nicht, und der große Czar konnte also selbst auf seinen Reisen im Auslande die Bekanntschaft dieses nicht wohl gemacht haben. Indeß Hr. Kratter wollte nun einmal ein fürstliches Familiengemälde dichten, und da griff er dann frischweg in die russische Geschichte hinein, holte aus ihr die Namen und den Grundstoff, schnitt die Charaktere, wie es ihm beliebte, zu, ließ sie mit einander ausfahren und Thee trinken, mischte einige Anekdoten aus dem Leben Peters des Großen in das dramatische Familien-Ragout, und ließ es in einer großen moralischen Wasser-Brühe langsam auskochen, fünf Akte hindurch. Peter der Große und ein Familiengemälde! Ein Koloß in einem Wandschrank! Es ist auch nicht ein Fünkchen historischer Wahrheit in dem ganzen Stücke. Menzikof, der verschmitzte Menzikof, der Parvenu vom Pastetenbäckerjungen ist so treu, so gemüthlich, wie ein deutscher Familienvater; Kathinka, das frühere Soldatenweib, die nachherige Geliebte Menzikofs und spätere Zarewna ist un-

schuldig wie die Wilhelmine im Clauren'schen »Wollmarkt,« und Peter der Große poltert, zürnt, vergiebt, liebt, wie man heut zu Tage poltert, zürnt, vergiebt und liebt. Das Gute, was er thut, thut er nicht aus eigenem Antrieb, die schelmische Kathinka und die noch schelmischere Hündinn Lisette führen ihn auf den rechten Pfad. Die kleine Bestie muß ihm die Bittschrift Kathinka's überreichen, und sie thut es mit großmüthiger Resignation. Die Belohnung folgt der edlen That auf dem Fuße, der Czar prügelt die Hündin nicht — und verzeiht. Wer hätte, wenn zwei so liebenswürdige Supplikantinnen bitten, nicht verziehen? Aber Großes liegt denn doch in dieser Handlungsweise nicht. Was hat Peter der Große dem Hrn. Kratter zu Leide gethan, daß er so dummdreist in die große Kaiserseele hineinschneidet, und den Mann mit der Thatkraft zu einem Spielwerk von Weibern und Hunden macht. Wenn der hehre Kaiser dem Hrn. Kratter zu groß war, um ihn bei'm Kopf zu fassen, so braucht er ihm darum doch nicht den Kopf abzuschneiden; wenn Peters Regentenherz von dem Hrn. Kratter nicht poetisch einbalsamirt werden konnte, so braucht er ihm darum nicht das Herz aus dem Leibe zu reißen, und ein anderes an dessen Stelle zu legen, dem Volke vorspiegelnd, dieses ist Peters Herz und noch dazu das Herz, welches ihm den Beinamen des Großen erwarb. Jeder andere Peter konnte bei Kratter den Fürsten vertreten, warum nahm er gerade Peter den Großen dazu? Immermann hat uns ebenfalls Peter den Großen im öffentlichen und Familienleben vorgeführt, und zwar in seiner Trilogie: »Alexis«. Jeder Zoll ein König! Das Stück ist gedruckt, und der Ankauf kostet kein Geld. Warum wird es nicht gegeben? Unsere Lindner würde eine treffliche Katharina seyn, Mad. Meck würde die Euphrosyne mit Zartheit, Anmuth und Gefühl geben. In dieser Trilogie spricht Menzikof:

— — Im Stillen schon
Schafft' ich mir zwanzig neue Pagen an,
Mein künftig Wappen ist auch fertig worden.
Ein kleiner Doppeladler ist im Schild,
Der soll bedeuten, daß der Menzikof
Rußland im Kleinen ist. — —

Großer Gott! ist der Mann eine und dieselbe Person mit dem Kratter'schen Menzikof? Wie sich doch die Menschen ändern können. — Peter der Große spricht dort von der verstoßenen Gemahlin Eudoria:

— — der Czar hat niemals sie gehaßt;
Sie war ein albern-unbequemes Weib,
Anstatt an Peters Glanz und Rußlands Ruhm
Genügen sich zu lassen, wollte sie
Von Petern nur den Hausmann. Lang' ertrug's
Der Czar geduldig, endlich ward er's müd',
Und da verstieß er sie. — Nichts mehr von Weibern.

Und derselbe Peter fährt in Kratter's Stück mit Frauenzimmern spazieren und macht ihnen den Hof, wie ein ächter spanischer Cicisbeo, und was er Gutes thut, thut er ihnen zu Liebe. Wenn Peter der Große je desgleichen gethan hätte, so hätte Hr. Kratter des großen Peters wegen diese Schwächen nie auf die Bühne bringen sollen. Sie haben ihm nicht den Beinamen: der Große erworben.

Aber das Stück hat Bühnen-Effekt, gute Rollen, wird man uns einwenden. Nun ja. Aber soll der Dichter deßhalb ein großes mannichfach bewegtes Kaiserleben zerstückeln? Gewiß nicht, so wenig wie der Baumeister einen Stephansdom und eine Paulskirche niederreißen soll, um moderne Gartenhäuser und Pferdeställe aus den Steinen zu bauen.

Das Stück wurde so gemüthlich gegeben, wie die Anlage gemüthlich ist. Es mag auch schwer seyn, hier einen historischen Gehalt ins Leben zu rufen. Warum spielte Dem. Lindner die Natalie Menzikof nicht? Man sieht diese Künstlerin, um welche uns alle deutsche Bühnen beneiden, so selten, daß man sie um so ungerner da vermißt, wo sie an ihrem Platze wäre. Mad. Ellmenreich ist eine brave, verständige Darstellerin, doch besser ist besser. Dem. Denker, Kathinka, konnte vor lauter Pathos und Affektation nicht zur Wahrheit und Natur gelangen. Es ist zum toll werden, wenn Schauspieler über die Kunst den Menschen vergessen.

Wir müssen hier der musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltung gedenken, die eine junge fremde Klavier-Virtuosin, Dem. Eder im hiesigen Schauspielhause veranstaltet hatte. Der Vortrag der Konzertantin zeugte von Präzision und Geschmack. Im ersten Lebenslenze sich befindend, läßt sie Ersprießliches für die Zukunft hoffen. Mad. Fischer-Achten sang Agathe's Arie aus der Oper: »Der Freischütz«. Diese Sängerin versteht es in die Phantasie des Tondichters einzudringen. Wie die Biene den Blumen den Honig, so entnimmt sie die Gefühle der Brust des Dichters, und strömt sie mit unnennbarer Anmuth in's Leben. Ihr ganzes Ich nimmt am Gesang Antheil, und die mechanische Fertigkeit schließt sich den Empfindungen des Herzens an. Das schönste, geregeltste, poetischste Ganze glänzt uns in ihrem Gesange entgegen, eine Welt voll Gefühlen umwogt uns, der freundlich kosende Zephyr der Hoffnung umweht unser Herz, die Flammengluth der Liebe hält uns umfangen, die Freude jubelt aus lichten Höhen zu uns hernieder, und die stürmischen Akkorde des Schmerzes dringen zur tiefsten Tiefe des Gemüths, die stürmischeren der Verzweiflung erfüllen uns mit wildem — aber doch wonnigem Beben. Der Gesang ist die Sprache des Herzens und zum Herzen, wenn er so gesungen wird. Hr. Schmezzer sang »des Sängers Fluch«, von Uhland, in Musik gesetzt von Conradin Kreuzer. Eine schöne Dichtung und eine angemessene Komposition, aber — des Sängers Fluch. Wir haben Hrn. Cornet gehört, wie er keinen Stimmglanz mehr hatte, aber wenn er sang, so sang er zum Herzen. Auch Mad. Fischer-Achten wird noch zum Herzen singen, wenn sie keinen Stimmglanz mehr hat. In beiden Sängern lebte ein lauteres, dichterisches Gefühl, und der Geist muß bei ihnen sein uraltes Recht behaupten. Hr. Schmezzer hat eine Stimme, wie eine Glocke, kräftig, metallreich, wie keine andere Stimme; aber soll sie zu Thränen rühren, so müssen wir eben unsere Phantasie zu Hülfe nehmen und das hinzudichten, was ihr mangelt. Auch ein Glockengeläute kann zu Thränen rühren, aber es liegt nicht an dem Glockengeläute, wenn wir weinen, unser eigenes Gefühl legt in die harmonischen Klänge das hinein, was gerade unser Herz bewegt. So mögen auch unsere Thränen bei dem Gesange des Hrn. Schmezzer fließen, wir können ihm unsere Empfindungen unterlegen, aber zu neuen, nie geahneten reißt er uns nie hin — denn das Gefühl des Hrn. Schmezzer ist so schwach, wie seine Stimme kräftig, so klanglos, wie diese klangvoll. »Des Sängers Fluch« ist eine schöne Dichtung, und Conradin Creuzer hat die Dichtung gefühlt, und seine Klänge zeugen von diesem Gefühle. Hr. Schmezzer tritt mit freundlichem Lächeln, in der Behaglichkeit seines künstlerischen Bewußtseyns vor uns hin, und singt — »des Sängers Fluch« wenn des Sängers Seegen sich in allen seinen Mienen spiegelt. Wer kann ihm glauben, was er singt? Eine schöne Stimme ist eine gute Gabe Gottes und trägt heut zu Tage viel ein. Aber die schönste Gabe Gottes, eine Himmelsgabe ist ein ächtes, erhabenes Gefühl und das ist nur Wenigen beschieden. Wer es aber hat, den hält es oben auf, auch ohne Stimme. Das beweiset Hr. Leißering als alter Pole in dem Vaudeville: Der alte Feldherr. Dixi atque salvavi animam.

M.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 237.) 25. August 1833.

Oesterreich.

(Wien, 17. August.) Heute ist die Anzeige hier eingegangen, daß am 14. d. zu Theresienstadt die Zusammenkunft unsers Kaisers mit dem Könige von Preußen Statt gefunden hat. Es war das herzliche freudige Wiedersehen zweier alten Freunde, was auch, wie man aus guter Quelle versichert, den mündlichen Aeußerungen des einen dieser Monarchen selbst gemäß, der eigentliche Zweck dieses Zusammentreffens seyn sollte. Dasselbe fand darum nicht zu Lowositz Statt, weil Se. Maj. der Kaiser, obwohl wieder völlig genesen, doch dem allgemeinen, selbst von des Königs von Preußen Maj. unterstützten Wunsche, sich der ungünstigen Witterung nicht so schnell wieder auszusetzen, zu entsprechen sich entschloß. — Der an unserm Hofe beglaubigte türkische Gesandte, Fürst Maurojeni, welcher vom Sultan mit einer außerordentlichen Mission an die Höfe von London und Paris beauftragt war, ist wieder hier eingetroffen, um den hiesigen Gesandtschaftsposten ferner zu bekleiden. (A. Z.)

(Agram, 13. August.) Die hiesige Ztg. meldet: Gestern wurde hierorts der Grundstein zu dem neu aufzubauenden städtischen Theatergebäude durch den hochwürd. Hrn. Stadtpfarrer Peter Horvatich eingeweiht, und durch den Bürgermeister Hrn. Ignaz Andrievich, und den erstgeb. Sohn des Hrn. Christoph Stankovich, nach vorher abgehaltenem Meßopfer, bei Anwesenheit des gesammten löbl. Magistrats und der Kommunität, unter fortwährenden Pöllerschüssen, mit aller übrigen dabei üblichen Feierlichkeit, gelegt. Die Ausführung des Baues, welcher im Ganzen über 70,000 fl. K. M. zu stehen kommt, hat Hr. Baumeister Anton Cragnolini aus Laibach übernommen, und wir dürfen von seiner angerühmten Geschicklichkeit gewiß etwas Schönes erwarten. Bis September künftigen Jahres muß das Gebäude laut Kontrakt gänzlich fertig seyn.

Preußen.

(Berlin, 18. August.) Aus Ostpreußen vernimmt man fortwährend Klagen über den darniederliegenden Handel und das Sinken des Güterwerths; man wünscht deßhalb lebhaft die Herstellung des freien Verkehrs mit dem hinterliegenden Polen. — Berlin ist diesen Sommer stiller, als je zuvor. Alles, was in den zwei letzten Sommern durch Cholerafurcht zurückgehalten wurde, ist jetzt ausgeflogen. Viele Universitätsprofessoren haben ihre Vorlesungen schon geschlossen, und weitere Reisen unternommen, von denen sich auch wissenschaftlicher Gewinn erwarten läßt. Von den Prinzen des Hauses ist keiner hier, und auch in den Ministerien manche offene Stelle. Diese Reiselust nach Außen ist wohl ein Zeichen, daß man sich lästiger Besorgnisse wenigstens für den Augenblick enthebt. (M. K.)

Deutschland.

(Nürnberg, 21. Aug.) Dem Vernehmen nach werden bei den bevorstehenden Festlichkeiten auch Se. Hoh. der Herzog Max, II. DD. die Fürsten v. Wrede, v. Wallerstein ꝛc. hier anwesend seyn. Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen wird ebenfalls erwartet.

(Karlsruhe, 23. August.) (Schluß des in unserm vorgestrigen Blatte abgebrochenen Auszuges aus dem Kommissionsbericht des Freiherrn v. Andlaw über die Adresse der zweiten Kammer auf Aenderung des Staatsdieneredikts.) Ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister ist besonders von der zweiten Kammer als eine Hauptgarantie des ständischen Wesens betrachtet worden. Es ist daher bemerkenswerth, daß nun gerade von dorther eine Motion ausgeht, welche statt dem gewünschten Ziele näher zu rücken, von demselben zu entfernen droht. Denn je größer die Unabhängigkeit der untern Glieder auf der Stufenleiter der Dienerhierarchie, desto abhängiger wird von ihrer Handlungsweise die Wirksamkeit der höhern und desto schwieriger die Ausführbarkeit eines Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Minister. Dem Minister, der für seine Handlungen verantwortlich ist, muß die Wahl der Werkzeuge überlassen bleiben, um das Werk so zu vollenden, wie man es wünscht. Dem mechanischen Künstler steht die Wahl seiner Instrumente nothwendig zu, um wie viel mehr dem tüchtigen Staatsmann, dem so viele, so wichtige Interessen anvertraut sind. Wie will man diesen in so hohem Grade verantwortlich machen, wie es mancher Gesetzesvorschlag verlangt, der selbst seinen Kopf nicht selten zur Einbuße fordert? Würdige Männer würden sich wohl unter solchen Umständen für diese Stellen nicht finden, nur solche, die auf das Privilegium der Schlechtigkeit vertrauend, mit halber Ehre und zweideutigem Vortheil nach kurzer Zeit wieder auszutreten, kein Bedenken trügen. Man lasse die Wirkungen des Parteigeistes in Neid, Haß, kleinlicher Rache, Eitelkeit ꝛc., was der Kommissionsbericht der 2. Kammer so trefflich schildert, nun noch dazwischentreten, so setzt man Fürst und Vaterland in Gefahr, einen treuen Wächter ihres Wohl den Widersprüchen des Gesetzes aufzuopfern. In Frankreich, wo die Parteien schnell die Herrschaft erringen und wieder verlieren, hätte man diese fragliche Unabhängigkeit der Beamten sicher schon erreicht, wäre sie überhaupt in konstitutionellen Staaten möglich und wünschenswerth. Dergestalt ruft man bei uns das Beispiel konstitutioneller Musterstaaten bloß da zur Nachahmung an, wo man es als für sich nützlich und ersprießlich hält, weist dagegen die unbeliebten Folgerungen daraus ab; hierin liegt keine Konsequenz. Der billige deutsche Sinn hat das Harte der Bestimmungen anderer Länder in dieser Beziehung auch bei uns gemildert. In dem Civildieneredikt von 1819 hat die Regierung selbst ihrer möglichen Willkür Schranken gesetzt. Aber diese Schranken mehren gleichfalls die Schwierigkeiten eines Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Minister, die noch vergrößert werden durch die kollegialische Form der Verwaltungsstellen. Es bleibt somit am Ende keine andere Wahl, als man verzichte entweder auf ein genügendes Gesetz der letztern Art, oder man ändere die Verwaltungsform und beschränke die Unabhängigkeit der Staatsbeamten. In Betreff der einzelnen Punkte, in welchen die Ergänzung des Edikts über die Rechtsverhältnisse der Staatsdiener in Hinsicht auf ihre Selbstständigkeit Statt finden soll, wurde in der zweiten Kammer Folgendes bemerkt: Die Unabhängigkeit der Justizbehörden sey höchst wünschenswerth und da dringend nothwendig, wo die Gerichte innerhalb ihrer Kompetenz handelten. Diese Unabhängigkeit liegt allerdings in der äußern Stellung des Beamten, mehr aber noch in dem Individuum selbst. Man sichere den Richter noch so sehr in

seiner Stellung, man hat ihn dadurch noch nicht unabhängig gemacht von den Schwächen seines Charakters. Man verwechselt die Justiz häufig mit ihren Dienern; die Hauptsache besteht darin, daß Gerechtigkeit geübt und gehandhabt werde, aber Unfähigkeit und übler Wille üben sie nicht immer, stehen sie auch äußerlich noch so frei. Gerade um gegen den Parteigeist zu schützen, der in andern Ländern oft ganze Gerichtshöfe befallen, sah man sich daselbst mitunter genöthigt, zu jenen Ausnahmsgerichten, zu besondern Maßregeln im Interesse der Selbsterhaltung und des allgemeinen Wohls zu greifen, die aber nach konstitutionellen Begriffen eine weit größere Gefahr darbieten, als eine mäßige Beschränkung der Diener der Justiz, die gegen eine innere Abhängigkeit schützt. Sodann wurde die Unabhängigkeit der Staatsdiener als Glieder der Volkskammer herausgehoben. Auf den Ausdruck »Volkskammer« selbst legt die Kommission kein Gewicht. Glaubten der Motionssteller und der Berichterstatter der 2. Kammer, diese vertrete allein das Volk, so beachteten sie den Geist und den Wortlaut der Verfassung nicht; vertritt nach ihrem Sinn die 2. Kammer nur jenen Theil des Volkes, aus welchem ihre Wahlen hervorgegangen sind, so räumen sie der 1. Kammer das weitere Recht ein, nebst diesem achtungswerthen, zahlreichsten Theil des Volkes auch noch den andern zu vertreten, der an jenen Wahlen keinen Antheil nahm. Die Staatsdiener sind durch ihren Stand nicht schon zur Vertretung des Volkes nothwendig berufen. Den Wählern muß es überlassen bleiben, für eine unabhängige Kammer zu sorgen, so wie auch die Erwählten sich selbst prüfen sollten, in wiefern sie sich beide Pflichten eines Abgeordneten und Beamten in sich zu vereinigen getrauten. Es gehört aber einmal zu den Widersprüchen der Zeit, trotz allem Streben nach Freiheit, dennoch eine Bevormundung über die Einzelnen zu üben, die man eigentlich so handeln und sich so betragen lassen müßte, wie jeder glaubt, vor seinem Gewissen es verantworten zu können. Es läßt sich übrigens nicht verkennen, daß eben in der unbeschränkten Theilnahme der Staatsdiener an dem ständischen Wirken in manchem Fall Gefahr für die Freiheit liegen kann. Denn es wäre möglich, daß sie vielleicht gänzliche und völlige Unabhängigkeit zu erringen strebten, und somit aufhörten, Diener zu seyn, oder daß sie sich unbedingt mit der Quelle vereinigten, aus der ihre Beamtenmacht ursprünglich floß. Diese könnte aber bei einer übelwollenden Regierung zu einem verheerenden Strome werden, der alle Freiheit zu zerstören droht. Welche Bürgschaft bietet sich nun dem Volke gegen derlei Mißbrauch solch großer Unabhängigkeit von Seiten der Beamten, als Mehrzahl in der 2. Kammer, dar, da man ja diese Unabhängigkeit gerade nur deßwegen verlangt, weil man Mißbrauch der Gewalt von Seite der Regierung fürchtet? Der Berichterstatter der 2. Kammer hat im Laufe der Diskussion erklärt: die 1. Kammer habe auch die Pflicht, das Gesammtinteresse zu vertreten, allein die Natur wirke stärker als der Buchstabe eines Gesetzes, denn sonst könnte nicht so oft ein Zwiespalt zwischen beiden Kammer denkbar seyn und eintreten. Auch im Sinne dieses Berichterstatters also ist die unbeschränkte Theilnahme der Staatsdiener an dem ständischen Wirken höchst bedenklich. Herrscht der Eigennutz so mächtig in der 1. Kammer, stärker als Eid und Pflicht, sollte dessen Wirkung in der 2. Kammer weniger gefährlich seyn? Das Interesse zielt stets dahin, seine eigene Stellung zu verbessern; wenn demnach eine aus Staatsdienern zusammengesetzte 2. Kammer ihren entscheidenden Einfluß in Finanzsachen zum eigenen Vortheile benutzte, wäre es klug, die Gefahr durch noch größere Unabhängigkeit derselben zu vermehren? Die Kommission der 1. Kammer glaubt übrigens an die Macht des Pflichtgefühls in beiden Kammern, und sucht den Zwiespalt, von dem jener Berichterstatter spricht, nicht in der unreinen Quelle einseitigen Interesses, sondern in der freien Aeußerung verschiedener Ueberzeugung, daher wünscht sie auch die Theilnahme der Staatsdiener an den ständischen Verhandlungen wegen ihrer mannichfaltigen Geschäftskenntnissen, nur keine Unabhängigkeit derselben, die der Natur der Dinge widerstreitet, und auch nicht eine zu große Anzahl in den Reihen der Volksvertreter. Die Pensionslast ist allerdings sehr drückend für das Volk, aber die Schwierigkeit einer Aenderung hierin ist in dem Dieneredikte selbst enthalten. Es bleibt der Regierung nur selten ein anderes Mittel, als die Pensionirung, will sie die Bestimmungen des Edikts erfüllen, oder Unfähigkeit und Trägheit zum Nachtheile des Dienstes nicht unverletzlich machen. Man mag sich alles Ernstes hüten, eine neue Klasse von besonders bevorrechtigten Staatsbürgern zu schaffen; man hat den Unterschied der frühern Stände gewaltsam sogar auf Kosten der Gerechtigkeit ausgeglichen, da diese doch aus eigenen Mitteln lebten, und auf eigenen Besitz gegründet waren, während man hier auf fremde Hülfe, auf die vermehrten Steuern hin, eine neue Kaste in einer Unabhängigkeit gründen will, wie sie in keinem andern Stande vorhanden ist. Die Kommission glaubt die Mängel des Staatsdieneredikts angedeutet zu haben, Aenderungen in demselben müßten aber auf den entgegengesetzten Grundlagen beruhen, als sie die 2. Kammer in Antrag bringt; sie müßten die Unabhängigkeit der Beamten eher etwas zu beschränken, als auszudehnen suchen, und zwar im Interesse der Ausbildung der konstitutionellen Grundsätze selbst. Da die weitere Entwickelung dieser Mängel jedoch die Gränze der Thätigkeit der Kommission überschreitet, und eine Vereinigung in den Grundsätzen bei der entgegengesetzten Richtung der zweiten Kammer nicht zu erwarten ist, so trägt jene darauf an, die hohe erste Kammer möge dieser Adresse der zweiten Kammer ihren Beitritt versagen. Der Redner schließt mit der Versicherung, daß, indem die Kommission zarte Verhältnisse mit möglichster Freimüthigkeit berührte und entwickelte, habe sie keine andere Rücksicht geleitet, als die reinste Liebe zu ihrem Fürsten und Volk. Die Diskussion über diesen Gegenstand wird nach dem Druck dieses Berichts alsbald vorgenommen werden.

(Darmstadt, 20. August.) Die »großherzogl. hess. Zeitung« enthält eine Berichtigung eines in Nro. 280 der »Allgemeinen Zeitung« von hier eingesandten Korrespondenzartikels, in welchem einem Abgeordneten der 2. Kammer die Aeußerung in den Mund gelegt wird, »das großherzogl. Ministerium lasse die Sitzungen der 2. Kammer nicht durch Kommissarien besuchen, um auf diese Weise seine Mißachtung der Stände an den Tag zu legen.« Die hiesige Ztg. entkräftet diese Behauptung im Wesentlichen durch Folgendes: »Die Verfassungsurkunde erlaubt in ihrem 62. Artikel den Mitgliedern des geheimen Staatsministeriums und den ernannten Landtagskommissarien den freien Zutritt in beiden Kammern ohne Stimmrecht, schweigt aber über die Theilnahme der landesherrlichen Kommissarien an den Diskussionen derselben. Die Geschäftsordnung beschränkt sich in ihrem 11. Artikel darauf, »daß die von der Regierung zur Berathung zu bringenden Gegenstände den Kammern durch Mitglieder des Ministeriums oder eigene Kommissäre vorgelegt werden sollen« und fügt hinzu: »daß jene auch in der Folge Erläuterung zu geben und jeder Berathung der Kammer über den Gegenstand ihres Vortrags beizuwohnen haben.« Wenn nach diesen Bestimmungen die Regierungskommissarien es sich zur Pflicht machen mußten, an den Berathungen der Kammern Theil zu nehmen, so ereignete sich doch schon auf dem ersten Landtage der Fall, daß dem an den durch die Motion eines Kammermitgliedes herbeigeführten Debatten Theil nehmenden Regierungskommissar die Bemerkung gemacht wurde, daß es ihm nicht zustehe, an Diskussionen Theil zu nehmen, die nicht Folge einer Regierungsproposition seyen. Dieser Ausspruch bildete eine konstante Praxis für die Regierungskom-

missarien und Mitglieder des Staatsministeriums bei allen folgenden Landtagen und sie nahmen nun an den Debatten solcher Motionen keinen Theil mehr. Zu Anfang dieses Landtags wurde über Abwesenheit der Regierungskommissarien bei den Sitzungen von einem Abgeordneten Beschwerde geführt. Der Präsident verwies auf obigen Ausspruch und ein anderes Mitglied wünschte, daß man die Frage, ob den Regierungskommissarien an der Diskussion Theilnahme zu gestatten sey, ruhig prüfen möge. Nach solchen Thatumständen kann man also dem gegenwärtigen Ministerium die Abwesenheit der Regierungskommissarien nicht zum Vorwurf machen, und ihm nicht andichten, daß es dadurch Mißachtung der Stände an den Tag legen wolle. Daß die Staatsregierung die Nichttheilnahme der Regierungskommissarien an den Kammerverhandlungen für einen Uebelstand hält, beweis't der Art. 58 des Entwurfs einer neuen Geschäftsordnung, worin es heißt: »In beiden Kammern haben die Mitglieder des geheimen Staatsministeriums und Regierungskommissarien freien Zutritt ohne Stimmrecht und können an den Berathungen Theil nehmen.« Die Staatsregierung täuschte sich in der Hoffnung, dieses Gesetz im Laufe dieses Landtags noch verkünden zu können. Derselbe Korrespondenzartikel macht es auch einem dort genannten Staatsdiener zum großen Vorwurf, der an ihn ergangenen Einladung, sich zur Berathung einer Motion in der 2. Kammer einzufinden, nicht entsprochen zu haben. Das Ministerium, das eigentlich dieser (gemeinte) Vorwurf trifft, würde aber der Staatsregierung eine entwürdigende Stellung anweisen, wenn es anerkennen wollte, daß die Regierungskommissarien gehalten seyen, sich in den Kammern einzufinden, so oft diese für gut fänden, sie zu berufen. Erst durch gesetzliche Bestimmungen der beiderseitigen Rechte kann ein solcher Mißstand aufhören.«

(Frankfurt, 24. August.) Gestern ist Se. Hoh. Prinz Emil von Hessen hier angekommen und im Gasthaus zum römischen Kaiser abgestiegen; ferner kam an Hr. Buchanan, außerordentlicher Gesandte der vereinigten nordamerikanischen Freistaaten am Hofe zu St. Petersburg.

Schweiz.

Unser Baseler Korrespondent berichtet, daß diese Stadt, aus Unzufriedenheit mit ihrer Lage, sich von der Schweiz zu trennen beschlossen zu haben scheint.

(Ztg. d. O. u. Nied. Rh.)

Holland.

(Amsterdam, 21. August.) Der holl. Markt war heute sehr bewegt. Zu Anfang der Börse erhielten sich die holl. Fonds auf ihrer gestrigen Höhe, durch viele Verkäufe wichen jedoch die Integrale auf $49\frac{3}{4}$ und die 5 pCt. auf $93\frac{5}{8}$. Ein wesentlicher Grund dieses Weichens ist uns nicht bekannt, es scheint, daß einige Verkaufsspekulanten zu emsig zu Werke gegangen sind und dadurch auch andere Verkäufer aufmunterten. Zu Ende der Börse befestigte sich der Markt wieder. Die übrigen holl. Fonds folgten dieser Bewegung. Auch die span. waren anfangs flau, erhoben sich aber doch, zwar bei wenig Handel, auf ihre gestrige Höhe. Deutsche Fonds preishaltend. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $50\frac{1}{16}$ bis $50\frac{1}{8}$; 5 pCt.: $93\frac{15}{16}$ bis 94; Kansb.: $22\frac{7}{16}$ bis $22\frac{1}{2}$; span. Perp.: 5 pCt.: $67\frac{7}{8}$; bis 68; 3 pCt.: $43\frac{5}{8}$.

Belgien.

(Brüssel, 21. August.) Hr. Dumortier legte am 18. in der Kammer den Bericht über das Finanzbudget nieder. Das Budget der Ausgaben für 1833 beläuft sich auf 98 Millionen Franken und das der Einnahmen nur auf 86 Millionen; folglich entsteht für 1833 ein Deficit von 12 Millionen. Das allgemeine Deficit seit unserer Unabhängigkeit bis zum 31. Dezember dieses Jahrs wird 31 Millionen betragen. Wenn die Konferenz darauf besteht, die uns durch den Vertrag der 24. Artikel aufgebürdeten Millionen ausbezahlen zu lassen, so müßte man zu diesem Deficit von 31 noch 55 Millionen für die rückständigen Zinsen der in dem Vertrage vom 15. November stipulirten Schuld hinzufügen. Wir würden in diesem Falle ein Passivum von 86 Millionen Franken haben.

— Man ist hier im Bau eines neuen Klosters für Karmeliterinnen begriffen. Zum zweitenmale seit 1790 tritt jetzt dieser Orden bei uns in's Leben, nachdem er von Joseph II. im Jahre 1782 aufgehoben worden war. (Lynx.)

— Seit der Errichtung des Lagers von Castiau wird eine ziemlich starke Desertion bei dessen Truppen bemerkbar; der »Union« zufolge ist die Anzahl der Deserteurs in kurzer Zeit auf 400 Mann gestiegen.

Früchte-Markt zu Mainz, den 23. August 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
985 Mlt. Waizen . .	6	32	327 Mlt. Hafer . . .	3	27
213 » Korn . . .	5	2	185 » Spelz . . .	2	17
52 » Gerste . . .	3	42			

Obschon in den heutigen Zufuhren der Früchte wenig Veränderung war, so gingen doch die Preise etwas höher, indem die Früchte für die Consumation gesuchter waren.

[1448] Handschuh-Lager-Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem sind dieser Tage alle Gattungen Herren-, Damen-, Mädchen-, Knaben- und Kinder-Handschuhe in guter Qualität angekommen und sind im Dutzend, Halbdutzend und paarweise in Auswahl zu den billigsten festgestellten Preisen zu haben.

G. L. Wallau,
an der Ecke der Bornheimergasse und Pforte, Lit. B. Nr. XVI.

[1465] **Heinrich Sugenheim in Offenbach hat gegenwärtig sein Lager Frankfurter Straße Lit. K. Nr. 40 im Hause des Herrn Minoprio u. Comp.**

Literarische Anzeigen.

[1491] So eben ist bei Franz Varrentrapp in Frankfurt a. M. erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Historische Schriften
von
Dr. G. G. Gervinus.
Privatdocenten in Heidelberg.

Inhalt des Werkes:
Geschichte der Florentinischen Historiographie bis zum 16ten Jahrhundert, nebst einer Charakteristik des Machiavell.
Versuch einer innern Geschichte von Aragonien bis zum Ausgang des Barcelonischen Königstamms.
gr. 8. Preis auf weißem Druckpapier Rthlr. 2. 12 gr. oder fl. 4. 30 kr.

Ohne sich auf weitere Anpreisung des Werkes eines Mannes von dem Sinn und den Kenntnissen einzulassen, verweist nur der Verleger das denkende Publikum auf die so eben erschienene Beurtheilung in dem Archiv für Geschichte und Literatur von Fr. Chr. Schlosser und G. A. Bercht. 5r Bd. (Frankfurt b. Schmerber). S. 435 u f.

[1486] **Das Abendmahl**
nach Leonardo da Vinci, gestochen von Folo in Rom in der Größe des Stichs von Raphael Morghen,
Pränumerationspreis fl. 40.

Dieser sehr gelungene Stich, welcher das immer seltner werdende Blatt Raphael Morghens auf eine würdige Weise ersetzt, ist unlängst erschienen und bei dem Unterzeichneten angekommen, woselbst Bestellungen darauf angenommen werden. Kunstfreunden, welche ein gediegenes Bild als Decoration aufzuhängen wünschen, ist dieser schöne Stich sehr zu empfehlen.

C. Jügel,
Buch- und Kunsthändler in Frankfurt a. M.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1483] Nachdem über das Vermögen des hiesigen Bürgers Tobias Hachmuth der Concurs rechtskräftig erkannt worden, so werden alle diejenigen, welche Forderungen an denselben zu haben vermeinen, aufgefordert, solche im Termin

Mittwoch den 18. September d. J., Vormittags um 8 Uhr,

bei Vermeidung des von selbst eintretenden Ausschlusses von der vorhandenen Masse zu liquidiren. Zugleich wird bemerkt, daß in diesem Termin ein Masse-Curator und Gläubiger-Ausschuß erwählt werden soll, weshalb ausgestellt werdende Vollmachten auch hierauf zu richten sind.

Homburg, den 2. August 1833.

Landgräfl. Hess. Justiz-Amt.
Dr. Haupt.

[1497] Steckbrief.

Der unten signalisirte Johann Berg von Bensheim hat sich, nachdem er kaum eine achtjährige Zuchthausstrafe wegen Diebstahls verbüßt hatte, desselben Verbrechens dringend verdächtig gemacht und von Bensheim entfernt. Man ersucht daher alle Justiz- und Polizeibehörden, auf denselben aufmerksam zu seyn, ihn im Betretungsfall zu verhaften und hierher abzuliefern.

Signalement des Johann Berg.

Alter: 62 Jahre;
Größe: 6 Schuhe, 2 Zoll, 3 Strich;
Haare: schwarz mit grauen;
Stirne: gewölbt;
Augenbraunen: schwarz mit grauen;
Augen: graublau;
Nase: lang;
Mund: mittlerer;
Bart: schwarz mit grau;
Kinn: rund;
Gesichtsform: oval;
Gesichtsfarbe: bleich;
Besondere Zeichen: Auf der rechten Seite des Barts eine herunterlaufende Narbe.
Bei seiner Entweichung war Johann Berg wahrscheinlich bekleidet mit einem Wams von hellblauem Sommerzeug, mit dunkelblau tuchenen Hosen, schwarz tuchener Schildkappe, weißer Weste und mit Bendelschuhen. Auch trug er einen Stock.

Zwingenberg, am 21. August 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht.
Klipstein.

[1492] Großherzogl. Badisches Oberamt Heidelberg.

Diebstahl.

Vor einiger Zeit sind aus einem hiesigen Privathause mittelst Erbrechung des Pultes nachstehende Gegenstände entwendet worden:

Eine goldene Uhr von Marechal in Pforzheim, mit römischen Stundenziffern; mit sogenanntem Datum oder Kalender in arabischen Ziffern versehen; auf dem Rücken glatt bis zur Einfassung, durch Federdruck zu öffnen, inwendig mit zurückspringendem Staubringe, die Unruhe in einem Rubinchen laufend, aus den Jahren zwischen 1788 bis 1796.
Eine goldene emaillirte Uhr von Matthey, mit arabischen Ziffern, nebst Glasgehäuse. Die Einfassung auf beiden Seiten ringsum enthält eine im Zickzack gebrochene weiße Linie. Die feine Emaille der eingesetzten goldenen Rückenplatte stellt, auf Goldgrund, in einer Landschaft eine stehende weibliche Figur vor einem Steine dar, auch eine kleine weiße Ziege ist in der Ferne zu sehen.
Eine goldene altmodische Uhrkette nebst flachem goldenem Uhrschlüssel. Die Kette besteht abwechselnd aus Ringen und länglich runden facettirten Knöpfen oder Bohnen.
Vier bis fünf kleine goldene Pettschaften, ohne Gravüre, in einem Ringchen, nebst einem im nämlichen Style durchbrochen gearbeitetem Uhrschlüssel.
Ein Paar große goldene Ohrringe mit einer Blume aus Perlchen und Steinchen, über welcher drei goldene Blätter.
Ein gelber doppelter Brillant von beträchtlicher Größe, altmodisch in einen dünnen goldenen Ring gefaßt, nicht à jour, sondern in Kastenfassung.
Ueberdies 14 bis 16 Kronenthaler.

Indem man diesen erst jetzt zur Kenntniß der Behörde gelangten Diebstahl zur Publicität bringt, ersucht man sämmtliche Polizeistellen, auf die entwendeten Gegenstände, so wie auf den Thäter fahnden zu lassen, dieselbe im Betretungsfall hierher abzuliefern und alle Notizen, welche in dieser Beziehung erhoben werden sollten, in gefälliger Bälde anher mitzutheilen.

Heidelberg, den 19. August 1833.

Eichrodt.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 24. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	95⅝
" 4% "	—	86⅞
" Wiener Bankaktien	—	1487
Holländische 2½% Integralen	—	49[illegible]
" 5% Certifikate	—	93⅜

Verlag: Fürstl. Thurn und Tarische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 238. — Montag — — 26. August — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 20. August. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5pCt. Metall. Obligat. 94⅞; Partiale 133⅜; Bank-Aktien 1221 — 21½.

(Prag, 16. August.) Am 15. d. zwischen 12 und 1 Uhr sind JJ. kk. MM. hier eingetroffen. Ganz außerordentlich waren die Vorkehrungen zu Ihrem Empfange. Von Töplitz bis Prag waren eilf Triumphbögen errichtet. Vom Invalidenhaus bis zur Burg war alles mit Blumen und Teppichen geschmückt. Die große Freundlichkeit und Herablassung des Kaisers wirkte allgemein und Alles zu Thränen rührend auf die große Volksmenge. Alle Läden waren geschlossen. Es ist nie ein Monarch mit so allgemeinem Entzücken empfangen worden. Vom Militär war nichts aufgestellt. — Unter den vielen Inschriften, welche man sah, lautete eine: »Gelobt sey Jesus Christus. Es lebe unser Kaiser Franciskus.«

(Von der böhmischen Gränze, 17. August.) Am 14. d. hat die Zusammenkunft JJ. MM. des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen in Theresienstadt Statt gefunden. Der König von Preußen traf in Begleitung des Herzogs Karl von Mecklenburg am 14. Morgens daselbst ein. Er sah den Kaiser gleich nach seiner Ankunft, speis'te mit ihm zu Mittag, und kehrte des Abends nach Töplitz zurück. Was die zwei Monarchen mit einander verhandelt haben, weiß man natürlich nicht, glaubt aber, daß die Angelegenheiten Deutschlands besonders besprochen worden sind. Ueber die allgemeinen europäischen Verhältnisse dürfte man sich später zu Troppau berathen, wohin, wie mit vieler Zuversicht behauptet wird, der Kaiser von Rußland Anfang Septembers kommen will. Mehre russische Kuriere, die über Berlin von Petersburg kamen, sind über Dresden nach Böhmen gegangen, wo bekanntlich mehre russische Staatsbeamte erster Kategorie sich in diesem Augenblicke aufhalten. (A. Z.)

(Salzburg, 10. August.) Es scheint, daß die befohlene Verstärkung der in Tyrol liegenden Truppen nicht allein in Lokalgründen ihre Ursache, sondern daß auch die gegenwärtige Lage der Schweiz theilweise Veranlassung dazu gegeben hat. Vermuthlich wird ein österreichisches Armeekorps an der Schweizer-Gränze aufgestellt werden. (H. K.)

Preußen.

(Berlin, 22. August.) Dem k. baier'schen Konsul, Hrn. Bartels zu Köln, ist auf den Antrag der k. baier'schen Gesandtschaft am hiesigen Hofe die Befugniß ertheilt worden, auch für griechische Unterthanen die konsularischen Funktionen ausüben zu dürfen.

Rußland.

(St. Petersburg, 14. August.) (Fortsetzung des gestern abgebrochenen offiziellen Art. aus dem »Journ. de St. Petersb.«) Wir müssen auf diese Data zurückweisen und die angeführten Thatsachen scharf bezeichnen, denn sie dienen zur Erhärtung wichtiger Wahrheiten, und zwar: 1) daß die Grundlage, worauf der gegenwärtige Rechts-Zustand des Landes beruht, welches das ehemalige Herzogthum Warschau ausmachte, ursprünglich das alleinige Werk der drei Mächte war, die ein direktes Interesse daran hatten, diese neue Ordnung der Dinge mit den Bedürfnissen, der Sicherheit und dem Wohl ihrer eigenen Staaten in Einklang zu bringen; 2) daß die drei Höfe, weit entfernt, durch im voraus vorgeschriebene Formen das Recht zu beschränken, welches sie hatten, die politische Existenz ihrer polnischen Unterthanen nach ihrem Gutdünken zu bestimmen, es vielmehr für nöthig hielten, ausdrücklich zu erklären, daß es ihre Absicht sey, die Art und Weise dieser Existenz so anzuordnen, wie ein jeder derselben es für nützlich und zuträglich erachten würde, und endlich 3) daß die Mächte, welche die Wiener Kongreß-Akte unterzeichnet haben, weit entfernt, damals Rußland, Oesterreich und Preußen in der Ausübung ihres Rechtes hinsichtlich der künftigen Existenz ihrer polnischen Unterthanen kontroliren zu wollen, — bloß die zwischen den drei Höfen am 3. Mai 1815 abgeschlossenen Traktate angenommen hatten, und zwar ohne irgend eine Verwahrung oder Erklärung, wodurch sie die Befugniß erlangt hätten, bei der Anwendung zu interveniren, welche die drei Höfe von diesem ihrem Rechte auf die Institutionen machen würden, die sie, nach den Worten der Traktate für nützlich und zuträglich erachten möchten, in ihren polnischen Provinzen einzuführen. An Beweisen für diese Behauptung fehlt es nicht. Um sich davon zu überzeugen, braucht man bloß der speziellen Verträge zu gedenken, vermöge welcher Rußland, Oesterreich und Preußen in den Jahren 1818 und 1825 in ihrer Eigenschaft als die vornehmsten kontrahirenden Theile an den Wiener Traktaten vom 3. Mai 1815 die Anwendung der in diesen Traktaten aufgestellten Handels-Grundsätze regulirten, ohne daß irgend eine von den Mächten, welche denselben in der Wiener-Kongreß-Akte beigetreten waren, sich befugt geglaubt hätte, bei diesen Unterhandlungen einzuschreiten oder gegen deren Resultate etwas einzuwenden. — Diese vorläufigen Betrachtungen hielten wir für nützlich in Erinnerung zu bringen; denn sie hängen mit Rechten zusammen, welche seit dem Jahre 1815 den drei Mächten Rußland, Oesterreich und Preußen nicht bestritten wurden, und dürfen mithin billigerweise in dem Streit, der sich über den gegenwärtigen Rechtszustand des Königreichs Polen erhoben hat, nicht aus den Augen gesetzt werden. — Indessen werden wir, eine Erörterung der allgemeinen Bestimmungen der Wiener Kongreßakte keineswegs

scheuend, gerade und hauptsächlich auf diese Erörterung den Beweis der Rechtmäßigkeit der von Rußland getroffenen Maaßregeln gründen — Im ersten Artikel der Wiener Kongreß-Akte heißt es zuvörderst: »»Das Herzogthum Warschau (mit Ausnahme der Theile, worüber anders verfügt ist, d. h. mit Ausnahme der Distrikte, welche das Großherzogthum Posen bilden sollen, der zu Gallizien geschlagenen Kreise und der freien Stadt Krakau) wird mit dem Russischen Reiche vereinigt.«« Keine Stipulation könnte wohl bestimmter ausgedrückt werden. Soll das Herzogthum Warschau mit dem Russischen Reich vereinigt werden, so muß es unstreitig mit demselben ein Ganzes bilden. Dieser Einheits-Grundsatz wird aber durch die folgende Klausel noch bestätigt und verstärkt, denn die Wiener Kongreß-Akte fügt hinzu: »»Es wird mit demselben, nämlich das Herzogthum Warschau wird mit dem russ. Reiche unwiderruflich durch seine Verfassung verbunden seyn, um von Sr. Maj. dem Kaiser aller Reußen, dessen Erben und Nachfolgern auf ewige Zeiten besessen zu werden.«« — Die allererste Bedingung der neuen Existenz dieses Landes war also dessen Vereinigung mit Rußland. Diese Vereinigung war, kraft der Worte des Traktats, unwiderruflich, und die russ. Monarchen sollten das Land zu ewigen Zeiten besitzen. — Was demnach laut der Wiener Kongreßakte in keines russ. Monarchen Macht stehen soll, und was keiner derselben soll thun dürfen, ohne jenen Vertrag zu verletzen, wäre: das Königreich Polen von dem russ. Reich zu trennen, die Einverleibung desselben als integrirenden Theils des russ Reichs zu hindern, kurz eine für unauflöslich erklärte Vereinigung aufzulösen Keine andere Verbindlichkeit läßt sich aus den Worten »»Vereinigt, durch seine Verfassung verbunden««, herleiten. Was aber das Wort Verfassung (constitution) anbelangt, so steht es hier in seiner weitesten Bedeutung. Welcher Art diese Verfassung seyn soll, ist im Traktat nicht bestimmt. Jedes Land hat seine Verfassung, nämlich sein Grundgesetz, und was hier die Wiener Kongreßakte verordnet, besteht darin, daß die Verfassung oder das Grundgesetz der mit dem russischen Reiche vereinigten Theile des Herzogthums Warschau, welcher Art diese Verfassung oder dieses Grundgesetz auch seyn möge, das Land mit dem russischen Reiche unwiderruflich verbinden soll. Die Wiener Kongreßakte bezieht sich, wie gesagt, auf keine besondere, zum voraus vorgeschriebene, Verfassung. Eine solche Beziehung konnte gar nicht Statt finden, und dieß aus dem einfachen Grunde, weil zu der Zeit, als der Wiener Rezeß unterzeichnet wurde, die Verfassung, welche der Kaiser Alexander, glorreichen Andenkens, in der Folge dem neuen Staat ertheilte, noch nicht bekannt, ja nicht einmal schriftlich entworfen war. Erst sechs Monate später ward dieselbe bekannt gemacht, ohne daß die beim Kongreß kontrahirenden Mächte an jener legislativen Maßregel, welche einzig und allein aus dem unbeschränkten Willen des Kaisers entsprang, irgend einen Antheil ausgeübt noch auszuüben verlangt hätten. — Oesterreich und Preußen machten ihrerseits von demselben Rechte Gebrauch und gestatteten, so wie es im Wiener Traktat steht, die Einrichtungen, welche sie ihren polnischen Unterthanen gaben, nach der Art und Weise der politischen Existenz, die sie für nützlich und zuträglich erachteten, denselben zu gewähren. Damals hielt sich keine der anderen Mächte für befugt, diese Einrichtungen zu erörtern, noch das Maaß politischer Rechte, welche daraus den Einwohnern des Großherzogthums Posen und Galiziens erwuchsen, in Erwägung zu ziehen; und eben so hielt sich keine Macht für berechtigt, die innere aus dem freien Willen des Kaisers Alexander hervorgegangene Gesetzgebung Polens vor ihren Richterstuhl zu ziehen. — Die dem Königreich Polen aus dem freien Willen des Kaisers ertheilte, sechs Monate nach der Kongreßakte promulgirte, Charte ist mithin nie unter die Beaufsichtigung, noch unter die Garantie der Mächte, die den Wiener Rezeß unterschrieben, gestellt worden. Damit eine solche Garantie existire, müßte sie erstens ausdrücklich stipulirt seyn, und zweitens müßte die so garantirte Charte zu der Zeit, wo die Wiener Traktate von den im Kongreß gegenwärtigen oder repräsentirten Souverainen sanktionirt wurden, vollendet, bekannt gemacht und namentlich angeführt worden seyn. Eine solche Garantie findet sich aber in der Wiener Kongreßakte nirgends. Sie existirt darin eben so wenig, als die Charte, auf welche man sie heute anzuwenden gedenkt, damals vorhanden war. (Schluß folgt.)

Frankreich.

(* Paris, 22. August. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Die meisten Leute in Paris und die Journale machen sich eine irrige Vorstellung von dem Zustand der Dinge in Portugal; sie glauben, weil Dom Miguel durch die Heftigkeit seines Charakters sich viele Feindschaften zugezogen, so müsse sich das Land voll Begeisterung für Dom Pedro erklären; sie wundern sich, daß dieses Resultat nicht schon erfolgt sey, und sehen ihm von Tag zu Tag entgegen. Wir hatten diese Ansicht nie getheilt. Wir vermutheten stets, daß sogar nach der Einnahme von Lissabon der Kampf nicht entschieden wäre, daß sich der Bürgerkrieg Monate hindurch verlängern könne. Die Ereignisse haben gezeigt, daß diese Vermuthung nicht ungegründet war. Die neuesten Mittheilungen, welche die englischen Journale aus Portugal erhielten, sind zwar wieder vortheilhaft für Dom Pedro; allein man braucht diesen Blättern nicht jedes Wort zu glauben, und es scheint auf jeden Fall, daß der Marschall Bourmont mit den 10,000 Mann, welche unter seinem Befehle stehen, gegen die ungeübteren Feldherren Dom Pedro's sehr lange, vielleicht ein halbes Jahr, das Feld behaupten kann. Es läßt sich annehmen, daß die europäischen Mächte einen so langwierigen Krieg nicht gleichgültig betrachten werden, und es ist daher möglich, daß die Entscheidung weniger von den Scharmützeln in Portugal, als von den Unterhandlungen abhängt, welche über diesen Gegenstand zwischen den größeren Mächten Statt finden dürften. Man versichert, Unterhandlungen dieser Art seyen von den in Paris akkreditirten Gesandten eingeleitet, und der dadurch veranlaßten Beschäftigung wegen sey beinahe die Reise des Königs unterblieben. Da aber in Folge der von franz. Seite gegebenen Erwiederung, die Gesandten neue Instruktion bei ihren Kabinetten einholen, die erst in einigen Wochen hier eintreffen kann, so wird der König unterdeß die Reise nach Cherbourg antreten, wohin ausser Hrn. Rigny noch einige andre Minister ihn begleiten; diese Reise wird nur von kurzer Dauer seyn. — Zu gleicher Zeit versichert man, daß sich die diplomatischen Verhältnisse wegen der Schweiz sehr verwickeln, weil man den Aufstand der Landbewohner bei Basel und die nachherigen Beschlüsse der Tagsatzung franz. Einwirkung zuschreibt. Man glaubt diesen Behauptungen um so eher, da das »Journal des Debats«, ein halboffizieles Blatt, in einer Anmerkung der heutigen Nummer, wo von der Schweiz die Rede, den fremden Regierungen gleichsam den Handschuh hinwirft. *) — Was die Befestigungswerke um Paris betrifft, so suchen die öffentlichen Blätter immer die Meinung zu erhalten, als ob sie auf ausdrückliches Verlangen der fremden Mächte, nicht gegen das Ausland, sondern gegen die innere Propaganda errichtet würden; und so sehr es auch am Tage liegt, daß die Journale selbst von dieser ihrer Behauptung nichts glauben, so ist doch nur zu wahr, daß die Masse der Einwohner in die Falle geht, und daß dadurch Unzufriedenheit entsteht, die immerhin jetzt keine Gefahr droht, da der Bau der Befestigungswerke bis zur Ver-

*) Nous répétons, qu'il n'y aura aucune intervention étrangère en Suisse, et cela par une raison bien simple, c'est que la France ne le souffrirait pas. (Hört man nicht das alte Rom?)

sammlung der Kammer, also bis zu Ende des Jahrs, hinausgeschoben ist. — Die Reibungen, die wegen der portugiesischen Verhältnisse Statt finden, und deren Wichtigkeit man nicht übersehen darf, scheinen die Ursache des Mißtrauens, das sich seit Kurzem in der Handelswelt zeigt. Die Börse ist beinahe ausgestorben. In den Gewerben herrscht ebenfalls, schon wegen der morte saison, keine sonderliche Regsamkeit. Mehr als hundert tausend Menschen, großentheils von den höhern Ständen, sind seit den Julitagen auf das Land gereist. Es gehen immer noch so viele Reisende von hier ab, daß es schwer fällt, auf den Eilwägen Plätze zu finden.

— Hiesige Blätter nennen 3 Linienregimenter die zu Anfang September mit einer Expedition von Toulon abgehen sollen. Der »Messager« sagt speziell: »Man spricht zu Toulon von der Einschiffung von 4500 Mann nach dem Tajo. Dieß wäre eine Vorbereitung, um auf demselben Fuß wie England in die portugiesischen Angelegenheiten zu interveniren. Allein die Angabe ist nicht sicher.«

— Das Marseiller Blatt »Peuple souverain« weiß von einer neuen Revolution, die zu Neapel ausgebrochen seyn soll. (Was man wünscht, glaubt man.)

Großbritannien.

(London, 21. August.) Die hiesigen Blätter behaupten, gestützt auf die angeblich aufgefangene miguelistische Korrespondenz, welche die Times geben, daß Oesterreich, Preussen und Rußland D. Miguel wirklich reell Hülfe geleistet, und der ministerielle »Globe« läßt sich sogar in seinem Eifer hinreißen, von einer großen europäischen »Konspiration« zu Gunsten D. Miguels zu sprechen. Besonnene Blätter erwiedern, wenn die drei genannten großen Mächte eine solche Unterstützung beabsichtigt hätten, so würden sie dieß ganz offen, und auf eine wirksame Art gethan und die schlecht verschleierte Intervention Frankreichs und Englands in die portug. Angelegenheiten gehindert haben. Mittlerweile klärt sich die Sache ganz anders auf, und die »Times« berichtigen völlig kleinlaut, in ihrer Korrespondenz müsse die Stelle: »the *Powers* are no longer inclined to risk the *United Kingdom*«, (die Mächte sind nicht länger Willens, das vereinigte Königreich zu riskiren) heißen: »the *Gowers* (i. e. Dampfschiffeigenthümer) ꝛc.«

Spanien.

(Madrid, 13. August.) Alle Briefe, die aus Portugal kommen, werden auf der Post zurückbehalten, so daß man dahier gar nicht weiß, was eigentlich an den Angaben unserer »Gaceta« über jenes Land Wahres ist. Man versichert hier allgemein, daß Dom Miguel nahe an unserer Gränze stehe und im Begriff sey, herüberzukommen, wenn Bourmont eine zweite Niederlage erleide. Gestern schlugen sich etwa 20 Kavalleristen in den hiesigen Straßen. Der Streit, der mit bloßen Säbeln ausgefochten wurde, scheint polit. Veranlassung gehabt zu haben: Man hörte nämlich bunt durcheinander Calomarde, Dom Miguel, Don Karlos, der Königin ein Lebehoch bringen, Hrn. Zea aber ganz allein ein Pereat.

Portugal.

(Oporto, 10. August.) Der »Globe« meldet nach den mit dem Schiffe »Eina« zu Portsmuth angekommenen Berichten: Marschall Bourmont hat die Belagerung der Stadt aufgehoben. Schon am 6. wurden die Batterien zerstört und am 10. das grobe Geschütz vernagelt und der Rückzug nach Vallonga, angetreten, auf welche Position sich auch Cadaval und D. Miguel zurückziehen werden. Die Nordseite des Duero ist ganz von den Miguelisten verlassen, die mit Feldartillerie, Bagage und Munition abgezogen sind. Auf der Südseite halten sie noch Villanova, so wie die Forts an der Dueromündung besetzt. — Nachrichten aus Lissabon zufolge, schreitet Villaflors Heerorganisation schnell vorwärts. — Saldanha bereitete sich zu Oporto vor, dem Marschall zu folgen und ihn im Rücken zu necken. Man erwartete Napier mit seiner Flotte.

— Die »Gaceta de Madrid« vom 13. meldet aus Lissabon vom 6., daß die Bevölkerung fortwährend die Organisation der Nationalmiliz drückend finde, daß die Entlassung Palmellas die eifrigsten Anhänger D. Maria's empört, die Maßregeln in Betreff der Geistlichkeit und die unzarte Verabschiedung des päpstlichen Nuntius viele Personen aufgebracht haben, und daß endlich D. Miguel sein Heer vermehre. Nachrichten aus Elvas vom 9. zufolge, versammelte Dom Miguel in der Provinz 4000 Mann, um einstweilen in Elvas Garnison zu halten. Ganz Alentejo soll seinen Befehlen wieder unterworfen seyn.

Türkei.

(Konstantinopel, 25. Juli.) Der Sultan hat, wie man hört, zwei seiner höchsten Staabsoffiziere zu außerordentlichen Missionen nach Paris und St. Petersburg bestimmt. Namik Pascha soll sich an den Hof von Paris, und Achmet Pascha an den Hof von St. Petersburg begeben. Es ist dieß ein Beweis, daß die Pforte, trotz ihres engen Verhältnisses zu Rußland, doch mit den andern Mächten in freundschaftliche Verhältnisse zu treten sucht.

(H. K.)

Börsenbericht.

Frankfurt, 25. August.

Die holländischen Staatseffekten, welche fortwährend den Gegenstand einer lebhaften Tagesspekulation am hiesigen Platze ausmachen, haben im Verlaufe der vorigen Woche abermals mannigfaltige Kurswandlungen erfahren. Die bis zum 20. dies. aus Amsterdam eingelaufenen Berichte waren in einem Grade ermunternd, daß man noch ein fernerweitiges Steigen der einheimischen Fonds in Aussicht nahm. Eine Folge dieser Meldungen war ein lebhafter Umsatz in allen holländischen Effektensorten; die Integralen hoben sich auf 50%, und die 5 pCt. holländischen Certifikate überschritten 94 pCt., eine Höhe, welche unter Berücksichtigung des gesunkenen holländischen Wechselkurses der Amsterdamer Notirung fast gleichkam. Gegen die Mitte der Woche aber kündigten die Handelsbriefe von erwähntem Platze einen Rückgang der Kurse an, welcher nach und nach eine Differenz des Weichens von 1 pCt. darbietet, während sich selbe hier fast auf die Hälfte erstreckte, ein Umstand, der dem Abflusse sehr bedeutender Quantitäten von allen Gattungen der Staatseffekten, welchen der hiesige Platz seit Kurzem nach allen Richtungen hin erfahren hat, und den gebesserten Geldverhältnissen, zuzuschreiben ist. Was die österreichischen und die übrigen deutschen Fonds betrifft, haben selbe bei ziemlich starkem Verkehr keine wesentlichen Kursveränderungen erlitten und schlossen an der gestrigen Börse mit wenig Ausnahme zum Kurse, wie sie eröffneten. In den spanischen Fonds war der Handel beschränkter; die 5 pCt. Perpetuellen wichen um ¾ pCt. während sich die 3 pCt. Perpetuellen und die unverzinsliche Schuld fest behaupteten. Im Wechselhandel waren die Umsätze von Bedeutung. Die Devisen auf Amsterdam sind gefragter und der Kurs derselben scheint sich zu befestigen. Der Kurs aus London war zu Anfang der Woche wegen augenblicklicher Anhäufung, vornämlich in kurzer Sicht, etwas gedrückt und gewann späterhin in Folge bewirkter Ankäufe mehr Festigkeit. Die Devisen auf Paris, Hamburg, Berlin, Wien, Bremen und Augsburg blieben preißbehauptend. Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel behauptete sich zu 3¾ pCt.

A. Sulzbach.

Benachrichtigungen.

[1485] **Steckbrief.**

Der Schustergeselle Heinrich Fritz von Hesseldorf bei Wächtersbach, der als wandernder Handwerksbursche in Süd-Deutschland herumzieht und vom Betteln und Stehlen lebt, hat auch im Bezirk des Kurfürstlich Hessischen Hochlöblichen Landgerichts Hanau einen Diebstahl verübt.

Es wird daher, unter Beifügung dessen Signalement, um seine Verhaftung und Ueberlieferung hiermit ersucht.

Frankfurt a. M., den 20. August 1833.

Polizei-Amt.

Signalement.

Alter: 28 Jahre;
Größe: 5′ 5″;
Statur: mittlere;
Haare: braun;
Augenbraunen: schwarze;
Stirne: hoch;
Augen: blaue;
Nase: stumpf;
Kinn: klein;
Gesicht: volles, rundes, rothbraunes.

[1510] **Taubstummen-Institut.**

In die hiesige Taubstummen-Anstalt wünscht der unterzeichnete Vorsteher derselben ein taubstummes Mädchen von vier oder fünf Jahren aufzunehmen, um es mit seinen beiden eigenen hörenden und sprechenden Kindern zu erziehen. Eltern oder Vormünder, welche ihm ein solches Mädchen anvertrauen wollen, belieben sich an ihn wegen der Aufnahmsbedingungen zu wenden. Taubstumme Knaben und Mädchen von 6 — 10 Jahren können zu jeder Zeit in die Anstalt eintreten, da jeder Zögling einzeln unterrichtet wird.

Einheimischen Jugendfreunden, die von der Methode des Unterrichts und den Fortschritten der Zöglinge Kenntniß zu nehmen wünschen, steht die Anstalt Mittwochs, Nachmittags von 4 — 6 Uhr, offen; durchreisenden Fremden kann, nach vorher gemachter Anzeige, der Zutritt auch an anderen Tagen gestattet werden. Das Lokal der Anstalt ist vor dem Friedberger Thore an der eisernen Hand.

Frankfurt, im August 1833.

Ludwig Kosel.

[1511] **Ein elegantes englisches Camin,**

hoch polirt, mit Marmorbekleidung, Schaufel, Feuerzange, messingenem Drathgitter u. s. w. steht, wegen Bauveränderung, billig zu verkaufen.

[1509] Jemand, der Englisch correspondiren und die Buchhaltung zu führen versteht, kann täglich einige Stunden Beschäftigung finden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1507] Nach mißlungenem Güteversuche unter den Gläubigern des zu Obernurff überschuldet verstorbenen ehemaligen Rittmeisters Moritz von Stückradt ist über den Nachlaß desselben heute der Concurs erkannnt worden.

Demnach werden hierdurch alle diejenigen, welche an dieser Verlassenschaft aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen zu haben glauben, aufgefordert, solche in dem hierzu auf

Donnerstag den 12. December laufenden Jahrs

bestimmten Termine, bei Meidung der Ausschließung, durch hiesige, gehörig bevollmächtigte Anwälde, vor dem unterzeichneten Gerichte zur Anzeige zu bringen und genügend zu begründen, auch sich darüber zu erklären, ob sie gegen die Beibehaltung des einstweilen zum Curator bestellten Advocaten Adolph in Jesberg etwas zu erinnern finden, widrigenfalls derselbe in dieser Eigenschaft definitiv wird bestätigt werden.

Cassel, am 13. August 1833

Kurfürstl. Hess. Obergericht, Civil-Senat.
Rommel.
vdt. Becker.

[1514] Großherz. Bad. Stadt- und Landamt Wertheim.
Wertheim, den 19. August 1833.

Ferdinand Carl Reppich von Dertingen, welcher sich auf die erlassene Ladung vom 9. März v. J. Nr. 3189 zur Empfangnahme seines Vermögens bisher dahier nicht gemeldet hat, wird nunmehr für verschollen erklärt und sein in 2800 fl. bestehendes Vermögen seinen nächsten Verwandten in fürsorglichen Besitz gegen Cautionsleistung überlassen.

Oberamtmann Gärtner.

[1513] Großherz. Bad. Stadt- und Landamt Wertheim.
Wertheim, den 20. August 1833.

Schneidergeselle Johann Michael Kahl von hier, welcher sich auf die erlassene Ladung vom 7. Januar v. J. Nr. 909 zur Empfangnahme seines Vermögens bis jetzt dahier noch nicht sistirte, wird nunmehr für verschollen erklärt, und solches seinen nächsten Verwandten gegen Cautionsleistung in fürsorglichen Besitz überlassen.

Oberamtmann Gärtner.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

August.	Barometer + 10⁰ R. (Par. Duodecimalmaß)				Thermometer frei im Schatten nach R.				Thermometrograph.	Haarhygrom.	Wasser b. M. N.	Winde.	Witterung.		Meteore.
	9.	12.	3.	10.	9.	12.	3.	10.	Minim	Abd.	Mitt.	Mitt.	Nacht.	Tag.	
17	27. 11,1	27. 10,9	27. 10,9	27. 10,8	+ 13,3	+ 15,5	+ 16,4	+ 12,0	+10,0	63	′ 5″	W.	Regen	wolkig	Regen
18	27. 10,4	27. 10,1	27. 9,9	27. 9,7	+ 13,4	+ 15,0	+ 16,8	+ 12,0	+ 9,5	69	′ 6″	W.	umzogen	umzogen	Regen
19	27. 10,3	27. 10,4	27. 10,4	27. 10,5	+ 13,0	+ 14,9	+ 16,8	+ 12,9	+10,5	67	′ 6″	W.	umzogen	umzogen	
20	27 11,1	27. 11,1	27. 11,1	27. 10,9	+ 14,5	+ 15,4	+ 16,5	+ 12,8	+11,0	68	′ 7″	W.	umzogen	umzogen	Regen
21	27. 10,4	27. 10,4	27. 10,6	27. 10,3	+ 13,5	+ 15,0	+ 15,4	+ 14,2	+11,0	73	′ 8″	W.	Regen	umzogen	Regen
22	27. 9,5	27. 9,4	27. 9,3	27. 9,2	+ 15,3	+ 17,2	+ 17,6	+ 14,0	+12,4	65	′10″	W.	Regen	wolkig	Regen
23	27. 8,6	27. 8,2	27. 8,0	27. 8,6	+ 12,3	+ 15,0	+ 17,1	+ 12,4	+11,3	65	′10″	W.	Regen	wolkig	Wind Reg. 2‴
S.	— 71,4	— 70,5	— 70,2	— 70,0	+ 96,3	+108,6	+116,6	+ 90,3	+75,7	470	4′ 6″	W.	Mondsphasen.		
M	27. 10,2	27. 10,0	27 10,0	27. 10,0	+ 13,7	+ 15,5	+ 16,6	+ 12,0	+10,8	66	′ 8″		☽ Den 22. Morg. 7 Uhr 5 Min.		

Bemerkungen: Den 17. Nachts Regen. Den 18. Vormittags wenig Regen. Den 20. Vormittags Regen. Den 21. Nachts und Abends Regen. Den 22. Morgens und Abends Regen und Wind. Den 23. Morgens etwas Regen, Mittags windig. Die Wassermenge des gefallenen Regens beträgt 6‴ 5.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 238.) 26. August 1833.

Deutschland.

(Speyer, 22. August.) Am 20. d. kam, wie neulich erwähnt, die Anklage gegen die ersten Unterzeichner der zu Kaiserslautern (von Hrn. Knöbel) verfaßten Protestation wider die Bundesbeschlüsse vom vorigen Jahre zur Verhandlung. Man vernimmt, daß am Gestrigen das Urtheil erlassen wurde: jeder dieser Unterzeichner ward zu einmonatlichem Gefängniß verurtheilt. Die Beschuldigten wollen Appellation gegen dieses Urtheil ergreifen. — Die ersten Unterzeichner dieser Protestation waren 38, unter ihnen die beiden Landstände Hr. Schopman von Neustadt und Hr. Brogino von Kirchheimbolanden, die beiden (damaligen) Landräthe Denis und Ritter, dann Hr. Anwalt Lippert von Kaiserslautern, Dr. Hepp von Neustadt, Scharpf vom Homburg rc. Von diesen ersten Unterzeichnern befinden sich mehre, worunter der Verfasser Hr. Knöbel, nicht mehr im Rheinkreise.

— Am 17. d. M. wurde auch die Anklage des Hrn. Kohlhepp in Kaiserslautern wegen s. g. Preßvergehen entschieden: er wurde zu viermonatlichem Gefängnisse verurtheilt, hat aber dagegen das Rechtsmittel der Appellation ergriffen.

— Als Hr. Eifler (bekanntlich durch die Assisen von der wider ihn erhobenen Anklage gänzlich freigesprochen) am 18. d. nach Zweibrücken reis'te, fuhren ihm viele seiner Freunde und Bekannten entgegen, und geleiteten ihn mit Jubel in die Stadt. Dabei kam es denn schon wieder zwischen Militär und Civil zu blutigen Händeln: verschiedene Personen wurden verwundet. — — (Speyer. Ztg.)

(Landau, 22. August.) Die ausserordentliche Assise wurde heute geschlossen, indem der Angeklagte Baumann ebenfalls freigesprochen ward. Uebrigens ist er gleichfalls zuchtpolizeilich angeklagt.

(Karlsruhe, 24. August.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 21. d. begann die Diskussion über die Regierungsverordnungen, das Verbot von Versammlungen zu Berathung allgemeiner Landesangelegenheiten und des Haltens öffentlicher Reden an das Volk betreffend. v. Itzstein beginnt damit, daß er die fraglichen Verordnungen nie anders, denn als blose provisorische Gesetze betrachtet habe, weil sie theils natürliche, theils konstitutionelle Rechte der Bürger beschränkten. Es sey, wenn man von den Quellen dieser Verordnungen ausgehe, nicht zu mißkennen, daß sie entweder aus einer übermäßigen Furcht oder einem ungegründeten Mißtrauen von dem Geist des Volkes entsprungen oder eine Folge äusserer Einwirkung seyen. Wenn er das Buch der Geschichte aufschlage, so finde er auf den ersten Blättern Beispiele, die ihm sagten, daß solche Versammlungen und der Ausdruck der Gefühle der Bürger oft mehr Nutzen gebracht, als man hier Schaden davon gefürchtet habe. Er frage, welcher Schaden denn auch aus den Volksversammlungen, die in Baden Statt gefunden, hervorgegangen sey, welchen andern Beweis die Versammlungen in Mannheim, Badenweiler und Ettenheim geliefert hätten, als den, daß das Volk anhänglich an die Ordnung sey, und Treue der Regierung zollen wolle, und nur auf dem gesetzlichen Wege diejenigen Verbesserungen erwarte, die es zu hoffen berechtigt sey? Und nun die größte aller Volksversammlungen, die wir hatten, die auf dem Hambacher Schloß, deren Feinde Aufruhr, Hochverrath, Umsturz aller Ordnung, Mord, Plünderung rc. von derselben vorausgesetzt hatten — was hat sie bewiesen? nichts, als daß das deutsche Volk große Wahrheiten hören kann, deren Verwirklichung es aber nicht auf dem Wege der Gewalt, die auch nie gepredigt wurde, sondern auf dem Wege der gesetzlichen Ordnung erwarten will. Der Redner schließt seinen Vortrag mit Verlesung eines Reskripts der Regierung, das Verbot des Unterschriftensammelns für Petitionen an die Kammer betreffend. Er drückt sein abermaliges tiefes Bedauern darüber aus, und fordert die Kammer auf, falls sie die Vorlage der fraglichen Verordnungen verlange, auch diesen Gegenstand mit aufzunehmen. Welcker. Die in Frage befindlichen Verordnungen seyen ihm als das Zeichen eines rückschreitenden Systems erschienen. Er habe früher geahndet, was sich später immer deutlicher enthüllt, daß nämlich jenes in öffentlichen Druckschriften ausgesprochene Streben einer gewissen Partei, einer gewissen Regierung das, was man den demokratischen Geist in unserer Repräsentativverfassung nenne, nämlich die Freiheit zu unterdrücken, mehr und mehr nicht blos im übrigen Deutschland, sondern auch in Baden, seine Ausführung und seine Unterstützung durch Regierungsverfügungen erhalten habe, wodurch nicht blos das Gute der Verfassung zerstört, sondern ein Saame der Zwietracht ausgestreut, das Vertrauen aufgehoben und ein unglücklicherer Zustand herbeigeführt werde, als wenn gar keine Verfassung existirte. Das treue badische Volk habe dergleichen nicht verdient, denn in diesem Lande seyen keine Versammlungen zu Tage gekommen, die der Ruhe des Staats gefährlich gewesen wären. Wenn er, schließt der Redner, die übereinstimmenden Regierungsmaßregeln in vielen deutschen Staaten ins Auge fasse, so könne er sich des niederschlagenden Gedankens nicht enthalten, daß nicht blos die Motive der Bundesbeschlüsse und aller Abstimmungen vorenthalten würden, sondern daß es eine Reihe von geheimen Beschlüssen gebe, die zum Theil dahin gehen müßten, geradezu das Lebensprinzip unserer repräsentativen Verfassung zu vernichten. Sander sucht zu zeigen, daß das Verbot der Volksversammlungen mit dem Gesetze über Vereine und mit der Gemeindeordnung im Widerspruche stehe, und die bürgerliche und polit. Freiheit an ihrer innersten Wurzel angreife. v. Rotteck findet in der Geschichte kein Gegenstück zu demjenigen, was den civilisirtesten und freiesten Völkern Deutschlands durch die neuern Maßregeln der Regierungen angethan worden. Was insbesondere Baden betreffe, so seyen noch auf jedem Landtage seit dem Bestehen der Verfassung Petitionen mit Kollektivunterschriften eingekommen, und selbst auf den Landtagen von 1825 und 1828 sey es dem Ministerium nicht eingefallen, das Petitionswesen, einen so wesentlichen Grundstein der Verfassung, anzugreifen, oder ihm den Untergang zu drohen. Durch das vorliegende Verbot sey ein Todesstreich auf einen der wesentlichsten Bestandtheile der Verfassung geführt, und es hieße dieß nichts anderes, als das Volk solle mit schweigender Unterwerfung Alles und Alles aufnehmen, was von oben herab kommt. Es solle sich nicht besprechen dürfen über das, was geschehen, und die Mittel der Abhülfe, die ergriffen werden könnten. Es sey ihm nicht mehr erlaubt, gegen das, was die Minister thun,

sich beklagend und beschwerend an die Kammer oder an den Fürsten zu wenden. Das sey ein Kriegszustand, gegen das Volk erklärt, der, wenn er so fortdauere, der Regierung möglich mache, alle und jede Rechte mit Füßen zu treten, und wenn es nicht geschehe, so habe man es lediglich der Gnade, der Mäßigung und der Klugheit der Minister, keineswegs aber der Sicherung der Rechte des Volkes zuzuschreiben. Die Verordnungen zeichneten sich noch ausserdem durch eine seltene Unbestimmtheit der Ausdrücke aus, unter die man Alles subsummiren könne. Die Idee des Hambacher Festes sey trefflich und schön gewesen; dabei aber allerdings Manches vorgenommen, was er selbst für verwerflich halte. Was thue nun aber die Regierung? Sie verbiete alle und jede Versammlungen. Dieß sey so viel, als wenn in einem Nachbarstaat ein Mord mit einem Messer begangen, und nun im Großherzogthum Baden auf der Stelle einem Jeden das Tragen von Messern verboten würde. Die Verordnungen sprächen die Unmündigkeit des ganzen Volkes aus und maßten sich an, dasselbe wie einen Haufen Kinder zu behandeln. Er frage, ob man den Staatsverein deßwegen habe, um sich von einander abzusondern und sich der wechselseitigen Mittheilung der Gefühle und Gedanken zu enthalten? Nein, man habe sich deßwegen in diesen Verein begeben, um ein inniges Band um uns zu schlingen, und habe durch diese Staatsverbindung nun gemeinschaftliche und hochwichtige Interessen erhalten, worüber sich wechselseitig mitzutheilen man durch keine andere Gewalt gestört werden dürfe, als die Kriegsgewalt, keineswegs aber durch die eigene Regierung. Er stimme für die Vorlage der Verordnungen, und klage wegen denselben die Minister an vor der öffentlichen Meinung.

(Forts. folgt.)

(Hamburg, 21. August.) Von Kassel geht die wichtige Nachricht ein, daß bereits 22 Ratifikationen von eben so vielen Regierungen, den Preußisch-Hessischen Zollverband betreffend, dort eingegangen seyen. Außer Baden, Nassau und Frankfurt seyen die süddeutschen Staaten, so wie das Königreich Sachsen und sämmtliche sächsische Fürstenthümer beigetreten. (B. H.)

Schweiz.

(Basel, 22. August.) Der große Rath hat so eben mit 43 gegen 28 Stimmen folgende Erklärung dekretirt: Wir Bürgermeister und gr. Rath des Kantons Basel haben nach Anhörung der Berichterstattung Unserer am 17 d. M. an die Tagsatzung nach Zürich abgeordneten E. Gesandtschaft, nach Einsicht eines Tagsatzungsbeschlusses vom 20. d., und in Betracht, daß seit der militärischen Besetzung der Stadt Basel die Anerkennung der Tagsatzung und ihrer Beschlüsse für Uns als eine unausweichliche Folge zu betrachten sey, beschlossen: nach der im §. 2. des erwähnten Tagsatzungsbeschlusses enthaltenen Aufforderung die Lostrennung von der sogenannten Sarnerkonferenz in Gemäßheit des Tagsatzungsbeschlusses vom 12. August letzthin und die Anerkennung der Tagsatzung, so wie der früher von derselben gefaßten Beschlüsse, betreffend die Angelegenheiten des K. Basel, förmlich auszusprechen. (Bas. Ztg.)

(Basel, 20. August, 7 Uhr Abends.) Die eidgenössischen Truppen wurden noch um zwei Bataillone vermehrt, so daß sich heute ein Effektiv von 6000 Mann in der Stadt befindet. — Die Nachricht von der Empörung der Neuenburger Einwohner gegen ihre Regierung hat sich nicht bestätigt. Gewiß ist jedoch, daß eine große Bewegung in diesem Kantone herrscht und sehr zu befürchten ist, es möchten von einem Augenblicke auf den andern Unruhen ausbrechen.

(Neuenburg.) Die Regierung hat unterm 16. d. den Tagsatzungsbeschluß vom 12. d. und das hierauf bezügliche Schreiben folgendermaßen erwiedert: ».... Jener Beschluß berührt zwei Gegenstände, in dem einen wird der in Schwyz versammelten Stände unter dem Namen Sarnerkonferenz gedacht, der andere erneuert die Einladung zum Besuch der Tagsatzung, welche uns schon zu wiederholtenmalen gemacht worden ist. Was das Erste betrifft, so wissen Tit., daß der einzige Zweck derjenigen Stände, welche unlängst in Schwyz versammelt waren, dahin ging, gemeinschaftlich dieselben Erklärungen zu wiederholen, welche sie in der Tagsatzung jeder Zeit gegeben hatten; diese Versammlung hat nie den Charakter eines Separatbündnisses gehabt (wie z. B. das Konkordat der 7 Kantone); die Stände, welche daran Theil nahmen, haben unter einander keine Verbindlichkeit irgend einer Art eingegangen, noch irgend eine Verabredung getroffen, außer solche, die auf den Bundesvertrag von 1815 gegründet sind. Uebrigens wissen Tit. wohl, daß bei Annäherung der Truppen, welche das alte Land Schwyz besetzt haben, die Gesandten, welche dort versammelt waren, sich getrennt und sich seither nirgends versammelt haben, so daß also der erste Gegenstand jenes Tagsatzungsbeschlusses keinen Grund noch Anlaß hat. — Was den zweiten anbetrifft, so müssen wir darüber die Willensmeinung unsers gesetzgebenden Raths vernehmen, den wir bereits (auf den 26. d.) zusammenberufen haben, und dessen Beschluß wir Ihnen ungesäumt mittheilen werden.«

(Zürich, 20. August.) Sonntag den 25. d. soll sich »der patriotische Generalverein der Eidgenossenschaft« im Vororte Zürich versammeln.

(*Zürich, 18. August.) Zu den Unbegreiflichkeiten der neuen Diplomatie gehört gewiß und vor Allem die Unthätigkeit der europäischen Kabinette bei den letzten Ereignissen in der Schweiz. Seit drei Jahren ist dieses Land, das glückliche, freie und ungetrübte, wie keines war, der muthwilligsten Umwälzungssucht Preis gegeben, ein ernst warnendes Vorbild für alle Staaten, daß nichts vor Revolution schützt, sobald die Regierung zu schwach wird, die Aufhetzung und Bethörung der Volksmasse zu verhindern. Lange indessen hatte das Prinzip der Erhaltung noch einige feste Anhaltspunkte, durch diese würde das revolutionäre noch einigermaßen im Schach erhalten, und so lange dieser, wenn auch ungleiche Kampf bestand, mochte man begreifen, daß die kalte Diplomatie keinen dringenden Beruf fühlte, in unseren Angelegenheiten einzuschreiten. Die europäischen Mächte haben die Schweiz als selbstständigen Staat unter der Bedingung anerkannt, daß sie aus 22 souveränen und untheilbaren Kantonen bestehe. Augenscheinlich nun wurden diese Grundbedingnisse schon vielfach verletzt; die Souveränetätsrechte mehrer Kantone wurden mit Füßen getreten, in mehren gewaltsam die Landestrennung betrieben, alle Anstalten endlich zur Einführung einer Centralitätsverfassung vorgenommen. Da indessen kein Kanton Klage führte, und das Centralitätsprojekt noch nicht zum Beschlusse kam, so sahen die Mächte noch immer unthätig zu; noch gleichgültiger aber mochte ihnen scheinen, ob diese oder jene Veränderungen in den Kantonalverfassungen vorgingen, diese oder jene an die Regierung kamen, und ob alle diese Umkehrungen gewaltsam oder nicht, und zum Wohl oder Wehe der Bewohner Statt fanden. Doch ganz anders sind die Verhältnisse jetzt. Durch die jüngsten Ereignisse in Schwyz und Basel, sind die letzten Dämme, die dem Revolutionsgeiste noch einigen Widerstand leisteten, niedergerissen worden. Die Propaganda hat vollständig gesiegt, und nichts steht ihr weiter im Wege, um aus der Schweiz ihre feste Burg zu machen, aus der sie ganz Europa bekriegen kann. Bereits ist der Presse gelungen durch Lügen, Verläumdungen und Aufhetzungen alle Begriffe zu verwirren und das sonst achtbare Schweizervolk zu demoralisiren. Wilder als je treibt sie es jetzt. Die wenigen Blätter, die dem Unwesen noch entgegenarbeiten, sind eingeschüchtert oder verstummt. Despotisch werden die Meinungen verfolgt; in Bern ist schon seit geraumer Zeit eine geheime

Polizei organisirt, und Thatsache ist, daß vielfach verdächtige Briefe geöffnet oder unterschlagen werden. — Wer nicht glauben mag, daß die Schweiz in Kurzem einer totalen Radikalisirung unterliegen muß, daß sie bereits der Heerd und die eigentliche Werkstätte der allgemeinen Umwälzungsfaktion geworden ist, der lese die schweizerischen Tagblätter, lese die Verhandlungen und Beschlüsse der großen Räthe und der Tagsatzung. Ich meine zuerst die öffentlichen Blätter, weil sie die mächtigen Werkzeuge der Propaganda, die Organe der Klubbs, der sogen. Schutzvereine und Freischaaren sind, und diese die Schweiz beherrschen. In den bedeutendsten Kantonen haben die Radikalen schon lange die Allgewalt, und ohne Scheu verfolgen sie nun ihre Plane; allein auch andere Kantone reichen ihnen jetzt die Hand, wie Bünden, Tessin und selbst Genf, die Entzündung des eigenen Hauses verhüten zu können. — Empörend sind die Gewaltthaten, die im Uebermuth des Siegers über Schwyz und Basel beschlossen wurden, seit beide sich der Tagsatzung in die Arme werfen mußten, — über Schwyz, die Wiege der schweizerischen Freiheit, und Basel, das mit seinem durch strenge Sparsamkeit erworbenen Reichthum jedes gemeinnützige Unternehmen stets freigebig unterstützte. Beide werden durch Truppen erdrückt, beide sollen durch Demüthigungen in den Staub getreten werden. Ohne Rücksicht auf Anspruch der Stadt, ohne Rücksicht auf das Recht und die Wünsche so vieler Gemeinden, die mit der Stadt verbunden bleiben wollen, ist so eben in Basel die Totaltrennung beschlossen worden. (Il faut de l'arbitraire sagte der staatskluge Genfer Gesandte.) Die Kommissaire selbst trugen auf Verminderung der Truppen an, sie selbst erklärten, daß in der Stadt Ruhe, auf der Landschaft nur Widerspenstigkeit herrsche; der Tagsatzungs-Präsident aber erwiederte, daß noch lange nicht geschehe, was die Vereine wollten — und die Besatzung wurde noch vermehrt! Gehorsam wie Unterthanen erschienen gestern Abgeordnete von Basel zur Tagsatzung; doch kaum zeigten sie sich in der Versammlung, als diese Schnell von Bern mit der Erklärung verließ, er sitze nicht neben Hochverräthern, und die Gesandten mußten wieder abreisen und mit dem Beschlusse, nur Stadtgesandte würden zugelassen, und erst nach feierlichster Erklärung, daß die Stadt jeden Tagsatzungsbefehl (er fordere Brandschatzung oder Köpfe) zum Voraus genehmige, und dieß, und Alles was noch verfügt wird, muß Basel, muß Schwyz dulden, wenn keine fremde Macht sich für die Mißhandelten schnell verwendet. Das Wort ist gesprochen, und wird täglich wiederholt. Schlag auf Schlag muß alles besiegt, und dann eine Centralgewalt eingeführt werden. Und was sollte auch die Faktion in ihrem Sturmmarsche zur Alleinherrschaft aufhalten? Frankreich unterstützt sie, und die andern Mächte schweigen. Es möchte vielleicht schwer zu erweisen seyn, wie Hr. v. Rumigny einwirkt. Bedarf es aber dieses Beweises? Spricht sich die Politik des franz. Ministeriums nicht sonnenklar in den ministeriellen Blättern aus? Vertheidigen und beschönigen die Debats nicht eifriger als kein liberales Blatt alle Vorgänge, die Statt fanden? Predigt das Ministerium nicht offen alle Grundsätze der Propaganda im Nachbarlande, die es im eigenen bekämpft? Gab Frankreichs Machiavellismus sich je klarer zu erkennen? Und noch scheinen die andern Mächte nicht sehen zu wollen. Die Humanität ist freilich nicht die Richtschnur der Diplomatie. Es handelt sich aber wahrlich nicht bloß darum, ob die Humanität trocknen Auges zusehen soll, bis in einem Lande mitten in Europa eine tyrannische Faktion jede Art von Gewaltthätigkeit ausübt, die Rechte Unzähliger mit Füßen tritt, Tausende zur Verzweiflung bringt, und die blühendsten Städte zu Grunde richtet. Es handelt sich noch darum, was dieses kleine Land für ganz Europa seyn wird. Die Schweiz, wie sie war, unfähig an irgend einem Kriege Theil zu nehmen, unfähig sich Einem Staate besonders anzuschließen, und stark zur Vertheidigung durch ihre Lage wie durch eben ihre Vielköpfigkeit, war ein wichtiges Element zur Erhaltung des allgemeinen Friedens. Die Schweiz, wie sie seyn wird, wird ein Vorwerk Frankreichs, und dessen Vasall; ein Sammel- und Waffenplatz für alle Empörer der Nachbarstaaten; die Werkstätte fur alle Umwälzungsplane der Propaganda, und ein Vulkan, der alle Staaten des westlichen Europa erschüttern wird.

Holland.

(Amsterdam, 22. August.) Auch heute erfuhr der Markt in den holl. Fonds viele Wandlungen. Zu Anfang der Börse boten sich wiederum Verkäufe der Integr. und 5 pCt. für inländische Rechnung dar. In der Folge besserten sie sich und stiegen auf 50⅓ und 94⅟₁₆. Zu Ende der Börse erhielt man die niedrigern engl. Kurse vom verfl. Dienstag, wodurch die Preise wiederum flau wurden, ohne einen Rückgang zu erfahren. Auch die Kansb. und Syndik. waren Anfangs gesucht. Alle fremde Fonds, bei geringem Handel, preißhaltend. In den Obligat. D. Maria's wird viel umgesetzt. 2½ pCt.: 50⅟₄; 5 pCt.: 94⅜ bis 94⅟₁₆; Kansb.: 22¾; Span. Perp. 5 pCt: 67⅟₁₆ bis 68; 3 pCt.: 43⅟₁₆.

— Ein Bataillon der 10. Infanterie-Abtheilung, ungefähr 600 Mann stark, ist vorgestern zur Verstärkung der Garnison in Vliessingen eingerückt.

Frankreich.

(Paris, 22. August.) Der »National« meldet, auf dem Ministerium seyen Depeschen von Hrn. v. Rayneval aus Madrid angekommen, woraus erhelle, daß nach dem Urtheil der Aerzte König Ferdinand seinem nahen Ende entgegengehe. Man versichert, die franz. Regierung werde, auf den Inhalt dieser Depeschen hin, eine Observationsarmee an den Pyrenäen aufstellen.

— Ein hiesiges Blatt sagt, im Fall Frankreich sich entschließen sollte, Truppen nach Portugal zu senden, so würde der Oberbefehl dem Gen. Solignac anvertraut werden.

— Der »Temps« gibt die Zahl der jungen Royalisten auf 1000 an, welche die Wanderschaft nach Prag beabsichtigen, um ihrem jungen Könige Heinrich V. Huldigungen darzubringen.

— 5 pCt. Rente 105, 5; 3 pCt. 76, 85; 5 pCt. neapolit. Certifik. b. Falc. 92, 55; 5 pCt. Rente perpet. 69¼.

Großbritannien.

(London, 21. August. Morgens.) Stocks vom 20.: 89⅞.

— Vorgestern Abend ist in dem Unterhaus die Bill in Betreff der Bankcharte durchgegangen.

— Nach Berichten aus Oporto v. 10. d. hat Bourmont die Belagerung dieses Platzes aufgehoben und ist nach Vallonga zurückgegangen.

Benachrichtigungen.

[1468] **Aufforderung.**

Die unterzeichnete Aushebungs-Commission fordert hiermit, nach Maßgabe des §. 3. der Verordnung vom 25. August 1828 Anlage A., alle vom 1. Januar bis 31. December 1813 gebornen hiesigen kriegsdienstpflichtigen Individuen oder deren Eltern und Vormünder auf, das Verzeichniß oder die Ziehungsliste der in obigem Jahre Gebornen binnen einer vom 20. August d. J. an laufenden Frist von 14 Tagen in dem Commissions-Sitzungs-Lokale, während der Nachmittagsstunde von 4 bis 5 Uhr einzusehen und diejenigen Kriegsdienstpflichtigen, die etwa noch nicht eingeschrieben sind, einschreiben zu lassen, oder um gegen die Einträge der bereits eingeschriebenen etwaige Reclamationen vorzubringen und zu

begründen, um in ersterem Fall hierdurch den Verdacht böslichen Vorsatzes, sich der Conscription entziehen zu wollen, von sich zu entfernen, und im zweiten, um sein Recht auf Reklamationen gegen den Eintrag nicht zu verlieren, indem solche später nicht mehr beachtet werden können.

Frankfurt a. M., den 19. August 1833.

Aushebungs-Commission.

[1405] In der 81. Kasseler Lotterie, deren Hauptziehung den 2. September a. c. beginnt, müssen nicht allein die ansehnlichen Gewinne von fl. 25,000, fl. 14,000, fl. 7000, fl. 3500, 10 à fl. 1750, 20 à fl. 700, sondern auch im Ganzen 2842 die Einlage übersteigende Treffer gewonnen werden.

Zu diesem soliden Spiele erlasse ganze Loose à fl. 35, ½ à fl. 17. 30 kr., ¼ à fl. 8. 45 kr., so wie mit Verzichtleistung auf die Preise unter 100 Thlr. à fl. 20, getheilte im Verhältniß, gegen portofreie Einsendung der Beträge, und unter Zusicherung der reelsten Bedienung.

Gustav Stiebel, Hauptkollekteur in Frankfurt a. M.

[1439] Die Hauptziehung der 81sten Kurfürstl. Hess. Casseler Lotterie betreffend.

Diese findet am 2. September a. c. statt, und enthält 2842 Preise und Prämien von 22,000, 8,000, 4,000, 2,000, 10 à 1000, 20 à 400 bis abwärts von 27 Thaler Preuß. Ct.

Bei Unterzeichnetem kann man ganze Loose à fl. 35. (Rthlr. 20. Pr. Ct.) ½ à fl. 17. 30 kr. Viertel à fl. 8. 45 kr., so wie unter Verzichtleistung der kleinen Gewinne unter Rthlr. 100. à fl. 20. pr. ½, getheilte im Verhältniß, ausführliche Spielplane aber gratis, beziehen.

J. N. Trier, Hauptcollecteur in Frankfurt a. M.

[1475] Mit Westenzeugen, baumwollenen und leinenen Strumpfwaaren, Piqués, Bettdecken, Vorhemdchen und Unterröcken empfiehlt sich

C. G. Germar von Glauchau,
unter der neuen Kräm, im Gewölbe der Herren Lippmann Worms.

[1480] Bekanntmchung.

Um mein Gasthaus ferner in empfehlende Erinnerung zu bringen, mache ich einem geehrten reisenden Publikum die höfliche Anzeige, daß ich in Verschönerung der Zimmer sowohl, wie des Meublements neue Einrichtungen getroffen habe, und daß auch für Stallung und Remisen aufs beste gesorgt ist.

Nicol. Schuppart,
Gasthalter zum goldenen Löwen, in der Fahrgasse nächst der Brücke.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1458] Edictalladung.

Betreffend das Schuldenwesen des Bäckers Wilhelm Seekatz von Weilburg.

Nachdem über das Vermögen des Bäckers Wilhelm Seekatz von Weilburg rechtskräftig der Concurs erkannt worden ist, so werden nunmehr alle diejenigen, welche Foderungen und Ansprüche an denselben zu haben glauben, hiermit aufgefodert, solche

Montags, den 30. Sept. Morgens 8 Uhr,

bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse vor dem unterzeichneten Amte geltend zu machen.

Das Präclusivdecret wird nur auf der Amtsstube eröffnet.

Weilburg den 13. August 1833.

Herzogl. Nass. Amt.
Pagenstecher.

[1506] Stuttgart. [Bekanntmachung, betreffend einen großen Diebstahl und die auf Entdeckung des Thäters gesetzte Belohnung]

Aus einem hiesigen Hause wurden mittelst Einbruch entwendet: 1 schwerer silberner Theekumpen, 1 schwere viereckige silberne Zuckerdose mit Deckel und silbernem Schlüsselchen. 1 ovale silberne Zuckerdose mit Deckel, innen vergoldet; 1 hohe silberne Milchkanne, innen vergoldet; 2 ovale silberne Milchkannen, innen vergoldet; 1 runde silberne Milchkanne; 1 Milchkanne mit gediegener Arbeit, innen vergoldet; 1 silbernes Untertellerchen, ovaler Form; 1 silbernes achteckiges Theebüchschen; 1 silberne Spirituslampe, in eine Theemaschine gehörig; aus einem Alabastergestell die Uhr von Bronce; 1 kleine Broncetuhr, den Ritter Bajard vorstellend, mit der Aufschrift: sans peur et sans reproche; eine Lorgnette, in Gold und Elfenbein gefaßt; 1 kleines silbernes Necessaire, enthaltend einen silbernen Fingerhut und 1 Flaçon von Glas, auf dem Necessaire die Buchstaben E. B. Ferner: 1 ächter schwarzer Spitzenschleier, einfacher Grund mit einer Bordüre, werth 80 fl.; 1 Mantille von ächten schwarzen Blonden, werth 150 fl.; 1 kleiner schwarzer Blondenshawl, werth 50 fl.; 1 weißer Blondenshawl, werth 60 fl.; 1 lilla Crepe de Chine-Shawl, ganz neu, werth 13 fl.; 1 grauer ditto, werth 13 fl.; 1 schwerer schwarzer Lyoner Moireeseidenzeug, etwa 20 Ellen, werth 30 fl.; 6 Paar graue lilla durchbrochene seidene Strümpfe, werth 30 fl.; 1 halb Dutzend ganz feine Bettschnupftücher, in den Ecken gestickt, mit Spitzchen besetzt und den Buchstaben A. v. B., über den Buchstaben eine Freiherrenkrone, werth 30 fl.; 1 Dutzend feine Frauenhemder, von schlesischer Leinwand, roth gezeichnet mit A. v. R. Nr. 12, werth ungefähr 44 fl.; 1 halb Dutzend braune Erlanger Handschuhe; 1 Lyoner seidene Damen-Cravatte, lilla und weiß gestreift; 1 Gürtel von schwerem schwarzem Moireeseidenzeug; mehrere Ellen weiße englische Spitzen; 6 Schnupftücher von Battist, roth gezeichnet mit A. v. R.; eine Sammlung, vielleicht 30 Stücke, Wiener Neujahrswünsche; mehrere Etuis von rothem Maroquin mit englischen Nähnadeln; mehrere Bonbonieres, worunter 1 von Schildkröt mit goldenem Scharnier; 1 goldener Reif um ein kleines Portrait, nebst einer kleinen goldenen Kette am Reife; einige Stücke Pointen. — Die in- und ausländischen Behörden werden dringend ersucht, zur Entdeckung des Thäters und Herbeischaffung der entwendeten Gegenstände nach Kräften mitwirken zu wollen. Endlich wird bemerkt, daß demjenigen, der solche Notizen liefert, auf deren Grund entweder der Thäter entdeckt, oder aber sämmtliche entwendete Gegenstände wieder herbei geschafft werden, eine Belohnung von Einhundert Gulden zugesichert ist. Wer Notizen liefert, in deren Folge wenigstens ein Theil des Entwendeten wieder beigebracht wird, hat eine angemessene Belohnung zu erwarten. Den 14. August 1833.

K. Stadtdirektion.

[1297] Johann Adam Heil aus Neustadt, Amtsbezirks Neuhof, geboren am 27. Mai 1778, Sohn des verlebten Einwohners, Konrad Heil daselbst, hat sich angeblich vor 35 Jahren aus hiesiger Gegend entfernt und unter k. k. östreichisches Militair begeben. Im Jahre 1814 soll derselbe an seine Schwester, Margrethe Heil, geschrieben und um eine Geldsendung angestanden, jedoch die Antwort darauf erhalten haben, daß er sich in seine Heimath begeben und die Güter seiner Eltern übernehmen möge.

Nach der dem erwähnten Schreiben beigefügt gewesenen Adresse, will der Absende unter kaiserlich russisch-deutscher Legion, 7. Bataill., 1r Kompagnie in Segtem, unweit Köln am Rhein, als Unteroffizier in Kantonirung gestanden haben.

Da derselbe seit der gedachten Zeit keine Nachricht von seinem Leben oder Aufenthaltsorte gegeben, und dessen Intestaterben um Verabfolgung seines ihm erst nach der Entfernung angefallenen, unter Vormundschaft stehenden, beiläufig 925 fl. betragenden Vermögens ohne Sicherheitsleistung, nachgesucht haben, diesem Antrage auch stattgegeben worden ist; so wird vorbemerkter Johann Adam Heil, so wie alle diejenigen, welche nähere Ansprüche, als die Nachsuchenden auf dessen zurückgelassenes Vermögen zu haben glauben, anburch vorgeladen, binnen

sechs Monaten

vom ersten Erscheinen dieser Ediktalladung an gerechnet, vor dem unterzeichneten Gerichte zu erscheinen, und ihre Rechte zu wahren, widrigenfalls der abwesende Johann Adam Heil für tod erklärt, und dessen Vermögen den Nachsuchenden ohne alle Sicherheitsleistung überwiesen werden soll.

Neuhof, am 17. Juli 1833.

Kurfürstliches Justizamt.
Schüßler.
vdt. Krisch.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 239. — Dienstag — — 27. August — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 23. August.) Heute als am Jahrestage der Schlacht bei Groß-Beeren wurde, wie bisher alljährlich, von dem seit dem Jahre 1814 hierselbst bestehenden Frauen- und Jungfrauenvereine eine Anzahl zum Theil invalider Vaterlandsvertheidiger, die an jener Schlacht Theil genommen (dießmal 90 Personen), festlich bewirthet. Ein zweites Mittagsmahl findet am 6. Sept. zur Feier des vor zwanzig Jahren an diesem Tage bei Dennewitz erfochtenen Sieges Statt.

— Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ancillon, ist von Töplitz wieder dahier angekommen.

— Die Polizei glaubt jetzt den Verfasser der aufrührerischen Briefe, welche voriges Jahr um diese Zeit an verschiedene hiesige Gewerke geschickt, und worin diese zu revolutionären Bewegungen aufgefordert wurden, entdeckt zu haben. Es ist ein, schon seit längerer Zeit wegen anderer Schwindeleien gefangen sitzender junger Theolog, Namens B—g, der nach seinen Studien hier als Hauslehrer privatisirte.

— Seit zwei Tagen macht der Umstand hier großes Aufsehen, daß plötzlich Befehl gegeben worden ist, das Schloß zu Schwedt an der Oder in Stand zu setzen und zu möbliren. Von hier aus sind große Kisten mit Porzellan und Silberzeug hingeschickt worden, und den Leuten, welche die Verpackung besorgten, wurde das größte Geheimniß zur Pflicht gemacht. Einige erklären dieß folgendermaßen: Am 26., heißt es, solle der russische Kaiser auf dem Dampfboot in Swinemünde eintreffen, mit ihm Prinz Albrecht von Preußen, und am 27. zu Schwedt eine Zusammenkunft zwischen ihm und unserm Könige Statt finden, der zu dieser Zeit aus Töplitz erwartet wird. (N. K.)

Deutschland.

(Würzburg, 24. August.) Gestern Abend trafen JJ. MM. unser König nebst Gemahlin und J. k. Hoh. Prinzessin Mathilde hier ein, und stiegen im königl. Residenzschlosse ab. Eine kleine Unpäßlichkeit Sr. Maj. verhinderte die hohen Herrschaften, den Festball der Harmonie durch Ihre Gegenwart zu verherrlichen. Heute früh um 9 Uhr setzte die k. Familie Ihre Reise nach Nürnberg fort.

(Nürnberg, 24. August.) Gestern Abend sind JJ. HH. der Herzog Max in Baiern und der Erbgroßherzog von Hessen, und heute Mittag Se. Durchl. der Fürst Wallerstein hier eingetroffen. JJ. kk. MM. werden heute Nachmittag erwartet.

(Stuttgart, 24. August.) Se. Maj. der König sind gestern Abend, von Baden zurück, hier wieder eingetroffen.

(Kassel, 23. August.) Se. Hoh. der Kurprinz-Mitregent sind mit der Frau Gräfin von Schaumburg Erlaucht und Höchstihrem Gefolge heute Nachmittag wieder im besten Wohlseyn von Ihrer Reise zurück in Wilhelmshöhe eingetroffen.

— Der geheime Oberbergrath Schwedes, welcher als kurhessischer Bevollmächtigter den in Berlin gepflogenen Unterhandlungen wegen der Anschließung Baierns, Würtembergs und der sächsischen Lande an den preußisch-hessischen Zollverein beigewohnt hatte, vor einiger Zeit aber von da wieder nach Kassel zurückgekehrt war, begibt sich von Neuem nach Berlin, wo auch Bevollmächtigte der andern paziszirenden Staaten gleichzeitig wieder eintreffen werden. Sicherm Vernehmen nach, sind die Hindernisse, welche bisher der Ratifikation der dort unterzeichneten Traktate im Wege standen, nunmehr glücklich beseitigt, so daß es jetzt zu einem definitiven Abschluß kommen dürfte. Wie man versichert, sollen alsdann jene Traktate mit dem 1. Januar 1834 in Kraft treten. (N. K.)

Rußland.

(St. Petersburg, 14. August.) (Schluß des gestern abgebrochenen offiziellen Art. aus dem »Journ. de St. Petersb.«) Je genauer man den klaren Sinn jenes Vertrages erwägt, desto deutlicher wird es, daß er in dieser Hinsicht keine andere obligatorische und positive Stipulation enthält, als die, vermöge welcher ein Theil des Herzogthums Warschau mit dem russischen Reiche vereinigt, unwiderruflich verbunden und von den Monarchen Rußlands auf ewige Zeiten besessen werden soll. Alles Uebrige blieb unbedingt und unbestreitbar dem freien Willen des Kaisers überlassen. Ihm blieb es anheimgestellt, die Verfassung des Landes, dessen innere Ausdehnung, ja sogar den Titel desselben zu bestimmen, denn das dem Lande beigelegte Prädikat Königreich war nur indirekt durch den eines Zaren (Königs) von Polen angedeutet, »welchen der Kaiser in Gemäßheit des für die Titulatur seiner andern Besitzungen üblichen Formulars annehmen sollte.« Ueber diese Gegenstände zu entscheiden, behielt sich der Kaiser vor, wie es deutlich genug im Traktat ausgedrückt ist. Keine Verbindlichkeit legte er sich auf, sondern ein Recht behielt er sich vor, welches auszuüben die Wiener Kongreßakte ausdrücklich dem Ermessen Sr. Maj. freistellte. — Bei fernerer Betrachtung des ersten Artikels dieses Traktats, finden wir darin nur noch zwei bestimmt ausgesprochene Klauseln: erstens die mit dem russischen Reiche zu vereinigenden Länder sollen einer abgesonderten Verwaltung genießen, und zweitens die unter Rußlands, Oesterreichs und Preußens Herrschaft gestellten Polen sollen eine Volksvertretung und nationale Einrichtungen erhalten. Diese Vortheile sollen aber, heißt es im Traktat, den polnischen Unterthanen der drei Höfe zugetheilt werden »nach Maßgabe der politischen Existenz, welche eine jede dieser Regierungen für nützlich und zuträglich erachten wird, ihnen zu gewähren.« — Diese letztern Worte des angeführten Artikels

bedürfen keines Kommentar's. Bei Abfassung der hier eingegangenen Verpflichtungen haben sich die drei Nachbarstaaten ein höheres Gesetz, nämlich das der Selbsterhaltung und der Ordnung, zur Richtschnur genommen. Sie haben die ihren polnischen Unterthanen zu gebenden Einrichtungen dem, was gemeinschaftlich nützlich und zuträglich seyn möchte, oder, mit andern Worten, dem Interesse und der Sicherheit ihrer eigenen Staaten untergeordnet. — Dieser durch die Wiener Verträge weislich sanktionirte Grundsatz ist der einzige, auf den man sich rechtlicher Weise berufen kann. Wollte man behaupten, Rußland, Oesterreich und Preußen müßten einen andern Grundsatz befolgen, so hieße dieß behaupten, jene Mächte hätten die Verpflichtung übernommen, sich selbst Gefahren zu schaffen, so wie die Ruhe und das Wohl ihrer übrigen Unterthanen auf's Spiel zu setzen, es hieße mit einem Worte, das Unmögliche, das Ungereimte behaupten und verlangen. — Nachdem wir also im wahren Lichte gezeigt haben, was es mit den Verbindlichkeiten für eine Bewandniß hat, welche durch die Wiener Kongreß-Akte den Höfen Rußlands, Oesterreichs und Preußens auferlegt worden; nachdem wir bewiesen haben, daß die vom Kaiser Alexander dem Königreiche Polen gegebene Konstitution ein Werk seines freien Willens war, daß sie unter keiner fremden Garantie stand, und daß keine der andern Mächte das Recht hatte, weder die Bewilligung dieser Konstitution zu verlangen, noch auf deren Beibehaltung zu bestehen, — wird es uns nicht schwer fallen, ebenfalls darzuthun, daß in Folge der Begebenheiten, welche den Gang der polnischen Insurrektion bezeichnet haben, der Kaiser Nikolaus wieder in dieselbe rein fakultative Stellung versetzt worden ist, in welcher sich Sein kaiserlicher Vorgänger befand, ehe er dem Königreiche Polen eine Konstitution ertheilt hatte. Dazu brauchen wir bloß die eignen Werke der insurrektionellen Regierung anzuführen. War sie es nicht, welche die Unabhängigkeit Polens von Rußland verkündete, da doch die Wiener Traktate sowohl als die Charte des Kaisers Alexander den Grundsatz aufgestellt hatten, daß das Herzogthum Warschau durch seine Konstitution unwiderruflich mit dem russischen Reiche verbunden seyn müsse? War sie es nicht, welche die Absetzungsakte erließ und die Erledigung des Throns aussprach, da doch die Wiener Traktate sowohl, als die Charte des Kaisers Alexander festgesetzt hatten, daß das Königreich, durch seine Konstitution mit Rußland verbunden, von Sr. Maj. dem Kaiser aller Reußen und dessen Nachfolgern auf ewige Zeiten besessen werden sollte? War sie es nicht endlich, welche laut als Thatsache ausrief, daß die westlichen Provinzen des Reichs von Rußland getrennt und mit Polen vereinigt seyen, da doch die Wiener Traktate dem Kaiser allein das Recht vorbehalten hatten, je nachdem er es für angemessen erachten würde, die innere Ausdehnung des Königreichs zu bestimmen, ohne daß dieses darum jemals aufhören sollte, mit dem russischen Reiche verbunden zu seyn? Es war in der That unmöglich, alle Grundsätze der Wiener Kongreßakte auf eine mehr offenbare Weise zu verletzen, — unmöglich, die Charte von 1815 gründlicher zu vernichten, — unmöglich, die unbestreitbaren Rechte und Besitzungen Rußlands und seinen Beherrscher schreiender anzutasten. — Es ward zu den Waffen gegriffen, und wenn dieses einmal der Fall ist, so gilt kein anderes Recht, als das Recht des Stärkern, kein anderes Gesetz, als das der Eroberung. — Am Tage, wo Warschau fiel, hatte dieses unbeugsame Gesetz sein Urtheil gesprochen. Der Kaiser hatte das Königreich Polen wieder erobert. Und welchen Gebrauch hat Er dennoch von dem Eroberungsrechte gemacht? Er hat zwischen beiden Nationen das Band wieder hergestellt, welches durch die Empörung zerrissen worden war. Er hat dem Königreiche Polen den Namen und den Rang beibehalten, welchen der freie Wille des Kaisers Alexander ihm gegeben hatte. Endlich hat er seinen polnischen zum Gehorsam zurückgekehrten Unterthanen die Wohlthat einer Verwaltung gewährt, welche dem Buchstaben des Traktats vom 3. Mai und der Wiener Kongreßakte nachgebildet ist. — Diese Traktate setzten fest, daß der Theil des Herzogthums Warschau, welcher mit dem russ. Reiche vereinigt werden sollte, eine abgesonderte Verwaltung haben müsse. Auch hat das organische Statut vom 26. Februar 1832 (Art. 1 und 16) daselbst eine abgesonderte Verwaltung gegründet. — Die Traktate vom 3. Mai und die Wiener Kongreßakte verhießen dem Lande eine Volksvertretung und nationale Institutionen. Auch sind daselbst durch die Artikel 1, 34, 47, 53 desselben organischen Statuts, Adelsversammlungen, Gemeindeversammlungen und Provinzialstände mit berathender Stimme über gemeinsame Angelegenheiten niedergesetzt, so wie der Gebrauch der Nationalsprache in den öffentlichen Verwaltungsakten beibehalten worden. Dieses Statut garantirt außerdem das Recht des Privat- sowohl als des Gemeindeeigenthums, (Art. 14), die Staatsschuld des Königreichs Polen (Art. 17) die persönliche Freiheit (Art. 8) die Spezialverwaltung der poln. Finanzen (Art. 16), die Munizipalverfassungen der Städte und Gemeinden (Art. 1), den Grundsatz, daß ein Jeder ohne Unterschied des Standes und der Geburt zu öffentlichen Aemtern zugelassen werden könne, daß den Adels- und den Gemeindeversammlungen die Wahl der Richter und die Anfertigung von Kandidaten-Listen zu den übrigen öffentlichen Aemtern überlassen sey (Art. 48), endlich die Dotation der kathol. sowohl als der griechisch-unirten Geistlichkeit (Art. 6). — Das sind die hauptsächlichsten Bestimmungen, welche das Wesen des organischen Statuts vom 26. Febr. 1832 andeuten. Die wohlthätigen Absichten, in denen dasselbe abgefaßt worden, sprechen sich darin zu deutlich aus, als daß sie verkannt werden dürften. Wie sehr also auch diese Institutionen von denen der Charte von 1815 verschieden seyn mögen, so wird man doch unmöglich leugnen können: 1) daß sie dem Königreiche Polen die Vortheile einer eigenen abgesonderten Verwaltung zusichern, und 2) daß sie, nach dem Wortinhalt der Wiener Traktate, alle Elemente einer auf nationalen Institutionen begründeten politischen Existenz in sich enthalten. Weiter gehen die Hoffnungen nicht, welche die Einwohner des Königreichs aus den Wiener Traktaten schöpfen durften. Haben diese Traktate den Unterthanen des Königreichs das beständige Daseyn einer polnischen Armee zugesichert? Haben sie verordnet, daß die Presse unbeschränkt seyn solle? Haben sie das Recht und die Form parlamentarischer Verhandlungen auf den Landtagen begründet und angeordnet? Sind den Einwohnern des Großherzogthums Posen und denen von Gallizien ausgedehntere Vorrechte zu Theil geworden, als diejenigen, deren das Königreich Polen kraft des organischen Statuts genießt? Niemand vermöchte dieses zu bejahen. Mit welchem Recht dürften also fremde Regierungen für Polen etwas verlangen, was kein Traktat ihm jemals zugesichert oder verheißen hat? — Indem wir obige Betrachtungen kurz zusammenfassen, dürfen wir nachstehende Schlußfolgerungen daraus ableiten: Die polnische Konstitution vom Jahr 1815 ist von keiner Macht garantirt worden; keine hat mithin die Verpflichtung, noch das Recht, auf deren Beibehaltung zu bestehen. — Diese Konstitution, welche der Kaiser Alexander, glorreichen Andenkens, aus freiem Antriebe dem Königreich Polen gewährt hatte, ist durch die insurrektionelle Regierung selbst vernichtet worden, indem diese das durch die Wiener Traktate zwischen Polen und dem russischen Reiche geknüpfte Band für zerrissen erklärt hat. Nach erfolgter Unterdrückung der Rebellion stand dem Kaiser Nikolaus allein das Recht zu, zu beurtheilen, ob die Charte von 1815 wiederhergestellt werden dürfe, oder ob an ihre Stelle eine andere den wahren Interessen der Staaten Sr. k. k. M. mehr entsprechende Ordnung der Dinge gesetzt werden müsse. Durch das organische Statut, welches in

Folge dessen in dem Königreiche eingeführt worden, ist keine der Klauseln des Wiener Traktats verletzt, da kraft dieser neuen Institutionen das Königreich Polen unwiderruflich mit dem russischen Reiche verbunden bleibt, — da es eine abgesonderte Verwaltung hat, — da der Kaiser fortwährend den Titel Zaar, (König) von Polen führt und die Polen eine Volksvertretung und nationale Institutionen erhalten haben, welche der politischen Existenz, die Se. kais. Maj. nach gemachten schmerzlichen Erfahrungen, ihnen zu geben für nützlich und zuträglich erachtet hat, vollkommen angemessen ist. — Endlich folgt aus obigen Betrachtungen, daß die von Sr. Maj. im Wiener Traktat hinsichtlich der inneren Einrichtungen Polens übernommenen Verpflichtungen in nichts von denen verschieden sind, welche derselbe Traktat den Regierungen Oesterreichs und Preußens in Rücksicht auf deren polnische Unterthanen auferlegt, daß mithin der Kaiser eben so wenig wie diese beiden Regierungen das Einschreiten irgend einer fremden Macht in die innere Angelegenheiten Polens zu dulden braucht.«

Italien.

Das vom Divisionskriegsgericht zu Genua gegen den Fourier Sacca und den Korporal Armini wegen hochverrätherischer Verschwörung ausgesprochene Todesurtheil ist nicht vollstreckt worden, da Se. Maj. sich aus besondern Gründen vorbehielten, zu deren Gunsten von der königl. Gnade Gebrauch zu machen. (G. P.)

Frankreich.

(Paris, 23. August.) Der Gesandte der Republik Bolivia hat gestern dem Könige seine Beglaubigungsschreiben überreicht.

— Der »Messager« meldet, der holl. Geschäftsträger habe gestern dem Herzog v. Broglie die Abschrift einer Note des Haager Kabinettes an die drei Höfe von Wien, Berlin und St. Petersburg überreicht.

— Der Herzog v. Choiseul, einer von des Königs Adjutanten, ist nach Brüssel abgereis't.

— Die »Gazette« zeigt an, daß durch den Einfluß der Herzogin v. Angouleme die neuen Anordnungen in Bezug auf die Erziehung des Herzogs v. Bordeaux wieder zurückgenommen, und die »Quotidienne« meldet, daß die beiden von dem Baron Damas berufenen Jesuiten wieder verabschiedet worden seyen, worauf Baron Damas selbst seine Entlassung gefordert habe, die ihm sofort bewilligt worden.

— Die Karlisten haben Chateaubriand eine Denkmünze mit der Inschrift: »Madame, votre fils est mon Roi« überreicht.

— Die »Tribune« ist durch die Nachricht von einer angeblichen neuen Revolution in Neapel in große Heiterkeit versetzt, und knüpft schon die kühnsten Hoffnungen und Erwartungen daran.

— Durch neuere geschärfte Befehle ist jedem Bürger der Eintritt in die Kasernen der Hauptstadt untersagt.

Großbritannien.

(London, 21. August.) Stocks: 88⅞.

— Der »Globe« bedauert, durch die falsche Angabe der »Times« in Betreff ihrer angeblichen miguel. Korrespondenz zu Betrachtungen verleitet worden zu seyn, die er sonst nicht gemacht haben würde. (Auch die franz. Blätter besprechen die Sache und der »Temps« meint, wenn die »Times« diesen groben Druckfehler nicht hätten machen wollen, so würden die franz. Blätter — das »Journal des Deb.« selbst nicht ausgenommen — sich viele Mühe haben sparen können, die auffallenden Angaben des Londoner Blattes zu kommentiren; die »Gazette« macht sogar Miene, das »Powers« den »Times« nicht als Druckfehler passiren zu lassen.)

— Ueber den Gang der holländisch-belgischen Angelegenheit ist es durchaus unmöglich, ein sicheres Urtheil zu fällen. So versichert heute wieder der Courier, daß alle wichtigen Streitpunkte zwischen beiden Theilen ausgeglichen seyen, und es sich lediglich nur noch um geringere Arrangements handle.

Portugal.

Der englische Kutter »Sparrow« bringt Nachrichten aus Lissabon bis zum 7. und aus Oporto bis zum 12. d. Marschall Bourmont hat wirklich am 7. die Belagerung von Oporto aufgehoben und marschirt nunmehr mit 19,000 Mann auf Lissabon, um die Wiedereinnahme dieser Stadt zu versuchen. Andere miguel. Heerführer suchen mit ihren Schlachthaufen, 4000 Mann stark, sich mit demselben zu vereinigen. An Waffen, Munition und Geld fehlt es nicht. Die Konstitutionellen in Oporto sind höchst erfreut, und schöpfen von Neuem Luft. In Lissabon scheint man über die Absichten D. Miguels sehr besorgt zu seyn; die Bewohner der Stadt sind nämlich ohne allen Patriotismus und hängen stets nur der stärkern Partei an; man ist deßhalb von Seiten der Pedristen in der Hauptstadt sehr wachsam und scheint sich auf einen Angriff vorbereiten zu wollen. Saldanha erwartet Depeschen aus Lissabon, um dem Feinde zu folgen, und man glaubt allgemein, daß der eigentliche Feldzug jetzt erst beginne, indem D. Miguel in den Gebirgen mehr als ein fester Halt gegeben sey. Gestern kamen an 82 Ueberläufer nach Oporto, darunter 15 berittene Dragoner. Der Herzog v. Cadaval hält stets noch Torres Vedras mit 5000 Mann besetzt, und Mollellos ist zu Santarem, obgleich von Letzterem täglich viele Mannschaft zu D. Pedro übergeht. Nach der Aufhebung der Belagerung von Oporto brachte das Landvolk der Umgegend schaarenweise Schlachtvieh und Lebensmittel aller Art zur Stadt. (Globe, Times, Herald.)

— Am 3. kam das franz. Schiff »Capricieuse« mit dem Adjut. des Marsch. Soult, dem Obristen Guyot an Bord, zu Lissabon an. Man versichert, derselbe sey sofort nach dem Hauptquartier D. Miguels abgereis't, um von demselben die Entlassung Bourmonts und seines Gefolges zu verlangen. Gestern kam Gen. Romarino mit 300 franz. Offizieren und Soldaten dahier an. (Gal. Mess.)

Früchte=Markt zu Frankfurt vom 26. August 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
36 Mlt. Waizen . .	6	—	— Mlt. Spelzenkern	—	—
100 » Korn . . .	3	—	— » Erbsen . .	—	—
50 » Gerste . . .	3	40	— » Magsaamen	—	—
202 » Hafer . . .	3	22	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:

116 Malter Waizen à 6 fl. 15 kr, 6 fl.
39 » Gerste à 3 fl 40, 30, 20 kr.
505 » Hafer à 3 fl. 40 kr. bis 3 fl. 15 kr.

Benachrichtigungen.

Bei herannahender Messe bringt das unterzeichnete Amt die wegen Aufnahme fremder Personen bestehenden Vorschriften zur öffentlichen Kenntniß. Da dieselben nur erzwecken, dem Polizei-Amte eine genaue Kenntniß der hier sich aufhaltenden Fremden zu geben, und verdächtige Menschen, welche die Sicherheit und das Eigenthum beeinträchtigen, abzuhalten, so glaubt das Polizei-Amt um so mehr auf die bereit-

willigste Befolgung dieser gemeinnützigen Maßregeln rechnen zu können, indem dasselbe jedoch zugleich bemerkt, daß die Nichterfüllung der nachstehenden Verordnungen in einem oder dem andern Punkte **mit einer unnachsichtlichen Strafe von fünf Reichsthalern** geahndet wird.

1) Jeder Fremde, ohne Ausnahme, muß am Tage seiner Ankunft, und wenn solche nach 6 Uhr Abends erfolgt, spätestens am andern Morgen, dem unterzeichneten Amte mit Namen, Stand und Wohnung angezeigt werden. Die allenfallsige Verwandtschaft des Fremden mit dem Quartiergeber befreit auf keinen Fall von dieser Anzeige.

2) Alle Gastwirthe und Fußherberger haben, wie bisher, jeden bei ihnen logirenden Fremden vom Tage seiner Ankunft an, bis zu jenem der Abreise, in die vorgeschriebenen Nachtzettel einzutragen, und solche jeden Abend, längstens bis 7 Uhr, auf die Polizeiwache zu liefern. Die etwa nach Einsendung der Nachtzettel noch eintreffenden Fremden müssen am folgenden Morgen frühzeitig in einem Nachtrag zur Kenntniß der Polizei gebracht werden.

3) Binnen derselben Zeitfrist muß der Fremde seinen Paß gegen einen Empfangschein auf dem Polizei-Amte hinterlegen, und eine Aufenthalts-Karte auswirken. Erst am Tage seiner Abreise wird ihm dieser Paß gegen Rückgabe des Scheins wieder verabfolgt.

4) Weder in einem Gast- noch Privathaus darf, wenn auch obiger Vorschrift gemäß die Anzeige von der Ankunft des Fremden geschehen ist, derselbe ohne eine solche Aufenthalts-Karte länger als einen Tag beherberget werden, weshalb der Wirth verbunden ist, nicht nur die bei ihm logirenden Fremden bei ihrer Ankunft von dieser polizeilichen Vorschrift alsbald in Kenntniß zu setzen, sondern sich auch deren Aufenthalts-Karte vorzeigen zu lassen.

Frankfurt a. M., den 26. August 1833.

Polizei-Amt.

Um dem gefährlichen, unangenehmen und lästigen Tabackrauchen auf der Straße zu steuern, wird hiermit zu eines Jeden genauer Nachachtung jenes frühere Verbot erneuert und zu dem Ende verordnet:

1) Das Tabackrauchen ist gänzlich verboten: a) in allen Ställen, Höfen, Scheuern, Böden, Waarenlagern und Magazinen; b) in den engen Straßen, welche längs den Stadtmauern und den daselbst erbauten bretternen Verschlägen hinziehen; c) auf dem sogenannten Holz- und Zimmer-Graben; d) in der Nähe der Heu- und Güterwaage; e) bei dem Auf- und Abladen der Früchte, des Heues und Strohes; f) in den neu angelegten Spaziergängen vor und innerhalb den Stadtthoren, so wie in der Allee zunächst dem Roßmarkt; g) in der Nähe der Wachen, sowohl in der Stadt als an den Thoren, und endlich h) des Abends nach eingetretener Dämmerung und während der Nacht auf den Straßen innerhalb der Stadt.

2) Jeder, welcher an den erwähnten Orten, oder zur verbotenen Zeit auf der Straße Taback raucht, soll angehalten, und mit einer Strafe von 3 fl. belegt werden.

3) Am Tage ist das Tabackrauchen auf den Straßen, mit Ausnahme der Orte, wo solches in gegenwärtiger Verordnung durchaus untersagt worden, nur dann gestattet, wenn die Pfeife mit einem Deckel wohl verschlossen gehalten wird.

4) Wer dem vorstehenden §. 3. zuwiderhandelt, ist in eine Strafe von 30 kr. verfallen.

5) Das Rauchen der Cigarren ist gleich dem Tabackrauchen aus einer Pfeife ohne Deckel verboten.

Das Polizei-Personale ist angewiesen, darauf zu wachen, daß obige Vorschriften gehörig beobachtet werden, und hat insbesondere darauf zu sehen, daß zu keiner Zeit auf der Straße oder den oben erwähnten Orten Cigarren geraucht werden.

Erneuert Frankfurt den 26. August 1833.

Polizei-Amt.

Cours der Staatspapiere.

Den 26. August Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 1/2
	ditto ditto	4	—	86 5/8
	Bank-Actien ex. div.		—	1485
	fl. 100 Loose b. Roths.		1[illegible]	—
	Part.-Looseditto pr. ult.	4	135 3/8	—
	Bethm. Oblig.	4	86 1/2	—
	ditto ditto	4 1/2	90 1/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	55	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98 3/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	[illegible] in Lond à 12 1/2 fl.	4	92 1/2	—
	Prämienscheine pr. ult.		51 1/2	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	105 1/4	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		62 5/8	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 [illegible]	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 1/2
	Neue in Certificate		—	[illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	86 [illegible]	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	67 3/4	—
	ditto	5	—	[illegible]
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		60	—

Wechsel-Cours.

Den 26 August.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	—	138 3/8
ditto	2 M.	—	138
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	100 1/2	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	104 1/4	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	110
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146 [illegible]	—
ditto	2 M.	146 [illegible]	—
Leipzig	k. S.	100	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	151 [illegible]	—
Lyon	k. S.	78 5/8	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78 1/2	—
ditto	2 M.	78 [illegible]	—
Wien in 20 fr.	k. S.	—	101 [illegible]
ditto	2 M.	—	—
Disconto		3 1/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 26. August

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	13	Laubthaler, ganze	2	45 1/2
Friedrichsd'or	9	52	Preuss. Thaler	1	44 3/4
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 [illegible]
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ.	318	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den [illegible] August

5pCt Metalliques	94 [illegible]
4 » ditto neue	86 1/8
3 » Actien	12[illegible]
4 » Partial	133 1/2
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 21. August.

3pCt Stocks ex. div.	[illegible]
2 1/2 » Holländische.	50 [illegible]
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes Bons	—

AMSTERDAM, den 23. August

2 1/2 pCt Integrale	49 [illegible]
Kansbillets	22 1/4
Restanten	1 [illegible]
6 » Res. Insc.	67 5/8
5 » Rente perpet.	67 [illegible]

PARIS, den 23. August

5pCt Rente	104 95
4 » ditto	—
3 » ditto	76 75
5 » Rente perp.	69 1/4
5 » Neap.	92 35

J. Mülhbach, Lond. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: verr. Dr J. B. [illegible]. — Drucker: J. F. Varrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 239.) 27. August 1833.

Deutschland.

(Stuttgart, 23. August.) In der vorgestr. (37.) Sizzung der 2. Kammer war die Berathung über das Pensionswesen an der Tagesordnung. Für Militärpensionen hatte die Kommission (unter umständlicher Motivirung eines Abzuges von 5000 fl. an den vom Ministerium verlangten 126,812 fl. 48 kr.) die Bewilligung einer Summe von 121,812 fl. 48 kr. beantragt. Der Kriegsminister reassumirte seinen in dieser Sitzung gehaltenen Vortrag. Abg. Murschel macht die Bemerkung, daß der Kriegsminister geäussert habe, er werde über einzelne Pensionirungen keine Auskunft geben. Wenn der Hr. Minister dieß nicht zurücknehme, so werde er gegen die Position für Militärpensionen stimmen. Dieser Erklärung schließen sich mehre Abgeordnete an. — Nach längerer Erörterung, in welcher die Abg. Römer, Menzel, v. Welden, Walz, v. Ringler, Pfizer u. A. gesprochen und behauptet haben, daß der Minister verpflichtet sey, die in dem Kommissions-Berichte S. 30 erwähnte Pensionirung zweier Stabsoffiziere zu verantworten, der Kriegsminister und Staatsrath v. Schlaier aber umständlich diesen Behauptungen widersprochen, weil das Recht des Regenten anerkannt sey, im Interesse des Dienstes einen Offizier zu jeder Zeit zu pensioniren, und weil der Kriegsminister nur so weit verantwortlich seyn könne, als bei einer solchen Pensionirung die Bestimmungen der Verordnung vom 13. Sept. 1819 einzuhalten seyen, welches Einhalten der Kriegsminister wiederholt zusicherte, erklärt Abg. Menzel endlich, die Stellung des Kriegsministers gegen die Kammer in dem vorliegenden Fall für keine verfassungsmäßige, weil derselbe sich weigere, die verfassungsmäßige Verantwortung zu geben. Er glaube zwar, daß die Kammer, so wie das Land, sich mit dem moralischen Eindruck dieser Debatte begnügen könnte; der Form halber müsse er aber doch darauf antragen, so lange den Etatssatz zu verweigern, bis der Minister seine verfassungsmäßige Stellung wieder einnehme. Die Abg. v. Zwergern und Römer unterstützen diesen Antrag. Die Abg. Zais und Feuerlein machen dem Kriegsminister Vorschläge, um im Wege der Güte aus diesem Streite zu kommen. v. Zwergern erklärt: er glaube, daß die Kammer sich zufrieden geben könnte, wenn der Kriegsminister anerkenne, daß er schuldig gewesen wäre, die Gründe der Pensionirung der fraglichen 2 Offiziere zu verantworten. Da der Kriegsminister dieses hierauf zugibt, so erklärt sich die Kammer mit dieser Rettung des Grundsatzes zufrieden.

— Am Schluß der gestrigen Kammersitzung hatte der Abg. Deffner einen für die Berathung allzu allgemein gestellten Antrag gemacht, welchen er zuletzt darauf reduzirte, statt der 10,000 fl. für Besoldung eines Justizministers (der jetzige Chef ist noch nicht Minister) nur 6000 fl. — freie Wohnung und 4 Rationen zu verwilligen. Das Justizdepartement war an der Tagesordnung. Der Hr. Präsident, Obertribunaldirektor v. Gaisberg aber behauptete, das sey ein eigener Antrag, der eigentlich als Motion, vorgebracht, keinen Falls aber in derselben Sitzung zur Abstimmung kommen könne, wenn nicht ⅔ der Mitglieder sich dafür aussprechen. Vergebens stellte man ihm vor, auf diese Weise könne die Kammer nie mit dem Etat fertig werden. Der Hr. Präsident bestand darauf, über die Vorfrage mit ⅔ abstimmen zu lassen und beharrlich verweigerte er über die von Uhland gestellte Frage abstimmen zu lassen: Ist der Antrag des Hrn. Deffner heute an der Tagesordnung? Der Präsident wollte Recht behalten, und behielt es. Denn als bei wiederholtem Versuche, über seine Frage abstimmen zu lassen, stets steigender Sturm sich erhob und der Hr. Präsident, troz alles Rüttelns an seiner Schelle, sich vergeblich bemühte, sich selbst wiederholt das Wort zu verschaffen, da verbeugte er sich plötzlich gegen die Versammlung und erklärte die Sitzung für aufgehoben.

(Würtemb. Ztg.)

(Karlsruhe, 25. August.) In der Sitzung der 1. Kammer vom 23. d. erstattete Prälat Hüffell Namens der Petitionskommission einen kurzen Bericht über die Eingabe des Kommerzienraths Newhouse in Mannheim, die Errichtung von Eisenbahnen im Großherzogthum betr., mit dem Antrag: 1) die eingesandten Schriften mit dankbarer Anerkennung des Verdienstes, welches sich der Verfasser durch die erste Anregung dieses wichtigen Gegenstandes erworben hat, in der diesseitigen Bibliothek niederzulegen; 2) dem hohen Staatsministerium sowohl das lebhafte Interesse, welches die hohe Kammer an der Verwirklichung dieses Planes nimmt, als den Wunsch auszusprechen, die erforderlichen vorbereitenden Untersuchungen und Erkundigungen von den betreffenden Staatsbehörden eingeleitet zu sehen, damit, wenn sich eine Aktiengesellschaft bildet, die Ausführung erleichtert, gesichert und beschleunigt werden möge. Die Kammer trat diesem Antrage einstimmig bei, und beschloß ferner auf den Vorschlag des Professors Zell, ein diesem Berichte beigefügtes, von dem geh. Hofrath Rau auf Veranlassung der Kommission, als von einem in den hier nöthigen technischen Kenntnissen ausgezeichneten Gelehrten verfaßtes Gutachten über diesen Gegenstand besonders drucken und vertheilen zu lassen. Hierauf wurde die Diskussion über die Adresse der 2. Kammer auf Aenderungen in dem Staatsdieneredikt eröffnet.

— (Forts. der Diskussion der 2. Kammer über die Regierungsverordnungen, das Verbot von Versammlungen zu Berathung allgemeiner Landesangelegenheiten und des Haltens öffentlicher Reden an das Volk betr.) Trefurt: Man werde sich gewiß nicht verhehlen, daß das Hambacher Fest es zunächst oder ausschließlich gewesen, welches die Regierung zu dieser Maßregel veranlaßt, und es habe sich heute gegen sein Erwarten eine Stimme zur Vertheidigung dieses Festes erhoben. Diese Stimme habe von einigen Wahrheiten geredet, die dort gesprochen worden, sie habe auf das Urtheil der Assisen in Landau hingewiesen, und die Angeklagten gleichsam als Märtyrer dargestellt. Die Assisen hätten aber blos entschieden, daß hier kein Kriminalverbrechen vorliege, sie hätten aber nicht diejenigen, die vor ihnen gestanden, für Engel und lobenswerthe Menschen erklärt. Wenn übrigens auch in diesem Saale eine Stimme dieses Fest vertheidigt habe, so sey er doch überzeugt, daß nicht viele Stimmen in diesen Ton einstimmen werden, wie denn auch schon wirklich Einige jenes Fest und das, was dort gesprochen worden, nicht gebilligt hätten, und sey ferner überzeugt, daß die Mehrheit des ganzen badischen Volks diesem Urtheil beistimme, und eben darum auch der Ansicht, daß diese Verordnungen nicht nothwendig gewesen seyen. Er sey gewiß, daß die Mehrheit

der badischen Bürger mit ihm das Hambacher Fest als ein höchst beklagenswerthes Ereigniß ansehe; er sey gewiß, daß Viele mit ihm die Ueberzeugung theilten, daß die Männer des Hambacher Festes, wenn sie von der Reaktionspartei bezahlt gewesen wären, nicht besser in ihrem Interesse hätten handeln können, als sie gehandelt haben. Er reklamire also auch die fraglichen Verordnungen zur Berathung. v. Itzstein. In dem heiligen Eifer für die Sache, die der Abg. Trefurt vertheidigt, scheint er vergessen zu haben, daß er (v. Itzstein) bloß erklärt habe, diese Versammlung habe bewiesen, daß das deutsche Volk fähig sey, große Wahrheiten zu hören, ohne einem Ruf zur Unordnung, zur Gewalt zu folgen. Er erkläre sich übrigens zu andern Grundsätzen, als der Abg. Trefurt schon mehrmals in diesem Saale ausgesprochen; er erkläre, daß er sich nicht zu der Meinung herabstimmen könne, als habe der Badener, weil er einem kleinen Land angehöre, keinen Anlaß, auch die größeren Angelegenheiten Deutschlands ins Auge zu fassen. Merk. Er könne nicht begreifen, wie die Regierung aus der Rüstkammer alter Vorschriften solche Verordnungen habe hernehmen können, da der Zustand seitdem ein ganz anderer, und die Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten sogar Pflicht geworden sey. Wolle man dem Bürger jede solche Theilnahme unmöglich machen, so bleibe die Verfassung lediglich ein Stück Pergament ohne Lebenskraft. Auch er trage daher auf die Vorlage der Verordnungen an. Rettig v. K. Die fraglichen Verordnungen erschienen ihm als Kinder des Augenblicks, herbeigeführt durch momentane Bedürfnisse, und daher wünschte er sie nicht in den Kreis der Gesetzgebung gezogen, weil ihnen dadurch leicht der Stempel der Dauerhaftigkeit aufgedrückt werden könnte. Er betrachte aber auch diese Verfügungen, tröstend die Ansicht von Mehren, nicht gegen das badische Volk, sondern mehr gegen das Streben Einzelner gerichtet, deren Bemühungen freilich auch dahin gegangen, das was geschehen, für den Ton des Volks zu erklären. Er habe früher Gelegenheit gehabt, diese Verwechslungen zu bekämpfen, und sich bemüht, darzuthun, daß ein Unterschied bestehe zwischen der großen Masse des Volks, besonders zwischen der Masse derjenigen, die verständig und ruhig im Besitz von Glücksgütern den Zustand der Dinge nicht so bedenklich finden, als Andere, die nicht mehr wünschten, als langsam und ruhig auf der Bahn der Ordnung an der Hand der Verfassung fortzuschreiten, ohne geradezu großen Lärm und Spektakel in der Welt zu machen. Jene einzelnen Menschen, gegen die er glaube, daß die Verfügungen gerichtet worden, sey er übrigens weit entfernt, in eine einzige Klasse zu werfen. Er zähle dahin müssige Menschen, die entweder wirklich ihrer Bestimmung nach wenig oder nichts zu thun hätten, denen der Gang der Zeit zu langsam sey, die gerne Stunden mit Dingen ausfüllen möchten, wenn diese auch Andern nicht geradezu angenehm seyen; — oder solche, die wirklich eine Bestimmung hätten, aber daran keinen Geschmack finden, die ihre eigentlichen Berufsgeschäfte, wie man sage, an den Nagel hängen, und dem Zeitungslesen oder der Politik nachgingen. Solchen müssigen Menschen werde es nach und nach zum Bedürfniß, selbst eine solche historische Rolle zu spielen. Es freue sie, wenn ihr Name in der Zeitung steht; sie wollen einen kleinen Rumor machen, damit ihr Name in die öffentlichen Blätter komme. Es gebe ferner auch solche Menschen, die wegen irgend Etwas erzürnt seyen, es sey ihnen von einer Behörde hart geschehen, vielleicht Unrecht gethan worden; ihren eigenen Zorn auszuführen, halten sie sich für zu schwach, sie wünschten ihren Mißmuth auf Andere zu übertragen, und glaubten, daß dadurch, wenn dieser Ausdruck des Mißvergnügens allgemeiner werde, auch für sie etwas gewonnen sey. Dahin zähle er auch ehrgeizige Menschen. Es gebe solche, die wirkliches Talent besäßen, allein das Schicksal sey ihnen nicht günstig, und sie hätten bei allen Bemühungen ihr Talent nicht geltend machen können. Es trete ein innerer Schmerz, ein Zorn über die Verhältnisse des Tages hinzu, die ihnen in dem Weg stehen. Sie ergriffen daher jede Gelegenheit gerne, um sich zu zeigen, und aus dem verborgenen Standpunkte hervorzutreten, auf welchen sie das Schicksal gestellt. Auch diese Leute könnten die besten von der Welt seyn, allein in ihrem Streben, eine Rolle in der Welt zu übernehmen, kämen sie leicht in den Fall, Andere dahin zu führen, von wo sie hintennach nicht mehr zurück könnten. Daß diese schlechte Menschen seyen, wolle er nicht behaupten, aber so viel sey richtig, daß wenn einmal durch dieses Streben, auf das Oeffentliche einzuwirken, irgend eine Aufregung entstanden, es gewiß früher oder später nie an schlechten Menschen fehlen werde, die gegen den Willen der Andern sich anschlössen, um schlechte Absichten in's Werk zu setzen. Er glaube übrigens wirklich, daß die Gefahr, die die ergangenen Verordnungen uns brächten, nicht so groß sey, und daß man besonders in Baden nicht in den Fall kommen werde, den Mund schließen zu müssen. Gerbel bestreitet hauptsächlich den Satz, daß die Verordnungen durch das Hambacher Fest hervorgerufen worden, indem eine davon ein früheres Datum trage und die Regierung nicht habe zum Voraus wissen können, was dort werde gesprochen werden. Warum aber auch 1,100,000 Menschen darunter leiden lassen, daß unter 30,000 Festesgästen sieben ungastlich sich benommen hätten? Das Resumé der badischen Feste sey nur der Widerhall der Aeusserungen des Vertrauens, der Anhänglichkeit und der Liebe zu dem Fürsten gewesen, und daher könne er auch nie und nimmermehr begreifen, wie die Regierung habe dazu kommen können, das badische Volk wegen solcher lobenswerther Gesinnungen seiner natürlichen Rechte zu berauben. Fecht. Der Abg. Rettig theile die von ihm bezeichneten Menschen in Müßige, Erzürnte und Ehrgeizige ein. Er möge ihm deßhalb erlauben, auch die Männer der Reaktion so einzutheilen. Auch dieses seyen Müßige, die zum Theil gern müßig bleiben möchten und darum große Besoldungen suchten und erhielten. Es seyen Erzürnte, wenn ihnen sogenannte Vorrechte genommen oder so beschränkt würden, daß sie für die übrigen Mitbürger nicht mehr so drückend seyen. Es seyen Ehrgeizige, die es nicht dulden wollten, daß auch Andere ein Recht hätten, oder Andere emporsteigen, oder daß auch noch bei Andern sich Verstand und Tugenden finden, als gerade bei denjenigen, die Titel hätten, oder nach höhern Titeln strebten. Auch er wolle diese Leute nicht schlecht nennen, aber die Geschichte werde entscheiden, in welche Klasse dieselben zu theilen und was ihre Reden werth seyen. Da die Reden solcher, die vor dem Volk sprechen, mit 15 fl. bestraft würden, so werde es sich zeigen, ob diese Reden der Reaktionsmänner, wozu sie oft die öffentlichen Blätter mißbrauchten, etwa 15 kr. werth seyen. (Forts. folgt.)

Italien.

(Modena, 17. August.) Vor ungefähr 14 Tagen war es, daß man in unserer Nähe, in dem Städtchen St. Polo im Gebirge, eine neue, wider das Leben unseres Herzogs gerichtete Verschwörung entdeckte. In Folge dieser Entdeckung sind ein Piemonteser und ein ehemaliger Richter, als die Häupter des Komplotts, verhaftet und gefänglich eingezogen worden. Sie hatten nichts weniger im Sinne, als den Herzog auf seiner Durchreise nach Massa zu ermorden, weßhalb auch die Reise unterblieb.

— In Piacenza rotteten sich vor einigen Tagen mehre hundert Müssiggänger in der Nähe einer Thorwache zusammen und warfen die Schildwache mit Steinen, diese aber (ein Soldat der Geppert'schen Infanterie) gab Feuer auf das Volk und tödtete einen der Angreifenden, worauf sich die Volksmasse zerstreute.

— In Parma befreiten sich vor Kurzem, eben als die

Parmesaner die Wache hatten, 70 im Casa di Forza zum schweren Kerker verurtheilte Arrestanten, wollten aber noch vor ihrer Entweichung ihre Rache an den zwei Gefängnißwächtern, die sie nicht zum Besten behandelt hatten, auslassen, brachen daher in ihre Zimmer ein, erdrosselten den einen und ließen den andern für todt liegen. Jetzt erst wurde die herzogl. Wache aufmerksam, und trieb sie in ihre Gefängnisse zurück. Neun von diesen Verbrechern wurden vor ein paar Tagen, mit dem Strange hingerichtet. (J. d. F.)

Holland.

(A. d. Haag, 23. Aug.) Die Unterhandlungen der Konferenz zu London haben seit 8 Tagen in Folge einer Art von Ultimatum, das an die holländischen und belgischen Bevollmächtigten gerichtet wurde, aufgehört. Man zeigt darin den beiden Mächten an, daß beide Parteien, um zu einer Lösung zu gelangen, sich ein wenig nähern müssen, weil sonst keine Ausgleichung möglich sey. Die belgischen Bevollmächtigten haben erklärt, daß sie bis jetzt nicht aufgehört hätten, Konzessionen zu machen, und nun die Reihe an Holland sey.

(Amsterdam, 23. August.) Der Markt in den holl. Fonds öffnete wiederum flau; 49⅞ wurden für die Integr. bedungen. Doch durch den Andrang vieler Verkäufer konnte sich auch dieser Preis nicht halten und ging auf 49$^{11}/_{16}$, ⅝ zurück, zu welchem Kurs die meisten Umsätze Statt fanden. Man hoffte engl. Aufträge sollten den Markt unterstützen, allein dieses war nicht der Fall, da die vielen Verkäufe, welche hauptsächlich für inländ. und deutsche Rechnung bewerkstelligt wurden, die Oberhand erhielten. Zu Ende der Börse zeigte sich der Markt fester. Der Umsatz in den span. Fonds, bei wenig Preißänderung, war gering. 2½ pCt: 49⅝; 5 pCt.: 93⅝; Kansb.: 22$^{1}/_{16}$; span. Perp. 5 pCt: 67⅞; 3 pCt.: 43⅝.

— Der General Baron Chassé begab sich gestern in Begleitung des Obersten de Boer von Bergen-op-Zoom nach dem Loo um dortselbst der Feier von des Königs Geburtstags beizuwohnen.

Belgien.

(Brüssel, 23. August.) Die »Union« sagt: Privatbriefe aus London berichten, daß die Konferenz keine regelmäßigen Versammlungen mehr hält und sich, in Betreff der Beendigung der belgisch-holländischen Frage, auf die Zeit, diesen großen Diplomaten, wie ein französisches Blatt kürzlich sagte, zu verlassen scheint. Dieser Beschluß soll gleichsam aus Verzweiflung an der Sache nach mehren fruchtlosen Versuchen, die Forderungen von beiden Seiten zu vereinbaren, gefaßt worden seyn. Die Konferenz soll, nach diesen Briefen, eben so unzufrieden mit den belgischen, als mit den holländischen Bevollmächtigten seyn, indem die erstern von den durch den Vertrag vom 15. November erworbenen Rechten nicht abgehen wollen, und die letztern Schwierigkeiten über Schwierigkeiten erregen und sich vorzüglich an die Luxemburgische Frage halten, bei welcher der König durch den deutschen Bundestag unterstützt zu werden hofft.

— Im »Liberal« liest man: Man versichert, die HH. Vandeweyer und Goblet seyen zu Brüssel angekommen. Ohne Zweifel werden morgen der Repräsentantenkammer wichtige Mittheilungen gemacht werden.

— In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer ward der Gesetzesentwurf über die Auslieferung mit mehren Amendements durch 54 gegen 9 Stimmen angenommen.

Großbritannien.

(London, 20. August.) Der Ritter von Lima hat verschiedene Unterredungen mit Lord Palmerston hinsichtlich der portugiesischen Angelegenheiten gehabt. Der Wunsch unsers Kabinets ist, daß Dom Pedro auf die Regentschaft verzichtet und unter dieser Bedingung wird unsere Regierung interveniren, um Dom Miguel zu zwingen, sich zurückzuziehen und die unmittelbare Pacifikation des Landes zu bewirken. Nichts desto weniger gefällt dieser Vorschlag den Abgesandten der Regentschaft nicht und sie bieten Alles auf, um die Regierung zu veranlassen, jeden Plan aufzugeben, D. Pedro die Regentschaft zu nehmen. Wir können versichern, daß bis jetzt noch kein Beschluß gefaßt worden ist, für oder wider D. Pedro zu interveniren, daß aber der Lordkanzler nachdrücklich darauf besteht, Don Pedro nicht mit der Regentschaft zu bekleiden. (Court Journ.)

Angekommen: Hr. v. Pfeffel, k. baierisch. außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am k. franz. Hof; ferner Lady Morgan.

Benachrichtigungen.

[1472] **Bekanntmachung.**

Am 25. Juni a. c. ertränkte sich dahier ein Schreinergesell, welcher vorher hier gearbeitet und sich Jacob Neubauer aus Ziegelstein genannt hatte. Auf diesen Namen führt er auch ein zu Butzbach am 15. Juli 1811 ausgestelltes Wanderbuch.

Da nun aber nach amtlichen Nachrichten in Ziegelstein (bei Nürnberg) von einem Jacob Neubauer nichts bekannt ist und dessen eigentliches Heimathsverhältniß nicht auszumitteln war, so machen wir diesen Vorfall hiermit unter Anfügung einer Personalbeschreibung des Verlebten öffentlich bekannt, damit diejenigen Personen, welche etwa Interessen daran haben, Gelegenheit gewinnen, die Familien- und Heimaths-Verhältnisse jenes Menschen durch ihre Angaben zu constatiren.

Frankfurt a. M., den 17. August 1833.

Polizei-Amt.

Personalbeschreibung.

Größe: 5 Schuh, 9 Zoll;
Alter: etwa 45 — 50 Jahren;
Haare: braun;
Augen: blau;
Zähne: gut erhalten;
dicker Backenbart.

[1406] Die 6. und Hauptklasse der 81. Kasseler Lotterie beginnt den 2. September a. c., und unter 7000 Loosen müssen nicht allein die bedeutenden Hauptpreise von 22,000, 8000, 4000, 2000, 10 à 1000, 20 à 400, 30 à 200, 60 à 100 Thlr. Preuß. Cour., sondern auch 2842 Treffer gewonnen werden, welche die Einlage übersteigen.

Zu diesem soliden Spiele werden ganze Loose à fl. 20. oder fl. 35, ½ à fl. 17. 30 kr., ¼ à fl. 8. 45 kr., so wie mit Verzichtleistung auf die Gewinne unter 100 Thlr. à fl. 20, getheilte in Verhältniß abgegeben durch das

Hauptbüreau von Julius Stiebel in Frankfurt a. M.

[1508] **Zeitschrift für Schaafzucht.**

In einer Periode, wo den meisten praktischen Fächern der National-Wirthschaft zur Förderung und Verbreitung ihrer Fortschritte besondere Zeitschriften gewidmet sind, dürfte eine solche zum Besten der Schaafzucht bei dem jetzt wieder so rege gewordenen Interesse derselben, ebenfalls nicht unwillkommen seyn.

In dieser Voraussetzung wird von jetzt an unter dem vorstehenden Titel eine Monatsschrift erscheinen.

Gegenstände derselben sollen seyn:

1) der Gang des Verkehrs in Wolle und Zucht-Schaafvieh;

2) vergleichende Untersuchungen des Werth-Ertrages der verschiedenen Schaaf-Arten;
3) statistische Uebersichten von der Schaafzucht ganzer Provinzen und Staaten;
4) die neuesten Erfahrungen in der Schaafzucht;
5) Untersuchungen noch unentschiedener dahin gehörigen Gegenstände;
6) mit bereits erhaltener Genehmigung der Hohen Behörden: Bekanntmachungen, den An- und Verkauf von Schaafvieh und Wolle aus der ersten Hand betreffend, worüber die Bedingungen im ersten Stück näher sollen angegeben werden.

Die Lieferungen erscheinen am Schlusse jedes Monats, 2 Bogen stark in Großquart; die erste mit Ausgang des laufenden Monats Juli. Sie enthält als Einleitung zur näheren Entwickelung des jetzigen Ganges des Woll-Verkehrs den Versuch einer allgemeinen Uebersicht der europäischen Wollproduction und der nächsten Absatz-Wege.

Diese Zeitschrift erscheint auf Kosten des Herausgebers, und wird nur durch die Königl. Hochlöblichen Postämter befördert, welche auch die Gefälligkeit haben werden, Bestellungen darauf gegen portofrei einzusendende

Halbjährige Pränumeration von 1 Thlr. 4 Sgr., für alle Provinzen der Königl. Preuß. Monarchie gleichgeltend, anzunehmen. Königsberg in Preußen, im Juli 1833.

J. Ph. Wagner, Herausgeber und Verleger, Verfasser mehrerer Schriften über Schaafzucht.

[1476] **Lehrling-Gesuch.**

In eine hiesige Manufactur-Waaren-Handlung wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann in die Lehre gesucht.

Literarische Anzeige.

[1512] **Andachtsbücher.**

Neue Verlags-Artikel
von
Wilhelm Hassel in Elberfeld,
welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind. (In Frankfurt a. M. durch die J. C. Hermann'sche.)

Krummacher, F. W., Elias der Thisbiter. Nach seinem äußern und innern Leben dargestellt. 3r Band. Preis . . . . fl. 1. 45 kr.

Zeugnisse, evangelische, aus dem Wupperthale. Eine Sammlung von Predigten der evangelischen Prediger in Elberfeld und Barmen; herausgegeben von der Rheinischen Missionsgesellschaft zum Besten der Afrikanischen Mission, broch. . . . . fl. 1. 3 kr.
(Diese Sammlung enthält 14 Predigten von verschiedenen Verfassern.)

Jörgens, Zeiten der Erquickung vor dem Angesichte des Herrn. Gedichte. . . . . 40 kr.

Gebetbuch für evangelische Christen, enthaltend Morgen- und Abendgebete für jeden Tag der Woche, so wie für die hohen Festtage. Geb. . . . . . 15 kr.

Die Psalmen Davids in ganz kleinem Format, mit Brönner'schen Stereotypen gedruckt. Prachtausgabe 27 kr.

Spieß, E. R., des scheidenden Lehrers Gebet. Abschiedspredigt über Colosser 1, 9 — 14, gehalten zu Hückeswagen den 10. März 1833. Zum Besten der Armen dem Druck übergeben . . . . 9 kr.

Der Trost des Evangeliums. Zwei Predigten von R. Hermann und L. Müller, ... 18 kr.

Lampen, F. A., dessen sämmtliche erbauliche Lieder. 3te Aufl. Mit dem Bildniß d. Verfassers, 27 kr.

Theologisches Bedenken für evangelische Geistliche, die Führung des evang. Predigtamts betreffend, . . 18 kr.

Wichelhaus, J., der Weg zur Ruhe. 2te Aufl. 54 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1186] **Edictalladung.**

Nachdem Großherzogliches Hofgericht dahier über das Vermögen des Bürgers und Bürstenmachers Wilhelm Keuper von Butzbach, dermalen dahier, den förmlichen Concursprozeß erkannt und das unterzeichnete Gericht mit dessen Leitung beauftragt hat, so werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Forderungen an den genannten Keuper zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, in dem auf

Donnerstag den 3. Oktober l. J., Morgens 9 Uhr,

anberaumten Termin zum Versuch der Güte in Selbstperson zu erscheinen oder durch gehörig Bevollmächtigte sich vertreten zu lassen, im Falle der Nichtentstehung eines Vergleichs aber ihre Forderungen so gewiß an- und auszuführen, auch die Gründe, worauf sie etwaige Vorzugsrechte stützen wollen, anzugeben, als sie sonst mit ihren Forderungen ohne weiteres Präclusivdekret von der Masse ausgeschlossen und beziehungsweise angenommen werden wird, die Lokation der Forderungen wäre dem Ermessen des Gerichts überlassen worden.

Sodann haben sich die Gläubiger in dem bestimmten Termin so gewiß über die Bestellung eines Curators zu erklären, als sonst ein solcher von Gerichtswegen bestellt werden wird.

Gießen den 26. Juni 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Müller.

[1390] **Edictalladung.**

Der abwesende, am 20. August 1764 geborne, Johann Georg Dietrich von Ballersbach oder seine Rechtsnachfolger haben sein Vermögen binnen

drei Monaten

dahier in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe, nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781, den nachsuchenden nächsten Verwandten gegen Kaution, nach eingetretenem 70. Lebensjahre des Abwesenden aber eigenthümlich überlassen werden wird.

Herborn, den 2. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schenck.

[1435] **Decret.**

Von Herzoglichem Hof- und Appellationsgericht zu Dillenburg ermächtigt, fordert das unterzeichnete Amt den zu Aumenau am 19. August 1791 gebornen im Jahr 1812 nach Rußland marschirten Johann Georg Schum oder dessen Leibes- oder Testamentserben auf, sich binnen

3 Monaten a dato

zur Empfangnahme des bisher vormundschaftlich verwalteten Vermögens des Abwesenden dahier zu melden und beziehungsweise zu legitimiren, widrigenfalls dasselbe den darum nachsuchenden Präsumtiv-Erben vorerst nutznießlich gegen Caution, nach Ablauf von 15 Jahren aber als Eigenthum nach der Verordnung vom 21. Mai 1781 überlassen werden wird.

Runkel den 5. August 1833.

Herzogl. Nass. u. Fürstl. Wied. Amt.
Freudenberg.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 26. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	$95^1/_2$
" 4% "	—	$84^3/_4$
" Wiener Bankaktien	—	1484
Holländische $2^1/_2$% Integralen	—	$49^1/_2$
" 5% Certifikate	—	$92^7/_8$

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 240. — Mittwoch — — 28. August — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 25. August.) Se. k. H. der Prinz August ist aus den Rheingegenden hier eingetroffen.

Deutschland.

(München, 24. August.) Heute Nachmittag um 3 Uhr, am Vorabend des Eröffnungs- und Einweihungsfestes der neuen evangelischen Kirche, wird dasselbe mit allen Glocken der neuen Kirche eingeläutet.

— S. Exz. der Herr Minister, Frhr. v. Lerchenfeld, wird heute Abends aus Karlsbad dahier zurück erwartet.

— Der Abmarsch der beiden griechischen Schützenkompagnien erfolgte heute in der Frühe 7 Uhr vom Werbhause aus.

(Würzburg, 25. August.) Heute fand zur Feier des hohen Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs feierliches Hochamt in hiesiger Domkirche und große Parade des sämmtlichen Linien- und Bürgermilitärs auf dem Schloßplatze Statt.

— Gestern traf Se. Exc. Graf v. Münch-Bellinghausen, k. k. österr. Bundespräsidialgesandter, aus Frankfurt hier ein, und setzte heute seine Reise nach Nürnberg weiter fort.

(Aschaffenburg, 26. August.) Die hiesige Ztg. meldet: Brieflichen Nachrichten aus Kassel und Brückenau zufolge, soll nunmehr wirklich die Ratifikation des großen Handelsvertrages durch die süddeutschen Regierungen erfolgt seyn.

— Gestern wurde dahier das Geburts- und Namensfest Sr. Maj. unseres allgeliebten Königs allgemein und mit den treuesten Gesinnungen gefeiert.

(Speyer, 27. August.) Die hiesige Zeitung giebt eine Uebersicht der s. g. politischen und Preßprozesse, welche während der letzten 4 Wochen bei den verschiedenen Gerichten des Rheinkreises entschieden worden, oder noch anhängig sind. Daraus ergeben sich 63 Anklagen, 13 Freisprechungen vom Assisen- und 4 von den Zuchtpolizeigerichten, 37 Verurtheilungen und 14 (resp. 47) noch anhängige Prozesse. — Von den 51 Verurtheilungen und noch anhängigen Prozessen gründen sich nicht weniger als 43 auf den Art. 222 des Strafgesetzbuchs. — Von den 42 zuchtpolizeilich entschiedenen Fällen kommen wenigstens 37 an die Appellinstanz.

— Laut Nachrichten aus Landau hat das definitive Verfahren gegen die abwesenden Angeklagten Schüler, Savoye, Geib, Pistor und Grosse am 24. d. begonnen.

(Hannover, 18. August.) Die in mehre auswärtige Blätter übergegangene Nachricht, daß das Staatsgrundgesetz bereits von London zurück sey, scheint voreilig zu seyn. Vermuthlich ist damit die Ablösungsordnung verwechselt, deren Publikation vor Kurzem Statt gefunden hat. Der königl. Entschluß über das Staatsgrundgesetz soll aber, sicherm Vernehmen nach, noch nicht hier eingetroffen seyn, und was man daher jetzt schon Spezielles hie und da darüber wissen will, darf wohl nur in die Kategorie von Vermuthungen gestellt werden, womit müßige Köpfe sich zu beschäftigen pflegen. Eben so läßt sich auch jetzt noch nicht mit einiger Wahrscheinlichkeit darüber urtheilen, wann die Stände sich wieder versammeln, ob die alten Mitglieder noch einmal wieder zusammen berufen werden, oder ob zur Wahl neuer Mitglieder geschritten werden soll. Diese letzte Frage kann wohl nur lediglich durch die erste, die Annahme und Publikation des Staatsgrundgesetzes, bedingt werden. — Die Verhandlungen mit Braunschweig über eine Zollvereinigung werden fortgesetzt, und sollen, dem Vernehmen nach, einen gewünschten Erfolg erwarten lassen.

(Kassel, 19. August.) Der Ständeversammlung ist durch den Landtagskommissär, Obersteuerdirektor Meisterlin, die offizielle Mittheilung von dem Anschluß Baierns, Würtembergs und Sachsens an den preußisch-hessischen Zoll- und Handelsverein gemacht worden. (N. K.)

(Hamburg, 22. August.) Die Sängerin, Fräulein Henriette Carl, wird am 26. d. hier erwartet, von wo sie sich über Lübeck nach St. Petersburg zu begeben gedenkt.

Rußland.

(St. Petersburg, 17. August.) Se. Maj. der Kaiser haben dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Rußlands bei der hohen Pforte, wirklichen Staatsrath Buténieff, den St. Wladimir-Orden 2. Klasse verliehen.

— Der Generalmajor Aslan-Chan von Kasikumyk hat von Sr. Maj. die mit der kais. Krone geschmückten Insignien des St. Annen-Ordens 1. Klasse erhalten.

— Die »nordische Biene« meldet Folgendes: »Nach der Revue, welche der Kaiser am 27. Juli auf der Rhede von Kronstadt über die Flotte abhielt, hatten Se. Maj. derselben befohlen, unter Segel zu gehen und vor Krasnaja-Gorka zu warten, bis Se. Maj. daselbst einträfen, um dann mehre Manöver auszuführen. Am 29. kam der Kaiser in Begleitung Sr. k. H. des Prinzen Albrecht von Preußen und einiger Personen aus seinem Gefolge an Bord des Dampfschiffs »Ischora« von Peterhoff in Kronstadt an und begab sich von da zu der Flotte. Die Schnelligkeit der »Ischora« machte, daß letztere bald vom Kaiser erreicht war; sie bildete eine imposante Linie und segelte eiligst Sr. Maj. entgegen. Der Admiral Crown, der sie befehligt, hatte während der Dauer der Manöver seine Flagge an Bord der Fregatte »Ceres« aufgesteckt. Der Kaiser ließ ihn mit 11 Kanonenschüssen salutiren und gleichzeitig durch ein Signal von dem Dampfboot aus dem Admiral seine Zufriedenheit über die musterhafte Aufstellung und Ordnung der Flotte kund geben. Dieses Zeichen des kais. Beifalls ward mit wiederholtem

Hurrah-Ruf beantwortet, der weithin auf der Fläche des Meers verhallte. Als sich die Geschwader in Schlacht-Linie aufgestellt hatten, defilirten sie vor dem Dampfboot, das sich in Folge dieser Bewegung mitten zwischen die beiden Flügel der Flotte versetzt sah; jetzt wurde die kais. Flagge am Bord desselben aufgesteckt und aus 1800 Feuerschlünden salutirt. Nachdem sich der Rauch zertheilt hatte, war die Flotte schon auf die andere Seite gekehrt. In diesem Augenblick langte Se. k. H. der Großfürst Konstantin an Bord des Dampfboots »Alexandra« an. Se. Maj. ließen sogleich auf dem Fock-Mast der »Ischora« die Groß-Admirals-Flagge aufstecken, welche hier zum Erstenmale im Angesicht der Flotte wehte, und dieselbe mit 15 Kanonenschüssen begrüßen. Mit Stolz vernahmen die Seeleute diese von der kais. Flagge der des Groß-Admirals der russischen Flotten erzeigte Ehre und riefen die Segnungen des Himmels auf den Souverain herab, der ihnen einen seiner Söhne gegeben und so den künftigen Ruhm der Flotte gesichert hat. Nachdem die Flotte unter der Leitung Sr. Maj. verschiedene Evolutionen ausgeführt hatte, wozu die Befehle vermittelst Signalen über eine Strecke von 10 Wersten ertheilt wurden, ließ der Kaiser das Geschwader in zwei Abtheilungen formiren, wovon die eine Kronstadt vertheidigen, die andere aber in diesen Hafen einzudringen suchen sollte. Die Flotte bildete zwei Kolonnen, woran die Fahrzeuge von 110 Kanonen, auf denen die Flaggen der Divisionen befehligenden Vice-Admirale wehten; einer dieser Letzteren war der Sieger von Navarin, der andere hat sich durch seine kühne Reise nach dem Südpol einen Namen gemacht. Die Vorstellung der Seeschlacht bot ein majestätisches und furchtbares Schauspiel dar; alle Schrecken eines hartnäckigen und entscheidenden Kampfs wurden mit einer der Wahrheit gleichkommenden Nachahmung dargestellt. Als der Admiral des angreifenden Geschwaders das Signal zum Durchbrechen der feindlichen Linie gegeben hatte und der weitere Erfolg dieses Manövers durch die geschickten Evolutionen des Vertheidigungs-Geschwaders aufgehalten wurde, ließen Se. Maj. den Kampf einstellen und der Flotte durch ein Signal die vollkommenste Zufriedenheit mit der Schnelligkeit und Pünktlichkeit ihrer Manöver kundgeben. Die Admirals-Fregatte wurde an das Dampfboot »Ischora« heranberufen, und der Kaiser würdigte den Admiral persönlich der größten Anerkennung, dankte ihm zu wiederholten Malen für die treffliche Haltung der Geschwader und brachte einen Toast auf sein Wohl aus. Der alte Admiral stand tief bewegt über diese Beweise der Huld mit entblößtem Haupte am Bord seiner Fregatte und konnte seine lebhafte Dankbarkeit nur durch Zeichen ausdrücken. Nachdem die Flotte den Befehl zur Rückkehr nach Kronstadt erhalten hatte, langten Se. Maj. um halb 9 Uhr Abends am Bord der »Ischora« wieder in Peterhoff an.«

— Die Universität Kasan ist die erste in Europa, welche einen Lehrstuhl für die mongolische Sprache erhalten hat. Es sind nämlich, mit Erlaubniß Sr. Maj. des Kaisers, der Kandidat Kowalewski und der Student Popow, die sich in Irkutzk zu Lehrern des Mongolischen ausgebildet haben, als Adjunktprofessoren für diese Sprache an der genannten Universität angestellt worden, weil man sich von der gründlichen Erlernung des Mongolischen nicht nur für Rußlands politische und kommerzielle Verhältnisse zu den diese Sprache redenden Nationen, sondern auch für die Wissenschaften überhaupt und vorzüglich für die Erforschung der Geschichte Ostasiens, besonders des Mittelalters, große Vortheile verspricht.

Schweiz.

(Zürich, 24. August.) In der gestrigen (31.) Sitzung der Tagsatzung hatte die Beeidigung der neu eingetroffenen Gesandtschaft von Stadt Basel (bestehend aus den Herren Rathsherr Minder, Kantonsrath Matth. Oswald und Dr. Schmiedt) statt. Der Beschluß des großen Rathes von Basel, über die von der Tagsatzung geforderte unumwundene Anerkennung der Tagsatzungsbeschlüsse wurde vorgelegt. In demselben ist diese ausgesprochen, jedoch gab das Motiv desselben, »daß seit der militärischen Besetzung der Stadt Basel die Anerkennung der Tagsatzungsbeschlüsse zur unausweichlichen Folge geworden«, zu verschiedenen Bemerkungen Veranlassung. Dessenungeachtet wurde zuletzt dieser Beschluß anerkannt, eben so das Kreditiv genehmigt und die Gesandtschaft beeidigt.

— Eine Zuschrift des Notars Dietz von Basel, an das Präsidium, um Loslassung eines in Liestal seit dem 4. August l. J. gefangen sitzenden Arztes von Basel, gibt, da Bern bemerkt, daß auch Stadt-Basel noch wegen politischer Vergehen Verhaftete in Gefangenschaft behalte, zu dem Beschlusse Veranlassung, daß im Kanton Basel (Stadt und Landschaft) alle wegen politischer Vergehungen eingezogene Verhaftete auf freien Fuß gesetzt werden sollen.

— Ein Bericht der HH. eidg. Kommissarien im Kanton Schwyz vom 22. August meldet, daß sie von der Ermächtigung, die Okkupationstruppen bis auf die Hälfte zu vermindern, keinen Gebrauch machen werden, bis der Kanton Schwyz gänzlich pacificirt sey, und Uri und Unterwalden sich dem Tagsatzungsbeschlusse vom 12. August gefügt haben.

Italien.

(Neapel, 4. August.) Im Laufe der vorigen Woche war großes Ministerkonseil, wobei der König in Person den Vorsitz hielt. Diese Sitzungen werden allgemein besprochen. Man glaubt, daß Gegenstände von großer Wichtigkeit berathen worden sind, die auf die politische Lage und Verhältnisse des Landes Bezug haben. Nach verschiedenen Seiten sind auch Kuriere aus dem Ministerium der äußern Angelegenheiten expedirt worden, wodurch der Glaube an irgend eine große Veränderung im Regierungssystem mehr Kredit findet, weil man vorausgesetzt, daß ohne vorhergehende Anzeige an die fremden dabei am meisten interessirten Höfe Mißverständnisse erzeugt werden könnten, die zu vermeiden der Regierung am Herzen liegen muß. Sollte das Publikum in seinen Voraussetzungen nicht irren, so ist eine freisinnigere als die bisherige Politik im Innern zu erwarten, denn der König setzt großen Werth auf Popularität, und findet Geschmack an den neuen Ideen. Ganz von dem Willen des Königs hängt es jedoch wohl nicht ab, Neuerungen einzuführen. Die mit Oesterreich und mehren italienischen Staaten bestehenden Familienverträge haben solche Fälle vorgesehen, die nur ohne Schaden für einen der kontrahirenden Theile eintreten können, sonst aber vermöge der Stipulationen unzuläßlich bleiben sollen. Uebrigens sollen die Minister ihre Lage genau kennen, und mit großer Behutsamkeit zu Werke gehen. (A. Z.)

Belgien.

(Brüssel, 24. August.) In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer war die Erwägung des Vorschlags des Hrn. Gendebien, den Justizminister in Anklagestand zu setzen, an der Tagesordnung. Hr. Gendebien entwickelte seinen Vorschlag. Er sagte, er bediene sich einer der wichtigsten Prärogativen der Kammer, deren Nachsicht gegen das Ministerium erschöpft sey, indem er den Minister Lebeau des Angriffs auf die Konstitution anklage, deren Art. 7 und 128 derselbe augenscheinlich verletzt habe. Er ging hierauf alle Beschlüsse des Ministers seit dem Anfange seiner Amtsführung durch. Er behauptete, nach einigen Stellen verschiedener Protokolle und des Werkes des Hrn. Nothomb über die belgische Revolution, Hr. Lebeau habe sehr gut gewußt, daß die 18 Artikel, in der Absicht der 5 Mächte,

keine andere Grundlagen hatten, als das Protokoll vom 27. Jan. Er setzte die durch den Minister angewendeten Kunstgriffe auseinander, um die Annahme dieser Artikel zu bewirken. Zuletzt sagte er: »Hr. Lebeau hat weder Achtung für die Ehre des belgischen Volkes, noch für die Konstitution. Nein, keine Nachsicht für einen Minister, der eine Verletzung gegen unsere heiligsten Institutionen begangen hat, für einen Minister, der selbst die Anklage hervorgerufen, die ich eben vorgelegt habe. Werden wir minder wachsame Schildwachen des Socialpakts seyn, als wir unter der holl. Regierung waren. Ich hatte keinen geheimen Vorbehalt, als ich diese Anklage vorlegte, mein Gewissen hat mir dieselbe als eine Pflicht eingeflößt. Ich hoffe, daß sich in Belgien stets Männer finden werden, welche dessen Ehre und Gesetze zu schützen wissen, sollten sie auch ihre Ruhe, ihr Vermögen, ja ihr Leben selbst aufopfern.« Auf das Verlangen des Hrn. Nothomb und mehrer andern Mitglieder schritt man zur unmittelbaren Erörterung des Vorschlags des Hrn. Gendebien.

— Die Gräfin von Mensdorff, Schwester Sr. Maj. des Königs, ist seit einigen Tagen zu Brüssel.

— Der »Independant« widerspricht der Nachricht des »Liberal«, daß die Hrn. Vandeweyer und Goblet zu Brüssel angekommen seyen.

— Die Offiziere der hiesigen Garnison haben dem Könige für das Namensfest der Königin, 25. August, einen Ball angeboten, den Se. Maj. mit ihrer Gegenwart zu beehren versprochen hat.

Frankreich.

(Paris, vom 24. August.) Das »Journal des Debats« zeigt den Franzosen mit großer Freude den (von uns besprochenen) Artikel der »Würtemberg. Ztg.« vor. Der »Messager« und alle übrigen Blätter finden darin ein »fait curieux à signaler« und Ersterer zieht bereits seine Nutzanwendung daraus. Sein Artikel führt die Ueberschrift: »Vertheidigung der franz. Regierung durch die Wütemberger Zeitung«.

— Die »Gazette« sagt: Die aus Neapel und anderen Theilen Italiens eingetroffenen Nachrichten wissen nichts von der durch die »Tribune« und den »National« angekündigten neapolitanischen Insurrektion. Alle Privatbriefe vorther melden bloß, daß man die Schleichwege der geheimen Gesellschaften und vorzüglich des Vereines, den man das »junge Italien« nenne, streng beaufsichtige.

— Der »Temps« weiß von Privatbriefen, die man an der Börse gehabt haben wolle, wonach der König von Spanien einen abermaligen Rückfall gehabt habe und sein nahes Ende bevorstehen soll. So versichert dasselbe Blatt, daß in dem Hotel Braganza in Folge einer gestern um 3¼ Uhr aus Bayonne angelangten telegraphischen Nachricht große Bestürzung herrsche. Einige glauben, daß D. Karlos von Spanien bei etwaigem Ableben des Königs Ferdinand der Familie Furcht einflöße; Andere sehen schon Bourmont als Sieger in Lissabon, und D. Pedro auf dem Rückweg nach Oporto.

— In den Seehafenplätzen am Mittelmeer, in Toulon und Marseille, beschäftigt man sich immer noch viel mit Konjekturen über eine demnächst dort auszurüstende Expedition und Truppensendung. Man kennt natürlich die Bestimmung derselben nicht, und glaubt, daß sie entweder nach Algier oder Lissabon gehen werde.

— Dem »Moniteur algerien« vom 9. d. zufolge, haben die Truppen der Division von Oran die Städte Missigran und Moustaganem besetzt.

— Der »Temps« versichert, Chateaubriand werde an Hrn. v. Damas Stelle die Hofmeisterstelle bei dem Herzog v. Bordeaux antreten und Kardinal Latil sich nach Rom zurückziehen.

— Man spricht abermals von etwa 20 und mehr Verhaftungen wegen polit. Ursachen. Sie betreffen, wie man wissen will, junge Leute, die der Theilnahme an republikanischen Gesellschaften angeklagt sind.

— Der »Courrier« meldet, daß sich gegenwärtig eine Association für individuelle Freiheit bilde.

— Die Chouans haben den Postwagen bei Laval beraubt; die dabei entwendete Summe gehörte der Regierung an.

— Die hiesigen Blätter schweigen gänzlich von der in der allgem. Ztg. gemeldeten Verhaftung des Herzogs Karl v. Braunschweig.

— Die »Allg. Zeitung« hat folgende Erklärung des Herzogs Karl v. Braunschweig: Da wir vernommen, daß man von Neuem auszusprengen versucht, wie unsre freiwillige Entsagung auf die Souveränetät unsers Herzogthums nahe bevorstände, so finden wir uns hiedurch veranlaßt, noch einmal zu erklären, daß wir uns nie und unter keiner Bedingung zu einem solchen Akte herbeilassen werden, wonach unsre getreuen Unterthanen sich zu richten vor Gott und der Welt befugt sind. Gegeben Paris, den 25. August 1833. (Unterz.) Karl, souveräner Herzog zu Braunschweig-Lüneburg.

Großbritannien.

(London, 22. August.) Hr. Iturbide, ältester Sohn des Exkaisers von Mejiko, ist in der Eigenschaft eines Legationssekretärs der mejikanischen Gesandtschaft dahier angekommen.

— Nachrichten aus Rio Janeiro bis zum 15. Juni zufolge, ist in der Minen-Provinz die Ruhe wiederhergestellt. In der Hauptstadt selbst hegte man einigen Verdacht gegen die Schritte der Regierung; man glaubte nämlich, das Ministerium wolle die Rückkehr D. Pedro's begünstigen.

Portugal.

(Nachtrag der durch den »Pantaloon« überbrachten Nachrichten.) Cadaval steht stets noch mit bedeutenden Streitkräften bei Torres Vedras. Eine Vorwache ist bereits aus Lissabon ausmarschirt, um den Feind in der Nähe zu bewachen und Napier steht, wie man versichert, im Begriff, seine Seesoldaten und Matrosen ans Land zu setzen, und sie in eigener Person gegen den Feind zu führen.

— Die »Cronic. constit.« von Porto vom 3. d. berechnet die Anzahl der am 25. Juli bei dem Angriff auf die Stadt gebliebenen Pedristen auf 87 und der Verwundeten auf 220; den Verlust der Miguelisten dagegen auf 4—5000 Mann.

— Der »Cronic. de Lisboa« zufolge, besuchte D. Pedro am 29. v. M. die Gräber der alten Könige des Landes, und weihete dem Andenken seines Vaters, jenem Opfer der Verfolgung, eine Thräne. Ehe er die Gruft verließ, schrieb er die Worte auf seines Vaters Grab: »Ein Sohn hat Dich gemordet; der Andere wird Dich rächen. D. Pedro.«

Benachrichtigungen.

[1519] **Todes-Anzeige.**

Gestern Vormittag nach 11 Uhr verschied sanft unser geliebter Vater und Schwiegervater, Herr Hofrath Franz Wilhelm Jung, im 74sten Jahre seines Lebens. Wir

bringen dieses schmerzliche Ereigniß zur Kenntniß unserer Freunde und Bekannten und bitten sie um ihre stille Theilnahme.

Mainz, den 26. August 1833.

Die Söhne, Tochter und Schwiegertöchter des Verstorbenen.

[1517] Benjamin Kohlhaas von Leisel, im Fürstenthum Birckenfeld, Bürgermeisterei Leisel, ist gesonnen, seine unterhalb Leisel am Distriet Treibling stehende Mahlmühle sammt Wohnung und darum belegenem Wiesenlande — Nr. 2547 der Bannkarte, enthaltend: die Wiese 1 Viert. 5 Ruth. 91 Sch.; das Hofbering 1 Viertel; der Teich 15 Ruth. 20 Sch. — begrenzt einerseits von Jacob Ruppenthal mit Nr. 2546, jenseits dem Bach von Georg Daniel Schwind mit Nr. 2553, anderseits von Andreas Theißen Erben mit Nr. 2694, oben von der Gemeinde mit Nr. 2659, unten vom Bach und jenseits dem Bach von Johann Bernhard Trein mit Nr. 2554, mit Wasser-Gerechtigkeit und zwei zur Mühle führenden Wegen, meistbietend versteigern zu lassen. Diese Mühle liegt in einer schönen Lage, eignet sich zur Anlage mehrerer Werke und hat eine Berechtigung auf zwei Wagen voll Grummet für das Bewässern einer unterhalb der Mühle belegenen Wiese. Die Mühle nebst Wohnung ist mit einem dauerhaften Schieferdache versehen.

Es wird deshalb:

A. Termin zur Angabe auf Mittwoch den 6. November d. J., Morgens 8 Uhr, anberaumt, da denn alle Forderungen und Ansprüche an die erwähnte Mühle nebst Zugehör bei Strafe des Verlustes und ewigen Stillschweigens hier vor dem Amtsgerichte anzumelden sind.

Sodann wird:

B. Termin zur Versteigerung auf Freitag den 8. November d. J., Nachmittags 3 Uhr, angesetzt, da denn die Steiglustigen sich an Ort und Stelle in der genannten Mühle einzufinden haben.

Birckenfeld, den 12 August 1833.

Großherzogl. Oldenb. Amtsgericht daselbst.

Greverus.

Werry.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1516] Edictalien.

Gegen Adam Krohmann von Oberseiters ist der Concurs rechtskräftig erkannt worden.

Es werden daher dessen Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen, bei Meidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse auf

Freitag den 27. September, Morgens 9 Uhr,

anher vorgeladen.

Das Präclusivdecret wird nur auf der Amtsstube eröffnet.

Idstein, den 17. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Schellenberg.

[1515] Johann Deuckert, am 1. März 1745 zu Untersambach geboren, ein Sohn des Ortsnachbars Johann Adam Deuckert daselbst, steht wegen seiner Abwesenheit an unbekanntem Orte schon seit dem Jahre 1786 unter Vormundschaft, welche dermalen ein Vermögen von 95 fl. verwaltet. Auf Antrag sich gemeldeter nächsten Blutsverwandten wird derselbe Curand oder dessen etwaiger Leibeserbe andurch öffentlich vorgeladen, in

drei Monaten

von heute an bei der unterfertigten Behörde entweder mündlich oder schriftlich zur Uebernahme verbenannten Vermögens unter Bewerkstelligung gültiger Legitimation um so gewisser sich zu melden, als er ansonst für verschollen erklärt und sein Vermögen den sich legitimirenden nächsten Verwandten ohne Caution ausgehändigt werden wird.

Decretum Gerolzhofen, am 14. August 1833.

Königlich Baier'sches Landgericht.

Schmit, Landrichter.

[1393] Edictalladung.

Durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 12. l. M., wurde über das Vermögen der Johannes Steinhauers Eheleute von Münster, Konkursprozeß erkannt. Es werden daher alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an gedachte Johannes Steinhauers Eheleute haben, aufgefordert, solche

Freitag den 13. September l. J., Früh 8 Uhr

dahier anzumelden, unter dem Rechtsnachtheile des ohne weitere Dekretur eintretenden Ausschlusses von der vorhandenen Masse.

Runkel, den 22. Juli 1833.

Herzogl. Nassauisches und Fürstlich Wied. Amt.

Gieße.

Cours der Staatspapiere.

Den 17. August Schluss 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	95 3/4	—
	ditto ditto	4	—	86 3/4
	Bank-Actien ex. div.		—	1482
	fl. 100 Loose b. Roths.		198	—
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	135 3/8	—
	Bethm. Oblig.	4	86 1/4	—
	ditto ditto	4 1/2	90 3/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	55	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98 3/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	do b. do in Lond. à 12 1/2 fl.	4	92 1/2	—
	Prämienscheine pr. ult.		51 3/8	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	103 1/4	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		62 3/4	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 3/8	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 1/16
	Neue in Certificate	5	—	92 1/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	86	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	67 1/4	—
	ditto	3	42 3/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		60	—

Wechsel-Cours.

Den 17 August.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	—	138 1/2
ditto 2 M.	—	138
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104 1/4	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110 1/6
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 3/4	—
ditto 2 M.	146 1/4	—
Leipzig k. S.	100	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	150 1/8	—
Lyon k. S.	78 5/8	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 1/2	—
ditto 2 M.	78 1/4	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 3/8
ditto 2 M.	—	—
Disconto	—	3 3/4

Cours der Geldsorten.

Den 17 August

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	13	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	52	Preuss. Thaler	1	44 3/8
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 7/8
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 21. August	
5pCt. Metalliques	95 3/8
4 " ditto neue	86 3/8
3 " Actien	1224
4 " Partial	133 1/2
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 22. August	
3pCt. Stocks ex. div.	88 3/8
2 1/2 " Holländische	50 1/2
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 24 August	
2 1/2 pCt. Integrale	49 1/16
Kansbilletts	22 —
Restanten	—
6 " Rss. Insc.	67 3/4
5 " Renteperpet.	67 3/4

PARIS, den 24. August.	
5pCt. Rente	104 85
4 " ditto	—
3 " ditto	76 70
5 " Rente perp	68 1/2
5 " Neap.	92 15

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Roussau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 240.) 28. August 1833.

Oesterreich.

(Wien, 21. August.) Der »österr. Beob.« beschreibt nach der Schilderung der Prager Ztg. den Einzug und ungemein herzlichen Empfang JJ. MM. in der Königsstadt Prag. — Se. k.k. apost. Maj. haben den wirklichen Kämmerer und derzeit ad latus bei dem Generalkommando in Gallizien angestellten Feldmarschalllieutenant, F. K. G. Frhrn. v. Langenau, zu ihrem geheimen Rathe taxfrei ernannt.

(Prag, 19. August.) Am 16. d. M. langten zum Besuche JJ. kk. MM., während deren Anwesenheit hierselbst, S. Maj. der König von Sachsen, am 17. Se. Hoh. der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, am 18. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen und Se. Durchl. der regierende Herzog von Anhalt-Köthen, dann am heutigen Tage Se. k. Hoh. der Prinz Johann von Sachsen nebst Frau Gemahlin, und Jh. k. Hoh. die Prinzessin Amalie Auguste und deren Familie hier an. — Se. Maj. der Kaiser geruhten vorgestern, sich den Staatsgeschäften zu widmen. Ihre Maj. die Kaiserin nahm Vormittags ganz unerwartet die Klein-Kinderwarteanstalt am Hradek und das Taubstummeninstitut und Nachmittags die Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde in Augenschein, und ließen sich von der Einrichtung derselben auf das Genaueste in Kenntniß setzen. Der hiesige Bürgermeister, Appellationsrath Sporschil, hat unterm vorgestrigen Datum eine Bekanntmachung erlassen, worin er der hiesigen Einwohnerschaft, im Auftrage des Kaisers, die Zufriedenheit und den Dank Sr. Maj. für den eben so freudigen als herzlichen Empfang zu erkennen gibt, den Dieselben bei Ihrer Ankunft in Ihrer getreuen königl. Hauptstadt Prag erfahren haben. Die Reise JJ. MM. von Theresienstadt hierher glich einem festlichen Triumphzuge; überall wurde das geliebte Herrscherpaar von dem zahlreich versammelten Volke mit Lebehochs begrüßt, überall waren Ehrenpforten erbaut und andere Festlichkeiten zum Empfange JJ. MM. veranstaltet.

(Töplitz, 15. August.) Wir theilen noch Folgendes über die Zusammenkunft der beiden Monarchen in Theresienstadt mit: Gestern gegen 8 Uhr Morgens begaben sich Se. Maj. der König von Preußen in einem sechsspännigen Wagen, begleitet von dem kommandirenden General der Garden und Präsidenten des Staatsraths, Herzoge Karl v. Mecklenburg, des Staatsministers, Hrn. Ancillon, und dreier Adjutanten, zum Besuche zu Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich nach Theresienstadt. Am Glacis der Festung wurde der König von dem Kommandanten, Grafen Chiesa, und dem Stabe des Platzes empfangen; der Kaiser aber, an dessen Seite sich der Fürst Metternich und neben diesem die Fürsten Felix Schwarzenberg und Franz Lobkowitz befanden, erwartete seinen hohen Gast im Portale des Kommandanten-Hauses und sogleich begaben sich beide Monarchen zur Kaiserin. Eine Stunde später besahen Allerhöchstdieselben ein in der Festung aufgestelltes, von dem General Demuth kommandirtes Truppen-Korps. Nach dieser Revüe fand eine Unterredung der Monarchen und der gegenseitig dazu erwählten hohen Staatsbeamten Statt; sie dauerte fast zwei Stunden und es waren bloß Oesterreicher und Preußen, aber kein einziger der im hiesigen Kurorte versammelten fremden Fürsten oder Diplomaten anwesend. Um 2 Uhr begaben die Allerhöchsten Herrschaften sich zur Mittagstafel und gegen 6 Uhr trat der König und seine Umgebung die Rückreise nach Töplitz an. — Von den in diesem Augenblicke hier anwesenden Diplomaten sind zu nennen: von österreichischer Seite der Fürst Metternich, der Fürst Schönberg, kais. Gesandter am k. würtembergischen Hofe, der Graf Colloredo-Waldsee, kais. Gesandter am k. sächsischen Hofe, die Fürsten Franz Lobkowitz und Felix Schwarzenberg, angestellt bei der Botschaft zu St. Petersburg und der Gesandtschaft zu Berlin; von preußischer Seite der Staatsminister, Hr. Ancillon, Hr. Jordan, preußischer Gesandter am k. sächsischen Hofe, Graf Dönhoff, angestellt bei der preußischen Gesandtschaft zu London; von russischer Seite Hr. v. Tatitscheff, kais. Botschafter am kais. österreichischen Hofe, Hr. v. Schröder, kais. Gesandter am k. sächsischen Hofe, der Fürst Basil Trubetzkoi, General-Adjutant des Kaisers, Hr. v. Kudriawski und Hr. v. Gervais, mit angestellt im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu St. Petersburg; von englischer Seite Lord Minto, Gesandter am k. preußischen Hofe; von französischer Seite der Marschall Maison, Hr. Bresson, bevollmächtigter Minister am k. preußischen Hofe, Graf Roger, Geschäftsträger zu Dresden. (H. K.)

Deutschland.

(München, 24. August.) J. Maj. die verwittwete Königin ist vorgestern Nachts hier eingetroffen.

(Nürnberg, 25. August.) Gestern Abend nach 6 Uhr hielten JJ. MM. der König und die Königin nebst Jh. k. Hoh. der Prinzessin Mathilde den Einzug in hiesige Stadt. Empfangsfeierlichkeiten waren verbeten worden; indessen hatten aus freiem Antrieb die Bewohner jener Straßen der Stadt, durch welche die allerhöchsten Herrschaften den Weg nahmen, ihre Häuser mit Drapperien, Fahnen, Guirlanden u. s. w. verziert. Dasselbe war an dem Rathhause und andern öffentlichen Gebäuden geschehen. Der herzliche Empfang von Seite der Bevölkerung Nürnbergs brachte auf das erlauchte Herrscherpaar einen sichtbar rührenden und erfreulichen Eindruck hervor.

(Kassel, 23. August.) In der Sitzung der Ständeversammlung vom 19. d. machte der Landtagskommissar Vorlage über das Resultat der bisher gepflogenen Zollverhandlungen. — Hr. Dirks erstattete sodann Bericht Namens des Budget-Ausschusses, die Kosten der Polizeiverwaltung betreffend. — Der Landtagskommissar bemerkte, der Polizei-Etat stehe mit der Städte- und Gemeinde-Ordnung in Verbindung, die Staatsregierung habe daher darauf gerechnet, daß dieser Etat ungeschmälert genehmigt werde, um so mehr, da man sich nur auf das Nothwendigste beschränkt habe. Auch könne wohl von einem provisorischen Etat nicht die Rede seyn, da die betreffenden Diener definitiv angestellt werden müßten. Man beschloß, die Beschlußnahme über den Polizei-Etat auszusetzen bis zum Erscheinen der Gemeinde-Ordnung. Hierauf erstattete Hr. Manns, Namens des zur Prüfung des Staatsgrund-Etats bestellten Ausschusses, Bericht über die Kosten der Landeskreditkasse. — Der Vicepräsident ließ sich in eine Erörterung über

den vielseitigen unverkennbaren Nutzen dieses Instituts ein, pries die wohlthätigen Folgen der Landeskreditkasse, stellte sie als das einzige Rettungsmittel bedrängter Unterthanen dar, wie sich das schon bewährt habe, und bemerkt weiter, daß diese Anstalt darum auch einer ganz vorzüglichen Fürsorge der Ständeversammlung bedürfe und mit Recht Anspruch auf liberale Behandlung bei Beurtheilung der Etats machen könne. Er bitte, nichts zu streichen, was diese Anstalt bedürfe zur Vermehrung ihres Personals; er müsse daher durchaus gegen den Antrag des Ausschusses, welcher sich gegen Bewilligung des Zuschusses zur Vermehrung des Personals erkläre, stimmen. — Nachdem auch der Landtagskommissar zur speciellen Unterstützung dieser Angelegenheit Mehres geäußert hatte, wurde auf den von Hrn. Henkel unterstützten Antrag des Hrn. v. Eschwege 1., die Diskussion auszusetzen und die Mittheilung des Landtagskommissars an den Budget-Ausschuß zu übergeben beschlossen.

— In der heutigen Sitzung sollizitirte Hr. v. Baumbach 3. die Reorganisation der Gensd'armerie, Hr. Thielepape erinnerte an die Städte- und Gemeinde-Ordnung. Nachdem noch der Landtagskommissar eröffnet hatte, daß der Schluß der Ständeversammlung nahe stehe und deßhalb die vorliegenden Arbeiten zu beschleunigen wären, ging man zur Diskussion des Berichts, betreffend die Organisation der Forstverwaltung und beziehungsweise die Feststellung des Normal-Besoldungs-Etats der Forstdienerschaft über, welcher nach längerer Diskussion unter Annahme, mit wenigen Modifikationen, der Anträge des Ausschusses, genehmigt wurde. Mehre Mitglieder schlugen jetzt die Erstattung des Berichts über eine in einer frühern geheimen Sitzung gemachte Proposition der Staatsregierung (welche sich auf die Regulirung einiger die Verantwortlichkeit der Minister betreffenden Fragen zu beziehen scheint) vor. Der Landtagskommissar verlangte, daß gleichwie der Antrag vertraulich gemacht war, so auch der Bericht in vertraulicher Sitzung erstattet werde. Nach mehren Aeußerungen über diesen Gegenstand, brachte der Präsident die Frage zur Abstimmung. Die Mehrheit entschied für Oeffentlichkeit des Berichts, dessen Verlesung jedoch ausgesetzt, der Druck desselben aber sofort beschlossen wurde.

(Darmstadt, 23. August.) In der heutigen (111.) Sitzung drr 2. Kammer der Landstände wurden nachstehende Eingaben vorgelegt: a) eine Mittheilung der 1. Kammer, die Proposition der Staatsregierung wegen der interimistischen Wohnung für Se. Hoh. den Erbgroßherzog (gemeinschaftliche Adresse), b) ein Antrag des Abg. Heß, die Verordnung vom 29. Juli d. J. über die Entscheidung der Kompetenzkonflikte zwischen Civil- und Militärgerichten betr. (an den 2. Ausschuß). — Der zweite Ausschuß berichtete über den Antrag des Abg. Mülberger auf Verbesserung der Kriminaljustiz, über den Antrag des Abg. Heß, die Aufhebung der Schriftsässigkeit betr. — Es wurde sodann über den Antrag des Abg. v. Gagern, die Anwesenheit von Regierungskommissarien bei den ständischen Berathungen betr., diskutirt. Bei der sofort vorgenommenen Abstimmung wurde die Frage: »Geht die Kammer von der Ansicht aus, daß nach Art. 62 der Verfassungsurkunde den Regierungskommissarien das Recht zustehe, an allen Berathungen der 2. Kammer, also auch an Berathungen über Motionen und Beschwerden, Theil zu nehmen, und will sie die Staatsregierung von dieser Ansicht mit dem Ersuchen in Kenntniß setzen, die Regierungskommissarien baldmöglichst den Kammerberathungen anwohnen zu lassen?« einstimmig bejaht.

(° Fürstenau, 23. August.) Gestern Nachmittag wurde in der Stadtkirche zu Michelstadt die Vermählung der Erlauchten Gräfin Emma zu Erbach-Fürstenau, mit des Erbgrafen zu Stollberg-Wernigerode und Gedern Erl. in Gegenwart vieler hohen Herrschaften, der gesammten gräflichen Dienerschaft, so wie einer zahlreichen Volksmenge auf feierliche Weise vollzogen.

Rußland.

(St. Petersburg, 17. August.) Ein Ukas des dirigirenden Senats vom 25. Juli (6. August) schreibt den Orts-Obrigkeiten der westlichen Gouvernements vor, denjenigen Personen, welche zur ersten Klasse der im Senats-Ukas vom 11. (23.) Nov. 1832 benannten Adeligen gehören, anzuzeigen, daß auch sie von der Pflicht, ihre Adelsbeweise beizubringen, nicht ausgenommen sind und solches ohne Zeitverlust zu thun haben. Hiezu wird ihnen eine zweijährige Frist gestattet, mit der Verwarnung, daß diejenigen, welche binnen dieser Zeit ihre Adelsbeweise nicht gehörigen Orts einliefern, sofort als Freisassen, Bürger oder Ehrenbürger, den Rechten eines Jeden gemäß, eingeschrieben werden sollen; mit ihrem Vermögen wird nach den darüber bestehenden Gesetzen verfahren werden.

Schweden.

(Stockholm, 16. August.) Da durch die letzten Ereignisse in Portugal die Autorität der Königin Dona Maria wieder hergestellt worden, so haben Se. Maj. der König dem Hrn. v. Kantzow befohlen, sich unverzüglich nach jener Hauptstadt zu begeben, um dort seine Funktionen als General-Konsul von Schweden und Norwegen und als Geschäftsträger Sr. Maj. am Hofe J. Allerg. Maj. wieder anzutreten.

Schweiz.

(Basel, 24. August.) Der kl. Rath hatte auf vorgestern den gr. Rath außerordentlich zusammenberufen, um ein von der Tagsatzung durch Beschluß vom 20. d. verlangtes Dekret vorzulegen, und zur Annahme zu empfehlen, bei welchem Anlaß dann einige untergeordnete Gegenstände behandelt wurden. Ueber den Hauptgegenstand und die Veranlassung jenes Tagsatzungsbeschlusses, über die Stimmung und Richtung der Tagsatzung ward von den von Zürich zurückgekehrten und anwesenden Gesandten, HH. Burgermeister Burckhardt und Rathsherr Vischer, Bericht erstattet und dann der Rathschlag nebst dem begleitenden Entwurf eines Dekrets (wir haben es bereits gegeben) verlesen, und in Behandlung gezogen. Bei der Abstimmung wird mit 43 gegen 28 Stimmen der vom kl. Rath vorgeschlagene Entwurf genehmigt. Gegen Ende der Diskussion trugen die anwesenden Repräsentanten der treuen Gemeinden eine Protestation gegen gezwungene Totaltrennung vor, und verlangten deren Aufnahme in das Protokoll und Vorlegung in der Tagsatzung. Das Präsidium verweigerte die Annahme dieser Erklärung, weil das Reglement des gr. Raths sie nicht erlaube, und weil es sich für jetzt nicht um die von der Tagsatzung ausgesprochenen (aber noch nicht von hinlänglicher Stimmenzahl ratifizirten) Trennungsbeschlüsse handle. Sodann wird das Entlassungsbegehren der HH. Bürgermeister Burckhardt und Rathsherr Vischer als Tagsatzungsgesandten vorgelegt, welches auf die Ueberzeugung gestützt ist, daß hierseitige Gesandte, welche nicht Mitglieder der Sarnerkonferenz waren, die Interessen unsers Standes bei der Tagsatzung werden besser vertreten können als sie. Nach langer Diskussion für und wider das Begehren, in welcher auch die Ansicht, keine Gesandten nach Zürich zu schicken, zur Sprache kommt, wird die Entlassung unter verbindlicher Dankbezeugung mit 43 gegen 25 Stimmen bewilligt. An ihre Stellen werden die HH. Rathsherr Minder und Rathsherr Oswald ernennt.

— Laut Berichten aus Zürich ist gestern unsere Gesandtschaft, nach Abgabe ihres Kreditivs und des Großrathsbeschlusses vom 22. d., im Schooße der Tagsatzung aufgenommen und beeidigt worden; unser erster Gesandter, Hr. Rathsherr Minder, erhielt den Vorsitz.

— Die »Mannheimer Ztg.« enthält in einem umständlichen Artikel die Erzählung, die Stadt Basel habe die Hülfe des deutschen Bundes und deutscher Bundesfürsten nachgesucht. Wir können auf das Bestimmteste erklären, daß hieran kein wahres Wort ist. (Bas. Ztg.)

— Die »Baseler Ztg.« enthält ferner Folgendes: »Noch immer wird ein Zusammenhang der Besetzung von Küßnacht durch Hrn. Oberst Ab-Yberg und des militärischen Auszuges aus Basel am 3. August behauptet; wir hören sogar, daß seiner Zeit das Gerücht verbreitet wurde, man habe einen Kurier aufgefangen, bei welchem man den ganzen Plan entdeckt habe, wonach zu gleicher Zeit Außer-Schwyz und Basel-Landschaft besetzt werden sollte, und von Neuenburg aus ein Ueberfall von Bern projektirt gewesen sey, um mit einem Schlage das Volk wieder in die Hände der Aristokraten zu bringen. — Wir fordern hiermit auf, jenen angeblich aufgefangenen Plan oder sonstige Aktenstücke, welche eine Verabredung zwischen den Baseler und Schwyzer Vorfällen nachweisen können, unverstümmelt der Oeffentlichkeit zu übergeben, erklären aber vorläufig, nach sorgfältig eingezogenen Berichten, daß die Baselerischen Behörden von den Schwyzer Vorfällen erst Kunde erhielten, als sie bereits in der ganzen Schweiz bekannt wurden, und daß von ihnen keine vorhergehende Verabredung irgend einer Art getroffen worden ist.«

(Zürich, 18. August.) Heute Nachmittags 3 Uhr wälzte sich eine zahlreiche Volksmenge auf der Oberstraße einem Baumgarten unfern der Stadt zu, wo der Züricher Bezirksverein seine öffentliche Versammlung hielt. Unter dem ganzen Gewühl der Menge fand man wenige ordentliche Bürgersleute, fast keine Theilnehmer aus den höhern Ständen und im Allgemeinen nur die Neugierde, nicht den ernsten vaterländischen Eifer versammelt. Auf einer Pritsche, die eine Bühne vorstellen sollte, standen fünf Männer als die Lenker der Nation; der Volksredner war ein junger Student der Medizin, als Mensch und Studiosus ein höchst unbedeutendes Subjekt. Nachdem derselbe mit den bekannten Phrasen von Volkswillen, Energie, Schutzmaßregeln gegen Verrath und Aristokraten, Mord- und Raubzügen der Schwyzer und Baseler — das Feuer des Volkes anzublasen gesucht hatte, las er den Entwurf zu einer Adresse an die Tagsazzung vor, welche mit den aus Thurgau, Bern und anderswoher eingelaufenen Adressen wörtlich dahin zusammenstimmte: man müsse Kriegsgerichte aufstellen, die Verräther in Schwyz und Basel (Ab-Yberg und Landammann Wäber wurden namentlich genannt) gefangen nehmen, »schon um sie der Rache der Volkswuth zu entziehen«, die Mitglieder der Sarnerkonferenz vom Einsitz in die Tagssatzung ausschließen rc. — Auf seine Aufforderung erhob ein großer Theil der versammelten Menge lachend die Hände. Sodann hielt er eine längere Anrede zu Aufstellung eines eidgenössischen Verfassungsraths und ungesäumter Erzielung eines festen Verbandes aller eidgenöss. Stände in einem neuen Bundesvertrage. Als er die Menge um Ausdruck ihrer Meinung aufforderte, schwieg das ganze Volk, und der Berichterstatter darf versichern, daß auch keine einzige Stimme laut geworden. »Also — fuhr das Männlein auf der Pritsche in seiner Logik fort — aus euerm Schweigen erkennen wir, daß ihr uns zustimmet, und das Komité beauftragt, in euerm Namen zu handeln. Wir werden die geeigneten Schritte thun, und ihr könnet nun nach Hause gehen.« Sprachs und wandte sich selbstgefällig zu den Genossen der Bühne. Das Volk lachte und ging auseinander; das Komité aber trat in einer Stube des Wirthshauses zusammen, den durch Schweigen ausgesprochenen Volkswillen in die Form einer Adresse zu fassen und der Tagsatzung die offizieuse Geburtshülfe zu leisten. (K. u. M. Z.)

Holland.

(Aus dem Haag, 24. Aug.) Privatbriefe aus London vom 20. Aug., Abends 5 Uhr, melden: Am 19. d. hat Hr. Dedel dem Lord Palmerston eine Note des Kabinets vom Haag überreicht, welche die Weigerung des Königs enthält, sich selbst an den deutschen Bundestag zu wenden, um dessen Zustimmung bei der Ausgleichung der Angelegenheit Luxemburgs, so wie dieselbe durch die 24 Artikel festgestellt wurde, zu erhalten. Lord Palmerston hat im Wesentlichen Hrn. Dedel geantwortet, daß in diesem Falle die Konferenz ihre Arbeiten nach der Prorogation des Parlaments auf unbestimmte Zeit vertagen würde.

(Amsterdam, 24. August.) Durch viele Verkäufe, die meisten auf Zeit, wurden die holl. Fonds wiederum gedrückt. Die Integr. wurden zu 49⅝ bis 49⁹⁄₁₆, die 5 pCt. zu 93⅝ bis 93½ verhandelt; doch war der Umsatz darin unbedeutend. Syndikate, bei geringer Kursändrung, flau. Span. Fonds durch niedrige Preise von Antwerpen gedrückt. 2½ pCt.: 49⁹⁄₁₆; 5 pCt.: 93⁹⁄₁₆ bis 93⅝; Kansb.: 22; Span. Perp. 5 pCt: 67½; 3 pCt.: 43½.

Frankreich.

(Paris, 24. August.) Der König wird nun, wie man versichert, mit der könig. Familie sicher nächstens Montag seine Reise nach Cherbourg antreten.

— Gestern überreichte Fürst. M. Soutzo, Gesandter des Königs von Griechenland, dem Könige Ludwig Philipp in einer Privataudienz ein Danksagungsschreiben von seinem Souverän, für alle demselben bisher vom Könige der Franzosen bewiesene Freundschaft.

(Straßburg, 21. August.) Außer dem Rhein- und Rhonekanal, der uns beinahe täglich reichlich befrachtete Schiffe zuführt, ist unserem Handelsstande nun ein neues, nicht minder erwünschtes Verkehrmittel, besonders mit Deutschland, eröffnet worden. Es ist dieß das Dampfschiff auf dem Rheine, das wöchentlich dreimal von Kehl, Morgens um 4 Uhr, abfährt; man kommt mit demselben um 2 Uhr Nachmittags in Mannheim und um 7 Uhr Abends in Mainz an; man legt also in 15 Stunden einen Weg von 50 Stunden zurück. Es wandern immer viele Neugierige von hier nach Kehl, die der Ankunft oder Abfahrt des Schiffes beiwohnen. — Es scheint nun beinahe gewiß zu seyn, daß eine Eisenbahn von hier nach Paris und von da nach Havre angelegt werden wird. Dadurch würden unsere Verbindungen mit der Hauptstadt, ja sogar mit England, sehr begünstigt. (Schw. M.)

Großbritannien.

(London, 22. August.) Stocks: 88⅞, ¾.

— In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fand trotz des Widerspruches des Hrn. Hume die 3. Verlesung der Bill statt, wonach die Regierung die Verpflichtung übernimmt, dem irländischen Klerus die rückständigen Zehnten zu vergüten.

Portugal.

Das britische Schiff »Pantaloon« bringt Nachrichten aus Lissabon bis zum 13. und aus Oporto bis zum 14. d. Die Angaben weichen sehr von einander ab. Einige versichern, Gen. Clouet sey mit 16,000 Mann zu Santarem; Andere behaupten, Bourmont selbst sey mit 30,000 Mann am 12. daselbst angekommen, um mit größter Eile einen Angriff auf Lissabon auszuführen. D. Pedro's Streitmacht in der Stadt soll zwischen 10—15,000 Mann betragen. Adm. Parker hat in Lissabon Vorkehrung zur Vertheidigung des britischen Eigenthums getroffen. Vor der Barre von Oporto befanden sich 51 Schiffe, unfähig zur Stadt zu gelangen.

Benachrichtigungen.

[1461] **E. Schurmann**

sonst

J. W. Mosig

aus Leipzig,

bezieht auch die diesjährige Frankfurter Herbstmesse mit seinem eleganten Lager

schönster Rauch- und Pelzwaaren,

als:

Herren-Röcke, Schlafröcke und Papuschen, Reisepelze, Mützen, Fußsäcke, Reisestiefeln, Handschuhe und Jagdmüffe,

ferner für Damen:

Palatinen, Pelerinen, Garnituren, Müffe und Boas, Damenmäntel und Damenschlafröcke in allen Gattungen, außerordentlich billige Feewammenfutter in größter Auswahl, Fußdecken, etwas ganz Neues von Fußtaschen ꝛc.

Er hat ferner ein vollständig assortirtes Lager aller Rauchwaaren für die Herren Kürschner und Mützenmacher, und verspricht bei reellster Bedienung die billigsten Preise.

Sein Meßstand in Frankfurt a. M. ist

Braunfels-Gallerie Nr. 77 bis 81.

[1423] Unterzeichneter bezieht die bevorstehende Herbstmesse in Offenbach wieder mit seinem gewöhnlichen Tuch-, Casimir- und Zephir-Lager, und bringt außer diesen Artikeln eine große Auswahl gedruckter Damen-Mantelzeuge und façonnirter Westen mit.

C. Nellessen J. M. Sohn aus Aachen, im Hause der Herren Böhm und Marchand, Frankfurterstraße, in Offenbach.

[1465] **Heinrich Sugenheim in Offenbach hat gegenwärtig sein Lager Frankfurter Straße Lit. R. Nr. 40 im Hause des Herrn Minoprio u. Comp.**

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1148] **Amortisations-Dekret.**

Eine Obligation, betreffend ein Zinszahlamts-Kapital per 250 fl. Cat. Nro. 2911 auf das Gotteshaus Pasenbach lautend, nach 4% verzinslich mit der Zinszeit vom 29. Junius und karenzpflichtig, Ausbruch aus 3000 fl. Kapital laut Hauptbrief Sr. Fürstlichen Durchlaucht Herzogs Wilhelm in Baiern, vom Tag Peter und Paul 1595, auf die Stadt Schomgau ursprünglich lautend, ist zu Verlust gegangen.

Auf Antrag der Patrimonialstiftungs-Administration Pasenbach wird der noch unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen

sechs Monaten,

a dato, bei dem unterzeichneten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden würde.

Dachau am 4. Junius 1833.

Königlich Baierisches Landgericht Dachau.

Grau.

Sturm.

[1434] **Edictalladung.**

Ueber das Vermögen des Wilh. Hautzel'ſ Eheleute von Münster ist unterm 22. v. M. der Concursprozeß rechtskräftig erkannt worden. Es werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche gegen die Masse haben, aufgefordert, solche

Samstag den 14. September l. J. früh 8 Uhr

dahier anzumelden unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse. Das Präclusivdecret wird nicht weiter bekannt gemacht.

Runkel den 10. August 1833.

Herzogl. Nass. u. Fürstl. Wied. Amt.

Giesse.

[1159] In Gemäßheit des, dem Unterzeichneten von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzoge ertheilten, allerhöchsten Specialbefehls werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 27. Mai dieses Jahres in Ludwigslust verstorbenen Herzogs Carl zu Mecklenburg Schwerin, Hoheit, Ansprüche und Forderungen zu haben glauben, hiermit aufgefordert, sich binnen

sechs Monaten,

vom Tage der ersten Bekanntmachung dieses Notificatorii an gerechnet, bei ihm zu melden, ihre Forderungen nicht nur speciell anzugeben, sondern auch sofort zu bescheinigen, und dem Befinden nach deren Berichtigung entgegen zu sehen, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß nach dem Ablaufe der vorgedachten Frist auf ihre etwanigen später eingehenden Meldungen bei der dem Unterzeichneten Allerhöchst committirten Erbschaftsregulirung weiter keine Rücksicht wird genommen werden.

Schwerin den 18. Junius 1833.

C. v. Röder, Hofmarschall.

[1326] Der am 8. März 1759 geborne, seit 45 Jahren unbekannt wo abwesende, Johann Georg Jung von Wilsenroth, wird hierdurch aufgefordert, sich binnen

drei Monaten

zu Empfangnahme seines durch einen Kurator verwalteten, in 568 fl. 10 kr. bestehenden Vermögens dahier zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist er für todt erklärt und sein Vermögen seinen Erben eigenthümlich überlassen werden wird.

Hadamar, den 20. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Creuzer.

[1402] Großherzogl. Badisches Oberamt Heidelberg.

Diebstahl.

Vor einiger Zeit sind aus einem hiesigen Privathause mittelst Erbrechung des Pultes nachstehende Gegenstände entwendet worden:

Eine goldene Uhr von Marechal in Pforzheim, mit römischen Stundenziffern; mit sogenanntem Datum oder Kalender in arabischen Ziffern versehen; auf dem Rücken glatt bis zur Einfassung, durch Federdruck zu öffnen, inwendig mit zurückspringendem Staubringe, die Unruhe in einem Rubinchen laufend, aus den Jahren zwischen 1788 bis 1796.

Eine goldene emaillirte Uhr von Matthey, mit arabischen Ziffern, nebst Glasgehäuse. Die Einfassung auf beiden Seiten ringsum enthält eine im Zickzack gebrochene weiße Linie. Die feine Emaille der eingesetzten goldenen Rückenplatte stellt, auf Goldgrund, in einer Landschaft eine stehende weibliche Figur vor einem Steine dar, auch eine kleine weiße Ziege ist in der Ferne zu sehen.

Eine goldene altmodische Uhrkette nebst flachem goldenem Uhrschlüssel. Die Kette besteht abwechselnd aus Ringen und länglich runden facettirten Knöpfen oder Bohnen.

Vier bis fünf kleine goldene Pettschaften, ohne Gravüre; in einem Ringchen, nebst einem im nämlichen Style durchbrochen gearbeitetem Uhrschlüssel.

Ein Paar große goldene Ohrringe mit einer Blume aus Perlchen und Steinchen, über welcher drei goldene Blätter.

Ein gelber doppelter Brillant von beträchtlicher Größe, altmodisch in einen dünnen goldenen Ring gefaßt, nicht à jour, sondern in Kastenfassung.

Ueberdies 14 bis 16 Kronenthaler.

Indem man diesen erst jetzt zur Kenntniß der Behörde gelangten Diebstahl zur Publicität bringt, ersucht man sämmtliche Polizeistellen, auf die entwendeten Gegenstände, so wie auf den Thäter fahnden zu lassen, dieselbe im Betretungsfall hierhir abzuliefern und alle Notizen, welche in dieser Beziehung erhoben werden sollten, in gefälliger Bälde anher mitzutheilen.

Heidelberg, den 19. August 1833.

Eichrodt.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 27. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	95 1/8
" 4% "	—	86 3/4
" Wiener Bankaktien	—	1482
Holländische 2 1/2% Integralen	—	49 1/16
" 5% Certifikate	—	92 1/8

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 240.) 30. August 1833.

Oesterreich.

(Wien, 21. August.) Der Kurierwechsel ist sehr lebhaft, und es scheinen wichtige Verhandlungen gepflogen zu werden. Heute ist ein Attaché der franz. Botschaft als Kurier nach Paris gegangen. Ein englischer Kurier traf gestern von London ein und ein neapolitanischer von Neapel. Letzterer ging gleich nach Prag, wo sich der neapolitanische Geschäftsträger befindet. Graf St. Aulaire ist in Baden bei Wien und wird in künftiger Woche mit seiner Familie eine Lustreise nach Triest und Fiume machen. Der belgische Gesandte Baron Loe ist von Karlsbad zurückgekommen. — Die Schweiz beunruhigt sehr, man weiß nicht, wohin die dortigen Wirren führen können. Von der zu Frankfurt nunmehr errichteten Untersuchungskommission verspricht man sich viel Gutes, und hofft, durch sie über die wahren Urheber des Frankfurter Attentats aufgeklärt zu werden, besonders aber auch die Quelle zu entdecken, aus der die große Zahl von Ruhestörern die nicht unbedeutenden Kosten ihrer Unternehmungen bestreitet. In Italien soll man sich schon einige Data über die Mittel verschafft haben, die den Revolutionärs, und namentlich dem jungen Italien, zu Gebote stehen. Dieß wäre eine wichtige Entdeckung, die die Partei der Bewegung empfindlich treffen, und ihr einen Lebensnerv abschneiden würde. Alle Regierungen ohne Ausnahme könnten sich Glück wünschen, endlich bis zum Sitze des Uebels eingedrungen zu seyn, denn alle wollen und dürfen keine Gesellschaften dulden, die jedes gesetzlich bestehende Verhältniß zu untergraben suchen. Man wird mit diesen Ansichten in Paris wie in Madrid einverstanden, und überall bemüht seyn, dem Treiben der Ruhestörer mit Energie entgegen zu wirken. — Seit einigen Tagen übt sich die hiesige Garnison in großen Manöuvres und exerzirt in Feuer. (A. Z.)

(Preßburg, 8. August.) In der 78. Reichstagssitzung vom 5. d. M. wurde der 2. §. des 3. Urbarialartikels — über das Schankrecht — aufgenommen und die Punkte, welche festsetzen, daß jenen Ortschaften, die mit herrschaftlicher Bewilligung Weinbau treiben und das Bergrecht davon entrichten, das Weinschankrecht von Michaeli bis Georgi nach dem im Urbarialwege zu bestimmenden Bedarfe, in einem oder mehren Häusern, jenen Gemeinden aber, die keinen Weinbau haben, blos von Michaeli bis Weihnachten erlaubt ist, nach der Cirkularredaktion bestätigt; eben so auch der folgende Punkt, welcher verfügt, daß die Gemeinden ihren Weinbedarf stets und woher immer einführen können. Dagegen wird den einzelnen Unterthanen das Weinschenken unter Konfiszirung desselben verboten, ausgenommen sind diejenigen, die zerstreut in Weingebirgen wohnen und zur Zeit der Arbeiten, Wein für ihr Arbeitspersonale benöthigen, wie es bisher im Gebrauche war. Das Recht des Grundherrn, die Unterthanen zum unentgeldlichen Ausschanke des herrschaftlichen Weines zu verhalten, ward abgestellt, im Fall aber der Grundherr keinen geeigneten Platz zu Erbauung eines Schankhauses hat, ist es ihm gestattet, mittelst Tausch oder Uebereinkunft sich eine Hausstelle von den Unterthanen zu verschaffen. In der 79. Sitzung vom 6. ward, als Fortsetzung zu dem vorigen §., noch bestimmt, daß es dem Unterthan gestattet sey, zum eigenen Gebrauch oder auch zum Handel fremden Wein ohne alle Taxe in landesüblichen Gebünden und in uneingeschränkter Menge einzuführen, in kleinern Geschirren ohne Reifen jedoch nur im Fall einer Krankheit. Der letzte Punkt des 2. §., welcher die Berechtigung Brantwein aus Trebern oder Obst zu brennen (jedoch nicht zu schenken) gegen eine Taxe von 2 fl. vom Kessel durch das ganze Jahr zuläßt, ward auch auf das Brennen aus allen Feldfrüchten ausgedehnt. In der am 7. gehaltenen 80. Sitzung kam der 3. §., welcher die wichtige Frage »von der Weide« betrifft, zur Verhandlung, und der 1. Punkt desselben, in welchem zur Vermeidung der Beschwerden über unverhältnißmäßige Benutzung der Gemeindeweiden und zur Emporhebung der Industrie der Grundsatz ausgesprochen ist, daß, wo die Ausdehnung und Lokalumstände es zulassen, die herrschaftliche Weide von der Gemeindeweide abgesondert werden soll, ward dahin bestimmt, daß, sobald es der Grundherr oder einer der Mitbesitzer, oder der größere Theil der Gemeinde verlangt, die Absonderung im Urbarialwege Statt haben muß, jedoch dürfen dem Unterthanen keine der Ueberschwemmung oder Versandung ausgesetzte, oder dem Vieh sonst schädliche Plätze zugewiesen werden. Diese Absonderung ward auch auf die übrigen Felder, Wiesen rc. ausgedehnt, so daß die Gründe der Unterthanen von den herrschaftlichen Gründen und umgekehrt ausgeschlossen bleiben.

Deutschland.

(Landau, 26. August.) Die Verhandlungen wegen Pistor und Grosse hatten Statt. Die Staatsbehörde trug auf [illegible] Verbannung und Verlust der staatsbürgerlichen Rechte an. Der Präsident Breitenbach ist unwohl geworden, deßwegen wurde der Spruch gegen Pistor auf morgen, der gegen Grosse auf Mittwoch vertagt. — Morgen kömmt auch die Komplottsache von Schüler, Savoye und Geib vor. Anwalt Culmann d. ält. ist bereits hier angekommen, um für Geib einen Antrag auf Vertagung zu stellen, falls das Gericht die genannten 3 Advokaten wegen Komplotts zu verurtheilen sich bewogen finden sollte. (Sp. Z.)

(Stuttgart, 28. August.) Bei fortgesetzter Berathung der 2. Kammer in der gestrigen Sitzung über den Bericht der Finanz-Kommission das »Departement der Justiz« betreffend, fragt der Abg. Murschel, welche Beschaffenheit es mit der unter dem Vorsitz des Geheimen-Raths-Präsidenten bestehenden Behörde zur Berathung der gegenwärtig obschwebenden Untersuchungen über politische Verbrechen habe, da das Bestehen einer solchen aus den Departements-Ministern zusammengesetzten Behörde der Unabhängigkeit der die Untersuchungen führenden Gerichts-Behörden sehr zu nahe treten könne. — Nachdem die Chefs des Departements der Justiz und des Innern die Auskunft gegeben hatten, daß dieß keine Behörde, sondern eine Minister-Konferenz sey, von welcher keine Verfügungen ausgehen, wurde, nach einigen Erörterungen, der Gegenstand mit den von den Abg. Pfizer, Römer, Murschel, Klett u. A. zu Protokoll gegebenen verwahrenden Erklärungen gegen alle und jede Einwirkung der Ministerien auf die Gerichte, verlassen. Domdekan v. Jaumann bemerkt: er könne sich zu keiner weiteren Verwilligung verstehen, so lange nicht ein deutsches bürgerliches Gesetzbuch und die Oeffentlichkeit der Gerichte in Würtemberg eingeführt werde, damit endlich das Recht auch

Recht werde. Schott schließt sich dieser Erklärung an. Viele andere sprechen meistens in diesem Sinne. Die Kammer beschließt: die Regierung zu bitten, zu Bearbeitung eines bürgerlichen und eines Handelsgesetzbuches, einer bürgerlichen und peinlichen Gerichtsordnung sogleich eine Kommission niederzusetzen, damit der Entwurf längstens binnen 3 Jahren den Ständen vorgelegt werden könne, und der Regierung hiezu die nöthige Summe aus der Restverwaltung zu verwilligen, wegen Bestimmung der Summe aber den Bericht der Finanzkommission noch abzuwarten.

(Karlsruhe, 28. August.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 24. d. macht der Präsident eine Mittheilung der 1. Kammer bekannt, wonach solche den Antrag der 2. Kammer auf Vorlage eines Gesetzesentwurfs, wodurch zu Ergänzung des Edikts über die Verhältnisse der Staatsdiener die gesetzlichen Bedingungen und das Verfahren bei Anstellungen regulirt werden, verworfen hat. — v. Itzstein fragt den anwesenden geh. Referendär v. Reck, ob die körperliche Züchtigung bei dem Militär aufgehoben sey. Er habe nicht daran zweifeln können, weil dieß durch ein auf dem Landtag von 1831 zu Stande gekommenes Gesetz ausgesprochen worden. In der neuesten Zeit sey aber leider der Fall vorgekommen, daß im Oberlande ein Dragoner 25 Prügel in einer Scheuer erhalten habe, die während der Exekution zugeschlossen worden sey. Diese Prügelei müsse allgemeine Mißbilligung finden, und es werde ihn freuen, wenn der Hr. Regierungskommissär etwas Beruhigendes darüber sagen könne. Geh. Referendär v. Reck bemerkt, daß die körperliche Züchtigung bei dem Militär allerdings nicht auf einem Gesetz beruhe, und daher nur äußerst wenig oder gar nicht vorkomme. Es gebe aber außerordentliche Fälle, wo dieses Strafmittel kaum entbehrt werden könne. Staatsrath Winter fügte hinzu, daß er gewünscht hätte, der Abg. v. Itzstein hätte ihn vorher von der Sache unterrichtet, um alsdann der Kammer genügende Auskunft über den Gegenstand geben zu können, was er in diesem Augenblick nicht vermöge. Mehre Mitglieder drücken ihre Verwunderung aus, da selbst die Züchtigung in den Schulen abgeschafft sey, und solchergestalt, wie es schiene, nur noch auf dem Militärstande das Privilegium ruhe, geschlagen zu werden. Damit wurde dieser Gegenstand verlassen, und zur Begutachtung des Berichts hinsichtlich der Nachweisungen der Militäradministration übergegangen.

Schweiz.

(Basel, 25. August.) Nach dem mehrerwähnten, von der Tagsatzung am 17. d. gefaßten Beschluß bildet nun der Kanton Basel in seinem Verhältniß zum Bunde wie bisher einen einzigen Staatskörper, in Bezug auf die öffentliche Verwaltung dagegen wird er in zwei besondere Gemeinwesen getheilt. Der Kanton Basel-Stadttheil besteht aus der Stadt und deren Weichbild nebst den Gemeinden am rechten Rheinufer, der Kanton Basel-Landschaft aus dem gesammten übrigen Gebiete des Kantons Basel. An dieser Gebietsausscheidung kann nichts geändert werden. Die bereits bestehende Verfassung des Kantons Basel-Landschaft wird anerkannt; der Kanton Basel-Stadttheil ist verpflichtet, sich ebenfalls eine eigne Verfassung zu geben, und solche zur Anerkennung und Gewährleistung der Eidgenossenschaft vorzulegen. Die eidgenössischen Kommissarien sollen die Einführung der beiderseitigen Verfassungen möglichst beschleunigen. In der Tagsatzung werden beide Kantone mit gleichen Rechten vertreten und wechseln jährlich mit dem Vorsitz. Wenn sie sich über eine gemeinschaftliche Instruktion nicht vereinigen können, so zählet die Standesstimme nicht. Binnen Monatsfrist wird durch eine Tagsatzungskommission in Gemeinschaft mit Ausschüssen der beiden Landestheile deren beiderseitiges Geld und Mannschaftskontingent ausgemittelt, jedoch so, daß die Summe desselben dem bisherigen Kontingent des Kantons Basel gleich kommt. Ebenso haben beide Theile binnen 8 Tagen Ausschüsse zur Ausscheidung des gesammten Staatsvermögens und Festsetzung der nachbarlichen Verhältnisse zu ernennen. Was binnen 4 Wochen nicht gütlich ausgemacht ist, darüber wird von den eidgenössischen Theilungskommissarien schiedsrichterlich abgesprochen. Basel-Landschaft soll Alles, was aus den dortigen Archiven während der Unruhen von der Stadt genommen worden, unverweilt zurückerhalten. Die militärische Besetzung beider Kantonstheile wird aufhören, sobald dieselben diesem Beschluß und überhaupt ihren Verpflichtungen gegen die Eidgenossenschaft nachgekommen seyn, und Ruhe und Ordnung dauernd hergestellt haben werden.

(Schwyz.) Die Ausschüsse des gesammten Landes sind am 17. d. zusammengetreten und haben eine engere Kommission ernannt, und schon am 19. hatte diese letztere sich über folgende Punkte verständigt: 1) Die sämmtlichen Bezirke des Kantons Schwyz, innern und äußern Landes, anerkennen und verbürgen sich die volleste politische Rechtsgleichheit sämmtlicher Kantonsbürger und Gebietstheile als den obersten Grundsatz und die Grundlage der von ihnen zu entwerfenden Verfassung. 2) Sie verheißen sich, gemeinschaftlich eine Verfassung zu bearbeiten und vollständig zu verwirklichen. Die Bearbeitung dieser Verfassung wird einem Verfassungsrath von 17 Mitgliedern übertragen; hierzu gibt, unvorgreiflich der künftigen Volkszählung, das innere Land mit Wollrau 8, das äußere mit Gersau 9 Mitglieder. Den Präsidenten wählt der Verfassungsrath aus sich selbst. 3) Die Verfassung soll zur Annahme oder Verwerfung den Bezirksgemeinden vorgelegt werden. Zur Annahme sind $\frac{2}{3}$ der Gesammtzahl der stimmenden Kantonsbürger erforderlich. Die Mehrheit der stimmfähigen Bürger gilt für die Gesammtheit aller. Kein Bürger, der nicht das 16. Jahr zurückgelegt hat, ist stimmfähig. 4) Das Volk ist der Souverän oder die höchste Gewalt und gibt sich die Gesetze selbst. a) Es übt diese Souveränetätsrechte an den verfassungsmäßig festgesetzten Bezirksgemeinden *) aus, allwo alle Gesetze zur Abstimmung gebracht werden müssen. b) Bei dieser Abstimmung gilt der gleiche Grundsatz, der im Art. 3 festgesetzt ist. c) Schwyz ist der Hauptort und der Sitz aller Kantonsbehörden. d) Politische Landleute oder Kantonsbürger sind alle, die durch die Verfassung von 1803 als solche anerkannt worden sind, oder sich ausweisen können, daß sie nach dieser Zeit das besagte Bürgerrecht ausgeübt haben. e) Jedem Bezirke, jeder Gemeinde und jeder geistlichen und weltlichen Korporation bleibt ihr rechtlich erworbenes Eigenthum und die Verwaltung desselben gesichert.

(Luzern.) Am 20. August trat der gr. Rath auf Verlangen der Gesandtschaft in Zürich zusammen, um neue Instruktionen in Betreff der Baseler Angelegenheiten zu ertheilen. Mit 79 gegen 4 Stimmen (welche der frühern Instruktion auf Rekonstituirung treu blieben) ward das Votum der Gesandtschaft über Totaltrennung bestätigt.

(Neuenburg, 23. August.) Heute Nachmittags ist Se. Exc. der Hr. Gouverneur von Pfuel hier eingetroffen.

Holland.

(Amsterdam, 26. August.) Zu Anfang der Börse zeigte sich für die holl. Fonds ziemlich viel Kauflust; für die Integralen wurden $19\frac{3}{8}$ geboten. Eine Menge Verkäufe machten sie jedoch wieder flau, welche Flauheit sich aber zu Ende der Börse, da mehr Käufer da waren, verlor. Auch der Kurs der 5 pCt., Synd und Kansb. unterlag einigen Wand-

*) Die Kantons-Landsgemeinde an der Brücke bei Ibach unweit Schwyz, welche alle Bürger Jahrhunderte lang versammelte, fällt hiedurch weg; die äußern Bezirke verlangten Einsiedeln als den Sitz einer fernern Kantons-Landsgemeinde, das innere Land aber wollte den Sitz alter Erinnerungen nicht aufgeben.

lungen. Span. Fonds nicht gesucht. Oesterr. Metall. preißhaltend. 2½ pCt.: 49⁷/₁₆ bis 49. 5 pCt.: 93⁷/₁₆ bis 93¼; Kansb.: 22⅞; Span. Perp. 5 pCt.: 67⁷/₁₆ bis 67½; 3 pCt.: 43.

Großbritannien.

(London, 27. August.) Am 23. Stocks 88¾.

— Offenbar übertreiben die Londoner Miguelisten, wenn sie von Bourmont's Streitkräften und einem Heere von 30,000 Mann reden. Am 12. d. hatte der französische General Santarem noch nicht erreicht, aber Coimbra, und nicht mit 30,000, sondern mit 12,000 Mann; ist also nur 76 Meilen (engl.) statt 164 vorgerückt, und mithin noch eine ziemliche Strecke von Lissabon entfernt, wo Bourmont's Ankunft zu Coimbra am 12. schon bekannt gewesen. Zudem ist das Heer Bourmont's in einem solchen Zustande der Zerrüttung und Auflösung, daß ein Handstreich auf Lissabon schwerlich Erfolg haben wird. Daß Dom Pedro's Betragen nicht geeignet ist, die Furcht und den Unwillen der Parteien zu beschwichtigen, kann wohl nicht geläugnet werden. Es ist kein Geheimniß, daß der Herzog von Braganza eine erbärmliche Umgebung hat, sein Vertrauen an Nichtswürdige verschwendet, und ehrenwerthe Männer auf empörende Weise behandelt. Auch möchten, wenn Schwierigkeiten entständen, Leute, wie Candido Xavier, sie eher zu vermehren, als zu beseitigen im Stande seyn; aber Englands Politik wird sich zwischen Dona Maria und das Schicksal stellen, das durch den übel berathenen Vater ihre Lage schon gleich von vorne herein erschweren zu wollen scheint. (Times.)

— Der »Globe« sagt: »Dem Vernehmen nach sind die Hauptpunkte der Erörterung zwischen Holland und Belgien ausgeglichen, allein es sind noch einige Punkte von geringerer Wichtigkeit festzustellen. Die englische Regierung hat sich verbindlich gemacht, den Frieden aufrecht zu erhalten, und dieß wird ihr gelingen. Wir zweifeln indessen nicht, daß, wäre sie minder fest entschlossen gewesen, Ausgaben zu vermeiden, die beiden Fragen, die belgische und die portugiesische, weit früher ausgeglichen worden wären; auch hätte man dann vielleicht nicht von einem geheimen Vertrage zwischen Rußland und dem Sultan reden hören.«

— Ein Privatbrief aus Lissabon vom 12. meldet, daß Elvas sich für die Königin erklärt habe.

— Der berüchtigte Casal Ribeiro, Präsident des Gerichtshofes zu Oporto, der 1829 die politischen Verbrechen richtete, und gegen Marquis v. Palmella, Villaflor, Saldanha und andere Portugiesen das Todesurtheil unterzeichnete, war gestern an der Börse, ward von einigen konstitutionellen Portugiesen erkannt, und er fand es für gut, bei ihren Ausdrücken des Vorwurfs und der Verachtung bestürzt, sich schnell aus dem Staube zu machen.

Portugal.

(Lissabon, 7. August.) Lord William Russell hat noch nicht die Schreiben seiner Regierung erhalten, welche ihn bei der portugiesischen Regentschaft akkreditiren. — Am 2. August hat D. Pedro ein Diner gegeben, welchem die Minister, der Admiral Parker, Lord Russell, Hr. Hobner, die Herzoge von Palmella und Terceira beiwohnten. — Man vernimmt, daß D. Pedro viele Thätigkeit entwickelt. Er hat als Regent im Namen der jungen Königinn ein Dekret für die Bildung von National-Bataillonen bekannt gemacht. — Ein Beschluß schreibt vor, daß alle Dekrete und Akten der portugiesischen Regierung im Namen des Regenten D. Pedro verkündiget werden sollen. — D. Pedro hat die Jesuiten aus dem Königreich vertrieben; fast alle adeligen Familieen haben die Hauptstadt verlassen. Die Mutter des Herzogs von Cadaval ist einige Stunden von Lissabon an der Cholera gestorben. — D. Pedro hat versucht, zu Lissabon eine Anleihe zu kontrahiren, allein dieser Versuch ist völlig gescheitert, weil alle diejenigen, die ihm Gelder vorschießen könnten, sich im Hauptquartier D. Miguel's befinden. Der Exkaiser wollte die Güter der Abwesenden sequestriren und verkaufen lassen; allein hier bot sich die nämliche Schwierigkeit dar; man fand viele Käufer, aber keinen einzigen Zahler.

— Eine Proklamation verbietet allen sich zu Lissabon Aufhaltenden Pässe zu nehmen und ihnen deren abzuliefern. Das Dekret vom 31. Juli gegen die Kloster- und Weltgeistlichen, jenes vom 2. August, welches die Klöster, die sich für D. Miguel erklärten, oder Geschenke für die Aufrechthaltung seiner Sache machten, ihrer Rechte und Einkünfte beraubt, und die strenge Weise, mit welcher man dem päpstlichen Nuntius befohlen hat, sich an Bord der sardinischen Brigantine »Amynta« nach Genua einzuschiffen, haben unter den vernünftigen Männern aller Parteien viel Mißvergnügen erregt.

(Ebendaher, 12. August.) In diesem Augenblick herrscht dahier große Verwirrung. In Mitte der Feste, welche der Einzug D. Pedro's in die Hauptstadt zur Folge hatte, erhielt man plötzlich die Nachricht, daß 8000 Miguelisten bis Coimbra vorgerückt seyen und sich mit 6000 Mann Truppen jeder Waffengattung unter dem Kommando des Herzogs von Cadaval vereiniget haben. Die Streitkräfte D. Pedro's belaufen sich in diesem Augenblick auf 5000 Mann regulirter Truppen, 600 Pferde und 20 Feldstücke. Ein Bataillon ist gestern nach Santarem abgegangen und andere werden von Tag zu Tag folgen, so daß am 16. alle Streitkräfte auf diesem Punkte vereinigt seyn werden. Ein Bataillon ist nach Villa-Franca, und andere sind nach Torres-Vedras detaschirt worden, und man erwartet, daß der Herzog von Terceira in 3 bis 4 Tagen mit ungefähr 3000 Mann regulirter Truppen dorthin abmarschiren werde. Ist dem also, so wird die Stadt nur eine Garnison von 7 bis 8000 bewaffneten Bürgern haben, die man in diesem Augenblick organisirt. — Einige Kriegsschiffe (die Fregatten) sind nach Figueras abgesegelt, um Dom Miguel die Verbindung mit der See abzuschneiden; allein man fürchtet, daß ihnen dieß nicht gelingen werde, weil die miguelistischen Truppen sich schon zu Coimbra befinden. Peniche ist noch in der Gewalt der Königin. Admiral Napier sollte diesen Punkt verstärken, allein ungünstige Nachrichten aus den Algarbien haben ihn daran gehindert. Die Festung Peniche ist in einem vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt und die Garnison ungefähr um 800 Mann vermehrt worden, welche von der Armee des Herzogs von Cadaval ausgerissen sind. Man ist Willens, dort 2000 Mann für den Fall zu lassen, daß Bourmont diesen Platz angreifen sollte. — Dom Pedro hat in der Schatzkasse ungefähr 60,000 Pf. Sterl. gefunden, welche von der letzten Anleihe D Miguels herrühren. Der Kaiser hat nicht die Absicht, die Minister zu entlassen, bevor die Versammlung der Cortes ihm die Wünsche der Nation bekannt gemacht hat. Das Kabinet hat sich gestern versammelt, um sich mit der Einberufung der Cortes zu beschäftigen, deren Zusammentritt erst am 1. Januar Statt haben wird. General Romarino ist an Bord des »Manlius« mit 300 Mann und ungefähr 40 Offizieren angekommen. Die Regierung hat, nachdem sie ihm ihre Erkenntlichkeit gezeigt, seine Dienste bestimmt ausgeschlagen. Waffen und Kleidungsstücke sind an die Soldaten vertheilt worden; einige der Offiziere haben Grade in der Armee erhalten und sind nach Peniche gesandt worden. Die »Chronic. de Lisboa« vom 8. Aug. enthält ein Dekret, welches alle im Auslande residirenden diplomatischen Agenten ihrer Funktionen entsetzt. — Ein Embargo ist auf alle Schiffe im Hafen von Lissabon gelegt worden. Diese Maßregel ward geheim gehalten, allein man hat sie schon dadurch in Vollziehung gesetzt, daß man allen diesen Schiffen Certifikate verweigerte.« (Engl. Bl.)

Benachrichtigungen.

[1478] **Bücherversteigerung.**

Montag, den 7. October d. J. und die folgenden Tage, Nachmittags von 2 — 4 Uhr, soll die, zum Nachlaß des Großherz. Hofpredigers Dr. **Zimmermann** gehörige, Bibliothek — wozu auf den bereits versandten Catalogen Termin auf den 27. d. M. anberaumt ist, welcher Termin aber, verschiedener Gründe wegen, nicht eingehalten werden kann — in dem Realschulgebäude ohnfern des Bessunger Thors dahier gegen baare Zahlung öffentlich versteigt werden.

Darmstadt, den 19. August 1833.

Th. Meyer,
Großh. Hofger. Sekretär-Accessist.

[1528] **Anzeige**

der Errichtung eines Geschäfts-Comptoirs für das In- und Ausland in Mainz.

Die Unterzeichneten beehren sich zur Kenntniß zu bringen, daß sie ein Geschäfts-Etablissement unter der Firma:

„Geschäfts-Comptoir für das In- und Ausland"

in Mainz errichtet haben, und daß dessen Wirksamkeit, nach bereits erlangter Genehmigung hoher Regierung, mit dem 1. September l. J. beginnt.

Das Geschäfts-Comptoir übernimmt commissionsweise: den An- und Verkauf von allen Arten Waaren, Landes-, Fabrik- und Kunstprodukten, vorzugsweise den Ankauf von Getreiden, inländischen Sämereien und Weinen; — den Verkauf von Waaren und sonstigen Objekten, welche Differenzen halber durch den Käufer zur Verfügung des Verkäufers gestellt sind; — es befaßt sich mit der Leitung (Spedition) von Waaren- und Effecten-Transporten zu Wasser, wie zu Lande; — mit Agenturen jeden Betreffs; — mit dem An- und Verkauf von Immobilien (Landgüter, Häuser rc.) von hypothekarisch und nicht hypothekarisch gesicherten Capitalien, überhaupt von Ausständen jeder Art, von Renten und Staatspapieren; — es besorgt die Anlegung von Capitalien auf Grundeigenthum oder auf sonstige Verunterpfändungen und verschafft Gelder auf annehmbare Sicherstellungen; — es wird zur Erleichterung der Ausländer wie Inländer fortwährend die Zinsen von den durch seine oder auch ohne seine Vermittelung ausgeliehenen oder erkauften Capitalien erheben, die Schuldner beaufsichtigen und selbst diese Capitalien wieder einziehen; — es übernimmt die Flüssigmachung und den Incasso von Ausständen jeder Art und Natur und von welchem Belange, ob einforderbar im In- oder im Ausland; — es unterzieht sich der Liquidation und gütlichen Ausgleichung aller in Streit begriffenen Handels-, Finanz-, Erbschafts-, Ausstands-, Administrations- und anderer Angelegenheiten, und es wird die Interesse seiner Committenten vor allen richterlichen und administrativen Behörden selbsten vertreten, oder nöthigenfalls durch Anwälte vertreten lassen; — Auseinandersetzungen und Gleichstellungen von Erbschafts- und Familienmassen, Aufstellungen und Abschlüsse von Inventarien, überhaupt Stellung von Rechnungen gehören gleichfalls zu seinen Geschäftsübernahmen; — eben so die Administration über Häuser, Landgüter, Vermögensmassen u. s. w.; — es erbietet sich zur Leitung von Versteigerungen von Immobilien, auch von allen Gattungen Waaren, Landes-, Fabrik- und Kunstprodukten, so fern sie noch wirklich als Waaren zu betrachten sind; — es ertheilt bereitwillig jede Auskunft über Handels- oder sonstige Geschäftsverhältnisse; — bei Aufträgen, wo es der Vortheil seiner Committenten heischt und bedingt, wird es sich auch Reisen im In- und nach dem Auslande unterziehen.

Ohne endlich sämmtliche Aufträge und Commissionen, für deren pünktliche Ausführung das Comptoir seine Dienste anbietet, hier namentlich aufzählen zu können, nimmt es, außer den in die bereits angeführten Geschäftsbranchen Einschlägliche, im allgemeinen alle jene an, welche auf Handel-, Finanz-, Gerichts-, Administrations- und Privat-Angelegenheiten Bezug haben.

Wiewohl die Unternehmer der Anstalt sich auf ein bereits in jeder Hinsicht feststehendes Vertrauen berufen können, so erklären sie demohngeachtet sich bereit:

a) Jeden den Committenten, erweislich durch ihr Verschulden zugefügten Schaden und Nachtheil zu ersetzen, und ferner:

b) zur Sicherheit der ihnen anvertraut werdenden Incassen oder überhaupt sonstigen Aufträgen, in deren Folge werthvolle Gegenstände in ihre Hände gelegt werden, nach Wahl der Auftragegeber, entweder Special-Bürgschaft auf ihnen eigen angehöriges Immobiliar-Vermögen bis zum Belaufe von fl. 50,000 zu stellen, oder bis zur vollständigen Sacherledigung Caution bis zum Betrage von fl. 10,000 baar zu deponiren.

Indem die Unternehmer ferner erklären, daß sie sich zum unverletzlichen Gesetze gemacht haben, stets mit der strengsten Loyalität, mit der gewissenhaftesten und unantastbarsten Redlichkeit zu handeln, und mit größtmöglichem Eifer, mit Pünktlichkeit und Umsicht jeden Auftrag zu erledigen, mit welchem das Comptoir beehrt werden wird, ertheilen sie die Versicherung, daß die Provisions- und Deserviten-Ansätze aufs mäßigste und bescheidenste berechnet und festgestellt sind und erbieten sich auf erstes Begehren ihre Statuten einzusenden.

Beliebige Aufträge erbittet man unter der Adresse an

Das Geschäfts-Comptoir für das In- und Ausland in Mainz. Platz Gutenberg, Lit. C C. Nr. 13.

Clodmann. Hallgarten.

[1283] **Edictalladung.**

Nachdem heute über das Vermögen des hiesigen Bürgers und Zimmermeisters, Johann David **Heimpell** und dessen Ehefrau, Elisabetha, geb. **Fries**, der Konkurs erkannt worden, so werden alle und jede, welche an die Heimpell'sche Eheleute aus irgend einem Rechtsgrund einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hierdurch vorgeladen, um in dem auf

Freitag den 20. Sept., l. J., Vormittags 10 Uhr,

angesetzten Termin von der angeordneten Kommission entweder persönlich oder durch legale Anwaldschaft ihre Ansprüche zu liquidiren und eines etwaigen Vorzugsrechts wegen zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse.

Es wird auch keine weitere Ladung als in den öffentlichen Blättern, und zwar nur zu Anhörung des nach Reproduktion dieser Ladung erfolgenden Präclusionserkenntnisses erlassen werden.

Frankfurt, den 13. Juli 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. **Behrends**, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 29. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	$95\frac{3}{4}$	—
" 4% "	$86\frac{1}{8}$	—
" Wiener Bankaktien	—	1482
Holländische $2\frac{1}{2}$% Integralen	—	$49\frac{1}{4}$
" 5% Certifikate	$92\frac{7}{8}$	—

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 241. — Donnerstag — — 29. August — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 23. August. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. 94¾; 4 pCt. Metall. Obligat. 86; Bank-Aktien 1221 — 21½.

(Töplitz, 20. August.) Fast scheint man allgemein darüber einverstanden, daß bei der Zusammenkunft der Monarchen nicht sowohl von der großen europäischen Politik, darüber braucht's wohl keiner Konferenzen weiter, als von deutschen Angelegenheiten, besonders aber von den täglich sich gehässiger verwickelnden schweizer Zerwürfnissen die Rede gewesen sey. Die deutschen Fürsten können, sowie Frankreichs Stellung dabei ist, nicht ganz gleichgültige Zuschauer bleiben. Was über deutsche Verwaltungs- und Handelsverhältnisse verhandelt und verabredet wurde, dürfte man wohl von Frankfurt aus, was aber die Schweizer-Händel anbetrifft, durch Noten der Gesandten an den Vorstand in Zürich zunächst erfahren. Die Geldmächte gebieten Friede. Die Bajonette werden zu gehorchen wissen.— Der Kronprinz von Preußen, der, bloß von einem Adjutanten begleitet, vor 4 Tagen von Berlin ganz unvermuthet hier eintraf und dadurch seinem königl. Vater eine sehr angenehme Ueberraschung bereitete, indem er Abends im Gartensalon, wo sich der König nach dem Theater befand, plötzlich eintretend auf den durchaus nicht darauf rechnenden König zueilte und von ihm zärtlichst vor allen Gegenwärtigen umarmt wurde, ist vorgestern auch nach Prag abgereis't, um den Manövers und andern Feierlichkeiten, wenn es dergleichen gibt, beizuwohnen; wird aber um so schneller zurückkehren, als die Abreise des Königs selbst auf den Sonnabend den 24. über Dresden nach Berlin unwandelbar festgesetzt ist.— Unter den neu angekommenen Russinnen zieht die Gräfinn Stroganoff, die Tochter des Grafen Kotschubei, durch Schönheit und Glanz besonders die Aufmerksamkeit auf sich. (L. Z.)

Preußen.

(Berlin, 25. August.) Zu Breslau starb am 21. d. M. der Rektor des dasigen Magdalenen-Gymnasiums, Professor Dr. Friedrich Wilhelm Kluge, im 52 Lebensjahre. »Seine vielseitige Gelehrsamkeit, bemerkt die Schlesische Zeitung, »hat der Verstorbene unter andern durch seine scharfsinnige lateinische Schrift über die Staatsverfassung Karthago's, durch seine kritische Herausgabe des Periplus des Hanno, und durch seine mit großem Fleiße ausgearbeitete Lebensbeschreibung des Philosophen Wolf bekundet.«

Deutschland.

(München, 25. August.) Die Werbung für den griechischen Dienst hat einen so guten Fortgang, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die vertragsmäßig bestimmte Anzahl bald erreicht seyn wird. Die Anzahl der Geworbenen beträgt zur Stunde an 1300. Die Eskadron Uhlanen ist nun komplett, und besteht aus lauter großen und schönen Leuten, größtentheils Studirenden, welche das allerdings schwierige Exerzizium mit Säbel und Lanze wegen ihrer Vorkenntnisse im Fechten leicht und mit seltener Präzision überwinden. Die Uniform der Uhlanen ist besonders schön und kostspielig. — Wegen der drückenden Zeitverhältnisse, und in Folge der Uebersetzung in allen Ständen, ist gegenwärtig in Altbaiern die Auswanderungslust nach Griechenland größer als je. Bei der gegenwärtigen innern Neugestaltung des griechischen Staates und bei dessen freundschaftlichen Verhältnissen zu Baiern ist es kein Wunder, daß Leute aus allen Zweigen der Wissenschaften, Künste und bürgerlichen Gewerbe ihr Glück in einem Lande suchen wollen, das geschickter Hände und Köpfe sehr benöthigt ist. Es ist ein Auswanderungsplan im Werke, dessen baldiges Bekanntwerden sehr zu wünschen wäre. Da die Unkenntniß der griechischen Sprache Viele von jenem Schritte abhält, so soll, wie es heißt, von der Staatsregierung eine eigene Schule errichtet werden, in der die neugriechische Sprache auf populäre Manier gelehrt wird. Zweckmäßig dürfte es auch seyn, auf den Hochschulen, an den Gymnasien und polytechnischen Schulen einen Lehrstuhl der neugriechischen Sprache zu errichten. (N. K.)

(Nürnberg, 26. August.) Die Feier des gestrigen Tages endete eben so schön und ungetrübt, als sie begonnen. Se. Maj. der König hat die seit vielen Jahren unbesetzte Proprietärstelle des hier garnisonirenden 5. Linien-Infanterie-Regiments (ehemals Preising) Sr. Hoh. dem Erbgroßherzog von Hessen, dem hohen Verlobten der k. Prinzessinn Mathilde, verliehen, welchem das Offizierkorps bereits heute in seiner neuen Eigenschaft die Aufwartung machte. Zugleich geruhte Se. Maj. dem Hrn. Generallieutenant Frhrn. v. Lamotte das Kommandeurkreuz des Civil-Verdienstordens eigenhändig zu überreichen.

(Karlsruhe, 27. August.) (Forts. der Diskussion der 2. Kammer am 21., über die Regierungsverordnungen, das Verbot von Versammlungen zu Berathung allgemeiner Landesangelegenheiten und des Haltens öffentlicher Reden an das Volk betreffend.) Staatsrath Winter. Als ich zu dieser Verordnung mitwirkte, habe ich alle die Ausfälle, die dagegen in der Kammer zum Vorschein kommen würden, im Geist vorausgesehen, ich habe mir die Personen gedacht, die dagegen sich erheben würden; ich habe die Einwürfe gegen solche, aus dem reichen Vorrathe der Allgemeinheiten hergeholt, zum voraus geahnet, und die Anträge auf Beschwerde oder Anklage gegen die Minister haben mir lebhaft vorgeschwebt. Denn das Feld, welches durch die hier in Verhandlung liegenden Verordnungen der Opposition geöffnet wurde, ist zu weit und zu schön gelegen, als daß sie nicht auf solchem alle ihre Streitkräfte vereinigen sollte. Dessen-

ungeachtet bin ich vor der Verkündigung derselben nicht zurückgescheut. Ich bin zwar theils von Natur, aus Temperament, theils aus Grundsatz ein abgesagter Feind alles und jeden Despotismus, aller und jeder Willkühr, dessenungeachtet würde ich aber nie zurückbeben, wenn in seltenen Fällen mit gesetzlichen Formen nicht mehr auszureichen ist, weil die Gefahr groß, die Hülfe durch solche nicht schnell genug zu erwarten, oder die Beobachtung der Formen das Uebel nur vermehren würde, ich sage, ich würde nicht einen Augenblick zurückbeben, in solchen Fällen zur Gewalt zu rathen, oder zu solcher zu greifen, unter den einzigen Bedingungen, daß es nicht aus Leidenschaft geschehe, daß die Mittel nicht stärker und gerade nur so stark seyen, als es nöthig ist, und daß sie nicht länger dauern, als es die Umstände unumgänglich erfordern. Es versteht sich, daß die Regierung, die zu solchen Mitteln greift, ein gutes Gewissen haben muß, denn nur diejenige darf die Ordnung ungestraft brechen, der sie heilig ist. In vorliegendem Fall ist jedoch von Gewalt keine Rede; die Regierung hat diese Verordnungen in Gemäßheit des §. 66 der Verfassung zur Erhaltung der Sicherheit und der Ruhe im Staate erlassen; sie hat daher von einem verfassungsmäßigen Mittel Gebrauch gemacht, das fortdauern muß, so lang die Ursache dauert, welche solches hervorgerufen hat. Die eine dieser Verordnungen betrifft das Verbot der Volksversammlungen und die Reden an das Volk. Allerdings hat das heillose Hambacher Fest, das in seinem Entstehen verwerflich und in seinem Erfolg hinsichtlich der Aeusserungen verbrecherisch war, die Veranlassung dazu gegeben. Daß es nur bei Aeusserungen geblieben, und nicht zur That gekommen ist, davon mag der Grund darin liegen, daß dieses Fest um 10 Tage zu früh erschienen ist, und dann, daß die Partei über die Mittel zum Zweck nicht einig war. Ueber alles dieses schwebt noch ein Dunkel, und darum kann auch Niemand sagen, daß dieses Fest, seiner Anlage nach, ein unschuldiges Fest gewesen sey. Ich habe mich neuerlich bereits über solches geäussert. Meine Meinung darüber hat sich auch durch das Urtheil der Assisen in Landau nicht geändert. Bei solchen erblicke ich auf der einen Seite, Hohn, Spott, Verwegenheit, Mangel an praktischem Menschenverstand und Lebensklugheit, verbunden mit mehr oder minder Talent; auf der andern die Gerechtigkeit, ich will nicht sagen überhaupt, sondern gerade von dem Talent verlassen, welches einer solchen Partei entgegengesetzt werden mußte, ein Talent, was man freilich nicht augenblicklich schaffen kann, und von dem man, selbst wenn es vorhanden ist, wünschen muß, daß es so selten als möglich Gelegenheit finden möge, sich zu üben. Ich erblicke endlich gerichtliche Einrichtungen, die, was sie in ruhigen Zeiten auch Gutes haben mögen, in Zeiten der Parteiung unzuverlässig sind, daher in solchen nichts taugen. Das haben alle Staaten gefühlt, wo sie eingeführt sind. Darum gebe ich für dieses Urtheil so wenig, als im Grund für jedes Urtheil eines auch anders eingerichteten Gerichtshofes in einem solchen Fall, weil die entgegengesetzten politischen Ansichten alle Stände durchdrungen, und auf ihre Entscheidungen Einfluß haben, so auch auf die der Rechte. Darum aber auch ein Grund mehr, den politischen Exzessen eher zuvorzukommen, als sie geschehen zu lassen, und die That dem wandelbaren Ermessen der Gerichte zu unterwerfen, deren Ausspruch immer die eine oder die andere Partei, je nachdem das Urtheil ausfällt, in der Regel mehr aufregt, als sie es vorher gewesen ist. Eine weitere Veranlassung zu dieser Verordnung lag in den Nachäffereien dieses Festes, die man damals schon projektirt und theilweise auch ausgeführt hat, bis die Regierung ernstlich eingeschritten ist. Doch muß ich gern gestehen, daß die letztere Versammlungen den Charakter des Hambacher Festes nicht angenommen haben, ja! daß der Zweck des einen ursprünglich nicht einmal politischer Natur war, sondern es durch unberufene Einmischung erst geworden ist. Man hält mir entgegen, eine solche Verordnung sey bei der Treue und Ruhe des Volkes nicht nöthig gewesen. Nun ja! das Volk oder wenigstens die große Masse des Volkes ist in der Regel überall ruhig, wenn sie gesetzlich behandelt wird, besonders das unsrige; die kleine Zahl derer aber, die das Volk aufregen und zu verführen suchen, hat der Abgeordnete von Konstanz nach ihren verschiedenen Zwecken näher bezeichnet, und ich wüßte nur eine Klasse noch hinzuzufügen, nämlich diejenigen, bei welchen das revolutionäre Treiben mehr aus dem Magen als aus dem Kopf zu kommen pflegt, diejenigen, die im unglücklichsten Fall nichts zu verlieren haben. Und wo kann eine Aufregung eines exaltirten Kopfes, von dem man zwar weiß, wenn er anfängt zu reden, aber von dem der liebe Gott nicht weiß, wenn er aufhört, und der sich während der Rede selbst noch steigert, mehr Unheil stiften, als in einer Versammlung des großen Haufens, der, man mag sagen, was man will, den Genuß der Freiheit nur in der Anwendung roher Gewalt, nur in der Befriedigung sinnlicher Gelüste findet, der sich an hohlen Ideen nicht sättigt, sondern solche gern in die That verwandelt. Man hat eingewendet: Wenn bei solchen Volksversammlungen unerlaubte Handlungen vorfallen, so solle man sie bestrafen, aber nicht in die natürliche Rechtsbefugniß eingreifen. Darauf antworte ich: Diese Rechtsbefugniß ist einmal nicht erwiesen, und daraus, daß Volksversammlungen und Reden an das Volk früher nicht ausdrücklich verboten waren, kann sie noch nicht dargethan werden. Sodann habe ich mich über Präventivmaßregeln, und was darüber die Alten für Ansichten hatten, früher geäussert, und ich will mich daher nicht wiederholen. Aber solche Versammlungen, bei welchen die die Hauptrolle spielen, welche die stärksten Lungen und die derbsten Fäuste haben, sind auch dann verwerflich, wenn keine Vergehen oder Verbrechen dabei vorfallen, um des Despotismus willen, den eine solche Versammlung in ihren Folgen auf die ruhigen Bürger ausübt; darum haben alle die, welche ihre Folgen gefühlt oder gefürchtet haben, der Regierung für dieses Verbot herzlich gedankt. Der Einwurf, daß gesetzlich erlaubte Versammlungen, wie Gemeindeversammmlungen, nicht mehr Statt finden dürften, bedarf keiner Widerlegung. Ueber das Unterschriftensammeln zu Adressen habe ich mich auch früher geäußert. Ihr Inhalt ist in der Regel Lüge und Täuschung insofern als eine Partei sich darauf beruft, und solche als den Ausdruck des Willens derer, die die Adresse unterzeichnet haben, betrachtet wissen will. Solche Adressen werden von einigen Wenigen verabredet und verfaßt, dann werden Unterschriften gesammelt. Der größte Theil der Unterschreibenden versteht oft nicht, wovon die Rede ist; ein anderer weiß oft gar nicht, was er unterschreibt. Es ist somit nicht einmal der Ausdruck des Gesammtwillens. Der Nachtheil besteht nun nicht gerade darin, sondern in dem Haß, der Zwietracht, die sich dadurch nicht nur in ganzen Gemeinden, sondern bis ins Innerste der Familien verbreiten, es ist die Zeitversäumniß und die Geldverschwendung, die dadurch veranlaßt werden, ja! es ist sogar die Mißstimmung, die selbst durch solche Adressen von entgegengesetztem Inhalt in dieser Kammer erregt wird. Die Ministerialverfügung, die der Hr. Abg. v. Itzstein vorgelesen hat, und die auf die ergangene Verordnung sich gründet, welche zu vollziehen ich verbunden bin, werde ich nie zu Ihrer Beurtheilung vorlegen, und die Weisung an einen Obereinnehmer, die nichts als eine gutgemeinte Warnung an einen jungen, dem politischen Schwindel wie es scheint hingegebenen Gehülfen desselben enthält, und worin ihm die möglichen Folgen seines Benehmens zu Gemüth geführt werden, gehört ohnehin nicht zu Ihrer Kompetenz. Im Uebrigen wiederhole ich, was ich früher mehrmals geäußert habe. Es gibt kein Land, in welchem man weniger vor gehei-

mer Polizei und vor politischen Verfolgungen zu fürchten hat. v. Rotteck beantwortet in ausführlichem Vortrage hauptsächlich die vom Staatsrath Winter und dem Abg. Rettig v. K. vorgebrachten Einwendungen, und stellt noch den weiteren Antrag, die von den Abg. v. Itzstein und Welcker vorgetragenen Aktenstücke an die Abtheilungen zu reiflicher Berathung zu verweisen, damit die Kammer über diesen in das innerste Leben der Verfassung tief eingreifenden Gegenstand den geeigneten Beschluß fassen könne. Minister v. Türkheim erinnert daran, daß die fraglichen Verordnungen eigentlich blos eine Erinnerung an noch bestehende ältere Verordnungen und Volksversammlungen ꝛc. in einem konstitutionellen Staate, wie in Baden, wo so manche gesetzliche Wege zur Vorbringung von Beschwerden und Besprechung öffentlicher Angelegenheiten geöffnet seyen, weit weniger nothwendig seyen als anderwärts, ja sogar schädlich werden könnten, indem sie gleichsam als ein fremdes, unberufenes, zwischen die konstituirten Staatsgewalten eingeschobenes Glied erschienen, die die letzteren in ihrer Wirksamkeit hemmen könnten. Auch in Frankreich bestehe ein wenn auch gleich nicht immer beobachtetes Gesetz, wonach Versammlungen oder Vereine über 20 Personen nicht geduldet würden, und was das Petitionswesen in England betreffe, so lege man dort heutzutage auch keinen Werth mehr darauf, ob die Unterschriften im Schubkarren nachgeführt oder auf die Tafel des Hauses niedergelegt würden. (Schluß folgt.)

— Se. k. Hoh. der Großherzog haben den, am 30. Juni d. J. durch Wolkenbrüche beschädigten Gemeinden Krautheim, Klepsau, Gommersdorf und Horrenbach aus Höchstihrer Handkasse 2000 fl., und J. k. H. die Frau Großherzogin, ebenfalls aus Höchstihrer Privatkasse, weitere 500 fl. als Unterstützung übermachen lassen.

Frankreich.

(Paris, 25. August.) Der hiesige Verein für die Freiheit der patriotischen Presse hat gestern Generalversammlung gehalten. Ein Polizeibeamter forderte den Hrn. Raspail, der den Vorsitz führte, auf, die Sitzung zu schließen. Raspail erwiederte, er werde derartigen Befehlen nicht Folge leisten, hob aber gleichwohl die Sitzung auf, weil, wie der »National« versichert, die Geschäfte beendigt waren. Der Polizeikommissar verhaftete darauf Hrn. Raspail wegen der von ihm während der Sitzung gehaltenen Rede, und führte denselben auf die Polizeipräfektur.

— Telegraphische Depeschen sind nach mehren Deparmenten mit dem Befehle an die Behörden abgegangen, sich so viel als möglich den immer weiter um sich greifenden Preßvereinen zu widersetzen.

— Laut k. Ordonnanz vom 6. werden die 3 Legionen der Nationalgarde von Bordeaux aufgelöſt und dieselbe in 2 Legionen umgeschaffen.

— Namik-Pascha wird als Gesandter der hohen Pforte nächstens dahier eintreffen.

— Die »Gazette« versichert, daß seit einigen Tagen die Erklärungen zwischen den russischen und spanischen Diplomaten und dem Herzog von Broglie einen außergewöhnlichen Charakter von Animosität angenommen haben, und es scheine, daß Graf Pozzo über die Richtung, welche Frankreich und England den Angelegenheiten der pyrenäischen Halbinsel zu geben gedenken, laut Beschwerde führe.

— Die legitimistischen Blätter bringen mit großer Freude die Nachricht, daß Gen. Latour-Maubourg zum Hofmeister und Hr. Frayssinous zum Lehrer des Herzogs von Bordeaux ernannt worden seyen.

— Etwa 300 reiche Engländer haben dahier eine Anstalt gegründet, um für die anglikanische Kirche Proselyten zu machen. Einige junge Leute, welche die Sache als ein Schauspiel betrachten, wohnten dem Gottesdienst bei, an dessen Schluß gewöhnlich Bücher vertheilt werden, welche, nach dem Urtheil des »Reparateur«, für die Sache der Bekehrer eben keinen sehr günstigen Eindruck machen sollen.

Portugal.

(Matozinhos, 4. August.) In einem am 2. d. von D. Miguel selbst präsidirten Kriegsrath wurde beschlossen, daß ein Korps von 12,000 Mann von der Armee detaschirt und unter dem Befehle Bourmonts nach Lissabon marschiren solle. Unterwegs soll er sich mit dem Korps des Grafen v. Almer in Verbindung setzen und 8000 Mann Veteranen an sich ziehen, die von Neuem unter die Fahnen berufen worden sind. Ein anderes Korps von 8000 Mann bleibt zu Matozinhos, um die Garnison von Oporto zu beobachten und die Straße von Braga zu decken.

(Gaceta de Mad. v. 15. d.)

(Villanova, 10. August.) Ueber Spanien sind 136 franz. Offiziere hier angekommen, um in den Reihen der miguel. Armee mit zu kämpfen. Ueber die Angelegenheit der hier lagernden Weine ist noch nichts entschieden. Der Agent des Anlehens D. Miguel's, Baron Haber, machte den Vorschlag, sie zu billigen Bedingungen zu übernehmen, ist aber wie es scheint, bis jetzt noch zu keinem Resultate gekommen.

— D. Pedro hat, der »Gaceta de Madrid« zufolge, mehre Dekrete, namentlich in Bezug auf die Geistlichkeit, erlassen, wodurch er sich leicht die Bevölkerung von Lissabon abwendig machen könne.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 1. September, wird zum erstenmale, mit verstärkter musikalischer Besetzung, neuen Decorationen und neuem Costume, aufgeführt: Olimpia, große Oper in 3 Abtheilungen und einer Zwischenabtheilung, Musik von Ritter Spontini. Die neuen Decorationen sind vom Theatermaler Hrn. Meiler. 1tes Meß-Abonnement suspendu, mit erhöhten Eingangspreisen.

[1524] Die 6te Hauptklasse der kurhess. garantirten 81sten Lotterie wird den 2. September 1833 in Kassel ausgezogen. Sie besteht nur noch aus 7600 Nummern, wovon 2838 gewinnen müssen. Hauptpreise sind: 22000 Pr. Thlr., sodann 14000, 8000, 4000, 2000, Eilf mal 1000, Zwanzig mal 400, Dreißig mal 200, Sechzig mal 100 Pr. Thlr. Ferner zwei Prämien pr. 500 Thlr. u. m. a.

Kaufloose dazu à 20 Pr. Thlr., so wie auch mit Verzichtleistung auf die kleinen Gewinne unter 100 Thlr., ganze zu 11 Pr. Thlr., halbe zu 5½ Thlr., und viertel zu 2¾ Thlr., sind bis zum 5. September d. J., an welchem Tage die erste Ziehungsliste hier eintreffen kann, gegen frankirte Briefe zu haben bei

H. S. Sonneberg,
Haupt-Collecteur zu Hanau.

[1526] Die von der k. k. östreichischen Verpflegs-Verwaltung zu Mainz angekündigte öffentliche Preisbehandlung der erforderlichen Mund-Fourage und Service-Bedürfnisse kann eingetretener Hindernisse wegen den 23. September d. J. nicht statt haben, und wird daher erst den 24. September 1833 abgehalten.

Mainz, am 26. August 1833.

Schwarz.

[1522] **Zu vermiethen.**

Eine geräumige Wohnung, mitten in der Stadt gelegen, aus 5 Zimmern mit Salon bestehend, ist mit oder ohne Möbel, jahrweise oder auf Monate, zu vermiethen. Lit. G. Nr. 46.

[1523] In der Umgegend von Frankfurt wird eine Apotheke zu kaufen gesucht.

F. Berndt, Fahrgasse Lit. H. Nr. 40.

[1527] Aeolinen, mit und ohne Flügel, zu 6 Octaven, sind zu verkaufen, große Gallengasse Nr. 8.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1521] **Edictalladung.**

Der abwesende hiesige Bürgerssohn Johann Christoph Friedrich Lippert, resp. dessen Erben, werden edictaliter hierdurch vorgeladen, ihre etwaigen Ansprüche an das Haus Lit. D. Nr. 157 dahier, so gewiß binnen

drei Monaten

bei unterzeichnetem Gericht anzumelden und gehörig zu begründen, als im Entstehungsfall dieselben, bei der von dem hiesigen Bürger und Handelsmann Johann Ernst Unzer nachgesuchten Transscription des gedachten Hauses auf seinen Namen, nicht weiter berücksichtigt werden sollen. Frankfurt den 19. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1520] **Urkunden-Amortisation.**

Auf Antrag des Conciliums der Rosenkranz-Corpus-Christi-Bruderschaft dahier, erläßt das unterfertigte Gericht an die Besitzer unten genannter Obligationen die Aufforderung, sich binnen

sechs Monaten

hierorts um so gewisser zu melden, als nach Verfluß dieses Termins sonst dieselben für kraftlos erklärt werden müssen.

Die zu Verlust gegangenen Urkunden sind:

No. curr.	Name der schuldenden Cassa.	Namen der Gläubiger.		Capitals-Betrag.		Datum der Obligation.	Zinsfuß.	Bemerkungen.
		Ursprünglich	Gegenwärtig.	Ursprünglich	Gegenwärtig			
1.	Vorhin die Kurfürstl. Salzburgische Steuer-Cassa, nun die Kön. Staats-Schulden-Tilgungs-Cassa Regensburg.	Rosenkranz-Bruderschaft.		fl. 1300.	fl. 1300.	Quittung von der von dem vormaligen Kurfstl. Salzburg. Landes-Directorium aufgestellt. Commission d. d. 30. October 1805.	4.	Die Capitalien sind liquid und die Zinsen flüssig.
2.	Gleichfalls.	Corporis-Christi-Bruderschaft.		725.	725.	Wie oben.	4.	

Eichstett, den 14. August 1833.

Königlich Bairisches Landgericht.

Cours der Staatspapiere.

Den 18 August Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	96	—
	ditto ditto	4	—	$86\frac{7}{8}$
	Bank-Actien ex. div.		—	1487
	fl. 100 Loose b. Roths.		198	—
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	$135\frac{3}{8}$	—
	Bethm. Oblig.	4	$86\frac{1}{2}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{2}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	55	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	$98\frac{3}{4}$	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	do. b. do. in Lond. à $12\frac{1}{2}$ fl.	4	$92\frac{1}{2}$	—
	Prämienscheine pr. ult.		—	$51\frac{3}{8}$
Baiern	Obligationen	4	—	$100\frac{5}{8}$
Frankfurt	Obligationen	4	$103\frac{3}{4}$	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	85
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		$62\frac{7}{8}$	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	$100\frac{3}{8}$	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$49\frac{9}{16}$
	Neue in Certificate	5	—	$93\frac{1}{16}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	$86\frac{3}{8}$	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	$67\frac{1}{4}$	—
	ditto	3	$42\frac{3}{4}$	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		60	—

Wechsel-Cours.

Den 18 August.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	—	$138\frac{1}{2}$
ditto 2 M.	—	138
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	$100\frac{1}{2}$	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	$104\frac{1}{4}$	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	$110\frac{1}{4}$
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	$146\frac{3}{4}$	—
ditto 2 M.	$146\frac{3}{8}$	—
Leipzig k. S.	$99\frac{7}{8}$	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	$150\frac{1}{8}$	—
Lyon k. S.	$78\frac{3}{8}$	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	$78\frac{1}{2}$	—
ditto 2 M.	$78\frac{1}{4}$	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	$101\frac{3}{4}$
ditto 2 M.	—	—
Disconto	—	$3\frac{3}{4}$

Cours der Geldsorten.

Den 18. August

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	18	Laubthaler, ganze	2	$45\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	53	Preufs. Thaler	1	$44\frac{1}{2}$
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{7}{8}$
10 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 13. August.	
5pCt. Metalliques	$95\frac{3}{8}$
4 " ditto neue	$86\frac{1}{4}$
3 " Actien	1224
4 " Partial	$133\frac{3}{4}$
fl. 100 Loose	$196\frac{1}{2}$
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 13. August.	
3pCt. Stocks ex. div.	$88\frac{5}{8}$
$2\frac{1}{2}$ " Holländische.	$50\frac{1}{2}$
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 15 August	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	$49\frac{9}{16}$
Kansbillets	22 —
Restanten	—
6 " Res. Insc.	$67\frac{5}{8}$
5 " Renteperpet.	$67\frac{3}{4}$

PARIS, den 14. August.	
5pCt. Rente	104 85
4 " ditto	—
3 " ditto	76 70
5 " Rente perp	$68\frac{1}{2}$
5 " Neap.	92 15

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

// Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 241.) 29. August 1833.

Oesterreich.

(Wien, 20. August.) Von Prag hat man die erfreulichsten Nachrichten über den Aufenthalt des allerhöchsten Hofes. Se. Maj. der Kaiser genießt wieder des besten Wohlseyns. Viele ausgezeichnete Personen sind nach Prag gekommen, um dem Monarchen ihre Aufwartung zu machen. Karl X. und die Herzogin von Angoulême, auch Se. k. H. der Kronprinz von Preußen waren am 18. daselbst eingetroffen, und speisten bei Sr. Maj. dem Kaiser zu Mittag. Wie lange der Hof in Prag residiren wird, ist unbekannt. Ob eine Zusammenkunft mit Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland noch dieses Jahr Statt finden wird, ist zweifelhaft. Der täglich kritischer werdende Zustand Europa's verlangt die größte Aufmerksamkeit und genaue gegenseitige Verständigung, da die Umstände gebieterisch werden können. Die Wirren in der Schweiz sind von hoher Bedeutung; es kann den angränzenden Staaten nicht gleichgültig seyn, wie sie enden. Von bewaffneter Intervention ist keine Rede, allein auf Mittel zu denken, den gefährlichen um sich greifenden Brand abzuwehren, gebietet die Selbsterhaltung. (A. Z.)

— Aus Semlin wird gemeldet, daß der Fürst Milosch thätig an der Organisation der neu einverleibten Distrikte arbeitet, daß er eine geregelte Administration einführt und Alles aufbietet, um den Wohlstand des ihm anvertrauten Landes zu vermehren. Die kleine Spannung mit der Pforte hat er zu heben und die Gunst des Großherrn gänzlich wieder zu gewinnen gewußt.

— Aus Neapel ist ein Kurier eingetroffen, der sogleich weiter nach Prag ging. Auch hat sich der neapolitanische Geschäftsträger am k. k. Hofe dahin begeben.

Preußen.

(Berlin, 22. August.) Die Reise des Kronprinzen nach Böhmen steht in keinem Bezug auf politische Zwecke; sie ist bloß Folge der freundschaftlichen persönlichen und verwandtschaftlichen Verhältnisse, welche die Regentenhäuser von Preußen und Oesterreich so glücklich verbinden. Eine politische Bedeutung auch hierin zu sehen, ist Niemand gehindert; aber sie gründet sich dann einzig auf eine längstbestehende, anerkannte Thatsache, und es liegt darin keine neue, erst zu bewirkende Kombination. Die Thatsache selber wird gewiß von Allen, denen das Heil der beiden Länder, sowie die Ruhe und Ordnung Deutschlands am Herzen liegt, als segenreich erkannt und gepriesen.

— Die Erwählung des Hofpredigers Dr. Strauß zum Rektor der hiesigen Universität soll höhern Orts sehr wohlgefällig aufgenommen worden seyn. Man hatte von mehren Seiten der Universität den Oppositionsgeist angedichtet, sie würde die im vorigen Jahre beanstandete Wahl des Prof. v. Raumer zum Rektor wiederholen wollen. Obgleich nun auch dieser Wahl kein Hinderniß mehr entgegen gestanden hätte, so wollte die Universität doch immer den Schein eines solchen Geistes vermeiden, der ihr dem Wesen nach fremd ist.

— Der Landgerichtsrath v. Schiller zu Trier, zweiter Sohn des gefeierten Dichters, benutzte die Feier des 3. Aug., um der dortigen Stadtbibliothek diejenige Schreibfeder zu schenken, die sich am Sterbetage seines Vaters auf dessen Schreibtisch vorfand, und die von dem Dichter bei seinem letzten unvollendeten Werke »Demetrius«, wovon das Manuskript gleichfalls auf dem Tische lag, gebraucht worden war. Die Schenkung geschah mittelst eines Notarialakts, in Gegenwart zweier Zeugen. Um die Reliquie auf eine würdige Weise zu bewahren, ist sie in einer silberner Kapsel in Gestalt einer Feder verschlossen worden, auf der man folgende Worte liest: »Schiller's letzte Feder, die am 9. Mai 1805 sich auf dessen Schreibtisch befand. Der städtischen Bibliothek zu Trier vermacht, am 3. August 1833, von Schiller's zweitem Sohne Ernst.« Von den zwei andern Federn, die sich am Sterbetage des Dichters ebenfalls auf dessen Schreibtische befanden, besitzt eine Schiller's ältester Sohn, die andere Se. Maj. der König von Baiern.

Deutschland.

(München, 24. August.) Die k. Akademie der Wissenschaften hielt heute zur Feier des allerhöchsten Geburts- und Namenstages Sr. Maj. des Königs die gewöhnliche öffentliche Sitzung. Nach einem Vorworte des Vorstandes, Hrn. Geheimeraths v. Schelling, las der Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse, Hr. Hofrath und Professor Dr. Döllinger, eine Abhandlung über die Baukunst und ihre Bedeutung im Staate, erläutert durch die Naturkunde; dann Hr. Prof. Dr. Zuccarini, eine Abhandlung über die Vegetationsgruppen in Baiern. Hierauf verkündigte der Vorstand die Namen der von der Akademie im Jahre 1830 gewählten auswärtigen Mitglieder und Korrespondenten, wie sie von Sr. Maj. dem Könige bestätigt worden.

(Stuttgart, 27. August.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde nach Verlesung mehrer Noten und sonstiger Korrespondenzgegenstände auch eine Note der Kammer der Standesherrn zur Kenntniß der 2. Kammer gebracht, in welcher erstere den Antrag macht, die Regierung um einen Gesetzesentwurf zu bitten, wornach die Dauer der ordentlichen Landtage auf 3 — 4 Monate beschränkt werden sollte. Dieser Antrag wird der staatsrechtlichen Kommission zum Bericht übergeben. Hierauf berichtet Abg. v. Probst Namens der staatsrechtlichen Kommission über die Motion des Abg. Schott auf Wiederherstellung der Verfassung durch Aufhebung der Censur. — Die Majorität der Kommission war der Ansicht, der Antrag des Abg. Schott sey durchaus ungegründet, und die Kommission müsse daher darauf antragen, die Kammer möchte den gegenwärtigen Bestimmungen über die Presse ihre Anerkenntniß ertheilen. Doch sollte die Kammer um ein Preßgesetz bitten, welches die Entfernung aller etwa möglichen Preßmißbräuche zum Zweck habe, und die Censur nur ausnahmsweise beibehalte. Auf den Antrag des Abg. Schott wird nun auch die Ansicht der Minorität der Kommission, oder vielmehr die einzige abweichende Ansicht des Abg. Hufnaagel, durch diesen vorgelesen. Beschluß: beide Berichte zu drucken und künftig auf die Tagesordnung zu setzen. Abg. v. Probst verliest noch einen weitern Bericht gedachter Kommission in Betreff der Censurkosten. Beschluß: wie vorher. Nun folgt Berathung des Berichts der Finanzkommission über das Departement der Justiz: Abg. Deffner entwickelt den Antrag: die Besoldung des Justizministers auf 6000 fl. und

n Pferdsrationen, neben freier Wohnung, herabzusetzen, umständlich. Er hält ihn für um so mehr ausführbar, als der gegenwärtige Departementschef noch nicht in den Genuß des vollen Gehalts eingetreten sey. — Abg. Pflanz unterstützt diesen Antrag in einem umfassenden Vortrage. Der Departementschef des Innern antwortet und hält den Antrag, so, wie er gestellt ist, für verfassungswidrig. Er verweist auf den §. 57 der Verfassung, und sucht aus diesem zu erweisen, daß dieselbe bei Fassung dieses §. eine höhere Besoldung als 6000 fl. im Auge gehabt habe. v. Mosthaf spricht gegen den Deffnerschen Antrag und schlägt vor, wenn man ja reduziren wolle, die Reduktion nicht weiter als bis auf die runde Summe von 8000 fl. herabzutreiben. Nach weiterer Fortsetzung der Debatte faßt der Präsident das Wesentliche zusammen, und stellt zuerst die Frage: ob heute über den Antrag des Abg. Deffner auf Herabsetzung der Minister-Besoldung ein Beschluß gefaßt werden soll? Diese Frage wird mit 64 gegen 19 Stimmen bejaht. Sodann wird über den Kommissions-Antrag, der die Minister-Besoldung bei der bisherigen Summe läßt, abgestimmt. Da dieser mit 56 Stimmen gegen 27 abgelehnt worden, so wurde der Antrag des Abg. Deffner mit 50 Stimmen gegen 33 genehmigt, und der Etatssatz mit 6500 fl. in den Etat aufgenommen.

(Karlsruhe, 27. August.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 24. d. stellt die Budgetkommission u. A. den Antrag: Se. k. Hoh. den Großherzog zu bitten, die große Leichtigkeit, mit welcher bisher bei den Pensionirungen verfahren und dabei die Budgetssummen überschritten wurden, für die Zukunft abstellen und das Staatsministerium über die einzelnen Pensionsfälle jedesmal hören zu wollen; zur Ausgleichung der Vergangenheit aber die baldige Wiederaktivirung jener Militärdiener, welche noch dienstfähig und zu dienen bereit sind, so wie die Sistirung, respekt. Verminderung der nicht zu Recht bestehenden Pensionen befehlen zu wollen.

(*Aus Norddeutschland, vom 22. August.) Die Nachforschungen, zu denen die revolutionairen Verbindungen des Herzogs Karl von Braunschweig Veranlassung gegeben, haben, wie man erzählt, zu Aufschlüssen geführt, wie man sie wohl am wenigsten erwartete. Man wußte, daß Jener in einem Garten von Neuilly mit den deutschen Patrioten den Jahrstag des Hambacher Festes feierlich begangen hatte (!), auch waren die Unterstützungen, die er deutschen Preßvereinen und Schwindelköpfen, den Polenkomité's in Frankreich, den italienischen Flüchtlingen in Marseille und Genf gegeben, im Allgemeinen nicht unbekannt; aber zu der Entdeckung, daß der Herzog trotz der gemachten Erfahrungen immer noch an Rüstungen und Kriegszüge denke, ist man erst jetzt gelangt. In der That sind auf verschiedenen Wegen sichere Nachrichten eingegangen, daß der Herzog Karl gegen Ende dieses Monates unter fremdem Namen durch Belgien nach Hamburg zu gehen und dort versteckt so lange zu verweilen gedenke, bis die in England gekauften Waffen angekommen sind und ein Aufstand im Bremenschen organisirt ist, an dessen Spitze sich dann der Herzog zu stellen beabsichtigt. Man theilt sich hier zugleich die sehr entschiedenen Maßregeln mit, die in Bezug auf solche Plane sogleich verabredet seyn sollen, die aber, — soll man sagen, leider! oder zum Glück? — wohl überflüssig seyn werden, da der ganze Anschlag zu früh bekannt geworden. — Man kann von Dingen dieser Art kaum ernsthaft reden und doch haben sie eine nur zu ernste Seite. Was wird, was muß zuletzt im Interesse Aller geschehen, wenn Der, dessen rettungslos verlorene Sache das Schicksal selbst gerichtet, immer wieder auf's Neue auf der, von beweinenswerthen Scenen ja ohnehin schon übervollen, Bühne erscheint und immer nur wieder, um die alten Fehler zur Schau zu tragen und neues Aergerniß zu geben? — Ein neuer Akt bereitet sich vor — die Verhandlungen vor den französischen Gerichten wegen der angeordneten Kuratel — und man kann im Voraus sagen, mit welchen Waffen der Herzog auch hier kämpfen wird.

(Weimar, 22. August.) Was in den verschiedenen Zeitungen über die Verhaftungen von Studenten zu Jena gesagt worden, können wir nur bestätigen. Die Untersuchungen sollen so geheim als möglich gehalten werden; auch die Verhaftungen sind des Nachts vor sich gegangen. So sind denn seit einiger Zeit 14 Jenaische Studenten, von Soldaten eskortirt, durch Weimar gebracht worden; 3 bis 4, die früher zu Jena studirt, sind vor Kurzem in Leipzig, Einer, der sich flüchten wollte, in Hanau arretirt worden. Weniger Gravirte büßen in Jena mit Karzerstrafe.

Polen.

(Von der polnischen Gränze, 16. August.) Man ist hier auf den Ausgang des Kongresses sehr gespannt, den die Monarchen abzuhalten gedenken. Man hofft, daß er für Polen nur glückliche Resultate haben wird, da, wie es heißt, der Kaiser von Oesterreich die Lage dieses Landes sehr beherzigt, und dessen überwiegender Einfluß sich bei der Gelegenheit beurkundet hat. Seit einiger Zeit haben die strengen Maßregeln, welche die Militär- und Polizeibehörden genommen hatten, wohl nachgelassen, und die alte Ordnung der Dinge würde ohne die unglücklichen Versuche, das Feuer der Insurrektion von Neuem anzufachen, gänzlich eingetreten seyn; jetzt müssen erst die Gemüther wieder beruhigt und das Vertrauen zwischen Regierer und Regierten gänzlich hergestellt werden, um solchen erfreulichen Aussichten Raum geben zu dürfen. Der Fürst Paskewitsch hat die besten Absichten, die traurige Katastrophe, an welcher noch alle Polen bluten, vergessen zu machen; allein es gehört mehr denn gewöhnliche Kraft und Geschicklichkeit dazu, ein schrecklich verheertes Land wieder empor zu bringen und die Gemüther wieder zu gewinnen. Man schmeichelt sich nun wieder, daß der Kaiser nach Warschau kommen und daß dessen Anwesenheit von den besten Folgen seyn werde. Es heißt, der Fürst Paskewitsch habe deßhalb Vorstellungen gemacht, die günstig aufgenommen worden seyen. Das Erscheinen des Kaisers in der Hauptstadt würde schon aus dem Grunde vielen Beifall finden, weil es ein Beweis von Vertrauen wäre, für das die Polen immer Gefühl hatten. (A. Z.)

Holland.

(Amsterdam, 25. August. Abends 4½ Uhr.) Der Handel in den Fonds geschah heute zu folgenden Preisen: Integralen: 49⅞, 3/16, ¼, 5/16; 5 pCt.: 93 5/16, ⅜; Kansb.: 21 15/16, 22 1/16, 22; span. Perp.: 5 pCt.: 67¾.

— Hier und im Haag wurde gestern der Geburtstag des Königs unter vielen Festlichkeiten gefeiert.

Belgien.

(Brüssel, 25. August.) Der Herzog von Choiseul, Adjutant des Königs der Franzosen, ist hier angekommen. Der Herzog, Sir R. Adair und der Graf v. Latour Maubourg wohnten vorgestern der Repräsentantenkammer bei.

— In der vorgestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer ward der Vorschlag des Hrn. Gendebien, den Justizminister Lebeau in Anklagestand zu setzen, mit 53 gegen 18 Stimmen verworfen. Hr. Rogier, Minister des Innern, stimmte nicht mit ab.

— Wir haben vor einigen Tagen das Gerücht aufgenommen, daß der König Wilhelm geneigt scheine, für den ihm nach dem Vertrag vom 15. Nov. bleibenden Theil von Luxemburg eine Entschädigung anzunehmen. Wir hätten gleich hinzusetzen müssen, ein solches Betragen könnte von seiner Seite nur eine Falle seyn, um unnützerweise die Unterhand-

lungen in die Länge zu ziehen; denn man muß es sich nicht verhehlen, daß, selbst wenn er in einen solchen Vergleich einwilligte, der deutsche Bund dieß nicht thun würde. Die Festung Luxemburg mit dem dieselbe umgebenden Lande macht einen zu wesentlichen Theil seines Vertheidigungssystems gegen Frankreich aus, als daß der Bund je darauf verzichten sollte. Nach den Grundsätzen, welche in dieser Hinsicht die Politik Deutschlands zu allen Zeiten leiteten, wird dasselbe schon ein großes Opfer zu bringen glauben, indem es in die Abtretung des uns durch den Vertrag vom 15. Nov. angewiesenen Theils des Großherzogthums willigt. (Union.)

(Antwerpen, vom 24. August.) Es war voraus zu sehen, daß der König von Holland sich weigern würde, sich selbst an den deutschen Bundestag zu wenden, um dessen Zustimmung bei der Ausgleichung der Angelegenheit Luxemburgs, so wie dieselbe durch die 24 Artikel festgestellt wurde, zu erhalten; denn man konnte nicht vermuthen, daß der König von Holland selbst die Hand dazu bieten würde, die Bande, welche ihn an den deutschen Bund knüpfen, zu zerreißen und mit eigenen Händen den furchtbaren Wall zu vernichten, der die Mächte des Nordens gegen Frankreich vertheidiget. Die Frage wegen Luxemburgs allein würde hinreichen, die Unterhandlungen zu verewigen. (J. d'Anvers.)

Großbritannien.

(London, vom 22. August.) Man hat Briefe aus den englisch westindischen Kolonieen erhalten, welche eine sehr trübe Schilderung von der Lage machen, worin sich die Eigenthümer der Pflanzungen in Folge des Eindrucks befinden, den auf die Sklaven die Nachricht ihrer bevorstehenden Emancipation gemacht hat. Die Pflanzer sind überzeugt, daß diese Maßregel für sie die unglücklichsten Folgen haben werde. Schon erklären die Neger, daß sie nicht mehr arbeiten werden und ihre Sprache ist so furchtbar, daß viele Eigenthümer ihre Familien und ihre kostbarste Habe nach den vereinigten Staaten in Sicherheit zu bringen suchen. Diese Gährung unter den Negern hat sich schon den französischen Kolonieen mitgetheilt, wo die Erbitterung gegen die Weißen sogar noch größer war.

Griechenland.

Die neuesten Nachrichten aus Griechenland, welche bis über die Mitte des letzten Monats reichen, melden fortdauernd, daß in allen Theilen des Landes Ruhe und Friede herrschen; obwohl die neue Gestaltung der Dinge noch mit den bekannten Schwierigkeiten und Hemmungen ringt, und darum nur langsam vorwärts kommt. — Oeffentliche Neuigkeiten gibt es und kann es in unserm friedlich gewordenen Griechenland wenig geben; alle Thätigkeit ist natürlich nach Innen gerichtet. Der König ist mit der Regentschaft in Syra auf das glänzendste und herzlichste empfangen worden. — Ist der König in Nauplia gegenwärtig, so ist seine Zeit ausschließend dem Studium gewidmet. Auch der Hr. Staatsrath v. Maurer nimmt an seiner wissenschaftlichen Bildung Theil, und gibt ihm schon des Morgens um 5 Uhr Unterricht in dem Staatsrechte und in andern Zweigen der Jurisprudenz, eben so der Hr. Graf von Armansperg. — Ueber die Verhältnisse, welche später eintreten werden, sind wir im Dunkeln. Keineswegs sind Alle, die zu uns gekommen, gemeint, uns nach Ablauf der regentschaftlichen Regierung wieder zu verlassen; obwohl die Meisten. Hr. General v. Heideck schien entschlossen, in Griechenland zu bleiben, und sich ein Hotel in Athen zu erbauen. Jetzt heißt es, daß auch er in zwei Jahren nach Baiern zurückkehren wolle.« (A. Z.)

Am 13. d. in der Frühe, wurde J. D. die Prinzessin Wilhelm zu Solms-Braunfels, zu Waidring in Tyrol glücklich von einer gesunden Tochter entbunden.

Angekommen: Der Marq. von St. Simon, k. franz. Gesandte am k. schwedischen Hofe.

Die Behausung kann von Kaufliebhabern drei Wochen zuvor täglich, bis zum Versteigerungsziel, Morgens von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr besehen werden.

J. Mannberger, geschworner Ausrufschreiber.

[1405] Aufträge für Lieferungen in den gangbarsten Gattungen, besonders italienischem und französischem Marmor, (auch florentiner Alabaster), sowohl roh, in geschnittenen Platten und Blöcken, als verarbeitet für Meubles, Glanzgeräthe, Kamine, Epitaphien, Inschrifttafeln, freistehende Kreuze, Altäre rc. rc. — Mörser und Reibschalen für herrschaftliche Küchen, Conditoreien, Apotheken, so wie die Uebernahme jeder Ausbesserung, und das Neupolieren alter Marmorarbeiten, werden prompt und billigst ausgeführt und auf freie Briefe angenommen von G. Strobel, Architekt, in Frankfurt a. M., im Straßburgerhofe Lit. B. Nr. 141.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1473] **Edictalladung.**

Nachdem über das Vermögen des mit einem Güterabtretungsgesuch bei unterzeichnetem Gericht eingekommenen hiesigen Bürgers und Fischermeisters Emanuel Trost der Concurs erkannt worden, so werden alle diejenige, welche an besagten Cridar aus irgend einem Rechtsgrund einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hierdurch vorgeladen, um in dem auf

Montag den 28. October l. J., Vormittags 10 Uhr,

angesetzten Termin, vor der angeordneten Commission entweder persönlich oder durch legal Bevollmächtigte ihre Forderungen zu liquidiren und wegen eines etwaigen Vorzugsrechts zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von dieser Masse.

Es wird auch keine weitere Citation als in den öffentlichen Blättern und zwar nur zu Anhörung des, nach Reproduction dieser Ladung erfolgenden Erkenntnisses, erlassen werden.

Frankfurt, den 12. Aug. 1833.

Stadt-Gericht.

Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.

Hartmann, 1r Sekr.

[1467] **Decret**

in Sachen

des Marcus Reinach (früher Meyer Reinach) zu Mainz, Klägers

gegen

die Erben des Herrn Grafen Carl von Kesselstadt, namentlich: die Grafen Carl, Hugo, Franz Philipp von Kesselstadt, die Gräfinnen Sophie von Kesselstadt, Stiftsdame in dem Savoy'schen Domstift in Wien und Kunigunde von Kesselstadt, Gemahlin des Grafen von Stadion, ebenfalls in Wien, Verklagte,

wegen Immission in die, zur Gräflich Kesselstädtischen Kellerei dahier zu einem Fünftheil fließenden Revenüen.

Nach der rubricirten Klage lieh Kläger am 14. März und 1. Juli 1795 dem Grafen Carl von Kesselstadt, damaligen Geheimen Rath und Landoberjägermeister, die Summe von fl. 13,650, gegen 5 pCt. jährliche Zinsen. Am letzteren Tage errichtete der Schuldner eine Hypothek vor einem Notar in Aschaffenburg, welche am nämlichen Tage von dem dortigen Justizsenat confirmirt wurde und verpfändete darin seine damalige und künftige Revenüen, Besoldungen und sämmtliches Vermögen. Das Capital soll noch ganz, die Zinsen vom 11. Juli 1803 rückstehen. Zu dem Vermögen des Grafen Carl von Kesselstadt soll ⅕tel der hiesigen Gräflich von Kesselstädtischen Kellereigefälle, (die in der Klage spezificirt sind) gehören und ist auf den Grund des constituirten Pfandrechts auf Immission in jene Gefälle bis zur Abzahlung des Capitals sammt Zinsen und Kosten gebeten und zugleich um öffentliche Bekanntmachung dieses Decrets, da der Aufenthalt der Grafen Franz und Hugo unbekannt, der Graf Carl von Kesselstadt sinnlos seye und nicht habe ermittelt werden können, unter wessen Curatel derselbe stehe, die Gräfinnen Sophie und Kunigunde von Kesselstadt nach Decret Herzoglichen Amts Wallmerod bei einer ähnlichen Klage des Klägers, um Immission in die Gräflich von Kesselstädtischen Gefälle zu Giroth und Langwiesen, die Annahme der Decrete verweigerten, angestanden worden. Da diese Gründe die öffentliche Bekanntmachung motiviren, so werden die Beklagten aufgefordert, sich binnen einer Frist von

90 Tagen

auf die erhobene Klage durch einen gemeinschaftlichen Bevollmächtigten, bei Vermeidung der Annahme des Eingeständnisses des Klaggrundes und Verlustes der Einreden vor dem unterzeichneten Gericht zu erklären; auch, wenn sie sich durch keinen angestellten Procurator vertreten lassen wollen, einen Mandatar zur Empfangnahme der Decrete rc. und Bezahlung der Stempelkosten vor Ablauf obiger Frist im hiesigen Amtsbezirke zu bestellen, widrigenfalls etwaige Eingaben als nicht eingekommen angesehen und das angedrohte Präjudiz in contumaciam realisirt werden wird.

Limburg, den 13. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Möhn.

[1340] **Oeffentliche Vorladung.**

Auf Ansuchen der Intestaterben werden nachfolgende, seit geraumen Jahren abwesende, namentlich:

1) Johann Georg Schränkler, geboren den 6. Oktober 1776 zu Freiendietz,
2) Johann Friedrich Birkelbach von Holzappel, geboren den 4. Mai 1777,
3) Anton Mäuser von Oberneisen, geboren den 5. Sept. 1773,
4) Anton Heimann von Kaltenholzhausen, geboren den 7. Juli 1765,
5) a. Georg Friedrich, geboren den 31. März 1746,
   b. Philipp Ludwig, geboren den 9. Oktober 1753, und
   c. Johann Michel Pulch von Burgschwalbach, geboren den 29. September 1757,
6) Johann Carl Brand von Dörnberg, geb. den 26. Juni 1767,
7) Johann Konrad Motz von Scheid, geb. den 24 März 1770,

oder deren Leibes- oder Testamentserben hierdurch aufgefordert, das den Erstern anerfallene, seither kuratorisch verwaltet werdende Vermögen, binnen

drei Monaten

a dato dahier in Empfang zu nehmen, oder sich durch gehörig Bevollmächtigte zu legitimiren, widrigenfalls dasselbe oder das ihnen noch immittelst anerfallende Vermögen nach Ablauf dieser Frist, deren Intestaterben in Gemäßheit der höchsten Verordnung vom 21. Mai 1781 verabfolgt werden wird.

Dietz, den 22. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Milchsack.

[1482] **Edictalladung.**

Christian Friedrich Magnus, Gastwirth im englischen Hofe zu Gießen, hat erklärt, sein sämmtliches überschuldetes Vermögen seinen Gläubigern abtreten zu wollen und es wurde deshalb der Concurs erkannt. Sämmtliche Gläubiger, Vindicanten und sonst Berechtigte werden daher aufgefordert, ihre Ansprüche und Vorzugsrechte im Termin

Montags den 16. September l. J., Vormittags 9 Uhr,

dahier anzumelden und gehörig zu begründen, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse und der Annahme, daß alle nicht persönlich oder durch besonders hierzu Bevollmächtigte Erscheinenden bei allen etwa abzuschließenden Verträgen oder Vergleichen der Mehrzahl der Gläubiger beigetreten seyen.

Alle Schuldner des Cridars haben längstens bis zu diesem Termine den Schuldbetrag nur bei dem Gerichte zu hinterlegen, widrigenfalls sie gerichtlich belangt werden und bei Vermeidung doppelter Zahlung.

Gießen, am 11. Juli 1833.

Großherz. Hess. Stadtgericht.

Müller.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 28. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	96	—
„ 4% „	—	86[illegible]
„ Wiener Bankaktien	—	148[illegible]
Holländische 2½% Integralen	—	49[illegible]
„ 5% Certifikate	—	93[illegible]

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 242. — Freitag — — 30. August — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 26. August.) Se. Maj. der König sind gestern Nachmittag von Töplitz wieder in Potsdam eingetroffen.

— Die »Leipziger Ztg.« meldet vom 25. aus hiesiger Hauptstadt: »Morgen den 26. d. treffen mehre hohe russische Staatsbeamte und Generale in Schwedt ein; unter diesen: Fürst v. Wolchonsky, General v. Benckendorff, General Graf Orloff und General Adlerberg. Man spricht von der Zusammenkunft zweier Monarchen. Die genannten hohen Fremden reisten am 24. d. von Königsberg ab und setzten ihre Reise ohne Aufenthalt fort. Bis zum 28. oder 29. d. werden die hohen Herrschaften dort bleiben. Im Schlosse zu Schwedt sind Anstalten zur Aufnahme von 56 Personen gemacht.«

(Köln, 27. August.) Für die Möglichkeit mit Seeschiffen bis Köln zu fahren, haben wir einen neuen Beweis. Gestern traf Kapitän Muis von Gröningen mit einer Ladung Rüböl für die hiesigen Handlungshäuser A. u. L. Camphausen und Th. Kamper, in direkter Fahrt von Hamburg kommend, im hiesigen Hafen ein. (Köln. Z.)

Deutschland.

(Von der Donau, 20. August.) Der Nürnb. Korresp. enthält unter dieser Aufschrift eine längere Beurtheilung der jetzigen Lage der europäischen Staatenrepublik, worin es am Schlusse heißt: Die heutige Diplomatie scheint, im Gegensatz und als Vorwurf der früheren, den Grundsatz festgestellt zu haben, daß Krieg als der Uebel höchstes zu betrachten sey; daß Kraft und Genie nicht auf den Schlachtfeldern, sondern in den Kabinetten der Staatsmänner entwickelt werden müsse. Möge dieser löbliche Vorsatz gedeihen! Denn sollten in der Folge doch Steine des Anstoßes in den Weg geworfen werden, die mit der Feder nicht wegzuräumen sind, so würde das Schwert nur desto grimmiger wüthen, je länger es in der Scheide zurückgehalten wurde. — Die lange und vielfältig bestrittene Frage: ob Se. Maj. der Kaiser Nikolaus mit seinen erhabenen Verbündeten, den Monarchen von Oesterreich und Preußen, in Böhmen zusammentreffen dürfte oder nicht, soll sich nun doch bejahend entschieden haben. Nachrichten aus dem Norden zufolge, stand der Kaiser im Begriffe, St. Petersburg zu verlassen, um die Reise in das Ausland anzutreten. Er dürfte demnächst in Böhmen zu erwarten seyn. Uebrigens wird bemerkt, daß Se. Maj. auf dieser Reise das strengste Inkognito zu beobachten gedenkt, daher auch muthmaßlich Berlin nicht berühren würde. (Vergl. Berlin.)

(München, 25. August.) J. M. die Königin Karoline wohnten dem gestrigen Einweihungs-Feste der neuen evangelischen Kirche bei. Tiefe Andacht und allgemeine Rührung herrschte in diesem neuen Tempel.

— Heute wurde bestimmt, daß vom 1. Sept. an kein griechischer Soldat von der 2. und 3. Grenadier-, 4. Schützen-, den 2. Pionierkompagnieen und der Uhlanen-Eskadron mehr in Urlaub gehen dürfe, indem diese Truppen wo möglich bis zum 15. Sept. nach Triest abmarschiren sollen, da sie vollzählig sind, und ihre vollkommene Ausrüstung bis zu jener Zeit vollendet seyn wird.

(Landau, 27. August.) Da der Präsident des Assisengerichtes fortwährend unwohl ist, so konnte das Urtheil gegen Pistor noch nicht gefällt werden. Heute begann die Kontumacialverhandlung gegen die des Komplottes angeklagten abwesenden Advokaten Schüler, Savoye, Geib. Als Bevollmächtigter des Geib trug Anwalt Culmann sen. für den Fall auf Vertagung der Verhandlung über die Anklage an, als in der Hauptsache d. h. wegen Komplottes, nicht die Freisprechung der Angeklagten erfolgen sollte. Das Gericht wieß den Antrag zurück, weil er nach der Bedingung, unter welcher er gestellt sey, unzulässig erscheine. Hierauf begann die Hauptverhandlung über die Anklage wegen Komplottes. Wahrscheinlich wird morgen der Spruch erfolgen. (Speyerr. Ztg.)

(Leipzig, 25. August.) Ueber die jährlichen Einnahmen der Universität Leipzig sind neuerlich zwei einander widersprechende Angaben bekannt gemacht worden; die chirurgisch-medizinische Akademie zu Dresden hatte solche nämlich zu 82,000 Thlr., die medizinische Fakultät allhier dagegen zu 56,000 Thlr. angegeben. Dieser Widerspruch hat sich nun erledigt: Erstere erklärt nämlich in einer kürzlich erschienenen Schrift, daß die von ihr früher als jährliche Einnahme der Universität angegebene Summe von 82,000 Thlr. nicht die Nettoeinnahme, sondern vielmehr die Bruttoeinnahme sey, also mit Einschluß der Verwaltungskosten und der Zinsen für die Passiva und daß auch ein Theil der Stipendien hinzugerechnet sey.

(Karlsruhe, 28. August.) (Schluß der Diskussion der 2. Kammer am 21. d., über die Regierungsverordnungen, das Verbot von Versammlungen zu Berathung allgemeiner Landesangelegenheiten und des Haltens öffentlicher Reden an das Volk betreffend.) Regenauer bemerkt, daß er durchaus demjenigen beitrete, was die Abg. Trefurt, Rettig v. K. und Staatsrath Winter bemerkt hätten. Wenn der Abg. Fecht bemerke, daß die Art, wie man gegenwärtig von der Regierung behandelt werde, eine allopathische sey, so möge man doch nur den hochwürdigen Herrn ansehen, der den besten Beweis liefere, daß die allopathische Behandlungsweise eine ganz treffliche sey. Fecht. Es thue ihm wahrlich leid, daß auch sein Leib in die Diskussion gezogen

werde. Er hätte gewünscht, daß dieses bei einem Tischgespräch vorgekommen wäre. In die Kammer passe es nicht, denn dieser Leib sey seyn. Staatsrath Jolly. Die Frage ist, ob die Regierung zu Erlassung der beiden Verordnungen im allgemeinen berechtigt war? Ich glaube, dieses kann nach dem §. 66 unserer Verfassungsurkunde keinen Zweifel haben, denn er gibt der Regierung ausdrücklich das Recht, alle für die Sicherheit des Staats nothwendigen Verfügungen, Reglements und allgemeinen Verordnungen zu geben. Die Verordnungen, von denen hier die Rede ist, sind aber solche, die allerdings die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung zu erhalten bezwecken. Die weitere Frage wäre natürlich, ob die Verhältnisse so gewesen seyen, daß die Regierung sich habe veranlaßt sehen müssen, die beiden Verordnungen ergehen zu lassen. Es ist sehr schwierig sich gegen einen Widerspruch, den man in dieser Hinsicht erhebt, zu vertheidigen; es bliebe nämlich nichts übrig, als eine Reihe von Thatsachen zu bezeichnen, Folgerungen daraus zu ziehen, und im Ganzen den Zustand als einen solchen darzustellen, der allerdings triftige Veranlassung zu Erlassung dieser Verordnungen gab. Allein es wird derjenige, der anderer Meinung ist, diese Thatsachen vielleicht nicht geradezu bestreiten, er wird sie aber aus anderen Gesichtspunkten ansehen, er wird andere Folgerungen daraus ziehen, und am Ende sagen müssen, die Verhältnisse waren gar nicht so gestaltet, es war durchaus keine Gefahr irgend einer Art für die öffentliche Ordnung und Ruhe vorhanden. Ich sehe daher nicht ein, wie es möglich ist, auf diesem Wege zu einem Ziel zu kommen. Es kann die Kammer sich nur dabei beruhigen, daß die Regierung, die wahrlich keine Neigung zur Willkür zeigt, die beste Ueberzeugung hatte, es sey nothwendig gewesen, durch diese Verordnungen einzuschreiten. Es ist schon vielfach herausgehoben worden, daß diese beiden Verordnungen die verfassungsmäßigen und gesetzlichen Rechte aller Badener nicht in der Weise beschränken, wie man es wohl zu behaupten versucht seyn könnte. Nein, es ist kein verfassungsmäßiges und eben so wenig ein gesetzliches Recht beschränkt. Die eigentlichen verfassungsmäßigen Organe des badischen Volks sind die beiden Kammern; ein weiteres Organ, um Wünsche einer gewissen Gesammtheit auszusprechen, sind die Gemeindeversammlungen, welche gesetzlich erlaubt sind, und ich glaube, daß durch diese beiden Wege Alles zur Sprache kommen kann, was in der That im Interesse des Volkes liegt. Möglich bleibt es allerdings, daß Wünsche oft mehrer Gemeinden gleichzeitig Statt finden, allein diese werden sich verständigen können, ohne gegen die Verbote zu handeln, die erlassen sind. Es ist nicht nothwendig, dabei öffentliche Reden zu halten, und eben so wenig nothwendig, das Volk zu versammeln. Der letztere Gesichtspunkt ist besonders derjenige, aus welchem man die beiden Verordnungen hauptsächlich betrachten muß. Sie sind gegen Reden an das Volk, gegen Volksversammlungen gerichtet, die man so ziemlich künstlich herbeizuführen sucht, und darum entsteht auch kein Widerspruch mit dem Gesetze über die Vereine, das neulich in beiden Kammern verhandelt wurde — einem Gesetze, das freilich noch blos im Entwurfe besteht, indem es noch nicht die höchste Sanktion erhalten hat. Dieses Gesetz handelt von Vereinen, und nicht von Volksversammlungen, also von einer grössern Anzahl solcher Staatsbürger, die überhaupt in der Lage sind, einen und denselben speziellen Zweck verfolgen zu können, nicht also von einer ganz zufälligen Anzahl von Leuten, die ganz verschiedene Zwecke haben, so daß also zwischen diesem Gesetzesentwurf und jenen beiden Verordnungen keine Kollision besteht. Man hat diesen beiden Verordnungen auch vorgeworfen, sie seyen sehr unbestimmt. Es ist allerdings sehr schwer, über einen Gegenstand der Art mit voller Genauigkeit eine Verordnung zu machen, sich so auszusprechen, daß auch die Worte nur gerade das Strafwürdige und das Gesetzwidrige bezeichnen. Dieß ist eine unüberwindliche Schwierigkeit, und es bleibt daher in der That nichts anderes übrig, als sich auf den gesunden Sinn, den Verstand und die Einsichten derjenigen, die am Ende für die Handhabung der Verordnungen zu sorgen haben, zu verlassen. Wenn in einem einzelnen Fall dabei zu weit gegangen, wenn in der Anwendung der Verordnungen geirrt wird, so bleibt der Weg der Beschwerde übrig, und ich glaube nicht, daß die höhere Behörde sich nicht davon überzeugen und Abhülfe verschaffen wird, wo etwa zu viel geschehen seyn könnte. Es ist im Allgemeinen ein trostloses Bild von den Folgen entworfen worden, die diese Verordnungen auf die bürgerliche Freiheit haben; es sind Ahnungen ausgesprochen, wie wenn diese mit einem sehr großen Plane zusammenhängen könnten, der auf die Vernichtung aller bürgerlichen Freiheit gerichtet sey. Ich kann diese Besorgniß nicht theilen, schon nach meiner Persönlichkeit nicht, und kann auch versichern, daß dazu gar kein Grund vorhanden ist. Es ist dieß eine Folge von einer einmal vorgefaßten Ansicht der Dinge, die dann wirklich dahin führt, daß man da Gespenstern und Geister sieht, wo keine sind. Wenn man sich über Beschränkung der Redefreiheit, besonders bei uns, beschweren wollte, so wäre dieses meiner Ansicht nach sehr unrecht, denn diese Diskussion hat nun beinahe 3 Stunden gedauert, und liefert den offenbarsten Beweis von dem Gegentheil. Wir haben uns nicht davor zu fürchten oder dagegen zu verwahren, daß der Sprache eine zu enge Schranke gesetzt worden sey. Ich komme auf den Umstand zurück, daß die Regierung verfassungsmäßig im Allgemeinen berechtigt war, solche Verordnungen zu erlassen, und es in ihrer innigen Ueberzeugung gelegen hat, die Verhältnisse seyen so, daß sie von der Erlassung nicht Umgang nehmen könne. Buhl beginnt damit, daß er berechtigt zu seyn glaube, sich unter die Redlichen des Landes zu zählen, müsse aber bedauern, dessenungeachtet nicht für die fraglichen Verordnungen danken zu können, wenn er all das Traurige erwäge, was durch dieselben hervorgebracht worden. Es sey arg, daß gegenwärtig eine gewisse Partei so große Unruhe zeige, und von einem kranken Zustande der andern Partei spreche. Diese Beunruhigung, diese Krankheit komme von Menschen her, die sich selbst immer mit rheumatischen Uebeln behaftet glauben, und wähnten, der geringste politische Wind, der durch die Welt gehe, werde Gicht ꝛc. hervorbringen, und aus lauter Besorgniß alle Fenster des Zimmers so fest zuschlössen, daß alle Uebrigen, die in dem Gesellschaftssaale sich befänden, in eine solche Beklemmung kämen, daß sie die Fenster mit Gewalt aufreißen müßten. Winter v. H. Der Bürger, Geschäftsmann, der einen festen Besitz habe, habe die meiste Veranlassung, die Regierung vor Maßregeln zu warnen, die das Gegentheil von dem damit Bezweckten herbeiführen könnten, denn dieser Bürger könne nicht zwei- und vierspännig zum Tempel hinausfahren und Juwelen und andere Kostbarkeiten aufpacken, sondern müsse bleiben und werde einer Janhagel-Regierung überantwortet. Reskripte allein könnten nicht Alles im Zaum halten, auch die Bürger unter sich, die braven Bürger sprächen gegen den Haufen, und er wisse mit mathematischer Gewißheit, daß ein weiterer Grund, warum das Hambacher Fest nicht den Erfolg gehabt, den man erwartete, in den Gegenreden gelegen sey, die von Badenern gehalten worden, und exaltirte Anträge zurückgewiesen hätten; weßhalb man nicht die Reden an's Volk überhaupt verbieten sollte, weil Gegenreden zu einem wahren Gegengift gegen schlechte Reden werden könnten. Föhrenbach. Er werde nicht für die Reklamation dieser Verordnungen stimmen, weil er glaube, daß die Kammer einen solchen Beschluß, die Verordnungen mögen betrachtet werden wie sie wollten, nach der Lage der Verhältnisse nicht fassen könne. Die Kammer kann entweder nur mittelst einer Vorstellung bei der Regierung darauf antragen, daß die Verordnungen zurückgenommen würden, oder

sie kann eine Beschwerde deßhalb erheben. Man spreche von natürlichen Rechten des Volks, vergesse aber dabei, daß man nicht in einem Naturzustande, sondern in einem bürgerlichen Vereine lebe. Man sage weiter, Alles sey erlaubt, was nicht verboten sey; es sey aber nicht Alles erlaubt, was nicht durch ein besonderes Gesetz verboten sey, sondern es gebe ein Gesetz in der bürgerlichen Gesellschaft, dem alles Andere untergeordnet sey, nämlich der Zweck des Staats, das salus publica, und jeden Verein, kurz Alles, was störend in dieses eingreife, sey die Regierung zu verhindern nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet. Man sage, das badische Volk sey ein gutes, ein herrliches Volk; er gebe zu, daß es ein wackeres und tüchtiges Volk sey, wie das ganze deutsche Volk; allein er frage, ob das badische Volk, ob das deutsche Volk jeder Verführung, jeder Mißleitung unzugänglich sey? Nein; denn die Erfahrungen in der letzten Zeit hätten das Gegentheil bewiesen, und er wiederhole daher seine anfangs ausgesprochene Ansicht. Außer den genannten Rednern nahmen an der Diskussion noch Antheil der Berichterstatter Mohr, der Abg. Mördes u. a., worauf der bereits angezeigte Beschluß der Vorlage der Verordnungen mit Ausnahme von 2 Stimmen (Föhrenbach und Gläß) gefaßt wurde.

Frankreich.

(Paris, 26. August.) Der »National« weist das Journal des Debats mit großem Ernste wegen seiner anmaßenden Sprache in Betreff eines Artikels aus der »Kölner Ztg.« über die Luxemburgische Frage zurecht, worin die Rede davon ist, daß es Deutschland wohl nie einfallen werde, zu Gunsten der Revolutionshelden eine schöne Provinz abzutreten. Das J. d. Deb. sagt ganz keck und stolz: »Belgien besitzt einen Theil Luxemburgs kraft eines Traktats, den ganz Europa kennt: es wird seine rechtmäßige Besitzung behalten.« Zu dieser diktatorischen Sprache glossirt der National einfach, das J. d. D. scheine wohl nicht mehr den Inhalt jenes Traktats im Gedächtniß zu haben, sonst würde es wohl wissen, daß die Ratifikationen der drei Mächte nur mit einem Vorbehalt gegeben worden. Dieser Vorbehalt beziehe sich nun gerade auf Luxemburg und habe Schwierigkeiten, welche die Londoner Konferenz nicht lösen wolle und auch nicht könne.

— Die »Gazette« versichert, man spreche von einer bevorstehenden Vermählung des Ministers Hrn. Guizot mit der Wittwe des Hrn. Aug. v. Stael.

— Der »National« weiß von einem auf telegraphische Depesche gestützten Gerücht, wonach Bourmont sich in den Besitz Lissabons gesetzt haben, und die Abreise der jungen Königin D. Maria abbestellt worden; dagegen versichert ein ministerielles Blatt, daß ein Theil des Gefolges derselben bereits nach Havre abgegangen sey.

— Der »Courrier« meldet, Hr. Mortier, Neffe des Herzogs von Treviso, werde die junge Königin nach Lissabon als franz. Gesandte begleiten.

— Die »Sentinelle des Pyrenées« meldet aus Coruna vom 10. d., daß vor mehren Tagen der Erzbischof und Bischof von Braga mit mehren andern Anhängern D. Miguels auf ihrer Reise nach England daselbst angekommen seyen. D. Karlos, der sich an der spanischen Gränze am Minho befindet, geht flußabwärts, um sich nach Vigo zu begeben und daselbst an Bord des »Soberano« nach Civita Vecchia zu segeln. Ein Befehl der Regierung untersagt ihm, das spanische Gebiet zu betreten. Der »Indicateur de Bordeaux« meldet aus Madrid vom 15., daß D. Karlos bei dem König um Erlaubniß angehalten habe, seinen Wohnsitz in Andalusien nehmen zu dürfen; die Bitte sey ihm gleichwohl abgeschlagen worden. Dieß Blatt fügt fein hinzu: man hat uns versichert, daß Rußland D. Karlos den Rath gegeben habe, sich nicht zu weit von Spanien zu entfernen.

— An der heutigen Börse beschäftigte man sich mit dem bevorstehenden Ende des Königs von Spanien und mit der angeblichen Ermordung des Königs von Neapel durch einen Mönch.

— Die Chouanerie nimmt wieder dergestalt überhand, daß eine Bande am 22. d. an hellem Tage zwei Landkommunen zu entwaffnen sich erfrechte.

Großbritannien.

(London, 24. August.) Stocks: 88⅛.

— In der heutigen Morgensitzung des Oberhauses ging die neue Bankcharte durch.

— Der »Globe« enthält ein Schreiben aus Lissabon, welches die Ungnade Palmella's dem Umstande zuschreibt, daß sich derselbe einer projektirten Vermählung D. Maria's mit dem Herzoge v. Leuchtenberg widersetzt habe. Der Graf v. Porto Sancho stehe dagegen in großer Gunst bei D. Pedro.

— Der »Herald« erzählt, daß sowohl der päbstliche Nuntius als der Gesandte Spaniens zu Lissabon Mittel gefunden haben, unter einer Verkleidung ins Lager D. Miguel's zu gelangen.

— Der »Albion« berichtet, daß in Folge eines Kabinetsrathes Depeschen von großer Wichtigkeit nach Lissabon abgeschickt worden seyen.

— Dem »Herald« zufolge, hat der Prinz von Oranien seine projektirte Reise nach England »wegen der noch sehr wenig weiter gediehenen Unterhandlungen« aufgeschoben.

Benachrichtigungen.

[1538] **Steckbrief.**

Der unten Genannte und Signalisirte ist der Theilnahme an der am 3. April l. J. durch einen Haufen Bewaffneter bewerkstelligten Erstürmung der hiesigen Militär- und Polizei-Wache und der Befreiung der Gefangenen, wobei mehrere Menschen getödtet und viele verwundet wurden, dringend verdächtig. Da sich nun derselbe von hier, wo er als Lehrer fungirte, mittelst eines nach Rheinbaiern visirten Passes inzwischen entfernt hat, so werden alle Civil- und Militär-Behörden hiermit dienstergebenst ersucht, auf ihn ein wachsames Auge zu haben, und ihn betretenden Falls arretiren und unter sicherem Gewahrsam an die unterzeichnete Stelle abliefern zu lassen.

Frankfurt a. M., den 28. August 1833.

Peinliches Verhöramt.

Signalement

des Eduard Kollhoff aus Friedland in Mecklenburg, Literatus und gewesenen Lehrers dahier:

Alter: 22 bis 24 Jahre;
Größe: etwas über 5 Fuß;
Haare: hellblond;
Stirn: offen;
Augenbraunen: hellblond;
Augen: hellblau;
Nase: klein, spitz;
Mund: klein;
Bart: hellblond. Kollhoff trug dahier einen Backenbart.
Kinn: etwas vorstehend, gespalten.
Gesicht: oval;
Gesichtsfarbe: gesund.
Besondere Zeichen: hat eine bedeutende Hiebnarbe im Gesicht.

[1533] **Lotterie-Anzeige.**

In der Ziehung 4. Klasse der 84. hiesigen Stadt-Lotterie haben nachstehende Nummern die beigesetzten Hauptpreise gewonnen, nämlich:

Nro. 4151 fl. 20,000,
Nro. 12629 fl. 5000,
Nro. 6986 fl. 2000,
Nro. 3762 fl. 1000.

Frankfurt a. M. den 29. August 1833.

Stadt-Lotterie-Direktion.

[1547] **Anzeige.**

Die von den Unterzeichneten gestempelten Coupons à Nº. 30. B. A. pr. 1/13. Juli 1833 von Hope'schen Certificaten über 6% Russische Inscriptionen, werden zu fl. 15. 47 kr. im fl. 24 Fuß pr. Stück bei denselben eingelöst.

Frankfurt a. M., den 29. August 1833.

Grunelius und Comp.

Literarische Anzeigen.

[1532] In der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Carlsruhe und Baden ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frankfurt bei Andreä, in Hanau bei Edler und König, in Gießen bei Heyer Sohn, in Mainz bei Josef Rauch, in Wiesbaden bei Hasloch:

Geschichte gefallener Minister, Feldherren und Staatsmänner. Ein Lesebuch für Freunde der Geschichte von J. C. Wagenseil. 2 Theile. Neue wohlfeile Ausgabe zu fl. 3. 36 kr. oder Rthlr. 2.

[1530] In der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Carlsruhe und Baden ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, in Frankfurt durch Andreä, in Hanau durch Edler und König, in Gießen durch Heyer Sohn, in Aschaffenburg durch Pergay, in Mainz durch Josef Rauch, in Wiesbaden durch Hasloch:

Vollständige Sammlung
von
Anreden und Gebeten
für die
deutsche protestantische Kirche,
zugleich bestimmt,
der nächsten badischen General-Synode zur geeigneten Berücksichtigung bei ihren Anordnungen hinsichtlich einer Landesagende vorgelegt zu werden.
Bearbeitet von
Friedrich Gebhard,
evangelisch-protestantischer Pfarrer zu Milleitsteffenz, fl. 3. 36 kr.

Der innere Inhalt dieser Sammlung wird wohl keinem Zweifel unterliegen, wenn man als Verfasser der allermeisten aufgenommenen Gebete die homiletisch-liturgisch großen Meister findet: Ammon, Ackermann, Bergmann, Blühdorn, Couard, Dräseke, Dapp, Eylert, Hufnagel, Hildebrand, Hanstein, Löffler, Meslis, Marezoll, Rosenmüller, Röhr, Ribbeck, Reinhard, Schleiermacher, Schmidt, Teller, Weillodter, Walz, Winkler, Zollikofer u. a. m.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1534] **Edictalladung.**

Nachdem gegen Peter Schwarz und dessen Ehefrau von Ems der Concurs rechtskräftig erkannt worden ist, werden dessen bekannte und unbekannte Gläubiger zur Geltendmachung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse auf

Donnerstag den 26. September d. J., Morgens 8 Uhr,

hierher vorgeladen. Nassau, den 16. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Giese.

[1469] **Edictalladung.**

Ueber das Vermögen des Oelmüllers Franz Nathan zu Eppstein ist der Concursprozeß rechtskräftig erkannt worden.

Dingliche oder persönliche Ansprüche an denselben müssen daher

Montag den 23. September, Morgens 8 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheil des Ausschlusses von der Masse dahier geltend gemacht werden.

Königstein, den 13. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Grüsing.

Cours der Staatspapiere.

Den 29 August Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	95 3/4	—
	ditto ditto	4	86 5/16	—
	Bank-Actien ex. div.		—	1482
	fl. 100 Loose b. Roths.		198	—
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	135 1/4	—
	Bethm. Oblig.	4	86 11/16	—
	ditto ditto	4½	90 3/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	54 3/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98 3/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d°b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	92 1/2	—
	Prämienscheine pr. ult.		51 1/2	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 5/8
Frankfurt	Obligationen	4	105 1/4	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	85
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		62 7/8	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 1/4	—
Holland	Integrale	2½	—	49 1/4
	Neue in Certificate	5	—	92 3/4
Neapel	Certificate b. Falconet	5	86	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	66 3/4	—
	ditto	3	42 5/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		60	—

Wechsel-Cours.

Den 29. August.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	—	138 1/2
ditto	2 M.	—	138
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	100 1/2	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	104 1/4	—
ditto	2 M	—	—
Bremen	k. S.	—	110 1/4
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146 3/4	—
ditto	2 M.	146 3/8	—
Leipzig	k. S.	99 7/8	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	150 1/8	—
Lyon	k. S.	78 1/8	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78 1/2	—
ditto	2 M.	78 1/4	—
Wien in 20 kr	k. S.	—	101 3/8
ditto	2 M.	—	—
Disconto		—	3 1/4

Cours der Geldsorten.

Den 29 August

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	53	Preuss. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 7/8
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 13 August	
5pCt. Metalliques	94 1/2
4 " ditto neue	85
3 " Actien	1222
4 " Partial	135 1/2
fl. 100 Loose	195 1/2
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 24. August.	
3pCt. Stocks ex. div.	88 1/8
2½ " Holländische.	50
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 26 August	
2½pCt. Integrale	49 1/2
Kansbillets	22 1/2
Restanten	1 1/2
6 " Rss. Insc.	67 1/2
5 " Renteperpet.	67 1/2

PARIS, den 26. August.	
5pCt. Rente	104 80
4 " ditto	—
3 " ditto	76 50
5 " Rente perp	67 3/4
5 " Neap.	91 85

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 243. — Samstag — — 31. August — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 28. August.) Se. k. Hoh. der Prinz Albrecht ist von St. Petersburg, Ih. Durchl. die Fürstin v. Liegnitz von Töplitz und der großherzogl. hessische geheime Rath und Oberfinanzkammer-Präsident v. Kopp aus Darmstadt hier eingetroffen.

Deutschland.

(Karlsruhe, 28. August.) Bei der Diskussion der 1. Kammer vom 23., die Adresse der 2. Kammer auf Aenderungen im Staatsdieneredikt betr., äußerte sich Staatsminister v. Türkheim im Wesentlichen dahin: Ohne in die Erörterungen über den Ursprung und die Grundlage der Regentengewalt einzugehen, kann man sich an dem Grundsatze festhalten, daß bei keiner Verfassungsform von dem Standpunkt des öffentlichen Rechts und Interesses betrachtet, abgesehen also von den privatrechtlichen Ansprüchen, ein selbstständiges Verhältniß zwischen jenes des Regenten und der Regierten in die Mitte treten dürfe. Die fürstliche Gewalt kann durch eine Verfassung beschränkt seyn, es kann nach derselben eine Theilung der Gewalten Statt finden; dann ist es die Aufgabe, die konstitutionellen Rechte eines jeden Theils von allem Fremdartigen, von allem Einflusse des andern frei zu erhalten. Die Volksrepräsentation, welche dem Regenten gegenüber steht, soll als solche von der Willkür desselben unabhängig seyn, aber zur Ausübung der ihm zustehenden Rechte muß diesem die Wahl seiner Organe, es müssen ihm die Mittel gelassen werden, sie lediglich in seinem Sinne wirken zu machen, und es darf sich keine Kaste bilden, die sich mit Selbstständigkeit zwischen den Fürsten und das Volk eindrängt. Eine solche Kaste bildet gewissermaßen jetzt schon bei uns der Beamtenstand; er würde es aber noch in höherm Grade nach den in Frage stehenden Anträgen. In der Volksrepräsentation selbst kann es Stände und Klassen mit besondern Rechten geben, dann sind sie aber nur Bestandtheile einer komplizirteren Repräsentation, und haben ihre Stellung in dieser — nicht zwischen ihr und dem Regenten. Gerade in Repräsentativverfassungen darf sich am wenigsten eine solche selbstständige dritte Autorität bilden, weil durch die Volksvertretung selbst schon jeder Willkür vorgebeugt wird. Zu Zeiten der ehemaligen Reichsverfassung, wo keine, oder nur eine unvollkommene landständische Vertretung Statt fand, mag es oft zuträglich gewesen seyn, in einer gewissen Selbstständigkeit der Beamten eine Schutzwehr gegen fürstliche Willkür aufzustellen; — es war ein Surrogat für manche Institutionen, die wir jetzt besitzen. Daß man dieselbe auch in unsere jetzige Verfassung übertrug, ist wohl keiner richtigen Auffassung ihrer Natur, sondern dem Umstand zuzuschreiben, daß bei der noch wenig verbreiteten politischen Bildung in Deutschland die neuen Verfassungen, so wie überhaupt die damit in Verbindung stehenden Bewegungen von dem Stand der Staatsdiener ausgingen, die dabei sich selbst nicht vergaßen, und in ihrem eigenen Interesse mehr oder minder befangen waren. In den s. g. größern konstitutionellen Musterstaaten, England und Frankreich, findet sich nichts derartiges; auch dort sind die Staatsdiener der Regierung gegenüber nicht unabhängig, dort nehmen sie keinen Platz zwischen dem Fürsten und den Kammern ein, und es liegt allerdings eine Inkonsequenz darin, sich nur da auf die Institutionen jener Länder zu beziehen, wo es der eigenen Behaglichkeit zusagt, in andern Fällen dagegen sie nicht anerkennen zu wollen. Man sagt, bei uns sey die Masse des Volkes noch nicht reif zum politischen Leben, es könne seine ihm gegebenen Rechte der Regierung gegenüber noch nicht ausüben; aber wenn dieß wahr ist, so folgt daraus keineswegs, daß Dritte sich dieselben anmaßen sollen, und daß das Volk durch eine Beamtenkaste repräsentirt und bevormundet werden müßte; gerade diese Anmaßung kann nur die Entwicklung des öffentlichen Geistes im Volke aufhalten. Lasse man diesen endlich einmal frei, und es wird sich zeigen, ob das Resultat nicht besser ausfallen wird, als bisher. Unsere Verfassung ist noch keineswegs ein abgeschlossenes, vollendetes Werk, sie ist weiterer Ausbildung empfänglich; aber abstrakte Theorieen haben genug schon bei uns operirt, man lasse auch einmal die Erfahrung das Ihrige thun, und daher wird es wohl jetzt nicht der günstige Augenblick seyn, an unserm Staatsdienerverhältnisse zu rütteln, wohl aber darf man sich bei aller Achtung vor dem Buchstaben unserer Verfassung dabei beruhigen, daß wenn die Stellung der Staatsdiener jetzt schon in mancher Beziehung zu unabhängig ist, die Zeit doch der Natur der Verhältnisse ihr Recht angedeihen lassen wird; — jedoch verhehlen kann man sich hiernach nicht, daß wenn einmal Aenderungen räthlich werden sollten, sie gerade im entgegengesetzten Sinne, als die Anträge lauten, erfolgen dürften. Durch diese Anträge wird für die Staatsbeamten größere Unabhängigkeit gefordert, namentlich in Bezug auf die ständische Repräsentation. Allein ich habe schon bemerkt, daß wenn das Volk zu einer Opposition nicht selbstständig genug wäre, diese einstweilen wohl unterbleiben, nicht aber von Dritten für dasselbe ausgeübt werden müßte, namentlich nicht von Beamten, die dadurch nur einen Konflikt zwischen den einzelnen Regierungsorganen unter sich, einen nachtheiligen Kampf der untergeordneten Diener gegen die höhern, deren Stellen sie einzunehmen streben, herbeiführen, bei dem das Volk müßig zuschaut, und nichts gewinnt. Es wird ferner Unabhängigkeit für die Gerichte gefordert, und dabei das bestehende Verhältniß vielfach entstellt, so daß man sich zuerst fragen muß: ist denn hiefür nicht bereits bei uns gehörig gesorgt? Allerdings darf der Richter in der gewissenhaften Ausübung seines Amtes von keinerlei Willkür

gehindert werden; aber etwas ganz Anderes ist es, den Richter unabhängig von jeder Bürgschaft seiner Pflichterfüllung zu machen, ihm sein Amt gleichsam als Domäne und Eigenthum zu übertragen, ohne der Regierung, welche die Justizverwaltung handhaben soll, Mittel zur Einwirkung auf dieselbe zu belassen. Bei einfachern Verhältnissen waren in ältern Zeiten die Richter großentheils aus dem Volke gewählt, und versahen ihr Amt als Ehrenstelle. Da war vollständige Unabhängigkeit des Richters möglich. Jetzt muß der rechtschaffene Mann nur die Bürgschaft haben, daß gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten nicht seine ganze Existenz bedrohen könne, seine völlige Unabhängigkeit aber muß eine innere seyn. Auch die Inamovibilität der Richter finde ich z. B. bei anerkannter Unabhängigkeit derselben nicht für zweckgemäß und ersprießlich. Aus allen diesen Gründen glaube ich, daß dieser Adresse von unserer Seite die Zustimmung zu versagen sey.

Polen.

(Warschau, 23. August.) Am 19. d. langte der Oberhofmarschall Sr. Maj. des Kaisers, Senator und Mitglied des Staatsraths im Königreich Polen, Fürst Maximilian Jablonowski, von St. Petersburg hier an.

— Die Krakauer Zeitungen enthalten nunmehr die Namenliste der auf die bevorstehende Repräsentantenversammlung der freien Stadt Krakau von den Gemeinden, vom Senat, vom Kapitel, von der Universität und von den Friedensgerichten gewählten Deputirten, zusammen 30 an der Zahl, wovon 20 auf die Gemeinden (und zwar 6 auf die Stadt Krakau selbst und 14 auf die Landbezirke), 4 auf die Gerichte (2 auf die in der Stadt und 2 auf die in den Landbezirken) und je 2 auf den Senat, das Kapitel und die Universität kommen.

Frankreich.

(Paris, 27. August.) Eine k. Ordonnanz vom gestrigen schreibt vor, daß die interimistische Verwaltung des Kriegsdepartements durch Adm. de Rigny aufhöre und selbe wieder auf Marschall Soult übergehe.

— Hr. St. Marc Girardin ist im Begriff nach Deutschland zu reisen, um daselbst die Einrichtung der Bürger- und Realschulen zu studiren. Das Ministerium beabsichtigt ähnliche Einrichtungen in Frankreich.

— Das »Journal des Deb.« veröffentlicht mehre Gegenprotestationen aus der Provinz gegen die vom »National« mitgetheilten Protestationen in Bezug auf die Befestigung von Paris, woraus abermals zur Genüge erhellt, daß die Opposition wieder einmal einige freche Stimmen dazu benutzt, um sich gleichsam als Volksstimme ganzer Städte oder Gegenden auszuposaunen.

— Dona Maria reist heute nach Havre ab, um, wie hiesige Blätter wollen, daselbst den Erfolg des Angriffes auf Lissabon abzuwarten. Je nachdem das Ereigniß sich gestaltet, wird sie nach Lissabon gehen oder nach Paris zurückkehren.

— Die Börsenspekulanten haben heute 10,000 Spanier in Portugal zur Verstärkung des Bourmont'schen Heeres einrücken lassen, und siehe da! das miguelistische Anlehen ging etwas in die Höhe.

— Das »Memorial bordelais« weiß, daß man in Madrid diplomat. Unterhandlungen zur Anerkennung D. Marias mit Eifer betreibe und meldet, daß König Ferdinand noch nicht am Sterben liegen könne, indem er erst neulich eine kleine Jagdpartie gemacht habe.

— Ein erbärmliches Pamphlet gegen den König und mehre Minister ist, wie von unsichtbaren Händen und ohne daß die Polizei auf die Spur kommen konnte, in großer Menge und selbst bis in die ministeriellen Hotels verbreitet worden.

— Der »Temps« sucht zu beweisen, daß die neulich durch Hrn. Pepin herausgegebene Schrift »Deux ans de règne« nicht, wie man allgemein angenommen, von dem Könige Ludwig Philipp selbst herrühren könne.

— Der »Moniteur« meldet endlich, daß die neuabgeschlossene Postübereinkunft zwischen Frankreich und England ratifizirt worden sey.

— Das Marseiller Blatt »Peuple souverain« hat ein Privatschreiben aus Neapel vom 10. d., worin angezeigt wird, daß mehre Provinzen in vollem Aufstande seien und auf die Hauptstadt losmarschirten. Fast die ganze Jugend des Königreichs (heißt es weiter) gehöre zur Gesellschaft des jungen Italiens und man schmeichle sich, eine Regeneration der Halbinsel herbeiführen und Italiens Einheit begründen zu können. Die Regierung verhalte sich ganz unthätig und der Briefsteller glaubt, daß die Revolution eher bewerkstelligt, als der Brief an seine Adresse gelangt sey.

— Der »Breton« meldet aus Nantes, daß von Neuem mobile Kolonnen durch die Vendée ziehen.

— Die Nationalgarde von Marseille ist in ihrem Dienst so nachläßig, daß ihr Hauptposten von Linientruppen besetzt werden muß.

Großbritannien.

(London, 25. August.) Der hier fungirende miguel. Generalkonsul Sampayo warnt in öffentlichen Blättern vor dem Ankauf der »Outrequin und Jauge« unterzeichneten miguel. Papiere, indem ein Theil derselben in die Hände des »Senhor D. Pedro« gefallen sey und derselbe sie leicht in Umlauf setzen könne.

Benachrichtigungen.

[1551] **Todes-Anzeige.**

Gestern Nachts 11 Uhr endete unser theurer Bruder, geliebter Schwager und Oheim Philipp Gerhard Zollikofer von Altenklingen nach dreiwöchigem Leiden am Ende seines 78sten Lebensjahres seine irdische Laufbahn.

Indem wir auswärtige Anverwandte, Freunde und Bekannte hievon in Kenntniß setzen, bitten wir um stille Theilnahme. Heidelberg, den 24. August 1833.

Louise Zollikofer von Altenklingen.
Elisabetha Zollikofer von Altenklingen, Wittwe, geborne Heyliger.
Georg Wilhelm Zollikofer v. Altenklingen und
Philippine Zollikofer von Altenklingen.

[1485] **Steckbrief.**

Der Schustergeselle Heinrich Fritz von Hesseldorf bei Wächtersbach, der als wandernder Handwerksbursche in Süd-Deutschland herumzieht und vom Betteln und Stehlen lebt, hat auch im Bezirk des Kurfürstlich Hessischen Hochlöblichen Landgerichts Hanau einen Diebstahl verübt.

Es wird daher, unter Beifügung dessen Signalement, um seine Verhaftung und Ueberlieferung hiermit ersucht.

Frankfurt a. M., den 20. August 1833.

Polizei-Amt.

Signalement.

Alter: 28 Jahre;
Größe: 5' 5'';
Statur: mittlere;
Haare: braun;
Augenbraunen: schwarze;
Stirne: hoch;
Augen: blaue;
Nase: stumpf;
Kinn: klein;
Gesicht: volles, rundes, rothbraunes.

[1525] **Anzeige**

der

Vorlesungen, welche im Winterhalbjahre 1833 bis 1834 auf der Großherzoglich Badischen Ruprecht-Carolinischen Universität zu Heidelberg gehalten werden sollen.

Paulus: Geschichte des Urchristenthums nach seiner Bildung durch äußere Schicksale, Lehre und Verfassung. Daub: Anthropologie mit Bezug auf systematische Theologie. Schwarz: Erklärung der Pastoralbriefe; christliche Dogmatik und Ethik in gegenseitiger Beziehung; praktische Theologie; Pädagogik. Abegg: Erklärung des Evangeliums Lukä; Anleitung zur homiletischen Auslegung und Anwendung biblischer Stellen, im theologisch-homiletischen Seminarium. Umbreit: Historisch-kritische Einleitung in das alte Testament; Erklärung des Propheten Jesaia; Erklärung des Briefes an die Hebräer; Persische Sprache. Lewald: Erklärung des Evangeliums des Johannes und der Apostelgeschichte; Kirchengeschichte, erste Hälfte. Eberlin: Synoptische Erklärung der 3 ersten Evangelien; Biblische Dogmatik, mit besonderer Rücksicht auf die Produktionen des christlichen Geistes in den kirchlichen Dogmen; Repetitorium über Dogmatik, als System. Dittenberger: Kirchengeschichte, zweite Hälfte, von Karl dem Großen bis auf die neueste Zeit; Homiletik verbunden mit einer Uebersicht der Geschichte dieser Wissenschaft; Repetitorium und Examinatorium über Kirchengeschichte. Thibaut: Pandecten. Zachariä: Naturrecht; Verfassungsrecht der Einherrschaft mit einer Volksvertretung, mit Rücksicht auf die Verfassung von Baden, Baiern, Churhessen, Darmstadt, Hannover, Nassau und Würtemberg; katholisches und protestantisches Kirchenrecht; philosophisches Strafrecht. Mittermaier: Deutsches Privatrecht mit Einschluß des Handels- und Wechselrechts; Gemeiner deutscher Kriminalprozeß mit beständiger Rücksicht auf die neuen Gesetzbücher und den franz. Strafprozeß; Civilprozeß-Practikum; Relatorium. Roßhirt: Encyclopädie der Rechts- und Staats- (Cameral-) Wissenschaften und Methodologie des akademischen Studiums; Aeußere Geschichte und Institutionen des römischen Rechts; Criminalrecht. Walch: Juristische Encyclopädie und Methodologie; Exegeticum über die Nov. 118; ein auch für Anfänger bestimmtes Practicum, in welchem einfache Rechtsfälle zur Entscheidung nach römischem Rechte vorgelegt werden. Willy: Geschichte des römischen Rechts bis auf Justinian; Erklärung der loca juris romani selecta von Cropp; schriftliche Uebungen im Interpretiren der Quellen des römisch.n Rechts nach eigener Chrestomathie; mündliche Uebungen im Interpretiren der Quellen des röm. Rechts; Privatissima und Examinatoria über Geschichte und Institutionen des römischen Rechts und über Pandekten in deutscher oder lateinischer Sprache. Morstadt: Völkerrecht und Anleitung zur Diplomatie; Staatsrecht des deutschen Bundes und der deutschen Bundesstaaten; Theorie des Civilprocesses; Nationalökonomie. Guyet: Aeußere Geschichte und Institutionen des römischen Rechts; Erbrecht; Pandektenpracticum nach mitzutheilenden Rechtsfällen; Privatissima und Examinatoria über Pandekten, Rechtsgeschichte und Civilproceß, in deutscher und lateinischer Sprache. Uihlein: Katholisches und protestantisches Kirchenrecht nach eigenem Plane, mit Verweisung auf Böhmer principia und mit Berücksichtigung der Gesetze der einzelnen deutschen Bundesstaaten und der Concordate; Literatur-Geschichte des canonischen Rechts. Johannsen: Juristische Encyclopädie, über Verfassung und Verwaltung der europäischen Staaten; gemeiner deutscher Civilprozeß nebst Anweisung zu practischen Ausarbeitungen; Examinatorium und Privatissimum über römisches Recht und Prozeß. Zöpel: Naturrecht in Verbindung mit dem allgemeinen Staatsrechte und den Hauptsätzen der Politik; deutsches Staatsrecht mit besonderer Rücksicht auf das Großherzogthum Baden; Lehenrecht mit Rücksicht auf die neueren Partikular-Gesetzgebungen; Criminalrecht; Privatissima und Examinatoria über einzelne Rechtstheile in deutscher und lateinischer Sprache. Guyet: Juristische Encyclopädie und Methodologie; Gemeiner deutscher Civilprozeß; Examinatoria und Privatissima über Pandekten, gemeinen und badischen Civilprozeß und Kirchenrecht, in lateinischer und deutscher Sprache. Deurer: Aeußere und innere Geschichte des römischen Rechts; Hermeneutik des römischen Rechts, nebst einer Einleitung in das corpus jur. civ.; Literaturgeschichte des römischen Rechts; Criminalrecht; Examinatoria und Privatissima über einzelne Theile der Rechtswissenschaft. Tiedemann: Anatomie des Menschen; Examinatorium über Anatomie. Nägele: Geburtshülfe mit praktischer Anleitung im Gebärhause und mit Inbegriff der wichtigsten Krankheiten der Schwangern, Kindbetterinnen und Neugebornen; Privatissima in den obstetricischen Operationen; Literaturgeschichte der Geburtshülfe; klinischer Besuch im Gebärhause. Sebastian: Specielle Pathologie und Therapie des Menschen; über die Erkenntniß und Heilung der Kinderkrankheiten. Gmelin: Unorganische Chemie, Examinatorium über unorganische Chemie; pharmaceutische Chemie. Chelius: Chirurgie; chirurgische und Augenkrankenklinik; Examinatorium über die gesammte Chirurgie. Puchelt: Allgemeine Gesundheits-, Krankheits- und Heilungslehre; medicinisches Klinikum und Poliklinikum; examinatorische und conversatorische Uebungen. Dierbach: Arzneimittel-Lehre; Formulare nebst Uebungen im Recept-Schreiben. Geiger: Pharmacie in ihrem ganzen Umfang; pharmaceutische Experimentalchemie; pharmaceutische Naturgeschichte und Pharmakognosie; Examinatorium über Pharmacie. F. Arnold: Osteologie und Syndesmologie; Leitung der Secir-Uebungen. W. Arnold: Encyclopädie, Methodologie und Entwicklungsgeschichte der medicinischen Wissenschaften; allgemeine Pathologie und Therapie. Kobelt: Geschichte der Medicin; Chirurgie und Geburtshülfe; Zoologie; Examinatorien und Repetitorien in verschiedenen Zweigen der Medicin. Semer: Ueber Physiokratie. v. Langsdorf: Dioptrik. Creuzer: Symbolik und Mythologie; Annalen des Tacitus; Geschichte der griechischen Wissenschaften und Literatur und lateinische Sprachübungen in Abfassung philologischer Aufsätze im philologischen Seminarium. Muncke: Theoretische und Experimentalphysik; Anleitung zum Gebrauche der Instrumente und zur Anstellung von Versuchen. Schweins: Reine Mathematik; Rechnungen für das Geschäftsleben; Statik, Mechanik: Hydrostatik und Hydraulik; Differential- und Integralrechnung; Examinatorium über reine Mathematik. Schlosser: Kultur- und Literatur-Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts; neueste Geschichte. v. Leonhard: Naturgeschichte der Erde; über Steinsalz- und Steinkohlen-Aufsuchung und Gewinnung; über Bergwerks-Verfassung und Verwaltung; über Vulkane. Rau: Finanzwissenschaft; Polizeiwissenschaft; Handelslehre; Nationalökonomie. Erb: Kursorische Lektüre medicinischer und naturwissenschaftlicher Schriften in schwedischer, französischer, spanischer und portugiesischer Sprache; Etymologie und Entstehungsgründe der üblichen Pflanzen-Benennungen. Bähr: Erklärung von Cicero de republica, mit Uebungen im lateinischen Styl; Platons Phädon, nebst Einleitung in die platonischen Schriften; Erklärung eines griechischen Schriftstellers in lateinischer Sprache nebst Uebungen im Griechisch-Schreiben; Privatissima in der lateinischen und griechischen Sprache, sowie im Lateinschreiben und Sprechen. Leger: Civil- und Landbaukunst; Archäologie und Geschichte der Architectur; perspectivische Zeichnungslehre; geometrische Constructionslehre; geometrische Zeichnungslehre; architectonische Zeichnungsübungen. Hanno: Hebräische Gramma-

tik; arabische Grammatik nebst Erklärung einiger Suren des Koran; Erklärung der Psalmen; Erklärung des Briefes Jacobi. Bronn: Gemeinnützige Naturgeschichte der 3 Reiche; Zoologie; Petrefactenkunde; Privatissima in der Forstwissenschaft. Schmid: Logik; Psychologie; philosophische Moral; philosophische Entwicklung der Geschichte der Religionen. Bischoff: Anatomie und Physiologie der Pflanzen; Naturgeschichte der kryptogamischen Gewächse. Müller: Algebra in Verbindung mit praktischen Rechnungen; Geometrische Constructionslehre und Perspective; Privatissima über alle Theile der Mathematik. Arneth: Algebra; Trigonometrie und Stereometrie mit besonderer Rücksicht auf die Anwendung; Analytische Geometrie. Blum: Lithurgik; Oryktognosie; praktische Uebungen im Bestimmen der einfachen Mineralkörper und der Felsarten; Privatissima in der Mineralogie und Geognosie. Mittler: Weltgeschichte von den frühesten Zeiten bis 1830; Erklärung von Lamberts Schafnaburgensis annales; neueste Geschichte vom Anfange der Herrschaft Napoleons bis 1833. Baumstark: Einleitung in das Studium der Kameralwissenschaften; über Kameralwissenschaften; Examinatorium über Nationalökonomie und Finanz; Polizeiwissenschaft; Statistik; Anleitung zur Verfertigung der Ertragsanschläge der Landgüter, besonders der Domänen; Privatissima in den Kameralwissenschaften. Fortlage: System der Philosophie; Aesthetik; philosophische Interpretation von Plato's Symposion. Eisenlohr: Arithmetik und Algebra nebst ihrer Anwendung auf die Rechnungen des Geschäftslebens; die Hauptlehren der Physik als Einleitung zum Studium der Chemie; Stöchiometrie mit Vorausschickung der nöthigen mathemathischen Lehren; Anleitung zur Bestimmung des spezifischen Gewichts flüssiger und fester Körper; Privatissima, Repetitorien und Examinatorien in der Mathematik, Physik und Chemie. Umbreit: Logik, Psychologie. von Heiligenstein: höhere Mechanik; Astronomie. Gervinus: Universalgeschichte; Geschichte der deutschen Nationalliteratur; vergleichende Geschichte der deutschen Staaten. Le Beau: Erklärung von Cicero's Cato major nebst wöchentlichen Uebungen im lateinischen Styl; Erklärung von Aristophanes Wolken; griechische Alterthümer; Privatissima im Griechischen, im Latein-Sprechen und Latein-Schreiben. v. Beaulieu-Bonoeil: Nationalökonomie; die Wissenschaft von der Verwaltung des Staats mit Einschluß der Polizeiwissenschaft; Diplomatie verbunden mit einer historischen Entwicklung des Gesandtschaftswesens seit der Bildung des europäischen Staatensystems und mit praktischen Erörterungen über einzelne wichtige diplomatische Verhandlungen; Finanzgeschichte von Frankreich und England. Kayser: Metrik; über Plautus captivi und Trinummus in Verbindung mit lateinischen Stylübungen. Oettinger: Geometrie und Trigonometrie mit Uebungen und Anwendungen; mathematische und physische Geographie und Meteorologie. v. Reichlin-Meldegg: Logik nebst Einleitung in das Studium der theoretischen Philosophie und encyclopädischer Uebersicht der philosophischen Wissenschaften; Practicum über verschiedene Gegenstände der Logik; Geschichte der Philosophie von der ältesten Zeit bis Hegel; allgemeine Geschichte der neuen und der neuesten Zeit vom Anfange des 16. Jahrhunderts bis zum Jahr 1833. Ueber Wohnung und Kost ertheilt der Kommissär, Universitäts-Sekretär Muth, Nachricht, und übernimmt die dahin gehörigen Commissionen. Die Vorlesungen werden den 25. Oktober eröffnet.

[1549] Eingetretene Umstände veranlassen uns, hiermit allen mit uns in Geschäften stehenden Buch- und Kunsthandlungen, sowie auch Behörden, an welche wir Lieferungen gemacht, anzuzeigen: Alle jetzt und in drei Monaten fällig werdende Zahlungen während drei Monaten nur an uns in Berlin oder an unsern Commissionär Hrn. L. Michelsen in Leipzig zu leisten; auch allen Wechseln, sofern solche durch das Haus Mendelsohn und Comp. von Berlin abgesendet, Folge zu geben. Jede Zahlung an einem andern Orte und auf einen andern Wechsel müssen wir von heute ab als nicht geschehen erklären; es können also selbst von uns, persönlich erscheinend, keine Quittungen, als an den genannten Orten, mit dem Zeugniß eines dritten versehen, ausgestellt werden.

Berlin, 30. August 1833.

Geographisches Verlags-Comptoir.

Cours der Staatspapiere.

Den 30 August Schluſs 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 1/2
	ditto ditto	4	86 3/8	—
	Bank-Actien ex. div.		—	1481
	fl. 100 Loose b. Roths.		198	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	135 1/8	—
	Bethm. Oblig.	4	86	—
	ditto ditto	4 1/2	90 1/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	54 3/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98 3/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	92 1/2	—
	Prämienscheinepr.ult.		—	51
Baiern	Obligationen	4	—	100 5/8
Frankfurt	Obligationen	4	103 1/2	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	85
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		62 5/8	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 3/8	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 1/8
	Neue in Certificate	5	—	92 5/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	86	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	67	—
	ditto	3	42 5/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		59 7/8	—

Wechsel-Cours.

Den 30. August.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	—	138 1/2
ditto 2 M.	—	138
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104 1/4	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110 [illegible]
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 3/4	—
ditto 2 M.	146 3/8	—
Leipzig k. S.	99 7/8	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	150 1/8	—
Lyon k. S.	78 3/4	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 1/2	—
ditto 2 M.	78 1/4	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 3/8
ditto 2 M.	—	—
Disconto	—	3 3/4

Cours der Geldsorten.

Den 30 August

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	33 1/2
Friedrichsd'or	9	53	Preuſs. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 1/4
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco	318	—	do. 6 Löthig	-	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 24 August.	
5pCt. Metalliques	94 5/8
4 „ ditto neue	86 1/8
3 „ Actien	1222
4 „ Partial	133 1/2
fl. 100 Loose	196 1/2
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 23. August	
3pCt. Stocks ex. div.	88 3/8
2 1/2 „ Holländische	49 1/8
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 27 August	
2 1/2 pCt. Integrale	49 5/8
Kansbillets	22 —
Restanten	1 1/8
6 „ Rss. Insc.	67 1/8
5 „ Renteperpet.	67 1/8

PARIS, den 27. August.	
5pCt. Rente	104 85
4 „ ditto	—
3 „ ditto	76 70
5 „ Rente perp	68 1/8
5 „ Neap.	92 20

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober=Postamts=Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 243.) 31. August 1833.

Deutschland.

(München, 27. August.) JJ. kk. HH. die Prinzessinnen Hildegard, Alexandra und Adelgunde kamen gestern von Würzburg zu Nymphenburg an.

S. E. der Herr Minister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, hat bereits am Sonntag das Portefeuille übernommen.

(Stuttgart, 29. August.) Bei der Berathung der 2. Kammer in der gestrigen Sitzung über den Bericht, die Gratifikationen überhaupt, und wegen der Prüfungen insbesondere betr. trägt die Kommission darauf an, die zu 1400 fl. und 3050 fl. nachgeholten Prüfungsgratifikationen im Departement des Innern und der Finanzen nicht anzuerkennen, dieselben vielmehr, wie den im Berichte genannten Mehrbetrag der Prüfungsgratifikationen im Departement der Justiz mit 275 fl., als der Restverwaltung heimgefallen zu erklären. Dieser Antrag wird nach längerer Debatte angenommen, und dem Chef des Finanzdepartements wird überlassen, von denjenigen Ministern, welche die fraglichen Zahlungsanweisungen unterzeichnet haben, solche zurückzufordern. — Der weitere Antrag der Kommission, in Zukunft für Prüfungen keine Gratifikationen mehr zu bewilligen, wird nach mehren Erörterungen abgelehnt, und auf den Antrag Pfleiderers beschlossen, für die Prüfungen, nach dem zu erwartenden Berichte der Finanzkommission, einen besondern Etatsatz auf die Zukunft zu bewilligen.

(*Schreiben aus Kurhessen, Mitte August.) Der Voranschlag (im achten Monat freilich etwas spät) der Staats-Einnahme und Ausgabe für 1833 ist den Ständen vorgelegt. Diese und andere Blätter haben einiges Spezielle darüber mitgetheilt; wir begnügen uns mit einigen allgemeinen Resultaten. Die Einnahme beträgt 2,900,226 Rthlr. Die gewöhnliche Ausgabe 3,079,416 Rthlr. Bleibt Deficit 179,190 Rthlr. Hierzu die Ausgabe des außerordentlichen Etats 113,064 Rthlr. Steigt das Deficit auf 292,254 Rthlr., und es beträgt die Gesammtausgabe, die gewöhnliche wie die des außerordentlichen Etats, 3,192,480 Rthlr. (Die Ausgaben des außerordentlichen Etats müssen jährlich wachsen, namentlich durch die im Staatsdienstgesetze sanktionirten Grundsätze über Ruhegehalte und Pensionen.) Diese Ausgabe, vertheilt auf die Kopfzahl, die Bevölkerung zu sechshunderttausend Menschen, kommt auf jeden Kopf 5 und fast ⅓ Rthlr. Unterscheiden wir bei den Ausgaben des Staates zwischen sterilen und produktiven, zu letztern diejenigen rechnend, die wieder einen Ertrag ermitteln und sonach als Betriebskapital zu betrachten sind, und rechnen zu den letztern die polizeilichen für Steinpflaster, Wasserleitungen, die für Straßen-, Brückenbauten, ferner die Renten, Passivzinsen und Kapitalrückzahlungen (sehr gering circa 45,000 Rthlr.), endlich den Aufwand für Kirchenthum und Lehranstalten (der wohl mit Recht hierher gehört, da er das geistige Kapital, das ertragreichste von allen vermehrt), so ergibt sich an solchen produktiven Ausgaben die Summe von circa 400,000 Rthlr., so daß den sterilen beinahe 2,800,000 Rthlr. bleiben, die zum bei weiten größern Theil an Besoldungen aufgehen. Hierzu Sporteln und dergleichen genommen, was nicht durch die Staatskasse lauft, so wird sich eine weit höhere, als die ursprüngliche Summe der 3,192,480 Rthlr. ergeben. Es bezahlt also in Kurhessen durchschnittlich jeder Mensch 5⅓ Rthlr. zu dem sterilen Staatsaufwande und die Familie, zu fünf Köpfen gerechnet, 26⅔ Rthlr. Nimmt man den Erwerb jeder Familie zu hundert Rthlr. durchschnittlich an, so gehet in dieser Weise mehr als ¼ desselben auf. Da man aber an der Gesammtzahl der Erwerbenden wieder die Besoldeten und Pensionirten und die vom Almosen Lebenden in Abzug bringen muß, so wird man keineswegs übertreiben, wenn man behauptet, daß jeder Erwerbende den dritten Theil seines Erwerbes abgeben müsse zu Besoldungen und dergleichen. Wir glauben nicht, daß dieser Zustand bestehen kann, wir halten dieses für eine absolute Unmöglichkeit und sind der Meinung, daß er sich in sich selbst vernichten — aufzehren müsse. Die Verwaltung des von den Ultraliberalen als absolut oft so hart geschmähten preußischen Staates wird für theuer gehalten, die Abgaben für hoch. Das Staatsbudget beträgt dort fünfzig Millionen, so daß auf den Kopf, die Bevölkerung zu dreizehn Millionen, nicht völlig vier Thaler kommen. Hiervon nimmt ein Bedeutendes die Tilgung der Staatsschuld hinweg, Folge des Unglücks früherer Zeit; — die Kriegsmacht verhältnißmäßig weit mehr als die kurhessische, wogegen sie aber auch verhältnißmäßig eine ganz andere ist. Aber auch im Uebrigen werden für gemeinnützige, reproducirende Unternehmungen ganz andere Quoten der öffentlichen Gelder verwendet. Was geschieht nicht in Preußen für die Bildungsanstalten, was für die Land- und Wasserverbindungen, was für sonstige Zwecke, denken wir beispielsweise an die Telegraphenlinie, die Sprengung der Felsenriffe bei Bingen. Gewißlich ist das Regieren in Preußen nicht halb so kostbar, als bei uns.

Schweiz.

(Zürich, 27. August.) In der Tagsatzungssitzung vom 26. wurde durch den Beitritt von Freiburg und Schaffhausen der Trennungsbeschluß vom 17. d. gültig erklärt. Die Gesandtschaft von Basel, ohne Instruktion, gab eine Erklärung ab, wonach sie sich das Protokoll offen behielt.

(Basel, 27. August.) Heute hat das Berner Bataillon Simon, das Aargauische Müller und das Solothurner unsere Stadt verlassen. Diese 3 Bataill. werden durch das 5. Berner, ein Freiburger und ein Waadtländer ersetzt.

— Einem aus Zürich eingegangenen Privatbrief entnehmen wir Folgendes: In der Versammlung der Ausschüsse der Schutzvereine am verflossenen Sonntag früh 8 Uhr waren 130 Personen aus 9 Kantonen anwesend, welche in geheimer Sitzung, unter Vorsitz des Kirchenraths Füßli, sofort festsetzten, daß nach Kantonen gestimmt werde und daß Wortbegehren Statt finden müsse. Hierauf verlangte Troxler eine schweizerische Volksversammlung, einen eidg. Verfassungsrath ꝛc., da er aber keinen Beifall fand, so proklamirte er die Inkompetenz des Vereins zur Repräsentation der Nation. Köllner fand mit seinen heftigen Anträgen auch keinen Beifall; er zog viel über Gutzwiller los. Das Resultat der Versammlung waren zwei Petitionen an die Tagsatzung; nach der einen soll sie die großen Räthe aller Kantone auffordern, zur Centralisation zu stimmen und sollte dieser Zweck auf diesem Wege nicht erreicht werden, so müsse man

ihn durch das Volk selbst erlangen. In der zweiten wurden hauptsächlich folgende Begehren gestellt: Ausschließung aller Magistratspersonen, welche an der Sarnerkonferenz Theil genommen haben, von eidg. Angelegenheiten; Ernennung eines eigen. Gerichts durch die Tagsatzung zur Beurtheilung der schuldigen Militär- und Civilpersonen; Zahlung der Kriegskosten durch die Stadt Basel und Schadenersatz an die Landschaft; Entfernung aller des Aristokratismus Verdächtigen aus der Armee und dem Kriegsrathe; Einleitung zur Rekonstituirung von Neuenburg; schleunige Entfernung der Truppen aus der Landschaft Basel; Theilung des Staatsvermögens rc. (Bas. Ztg.)

(Schwyz.) Der Landrath hat am 6. d. und der dreifache Landrath am 9. nach vorhergegangener Untersuchung ausdrücklich und durch Urkunde sich dahin erklärt, daß Hr. Oberst Abyberg bei der Besetzung von Küßnacht genau und pünktlich nach aufhabenden Befehlen und Instruktionen gehandelt, seine Vollmachten nicht nur in keinem Punkte überschritten, sondern dieselben mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit erfüllt, also durch seine Bereitwilligkeit und getreue Pflichterfüllung die vollste Zufriedenheit seiner h. Regierung verdient habe.

(Neuenburg.) Hr. Major v. Tadden, Chef des Neuenburger Garde-Schützenbataillons in Berlin ist mit seinen Adjutanten hier angekommen; derselbe pflegt alle Jahre wegen der Rekrutirung des Bataillons eine Reise hieher zu machen. — Nach Privatberichten und mehren Artikeln des »Constitutionel neusch.« zu schließen, wird von der bevorstehenden Versammlung des gesetzgebenden Rathes die Tagsatzung und ihre Beschlüsse nicht als dem Bundesvertrage von 1815 entsprechend erklärt werden, und es scheint sogar die Lostrennung des Landes von der Schweiz bevorzustehen, »weil man nur auf diesem Wege hoffen darf, vom revolutionären Strom der Schweiz nicht mit fortgerissen zu werden, und weil man erprobte Institutionen nicht gegen politische Theorieen aufgeben will.«

Italien.

Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle die höchst wichtige Nachricht, daß der König von Neapel seinem Volke eine Konstitution gegeben hat, welche auf sehr freisinnigen Grundsätzen beruht. Ueber die nächste Veranlassung zu diesem im jetzigen Momente höchst folgenreichen Ereignisse fehlen noch die Berichte. (Würtemb. Ztg.)

(Genua, 21. August.) Unsere Gazzetta meldet, daß dahier nach einer glücklichen Fahrt von 13 Tagen der päpstl. Nuntius in Lissabon, Kardinal Giustiniani, mit mehren Mitgliedern der Gesellschaft Jesu, welche alle auf besondern Befehl Portugal am 4. d. verlassen haben, angekommen sey.

Holland.

(Amsterdam, 27. August.) Der Markt öffnete heute mit der Aussicht, daß die holl. Fonds eines weitern Sinkens unterliegen würden. Schon boten sich Verkäufe der Integralen zu 48½ und der 5 pCt. zu 92¹/₁₆ dar. Ansehnliche Einkäufe für engl. und, wie man sagt, auch für Haager Rechnung, gaben aber dem Markte schnell eine günstigere Wendung und ließen in obigen Fonds vielen Umsatz Statt finden. Der Wiederaufschwung der Kurse wird einem Gerücht über den erwünschten Gang der Londoner Verhandlungen zugeschrieben. Der Handel in den Syndikaten war unbedeutend. In den fremden Fonds herrschte Flauheit. Spanische wurden für deutsche Rechnung am meisten angeboten. 2½ pCt.: 49⅝; 5 pCt.: 93¼ bis 93⁵/₁₆; Kansb.: 22⅞; Syndikate, 4½ pCt.: 86½ bis 86⁵/₁₆; 3½ pCt.: 71. Span. Perp. 5 pCt.: 67; 3 pCt.: 42¼.

Belgien.

(Brüssel, 27. August.) Der König wohnte vorgestern dem durch die Offiziere der Garnison gegebenen Balle bei. Die Stadt war wegen des Namensfestes der Königinn glänzend beleuchtet.

— Ein Privatschreiben aus London vom 28. Abends meldet, daß die Konferenz sich am 26. d. ein letztes Mal versammeln soll, um zu versuchen, die belgisch-holländische Frage zu beendigen.

— Der »Courrier Belge«, welcher nach Berichten aus London meldet, daß die Theilung der Schuld und die definitiven Maßregeln in Betreff der Scheldefahrt die einzigen bei der Konferenz von London in der holländisch-belgischen Angelegenheit festzustellenden Punkte seyen, fügt hinzu: »Es scheint, daß unsere Bevollmächtigten bis jetzt auf der Aufrechthaltung der in Hinsicht dieser beiden wichtigen Punkte durch die 24 Artikel aufgestellten Grundsätze festbestanden haben. Sir Rob. Adair soll, wie man uns berichtet, während der ganzen letzten 14 Tage dahin gearbeitet haben, den Entschluß unserer Regierung zu erschüttern und sie zu neuen Konzessionen zu vermögen; allein seine Anstrengungen sind fruchtlos gewesen. Am 24. d. sind jedoch unsern Bevollmächtigten neue Instruktionen gesandt worden, und obgleich der Inhalt derselben dem Sir Rob. Adair verborgen blieb, so schien derselbe sich doch zufriedener zu bezeigen.«

Frankreich.

(Paris, 27. August.) Gestern Morgen um 11 Uhr hat der König in Begleitung des Herzogs v. Nemours und des Marineministers de Rigny seine Reise nach Cherbourg angetreten.

— In den Ministerien versicherte man heute, — der Gazette zufolge — daß die Regierung über London und Madrid unangenehme Nachrichten erhalten habe, welche das Kabinet in einigen Allarm versetzt. Ein ministerielles Blatt meldet, daß die Angabe des »National«, wonach die Regierung telegraphische Berichte über die Wegnahme von Lissabon erhalten haben soll, eine reine Erfindung sey.

Großbritannien.

(London, 25. August.) Der »Globe« enthält Folgendes: Der Herzog von Leuchtenberg, welcher die Herzogin von Braganza und die Königin von Portugal nach Lissabon begleitet, ist der Sohn Eugen's von Beauharnais, der Enkel der Kaiserin Josephine und der Bruder der jetzigen Gemahlin D. Pedro's. Die Kaiserin wird sich mit Dona Maria an Bord einer portugiesischen Fregatte einschiffen, und auf ihre Einladung reis't der Herzog von Leuchtenberg mit ihnen ab. Die pariser Politiker haben aus diesem Umstande die Absicht gefolgert, die junge Königin mit dem Bruder der Kaiserin zu vermählen. Er ist jung, liebenswürdig, und es heißt, Dona Maria fühle Abneigung gegen einige Prätendenten auf ihre Hand, welche die Politik mehr, als ihr Herz bezeichnet. Es ist daher nicht unmöglich, daß sie den Aufmerksamkeiten des jungen Prinzen eine günstige Aufnahme schenken dürfte. Nehmen die Dinge eine solche Wendung, so wird Spanien bald in dieser Heirath einen doppelten Grund sehen, die durch dieselbe verlorene Gelegenheit einer definitiven und befriedigenden Ausgleichung zu bedauern. Möge Dona Maria sich vermählen, und dieß bald, Jeder muß dieß wünschen; und wenn D. Pedro, wie man sagt, für die Bewerbungen des Herzogs von Leuchtenberg günstig gestimmt ist, so wird es bald für die spanische Regierung vergebens seyn, in dieser Hinsicht Hindernisse zu legen. Wir wissen nicht, wie unsere Regierung über diese Heirath denkt; aber wir vermuthen, daß dieselbe auf den Hof Frankreichs Eindruck machen dürfte.

— Das Parlament wird wahrscheinlich zu Ende der nächsten Woche durch den König in Person prorogirt werden.

— Der Obrist Evans stellte gestern im Unterhause in Betreff der auswärtigen Politik eine Frage, worauf Lord Palmerston antwortete, die Regierung habe auf eine sehr unabhängige Weise gehandelt und er glaube, daß Frankreich dieß ebenfalls gethan habe; es sey wahr, daß zwischen Rußland und der Pforte ein Vertrag abgeschlossen worden sey, doch der Inhalt desselben sey ihm noch nicht offiziell zur Kenntniß gekommen; Frankreich und England hätten gegen die Sendung von Hülfstruppen durch Rußland für die Pforte nicht protestirt, weil sie der Versicherung, daß die Truppen nach erreichtem Ziele zurückkehren würden, Vertrauen geschenkt, und der Ausgang habe dieses Vertrauen gerechtfertiget; endlich sagte der edle Lord, die Pforte habe im August England um eine Hülfe an Schiffen ersucht, doch die Minister hätten eingesehen, daß es nicht nöthig gewesen sey, diesem Gesuche nachzukommen. In derselben Sitzung stellte Hr. Murray dem Minister des Auswärtigen die Frage, ob die von den »Times« veröffentlichte »aufgefangene Korrespondenz« ächt sey? Lord Palmerston erwiederte, er könne über diesen Gegenstand durchaus keine Aufklärung geben; vielleicht dürfte D. Pedro's Minister des Auswärtigen eher im Stande seyn, hierüber Rechenschaft zu geben (Hört; Gelächter.)

— Es heißt, die Minister hätten gestern die Nachricht erhalten, daß die Kaiser von Rußland und Oesterreich und der König von Preußen binnen Kurzem eine Zusammenkunft zu Görlitz haben würden.

Portugal.

(Lissabon, 13. August.) In diesem Augenblicke wird eine Anzahl Feuerpfeile abgeschossen und das Kastel gibt Salven. Den Grund hievon kennt man nicht, man vermuthet jedoch, daß die Regierung gute Nachrichten erhalten habe.

— Ein Dekret des Herzogs von Braganza vom 5. Aug. verurtheilt als Verräther und Rebellen und unterwirft den Strafen für die Verbrechen des Verraths und der Empörung alle Welt- und Klostergeistlichen, welche bei der Proklamation Dona Maria's ihre Pfründen verlassen haben, um den Bannern D. Miguel's zu folgen; sie verlieren ihre sämmtlichen Rechte und Pfründen; die Klöster, die sie aufnehmen, sollen unterdrückt und ihre Güter für Nationaleigenthum erklärt, und die Prälaten, welche sie in ihren Diözesen zulassen, als Mitschuldige des nämlichen Verbrechens verfolgt werden. Durch ein anderes Dekret vom nämlichen Tage werden alle Erzbisthümer und Bisthümer, zu welchen die Ernennung auf die Vorstellung der Regierung D. Miguel's durch das Konsistorium von Rom bestätiget wurde, für erlediget erklärt, so wie alle durch besagte Regierung verliehenen geistlichen Würden und Pfründen unterdrückt werden. Die Individuen, denen Würde und Pfründen verliehen wurden, sollen unter Strafe der Rebellion deren Titel nicht führen. Ein 3. Dekret befiehlt allen Novizen, die sich jetzt in den Klöstern befinden, dieselben zu verlassen; ihre Aufnahme wird so wie ihr Zutritt zu den heiligen Weihen untersagt. Seminarien für die Erziehung der Jugend, die sich dem Kultus widmet, sollen errichtet werden, sobald die Umstände es gestatten. Durch ein 4. Dekret werden alle geistlichen Patronatsrechte unterdrückt und die Regierung allein behält sich die Präsentation zu allen Pfründen vor. Endlich verbietet ein Dekret vom 6. August, die Glocken der Kirchen zu läuten, es sey denn, um die Gläubigen zur Messe und zum Gebete zu rufen. Ein anderes Dekret widerruft alle im Königreich seit dem 25. April 1828 erlassenen Urtheile und diejenigen, welche in Zukunft durch die Autoritäten D. Miguel's gegen Portugiesen oder Fremde wegen politischer Vergehen erlassen werden dürften; die konfiscirten Güter sollen zurückgegeben werden. (Gac. d. Mad.)

— Briefe aus Gibraltar vom 8. August, die in Madrid eingegangen, melden, daß die Stadt Setubal zu Gunsten D. Miguel's ihre Gegenrevolution ausgeführt habe.

Literarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1483] Nachdem über das Vermögen des hiesigen Bürgers Tobias Hachmuth der Concurs rechtskräftig erkannt worden, so werden alle diejenigen, welche Forderungen an denselben zu haben vermeinen, aufgefordert, solche im Termin

Mittwoch den 18. September d. J., Vormittags um 8 Uhr,

bei Vermeidung des von selbst eintretenden Ausschlusses von der vorhandenen Masse zu liquidiren. Zugleich wird bemerkt, daß in diesem Termin ein Masse-Curator und Gläubiger-Ausschuß erwählt werden soll, weshalb ausgestellt werdende Vollmachten auch hierauf zu richten sind.

Homburg, den 2. August 1833.

Landgräfl. Hess. Justiz-Amt.
Dr. Haupt.

[1437] Edictalladung.

Da über das Vermögen des Siegmund Baruch von hier der förmliche Concurs erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche an dasselbe, aus was immer für einem Grunde, einen Anspruch bilden zu können vermeinen, aufgefordert, diesen im Termin

Freitag den 18. October, Vormittags 10 Uhr

so gewiß an- und auszuführen, als sonst sie mit demselben von der vorhandenen Masse ohne ein weiteres Präclusivdecret ausgeschlossen werden.

Gießen am 9. August 1833.

Gr. Hess. Stadtgericht das.
Müller.

[1471] Aufforderung.

Wer Forderungen und Ansprüche irgend einer Art an den überschuldeten Johannes Hohmann den älteren zu Oberufhausen zu machen glaubt, hat diese

den 30. September, Morgens 8 Uhr,

vorzubringen und zu begründen, auch zum Versuch der Güte zu erscheinen oder zu gewärtigen, daß er in die Erklärung der Mehrzahl einwilligend betrachtet werde.

Eiterfeld, den 16. August 1833.

Kurhess. Justiz-Amt.
Simon.
vdt. Göhring.

[1535] Steckbrief.

Der ledige Joseph Wolf von Rückers, 27 Jahre alt, 8 Zoll, 3 Strich groß (dessen sonstige Beschreibung nicht zu geben steht), hat sich durch heimliche Entfernung von seinem Wohnorte der Vollziehung der wegen Mißhandlung des Oberschultheißen Wolf, zu Rückers im Dienste, von Kurfürstl. Obergericht Gr. S. zu Fulda wider ihn erkannten Strafe entzogen und soll sich in der Gegend von Frankfurt a. M. umhertreiben.

Sämmtliche Militär- und Civil-Behörden werden deshalb ergebenst ersucht, den gedachten Joh. Joseph Wolf im Betretungsfalle zu verhaften und hierher abliefern zu lassen.

Neuhof, am 26. August 1833.

Kurfürstliches Justizamt.
Kleinhans.
vdt. Krisch.

[1501] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der verstorbenen Alexandrine Kaffka, hinterbliebenen einzigen minderjährigen Tochter des kurze Zeit vorher verstorbenen hiesigen Beisassen und Fürstl. Thurn- und Taxischen General-Post-Directions-Canzlei-Dieners, Franz Aloys Kaffka, Erb- und sonstige Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die aufgetretene auswärts wohnende Intestaterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt, den 21. Aug. 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Director.
Hartmann, 1r Sekr.

[1536] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der dahier verstorbenen Helena Maria Andreae aus Mülheim am Rhein Erb- oder andere Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

zwei Monaten

in Selbstperson oder durch legale Anwaltschaft bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die aufgetretenen auswärts wohnenden Testamentserben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt, den 23. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Director.
Hartmann, 1r Secr.

[1099] Edictalladung.

Melchior Düll von Gauretterssheim, welcher im Jahre 1796 zu Markt Haslach in Oberöstreich als Tischlergeselle in Arbeit stand, von da angeblich zum östreichischen Militär gekommen seyn soll, und seit dieser Zeit nicht die mindeste Nachricht mehr von sich gegeben hat, wird auf Antrag seiner Geschwister andurch aufgefordert, innerhalb

sechs Monaten

vor unterfertigtem Landgerichte zu erscheinen, und sein bisher vormundschaftlich verwaltetes Vermögen, in 282 fl. bestehend, zu übernehmen, widrigenfalls solches an diese Geschwister ohne Caution ausgehändigt werden wird.

Aub am 8. Juni 1833.

Königlich Baierisches Landgericht Röttingen.
Römer, Landrichter.
vdt. Uckert, Landgerichts-Aktuar.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 30. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	$95^{1}/_{2}$
" 4%	$86^{3}/_{8}$	—
" Wiener Bankaktien	—	1481
Holländische $2^{1}/_{2}$% Integralen	—	$49^{1}/_{4}$
" 5% Certifikate	—	$92^{1}/_{8}$

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 244. — Sonntag — — 1. September — 1833.

Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Frankfurt, 29. August.

Hoher Senat hat den Herrn James Henry Turing zum Konsul hiesiger freien Stadt in Rotterdam ernannt.

Se. Maj. der König von Würtemberg haben Hohem Senat dieser freien Stadt mittelst Allerhöchsten Schreibens vom 11. v. M. das zu Gotha den 4. v. M. erfolgte Ableben Sr. Hoh. des Herzogs Alexander Friedrich Karl von Würtemberg angezeigt.

Preußen.

(Berlin, 29. August.) Se. k. H. der Prinz Albrecht ist von hier nach dem Haag abgegangen.

Deutschland.

(München, 28. August.) Se. k. H. unser Kronprinz wird Ende September von der großen Reise dahier zurückerwartet.

(Landau, 27. August.) Dem k. Festungskommandanten zu Landau, Generallieutenant v. Braunn, wurde von Sr. k. Maj. für 30jährige treu geleistete Dienste das Kommandeurkreuz des Civilverdienstordens verliehen und am Ludwigstage durch den Generalmajor und Brigadier Frhrn. v. Horn vor versammelter Parade übergeben.

(Stuttgart, 30. August.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde u. A. eine Eingabe des Journalisten Hrn. Elsner, die Beschlagnahme seiner über 20 Bogen haltenden Schrift über den aufgelös'ten Landtag betr., verlesen. Ein Antrag des Abg. Gmelin, diese Schrift wegen ihres ungebührlichen Tones von den Akten zu entfernen, wird nicht unterstützt. Als zur Tagesordnung, nämlich zur Berathung des Berichts der Finanzkommission über den Etat des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, übergegangen wird, begehrt der Minister des Auswärtigen eine geheime Sitzung. Da nicht ausdrücklich erklärt wurde, daß das Ministerium im Namen des Königs einen Vortrag zu machen habe, so erheben sich Widersprüche. Domdekan v. Jaumann trägt nun auf eine geheime Sitzung an, und wird von mehren Abgeordneten unterstützt. Der Präsident erklärt daher die Sitzung für geheim. Der Bericht, über welchen geheim debattirt und beschlossen wurde, ist im Wesentlichen folgender: Das Departement der auswärtigen Angelegenheiten hatte in den drei Jahren $18^{30}/_{33}$ im Ganzen 594,913 fl. 9 kr. exigirt; für die Periode $18^{33}/_{36}$ werden aber 599,980 fl. 3 kr., für jedes der 3 folgenden Jahre somit 199,993 fl. 21 kr. verlangt. Die einzelnen Positionen sind folgende: I. Das Ministerium jährlich 30,163 fl. Die Kommission weiß gegen die Besoldungen nichts zu erinnern; hinsichtlich der Kanzleikosten hat sie aber den Antrag auf Bewilligung von nur 3870 fl. gestellt. II. Für die Gesandtschaften sind, wie für die verflossene Etatsperiode jährlich 101,200 fl. angesonnen. Die einzelnen Gesandtschaftsposten sind a) dem Gesandten in Petersburg 32,000 fl., seinem Sekretär 3000 fl., b) dem Gesandten in Paris 20,000 fl., seinem Sekretär 2400 fl., c) dem Gesandten in Wien 18,000 fl., seinem Sekretär 1800 fl., d) dem Gesandten in München 10,000 fl. und e) dem Gesandten in London 8000 fl. Der Gesandte in München erhält wegen Mehraufwandes bei Gelegenheit der Handelsverbindungen und für seinen Sekretär noch weitere 2600 fl.; auch erhält der Gesandte in London zu Haltung einer Equipage noch ferner jährlich 1875 fl.; f) der Geschäftsträger in Berlin 6000 fl. (Der Gesandte in Karlsruhe erhält keine Besoldung, sondern, wegen der Posten zu Berlin, Hannover und Dresden, eine Reisenkosten-Aversionalsumme von 6000 fl.); der Geschäftsträger im Haag, der zugleich Resident bei der Stadt Frankfurt ist, bezieht gleichfalls keinen Gehalt. In Betracht dieses bedeutenden Aufwandes, der nach fast allgemeinen Ansichten zu groß für unser Land erscheine, hält die Kommission — nach Vorgängen in andern Staaten — Ersparnisse für nothwendig. Weil jedoch die Verhältnisse nicht so schleunig geändert und abgebrochen werden können, so trägt die Kommission darauf an, für $18^{33}/_{34}$ die angesonnene Summe von 101,200 fl. zu verwilligen, dagegen für $18^{34}/_{36}$ die Etatssumme für Gesandtschaften um jährl. 30,000 fl. und somit auf 71,200 fl. herabzusetzen. — Zu diesen Gesandtschaftsbesoldungen kommt noch die Rubrik: »Nebenkosten«, womit die Einrichtungen, Reisen, Kanzleibedürfnisse, Postporto und Neujahrsgeschenke bei der Dienerschaft der ersten Staats- und Hofbeamten und des diplomatischen Korps der gesandtschaftlichen Residenz bestritten werden. Wie für die verflossene Periode, so werden auch für die gegenwärtige jährlich 11,000 fl. angesonnen, gegen welche die Kommission nichts zu erinnern weiß. III. Für besondere Sendungs- und Kommissionskosten werden, wie früher, so auch jetzt wieder 9850 fl. jährlich angesonnen. Aus dieser Summe werden, wie der Kommissionsbericht sagt, alle Versendungen, welche nicht vorhergesehen werden können und in unserer Zeit häufiger, als sonst, für nothwendig erkannt werden müssen, besonders schon wegen der Verhandlungen in Handelssachen, bestritten; auch sind das Reisekosten-Aversum des Gesandten am Badenschen Hofe und die Missionskosten für die kirchlichen Negotiationen in Rom auf diese Rubrike überwiesen: daher die Kommission gegen diese Summe nichts einzuwenden weiß. IV. Die Kosten zu Erfüllung der Bundespflicht betragen nach dem Ansinnen 19,200 fl. für den Gesandten und den Sekretär, und 12 500 fl. für die aus der Bundespflicht hervorgehenden Leistungen (nämlich jährlicher Beitrag in die Bundeskasse 2000 fl., ditto in die Militärkasse 1387 fl. 55 kr., zur laufenden Dotation von Mainz und Luxemburg 6183 fl. 45 kr., für die Militärkommission 2150 fl. und Nebenkosten der Gesandtschaft und Spesen 700 fl.) Diese Kosten für die

Bundespflicht sind jedoch nur für ordentliche Fälle vorhergesehen; in ausserordentlichen belaufen sie sich bedeutend höher. Besonders war dieß $18^{30}/_{33}$ und $18^{31}/_{33}$ der Fall, wo sich wegen Proviantirung der Festungen Mainz und Luxemburg ein ausserordentlicher Aufwand von zusammen 172,483 fl. 24 kr., ergab. Ueber diesen ausserordentlichen Aufwand ist am 26. Januar d. J. in geheimer Sitzung Bericht erstattet, darüber aber noch kein Beschluß gefaßt worden. V. Für den Lehenrath waren für $18^{30}/_{33}$ 3450 fl. jährlich verabschiedet, und auch für diese Periode sind wieder 3450 fl. angesonnen. VI. Das Staatsarchiv verursachte von $18^{30}/_{33}$ einen Kostenaufwand von jährl. 6400 fl.; für $18^{33}/_{36}$ sind 6250 fl. angesonnen. VII. Für den Dispositionsfonds, aus welchem auch die Gratifikationen bestritten werden, sind wie $18^{30}/_{33}$ 1750 fl. angesonnen. Die Kommission trägt auf Herabsetzung dieser Summe auf 1200 an. — VIII. Aus dem allgemeinen Reservefonds endlich sind in der vorigen Etatsperiode unter Anderem für Rechnung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten 3234 fl. 40 kr. zu Regulirung der Neckarschifffahrtsverhältnisse, durch Absendung eines Kommissärs nach Mannheim, Karlsruhe und Mainz, bestritten worden. — Nach diesem Allem hat die Kommission auf eine Ersparniß von 62,730 fl. für die nächsten drei Jahre zusammen angetragen. Um 2½ Uhr wird die geheime Sitzung aufgehoben; die Berathung des Etats des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten jedoch nicht vollendet, sondern morgen, ebenfalls in geheimer Sitzung, damit fortgefahren.

(Karlsruhe, 30. Aug.) Se. k. Hoh. der Großherzog haben den Hrn. H. Lutteroth, Associé des Handelshauses Crampagna-Kern zu Triest, zu Ihrem Konsul daselbst ernannt, welche Ernennung auch von Seiten der kk. österreich. Regierung das Exequatur erhalten hat.

(Heidelberg, 30. August.) Der gestrige festliche Tag der Geburt Se. k. Hoh. des Großherzogs ward hier wie die früheren sowohl öffentlich als in Familienkreisen, durch Aufzüge, Kirchenandacht, Versammlungen zu frohen Mahlen, Lustfahrten, Kanonendonner, schönen Feuerwerken auf dem Neckar und in den Landhäusern an dessen Ufern gefeiert.

(Freiburg, 28. Aug.) Professor Zimmermann und Kameralskribent Held in St. Blasien sind durch das Oberhofgericht von der gegen sie erkannten Strafe wegen Ehrenkränkung freigesprochen worden.

(Darmstadt, 28. Aug.) Folgendes ist ein Auszug aus der Diskussion der 1. Kammer über den Antrag der Abgeordneten Hrn. Höpfner, Emmerling, Elwert, E. E. Hoffmann und Schaad, wegen der militärischen Besetzung von Rödelheim durch preußische Truppen, welchem die Majorität der 2. Kammer beigetreten war. Der Frhr. v. Breidenstein sprach: Auch ich kann mich mit dem Beschlusse der 2. Kammer nicht vereinbaren, und kann nicht einsehen, daß die Besetzung von Rödelheim über die Kompetenz des Bundes hinausgehe, und will mir daher erlauben, Weniges zu äußern: Die Gründe zu der Besetzung bleiben Theils im Dunkeln, und können zum Theile keinen Gegenstand der Erörterung bilden. Allein das Gebiet ist Bundesgebiet, die Truppen, welche es besetzten, sind Deutsche Bundestruppen, und die Besetzung geschah in Folge eines Bundesbeschlusses. Daß diese Besetzung durch preußische Truppen dem Interesse des Bundes angemessen sey, muß man annehmen, weil ein Bundesbeschluß dafür vorliegt, und nur einige Zweifel, die ich kaum Zweifel nennen möchte, dagegen sprechen. Daß ferner diese Besetzung unserem Lande in keiner Beziehung, und namentlich in pekuniärer Hinsicht, keinen Nachtheil bringe, scheint ebenfalls nicht zweifelhaft zu seyn, wenn man damit den Aufwand vergleicht, welchen eine Besetzung durch hessische Truppen mit sich bringen würde. Setzt man nun diese Ansicht bei Seite, und betrachtet, ob die politischen Rechte, die Souveränetät des Großherzogs und die Verfassung des Landes gefährdet sind, so muß man auch hier mit Nein antworten; ich wenigstens muß mir die Souveränetät der Bundesfürsten dem Bunde als untergeordnet denken, und ich glaube, daß jeder Bundesfürst hierfür durch sein Stimmrecht in Bundesangelegenheiten volle Entschädigung findet. Von dieser Ansicht kann ich mich nicht trennen, weil sonst die Souveränetät des Bundes in völligem Widerspruche stehen würde, und auf dieser doch alle Kraft Deutschlands nach Innen und besonders nach Außen beruht. Eine Schmälerung unserer Verfassung ist nicht denkbar, denn ich kann keine Bestimmung derselben verletzt finden; ja ich erachte solche Bestimmungen des Bundes in Bezug auf einzelne Bundeslande für sehr werthvoll, und für erfreuliche Zeichen größerer Verschmelzung und Einigung des Ganzen, und würde selbst sehr gerne alle Partikularverfassungen in einer gemeinsamen Verfassung der deutschen Bundeslande untergehen sehen. Des ersten Präsidenten Prinzen Emil von Hessen Hoh.: Es ist meine Ueberzeugung, daß der vorliegende Antrag durchaus nicht in der ständischen Kompetenz begründet ist, und daß er deßhalb unserer Berathung hätte fremd bleiben müssen. Nach dem Attentat vom 3. April, welches sich alsbald als das Ergebniß eines revolutionären Versuchs herausstellte, und die Existenz und die gesetzliche Ordnung von ganz Deutschland bedrohte, beschloß der Bund, in der Nähe der Bundesversammlung ein Truppenkorps aufzustellen, sowohl zur Sicherheit derselben, als auch um einen militärischen Centralpunkt mehr zu haben, von welchem aus allen etwaigen weiteren verbrecherischen Versuchen mit Nachdruck begegnet werden könnte. Der Bund übte dadurch ein Recht, welches — wenn nicht schon die Bundesgesetzgebung es ihm durch den Art. 2 der Bundes- und die Art. 1 und 3 der Schluß-Akte ausdrücklich übertragen hätte — hinreichend begründet gewesen wäre in dem natürlichen Rechte der Selbsterhaltung und in der Pflicht der Sicherung des bedrohten Staatenvereins. Der Bund bezeichnete zur Bildung dieses Korps die Truppen der zwei mächtigsten Bundesfürsten, welche am nächsten und am vollkommensten disponibel waren und in der Art aufgestellt wurden, daß ein Ort des Großherzogthums, Rödelheim, in deren Rayon zu liegen kam. Es ist demnach zu Folge eines Bundesbeschlusses, daß Rödelheim von kön. preußischen, oder was hier gleichbedeutend ist, von Bundestruppen, das heißt, von Truppen, die einem Bundesfürsten angehören, besetzt worden ist. Des Großherzogs königl. Hoh. haben zu diesem Beschlusse mitgewirkt, haben die Aufnahme der Truppen befohlen; ich frage nun, wo liegt hier ein Motiv vor, das berechtigt, über diesen Vorgang von der Staatsregierung gewissermaßen Rechenschaft zu fordern? Daß Rödelheim von preußischen und nicht von großherzoglichen Truppen besetzt worden ist, war ebenfalls Folge des Beschlusses des Bundes, welcher es so für zweckmäßig erachtete, und über die Gründe dieser Anordnung Niemand Rechenschaft abzulegen hat. Es hätte gar nicht in der Macht der Staatsregierung gestanden, dem Bundesbeschlusse keine Folge zu geben, eben so wenig als es uns, den hessischen Landständen, zustehen würde, Bundesbeschlüsse unserer Beurtheilung zu unterwerfen. Ein weiterer Grund, der diese hohe Kammer abhalten muß, dem Antrage beizustimmen, liegt in dem Art. 4 der Verfassungsurkunde. Dieser Artikel besagt, daß der Großherzog alle Rechte der Staatsgewalt in sich vereinigt und übt. Ihm allein also steht es zu, die Integrität des Großherzogthums zu wahren, und zu beurtheilen, ob durch die Besetzung eines Orts desselben seine Souveränetätsrechte beeinträchtigt sind oder nicht. Den Ständen dagegen erkennt die Verfassungsurkunde kein Recht zu, diese Machtvollkommenheit zu theilen oder zu kontroliren. Auch unter den Gegenständen, welche die Verfassung direkt zu dem Wirkungskreise der Stände verweis't — welche wir nicht überschreiten dürfen, ohne

den Art. 66*) zu verletzen — finde ich keinen, der Stoff zu dem Verlangen auf Erklärung bietet. Mit Unrecht würde man sich auf den Art. 79 berufen, denn wenn derselbe den Kammern das Recht zuerkennt, Alles, was sie, vermöge eines gemeinschaftlichen Beschlusses, für geeignet halten, dem Großherzoge vorzutragen, so ist es deutlich, daß dieses Alles sich immer innerhalb der Gränzen halten muß, welche dem ständischen Wirken überhaupt gesetzt sind. Was würde sonst aus Artikel 66? und was würde dessen Sinn und Zweck seyn? Würde das Recht Alles vorzutragen sich nicht in diesen Gränzen, sondern unbeschränkt bewegen, so dürften ungeahndet selbst Anträge gestellt werden, deren Tendenz bis zum Hochverrathe führen könnte. Indem ich so den Artikel 79 zu beschränken scheine, nach meiner Ueberzeugung aber ihn nur auf das zurückführe, was er wirklich gewährt, glaube ich das ständische Interesse mehr zu fördern, als diejenigen, welche stets bemüht sind, das ständische Petitionsrecht auszudehnen. Nur der weise und diskrete Gebrauch eines Rechts sichert den ungestörten Genuß desselben, und nichts wird mehr beitragen, unsere verfassungsmäßigen Befugnisse auf ewige Zeiten gegen jede Beinträchtigung zu wahren, als unser Bestreben, selbst den Schein zu meiden, unsere anerkannten Rechte über ihre Gränzen, oder gar auf Unkosten der dem Souveräne zustehenden, ausdehnen zu wollen. Ich glaube bewiesen zu haben, daß nach unserer Verfassung uns in keiner Hinsicht zusteht, von der höchsten Regierung eine Erklärung zu verlangen, wie sie der Beschluß der anderen Kammer beabsichtigt; ich trage aus diesem Grunde darauf an, demselben die Zustimmung zu versagen. Es sey mir nur erlaubt, noch eine Bemerkung hinzuzufügen, die sich auf eine in der anderen Kammer vorgekommene Aeußerung bezieht. Es ist nämlich dort die Maßregel der Besetzung Rödelheims durch königl. preußische, anstatt durch großherzogl. Truppen, als kränkend für die Ehre des großherzoglichen Militärs hingestellt worden, so daß in dem Antrage gewissermaßen eine Genugthuung für dessen Ehre liegen würde. Das großh. Militär verlangt und bedarf keiner solchen Genugthuung. Es fühlt sich auch nicht gekränkt, denn von keiner Seite wird ihm die verdiente Anerkennung versagt. Es sucht und findet seine Ehre in der Erfüllung seiner Pflichten zu seinem Großherzoge. Ich kenne den hohen Werth dieses Militärs, dem ich ganz angehöre, das ich liebe und ehre, weil ich Zeuge gewesen bin, wie es in den schwierigsten Momenten nicht nur Beweise der glänzendsten Tapferkeit und Ausdauer, sondern auch unerschütterlicher Treue und des Vertrauens zu seinem Souveräne gegeben hat. Wenn ein Militär von solchen erhebenden Erinnerungen belebt ist, so bildet sich in demselben eine Kenntniß des eigenen Werthes, ein Selbstgefühl, das durch dergleichen angebliche Kränkungen nicht erschüttert wird. (A. B. Z.)

R u ß l a n d.

(St. Petersburg, 21. August.) Se. Maj. haben folgendes Allerhöchste Manifest erlassen: »Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus I., Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen ꝛc. Durch Unser Manifest vom 15. (27.) April d. J. ward in Form einer partikularen Verordnung eine Rekruten-Aushebung in denjenigen Gouvernements angeordnet, welche den Kantonirungs-Plätzen der einer Komplettirung am meisten bedürftigen Truppen zunächst liegen; welche Maßregel Wir mit Vergnügen ergriffen, um die Nothwendigkeit einer allgemeinen Rekruten-Aushebung durch das ganze Reich so spät als möglich eintreten zu lassen. Obgleich nun gegenwärtig, wegen des Ausfalls in Unsern Truppen und Flotten, die seit dem Jahre 1831 einer allgemeinen Vervollständigung ermangelten, diese letztere unvermeidlich geworden ist, so haben Wir nichtsdestoweniger, in steter Sorge für das Wohl Unserer lieben getreuen Unterthanen, es möglich zu machen gesucht, die Rekruten-Aushebung nur auf diejenigen Gouvernements zu beschränken, deren Bewohner, durch die Gnade des Allerhöchsten, in der dießjährigen gesegneten Aerndte die Mittel zur leichteren Erfüllung dieser ihrer Leistung finden, und dagegen für solche Gouvernements, in denen schlechte oder weniger reiche Aerndten vorauszusehen sind, die Rekruten-Aushebung auf eine andere Zeit zu verlegen, damit die Einwohner solcher Gegenden durch fortgesetzten Fleiß, in den friedlichen Beschäftigungen des Landbaues und der Gewerbe, einen Ersatz für die Verluste dieses laufenden Jahres finden mögen. In Folge dessen befehlen Wir: 1) Im ganzen Reiche von tausend Mann vier Rekruten auszuheben; hievon sind ausgenommen: die Gouvernements Astrachan, Woronesh, Jekatherinoßlaw, Poltawa, Saratow, die slobodische Ukraine, Taurien, Cherson, Bessarabien, Grusien, das Land der donischen Kosaken und das kaukasische Gebiet. 2) In allen genannten Gouvernements, wie im Lande der donischen Kosaken und im kaukasischen Gebiete, mit Ausnahme von Bessarabien und Grusien, die Rekruten, welche sich bei dieser Aushebung hätten stellen sollen, bis auf Weiteres als rückständige Schuld zu betrachten. 3) Die nach Unserm Manifeste vom 15. April in den Gouvernements Wilna, Volhynien, Grodno, Kiew, Minsk, Podolien und dem Gebiete von Bialystock erhobenen Rekruten, dem Inhalte des erwähnten Manifestes gemäß, jenen Gouvernements und dem Gebiete von Bialystock zu gute zu rechnen und demnach deren Verpflichtung bei der gegenwärtigen Rekruten-Aushebung für erfüllt anzusehen. 4) Die jetzt ausgeschriebene Hebung, überall wo sie Statt finden soll, mit dem 1. November zu beginnen und spätestens zum 1. Januar des künftigen Jahres 1834 zu beendigen; und 5) überhaupt diese Rekruten-Aushebung nach dem Wortinhalte des von Uns am 28. Juni (10. Juli) 1831 bestätigten Rekrutirungs-Reglements und des zugleich mit gegenwärtigem Manifeste an den dirigirenden Senat gerichteten Ukases zu bewerkstelligen. Gegeben auf der Insel Jelagin, am 1. (13.) August im Jahr 1833 nach der Geburt Christi und im achten Unserer Regierung. Das Original ist von Sr. k. M. Höchsteigenhändig unterzeichnet: Nikolaus.«

— Mittelst Reskripts vom 12. d. M. haben Se. Maj. der Kaiser dem k. österr. Internuntius am Hofe zu Konstantinopel, Baron Stürmer, zum Zeichen Ihres Wohlwollens, den St. Annen-Orden 1. Klasse verliehen.

B e l g i e n.

(Brüssel, 28. August.) Der König kam gestern nach Brüssel und führte den Vorsitz beim Ministerrath.

— Die Schwester des Königs ist von Laeken nach London abgereis't.

— Heute beginnt die Erörterung des Budgets. Die Ersparungen, welche man einführen wollte, werden fast unmöglich seyn, weil die meisten Ausgaben bereits gemacht sind.

F r a n k r e i c h.

(Paris, 28. August.) Gestern sind die Königin D. Maria und die Herzogin von Braganza mit Gefolge nach Havre abgereis't. Das portug. Schiff, das sie an Bord nehmen soll, ist noch nicht eingetroffen. Sollten Ereignisse eintreten, wodurch die Abreise verzögert würde, so werden sie, wie man versichert, einstweilen das dem Könige zugehörige Schloß Eu beziehen.

— Der »Temps« versichert bei Gelegenheit der von den hiesigen Blättern besprochenen Vermählungsprojekte in Bezug auf den jungen Herzog v. Leuchtenberg und Dona Maria, daß zu Toulon mit telegraphischer Depesche am 22. der

*) Dieser weis't den Ständen ihren Wirkungskreis an und sagt, daß eine Ueberschreitung desselben gleich einer willkürlichen Vereinigung zu betrachten ist, die der Art. 63 für gesetzwidrig und strafbar erklärt.

Befehl angekommen sey, mit der größten Wachsamkeit darauf zu halten, daß dieser Fürst, als der Neapoleon'schen Familie angehörig, das französische Gebiet nicht betrete. Der »Courrier« kommt nun mit der Versicherung, daß an der vielbesprochenen projektirten Vermählung gar nichts sey.

— Der »Indicateur de Bordeaux« theilt das Schreiben eines Portugiesen mit, worin derselbe zu erklären sucht, daß Palmella durchaus nicht bei D. Pedro in Ungnade gefallen sey; derselbe behalte stets seine Eigenschaft als geheimer Rath des Regenten bei, der er auch vor seiner Abreise nach Algarbien gewesen; und nur für jene Expedition sey ihm die Würde eines Civilgouverneurs beigelegt worden, da D. Pedro in eigener Person den Zug nicht mitmachen wollte.

— Im Königreich Benin in Afrika wird unter der Leitung des Franzosen Epinal auf Befehl des Königs jenes Landes eine Schule für wechselseitigen Unterricht errichtet.

Großbritannien.

(London, 26. August.) Stocks: 88⅛.

— Vorgestern war in Betreff der holländisch-belgischen Angelegenheiten eine dreistündige Konferenz, welcher außer den Bevollmächtigten der großen Mächte die beiden holländischen Spezialbevollmächtigten beiwohnten.

— Hr. Villiers wird im Laufe der Woche nach seinem neuen Gesandtschaftsposten am span. Hofe abreisen.

— Die »Cronica de Lisboa« enthält das Verzeichniß von 21 Städten, die sich neuerdings für D. Maria erklärt haben sollen. Unter dieser Zahl werden auch Santarem, Peniche, Torres Vedras und Coimbra aufgeführt.

— Nachrichten aus Rio-Janeiro bis zum 16. Juni zufolge, hat der Minister des Auswärtigen in einer eigenen Botschaft die Deputirtenkammer von den zu Gunsten der Wiedereinsetzung des Kaisers D. Pedro I. angezettelten Intriguen unterrichtet. Auch der Minister des Innern macht in einem Rundschreiben die Statthalter der Provinzen mit den zu Gunsten des Herzogs von Braganza entworfenen Planen bekannt und fordert sie auf, alle nöthige Wachsamkeit anzuwenden und die Nationalgarden zu organisiren.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1570] **Steckbrief.**

Der unten beschriebene Zimmergeselle Anton Klas von Bornich, Herzogl. Nass. Amts St. Goarshausen, hat sich auf Anschuldigung eines Diebstahls mit einem Wanderbuche vom 25. Mai 1832 entfernt. Wir ersuchen daher alle Polizeibehörden, auf denselben zu achten, ihn im Betretungsfalle arretiren und an uns abliefern zu lassen.

Wiesbaden, den 28. August 1833.

Herzogl. Nassauisches Criminalgericht.
Strobel.
vdt. Werren.

Beschreibung:

Alter: 26 Jahr;
Größe: 5 Fuß, 3 Zoll;
Haare: braun;
Augenbraunen: braun;
Augen: braun;
Nase: etwas spitz;
Mund: gewöhnlich;
Bart: röthlich;
Zähne: gut;
Kinn: rund;
Gesichtsfarbe: gesund;
Gestalt: stark;
der kleine Finger an einer Hand von einer Wunde gekrümmt.

[1554] **Edictalladung.**

Nachdem heute über das Vermögen des hiesigen Bürgers und Chirurgen Johann Friedrich Humbert und dessen Ehefrau, Marie Christine Philippine Auguste, geb. Rullmann, der Concurs erkannt worden, so werden alle und jede, welche aus irgend einem Rechtsgrund an benannte Humbert'sche Eheleute einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hierdurch vorgeladen, um in dem auf

Freitag den 1. November l. J., Vormittags 10 Uhr,

angesetzten Termin vor der angeordneten Commission entweder persönlich oder durch legale Anwaltschaft ihre Forderungen zu liquidiren und eines allenfallsigen Vorzugsrechts wegen zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse.

Es wird auch keine weitere Ladung als in den öffentlichen Blättern, und zwar nur zu Anhörung des reproducta hac citatione erfolgenden Präclusionserkenntnisses erlassen werden.

Frankfurt, den 23. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts Director.
Hartmann, 1r Secr.

Cours der Staatspapiere.

Den 31. August Schluss 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oestreich	Metalliq. Oblig.	5	—	$94\frac{3}{8}$
	ditto ditto	4	$85\frac{3}{4}$	—
	Bank-Actien ex. div.		1400	—
	fl. 100 Loose b. Roths.		$197\frac{1}{2}$	—
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	$134\frac{1}{8}$	—
	Bethm. Oblig.	4	$85\frac{1}{2}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$89\frac{3}{4}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	$54\frac{3}{4}$	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	$98\frac{3}{16}$	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	5	98	—
	d° b. d° in Lond. à $12\frac{1}{2}$ fl.	5	$92\frac{1}{2}$	
	Prämienscheine pr. ult.		51	—
Baiern	Obligationen	4	—	$100\frac{3}{8}$
Frankfurt	Obligationen	4	$103\frac{1}{4}$	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	85
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		$62\frac{3}{8}$	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	$100\frac{3}{8}$	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$48\frac{1}{2}$
	Neue in Certificate	5	—	$90\frac{1}{4}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	—
Spanien	Rte. perpet. b. Wili.	5	$66\frac{1}{4}$	—
	ditto	3	42	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		$59\frac{1}{2}$	—

Wechsel-Cours.

Den 31. August.		Papier	Geld.
Amsterdam	k. S.	—	$138\frac{1}{2}$
ditto	2 M.	—	138
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	$100\frac{1}{2}$	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	$104\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	$110\frac{1}{8}$
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	$146\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	$146\frac{1}{8}$	—
Leipzig	k. S.	$99\frac{1}{8}$	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$150\frac{1}{4}$	—
Lyon	k. S.	$78\frac{5}{8}$	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	$78\frac{1}{2}$	—
ditto	2 M.	$78\frac{1}{4}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	$101\frac{3}{8}$
ditto	2 M.	—	—
Disconto		—	$3\frac{3}{4}$

Cours der Geldsorten.

Den 31. August

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	53	Preuss. Thaler	1	$44\frac{1}{2}$
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{1}{2}$
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 24. August.	
5pCt. Metalliques	$94\frac{1}{8}$
4 „ ditto neue	$86\frac{1}{8}$
3 „ Actien	1222
4 „ Partial	$133\frac{1}{2}$
fl. 100 Loose	$196\frac{1}{2}$
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 27 August	
3pCt. Stocks ex. div.	88
$2\frac{1}{2}$ „ Holländische	$49\frac{3}{8}$
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 28. August	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	$49\frac{9}{16}$
Kansbillets	$21\frac{1}{2}$
Restanten	$1\frac{1}{2}$
6 „ Res. Insc.	$65\frac{3}{4}$
5 „ Renteperpet.	66

PARIS, den 28 August.	
5pCt. Rente	104 65
4 „ ditto	—
3 „ ditto	76 4
5 „ Rente perp	67 3/4
5 „ Neap.	91 75

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, Nº 71. 28. August 1833.

Die Fortschritte der deutschen Zeichenkunst.

Von Ludwig von Jagemann.

(Fortsetzung.)

4. Sie frug den Zug wohl auf und ab
Und frug nach allen Namen.

Hier ist die originelle Auffassung zu loben. Lenore steht vorn auf einer Anhöhe und ruft zu den Soldaten hinunter, die auf einem tiefliegenden Wege marschiren. Man sieht nur ihre Köpfe. Einzelne horchen auf die Fragen des Mädchens, die Zeichnung selbst ist jedoch sehr unbefriedigend. Lenorens Arme sind unzierlich und fast steif, die Soldaten aber sehen keinen Altpreußen, sondern eher Baskiren oder Kosaken ähnlich. Es wäre interessant zu erfahren, wie der Künstler ein so seltsames Kostüm wählen konnte.

5. Lisch aus mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus,
Bei Gott ist kein Erbarmen.

Durch diese herrliche, die Sprache des wärmsten Gefühls redende Komposition wird man für alles Vorige wieder entschädigt. Lenore, von ihrer schmerzlich ergriffenen Mutter unterstützt, gibt sich der wildesten Verzweiflung hin, indem sie auf die Stirne schlägt und trostlos vor sich hin schaut. Man fühlt ganz das unermeßliche Elend der von Gott und ihrem Glück verlassenen Braut, die nur in der weiten, öden Welt bloß das Abbild ihres finstern Grams erblickt und jede Minute des Lebens für eine Qual hält.

6. Holla, holla. Thu auf mein Kind,
Schläfst, Liebchen, oder wachst Du?

Hier hat der Künstler versucht, beide Ansichten zugleich zu geben, — den Reiter vor der Thüre, und das Mädchen in der Kammer. Er ließ die Mauer, welche gegen den Zuschauer stehen müßte, schwinden und trennte so die beiden Scenen nur durch das Profil der Mauer, durch welche die Thüre geht. Neureuther hat solche Lizenzen öfter; aber bei ihm stören sie nicht, weil er durch allerlei phantastisches Beiwerk das Abgebrochene zu verdecken weiß und so den Anspruch auf Natürlichkeit aufgibt. Ganz anders ist dieß hier, wo die Mauer nach dem Lineal abgeschnitten ist; der Beschauer fühlt auf den ersten Blick das Gezwungene. Besser wäre es vielleicht gewesen, die Scene bloß aus der Kammer bestehen zu lassen und durch die geschlossene Thüre die gespenstige Erscheinung durchschimmern zu lassen. Dieß wäre phantastisch und somit auch der Lage angemessen. Lenorens schnellaufgeraffte Stellung ist übrigens gut, wiewohl der Blick nicht damit übereinstimmt. Wilhelm ist brav gezeichnet und sehr treffend das Scharren und Mithorchen seines Rosses.

7. Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang
Sich auf das Roß behende.

Wilhelm hält mit seinem Pferde vor der Treppe. Lenore, den Fuß auf einen Stein vor der Treppe gestellt, welcher ziemlich sichtbar nur des Bedürfnisses wegen beigegeben ist, sucht sich aufs Pferd zu schwingen. Behendigkeit sieht man ihr eben nicht an, aber doch ist sie wacker gezeichnet; besonders ihr zweifelhaft fragender Blick verdient Lob. Wilhelm dagegen, wiewohl sein düsterer gespenstischer Ernst gelungen genannt werden darf, ist zu wenig bemüht, dem Mädchen aufzuhelfen. Er gebärdet sich fast, als ob ihm die Begleitung lästig wäre, was doch nicht in den Worten des Dichters liegt. Das Pferd erscheint hier und in den drei folgenden Blättern im äußern Umrisse zwar richtig, aber unsicher muskulirt und nicht so kräftig, wie es seyn sollte.

8. Sieh da! Sieh da! am Hochgericht
Tanzt um des Rades Spindel,
Halb sichtbarlich im Mondenlicht
Ein luftiges Gesindel.

Wilhelm und Lenore sind hier meisterhaft gezeichnet. Er deutet im Vorbeijagen keck auf den Rabenstein. Man sieht, er ist in der unheimlichen Umgebung heimisch. Lenore schließt sich angstvoll an ihn; mitleiderregend, jammernswerth sind ihre Züge; man meint, sie spreche die Worte: »Laß sie ruhn die Todten«; sie ist reuig, leidend und doch schicksalsergeben, — kurz, ihr ganzes Wesen muß den unnachahmlich-romantischen Eindruck hervorbringen, den das Gedicht an dieser Stelle hat. Das Geistergesindel ist ganz seines Namens würdig; nur könnte es zahlreicher und dabei duftiger, nebeliger seyn. Die Gesichter erinnern etwas an die Larven, die (bei Flarman Bl. 13 Od.) Ulysses in die Unterwelt begleiten.

9. Zur rechten und zur linken Hand
Vorbei vor ihren Blicken,
Wie flogen Anger, Heid' und Land!

Ein Versehen scheint hier obzuwalten. Die Textworte gehen im Gedichte denen zu 8. voraus; das Bild sollte also ebenfalls vorausgehen. — Lenorens liebend-ängstlicher Ausdruck ist wieder höchst bezaubernd. Es geht schon auf den Kirchhof zu; Wilhelm deutet sehnsüchtig darauf hin. Sein Kopf und Arm sind trefflich. Die Hinterbeine des Pferdes sind jedoch zu kurz. Die zum Hochzeitsreigen nacheilenden Geister sind geistreich.

10. Rasch auf ein eisern Gitterthor
Gings mit verhängtem Zügel.

Eine sehr vollendete Wirkung macht dieß Bild durch die sinnreiche Idee, daß Wilhelm zum Erstenmal den Zügel hier in den Händen hält, um sicher zu seyn, daß das Roß, so nahe dem erwünschten Ziele, nicht mehr fehl gehe. Dabei sieht man, wie übermäßig letzteres angetrieben ist; es schnaubt wie von Wuth befallen. Lenorens nun zum klaren Bewußtseyn gekommene Furcht malt sich in ihrer ängstlichen Stellung aus, wie sie den Geliebten vom Eingang in den Todtenhof zurückhalten will. Ihr Blick scheint thränenschwer. Wilhelm hört sie aber nicht; er ist schon ganz in seinem Elemente. Die geleitenden Geister setzen in lachender Freude über die Mauer weg. Das Einzige, was man an diesem vortrefflichen Bild noch wünschen möchte, wäre eine tiefere Aussicht in den Kirchhof. Auf diesem befindet sich als Denkmahl eine Thränenurne, was wohl seine Bedeutung haben mag.

11. Zum nackten Schädel ward sein Kopf,
Sein Körper zum Gerippe,
Mit Stundenglas und Hippe.

Der erste Fehler ist hier die Unrichtigkeit der Lokalität. Alle im

vorigen Blatt nächst des Eingangs gestandenen Denkmäler finden sich, mit Ausnahme eines steinernen Kreuzes, nicht mehr vor. Eben so ist das Gitter am Thore nicht mehr dasselbe. Auch Wilhelm als Gerippe ist vergriffen; der ihm umhangene zerfetzte Mantel macht sich widerlich, und sein Ansehen ist wie das eines Greises; auch im Tode sollte er noch Kraft und Energie haben. Der Körper Lenorens, welche zur Erde sinkt, ist im Ganzen gut gezeichnet, aber ihr Kopf sollte mehr zurückfallen und die Hände könnten zierlicher seyn. Ihr Schmerz ist wie ein körperlicher, nicht wie ein durchdringender Seelenschmerz. Das Pferd bäumt sich vor Schreck und scheint versinken zu wollen. Das eine Gespenst, das gierig mit angreifen möchte, ist charakteristisch. Die ganze Erfindung ist nicht malerisch, nicht großartig.

(Schluß folgt.)

---

* Wiesbaden, 25. August.

Die Bäder des Herzogthums Nassau waren in diesem Jahre zahlreicher als je besucht. Nach der Kurliste vom 9. bis 13. August betrug die Zahl der Kurfremden in Wiesbaden 7125 und die Zahl der durchgereis'ten Fremden 7059; in Ems zählte man 2725, in Schwalbach 1709, in Schlangenbad 385 und in Weilbach 100 Kurgäste. Es ist von großem Interesse in der schönsten Jahreszeit das großartige Treiben der aus allen Theilen Europa's in den Taunusbädern versammelten Kurgästen mit anzusehen. Man findet daselbst auf einem kleinen Terrain, welches sich in einigen Minuten übersehen läßt, Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamia, Judäa, Kappadocien, Pontus und Asien, Phrygien, Pamphilien, Aegypten und an dem Ende der Lybien, bei Cyrene und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber, Soldaten, Mediziner, Theologen, Philosophen, Narren, Kameralisten und Juristen zusammengedrängt. Alle diese Badegäste lassen sich eintheilen in solche 1) welche die Cour machen, 2) welche sich die Cour machen lassen und 3) welche der Kur wirklich bedürfen. Für die beiden ersten Klassen ist das Kind des Mars und der Venus, der reizende goldgeflügelte Eros mit den beiden begleitenden Genien Pathos und Himeros das Bad der Wiedergeburt; die letzteren werden durch stheniſche und astheniſche, homöopathiſche und allopathiſche Mittel, durch Wasser, Wein, Aepfelwein, Promenaden zu Fuß, zu Pferd, zu Esel oder zu Wagen, Pillen oder Dämpfe, dem heiteren Leben wiedergewonnen. — Unter den dießjährigen Kurfremden zu Wiesbaden bemerkte man eine unverhältnißmäßige Anzahl von Juden. Man darf sich hierüber nicht wundern; denn ein neuerer Schriftsteller zählt 13 Millionen Juden in Europa. Durch die Leichtigkeit des Gelderwerbes, durch den weitverbreiteten Handel mit Staatspapieren, wodurch sie alles baare Geld an sich ziehen und einer unproduktiven Spekulation zuwenden, werden die Juden mit der Zeit den großen Einfluß auf das bürgerliche Leben in Deutschland erlangen, wie früher in Spanien und später in Polen. Durch die in mehren Ländern Deutschlands neuerdings beabsichtigte Emancipation werden die Juden nur dann, als Theil des Ganzen, zu der eigentlichen Volkskraft das Ihrige beitragen, wenn der ärmere Jude durch einen besseren Unterricht aufgeklärt und durch eine vernünftige sittlich-religiöse Denk- und Gewissensfreiheit an das europäische Bürgerthum gewöhnt wird. Es läßt sich nicht läugnen, daß der ächte talmudische Jude der schon unter Josephs II. Regierung begonnenen Verbesserung ihres bürgerlichen Zustandes kaum fähig ist, so lange ihn sein fanatischer Glaube und sein überaus strenges Sittengesetz von allen Mitbürgern absondert. Der eifrige Jude hält nämlich von seinem 13. Jahre an 248 Gebote und läßt sich 365 Verbote gefallen, und dieß mit einer Hartnäckigkeit, daß noch immer Tacitus Wort die Juden bezeichnet: Apud ipsos fides obstinata, sed adversus omnes alios hostile odium. — Für die Unterhaltung des kunstliebenden Publikums wurde von dem hiesigen Theaterkomité auf lobenswerthe Weise gesorgt. Der bekannte Bassist Reichl vom Karlsruher Hoftheater, der gefeierte Tenorist Rosner vom kurfürstlich hessischen Hoftheater zu Kassel und die Madame Kraus-Wranizky k. österr. Hofsängerin wurden durch das Theaterkomité und die demselben durch die Freigebigkeit Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs von Nassau zur Verfügung gestellten pekuniären Mittel veranlaßt, das kunstsinnige Publikum durch ihr Kunsttalent zu entzücken. Den Bassisten Reichl, welcher mit dem Tenoristen Rosner in dem Conservatoire in Wien seine Ausbildung erhielt, hörten wir als Sarastro in der Zauberflöte, als Mustapha in den Italienern in Algier und als Tell. Er ist ein Bassist ersten Ranges, ausgezeichnet durch kunstmäßigen Vortrag und Beherrschung einer umfassenden, gleichen Stimme. In serieusen Partieen ist er unübertrefflich und in Buffonpartieen wetteifert er hinsichtlich des Gesangvortrages und des lebendigen Spiels mit den Italienern. Seine Leistungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. — Der beliebte Tenorist Rosner entzückte durch sein eminentes Kunsttalent als Othello, als Hugo in Spohrs Faust, als Georg Brown in der weißen Dame, als Almaviva im Barbier von Sevilla und »auf vieles Verlangen« als Max im Freischütz. Seine Leistungen sind mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen worden und ihm ist eine Auszeichnung widerfahren, deren sich kein dramatischer Künstler vor ihm in Wiesbaden rühmen kann. Abgesehen von der Ehre des einstimmigen Herausrufens, wurde ihm nach der Vorstellung des Barbiers von Sevilla, gleich einem triumphirenden römischen Feldherrn, dessen Verdiensten man die corona triumphalis zuerkannt hatte, ein von zarter Damenhand zierlich geflochtener Lorbeerkranz auf das Haupt gesetzt und auf allgemeines stürmisches Verlangen von dem wackern Bassisten und Schauspieler Herbold nachstehendes in die Lorbeerkrone verflochtenes und in hunderten von Exemplaren ausgestreutes Gedicht vorgetragen.

An Herrn Rosner, kurfürstl. hess. Hof-Opernsänger.

»Wer so versinnlicht uns das Bild des Schönen,
Das unwillkürlich jedes Herz entzückt,
Und in den melodieenreichen Tönen
So mit Gefühl und Wahrheit aus sich drückt,
Den sehn wir ruhmwürdig Euterpe krönen,
Die mit dem Lorbeerkranz das Haupt ihm schmückt;
Wer so wie Du, beweget die Gemüther,
Lebt fort unsterblich in dem Klang der Lieder.«

Gute Tenoristen sind bekanntlich so selten wie die Singvögel in Ostindien. In der Regel hört man auf den Bühnen in kleineren Städten Deutschlands, wo kein Hoftheater besteht, nichts als die bekannten Trompeterstückchen, welche von jeder Drehorgel abgeleiert werden. Es fehlt gegenwärtig fast durchaus an Sängern und Sängerinnen, welche gut zu rezitiren vermögen und so liegt die große Oper, welche die ganze Handlung musikalisch darstellt und darum des verbindenden Rezitativs bedarf, auf dem Krankenlager siech darnieder. Es darf daher nicht wundern, wenn ein gefeierter Tenorist wie Rosner das kunstsinnige und stimmberechtigte Publikum in so hohem Grade enthusiasmirte, da er, wie sich neuerdings ein Kunstrichter in einem rheinischen Unterhaltungsblatte ausdrückte, zu jener kleinen Schaar auserlesener Jünger der Kunst gehört, welche unter den sich immer mehr und mehr verflachenden Gesangszwergen gleich geheiligten Eichen stolz und Achtung gebietend über ihre Umgebung hervorragen und die Bewunderung und den Beifall des Publikums in gleich hohem Grade verdienen. Rosner hat ein schönes, imposantes Aeußere, ein herrliches Organ und ein richtig aufgefaßtes und gut durchgeführtes Spiel. Seine Bruststimme, womit er b ohne Anstrengung singt und womit er die Falsettöne bis in's d mit bewundernswerther Geläufigkeit auf eine für das geübte Ohr des Kunstkenners kaum bemerkbare Weise verbindet, ist vortrefflich und hinsichtlich ihres Umfanges in Höhe und Tiefe und ihrer Stärke einzig in ihrer Art. Er neigt sich

im Allgemeinen zur italienischen Schule, ohne den deutschen Ernst auszuschließen. Er ist Meister im großen gehaltenen Styl und namentlich im Rezitativ, und durch die Kraft und Reinheit der Intonation, durch gutes Portament, natürliche Anmuth, Geschmack und Seele im Vortrage verdient er mit vollem Rechte den Ehrennamen des »deutschen Troubadours.« — Mad. Kraus-Wranizky, Schülerin Salieri's von vieler musikalischer Bildung und vollkommen ausgebildeter Fertigkeit, deren Vortrag und Spiel durch Anmuth und Seele belebt wird, verdient als eine der ausdrucksvollsten Conzertsängerinnen Auszeichnung und Bewunderung.

Einen seltenen Kunstgenuß bereitete uns noch der kurhessische Kammermusikus M. Schmidt und sein Sohn, beide die berühmtesten unter den jetzt lebenden Tonkünstlern auf der Posaune, durch ein am 19. d. M. gegebenes Vokal- und Instrumental-Konzert. Diese beiden gefeierten Tonkünstler haben sich um die Kultivirung der Posaune das höchste Verdienst erworben und man kann sagen, daß sie durch diese beiden Virtuosen ihren höchsten Flor erreicht hat. M. Schmidt (Vater) ist das als Posaunist, was Paganini als Violinvirtuose ist. In Europa sucht man vergeblich ein schöneres Ensemble, als dieses Posaunen-Virtuosen-Paar. Durch langjährige Studien an einander gewöhnt und eingeübt gleicht ihr Posaunen-Konzert einer leidenschaftlichen Unterhaltung miteinander, wo beide (Vater und Sohn) ihre Gefühle einander mittheilen, bald sich durch kurze, eingestreute Nachahmungen einander Beifall zuwinken, bald den Ausdruck des Orchesters bekräftigen, bald dessen freudigen Empfindungen noch höher entflammen, bald es beklagen und es trösten im Adagio. Es wäre ewig schade, wenn dieses schöne Ensemble durch die Annahme vortheilhafter Anerbietungen, welche Schmidt, Sohn, durch die Kapelle des Königs Leopold von Belgien gemacht worden seyn sollen, getrennt würde. Schmidt, Vater, wird dem Vernehmen nach, als kurhessischer Kammermusikus, wieder in Aktivität treten. Der Hof-Opern-Direktion in Kassel bleibt sonach das Verdienst vorbehalten durch Engagement des Sohnes sich ein Künstlerpaar zu gewinnen, welches in Behandlung der Posaune seines Gleichen in Europa vergeblich sucht. — Das Konzert wurde durch den Tenoristen Rosner, einen guten Violinspieler Namens Eichler und mehre bei der hiesigen Bühne engagirten Sänger und Sängerinnen (Benesch, Freund, Mad. Schmidt-Friese und Dem. Beckär) unterstützt. Die Mad. Schmidt-Friese ist eine in Altpartieen (z. B. Tankred) ausgezeichnete Sängerin mit gründlich und kunstmäßig gebildetem Vortrag, vortrefflich im gehaltvollen Vortrag und bewundert wegen ihrer Leichtigkeit und Feinheit im Vortrage schwieriger Passagen. Sie ist eine der schönsten Zierden der hiesigen Bühne. Dem. Beckär, Schülerin des Kapellmeisters Petry, verspricht viel in naiven Soubrettenpartieen, wozu sich ihre Stimme und ihr Gesang sehr gut eignet. Ihre Stimme, welche sie mit Leichtigkeit bewegt, hat einen anmuthigen Klang, und wenn sie in Ausbildung ihres Talentes, wie bisher fortschreitet, so wird sie im Gebiete des Sanftreizenden, Heitern und Spielenden, wozu sich die Lebendigkeit ihrer ansprechenden Figur am meisten eignet, viel leisten. Hr. Benesch ist ein schätzbarer bei dem hiesigen Publikum nicht unbeliebter Theatersänger; er hat angenehmen Vortrag, leichtes gefälliges Spiel und Methode, Fertigkeit im Gesang, viel Ausbildung und Musik. — Schließlich müssen wir noch einer Thatsache erwähnen, welche im Publikum Aufsehen erregt hat. Rosner sollte nämlich als Zampa in der Marmorbraut auftreten. Sein Name lockte eine unzählige Menge von Theaterfreunden zur Vorstellung. Die gespannten Erwartungen des Publikums wurden jedoch durch ein quid pro quo getäuscht. »Wegen plötzlich eingetretener (aber von dem klugen Theaterdirektor wenig und nicht zeitig veröffentlichter) Verhinderung« erschien Statt des Rosner der bei der hiesigen Bühne engagirte Sänger Behr. Einige Individuen hielten ihn Anfangs für Rosner und wollten ihn durch Beifallruf begrüßen; allein die Mehrzahl gab durch überwiegendes Zischen zu erkennen, daß man Rosner und keinen Behr erwartet habe. Die Schuld dieses quid pro quo, welche der böse Leumund dem Tenoristen Rosner gerne zuwälzen wollte, fällt der Theater-Direktion zur Last. Von der Marmorbraut existiren vier verschiedene Uebersetzungen. In der am Tage der Vorstellung erst Statt gehabten Probe sollte Rosner, welcher vortrefflich bei Stimme war, einen ihm fremden Text singen. Daß er dieß nicht konnte, indem die Zeit von einigen Stunden zu kurz zum Einüben war, ist begreiflich. Rosner erbot sich in jeder anderen beliebigen Oper aufzutreten, allein die Theater-Direktion lehnte dieses Anerbieten ab und mystifizirte das Publikum auf die obenangezeigte Weise. —

---

* Stuttgart, 15. August 1833.

(Schluß.)

Da schon längere Zeit seit dem Theater-Schlusse vorübergegangen ist, so erlaube man mir nur einige kurze Andeutungen über Neuigkeiten unseres Repertoires. Vor Allem habe ich hier die große Oper »Kyno« zu nennen. Der Komponist, ein junger Würtemberger, Hetsch, entwickelte in dieser Tondichtung eine bedeutende Masse trefflicher Gedanken, Gediegenheit der Kenntnisse in der Instrumentirung, und eine nicht unbedeutende Schaffungsgabe im Reiche des Melodiösen. Der Geist seiner Musik spricht mehr den Ernst der deutschen Muse aus, die weniger auf der Oberfläche tändelt, vielmehr stets in den tiefen Schachten gräbt, und unablässig ein wunderbar gestaltetes Metall zu Tage zu fördern sucht. Ich wünsche nur, der gediegenen Oper möge recht bald die verdiente Ehre der Aufführung auf andern Bühnen widerfahren. — Daß der Komponist hier am Schlusse des Stückes allgemein gerufen wurde, mag wohl schon ein ehrenvolles Zeugniß abgeben.

Eine im höchsten Maaße anziehende Erscheinung war für uns das Lustspiel »der Kammerdiener«. Hr. Dobritz spielte den Kammerdiener, der unter angenommenen Namen einem alten adeligen Fräulein, einer alternden, sentimentalen, jüdischen Dame, und einem ditto jüngeren jüdischen Dämchen wechselsweise den Hof macht, mit wahrhaft liebenswürdiger Unverschämtheit und aller Leichtigkeit, deren er bedurfte, um sich aus den verzweifelten Situationen, dem Zusammentreffen der beiden betrogenen Geliebten, mit einer Wahrheit zu retten, die auch das Publikum bestechen mußte. Mad. Maurer gab die alternde Jüdin mit jener erborgten Vornehmheit, die überall in der angeborenen körperlichen Trägheit und einer Richtung des Geistes den Anstoß findet, die, eben weil sie nur erborgt ist, vollends durch die ungereimte, gemeine Sprache in das wahre Licht tritt. Hr. Seydelmann der Schwager der Letzteren, der nur zweimal erscheint, um die Albernheiten seiner verliebten Schwägerin zu geißeln, ist das vollkommenste Bild eines reichen Juden mit dem Kommerzienraths-Titel. Seine Erscheinung war die schlagendste, die ich je bei unserem Publikum bemerkt habe; auch der kleinsten Bewegung, der mindesten Veränderung seiner höchst originellen Stellungen folgte der donnerndste Beifall, das schallendste Gelächter im Hause. Vor Allem war die stark orientalische Maske so treffend gewählt, daß man die größere Hälfte der Rolle, beim ersten Anblick, ehe er den Mund öffnete, hätte selbst unten ansetzen können. Dann aber war dem ganzen Körper jene schlaffe Haltung gegeben, die sich durch das ungeordnete Tragen des Gewandes nur noch mehr hervorhebt; die Hände in den Beinkleidern bei den geliebten Brabantern bis zu den Momenten, wo eine witzige Bemerkung eine schärfere Markirung in den Gestikulationen erfordert, das selbstgefällige Lächeln nach jeder treffenden Bemerkung, das unverkennbar treu gehaltene jüdische Idiom, vollendeten die Wahrheit eines Bildes, das auch nicht den winzigsten Fehler entdecken ließ.

Die Gebrüder Foster, ein Stück, das, als Bussermon betrachtet, seine Wirkung nicht verfehlen wird, scheint gefallen zu ha-

ben. Ich glaube indessen, daß es den Erfolg der furchtbar erschütternden Darstellungsweise des Hrn. Seydelmann in den Scenen nach dem Bankerott verdankt.

Der Quäker und die Tänzerin: Ein Quäker verliebt sich in eine Tänzerin, die er einst vom Hungertode gerettet und in eine Anstalt gebracht hatte, aus der sie durchgegangen war. Erkennungs-Scene. Heirath. Dem. Esser war eine charmante Tänzerin, Hr. Wallbach aber Alles nur kein Quäker. Auch ich bin in Arkadien geboren; auch ich bin in Quaker meetings gewesen, habe Tage unter ihnen in ihren häuslichen Kreisen verlebt; aber pro primo sieht kein Quäker so nichtssagend in die Welt, denn diese Leute sind nicht von der Vernunft verlassen worden, weil sie die gewöhnliche Kirche verlassen haben; pro secundo spricht ein Quäker gar nicht auf eine so ganz besondere Weise, er ist auch ein Mensch: überhaupt spricht Niemand so, wie Hr. Wallbach. — König Enzio von Raupach kam in ziemlich kurzer Frist dreimal zur Darstellung, und zwar nicht zum Entzücken des Publikums. Hr. Moriz hatte nämlich in der Titelrolle außerordentlich gefallen, und zwar mit vollem Rechte. Hr. Wallbach aber hatte die Rolle schon im Hause gehabt, war krank geworden und hatte zugeben müssen, daß Jener den Enzio zuerst spielte. Hr. Wallbach glaubte sich indessen selbst schuldig zu seyn, den unglücklichen König zu spielen. Er trat auf, trat ab, und keine Hand hatte sich gerührt, und die einzige Satisfaktion bestand wohl im Murren der wenigen Zuschauer, die bis zum Schlusse der Vorstellung ausgeharrt hatten. Wir ziehen nur in soferne Nutzen von dieser verunglückten Darstellung, als sich die Intendanz nun gewiß nicht mehr so nachgiebig in Beziehung auf das angemaßte und in jedem Falle zweideutige Rollenrecht zeigen wird. Ueber Hrn. Wallbach erlaube ich mir aber nur noch eine Bemerkung, die mir ganz Stuttgart willig unterschreiben wird, und zwar, einmal im Interesse der Kunst, die durch seine auffallende Isolirung auffallend leidet, und dann, weil wir Hrn. Wallbach, der kaum etliche und vierzig Jahre zählen mag, und noch auf längere Zeit hier engagirt ist, noch nicht dürfen ganz verloren geben. Je mehr sich im Publikum eine Abneigung gegen die Darstellungsart dieses Schauspielers zeigte, desto mehr glaubte derselbe durch stärkeres Auftragen den verlorenen Beifall wieder erringen zu müssen. Er fing an — im engsten Sinne des Wortes — wie ein Wahnsinniger zu schreien, und dieses Geschrei steigerte sich immer mehr, so daß es an das Unglaubliche gränzte und mich und Andere unwillkürlich an einen Vers, ich glaube von Saphir, erinnerte:

Und wild und immer wilder hört man toben —
Klatscht zu — gleich viel — sey's unten oder oben.

Und obgleich das Toben nicht eine Frucht trug, so wollte sich Hr. Wallbach doch nicht im geringsten mäßigen. Noch in den letzten Tagen vor dem Theaterschlusse kam »Iphigenie auf Tauris« von Göthe zur Vorstellung. Während Dem. Stubenrauch in der Titelrolle die höchste Würde und Ruhe entwickelte, mußte man sich verwundern, daß Hr. Wallbach als Orest kraft seines Lärmens nicht die Wände unseres Theaters einbrach. Vor einer Steigerung darf uns jetzt freilich nicht mehr bange werden, aber wir wollen die Hoffnung nicht sinken lassen, daß Hr. Wallbach, unsern inständigen freundschaftlichen Bitten um Ruhe nachgeben, daß er den Blick auf die Zuhörer werfen, und aus seiner Selbsttäuschung erwachen werde. Ein dankbares Auditorium, und eine gewiß nicht unbillige Kritik werden ihn, wenn er das Sprichwort: „sit moderamen in rebus" ganz beherzigt hat, in ihren Armen willkommen heißen.

Frankfurter Nationaltheater.

Wenn man heut zu Tage dasjenige, was man dramatische Kunst zu nennen beliebt, näher betrachtet, so sollte man fast auf den Glauben kommen, daß der Zenith dieser dramatischen Kunst die Oper, der Nadir aber das eigentliche recitirende Drama sey; denn Gesang, nur Gesang, nichts als Gesang heißt die Parole des Publikums und der Bühnen-Direktionen. Dem ist aber nicht so: der höchste Himmelspunkt der dramatischen Kunst bleibt nach wie vor das Schauspiel, und die Oper ist nur die niedere Sphäre dieser Kunst, der Fußpunkt. Indeß weil die dramatische Kunst, oder vielmehr das, was man heut zu Tage dramatische Kunst nennt, nicht bloß nach Brod geht, sondern nach den fetten Fleischtöpfen Aegyptens, und weil der dramatische Künstler vor allen anderen Künstlern mit der Bitte: »gieb uns unser täglich Brod« nicht nur Brod, sondern wenigstens 2000 fl. Gage erbitten will, so ist aus dem ästhetischen Fußpunkt der Oper, nun auch ein finanzieller geworden. Das Publikum will Gesang, der Schauspieler will Geld, viel Geld, und die Direktion muß, um den Letzteren zufrieden zu stellen, dem Ersteren das Verlangte bieten; deßhalb wird denn auch auf unserer Bühne mehr gesungen, als gesprochen. Indeß wenn einmal gesprochen wird, so könnte immer etwas Anderes gesprochen werden, als: »die Beutelschneider« und »Werthers Leiden« und »die deutschen Kleinstädter« und »Johanna von Montfaucon.« Unsere Lindner liefert als Johanna von Montfaucon ein treffliches künstlerisches Ganze, aber der Genuß geht verloren, wenn wir diese Johanna zum dritten, vierten, fünften Male u. s. w. sehen und hören. Wie im gewöhnlichen Leben, so liegt auch im Kunstleben der Genuß in der Abwechselung. Und ließen wir auch die Johanna noch hingehen, was wirkt der »Werther,« trotz aller originellen Karikatur Meck's, für die Kunst, was »die Beutelschneider,« was die vielen anderen Fratzen der dramatischen Literatur? der Theater-Referent kann diese Nullitäten unmöglich besprechen. —

Wir hörten neuerdings »Figaros Hochzeit,« von Mozart. Da flüstert die Liebe in allen möglichen Akkorden des Herzens, und man wähnt sich in einem großen Zaubergarten, wo girrende Tauben und sehnsüchtige Nachtigallen auf allen Baumwipfeln kosen und singen und klagen. Die Liebe hat keine Worte, aber Meister Mozart hat ihr Klänge zur Sprache gegeben, die jedes Herz treffen; Hr. Dobler verdient Dank, daß er an einen talentvollen Kunstjünger, Hrn. Wiegand, den Almaviva abgetreten. Wir achten um so mehr in dem ruhmbekränzten Sänger den Künstler, als er sein Ich der Kunst opfert, die auch dadurch befördert wird, daß der wahre geniale Künstler dem Jünger die Bahn zum Ziele eröffnet. Wenn Hr. Dobler hier gütig war, so muß auch das Publikum gütig seyn und an Hrn. Wiegand nicht den gleichen Maßstab legen, wie an Hrn. Dobler. Daß die Partie des Grafen von Hrn. Wiegand mit Präzision, Kraft und Gefühl gesungen wird, ist anerkannt. Dem. Lampmann war im Gesange vorzugsweise eine treffliche Susanne, ihr Spiel könnte vielleicht hie und da etwas schalkhafter erscheinen. Mad. Fischer-Achten, Cherubin. Wir können hier nur wiederholen, was wir früher behauptet. Dem. Gued, Gräfin. Wir achten in dieser Dame die ausgebildete Sängerin, die in leidenschaftlicheren Momenten das Schönste leistet, nur möchten wir sie bitten, da, wo die sanfteren, sehnsüchtigeren Gefühle hervortreten sollen, ihre äußeren Kräfte in engere Schranken zu bannen.

Ueber Hrn. Rottmayer's Benefiz-Vorstellung: »Dominique, oder der Besessene« im nächsten Referate. Hier nur eine Bitte an die Theater-Direktion: uns den geachteten Künstler, wenn nicht gar zu bedeutende Hindernisse entgegen stehen, zu erhalten. Zugleich werden wir im nächsten Blatte Einiges über die englischen Schauspieler nachholen. M.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 244.) 1. September 1833.

Oesterreich.

(Prag, 23. August.) Die hiesige Zeitung vom 22. d. meldet: »Am 20. d. M. sind Se. k. Hoh. Prinz Friedrich August, Mitregent von Sachsen, mit Ihrer Frau Gemahlin k. Hoh. Prinzessin Maria zum Besuche JJ. k. k. MM. hier eingetroffen. — Am 19. Vormittags haben JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin mit Sr. Maj. dem Könige von Sachsen und Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen von Preußen, dann Sr. Hoh. dem Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, auf dem Exerzierplatz bei Holleschowitz die zur Revue ausgerückten Truppen und zwar die Grenadierbataillons Matauschek, Simmunich und Devary, das Infanterieregiment Trapp mit 2 Bataillons, das Infanterieregiment Latour mit 2 Feld- und dem 1. Landwehrbataillon, das 1. Jägerbataillon, das Kürassierregiment Kaiser, die hier auf Feuerpiket befindliche Eskadron von Koburg-Uhlanen, ferner 4 der 6pfündigen ordinären, und 3 Kavalleriebatterien zu besichtigen geruht.«

(Preßburg, 12. August.) Der 2. Punkt des 3. §. des 3. Urbarial-Artikels wurde in der 80. Reichstagssitzung nach der Cirkular-Redaktion dahin bestimmt, daß zur Belebung der National-Industrie und besserer, den Grundsätzen der Landwirthschaft angemessenerer Benutzung der Gründe, auch jedem einzelnen Unterthan, bei der einzuführenden Regulirung des Terrains, auf sein Verlangen der ihm gebührende Antheil an der Gemeindeweide wo möglich im Ganzen, oder doch in Verbindung mit seinen übrigen Gründen ausgeschieden werde. — In der 81., 82. und 83. Sitzung vom 8., 9. und 10. d. wurde ferner festgesetzt: Dem Pfarrer jedes Ritus beider Konfessionen gebührt so viel Weide, als einem ganzen Bauernsitze, jedem Gemeindelehrer und Notär einzeln so viel, wie einem halben Bauernsitze, ausgenommen, es sey einer im Besitz einer Dotation, die einen Bauernsitz übertrifft, wo dann die Weide nach Verhältniß zuzutheilen ist. Acht Kleinhäuslern gebührt die Weide von einem ganzen Bauernsitze. Da, wo wenig oder gar keine Weide vorhanden, oder wo die Ausscheidung derselben nicht ausgeführt werden kann, wird der zeither übliche Gebrauch beibehalten, oder die freie Uebereinkunft mit dem Grundherrn zugelassen.

Preußen.

(Berlin, 27. August.) Zum Vortheil der Bewohner der preuß. Küste hat die Regierung sich des Bernsteinregals begeben, und es steht vom 1. Oktober an Jedem frei, Bernstein zu sammeln, und den Fund als rechtmäßiges Eigenthum zu betrachten.

— Unter die neuen Vorsichtsmaßregeln gehört auch der erschwerte Besuch des hiesigen Zeughauses, das sonst an gewissen Tagen dem Publikum ohne Weiteres offen stand. Später mußte man Karten lösen; jetzt aber sind gewisse Stunden bestimmt, wo eine genau beschränkte kleine Anzahl von Schaulustigen darin umher geführt wird.

— Bekanntlich ist eine Kompagnie der Potsdamer Garnison so wie zu Friedrich des Großen Zeit uniformirt. Dieß soll die Folge eines Prozesses seyn, welchen der Fiskus verloren hat. Ein Freund der »guten alten Zeit« hatte nämlich vor mehren Jahren sein ziemlich bedeutendes Vermögen dem Staate unter der Bedingung vermacht, daß ein Theil der Armee die alte, ihm theure Uniform trüge. Der Staat trat die Erbschaft an, aber die Bedingung wurde nicht eher erfüllt, als bis die natürlichen Erben darauf antrugen, daß ihnen die Hinterlassenschaft ausgeliefert werde, da der Staat die Stipulation, an welche sie geknüpft sey, nicht erfülle.

— Unsere Pietisten machen gute Geschäfte. Ihre Anhänger mehren sich von Tag zu Tage; auch gehen keine Journale und Schriften besser, als die pietistischen. Ein bedeutsames Zeichen der Zeit! (N. K.)

Deutschland.

(Nürnberg, 28. August.) Die Erwartung, daß JJ. kk. MM. auch am dritten Tage das Volksfest auf der Peterhaide mit Ihrer Anwesenheit erfreuen würden, ging gestern Nachmittag in Erfüllung. Se. Maj. der König ist heute früh 4½ Uhr nach Berchtesgaden abgereis't. Se. Maj. wird die Walhalla bei Donaustauf besuchen, und das heutige Nachtlager in Neustadt an der Donau nehmen. Eben dahin reis'ten um 11½ Uhr auch Ih. Maj. die Königin und Ih. königl. Hoh. die Prinzessin Mathilde ab. Se. Hoh. der Herzog Max in Baiern, und Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen werden noch einige Tage verweilen. Der Erbgroßherzog ließ sich heute, als ernannter Oberst-Inhaber des k. 5. Linien-Infanterieregiments, das Regiment in dem Kasernhofe vorstellen; Mittags war das Offizierkorps desselben bei Sr. Hoh. zu Tische geladen. Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst v. Wrede ist heute nach Ellingen abgereis't; die Rückreise des k. Staatsministers Fürsten v. Wallerstein Durchl. nach München ist auf morgen festgesetzt. (N. K.)

(Stuttgart, 29. August.) Hr. Finanzrath Hauber und der würtemb. Generalbevollmächtigte bei der Oberzolladministration in München, Hr. v. Müller, sind heute, in Angelegenheiten des projektirten Zollvereins mit der Krone Preußen und beiden Hessen, von hier nach Berlin abgereis't. (W. Z.)

(Kassel, 29. August.) In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung (welcher die Minister der Finanzen, des Kriegswesens und des Auswärtigen beiwohnten) trug Hr. Wippermann den Bericht des Ausschusses vor über die in vertraulicher Sitzung gemachte Proposition der Staatsregierung, daß die Ständeversammlung sich über mehre, die praktische Entwickelung und Anwendung der Bestimmungen der §§ 100 u. 102 der V. Urk. wesentlich betreffende Punkte aussprechen möge. Die Ansicht des Ausschusses tritt der in der Proposition enthaltenen gegenüber und der Antrag geht dahin, daß die Ständeversammlung in der gegen einen Ministerialvorstand eingeleiteten Untersuchung keinen Grund zur Erläuterung ꝛc. der angeregten §§. der V. Urk. finden möge. Nach mehren Debatten, ob die Diskussion gleich erfolgen solle, und nachdem dieses bejahend entschieden war, ward über die Sache selbst debattirt. Es sprachen darüber die HH. Schwarzenberg, Scheffer, Gerling, v. Baumbach III, der Vicepräsident, die HH. Henkel, v. Mentz, der Landtagskommissär, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Präsident u. A. Der Minister erklärte, die Staatsregierung habe keine authentische Gesetzes-Interpretation, desgleichen keine Einwirkung auf einen bereits anhängigen Rechts-

gang bei dem Vorschlag beabsichtigt und würde auch gegen eine Aussetzung der Beschlußnahme nichts einzuwenden haben. Der Antrag des Hrn. Scheffer, welchem Hr. Mentz und mehre andere Mitglieder sich anschlossen, zu erklären, daß die Ständeversammlung dermalen und bei den obwaltenden Verhältnissen sich nicht bewogen finde, auf die Verhandlung dieser Fragen einzugehen, fand keine Mehrheit. Der Antrag des Vicepräsidenten: das Eingehen auf die Proposition vor der Hand abzulehnen, ward, nachdem Hr. Scheffer sich ihm angeschlossen, angenommen. Desgleichen ein Vorschlag des Hrn. Suchier, das Oberappellations-Gericht um Beschleunigung des Spruchs in der bestehenden Anklage zu ersuchen.

(Darmstadt, 28. August.) Am Ludwigstage haben Se. k. Hoh. der Großherzog folgende Ordensverleihungen vorzunehmen geruht: Dem großherz. Oberforstdirektor Klipstein das Kommandeurkreuz 2. Klasse des Ludewigsordens; — das Ritterkreuz desselben Ordens: den Oberappellationsgerichtsräthen Ludwig und Neff, dem Legationsrath v. Goldner, dem Hofrath Wilkens, dem Forstinspektor Koch zu Battenberg und dem Revierförster Rüti zu Birnheim.

— In der Sitzung der 2. Kammer vom 27. d. wurde beschlossen: 1) der Motion der Abg. v. Gagern, Hallwachs, Helmrich und v. Buseck, die Verhaftung des Rektors Weidig zu Butzbach betr., durch Beschwerdeführung Folge zu geben (mit 25 gegen 15 Stimmen), 2) die Beschwerdeführung der Ehegattin des Rektors Weidig, nachdem die Ablieferung des Letzteren an das großh. Hofgericht zu Gießen und dessen Freilassung inzwischen Statt gefunden hat, als erledigt anzusehen (einstimmig), 3) auf die Beschwerde der Redaktion des Beobachters in Hessen bei Rhein die Staatsregierung zu ersuchen, die genannte Zeitschrift alsbald von der Einwirkung aller konstitutionswidrigen Censur zu befreien, auch derselben den Kreis der aufzunehmenden und zu beleuchtenden Gegenstände, dem verfassungsmäßigen Prinzip der Preßfreiheit entsprechend, völlig unbegränzt zu lassen (mit 30 gegen 9 Stimmen).

(Aus dem Voigtlande, 15. August.) Vor einigen Tagen war hier Alles voll von der Flucht des Kaufmanns Albrecht aus Altenburg, der, daselbst wegen hochverrätherischer Handlungen in Haft und Untersuchung, aus dem Kriminalgefängniß entsprang, nachdem ihm fünfjährige Zuchthausstrafe auf der Leuchtenburg zuerkannt worden war. Er hatte zwar weitere Vertheidigung eingewendet, scheint aber doch nicht rathsam gefunden zu haben, das zweite Erkenntniß abzuwarten. Er hat in Schlafrock und Pantoffeln seine Flucht bis nach Weida bewerkstelligt, wo er bei den Eltern seiner ehemaligen Dienstmagd übernachtet, dann aber mit Rock und Stiefeln des Vaters der Magd heimlich sich fortgemacht hat, ohne bis jetzt wieder ergriffen worden zu seyn, ungeachtet man wenige Stunden darauf schon seine Verfolgung bewirkte. Albrecht soll sich eines Verbrechens gegen mehre Bundesstaaten schuldig gemacht haben. Er ist ein überspannter, phantastischer Kopf. (D. R. Z.)

(Aus der Grafschaft Hoya, im August.) So eben kehrt der von dem Bauernstande der Grafschaften Hoya und Diepholz mit einer Petition an des Königs Maj. nach London abgeordnete Wahlmann des Amts Westen von da zurück. Diese Petition bezielte die zu erleichternde und ausführbar zu machende Ablösung aller guts- und zehntherrlichen Reallasten über das ganze Königreich. Am 1. d. hatte der Abgeordnete die Ehre einer Privataudienz im Windsorschlosse, bei welcher allein ein deutscher Kammerdiener zugegen war. Se. Maj. erlaubten nach mehren Fragen, daß der Abgeordnete in einer detaillirten Rede den Inhalt der Petition und die Wünsche seiner Kommittenten mündlich vortragen durfte, um den allerhöchsten Beistand zur Ertragung der Preisbestimmungen des Ablösungsgesetzes zu erbitten, dessen hohe Ansätze die Vertreter des Bauernstandes nur aus Furcht, daß ihnen sonst das ganze Gesetz rückgängig gemacht werden möchte, angenommen hatten. Se. Maj. äußerten Sich hierauf ungemein wohlwollend und gnädig für die Wünsche des Bauernstandes, und eröffneten dem Abgeordneten, daß die Ablösungsordnung und die übrigen Ihm vorgelegten Gesetze (das Staatsgrundgesetz) bereits sanktionirt, und nach Hannover abgeschickt wären*); daß auch der Bauernstand auf Seinen kön. Beistand, so viel in Seinen Kräften stehe, stets rechnen könne.

Italien.

(Livorno, 21. August.) Seit anderthalb Jahren waren von dem bekannten Reisenden Hrn. Eduard Rüppell (unserm Landsmanne) keine Nachrichten an seine hiesigen Freunde gelangt, so daß diese anfingen in Bezug auf ihn ernstliche Besorgnisse zu hegen. Dieser Tage aber trafen Briefe aus Gondar, der Hauptstadt von Abyssinien, vom 20. Febr. 1833 datirt, ein. Er hat, scheint es, seinen Weg dahin über Marsana am rothen Meere und Arkiko genommen. Seine Reise und sein Aufenthalt waren mit großen Gefahren verknüpft, indem Abyssinien sich in großer Anarchie befindet. Schon dreimal war während seines Aufenthalts der Kaiserthron neu besetzt worden, und Gondar erlitt eine theilweise Plünderung. Hr. Rüppell hoffte noch im Jahre 1833 wieder in Aegypten zurück zu seyn. Wir dürfen durch ihn viele Aufschlüsse über dieses bis jetzt noch so wenig gekannte Reich erwarten, und müssen nur wünschen, daß es Hrn. Rüppell gelingen möge, sich und seine Papiere glücklich aus einem so gefahrvollen Lande herauszubringen. (A. Z.)

Holland.

(Amsterdam, 28. August.) Schon zu Anfang der Börse drückten viele Verkäufe holländ. Fonds die Integrl. und 5 pCt. Die anhaltenden Anerbietungen, meistens auf Zeit, machten den Handel darin noch flauer und zuletzt waren die Integrl. zu $48^{1}/_{4}$ und die 5 pCt. zu $92^{1}/_{4}$ zu bekommen. Uebrigens war der Umsatz in diesen Fonds sehr belangreich; allein in den andern holl. Fonds zeigte sich wenig Bewegung und zu Ende der Börse waren alle Gattungen sehr gedrückt. Die span. wichen nach den niedrigen Kursen von Paris und Antwerpen. Für Dona Maria's Obligationen wurden 35 geboten. $2^{1}/_{2}$ pCt.: $48^{3}/_{4}$ bis $48^{13}/_{16}$; 5 pCt.: $92^{5}/_{16}$ bis $92^{3}/_{8}$; Kansb.: $21^{5}/_{8}$ bis $21^{11}/_{16}$; Syndikate, $4^{1}/_{2}$ pCt.: $85^{5}/_{8}$; $3^{1}/_{2}$ pCt.: $70^{13}/_{16}$. Span. Perp. 5 pCt.: 66; 3 pCt.: $42^{1}/_{8}$.

Frankreich.

(* Paris, 27. Aug. Privatkorrespondenz der O.P.A.Z.) Der Marschall Bourmont, welcher auf die Nachricht von der Einnahme Lissabons durch die Truppen Dom Pedro's sogleich die Angriffslinien vor Oporto verließ und den Weg nach der Hauptstadt einschlug, hat auf diesen Eilmärschen keinen Widerstand gefunden und war nach den neuesten Madrider Privatbriefen schon bis in die Nähe von Lissabon gelangt. Sein Heer, welches die Londoner und Pariser Journale auf 20 bis 30,000 Mann schätzen, vielleicht um die etwaige Niederlage Dom Pedro's dadurch zu entschuldigen, betrug nach glaubwürdigen Angaben nur 10,000 Mann. Doch ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß ein so geübter Feldherr wie Bourmont mit Hülfe dieser freilich nicht sehr disciplinirten Mannschaft Lissabon wieder einnehmen werde, es müßte denn seyn, daß die unlängst aus London abgeschickten Depeschen dem Admiral Parker eine Intervention bei diesem Kampfe vorschreiben. Man erwartet stündlich Aufschlüsse über das Resultat, dessen weitere Folgen unstreitig bedeutend seyn werden, ohne daß man sie jedoch im gegenwärtigen Augenblicke von Paris aus mit einiger Sicherheit berechnen

*) Hiernach ist zu berichtigen, was in einem unlängst mitgetheilten Schreiben aus Hannover im H. C. behauptet wird.

könnte. — Der König ist in Begleitung des Marineministers nach Cherbourg gereis't und wird dort den Seemanövers einer zahlreichen Flotille beiwohnen. Er ist in den nahen Ortschaften wie gewöhnlich sehr zuvorkommend empfangen worden, reis't aber sehr schnell, denn die unausgesetzt fortdauernden Unterhandlungen wegen Portugals könnten seine Gegenwart in Paris bald nothwendig machen. Schon aus diesem Grunde unterbleibt dieses Jahr die Reise des Königs nach den Westprovinzen, wo übrigens die Bewegung zu gefährlich scheint. Seitdem die Erndte vorüber ist, hat dort die Chouanerie wieder begonnen. Die Aufrührer ziehen nicht wie ehemals in starken Banden umher, zeigen sich auch in einer geringern Anzahl von Departementen; es ist aber doch ein Keim von Unruhen, den man zu gehöriger Zeit unterdrücken muß. Wenn die Linie an Ort und Stelle nicht hinreicht, so dürften bald größere militärische Maßregeln in der Vendée getroffen, und wie man versichert, dem General Solignac ein Kommando daselbst anvertraut werden. — Die Polizei nahm in der letzten Zeit einige Verhaftungen unter den hiesigen Republikanern vor, weil diese in einer geheimen Gesellschaft den Plan zum baldigen Umsturze der jetzigen und zum Erwählen der nachfolgenden Regierung diskutirt haben sollen. Die verhafteten Individuen sind ohne Bedeutung; gegen die Mitglieder der Deputirtenkammer, welche dem Gerüchte nach ebenfalls jener Versammlung beiwohnten, erließ die Polizei keinen Befehl. Einige Journale finden immerhin den Vorfall wichtig genug, um das Errichten einer Association für individuelle Freiheit zu verlangen. Wenn dieser Verein zu Stande kommt, so wird die Regierung ihn wahrscheinlich nicht verbieten, aber ein desto wachsameres Auge darauf richten, daß die Vorkehrungen gegen Mißbrauch nicht in erneuerte Verschwörungen gegen die Verfassung ausarten, wie denn überhaupt die franz. Regierung seit der Julirevolution den 29. Artikel des Strafkodex nur dann gegen die politischen Associationen anrief, wenn sie anstatt theoretischen Erörterungen zu thätigen Eingriffen gegen die bestehende Ordnung der Dinge schritten. — In dem Kriegsdepartement herrscht jetzt eine ungewöhnliche Thätigkeit. Man spricht von einer baldigen Ordonnanz, wodurch neue Truppen einberufen werden sollen. Es verlautet jedoch hierüber nichts Sicheres.

Portugal.

(Lissabon, 12. August.) Der Herzog von Palmella wird mit einer besondern Mission nach England und Frankreich gesandt werden. Bei seiner Rückkehr, heißt es, wird er den Herzog von Cadaval als Präsident der Pairskammer ersetzen; dieß ist der einzige Titel, den der Regent ihm geben kann.

— Das Schiff »Perseverance«, welches 2000 Stück Waffen für D. Miguel geladen hatte, ist, ohne Kenntniß von den eingetretenen Veränderungen gehabt zu haben, in den Hafen eingelaufen und in Beschlag genommen worden. Der Schiffskommandant ist wahrhaft blind gewesen. — Heute Abends war die Stadt auf das Gerücht, daß Villa-Nova durch die Miguelisten geräumt worden sey, beleuchtet.

Nachdem der Herzog von Terzeira St. Ubes verlassen hatte, um auf Lissabon zu marschiren, drang eine Guerillasbande in jene Stadt ein und verübte jede Art von Gewaltthätigkeit, indem sie die Wohnung des Hrn. O'Neil, eines britischen Unterthanen, so wie auch die des französischen Konsuls verbrannte, und für viele 1000 Pf. St. plünderte; aber am 3. nahmen einige Truppen von Lissabon ungestört wieder Besitz von dieser Stadt. Der Herzog von Cadaval ist sehr krank in den Bädern von Caldos; alle Schuld der neueren unglücklichen Ereignisse lastet auf seinem Haupte. Die Organisation der Armee in Lissabon geht äusserst rasch vorwärts. 8000 Nationalgarden sind bereits angeworben, wovon die eine Hälfte zur Vertheidigung der Stadt bleiben und die andere als mobile Truppen dienen soll. Alle regulären Regimenter wachsen rasch an und werden schnell disciplinirt; viele verdiente Offiziere, einige aus den Gefängnissen, andere aus dem Exil, und noch andere, die in einem Zustande von Armuth und Noth Jahre lang in ihren elenden Wohnungen gelebt haben, werden nun bei den verschiedenen Regimentern angestellt mit einem Range, der mit ihrer Dienstzeit in der Armee in Verhältniß steht. Brigadier F. J. Carretti, der lange im Fort St. Julian gefangen war, ist zum Gouverneur dieses Forts ernannt worden. Eine große Anzahl Soldaten ließ sich für das 4. Regiment anwerben, das jetzt bereits 1000 Mann stark ist. D. Pedro verhindert so viel als möglich jede öffentliche Aeußerung der Popularität, reitet durch alle Theile der Stadt ohne Bedeckung, hat die abgeschmackte Sitte abgeschafft, daß Alle vom Pferde oder aus dem Wagen steigen müssen, die zufällig der k. Familie begegnen, und ist Jedermann leicht zugänglich. Die Sitte der Könige von Portugal, allein zu speisen, da Niemanden erlaubt war, mit ihnen am Tische zu sitzen, ist abgeschafft und der Kaiser hat täglich Gesellschaft zur Tafel, wo er sich äußerst gastfreundlich und leutselig zeigt. Heute ist das erste, im Namen Dona Maria gemünzte Geld in Umlauf gesetzt worden. Ein Journal, genannt »Periodico dos Pobres« (Armen-Journal) zu einem halben Penny das Blatt, findet außerordentlichen Absatz. Tausend Gerüchte sind täglich im Umlauf, die durchaus auf keine authentische Quelle zurückgeführt werden können. — Die Bagage des Infanten Don Karlos ist hier angekommen. (Engl. Bl.)

Früchte-Markt zu Mainz, den 30. August 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
1497 Mlt. Waizen . .	6	17	610 Mlt. Hafer . .	2	38
411 » Korn . . .	4	57	296 » Spelz . . .	2	3
128 » Gerste . . .	3	35			

Da die Zufuhren in Früchten auf heutigem Markte weit bedeutender, als auf letztem waren und immer noch wenig Nachfrage ist, so sind die Preise abermals niedriger gegangen.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 1. September, wird zum erstenmale, mit verstärkter musikalischer Besetzung, neuen Decorationen und neuem Costume, aufgeführt: Olympia, große Oper in 3 Abtheilungen und einer Zwischenabtheilung, Musik von Ritter Spontini. Die neuen Decorationen sind vom Theatermaler Hrn. Meiler. 1tes Meß-Abonnement suspendu, mit erhöhten Eingangspreisen.

[1439] **Die Hauptziehung der 81sten Kurfürstl. Hess. Casseler Lotterie betreffend.**

Diese findet am 2. September a. c. statt, und enthält 2842 Preise und Prämien von 22,000, 8,000, 4,000, 2,000, 10 à 1000, 20 à 400 bis abwärts von 27 Thaler Preuß. Ct.

Bei Unterzeichnetem kann man ganze Loose à fl. 35. (Rthlr. 20. Pr. Ct.) ½, à fl. 17. 30 kr. Viertel à fl. 8. 45 kr., so wie unter Verzichtleistung der kleinen Gewinne unter Rthlr. 100. à fl. 20. pr. ⅟, getheilte im Verhältniß, ausführliche Spielplane aber gratis, beziehen.

J. N. Trier, Hauptcollecteur in Frankfurt a. M.

[1463] Abfahrts-Tage des privilegirten Dampfschiffs »*Alexander Nicolajewitsch*,« Capit. A. J. Albers. Von *Lübeck* nach *Riga* mit Passagieren, Gütern und Contanten, am 18. September und 9. October 1833.

[1518] Die Eigenthümer des Dampfboots
the London Marchant,
welches zwischen

London und Rotterdam

fährt, haben für gut gefunden, das Passagiergeld für
die 1te Cajüte auf Liv. St. 1.
die 2te » » » — 10 Schilling
herabzusetzen, eben so sind die Frachten für Waaren um vieles verringert worden; nähere Auskunft ertheilen die Herren
Hoffmann und Schenck in London,
Quack Balck und Comp. in Rotterdam,
Scholl und Comp. in Cöln,
Triebig und Comp. in Mainz,
Carl Severin Lix in Frankfurt a. M.
Ed. Sievert in Mannheim.

[1552] Mit einem sehr bedeutenden Lager ächter Lederleinwand, desgleichen Tischzeug, Servietten und Handtücher, Köper-Hosenzeug, Sarsenet und weiß leinene Taschentücher in schönster Auswahl zu den billigsten Preisen, eigner Fabrik, empfiehlt sich diese Offenbacher Messe bestens

D. Kauffmann, aus Landeshut in Schlesien, dem Garten der Herren Mumm und Söhne gegenüber.

[1550] Bei G. B. May, Allerheiligengasse, befindet sich ein Commissions-Lager französischen Tuches aus den besten Fabriken.

[1548] Ein Frauenzimmer von gesetzten Jahren und guter Herkunft wünscht bei einer Dame oder bejahrten Leuten als Gesellschafterin ein Unterkommen, verbindet sich zugleich, die Aufsicht über das Hauswesen zu versehen; sieht nicht auf bedeutendes Salair, sondern auf freundliche Behandlung. Die Expedition gibt nähere Auskunft.

Literarische Anzeigen.

[1546] **Literarische Anzeige,**
dem theologischen Publikum gewidmet.

Dem theologischen Publikum wird die Nachricht willkommen seyn, daß von

Schmidt's, Dr. J. E. C., geistl. Geh. Rath und Prälat, Handbuch der christlichen Kirchengeschichte, 1r bis 6r Band,

die Fortsetzung nun bestimmt erscheint und schon zu Ostern 1834 der erste Band oder der siebente des ganzen Werks; die weiteren Bände folgen kurz nacheinander, so daß das Ganze, bis auf die neueste Zeit sich erstreckend, bald beendigt seyn wird.

Herr Dr. Rettberg in Göttingen hat die Bearbeitung dieser Fortsetzung mit Liebe übernommen und wird sie ganz im Geiste des verewigten Schmidt vollenden; eine ausführliche Ankündigung darüber ist durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten, und der Verleger bemerkt hier nur noch, daß sich darin auch nähere Nachweisung darüber findet, daß die meist auch schon in 2ter Auflage erschienenen 6 ersten Bände, zusammengenommen, um einen bedeutend herabgesetzten Preis zu haben sind. Viele, die sich dieses Werk bis jetzt nur deswegen nicht anschafften, weil sie glaubten, es würde keine Fortsetzung davon erscheinen, werden sich nun doppelt angenehm zu dessen Anschaffung veranlaßt sehen.

Gießen, im August 1833.

G. F. Heyer, Vater.

[1529] In der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Carlsruhe und Baden ist erschienen und in jeder soliden Buchhandlung zu haben, in Frankfurt bei Andreä, in Hanau bei Edler und König, in Giessen bei Heyer Sohn, in Mainz bei Kupferberg, in Wiesbaden bei Ritter:

Xenophons Anabasis. Zum Schulgebrauch herausgegeben von *J. M. Holtzmann.* Neue wohlfeile Ausgabe fl. 1. 12 kr. oder 18 gr.

Xenophon Kyropaedie. Zum Schulgebrauch herausgegeben von *J. M. Holtzmann.* Neue wohlfeile Ausgabe fl. 1. 36 kr. oder Rthlr. 1.

Griechisch-deutsches Wörterbuch, zu Xenophons Anabasis und Kyropaedie, welches alles enthält, was der Schüler zur zweckmässigen Vorbereitung auf beide Werke bedarf. Neu bearbeitet von *J. M. Holtzmann.* Neue wohlfeile Ausgabe fl. 2. oder Rthlr. 1. 6 gr.

[1531] In der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Carlsruhe und Baden ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Caroli Kaercher,
Orbis Terrarum
antiqui et medii aevi,
Forma maxima delineatus XXIV. Tab.

Herabgesetzter Preis . . . . . . fl. 3. 6 kr. oder Rthlr. 5.
Die Karte einzeln . . . . 24 kr. oder 6 gr.

Index:

1) Peloponnesus. 2) Thracia. 3) Hellas. 4) Insulae Maris aegaei 5) Gallia. 6) Africa. 7) Judaea. 8) Hispania. 9) Imperium Augusti. 10) Aegyptus et Aethiopia. 11) Asia minor 12) Syria. 13) Insulae Britannicae. 14) Germaniae. 15) Italia superior. 16) Italia inferior. 17) Sarmatia Europaea et Asiatica. 18) Regnum persicum. 19) Orbis terrarum veteribus notiis. 20) Migratio gentium. 21) Imperium Romanum. 22) Regnum chalifarum. 23) Imperium Caroli M. 24) Imperium romanum tpp.: belli sacri.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1514] Großherz. Bad. Stadt- und Landamt Wertheim.
Wertheim, den 19. August 1833.

Ferdinand Carl Reppich von Oertingen, welcher sich auf die erlassene Ladung vom 9. März v. J. Nr. 3189 zur Empfangnahme seines Vermögens bisher dahier nicht gemeldet hat, wird nunmehr für verschollen erklärt und sein in 2800 fl. bestehendes Vermögen seinen nächsten Verwandten in fürsorglichen Besitz gegen Cautionsleistung überlassen.

Oberamtmann Gärtner.

[1513] Großherz. Bad. Stadt- und Landamt Wertheim
Wertheim, den 20. August 1833.

Schneidergeselle Johann Michael Kahl von hier, welcher sich auf die erlassene Ladung vom 7. Januar v. J. Nr. 909 zur Empfangnahme seines Vermögens bis jetzt dahier noch nicht sistirte, wird nunmehr für verschollen erklärt, und solches seinen nächsten Verwandten gegen Cautionsleistung in fürsorglichen Besitz überlassen.

Oberamtmann Gärtner.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 31. August 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	94 3/[illegible]
» 4% »	—	85 3/[illegible]
» Wiener Bankaktien	1466	—
Holländische 2½% Integralen	—	47 [illegible]
» 5% Certifikate	—	90 7/[illegible]

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Nº 245. — Montag — — 2. September — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 27. August. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. 94⅛; 4 pCt. Metall. Obligat. 85⅞; 100fl.-Loose 196⅛; Partiale 133⅜; Bank-Aktien 1211¼.—15.

Deutschland.

(München, 29. August.) Se. k. Maj. hat den Reichsrath, geheimen Rath und bisherigen Appellationsgerichtsdirektor Frhrn. v. Leonrod zu Ansbach zum Präsidenten des Appellationsgerichts für den Rezatkreis zu ernennen geruht. — Das gestrige k. Regierungsblatt enthält eine allerhöchste Entschließung v. 6. d., die Entlassung des erblichen Reichsraths Grafen v. Montgelas aus dem Landrathe des Regenkreises, wegen erfolgter Veräußerung seiner Besitzungen in diesem Kreise, und die Ersetzung desselben durch den erblichen Reichsrath Grafen v. Gravenreuth betr.

— Der Hr. Staatsrath v. Grandauer begibt sich morgen mit dem Kabinetspersonal von hier nach Berchtesgaden.

— Der k. Oberappellationsgerichtsrath v. Knappe wurde als k. Kommissär zur Generalsynode nach Kaiserslautern im Rheinkreise abgesendet.

— Am 19. d. fand die feierliche Zustellung des von Sr. Maj. dem Könige von Baiern dem Hrn. Weihbischof v. Streber ertheilten Ludwigordens Statt. Se. Exz. der Hr. Generalkommissär und Regierungspräsident Graf v. Seinsheim fuhr in Begleitung des Regierungssekretärs v. Spruner bei dem Gebäude des erzbischöflichen Ordinariats in voller Galla vor, woselbst ihn eine Deputation der HH. Domkapitularen und Hofkaplane an der Treppe empfing und in den Sitzungssaal begleitete. Daselbst war der gefeierte Jubelpriester, Hr. Weihbischof v. Streber, dann die sämmtlichen HH. Domkapitularen und Hofkaplane schon anwesend. Nach einer kurzen Einleitung und nach feierlich erfolgter Zustellung des Brevet sowohl als auch der Ordensdekoration an den Hrn. Weihbischof von Seite des Hrn. Generalkommissärs Grafen v. Seinsheim, hielt derselbe eine rührende Rede, die der Jubelpriester mit gleich herzlichen Worten dankend erwiederte. (B. L.)

(Speyer, 1. September.) In einigen Tagen soll die protestantische Generalsynode in Kaiserslautern eröffnet werden. Möge sich die Versammlung auch dieses Mal so aufgeklärt, fest und beharrlich in allem Rechten und Guten zeigen, wie in ihren frühern Sessionen. (Sp. Ztg.)

— Die hiesige Ztg. bemerkt in Bezug auf die neulich in derselben gegebene Zusammenstellung der in den letzten 4 Wochen bei den rheinbairischen Gerichten entschiedenen oder noch anhängigen politischen Prozesse, daß blos was die Gemeinde Neustadt betrifft, folgende Rechtssachen übergangen sind, ungerechnet die große Untersuchung wegen der Vorfälle am Pfingstmontag: 1) die Sache der flüchtigen Lembert und Knöchel, 2) jene der 36 Frauen und Jungfrauen, welche angeschuldigt sind, eine Lotterie zum Besten der verhafteten Schriftsteller ꝛc. unternommen zu haben, und welche Anklage auf den Art. 410 des Strafgesetzbuchs begründet wird, der eine Gefängnißstrafe von 2 bis 6 Monaten und dabei eine Geldbuße von 100—6000 Fr. androht, und es dem Ermessen des Richters überläßt, die Schuldigen außerdem 5—10 Jahre lang der staatsbürgerlichen Rechte verlustig zu erklären. — Hierdurch erhöht sich die Zahl der Anklagen von 63 auf 101.

— Ferner enthält die hiesige Ztg. unter der Rubrik »Miscellen« Folgendes: »Die Frankfurter Zeitung, redigirt von Hrn. Heller, hat, wie ich so eben erfahre, vor einigen Monaten die Nachricht mitgetheilt, daß ich von Straßburg nach Nancy verwiesen worden sey und hier von der französischen Regierung unterhalten werde. Da ich nicht wünsche, meine Freunde und meine Familie über meine wahren Verhältnisse getäuscht zu sehen, so zeige ich hierdurch an, daß ich von der franz. Regierung durchaus nichts erhalte. Ueberhaupt sind für die politischen Flüchtlinge Deutschlands und anderer Länder in Frankreich keine hesperischen Aepfel zu hoffen. — Die sämmtlichen Redaktionen der liberalen Zeitungen Deutschlands bitte ich diese Anzeige in ihre Blätter gütigst aufnehmen zu wollen. Hartwig Hundt-Radowski.«

(Landau, 29. August.) Folgendes ist das Resultat der heutigen Schlußsitzung des Assisengerichts. — Zuerst wurde Pistor abgeurtheilt, derselbe zwar von der gegen ihn erhobenen Kriminalklage freigesprochen, jedoch nach Art. 200 und 217 des Strafgesetzbuches zu 1 Jahr Korrektionshausstrafe verurtheilt. Sodann 2) Dr. Grosse. Dieser wurde zu 10jähriger Verbannung verurtheilt, nebst den gesetzlichen Konsequenzen nach Code pénal Art. 87, 88, 102, 8, 28, 32, 36, 48 und 44 (gegen Kaution von 3000 fl.); — Art. 4 der Konstit. vom 22. Frimaire VIII, Code d'instr. 368, 471, 472. Endlich Schüler, Savoye, Geib. Wegen des Komplottes frei. Erstere zwei wurden aber wegen Verbreitung des gegen Rost inkriminirten Aufsatzes vom 5. Juni 1832: »Was ist zu thun?« in böslicher Absicht und wissentlich, daß dieser Aufsatz verbrecherischen Inhaltes sey, jeder (wie Grosse) zu 10jähriger Verbannung ꝛc. verurtheilt; — Geib aber, als der Theilnahme an diesem Verbrechen nicht überwiesen — freigesprochen. Die Urtheile alle sind sehr umfassend motivirt, besonders das letztere gegen Schüler, Savoye und Geib. Außer juristischen Gründen wurde bei erstern 2 auch die moralische Seite angegriffen; letztere Beziehung aber für Geib geltend gemacht, dessen Freisprechung sich insbesondere auch noch darauf gründet, daß, wenn er auch gleichwohl bei Erscheinung des obigen Aufsatzes vom

5. Juni 1832 noch Mitglied des Komité's des Preßvereins gewesen sey, ihm (der sich damals schon nach Lambsheim zurückgezogen und keinen thätigen Antheil mehr an dem Preßverein genommen habe) doch kein Antheil an der (absichtlichen) Verbreitung des strafbaren Aufsatzes imputirt werden könne ꝛc. (Sp. Ztg.)

(Stuttgart, 30. August.) In der gestrigen geheimen Sitzung der 2. Kammer wurde, die Besoldung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten für den Erledigungsfall auf 6500 fl. (gleich der des Justizministers) herabgesetzt, wozu jedoch noch die Entschädigungen für Repräsentations-Aufwand kommen. Ebenso wurde mit starker Mehrheit der Antrag der Finanz-Kommission auf Herabsetzung der Gesandten-Besoldungen (s. das gestr. Bl.) in den Jahren 18³³/₃₆ um 30,000 fl. jährlich angenommen. — Es verlautet, daß in der heutigen geheimen Sitzung die Rubriken des Berichtes über das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten — besondere Sendungs- und Kommissionskosten 9850 fl., Kosten für Erfüllung der Bundespflicht und zwar für die Gesandtschaft 19,200 fl., ordentlicher Beitrag an die Bundeskasse 12,821 fl. 40 kr., ausserordentlicher Beitrag in den letzten Jahren wegen Proviantirung der Bundesfestungen Mainz und Luxemburg 172,483 fl. 24 kr., und von der Rubrik Reservefonds, Geschenke bei Verträgen mit auswärtigen Mächten und mit Staats-Angehörigen 5513 fl. 30 kr., diese Summe jedoch mit dem Antrage, Geschenke letzterer Art nicht mehr eintreten zu lassen, — nach einigen Erörterungen und Erläuterungen ohne förmliche Abstimmung anerkannt wurden. Auch soll der Beschluß gefaßt worden seyn, das Protokoll der geheimen Sitzung, mit Ausnahme der Verhandlungen über die Erfüllung der Bundespflicht, zu veröffentlichen.

(Freiburg, 29. August.) Se. Maj. der König der Franzosen haben dem Kunst- und Buchhändler Herder eine prachtvolle goldene Tabatiere mit dem königl. Namenszug in Brillanten zugesandt, und dabei in den schmeichelhaftesten Aeusserungen seinen Beifall an dessen geographischen Unternehmungen zu erkennen gegeben, mit dem Beisatz, daß in diesem Zeichen seiner Anerkennung das Verdienstliche des Unternehmens um so mehr gewürdigt seyn möge, da er selbst in frühern Jahren mit besonderer Vorneigung der Wissenschaft der Geographie sich hingegeben, mithin Kenner der Leistungen sey. — Es ist dieß nunmehr die achte Auszeichnung, die seit Kurzem unserm Mitbürger von Souveränen des Auslandes zuerkannt wurde. (Frb. Ztg.)

(Weimar, 27. August.) Die hiesigen Ratifikationsurkunden wegen der am 10. und 11. Mai d. J. in Berlin abgeschlossenen Handels- und Zollverträge werden in Kurzem an die Ministerien der betheiligten Höfe abgesendet oder dem im Laufe des künftigen Monats sich nach Berlin begebenden geh. Legationsrath Thon zur Auswechselung mitgegeben werden. (Leipz. Z.)

(Hamburg, 28. August.) Der k. preuß. Minister Frhr. v. Humboldt, welcher von Bremen hier angekommen war, ist heute wieder nach Berlin abgereist.

— Mit dem russ. Dampfschiffe wird der Hr. Graf v. Nesselrode von St. Petersburg in Lübeck erwartet, wohin der kaiserl. russ. Gesandte von hier abgegangen ist.

(Frankfurt, 1. September.) Von unserm Landsmanne, dem Naturforscher Hrn. Rüppell, sind endlich Nachrichten in seiner Vaterstadt eingelaufen, die ganz mit denen aus Livorno nach der allgem. Zeitung von uns gestern mitgetheilten übereinstimmen. Sein Schreiben ist aus Gondar, der Hauptstadt Abyssiniens, vom 14. Februar 1833 datirt. Er hatte während 25 Monaten keinen der von hier an ihn abgesandten Briefe erhalten, indem theils durch die in Aegypten seit dem Juli 1831 wüthende Cholera, theils durch noch fortwährende Revolutionen und Kriege in verschiedenen Gegenden Arabiens die Verbindung mit Europa unterbrochen war. — Nach einer sehr beschwerlichen und gefahrvollen Reise gelangte Rüppell von Massaua an der abyssinischen Küste auf die Schneeberge von Simen, wo er die Regenzeit des vergangenen Jahres in einer Höhe von 10,000 Fuß über der Meeresfläche zubrachte. Endlich erreichte er Gondar, wo er sich seit vier Monaten aufhielt, aber ohne Gefahr sich nicht weit von der Stadt entfernen konnte, indem dieselbe während seines Aufenthaltes daselbst dreimal von allgemeiner Plünderung bedroht und selbst einmal das reichste Quartier wirklich rein ausgeplündert wurde. Dennoch machte er von da aus ganz allein eine Exkursion in die sogenannte Kulla, d. h. in die Niederungen, mehre Tagereisen nördlich von Gondar. Eine reiche Ausbeute von Säugethieren, worunter einige neue Arten, belohnte seinen 25tägigen Aufenthalt daselbst, so wie vorzüglich seine frühere Exkursion nach dem Tzana-See für die Bereicherung der Ornithologie sehr ergiebig war. Auch hat er seither wieder manche interessante Amphibien, Fische und Crustaceen, besonders aber eine große Menge Insekten, Pflanzen und Mineralien gesammelt, und versichert, nie eine bessere Gesundheit als jetzt genossen zu haben. — Noch theilt Hr. Dr. Rüppell die Nachricht von dem in Kairo erfolgten Tode seines früheren Reisegefährten, des Hrn. Michael Hey aus Rüdesheim, mit, der unter dem Schutze des königl. preuß. Konsulats daselbst stand, von welchem auch der etwa von seinen Verwandten zu wünschende Todesschein zu erhalten ist.

Belgien.

(Brüssel, 29. August.) Das Dampfboot »Royal Adelaide« hat Depeschen aus London überbracht. Man hat noch nichts über deren Inhalt vernommen. Es scheint, daß sie die Beschlüsse der letzten Londoner Konferenz enthalten, an welcher die belgischen Bevollmächtigten nicht Theil genommen haben.

Frankreich.

(Paris, 29. August.) Der »Moniteur« enthält eine k. Ordonnanz in 49 Art., wodurch das franz. Konsularsystem gänzlich umgestaltet wird.

— Der »Temps« meldet, daß die Räumung Morea's von Seiten der franz. Truppen das Resultat eines geheimen Traktats zwischen England, Frankreich und Rußland sey.

— Die Karlisten wollen nun wissen, daß Hr. Ravez, ehem. Präsident der Deputirtenkammer, dazu ausersehen sey, dem Herzog von Bordeaux Unterricht im franz. Staatsrecht zu geben.

— Die »Gazette« weiß viel von dem ausgezeichneten Empfang der Herzogin von Berry von Seiten des Königs und der kön. Familie zu Neapel zu berichten.

— Der »Peuple souverain« von Marseille läßt sich täglich Revolutionsgerüchte aus Italien melden. Dieß Blatt scheint ein schlechter Prophet zu seyn; seine Wünsche wollen nicht in Erfüllung gehen. Direkte Nachrichten wissen nicht das Mindeste von den Ereignissen des »Peuple souverain«.

— Der »National« meldet, das Gericht habe Hrn. Raspail abgeschlagen, ihn gegen Kaution frei zu geben.

— Hiesige Blätter sprechen viel von Vorbereitungen zu einer in Toulon demnächst auszurüstenden Expedition. (Englische Blätter unterhalten gleichzeitig ihre Leser mit Truppenanhäufungen bei Cork und Anstalten zu Marinerüstungen.)

— 5pCt. Rente 104, 45; 3pCt. Rente 76, 10; 5pCt. neap. Cert. b. Falc. 91, 50; 5pCt. Rente perpetuelle 66¹/₂.

(Straßburg, 27. August.) Die Umtriebe des Karlismus, so wie des Republikanismus, fangen an sehr bedeutend zu werden. Unter den Städten, die sich vorzüglich zu dem Republikanismus hinneigen, werden besonders

Metz und Grenoble, die Vaterstadt Casimir Periers, bekanntlich aber auch die Wiege der Revolution von 1789, genannt. Jede Gelegenheit wird in diesen beiden Städten benützt, um republikanische Grundsätze auszusprechen, und Unzufriedenheit mit dem Gange der Regierung an den Tag zu legen. Eine solche Veranlassung war in Metz das Verbot des Theaterstückes »der Mordbrenner«, das besonders gegen die Priester und Karlisten gerichtet ist. Das Verbot war um so auffallender, da das Stück auf verschiedenen Bühnen ohne irgend ein Hinderniß von Seiten der Regierung dargestellt worden. Nicht nur der Maire, sondern auch der Bischof von Metz erhielt eine Katzenmusik, da man behauptet, das Verbot wäre auf Ansuchen des Bischofs ergangen. Der Maire sah sich gezwungen seine Entlassung zu nehmen, der Bischof soll sich von Metz entfernt haben. Man rühmt bei dieser Gelegenheit sehr das kluge Benehmen des allgemein geachteten Präfekten, des Baron v. Sers. In Grenoble soll vor Kurzem eine Wahl der Nationalgardenoffiziere Statt gehabt haben; zu 54 Stellen, die besetzt wurden, wählte man 52 Republikaner, einen Anhänger der richtigen Mitte und einen Karlisten. In Paris ist dagegen das System der richtigen Mitte durchaus vorherrschend. (Sch. M.)

Großbritannien.

(London, 28. August.) Die »Times« berichten, daß neulich durch einen hiesigen großen Kapitalisten für Rechnung der österr. Regierung eine Anleihe von 4 Mill. Pf. Sterl. negocirt worden sey, dessen nähere Bedingungen man nicht kenne, und das man auch wahrscheinlich jetzt noch nicht an die Börse zu bringen suche.

— Nach der »Morning-Post« sollen Belgien und Holland in Betreff des zu erhebenden Schelde-Zolls bis auf einige Centimes einig seyn. Das Lootsenwesen, der Ort, wo der Zoll erhoben werden soll, und einige Nebengegenstände bleiben noch festzustellen, sie sind jedoch nicht wichtig. Die schwierige Frage der Schuld bleibt fortwährend zu lösen.

Spanien.

(Madrid, 19. August.) Seit den letzten beiden Tagen geht es mit des Königs Gesundheit immer schlimmer und nach dem Urtheile der Aerzte überlebt er den Herbst nicht mehr.— Ein hier angekommener Offizier aus Bourmont's Heer berichtet, die Truppen seyen in einem solchen Grade niedergeschlagen, daß Bourmont aus Furcht seinen militärischen Ruf zu kompromittiren, von D. Miguel zweimal seine Entlassung gefordert habe. Bei dem Einzug in Coimbra hörte man kein einziges Vivat; D. Miguel ging sogleich nach Torres-Vedras ab, um Cadaval's Truppen zu inspiciren. An unserer Gränze wird die strengste Wachsamkeit beobachtet, indem man die Nachricht erhalten, daß viele spanische Soldaten zu den Pedristen desertiren. Zwischen Hrn. Zea und den franz. und engl. Gesandten ist eine ernste Spannung eingetreten. (Gal. Mess.)

— Die »Gaceta« vom 16. d. meldet, daß die auf Lissabon marschirende miguel. Armee 18,000 Mann stark sey. Dom Miguel und Graf Bourmont sind am 13. zu Pombal eingetroffen.

Börsenbericht.

Frankfurt, 1. September.

Die Schwankungen, welche sich in der letztern Zeit an den Papiermärkten zu London und Amsterdam in den holl. Effektenkursen kund gaben, haben im Laufe der vorigen Woche fast ähnliche Bewegungen auch am hiesigen Platze zur Folge gehabt. Schon am 26. d. auf direktem Wege aus London angelangte Berichte erweckten einen Zweifel über die Fortdauer der bis dahin an jenem Platze in hohem Grade vorherrschenden Spekulationslust in holl. Fonds und bewogen einige Interessenten zur Entäußerung ansehnlicher Quantitäten von 2½ pCt. Integralen und 5 pCt. Certifikaten. Gleichwohl behaupteten sich diese Gattungen an diesem und dem folgenden Tage trotz des niedrigern Wechselkurses auf Amsterdam, zu den der Notirung jenes Platzes fast gleichkommenden Preisen. Am 28. ging man sogar einen Schritt weiter, weil man aus den Begleitungschreiben eine Wiedererhebung der Fonds auguriren konnte. Dieses Prognostikon ging am folgenden Tage in der That in Erfüllung; die Briefe aus Amsterdam kündigten eine wesentliche Besserung an, deren Wirkung auch in den Geschäften während der Vormittagsstunden sich äußerte, wo man für 2½ pCt. Integralen 49⁹⁄₁₆ und für 5 pCt. Certifikate bereits 93 pCt. bewilligte. Allein diese günstige Stimmung wurde bald durch wiederholte Verkäufe namhafter Beträge von genannten Effektensorten wieder paralysirt, und man überließ sich der Vermuthung, es müßten ungünstige Nachrichten von späterm Datum aus England eingelaufen seyn. Die Kurse sanken wieder; doch behaupteten sich die 2½ pCt. Integralen im Laufe der Börse auf 49¼ und die 5 pCt. holl. Certifikate auf 92¾ unter regsamer Frage und unter Bewilligung höherer Preise auf Lieferung bis Ende September. Erst in den Nachmittagsstunden des 29., als Vorabend des Abrechnungstages verbreitete sich die Kunde von einem Rückfalle der holl. Effekten an der Londoner Börse. In der Voraussetzung, daß dieser Rückfall nur nachtheiligen Einfluß auf die Amsterdamer Börse äußern würde, entschlossen sich mehre Interessenten zu namhaften Verkäufen, wahrscheinlich in der Hoffnung nach Ankunft der niederl. Post des andern Tages, einen flauen Markt anzutreffen. Allein sie täuschten sich in ihrer Erwartung; denn als man in der Amsterdamer Notirung keine wesentliche Veränderung gewahrte, hoben sich die hiesigen Kurse wieder rasch in die Höhe und die zu 48¾ verschleuderten Integralen so wie die verkauften 5 pCt. Certifikate zu 91¹¹⁄₁₆ mußten wieder zu 49¼ und respektive 92⅞ in der Abrechnung angeschafft werden. — Fürwahr bietet die Abrechnung für August im Allgemeinen keine erfreulichen Resultate dar; zum erstenmal im laufenden Jahre schlossen die österreichischen, holländischen, spanischen und andere der Tagesspekulation unterworfenen Gattungen merklich niedriger, als selbe zu Anfang des Monats eröffneten. Zu jener Epoche entfaltete sich bekanntlich die Spekulationslust an der Londoner Börse auf eine seltene Weise, die Hoffnung begründend, daß die längst ersehnte Lösung der belgisch-holländischen Angelegenheit im Laufe des August's definitiv erfolgen würde, eine Hoffnung, welche sich, abgesehen von den gestern aus Amsterdam angelangten Meldungen, gleichwohl nur auf die an der Börse zu London am 27. d. verbreiteten Gerüchte sich berufend, als zu frühzeitig betrachtet werden kann. Sind jene Gerüchte aber, wie es zu erwarten ist, ungegründet, so dürften die Kurse der holländischen Fonds bald in stärkerm Verhältnisse sich in die Höhe schwingen, als selbe an der gestrigen Börse herabgedrückt wurden. In den Kursen der auswärtigen Devisen ist keine wesentliche Veränderung eingetreten, auch der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel blieb unverändert auf 3¼ pCt. A. Sulzbach.

[1560] **Ankündigung.**

Das von K. Willer erfundene Schweizer-Kräuter-Oel, zur Verschönerung, Erhaltung und zum Wachsthum der Haare, erhält jeden Tag mehr Beifall; als Beweis dessen dient unter anderm ein ihm jüngst zugekommenes Schreiben von Hrn. Karl Wagner in Olmütz, datirt vom 7. Juli 1833, welches im Auszuge lautet:

»Zum Schlusse bemerke Ihnen noch, daß ich die Wirkung »Ihres Schweizes-Kräuter-Oeles an einem Mann, der »schon seit einigen Jahren vorn auf dem Kopfe eine große »ganz kahle Stelle hatte, versuchte; nach Verlauf von sechs »Wochen war jene Stelle schon mit Haaren von ein Zoll »Länge bedeckt. Ueber diesen Erfolg ist derselbe so erfreut, »daß er Ihnen dafür recht herzlich dankt. Sein Name »ist Joseph Twrda, Caligraph dahier.«

Daß obstehendes Zeugniß mit dem Schlusse des mir in Original vorgelegten Schreibens des Hrn. Karl Wagner in Olmütz ganz gleichlautend sey, beurkundet mit eigenhändiger Unterschrift

Zurzach, den 23. Juli 1833.

Schmid, Gemeindeschreiber.

Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift wird mittelst beigedruckten Insiegels beurkundet.

(L. S.) G. Ammann-Attenhofer.

Zum Beweis der wahren Aechtheit dieses Oels und zur Kenntniß, wie dasselbe angewendet werden soll, ist jedes Fläschchen mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen.

Von diesem Oel ist die einzige Niederlage für Frankfurt a. M. bei den Herren N. C. Wild sel. Erben, kleiner Kornmarkt Lit. F. Nr. 196, allwo das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von fl. 2. 30 kr. (nebst 12 kr. für Einschreibgeld und Emballage) zu haben ist.

K. Willer, in der Schweiz.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1506] Stuttgart. [Bekanntmachung, betreffend einen großen Diebstahl und die auf Entdeckung des Thäters gesetzte Belohnung.]

Aus einem hiesigen Hause wurden mittelst Einbruch entwendet: 1 schwerer silberner Theekumpen, 1 schwere viereckige silberne Zuckerdose mit Deckel und silbernem Schlüsselchen, 1 ovale silberne Zuckerdose mit Deckel, innen vergoldet; 1 hohe silberne Milchkanne, innen vergoldet; 2 ovale silberne Milchkannen, innen vergoldet; 1 runde silberne Milchkanne; 1 Milchkanne mit gediegener Arbeit, innen vergoldet; 1 silbernes Untertellerchen, ovaler Form; 1 silbernes achteckiges Theebüchschen; 1 silberne Spirituslampe, in eine Theemaschine gehörig; aus einem Alabastergestell die Uhr von Bronce; 1 kleine Bronceuhr, den Ritter Bajard vorstellend, mit der Aufschrift: sans peur et sans reproche; eine Lorgnette, in Gold und Elfenbein gefaßt; 1 kleines silbernes Necessaire, enthaltend einen silbernen Fingerhut und 1 Flacon von Glas, auf dem Necessaire die Buchstaben E. R. Ferner: 1 ächter schwarzer Spitzenschleier, einfacher Grund mit einer Bordüre, werth 80 fl.; 1 Mantille von ächten schwarzen Blonden, werth 150 fl.; 1 kleiner schwarzer Blondenshawl, werth 50 fl.; 1 weißer Blondenshawl, werth 60 fl.; 1 lilla Crepo de Chine-Shawl, ganz neu, werth 13 fl.; 1 grauer ditto, werth 13 fl.; 1 schwerer schwarzer Lyoner Moireeseidenzeug, etwa 20 Ellen, werth 30 fl.; 6 Paar graue lilla durchbrochene seidene Strümpfe, werth 30 fl.; 1 halb Dutzend ganz feine Bettschnupftücher, in den Ecken gestickt, mit Spitzchen besetzt und den Buchstaben A. v. B., über den Buchstaben eine Freiherrenkrone, werth 30 fl.; 1 Dutzend feine Frauenhemder, von schlesischer Leinwand, roth gezeichnet mit A. v. B. Nr. 12, werth ungefähr 44 fl.; 1 halb Dutzend braune Erlanger Handschuhe; 1 Lyoner seidene Damen-Cravatte, lilla und weiß gestreift; 1 Gürtel von schwerem schwarzem Moiréeseidenzeug; mehrere Ellen weiße englische Spitzen; 6 Schnupftücher von Battist, roth gezeichnet mit A. v. B.; eine Sammlung, vielleicht 30 Stücke, Wiener Neujahrswünsche; mehrere Etuis von rothem Maroquin mit englischen Nähnadeln; mehrere Bonbonieres, worunter 1 von Schildkröt mit goldenem Scharnier; 1 goldener Reif um ein kleines Portrait, nebst einer kleinen goldenen Kette am Reife; einige Stücke Pointen. — Die in- und ausländischen Behörden werden dringend ersucht, zur Entdeckung des Thäters und Herbeischaffung der entwendeten Gegenstände nach Kräften mitwirken zu wollen. Endlich wird bemerkt, daß demjenigen, der solche Notizen liefert, auf deren Grund entweder der Thäter entdeckt, oder aber sämmtliche entwendete Gegenstände wieder herbei geschafft werden, eine Belohnung von Einhundert Gulden zugesichert ist. Wer Notizen liefert, in deren Folge wenigstens ein Theil des Entwendeten wieder beigebracht wird, hat eine angemessene Belohnung zu erwarten. Den 14. August 1833.

K. Stadtdirektion.

[1535] **Steckbrief.**

Der ledige Joseph Wolf von Rückers, 27 Jahre alt', 8 Zoll, 3 Strich groß (dessen sonstige Beschreibung nicht zu geben steht), hat sich durch heimliche Entfernung von seinem Wohnorte der Vollziehung der wegen Mißhandlung des Oberschultheißen Wolf, zu Rückers im Dienste, von Kurfürstl. Obergericht Gr. S. zu Fulda wider ihn erkannten Strafe entzogen und soll sich in der Gegend von Frankfurt a. M. umhertreiben.

Sämmtliche Militär- und Civil-Behörden werden deshalb ergebenst ersucht, den gedachten Joh. Joseph Wolf im Betretungsfalle zu verhaften und hierher abliefern zu lassen.

Neuhof, am 26. August 1833.

Kurfürstliches Justizamt.
Kleinhans.
vdt. Krisch.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

August	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß) 9.	12.	3.	10.	Thermometer frei im Schatten nach R. 9.	12.	3.	10.	Thermometrograph. Minim.	Hygrom. Abd.	Wasser d. M. R. Mitt.	Winde Mitt.	Witterung. Nacht.	Tag.	Meteore.
24	27. 10,2	27. 10,9	27. 11,0	27. 11,8	+ 13,8	+ 14,5	+ 14,4	+ 11,8	+10,1	68	10''	W.	umzogen	wolkig	etwas Regen
25	28. 0,8	28 0,8	28. 1,0	28. 1,4	+ 12,8	+ 12,5	+ 16,4	+ 12,0	+ 7,8	69	11''	W.	umzogen	umzogen	Regen
26	28. 2,3	28. 2,3	28. 2,1	28. 2,8	+ 13,6	+ 15,5	+ 15,8	+ 13,0	+ 8,8	57	11''	NW.	umzogen	wolkig	
27	28 3,0	28. 2,6	28. 2 3	28. 2,3	+ 13,4	+ 13,0	+ 15,8	+ 10,0	+ 5,0	58	1' "	W.	heiter	heiter	
28	28. 2,4	28. 2,3	28. 2,1	28. 2,0	+ 10,8	+ 14,3	+ 18,8	+ 11,6	+ 4,6	55	1' "	S.	heiter	heiter	
29	28. 2,3	28. 1,6	28. 0,4	28 0,0	+ 13,0	+ 15,0	+ 15,6	+ 12,3	+ 8,2	65	1' 1''	W.	heiter	heiter	
30	27. 10,5	27. 10,0	27. 9,4	27. 8,0	+ 14,0	+ 17,1	+ 18,4	+ 13,2	+ 8,6	56	1' 2''	W.	heiter	umzogen	windig
S.	— 7,5	— 4,5	— 4,3	— 4,3	+ 93,2	+100,0	+115,7	+ 83,6	+57,0	428	6' 11''	W.	Mondsphasen.		
M.	28. 1,0	28. 0,6	28 0,6	28. 1,6	+ 11,1	+ 14,4	+ 16,5	+ 11,0	+ 8,0	61	1' 0'		☉ Den 30. Morg. 6 Uhr 5¾ Min.		

Bemerkungen: Den 24. u. 25. etwas Regen. Den 30. Nachmittags windig.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 245.) 2. September 1833.

Oesterreich.

(Wien, 27. August.) Man behauptet nun als ganz sicher, daß die Herzogin von Berry sich in kurzem zu der Familie König Karls X. nach Prag begeben werde, nachdem sich ihre Verhältnisse zu derselben wieder aufs freundschaftlichste gestaltet haben. — Von den bis daher in Gallizien dislocirt gewesenen emigrirten Polen sind einige hundert kürzlich auf ihr Verlangen nach Triest befördert worden, und bereits auf amerikan. Schiffen nach Nordamerika abgegangen, um dort eine neue Heimath zu suchen. — Nach Briefen aus Belgrad soll in dem neusten Vertrage Rußlands mit der Pforte außer dem schon Bekannten auch Serbiens gedacht seyn. Die der Pforte bisher zugestandenen oberlandesherrlichen Rechte sollen dadurch in so weit modifizirt werden, daß die türkischen Besatzungen in den vier befestigten Orten Schabatz, Semendria, Ußitza und Solop für die Zukunft aufhören und diese Plätze binnen Jahresfrist geräumt, und der serbischen Regierung übergeben werden sollen; ferner daß die Verhältnisse der Festung und Stadt Belgrad, die Bestimmung des jährlichen Tributs, so wie alle übrigen serbischen Angelegenheiten durch Unterhandlungen in Petersburg, statt wie bisher in Konstantinopel, mit Zuziehung türkischer und serbischer Bevollmächtigter ihrer definitiven Beendigung entgegengeführt werden sollen. — Aus Alexandria haben wir schon seit geraumer Zeit keine Nachrichten von Belang. Ueber Livorno erhalten wir heute die Mittheilung, daß der Chef des Handlungshauses Tossitza in Aegypten, Hr. Michael Tossitza, von der griechischen Regierung zu ihrem Generalkonsul in Aegypten ernannt worden ist; derselbe stand im Begriff im Gefölge des Vicekönigs nach Candia zu gehen und sich von da nach Nauplia zu begeben, um seine förmliche Installation zu erhalten. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 27. August.) Ueber den Inhalt der Verhandlungen zu Töplitz und Theresienstadt erfährt man als Gerücht, daß darin die militärische Besetzung Italiens, so wie derjenigen Punkte Deutschlands, in welchen Unruhen sich zeigen sollten, so wie auch eine neue Organisation der Bundesarmee beschlossen, die beantragte Okkupation der Schweiz aber abgelehnt worden sey. — Se. Maj. der König geht dem Vernehmen nach nächster Tage nach Schwedt ab, wohin sich auch alle Prinzen vom Hause begeben. Der Kaiser Nikolaus kommt nach einer gestern hier eingetroffenen Nachricht nicht über Stettin, sondern zu Lande über Königsberg. In Schwedt darf sich während der Zusammenkunft der Monarchen kein Fremder aufhalten, der nicht die Nothwendigkeit seiner Geschäfte genügend nachweis't. (N. K.)

— Man nennt unter den Personen des Reisegefolges Sr. Maj. des Kaisers von Rußland (der selbst unter dem Namen eines Gen. Adlerberg reisen würde) den Fürsten Wolkonski und die Generale Benkendorf und Graf Orloff. Der Kaiser soll in ihrer Begleitung nach Einigen schon durch Königsberg gekommen seyn. (Börs. H.)

— Nach dem neuesten Militärwochenblatte sind die Gebrüder Fürsten M. und J. Maurokordato als Port d'epée-Fähndriche bei der Garde-Artillerie-Brigade angestellt worden.

(Aus Preußen, 23. August.) Es verlautet wenig aus Böhmen, und doch werden, oder wurden, unstreitig daselbst wichtige Dinge verhandelt. Diese Zusammenkunft der Souveräne möchte eben so interessant für Europa seyn, als einst der berühmte Wiener Kongreß war, denn die letzte französische Revolution hat die zu Wien getroffenen Uebereinkünfte aufgehoben, die Welt gleichsam von allen völkerrechtlichen positiven Normen entblößt; und es muß wohl darauf hingearbeitet werden, diese Lücke auszufüllen. Wie weit man darin zu gehen gedenkt und gehen kann, möchte schwer zu beantworten seyn. Die außerordentlichsten Ereignisse folgen sich so schnell, daß eine große Auffassungsgabe erforderlich ist, um sie nur oberflächlich zu erkennen, es aber kaum möglich scheint, systematisch dagegen zu verfahren, viel weniger einen geregelten, den Vorschriften des Völkerrechts gemäßen Gang in die Verhältnisse der Staaten zu bringen. Dessenungeachtet scheint man die Nothwendigkeit einzusehen, Europa in eine Verfassung zu setzen, die es gegen Zufälligkeiten schützt und alle willkürlichen Anforderungen hintertreibt. Mit Einem Worte, man muß versuchen, ein neues Völkerrecht zu kreiren, oder vielmehr neue Garantien dafür aufzustellen, um jenen Mißbräuchen in Zukunft vorzubeugen, die man in der letzten Zeit mit den hergebrachten Gesetzen, die die gegenseitigen Verhältnisse der Nationen reguliren sollen, getrieben hat. Könnte diese Aufgabe gelös't werden, wäre man glücklich genug, sich über einen Gegenstand zu verständigen, der die Fortschritte der Civilisation hauptsächlich beförderte und von dessen mehrer oder minderer Beachtung das Heil Aller abhängt, so wäre es dann viel leichter, das innere Uebel, an dem Europa leidet, zu heilen und alle Propaganden, von welcher Farbe sie auch seyn mögen, unkräftig zu machen. Daß unsere Regierung die Hand dazu bieten wird, leidet keinen Zweifel; daß die andern, besonders die nach rein konstitutionellen Institutionen geleiteten Länder es für das größte Glück halten müßten, die Saat gesäubert und das Unkraut ausgerottet zu sehen, das in dem guten Korn wuchert, sollte man glauben. Es würde also nicht an gutem Willen und Bereitwilligkeit fehlen, ein Werk zu vollbringen, dessen Bedürfniß Jedermann fühlt. Allein ob man glücklich genug seyn wird, Herr der Umstände zu werden, sie selbst bei der redlichsten Absicht, bei dem genauesten Einverständnisse der Kabinette zum Besten des Allgemeinen leiten zu können, steht zu erwarten. Einstweilen möchte es zureichen, die redliche Absicht auszusprechen und das Gute zu wollen. Dieß kann durch freundschaftliche Berathung geschehen und wird, sobald sich die Möglichkeit eines förmlichen Arrangements zeigt, wohl auch auf diplomatischem Wege verfolgt werden. Seiner Zeit hoffen wir das Nähere über die hier hingeworfenen Ansichten berichten zu können. (A. Z.)

Deutschland.

(Kassel, 30. August.) Folgendes ist im Wesentlichen der Inhalt des von Hrn. Wippermann in der Sitzung der Ständeversammlung vom 28. d. vorgelesenen Berichtes des Ausschusses über die in der vertraulichen Sitzung vom 31 v. M. geschehene Proposition der Staatsregierung. — Im Eingange dieses Berichts wird zuvor Bezug genommen auf die mittelst einer vom Vorstande der Justiz und des Innern,

Hrn. Geheimerath Hassenpflug, kontrasignirten Verordnung erfolgte Auflösung der Ständeversammlung von 1832, bevor dieselbe die dem §. 102 der V.-Urk. zufolge »jedes Mal besonders zu ertheilende Instruktion« für den ständigen Ausschuß geben konnte. Dann wird angeführt, daß derselbe Ministerialvorstand, durch Verweigerung der Genehmigung für gewählte Staatsdiener und Einmischung in die Prüfung der Legitimationen und in die Präsidentenwahl, die Eröffnung der folgenden Ständeversammlung an volle fünf Wochen verzögerte, so daß nach Ablauf der sechs Monate, dem §. 83 der Verf.-Urk. zuwider, in der That keine Ständeversammlung vorhanden gewesen sey. Darauf erfolgte Seitens des ständischen Ausschusses die Erhebung der Anklage gegen den erwähnten Ministerialvorstand, als das äußerste zu Gebot stehende Mittel, mit dem Antrage auf Entfernung desselben vom Amte. Bald nach ihrer Eröffnung wurde die Ständeversammlung wieder aufgelös't; sie hinterließ ihrem ständigen Ausschusse in der früher schon entworfenen Instruktion die Vorschrift, die oben erwähnte Anklage Namens der Stände aufzunehmen und fortzusetzen. An demselben Tage, wo die Stände in dem Augenblicke, da ein Antrag auf eine neue Anklage entwickelt werden sollte, aufgelös't wurden, habe der neue permanente Ausschuß jenen Auftrag erfüllt, und das Ober-Appellationsgericht seitdem die Anklage für geeignet zur Einleitung einer Untersuchung erklärt. Diese habe begonnen und nahe ihrem Schlusse. Nun hätten die Minister den gegenwärtigen Ständen in geheimer Sitzung einen Antrag machen lassen, welcher nach Form und Worten bezwecke, eine authentische Erläuterung der Verf.-Urk. herbeizuführen, der der Sache nach aber, wenn auch das Gegentheil behauptet werde, eine Aufforderung zur Aufhebung der gegen den Ministerialvorstand der Justiz und des Innern gestellten Anklage in sich schließe. Die Ministerien seyen nämlich der Meinung, die Bestimmungen der Verf.-Urk., wegen deren Verletzung Anklage erhoben worden, namentlich die des §. 102, seyen zweifelhaft und verschiedener Auslegung fähig, Anklage aber nur statthaft wegen der Uebertretung solcher Verfassungsbestimmungen, deren Sinn allerseits anerkannt sey. Wäre hierunter zu verstehen, daß auch der anzuklagende Minister rc. anerkannt haben müsse, daß er verfassungswidrig gehandelt, so würde, da Niemand sich selbst anzuklagen geneigt seyn würde, von einer Minister-Anklage gar keine Rede seyn können. Wäre aber gemeint, daß diejenigen, welche im Fall einer verletzten Verfassungsbestimmung die Rechte des Landes geltend zu machen haben, das Vorhandenseyn des Falles anzuerkennen hätten, dann sey nicht abzusehen, wie hierin Zweifel obgewaltet haben können, da der ständige Ausschuß auf die bezeichneten Handlungen eines Ministerialvorstandes die Anklage gegründet, die Ständeversammlung aber einem zweiten ständigen Ausschusse deren Fortsetzung aufgetragen, und der Staatsgerichtshof selbige für geeignet zur Einleitung einer Untersuchung erklärt habe. Durch die im §. 154 der Verf.-Urk. vorbehaltene Entscheidung zweifelhafter Punkte der Verf.-Urk. durch ein Kompromißgericht werde aber keineswegs die Vorschrift des §. 100 aufgehoben; jene Entscheidung könne nur dann eintreten, wenn sowohl die Ständeversammlung als die Staatsregierung sich im Zweifel über den Sinn einer Bestimmung der Verf.-Urk. befinden, wenn keine von beiden eine klare Ueberzeugung darüber gewonnen hat. So oft den Ständen aber, welche überhaupt nach ihrer eigenen Ueberzeugung abzustimmen haben, eine Handlung des Ministers als eine Verfassungsverletzung erscheine, seyen sie zur Anklage zu schreiten verpflichtet. Was insbesondere die Auslegung des §. 102 betrifft, so leuchte es wohl ein, daß derselben zufolge die Landstände, bevor ihre Versammlung geschlossen (verabschiedet, vertagt, aufgelös't) wird, ihrem Ausschuß eine Instruktion zu ertheilen haben, — und es sey kaum glaublich, wie die Ministerien dieses dahin deuten konnten, daß es von ihrem Ermessen abhängig sey, ob die Stände dem Ausschusse eine Instruktion ertheilen — ja sogar in welcher Art und welchen Inhalts sie selbige ertheilen sollen, als sie verlangten, daß dazu die Veranlassung und Zustimmung der Staatsbehörde als erforderlich anerkannt werde. Es wäre dieses eine Zumuthung, zu erklären, daß die Instruktion des ständigen Ausschusses nicht von den Ständen, sondern von dem Ministerium auszugehen habe. In einem solchen Antrage könne man nur das Bestreben erblicken, die Anklage gegen den Ministerialvorstand des Innern in so weit zu vernichten, als sie sich auf die dem letzten ständigen Ausschusse ohne Veranlassung und Zustimmung der Staatsregierung ertheilte Instruktion, als welche nach diesem Plan ihre Wirksamkeit verlieren sollte, gründete. Wie auch ferner die Bestimmung des §. 102, der zufolge der ständige Ausschuß noch andere Mitglieder der letzten Versammlung zuziehen könne, so zu verstehen seyn könne, als ob darunter nach einer Auflösung der Versammlung blos die nicht gewählten Mitglieder (Prinzen, Standesherrn rc.) gemeint seyen, da doch der Finanzminister selbst die Fortdauer der langständischen Eigenschaft bei den Mitgliedern des geheimen Ständeausschusses für den Staats- und Hausschatz ungeachtet der Auflösung anerkannt habe! Erkennbar sey es, daß auch durch diese Deutung die auf die entsprechende Bestimmung begründete Anklage habe vernichtet werden sollen. Möglich würde dieses werden, wenn die Stände zu einer authentischen Interpretation in dem derselben von den Ministerien untergelegten Sinne die Hand bieten wollten, weil eine solche Erläuterung auch die schwebenden Rechtssachen umfassen würde. Es würde dieses aber sehr uneigentlich eine Interpretation zu nennen seyn, da sie eben das Gegentheil von demjenigen wäre, was die deutlichen Worte der Verf.-Urk. enthalten, welche also nicht etwa dadurch interpretirt, sondern — wenn die Absicht dieser Proposition erfüllt würde — unter dem falschen Namen einer Interpretation abgeändert werden würde. Es sey aber weder zu einer Erläuterung, noch zu einer Abänderung der Verf.-Urk. Veranlassung gegeben. Die Verf.-Urk. sey von ihrem erhabenen Stifter dem Lande mit dem herzlichsten Wunsche übergeben, daß sie als hohes Denkmal der Eintracht zwischen Fürst und Unterthanen noch in späten Jahrhunderten bestehen möge. Und nach kaum zwei Jahren wolle man schon an diesem Denkmal der Eintracht zwischen Fürst und Volk rütteln — schon anerkennen, daß über den Sinn derselben sich unauflösliche Zweifel gebildet haben, welche die Gründer sich nur dereinst in weiter Ferne möglich denken konnten? Dazu werde schwerlich die Versammlung sich verstehen, vielmehr dem Laufe der Zeiten die Ausbildung und Entwickelung der Verfassung überlassen wollen. (Schluß folgt.)

S c h w e i z.

(Zürich, 28. Aug.) In der gestrigen Tagsatzungssitzung wurde dem Hrn. v. Meienburg die nachgesuchte Entlassung von seiner Stelle als eidgen. Kommissarius im Kanton Basel ertheilt und einstweilen kein neuer gewählt. — Heute ward die Frage über Revision des Bundesvertrags wieder aufgenommen und eine Kommission ernannt, um im Allgemeinen Vorschläge über diesen Gegenstand einzugeben. (Bei Abgang der Post waren die Wahlen eben begonnen worden.) — Man spricht von einer Adresse, für welche jetzt im Kanton Zürich Unterschriften gesammelt werden. Es sollen durch dieselbe die vaterländischen Oberbehörden aufgefordert werden, die radikalen Adressen und das Rachegeschrei von sogenannten Volksvereinen nicht durch Berücksichtigung zu ehren, und fortan mit dem Namen »Schweizervolk« nicht mehr so freches Spiel treiben zu lassen.

(Luzern, 24. Aug.) Seit Sonntag den 18. befindet sich das Züricher Bataillon Markwalder hier; über die Ursache

davon ist man im Unklaren; man setzt diese Maßregel mit unruhigen Auftritten in Entlebuch, besonders in Marbach zusammen, wo ziemliche Unzufriedenheit unter dem Volke herrschen soll, da zwei rechtliche Männer, die im Verdacht stehen, sich mißbeliebig über die Regierung geäußert zu haben, durch Landjäger abgeholt und in Verhaft gesetzt worden sind. Hr. Staatsrath Sidler ist als Abgeordneter der Regierung am 21. hingeschickt worden. — Tags nach seiner Ankunft hat das Militär das Meyersche Walz- und Hammerwerk unfern der Stadt besetzt, angeblich weil man es für einen zweiten »Erlacherhof« hält.

(Schwyz.) Die vereinten Ausschüsse haben sich in einer spätern Sitzung über folgende, dem wahren Bedürfnisse und den pekuniären und geistigen Kräften des Kantons vielleicht nicht entsprechende Grundsätze verständigt. Als Kantonalbehörden werden aufgestellt: a) Ein großer Rath von 108 Mitgliedern. b) Ein Kantonsrath von 36 Mitgliedern, mit Einschluß der ersten Kantonsbeamten. (Diese beiden Behörden werden von den einzelnen Bezirken nach dem Verhältniß ihrer Bevölkerung zusammengesetzt). c) Eine Regierungskommission, bestehend aus 5 Mitgliedern, wovon der jeweilige Kantonslandammann Präsident, der Kantonsstatthalter Vicepräsident ist. Das innere Land gibt hiezu 2, das äußere 3 Mitglieder. d) Ein Appellationsgericht in Civilsachen von 14 Mitgliedern mit Inbegriff des Präsidenten. Die Richter werden von den Bezirksgemeinden gewählt, der Präsident und Vicepräsident vom gr. Rathe aus der Mitte der Richter. e) Ein Kriminalgericht. Dieses besteht aus dem Civilappellationsgericht und seinen Substituten, deren der gr. Rath aus seiner oder des Kantonsraths Mitte 14 erwählt. — Die Hauptpunkte, über welche man sich verständigt hat, werden den Bezirksgemeinden am 25. d. zur Annahme vorgelegt worden seyn.

(Bern.) Aus Schwyz vernimmt man, daß mehre unserer dort befindlichen Soldaten genöthigt sind, ihre Rationen mit den Hausbewohnern zu theilen, damit diese nicht aus Hunger sterben. (Allg. Schweiz. Ztg.)

(Uri.) Die am 25. d. versammelte Landsgemeinde hat auf den Antrag des Landraths beschlossen: da in Folge des von den Ständen Schwyz und Basel bereits beschlossenen Austritts die Sarner Konferenz als faktisch aufgelös't zu betrachten sey, so solle auch vom Stande Uri die Tagsatzung durch Abgeordnete ungesäumt beschickt und dieselben mit Instruktionen versehen werden, welche auf den Bund von 1815, der in allen Theilen aufrecht erhalten werden soll, gestützt sind. — Zu Gesandten sind ernannt: die HH. Alt-Landammann Müller und Landesstatthalter und Oberst Schmid.

(Neuenburg.) Hr. v. Pfuel, der die Versammlung des gesetzgebenden Raths am 26. eröffnete, äußerte sich unter Anderm: ». . . Die Einladung des Staatsraths, schleunigst hieher zurückzukehren, ist mir während des Manövre meiner Division zugekommen; da ich dort wichtige Pflichten zu erfüllen hatte, so würde ich unter andern Umständen Anstand genommen haben, dieser Einladung Folge zu leisten; allein da ich die lebhafte Anhänglichkeit des Königs für dieses Land kenne, so glaubte ich seinen Befehlen zuvorkommen zu sollen, und ich verließ Alles, um mich in Ihrer Mitte einzufinden. Sie sehen daraus, daß ich angelangt bin, ohne für die wichtige Frage, die Sie beschäftigt, irgend eine Instruktion von Seiten meines Hofes zu haben; ich habe nur Wünsche für Beendigung der Spannung und der Zerwürfnisse, welche das Land verzehren. Bei meiner Ankunft habe ich die Ansicht des Staatsraths bereits als gebildet und abgeschlossen vorgefunden; ich habe mich enthalten, auf dieselbe nur im mindesten zu influenziren, und ebenso werde ich jede Art von Einfluß auf den Beschluß, den Sie nun zu fassen haben, und der das Resultat einer ruhigen und gründlichen Berathung über die kritische Lage des Landes seyn muß, unterlassen.« (So sprach der Stellvertreter des Königs in einem Lande, das wesentlich auf monarchischer Grundlage beruht; anders sprechen republikanische Abgeordnete über souveräne Schwester-Republiken in der Schweiz!) — Nach Anhörung des Berichts der Abgeordneten an der Konferenz zu Schwyz ist ihr Verfahren von 74 gegen 8 Stimmen gutgeheißen und verdankt worden. (Bas. Ztg.)

Holland.

(Amsterdam, 29. August.) In den holl. Fonds herrschte heute viel Bewegung. Nachdem gestern Abend die Integrl. auf 47⅞ und die 5 pCt. auf 90⅞ gewichen waren, wurden sie heute zu 48¹/₁₆, ⅜₁₆ und 91⅛, ¼ schnell aufgekauft, und obgleich später Flauheit eintrat, so bekam zu Ende der Börse der Markt doch wieder eine feste Haltung, da von London aus erhöhte Kurse für obige Fonds notirt wurden. Die Kurse der andern holl. Gattungen unterlagen ebenfalls vielen Wandlungen, wurden aber zuletzt wieder angenehm. Der Umsatz in den 2½ pCt. und 5 pCt. war bedeutend. Fremde Fonds waren durchaus nicht gesucht. Span. erhielten sich, ohne Handel, auf ihrer gestrigen Höhe. 2½ pCt.: 48⁹/₁₆ bis 48⅝; 5 pCt.: 91⅝ bis 91¾; Kansb.: 21½; Syndikate, 4½ pCt.: 85; 3½ pCt.: 70. Span. Perp. 5 pCt.: 66⁵/₁₆; 3 pCt.: 42¼.

Großbritannien.

(London, 27. August.) Stocks: 88¼.

— Das Dampfboot »African« soll nach allgemein verbreitetem Gerüchte für die Sache D. Maria's günstige Nachrichten aus Portugal mitgebracht haben. Wie man sagt, ist Bourmont von den Pedristen umzingelt und seine Truppen sind mit großem Verlust auseinander gesprengt worden.

— Das Gerücht über die Vertagung der Londoner Konferenz erhält sich, aber man weiß noch nicht, wann sie wiederum ihre Arbeiten beginnen wird.

— Der russ. Generalkonsul ist mit wichtigen Depeschen nach St. Petersburg abgereis't.

Portugal.

Das Dampfboot »Africaner« hat wichtige Nachrichten aus Lissabon vom 17. und Oporto vom 20. mitgebracht. Bourmont ist in Coimbra, 123 englische Meilen von Lissabon, und seine Armee sehr muthlos. Die Truppen Villaflors in Villafranca mehren sich täglich. In Lissabon herrschte die vollkommenste Ruhe. Am 18. haben die Konstitutionellen einen Ausfall aus Oporto gemacht, eine Menge Feinde getödtet und die Batterien genommen. Sie haben jetzt beide Ufer des Duero in Besitz, und beherrschen wieder den Eingang in den Fluß. Alle Kauffahrer haben die Barre passirt und ihre Waaren ausgeladen. Die Bewohner von Oporto sind jetzt aller Sorgen ledig. Die Miguelisten haben vor ihrer Entfernung viel Wein vernichtet. Das englische Eigenthum hätte dasselbe Schicksal gehabt, hätte Kapitän Glascock nicht die Equipagen des »Orest« und »Nautilus« gelandet und es geschützt. Lord Russell hat sein Beglaubigungsschreiben als Gesandter am Hofe Dona Maria's überreicht, und man glaubt in Lissabon, daß Admiral Parker im Nothfall seine Marinesoldaten landen würde, um die Stadt zu vertheidigen. In Oporto schifften mehre Schiffe Truppen nach Lissabon ein. Kapitän Napier, der Sohn des Admirals, ist in England angekommen. Eben so Hr. Mendizabel. Auch Frankreich hat Dona Maria anerkannt. (Lond. Courier v. 27.)

Griechenland.

Der bairische Volksfreund enthält die Nachricht, daß die Samier, die ihre Insel unter den Schutz der griechischen Regierung stellen wollten, von dieser die Antwort erhalten hätten: dieser Schutz könne ihnen zwar nicht gewährt werden, wenn sie aber auswandern wollten, so sollten sie in

Griechenland eben so viele Ländereien erhalten, als der Flächenraum ihrer Insel betrage. Darauf sollen die Samier beschlossen haben, bis auf den letzten Mann nach Griechenland auszuwandern.

Benachrichtigungen.

[1547] **Anzeige.**

Die von den Unterzeichneten gestempelten Coupons à Nº. 30. B. A. pr. 1/13. Juli 1833 von Hope'schen Certificaten über 6% Russische Inscriptionen, werden zu fl. 15. 47 kr. im fl. 24 Fuß pr. Stück bei denselben eingelöst.

Frankfurt a. M., den 29. August 1833.

Grunelius und Comp.

[1563] **Niederländischer Handels-Verein.**

Die Direction kündigt an, daß die dießjährige Herbst-Verkaufungen des Vereins auf nachfolgenden Tagen und Plätzen gehalten werden und in beibemerkten Artikeln bestehen soll, nämlich:

Donnerstag, den 26. September 1833, in Amsterdam:

410 Faß Muscatnüsse,
140 » Macis,
360 » Nelken, } lagernd in Amsterdam.

Donnerstag, den 3. October 1833,

40862 Ballen Java Caffé,
6871 » Sumatra » } lagernd in Amsterdam.

Dienstag, den 8. October 1833, in Rotterdam:

36218 Ballen Java Caffé,
3589 » Sumatra » } lagernd in Rotterdam.
3239 » Java » » » Dordrecht.

Mittwoch, den 9. October 1833,

8345 Kisten und Kistel Thee, lagernd in Rotterdam.

Der Verein gibt bei dieser Ankündigung die Versicherung, daß er vor der gewöhnlichen Frühjahrs-Verkaufung von 1834 keine andere Gewürze, Caffé und Thee als die vorstehende Parthieen an den Markt bringen wird.

Die Muster sind wie folgt zu haben, nämlich von den Gewürzen Freitag den 30. August, von den Caffé Dienstag den 3. September und von dem Thee Montag den 16. Septbr., während die Bedingungen zu gehöriger Zeit ausgegeben werden. Amsterdam, den 26. August 1833.

G. Schimmelpenninck, Präsident.
de Clercq, Director, fungirender Secretär.

[1566] **Lohgerberei-Verkauf.**

In einer der gewerbreichsten Kreishauptstädte Baierns steht aus freier Hand eine Lohgerberei zum Verkauf feil, wobei ein ganz neu gebautes Wohnhaus, das sich allein, ohne die Werkstätte, auf 7000 fl. verinteressirt, mit zwei Läden, fünf Lohleder-Gruben, 10 Farben, 4 Böden, jeder zu 70 Schuh Länge und 30 Schuh Breite, und eine vorzügliche Einrichtung zur Verarbeitung des Kalbleders vorhanden ist. Dieses Haus, das sich einer bedeutenden Kundschaft und vieler Nahrung zu erfreuen hat, liegt an der gangbarsten Straße nach der Hauptstadt und ist mit allen nur wünschenswerthen Bequemlichkeiten versehen; auch bleiben dem Käufer 3000 Pfund Sohlleder liegen. Der Preis für dieses ganze Anwesen ist 15,000 fl. und das Nähere in portofreien Briefen bei der Expedition zu erfragen.

[1572] **Neue interessante Zeichnungen zum Phenasticope oder Wunderscheibe**

sind so eben bei mir fertig geworden und erlasse ich solche nach Schönheit ihrer Ausführung zu 12 bis 24 kr. das Stück.

Dem Wunsche vieler verehrten Abnehmer zu entsprechen, sind nun auch Wunderscheiben an einfachem Handgriff mit wenigeren oder einzelnen Bildern pr. Stück von 36 kr. bis zu fl. 1. 30 kr., im Dutzend auch etwas billiger zu haben.

Joh. Val. Albert, Döngesgasse G. 24.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1381] **Decretum.**

Auf angebrachte Klage des Seeligmann Abraham Seeligmann dahier, als Bevollmächtigten der Abraham und Israel Seeligmanns Erben, Kläger, gegen den vormaligen Pfarrer, Friedrich Hermanni von Herborn, Beklagten, betreffend Waarenforderung ad 16 fl. 12 kr., nebst Verzugszinsen vom 1. Januar 1815, wird dem Beklagten, dessen Aufenthaltsort für jetzt nicht ermittelt werden kann, aufgegeben, sich innerhalb

neunzig Tagen,

unter den Rechtsnachtheilen des Eingeständnisses des Klagegrundes und Verlustes der Einreden auf diese Klage, vor unterzeichnetem Amte zu erklären.

Herborn, den 2. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schenck.

[1419] **Edictalladung.**

Das Schuldenwesen des Gastwirths Heinrich Hillebrand zu Limburg betreffend.

Nachdem durch Urtheil vom 20. v. Monats über das Vermögen des Gastwirths Heinrich Hillebrand dahier, der Konkursprozeß rechtskräftig erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche an dieser Masse dingliche oder persönliche Rechte geltend machen wollen, aufgefordert, solche bei Vermeidung des ohne weiteres eintretenden Ausschlusses von der vorhandenen Masse,

Freitag den 20. September l. J., Morgens 8 Uhr,

vor unterzeichneter Stelle auszuführen.

Limburg den 5. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Möhn.

[1466] **Edictalladung.**

Georg Heinrich Wagner, geboren den 3. Mai 1737, Johann Wilhelm Wagner, geb. den 22. März 1770, Maria Catharina Wagner, geb. den 25. August 1773 und Johannes Wagner, geb den 29. October 1774, sämmtlich von Meesfelden und seit langen Jahren unbekannt wo? abwesend; deren Leibes- oder Testamentserben werden hiermit aufgefordert, sich zur Empfangnahme ihres, seither curatorisch verwalteten, geringen Vermögens, binnen

3 Monaten a dato

dahier zu melden, widrigenfalls solches den darum nachgesucht habenden Präsumtiverben nach Maaßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 eigenthümlich resp. nutznießlich überlassen werden wird.

Limburg, den 16. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Möhn.

[1460] In der Debitsache des Herrn Büchsenspanners, jetzt Oberjägers Philipp Pattberg in Arolsen, sind die meisten Gläubiger bereits gütlich abgefunden worden. Da nun der sehr bejahrte Gemeinschuldner die Beendigung des Debitverfahrens in Antrag gebracht hat, so werden alle noch nicht abgefundene Gläubiger des Herrn Büchsenspanners jetzt Oberjägers Philipp Pattberg in Arolsen edictaliter hierdurch aufgefordert, in dem auf

den 7. October d. J., Vormittags 9 Uhr,

in meiner Wohnung dahier anstehenden Termine ihre Ansprüche bei Strafe der Ausschließung zu Protokoll zu geben und zu begründen, auch die Vergleichsvorschläge des Schuldners anzuhören und sich darauf zu erklären. Mengeringhausen bei Arolsen, den 31. Juli 1833.

Kraft Auftrags Fürstl. Waldeck. Regierung,
der Rath C. Mogk.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 246. — Dienstag — — 3. September — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 25. August.) Man vernimmt, daß die Herzogin von Berry nach Böhmen zu ihrer Familie kommen wird; sie scheint nur erst die Pässe von hier abzuwarten. — Von der Rückkunft Sr. Maj. des Kaisers verlautet nichts, sie dürfte erst Anfang Oktobers Statt haben. — Se. Durchl. der Fürst Metternich wird vermuthlich in der ersten Hälfte Septembers in Wien eintreffen. — Die Freisprechung Wirths und seiner Mitangeklagten hat hier allgemein überrascht; und man glaubt, daß dadurch für das Institut der Jury in Deutschland Gefahr entstehen könnte. (N. Z.)

Preußen.

(Berlin, 30. August.) Se. Maj. der König und Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj. des Königs), sowie J. Durchl. die Fürstinn v. Liegnitz sind nach Schwedt abgereis't. Ferner sind dahin abgegangen Se. Exc. der wirkliche geheime Staats- und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ancillon, und Se. Exc. der Generallieutenant und General-Adjutant Sr. Maj. des Königs, v. Witzleben. (Pr. St. Ztg.)

— Dahier sind angekommen: Se. Exc. der kaiserl. österreichische Feldmarschall-Lieutenant und Botschafter am kaiserl. russischen Hofe, Graf v. Ficquelmont, von St. Petersburg. — S. Exc. der kaiserl. russ. wirkliche Geheime Rath und Kämmerer, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, v. Ribeaupierre, von Leipzig. — Se. Exc. der kaiserl. russ. General der Kavallerie und Militärgouverneur von Warschau, Graf v. Witt, von Dresden.

— Aus Stettin meldet man unterm 29.: »Gestern Abend um 11 Uhr sind mehre kais. russ. Equipagen mit Extrapost über Schwedt hier angekommen, welche die Weisung haben, des Kaisers von Rußland Maj., Allerhöchstwelche täglich mit dem Dampfschiffe »Ischora« aus St. Petersburg hier erwartet werden, aufzunehmen.« (Pr. St. Ztg.)

— Der Major a. D., Graf v. Lusi ist zum Ministerresidenten bei Sr. Maj. dem Könige von Griechenland ernannt worden.

— Man glaubt, der Staat werde sich noch im Laufe dieses Jahres veranlaßt sehen, eine neue Anleihe zu kontrahiren, und ist begierig auf den hiebei zu nehmenden Ausweg, indem der Kredit der Seehandlung nicht ausreichen dürfte, eine entsprechende Summe unter ihrem Namen aufzubringen. (N. K.)

— Man beschäftigt sich stark mit Versuchen über neu konstruirte Gewehre und Patronen mit eigenthümlichen Füllungen, weßhalb bei den Schießübungen des Militärs die Zuschauer ganz entfernt werden. Die neuen Erfindungen, welche sich auch auf das schwere Geschütz erstrecken, sind von großer Wichtigkeit, indem sie sowohl in der Schnelligkeit des Ladens als in der Sicherheit des Schusses einen außerordentlichen Vorzug vor den bisher angewandten Methoden besitzen; auch verspricht man sich viel von gefüllten Kugeln, deren Wirkung die der kongreveschen Raketen noch übertreffen, namentlich aber eine noch größere Sicherheit darbieten soll.

— In Grabow bei Stettin hat ein Preuße Seidell, der auf Staatskosten die Kettenfabrik in London erlernt hat, die erste große Kettenfabrikation in Preußen errichtet. Alle Ketten werden durch eine besondere Maschine geprüft und dann als geprüft gestempelt.

Deutschland.

(München, 30. August.) Se. D. der Herzog August v. Leuchtenberg befindet sich, den neuesten Nachrichten zufolge, zum Besuche bei seiner Schwester, der Herzogin von Braganza, in Paris. (B. L.)

(Kassel, 31. August. Schluß des gestern abgebrochenen Berichtes des Ausschusses der kurhess. Ständeversammlung.) Eine Berücksichtigung dieses Antrags hätte auch nicht vorausgesetzt werden dürfen, indem es dazu — gelte es nun eine Abänderung oder eine Erläuterung der Verf. Urk. — der Stimmen-Einhelligkeit der versammelten Mitglieder bedurft hätte, welche um so weniger erwartet werden konnte, als während ein gerichtliches Verfahren anhängig ist, es überall nicht angemessen seyn würde, die Gesetzgebung in Bezug auf den einzelnen, der Rechtshängigkeit unterworfenen Fall eingreifen und so der richterlichen Gewalt vorschreiten zu lassen. In noch weit höherm Maße sey dieses bei der verlangten Erläuterung oder Abänderung des §. 100 der V. Urk. zu beachten, welcher einfach und klar bestimme, daß die gegründet befundene Anklage, wenn nicht schon das Strafurtheil die Amtsentsetzung des Angeklagten ausspreche, die Entfernung desselben vom Amte nach sich ziehe. Offenbar sey hierbei die Absicht gewesen, daß ein Minister, welcher die Verfassung verletzt, sey es aus Schuld, aus Fahrlässigkeit oder aus Unfähigkeit, in keinem Falle sein Amt ferner bekleiden könne. Die Stände würden aber jetzt aufgefordert, anzuerkennen, daß der §. 100 der V. Urk. dergestalt in Anwendung komme, daß, wie die Amtsentsetzung, so auch das, die Entfernung vom Amte nach sich ziehende Gegründetbefinden der Anklage nur mittelst eines Straferkenntnisses erfolgen könne, — die bloße Entfernung vom Amte also nur in Verbindung mit einer Strafe eintrete, mithin mit der Amtsentsetzung zusammenfalle, folglich die wichtige Bestimmung verschwinde, wonach auch bei subjektiver Straflosigkeit des Ministers, welcher die Verfassung objektiv verletzt hat, das Land vor der Wiederholung einer ähnlichen Handlungsweise gesichert werde. Wollte die Ständeversammlung dieser Aufforderung Folge geben, so würde das nicht nur ebenwohl Erläuterung oder Abänderung der Verf.-Urk

seyn, sondern auch dem Gerichte dadurch vorgeschrieben werden, welche Folgen es mit seinem künftigen Ausspruche zu verbinden habe. Diese Folgen aber könne man getrost der Zukunft, könne man getrost dem Ausspruche des Ober-Appellationsgerichts überlassen; indem Gerechtigkeit nach dem bestehenden Rechte geübt — keineswegs aber die Unabhängigkeit der richterlichen Meinung beeinträchtigt werden solle durch Vorschriften, wie der Richter in einem bereits vorliegenden Falle eine Gesetzesbestimmung verstehen solle. Eine Thätigkeit der Ständeversammlung über diesen Gegenstand würde auch nicht einmal in dieser Form, sondern in der eines Gesetzes-Entwurfs in Anspruch zu nehmen gewesen seyn. Aber selbst in dieser Weise würde, wenn nicht etwa das im Landt. Absch. §. 6. Nro. 4 verheißene Gesetz über die Vergehungen der Staatsdiener vorgelegt werden sollte, schwerlich den Wünschen der Ministerien entsprochen werden können. Denn nach der Natur der Sache und dem §. 100 der Verf.-Urk. habe die Ständeversammlung nur zu untersuchen, ob die Verf.-Urk. verletzt sey — ohne zu prüfen, ob die Minister dabei eine böse Absicht, ein Verschulden trifft, ohne die Triebfedern der Handlung, ohne die Folgen zu beachten, welche nach der Subjektivität des Einzelnen mit seiner Handlungsweise im besondern Falle verbunden werden könnten — kurz ohne dessen Strafbarkeit zu untersuchen, ohne sich darum zu kümmern, ob derselbe sein Benehmen zu entschuldigen wisse. Das Alles gehöre zur richterlichen Thätigkeit. Die Stände hätten nur, wenn sie eine Verfassungsverletzung wahrnehmen, dem Gerichte Anzeige zu machen und diesem die Entscheidung zu überlassen über den Einfluß, den erwiesenes Verschulden, oder entschuldbarer Irrthum auf das Erkenntniß haben mögen. Bei einem konstitutionellen Minister nehme aber auch der Irrthum den Charakter des Verschuldens an, wenn derselbe eine Verletzung der Verfassung herbeiführe, weil ein solcher ausdrücklich ganz objektiv für die Verfassungsmäßigkeit seiner Anordnungen verantwortlich gemacht ist, also dafür zu haften hat, daß er selbst nicht aus Irrthum eine Verfassungswidrigkeit begehe; um so mehr, als schon das Organisationsedikt von 1821 (§. 11) den Minister sogar für die Zweckmäßigkeit seiner Handlungen verantwortlich gemacht hat. Wenn man nun auch vom unzweckmäßigen Handeln absehen wolle, so sey jedenfalls das ein Verschulden, wenn ein Minister sich zu einer, dem Geiste der Verfassung widersprechenden Auslegung des Grundgesetzes hat verleiten lassen, weil er dadurch als unfähig zur Bekleidung des Ministeramts in einer konstitutionellen Monarchie erscheine; nach der allgemeinen Rechtstheorie solcher Staaten (nicht blos nach der positiven Bestimmung der kurhessischen Verfassungsurkunde, mit welcher auch die Vorschrift anderer deutschen Konstitutionen übereinstimmten) sey aber Entfernung vom Amte mindestens die Folge einer Verfassungsverletzung, nicht gerade als Strafe, sondern als unvermeidliches Gebot zur Sicherung des Staates und seiner Verfassung. In kleinern Staaten sey dieses besonders wichtig, weil in diesen bis jetzt jene Scheu vor der öffentlichen Meinung sich geringer bewiesen habe, welche in größern die Minister bewege, ihr Amt niederzulegen, wenn sie von der Mehrheit der Volkskammer nicht mehr unterstützt werden; wo Minister ihre Stellung so begreifen, werde freilich eine Verletzung der Verfassung sich fast niemals ereignen, selten Anlaß zu einer Anklage sich darbieten. Fern bleibe dabei der Gedanke, den Rechten der Regierung Beschränkungen zu bereiten; — fern bleibe es, einem andern als dem monarchischen Prinzip das Uebergewicht zu verschaffen. Traurig sey es, zu sehen, wie so oft dieses System genannt werde, um als Deckmantel für die Schwächen einzelner Staatsbeamten zu dienen, die sich zur Beschönigung ihres eigenen Verfahrens durch den Monarchen zu schützen suchen. Das monarchische Prinzip, mit welchem eine weit höhere Idee zu verbinden sey, als demselben von manchen Staatsbeamten unterstellt wird, sey keineswegs gefährdet durch das Recht des Volkes, die Bestrafung schuldiger Staatsdiener zu fordern. Befestigt werde es, gestärkt werde die Kraft der Regierung, wenn die Vertreter des Volkes sich einer Herrschaft der Ministerwillkür entgegenstellen. Je größer die Verantwortlichkeit der Minister, je erhabener werde die Herrlichkeit des Regenten, je gesicherter seine Unverletzlichkeit erscheinen. Man glaube ja nicht, daß es, wie die Ministerien besorgen, dem Landesherrn unmöglich werden müsse, noch Vertrauen verdienende Leute zur Uebernahme eines Ministerpostens zu finden, wenn dieselben, sobald sie gegen die Verfassung handeln, einer gerichtlichen Untersuchung sich aussetzen. Soweit sey es Gottlob in Hessen noch nicht gekommen, daß es nicht Männer geben sollte, welche mit treuer Anhänglichkeit an die Grundsätze der Verfassung, ihrem Fürsten rathen wollten. Man fürchte nicht, daß, wenn ein Minister zur Verantwortung gezogen wird, das Staatswohl der Anwendung starrer juristischer Grundsätze hingegeben sey, die, nicht für die Gesetzgebung, sondern lediglich für die Rechtsprechung berechnet, dem Richter die Berücksichtigung von Gründen der Zweckmäßigkeit und der Landeswohlfahrt geradezu untersagen. Man brauche nur zu erwägen, daß es ein Staatsgerichtshof ist, welcher in den Fällen der Ministeranklage zu entscheiden hat; auch dem sey die Sorge für die Landeswohlfahrt anvertraut, auch seine Glieder haben Treue dem Fürsten und dem Vaterlande, Beobachtung der Verfassung und Gehorsam den Gesetzen gelobt. Was diesem Eide entgegensteht, könne nie für zweckmäßig erachtet werden. Auch dürfe das Urtheil der Gerechtigkeit nicht einem vermeintlichen Prinzipe der Zweckmäßigkeit unterworfen werden; wohin würde es führen, wenn man dem Grundsatze huldigen wollte, daß die Strafgerichte vor ihrem Erkenntnisse erst Gründe der Zweckmäßigkeit berücksichtigen sollten, auch wenn sie von den Grundsätzen des Rechts abweichen? Es lasse sich nicht erkennen, wie die Ministerien die Vorschrift der Verf.-Urk. einer Kritik zu unterziehen vermögen, nach welcher das höchste Landesgericht über Verfassungsverletzungen der Minister zu urtheilen hat, da gerade sie hierin die beste Garantie für ihre Stellung finden sollten, da auch durch die Theorie des konstitutionellen Staatsrechts fest begründet ist, daß nur der höchste Gerichtshof des Landes über die besondere Verantwortlichkeit der Minister erkennen soll. Alle diese Rücksichten könnten daher nicht verhindern, darauf anzutragen: es möge die Ständeversammlung beschließen, daß in der gegen den Geheimerath Hassenpflug eingeleiteten Untersuchung kein Grund zu Erläuterung oder Abänderung der §§. 100 und 102 der Verf.-Urk. zu entdecken sey.

Holland.

(Aus dem Haag, 30. August.) Die hier anwesenden Minister sind vorgestern nach dem Loo abgegangen, um dort, in Folge der aus London eingegangenen Depeschen, einem Kabinetsrathe beizuwohnen. Diese Depeschen sollen auf die, verflossenen Montag Statt gehabte, Sitzung der Londoner Konferenz Bezug haben. Luxemburg und die Scheldeschifffahrt sind immer noch der Stein des Anstoßes, welcher schwer aus dem Wege zu räumen ist. Die Konferenz scheint nach dieser Sitzung auseinandergegangen zu seyn, ohne einen Beschluß gefaßt oder die Zeit bestimmt zu haben, wann sie ihre Arbeiten wiederum beginnen wird. Hr. Verstolk wird nun, nach dem Mißlingen seiner Sendung nach Holland zurückkehren. Einige glauben, daß die deutsche Bundesversammlung in Bezug auf Luxemburg dieser Tage einen Beschluß gefaßt habe; Andere behaupten, in dem Kabinetsrath auf dem Loo werde eine Vorstellung entworfen werden, welche, die Luxemburgischen Verhältnisse besprechend, dem deutschen Bunde überreicht werden solle.

(Handelsblad.)

Belgien.

(Brüssel, 30. August.) Wir haben vor einigen Tagen von zahlreichen Desertionen, die von französischen Agenten im Lager von Castiau veranlaßt wurden, gesprochen. Neuere uns zugekommene Nachrichten aus zuverlässiger Quelle melden, daß ähnliche Desertionen unter unsern Truppen an der ganzen Gränze Statt finden. (Union.)

— Die Cholera ist in den letzten Tagen auf eine sehr beunruhigende Weise im Besserungshause von St. Bernard und im Militär-Gefängnisse zu Alost ausgebrochen. Alle Maßregeln, um die Fortschritte der Seuche zu hemmen, wurden gleich getroffen und schon ist die Intensität des Uebels neutralisirt. — Zu Gent haben seit einiger Zeit einzelne Cholerafälle Statt gehabt. — Zu Villebroek richtet diese Krankheit fortwährend große Verwüstungen an.

— Zu Gent ist das Kollegium der h. Barbara, welches bis jetzt durch Geistliche der Diözese geleitet ward, durch den Bischof den Händen der Jesuiten wieder übergeben worden.

Frankreich.

(Paris, 30. August.) Bei Gelegenheit der Geburt des belgischen Prinzen hat König Ludwig-Philipp 4 unglücklichen Familienvätern, die Schulden halber in St. Pelagie saßen, ihre Freiheit gegeben, indem er deren Gläubiger befriedigte.

— Die zu Toulon ausgerüstete Expedition nach Bougie in Afrika wird General Trezel befehligen. Zu Marseille sind zum Behufe dieses Zuges 12 Handelsschiffe gemiethet worden, jedes zu 2 bis 300 Tonnen. Der »Suffren« die »Arthemise« und die »Hermine« haben den Rest der franz. Truppen aus Griechenland zu Marseille ans Land gesetzt.

— Die »Gazette« will die neusten, durch die englischen Blätter mitgetheilten Nachrichten aus Portugal nicht recht glauben; besonders findet sie Anstoß an dem Bericht des »Sun«, wonach Marschall Bourmont in einem Treffen gegen D. Pedro getödtet worden seyn soll. Das einzig Wahre, was sie aus diesen Angaben herauszufinden glaubt, ist die Ueberreichung der Beglaubigungsschreiben Lord Russells an D. Pedro. Das »Journ. des Debats« bemerkt, dieß Beglaubigungsschreiben des Lord Russell beschränke sich nicht allein auf die Anerkennung der jungen Königin, sondern gewähre ihr auch zugleich alle Vortheile der bestehenden Traktate, wodurch England verbunden sey, Portugal gegen jeden Angriff zu schützen.

— Die Redakteurs der »Tribune« und des »Echo« sind jeder, auf die Anklage hin, zur Rebellion und zum Ungehorsam gegen die Gesetze angereizt zu haben, zu einjähriger Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 2000 Fr. verurtheilt worden.

— Der von der Association für Preßfreiheit aufgestellte Ausschuß hat Hrn. Voyer d'Argenson zum Präsidenten und die HH. Audry de Puyraveau und Cavaignac zu Vicepräsidenten erwählt.

— Der »Temps« meint, Kardinal Latil werde den alten Königshof nicht eher verlassen, als bis derselbe, als Erzbischof von Rheims, den Herzog v. Bordeaux als König von Frankreich gesalbt habe.

Großbritannien.

(London, 28. August.) Stocks 88½ %.

— Der »Globe« will über Lissabon die Nachricht von dem Tode des Königs von Spanien erhalten haben, die er um deßwillen für wahrscheinlich hält, weil sie durch spanische Karlisten in die Stadt gekommen sey.

— Der »Albion« meldet die Abberufung des Marquis v. Anglesey aus Irland und macht es wahrscheinlich, daß der Herzog v. Richmond sein Nachfolger als Vicekönig jenes Landes seyn werde.

— Oeffentliche Blätter aus New-York bis zum 1. bringen die offizielle Nachricht von der Wiederherstellung des Friedens in Mejiko. General Santana ist am 15. Juni, 9 Uhr Abends, in die Stadt Mejiko eingezogen, und hielt von dem Balkon seines Palastes herab eine Rede an das Volk. Dieses antwortete ihm mit Vivat. Die Division Arista's ist in völliger Unordnung; mehre ihrer Anführer und viele Soldaten sind schon desertirt.

Portugal.

Der »Globe« meldet, die spanische Fregatte »Figura« sey nach Viana gesandt worden, um die vornehmsten Anhänger D. Miguels und dessen Kostbarkeiten, Juwelen ꝛc. an Bord zu nehmen und nach Spanien zu bringen. In dem Tajo waren die englischen Schiffe »Donegal«, »Asia«, »Talavera«, »Stag« und »Nimrod«.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 2. Septbr. 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
100 Mlt. Waizen . .	6	—	— Mlt. Spelzenkern	—	—
100 » Korn . . .	5	—	— » Erbsen . .	—	—
10 » Gerste . . .	4	—	— » Magsaamen	—	—
100 » Hafer . . .	3	9	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:

90 Malter Waizen à 0 fl. 10 kr., 0 fl.
48 » Korn à 4 fl. 10 kr., 4 fl.
58 » Gerste à 3 fl. 30 kr.
1770 » Hafer à 3 fl. 30 kr. bis 3 fl. 5 kr.
7 » Erbsen à 5 fl. 30 kr.
9 » Linsen à 8 fl. 30 kr.

Bekanntmachung.

Plätze in den Eilwägen nach Leipzig für den Monat September werden von heute an abgegeben.

Dabei bemerkt man ausdrücklich, daß alles Reisegepäcke, welches das Gewicht von 30 Pfund überschreitet, in keinem Falle mit den Eilwägen, sondern mit den vorangehenden, oder nachfolgenden Packwägen befördert wird.

Frankfurt, den 3. September 1833.

Fürstlich Thurn u. Taxische Haupt-Expedition fahrender Posten.

Benachrichtigungen.

[1518] Die Eigenthümer des Dampfboots

the London Marchant,

welches zwischen

London und Rotterdam

fährt, haben für gut gefunden, das Passagiergeld für
die 1te Cajüte auf Liv. St. 1.
die 2te » » — 10 Schilling
herabzusetzen, eben so sind die Frachten für Waaren um vieles verringert worden; nähere Auskunft ertheilen die Herren
Hoffmann und Schenck in London,
Quack Balck und Comp. in Rotterdam,
Scholl und Comp. in Cöln,
Triebig und Comp. in Mainz,
Carl Severin Lix in Frankfurt a. M.
Ed. Sievert in Mannheim.

[1549] Eingetretene Umstände veranlassen uns, hiermit allen mit uns in Geschäften stehenden Buch- und Kunsthandlungen, sowie auch Behörden, an welche wir Lieferungen gemacht, anzuzeigen: Alle jetzt und in drei Monaten fällig werdende Zahlungen während drei Monaten nur an uns in Berlin oder an unsern Commissionär Hrn. L. Michelsen in Leipzig zu leisten; auch allen Wechseln, sofern solche durch das Haus Mendelsohn und Comp. von Berlin abgesendet, Folge zu geben. Jede Zahlung an einem andern Orte und auf einen andern Wechsel müssen wir von heute ab als nicht geschehen erklären; es können also selbst von uns, persönlich erscheinend, keine Quittungen, als an den genannten Orten, mit dem Zeugniß eines dritten versehen, ausgestellt werden.

Berlin, 30. August 1833.

Geographisches Verlags-Comptoir.

[1475] Mit Westenzeugen, baumwollenen und leinenen Strumpfwaaren, Piqués, Bettdecken, Vorhemdchen und Unterröcken empfiehlt sich

E. G. Germar von Glauchau,
unter der neuen Kräm, im Gewölbe der Herren Lippmann Worms.

Literarische Anzeigen.

[1567] Bei H. L. Brönner in Frankfurt a. M. sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Spiegel

der alten christlich-deutschen Erziehung, aufgestellt in dem Vermächtnisse eines treuen Vaters an die Seinen. Eine pädagogische Reliquie aus den Zeiten des dreißigjährigen Kriegs; Aeltern und Kindern, Lehrern und Freunden der Jugend mitgetheilt von Dr. H. Dittmar.

17½ Bogen. 12. geh. Preis . . . . fl. 1. 12 kr.
Auf Velinpapier, gebunden in Futteral . . . . . » 1. 48 kr.

Fresenius, Dr. J. P., Beicht- und Communionbuch, 8te verb. Ausg. 26½ Bogen. 12. Preis . . . . . 54 kr.
Velinpapier geh. . . . . » . . . fl. 1. 30 kr.

[1568] In unserem Verlage ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden, in Frankfurt a. M. in der Joh. Chr. Hermann'schen Buchhandlung:

Wild, Dr. C. A., Sichere Erwerbsquellen für fleißige Deutsche, zur Beförderung des Wohlstandes. Ein Rathgeber in allem Nützlichen und Nothwendigen im Gebiete der Künste und Gewerbe, der Haus- und Landwirthschaft, mit Berücksichtigung der neuesten Erfahrungen über die Branntweinbrennerei und Essigfabrikation. Mit mehreren Abbildungen. 24 eng gedruckte Bogen in gr. 8. Format. Geheftet 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl.

Der Hauptinhalt dieses sehr nützlichen und belehrenden Buches, worauf seit unserer ersten Ankündigung von allen Seiten zahlreiche Bestellungen einlaufen, ist folgender:

I. Abschnitt. Wein; dessen Bereitung, Aufbewahrung, Kennzeichen der Güte oder Verfälschung, Weinverbesserung; künstliche Nachahmung fremder Weine, Obstweine ꝛc. II. Abschnitt. Bierbrauerei und Hefenbereitung. III. Abschnitt. Brantweinbrennerei und Liqueur-Fabrikation. IV. Abschnitt. Essigsiederei, nach verbesserter alter Art, und neue Geschwind-Essigfabrikation; Obst- und Tafel-Essige. V. Abschnitt. Parfümerie und Kosmetik. Zubereitung verschiedener kalter und warmer Getränke; nebst andern wichtigen Mitteln und Recepten, welche bis jetzt sehr geheim gehalten wurden. VI. Abschnitt. Bereitung künstlicher Mineralwasser. VII. Abschnitt. Fabrikation der Rauchtabacke, des Schnupftabacks und der Cigarren. VIII. Abschnitt. Lackiren und Zubereitung vorzüglicher Lacke und Firnisse zum technischen Gebrauche. IX. Abschnitt. Holz zu färben, zu beitzen und auf verschiedene Arten, wie zu verschiedenen Zwecken zuzubereiten. X. Abschnitt. Kitte und Beschläge zu verschiedenen Gegenständen; Löthung zerbrochener Körper aus verschiedenen Stoffen. Ueber Kalk, Mörtel und Mauersteine; technische Anwendung des Gypses. XI. Abschnitt. Licht- und Seifenbereitung, Kunstbleiche, Beuchverfahren. Ueber das Waschen und Rollen im Allgemeinen, und besonderer Stoffe, Flecken-Waschen. XII. Abschnitt. Die Gerberei im Allgemeinen. Roth- und Weißgerben, Leder-Färbung, Maroquin-, Saffian- und Schagreinleder, Schaaf- und Lämmerfelle mit der Wolle zuzubereiten; Pelzwerke zu färben. Anhang: Anweisung, Chokolade zu verfertigen. Fabrikation der Oblaten und des Siegellacks. Neueste Methode der Schnell-Essigfabrikation; mit der Abbildung einer Essigstube und den nothwendigen Geräthschaften.

Wir hoffen, mit noch recht vielen neuen Bestellungen beehrt und erfreut zu werden.

Würzburg, am 28. August 1833.

Etlinger'sche Verlagsbuchhandlung.

Cours der Staatspapiere.

Den 2. September. Schluss 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	94½
	ditto ditto	4	—	85⅝
	Bank-Actien ex. div.		—	1467
	fl. 100 Loose b. Roths.		197½	—
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	134⅞	—
	Bethm. Oblig.	4	85½	—
	ditto ditto	4½	89½	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	54½	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98½	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	92⅜	—
	Prämienscheine pr. ult.		51	—
Baiern	Obligationen	4	—	100½
Frankfurt	Obligationen	4	103¼	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	85
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		62½	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100⅜	—
Holland	Integrale	2½	—	48½
	Neue in Certificate	5	—	91¾
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85½	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	65¾	—
	ditto	5	42	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		59¾	—

Wechsel-Cours.

Den 2. September.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	138⅞	—
ditto	2 M.	138⅜	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	100½	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	104¼	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	110½
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146¾	—
ditto	2 M.	146⅛	—
Leipzig	k. S.	99⅞	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	150	—
Lyon	k. S.	78¼	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78½	—
ditto	2 M.	78¼	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	101¾
ditto	2 M.	—	—
Disconto		—	3¾

Cours der Geldsorten.

Den 2. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43½
Friedrichsd'or	9	53	Preuſs. Thaler	1	44⅜
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20⅞
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Lothig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den [illegible] August.	
5pCt. Metalliques	94¼
4 » ditto neue	85¼
3 » Actien	1216
4 » Partial	133½
fl. 100 Loose	106½
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 28 August.	
3pCt. Stocks ex. div.	88⅜
2½ » Hollandische.	48½
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes Bons	—

AMSTERDAM, den [illegible] August.	
2½pCt. Integrale	49 —
Kansbillets	21¾
Restanten	1½
6 » Rss. Insc.	65⅞
5 » Renteperpet.	66½

PARIS, den 30 August.	
5pCt. Rente	104 75
4 » ditto	—
3 » ditto	76 40
5 » Rente perp	67 —
5 » Neap.	91 80

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baurhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 246.) 3. September 1833.

P r e u ß e n.

(Berlin, 28. August.) Der Kaiser von Rußland kommt übermorgen mit der Kaiserin nach Schwedt, berührt aber Berlin nicht, sondern geht direkt von Küstrin dahin ab. Nachher reis't er zum Manöver nach Magdeburg, und wird sich erst auf dem Rückwege von dort hier aufhalten. Niemand zweifelt hier, daß wichtige Dinge verhandelt werden, doch durchkreuzen sich die Vermuthungen so sehr, daß die Wahrheit schwer zu ermitteln ist. Die Zeit ist übrigens bewegt genug, um jeder Hypothese Wahrscheinlichkeit zu geben. (N. K.)

D e u t s c h l a n d.

(Darmstadt, 31. August.) Se. H. der Erbgroßherzog sind von Ihrer Reise nach Nürnberg, wo Sie II. MM. von Baiern einen Besuch abgestattet und den dortigen Festen beigewohnt, gestern wieder in hiesiger Residenz eingetroffen.

— Auf die Beschwerde des seit sechs Wochen in Gießen angeblich wegen politischer Vergehen verhafteten Apothekers Trapp hat das hiesige Oberappellationsgericht unter dem heutigen Tage an das Hofgericht in Gießen reskribirt: »Die Lage, in welcher sich die gegen den Apotheker Trapp verhängte Untersuchung befindet, bietet keinen Grund zur Fortdauer seiner gefänglichen Einziehung dar. Sie haben daher denselben sogleich nach Empfang der gegenwärtigen Verfügung seiner Haft zu entlassen.« (F. J.)

S c h w e i z.

(Basel, 30. August.) In der gestern abgehaltenen außerordentl. Großrathsitzung wurde mit 57 gegen 7 Stimmen folgender Beschluß gefaßt: »Wir Bürgermeister und Großer Rath des K. Basel haben aus dem Tagsatzungsbeschluß vom 26. d. M. entnommen, daß die h. Tagsatzung in Betracht der gegenwärtigen Verhältnisse beschlossen habe, den Kant. Basel in zwei unabhängige Gemeinwesen zu trennen, und dabei sogar eine große Anzahl derjenigen Gemeinden, welche ihre treue Anhänglichkeit an die bisherige Verfassung durch Wort und That, unter Gefahren und mit Aufopferungen aller Art bewährt, ohne ihre Einwilligung als Theile von Basel-Landschaft zu erklären. So wenig wir nun die Rechtmäßigkeit eines solchen Verfahrens einzusehen vermögen und so schmerzlich es uns fällt, treue und geliebte, in Freud und Leid, im Glück und Unglück bewährte Mitbürger von uns losgerissen und wider ihren Willen einer andern Verfassung und Regierung unterworfen zu sehen, so finden wir uns doch, in Berücksichtigung des Drangs der Umstände und in Unterwerfung unter das Gebot der obersten Bundesbehörde, zu folgender Erklärung bewogen: Wir werden uns dem erwähnten Tagsatzungsbeschlusse unterziehen und die Hand zur Vollziehung desselben bieten; und da hiermit das Gemeinwesen des bisherigen Kantons Basel aufhören wird, so erklären wir uns mit Ausschluß derjenigen unserer Mitglieder, welche von nun getrennten Landestheilen gewählt worden, oder welche nicht Bürger von Gemeinden des Stadttheils sind, als provisorische oberste Behörde des Kantons Basel Stadttheil, um nebst den übrigen administrativen und richterlichen Behörden die öffentlichen Geschäfte so lange zu besorgen, bis eine Verfassung für den Kanton Basel-Stadttheil wird entworfen, genehmigt und in's Leben getreten seyn. — Der kl. Rath wird beauftragt, binnen 2 Tagen diesen Beschluß der Bürgerschaft der Stadt und der drei jenseitigen Gemeinden zur Genehmigung vorzulegen, das Resultat der Abstimmung uns zu eröffnen und uns die weiters nöthigen Anträge zu stellen. Gegeben in unserer Rathsversammlung den 29. August 1833. Im Namen von Bürgermeister und gr. Rath des Kant. Basel: Der Amtsbürgermeister: Frey. Der Stadtschreiber: Braun.«

— In Folge dieses Beschlusses sind 2 Bekanntmachungen erlassen worden, worin die Bürgerschaft zur Erklärung aufgefordert wird, ob sie diesen Großrathsschluß genehmige oder nicht, und welche die hiesige Zeitung unter folgenden Betrachtungen mittheilt: Es ist ein trauriger, höchst schmerzlicher Schritt, der uns mit dieser Abstimmung bevorsteht, und vielleicht fragt sich Mancher: ist es auch nöthig, daß selbst der einzelne Bürger an diesem Akt des Schmerzes Theil nehme? Auf den ersten Anblick könnte es scheinen, als ob wir damit die herzliche, nur auf Freundschaft und Treue gegründete Verbindung, die uns bisher mit den treugebliebenen Gemeinden des Gelterkinder- und Reigoldswiler-Thales vereinigte, selbst noch lösen wollten. Doch nein, dem ist nicht also; das, wofür wir die schwersten Opfer nicht gescheut haben, bleibt uns auch ferner noch theuer und werth; wir geben nur zu, daß das, was wir außer Stand sind zu ~~hindern, geschehe; unserm Schmerze~~ und unsrer Treue vergeben wir nichts; wir erklären blos, daß wir uns dem Unabwendbaren unterziehen, und einer neuen Ordnung der Dinge keinerlei gewaltsame Störung entgegen setzen werden. Diese Erklärung kann daher beitragen, Ruhe und Frieden herbeizuführen und zu befestigen, und wir verzichten damit blos auf ein Mittel, das wir uns auch sonst nicht gegen eine feststehende Ordnung der Dinge erlauben würden. Die Zustimmung der Bürger zu dieser von dem großen Rathe zu erlassenden Erklärung, hat aber noch zu Feststellung unsers eigenen künftigen Zustandes Wichtigkeit. Gehen wir nämlich von der Ueberzeugung aus, daß Totaltrennung, so wehthuend sie für uns ist, dennoch ein kleineres Uebel ist, als gewaltsame Vereinigung und Rekonstituirung des ganzen Kantons, die uns in unserm Innersten bedrohen würde; so muß es uns selbst anliegen, jeden Vorwand, der etwa noch für letzteres ergriffen werden könnte, zu beseitigen, und gewiß ist dazu kein sichereres Mittel, als der sehr allgemein ausgesprochene Wille, lieber das schmerzliche Uebel der Totaltrennung zu erdulden, während hingegen Theilnahmlosigkeit an der Abstimmung uns neuen Versuchen, jenes noch größere Uebel über uns zu bringen, aussetzen könnte. Lassen wir daher diesen uns von unserer Regierung dargebotenen Anlaß uns auszusprechen, nicht unbenützt vorübergehen. Erinnern wir uns, daß auch in der gedrücktesten Lage Unthätigkeit oder gar Muthlosigkeit uns nicht helfen können, und daß vielmehr immer noch Ueberlegung dessen, was wohl noch weiteres Uebel abwenden kann, und demnach ein besonnenes Handeln Pflicht ist. Schließen wir uns daher auch hierin an das, was unsere Regierung und und unser große Rath nach ihrem besten Wissen und nach reiflicher Berathung uns vorschlagen, mit Zutrauen an, und es sey diese Abstimmung ein neuer Anlaß, die alte Ein-

tracht des Sinnes zu zeigen, die auch in Unglück und Bedrängniß uns immer noch im Ausblick auf Gott die edelste und beste Stütze bieten wird.

(Neuenburg.) In der Sitzung des gesetzgebenden Raths vom 27. August trägt der Staatsrath in Betracht: daß nach dem 1. Art. des Paktes vom 7. August 1815 alle Konstitutionen garantirt und Neuenburg als monarchischer Staat in die Konföderation getreten ist; daß die Tagsatzung im Jahr 1832 eingewilligt hat, über einen Antrag Luzerns die Unverträglichkeit der Neuenburger Verfassung mit der Konföderation in Berathung zu ziehen, wobei nur 6 Stände sich freimüthig für ihre Beibehaltung aussprachen, wodurch sie seither in augenscheinlicher Gefahr steht; daß neuerdings der gr. Rath des Kantons Waadt wieder Ausschließung Neuenburgs angetragen und der Stand Bern in der Tagsatzung vorgebracht hat, Neuenburg nicht zum Beitritt einzuladen; daß endlich die ausserordentliche Gewalt, womit die Tagsatzung sich gegenwärtig bekleidet glaubt, die Gefahr für die Selbstständigkeit Neuenburgs vermehrt, darauf an: den im Febr. 1832 bereits schon ausgesprochenen Wunsch um Auflösung der Föderativ-Verhältnisse auszusprechen, und den König um dessen Vollziehung, so wie um die nöthigen Einleitungen zu Beibehaltung beständiger nachbarlicher und freundschaftlicher Verhältnisse und zum Einschluß in die Neutralität der Schweiz zu bitten. Dieser Antrag wurde an eine Kommission gewiesen, und in der 3. Sitzung wurde er durch 67 gegen 15 (2 stimmten nicht) mit dem Beisatz, eine Deputation an den König zu senden, zum Beschluß erhoben. Die HH. v. Chambrier, Guillebert und Dubois, Major, wurden zu dieser Deputation ernannt.

(Bern.) In der 2. außerordentl. Großrathssitzung am 28. Aug. wurde einzig die neue Instruktion für die Tagsatzungsgesandten beschlossen; dieselbe enthält wesentlich folgende Punkte: A. Angelegenheit von Schwyz und Basel. 1) Die Mitglieder der Sarnerkonferenz sollen von der Tagsatzung ausgeschlossen seyn, im Falle dieß von den übrigen Ständen nicht genehmigt wird, soll die Gesandtschaft nach Bern zurückkehren und dem gr. Rath Bericht erstattet werden, welcher dann das Angemessene zu verfügen hat. 2) Die Mitglieder der Sarnerkonferenz sollen keine eidgen. Civil- oder Militärstellen bekleiden, so lange sie sich unter Verdacht befinden. 3) Die Kosten der eidgen. Besatzung sollen von denjenigen bezahlt werden, welche sie veranlaßt haben. 4) Die unbemittelten eidgen. Unteroffiziere und Soldaten, welche sich im Felde befinden, sollen täglich 1 Bz. Zulage aus der eidgen. Centralkasse vorschußweise erhalten, welche dann später von den Anführern der sogenannten Reaktion vergütet werden soll. 5) Die Anführer der sogenannten Reaktion sollen in Untersuchung gezogen, und vorher keine Amnestie zu Gunsten derselben ausgesprochen werden. B. Angelegenheit von Neuenburg. Die Gesandtschaft soll nach Wissen und Gewissen unter Ratifikationsvorbehalt in diesen Angelegenheiten stimmen.

Holland.

(Aus dem Haag, 27. August.) Die Unterhandlungen bei der Londoner Konferenz haben mit einer Gebietsfrage begonnen und dieß nicht ohne Absicht, obgleich man das Gegentheil in einigen Zeitungen hat behaupten wollen. Die Wahrheit ist, daß die Konferenz auf die, ausdrücklich durch die deutschen Mächte geäußerten Wünsche eingewilliget hat, sich vor Allem mit Luxemburg zu beschäftigen. Der deutsche Bundestag, mit Frankreich und England darin übereinstimmend, ohne gewaltsamen Bruch, die Schwierigkeiten, die ihn interessiren, zu beseitigen, hat fest auf der Nothwendigkeit bestanden, zwischen dem Bunde und Belgien eine Schutzmauer zu errichten, welche beide Länder definitiv trennt, vermittelst welcher jede Gefahr fernerer Reibung aufhört. Der Bundestag, beharrlich in seinen Forderungen, was die Anwendung der Verträge betrifft, kraft deren der Bund besteht, stellt sich, wie er von Anfang gethan hat, außerhalb der revolutionären Bewegung, verwirft die Rechte, welche Belgien sich anmaßen will, und faßt die seinigen in dem ebenso gerechten, als kraftvollen Satze zusammen, daß die Brüsseler Insurrektion der belg. Nation nicht mehr Ansprüche auf Luxemburg gibt, als die Juli-Revolution Frankreich auf die Rheinprovinzen. Der Bundestag ist konsequent; er sagt zu der Konferenz: Die Verträge haben Luxemburg als Bundesland erklärt und der König Großherzog ist ermächtiget worden, dieses Gebiet nach einer Gesetzgebung zu verwalten, die er einzuführen geruhen würde. Daraus, daß der König Großherzog dieses Gebiet nach der nämlichen Gesetzgebung, wie die andern niederländischen Provinzen hat regieren wollen, folgt nicht, daß er dasselbe jenen Provinzen einverleibt hat; er hatte die Gewalt nicht, ein deutsches Land der großherzogl. Krone zu nehmen, um es als niederländisches Land mit der niederländischen Krone zu vereinigen. Der Bund ist also fortwährend im Besitz der nämlichen Rechte, welche ihm die Verträge verliehen haben, und die belgische Usurpation muß vor Allem aufhören, mit Vorbehalt für Belgien, seine Streitigkeiten mit dem König Wilhelm durch fernere Unterhandlungen zu erörtern. Der Vertrag der 24 Artikel, der ein Entwurf geblieben, ist zuletzt aus Mangel einer Sanktion in Nichts zerfallen. Dieser Vertrag bezweckte nur, die Abtretung eines Theils von Luxemburg unter der förmlichen Bedingung der Einwilligung der Agnaten des Hauses Nassau und des deutschen Bundes zu stipuliren. Nun aber weiß man, daß weder von der einen noch von der andern Seite ein Schatten von Einwilligung Statt habe. Und übrigens handelte es sich für den Bund ebenfalls von einer Gebietsfrage. Wo würde die Schadloshaltung gefunden werden? Wer würde den deutschen Bund entschädigt haben? Und wie hätte der Bundestag, ohne die Interessen und die Sicherheit Preußens zu gefährden, die in einem engen Winkel zwischen Frankreich und Belgien gelegene Festung Luxemburg aufgeben und diesen jetzt so wichtigen Platz irgend einem Schutzakte bloß stellen können, jenem ähnlich, den die Franzosen sich so unvermuthet und mit so milden Formen zu Ankona erlaubt haben? — Der deutsche Bund, gestützt auf das gute Recht, wird nicht nachgeben; die Langwierigkeit der Unterhandlungen drückt ihn nicht; die Verzögerung ist Belgien nachtheilig. Jenes Land, oder besser zu sagen, diejenigen, welche jenes Land regieren, sind in einer sehr falschen Stellung, weil sie, in Verzweiflung, die Konzessionen — die, wie sie glauben, ihnen gebühren, und welche die Konferenz außer Stand ist, ihnen zuzuerkennen — zu erlangen, den Zustand des Provisoriums und der Ungewißheit als einen glücklichen Zustand betrachten, und weil sie durch eine Immoralität, deren Beispiel unserer Epoche vorbehalten war, sich nicht schämten, ein ganzes Volk in ein Geleise zu ziehen, das sie ihm gruben, und der Zukunft und unvorgesehenen Ereignissen die Mühe überließen, das zu bestätigen, was sie in Erfüllung gegangene Ereignisse nennen. — Man sieht, daß die luxemburgische Frage, ist sie auch nicht vorgerückt, nicht zurückgeht. Sie würde nur dann vorrücken, wenn der deutsche Bund einwilligte: 1) die preußischen Gränzen jenen eines ewigen Herdes der Anarchie und der Unordnung zu nähern; 2) aus dem Verzeichnisse der Souveräne, woraus der Bund besteht, den König der Niederlande zu streichen, der, als solcher, die Streitkräfte des Großherzogthums Luxemburg verdreifacht; 3) neue Keime von Verlegenheit durch die Schwierigkeit zu erwecken: die Apanage des Hauses Nassau auf eine geziemende Weise zu sichern; 4) eine Festung, welche der Schlüssel der rheinischen Besitzungen Preußens ist, einer doppelten verdächtigen Nachbarschaft zu sehr auszusetzen; 5) und vorzüglich durch einen Gebietszuwuchs, der einer Eroberung gleich seyn würde,

das Königreich Leopold's zu vergrößern, das sich durchaus nicht auf Kosten seiner Nachbarn vergrößern darf. Aber, wenn die Frage auf diese Weise vorrückte, so würde der deutsche Bund zurückgehen, und dieser ist nicht geneigt, dieß vor den Organen der belgischen Diplomatie zu thun. (Köln. Ztg.)

— Man meldet aus Arnheim, daß am 26. d. die feierliche Vertheilung der Denkmünzen an die wackern Vertheidiger der Citadelle von Antwerpen durch General Baron Chassé auf der Heide von Gorsel Statt gefunden habe.

(Amsterdam, 30. August.) Zu Anfang der Börse waren die holl. Fonds sehr gesucht; später trat Flauheit ein und deren Kurse erlitten einen kleinen Rückgang. Auch die Preise der Kansb. und Syndik. unterlagen Wechselungen, doch schlossen im Allgemeinen die holl. Fonds sehr fest. Der Markt für die fremden Gattungen hatte eine bessere Haltung als gestern. Die span. besserten sich um 1/8. D. Maria's Oblig. 46. 2 1/2 pCt.: 48 7/8 bis 49; 5 pCt.: 92 5/16; Kansb.: 21 13/16; Syndikate, 4 1/2 pCt.: 85 5/8 bis 85 3/4; 3 1/2 pCt.: 70 1/2 bis 70 5/8; Span. Perp. 5 pCt.: 66 3/8; 3 pCt.: 42 1/2.

Großbritannien.

(London, 28. Aug.) Heute wird Se. Maj. in Person das Parlament schließen.

— Am 30. April ward dahier ein erklärender und zusätzlicher Artikel zum Art. 8 des Vertrags zwischen den Höfen von Großbritannien, Baiern, Frankreich und Rußland in Betreff der Souveränetät Griechenlands unterzeichnet, der im Wesentlichen Folgendes enthält: »Die Höfe von &c. haben beschlossen wie folgt: Einziger Artikel. Die Nachfolge der königl. Krone und Würde in Griechenland in der Linie des Prinzen Otto von Baiern, Königs von Griechenland, so wie auch in den Linien der jüngern Brüder desselben, der Prinzen Luitpold und Adalbert von Baiern, soll Statt finden in männlicher Erbfolge nach dem Rechte der Erstgeburt. Frauen sind unfähig zur Thronfolge von Griechenland, außer in dem Falle eines gänzlichen Mangels von gesetzmäßigen Erben in allen drei obenerwähnten Zweigen des Hauses von Baiern &c.«

Portugal.

Die »Kölner Ztg.« enthält folgende Nachricht aus London vom 28. d.: Am 15. August, dem Namenstage Dona Maria's, überreichte Lord Russell zu Lissabon seine Beglaubigungsschreiben, als Gesandter des britischen Hofes.

— Folgendes sind die nähern Angaben der (gestern von uns bereits mitgetheilten) Nachrichten aus Lissabon bis zum 17. und von Oporto bis zum 21. d.: Zu Lissabon herrscht die größte Ruhe und Zufriedenheit. Die Anleihe der Regentschaft ist beinahe ganz zu pari unterschrieben. Die Streitkräfte D. Pedro's sind vom besten Geiste beseelt und mehren sich täglich durch Freiwillige und andere. Der Herzog von Terceira war zu Villa Franca mit 6000 Mann völlig equipirter Truppen. Redouten sind dort aufgeworfen und die Kanonen in den Forts in solche Positionen gestellt, daß der Feind schwerlich einen glücklichen Angriff machen wird. Die letzte Nachricht vom Marschall Bourmont war aus Coimbra, gegen 130 Meilen von Lissabon. Höchstens betragen seine Streitkräfte 8000 Mann und rechnet man diejenigen, welche neulich das Lager von Oporto verlassen, hinzu, so kann man sie dennoch nicht über 16,000 Mann anschlagen. Am 18. ward durch General Saldanha aus Oporto ein Ausfall gemacht mit 3000 Mann Infanterie und 400 Pferden. Der Hauptangriff war gegen die Redouten und Festungswerke von Rio-Tinto. Die Miguelisten wurden in jeder Richtung geschlagen und durch die Reiterei bis 2 Meilen von Vallongo verfolgt. Sie verloren gegen 600 an Todten und 400 an Gefangenen. Am 19. Morgens zog der Feind aus jeder Verschanzung vor Oporto ab, und alle Miguelisten wurden von der Stadt vertrieben. Der Duero ist also offen und die Kauffahrer sind in den Fluß gesegelt. Truppen werden jetzt zu Oporto eingeschifft, um nach Lissabon gebracht und dort, wenn nöthig, verwendet zu werden, allein es ist auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit eines Angriffs von Seiten Bourmonts vorhanden, dessen Truppen so entmuthigt sind, daß sie jede Gelegenheit zum Ausreißen benutzen. Den Tag, ehe die Miguelisten das Lager vor Oporto verließen, gingen 80 Soldaten und Offiziere zu den Konstitutionnellen über.

— Andere Nachrichten bestätigen dasselbe. Handel und Wandel, vor einigen Monaten völlig todt, beleben sich in Lissabon täglich mehr und das öffentliche Vertrauen in die neue Ordnung der Dinge ist augenscheinlich, wie man an der Anleihe sieht, deren größter Theil in drei Tagen durch geschriebene Anerbietungen gedeckt war.

— Am 14. war Revue der neugebildeten Nationalgarde, die vorzüglich aus der Mittelklasse besteht, und schon 12000 Mann zählt. Das 1. Regiment von 800 Mann besteht vorzüglich aus Kaufleuten, alle willig, zur regulirten Armee zu stoßen, welche Willigkeit auch mehr als 1/4 der übrigen Regimenter aussprachen.

— Am 16. zogen verschiedene Detaschements dieser Freiwilligen aus Lissabon mit Musik und fliegenden Fahnen unter dem Jubel des Volkes. Die Streitkräfte des Herzogs von Terceira, die in Algarbien und Alentejo zurückgelassenen nicht eingerechnet, betragen schon 6000 und mehren sich täglich, sowohl Infanterie und Kavallerie, durch die Ausreißer von den Korps des Herzogs von Cadaval und Molellos, die wahrscheinlich sich nach dem Norden zu bewegen, aber, wie allgemein bekannt ist, in einem solchen Zustande von Desorganisation sind, daß ihre Zahl um mehr als die Hälfte geschmolzen ist.

— Die »Cronica Constitucional« vom 16. enthält ein Dekret, das alle Klöster und Konvente, die nicht mehr als 12 Mitglieder zählen, aufhebt und alle für Rebellen erklärt, die den Gehorsam verweigern.

— Dasselbe Blatt ist voll von der offiziellen Korrespondenz über die Befehle D. Miguel's, alle Weine in Villa-Nova zu zerstören.

— Die konstitutionnelle Regierung Dona Maria's ist jetzt anerkannt und befehliget nicht nur am Sitze der Monarchie, sondern auch in der Provinz Estramadura, dem Königreich Algarbien, einem beträchtlichen Theile der Provinz Alentejo, Oporto und 2 azorischen Provinzen, wie ein Dekret vom 15. sagt, welches die Wahlen für dieses Jahr auf den 1. Oktober feststellt. (Engl. Bl.)

Benachrichtigungen.

[1575] Bei der ledigen Eva Catharina Franz aus Kleinsteinheim, welche zu Hanau wegen Diebstahls mittelst Einbruchs zur Zuchthausstrafe condemnirt ist, wurden mehrere Effecten vorgefunden, welche wahrscheinlich im Laufe des Monats Mai und Juni dieses Jahres größtentheils hier gestohlen worden sind.

Indem man das Verzeichniß derselben hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringt, werden die etwaigen Bestohlenen zugleich aufgefordert, desfalls ungesäumte Anzeige hierher zu machen.

Frankfurt a. M., den 30. August 1833.

Polizei-Amt.

Verzeichniß der Effecten:

1) Ein weiß battistenes Kleid mit langen Aermeln, am linken Aermel gezeichnet roth C.
2) Ein ditto von weißem Herco mit weiten langen Aermeln, den Leib mit Falten genäht, unten mit Battist besetzt.

3) Ein braun kattunes Kleid mit gelben Blumen, alt und verwaschen.
4) Ein dunkelblau kattunes Kleid mit gelben Blumen, hat kurze Aermeln.
5) Ein alter gelb und grau gestreifter Oberrock mit Kragen.
6) Ein weißer Weiberrock mit hellblauen Blümchen, verwaschen, unten mit einer Borde besetzt.
7) Eine baumwollene Jacke von Kattun, roth, blau und gelb gestreift.
8) Ein Weiberhemd, gezeichnet E. schwarz, A. H. 6 roth.
9) Ein Weiberhemd, gezeichnet M. E. roth.
10) Ein Weiberhemd, gezeichnet M. E. roth.
11) Sechs Stuhlüberzüge von grauer Canevas-Leinwand, wovon einer aufgetrennt ist.
12) Eine Serviette, weiß gezeichnet, mit U. 12.
13) Zwölf Paar weiße baumwollene Mannsstrümpfe.
14) Ein ditto gezeichnet M. E. 6.
15) Ein ditto gezeichnet C. G. 5.
16) Ein ditto mit rothen Streifchen und roth U. S. gezeichnet.
17) Ein Paar weiße Frauenschuhe von Atlas.
18) Ein roth baumwollenes Halstuch mit Borde.
19) Ein hellrothes ditto, mit Franzen besetzt.
20) Ein weißes Battist-Taschentuch, gezeichnet F. E.
21) Ein roth seidenes Fillée-Knöpftuch.
22) Ein Frauenzimmer-Kragen von weißem Battistleinen und mit einer kleinen Spitze besetzt.
23) Ein Stück weißer Mousselin, etwa 2¼ Ellen.
24) Ein Battist-Aermel eines Frauenkleides.
25) Ein Frauenzimmer-Kragen von Battist, mit gesticktem Kragen.
26) Ein weißes battistenes Taschentuch, mit einer Fischnaht genäht und ein gestickter Name in Zügen umschlungen in altdeutscher Schrift M. T.
27) Ein battistenes Halstuch mit einem Tülleinsatz und einer kleinen Spitze.
28) Eine weiße battistene Nachthaube mit einer geschlungenen Garnirung.
29) Ein grober Frauen-Strohhut mit einem olivenblauen Florband.
30) Ein Stück grün und schwarz karirter Fußteppich mit braunem Schaafleder besetzt.
31) Ein roth seidenes Halstuch karirt, roth, gelb und blau.
32) Ein roth seidenes breites Band mit schwarzen Streifen, 4 Ellen.
33) Ein Päckchen mit battistenen geschlungenen Strichen.
34) Ein grün seidenes Uhrband mit Bronze-Schlößchen und Ring.

[1562] Bei der im Jahr 1826 stattgefundenen Verloosung der Actien des Theater- und Gesellschaftshauses in Regensburg kam die Actie Nr. I. vom ersten Anlehen zum Zuge. Da sich der rechtmäßige Eigenthümer dieser Actie bisher weder um die Bezahlung der Prämie von 500 fl., noch um die rückständigen Zinsen hievon gemeldet hat, so wird derselbe hiermit auf Tit. IV. §. 30. des K. B. Finanzgesetzes pro 18³¹/₃₇, K. B. Gesetzblatt pr. 1831 und auf die durch die Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung entstehenden Nachtheile aufmerksam gemacht.

Regensburg, am 17. August 1833.

K. Regiecommission des Theater- und Gesellschaftshauses.
Frhr. v. Fraunhofer,
Regierungsrath.

[1550] Bei G. B. May, Allerheiligengasse, befindet sich ein Commissions-Lager französischen Tuches aus den besten Fabriken.

[1472] **Bekanntmachung.**

Am 25. Juni a. c. ertränkte sich dahier ein Schreinergesell, welcher vorher hier gearbeitet und sich Jacob Neubauer aus Ziegelstein genannt hatte. Auf diesen Namen führt er auch ein zu Butzbach am 15. Juli 1811 ausgestelltes Wanderbuch.

Da nun aber nach amtlichen Nachrichten in Ziegelstein (bei Nürnberg) von einem Jacob Neubauer nichts bekannt ist und dessen eigentliches Heimathsverhältniß nicht auszumitteln war, so machen wir diesen Vorfall hiermit unter Anfügung einer Personalbeschreibung des Verlebten öffentlich bekannt, damit diejenigen Personen, welche etwa Interessen daran haben, Gelegenheit gewinnen, die Familien- und Heimaths-Verhältnisse jenes Menschen durch ihre Angaben zu constatiren.

Frankfurt a. M., den 17. August 1833.

Polizei-Amt.

Personalbeschreibung.

Größe: 5 Schuh, 9 Zoll;
Alter: etwa 45 — 50 Jahren;
Haare: braun;
Augen: blau;
Zähne: gut erhalten;
dicker Backenbart.

[1481] Ein sehr angenehm gelegenes, arrondirtes und vollkommen organisirtes Gut mittlerer Größe ist sammt lebendem und todtem Inventar unter höchst annehmbaren Bedingnissen zu verkaufen.

Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1558] **Publicandum.**

Auf Verfügung Herzogl. Hof- und Appellationsgerichts dahier ist über den Anton Huber II. zu Brandoberndorf wegen seiner verschwenderischen Lebensweise ein Curator in der Person des Konrad Ott daselbst angeordnet worden.

Es wird dies mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Anton Huber II., ohne Zuziehung seines erwähnten Curators, künftig keine Rechtsgeschäfte gültig abschließen und keine Verbindlichkeiten in Beziehung auf sein Vermögen eingehen kann.

Usingen, 20. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminghaus.

[1555] **Edictalladung.**

Nachdem das über das Vermögen des Engelbert Jung 1ten und seiner 2ten Ehefrau zu Liebenscheid am 7. laufenden Monats ergangenen Concurserkenntniß rechtskräftig geworden, so sind nunmehr Forderungen an dieselben unter dem von selbst eintretenden Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse

Donnerstag den 21. October l. J., Morgens 9 Uhr,

dahier zu liquidiren.

Marienberg, den 22. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schwab.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 2. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	94½
" 4% "	85½	85¾
" Wiener Bankaktien	—	1463
Holländische 2½% Integralen	—	48½
" 5% Certifikate	—	91⅝

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 247. — Mittwoch — — 4. September — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Koblenz, 2. September.) Der Schlußtelegraph für die Linie zwischen Berlin und hier, auf dem Ehrenbreitstein, ist fertig; an den übrigen Punkten wird rastlos gearbeitet, so daß binnen Kurzem die ganze Strecke geordnet, und somit das erste derartige Institut in Deutschland vollendet seyn wird. Wie verlautet, soll schon im künftigen Jahre die Linie von hier weiter nach Trier und den Gränzfestungen fortgesetzt werden.

Deutschland.

(Kassel, 1. September.) Da die in der vertraulichen Sitzung vom 31. Juli den Ständen von Seiten der Staatsregierung gemachte Mittheilung nunmehr in öffentlicher Sitzung der Ständeversammlung besprochen und die Diskussion erledigt ist, so haben wir keinen Anstand zu nehmen, zur Vervollständigung des über diese Verhandlung Mitgetheilten, dieselbe nunmehr hier abzudrucken. Sie lautet wie folgt: »Nachdem durch das an das Gesammt-Staatsministerium gerichtete Schreiben des Ober-Appellationsgerichts die Staatsregierung davon Kenntniß erhalten hat, daß die vom ständigen landständischen Ausschusse wider den gegenwärtigen Vorstand des Ministeriums des Innern am 4. und 18. März d. J. eingebrachte Anklage, wegen angeblicher Verfassungsverletzung, von dem genannten Gerichte zur Einleitung einer Untersuchung gegen denselben hinsichtlich dreier, in dem erwähnten Schreiben angegebenen, Anklagepunkte für geeignet erklärt worden, ist dieser Gegenstand wiederholt denjenigen Erwägungen unterworfen worden, welche die Wichtigkeit desselben erforderte. Es ist dadurch die Ueberzeugung gewonnen worden, daß die vermittelst der drei Anklagepunkte angefochtenen Staatshandlungen nur unter der Voraussetzung als Verfassungs-Verletzungen charakterisirt werden konnten, daß den dabei in Betracht kommenden Bestimmungen der V. Urk. ein Sinn untergelegt worden ist, welcher sich nicht auf deren, unmittelbar durch den Wortverstand gegebenen, Inhalt beschränkt, sondern auf dem Wege einer, von letzterem abweichenden Auslegung herausgefunden wurde; daß jedoch die Ergebnisse dieser Auslegung keineswegs auf solchen Gründen der Nothwendigkeit beruhen, vermöge deren jene Bestimmungen — ohne die durch die angewandte Interpretation hervorgebrachte Erweiterung ihres Inhalts — sich als unanwendbar und zwecklos darstellen müßten. Es ergibt sich hieraus, daß die gedachte Anklage nicht solche Handlungen des Vorstandes des Ministeriums des Innern zum Gegenstande hat, welche eine Uebertretung von Verfassungsbestimmungen, deren Sinn allerseits anerkannt wäre, in sich enthalten, sondern daß sie nur gegen die Art und Weise gerichtet ist, in welcher die betreffenden Bestimmungen aufgefaßt und angewendet worden sind, daß also die gemachten Anschuldigungen nur darauf gehen, daß der erwähnte Ministerialvorstand gewisse Vorschriften der Verfassungs-Urkunde anders, als man ständischer Seits für richtig gehalten, interpretirt hat. Da indessen die dem Vorstande des Ministeriums des Innern dabei zum Vorwurfe gemachten Grundsätze diejenigen sind, welche von der Staatsregierung für richtig erkannt und festgehalten werden; so ist aus den angeführten Gründen die Sache darauf zurückzuführen, daß man von Seiten der Regierung und ständischer Seits über den Sinn einzelner Bestimmungen der Verf.-Urk. abweichende Ansichten hegt und verfolgt, welches Sachverhältniß die vorige Ständeversammlung hätte veranlassen müssen, nach Maßgabe des §. 154 der Verf.-Urk., eine gegenseitige Verständigung zu versuchen. Daß man nun statt dessen die Form einer Anklage des verantwortlichen Ministerialvorstandes gewählt, und auf diese Weise den fraglichen Gegenstand der Entscheidung des Oberappellationsgerichts zu unterziehen unternommen hat, läßt sich als verfassungsmäßig nicht ansehen, indem eben dadurch, daß die Verf.-Urk. für solche Verfassungsfragen zwischen Regierung und Ständen einen Verständigungsversuch, und äußersten Falls ein Kompromißgericht einführte das Oberappellationsgericht von deren rechtsgültiger Aburtheilung gerade ausgeschlossen ist. Könnte der gewählte Ausweg für statthaft angesehen werden, so würde die Vorschrift des §. 154 der Verf.-Urk. in allen Fällen umgangen werden können, und es würde an die Stelle des verfassungsmäßigen Einverständnisses der Staatsregierung und der Ständeversammlung bei den, die Anwendung, beziehungsweise Feststellung von Grundsätzen der Verf.-Urk. betreffenden Angelegenheiten das Einverständniß der Ständeversammlung und des Oberappellationsgerichts, und zwar von Seite des letzteren in Gestalt von Präjudizien treten. Abgesehen von dem gerechten Bedenken, welches das auf diesem Wege erwachsende Emporkommen einer neuen, über die Staatsregierung und selbst über die Ständeversammlung sich erhebenden Gewalt eines Gerichtshofes einflößt, entwickelt sich ein Weiteres daraus, daß durch die auf diese Art sich ergebende Ausschliessung jeder vermittelnden Behandlung eines solchen Streites, welche eine Ausgleichung entgegenstehender Ansichten herbeiführen könnte, das Staatswohl nur immer der Anwendung starrer juristischer Grundsätze hingegeben seyn würde, die, nicht für die Gesetzgebung, sondern lediglich für die Rechtsprechung berechnet, dem Richter die Berücksichtigung von Gründen der Zweckmäßigkeit und der Landeswohlfahrt geradezu untersagen. So wie schon von dieser Seite die vorliegende Anklage Stoff zur ernstesten Erwägung darbietet, so ist solches noch in erhöhetem Grade von einer andern Seite der Fall. Es soll zur Anklage eines Ministers genügen, daß derselbe eine Verfassungsbestimmung, die auch noch anders, als er sie verstanden hat, verstanden werden könnte, nicht in demjenigen Sinne aufgefaßt und angewendet hat, welchen

man ihr ständischer Seits, vermöge einer, von keinen bereits feststehenden Prämissen ausgehenden, Interpretation entspricht. Dieses Schicksal soll den Minister treffen, während vielleicht sowohl in der Ständeversammlung als in dem Oberappellationsgerichte eine, der Majorität nahe kommende, Minorität, die sogar nur durch den zufälligen Abgang einer Stimme zu dieser Minorität geworden seyn kann, die Ansicht und Handlungsweise des Ministers vollkommen billigt. Durch ein solches Prinzip wird die Selbstständigkeit und Wirksamkeit der verfassungsmäßigen nothwendigen Organe der Staatsgewalt, wird somit diese selbst in ihren Grundlagen erschüttert, denn hiernach kann die Verfassungsurkunde und die, auf deren eigenes Verständniß gestützte, rechtliche Ueberzeugung des Ministers ihm keinen festen Boden mehr gewähren. Unter solchen Umständen würden die Anordnungen der Regierung beständig in Frage gestellt seyn; die Ministeralvorstände, welche die Befolgung und Aufrechthaltung der Verf.-Urk. gleich andern Unterthanen beschworen haben, würden ihren Beruf, nach ihrer über den Inhalt der Verfassungsvorschrift gewonnenen pflichtmäßigen Ueberzeugung den Landesherrn zu berathen und in Ausübung der Regierungsrechte zu unterstützen, zu erfüllen außer Stande seyn, und es müßte dem Landesherrn sogar unmöglich werden, noch Vertrauen verdienende Männer zu finden, welche sich, wenn jene Grundsätze gelten sollten, zur Uebernahme eines Ministerpostens mit dessen Pflichten verstehen möchten! Der §. 100 der Verf.-Urk. läßt aber eine solche Auslegung nicht zu, indem nach dessen, weiter unten zu erörternden, Bestimmung die Anwendung einer Verfassungsvorschrift in dem Sinne, welchen die Staatsregierung als den richtigen erkannt und aufgestellt hat, nicht alsbald, wenn deren Ansicht ständischer Seits bestritten wird, als Verfassungsverletzung angesehen werden darf, da Fälle der Art verfassungsmäßig nur, nach Maßgabe des §. 154 der Verf.-Urk. durch eine Verständigung zwischen Regierung und Ständen, oder, wenn eine solche wieder Verhoffen nicht zu Stande kommen sollte, durch kompromissarische Entscheidung erledigt werden können. (Forts. folgt.)

Frankreich.

(*Paris, 31. August. Privat-Korresp. der O.P.A.Z.) Nach den letzten Briefen aus Madrid, die über das rasche Vorrücken des Marschall Bourmont Bericht erstatteten, glaubte man unlängst, daß es für die Miguelisten möglich wäre, die Hauptstadt wieder zu besetzen, und dadurch die Ansprüche D. Pedro's für immer streitig zu machen. Es hat sich jedoch in kurzer Zeit Vieles geändert. Die Depeschen, welche das Greysche Ministerium nach Lissabon sandte, und deren Inhalt wohl vermuthet, allein nicht mit Sicherheit bekannt war, haben unterdeß dem neuen Ministerresidenten in Portugal, Sir William Russell, die Anerkennung der D. Maria vorgeschrieben und dem Admiral Parker Vollmachten ertheilt, mit seiner Flotille und Mannschaft den Angriff der Miguelisten zurückzuschlagen. Es scheint aus den Privatbriefen von Lissabon hervorzugehen, daß zugleich mit jenen Depeschen einige tausend englische Soldaten nach der Halbinsel eingeschifft wurden, und endlich verstärkte sich die Besatzung der Hauptstadt noch durch einige Regimenter aus Oporto, welche in letzterer Stadt seit dem Abzuge des Belagerungsheers nicht mehr nothwendig waren. Nach allem dem ist es kaum möglich, daß der Marschall mit einem Korps von 10,000 Mann die Hauptstadt besetzen kann. Es wird ihm höchstens gelingen, den kleinen Krieg gegen die Truppen D. Pedro's fortzusetzen. Da die Bewohner des flachen Landes keine Partei nehmen, und sich jedesmal für den Sieger erklären, so kann sich der Kampf einige Monate hinziehen. Er würde sich in diesem Falle nicht auf Portugal beschränken; in Spanien wo durch die bisherigen Ereignisse die Leidenschaft der Parteien schon hinlänglich angefacht war, kann es gleichfalls zum Ausbruche kommen. — Während man von Paris aus dem Ausgange dieser Störungen ruhig entgegensieht, herrscht in dem südlichen Frankreich eine merkliche Theilnahme an dem Parteienkampfe in der benachbarten Halbinsel.

— Die Königin ist mit den jüngern Gliedern der k. Familie nach Cherbourg abgereis't.

— Dona Maria ist zu Havre eingetroffen. Das »Journal du Havre« wundert sich, daß ihr daselbst nicht diejenigen Ehren erwiesen wurden, die man gewöhnlich gekrönten Häuptern erweiset.

— Die »Gaceta de Madrid« vom 24. d. meldet, daß D. Miguel am 7. zu Coimbra eingetroffen sey, daß das Hauptquartier am 13. zu Leria gewesen und daß die Vorposten bereits zu Villa-Franca, im Angesicht des Feindes gestanden.

Großbritannien.

(London, 29. August.) Stocks 88¼, ⅛.

— Heute hat der König in Person das Parlament prorogirt; Se. Maj. hielten bei dieser Gelegenheit folgende Rede: »Meine Lords und Meine Herren. Als Ich das gegenwärtige Parlament eröffnete, bemerkte Ich, daß zu keiner Zeit Gegenstände von größerem Interesse und höherem Umfang Ihre Aufmerksamkeit beschäftigen würden. Die Weise, in welcher Sie sich der Ihnen auferlegten Pflichten erledigt, verlangt Meine wärmste Anerkennung und setzt Mich in Stand, eine Session zu schließen, die nicht minder ihrer langen Dauer, als auch wegen der Geduld und des ausharrenden Fleißes merkwürdig ist, welche Sie bei so manchen schwierigen Untersuchungen und in Vollendung der verschiednen legislativen Maßregeln, die Ihrer Erörterung vorgelegt wurden, bewiesen haben. Fortwährend erhalte Ich von Meinen Alliirten und von allen fremden Souverainen Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen. Bedauern muß Ich, daß Ich Ihnen noch nicht den Abschluß einer definitiven Uebereinkunft zwischen Holland und Belgien anzeigen kann; allein der Vertrag, den Ich in Verbindung mit dem Könige der Franzosen im verflossenen Monat Mai mit dem Könige der Niederlande abgeschlossen, verhindert eine Erneuerung der Feindseligkeiten in den Niederlanden und liefert so eine neue Sicherheit für den allgemeinen Fortbestand des Friedens. Ereignisse, welche neuerlich in Portugal Statt gefunden, haben Mich veranlaßt, Meine diplomatischen Verbindungen mit jenem Königreiche wieder anzuknüpfen, und Ich habe einen Minister am Hofe Ihrer allergetreuesten Majestät Dona Maria akkreditirt. Sie können versichert seyn, daß Ich mit größtem Verlangen dem Augenblick entgegensehe, wo die portugiesische Monarchie, die so lange mit diesem Lande durch Bündniß und durch die engsten Bande des Interesses vereint war, zu einem Friedenszustande zurückkehren und ihre frühere Wohlfahrt wieder erlangen werde. Die Feindseligkeiten, welche den Frieden der Türkei gestört, haben aufgehört, und Sie mögen versichert seyn, daß Meine Aufmerksamkeit sorgfältig auf jede Begebenheit gerichtet ist, welche die jetzige oder künftige Unabhängigkeit jenes Reiches berühren dürfte. Ihre während der verflossenen Session sorgfältig verfolgte Untersuchung hat Sie in Stand gesetzt, den Freibrief der Bank von England auf Bedingungen zu erneuern, welche wohl berechnet zu seyn scheinen, den öffentlichen Kredit zu erhalten und die Nützlichkeit dieser wichtigen Anstalt zu sichern. Die mühevollen Untersuchungen der Komité's beider Parlamentshäuser durch verschiedene aufeinander folgende Sessionen hindurch, haben Sie gleichfalls in Stand gesetzt, die Angelegenheiten der ostindischen Kompagnie zu einem befriedigenden Resultat zu bringen: Ich lebe der vertrauenvollsten Erwartung, daß das hierdurch aufgestellte Re-

gierungssystem darthun wird, daß es weislich zur Verbesserung und zum Wohl der Eingebornen Indiens ergriffen worden, und durch die Eröffnung des chinesischen Handels ist der Thätigkeit und dem Unternehmungsgeist des britischen Handels ein neues Feld eröffnet worden. Der Zustand der Sklaverei in Meinen Kolonialbesitzungen hat nothwendigerweise einen Theil Ihrer Zeit und Aufmerksamkeit, der Größe und Schwierigkeit des Gegenstandes angemessen, in Anspruch genommen. Während Ihre Berathungen von dem hohen Standpunkt der Gerechtigkeit und Menschlichkeit aus geleitet wurden, sind die Interessen der Kolonialbesitzer nicht übersehen worden. Ich hoffe, daß die künftigen Schritte der Kolonialgesetzgebungen und das Benehmen aller Klassen in Meinen Kolonien von der Art seyn werden, daß die wohlwollenden Absichten der Gesetzgebung in volle Wirkung gesetzt und die gerechten Erwartungen Meines Volkes befriedigt werden. Ich bemerke mit Vergnügen, daß die Erweiterung der Gesetze Ihre Aufmerksamkeit fortwährend beschäftigt hat, und daß verschiedene wichtige Maßregeln angenommen worden sind, deren einige dem Eigenthumstitel mehr Sicherheit verliehen, andere aber die Verhandlungen der Gerichtshöfe rascher und weniger kostspielig machten. Die Einführung des Gerichtshofes des Geheimen-Rathes ist eine weitere Verbesserung. Sie mögen überzeugt seyn, daß Ich keinen Theil Ihrer Arbeiten mit größerem Interesse betrachte, als den, welcher, durch wohl erwogene Gesetzzusätze, allen Meinen Unterthanen die Justiz zugänglich macht. In dieser Beziehung habe Ich eine Kommission niedergesetzt, um die Kriminalgesetze in ein Werk zusammenzutragen und um zu untersuchen, in wie fern und durch welche Mittel der Kriminalprozeß den andern Zweigen unserer Rechtsverfassung angepaßt werden könne. Auf ähnliche Weise habe Ich Kommissionen niedergesetzt, um den Zustand der Munizipalkorporationen durch das ganze Königreich zu untersuchen. Das Resultat ihrer Forschungen werden Sie in Stand setzen, solche Mittel aufzufinden, welche am Besten geeignet seyn mögen, die innere Einrichtung der Städte sowohl in Bezug auf ihre Finanzen, als auch auf ihre Verwaltung und Polizeianstalten auf feste Grundlagen zurückführen. Mittlerweile sind zwei wichtige Parlamentsakten durchgegangen, wodurch auf gesunde Grundsätze gestützt, den königl. und Parlamentsflecken Schottlands eine Verfassung gegeben wurde, und Ihre Aufmerksamkeit wird später darauf gerichtet seyn, ob es füglich geschehen könne, den nicht inkorporirten Städten in England, welche nun das Recht erlangt haben, Mitglieder ins Parlament zu senden, ähnliche Vortheile einzuräumen. Mit dem größten Leidwesen fühlte Ich Mich genöthigt, Sie um weitere Vollmachten zur Beaufsichtigung und Bestrafung der Friedensstörer in Irland anzugehen. Meinem Aufruf an Sie wurde entsprochen, was Ich vertrauensvoll bei Ihrer Loyalität und Festigkeit voraussetzte. Ich habe es, mit unbedeutender Ausnahme, nicht nöthig gefunden, die Mir anvertraute Vollmacht in Anwendung zu bringen; und mit Vergnügen kann Ich Ihnen nun sagen, daß der Geist des Ungehorsams und der Gewaltthat, welcher so weit verbreitet war, bedeutend abgenommen hat. Ich erwarte mit Sehnsucht die Zeit, wo die schmerzliche Nothwendigkeit, dergleichen Maßregeln von großer aber unvermeidlicher Strenge fortzusetzen, aufhören wird; und Ich habe den verschiedenen heilsamen Maßregeln, welche im Laufe der Session Mir zur Annahme vorgelegt wurden, mit Freuden Meine Zustimmung gegeben. Die Akte, welche in Folge Meiner Empfehlung, in Bezug auf das Zeitliche der Hochkirche in Irland und der augenblicklichen und gänzlichen Abschaffung der Kirchspielsteuern durchgegangen ist, ferner die Akte wegen besserer Einrichtung der Schwurgerichte, sowohl was ihre Civil- als Kriminalfunktionen betrifft, liefern den besten Beweis, daß in das Parlament des vereinigten Königreichs volles Vertrauen gesetzt werden kann, wenn die Rede davon ist, solche wohlthätige Einrichtungen einzuführen, wodurch die Wohlfahrt aller Klassen Meiner Unterthanen befördert und zugleich jene legislative Union wirksam befestiget wird, welche mit Ihrem Beistand unverletzt zu erhalten, Mein fester Wille ist. Meine Herren vom Hause der Gemeinen. Ich danke Ihnen für die Mir für den Staatsdienst bewilligten Geldmittel. Die Ansätze, welche Ich Ihnen vorlegen ließ, waren bedeutend niedriger, als in früheren Sessionen, und Sie haben mit Weisheit die Reduktionen erwogen, wodurch die öffentlichen Lasten vermildert wurden. Ich bin überzeugt, daß Sie auf dem Wege einer vernünftigen Sparsamkeit, mit steter Hinsicht auf die Staatsbedürfnisse, ausharren und so den Anspruch auf allgemeines Vertrauen, das Sie sich erworben haben, rechtfertigen werden, als treue Hüter der Ehre der Krone und der wahren Interessen des Volkes. Meine Lords und Meine Herren! Bei der Rückkehr in Ihre Heimath werden Sie den freudigen Gedanken mitnehmen, daß Ihre anhaltenden Arbeiten für das Wohl des Vaterlandes aufgewendet wurden. Während Ihrer Abwesenheit wird Ihre Aufmerksamkeit auf denselben wichtigen Gegenstand gerichtet seyn; und auf diese nützliche und ehrenvolle Erledigung Ihrer Staats- und Privatpflichten, unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung, baue Ich zuversichtlich, besonders in Bezug auf Ermunterung und Unterstützung Meines Volkes in jener Liebe zur Freiheit, in jenem Geiste der Rührigkeit, im Gehorsam gegen das Gesetz und in jener moralischen Würdigkeit, welche die Sicherheit und das Glück der Völker ausmachen.«

— Das Dampfboot »Hermes« brachte Nachrichten aus Lissabon vom 21. und aus Oporto vom 23. d. Es war überhaupt nichts Neues vorgefallen. Marschall Bourmont stand noch zu Coimbra mit 25—30,000 Mann.

— Der »Sun« meldet, daß der britische Gesandte und D. Pedro die englische Regierung um Hülfstruppen ersucht habe, und der »Standard« läßt vermuthen, daß die Regierung nächstens eine Expedition nach Portugal senden werde.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Morgen, Mittwoch, den 4. September wird aufgeführt: Robert der Teufel, große heroische Oper in 5 Haupt- und einer Zwischen-Abtheilung. Text von Scribe und Germain Delavigne. Musik vom königl. preuß. Kapellmeister J. Meyerbeer. Zweites Meß-Abonnement suspendu.

Auf allgemeines Begehren wird Sonntag den 8. September an der Stelle der Oper: Stumme von Portici, die große Oper: Olympia, in 3 Acten und einer Zwischenabtheilung, Musik von Spontini, als 3tes Meß-Abonn. susp. zum erstenmal wiederholt und die Oper: Stumme von Portici Mittwoch den 11. September, als 4tes Meß-Abonn. susp. gegeben werden.

[1577] Mein Comptoir und Waarenlager befindet sich von heute an in meinem eigenen Hause, kleiner Kornmarkt Lit. K. Nr. 168. Mit dieser Anzeige verbinde ich zugleich jene, daß ich nunmehr auch ein Detail-Geschäft errichtet und dasselbe heute eröffnet habe; ich bitte um recht zahlreichen Zuspruch und werde bemüht seyn, durch gute Waaren und möglichst billige Preise mir das Wohlwollen meiner geschätzten Abnehmer zu erwerben und zu erhalten.

Frankfurt a. M., den 2. September 1833.

Joh. Wilh. Pfarrius,
Material- und Farbwaarenhandlung.

[1578] Hierdurch habe ich die Ehre, dem resp. Handelsstande bekannt zu machen, daß bei Versendungen mit den Dampfschiffen auf Arnheim, für die nach Utrecht, Amsterdam, Gröningen und Friesland bestimmten Güter gleich bei Ankunft ein Schnellschiff von Arnheim nach Amsterdam fährt und gewöhnlich innerhalb zwei Tagen die Reise vollendet. Aufwärts von Amsterdam nach Arnheim fährt ebenfalls auf jedes Dampfboot ein Schnellschiff und wird dabei der Güter-Transport von Amsterdam nach Düsseldorf, Cöln, Coblenz, Mainz, Frankfurt a. M., Offenbach a. M., Mannheim und Schröck, so wie abwärts von diesen Plätzen bis Amsterdam, für billig gestellte Uebernahmspreise übernommen.

Eben so sind nach allen andern Hauptplätzen Hollands von Arnheim aus täglich Versandts-Gelegenheiten, und gibt gerne nähere Mittheilungen

B. Bleckmann in Arnheim,
Spediteur und Agent der Niederländ. Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

[1589] **J. H. W. Sprato u. Söhne,**

Pfeifen-Fabrikanten

aus Neuwied,

beziehen diese Messe wieder mit einer ganz besonders schönen Auswahl der feinsten masernen Tabackspfeifenköpfe, mit und ohne Silber beschlagen. Während der Messe in der Döngesgasse bei Herrn C. F. Mylius, Uhrmacher, Lit. G. Nr. 47 eine Stiege hoch in Frankfurt a. M.

[1592] **Padelinetti, Wittwe und Tochter aus Wiesbaden,**

beehren sich hiermit anzuzeigen, daß sie bevorstehende Messe zum erstenmale mit einem vorzüglichen Lager Pariser und Lyoner Putz- und Modewaaren beziehen. Durch reelle Bedienung und möglichst billige Preise werden sie das ihnen zu schenkende Zutrauen zu rechtfertigen suchen. — Ihr Lager befindet sich Zeil, Lit. D. Nr. 190, dem Weidenhof gegenüber.

[1564] **Juwelen, Perlen, farbige Edelsteine** rc., gefaßt und los, kauft und verkauft

M. M. Goldschmidt,
Neuekräme K. 95, zur goldenen Leiter.

[1561] **Neu erfundenes Zahnpulver.**

Erhaltung der gesunden Zähne, Hemmung der schon begonnenen Zerstörung durch Caries (Beinfraß). Abwendung aller Zahnschmerzen und Entfernung der etwa schon vorhandenen, sind diejenigen Vorzüge, welche dieses Zahnpulver in sich einschließt.

Der ersten Aufforderung mehr oder minder entsprechend, erschienen schon vielfach andere Mischungen, letztere Ansprüche blieben jedoch dabei meistens außer Auge gelassen.

Durch vielfältige Versuche gelang es Unterzeichnetem endlich, ein Zahnpulver zu erfinden, welches sämmtlichen obgenannten Aufforderungen entspricht.

Weitere Erfahrungen werden dies bestätigen.

Um möglichen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Schächtelchen dieses ächten Zahnpulvers mit des Erfinders Pettschaft (G. B.) und der umwickelten Gebrauchsanweisung nebst Umschlag versehen.

Eine einzige Niederlage davon befindet sich bei Herren N. C. Wild sel. Erben, kleiner Kornmarkt Lit. F. Nr. 196 in Frankfurt a. M., allwo das Schächtelchen gegen portofreie Einsendung von fl. 1. 45 kr. (nebst 4 kr. Einschreibgeld) zu haben ist.

Dr. G. Bensh, in der Schweiz.

[1573] **Edictalladung.**

Auf erfolgte Güterabtretung der Christ. Schwickert's Wittwe von Wirges und nachdem das ergangene Concurserkänntniß rechtskräftig geworden ist, werden hiermit Alle, welche Ansprüche an die Masse zu haben glauben, zur Geltendmachung derselben unter dem Rechtsnachtheile des ewigen Stillschweigens, auf

Donnerstag den 17. October d. J., Morgens 9 Uhr,

anher vorgeladen.

Montabaur, den 25. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Weuckenbach.

Cours der Staatspapiere.

Den 3. September. Schlufs 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	$94\frac{1}{4}$
	ditto ditto	4	85	—
	Bank-Actien ex. div.		—	1456
	fl. 100 Loose b. Roths.		$197\frac{1}{4}$	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	$134\frac{5}{8}$	—
	Bethm. Oblig.	4	$83\frac{3}{4}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{4}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	$54\frac{1}{4}$	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	$98\frac{5}{8}$	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d°b. d°inLond.à $12\frac{1}{4}$ fl.	4	$92\frac{1}{4}$	—
	Prämienscheinepr.ult.		—	51
Baiern	Obligationen	4	—	$100\frac{1}{2}$
Frankfurt	Obligationen	4	$103\frac{1}{4}$	—
Baden	fl.50Loose b. Goll u. S.		—	—
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		$62\frac{3}{8}$	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	$100\frac{7}{8}$	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$48\frac{1}{4}$
	Neue in Certificate	5	—	$91\frac{5}{16}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	$85\frac{1}{2}$	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	65	—
	ditto	5	$41\frac{3}{4}$	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		$59\frac{5}{8}$	—

Wechsel-Cours.

Den 3. September.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	$138\frac{3}{4}$	—
ditto	2 M.	$138\frac{1}{4}$	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	$100\frac{1}{2}$	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	$104\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	$110\frac{1}{8}$
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	$146\frac{3}{4}$	—
ditto	2 M.	$146\frac{3}{8}$	—
Leipzig	k. S.	$99\frac{7}{8}$	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	150	—
Lyon	k. S.	$78\frac{5}{8}$	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	$78\frac{1}{2}$	—
ditto	2 M.	$78\frac{1}{4}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	$101\frac{3}{8}$
ditto	2 M.	—	—
Disconto		—	$3\frac{1}{4}$

Cours der Geldsorten.

Den 3. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	53	Preufs. Thaler	1	$44\frac{3}{4}$
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{7}{8}$
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 28 August.	
5pCt. Metalliques	$94\frac{1}{2}$
4 " ditto neue	$85\frac{1}{2}$
3 " Actien	1216
4 " Partial	$133\frac{1}{2}$
fl. 100 Loose	$196\frac{1}{2}$
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 29 August.	
3pCt. Stocks ex. div.	$88\frac{1}{2}$
$2\frac{1}{2}$ " Holländische	$48\frac{5}{8}$
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 31 August.	
$2\frac{1}{2}$ pCt. Integrale	49 —
Kansbillets	$21\frac{7}{8}$
Restanten	$1\frac{1}{4}$
6 " Rss. Insc.	$67\frac{1}{8}$
5 " Renteperpet.	$65\frac{3}{4}$

PARIS, den 31 August.	
5pCt. Rente	104 65
4 " ditto	—
3 " ditto	76 05
5 " Rente perp.	66 —
5 " Neap.	91 40

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Reussiau. — Drucker: J. F. Barrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, № 72. 1. September 1833.

Horace Walpole.

Walpole gehörte der Zeit an, in welcher es vollendete Edelleute gab, die aber durch die vorschreitende allgemeiner werdende Civilisation, durch die dem Volke, nicht dem Stande, gewordene Anerkennung verdrängt ist. Jetzt giebt es keinen Walpole mehr; er repräsentirt die höchste Stufe aristokratischer Bildung. Er wagte sich mit Erfolg an jede Art schriftstellerischer Arbeiten, hatte aber zugleich einen großen Abscheu, für einen Autor zu gelten; im Unterhause war er mehr der Grafensohn als der Redner, in der Freundschaft mehr der Freund des Ranges und gesellschaftlicher Vorzüge als des ächten Talents. So lange das Volk noch nicht in den Vordergrund getreten war, ließ er sich viel über Freiheit, Unabhängigkeit und Volksrechte vernehmen, aber er verstummte, da dasselbe wirklich eine abgesonderte Macht zu werden anfing. Er prahlte, nie von den Ministern etwas verlangt zu haben, verzehrte aber gemächlich drei Sinekuren als eine Sache, die sich von selbst verstände; höflich gegen Jedermann, weil es ihm und Anderen Vergnügen machte, war er gegen Wenige großmüthig, weil die Vergrößerung fremder Wohlfahrt den Vorrath seiner eigenen Genüsse verringern würde. Er that alles Unbedeutende mit einer Miene von Größe und Adel, hütete sich aber, wirklich Großes zu thun. In seinen romantischsten Personen erkennt man die Vorstellungen des Weltmannes wieder; beim Lesen seiner Schriften wird man stets daran erinnert, daß der Autor den Schriftsteller spielt, aber ein Edelmann ist. Könnte man die Eigenthümlichkeiten seines Styles in ein Wort zusammenfassen, so wäre dieses Wort »Anmuth,« und wirklich legte er auf diese Eigenschaft den größten Werth. Daher glänzt er auch vorzüglich in solchen Produktionen, wo Anmuth und Geschmack zu den besten Erfordernissen gehören. Als Verfasser von Briefen nimmt Walpole den ersten Rang ein, nur daß er auch da zuweilen zu abgeschliffen und höfisch wird und oft, ohne es zu wissen, schmeichelt, weil Schmeichelei zu dem wohlgezogenen Styl seiner Unterhaltung und seiner Ausarbeitungen gehört.

Jene Anmuth giebt seinen Leistungen einen besonderen Reiz. Mit wenigen starken Ausdrücken verbindet er eine gewisse Sorglosigkeit in der Darstellung des Ganzen, so daß der Leser nie versucht wird, über das Studium des Styles das Interesse an dem Inhalt zu verlieren. Das Sichtbarwerden der Mühe erschien ihm gemein, denn Walpole war vor allen Dingen ein Gentleman. In der That, wenn alle Welt richtig schreibt, sogar die Ladenschilder, so wird ein gewöhnlicher Autor versucht, sich durch eine ungewöhnliche Schreibart hervorzuthun. Diese Bemerkung hat Walpole bereits gemacht. Er würde in der That Außerordentliches geleistet haben, hätte nicht der Edelmann überall dem Schriftsteller im Wege gestanden; hiervon liefert sein Trauerspiel »die geheimnißvolle Mutter« den deutlichsten Beweis. Mit freiem Geiste würde er einen hohen Rang unter den englischen Tragöden eingenommen haben. Denn wiewohl er in sehr verschiedenen Weisen und über mancherlei Gegenstände schrieb, so hat er doch nie etwas Albernes hervorgebracht.

Die so eben erschienene letzte Folge seiner Briefe ist vielleicht die interessanteste; sie füllt eine Lücke in seiner Korrespondenz aus, die am empfindlichsten war. Dort findet man die ersten Anfänge seiner Laufbahn, die letzten Kämpfe seines Vaters um die Macht und die lebendigen Schilderungen seiner erfolgreicheren Mitbewerber.

Walpole besaß alle gute und schlimme Eigenschaften des Charakters, den er hatte, und den er affektirte. In der Politik machte er den Liberalen, wie er auf einem Maskenball einen Hirten vorgestellt hätte; in beiden war es ihm bloß darum zu thun, die Rolle mit Grazie durchzuspielen. Unter Freiheit des Volks verstand er die Vorrechte des Adels; wenn er von der menschlichen Natur sprach, so meinte er die seinige. Eben so war seine Religion die eines Gentleman; er verabscheute die franz. Philosophen, weil sie vulgär, dogmatisch, beleidigend waren, ohne Ehrfurcht vor Stand und Rang; aber er hatte denselben Abscheu gegen die ungezogene Unduldsamkeit der Geistlichen. Den Atheismus konnte er nicht leiden, weil er nicht »comfortable« sey, und in die Kirche ging er bloß seines Gesindes halber. Gegen Schriftsteller war Walpole nicht großmüthig; er betrachtete sie bloß als Werkzeuge der Unterhaltung, als Fabrikanten des Vergnügens, die das Erzeugniß ihrer Talente so theuer als möglich verkaufen; überhaupt war er zu sehr ein Freund des Luxus, um großmüthig seyn zu können.

Mit Walpole's Schriften ist das deutsche Publikum schon früher durch eine von Schlegel *) veranstaltete Auswahl bekannt geworden. Die gegenwärtige bisher ungedruckte Korrespondenz ist von dem kürzlich verstorbenen Lord Dover, dem Verfasser von Friedrich's des Großen Lebensgeschichte, herausgegeben **). Diese an seinen Freund, Sir Horace Mann, englischen Minister-Residenten am Hofe zu Florenz, gerichteten Briefe eröffnen eine neue Fundgrube geistreicher Bemerkungen, interessanter Züge von den berühmtesten Männern damaliger Zeit und höchst anziehender Anekdoten. Dennoch wird das, was wir daraus unseren Lesern mitzutheilen gedenken, verhältnißmäßig nur wenig seyn, indem das Meiste in diesen Briefen auf damalige Tagesbegebenheiten und Personen Bezug hat, die entweder bereits vergessen sind, oder alle historische Wichtigkeit verloren haben, oder auch eine vertrautere Bekanntschaft mit dem damaligen engl. Hofe und seinen politischen Verhältnissen voraussetzen, als man dem Ausländer zumuthen kann. Wir beschränken uns daher nur auf das, was durch Witz, feine Beobachtung oder lebendige Darstellung einen Jeden anspricht und ohne Kommentar verstanden werden kann.

»Neulich, in der Oper, erzählte mir Herr Worsley mit seinem mürrischen Gesicht, auf welchem indeß ein boshaftes Lächeln spielte, als Tagesneuigkeit (die gute Seele!), er hätte gehört, Hr. Mann sey zu Florenz gestorben. Wie freundlich! uns zu unserer Unterhaltung und als Stadtgeträtsch mitzutheilen, daß unser bester und theuerster Freund todt sey. Ich bin überzeugt, er würde sprachlos werden, wenn er einem etwas Angenehmes erzählen müßte. Wenn es irgend eine Seelenwanderung giebt, so fährt die seinige gewiß in einen Geier, der sich an den Leichnamen nach einer Schlacht sättigen und dann an die Fenster ihrer Verwandten fliegen und ihnen die Todesbotschaft vorkrächzen wird.«

*) Historische, literarische und unterhaltende Schriften von Horatio Walpole; herausgegeben von A. W. v. Schlegel. 1800.

**) Horace Walpole's Letters to Sir Horace Mann. 3 vol. London, 1833.

»Ich glaube, es giebt keine leichtere Sprache in der Welt, als die ministerielle; — man lernt sie in einer Woche.«

»Ich fand nie, daß die Leute sich weniger liebten, weil sie von einander getrennt lebten.«

Vor der Schlacht bei Dettingen schrieb er seinem Freunde:

»Wir, hier zu Hause, sind gewiß zu entschuldigen, wenn wir bei der Ankunft jeder Post zittern, — ich wenigstens werde es sicher. Wenn ich eine Frau wäre, so wollte ich meine Furcht mit mehr Würde tragen; denn wenn man einen Mann oder Liebhaber verliert, so giebt es allerlei Trostmittel, als: Trauerkleider, Cypressen, Leibgedinge, weinende Kupido's ꝛc. Ich aber habe nur einen oder zwei Freunde zu verlieren, und in diesem Falle legt man keinen Trauerputz an, der den Kummer beschwichtigen könnte. Unser einer hat nicht das Vergnügen, einen Tag bestimmen zu können, wo man die Trost-Besuche von tausend Leuten annimmt, die man nicht liebt, weil man die einzige Person verloren hat, die man liebte. Dieß ist eine ganz seltsame Lage, die mir gar nicht gefallen will.«

Bei einer Gelegenheit, wo er von Theodor, König der Korsen, spricht, sagt er:

»Ein Abenteurer muß nur hierher kommen. Dieß ist der wahre Boden für Gesindel und Patrioten; es ist das erste Land in der Welt, um sein Glück darin zu machen. Einer mag noch so wenig Eigenschaften besitzen, so wird doch seine Unfähigkeit oder Schlechtigkeit nicht eher entdeckt, als bis er den gewünschten Posten erhalten hat. Kommen sie denn endlich dahinter, — nun, so schlüpft er in den grünen Beutel (bei den Ministern in England das, was in Frankreich das Portefeuille), und da ruht es sich so sanft!«

»Ich kann nicht sagen, daß ich Jemanden sehr beneide, der aus Liebe heirathet. Heirathen ist schon schlimm genug, aber eine Heirath aus Liebe noch weit schlimmer; denn sie ist im Anfang so wonnevoll, daß die schwindende Neigung sie später desto trauriger macht.«

»Die alte Marlborough soll im Sterben liegen; doch, wer weiß, ob es wahr ist. Voriges Jahr lag sie lange krank und war bereits sprachlos. Ihr Arzt sagte: »»Sie muß spanische Fliegen haben, oder sie stirbt.«« — »»Ich will keine spanische Fliegen und will auch nicht sterben!«« rief sie plötzlich.«

»Lady Sundon ist todt. Sie galt viel bei der Königin, obgleich diese sich das Ansehen gab, sie zu verachten; allein sie mußte wohl durch Mittheilung irgend eines Geheimnisses in ihre Gewalt gerathen seyn. Ich sagte zu Lady Pomfret: »»Sie ist gewiß sehr reich gestorben.«« Sie antwortete mit einiger Wärme: »»Sie hat nie Geld genommen.«« — Als ich nach Hause kam, erwähnte ich dieß gegen Sir Robert W. »»Nein,«« sagte er, »»aber sie nahm Juwelen. Für die Stelle eines Ober-Stallmeisters der Königin, die sie dem Lord Pomfret verschaffte, erhielt sie von demselben ein Paar diamantene Ohrringe, die 1400 Pfd. Sterl. werth waren. Eines Tages trug sie dieselben bei einem Besuch, den sie der alten Marlborough machte. Kaum war sie fort, so sagte die Herzogin zu Lady Marie Wortley: »»Wie kann das Weib so schamlos seyn, diese Ohrringe, mit denen sie sich bestechen ließ, öffentlich zu tragen?«« — »»Madame,«« sagte Lady Marie, »»wie soll man wissen, wo Wein zu verkaufen ist, wenn kein Schild aushängt?««

Merkwürdig ist Walpole's Aeußerung über Garrik.

»Alles rennt jetzt nach Goodmansfield, um Garrik, einen Weinhändler, der Schauspieler geworden ist, zu sehen. Er spielt alle Rollen und ist wirklich ein guter Mimiker. Ich habe ihn spielen sehen, und Ihnen, der Sie es nicht weiter erzählen werden, kann ich es sagen, ich sehe nichts Besonderes daran.«

Von der Hinrichtung des Lords Kilmarnock und Balmerino, nach der Rebellion von 1745, giebt er folgende lebendige Schilderung.

»Ich kam aus der Stadt den Tag nach der Hinrichtung der rebellischen Lords. Ich war nicht dabei, sah aber zwei Personen bei mir, welche gerade davon herkamen und aus einem Hause nahe am Schaffot Alles mit angesehen hatten; auch sprach ich eine dritte, die auf dem Schaffot selbst war; Sie können sich also auf meinen Bericht verlassen. — Kurz zuvor, ehe sie den Tower verließen, trank Lord Balmerino einen Becher voll auf die Gesundheit des Königs Jakob. Als es zehn schlug, kamen sie zu Fuß heraus. Lord Kilmarnock ging in Schwarz; sein ungepudertes Haar war in einen Haarbeutel gebunden. Er war begleitet von Forster, dem großen Presbyterianer, und Hrn. Home, einem jungen Geistlichen, seinem Freunde. Hierauf kam Lord Balmerino, allein, in einem blauen Rock mit Roth besetzt, welches seine Uniform beim Rebellenheer war, eine flanellene Weste und das Todtenhemde darunter. Ihre Todtenbahren wurden hinterhergetragen. Man führte sie in ein Haus, nahe am Schaffot. Das vordere Zimmer hatte Bänke für die Zuschauer; in das zweite brachte man Lord Kilmarnock, und Lord Balmerino wurde in das hintere dritte geführt. Alle drei Zimmer waren schwarz behangen. Hier trennten sie sich. Balmerino umarmte den Lord Kilmarnock und sagte: »»Mylord, ich wünschte, ich könnte für uns Beide den Tod leiden.«« Er hatte ihn kaum verlassen, als er ihn nochmals zu sehen verlangte und ihn fragte: »»Mylord Kilmarnock, wissen Sie etwas von einem Entschluß, der in unserer Armee den Tag vor der Schlacht bei Culloden gefaßt worden seyn soll, alle Gefangene zu tödten?«« — »»Mylord,«« antwortete Jener, »»ich war nicht zugegen; allein, seitdem ich hierher kam, habe ich allen Grund, zu glauben, daß ein solcher Befehl erlassen wurde, und ich höre, der Herzog (von Cumberland) habe das Taschenbuch mit der Ordre in Händen gehabt.«« — »»Es war eine Lüge,«« antwortete Balmerino, »»die sie erfunden haben, um ihre Grausamkeit gegen uns zu beschönigen.«« Sie müssen wissen, daß diese Beschuldigung des Herzogs gegen Lord Kilmarnock (gewiß auf falschen Bericht) das Schicksal des unglücklichen Mannes entschied. Alles, was man jetzt behauptet, ist, daß es dem Lord Kilmarnock zugekommen wäre, das Zeichen zum Gemetzel zu geben, vermöge seines Ranges als General-Lieutenant, durch den man ihn in die Rebellion hineinzog, nachdem er lange genug von seiner Frau, seiner Mutter, seiner eigenen Armuth und durch Cope's Niederlage dazu angetrieben worden war. In dem Hause blieb er anderthalb Stunden und vergoß viele Thränen. Endlich kam er an das Blutgerüst, gewiß sehr entsetzt, doch mit einer Entschlossenheit, die in seinem Benehmen durchaus nichts Unmännliches oder eines Edelmannes Unwürdiges zuließ. Er achtete nicht auf den Volkshaufen, sondern äußerte bloß den Wunsch, daß der Vorhang vor den Schranken in die Höhe gezogen würde, damit die Menge das Schauspiel sehen könne. Er stand und betete einige Zeit mit Forster, der über ihn weinte, ihn ermahnte und aufmunterte. Er übergab dem Sheriff eine lange Rede und nahm mit männlicher edler Weise seine vor Gericht gethane Erklärung zurück, nämlich, daß er wünschte, Alle, die sich in dieselbe Sache eingelassen, möge ein gleiches Schicksal treffen. Dann mit großer Gelassenheit band er seinen Haarbeutel los, zog Rock und Weste aus, setzte eine weiße Mütze auf und versuchte mehre Male, das Haupt auf den Block zu legen. Der Scharfrichter, weiß gekleidet, mit einer weißen Schürze, hielt, aus mitleidiger Schonung, das Beil verborgen. Endlich kniete der Graf nieder; sein Widerwille, vom Leben zu scheiden, war sichtbar. Nach fünf Minuten ließ er das Schnupftuch fallen; dieß war das Zeichen. Sein Haupt wurde mit Einem Streich vom Rumpf getrennt und blieb bloß an ein wenig Haut hängen. Vier von des Scharfrichters Gehülfen fingen es knieend in ein scharlachrothes Tuch auf, hüllten es ein und legten es mit dem Leib in den Sarg; denn es war Befehl gegeben, die Köpfe nicht zur Schau emporzuhalten, wie dieß sonst bei solchen Gelegenheiten geschieht. Das Schaffot wurde sogleich wieder mit Sägespänen bestreut, der Block aufs neue bedeckt, der Henker kleidete sich um, und man brachte ein anderes Beil. Jetzt

kam der alte Balmerino, der mit dem Wesen eines Generals einherschritt. Sobald er das Schaffot bestiegen hatte, las er die Inschrift auf seinem Sarge, was er nachher noch einmal that; dann blickte er auf die Zuschauer umher, die in unzähliger Menge da waren und selbst die Spitzen der Mastbäume auf dem Flusse besetzt hatten. Er zog seine Brille heraus und las eine aufrührerische Rede ab, die er dann dem Sheriff übergab; dabei sagte er: der junge Prätendent sey ein Prinz von so hinreißender Liebenswürdigkeit, daß kein Mensch mit Fleisch und Blut der Versuchung widerstehen könne, ihm zu folgen, und indem er den Kopf versuchsweise auf den Block legte, sagte er: »»Hätte ich tausend Leben, ich wollte sie alle für die nämliche Sache hier niederlegen.«« Er sagte noch, daß, wenn er nicht Tages zuvor das Abendmahl genommen hätte, so würde er Williamson, den Kommandanten des Towers, zu Boden geschlagen haben, für die schlechte Behandlung, die er von ihm erfahren. Er nahm das Beil, befühlte es und fragte den Scharfrichter, wie viel Streiche er dem Lord Kilmarnock versetzt habe; zugleich schenkte er ihm drei Guineen. Als zwei Geistliche, die ihn begleitet hatten, hinaufsteigen wollten, sagte er: »»Nicht doch, meine Herren; ich glaube, Sie haben mir schon alle Dienste geleistet, die Sie vermögen.«« Dann ging er bis an's Ende des Schaffots und rief laut dem Aufwärter, um ihm seine Perücke zu übergeben, an deren Stelle er eine Nachtmütze aufsetzte; hierauf zog er Rock und Weste aus und legte sich nieder; doch, als man ihm sagte, er läge auf der unrechten Seite, wälzte er sich herum und gab gleich darauf das Zeichen, indem er den Arm in die Höhe hob, als wenn er das Signal zum Angriff gäbe. Er erhielt drei Streiche; doch benahm ihm der erste gewiß alle Empfindung. Er war im Ganzen keine Viertelstunde auf dem Schaffot. Lord Kilmarnock hatte eine halbe Stunde darauf zugebracht. Balmerino starb sicherlich mit der Unerschrockenheit eines Helden, aber auch mit der Unempfindlichkeit eines solchen. Als er von seinem Gefängniß zum Richtplatz ging und alle Fenster und Häusergiebel mit Zuschauern angefüllt sah, rief er: »»Sehet, sehet, wie sie da aufgeschichtet sind, gleich Haufen fauler Pomeranzen!«« — Lady Townshend, die sich während des Verhörs in Lord Kilmarnock verliebt hat will nirgends zu Mittag speisen, aus Furcht, man möchte eine Rebellen-Pastete auftragen; »»denn sie sind Alle so blutdürstig,«« sagt sie, »»daß sie Rebellenfleisch fressen.««

(Schluß folgt.)

Die Fortschritte der deutschen Zeichenkunst.

Von Ludwig von Jagemann.

(Schluß.)

12. Mit Gott im Himmel hadre nicht,
Des Leibes bist du ledig;
Gott sey der Seele gnädig!

Diese Schlußworte, welche eigentlich vom Chor der Geister gesungen werden, hat der Künstler in einer Weise verarbeitet, die seine glückliche Einbildungskraft und seine Fähigkeit, Großes zu leisten, beurkunden. Lenore ist in dem Moment erfaßt, wo der Gedanke an das Jenseits durch die schauerliche Todesnähe in ihr erregt wird, — ein Vorgang, der im Gedichte nur zur Ahnung gebracht, aber nicht ausgesprochen wird. Sie will sich von der Erde emporschwingen, das schon halb versunkene Gerippe hält sie aber, im Rücken an ihr Gewand sich klammernd, zurück. Ihr himmelandringender, verzweifelnder Blick darf klassisch genannt werden. Oben im Himmel erblickt man drei wundervoll gezeichnete Engel, die schmerzvoll auf die Ringende hinabsehen, gleich als ob es sie jammerte, die arme Seele nicht aufnehmen zu können. Um die Hauptfiguren tanzt ein originell erfundener Chor von Geistern, Todten und Teufeln. Das Bild macht eine wahrhaft tragische, dem Ton des Gedichtes würdig entsprechende Wirkung und man übersieht gern, bei einem so trefflichen Ausgang, Manches, was im Verlauf der Ballade verfehlt erschien.

Von dem phantasiereichsten und freundlichsten aller neuern Zeichner, Eugen Neureuther (aus Bamberg, jetzt zu München), wird vielleicht ein andermal ausführlicher die Rede seyn. Hier soll nur der Charakter seines Genie's und der Gehalt seiner Werke im Allgemeinen geprüft werden. Sie bestehen, so weit sie öffentlich bekannt sind, bis jetzt in Folgendem: 1) Randzeichnungen zu Göthe's Balladen und Romanzen, 4 Hefte (10 fl.). 2) Baierische Gebirgslieder mit Bildern, 2 Hefte (2 fl. 21 kr.). 3) Randzeichnungen um Dichtungen der deutschen Klassiker, 6 Hefte (7 fl. 12 kr.). Sämmtlich erschienen bei Cotta zu München.

Neureuther ist der Erfinder einer ganz neuen Zeichnungsmethode, sowohl in Hinsicht auf Gedanken, als auf Form. Doch nicht alles Neue ist gut, und in der Kunst kommt es namentlich darauf an, ob das Neue eine Erweiterung im Gebiete des Schönen bewirkte.

Nicht schwer kann es seyn, zu zeigen, daß die Erfindung Neureuthers einen doppelten Fortschritt bezeichnet, nämlich zur Erkenntniß der Zeichenkunst sowohl als der Dichtkunst. Das Wesentliche der Erfindung besteht darin, daß die schönsten Blüthen vaterländischer Dichtung durch fortlaufende, in den Text unmittelbar verwobene, Bilder, Andeutungen und Ausschmückungen dem Geiste der Nation näher gebracht und gleichsam in die Phantasie eingebürgert werden, wie sie zuvor schon im Verstande lebten. Hierzu gehört allerdings nicht wenig: denn nicht eine gewöhnliche, zwar bewundernde, aber begeisterungslose, Auffassung reicht dabei aus, sondern es ist eine frische, abermals poetische, und gegen die des Dichters keineswegs nachstehende, Konzeption nöthig, wodurch im Reich der Malerei das reproduzirt wird, was im Reich der Dichtkunst schon Leben und Gestaltung hat. Es wird also weit mehr erfordert zu Randzeichnungen als zu selbstständigen Umrissen. Letztere geben einzelne Vorstellungen, wie sie das Gedicht erzeugte, in abgerissener Form, erstere begleiten jedes Wort, jeden Satz des Gedichtes in zusammenhängenden Bildern und reihen sich an das Ganze an, wie die Ranke an den Baum: Umrisse ohne Text sind daher eine Reihe abgerundeter Tableaux, die bloß durch ein zur Seite gelegtes Buch explizirt werden können und in sich nur durch den hinzugedachten Faden des Gedichtes Verbindung erhalten; Randzeichnungen dagegen sind ein sinnlicher Kommentar des Gedichts, ein schwesterliches Gewebe, um die Reize der Dichtkunst geflochten, ein phantastischer Blumenpfad, auf dem der verklärte Gedanke lustwandelt. Wer aber ein Gedicht im reichen Schmuck der Randzeichnung gelesen hat, kann sich schwerlich mehr von der lebhaften, dadurch erzeugten Vorstellung trennen. Alles spricht und deutet, lebt und webt, grünt und blüht in dem vom Dichter erschlossenen und vom Zeichner ausstaffirten Traumgebiete; man kann nie und nimmer vergessen, was die Seele in so deutlich und anmuthig sprechender Wahrheit aufnahm.

Also schon durch die Idee der Erfindung ist das Gebiet des Schönen erweitert; denn für Erweiterung muß es gelten, wenn zwei Künste ihre Kräfte sinnreich verschmelzen, um Geist, Herz und Auge des Beschauers zugleich zu erquicken: aber fast in demselben Grade verdient der Erfinder unsere Bewunderung wegen der Form seiner Ausführung.

Man hat schon Allegorien, Visionen, Symbole, Embleme zu malen versucht, und vieles davon kann dem Gelungenen beigezählt werden; Niemanden ist es jedoch eingefallen, die wunderbaren Figuren und Gaukeleien zu Papier zu bringen, die eine dichterisch erregte oder in Träume verstrickte Phantasie selbstständig, freischaffend, und ohne auf die Gesetze der Natur zu achten, hervorbringt. Die Poesie hat sich längst diese seltsamen Zauber angeeignet und theils über die Lyrik ergossen, theils zur Mährchenwelt ausgebildet. In die Zeichenkunst hat erst Eugen Neureuther das Reich der Phantastik vollkom-

men eingeführt. Steif und ungeschmeidig würden sich die das Gedicht begleitenden Bilder ausgenommen haben, wenn sie auf dem Boden der Natur stehen geblieben wären und jede Begränzung, die diese unserm Auge zeigt, anerkannt hätten; der Griffel des Zeichners darf, nach dem Wesen dieser Randzeichnungen, so lange kein Ende, keine Schranke finden, bis die Feder des Dichters ihren letzten Zug gethan hat. Je größer daher das Gedicht ist und je schmaler und höher der Raum für die Zeichnung ist, um so schwieriger ist es, das Bildwerk fortzusetzen. Neureuther hat in solchem Fall den orginellen Ausweg gewählt, die Wurzeln der Bäume und Blumen sichtbar fortzusetzen und in Zierrathen der gefälligsten Form auszubilden, die Tiefen des Wassers transparent zu halten und das bunte Gewirr von Thieren, Pflanzen und Klippen vor Augen zu legen, die Räume der Luft endlich mit Blüthen und Staubfäden, die ins Unendliche sprossen, und woran das gefiederte Volk sich wiegt und ergötzt, zu beleben. Leicht läßt sich denken, wie schön auf solche Art die Zeichnung am Gedichte sich hinrankt und wie vielbeschäftigt die Phantasie auf dem Ganzen verweilt. Aber nicht genug damit, wirft der Künstler sogar öfter, so wie ihn dünkt, daß es das Bedürfniß der Kunst erheischt, ganz neue, im Reich der Offenbarung unbekannte Gebilde hin, die jedesmal ihrem Zweck am schönsten entsprechen und an Kraft und Anmuth Nichts zu wünschen übrig lassen. Eine besondere Erwähnung verdienen hier die üppigen Blumenkelche und Arabesken, aus welchen häufig Figuren hervorgehen, die, auf festen Boden gestellt, sich weniger zierlich und weniger poetisch ausnehmen würden.

Neureuther ist eben so trefflicher Landschaften- als Figurenzeichner. Bei der Figurenzeichnung ist allein einige Hinneigung zu der Münchener Germanomanie zu bedauern, wovon sich ein so freier Künstler nicht beherrschen lassen sollte. Die unbedingte Kniebeugung vor der altdeutschen Schule, welche Cornelius und seine Anhänger verlangen, hat den sichtbaren Nachtheil, daß auch die Fehler dieser Schule, die so manches Preiswürdige enthält, auf die neuen Künstler übergehen. Zu diesen Fehlern gehört vor Allem: Mangel an Eleganz. Die Figuren, nach altdeutschem Schnitt gemodelt, werden leicht hölzern, schwerfällig und disgraziös. Möchte sich Neureuther auch in dieser Hinsicht noch emancipiren. Es ließe sich dann, selbst vom strengsten Richter, kein Vorwurf mehr gegen ihn erheben. Hatte ihn doch sein Genie auf die Höhen poetischer Freiheit getragen, zu welchen sich vor ihm noch kein zeichnender Künstler wagte; wie sollte es ihm schwer werden, auch diese letzte Beziehung von einer älteren Schule abzuwerfen und seine eigene, selbstgegründete Schule zur gänzlichen Vollkommenheit auszubilden?

Die zum Theil verbreitete Meinung, als wäre nicht Neureuther, sondern Albrecht Dürer der eigentliche Erfinder der Randzeichnungen, kann endlich mit wenigen Worten widerlegt werden. Albrecht Dürer hat ein Gebetbuch in der Art mit Bildern verziert, daß er um jedes Blatt einen viereckigen Rahmen herumzog und in denselben einzelne, in der Regel nicht zusammenhängende Figuren und Schnörkel hineinzeichnete. Die Bilder sind also vom Texte streng geschieden und das Wesentliche der Neureuther'schen Zeichnungen, die Verschmelzung mit den Worten selbst, ja, man könnte sagen, die Identificirung der Vorstellung mit dem Begriff, geht ihnen ab; Neureuther bleibt also auch in Vergleichung mit Albrecht Dürer originell.

Retzsch hat bis jetzt mehr Anerkennung gefunden, als Neureuther, aber es kann gar nicht ausbleiben, daß der Ruhm des Letzteren sich noch über Alle erhebt. Es ist schon oben bewiesen, daß die Umrißzeichner, als die Verbreiter und Veredler des ächten Kunstgeschmackes, die eifrigste Ermunterung verdienen; aber so Ausgezeichnetes, wie Neureuther, leistete noch Keiner und es mag ihm daher von dem dankbaren Vaterlande die Palme noch zu Theil werden, die ihm gebührt.

Frankfurter Nationaltheater.

Unter den Schauspiel-Novitäten der letzteren Zeit ist die englische Komödie, welche uns von englischen Schauspielern geboten wurde, anzuführen. Wir hatten den Hrn. Dobler dem Drurylane-Theater auf einige Zeit geliehen, und das Drurylane-Theater war so gütig, uns den Hrn. Archer zu senden. (Wenn wir anders der Angabe auf dem Theater-Zettel Glauben beimessen dürfen). Nur diesen Herrn können wir in unserer Notiz berücksichtigen; denn seine Umgebung war dergestalt unter aller Mittelmäßigkeit, daß wir sie kaum dem Personale einer englischen Provinzial-Bühne beizählen mögen. Ihr Schutzbrief war die englische Sprache; sie hüllte gewissermaßen die Leistungen der englischen Bretterhelden in ein mystisches Dunkel. (Sintemal es für die meisten deutschen Engländer sehr schwer seyn mag, einen englischen Engländer mit seinem breiten nationalen Dialekt gehörig zu begreifen). Eben wegen des Unbegreiflichen in der Sprache mochte man es nun auch mit dem Unbegreiflichen in der Darstellung nicht so streng nehmen. Uebrigens wird es uns bei ruhiger Ueberlegung gewiß Niemand übel deuten, wenn wir behaupten, daß, wäre die engl. Ophelia deutsch gewesen, man ihr ohne Weiteres den Garaus gemacht hätte. Die bezähmte Widerspenstige, Ophelia und Schenkwirthin in Heinrich IV. gingen Hand in Hand, und glichen sich, wie ein Ei dem andern. Hr. Archer lieferte als Hamlet und Othello (ohne die Individualität des englischen Schauspielers zu verläugnen, der zwischen dem französischen und deutschen die Mitte hält, und ohne den Pathos jenes sich ganz anzueignen, doch auch nicht in die gemüthliche Leidenschaftlichkeit dieses verfällt) Gediegenes. Seine Leistungen trugen das Gepräge tragischer Kraft, und waren in einzelnen Momenten vorzüglich. Der Monolog vor dem Auftreten der Offiziere, die ihn von der Erscheinung des Gespenstes benachrichtigen, wurde trefflich vorgetragen, und die Reflexion ging nicht in dem Pathos unter, das Seelenleben trat hervor. Desgleichen war die Ausführung der Scene, wie Hamlet mit dem Geiste seines Vaters zusammentrifft, gelungen. Schade nur, daß dieser Geist zu wenig Geistiges an sich trug. Er war in der Anlage und dem innern Gehalt eben nicht verschieden von dem Porter-Falstaff. Hr. Hassel versuchte sich in einer Rolle in der bezähmten Widerspenstigen, und das Kunststück wurde beifällig aufgenommen. Wir erinnern uns, in einer Frankfurter Chronik gelesen zu haben, wie ein Seiltänzer, der auf einem von dem Nikolaithurme ausgespannten Seile kühn herniederschritt, von dem Rathe Frankfurts mit einem Belobungs-Atteste versehen und mit 12 fl. beschenkt wurde. Diese guten Zeiten kehren nicht zurück. Soviel konnte auch selbst ein Nicht-Engländer wahrnehmen, daß hier ein Deutscher neben Engländern sprach. Zu wünschen wäre es, daß Hr. Hassel in der deutschen Komödie so gut memoriren möchte, wie in der englischen.

Das Lustspiel (?) „Dominique oder der Besessene,“ frei nach dem Franz. von Lebrun, gefiel durch das ausgezeichnete Spiel des Hrn. Rottmayer, als Dominique. Wir sind allerdings der Meinung mit vielen Anderen, daß diese Dichtung, trotz aller komischen Wirkung, eine zu ernste Grundlage hat, um den Namen eines Lustspiels zu verdienen. Der momentane, in den Ideen der damaligen Zeit begründete, Wahnsinn Dominique's, von dem Teufel besessen zu seyn, ist durchaus keine moralisch zu rechtfertigende Grundlage eines Lustspiels, eine Zerrüttung des menschlichen Geistes kann nicht erheitern. Hr. Rottmayer faßte jedenfalls auch den Charakter von der ernsteren Seite auf und hütete sich, ihn in die komische Sphäre herabzuziehen. Mußte man lachen, so ergab sich dieses aus den Situationen, welche durch die fixe Idee herbeigeführt wurden. Reflektiren darf man hier nicht, sonst möchte Einem das Weinen näher stehen. Der treuherzige, biedere Natur-Bursche konnte keinen besseren Repräsentanten finden, als Hrn. Rottmayer. M.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 247.) 4. September 1833.

Preußen.

(Berlin, 31. August.) Se. k. H. der Kronprinz ist nach Stettin, und II. kk. HH. die Kronprinzessin, die Prinzessin Wilhelm (Gemahlin des Sohnes Sr. Maj. des Königs) und der Prinzessin Karl sind nach Schwedt von hier abgereis't. Ferner ist dahin abgereis't: Se. Exc. der k. russische wirkliche geheime Rath und Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, v. Ribeaupierre.

— Nachrichten aus Stettin zufolge, traf Se. k. Hoh. der Kronprinz am 29. Abends zwischen 7 und 8 Uhr über Schwedt dort ein, stieg im Landhause ab und hielt am folgenden Tage eine Brigade-Aufstellung der dritten Infanterie-Brigade, verbunden mit einem Manöver der Truppen im Feuer. Mit jedem Augenblicke sah man daselbst der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers von Rußland entgegen, zu Allerhöchstdessen Aufnahme schon seit gestern Vormittag Equipagen an dem Landungsplatze stationirt sind. Um 4 Uhr Nachmittags war indeß das Dampfboot »Ischora«, auf welchem Se. kaiserl. Maj. erwartet werden, noch nicht eingelaufen. (Pr. St. Z.)

(Aus dem Preußischen, 25. August.) Die Beantwortung der Rede Lord Palmerstons wegen Polen im Petersburger Journal hat hier viel Aufsehen erregt. Es ist das Erstemal, daß die russische Regierung in solcher Form ihre Meinung gegen eine andere Regierung ausspricht und dabei ganz ohne Zwang handelt. Das englische Kabinet dürfte hierüber in einige Verlegenheit gerathen, denn es ist nun ihm und der Welt offenkundig erklärt, daß das russische Kabinet seinen Entschluß rücksichtlich Polens gefaßt hat und unwandelbar dabei beharren will. Bei bloßen Parlamentsreden kann es nun nicht mehr bleiben, wenn es dem Lord Palmerston mit seinen sympathetischen Gefühlen Ernst ist. Dieß konnte so lange Statt finden, als man in Petersburg schwieg, jetzt aber müssen ernstliche Explikationen eintreten, oder Lord Palmerston muß Selbstverläugnung genug haben, um die Rechtsgründe anzuerkennen, welche schon zu wiederholtenmalen von russischer Seite auf vertraulichem diplomatischen Wege sollen gegeben worden seyn. Das letztere wäre wohl der geeignetste und zweckmäßigste Ausweg, weil erstlich die von der russischen Regierung gemachten Ansprüche nach dem allgemeinen europäischen Staatsrechte als gegründet erscheinen, und weil zweitens die englische Nation kein Interesse haben dürfte, sich wegen der innern Verwaltung von Polen mit einer Macht wie Rußland, die in diesem Falle mit Preußen und Oesterreich solidarisch verbunden ist, zu überwerfen. Man muß nun den Eindruck abwarten, den der Artikel des Petersburger Journals in London machen und wie ihn die englische Presse behandeln wird. Hier sieht man diesen Artikel als ein feierliches Manifest an. — Wenn man den pyrenäischen Angelegenheiten große Aufmerksamkeit widmet, verliert man doch die Schweiz auch nicht aus den Augen; mit dieser scheint man sich nicht ernstlich beschäftigen zu wollen, bevor man nicht von den Ansichten des Londoner Kabinets, die früher gegen eine gänzliche Reform der Schweizer Bundesverhältnisse waren, über die letzten Vorfälle Kenntniß hat. Aus dem auswärtigen Departement zu Berlin gehen häufig Kuriere nach Frankfurt, London und Madrid. Auch im Kriegsdepartement bemerkt man einige Thätigkeit, die jedoch sich bloß auf die Verstärkung der westlich liegenden Festungen zu beschränken scheint. (A. Z.)

Deutschland.

(† Dresden, 28. August.) Es ist wirklich nur eine rücksichtslose Beurtheilung, welche man in manchen Blättern den Verhandlungen unserer landständischen Kammern angedeihen läßt. Wir wollen keinen andern deutschen landst. Kammern zu nahe treten, allein wir glauben, wenn ihnen so schwierige Felder zur Bearbeitung dargeboten würden, wie den sächsischen augenblicklich und während der Dauer dieses Landtags, so würde auch sie der Vorwurf des Zögerns und der Weitschweifigkeit treffen. Aber gerade dieser Vorwurf charakterisirt unsere Zeit. Es gefällt ihr nicht, daß sich unsere Kammern mit Grundreformen, d. h. mit solchen, welche die festen Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft bilden, beschäftigen und stillschweigend alle jene politische Deklamationen bei Seite liegen lassen. Wenn erst wohlbedächtig das Fundament unseres konstitutionellen Lebens durch unsere wackern Stände gelegt ist, so werden die nachfolgenden schon leichter und zeitsparender zu arbeiten haben. Gegenwärtig wird in unserer 1. Kammer noch über den Gesetzentwurf, das Verfahren in Administrativ-Justizsachen betreffend, debattirt. Jeder §. dieses Gesetzesentwurfes erfordert die gründlichste Erwägung und der sachverständige Beobachter wird in ihr nur hohe Gewissenhaftigkeit, gepaart mit heller Einsicht, erkennen. Unsere 2. Kammer hat nach langen, aber auch sachgemäßen Debatten die allgemeine und spezielle Berathung über das Dekret, die Errichtung von Kreisdirektionen betr., beendigt und in ihrer 87. Sitzung sich einstimmig für Annahme desselben ausgesprochen. Durch diese Beschlußnahme wird die Justiz von der Administration getrennt, und viele andere Institutionen, ja auch die Konsistorien beider Konfessionen, deren innere Angelegenheiten zwar auf das Kultusministerium übergehen sollen, mit den Kreisdirektionen verbunden. Gewissenhaften Landständen kann man bei der Berathung solcher auf Dauer und wahre Wohlfahrt berechneten Gesetzesentwürfen nicht den Vorwurf des Zeitverlustes machen, wenn sie gründlich, und das Ganze wie das Einzelne fest ins Auge fassend, zu Werke gehen, und noch einmal wiederholen wir, erst am Schlusse des Landtags wird die öffentliche Stimme gebührend die Thätigkeit unserer Stände würdigen.

(Karlsruhe, 2. Sept.) In der Sitzung der beiden bad. Kammern vom 31. v. M. machten die Präsidenten den Versammlungen die Eröffnung über den huldvollen Empfang, den Se. k. H. der Großherzog an seinem Geburtsfeste den Deputationen derselben angedeihen ließ. Der Präsident der 2. Kammer trägt namentlich Folgendes vor: Es liegt mir vor Allem die angenehme Pflicht ob, Ihnen zu eröffnen, auf welche huldvolle Weise Se. k. H. der Großherzog die Deputation aufgenommen haben, die Sie, meine Herren, mit dem Auftrage beehrten, Höchstdemselben die Gefühle der Kammer darzubringen. Auf die nun von mir im Namen der Kammer des badischen Volkes dargebrachten Glückwünsche und auf den Ausdruck der Gefühle des Dankes, der Anhänglichkeit, der Liebe und der Ehrfurcht, haben Se. k. H. erwiedert, daß

Sie die Ihnen ausgedrückten Gesinnungen mit Freude gehört haben, daß Sie in der Liebe des Volkes Ihren schönsten Lohn finden, und daß das Bestreben Sr. k. H. nur dahin gehe, diese Liebe sich zu erhalten. Vor Allem haben Se. k. H. folgende Worte gesprochen: »Ich wünsche, meinen Gesinnungen Worte leihen zu können, um Ihnen zu sagen, wie sehr die Beglückung meines Volkes der Leitstern aller meiner Handlungen ist und immer seyn wird.« Beim Abschied haben Se. k. H. mich beauftragt, der Kammer für den Ausdruck ihrer Gesinnungen den Dank auszusprechen, und erklärt, daß Sie den Tag des Festes nicht auf eine schönere Weise hätten zubringen können, als im Kreise der beiden Kammern. Nachdem der Präsident geendigt hatte, drückten sämmtliche Mitglieder durch Erheben von den Sitzen ihren Dank für diese Nachricht aus.

(Kassel, 31. August.) In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung wurde über den Bericht des Ausschusses wegen der auf Ministerialbefehl eingestellten Schießübungen der Bürgergarden diskutirt. Der Präsident rügte diejenigen Stellen des gedruckten Berichts, welche der Achtung vor der Staatsregierung und der gesetzlichen Ordnung zuwider seyen; der Referent erklärte, daß der Ausschuß auf mehre Stellen des Berichtes verzichtet habe, und verlas denselben mit Auslassung dieser Stellen. Der Landtagskommissär fand den Bericht auch in dieser Gestalt, da in der Behauptung, daß die Verfügung unverbindlich sey, eine Provokation zum Ungehorsam liege, für ungeeignet, um zum Grunde einer ständischen Beschlußnahme gelegt zu werden; er beruhigte sich jedoch bei der spätern Aeußerung des Präsidenten, daß nur der Antrag der Beschlußnahme zum Grunde liege, jene Ausdrücke aber Ansichten enthielten, worüber die Versammlung keine Beschlüsse fasse, für welche sich auch noch kein anderes Mitglied weiter ausgesprochen. — Hr. v. Bardeleben schlug vor: die Staatsregierung um baldige Erlassung des Reglements für die Waffenübungen der Bürgergarden, und bis dahin, wo die nöthigsten Vorübungen es an die Hand geben, die Fortsetzung des Exerzirens im Feuer zuzulassen, zu ersuchen. Es sprachen mehre Mitglieder, und der Präsident schloß damit, daß er, obwohl er eventuell auf eine unmittelbare Bitte an den Landesherrn um Erlassung des besprochenen Reglements und zugleich auf Ersuchen des Ministeriums des Innern, diese Bitte zu unterstützen und bis zu deren Erfüllung von dem angeregten Verbot zu abstrahiren, — angetragen haben würde, er sich dem Antrage des Hrn. v. Bardeleben anschließe. — Hr. v. Bardeleben erklärte hierauf, seinen Antrag zurückzuziehen und dem vom Präsidenten beabsichtigten beizutreten. Die Versammlung trat fast einstimmig derselben hierauf zum Beschluß erhobenen Ansicht bei.

— Die Städte des Lahnstroms haben den Ober-Appellationsrath Dr. Pfeiffer hierselbst zu ihrem Abgeordneten am nächsten Landtag gewählt.

(Frankfurt, 3. September.) Die »Hanauer Ztg.« versucht eine Widerlegung des in der Beil. zu Nro. 243 d. O.P.A.Z. enthaltenen Artikels »Aus Kurhessen«, deren wesentlichen Inhalt wir, des Spruches audiatur et altera pars eingedenk, unsern Lesern hier mittheilen.« Der Verfasser (heißt es dort) berechnet, oder vielmehr schätzt, daß bei uns im Durchschnitt jeder Mensch 5⅓ Rthlr., mithin eine aus fünf Personen bestehende Familie 26⅔ Rthlr. zu dem »sterilen« Staatsaufwand zu bezahlen habe, in Preußen nur 4 Rthlr. Dieser Zahlenstatistiker weiß aber nicht, oder will nicht wissen, daß es in Preußen noch fünf und zwanzig »Partikular- oder Provinzialetats« von eben so viel Regierungs-Hauptkassen gibt, die alle bei einer Parallearbeit, wie die seinige, hätten in Erwägung kommen müssen. — Das preußische »Staatsbudget« setzt Er, nach jenem »Allgemeinen« Etat, in runder Summe auf funfzig Millionen Thaler; er verschweigt aber, daß das amtliche in der preußischen Gesetzsammlung von 1832, St. 6, öffentlich bekannt gemachte für 1832 — 1835, einen Gesammtbetrag von 51,287,000 Rthlr. liefert, also eine Kleinigkeit von 1,287,000 Thaler mehr als das seinige. Die Einwohnerzahl des preußischen Staates setzt er rund auf dreizehn Millionen; die von der preuß. Regierung nach amtlich veranstalteten Zählungen bekannt gemachte, betrug am Ende des J. 1832 eine Kleinigkeit von 99,805 mehr. Die preußische Kriegsmacht streicht er in technischer Hinsicht heraus, auf Unkosten der kurhessischen. Er gesteht, daß sie »verhältnißmäßig weit mehr koste, als die kurhessische.« Den Kostenaufwand derselben schätzt Er ohne Zweifel auch nur nach der Angabe in dem preußischen »Allgemeinen« Etat, wo solcher für 18¹²/₃₃ mit 22,798,000 Thaler angesetzt ist. Will man aber solchen richtig schätzen, so ist auch jener Theil desselben in Anschlag zu bringen, der auf den öffentlich nicht bekannt gemachten 25 Partikular-Etats der Regierungs-Hauptkassen in Ansatz gebracht ist. Dieser soll, jedoch nach nicht ganz zu verbürgenden Angaben, im Ganzen so viel betragen, daß ein Ziffer-Statistiker, gleich dem in Rede stehenden, kein Bedenken tragen würde, den preußischen gesammten Kostenaufwand auf die Kriegsmacht auf Vierzig Millionen Thaler zu setzen. Damit läßt sich allerdings verhältnißmäßig viel mehr leisten, als in Kurhessen geschieht und geschehen kann. — Zu Seinem »produktiven« Staatsaufwand rechnet unser Statistiker mit Recht auch die Kosten des »Kirchenthums und der Lehranstalten«; die Besoldungen der Staatsdiener hingegen wirft Er zu dem »sterilen« Aufwand und diese sollen »den bei weitem größern Theil« der, angesetzten Summe von 400,000 Rthlr. betragen. Ob Er bei einem Fabrik-Budget nur den Taglohn der Arbeiter zu den produktiven, die Besoldungen der Angestellten auch zu den sterilen Ausgaben rechnen würde? — In unserem Staats-Budget bildet das Einkommen aus dem Staats-Aktivkapital-Vermögen einen sehr bedeutenden Artikel in der Einnahme; in dem preußischen Budget fehlt es gänzlich an einer solchen Position. Diese sehr beträchtliche Einnahme und die ebenfalls sehr bedeutende von dem Ertrag der Domänen, den Forsten, Bergwerken, Salinen 2c., von der Post und Lotterie u. d. stecken unter der Total-Summe, aus welcher unser Statistiker die Quote berechnet, die, nach Ihm, jeder kurhessische Mensch zu dem »sterilen Staatsaufwand« beizutragen haben soll. — Alles Vorstehende, und manches Andere das wir Kürze halber übergehen, wohl erwogen — mögen unsere Kurhessen nicht erschrecken, wenn dieser Finanzmann sagt, daß Jeder von ihnen im Durchschnitt 5⅓ Thaler zu dem NB. »sterilen Staatsaufwand« beizutragen habe.

Rußland.

(St. Petersburg, 24. August.) Vorgestern wurde das in der neuen Admiralität erbaute Schiff »Wladimir« von 84 Kanonen, in Gegenwart JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin, Sr. kaiserl. Hoh. des General-Admirals Konstantin Nikolajewitsch und Sr. k. Hoh. des Prinzen Albrecht von Preußen, vom Stapel gelassen.

— Durch Tagsbefehl vom 17. d. M. sind mehre Divisions- und Brigadebefehlshaber ernannt worden.

— Se. Maj. haben ein Gutachten des Reichsraths bestätigt, welchem zufolge wegen Annäherung des letzten im März 1834 erfolgenden Termins zur Ertheilung der Coupons auf die Certifikate der 2. fünfprocentigen Anleihe, vermittelst der Zeitungen in St. Petersburg, wie auch in London, Berlin, Amsterdam und Hamburg, bekannt gemacht werden soll, daß die Ertheilung neuer 24er Coupons auf die Certifikate der

2. fünfprocentigen Anleihe bei Vorzeigung der Original-Certifikate von der Reichsschulden-Tilgungskommission mit dem Anfang des Oktobers 1833 beginnen, und daß zur Vorzeigung solcher Certifikate und zum Empfang neuer Coupons ein Termin von 18 Monaten bestimmt werden soll.

— Der Kriegsminister, Generaladjutant Graf Tschernitschew, ist von Nowgorod hierher zurückgekehrt und der Generaladjutant Berg, Generalquartiermeister der aktiven Armee, von hier nach Warschau abgegangen.

Holland.

(Aus dem Haag, 31. August.) Die Offiziere und die Marinebeamten zu Vliessingen, wie auch die Mannschaft der vor dieser Stadt stationirten Schiffe haben dem Viceadmiral Göbius, Kommandanten der Marine, eine Summe von 2063 fl. überreichen lassen, um sie unter die verwundeten Vertheidiger der Antwerpener Citadelle und die Wittwen und Waisen der Gebliebenen austheilen zu lassen.

(Amsterdam, 31. August.) Zu Anfang der Börse wurden die 5pCt. zu 93¼ und die Integr. zu 49⁹⁄₁₆ verkauft. Später verflaute die Kauflust und die Kurse wichen, blieben aber immer noch über der gestrigen Höhe. Die span. Fonds unterlagen vielen Wandlungen. 2½pCt.: 49; 5pCt.: 92¾ bis 92⅞; Kansb.: 21¹⁵⁄₁₆; Syndikate, 4½pCt.: 86 bis 86⅛: 3½pCt.: 70⅝; span. Perp. 5pCt.: 65⅜; 3pCt.: 41 bis 41¼.

— An der heutigen Börse verbreitete sich das Gerücht von dem Ableben des Königs von Spanien.

Italien.

(Rom, 22. August.) Der Mangel an Subordination, welcher im Allgemeinen hier herrschend ist, und der Verwaltung so wesentliche Nachtheile bringt, hat sich dieser Tage durch einen Vorfall wieder stark beurkundet, der um so trauriger ist, da gerade diejenigen, welche vom Staate dazu bestellt sind, Ordnung zu erhalten, die Vollstrecker einer strafbaren That waren. Es ritten nämlich mehre deutsche Bediente (zwei von dem preuß. Minister-Residenten und einer von dem baier. Legationssekretär) von Frascati nach Marino. Auf ihrem Rückwege wurden sie von den Karabinieri (hiesigen Polizeisoldaten) unter mancherlei Vorwänden angehalten; es entstand ein Wortwechsel, der in Thätlichkeit überging, wobei die Bedienten stark verwundet wurden, so daß der des baierischen Legationssekretärs zwei Stunden darauf an seinen Wunden starb. Der preuß. Minister-Resident, geheime Legationsrath v. Bunsen, und der baier. Geschäftsträger, Graf Spaur, haben sogleich bei der Regierung kräftige Vorstellungen gemacht, und diese hat sofort durch eine Kommission die Sache in Untersuchung nehmen lassen und versprochen, die Soldaten, die auf jeden Fall schuldig sind, da sie die Gränze ihrer Befugniß so weit überschritten, exemplarisch zu bestrafen. — Se. k. Hoh. der Herzog von Lucca ist in seiner Residenz angekommen. Die Unterthanen wollten ihre Freude durch öffentliche Feste zu erkennen geben; allein auf die deßhalb beim Herzog gemachte Anfrage, antwortete derselbe, daß er diese Gesinnung zwar mit Dank anerkenne, aber wünsche, daß man die unnöthigen Kosten erspare, und solche lieber den dürftigen Familien der Stadt zuwende. — Gestern Vormittag traf die Herzogin von Berry hier ein. Außer ihrem Gemahle, dem Grafen Lucchesi-Palli, befinden sich auch der Marquis v. Podenas und die Gräfin Beaufremont in ihrer Begleitung. Sie kam mit vier Wagen an. Dem Vernehmen nach will sie einige Tage hier verweilen, und dann ihre Reise nach Prag fortsetzen. (Es verlautet noch nichts von der durch die »Würtemb. Zeitung« mitgetheilten Nachricht in Betreff eines Verfassungswechsels in Neapel.)

(A. Z.)

Benachrichtigungen.

[1510] **Taubstummen-Institut.**

In die hiesige Taubstummen-Anstalt wünscht der unterzeichnete Vorsteher derselben ein taubstummes Mädchen von vier oder fünf Jahren aufzunehmen, um es mit seinen beiden eigenen hörenden und sprechenden Kindern zu erziehen. Eltern oder Vormünder, welche ihm ein solches Mädchen anvertrauen wollen, belieben sich an ihn wegen der Aufnahmsbedingungen zu wenden. Taubstumme Knaben und Mädchen von 6 — 10 Jahren können zu jeder Zeit in die Anstalt eintreten, da jeder Zögling einzeln unterrichtet wird.

Einheimischen Jugendfreunden, die von der Methode des Unterrichts und den Fortschritten der Zöglinge Kenntniß zu nehmen wünschen, steht die Anstalt Mittwochs, Nachmittags von 4 — 6 Uhr, offen; durchreisenden Fremden kann, nach vorher gemachter Anzeige, der Zutritt auch an anderen Tagen gestattet werden. Das Lokal der Anstalt ist vor dem Friedberger Thore an der eisernen Hand.

Frankfurt, im August 1833.

Ludwig Kosel.

---

[724] *Dampfschifffahrt zwischen*

St. Petersburg und Lübeck.

wobei die Insel Rügen angelaufen wird.

Die Abfahrt der beiden privilegirten schönen und grossen Dampfschiffe von *Lübeck* nach *St. Petersburg*, ist für das Jahr 1833 auf folgende Tage festgesetzt:

Nicolay I. *Capt. N. W. Stahl.*			*Alexandra.* *Capt. J. C. Diets.*		
Donnerstag	»	12. *Sept.*	*Donnerstag*	»	19. *Sept.*
Dienstag	»	1. *October*	*Dienstag*	»	8. *October*
Donnerstag	»	17. *October*	*Donnerstag*	»	24. *October*

(neuen Styls)

Mittags 2 Uhr gehen die Schiffe von *Travemünde* ab.

Anmeldungen geschehen im

Comptoir der Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Lübeck.

[1499] **Hegmann und Haas,**

Sayetfabrikanten aus Dillenburg,

beziehen diese Herbstmesse wieder mit ihren Strick- und Stick-Garne eigener Fabrik und haben ihr Lager wieder wie bisher auf dem Römerberg.

[1552] Mit einem sehr bedeutenden Lager ächter Lederleinwand, deßgleichen Tischzeug, Servietten und Handtücher, Köper-Hosenzeug, Sarsenet und weiß leinene Taschentücher in schönster Auswahl zu den billigsten Preisen, eigner Fabrik, empfiehlt sich diese Offenbacher Messe bestens

D. Kauffmann, aus Landeshut in Schlesien, dem Garten der Herren Mumm und Söhne gegenüber.

[1480] **Bekanntmchung.**

Um mein Gasthaus ferner in empfehlende Erinnerung zu bringen, mache ich einem geehrten reisenden Publikum die höfliche Anzeige, daß ich in Verschönerung der Zimmer sowohl, wie des Meublements neue Einrichtungen getroffen habe, und daß auch für Stallung und Remisen aufs beste gesorgt ist.

Nicol. Schuppart,

Gasthalter zum goldenen Löwen, in der Fahrgasse nächst der Brücke.

[1527] Aeolinen, mit und ohne Flügel, zu 6 Octaven, sind zu verkaufen, große Gallengasse Nr. 8.

[1537] Eine solide, in einer angenehmen Stadt schon lange in bester Frequenz bestehende Gastwirthschaft, ist der Eigenthümer gesonnen, bis 1. October zu verkaufen, zu verpachten oder auch einem anerkannt soliden und qualificirten Oberkellner die Verwaltung derselben zu übertragen. Frankirte Briefe mit der Adresse A. B. in C. besorgt

Soldan's öffentliches Bureau.

[1522] **Zu vermiethen.**

Eine geräumige Wohnung, mitten in der Stadt gelegen, aus 5 Zimmern mit Salon bestehend, ist mit oder ohne Möbel, jahrweise oder auf Monate, zu vermiethen. Lit. G. Nr. 46.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1488] **Decret,**

die Verlassenschaft der Anna Maria Gröninger von Wehrheim betr.

Die Anna Maria Gröninger von Wehrheim, geboren daselbst, ist den 5. April 1832 mit Tod abgegangen. Da deren nächste Verwandte und Intestaterben unbekannt sind, so werden dieselben aufgefordert, sich

Freitag den 4. October l. J., des Morgens um 9 Uhr,

auf hiesigem Amte über die Antretung der Erbschaft derselben zu erklären und zur Empfangnahme des Vermögens um so gewisser zu legitimiren, als ansonsten blos diejenigen Erben in den Besitz der letztern gesetzt, welche sich darum melden und überhaupt als Verwandte der gedachten Anna Maria Gröninger ausweisen werden.

Usingen, den 5. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminghaus.

[1471] **Aufforderung.**

Wer Forderungen und Ansprüche irgend einer Art an den überschuldeten Johannes Hohmann den älteren zu Oberufhausen zu machen glaubt, hat diese

den 30. September, Morgens 8 Uhr,

vorzubringen und zu begründen, auch zum Versuch der Güte zu erscheinen oder zu gewärtigen, daß er in die Erklärung der Mehrzahl einwilligend betrachtet werde.

Eiterfeld, den 16. August 1833.

Kurheff. Justiz-Amt.
Simon.
vdt. Göhring.

[1458] **Edictalladung.**

Betreffend das Schuldenwesen des Bäckers Wilhelm Seekatz von Weilburg.

Nachdem über das Vermögen des Bäckers Wilhelm Seekatz von Weilburg rechtskräftig der Concurs erkannt worden ist, so werden nunmehr alle diejenigen, welche Foderungen und Ansprüche an denselben zu haben glauben, hiermit aufgefodert, solche

Montags, den 30. Sept. Morgens 8 Uhr,

bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse vor dem unterzeichneten Amte geltend zu machen.

Das Präclusivdecret wird nur auf der Amtsstube eröffnet.

Weilburg den 12. August 1833.

Herzogl. Nass. Amt.
Pagenstecher.

[1469] **Edictalladung.**

Ueber das Vermögen des Oelmüllers Franz Nathan zu Eppstein ist der Concursprozeß rechtskräftig erkannt worden.

Dingliche oder persönliche Ansprüche an denselben müssen daher Montag den 23. September, Morgens 8 Uhr, unter dem Rechtsnachtheil des Ausschlusses von der Masse dahier geltend gemacht werden.

Königstein, den 13. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Grüsing.

[1534] **Edictalladung.**

Nachdem gegen Peter Schwarz und dessen Ehefrau von Ems der Concurs rechtskräftig erkannt worden ist, werden dessen bekannte und unbekannte Gläubiger zur Geltendmachung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse auf

Donnerstag den 26. September d. J., Morgens 8 Uhr,

hierher vorgeladen. Nassau, den 16. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Giese.

[1434] **Edictalladung.**

Ueber das Vermögen des Wilh. Hautzel's Eheleute von Münster ist unterm 22. v. M. der Concursprozeß rechtskräftig erkannt worden. Es werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche gegen die Masse haben, aufgefordert, solche

Samstag den 14. September l. J. früh 8 Uhr

dahier anzumelden unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse. Das Präclusivdecret wird nicht weiter bekannt gemacht.

Runkel den 10. August 1833.

Herzogl. Nass. u. Fürstl. Wied. Amt.
Giesse.

[1335] **Proclama.**

Demnach bei Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Riga, der hiesige Kaufmann, Aeltester der großen Gilde, Michael David Bambam, um ein proclama ad convocandos creditores seiner, bisher unter der Firma von Bambam und Comp. hieselbst bestandenen, nunmehr aber aufgelöseten Handlung nachgesucht, diesem petito auch deferirt, und Impetrans zum Erhalt der Ausfertigung an Ein Edles Vogteiliches Gericht verwiesen worden; als werden von Einem Edlen Vogteilichen Gerichte Alle und Jede, welche aus irgend einem Grunde an die bisher hieselbst bestandene, nunmehr aufgelösete Handlung Bambam und Comp. Anforderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, vermittels sub poena praeclusi et perpetui silentii angewiesen, sich mit selbigen unter Beibringung gehöriger Belege, innerhalb

sechs Monaten

a dato, spätestens bis zum 2. November 1833, entweder in Person, oder durch rechtsgültige Bevollmächtigte bei Einem Edlen Voigteilichen Gerichte zu melden, unter der ausdrücklichen Verwarung, daß sie nach Ablauf sothaner präclusivischer Meldungsfrist durchaus nicht weiter mit ihren etwanigen Ansprüchen gehört und admittirt, sondern ipso facto präcludirt werden sollen.

Riga Rathhaus den 2. Mai 1833.

J. A. Lang,
Jud. Praes. Imp. Civ. Rig. Secrs.

[1403] **Vorladung.**

Der Johann Ludwig Scherf von Isselbach wird hiermit aufgefodert, sich binnen

neunzig Tagen

a dato, wegen der Erbschaftsantretung seines verstorbenen Bruders, Johann Adam Scherf zu Geilnau, entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigten dahier zu erklären, widrigenfalls derselbe bei der Vertheilung des Nachlasses nicht berücksichtiget, und seinen beiden vorhandenen Geschwistern, Catharine und Johann Philipp Scherf, welche die Erbschaft angetreten haben, solche verabfolgt werden wird.

Dietz, den 7. August 1833.

Herzoglich Nassauische Landoberschultheiserei.
N. Linz.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 3. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	94¼
" 4% "	85	—
" Wiener Bankaktien	—	1456
Holländische 2½% Integralen	—	48¼
" 5% Certifikate	91¼	—

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Nº 248. — Donnerstag — — 5. September — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 30. August. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5pCt. Metall. Obligat. 94¹/₈; 4pCt. Metall. Obligat. 85⁵/₁₆; Bank-Aktien 1209³/₄—10; Stadt-Banko 54.

(Töplitz, 29. August.) Heute feiert Töplitz seinen Geburts- und Befreiungstag. Vor 600 Jahren sollen heute die warmen Quellen entdeckt worden seyn, welchen dieser Badeort seine Gründung und nordeuropäische Notabilität verdankt, und heute wurde 1813 die Schlacht bei Culm geschlagen, wodurch der Ort aus den Griffen von Vandamme's plünderungslustigen Schaaren durch Ostermann's, Kleist's und des Königs von Preussen Tapferkeit gerettet und ganz Böhmen von einem Einfall der Napoleonischen Heeresmacht, deren Folgen unberechenbar gewesen wären, befreit wurde. Heute hat uns auch der englische Gesandte in Dresden, Forbes, verlassen, dem morgen Lord Minto mit seiner sehr leidenden Frau und 8 Kindern nachfolgt. Den 1. Sept. geht der Herzog von Anhalt-Köthen, den 2. der Großherzog von Weimar ab., der einen längern Aufenthalt in Dresden zu machen gedenkt. Nur die mecklenburgischen Herrschaften werden noch einige Tage länger bleiben. — Alle böhmische Großen, die sonst um diese Zeit sich hier noch zu versammeln pflegen, sind gegenwärtig in Prag, wo, den neuesten Nachrichten zufolge, J.J. k.k. M.M. noch bis zum 6. bleiben wollen. S. M. der König von Sachsen begleitet den Kaiser bei allen Spazierfahrten in der Umgegend. So besahen die höchsten Herrschaften zusammen die alte Veste Wischerad, der Egon Ebert in seiner »Wlasta« ein bleibendes Andenken gestiftet hat, und am 24. besuchten sie das Theater, wo ein von Egon Ebert gedichteter Prolog mit einem beispiellosen Enthusiasmus aufgenommen wurde. Der Schluß: »Gott möge über Oesterreich walten Und unsern Kaiser und sein Haus erhalten!« wurde viele Minuten lang beklatscht und dieser Jubel empfing auch die aus dem Theater nach Hause Fahrenden aufs neue, wo viele Straßen beleuchtet waren. (Leipz. Ztg.)

Deutschland.

(Dresden, 30. August.) JJ. kk. HH. der Prinz Johann und Frau Gemahlinn nebst dem Prinzen Albert und der Prinzessinn Elisa sind am 27. d. Nachmittags, Se. k. H. der Prinz Mitregent aber gestern Abends von Prag im königl. Sommerhoflager zu Pillnitz wieder eingetroffen.

(Stuttgart, 3. September.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer war die Berathung des Berichts der Finanzkommission über den Etat des Ministeriums des Innern an der Tagesordnung. Der Abg. Deffner wiederholt seinen früheren Antrag auf Herabsetzung der Besoldung des Ministers auf die Summe von 6500 fl. Mehre Mitglieder erklären zu Protokoll, daß sie mit diesem Antrage nicht einverstanden seyen. — Der Chef des Departements des Innern erklärt: er sey, da die Kammer schon zweimal eine solche Herabsetzung beschlossen habe, weit entfernt, eine neue Debatte über diesen Gegenstand herbeiführen zu wollen; er sehe sich aber veranlaßt, die Rechte der Krone im Hinblick auf den §. 57 der Verfassung zu wahren. Nach einigen Erörterungen wird der Antrag des Abg. Deffner mit 54 Stimmen gegen 21 angenommen.

(Frankfurt, 4. September.) Die hier erscheinende »Rhein- und Main-Zeitung« hat uns den freundschaftlichen Dienst erzeigt, uns mit einem Artikel der Züricher Zeitung vom 31. v. M. bekannt zu machen, der uns vielleicht ausserdem, weil wir dieß Blatt nicht zu lesen pflegen, leicht entgangen seyn dürfte. Genannter Artikel ist gegen ein in der Beil. zu Nro. 238 der O.P.A.Z. enthaltenes Privatschreiben aus Zürich vom 18. August gerichtet und ergießt sich in den stärksten Ausfällen gegen den Verfasser jenes Schreibens. Die Züricher Zeitung stellt sich an, als ob sie gar nicht glauben könne, daß ein Schweizer Urheber solchen »verläumderischen Angriffes« sey und scheint zu vermuthen, daß der Artikel eigens im Auslande verfertigt sey, »um einige hohe Monarchen zu täuschen und die Schweizer durch Verdächtigungen zu entzweien.« Die Züricher Zeitung geht in ihrer »liberalen« Leidenschaftlichkeit so weit, zu behaupten, daß eine solche in unserm Privatschreiben enthaltene Sprache, falls sie von einem Schweizer herrühre, »ein hochverrätherisches Treiben« genannt werden müsse. Vor allen Dingen wollen wir hiermit der Züricher Zeitung die bestimmte und unumwundene Erklärung nicht vorenthalten, daß wirklich ein Schweizer und zwar ein hochgeachteter Schweizer, von edelm, untadelhaften Charakter, von altem, ächten Schrot und Korn Verfasser des fraglichen Schreibens ist; ein Schweizer, der ein auf die völkerrechtlichen Verträge von 1815 gegründetes Helvetien in Anspruch nimmt; ein Schweizer, der, ein Feind jedes arroganten s. g. Liberalism, auch für sich eine Meinung haben will und sie zu vertheidigen sucht, wie unangenehm dieß auch den jetzigen Monopolisten der »öffentlichen Meinung«, der Züricher Zeitung und Konsorten seyn möge; ein Schweizer endlich, der mit dieser seiner Meinung nicht so isolirt dasteht, wie es die Züricher Ztg. glauben machen möchte, der aber in der »freien« Schweiz, wie viele tausende seiner vaterländisch gesinnten Mitbürger kein Organ mehr findet, seine Meinung auszusprechen. Dieß zur Steuer der Wahrheit. Im Uebrigen sind die Ereignisse in der Schweiz durch ganz Deutschland genugsam bekannt und gehören schon der Geschichte an; die hohen Monarchen brauchen nicht erst durch unsere Korrespondenzartikel darauf aufmerksam gemacht zu werden; auch kennt man genugsam die Sprache, womit die jetzt allein sprechenden Schweizerblätter der obsiegenden Partei von einer Rücksprache mehrer Ge-

sandten referirt haben. Und Leute von solcher Anmaßung wollen ihren Mitbürgern Vorwürfe machen, anderer Meinung zu seyn, wie sie, und das in der freien Schweiz! ja greifen sogar auswärtige Blätter an, wenn sie sich als Organ einer im Vaterlande verfolgten Meinung geriren?! Wie weit sind diese Leute von der wahren Freiheit entfernt; ja wir glauben, daß sie nie eine Ahnung davon hatten! Zum Schluß den guten Rath für die Züricher Zeitung und die übrigen Monopolisten der »öffentlichen Meinung« in der Schweiz: künftig alle Meinungen ihres Vaterlandes ruhig anzuhören, und falls es möglich ist, solche durch Vernunftgründe zu widerlegen, nicht aber durch illiberale Ausfälle zu verfolgen; denn dieß führt schnurgerade zum Despotismus, selbst in der freien Schweiz.

Belgien.

(Brüssel, 1. September.) Wir vernehmen, daß die Konferenz, in der Sitzung vom 24. August, den holländischen Bevollmächtigten vier Fragen gestellt hat, auf welche sie unmöglich antworten konnten. Bis dahin, daß sie die nöthigen Instruktionen aus dem Haag erhalten haben, hat die Konferenz sich vertagt. (Independ.)

— Der »Emancipation« schreibt einer ihrer Korrespondenten aus Paris: So eben vernehme ich auf eine sichere Weise, daß aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Befehle abgesandt worden sind, die Regierung Ihrer Allergetreuesten Maj. Dona Maria da Gloria offiziell anzuerkennen, und daß unmittelbar ein diplomatischer Agent nach Lissabon abgehen wird.

— Zu Zonhoven fanden seit einiger Zeit zwischen belgischen und holländischen Kommissären Konferenzen über die Militärstraße nach der Festung Maestricht Statt. Allein gleichwie die große Konferenz zu London bisher nichts zu Stande bringen konnte, so blieb auch diese hier im Kleinen ohne Resultat, da die belgischen Kommissäre an die Frage wegen der Militärstraße die Regulirung der Maasschiffahrt knüpften, und die holländischen über diesen Punkt sich ohne Instruktion befanden.

Italien.

(Rom, 22. August.) Dem unlängst erwähnten, hier allgemein verbreiteten Gerüchte, daß der König von Neapel beabsichtige, die geistlichen Güter in Sizilien einzuziehen, kann man nun aus guter Quelle widersprechen. Es war bis jetzt von einem solchen Projekte nicht die Rede. Es scheint, daß über die Güter, welche das nun selbstständige Bisthum von Malta in Sizilien besitzt, später Unterhandlungen entstehen dürften, was wahrscheinlich zu jenem Gerüchte die Veranlassung gegeben hat. Wohl aber werden jetzt unter allen italienischen Fürsten über die allgemeine Lage Italiens, die allerdings eine bedenkliche ist, Unterhandlungen gepflogen, wobei sich vielleicht eine Verschiedenheit der Ansichten offenbaren dürfte, allein besondere Mißhelligkeiten zwischen dem hiesigen und dem neapolitanischen Hofe sind durchaus nicht vorhanden. — Noch immer weiß man nichts Zuverlässiges, welche Maßregeln die Regierung zur Verbesserung des finanziellen Zustandes ergreifen wird. Es scheint, daß bis jetzt überhaupt noch kein Entschluß gefaßt ist. (A. Z.)

Frankreich.

(*Paris, 1. September. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Der Zwist der Karlisten und Republikaner, und der Haß von beiden gegen die bestehende Regierung erhalten durch die Aufregung in den Gränzländern neue Nahrung, und man muß jeden Augenblick darauf gefaßt seyn, daß es in den Departements an den Pyrenäen und bis nach Nismes her zu unruhigen Auftritten komme. Die Regierung scheint sich zum Abwenden dieser Gefahr vorzubereiten. Sie hat auch bereits einige Regimenter nach dem Westen geschickt, wo die Chouanerie zu lange allen möglichen Maßregeln, dem Belagerungsstande und den Truppen, den Begnadigungen und den Pensionen trotzte. Eine besondere Aufmerksamkeit richtet man zugleich auf Lyon, wo das Mißverhältniß zwischen den Arbeitern und Fabrikbesitzern kein Ende nimmt. Es ist zu hoffen, daß durch die Vorkehrungen des Ministeriums alle Gährung in ihrem Keim erstickt werde. — Die Nachrichten aus dem nördlichen Frankreich sind befriedigend. Die Reise des Königs hat zu keiner Unruhe Vorwand gegeben. Er findet überall die erfreulichste Aufnahme und man kann sagen, daß seine Reise einem Triumphzuge gleicht. In den Städten hat man ungeachtet des vom Ministerium erlassenen Rundschreibens Vorbereitungen zu einem feierlichen und glänzenden Empfange Sr. Maj. getroffen. Die Dorfbewohner eilen herbei, um den König zu begrüßen, und die Nationalgarde findet sich bei jeder Heerschau zahlreich und oft vollständig ein. Wenn hier und da, in der Unterhaltung des Königs mit dem Volke, in dessen Mitte er bisweilen zu Fuß einhergeht, eine bescheiden ausgedrückte Klage gegen die Minister und Präfekten vernommen wird, und wenn auch, was jedoch äußerst selten, ein paar Republikaner oder vielleicht Karlisten in Gegenwart des erlauchten Reisenden den Ausruf: Nieder mit den Forts! ertönen lassen, so ist doch im Allgemeinen die Stimmung der Einwohner in den nördlichen Departemens ganz erwünscht, der Empfang herzlich; fast alle Briefe stimmen hierin überein. Der König wird von Cherbourg mit der Ueberzeugung zurückkehren, daß die Provinz für das bisher befolgte Regierungssystem noch anhänglicher sey, als die Hauptstadt. — Was die Journale von einem nahe bevorstehenden Ministerwechsel sagen, gehört zu den gewagten Behauptungen, an welche man bei den Pariser Blättern schon gewöhnt ist. Der König hatte allerdings früher, vor dem Anfange der letzten Kammersession, dem Hrn. Dupin eine Stelle im Ministerrathe angeboten, und würde ihn vielleicht, unter gewissen Bedingungen, zum Präsidenten des Konseils ernannt haben; da indessen Hr. Dupin nicht auf sämmtliche Bedingungen einging und das jetzige Ministerium die Mehrzahl der Stimmen in der Kammer immer zunehmen sah, so wird ohne Zweifel der ehemalige Gedanke des Hofs nicht eher wieder aufgenommen, als die Kammer eine veränderte Gesinnung zu erkennen gibt. Es ist andrerseits eben so wenig gegründet, daß der König dem Hrn. Dupin die Präsidentschaft in der Kammer streitig machen wolle, falls die Abgeordneten ihm wie das letzte Mal ihr Votum vergönnen, oder daß er die Mitglieder des Centrums berede, sie möchten für Hrn. Delessert stimmen. Zu den falschen, in Journalen und Salons verbreiteten Gerüchten gehört endlich die Versicherung, daß der Fürst v. Talleyrand durch den üblen Zustand seiner Gesundheit veranlaßt werde, seine Stelle als Botschafter am englischen Hofe niederzulegen. — Den Londoner Blättern nach wäre jetzt ernstlich von der Verheirathung Dona Maria mit dem Fürsten v. Leuchtenberg die Rede. Wir möchten noch sehr daran zweifeln.

— Der Handelsminister Hr. Thiers ist gestern nach England abgereis't.

— Der König von Spanien, den man zu London und Paris bereits sterben ließ, befand sich, der »Gaceta de Madrid« zufolge, am 23. v. M. so wohl, daß er Tags zuvor mehre Ordensverleihungen mit eigner Hand vornahm. Ein Privatschreiben im »Temps« aus der spanischen Hauptstadt meldet, daß die Mißverständnisse zwischen den dortigen franz. und engl. Gesandten einen so hohen Grad erreicht haben, daß beide bestimmt Madrid verlassen und durch zwei Geschäftsträger ersetzt werden; außerdem habe es, versichert jenes Schreiben weiter, den Anschein, daß Spanien von nun an ein gemäßigtes System befolgen wolle, ohne sich dem franz. Einfluß hinzugeben.

Digitized by Google

— Das »Journ. des Debats« versichert, die nächsten Nachrichten aus Portugal würden ohne Zweifel die Wiedererneuerung der diplomatischen Verhältnisse von Seiten Frankreichs mit Portugal melden, indem die Uebergabe der Beglaubigungsschreiben des franz. Geschäftsträgers unmittelbar auf die des englischen Ministers folgen werde.

— Aus Havre meldet man, daß noch immer kein Fahrzeug angekommen sey, um D. Maria nach Portugal abzuholen; auch scheine es sehr unwahrscheinlich, daß Adm. Napier unter den jetzigen kritischen Umständen selbst komme, vielmehr sey es wahrscheinlicher, daß dieselbe auf einem britischen Dampfschiffe die Reise machen werde.

— Oeffentliche Blätter melden aus Korsika, daß der russische Botschafter, Graf Pozzo di Borgo, 1000 Fr. zum Monumente Napoleons unterzeichnet habe.

— Die »Gazette« meint, die britische Thronrede verschleiere gänzlich die großen Wunden, die Großbritannien im Innern an sich trage. Irland werde darin als ruhig hingestellt, aber gleichwohl angeführt, die Klugheit gebiete, jenes Land noch ferner unter den Ausnahmsmaßregeln zu erhalten. »Es ist, setzt dieß Blatt hinzu, erschütterten Regierungen eigen, Sicherheit zu affektiren.«

— Der »Messager« hat plötzlich Briefe aus Rom vom 17. erhalten, wonach es auf der römisch-neapolitanischen Gränze nicht ganz ruhig seyn soll, und wonach plötzlich zu Bologna der Befehl eingetroffen wäre, daß die in den Legationen stehenden Schweizer nach den neapolitanischen Gränzen aufbrechen müßten um einen »Gesundheitskordon« daselbst zu bilden. In Neapel selbst soll, demselben Blatt zufolge, eine Verschwörung ausgebrochen und bedeutende Verhaftungen vorgenommen worden seyn. (Unsere Nachrichten hier in Deutschland reichen bis zum 22. aus Rom, sie wissen aber nicht das Mindeste von dieser Revolutionsjägerei des Messager und Konsorten.)

— Die »Tribune« ist gestern zum 84mal mit Beschlag belegt worden; dießmal, wie sie heute selbst sagt, wegen eines Artikels in Bezug auf König Ludwig-Philipp.

Großbritannien.

(London, 29. August.) Die Veränderung in der Sprache der hiesigen Blätter in Bezug auf D. Pedro ist sehr auffallend; die Regierung hat höchst wahrscheinlich durch das Dampfschiff »Hermes« Depeschen von Sir W. Russell erhalten. Die zahlreichen Auszüge aus Privatbriefen zeigen alle, daß man zu Lissabon in großer Unruhe schwebte. Man hat die Landstraßen durchschnitten, um das Vorrücken der miguelistischen Truppen zu hindern. Fast alle regelmäßigen Truppen sind aus Lissabon ausmarschirt. Die »Times« melden, daß sich die Miguelisten in Eilmärschen nähern, um die Stadt mit Sturm zu nehmen. Guerillas seyen in Santarem und Sartazo einmarschirt. Der »Sun« ist erstaunt, daß die meisten Briefe, die er erhalten, lebhafte Besorgnisse aussprechen. In einem Artikel desselben Blattes, 2 Uhr datirt, heißt es: Man versichert auf's bestimmteste, daß ein Korps von 5000 Engländern nach Portugal abgehe; so behauptet man auch, daß die Vorhut Bourmonts ein Gefecht mit den Pedristen gehabt und letztere gänzlich geschlagen habe. Der »Globe« meldet, daß die Vermählung D. Marias mit dem Herzog v. Leuchtenberg nunmehr als sicher angesehen werden könne, vorausgesetzt, daß die Wahl der jungen Fürstin die Einwilligung ihres Vaters erhalte. Zugleich versichert dieß Blatt, daß der Herzog von Palmella zum Präsidenten der nächstens sich versammelnden Kortes ernannt worden sey.

Vermischte Nachrichten.

Seit der Einnahme der Citadelle von Antwerpen bemerkte man die Anwesenheit eines Hundes, dessen Zufluchtsort man nicht kennt, welcher sich aber ziemlich regelmäßig des Nachts zeigt, wo er auf ein Grab kommt und die Erde wegscharrt, die wahrscheinlich die Ueberreste seines Herrn deckt. Das Thier verschwindet sodann, und man weiß nicht, wo es sich verbirgt und wie es sich nährt. Es kommt nur in der Stille der Nacht wieder zum Vorschein, wo es, allen Blicken ausweichend, auf dem Grabe seine Liebe und Anhänglichkeit von neuem bewährt. (Journ. d'Anv.)

Benachrichtigungen.

[1606] Nach einer Mittheilung der Königlich Würtembergischen Hochlöblichen Stadt-Direktion für die Residenzstadt Stuttgart wurde näher ermittelt, daß daselbst noch mehrere Gegenstände entkommen sind, als die deßfallsige Bekanntmachung vom 19. v. M. enthält.

Unter Hinweisung auf jene Bekanntmachung und die auf die Entdeckung des Thäters gesetzte Belohnung, wird das Verzeichniß dieser Gegenstände hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Frankfurt a. M., den 2. September 1833.

Polizei-Amt.

Verzeichniß

der nach weiterer Ermittlung noch fehlenden Gegenständen.

Ein Schmuckkästchen von Silber in Filagranarbeit mit einem Deckel, silbernen Schlößchen nebst Schlüssel.
Eine Cocusnußschaale in Silber gefaßt.
Eine ovale, weiß und goldne Tasse, einen Schwan vorstellend.
Eine kleine Cassolette von Bronce, oben mit einem Vogel, welcher in seinem Schnabel die Cassolette trägt.
Zwei kleine, eiserne Figuren, Friedrich der Große und Feldmarschall Blücher vorstellend.
Eine Bonboniere von grünem Glase, in Gold gefaßt.
Eine ditto von Mosaik, einen Blumenkorb vorstellend.
Ein Flacon von blauem Glase mit Stöpsel von Gold.
Ein kleines Schreibnecessaire mit Schreibfedern, in braunem Maroquin mit goldenem Rand.
Ein Etui mit Nähnadeln von Schildkrot in Gold gefaßt.
Eine englische Scheere in grünem Futteral.
Ein weißer Bettüberwurf von feiner Piqué.
Zwei Betttücher, roth gezeichnet mit A. v. R. 4.
Fünf damascirte Servietten, roth gezeichnet mit v. R.
Zwei lange Handtücher, klein quarrirtes Muster, blau gezeichnet mit v. M. Nro. 6.

[1605] Bei der heute erfolgten vierten Serien-Ziehung für das Jahr 1833 wurden nachstehende Nummern gezogen:

Serie-	Nro.	866	enthaltend	Loos-	Nro.	86501	bis 86600
»	»	335	»	»	»	33401	» 33500
»	»	761	»	»	»	76001	» 76100
»	»	137	»	»	»	13601	» 13700
»	»	498	»	»	»	49701	» 49800
»	»	654	»	»	»	65301	» 65400

welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Karlsruhe, den 2. September 1833.

Großherzoglich Badische Amortisationskasse.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1587] Niederstetten, im Jartkreise des Königreichs Würtemberg.

Steckbrief.

Der Sattlergeselle, Friedrich Bauer, von hier, 22 Jahre alt, unter Curatel seines Oheims, des Stadtraths Wer dahier stehend, wegen leichtsinnigen Schuldenmachens und fortgesetzten unthätigen, ungesitteten Wandels in Untersuchung gezogen, hat sich gestern, nachdem er sich den Paß eines dritten zu verschaffen wußte, von hier entfernt,

und allem nach mit einem gewissen auf einige Wochen dahier auf Besuch gewesenen amerikanischen Bürger, dem Metzgermeister Stepper aus Washington, über Frankfurt, Coblenz, Cöln, Rotterdam den Weg nach Amerika eingeschlagen.

Da sich nun derselbe, während er in Untersuchung befangen und mittelst Entwendung eines auf einen gewissen von London kürzlich zurückgekommenen Schalk von Ettenhausen (Königl. Würtemberg. Bezirksamts Bartenstein) gehörigen Passes, also auf eine doppelt strafbare Weise, von hier entfernt hat, so ergeht an die Justiz- und Polizeistellen des In- und Auslands die geziemende Bitte, auf diesen Menschen, welcher wahrscheinlich in diesen oder den nächstfolgenden Tagen in Begleitung des obengenannten Stepper und dessen Schwester Barbara Stepper, sowie eines gewissen Gaspar Dinkel, Georg Gaspar Schmid und der Sophie Abendschein, sämmtlich von Niederstetten, über Frankfurt, Mainz und Cöln die Wasserstraße nach Rotterdam passiren wird, einen Augenmerk zu haben, denselben zu verhaften und an die unterzeichnete Stelle, jedoch, als einer achtbaren Familie angehörig und keines schweren Verbrechens schuldig, ungeschlossen, zurückzuliefern.

Dessen Gestaltsbezeichnung kann nur mangelhaft angegeben werden. Derselbe ist schlank gewachsen, hat eine Höhe von wenigstens 6', braune Haare, volles Gesicht, gesundes Aussehen, wenn man nicht irrt, blaue Augen, gerade Beine, gute Zähne, keinen Bart, geht in einem braunen oder grünen Oberrocke, blauen oder grauen casimirnen Hosen, und trägt eine grüne oder braune nach der jetzigen Form gegen oben etwas spitz zulaufende runde Schildmütze.

An Geld soll derselbe beiläufig 200 fl. bei sich haben.

Niederstetten, den 27. August 1833.

Königl. Würtembergisches, Fürstl. Hohenlohesches Amtsgericht.

Ostertag.

ZUSAMMENSTELLUNG

der täglichen Course der Staatspapiere pr. Comptant vom 16—31. August 1833.

Anmerkung: Die Tage mit S. bezeichnet, sind Sonntage

Frankfurt a. M. am Schluſs der Börse.

Aug.	Oesterreich 5% Metalliq.	4% Metalliq.	3% B. Actien	4% Partial.	4 1/2% Bethm. Obligat.	4% Bethm. Obligat.	fl. 100 Loose.	Preussen 4% Staats-schuldsch.
16	95 1/2	86 7/8	1487	135 3/4	91 1/8	86 1/4	199 1/4	99
17	95 1/2	86 7/8	1488	135 3/4	91 1/8	86 1/4	199 1/4	99
S. 18	...	...	...	...	...	...	...	...
19	95 5/8	87 1/8	1490	135 7/8	91	86 7/8	198 1/4	99
20	95 5/8	87	1489	135 3/4	91	86 1/4	198	98 3/4
21	95 5/8	86 7/8	1489	135 3/4	90 7/8	86 3/4	198	98 3/4
22	95 5/8	86 7/8	1488	135 3/4	90 1/2	86 3/4	198	98 3/4
23	95 5/8	86 7/8	1487	135 5/8	90 1/2	86 3/4	198	98 3/4
24	95 5/8	86 7/8	1487	135 1/2	90 1/2	86 3/4	198	98 3/4
S. 25	...	...	...	...	...	...	...	...
26	95 1/2	86 5/8	1485	135 3/4	90 1/4	86 1/2	198	98 3/4
27	95 3/4	86 1/4	1482	135 3/4	90 3/8	86 1/4	198	98 3/4
28	96	86 7/8	1487	135 5/8	90 1/2	86 1/4	198	98 3/4
29	95 3/4	86 5/8	1482	135 1/4	90 3/8	86 1/4	198	98 3/4
30	95 1/2	86 3/8	1481	135 1/4	90 1/8	86	198	98 3/4
31	94 3/4	85 3/4	1466	134 [illegible]	89 3/4	85 1/4	197 1/2	98 3/4

Auswärtige Börsen.

Aug.	Wien 5% Metalliq.	Wien 3% B. Actien	Wien 4% Partial.	Wien fl. 100 Loose.	Wien 2 1/2% St. Banco Obligat.	Paris 5% Renten	Paris 3% Renten.	London 3% Stocks.	Amsterdam 5% Metalliq.	Amsterdam 5% [illegible]	Amsterdam 5% Spanische	Amsterdam 2 1/2% Int. Obl.
16	94 [illegible]	1222	134 1/4	197	54 1/4	105. 15	77. 25	89	93 1/8	86	67 7/8	51 1/8
17	...	...	...	...	...	105. 15	77. 20	..	93 1/8	86	68 1/8	51 1/16
S. 18	94	1215	135 1/2	196	54 1/4	...	...	89 1/8	93 1/8	—	68 1/8	51 1/16
19	94 1/4	1217	135 3/4	195	54 1/4	105. 05	77. 10	89 1/4	93 1/8	86	69	51 1/16
20	94 1/4	1217	135 3/4	195	54 1/4	105. 10	77. 00	89 1/4	93 1/8	—	69	51 1/8
21	...	...	...	...	...	...	...	89 1/4	...	...	...	...
22	94 [illegible]	1222	135 1/4	196	54 1/4	105. 00	76. 95	89 1/8	93 1/16	86 1/2	68 1/2	50 3/4
23	94 [illegible]	1221	135 1/2	—	—	105. 15	77. 15	89	93	—	68	50 1/2
24	...	...	...	...	...	105. 10	77. 00	...	92 3/4	86 1/2	68	50 1/4
S. 25	94 3/4	1220	135 1/4	196	—	105. 05	76. 85	88 7/8	93	—	68	50 3/8
26	94 [illegible]	1222	135 1/2	—	54 3/8	104. 95	76. 75	88 5/8	92 3/4	—	67 7/8	49 3/4
27	94 3/4	1224	135 1/2	196 1/2	—	104. 85	76. 70	88 5/8	93	—	67 3/4	49 [illegible]
28	94 3/4	1224	135 1/2	196 1/2	—	...	...	88 5/8	..	...	...	...
29	94 1/2	1222	135 1/2	196 1/2	54 1/4	104. 80	76. 50	88 5/8	92 7/8	—	67 1/2	49 1/2
30	94 [illegible]	1222	135 1/2	196 1/2	54 1/8	104. 85	76. 70	88 3/8	92 3/4	86 1/8	67 3/8	49 3/4
31	...	...	...	...	...	104 65	76. 40	...	92 1/4	—	65	48 [illegible]

Cours der Staatspapiere.

Den 4. September Schluſs 1 Uhr.		%	Papier.	Geld
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 7/8
	ditto ditto	4	84 1/8	—
	Bank-Actien ex. div.		—	1452
	fl. 100 Loose b. Roths.		197	—
	Part.-Looseditto pr. ult.	4	134 3/4	—
	Bethm. Oblig.	4	87 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	89	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	54	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98 1/2	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	92	—
	Prämienscheine pr. ult.		51	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	103 1/4	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	—
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		62 1/4	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 3/8	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	47 [illegible]
	Neue in Certificate	5	—	90 [illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	65	—
	ditto	3	40 1/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		59 1/4	—

Wechsel-Cours.

Den 4. September.	Papier.	Geld
Amsterdam k. S.	138 3/4	—
ditto 2 M.	138 1/4	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	105 1/4	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110 1/4
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 3/4	—
ditto 2 M.	146 3/8	—
Leipzig k. S.	99 7/8	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	150	—
Lyon k. S.	78 5/8	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 1/2	—
ditto 2 M.	78 1/4	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 3/8
ditto 2 M	—	—
Disconto	—	3 3/4

Cours der Geldsorten.

Den 4. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	53	Preuſs. Thaler	1	44 3/8
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 7/8
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 29 August.	
5pCt. Metalliques	94 1/4
4 " ditto neue	85 1/2
3 " Actien	1214
4 " Partial	135 1/2
fl. 100 Loose	196 1/2
2 1/2 St. Banco-Oblig.	-

LONDON, den 29 August	
3pCt. Stocks ex. div.	88 1/2
2 1/2 " Holländische.	48 5/8
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 1. Sept	
2 1/2 pCt. Integrale	48 7/8
Kansbillets	21 5/8
Restanten	1 1/4
6 " Rss. Insc.	67 1/8
5 " Renteperpet.	66 1/4

PARIS, den 31. August.	
5pCt. Rente	104 65
4 " ditto	—
3 " ditto	76 05
5 " Rente perp	66 —
5 " Neap.	91 40

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 248.) 5. September 1833.

Oesterreich.

(Wien, 27. August.) Die Post von Konstantinopel vom 10. d. ist eingetroffen, sie bietet aber nichts Interessantes dar; seit dem Abzuge der Russen hatte sich nichts in Konstantinopel verändert. Die Pforte sucht fortwährend die in den letzten Kriegen erlittenen Verluste zu ersetzen, begeht aber dabei manche Mißgriffe, indem unablässig Neuerungen gemacht werden, obgleich eben die frühern Neuerungen großentheils die erlittenen Unglücksfälle erzeugt haben. Mehemed Ali verfährt zwar eben so; allein er ist verschmitzter als der Sultan, und hat es in der Verstellungskunst weiter gebracht. Er beobachtet genau die religiösen Gebräuche und versäumt nichts, um sich für einen orthodoxen Muhamedaner geltend zu machen, was der Sultan zu verachten scheint. Dieser entfremdet sich dadurch die Herzen, und erleichtert seinen Gegnern das Spiel. Die Gesandten von England und Frankreich sollen sich viele Mühe geben, das Vertrauen der Pforte wieder zu gewinnen, das sie durch ihr Betragen während der letzten außerordentlichen Ereignisse verscherzt haben. Es muß diesen Diplomaten allerdings viel daran gelegen seyn, die alten freundschaftlichen Verhältnisse ungetrübt zu erhalten, weil die Handelsinteressen ihrer Nationen sehr dabei betheiligt sind, und bei aller Schwäche der Pforte, bei allem ihr widerfahrnen Ungemach, ihre Besitzungen doch noch einen sichern und einträglichen Markt für Industrie-Artikel darbieten. Von Wien werden jährlich für viele Millionen Tücher, Stahl- und Eisenfabrikate nach der Türkei verführt, und der Orient belebt vorzüglich die österr. Fabriken. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 29. August.) Wenn man auf der einen Seite die geschäftige Bewegung, die unter den Depositären der Staatsangelegenheiten herrscht, in Verbindung mit den Reisen und Zusammenkünften der Monarchen betrachtet, und auf der andern Seite den in gewaltige Spannung und ängstliche Erwartung versetzenden Zustand der Dinge in der Schweiz, in Portugal und in andern Staaten in Erwägung zieht, so läßt sich bald nicht mehr daran zweifeln, daß große Begebenheiten vorbereitet werden. Eine um so größere Besorgniß aber weckt die Zukunft, wenn man sich eingesteht, daß die allgemeine politische Entwickelung in Europa eine Richtung genommen, die allem Frühern fremd gegenüber steht. Möchten doch diejenigen, deren Händen die Leitung der Staatsangelegenheiten anvertraut ist, eine klare und tiefe Anschauung der gegenwärtigen politischen Erscheinungen in sich tragen; in Folge einer falschen stände zu erwarten, daß man sich in Allem an das zunächstliegende Materielle halten würde, denn noch immer ist die irrige Ansicht weit verbreitet, daß nur das physische Bedürfniß befriedigt zu werden brauche, um durch Demonstration physischer Kräfte Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Möchten aber auch diejenigen, die mit Sturmschritt agiren, bedenken, daß Gesetz und bürgerliche Ordnung die einzige Bürgschaft alles Eigenthums seyen; möchten sie bedenken, welche Scenen des Jammers und der Verzweiflung bei der Uebervölkerung und bei der künstlichen Steigerung des industriellen Lebens in den meisten Staaten durch Aufhebung oder auch nur Gefährdung alles Eigenthums herbeigeführt werden könnten. Die Folgen eines Kampfes, dessen Ausbruch man zu fürchten anfängt, möchten in keiner Hinsicht abzusehen seyn. (H. K.)

— Die Angaben über den Reiseplan des Kaisers von Rußland sind selbst in dem Augenblicke, wo dieser Monarch schon auf dem Wege zur Zusammenkunft mit unserem Könige sich befindet, noch ziemlich verschieden. Während die Einen behaupten, Kaiser Nikolaus würde nach einem nur zweitägigen Beisammenseyn mit seinem erlauchten Schwiegervater in Schwedt wieder auf dem Dampfboote die Rückreise nach Petersburg antreten, wollen Andere wissen, Se. M. sey Willens, von Schwedt aus Warschau zu besuchen, daselbst bis zum 10. September etwa zu verweilen, und sich sodann nach Troppau zu begeben, wo alsdann gleichzeitig Kaiser Franz und unser König eintreffen würden. Nach einer andern Angabe würde der Kaiser zu den Manövern nach Magdeburg gehen. Alle diese Angaben scheinen jedoch noch sehr unzuverlässig.

Deutschland.

(Göttingen, 31. August.) In der Nacht vom 30. auf den 31. v. M. starb allhier an Altersschwäche im 82. Jahre der Abt Gottlieb Jakob Plank, Konsistorialrath und Professor Primarius, Generalsuperintendent im Fürstenthum Göttingen, Ritter des Guelphenordens. Die hiesige Universität verliert an ihm einen ihrer ausgezeichnetsten Lehrer, die Welt einen ihrer um das Studium der Geschichte rc. verdientesten Schriftsteller. (K. Z.)

(Oldenburg, 24. August.) Mit Hannover und Braunschweig ist hiesiger Seits nun auch ein Zollverband abgeschlossen und die Offizianten bereits ernannt worden. — Ueber die Einführung der landständischen Verfassung verlautet nichts Bestimmtes. (D. Z.)

(Hildburghausen, 31. August. Die »Dorfzeitung« meldet aus Weimar: Endlich sind auch bei uns Studenten verhaftet worden, aber nicht wegen politischer, sondern wegen polizeilicher Vergehen, nämlich weil sie sich nicht ganz artig im großherzogl. Hoftheater benommen haben.

(Frankfurt, 3. September.) S. E. der k.k. österreichische Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf von Münch-Bellinghausen, ist wieder hier eingetroffen.

Polen.

(Von der polnischen Gränze, 21. August.) Die russischen Angaben in Betreff der letzten Verschwörung bewähren sich, nach allen nähren Nachrichten, die man späterhin darüber auf unzweifelhafte Weise in Erfahrung gebracht, als vollkommen begründet. Indessen fiel von den eigentlichen Theilhabern an dem diesfälligen Plan, sämmtlich zu dem Ende aus Frankreich zurückgekehrte Polen, nur die Minderzahl, etwa 14 bis 16, in die Hände der Russen, wogegen 20 bis 24 entkommen und noch zum Theil im Lande herumirren. Hier finden sie jedoch nicht den geringsten Anklang, weil in der That der polnische Bauer dem letzten Aufstand um so mehr abhold ist, weil er nicht nur dadurch hart mitgenommen ward, sondern weil auch die in Folge desselben zu Grunde gerichteten adeligen Gutsbesitzer dermalen vollkommen außer Stande sind, ihm die mindeste Hülfe zu leisten. — Da man Grund hat, zu vermuthen, daß sich in Warschau selbst noch mehre zurückgekehrte Ausgewanderte ver-

steckt befinden, so wird daselbst die Aufsichtspolizei mit der größten Strenge gehandhabt. Namentlich muß Jeder, der die Hauptstadt verläßt, bevor er den dazu erforderlichen Reisepaß erhält, sich bei dem Fürsten Feldmarschall persönlich einfinden. (Schw. M.)

S c h w e d e n.

(Stockholm, 23. August.) Man versichert, daß vor der Abreise des Grafen v. Wetterstedt im k. Konseil beschlossen worden, Dona Maria da Gloria als Königin von Portugal (de facto, nachdem ihr Recht dazu längst anerkannt worden) unmittelbar nachdem es von der englischen und der franz. Regierung geschehen, anzuerkennen.

H o l l a n d.

(Amsterdam, 1. September. Abends 4 ½ Uhr.) In Folge des Abrechnungstages war heute wenig Handel. 2½ pCt.: 49⅞, 48⅞; 5pCt.: 92¾, ⅝, 11/16; Kansb.: 21 11/16, ¾; Syndik. 4½ pCt.: 86 3/16, ¼, ⅛; Perp. 5pCt.: 66, 66¼, ⅛. Die 4pCt. span. sollen gestern zu 54 pCt. verhandelt worden seyn.

B e l g i e n.

(Brüssel, 31. August.) Hr. Smits, einer unserer Kommissäre zu London für die Scheldefrage, ist seit vorgestern wieder zu Brüssel eingetroffen.

— Die Königin der Belgier wird am 1. September ein Erziehungshaus eröffnen; 400 junge Mädchen werden in demselben unentgeltlich in der französischen und flamändischen Sprache, im Lesen, Schreiben, Elementarrechnen, Stricken, Nähen und Sticken Unterricht erhalten; monatlich werden Preise an diejenigen vertheilt werden, welche die größten Fortschritte machen.

— Nach dem Bericht der Centralsektion würde zu Ende dieses Jahrs der Schatz ein Deficit von 85 Millionen Frs. haben; in dieser Summe sind 54 Millionen Rückstände von dem Antheile der Schuld begriffen, welche uns der Vertrag vom 15 Nov. auflegt.

F r a n k r e i c h.

(Paris, 31. August.) Der »Moniteur« macht in Betreff des offiziellen Artikels über Polen in dem Journal de St. Petersbourg folgende Bemerkungen: »Das Petersburger Journal hat so eben über die polnische Frage einen Artikel bekannt gemacht, dessen ernster und gemessener Ton sonderbar mit dem paradoxen Charakter der Schlußsätze kontrastirt, welche er aufstellt. Der Verfasser des Artikels behauptet zuvörderst, daß durch den Wiener Vertrag, da er nur passive Zustimmung zu den bereits von Oesterreich, Preußen und Rußland getroffenen Dispositionen in Betreff Polens enthalte, die andern Mächte, welche den Vertrag mitunterzeichneten, in der That keinen Antheil an der Errichtung des Königreichs Polen hatten, und demzufolge auch jetzt kein Recht besitzen, die Aufrechthaltung der Bedingungen jenes Königreiches zu kontroliren. Eine solche Behauptung ist zu wenig im Einklang mit den Thatsachen und dem allgemeinen Geiste der Verhandlungen von 1814 und 1815, sie ist selbst dem Texte des Wiener Vertrags zu widersprechend, als daß man darin einen ernsthaften Beweisgrund finden könnte. Auch verläßt der russische Publicist bald wieder seinen Satz, um sich auf einen Boden zu stellen, wo er weniger angreifbar ist. Er bemüht sich, zu beweisen, daß die letzten Maßregeln in Betreff Polens nicht mit den Bestimmungen der Kongreßakte im Widerspruch stehen. Um den Werth der Gründe zu würdigen, welche er zu diesem Zwecke anhäuft, wären wir genöthigt, in eine Beurtheilung des Thatbestandes und des Rechtes einzugehen, die uns zu weit führen würde und die wohl seiner Zeit am rechten Ort Statt finden kann. Für jetzt ist es hinreichend, zu beweisen, daß man in Petersburg selbst den Grundsatz der Gültigkeit der Stipulationen anerkannte, die 1815 eingegangen wurden, um den Polen eine besondere Verwaltung zu sichern, so wie eine Repräsentation und nationale Einrichtungen. Dadurch erkannte man auch nothwendig allen Regierungen, welche jene Stipulationen unterzeichneten, das Recht zu, zu untersuchen, ob jene Stipulationen noch in Kraft sind, und wenn sie zu finden glauben, daß jene Bedingungen direkt oder indirekt verletzt sind, vom russischen Kabinet Erklärungen zu verlangen, und wenn es nöthig ist, den Werth derselben zu würdigen. Man sieht daher, daß die »Petersburger Zeitung« wenig konsequent ist, wenn sie erklärt, »daß der Kaiser nicht verbunden ist, die Einmischung irgend einer Macht in die Fragen der innern Regierung, die Polen betreffen, zuzulassen.« In diesem Punkte hat sich der Verfasser gewissermaßen selbst widerlegt. Er ist nach unserer Ansicht nicht besser unterrichtet, wenn er, wie es scheint, den Umsturz der polnischen Verfassung als eine Strafe für die Empörung von 1830 zu erklären sucht. Von zwei Dingen eines: War diese Empörung das Werk einer Minorität? Wie konnte sie dann, unter dieser Voraussetzung, die Regierung von den Pflichten entbinden, welche sie gegen die ganze Nation eingegangen hatte? Oder war die Empörung wirklich national? drückte sie die Wünsche, Gefühle, Bedürfnisse der großen Mehrheit des polnischen Volkes aus? Es ist möglich: aber wir glauben nicht, daß Rußland ein Interesse hat, die Thatsachen aus einem solchen Gesichtspunkte darzustellen. Wir leben nicht in einem Jahrhundert, wo die Gerechtigkeit einer Regierung erlaubt und die Weisheit ihr räth, ein ganzes Volk für strafwürdig zu erklären und gegen dasselbe ein angebliches Recht der Eroberung zu gebrauchen, welches die Civilisation, wenigstens in diesem Sinne, nicht mehr anerkennt.«

— Schon seit mehren Tagen ist hier die Rede von einer politischen Explosion in Neapel, allein bis jetzt hat sich noch nicht das geringste bestätigt. Wie es scheint ist die Sache in Marseille erfunden und in Paris weiter bearbeitet worden. So viel scheint daraus hervorzugehen, daß die Propaganda unter dem Namen der Giovine Italia irgend einen Hauptstreich auszuführen gedenkt, und zwar in Neapel, weil es ihr in Piemont mißlungen und im Kirchenstaate wegen der Nähe der Oesterreicher nicht glücken wollte. Auf fernen Punkten hat sie stets gewirkt und Vortheile errungen.

G r o ß b r i t a n n i e n.

(London, 30. August.) In der Sitzung des Unterhauses am 28. d. fragte Hr. Th. Attwood den Lord Palmerston, welches System die Regierung in Portugal und der Türkei befolgen wolle, und ob es wahr sey, daß Rußland sich erlaubt habe, England zu drohen, im Fall sich dieses in die polnische Sache einmische? Er stellte folgende Fragen besonders: 1) Ist die Regierung benachrichtigt gewesen, daß zwischen Holland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein Allianztraktat bestehe, der für England sehr nachtheilig seyn soll? 2) Warum hat die Regierung im August 1832 der Pforte die Hülfe verweigert, die sie verlangte? 3) Hat Lord Palmerston wirklich Kenntniß von dem Anerbieten Mehemed Ali's gehabt, das nach öffentlichen Gerüchten ganz außerordentlich war? 4) Welches war der Zweck der letzten Sendung des Lord Durham nach Petersburg und Berlin und welches der Erfolg? 5) Wie wurde der Graf Orloff von Sr. Maj. in England empfangen? Lord Palmerston antwortete auf 1), er habe von dem Vertrage keine amtliche Kenntniß; zu 2), die Pforte hat im Oktober, nicht im August Hülfe verlangt; England war aber nicht im Stande, sie zu geben, weil es eine Unternehmung in die Nordsee und für die holländische Küste vorbereitete, und weil es Schiffe zum Kreuzen an der portug. Küste brauchte. Rußland hat nicht gedroht; Durham

hat die Reise seiner Gesundheit wegen gemacht und hatte keine besonderen Aufträge, aber wohl war er bevollmächtigt, alle europäischen Angelegenheiten zu behandeln. Der Graf Orloff hat England nur durchreist, um sich nach dem Haag zu begeben. In Bezug auf die übrigen Fragen könne er in Betracht wichtiger Verhältnisse keine Antwort geben.

Türkei.

(Konstantinopel, 10. August.) Die Hauptstadt genießt nun wieder einer Ruhe, welche in den letztverflossenen Jahren nur zu oft durch die politischen Ereignisse sowohl, als durch verheerende Krankheiten und Feuersbrünste unterbrochen worden war. Was der Regierung für den ersten Augenblick am meisten noth thut, ist, ihre Armee von Neuem zu sammeln. Deßhalb ist auf den Anhöhen der Kaserne von Ramitschiftlik bis herab zu dem Thale der süßen Wasser ein Lager gebildet worden, welches bereits aus 4 bis 5000 Mann Linientruppen und Artillerie besteht und zu dessen Kommando der vor Kurzem in dieser Hauptstadt angekommene Osman Pascha von Trapezunt bestimmt seyn soll. Täglich stoßen neue Truppen aus Rumelien und Anatolien zu diesem Lager und werden rastlos in den militärischen Evolutionen exerzirt. — Zwei Verfügungen der Regierung haben die öffentliche Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich gezogen. Die eine ist der vom Sultan erlassene Befehl, daß die Franken und Raaja's die türkischen Quartiere, welche sie seit der großen Feuersbrunst von Pera bewohnen, räumen sollen, und die zweite die an alle europäischen Gesandtschaften ergangene Bekanntmachung, daß vom türkischen Monate Rebiül-achir angefangen neue Silbermünzen von besserem Gehalt als die bisherigen in Umlauf gesetzt werden sollen. Von den in den Statthalterschaften vorgenommenen Veränderungen sind die Ernennung des bekannten Hussein Pascha zum Militärgouverneur von Widdin und den Donauinseln, und jene des Feriks Mehemed Bey zum Kommandanten der Dardanellen an die Stelle Salih Pascha's am bemerkenswerthesten. — Der franz. Contreadmiral Baron Hugon ist am 31. v. M. auf einem engl. Dampfschiffe in dieser Hauptstadt angekommen, und bereits am 3. d. M. nach den Dardanellen zurückgekehrt. — Die beiden russ. Fregatten »Fürstin Lowicz« und »Anna«, auf deren ersterer sich der kaiserl. russ. Viceadmiral Ricord befand, sind am 4. d. M. nach dem schwarzen Meere abgesegelt. Das engl. Linienschiff »Malabar« hat ebenfalls vor einigen Tagen diesen Hafen verlassen und sich nach den Dardanellen begeben. — Die franz. und die engl. Eskadre, welche seit einiger Zeit bei den Dardanellen geankert gewesen waren, sind am 7. d. M. nach dem Archipel abgesegelt. — Der Großadmiral Tahir Pascha ist im Laufe voriger Woche nach Nikomedien abgegangen, um den Seeräubereien Gränzen zu setzen, welche im Golf gedachter Stadt und in der Nähe der Prinzeninseln mit unglaublicher Kühnheit in kleinen Barken begangen werden. Der kais. russ. General der Infanterie Graf Ostermann-Tolstoi, welcher von einer Reise in Egypten und Kleinasien zurückgekehrt, ist vor acht Tagen in dieser Hauptstadt eingetroffen. Derselbe gedenkt nach einem kurzen Aufenthalt allhier über Griechenland nach Italien zu reisen. — Der öffentliche Gesundheitszustand kann fortwährend befriedigend genannt werden. (Oesterr. Beob.)

Benachrichtigungen.

[1588] **Aufkündigung**
vorhinniger Herzoglich Nassauischer, von der Krone Preußen übernommener Partial-Obligationen.

In Gemäßheit des von Königlich Preußischer Höchstpreißlichen Regierung zu Coblenz uns ertheilten Auftrags, kündigen wir hiermit sämmtliche laufende Partial-Obligationen des im Jahr 1802 von uns ursprünglich für Herzoglich Nassauische Rechnung negociirten Anlehns der 200,000 fl. zu 4½ Procent jährlicher Zinse, dergestalt, daß solche am 2. Januar 1834 baar abgetragen werden sollen.

Wir laden demnach die Inhaber ein, an bevorstehendem 2. Januar 1834, gegen Aushändigung der erwähnten Partial-Obligationen, das Capital nebst den laufenden Zinsen bei uns erheben zu lassen, indem von gedachtem Termin an keine weitere Verzinsung statt haben wird.

Frankfurt a. M., den 2. September 1833.

Rüppell und Harnier.

[1586] **Die am 2. und 3. Januar 1834 stattfindende Verloosung wegen Rückzahlung von Großh. Hess. Partialschuldscheinen à 50 fl. betr.**

In Gemäßheit des, der unterzeichneten Behörde nach dem Verloosungsplan über das Gr. Hessische, bei dem Handlungshause M. A. v. Rothschild und Söhne zu Frankfurt a. M. unterm 15. August 1825 negociirten Anlehen von 6,500,000 fl. zustehenden Rechts bringt dieselbe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Auszahlung der Preise von 40,000 fl., 10,000 fl., 5000 fl., 3000 fl., sowie der 6 Preise, jeder von 1000 fl., gleich nach der am 2. und 3. Januar 1834 stattfindenden Verloosung nach Abzug von 2 pCt. Escompte nach der Wahl der Inhaber der betreffenden Partial-Schuldscheine, entweder bei Großherz. Staatsschulden-Tilgungskasse dahier, oder bei dem Handlungshause M. A. v. Rothschild und Söhne zu Frankfurt a. M. erfolgen soll.

Darmstadt, am 2. September 1833.

Die Direction der Großherzoglich Hessischen Staatsschulden-Tilgungskasse.

Balser. Schenck.

vdt. Balser.

[1594] **Bücher-Auction in Braunschweig.**

Am 25. September d. J. und den folgenden Tagen soll die Bibliothek des verstorbenen Professor Spehr, besonders werthvolle mathematische Werke enthaltend, meistbietend verkauft werden. Kataloge sind durch alle Buchhandlungen, welche sich deshalb an uns wenden wollen, in Frankfurt a. M. durch die Jäger'sche Buchhandlung, zu erhalten.

Braunschweig, den 10. August 1833.

Friedr. Vieweg und Sohn.

[1591] Eine in der anmuthigsten und lebhaftesten Gegend Rheinbaierns, zwei Stunden von Worms, belegene Apotheke, mit Apothekergeräthschaften und vorräthigen Waaren, ist unter sehr billigen Bedingungen, jedoch nur an einen bairischen Bürger, zu verkaufen. Die nähere Auskunft hierüber ertheilt auf frankirte Briefe P. L. Mössinger, E. 94, in Frankfurt a. M.

Literarische Anzeigen.

[1590] In allen Buchhandlungen, in Frankfurt bei Gebhard und Körber, ist gratis zu haben:

Anzeige für sämmtliche Herren Aerzte und Wundärzte, die Preisherabsetzung mehrerer guter medicinisch-chirurgischer Werke betreffend.

Würzburg, im August 1833.

C. Strecker.

[1597] So eben ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen, in Frankfurt a. M. in der Jäger'schen, zu haben:

Betrachtungen über die Unzulänglichkeit des 14ten Artikels der deutschen Bundesakte zur Befriedigung der mediatisirten Reichsstände, die daraus hervorgegangenen und dermalen noch bestehenden gerechten Ansprüche dieser an den deutschen Bund und die Art und Weise, solche ohne Störung der bestehenden Verhältnisse durch Vergleich zu beseitigen. 8. geh. 27 kr.

Revolution und Absolutismus. 8. geh. 24 kr.

Heidelberg, August 1833.

In Commission von August Oßwald's Universitäts-Buchhandlung.

[1596] In J. Scheible's Verlags-Expedition in Leipzig erschien so eben und ist in Frankfurt a. M. in der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkarten-Handlung, so wie in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Das staatsrechtliche Verhältniß der deutschen constitutionellen Staaten zum deutschen Bunde, mit besonderer Beziehung auf Würtemberg und unter Rücksichtnahme auf abweichende Meinungen, ausführlich entwickelt von J. H. Zirkler, Oberjustizrath. 8. brosch. 40 kr.

Ueber die Knochenverletzungen bei Neugebornen in medicinisch-gerichtlicher Hinsicht. Von C. F. Hedinger, Dr. der Medicin und Chirurgie. 8. brosch. 45 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1482] Edictalladung.

Christian Friedrich Magnus, Gastwirth im englischen Hofe zu Gießen, hat erklärt, sein sämmtliches überschuldetes Vermögen seinen Gläubigern abtreten zu wollen und es wurde deshalb der Concurs erkannt. Sämmtliche Gläubiger, Vindicanten und sonst Berechtigte werden daher aufgefordert, ihre Ansprüche und Vorzugsrechte im Termin

Montags den 16. September l. J., Vormittags 9 Uhr,

dahier anzumelden und gehörig zu begründen, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse und der Annahme, daß alle nicht persönlich oder durch besonders hierzu Bevollmächtigte Erscheinenden bei allen etwa abzuschließenden Verträgen oder Vergleichen der Mehrzahl der Gläubiger beigetreten seyen.

Alle Schuldner des Cridars haben längstens bis zu diesem Termine den Schuldbetrag nur bei dem Gerichte zu hinterlegen, widrigenfalls sie gerichtlich belangt werden und bei Vermeidung doppelter Zahlung.

Gießen, am 11. Juli 1833.

Großherz. Hess. Stadtgericht.
Müller.

[1571] Edictalladung.

Nachdem gegen Philipp Welker und dessen Ehefrau zu Ems der Concurs rechtskräftig erkannt worden ist, werden deren bekannte und unbekannte Gläubiger zur Geltendmachung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse auf

Samstag den 5. October d. J., Morgens 8 Uhr,

hierher vorgeladen.

Nassau, den 24. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Giese.

[1553] Edictalladung.

Da Ulrich Werner's Wittwe zu Jügesheim ihr Vermögen unter ihre Kinder zu theilen beabsichtigt und eine unterm 26. März 1803 auf Herrn Justizrath Buri zu Offenbach über ein Capital von 200 fl. gegen Verpfändung von 12 Morgen Güter ausgestellte Hypothek im Hypothekenbuch noch ungelöscht ist, deren Abzahlung aber behauptet wird; so wird der Inhaber der Hypothek aufgefordert,

Mittwoch den 25. September, Vormittags 9 Uhr,

seine Ansprüche hierauf geltend zu machen, widrigenfalls das Capital als abgetragen angesehen und gelöscht werden soll.

Auf denselben Termin werden alle diejenigen, welche noch Ansprüche und Forderungen an das zu theilende Vermögen zu machen haben, unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß ansonst, ohne Rücksicht auf sie, das Vermögen abgetheilt werden soll.

Steinheim, den 11. August 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht.
Wegen Beurlaubung Großh. Landrichters,
Franck.

[1576] Edictalladung,

die Vermögens-Ueberschuldung des Heinrich Rohrbach von Londorf betr.

Nachdem Großherz. Hess. Hofgericht zu Gießen gegen Heinrich Rohrbach von Londorf den Concursprozeß erkannt hat, so werden sämmtliche unbekannte Gläubiger desselben geladen, ihre Forderungen so gewiß im Termin

den 21. November d. J. früh

dahier anzuzeigen, gegenfalls sie von der vorhandenen Concursmasse ohne besonders bekannt zu machendes Präclusivdecret ausgeschlossen werden.

Grünberg, den 29. August 1833.

Großherzogl. Hessisches zum Landgericht Grünberg gehöriges Patrimonialgericht der Freiherrn von Nordeck zur Rabenau.
Kraft.

[1556] Edictalladung.

Nachdem über das Vermögen des Salomon Löw jüng. und dessen Ehefrau in Dehrn rechtskräftig der Concurs erkannt worden ist, so sind sämmtliche Forderungen und Ansprüche an der vorhandenen Masse unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von derselben

Freitag den 4. October l. J., Morgens 9 Uhr,

dahier geltend zu machen.

Das Präclusivdecret wird auf der hiesigen Amtsstube publicirt.

Limburg, den 20. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Möhn.

[1557] Oeffentliche Vorladung.

Johannes Thielmann, geboren den 31. Juli 1768 zu Kaltenholzhausen, dessen Leibes- oder Testamentserben, werden hierdurch aufgefordert, das demselben anerfallene elterliche, seither curatorisch verwaltende, nach der letzten Rechnung betragende Vermögen von 70 fl. 23½ kr., so gewiß binnen

drei Monaten a dato

dahier in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe, so wie das ihm allenfalls noch inmittelst weiter anfallende Vermögen, den darum nachsuchenden Geschwistern desselben, in Gemäßheit der höchsten Verordnung vom 21. Mai 1781, verabfolgt werden wird.

Diez, den 24. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Milchsack.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 4. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	93⅞
" 4%	84¾	—
" Wiener Bankaktien	—	1452
Holländische 2½% Integralen	48	47⅞
" 5% Certifikate	91	90¾

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, **№ 73.** 4. September 1833.

Horace Walpole.

(Schluß.)

»Ich habe Ihnen eine schöne Geschichte von Lord Bath zu erzählen, von dem Sie gewiß lange nichts gehört haben. Er war einem Handelsmann 800 Pfd. Sterl. schuldig und dachte an kein Bezahlen. Der Mann beschloß endlich, ihn so lange zu verfolgen, bis er sein Geld erhielte. Eines Morgens folgte er ihm zu Lord Winchelsea und ließ ihm sagen, er hätte etwas mit ihm zu sprechen. Lord Bath kam herunter und sagte: »»Kerl, was wollt ihr von mir?«« »»Mein Geld,«« schrie der Mann, so laut er nur konnte, vor allen Bedienten. Er bestellte ihn auf den anderen Morgen zu sich, ließ ihn aber nicht vor, als er kam. Am nächsten Sonntag folgte ihm der Gläubiger in die Kirche und setzte sich in den nächsten Kirchenstuhl neben dem seinigen. Er lehnte sich über und sagte: »»Mein Geld, geben Sie mir mein Geld!«« Mylord wandte sich gegen das andere Ende des Stuhls, der Mann ebenfalls; »»geben Sie mir mein Geld!«« die Predigt handelte von Geiz, und der Text lautete: »»Verflucht seyen die, welche Reichthümer aufhäufen.«« Der Mann ächzte laut und wies auf Lord Bath. Kurz, er trieb es so lange und zog die Blicke der ganzen Gemeinde so sehr auf den Lord, daß dieser fortging und ihm bald darauf bezahlte. Ich verbürge Ihnen diese Thatsache.«

»Unser größtes Wunderwerk ist jetzt Lady Mary Wortly's Sohn, dessen Abentheuer so viel Lärm gemacht haben. Seine Gaben sind nicht besonders, aber sein Aufwand ist unglaublich. Sein Vater giebt ihm fast nichts, dennoch spielt er, versieht sich mit Kleidern und Juwelen, so daß er sogar für jeden Anzug ein Paar besondere Schuhschnallen haben muß, und hat mehr Dosen, als ein chinesischer Götze mit hundert Nasen brauchte. Der merkwürdigste Theil seines Anzuges aber, den er von Paris mitbrachte, ist eine eiserne Perücke, Sie sollten darauf schwören, sie sey von Haar — ich glaube, daß ihn deßwegen die königl. gelehrte Gesellschaft zu ihrem Mitgliede aufgenommen hat. Dieß wird Sie wundern; was ich Ihnen aber jetzt erzählen will, wird Ihnen nicht auffallen, denn Sie kennen ihre Narrheit längst. Die Herzogin von Queensbarry sagte zu Lady Diana Egerton, der niedlichen Tochter der Herzogin von Bridgewater, sie wollte einen Ball ihr zu Ehren veranstalten. Sie gab den Ball, und Lady Diana wurde nicht eingeladen. Das Mädchen fand sich gekränkt, und ihr Stiefvater, Herr Lyttleton, schrieb der tollen Erlaucht seine Meinung darüber. Darauf sandte sie folgende Karte als Antwort: »»Die Zurechtweisung ist richtig eingetroffen. Sie ist sehr hübsch und sehr geistreich. Doch mit hübsch und geistreich kommt man nicht immer durch. Die Herzogin von Queensbarry schmeichelt sich, daß ihr Haus nicht dem des Sokrates gleiche. Seines war klein und faßte doch alle seine Freunde, das ihrige ist groß und hat dennoch kaum für die Hälfte Raum. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Unveränderlich.««

»Sie, der Sie England früher kannten, würden es kaum begreiflich finden, welche Gleichgültigkeit man in Hinsicht der Minister und ihrer Katzbalgereien zeigt. Die beiden Miß Gunnings und ein ausschweifendes Diner bei White werden weit mehr besprochen, als die beiden Brüder und Lord Granville. Es sind zwei irländische Mädchen ohne Vermögen, die für die schönsten jetzt lebenden Frauenzimmer gelten. Ich denke, ihr Hauptvorzug besteht darin, daß sie ein Paar sind, recht hübsch und herrlich gewachsen, denn einzeln habe ich weit schönere Frauen gesehen. Indeß können sie sich nicht im Park oder im Vauxhall sehen lassen, ohne von einem großen Volkshaufen verfolgt zu werden, der sie gewöhnlich bald nach Hause treibt. Das Diner war eine Narrheit von sieben jungen Leuten, die es so theuer nur als möglich bestellten. Das eine Gericht war eine Torte von Königskirschen aus dem Treibhause, ein anderer Artikel bestand darin, daß sie von jeder Bouteille Champagner nur Ein Glas kosteten. Der Speisezettel soll gedruckt werden, und manche fromme Leute besorgen ein zweites Erdbeben. Ihr Freund St. Leger war an der Spitze dieser üppigen Helden. — Er ist der Held jeder Mode. Nie sah ich sprudelndere Lebhaftigkeit und Narrheit bei einiger Spur von Talenten. Neulich stand er vor Gericht, weil er einen falschen Spieler in's Wasser getaucht hatte, und war im Begriff zu schwören. »»Ich sehe, Sir,«« sagte ihm der Richter, »»daß Sie es mit einem Eide sehr leicht nehmen.«« »»Ja, Mylord,«« erwiederte St. Leger, »»mein Vater war ein Richter.««

»Man spricht hier jetzt viel von zwei Verbrecherinnen. — Miß Jefferies und Miß Blandy. Die eine wurde verurtheilt, weil sie ihren Onkel ermordet hat, die andere hat ihren Vater umgebracht. Beide Thaten sind mit schauderhaften Umständen begleitet. Die erstere wurde von ihrem Onkel verführt; die letztere hatte einen so zärtlichen Vater, daß seine größte Sorge, als er, dem Tode nahe, erfuhr, sie sey seine Mörderin, die Rettung ihres Lebens war. Es ist schrecklich, wenn man denkt, was dieses Land für eine Mördergrube geworden ist. Siebzehn wurden diesen Morgen hingerichtet, welche den Schließer Freitag Nacht umbrachten und beinahe Newgate erbrachen. Man muß um Mittagszeit bewaffnet ausgehen, als ginge es zur Schlacht.«

»Frau von Pompadour's Mann durfte sich keine Operntänzerin halten, weil man dadurch zu oft erinnert werden möchte, daß er seine Frau nicht besäße. Ist das nicht ein herrliches Dekorum, und in diesem Lande?«

Ueber die befürchtete franz. Invasion schreibt er:

»Die Gottseligen, die Prophezeihungen hassen, welche Vergnügungen und Liebe verheißen, haben eine Parallele ausgefunden zwischen London und Ninive und anderen guten Städten des Alterthums, die in die Oper und auf Maskeraden gingen, wenn die Franzosen vor den Thoren waren. — Dennoch, wäre auch Arlingtonstreet der vornehmsten Modestraße in Tyrus oder Sydon noch zehnmal ähnlicher, ich lasse mich doch nicht mehr schrecken. Ich habe alle meine Furcht zur Zeit der Rebellion erschöpft. Ich hatte damals Angst genug und will mich nicht wieder in's Bockshorn jagen lassen. Ich würde in der That kein solcher Pedant seyn, mich auf den St. James-Markt in einen Armstuhl hinzusetzen, um die Franzosen zu empfangen, weil die römischen Senatoren die Gallier so auf dem Forum empfingen. Sie sollen in Southwark seyn, ehe ich ein einziges Miniaturbild einpacke.«

»Von Frankreich vernehmen wir bloß, daß jetzt dort eine neue Tollheit herrscht, eben so stark als die der Pantins. Es ist la fureur

des cabriolets, zu Deutsch: Einspänner, eine Mode, die Hr. Child einführte. Nicht allein fahren sie darin, sondern sie tragen sie, d. h. Alles geht en cabriolet. Die Männer tragen sie auf ihren Westen und als Zwickel an ihren Strümpfen. Die Frauen, die sonst den ganzen Winter ohne etwas auf dem Kopfe gehen, sind jetzt in große Hauben eingemummt mit runden Seitenstücken, welche die Form und fast die Größe der Räder haben.«

Es ist bereits von den berühmten Miß Gunnings die Rede gewesen. Beide waren jetzt verheirathet, die Eine an Lord Coventry, die Andere an den Herzog von Hamilton. Walpole erzählt von dem ersteren Ehepaar, welches eine Reise nach Paris gemacht hatte:

»Der armen Lady Coventry erging es sehr übel; denn außerdem, daß sie sehr einfältig ist, nichts von Welt und Erziehung weiß, kein Französisch spricht und weder Schminke noch Puder tragen darf, hat sie beständig einen wahren Plagegeist, ihren Mann, auf dem Halse, der, auf seine weise Manier noch einfältiger, ohne Erziehung ist und sehr wenig Französisch spricht, gerade genug, um seine schlechte Erziehung zu beweisen. Der Herzog von Luxemburg sagte ihm, er hätte den Wagen für seine Frau bestellt. „„Vous avez très bien fait,““ antwortet Mylord. Er ist eifersüchtig, schnöde und argwöhnisch. Bei einem Mittagsessen bei Sir John Bland, in Gegenwart von 16 Personen, jagte er seine Frau rund um die Tafel, weil er zu bemerken glaubte, sie hätte etwas Roth aufgelegt. Endlich erwischte er sie, rieb es ihr mit Gewalt mit einem Tuche ab und sagte ihr: Da sie ihn betrogen und ihr Versprechen nicht gehalten hätte, so wollte er sie sogleich nach England zurückführen. Als man in ihn drang, noch zu bleiben, um dem großen Fest in St. Cloud beizuwohnen, entschuldigte er sich damit, er könne ein Musikfest in Worcester nicht versäumen. Seine Frau entschuldigte sich, daß sie das Feuerwerk bei Frau von Pompadour nicht mit ansehen könnte, weil dieß gerade ihre Tanzstunde wäre. Nur Eine Anekdote will ich Ihnen noch von dem Pärchen erzählen, dann werden Sie wohl wissen, was Sie von demselben zu halten haben. Die Marschallin von Löwendahl fand viel Gefallen an einem englischen Fächer, welchen Lady Coventry hätte, die so artig war, ihr denselben zu schenken. Am anderen Morgen mußte sie auf Mylords Befehl an die Marschallin schreiben und ihn zurückfordern, »»weil sie ihn vor ihrer Heirath bekommen hätte und, wenn sie ihn weggäbe, dieß zu einem unvermeidlichen Bruch führen würde.«« Dabei schickte sie ihr einen alten an dessen Stelle. Sie klagt gegen Jedermann, »»es wäre doch recht fatal, daß Mylord so übel mit ihr umginge, da sie doch wüßte, wie viel er auf sie hielte, und daß er sein Leben für sie lassen würde; er hätte sie ja auch ohne einen Schilling Vermögen geheirathet«« — Die Geschichte ihrer Schwester ist auch spaßhaft genug. Der Herzog von Hamilton ist der wahre Inbegriff schottischen Stolzes. Er und die Herzogin gehen in ihrem eigenen Hause zur Tafel der ganzen Gesellschaft voran, sitzen am oberen Ende des Tisches, essen aus einer besonderen Schüssel und trinken mit Niemanden, der nicht wenigstens ein Graf ist. Ist es nicht zu verwundern, daß es noch Menschen unter, oder über diesem Rang giebt, die bei ihnen zu Tische gehen.«

»Mylord Rockingham und mein Neffe, Lord Orford, haben 500 Pfd. St. auf ein Wettrennen zwischen fünf Truthühnern und fünf Gänsen gesetzt, die von Norwich nach London laufen sollen. Glauben Sie nicht an Seelenwanderung, und sind Sie nicht überzeugt, daß dieses Wettrennen von Marquis Sardanapalus und Graf Heliogabalus veranstaltet ist?«

Bei Gelegenheit der Einnahme von Mahon und des Mordversuchs gegen den König von Frankreich, im Januar 1757, schrieb Walpole:

»Haben Sie auch gehört, daß die franz. Damen, nach ihrer Eroberung, kleine Thürme statt Pompons trugen, die sie Mahonnaises nannten? Ich denke, seit dem Mordangriff wird wohl die neueste Mode à l'assassin seyn. Wir sind gänzlich im Dunkeln über diese Geschichte. Dieß ist eine von den Unannehmlichkeiten, in seiner eigenen Zeit zu leben, man erfährt nichts Wahres davon, als bis man todt ist.«

Walpole's literarischer Geschmack ist bemerkenswerth, wie wir bereits oben seinen Kunstgeschmack kennen lernten, wo er von Garrik spricht.

»Alles rennt jetzt nach einem neuen Stück von Thomson, »Tankred und Sigismunda« genannt. Es ist höchst abgeschmackt, ich habe es gelesen. Ich kann die neuere Poesie nicht leiden. Die Verfeinerer des Schauspiels und des unkorrekten engl. Verses sind erbärmlich langweilig. Ich möchte lieber die schlechtesten Zeilen von Lee geschrieben haben, als den »Leonidas« und die »Jahreszeiten,« so wie ich lieber wegen einer Balgerei in der Wache sitzen als mit meiner Großmutter um acht Uhr ruhig Abendbrod essen will.«

Die Juden von Cochin.

In den »Reisen des Rabbi David von Beth Hillel,« eines reisenden Juden, die in Madras herausgekommen sind, findet man folgende Notiz über die weißen und schwarzen Juden von Cochin (Kotschin).

»Als ich mich in Cochin aufhielt, befanden sich gegen zweihundert Familien weißer Juden daselbst. Sie haben eine sehr schöne mit chinesischem Porzellan gepflasterte Synagoge. Die Holländer haben der Synagoge eine herrliche Glocke verehrt, für die ein besonderer Thurm erbaut ist. Es gehört viel Gartenland zu derselben. An Festtagen werden viele goldene und silberne Zierrathen zur Schau gestellt, von denen man einige auf die geschriebene Thora legt, wenn sie aus der heiligen Arche auf das Pult gebracht wird, wo man das Gesetz vorliest und erklärt. Als die Holländer noch in Cochin zu gebieten hatten, waren die weißen Juden große und reiche Kaufleute; aber nach dieser Zeit sind sie herabgekommen und jetzt sogar in einem elenden Zustand, indem sie hauptsächlich von dem Verkauf des Geräthes leben, das sie in glücklicheren Tagen angeschafft, und, was ich mit Schmerz sagen muß, von der Prostitution ihrer Weiber. Sie sind zu stolz, um für ihren Unterhalt zu arbeiten, und verbringen ihre Zeit fast nur mit gegenseitigen Besuchen. Selbst das Lesen der heiligen Schrift ist bei ihnen nicht im Gebrauche. Doch haben einige Familien noch ihren Grundbesitz, der 2 — 10,000 Rupien werth ist. Ihre Heirathen sind, gleich denen der Hindus, mit großem Aufwand verbunden, so daß viele junge Leute davon abgeschreckt werden. Eines der Privilegien, die ihr alter Freiheitsbrief ihnen bewilligt, ist das Tragen einer goldenen Kette von Seiten des Bräutigams und das Abfeuern von Flinten während der vierzehn Tage des Hochzeitsfestes. Dieser Freiheitsbrief ist in der Malpalim-Sprache abgefaßt und in Kupfer gestochen. Er verstattet ihnen auch, Proselyten zu machen, und ist von fünf gleichzeitigen Fürsten unterzeichnet. Ein anderes Privilegium besteht darin, daß sie für ihre väterlichen Ländereien nur die Hälfte der gewöhnlichen Auflage zu entrichten haben. Ich kenne nicht das Datum dieses kupfernen Briefes; allein ich habe Grund, zu glauben, daß die weißen Juden kurz vor den Portugiesen daselbst ankamen; denn ich habe in Europa Personen gekannt, die eben solche Familien-Namen führten, z. B. Rotenburg, Zerphati (Spanier), Aschkenasi (Deutscher) u. s. w. Ihre Manuskripte sind nicht älter als zwei oder drei Jahrhunderte.

Die schwarzen Juden in Cochin und den umliegenden Dörfern bestehen aus ungefähr 1500 Familien. Sie haben sechs Synagogen. Sie sind brave Leute, und die meisten treiben mechanische Beschäftigungen. Viele sind wohlhabend, und kaum ein Armer befindet sich unter ihnen. Yesuni, ein Schiffbauer, gilt für sehr reich und ist in jedem Betracht ein ehrenwerther Mann. Die schwarzen Juden

sind in Hinsicht ihres moralischen Charakters viel achtbarer als die weißen Juden. Im Allgemeinen verstehen sie die hebräischen Schriften gut, übersetzen sie fertig in das Malyalimsche und handeln, so weit es die Umstände zulassen, nach dem Gesetz. Sie haben keinen einzigen Priester oder Leviten. Die weißen Juden sagen von ihnen, sie seyen Abkömmlinge vieler Sklaven, die von einem reichen weißen Juden vor einigen Jahrhunderten gekauft, in Freiheit gesetzt und zum Judenthum bekehrt worden seyen. Derselbe soll alle ihre alten Synagogen gebaut haben. Die schwarzen Juden selbst aber leiten ihr Geschlecht von den Israeliten der ersten Gefangenschaft ab, welche nach Indien gebracht wurden, und mit denen Israeliten, die den zweiten Tempel bauten, nicht zurückkehrten. Diese Erzählung scheint mir glaubwürdig; denn obwohl sie schwarze Juden heißen und etwas schwärzer sind, als die weißen, so haben sie doch nicht die Farbe der Hindus oder solcher Personen, die von indischen Sklaven abstammen.

(Asiat. Journ. Supplement.)

Alterthümer.

* Trier, im August.

Im verflossenen Monat Juli hat man in hiesiger Gegend ein, besonders für den Alterthumsforscher, interessante Entdeckung gemacht. In dem Kreise Daun, zwischen Pelm und Gerolstein, auf dem höchsten Gipfel des Kyllnfers, stieß man beim Ausgraben der Erde auf Gemäuer, welches man für Ruinen eines römischen Gebäudes erkannte. Beim weitern Nachgraben fand man einen Stein mit einer römischen Inschrift, die nicht ganz erhalten ist; ferner Kupfermünzen von Marc Aurel, Antoninus Pius und von Konstantinus Magnus; auch wurden kleine Larven menschlicher Gesichter in rother Thonerde und Bruchstücke von Thierabbildungen in Stein gefunden.

Nach den Mittheilungen, welche der königl. Landrath zu Daun, Herr Avenarius, der hiesigen königl. Regierung über diese Entdeckung gemacht, lautet diese Inschrift, nach versuchter Restauration:

im Stein

CAINAE DEAE
AIDEM OMNI SVA IMPENSA
DONAVIT
M VICTORIVS POLL. NII NE . OS
PERPETVAM TV . . LAM . IVSD . . . AEDIS
DEDIT . IIS . . N . . . . S
DEDICATVM III NONO DE . . . .
GLABRIONE ET TORQVATO COS.
V. S. I. M.

also:

Lucinae deae
Aedem omni sua impensa
donavit
M. Victorius Pollenii nepos.
Perpetuam tutelam ejusdem aedis
Dedit diis omnibus
Dedicatum tertio nono (die) Decembris (27)
Glabrione et Torquato Consulibus
Votum solvit Jovi Maximo.

Ob dieses Gebäude, von welchem die Inschrift spricht, ein Tempel und wie einige wollen, dem Dienst der Isis geweiht gewesen, oder ob dasselbe in den Schutz der Diana (Lucina dea) in der Art gegeben worden, wie später von den Christen Privatgebäude unter den Schutz der Heiligen gestellt wurden, darüber sind die Meinungen verschieden. Spätere Nachgrabungen, aus welchen man den Umfang und die Form des Gebäudes wird kennen lernen, werden die Sache wohl aufhellen.

Astronomie.

Ein großes Kunstwerk ist so eben, seinen wesentlichen Bestandtheilen nach, im Münchener optischen Institute des Hrn. von Utzschneider fertig geworden. Dieses ist ein Fraunhofer'sches Riesenfernrohr, mit einem Objectivglase von fünfzehn Pariser Fuß Brennweite und zehn und einem halben Zoll Oeffnung. Es übertrifft an Größe und Wirkung die Riesenfernröhren, welche hieselbst noch bei Lebzeiten des großen Fraunhofer gefertigt wurden. Die Wirkung desselben ist in aller Schärfe praktisch und wissenschaftlich von dem Professor der Astronomie der Münchener Universität geprüft und für ein vollkommen gelungenes Meisterwerk erklärt worden. Die Verdeutlichung und Präzision der Darstellung eines damit besehenen Himmelsgegenstandes verhält sich zu jener des nach Dorpat vom seel. Fraunhofer angefertigten Riesenfernrohres von dreizehn Fuß Brennweite und neun Zoll Oeffnung wie einundzwanzig zu achtzehn, und die Lichtstärke wie hundertsechsunddreißig zu hundert. Die Vergrößerungen, welche dieses Fernrohr gewährt, gehen weit über die Tausendmaligen hinaus, und der gewöhnliche Ausdruck des Herziehens eines Gegenstandes erhält hier eine wichtige Bedeutung; denn wenn z. B. der Saturn in seiner kleinsten Entfernung von der Erde noch hundertfünfundsechzig Millionen geogr. Meilen entfernt ist, so nähert er sich schon durch die achthundertsechzehnmalige Vergrößerung dieses Fernrohrs scheinbar bis auf hundertzweiundzwanzigtausend Meilen und der Mond erscheint bei seiner geringsten Entfernung von der Erde mit jener Vergrößerung so, als hätte er sich bis auf achtundsechzig geogr. Meilen genähert, welcher Abstand weniger beträgt als der gerade Weg von Athen nach Konstantinopel. Die mathematische Dekoration und Aufstellung dieses Fernrohrs kann erst ausgeführt werden, wenn die Polhöhe bekannt seyn wird, unter welcher es seinen Stand bekommen sollte.

Der Wasserfall von Trolhedda, bei dem Dorfe Lilla Edet, in Schweden.

»Lilla Edet ist ein kleines Dorf, das durch die Fälle des Götha sehr malerisch wird, die in verjüngtem Maßstabe eine Vorstellung von dem majestätischen Wassersturz bei Trolhedda geben. Wenige Meilen von dem letzteren Orte enthüllte sich der kleine, aber schöne See Tröning, den rings ein Amphitheater von Wäldern umzieht, vor unseren Blicken. Unsere kleinen Klepper trabten mit erneuerter Kraft weiter, und so erreichten wir am Abend Trolhedda. Als wir den Hügel hinabritten, verkündigte uns schon aus einiger Entfernung eine dichte über dem Sturze schwebende Nebelwolke, in der die Strahlen der Abendsonne sich brachen, den Riesenkampf der tobenden Wasser. Voll Ungeduld eilten wir vorwärts, kamen bald an und überschauten die Scene mit staunender Bewunderung. Die ganze Wasserwucht des Götha stürmt hier mit Donnerschlägen steile Felswände hinab zu den Klippen im Abgrund. An beiden Seiten erheben sich andere schroffe Felsenmauern, aus denen hin und wieder eine Fichte emporstrebt. Ehe der Fluß die Katarakten erreicht, gleitet er sanft und krystallhell dahin; im Herunterstürzen bildet er vier Hauptfälle, deren gemeinschaftliche senkrechte Höhe ungefähr hundert und zehn Fuß beträgt. Vielleicht nimmt sich das Ganze in der Entfernung von einer halben Meile nach unten am vortheilhaftesten aus, weil wir da die Wasserwucht, die, in Schaum und stäubenden Gischt eingehüllt, uns entgegentost, im Vogelsblick schauen konnten. Damit die Schifffahrt auf dem Flusse nicht gehemmt werde, hat man mit unglaublicher Mühe Spannketten und Schleusen, gleich denen an schiffbaren Kanälen, im Felsen angebracht, durch welche die Fahrzeuge bis zum Wasserspiegel unter den Katarakten hinabgelassen werden und so einen neuen Beleg dazu geben, welche mächtige Hindernisse der Natur die

Kunst und Ausdauer des Menschen besiegen kann.« *) Die Spann-
ketten und Schleusen, deren Sir A. Brooke gedenkt, befinden sich an einem wahren Kanale, der in den Granitfelsen gehauen ist. Er hat zwei (engl.) Meilen Länge und 150 Fuß Höhe. Nach vielen erfolglosen Versuchen und Plänen wurde dieß schwierige Werk endlich zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts von einer Privat-Gesellschaft ausgeführt. In dem Jahre nach seiner Vollendung fuhren 1380 Fahrzeuge von jeder Größe mit Ladungen von Getreide, Heringen, Eisen, Bauholz u. s. w. durch diesen Kanal.

Bücherschau.

Generalbaßlehre zum Selbstunterricht von Dr. hon. Ritter Gfr. Weber etc. Mit Notentafeln. Besonders abgedruckt aus dem 4. Band der Theorie und mit Zusätzen zum vorliegenden Zwecke vermehrt. Mainz 1833. Verlag der Hofmusikhandlung von B. Schott's Söhnen.

Die wahren Freunde der Musik, d. h. solche, welche es nicht verschmähen, durch gründliches Studium von einer verderblichen Oberflächlichkeit sich loszureißen, werden es dem Verfasser Dank wissen, daß er sie mit diesem Werkchen beschenkt hat. Dasselbe ist einfach und mit gründlicher Einsicht geschrieben und jene sogenannten Generalbaßschulen, die der Verfasser mit Recht so hart in seiner Vorrede mitnimmt, werden, trotz ihrer Dickleibigkeit solchen lautern Prinzipien, auf welchen diese Generalbaßlehre ruht, weichen müssen. Der erste Abschnitt dieses Werkchens befaßt sich mit der Beschreibung der Generalbaßschrift. Demjenigen Schüler der diesen Abschnitt liest, können wir nichts Dringenderes empfehlen, als daß er dem Verfasser Zeile vor Zeile genau folge, und den Sinn der angegebenen praktischen Beispiele mit Ernst zu erfassen und sich eigen zu machen suche; denn es läßt sich nicht läugnen, zu einem solchen Studium gehört großer Eifer und tiefer Ernst. Vom zweiten Abschnitt, welcher die Anwendung der Generalbaßschrift auf wenigen Blättern behandelt, gilt dieselbe Bemerkung. Die dritte Abtheilung, über Generalbaßspielen bei Aufführungen, vernichtet die angestammten Mängel und bezeichnet unter Berufung auf tüchtige Theoretiker, und Darlegung von Anwendungsbeispielen geachteter Tondichter, den richtigen Pfad. Ganz an seiner Stelle und zeitgemäß ist es, was der Verfasser über Orgelspielen sagt und möchten doch alle Organisten diese Bemerkungen sich zum streng nachzukommenden Gesetze machen, dann würden wir bald wieder die einfache, die Andächtigen im Innern ergreifende und erhebende Kirchenmusik hören. Aber wann wird es dazu kommen, daß

»das ewige Gestrige,
Was immer war, und immer wiederkehret
Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten«

seine Anwendung nicht mehr findet. Der Druck dieses Werkchens und die beigegebenen Notentafeln sind äußerst korrekt, die äußere Ausstattung gefällig, wie überhaupt auf alle durch die Schott'sche Hofmusikhandlung ausgegebene Werke die anerkennungswertheste Sorgfalt verwendet ist.
C.

Frankfurter Nationaltheater.

Zum dritten Male nach Dobler's Rückkehr hörten wir Meierbeer's »Robert der Teufel«, und zwar zum Besten der Mad. Fischer-Achten, welche die Alice zu ihren vollendetsten Sangpartien zählt. Unsere Meinung über Mad. Fischer-Achten haben wir zur Genüge ausgesprochen, das Facit ist: sie ist eine vortreffliche Sängerin. Was sollen wir uns nochmals in Spezialitäten einlassen. So viel ist gewiß, daß der bizarre Teufelsspuk mit allen seinen Ungereimtheiten und Nuditäten, welcher allerdings durch Meierbeer's großartige Komposition dichterischen Gehalt bekommen hat, durch Mad. Fischer gänzlich geläutert wird. Sie macht aus der Sache Ernst, ihre leidenschaftliche Glut läßt uns die Bühnen-Farcen vergessen, wir durchträumen den Kampf der himmlischen Heerschaaren mit dem Bösen. Diese Fischer-Achten ist ein seltsames Wesen, sie hat etwas Elfenartiges an sich — wenigstens wenn sie singt — etwas Lustiges, Aetherisches; ihre Klänge sind von Hienieden, aber es beseelt sie ein eigener Geist, der sich nicht wohl definiren läßt; er kommt von Oben. Indeß der Teufel kann es der Mad. Fischer-Achten nicht vergeben, daß sie ihm eine Menschenseele entzieht, und heute Abend rächte er sich dadurch, daß er ihr vier schlechte Verse zuwarf. Hr. Schmezzer, der gerettete Robert, gab sich zu dem noch die Mühe, selbige Verse aus den drei Lorbeerkränzen mühsam hervorzusuchen, und da er sie gefunden hatte, verführte ihn die Undankbarkeit, sie dem Publikum vorzulesen. Sie lauteten:

Geist und Gefühl, mit hoher Kunst verbunden,
Bereiten uns des Lebens schönste Stunden.
In Dir vereinigt sind sie, glänzend in der Zeit,
Dein schönster Schmuck bleibt — die Bescheidenheit.

Wir möchten doch einmal eine hohe Kunst ohne Geist und Gefühl sehen. Der Teufel verspottet absichtlich diese hohe Kunst; denn er läßt sie so mir Nichts dir Nichts, wie die Pilze, aus dem Boden wachsen, verbindet sie nun erst mit Geist und Gefühl, und erklärt dadurch, daß es auch eine hohe Kunst gebe, die nicht mit Geist und Gefühl verbunden sey. Nicht treffender hätte der Teufel die dramatische Kunst persifliren können. Leider giebt es Schauspieler, die sich Künstler nennen, ohne Geist und Gefühl zu besitzen, und ihre Leistungen sind dann Kunst, ohne Geist und Gefühl. Da der Teufel nun auch überzeugt zu seyn scheint, daß die Bescheidenheit auf der Bühne etwas schwer zu Reimendes ist, so sah er sich vergebens nach einem Reim für diese Bescheidenheit um. Es mochte ihm schwer werden, einen zu finden, und er sprach: »glänzend in der Zeit.« Was der Teufel damit sagen will, ist nicht einzusehen. Jedenfalls muß dieser Gedanke großartig seyn, weil er so gar dunkel ist. Hat Mad. Fischer-Achten es um den Himmel verdient, daß er sie so von dem Teufel maltraitiren läßt?

Hans Sachse war ein Schu-
Macher und Poet dazu.

Das Haus war überfüllt, und die pekuniären Lorbeeren wogen die poetischen zur Genüge auf. Das Publikum jubelte sehr über die Lorbeerkränze, die Kunst und die Bescheidenheit. Der Teufel hatte das Spiel gewonnen.

Am 28. August, zu Göthe's Gedächtnißfeier, nachdem zuvor ein von Dr. Beurmann verfaßter Prolog von Mad. Meck mit logischer Einsicht und wahrem, innigem Gefühl vorgetragen war: »Clavigo,« von Göthe. Das Haus war sehr leer, und das Publikum schien kaum ein Vergißmeinnicht für den großen Dichter zu haben. Indeß die Wenigen, welche der Festfeier beiwohnten, mochte sie nun der Zufall, oder Begeisterung für den geschiedenen Meister in's Theater geführt haben, mußten ergriffen werden von dem mächtigen Geiste des Dichters; denn die Vorstellung war vortrefflich, und die Gefühle, welche sich von Seiten der Zuschauer bekundeten, waren kein Resultat eines gemachten Enthusiasmus, sie entsprossen dem Herzen. Was unser Schauspiel zu bieten vermag, bewährte sich in »Clavigo.« Gott gebe, daß Göthe's Gedächtnißfeier eine Auferstehungsfeier der dramatischen Kunst auf unserer Bühne werden möge. Sie hat in den Gemüthern der Anwesenden die Liebe für das Aechte, Wahre entzündet. Möge diese Liebe sich nicht betäuben lassen durch Opern-Gequake- und Geschnatter, durch Dekorationspomp und nichtiges Theater-Geflitter, die jede reinere geistige Blüthe vernichten. Was sollen wir hier detailliren, wo Jedem, der nur einigermaßen Kunst zu würdigen weiß, die Ergebnisse der Bühnen-Umtriebe klar werden müssen. Bis jetzt hat der Aktionairs-Verband sich den Ruf einer kunstliebenden und kunstfördernden Vereinigung in Deutschland erworben. Es giebt keine bedeutende deutsche Bühne, die ohne Geld-Zuschüsse existiren kann. Will man hier das finanzielle Resultat als das vorzüglich zu berücksichtigende herausstellen, dann gute Nacht! dramatische Kunst auf der National-Bühne zu Frankfurt.
M.

*) Aus Arthur Brookes Reisen durch Schweden, Norwegen und Finnmark zum Nordkap. 1 Bd. 4to. 1831.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. [illegible]

№ 249. — Freitag — — 6. September — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 2. Sept.) Man meldet aus Stettin unterm 1. d. M.: »Gestern früh bestiegen Se. k. Hoh. der Kronprinz das Dampfboot »Kronprinzessin«, um sich auf demselben zum Empfange Sr. Maj. des Kaisers von Rußland nach Swinemünde zu begeben. Beim Abgange des königl. Post-Dampfbootes »Friedrich Wilhelm« von Swinemünde, welches gestern Nachmittag von dort hier eingetroffen ist, war übrigens das Dampfschiff »Ischora« um diese Zeit noch nicht im Angesicht des Hafens. Auch bis diesen Augenblick (5 Uhr Nachmittags) ist die Nachricht von der erfolgten Ankunft noch nicht hier angelangt. Ohne Zweifel wird letztere durch die, laut kaufmännischen Briefen aus den Ostseehäfen, in diesen Tagen Statt gefundenen ungewöhnlichen Stürme auf der See verzögert. — Heute Nachmittag traf der kais. russische Gesandte an unserem Hofe, wirkl. geh. Rath und Kammerherr v. Ribeaupierre, von Schwedt hier ein.« (Pr. St.-Ztg.)

Deutschland.

(München, 2. Sept.) S. H. der Herr Herzog Max in Baiern wird morgen Mittag dahier zurück erwartet.

— Se. Exc. der Herr Generalkommissär und Präsident der Regierung des Isarkreises, Graf von Seinsheim, reis't heute zu Se. M. dem Könige nach Berchtesgaden ab.

— Nachdem hier sämmtliche Wachen von den Thoren der Altstadt bis an das Ende der Vorstädte hinausgerückt worden sind, so spricht man wieder von dem früheren Projekte, nach welchem die von allen Seiten offene Hauptstadt, zur Erzielung einer höchst nöthigen Kontrolle über alles Ein- und Ausgehende, mit Pallisaden umgeben werden sollte. Auch soll eine Stunde von hier ein Kanal aus der Isar gezogen, und um die Ludwig-, Max- und Schönfeldvorstadt geführt werden, wodurch zugleich dem, bei Feuersbrünsten in den genannten Vorstädten sehr fühlbaren Wassermangel abgeholfen würde. (N. K.)

(Speier, 4. Sept.) Dem Vernehmen nach hat die Staatsbehörde Kassation nachgesucht gegen das Verfahren der letzten Assisen, bei welcher Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdörfer, Scharpff, Becker, Rost, Eifler und Baumann freigesprochen wurden. Im Fall Kassation Statt finden sollte, müßten diese vor eine neue Assise gestellt werden, doch findet man diesen Fall kaum denkbar, da man sich durchaus keiner Formverletzung, welche allein Kassation begründen könnte, erinnert. (Sp. Z.)

(Aus Oberschwaben, 25. August.) Es scheint, daß die Kurie des Erzbisthums Freiburg von Reform-Anträgen der untergeordneten Geistlichkeit noch lange nicht zur Ruhe kommen solle, wenn auch nichts versäumt wird, um den Reformeifer zu mäßigen. Auch die Geistlichkeit des Fürstenthums Hohenzollern-Sigmaringen, wenigstens bestimmt des Kapitels Sigmaringen, hat sich an ihre kirchliche Ober-Behörde nach Freiburg mit der dringenden Bitte gewendet, der überhand nehmenden Religionsgleichgültigkeit und dem als Folge zu befürchtenden Verfall der Sitten durch Einleitung einer passenden, gründlichen Kirchenreform entgegenwirken zu wollen. Ihre Vorschläge gehen zum Theil noch weiter, als die des Kapitels Offenburg. Es ist bemerkenswerth, daß die, neuerer Zeit so häufig vorkommenden Reform-Anträge im katholischen Süddeutschland nicht bloß die Sache jüngerer Männer sind, sondern daß Geistliche von höherem Alter, durch vieljährige Führung ansehnlicher Aemter um Kirche und Staat verdient, und mit allgemeinem Vertrauen beehrt, an denselben Theil nehmen. Der geistliche Rath Mersy in Offenburg, war längere Zeit selbst Referent des bischöflichen General-Vikariats zu Bruchsal; der erzbischöfl. geistliche Rath, Stadtpfarrer Herz, Vorstand des Kapitels Sigmaringen, war viele Jahre Regens des vormaligen bischöflich konstanzischen Priesterseminars zu Mörsburg, und ist Verfasser mehrer mit Beifall aufgenommener Schriften aus dem Gebiete der Pastoralwissenschaft. (Schw. Merk.)

Schweiz.

(*Aus der Schweiz, 1. Sept.) Unsere Lage wird immer bedenklicher. Nachdem Basel und Schwyz gedemüthigt und besiegt sind, soll nun noch Neuenburg zum Kreuze kriechen. Die Gefahr nicht verkennend, hat dieses Ländchen zwar dieser Tage sich entschlossen, dringend seinem Könige die Bitte um gänzliche Trennung von der Schweiz vorzutragen, und bereits sind 3 Gesandte nach Berlin abgegangen, um persönlich das Ansuchen zu unterstützen. Die Tagsatzung scheint aber handeln zu wollen, ehe eine Antwort einkommt. Auf den Antrag von Bern hat sie vorbeschlossen, daß neuerdings Truppen mobil gemacht werden sollen; auch erwartet man in Neuenburg täglich eine Ueberrumpelung. N. wird schwerlich sich widersetzen; die Sache aber damit hoffentlich nicht abgemacht seyn. Uebrigens möchte die Tagsatzung sich irren, wenn sie glaubt, daß das Schweizervolk sich zu jeder Gewaltthat brauchen lasse. Vielen sind schon die Augen aufgegangen. Die Truppen, die in Basel waren, haben bald erkannt, daß man sie bethört hat. Ein dieser Tage nach Solothurn heimgekehrtes Bataillon war so erbittert, daß es die gröbsten Exzesse beging. Mehre drangen in den eben versammelten Rath, und gingen mit geballter Faust auf den Präsidenten los. Das Bataillon sollte in die Kasernen verlegt werden, man mußte aber sofort seinen Forderungen nachgeben, es auszahlen und nach Hause entlassen.

(*Von der Westgränze der Schweiz, 2. Septbr.) Basel ist in neuester Zeit in Jedermanns Munde gekommen und hat durch die Ereignisse der letzten drei Jahre lei-

der eine europäische Celebrität erlangt. Ein merkwürdiger und einer näheren Untersuchung würdiger Umstand hierbei ist die Thatsache, daß es verhältnißmäßig nur Wenige gab, die Basels gerechte Sache anerkannten und die öffentliche Meinung durch ganz Europa sich verdammend über diese Stadt aussprach. Den einzigen Grund dieser allgemein ungünstigen Stimmung über Basel wollen Manche in der Verläumdung und den Lügen suchen, welche durch die liberale und radikale Presse absichtlich über erwähnte Stadt verbreitet wurden. Allerdings liegt in dieser Annahme sehr viel Wahres, denn sicherlich ist nie schamloser und mit bestimmterer Absicht über jemand gelogen worden, als über die Basler, und nie ist man systematischer verfahren, den guten Ruf eines Gegners in der öffentlichen Meinung durch die grundlosesten Beschuldigungen zu vernichten, als dieß die nächsten Feinde Basels gethan haben; und so gut ist ihnen ihr Plan auch gelungen, daß von einer Ecke Europa's bis zur andern jedes Blatt die Lügen des andern nachschrieb, sobald sie nur dieser Stadt nachtheilig waren. Allein die Ursache des allgemeinen Hasses, der Basel getroffen hat, liegt gewiß nicht einzig in dem angeführten Umstande. Basel war eigentlich von jeher nie sonderlich geliebt, weder in der Schweiz noch im Auslande, und diese Abneigung lag in mehr als einer Sache begründet. Zuerst hat Basel das Glück oder Unglück, reich zu seyn, und Reichthum findet in der ganzen Welt seine Neider; dann zeichneten sich Basels Einwohner, bei all ihrer sonstigen Vortrefflichkeit, eben nicht durch allzugroße Urbanität in ihrem Betragen gegen Auswärtige aus, ließen bisweilen zu sehr ihre eigene Wichtigkeit fühlen, schlossen sich engherzig von dem aus, was nicht Baslerisch war, sahen etwas hochmüthig auf Alles herab, was nicht auf eigenem Boden wuchs und betrachteten namentlich jeden Fremden ungefähr als das, was sich die Griechen unter einem Barbaren dachten. Solche Charakterzüge konnten Basel auswärts unmöglich beliebt machen. Hierzu kommt nun noch das leidige Pietistenwesen, das Basel zu einem seiner Centralpunkte ausersehen hat. Wie in aller Welt könnten auch die tausend Abgeschmacktheiten, welche von da aus, schwarz auf weiß, täglich durch die Schweiz und Deutschland verbreitet werden, ein günstiges Vorurtheil für eine Stadt erwecken, die (freilich bis zur Stunde glücklicher Weise noch ungegründet) im Rufe steht, ganz in das Interesse dieser Sekte gezogen zu seyn. Ist es Basel daran gelegen, in der öffentlichen Meinung sich wieder zu heben, so muß es sich namentlich in sozialer Hinsicht radikaliter ändern und vorallererst hat es sich seines engherzigen Stolzes zu entledigen, urbanere und geselligere Sitten anzunehmen, in einen weiteren geistigen Verkehr nach Außen zu treten, und von der kindischen Meinung zurückkommen, als ob es sich selbst genügen könne und das nec plus ultra von Vollkommenheit sey, das keines weitern Fortschrittes und der übrigen Welt nicht bedürfe. Zur Steuer der Wahrheit und zur Ehre Basels muß es gesagt werden, daß es diesem an Männern nicht fehlt, welche fühlen und einsehen, daß ihrer Vaterstadt ein solcher sozialer Umschwung, ja eine gesellige Wiedergeburt noth thut, und welche ihrerseits all ihren Einfluß anwenden, möglichst bald ein solch erwünschtes Ziel herbeizuführen. Allerdings wird es an Geburtswehen nicht fehlen, denn was das Werk von Jahrhunderten ist, an dessen Stelle läßt sich schwer etwas anderes setzen. — Wird nun das harte Unglück, das Basel in den letzten Wochen betroffen hat, zu dem angedeuteten Resultate führen, so ist jenes, trotz seiner augenblicklichen Bitterkeit nicht zu beklagen, und der Weise, der seinen Blick über die Gegenwart zu erheben weiß und Ursache und Wirkung in ihrem Zusammenhange erkennt, wird in dem traurigen Ereigniß des 3. August ein höheres Geschick, aber in einem ganz andern Sinne finden, als dieß die Frömmler thun.

(Freiburg.) Die Administration des »Veridique«, welche in den wenigen (2½) Jahren ihres Bestandes, bei abweichender Ansicht vom Regierungssystem, die Preßfreiheit dahin hat kennen lernen, daß der eine ihrer Redaktoren verbannt ist, ein anderer im Kerker schmachtet, ein dritter einer Kriminaluntersuchung unterworfen ist, hat sich genöthigt gesehen, unter solchen Umständen ihr Blatt eingehen zu lassen.

Liestal hat zu Schiedsrichtern in der Theilungsangelegenheit ernannt die HH. Kas. Pfyffer, Eder und nöthigenfalls K. Schnell; zu Kommissarien hierbei sind von seiner Seite bezeichnet Gutzwiller, Plattner, Meßmer, Singeisen und Aenishänsli.

Holland.

(Aus dem Haag, 25. August.) Der »Nürnb. Korr.« enthält ein Privatschreiben, dem wir Folgendes entnehmen: Wenn man in den öffentlichen Blättern über den Stand unserer Angelegenheiten in der Gegenwart und über unsere Aussichten in die Zukunft sich zu unterrichten sucht, so begeht man einen großen Mißgriff: die wahre Triebfeder Dessen, was geschieht, die wahren Hemmnisse Dessen, was unterbleibt, veroffenbaret man bei uns nicht aus Patriotismus, und die ausländischen Blätter bleiben daher in gänzlicher Unkenntniß, und bewegen sich schon seit der Revolution in einem Kreis von Vermuthungen, aus dem sie eben so wenig herauskommen, als die Konferenz aus ihren Unterhandlungen. König Wilhelm wird nie, nie einen König der Belgier anerkennen, der nicht aus seiner Dynastie ist, das ist das negative Prinzip, das allen bisherigen Verzögerungen zum Grunde liegt, und wonach, wie ich zuversichtlich vorauszusagen wage, man alle künftigen Erscheinungen in beiden Ländern zu erklären haben wird. Belgien und Holland sind durch materielle Interessen so natürlich mit einander verbunden, daß eine völlige Trennung beider Länder deren Wohlstand untergräbt, daß unter einem solchen Arrangement die Finanzen keines von beiden Ländern jemals sich aus der traurigen Verwickelung, in der sie sich befinden, werden herauswinden können. Die belgischen Orangisten fühlen dieß wohl, und daher geben sie auch ihre Wünsche eben so wenig auf, als die franz. Henriquinquisten, Wünsche, die, sobald nur die Bajonette ein wenig ruhen und die nominelle Preßfreiheit zu Athem kommen lassen, jedesmal hindurchblikken. Als Abzeichen tragen die Orangisten jetzt gußeiserne Ringe, auf deren innerer, mit Gold ausgelegten Seite die letzten Worte des Prinzen von Oranien zu lesen sind: »Adieu, à bientôt nous revoir.« Wie hätte man auch glauben können, daß Leopold eine Krone annehmen würde, von der er dem Prinzen von Oranien, mit dem er früher Arm in Arm ging, versicherte, daß er sie nie annehmen würde!

Frankreich.

(Paris, 2. September.) Der erste russische Botschaftssekretär dahier, Hr. v. Medem, ist gestern nach Böhmen abgereist.

— Nachrichten aus Cherbourg zufolge, kommen daselbst alltäglich britische Yachtschiffe an; man erwartet deren 60.

— Die »Gazette de Normandie« meldet aus Havre, daß man genöthigt gewesen, die 3 Fahnen, die auf dem Hotel wehten, welches D. Maria in jener Stadt bewohne, wegzuschaffen, weil das Volk darüber gemurrt, daß man die Farbe Englands zur Rechten der portug. Fahne und Frankreichs Panier links von derselben aufgepflanzt hatte.

— Die »Estafette« von Havre meldet Folgendes: Ein junger Herzog, der wenige Tage vor D. Maria dahier eingetroffen und seine Wohnung in demselben Hotel genommen, worin die junge Königin abgestiegen, hat die Aufmerksamkeit der Behörde auf sich gezogen. Trotz des streng eingehaltenen Inkognito's, ging das Gerücht, der Herzog von Leuchtenberg befinde sich in unsern Mauern und man ver-

sichert, daß er diesen Morgen vom Unterpräfekten die Weisung erhalten habe, Havre zu verlassen.

— Das »Memorial bord.« vom 30. d. versichert nach Privatnachrichten aus Madrid, die Königin habe bestimmte Kunde bekommen, daß Hr. Zea eine geheime Korrespondenz mit D. Karlos unterhalte, daß gleichwohl der König den Bitten seiner Gemahlin, um Entfernung des Ministers, nicht entsprochen. — Dasselbe Blatt versichert weiter, die Königin stehe in beständiger Korrespondenz mit dem franz. Kabinet, auch sey seit einiger Zeit die Rede von einer projektirten Vermählung der jungen Infantin Elisabeth mit dem Herzoge von Montpensier. Die Regierung scheine sich, berichtet das Memorial ferner, mit Finanzreformen zu beschäftigen und die Absicht zu haben, die Klöster und das klerikalische Eigenthum mit Steuern zu belegen. Die Desertion in dem Observationskorps an der portug. Gränze zu den Konstitutionellen hat zu Badajoz Veranlassung zu strengen militärischen Exekutionen gegeben.

— Man versichert, daß die hiesige Garnison bald vollständig erneuert werden dürfte.

— Die Anzahl der im Laufe des Monats August wegen Disciplinarvergehen dahier verhafteten Nationalgardisten beträgt 380.

— Am 30. kam General Quiroga aus England zu Havre an.

— Die Nachricht von der angeblichen Verhaftung des Herzogs Karl v. Braunschweig wird von hier aus mit dem Zusatz widersprochen, daß die fragliche Forderung eines Lieferanten in Bordeaux bereits am 14. August berichtigt worden sey.

Großbritannien.

(London, 30. August.) Der »Courier« enthält einen Artikel, woraus hervorgeht, daß England die Sachen in Portugal noch nicht so weit vorgerückt hält, um ostensibel D. Pedro Hülfe zu leisten.

— Der engl. Konsul zu Lissabon, Hr. Hoppener wird abberufen werden.

— Sir F. Burdett hat vor einigen Tagen den Mitgliedern der bonapartischen Familie ein Gastmahl gegeben.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Morgen, Freitag, den 6. September, wird aufgeführt: Don Juan, romantische Oper in zwei Abtheil. Musik von Mozart.

Auf allgemeines Begehren wird Sonntag den 8. September an der Stelle der Oper: Stumme von Portici, die große Oper: Olympia, in 3 Acten und einer Zwischenabtheilung, Musik von Spontini, als 3tes Meß-Abonn. susp. zum erstenmal wiederholt und die Oper: Stumme von Portici Mittwoch den 11. September, als 4tes Meß-Abonn. susp. gegeben werden.

[1604] **Benachrichtigung**
in Betreff der
Frankfurter Jahrbücher,
einer Zeitschrift für die Erörterung hiesiger öffentlichen Angelegenheiten.

Von dieser Zeitschrift beginnt in der seitherigen Weise Mitte September die weitere neue Folge. Die Frankfurter Jahrbücher, wovon in der Regel in Zwischenräumen von 8 bis 14 Tagen ½ bis 2 Bogen in Quartformat erscheinen, umfassen insbesondere folgende Gegenstände:

1) Fortlaufende Berichte von den Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers.
2) Beantwortung und Beleuchtung der verschiedenen, in andern Blättern erscheinenden, Aufsätze über Frankfurt und dessen Verhältnisse.
3) Ueber den Handel und die Handels-Verhältnisse Frankfurts.
4) Ueber die Verhältnisse der hiesigen Gewerbe und des Gewerbstandes.
5) Aufsätze, Abhandlungen und Vorschläge über das Staatsrecht, die Gesetzgebung und Verwaltung Frankfurts.
6) Darstellung und Erörterung merkwürdiger Rechtsfälle und interessanter Rechtsmaterien, besonders aus dem Handelsrechte.
7) Ueber die hiesigen milden Stiftungen und Armenanstalten aller Art, deren Entstehung, Einrichtung, Zwecke und Wirksamkeit.
8) Berichte über hiesige gemeinnützige Institute, Gesellschaften und Vereine, z. B. über die Stadtbibliothek, das Museum, das Städel'sche Kunstinstitut, die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften, die Senkenbergische naturforschende Gesellschaft, den physikalischen Verein u. a. m. Wichtige Anschaffungen und Geschenke für die öffentlichen Kunstsammlungen, für die Stadtbibliothek und die Museen. Schulwesen, Prüfungen, Preisvertheilungen und andere Schulfeierlichkeiten.
9) Miscellen. Historische und antiquarische Notizen über Frankfurt. Biographieen berühmter Frankfurter. Kurze Relation und Kritik über ältere und neuere Schriften, Frankfurt betreffend.
10) Chronik des Tags. Nachrichten über einheimische Ereignisse von allgemeinem Interesse. Wahlen für die Staatsbehörden. Dienstanstellungen.

Der unterzeichnete Verleger dankt für die fortwährende lebhafte Theilnahme des Publikums, so wie für die vielseitige Unterstützung an Beiträgen und Materialien. Er wird stets, wie bisher, darauf bedacht seyn, einem Unternehmen, das einem allgemein gefühlten Bedürfniß abzuhelfen bestimmt war, und darum auch so nachsichtige Aufnahme fand, immer mehr Werth zu geben und dadurch das ihm gewordene Zutrauen ferner zu rechtfertigen.

Den bisherigen verehrten Abonnenten wird die neue Folge der Jahrbücher pünktlich zugehen.

Der Pränumerationspreis bleibt vier Gulden für den Band von 30 bis 36 Bogen.

Neu zutretende Abonnenten werden ersucht, ihre gefälligen Aufträge vor dem 15. September anher gelangen zu lassen. Wer sich die Jahrbücher komplettiren will, kann — so lange der geringe Vorrath zureicht — den ersten und zweiten Band nachgeliefert erhalten.

Für den hiesigen Platz sind die resp. Bestellungen bei dem Unterzeichneten, auswärts aber bei den löbl. Postämtern und Buchhandlungen zu machen.

Frankfurt a. M., den 5. September 1833.

Heinr. Ludw. Brönner.
Buchgasse, Lit. J. Nr. 148.

[1601] **Bekanntmachung.**

In der Behausung des Herrn Bäckermeisters Hild, in der Schnurgasse Lit. H. Nr. 62, neben der Einhornapotheke, sind diese Messe zu verkaufen: Niederländische wollene Tücher ¹⁰/₄ und ¹¹/₄ breit, als, blaue, schwarze, grüne, graue, braune und mehrere Modefarben pr. Staab 3, 4, 5, 6, bis 14 fl. Diese Tücher werden auch im Ausschnitt zum Fabrikpreis verkauft, wobei viele Rester von 1 bis 6 Staab sind, welche unter dem Fabrikpreis abgegeben werden. Bitte um geneigten Zuspruch und verspreche die beste und reellste Bedienung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1599] Nachdem sich auf die am 17. April l. J. erlassene Edictalladung Niemand angemeldet hat, welcher auf die abhanden gekommene copia authentica eines ersten Insatzantheils von fl. 2000, welcher dem verstorbenen Gasthalter Johann Martin Mohr, auf dem Garten des Gasthalters Johann Balthasar Mohr und dessen Ehefrau, Katharina, geb. Cullmann, in Sachsenhäuser Gemarkung, Gewann 16, Nr. 11 A. B. C. Nr. 12, 13 u. 14, zugeschrieben steht, einen Anspruch zu machen gehabt hätte, so wird die fragliche authentische Insatz-Copia, dem angedrohten Präjudiz gemäß, zu Gunsten des Johann Balthasar Mohr hiermit für amortisirt erklärt. Frankfurt, den 26. August 1833.

Stadt-Gericht.
Hartmann, 1r Sekr.

[1598] In der Nachlaß- nun Concurssache des verstorbenen hiesigen israelitischen Bürgers und Handelsmanns Samuel Löb Fulda werden alle in dem Liquidationstermin und bisher sich nicht angemeldet habenden Gläubiger in Gemäßheit des in der ergangenen Edictalladung angedrohten Präjudizes von der Masse nunmehr ausgeschlossen.

Frankfurt, den 30. August 1833.

Stadt-Gericht.
Hartmann, 1r Secr.

[1585] Alle diejenigen Gläubiger, welche auf die ergangene öffentliche sowohl, als besondere Vorladung vom 8. v. M. Nr. 17268, bei der Schuldenliquidation des hiesigen Bürgers und Prinz Max-Wirths, Franz Schäfer, nicht erschienen sind, werden mit ihren Forderungen von der Gantmasse desselben ausgeschlossen.

Heidelberg, den 29. August 1833.

Großherzogl. Oberamt.
Eichrodt.
Gruber.

[1581] Edictalladung.

Gegen Johann Adam Müller's Eheleute von Eschelbach ist auf erfolgte Güter-Abtretung der Concursprozeß erkannt worden. Ansprüche an die Masse sind bei Verlust derselben

Donnerstag den 24. October d. J., Morgens 9 Uhr,

dahier geltend zu machen.

Montabaur, den 30. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wenckenbach.

[1584] Auf amtliche Verfügung wird Mittwoch den 16. October l. J., Morgens 9 Uhr, der ohnweit Fischbach, am Fuße des Staufens gelegene, den Kindern des Johann Schmidt zugehörige Domanial-Erbleih-Hof Gimbach, bestehend in Wohn- und Oekonomiegebäuden und circa 22 Morgen Ackerland, 5 Morgen Wiesen, 130 Ruthen Hoch- und 1 Morgen 137 Ruthen Niederwald, nebst 117 Ruthen Garten, welche sämmtlich auf den Hof stoßen und ein Ganzes bilden, auf dem Hofe Gimbach wiederholt versteigert. Die Hälfte des Steigschillings kann gegen gerichtliche Versicherung stehen bleiben. Auch werden die Liegenschaften in demselben Termin auf Verlangen einer neunjährigen Verpachtung ausgesetzt.

Königstein, den 1. September 1833.

Herzogl. Nassauische Landoberschultheißerei.
Langsdorff.

[1582] Die Gebrüder Johann Conrad Ruppel, geboren am 23. April 1753, und Johannes Ruppel, geboren am 25. Mai 1758 zu Mittelbuchen, welche nach vorliegender Anzeige mit den Kurhessischen Truppen nach Amerika gezogen sind und inzwischen nichts von sich haben hören lassen, oder deren Leibeserben, werden hiermit aufgefordert, sich binnen

drei Monaten

so gewiß dahier zu sistiren und ihr in Mittelbucher Gemarkung gelegenes, in Immobilien bestehendes elterliches Erbtheil, zu übernehmen, als sie sonst für todt erklärt und solches Vermögen den aufgetretenen Intestaterben zugesprochen werden soll.

Hanau, den 16. August 1833.

Kurfürstliches Landgericht.
Bödicker.
in fidem Marth.

[1583] Vorladung.

Johann Anton Schmidt von Cubach, geboren den 4. October 1742, ist seit sehr langen Jahren von da abwesend und unbekannt wo? Derselbe sowohl, als auch dessen Testaments- und Leibeserben werden aufgefordert, sich binnen

drei Monaten

zum Empfang dessen dahier verwalteten Vermögens so gewiß zu melden und zu legitimiren, als ansonst dasselbe den darum nachsuchenden Verwandten, in Gemäßheit der höchsten Verordnung vom 21. Mai 1781, wird verabfolgt werden.

Weilburg, den 26. August 1833.

Herzogl. Nass. Amt.
Pagenstecher.

Cours der Staatspapiere.

Den 6. September. Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	93 3/4
	ditto ditto	4	84 1/8	—
	Bank-Actien ex. div.		1450	—
	fl. 100 Loose b. Roths.		197	—
	Part.-Looseditto pr. ult.	4	134 3/4	—
	Bethm. Oblig.	4	84	—
	ditto ditto	4 1/2	88 3/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	54	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98 1/2	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	98	—
	4 b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	92	—
	Prämienscheine pr. ult.		50 3/4	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	103	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		85 1/4	—
Darmstadt	Obligationen	4	100	—
	fl. 50 Loose		62 1/4	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 3/8	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	47 7/8
	Neue in Certificate	5	—	[illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	64 1/2
	ditto	5	—	40 1/2
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		59 1/4	—

Wechsel-Cours.

Den 5. September.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	138 3/8	—
ditto 2 M.	138 1/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104 1/4	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110 1/4
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 3/4	—
ditto 2 M.	145 3/4	—
Leipzig k. S.	99 [illegible]	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	149 3/4	—
Lyon k. S.	78 [illegible]	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 3/8	—
ditto 2 M.	78 1/8	—
Wien in 20 kr. k. S.	101 3/4	—
ditto 2 M.	—	—
Disconto	—	4

Cours der Geldsorten.

Den 5. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	14	Laubthaler, ganze	2	45 1/2
Friedrichsd'or	9	53	Preuß. Thaler	1	44 3/4
Rand-Ducaten	5	37	6 Franc-Thaler	2	20 1/4
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 30. August.	
5pCt. Metalliques	94 1/8
4 " ditto neue	84 7/8
3 " Actien	1210
4 " Partial	135 1/2
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 30. August.	
3pCt. Stocks ex. div.	88 5/8
2 1/2 " Holländische	49 1/4
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 2. Sept.	
2 1/2 pCt. Integrale	[illegible]
Kansbillets	21 3/8
Restanten	1 1/4
6 " Rss. Insc.	66 3/4
5 " Renteperpet.	65 3/4

PARIS, den 2. Sept.	
5pCt. Rente	105 15
4 " ditto	—
3 " ditto	76 35
5 " Rente perp	67 3/4
5 " Neap.	91 75

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. W. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 249.) 6. September 1833.

Preußen.

(Berlin, 28. August.) Seit der Rückkehr des Königs aus Töplitz, von wo der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ancillon, schon ein paar Tage früher hier eingetroffen war, ist unter den Politikern Alles in Bewegung; man fragt nach den Resultaten des Kongresses; man stellt Ansichten und Vermuthungen auf; man thut geheimnißvoll u. s. w. Aber es scheint dießmal schwerer als gewöhnlich, in die Geheimnisse der Kabinette einzudringen, und auch die sonst Bestunterrichteten unter den Diplomaten mögen dießmal nicht viel mehr erfahren haben, als das Publikum. Sogar über die Gegenstände, die zur Sprache gekommen sind, schwanken die Angaben und Vermuthungen. Der König wollte am 1. Sept. zur Revue nach Magdeburg abreisen, wo sehr ausgedehnte Manövres Statt finden werden. Die Zahl der dort zusammengezogenen Truppen gibt man auf 40,000 Mann an. — Wie es heißt, so wäre der jetzige Gesandte in St. Petersburg, General v. Schöler, in gleicher Eigenschaft an den Wiener Hof bestimmt, und würde in St. Petersburg durch den jetzigen Gesandten in Kassel und Hannover, Hrn. v. Canitz, ersetzt werden.

(A. Z.)

Deutschland.

(München, 31. August.) Briefen aus Tyrol zufolge, ist das zahlreiche dort liegende Truppenkorps noch durch mehre, aus dem Salzburgischen herbeigezogene Regimenter vermehrt, und der größte Theil desselben gegen die Schweizergränze aufgestellt worden. Wie aus guter Quelle verlautet, sollen drei süddeutsche Mächte vorläufig in Kenntniß gesetzt worden seyn, daß sie ein vereinigtes Heer an dieser Gränze bereit zu halten hätten, für den Fall, daß die Schweizer Wirren einen der Ruhe der benachbarten deutschen Staaten gefährlichen Charakter annehmen sollten.

(N. K.)

(Kassel, 2. September.) Wir erhalten so eben von guter Hand folgende wichtige Kunde aus Hannover: »So eben erhalte ich die ganz sichere Nachricht, daß unser Staatsgrundgesetz vom Könige genehmigt, von London zurückgekommen ist. Die Publikation wird in diesen Tagen geschehen, die jetzige Ständeversammlung aufgelöst und sofort zu neuen Wahlen geschritten werden. Die neue Ständeversammlung wird im Dezember zusammen kommen. Alle, welche ein Vorwärtsschreiten zum Bessern für angemessen und nicht blindlings am Alten halten, werden im Lande freudig rufen: Gott segne und erhalte den König Wilhelm IV.!«

(Kass. Ztg.)

— (Fortsetzung der in unserm gestrigen Blatte abgebrochenen Mittheilung der Staatsregierung an die Ständeversammlung in Bezug auf die Ministeranklage.) Weil aber die geschehene Einleitung einer Untersuchung die Ansicht zu erkennen gibt, daß auch Fälle der vorliegenden Art vor den Staatsgerichtshof sollen gebracht werden, und demnach das Resultat der von dem Gerichte bewirkten Interpretation einer Verfassungsbestimmung, wenn solches mit der von der Staatsregierung in Anwendung gebrachten Auslegung nicht übereinstimmt, dahin soll führen können, eine Anklage als begründet darzustellen, so kann es gar nicht darauf ankommen, daß im vorliegenden Fall sich, bei der Richtigkeit der befolgten Grundsätze, mit Sicherheit einer Freisprechung entgegensehen läßt. Der Ausgang der anhängig gemachten Sache ist es demnach nicht, welcher hier in's Auge gefaßt wird, sondern vielmehr, daß sie überall anhängig gemacht und angenommen wurde, da deren Anhängigkeit und Verhandlung bei Gericht als ein Vorgang dafür gelten müßte, wie nicht die Hintansetzung bestimmter Verfassungsvorschriften allein, sondern auch solcher Sätze, die erst durch Auslegung herausgefunden werden, zu einem Strafurtheile rechtliche Veranlassung darbieten können. Einer eben so unbefangenen, als gerechten Würdigung dieser Eröffnung, Seitens der hochansehnlichen Ständeversammlung, wird um so mehr entgegengesehen werden können, als jene Anklage nicht von einer Ständeversammlung, sondern nur von dem ständigen Ausschusse derselben ausgegangen ist; und hat auch die letzte Ständeversammlung in der, ihrem ständigen Ausschusse (ohnehin in einer mit Ausschließung der Landtagskommission abgehaltenen geheimen Zusammenkunft) ertheilten Instruktion, demselben Vollmacht verliehen, die von dem vorigen ständigen Ausschusse angestellte Anklage, Namens der Landstände aufzunehmen und fortzusetzen, — so ist doch weder über den Inhalt der Anklage, noch auch über die Verfassungsmäßigkeit einer solchen Ermächtigung, eine gehörige Prüfung und Berathung angestellt, noch weniger ein Ausspruch jener Ständeversammlung erfolgt. Die Beschaffenheit der gegenwärtigen Anklage, welche in ihren Konsequenzen vorzugsweise in das ganze Verhältniß der Regierung des Landes eingreift, und die wesentlichsten Rechte des Throns berührt, läßt die daraus sich ergebende Veranlassung nicht verkennen, den Rechten und dem Bestande der Regierung Beschränkungen, welche nicht in der Verfassung begründet sind, zu bereiten. Es muß indessen die feste Entschließung, streng und gewissenhaft auf die Beobachtung aller Verfassungsbestimmungen jederzeit und unter allen Umständen bedacht zu seyn, mit gleicher Entschiedenheit zu der Ueberzeugung führen, daß es erforderlich sey, jedem Versuche, einem anderen, als dem der Verfassung zur Grundlage dienenden, monarchischen Prinzipe, das Uebergewicht zu verschaffen, entgegen zu treten, so wie es ferner, nach Maaßgabe der Vorschriften der Verfassung, als eine Nothwendigkeit erkannt werden muß, über die vorliegenden Verfassungsfragen eine, weiterem Streit vorbeugende, Einigung zu bewirken. Die Auseinandersetzung der in Frage befangenen Grundsätze stellt sich hiernach als nächste Aufgabe dar. Nachdem vorhin gezeigt worden, daß der §. 100 der Verf.-Urk. nicht den Sinn haben könne, bei bloßen Interpretationen der Verf.-Urk. Anwendung zu erhalten, wird es nothwendig seyn, festzustellen, welcher positive Gehalt in dem erwähnten §. enthalten sey. Obgleich es sich hierbei nur von der Auseinandersetzung der Bedeutung einer vorhandenen Vorschrift handelt, so sey doch für jene die Anerkennung des leitenden Prinzips vorangestellt, daß sowohl die Freiheit der richterlichen Wirksamkeit erhalten, als dem bösen Willen und der Fahrlässigkeit die verdiente Rüge bereitet werden müsse, damit die Aufrechthaltung der Verfassung der nothwendigen Stütze nicht beraubt werde, welche der §. 100 der Verf.-Urk. ihr zu verbürgen bestimmt ist. Wenn man, dieses vorausgesetzt, den eben angeführten §. näher betrachtet, so findet sich darin die Bestimmung, daß Verfassungsverletzungen, deren sich ein

Ministerialvorstand schuldig gemacht, zu einer Anklage berechtigen sollen. Es ist unmöglich anzunehmen, daß dieser Satz nicht juristisch aufgefaßt werden müsse, daß also die einzelnen Worte, welche darin vorkommen, nicht nach den allgemeinen Rechtsbegriffen auszulegen seyen. Verletzung der Verfassung kann demnach, mit anderen Worten, nur als mit Verletzung eines Gesetzes, mithin als mit Hintansetzung eines Gesetzes, oder Handeln wider ein Gesetz, gleichbedeutend aufgefaßt werden. Die Rechtswissenschaft erkennt einen Unterschied zwischen unrichtiger Anwendung eines Gesetzes und Verstoßen gegen ein Gesetz am sprechendsten in dem Prozesse an, indem sie zwischen klaren Gesetzesvorschriften und solchen, die weniger erkennbare positive Normen enthalten, unterscheidet und dem höheren Richter einen anderen Standpunkt anweiset, je nachdem von den durch die Rechtstheorie gewonnenen Resultaten, welche auf richtigem, erst durch Auslegung gefundenen, Verständniß positiver Rechtsnormen beruhen, oder von so einfachen Gesetzesvorschriften, welche, als einer besonderen Auslegung nicht weiter bedürftig sich darstellen, die Rede ist. Während, um in der erläuternden Darstellung fortzufahren, ein gerichtlicher Ausspruch, dessen Grundlage solche Sätze bilden, die nur als Ergebniß der Rechtstheorie sich darstellen, dem höheren Richter als unrichtig erscheinen und als beschwerend aufgehoben werden kann, wird dagegen derjenige, welcher als mit klaren Rechtssätzen unvereinbar sich darstellt, als nichtig kassirt. Von einer gleichen Distinktion bei der Interpretation des §. 100 der Verf.-Urk. ausgegangen, wird man einer Verletzung der Verfassung, eine unrichtige Auffassung der Bedeutung einer Vorschrift derselben nicht gleichstellen, vielmehr erscheint jener Ausdruck nur auf solche Fälle passend, wenn bestimmte Verfassungsvorschriften hintenangesetzt sind. Letzteres läßt sich ohne eine Verschuldung nicht denken, mag sie in böser Absicht oder in Fahrlässigkeit liegen, wohingegen alsdann, wenn keine den einzelnen Fall unmittelbar betreffende Gesetzesvorschrift vorhanden ist, vielmehr die Entscheidungsnorm durch besondere Auslegung erst gefunden werden muß, eine sogestaltete Anwendung des Gesetzes, sollte sie auch von anderer Seite her als irrig erscheinen, nicht unter den Gesichtspunkt der Verletzung eines Gesetzes sich stellen läßt. Mit dieser Interpretation des §. 100, welche wegen der Abhülfe, welche die Vorschriften des §. 154 der Verf.-Urk. gegen alle weiteren Konsequenzen einer solchen unrichtigen Auslegung darbieten, die Verfassung in keiner Weise gefährdet, steht denn auch der weitere Ausdruck: »sich schuldig machen« in Verbindung, welcher eben auf eine Verschuldung hinweis't, welche da nicht vorliegen kann, wo es sich nur von dem größeren oder geringeren Maße der Einsicht handeln würde, welche bei der in der Anwendung liegenden Interpretation sich ergeben hat. Eine Anklage, eine gerichtliche Beschuldigung der Gesetzesverletzung stehet nach allgemeinen Begriffen da nicht zu denken, wo ein bloser Fehler der Beurtheilung in Frage. (Schluß folgt.)

(Darmstadt, 3. September.) Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 51 enthält eine Bekanntmachung, die Sistirung schriftsäßiger Personen vor den Untergerichten, um Zeugniß abzulegen, betreffend. Das Hofgericht zu Darmstadt autorisirt und beauftragt die Untergerichte ein für allemal, die in ihren resp. Bezirken wohnenden Schriftsäßigen, welche als Zeugen zu vernehmen sind, ohne vorherige Einholung eines Kommissoriums, vorzuladen und abzuhören. — II. Eine gleiche Bekanntmachung von Seiten des Hofgerichts zu Gießen.

Schweiz.

(Basel, 2. Sept.) Bei der am 31. August vorgenommenen Abstimmung der Bürgerschaft, ob sie den Großrathsbeschluß vom 29. hinsichtlich des Totaltrennungsbeschlusses und der Fortdauer der Behörden bis zu Einführung einer neuen Verfassung genehmigen wolle oder nicht, haben sich ergeben: Annehmende: In der Stadt 749, in Riehen 74, in Bettingen 30, in Kleinhüningen 35, zusammen 888. Verwerfende: In der Stadt 9, in den 3 Landgemeinden keine. — Verglichen mit den Registern von der Verfassungsannahme im Febr. 1831, haben in der Stadt 700, und in den Landgemeinden 109 Bürger weniger gestimmt als damals.

— Die noch seit dem 3. August in Liestal zurückgehaltenen 9 Kriegsgefangenen (unter denen sich auch 3 Aerzte befanden), sind endlich den 28. freigegeben worden, wobei aber, nach Vorschrift der eidgen. HH. Kommissarien, außer den 4 Individuen, welche schon vor dem 3. August wegen Beschimpfung der Landjäger, Schlägerei und Umtrieben verhaftet und schon vor einigen Tagen hiesiger Seits auf freien Fuß gestellt worden waren, nun auch noch 2 andere Individuen, die schon vor beinahe einem Jahre wegen Gewaltthaten und Schießen auf die Landjäger in einer bleibenden Gemeinde, vom Kriminalgericht beurtheilt worden waren, unsrer Seits entlassen werden mußten. Unsre Regierung glaubte Vorstellungen machen zu müssen, daß auch diese 2 letztern in die Klasse der wegen politischen Meinungen oder Thaten Verhafteten mitbegriffen worden, und schickte auch den HH. Kommissarien die Akten der über diese Männer s. Z. geführten Prozedur, damit sie sich aus denselben von der Natur der Thaten, für welche sie beurtheilt worden, überzeugen könnten; diese Vorstellungen blieben aber fruchtlos.

— Am 29. August war der große Rath außerordentlich versammelt, um über Annahme des Trennungsbeschlusses der Tagsatzung, Provisorisch-Erklärung der Behörden und Vorlegung dieser Beschlüsse an die Bürgerschaft sich zu berathen und zu entscheiden. Vor dem Beginnen der Geschäfte ward in einem Anzuge wiederholt ein Bericht vom kl. Rath über die Vorfälle vom 3. August und deren Veranlassung verlangt. Da in diesem Anzuge und dessen Entwicklung angedeutet war, die Verfügung sey von einer Faktion und deren unbedingt ergebenen Werkzeugen ausgegangen; da man den Liestaler amtlichen Zusicherungen mehr Glauben beimessen wollte, als erwiesenen Thatsachen, z. B. daß der junge Stohler von Reigoldswil schon am 2. August bei einem Angriff erschossen worden war, da die längst widerlegte Behauptung von gesetzwidrig aufgestellten außerordentlichen Kommissionen wieder zur Sprache gebracht wurde, und da hingegen die Ueberzeugung waltete, daß am 3. August in ganz Basel nicht 10 Personen waren, welche den Auszug nicht als eine durch vorhergegangenen Landfriedensbruch abgenöthigte Maßregel ansahen, so ward jener Anzug einerseits mit Unwillen aufgenommen und darauf angetragen, durch Dahinstellung desselben zu beweisen, daß der gr. Rath, in dessen Auftrag die Regierung gehandelt habe, die Verantwortlichkeit mit ihr übernehme, und zwar selbst auf die Gefahr hin, daß diese in Ausführung desselben zu weit gegangen sey und etwas auf eigene Verantwortung unternommen habe; es wäre Feigheit die Regierung zu verläugnen und sie der Rache der Faktionen Preis zu geben, welche jetzt mit Ungestüm, und in gränzenloser Verwirrung aller Rechtsbegriffe, Bestrafung derjenigen verlangen, welche sie Rädelsführer nennen. Andrerseits gab der Anzug mehren Mitgliedern Anlaß zur Erklärung, daß sie die genaueste Untersuchung nicht allein nicht scheuen, sondern sie vielmehr selbst wünschen, weil dann, wenn man auch sie gehört habe, mit Sachkenntniß und nicht auf bloße Vermuthungen hin beurtheilt werden könne, ob sie nach Pflicht, Auftrag und Ehre gehandelt haben oder nicht? Mit 49 gegen 18 Stimmen wird in nächster Sitzung der angerathene Bericht verlangt. (B. Z.)

(Schwyz, 28. August.) Die Abgeordneten der beiden Theile des Kantons, so wie des Bezirks Gersau haben heute den Grundvertrag zur Wiedervereinigung derselben beendigt.

Nächsten Sonntag wird derselbe den betreffenden Landsgemeinden zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden.

(Bern.) Der gr. Rath hat am 27. dem Gesandten Hrn. K. Schnell seinen Dank bezeugt, weil er die Tagsatzung verlassen hat, und hierauf dem Hrn. v. Tavel desgleichen, weil er sie nicht verlassen hat. Es wurde dann beschlossen, einen dritten Gesandten zu erwählen. Die Wahl für den abgereisten Hrn. Schnell fiel wieder auf ihn, und die eines dritten Gesandten auf Hrn. Regierungsrath Kohler. Da aber diese Herren sich vernehmen ließen, sie würden die Ernennung nicht annehmen, wenn nicht gewisse Instruktionen gegeben würden, so ward denn auch am folgenden Tage eine Instruktion erlassen, die (von uns) bereits mitgetheilt worden.

(Solothurn.) Gestern, sagt das Solothurner Blatt, den 29. Aug. ist das hiesige Bataillon, von Basel zurück, hier eingezogen. Die Verfügung der Militärkommission, diejenigen Truppen, welche in der Kaserne nicht untergebracht werden konnten, in Privathäusern einzuquartieren, hatte unter dem Korps einen solchen Unwillen erweckt, daß es zu bedenklichen Unordnungen und wahrhaft meuterischen Auftritten kam. Nicht nur wurden die Befehle der Offiziere verhöhnt, sondern von einer bedeutenden Zahl das Rathhaus unter fürchterlichem Toben umlagert. Einige der Meuterer drangen sogar in den Rathssaal, wo sich der kl. Rath dieser Auftritte wegen außerordentlich versammelt hatte. Die in gerechter Entrüstung an sie gerichteten Worte reichten zwar hin, Schlimmeres zu verhüten; allein sie reichen nicht hin, der Gerechtigkeit Genüge zu leisten.

(Wallis.) Der Landrath hat sich am 19. August versammelt, um sich mit eidgenössischen Angelegenheiten zu beschäftigen. Ein Gutachten, das der Staatsrath, mit Ausnahme einer einzigen Stimme, welche die Tagsatzung gar nicht beschicken wollte, angenommen hatte, ging dahin: 1) Auf der Tagsatzung gegen die Trennung der Kantone Schwyz und Basel und gegen die Anwesenheit der Gesandten von Außer-Schwyz und Liestal protestiren zu lassen; 2) vorzuschlagen, es solle zur Vereinigung beider Kantone ein neuer Versuch gemacht werden. — Ob dieser Antrag unbedingt oder mit Modifikationen angenommen worden ist, wird nicht gemeldet.

(Neuenburg.) Hr. Staatsrath v. Wesdehlen ist durch die Regierung beauftragt worden, dem Vorort den Beschluß des gesetzgebenden Raths zu überreichen. — Die von letzterer Behörde ernannten Deputirten an den König von Preußen sollen am 30. August abgereist seyn.

Holland.

(Amsterdam, 2. September.) Durch das Ausbleiben der engl. Post war der Handel in den holl. Fonds unbedeutend. Die Rede des Königs von England bei der Prorogation des Parlaments hat unserer Verhältnisse ungünstig gedacht, weßwegen auch viele Verkäufe der holl. Fonds Statt fanden. Zu Anfang der Börse herrschte Flauheit, welche später in eine festere Haltung des Marktes überging. Für deutsche Aufträge wurde nach Syndikaten gefragt. In Folge der niedrigen Pariser und Antwerpener Kurse wichen die span. Gattungen. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $48\frac{11}{16}$ bis $48\frac{3}{4}$; 5pCt.: $92\frac{3}{8}$; Kansb.: $21\frac{9}{16}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $85\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: 70. Span. Perp. 5pCt.: $65\frac{3}{8}$; 3pCt.: $41\frac{1}{4}$. Letzter Preis, 5 Uhr Abends: Kansb.: $21\frac{5}{8}$; span. Perp. 3pCt.: $40\frac{3}{4}$.

— Se. k. Hoh. der Prinz v. Oranien ist, van Soestdyk kommend, nach dem Loo gereis't.

Portugal.

Die »Cronica de Lisboa« enthält einen aufgefangenen Brief des Justizministers D. Miguels an den General Torres, in welchem diesem anempfohlen wird, die Truppen guten Muths zu erhalten, und zu dem Ende falsche Nachrichten zu verbreiten, z. B., daß Rußland und Oesterreich für D. Miguel einschreiten würden, daß aber D. Miguel eben erklärt habe, so lange er noch seine treue Armee habe, brauche er keine fremde Hülfe. In Lissabon ist neulich ein Spion D. Miguels, trotz der militärischen Eskorte, vom Volke zerrissen worden. Solche Scenen fallen häufig vor, und Nachts ist es keineswegs sicher in den Straßen. Doch ist es nur der gemeinste Pöbel, der eben so für D. Miguel gewesen war, und die wahren Konstitutionellen sprechen laut ihren Abscheu gegen diese Missethaten aus. Die Dekrete D. Pedros gegen die Kirche, die Ausschließung der Gemäßigten von den Aemtern, das ewige Spielen der alten konstitutionnellen Hymnen, beweis't, daß man sich mehr zu einem demokratischen System hinneigt. — Am 20. d. haben sich zu Oporto 1000 Mann nach Lissabon eingeschifft; eben so viele sollen am 21. folgen.

— Die Korvette »Princesa Real«, das Dampfschiff »Georg IV.« und eine große Anzahl Schaluppen mit Truppen sind den Tajo hinaufgefahren. Sie werden nur bis Villanova, 30 Meilen von hier, gelangen können, weil oberhalb jener Stadt der Fluß nicht tief genug ist; man kennt den Zweck dieser Expedition nicht.

— Der Wein, welchen D. Miguel vor seinem Abzuge aus Villanova vernichtet hat, gehört der engl. Weinkompagnie, in der Tausende ihr ganzes Vermögen stecken haben. Die Zahl der Pipen, die in die Luft gesprengt wurden, beträgt 25,000.

Angekommen: Lord Beresford und der Dichter Hr. Immermann.

Benachrichtigungen.

[1575] Bei der ledigen Eva Catharina Franz aus Kleinsteinheim, welche zu Hanau wegen Diebstahls mittelst Einbruchs zur Zuchthausstrafe condemnirt ist, wurden mehrere Effecten vorgefunden, welche wahrscheinlich im Laufe des Monats Mai und Juni dieses Jahres größtentheils hier gestohlen worden sind.

Indem man das Verzeichniß derselben hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringt, werden die etwaigen Bestohlenen zugleich aufgefordert, deßfalls ungesäumte Anzeige hierher zu machen.

Frankfurt a. M., den 30. August 1833.

Polizei-Amt.

Verzeichniß der Effecten:

1) Ein weiß battistenes Kleid mit langen Aermeln, am linken Aermel gezeichnet roth C.
2) Ein ditto von weißem Hereo mit weiten langen Aermeln, den Leib mit Falten genäht, unten mit Battist besetzt.
3) Ein braun kattunes Kleid mit gelben Blumen, alt und verwaschen.
4) Ein dunkelblau kattunes Kleid mit gelben Blumen, hat kurze Aermeln.
5) Ein alter gelb und grau gestreifter Oberrock mit Kragen.
6) Ein weißer Weiberrock mit hellblauen Blümchen, verwaschen, unten mit einer Borde besetzt.
7) Eine baumwollene Jacke von Kattun, roth, blau und gelb gestreift.
8) Ein Weiberhemd, gezeichnet E. schwarz, A. H. 6 roth.
9) Ein Weiberhemd, gezeichnet M. E. roth.
10) Ein Weiberhemd, gezeichnet M. E. roth.
11) Sechs Stuhlüberzüge von grauer Canevas-Leinwand, wovon einer aufgetrennt ist.
12) Eine Serviette, weiß gezeichnet, mit U. 12.
13) Zwölf Paar weiße baumwollene Mannsstrümpfe.
14) Ein ditto gezeichnet M. E. 6.

15) Ein ditto gezeichnet C. G. 5.
16) Ein ditto mit rothen Streifchen und roth H. S. gezeichnet.
17) Ein Paar weiße Frauenschuhe von Atlas.
18) Ein roth baumwollenes Halstuch mit Borde.
19) Ein hellrothes ditto, mit Franzen besetzt.
20) Ein weißes Battist-Taschentuch, gezeichnet F. E.
21) Ein roth seidenes Fillée-Knopftuch.
22) Ein Frauenzimmer-Kragen von weißem Battistleinen und mit einer kleinen Spitze besetzt.
23) Ein Stück weißer Mousselin, etwa 2¼ Ellen.
24) Ein Battist-Aermel eines Frauenkleides.
25) Ein Frauenzimmer-Kragen von Battist, mit gesticktem Kragen.
26) Ein weißes battistenes Taschentuch, mit einer Fischnaht genäht und ein gestickter Name in Zügen umschlungen in altdeutscher Schrift M. T.
27) Ein battistenes Halstuch mit einem Tülleinsatz und einer kleinen Spitze.
28) Eine weiße battistene Nachthaube mit einer geschlungenen Garnirung.
29) Ein grober Frauen-Strohhut mit einem olivenblauen Florband.
30) Ein Stück grün und schwarz karirter Fußteppich mit braunem Schaafleder besetzt.
31) Ein roth seidenes Halstuch karirt, roth, gelb und blau.
32) Ein roth seidenes breites Band mit schwarzen Streifen, 4 Ellen.
33) Ein Päckchen mit battistenen geschlungenen Strichen.
34) Ein grün seidenes Uhrband mit Bronze-Schlößchen und Ring.

[1518] Die Eigenthümer des Dampfboots
the London Marchant,
welches zwischen
London und Rotterdam
fährt, haben für gut gefunden, das Passagiergeld für
die 1te Cajüte auf Liv. St. 1.
die 2te » » » — 10 Schilling
herabzusetzen, eben so sind die Frachten für Waaren um vieles verringert worden; nähere Auskunft ertheilen die Herren
Hoffmann und Schenck in London,
Quack Balck und Comp. in Rotterdam,
Scholl und Comp. in Cöln,
Triebig und Comp. in Mainz,
Carl Severin Lix in Frankfurt a. M.
Ed. Sievert in Mannheim.

[1600] Mit dem heutigen Tage übertrug ich meine Gastwirthschaft zur Stadt Elberfeld dem Herrn Carl Lucas, und indem ich meinen Freunden für das mir geschenkte Wohlwollen den verbindlichsten Dank abstatte, bitte ich, solches auf meinen Nachfolger übergehen zu lassen.
Hückeswagen, den 15. August 1833.
Wittib D. W. Schingen.

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, empfehle ich den hierselbst übernommenen Gasthof zur Stadt Elberfeld den Herren Reisenden aufs Beste und verspreche eine stets gefällige und prompte Bedienung.
Hückeswagen, den 15. August 1833.
Carl Lucas.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1574] Ueber den Nachlaß der verstorbenen Elisabetha Biehmann zu Oberweyer ist durch das nunmehr rechtskräftig gewordene Urtheil vom 6. l. Mts. der Concurs erkannt worden.
Dingliche oder persönliche Ansprüche daran sind bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse
Mittwoch den 16. October l. J., Morgens 8 Uhr,
vor der unterzeichneten Stelle ordnungsmäßig vorzubringen.
Hadamar, den 27. August 1833.
Herzoglich Nassauisches Amt.
Greuzer.

[1506] Stuttgart. [Bekanntmachung, betreffend einen großen Diebstahl und die auf Entdeckung des Thäters gesetzte Belohnung.]
Aus einem hiesigen Hause wurden mittelst Einbruch entwendet: 1 schwerer silberner Theekumpen, 1 schwere viereckige silberne Zuckerdose mit Deckel und silbernem Schlüsselchen, 1 ovale silberne Zuckerdose mit Deckel, innen vergoldet; 1 hohe silberne Milchkanne, innen vergoldet; 2 ovale silberne Milchkannen, innen vergoldet; 1 runde silberne Milchkanne; 1 Milchkanne mit gediegener Arbeit, innen vergoldet; 1 silbernes Untertellerchen, ovaler Form; 1 silbernes achteckiges Theebüchschen; 1 silberne Spirituslampe, in eine Theemaschine gehörig; aus einem Alabastergestell die Uhr von Bronce; 1 kleine Bronceuhr, den Ritter Bajard vorstellend, mit der Aufschrift: sans peur et sans reproche; eine Lorgnette, in Gold und Elfenbein gefaßt; 1 kleines silbernes Necessaire, enthaltend einen silbernen Fingerhut und 1 Flacon von Glas, auf dem Necessaire die Buchstaben E. R. Ferner: 1 ächter schwarzer Spitzenschleier, einfacher Grund mit einer Bordüre, werth 80 fl.; 1 Mantille von ächten schwarzen Blonden, werth 150 fl.; 1 kleiner schwarzer Blondenshawl, werth 50 fl.; 1 weißer Blondenshawl, werth 60 fl.; 1 lilla Crepe de Chine-Shawl, ganz neu, werth 13 fl.; 1 grauer ditto, werth 13 fl.; 1 schwerer schwarzer Lyoner Moiréeseidenzeug, etwa 20 Ellen, werth 30 fl.; 6 Paar graue lilla durchbrochene seidene Strümpfe, werth 30 fl.; 1 halb Dutzend ganz feine Bettschnupftücher, in den Ecken gestickt, mit Spitzchen besetzt und den Buchstaben A. v. B., über den Buchstaben eine Freiherrenkrone, werth 30 fl.; 1 Dutzend feine Frauenhemder, von schlesischer Leinwand, roth gezeichnet mit A. v. B. Nr. 12, werth ungefähr 44 fl.; 1 halb Dutzend braune Erlanger Handschuhe; 1 Lyoner seidene Damen-Cravatte, lilla und weiß gestreift; 1 Gürtel von schwerem schwarzem Moiréeseidenzeug; mehrere Ellen weiße englische Spitzen; 6 Schnupftücher von Battist, roth gezeichnet mit A. v. B.; eine Sammlung, vielleicht 30 Stücke, Wiener Neujahrswünsche; mehrere Etuis von rothem Maroquin mit englischen Nähnadeln; mehrere Bonbonieres, worunter 1 von Schildkröt mit goldenem Scharnier; 1 goldener Reif um ein kleines Portrait, nebst einer kleinen goldenen Kette am Reife; einige Stücke Pointen. — Die in- und ausländischen Behörden werden dringend ersucht, zur Entdeckung des Thäters und Herbeischaffung der entwendeten Gegenstände nach Kräften mitwirken zu wollen. Endlich wird bemerkt, daß demjenigen, der solche Notizen liefert, auf deren Grund entweder der Thäter entdeckt, oder aber sämmtliche entwendete Gegenstände wieder herbei geschafft werden, eine Belohnung von Einhundert Gulden zugesichert ist. Wer Notizen liefert, in deren Folge wenigstens ein Theil des Entwendeten wieder beigebracht wird, hat eine angemessene Belohnung zu erwarten. Den 14. August 1833.
K. Stadtdirektion.

[1513] Großherz. Bad. Stadt- und Landamt Wertheim.
Wertheim, den 20. August 1833.
Schneidergeselle Johann Michael Kahl von hier, welcher sich auf die erlassene Ladung vom 7. Januar v. J. Nr. 909 zur Empfangnahme seines Vermögens bis jetzt dahier noch nicht sistirte, wird nunmehr für verschollen erklärt, und solches seinen nächsten Verwandten gegen Cautionsleistung in fürsorglichen Besitz überlassen.
Oberamtmann Gärtner.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 5. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	93⅝
" 4% "	84⅞	—
" Wiener Bankaktien	1450	—
Holländische 2½% Integralen	48	47⅞
" 5% Certifikate	91	90 5/16

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 250. — Samstag — — 7. September — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

FREIE STADT FRANKFURT

Oesterreich.

(Von der böhmischen Gränze, 1. Sept.) Man sagt in Prag, daß die schon in öffentlichen Blättern besprochene Zusammenkunft Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus mit Sr. Maj. dem Kaiser Franz an der schlesisch-böhmischen Gränze Statt haben werde, und zwar in der Zeit vom 6. zum 8. Sept. Der Ort soll entweder das gräfl. Clamsche Schloß Friedland, oder das fürstl. Rohansche Schloß Sicherow seyn. Die Großherzogin von S.-Weimar k. Hoh. reiset auch dahin. (Leipz. Ztg.)

Preußen.

(Berlin, 3. Sept.) Den letzten Nachrichten aus Stettin zufolge, waren Se. Maj. der Kaiser von Rußland gestern Nachmittags um 5 Uhr noch nicht daselbst eingetroffen. (Pr. St.-Ztg.)

(Während, der Pr. Staatszeitg. zufolge, der Kaiser von Rußland noch immer in Stettin erwartet wird, meldet die »Leipz. Ztg.« aus der Lausitz vom 2. d. Folgendes: »Se. Maj. der Kaiser Nikolaus ist gestern Abend in Görlitz erwartet worden. Es heißt, daß er von dort nach Friedland gehen werde.«)

— Se. Exc. der k. russ. Vicekanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Nesselrode, und der Generalmajor à la suite Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, v. Mansuroff, sind von Lübeck hier angekommen. Se. Hoh. der General der Infanterie und kommandirende General des Gardekorps, Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz ist, von Dresden kommend, hier durch nach Schwedt gereis't.

— Die Frankeschen Stiftungen in Halle haben in den letzten 15 Jahren mehre ansehnliche Vermächtnisse, im Betrage von 62,598 Rthlr., erhalten. Dadurch, und durch die bereits vorhandenen Hülfsquellen konnten 140 Waisen ganz frei beköstigt, gekleidet und erzogen werden, eine große Zahl der 2000 Kinder, die täglich in diesen Anstalten unterrichtet werden, freien Unterricht erhalten, und nicht unbedeutende Geldsendungen an die Missionarien in Ostindien abgesendet werden. (Pr. St. 3.)

(Düsseldorf.) Das »Journal du Commerce« vom 28. des v. M. äußert sich über die, von unserm Ministerium angeknüpften Handelsverbindungen mit den andern deutschen Staaten, wie vor Zeiten ein Souslieutenant der großen Armee über die Taktik des preußischen Generalstaabes. Es ist nach seiner Meinung die höchste Zeit, dem Einflusse, welchen Preußen über die kleinern Staaten ausübt, Einhalt zu thun, und dieß nicht nur durch neue Tarife, sondern durch Dinge, welche mehr bedeuten, und durch Mittel, die wirksamer sind, als Handelsinteressen. Er schmeichelt den Rheinuferstaaten, als wollte er sie beschenken mit Wein aus der Champagne und Butter aus Burgund, wenn sie sich von dem Urheber der heiligen Allianz des Kommerzes lossagen, und mit seinen Landsleuten, den freien und glücklichen Franzosen, verbinden wollen. Damit aber nicht etwa Fürst oder Volk die Warnung verschmähe, und das Heil, das noch geboten wird, ausschlage, so folgt gleich die Ankündigung einer Katastrophe, welche den armen Deutschen sammt und sonders nichts übrig läßt, als die Todten zu begraben, die das neue Frankreich erwürgen wird, wenn es erst auszieht, das Prinzip zu bekämpfen, das es innerhalb der eigenen Gränzen in zwei Tagen und 30 Minuten überwunden hat. Da der bezogene Artikel auf die Sache selbst nicht eingeht, so sind wir der Kritik überhoben, und könnten zu der kommerziellen Taktik lachen, da die Tage der Dekrete von Mailand und Berlin vorüber sind. Aber es hat doch diese, wie alle anmaßliche Thorheit, eine ernste Seite, die nämlich, worauf der ganze Artikel allein berechnet seyn kann, der Welt glauben zu machen, daß unser Staat in der Ausübung seiner Souveränetätsrechte das neue Frankreich zu konsultiren habe, oder in der Verfolgung kommerzieller Vortheile die Souveränetätsrechte der andern deutschen Staaten kränke. Bedarf es nun gleich der Versicherung nicht, daß der König das suum cuique kennt und zu behaupten wissen wird, und eben so wenig der Abwehrung irgend einer Besorgniß, als sey es im Zollverband auf eine politische Unterdrückung der zum Beitritt eingeladenen deutschen Staaten abgesehen, so können wir doch nicht umhin, dem Organ der Handelsinteressen Frankreichs mit Wenigem bemerklich zu machen, daß ein Kaufmann, der Gewehr im Arm kommt, sich weder als Kaufmann beliebt, noch als Krieger gefürchtet macht. (Düss. Ztg.)

Deutschland.

(München, 2. Sept.) Nachstehendes ist die Rede des Assisenpräsidenten, Hrn. Breitenbach, beim Schlusse der Verhandlungen gegen M. Ph. Baumann am 22. Aug. 1833: »Meine Herren Geschwornen! Mit den Verhandlungen dieser Assisen hat nun auch Ihre Funktion ihr Ende erreicht; Sie treten ab von den Richterstühlen, Sie kehren in den Kreis Ihrer Familien zurück. Die Ergebnisse dieser Assisensitzung, meine Herren, werden allerdings, wie ich Ihnen schon bei dem Beginnen der Verhandlungen zu sagen die Ehre hatte, eine Epoche bilden, welche uns zum Bessern führen wird. Man wird einsehen und erkennen, wie unbestimmt die Gesetzgebung sey; man wird den Lücken derselben abzuhelfen, man wird das Mangelnde zu ergänzen suchen. Denn sollte es wohl so ungestraft hingehen können, wenn Jemand zwar Ausdrücke in seinen Schriften vermeidet, die ganz unbezweifelt verbrecherisch sind, dagegen aber durch die grellsten Schilderungen des Zustandes des Volks, durch Anklage der Regierungen wegen Verraths und Wortbrüchigkeit, durch mancherlei Entstellungen, Unruhe und Zwietracht un-

ter dem Volke, Haß und Abscheu gegen die Regierungen zu verbreiten sucht? Sollten Personen deßhalb nicht zu Rede gezogen werden können? Sollte dieses in den Begriffen einer vernünftigen Gesetzgebung nicht liegen? Wahrlich, es wird diesen und andern Mängeln abgeholfen werden. M. H., es ist nicht zu läugnen: wir haben seit 3 Jahren, seitdem Schriften in diesem Sinne erschienen sind, in der That nicht mehr des Lebens froh werden können. Nicht darin lag es, daß eine ungewohnte Bahn betreten wurde, daß Mancher aus seiner gewohnten Ruhe oder Bequemlichkeit aufgeschreckt wurde; nein, es lag darin, daß man Alles, was Herkommen und Gewohnheit geheiliget, was die Erfahrung von Jahrtausenden bewährt gefunden hatte, angriff, daß man alle Autorität herabzuwürdigen suchte, und so Hader und Zwietracht in dem Familien- und öffentlichen Leben verbreitete. Wie, meine Herren, waren wir denn wirklich so sehr in Jammer und Elend versunken? Zeigen dieses wohl unsere herrlichen Landstraßen, die überall neu aufsteigenden Gebäude in Städten und Dörfern, die Verminderung der Gemeindeschulden und der Abgaben, die steigende Kultur? — Nimmt denn wirklich die Verarmung so zu? und wenn Viele nicht mehr so behaglich sich fühlten und auswanderten, mag nicht der Grund darin liegen, daß die Bevölkerung in den Jahren des Friedens und der Ruhe beinahe höher stieg, als das Land ertragen konnte? Allein wo Parteien sind, da verschwindet die Wahrheit; Alles wird in das Gewand der Parteilichkeit gekleidet; die unbedeutendsten Handlungen werden in Laster umgeformt, die in Riesengestalt sich aufthürmen; jede nach den Ansichten der Opposition unrichtige Maßregel wird als Verbrechen und Verrath hingestellt. — Wir haben in diesen Verhandlungen gehört, wie würdige, achtbare Personen angegriffen wurden; wie man dem Vorstande unseres Gerichtshofes Absichten unterschoben, woran er nicht dachte; wie man einem Minister staatsgefährliche Tendenzen unterstellen wollte, obgleich die Verhandlungen des Wiener Kongresses zeigen, daß derselbe nicht einmal Theil daran nahm, sondern nur Agnaten der Familie dort handelnd aufgetreten waren und das ihrige forderten; wir haben gesehen, daß man den richterlichen und Administrativbehörden unmoralische Motive unterstellte. Nein, m H., so ist es nicht, so kann es nicht seyn; wäre es so, wie man dargestellt hat, so würde jeder Staat, der solche Beamten und dessen Regierung solche Tendenz hätte, am Rande des Abgrunds stehen: er würde sich auflösen. Nein, m. H, zwar ist unter dem Monde nichts vollkommen und die beständigen Angriffe der Opposition mögen wohl auch die Regierungen mißtrauisch, sogar geneigt zu strengern Maßregeln gemacht haben; denn auch die Regierungen bestehen aus Menschen und sind nicht unempfindlich gegen beständige Reizung. Allein, wenn z. B. die Censur angegriffen wird, wenn man dieselbe tadelt, so möge man beherzigen, daß dafür das Gesetz spricht und noch nicht aufgehoben ist; daß hier und da die Personen, welche sie ausüben, von ängstlichen Ansichten geleitet werden können, daß aber dennoch wahrlich eine anständige und mäßige Mittheilung von Thatsachen nicht gehindert wird, und wenn sie gehindert werden sollte, es noch Oberbehörden gibt, die abhelfen können. Wenn man manche andere Institutionen tadelt, so möge man die Art des Tadels untersuchen, und man wird finden, daß er sehr oft nicht im Gewande der ruhigen, unbefangenen Prüfung, sondern meistens in dem der Heftigkeit und in Kraftausdrücken erscheint, die dem gebildeten Manne nicht anstehen. Lassen wir uns, m. H., nicht erschüttern; lassen wir uns nicht verleiten, oft glänzende Worte für Wirklichkeit aufzunehmen; lassen wir uns durch die Geschichte belehren, daß vor Cromwell's und Robespierre's Erscheinen auch immer von der Heiligkeit der Menschenrechte, von der Vortrefflichkeit der Volkssouveränität gesprochen wurde; und wann floß mehr Blut, als eben zu jenen Zeiten? Halten wir fest an der bestehenden Ordnung der Dinge; suchen wir nicht, dafür etwas Ungewisses, Entferntes zu erstreben, und finden wir Manches, das besser seyn könnte, so haben wir ja Landräthe, Landstände, Regierungen. Was gut, was recht ist, wird, wenn auch lange verkannt, doch endlich den Sieg erringen, ohne daß es der Gewalt, des verletzenden Tadels, des Zwistes und des Haders bedarf. Mit diesem Sinne wollen wir zu den Unsrigen zurückkehren, und uns bestreben, so weit es an uns liegt, für die Ordnung und das Gesetz, für das Gute und Wahre zu wirken. — Leben Sie wohl und reisen Sie glücklich!«

— Se. Maj. der König Otto von Griechenland haben dem Hrn. Findel, Hauptmann und Kommandanten der Landwehrartillerie Münchens, in Anerkennung seiner Verdienste und Anhänglichkeit, durch den Hrn. Domdechant v. Oettl eine goldene Medaille mit Höchstihrem Bildnisse und der Aufschrift »zum Andenken« überreichen lassen. (B. L.)

— In der Umgegend von Kreuth soll wieder Schnee gefallen seyn. — Auch hier in München sitzt Mancher seit gestern am warmen Ofen.

(Dresden, 2. Sept.) Se. Maj. der König sind gestern Nachmittags von der Reise nach Prag im Sommerhoflager zu Pillnitz wieder eingetroffen. — Se. k. H. der Großherzog von Sachsen-Weimar ist gestern von Töplitz hier angekommen, und diesen Vormittag, sowie Se. Exc. der k. russische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Schröder, der Frau Großherzogin k. H., welche heute ohne Aufenthalt hier durchpassiren wird, über Meißen entgegengefahren. Gestern ging auch der k. k. österreichische Gesandte am k. russischen Hofe hier durch nach Görlitz. — Den 4. d. wird hier das Konstitutionsfest gefeiert.

(Leipzig, 3. Sept.) Am Sonntag Abend trafen J. k. H. die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar, unter dem Namen einer Gräfin von Allstedt, nebst Gefolge hier ein, und setzten gestern früh Ihre Reise nach Dresden fort.

(Kassel, 4. September.) Die Wahlmänner der Stadt Marburg haben den Hrn. Obergerichts-Anwalt Henkel dortselbst (Deputirten der Städte des Lahnstroms bei der gegenwärtigen Ständeversammlung) zum Abgeordneten ihrer Stadt bei dem nächsten Landtag mit 14 gegen 2 Stimmen gewählt.

(Frankfurt, 6. September.) Das Kittsteiner'sche Blatt in Hanau scheint sich mit dem von uns veranstalteten wesentlichen Auszug seines widerlegenden Artikels gegen einen Aufsatz in der O.P.A.Z. über das kurhess. Finanzwesen noch immer nicht zufrieden geben zu wollen und reklamirt dagegen, daß wir seine Ausfälle gegen den achtbaren Einsender jenes Artikels in der O.P.A.Z. nicht eben so urban wiedergegeben haben, wie sie der Kittsteiner'schen Presse entschlüpft sind. Wir würden uns dabei beruhigen können, wenn nicht ein anderer Umstand eingetreten wäre, der uns zum Sprechen nöthigte, der nämlich, daß sich die Hanauer Zeitung sonderbarer Weise die absurde Konjunktur gebildet hat, der angefochtene Artikel müsse durchaus von einem »vormals westphälischen, jetzt in Heidelberg lebenden, Staatsfinanzmann« herrühren. Zur Steuer der Wahrheit und um der Kittsteiner'schen Zeitung eine falsche Fährte zu ersparen, erklären wir derselben hiermit, daß der Heidelberger Staatsmann nicht den mindesten Antheil an jener in Frage stehenden vergleichenden Uebersicht des hess. und preuß. Finanzwesens gehabt, daß selbe vielmehr aus der Feder eines jetzt noch in Hessen wohnenden, höchst achtbaren hessischen Staatsbürgers geflossen, der seiner Zeit vielleicht es für geeignet halten dürfte, der Kittsteiner'schen Presse noch weitere Veranlassung zu gewagten Konjunkturen zu geben.

Schweiz.

(Zürich, 3. September.) In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung wurde ein Auszug aus dem Protokoll der Verhandlungen des gesetzgebenden Raths von Neuenburg vorgelegt und dieser Gegenstand einer Kommission überwiesen, welche demnächst ihr Gutachten einzureichen hat. Ferner wurde ein umfassender, dokumentirter Bericht der Kommissarien aus dem Kanton Basel abgelesen, in welchem dieselben die Ueberzeugung aussprechen, daß Basel-Stadt, und zwar allein, den Landfriedensbruch verschuldet, und sonach alle daher ergangenen und noch ergehenden Kriegsunkosten zu entrichten und jeden verursachten Schaden zu vergüten habe.

(Lausanne, 31. August.) Abends am 29. Aug. fanden große Ruhestörungen zu Vevey statt, und zwar in Folge einer Methodisten-Predigt, welche einen Theil der Bevölkerung mit Erbitterung wider die Methodisten erfüllte.

Holland.

(Aus dem Haag, 3. Sept.) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß während der Vertagung der Londoner Konferenz, Hr. Verstolk van Soelen nach dem Haag zurückkommt. Hr. Dedel wird in London verbleiben. Auf die von der Konferenz unseren Bevollmächtigten gestellten vier Fragen ist von unserer Regierung noch keine Antwort erfolgt, ja es soll in Betreff derselben noch nicht einmal ein Beschluß gefaßt worden seyn.

— Man vernimmt aus Breda, daß an den Gränzfestungen fortwährend gearbeitet und dieselbe in Vertheidigungsstand gesetzt werden.

Belgien.

(Brüssel, 3. Sept.) Der »Moniteur belge« meldet, die schwedische Regierung habe die Verfügung getroffen, daß belgische Schiffe in schwedischen Häfen in Zukunft dieselben Vorrechte in Bezug auf Zölle genießen sollen, die den Nationalschiffen zugestanden worden.

Frankreich.

(Paris, 3. Sept.) Der »Moniteur« enthält die am 31. März 1831 zwischen Frankreich und den Rheinuferstaaten abgeschlossene Uebereinkunft in Betreff der Rheinschiffahrt.

— Hr. v. Brian, Redakteur der »Quotidienne« ist heute abermals nach dem Urtheilsspruch des Gerichtshofes von Angers auf einen Monat nach St. Pelagie gewandert.

— Das »Journ. du Havre« ist der Meinung, das Ministerium habe um deßwillen die zum Empfang der Königin D. Maria veranstalteten Feierlichkeiten abbestellt, weil in ihrem Gefolge ein junger Fürst reise, der gewissen Projekten außerordentlich hinderlich zu seyn scheine.

— Marschall Clauzel hat die Absicht, sich mit mehren Deputirten, Kaufleuten, Landleuten &c. nach Algier zu begeben, um an Ort und Stelle die Vortheile zu prüfen, die man aus diesem Lande ziehen könnte.

— Eine Nummer der »Quotidienne« und des »Renovateur« ist mit Beschlag belegt worden, weil sie den Artikel der Tribune, um deßwillen dieselbe neulich konfiscirt wurde, aufgenommen hatte.

— Man meldet aus Bayonne, daß einem Kurier des englischen Gesandten zu Madrid in der Nähe dieser Hauptstadt von Räubern seine Depeschen abgenommen und vernichtet worden seyen. Sie sollen die Nachricht von Unterwerfung Cadavals und Molellos' enthalten haben.

Großbritannien.

(London, 31. August.) Stocks 88⅛, ¼.

— Die Prinzessin Sophie von Sachsen-Gotha, Gräfin von Mensdorf, Schwester der Herzogin von Kent und des Königs der Belgier, ist zu Dover angekommen; J. Hoh. ward durch Artillerie-Salven des Forts begrüßt und ist nach London abgereist.

— Der »Sun« enthält in seiner 2. Ausgabe, 4½ Uhr datirt, folgenden Cityartikel: »Die City war selten in solch' einem Zustande der Aufregung, wie in diesem Augenblicke. Die Regierung hat so eben eine Bekanntmachung wegen Anschaffung von Transportschiffen, mindestens für 3 Monate, erlassen. Ein Befehl wurde auf Lloyds zum Bereithalten von 2 Transportschiffen angeheftet, die sofort Truppen (man behauptet 3000 Mann) nach Portugal bringen sollen. Wie man versichert, hat Spanien D. Miguel Hülfstruppen zugesandt.« (Wahrscheinlich eine Wiederholung des Gerüchts, das vor einiger Zeit schon einmal dagewesen.)

Benachrichtigungen.

Literarische Anzeigen.

[1554] **Bibliothek für Jäger und Freunde der Jagd.**

Der Unterzeichnete macht die Jäger und Jagdliebhaber auf nachstehende anerkannt vortreffliche Werke seines Verlags aufmerksam, die zu den dabei bemerkten, zum Theil herabgesetzten Preisen durch alle Buchhandlungen bezogen werden können:

Döbel's, H. W., neueröffnete Jäger-Praktika. Vierte, zeitgemäß umgearbeitete Auflage. In Verbindung mit einer Gesellschaft praktischer Forstmänner herausgegeben von K. F. Döbel und F. W. Benicken. Drei Theile. Mit vielen (schwarzen und illuminirten) Abbildungen, Planen und Vignetten. 1828. gr. 4. 75 Bogen auf weißem Druckpapier. fl. 18. Jetzt für fl. 10. 48 kr.

Jester, F. E., Ueber die kleine Jagd, zum Gebrauch angehender Jagdliebhaber. Neue, verbesserte und beträchtlich vermehrte Auflage. Vier Theile. Mit Kupfertafeln. 1823. 70 Bogen. fl. 9. Jetzt für fl. 5. 24 kr.

Behlen, S., Lehrbuch der Forst- und Jagdthiergeschichte. 1826. gr. 8. 46 Bogen. fl. 4. 48 kr. Jetzt für fl. 2. 24 kr.

Winckell, G. F. D. aus dem, Handbuch für Jäger, Jagdberechtigte und Jagdliebhaber. Zweite, vermehrte und ganz umgearbeitete Auflage. Drei Theile. Mit Kupfern, Tabellen und Musik. 1820 — 22. gr. 8. 170 Bogen. fl. 19. 48 kr.

Der reiche Inhalt dieser vier Werke läßt sich hier nicht anführen, man wird aber Alles darin abgehandelt finden, was dem Jäger irgend von Wichtigkeit seyn kann. Wer alle vier Werke, die im Ladenpreis fl. 51. 36 kr. kosten, zusammen nimmt, erhält sie für fl. 32. 24 kr. Leipzig, im August 1833.

F. A. Brockhaus.

Bestellungen übernimmt

Siegmund Schmerber,
Buchhändler in Frankfurt a. M.

[1595] **Guerike's Kirchengeschichte.**

In der unterzeichneten Verlagshandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen, auch in Frankfurt, in der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung, zu erhalten:

Guerike, H. E. F., Professor in Halle, Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. 2 Bände. gr. 8. 1833. Preis fl. 7. 12 kr.

Der Herr Verfasser bietet in diesem Werke ein gedrängtes Handbuch der gesammten christlichen Kirchengeschichte dar, welches möglichst genau und gründlich, klar und übersichtlich, bündig und doch vollständig, das Factische überliefern und zugleich durch genetische und christlich pragmatische Entwickelung in dessen lebendiges und belebendes Verständniß einführen soll. Die Darstellung beruht durchgängig auf quellengemäßer Anschauung und wird auch fortwährend von ausgewählter Literatur begleitet. Die ältere, mittlere und neuere Zeit sind nach gleichem Plane und mit gleicher Liebe bearbeitet; doch forderte die neuere häufig, besonders in der Geschichte der Reformation, eine größere Ausführlichkeit. Ein sorgfältiges Inhaltsverzeichniß, so wie ein vollständiges Register und genaue Zeittafeln dienen zur Erhöhung der Brauchbarkeit des Werkes, das, zum Compendium, wie zum Selbststudium gleich geeignet, eine lange gefühlte Lücke in der theologischen Literatur ausfüllen wird. Der Preis, welchen die Verlagshandlung für die zwei starken Bände des Buchs möglichst niedrig stellte, wird auch weniger Bemittelten die Anschaffung erleichtern.

Halle, August 1833.

Gebauer'sche Buchhandlung.

Von demselben Hrn. Verfasser erschien früher in unserm Verlage:

Guerike, H. E. F., de schola quae Alexandriae floruit catechetica. Commentat. histor. et theolog. 2 Part. 8 maj. fl. 4. 30 kr.

— — Beiträge zur historisch-kritischen Einleitung in das Neue Testament, sowohl die Geschichte des Canons, als vornehmlich die Einleitung in die einzelnen Bücher und deren Aechtheit. gr. 8. fl. 1. 36 kr.

— — Fortgesetzte Beiträge zur historisch-kritischen Einleitung in das Neue Testament. Erste Lieferung: Offenbarung Johannes. Auch unter dem Titel: Die Hypothese von dem Presbyter Johannes als Verfasser der Offenbarung. gr. 8. 54 kr.

Halle. Gebauer'sche Buchhandlung.

Von

Calvini commentar. in epistolas Novi Testamenti 3 *Vol.* (Comment. in epistolas Pauli 2 Vol.; Comment. in epistolas catholicas 1 Vol.)

erscheint binnen Kurzem die zweite Auflage, worauf alle gute Buchhandlungen Subscription annehmen.

Die Obige.

Cours der Staatspapiere.

Den 6. September. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	93 3/8	—
	ditto ditto	4	85 1/8	—
	Bank-Actien ex. div.		1445	—
	fl. 100 Loose b. Roths.		197	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	134	—
	Bethm. Oblig.	4	83 1/2	—
	ditto ditto	4½	88 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	54	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98 1/2	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/2	—
	d°b. d°inLond.à 12½ fl.	4	91 3/4	—
	Prämienscheinepr.ult.		—	50
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	105	—
Baden	fl.50Loose b. Goll u. S.		85 1/4	—
Darmstadt	Obligationen	4	99	—
	fl. 50 Loose		62 1/4	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 1/4	—
Holland	Integrale	2½	—	47 3/8
	Neue in Certificate	5	—	90
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	64 3/4
	ditto	3	—	40 3/8
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		5 1/4	—

Wechsel-Cours.

Den 6. September.	Papier	Geld.
Amsterdam k. S.	138 1/2	—
ditto 2 M.	138	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104 1/4	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110 1/4
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 3/4	—
ditto 2 M.	146 1/4	—
Leipzig k. S.	99 7/8	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	149 3/4	—
Lyon k. S.	78 1/2	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 3/8	—
ditto 2 M.	78 1/8	—
Wien in 20 kr. k. S.	101 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Disconto	3 3/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 6. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	13	Laubthaler, ganze	2	45 1/2
Friedrichsd'or	9	53	Preuss. Thaler	1	44 3/4
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 1/4
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	24
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 31. August.	
5pCt. Metalliques	95 1/8
4 " ditto neue	84 3/4
3 " Actien	1269
4 " Partial	133
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 31. August.	
3pCt Stocks ex. div.	88 1/4
2½ " Hollandische.	—
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 3. Sept.	
2½pCt. Integrale	48 1/2
Kansbillets	21 1/4
Restanten	1
6 " Rss. Insc.	69 1/2
5 " Renteperpet.	65 1/4

PARIS, den 3. Sept.	
5pCt. Rente	104 95
4 " ditto	—
3 " ditto	76 15
5 " Rente perp.	67
5 " Neap.	91 35

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 250.) 7. September 1833.

Deutschland.

(München, 3. September.) Nachrichten aus Berchtesgaden vom 31. v. M. zufolge, waren II. MM. Abends zuvor in erwünschtestem Wohlseyn daselbst eingetroffen.

(Speier, 5. Sept.) Die hiesige Zeitung meldet: »Unsere Bemerkung wegen der gegen das freisprechende Urtheil in Sachen Wirths ꝛc. eingelegten Kassation, bedarf in der Art eine Berichtigung, daß die Kassation zufolge Art. 409 des Kriminalprozedurkodex von der Staatsbehörde einzig und allein im Interesse des Gesetzes nachgesucht werden konnte, und wirklich eingelegt worden ist. Die Freigesprochenen können sonach nicht zum zweiten Mal deßhalb vor ein Assisengericht gestellt werden. — Am 30. v. M. stand der von den Geschwornen freigesprochene Becker vor dem Zuchtpolizeigericht Frankenthal, und wurde auch da freigesprochen. Die Staatsbehörde, welche auf 6monatliche Einthürmung angetragen hatte, appellirte hiergegen. Das Gericht wollte ihn hierauf gegen Kaution provisorisch in Freiheit setzen, die Staatsbehörde legte aber gegen dieses Erkenntniß Opposition ein. Das Appellationsgericht hat nun darüber zu entscheiden. Becker wurde am 2. September nach Zweibrücken gebracht. — In Sachen des Dr. Siebenpfeiffer hat sich das Bezirksgericht Frankenthal inkompetent erklärt; der Kassationshof hat nun zu bestimmen, welches Bezirksgericht in dessen Sache erkennen soll. So lange die Sache nicht entschieden ist, bleibt der Angeklagte verhaftet.«

(Kaiserslautern, 2. September.) Am Dienstag standen Gustav Hosseus und Moriz Bolza von Rockenhausen vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht, letzter der Majestätsbeleidigung angeklagt, weil er sich gegen ein ihm angehöriges Bild des Königs unehrerbietige Aeußerungen erlaubt haben soll, und erster der Beleidigung des Hrn. v. Andrian beschuldigt, weil er demselben, bei Gelegenheit eines Konzerts und Balls in Dürkheim, zuerst ein Vivat, und als dieses keinen Anklang fand, ein Pereat ausgebracht habe; endlich waren beide der Beleidigung des dortigen kath. Pfarrers Rohrbacher bezüchtigt. Die Sache war schon nach dem Hambacher Fest vorgefallen, weßwegen von den vernommenen 23 Zeugen nicht ein Einziger mehr etwas Genaues wußte. Die Staatsbehörde trug nach Art. 222 des Strafgesetzbuchs auf 6monatliches Gefängniß an, das Gericht sprach indessen die Angeklagten nach einstündiger Berathung frei. — Wegen Pfarrer Hochdörfer wurde am nächsten Morgen nach seiner Ankunft ein Gesuch wegen provisorischer Freilassung gegen Kaution bei Gericht eingereicht. Das Gericht kam zweimal zusammen, um darüber zu entscheiden. Die Staatsbehörde weigerte sich aber, Antrag zu nehmen, da die Akten noch nicht vorlägen. Diese Akten trafen denn heute früh hier ein, und die Rathskammer wird heute noch über das Gesuch entscheiden. Die Sache selbst wird bis nächsten Montag vor dem Zuchtpolizeigerichte verhandelt werden.

(Zweibrücken, 1. September.) Knöchel aus Neustadt hat sich am 28. d. hier eingefunden, um sich vor den Assisen zu stellen. Lembert dagegen kam bis jetzt nicht. (Sp. Ztg.)

(Dresden, 22. August.) Endlich ist der Abschluß mit dem preußischen Zollvereine entschieden. Mit wachsender Ungeduld sah man der Ankunft des preuß. Geheimenraths Eichhof aus München entgegen, denn unser Budget und alle Verhandlungen des Landtags hingen damit zusammen. Baiern und Würtemberg haben mit einigen günstigen Modifikationen den Zollvertrag ratificirt. Die Gewißheit davon brachte Eichhof vor vier Tagen, und hatte sogleich die nöthigen Besprechungen mit dem Finanzminister v. Zeschau. Unverzüglich wird diese Sache nunmehr an die Kammern kommen, aber keine großen Debatten veranlassen. Der längere Aufschub hat wenigstens das Gute gehabt, daß sich alle frühere Opposition beschwichtigt und die allein haltbare Ansicht auch bei den Widriggesinnten Eingang gefunden hat. Da die kombinirte Deputation beider Kammern, selbst die zwei hartnäckigsten Gegner, einen Leipziger und Dresdener Deputirten mit eingeschlossen, bereits einstimmig sich für den Anschluß erklärt hat, so wird diesem schwerlich in den Kammern selbst eine wirksame Stimme entgegentreten. Der Vortheil für unser fabrikreiches, gewerbsames Land ist unberechenbar. Von vielen Seiten vernimmt man, daß sich auswärtige Fabrikherren in Sachsen ansiedeln und den Bienenfleiß des Volks und seine Genügsamkeit nach Möglichkeit benützen wollen. Bald wird sich mehr davon berichten lassen. (A. Z.)

(Karlsruhe, 2. Sept.) Der Abg. Hoffmann erstattete heute in der 2. Kammer Kommissionsbericht über den von der 1. Kammer bereits berathenen und mit einigen Abänderungen angenommenen Gesetzentwurf, die Ablösung der Zehnten betreffend. Die Kommission trägt im Allgemeinen auf Annahme des Gesetzesentwurfes mit einigen weitern Modifikationen und namentlich aber darauf an, die von der Regierung vorgeschlagene und der 1. Kammer angenommene Norm für die Entschädigung der Berechtigten mit dem zwanzigfachen Betrag des reinen Ertrages zu genehmigen, indem bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen eine wohlfeilere Ablösung nicht wohl zu Stande kommen werde, und die Vortheile, welche durch die Zehntablösung an und für sich schon erzielt würden, weit überwiegender seyen, als der höhere Preis, den man für einen verhältnißmäßig geringern Werth bewillige. — Nach einer Mittheilung der Regierung sollen die Sitzungen der Kammern bis zum 28. d. M. geschlossen werden. Man zweifelt jedoch, ob bis dorthin alle Gegenstände, welche zur Zeit der Berathung vorliegen, erledigt seyn werden. — In der 38. Sitzung der 1. Kammer wurde die Diskussion über den Bericht der Petitionskommission, die Emancipation der Israeliten betr., eröffnet. Der Kommissionsantrag lautete dahin, diesen Gegenstand mit (nach der Minorität: mit besonderer) Empfehlung an das Staatsministerium zu überweisen. Der Antrag der Minorität wurde von der Kammer vermittelst des durch das hohe Präsidium bei erfolgter Stimmengleichheit gegebenen Ausschlags zum Beschluß erhoben.

(Darmstadt, 3. September.) Der kön. baierische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Hr. Staatsrath v. Mieg, hatte gestern die Ehre, Sr. k. H. dem Großherzog in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

(Hildburghausen, 4. September.) Die »Dorfzeitung« meldet: Der große deutsche Zollverein hat nunmehr fast alle Hindernisse überwunden und wird mit dem Januar

1834 in's Leben treten. Die Gesandten der betheiligten Staaten begeben sich zum definitiven Abschlusse nach Berlin. Grundsätze sind: Vollkommene wechselseitige Freiheit des Verkehrs zwischen den verbundenen Staaten, daher Aufhebung aller Zollstätten an den betheiligten Gränzen. Für Waaren, die aus den dem Vereine fremden Ländern durch die Vereinsstaaten in fremde gehen, wird an der Gränze derselbe Durchgangszoll, wie er bisher in dem Lande bestand, forterhoben, also z. B. der Durchgangszoll in Baiern und Würtemberg nicht erhöht. Man sagt, daß der Verein mit der Schweiz und Frankreich in Unterhandlungen wegen freien Verkehrs treten werde.

Schweiz.

(Zürich, 2. September.) In der (35.) Sitzung der Tagsatzung am 30. v. M. meldet ein Bericht der HH. Kommissarien im Kant. Schwyz, daß sogleich nach der sehr wahrscheinlichen Annahme des Grundvertrags die Rückkehr der Truppen beginnen soll. In Folge dieses Berichts wird beschlossen: 1) derselbe soll gedruckt und den Gesandtschaften ausgetheilt werden. 2) In Betreff der militärischen Okkupation des Kant. Schwyz soll es bei dem frühern Beschlusse der Tagsatzung, wonach die Kommissarien ermächtigt sind, die Hälfte der im Kant. Schwyz stationirten Truppen zu entlassen, sein Verbleiben haben, und die Frage einer weitern Truppenreduktion der Schwyzerkommission überwiesen werden. 3) Die Tagsatzung wird unntersuchen, welche weitern Maßregeln zur Pazifikation des Kant. Schwyz ihrer Seits zu treffen seyen. — Ein Bericht der HH. Kommissarien im Kant. Basel meldet, daß die Freilassung und Auswechslung der Gefangenen so gut als erledigt sey, daß 3 Bataillone Infanterie und 1 Batterie Artillerie entlassen seyen, und daß dafür gesorgt sey, daß die Herausgabe der Archive erfolge, und daß die Verfassung von Basel-Landschaft auf das ganze Gebiet ausgedehnt werden soll, während auch Basel aufgefordert worden sey, sich zu konstituiren. Zuletzt wird angezeigt, daß der ausführliche Bericht über Veranlassung des Landfriedensbruchs beendigt sey. Der ganze Bericht wird an die Baslerkommission gewiesen. Ebenso die Anzeige von Liestal über Ernennung seiner Ausschüsse. — Der eidgen. Kriegsrath theilt durch ein Schreiben vom 24. August einen Etat der in Basel befindlichen Truppen mit und fragt, ob die auf dem Piket befindlichen Truppen nicht können entlassen werden. Die Tagsatzung beschließt, daß dieß noch nicht Statt finden könne. In der Umfrage bemerkt Bern, es dürften nächstens diese Truppen für einen renitirenden Kanton nothwendig werden.

(Basel, 3. Sept.) In der außerord. Großrathssitzung v. 2. Sept. wurde u. A. der Wunsch ausgedrückt, es möchte, da bekanntlich ein in der »Mannheimer Zeitung« erschienener Artikel, nach welchem die Stadt Basel fremde Hülfe bei auswärtigen Staaten nachgesucht haben solle, vielfältig in andern Zeitungsblättern verbreitet worden sey, von Seite der hiesigen Regierung eine bestimmte Erklärung über die Unwahrheit dieser Behauptung gegeben und überdieß der Einsender jenes Artikels ausgemittelt und vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden. Hr. Amtsbürgermeister bemerkt, daß die Regierung bereits früher zu wiederholten Malen die heilige Zusicherung gegeben habe, wie ferne jeder Gedanke dieser Art ihr jederzeit geblieben sey, so wie daß dergleichen verläumderische Zeitungsartikel gegen Basel an der Tagesordnung seyen, und daß gerichtliche Klage deßfalls nicht angemessen seyn dürfte. — Bei Vorlegung der vom kl. Rath richtig erfundenen Protokolle über die mehrfach berührte Abstimmung der Bürgerschaft in Betreff des gr. Rathsbeschlusses vom 29. August gibt Hr. Präs. Bernoulli folgende Erklärung: »Weit entfernt, zu glauben, daß durch die geschehene Abstimmung, bei welcher nicht einmal die in der Stadt wohnenden achthundert Landbürger zugezogen wurden, der fragliche Großrathsbeschluß sanktionirt sey, bekenne ich mich vielmehr nochmals zu der Ueberzeugung, es könne an der von den Bürgern des Kantons Basel in ihrer Mehrheit angenommenen, vom gr. Rathe beschworenen und von der h. Tagsatzung garantirten Verfassung des K. Basel rechtmäßiger Weise nichts geändert werden, weder durch die Tagsatzung, noch durch den gr. Rath, noch durch die Stadtbürgerschaft, wenn nicht die Bürgerschaft der Landbezirke gleich derjenigen der Stadt zur Abstimmung darüber berufen wird, so wie es die von der Bürgerschaft angenommene, vom gr. Rath beschworene und von der Tagsatzung garantirte Verfassung fordert.« (Bas. Ztg.)

Holland.

(Amsterdam, 3. Sept.) Schon zu Anfang der Börse boten sich viele Verkäufe in holl. Fonds dar, wodurch der Markt in flaue Haltung überging. Zu Ende stellte er sich fester. Bis diesen Augenblick ist die engl. Post noch nicht angekommen. In Syndikaten war viel Handel und mitunter zu niedrigeren Preißen. Später stellten sich mehr Käufer ein und die Kurse besserten sich um $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{8}$. Deutsche Fonds, bei wenig Umsatz, angeboten. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $48\frac{5}{16}$ bis $48\frac{3}{8}$; 5pCt.: $91\frac{7}{8}$; Kansb.: $21\frac{1}{4}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $85\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $69\frac{5}{8}$; Span. Perp. 5pCt.: $65\frac{5}{16}$; 3pCt.: $40\frac{5}{8}$ bis $40\frac{3}{4}$.

— An der Börse verbreitete sich das Gerücht über eine Reise des Prinzen von Oranien in das Ausland.

Belgien.

(Brüssel, 3. Sept.) Der König und die Königin werden im Laufe des Monats eine Reise durch die Provinzen Namur und Lüttich machen.

— Hr. Lion, einer der nach London geschickten Komissäre, ist zurückgekommen. Es heißt, daß General Goblet bald nachkommen würde.

— Aus Ostende schreibt man vom 1. Sept.: Seit der Nacht vom 30. August herrscht auf unsrer Küste einer der fürchterlichsten Stürme. Schon gestern fürchtete man, daß das Dampfboot »Talbot«, welches am Abende vorher um 11 Uhr auslief, Schiffbruch gelitten habe. Wirklich ist dieses Schiff gegen Mittag an unserer Küste gescheitert. Das Schiff ist beschädiget, allein die Mannschaft und die Passagiere sind glücklich ans Land gebracht. — Die englische Brigg »Elisabeth«, von London nach Jamaika gehend, ist ebenfalls an unserer Küste gescheitert; die Mannschaft ist gerettet und das Schiff bis jetzt wenig beschädiget. Die schwedische Brigg »Anna Wilhelmina«, von Stockholm nach Nantes bestimmt, hat das nämliche Unglück betroffen; dieses Schiff ist ganz verloren, doch die Mannschaft, mit Ausnahme des unglücklichen Kapitäns, gerettet. — Ein holländischer Koff, von Amsterdam nach Lissabon gehend, hat sich mit Mühe in unsern Hafen gerettet. Einem französischen Fischer ist es gelungen, einzulaufen. In diesem Augenblick sieht man im Westen und in einer ziemlich weiten Entfernung noch ein Schiff die Richtung nach der Küste nehmen; es steht zu fürchten, daß es leider das Schicksal der andern theile.

(Antwerpen, 3. September.) Während des gestrigen Tages hat ein heftiger Nord-West-Wind den alten Scheldedeich zwischen dem Durchstich von Burght und dem Fort Isabelle sehr beschädiget. — So eben vernehmen wir, daß die Dörfer Berendrecht und Stabroek durch die gestrige Fluth überschwemmt worden sind. — Eine holländische Kanonierschaluppe ist, wie es heißt, am alten Doel gescheitert. — Der Deich zwischen Borstele und Vließingen ist vorgestern durch die Süd-West-Winde gebrochen; zum Glück webten die Winde gestern aus Norden, sonst wäre die ganze Insel Tergoes überschwemmt worden; man arbeitete dort mit einer

Menge Menschen und der Schaden ward wieder ausgebessert. — Man fürchtet bei dem heftigen Nord-West-Winde heute noch eine starke Fluth.

Portugal.

Der Kriegsminister zu Lissabon hat unterm 19. August folgendes Dekret bekannt gemacht: »Da sich eine sehr große Anzahl Personen meldet, um sich in unsere Bataillone einschreiben zu lassen, die jetzt ganz vollständig sind; da mehre derselben sogar mehr als vollständig sind, und es von einer andern Seite schädlich seyn könnte, so viele nützliche Arme den wichtigen Arbeiten des Ackerbaues zu entziehen; so verordnet der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königin, daß die Bewohner der Dörfer, Meierhöfe rc. für jetzt von der vorgeschriebenen allgemeinen Anwerbung befreiet seyn sollen. Nichtsdestoweniger können die Personen, welche als Freiwillige in diesen Bataillonen dienen wollen, in die Kompagnien eintreten, welche ihren Bezirken am nächsten liegen. Unterz. Agost. Jose. Freire.«

— In der Nachschrift eines Privatschreibens aus Lissabon vom 20. heißt es: Die Miguelisten haben sich zu Avintas, einer von Natur sehr festen Stellung, verschanzt. Dieses Dorf liegt am Duero, eine Meile auswärts von Oporto, es ist nur von der Flußseite auf einer sehr engen an der Bergseite gelegenen Treppe zugänglich, die man leicht unbrauchbar machen kann; in der Fronte ist ein tiefer Abgrund und die Seiten sind durch Bäume und gespaltene Felsen gedeckt. Ist eine Armee mit Lebensmitteln und Munition gut versehen, so kann sie diese Stellung gegen eine ihr doppelt überlegene Macht behaupten.

— Nach einem Schreiben aus Lissabon aus einer Quelle, welche das größte Zutrauen verdient, hat der Herzog von Braganza vor der Abfahrt des »Hermes« vom engl. Gesandten militärische Hülfe verlangt, und Lord William Russell hat in Gemäßheit seiner Instruktionen geantwortet, Großbritannien werde in keinem Falle zwischen den beiden kriegführenden Parteien einschreiten, es sey denn, daß eine andere Macht zu Gunsten D. Miguel's intervenire. Wir haben allen Grund zu glauben, daß diese Antwort durch das Kabinet gebilligt worden ist. (Courier.)

— Der franz. General Larochejacquelin ist ungeachtet seiner Wunden am Arm und am Körper am 3. nach Elvas abgereis't, wo er das Kommando der Streitkräfte in Alentejo übernehmen wird. — Eine miguelistische Guerilla hat sich zu Villa da Conde unter dem Kommando eines franz. Offiziers gebildet.

Benachrichtigungen.

[1606] Nach einer Mittheilung der Königlich Würtembergischen Hochlöblichen Stadt-Direktion für die Residenzstadt Stuttgart wurde näher ermittelt, daß daselbst noch mehrere Gegenstände entkommen sind, als die deßfallsige Bekanntmachung vom 14. v. M. enthält.

Unter Hinweisung auf jene Bekanntmachung und die auf die Entdeckung des Thäters gesetzte Belohnung, wird das Verzeichniß dieser Gegenstände hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Frankfurt a. M., den 2. September 1833.

Polizei-Amt.

Verzeichniß

der nach weiterer Ermittlung noch fehlenden Gegenständen.

Ein Schmuckkästchen von Silber in Filagranarbeit mit einem Deckel, silbernen Schlößchen nebst Schlüssel.
Eine Cocusnußschaale in Silber gefaßt.
Eine ovale, weiß und goldne Tasse, einen Schwan vorstellend.
Eine kleine Cassolette von Bronce, oben mit einem Vogel, welcher in seinem Schnabel die Cassolette trägt.
Zwei kleine, eiserne Figuren, Friedrich der Große und Feldmarschall Blücher vorstellend.
Eine Bonboniére von grünem Glase, in Gold gefaßt.
Eine ditto von Mosaik, einen Blumenkorb vorstellend.
Ein Flacon von blauem Glase mit Stöpsel von Gold.
Ein kleines Schreibnecessaire mit Schreibfedern, in braunem Maroquin mit goldenem Rand.
Ein Etui mit Nähnadeln von Schildkrot in Gold gefaßt.
Eine englische Scheere in grünem Futteral.
Ein weißer Bettüberwurf von feiner Piquée.
Zwei Betttücher, roth gezeichnet mit A. v. R. 4.
Fünf damascirte Serviettten, roth gezeichnet mit v. R.
Zwei lange Handtücher, klein quarrirtes Muster, blau gezeichnet mit v. M. Nro. 6.

[1433] **Kundmachung.**

Von Seite der k. k. östreichischen Militair-Verpflegs-Magazins-Verwaltung werden:

{20,460 n. ö. Ztr. gebeuteltes Kornbackmehl oder
{30,050 » » Metzen Korn.
und 13,280 » » » Haber.
9,360 » » Ztr. Heu.
3,700 » » » Streu-} Stroh.
2,400 » » » Better-}
9,858 » » Metzen harte Holzkohlen.
2,700 » » Pfund Inseltkerzen.
3,100 » » Maß Brennöhl.
90 Stück gestrickte} Lampendochte.
40 Pfund ordinaire}

zur ratenweisen, vom October dieses — bis Ende August künftigen Jahres zu vollziehenden Einlieferung in die k. k. Magazins-Depots sichergestellt werden.

Diejenigen, welche gesonnen sind, den bevorstehenden Bedarf an den einzelnen, oder an den sämmtlichen Artikeln, ganz oder auch nur zur Hälfte einzuliefern, werden eingeladen, ihre Partikular- oder Komplessiv-Offerte, versiegelt, und mit M. V. M. bezeichnet, in der k. k. östreichischen Militär Vgs. Magazinskanzlei längstens bis Sonnabend den 21. Septbr. d. J. einzureichen, oder portofrei dahin einzusenden, und Montags den 23. Septbr. um 9 Uhr Vormittags bei der Verhandlung daselbst zu erscheinen, wo von heute an die Lieferungsbedingnisse täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden können.

Jeder Offerent ist verbunden, vor Eröffnung der eigentlichen Behandlung die für jeden Artikel in den Bedingnissen festgesetzte Caution entweder baar, oder nach dem Kurse in k. k. österr. Staatspapieren gegen Bescheinigung bis zum Schlusse der Behandlung zu erlegen, widrigens das eingereichte Offert als nicht geschehen betrachtet wird.

Offerte, welche erst nach der obigen Einreichungsfrist oder wohl gar nach der Verhandlung einlangen, werden nicht berücksichtigt. Mainz, am 12. August 1833.

Die k. k. österr. Militär-Verpflegs-Magazins-Verwaltung.

»Wochen war jene Stelle schon mit Haaren von ein Zoll »Länge bedeckt. Ueber diesen Erfolg ist derselbe so erfreut, »daß er Ihnen dafür recht herzlich dankt. Sein Name »ist Joseph Twrda, Caligraph dahier.«

Daß obstehendes Zeugniß mit dem Schlusse des mir in Original vorgelegten Schreibens des Hrn. Karl Wagner in Olmütz ganz gleichlautend sey, beurkundet mit eigenhändiger Unterschrift

Zurzach, den 23. Juli 1833.

Schmid, Gemeindeschreiber.

Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift wird mittelst beigedruckten Insiegels beurkundet.

(L. S.) G. Ammann-Attenhofer.

Zum Beweis der wahren Aechtheit dieses Oels und zur Kenntniß, wie dasselbe angewendet werden soll, ist jedes Fläschchen mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen.

Von diesem Oel ist die einzige Niederlage für Frankfurt a. M. bei den Herren N. E. Wild sel. Erben, kleiner Kornmarkt Lit. F. Nr. 196, allwo das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von fl. 2. 30 kr. (nebst 12 kr. für Einschreibgeld und Emballage) zu haben ist.

K. Willer, in der Schweiz.

[1552] Mit einem sehr bedeutenden Lager ächter Lederleinwand, desgleichen Tischzeug, Servietten und Handtücher, Köper-Hosenzeug, Sarsenet und weiß leinene Taschentücher in schönster Auswahl zu den billigsten Preisen, eigner Fabrik, empfiehlt sich diese Offenbacher Messe bestens

D. Kauffmann, aus Landeshut in Schlesien, dem Garten der Herren Mumm und Söhne gegenüber.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1580] Demnach über das Vermögen des von hier sich entfernt habenden Kaufmanns, Philipp Heinrich Fricke, insbesondere über die, von ihm unter der Firma J. G. Schnabel und Sohn betriebene Handlung, unterm heutigen Tage der Concurs der Gläubiger erkannt und Liquidationstermin vor dem Stadtgerichte auf

den 29. October d. J., Morgens 11 Uhr,

angesetzt worden ist, so werden sämmtliche Gläubiger des Fricke, unter Androhung des Ausschlusses mit ihren Forderungen, zu jenem Termine hierdurch vorgeladen.

Decretum Hildesheim, den 26. August 1833.

Das Stadtgericht daselbst.

Albrecht.

[1507] Nach mißlungenem Güteversuche unter den Gläubigern des zu Obernurff überschuldet verstorbenen ehemaligen Rittmeisters Moritz von Stückradt ist über den Nachlaß desselben heute der Concurs erkannt worden.

Demnach werden hierdurch alle diejenigen, welche an dieser Verlassenschaft aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen zu haben glauben, aufgefordert, solche in dem hierzu auf

Donnerstag den 12. December laufenden Jahrs

bestimmten Termine, bei Meidung der Ausschließung, durch hiesige, gehörig bevollmächtigte Anwälde, vor dem unterzeichneten Gerichte zur Anzeige zu bringen und genügend zu begründen, auch sich darüber zu erklären, ob sie gegen die Beibehaltung des einstweilen zum Curator bestellten Advocaten Adolph in Jesberg etwas zu erinnern finden, widrigenfalls derselbe in dieser Eigenschaft definitiv wird bestätigt werden.

Cassel, am 13. August 1833.

Kurfürstl. Hess. Obergericht, Civil-Senat.

Rommel.

vdt. Becker.

[1503] Decret,

das Abwesenheitsverfahren gegen Heinrich Weiland von Ried betr.

Auf Antrag der angeblichen Intestaterben und in Folge Decrets Herzogl. Hof- und Appellationsgerichts zu Usingen vom 12. Juli d. J. ad Nr. 4258, ergeht an den seit länger als 10 Jahren, unbekannt wo? abwesenden Heinrich Weiland von Ried oder dessen Leibes- oder Testamentserben, die Aufforderung, binnen

drei Monaten,

vom Erscheinen dieses in öffentlichen Blättern an gerechnet, sein bisher curatorisch dahier verwaltetes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches, sowie das künftig etwa noch Anerfallende, nach Maaßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781, den nächsten Intestaterben einstweilen gegen Caution nutznießlich eingehändigt, nach 15 Jahren aber eigenthümlich überlassen werden wird.

Höchst, am 9. August 1833.

Herzogl. Nass. Amt.

Schapper.

[1395] Dekret.

Die Publikation des Testaments der Christoph Schmidts Ehefrau von Dachsenhausen betr.

Zur Publikation des Testamentes der Christoph Schmidts Ehefrau, Anna Elisabetha, geb. Hahn von Dachsenhausen, wird Termin auf den 10. Oktober, Morgens 8 Uhr anberaumt, wo deren bekannte Intestaterben, und der unbekannt abwesende Erbe, Philipp Friedrich Hahn von Dachsenhausen, unter dem Rechtsnachtheile vor hiesigem Amt erscheinen sollen, daß der Inhalt des zu eröffnenden Testamentes, insofern kein sichtbarer Fehler daran zu entdecken ist, in Vollzug gesetzt werden soll.

Braubach, den 5. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Rullmann.

[1370] In Folge Ermächtigung des Herzogl. Hof- und Appellationsgerichts zu Dillenburg, werden hiermit der seit mehreren Jahren abwesende Peter Schmitz zu Montabaur, geboren am 17. April 1784, seine Leibes- oder Testamentserben aufgefordert, sich binnen

drei Monaten

zum Empfange des bisher durch einen Kurator verwalteten, geringen Vermögens, hier zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls solches den darum nachsuchenden Geschwistern des Abwesenden ausgeliefert wird.

Montabaur, den 12. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Wenckenbach.

[1496] Der abwesende Johann Daniel Horch von Dillenburg, sowie etwaige Leibes- oder Testamentserben desselben, werden hiermit aufgefordert, zum Empfang des unter Curatel stehenden Vermögens sich innerhalb

drei Monaten

so gewiß dahier einzufinden, als sonst solches und auch etwa künftig anfallende Erbschaften nach Maaßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 den nächsten hier bekannten Erben überlassen werden soll.

Dillenburg, den 15. Aug. 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Sell.

[1514] Großherz. Bad. Stadt- und Landamt Wertheim.

Wertheim, den 19. August 1833.

Ferdinand Carl Reppich von Oertingen, welcher sich auf die erlassene Ladung vom 9. März v. J. Nr. 3189 zur Empfangnahme seines Vermögens bisher dahier nicht gemeldet hat, wird nunmehr für verschollen erklärt und sein in 2800 fl. bestehendes Vermögen seinen nächsten Verwandten in fürsorglichen Besitz gegen Cautionsleistung überlassen.

Oberamtmann Gärtner.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 6. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	93 3/8	—
" 4% "	—	83 5/8
" Wiener Bankaktien	1445	—
Holländische 2 1/2 % Integralen	—	47 5/8
" 5% Certifikate	90 5/16	90 7/16

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Nº 251. — Sonntag — 8. September — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 4. Sept.) Briefen aus Stettin zufolge, die bis gestern Nachmittag um 5 Uhr reichen, waren Se. Maj. der Kaiser von Rußland um diese Zeit noch nicht daselbst eingetroffen. Se. k. Hoh. der Kronprinz befand sich noch immer in Swinemünde, um daselbst den erlauchten Gast bei seiner Ankunft zu begrüßen. In Stettin selbst war ein Theil der Garnison von dem Landungs-Platze bis zum Toussaintschen Hause aufgestellt, wo Se. kaiserl. Maj. absteigen werden. Das Wetter war übrigens fortwährend äußerst ungünstig, und Sturm und Regen wechselten mit einander ab. — Den neuesten Nachrichten aus St. Petersburg zufolge, waren Se. Maj. der Kaiser am 28. auf dem Dampfboote »Ischora« unter Segel gegangen. (Pr. St.-Z.)

— Das Danziger Amtsblatt meldet: »Da der Minister des Innern und der Polizei, v. Brenn, die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Behörden auf die mit Schweizer Pässen reisenden Personen die gehörige Aufmerksamkeit bewiesen haben, und dieß auch ferner erwarten zu können glaubt, so hat derselbe die am 18. April angeordneten speziellen Anzeigen über die Reisenden mit Schweizer Pässen bis auf weiteres aufgehoben. Nur in bedenklichen Fällen soll noch die Anzeige geschehen.«

Deutschland.

(Kassel, 5. Sept. Schluß der in unserm vorgestrigen Blatte abgebrochenen Mittheilung der Staatsregierung an die Ständeversammlung in Bezug auf die Ministeranklage.) Schon hieraus ergibt sich mit Nothwendigkeit, was nur unter dem Gegründetbefinden der Anklage gedacht werden kann, daß nämlich objektiv die Verletzung einer bestimmten Verfassungsvorschrift vorliegen müsse, welche, wie gesagt, nicht schon alsdann angenommen werden kann, wenn über die, der betreffenden Ministerhandlung unterliegenden, aus der Verfassung gefolgerten Rechtssätze das Gericht eine andere Ansicht aufstellt. Es könnte indessen scheinen, als wenn für diese Fälle doch dem Staatsgerichte die Befugniß gegeben seyn sollte, ein, blos den Ausspruch, die Anklage sey begründet, enthaltendes Urtheil zu fällen. Die Widerlegung dieser Ansicht und die Nachweisung, daß der Ausspruch, die Anklage sey begründet, nur mittelst eines Strafurtheils soll geschehen können, wird zugleich die Richtigkeit der obigen Darstellung außer Zweifel setzen. Wenn man die Worte des §. 100: »die gegründet befundene Anklage zieht, wenn nicht schon das Strafurtheil die Amtsentsetzung des Angeklagten ausspricht, jedenfalls dessen Entfernung vom Amte nach sich,« betrachtet, und dabei weiter erwägt, daß ein Strafurtheil mit anderen Worten nur ein solches Erkenntniß heißen kann, welches eine Strafe verhängt; so wird es bei der Frage: »ob dieser Satz enthält, daß das Oberappellationsgericht ein Gegründetbefinden der Anklage auszusprechen berufen sey, auch ohne daß dasselbe zu einem Strafurtheile sich berufen siehet?« — einer näheren Betrachtung nicht entgehen können, daß, wenn diese Frage zu bejahen seyn sollte, die Fassung der ganzen Bestimmung so eingerichtet werden müßte, daß der, eines Strafurtheils gedenkende, Satz auch lediglich auf Amtsentsetzung Beziehung hätte. Sollte dieser Sinn mit der fraglichen Bestimmung verbunden werden müssen, dann würde er mit andern Worten zu lauten haben: »die gegründet befundene Anklage ziehet, wenn nicht vermittelst eines Strafurtheils die Amtsentsezzung ausgesprochen wird, jedenfalls die Entfernung des Angeklagten vom Amte nach sich.« So sind indessen die Worte nicht gefaßt, vielmehr ist gesagt: »»wenn nicht schon das Strafurtheil die Amtsentsetzung des Angeklagten ausspricht.«« Diese Fassung, welche nicht unbestimmt ein Strafurtheil als etwa erfolgend hinstellt, vielmehr dadurch, daß mit dem bestimmten Artikel des erfolgenden Strafurtheils Erwähnung geschieht, zeigt, daß ein Strafurtheil als mit dem Gegründetbefinden der Anklage von selbst verbunden gedacht ist, und daß also der Satz umschrieben soviel heißt: die gegründet befundene Anklage zieht, wenn nicht das deshalb darauf erfolgende Strafurtheil (welches durch diese Voraussetzung als nothwendig nachfolgend hingestellt wird) die Amtsentsetzung ausspricht, die Entfernung vom Amte nach sich. Nur durch ein Strafurtheil soll demnach das Gegründetbefinden der Anklage ausgesprochen werden können, und also ein Gegründetbefinden der Anklage nur bei dem Vorhandenseyn der allgemeinen Voraussetzungen eines Strafurtheils möglich seyn. Die betreffende Bestimmung des §. 100 würde hiernach so gefaßt gedacht werden müssen: »Stellt sich die Anklage, nach Maßgabe der Beschaffenheit der in Anwendung gekommenen Verfassungsbestimmung als dergestalt begründet dar, daß ein Strafurtheil gegeben werden muß, so ziehet dasselbe, wenn es auch die Amtsentsetzung nicht ausspricht, doch die Entfernung des Angeklagten vom Amte nach sich.« So ausgelegt, wird böse Absicht und Fahrlässigkeit stets der gebührenden Ahndung nicht entgehen, aber ein Strafurtheil dann nicht Statt finden, wenn der ernste Wille, das Recht auszuüben, blos dem Vorwurfe einer irrigen Ansicht über das nicht so einleuchtend klar vorschreibende Gesetz unterworfen wäre. Dem richterlichen Urtheile würde immer noch, gleich dem Falle, wo es im Prozesse darauf ankommt, zu bestimmen, ob eine Nullität oder nur eine Beschwerde vorliege, überlassen bleiben, selbstständig darüber zu entscheiden: »ob die Gesetzesvorschrift als so unzweifelhaft deutlich und bestimmt angenommen werden kann, daß deren Hintansetzung nur durch bösen Willen oder Fahrlässigkeit sich erklären lasse, und dem Gerichte daher diejenige Freiheit bleiben, welche zur Verbürgung der Erhaltung der Verfassung erforderlich ist.

Was sodann diejenigen Sätze betrifft, welche durch die Anklage als in der Verfassung liegend behauptet werden; so kann 1) derjenige, daß die Ständeversammlung im Falle einer Schließung, Vertagung oder Auflösung derselben jedesmal zuvor ihrem ständigen Ausschusse eine Instruktion zu geben berechtigt sey, und deren vorgängige Ertheilung stets abgewartet werden müsse, nicht als richtig anerkannt werden. Die jedesmal besonders zu ertheilende Instruktion soll nach den deutlichen Worten des §. 102 der Verfassungsurkunde nur dazu dienen, den Ausschuß in den Stand zu setzen, Geschäfte Namens der Landstände zu verrichten. Es ist demnach nicht an solche Verrichtungen zu denken, welche in der Amtsthätigkeit des Ausschusses an sich verfassungsmäßig enthalten sind, woraus sodann weiter folgt, daß unter den, Namens der Landstände zu besorgenden, Geschäften nur solche verstanden werden können, welche verfassungsmäßig den Landständen obliegen, und zu welchen nach der Verfassung nur die Landstände berechtigt sind. Die Voraussetzungen einer solchen, nur im §. 102 der Verfassungs-Urkunde als zulässig angedeuteten Beauftragung, durch die allgemeinen Grundzüge einer jeden Staats-Ordnung gegeben, können nicht aufgestellt werden, ohne die wahre Natur einer solchen Uebertragung zu beachten, nämlich daß eine solche Uebertragung eine Veränderung der Organe der landständischen Wirksamkeit hervorbringt und dahin führt, die Regierung in die Lage zu setzen, einem Beschlusse des bleibenden Ausschusses der Landstände die Bedeutung eines Beschlusses der Ständeversammlung beizulegen. Es leuchtet ein, daß die Regierung hiermit einverstanden seyn muß, und die unmittelbare Folge hievon ist, daß eine Instruktionsertheilung an den Ausschuß zu dem befragten Zwecke nur auf den Antrag, oder doch nur mit Zustimmung der Staatsregierung geschehen kann. Es zerfällt hiermit der Satz von selbst, daß jedesmal bei der regelmäßigen oder außerordentlichen Beendigung eines Landtages die Instruirung des bleibenden Ausschusses durch die Ständeversammlung abgewartet werden müsse, wie denn auch die Worte einer fraglichen Vorschrift nicht einer »jedesmal zu ertheilenden,« vielmehr nur einer »jedesmal besonders,« mithin einer niemals allgemein gefaßten, vielmehr einer auf den besonderen Gegenstand speciell gerichteten Instruktion gedenken. 2) Gegen den durch den folgenden Anklagepunkt behaupteten Satz, daß nämlich im Falle einer Auflösung der bleibende Ausschuß alle Mitglieder der aufgelös'ten Ständeversammlung zuzuziehen befugt sey, ist darauf aufmerksam zu machen, daß zwar durch den §. 102 ohne allen Zweifel dem Ausschusse nachgelassen ist, sich nöthigen Falles aus den gewesenen Mitgliedern der aufgelös'ten Ständeversammlung zu ergänzen, daß aber hinsichtlich der ihm gestatteten Zuratheziehung Anderer deutlich etwas Verschiedenes bestimmt ist, indem daß die beiden, so kurz hintereinander sich folgenden Ausdrücke »ständische Mitglieder« und »Mitglieder der letzten Ständeversammlung« das Nämliche bedeuten sollten, schon den gemeinsten Regeln der Grammatik widerspricht, während der Sinn des offenbar darin liegenden Gegensatzes aus dem §. 79 der Verf.-Urk. klar wird. Hiernach verlieren, im Falle einer Auflösung der ständischen Versammlung, die Abgeordneten diese ihre Eigenschaft; nach §. 63 der Verf.-Urk. sind nur die durch Wahl ernannten Ständemitglieder Abgeordnete, und die Landstandschaft der schon gesetzlich berufenen Ständemitglieder (der Prinzen, der Standesherren und des Seniors der Familie von Riedesel) kann demnach, wie sich auch schon von selbst versteht, durch eine eintretende Auflösung der Ständeversammlung nicht verloren gehen. Nur diese Letzteren bleiben mithin, ungeachtet der Auflösung, ständische Mitglieder, sind nicht bloße (gewesene) Mitglieder der letzten Ständeversammlung, und nur aus der Mitte Jener darf also, nach §. 102 der Verf.-Urk., der ständige Ausschuß den gewünschten Beirath sich holen. — 3) Unter den letzten der drei Anklagepunkte ist der Satz enthalten, daß die dem ständigen Ausschusse obliegende vorläufige Prüfung der Legitimation sich auch darauf erstrecke, über die Erledigung des §. 71 der Verf.-Urk. eine vorläufig geltende Entscheidung zu geben. Da die Geschäftsordnung, deren Auslegung hierbei in Betracht kommt, nicht zu den »für Bestandtheile der Verf.-Urk. erklärten Gesetzen« gehört; so kann die Erörterung über den Sinn desselben nicht auf dem durch den §. 154 vorgezeichneten Wege erfolgen, so wenig als eine etwa irrige Interpretation der in der Geschäftsordnung enthaltenen Bestimmungen Stoff zu einer Anklage wegen Verfassungsverletzung darbieten kann. Da indessen die hier einschlagenden Fragen einer näheren Festsetzung bedürfen, so wird ein Gesetzesentwurf hierüber unverweilt vorgelegt werden, um künftigen Irrungen durch Beseitigung aller Zweifel vorzubeugen. »An die hochansehnliche Ständeversammlung ergeht nun hiernach die Aufforderung, die dem Gegenstande dieser Eröffnung entsprechende Beschlußnahme eintreten zu lassen, und zwar anzuerkennen, daß 1) der §. 100 der Verf.-Urk. dergestalt in Anwendung komme, daß, so wie die Amtsentsetzung, auch das die Entfernung vom Amte nach sich ziehende Begründetbefinden der Anklage nur vermittelst eines Straferkenntnisses, mithin nur unter den ein solches im Allgemeinen begründenden Voraussetzungen erfolgen könne; daß — 2) die am Schlusse des ersten Abschnitts des §. 102 erwähnte, von der Ständeversammlung »jedesmal besonders zu ertheilende Instruktion« des bleibenden Ausschusses nur auf Veranlassung oder mit Zustimmung der Staatsregierung Statt finde; sowie — 3) daß der bleibende ständische Ausschuß nur solche Mitglieder einer aufgelös'ten Ständeversammlung zu Rathe zu ziehen berechtigt sey, welche nicht nach Maßgabe des §. 79 der Verf.-Urk. durch die Auflösung die ständische Eigenschaft verloren haben, — erforderlichen Falls aber durch die Ernennung eines Ausschusses die Bewerkstelligung einer Verständigung vorzubereiten.«

Schweiz.

(Zürich, 4. Sept.) In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung bringt die über die Weigerung Neuenburgs, dem Tagsatzungsbeschlusse vom 12. August ein Genüge zu leisten, niedergesetzte Kommission folgenden Antrag zu einem Beschlusse: »Die eidgenössische Tagsatzung: In Betrachtung, daß nach dem Bundesvertrag vom Jahr 1815 die Tagsatzung es ist, an welcher die Angelegenheiten der Eidgenossenschaft berathen werden sollen; daß die Tagsatzung aus den Abgesandten der schweizerischen Stände besteht; daß aber ihre bundesmäßige Wirksamkeit gefährdet und der Bund selbst mit allgemeiner Auflösung bedroht seyn würde, sollten sich die einzelnen Stände der Pflicht entziehen, durch Abgeordnete an den Berathungen der Tagsatzung Theil zu nehmen. In Betrachtung, daß der gesetzgebende Theil des Kantons Neuenburg durch seine Erklärung vom 28. August letzthin die Erfüllung dieser Pflicht umgeht, daß es aber nach dem klaren und unzweideutigen Inhalt der Urkunde vom 19. Mai 1815 einzig Sache und Obliegenheit der in Neuenburg selbst residirenden Regierung ist, alle jene Verpflichtungen zu erfüllen, welche dem Kanton Neuenburg, als Glied der Eidgenossenschaft, obliegen; beschließt: Art. 1. Die Erklärung des gesetzgebenden Rathes des Kantons Neuenburg vom 28. Aug. 1833 ist hiermit als unstatthaft und bundeswidrig zurückgewiesen. Art. 2. Der Kant. Neuenburg ist wiederholt aufgefordert, seinen Bundespflichten dadurch ein Genüge zu leisten, daß er nach Inhalt des Tagsatzungsbeschlusses vom 12. August 1833 Abgeordnete an die Tagsatzung sendet und sich förmlich von der sogenannten Sarnerkonferenz lossagt. Es wird derselbe, falls er dieser Aufforderung nicht bis spätestens den 11. l. M. unbedingt nachkommen würde, durch eidg. Truppen besetzt werden. Art. 3. Der eidg. Kriegsrath ist angewiesen, von Stund an alle Anordnungen, welche zum Behuf der militä-

rischen Besetzung des Kant. Neuenburg erforderlich sind, in solcher Weise zu treffen, daß eine hinreichende Zahl Truppen vorgesehenen Falles unmittelbar am Tage nach Ablauf der angesetzten Frist, d. h. am 12. l. M., in den Kanton Neuenburg einrückt. Art. 4. Gegenwärtigen Beschluß wird der Vorort dem Staatsrathe des Kantons Neuenburg zu Handen des gesetzgebenden Raths unverweilt durch einen Eilboten mittheilen.« Der ganze Antrag vorstehenden Beschlusses wird von folgenden Ständen angenommen: nämlich Bern, Solothurn, St. Gallen, Aargau, Tessin, Genf, Waadt, Thurgau, Freiburg, Glarus, Luzern, Zürich nebst Appenzell i. R., Basellandschaft und Schwyz äußeres Land. Bern und mehre andere Stände gaben die Erklärung zu Protokoll, daß sie diesen Beschluß einzig als Vollziehung desjenigen vom 12. August l. J. ansehen. Die übrigen behalten das Protokoll offen. Graubündten stimmt zum Beschlusse mit Ausnahme der militärischen Okkupation.

Schweden und Norwegen.

(Stockholm, 27. August.) Se. Maj. gaben Donnerstag ein großes Mittagsmahl auf Rosendal, wozu auch der kais. russ. Gesandte, so wie der Chef der russ. Chronometer-Expedition, Gen. Schubert, geladen waren.

— Die Staatszeitung vom 21. d. meldet amtlich, daß Hr. C. A. Kantzow Befehl erhalten, sich nach Lissabon zu begeben, um seinen Posten als k. schwed. und norw. Geschäftsträger bei der Regierung Ih. Maj. der Königin D. Maria und als General-Konsul in Lissabon wieder anzutreten.

— Wie das »Daglig Allehanda« meldet, hat der Hofkanzler darauf angetragen, den Herausgeber eines Supplements zu diesem Blatte vom 15. d. wegen eines darin enthaltenen nachtheiligen Urtheils über die franz. Regierung (deren Partei dagegen »Nya Argus« hier beständig ergreift) zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. Es ist dieses um so mehr auffallend, da es schwerlich ohne diplomatische Veranlassung geschehen seyn kann.

— Ein Privatschreiben aus St. Petersburg vom 7. d. meldet, daß die Cholera aufs neue im Innern Rußlands ausgebrochen sei. In den Gouvernementen Saratow, Woronesh und Orel hatte sie sich gezeigt, mit größerer Heftigkeit aber insonderheit in Kursk.

(Christiania, 24. Aug.) Der Kronprinz kam am 24. Abends von seiner Reise nach Bergen wieder hier in Christiania an, von der hiesigen reitenden Bürgergarde, Landleuten zu Pferde, und einer Menge Einwohner unter Freudenausrufungen begleitet, so wie unter Salutirung von der Festung, Illuminationen u. s. w. Morgen wird das Storting durch Se. K. H. in Person aufgelöst werden.

Frankreich.

(Paris, 4. September.) Der König ist am Sonntag und die Königin am Montag in Cherbourg eingezogen. Der Empfang war glänzend. Die Lords Durham, Yarborough, Ellenborough, Exmouth, Admiral Lord Colville, ein Sohn von Sir E. Codrington, und andre Engländer harrten der Ankunft des Königs. Man versichert, Lord Durham habe dem Adm. de Rigny eröffnet, daß der König von England ihn und Lord Yarborough ausdrücklich beauftragt habe, nach Cherbourg zu gehen, und den König Ludwig Philipp in seinem Namen zu bekomplimentiren. — Aus allen Häfen des Kanals laufen die traurigsten Berichte über die Verheerungen ein, die der Sturm letzten Samstag angerichtet. Die ganze Küste ist mit Schifftrümmern und Leichnamen bedeckt. Bei Boulogne ging der englische Dreidecker »Amphitryon« zu Grund.

— Gallignani's Messenger zeigt an, daß eingezogenen Erkundigungen zufolge, die (auch gestern von uns gegebene) Nachricht von einem bevorstehenden Absenden englischer Truppen nach Portugal auf einem Irrthume beruhe.

Großbritannien.

(London, 2. September.) Stocks 88 1/4, 3/8.

— Den »Times« zufolge soll der Marq. v. Wellesley Vicekönig von Irland werden.

Amerika.

(Rio-Janeiro, 14. Juli.) Die Deputirtenkammer hat auf die von Seiten der Regierung in Bezug auf die projektirten Plane zur Restauration D. Pedro's I. erlassene Botschaft beschlossen, das Gouvernement auf jede Weise dahin zu unterstützen, um eine solche Restauration von Brasilien abzuwenden. Darauf wurde ein Gesetzesentwurf in Erwägung gezogen, nach welchem es dem Herzog von Braganza verboten seyn soll, je wieder unter irgend einem Vorwand den Boden von Brasilien zu betreten, falls er nicht als Feind betrachtet werden wolle.

(Mejiko, 1. Juli.) Zu Vera-Cruz herrscht vollkommene Ruhe; das Innere des Landes ist dagegen in einem bewegten Zustande. General Bustamente ist, wie man versichert, von Santana auf 6 Jahr verbannt worden.

Früchte-Markt zu Mainz, den 30. August 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
1638 Mlt. Waizen . .	6	12	230 Mlt. Hafer . . .	3	2
280 » Korn . . .	5	3	215 » Spelz . . .	2	10
160 » Gerste . . .	3	38			

Auf heutigem Markt war in den Zufuhren, so wie in den Preisen der Früchte wenig Veränderung.

Benachrichtigungen.

[1617] **Josias Daiber seel. Erben**

aus

Schorndorf im Würtembergischen,

empfehlen ihr Teppich-Lager in baumwollenen und wollenen Bett-Couverten, grauen und weißen Pferde- und Bügel-Teppichen, Ober- und Unter-Reitdecken aller Art, wollenen und leinenen Stalldecken und Bügelbretzeug, nebst Baumwolle, Muldon, Fliegengarn für Reit- und Kutschenpferde, sowie auch die längst bekannten Leipziger Winterschuhe und Pantoffeln bestens.

Ihr Laden ist während der Frankfurter Messe auf dem Römerberg, und ihr Logis bei Mad. Wallacher im Wedel.

[1478] **Bücherversteigerung.**

Montag, den 7. October d. J. und die folgenden Tage, Nachmittags von 2 — 4 Uhr, soll die, zum Nachlaß des Großherz. Hofpredigers Dr. Zimmermann gehörige, Bibliothek — wozu auf den bereits versandten Catalogen Termin auf den 27. d. M. anberaumt ist, welcher Termin aber, verschiedener Gründe wegen, nicht eingehalten werden kann — in dem Realschulgebäude ohnfern des Bessunger Thors dahier gegen baare Zahlung öffentlich versteigt werden.

Darmstadt, den 19. August 1833.

Th. Meyer,
Großh. Hofger. Sekretär-Accessist.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1609] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des verstorbenen hiesigen Bürgers und Plattenhändlers Andreas Weber

Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß zum Theil an den auswärts wohnenden Testaments-Miterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt, den 28. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Secr.

[1610] **Edictalladung.**

Der im Januar 1808 verstorbene hiesige Bürger Johann Friedemann Müller, aus Cranigfeld in Thüringen, schuldete ein auf seinem Hause Lit. C. Nr. 50 dahier hypothekarisch haftendes Capital von fl. 1940. Von diesem Capital sind die versprochenen Zinsen rückständig und eingeklagt, und wird deshalb, auf Antrag der Gläubiger, dem unbekannten Immobiliar-Erben des Johann Friedemann Müller hiermit ein Termin von

drei Monaten

zur Bezahlung der rückständigen Zinsen und Kosten unter der Bedrohung vorberaumt, daß nach fruchtlosem Ablauf dieses Termins dem Fiskal, auf Anrufen, der Auftrag zur Versteigerung des verpfändeten Hauses Lit. C. Nr. 50 für Zinsen und Kosten, auch das aufgekündigte Capital selbst, ertheilt werden und keine weitere Ladung als an der Gerichtsthüre zur Anhörung des Contumacial-Urtheils, ergehen soll.

Frankfurt, den 28. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor
Hartmann, 1r Sekr.

[1611] **Edictalladung.**

Nachdem über das Vermögen des hiesigen Bürgers und Schneidermeisters Franz Peter Dopfer und dessen Ehefrau Catharina Margaretha, geb. Rußmann, der Concurs erkannt worden, so werden alle diejenigen, welche an die genannten Dopfer'schen Eheleute aus irgend einem Rechtsgrunde einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hierdurch vorgeladen, um in dem

auf Freitag den 15. Nov. l. J., Vormittags 10 Uhr,

angesetzten Termin, vor der angeordneten Commission entweder persönlich oder durch legale Anwaltschaft, ihre Ansprüche zu liquidiren und eines etwaigen Vorzugsrechts wegen zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von dieser Masse.

Es wird auch keine weitere Citation als in den öffentlichen Blättern, und zwar nur zu Anhörung des, nach Reproduction dieser Ladung ergehenden Präclusivbescheides, erlassen werden.

Frankfurt, den 28. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Secr.

[1616] **Edictalladung.**

Das beabsichtigte gütliche Abkommen der Gläubiger der Gebrüder Johannes und Jacob Stelzner von hier mit diesen, ist nicht zu Stande gekommen und deßhalb unterm heutigen Tage der förmliche Concurs gegen dieselben erkannt. Es werden demnach alle und jede Gläubiger der genannten Gebrüder Stelzner, sie mögen sich bereits gemeldet haben oder nicht, hiermit öffentlich vorgeladen, in dem zum Liquidiren der Forderungen auf bis

Dienstag den 19. November d. J.

bestimmten Termin vor unterzeichneter Gerichtsstelle zu erscheinen und gegen den bis dahin zu bestellenden Contradictor ihre Ansprüche geltend zu machen, oder zu gewärtigen, daß sie damit an der Concursmasse überall ausgeschlossen werden sollen.

Marburg, am 26. August 1833.

Kurfürstliches Landgericht.
Wachs.
Zur Beglaubigung
Schmidt.

[1612] Unter Bezug auf ein vorliegendes Obergerichts-Erkenntniß dd. Fulda den 22. Juni l. J. wird anderer Termin zum Versuch einer gütlichen Vereinigung zwischen dem vormaligen Wirth Adam Lang dahier einerseits und dessen Gläubigern andererseits, so wie der Letztern unter sich, auf

Freitag den 11. October l. J., früh 10 Uhr,

dahier anberaumt und werden die sämmtlichen Gläubiger des gedachten Adam Lang, solche mögen sich bereits gemeldet haben, oder nicht, zur Anmeldung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile des Verschlusses hiermit in diesem Verfahren, so wie zur gütlichen Vereinigung unter dem Rechtsnachtheile der stillschweigenden Einwilligung in den Beschluß der Mehrzahl der Gläubiger nach der Quantität der Forderungen, in Person, oder durch spezial Bevollmächtigte, indem schriftliche Eingaben stillschweigend dem Beschlusse der Mehrzahl der Gläubiger beipflichtend angenommen werden sollen, zu diesem Termine vorgeladen.

Großenlüder, am 31. August 1833.

Kurhessisches Justizamt.
Will
vdt. Wagner.

Cours der Staatspapiere.

Den 7. September. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oestreich	Metalliq. Oblig.	5	93 3/8	—
	ditto ditto	4	83 3/8	—
	Bank-Actien ex. div.		1445	—
	fl. 100 Loose b. Roths.		196 1/2	—
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	134	—
	Bethm. Oblig.	4	82 1/2	—
	ditto ditto	4 1/2	87 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98 1/2	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/2	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	91 3/4	—
	Prämienscheine pr. ult.		50 1/2	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/4
Frankfurt	Obligationen	4	103	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		85 1/4	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 7/8	—
	fl. 50 Loose		62 3/4	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 1/4	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	47
	Neue in Certificate	5	—	[illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85	—
Spanien	Rte. perpet. b. Wiil	5	64 1/2	—
	ditto	3	49 3/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		50	—

Wechsel-Cours.

Den 7. September.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	138 1/2	—
ditto 2 M.	138	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110 1/4
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 3/4	—
ditto 2 M.	146 1/4	—
Leipzig k. S.	99 7/8	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	149 1/2	—
Lyon k. S.	78 1/2	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 1/4	—
ditto 2 M.	78 1/8	—
Wien in 20 kr. k. S.	101 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Disconto	3 3/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 7. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	15	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	53	Preuss. Thaler	1	44 3/8
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 31. August.	
5pCt. Metalliques	95 [illegible]
4 » ditto neue	84 3/4
3 » Actien	1209
4 » Partial	133
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den [illegible] Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	88 3/8
2 1/2 » Holländische	48 5/8
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 4. Sept.	
2 1/2 pCt. Integrale	48 3/4
Kanzbillets	21 1/4
Restanten	1 [illegible]
6 » Russ. Insc.	66 1/2
5 » Renteperpet.	65 1/2

PARIS, den 4. Sept.	
5pCt. Rente	103 70
4 » ditto	—
3 » ditto	75 70
5 » Rente perp.	66 3/8
5 » Neap.	90 80

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, №. 74. 8. September 1833.

Das Wunderkind.

Was nach den drei Julitagen von 1830 das souveräne Volk durch Austreibung dreier König-Generationen auf unblutigem Wege vorerst zu erreichen wußte, das hatte der fanatische Mörder Louvel zehn Jahre früher auf radikale Art schon versucht. Indem er am 14. Februar 1820 dem Herzog von Berry den Todesstoß gab, glaubte er zugleich den Hauptstamm der Bourbonen entwurzelt und sicherer Vernichtung preißgegeben zu haben. Aber bevor ihn noch das Rachebeil traf, mußte er erfahren, daß seine Unthat ihren Zweck verfehlen mochte, indem kund geworden, wie die Gemahlin seines Schlachtopfers den herben Verlust gerade in dem Augenblick erlitten, wo sie hoffen durfte, von neuem Mutter zu werden. Und als sie hierauf, sieben Monate nach der Katastrophe im Opernhaus, von einem Prinzen entbunden wurde, begrüßte alle Welt den neuen Sprößling als »das Kind des Wunders.« Doch nicht nur in dieser Bedeutung ist, wenn man den Legitimisten glauben darf, der Herzog von Bordeaux, oder, wie man ihn jetzt öfter nennen hört, Heinrich der Fünfte, ein Wunderkind. Der Knabe, unter außerordentlichen Umständen zur Welt gekommen, soll zugleich vom frühsten Alter an die ausgezeichnetesten Eigenschaften in sich entwickelt, ja sich — credat Judaeus Apella! — noch vor seinem dreizehnten Geburtstag ganz energisch ausgesprochen haben, als man ihm ein Paar Jesuiten zu Lehrern aufnöthigen wollte. Die letzte Angabe, so wie manches Andere, was über des jungen Prätendenten Persönlichkeit gerade in diesen Tagen zur Sprache kommt, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Notizen, welche seine bisherige Erziehung beleuchten, und ich glaube daher den Lesern des Konversations-Blatts einen kleinen Dienst zu erzeigen, indem ich sie mit dem sehr anziehenden Schreiben bekannt mache, das die Herzogin v. Gontaut, Gouvernante des Prinzen, am 12. Okt. 1826 an den Hrn. v. Riviere gerichtet hat und das die Gazette de France vom 30. August mit der treffenden Bemerkung begleitet: »Wenn man die Natur eines Bodens kennt und die Beschaffenheit des Samens, der ihm anvertraut wird, kann man mit ziemlicher Sicherheit auf die künftige Frucht schließen.« —

Nichts ist wohl unwahrscheinlicher, als daß Frau v. Gontaut des gutmüthigen Büsch »Fragmente über die Erziehung eines Prinzen,« oder des eleganten Engel's »Fürstenspiegel,« oder auch nur, was man am ersten fordern könnte, des genialen Jean Paul's »Geheime Instruktion eines Fürsten an die Oberhofmeisterin seiner Tochter« nebst dem »Brief an den Prinzenhofmeister Adelhard (Levana II, 108. 125.) sollte gelesen haben. Inzwischen kann der Herzog von Bordeaux einmal nachholen, was sie etwa versäumt hat, denn er lernt Deutsch, und der Gouvernante macht es um so mehr Ehre, daß sie ohne mühsames Studium gleichsam divinatorisch das Rechte herausgefunden. Ist die nachstehende Rechenschaft eine gewissenhafte, ist was die verständige Dame sagt auch nur in den Hauptzügen wahr und ungeschminkt, so muß aus Heinrich V. ein ganzer Mann werden, der gewiß die Krone, die ihm das launige Glück vielleicht noch zuspielt, mit Anstand tragen, ihr Entbehren aber nicht eben schmerzlich empfinden dürfte. Frau von Gontaut soll nun selbst auftreten. Freilich werden sich ihre artig gedrechselten Phrasen in unserm Idiom nicht ganz so gut ausnehmen, wie im Original, und die kleine Coquetterie, womit sie ihre Rolle ausschmückt, verliert auch nicht wenig in der Uebertragung — allein die Leser sind nachsichtig und über Vermögen ist Niemand verpflichtet.

Berly.

Frau von Gontaut an Hrn. von Riviere.

»Der Herzog von Bordeaux ist in sein siebentes Jahr getreten; in einigen Tagen wird dieses kostbare Unterpfand aus meinen Händen in die Ihrigen übergehen. Nicht unweise hat ein alter Gebrauch die zwei Erziehungen geschieden und einer jeden ihre Zeit bestimmt. Den Frauen gebührt die Sorge für Vorbereitung der physischen und geistigen Fähigkeiten; ihre Entwickelung ist dann die wichtige Aufgabe der Männer. Ich durfte, um zu thun, was mir oblag, nur dem Triebe meines Herzens folgen. So wurde mir leicht meines Strebens Ziel zu erreichen. Die zweite Erziehung fodert eben so viel Hingebung neben ganz andern Kräften. Der König hat wohl niemand würdiger dazu erachtet, als Sie. Er hat Ihnen die Ausbildung eines Prinzen vertraut, den der gütige Himmel uns gewährte, um eine erlauchte Familie und ganz Frankreich zu trösten. Ich schmeichle mir nicht, daß Ihnen Bemerkungen über die Naturanlagen und den Charakter des Prinzen, so wie über die bisher bei ihm befolgte Erziehungsweise, wie Sie solche von mir zu erhalten wünschen, von irgend einem Nutzen seyn könnten. Allein ich will mir darum doch das Vergnügen nicht versagen, einen für mich so anziehenden Gegenstand mit Ihnen zu besprechen: es ist mir eine Art von Beruhigung, wenn ich mir erlaube, Ihnen die Entfaltung der Eigenschaften unseres Prinzen zu schildern.

Der Herzog von Bordeaux befindet sich im Allgemeinen wohl. Seine Gesundheit hat nur geringe Unterbrechungen erlitten. Seit einem Jahr ist sie bedeutend stärker geworden, was ich der genau eingehaltenen Lebensweise zuschreibe.

Meine Erziehungsmethode war eine stets beobachtende. Ich habe jeden Anlaß benutzt, um zu bessern und zu unterrichten. Im Augenblick, wo irgend ein Unrecht geschah, suchte ich das Nachdenken darüber zu erwecken. Ich sah alles, hörte alles; nichts konnte mir versteckt werden. Die kleinsten Einzelheiten habe ich selbst angeordnet. Die Umgebungen des Prinzen mußten sich stets bewacht; kein Fehler blieb unbemerkt; die geringste Schmeichelei wurde gerügt; Wahrheit, reine, strenge Wahrheit galt als einzige Richtschnur.

Der Prinz und seine Schwester glauben mir blind, denn sie wissen, daß ich sie nie getäuscht habe, selbst nicht im Scherz. Ich habe hierauf mit besonderer Sorgfalt gesehen. Ein Scherz, den das Kind nicht begreift, setzt in Verlegenheit, benimmt das zutrauliche Wesen, demüthigt, ja setzt in eine gereizte Stimmung, wenn es vermuthen kann, man halte es zum Besten. Bei dem Herzog von Bordeaux muß man in dieser Beziehung vorsichtiger seyn, als bei den meisten Kindern seines Alters: die Gradheit und der Edelmuth seines Charakters machen, daß er alles im Ernste nimmt; wenn er zu merken glaubt, daß man Jemanden etwas zu Leid thun wolle, nimmt er sich des nach seiner Ansicht Unterdrückten lebhaft an, vertheidigt ihn mit Wärme und verschont selbst Personen, die er sonst am meisten liebt,

nicht mit Vorwürfen. Ja er zeigt in solchen Fällen eine Energie, die gegen sein sonst etwas zaghaftes Naturel absticht. Bei einem solchen Charakter mußte ich Bedacht nehmen, jeden Schatten von Ungerechtigkeit zu vermeiden.

Seine Schwester liebt der junge Prinz mit zärtlicher Neigung; mit ihr zusammen ist er sanft, gefällig, aufmerksam. Ich habe mich immer bemüht, den kleinen Streitigkeiten zwischen den Geschwistern vorzubeugen: so unbedeutend sie anfangs scheinen mögen, gewöhnen sie doch an Zänkereien, die in die Länge böses Blut machen und zu Bitterkeiten führen. Ich habe auch den Prinzen und seine Schwester vor kindischem Eigensinn zu bewahren gesucht, und bin fest geblieben, wenn irgend etwas einmal entschieden ausgesprochen war.

Wer des Prinzen Vertrauen gewinnen will, muß Zeit darauf wenden und auf zarte, liebevolle Art verfahren. Seine Gesichtszüge sprechen mit aus, was er fühlt; er spricht wenig über das, was in ihm vorgeht; er ist empfindlich, aber dabei über sein Alter stark in der Selbstbeherrschung. Ich habe gesehen, wie er litt, ohne sich eine Klage zu erlauben. Auffallend war es, wie er sich oft Mühe gab, die Blödigkeit, die ihm eigen ist, zu besiegen, wenn er merkte, daß mich dieß freuete. Ich konnte ihm schon begreiflich machen, wie nothwendig es sey, daß ein Prinz mit Fremden auf anständige, unbefangene, ganz verständliche Weise spreche.

Ich habe oft nachgesehen, daß Personen, die es wünschten, in den Unterrichtsstunden zugegen waren; der junge Prinz hat dadurch an freimüthigem Wesen und sicherer Haltung gewonnen; auch fand ich dabei Gelegenheit seine richtige Auffassung ins Licht zu stellen, wie nicht weniger seine Gelehrigkeit, welche letztere um so bemerkenswerther bleibt, als er eigentlich von Natur hastig und ungeduldig ist, was vielleicht als sein einziger Fehler gelten mag. Diese tadelhafte Schwäche ward schon ganz in der ersten Zeit an ihm beobachtet, und ich habe es mir sehr angelegen seyn lassen, ihr entgegen zu wirken, oder wenigstens den kleinen Ausfällen ein schnelles Ende zu machen. Der Prinz gibt immer nach, wenn man ihm einen tüchtigen Grund entgegenstellt: er hat nie der unerschütterlichen Festigkeit getrotzt, die ich als die erste Bedingung einer soliden Erziehung anwenden zu müssen glaubte. Wenn der Prinz noch so sehr aufgeregt (unartig!) war, reichte oft ein Blick hin, ihn zur Besinnung zu bringen; ein freundliches Wort besänftigt seinen Unmuth; oft mußte ich ihn trösten, wenn er gefehlt hatte und sein Unrecht einsah. Ich habe immer getrachtet, ihm jedes Mittel, jeden Vorwand, zu benehmen, mir seine Fehler zu verbergen: falsche Scham führt nach und nach zur Verstellung und Lüge. Es macht mich glücklich, versichern zu können, daß unser Prinz durchaus wahr ist. Dabei habe ich, in Betracht seines lebhaften Charakters und der hohen Bestimmung, die seiner wartet, für nöthig erachtet, ihn zu gewöhnen, erst nachzudenken und dann zu handeln. Mit dem Worte Recht kann man, wie mit einem Talisman, auf ihn wirken. Er hat ein redliches Gemüth, wie mir kaum noch eins vorgekommen ist.« (Schluß folgt.)

Aberglauben in England.

Von J. V. Adrian.

In dem westlichen Theile von England, namentlich in den unbesuchtern Thälern von Wales und den wilden Küsten entlang gehen noch die wunderbarsten Sagen von Feen, Elfen, von Gespensterschiffen, welche Unfälle zur See verkünden, und von verborgenen Schätzen, welche von Kobolden bewacht werden. Die Treuherzigkeit und Gläubigkeit, mit welcher man das wildeste Mährchen erzählt und anhört, setzen den Reisenden in Erstaunen. Folgende Erzählung habe ich mit mannichfachen Veränderungen mehrmals gehört.

Einen Theil der Cardiganbai und die schöne Scenerie umher überschauen heute noch die Ruinen eines niedergebrannten Pachterhauses, auf einer ansehnlichen Höhe des terassenförmig sich hebenden Strandes gelegen, — schwarzes Gemäuer, von Eulen bewohnt, von dem Sturm durchheult, nur im höchsten Nothfall der nächtliche Aufenthalt eines versprengten Zigeunertrupps oder eines verirrten Hirten.

Dieses Haus hatte Thomas Llanlyn inne, eine ehrliche gute Haut, wie nur eine in der Umgegend Butter nach Aberystwith lieferte. Seine Frau war eben so hitzig als er kaltblütig, und die Nachbarn wollten sein stetes Handthiren und Schaffen auf den Feldern nicht sowohl seiner Arbeitslust als dem Wunsche anheimgeben, seinen Tag in Frieden und fern von der zanksüchtigen Ehegenossin hinzubringen. Wie dem auch sey, die Frau gebar einen wunderschönen Knaben, und Thomas blieb volle acht Tage in seinen vier Wänden und freute sich eines bisher noch nicht gekannten Glückes. Seine etwas geschwächte Ehehälfte erholte sich indessen wieder, und der erste Beweis der wiederkehrenden Kräfte war ein nicht sehr zierlicher Holzschuh, der bei einer gewissen, uns nicht bekannten Gelegenheit an den Kopf des guten, in seinem Glücke schwelgenden Thomas flog; — eine Flut von Scheltworten folgte, und Thomas verließ die Wiege und ging bitterlich weinend in das Feld hinaus.

Als er Abends nach Hause kam, fand er seine Frau in Thränen. Er hatte sie nie weinen sehen. Ihr Auge war fast wahnsinnig grell, auf die Wiege gerichtet: statt des wunderholden Knaben lag ein häßlicher Wechselbalg darin — das ganze Scheusal war fast nichts als Kopf, und der ganze Kopf fast nichts als Mund oder Rachen, oder wie man es nennen will. Thomas sah, wie zerknirscht seine Frau war; er machte ihr keine Vorwürfe, sondern tröstete sie und verwies sie auf das Walten des Himmels, dessen Hand hier sichtbar sey. Der Friede des Hauses ist seitdem nicht mehr gestört worden. Nach einem Jahr ward Thomas abermals Vater eines schönen Knaben, und der Sprößling des Friedens gedieh ebenso hold, als der Wechselbalg täglich scheußlicher, mürrischer und boshafter wurde. Er lag, zusammengerollt wie ein Igel, in der Kaminecke und murrte und knurrte und brummte und summte vom Morgen bis in die Nacht; nie war er aber lauter, als wenn Thomas mit seiner Frau betete; er heulte und schrie dann so gräßlich, daß es den Donner der unten an die Felsen schlagenden Wellen übertönte.

Alljährlich einmal kam auf eine Woche aus Aberystwith ein lustiger, toller Geselle, ein Schneider, in den Pachthof herauf, um zu nähen und zu flicken, was in dem Hause zu nähen und zu flicken war. Da er durch sein Singen und Jubeln ebenso viel Lärm in das Haus brachte, wie das kleine Ungethüm durch sein Knurren und Schreien, so begab sich Thomas Llanlyn an seine Arbeit im Felde, und dessen Frau ging, ihren Säugling im Arme, in die Küche, in den Keller, in die Ställe, kurz überall hin, nur so selten als möglich in die Stube, wo der Schneider und der Wechselbalg waren.

Die kleine Ungestalt faßte sichtbar schnelle Zuneigung zu dem fröhlichen Nadelhelden. Wenn der Schneider ein lustiges Lied begann, schwieg jener bis zu dem letzten Laut und gab dann durch ein gewisses katzenartiges Schnurren seinen Beifall zu erkennen.

Als er nun einst ein sehr vergnügtes, nicht allzu sittliches Lied beginnen wollte, erhob sich der Kleine von der Erde und begann zum größten Schrecken des Schneiders folgendermaßen zu sprechen: »Höre, Zuckermännchen, gehe doch an den Schrank dort in der Ecke und nimm ein Ei heraus, du wohlgezogene Nadelbüchse, und lege es in die Asche für mich, oder ich schreie so laut, daß du drei Tage taub wirst.«

»Kannst du sprechen, du liebliches Püppchen?« fragte der Schneider, der sich allmälig von seiner Angst erholte; »hab' ich es doch sogleich gedacht, du seiest nicht auf dem Acker meines Freundes Thomas

Klanisyn gewachsen. Aber höre nur, du Nadlichkeit? Keinen Nagel breit weiche ich von meinem bequemen Sitze hier, wenn du mir nicht sagst, wer du bist und woher du kommst, denn ich bin überzeugt, daß es mit dir kein natürliches Bewandtniß hat.«

»Du hast nie ein wahreres Wort gesagt, Ritter von der Scheere,« versetzte das Ungethüm; »denn ich bin aus dem Elfengeschlecht und von unserm König hierhergesendet, um das Volk in dem Hause hier zu strafen, und — ich will dir es nur gestehen, ich war auch nicht ganz so, wie ich hätte seyn sollen, und da schlug unser König zwei Fliegen mit Einer Klappe. Aber mit dem nächsten Vollmond ist meine Strafzeit überstanden, und dann darf ich zurückkehren und wieder mit den Meinigen auf dem grünen Anger um die Hubertslinde tanzen.«

»Gut,« sagte der Schneider, »und wo und wann wurdest du geboren?«

»Pah, Mensch, was schwatzest du? Ich bin nie geboren worden — ich war einst ein so zierlich geflügelter Engel, wie man nur einen sehen konnte, und so schön, so gut und glücklich, als der Tag lang war; da entstand ein schrecklicher Krieg, denn Die, welche jetzt Teufel sind, empörten sich und wurden gestürzt und fielen kopflings tief in die Hölle hinab. Ich und alle die Meinigen wir nahmen keinen thätigen Antheil an dem Kampfe, wir hielten es weder mit Gott noch mit dem Teufel; und da wir weder gut noch schlecht, noch dieß noch jenes waren, wurden wir verstoßen, verbannt, oder wie du es nennen willst; wir kamen nicht in die Hölle, sondern sollten uns hier auf- und niedertreiben durch die Welt, bald des Guten, bald des Bösen wegen, bald fröhlich, bald traurig, bis zu dem Tage des Gerichts; und ich fürchte, wenn wir uns nicht bessern, werden wir zuletzt Alle sammt und sonders in die Hölle geworfen. Doch nichts mehr davon, mein guter Lappendieb; denn es ist ein betrübter Gegenstand. Du bist ein guter, fröhlicher, leidlicher Gesell und weißt, wie man ein Ei schmackhaft bereitet, und so komm zu mir unter die Hubertslinde in der ersten Vollmondnacht, und ich will sehen, ob ich dein Glück machen kann.«

Die Woche vor dem Vollmond hörte man den Kleinen nicht mehr brummen und schreien; er nahm keine Speise und keinen Trank mehr zu sich, und eines Morgens fand man ihn kalt und steif in seiner Wiege ausgestreckt. Thomas und seine Frau waren nicht sehr betrübt, ein Wesen loszuwerden, das sie als eine Strafe und als eine Schmach betrachteten, und Thomas nahm leichten Herzens das unheimliche Geschöpf unter seinen Arm, trug es auf den nächsten Kirchhof und scharrte es an der nördlichen Seite der Mauer ein, wohin nie ein Strahl der Sonne fällt.

Zwanzigmal des Tages überlegte es der Schneider bei sich hin und her, ob er in der Vollmondnacht zu der Hubertslinde gehen sollte oder nicht; Neugier und Gewissensangst warfen ihn von einer Seite zu der andern. Wie der Mensch war, läßt es sich denken, daß die Neugier doch endlich den Sieg davontrug. So ging er denn, von dem vollen Mond umglänzt, zur bestimmten Zeit hinaus auf den grünen Anger, auf dem die Linde stand. Als er unter dem schönen Baum nicht ohne große Herzensangst hinging, fühlte er etwas von den Zweigen des Baumes auf seine Schulter fallen, und wie er hinschaute, sah er das niedlichste Herrchen von der Welt wie einen alten Bekannten dort sitzen.

»Es freut mich, Schneiderchen, daß du gekommen bist. Du sollst dich überzeugen, daß die Elfen ihr Wort halten. Folge mir jetzt. Vor allen Dingen aber nimm diesen Schwamm in deine linke Hand; er wird dich, so lange du ihn hälst, so leicht, so dünn und klein machen, wie ich selbst bin. Und noch eins — wenn dir dein Leben lieb ist, so sprich den Namen Gottes nicht aus und denke nicht daran, ein Vaterunser zu beten; man liebt dergleichen einmal nicht in unserm Bereiche.«

Da der Schneider einmal so weit gegangen war, dachte er, er wollte die Sache bis an das Ende treiben, und so nahm er den Schwamm, und in einem Nu wurde er klein — klein — kleiner als ein Kegel, und er konnte sich nicht genug wundern, daß er trotz der Kürze seiner Beine schnell wie ein Gedanke vorwärts kam. Mit Windeseile ging es der Meeresküste entlang, bis sie zu dem Felsenthor kamen, das in das Reich der Elfen führt. Hier nahm der kleine Herr einen Schlüssel aus seinem Westentäschchen, steckte ihn in das Schlüsselloch, und ehe Einer Amen sagen kann, waren sie in dem schönsten Palast von der Welt. König Salomon und König David hatten kein solches Hausgeräthe, keinen solchen Reichthum in ihren Gemächern und Küchen.

»Und nun, Schneiderlein,« sagte der kleine Elfe zu dem verblüfften Gefährten, »bräuchst du vielleicht etwas Geld?«

»Ach,« rief der Schneider, »ach, du lieber G—, ich will sagen, Blitz und alle Wetter, was fragst du lange? Du weißt, daß ich arm bin wie eine Kirchenmaus.«

»Gut, dann komm mit mir und fülle deine Taschen, so viel in sie geht.«

Sie gingen einen von riesengroßen Glühwürmern erleuchteten Gang hinab und kamen an ein großes Thor, das mit Eisengittern vermacht war. Der kleine Elfe berührte dieses Thor mit seinem Finger, es sprang auf, und sie traten in eine Art Gewölbe, in welchem große Kisten voll Gold standen.

»Jetzt eile dich, Schneiderchen, und fülle deine Taschen,« sagte der Elfe.

Der Schneider ließ sich dieß nicht zweimal sagen. Er stopfte die blanken Goldstücke in seine Taschen, daß diese bald strotzten, und als er nichts mehr unterzubringen wußte, rief er freudig aus: »Gott sey Dank, jetzt bin ich reich genug für alle Zeiten!«

Er hatte diese Worte kaum gesprochen, als ein wahrer Höllenlärm entstand: es schallte wie hereinbrechendes Donnern, Wasserströme schienen durch die Felsen zu brechen, Pulverminen losgehen, ein Prasseln wie Steinhagel — ein Schaukeln, als wollten die Felsen tanzen — ein Zischen, als kämpften tausend Blitze in der Höhle miteinander. Die Steine des Gewölbes lös'ten sich ab und flogen dem armen Schneider um die Ohren. Er stürzte zusammen. Das Bewußtseyn verließ ihn.

Als er am Morgen erwachte, rieb er sich die Augen und blickte umher. Er fand sich am Eingange einer der vielen Höhlen, welche in dieser Gegend der Meeresküste entlang laufen. Die Begebenheiten der vergangenen Nacht spielten noch wild um seinen Kopf. Plötzlich fuhr er mit den Händen an seine Taschen. Und sieh', sie waren mit großen, blanken Goldstücken gefüllt. Er sprang auf und eilte, was er konnte, aus der Höhle und dem Felsengeklüft, bange, er möchte um seinen Schatz kommen.

»Am besten ist es,« sagte er bei sich, als er fliegenden Schrittes Aberystwith zueilte, »am besten ist es, ich schiffe mich mit meinem Golde nach Amerika ein. Die Leute hier sind habsüchtig, neidisch. Wer weiß, was sie gegen mich aushecken, wenn ich mir's nur etwas bequemer mache und mich meines Glückes freue. Auch möglich, daß die Elfen mir einen schlechten Streich spielen und mich wieder ausbeuteln. Ja, ich schiffe mich morgen, heute noch nach Amerika ein; dort kennt mich Niemand, und ich kann leben wie ich will; auch höre ich für gewiß, daß Elfen niemals so weit als Amerika gehen.«

Mit dem ersten Schiffe ging er nach New-York, wo er lebte und starb, und wo seine Kinder bis auf diesen Tag als reiche Leute leben. (B. f. l. U.)

Chili.

Dieß Land nähert sich mit starken Schritten dem Ziele, welches ihm durch Lage, Klima und Fruchtbarkeit vorgesteckt worden ist. Handel und Industrie, und folglich auch allgemeine Volkskultur nehmen auf eine so überraschend schnelle Weise zu, daß schon jetzt das Uebergewicht jenes Volkes über die benachbarten Peruaner entschieden dasteht. Fahrzeuge, im Lande gebaut und unter chileſcher Flagge, sind im vorigen Jahre in Ostindien gewesen, und man denkt bereits daran, thätig an dem höchstbedeutenden Wallfischfange Theil zu nehmen, welchen jetzt die Engländer und Nordamerikaner ausschließlich in jenen Meeren betreiben, obgleich sie zur Erreichung desselben weit mehr als 100 Breitegrade zu durchsegeln gezwungen sind. Verschiedene öffentliche Bauten waren beendet, und es war im Vorschlage, fahrbare Wege nach verschiedenen Provinzen der Republik anzulegen. Mit Ausnahme kleiner Reibungen der täglich sich mindernden Parteien herrschte Ruhe, und von Cholera war keine Spur bemerkt worden. Die früher in öffentlichen Blättern mitgetheilten Nachrichten über den gewaltigen Reichthum einiger neuentdeckten Silberminen in der Provinz Copiapó sind übertrieben gewesen. Man fährt zwar fort, auf jenes Metall zu bauen, allein mit einem Gewinn, welcher das angewandte Kapital höchstens mit 22 pCt. verinteressirt, also in Südamerika nur sehr gewöhnlich genannt wird. — Einer der bedeutendsten Kaufleute Valparaiso's, ein Deutscher, welcher sehr lebhaftes Interesse an wissenschaftlichen Forschungen nimmt, hat einen Dänen, Renous, eigentlich einen Matrosen, aber von vielem männlichen Muthe und Anlagen, mehrfach die unzugänglichsten Gegenden als Sammler bereisen lassen, und hat so Veranlassung zu sehr sonderbaren Entdeckungen gegeben. Es hat sich in den Anden von Chillan eine Bergebene gefunden, auf welcher weit umher die Ruinen einer bedeutenden Stadt eines spurlos untergegangenen Volkes zerstreut liegen. Da die gegenwärtigen Indianer Chile's stets Nomaden waren, und die Incas nie festen Fuß in jenen Gegenden fassen konnten, so schließt man nun sehr richtig, daß in einer uns unbekannten Vorzeit Chile eben so von höher civilisirten Völkern bewohnt gewesen sey, als das tiefe Innere von Nordamerika. Unter den freilich nicht sehr wissenschaftlich angelegten Sammlungen jenes Renous, der leider nicht einmal zu zeichnen versteht, befinden sich sonderbare Produkte; so unter andern die Wurzel eines angeblichen Rettigs von den Anden, deren kleinste Individuen 6 Pfund, die gewöhnlichen aber eine Arroba (25 span. Pfund) wiegen. Sie erzeugt auch in der kleinsten Gabe fast tödtliches Erbrechen. Da diese Pflanze, so wie manche andere sonderbare, bereits in Deutschland angekommen ist, so wird es bald leicht seyn, über sie zu urtheilen. Nicht unrichtig ist es endlich, daß man vom Kamm der Anden von Santjago das stille Meer und nach Osten die Pampas erblickt, so daß also der alte Streit über das Bestehen mehrer parallelen Ketten in jenen Cordilleren auf einmal als beendet angesehen werden muß.

Auswanderungen nach Nord-Amerika.

Zu den interessantesten Papieren, die dem Unterhause vorgelegt wurden, gehören die Auszüge der Korrespondenz des Kolonial-Ministers mit mehren Beamten in den britischen Kolonien über die Auswanderungen. In Kanada scheint die Zahl der im J. 1832 eingewanderten Emigranten, die sich in den Provinzen niederließen, sich auf 55,000 Personen zu belaufen, die ein Kapital von 6 — 700,000 Pfd. Sterl. mitbrachten. Einer von ihnen hatte allein eine Anweisung auf die Bank von Quebek von 16,000 Pfd. Sterl., ein anderer von 4000 Pfd. Sterl. Die Berichte erwähnen der großen Veränderung, die man in Hinsicht des Charakters der Einwanderer bemerkt, indem es großentheils sehr achtbare Leute sind, die sich in guten Umständen befinden. An der Cholera starben 2350 Eingewanderte. Das Begehr nach Arbeit schien sehr zuzunehmen, und man bot einen Arbeitslohn von 2½ bis 7½ Schilling täglich. Die Zahl der durch Unterstützung ihrer Gemeinden ausgesandten Emigranten, im J. 1832, belief sich auf 4988. (New Monthly Magazine.)

Frankfurter Nationaltheater.

Die Meß-Vorstellungen wurden mit der Oper: »Olympia,« von Spontini eröffnet. Eine gewaltige Komposition, eine große Tonschlacht, in welcher sich Massen gegen Massen drängen, ein Kampf ohne Sieg, obschon am Ende ein Siegesmarsch ertönt. Wir hören Alles, was ein Tondichter nur hören lassen kann, und doch haben wir Nichts gehört, wenn der Vorhang fällt und unsere Sinne sich dem großen musikalischen Chaos entwinden. Unser Herz nimmt nicht einen Eindruck aus dem Ton-Gewirre mit nach Hause. Diese Oper ist eine wahre ägyptische Pyramiden-Komposition. Die Pyramiden waren Gräber der alten Pharaone, gigantisch, zum Himmel anstrebend, aber doch nur Gräber. Wir lieben sie nicht diese majestätischen Behausungen des Todes. Meister Meierbeer ist auch ein Mann, der sich auf den Effekt versteht, aber seinen Teufel durchzieht von Anfang bis zu Ende eine geniale Poesie. Wir hören auch einen Kampf, den Kampf des Himmels mit der Hölle, aber wir hören auch einen Sieg. In der Kathedrale von Palermo umwogt uns Glaube, Liebe, Hoffnung; unser Herz erglüht in frommer, sehnsüchtiger Inbrunst und die Chöre der himmlischen Heerschaaren leiten unser Gemüth zum Höchsten. In »Olympia« tritt uns allenthalben der Ritter Spontini entgegen, der königl. preuß. Kapellmeister, der Mann, der fortwährend Injurien-Prozesse mit Rellstab führt wegen des Verbrechens der beleidigten Majestät, ein kalter, marmorner Komponist, von Triumphen und Glorie umnebelt. Ertönen hie und da sanftere Klänge von Liebe und Sehnsucht, sofort wirft er Felsmassen mit Donnergepolter hernieder, alle reineren Gefühle zu Boden schmetternd. Diese Oper ist unsere Oper nicht. Unsere Sänger leisteten Treffliches, kühn und frei standen sie in dem Tongewirre, Olympia — Fischer glich dem Mond, den fortwährend Wolken umdüstern. Pauken und Trompeten vernichteten die Liebesglut. Wir erkennen das Streben der Herren Schmezzer (Cassander), Dobler (Antigonus), Fischer (Oberpriester) und der Damen Fischer-Achten (Olympia) und Lampmann (Natira) in jeder Hinsicht an, aber wir bedauern, daß sie für ein ruhmloses Ziel kämpften. »Olympia« ist die Oper, von welcher es in Berlin hieß, daß ein Kritiker bei ihrer Aufführung das Opernhaus verlassen habe, um draußen den Zapfenstreich schlagen zu hören und somit sanftere Töne zu vernehmen. —

Die scenische Einrichtung war trefflich. Kapellmeister Guhr, welcher heute den schwersten Stand haben mochte, und Intendant Grüner, dessen Arrangement von Sachkunde und Theaterkenntniß zeugte, wurden gerufen. Desgleichen Herr Schmezzer und die Damen Fischer und Lampmann. M.

* Frankfurt.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 251.) 8. September 1833.

Oesterreich.

(Wien, 30. August.) Nach Briefen aus Prag erfreuen JJ. kk. MM. sich fortwährend der besten Gesundheit. Am 5. Sept. gedenken Dieselben erwähnte Stadt zu verlassen, dem Gerüchte nach, um sich nach Troppau zu begeben, wo hiernach am 7. September die schon früher angekündigte Zusammenkunft mit den Monarchen von Preußen und Rußland Statt finden würde. Am 1. Sept. wird Se. Durchl. der Fürst Metternich in Prag erwartet, von wo aus derselbe J.J. M.M. begleiten wird. — Briefen aus Triest zufolge werden dort noch weitere drei Schiffe in Bereitschaft gesetzt, um einen zweiten und dritten Transport derjenigen polnischen Flüchtlinge, welche bis jetzt in unsern Staaten verweilten, nach Nordamerika zu führen. — Hr. v. Caraffa, kön. neapolitanischer Geschäftsträger, ist von Prag zurückgekommen. Ueber die Ankunft J. kön. Hoh. der Frau Herzogin von Berry verlautet noch nichts; es scheint, daß sie vorerst Italien nicht verlassen wird. Ein französischer Kurier kam von Paris; seine Depeschen wurden sogleich dem Grafen St. Aulaire nach Baden zugeschickt; sie sollen auf die Schweiz Bezug haben. Wie man hört ist die französische Regierung wegen der Aufregung der Schweiz selbst bebesorgt, da Niemand berechnen kann, wohin dieselbe am Ende führt. Zwar dürfte der allgemeine Friede dadurch nicht gestört werden, allein es können Verwickelungen entstehen, die für die inneren Verhältnisse Frankreichs unangenehm wären. Um dem vorzubeugen, soll das Pariser Kabinet vorschlagen, die Schweizer so lange ungestört gewähren zu lassen, bis nicht einem Dritten direkte Nachtheile aus ihren Streitigkeiten erwachsen, die zu verhindern die Selbstvertheidigung gebietet. (A. Z.)

Deutschland.

(München, 4. Sept.) Die Vermählung Jh. k. H. der Prinzessin Mathilde mit Sr. Hoh. dem Erbgroßherzog von Hessen soll am 15. Oktober (dem Namensfeste Jh. Maj. der Königin) Statt finden.

(Zweibrücken, 31. August.) Die »Speyerer Ztg.« enthält eine Erklärung des Advokaten Culmann d. Aelt., der wir Folgendes entnehmen: Das in Speyer erscheinende und sich »Rheinbaier« nennende Zeitungsblatt enthält in seiner Nummer 22 die Angabe, als hätte Se. Durchl. der k. Regierungsdirektor Fürst v. Wrede mir in Beziehung auf mein Benehmen in der Assisensitzung vom 14. d. M. »Unehrlichkeit« vorgeworfen und mir mit gerichtlicher Klage gedroht. Diese Angabe ist thatsächlich unwahr. Der Gegenstand einer Privatunterredung oder Diskussion zwischen dem Hrn. Fürsten und mir ist wohl für die Oeffentlichkeit nicht geeignet, doch habe ich persönlich durchaus keinen Grund, deren treue Veröffentlichung nicht zu wünschen.

(Annweiler, 3. Sept.) Die unterzeichneten vier Schullehrer in Annweiler haben mit nicht geringem Erstaunen in Nro. 24 der Zeitschrift »der Rheinbaier« ein Publikandum d.d. Annweiler den 17. August gelesen, welches einen von ihnen als Verkünder der Freiheit ꝛc. ꝛc. wohl auch als Tumultuanten bezeichnet. Vor der Hand erklären die Unterzeichneten den Inhalt jenes Artikels für Lüge und unverschämte Frechheit. Sie werden den Einsender desselben auf gesetzlichem Wege zu erreichen suchen und später das Resultat der eingeleiteten Untersuchung zur gänzlichen Widerlegung jenes Artikels vor das Publikum bringen. Otterstädter. Staudt. Theilmann. Doll. (Sp. Ztg.)

(Landau, 3. Sept.) Hier erschien vorgestern folgender Kommandantschaftsbefehl: »Se. k. Maj. haben die würdige Weise allergnädigst anerkannt, mit welcher der während der Vorfälle am 13. v. M. Abends auf dem Posten am Civilgefängniß gestandene Gemeine Peter Bossert (aus Waldrohrbach, Landkommissariats Bergzabern) des Infanterie-Regiments Wrede, der 1. Kompagnie, die von einem Unberufenen an ihn gestellte Frage: »ob er ein Rheinbaier sey?« beantwortet hat. Diese dem Soldaten Peter Bossert gewordene allerhöchste Anerkennung wird der Garnison zufolge k. Ministerialreskripts vom 26. v. M. andurch öffentlich bekannt gegeben.« — Bossert gab nämlich jenem unberufenen Frager die Antwort: »Er möge ein Rheinbaier oder ein Altbaier seyn, so werde er immer seine Schuldigkeit thun.« Welche Stimmung im Rheinkreise im Ganzen genommen die vorherrschende sey, darüber kann Niemand bessere Auskunft geben, als die Regimenter, die ihre Ergänzungsmannschaften von daher beziehen und die fast ganz aus Rheinbaiern bestehen, namentlich das 6. Linien-Infanterie-Regiment und das 2. Jäger-Bataillon. Auch nicht einmal ein Gedanke von revolutionärem Sinn läßt sich bei der großen Anzahl von jungen Leuten verspüren, die seit dem Jahr 1830 einverleibt wurden. Gerade in der Hambachiaden-Zeit von 1832 sah man die jungen Leute aus allen Gegenden mit der frohesten Unbefangenheit zu den Thoren Landaus hereineilen, um sich unter die Fahnen des Monarchen einzureihen, gegen den, wenn man den Zeitungen glauben wollte, das ganze Land im Aufstand begriffen war. Daher kommt auch der Groll, den man überall das Militär empfinden läßt.

(Karlsruhe, 6. September.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 4. d. führte die Tagesordnung auf die Diskussion des Berichts des Abg. Mittermaier, über die Verbesserung des durch die Verordnung vom 28. Juli 1832 mangelhaft gewordenen Zustandes der Preßgesetzgebung in dem Großherzogthum Baden. Der Vicepräsident Duttlinger nimmt den Präsidentenstuhl ein, worauf der Abg. v. Rotteck zuförderst über die auf Wiederherstellung der Preßfreiheit eingekommenen Petitionen, so wie auch über eine in entgegengesetzter Richtung an die Kammer gekommene Vorstellung Bericht erstattet, und Namens der Kommission darauf anträgt, die ersteren zu den Akten zu nehmen, über die letztere aber zur Tagesordnung zu gehen, und solche dem heutigen Protokoll beizudrucken. Die Kammer nimmt beide Anträge an, worauf die Berathung über den Hauptgegenstand eröffnet wird. In der Hauptsache wurde nach einer lang dauernden Diskussion, der Antrag des Abg. Mittermaier mit allen Stimmen gegen 5 angenommen, der dahin geht: die Kammer möge erklären, daß sie die Zusicherung der Regierung (sie wurde am Anfang der Sitzung von dem Geheimenrath v. Weiler ausgesprochen), auf dem Wege eines provisorischen Gesetzes die Mängel der Preßgesetzgebung zu verbessern, annehme, und darauf rechne, daß die Regierung den im Kommissionsbericht gestellten Anträgen, so wie den darin im Laufe der Diskussion ausgesprochenen Wünschen

möglichst entsprechen möge. Diese Mängel liegen theils in dem Gesetz von 1831 selbst, theils sind solche dadurch entstanden, daß durch die landesherrliche Verordnung vom Jahr 1832 bundesschlußmäßig mehre §§. des Gesetzes außer Wirksamkeit gesetzt worden sind, wodurch der Zusammenhang gestört worden ist und Lücken entstanden sind, die das Gesetz in seiner Anwendung schwierig machen. (K. 3.)

(Darmstadt, 5. Sept.) Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 52 enthält: I. Summarische Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der, nach den im Regierungsblatte Nr. 24 von 1822 bekannt gemachten Statuten, verbesserten allgemeinen geistlichen Wittwenkasse für die alten Lande der Provinz Oberhessen vom 1. Jan. 1826 bis Ende Dez. 1830, sowie des Vermögensstandes dieser Kasse am Ende des Jahres 1830. Hiernach war die Gesammteinnahme 77,309 fl. 15¾ kr., die Gesammtausgabe 77,941 fl. 13¼ kr. und der Vermögensstand zu Ende 1830 59,513 fl. 26 kr. II. Nachweisung über den Stand der evangelisch-geistlichen Wittwen- und Waisenkasse des altheisischen Theils der Provinz Oberhessen am Schlusse des Rechnungsjahres 1831. Die Einnahme war 13,075 fl. 20 kr., die Ausgabe 11,614 fl. 36 kr., der Vermögensstand zu Ende 1831 63,855 fl. 4 kr.

(Lübeck, 1. Sept.) Vergebens hatten wir gestern und vorgestern dem St. Petersburger Dampfschiffe »Alexandra« entgegen gesehen, bis es in voriger Nacht in Travemünde anlangte. Es hatte sieben Tage auf der Ueberfahrt zugebracht. Die Ankunft desselben ist durch die stürmische Witterung um zwei Tage später erfolgt, welche auch die Ankunft des kaiserl. Dampfschiffes in Stettin etwas verzögert haben dürfte.

(Frankfurt, 7. Sept.) Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau sind gestern dahier angekommen und im Gasthaus zum römischen Kaiser abgestiegen; ferner sind angekommen: Se. Durchl. der Herzog Bernhard v. Sachsen-Weimar, k. niederl. Generallieutenant; Se. Exc. Hr. Graf Mensdorf, k. k. österr. General-Feldmarschall-Lieutenant und Vice-Gouverneur der Bundesfestung Mainz; Se. Exc. Hr. Baron v. Byström, Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland und General der Garde-Infanterie.

Holland.

(Aus dem Haag, 4. Sept.) Nächsten Donnerstag wird S. M. der König von dem Loo hierher zurückkehren. Prinz Albrecht v. Preußen ist dortselbst angekommen.

(Amsterdam, 4. September.) Auch heute war der Handel in den holl. Fonds unbedeutend. Man glaubte zwar zu Anfang der Börse, die Kurse würden sich heben, allein Verkäufe für inländ. Rechnung, meistens auf Zeit, drückten sie wieder. In den span. Gattungen, hauptsächlich in den 5 pCt., war ziemlich lebendiger Umsatz. 2½ pCt.: 48¹⁵⁄₁₆ bis 48⅓; 5 pCt.: 92; Kansb.: 21¼; Syndik.: 4½ pCt.: 85⅞ bis 85¼; 3½ pCt.: 69¼; span. Perp., 5 pCt.: 66³⁄₁₆ bis 66¼; 3 pCt.: 41³⁄₁₆ bis 41¼; D. Maria's Obligat. 60 pCt.

— Aus der Provinz Zeeland und von Middelburg wird gemeldet, daß auch an den holl. Küsten in Folge des anhaltenden Sturmes Schiffe gescheitert seyen.

Italien.

(Rom, 22. Aug.) In verschiedenen Gegenden der Legationen Urbino und Pesaro werden Gebete um schöne Witterung angestellt, was seit Menschengedenken in den Monaten Juli und August nicht der Fall gewesen ist. — Am 20. d. reiste Monsignor Amat di S. Filippo, apostolischer Nuntius bei Sr. kath. Maj., nach Madrid ab.

(Ebendaher, 27. August.) Verflossenen Sonnabend traf, von Neapel kommend, J. k. Hoh. die Großherzogin von Baden mit ihren beiden Töchtern hier ein. Sie wird sich einige Tage hier aufhalten, und dann ihre Rückreise nach Deutschland über Florenz und Genua antreten. Ueber die Abreise Ih. k. Hoh. der Herzogin von Berry weiß man im Publikum noch nichts Sicheres. Es heißt, sie wolle vorher erst eine Antwort des Hrn. de la Ferronnays abwarten. Denn wie verlautet, ist es Hrn. v. Chateaubriand nicht gelungen, die Versöhnung zwischen ihr und der Familie Karls X. zu Stande zu bringen, mit welchem Geschäfte jetzt Hr. de la Ferronnays beauftragt ist. Die Herzogin begab sich gestern zum heil. Vater, und erhielt früher schon Besuche vom Kardinal-Staatssekretär des Auswärtigen, vom Gobernadore von Rom und von verschiedenen Kardinälen. (A. Z.)

(Neapel.) In Bezug auf das Gerücht, daß in Neapel ein Aufstand ausgebrochen sey, bei dem es zu Thätlichkeiten zwischen den Truppen und dem Volk gekommen wäre, und namentlich das 2. Schweizerregiment (wobei die drei Bündner Kompagnien) einigen Verlust erlitten hätte, versichert die Bündner Zeitung, sie habe Briefe von Offizieren des benannten Regiments aus Neapel von neuestem Datum, nämlich vom 17. Aug., vor Augen, welche eines solchen Ereignisses keine Erwähnung thun, wohl aber eines andern Vorfalls, der wahrscheinlich zu jenem irrigen Gerücht den Anlaß gegeben, und wobei in der That ungefähr 10 Individuen des benannten Schweizerregiments verwundet worden sind. Es war nämlich bei einem großen Manöver, vier Stunden von Neapel, in einem fingirten Gefecht die Rolle des retirirenden Theils den Neapolitanern, die der Sieger hingegen den zusammengestellten Sizilianern und Schweizern zugetheilt worden. Diese Anlage des Schauspiels wollte aber den Kriegern des Festlandes nicht gefallen (ob vielleicht, weil es dießmal nur Spaß galt? denn im Ernst hatte das neapolitanische Heer sich vor zwölf Jahren als Meister im Fliehen bewiesen!); sie fingen also an, durch eine Zuthat von Steinen zu den blinden Patronen ihrem Aerger Luft zu machen. Die Gegenüberstehenden schickten sich an, mit gleichem Nachdruck zu antworten, so daß der König in eigener Person mit gezogenem Degen dazwischen treten mußte, um nicht bald den kleinen Krieg mit allzuviel Wahrheit aufgeführt zu sehen.

— Am 14. d. setzte der König dem Kardinal Caracciolo, Erzbischof von Neapel, das Kardinalsbaret auf; eine Feierlichkeit, die bei Hof beinahe seit einem Jahrhunderte nicht mehr Statt gefunden hatte. Im J. 1743 nämlich empfing der Kardinal Orsini dieses Baret aus den Händen Karl's III. — Seit dem 13. d. haben sich im Innern des alten Kraters des Vesuvs sechs andere kleinere Krater, einer vom andern bei 50 Schuh entfernt, gebildet, aus welchen eine sehr flüssige Lava strömte; am 14. flossen neue Laven aus diesen nämlichen Kratern in verschiedenen Richtungen, und eine Rauch- und Aschensäule erhob sich, welche vom Winde nach dem Monte di Somma hingetrieben wurde.

(Turin.) Das Divisionskriegsgericht des Herzogthums Savoyen hat den Artilleriesergeanten Pancaldi Paolo wegen Theilnahme an der Verschwörung von Chambery zur schimpflichen Todesstrafe verurtheilt. Der König hat diese in zwanzigjährige Galeerenstrafe verwandelt.

Frankreich.

(Paris, 3. Sept.) Daß der »Moniteur« in Bezug auf die Anerkennung der neuen Regierung in Lissabon nichts bekannt macht, hat in 2 Umständen seinen Grund: weil man diese Anerkennung verschieben will, bis Dona Maria Frankreich verlassen hat, und weil es von den Verhandlungen in Cherbourg abhängen wird, ob D. Pedro vom politischen Schauplatz abtritt, wie die Kabinette von Paris und London wünschen. Englands Anerkennung lautet nur für Dona Maria, nicht für die jetzige Regentschaft, es scheint vorzu-

ziehen, nicht durch einen vorschnellen Akt dem D. Pedro mehr Recht in die Hände zu geben, sondern ihn seinem Schicksal zu überlassen, wenn er den Wünschen jener beiden Kabinette widerstreben will. Ob die Zögerung Ludwig-Philipps durch die ungünstigen Heirathsprojekte Dona Maria's verursacht ist, möchte nicht so gerade in Abrede gestellt werden können, indem es Jedermann einleuchtet, wie ärgerlich es der neuen Dynastie seyn müßte, wenn ihr Portugal entschlüpfte, da sie für die Aufnahme Dona Maria's so Manches gethan hat. — Der König reis't langsam nach Cherbourg, wo zu seiner Aufnahme große Vorbereitungen getroffen, und bereits eine große Anzahl hoher englischer Staatsbeamten angekommen ist, deren Vereinigung mit den französischen ein westliches Töplitz bilden soll, von dessen Kongreß leicht mehr verlauten dürfte, als dieß von dem böhmischen der Fall war. (K. 3.)

Griechenland.

Nach Berichten aus Carpenissi vom 6. Juli, in griechischen Zeitungen, war der Bandenführer Tafil-Busy nach der Verheerung von Arta mit etwa 700 Mann in die Gegend von Carpenissi zurückgekehrt; die meisten Griechen hatten ihn verlassen. Er verwüstete das griechische Gebiet von Clisso, und zog von da nach Damora, wo er vom Pascha von Larissa geschlagen wurde; sodann eilte er nach Almita, um sich einzuschiffen, fand aber keine Fahrzeuge, wurde von den ottomannischen Truppen umzingelt und überfallen, und erlitt großen Verlust. Er hat sich nun in die Gebirge von Gura zurückgezogen. (Die Nachricht von seiner Gefangennehmung scheint demnach voreilig gewesen zu seyn.

Türkei.

(Konstantinopel, 10. August.) Wir leben noch nicht in jener vollständigen Ruhe, welche nothwendig ist, wenn Handel und Gewerbe wieder aufblühen sollen. Die wohl sehr zweifelhafte Sage, daß in dem zwischen Rußland und der Pforte neuerlich abgeschlossenen geheimen Vertrage, statt aller schuldigen Kontributionen die Suzeränetät über die Fürstenthümer Moldau und Wallachei an Rußland abgetreten worden sey (was zwar für die Pforte in pekuniärer Hinsicht keineswegs unvortheilhaft wäre, indem der Tribut, den die Pforte aus diesen Fürstenthümern zog, nur etwa 1 Million Piaster, so viel als 136,000 fl. betrug, während die Zinsen aus der russischen Schuld sich auf 150 bis 200,000 fl. belaufen), die lebhaften Verhandlungen der Diplomaten mit dem Ministerium, das Gerücht von großem Zwiespalt zwischen einem Theile des Ministeriums und Divans einer- und dem Sultan andrerseits, die Erscheinung einiger russischen Kriegsschiffe im schwarzen Meere, nahe am Bosporus, das troß der Abfahrt der Russen bisherige Verweilen der englisch-französischen Eskadre bei Tenedos, in der Nähe der Dardanellen, das unaufhörliche Ab- und Zugehen der Offiziere dieser Flotte, welches fast einer Rekognoszirung ähnlich sieht, — dieß Alles beunruhigt die Gemüther, erhält die öffentliche Stimmung gespannt, und hindert so das kaum begonnene Wiederaufleben des Handels und der Industrie. (K. 3.)

(Eingesandt.)

(Frankfurt, 6. Sept.) Ein Artikel in der heutigen O.P.A.Z. „Von der Westgränze der Schweiz" bedarf einer Aufklärung. Die Revolutionäre sind theils solche, welche noch bedeutend werden wollen, theils solche, welche von gleichem Prinzip geleitet, aber im Besitz der Gewalt, sich von den andern bedroht, wenigstens genirt fühlen. Zu den letztern scheint der Verfasser jenes ziemlich langen Artikels zu gehören, dessen Tendenz maskirt ist, indem er mit verschiedenen Bolzen nach den Pietisten zielt, d. h. nach den Leuten, die auch Galiläer, Christen, Mystiker, Frömmler. u. s. w. [u. s. w. heißen. Die sollten nun an Basel's Schicksal Schuld seyn. Lächerlich. Wenn die Gegner der Wahrheit und des Rechts doch nur ehrlich wären! Das ist aber so wenig möglich, als das Eisen hölzern oder der Revolutionär freisinnig seyn kann. Der Verfasser eines ähnlichen Artikels klagte neulich, daß die guten Bücher jetzt am meisten gekauft würden. Das wäre ja sehr erfreulich; allein warum verbreitet man nicht Bücher wie Gerdessen's Reden an das Volk, Glogau und Leipzig bei Haymann?

Benachrichtigungen.

Bei herannahender Messe bringt das unterzeichnete Amt die wegen Aufnahme fremder Personen bestehenden Vorschriften zur öffentlichen Kenntniß. Da dieselben nur erzwecken, dem Polizei-Amte eine genaue Kenntniß der hier sich aufhaltenden Fremden zu geben, und verdächtige Menschen, welche die Sicherheit und das Eigenthum beeinträchtigen, abzuhalten, so glaubt das Polizei-Amt um so mehr auf die bereitwilligste Befolgung dieser gemeinnützigen Maßregeln rechnen zu können, indem dasselbe jedoch zugleich bemerkt, daß die Nichterfüllung der nachstehenden Verordnungen in einem oder dem andern Punkte mit einer unnachsichtlichen Strafe von fünf Reichsthalern geahndet wird.

1) Jeder Fremde, ohne Ausnahme, muß am Tage seiner Ankunft, und wenn solche nach 6 Uhr Abends erfolgt, spätestens am andern Morgen, dem unterzeichneten Amte mit Namen, Stand und Wohnung angezeigt werden. Die allenfallsige Verwandtschaft des Fremden mit dem Quartiergeber befreit auf keinen Fall von dieser Anzeige.
2) Alle Gastwirthe und Fußherberger haben, wie bisher, jeden bei ihnen logirenden Fremden vom Tage seiner Ankunft an, bis zu jenem der Abreise, in die vorgeschriebenen Nachtzettel einzutragen, und solche jeden Abend, längstens bis 7 Uhr, auf die Polizeiwache zu liefern. Die etwa nach Einsendung der Nachtzettel noch eintreffenden Fremden müssen am folgenden Morgen frühzeitig in einem Nachtrag zur Kenntniß der Polizei gebracht werden.
3) Binnen derselben Zeitfrist muß der Fremde seinen Paß gegen einen Empfangschein auf dem Polizei-Amte hinterlegen, und eine Aufenthalts-Karte auswirken. Erst am Tage seiner Abreise wird ihm dieser Paß gegen Rückgabe des Scheins wieder verabfolgt.
4) Weder in einem Gast- noch Privathaus darf, wenn auch obiger Vorschrift gemäß die Anzeige von der Ankunft des Fremden geschehen ist, derselbe ohne eine solche Aufenthalts-Karte länger als einen Tag beherberget werden, weshalb der Wirth verbunden ist, nicht nur die bei ihm logirenden Fremden bei ihrer Ankunft von dieser polizeilichen Vorschrift alsbald in Kenntniß zu setzen, sondern sich auch deren Aufenthalts-Karte vorzeigen zu lassen.

Frankfurt a. M., den 26. August 1833.

Polizei-Amt.

Um dem gefährlichen, unangenehmen und lästigen Tabackrauchen auf der Straße zu steuern, wird hiermit zu eines Jeden genauer Nachachtung jenes frühere Verbot erneuert und zu dem Ende verordnet:

1) Das Tabackrauchen ist gänzlich verboten: a) in allen Ställen, Höfen, Scheuern, Böden, Waarenlagern und Magazinen; b) in den engen Straßen, welche längs den Stadtmauern und den daselbst erbauten bretternen

Verschlägen hinziehen; c) auf dem sogenannten Holz- und Zimmer-Graben; d) in der Nähe der Heu- und Güterwaage; e) bei dem Auf- und Abladen der Früchte, des Heues und Strohes; f) in den neu angelegten Spaziergängen vor und innerhalb den Stadtthoren, so wie in der Allee zunächst dem Roßmarkt; g) in der Nähe der Wachen, sowohl in der Stadt als an den Thoren, und endlich h) des Abends nach eingetretener Dämmerung und während der Nacht auf den Straßen innerhalb der Stadt.

2) Jeder, welcher an den erwähnten Orten, oder zur verbotenen Zeit auf der Straße Taback raucht, soll angehalten, und mit einer Strafe von 3 fl. belegt werden.

3) Am Tage ist das Tabackrauchen auf den Straßen, mit Ausnahme der Orte, wo solches in gegenwärtiger Verordnung durchaus untersagt worden, nur dann gestattet, wenn die Pfeife mit einem Deckel wohl verschlossen gehalten wird.

4) Wer dem vorstehenden §. 3. zuwiderhandelt, ist in eine Strafe von 30 kr. verfallen.

5) Das Rauchen der Cigarren ist gleich dem Tabackrauchen aus einer Pfeife ohne Deckel verboten.

Das Polizei-Personale ist angewiesen, darauf zu wachen, daß obige Vorschriften gehörig beobachtet werden, und hat insbesondere darauf zu sehen, daß zu keiner Zeit auf der Straße oder den oben erwähnten Orten Cigarren geraucht werden.

Erneuert Frankfurt den 26. August 1833.

Polizei-Amt.

Literarische Anzeige.

[1602] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frankfurt a. M. bei Andreä, Hermann, Streng, in Mainz bei Kupferberg, Kunze; in Wiesbaden bei Ritter, Hasloch; in Gießen bei Heyer Sohn; in Darmstadt bei Heyer u. Pabst; in Aschaffenburg bei Pergay; in Hanau bei Edler u. König; in Marburg bei Elwert, Garthe; in Fulda bei Müller:

Quellen des öffentlichen Rechts der deutschen Bundesstaaten; oder Sammlung der wichtigsten Urkunden, die zur Kenntniß des allgemeinen deutschen Bundesstaatsrechts dienen. Vermehrte Auflage, broschirt 4 fl. 30 kr.

Als Empfehlung dieses Werkes erlaubt sich die Verlagshandlung auf nachfolgenden Beschluß der hohen deutschen Bundesversammlung, beim Erscheinen der ersten Auflage, aufmerksam zu machen

»das unter dem Titel: Quellen des öffentlichen Rechts der deutschen Bundesstaaten eingesendete Werk in der Bibliothek aufzustellen, und der Verlagshandlung den Dank der hohen Bundesversammlung für die Darbringung dieses Buchs auszudrücken.«

Für den Besitzer der ersten Auflage ist besonders abgedruckt und zu haben:

Quellen des öffentlichen Rechts der deutschen Bundesstaaten. 3r Band. 42 kr. Als Nachtrag zu der im Jahr 1821 erschienenen Sammlung.

D. R. Marx'sche Buchhandlung in Karlsruhe und Baden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1501] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der verstorbenen Alexandrine Kaffka, hinterbliebenen einzigen minderjährigen Tochter des kurze Zeit vorher verstorbenen hiesigen Beisassen und Fürstl. Thurn- und Taxischen General-Post-Directions-Canzlei-Dieners, Franz Aloys Kaffka, Erb- und sonstige Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die aufgetretene auswärts wohnende Intestaterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt, den 21. Aug. 1833.

Stadt-Gericht.

Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Director.

Hartmann, 1r Sekr.

[1536] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der dahier verstorbenen Helena Maria Andreae aus Mülheim am Rhein Erb- oder andere Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

zwei Monaten

in Selbstperson oder durch legale Anwaltschaft bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die aufgetretenen auswärts wohnenden Testamentserben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt, den 23. August 1833.

Stadt-Gericht.

Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Director.

Hartmann, 1r Secr.

[1579] Bekanntmachung.

Der Kaufmann Matthäus Rödding dahier hat die Erklärung abgegeben, daß er außer Stande sey, seine Gläubiger zu befriedigen. Sämmtliche Gläubiger desselben, bekannte und unbekannte, werden daher hierdurch aufgefordert, im Termin

den 26. November d. J., Morgens 9 Uhr,

dahier zu erscheinen, um den Versuch einer Vereinigung unter sich und mit dem Gemeinschuldner zu Vermeidung eines Concurses abzuwarten; zugleich aber im Fall der Entstehung der Güte, ihre Forderungen zu Protokoll, neben Vorlage der sie begründenden Urkunden, anzumelden, sich in Beziehung des einstweilen bestellten Masseverwalters, Advokaten Adolph dahier, und der zu treffenden Wahl eines Ausschusses aus ihrer Mitte zu erklären, bei Vermeidung des Rechtsnachtheiles der anzunehmenden stillschweigenden Einwilligung in den Beschluß der Mehrzahl der Gläubiger, beziehungsweise des Ausschusses von diesem Verfahren.

Jesberg, am 29. August 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt dahier.

Giller.

vdt. Rüppell.

[1483] Nachdem über das Vermögen des hiesigen Bürgers Tobias Hachmuth der Concurs rechtskräftig erkannt worden, so werden alle diejenigen, welche Forderungen an denselben zu haben vermeinen, aufgefordert, solche im Termin

Mittwoch den 18. September d. J., Vormittags um 8 Uhr,

bei Vermeidung des von selbst eintretenden Ausschlusses von der vorhandenen Masse zu liquidiren. Zugleich wird bemerkt, daß in diesem Termin ein Masse-Curator und Gläubiger-Ausschuß erwählt werden soll, weshalb ausgestellt werdende Vollmachten auch hierauf zu richten sind.

Homburg, den 2. August 1833.

Landgräfl. Hess. Justiz-Amt.

Dr. Haupt.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 7. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	$92\frac{1}{2}$
" 4% "	—	$82\frac{1}{8}$
" Wiener Bankaktien	1430	—
Holländische $2\frac{1}{2}$% Integralen	—	47
" 5% Certifikate	—	$89\frac{1}{8}$

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baorhoffer.

№ 252. — Montag — — 9. September — 1833.

Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 3. Sept. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. 93⁹/₁₆; 4 pCt. Metall. Obligat. 84⁷/₃₂; Bank-Aktien 1200 — 12¹/₂; Stadt-Banko 53¹/₄.

— Se. k. k. Maj. haben vermöge eines an den Kanzler des österr. kaiserl. Ordens der eisernen Krone, Grafen v. Bellegarde, erlassenen Handschreibens vom 13. Aug. d. J. dem kaiserl. russischen Gereralkonsul für die Moldau und Walachei, Staatsrath Ritter v. Minciaky, gedachten Orden 2. Klasse verliehen.

— Der uns heute auf außerordentlichem Wege zugekommene »österreichische Beobachter« enthält folgende Erklärung: Unter den angeblich zu Lissabon aufgefangenen, in Londoner Blättern abgedruckten Briefen Miguelistischer Agenten, aus denen wir in unserm Blatte vom 30. v. M. Auszüge mitgetheilt haben, befindet sich einer, worin von dem k. k. Botschaftsrathe Baron v. Neumann und den Unterredungen, die derselbe mit dem Marschall Bourmont, während dessen Anwesenheit in London, gepflogen haben sollte, die Rede ist. Wir haben dieser Angabe, da wir in die Richtigkeit derselben sogleich Zweifel setzten, gar nicht erwähnt, und sind nun ermächtigt, alles, was sich hierauf bezieht, für einen Irrthum des Berichterstatters, Herrn v. Saraiva, oder für eine spätere Erfindung der Bekanntmacher dieser Korrespondenzen zu erklären. Für den aufmerksamen Leser bedarf es übrigens kaum dieser Erklärung; es genügt an den Widersprüchen, welche sich in dem Texte des angeblichen Schreibens des Hrn. v. Saraiva vorfinden, um gerechten Zweifel an der Aechtheit desselben oder an der Richtigkeit der darin enthaltenen Angaben zu erregen. Wie sollte z. B. Baron Neumann Hrn. v. Saraiva gebeten haben, ihn bei dem Marschall Bourmont einzuführen, nachdem er, wie dasselbe Schreiben sagt, schon früher bei ihm eingeführt worden war? Wie sollte ferner Baron Neumann Herrn v. Saraiva durch den spanischen Legationssekretär haben wissen lassen, daß er Bourmont, sobald er käme, zu sehen wünsche, da es unmittelbar darauf in demselben Schreiben heißt, daß Hr. v. Saraiva selbst dem Baron Neumann mitgetheilt hatte, daß Bourmont in London ankommen solle, in welchem Falle es viel natürlicher war, daß Hr. v. Neumann seinen Wunsch, wenn er ihn gehabt hätte, Hrn. v. Saraiva selbst zu erkennen gegeben hätte, ohne sich deßhalb an den span. Legationssekretär, als Mittelsperson, zu wenden? — Endlich aber wird in dem mehrerwähnten Schreiben Hrn. v. Saraiva in den Mund gelegt, Baron Neumann habe erklärt: »daß die drei Mächte den Entschluß D. Miguels, den Marschall Bourmont in Dienst zu nehmen, höchlich billigten u. s. w.« — Dieß kann Baron Neumann nicht gesagt haben, denn weder seine Regierung noch die andern Mächte konnten damals Kenntniß von jenem Entschlusse besitzen und Hr. von Neumann würde gewiß sich nicht unterfangen haben, eine solche Versicherung zu geben. — Unter diesen Umständen ist man, wie schon gesagt, vollkommen berechtigt, die Aechtheit oder Richtigkeit dieser ganzen Korrespondenz in Zweifel zu ziehen.

Preußen.

(Berlin, 5. Sept.) Aus Stettin meldet man unterm gestrigen Datum: »Ein am 3. Abends aus St. Petersburg hier angekommener Kurier hat die Nachricht mitgebracht, daß Se. Maj. der Kaiser am 28. v. M. Morgens um 9 Uhr von Kronstadt mit der »Ischora« in See gegangen ist. Der Kurier hatte einige Stunden später die Hauptstadt verlassen. Er sowohl als ein zweiter Kurier, der am 29. von St. Petersburg abgegangen und hier eingetroffen ist, bringen Briefe Ih. Maj. der Kaiserin an Ihren Erlauchten Gemahl, und der letzte zugleich die Nachricht, daß die Vermuthung, Se. Maj. wären bei Reval ans Land gegangen, um dort eine ruhigere See abzuwarten, ungegründet gewesen sey. Der erhabene Gast ist hiernach mit jeder Stunde in Swinemünde zu erwarten, zumal die stürmische Witterung nachgelassen hat und der Wind günstiger geworden ist.« — Neueren Berichten aus Stettin zufolge, waren Se. Maj. gestern Abend um 9 Uhr noch nicht in Swinemünde angekommen. Die Nachricht von der erfolgten Landung kann in sehr kurzer Zeit in Stettin eintreffen, da am ganzen Oderufer entlang Signalposten aufgestellt sind. (Pr. St. Z.)

(Eine heute hier eingetroffene Stafette brachte die Nachricht, daß Se. Maj. glücklich gelandet sind.)

— Se. Exc. der kaiserl. russische Vicekanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Nesselrode, ist von hier nach Böhmen abgereist.

(Aus dem Preußischen, 29. Aug.) Ob man gleich schon länger durch das Gerücht (denn unsre Zeitungen schweigen davon) die bevorstehende Ankunft des Kaisers Nikolaus zu Schwedt kannte, so erfuhr man doch erst gestern, daß er den Weg über die Ostsee gewählt habe. Dem Vernehmen nach gedenkt er auch mit dem Kaiser von Oesterreich eine Zusammenkunft zu haben. Die Monarchen müssen sehr wichtige Dinge verhandeln wollen, weil seither ein so strenges Geheimniß über ihr Zusammentreffen beobachtet ward, und sie von ihren ausgezeichnetsten Staatsmännern begleitet werden. Man ist hier sehr auf die Zusammenkünfte gespannt; die Kaufleute, die jeden ungewöhnlichen Fall mit mißtrauischen Augen anblicken, und daher oft anders als das übrige Publikum darüber urtheilen, wollen nichts Gutes davon auguriren. Sie meinen, es werde zu entscheidenden Entschlüssen und endlich zum Kriege kommen, nachdem man auf dem Wege der Un-

terhandlungen bisher so wenig ausgerichtet habe. Das ist denn doch wohl nicht ganz der Wahrheit gemäß; nie ward wohl mehr und glücklicher als in den letzten Jahren unterhandelt. Allerdings sind noch manche Fragen ungelös't geblieben, namentlich die belgische; allein das beweis't doch nicht, daß die Diplomatie unthätig und erfolglos gewirkt habe. Wo wären wir jetzt, wenn früher die Feder dem Schwerte hätte das Feld räumen müssen! Die belgischen Angelegenheiten, schreibt man aus Berlin, sind noch immer ein Stein des Anstoßes, und können, ehe man es sich versieht, eine gefährliche Wichtigkeit erlangen. Unsre Regierung soll wirklich über den Gang der Londoner Unterhandlungen sehr unzufrieden seyn. Allein es ist sehr schwer bei dieser Frage die entgegengesetzten Interessen zu vereinbaren, ohne daß von einer Seite Opfer gebracht werden, wozu sich bis jetzt Niemand verstehen will. Der Nachtheil, welchen die ungewissen Verhältnisse der Niederlande für den Verkehr der preußischen Staaten haben, ist groß, besonders in Bezug auf den Absatz der Wolle nach den belgischen Fabriken. (A. Z.)

(Magdeburg, 28. Aug.) Es ist ein schönes und erfreuliches Bild, neben den reichen Frachten, die auf Strom und Straßen zu und von uns ziehen, neben den schweren Erntewagen und mitten unter den friedlich, und seit die Elbordnung in Kraft ist, mehr als zuvor Beschäftigten, die glänzenden Waffen und ein schlagfertiges Heer sich bewegen zu sehen. Diesen Anblick haben wir von dem 4. Armeekorps, das hier seit dem 20. zur vierwöchigen Uebung zusammen kommt. Die Landwehr, Mann und Pferd, sind von den Regimentern nicht zu unterscheiden, ihre 12 Bataillone bleiben im Zeltlager auf dem Anger bei Rothensee am linken Elbufer, wo zugleich sechs Linienbataillone abwechselnd liegen, je 14 Mann und 1 Unteroffizier in einem Zelte. Zur Seite des Lagers mit seinen 36 Zeltreihen hat sich bereits ein Markt von schmucken Buden und noch geschmückteren Gästen gebildet. In der Stadt und den Ortschaften ringsum geht es festlich zu, und man sieht noch festlicheren Tagen entgegen; man hofft, daß während der Anwesenheit unsers verehrten Königs auch der russische Kaiser hieher kommen werde.

Deutschland.

(Kaiserslautern, 5. Sept.) Am 2. d. M. hat die Rathskammer des hiesigen Bezirksgerichts wirklich entschieden, daß Pfarrer Hochdörfer gegen eine Kaution von 2000 fl. prov. in Freiheit gesetzt werden soll; die k. Staatsbehörde legte aber des andern Morgens gegen dieses Erkenntniß Opposition ein, und so hat nun auch das Appellgericht hierüber zu entscheiden. — Eine Oppositionserklärung der Art soll bei dem hiesigen Gerichte die erste seyn, seitdem unsere jetzige Gesetzgebung besteht. — Der Prozeß Hochdörfers ist auf einige Tage weiter verschoben, und wird nun Donnerstag den 12. d. M. verhandelt werden.

— Es geht hier das Gerücht, daß Geib, der in Folge seiner Freisprechung sich in den Schoß seiner Familie begeben wollte, auf der Gränze erfahren habe, es sey ein neuer Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen, in Folge dessen er sich wieder entfernte; er ist übrigens todtkrank.

— Das Kontumazialurtheil gegen Schüler und Savoye soll bereits in Zweibrücken an den Pranger geschlagen worden seyn.

Der «Speyerer Zeitung» meldet folgenden Vorfall: Am verflossenen Sonntag, den 1. d. M., Abends, hatten auch wir ein bedauernswerthes Ereigniß in hiesiger Stadt. Der Knecht des Adjunkten Hrn. Gelbert wurde von 5 oder 6 Soldaten mit blosen Säbeln zu Boden geschlagen und jämmerlich mißhandelt. Die Hauptwunde ist ein Säbelhieb über dem linken Auge bis gegen das linke Ohr zu, und zwar so, daß dem Verwundeten ein über einen halben Zoll langer Knochensplitter über der linken Augenhöhle herausgenommen werden mußte. Der Knecht ist selbst beurlaubter Soldat, befindet sich schon 7 Jahre hier und erfreut sich des schönsten Zeugnisses von Seiten seiner drei Dienstherrn, bei denen er sich während dieser 7 Jahre befand. Bei derselben Gelegenheit wurde auch ein 72jähriger Greis, der vorüberging, mißhandelt. — Die Sache soll untersucht werden, und die Schuldigen der Strafe nicht entgehen.

(Frankenthal.) Die Opposition der Staatsbehörde wider die Entscheidung des hiesigen Gerichts, wonach Bürstenmacher Becker gegen Kaution in Freiheit gesetzt werden sollte, ist von dem Appellhofe verworfen, und Becker nun wirklich in Freiheit gesetzt worden. (Sp. Ztg.)

(Darmstadt, 7. September.) In der Sitzung der 2. Kammer am 4. d. fand u. A. folgende Abstimmung über die Vorstellung des Kandidaten Soldan zu Rüsselsheim um Zulassung zum Fakultätsexamen Statt. 1) Will die Kammer dem Gesuche Folge geben und die Staatsregierung ersuchen, den Bittsteller zur Fakultätsprüfung baldmöglichst zuzulassen? einstimmig bejaht. (Ihre Stimme in dieser Sache suspendirten die Abg. v Breidenbach, Heyer, von Brandis, G. Schenk, Schacht, Mühlberger, v. Buseck.) 2) Tritt die Kammer dem weiteren Antrag des 3. Ausschusses bei, dahin gehend: gegen den verantwortlichen Chef des großh. Ministeriums des Innern und der Justiz Beschwerde bei Sr. k. Hoh. dem Großherzog darüber zu führen, daß derselbe die den Bundesbeschluß von 1819 mehrfach verschärfende Ministerialordonnanz vom 9. Januar 1829 gegen die Studenten auf der Hochschule zu Gießen zur Anwendung bringt? bejaht mit 24 gegen 9 Stimmen. 3) Will die Kammer, veranlaßt durch dasjenige, was bei der Berathung hinsichtlich der beiden von dem Bittsteller übergebenen Regierungskommissariatszeugnisse geäussert worden ist, die Sache an den 3. Ausschuß zur Berichterstattung über diesen Gegenstand zurückweisen? bejaht mit 29 gegen 4 Stimmen.

(Hanau, 6. Sept.) Von den Städten Gelnhausen, Bockenheim, Wächtersbach und Windecken ist der Herr Regierungsassessor Dirks dahier zu ihrem Deputirten für den bevorstehenden Landtag, sowie der Herr Pfarrer Böhm in Bockenheim zu dessen Stellvertreter erwählt worden.

(Landeshospital Haina, 27. August.) Gestern wurde hier das 300jährige Stiftungsfest der, von dem hochherzigen Landgrafen Philipp dem Großmüthigen, dem Wohl der leidenden Menschheit gewidmeten, Hospitalanstalt aufs Feierlichste begangen.

(Hamburg, 3. Sept.) Heute früh verschied hierselbst im 77. Jahre seines Alters Hr. Westphalen, zu Rathe erwählt am 6. Febr. 1809. Durch seine vielseitige Thätigkeit und Sachkunde, besonders in Handelsangelegenheiten, so wie durch sein wohlwollendes Wirken in öffentlichen und Privatverhältnissen, hat er sich ein bleibendes Andenken unter seinen Mitbürgern erworben.

(Frankfurt, 8. Sept.) Die franz. Blätter waren uns heute bei dem Schlusse unseres Blattes noch nicht zugekommen.

Rußland.

(St. Petersburg, 27. August.) Se. Maj. der Kaiser haben den Ober-Befehlshaber der Flotte und Häfen des schwarzen Meeres, Admiral Greigh, zum Mitgliede des Reichs-Raths ernannt.

— Um das Einschreiben von Hebräern, als Kaufleute, an Orten, wo solches verboten ist, zu verhindern, hat das Minister-Komité folgende allerhöchst bestätigte Verordnung erlassen: 1) Von allen Ausländern, welche nach Rußland kommen, um in irgend eine Klasse des Handelsstandes, in eine Zunft oder sonst einen abgabenpflichtigen Stand, nach Grundlage des Ukases vom 3. Januar 1828 zu treten, ohne zugleich russische Unterthanen werden zu wollen, oder auch indem sie den Unterthanen-Eid leisten, müssen, ehe man ihnen

die für den Stand, in den sie treten wollen, vorgeschriebenen Zeugnisse ausstellt, Attestate von ausländischen Konsistorien oder andern geistlichen Ober-Behörden, unter denen sie bis dahin gestanden, eingefordert werden, welche bezeugen, daß sie und die mit ihnen angekommenen Familien Christen sind. 2) Dasselbe bezieht sich auch auf die aus dem Königreich Polen und dem Großfürstenthum Finnland Kommenden und sich nach Grundlage der sie betreffenden Verordnungen beim Handelsstande Einschreibenden. 3) Wenn Ausländer, namentlich solche, auf die sich der erste Punkt bezieht, schon in einer Kaufmanns-Klasse eingeschrieben und in dieselbe nach der Publikation des Beschlusses des Minister-Komité vom 10. August 1824 getreten sind, so haben sie bei Erneuerung ihrer Zeugnisse ebenfalls Attestate ausländischer oder russischer geistlicher Behörden darüber, daß sie und ihre Familien Christen sind, vorzuweisen. 4) Da ausländische Hebräer, die auf einige Zeit nach Rußland kommen, nur in denjenigen Gouvernements, die den Hebräern überhaupt offen sind, in den übrigen aber nicht anders als nach den für die hiesigen hebräischen Unterthanen bestehenden Verordnungen sich niederlassen und in Kaufmanns-Klassen einschreiben dürfen, so haben die Orts-Behörden darüber zu wachen, daß ausländische Juden sich an Orten, die ihnen verboten sind, nicht unter dem Namen von Christen aufhalten. Werden aber dergleichen entdeckt, so müssen sowohl die eines solchen Betruges schuldigen Juden, sie mögen wirkliche Ausländer oder aus Polen oder Finnland Angekommene seyn, sofort aus Rußland verwiesen, die hiesigen jüdischen Unterthanen aber nach den Gouvernements, wo sie sich aufhalten dürfen, zurückgeschickt werden; sind darunter Juden, die nach der Publikation des Beschlusses des Minister-Komité vom 10. August 1821 (welches die Ansiedelung ausländischer Hebräer in Rußland verbietet) den Unterthaneneid geleistet haben, so müssen diese ebenfalls über die Gränze geschickt werden. 5) Diesemnach hat man sich überhaupt in diesem Falle, wenn ein Ausländer den russischen Unterthaneneid leistet, davon zu überzeugen, daß er kein Jude ist. 6) Obige Verordnungen beziehen sich nicht auf die nach Rußland kommenden Asiaten, denen es, den bestehenden Verordnungen gemäß, erlaubt ist, sich in den den Hebräern zum Aufenthalt verbotenen Gouvernements ungehindert in Gilden einzuschreiben.

(Odessa, 16. August.) Der Viceadmiral Ricord ist in diesen Tagen an Bord der Fregatte »Fürstin Lowicz« hier angekommen und hat die Quarantäne bezogen. Der größte Theil des Geschwaders, welches unter seinen Befehlen im mittelländischen Meere stationirt war, ist in das schwarze Meer eingelaufen und hat seine Richtung nach Sebastopol genommen.

Dänemark.

(Kopenhagen, 31. August.) Hr. J. F. de Conink ist als königl. belgischer Konsul hierselbst, Hr. de Velley als belgischer Konsul in Helsingöer und Hr. Brytz, für die Besorgung der königl. preuß. Konsulatgeschäfte bis weiter anerkannt worden.

— Aus Livorno haben wir die Nachricht, daß die königl. Fregatte Galathea, Kapitän Krieger, daselbst im Anfange dieses Monats angekommen und mit Einladung der Thorwaldsenschen Statuen beschäftigt war. Der große Künstler selbst wird hier erwartet, und es ist bereits ein Attelier für ihn auf dem Schlosse Charlottenburg eingerichtet.

Holland.

(Haag, 5. Sept.) Aus Breda vom 2. d. vernimmt man, daß man anhaltend an der Verstärkung unsrer Gränzen und an dem Anlegen neuer Festungswerke arbeitet, so wie, daß noch dieser Tage eifrig mit Verfertigung von Geschütz und mit Wegbringung desselben nach der Armee und den zu bewaffnenden Festungen fortgefahren wird. Am 2. d. sollte durch den Generaldirektor des Krieges eine Lieferung von 500,000 niederl. Pf. Heu, 700,000 Pf. Stroh und 240 Last Hafer für die Hauptmagazine von Herzogenbusch, Breda und Gertrudenburg verdungen werden.

Frankreich.

(Paris, 5. Sept.) 5pCt. Rente 104, 90; 4pCt. Rente 75, 90; 5pCt. neapol. Cert. b. Falc 91, 45; 5Cpt. Rente perp. 67¼.

(London, 2. September.) Stocks 88⅝.

Börsenbericht.

Frankfurt, 8. September.

Aus London sowohl als auch aus Amsterdam lauteten die zu Anfang der verflossenen Woche angelangten Börsenberichte wieder beruhigender und ermunternder, so daß man der Hoffnung Raum gab, die an beiden Plätzen gesunkenen Fondskurse würden in Kurzem sich wieder erheben. Daher der lebhafte Umsatz in den holl. und österr. Fonds und der rasche Aufschwung der Kurse, welcher sich am 2. d. bemerkbar machte. Diese auftauchende günstige Stimmung war jedoch nur von kurzer Dauer. Mehre seitdem durch Sensale vollzogene Verkaufsaufträge und die späterhin aus Amsterdam eingetroffenen niedrigern Kursnotirungen wirkten um so nachtheiliger auf die Fondskurse, als die Behauptung sich geltend zu machen schien, die im Umlaufe befindlichen Geldmittel seyen unzulänglich um die entäußerten Beträge aufzunehmen. Die Dispositionen, welche zu Anfang jeder Messe gewöhnlich mehr Geldvorräthe in Anspruch nehmen, geben jener Behauptung Wahrscheinlichkeit; allein ein wirklicher Geldmangel ist um so weniger denkbar, als der hiesige Platz in der letzten Zeit eher Zufluß als Abgang an Baarem erfahren hat. Indessen scheint die einmal vorherrschende Meinung noch einige Interessenten zu anderweitigen Entäußerungen nahmhafter Beträge von holl. und österr. Effekten, vornämlich an der gestrigen Börse, auf kurze Lieferungstermine, zu sinkenden Kursen, bewogen zu haben. Ueber das Gedeihen oder Mißlingen dieser Operationen — welche vorerst einen fühlbaren Rückfall aller Fondskurse zur Folge hatten — werden die nachfolgenden Tage entscheiden. Das Zurückweichen der Effektenkurse hat auch ungünstig auf den Wechselhandel eingewirkt. Die Devisen auf Amsterdam, London, Paris, Hamburg und Berlin sind häufiger, zumal in kurzer Sicht, ohne lebhafte Verwendung. Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel ist auf 4 pCt. in die Höhe gegangen. (A. Sulzbach.)

Eine einzige Niederlage davon befindet sich bei Herren N. E. Wild sel. Erben, kleiner Kornmarkt Lit. F. Nr. 196 in Frankfurt a. M., allwo das Schächtelchen gegen portofreie Einsendung von fl. 1. 45 kr. (nebst 4 kr. Einschreibgeld) zu haben ist.

Dr. G. Bensh, in der Schweiz.

[1621] Todes-Anzeige.

Unsern sämmtlichen verehrten Verwandten und Freunden machen wir hierdurch bekannt, daß es der göttlichen Vorsehung gefallen habe, unsern geliebten Bruder und Schwager, den Fürstlich Thurn und Taxischen Ober-Postamts-Sekretär Christian Köhler, in das bessere Leben abzurufen. Der Verewigte starb zu Frankfurt a. M. nach anhaltendem Leiden den 30. August, im Alter von 53 Jahren.

Schlüchtern den 6. September 1833.

Kraus, geb. Köhler, zu Lohrhaupten.
Zipf, geb. Köhler, zu Schlüchtern.
Köhler, geb. Hildebrandt, zu Schlüchtern.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1554] Edictalladung.

Nachdem heute über das Vermögen des hiesigen Bürgers und Chirurgen Johann Friedrich Humbert und dessen Ehefrau, Marie Christine Philippine Auguste, geb. Rullmann, der Concurs erkannt worden, so werden alle und jede, welche aus irgend einem Rechtsgrund an benannte Humbert'sche Eheleute einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hierdurch vorgeladen, um in dem auf

Freitag den 1. November l. J., Vormittags 10 Uhr,

angesetzten Termin vor der angeordneten Commission entweder persönlich oder durch legale Anwaltschaft ihre Forderungen zu liquidiren und eines allenfallsigen Vorzugsrechts wegen zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse.

Es wird auch keine weitere Ladung als in den öffentlichen Blättern, und zwar nur zu Anhörung des reproducta hac citatione erfolgenden Präclusionserkenntnisses erlassen werden.

Frankfurt, den 23. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts Director.
Hartmann, 1r Secr.

[1479] Dekret.

Die Katharina Gückinger von Mittelhofen, nach den eidlichen Aussagen mehrerer dasigen Einwohner ungefähr 65 bis 70 Jahre alt, hat in den 1790r Jahren mit französischen Truppen ihre Heimath verlassen, ohne von ihrem Aufenthalte bis jetzt Nachricht gegeben zu haben.

Auf das Gesuch des Johannes Gückinger von Elsoff, um Ueberlassung des Vermögens dieser Abwesenden gegen Caution, ist das unterzeichnete Amt durch Decret Herzoglichen Hof- und Appellationsgerichts in Dillenburg vom 12. dieses Monats ad Nr. 5245 mit der Einleitung des Abwesenheits-Verfahrens ermächtigt worden.

Der Katharina Gückinger wird daher hiermit aufgegeben, sich zum Bezuge ihres unter Curatel stehenden Vermögens innerhalb

3 Monaten a dato

dahier zu melden, widrigenfalls damit nach Maaßgabe der landesherrlichen Verordnung vom 21. Mai 1781 verfahren werden wird.

Rennerod, den 16. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wolf.

[1613] Edictales.

Auf geschehene Güterabtretung des Peter Steuper zu Lochum ist der Concursprozeß über denselben rechtskräftig erkannt worden. Zur Liquidation der Forderungen wird hiermit unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der vorhandenen Masse Termin auf

Montag den 30. Sept. d. J., Morgens 9 Uhr,

vorbezielt.

Hachenburg, den 12. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

[1618] Der hiesige Bürger und Handelsmann August Ernst Stepp hat seine Zahlungs-Unvermögenheit angezeigt und sich solche durch die vorgenommene Vermögens-Untersuchung als richtig dahin herausgestellt, daß die Aktivmasse nach dem gerichtlichen Anschlage nur in 840 fl. 18 kr. besteht, die Schulden aber sich auf 4087 fl. 38 kr. belaufen, und hiernach der Gant erkannt werden müßte; zu deren Abwendung sind jedoch seine Ehefrau und der Handelsmann J. M. Safferling dahier gesonnen, mit den Gläubigern noch vordersamst einen Nachlaßvergleich zu versuchen, daher dazu Tagfahrt auf

Mittwoch den 2. k. M. Oktober, Vormittags 8 Uhr,

festgesetzt wird. Es werden daher alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde an den Schuldner Ansprüche machen wollen, hiermit aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich mit Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln anzumelden, und zugleich sich über den gemacht werdenden Nachlaßvergleich unter dem Rechtsnachtheile zu erklären, daß die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden sollen.

Heidelberg den 3. September 1833.

Großherzogliches Oberamt.
Eichert.
Gruber.

[1571] Edictalladung.

Nachdem gegen Philipp Welker und dessen Ehefrau zu Ems der Concurs rechtskräftig erkannt worden ist, werden deren bekannte und unbekannte Gläubiger zur Geltendmachung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse auf

Samstag den 5. October d. J., Morgens 8 Uhr,

hierher vorgeladen.

Nassau, den 21. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Giese.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Aug. Sept.	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß)				Thermometer frei im Schatten nach R.				Thermometrograph.	Haarhygrom.	Wasser d. M. R.	Winde.	Witterung.		Meteore.
	9.	12.	3.	10.	9.	12.	3.	10.	Minim.	Mit.	Mitt	Mitt	Nacht	Tag.	
31	27. 4,0	27. 3,5	27. 3,3	27. 2,0	+ 12,3	+ 13,1	+ 14,1	+ 10,2	+ 0,8	64	1 2	W.	Regen	umzogen	Regen, Wind
1	27. 0,5	27. 1,0	27. 1,7	27. 4,3	+ 9,1	+ 12,2	+ 13,0	+ 12,3	+ 8,0	68	1 3	W.	Regen	Regen	Regen
2	27. 8,2	27. 8,7	27. 9,3	27. 11,4	+ 10,6	+ 12,2	+ 13,0	+ 11,4	+ 7,8	62	1 3	W.	Regen	umzogen	Regen
3	27. 11,1	27. 0,2	27. 0,0	27. 0,5	+ 9,5	+ 10,0	+ 9,3	+ 9,0	+ 6,2	73	1 3	W.	umzogen	Regen	Regen
4	27. 8,7	27. 9,0	27. 9,2	27. 11,0	+ 11,0	+ 10,4	+ 9,8	+ 9,7	+ 8,1	80	1 4	W.	Regen	Regen	Regen
5	28. 0,7	28. 1,0	28. 1,0	28. 1,5	+ 11,2	+ 14,0	+ 14,8	+ 10,4	+ 7,8	65	1 4	O.	bewölkt	bewölkt	Wind
6	28. 0,2	27. 11,4	27. 10,8	27. 10,2	+ 14,1	+ 17,2	+ 17,8	+ 12,2	+ 8,0	57	1 5	O.	heiter	umzogen	Wind
S.	— 57,4	— 55,8	— 56,0	— 62,8	+ 77,8	+ 89,1	+ 92,8	+ 74,8	+ 56,0	469	9 —	W.	Mondsphasen. ☾ Den 7. Morg. 6 Uhr 27 Min.		
M.	27. 8,2	27. 7,9	27. 8,1	27. 8,9	+ 11,1	+ 12,7	+ 13,2	+ 10,6	+ 8,0	67	1 3				

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag. (Beilage zu Nro 252.) 9. September 1833.

Preußen.

(Berlin, 2. Sept.) Bis jetzt ist höherer Seits den Zeitungen noch nicht gestattet worden, etwas Näheres über die Anwesenheit der fürstlichen Personen in Schwedt zu sagen, ja man muß sogar als Ausnahme von der Regel betrachten, daß die Zeitungen die Abreise Sr. M. dahin melden durften. Im Uebrigen ist Schwedt so nahe, daß man stets hier die Nachrichten vom vorigen Tage haben kann. Der Aufenthalt des Kaisers wird 5 bis 6 Tage währen, worauf er die Rückreise antreten, nach Andern aber sich direkt nach Prag zum Kaiser Franz begeben wird. So viel aber scheint gewiß, daß er dem Manöver bei Magdeburg nicht beiwohnt, da auch unser König dießmal nicht persönlich dabei anwesend seyn wird. Die Kaiserin dagegen folgt ihren hohen Verwandten nach Berlin, wo bereits Feste und Schauspiele vorbereitet werden, um ihr den Aufenthalt angenehm zu machen. Der König hat bei seiner Ankunft in Schwedt, bei Strafe seiner Ungnade, jede Empfangsfeierlichkeit verbeten, da er ungestört seyn wolle. Für den Grafen Nesselrode waren bei einem angesehenen Kaufmanne Zimmer bestellt. Auch Graf Orloff wird mit dem Kaiser erwartet.

— Wie es heißt, soll das russische Heer in Polen sehr ansehnlich verstärkt werden, namentlich durch die Armee, welche am schwarzen Meere überflüssig ist; eine neue Aushebung wird dagegen ein Reserveheer bilden.

— Unsere Polizei hat vorgestern den hiesigen Buchhändlern ein Zirkular zugeschickt, in welchem 11 Werke, meist Polen betreffend und zu Paris erschienen (auch die Verhandlungen über den Prozeß zu Landau), verboten werden. Indessen dürfte die neuliche Verordnung, alle vom Ausland eingeschickten verbotenen Bücher durch die Post zurückzuschicken, modifizirt werden, da die auswärtigen Buchhändler erklärt haben, keine so zurückgeschickten Bücher anzunehmen, und die hiesigen, daß es ihnen unmöglich wäre, dieser Verordnung streng nachzukommen. (N. K.)

Deutschland.

(Mainz, 6. Sept.) Gestern ist Se. Exc. der königl. preuß. Generallieutenant, Gouverneur des Fürstenthums Neuenburg, Hr. v. Pfuel, aus der Schweiz kommend und nach Köln gehend, hier durchpassirt.

(Weimar, 2. Sept.) Wie man erfährt, werden die wegen Theilnahme an einer politischen Verbindung in Jena verhafteten und in die Klemdagefängnisse nach Eisenach, der Untersuchung halber, transportirten Studenten, wovon bereits mehre deutsche Zeitblätter gesprochen, in der Mehrzahl wieder entlassen und den Gerichten ihrer Heimath zu weiterer Untersuchung überliefert, einige aber noch in Eisenach in Haft behalten werden.

(Schwerin, 27. August.) Da öffentliche Blätter bereits von einem Prozesse wissen wollten, welcher gegen alle diejenigen anhängig geworden sey, die sich vereinigt hatten, dem würtembergischen Abg. Pfitzer einen Ehrenpokal zu überschicken, so möchte diese Sache in so fern berichtiget werden dürfen, daß auf eine gemachte Anzeige hin die Unternehmer wohl vorgefordert und über das Faktum befragt wurden. Nachdem sie aber vor dem dazu bestellten Untersuchungskommissär den Hergang der Sache erzählt hatten, wurden sie, da man sich überzeugte, daß jenes Geschenk bloß ein Ausdruck ihrer persönlichen Gesinnung seyn sollte und die Sache ganz isolirt dastehe, entlassen, ohne daß man seitdem etwas von einer weiteren gerichtlichen Vornahme dieses Gegenstandes vernommen hätte. (Schw. M.)

(Frankfurt, 8. September.) Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen und bei Rhein sind gestern hier angekommen und im Gasthause zum röm. Kaiser abgestiegen; ferner ist u. A. angekommen Professor Gesenius aus Halle.

Schweiz.

(Zürich, 4. Sept.) In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung wurde die Anzeige gemacht, daß in Schwyz der neue Grundvertrag angenommen sey, und verlangt, daß nicht allein die durch die Kommissarien nun entlassene Hälfte der Truppen, sondern auch die zweite Hälfte der Truppen den Rückmarsch antreten könnte. Er wird verweigert und an die Kommission gewiesen. Ebenso geht es mit dem Antrage der Truppenverminderung in Basel.

(Basel, 5.) Sept. In der außerordentl. Großrathssitzung am 3. Sept. legte infolge Auftrags vom 2. d. der kl. Rath den Entwurf eines Beschlusses wegen Aufstellung eines Verfassungsrathes zu Entwerfung einer Verfassung für unsern Kantonstheil vor. Der Entwurf wurde mit einigen unbedeutenden Modifikationen angenommen und lautet also: »Wir Bürgermeister und gr. Rath des Kant. Basel-Stadttheil haben angemessen erachtet, hinsichtlich der Bearbeitung einer Verfassung für unsern Kantonstheil Folgendes zu verordnen: 1) Es soll ein Verfassungsrath aufgestellt werden, mit dem Auftrag, die Verfassung für den Kant. Basel-Stadttheil zu berathen und zu entwerfen, und dieselbe mit möglichster Beförderung Uns vorzulegen, damit von Uns aus, hinsichtlich der Abstimmung bei der Bürgerschaft und der Einführung der neuen Verfassung, das Angemessene angeordnet werden könne. 2) Dieser Verfassungsrath soll folgendermaßen gebildet werden: a. Die 15 Wahlzünfte der Stadt wählen jede aus der Zahl ihrer Mitglieder 2, zusammen 30. b. Die 2 Wahlzünfte der 3 Gemeinden jenseits wählen jede 1 Mitglied, ebenfalls aus ihrer Mitte, 2. c. Die 5 Wahlkollegien der Stadt, wählen frei aus der gesammten Bürgerschaft des Kantons, jedes 9 Mitglieder. Zusammen 45. d. Auf gleiche Weise wählt das Wahlkollegium der 3 jenseitigen Gemeinden 7. Zusammen 84. 3) Die sämmtlichen Zünfte der Stadt sollen alle auf einen Tag versammelt werden; die Wahlkollegien der Stadt werden sodann den folgenden Tag ihre vorzunehmenden Wahlen beginnen und dieselben nach einander mit aller Beförderung vornehmen. 4) Bei diesen Wahlen ist in allen Theilen nach dem Wahlreglement vom 12. Hornung 1831 zu verfahren; die Wahlkollegien der Stadt werden durch den Präsidenten des löbl. Stadtraths, im Behinderungsfall aber durch dessen Statthalter, und dasjenige der 3 Gemeinden jenseits durch den Bezirksstatthalter präsidirt. 5) Die Protokolle über alle diese Wahlen sollen sofort dem kl. Rath eingegeben werden, welcher nach deren Richtigerfinden mit möglichster Beförderung den Verfassungsrath zusammen berufen wird. 6) Derselbe wird durch das älteste Mitglied eröffnet; er wählt nach anerkannter Richtigkeit der Protokolle durch absolutes Stimmenmehr seinen Präsidenten,

und konstituirt sich als Verfassungsrath des Kantons Basel-Stadttheil. 7) Dem kl. Rath wird aufgetragen, alle zu Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Anordnungen zu treffen.«

(Wallis.) Nachdem der Bericht eingegangen war, daß die Konferenzialstände von der Konferenz zurückgetreten seyen, ward am 24. August vom Landrath beschlossen: Die Gesandten sollen sich nach Zürich begeben, und an den Behandlungs-Gegenständen über die jetzigen Ereignisse Theil nehmen, sofern 19 Gesandschaften anwesend sind; Protestationen zu erlassen ist ihrer Klugheit überlassen; für die gewöhnlichen Gegenstände sollen sie sich das Protokoll offen behalten.

Holland.

(Aus dem Haag, 5. September.) Die beabsichtigte Reise Sr. k. Hoh. des Prinzen v. Oranien soll nach Deutschland geschehen.

(Amsterdam, 5. Sept.) Zu Anfang der Börse und im Laufe derselben war der Markt der holl. Fonds ziemlich fest; da sich aber wiederum viele Verkäufe auf Zeit, und zwar zu niedrigeren Preißen als gegen Comptantzahlung, darboten, so war der Markt zuletzt sehr gedrückt. Die spanischen Gattungen konnten sich nicht auf ihrer gestrigen Höhe erhalten. In den 5 pCt. fand bei 3/4 pCt. niedrigerem Preiße viel Umsatz Statt. In den 3 pCt. war wenig Handel. Deutsche Fonds, ohne Ausnahme, preißhaltend. 2 1/2 pCt.: 47 13/16; 5 pCt.: 91 1/4; Kansb.: 20 7/8 bis 20 15/16; Syndik.: 4 1/2 pCt.: 84 3/4. 3 1/2 pCt.: 69; span. Perp., 5 pCt.: 65 1/4; 3 pCt.: 40 3/4 bis 40 7/8.

(Rotterdam, 5. Sept.) Die letzten Stürme haben auch an den holländischen Küsten und Deichen vielen Schaden angerichtet. Mit Vergnügen vernimmt man, daß das niederländische Dampfschiff der »Batavier« bei dem letzten Sturmwetter wieder neue Beweise von seiner Ueberlegenheit über die englischen Dampfschiffe geliefert hat. Der »Batavier« ging am 1. d., Mittags 12 Uhr, von London ab und kam am 2. nur wenige Stunden später als dieß sonst bei gewöhnlichem Wetter der Fall war, zu Rotterdam an. Das englische Dampfschiff, welches die Briefe überbringt, und einen Tag vor dem »Batavier«, nämlich am 31. Aug., von London abgegangen war, traf hingegen erst am 3. um 4 1/2 Uhr Abends zu Rotterdam ein, nachdem das Wetter seit der letzten Nacht ruhig geworden war. — Seit einigen Tagen sind in unserer Stadt keine neuen Cholerafälle mehr vorgekommen, und wir überlassen uns dem freudigen Gedanken, daß die Seuche uns verlassen habe. Während des Monats August hat sie noch 216 Menschen weggerafft.

Belgien.

(Brüssel, 5. Sept.) An Leopoldsorden, sowohl Militär- als Civilpersonen sind bis zum heutigen Tage verliehen worden: 12 Großkreuze, 20 Kommandeurs, 38 Offiziere, 249 Ritter, zusammen 319 Ordensmitglieder, worunter nur 13 Belgier, nämlich 11 im Militär- und 2 im Civilstande. Mit Ausnahme der Lords Durham und Russell und des Oberstlieutenants Caradoc sind alle übrigen Dekorirten Franzosen.

— Das Gerücht ist seit gestern Morgen im Umlauf, daß Hr. Lesbroussart seine Entlassung erhalten hat; nach Andern soll der Posten eines Administrators des öffentlichen Unterrichts eingehen.

— Briefe aus Ostende vom 2. Sept. theilen neue und traurige Details über den letzten Sturm an unsern Küsten mit. Von den 3 gescheiterten Schiffen, deren gestern erwähnt ward, ist das schwedische ganz vernichtet; eine Seite des Dampfschiffs ist zerschmettert, so daß es nicht mehr wird flott gemacht werden können, und das engl. Schiff füllt sich bei jeder Flut mit Wasser, so daß man dasselbe ebenfalls als verloren betrachten kann. — Außer diesen 3 verunglückten Schiffen liegen zwischen dem Hafen von Ostende und dem Dorfe Heyst, 1/2 Meile jenseits Blankenberg, 4 andere gescheiterte Fahrzeuge, nämlich: 1 englische Brigg, 1 norwegische Barke und 2 schwedische Briggs. Von dem ersten dieser Schiffe sind nur einige Trümmer übrig und kein einziger Mann der Equipage ist, wie es scheint, gerettet worden; die 3 andern Schiffe haben ebenfalls sehr gelitten. — Ein wenig weiter bei dem Dorfe Knock liegt noch ein Sloop oder ein Schooner, dessen Name unbekannt ist, an der Küste. — Zwischen Vlessechem und Heyst sieht man 3 entmastete Schiffe, deren Name und Flagge man nicht kennt. Diese Schiffe, schreibt man, müssen sich in einem schrecklichen Zustande befinden und es gibt kein Mittel, ihnen den mindesten Beistand zu bringen! — Die ganze Küste ist mit Trümmern bedeckt. Seitwärts Nieuport sollen 3 Schiffe an der Küste liegen: 1 Amerikaner im Angesicht jener Stadt 1 unbekannte Brigg ein wenig seitwärts Ostende und 1 kleines hannoverisches Fahrzeug mit Talg beladen. — Ein anderer Amerikaner, der vor 8 Tagen von Antwerpen auslief, hatte das Glück, am 1. d. wohlbehalten zu Nieuport einzulaufen.

Der Kapitän des von Dover am 2. um 4 Uhr Morgens abgegangenen Postschiffs sagte bei seiner Ankunft zu Ostende aus, daß man längs der englischen Küste nur gescheiterte Schiffe sehe. — Zu Ostende waren noch 2 große Schiffe im Angesicht, wegen deren Schicksal man sehr besorgt war, wenn der Sturm sich nicht legen sollte. Die Unglücksfälle in der Schelde bei einem so furchtbaren Sturme sind viel geringer, als man befürchtet hatte. Bis jetzt weiß man nur, daß einige belgische und holländische Kanonier-Schaluppen auf die Küste geworfen wurden, die, wie er scheint, nur wenig bedeutende Beschädigungen erlitten haben.

— Der Wind hat an seiner Heftigkeit verloren, allein die Fluten sind fortwährend sehr hoch; bei Menschen Gedenken haben sie bei dieser Jahreszeit eine solche Höhe nicht erreicht.

— Der Marschall Maison ging gestern hier durch nach Paris.

(Antwerpen, 5. Sept.) Noch sind wir ohne Nachrichten von Vliessingen; man schmeichelt sich hier, der Admiral Gobius werde den von Antwerpen gekommenen Schiffen, die auf der Rhede lagen, gestattet haben, sich nach Rammekens zu flüchten, wo ein guter Ankerplatz ist; denn es war keinem Handelsschiffe möglich, während des Sturmes am 31. August und 1. Sept. vor Vliessingen zu bleiben, ohne auf die Küste geworfen zu werden. Die Details, die wir fortwährend von Ostende über die Unglücksfälle bei dem letzten Sturme erhalten, sind immer betrübender. Am 2. Abends ist der Sloop »Alexander« von Ostende bei der Hafen-Einfahrt gestrandet. Er kam mit Salz beladen. Diese Nacht wollte man während der Flut das Schiff aufwinden; man that dieß mit so großer Kraft, daß der Obertheil des Schiffes diesen gewaltsamen Anstrengungen nachgab und mit der Equipage, den Hafen-Matrosen und dem Lootsen, 11 Personen an der Zahl, in den Wellen verschwand. Der Kapitän allein hat sich durch Schwimmen gerettet. Man hat schon die Leichen einiger dieser Unglücklichen aufgefischt, die größtentheils Väter sehr zahlreicher Familien waren. Die Verzweiflung ihrer Frauen und Kinder, welche in den Hafen eilten und die Luft mit ihren Wehklagen erfüllten, war für alle Zuschauer ein herzzerreißendes Schauspiel. — Am 3. Abends waren noch 2 kleine Schiffe und ein Dreimaster im Angesicht. Das Wetter war am Tage ruhig geworden, allein der Wind wehte fortwährend aus N.-N.-W. — Von Calais bis Vliessingen sieht man nur Schiffe am Strande und überall treiben Schiffstrümmer und Waaren. — Gestern lief das Schiff »Natalie«, welches vor 8 Tagen von Ostende nach Liverpool abgegangen war, wieder zu Ostende ein; es hatte auf der See die Mannschaft eines Schiffes, das man für

ein neapolitanisches hielt, aufgenommen; 2 der Matrosen hatten Arme und Beine zerbrochen. Die »Anna Paulowna« war ebenfalls wieder eingelaufen, und eine norwegische Brigg, welche Anker, Kabel, Ketten ꝛc. verloren hatte, trieb in der Richtung nach der Schelde vor dem Hafen vorbei.

Frankreich.

(*Paris, 1 Sept. Privatkorrespond. d. O.P.A.Z.) Man erwartete unlängst, daß die diplomatischen Verhandlungen, welche das Ausgleichen der hauptsächlichen Differenzen zum Zweck hatten, ein schleuniges und für alle Theile befriedigendes Ende nehmen würden. Diese Hoffnung gibt man nicht auf, allein bis zu diesem Augenblicke scheinen die Kabinette trotz aller Bemühung um keinen Schritt weiter gelangt. Die Unterhandlungen wegen Portugals sind in Folge der Reise des Königs, der Abwesenheit einiger Botschafter, und des langsamen Kurierwechsels, äußerst erschwert. Der Krieg dauert unterdessen fort und droht einen für die monarchischen Prinzipien schädlichen Ausgang zu nehmen, obschon der Marschall Bourmont vielleicht seinen Gegnern noch Monate lang die Spitze bieten kann. Die Konferenzen wegen der holländisch-belgischen Differenz zu London, haben gleichfalls wenig gefruchtet. Keine der beiden Parteien will ihre Ansprüche herabsetzen; keiner der fremden Diplomaten findet ein Mittel, um sie zu vereinigen. Belgien leidet hierbei fast mehr als Holland, da Antwerpen, sonst das Haupt-Emporium der Kolonialwaaren, diesen Vortheil einbüßt, und da eine andere wichtige Stadt, Gent, beim Stocken des Verkehrs mit den Kolonieen die Baumwollspinnereien so bedeutend herabsinken sieht, daß die meisten Besitzer dieser Etablissements nach Amsterdam und Rotterdam auswandern. Die Luxemburgische Frage ist nicht entschieden. Wegen der Schweiz können jeden Moment Mißhelligkeiten entstehen. Man gibt die Hoffnung nicht auf, daß die vielen Differenzen beigelegt werden können; man ist jedoch durch den bisherigen Erfolg nicht befriedigt. Tröstend ist unter diesen Verhältnissen die andauernde Ruhe in Paris, die seit 14 Monaten nicht durch das Geringste gestört wurde. Aus dem leidenschaftlichen Streit der Journale darf man nicht schließen, daß jener friedliche Zustand der Hauptstadt in der Folge unterbrochen wird; der gegenseitige Eifer hebt sich einander auf, ohne die Bewohner zur Mitwirkung anzureizen oder zu beunruhigen. Die Angabe der Journale, daß die Besatzung von Paris vollständig gewechselt werden soll, scheint übertrieben; man hat einige Regimenter nach dem Westen geschickt und muß sie ersetzen. Daß mehr als 300 Nationalgardisten in einem Monate zu Disciplinarstrafen verurtheilt wurden, ist in einer so großen Stadt, wo es ungefähr 60,000 Nationalgardisten gibt, nicht auffallend, und wenn dergleichen nicht früher geschah, so beweis't dieß nur, daß die Regierung jetzt strenger auf Ordnung achten kann. Das nördliche Frankreich zeigt viele Anhänglichkeit für den König, dessen Reise einem Triumphzuge vergleichbar ist. Von dem royalistischen Eifer der Bevölkerung hingerissen, hat selbst der Abgeordnete Bricqueville, der in der Kammer mit den Republikanern stimmte, und den Sohn des Ministerpräsidenten zum Zweikampf forderte, in den Ruf: Es lebe der König! mit eingestimmt. Im Westen und Süden verwirklicht sich, was wir vorhersagten. Die Chouannerie läßt nicht nach, und kann im Winter gefährlich werden, wenn nicht der Marschall Soult noch kräftigere Vorkehrungen nimmt. Im Süden kam es nahe den Pyrenäen und bis Nismes her, auch in der Auvergne, nicht weit von Lyon, zu einigen Unruhen, die bisher keinen bedenklichen Charakter hatten, allein die schärfste Beachtung verdienen. Es entsteht durch diese Vorgänge im Westen eine immer zunehmende Feindschaft zwischen den Städten und dem flachen Lande, im Süden ein tödtlicher Haß zwischen den Karlisten und den sogenannten Patrioten; die größere Gefahr scheint im Süden zu drohen, wo die Regierung auf keine der beiden Parteien zählen darf. Es ist möglich, daß die rege Arbeit im Hôtel des Kriegsministers zum Theil die Absicht hat, dem weitern Ausbruche von Bürgerkämpfen in der Vendée und zumal im Süden vorzubeugen.

(Straßburg, 3. September.) Seit den traurigen Auftritten, die im Kanton Basel Statt hatten, bemerkt man, daß wieder Truppen in unsern Dörfern am Rheine hin kantoniren. Eine General-Inspektion sämmtlicher Regimenter unserer Militärdivision soll nächstens Statt haben. Unsere Soldaten werden in steter Bewegung erhalten. Die Vergrößerung und Verbesserung unserer Festungswerke wird ununterbrochen fortgesetzt und gibt bereits unserer Stadt ein ächt kriegerisches Ansehen. Seit einiger Zeit erhalten unsere Soldaten regelmäßigen Unterricht in der Gymnastik; es ist ein besonderer Lehrer deßfalls von Paris hierher geschickt worden.

— Zur Errichtung einer Eisenbahn von hier nach Paris und von dort nach Havre bildet sich eine Gesellschaft, die, wie man versichert, bereits beträchtliche Kapitalien zusammengebracht hat. Durch Verwirklichung dieses Plans würde der Rhein mit dem Ocean in Verbindung gebracht. Man schmeichelt sich hier, daß dann die deutschen Staaten endlich das Verbindungsprojekt des Rheins mit der Donau ausführen würden. (Schw. M.)

Großbritannien.

(London, 2. Sept.) Man hat bemerkt, daß der König, als er sich am 29. v. M. nach dem Parlament begab, wohl mit Achtung, aber keineswegs mit Begeisterung von dem Volk empfangen ward.

— Es scheint, daß in der nächsten Session des Parlaments wieder eine große Thätigkeit herrschen werde; denn bereits sind 134 verschiedene Vorschläge eingeschrieben, welche zur Tafel kommen sollen.

— Am 19. Aug. sind zu Oporto 24 englische Schiffe eingelaufen, und ungefähr 40 Schiffe waren im Angesicht des Hafens.

— Die »Post« sagt, D. Miguel habe erst dann den Wein vor Oporto zerstören lassen, nachdem er umsonst vorgeschlagen, die Pedristen möchten ihn nach England schicken, verkaufen und das Geld in der Londoner Bank deponiren, bis der Kampf in Portugal entschieden sei.

In dem gestrigen Kursverzeichnisse haben sich aus Versehen einige Irrthümer eingeschlichen, welche nur durch wiederholte Aufstellung des vollständigen Kursblatts rektificirt sind.

Benachrichtigungen.

[1577] Mein Comptoir und Waarenlager befindet sich von heute an in meinem eigenen Hause, kleiner Kornmarkt Lit. K. Nr. 168. Mit dieser Anzeige verbinde ich zugleich jene, daß ich nunmehr auch ein Detail-Geschäft errichtet und dasselbe heute eröffnet habe; ich bitte um recht zahlreichen Zuspruch und werde bemüht seyn, durch gute Waaren und möglichst billige Preise mir das Wohlwollen meiner geschätzten Abnehmer zu erwerben und zu erhalten.

Frankfurt a. M., den 2. September 1833.

Joh. Wilh. Pfarrius,
Material- und Farbwaarenhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1556] Edictalladung.

Nachdem über das Vermögen des Salomon Löw jüng. und dessen Ehefrau in Dehrn rechtskräftig der Concurs erkannt worden ist, so sind sämmtliche Forderungen und Ansprüche an der vorhandenen Masse unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von derselben

Freitag den 4. October l. J., Morgens 9 Uhr,

dahier geltend zu machen.

Das Präclusivdecret wird auf der hiesigen Amtsstube publicirt.

Limburg, den 20. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Möhn.

[1474] Edictalladung.

Der abwesende Matthäus Zeh, am 7. Februar 1733 in Bruckberg bei Großhasloch im Königreich Baiern geboren, oder dessen allenfallsige Leibeserben, werden hierdurch aufgefordert, binnen

sechs Monaten

bei dem unterzeichneten Stadtgericht in Selbstperson oder durch einen bevollmächtigten Anwalt aus der Zahl der hiesigen Advocaten so gewiß sich zu stellen, als ansonsten derselbe für todt und ohne Leibeserben verstorben erklärt werden soll.

Auch wird keine weitere Ladung als an hiesiger Gerichtsthüre und zwar nur zur Anhörung des reproducta hac citatione erlassen werdenden Erkenntnisses erlassen werden.

Frankfurt, den 5. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1318] Edictalladung.

Nachdem der Güteversuch unter den Gläubigern des verstorbenen Generallieutenants und Gouverneurs v. Dallwigk zu Dillich mißlungen, und nunmehr vermöge Verfügung vom heutigen Tage der Konkursprozeß erkannt worden ist, so werden sämmtliche Gläubiger des Verstorbenen, sie mögen ihre Forderungen bereits liquidirt haben oder nicht, mit Hinweisung auf die Bekanntmachung vom 8. März d. J. hierdurch vorgeladen, im Termine

den 8. November d. J., Morgens 9 Uhr,

entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte vor dem Justizamte dahier zu erscheinen, und ihre Forderungen gegen den Kontradiktor rechtsbegründet vorzubringen, bezüglich sich zu erklären, ob sie in diesem eröffneten Rechtsverfahren ihre Ansprüche weiter verfolgen wollen, unter dem Rechtsnachtheile, daß die Nichterscheinenden von diesem Verfahren ausgeschlossen werden sollen.

Homberg, den 5. Juli 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt hierselbst.
Pfeiffer.
Zur Beglaubigung:
Limberger, Amts-Aktuar.

[1534] Edictalladung.

Nachdem gegen Peter Schwarz und dessen Eheirau von Ems der Concurs rechtskräftig erkannt worden ist, werden dessen bekannte und unbekannte Gläubiger zur Geltendmachung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse auf

Donnerstag den 26. September d. J., Morgens 8 Uhr,

hierher vorgeladen. Nassau, den 16. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Giese.

[1555] Publicandum.

Auf Verfügung Herzogl. Hof- und Appellationsgerichts dahier ist über den Anton Huber II. zu Brandobernborf wegen seiner verschwenderischen Lebensweise ein Curator in der Person des Konrad Ott daselbst angeordnet worden.

Es wird dies mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Anton Huber II., ohne Zuziehung seines erwähnten Curators, künftig keine Rechtsgeschäfte gültig abschließen und keine Verbindlichkeiten in Beziehung auf sein Vermögen eingehen kann.

Usingen, 20. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminghaus.

Cours der Staatspapiere.

Den 7. September. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	$92\frac{1}{2}$
	ditto ditto	4	—	$82\frac{5}{8}$
	Bank-Actien ex. div.		1430	—
	fl. 100 Loose b. Roths.		$190\frac{1}{2}$	—
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	$133\frac{1}{2}$	—
	Bethm. Oblig.	4	$82\frac{1}{2}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{2}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	—	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	$98\frac{1}{2}$	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	$97\frac{1}{2}$	—
	d° b. d° in Lond. à $12\frac{1}{2}$ fl.	4	$91\frac{3}{4}$	—
	Prämienscheine pr. ult.		$50\frac{1}{2}$	—
Bayern	Obligationen	4	—	$100\frac{1}{2}$
Frankfurt	Obligationen	4	103	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		$85\frac{1}{4}$	—
Darmstadt	Obligationen	4	$99\frac{7}{8}$	—
	fl. 50 Loose		$62\frac{1}{4}$	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	$100\frac{1}{4}$	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	47
	Neue in Certificate	5	—	$89\frac{1}{16}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	$64\frac{1}{2}$	—
	ditto	3	$40\frac{7}{16}$	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		59	—

Wechsel-Cours.

Den 7. Sept. 1833.		Papier.	Geld
Amsterdam	k. S.	$138\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	138	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	$100\frac{1}{2}$	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	$104\frac{1}{2}$	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	—	$110\frac{1}{4}$
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	$146\frac{3}{4}$	—
ditto	2 M.	$120\frac{1}{4}$	—
Leipzig	k. S.	$99\frac{7}{8}$	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$149\frac{1}{2}$	—
Lyon	k. S.	$78\frac{1}{2}$	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	$78\frac{1}{8}$	—
ditto	2 M.	$78\frac{1}{8}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	$101\frac{5}{8}$	—
ditto	2 M.	—	—
Disconto		$3\frac{3}{4}$	—

Cours der Geldsorten.

Den 7. September

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	15	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	55	Preuſs. Thaler	1	$44\frac{3}{4}$
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{3}{4}$
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 31. August.	
5pCt. Metalliques	$93\frac{15}{16}$
4 „ ditto neue	$84\frac{3}{4}$
3 „ Actien	1269
4 „ Partial	133
fl. 100 Loose	—
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 2. Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	$88\frac{3}{8}$
$2\frac{1}{2}$ „ Holländische.	$48\frac{5}{8}$
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 4 Sept.	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	$48\frac{3}{4}$
Kansbillets	$21\frac{1}{4}$
Restanten	$1\frac{7}{32}$
6 „ Rss. Insc.	$96\frac{1}{2}$
5 „ Renteperpet.	$66\frac{1}{2}$

PARIS, den 4 Sept.	
5pCt. Rente	104 70
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 70
5 „ Rente perp	$66\frac{3}{16}$
5 „ Neap.	90 80

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baurhoffer.

№ 253. — Dienstag — — 10. September — 1833.

Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 6. Sept.) Se. Maj. der Kaiser von Rußland sind gestern Nachmittag um 4½ Uhr im erwünschtesten Wohlseyn in Schwedt eingetroffen. In Swinemünde hat die Landung nicht Statt gefunden, wie solches die Absicht Sr. kaiserl. Maj. gewesen war. Dem Vernehmen nach sind Höchstdieselben nach Ihrer am 28. v. M. in Kronstadt erfolgten Einschiffung von heftigen Stürmen fast volle 3 Tage im Finnischen Meerbusen umhergetrieben worden und endlich in Reval ans Land gegangen, von wo Se. Maj. nach einem zweiten gleich erfolglosen Versuche, die Fahrt auf dem Dampfboote fortzusetzen, zu Wagen nach St. Petersburg zurückgekehrt sind und demnächst von hieraus am 31. Abends die Reise zu Lande angetreten haben. Der Sturm war auch in Petersburg an den Tagen des 29. und 30. so gewaltig, daß man dort eine Wiederholung der letzten großen Ueberschwemmung befürchtete. In der That ist ein Theil der Stadt unter Wasser gesetzt, und das Dach des Winter-Palastes zum Theil zerstört worden. (Pr. St. Z.)

(Hameln, im August.) Bei dem letzten Manövre bei Charlottenburg im Monat Juni d. J. wurde in der Nähe des Königs Friedrich Wilhelm III. der Adjutant des Kronprinzen, Graf Schliefen, von einem Garde-du-Corps, dessen Pferd plötzlich toll geworden, überritten, und er liegt noch jetzt sehr krank darnieder. Mittags nach diesem Vorfalle ist der König deßhalb sehr verstimmt, und bedauert den Verwundeten; befiehlt aber, jener Garde-du-Corps solle nicht bestraft werden, weil er seines Pferdes nicht mächtig gewesen; und setzt dann hinzu: »Weiß auch, was Pferdetritte bedeuten, bin auch einmal von einem Feldscherer überritten worden.« — Die Anwesenden äußern darüber ihr Befremden, und Niemand weiß davon Etwas. »Ja, sagte der König, die Herren sind alle noch jung, wissen aus alter Zeit nichts mehr. Im Jahre 1805 gerieth ich bei dem Manövre unter das tolle Pferd eines Chirurgen, gab aber nachmals den Befehl, derselbe solle nicht bestraft werden. Ich möchte wohl erfahren, ob der Mann noch lebt.« Darauf erhält der anwesende Leibarzt von Wiebel die Weisung, sich nach jenem Chirurgen zu erkundigen, und bringt endlich heraus, daß derselbe in dürftigen Umständen, und mit zahlreicher Familie noch in Hinterpommern lebe; daß er unmittelbar nach dem erwähnten Vorfalle 1805 kassirt, und vorher noch auf Befehl des Regimentskommandeurs 80 Prügel (nach damaliger Weise) erhalten habe. Herr von Wiebel meldet das Alles dem Könige, und dieser schickt sofort aus seiner Chatulle an den alten Chirurgen 80 Friedrichsd'or und gewährt ihm eine jährliche Pension von 200 Rthlr. — Ein charakteristischer Zug von dem edeln Herzen des guten Königs, den seine Unterthanen anbeten, und für den sie Leib und Leben lassen würden!

Deutschland.

(München, 6. Sept.) Der königl. Hof wird nicht vor Ende Septembers hier eintreffen; bis zu jener Zeit wird auch Se. k. Hoh. der Kronprinz von seiner Reise zurückgekehrt seyn. — Briefen aus Regensburg zufolge, hat Se. Maj. der König die vollste Zufriedenheit über die Fortschritte des Baues der Walhalla geäußert; nach Vollendung desselben soll die am rechten Donauufer nach Straubing führende Hauptstraße auf das linke, und zwar durch den Flecken Donaustauf und an der Walhalla vorüber, verlegt werden. — Am 15. Oct. wird der Grundstein zu dem, der neuen Ludwigskirche gegenüber zu erbauenden, großartigen Gebäude für das von Freysing hierher zu verlegende Blinden-Institut gelegt werden. — Nachdem sich die benachbarte Gemeinde Giesing mit ihrem Pfarrherrn wieder verständigt hat, so darf man hoffen, daß die skandalöse Polemik in öffentlichen Blättern ihr Ende erreicht habe. Bis jetzt haben nur 4 Individuen das nach dem Religionsedikte zu ertheilende Austrittserklärungs-Certifikat erhalten.

— Der Magistrat der Stadt Nürnberg macht unterm 5. Sept. nachstehendes huldvolle Kabinetsschreiben Sr. Maj. des Königs bekannt: Hr. Generalkommissär und Regierungspräsident v. Stichaner! Ich trage Ihnen auf, der Stadtgemeinde Nürnberg Meinen tiefgefühlten Dank für die Herzlichkeit, welche während der dortigen herrlichen Feste überall Mir entgegen kam, auszudrücken. Dieser schöne Beweis treuer Anhänglichkeit und Ergebenheit wird Mir stets auch in der Erinnerung erfreulich und werth seyn. Berchtesgaden, am 1. Septbr. 1833. Ihr wohlgewogener König Ludwig.

— Durch Entschließung des königl. Staatsministeriums des Innern vom 17. August wird den königl. Kreisregierungen eröffnet, daß der geheime Rath v. Utzschneider, welcher bereits seit 5 Jahren eine vollständig eingerichtete Runkelrübenzuckerfabrik zu Obergiesing bei München mit Vortheil betreibt, sich auf eine höchst uneigennützige und lobenswerthe Weise erboten habe, Denjenigen, welche ähnliche Anstalten auf ihren Besitzungen zu errichten beabsichtigen, nicht nur Unterricht im Anbau der Rüben und in der Zuckergewinnung zu ertheilen, sondern auch gerne mitzuwirken, daß die Unternehmer die erforderlichen Geräthschaften auf die leichteste und wohlfeilste Weise ohne Uebervortheilung erhalten, sowie auch guten und frischen Rübsamen abzugeben.

(Dresden, 5. Sept.) Die Großherzogin von Sachsen-Weimar kaiserl. Hoh. ist, zu der Zusammenkunft mit Ihrem kaiserl. Bruder an der schlesisch-böhmischen Gränze, am 2. d. ohne Aufenthalt hier durchpassirt, und heute auch Se. königl. Hoh. der Großherzog dahin nachgefolgt.

— Der gestrige Tag war der Erinnerung an die feierliche Uebergabe der Verfassungsurkunde geweiht. Die Anwesenheit der Vertreter des Volkes, welche in Gemäßheit der Verfas-

sung zum ersten Male in Sachsens Hauptstadt erschienen, gab der Jahresfeier eines in der neuesten Geschichte unsers Vaterlandes so wichtigen Ereignisses eine erhöhte Bedeutung. Zu den Vertretern des Volks sprach an heiliger Stätte der hochwürdige Dr. v. Ammon, selbst eines der ausgezeichnetsten Mitglieder unserer Ständeversammlung, treffliche und inhaltschwere Worte, wodurch die Feier des Tages eingeleitet wurde. — Mittags gegen drei Viertel auf ein Uhr, versammelten sich auf ergangene Einladung die Minister, die Mitglieder der Kammern und die königlichen Regierungskommissarien in den Paradesälen des königlichen Schlosses, wo Se. Maj. der König und Se. königl. Hoheit der Prinz Mitregent dieselben zur Cour annahmen. Hierauf erhoben sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften zur Tafel, zu welcher die nur Genannten zugezogen zu werden die Ehre hatten. Nachdem Se. Maj. der König und des Prinzen Mitregenten k. Hoh. auf des Landes Wohl und das der versammelten Stände die Gesundheit ausgebracht, trank der Präsident der ersten Kammer auf das Wohl Sr. Maj. und Sr. königl. Hoh., sowie der Präsident der 2. Kammer auf das Wohl des königl. Hauses. Eine freudige Zustimmung sämmtlicher, sich von ihren Sitzen erhebenden Anwesenden, begleitete diese Trinksprüche und bezeugt aufs Neue gegen das verehrte Herrscherpaar, das seinem Volke die Verfassung gegeben, die Liebe und Dankbarkeit, welche in jedes Sachsen Brust mit unauslöschlichen Zügen gezeichnet ist. — Die Präsidenten der Kammern, v. Gersdorf und v. Leyßer, Männer, unter den Ersten des sächsischen Volkes genannt, wo es der Belebung des ächt konstitutionellen Sinnes gilt, hatten wie immer, so auch dießmal die Gelegenheit ergriffen, an diesem wichtigen Tage die Ständemitglieder in nähere freundliche Berührung mit einander zu bringen, und sahen sie am Abend um sich versammelt. (Leipz. Z.)

Schweiz.

(Zürich, 6. Sept.) In der Sitzung der Tagsatzung vom 4. d. schlug der eidgenössische Kriegsrath vor, die nach dem Kanton Neuenburg bestimmten Truppen folgendermaßen zu organisiren: eine Division unter Oberstquartiermeister Dufour, bestehend aus 2 Komp. Kavallerie, 2 Batterien Artillerie und 2 Brigaden Infanterie; die 1. Brigade aus 4 Bataillonen und einer Komp. Scharfschützen, die zweite ebenfalls aus 4 Bataillonen Infanterie und 1 Komp. Scharfschützen. Sämmtliche Truppen zur Bildung dieser Division sollen von den Divisionen Bontems und Guerry in den Kantonen Schwyz und Basel detaschirt werden. Der Vorschlag wird angenommen mit dem Beisatze, daß von den 4 Bataillonen, die aus dem K. Basel weggezogen werden, zwei ab der Landschaft und zwei aus der Stadt zu nehmen seyen. Das Präsidium sprach bei dieser Verhandlung die Erwartung aus, daß ohne Zweifel die Okkupation Neuenburgs nicht erforderlich seyn werde. — In derselben Sitzung ward in Betreff des Kantons Schwyz beschlossen, die eidgenössischen Kommissarien zu ermächtigen, die im Kanton Schwyz befindlichen Truppen bis auf zwei Bataillone Infanterie, eine Kompagnie Scharfschützen und eine halbe Kompagnie Kavallerie zu reduciren. — Nach zuverlässigen Angaben werden die Truppen, welche aus dem Kanton Schwyz nach Neuenburg bestimmt sind, ihren Marsch am 6. Sept. antreten. Die Marschbefehle lauten einstweilen bis Aarberg. Sämmtliche Truppen schlagen den Weg über Luzern ein.

(Neufchatel, 4. Sept.) In einer Petition der schweizerisch gesinnten Neufschateller, die gegenwärtig schon 5000 Unterschriften zählt, wird der Wunsch ausgedrückt, der König möchte nicht in die Trennung Neufchatels von der Schweiz einwilligen. Außerordentliche Abgeordnete der Liberalen werden diese Bittschrift nach Berlin überbringen. Schon ist auch Hr. Sandoz, ehemaliger Maire von la Chaux-de-fonds, nach Zürich abgereist, dem Hr. Droz, Mitglied des gesetzgebenden Rathes, folgen wird. Die Deputirten sind beauftragt, den Präsidenten der Tagsatzung mit den im Kanton Neufchatel herrschenden Gesinnungen bekannt zu machen.

(Waadt, 2. September.) Zu Lausanne fand am Sonntag ein Auflauf Statt. Ein Haus, worin sich die Methodisten versammeln, wurde umringt, aber alles beschränkte sich auf das Zerschlagen einiger Scheiben. Am Montag, wo gewöhnlich die Missionsgesellschaft zusammen kommt, nahm die Behörde Vorsichtsmaßregeln; 40 Mann mit zwei Offizieren wurden auf das Piket gestellt. Um 7 Uhr rottete sich ein größerer Volkshaufe zusammen. Man ließ denselben bloß beobachten. Um 8 Uhr ließ ein Bürger von Lausanne, welcher ein Landhaus bewohnt, um eine Sicherheitswache bitten. Es wurde ein Offizier mit 12 Mann gesendet. Die Menge folgte unter Geheul. Umsonst mahnte der Offizier ab, man zog sich nicht zurück. Gegen das Haus flogen Steine, zerschmetterten Ziegeln unter dem Gebrülle: Weg mit den Momiers! Der Offizier verlangte und erhielt Verstärkung. Jetzt kehrte der Haufe wieder auf den Platz la Palud zurück; um 10 Uhr verlief er sich und die Nacht ging ruhig vorüber. (F. J.)

Frankreich.

(Paris, 6. Sept.) Der Herzog von Orleans hat nach Boulogne die Summe von 500 Fr. zur Unterstützung dreier aus dem Schiffbruch der «Amphytride» geretteten Männer gesandt.

— Aus allen Hafenörtern der Westküste laufen Berichte von den zerstörenden Wirkungen des letzten Sturmes ein. Aus Calais meldet man vom 2. d., daß der engl. Dreimaster «William» auf Flintenschußweite vom holländ. Schiff «Prinz Friedrich», welches dasselbe Loos hatte, gescheitert sey.

— Die «Gaceta de Madrid» vom 31. August bringt Nachrichten aus Portugal bis zum 23. desselben Monats. Die Angelegenheiten D. Miguels befanden sich, jenen Angaben zufolge, in dem besten Zustand. — Graf Larochejacquelin, Befehlshaber des Armeekorps im Süden vom Tajo, näherte sich der Hauptstadt immer mehr und mehr. Man versicherte, daß die Vorposten der Operationsarmee Mafra, 7 Lieues nördl. von Lissabon, erreicht hatten, D. Miguel und Marschall Bourmont befanden sich am 19. zu Leiria, wo sich das miguelistische Hauptquartier aufhielt. Am 18. wurde ein Angriff gegen die Truppen von Oporto versucht, in Folge dessen die beiden feindlichen Heerhaufen ihre bisherigen Stellungen beibehielten.

— Das «Journ. des Debats» meldet, der Herzog Karl v. Braunschweig habe ihm durch einen Huissier anzeigen lassen, daß er den Redakteur dieses Blattes wegen eines der O.P.A.Z. von Frankfurt entnommenen ihn betreffenden Artikels vor dem Zuchtpolizeigericht wegen Diffamation verklagen werde.

— Mit dem Rest des franz. Okkupationskorps in Morea sind auch die Generale Gueheneuc und Jüchereau de St. Denis nach Toulon zurückgekehrt. Die Uebergabe der von den Franzosen besetzten Festungen an die griechisch-baierischen Truppen hatte am 8. August Statt gefunden.

— Man schreibt aus Algier vom 15. Aug.: Schon war vor einiger Zeit die Brigg «Zebra» unter dem Kommando des Korvetten-Kapitäns, Hrn. Bellange, mit einem Genieoffizier abgesandt worden, um den Geist der Bewohner von Bugie zu erforschen und über die Befestigungsmittel dieses Platzes zu urtheilen. Der uns ergebene Gouverneur suchte die Bevölkerung zu unsern Gunsten zu stimmen; Alles ließ einen vollständigen Erfolg weissagen, als die Kabylen der Stämme der Umgegend eine Demonstration machten und bis in die Stadt drangen; der Palast des Gouverneurs ward angezündet, er selbst genöthigt, sich mit seiner Familie zu ver-

bergen, um der Wuth dieser Kabylen zu entgehen. Herr Bellange und der Genieoffizier hatten nur die Zeit, ihre Boote wieder zu erreichen; man gab Feuer auf sie, ohne sie zu treffen. Nach den durch diese beiden Offiziere mitgetheilten Nachrichten war man im Begriff, die gegen Bugie entworfene Expedition auszuführen; allein in jenem Augenblick und als die Befehle schon gegeben waren, meldete ein arabischer Spion, daß der Bey von Konstantine mit 40,000 Mann und Artillerie und vieler Munition gegen Bugie anrücke. Der Obergeneral bestellte daher die Expedition ab und verlangte Beistand von der Regierung. In der That wird auch zu dem Ende gegenwärtig zu Toulon eine Expedition ausgerüstet. Dieselbe wird aus 3000 Mann Infanterie, 500 Mann von der Artillerie und dem Geniekorps und 400 afrikanischen Jägern, im Ganzen aus 4,150 Mann bestehen, ohne die Verwaltungen und Angestellten im Gefolge der Armee zu rechnen; sie wird 12 8Pfündner und 4 Haubitzen mit dem nöthigen Material und 450 Pferde, außer jenen der arabischen Jäger, mit sich führen; ein Kontreadmiral wird die Eskader befehligen.

Großbritannien.

(London, 4. September.) Stocks 88¼, ⅜.

— Der »Globe« meldet die Ankunft des »Pike« aus Portugal. Die Briefe sind jedoch noch nicht ausgegeben. Saldanha soll, wie man versichert, in der Verfolgung Bourmonts begriffen seyn; von einer Statt gehabten Schlacht will man gleichwohl noch nichts vernommen haben.

— Die »Morning-Post« widerlegt die Angaben der »Times« wonach der spanische Gesandte in Lissabon, Hr. v. Cordova, mit den Waffen in der Hand von den Konstitutionellen gefangen worden seyn soll, derselbe hatte eine Unterredung mit Villaflor und verließ Lissabon am 26. mit seinem ganzen Gefolge.

— Das Dampfpaketboot »Soho« ist abgegangen, um Dona Maria nach England abzuholen. (Courier.)

— Der »Guardian« glaubt, daß Lord Palmerston inkognito zu Cherbourg sey.

— Die Nachrichten auf Lloyds von der Küste lauten stets noch sehr traurig. Der Sturm hat viel Unheil angerichtet.

— Nachrichten aus Veracruz bis zum 3 Juli zufolge, ist in dem Distrikt dieser Stadt eine Bande von 900 Insurgenten gefangen genommen und so die Ruhe daselbst wieder hergestellt worden.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 9. Septbr. 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
53 Mlt. Waizen . .	6	—	— Mlt. Spelzenkern	—	—
150 » Korn . . .	4	—	17 » Erbsen . .	—	—
— » Gerste . . .	—	—	— » Magsaamen	—	—
220 » Hafer . . .	3	20	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:
205 Malter Waizen à 6 fl., 5 fl. 50 kr.
20 » Korn à 4 fl.
31 » Gerste à 4 fl., 3 fl. 30 kr.
635 » Hafer à 3 fl. 30 kr. bis 3 fl.
3 » Linsen à 8 fl. 30 kr.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 11. September wird aufgeführt: Der Templer und die Jüdin, große Oper in 3 Akten, Musik von Kapellmeister Marschner. (4tes Meß-Abonnement-suspendu mit gewöhnlichen Preisen.)

[1606] Nach einer Mittheilung der Königlich Würtembergischen Hochlöblichen Stadt-Direktion für die Residenzstadt Stuttgart wurde näher ermittelt, daß daselbst noch mehrere Gegenstände entkommen sind, als die deßfallsige Bekanntmachung vom 14. v. M. enthält.

Unter Hinweisung auf jene Bekanntmachung und die auf die Entdeckung des Thäters gesetzte Belohnung, wird das Verzeichniß dieser Gegenstände hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Frankfurt a. M., den 2. September 1833.

Polizei-Amt.

Verzeichniß

der nach weiterer Ermittlung noch fehlenden Gegenständen.

Ein Schmuckkästchen von Silber in Filagranarbeit mit einem Deckel, silbernen Schlößchen nebst Schlüssel.
Eine Cocusnußschaale in Silber gefaßt.
Eine ovale, weiß und goldne Tasse, einen Schwan vorstellend.
Eine kleine Cassolette von Bronce, oben mit einem Vogel, welcher in seinem Schnabel die Cassolette trägt.
Zwei kleine, eiserne Figuren, Friedrich der Große und Feldmarschall Blücher vorstellend.
Eine Bonboniere von grünem Glase, in Gold gefaßt.
Eine ditto von Mosaik, einen Blumenkorb vorstellend.
Ein Flacon von blauem Glase mit Stöpsel von Gold.
Ein kleines Schreibnecessaire mit Schreibfedern, in braunem Maroquin mit goldenem Rand.
Ein Etui mit Nähnadeln von Schildkrot in Gold gefaßt.
Eine englische Scheere in grünem Futteral.
Ein weißer Bettüberwurf von feiner Piquée.
Zwei Betttücher, roth gezeichnet mit A. v. R. 4.
Fünf damascirte Servietten, roth gezeichnet mit v. R.
Zwei lange Handtücher, klein quarrirtes Muster, blau gezeichnet mit v. M. Nro. 6.

Literarische Anzeigen.

[1607] An alle Lehranstalten, Aerzte, Apotheker, Kameralisten, Fabrikanten und Landbesitzer.

Ankündigung

einer dritten ganz umgearbeiteten Auflage von dem vollständigen

Lehrbuch der Chemie

von

J. J. Berzelius.

Aus der schwedischen Handschrift des Verfassers übersetzt

von

F. Wöhler.

Dritte, umgearbeitete und vermehrte Original-Auflage.

Mit königl. sächsischem Privilegium.

Unreine Hände haben den Namen eines weltberühmten Mannes befleckt, indem sie denselben zum Aushängeschilde misbrauchten, um damit ihre aus mehrern chemischen Schriften kopf- und kenntnißlos zusammengestoppelten Machwerke zu bekleben, welche sie dann »J. J. Berzelius Lehrbuch der Chemie in vollständigem (ein Widerspruch in sich) Auszuge« zu nennen sich erdreisteten und damit das Publikum hintergingen.

So lange als solche Fabrikarbeiter die eigenen ganz unbekannten Namen ihren Erzeugnissen an die Stirn schreiben, hat es nichts zu bedeuten, weil sie nur Sterblinge zu Tage fördern.

Da aber in Deutschland noch einzelne Handlungen mit dergleichen literarischen Bettelkindern die Märkte beziehen, um mit ihrem unnatürlichen Vater den Erlös zu theilen, wenn dieser frech genug ist, einen gefeierten Namen dabei zu misbrauchen; so blieb in dem gegenwärtigen Falle dem rechtmäßigen Verleger nichts übrig, als den Herrn Professor

Berzelius, mit Aufopferung der vorräthigen Exemplare, um eine neue umgearbeitete Ausgabe seines Lehrbuches der Chemie zu bitten.

Diese erscheint nun in acht Bänden mit Kupfern, und zwar die vier ersten Bände im heurigen und die vier letzten zu Anfange des folgenden Jahres.

Um aber auch für den Unbemittelten den Ankauf dieses in seiner Art einzigen vollständigen Lehrbuches der Chemie möglich zu machen, wird solches in Lieferungen, jede zu 12 Gr. (54 kr. rhein.), mithin die vier ersten Bände in 16 Lieferungen, wofür sich der Abnehmer jetzt auch nur verbindlich macht, ausgegeben. Dieser geringe Preis muss jedoch nach Beendigung von 4 Bänden oder 16 Lieferungen für die späteren Käufer von 8 Thlr. auf 12 Thlr. erhöhet werden.

Die erste Lieferung ist in allen rechtlichen Buchhandlungen zu bekommen und die folgenden erscheinen von 14 zu 14 Tagen.

Auf 10 Exemplare kann jede Buchhandlung das 11te frei liefern, und der noch immer rege ächtdeutsche Sinn für Recht und Billigkeit wird es gewiss vorziehen, das vollständige Originalwerk des grösten Chemikers unserer Zeit ohne Flickwerk und Verstümmelung zu besitzen, wenn er es auch nicht so wohlfeil als gestohlnes Gut kaufen kann.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Obiges Werk ist vorräthig in Frankfurt a. M. bei Franz Varrentrapp.

[1545] Bei Siegmund Schmerber in Frankfurt a. M. ist zu haben:

Archiv für Geschichte und Literatur,

herausgegeben

von F. Ch. Schlosser und G. A. Bercht.

Fünfter Band. gr. 8. 4 fl. 48 kr.

Inhalt.

Napoleon und seine neuesten Tadler und Lobredner. Zweite Abtheilung, von Schlosser.
Ueber Jean Froissart und seine Chroniken, mit besonderer Rücksicht auf das Ritterwesen, von Ed. Prätorius.
Beiträge zur Geschichte Polens und der Familie Sobiesky, von Stenzel.
Historische Uebersicht der portugiesischen Gesetzsammlungen, v. Schäfer.
Ueber die historische Größe, von Gervinus.
Ueber des Herrn Dr. Gervinus Geschichte der florentinischen Historiographie, besonders über Machiavel, von Schlosser.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1620] Bekanntmachung.

In der dritten Woche der letztverflossenen Ostermesse wurden hierselbst aus verschiedenen Meßläden von einer Weibsperson folgende Waaren, als:

1) ein Stück Merinos;
2) eine Korsette;
3) ein Kinderhäubchen;
4) mehrere seidene, theils Taschen-, theils Halstücher;
5) einige kleine baumwollene Halstüchelchen;
6) verschiedene Glaswaaren;
7) mehrere Paar Schuhe, Frauen- und Kinderstiefel von verschiedenen Stoffen und Farben;
8) drei Ringe mit unächten Steinen;
9) eine Mütze von Roßhaarzeug;
10) ein buntes Käppchen und dergleichen,

deren Eigenthümer bis jetzt noch nicht haben ermittelt werden können, entwendet. Da sich nun alle diese Gegenstände in amtlicher Verwahrung befinden, so werden diejenigen, welche sich als Eigenthümer derselben auszuweisen im Stande sind, aufgefordert, bei unterzeichneter Stelle binnen 3 Wochen ihre Ansprüche so gewiß geltend zu machen, als sonsten jene Gegenstände öffentlich verkauft und der Erlös in amtliche Verwahrung genommen werden soll.

Frankfurt a. M. den 9. September 1833.

Das peinliche Verhör-Amt.

[1535] Steckbrief.

Der ledige Joseph Wolf von Rückers, 27 Jahre alt, 5 Fuß 8 Zoll 3 Strich groß (dessen sonstige Beschreibung nicht zu geben steht), hat sich durch heimliche Entfernung von seinem Wohnorte der Vollziehung der wegen Mißhandlung des Ortsschultheißen Wolf zu Rückers im Dienste von Kurf. Obergericht Gr. H. zu Fulda wider ihn erkannten Strafe entzogen, und soll sich in der Gegend von Frankfurt a. M. umhertreiben.

Sämmtliche Militär- und Civilbehörden werden deßhalb ergebenst ersucht, den gebachten Joh. Joseph Wolf im Betretungsfalle zu verhaften und hierher abliefern zu lassen.

Neuhof am 20. August 1833.

Kurfürstliches Justizamt.
Kleinhans
vdt. G. J. Krisch.

Cours der Staatspapiere.

Den 9. September. Schluss 1 Uhr.		pC	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	92 7/8
	ditto ditto	4	—	82 7/8
	Bank-Actien ex. div.		—	1424
	fl. 100 Loose b. Roths.		196 1/2	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	133 1/2	—
	Bethm. Oblig.	4	82 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	87 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/4	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheinepr.ult.		—	50 1/4
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/4
Frankfurt	Obligationen	4	102 7/8	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		85	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 3/4	—
	fl. 50 Loose		62	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	47 1/16
	Neue in Certificate	5	—	89 3/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	84 1/2	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	64 1/2
	ditto	3	—	40 1/2
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		59 1/4	—

Wechsel-Cours.

Den 9. September.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	138 3/8	—
ditto 2 M.	137 7/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104 1/8	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	—	110 1/8
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 1/4	—
ditto 2 M.	146 1/8	—
Leipzig k. S.	99 7/8	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	149 1/2	—
Lyon k. S.	78 1/2	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 3/8	—
ditto 2 M.	78 1/8	—
Wien in 20 kr. k. S.	101 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Disconto	3 3/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 9. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	52	Preuss. Thaler	1	44 3/4
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverains d'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 3. Sept.	
5pCt. Metalliques	95 3/16
4 " ditto neue	83 3/4
3 " Actien	1201
4 " Partial	—
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 3. Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	88 1/2
2 1/2 " Holländische.	49
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 6 Sept.	
2 1/2 pCt Integrale	47 3/4
Kansbillets	21 1/2
Restanten	1 3/16
6 " Rss. Insc.	65 1/2
5 " Renteperpet.	65 1/4

PARIS, den 6. Sept.	
5pCt. Rente	104 95
4 " ditto	—
3 " ditto	76 20
5 " Rente perp	67 7/8
5 " Neap.	91 40

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 253.) 10. September 1833.

Oesterreich.

(Wien, 2. Sept.) An unserer Börse bemerkt man fortwährend sehr wenig Kauflust, was seinen Grund zum Theil in den Besorgnissen mancher Spekulanten hat, welche sich vorstellen, die Beschlüsse des Monarchen-Kongresses könnten vielleicht zum Kriege führen, zum Theil aber auch überhaupt eine natürliche Folge der Stagnation und Ungewißheit ist, welche gegenwärtig in allen die allgemeinen Interessen Europa's betreffenden Fragen herrscht. Hierzu zählen Einige, außer den Angelegenheiten Portugals, Belgiens, der Schweiz, Italiens und Deutschlands, neuerdings auch die türkisch-ägyptischen Verhältnisse, indem sie behaupten, daß die Gesandten der Seemächte in Konstantinopel unaufhörlich darauf hinarbeiten, durch Mehemed Ali die ihnen so mißfällige enge Verbindung der Pforte mit Rußland zu stören. Dieß Alles ist dann die Veranlassung des niedrigen Standes unsrer Kurse. (Allg. Ztg.)

(Von der Ober-Elbe, 2. Sept.) Es gab wohl seit der Julius-Revolution keinen Zeitpunkt, wo die große Prinzipienfrage, welche Europa theilt, sich so sehr auf die Spitze gestellt befand, wie gegenwärtig. Die in Böhmen Statt gehabten Zusammenkünfte und die bei dieser Gelegenheit gepflogenen Verabredungen haben, wie man versichert, lediglich bezweckt, den Weg zu gütlicher Ausgleichung anzubahnen. Die Zusammenkunft in Schwedt aber, hofft man, werde dem Ziele noch näher führen. Wenige Wochen vielleicht dürften erweisen, ob diese Ansichten richtig, oder bloß sanguinische Hoffnungen waren. (Sch. M.)

Preußen.

(Berlin, 6. September.) Wie es fortwährend heißt, will Se. Maj. der Kaiser von Rußland sowohl in Schwedt als während der gangen Dauer seiner Reise ein strenges Inkognito behaupten. — Was auch immer gegen die russ. Politik mit Recht oder Unrecht in den liberalen Blättern gesagt werden mag, fest steht es — und das können wir hier in Berlin aus der Frequenz russ. Reisenden mit vieler Gewißheit behaupten — daß Kaiser Nikolaus einer großen persönlichen Popularität unter seinen Unterthanen genießt.

— Bei den vollständigen höheren Bürger- und Realschulen in Preußen sollen, nach einer neuen Verfügung, künftig, wie bisher nur bei den gelehrten Schulen der Fall war, förmliche Entlassungsprüfungen angeordnet werden, deren Zweck u. a. darin besteht: denjenigen jungen Leuten, welche den Unterricht in einer solchen Anstalt genossen haben und mit genügenden Zeugnissen aus derselben entlassen werden können, die bisher an den Besuch der oberen Klassen der Gymnasien geknüpfte Berechtigung zum Eintritt in den einjährigen Militärdienst, in das Post-, Forst- und Baufach und in die Büreaux der Provinzialbehörden zuzusichern. Dadurch ist ein bedeutender Schritt geschehen, um derjenigen Bildung, welche in höheren Bürger-, Real- und Gewerbschulen ohne die Grundlage der alten Sprachen erlangt werden kann, allmählig das volle Bürgerrecht in der menschlichen Gesellschaft zu verschaffen, welches ihr von Seiten derjenigen, in deren Händen sich die Leitung des Bildungswesens befindet, fast überall in Deutschland noch immer hartnäckig verweigert wird. (A. Z.)

(Aus Rheinpreußen, 3. Sept.) Wie es heißt, so dürfte bald nach Beendigung der bei Magdeburg abzuhaltenden Manöver eine Truppenverlegung Statt finden, in deren Folge die seither dem rheinischen Armeekorps beigegebenen polnischen Regimenter durch andere vom 4. Armeekorps ersetzt werden sollen. Daß indessen mittelst dieser Verlegungen der Bestand der in der Rheinprovinz befindlichen Truppen vermehrt werden würde, ist eine Behauptung, die man wohl hin und wieder aufstellen hört, die aber jeden Beweises ermangelt, so lange man die Regimenter noch nicht zu spezifiziren vermag, die zur Ersetzung des Abgangs bestimmt sind. (Sch. M.)

Deutschland.

(Karlsruhe, 8. September.) In der 1. Kammer war am 4. d. fast dreistündige Diskussion über die Emancipation der Juden. Professor Zell erhob sich zuerst und entwickelte in einer ausführlichen Rede, wie gerecht das Gesuch der Israeliten um vollkommene bürgerliche Gleichstellung sey, sie seyen wahre Staatsbürger schon nach dem Edikt von 1809, welchem preiswürdigen, humanen Edikt die Bestimmung der vor zwei Jahren entstandenen Gemeindeordnung schnurstracks zuwider sey. Der Redner bemühte sich, alle Einwürfe zu beseitigen, welche gegen die Israeliten häufig vorgebracht werden. Nach ihm sprach Prälat Hüffell, im Ganzen höchst günstig und erfreulich für die Bekenner des mosaischen Glaubens, nur ist er im Interesse der Israeliten selbst für ein allmähliges Fortschreiten und für partielle Emancipation, d. h. für eine Gleichstellung der Würdigen. Geheimerath v. Rüdt sprach sich zweimal zu Gunsten der Juden aus. Ebenso Se. Durchl. der Fürst von Fürstenberg, welcher unter Anderm sagte, er müßte die Israeliten verachten, wenn sie sich auf Konzessionen, wie man sie ihnen angemuthet, einlassen würden. Die Majorität der Kammer ist für die Emancipation. Der Beschluß lautet (wie wir bereits angeführt): Die von Badischen Bürgern israelitischen Glaubens eingereichte Petition mit angelegentlicher Empfehlung der großh. Staatsregierung zu übergeben und dieselbe zu bitten, baldigst einen Gesetzesentwurf über die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten vorzulegen.

(Kassel, 7. Sept.) In der Sitzung der Ständeversammlung vom 3. d. referirte Hr. Ruth für den Budget-Ausschuß über die Kosten des Handels- und Gewerb-Vereins, wobei eine Bewilligung von 6800 Thlrn. zur Anschaffung von Muster-Maschinen und andern Förderungen der Industrie verlangt wurde. — Hr. Mentz unterstützte den Antrag. — Hr. Henkel bestritt den Nutzen aller solchen Bewilligungen; es sei weder rechtlicher noch zweckmäßiger Weise ein Gegenstand der Staats-Ausgabe; Handel und Gewerbe seien Sache der Bürger, Zweck des Wetteifers der individuellen Kräfte; die Gesammtheit könne nicht angehalten werden, Einzelnen hierbei zu helfen. Jeder Bürger müsse auf seine eigne Kraft angewiesen werden; der Staat habe keine Pflicht, die Mittel der Privaten in ihren Angelegenheiten zu ergänzen. Durch die vielen Subsidien-Anstalten erdrücke man nur die gewerbliche Kraft und Lust der Menschen; was die Steuern betrifft, so sei die Verminderung derselben ein einfacheres Mittel, als ihre Erhöhung, um die Steuerpflichtigen zu deren

Abtrag besser zu befähigen. Bessere Mittel seien Handelsfreiheit und Aufhebung der Mauth-Fesseln, die nichts anderes als ein allgemeiner Landes-Bann wären, da doch nach der Verfassungs-Urkunde Monopole und Banngerechtsame vermindert werden sollten. Und wenn veränderte Umstände einen Theil der Staatsbürger in Nachtheil bringen, so könne das den Staat nicht zu Hülfssteuern nöthigen. Die Schau-Anstalten findet der Redner auch überflüssig; wer Handel und Gewerbe treiben will, müsse sich die nöthigen Sachkenntnisse verschaffen, um schlechtes vom guten Erzeugniß zu unterscheiden. Gegen Betrug müßten Strafgesetze schützen, nicht Verhütungsmaßregeln; dieser ewige Vorwand müsse endlich aufgegeben werden. Warum man nicht lieber gar jeden Bürger an eine Linie halte, die man anziehen könne, wenn er im Begriff stehe, etwas Unrechtes zu thun. Mutter und Kind! das sei eine unwürdige Vorstellung vom Staate; nicht Kinder seyen die Bürger, sondern freie Männer. Wenn man nur nicht immer den Staat auf die Vorstellung von einer hausherrlichen Familie, welche des Vaters oder der Mutter Verstand oder Unverstand, Wille oder Grille regiert, zurückführte; er entspreche ihr nicht im mindesten. Daß hier nicht, wie ein anderer Redner behauptet, Zwangsmaßregeln angewendet werden, sondern nur Prämieen vertheilt, wäre schwer zu begreifen. Wenn der Steuer-Einnehmer das Geld beitreibt, womit einem Fabrikanten unter die Arme soll gegriffen werden, so komme das dem Steuerpflichtigen, der oft erst ausgepfändet werden muß, ganz wie ein Zwang vor und wirke auch nicht anders! Was andere Staaten betreffe, die man angeführt, so gebe das hier keine Norm; ohnehin wisse man nicht, welche Folgen das dort anderer Seits habe, und wo der Schuh drücke. Der Landtags-Abschied verlange Förderung der Gewerblichkeit, aber keine Geldgewährungen; die Freiheit sey besser als Geld; der Staat sey kein Ruhepolster für müde Arbeiter. Was die Staatsdienerschaft und die Ausgaben dafür betreffe, so sey deren Betrag eher ein Motiv, auf Verminderung ihrer Anzahl zu sehen; wenn aber das Regieren vermehrt werde, werde auch die Zahl der Staatsdiener vermehrt. Daher komme es denn, daß alle Intelligenz des Landes sich im Staatsdienst konzentrire, die Talente in eine Art von Feudalnexus gerathen, und alles, was höhere Kenntnisse erheischt, auch außer den eigentlichen Staatsbeamten — Kirchendiener, Advokaten, Aerzte, Lehrer, Alles sich in Staatsdiener verwandelt. — Der Landtagskommissar meinte, die eben vorgetragenen Staatsgrundsätze verdienten große Rücksicht, wenn wir einen Staat von Lazzaroni bildeten, oder ganz isolirt, ohne Beziehung zu andern Staaten wären; wenn wir im Fall jener Staaten auf geringerer Stufe wären, wo jeder selbst für Tausch und Münze stehen, seine Zahlung selbst verwiegen und unaufhörlich die Augen weit aufthun müsse, um nicht das Opfer der Habsucht eines jeden, mit dem er verkehrt, zu werden. In unserem Staate beruhen Handel und Wandel auf anderen Grundlagen, und er brauche nur z. B. die Leinwand anzuführen, welche mit Schau- und Leggestempel versehen, gleich eine andere Bedeutung am Markte habe, als ohne selbigen. Der vorige Redner sey auch darin inkonsequent, daß er die Bewilligung für unnütz hält und doch die frühere Bewilligung zum Grunde legen will. — Der Antrag des Hrn. Henkel, bei den frühern Bewilligungen zu verbleiben, ward verworfen, und der Antrag über die 6800 Thlr. zur Förderung der Gewerbe, unter freier Disposition der Staatsregierung angenommen. — Der Landtagskommissar verlangte ferner über Handel- und Gewerbe-Angelegenheiten eine geheime Sitzung auf den folgenden Tag, weil der nach Berlin bestimmte Kommissar unverzüglich abreisen müsse und wegen seiner Instruktion eine vertrauliche Berathung nöthig sey. Man beschloß, den Präsidenten davon zu benachrichtigen.

— Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben dem herzogl. nass. Ministerialrathe v. Dungern zu Wiesbaden, das Ritterkreuz des Hausordens vom goldnen Löwen verliehen.

Holland.

(A. d. Haag, 6. Septbr.) Der König ist gestern Abend in hiesiger Residenz wieder eingetroffen.

— Obgleich sich seit einigen Tagen das Gerücht von einer Reise des Prinzen von Oranien nach Schwedt verbreitet hatte, so wird doch von guter Hand berichtet, daß der Kronprinz vom Loo nach dem Hauptquartier Tilburg abgereis't sey.

— Man versichert, es sey von der russischen Regierung an ihre Bevollmächtigten bei verschiedenen Höfen ein Rundschreiben erlassen worden, welches wichtige Beziehungen auf die Reise Sr. Maj. nach Schwedt und die fernere Zusammenkunft mit Sr. Maj. dem Kaiser v. Oesterreich enthalten soll. (Handelsblad.)

(Amsterdam, 6. Sept.) Ansehnliche Verkäufe, wie es schien, für deutsche Rechnung, wurden wieder in den holl. Fonds ausgeführt. Die Preise, welche zu Anfang der Börse bedungen wurden, konnten sich nicht halten. Der Umsatz in den 2½pCt., 5pCt. und 4½pCt. Syndik. war sehr bedeutend und obgleich so ansehnliche Verkäufe angeboten wurden, so erhielt doch der Markt zu Ende der Börse wieder einige Festigkeit. Alle fremde Fonds waren gleich den holl. gedrückt. 2½ pCt.: 47⁹⁄₁₆; 5 pCt.: 90⅝; Kansb.: 20½; Syndik. 4½ pCt.: 83½; 3½ pCt.: 67½; span. Perp., 5 pCt.: 65½; 3 pCt.: 40⅛. Letzter Preis: Kansb.: 20⁷⁄₁₆; span. Perp.: 5 pCt. 65⁵⁄₁₆; 3 pCt.: 40

Belgien.

(Brüssel 6. Sept.) Herr Bowring, einer der ausgezeichnetsten Männer England's im Finanz- und Handelsfache ist gestern dahier angekommen. Er ist 4 Tage auf der See durch den Sturm zurückgehalten worden. Er soll mit einer Mission in Belgien beauftragt seyn.

(Antwerpen, 6. Sept.) Wir vernehmen durch Privatbriefe aus Holland, daß der Prinz Albrecht von Preußen, am 3. in aller Eile von Berlin, mit wichtigen günstigen Nachrichten auf dem Loo angekommen ist. Er ist kurz nach seiner Ankunft wieder nach Berlin abgereis't. An demselben Tage hat der Prinz von Oranien den Haag verlassen, nicht wie die holländischen Journale sagten, um nach London sondern nach Schwedt zu gehen, wo er der Konferenz der nordischen Mächte beiwohnen wird. Wir dürfen bald großen Ereignissen entgegensehen. (Jour. d. Comm.)

(Ostende, 3. Sept.) Man versichert, das Dampfschiff »Royal Adelaide« sey bei Heyst gestrandet. Die Zahl der von Blankenberg bis Nieuport gescheiterten Schiffe gibt man auf 12 an. Auf dem Lande sind viele Bäume entwurzelt worden. Der Anblick der Stadt ist traurig; man begegnet Weibern und Kindern, welche, die einen ihren Gatten, die andern ihren Vater beweinen. Es ist ebenfalls ein trauriges Schauspiel, die Karren zu sehen, welche mit den an die Küste geworfenen Gegenständen beladen sind. Die Gewalt der See war in diesen Tagen des Unglücks so groß, daß ein Schiff von 400 Tonnen über die Bank von Nieuport geworfen ward und in den Kanal lief; dieß ist unbegreiflich, da der Kanal nur 6 Fuß Wasser hat und das Schiff deren mehr als 10 zieht. Das Schiff wird verloren seyn. Gestern fischte man hier ein Rad eines Dampfschiffs, dessen Namen man nicht kennt. Am 1. Sept. war das Meer so hoch, daß es 2 Fuß über den Hafendamm stieg. Der Pavillon der Bäder hatte 3 Fuß Wasser im Innern.

— Aus Vliessingen werden uns ähnliche Unglücksfälle gemeldet: Zwei englische Briggs sind auf dem Bangard gescheitert; das eine ist mit Mann und Maus versunken, das andere gerettet. — Zwei Kohlenbriggs sind zu Westkapelle gescheitert und

ganz verloren; eben so ein Sloop mit Mann und Maus. Eine Brigg ist mit Verlust aller ihrer Segel zu Vliessingen eingelaufen. Viele andere Schiffe haben theils ihre Anker, Segel und Kabel verloren. — Der Deich von Westkapelle ist sehr beschädigt. Die Insel Walchern war bedroht, verschlungen zu werden.

Italien.

(Neapel, 26. Aug.) Am 13. war eine der schönsten Eruptionen des Vesuvs seit 1822. Der ganze Berg schien in Feuer zu stehen. Indessen erwartet man einen noch heftigern Ausbruch, indem die Brunnen in Portici und Resina fast alle plötzlich versiegt sind. — Torlonia hat die Tabaks-Regie im ganzen Königreiche gepachtet, und zahlt der Regierung jährlich 62,000 Dukaten (ungefähr 124,000 fl.) mehr als sein Vorgänger. — Die Straße von hier nach Rom wird aufs Neue von Räubern beunruhigt, die erst kürzlich einen Wagen, in welchem sich unter mehren Reisenden der Geburtshelfer der Herzogin von Berry in Blaye befand, gänzlich ausgeplündert haben, ohne jedoch die Passagiere zu mißhandeln.

— Die »Gazz. di Nap.« meldet die Abreise des tunesischen Gesandten Selim Aga auf der Brigantine »la Cerva«.

(Turin, 31. Aug.) Das Divisionskriegsgericht von Savoyen hat am 19. d. den General Guillet zu 10jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Frankreich.

(Paris, 4. September.) Man versichert, daß die Herzogin von Kent, in Begleitung der Prinzessin Viktoria, die königl. Familie in Cherbourg besuchen werde. — Unter den in Cherbourg im Bau begriffenen Schiffen befindet sich ein Dreidecker von 120 Kanonen, der während der Anwesenheit des Königs von Stapel laufen soll. Dieses Schiff, das nacheinander die Namen »Friedland«, »König von Rom«, »Herzog von Bordeaux« erhielt, ist das größte, das sich auf den Werften befindet; es ist 210 Fuß lang, in der Mitte 57 Fuß breit, hinten 57 und vorn 54 Fuß hoch. Die Equipage desselben würde, auf den Kriegsfuß, 1500 Mann betragen. Man weiß seinen vierten Taufnamen nicht.

(Calais, 1. Sept.) Seit gestern herrscht ein furchtbarer Sturm und die See ist schrecklich. Heute Morgens scheiterte der holländische Dreimaster »Auguste« von Amsterdam, mit einer Ladung Zucker, Baumwolle rc. von Surinam kommend, ungefähr eine kleine halbe Meile westlich von unserm Hafen. Das Schiff schlug um und zerschellte gänzlich. Sechs Mann der Equipage mit Einschluß des Kapitäns wurden noch bei Zeiten aufgefischt, um wieder zum Leben gebracht zu werden; 11 andere sind umgekommen. Eine Goelette ist bei Waldan, 3 Meilen von Calais, gescheitert; die Details kennt man nicht. Ein drittes Schiff ist an dem nämlichen Orte gesunken. Ein viertes endlich ist bei dem Hafen-Damme westlich umgeschlagen; die Equipage ward gerettet. — Am 31. August Abends scheiterte der englische Dreimaster »Amphytrite« mit 108 Frauen und 12 Kindern, die nach Botany-Bai bestimmt waren, und 16 Mann Equipage an Bord, vor dem Angesichte des Hafens von Boulogne und ging mit Mann und Maus zu Grunde, mit Ausnahme 3 Matrosen, welche das Ufer erreichten. Die Details dieses Unglücks sind schauderhaft.

Portugal.

Der Kardinal, Patriarch von Lissabon, hat einen Hirtenbrief an die portugiesische Geistlichkeit erlassen, in welchem er ihr, nachdem er den Erfolg der konstitutionellen Sache der direkten Intervention der Vorsehung zugeschrieben, kund thut, daß sie sich deren Schutz werth machen würde, wenn sie ungesäumt den Befehlen Dom Pedro's, als Regenten im Namen Dona Maria's, Gehorsam leistete. Die Stellen jener Priester, die Lissabon mit dem Herzog von Cadaval verlassen haben, sind durch andere wieder besetzt worden, und der Patriarch drohet mit der größten Strenge gegen alle die Geistlichen zu verfahren, welche sich nicht unterwerfen werden.
(Engl. Bl.)

Türkei.

(Konstantinopel, 10. Aug.) Der Sultan hat nunmehr die Emission der neuen Münzen allen europäischen Gesandten angezeigt, und denselben zugleich einen Ferman mitgetheilt, durch welchen die Ausfuhr aller alten und neuen Münzen verboten wird, damit sie dessen Inhalt den betreffenden Kaufleuten ihrer Nationen eröffnen mögen. — Durch einen großherrlichen Ferman werden die Rechte der Offiziere bestimmt. Sie können ihren Grad nur durch Entscheidung eines Oberkriegsgerichts verlieren, worin der Sultan selbst oder der Großwessier den Vorsitz führt. Jeder angeklagte Offizier wird zur Aburtheilung nach Konstantinopel geführt. — Vor acht Tagen waren wir wieder Zeugen einer großen Feuersbrunst, welche im Quartier von Agazamischy ausbrach, mehre Stunden dauerte und großen Schaden anrichtete. — Briefe aus Syra vom 25. v. M. melden, daß in Griechenland fortwährend Ruhe und Ordnung herrschen. Zum Andenken an den zu Paris verstorbenen, seiner Gelehrsamkeit wegen berühmten Griechen, A. Coray, hatten die Bewohner dieser Insel einen feierlichen Trauergottesdienst veranstaltet.
(A. Z.)

— Die »Gazzetta di Venezia« vom 29. Aug. meldet, daß zu Skutari in Albanien eine bedeutende Empörung ausgebrochen sey.

Benachrichtigungen.

[1615] **Taback-Verkauf.**

Von dem im Jahre 1832 in Lampertheimer Gemarkung eingesammelten und auf Herrschaftliche Rechnung mit besonderer Vorsicht fermentirten Taback sollen

Montag den 16. September 1833, früh 9 Uhr,

in dem Gemeindehaus dahier circa 450 Centner, worunter 300 Centner von ganz vorzüglicher Qualität sind, versteigert werden, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Von der Qualität kann sich dahier auf dem Herrschaftl. Speicher jeden Tag durch Einsicht überzeugt werden.

Lampertheim, den 24. August 1833.

Der Domänenrath Camesasca.

[1575] Bei der ledigen Eva Catharina Franz aus Kleinsteinheim, welche zu Hanau wegen Diebstahls mittelst Einbruchs zur Zuchthausstrafe condemnirt ist, wurden mehrere Effecten vorgefunden, welche wahrscheinlich im Laufe des Monats Mai und Juni dieses Jahres größtentheils hier gestohlen worden sind.

Indem man das Verzeichniß derselben hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringt, werden die etwaigen Bestohlenen zugleich aufgefordert, desfalls ungesäumte Anzeige hierher zu machen.

Frankfurt a. M., den 30. August 1833.

Polizei-Amt.

Verzeichniß der Effecten:

1) Ein weiß battistenes Kleid mit langen Aermeln, am linken Aermel gezeichnet roth C.
2) Ein ditto von weißem Herco mit weiten langen Aermeln, den Leib mit Falten genäht, unten mit Battist besetzt.
3) Ein braun kattunes Kleid mit gelben Blumen, alt und verwaschen.
4) Ein dunkelblau kattunes Kleid mit gelben Blumen, hat kurze Aermeln.

5) Ein alter gelb und grau gestreifter Oberrock mit Kragen.
6) Ein weißer Weiberrock mit hellblauen Blümchen, verwaschen, unten mit einer Borde besetzt.
7) Eine baumwollene Jacke von Kattun, roth, blau und gelb gestreift.
8) Ein Weiberhemd, gezeichnet E. schwarz, A. H. 6 roth.
9) Ein Weiberhemd, gezeichnet M. E. roth.
10) Ein Weiberhemd, gezeichnet M. E. roth.
11) Sechs Stuhlüberzüge von grauer Canevas-Leinwand, wovon einer aufgetrennt ist.
12) Eine Serviette, weiß gezeichnet, mit U. 12.
13) Zwölf Paar weiße baumwollene Mannsstrümpfe.
14) Ein ditto gezeichnet M. E. 6.
15) Ein ditto gezeichnet C. G. 5.
16) Ein ditto mit rothen Streifchen und roth H. S. gezeichnet.
17) Ein Paar weiße Frauenschuhe von Atlas.
18) Ein roth baumwollenes Halstuch mit Borde.
19) Ein hellrothes ditto, mit Franzen besetzt.
20) Ein weißes Battist-Taschentuch, gezeichnet F. E.
21) Ein roth seidenes Fillée-Knopftuch.
22) Ein Frauenzimmer-Kragen von weißem Battistleinen und mit einer kleinen Spitze besetzt.
23) Ein Stück weißer Mousselin, etwa 2¼ Ellen.
24) Ein Battist-Aermel eines Frauenkleides.
25) Ein Frauenzimmer-Kragen von Battist, mit gesticktem Kragen.
26) Ein weißes battistenes Taschentuch, mit einer Fischnaht genäht und ein gestickter Name in Zügen umschlungen in altdeutscher Schrift M. T.
27) Ein battistenes Halstuch mit einem Tülleinsatz und einer kleinen Spitze.
28) Eine weiße battistene Nachthaube mit einer geschlungenen
29) Garnirung.
Ein grober Frauen-Strohhut mit einem olivenblauen
30) Florband.
31) Ein Stück grün und schwarz karirter Fußteppich mit braunem Schaafleder besetzt.
32) Ein roth seidenes Halstuch karirt, roth, gelb und blau.
Ein roth seidenes breites Band mit schwarzen Streifen,
33) 4 Ellen.
34) Ein Päckchen mit battistenen geschlungenen Strichen.
Ein grün seidenes Uhrband mit Bronze-Schlößchen und Ring.

[1622] **Bekanntmachung.**

Ein Bursche, der sich Kaspar Heberer nennt und von Bieber ist, befindet sich hier wegen Diebstahlsverdachts in Untersuchung. Derselbe hat insbesondere die in beifolgendem Verzeichnisse angemerkten Gegenstände in einem Sacke bei sich getragen, in welchem sich auch ein Brief vorfand, der im Januar a. c. in Neufschatel ausgestellt ist und aus dessen Inhalt hervorgeht, daß erwähnte Gegenstände für Christenkinder in Grönland bestimmt waren.

Da sich nun Heberer über den rechtmäßigen Besitz dieser Gegenstände gar nicht auszuweisen vermag, so bringt man diesen Vorfall zur öffentlichen Kenntniß, damit Diejenigen, welche etwa Anspruch an die verzeichneten Effekten haben, in Stand gesetzt werden, sich darüber bei der unterzeichneten Stelle baldmöglichst anzumelden.

Frankfurt a. M. den 7. September 1833.

Polizei-Amt.

Verzeichniß.

35 kleine Kinderhemdchen;
24 kleine Kinderjäckchen, von verschiedener Farbe;
115 kleine Häubchen;
11 Windeln;
12 desgleichen, etwas gröber;
11 Paar wollene Kinderstrümpfe;
8 kleine Halstücher;
2 Kinderschürzchen;
2 weiße Lappen.

Literarische Anzeigen.

[1543] **Pränumerations-Eröffnung.**

Bei Carl Schumann in Schneeberg erscheint:

W. Shakspeares sämmtliche Werke in Einem Bande. Im Verein mit Mehreren übersetzt und herausgegeben von **Julius Körner**. Pränumerationspreis fl. 9. — Probebogen mit ausführlicher Anzeige sind in allen Buchhandlungen zu haben. In Frankfurt a. M. bei S. Schmerber.

[1539] Bei Siegmund Schmerber in Frankfurt a. M. ist zu haben

Deutsche katholische Gesänge aus älterer Zeit.

Eine Anthologie. 12. 1 fl.

Dasselbe auf feinstem Velinpapier geheftet 2 fl.

[1569] Bei G. D. Bädecker in Essen sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten, in Frankfurt a. M. in der J. Chr. Hermann'schen Buchhandlung:

Krummacher, Dr. F. A., **Leben des heiligen Johannes**. Eine Schrift für junge Christen. Preis geb. 12 gGr. oder 54 kr.

Krummacher, Dr. F. A., **Das Neujahrsfest**. Zweite Auflage. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Krummacher, Emil Wilh., **Katechismus der christl. Kirchengeschichte** für die evangelische Jugend. Eine Fortsetzung des Bibelkatechismus von F. A. Krummacher. Preis 6 gGr. oder 27 kr. In Parthien noch billiger.

Kügelgen, W. v., **Die Geschichte des Reichs Gottes**, nach der heil. Schrift, in Bildern. Mit andeutendem Texte herausgegeben von Dr. F. A. **Krummacher**. Zweites Heft mit 7 Kupfertafeln. Preis 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Kamp, H. A. v., **Winterblümchen**. Erzählungen für die Jugend, auch für das kindlichgesinnte Alter. Mit 4 Kupfern von W. v. **Kügelgen**. Preis geb. 12 gGr. od. 54 kr.

Kamp, H. A. v., **die Wege des Herrn mit verlassenen Kindern**. Eine Schrift für die Jugend. Mit 1 Kupfer von W. v. **Kügelgen**. Preis geb. 10 gGr. od. 45 kr.

Reed, Andreas, Prediger in London, **Martha**. Andenken an eine einzige und geliebte Schwester. Aus dem Englischen frei übertragen in besonderer Beziehung auf die Bildung des weiblichen Geschlechts. Preis 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 9. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	92 7/8
" 4% "	—	82 7/8
" Wiener Bankaktien	1427	—
Holländische 2½% Integralen	—	47 1/16
" 5% Certifikate	—	89 5/16

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baarhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 254.) 11. September 1833.

Oesterreich.

(Wien, 3. Septbr.) Gestern hat der allerhöchste Hof bereits Prag verlassen wollen, um sich zum Empfang des Kaisers Nikolaus nach Friedland zu begeben. Es ist das Erstemal, daß die beiden Kaiser sich sehen. Wie lange man in Friedland versammelt bleiben wird, ist unbekannt, doch dürfte der Aufenthalt nicht über zehn Tage seyn. Der Graf St. Aulaire, welcher sich fortwährend in Baden aufhält, kam heute nach Wien und expedirte einen Kurier nach Paris, wahrscheinlich in Bezug auf die Zusammenkunft der Monarchen. Sie erregt hier große Aufmerksamkeit, und man verspricht sich sehr viel davon. Gewiß werden die Berathungen der Monarchen dazu beitragen, den Frieden zu befestigen. Das ist wenigstens die Ansicht der einsichtsvollsten Männer, und man hat Unrecht, sich über eine Zusammenkunft zu beunruhigen, die nur im Geiste des Friedens Statt findet. Die verschiedenen Parteien, und hauptsächlich die exaltirten Wortführer, werden freilich nach ihren Wünschen und Hoffnungen darüber urtheilen, und wir sehen schon die französischen Blätter die köstlichste Ausbeute für ihre Leser über den Congrès de Toeplitz, wie sie die Zusammenkunft der Monarchen nennen, zu Tage fördern. Es ist allen Regierungen, und überhaupt allen Besitzenden in Europa, zu viel an der Erhaltung des Friedens gelegen, um so leicht hin glauben zu lassen, daß man nach so großen Anstrengungen, einen allgemeinen Bruch zu vermeiden, ihn ohne eine ernstliche Veranlassung herbeiführen werde. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 7. Sept.) Se. Maj. der König haben dem Legations-Sekretair bei der königl. preuß. Gesandtschaft am königl. sächs. Hofe, Ludwig August v. Buch, die Kammerherrn-Würde ertheilt.

— Se. königl. Hoh. der Prinz Wilhelm Adalbert ist aus Schwedt hier eingetroffen und Se. königl. Hoheit der Herzog v. Cambridge von hier nach Schwedt abgereist.

— Am 5., Abends um 9 Uhr, — so schreibt man aus Stettin, traf hier die Nachricht ein, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland ganz unvermuthet zwischen 4 und 5 Uhr auf dem graden Landwege in Schwedt eingetroffen sey, da heftige Stürme Allerhöchstdieselben genöthigt hätten, auf die Weiterreise zur See zu verzichten und nach St. Petersburg zurückzukehren. Der kaiserl. russ. Gesandte, Hr. v. Ribeaupierre, der hier bereits einige Tage lang seinen Souverain erwartet hatte, fuhr unmittelbar nach dem Empfange dieser Nachricht nach Schwedt; ihm folgten die kaiserl. Equipagen. An Se. königl. Hoh. den Kronprinzen wurde sofort eine Stafette nach Swinemünde abgefertigt, und gegen Mitternacht ging das Post-Dampfschiff ab, um Se. königl. Hoh. abzuholen. Am folgenden Morgen (6.) um halb 8 Uhr war letzteres bereits in Swinemünde, während die Stafette noch nicht dort eingetroffen war. Der Kronprinz bestieg darauf sogleich das Dampfboot »Kronprinzessin« und langte mit demselben um 3¼ Uhr hier an. Se. königl. Hoh. stiegen im Landhause ab und fahren so eben (3¾) Uhr nach Schwedt ab. (Pr. St. Ztg.)

— Das Amtsblatt der königl. Regierung zu Potsdam enthält in seinem neuesten Stücke die nachstehende, vom 1. d. M. datirte Bekanntmachung des Hrn. Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg: »Im Verfolg meiner Bekanntmachung vom 8. Dezember 1826 bringe ich hierdurch in Erinnerung, daß der nächste Kommunal-Landtag der Kurmark zu Berlin und der nächste Kommunal-Landtag der Neumark zu Küstrin am 15. Nov. d. J. eröffnet werden wird, und daß die verwaltenden Behörden der ständischen Institute, imgleichen die Kreise und Kommunen diejenigen Gegenstände, welche sie auf dem Kommunal-Landtage zur Sprache zu bringen wünschen möchten, bei den resp. Vorsitzenden, Hrn. Domherrn von Erxleben auf Selbelang und Hrn. Landrath von Waldow auf Fürstenau, anzumelden, die königl. Behörden aber sich wegen dieser Gegenstände an mich zu wenden haben.«

Deutschland.

(Kassel, 8. Sept.) Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben den Oberschenk und Oberceremonienmeister v. Biesenrodt zum Oberhofmarschall ernannt und demselben zugleich das Präsidium des Oberhofmarschall-Amtes übertragen. Ferner haben Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent dem Hof-Kapellmeister, Dr. Louis Spohr, das Ritterkreuz des Haus-Ordens vom goldnen Löwen verliehen.

— Gegenwärtig sieht man schon viel Militär in der Hauptstadt. Man sagt, daß bis zum 11. d. alles kurhessische Militär in und um die Stadt versammelt würde, worauf dann ein großes Herbstmanoeuvre gehalten werden wird bis zum 29. Sept. Die Ordres sollen schon an den Generalstab abgegeben seyn, der sie nun an einzelne Kommandeurs weiter befördert. Die Soldaten sollen nicht im Freien bivouakiren, sondern in den Dörfern liegen.

— Die Landgemeinden des Weserdistrikts haben am 5. zu Rinteln zu Abgeordneten auf den nächsten Landtag gewählt: 1) den Hrn. Pachtamtmann Hagedorn zu Stau, 2) den Hrn. Bürgermeister und Obergerichts-Anwalt Wippermann zu Rinteln.

(Braunschweig, 1. September.) Das Literarische Wochenblatt der hier erscheinenden National-Zeitung enthält bei Gelegenheit der kürzlich erschienenen Schrift des Dr. Zöpfl, welche den Titel führt: »Die Eröffnung der legitimen Thronfolge als rechtliche Folge des Mißbrauch der Staatsgewalt« folgende Bemerkungen des Recensenten, Geheimenraths v. Strombeck, welche für die so äußerst wichtige Frage wohl entscheidend seyn und gewissermaßen jede andre Deduktion überflüssig machen möchte: »Unterzeichneter möchte noch aus dem braunschweig-wolfenbüttelschen speciellen Staatsrechte Folgendes der Schrift des Dr. Zöpfl (zu deren Lesung er dringend einladet) hinzufügen, wodurch die besprochene Sache noch mehr außer Zweifel gesetzt wird. — Jeder Prinz unsres Hauses ist von dem Augenblick seiner Geburt an ein Herzog von Braunschweig und Lüneburg, eben so gut als ein österr. Prinz von jenem Augenblicke an ein Erzherzog von Oesterreich ist, und diesen Titel führt. Ja, das Wort Prinz ist in unserem ältern Staatsrechte ganz unbekannt, und wird wohl kaum vor dem dreißigjährigen Kriege vorkommen; die jungen fürstlichen Herren heißen in allen älteren Urkunden von ihrer Geburt an Herzoge. So machte Herzog Julius, selbst als sein Vater Herzog Heinrich der

Jüngere noch lebte, den Verwandten bekannt: daß seine Gemahlin Hedwig auf dem Schlosse zu Hessen einen jungen Herzog geboren habe. Nach des jedesmaligen regierenden Herrn Tode theilten sich dessen Söhne in denjenigen Theil des Herzogthums, welchen jener besessen hatte. Daher die unendlichen, so schädlichen Theilungen. Um diese künftig zu verhüten, setzte das bekannte Pactum Henrico-Wilhelmianum fest: »daß nu und hinfürder dieses Briefes datum unser Bruder Herzog Heinrich, und nach Jme sein ältester Sone, und nach demselben abermahls des Verstorbener ältester Sone, und also immer in absteigender seiner Lieb Linie werendt, regierender Fürste sein soll und will.« Nachher wird in eben diesem Vertrage mehrfach geäußert, daß »das Regiment« auf den älteren Fürsten übergehe. — Des jetzt regierenden Herzogs Wilhelm Durchl. war also eben so gut Herzog als des Herzogs Karl Durchl. Dieser führte, als regierender Landesfürst, das Regiment über Land und Leute; an des Landes Substanz konnte er sich, auch selbst ohne die Verträge mit der Landschaft, nicht vergreifen. Ueberdem war das Herzogthum, bis zur Auflösung des Reichsverbandes, ein Lehn von Kaiser und Reich, und der regierende Herr ein Lehnsträger, die sämmtlichen Agnaten aber Mitbelehnte. Das Recht der Agnaten ist unter und gegen einander nicht verändert. — Herzog Karl erfüllte seine landesherrlichen Pflichten nicht: dieser Satz ist von dem Bundestage und von den erhabenen Agnaten anerkannt; diese sind von Jenem aber beauftragt, definitiv zu entscheiden. Des Herzogs Karl Durchl. hörte, nach Maßgabe des Ausspruchs der fürstlichen Agnaten, auf, zu regieren. Die Aufgabe des Bundestags wurde hierdurch erfüllt. Dieses ist eine Thatsache. Hätte nun Herzog Karl einen successionsfähigen Prinzen gehabt, so wäre dieser, als geborner Herzog von Braunschweig, nach Maßgabe des Pacti Henrico-Wilhelmiani, unstreitig Regierungs-Nachfolger geworden, und des Herzogs Wilhelm Durchl. wäre jetzt dessen staatsgesetzlicher Vormund. Ein solcher Nachfolger fehlte aber; des Herzogs Wilhelm Durchl. war der nächste Agnat; Höchstderselbe trat daher aus eigenem Rechte ein, und kam ganz in die Stelle des ersten Erwerbers des Primogeniturrechts, Herzogs Heinrich des Jüngern, welcher nach seinem Tode die Regierung nicht an die Söhne seines älteren Bruders Christian vererbt haben würde (wenn dergleichen, wie nicht der Fall, vorhanden gewesen wären), sondern sie an seinen eignen Prinzen, den Herzog Julius, vererbte. — So steht es denn eben so sehr nach dem speciellen braunschweigischen als nach dem allgemeinen Staatsrechte fest, daß zuvorderst die Nachkommenschaft des Herzogs Wilhelm Durchl. und sodann erst die des Herzogs Karl Durchl. in der Regierung des Herzogthums succediren wird, und dieses ganz übereinstimmend mit dem Lehnrechte. (Jus Feud. Longob. II. 50.) Dessenungeachtet wäre es jedoch gewiß wünschenswerth, wenn diese unumstößliche Staatsrechtswahrheit, wie Dr. Zöpfl ebenfalls der Ansicht ist, in einem förmlichen Manifeste zur öffentlichen Kunde von den erhabenen Agnaten gebracht würde.«

(Hamburg, 5. Sept.) Heute sind von dem Hochansehnlichen Kollegium der HH. Scholarchen zu Professoren am hiesigen Gymnasium erwählt worden: Für klassische Philologie Hr. Dr. Christian Petersen; für biblische Philologie Hr. Dr. Otto Krabbe; für Geschichte Hr. Dr. Christ. Friedr. Wurm. (H. K.)

(Bremen, 5. Sept.) Nachrichten aus Bremerhaven zufolge, ist das Tjalkschiff »twee Gebroeders«, Kapt. Harm Schoonbeck, mit einer Ladung Rocken von Hamburg nach Schiedam bestimmt, am 2. d. M. unweit Wangeroge gesunken; die Mannschaft desselben, so wie die Frau des Schiffers nebst drei Kindern, in allem 7 Personen, wurden jedoch von den Bremer Lootsen gerettet. Die englische Brigg »Orion«, Kapt. R. Rogers, welche am 1. d. M., nach St. Petersburg bestimmt, von Bremerhaven in See ging, ist am 2. d., nachdem sie durch Sturm genöthigt worden war, die Weser wieder einzulaufen, auf Meyersleegte festgerathen, woselbst sie flottlos sitzt. Am 4. hat diese Brigg zu löschen angefangen, und sind bereits ein Paar Fahrzeuge voll Güter angelangt; das Schiff selbst ist leck und hat 6 Fuß Wasser im Raume gehabt, so daß die untersten Lagen der Ladung sehr stark beschädigt sind; auch liegt das Schiff schon 4 bis 5 Fuß tief im Sande.

R u ß l a n d.

(St. Petersburg, 31. August.) Die »St. Petersburgische Zeitung« meldet unterm 28. d. M.: »Schon seit längerer Zeit hatten JJ. MM. der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen den Wunsch geäußert, mit Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland eine Zusammenkunft zu haben. Da es Sr. kaiserl. Maj. jetzt möglich geworden, diesem Wunsch Ihrer hohen Alliirten entgegenzukommen, so haben Sie geruht, auf kurze Zeit eine Reise ins Ausland zu unternehmen. Se. Maj. reisen zu Wasser nach Stettin und von da nach Friedland in Böhmen. Es begleiten Allerhöchstdieselben die General-Adjutanten Fürst Wolkonski, Graf Benkendorf, Graf Orloff und Adlerberg und der Flügel-Adjutant Fürst Italinski Graf Suwarow-Rymnikski. Der Vice-Kanzler Graf Nesselrode, welcher dieser Zusammenkunft ebenfalls beiwohnen wird, hat die Reise schon angetreten.«

— Der General-Adjutant Wlodek ist zum Mitglied des Reichs-Rathes des Königreichs Polen ernannt worden.

P o l e n.

(Warschau, 3. Sept.) Se. Maj. haben die Herren Belejowski, Mogielnitzki, Roscifzewski, Kwiatkowski, Dembowski, Strzelezki und Tokarski zu Richtern am Ober-Tribunal des Königreichs Polen ernannt.

— Der hiesige Korrespondent enthält folgende Erklärung: »Mit nicht geringer Verwunderung, welche die Einwohner von Petrikau mit uns theilen werden, finden wir im Journal de Francfort ein Schreiben aus Wien von einem angeblich ehemaligen Polnischen Kapitän Jos. Godetzki (?), welches auch in die Berliner Vossische Zeitung übergegangen ist. Der Schreiber dieses Wiener Briefes sucht eine vom Messager verbreitete und widerlegte Lüge aus Lublin durch eine neue aus Petrikau aufzufrischen, und eine nächtliche Mord- und Entführungs-Geschichte, wie er dieselbe vielleicht auf dem Kasperl-Theater im Prater geschaut, durch Angabe vieler Details, denen nur die Namen des Gemordeten und der Entführten, wie die Haus-Nummer des Verbrechens fehlen, glaubwürdig zu machen. Wir können nur bemerken, daß die ganze Erzählung eine neue Lüge ist; daß Niemand in Petrikau in der Nacht vom 15. bis 16. Juli meuchelmörderisch überfallen und entführt, und deswegen auch keine Schuldigen der Gerechtigkeit überliefert sind, und daß lediglich nur von dem Wiener Schreiben ein Kriegs-Gericht abgehalten und darin ein Russischer Soldat zum Tode und »die andern« (der Schreiber wußte im Anfang seines Briefs nur von einem Paar Schuldigen) zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden sind. Daß er übrigens mit größerer Courtoisie die fragliche Schöne nur entführen und nicht wie der Messager feierlich aufhängen läßt, wird ihm dieselbe sicherlich Dank wissen, wenn sie jemals existirt hat.

S ch w e i z.

(Basel, 6. Sept.) Heute früh sind die beiden Infanteriebataillone Berney von Waadt und Relliet von Genf von hier abmarschirt, um sich an die Gränze des Kantons Neuenburg zu begeben; sie sind über Laufen und Münster instradirt. Ebenso sind heute die beiden auf der Landschaft liegenden Bataillone Rothpletz von Aargau und Kohler von Bern

aufgebrochen, um sich über Langenbruck und Ballstall an die Neuenburger Gränze zu bewegen. Morgen wird die Artilleriekompagnie Schuhmacher von Bern und übermorgen eine zweite Artilleriekompagnie von ebendaselbst abmarschiren, sie sind durch das Bisthum instradirt. Die beiden hier befindlichen Berner Kavalleriekompagnien werden morgen zu demselben Zwecke fortrücken. Auf der Landschaft Basel werden sich demnach morgen keine Truppen als etwa 1 Kompagnie Artillerie und 1 halbe Kompagnie Kavallerie befinden; die Stadt Basel hingegen bleibt fortwährend durch 4 Bataillone besetzt, als: Goumoens und Straub von Bern, Caille von Freiburg und Rochat von Waadt. Die Mannszucht und die gute Haltung der beiden von Basel abmarschirten Bataillone von Waadt und Genf, fanden allgemeine Anerkennung; der herzliche Abschied bewies das freundschaftliche Verhältniß zwischen den Truppen und den Bürgern. — Die auf dem Lande befindliche Artilleriekompagnie Bohnenblust und die halbe Kompagnie Kavallerie werden Sonntags wieder in die Stadt rücken und dagegen 3 Kompagnien Infanterie von der Stadt auf die Landschaft verlegt. (Bas. Z.)

— Eine wichtige Frage ist bei bevorstehender Berathung über unsere neue Verfassung hier bereits in Anregung gebracht worden: was soll künftig aus den hier wohnenden Kantonsbürgern und Einsassen werden, deren Zahl der der Eingebürgerten gleichkommt? Sie ohne politische Rechte zu lassen, würde höchst unklug seyn, einen Keim zu künftigen Zwistigkeiten legen, und zu gleicher Zeit gegen die Billigkeit verstoßen. Viele aus dieser Klasse haben an der Seite der Bürger für die Sache Basels gekämpft, die meisten Freud und Leid gemeinschaftlich mit der Stadt getheilt, und in den schwierigsten Augenblicken eine Treue und Aufrichtigkeit der Gesinnung und des Benehmens gezeigt, welche gewiß in der freien Ertheilung des Bürgerrechts nichts anderes, als eine gerechte Anerkennung finden würde. Einer der vortrefflichsten Bürger Basels, Hr. Professor Merian, hat so eben in einem interessanten Schriftchen diesen Gegenstand behandelt, und in seiner edeln Freisinnigkeit sich dahin ausgesprochen, daß in Nachahmung der Sitte der Väter allen denen, welche in den Reihen der Baseler gekämpft haben, das Bürgerrecht unentgeltlich, und denen, die unter der Bürgergarde gestanden, oder etwa wegen politischer Verfolgungen aus dem abgetrennten Kantonstheile hier sich ansiedeln möchten, unter sehr erleichterten Bedingungen ertheilt werden soll. Dieser Vorschlag hat bereits Anklang gefunden, und es steht für Basels Interesse und Ehre zu hoffen, daß derselbe bald seine Ausführung finden werde; denn es würde durch diesen Akt der Welt den thatsächlichen Beweis liefern, wie es nicht die selbstsüchtige, engherzige, gefühllose und jüdische Stadt sey, für welche es seit Jahren durch ganz Europa ausgeschrieen worden ist, sondern daß in seinen Mauern Bürger leben, welche vor Allem gerecht, und edler, hochherziger Entschlüsse und Thaten fähig sind. Durch was könnte in der That Basel seine Feinde vor der Welt mehr beschämen, als durch eine solche wahrhaft freisinnige Handlungsweise? (Schw. M.)

(Schwyz.) Unter den anscheinend günstigen Auspizien zur Wiedervereinigung wird die Trennung nicht vergessen. Ebenfalls am 28. Aug., an welchem die Unterzeichnung des Grundvertrages erfolgte, ward zwischen den Landesausschüssen eine nachträgliche Uebereinkunft abgeschlossen auf den Fall der Verwerfung jenes Grundvertrages. Dieser Nachtrag setzt fest: daß zum Behuf einer künftigen Theilung das ganze Kantonalvermögen schon jetzt aufgenommen, der betreffende Antheil an allen Fonds entweder schon jetzt ausgehändigt oder bei dem eidg. Vorort hinterlegt und das Kriegsmaterial ebenfalls ausgeschieden und vertheilt werden soll. (Erzähler.)

(Luzern.) Hr. Kas. Pfyffer hat den Ruf eines Theilungskommissär für den Kanton Basel abgelehnt.

(Neuenburg, 5. Sept.) Der gesetzgebende Rath ist in Folge des Tagsatzungsbeschlusses vom 3. d. auf morgen zusammenberufen. — Hr. v. Pfuel ist verflossenen Dienstag nach Berlin gereis't, um die Lösung der politischen Verhältnisse des Kantons zu beschleunigen und beim Könige eine dem Wunsche seiner treuen Bürger entsprechende Antwort auszuwirken, da er wohl fühlt, daß die ganze Zukunft des Landes hievon abhängt. Er hat die Wünsche des Landes vernommen, und wenn er einerseits die Beweggründe derselben kennt, so ist ihm andererseits nicht unbekannt, daß die Führer der Faktion in der Maßregel, welche die guten Bürger wünschen, den Todesstoß ihrer Hoffnungen auf Umsturz der Verfassung und auf Revolution sehen. Die Abwesenheit des Hrn. v. Pfuel wird nur von sehr kurzer Dauer seyn. (Const. neuch.)

— In einem Schreiben vom Genfersee, 1. Sept., in der „Allgem. Ztg.“ heißt es u. A.: Neufchatel läßt sich wohl nicht ohne heftigen Widerstand und Appellation an höhere Hülfe von den Truppen der Tagsatzung besetzen; Wallis dürfte aber eher die Hülfe des mächtigen Nachbars anrufen, als sich der Tagsatzung unterwerfen. Der Schweizer Angelegenheiten sind jetzt erst auf den höchsten Grad von schwieriger Verwickelung und europäischer Bedeutung gekommen. — Diese Verhältnisse scheinen denn auch die franz. Regierung bewogen zu haben, wegen möglicher Intervention von Osten her, Truppen an der Schweizer-Gränze zusammen zu ziehen, und Befestigungen anzulegen. So ist es in der Nähe von Genf, in Nantua und Gex noch jetzt der Fall. Schon seit einem Jahre wurden in dieser Absicht große Sorgfalt und Kosten auf das Fort de l'Ecluse, am Eintritt der Rhone in Frankreich gewendet, um diesen Eingangspunkt zu verstärken. Nun soll es so unmöglich seyn, ihn auf dem rechten Rhone-Ufer zu umgehen, als ihn von den Höhen des linken Ufers aus zu beschießen, denn hier erheben sich zwei Etagen von Redouten bis ganz hinauf, und hängen durch bedeckte in Felsen gehauene Wege mit dem Fort zusammen. Auf den andern Kommunikationswegen der Schweiz mit Frankreich sollen gleichfalls Befestigungen angelegt werden, z. B. Aux Rousses hinter dem Jura. Hüningen soll, der Traktate ungeachtet, wieder ein fester Punkt werden. Unzugänglich ist es schon durch den Seitenkanal des Rheins; dazu soll in einigen Wochen noch eine Einfassung von Befestigungen kommen, welche die Franzosen mit dem Beiworte passagères bezeichnen. Die äußern Werke sollen einen Vorsprung bilden, der sich Basel noch mehr nähern wird, als das ehemalige so berüchtigte Fort Abatucci.

Holland.

(Amsterdam, 7. Septbr.) Verkäufe, für deutsche und inländ. Rechnung, in den holl. Fonds, verhinderten eine Erhöhung in deren Kurse. In Syndik. und Kansb. fand starker Umsatz Statt. Höhere Kursnotirungen von Antwerpen wirkten vortheilhaft auf die span. Perp. In den 5pCt. geschahen bedeutende Ankäufe. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $47\frac{1}{4}$; 5pCt.: $90\frac{1}{4}$ bis $90\frac{1}{3}$; Kansb.: $20\frac{3}{16}$ bis $20\frac{1}{4}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $82\frac{3}{8}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $66\frac{3}{8}$; span. Perp., 5pCt.: $65\frac{3}{4}$; 3 pCt.: $40\frac{3}{8}$ bis $40\frac{1}{2}$. Letzter Preis: $2\frac{1}{2}$ pCt.: $47\frac{7}{16}$.

Großbritannien.

(London, 5. Sept.) Der König hat dem Sprecher des Unterhauses, Hrn. Manners Sutton, das Großkreuz des Bathordens verliehen.

— Der Herzog v. Wellington und drei Mitglieder des Oberhauses haben in den hiesigen Tagblättern eine Protestation gegen die Annahme der Sklavenemancipationsbill einrücken lassen.

— Man spricht von großen Goldsendungen nach dem Kontinente.

Portugal.

(Lissabon, 19. Aug.) Der Telegraph von Monte Gordo,

diesseits Santarem, berichtet, daß die Autoritäten Santarem's gestern Abend die Stadt verlassen haben, da die Miguelisten in Chamusca mit einiger Reiterei eingerückt waren und daß man ihre Ankunft diesen Abend in Santarem erwarte.

— Der Telegraph von Boa-Vista bei Santarem meldet nach der Aussage eines Landmannes, daß die Guerillas zu Torres Novas, Golegao und Chamusca und eine große Anzahl Truppen in Santarem eingerückt seyen.

(Ebendaher, 20. August, 10 Uhr Morgens.) Eine Korvette, ein Dampfboot, die Fregatte «Dorinadha» und eine Kriegsbrigg sind den Fluß hinaufgesteuert. Die Fregatte kann nur 3 Stunden, die kleineren Fahrzeuge aber können 30 Meilen stromaufwärts fahren. Die Guerillas sind zu Santarem und Cartaxo eingerückt und haben beinahe alle Konstitutionellen ermordet. Eine große Anzahl Flüchtlinge kommen hier an.

— Alle Linientruppen, ungefähr 3000 Mann, sind nach Villa-Franca abmarschirt und der Herzog von Terceira wird sich morgen oder übermorgen nach dem Lager begeben.

(Hampshire Telegraph.)

Benachrichtigungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1467] **Decret**

in Sachen

des Marcus Reinach (früher Meyer Reinach) zu Mainz, Klägers

gegen

die Erben des Herrn Grafen Carl von Kesselstadt, namentlich: die Grafen Carl, Hugo, Franz Philipp von Kesselstadt, die Gräfinnen Sophie von Kesselstadt, Stiftsdame in dem Savoy'schen Domstift in Wien und Kunigunde von Kesselstadt, Gemahlin des Grafen von Stadion, ebenfalls in Wien, Beklagte,

wegen Immission in die, zur Gräflich Kesselstädtischen Kellerei dahier zu einem Fünftheil fließenden Revenüen.

Nach der rubricirten Klage lieh Kläger am 14. März und 1. Juli 1793 dem Grafen Carl von Kesselstadt, damaligen Geheimen Rath und Landoberjägermeister, die Summe von fl. 13,650, gegen 5 pCt. jährliche Zinsen. Am letzteren Tage errichtete der Schuldner eine Hypothek vor einem Notar in Aschaffenburg, welche am nämlichen Tage von dem dortigen Justizsenat confirmirt wurde und verpfändete darin seine damalige und künftige Revenüen, Besoldungen und sämmtliches Vermögen. Das Capital soll noch ganz, die Zinsen vom 11. Juli 1803 rückstehen. Zu dem Vermögen des Grafen Carl von Kesselstadt soll ¹/₅tel der hiesigen Gräflich von Kesselstädtischen Kellereigefälle, (die in der Klage spezificirt sind) gehören und ist auf den Grund des constituirten Pfandrechts auf Immission in jene Gefälle bis zur Abzahlung des Capitals sammt Zinsen und Kosten gebeten und zugleich um öffentliche Bekanntmachung dieses Decrets, da der Aufenthalt der Grafen Franz und Hugo unbekannt, der Graf Carl von Kesselstadt sinnlos seye und nicht habe ermittelt werden können, unter wessen Curatel derselbe stehe, die Gräfinnen Sophie und Kunigunde von Kesselstadt nach Decret Herzoglichen Amts Wallmerod bei einer ähnlichen Klage des Klägers, um Immission in die Gräflich von Kesselstädtischen Gefälle zu Giroth und Langwiesen, die Annahme der Decrete verweigerten, angestanden worden. Da diese Gründe die öffentliche Bekanntmachung motiviren, so werden die Beklagten aufgefordert, sich binnen einer Frist von

90 Tagen

auf die erhobene Klage durch einen gemeinschaftlichen Bevollmächtigten, bei Vermeidung der Annahme des Eingeständnisses des Klaggrundes und Verlustes der Einreden vor dem unterzeichneten Gericht zu erklären, auch, wenn sie sich durch keinen angestellten Procurator vertreten lassen wollen, einen Mandatar zur Empfangnahme der Decrete 2c. und Bezahlung der Stempelkosten vor Ablauf obiger Frist im hiesigen Amtsbezirke zu bestellen, widrigenfalls etwaige Eingaben als nicht eingekommen angesehen und das angedrohte Präjudiz in contumaciam realisirt werden wird.

Limburg, den 13. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Möhn.

[1624] **Präklusion.**

In der Gantsache des Franz Steger von St. Leon werden alle diejenigen, welche auf dießseitige Aufforderung vom 23. Mai d. J. in Nro. 162, 169, 176 dieses Blattes sich mit ihren Ansprüchen an der Liquidationstagfahrt nicht gemeldet haben, von der vorhandenen Masse anmit ausgeschlossen.

Philippsburg den 22. August 1833.

Großherzoglich Badisches Amt.

Preller.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 10. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	$92^{5}/_{8}$	—
" 4%	—	$82^{3}/_{4}$
" Wiener Bankaktien	—	1415
Holländische $2^{1}/_{2}$% Integralen	—	$40^{5}/_{8}$
" 5% Certifikate	89	—

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 254. — Mittwoch — 11. September — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 5. Sept.) Wie man sagt, wird Kaiser Nikolaus von hier nach Schloß Friedland in Böhmen gehen, und nach unmittelbarer Verständigung der drei Monarchen über zukünftige Plane, soll das Nähere in einem Ministerkongresse zu Troppau berathen werden. — Zum nächsten Ordensfeste wird wieder ein neues Ehrenzeichen gestiftet, und in zwei Klassen verliehen werden, wovon jedoch nur die erste getragen wird. Die Inschrift »für Rettung in Gefahr« deutet den Zweck an. (N. K.)

(Von der Oder, 3. Sept.) Ein längerer Artikel im »Nürnberger Korresp.« beschäftigt sich mit der Bedeutung der Monarchenzusammenkünfte der jetzigen Lage in Europa gegenüber. Wir entnehmen ihm Folgendes: Die Frage wegen Luxemburgs, die man bisher als eine untergeordnete zu betrachten gewohnt war, zeigt sich nun gerade als der wesentlichere Anstoß, an welchem leicht das Resultat jahrelanger mühevoller Unterhandlungen scheitern dürfte. Der deutsche Bund tritt hier zum Erstenmal in einer allgemeinen europäischen Angelegenheit als politische Großmacht in den Beziehungen zum Auslande auf, und es ist nicht zu erwarten, daß er auf diese Stellung aus bloßer Rücksicht für fremde Interessen verzichten werde. Unter gewissen Voraussetzungen wäre der Bund vielleicht zur theilweisen Abtretung Luxemburgs zu bewegen. Diese Voraussetzungen aber dürften, nach Allem, was bisher darüber bekannt geworden, hauptsächlich darin bestehen, daß dem deutschen Bunde, Belgien gegenüber, alle politischen und militärischen Interessen, welche sich an den Besitz Luxemburgs knüpfen, vollständig gewahrt werden; und daß ferner der Konsens des Königs Großherzogs und der Agnaten des Hauses Nassau, nebst der Ausmittlung eines passenden Aequivalents für dieselben, nachgewiesen sey. Nur in diesem Fall wird vielleicht der Bund es für angemessen finden, dem Interesse des Weltfriedens ein, seine Würde und die Erfordernisse seiner Stellung als Staatenverein nicht beeinträchtigendes Opfer zu bringen. — Zwar mag der Anblick einer Art von nordischen Koalition, die aus den Konferenzen in Böhmen und Schlesien, dem anglo-gallischen Bündniß gegenüber, hervorzutreten scheint, zu manchen beunruhigenden Gedanken den Vorwand leihen; zwar hätten wir eine untrüglichere Vorbedeutung dauerhaften Weltfriedens in einem allgemeinen Kongreß der europäischen Großmächte zur Lösung der Verwicklungen des Augenblicks gefunden; aber die Opfer, welche fast alle Mächte seit 3 Jahren der Erhaltung dieses Friedens gebracht, die Erschöpfung der meisten Staaten durch innern Zwiespalt und gehemmte Entwicklung der Nationalkräfte; der Umstand, daß keine der streitigen Fragen des Tages in sich selbst die Bedingung der Unauflösbarkeit trägt; endlich und vor Allem die Erwägung, die gewiß den Kabinetten wie den Völkern sich aufdringen muß, daß ein Eroberungskrieg bei dem Fortschreiten unsrer moralisch-intellektuellen Ausbildung fast undenkbar sey, ein Prinzipienkrieg aber zu Katastrophen und Umwälzungen führen müßte, vor welchen selbst die kühnste Einbildungskraft zurückschaudert, — dieß Alles läßt der Hoffnung Raum, daß auch dießmal das halbgezückte Schwert in der Scheide bleiben, ja vielleicht aus den Berathungen der Kabinette mit der Zeit sich Resultate entwickeln werden, die geeignet sind, den traurigen Zwiespalt der Meinungen und Interessen, an welchem Europa kränkelt, zu versöhnen, und den Frieden des Welttheils, ohne Blut und Schutthaufen, auf dauerhaften Grundlagen wieder herzustellen.

Deutschland.

(München, 6. Sept.) Am 15. d. sollen 2 Kompagnien königl. griechischer Pionniers, eine Eskadron Uhlanen, 2 Schützen- und 2 Grenadierkompagnien von hier nach Triest abmarschiren.

(Würzburg, 8. Sept.) Se. Maj. der König von Preußen hat dem Erfinder der gegliederten Knochensäge (Osteotom genannt) Hrn. Bernhard Heine dahier, als Beweis der Anerkennung seiner nützlichen Erfindung für die Kunst und die leidende Menschheit die große goldene Ehrenmedaille der königl. Akademie in Berlin zu verleihen geruht.

(Dresden, 4. Sept.) In der Ständeversammlung kam es unter Andern zur Sprache, daß unser Hauptgesetz über Injurien (vom Jahre 1712) noch das Abschneiden der Nasen und Ohren, und Abhauen der Hand als Strafen bestimmt, und es gab Veranlassung zu Spötteleien. Dasselbe Gesetz macht nämlich bei Bestrafung von Injurien einen Unterschied zwischen vornehmen und gemeinen Personen; zu den Ersteren gehören auch Cornets und Fähnderichs, zu den Letzteren Geistliche, Kaufleute, Guts- und Fabrikbesitzer; die Ersteren werden, wo die Letzteren mit ewiger Landesverweisung und Staubbesen, oder zehnjährigem Festungsbau bestraft werden, mit Geldstrafen und Abbitte angesehen. Die vom Abg. Sachße beantragte Aufhebung des betreffenden Paragraphen ward von der Kammer, als durch die konstitutionelle Gleichheit nothwendig bedingt, genehmigt. Demnach müssen aber nun Injurien nach einem Gesetz von 1661 bestraft werden! Zum Trost gab das Justizministerium die Versicherung, daß auf dem nächsten Landtag ein allgemeines Strafgesetzbuch zugleich mit dem Civilgesetzbuch werde vorgelegt werden. Ein Theil des ersteren, die Bestrafung fleischlicher Verbrecher, welche zum Theil bis jetzt noch mit dem Schwerte zu bestrafen waren, ist schon auf gegenwärtigem Landtage verhandelt worden, von der zweiten Kammer ganz geheim, von der ersten bis auf die allgemeine Berathung. Später beschäftigte sich die zweite Kammer mit dem Dekret, die Errichtung von Kreisdirektionen betreffend, welche die

Trennung der bisherigen Landesdirektion; beabsichtigt, »um dadurch die Verwaltungsbehörden dem Volke näher zu bringen.« Man verdankt dieser allgemeinen Berathung eine Erklärung des Staatsministers v. Lindenau über sein System, die gesammte Landesverwaltung in eine Gemeinde-, Provinzial- und Centralverwaltung zerfallen zu lassen; durch die Gemeindeverwaltung aber (zu deren Herstellung die schon erlassene neue Städteordnung und die der Kammer bereits vorgelegte Landgemeindeordnung dienen) den Grundsatz zu verwirklichen, den Staat nicht mit Individuen, sondern nur mit Kommunen verhandeln zu lassen, und deren Verwaltung so gut, frei und selbstständig zu machen, als es mit dem gesammten Staatszweck nur vereinbar sey. Dazu bedürfe es aber eines tüchtigen Mittelgliedes zwischen dieser ersten Instanz und dem Centrum. Dieß werde durch die Kreisdirektionen bezweckt. Bei der speziellen Berathung war die Kammer auch mit der Zahl von vier Kreisdirektionen zu Budissin, Dresden, Zwickau und Leipzig einverstanden. Da das Dekret selbst schon die äußeren Angelegenheiten der Kirche den bestehenden Konsistorien abnimmt, und den Kreisdirektionen zuweis't, so beschloß die Kammer, auf völlige Aufhebung der Konsistorien beider Konfessionen antragen zu wollen, wobei die inneren Angelegenheiten, so weit der Staat auf sie Einfluß haben könne, an das Kultministerium übergehen sollten. Das Ministerium versprach hierbei, den Gemeinden Theilnahme an der innern Kirchenverwaltung zu gestatten. Zwischen Kirche und Schule unterschied ferner der Abgeordnete Sachße, um Beide zu trennen, so, daß erstere das Glauben, letztere das Wissen repräsentire. Eisenstuck meinte dagegen: eine Schule, die nicht glaube, und eine Kirche, die nichts wisse, hebe sich gegenseitig auf. Jene Kreisdirektionen bilden nun zugleich die Mittelinstanz in Administrativstreitigkeiten, worüber die erste Kammer, in Folge eines vorgelegten Gesetzentwurfs über das Verfahren in Administrativjustizsachen, berathet, welcher Entwurf mit dem von beiden Kammern angenommenen, die Kompetenzverhältnisse zwischen Justiz- und Verwaltungsbehörden normirenden Gesetze, genau zusammen hängt, außerdem noch für Beschwerden gegen Verwaltungsbehörden und für Verwaltungs- und Polizeistrafsachen ein geregeltes Verfahren und einen dreifachen Instanzenzug begründet, und überhaupt für einen der gelungensten erachtet werden kann.

(Baden, 6. Sept.) Bereits vorgestern sind J. k. Hoh. die Frau Großherzogin mit den erlauchten Kindern von Schloß Eberstein, und gestern nun auch Se. k. Hoh. der Großherzog nebst Gefolge dahier eingetroffen, um zur großen Freude der gesammten Einwohnerschaft einige Wochen in deren Mitte zu verweilen.

(Karlsruhe, 9. Sept.) In der Sitzung der 2. Kammer am 6. Sept. nahm der Abg. Herr in Beziehung auf ein in dem Zeitgeist enthaltenes Schreiben an den Abg. Knapp das Wort, mißbilligte mit eindringender Darstellung dergleichen Ausfälle gegen Deputirte, bemerkte unter Anderm auch, daß der angegriffene ehrenwerthe Abgeordnete kein Novize, sondern ein Veteran in dieser Kammer sey, und stellte den Antrag, die Kammer möge sich darüber aussprechen, damit in Zukunft Aehnliches unterbleibe. Der Präsident drückt den Wunsch aus, daß die Kammer in diesem Augenblick nicht in eine weitere Erörterung der Sache eingehen, sondern wenn man glaube, daß die Kammer wirklich bei dieser Sache betheiligt sey, lieber in einem schicklicheren Zeitpunkte darauf zurückkommen möchte. Rettig v. K. trägt auf eine geheime Sitzung nach dem Schluß der öffentlichen in Bezug auf denselben Gegenstand an, und wird darin von mehren Mitgliedern unterstützt. Knapp beseitigte jedoch, als es später zu dieser geheimen Sitzung kommen sollte, die Sache mit der Bemerkung, daß er zwar dem Abg. Herr für seine Theilnahme danke, dabei aber nur bedauern könne, daß dieser Gegenstand hier zur Sprache gekommen sey, indem er es unter seiner Würde hielte, auch nur ein Wort weiter darüber zu verlieren.

(*Fürstenau, 23. Aug.) Gestern Nachmittag wurde in der Stadtkirche zu Michelstadt die Vermählung der Erlauchten Gräfin Emma, zu Erbach-Fürstenau, mit des Erbgrafen zu Stolberg-Wernigerode und Gedern Erlaucht, in Gegenwart vieler Hohen Herrschaften, der gesammten Gräflichen Dienerschaft und einer sehr zahlreichen Versammlung, der sich zu dieser feierlichen Handlung eingefundenen Personen, vollzogen.

Polen.

(Krakau, 1. Sept.) Der Reichstag der freien Stadt Krakau ist am 11. v. M. eröffnet worden. An diesem Tage begaben sich die versammelten Repräsentanten in die St. Annenkirche, um den Segen des Höchsten für ihr zu beginnendes Werk zu erflehen. Hierauf eröffnete der Senator Joseph Haller den Reichstag im Neuhofer Amphitheater durch eine passende Anrede und Ablesung des die Repräsentanten einberufenden Umlaufschreibens. Da sich gegen die Wahlen von keiner Seite etwas auszustellen fand, so wurde demnächst zur Ernennung des Präsidenten geschritten. Die Stimmenmehrheit fiel auf Hrn. J. Mieroszewski, der sofort als gesetzmäßig erwählter Präsident des Reichstags proklamirt wurde und den Eid nach der im Art. 85 des organischen Statuts vorgeschriebenen Formel leistete. Nachdem derselbe eine Rede an die Versammlung gehalten hatte, worin er für das ihm geschenkte Vertrauen dankte, die Vortheile der konstitutionellen Freiheiten schilderte und darauf hinwies, welchen Dank man den drei Hohen Schutzmächten Krakau's für die Erhaltung und Verbürgung derselben schuldig sey, ernannte er zu seinen Beisitzern den Grafen Joseph Szembek und Hrn. Joh. Piechozki und zum Reichstagssekretär Hrn. Ferd. Koisiewicz, welche sodann ebenfalls den vorgeschriebenen Eid leisteten. Hierauf wurde die Kammer bis zum 22. August vertagt. An diesem Tage schritt dieselbe in ihrer zweiten Sitzung zur Wahl der Mitglieder für die drei Reichstagkommissionen, der Kommission für die Prüfung der Qualifikationen, der Finanzkommission und der gesetzgebenden Kommission, deren jede aus 4 Mitgliedern und 4 Stellvertretern besteht, mit Ausnahme der ersteren, welche 6 Stellvertreter zählt. Der Repräsentant Mecißzewski trug in dieser Sitzung darauf an, daß mit Hinsicht auf den Art. 57 des organischen Statuts, der anordne, daß die Berathungen des Reichstages bei verschlossenen Thüren gepflogen werden sollten, das Gesuch an die außerordentliche Organisationskommission gerichtet werden möge, daß die Verhandlungen öffentlich nach alter Gewohnheit Statt finden dürften. Darauf entgegnete der Reichstagsmarschall, daß der dirigirende Senat bereits ein solches Gesuch eingereicht und als Grund dazu unter Anderem angeführt habe, die Zulassung von Zeugen in den Berathungssaal sey die einzig mögliche Kontrolle zwischen den Wählern und den Gewählten; da jedoch die Organisationskommission eine abschlägige Antwort hierauf ertheilt, so würde ein solches Gesuch von Seiten der Reichstagskammer durchaus überflüssig und vergeblich seyn; auch ließe sich weder aus der Konstitution noch aus dem Statut die Verpflichtung der Kammer zu solchen Anträgen ableiten, und Veränderungen in dem Statut könnten nur mit Erlaubniß der drei Hohen Schutzmächte erfolgen. Der Antrag des Repräsentanten Mecißzewski wurde darauf beseitigt und auf Vorstellung des Marschalls eine Danksagungsadresse an die drei Hohen Schutzmächte für die von ihnen der freien Stadt Krakau bewiesene Huld votirt. Mit Anfertigung dieser Adresse sind der Graf Szembek, der Kapitular Anton Rozwadowski und Herr Alexander Kielczewski beauftragt.

— Der dirigirende Senat hat folgende Bekanntmachung erlassen: »Die drei Erlauchten Schutzmächte haben, um der

freien Stadt Krakau einen neuen Beweis von ihrem Wohlwollen zu geben, ihre besondere Fürsorge auf die Einrichtung der Unterrichtsanstalten gelenkt; in Folge dessen ist von der hohen Reorganisationskommission ein neues Statut für die Jagiellonenuniversität entworfen, und Herr Hübner, Referendar im Königreich Polen, zur interimistischen Verwaltung der Stelle eines Regierungskommissars bei den Unterrichtsanstalten dieses Landes berufen worden; da derselbe, dem Beschluß der hohen Kommission gemäß, dieses Amt am 1. September antritt, so benachrichtigt der Senat hiervon alle öffentliche Behörden und Erziehungsanstalten, so wie einen Jeden, den es sonst noch angeht, mit der Bemerkung, daß der Genannte von Allen in der besagten Stellung anerkannt werde. Die allgemein bekannten moralischen Eigenschaften und die Einsicht dieses Mannes, die ihm die Achtung Aller erworben haben, sind Bürgen dafür, daß seine Erwählung einen nützlichen Einfluß auf die Unterrichtsanstalten ausüben und daß derselbe den väterlichen Erwartungen der Hohen Höfe entsprechen wird.«

Holland.

(Aus dem Haag, 7. September.) Se. k. Hoh. der Prinz v. Oranien wird nicht nach Deutschland reisen; wie man behauptet, scheint Hr. Omphal dorthin gegangen zu seyn.

— Ueber die Ankunft des Hrn. Verstolk ist noch nichts bekannt. Wahr ist es, die Londoner Konferenz hat den holl. Bevollmächtigten ganz kurz bemerkt: bevor der König die Zustimmung der deutschen Bundesversammlung zur Theilung Luxemburgs nicht eingeholt habe, würden die Verhandlungen nicht wieder aufgenommen.

— Man ist hier am Hof noch ganz ungewiß über die Entschließung Sr. Maj. in Beziehung auf Luxemburg. Viele glauben, daß der König die deutsche Bundesversammlung um Zustimmung zur Theilung Luxemburgs noch angehen werde.

— Zu Anfang des Monats Oktober sollen die Musterungen der Milizen, Schutters und Freiwilligen, welche mit unbestimmtem Urlaub von ihrem Korps abwesend sind, beginnen. (Handelsblad.)

Schweiz.

(Zürich, 7. Sept.) Nachdem in der gestrigen Sitzung der Tagsatzung die nachträglichen Instruktionen der Berner Gesandtschaft verlesen waren, suchte der Gesandte dieses Kantons (Dr. Schnell) die Nothwendigkeit und Rechtlichkeit einer näheren Untersuchung der jüngsten kriegerischen Ereignisse in den Kantonen Schwyz und Basel zu entwickeln, und zu zeigen, wie viele Inzichten vorhanden, daß die Sarnerkonferenz eine vollständige Reaktion gegen die liberalen Verfassungen beabsichtigte, und wie eben diese eine nähere Untersuchung nöthig machen; wie ferner der §. 8. des Bundesvertrages von 1815 der Tagsatzung vollständig das Recht zu derselben und zur Bestrafung der Hochverräther einräume, und wie nothwendig es sey, dem Volke einmal Garantie für Ruhe und Ordnung und für seine Freiheit zu geben. Zu diesem Ende sey Entlarvung der ganzen Sarnerpartei durch Enthüllung ihrer Pläne durchaus nothwendig. Strenge Bestrafung fordere Bern nicht; auf jeden Fall aber müsse es wenigstens Ausschluß der Mitglieder der Sarnerkonferenz und der Rädelsführer aus der Tagsatzung fordern, und wolle diese Behörde solches nicht beschließen, so habe die Gesandtschaft den Auftrag, die Tagsatzung zu verlassen, sobald ein solcher in die Tagsatzung zugelassen werde. Bei der Abstimmung über diesen Gegenstand blieben Bern und Basel-Landschaft für den Antrag allein.

Man schreibt aus dem Kanton Thurgau, 4. September. Die Herzogin von Dino, die voriges Jahr in diesen Kanton gekommen war, hatte ihren Oheim, den Fürsten Talleyrand veranlaßt, das schöne Schloß Sandegg zu kaufen, in welchem sie nun Ausbesserungen vorgenommen hatte, die vermuthen ließen, daß es bald bewohnt werden solle. Diese Nacht, um 2 Uhr Morgens, brach durch Nachlässigkeit eines Arbeiters Feuer aus; es wehte ein so heftiger Wind, daß in einem Augenblick das ganze Schloß in Flammen stand. Die Herzogin von St. Leu, die ihr Landgut Arenenberg, in kleiner Entfernung von Sandegg, bewohnt, sandte schnell alle mögliche Hülfe; ihre Pferde brachten die Feuerspritzen, und ihr Sohn, Ludwig Napoleon, eilte an den Ort der Feuersbrunst. Alle diese Hülfe vermochte nicht, zweien Arbeitern, die in dem zweiten Stockwerk schliefen, das Leben zu retten; sie wurden vom Rauch erstickt, ehe man zu ihnen gelangen konnte. Diesen Morgen bietet das Schloß nur noch den Anblick einer Ruine dar. Da es auf einem hohen Berge liegt, wo es an Wasser fehlt, und der Wind diese Nacht furchtbar war, so konnte man nur das kleine Gebäude der Meierei, welches an das Schloß stößt, vor den Flammen retten. (Nied. Kur.)

Italien.

Die «Gazzetta piemontese» enthält, als Beitrag zur Geschichte der Zeit, wie sie sagt, und zur Enttäuschung unerfahrener Jünglinge, deren Herzen die demagogische Sekte, «das junge Italien» genannt, zu verführen trachtet, Auszüge aus den Instruktionen, die vor Kurzem ein Haupt dieser Sekte seinen Anhängern gegeben hat. Nach dieser Instruktion sind Freiheit, Unabhängigkeit, Menschlichkeit und Gleichheit der Zweck dieser Gesellschaft. Die Tendenz ist die Republik, welches Prinzip in dem Journale: «das junge Italien» entwickelt wird. Es sind davon schon fünf große Hefte erschienen. Die Assozirungen geschehen zu Lugano. Die Anhänger müssen trachten, viele Exemplare zu verbreiten. Die Gutsbesitzer müssen überzeugt werden; sie ziehen dann die Landleute an sich. Auch auf die Geistlichen muß, jedoch mit großer Behutsamkeit, zu wirken gesucht werden, weßhalb man die Religion bei ihnen nicht verachten, sondern vielmehr die eingeschlichenen Mißbräuche zu verhehlen suchen muß. Unter 50 Menschen sollen wenigstens vier sehr Reiche gewonnen werden, um mit ihrem Gelde zum Societätszwecke beizutragen ꝛc. ꝛc.

Frankreich.

(Paris, 7. Sept.) Hiesige Blätter versichern, der König habe kurz vor seiner Reise nach Cherbourg Befehl gegeben, an allen zu der Civilliste gehörigen Gebäuden, wie an den Tuillerien, dem Louvre, Versailles, St. Cloud, Compiegne und Fontainebleau die Chiffern und Monogramme Napoleons, die zur Zeit der Restauration ausgelöscht wurden, wieder herzustellen. Auch wird die Büste des Imperators wieder an ihren frühern Platz in die Kolonade des Louvre gebracht werden.

— Das Kabinet des Palais Royal hat Dona Maria noch nicht anerkannt. Dieß ist das erste Mal, daß man um einige Tage mit einem durch das englische Interesse diktirten Beschlusse im Rückstand ist. (Gaz.)

— Lord Granville ist wieder dahier angekommen. Man versichert, Se. Exc. werde im Verein mit Hrn. Paulet Thompson sofort mit dem franz. Ministerium einen Handelstraktat zwischen beiden Völkern berathen, welcher wohl bis zu Ende dieses Jahres abgeschlossen seyn dürfte. (Gallig. Mess.)

— Alle Gemüther, — sagt die »Gazette«, — beschäftigt die Konferenz des Kaisers Nikolaus mit dem Könige von Preußen einestheils und die Reise Königs Ludwig Philipps nach Cherbourg anderntheils, welche letztere eine Unterredung des Königs mit einem englischen Minister zum Zweck zu haben scheint. — Der »Pilote du Calvados«

berichtet über die Ankunft des Lord Durham Folgendes: Bei seiner Ankunft begab sich der Lord sofort zum Seepräfekten von Cherbourg, um die Begrüßungen zu reguliren, die zwischen den Yachtschiffen des engl. Royalclub und den franz. Batterien Statt finden sollen. Eine Wendung des Gespräches führte den Lord darauf den Ausspruch zu thun: »Cherbourg wird das Töplitz Frankreichs und Englands seyn.« Ja, antwortete man, allein die Repräsentanten der Freiheitsprinzipien werden hier nicht sehr zahlreich anzutreffen seyn. — »Frankreich und England, erwiederte derselbe, werden zugegen seyn, und diese sind die stärkeren.« Dasselbe Blatt fügt bei, der dem Lord gemachte Einwurf, rühre vom Obristen Bricqueville her.

— Es laufen noch täglich Nachrichten von den Verheerungen des letzten Sturmes ein. Am 2. wurden zu Boulogne 65 ans Land gespülte Leichname zur Erde bestattet. Das Leichengefolge bestand in mehr als 2000 Personen mit dem englischen Konsul an der Spitze.

(Straßburg, 5. Sept.) Das Dampfschiff von Kehl nach Schröck wird bald seinen Dienst einstellen müssen, und zwar durch eigene Schuld der Unternehmer. Es geht nicht nur zu früh ab, nämlich um 9 Uhr Morgens, während die Thore von Straßburg erst um halb 6 Uhr geöffnet werden, und man alsdann noch eine Stunde Weges bis Kehl zu machen hat; dann sind auch seine Preise viel zu hoch, und im Verhältniß mehr als doppelt so stark als die auf dem Genfer- und Bodensee. Ueberhaupt ist die ganze Einrichtung so unzweckmäßig getroffen, daß sie unmöglich einen erfreulichen Fortgang gewinnen kann.

— Wir hören, daß in der Kirche in Molsheim grobe Ausschweifungen vorgefallen sind; alles, selbst der Altar, ist geplündert und verwüstet worden.

Großbritannien.

(London, 5. Sept.) Stocks: 88 5/8.

— Der «Globe» versichert, das Heirathprojekt zwischen Dona Maria und dem Herzog v. Leuchtenberg erhalte täglich mehr Glauben. Dieß Blatt erschöpft sich im Lobe des jungen Prinzen.

— Der neue spanische Gesandte, Hr. Villiers, wird sofort auf seinen Posten abreisen. Er ist ein Neffe des Grafen Clarendon und präsumtiver Erbe seiner Titel und Güter. Dieser junge Diplomat ist kaum 30 Jahre alt.

— Die Königin von Portugal — sagt der «Globe» — wird morgen oder am Samstag auf ihrer Reise nach Lissabon zu Portsmouth eintreffen. Ihre Maj. wird mit allen einem gekrönten Haupte zustehenden Ehrenbezeugungen empfangen werden.

— Der «Globe» meldet nun, daß das gestrige Gerücht von der Ankunft des «Pike» zu Falmouth ungegründet gewesen sey.

— Der «Albion» versichert, Privatbriefe aus Holland sowohl, als auch die offizielle «Gazette» stimmten darin überein, daß die Hauptfragen in den holländisch-belgischen Angelegenheiten beigelegt seyen; der einzige, einer Lösung bedürfende, Punkt beziehe sich auf Luxemburg. Wie wir vernehmen, setzt dieß Blatt hinzu, wird die Konferenz heute oder morgen wieder zusammentreten.

— Aus Liverpool langen traurige Berichte von den Verheerungen des letzten Sturmes an. Auf einer kurzen Küstenstrecke, in der Nähe der Mündung des Humber, sind bei 80 Leichname auf dem Gestade angetrieben worden. Ein nordamerikanisches Schiff ging mit 38 Passagieren unter.

— Am 19. Juli kam die Nachricht nach Jamaika, daß das Parlament 20 Mill. Pf. St. zum Behufe der Sklavenemancipation bewilligt habe. Die Kunde wurde allgemein mit Wohlgefallen aufgenommen.

Theater-Anzeige.

Heute den 11. September wird aufgeführt: Der Templer und die Jüdin, große Oper in 3 Akten, Musik von Kapellmeister Marschner. (4tes Meß-Abonnement-suspendu mit gewöhnlichen Preisen.)

Cours der Staatspapiere.

Den 10. September. Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	92 5/8	—
	ditto ditto	4	—	82 5/16
	Bank-Actien ex. div.		—	1410
	fl. 100 Loose b. Roths.		199 1/2	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	132 5/8	—
	Bethm. Oblig.	4	82 3/8	—
	ditto ditto	4½	87	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	97 3/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/4	—
	l. b. do in Lond. à 12½ fl.	4	90 1/4	—
	Prämienscheinepr.ult		50 1/2	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/4
Frankfurt	Obligationen	4	102 7/8	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		84 3/4	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 3/4	—
	fl. 50 Loose		62	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100	—
Holland	Integrale	2½	—	46 3/4
	Neue in Certificate	5	89	—
Neapel	Certificate b. Falconet	5	84 1/2	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	63 1/2
	ditto	3	40 1/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		57	—

Wechsel-Cours.

Den 10. September.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	138 3/8	—
ditto 2 M.	137 7/16	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104 1/8	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	110 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	145 1/4	—
ditto 2 M.	146 1/8	—
Leipzig k. S.	99 7/8	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	149 1/2	—
Lyon k. S.	78 1/2	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 5/8	—
ditto 2 M.	78 1/8	—
Wien in 20 kr. k. S.	101 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Disconto	3 1/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 10. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	52	Preuss. Thaler	1	44 1/4
Rand-Ducaten	5	37	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 4 Sept.	
5pCt. Metalliques	95 3/16
4 » ditto neue	85 3/16
3 » Actien	1260
4 » Partial	—
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco Oblig.	—

LONDON, den 5. Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	88 5/8
2½ » Holländische	46 1/8
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 7 Sept.	
2½pCt Integrale	47 1/8
Kansbillets	20 3/4
Restanten	—
6 » Rss. Insc.	65 1/2
5 » Renteperpet.	65 3/4

PARIS, den 7 Sept.	
5pCt. Rente ex coup.	102 15
4 » ditto	—
3 » ditto	75 85
5 » Rente perp	67 3/8
5 » Neap.	91 [illegible]

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, | № 75. | 11. September 1833.

Wie ein Liberaler aus Krähwinkel sich abmühet, eine Haupt-Revolution herbeizuführen.

's war Einer, dem's zu Herzen ging,
Daß ihm der Zopf so hinten hing;
Er wollt' es anders haben.
So denkt er denn: »Wie fang ich's an?«
»Ich dreh' mich um, so ist's gethan!« —
Der Zopf, der hängt ihm hinten.
Da hat er flink sich umgedreht,
Und wie es stund, es annoch steht —
Der Zopf, der hängt ihm hinten.
Da dreht er schnell sich anders 'rum,
's wird aber doch nicht besser drum —
Der Zopf, der hängt ihm hinten.
Er dreht sich links, er dreht sich rechts,
Es thut nichts Gut's, es thut nichts Schlecht's —
Der Zopf, der hängt ihm hinten.
Er dreht sich wie ein Kreisel fort,
Es hilft zu Nichts — mit einem Wort:
Der Zopf, der hängt ihm hinten.
Und seht! er dreht sich immer noch,
Und denkt: Es hilft am Ende doch — —
Der Zopf, der hängt ihm hinten.

Das Winzerfest zu Vevay.

(Nach einem franz. Blatte.)

Nach einer Unterbrechung von mehren Jahren, indem es seit 1797 erst im J. 1819 wieder gefeiert worden, wurde ein Mal wieder das berühmte Winzerfest zu Vevay und zwar mit einer Pracht und Zurüstung wie bei keiner frühern Begehung, am 8. und 9. August gehalten. Ein Augenzeuge berichtet davon etwa Folgendes.

Alle, welche die Schweiz besucht, kennen wohl den großen Platz bei Vevay, wo auf der einen Seite die reichen und fruchtbaren Hügel des Jura, auf der andern der Genfer See und die rauhen und schroffen Felsen von Meillerave einen so theatralischen und prächtigen Anblick gewähren. Auf diesem Raume in so großartiger Umgebung musterte Bonaparte das Heer mit welchem er über die Alpen gehen wollte. Hier fanden sich am verflossenen 8. August, jedoch nicht auf den Ruf des Kriegsgottes, sondern auf Einladung des Bacchus wenigstens 25,000 Menschen zusammen, um dem durch die Eigenthümlichkeit seiner Einzelheiten und den sonderbaren Anstrich des Ganzen so merkwürdigen dortigen Winzerfeste beizuwohnen.

Die Entstehung desselben schreibt sich von den Mönchen her, welche die ehedem so wilden Gegenden des Jura urbar machten. Diese hielten nämlich, um die Weinbauer in ihren Anstrengungen aufzumuntern, jedes Jahr zur Zeit der Weinlese zu Vevay einen feierlichen Umgang, bei welchem geistliche und weltliche Lieder gesungen wurden und eine Darstellung des Ackerbaus mit seinen Instrumenten Statt fand.

Diese Sitte hat sich, freilich mit Zuthaten zu der ursprünglichen Einfachheit und zeitgemäßen Veränderungen, erhalten.

Auf dem bezeichneten Platze erhoben sich in einem großen Halbkreise zwei ungeheure Estraden zu mehr als 4000 Plätzen, von welchen jeder mit 4 Franken 50 Centimen im voraus bezahlt wurde. Vor diesen Estraden befand sich eine Einschließung für die bei dem Feste als Figuranten auftretenden Personen und diese Einschließung stand mit den Estraden in Verbindung durch einen Bretterboden, auf welchem sich zu Ehren der bekränzten Winzer verzierte und ausgeschmückte Bogen erhoben, die vier Jahrszeiten vorstellend. Hier sollten die Tänze der verschiedenen Figuranten-Abtheilungen ausgeführt werden.

Um 6½ Uhr Morgens waren diese Estraden bedeckt mit Zuschauern, deren Putz schon einen großen Operntag anzukündigen schien. Um 7 Uhr langte der Zug unter dem Donner des Geschützes an. Denselben eröffnete eine Anzahl Schweizer in alterthümlicher Tracht, Musik an der Spitze; dann folgte die Abtheilung der blauen und rosafarbenen Schäfer, ebenfalls ihre Musik an der Spitze, und die Gärtner mit ihrer Musik. Darauf kamen die Gruppen der sinnbildlichen Gottheiten, 1) der Pales: die Senner mit ihrem Vieh und den beim Käsemachen gebräuchlichen Geräthschaften. Junge Winzer und die Winzer des Frühlings, begleitet von schmucken Dirnen und von ihrer Musik; 2) der Ceres: mit allen Werkzeugen, die zur Aussaat und Erndte dienen; voran 31 Musiker; 3) des Bacchus mit Musik, den Winzern des Herbstes, welche von ihren Winzerinnen begleitet waren; endlich eine Bauernhochzeit; eine Abtheilung alterthümlich gekleideter Schweizer schloß den Zug.

Man kann sich keinen theatralischeren Anblick denken als der war, da die verschiedenen Abtheilungen des Aufzugs die ihnen bestimmten Plätze eingenommen hatten.

Nun richtete der Vorstand der Rathsgenossen, welche auf der Estrade besondere Sitze hatten, eine Rede an die bekränzten Winzer und überreichte ihnen Denkmünzen und Ehrenhippen.

Als der Akt der Bekränzung beendigt war, führten die verschiedenen Gruppen nach einander ihre Tänze und Gesänge aus. Dann setzten sie sich sämmtlich zum feierlichen Zuge nach der Stadt in Bewegung. Hier vereinigten sich diese acht hundert Figuranten auf der großen Promenade zu einem allgemeinen Banket.

Man stelle sich diese Menge, wie wir sie beschrieben, vor, an einem Tische von 800 Gedecken sitzend unter der prächtigen Beschattung der Promenade de l'aile, am Gestade des ruhigen majestätischen Leman, und den See von geschmückten Fahrzeugen, voll von in Jugend und Schönheit glänzenden Frauen, durchfurcht; so hat man einen Begriff von diesem herrlichen poetischen Schauspiele.

Dieses ist ein Hauptumriß von dem Feste des 8. Ohne uns mit den Einzelheiten aufzuhalten, können wir doch nicht umhin mit Vergnügen das reizende Ballet der rosafarbenen Schäfer und Schäferinnen und den charakteristischen Tanz der Schnitter und Schnitterinnen zu erwähnen. Unter den Gesängen waren mehre Stücke, welchen weder Anmuth noch Farbe fehlte. Nicht das Gleiche können wir von ihrer Versifikation sagen, welche im Allgemeinen zu vernachlässigt war; eine Ausnahme davon machten einige Strophen der Chöre und die Gesänge der blauen Schäfer. Wunderbar war die Wirkung, welche der Kuhreigen, von Sennern gesungen, hervorbrachte.

Das schönste Wetter begünstigte dieses Fest; die unseligen Zwistigkeiten in den Kantonen Basel und Schwyz allein verursachten einige Wolken an dem Freudenhimmel. Nie war der Beifall einmüthiger, als da einer der Rathsherrn in einigen Versen Eintracht, Friede und Freiheit anrief. Gleichen Anklang fanden die bei dem großen Festmahle im ailo über den nämlichen Gegenstand von Hrn. Professor Prochat aus Lausanne vorgebrachten Verse.

Am 9. zogen die verschiedenen Gruppen, nachdem sie vor den Estraden die Vorstellungen des vorigen Tages wiederholt, nach Vevay, und führten nun ihre Tänze und Gesänge vor den angesehensten Personen der Stadt auf. Hr. Perdonnet, Ehren-Wechsel-Agent der Pariser Börse, welcher bei allen Gelegenheiten sich sehr freigebig gegen seinen Geburtsort zeigte, hatte ein einfaches Essen für die 800 Figuranten bereiten lassen. Abends kamen sie zu einem neuen Banket zusammen.

Dieß ist die kurze Schilderung eines in seiner Art einzigen Festes, welches die in ungeheurer Anzahl (25,000) zusammengeströmten Fremden wahrhaft in Verwunderung setzte. †*†.

Das Wunderkind.

(Schluß.)

»Ich halte mich verbunden, Ihnen genauen Bericht zu geben, was der junge Prinz bis jetzt gelernt hat. Sollten Sie wünschen, die kleinsten Einzelheiten über die letzten 13 Monate einzusehen, so werfen Sie nur einen Blick auf das von den verschiedenen Meistern geführte Tagebuch: sie finden da das Gute wie das Schlimme mit der gewissenhaftesten Pünktlichkeit vorgemerkt. Ich muß den Personen, die bei der Erziehung und dem Unterricht des mir anvertrauten Geschwisterpaars mitgewirkt haben, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sie alle haben ihrer Pflicht im vollen Umfang genügt. Dieß Zeugniß darf ich um so weniger vorenthalten, als es gewiß ist, daß die lieben Kinder ungemeine Fortschritte gemacht haben, ohne daß ihrer Gesundheit geschadet wurde, ja ohne sie überhaupt allzusehr anzustrengen. Die Lehrstunden wurden so eingerichtet, daß die Unterweisung nicht ermüdete, vielmehr belebte, aufregte, munter erhielt, den Geist und die Augen zugleich beschäftigte, Gedächtniß und Verstand in steter Wechselwirkung bildete, und zum frohen Genuß der Erholungszeit vorbereitete. Die Mode will jetzt, daß man die Kinder spielend unterrichte: dieß scheint mir zu einer oberflächlichen Erziehung zu führen; eine solche lag nicht in meinem Plane. Der Lehrer mag ohne steife Pedanterie auftreten und seine Anweisung in leichte Formen kleiden, aber er darf dabei dem Zögling die Mühe nicht sparen wollen. Die Beschwerlichkeiten des Lebens muß schon das Kind fühlen, damit es sich bei Zeit gewöhne, sie zu besiegen. Der Meister soll sich hüten vor schwerfälligen, eintönigen Erläuterungen, denn ein aufgeweckter Knabe giebt darauf nicht acht, oder ermüdet und verliert die geistige Federkraft; die kräftige Charakterentwickelung leidet darunter, und aus dem Streben, der Langeweile zu entfliehen, erwächst die verderbliche Angewöhnung, nur immer Zerstreuungen zu suchen.

»Vor solchen Verirrungen hat Hr. Colart unsern Prinzen bewahrt. Seine angenehme, rasch fortführende Methode fesselt die Aufmerksamkeit, ohne sie zu überspannen; er weiß der schnellen Auffassungsgabe, dem natürlichen Verstand, seiner Eleven aufs glücklichste zu folgen, und hat dadurch die schönsten Erfolge zu sichern verstanden. Da ich in allem die öffentliche Meinung geachtet habe, immer das Rechte zu thun suchte, und durchaus unparteiisch zu seyn mich bemühte, stellte ich nur schon bekannte Meister an, deren Unterrichtsmethode mir vollkommne Sicherheit gewährte. Die Lehrgegenstände waren: Lesen, Schreiben, Grammatik, franz. Geschichte, Geographie, Rechnen, — dieß Alles gemeinschaftlich, ausserdem erhielt der Prinz Unterricht in der deutschen Sprache, und seine Schwester im Italienischen (das sie schon geläufig spricht) und in der Musik.

»Ein königliches Kind, das oft Lob verdient und öfter noch gelobt wird, läuft Gefahr sich für ein Wunder zu halten. Um einen Irrthum dieser Art ferne zu halten, ließ ich öfters andere Kinder gleichen Alters an den Stunden Theil nehmen. Dadurch suchte ich die Gewohnheit zu wecken, fremde Erfolge ohne Neid zu sehen und über eigene nicht eitel zu seyn. Dabei war ich aber bedacht, nur wohlerzogene Kinder bei den Lektionen, wie bei den Spielen, zuzulassen. Auch die besten darunter waren immer beobachtet. Es ist so nöthig, daß man alles höre! Nichts ist gleichgültig in der Erziehung und ein gegebenes Beispiel hat unabsehliche Folgen. Freilich ist die beständige Aufsicht etwas sehr Mühsames für die Oberhofmeisterin; allein ich fand sie so wichtig, daß ich mir dabei nicht das kleinste Versäumniß nachgesehen habe.

»Um Nacheiferung und Aufmerksamkeit zu erregen, wurde eingeführt, daß während der Lehrstunden für richtige Antworten Marken gegeben wurden, die aber verloren gingen, wenn es an Fleiß und Behaltsamkeit fehlte. Diese Art, die Kinder aufzumuntern, hat ihr Gutes, muß aber mit großer Umsicht streng unparteiisch angewendet werden. Der geringste Vorzug würde sehr nachtheilig auf des Prinzen graden Sinn wirken. Am Ende des Monats lösen der König und Madame (die Herzogin von Berry) die Marken ein; der Ertrag ist zu wohlthätigen Handlungen bestimmt: es werden Arme, Greise, oder Kinder gekleidet; solcherlei Spenden fanden dann gewöhnlich am Heinrichs- und Ludwigstag statt. Die Vertheilung traf meist Dürftige, die von den mildthätigen Schwestern auserkoren waren. Letztes Jahr fehlte es noch an 300 Franken zu diesem Behufe: die königlichen Geschwister baten um Erlaubniß, das doppelte ihrer Aufgaben leisten zu dürfen, und zeigten dann so emsigen Fleiß, daß sie in wenigen Tagen die kleine Summe verdienten.

»Bei allen Gelegenheiten habe ich das Gemüth des Herzogs von Bordeaux der Religion und ihrer Sittenlehre zuzuwenden gesucht; sie diente mir als Zaum; nähere Kenntniß ihres Wesens ließ ich hoffen, denn in so zartem Alter die Glaubenssätze zu lehren schien mir nicht rathsam. Vorerst habe ich mich an den kleinen Katechismus gehalten, geschickteren Händen vorbehaltend, was meiner Sphäre nicht angehört.

»Zwischen den Unter-Gouvernanten und mir herrschte stets vollkommenes Einverständniß. Diese Damen haben sich mit freundlicher Gefälligkeit nach meinen Ansichten gerichtet. Wir strebten einem Ziele nach und ich habe dabei nur Gradsinn und Hingebung getroffen.

»Einen Skrupel habe ich mir gemacht, der kleinlich scheinen mag: ich erlaubte nämlich nie, daß irgend jemand allein bei dem Prinzen war. Auch ich selbst hatte mir zum unverbrüchlichen Gesetz gemacht, zwischen ihm und mir immer einen Zeugen zu haben; dieß galt am Tage wie bei Nacht, bei den Lehrstunden, Verweisen, Strafen: mir däuchte, ich sey jedem Franzosen verantwortlich für dieses Kind Frankreichs.

»Es war mir stets darum zu thun, mein Verfahren von Andern beurtheilt zu sehen: so aufrichtiger Ernst blieb es mir, meine Pflicht gegen die königl. Familie zu erfüllen und ihrem so schmeichelhaften Vertrauen zu entsprechen. Von Natur entschiedenen Charakters, pflege ich sonst nicht grade fremdem Rath starken Einfluß auf mein Verfahren einzuräumen. Allein hier, wo ich denken mußte, jeder Franzose nehme den innigsten Antheil an diesem Prinzen, ließ ich mich gerne belehren und empfand eine besondere Freude, Ansichten, die mir von Außen gegeben wurden, mit Sorgfalt zu befolgen.

»Es ist Zeit, mein werther Herzog, diese lange Epistel zu schließen. Ich habe versucht, Ihnen die erste Erziehung unseres Prinzen zu schildern. Meine Aufgabe ist zu Ende. Das Vergangene ist mir nichts mehr — mein Auge blickt in die Zukunft und glaubt einen großen Fürsten zu sehen. Möge das liebe Kind dazu heranwachsen!

Möge er dem Wunder seiner Geburt entsprechen und alle unsere Wünsche krönen! Fromm ohne Aberglaube, unterrichtet ohne Stolz, möge er seine Stärke in Redlichkeit und Weisheit suchen und eines Tages Ihr Ruhm, Frankreichs Ehre, werden.« —

Beschir, Emir der Drusen.

Es herrscht in Syrien eine geheime Rivalität zwischen Ibrahim Pascha und Emir Beschir, dem Fürsten des Libanon, die nach morgenländischer Art lange verborgen liegen kann, bis sich eine Gelegenheit zeigen mag, sie zu äußern. Beschir ist unter dem Titel Emir fast unbeschränkter Herr im Gebirge; er besitzt zwar die Macht nicht mehr, welche seine Vorfahren im 16. Jahrhundert besessen hatten, wo sie Beirout, Seid und andere Häfen am Mittelmeere inne hatten, und sich durch einen bedeutenden Seehandel bereicherten; aber seine Macht ist doch noch immer sehr beträchtlich. Er ist der politische Chef der Drusen und der Maroniten, und kann im Nothfall etwa 40 — 45,000 Mann ins Feld stellen. Die Türken hatten ihn nie eigentlich unterjocht, zwangen ihn aber einen Tribut von 400,000 Piastern zu bezahlen, weil sie ihm die Zufuhr an Getreide abschneiden konnten, deren das Gebirge bedarf. Die Pforte hatte auch die Investitur des Emir, die eine bloße Formalität ist, und die Pascha's von Aleppo oder St. Jean d'Acre konnten nur in dem Falle einen Einfluß im Gebirge ausüben, wenn sich dort zwei Parteien um die Herrschaft stritten, wie es in der Jugendzeit von Beschir eingetreten war. Dieser und die Familie des Emir Jussuf hatten sich in die Herrschaft getheilt, und Dschezzar-Pascha benutzte diesen Umstand, beide Parteien wechselsweise zu begünstigen, sich seine Protektion theuer bezahlen zu lassen, und sie zu verlassen, wenn sie erschöpft waren. Endlich machte sich aber Beschir mit Hülfe von Sir Sidney Smith zum einzigen Herrn des Gebirges; Jussuf wurde von Dschezzar ermordet, seine drei Söhne von Beschir geblendet, seine zwei Minister von ihm hingerichtet. Seit dem Tode von Dschezzar-Pascha im Jahr 1804 fand sich kein türkischer Statthalter mehr, der irgend einen Einfluß im Libanon ausüben konnte, obgleich der letzte Pascha von Acre, Abdallah, keine Gelegenheit vorbeiließ, Geld von den Drusen zu erpressen. Daher fanden die Aegyptier an ihm einen willigen Bundesgenossen gegen die Türken, und Beschir stieß zu Anfang der Belagerung von Acre mit einem Korps von 15 — 20,000 Drusen und Maroniten zu Ibrahim, der ihm dafür das Gouvernement von Syrien versprach. Dieses Versprechen ist nicht erfüllt worden, und kann nicht erfüllt werden, indem die mahomedanische Bevölkerung der Ebene sich keinen Drusen als Gouverneur gefallen lassen würde. Denn obgleich Beschir nach Art der Drusen in mahomedanischen Gegenden die Gebräuche des Islam befolgt, und sich in Allem wie ein Gläubiger beträgt, so wie er andererseits im Gebirge sich den christlichen Gebräuchen der Maroniten fügt, so wissen doch beide Theile, daß er den geheimen Kult der Drusen als seine eigentliche Religion anerkennt. Allein wenn es ihm schwer werden wird, seine Ansprüche auf die Ebene gültig zu machen, so wird es Ibrahim nicht leicht werden, im Libanon mehr Einfluß zu erhalten, als ihm Beschir zugestehen mag, und obgleich der Pascha die reichen Gebirgsdistrikte mit lüsternem Auge ansehen mag, so werden sie für ihre Unabhängigkeit zu sorgen wissen. Der Emir ist ein Mann von 66 Jahren, mit einem scharfen sarkastischen Blick, sein grauer Bart reicht bis auf den Gürtel, sein ganzes Wesen drückt eine ungebrochene Kraft und Energie aus. Sein ältester Sohn ist idiotisch, daher er den zweiten zu seinem Nachfolger bestimmt hat, und ihn schon jetzt an der Regierung theilnehmen läßt. Seine Hauptstadt ist Deir el Kamar; sie enthält etwa 10,000 Einwohner, deren Majorität aus Maroniten, der Rest aus Drusen besteht. Er hält seinen Hof in einem neugebauten Schloß, Beteddin genannt, das auf einem Felsen gegenüber von der Hauptstadt steht; es sieht aus wie eine gothische Burg, und der Emir lebt dort wie ein großer Lehnsherr des Mittelalters: der erste Hof des Palastes ist von Stallungen und von den Zimmern für Fremde umgeben, und immer mit gesattelten Pferden für Kuriere, mit Wachen, Falknern und Jagdhunden angefüllt. Die innern Gemächer sind zu seinem und seiner Söhne Gebrauch bestimmt. Er wird mit großer Ehrfurcht behandelt, selbst seine Söhne sprechen nie anders als knieend mit ihm; er erlaubt nur Engländern in seiner Gegenwart zu sitzen, er verdankt ihnen einen Theil seiner Macht, so wie er seinerseits sie immer begünstigt hat.

Australien.

Neue Entdeckungen auf dem australischen Kontinent.

Mehre in diesem Jahr erschienene Reiseberichte haben unsere Kenntniß des Innern sehr erweitert *). Der fünfte Welttheil ist freilich noch zu jung, als daß er uns in Hinsicht der künstlichen Formen des Lebens ein so lebhaftes Interesse einflößen könnte, wie es die meisten Schriftsteller gern erregen möchten. Seine politischen Aussichten, seine kommerziellen Mittel, seine Verhältnisse zwischen Freien und Verbrechern, gleichen den fröhlichen Sprüngen und Kraftäußerungen der Kindheit, die eine künftige großartige Entwickelung versprechen. So wird aus der Ecker eine Eiche; so hat eine Handvoll Abenteurer oder Verwiesener mächtige Reiche gegründet. Fürs erste nimmt aber das physische Element, das auch den Naturwissenschaften Bereicherung verspricht, den größeren Theil unserer Aufmerksamkeit in Anspruch.

Die erste Expedition des Kapitän Sturt (1828 — 29) ging in der westlichen Region, dem Laufe des Macquarieflusses folgend, vor sich. Die Gesellschaft kam bald zu ausgedehnten Marschländern und kampirte in einem Walde aus Rohrgebüsch, wo sie viele Beschwerden zu überwinden hatte.

Endlich gelang es ihnen, weiter vorzudringen, bis sie den Darlingfluß erreichten, der zu ihrem großen Verdrusse salziges Wasser enthielt. Bei ihrer Rückkehr auf dem Castlereaghflusse schifften sie 90 Meilen höher aufwärts quer über den Darling. Die neuen Ergebnisse scheinen nicht bedeutend gewesen zu seyn, denn Kapitän Sturt sagt: »Es würde anmaßend seyn, über das Binnenland im Westen dieses merkwürdigen Flusses irgend eine Konjektur zu wagen. Sein Lauf ist gleichfalls in Dunkel gehüllt, und es steht dahin, ob er nach der Südküste strömt, oder in Sümpfen sich verliert, oder einem großen Binnensee zueilt.«

So viel über den ungewissen Lauf des Darling. Dieß Land ist wirklich so beschaffen, daß man zwischen der Sommerdürre und dem winterlichen Regen nicht leicht entscheiden kann, was trockener Boden, was Sumpf, Fluß, Binnensee oder Meerbusen ist. Vielleicht ändern sich mit der Jahreszeit Ort und Charakter. Für die Geologie ist Folgendes merkwürdig: »Während unserer ganzen Expedition entdeckten wir auf keiner der Ebenen einen Kiesel oder anderen Stein; und nachdem wir den Berg Harris wieder verlassen und uns dem Castlereagh zugewandt hatten, fanden wir auf unserem Wege keine andere Felsen-Bildung, als eine kleine Reihe von Quadersteinen in der Nähe des Darling. Keine Art von Kiesel war im Bette des Castlereagh oder in den Bächen zu entdecken, die ihm zufließen.«

*) Two Expeditions in the Interior of Southern Australia etc. (Zwei Reisen in das Innere von Süd-Australien, unternommen in den Jahren 1828 — 31, mit Beobachtungen über Boden, Klima und Hülfsquellen der Kolonie Neu-Süd-Wales). Von Kapitän Charles Sturt. — Journals of several Expeditions in western Australia etc. (Verschiedene Expeditionen in das westliche Australien, von 1829 — 32). Mit einer Karte. — Van Diemens Land Almanac for 1833. Hobart Town, H. Melville.

Noch ein merkwürdiges Natur-Phänomen. »Herr Hume und ich waren damit beschäftigt, die Karte auf den Boden zu zeichnen. Der ganze Himmel war wolkenleer, und kein Lüftchen regte sich. Plötzlich hörten wir einen Knall, als hätte man in einer Entfernung von fünf bis sechs Meilen eine Kanone abgefeuert. Es war nicht der hohle Schall einer Erderschütterung oder das krachende Getöse eines gefällten Baumes, sondern es glich vollkommen der Entladung eines schweren Geschützes. Hierin stimmen wir Alle überein, aber Niemand wußte, woher der Schall gekommen war. Ich schickte gleich Einen meiner Leute auf einen Baum, allein er konnte nichts bemerken. Die Gegend rings umher schien ihm gleichmäßig flach und dick bewaldet. Bis auf diese Stunde ist mir die Sache ein Räthsel.«

Diese Reise erstreckt sich über ungefähr 1300 engl. Meilen. Der zweiten Expedition (November 1829) schloß sich ein Naturforscher an, Herr George M'Leay. Man wanderte dießmal südlicher, die Flüsse Morumbidschi und Murray hinab, fuhr über einen See, genannt Alexandrina, und landete an der Westküste, bei der Encounter-Bai. Der letztere von obengenannten Flüssen fällt in den ersteren und ist an der Mündung 70 Ellen breit. Der See Alexandrina hat eine Länge von 50 und eine Breite von 40 Meilen. Er ist an vielen Stellen seicht, hat aber einige schöne Baien. Die Beschwerden dieser zweiten Reise waren sehr groß.

»Auf unserer Heimkehr,« sagt der Verf., »erlebten wir nichts als Mühseligkeiten. — Wir fingen wenige Fische, konnten nur selten etwas schießen, und so hatte die Mannschaft gewöhnlich nichts als Brod. Ich bemerkte mit Schmerz, wie sie täglich elender wurde, und noch ehe wir den Morumbidschi erreicht hatten, war sie fast ganz erschöpft. Von Sonnen-Aufgang bis fünf Uhr Nachmittags brachten wir auf dem Wasser zu und mußten von dem Tage an, wo wir das Depot verlassen hatten, bis zu unserer Wiederkehr unaufhörlich rudern. Neununddreißig Tage gingen darauf, bis wir das Depot von der Küste erreicht hatten; denn wir hatten gegen eine starke Strömung in beiden Flüssen zu schiffen, was uns siebenmal mehr Zeit kostete, als das Abwärtsfahren. Von dem Depot bis zu dieser Station mußten wir sieben Tage lang mühselig ziehen. Im Ganzen wanderten wir 88 Tage lang und nicht weniger als 2000 Meilen weit.« —

Die Anführung einiger Stellen der Reisebeschreibung, die von Eingebornen handeln, wird wohl manchem Leser erwünscht seyn. Daß man sie in gewisser Hinsicht als Menschenfresser zu betrachten habe, ist ziemlich entschieden. Kapit. S. sagt:

»Einer der Begleiter zeigte mir zwei Schwarze in geringer Entfernung, von denen der Eine stand und der Andere saß. Jener Sitzende, sagte er mir, hat in vergangener Nacht sein kleines Kind getödtet, indem er es mit dem Kopfe gegen einen Stein schlug; dann hat er es gebraten und verzehrt. Es ergriff mich ein Grausen, und ich konnte diesen Bericht nur mit Mühe glauben. Ich ging zu dem Wilden und stellte ihn darüber, so gut ich konnte, zur Rede. Er versuchte nicht, seine That abzuleugnen, und schlich sich beschämt fort. Ich befragte nun den Anderen, der seinen Freund damit entschuldigte, daß der Kleine krank gewesen sey und doch nicht aufgekommen seyn würde. Er setzte hinzu, er selbst esse kein Menschenfleisch.« — Folgendes mag als Beispiel dienen, wie diese Wilden überhaupt sich betragen. »Wir bemerkten, wie einige Eingeborene am Ufer hinter uns her liefen; kehrten wir aber das Boot gegen das Ufer, so rannten sie davon. Es war augenscheinlich, daß sie keinen Begriff davon hatten, wer wir seyen. Da nun ihre Furchtsamkeit uns jede Möglichkeit einer Unterhaltung mit ihnen abschnitt, so fuhren wir weiter, bis die gewöhnliche Rastzeit herankam. Wir schlugen unsere Zelte zum Nachtquartier an der entgegengesetzten Seite des Flusses auf. Bald reizte die Wilden ihre Neugier, uns zu folgen. Mit Geheul kamen sie aus dem Dickicht; ihre Leiber waren bemalt, und sie trugen, wie zur Schlacht gerüstet, Speere und Schilder. Einige Zeit lang blieben sie stehen und drohten uns mit großem Geräusch; als sie aber merkten, daß wir uns nicht um sie bekümmerten, wurden sie endlich ruhig. Hierauf trat ich allein hervor, nahm einen Zweig als Friedenszeichen in die Hand und winkte ihnen, herbeizuschwimmen, was nach einer Weile zwei oder drei derselben auch thaten. Sie näherten sich mir jedoch sehr behutsam und bei jedem Schritte zögernd. Bald faßten sie indeß Vertrauen und endlich folgte ihnen das ganze männliche Personal des Stammes. Dem Ersten, der herüberschwamm, schenkte ich ein Tomahawk, das ihm große Freude machte. Bald nachher stellte ich sie alle in einer Linie auf und feuerte ein Gewehr vor ihnen ab. Auf solch' eine Explosion gar nicht vorbereitet, blieben sie ein paar Augenblicke verdutzt stehen und wollten dann allzumal die Flucht ergreifen. Es gelang mir jedoch, ihnen neues Vertrauen einzuflößen, und sechzehn derselben blieben sogar die ganze Nacht bei uns. Des folgenden Morgens begleiteten sie uns den Fluß hinab, wo wir mit ihrem Stamme wieder zusammentrafen. Drei und achtzig Personen von jedem Alter und Geschlecht standen auf einer Anhöhe am Ufer und gewährten einen überaus malerischen Anblick. Sie winkten uns zu landen; allein unsere Zeit erlaubte das nicht. Einige der Verwegensten unter ihnen schwammen rings um das Boot herum, so daß wir kaum rudern konnten, und die Weiber am Ufer gaben ihr Erstaunen durch ein gellendes Geschrei zu erkennen.«

(Schluß folgt.)

Deutsche Uebersetzungen.

In Stockholm besteht seit einer langen Reihe von Jahren eine »patriotische Gesellschaft,« deren Zweck dahin gerichtet ist, Kenntnisse in der Landes-Oekonomie sich zu verschaffen und zu verbreiten. Sie sammelt daher Modelle und Schriften und gibt selbst dergleichen heraus. Dieß letztere geschieht auf Kosten der Gesellschaft.

Vor mehren Jahren besuchte ein Reisender den damaligen Sekretär dieser Gesellschaft, Mobeer, und dieser sagte ihm unter andern, als er in der Bibliothek der Gesellschaft verschiedene deutsche Werke bemerkte: »Wenn wir die Wahl zwischen einem engl. oder franz. Original und einer deutschen Uebersetzung mit Anmerkungen haben, so ziehen wir die letztere immer vor; denn ein solches in's Deutsche übersetzte Buch ist in der Regel veredelt.

K. Müchler.

Altes und Neues.

Man hat gefunden, daß sich zwischen 6 — 11 Uhr Morgens, und Nachmittags und Nachts um 1, 6 und 12 Uhr die wenigsten Sterbefälle ereignen, und daß sich überhaupt die Todten des Morgens zu denen des Abends und Nachmittags wie 40 zu 60 verhalten. Auf ähnliche Weise ist ein Unterschied zwischen den Jahreszeiten, und das Volk hat die Redensart: »wenn das Laub ausschlägt« oder: »wenn das Laub von den Bäumen fällt, wird er wohl die Augen zuthun.«

In Rußland ist eine Linde von solcher Größe und solchem Reichthum an Zweigen, daß 3200 Personen in ihrem Schatten Platz finden. In einem Istrischen Dorfe ist ein Nußbaum, dessen Stamm 100 Fuß im Durchmesser hat; seine Zweige bilden einen Kreis von 80 Fuß Durchmesser, und sein Mittagsschatten bedeckt einen Raum von 5000 Fuß. So hoch hat's der Ehebaum des Ulysses gewiß nicht gebracht.

Berichtigung.

Im Konversations-Blatt Nro. 74. ist in der dritten Zeile der ersten Spalte zu lesen: Louvel, statt Couvel.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

N: 255. — Donnerstag — 12. September — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

FREIE STADT FRANKFURT

Oesterreich.

(Wien, 6. Sept. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5pCt. Metall. Obligat. 93 5/8; 4pCt. Metall. Obligat. 84 7/8; Partiale 132 7/8; Bank-Aktien 1207 1/2 — 8; Stadt-Banko 53 3/4.

(Von der böhmischen Gränze, 6. Sept.) Heute sollten 3 Monarchen in Münchengräz, einem Gräfl. Waldsteinischen Schloß im Bunzlauer Kreis gegen die schlesische Gränze zu, eintreffen. Man sagt aber, die Ankunft des Kaisers Nikolaus sey um einige Tage verspätet worden. Auf jeden Fall reiset Kaiser Franz schon in diesen Tagen von Prag ab, wo er Anfangs bis zum 8. zu bleiben gesonnen war; allein das Kaiserpaar mußte früher dort eintreffen, um beim Empfang zugegen zu seyn. Sobald die Ankunft des Kaisers Nikolaus bestimmt gemeldet worden war, reisete der Oberstburggraf Graf Chotek nach Münchengräz, um die Räumlichkeit und Bequemlichkeit zu Aufnahme so hoher Gäste selbst in Augenschein zu nehmen. Es ist ein großes Schloß und daneben ein Jagdhaus, welches allein an 50 bewohnbare Zimmer enthält. Ein Jägerbataillon, welches in Gitschin garnisonirt, ist zum Dienst hin beordert. Sonst wird von Militär dort nichts zu sehen seyn. Kaiser Nikolaus wird nur kurze Zeit im königl. Schloß zu Schwedt an der Oder in der Mitte der dort versammelten königl. Familie verweilen. Er reis't alsdann mit einem mäßigen Gefolge in Gesellschaft des Königs über Frankfurt a. d. O., Cotbus, Görlitz, auf der großen Landstraße über Reichenberg, böhmisch Leipa, Rumburg u. s. w. an den Ort der Bestimmung. Man glaubt allgemein, daß die Zusammenkunft der Monarchen (sie Kongreß zu nennen, dürfte schwerlich der rechte Name seyn) nur 2 — 3 Tage dauern werde. Dann wird Kaiser Franz auf dem kürzesten Wege über Josephstadt, Brünn, durch Mähren nach Wien zurückgehen, und nicht einmal die Festung Olmütz besehen, wie es Anfangs im Plan war. Ob die zwei andern Monarchen den Bruder des Königs, den Prinzen Wilhelm, in Fischbach besuchen werden, wie man versichern wollte, ist zweifelhaft. Kaiser Nikolaus, der seine Verwandten mit ihren Familien in Schwedt sah, wird wohl so schnell als möglich nach St. Petersburg zurückgehen. Thatsächlich ist, daß zugleich mit den drei Monarchen die drei Staatssekretäre oder Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Fürst Staatskanzler Metternich, der Graf Nesselrode und der Staatsminister Ancillon mit einigen betrauten Männern ihrer Bureaux nach Münchengräz abreisen und also wohl bei der Signatur der wichtigen Staatsakte, welche, von den 3 Monarchen dort unterzeichnet, die Wiener Kongreßakte nicht sowohl modificiren als suppliren wird, gegenwärtig seyn werden. Wichtig wird sie gewiß seyn, da die zwei andern Monarchen die Präponderanz der russischen Großmacht keineswegs gefürchtet haben, und der Kaiser Nikolaus sich einer so beschwerlichen Reise in einer schon so weit vorgerückten Jahreszeit unterzog, um blos einige Tage mit den zwei andern Monarchen in vertrauter Unterredung zuzubringen. Ungereimt, ja abgeschmackt sind alle (vielleicht nicht eben im loyalsten Sinne verbreitete) Gerüchte von einem Länder- und Völkertausch. »Das Bestehende soll überall in Recht, Pflicht und Besitz geschirmt, also nichts, das ist, angetastet werden; aber die böse Saat, welche in manchen Gegenden Deutschlands, der Schweiz, Italiens noch immer wuchert, soll nirgends zur Reife kommen.« So sprach einer der ersten Staatsmänner, der mit am Steuerruder sitzt, zwei Tage vor der Abreise des Königs von Preußen in Töplitz. Schwerlich dürften selbst die Niederlande, trotz der aufgelös'ten Konferenz in London, oder gar der unselige Bruderkrieg am Duero und Tajo zu irgend einer Intervention für geeignet geachtet werden. Noch weniger wird man an den bestehenden Konstitutionen rühren wollen. (Leipz. Z.)

(Preßburg, 22. Aug.) Am 19. d. nahmen die löbl. Stände in der 89. Reichstagssitzung den 7. und letzten §. des 3. Urbarialartikels auf. Alle bisher erwähnten Urbarialnutznießungen gebühren den Unterthanen nur innerhalb ihres Dorfgebietes, folglich können sie auf die außer der Gränze ihres Territoriums liegenden Beneficien durchaus keinen Anspruch machen, es sey denn in jenen Orten, wo dem Unterthan entweder bei Einführung des Urbariums, oder bei Gelegenheit der Urbarialregulation auch Nutznießungen und Gründe außer dem Dorfgebiet angewiesen und dieselben in die Urbarialtabelle eingetragen wurden. — Hierauf kam der 4. Artikel, von den Urbarialschuldigkeiten, oder den Abgaben der Unterthanen an die Herrschaft, zur Verhandlung. Der Eingang desselben, welcher lautet: »Nachdem alles Grundeigenthum der Herrschaft gehört und aller Grund, den der Bauer bearbeitet, aus der Konzession der Herrschaft entspringt, so ist es dem Recht und der Billigkeit entsprechend, daß von demselben dem Herrn Abgaben und Leistungen entrichtet werden« — wurde, ungeachtet viele Deputirte ihn weggelassen wünschten, nach anhaltender Debatte doch beibehalten; eben so wurde auch die Redaktion des 1. §. bestätigt, daß jeder Unterthan von seinem Sitze jährlich 1 fl. der Herrschaft zu entrichten hat, wobei hinsichtlich der Intravillangründe noch zu bemerken kommt, daß, wenn Jemand mehre dergleichen Gründe besäße, von jedem besonders 1 fl. zu entrichten ist.

Preußen.

(Berlin, 8. Sept.) JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Albrecht sind heute aus dem Haag hier eingetroffen, und sofort nach Schwedt abgereis't.

— Nachrichten aus Schwedt zufolge, werden Se. Maj. der Kaiser von Rußland heute Abend diese Stadt wieder verlassen, um sich über Frankfurt a. d. O. und Görlitz nach Böhmen zu einer Unterredung mit Sr. Maj. dem Kaiser von

Oesterreich zu begeben, die in München-Grätz, unweit Jung-Bunzlau (nicht in Friedland) Statt finden wird.

— Die von der gesetzgebenden Versammlung des Fürstenthums Neufchatel mit einem besonderen Auftrage nach Berlin abgefertigte Deputation, bestehend aus dem Staatsrath Baron von Chambrier, dem Prediger Guillebert und und dem Major Dubois, ist gestern hier eingetroffen. (Pr. St. Ztg.)

Deutschland.

(München, 8. Sept.) Der Stand des k. griechischen Truppenkorps war am 5. Abends 1353 Mann. — Es sind Rapporte von den auf dem Marsche nach Triest befindlichen Schützenkompagnien Nr. 2 und 3 bei dem Truppenkorps-Kommando eingelaufen; sämmtliche Hrn. Offiziere dieser Kompagnien haben bis jetzt keinen Augenblick aufgehört, sich im besten Wohlseyn zu befinden, und drücken ihre Zufriedenheit mit dem Benehmen der Mannschaften aus.

— J. k. H. die Herzogin von Leuchtenberg wird sich von Castellamare nach Rom begeben, und daselbst die Sr. Maj. unserm König zugehörige Villa Malta bewohnen.

(Darmstadt, 9. Sept.) Se. Durchl. der Prinz Philipp v. Hessen-Homburg, k. k. östr. Feldzeugmeister, kommandirender General in Innerösterreich, Illyrien und Tyrol ist gestern hier eingetroffen, und wird morgen seine Reise über München nach Grätz fortsetzen.

(Kassel, 9. Sept.) S. H. der Kurprinz und Mitregent haben dem Oberhofmarschall v. Biesenrodt das Großkreuz des Hausordens vom goldnen Löwen, und dem k. k. österreichischen Geschäftsträger am kurhessischen Hofe, Grafen v. Dietrichstein, das Kommandeurkreuz 2. Klasse desselben Ordens verliehen.

Frankreich.

(*Paris, 8. Sept. Privatkorrespondenz der O.P.A.Z.) Zu frühe hatte man sich der Hoffnung hingegeben, daß die großen Differenzen der Politik, die in Folge der Julibegebenheiten entstanden, nach so langer Dauer endlich im Innern der Kabinette zu allgemeiner Befriedigung ausgeglichen, und nicht mehr zum Gegenstande des öffentlichen Gesprächs würden. Die Schwierigkeiten häufen sich vielmehr; die Erörterung der Staatenverhältnisse ist aus dem Bereiche der Diplomatie wieder in die Presse vorgedrungen und gibt der Gährung der Parteien neuen Stoff. Die wegen Portugal's eingeleitete Unterhandlung ist nicht sehr vorgerückt. Auf die Anfrage, die von den zu Paris akkreditirten Gesandtschaften in jener Beziehung ausging, ist bisher eine einzige Antwort angekommen, und dem franz. Ministerium mitgetheilt worden, welches diese Erwiederung an den König nach Cherbourg sandte und die Ansichten Ludwig Philipp's hierüber noch zu erwarten scheint. Wir zweifeln an der Genauigkeit einer in London von einem halboffiziellen Blatte gegebenen Versicherung, daß die holländisch-belgische Angelegenheit mit Ausnahme der Luxemburgischen Frage geordnet sey, und wir müssen befürchten, daß die auf jeden Fall dauernde Diskussion wegen Luxemburg's, jene ganze Angelegenheit wieder in Verwirrung bringe. Die Streitigkeiten, wozu die Vorgänge in der Schweiz geführt, finden keine Lösung; man besorgt auch, daß in den Kantonen fernere Unruhen vorfallen. Nachdem die portugiesische, die holländische und die schweizer Differenz schon zu vielen Zündstoff in die europäische Politik gebracht, kommt eine andre Differenz, welche beendigt schien, die polnische Angelegenheit, nochmals ans Tageslicht. Mit einem Worte, alle politischen Verhältnisse nehmen eine traurige Wendung. Man möchte fast den Ungeduldigen Recht geben, welche besorgten, daß eine so langwährende, mühsame Bestrebung zum Herstellen des Gleichgewichts möglicher Weise ihr Ziel verfehlen könnte. Zu den Folgen dieses mißlichen Zustandes gehört, daß in Frankreich und besonders zu Paris, wo die Politik vergessen und alle Aufmerksamkeit auf materielle Interessen gerichtet war, die ehemalige Gährung wieder entsteht, daß der Parteienkampf Nahrung findet, daß zugleich mit den Verhältnissen des Landes zu der Fremde die innere Ruhe Frankreichs bedroht wird. In den nördlichen Departementen, wohin sich diese Gährung noch nicht verbreitet hat, fand der König überall Beweise von Ergebenheit. Unter den Ruf: es lebe der König! mischte sich nur hier und da das Geschrei gegen die Forts, welches die Provinzialen den pariser Journalen abgelernt. Was die Befestigungswerke eigentlich sind, wissen in der Provinz die Wenigsten, man ist dort nicht genau mit dem Terrain bekannt; ein einzelnes Beispiel wird zeigen, welche abenteuerliche Verwechselungen Statt gefunden. Als ich vor einigen Tagen über den Karrouselplatz ging, der vor dem Tuilerienschlosse liegt, hörte ich das Gespräch eines Mannes, welcher erzählte, er sey von Rouen und wolle die pariser Merkwürdigkeiten sehen; er fragte, ob die Arbeiten auf dem Karrouselplatz zu den berüchtigten Fortifikationen gehörten; er verwechselte diese Arbeiten mit denen, die man zur andern Seite des Schlosses ausgeführt, mit den kleinen Gräben im Tuileriengarten, die früher ebenfalls mit dem Namen von Fortifikationen bezeichnet wurden, und letztere verwechselte er mit den Bastillen. Sogar in Paris wissen die Meisten nicht, wo und warum man die Stadt befestigen will; aber fast Alle haben sich nun einmal in den Sinn gesetzt, daß die Forts gegen die Stadt und nicht zu ihrer Vertheidigung, daß sie gegen Paris und ganz Frankreich gerichtet seyen, und es ist unverkennbar, daß die Regierung durch diese *schuldlosen Forts* mehr an Volksthümlichkeit verliert, als durch *irgend* eine Maßregel, wobei sie gegen das Land ein Unrecht und gegen ihr eigenes Interesse einen Fehler begehen könnte. Sehr nützlich für die Regierung ist der Zwiespalt, der unter den Legitimisten herrscht. Von den Anhängern der ehemaligen Königsfamilie wollen die einen an den Deputirtenwahlen Theil nehmen, und so lange es nöthig, dem Könige Ludwig Philipp den Eid leisten; andere verweigern den Schwur und können alsdann nicht in den Wahlkollegien erscheinen. Es ist wahrscheinlich, daß wenigstens die Hälfte der Legitimisten dem Rathe des Herzogs v. Fitzjames folgen wird, daß sie den Eid nicht leisten, und daß sogar im Westen und Süden keine einzige legitimistische Wahl zu Stande kommt.

— Der König ist am 5. von Cherbourg abgereis't und denselben Tag zu Bayeux eingetroffen.

— Der Handelsminister, Hr. Thiers, hat sich am 5. d. mit einigen höheren Beamten seines Ministeriums zu Calais nach England eingeschifft. Zu Lille hat der Hr. Minister eine kleine Katzenmusik erhalten.

— Marschall Maison ist dahier eingetroffen.

— Man meldet aus Bayonne vom 2. d., daß eine Stafette des franz. Botschafters am span. Hofe in aller Eile durch jene Stadt nach Paris gegangen; man vermuthet, sie überbringe die Nachricht von der Belagerung Lissabon's durch die Miguelisten. (National.)

— Mehre Blätter haben einen angeblichen Hirtenbrief des Patriarchen von Lissabon veröffentlicht. Derselbe war »Ribera« unterzeichnet. Die »Gazette« erläutert nunmehr, der Patriarch von Lissabon nenne sich »Sylva« und der Kardinal Ribera sey ein Spanier.

— Die »Tribune« befürchtet Mißverständnisse zwischen Frankreich und England in Betreff der von England begünstigten projektirten Vermählung D. Maria's mit dem Herzog v. Leuchtenberg.

— Der »Courrier« meint, das beste Mittel, die Neuenburger Angelegenheiten auszugleichen, wäre, die Einwilligung des Königs von Preußen dahin zu erhalten, den Kanton Neufchatel durch Schweizertruppen im franz. Solde be-

setzen zu lassen. (Es ist dieß ein Vorschlag zur Güte à la française.)

— Privatschreiben aus Italien berichten, nach der Angabe des »National«, von Verstärkungen der österreich. Truppen in der Romagna.

— Nächstens wird dahier eine vollständige Geschichte der franz. Revolution von Tissot in 4 Bänden 8. erscheinen.

— In wenigen Tagen wird eine neue afrikanische Expedition unter dem General Trezel gegen Bugia, einen Hafen östlich von Algier und westlich von Bona gelegen, von Toulon auslaufen, und man konnte in militärischer Hinsicht nicht besser wählen. Trezel war einer der Adjutanten von Gardanne bei seiner Gesandtschaft nach Persien, und einer der wenigen Offiziere dieser unfähigen Gesandtschaft, welche sich angelegen seyn ließen, den Zweck dieser Expedition zu erfüllen. Seitdem hat er in Griechenland und seit 2 Jahren in Algier als Chef des Generalstabs gedient. Er wird ohne Zweifel wenig Schwierigkeit finden, diese schlechtbefestigte Stadt einzunehmen; aber der eigentliche Probierstein seiner Fähigkeit wird in der Administration und in seinem Betragen gegen die arabischen Stämme der Umgegend liegen, welche als die wildesten der ganzen Regentschaft geschildert werden. Bis jetzt hat sich unter den vielen franz. Generalen, welche in den verschiedenen Theilen der Regentschaft kommandirt haben, noch keiner gefunden, der auch nur eine Spur von politischer Kapazität gezeigt hätte; ihr ganzer Ehrgeiz geht dahin, die Araber so oft als möglich zu schlagen, als ob der Zweck einer Kolonie wäre, eine beständige Schlachtbank zu errichten. Man hätte der Menschheit einen größern Dienst geleistet, Algier den Seeräubern zu lassen, als diese Art von Kolonie zu errichten. Noch vor wenigen Tagen war der Moniteur mit Berichten von einer glorreichen Expedition angefüllt, bei der man die Greise, Weiber und Kinder eines Stammes zusammenhieb, weil man die Männer nicht finden konnte, und den Rest nach Algier führte, um sie gegen Pferde an ihre Familien zu verkaufen. Man nennt dieß die Civilisation in einem barbarischen Lande einführen, aber man könnte bedenken, daß es eine theure Art ist, die Sache zu bewerkstelligen. Algier kostet gegenwärtig 20 Millionen jährlich; mit jeder neuen Stadt, die man besetzt, dehnt sich die Operationslinie aus, und wenn man vollends Constantine erobert haben wird, so werden 30 Millionen nicht zureichen. Die Hauptleidenschaften der Araber sind Habsucht und Rachsucht; anstatt eine derselben durch die andere zu bekämpfen, hat man beide im höchsten Grade gegen Frankreich gereizt. Man hätte mit dem zehnten Theil der Summe, welche die Okkupation kostet, alle Häupter der Stämme in franz. Sold nehmen, und sich ihrer zur Erhaltung der Ruhe und zur Ausdehnung des franz. Einflusses bedienen können; aber so wie man die Sache angefangen hat, ist ein Vertilgungskrieg angezündet worden, der die Kolonie nie zur Ruhe und zum Wohlstande gelangen lassen wird.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 15. September wird auf vieles Begehren aufgeführt: Robert der Teufel, große Oper in 5 Haupt- und einer Zwischenabtheilung, Text von Scribe und Delavigne, Musik von Meyerbeer. (5tes Meß-Abonnement-suspendu. Letzte Vorstellung der Oper: Robert der Teufel während der Herbstmesse.)

[1631] Ein junger braver Mann, der seine Lehrzeit in einer Droguerie-Handlung in Nürnberg erstanden hat und noch servirt, wünscht in einer dergleichen Handlung auf dem Comptoir, Magazin oder auch als Reisender eine Anstellung zu erhalten und kann gleich eintreten.

Auch sucht ein junger Mensch von 15 — 16 Jahren, der in einem Handlungs-Institut ¼ Jahre lang sich aufhielt, auf 1½ oder 2 Jahre als Lehrling oder Volontair in eine Weinhandlung unterzukommen. Die besten Zeugnisse sprechen für diese jungen Leute.

Auf frankirte Briefe gibt Auskunft

J. V. Fr. Hoffmann,
Besitzer des Kommissions-Bureau in Erlangen.

Mehrere sehr schöne Ritter- und Oekonomiegüter, Handlungen, Fabriken, Apotheken, Gasthöfe mit und ohne Posthaltereien, Mehl- und Papiermühlen, Bierbrauereien mit und ohne Wirthschaften, Bäckereien, Conditoreien und Lebkuchenreien, Gewerbs- und Privathäuser sind um sehr billige Preise zu verkaufen. Auch nehme ich dergleichen Gegenstände zum Verkauf in Nora und bitte, sich in freien Briefen zu wenden an

J. V. Fr. Hoffmann,
Besitzer des Kommissions-Bureau in Erlangen.

[1632] Von einigen meiner auswärtigen Geschäftsfreunde vernahm ich, daß ihnen zur Kenntniß gekommen, als befasse ich mich nicht mehr mit Kommission und Spedition. Um dieser irrigen Nachricht zu begegnen, finde ich mich veranlaßt hiermit zu erklären: daß ich nach wie vor mich der promptesten und billigsten Besorgung von Kommissions- und Speditionsgeschäften unterziehe, und durch meine eignen Lokalitäten in Stand gesetzt bin, sehr bedeutende Quantitäten von Waaren auf's Trockenste zu lagern, und als Agent der Compagnie Royale auf Verlangen die betreffenden Waaren alsbald nach deren Ankunft vor Feuer zu versichern. Verladungen nach allen Richtungen finden hier wöchentlich einigemal statt, so daß die ankommenden Güter auf's Schnellste und in billigster Fracht können befördert werden.

Aschaffenburg den 1. September 1833.

Alois Dessauer.

[1638] **Versteigerung einer Waldparcelle nebst einer Parthie Holz.**

Auf Betreiben der Unterzeichneten wird Freitag den 27. dieses Monats, statt am 9., wie früher angezeigt, auf dem St. Girmannshof bei Weißenburg in Eigenthum auf vorgelegten Plan versteigert:

1) Eine Waldparcelle, genannt Siebentheil, enthaltend:
45 Hutaren 74 Aren 86 Centiaren, oder
134 Tagwerke 265 Dezimalen,
begränzend gegen Süden das Lauterbächel, das französische Gebiet, gegen Nord, Ost und Westen den Sickinger Privatwald, Siebentheil, gerichtlich abgeschätzet zu 17,500 Gulden.

2) 35 Klafter buchenes geschnittenes Holz,
5 » ditto gehauenes,
13½ » Aspen,
6¼ » gemischtes.

Landau den 4. September 1833.

Die bevollmächtigten Kommissärs der
J. C. Steiner'schen Masse:
Ant. Geenen. J. Lang. G. F. Müller.

[1639] **Handelsgärtnerei**
von
J. Rinz jun.,
vor dem Bockenheimer Thore, der Fontaine gegenüber.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, diese neue Anstalt, deren erstes Verzeichniß vor einem Jahre erschien, auch dies Jahr in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Die Baumschule, obgleich noch jung, bietet den Herren Liebhabern schon eine bedeutende Auswahl dar, und wird in noch kurzer Zeit ihren Zweck vollkommen erreicht haben; — ebenso die Sammlungen feiner Gehölze für Gartenanlagen,

Rosen, Dahlien, Gewächshauspflanzen ꝛc., wovon die Verzeichnisse für dieses Jahr in der Anstalt selbst gratis zu Diensten stehen.

Durch prompte und billige Bedienung werde das bereits zu Theil gewordene Vertrauen, hier sowohl als auswärts, zu erhalten und zu vergrößern mich bestreben.

Frankfurt a. M. den 10. September 1833.

J. Rinz jun., Kunst- und Handelsgärtner.

[1643] In der Pet. Schmitz'schen Schriftgießerei in Köln können zwei geschickte Gießer sogleich für längere Zeit Arbeit finden. Anträge werden durch Briefpost erbeten.

Literarische Anzeigen.

[1593] An alle Lehranstalten, Aerzte, Apotheker, Kameralisten, Fabrikanten und Landbesitzer.

Ankündigung

einer dritten ganz umgearbeiteten Auflage von dem vollständigen

Lehrbuch der Chemie

von

J. J. Berzelius.

Aus der schwedischen Handschrift des Verfassers übersetzt

von

F. Wöhler.

Dritte, umgearbeitete und vermehrte Original-Auflage.

Mit königl. sächsischem Privilegium.

Unreine Hände haben den Namen eines weltberühmten Mannes befleckt, indem sie denselben zum Aushängeschilde misbrauchten, um damit ihre aus mehrern chemischen Schriften kopf- und kenntnisslos zusammengestoppelten Machwerke zu bekleben, welche sie dann „J. J. Berzelius Lehrbuch der Chemie in vollständigem (ein Widerspruch in sich) Auszuge" zu nennen sich erdreisteten und damit das Publikum hintergingen.

So lange als solche Fabrikarbeiter die eigenen ganz unbekannten Namen ihren Erzeugnissen an die Stirn schreiben, hat es nichts zu bedeuten, weil sie nur Sterblinge zu Tage fördern.

Da aber in Deutschland noch einzelne Handlungen mit dergleichen literarischen Bettelkindern die Märkte beziehen, um mit ihrem unnatürlichen Vater den Erlös zu theilen, wenn dieser frech genug ist, einen gefeierten Namen dabei zu misbrauchen; so blieb in dem gegenwärtigen Falle dem rechtmäfsigen Verleger nichts übrig, als den Herrn Professor Berzelius, mit Aufopferung der vorräthigen Exemplare, um eine neue umgearbeitete Ausgabe seines Lehrbuches der Chemie zu bitten.

Diese erscheint nun in acht Bänden mit Kupfern, und zwar die vier ersten Bände im heurigen und die vier letzten zu Anfange des folgenden Jahres.

Um aber auch für den Unbemittelten den Ankauf dieses in seiner Art einzigen vollständigen Lehrbuches der Chemie möglich zu machen, wird solches in Lieferungen, jede zu 54 kr. rhein., mithin die vier ersten Bände in 16 Lieferungen, wofür sich der Abnehmer jetzt auch nur verbindlich macht, ausgegeben. Dieser geringe Preis muss jedoch nach Beendigung von 4 Bänden oder 16 Lieferungen für die späteren Käufer von 14 fl. 24 kr. auf 21 fl. 36 kr. erhöhet werden.

Die erste Lieferung ist in allen rechtlichen Buchhandlungen, in Frankfurt a. M. in der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung, zu bekommen und die folgenden erscheinen von 14 zu 14 Tagen.

Auf 10 Exemplare kann jede Buchhandlung das 11te frei liefern, und der noch immer rege ächtdeutsche Sinn für Recht und Billigkeit wird es gewiss vorziehen, das vollständige Originalwerk des gröfsten Chemikers unserer Zeit ohne Flickwerk und Verstümmelung zu besitzen, wenn er es auch nicht so wohlfeil als gestohlnes Gut kaufen kann.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

[1619] Tübingen. Bei L. F. Fues ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Frankfurt bei F. Boselli):

Militärisches Wörterbuch für Zeitungsleser, angehende Militärpersonen und jeden Liebhaber der Kriegswissenschaften, oder Erklärung der vornehmsten, in allen Theilen der Kriegskunst vorkommenden Begriffe und Kunstwörter. Von H. Platow. fl. 3. broch. 24 kr.

Ein solches Werkchen ist jetzt, namentlich für Zeitungsleser, welche die in der Festungsbaukunst, dem Belagerungswesen und andern Theilen der Kriegskunst vorkommenden Ausdrücke nicht verstehen, ein wahres Bedürfniß. Sie finden in demselben die besten und deutlichsten Erklärungen. Den angehenden Militärpersonen, so wie allen Liebhabern der Kriegswissenschaften wird es nicht minder sehr erwünscht seyn.

Cours der Staatspapiere.

Den 11. September. Schluss 1 Uhr.		pCt	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 3/8
	ditto ditto	4	—	85 [illegible]
	Bank-Actien ex. div.		—	1440
	fl. 100 Loose b. Roths.		196 1/2	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	—	132 1/2
	Bethm. Oblig.	4	85 3/8	—
	ditto ditto	4½	87 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	97 [illegible]	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/4	—
	Ob. do in Lond. à 12½ fl.	4	91	—
	Prämienscheinepr.ult.		—	50 [illegible]
Baiern	Obligationen	4	—	100 3/8
Frankfurt	Obligationen	4	102 [illegible]/4	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		84 3/4	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 1/4	—
	fl. 50 Loose		—	61 3/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100	—
Holland	Integrale	2½	—	47 3/4
	Neue in Certificate	5	—	[illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	60 3/4
	ditto	3	—	41
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	[illegible]

Wechsel-Cours.

Den 11. September.		Papier.	Geld
Amsterdam	k. S.	138 3/8	—
ditto	2 M.	137 7/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	100 1/2	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	104 1/4	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	110 1/2	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146 3/4	—
ditto	2 M.	146 [illegible]	—
Leipzig	k. S.	99 [illegible]	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	149 1/2	—
Lyon	k. S.	78 1/2	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78 [illegible]	—
ditto	2 M.	78 1/8	—
Wien in 20 kr.	k. S.	101 [illegible]	—
ditto	2 M.	—	—
Disconto		3 3/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 11. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	43 [illegible]
Friedrichsd'or	9	52	Preufs. Thaler	1	44 [illegible]
Rand-Ducaten	5	36	5 Franc-Thaler	2	20 [illegible]
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	318	—	do. 6 Lothig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 5. Sept.	
5pCt. Metalliques	95 [illegible]
4 „ ditto neue	85 [illegible]
3 „ Actien	1204
4 „ Partial	—
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 5. Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	88 1/8
2½ „ Holländische	49 1/8
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 6 Sept.	
2½ pCt. Integrale	48 1/8
Kansbillets	21
Restanten	—
6 „ Res. Insc.	65 1/2
5 „ Renteperpet.	66

PARIS, den 7. Sept.	
5pCt. Rente ex coup.	102 15
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 85
5 „ Rente perp	[illegible]
5 „ Neap.	91 25

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 255.) 12. September 1833.

Oesterreich.

(Wien, 4. September.) Außer den öffentlichen melden auch alle Privatberichte, daß dem Kaiser der Aufenthalt in Böhmen durch zahlreiche Beweise einer Anhänglichkeit und Liebe verschönert wird, wie sie in solchem Grade keine frühere Epoche zeigte. Einen höchst rührenden Charakter erhalten diese Familienszenen (denn anders kann man solche vertraute Besprechungen zwischen Fürst und Unterthan kaum nennen) dadurch, daß der Kaiser von seinem böhmischen Volke gleichsam Abschied nimmt. «Liebe Kinder! — pflegt er zu sagen — wenn nicht ganz unerwartete Ereignisse eintreten, werde ich Euch schwerlich wieder sehen.» Man kann denken, welchen Eindruck solche Worte auf die Herzen hervorbringen, wenn sie mit dem Tone eines liebenden Vaters gesprochen werden. Da die Gesundheit des Kaisers vortrefflich ist, so scheint jene trübe Hinweisung nur anzudeuten, daß derselbe beabsichtige, am Abende seines Lebens noch alle seine Völker zu besuchen. Ungarn, wo man ihn mit Sehnsucht erwartet, dürfte die Reihe zuerst treffen. (N. K.)

— Der k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich ist am 31. v. M. von seiner Herrschaft Königswart, in Begleitung seiner Gemahlin und seiner beiden ältesten Töchter, nach Prag abgereis't, von wo er sich mit Sr. Maj. dem Kaiser nach Friedland begibt. — Die Rückreise treten Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich über Mähren an, werden aber nicht vor dem 20. bis 25. d. M. hier erwartet. Nachschrift. So eben verlautet mit Bestimmtheit aus Prag, daß die Zusammenkunft der beiden Kaiser nicht zu Friedland, sondern zu München-Grätz (in der Nähe von Jung-Bunzlau) Statt finden wird. (A. Z.)

— Der Beobachter enthält ein Allerhöchstes Patent, die Aufhebung des §. 412 des 1. Theils des Strafgesetzbuches, der von den Vorschriften über den Beweis aus dem Zusammentreffen der Umstände (Anzeigungen) handelt, betreffend.

Preußen.

(Aus dem Preußischen, 4. Sept.) Die bevorstehende Zusammenkunft der Monarchen erregt bei uns große Aufmerksamkeit; man sieht sie für den Wendepunkt an, um welchen sich die Kriegs- und Friedensfrage dreht. Entweder wird nach der Rückkehr der Monarchen in ihre Staaten entwaffnet, oder man sieht sie ihre Streitkräfte noch vermehren. Im letzten Falle sind ernstlichere Kontestationen zu besorgen, als die Journal-Polemik jetzt unterhält. Die Theorie der französischen Ministerialblätter dürfte dann praktisch erprobt, ihre Versicherungen über die Unmöglichkeit, ohne vorgängige Einwilligung Frankreichs wohlhergebrachte Rechte zu vertheidigen und sich gegen Gefahren zu schützen, gebührend gewürdigt werden. Von der französischen Mission zu Berlin ist ein Kurier nach Paris abgeschickt worden, dem Vernehmen nach, um die bestimmte Nachricht von der Reise des Kaisers Nikolaus dahin zu bringen. Man war bei dieser Gesandtschaft noch immer ungewiß, ob eine Zusammenkunft der Monarchen Statt finden werde, und zweifelte fast daran. Ein Beweis, wie geheimnißvoll in Petersburg die Reise des Kaisers betrieben worden ist, indem die dortige französische Mission gewiß nicht unterlassen haben würde, früher Nachrichten darüber nach Paris zu senden. Auch die englische Gesandtschaft zu Berlin richtet ihre ganze Aufmerksamkeit auf den neuen Kongreß, und scheint dessen Resultat gleichsam zu bewachen. Es ist für England allerdings etwas Ungewohntes, eine so wichtige Zusammenkunft, ohne sich dabei repräsentirt zu wissen, abhalten zu sehen. In neueren Zeiten ist wohl kaum ein Beispiel vorhanden, daß in Europa ohne Mittheilnahme des englischen Kabinets große politische Fragen berathen worden wären. Die Politik des Ministeriums Grey scheint sich indessen darin zu gefallen, überall sich auszuschließen oder ausschließen zu lassen, wo nur die Interessen des festen Landes betheiligt erscheinen. (A. Z.)

Deutschland.

(Stuttgardt, 10. Sept.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer begann die Berathung des Berichts der Finanzkommission, die Ausgaben für das Kirchen- und Schulwesen für 1833—36 betr., welche zu folgenden Beschlüssen führte: Besoldungen der Geistlichen und Schullehrer. a) Evangelischer Konfession. Die Kommission trägt auf Verwilligung der geforderten jährl. 340,400 fl. an. Bei dieser Gelegenheit wird zuerst über die von mehren Mitgliedern zur Sprache gebrachte Beschwerde über die Verwendung des geistlichen Besoldungsverbesserungsfonds debattirt, und endlich beschlossen, die Prüfung dieser Beschwerde der Kommission für staatsrechtliche und evangelische kirchliche Gegenstände zuzuweisen, einstweilen aber diesem Fonds jährl. aus der Staatskasse 300 fl. zuzutheilen, damit den Pfarreien unter 1000 fl. Ertrag keine Abzüge mehr gemacht werden dürfen. Auch wird beschlossen, die von dem Abgeordneten Schott zur Sprache gebrachte Ministerialverordnung: daß die Dekane vor der Anstellung eines Geistlichen über dessen politische Grundsätze berichten sollen, durch die staatsrechtliche Kommission prüfen zu lassen. Endlich wird der Etatssatz in der angegebenen Summe genehmigt. b) Katholischer Konfession. Die Kommission beantragt die Verwilligung von jährl. 131,000 fl. Dieser Etatssatz wird angenommen. c) Beiträge zu unzureichenden Schullehrergehalten. Die Regierung fordert hierzu auf die nächsten 3 Jahre blos 4,500 fl. Die Kommission trägt auf Bewilligung eines weitern Kredits an. In einem besondern Berichte der Schul- und Unterrichtskommission wird auf Bewilligung von jährl. 50,000 fl. angetragen. Nach 4stündiger Debatte und Anhörung vieler Vorschläge und Gegenvorschläge beschließt die Kammer: zur Aufbesserung der Schullehrerbesoldungen bis auf die Summe von wenigstens 200 fl. für die nächsten drei Jahre im Ganzen die Summe von 50,000 fl. aus dem Reservefonds auszusetzen.

(Hanau, 10. Sept.) Das hier in Garnison liegende 3. Infanterie-Regiment marschirt dem Vernehmen nach am 13. d. zu den herbstlichen Uebungen nach Kassel aus. Alle Beurlaubten sind bereits einbeordert, eben so in Fulda und den übrigen Garnisonsstädten. Die Vermuthung, daß das hessische Truppenkorps mit den bei Magdeburg zusammengezogenen preußischen Truppen in Berührung kommen werde, ist sehr gewagt. (H. Z.)

Schweden und Norwegen.

(Christiania, 29. Aug.) Vorgestern wurde das Storthing von Sr. K. H. dem Kronprinzen mittelst folgender Rede geschlossen: »Gute Herren und norwegische Männer! Se. königl. Maj. haben mir allergnädigst aufgetragen, Ihnen zu bezeigen, daß Allerhöchstdieselben mit Zufriedenheit die vom Storthing getroffenen Maßregeln wahrgenommen haben, die, allem Anscheine nach, auf unsere Finanzen vortheilhaft einwirken und den Werth des Geldrepräsentativs aufrecht erhalten werden. Durch stetes Streben nach diesem Ziele, durch Aufrechthaltung eingegangener Verpflichtungen und durch fortwährende Leitung des Gesammtinteresses in diesem Sinne, entsprechen Norwegens Repräsentanten dem Zutrauen ihrer Kommittenten, so wie den Forderungen, zu denen der Wohlstand des Landes im Allgemeinen und die Sicherheit des Vermögens jedes einzelnen Bürgers berechtigt sind. Die Erfahrung zeigt, daß die Verringerung der im Lande gangbaren Geldrepräsentative jederzeit nachtheilige Folgen für dessen Unabhängigkeit mit sich führt, sobald man nicht bei Zeiten dieselben auf ihren wirklichen Werth zurückzuführen sucht. Se. Maj. wünschen sich Glück dazu, daß die Einigkeit, welche in Bezug auf dieses Lebensprinzip der Staaten zwischen Sr. Maj. und den früheren Storthingen Statt gefunden, Norwegens Wohlstand befördert hat. Während Se. Maj. Ihre Wünsche für Norwegens Ruhm und Heil wiederholen, erflehe ich zugleich mit Allerhöchstdenselben die Segnungen des Himmels für alle unsere gemeinsamen Bestrebungen, und erkläre hiermit, im Namen Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs, das siebente ordentliche Storthing für geschlossen. Ich verbleibe Ihnen, gute Herren und norwegische Männer, Allen insgesammt und Jedem insbesondere, mit Zuneigung und Gnade gewogen.« (H. K.)

Holland.

(A. d. Haag, 8. Sept.) Gestern Nachmittag ist S. k. H. Prinz Friedrich der Niederlande vom Loo hier eingetroffen.

— Seit einiger Zeit herrscht über den Stand der holländisch-belgischen Angelegenheiten einige Ungewißheit. Die Unterhandlungen der Konferenz blieben bei der luxemburgischen Frage stehen. Bekanntlich forderte dieselbe von Sr. Maj. die Einholung der Zustimmung des deutschen Bundes zu Abtretung des Theils des Großherzogthums, welcher Belgien zugesprochen sey. Unsere Bevollmächtigten in London gaben die Versicherung, daß dieses geschehen solle, sobald man mit allen andern Punkten im Reinen sey. Die Konferenz gab zu erkennen, daß die Unterhandlungen schon so weit gediehen seyen und durchaus obige Zustimmung des deutschen Bundes eingeholt werden müsse. Bis dahin wurden die Sitzungen der Konferenz vertagt. Bis diesen Augenblick hat der König deßwegen noch keinen Entschluß gefaßt. Man glaubt jedoch, daß in der Erklärung des Königs an die deutsche Bundesversammlung eine Zustimmung zu der Anforderung der Konferenz erfolgen dürfte, letztere sodann schnell ihre Arbeiten wieder aufnehmen werde und auf diese Weise unsere Angelegenheiten zu einem endlichen Schluß gebracht würden.

— Der zweite Sekretär der hiesigen russ. Legation ist mit Gesandtschaftsdepeschen nach Schwedt abgereist.

— Im Monat August sind hier 160 Kinder geboren worden, 257 Personen gestorben, worunter 58 Cholerafälle.

(Amsterdam, 8. Sept., Abends $4\frac{1}{2}$ Uhr.) Ob man gleich von niedrigen Kursnotirungen aus London sprach, so waren dessenungeachtet die holländ. Fonds gesucht. In den fremden Gattungen wenig Handel. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $47\frac{5}{16}$, 48, $47\frac{15}{16}$, 48, $\frac{1}{8}$; 5pCt.: $90\frac{1}{2}$, $91\frac{1}{4}$; Kansb.: $20\frac{3}{8}$, 21; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: 83, $83\frac{3}{8}$, $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$; span. Perp., 5pCt.: $65\frac{7}{8}$, 66.

— Die Berichte über die Verwüstungen, welche der letzte Sturm anrichtete, sind schrecklich. Die festesten Deiche, Wunderwerke der Kunst, sind bedeutend beschädigt, die See ist mit Schiffstrümmern und Fässern wie besäet. Das herrlich gebaute Dampfboot »die Beurs van Amsterdam« wurde bei dem Sluis'schen Gat auf eine Sandbank geworfen und ist rettungslos verloren. Es hat ein großes Leck und jeden Augenblick sieht man seiner Zertrümmerung entgegen. Passagiere und Güter sind geborgen.

Belgien.

(Brüssel, 8. Sept.) Bei der Diskussion des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten verlangten mehre Mitglieder, daß ihnen der Minister des Auswärtigen über den Stand der Unterhandlungen berichte. Hr. Nothomb erwiederte, die Londoner Konferenz sey nicht aufgelöst, sondern in voller Thätigkeit, es zieme sich daher nicht, etwas über die Verhandlungen mitzutheilen, ehe ein Resultat erzielt sey. Hr. v. Robaulx erwiederte: Jeder weiß, daß die Unterhandlungen jetzt nach Troppau oder nach Sch** verlegt sind — die Namen der Städte, von welchen aus die absoluten Monarchen die Völker leiten wollen, widerstehen meiner Zunge. — Die Londoner Konferenz ist unthätig und nur das Organ des Monarchenkongresses. Wir müssen wissen, was mit uns vorgeht; der Festigkeit des Ministeriums ist nicht zu trauen. Die Kammer sollte das Budget verwerfen, wenn keine genügende Erklärung erfolgt. Trotz dessen wird die allgemeine Diskussion geschlossen und zu den einzelnen Artikeln übergegangen.

— Der »Liberal« sagt: »Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß die Holländer eifrig mit Befestigungsarbeiten beschäftigt sind, die dazu bestimmt, die Fahrt auf der Schelde zu Terneuse und Helvoetsdyck zu beherrschen und nöthigenfalls zu unterbrechen. Die Arbeiten auf der Seite von Terneuse wurden neulich für eine Summe von 2,600,000 Gulden, und die von Helvoetsdyck für eine fast gleiche Summe zuerkannt«. — Genanntes Blatt erblickt darin einen neuen Beweis von der übeln Gesinnung des Königs Wilhelm hinsichtlich der freien Scheldeschifffahrt.

(Antwerpen, 8. Sept.) Das Schiff »Elenore«, von Bremen nach dem hiesigen Hafen bestimmt, ist in der Nähe unsrer Stadt verunglückt. — Das Dampfschiff »Royal Adelaide«, dessen Scheitern bei Heyst ein Korrespondent von Ostende befürchten ließ, ist in der Nacht vom 30. auf 31. Aug. glücklich zu London eingelaufen.

(Ostende, 6. Sept.) Das Unglück das der letzte Sturm hervorgebracht hat, läßt sich noch gar nicht berechnen. Bis jetzt kennt man noch kaum die Hälfte davon. Eins unserer Dampfboote ist am Sonntag unweit des Hafens gescheitert. Glücklicherweise sind alle Menschen gerettet worden. Leider läßt sich dieß nicht von 12 bis 14 Segelschiffen sagen, die an unserm Strande zertrümmert worden sind.

Frankreich.

(Paris, 7. September.) Der »Courrier« enthält folgende ihm zugeschickte Note: Es ist durchaus wahr, daß der Prinz August v. Leuchtenberg nicht nach Frankreich gekommen ist, um sich mit D. Maria zu vermählen. Es ist ihm nie eingefallen. Er war in Castellamare bei seiner jüngsten Schwester, der Prinzessin Theodolinde, deren Gesundheit lebhafte Besorgnisse einflößt. Er hat sie verlassen, um die Kaiserin Amalie bis Lissabon zu begleiten. Am Sonnabend hat er jedoch Havre verlassen müssen und ist nach München zurückgereist.

(Boulogne sur Mer, 3. Sept.) Ueber den großen Schiffbruch an unserer Küste lassen sich jetzt genauere amtliche Nachrichten mittheilen. Das gestrandete Schiff war die

»Amphytrite«, ein Dreidecker. Es war zum Transport von Gefangenen nach Botany-Bay bestimmt. Schon am 31. Aug. Mittags, wo das Meer wüthend war, hatte man vom Ufer aus die Noth des Schiffes entdeckt. Bootsleute schleppten eiligst ein Fahrzeug herbei, man konnte es aber nicht in die stürmische See bringen; da sprang ein wackerer Schiffsmann, Namens Henin, ohne Nachahmer zu finden, mit einem Seile umgürtet, in die brausende Flut und schwamm etwa eine Stunde, bis er das mit den Wellen kämpfende Schiff erreichte. Er rief den Matrosen zu, ihm Taue zuzuwerfen, es geschah vom Vorder- und Hintertheil des Schiffes aus. Er konnte sich aber nur des Taues vom Vordertheile bemächtigen, mit welchem er nun der Küste zuschwamm. Unglücklicher Weise war das Tau zu kurz und er mußte es fahren lassen. Er schwamm nun wieder dem Schiff zu, klammerte sich fest und schrie der Mannschaft zu, ihn an Bord zu nehmen. Seine Kräfte verließen ihn jedoch, er fühlte sich erschöpft und beeilte sich, noch das Ufer zu erreichen, ohne so glücklich zu seyn, die Unglücklichen zu retten. In der schrecklichen Nacht vom 31. Aug. auf den 1. Sept. wurden nun die Leichname des inzwischen geborstenen und zertrümmerten Schiffes an das Ufer gespült, unter andern eine Frau, die noch ihr Kind in den Armen hielt. 108 Weiber, 12 Kinder und 10 Schiffsleute hatten ihren Tod gefunden. In dem der »menschenfreundlichen Gesellschaft« in Boulogne zugehörigen Rettungsgebäude an der Küste lagen die Leichname aufgeschichtet. Zwei Weiber von ausgezeichneter Schönheit schlugen bei den Belebungsversuchen noch einmal ihre Augen auf und athmeten zugleich ihren letzten Seufzer aus. Die Leichname hatten fast alle ihre Kleidungsstücke verloren. Die 3 Matrosen, welche sich durch Schwimmen gerettet hatten, waren besinnungslos auf Schiffstrümmern an die Küste geworfen worden, hatten sich aber bald wieder erholt. (Die Berichte aus Calais und Dünkirchen lauten fast gleich betrübend; doch ging bei Calais meist nur die Ladung, nicht auch die Mannschaft der verunglückten Schiffe, welche verschiedenen Nationen angehören, verloren; selbst ein Theil der Ladung konnte bei einigen gerettet werden.)

Großbritannien.

(London, 5. Sept.) Die hiesigen Blätter sind mit Details über die durch den letzten furchtbaren Sturm vom 30. und 31. Aug. verursachten Unglücke angefüllt. Die Register von Lloyds Kaffeehaus enthalten die Namen von 59 Schiffen, deren größter Theil ganz verloren ist. In der Nordsee sind mehre große Schiffe in dem größten Nothstande bemerkt worden. Die Ladung des Schiffes »Anne« und »Amelie,« die ganz verloren ist und der indischen Kompagnie gehörte, wird auf 150,000 Pf. St. geschätzt. Ein großes holl. Schiff ist mit 600 Fässern Zucker an der Küste von Calais umgeschlagen. Eine große Anzahl Schiffe, welche in den Kanal einzulaufen suchten, sind gänzlich entmastet und sehr beschädigt worden. Zwei derselben sind bei den Felsen von Goodwin mit Mann und Maus zu Grunde gegangen. Ein schottisches Paketboot, welches eine große Anzahl Passagiere nach London brachte, ward an der Küste von Norfolk zertrümmert und Alle, mit Ausnahme von 7 Personen, fanden ihren Tod.

Türkei.

(Alexandrien, 29. Juni.) In Folge einer Entscheidung vom obersten Rath hat die Regierung Mehemed Ali's bei dem Zollamte in Cairo allen Mokkakaffee, der von hiesigen, sowohl eingebornen als europäischen Kaufleuten dorthin versendet worden war, trotz der Protestationen mehrer Konsuln in die Magazine des Pascha's bringen lassen. Ueber den weitern Erfolg der Schritte der Konsuln ist noch nichts bekannt. Ferner wurden den Geldwechslern ihre Komtoirs geschlossen, und deren Wiedereröffnung ihnen bei Todesstrafe untersagt. Zugleich wurden denselben alle türkischen Münzen, die sie besaßen, weggenommen, und vor ihren eigenen Augen größtentheils vernichtet. Als Grund dieser willkürlichen Maßregel wurde angegeben: durch die Geldwechsler kämen immer mehr fremde Münzen in's Land. Daran sind aber die Wechsler weit weniger Schuld, als der Pascha, der, als der erste Kaufmann seines Landes, für seine Waaren nie das von ihm selbst geprägte Geld annimmt, weil er den schlechten Gehalt desselben am besten kennt, sich aber dennoch höchlich wundert, wenn andere Kaufleute Schwierigkeiten machen, seine Münzen anzunehmen.

[1608] **Anzeige**

der Vorlesungen auf der Großherzoglich Hessischen Landes-Universität zu Gießen im Winter-Semester 1833—34, welche den 28. Oktober beginnen.

I. Theologie.

A. Evangelische.

Ordentliche Professoren: Geh. Kirchenrath Dr. Palmer: Encyklopädie und Methodologie in Verbindung mit der Geschichte sämmtlicher theologischen Wissenschaften und einer Anleitung zur Kenntniß der besten theologischen Schriften; Symbolik; Examinatorium über Kirchengeschichte, Dogmatik und Moral. Geistl. Geh. Rath Dr. Kühnöl: Evangelium Matthäi; Dogmatik, Fortsetzung. Kirchenrath Dr. Dieffenbach: Briefe Pauli an die Korinther; Moral. Dr. Crößmann: über praktische Behandlung der evangelischen Perikopen; Moral; Pastoraltheologie. Dr. Credner: Genesis; kleinere Paulinische Briefe; Kirchengeschichte der letzten drei Jahrhunderte.

Privatdocent Licentiat Dr. phil. Hundeshagen: Apostelgeschichte und die Briefe Pauli an Timotheus, Titus und Philemon; Einleitung in das Studium und die Literatur der Kirchengeschichte; die christliche Kirchengeschichte bis auf Gregor VII.; theologische Examinatorien.

B. Katholische.

Ordentliche Professoren: Dr. Locherer: philosophische und literarische Einleitung in das Studium der Kirchengeschichte; Kirchengeschichte der ersten sechs Jahrhunderte; Kirchengeschichte der letzten drei Jahrhunderte; Patrologie. Dr. Staudenmaier: Encyklopädie der theologischen Wissenschaften; Examinatorium über dieselben; Dogmatik; Examinatorium über Dogmatik. Dr. Lüft: Moraltheologie; Homiletik verbunden mit schriftlichen Uebungen; Katechetik; Examinatorium über Moral. Dr. Kuhn: exegetisch-dogmatische Erläuterung des Zusammenhanges der didaktischen Bücher des zweiten Canons, oder der s. g. Apokryphen, mit den protocanonischen Büchern des A. T's. und dem N. T.; Erklärung des Evangeliums nach Lukas, mit Berücksichtigung der Evangelienberichte des Matthäus und Markus; Briefe an die Korinther und Galater; Leitung mündlicher und schriftlicher Uebungen in der grammatisch-historischen Schrifterklärung; theologisches Disputatorium.

Außerordentlicher Prof. der Philosophie Dr. Vullers erklärt den Jesaias.

II. Rechtswissenschaft.

Ordentliche Professoren: Geh. Rath Dr. von Löhr: Institutionen des römischen Rechts in Verbindung mit der Geschichte desselben; Fortsetzung des römischen Erbrechts. Geh. Justizrath Dr. Stickel: Lehnrecht; Staatsrecht der deutschen Bundesstaaten; bürgerlichen Proceß. Oberappellationsgerichtsrath Dr. Marezoll: Pandekten. Dr. von Grolman: Naturrecht und Philosophie der positiven Gesetze; deutsche Staaten- und Rechtsgeschichte; deutsches Bundes- und Staatsrecht; ein juristisches Disputatorium.

Außerordentliche Professoren: Dr. **Müller**, philosophisch-historische Einleitung in das Studium der Rechtswissenschaft; französisches Civilrecht; gemeinen deutschen Kriminalproceß; französischen Civilproceß; Examinatorium über Pandekten, deutschen bürgerlichen und Strafproceß. Dr. **Weiß**: deutsches Privatrecht; deutsches Bundes- und Staatsrecht mit besonderer Berücksichtigung des öffentlichen Rechts des Großherzogthums Hessen; deutsches Kirchenrecht; Concursproceß; Examinatorien über beliebige Rechtstheile.

Privatdocenten: Dr. **Sell**: gemeinen deutschen Kriminalproceß; Concursproceß; Anleitung zur juristischen Praxis im Allgemeinen, mit Einschluß der freiwilligen Gerichtsbarkeit, verbunden mit Ausarbeitungen (jedoch ohne Beziehung auf Processualisches); processuale practicum in Verbindung mit Ausarbeitungen; Examinatorium über Civilrecht, Civilproceß, Kriminalrecht und Kriminalproceß. Dr. **Röder**: Philosophie des Rechts; Polizeirecht; gemeinen deutschen Kriminalproceß.

III. Heilkunde.

Ordentliche Professoren: Geh. Medicinalrath Dr. **Nebel**: Naturgeschichte des Menschen; gerichtliche Heilkunde. Geh. Medicinalrath Dr. **Balser**: Specielle Pathologie und Therapie der Entzündungen und der akuten Exantheme; klinischen Unterricht in der inneren und in der Augenheilkunde in dem akademischen Hospitale. Dr. **Wilbrand**: gesammte Anatomie; allgemeine Physiologie, insbesondere vergleichende Physiologie der Pflanzen und Thiere. Geh. Medicinalrath Dr. **Ritgen**: medicinische Chirurgie; Geburtshülfe; Entwicklungsgeschichte der menschlichen Frucht; geburtshülfliche Explorirübungen; chirurgische stationäre und chirurgische ambulatorische Klinik in dem akademischen Hospitale; geburtshülfliche Klinik in der Gebäranstalt. Dr. **Vogt**: Toxikologie; allgemeine Chirurgie. Dr. **Wernekinck**: Knochen- und Bänderlehre; Bau und Entwicklungsgeschichte des menschlichen Gehirns und der höheren Sinnesorgane; anthropotomische Ue-[illegible]

Außerordentlicher Professor Dr. **Trapp**: allgemeinen Theil der Chirurgie; Pathologie und Therapie der Krankheiten der Knochen; Uebungen in der Anlegung der chirurgischen Verbände und Bandagen; Examinatorium über Chirurgie.

Privatdocenten: Dr. **Rau**: medicinische Encyklopädie und Methodologie; Diätetik für Gesunde und Kranke; Pathologie und Therapie der Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten; Examinatorium über verschiedene Zweige der Heilkunde. Dr. **Mettenheimer**: zweiter Theil der Pharmacopoea borusica, nach der in dem Großherzogthum Hessen gesetzlich eingeführten 3. Ausgabe, in Vergleichung mit der neuesten 5. Ausgabe, erläutert durch praktische Uebungen; die Zubereitung der s. g. homöopathischen Arzneimittel; Examinatorium über Pharmacie. Medicinal-Kollegs-Assessor, Kreisthierarzt Dr. **Vix**: gesammte Anatomie der Hausthiere, in Verbindung mit Secirübungen; Gestaltlehre der Hausthiere; Hufbeschlag; encyklopädische Vorlesung über Thierarzneikunde. Assistenzarzt am akad. medicinischen und ophthalmologischen Klinikum Dr. **Stammler**: Receptirkunst; syphilitische Krankheitsformen und deren Behandlung; Examinatorium über verschiedene Zweige der Heilkunde.

IV. Philosophische Wissenschaften.

A. Philosophie im engeren Sinne.

Ordentlicher Professor, Oberstudienrath Dr. **Hillebrand**: Logik; Psychologie; System der philosophischen Moral und Pädagogik; Aesthetik in Verbindung mit allgemeiner Geschichte der Kunst und ästhetischen Literatur.

Außerordentlicher Professor Dr. **Braubach**: Logik und Psychologie; die philosophischen Principien der Moral und Religion; Pädagogik.

Privatdocent Dr. **Koch**: Logik und Psychologie, verbunden mit einer allgemeinen Einleitung in die Philosophie.

B. Mathematik.

Ordentlicher Professor Dr. **Umpfenbach**: reine Mathematik; Algebra; Differential- und Integralrechnung; angewandte Mathematik; Examinatorium über Mathematik.

Außerordentlicher Professor Dr. **Klauprecht**: reine Mathematik.

C. Naturwissenschaften.

Ordentliche Professoren: Geh. Finanzrath Dr. **Schmidt**: Experimentalphysik. Dr. **Wilbrand**: Naturgeschichte des Thierreichs; Anleitung zum Studium der kryptogamischen Gewächse mit Exkursionen. Oberforstrath Dr. **Hundeshagen**: Physiologie der Gewächse. Dr. **Wernekinck**: Krystallographie. Dr. **Liebig**: Chemie.

D. Staatswirthschaft.

Ordentlicher Professor, Oberforstrath Dr. **Hundeshagen**: Encyklopädie der Forstwissenschaft mit besonderer Ausführung der wichtigern Theile.

Außerordentlicher Prof. Dr. **Klauprecht**: Encyklopädie der Staatswissenschaften; allgemeine Polizei; Waldbau; Statik und Forstwirthschaft; Forstbenutzung.

Revierförster Dr. **Klipstein**: Forstbenutzung; Encyklopädie der Bergbaukunde.

E. Geschichte.

Ordentliche Professoren: Dr. **Osann**: römische Literaturgeschichte. Dr. **Schäfer**: Universalgeschichte; *politische* Geschichte von 1788 bis auf die neueste Zeit.

F. Philologie.

a) Altklassische.

Ordentlicher Professor Dr **Osann**: die Wolken des Aristophanes.

b) Orientalische.

Außerordentlicher Professor Dr. **Vullers**: hebräische Grammatik mit Uebungen im Uebersetzen; arabische Grammatik mit Rücksicht auf die hebräische; Fabeln Locmanns.

c) Neuere Sprachen.

Ordentlicher Professor Dr. **Adrian**: Shakespeare's Hamlet; Tasso's Gerusalemme liberata; englische Grammatik mit Erklärung des Vicar of Wakefield; französische Synonimik mit Uebungen im Schreiben und Sprechen.

Lector **Borre** ertheilt Unterricht im Französischen.

Philologisches Seminar.

Die schriftlichen Arbeiten leitet Prof. Dr. **Osann**: Direktor des Seminars. Derselbe wird in der Erklärung der Rhetorik des Aristoteles fortfahren und auserwählte Stellen des Lucretius erklären lassen.

Aesthetik.

Professor Dr. **Braubach**: Stylistik.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 11. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	$93\frac{5}{8}$
" 4% "	—	$83\frac{5}{8}$
" Wiener Bankaktien	—	1440
Holländische $2\frac{1}{2}$% Integralen	—	$47\frac{5}{8}$
" 5% Certifikate	—	$89\frac{1}{16}$

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 256. — Freitag — — 13. September — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Von der böhmischen Gränze, 8. Sept.) Kaiser Franz erfuhr durch Kuriere noch zeitig genug die verspätete Ankunft des Kaisers Nikolaus, um wegen der vorher so beschleunigten Abreise seine Maßregeln nehmen zu können. Das Uhlanenregiment Herzog Koburg, dessen Stab in Saaz steht, erhielt Befehl zum Aufbruch nach München-Grätz. Uebrigens ist durch den offiziellen Artikel in der Berliner Staatszeitung zur Genüge bekannt, wodurch die Verspätung entstanden ist. Wir wissen auch aus andern Quellen, daß der Kaiser Nikolaus, vergeblich 3 Tage lang mit den Stürmen des finnischen Meerbusens kämpfend, endlich doch in Reval einlaufen mußte. Da indeß von Kronstadt her eine sturmfluthähnliche Ueberschwemmung in Petersburg sich ergoß und alles in St. Petersburg wegen des Lebens des Kaisers in Angst war, so daß das Volk in die Kirchen strömte und Gebete angestellt wurden: so entschloß sich der durch Eilboten davon unterrichtete Kaiser, in einer Kurierchaise nach Petersburg zu fliegen, zeigte sich dem Volke und warf sich, nachdem er die Kaiserin und seine Familie vollkommen beruhigt hatte, aufs neue in eine Kurierchaise und durchflog in 4mal 24 Stunden die ungeheure Entfernung von 220 d. Meilen mit seinem kleinen Gefolge, so daß der mit unbeschreiblicher Sehnsucht Erwartete den 5. d., Nachmittags 4½ Uhr in Schwedt eintraf, wo er nothwendig im Schoße der königl. Familie wenigstens zwei Tage verweilen und sich erholen wollte. Der Minister Staatssekretär Graf Nesselrode war (wie wir schon gemeldet haben) über Lübeck nach Berlin vorausgegangen, hatte aber einen der betrautesten Diplomaten den Weg über Hamburg nehmen lassen, um dort die englischen Depeschen in Empfang zu nehmen. So ist Graf Nesselrode eiligst durch Dresden nach Münchengrätz gegangen, wo er den Kaiser Nikolaus erwarten wird, von dem man glaubt, er werde den 9. Abends in Begleitung seines Schwiegervaters in Münchengrätz eintreffen können. Mehre kaiserl. russ. Equipagen gingen durch Sachsen und Böhmen, unmittelbar von Petersburg kommend, gleichfalls in der Direktion nach Münchengrätz; und sowohl hieraus, als durch vielseitige anderweitige Nachrichten scheint es wahrscheinlich, daß der Kaiser Nikolaus sogleich nach geendigter Konferenz auf dem kürzesten Landwege wieder nach St. Petersburg eilen werde. Wer mag nun sich erkühnen, zu muthmaßen, was da beschlossen werden wird? (Leipz. Ztg.)

(Prag, 6. Sept.) Seit einigen Tagen hält sich der Doktor v. Tavernier aus Bucharest hier auf; er kämpfte als Jüngling unter Napoleons Garde, wurde nach der Leipziger Schlacht, mit Wunden bedeckt, nach Rußland transportirt, widmete sich später der Heilkunde und unternahm Reisen durch Abyssinien, Syrien, Arabien, Persien, Armenien, die Tartarei und die unermeßlichen Provinzen Asiens bis an die chinesische Mauer. Auf diesen Reisen beobachtete er die Pest und die Cholera, so wie die bei den verschiedenen Völkern üblichen mannigfachen Heilarten derselben und rettete durch eine von ihm selbst erfundene Methode vielen Pest- und Cholerakranken, unter ihnen dem Patriarchen von Jerusalem und sich selbst, das Leben. Die Früchte seiner Erfahrungen ließ er 1831 in Bucharest in französischer und slavischer Sprache drucken. Er betrachtet Pest, Cholera und gelbes Fieber nur als endemisch und klimatisch modificirte Abarten eines und desselben Grundübels, das er le fléau trinitaire des mortels (die dreifache Geißel der Sterblichen) nennt. Zur sichereren Heilung jener Krankheit empfiehlt er außer einigen pharmaceutischen Mitteln, die er angibt, vor Allem den Gebrauch des Eises. Seinem Systeme will er durch eine hier zu bewirkende neue Auflage seiner Schrift weitere Ausdehnung geben und interessante Notizen über sein Leben und seine Reisen nebst seinen Erfahrungen über die Heilmethode anderer Krankheiten, wie der Grippe und der im Orient häufigen Wasserscheu, hinzufügen. (Prag. Ztg.)

Preußen.

(Berlin, 9. September.) Se. Maj. der König sind heute von Schwedt hierher zurückgekehrt. Ferner sind von dort zurückgekehrt: J. Durchl. die Fürstin von Liegnitz, Se. königl. Hoh. der Herzog von Cambridge, Se. Hoh. der General der Infanterie und kommandirende General des Garde-Corps, Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, Se. Exc. der wirkliche geheime Staats- und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ancillon. (Pr. St. Ztg.)

Deutschland.

(München, 9. Sept.) Die Turnanstalt dahier ist der Beaufsichtigung der k. Polizeidirektion übertragen. Der Besuch des Turnplatzes findet in der Regel nur am Mittwoch und Samstag Statt.

(Speyer, 12. Sept.) Schon seit Jahren ist die Rede von Einführung einer s. g. Agende für die protestantisch-evangelische Kirche in Rheinbaiern, und ohne Zweifel wird die Sache auch bei der am 8. Sept. zu Kaiserslautern eröffneten Generalsynode wieder zur Sprache kommen. Dieselbe ist in vielfacher Beziehung hochwichtig, denn hierdurch wird auf das gesammte Kirchenwesen mächtig eingewirkt. — Es heißt, daß eines der achtbarsten Mitglieder unsers Kreiskonsistoriums schon vor einigen Jahren den Entwurf einer solchen Agende bearbeitet habe, und zwar in dem freien Sinne, welcher die Grundlage der protestantischen Kirche des Rheinkreises bildet. Das Oberkonsistorium zu München soll aber diesen Entwurf als unannehmbar verworfen haben. Man wies dagegen mehrfach auf die preußische Kirchenagende hin, und empfahl dieselbe auch für den Rheinkreis. Uns scheint es indessen, daß die-

selbe, als auf ganz abweichenden Grundlagen beruhend, mit unsern kirchlichen Verhältnissen nicht vereinbarlich ist, und wir zweifeln kaum, daß von Seiten der großen Mehrheit in der Synode die gleiche Ansicht getheilt werden wird.

(Sp. 3.)

(Dresden, 6. September.) Der engl. Gesandte am Berliner Hofe, Lord Minto, ist wieder nach Töplitz und der kaiserl. russ. Vicekanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Nesselrode, hier durch nach Görlitz, wo er, wie man glaubt, seinen erhabenen Souverän auf der Reise nach Böhmen erwarten wird, gereis't.

(Kassel, 10. Sept.) Am 7. hatte eine vertrauliche Sitzung der Ständeversammlung, dem Vernehmen nach über die Instruktionen der diesseitigen Kommission zu den zu Berlin zu treffenden Verabredungen über Handels- und Gewerbsangelegenheiten Statt.

(Darmstadt, 10. September.) Gestern Abend brachten die Offiziere der dahier garnisonirenden Regimenter dem Prinzen Emil eine glänzende Nachtmusik, wie man sagt, um dem Prinzen ihren Dank für dasjenige an den Tag zu legen, was derselbe zur Ehre des hess. Militärs, bei der Diskussion in der 1. Kammer über die militärische Besetzung von Rödelheim durch auswärtige Truppen, gesagt hatte.

(Mannheim, 12. Sept.) Die hiesige Zeitung enthält in ihrer Beil. zu Nr. 255 einen Aufsatz, den wir beachtenswerth halten und dem wir daher Folgendes entnehmen: Die Liberalen des Jahres 1814 leben noch großen Theils, wenigstens ein Theil der bedeutenderen Stimmführer. Görres, Arndt und Jahn, haben sogar ihre Stimmen abgegeben und sie sind gegen den Liberalismus unsrer Zeit ausgefallen. Zum Theil werfen ihnen die jetzigen Stimmführer vor, sie hätten die Farbe gewechselt, zum Theil behaupten sie, sie wären in ihren damaligen Ansichten erstarrt. Wie mag sich das wohl verhalten? — Uns scheint das, was man im Jahr 1814 liberal nannte, wesentlich verschieden von dem, was man jetzt so nennt. — Die Gewaltherrschaft, welche sich naturgemäß aus der französischen Revolution bildete, hatte damals die civilisirte Welt, mit weniger Ausnahme, unterjocht und alle historischen Verfassungen umgestoßen, deren Handhabung, man muß es offen gestehen, allerdings keineswegs mit frischer Lebenskraft von denen, die dazu berufen waren, bewerkstelligt wurde. Die Staatsrechtslehrer des Rheinbundes lehrten ein neues Recht — die unbeschränkte Souveränetät, mit Vernichtung aller bis dahin bestandenen Reichs- und Territorialverfassungen und Rechte, eine dem Deutschen ganz neue Lehre, welche die Zwingherrschaft nur noch drückender machte. — Eine allgemeine Entrüstung bereitete sich nach und nach vor, und als Spanien, später Rußland das Beispiel gab, der bis dahin für unüberwindlich Gehaltene sey zu besiegen, so brach der allgemeine Zorn die Fesseln. Daß hiermit auch die Folgen des revolutionären Zustandes, die absolute Souveränetät ihr Ende erreichen sollte, lag in der Natur der Sache, denn sie hing mit dem französischen Despotismus eng zusammen, ja sie war eins damit. — Das war, minder oder mehr klar, minder oder mehr loyal, die Tendenz der Liberalen des Jahres 1814 — sie wollten aufbauen, und herstellen und nicht niederreißen. Sie sind sich konsequent geblieben und wir finden sie noch auf demselben Wege. — Während daher die Liberalen des Jahres 1814 gegen alle Regierungen seyn mußten, die ihren Ursprung in derselben Quelle suchten, woraus auch die Revolution und der Liberalismus fließt, sind sie und waren sie die natürlichen Gegner von der Partei des Umsturzes, und diese sind ihre Gegner, so wie sie die Gegner aller Regierungen sind, welche ihren Ursprung nicht da suchen, wo sie den ihrigen haben.

Belgien.

(Antwerpen, 9. Sept.) Den Nachweisungen zufolge, welche der Kommissär der Regierung in der Repräsentantenkammer gegeben, ist die Konferenz weder aufgelös't, noch vertagt; man fährt fort zu erörtern, indem man den Vertrag vom 15. November zur Grundlage nimmt, was nicht heißen will, derselbe könne nicht ausgelegt und modifizirt werden. Das Resultat anbelangend, so ist bis jetzt kein Punkt festgestellt worden, und der Herr Regierungskommissär schwieg nicht nur über die in Erörterung befindlichen Artikel, sondern ließ auch keinen Ausdruck entfahren, der ein nahes oder günstiges Ende anzeigte. Er hüllte sich in jene diplomatische Zurückhaltung ein, die denjenigen trefflich zu Statten kommt, die nicht sprechen wollen oder nichts Gutes zu sagen haben. Das Klarste ist, daß die Unterhandlungen sich hinschleppen und sich lange hinschleppen werden. Wir haben es gleich von Anfang gesagt: Hollands ganze Politik ist abwartend; das holländische Kabinet, auf die nordischen Mächte gestützt, betrachtet die Zeit als seine mächtigste Helferin, weil bei dem jetzigen Zustande von Europa, vor einer ereignißreichen Zukunft, der Mittelpunkt der politischen Schwere, welcher gegenwärtig zwischen dem Norden einer- und Frankreich und England andrerseits zu seyn scheint, sich verrücken, und die mehr scheinbare als wirkliche revolutionäre Kraft jeden Augenblick an Thätigkeit und Energie verlieren kann. Die gegenwärtige Zusammenkunft zu Schwedt oder der Kongreß von Töplitz werden, wie viele Schriftsteller es hoffen und vorhersehen, an der jetzigen politischen Eintheilung nichts ändern. Diese erlauchten Versammlungen haben ohne Zweifel einen mächtigen Bund zum Zweck, um Deutschland vor jedem revolutionären Einfall zu bewahren, und keineswegs, das gegenwärtig Bestehende anzutasten, was nur geschehen könnte, indem man Frankreich bekriegte. Die Erhaltung des Friedens ist gegenwärtig ein europäisches Bedürfniß, eine politische und moralische Nothwendigkeit, weil der Krieg unfehlbar eine Fluth herbeiführen würde, in welcher die Freiheit und die Civilisation von Europa untergehen könnten. Wir betrachten daher die Zusammenkunft von Schwedt als dem gegenwärtigen politischen Zustand Hollands und Belgiens völlig fremd. Ihr Zweck ist, zu Gunsten Deutschlands dem Despotismus der Demokratie und der sogenannten Volkssouveränetät Einhalt zu thun. (Journ. d'Anv.)

Italien.

(Ankona, 1. Sept.) Gestern Morgen lief die franz. Brigg, der »Komet«, hier ein, mit Militäreffekten namentlich Säbeln an Bord, für die Füsilierkompagnien des in Garnison befindlichen 66. Regiments. Die Hauptbestimmung dieses Schiffs scheint zu seyn, verschiedene Soldaten und Unteroffiziere, deren Dienstzeit zu Ende ist, nach Frankreich zurückzuführen. — Außer den vielen Verhaftungen in der Romagna und in Umbrien, sind auch in Ascoli Hr. G. Batta Mercatili, ein reicher Kaufmann, und Cav. ***..., Sohn des berühmten Sciabolone, und in hiesiger Stadt die HH. T. Galletti und F. Schelini verhaftet worden, alle wegen politischer Meinungen, nachdem strenge Haussuchungen bei ihnen vorgenommen worden waren. Die Verhafteten wurden nach dem Fort S. Leo gebracht. Man bemerkte, daß den Verhaftungen französische Grenadiere beiwohnten. Die Polizei in den Marken ist äußerst streng, und auch sonst unbescholtene Personen werden beaufsichtigt. Der Chef der Centurionen ist nach Ferrara gegangen, um dort eine bedeutende Anzahl Gewehre in Empfang zu nehmen. Man spricht von einem österreichischen Lager bei Bologna, weil man etwas von Neapel her, so wie eine Verstärkung der hiesigen französischen Garnison besorge. (A. 3.)

Frankreich.

(Paris, 9. September.) Der König ist am 6. zu Caen angekommen.

— Der »Moniteur« enthält in folgenden Ausdrücken die

offizielle Ankündigung von der Anerkennung D. Maria's von Seiten Frankreichs: »In Folge der Wiederanknüpfung der politischen Verhältnisse mit der Regierung Ih. Maj. der Königin D. Maria, hat die Regierung des Königs den Chevalier Daupias, als Geschäftsträger Portugals zu Paris offiziell anerkannt. Geraume Zeit schon hatte die Regierung des Königs dem Hrn. v. Lurde Beglaubigungsschreiben zu dem Zwecke zugesandt, um denselben bei dem Lissaboner Kabinet als Geschäftsträger Frankreichs zu akkreditiren.«

— Vergangenen Samstag reisete die Königin D. Maria an Bord des Dampfbootes »Soho« nach Portsmouth ab.

— Hiesige Blätter wollen von einer Veränderung im franz. Gesandtschaftspersonale an verschiednen Höfen wissen, wonach Hr. v. Barante z. B. nach Stockholm und Hr. Tib. Sebastiani an den Hof von Turin kommen würde.

— Nachrichten aus Madrid vom 29. v. M. zufolge, wird der franz. Botschafter, Hr. v. Rayneval, in den nächsten 14 Tagen jene Hauptstadt verlassen, um nach Frankreich zurückzukehren.

— Das »Journal des Debats« enthält einen längern Artikel über die Zusammenkünfte der Monarchen in Böhmen. Der ganze Inhalt desselben besteht in einer Art Selbstberuhigung, wobei denn, wie gewöhnlich, die Macht Frankreichs und Englands (ohne deren Wink, der Meinung unseres Franzosen nach, in Europa kein Haar von eines Menschen Haupt kann fallen) eine große Rolle spielen; nebenbei wird die Beruhigung denn wohl auch darin gesucht, daß die 3 Monarchen unter sich und die kleineren Bundesstaaten nebenbei allerlei Gravamina unter einander abzumachen haben.

— Hr. v. Chateaubriand ist zu Venedig eingetroffen, um daselbst die Herzogin von Berry zu erwarten.

— General Romarino ist am 6. wieder zu Calais ans Land gestiegen.

— Der Komponist Bellini ist dahier angekommen.

— Der »Messager« weiß, daß der König von Neapel eine Kommission niedergesetzt habe, um eine Konstitution zu entwerfen. Auch freut sich der gute Messager an einer andern Stelle, daß der franz. Geschäftsträger zu Berlin, Hr. Bresson, beauftragt worden sey, das preußische Zollsystem zu studiren.

Großbritannien.

(London, 7. September.) Stocks 88¹/₈.

— Der »Globe« meldet, daß Fürst Talleyrand nächstens England verlassen werde, ob auf immer? wisse man noch nicht. Dasselbe Blatt berichtet, daß die meisten Bevollmächtigten bei der Konferenz durch andre Diplomaten ersetzt werden sollen.

— Aus Portugal waren keine neuern Nachrichten angekommen; dagegen desto mehr Gerüchte an der Börse im Umlauf. So soll Saldanha die Nachhut der Miguelisten geschlagen, Marschall Bourmont abgedankt und sich mit D. Miguel nach Madrid zurückgezogen haben. Nach einer andern Version wäre Bourmont in einer Schlacht am 24. von Villaflor geschlagen worden, und hätte in deren Folge das Kommando niedergelegt. Der »Standard« sieht diesen Gerüchten die Farbe des Stockjobbing an.

— Der »Globe« macht der franz. Regierung bittere Vorwürfe, daß sich der Unterpräfekt von Havre herausgenommen, den Herzog von Leuchtenberg auszuweisen.

— Einige englische Blätter ergießen sich in bittern Klagen gegen die anglikanische Geistlichkeit, welche, nachdem sie in den letzten Jahren durch ihr politisches Verhalten ohnehin so viele Erbitterung gegen sich aufgeregt habe, seit Kurzem durch äußerst strenge Eintreibung des Personalzehntens noch größern Haß auf sich lade. Der »Leeds-Mercury« erzählt, daß in der Stadt Ripon und der Umgegend in den letzten Wochen 2 — 300 Individuen wegen Zehentforderungen des Domkapitels vor dem Schatzkammergericht belangt worden seyen. Manchen armen Familien, die kaum sich zu ernähren im Stande seyen, und eine Kuh hielten, seyen 5 Schill. (3 fl.) als Melkzehent abgefordert worden. Von Andern werde ein 2 — 3jähriger Rückstand verlangt, wozu noch die Prozeßkosten kämen. Wieder Andern, deren Grundbesitz, von aufgehobenen Klöstern herrührend, seit undenklichen Zeiten zehentfrei war, werden ähnliche Prozesse an den Hals geworfen. Reklamationen sind vergeblich; das Kapitel läßt sich auf keinen Beweis seiner Ansprüche ein, sondern verlangt von den Betheiligten den negativen Nachweis der Befreiung. Nach dem »Morning-Chronicle« sind im Ganzen 9000 Prozesse dieser Art vor den Gerichtshöfen anhängig, und die Streiteinlassung wird den unglücklichen Beklagten, noch vor dem Zusammentritt des Parlaments, mehr als 40,000 Pf. Sterl. kosten. »Dieser Krieg (bemerkt das gedachte Blatt), welchen die Geistlichkeit jetzt gegen Landleute, Fischer und Hüttenbewohner, die eine Kuh oder ein Schwein besitzen, unternimmt, kann weder direkt noch indirekt der Körperschaft oder einzelnen ihrer Mitglieder zum Nutzen gereichen. So lange abgeschmackte und drückende Gesetze nicht vollzogen werden, hält das Volk es nicht der Mühe werth, ihre Abschaffung zu verlangen. Jetzt aber, wo es die Pfarrgeistlichen gegen eine ganze Masse armer Pachtknechte wegen des Zehntens von ihrem Lohn gerichtlich einschreiten und ihre Einsperrung in ein Zuchthaus veranlassen sieht, wird es nicht länger den Genuß seiner Freiheit von der Willkür eines engherzigen Pfarrers abhängig machen wollen, sondern mit lauter Stimme die Abschaffung eines ungerechten und drückenden Gesetzes verlangen. In einem Artikel des vorjährigen »Edinburgh Review« wurden die Ansprüche der span. Geistlichkeit auf Personalzehnten, als dem Zeitgeiste widersprechend, aufgezählt. Der Verfasser dachte schwerlich daran, daß dasselbe Gesetz, welches er so sehr mißbilligt, in England bestehe. Wir möchten aber eine Wette eingehen, daß in ganz Spanien kein Beispiel eines Pachtknechtes zu finden sey, der wegen des Zehntens von seinem Lohne ins Gefängniß geworfen worden. England war es vorbehalten, dieses empörende Beispiel zu geben.«

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 15. September wird auf vieles Begehren aufgeführt: Robert der Teufel, große Oper in 5 Haupt- und einer Zwischenabtheilung, Text von Scribe und Delavigne, Musik von Meyerbeer. (5tes Meß-Abonnement-suspendu. Letzte Vorstellung der Oper: Robert der Teufel während der Herbstmesse.)

[1642] **Lotterie-Ziehung.**

Nächsten Mittwoch den 18. dieses, Morgens um 7 Uhr, wird die Ziehung 5. Klasse der 84. hiesigen Stadt-Lotterie in dem Lotterie-Ziehungs-Saal auf dem ehemaligen Holzgraben vor sich gehen; wer derselben beizuwohnen wünscht, beliebe sich daselbst einzufinden.

Frankfurt a. M., den 12. September 1833.

Stadt-Lotterie-Commission.

[1633] Abfahrts-Tage des privilegirten Dampfschiffs »*Alexander Nicolajewitsch*,« Capit. A. J. Albers. Von *Lübeck* nach *Riga* mit Passagieren, Gütern und Contanten, am 18. September und 9. October 1833.

[1653] Nachstehender Steckbrief gegen einen sehr gefährlichen Verbrecher wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit hiermit zur Publicität gebracht.

Frankfurt a. M. den 5. September 1833.

Polizei-Amt.

Steckbrief.

Unter dem Namen Joseph Bitzke, auch Bitzky, Bätzki und Pietschke, Bäckergeselle und resp. Blutigelhändler aus Neusiedel in Ungarn, zuweilen auch unter dem Namen Christian Isterling aus Hungen, durchzieht der unten signalisirte Konrad Kißner aus Haitz, kurhessischen Amts Gelnhausen, welcher im November 1822 wegen bedeutender Diebstähle zu 4jähriger Eisenstrafe verurtheilt, im Jahr 1823 aber aus der Strafanstalt entsprungen war, die deutschen Staaten als einer der kühnsten, gefährlichsten und gewandtesten Gauner. Er lebt bloß von der Ausbeute seiner bedeutenden Diebereien, die er fast täglich und von Ort zu Ort begeht, aber sehr geschickt zu verdecken versteht. Bisher hat er, soviel dahier bekannt, vorzugsweise die Gegenden am Main und Rhein, sodann die oldenburgischen, hannoverschen und holsteinischen Lande, auch Hamburg und Bremen heimgesucht, keinen andern deutschen Landestheil aber verschont. Seine Pässe sind theils selbst fabricirt, theils auf den Grund falscher Atteste erschlichen, theils gestohlen gewesen. Im letzten Winter war er als Joseph Bitzke mit einem Passe des herzoglich oldenburgischen Amtes Jever und in Gesellschaft eines zweiten berüchtigten Spitzbuben, Albert Schwarz aus Leer in Ostfriesland, in hiesiger Gegend und häufte Diebstähle auf Diebstähle, wurde deßhalb zu Frankfurt a M. verhaftet, aber bald wieder entlassen, trieb sich dann noch kurze Zeit mit einem gestohlenen Wanderbuche unter dem Namen Christian Isterling stehlend hier herum und verschwand, als man ihn eben greifen wollte, spurlos. Im Mai d. J. wurde er darauf unter dem Namen Joseph Bitzke in Gesellschaft einer berüchtigten Gaunerin, Maria Hansin, vulgo taube Doris, zu Bremen arretirt und an das königlich hannoversche Amt Freudenberg ausgeliefert, von dort aber, nachdem eine öffentliche (zu unserer Kenntniß nicht gelangte) Bekanntmachung dieses Amtes erfolglos geblieben war, am 5. August d. J. mit einem Laufpasse bei Göttingen über die hannoversche Gränze gebracht und angewiesen, seine Heimath, Neusiedel in Ungarn, aufzusuchen.

Wohin er sich von da begeben hat, wissen wir nicht. Wir wollen aber alle Justiz- und Polizeibehörden auf diesen äußerst gefährlichen Verbrecher aufmerksam machen, und stellen das ergebenste Ersuchen, ihn im Betretungsfalle verhaften und wohlverwahrt anher ausliefern zu lassen.

Hanau am 2. September 1833.

Kurfürstliches Landgericht hierselbst.

Dr. Hupfeld.

Signalement

des Joseph Bitzke, auch Bitzky, Pietschke, rectius Konrad Kißner.

Alter: etwa 35 Jahre;
Größe: {6 Fuß 2 Zoll kalenberg. / 5 » 9¼ » rheinländ.} Maß;
Statur: schlank, geht mit dem Oberkörper etwas vorgebückt.
Haare: dunkelblond, schlicht, von der linken nach der rechten Seite gewöhnt;
Stirne: frei;
Augenbraunen: dunkelblond, schwach;
Augen: grau und bräunlich an der Pupille;
Nase: gerade, unten stark und lang;
Mund: klein;
Zähne: gesund und vollständig;
Gesicht: oval;
Gesichtsfarbe: gesund;
Backenbart: braun, schwach.

Besondere Kennzeichen.

Starke Blatternarben; auf der Brust tatovirt, nämlich ein rothes Herz mit den Buchstaben C. K. und der Jahrszahl 18...; über diesem Herzen eine rothe Krone mit den Buchstaben W. R.; unter dem Herzen eine rothe Blumenvase mit Blumen.

Cours der Staatspapiere.

Den 12. September. Schluss 1 Uhr.		pCt	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	93 3/4	—
	ditto ditto	4	—	84 1/8
	Bank-Actien ex. div.		—	1449
	fl. 100 Loose b. Roths.		197	—
	Part-Loosedittopr.ult.	4	—	132 3/4
	Bethm. Oblig.	4	85 7/8	—
	ditto ditto	4½	87 3/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/4	—
	d°b. d° inLond. à 12½ fl.	4	91 1/8	
	Prämienscheinepr.ult.		—	50 5/8
Baiern	Obligationen	4	—	100 3/16
Frankfurt	Obligationen	4	102 7/8	—
Baden	fl.50Loose b. Goll u. S.		84 3/4	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 3/4	—
	fl. 50 Loose		—	61 1/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100	—
Holland	Integrale	2½	—	47 7/8
	Neue in Certificate	5	—	90 1/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	66	—
	ditto	3	—	41
Polen	Lotterie-Loose Rthlr		—	[illegible]

Wechsel-Cours.

Den 12. September.	Papier.	Geld.
Amsterdam ... k. S.	138 1/4	—
ditto ... 2 M.	137 3/4	—
Antwerpen ... k. S.	—	—
ditto ... 2 M.	—	—
Augsburg ... k. S.	100 3/4	—
ditto ... 2 M.	—	—
Berlin ... k. S	104	—
ditto ... 2 M.	—	—
Bremen ... k. S.	110 1/2	—
ditto ... 2 M.	—	—
Hamburg ... k. S.	146 5/8	—
ditto ... 2 M.	146 1/8	—
Leipzig ... k. S.	99 3/4	—
ditto in der Messe	—	—
London ... k. S.	—	—
ditto ... 2 M.	149 1/2	—
Lyon ... k. S.	78 3/8	—
Mailand ... 2 M.	—	—
Paris ... k. S.	78 1/2	—
ditto ... 2 M.	78	—
Wien in 20 kr. à k. S.	101 3/8	—
ditto ... 2 M.	—	—
Disconto	4 [illegible]	—

Cours der Geldsorten.

Den 12. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	45 1/2
Friedrichsd'or	9	51	Preuss. Thaler	1	44 1/4
Rand-Ducaten	5	36	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	27	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 6 Sept.	
5pCt Metalliques	93 5/8
4 » ditto neue	84 3/8
3 » Actien	1207
4 » Partial	132 3/4
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 7 Sept.	
3pCt.Stocks ex. div.	88 1/2
2½ » Holländische,	—
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 9 Sept.	
2½pCt.Integrale	45 9/16
Kanzbillets	21 11/16
Restanten	1 1/4
6 » Res. Insc.	65 3/4
5 » Renteperpet.	65 3/4

PARIS, den 9 Sept.	
5pCt.Rente ex coup.	101 80
4 » ditto	—
3 » ditto	75 55
5 » Rente perp	67 3/4
5 » Neap.	91 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 256.) 13. September 1833.

Preußen.

(Von der preußischen Gränze, 29. Aug.) Man scheint in England einen großen Werth auf die zu Lissabon vorgefundene Korresondenz der Miguelistischen Agenten zu legen, und veröffentlicht sie mit vieler Emphase. Der »Globe« bedient sich derselben, um die alliirten Mächte der Duplizität zu beschuldigen, ob sie gleich in keiner Hinsicht diesen Vorwurf verdienen, sondern zu jeder Zeit offen zu Werke gegangen sind, und ihren Erklärungen gemäß gehandelt haben. Dasselbe dürfte man nicht ganz von der englischen Regierung sagen, denn während man in Berlin, Petersburg und Wien keinen Hehl daraus machte, daß man mit dem Geiste und den Sitten der portugiesischen Nation eine rein monarchische Regierungsform, die durch die Person D. Miguels vertreten war, allein vereinbar glaube, und in diesem Sinne handle, während man auch in London derselben Meinung zu seyn vorgab, war Lord Palmerston doch bemüht, auf alle erdenkliche Weise die Gegner der monarchischen Grundsätze zu unterstützen, und ließ ungestört für sie werben. Bei größerer Offenheit von Seite Englands würden die portugiesischen Streitigkeiten durch Vollziehung der so lange projektirten Heirath mit Dona Maria gütlich ausgeglichen worden seyn. Man war kurz vor Napiers Expedition darauf zurückgekommen, und hatte fast die Gewißheit, daß nach Beseitigung einiger unbedeutenden Schwierigkeiten die gewünschte Verbindung zu Stande gekommen wäre. Aber Lord Palmerston wirkte auch hier, wie bei manchen andern Gelegenheiten, nachtheilig ein, und so wurde die glücklich entworfene und beinahe ausgeführte Kombination vereitelt. Wie sich die Sachen in Portugal jetzt gestalten, dürfte er vielleicht bereuen, daß er sich den Ansichten der Mächte, die er doch vorgeblich theilte, entzogen, und so Verwirrung über ein Land gebracht hat, an dessen Wohlstand England besonders gelegen seyn muß. Daß Spanien nicht gleichgültig die gewaltthätige Reaktion der liberalen portugiesischen Partei an seinen Gränzen mit ansehen kann, und daß es über kurz oder lang die Waffen zur eigenen Erhaltung wird ergreifen müssen, ist sehr wahrscheinlich; so wie nicht minder, daß die Monarchen des Ostens über die Mittel berathen werden, einem Uebel, das immer weiter um sich greift, abzuhelfen. (A. Z.)

Deutschland.

(Frankenthal, 9. Sept.) Dr. Siebenpfeiffer hat ein neues Gesuch um provisorische Freilassung gegen Kaution hier eingereicht; das hiesige Gericht ist aber nicht darauf eingegangen, weil es vor Entscheidung des Kassationshofes über die früher beantragte Verweisung an ein anderes Gericht nichts in der Sache entscheiden könne. — Hr. Becker kam am Freitag Abend hier wieder an. Viele seiner Freunde waren ihm bis Dürkheim entgegen gegangen. (Sp. Z.)

(Stuttgart, 11. September.) Vorgestern Abend sind JJ. HH. die Herzoge Alexander und Ernst von Würtemberg zum Besuche bei JJ. kk. MM. hier eingetroffen.

— In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer kam bei fortgesetzter Berathung über das Kirchen- und Schulwesen, auch das Verbot des Besuchs der Universität Zürich zur Sprache. Pfizer fragte nach dem Grund, aus welchem kürzlich dieß Verbot erlassen worden sey? Staatsrath v. Schlayer erwiedert, von einem Verbote sey nicht die Rede. Ein solches sey nicht gegeben worden. Dem Könige stehe aber das Recht zu, an die Verleihung eines Staatsamtes die Bedingung darüber zu knüpfen, welche Universität besucht werden solle. Pfizer: der §. 29 der Verf.-Urk. sage, daß Jeder das Recht habe, sich im In- und Auslande auszubilden ꝛc. und dieß schließe in sich, daß man jede Universität besuchen dürfe. Das Verbot halte er daher für verfassungswidrig. Staatsrath v. Schlayer wiederholt, daß kein Verbot vorhanden sey. Im Uebrigen seyen die Gründe für diese Maßregel wohl erwogen worden. In der Schweiz sey gegenwärtig ein Heerd von Demagogen und der Zusammenfluß politischer Verbrecher. Pfizer hält diese politischen Gründe nicht für so triftig, daß sie die erwähnten Schritte rechtfertigen könnten. Uhland kann sich damit auch nicht vereinigen; so könnte der Besuch von England und Frankreich auch verboten werden. Walz gleichfalls. Präsidium will abbrechen; lebhafte Bewegung. Uhland begnügt sich damit, darauf anzutragen, daß der Gegenstand von einer Kommission untersucht werde. Dieß wird durch Zuruf beschlossen.

(Karlsruhe, 11. Sept.) In der Sitzung der 1. Kammer vom 8. d. begann die Diskussion über die Adresse der zweiten Kammer, die Theilnahme der Ständeversammlungen zu den Rekrutenaushebungen betreffend. Es nahmen daran S. Durchl. der Fürst zu Fürstenberg und die HH. Oberst v. Lassolaye, geh. Rath v. Falkenstein, Frhr v. Göler, geh. Hofrath Rau, Prof. Zell, geh. Rath v. Rüdt, Staatsminister v. Türckheim, Generallieutenant v. Stockhorn, so wie der Regierungskommissär geh. Kriegsrath v. Reck Antheil. Einstimmig wurde beschlossen, der Adresse den Beitritt zu versagen; die Gründe, welche großentheils im Kommissionsbericht enthalten sind, bestanden hauptsächlich darin, daß diese jährlichen, von der Regierung bisher allein vorgenommenen Rekrutenaushebungen bloßer Vollzug der organischen Bundesbeschlüsse sowohl, als des mit ständischer Zustimmung zu Stande gekommenen Konskriptionsgesetzes seyen, daß dieser Vollzug somit unter die nicht zu schmälernden Befugnisse der Regierung gehöre, daß gegen etwaige Mißgriffe oder Mißbräuche, von denen jedoch keine zur Sprache gebracht werden, den Betheiligten hinreichende Schutzmittel zu Gebote stehen, daß die ganze Maßregel weiter nichts, als einen Zuwachs von Geschäften für die Landstände abgeben würde, und daß sie überhaupt in Friedenszeit als überflüssig, im Kriege dagegen oder bei Kriegsrüstungen als unthunlich und unzweckmäßig erscheine.

In der Sitzung der 2. Kammer vom 9. d. setzt der Präsident die Kammer in Kenntniß, daß nach einer Mittheilung der ersten Kammer letztere den Antrag der zweiten auf Vorlage eines Gesetzesentwurfs, wonach die Ergänzung der Truppen in Zukunft nur mit Zustimmung der Stände geschehen solle, mit Stimmeneinhelligkeit verworfen habe. Auf der Tagesordnung befindet sich die Diskussion des Berichts des Abg. Hoffmann über den Gesetzesentwurf, die Ablösung der Zehnten betreffend. Staatsrath Nebenius nimmt zuerst das Wort, und dankt der Kommission für die Eile, womit sie unbeschadet der Gründlichkeit ihrer Arbeit den Gegenstand behandelt und möglich gemacht habe, die Diskussion zu beginnen. Er bemerkt so-

dann, daß die Regierung schon längst dieser großen Sache ihre Aufmerksamkeit gewidmet, aber seitdem die Zeitverhältnisse nicht so beschaffen gefunden habe, eine so folgenreiche Maßregel ins Werk zu setzen. Die reiflichste Berathung und die umfassendsten Vorbereitungen seyen nothwendig gewesen, und man werde der Regierung Dank für die Umsicht schuldig seyn, daß sie den rechten Zeitpunkt — und dieß sey der gegenwärtige — für diese Maßregel gewählt habe. Aus den seit dem Landtage von 1831 Statt gefundenen Berathungen sey gerade diejenige Bestimmung hervorgegangen, die er für die beste in dem ganzen Entwurf halte, nämlich jene Kombinationen, die es möglich machen, daß in jeder Gemeinde die Gesammtheit der Zehntpflichtigen sich der Zehntlast in einer Reihe von Jahren mittelst einer Zeitrente entledigen könne, ohne einen Kreuzer Kapital zu brauchen. Herr fordert die Kammer auf, die Interessen der Kirche und der frommen Stiftungen zu wahren, da diese Anstalten seit Jahrhunderten für das allgemeine Beste gesorgt hätten, und schließt mit folgenden Worten: Auf den heutigen Tag ist das feierliche Begräbniß der Zehntanstalt angesagt. Ich bitte Sie um eine ehrenvolle Begleitung und um eine schonende Leichenpredigt. Auch mit den Missethätern hat man ja Geduld, warum sollte sie diese Anstalt nicht finden, die Jahrhunderte lang bestanden hat. Sie haben über so Manches den Schleier der Milde gezogen, ziehen Sie dasjenige über diese Sache, was Ihnen Ihr Verstand, Ihre Weisheit und Ihr gutes Herz an Handen gibt. Trefurt setzt auf der Rednerbühne auseinander, wie nothwendig es sey, bei der vorhabenden Maßregel einen Vergleich abzuschließen, wodurch die Interessen der Berechtigten und der Pflichtigen, so wie die der Gesammtheit mit gleicher Gerechtigkeit behandelt werden. Merk macht auf das dringende Bedürfniß aufmerksam, endlich einmal diese auf die Bauerschaft so hart drückende Last abzuschaffen. In ihrer Fortdauer würde der nie absterbende Keim einer mißmuthigen gereizten Stimmung, der brennende Zunder liegen, welcher am Ende bis zur Pulverkammer fortglimmen möchte, deren Entzündung das ganze Staatsgebäude in die Luft sprengen könnte. Von derartigen Explosionen aber sey er kein Freund. v. Rotteck begründet den Antrag, daß die Ablösung im 18fachen Betrag Statt finden und der Staat den 6fachen Betrag übernehmen solle. Winter v. H. spricht das Anerkenntniß aus, daß es kein besseres, zweckmäßigeres und klügeres Mittel gebe, Unruhen und die Neigung zu Revolutionen zu unterdrücken, als wenn die Regierung durch edle, recht sichtbare Beweise ihr Bestreben kund gebe, zeitgemäße Reformen zuzulassen, und auf verfassungsmäßigem Wege den intellektuellen und moralischen Zustand des Volkes zu verbessern und die Fesseln zu lösen, welche die persönliche Freiheit gefährden und die Landeskultur in ihrem Fortschreiten hemmen. In ähnlichem Sinne äußern sich noch über das Allgemeine und im Interesse der Steuerpflichtigen die Abg. Dörr, Seramin, Körner, Buhl, Knapp und A., worauf sich der Abg. Goll ebenfalls für die Abschaffung des Zehnten zum Besten des sehr belasteten Landbebauers und Grundbesitzers ausspricht, aus welch letzterem Grunde allein und nicht wegen der Unrechtmäßigkeit des Besitzes, von der er sich nicht überzeugen könne, die fragliche Abgabe aufhören solle. Er schließt sodann mit Folgendem: Ich kann jedoch einige Bemerkungen nicht unterdrücken, welche sich mir auf meinem Standpunkte als Abgeordneter einer Gewerbstadt aufdrängen. Die Gerechtigkeit fordert, daß die Zehntpflichtigen die Entschädigung allein leisten, sie fordert es besonders den Städten gegenüber, welche wenig oder gar kein zehntbares Eigenthum besitzen, diese partizipiren nur an dem allgemeinen staatswirthschaftlichen Vortheil der Maßregel überhaupt, und müßten dennoch bei der Höhe ihrer Häuser- und Gewerbskapitalien eine bedeutende Summe zu dem Staatszuschuß beitragen. Wenn ich bei diesen Betrachtungen die Realisirung dieser gerechten Sache wünsche, so geschieht es blos deswillen, weil ich darin eine für die Gesammtheit höchst wohlthätige und von der Klugheit gebotene Maßregel erkenne, deren Ausführung aber überall nur durch Opfer möglich wird. Ich wiederhole daher, daß ich von diesem Gesichtspunkte aus, und als Vertreter einer Stadt, welche gar keinen Zehnten gibt, vorerst nur den Hauptgrundsätzen des vorgelegten Entwurfs meine Zustimmung ertheilen kann. Die Diskussion wendete sich nun zu den einzelnen §§., wovon die zwei ersteren erledigt wurden. Diese Artikel, wie sie von der Kommission vorgeschlagen und von der Kammer angenommen worden sind, lauten folgendermaßen: Art. 1. Aller Zehnten von land- und forstwirthsaftlichen Erzeugnissen kann abgelös't werden. Art. 2. Die Ablösung erfolgt durch Darlegung des 20fachen Betrages der mittleren, nach Abzug von Verwaltungskosten, Abgängen, Nachlassen und Steuern bemessenen jährlichen Zehnteinnahme.

Holland.

(Aus dem Haag, 9. September.) Gestern wurde ein Kabinetsrath gehalten; wie man glaubt waren die zuletzt aus London angelangten Depeschen Gegenstand der Berathung.

— Der preuß. Kapitän W. v. Rahden, welcher während der Belagerung der Citadelle von Antwerpen als freiwilliger Kanonier diente, hat von der Prinzessin Albert v. Preußen, für seine Zueignung des typographischen Planes der Kampagne der Scheldeflotille im Jahr 1832, einen kostbaren Ring von einem schmeichelhaften Schreiben begleitet, erhalten.

(Amsterdam, 9. Sept.) Der Handel in den holl. Fonds war heute sehr lebendig und es fanden bedeutende Umsätze in denselben Statt. Die Kurse erfuhren zu Anfang der Börse eine Verbesserung durch viele Einkäufe für engl. Rechnung; später trat durch große Verkäufe für inländ. Rechnung Flauheit ein, welche aber zu Ende der Börse in eine feste Haltung des Marktes überging. Span. Fonds, bei wenig Handel, preishaltend. Niedrige Kursnotirungen aus Deutschland haben ungünstig auf die Metalliq. gewirkt. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $48\frac{5}{16}$; 5 pCt.: $91\frac{1}{4}$; Kansb.: $21\frac{1}{16}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $83\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $67\frac{1}{4}$; span. Perp.: 5 pCt.: $65\frac{5}{8}$ bis $\frac{3}{4}$; 3 pCt.: $40\frac{5}{16}$. Letzte Preise: $2\frac{1}{2}$ pCt.: $48\frac{3}{16}$ bis $\frac{1}{4}$; 5 pCt.: $91\frac{7}{16}$; Kansb. $20\frac{15}{16}$; span. Perp. 3 pCt.: $40\frac{1}{4}$.

— Das Gerücht verbreitet sich, Hr. Schimmelpennink habe um seine Entlassung als Direktor der niederländ. Handel-Maatschappy nachgesucht.

Belgien.

(Brüssel, 9. Sept.) Nach einem Befehl des Kriegsministers werden die Polen, welche einen Sold von der Regierung erhalten, in Krankheitsfällen in die Militärspitäler aufgenommen.

(Antwerpen, 9. Sept.) Bei Gelegenheit der Schiffbrüche, die jetzt von allen Seiten gemeldet werden, macht das Centralbüreau der Seeassekuranzen von Antwerpen, unter der Leitung des Hrn. A. Morel, durch ein Rundschreiben ein Verzeichniß von 73 Unglücksfällen bekannt, welche diese Gesellschaft schon für das Jahr 1833 liquidirt hat. Ihr Betrag ist 179,036 Frs. 99 C.

— Die Cholera setzt ihre Verwüstungen zu St. Bernard fort; 1 Kapitän und 10 Soldaten des Jäger-Detaschements zu Fuß, welches dort stationirt, sind gestorben; ein Dutzend Soldaten liegt noch im Spital. Das Detaschement, welches im Innern des Arresthauses logirte, ist bei den Einwohnern einquartirt worden; jeder Soldat erhält eine außerordentliche Portion Genever und Reis; seit jenem Augenblick hat sich die Zahl der Kranken vermindert.

(Gent, 9. Sept.) Mehr als 50 Morgen Land sind in Folge des Deichbruches zu Hamme überschwemmt worden.

Schweiz.

(Neuenburg, 7. Sept.) Der gesetzgebende Rath hat gestern einmüthig, mit Ausnahme von 1 Stimme, beschlossen, daß die Tagsatzung beschickt werden solle, und die HH. Terrisse und Petitpierre von Wesdehlen zu Gesandten erwählt. Ein in dieser Sitzung verlesenes Schreiben gab zu wissen, daß der preußische Gesandte gegen die Okkupation von Neuenburg protestire. Ein anderes Schreiben des preußischen Ministers, Hrn. Ancillon, drückt der Regierung von Neuenburg die Zufriedenheit über die würdige Stellung aus, welche sie behauptet habe. (Bas. Z.)

(Zürich, 7. Sept.) Gestern ist von dem preußischen Geschäftsträger eine Note bei dem Vorort eingegangen, welche gegen eine militärische Besetzung Neuenburgs förmlich protestirt. Die Tagsatzung hat dagegen in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, im Falle eines fortgesetzten Widerstandes von Seiten Neuenburgs, die Okkupation dennoch eintreten zu lassen, und den Vorort beauftragt, dem preußischen Gesandten auf entschiedene, einer unabhängigen Nation angemessene Weise zu antworten. (Die indeß eingetretene Herbeilassung Neuenburgs zu Absendung von Gesandten an die Tagsatzung wird nun wohl die drohende Verwicklung lösen.)

— Folgendes ist die Protestation des preuß. Geschäftsträgers gegen die Besetzung Neuenburgs: Bern, 5. Sept. 1833. »Der Unterzeichnete Geschäftsträger Se. Maj. des Königs von Preußen bei der schweizerischen Eidgenossenschaft hat mit eben so viel Bedauern als Erstaunen durch die öffentlichen Blätter vernommen, daß eine Mehrheit der bei der Tagsatzung in Zürich vereinigten Gesandtschaften, in ihrer Sitzung vom 3. d., in Folge der letztern Erklärung der Neuenburger Regierung, einen Beschluß gefaßt habe, in dessen Gemäßheit das Land Neuenburg, das 1815 als souveränes, durch Erbrecht Sr. Maj. dem König von Preußen zuständiges, und von allen hohen Mächten anerkanntes Fürstenthum, in den damals neugeschlossenen Konföderationsvertrag getreten ist, im fernern Verweigerungsfall im Namen der Eidgenossenschaft militärisch besetzt werden solle, um die Regierung zu zwingen, Deputirte an die erwähnte Tagsatzung zu senden. Der Unterzeichnete hält es für seine Pflicht, gegen die Ausführung eines eben so unerwarteten, als unerhörten Beschlusses auf das Ernstlichste zu protestiren, sich die Rechte des Königs, seines Herrn, als Fürsten von Neuenburg und Mitgaranten der der Eidgenossenschaft durch die hohen Mächte im Jahre 1815 erkannten Neutralität auf das Feierlichste vorzubehalten, und zu erklären: daß alle Folgen eines so auffallenden Eingriffs in das Völkerrecht und die bestehenden Verträge auf diejenigen zurückfallen müssen, welche zu seiner Ausführung die Hand bieten würden. In der Hoffnung jedoch, daß, nach reiflicher Prüfung der bestehenden Verbindungen, die verbündeten Stände nicht zur Vollziehung eines solchen Beschlusses schreiten werden, dessen Folgen für die Eidgenossenschaft und die sie bildenden Stände schwer zu berechnen seyn dürften, bittet der Unterzeichnete, Se. Exc. Hrn. J. J. Heß, Präsidenten des Vororts, die gegenwärtige feierliche Protestation unverzüglich zur Kenntniß der ganzen Eidgenossenschaft zu bringen, und ergreift diese Gelegenheit ꝛc. v. Olfers.«

— Der Radikalismus hat in der Sitzung der Tagsatzung vom 6. d. eine vollständige Niederlage erlitten. Der Antrag Berns, die Mitglieder der Sarner Konferenz von der Tagsatzung auszuschließen, die Urheber des Landfriedensbruchs in Schwyz und Basel in Untersuchung zu ziehen u. s. f., wurde einzig von Basel-Landschaft unterstützt, von allen übrigen Gesandtschaften, besonders auch von Luzern, St. Gallen und Thurgau, nachdrücklich bekämpft und abgelehnt. Diese Ablehnung der Bernerschen Anträge wird indessen noch nicht die Abreise der Gesandtschaft dieses Standes zur Folge haben. Einzig auf den Fall ist dieser Schritt gedroht, wenn Mitglieder der Sarner Konferenz im Schooße der Tagsatzung Aufnahme fänden. Mit Nachdruck hat sich besonders die Gesandtschaft von Thurgau gegen diese Drohung ausgesprochen, und sie als einen Schritt zur Auflösung des Bundes bezeichnet. In der That hat das eidgenössische Staatsrecht durch dieses in neuester Zeit ausgesonnene Mittel, der Mehrheit der Stände einen moralischen Zwang anzuthun, eine eigenthümliche Bereicherung erhalten, für die Niemand dem die Erhaltung unsrer Unabhängigkeit, und die naturgemäße Entwickelung unsrer Institutionen am Herzen liegt, den Erfindern großen Dank wissen kann. (A. Z.)

Zug. Am 4. d. war der dreifache Landrath versammelt, um die Relation der Tagsatzungs-Gesandtschaft über ihre bisherigen Verrichtungen anzuhören. Man hatte mit derselben unzufrieden geschienen, weil sie durch Zustimmung zu den bekannten Beschlüssen ihre Instruktionen überschritten habe; allein der Erfolg jener Maßnahmen hatte die Stimmung geändert, und die Relation ward einfach, d. h. ohne Dank und ohne Mißbilligung abgenommen, die verschiedenen Beschlüsse der Tagsatzung wegen Basel und Schwyz ratifizirt, und die Gesandtschaft ermahnt, sich künftig genauer an die Instruktion zu halten, — eine Mahnung die der Gesandte, Hr. Schwerzmann, mit heiterer Laune anhörte. Zugleich wurde die Gesandtschaft beauftragt, dahin zu wirken, daß der Abschluß des Verfassungsgeschäftes von Schwyz nicht bis in den April 1834 verzögert werde.

Großbritannien.

(London, 7. Sept.) Stocks vom 6.: 88⅛.

— In dem Hotel des Gesandten einer großen Macht fanden vorgestern diplomatische Zusammenkünfte Statt. Abends gingen Kuriere nach Paris, Berlin, Wien ꝛc. ab.

— Der franz. Handelsminister Hr. Thiers ist gestern von Dover hier angekommen. Abends speis'te er bei dem Fürsten v. Talleyrand und der Herzogin von Dino in der Residenz des Fürsten, Hanover-square, wo auch der russ. Botschafter und die Fürstin v. Lieven, der österr. Botschafter, der preuß. Gesandte, der Baron v. Wessemberg, Graf Grey, Lord Auckland, Hr. Villiers, der Ritter v. Gräfe und Hr. Dedel zugegen waren.

— Ein Brief aus Madrid vom 26. Aug., welchen ein Handlungshaus in der City erhalten, sagt, daß eine Anzahl Soldaten aus D. Miguel's Heer die span. Gränze als Deserteure betreten haben und dort entwaffnet worden seyen.

— Drei Dampfboote sind mit franz. Offizieren, Munition ꝛc. für D. Miguel in See gegangen. (Stand.)

— Laut Berichten aus Madeira vom 20. Aug. traf der Gouverneur der Insel große Vertheidigungsanstalten für den Fall eines Angriffs von Seiten D. Pedro's.

Griechenland.

(Triest, 3. Sept.) Unter den aus Griechenland hierher Zurückgekehrten befindet sich der Maler Hr. Peter Heß. Er hat eine sehr langwierige und schwierige Fahrt gehabt. Bis nach Zante allein hat er dreißig Tage gebraucht. Dort hat er seinen Reisegefährten, den Hrn. Grafen Saporta, der auf der Fahrt erkrankt war, zurückgelassen; doch hört man, daß derselbe in Zante sich unter der Pflege eines geschickten Arztes, den der König Otto ihm zur Begleitung gegeben, wieder erholt, hierauf seine Reise nach Corfu fortgesetzt hat, und von da nach Ankona gegangen ist, wo er Abkürzung seiner Quarantäne erlangen zu können hofft; eine Hoffnung, mit der Hr. Heß sich hier umsonst geschmeichelt hatte. — Die neusten Nachrichten sagen, daß das Ministerium Trikupi in Folge des vielfach gegen dessen Verwaltung lautgewordenen Mißvergnügens aufgelös't und durch ein neues ersetzt wor-

den sey; doch fehlt noch die Bestätigung dieser Nachricht, die übrigens nach Allem, was von dort verlautet, nicht unwahrscheinlich ist.

Berichtigung. In der gestrigen O.P.A.Z. muß es im Art. London heißen: Statt »der neue span. Gesandte rc.«, »der engl. Gesandte am span. Hofe rc.«

Benachrichtigungen.

[1622] **Bekanntmachung.**

Ein Bursche, der sich Kaspar Heberer nennt und von Bieber ist, befindet sich hier wegen Diebstahlsverdachts in Untersuchung. Derselbe hat insbesondere die in beifolgendem Verzeichnisse angemerkten Gegenstände in einem Sacke bei sich getragen, in welchem sich auch ein Brief vorfand, der im Januar a. c. in Neufchatel ausgestellt ist und aus dessen Inhalt hervorgeht, daß erwähnte Gegenstände für Christenkinder in Grönland bestimmt waren.

Da sich nun Heberer über den rechtmäßigen Besitz dieser Gegenstände gar nicht auszuweisen vermag, so bringt man diesen Vorfall zur öffentlichen Kenntniß, damit Diejenigen, welche etwa Anspruch an die verzeichneten Effekten haben, in Stand gesetzt werden, sich darüber bei der unterzeichneten Stelle baldmöglichst anzumelden.

Frankfurt a. M. den 7. September 1833.

Polizei-Amt.

Verzeichniß.

35 kleine Kinderhemdchen;
24 kleine Kinderjäckchen, von verschiedener Farbe;
115 kleine Häubchen;
11 Windeln;
12 desgleichen, etwas gröber;
11 Paar wollene Kinderstrümpfe;
8 kleine Halstücher;
2 Kinderschürzchen;
2 weiße Lappen.

[1559] **Ankündigung.**

Das von Unterzeichnetem erfundene Kräuter-Oel, welches den Haarwuchs bei vielen Personen auf die auffallendste Weise befördert hat, wo alle andern früher angewandten Mittel ganz fruchtlos blieben, ist in jeder Gebrauchsanweisung aus den zuverlässigsten Zeugnissen von sehr achtbaren Männern zu ersehen.

Zum Beweis der wahren Aechtheit dieses Oels und zur Kenntniß, wie dasselbe angewendet werden soll, ist jedes Fläschchen mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszuge versehen.

Von diesem Oel ist die einzige Niederlage für Frankfurt a. M. bei den Herren N. E. Wild sel. Erben, kleiner Kornmarkt Lit. F. Nr. 196, allwo das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von fl. 2. 30 kr. (nebst 12 kr. für Einschreibgeld und Emballage) zu haben ist.

K. Willer, in der Schweiz.

[1645] **Todes-Anzeige.**

Ich erfülle hiermit die höchst traurige Pflicht, meinen Verwandten und Freunden anzuzeigen, daß meine innigst geliebte Gattin Henriette Friederika Heymann am 9. v. M., an den Folgen einer Hirnentzündung, das Zeitliche mit dem Ewigen wechselte. — 12½ Jahre mit der herzlichen Gefährtin die glücklichste Ehe vollbracht, werden Solche, die mit den seltenen Vorzügen dieser mustervollen, edlen Frau bekannt waren, den tiefbeugenden unersetzlichen Verlust für mich ermessen, und der selig Verblichenen eine stille Theilnahme bezeigen, ohne durch schriftliche Anzeige meine schmerzliche Wunde zu nähren.

Schloß Klaris-Ecke bei Steckborn, Kantons Thurgau, den 3. September 1833. L. G. Jordis.

[1635] Die Neuwieder Sanitäts-Kochgeschirr-Niederlage am Fahrthor dahier, vollständig assortirt, empfiehlt sich auch in Sparherden, feinen und ordinären Schnallenbügeln und in verzinnten eisernen Pferdekämmen zu geneigtem Zuspruche bestens. C. J. Barensfeld seel. Wtb.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1473] **Edictalladung.**

Nachdem über das Vermögen des mit einem Güterabtretungsgesuch bei unterzeichnetem Gericht eingekommenen hiesigen Bürgers und Fischermeisters Emanuel Trost der Concurs erkannt worden, so werden alle diejenige, welche an besagten Cridar aus irgend einem Rechtsgrund einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hierdurch vorgeladen, um in dem auf

Montag den 28. October l. J., Vormittags 10 Uhr,

angesetzten Termin, vor der angeordneten Commission entweder persönlich oder durch legal Bevollmächtigte ihre Forderungen zu liquidiren und wegen eines etwaigen Vorzugsrechts zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von dieser Masse.

Es wird auch keine weitere Citation als in den öffentlichen Blättern und zwar nur zu Anhörung des, nach Reproduction dieser Ladung erfolgenden Erkenntnisses, erlassen werden.

Frankfurt, den 12. Aug. 1833.

Stadt-Gericht.

Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1406] **Edictalladung.**

Georg Heinrich Wagner, geboren den 3. Mai 1767, Johann Wilhelm Wagner, geb den 22. März 1770, Maria Catharina Wagner, geb. den 25. August 1773 und Johannes Wagner, geb den 29. October 1774, sämmtlich von Meesfelden und seit langen Jahren unbekannt wo? abwesend; deren Leibes- oder Testamentserben werden hiermit aufgefordert, sich zur Empfangnahme ihres, seither curatorisch verwalteten, geringen Vermögens, binnen

3 Monaten a dato

dahier zu melden, widrigenfalls solches den darum nachgesucht habenden Präsumtiverben nach Maaßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 eigenthümlich resp. nutznießlich überlassen werden wird.

Limburg, den 16. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Möhn.

[1460] In der Debitsache des Herrn Büchsenspanners, jetzt Oberjägers Philipp Pattberg in Arolsen, sind die meisten Gläubiger bereits gütlich abgefunden worden. Da nun der sehr bejahrte Gemeinschuldner die Beendigung des Debitverfahrens in Antrag gebracht hat, so werden alle noch nicht abgefundene Gläubiger des Herrn Büchsenspanners jetzt Oberjägers Philipp Pattberg in Arolsen edictaliter hierdurch aufgefordert, in dem auf

den 7. October d. J., Vormittags 9 Uhr,

in meiner Wohnung dahier anstehenden Termine ihre Ansprüche bei Strafe der Ausschließung zu Protokoll zu geben und zu begründen, auch die Vergleichsvorschläge des Schuldners anzuhören und sich darauf zu erklären. Mengeringhausen bei Arolsen, den 31. Juli 1833.

Kraft Auftrags Fürstl. Waldeck. Regierung,
der Rath C. Mogk.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 12. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	93 3/4	—
" 4%	—	84 1/2
" Wiener Bankaktien	—	1449
Holländische 2 1/2% Integralen	—	47 7/16
" 5% Certifikate	—	90 3/16

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 257. — Samstag — 14. September — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 10. September.) Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben, in Folge einer kleinen Unpäßlichkeit, erst gestern früh um 7½ Uhr von Schwedt aus die Reise nach München-Grätz, einer Gräflich Waldsteinschen Herrschaft im Böhmischen Kreise Bunzlau mit einem schönen Schlosse, auf welchem die Unterredung mit Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich Statt finden wird, angetreten. Wie man vernimmt, werden Höchstdieselben von Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen bis Frankfurt a. d. O. begleitet. Die Reise geht über Görlitz, wo, Nachrichten aus Breslau zufolge, Ih. kaiserl. Hoh. die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar mit Höchstihrem Gemahl bereits seit dem 3. d. M. der Ankunft Ihres Erlauchten Bruders entgegensieht.
(Pr. St. Ztg.)

— Der Professor Dr. Schneider zu Breslau ist zum Rektor der dortigen Universität für das akademische Studienjahr vom 1. Oktober 183¾ erwählt und als solcher höheren Orts bestätigt worden.

— Die Generaldirektion der Seehandlungssocietät macht unterm 9. d. bekannt: In Verfolg unserer Bekanntmachung vom 16. August d. J. bringen wir hierdurch zur Kenntniß des betheiligten Publikums, daß das Handlungshaus N. M. Rothschild in London die am 2. Januar 1834 zur Einlösung kommenden Partial-Obligationen der im Jahr 1822 von uns bei demselben negociirten Anleihe, schon jetzt mit 4 pCt. jährlichem Diskonto einlösen wird. Hierdurch erleidet unsere bisherige Einrichtung keine Aenderung, nach welcher diejenigen Inhaber von derartigen Obligationen, welche solche hier eingelöset zu erhalten wünschen, die resp. Kapitalsbeträge zu jeder Zeit, nach dem mit Berücksichtigung der Verfallzeit und des Wechselkurses auf London von uns festzusetzenden jedesmaligen Werthe des englischen Geldes, bei der Haupt-Seehandlungs-Kasse erheben können.

Deutschland.

(Darmstadt, 12. Sept.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 10. d. wurde abgestimmt: 1) Ueber den Antrag des Abgeordneten Mohr, die Ablösung der auf den Wingertsfeldern mehrer Gemeinden in der Provinz Rheinhessen haftenden Naturalgrundrenten. Will die Kammer dem Antrag nach dem Vorschlage des 2. Ausschusses Folge geben, mithin die Staatsregierung um die Vorlage eines Gesetzesentwurfs ersuchen, wodurch das Gesetz vom 13. März 1824 über die Umwandlung der Privatzehnten mit den bereits erbetenen Modifikationen auf die in der Provinz Rheinhessen unter dem Namen Drittelwingertsrente bestehende Naturalabgabe für anwendbar erklärt wird? bejaht mit 31 gegen 5 Stimmen. (Die Abgeordneten G. Schenck und v. Buseck suspendirten ihre Stimme.) 2) Ueber den Vortrag Sr. Exc. des Präsidenten Frhrn. v. Hofmann über die Fortschritte der Katasterarbeiten betr. 1. Frage. Tritt die Kammer dem Antrage des Ausschusses bei, dahin gehend die Staatsregierung zu ersuchen 1) an die einzelnen Gemeinden nach vollendeter und offen gelegter Flurmessung die Aufforderung sich für oder gegen die Parzellenmessung ihrer Gemarkung zu erklären, ergehen zu lassen, mit Angabe des etwaigen Mehrertrags der Kosten, welche denselben dann entstehen würden, wenn sie die Parzellenmessung nach Ablauf eines ihnen festzusetzenden Termins verlangen sollten? 2) Die im §. 19 der Instruktion vom 30. Juni 1824 über die geometrischen Aufnahmen bestimmte Taxe für die Parzellenmessung von 8 kr. für die Parzelle zu Gunsten der Güterbesitzer auf 6 kr. für die Parzelle herabzusetzen? einstimmig bejaht. 2. Frage. Will die Kammer die Staatsregierung ersuchen, diejenigen Erläuterungen, welche in Bezug auf die beanstandeten §§. 3. und 8. der Verordnung vom 14. Juli 1832 über die Organisation der Geometer wegen des darin beschränkten gerichtlichen Gebrauchs nicht patentisirter Geometer die Gr. Regierungskommissäre bei der Berathung ertheilt haben, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen? bejaht mit 37 gegen 2 Stimmen. (Die Kammer vereinigte sich dahin, über die sonstigen, gegen die Konstitutionalität der fraglichen Verordnung im Ausschuß berathenen und in der Diskussion geäußerten Anstände, die Abstimmung vorerst noch zu suspendiren, weil dieser Gegenstand später im Allgemeinen noch bei der Berathung über den Antrag den Art. 73 der Verfassungsurkunde betreffend, zur Sprache kommen werde.) 3) Ueber den Erlaß der 1. Kammer betreffend die Vorstellung vieler bei dem homöopathischen Heilverfahren interessirten Einwohner zu Lich, Steinbach ꝛc. wegen einer das Selbstdispensiren homöopathischer Arzneien betreffenden ministeriellen Verfügung. Tritt die 2. dem Beschlusse der 1. Kammer bei, dahin gehend, die Staatsregierung zu ersuchen, für den Fall daß homöopathische Aerzte glaubten, die Bereitung und Verabreichung ihrer Mittel einzelnen Offizinen anvertrauen zu dürfen, eine billige Taxe für den Verkauf der neuen Medikamente eintreten zu lassen? einstimmig bejaht.

(Frankfurt, 13. Sept.) Der »Temps« schreibt der Censur der freien Stadt Frankfurt zu, daß die hiesigen Blätter die Erwiederung des »Moniteur« auf das Manifest in den St. Petersburger Blättern nicht aufgenommen. Wie überall, sobald es sich von Angelegenheiten des Auslandes handelt, so sind auch hier die franz. Journalisten im Unklaren. Von russischem Einfluß auf die so liberal geübte hiesige Censur ist keine Rede, und haben es die hiesigen Blätter für ungeeignet gehalten, auf der Stelle die Erwiederung des Moniteur aufzunehmen, so scheinen sie ihre Gründe dazu gehabt zu haben. Was uns betrifft, so fanden wir jene Erwiederung so offenbar nichts sagend, daß wir wohl einige Tage hingehen lassen konnten, ehe wir dieselbe unsern Lesern

mittheilten. Der »Temps« möge sich aber zur Lehre dienen lassen, nicht so vorschnell abzuurtheilen, indem sonst bei dem tiefprüfenden deutschen Publikum leicht die franz. Journalistik immer mehr in Mißkredit gerathen dürfte.

Schweiz.

(Neufchatel, 9. September.) Bei der am 6. d. Statt gehabten Zusammenkunft des gesetzgebenden Raths erstattete Graf Wesdehlen Bericht über seine Sendung nach Zürich. Man lege dort, sagte er, so hohen Werth darauf, alle 22 Stände versammelt zu sehen, daß er sich überzeugt halte, wenn Bern seiner Instruktion nach die Tagsatzung verlassen würde, man 30,000 Mann gegen dasselbe marschiren ließe. Die Mitglieder der Regierung zu Neufchatel zwar wären für ihre Personen zu allen Opfern bereit, aber Widerstand könnte der Kanton doch nicht leisten und dann dürfe man nur auf Schwyz und Basel sehen, wie dort der Arme das Brod, das er im Schweiß seines Angesichts erringe, mit fremden Soldaten theilen müsse. Der Staatsrath machte nach reifer und ruhiger Ueberlegung folgenden Vorschlag: 1) Es solle eine Deputation nach Zürich ernannt werden auf den 11. dort eintreffen und den Sitzungen der Tagsatzung beiwohnen. 2) Sie solle erklären, daß Neufchatel nie einen Bund, der demjenigen von 1815 zuwider wäre, eingegangen, und nun die Tagsatzung die s.g. Sarner-Konferenz aufgelös't habe, Neufchatel folgerichtig nicht mehr daran Theil habe. 3) Wenn der gesetzgebende Rath der Aufforderung der Tagsatzung Folge geleistet habe, so solle hieraus keine, weder der garantirten Verfassung von Neufchatel, noch den Rechten des Fürsten nachtheilige, Folgerung gezogen werden dürfen. 4) Das nähere Verhalten der Gesandten ist ihrer Klugheit überlassen, doch sollen sie streng an dem Bund von 1815 halten und in wichtigen Fällen Instruktionen einholen. Der Staatsrath soll dem Vorort so bald als möglich Anzeige machen, daß die Gesandtschaft am 11. eintreffen werde. Der Antrag wurde mit Ausnahme von sehr wenigen Stimmen genehmigt. (F.J.)

Polen.

(Warschau, 6. Sept.) Am 3. d. M., als am siebenten Jahrstag der Krönung II. kk. MM. zu Moskau, fand in der hiesigen Kathedrale, in Gegenwart aller Regierungs-Behörden und einer großen Volksmenge, ein Fest-Gottesdienst Statt. Abends war Ball bei dem Fürsten von Warschau, und auf der Schloß-Terrasse wurde ein glänzendes Feuerwerk abgebrannt.

— Der ehemalige Kastellan und Präsident des Tribunals der Wojewodschaft Masovien, F. X. Lewinski, ist am 2. d. nach kurzer Krankheit im 44. Jahre seines Alters mit Tode abgegangen.

— Der Direktor des Warschauer Wojewodschafts-Gymnasiums, Samuel Linde, fordert alle diejenigen Privatpersonen, welche in Warschau und in der Wojewodschaft Masovien Knaben- oder Mädchenschulen und Pensions-Anstalten haben, auf, binnen drei Wochen um neue Erlaubniß zu fernerer Beibehaltung ihrer Institute einzukommen und sich darüber zu legitimiren, ob sie den im 7. Titel des Gymnasial-Gesetzes enthaltenen Vorschriften, in Bezug auf die Privat-Unterrichts-Anstalten, Genüge leisten.

Belgien.

(Brüssel, 10. Sept.) Nach Briefen aus London ist das holl. Paketboot, welches die Antwort des Haager Kabinets überbringen soll, noch nicht angekommen; man vermuthet, es sey durch das schlechte Wetter zurückgehalten worden; mittlerweile währen die Privatunterredungen zwischen den Bevollmächtigten fort. Die Konferenz wird sich bei Empfang der Antwort aus dem Haag versammeln, um einen Beschluß zu fassen, je nachdem diese Antwort bejahend oder verneinend seyn wird. (Indep.)

Frankreich.

(Paris, 10. Sept.) Der König ist zu Rouen angekommen. Se. Maj. verließ zu Pferde die Stadt Caen; an einem der Triumphbogen, welche dem Könige zu Ehren errichtet waren, las man folgenden Vers:

Le Roi et la France
Font une Sainte Alliance.

— Der preußische Gesandte, Baron Werther, ist dahier eingetroffen; Graf Apponi wird zu Ende dieses Monats dahier erwartet; seine Absicht war bis Ende Oktober auszubleiben.

— Gestern hatte der holl. Geschäftsträger, Hr. Fabricius eine Konferenz mit dem Grafen Pozzo di Borgo.

— Ein öffentliches Blatt versichert, es seyen diesen Morgen auf dem Ministerium des Auswärtigen Depeschen aus St. Petersburg angekommen, welche die Notifikation überbringen, daß Kaiser Nikolaus fest entschlossen sey, in keinem Falle die konstitutionelle Regierung in Portugal anzuerkennen. Der Herzog v. Broglie hat, wie man weiter versichert, die Depeschen an den König gesandt.

— Der »Moniteur« veröffentlicht mehre Aktenstücke in Bezug auf die Räumung Morea's durch die französischen Truppen, unter Andern ein Abschiedsschreiben des Generals Guehenenc an den König Otto und die Antwort des Grafen Armansperg darauf im Namen des Königs. Der franz. General sagt u. A.: Frankreich werde stets die Blicke mit Wohlgefallen auf Griechenland gerichtet haben, als auf ein Land, aus dem die Franzosen so angenehme Erinnerungen mitnehmen. Graf Armansperg gebraucht zur Bezeichnung der franz. Soldaten den Ausdruck »Truppen der Allianz.« Alsbald fällt der National darüber her und erklärt mit großer Bitterkeit, daß es keineswegs Truppen der Allianz gewesen, die den Feldzug in Morea gemacht, sondern Frankreich habe mit seinem Blut und mit seinem Golde sein Einmischungsrecht bezahlt 2c.

— Der »Messager« meldet, ohne gleichwohl seine Angaben verbürgen zu wollen, daß Gen. Guilleminot an Hrn. v. Rayneval's Stelle nach Madrid gehen werde; der bisherige Botschafter zu Madrid aber nach Wien, während Hr. v. St. Aulaire mit einer wichtigen Mission bei dem Kaiser Nikolaus beauftragt werde.

— Die hiesigen Blätter beschäftigen sich alle mit dem angeblichen Kongreß von Troppau. Die »Gazette« begleitet ihre Betrachtungen mit einigen Glossen. »Die europäischen Souveräne, heißt es darin u. A., können nur die Krankheit anerkennen, die sie im August 1830 verkannt haben; allein sie können dieselbe nicht heilen. Weit entfernt, das Uebel zu heben, würden die Waffen es nur verschlimmern und unheilbar machen. Offen müssen wir bekennen: das Uebel hat sich blos durch die falsche Politik der fremden Mächte so in die Länge gezogen. Sie haben geglaubt, daß Ludwig Philipp ihnen für die Revolution stehen könne und haben übersehen, daß Ludwig Philipp, aus der Revolution hervorgegangen, gegen seine Mutter nichts vermöge. Bonaparte konnte die Anarchie niederhalten; allein anstatt seine Krone von 219 Deputirten in Empfang zu nehmen, hat er die revolutionären Deputirten zum Fenster hinausgeworfen. Die rohe Gewalt war sein Bundesgenosse, das Heer war seiner Person ergeben, dasselbe war mit ihm auf den Thron gestiegen, statt daß Ludwig Philipp nur durch die Niederlage des Heeres den Thron bestiegen. Der Arm Napoleons führte das Schwert, während Ludwig Philipp nur durch Zwischenkunft der Kammern, die über den Schatz gebieten, und welche von der Revolution abhängen, zu demselben gelangen kann; zwischen diesen beiden Stellungen herrscht keine Analogie und Europa hatte Unrecht, sie mit einander zu verwechseln.«

— Am 31. v. M. ist Hr. v. Frayssinous nach Prag

abgegangen, um seine Funktionen als Lehrer des Herzogs v. Bordeaux anzutreten.

Großbritannien.

(London, 7. Sept.) Der »Courier« erzählt, die Ankunft eines gewissen »Herzogs von Regina« gebe in den höhern Cirkeln viel Stoff zur Unterhaltung. Viele versicherten nämlich, daß dieß Niemand anders, als der »Herzog der jungen Königin« (der Herzog v. Leuchtenberg) sey, der von Havre inkognito nach England gekommen.

— Die Freunde des verstorbenen William Wilberforce haben am 22. August in einer Versammlung unter dem Vorsitz des Lordkanzlers beschlossen, diesem großen Philanthropen ein Denkmal zu errichten. JJ. kk. HH. die Herzoge von Sussex und Gloucester stehen an der Spitze der Subskribenten.

— Die Nachrichten über die durch den letzten Sturm verursachten Unglücke füllen fortwährend die englischen Blätter. Aus Liverpool meldet man, daß man mehr als 80 Leichen an der Mündung des Humber aufgefischt habe. Ein nach den Vereinigten Staaten bestimmtes Schiff ist mit Mann und Maus verunglückt; es hatte 38 Passagiere an Bord.

— Am 18. Aug. kam zu Edingburg der Prozeß der Lady Elisabeth Ramsay, Wittwe des Sir Thomas Ramsay, gegen einen Hrn. J. Nairn vor, der die Lady beschuldiget hatte, sie sey nicht die rechtmäßige Gattin des Sir Thomas ꝛc. ꝛc. Das Verdikt der Juri erklärte, daß der Ruf der Lady Elisabeth rein und fleckenlos aus der Untersuchung hervorgegangen sey, daher ward Hr. Nairn verurtheilt die Prozeßkosten und der Lady eine Entschädigung von 10,000 Pf. St. zu zahlen. Hr. Nairn soll beim Herausgehen gemurmelt haben: »Zehntausend Pf. St. für den Ruf einer Frau! nie habe ich eine solche Kleinigkeit so theuer bezahlt.«

Türkei.

Die »Gazetta di Venezia« vom 3. Sept. enthält Folgendes: Privatbriefe aus Konstantinopel melden, daß ein furchtbarer Brand daselbst in einem von Türken bewohnten Theile der Stadt ausgebrochen, welcher 4000 Häuser zerstörte. — Wir haben ferner Nachrichten aus Skutari in Albanien vom 16. Aug. So viel sich daraus entnehmen läßt, scheint es, der jetzige Wesir wolle sich der großen Reichthümer des Jussuf-Bey, Neffen seines Vorgängers, bemächtigen, und beschloß dessen Tod. Zu diesem Zwecke legte er 60 Bewaffnete in einen Hinterhalt, welchen derselbe auf seinem Wege nach Hause passiren mußte. Der bedrohte Bey merkte aber die Gefahr und leistete mit seinem Gefolge lebhaften Widerstand. Bei dem ersten Lärm des Gefechtes wurden der Bazar und alle Kaufläden geschlossen, Türken und Rajahs zogen sich in ihre Häuser zurück, die Soldaten zerstreuten sich in die Stadt, tödteten und beraubten Alle, die ihnen entgegen kamen. Im Handgemenge blieben 15 Einwohner der Stadt und 14 wurden verwundet. Die treu gebliebenen Einwohner sandten eine Deputation von Christen und Türken an den Sultan, um Hülfe zu erbitten. Der Bazar war bei Abgang der letzten Nachrichten noch immer geschlossen.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 15. September wird auf vieles Begehren aufgeführt: Robert der Teufel, große Oper in 5 Haupt- und einer Zwischenabtheilung, Text von Scribe und Delavigne, Musik von Meyerbeer. (5tes Meß-Abonnement-suspendu. Letzte Vorstellung der Oper: Robert der Teufel während der Herbstmesse.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1611] Auf Verfügung herzoglichen Hof- und Appellationsgerichts zu Dillenburg ist über den vormaligen Mundkoch Anton Theodor Maurer dahier wegen seiner verschwenderischen Lebensweise ein Curator in der Person des Handelsmanns Jakob Diefenbach dahier angeordnet worden.

Es wird dieses mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Anton Theodor Maurer ohne Zuziehung seines erwähnten Curators künftig kein Rechtsgeschäft gültig abschließen kann.

Hadamar den 26. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Creuzer.

[1649] **Edictalladung.**

Erbschafts-Ansprüche, so wie Forderungen jeder andern Art, an den Nachlaß des dahier verstorbenen großherz. Premier-Lieutenants Heinrich Mohr sind um so gewisser

binnen 6 Wochen,

von untenstehendem Datum an, bei dem unterzeichneten Kommissär anzuzeigen und zu begründen, als nach dieser Frist der Nachlaß an die sich legitimirt habenden Intestaterben des Verstorbenen ausgeliefert werden soll.

Darmstadt am 9. September 1833.

Der von Großh. Hofg. Extrajudicial-Senat bestellte Verlassenschafts-Kommissär:
Th. Meyer, Gr. Hofg. Sekr. Accessist.

[1636] Nachdem die Geschwister des abwesenden Johann Wilhelm Zeuz von Hüllenberg auf nutznießliche Aushändigung seines geringen Vermögens angetragen haben, so wird derselbe, oder seine etwaigen näheren Leibes- oder Testamentserben hiermit aufgefordert, sich

innerhalb dreier Monate

von heute mit ihren Ansprüchen unter dem Rechtsnachtheile bei der unterzeichneten Behörde zu melden, daß sonst sein Vermögen gegen hinreichende Sicherheitsbestellung seinen Geschwistern vorerst nutznießlich ausgehändigt werden soll.

Neuwied den 28. August 1833.

Fürstlich Wiedisches Justiz-Amt Heddesdorf.
Schaer.

[1629] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des verstorbenen hiesigen Bürgers und Conditors, auch bürgerlichen Majors und Quartiervorstandes Peter Clevnmann und dessen ebenfalls verstorbenen Ehefrau Maria Anna Elisabetha, geb. Pilgeram, Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 4. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1644] **Edictalladung.**

Nach vorliegender Anzeige des Stiftes Sti. Phillippi Nerii zu Aufhausen sind demselben die Stadt Regensburger Schuldobligationen vom 1. Jänner 1801: Lit N. Nro. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 252. 254 und 255, zusammen 10 Stücke, jede ad 250 fl., somit im Gesammtbetrage per 2500 fl., zu Verlust gegangen und es wurde deßwegen auf Amortisation dieser Urkunden angetragen.

Es werden daher die etwaigen unbekannten Besitzer dieser zu Verlust gegangenen Urkunden hiermit öffentlich aufgefordert,

binnen 6 Monaten a dato

diese Dokumente um so mehr bei unterfertigtem Gerichte vorzulegen und ihre Ansprüche hierauf anzumelden, als außerdem dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Beschlossen Regensburg den 30. August 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht daselbst.
Gumpelzheimer, Direktor.
Einhard.

[1630] Forderungen an den nach Amerika ausgewanderten vorhinnigen Bürgermeister und Eisenfaktor Georg Hild von Soden und dessen Ehefrau Margaretha, geb. Seipel, sind

Mittwoch den 25. September l. J., Morgens 9 Uhr,

bei Strafe des Ausschlusses von der Masse vor unterzeichneter Stelle anzuzeigen und zu begründen.

Salmünster den 27. August 1833.

Kurfürstliches Justiz-Amt.
Ubet.

[1573] **Edictalladung.**

Auf erfolgte Güterabtretung der Christ. Schwickert's Wittwe von Wirges und nachdem das ergangene Concurserkänntniß rechtskräftig geworden ist, werden hiermit Alle, welche Ansprüche an die Masse zu haben glauben, zur Geltendmachung derselben unter dem Rechtsnachtheile des ewigen Stillschweigens, auf

Donnerstag den 17. October d. J., Morgens 9 Uhr,

anher vorgeladen.

Montabaur, den 25. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wenckenbach.

[1581] **Edictalladung.**

Gegen Johann Adam Müller's Eheleute von Eschelbach ist auf erfolgte Güter-Abtretung der Concursprozeß erkannt worden. Ansprüche an die Masse sind bei Verlust derselben

Donnerstag den 24. October d. J., Morgens 9 Uhr,

dahier geltend zu machen.

Montabaur, den 30. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wenckenbach.

Cours der Staatspapiere.

Den 13. September. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	93 3/4	—
	ditto ditto	4	—	84 1/8
	Bank-Actien ex. div.		—	1451
	fl. 100 Loose b. Roths.		1[illegible]7	—
	Part.-Looseditto pr. ult.	4	—	132 3/4
	Bethm. Oblig.	4	83 7/8	—
	ditto ditto	4 1/2	87 3/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	93	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/4	—
	d° b. d° in Lond. à 13 1/2 fl.	4	91 1/4	—
	Prämienscheine pr. ult.		—	50 5/8
Baiern	Obligationen	4	—	100 3/4
Frankfurt	Obligationen	4	102 7/8	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		84 3/4	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 3/4	—
	fl. 50 Loose		—	61 7/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	47 [illegible]
	Neue in Certificate	5	—	[illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	65 7/8	—
	ditto	3	41 1/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	5[illegible]

Wechsel-Cours.

Den 13. September.		Papier.	Geld
Amsterdam	k. S.	138 1/4	—
ditto	2 M.	137 3/4	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	100 3/8	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	104	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	110 1/2	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146 [illegible]	—
ditto	2 M.	146 1/8	—
Leipzig	k. S.	99 3/4	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	149 1/2	—
Lyon	k. S.	78 3/4	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78 1/4	—
ditto	2 M.	78	—
Wien in 20 kr.	k. S.	101 3/8	—
ditto	2 M.	—	—
Disconto		4 %	—

Cours der Geldsorten.

Den 13 September

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	51	Preufs. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	36	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	36	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 7. Sept	
5pCt. Metalliques	95 [illegible]/16
4 „ ditto neue	84 3/16
3 „ Actien	1203
4 „ Partial	132 1/8
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den [illegible] Sept	
3pCt. Stocks ex. div.	85 1/2
2 1/2 „ Holländische	—
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 10 Sept.	
2 1/2 pCt. Integrale	47 3/16
Kanzbillets	20 3/4
Restanten	1 1/2
6 „ Rss. Insc.	65 1/2
5 „ Renteperpet.	65 1/4

PARIS, den 10 Sept.	
5pCt. Rente ex coup	101 [illegible]
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 [illegible]
5 „ Renta perp	67 3/4
5 „ Neap.	91 —

J. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

// Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 257.) 14. September 1833.

Oesterreich.

(Von der böhmischen Gränze, 4. Sept.) Endlich ist doch die Zusammenkunft der drei Monarchen, welche im Osten Europa's das Bestehende schützen und befestigen, nachdem vermuthlich alles Wesentliche im Voraus besprochen worden, zur Reise gekommen. Noch vor vier Wochen war die Wahrscheinlichkeit einer solchen Zusammenkunft noch sehr gering. Aber Kaiser Nikolaus soll die dringende Nothwendigkeit derselben so lebhaft empfunden haben, daß er die Unbequemlichkeiten einer weiten Reise, und so mancher noch unerledigten Frage in St. Petersburg nicht achtend, seiner frühern Zusage pünktlich nachkam. Wer wollte jetzt noch zweifeln, daß diese Zusammenkunft Lebensfragen der allgemeinen europäischen Politik betreffe, deren Lösung nur die Persönlichkeit der drei Monarchen bewirken kann. Die Wahl des Orts, wo sich die Monarchen sprechen, soll lange zweifelhaft gewesen seyn, endlich aber der österr. Hof sich für München-Grätz, im Bunzlauer Kreise, nahe an der schlesischen Gränze, entschieden haben. Kaiser Franz gedachte seine Abreise von Prag so zu beschleunigen, daß er, um den Bewirthenden zu machen, früher in München-Grätz eintreffen konnte. Da Alles in wenigen Tagen abgethan und vollzogen seyn soll, so möchte wohl die Benennung Kongreß in dem Sinne, wie sie bisher gegolten hat, weniger passend seyn, als »Monarchenverein zur Schlußakte.« Kaiser Franz hat, wie man hört, große Eile, um nach Wien zurückzukommen, und wird daher den kürzesten Weg nehmen. — Was wird nun aber aus dieser so folgenschweren Zusammenkunft zum Heile der Völker Europens ans Licht treten? Auf jeden Fall Beruhigungs- und Sicherheitsmaßregeln. Ob in dem Sinne jenes berühmten Wortes: Alles für die Völker, nichts durch das Volk; ob kräftige Vorkehrungen gegen jede Art von Propaganda in Deutschland, in Italien, in der Schweiz und in dem Herzen von Frankreich; ob eine neue Akte des Völkerrechts, da die Schlußakte des Wiener Kongresses längst in ihren Grundfesten erschüttert ist; ob die Zerwürfnisse auf der pyrenäischen Halbinsel hier ohne bewaffnete Intervention ihre Erledigung finden werden, wer mag sich erkühnen, jetzt schon den Schleier lüften zu wollen? Sollte nicht auch den Bundestagsbeschlüssen gegen die Mißbräuche der Presse und die Anmaßungen der Opposition in einigen süddeutschen Staaten, mehr Nachdruck zu geben beschlossen worden seyn, ohne die Verfassungsurkunden selbst verletzen zu wollen? Mit offenem Visier werden die so vereinigten Monarchen ihre Absichten den Kabinetten jenseits des Rheins und des Kanals darlegen können. Es gilt ja nur die Vertheidigung der eignen Rechte und Gränzen. Nichts abgeschmackter übrigens, als manche immer aufs Neue verbreitete, leichtgläubig aufgefaßte Gerüchte von projektirten Länderumtauschen, die nur Allarmisten aushecken und fortpflanzen können. (A. Z.)

Preußen.

(Schwedt, 6. Sept.) Die k. priv. Berl. Ztg. enthält noch folgende nachträgliche Privatmittheilungen über die Ankunft des Kaiser Nikolaus: In Königsberg in der Neumark war der Kaiser im Posthause abgestiegen, wo Se. Maj. sich umkleideten. In einer gewöhnlichen Postchaise des dortigen Posthalters, ganz allein, ohne Bedienten, ohne Adjutanten, kam der Kaiser hier an. Auf dem Damme, der vom letzten Dorfe Kraenich bis hierher führt, begegnete Se. Maj. einigen Dragonern des hiesigen Regiments, denen er zurief, sie sollten nur eilen und sich anziehen, der Kaiser würde gleich nachkommen. Die Freude der sämmtlichen Herrschaften war ausserordentlich. Diesen Abend werden mehre hiesige Damen bei Hofe präsentirt werden; morgen soll große Parade seyn. Die Freude über die glückliche Ankunft des Kaisers ist allgemein. Gestern und vorgestern hat der König in Begleitung der Prinzessinnen einen Ausflug nach unsern Oderbergen gemacht, die zwar keine erhabene Natur, doch eine liebliche Landschaft bilden. Der Kaiser ging so eben zu Fuß durch die Stadt zum Herzog Karl, nur von einem Adjutanten begleitet; er gewinnt alle Herzen durch seine Leutseligkeit. (Vom 7.) JJ. MM. nebst der ganzen Königlichen Familie, wohnten heute Morgen dem Manoeuver des hiesigen 2. Dragoner-Regiments bei. Ein lautes Hurrah der Menge begleitete die hohen Herrschaften bei Ihrer Nachhausefahrt. Der Herzog von Cambridge ist heute hier angekommen und bezog die für ihn bestimmte Privatwohnung im hiesigen Königl. Posthause; er begab sich sogleich nach dem Schlosse, welchen Besuch Se. Maj. der Kaiser und Se. Maj. der König erwiederten. Von nah und fern strömen noch fortwährend Menschen nach unserm Städtchen.

— Die Berlin. Nachrichten sagen über die unerwartete Ankunft des Kaisers Folgendes: Als der unscheinbare Wagen, ganz allein, ohne die geringste Begleitung, als die beiden Postillons, ankam, und ein Herr in preuß. Generalsuniform heraussprang und rasch nach dem Könige fragte, erkannte man den Kaiser noch nicht; bald aber hörte man ihn von einem der Lakayen mit Maj. anreden. Da der Kaiser zu Sr. Maj. dem Könige wollte und in eine unrechte Thür eingetreten war, eilte er über den Hof zurück und wurde dort von JJ. kk. HH. den Prinzen und Prinzessinnen Wilhelm und Karl, in wahrhaft stürmischer, laut jubelnder Umarmung begrüßt. Es war, als sey ein lang ersehnter, herzlicher Freund in den Schooß seiner harrenden Familie zurückgekehrt; es war eine rein menschliche Ergießung der innigsten Freude, und eben darum rührend und erhebend. Gleichzeitig mit dem Kaiser ist heute der General von Benkendorff hier eingetroffen. Seine übrige Begleitung kommt erst später und wird wahrscheinlich Schwedt nicht berühren. Ein froheres Ereigniß, als die glückliche Ankunft des hochverehrten Monarchen in Schwedt, dessen Verspätung zu so vielen Besorgnissen Veranlassung gab, konnte wohl nicht schöner, als an dem Siegestage von Dennewitz, gefeiert werden.

Deutschland.

(München, 10. Sept.) Der neuernannte baier. Gesandte in Griechenland, Ritter v. Gasser, hat sich am 2. Sept. in Triest auf einer österr. Korvette eingeschifft, welche der Staatskanzler Fürst Metternich diesem durch so lange Zeit in ausgezeichneter Achtung in Wien gestandenen Diplomaten zur Ueberfahrt nach Nauplia angeboten hatte. Die Nachrichten aus Hellas sind fortwährend beruhigend und erfreulich.

(Würzburg, 10. September.) Der Bau einer Synagoge für die hiesige israelitische Gemeinde, ist nun endlich, nach vielen Debatten, fest beschlossen, und mit Nächstem wird das Werk begonnen. Dieses Resultat verdankt man vorzüglich dem edlen Wirken zweier Biedermänner, Aron Kaiser und Joseph Maier.

(Hanau, 12. Sept.) Morgen in aller Frühe verläßt uns unsere Besatzung, um bei den in der Umgegend von Kassel Statt findenden Herbstmanöver mitzuwirken, deren Dauer sich auf 4 Wochen erstrecken soll. Heute Mittag hat die Bürgergarde das Militär auf der Hauptwache abgelös't und alle militärische Posten sind demgemäß eingezogen und durch Bürgergardisten ersetzt worden. Zur Sicherstellung des dem Staate gehörenden werthvollen Mobiliars zu Wilhelmsbad, ist die Bürgergarde zu Kesselstadt und Wachenbuchen requirirt worden. Die Wache zu Wilhelmsbad besteht jedesmal aus einem Unteroffizier und 6 Mann. (H. Z.)

(Heidelberg, 11. Sept.) Vorgestern wurde in der Nähe unserer Stadt in einem der Steinbrüche beim Steinsprengen ein Arbeiter mit in die Luft gesprengt. Er war ein im Geschäft erfahrner aber auch verwegener Mensch. Die Gefahr kennend, begab er sich dennoch, als der Schlag ihm nicht schnell genug vor sich ging, vor das Bohrloch, blies mit dem Munde in das Feuer, der Schuß ging ihm sogleich in den Kopf, warf seinen Körper haushoch, riß ihm das eine Bein ab, die Weste vom Leib und er fiel als zerstümmelte Leiche zur Erde. (M. Z.)

Schweiz.

(Zürich, 8. Sept.) Folgendes ist die Antwort des Vororts auf die Protestation des preußischen Geschäftsträgers gegen die Besetzung Neuenburgs: »Zürich, den 7. Herbstm. 1833. Bürgermeister und Staatsrath des eidgen. Vororts Zürich sind von der Tagsatzung beauftragt, auf die von Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Legationsrath von Olfers, königl. preußischen Geschäftsträger bei der schweizerischen Eidgenossenschaft unterm 5. d. M. an den eidgen. Vorort gerichtete Note Folgendes zu erwiedern: Auf die von dem kön. preuß. Herrn Geschäftsträger ausgesprochene Verwunderung, daß die zu Zürich versammelte eidgen. Tagsatzung, veranlaßt durch eine am 28. Aug. letzthin von dem gesetzgebenden Körper zu Neuenburg gefaßte Resolution beschlossen habe, das Land Neuenburg, welches als ein von allen hohen Mächten anerkanntes souveränes Erbfürstenthum Sr. Maj. des Königs von Preußen in die Eidgenossenschaft aufgenommen worden sey, auf den Fall fernerer Weigerung die Tagsatzung zu beschicken, durch eidgen. Truppen militärisch zu besetzen, soll der eidgen. Vorort dem Herrn von Olfers Hochw. bemerken, daß der erwähnte Beschluß das Land Neuenburg ausschließlich als schweizerischen Kanton betrifft, der gegen die Eidgenossenschaft gleichmäßig wie alle andern Bundesglieder laut der Vereinigungsakte v. 19. Mai 1815 und des Bundesvertrages vom 7. Aug. desselben Jahres, Verpflichtungen eingegangen ist, auf deren Erfüllung die Tagsatzung nachdrücklich bestehen muß, und daß dabei die Rechte des Fürstenthums Neuenburg, sowie überhaupt die Stellung des Landes Neuenburg zu seinem Fürsten, in jeder Beziehung unangetastet geblieben ist und bleiben wird. — Zu einer Verwahrung jener Rechte, wie sie der königl. preuß. Hr. Geschäftsträger, Namens des Fürsten von Neuenburg auszusprechen sich bewogen gefunden hat, sowie zu einer ernstlichen Protestation gegen den erwähnten Tagsatzungsbeschluß vom 3. d. M. ist daher, nach der innigen Ueberzeugung der Tagsatzung, auch nicht der mindeste Grund vorhanden. Vielmehr ist es an der Tagsatzung, sich gegen eine Einmischung, wie sie wirklich durch die gesandtschaftliche Note vom 5. d. M. Statt gefunden hat, in die innern Verhältnisse der Schweiz und namentlich in denjenigen Beziehungen zu verwahren, in welchen die Eidgenossenschaft gegenüber dem mitverbündeten Kanton Neuenburg stehet, dessen zu Neuenburg selbst residirende Regierung, laut Vereinigungsakte vom 19. Mai 1815, ausschließlich die Rechte des Landes Neuenburg als Glied der Eidgenossenschaft auszuüben und dessen Pflichten zu erfüllen hat. Unter einem solchen Gesichtspunkte kann daher auch von einer auffallenden Verletzung des Völkerrechts und der bestehenden Verträge da nicht die Rede seyn, wo lediglich vertragsgemäß ausgemittelte Befugnisse und Pflichten geltend gemacht werden, sondern nur da, wo eben jene vertragsgemäßen Festsetzungen außer Acht gelassen worden sind, und es haben daher auch nur jene, die sich die letztern Handlungen erlaubt haben, die aus allfällig weitern Verwickelungen der angeregten Frage herfließenden Folgen zu tragen. Es vertraut übrigens die Eidgenossenschaft auf die auf ausgezeichnet wohlwollende Weise von den europäischen Mächten ihr zugesicherte Gewährleistung ihrer Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Neutralität, so wie der Integrität und Unverletzbarkeit ihres Gebiets, das sie ihrerseits vor aller Beeinträchtigung zu bewahren wissen wird. In der Hoffnung, die vorstehende Erklärung werde Se. Hochw. den königl. preuß. Geschäftsträger beruhigen, benutzen Bürgermeister und Staatsrath des eidgen. Vororts die Gelegenheit, den Hrn. Legationsrath von Olfers ihrer ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.« (Folgen d. Unterschr.)

(Basel, 9. Sept.) Nachdem die Wahlen für den Verfassungsrath gestern ihr Ende erreicht hatten, wurde dessen erste Sitzung heute Vormittags durch den Alterspräsidenten, Hrn. Altbürgermeister Wieland, eröffnet. Nach ausgesprochener Gutheißung der Wahlen ward zum Präsidenten ernannt, Hr. Amtsbürgerm. Frey, dann die Staatskanzlei ersucht, die Feder bei den Verhandlungen zu führen, Oeffentlichkeit der Sitzungen ausgesprochen, auch vorläufig das Großrathsreglement für die Behandlungsform der Geschäfte angenommen, bis die aufzustellende engere Kommission die geeigneten besondern Vorschriften werde vorgeschlagen haben, und dann noch zum Statthalter des Präsidenten Hr. Stadtrathspräs. Bischoff gewählt. Nach Beendigung dieser Formfragen wurden in langer Diskussion verschiedene Grundsätze geäußert, nach denen die zu ernennende Kommission zu verfahren habe; Einige wollten die Grundsätze der Verfassung sofort festsetzen; Andere der Kommission auftragen, solche zu entwerfen und zur Genehmigung vorzulegen, worauf sie dann das Detail bearbeiten würde; noch Andere wollten der Kommission freie Hand lassen, geeignete Vorschläge einzugeben. Die letztere Meinung erhielt die Mehrheit für sich. Bei diesem Anlaß wurden bereits einige Ideen für die Verfassung, z. B. über das Verhältniß der Stadt und der drei Landgemeinden geäußert. — Die Nachmittagssitzung war ausschließlich den Wahlen in die engere Kommission gewidmet.

(Solothurn.) Am 3. Sept. ist Hr. Oberlieut. Kernen (v. Bern), Verhörrichter beim eidg. Kriegsgericht im K. Basel hier angekommen, um die gerichtliche Untersuchung gegen die strafwürdigen Soldaten des Bataillons Brunner einzuleiten. Bereits sollen 7 derselben verhaftet seyn.

Freie Stadt Krakau.

(Krakau, 3. Sept.) In der 3. Sitzung des hiesigen Reichstages trat Herr Mecisjewski noch einmal mit seinem Antrage wegen Oeffentlichkeit der Verhandlungen hervor und verlangte, daß wenigstens darüber abgestimmt werde, ob man nicht eine in dieser Hinsicht von ihm entworfene Adresse an den dirigirenden Senat annehmen wolle; diesem Antrage wurde mit 23 gegen 5 Stimmen beigetreten. Hierauf wurde die Danksagungsadresse an die von den drei hohen Schutzmächten der freien Stadt Krakau zur Reorganisation ihrer Verfassung niedergesetzte außerordentliche Kommission angenommen. Die Adresse lautet folgendermaßen: »Die kraft der von den drei Erlauchten Schutzmächten verliehenen Kon-

stitution versammelten Repräsentanten der Gemeinden der freien und streng neutralen Stadt Krakau und ihres Umkreises, nach einiger Unterbrechung in dem Genuß der politischen Rechte jetzt von Neuem mit den alten Freiheiten beschenkt, empfanden, indem sie über das Wohl des Landes zu berathen begannen, in ihren Herzen die lebhafteste Erkenntlichkeit für eine so erhabene und großmüthige Handlung der drei Hohen Schutzmächte. Echte Nachkommen der alten Polen, denen wir in der unerschütterlichen Treue gegen ihre Monarchen nacheifern, beeilen wir uns heut, Denen, die uns die Vorsehung zu erhabenen Beschützern gab, unauslöschliche Dankbarkeit zu bezeugen. Von solchen Gefühlen bewegt, hält es daher die Repräsentantenkammer gleich in den ersten Augenblicken der gesetzlichen Befestigung ihrer Berathungen für ihre theuerste Pflicht, die Dolmetscherin der allgemeinen Gesinnungen der Landesbewohner zu werden, und indem sie sich beeilt, den Herren Bevollmächtigten und außerordentlichen Kommissarien der drei Hohen Schutzmächte dieß zu bezeugen, bittet sie dieselben zugleich aufs inständigste, diese Gesinnungen zugleich mit dem Ausdruck der tiefsten Ehrfurcht an den Stufen des Thrones der Erlauchten Monarchen niederzulegen.«

— In der 4. Sitzung wurde dem ehemaligen Senatspräsidenten Wodzizki und dem jetzigen, Wieloglowski, eine Dankadresse votirt, und in der 5. wurden die Kandidaten zu Appellationsrichtern gewählt.

Holland.

(Amsterdam, 10. Sept.) Das Steigen der holl. Fonds hielt keinen Stand. Die $2\frac{1}{2}$ pCt. und 5 pCt. wichen durch viele in diesen Gattungen für inländ. Rechnung geschehenen Verkäufe. Einkäufe für engl. Rechnung waren später ihrem Kurs wieder günstiger. Alle andern holl. Fonds folgten denselben Bewegungen ohne bedeutenden Umsatz. Span., bei wenig Handel, preishaltend. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $47\frac{15}{16}$; 5 pCt.: $91\frac{1}{16}$; Kansb.: $20\frac{13}{16}$ bis $20\frac{7}{8}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $83\frac{1}{8}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $67\frac{1}{4}$; span. Perp.: 5 pCt.: $65\frac{1}{2}$; 3 pCt.: $40\frac{9}{16}$.

— Der Prinz von Oranien soll wirklich eine Reise nach Deutschland beabsichtigt haben. Durch die Ankunft des Prinzen Albert v. Preußen wurde der Plan aufgegeben.

(Handelsblad.)

Spanien.

(Madrid, 29. August.) Der engl. Gesandte, Hr. Addington, hatte gestern Abend eine zweistündige Privataudienz bei dem Könige. Man versichert, bei dieser Gelegenheit habe der britische Minister dem König Ferdinand eine Note des Hofes von St. James in Betreff einer Vermählung D. Maria's mit dem Herzoge von Leuchtenberg und einer gemäßigten Charte, nach welcher Portugal fortan regiert werden solle, mitgetheilt. Diese Note soll, dem Vernehmen nach, den König wenig befriedigt haben; zu gleicher Zeit eröffnete er dem Gesandten, daß er erst in einigen Tagen Antwort ertheilen könne, indem er mit seinem Ministerium die Sache genau erwägen müsse. (? ?) (Galig. Mess.)

Griechenland.

(Nauplia, 12. Juli.) Die große Hitze, welche bei uns zuletzt auf 33° Reaumur stieg, hat den daran nicht gewöhnten Fremden hart zugesetzt. Erschlaffung, unbesiegbare Müdigkeit, auch Fieber nahmen überhand. Es fiel auf, daß unter den Soldaten gerade die Altbaiern nicht oder doch höchst selten erkrankten. Bald wußte man den Grund: sie trinken, an das Bier gewöhnt, keinen Wein oder wenig, die andern aber, Franken und Rheinländer, desto mehr. Dieß hatte sie bei diesem Klima, das zur Mäßigkeit in jedem Genusse zwingt, zu Boden geworfen, und die Lazarethe angefüllt. Einmal auf der Spur des Uebels trafen die Behörden ihre Vorkehrungen. Die Leute wurden an das Weintrinken gehalten, und auf schmalere Kost gesetzt. Dadurch wurden der Kranken bald weniger. Die Sterblichkeit ist bei dem Allen gering gewesen. Manchem bekommt sogar die intensive und gleichmäßige Hitze wohl. Unter diesen ist zu unserer Freude der König Otto, der sich nie besser befand, als die letzte Zeit. Von den werthen Gästen verlassen uns der Hr. Graf Saporta und der Maler Peter Heß mit dieser Gelegenheit. Es ist ein Schiff, welches die Frau Baronin Asch in zehn Tagen von Triest hierher gebracht hat. Mögen beide ähnliches Glück auf der Heimfahrt haben! Hr. Graf Saporta, Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, ist durch das Klima angegriffen. Allgemein wird beklagt, daß dieser durch Charakter und Bildung wie durch seine Anhänglichkeit an den König und seine Liebe zu Griechenland gleich ausgezeichnete Mann, schon jetzt seinem wichtigen Posten entzogen wird. Er hinterläßt die allgemeinste Hochachtung und Liebe bei uns. Man sagt, daß ein Major Rangos seine Stelle erhalten werde, der aus dem fürstlich reußischen Dienste mit einigen jungen Griechen aus München hier angekommen ist, und für einen Abkömmling einer vor langer Zeit ausgewanderten griechischen Familie ausgegeben wird. Ihr berühmter Maler Peter Heß hat, nach seiner Erklärung, seine Hoffnungen in Griechenland vollkommen befriedigt, ja übertroffen gefunden. Menschen und Natur, Himmel und Erde von Hellas haben an ihm einen eifrigen Bewunderer, und seine Skizzen und Zeichnungen verheißen Ihnen eine Reihe der ausgezeichnetsten Gemälde, mit deren Ausführung er sich demnächst beschäftigen wird. Vorzüglich wird seine große Komposition vom Einzuge des Königs Otto in Nauplia bewundert. Auch vom Hrn. General Heideck hieß es, daß er uns demnächst verlassen würde, daß er sogar schon daran sey, sein Mobiliar dahier, und in Attika seine Grundstücke zu verkaufen, um nach Hause zurückzukehren; doch scheint es, daß die Umstände, die einen solchen Entschluß veranlassen konnten, sich geändert haben, und er seinen Vorsatz aufgegeben hat.

(A. Z.)

Zeitschrift für die preußische Städte-Ordnung, Städte-Verwaltung und Kommunal-Verfassung ꝛc. 1s — 4s Heft. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Im Oktober dieses Jahres wird das 4. Heft ausgegeben und von da ab alle drei Monate eine Fortsetzung folgen.

Ferner erscheint noch im Laufe dieses Jahres nachstehendes wichtige Werk:

Friedrich Wilhelm I.,
König von Preußen.
Eine Lebens- und Regierungsgeschichte. Herausgegeben von Dr. Fr. Förster.

Ausführliche Anzeigen darüber sind in jeder Buchhandlung zu erhalten.

[1637] Im Verlage der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Frankfurt bei Gebhard & Körber) zu haben:

Herbst, Dr. F. J., Antwort auf das Sendschreiben eines Gliedes der evangelischen Kirche an den Verfasser der Schrift: Die Kirche und ihre Gegner. Ein Beitrag zur Charakteristik der neuesten protestantischen Polemik. 8. geh. 36 kr. od. 9 Gr.

Brenner, Dr. Fr., offener Brief an Hrn. Dr. Troll zu Aschaffenburg; als weiterer Nachtrag zu seiner Schrift: Ueber das Dogma. gr. 8. 6 kr. od. 2 Gr.

[1628] Bei G. D. Bädecker in Essen sind erschienen und in allen Buchhandlungen, in Frankfurt a. M. in der Hermann'schen Buchhandlung, zu haben:

Agnes Franz,
Cyanen.
Eine Sammlung von Erzählungen. Erstes Bändchen.
Preis 21 gGr. (1 fl. 34½ kr.)

Die treffliche Dichterin bietet hier wieder dem deutschen Publikum eine neue Sammlung gemüthlicher Erzählungen dar, welche ohne Zweifel, wie ihre früher erschienene Angela, jedes reine Gemüth auf's angenehmste ansprechen werden. Der Inhalt dieses Bändchens ist folgender: 1) Wolfgang und Althea. 2) Weltsinn und Gemüth. 3) Das Mädchen aus dem Schlesierthal. 4) Das Christbäumchen.

Agnes Franz,
Stundenblumen.
Eine Sammlung Polterabend-Scenen und andere Festgedichte.
Preis 10 gGr. (45 kr.)

In der Vorrede zu dieser lieblichen Gabe heißt es: »Sind es auch nur Stundenblumen, die ich den Suchenden biete, so war ihre Bestimmung dennoch schön; wenn es ihnen gelingt, das Fest einer holden Braut zu schmücken, den Wünschen heiterer Geselligkeit zu genügen und der Freundschaft und Liebe Gelegenheit zu geben, ihre Gefühle in passenden poetischen Bildern auszusprechen.«

F. W. von Mauvillon,
belehrende Unterhaltung für junge Schachspieler.
Zweites und drittes Heft.
Preis jedes Hefts 12 gGr. (54 kr.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1018] Der hiesige Bürger und Handelsmann August Ernst Stepp hat seine Zahlungs-Unvermögenheit angezeigt und sich solche durch die vorgenommene Vermögens-Untersuchung als richtig dahin herausgestellt, daß die Aktivmasse nach dem gerichtlichen Anschlage nur in 840 fl. 18 kr. besteht, die Schulden aber sich auf 4087 fl. 38 kr. belaufen, und hiernach der Gant erkannt werden müßte; zu deren Abwendung sind jedoch seine Ehefrau und der Handelsmann J. M. Safferling dahier gesonnen, mit den Gläubigern noch vorbersamst einen Nachlaßvergleich zu versuchen, daher dazu Tagfahrt auf

Mittwoch den 2. k. M. Oktober, Vormittags 8 Uhr,

festgesetzt wird. Es werden daher alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde an den Schuldner Ansprüche machen wollen, hiermit aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich mit Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln anzumelden, und zugleich sich über den gemacht werdenden Nachlaßvergleich unter dem Rechtsnachtheile zu erklären, daß die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden sollen.

Heidelberg den 3. September 1833.

Großherzogliches Oberamt.
Eichert.
Gruber.

[1521] Edictalladung.

Der abwesende hiesige Bürgerssohn Johann Christoph Friedrich Lippert, resp. dessen Erben, werden edictaliter hierdurch vorgeladen, ihre etwaigen Ansprüche an das Haus Lit. D. Nr. 157 dahier, so gewiß binnen

drei Monaten

bei unterzeichnetem Gericht anzumelden und gehörig zu begründen, als im Entstehungsfall dieselben, bei der von dem hiesigen Bürger und Handelsmann Johann Ernst Unzer nachgesuchten Transscription des gedachten Hauses auf seinen Namen, nicht weiter berücksichtigt werden sollen. Frankfurt den 19. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1014] Edictales.

Auf geschehene Güterabtretung des Peter Steuper zu Lochum ist der Concursprozeß über denselben rechtskräftig erkannt worden. Zur Liquidation der Forderungen wird hiermit unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der vorhandenen Masse Termin auf

Montag den 30. Sept. d. J., Morgens 9 Uhr,

vorbezielt.

Hachenburg, den 12. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

[1344] Georg Bosold, Anna Katharina und Niklas Bosold, Kinder des verlebten Georg Bosold in Neustadt, Amts Neuhof, haben sich und zwar die beiden erstgenannten vor beiläufig 38 Jahren — Niklas Bosold aber vor 32 Jahren aus ihrer Heimath entfernt und letztere sich ins k. k. östreichische Gebiet begeben, Georg Bosold dagegen ist mit den Fuldaischen Soldaten nach Spanien marschirt.

Anna Katharina Bosold soll seit ihrer Entfernung gar keine, Georg Bosold aber vor 28 Jahren nur einmal Nachricht von seinem Leben mitgetheilt haben, Niklas Bosold auch vor 20 Jahren, jedoch nur ganz kurze Zeit in seine Heimath zurückgekehrt, dann aber der k. k. östreichischen Armee in der damaligen französischen Retirade gefolgt seyn.

Auf den Antrag der Intestaterben werden die oben aufgeführten drei Bosoldischen Geschwister, welche seither nichts weiter von sich haben hören lassen, oder deren etwaige Erben aufgefordert, sich dahier zu melden und das ihnen erst nach ihrer Entfernung angefallene, unter vormundschaftlicher Verwaltung stehende und beiläufig 60 fl. betragende Vermögen so gewiß binnen

sechs Monaten

in Empfang zu nehmen, als solches ansonst den aufgetretenen beiden Intestaterben ohne Cautionsleistung verabfolgt werden wird.

Neuhof, am 10. August 1833.

Kurfürstliches Justizamt.
Kleinhans.
vdt. Krisch.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 13. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	93¾	—
" 4% "	—	84
" Wiener Bankaktien	—	1450
Holländische 2½% Integralen	—	47 13/16
" 5% Certifikate	—	90 5/16

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 258. — Sonntag — 15. September — 1833.

Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

FREIE STADT FRANKFURT

Preußen.

(Berlin, 11. September.) Se. Maj. der König sind heute nach Magdeburg abgereist. Ferner sind dahin abgegangen: Se. königl. Hoh. der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Majestät des Königs). Se. königl. Hoh. der Prinz Karl, II. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Albrecht, Se. königl. Hoh. der Prinz Wilhelm Adalbert, Se. königl. Hoh. der Prinz August, Ih. Durchl. die Fürstin von Liegnitz und der geheime Kabinetsrath Albrecht.

— Von besonderem Interesse (sagt das »Berliner politische Wochenblatt«) ist die, wenn auch noch unverbürgte Nachricht, daß die franz. Regierung Hüningen mit neuen Festungswerken zu umgeben anfange, die sich sogar noch näher nach Basel hin erstrecken sollen, als die gesprengten Wälle des Forts Abatucci, welches bekanntlich im Jahre 1815 dieser Stadt mit Vernichtung drohte. Ob die Nachricht jetzt gegründet sey oder nicht, kann nicht lange ein Geheimniß bleiben. Die wirkliche Befestigung von Hüningen wäre aber in sofern von großer Wichtigkeit, als darin eine ausdrückliche Verletzung des dritten Artikels des zweiten Pariser Friedens läge. »Da die Festungswerke von Hüningen,« so lautet dieser, »beständig ein Gegenstand der Unruhe für die Stadt Basel gewesen, so sind die hohen kontrahirenden Theile unter sich übereingekommen, die Befestigung von Hüningen demoliren zu lassen, um der Schweizer Eidgenossenschaft einen neuen Beweis ihres Wohlwollens und ihrer Fürsorge zu geben. Auch macht sich die franz. Regierung aus demselben Grunde anheischig, sie zu keiner Zeit je wieder herzustellen, noch auch durch andere Festungswerke, innerhalb einer Entfernung von wenigstens 3 Stunden von der Stadt Basel zu ersetzen.« — Anscheinend verwickelter könnte die Frage nur dann werden, wenn die Regierungen, die nach den neuern Umwälzungen dermalen an die Spitze der Schweiz gekommen sind, vermocht werden sollten, der Wohlthat zu entsagen, die der zweite Pariser Friede der damaligen Eidgenossenschaft gewährt, — wenn insbesondere die Stadt Basel, die sich in diesem Augenblicke wehrlos in der Hand ihrer Feinde befindet, es vorziehen sollte, durch Einwilligung in die Befestigung Hüningens den Schutz der franz. Regierung zu erkaufen, — statt wie es jetzt der Fall ist, ohne Aussicht auf menschliche Hülfe fortwährend des Aeußersten gewärtig seyn müssen. — Uebrigens braucht kaum bemerkt zu werden, daß rechtlich keine Einwilligung der Schweizer Tagsatzung oder der Stadt Basel in Hüningen's Befestigung jemals im Stande wäre, den Inhalt der Stipulationen des zweiten Pariser Friedens zu ändern, als welcher nicht zwischen der Stadt Basel oder der Eidgenossenschaft und Frankreich, sondern zwischen diesem Hofe einerseits und Oesterrich, Preußen, Rußland und England andrerseits geschlossen ist.

(Aus dem Osnabrückschen, 6. September.) »Dem Verdienste seine Kronen.« Am verwichenen Sonnabend überreichte eine Deputation von drei Mitgliedern des pflichtigen Bauernstandes, dem Hrn. Schatzrath Dr. Stüve in Osnabrück, einen schön gearbeiteten silbernen, inwendig vergoldeten Pokal, mit einem Deckel versehen, mit der Inschrift: »Dem muthigen Kämpfer für persönliche Freiheit, Hrn. Schatzrath Dr. Stüve in Osnabrück, die dankbaren pflichtigen Hofbesitzer im Fürstenthum Osnabrück, den 31. Aug. 1833.« Bei Ueberreichung des Bechers, sagten die Deputirten: für die vielen uneigennützigen Bemühungen des Hrn. Schatzraths, um die längst gewünschte Ablösung der Leibeigenschaftsgefälle, Dienste und Meierlasten, brächten sie hier dieß kleine Ehrendenkmal. Worauf der Hr. Schatzrath erwiederte: Ihn freue nicht so sehr das Geschenk, als daß seine Bemühungen anerkannt würden. — Heil der Stadt, Heil dem Lande, wo es solche Patrioten gibt, die durch Rede und Schrift so uneigennützig für das Gemeinwohl wirken. Es beweiset, daß Mösers Geist in seiner Vaterstadt noch nicht erloschen ist. (Hannov. Ztg.)

Deutschland.

(Dresden, 10. Sept.) Man weiß hier, wo man allerdings unterrichtet seyn kann, nichts von einer Reise des Königs von Preußen zu einer neuen Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz in München-Grätz in Böhmen in Gesellschaft des Kaisers Nikolaus, nichts von einer diplomatischen Reise Ancillons eben dahin (der muß ja wohl in Töplitz alles Nöthige schon verabredet haben), nichts von einer feierlichen Akte, die dort unterzeichnet werden sollte. Kaiser Nikolaus hielt sich allerdings nach seiner glücklichen Ankunft in Schwedt, im Schooße der ganzen königl. Familie, wozu in den letzten Tagen auch noch der jüngste Sohn des Königs, der aus den Niederlanden zurückgekehrte Prinz Albert kam, einige Tage in der alten markgräflichen Residenz daselbst auf. Die Unterrichteten lächeln zu allen Sagen und Gerüchten von gewaltigen Maßregeln und Vorbereitungen, welche von den drei Monarchen des Nordens beschlossen seyn sollen, und erlauben sich über die Reise des Kaisers Nikolaus bloß die Bemerkung: Wäre es denn etwas so Unbegreifliches, daß der jetzige Kaiser von Rußland die persönliche Bekanntschaft des ehrwürdigen Oberhauptes der österr. Monarchie zu machen, und was einst sein Bruder so großartig begonnen und angeknüpft hatte, fortzusetzen gewünscht hätte? Daran knüpft sich aber auch wohl eine zweite Bemerkung: Möchte es wohl den drei Monarchen zum Vorwurf gemacht werden können, wenn sie gegen das Vorwärts ohne Ende und Beruhigung das: Soweit aussprächen, ohne damit der freien, geistigen und industriellen Selbstentwickelung der Völker Fesseln anlegen zu wollen? (Lpz. Ztg.)

(Darmstadt, 10. Sept.) Das Offizierkorps der hier garnisonirenden Regimenter und Korps erfuhr kürzlich durch öffentliche Blätter, auf welche für dasselbe in jeder Hinsicht ehrende Weise S. H. der Prinz Emil von Hessen Sich unlängst in der 1. Kammer der Stände, bei der durch einen Beschluß der 2. Kammer veranlaßten Diskussion über die Besetzung Rödelheims durch königl. preuß. Truppen, ausgesprochen habe. (Das interessante Votum S. H. befindet sich in Nr. 244 d. O.P.A.Z. vom 1. Sept. vollständig abgedruckt.) Die so ganz in den Gefühlen und dem Geiste des braven Hessischen Militärs gesprochenen Worte S. H. des Prinzen, des so hoch verehrten und geliebten Führers in so vielen ruhmwürdigen Feldzügen, konnten nicht anders als den allgemeinsten Anklang in den Herzen Aller finden, und laut und einstimmig sprach sich der Wunsch aus, dem Prinzen einen öffentlichen Beweis des Dankes zu geben, daß er es mit so vielem Vertrauen übernommen habe, die unwandelbaren Gesinnungen der treuesten Hingebung und Anhänglichkeit an S. k. H. den Großherzog, ihren geliebten Souverän, sowie des unbedingtesten Festhaltens des Vertrauens zu Seiner Weisheit und Seinem väterlichen Wohlwollen zu verbürgen. Eine Deputation aller Korps, bestehend aus der Generalität und den Offizieren aller Grade, den Kommandanten der Residenz, Generallieutenant Frhrn. v. Follenius an der Spitze, begab sich am 7. d., nach der Rückkunft S. H. von einer Reise nach Baden, zu Höchstdemselben, um diese Gefühle im Namen aller Offiziere auszusprechen. Gerührt empfing der Prinz diesen abermaligen Beweis der Anhänglichkeit seiner Waffengefährten und versicherte ihnen, wie er im vollsten Maße stets die herzlichsten Gefühle für sie bewahre und wie er sich beeifern werde, S. k. H. dem Großherzoge sogleich von diesem erneuerten Ausdrucke der trefflichsten Gesinnungen Kenntniß zu geben. S. H. gingen hierauf zu den Zeiten über, welche sie inmitten des großherzogl. Militärs verlebt hatten und erklärten sie für die schönsten Ihres Lebens; stets werde Ihnen das Andenken daran theuer seyn. — Gestern Abends 10 Uhr brachten die Offizierkorps S. H. dem Prinzen Emil sodann eine feierliche Nachtmusik, was früher durch das ungünstige Wetter verhindert worden war. Ein mehrfach wiederholtes Lebehoch ward dem geliebten Führer gebracht. S. H. der Erbgroßherzog hatte geruht, Sich bei dieser Feierlichkeit an der Spitze der Offizierkorps einzufinden und durch Seine Gegenwart den Werth der Sache für jeden Betheiligten zu erhöhen. Daß ein anderer hochverehrter früherer Führer und Waffengefährte der hessischen Krieger gerade bei S. H. dem Prinzen Emil anwesend war, der k. k. östr. Feldzeugmeister Prinz Philipp v. Hessen-Homburg Durchl., mußte gleichfalls die allgemeine Freude noch vermehren. (Gr. Hess. Zt.)

(Hanau, 13. Sept.) Diesen Morgen um 5 Uhr ertönt in allen Straßen der Stadt der Generalmarsch und um 6 Uhr hielt das 3. Infanterieregiment, von einer zahlreichen Menschenmenge begleitet, seinen Ausmarsch. Aussehen und Haltung dieses Regiments waren ausgezeichnet gut. Es marschirt heute nur bis Nauheim, morgen Abend trifft es in der Umgegend von Marburg ein, wo es den Sonntag über verbleibt und am Dienstag künftiger Woche wird es Kassel erreicht haben. (H. Z.)

(Homburg v. d. Höhe, 10. Sept.) Das Schicksal der wegen hochverrätherischen Komplottes hier seit mehren Monaten in Haft und Untersuchung befindlichen Militärs ist jetzt seiner Entscheidung nahe. Mehre derselben so wie auch Dr. Breitenstein, sind bekanntlich aus dem Gefängnisse entkommen; indessen beläuft sich die Zahl der noch übrigen Inkulpaten auf neun, worunter ein Unteroffizier, zwei Spielleute und sechs Gemeine. Ueber diese wird nun nächsten Donnerstag Kriegsgericht gehalten werden, zu welchem Behufe, gemäß dem zwischen dem Fürstenthume Hessen-Homburg und dem Großherzogthum Hessen bestehenden Gerichtsverbande, ein Stabsoffizier und ein Kapitän vom 3. großh. Linienregiment, dessen Stab zu Offenbach steht, hierher berufen worden sind. Man ist sehr gespannt auf das dießfällige Urtheil, zumal da die erhobene Beschuldigung ein Verbrechen betrifft, das, wenn nicht besondere Milderungsgründe eintreten, die Todesstrafe nach sich zieht. (Sch. M.)

Schweiz.

(Zürich, 11. Sept.) In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung wurde die Gesandtschaft von Neuenburg nach abgelegter Erklärung, daß dieser Stand die Sarner-Konferenz für aufgelöst betrachte und von derselben zurückgetreten sey, beeidigt. Da der Zweck der militärischen Okkupation des Kantons Neuenburg durch die Beschickung der Tagsatzung durch diesen Stand erreicht ist, so wurde einmüthig beschlossen, daß sämmtliche nach demselben bestimmte Truppen nach Hause entlassen werden sollen. Eine Erklärung von Seite der Gesandtschaft von Neuenburg, daß durch die Beschickung der Tagsatzung kein Nachtheil für die Integrität der neuenburgischen Kantonsverfassung und für die Rechte des Königes von Preußen erwachsen solle, wird zu Protokoll genommen. Die in Angelegenheiten des Kantons Basel niedergesetzte Tagsatzungskommission trägt in ihrem Berichte und Gutachten über die Bezahlung der Interventionskosten darauf an, die Tagsatzung möge beschließen, die Okkupationskosten vom 1. März 1832 bis 30. April 1833 (im Betrage von 260,709 Fr. 75⅔ Rp.), so wie die Ausgaben für die am 5. Aug. 1833 beschlossene dritte Okkupation, und zwar für deren ganze Dauer, sollten einzig der Stadt Basel zur Last fallen, so daß diese verpflichtet werde, das ganze Betreffniß spätestens vier Wochen nach der amtlichen Mittheilung dieses Beschlusses an die eidgenössische Kriegskasse zurückzuerstatten; auch die militärische Besetzung der Stadt Basel erst dann gänzlich aufhören zu lassen, wenn den in diesem Beschlusse festgesetzten Zahlungsverpflichtungen vollkommen Genüge geleistet seyn werde.

Rußland.

(St. Petersburg, 4. September.) Die hiesigen Zeitungen melden die am 30. v. M. wegen der heftigen Seestürme, bei denen das Dampfboot »Ischora« die Reise ohne Gefahr nicht habe fortsetzen können, erfolgte Rückkehr Sr. Maj. des Kaisers nach Peterhof und die Wiederabreise Sr. Maj. am 31. August Abends, zu Lande, nachdem Höchstdieselben die Nacht vom 30. zum 31. im Zarskoje-Selo zugebracht hatten.

— Der Generalmajor Braiko hat von Sr. Maj. den St. Annenorden 1. Klasse mit der kaiserl. Krone erhalten.

— Die kaiserl. ökonomische Gesellschaft zu St. Petersburg hat eine Prämie von 2000 Rubel B. A. und eine goldene Medaille ausgesetzt für die beste Abhandlung »über die Ursachen der unnatürlichen Sterblichkeit unter den Kindern in ihrem ersten Lebensjahre und über die Mittel, diesem Uebel vorzubeugen; es müssen jedoch solche Mittel seyn, welche der Lebensweise der Bauern angemessen sind, und deren Anwendung unter die Aufsicht der Gutsbesitzer, Gutsverwalter und Dorfältesten gestellt werden kann.« Die Abhandlungen können in russischer, französischer oder deutscher Sprache abgefaßt seyn, auf die gewöhnliche Weise mit einem Epigraph und dem Namen des Verfassers in einem besonders versiegelten und mit demselben Epigraph bezeichneten Couvert versehen. Der Termin der Einsendung ist der 1. März 1834.

— In Betracht, daß die in Rußland seit einer Reihe von Jahren ansässigen fremden Kolonisten, im Genuß der ihnen verliehenen Vorzüge, schon einen gewissen Grad von Wohlstand erlangt haben, daß die auf ihnen lastenden Kronschulden ausgemittelt sind und sie mithin ferner der Opfer von Seiten der Regierung nicht mehr so bedürftig sind, als in den ersten Jahren ihrer Ansiedelung, auch neue Einwanderungen aus

dem Auslande definitiv verboten sind, ist für nöthig erachtet worden, die Verwaltung der Kolonieen den gegenwärtigen Bedürfnissen derselben anzupassen und in ihren Etats einige Veränderungen zu treffen. Se. Maj. haben demnach befohlen, daß die Komtoirs für die jekatherinoslawschen, odessaschen, bessarabischen und grusinischen Kolonieen aufgehoben werden sollen; es soll dann für die Verwaltung aller Kolonieen im Süden des Reichs nur das Tutel-Komité für die fremden Kolonisten, unter dem Vorsitz des Generals der Infanterie, Insuff, als Oberkurators derselben, bestehen und dasselbe nach Odessa verlegt werden. Die Verwaltung der Kolonie Grusien ist dem dortigen Civil-Gouverneur übertragen. Die im Saratoffschen Gouvernement befindlichen Kolonieen verbleiben, mit Hinzuziehung der Kolonisten des Gouvernements Woronesch, unter dem dortigen neu einzurichtenden Komtoir. Die neuen Niederlassungen der Rumelioten und Bulgaren in Bessarabien behalten, wegen ihrer großen Entfernung von dem allgemeinen Tutel-Komité, eine abgesonderte Verwaltung. Das Amt eines Inspektors der St.-Petersburgischen Kolonieen ist aufgehoben. Alle übrigen ausländischen Kolonisten in Liefland, Tschernigoff und Kaukasien behalten, unter den Befehlen der Ortsbehörden, ihre jetzige Verwaltung. Die nach dem Etat berechnete Summe von 62,700 Rubel Ass. und 1000 Rubel Silber für die Verwaltung der in Rußland befindlichen ausländischen Kolonieen ist vom 1. Januar 1834 an auf die Kolonisten selbst zu vertheilen und diese Abgabe in den für die übrigen Steuern festgesetzten Terminen den Kreis-Rentereien einzuliefern.

Belgien.

(Antwerpen, 11. Sept.) Die franz. Regierung hat eine Summe eingesandt, welche bestimmt ist, die Kosten der in mehren unserer Gemeinden für den Dienst der franz. Armee bei der Belagerung der Citadelle befohlenen Transporte zu zahlen. Wir vernehmen, daß bedeutende Summen erwartet werden, die zur Zahlung der Einquartirungskosten und anderer zu jener Zeit Statt gehabten Leistungen bestimmt sind.

Frankreich.

(Paris, 11. September.) Der König wird morgen dahier von seiner Reise zurück seyn. Der »Moniteur« erzählt, daß ein Bataillon der Nationalgarde von Havre nach Honfleur geeilt sey, um den König dort bei seiner Durchreise zu begrüßen. Die Antwort Ludwig Philipps auf die Anrede des Obristen der Nationalgarde von Havre begeisterte die Bürgersoldaten bis zu dem Grade, daß sie die Tzakos auf die Gewehre nahmen und einstimmig ausriefen: »Es lebe der König! Wir gehören ihm für immer an, im Leben und im Tode.«

— Hiesige Blätter versichern, daß König und Königin der Belgier am 20. d. zum Besuche hier eintreffen.

— Gestern, — erzählt »Galig. Messenger«, — überbrachte ein Kurier dem Minister des Auswärtigen Depeschen aus Berlin, worauf dieser sogleich mit dem österr. und preuß. Geschäftsträger eine Konferenz hatte.

— Baron Rothschild hatte gestern mit dem Herzog v. Broglie eine lange Konferenz.

— Der Marquis und die Marquise Loulé werden Dona Maria nicht begleiten. Der Marq. setzt die Unterhandlungen fort, welche er mit der franz. Regierung eröffnet.

— Hr. v. Schonen hat zu Dijon eine Katzenmusik erhalten.

— Ein öffentliches Blatt versichert, seit 8 Tagen sehe man viele russische, österreichische und englische Offiziere zu Paris; man zähle deren bereits 150.

— Der halbjährige Urlaub, der in der Armee im Monat Oktober gegeben werden sollte, findet dießmal nicht Statt.

— Der »Garde national« erzählt, der Großherzog von Toskana habe der Gräfin Lucchessi-Palli einen mehrtägigen Aufenthalt in Florenz versagt; dagegen meldet die »Gaz. du Lyonnais,« daß die Herzogin von Berry zu Florenz mit vielem Enthusiasmus empfangen worden sey.

— Die Expedition nach Bugia wird vor dem 15. d. nicht unter Segel gehen.

— Bei Chalons-sur-Saone richten die Wölfe truppweise Verheerungen an.

Großbritannien.

(London, 9. September.) Stocks 88¼, ⅜.

— Die »Times« liefern einen weitläufigen Bericht über die Ankunft der jungen Königin Dona Maria zu Portsmouth. Sir J. Whatley befand sich bereits seit einigen Tagen mit einem Schreiben des Königs von England in jener Stadt, um die junge Königin und die Kaiserin nach Windsorcastle einzuladen. — Als Dona Maria an Bord des »Soho« ankam, wurde sie mit 21 Kanonenschüssen vom Fort empfangen. Alle Truppen der Garnison waren zu ihrem Empfange aufgestellt. Nach der Landung gab sie sogleich Sir J. Whatley Audienz und nahm die königl. Einladung an. In der Audienz wurden Ih. Maj. Sir J. Graham, Admiral Dundas, Sir Th. Hardy und Sir F. Maitland vorgestellt. Im Allgemeinen schien die junge Fürstin über den Empfang höchst erfreut. Der offizielle Befehl, beide Fürstinnen als gekrönte Häupter zu empfangen, enthält u. A. folgende Stelle: »Wir benachrichtigen Sie, daß II. MM. die Herzogin v. Braganza und die Königin von Portugal stündlich zu Portsmouth erwartet werden, und empfehlen Ihnen, denselben jede, gekrönten Häuptern zustehende, Ehre und Achtung zu erweisen.« Die Fürstinnen werden auf dem »Soho« ihre Reise nach Portugal machen, wohin sie die britische Dampffregatte »Dee« geleiten wird.

— Der »Albion« meldet, Lord Mulgrave werde höchstwahrscheinlich von seinem Posten als Gouverneur von Jamaika zurückberufen werden.

— Dem »Herald« zufolge, wird der Marquis von Wellesley als Lordlieutenant von Irland am 18. zu Dublin erwartet. Die von demselben bisher bekleidete Stelle eines Oberhofmeisters (Lord Steward of the Houschold) ist dem Herzog v. Argyle übertragen worden.

Italien.

Die »Gazz. di Venezia« widerspricht der Nachricht, daß die Diligence von Mestre bei Venedig von Straßenräubern angefallen, und einer der Reisenden auf Befehl der „Giovine Italia“ ermordet worden sey.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Heute den 15. September wird auf vieles Begehren aufgeführt: Robert der Teufel, große Oper in 5 Haupt- und einer Zwischenabtheilung, Text von Scribe und Delavigne, Musik von Meyerbeer. (5tes Meß-Abonnement-suspendu. Letzte Vorstellung der Oper: Robert der Teufel während der Herbstmesse.)

[1631] Ein junger braver Mann, der seine Lehrzeit in einer Droguerie-Handlung in Nürnberg erstanden hat und noch servirt, wünscht in einer dergleichen Handlung auf dem Comptoir, Magazin oder auch als Reisender eine Anstellung zu erhalten und kann gleich eintreten.

Auch sucht ein junger Mensch von 15 — 16 Jahren, der in einem Handlungs-Institut ½ Jahre lang sich aufhielt, auf 1½ oder 2 Jahre als Lehrling oder Volontair in eine Wein-

handlung unterzukommen. Die besten Zeugnisse sprechen für diese jungen Leute.

Auf frankirte Briefe gibt Auskunft

J. P. Fr. Hoffmann,
Besitzer des Kommissions-Bureau in Erlangen.

Mehrere sehr schöne Ritter- und Oekonomiegüter, Handlungen, Fabriken, Apotheken, Gasthöfe mit und ohne Posthaltereien, Mehl- und Papiermühlen, Bierbrauereien mit und ohne Wirthschaften, Bäckereien, Conditoreien und Lebkuchenreien, Gewerbs- und Privathäuser sind um sehr billige Preise zu verkaufen. Auch nehme ich dergleichen Gegenstände zum Verkauf in Nota und bitte, sich in freien Briefen zu wenden an

J. P. Fr. Hoffmann,
Besitzer des Kommissions-Bureau in Erlangen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1436] **Edictalladung.**

Da der schon geraume Zeit von hier abwesende am 7. Juni 1763 dahier getaufte Johann Friedrich Bähr, Sohn des verstorbenen hiesigen Burgers und Schuhmachermeisters Johann Christoph Bähr, das 70. Lebensjahr überschritten hat, und dem Gericht von dessen Leben und Aufenthalt nichts bekannt ist; so wird derselbe, oder dessen allenfallsige Leibeserben edictaliter hierdurch vorgeladen, um sich binnen

6 Monaten

bei unterzeichnetem Gericht in Selbstperson, oder durch einen bevollmächtigten Anwald so gewiß anzumelden, als ansonsten derselbe für todt und ohne Leibeserben verstorben erklärt und dessen dahier unter Curatel stehendes Vermögen an seine Intestaterben ohne einige Cautionsleistung verabfolgt werden soll.

Frankfurt am Main den 5. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Director.
Hartmann, 1r Secr.

[1558] **Publicandum.**

Auf Verfügung Herzogl. Hof- und Appellationsgerichts dahier ist über den Anton Huber II. zu Brandoberndorf wegen seiner verschwenderischen Lebensweise ein Curator in der Person des Konrad Ott daselbst angeordnet worden.

Es wird dies mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Anton Huber II., ohne Zuziehung seines erwähnten Curators, künftig keine Rechtsgeschäfte gültig abschließen und keine Verbindlichkeiten in Beziehung auf sein Vermögen eingehen kann.

Usingen, 29. Juli 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminghaus.

[1657] Ueber den Nachlaß des verstorbenen Steuer-Kontroleurs Sauer dahier ist durch den nunmehr rechtskräftig gewordenen Bescheid vom 22. v. M. der Concursproceß erkannt worden, und es sind dingliche oder persönliche Ansprüche daran bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse

Mittwoch den 23. Oktober l. J., Morgens 9 Uhr,

vor der unterzeichneten Stelle ordnungsmäßig geltend zu machen.

Hadamar den 9. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Creuzer.

[1655] **Edictalladung.**

Frau Maria Margaretha Lucä, geborne Sauerwein, Wittwe des hiesigen Arztes und Professors Herrn Christian Lucä, ist unter Curatel gestellt worden.

Auf Antrag ihrer Curatoren wird demnach Termin auf

Freitag den 8. November l. J., Vormittags 10 Uhr,

vor der Gerichtskommission vorberaumt, in welchem alle diejenigen, welche Forderung an die genannte Frau Lucä zu machen haben, solche so gewiß vorbringen sollen, als sie ansonsten aus dem unter Curatel befindlichen Vermögen derselben keine Befriedigung erhalten werden.

Frankfurt den 6. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1658] **Edictalladung.**

Da der gewesene Handelsmann Adolph Rhodius dahier bonis cedirt hat, so werden alle Diejenigen, welche an gedachtem Rhodius Forderungen haben, hiermit aufgefordert, solche in dem Termin vom

12. Oktober dieses Jahres

um so gewisser dahier anzumelden und die Beweismittel darüber vorzulegen, als sie sonst von der vorhandenen Vermögensmasse ausgeschlossen werden und diese vertheilt wird.

Diejenigen Creditoren, welche nicht in Person erscheinen, haben ihre Bevollmächtigten dahin mit Auftrag zu versehen, daß über einen Vergleich verhandelt werden kann.

Altenkirchen den 3. September 1833.

Königliches Justiz-Amt.
Weber.

Cours der Staatspapiere.

Den 14. September. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	93 3/4	—
	ditto ditto	4	84 3/8	—
	Bank-Actien ex. div.		—	1450
	fl. 100 Loose b. Roths.		197	—
	Part.-Looseditto pr. ult.	4	—	132 3/4
	Bethm. Oblig.	4	83 7/8	—
	ditto ditto	4½	87 3/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/4	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	91 7/8	
	Prämienscheine pr. ult.		—	50 1/8
Baiern	Obligationen	4	—	100 3/8
Frankfurt	Obligationen	4	102 7/8	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		84 3/4	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 3/4	—
	fl. 50 Loose		—	62
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100	—
Holland	Integrale	2½	—	47 1/2
	Neue in Certificate	5	—	90 3/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	66	—
	ditto	3	41 1/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59

Wechsel-Cours.

Den 14. September.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	138 1/4	—
ditto	2 M.	137 3/4	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	100 3/8	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	104	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	110 1/2	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146 5/8	—
ditto	2 M.	146 1/8	—
Leipzig	k. S.	99 3/4	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	149 1/2	—
Lyon	k. S.	78 3/8	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78 1/8	—
ditto	2 M.	78	—
Wien in 20 kr.	k. S.	101 3/8	—
ditto	2 M.	—	—
Disconto		4	—

Cours der Geldsorten.

Den 14. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	51	Preufs. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	36	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	36	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig		—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 7 Sept.	
5pCt. Metalliques	95 7/16
4 » ditto neue	84 5/16
3 » Actien	1203
4 » Partial	132 1/8
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 9. Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	88 3/8
2½ » Holländische.	48 3/4
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 11 Sept.	
2½pCt. Integrale	48 3/16
Kansbillets	21 1/4
Restanten	1 3/16
6 » Rss. Insc.	65 7/8
5 » Renteperpet.	65 3/4

PARIS, den 11. Sept.	
5pCt. Rente ex coup.	101 70
4 » ditto	—
3 » ditto	75 25
5 » Rente perp	67 5/8
5 » Neap.	90 70

A. Sulzbach, beeid. Makler

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, №. 76. 15. September 1833.

Kurzer Abriß der portugiesischen Geschichte.

Die älteste Geschichte von Portugal fällt mit der spanischen zusammen. Wie dieses, der Botmäßigkeit der Römer unterworfen, wurde es durch August unter dem Namen Lusitanien zu einer Provinz gemacht. Als durch germanische Völkerstämme die Weltherrschaft der Römer zertrümmert wurde, war es nach einander gegen Anfang des 5. Jahrhunderts den Alanen, um's J. 440 den Sueven und um's J. 582 den Westgothen unterthan, und endlich, als 711 die Mauren in Europa erschienen, auch deren Beute. Aber nicht rasteten die Kämpfe zwischen den christlichen Bewohnern und den mahomedanischen Arabern. Die Westgothen errichteten in Asturien ein neues Königreich, bezwangen Leon und Gallizien und Alfons I., König von Leon, eroberte die heutigen Landstriche Entre Duero e Minho und Tras os Montes. Seine Nachfolger, besonders Ferdinand der Große, König von Leon und Kastilien, breiteten ihre Eroberungen bis an den Fluß Mondego aus und ließen diese Provinz durch Statthalter regieren.

In dem Kampf um Toledo hatte sich Heinrich, ein junger hochburgundischer Ritter, dessen Großvater Robert ein Enkel des franz. Königs Hugo Kapet gewesen, ausgezeichnet. Diesem verlieh Alfons VI., nebst seiner natürlichen Tochter Theressa, das Land zwischen den Mündungen des Duero und Tajo, erst als Statthalterschaft, dann aber erb- und eigenthümlich. Dieses Gebiet, das er noch durch Eroberungen wider die Ungläubigen vergrößerte, erhielt von der Stadt Porto den Namen Portugal (1109). Sein Sohn Alfons I., der Eroberer, bemächtigte sich des weiten gesegneten Alentejo, nahm wiewohl mit Widerspruch den Titel eines Königs von Portugal an und ließ sich (1143) zu Lamego als solcher krönen. Auf dem deßhalb in dieser Stadt gehaltenen Reichstage (cortes de Lamego) wurde auch das Grundgesetz wegen der Reichs-Erbfolge bestimmt, welches noch heut zu Tage gilt. Diesem nach fällt die Krone allemal dem erstgebornen Prinzen zu; stirbt der König ohne männliche Leibeserben, so folgt sein Bruder, aber nur mit ausdrücklicher Bewilligung der Stände, des Bruders Söhne. In Ermangelung männlicher Erben folgen die Töchter, wenn nicht mit Fremden vermählt. Die drei nächsten Nachfolger, Sancho I. (1185 — 1212), Alfons II. der Dicke († 1223) und Sancho II. mit der Mönchskutte, haben in Streitigkeiten mit der mächtigen unruhigen Klerisei viel zu thun und letzterer verliert sogar durch den Ausspruch des Papstes Innocenz IV. den Thron (1245). Sein Bruder Alfons III. maßt unter dem Namen eines Regenten sich des Reichs an und wird nach dessen Tode ohne Widerspruch König (1248); er vereinigt Algarbien mit seinem Reiche. Dionysius der Gerechte (1279 — 1325) trifft mit dem Papste Nikolaus IV. einen Vergleich, wodurch alle bisher geführten Streitigkeiten über die sogenannte Kirchenfreiheit gehoben werden, schonte aber der Tempelherrn, die der Papst unterdrückt haben wollte, und bildete aus ihnen den Christus-Orden. Außerdem erwarb er sich große Verdienste durch viele heilsame Gesetze, durch Verbesserung des Ackerbaues, durch Stiftung der Universität zu Coimbra (1290) und durch Ausrüstung der ersten portugiesischen Flotte.

Alfons IV. (1325 — 57) verdient sich in der Schlacht wider die Araber unweit Tariffa den Beinamen des Kühnen, schändet sich aber dadurch, daß er auf Anrathen von dreien seiner Räthe Agnes de Castro, die Tochter eines Edelmanns, welche sein Sohn Pedro geheirathet, sammt ihren Kindern umbringen ließ. Dieser Pedro I., der Strenge zubenamt, führt, ihm folgend, eine 10jährige Regierung, mit welcher der Adel mißvergnügt, das Volk aber desto zufriedener ist. Ihm folgt Ferdinand, der Artige; nach dessen Tode sucht seine Gemahlin die berüchtigte Eleonora die Regierung sich anzueignen; aber ein natürlicher Sohn Pedro's I., bis dahin Ordens-Meister von Avis, verdrängt sie und wird unter dem Namen Juan I. als König anerkannt (1383 — 1433). Unter ihm begann Portugal sich zu heben. Ceuta in Afrika wird erobert, und sein Sohn Prinz Heinrich der Seefahrer entdeckt die Insel Madera und die Azoren (1432), wodurch die Entdeckung des Wegs nach Ostindien vorbereitet wird. Er schafft die spanische Zeitrechnung ab und läßt durch seinen Kanzler Juan des Regras die bisher einzeln ergangenen Gesetze sammeln und eine Uebersetzung des codex justinianeus nebst des Bartolus und Akkursius Glossen veranstalten. Er war es auch, welcher die Residenz von Coimbra nach Lissabon verlegte.

Eduard (1433 — 38) und Alfons V. (— 1481) versuchen sich in Feldzügen in Afrika, letzterer, welcher einige Städte daselbst erobert, legt sich den Titel eines Königs beider Algarbien (diesseits und jenseits des Meeres) bei. Mehr Vortheile als diese Kriege gewähren die Bestrebungen seines Vetters (des schon obengenannten Heinr. d. Schiffers), wodurch die Capverd'schen Inseln und die Goldküste von Guinea entdeckt werden (1452). Noch ausgezeichneter in dieser Hinsicht ist die Regierung seines Sohnes Juan's II. Ihm machte Kolombo, der Genueser, den ersten Antrag, ein Land gegen Westen entdecken zu wollen, welchen er aber abwies; doch umschiffte (1486) Bartholomeus Diaz die Spitze von Afrika, welche er das Vorgebirg der Stürme, der König aber, in der Ahnung, Ostindien zu erreichen, der guten Hoffnung nannte. Auch nimmt er die aus Spanien verjagten Juden auf (1492), jedoch ohne ihnen die Bedingungen zu halten. Unter der Regierung seines Nachfolgers, Emanuel des Großen, seines Vetters, erleben die Portugiesen ihr goldenes Zeitalter, obgleich seine Plane, sich auch die Krone Spaniens zu erwerben, vereitelt und die Kriege in Afrika nicht mit besonders glücklichem Erfolge geführt werden. Denn 1498 findet Vasco de Gama den Weg nach Ostindien, wo sie festen Fuß fassen und sich ausbreiten, und der Handel gewinnt eine Ausdehnung bis nach Sina und den Molukken. 1500 entdeckt Pedro Alvarez de Cabral Brasilien und der in Emanuels Diensten stehende Florentiner Amerigo Vespucci nimmt 1501 Besitz von diesem reichen Lande.

Sein Sohn Juan III. (1529 — 57) nimmt unter allen europäischen Fürsten zuerst den neubestätigten Orden der Jesuiten auf, in der politischen Absicht, sie als Missionäre in den fremden Ländern zu gebrauchen und selbige dadurch zu erhalten und zu vermehren (1540); auch führte er in Portugal sowohl als in Ostindien die Inquisition ein (1536). Sein Enkel Sebastian, der ihm folgte, unternimmt einen Zug gegen Marokko und kommt angeblich in der Schlacht bei Alkazar, mit einer großen Menge seines Adels um (1578).

Sein Oheim, der Kardinal Heinrich, durch den die Jesuiten re-

gieren, stirbt ohne die Erbfolge festgesetzt zu haben und es entstehet daher ein Interregnum (vom 31. Jan. 1580 bis 15. April 1581) und ein Successionskrieg. Anton, ein in geheimer Ehe mit Violanta Gomez erzeugter Sohn Herzogs Ludwig von Beja, der der zweite Sohn Emanuels war, wird zwar zu Santarem von einem geringen Theile des Volks zum Könige ausgerufen, aber Philipp II. von Spanien, welcher wegen seiner Mutter Isabella, Emanuels ältester Tochter, Ansprüche auf den portugiesischen Thron hatte, schickt den Herzog Alba mit einem Heere gegen denselben. Dieser erobert eine Provinz nach der andern, schlägt Anton bei Alkantara und besetzt die Hauptstadt Lissabon: dadurch wird Portugal der spanischen Herrschaft unterworfen. Aber diese Vereinigung ist für ersteres Land von den nachtheiligsten Folgen. Von den Holländern und Engländern, welche mit Philipp im heftigsten Kriege sind, werden sie ebenfalls feindselig behandelt und verlieren dadurch ihre kostbaren Besitzungen in Ostindien und Brasilien. Die spanische Tyrannei, welche den Verfall des Reichs bewirkte und auch im Innern schwer lastete, führt eine Verschwörung der Patrioten herbei, welche sich fast ohne Blutvergießen (31. December 1640) der Hauptstadt bemächtigten und in wenigen Tagen das ganze Land befreiten. 1641 wird Herzog Juan von Braganza, ein natürlicher königl. Abkömmling auf öffentlichem Reichstag als König gewählt und sofort auch von Frankreich, Holland, England und Schweden anerkannt; doch geräth man mit den Holländern in Krieg; die Portugiesen in Brasilien empören sich gegen die Holländer und die Holländer brechen in Ostindien gegen die Portugiesen los; erst 1661 kam unter großbritannischer Vermittelung ein Friede zu Stande, unter den Bedingungen, daß jeder Theil, was er wirklich besaß, behalten, Portugal aber an die vereinigten Niederlande eine Summe Geldes als Schadloshaltung für Brasilien bezahlen sollte.

Unter der Regierung des unmündigen Alfons (1556 — 67) treiben die Jesuiten und die fremden Mächte ein dem Lande nachtheiliges Spiel; doch kommt ein Friedensvertrag mit Spanien zu Stande, als sein Bruder Pedro ihn verdrängt, wodurch Karl II. Portugal als freies Reich anerkennt, so daß es seitdem wieder auch de jure als ein souveräner Staat besteht, von allen Seiten anerkannt. Juan V., unter welchem mancherlei Streitigkeiten beigelegt werden, erhebt das arme Kloster Mafra zum reichsten geistlichen Stifte, beschränkt jedoch die Jesuiten und befördert die Wissenschaften, besonders durch die Anlegung der Akademie der portugiesischen Geschichte (1720), und anderer gelehrten Gesellschaften. Er bekommt zuerst den Titel des allergläubigsten Königs (regis fidelissimi) von Papst Benedikt XIV. In den letzten Jahren, wo er kränklich war, läßt er sich jedoch durch den Franziskaner Gaspard zu mancherlei Mißgriffen verleiten. Sein Sohn Emanuel bemühte sich, diese wieder aufzuheben, und die Kriegsmacht, das Seewesen, den Handel, so wie die Finanzen in gute Aufnahme und Ordnung zu bringen. Unter ihm begründete Karvalho, Marquis von Pombal seinen Ruhm. Unter andern wurde der Kornbau befördert und der in einigen Landschaften zu starke Weinbau eingeschränkt, der Unterricht der Jugend besser eingerichtet, ein ansehnliches Kollegium für den jungen Adel gestiftet, die Bücher-Censur billiger gehandhabt, die Universität ganz reformirt, der verhaßte, von den Jesuiten eingeführte, Unterschied zwischen alten und neuen Christen aufgehoben und die Jesuiten, welche in eine Verschwörung gegen des Königs Leben verwickelt gewesen, mit Verbannung und Güter-Einziehung in allen portugiesischen Ländern bestraft.

Aber seine Tochter Maria Franziska (1777), welche ihren Oheim Pedro zum Gemahl und Mitregenten annahm, handelt gerade diesen Grundsätzen, welche das Volk zur Unabhängigkeit, Wohlfahrt und Aufklärung führen konnten, entgegen. Da sie in eine Geisteskrankheit verfällt, von welcher sie der englische Doktor Willis vergeblich wieder herzustellen sucht, so wird ihr Sohn (Peter starb schon 1786) Regent 1792. Durch die Zeitereignisse (franz. Revolution und Okkupation Spaniens), sah dieser sich genöthigt, sich gänzlich den Engländern in die Arme zu werfen und (29. Nov. 1807) mit seiner ganzen Familie nach Brasilien zu flüchten, während Junot das Land vom 30. Nov. 1807 bis Ende August 1808 besetzt hielt. Nach dem Vertrage von Cintra, der auf die Schlacht bei Vimeira, wo die Engländer die Franzosen schlugen, folgte, nahmen die Portugiesen Theil an dem spanischen Befreiungskriege.

Unterdeß ward Juan VI., als Maria I. am 20. März 1816 gestorben war, König von Portugal und Brasilien.

Die neuern Begebenheiten bedürfen einer umständlichern Erzählung, als daß sie in diese Skizze aufgenommen werden könnten.

† * †.

Australien.

Neue Entdeckungen auf dem australischen Kontinent.

(Schluß.)

Den 19. März, gegen Abend, sahen wir einen großen Haufen Eingeborner vor uns. Als wir näher kamen, machten sie laute Vorbereitungen zum Kampfe und rannten mit gefälltem Speer dem Ufer entlang. Sie befanden sich am rechten Ufer, und da der Fluß breit genug war, so daß wir weit von ihnen weg steuern konnten, so kümmerten mich ihre Drohungen nicht sehr. Allein bald erschien ein anderer Haufe am linken Ufer, und jetzt glaubte ich, es sey die höchste Zeit, einen dieser Haufen zu zerstreuen. Ich fand jedoch, daß sie ihren Vortheil nicht zu benutzen wußten; denn sie vereinigten sich, indem die linke Truppe zu der rechten Truppe hinüberschwamm. Dieß machte zum Glück eine feindliche Maßregel überflüssig. Jetzt verfolgten sie uns alle, indem sie ihre Speere und Schilde mit fürchterlichem Geschrei an einander stießen. Wir landeten, als die Ruhezeit gekommen war, am linken Ufer, und während die Mannschaft ihre Zelte aufschlug, ging ich mit Hrn. M'Leay an's Ufer, um mit diesen Nasenden, so gut es anging, über das Wasser weg zu unterhandeln. Wir nahmen unsere Gewehre mit, beschlossen aber, nur im äußersten Falle davon Gebrauch zu machen. Ich hielt eine lange pantomimische Rede und streckte dabei einen Oelzweig aus. Endlich legten sie ihre Speere nieder und hielten eine lange Berathung, die damit endigte, daß zwei oder drei, wie es schien, gegen die ernstlichen Vorstellungen der Mehrheit, herüber wateten. Die anderen folgten ihnen laut weinend, als wollten sie ihr Schicksal theilen. Sobald sie landeten, setzten wir Beide uns in einiger Entfernung vom Ufer nieder, was die gewöhnliche Einladungs-Ceremonie ist. Sie thaten ein Gleiches, wagten aber nicht aufzuschauen. Als sie Vertrauen gewannen, zeigten sie eine brennende Neugierde und glotzten uns unverwandt an. Jetzt führten wir sie in's Lager, wo ich dem Ersten, der herangekommen war, ein Tomahawk und dem Anderen einige Stücke Eisen schenkte. Es waren ihrer etwa fünfunddreißig. Bei Sonnenuntergang verließen uns die meisten, bis auf drei alte Männer. Es ist ohne Zweifel ein gutartiges zutrauliches Volk, und es fehlte ihm gar nicht an Gemüth. Sie haben dicke Lippen, tiefliegende Augen, weite Nasenlöcher und lange Bärte. Ihr Haar ist kraus und weich. In den unteren Extremitäten scheinen sie nicht so viel Muskelkraft zu haben, wie im Oberkörper; aber die Leichtigkeit, mit der sie die höchsten Bäume erklettern, und die Lebhaftigkeit aller ihrer Bewegungen, so wie auch ihr ausgezeichnet gerader Wuchs beweisen, daß dieß nur eine Täuschung ist. Die alten Männer schliefen ununterbrochen am Feuer und erwachten des Morgens am spätesten.

Hrn. M'Leay's herrlicher Humor hatte einen sehr günstigen Eindruck auf sie gemacht. Er stimmte sogar in ihren wilden Gesang mit ein. Sey es um dieß Eingehen in ihre lustige Stimmung oder sonst

etwas Auffallendes an ihm gewesen, genug, es schien uns Allen, als glaubten sie, er sey ursprünglich ein Schwarzer gewesen, weßhalb sie ihm den Namen Rundi gaben. So viel ist gewiß, daß sie ihm zusetzten, er möchte ihnen seine Seite zeigen, und ihn fragten, ob er nicht hier eine Wunde empfangen habe, nicht anders, als hätte der eigentliche Rundi an dieser Stelle eine Speerwunde empfangen und wäre daran gestorben. Der ganze Stamm, an der Zahl 150, versammelte sich, um uns abreisen zu sehen. Vier von ihnen begleiteten uns; einer dieser Leute zeichnete sich durch seine Statur und Körperkraft aus. Der 21. ging vorüber, ohne daß wir einem neuen Stamme begegneten, und auch die Nacht des 22. brachten wir in einer menschenleeren Oede zu.«

Das zweite der angeführten Werke enthält die Tagesberichte über verschiedene Expeditionen in das westliche Australien bis 1832. Die neuesten Nachrichten beziehen sich auf die Gebirgskette Darling und auf Exkursionen von und um den Swan-River (Schwanen-Fluß). Es scheint, daß man zu Auswanderungen in jene Gegenden ermuthigen will, die wirklich eine Hauptstadt und Anbau sehr nöthig haben. Wir begnügen uns damit, einige interessante Notizen auszuheben.

»Wir hörten,« sagt der Verf. eines dieser Berichte, »die Eingebornen, deren Spur wir diesen Morgen gefolgt waren, wie sie einander in großer Entfernung zuriefen. Wir hatten das Glück, diese Nacht ein Obdach gegen den Regen zu finden, der in Strömen herabfiel, und zwar unter einem abhängigen Felsen. Er war von bedeutendem Umfang und hatte die Gestalt des Schilfdachs einer Hütte. In der Nachbarschaft unseres Bivouac, wie auch in einiger Entfernung um dasselbe, lagen große Granitmassen. In einer derselben entdeckten wir eine Höhle, deren Inneres gewölbt war und so ziemlich den Anschein einer alten Ruine hatte. An einer Seite war eine Figur eingegraben, die ohne Zweifel die Sonne vorstellen sollte. Dicht bei derselben sah man einen Arm und mehre Hände. Dieser Ort schien uns eine Art von Heiligthum der Wilden zu seyn.«

An einer anderen Stelle heißt es:

»Wir kamen zu einem Thale, dessen ganze Vegetation aus ungewöhnlich großen Sträuchern bestand. Der Grund war — vermuthlich wegen des ewigen Schattens und der fehlenden Cirkulation — mit Moos bedeckt, und auf diesem mußten wir unter dem Dickicht durchkriechen, während wir eine Menge steiler Abhänge hinabglitten oder hinankommen. Eine halbe Meile weiter gelangten wir zu dem merkwürdigen Weißen Fetzen (White Patch). Man hält dieses Gebilde für Sandstein, aus erhärtetem Flugsand von der Küste gebildet. Ich für meinen Theil habe Folgendes beobachtet. Das erste, was in die Augen fällt, ist eine bedeutende Kruste von Kalkstein, auf welchem in den Höhlungen und tiefer liegenden Theilen vieler Sand angehäuft ist, der theils von dem Meere hergetrieben wird (was die zerbrochenen Muschelschalen bezeugen), theils von der allmäligen Dekomposition des Felsens herrührt. Daß dieser Prozeß schnell von statten geht, schließe ich aus Folgendem: An jeder Seite gewahrt man über der Oberfläche starke Auswüchse, die den Stämmen von Sträuchern gleichen und zuweilen so dick sind, wie das Stammende eines Baums. Untersuchen wir diese scheinbaren Auswüchse genauer, so finden wir, daß sie kein Merkmal von Inkrustation an sich tragen, sondern die härteren Theile des Felsens sind, die den Wirkungen der Atmosphäre widerstanden haben.« — —

Etwas über die Bewohner:

»Nachdem wir ungefähr drei Meilen in nord-westlicher Richtung längs den Ufern gegangen waren, bemerkten wir allmälig deutliche Zeichen von der Nähe des Meeres, als Hottentot'sche Feigen und Fels-Spinat. Von dem letzteren bereiteten wir uns ein Essen. Es war um die zwölfte Stunde. Bevor wir jedoch zur Mahlzeit schritten, wurden wir von drei Eingebornen angerufen, die von jener Seite herüberwateten, vermuthlich aus Besorgniß, wir möchten uns einiger Fischnetze bemächtigen, die sie in unserer Nähe ausgebreitet hatten. Sie führten Speere, näherten sich uns aber mit so freundlicher Miene, daß ich kein Bedenken trug, ihnen allein und unbewaffnet entgegenzugehen. Sie waren im Ganzen von kleinerer Statur, als diejenigen, die ich bis jetzt gesehen, und trugen keine Felle zur Bekleidung. Die Physiognomie Zweier derselben war allerdings häßlich und viehisch genug; allein der Dritte hatte ein joviales Gesicht und einen Ausdruck von Lebendigkeit, begleitet von jenem erschütternden Lachen, das bei diesen Wilden so gewöhnlich ist. Sein Haar, das mit besonderem Geschmack in Stränge, die gesponnenem Garn glichen, abgetheilt und auf dem Scheitel festgebunden war, enthüllte ein Haupt von wahrhaft Kaukasischen Verhältnissen, mit einem weniger scharfen Gesichtswinkel, als man oft bei den Europäern wahrnimmt. Sie staunten sehr über die Leichtigkeit, mit der wir dem Flintenschloß einen Funken entlockten, und bließen ihn auf unseren Wink bald zur Flamme an. Ich schoß ihnen zwei kleine Vögel und gab ihnen etwas von unserem Kangaru-Fleisch, das sie verzehrten. Zwieback und Vegetabilien wiesen sie zurück.«

Die Kolonie Van-Diemens-Land oder Tasmania hat eine britische Bevölkerung von 24,000 Seelen, von denen die Hälfte aus Verbrechern besteht. Sie hat jährlich gegen 65,000 Pfd. Einkommen, das aber von den Ausgaben weit überstiegen wird, und ist weit weniger vorgeschritten, als Neu-Süd-Wales, von dem es 1825 getrennt ward. Dieses Zurückbleiben mag zum Theil seinen Grund in der Grausamkeit der Wilden haben, die den Unternehmungen der Kolonisten große Hindernisse in den Weg gelegt hat. Jetzt hat man indeß die Ur-Einwohner nach einem kleinen Eiland transportirt, wo sie vermuthlich aussterben werden. Die neuesten Reisen ins Innere — obgleich zwei Drittheile der Insel noch unbekannt sind — haben nicht bloß die Karte ausgefüllt, sondern auch ein Erdreich von besonderer Güte entdecken lassen. Ueberhaupt scheint Van-Diemens-Land in dieser Hinsicht von der Natur besser bedacht zu seyn, als die ungeheure Nachbar-Insel. (Asiat. J. — Littor. Gaz.)

Die Vulkane*).

Die vulkanischen Phänomene gehören zu den auffallendsten Zeichen, durch welche sich die göttliche Allmacht den Menschen kundgibt. Sich eine richtige Vorstellung davon machen, ohne Zeuge davon zu seyn, ist eine Unmöglichkeit; über den Ursprung dieser Zuckungen der Natur hin- und herreden ist fast unnütz, denn die verschiedenen Substanzen, die von den Kratern ausgeworfen werden, scheinen Ursachen anzudeuten, die unter einander so ungleich sind, daß sie der Neugierde und der Philosophie der Menschen spotten.

Ein franz. Naturkundiger, der gelehrte Emery, war der erste, der durch ein Experiment die Ursache der unterirdischen Feuer und der vulkanischen Ausbrüche zeigte, wenn sie von der Entwickelung der Wärme herrühren, welche die Vermischung mineralischer Substanzen mit Flüssigkeiten erzeugt. Emery mengte fünfundzwanzig Pfund gepulverten Schwefel unter noch einmal so viel Eisenrost, knetete das Ganze in einem gewissen Quantum Wasser, that es in ein eisernes Gefäß, und grub es einen Fuß tief in die Erde ein. Nach Verlauf von 9 Stunden sah man die Erde sich heben und heiß werden; es stiegen aus ihr heiße Schwefeldünste auf; dann ward eine Flamme sichtbar, die Erde rund umher bedeckte sich mit einem gelben und schwarzen Staube, und es entzündete sich durch die chemische Agenz der untereinander gemischten Substanzen plötzlich ein unterirdisches Feuer, das im Kleinen einen Vulkan vorstellte.

Das freiwillige Erglühen ist nicht bloß den mineralischen Sub-

*) Nach dem Guide to Knowledge aus den lit. Blättern der Hamb. Börsenhalle.

stanzen eigen; auch die Vegetabilien können, wenn sie in Gährung sind, einen Grad der Hitze geben, der zum Verbrennen hinreichend ist.

Inzwischen muß in dem einen wie in dem andern Falle Wasser dabei seyn, nur nicht in großer Quantität; denn sowohl bei den mineralischen als bei den vegetabilischen Materien ist eine zu große Trockenheit oder eine zu große Nässe dem Erglühen gleich sehr hinderlich. Eisen und Schwefel zusammengemischt, können Jahrhunderte liegen, ohne daß sie sich entzünden, sobald kein feuchter Körper hinzukommt. Aber angenommen, daß große Lagen dieser beiden Metalle, die wahrlich sehr häufig sind, mit Wasserquellen in Berührung kommen, die sich bis zu dem Sitze dieser entzündlichen Materien einen Weg gebahnt haben, so werden daraus Wirkungen entstehen, die, Erdbeben oder Vulkane, sich so lange durch Zuckungen kundgeben, bis das eingeklemmte Gas und die entzündlichen Materien sich nach der Oberfläche einen Ausweg gebahnt und die Erde von der anomalen Gewalt freigemacht haben, die sie erschütterte.

Wir können also mit Grund annehmen, daß die Explosionen und die Ausbrüche der Vulkane durch den Zutritt einer großen Quantität Wasser aus Quellen oder dem Meere verursacht werden. Es ist dieses um so wahrscheinlicher, als die bedeutendsten Vulkane sich in der Nähe des Oceans befinden.

Nun wollen wir einmal die Gewalt des Wassers unter der Einwirkung des Feuers mit der Gewalt des Schießpulvers, eine der energischesten menschlichen Entdeckungen, vergleichen. Die Wirkung der Explosion des Pulvers wird durch die plötzliche Freimachung des Gases erzeugt, das in den Zuthaten, aus welchen es besteht, enthalten ist: dem Schwefel, der eine Menge Sauerstoff, und der Kohle, die eine Menge Wasserstoff enthält. Diese Gasarten, die sich so plötzlich entwickeln, werden auch von dem Feuer, welches das Ganze in Flammen setzt, bedeutend erweitert. Die dergestalt verflüchtigte Luft erleidet zweierlei Operationen: zuvörderst nimmt das Gas, welches sich freigemacht hat, einen drittehalbhundertmal größeren Raum ein als die Urmaterialien in ihrem festen Zustande; hernach werden diese dergestalt freigewordenen Flüssigkeiten durch die Hitze der Flamme dermaßen ausgedehnt, daß sie einen viermal größeren Raum einnehmen als bei einer niedrigen Temperatur. Sonach ist die Gewalt des Pulvers, das man angezündet hat, oder mit andern Worten, der nöthige Raum zur Freiwerdung und Entfaltung der Materien, aus welchen es besteht, fast tausendmal größer, als der Raum, den es als eine feste Substanz eingenommen hatte.

Das Wasser im Zustande des Dunstes nimmt vierzehnhundertmal mehr Raum ein als unter seiner flüssigen Form, woraus sich ergibt, daß der Dunst verhältnißmäßig mehr Ausdehnung hat als das freigewordene Gas des entzündeten Pulvers, und daß derselbe Wärmegrad, welcher die Luft nur um zwei Drittheile verdünnt, das Wasser in dem Verhältnisse von vierzehnhundertmal seines Volumens verdünnt. Seine Stärke und Elasticität müssen folglich, wenn sie im Spiel sind, die furchtbarsten Explosionen hervorbringen, und die Wirkungen seines Strebens, die Hindernisse zu bewältigen, von welchen es umgeben ist, werden mit der Tiefe und der Weite der Masse im Verhältniß stehen; und da ein Erdbeben sich mehre hundert Stunden weit fühlbar macht, so ist es klar, daß Katarakten oder unterirdische Gewässer, die in eine ungeheure Höhle von Mineralien in der größten Glut eindrängen, unberechenbare Resultate erzeugen würden.

Hier eine in dieser Beziehung interessante Thatsache. Es hatten sich mehre Neugierige in einem Arsenale in England eingefunden, um dem Guß einiger metallenen Kanonen zuzusehen. Die Hitze des Metalls zu dem ersten Stücke, das gegossen wurde, hatte in der Form des nächsten eine so große Feuchtigkeit verursacht, daß sie in tausend Stücke sprang, als das Metall zum zweiten Stücke sich ihr im flüssigen Zustande näherte. Das Krachen war furchtbar; das Erdreich ward in weiter Ferne aufgewühlt, die Oefen wurden vernichtet, die Dächer der Häuser abgehoben und mehre Menschen wurden getödtet, während die geschmolzene Materie gleich vom Winde getriebenem Staube in der Luft umherflog. Es war ein wahres Erdbeben im verjüngten Maßstabe.

Die Gewalt der vulkanischen Ausbrüche muß demnach gänzlich von der Dehnbarkeit der Materien abhängig seyn, auf welche ähnliche Ursachen wirken. Wenn folglich eine Masse von mehren tausend Kubikfuß entzündlicher Materien plötzlich von irgend einem Eindringen des Meeres erreicht würde, so müßte, wie es scheint, die Vernichtung alles dessen, was sich in den höheren Regionen befände, unvermeidlich seyn, und die Ausbrüche würden unstreitig fortwähren, bis zur gänzlichen Erschöpfung der durch die Agenz der Flüssigkeiten angegriffenen Mineral-Schichten.

Die Dampfmaschine, die unsere Schiffe in Bewegung setzt, unsere Wagen treibt, unsere Baumwolle spinnt ꝛc., beruht auf demselben Prinzip, das die Welt in Erdbeben und Vulkanen verheert.

E r d k u n d e.

Das »Journal des Debats« liefert Auszüge aus einem von dem Befehlshaber der Brigg »Endymion« auf der Station von Terreneuve (New-Foundland) an den Minister des Seewesens und der Kolonien unterm 28. Juli erstatteten Bericht, welcher über die Ursachen der ausserordentlich kalten Witterung, von der Europa seit mehren Monaten heimgesucht wird, einen unerfreulichen Aufschluß gewährt. Am 28. Mai, so lautet der Bericht, sey man unter dem 50. Grad der Länge auf schwimmende Eismassen gestoßen, wobei die Schiffe großen Gefahren ausgesetzt gewesen seyen. Das Meer habe eine Art von Eisküste vom 50. bis zum 54. Grad nördlicher Breite gebildet, und auf dieser vom 52. bis zum 57. Grade westlicher Länge ausgebreiteten Küste hätte sich unaufhörlich in der Richtung von NNW. gegen SSO., also gegen Europa und Afrika hin, eine unermeßliche Zahl von Eisinseln fortbewegt, welche meistens eine Höhe von 80 bis 150 Fuß und eine dieser Höhe angemessene Basis gehabt hätten. Um sich die Erscheinung einer so großen Menge von Eismassen in der Nähe von New-Foundland zu erklären, nimmt der Bericht-Erstatter an, daß dieselben durch große Stürme und Ueberschwemmung in der Hudsons- und Baffinsbai und in der Davisstraße losgerissen, und von den Nordwestwinden, als den herrschenden in jenen Gegenden während drei Viertheilen des Jahrs, in die südlichen Gegenden, wo man dieses Jahr ihnen begegnet, getrieben worden seyen. Nach ihrer ungeheuern Masse zu urtheilen, hält er sie nicht für das Erzeugniß Eines, sondern mehrer Winter, und diese Meinung wird dadurch unterstützt, daß sie aus auf einander gethürmten Schichten von verschiedenen Farben bestanden.

Nirgends ist der Mensch so tief in das Innere der Erde eingedrungen als in Wieliczka; mit Hülfe des Eisens hat er sich tausend Fuß in senkrechter Tiefe durch Felsen hindurchgearbeitet. Man rechnet, daß das Städtchen Wieliczka 255 Metres über dem Meeresspiegel liegt und daß die untersten Schachten 50 Metres tiefer als der Meeresspiegel sind, aber dessen ungeachtet ist man noch nicht auf Wasser gekommen. Es werden jedes Jahr gegen 1,700,060 Zentner Salz aus diesen Minen zu Tage gefördert; aber obgleich sie nun schon seit etwa 600 Jahren ausgebeutet werden, so bemerkt man doch durchaus keine Verringerung der Reichhaltigkeit, und man kann dieses Bergwerk für unerschöpflich ansehen. Die innere Einrichtung der Werke ist eben so schön, als dieselben reichhaltig sind. Die Länge aller Gänge zusammen soll viele Stunden betragen.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 258.) 15. September 1833.

Oesterreich.

(Wien, 7. Sept.) Dem Vernehmen nach sind JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin bereits im besten Wohlsein zu München-Grätz angelangt. — Aus Bucharest meldet ein Handelsschreiben vom 23. Aug., es sey daselbst ein Kurier von Konstantinopel nach St Petersburg mit der Nachricht durchgeeilt, daß in der türkischen Hauptstadt eine Verschwörung entdeckt, aber glücklich unterdrückt worden sey. Da wir indessen ein durch Handelsgelegenheit direkt aus Konstantinopel gekommenes Schreiben vom 18. Aug. vor Augen haben, welches hiervon nichts erwähnt, übrigens nichts weniger als günstig für die Regierung lautet, so müssen wir obige Angabe in Zweifel ziehen. In letzterm Schreiben wird nämlich versichert, daß die Stimmung der Bewohner von Konstantinopel gegen die Person des Sultans täglich gereizter scheine. Verschiedene in Umlauf gebrachte Gerüchte, welche nicht bloß die Religionsverachtung, sondern auch die Charakterschwäche des Sultans beweisen sollten, förderten diese Stimmung nach Kräften. Die dem Monarchen schuldige Ehrerbietung verbiete diese Gerüchte, die man übrigens keineswegs verbürgen könne, anzuführen. Die Folge dieses Zustandes sey Mißtrauen im Allgemeinen, und daher Stokkung in Industrie und Handel, wie in der Hauptstadt, so im ganzen Reiche. (A. Z.)

Deutschland.

(München, 11. September.) Se. Durchl. der Herr Herzog August von Leuchtenberg, welcher am Freitag zu Eichstädt eintraf, wird in einigen Tagen dahier erwartet. (B. L.)

— Se. Erlaucht der Herr Generallieutenant Graf von Pappenheim, tritt am Sonntag die Herbstinspektionsreise an.

(Ingolstadt, 8. Sept.) Bereits haben auf dem linken Ufer die Erdarbeiten und Ausgrabungen zu den künftigen Festungswerken begonnen. Die Zahl der gewünschten Arbeiter ist aber noch lange nicht vollständig, obschon bei den Akkordarbeiten der Ausgrabungen ein fleißiger Mann sich bis auf 40 kr. verdienen kann. An die Stelle der Schiffbrücke über die Donau ist nun eine von dem Pontonierkorps verfertigte fliegende Brücke getreten. Dieses Korps, welches die beurlaubte Mannschaft einberufen hat, beweis't eine ausgezeichnete Fertigkeit in seinen Uebungen, und es gewährt einen interessanten Anblick, eine Pontonbrücke von 500 Schuh Länge über den reißenden Strom in weniger als einer Stunde schlagen und binnen 36 Minuten wieder abbrechen zu sehen, wobei in der Regel nur 50 Arbeiter beschäftigt sind. — Täglich besuchen Fremde die Festungsbauten und bewundern die ihrer Vollendung nahen Werke auf dem rechten Ufer. Auch Se. Durchl. der Fürst v. Wallerstein, Staatsminister des Innern, besichtigte kürzlich auf der Durchreise diese Werke mit lebhafter Theilnahme.

(Karlsruhe, 13. Sept.) Die 2. Kammer setzte am 10. und 11. d. die Berathung des so höchst wichtigen Zehntgesetzes fort und erledigte die hier bezeichneten Paragraphen, welche die Kommission in folgender Fassung vorgeschlagen hatte: §. 3. Die mittlere jährliche Zehnteinnahme wird, wenn eine Uebereinkunft unter den Betheiligten nicht Statt findet, durch Entscheidung nach Vorschrift dieses Gesetzes bestimmt. §. 4. Bei dieser Bestimmung, und sonach bei Festsetzung des Ablösungskapitals, bleiben privatrechtliche, auf den Zehnten haftende Lasten unberücksichtigt. §. 5. Für Lasten der Art wird aus dem Ablösungskapital eine entsprechende Vergütung geleistet, welche nach freier Uebereinkunft und wo solche nicht zu Stande kommt, nach Vorschrift dieses Gesetzes zu bestimmen ist. Betreffen sie Kirchen- und Schulbedürfnisse, oder milde Zwecke und Kompetenzen aller Art, und ist der zur Leistung verpflichtete Zehntbezieher keine kirchliche Rezeptur, eine Bezirksstiftung, eine Lokalstiftung oder eine Gemeinde, so werden die den Lasten entsprechenden Kapitalien der Berechtigten mit der Verbindlichkeit zur Fortentrichtung der 5prozentigen Renten überwiesen. Ist der zur Leistung verpflichtete Zehntbezieher eine andere Person, so ist nach dem folgenden §. zu verfahren. Betreffen die Lasten nicht Kirchen- und Schulbedürfnisse, noch milde Zwecke und Kompetenzen, so werden sie mit dem entsprechenden Kapital an diejenigen überwiesen, zu deren Gunsten sie bestehen, oder wenn dieß Gemeinden sind, an diejenigen, in deren Gemarkung sie verwendet wurden. Haben hiernach mehre Personen ein und dasselbe Lastenkapital zu übernehmen, so ist dasselbe nach ihrem bisherigen Nutzen zu vertheilen. §. 6. In so weit nicht der vorhergehende §. wegen Uebernahme der Lasten für Kirchen- und Schulbedürfnisse oder milde Zwecke, sowie der Kompetenzen Fürsorge getroffen hat, wird, wie folgt, unterschieden: 1) Zur Fortentrichtung der kleinern unter Satz 2 und 3 nicht genannten Leistungen für Kirchen und Schulen oder milde Zwecke, sowie der Kompetenzen der Meßner, hat die obere Kirchen- und Schulbehörde die entsprechende Ablösungskapitalien als für diese Zwecke speziell bestimmte Lokalfonds nach den für Kirche und milde Fonds bestehenden Vorschriften in Verwaltung zu geben und beaufsichtigen zu lassen. 2) Die Ablösungskapitalien für Baulasten aller Art, für Friedhöfe und für Kompetenzen der Schullehrer werden an die politischen Gemeinden überwiesen, in deren Gemarkung die Lasten verwendet werden, falls die zur Aufsicht berufene Staatsbehörde dieß den Verhältnissen der Gemeinde für angemessen hält. Andernfalls wird auch für diese Lasten nach Satz 1 gesorgt. Die Gemeinden haben diese Kapitalien unter Aufsicht der Staatsbehörden gesondert zu verwalten. 3) Die Lastenkapitalien für die Kompetenzen der Geistlichen werden nach den bestehenden organischen Vorschriften unter Aufsicht der Staatsbehörden mit Beiwirkung der Pfründnießer und der Gemeinden verwaltet. Bis über die Art und Weise entschieden ist, auf welche diese Kapitalien nutzbringend gemacht werden, fließen sie in die Amortisationskasse, welche dieselben 5 Jahre lang mit 5 pCt., dann aber nach dem Maß verzins't, welches für ihre übrigen Passivkapitalien in Anwendung ist. §. 7. Wenn auf dem Zehntrechte verschiedene Lasten haften, und das Zehntablösungskapital zur Ablösung sämmtlicher Lasten nicht hinreicht, so entscheidet über die Vertheilung des Kapitals unter die wegen dieser Lasten Berechtigten, im Falle des Streits, der Richter. Den wegen dieser Lasten Berechtigten bleibt in Bezug auf die Ergänzung der ihnen nach gegenwärtigem Gesetz zur vollständigen Ablösung der Lasten ge-

bührenden Summe ihr etwaiger Rechtsanspruch an den bisherigen Zehntberechtigten vorbehalten. §. 8. Mit den Ablösungskapitalien, welche Pfarr- oder Schulpfründen als Zehntberechtigte anzusprechen haben, wird auf die gleiche Weise, wie mit den Lastenkapitalien für die Kompetenzen der Geistlichen (§. 6 Satz 3), beziehungsweise Kompetenzen der Schullehrer (§. 6 Satz 2) verfahren. §. 9. Der Zehntbezug hört, wenn die Betheiligten anders bestimmen, auf, sobald das Ablösungskapital durch gültige Uebereinkunft oder endgültige Entscheidung festgesetzt ist. Sollte er für das betreffende Jahr schon begonnen haben, so ist er noch bis zum Ende desselben fortzusetzen. §. 10. Das Ablösungskapital ist vom 1. Jan. des Jahres an, in welchem der Zehntbezug erstmals unterbleibt, mit 5 pCt. jährlich zu verzinsen. Der Zins muß an jenen, der nach §. 56 und 67 zum Empfange berechtigt ist, aus einer Hand kostenfrei abgeliefert werden. §. 11. Das Ablösungskapital ist in höchstens 5 auf einander folgenden, nach Umlauf eines Jahres vom Datum der Ablösungsurkunde (§. 56 und 67) an beginnenden Jahreszielern, von denen keines unter 1000 fl. beträgt, zu entrichten. Nur mit Genehmigung des Empfangsberechtigten finden mehr als 5 Zieler, Rückzahlungen und Jahreszahlungen unter 1000 fl. Statt; die vollständige Abtragung des Ablösungskapitals, nach vorangegangener sechsmonatlicher Aufkündigung, ist jedoch jederzeit gestattet. Die Zahlung geschieht aus einer Hand und kostenfrei. Zum Behuf des Einzugs und der Ablieferung der Kapital- und Zinsbeträge sind Verträger zu bestellen, und amtlich zu verpflichten. §. 12. Zur Beförderung der Zehntablösung übernimmt die Staatskasse sieben Zwanzigstel des Ablösungskapitals, und entrichtet diese Summe, sobald die Zehntpflichtigen die Ablösungsurkunde der Finanzbehörde vorgelegt, und den zum Empfang der Zahlung Bevollmächtigten bezeichnet haben, mit Zins und Zinseszins zu 4 pCt. vom 1. Jan. 1832 bis zum Zahlungstage. Geschieht zwar Vorlage und Bezeichnung nach dem 1. Jan. 1837, so werden jedoch Zins und Zinseszins nur bis zu diesem Tage berechnet. Die Amortisationskasse leistet die Zahlung. Wir gehen nun zu den Beschlüssen der Kammer über vorstehende §§. über. §. 3 und 4 wird unverändert angenommen.« — Im §. 5 soll der mittlere Absatz von dem Wort »betreffen« bis »verfahren«, und im dritten Absatz die letzten Zeilen von dem Wort »haben« bis »vertheilen« wegbleiben. In Nr. 1 des §. 5 und 6 werden die Worte »die obere Kirchen- und Schulbehörde« gestrichen. Nr. 2 ändert sich nach folgenden angenommenen Anträgen: 1) Daß die Ablösungskapitalien für Baukosten beziehungsweise den Unterhalt der Friedhöfe im Fall der Unzulänglichkeit an diejenigen Gemeinden gewiesen werden sollen, denen die Baupflicht gesetzlich obliegt. 2) Daß den Schullehrern eine Rente von 5 pCt. gesichert bleiben solle. 3) Daß es heißen solle, statt der Worte »falls die zur« bis »hält« wenn die kompetente Staatsbehörde diese Ueberweisung an die Gemeinden für unsicher hält, so kann sie selbst geeignete Fonds daraus bilden, und unter Mitwirkung der subsidiarisch verpflichteten Gemeinde nach den für kirchliche und milde Fonds bestehenden Vorschriften verwalten lassen. 4) Daß das Lastenkapital für die Baulasten an die bestehenden Lokalfonds zur besonderen Verrechnung und Verwaltung gewiesen, und in Ermangelung solcher Lokalfonds, dafür besondere Fonds mit besonderer Verwaltung gebildet werden können. 5) Daß das Lastenkapital mit Genehmigung der Oberaufsichtsbehörde zum Ankauf von Liegenschaften verwendet, und letztere dem Pfründnießer zum Genuß überlassen werden können. Die Sätze unter Nr. 3 sollen unverändert bleiben. Im §. 7 soll am Ende nach dem Wort »Zehntberechtigten« noch gesetzt werden: »oder subsidiarisch Verpflichteten.« §. 8, 9 und 10 bleiben unverändert. Bei §. 11 stellte der Abg. Mohr den Antrag, den Termin zu Entrichtung der Ablösungskapitale auf 10 Jahre auszudehnen, somit den ursprünglichen Regierungsentwurf herzustellen. Derselbe wurde jedoch verworfen, und der Artikel unverändert angenommen. Bei §. 12, der eine lange Diskussion veranlaßte, wurde die Hauptbestimmung mit 32 gegen 23 Stimmen verworfen. Der Antrag des Abg. Buhl dagegen auf die Uebernahme von 6 Zwanzigstel des Ablösungskapitals auf die Staatskasse mit einer Mehrheit von 29 Stimmen angenommen.

— Die »Karlsruh. Zeit.« enthält folgenden Artikel über die Verhandlungen der zweiten Kammer, das Zehntgesetz betreffend: Die 2. Kammer hat in der Sitzung vom 11. die Lebensfrage für den Zehnten, wie sie der Kommissionsbericht passend nennt, entschieden, und sie hat damit, wie wir fürchten, das Zehntablösungsgesetz verworfen. Die Kammer hat sich dafür entschieden, daß der Staatsbeitrag zum Ablösungskapital nicht unter 6/20tel desselben betragen solle, während die Regierung und die erste Kammer sich wohl zu mehr als den im Regierungsentwurf angebotenen 4/20 nicht verstehen wird. Dieses vermehrt die Staatsschuld um acht, jenes um vierzehn Millionen Gulden. Von den Kommissären der Regierung und verschiedenen Sprechern in der Kammer wurde unter andern nachgewiesen, daß durch den Staatsbeitrag und den für die Zehntpflichtigen bei der Staatskasse eröffneten Kredit, diese in den Stand gesetzt sind, an dem 2000 fl. betragenden Kapital einer Zehntrente von 100 fl. beinahe 900 fl. zu gewinnen, und die übrigen 1100 fl. innerhalb 12, höchstens 15 Jahren durch bloße Fortentrichtung des Zehntens abzutragen. Dieses bestimmte die nicht unbeträchtliche Minorität (26 von 55) auf den von der Kommission vorgeschlagenen höheren Staatsbeitrag nicht einzugehen, welcher nicht allein die Gewerbsteuerzahlenden, sondern alle Staatsangehörigen ohne Ausnahme, und ganz besonders auch diejenigen, deren Erleichterung durch die Zehntablösung vorzugsweise bezweckt werden muß, nämlich die weniger bemittelten Landwirthe, zu Gunsten der reicheren Gutsbesitzer belasten würde. Nicht ohne Interesse war es für den aufmerksamen Beobachter der bisherigen Diskussion des Zehntgesetzes, und insbesondere der Debatte am 11., die praktische Wahrheit der psychologischen Behauptung bestätigt zu sehen, welche unlängst v. Rotteck aus Anlaß des von Schaaff gegen den Ausdruck Volkskammer gemachten Tadels, machte. Nur wenige Sprecher schienen den ihnen durch die Verfassung und ihre hohe Stellung als Gesetzgeber angewiesenen ganz allgemeinen Gesichtspunkt festzuhalten, viele zeigten sich in Rücksichten auf besondere Verhältnisse befangen, und schienen die Gründe für ihre Abstimmung von den besondern Bedürfnissen ihrer Wähler oder jenen ihres Standes oder von ihren eigenen mehr als von jenen der Allgemeinheit entnehmen zu müssen. So wahr ist es, was, wenn wir nicht irren, v. Rotteck bei dem obberührten Anlaß andeutete, daß der Mensch von seiner unvollkommenen Natur immer weiter getrieben wird, besondern Interessen sich mit **Vorliebe** zuzuwenden, während gerade die Befreiung von dieser Vorliebe und die Annahme einer ganz gleichen Liebe für **alle** besondern Interessen im Staat, das moralische Ziel der Gesetzgeber ist.

(**Hamburg**, 9. Sept.) Der Senat hat in seiner heutigen Sitzung Hrn. Peter **Siemsen** zu seinem Mitglied erwählt.

— Die »Börs.-Halle« meldet: Wir erhalten die mit dem Dampfschiffe »Nikolai I.« nach Lübeck aus St. **Petersburg** gekommenen Nachrichten vom 3. d. M. Gedachtes Dampfschiff war am 31. v. M. von Travemünde in 76 Stunden mit 54 Passagieren in Kronstadt angekommen. Der Kaiser war in Folge des heftigen Sturms vom 28. und 29. v. M., am 30. Abends — nicht nach Reval — sondern nach Peterhof zurückgekehrt, von wo er nach Tscharskojeselo ging, dort übernachtete und am 31. Abends mit dem Grafen Benkendorf die Reise zu Lande fortsetzte.

(**Frankfurt**, 14. September.) Durch die Verlegung der Bundestruppen in hiesige Stadt und Umgegend, von

welchen die Erkrankten, deren Krankheit einen Transport nach Mainz nicht zuläßt, hier verpflegt werden, ist das hiesige Militärhospital nicht mehr geräumig genug zur zweckmäßigen Unterbringung der erkrankten Soldaten. Es ist daher das vor dem Thore auf der Pfingstweide gelegene, ursprünglich für ein Cholerahospital bestimmt gewesene, große Haus für das Militärhospital vorerst überlassen und bereits bezogen worden. Dieses Haus eignet sich auch durch seine gesunde Lage, seine zweckmäßige Einrichtung und seinen großen Raum ganz vorzüglich zu einem Hospitale, und wird unzweifelhaft den wohlthätigsten Einfluß auf die Herstellung der Kranken äußern.

H o l l a n d.

(A. d. Haag, 11. Sept.) J. M. die Königin ist gestern vom Loo hier angekommen.

— Täglich wird Kabinetsrath gehalten, wodurch sich die Hoffnung zu einer baldigen Beseitigung aller Differenzen erhält.

— Das »Amst. Handelsbl.« enthält folgendes Privatschreiben aus hiesiger Stadt: Es ist mir angenehm, Ihnen einige Umstände über den durch Holland der Konferenz vorgelegten Vertrag mittheilen zu können. Derselbe hat den zur Zeit durch Preußen vorgeschlagenen Traktat mit den durch unsere Regierung gemachten, und bereits in alle Blätter aufgenommenen Abänderungen, zur Grundlage. Zu dem §. 3 des Art. VII. findet man darin keine Bemerkungen die der Erwähnung werth sind. Der §. 4, über die Schelde handelnd, besagt, daß die niederländische Regierung sich im Voraus verpflichtet, bloß unter dem Namen eines Zolls eine Abgabe von allen fremden Schiffen zu erheben, die, aus der hohen See kommend, die niederländische Wester-Schelde hinauffahren, um sich nach der belgischen Schelde zu begeben, oder die von der belgischen Schelde kommend, die niederländische Schelde abwärts fahren, um in die hohe See zu stechen. Diese Abgabe soll betragen flor. 1, 50 Cents für die fremden Fahrzeuge, welche aus der hohen See kommend, die niederländische Wester-Schelde hinauffahren, um sich nach der belgischen Schelde zu begeben, und fl. 0, 50 Cents für die fremden Fahrzeuge, welche, aus der belgischen Schelde kommend, die niederländische Schelde abwärts fahren, um in die hohe See zu stechen; diese Abgabe soll zu Vliessingen erhoben werden, unter den Bestimmungen, welche in dem preußischen Traktat enthalten sind. Der Art. IX, betreffend die Handelsverbindung über Maestricht und Sittard, enthält, außer den unserer Seits in dem preußischen Entwurf gemachten Abänderungen noch die Bestimmung einer gemäßigten Durchfuhr-Abgabe, welche 1 Prozent nicht übersteigen kann für die Gegenstände, die in dem jetzt in Kraft bestehenden niederländischen Tarif höher angesetzt sind, und daß die Abgaben, die niedriger als 1 Prozent für die übrigen Artikel festgestellt sind, nur unter gemeinschaftlicher Berathung erhöht werden können. Diese Bestimmungen sollen auch anwendbar seyn auf Luxemburg, Limburg und Nord-Brabant. — Der letzte abgeänderte Artikel ist der der Schuld; der Art. XI. enthält die Bestimmung, daß Belgien die durch Holland vorgeschossenen Renten bis zum Juli 1833 bezahlen muß, und sollen davon an Holland Renten bezahlt werden, bis zum Betrage von 12 Millionen Gulden. Uebrigens hatten keine Abänderungen Statt, und es scheint, daß man nicht befürchtete, über diese Bestimmungen nicht einig zu werden, und daß man darauf vom Könige die Anfrage wegen Luxemburgs gefordert habe. Es ist bestimmt, daß alle Mitglieder der Konferenz der Sache ein Ende machen wollen, und daß keine der übrigen Artikel, mit Ausnahme Luxemburgs, zur Ausstellung der Konferenz Anlaß gegeben haben. Da nun, wie es scheint, die fernere Fortsetzung der Unterhandlungen von S. M. dem Könige abhängt, so darf man alles Gute erwarten.

(Amsterdam, 11. Sept.) Wiederum geschahen für inländ. Rechnung große Verkäufe in den holländ. Fonds und bewirkten zu Anfang der Börse einige Flauheit. Später zeigten sich mehr Käufer, und so gingen die Kurse aller holl. Gattungen etwas in die Höhe. Span., bei wenig Handel, preishaltend. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $48\frac{1}{4}$ bis $48\frac{5}{16}$; 5 pCt.: $91\frac{7}{16}$ bis $91\frac{1}{2}$; Kansb.: $21\frac{1}{4}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $84\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: 68; span. Perp.: 5 pCt.: $65\frac{3}{4}$; 3 pCt.: $40\frac{1}{4}$.

G r i e c h e n l a n d.

(Patras, 30. Juli.) Man erwartet hier im Laufe des Monats August den König Otto, welcher sich von unserer Stadt nach Missolunghi begeben will. Die Franzosen haben den Peloponnes geräumt, und die Regentschaft ihren eigenen Mitteln überlassen. Man glaubt, daß ihr Rückzug mit dem der Russen aus Konstantinopel zusammenhängt, und bedauert daß Griechenland durch die Kombinationen der Diplomatie einer thätigen Hülfe schon in dieser Zeit beraubt wurde. Die einheimischen Truppen zählen nach Auswanderung der Nationalmiliz nicht, und die baierischen liegen in großen Zwischenräumen kompagnienweise zerstreut. In Nauplia scheint seit der Rückkehr der Regentschaft eine andre Richtung genommen zu werden. Was während ihrer Abwesenheit durch das Ministerium geschehen, die Nachrichten und Erfahrungen, welche sie auf der Reise sammeln konnte, das immer lauter werdende Mißvergnügen über die Besetzung fast aller wichtigen Stellen mit zwar griechischen, aber aus Konstantinopel eingewanderten, und unter dem Namen von »Phanarioten« bekannte Griechen, die Art der Thätigkeit dieser sonst vielfach verhaßten Individuen, welche sich vorzüglich um Maurokordato und Trikupi gedrängt hatten, auch die Stimmung, die man in Nauplia fand, mögen, in Verbindung mit der Unfähigkeit mehrer der neuen Minister, die Sache zur Reife gebracht haben. Demzufolge sagt man, daß Trikupi seinen Abschied genommen habe, und als Gesandter nach Konstantinopel gehen werde. Koletti würde als Minister des Auswärtigen an seine Stelle treten. Auch Maurokordato habe den seinigen angeboten, er sey aber nicht angenommen worden. Praides, in der Justiz, würde seinem würdigen Vorgänger Klonares wieder Platz machen, Psylas aber im Innern Zaimi zum Nachfolger haben. Zum Seewesen wurde der jetzige Nomarch von Achaia, Klarakis, berufen. Geht diese Komposition durch, so nähert sich das Ministerium mehr der bisher entfernt gehaltenen Partei, welcher Zaimi als enger Verbündeter von Kolokotroni und Koliopulos, und Klarakis, unter den Capodistrias zuletzt Minister des Auswärtigen, angehören. Es wird dann in Maurokordato, Koletti, Klenares und Zaimi vier anerkannte Kapazitäten vereinigen, aber auch einen größern Stoff zur Zwietracht. Den Absichten und der Thätigkeit der Regentschaft läßt man fortdauernd vollkommen Gerechtigkeit wiederfahren, vorzüglich ist Graf Armansperg der Mann des Volkes; doch beklagt man fortdauernd, daß sie Niemand zur Seite habe, der die Nation im Ganzen und Einzelnen kennt. (A. Z.)

Früchte-Markt zu Mainz, den 13. September 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	kr.	Zufuhr.	Preis fl.	kr.
1069 Mlt. Waizen . .	0	15	295 Mlt. Hafer . . .	3	5
366 » Korn . . .	5	3	187 » Spelz . . .	2	17
140 » Gerste . . .	3	40			

Obgleich die Zufuhren in Früchten auf heutigem Markt nicht so bedeutend, als auf letztem waren, so fand doch in den Preisen keine Veränderung Statt, indem immer noch wenig Nachfrage ist.

Benachrichtigungen.

Bei herannahender Messe bringt das unterzeichnete Amt die wegen Aufnahme fremder Personen bestehenden Vorschriften zur öffentlichen Kenntniß. Da dieselben nur erzwecken, dem Polizei-Amte eine genaue Kenntniß der hier sich aufhaltenden Fremden zu geben, und verdächtige Menschen, welche die Sicherheit und das Eigenthum beeinträchtigen, abzuhalten, so glaubt das Polizei-Amt um so mehr auf die bereitwilligste Befolgung dieser gemeinnützigen Maßregeln rechnen zu können, indem dasselbe jedoch zugleich bemerkt, daß die Nichterfüllung der nachstehenden Verordnungen in einem oder dem andern Punkte mit einer unnachsichtlichen Strafe von fünf Reichsthalern geahndet wird.

1) Jeder Fremde, ohne Ausnahme, muß am Tage seiner Ankunft, und wenn solche nach 6 Uhr Abends erfolgt, spätestens am andern Morgen, dem unterzeichneten Amte mit Namen, Stand und Wohnung angezeigt werden. Die allenfallsige Verwandtschaft des Fremden mit dem Quartiergeber befreit auf keinen Fall von dieser Anzeige.
2) Alle Gastwirthe und Fußherberger haben, wie bisher, jeden bei ihnen logirenden Fremden vom Tage seiner Ankunft an, bis zu jenem der Abreise, in die vorgeschriebenen Nachtzettel einzutragen, und solche jeden Abend, längstens bis 7 Uhr, auf die Polizeiwache zu liefern. Die etwa nach Einsendung der Nachtzettel noch eintreffenden Fremden müssen am folgenden Morgen frühzeitig in einem Nachtrag zur Kenntniß der Polizei gebracht werden.
3) Binnen derselben Zeitfrist muß der Fremde seinen Paß gegen einen Empfangschein auf dem Polizei-Amte hinterlegen, und eine Aufenthalts-Karte auswirken. Erst am Tage seiner Abreise wird ihm dieser Paß gegen Rückgabe des Scheins wieder verabfolgt.
4) Weder in einem Gast- noch Privathaus darf, wenn auch obiger Vorschrift gemäß die Anzeige von der Ankunft des Fremden geschehen ist, derselbe ohne eine solche Aufenthalts-Karte länger als einen Tag beherberget werden, weßhalb der Wirth verbunden ist, nicht nur die bei ihm logirenden Fremden bei ihrer Ankunft von dieser polizeilichen Vorschrift alsbald in Kenntniß zu setzen, sondern sich auch deren Aufenthalts-Karte vorzeigen zu lassen.

Frankfurt a. M., den 26. August 1833.

Polizei-Amt.

Um dem gefährlichen, unangenehmen und lästigen Tabackrauchen auf der Straße zu steuern, wird hiermit so eines Jeden genauer Nachachtung jenes frühere Verbot erneuert und zu dem Ende verordnet:

1) Das Tabackrauchen ist gänzlich verboten: a) in allen Ställen, Höfen, Scheuern, Böden, Waarenlagern und Magazinen; b) in den engen Straßen, welche längs den Stadtmauern und den daselbst erbauten bretternen Verschlägen hinziehen; c) auf dem sogenannten Holz- und Zimmer-Graben; d) in der Nähe der Heu- und Güterwaage; e) bei dem Auf- und Abladen der Früchte, des Heues und Strohes; f) in den neu angelegten Spaziergängen vor und innerhalb den Stadtthoren, so wie in der Allee zunächst dem Roßmarkt; g) in der Nähe der Wachen, sowohl in der Stadt als an den Thoren, und endlich h) des Abends nach eingetretener Dämmerung und während der Nacht auf den Straßen innerhalb der Stadt.
2) Jeder, welcher an den erwähnten Orten, oder zur verbotenen Zeit auf der Straße Taback raucht, soll angehalten, und mit einer Strafe von 3 fl. belegt werden.
3) Am Tage ist das Tabackrauchen auf den Straßen, mit Ausnahme der Orte, wo solches in gegenwärtiger Verordnung durchaus untersagt worden, nur dann gestattet, wenn die Pfeife mit einem Deckel wohl verschlossen gehalten wird.
4) Wer dem vorstehenden §. 3. zuwiderhandelt, ist in eine Strafe von 30 kr. verfallen.
5) Das Rauchen der Cigarren ist gleich dem Tabackrauchen aus einer Pfeife ohne Deckel verboten.

Das Polizei-Personale ist angewiesen, darauf zu wachen, daß obige Vorschriften gehörig beobachtet werden, und hat insbesondere darauf zu sehen, daß zu keiner Zeit auf der Straße oder den oben erwähnten Orten Cigarren geraucht werden.

Erneuert Frankfurt den 26. August 1833.

Polizei-Amt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1557] Oeffentliche Vorladung.

Johannes Thielmann, geboren den 31. Juli 1768 zu Kaltenholzhausen, dessen Leibes- oder Testamentserben, werden hierdurch aufgefordert, das demselben anerfallene elterliche, seither curatorisch verwaltende, nach der letzten Rechnung betragende Vermögen von 70 fl. 23½ kr., so gewiß binnen

drei Monaten a dato

dahier in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe, so wie das ihm allenfalls noch inmittelst weiter anfallende Vermögen, den darum nachsuchenden Geschwistern desselben, in Gemäßheit der höchsten Verordnung vom 21. Mai 1781, verabfolgt werden wird.

Diez, den 21. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Milchsack.

[1584] Auf amtliche Verfügung wird Mittwoch den 16. October l. J., Morgens 9 Uhr, der ohnweit Fischbach, am Fuße des Staufens gelegene, den Kindern des Johann Schmidt zugehörige Domanial-Erbleih-Hof Gimbach, bestehend in Wohn- und Oekonomiegebäuden und circa 22 Morgen Ackerland, 5 Morgen Wiesen, 130 Ruthen Hoch- und 1 Morgen 137 Ruthen Niederwald, nebst 117 Ruthen Garten, welche sämmtlich auf den Hof stoßen und ein Ganzes bilden, auf dem Hofe Gimbach wiederholt versteigert. Die Hälfte des Steigschillings kann gegen gerichtliche Versicherung stehen bleiben. Auch werden die Liegenschaften in demselben Termin auf Verlangen einer neunjährigen Verpachtung ausgesetzt.

Königstein, den 1. September 1833.

Herzogl. Nassauische Landoberschultheiserei.
Langsdorff.

[1437] Edictalladung.

Da über das Vermögen des Siegmund Baruch von hier der förmliche Concurs erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche an dasselbe, aus was immer für einem Grunde, einen Anspruch bilden zu können vermeinen, aufgefordert, diesen im Termin

Freitag den 18. October, Vormittags 10 Uhr

so gewiß an- und auszuführen, als sonst sie mit demselben von der vorhandenen Masse ohne ein weiteres Präclusivdecret ausgeschlossen werden.

Gießen am 9. August 1833.

Gr. Hess. Stadtgericht das.
Müller.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 14. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	95 11/16
" 4% "	—	84 1/16
" Wiener Bankaktien	—	1450
Holländische 2½% Integralen	—	47 15/16
" 5% Certifikate	—	90 3/8

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 259. — Montag — — 16. September — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 10. Sept. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. $93\frac{1}{3}$; 100 fl. Loose $196\frac{1}{4}$; Bank-Aktien $1194\frac{1}{2}$, — 95; Stadt-Banko 53.

— Der »österr. Beob.« meldet Folgendes: JJ. kk. MM. haben am 3. d. Prag verlassen, um sich nach München-Grätz zu begeben, woselbst Allerhöchstdieselben den Besuch Sr. Maj. des Kaisers von Rußland erwarten. Als Se. Maj. der Kaiser von der nahe bevorstehenden Ankunft dieses Monarchen benachrichtigt wurden, war die erste Wahl des Ortes zu Höchstdessen Empfang auf Friedland, als dem an der nördlichen Gränze der Monarchie nächstgelegenen Schlosse, gefallen; der Vergleich der Lokalitäten hat jedoch jenem von München-Grätz den Vorzug gesichert. Nebst Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland werden auch JJ. kk. HH. der Großherzog und die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar zu München-Grätz erwartet. Se. kk. Maj. haben den Oberstburggrafen von Böhmen, Grafen v. Chotek, an die Gränze zum Empfang des Monarchen abgesendet.

Preußen.

(Berlin, 12. Sept.) Die »Staatszeitung« theilt zum erstenmal folgende mit dem neuen Telegraphen dahier angekommene Nachricht mit. Dieselbe ist in 35 Minuten aus Magdeburg in Berlin eingetroffen: »Magdeburg, den 11. Sept. Abends 5 Uhr 5 Min. Nachdem Se. Maj. der König heute früh um 9 Uhr aus Potsdam abgereis't waren, sind Allerhöchstdieselben so eben im erwünschten Wohlseyn hier eingetroffen.«

Deutschland.

(München, 12. Sept.) Das landwirthschaftliche Volksfest bei Augsburg (auf dem Exerzierplatze zwischen Kriegshaber und Pferse) wurde am 8. Sept. in Anwesenheit von 30- bis 40,000 Menschen begangen. Se. Durchl. der Minister des Innern, Fürst v. Wallerstein, wohnte demselben ebenfalls bei, und theilte die Preise des Pferderennens aus, bei welchem 14 Renner liefen.

(Kaiserslautern, 11. Sept.) Die »Neue Speyr. Ztg.« meldet Folgendes: In der heutigen Sitzung des Zuchtpolizeigerichts dahier sollte die Sache von Pfarrer Hochdörfer vorkommen. Allein der Beschuldigte wie das Publikum fanden sich in ihrer Erwartung getäuscht. Man wußte wohl, daß mehre Mitglieder des Gerichts verreis't seyen, und daß der Untersuchungsrichter Rattinger nicht sitzen werde, weil er schon als Zeuge gegen Hochdörfer deponirt hatte. Man erblickte aber darin kein Hinderniß der Verhandlung dieser Sache, weil die Stellen der Richter durch Suppleanten ersetzt werden konnten, welche auch auf dießfallsige Einberufung sich schon eingefunden hatten, als gegen alle Erwartung bei Oeffnung der Thüre des Berathungszimmers, der präsidirende Richter allein erschien und dem Beschuldigten ankündigte, daß in Folge unvorhergesehener Hindernisse die Sache auf unbestimmte Zeit vertagt werden müsse. Für Pfarrer Hochdörfer ist dieser neue Aufschub um so schmerzlicher, als dadurch ganz ohne sein Verschulden die provisorische Haft, deren er troß der vom Gericht angenommenen Kaution, wegen der von der Staatsbehörde eingelegten Opposition, bisher nicht entledigt werden konnte, verlängert wird. Er ergriff deßwegen in dieser Sitzung die Gelegenheit, den Herren Staatsprokurator zu bitten, ihm wenigstens ein besseres Zimmer im Arresthaus zu bewilligen, als er bisher bewohnt habe.

(*Leipzig, 11. September.) Die Messe nähert sich und man verspricht sich von ihr viel Gutes, wenn nicht politische Stürme wieder den Horizont trüben. Einsichtsvolle Männer, welche den Gang des Handels und das Wesen der Gewerbsthätigkeit kennen, besorgen noch immer Nachtheiliges von dem Beitritte zum preußischen Zollsysteme, welcher nunmehr entschieden ist, in Zukunft für Leipzigs Messen, denen nur Freiheit des Handels förderlich ist, wenn man nicht die hohen Zollansätze vermindert und das lästige Kontrollwesen beschränkt. Das Königreich Sachsen bürdet sich durch den Anschluß an dieß Zollsystem eine Menge indirekter Steuern auf, an welche wir bisher nicht gewöhnt waren und die für jede Familie sich auf eine bedeutende Höhe belaufen. Nur die im Einzeln verkaufenden Materialisten und einige große Fabrikanten versprechen sich vom Anschlusse goldne Berge. Die Universität ist fortwährend sehr zahlreich besucht, und die Studirenden betragen sich stets sehr ruhig. Den 9. Abends brachten sie dem Dr. Hahn, der nach Breslau abgeht, einen öffentlichen Fackelzug und auch einen silbernen Pokal. Man bedauert seinen Abgang sehr, zumal da es allen Fakultäten mehr oder weniger an Männern fehlt, welche mit umfassender Kenntniß ihrer Wissenschaft nach dem Bedürfniß der Zeit einen guten, d. h. lebendigen, gehaltreichen und gründlichen Vortrag verbinden. Die Zierde der Universität sind Herrmann und Krug. Des verstorbenen Hofrath Becks Stelle, der auch das philologische Seminarium leitete, ist noch immer nicht besetzt, obschon die Anzahl der auch vom Auslande hier Ankommenden, welche Philologie studiren, sehr groß ist. Mehren Gelehrten fehlt es vorzüglich an philosophischem Geiste und an philosophischen Kenntnissen, und dieser Mangel rächt sich an dem gründlichen, richtigen und umfassenden Studium der Wissenschaften sehr. Unser Landtag hat den besten Willen, Gutes zu stiften, aber da es vielen Mitgliedern desselben an Sachkenntniß gebricht, so sind alle Gesetzesentwürfe höchst weitschweifig, die Erörterungen von der Sache oft abspringend und man kommt nicht zum Ziele. Die Erfahrung ist lang und mühselig und die Theorie erfordert viel Zeit, Studium und Nachdenken, und, wenn man weiß, was unmittelbar zum Ziele führt und

daher Takt mit Einsicht verbindet, so wird immer das Beste erreicht werden, das unter gegebenen Umständen möglich ist. Es herrscht hier eine große Besorgniß vor der Zukunft, zu welcher die Zusammenkunft der nordischen Monarchen Veranlassung gibt.

(Braunschweig, 11. Sept.) Die »Deutsche Nat.-Ztg.« liefert folgenden Bericht über die dießjährige Feier der »Braunschweiger Septembertage«: Auch dieses Mal sind unsere in Braunschweigs Geschichte ewig denkwürdige Septembertage durch angemessene Feier und mit lebendiger Theilnahme begangen. — Welche gemischte Gefühle und Betrachtungen erweckt noch immer das Andenken an den schauervollen 7. September! Die Erfüllung der damals erwachenden Hoffnungen allein, welche nach dem Gange der menschlichen Dinge nur allmälig von der fortschreitenden Zeit erwartet werden darf, vermag uns für die Opfer zu entschädigen, welche mit dem plötzlichen Umsturz der Ordnung verbunden waren, und deren Folgen dem Lande noch lange fühlbar bleiben werden. Schon beginnt auf der Stätte der Verwüstung der Neubau eines Residenzpalastes, dessen großartig angelegter Plan an die Zeiten der höchsten Blüthe des alten Welfenhauses erinnert. Mögen mit dem Fortschreiten des Baues sich auch segensreiche Früchte unserer neuen Verfassung, die jetzt bereits in das Leben eingetreten ist, entwickeln! Im vorigen September waren die alten Stände des Landes zur Berathung derselben vereinigt; jetzt werden während der Vertagung unserer ersten aus Volkswahlen hervorgegangenen Ständeversammlung die Verhandlungen über die wichtigsten Gegenstände des Staatslebens vorbereitet. Mögen sie zu einem glücklichen Ziele gedeihen! Vor Allem erwartet unser Bauerstand seine Befreiung von den Lasten, welche sein Eigenthum drücken, und bei deren Fortdauer die Entwickelung dieses Standes zum freien Staatsbürgerthum unmöglich ist. Die Gerechtigkeit fordert eine Ablösung jener Lasten, sie verbietet eine Aufhebung derselben ohne Entschädigung für die Berechtigten. Aber auf die Grundsätze, nach welchen die Ablösung Statt finden soll, kommt es an, ob diese zu einem Segen oder zum Verderben der zahlreichsten Klasse der Staatsbürger führen soll. — Eine freiere Entwickelung unseres öffentlichen Lebens erwarten auch unsere Städte von der neuen Städteordnung; sie soll ihnen Formen gewähren, in welchen der durch die Umwälzung unseres Staates kräftig erwachte und fortwährend in schöner Entwickelung begriffene Gemeindesinn dauernd gedeihen kann! Es haben insonderheit die Bürger unserer Stadt bewiesen, daß sie zu einer gedeihlichen Anordnung ihrer gemeinsamen Angelegenheit keiner gängelnden Leitung von außen her bedürfen, und daß sie freudig ihre Gesammtkraft zur thätigsten Förderung des Gemeinwohls vereinigen, wenn ihnen nur zu Anwendung derselben der nöthige Raum gegeben wird. Einen Beweis davon gewährt unsere Bürgergarde, und dieß führt uns auf die Feier der letzten Tage zurück. Der 8. Sept. ward als der Stiftungstag unserer Bürgergarde durch einen Auszug derselben nach dem zu unserm Freischießen bestimmten Platze gefeiert. Obgleich die Theilnahme daran völlig dem freien Willen der Einzelnen überlassen war, so bildete sich doch ein imposanter Zug von mehr als tausend Bürgern, fast sämmtlich in der einfachen Uniform unserer Bürgergarde, und zog mit den Waffen, die ihnen als schönster Ehrenschmuck gelten, und mit den Fahnen, an die sich so manche herrliche Erinnerung knüpft, unter Anführung ihrer Kommandeurs in gemessener Haltung vor das Thor hinaus. Die Stunden des Aufenthalts im Freien waren heute nicht den Waffenübungen, sondern heiterer Erholung gewidmet, und die freudigste Stimmung beurkundete, welches wohlthuende Bewußtseyn sich für Braunschweigs Bürger an den von ihnen freiwillig geschlossenen Waffenbund knüpft. Die Frauen und Jungfrauen unserer Stadt, deren eigene Arbeit in einer begeisterten Zeit die Bürgerfahnen schuf, mischten sich in bunten Gruppen unter die kriegerisch gekleideten Männer, und die anständigste Fröhlichkeit, die Braunschweigs Volksfeste stets auszeichnet, vereinigte die Mitglieder aller Standesklassen. Besonders anziehend waren die ersten Proben eines gemeinsamen Gesanges, zu dessen Ausbildung sich ein Verein unter unserer Bürgergarde gebildet hat, der nur dazu dienen kann, das Band ihrer Mitglieder immer fester zu knüpfen. Noch hält dasselbe unter den Tausenden, deren Ueberzeugung von der Wichtigkeit des Institutes sich nicht mit den Zeitereignissen gewandelt hat, unerschütterlich fest, und der vom Donner der Böller begleitete Ruf: »Einheit und Dauer unserer Bürgergarde!« fand einen sich lange erneuernden Nachhall. Der 9. Sept. verging im Jahre 1830 für Braunschweigs Bewohner in schwankender Ungewißheit; in diesem Jahre ward zur Vorfeier der rettenden Ankunft des Herzogs Wilhelm am Abende desselben ein Feuerwerk abgebrannt; am 10. selbst aber war Morgens feierlicher Gottesdienst, welchem die Bürgergarde in zahlreicher Menge beiwohnte, und am Abend beschloß ein von der letzteren veranstalteter Ball in zwei Lokalen, an welchem weit über tausend Menschen von allen Ständen Theil nahmen, die dießjährige Feier unserer vaterländischen Festtage.

Rußland.

(Odessa, 23. Aug.) Der Vice-Admiral Ricord ist vorgestern, nachdem er seine Quarantäne beendigt, in hiesiger Stadt eingetroffen.

— Die Umgegend von Odessa bietet in diesem Jahre einen sehr betrübenden Anblick dar. Ein Winter ohne Schnee und die Dürre, welche den ganzen Frühling über, so wie in den ersten Sommer-Monaten, herrschte, haben die Hoffnung des Landmanns zernichtet. Die verdorrten Felder sind mit gelbem Grase und einigem Stroh ohne Aehren bedeckt. Dieser schlechte Ausfall der Aerndte ist der Grund des überaus hohen Preises einiger Getreide-Sorten; der Mangel ist so groß, daß mehre Kaufleute im Begriff sind, Hafer und Gerste von Konstantinopel hierher zu schaffen.

Freie Stadt Krakau.

(Krakau, 7. Sept.) In der 7. Reichstags-Sitzung vom 31. v. M. überreichte der Repräsentant Wecifzewski dem Marschall ein Gesuch des Redakteurs der Krakauer Zeitung Hrn. Stanislaus Gieszkowski, um Erhöhung der von ihm aus dem öffentlichen Schatz bezogenen Unterstützung von 1000 Fl. auf 3000 Fl. Der Senator Haller bemerkte darauf, daß Hr. Gieszkowski, da er mit der Regierung einen freiwilligen Kontrakt über die zu druckenden Sachen abgeschlossen habe, in den mancherlei Zahlungen, welche ihm durch diesen Kontrakt zugesichert worden, hinreichende Aushülfe finden könne, und der Reichstags-Marschall fügte hinzu, daß derselbe gar keinen Anspruch auf eine solche Unterstützung habe, da ihm der Druck des Reichstags-Protokolls besonders bezahlt werde. Die Petition des genannten Redakteurs wurde übrigens dem Senat zur Begutachtung zugefertigt.

Frankreich.

(Paris, 12. Sept.) 5pCt. Rente 101, 95; 3pCt. Rente 75, 30; 5pCt. Naples 91; 5Cpt. Rente perp. 68.

— Eine k. Ordonnanz beauftragt den Grafen d'Argout, während der Abwesenheit des Hrn. Thiers, mit den Geschäften des Handelsministeriums.

— Der »Messager« enthält einen längern Artikel über die Vermählungsangelegenheit Dona Maria's mit dem Herzog v. Leuchtenberg, worin wiederholt behauptet wird, daß die Herzogin v. Braganza dem Könige Ludwig Philipp mit Bestimmtheit die Neigung der jungen Fürstin für den Sohn Eugen's gestanden habe, worauf Befehl ergangen sey, dem jungen Fürsten das franz. Gebiet zu verschließen, einen Be-

fehl, den derselbe jedoch bei seiner Reise nach Frankreich durch Annahme eines falschen Namens zu umgehen gewußt habe u. dergl. m. Der »Courrier« hält die Angabe des Messager nicht der Beachtung werth.

— Zu Oran in Afrika ist am 24. Juli eine neue kathol. Kirche eingeweiht worden. Das Theater sollte am 2. Sept. zu Algier eröffnet werden.

— Theodor Robert des Châtaigniers, der erste legitimistische Chef, der nach der Revolution von 1830 in der Vendée die Fahne des Aufruhrs erhob und durch den Assisenhof von Bourbon-Vendée in contumaciam zum Tode verurtheilt worden, ist am 7. d. zu Nantes verhaftet worden; seine Papiere sollen wichtige Aufklärungen enthalten.

Großbritannien.

(London, 10. September.) Stocks: 88¾.

— Der »John Bull« versichert von Lord Durham, daß derselbe von seinen Kollegen the dissenting Minister genannt worden sey, weil er stets, als er noch im Kabinet war, andrer Meinung gewesen wie seine Kollegen.

— Dem »Standard« zufolge, wird zu Ehren der beiden portugiesischen Fürstinnen zu Windsor ein großes Festmahl veranstaltet.

— Der »Morning Herald« ergießt sich in sehr kläglichen Betrachtungen über die Gefahr, mit welcher die Ausdehnung des preußisch-hessischen Zollvereins den Handel und die Fabriken Englands bedrohe. Preußen, sagt er, habe das Prinzip des freien Handels, mit welchem die englischen Staatswirthschaftslehrer die Fabrikarbeiter zu Grunde gerichtet hätten, besser zu benutzen gewußt, indem es den Vortheil seiner Unterthanen dabei bedacht, und es zur ausdrücklichen Bedingung der Verträge gemacht habe, daß alle Staaten, welche aus dem von Preußen zugestandenen freien Handel Nutzen ziehen, denselben auch ihrer Seits zugestehen, alle andern aber davon ausgeschlossen seyn sollen. Da nun aber Großbritannien nicht zu dem Vereine gehöre, so würden die Transitozölle, welche für den Verkehr der Vereinsstaaten abgeschafft werden sollen, für die englischen Waaren in ihrer ganzen Strenge fortbestehen.

— Am vorigen Freitag Abends ist das berühmte Antheum zu Brighton unter einem furchtbaren Getöse, das in der Ferne dem Donner glich, eingestürzt. Dieses Gebäude war vor einem Jahre unter der Oberaufsicht des berühmten Botanikers, Hrn. Philipps, begonnen worden; es bestand ganz aus Eisen, von 4- bis 500 Tonnen Gewicht. Die Oberfläche der Kuppel, die ausgedehnteste die es je gab, überstieg um Vieles jene der berühmten St. Peterskuppel. Schon begann durch die Sorgfalt berühmter und reicher Gelehrten die Pflanzensammlung in diesem Museum des Gartenbaues einen starken Zuwachs zu erlangen. Ein langes Krachen warnte zum Glück bei Zeiten die mit der Vollendung der äußern Arbeiten beschäftigten Arbeiter. Bald verdoppelte sich dasselbe, die ganze Masse stürzte mit Getöse zusammen und die Eisenbarren, welche dieselbe hielten, flogen in tausend Stücke; ein Theil der Kuppel drang tief in die Erde. Man schreibt dieses Unglück der Ueberladung von Eisen zu, womit man in gewisser Hinsicht das Gewölbe zerdrückt hatte. Tausende von Neugierigen drängten sich gestern auf diesen Trümmern. Es bedürfte sehr großer Summen zum Wiederaufbau eines Denkmals, das eines der schönsten Zierden Brightons werden sollte.

— Das Haus Bischof u. Comp. dahier hat seine Zahlungen eingestellt. Man hatte irrig angegeben, es habe ein Etablissement in Mejiko, da seine einzigen amerikanischen Kommanditen sich doch in Bogota und Cartagena befinden. Wie man vernahm, würden alle deutschen Wechsel auf dieses Haus, für Wolle, so wie die aus Cadiz und Gibraltar, ja alle fremden Tratten, geschützt werden und die Etablissements in Cadiz und Gibraltar, welche Unterstützung an Ort und Stelle gefunden, ihre Geschäfte ohne Unterbrechung fortsetzen. (Times.)

— Die beiden bekannten aneinander gewachsenen jungen Siamesen, welche vor einigen Jahren die Aufmerksamkeit in Europa auf sich lenkten, befinden sich gegenwärtig in Nordamerika. Sie wurden neulich von einem Gerichtshofe des Staates Ohio, jeder, Chong und Yang, zu 5 Dollars Geldstrafe und zu den Kosten verurtheilt, weil sie einen Greis geschlagen hatten. Die amerikanische Polizei behandelte sie als zwei von einander getrennte Individuen.

— Amerikanische Blätter berichten, daß die Einwohner von Virginien wegen der großen Ausbreitung der »Mäßigkeitsgesellschaften« in den nördlichen Staaten in so großer Besorgniß seyen, indem sie durch dieselben das Gemeinwesen in Gefahr sehen, daß sie, um der Partei der »Wassertrinker« ein Gegengewicht zu geben, eine »Unmäßigkeitsgesellschaft« errichtet haben.

Italien.

Die »Gazzetta di Lucca« vom 2. d. meldet, daß der Herzog von Lucca ein Amnestiedekret erlassen habe, zu Gunsten »einer kleinen Anzahl seiner Unterthanen, welche, verführt durch das schändliche Beispiel von Ruhestörern andrer Staaten, sich mit Verbrechen gegen ihren Souverän und die öffentliche Ordnung besudelt haben.« Es wird hinzugefügt, daß, wenn die Saat dieser Milde keinen guten Boden finden sollte, weitere Verbrechen mit der äußersten Strenge des Gesetzes bestraft würden.

Spanien.

(Madrid, 4. Sept.) Die gestrige »Gaceta« meldet, daß der König gänzlich wiederhergestellt sey. (Privatbriefe, die in Paris angekommen, behaupten dagegen, daß der König noch stets das Zimmer hüten müsse.) Die Nachrichten aus Portugal, welche die »Gaceta« mittheilt, sind im Ganzem nicht von Belang.

— Vorgestern wurde unter dem Vorsitze des Königs ein Kabinetsrath gehalten, in welchem Graf Ofalia den Vorschlag machte, Repräsentanten nach Lissabon zu senden, im Fall D. Pedro siegreich seyn sollte. Hr. Zea widersetzte sich diesem Ansinnen und es wurde auf der andern Seite beschlossen, Bourmont in Spanien aufzunehmen, im Fall er unterliegen sollte. — Graf Torreno, der unlängst von Paris dahier angekommen war, hat Befehl erhalten, diese Hauptstadt innerhalb drei Tagen zu verlassen. (Galig. Mess.)

Portugal.

Der britische Schooner »Pike« bringt Nachrichten aus Lissabon bis zum 27. und aus Oporto bis zum 29. v. M. Es erhellt daraus, dem »Courier« zufolge, daß das in London in Umlauf gewesene Gerücht von einer Niederlage Bourmonts sich durchaus nicht bestätigt; derselbe ist vielmehr noch mit einem Heerhaufen von 18,000 Mann auf dem Marsche nach der Hauptstadt begriffen. Sein Hauptquartier war zu Leiria, 77 (engl.) Meilen von Lissabon. Lemos stand zu Santarem, 55 Meilen, und D. Miguels Reiterei zu Torres Vedras, 27 M. von der Hauptstadt. Der Herzog von Cadaval war ebenfalls noch zu Torres Vedras. Graf Saldanha marschirte mit 6000 Mann im Rücken D. Miguels. Die Befestigungen bei Lissabon waren noch nicht beendigt; doch glaubte man bis zum 2. Sept. damit fertig zu werden. Die ganze Macht D. Pedro's, die er zusammenbringen konnte, um sie dem Feind entgegenzusetzen, übersteigt nicht 9000 Mann; man glaubt gleichwohl, daß sie stark möchte genug seyn, um die Defensive zu halten.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 18. September wird aufgeführt: Das unterbrochene Opferfest, mit den dazu genommenen Scenen des Pedrillo, große Oper in 2 Abtheilungen, von Kapellmeister Winter. (6tes Meß-Abonnement-suspendu.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1666] Stuttgart. (Zurücknahme der Anzeige eines großen Diebstahls.) Die von der k. Stadt-Direktion dahier unter dem 14. v. M. erlassene Bekanntmachung eines großen, in einem hiesigen Hause verübten Diebstahls, wie auch der unter dem 30. v. M. erlassene Nachtrag zu jener Bekanntmachung, wird, nachdem der Dieb beigefangen und das Schicksal der entwendeten Effekten der unterzeichneten Stelle bekannt worden, hiermit außer Wirkung gesetzt. — Den 11. September 1833.

Königlich Würtembergisches Kriminal-Amt.
Camerer, Aktuar.

[1488] **Decret,**
die Verlassenschaft der Anna Maria Gröninger von Wehrheim betr.

Die Anna Maria Gröninger von Wehrheim, geboren daselbst, ist den 5. April 1832 mit Tod abgegangen. Da deren nächste Verwandte und Intestaterben unbekannt sind, so werden dieselben aufgefordert, sich

Freitag den 4. October l. J., des Morgens um 9 Uhr,

auf hiesigem Amte über die Antretung der Erbschaft derselben zu erklären und zur Empfangnahme des Vermögens um so gewisser zu legitimiren, als ansonsten blos diejenigen Erben in den Besitz der letztern gesetzt, welche sich darum melden und überhaupt als Verwandte der gedachten Anna Maria Gröninger ausweisen werden.

Usingen, den 5. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminghaus.

[1289] Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Georg Heinrich, regierenden Fürsten zu Waldeck und Pyrmont, Grafen zu Rappoltstein, Herrn zu Hohenack und Geroldseck am Waßiegen rc.

Wir zu Höchstdero Regierung und Lehnhof verordnete Präsident, Vicekanzler und Räthe fügen hiermit zu wissen:

Demnach der mit einem von dem hiesigen Fürstlichen Hause relevirenden, theils in Mengeringhausen, theils in Ellеringhausen belegenen Lehne, unterm 29 Oktober 1789 belehnte Christian Friedrich Graft aus Mengeringhausen, bereits vor langen Jahren sich in die Fremde begeben hat, und von dort nicht zurückgekehrt ist, derselbe vielmehr dem Verlauten nach in Demerary als Chirurg schon im Jahre 1804 verstorben seyn soll, beim Mangel lehnsfähiger Descendenz aber das fragliche Lehn dem höchsten Lehnsherrn wiederum heimfällt, so wird der obengenannte Christian Friedrich Graft oder dessen lehnsfähige männliche Leibeserben hierdurch aufgefordert, um so gewisser innerhalb einer zerstörlichen Frist von

sechs Monaten

vor Uns zu erscheinen, und sich gehörig zu legitimiren, als widrigens der Johann Friedrich Graft für todt erklärt, dessen etwaige lehnsfähige Erben aber für immer von der Nachfolge in das Lehn ausgeschlossen, und das letztere dem Lehnsfiscus wieder zurückgegeben werden soll. Arolsen, den 17. Juli 1833.

Fürstlich Waldeckische Regierung und Lehnhof.
L. Hagemann.
Kleinschmit.

[1660] **Edictalladung.**

Dem Stifte und Kloster St. Jakob zu Regensburg ist die Schuldurkunde eines bei der k. Specialschuldentilgungskasse zu München anliegenden verzinslichen Kapitals zu Verlust gegangen. Es ist dieses Kapital ein sogenanntes Scharrwerkskapital zu 400 fl. pr. 2½ Procent mit Beobachtung des Korenzjahres verzinslich, Kataster Nro. 60, Zinszeit 1. Oktober.

Ursprünglicher Gläubiger war Georg Benno von Imsland, kurfürstl. Rath und Mautener zu Straubing.

Die Anlage geschah den 21. Dezember 1699, das Datum der Ausstellung der Schuldurkunde ist unbekannt, jedoch geschah solche wahrscheinlich im Jahr 1700. Der letzte Transport ergab sich in Folge Testamentes des ursprünglichen Creditors Georg Benno von Imsland d. d. 17. März 1721.

Nachdem nunmehr obiges Stift und Kloster St. Jakob auf Amortisation dieser zu Verlust gegangenen Urkunde angetragen hat, so werden die allenfallsigen unbekannten Besitzer derselben hiermit öffentlich aufgefordert, solche

binnen 6 Monaten a dato

bei dem unterzeichneten Gerichte um so mehr vorzulegen, als außerdem diese Schuldurkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Beschlossen Regensburg den 3. September 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht daselbst.
Hörl, Direktor.
Reitmayr.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

September.	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß)				Thermometer frei im Schatten nach R.				Thermometrograph.	Haarhygrom.	Wasser d. M. R.	Winde.	Witterung.		Meteore.
	9.	12.	3.	10.	9.	12.	3.	10.	Minim	Abd	Mitt.	Mitt.	Nacht.	Tag.	
7	27. 9,4	27. 9,1	27. 8,9	27. 9,6	+ 12,1	+ 13,5	+ 12,5	+ 10,0	+10,2	82	1'5''	W.	Regen	Regen	Regen
8	27. 10,3	27. 10,3	27. 10,5	27. 10,7	+ 12,2	+ 14,8	+ 18,0	+ 13,4	+ 8,7	61	1'6''	SW.	Regen	Regen	Regen
9	27. 11,6	27. 11,6	27. 11,3	27. 11,3	+ 13,3	+ 14,0	+ 16,3	+ 13,2	+10,0	71	1'7''	S.	Regen	umzogen	
10	27. 11,3	27. 11,2	27. 11,1	27. 11,1	+ 14,7	+ 15,3	+ 14,1	+ 13,0	+12,1	71	1'9''	W.	heiter	heiter	Regen
11	27. 11,5	27. 11,5	27. 11,6	27. 11,3	+ 13,9	+ 15,5	+ 14,6	+ 13,0	+11,2	76	1'10''	W	umzogen	heiter	
12	27. 10,8	27. 11,0	27. 11,4	28. 0,4	+ 10,9	+ 12,2	+ 10,3	+ 10,8	+10,5	77	2'—''	W.	Regen	heiter	Regen
13	28. 1,6	28. 1,7	28. 1,7	28. 1,7	+ 10,2	+ 12,3	+ 13,1	+ 8,8	+ 7,3	67	2'1''	NW.	heiter	umzogen	
S.	— 78,5	— 77,4	— 77,5	— 79,1	+ 87,4	+ 98,5	+ 99,8	+ 82,2	+70,0	505	12'2''	W.	Mondsphasen.		
M	27. 11,2	27. 11,0	27. 11,0	27. 11,3	+ 12,7	+ 14,0	+ 14,2	+ 11 6	+10,0	72	1 7''		☾ Den 7. Morg. 6 Uhr 27 Min.		

Bemerkungen. Den 7. Nachts Regen 4''', Mittags Regen 5,5'''. Den 8. Gewitterregen 1,5'''. Den 9. Nachts Regen 4'''. Den 10. Mittags zwischen 2 und 3 Uhr heftiger Platzregen 10''', Abends etwas Regen. Den 12. starker Regen 6'''.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag. (Beilage zu Nro 259.) 16. September 1833.

Preußen.

(Berlin, 8. Sept.) Die Erscheinung des Kaisers von Rußland in Schwedt löste die gespannte Sorge und Unruhe, in welche sein Ausbleiben die Gemüther mit jedem Tage mehr versetzte; das Mißgeschick, das die Seefahrt des Kaisers betroffen hatte, wandelte sich für ihn zu dem Vortheile um, daß es die volle mannkräftige Rüstigkeit des Herrschers im größten Glanze erscheinen ließ. Es streift an das Fabelhafte, wie rasch und kräftig der Kaiser die Entschlüsse und Maßregeln seines durch die Widrigkeiten der See geänderten Reisevorhabens faßte und ordnete, und welche Strecken zu Wasser und zu Land er in der überaus kurzen Zeit durcheilte! Ich habe den Kaiser in Schwedt gesehen, und sein Anblick ließ nicht ahnen, welche Fatiguen er überstanden hat. Ueberhaupt fand ich seine Züge seit den letzten Jahren wenig verändert, nur vielleicht noch fester und ernster geworden, aber stets von derselben großartigen Ruhe überstralt, die selten einen finstern Ausdruck zuläßt, wohl aber bei jedem Anlasse gern zu heiterer Freundlichkeit wird. Eine schönere männliche Gestalt, eine würdigere natürliche Haltung dürfte schwerlich gefunden werden. Auch in Schwedt war für den Kaiser nur kurze Zeit der Erholung, da der anberaumte Tag der Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich in Böhmen nicht weiter hinausgesetzt werden sollte. Der Aufenthalt daselbst wird ebenfalls nur einige Tage dauern, da das Geschäftliche der dortigen Besprechungen bereits zwischen den Ministern verhandelt und zur möglichsten Reife gebracht seyn soll. Was nun den Inhalt dieses merkwürdigen, in mehre Abtheilungen zerfallenden Kongresses anbelangt, die Gegenstände der Verhandlung, die Absichten und Beschlußnahmen der Monarchen, so wird es wohl einiger Zeit bedürfen, ehe das Publikum darüber ins Klare gesetzt werden kann. Den vollständigen Aufschluß wird Niemand geben, der ihn wirklich geben könnte. Also ist den Vermuthungen und Kombinationen der Politiker ein weites Feld eröffnet. Die öffentlichen Schritte der Regierungen in der nächsten Zeit werden manchen Rückschluß auf die Verabredungen der Monarchen begründen, aber in keinem Fall den Umfang dieser Verabredungen erschöpfen lassen. Es könnte sehr wohl seyn, daß der wichtigste Theil der Beschlußnahmen solche Fälle beträfe, die sich in der nächsten Zeit noch nicht verwirklichten. (A. Z.)

— Man hofft hier, Se. Maj. der Kaiser von Rußland werde auf seiner Rückreise aus Böhmen Berlin besuchen. Es sind hier vom 14. bis 20. d. das Gardekorps und einige Regimenter zum Manöver zusammengezogen; auch sollen noch andere Festlichkeiten Statt finden. Man glaubt auch, daß der Kaiser hier seine Gemahlin finden werde, und daß diese ihren königl. Vater mit einer längeren Anwesenheit erfreuen werde, als der Kaiser, welcher seinem Senat nur eine Abwesenheit von höchstens vier Wochen zugesichert haben soll. (Schw. M.)

(Elberfeld, 12. Sept.) Heute Morgen wurde die auf dem Engelnberg hierselbst angelegte Probe-Eisenbahn besichtigt, von einer Versammlung, bestehend aus den HH. Regierungs-Chefpräsident von Schmitz-Grollenburg, Regierungsräthen Faßbender und Umpfenbach aus Düsseldorf, dem Landrath des Kreises Elberfeld Grafen von Seyssel, den beiden Oberbürgermeistern von Elberfeld und Düsseldorf Brüning und von Fuchsius, dem Bürgermeister Wilkhaus von Barmen, und den Mitgliedern des Elberfelder-Barmer Komités für die Anlage von Eisenbahnen; auch der Herr Regierungsrath Delius aus Arnsberg hatte sich dazu eingefunden. Die Besichtigung und die vorgenommenen Experimente lieferten die genügendsten Resultate. Und da alle jene höhern Beamten, da insbesondere der hohe, kräftige Beförderer alles Gemeinnützigen, der Herr Präsident v. Schmitz-Grollenburg, dem Unternehmen mit warmer Liebe und regem Eifer ihren Einfluß, und die ersten Bürger des Wupperthales ein reges Interesse widmen, — so ist nicht zu zweifeln, daß das großartige Projekt, und zwar zunächst auf der Strecke von den Kohlenbergwerken der Ruhr nach Barmen und Elberfeld, alsbald zur Ausführung kommen werde. (Düsseld. Ztg.)

Deutschland.

(München, 12. Sept.) Bis 1. Sept. d. J. sind an Beiträgen zum Theresienmonument bei Aibling, zum Andenken an den Abschied J. k. M. Therese von Allerhöchstihrem Sohn Otto, König von Griechenland, 1741 fl. 41½ kr. eingegangen.

(Kaiserslautern, 8. Sept.) Die »Neue Speyr. Ztg.« meldet Folgendes: An verschiedenen Orten geht das Gerücht, daß Hr. Chr. Scharpff von Homburg sich nach Frankreich geflüchtet habe; dieß ist gänzlich unwahr. — Gleich nach seiner Freisprechung vor den Assisen in Landau beschloß Scharpff zu seiner Erholung eine Reise zu machen, und ließ sich zu diesem Zwecke die nöthigen Papiere anfertigen. — In Zweibrücken jedoch erfuhr er, daß er aufs Neue verhaftet werden sollte, und wollte deßwegen seine Reise aufschieben, um nicht den Schein zu haben, als fürchte er eine neue Verhaftung, oder als wolle er einer solchen entfliehen. Nur das Zureden mehrer Freunde, und das Unwahre des Gerüchtes seiner Wiederverhaftung bewog ihn, seine Reise, und zwar nach Frankreich, anzutreten. Dieß das einzig Wahre an der Sache.

(Karlsruhe, 14. Sept.) In der Sitzung der 2. Kammer am 12. d. wird die Diskussion über das Zehntgesetz fortgesetzt. §. 13 heißt: Die zur Abführung des Ablösungskapitals weiter erforderlichen 13 Zwanzigstel haben die Besitzer zehntpflichtiger Güter zu bezahlen, und können sie von der zu diesem Behufe gegründeten Zehntschuldentilgungskasse nach den unten stehenden Vorschriften entlehnen. Wird mit der Abänderung, daß es nunmehr 14 Zwanzigstel heißen soll, angenommen. Auf den Antrag der Regierungkommission werden die §§. 14 und 15 zugleich zur Berathung ausgesetzt. §. 15 wird in folgender Fassung angenommen: Die Forterhebung des Zehnten als Mittel zur Aufbringung des Beitrags der Zehntpflichtigen findet Statt, wenn sich nicht mehr als die Hälfte der Zehntpflichtigen, die wenigstens 2 Drittel der zehntpflichtigen Güter besitzen, dagegen erklären. Unmittelbar nach dieser Abstimmung begehrt der Finanzminister v. Böckh das Wort und trägt Folgendes vor: »Hochgeehrte Herren! Se. k. Hoh. der Großherzog haben mir befohlen, den Entwurf des Zehntablösungsgesetzes zurückzunehmen, wenn Sie nicht angemessen finden sollten, dem endlichen Vermittlungsvorschlag, den ich Ihnen im Namen der Regierung zu machen die Ehre habe, Ihre Zustimmung zu geben. Der Vor-

schlag ist einfach: Der Staatsbeitrag zur Zehntablösung bleibt auf den 5. Theil des Ablösungskapitals bestimmt, die Zehntpflichtigen sollen aber 16 Jahre lang, von dem Jahre an gerechnet, wo der Zehntbezug für den Zehntberechtigten zum erstenmale aufhört, keiner Steuererhöhung wegen der Zehntfreiheit ihrer Güter unterworfen werden. So wenig die Regierung zu einem höhern Staatszuschuß im Interesse der nicht zehntpflichtigen Staatsbürger einwilligen kann und wird, so wenig wird sie in die gleichbaldige Erhöhung der Steuer wegen Ablösung des Zehntens willigen, weil sie es für ein materielles Unrecht gegen die Zehntpflichtigen hält, die durch den Ablösungsvertrag zwar sogleich von der Pflicht zur Zehntentrichtung an den bisher Berechtigten entbunden, aber nicht eben so bald von der Zehntlast befreit werden. Die Erweiterung der Freijahre von 10 auf 16 Jahre hält die Regierung nach nochmaliger Erwägung der Sache dadurch für hinlänglich begründet, daß der Staatsbeitrag und die wirkliche Fortleistung des Bruttozehntens während 16 Jahren allein hinreichend sind, um bis zum Schluß dieser Periode das Ablösungskapital zusammenzubringen. In der That zahlen also die Zehntpflichtigen neben dem Staatsbeitrag wenigstens 16 Jahre den Zehnten in dieser oder einer andern Form fort. Der Wunsch der Regierung ist, daß auch Sie diesen Punkt einer nochmaligen reifern Erwägung unterwerfen. Die Regierung hat den festen Willen, das, was sie zum Wohl des Landes vorbereitet hat, auch wirklich zur Reife zu bringen, aber auf dem offensten geradesten und kürzesten Weg. Sie glaubt dieß ihrer Würde, sie glaubt dieß Ihnen selbst, m. HH., schuldig zu seyn. Sie hält die Zeit für viel zu kostbar, um einen andern Weg zu betreten, so nahe auch derselbe liegt. Glauben Sie sich mit der Regierung über diesen Punkt nicht vereinigen zu können, so müssen wir es der Zeit überlassen, unsere oder Ihre Ansicht zu berichtigen.« Die vorstehende Eröffnung wird auf den Antrag des Abg. Mördes an die Abtheilung verwiesen und damit die Verhandlungen über das Zehntgesetz vor der Hand abgebrochen. In der noch übrigen Zeit beschäftigt sich die Kammer mit Erledigung von Petitionen.

(Frankfurt, 15. September.) Die »Neue Züricher Zeitung« läßt sich abermals durch das Organ der hiesigen »Rhein- und Mainzeitung« gegen uns vernehmen, aber in solchen Mißtönen, daß ein gutes deutsches Ohr darin nicht die mindeste Harmonie auffinden kann, wir auch nicht im Stande sind, auf solche rohe Naturlaute zu antworten. Die neue schweizer Terminologie in den radikalen Zeitblättern ist von unserer guten, wohlklingenden deutschen Sprache, wie wir Andre sie hier im deutschen Lande zu sprechen gewöhnt sind, etwa eben so weit abgewichen, wie eine schmutzigrothe Jakobinermütze von dem anständigen Hute eines ruhigen Bürgers, und wir erklären daher ein für allemal, daß wir nie gewöhnt waren und uns auch nie bequemen werden, mit so ungleichen Waffen und so himmelweit verschiedenen Gegnern zu kämpfen. Wie die Neue Züricher Zeitung ihre Zeit und die Freiheit versteht, sagt der Schluß ihrer uns durch die Rhein- und Mainzeitung zugeführten Ausfälle. Einen wohlmeinenden Mann, der Herstellung beschworner Verträge verlangt, nennt sie einen »Hochverräther«, wie man im heutigen Helvetien überhaupt alle diejenigen zu nennen beliebt, die nicht mit den jetzt im eidgenössischen Rathe sitzenden Liestalern gleichen Glaubensbekenntnisses sind, und derartigen Hochverräthern droht sie von Seiten der Eidgenossenschaft mit einem »verdienten« Meinungszwang. Wir fragen jeden Vernünftigen, führt eine solche Wuth der Züricher Zeitung nicht auf dem geradesten Wege zum Despotismus der rothen Mütze?

Schweiz.

(Zürich, 11. Sept.) Am 5. Sept. wurde das eidgenöss. Geld- und Mannschafts-Kontingent des K. Basel zwischen Stadt und Land durch die dafür aufgestellte Kommission in einer einzigen Sitzung auf folgende Weise getheilt: Geld: Stadt 14,145 Fr. Land 8805 Fr. Summa 22,950. Mannschaft: Stadt 1 Kompagnie Artillerie (4 Zwölfpfünder, 71 M. Artilleristen), 60 M. Train, 33 Trainpferde, 1 Komp. Infanterie. Land: 32 M. Kavallerie, 5 Komp. Infanterie sammt dem Stab des Bataillons. Der »Republikaner« fügt dieser Nachricht bei: »Nach Beendigung dieses wichtigen Geschäfts sah man mit Vergnügen die Deputirten der beiden Landestheile bei einem freundschaftlichen Mahle einträchtig versammelt. Die schnelle und friedliche Erledigung dieser Angelegenheit ist größtentheils dem persönlichen Charakter der Kommissarien (von der Landschaft waren nur gegenwärtig: die HH. Gutzwiller, Präsident Plattner und Mösmer, Landrath) zuzuschreiben.«

(Basel, 12. Sept.) Die eidg. Kommissarien befinden sich seit Anfang der Woche zu Rheinfelden; der Zweck dieser Veränderung ihres Sitzes ist zur Zeit noch unbekannt.

— Die »Baseler Zeitung« enthält folgenden mit »eingesandt« bezeichneten Artikel: In der Nacht vom 30. auf den 31. August wurden die Fuhrwerke, welche den Hausrath des Herrn Pfarrer Legrand von Anweil nach Basel führten, zwischen Sissach und Itingen von mehren Landleuten, unter welchen der berüchtigte Trompeter M. Christen von Itingen mit Bestimmtheit erkannt wurde, angefallen, und der Versuch gemacht, drei derselben, mittelst bereitgehaltener Schwefelhölzer, welche brennend theils auf den Wagen geworfen, theils sogar zwischen das Stroh und die Kisten in dieselben hineingeschoben wurden, in Brand zu stecken. Doch gelang es den wachsamen Fuhrleuten, die Brandstifter abzutreiben und durch schnelles Fortschaffen des Zündstoffes dem beabsichtigten Unglücke zuvorzukommen. Die Uebelthäter, und insbesondere der oben erwähnte Christen, versuchten nun auf andere Weise ihre Zerstörungsplane zur Ausführung zu bringen. Sie bemächtigten sich zweier von jenen Wagen, welche von den übrigen entfernt fuhren, mißhandelten die sich widersetzenden Fuhrleute, schlugen einen derselben blutig, und sprengten alsdann mit den Wagen davon, welche sie aber endlich im Dorfe Lausen, und zwar den einen in einer Nebengasse, stehen ließen. Sämmtliche Fuhrwerke gelangten am folgenden Morgen, Dank sey dem wackern Benehmen der Fuhrleute, ohne weitere Beschädigung nach Basel. Der Behörde in Liestal, so wie den eidgenöss. HH. Kommissarien ist durch die Angegriffenen selbst sofort Anzeige von diesen Vorfällen gemacht worden. — Die Erfahrung wird nun binnen kurzem lehren, ob in Basel-Landschaft eine des Namens würdige Strafjustiz besteht, welche Frevelthaten, wie die so eben der Wahrheit getreu geschilderte, an ihren Urhebern, (seyen es auch patriotische Terroristen wie Christen, Wurster von Binningen u. A.) nach Verdienst zu bestrafen, den Willen und den Muth hat!?

(Bern, 10. Sept.) Seit gestern befindet sich der Divisionsstab des Obersten Dufour und der Brigadestab Risold in unserer Stadt; die Division selbst ist theils hier, theils in der Gegend und dem Münsterthale vertheilt.

Holland.

(Amsterdam, 12. September.) Die niedrigeren Londoner Kurse vom verflossenen Montag verursachten heute zu Anfang der Börse ein Sinken der holl. Fonds, und obgleich sich mehre Käufer einfanden, so herrschte doch zuletzt Flauheit in denselben. Syndikate waren anfangs sehr gesucht und sind wesentlich in die Höhe gegangen. Ueberhaupt war der Handel in den holl. Gattungen sehr bedeutend. Span. Fonds, wie gestern. 2½ pCt.: 48⁹⁄₁₆; 5 pCt.: 92; Kansb.: 21⁹⁄₁₆ bis 21½; Syndik. 4½ pCt.: 85¾; 3½ pCt.: 69

bis 69 1/8; span. Perp.: 5 pCt.: 65 5/8; 3 pCt.: 40 7/8; letzte Preise: 2 1/2 pCt.: 48 1/2; 5 pCt.: 91 7/8; Kansb.: 21 1/2.

— Aus Arnheim wird gemeldet, daß dort die Cholera gänzlich verschwunden sey.

B e l g i e n.

(Brüssel, 12. Sept.) Die Verwüstungen, welche die Kriegsverwaltung in Folge der Belagerung der Citadelle von Antwerpen konstatirt hat, belaufen sich auf 567,959 F. 27 C., wovon 341,545 F. 23 C. für gefälltes Holz und 226,414 F. 04 C. für Verwüstungen, welche das Feuer der Citadelle oder jenes der Belagerungsarmee angerichtet hat.

(Antwerpen, 12. Sept.) Das Dampfschiff »Royal Adelaide« ist gestern Abend hier angekommen; es hatte nur 10 Passagiere an Bord. Da die Jahreszeit schon so weit vorgerückt ist, so wird, wie es heißt, diese Schifffahrt für dieses Jahr aufhören.

— Man ist mit der Ausbesserung der Deiche von Burght, jener an der Spitze von Flandern und von Pipe Tabac, die sehr gelitten haben, thätig beschäftigt.

I t a l i e n.

Die Augsburger Abendzeitung schreibt von der italienischen Gränze vom 4. Sept.: Die Anzahl der Truppen, welche sich bei Mantua sammeln, wird durch den täglich neuen Zuwachs immer bedeutender. Es wird hier das größte Uebungslager, das vielleicht je existirt hat, geschlagen werden, indem gegen 90,000 Mann mit 300 Kanonen da zusammenkommen. Von der Kavallerie können nur 4 Regimenter Theil nehmen, theils wegen Mangels an Futter, theils wegen nicht geeigneten Terrains. — An den Festungswerken von Verona arbeiten täglich 4000 Soldaten.

G r i e c h e n l a n d.

(Nauplia, 20. Juli.) Das erste Zeichen der veränderten Richtung im griechischen Staatsleben ist die Erscheinung einer neuen, unter den Auspizien der Regentschaft stehenden Zeitschrift, »Helios«, redigirt von den beiden Suzo's, Panagiota und Alexander, jener der beste Prosaist, dieser der größte Dichter von Griechenland. Sie erklären, daß sie die Absichten der Regierung der Nation, und die Wünsche und Beschwerden der Nation der Regierung vortragen wollen. Man hat also nun erkannt und gefühlt, daß es nöthig sey, sich über so wichtige Dinge vor dem Publikum zu erklären und zu verständigen. Auch soll die Zeitung in französischer Sprache erscheinen, um ihr einen bedeutendern Absatz im Auslande zu verschaffen. Wir wünschen ihr denselben, sehen aber keine Möglichkeit, so lange die Kommunikationen mit Europa nicht regulirt, und wir, trotz unserer Hoffnung auf baldige Hülfe, fortdauernd auf gelegenheitlichen Verkehr beschränkt sind. — Der Abzug der Franzosen hat hier allgemeines Bedauern erregt. Sie haben unserm Vaterlande nur Gutes gebracht, und ihre Verdienste dadurch gekrönt, daß sie kurz vor der Ankunft des Königs die ihm feindselige Partei des Senats, der Korfioten und Kolokotronisten in Argos zersprengt und dadurch die friedliche Errichtung des neuen Thrones vorbereitet haben. In den Provinzen, wo sie garnisonirten, haben sie die Städte verschönert, die Gewerbe belebt, Kasernen, Brücken und Straßen gebaut und Gärten angelegt. Die schöne Kaserne in Modon, die Brücke über den Pamisus zwischen Modon und Kalamata, die Straße von Modon nach Navarin, und die Festung von Navarin selbst, die sie von Grund aus neu gebaut haben, sind bleibende Denkmale ihrer wohlthätigen Gegenwart in einem Lande, zu dessen Befreiung und Konstituirung sie mehr beigetragen haben, als daß auch der schlimmste Undank es verkennen oder ihnen die Anerkennung versagen könnte. Man sagt, daß die Regentschaft von ihnen Kriegsmaterial, Munition und Geschütz im Betrage von 3 Millionen Franken übernommen habe. (A. Z.)

Berichtigung. Durch Versehen des Setzers ist in unserm gestrigen Blatte der Art. »Aus dem Osnabrück'schen«, statt unter Deutschland, — unter Preußen gekommen.

Benachrichtigungen.

[1622] **B e k a n n t m a c h u n g.**

Ein Bursche, der sich Kaspar Heberer nennt und von Bieber ist, befindet sich hier wegen Diebstahlsverdachts in Untersuchung. Derselbe hat insbesondere die in beifolgendem Verzeichnisse angemerkten Gegenstände in einem Sacke bei sich getragen, in welchem sich auch ein Brief vorfand, der im Januar a. c. in Neufchatel ausgestellt ist und aus dessen Inhalt hervorgeht, daß erwähnte Gegenstände für Christenkinder in Grönland bestimmt waren.

Da sich nun Heberer über den rechtmäßigen Besitz dieser Gegenstände gar nicht auszuweisen vermag, so bringt man diesen Vorfall zur öffentlichen Kenntniß, damit Diejenigen, welche etwa Anspruch an die verzeichneten Effekten haben, in Stand gesetzt werden, sich darüber bei der unterzeichneten Stelle baldmöglichst anzumelden.

Frankfurt a. M. den 7. September 1833.

P o l i z e i - A m t.

V e r z e i c h n i ß.

- 35 kleine Kinderhemdchen;
- 24 kleine Kinderjäckchen, von verschiedener Farbe;
- 115 kleine Häubchen;
- 11 Windeln;
- 12 desgleichen, etwas gröber;
- 11 Paar wollene Kinderstrümpfe;
- 8 kleine Halstücher;
- 2 Kinderschürzchen;
- 2 weiße Lappen.

[1653] Nachstehender Steckbrief gegen einen sehr gefährlichen Verbrecher wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit hiermit zur Publicität gebracht.

Frankfurt a. M. den 5. September 1833.

P o l i z e i - A m t.

S t e c k b r i e f.

Unter dem Namen Joseph Bitzke, auch Bitzky, Bätzki und Pietschke, Bäckergeselle und resp. Blutigelhändler aus Neusiedel in Ungarn, zuweilen auch unter dem Namen Christian Isterling aus Hungen, durchzieht der unten signalisirte Konrad Kißner aus Haitz, kurhessischen Amts Gelnhausen, welcher im November 1822 wegen bedeutender Diebstähle zu 4jähriger Eisenstrafe verurtheilt, im Jahr 1823 aber aus der Strafanstalt entsprungen war, die deutschen Staaten als einer der kühnsten, gefährlichsten und gewandtesten Gauner. Er lebt bloß von der Ausbeute seiner bedeutenden Diebereien, die er fast täglich und von Ort zu Ort begeht, aber sehr geschickt zu verdecken versteht. Bisher hat er, soviel dahier bekannt, vorzugsweise die Gegenden am Main und Rhein, sodann die oldenburgischen, hannoverschen und holsteinischen Lande, auch Hamburg und Bremen heimgesucht, keinen andern deutschen Landestheil aber verschont. Seine Pässe sind theils selbst fabricirt, theils auf den Grund falscher Atteste erschlichen, theils gestohlen gewesen. Im letzten Winter war er als Joseph Bitzke mit einem Passe des herzoglich oldenburgischen Amtes Jever und in Gesellschaft eines zweiten berüchtigten Spitzbuben, Albert Schwarz aus Leer in Ostfriesland, in hiesiger Gegend und häufte Diebstähle auf Diebstähle, wurde deßhalb zu Frankfurt a M. verhaftet, aber bald wieder entlassen, trieb sich dann noch

kurze Zeit mit einem gestohlenen Wanderbuche unter dem Namen Christian Isterling stehlend hier herum und verschwand, als man ihn eben greifen wollte, spurlos. Im Mai d. J. wurde er darauf unter dem Namen Joseph Bitzke in Gesellschaft einer berüchtigten Gaunerin, Maria Hansin, vulgo taube Doris, zu Bremen arretirt und an das königlich hannoversche Amt Freudenberg ausgeliefert, von dort aber, nachdem eine öffentliche (zu unserer Kenntniß nicht gelangte) Bekanntmachung dieses Amtes erfolglos geblieben war, am 5. August d. J. mit einem Laufpasse bei Göttingen über die hannoversche Gränze gebracht und angewiesen, seine Heimath, Neusiedel in Ungarn, aufzusuchen.

Wohin er sich von da begeben hat, wissen wir nicht. Wir wollen aber alle Justiz- und Polizeibehörden auf diesen äußerst gefährlichen Verbrecher aufmerksam machen, und stellen das ergebenste Ersuchen, ihn im Betretungsfalle verhaften und wohlverwahrt anher ausliefern zu lassen.

Hanau am 2. September 1833.

Kurfürstliches Landgericht hierselbst.
Dr. Hupfeld.

Signalement
des Joseph Bitzke, auch Bitzky, Pietschke,
rectius Konrad Kißner.

Alter: etwa 35 Jahre;
Größe: {6 Fuß 2 Zoll kalenberg. / 5 » 9½ » rheinländ.} Maß;
Statur: schlank, geht mit dem Oberkörper etwas vorgebückt.
Haare: dunkelblond, schlicht, von der linken nach der rechten Seite gewöhnt;
Stirne: frei;
Augenbraunen: dunkelblond, schwach;
Augen: grau und bräunlich an der Pupille;
Nase: gerade, unten stark und lang;
Mund: klein;
Zähne: gesund und vollständig;
Gesicht: oval;
Gesichtsfarbe: gesund;
Backenbart: braun, schwach.

Besondere Kennzeichen.

Starke Blatternarben; auf der Brust tatovirt, nämlich ein rothes Herz mit den Buchstaben C. R. und der Jahrszahl 18...; über diesem Herzen eine rothe Krone mit den Buchstaben W. R.; unter dem Herzen eine rothe Blumenvase mit Blumen.

[1565] Shawls und Tücher in Cachemir-Terneaux besitze ich in einer schönen Auswahl und kann solche bei mäßigen Preisen ganz besonders empfehlen.

Johann Christ. Carl Knoblauch,
zur Stadt Copenhagen Lit. G. Nr. 11, in Frankfurt a. M.

[1654] Aufforderung.

Nachdem mir von der Direktion der Vieh-Versicherungs-Anstalt für Deutschland in Leipzig die General-Agentur für
das Fürstenthum Starkenburg,
» » Oberhessen,
die Grafschaft Hanau,
das Großherzogthum Fulda
und das hiesige Gebiet
mit der Ermächtigung übertragen worden ist, die daselbst erforderlichen Hülfsagenten anzustellen, so ersuche ich diejenigen Personen aus dem Stande der Beamten, Thierärzte, Oekonomen und Kaufleute, welche eine Agentur zu übernehmen oder diese gemeinnützige Anstalt auf irgend eine Weise zu unterstützen geneigt sind, so wie alle diejenigen, welche derselben beitreten wollen und in deren Gegend noch keine Agenturen errichtet sind, sich mit mir deßhalb in Korrespondenz zu setzen.

Die Statuten und Anmeldscheine sind bei mir für 27 kr. zu haben.

Frankfurt im September 1833.

Joh. Mart. Guttenberger,
hinterm Römer J. 110.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1650] Bekanntmachung.

Auf Anstehen der Freifrau Katinka von Voigt, gebornen von Fechenbach, zu Mainz und des für deren minderjährige Kinder erster Ehe, Thekla und Bertha von Dalwigk, bestellten Vormundes von Göddäus zu Brünchenhain in Kurhessen, und mit Zustimmung der Herzoglich Nassauischen Schuldentilgungs-Kommission zu Wiesbaden, werden alle diejenigen, welche aus dem angeblich abhanden gekommenen Schulddokument vom 10. September 1829 Nro. 11539 über ein von dem Domkapitular Freiherrn Emmerich Joseph von Fechenbach-Sommerau der Herzoglich Nassauischen Amortisationskasse am 1. desselben Monats dargeliehenes Kapital von 2000 fl aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hierdurch aufgefordert, solche

binnen drei Monaten,

vom Tage dieser Bekanntmachung an, bei der unterzeichneten Gerichtsbehörde durch einen mit beglaubigter Vollmacht versehenen hiesigen Prokurator klagend anzubringen, widrigenfalls zu gewärtigen ist, daß die Herzoglich Nassauische Schuldentilgungs-Kommission an die Freifrau Katinka von Voigt und den Vormund von Göddäus, als die zum Bezuge dieser 2000 fl. berechtigten Gläubiger, Zahlung leisten wird. — Usingen den 10. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Hof- und Appellationsgericht.
Wintzingerode.
vdt. Philippi.

[1640] In der Verlassenschaftssache des dahier verlebten königl. baier. Kreisfinanzbuchhalters Leonhard Anton Ludwig Haus wird an des Verlebten Bruder Joseph Haus, angeblich Oberkommissär in königl. holländischen Diensten, oder an dessen etwaige Leibeserben hiermit die Aufforderung erlassen, sich binnen einer unerstreckbaren Frist von

6 Monaten a dato

zur Verkündung des Testamentes des verlebten Leonhard Ludwig Haus und Abgabe der Erklärung hierüber dahier in Person oder durch legal Bevollmächtigte zu melden, widrigenfalls nach Umfluß dieser Zeit das bei Gericht deponirte Testament als verkündet und unangefochten erklärt, sodann die Verlassenschaftsmasse an die eingesetzte Intestaterbin ausgehändigt werden soll.

Würzburg den 3. September 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Wening.
Herrmann.

[1654] Nachdem Hautboist Simon Uihlein, gebürtig von Wörth, im dermal k. baierischen Staatsgebiete, welcher nach Entledigung seiner heimathlichen Pflichten als Gagist im herzoglichen 1. Regiment gedient hat, am 16. August l. J., ohne Hinterlassung eines letzten Willens, verstorben ist, die nächsten Verwandten und Intestaterben desselben aber bei unterzeichneter Stelle nicht genügend bekannt sind, so werden dieselben aufgefordert,

innerhalb sechs Wochen,

von der Zeit an, wo diese Bekanntmachung in die öffentlichen Blätter eingerückt seyn wird, zur Empfangnahme seines dahier hinterlassenen eigenthümlichen Vermögens um so gewisser sich zu legitimiren, als sonst bloß diejenigen in den Besitz dieser Verlassenschaft gesetzt werden sollen, welche sich darum anmelden und überhaupt als Verwandte des Verstorbenen ausweisen werden.

Zugleich haben alle diejenigen welche an erwähnten Nachlaß noch Forderungen begründen wollen und solche nicht schon auch angezeigt haben, die Anmeldung derselben binnen nämlicher Frist unfehlbar zu erfüllen, widrigenfalls sie dahier nicht weiter damit berücksichtiget werden können.

Weilburg den 11. September 1833.

Das Militärgericht des Herzoglich Nassauischen
1. Infanterie-Regiments.
Sandberger, Hauptmann und Auditor.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 260. — Dienstag — — 17. September — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(München-Grätz, 7. Sept.) Nachdem JJ. kk. MM. am 3. d. Morgens 8 Uhr die Hauptstadt Prag verlassen, setzten Allerhöchstdieselben Ihre Reise über Brandeis und Jung-Bunzlau hierher fort. In allen auf dem Wege gelegenen Orten war eine Menge von Einwohnern jedes Standes und Alters aus einem Umkreise von mehren Meilen herbeigeeilt, um im Verein mit den Behörden, Korporationen und Innungen dem Erlauchten Herrscherpaare die Beweise ihrer Treue, Liebe und Ergebenheit an den Tag zu legen. An der Gränze der Herrschaft München-Grätz wurden JJ. MM. von dem Besitzer derselben, Grafen v. Waldstein, erwartet und unter dem Jubelrufe des Volkes in das hiesige Schloß begleitet. Der Kaiser widmet sich seit seiner Ankunft den Staatsgeschäften. Gestern trafen JJ. k. k. HH. die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar mit Ihrem Gemahle zu einem Besuche hier ein.

— Se. k. k. Maj. haben unterm heutigen Datum folgendes Handschreiben an den Oberst-Burggrafen erlassen: »Lieber Graf Chotek! Mein dermaliger Aufenthalt in Böhmen hat Mir vielfache Beweise wesentlicher Fortschritte in allen Theilen der Kultur und des öffentlichen Wohlstandes in diesem Königreiche dargeboten. Eben so erkenne ich mit Vergnügen den Antheil, der Ihnen als Landes-Chef an diesen Mir so erfreulichen Verhältnissen zukommt. Um Ihnen in dieser Beziehung einen öffentlichen Beweis Meiner Zufriedenheit zu ertheilen, verleihe Ich Ihnen das Großkreuz Meines kaiserlichen Leopold-Ordens. Franz, m. p.«

— Dem kaiserl. Appellationsrathe und Bürgermeister von Prag, Peter Sporschill, ist vom Kaiser, mittelst Entschliessung vom 6., in Anerkennung seiner langjährigen, ausgezeichneten Dienste, das Ritterkreuz des Leopoldordens mit dem Beisatze verliehen worden: »daß Se. Maj. der Kaiser der getreuen Bürgerschaft von Prag durch diese Auszeichnung ihres würdigen Vorstandes zugleich einen Beweis der Allerhöchsten Huld und Gnade habe geben wollen.«

Preußen.

(Berlin, 13. Sept.) Die Staatszeitung enthält folgende telegraphische Nachricht: »Magdeburg, 12. Sept. Se. Maj. der König haben heute, in Begleitung der königlichen Prinzen, der Herzoge von Cambridge und von Braunschweig und einer zahlreichen Generalität, das 4. Armeekorps die Revue passiren lassen. Das Armeekorps war vor dem Lager bei Magdeburg zur großen Parade aufgestellt. Se. Maj. kamen um halb 10 Uhr am rechten Flügel an, und ritten unter einem lauten Hurrah-Rufen der Truppen die Front hinab bis zum linken Flügen. Dann war Vorbeimarsch und die Truppen rückten im Allerhöchsten Beiseyn wieder in das Lager. Se. Maj. äußerten Allerhöchstdero Zufriedenheit mit dem Zustande und der Haltung der Truppen.«

Deutschland.

(München, 13. Sept.) Den neuesten Nachrichten aus Eichstätt zu Folge werden Se. Durchl. der Herr Herzog August von Leuchtenberg, nebst seinem Bruder, dem Prinzen Max, kurz vor dem Oktoberfeste hierher kommen.

— Die Frau Herzogin von Leuchtenberg, gegenwärtig in der Sr. Maj. dem Könige gehörigen Villa Malta bei Rom sich befindend, wird auf das Oktoberfest hierher kommen. — Es werden schon allenthalben große Vorkehrungen getroffen, um das freudige Ereigniß der Vermählung der Prinzessin Mathilde sowohl öffentlich, als auch in den verschiedenen Privatgesellschaften recht feierlich zu begehen.

— Das Regierungsreskript, die Gewerbsausstellung in Nürnberg betreffend, ist folgenden Inhalts: »Se. Maj. der König geruhten Allerhöchstihr besonderes Wohlgefallen darüber zu äußern, daß die Stadt Nürnberg Allerhöchstihre Anwesenheit durch eine Ausstellung der städtischen Industrieerzeugnisse gefeiert hat. Diese Ausstellung gewährte dem Monarchen die wiederholte Ueberzeugung, daß die Gewerbsthätigkeit jener wichtigen Gemeinde in stetem Fortschreiten begriffen ist, und daß ihre Industrie, durch Veredlung der Formen, Schritt mit den Bestrebungen des nahen und fernen Auslandes halte. Vorzüglich wichtig und erfreulich war aber Sr. Maj. die Wahrnehmung, daß die ächt deutsche — in Nürnberg unter allem Wechsel der Gesetzgebungen aufrecht gebliebene Art des Gewerbsbetriebes, die das neuere Institut zahlreicher unansäßiger Gesellen großen Theils durch ansäßige Meister ersetzt, und jeden Familienkreis als eine kleine, in sich selbstständige Hülfswerkstätte größerer Unternehmungen erscheinen läßt, sowohl ob der Güte als ob des Preises der Erzeugnisse mit den größten Fabriken und Maschinen des Auslandes zu konkurriren vermag. Allerhöchstdieselben geruhten öffentlich zu äußern: Jede neue Anwesenheit in Nürnberg zeige Ihnen Neues und Erfreuliches, und Allerhöchstdieselben schienen Sich bereits im Voraus Dessen zu freuen, was die neuen Einrichtungen (durch die Kreisgewerbschule, landwirthschaftliche Kreisschule und die polytechnische Anstalt) bis zu dem Zeitpunkt eines etwa wiederholten königl. Aufenthaltes erzeugen werden.«

— Man will hier wissen, Karl X. habe Regensburg zu seinem künftigen Aufenthaltsorte bestimmt, und nennt auch schon ein in der Nähe jener Stadt gelegenes Landgut, das der Exkönig käuflich an sich bringen wolle. Bemerkenswerth ist auch das hier in Umlauf gesetzte Gerücht, dem zufolge einem hiesigen berühmten Professor, der während der ersten französischen Revolution in Westdeutschland eine politische Rolle spielte, die Oberleitung der Erziehung des Herzogs von Bordeaux angeboten worden wäre (?). (N. K.)

— Der Abmarsch von etwa 800 griechischen Freiwilligen ist auf künftigen Sonntag festgesetzt. Der Rest der zurückbleibenden und noch zu werbenden Mannschaft wird bis Mitte Oktobers ausmarschiren. Die Werbung wird sodann für dieses Jahr als geschlossen erklärt.

— Die Herbstexerzizien unsers ersten Kürassierregiments sind nun beendet. Sämmtliche Beurlaubte der hiesigen drei Infanterieregimenter sind zu den, auf dem Marsfelde zu haltenden Manövres einberufen worden. Auch die Herbstübungen unserer Landwehr werden demnächst beginnen; nach Vollendung derselben werden sämmtliche Landwehrbataillone, jenes in der Vorstadt Au mit einbegriffen, von dem Kommandanten der Landwehr des Isarkreises, Sr. Hoh. dem Herzog Max in Baiern, in der Ludwigsstraße inspizirt werden.

(Augsburg, 13. Sept.) Gestern wurde auf der Festwiese von dem dramatischen Vereine des oberen Baugartens dahier das militärische Schauspiel »Graf Waltron« aufgeführt. Der große Raum für die Zuschauer war gedrückt voll, und man war mit der Aufführung im Ganzen sehr zufrieden. Se. Durchl. der Hr. Minister Fürst von Wallerstein beehrten auch dieses Schauspiel mit Ihrer Gegenwart.

(Stuttgart, 15. Sept.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde die Berathung des Kommissionsberichts über das Zusatzgesetz zum BürgerrechtsGesetz fortgesetzt. Außer den von der Regierung vorgeschlagenen Abänderungen hatte die Kommission noch mehre Vorschläge gemacht. Der erste Vorschlag betrifft die Aufhebung des Unterschieds zwischen den Bürgern und Beisitzern. Nach einiger Debatte beschließt die Kammer, die Regierung zu bitten: in das neue Gesetz die Bestimmung aufzunehmen, daß künftig nicht mehr Beisitzer, sondern bloß Bürger angenommen werden dürfen. Sodann auf den Antrag des Abg. Schmid ferner: die Regierung um Einleitung einer Revision der Bürger-Annahmegebühren zu bitten. Der zweite Vorschlag bezweckt einige Abänderungen in dem Gesetze über die Erwerbung des Bürgerrechts durch Aufnahme. Nach einer großen Debatte wird aber der Vorschlag abgelehnt, so wie mehre andre Anträge, und hiermit die Berathung über diesen Gegenstand geschlossen.

— Die »Neckarzeitung« gibt der Welt die frohe Kunde, daß ihr Todesstündlein noch nicht geschlagen habe, daß sie vielmehr unter den Auspicien des Hrn. Elsner, dessen Glaubensbekenntniß in dem einfachen Wunsche bestehe: »daß die Staatsgesellschaft auf den natur- und völkerrechtlichen Zustand zurückgeführt werde« noch recht frohe Tage erleben wolle.

(Kassel, 13. Sept.) In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung verkündigte der Hr. Landtagskommissar Meisterlin die Verlängerung des Landtags nach Ablauf der regelmäßigen Sitzungsperiode der drei Monate. — Die Versammlung schritt sodann zu der Diskussion der Städte- und Gemeindeordnung. Unmittelbar vor der Eröffnung der Diskussion sprach der Landtagskommissar, Hr. Regierungsrath Koch, nach einigen einleitenden Worten, ungefähr Folgendes: »Die Grundlagen, auf welche nach dem §. 42 unserer Verf.-Urk. eine neue Städte- und Gemeindeordnung gebauet werden soll, sind Resultate von Theorieen. Man war daher auch mit der Architektonik des Aufbaues auf solchen Grundlagen an die Theorie verwiesen. Wer aber jemals mit der Entwerfung oder Vollziehung neuer Gesetze zu thun hatte, wird bekennen müssen, daß ein, lediglich auf Theorieen heraufgebautes, Gesetz unter allen menschlichen Werken das allerschwerste sey, und daß man die Brauchbarkeit eines solchen nie anders als aus bestandener Erfahrungsprobe beurtheilen kann. Es mag — wie ein durch Wissenschaft und Erfahrung gleichermaßen ausgezeichneter Schriftsteller sich ausdrückt — es mag demüthigend für den menschlichen Geist seyn, aber es ist darum nicht minder wahr, daß man, wie bei so mancher Naturkraft, so bei der Gesetzgebung, die bekannten Wirkungen wohl in den Rahmen der Theorie fassen, nicht aber aus dieser jene mit einiger Gewißheit berechnen kann. Unser Vaterland bietet uns für jenes Gesetz keine Erfahrung dar. Blicken wir auf das Ausland, so sehen wir, daß zuerst Preußen, nach dem unglücklichen Kriege im Jahre 1806, mit dem Ersatz seiner großen Verluste auf die Entwickelung seiner inneren Kräfte beschränkt, den großen Hebel, welcher für eine Masse physischer und moralischer Zustandsverbesserungen sich darzubieten schien, nicht verkannte, und, statt die Schatten der alten Stadtverfassungen aus ihrem Grabe heraufzubeschwören, durch die im November 1808 verkündigte Städteordnung einen »festen Vereinigungspunkt in der Bürgergemeinde, Erweckung und Erhaltung des Gemeinsinns« zu bewirken suchte. Ihr folgte das baiersche Edikt über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden vom Jahr 1818, und die neueren Gemeindeverfassungen der übrigen deutschen Staaten haben mit ihm gleiche Wurzeln. Wenn aber schon Preußen mit einer Menge von ergänzenden, verbessernden und erläuternden Gesetzen, Verordnungen und Reskripten thatsächlich die Schwierigkeiten eines Baues nach bloßen Theorieen bewies, — Schwierigkeiten, welche durch die seit 1828 rege gewordene literarische Thätigkeit großer Gelehrten und ausgezeichneter Geschäftsmänner in ein noch helleres Licht traten, — so gesellten sich zu diesen theoretischen Schwierigkeiten noch größere praktische Bedenklichkeiten, als Stimmen von Geschäftsmännern, welche das neuere Städteleben in seinen Richtungen und Folgen aus unmittelbarer Anschauung und vielseitiger Erfahrung kannten und den Erfolg der fraglichen Gesetzgebung für das Wohl des Staats und der Gemeinden selbst für verfehlt erklärten. Höchst erwünscht für die legislatorische Technik nicht nur, sondern auch für die durch die Gesetzgebungspolitik gebotene Vorsicht mußte es in dieser Lage seyn, daß das Resultat der seit längerer Zeit betriebenen Revision der preußischen Städteordnung noch zeitig genug bekannt wurde, um es bei dem der Ständeversammlung vorzulegenden Gesetzesentwurf benutzen zu können. Es findet sich in der am 17. März 1831 vollzogenen revidirten preußischen Städteordnung. Diese ruhet auf denselben Grundlagen, welche der §. 42 der Verf. Urk. unserer Gesetzgebung vorschreibt. Sie enthält überdieß eine Auflösung und Entscheidung der Zweifel und Kontroversen, welche das Leben erzeugt und die Kritik herbeigeführt hatte, aus der Fülle einer reichen 22jährigen Erfahrung und der geistigen Kräfte, welche dem preußischen Staate zu Dienste sind. Vor allem aber ist wichtig für unsere allseitige Beruhigung, der thatsächliche Widerspruch, dessen sie Zeugniß gibt, gegen die so oft gehörte Behauptung, daß mit solcher Selbstständigkeit der Gemeinden, auf welche die ältere Städteordnung gerichtet war, weder das Wohl der Gemeinden noch der Monarchie vereinbar sey. Hiernach hatte man kein Bedenken gefunden, sie in den wesentlichsten Stücken, namentlich hinsichtlich der Wahlen der Vertreter und Vorstände der Gemeinden, in dem vorgelegten ersten Entwurf zum Grunde zu legen, von welchem der jetzt Ihnen vorliegende fast nur in denjenigen Punkten abweicht, hinsichtlich deren die vorletzte Ständeversammlung selbst Aenderungen vorgeschlagen hat. Es dürften diese Bemerkungen geeignet seyn, Ihr Vertrauen im Allgemeinen einem Entwurf der Städteordnung zu schenken, für dessen Hauptgrundsätze bereits eine so lehrreiche Erfahrung spricht. Aber freilich stellt unsere V. U. noch eine Aufgabe, deren Lösung durch die Erfahrung weniger begünstigt wird. Das Mittelalter, und selbst die frühere Zeit, hatte die Städte geschaffen, und der damalige Drang der Verhältnisse ihre Entstehung, sowie ihre Ausbildung, vorzüglich begünstigt. Innerhalb ihrer, früher gewiß einen hinreichenden Schutz gewährenden, alterthümlichen Mauern und Graben waren die einzig freien Bür-

ger, waren Künste, Handel und Gewerbe, gelehrte, wenn auch noch so dürftige gelehrte Bildung und Sitten, waren Geld und Gut anzutreffen. In den Landgemeinden — nur unter dem Schutz und unter der Bevormundung des Adels und der Kirche, späterhin der fürstlichen Beamten, entstanden und gewachsen, — waren Mann, Frau und Kinder an die Scholle gefesselt, und ihre Kräfte gehörten der Gutsherrschaft. Wegen des Handels und der Gewerbe, selbst wegen ihrer Erholungen und Vergnügungen waren sie dem pekuniären Interesse des Gutsherrn tributbar. Und in den neuesten Zeiten noch bildeten in den Stadt- und Landgemeinden die so höchst ungleich vertheilten staatsbürgerlichen Rechte und Verpflichtungen, persönliche Freiheit, Befugniß zur Erwerbung von Grundeigenthum, Gewerbe und Gewerbzwang, Abgaben, Dienste und Frohnden, — bildete selbst die Verpflichtung, das Vaterland zu vertheidigen, eine Kluft zwischen beiden, welche auszufüllen, vielleicht jetzt noch nicht gelungen ist, und welche zunächst in der großen Verschiedenheit der intellektuellen Bildung, so wie der Reife für freiere politische Institutionen sich zeigt. Dennoch scheint unsere V. U. zu wollen, daß die Gemeindeordnung für beide auf gleicher Basis beruhen soll, — ein Prinzip in der That, welches wohl zu der Kardinal- und Lebensfrage führen dürfte: ob dasselbe Gebäude auf so höchst verschiedenartigem Grunde ohne Besorgnisse der ernstesten Art aufgeführt werden könne. Auf diese Betrachtungen gründen sich die Modifikationen und abweichenden Formen, welche Sie in dem Entwurf zur Gemeindeordnung, im Vergleich zur Städteordnung, finden werden, während die in der V. U. wohl beiden verbürgten Grundlagen dieselben geblieben sind. Dieses vorausgeschickt, behalte ich mir vor, auf die einzelnen Ausstellungen in dem Berichte Ihres Ausschusses und die hiernach noch obwaltenden Differenzen bei den betreffenden einzelnen §§. zurückzukommen. Meine Herren! Es waren die im Jahr 1830 zusammen berufenen Landstände, welchen jenes erhabene »Denkmal der Eintracht zwischen Fürst und Unterthanen übergeben wurde, damit sein schirmendes Dach dem gesammten Vaterlande eine lange segensreiche Zukunft verbürgen möge.« An Ihnen ist es jetzt, dasselbe, mittelst Annahme des vorliegenden Gesetzes, durch einen von unten regelmäßig aufsteigenden Bau zu befestigen.« (Hierauf schritt die Versammlung zur Diskussion der einzelnen Artikel, welche bis auf §. 36 in einer bis 5 Uhr Nachmittags andauernden Sitzung mit wenigen Abänderungen angenommen wurden.)

Schweiz.

(Von der Westgränze der Schweiz, 12. Sept.) Die Angelegenheiten Neuenburgs scheinen vorerst für die Schweiz nicht so folgenreich werden zu wollen, als sie es noch vor wenigen Tagen zu werden drohten; denn da die gesetzgebende Behörde erwähnten Kantons in dem wesentlichsten Punkte dem Willen der Tagsatzung sich gefügt hat, so wird auch von einer militärischen Besetzung Neuenburgs nicht weiter die Rede seyn können, und werden somit die zwischen der Bundesbehörde und dem preußischen Gesandten in diesen Tagen gewechselten starken Erklärungen für die nächste Zukunft wenigstens zu keinen weiteren Verwickelungen führen. Indessen sind damit keineswegs die zwischen der Tagsatzung und Neuenburg obwaltenden Streitpunkte ausgeglichen, denn immer ist noch nicht entschieden, was aus diesem Schweizerisch-Preußischen Kanton-Fürstenthum werden soll. Daß es dort eine mächtige Partei giebt, welche aus dem bisher bestandenen Verbande mit der Schweiz zu treten wünscht, geht aus dem neulich von ihr gefaßten Trennungsbeschlusse hervor; Thatsache ist es aber auch, daß die Zahl derer bedeutend ist, welche mit der Schweiz vereinigt bleiben, und wo möglich gänzlich schweizerisch werden wollen. Es fragt sich nun, für welchen dieser Wünsche der Fürst von Neuenburg sich entscheiden wird. — Die sogenannten Schutzvereine, welche vor einigen Wochen so drohend auftraten, und zu der Besorgniß Anlaß gaben, es möchte ihnen gelingen, die Tagsatzung zu stürzen, und sich in den Besitz der Gewalt zu setzen, sind wieder etwas stiller geworden. Viele wollen den Grund hiervon in der von der Tagsatzung entwickelten Thatkraft finden; dieß mag seine Richtigkeit haben; allein schwer täuschen würde man sich, wenn man deßwegen glauben wollte, diese Klubbs hätten die Hoffnung auf die Verwirklichung ihrer Plane aufgegeben, und legten nun ruhig die Hände in den Schooß. Sie arbeiten im Gegentheil rastlos vorwärts, und zeigen eine Thätigkeit, welche einer bessern Sache würdig wäre. Centralisirung der Schweiz und Begründung derselben durch einen, nach der Kopfzahl gewählten, Verfassungsrath ist das Ziel, dem sie entgegen steuern, und treten nicht ungewöhnliche Ereignisse ein, welche dem Gange der Dinge in Europa eine neue Richtung geben, so ist kaum daran zu zweifeln, daß diese Vereine zu ihrem Zwecke gelangen werden. Denn ob sie gleich noch die Minderheit der Nation ausmachen, so wohnt in ihnen die große Thatkraft, und sie sind es, welche in der Schweiz am klarsten wissen, was sie wollen und nicht wollen, während auf der andern Seite Schwäche, Unschlüssigkeit und Halbheit herrscht. (Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 13. Sept.) Der König und die königl. Familie sind, von der Reise nach Cherboug zurück, wieder in St. Cloud eingetroffen. Die Minister, Marschall Soult und Adm. de Rigny, sind gleichfalls dahier wieder angekommen.

— Der englische Gesandte am spanischen Hofe, Hr. Villiers, ist dahier eingetroffen.

— Gestern war im Hôtel des Auswärtigen Konferenz zwischen dem Herzog v. Broglie, dem russischen Botschafter und den preußischen und neapolitanischen Gesandten.

— Der »Temps« widerruft heute seine neuliche Angabe, als ob nämlich der Marquis v. Loulé in Frankreich zurückbleiben werde, um angeknüpfte Unterhandlungen fortzusetzen, und meldet nunmehr die Abreise des Marquis und seiner Gemahlin nach Boulogne, um sich daselbst mit der Herzogin v. Palmella und der Gemahlin und Familie des Generals Saldanha einzuschiffen.

— Der früher von der Herzogin von Berry bewohnte Pavillon Marsan in den Tuilerien wird für den König und die Königin der Belgier hergerichtet.

— Das »Journ. de Paris« widerlegt den »Messager« in Betreff seiner (gestern von uns erwähnten) Angaben über die wegen der Vermählungsangelegenheit D. Marias in den Tuilerien zwischen dem Könige Ludwig Philipp und der Herzogin v. Braganza angeblich Statt gehabten Unterredung.

— Die russische Botschaft zu Paris straft eine Angabe hiesiger Blätter Lügen, wonach ein russischer Kurier auf der Gränze wegen Einschmuggelns von Shawls in seiner Depeschentasche angehalten worden seyn soll.

— Die Königin von Spanien hätte unlängst, als sie ihr Landgut Vista Alegre besuchte, durch einen wüthenden Stier, der auf der Landstraße, welche sie eben passirte, daher rannte, Schaden genommen. Ein entschlossener Soldat rettete die Königin, während alle ihre Garden davon liefen, und erhielt zur Belohnung 2 Unzen Gold.

Großbritannien.

(London, 11. Sept.) Stocks 88¼. ¾.

— Der Albion berichtet, kaum sey das Dampfboot »African« zu Lissabon mit der Anerkennung D. Marias angekommen, als auch schon der »Hermes« folgen mußte, mit dem strengen Befehl, daß die britischen Seesoldaten nicht landen, vielmehr eine strenge Neutralität beobachten sollten. Zur

selben Zeit sey ebenfalls der Befehl wegen Abberufung des Hrn. Hoppner angelangt.

Portugal.

(Lissabon, 26. Aug.) Einem Privatschreiben der »Times« entnehmen wir folgende Auszüge: Die Befestigungen um die Hauptstadt werden mit großer Energie fortgesetzt. Mehre tausend Mann arbeiten unausgesetzt daran, und am frühesten Morgen findet man den Herzog von Braganza schon bei den Arbeitern. General Saldanha ist gestern aus Oporto hier angekommen und 2 Dampfschiffe mit mehren andern kleinern Fahrzeugen haben etwa 1000 Mann von der Garnison jener Stadt hergeführt; andere Regimenter sollen unverzüglich nachfolgen. Die ehemal. Belagerungsarmee von Oporto hat sich mit der vormaligen Garnison von Lissabon und den Streitkräften vereinigt, welche Molellos auf seiner Flucht aus dem Süden begleiteten. Das Ganze beträgt etwa 15 — 20,000 Mann. Dieser Heerhaufen hat bereits Samora und Salvaterra erreicht. Der Herzog v. Terceira steht zu Villa Franca und zieht täglich Verstärkungen von hier an sich. Die neu gebildeten Nationalbataillons sind 7000 Mann stark, aber nur zum Theil uniformirt. In den Straßen der Stadt sind etwa 6 Personen wegen politischer Meinung vom Pöbel ermordet worden. Der Marquis v. Tançós, D. Miguels vertrauter Freund und Adjutant, ist am 19. zu Coimbra an der Cholera gestorben.

Früchte=Markt zu Frankfurt vom 16. Septbr. 1833

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
153 Mlt. Waizen . .	6	10	— Mlt. Spelzenkern	—	—
155 » Korn . . .	4	—	17 » Erbsen . .	—	—
10 » Gerste. . .	3	40	— » Magsaamen	—	—
395 » Hafer. . .	3	8	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:
288 Malter Waizen à 6 fl.
40 » Korn à 4 fl.
43 » Gerste à 3 fl. 40 kr., 3 fl. 30 kr.
748 » Hafer à 3 fl. 25 kr. bis 2 fl. 42 kr.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 18. September wird aufgeführt: Das unterbrochene Opferfest, mit den dazu genommenen Scenen des Pedrillo, große Oper in 2 Abtheilungen, von Kapellmeister Winter. (6tes Meß-Abonnement-suspendu.)

[1679] Wegen eintretendem jüdischen Feiertag wird der gewöhnliche Viehmarkt dahier statt Montag den 23. d. M., schon am Freitag vorher, als am 20. September d. J., abgehalten werden.

Frankfurt a. M. den 16. September 1833.

Polizei-Amt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1609] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des verstorbenen hiesigen Bürgers und Plattenhändlers Andreas Weber Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß zum Theil an den auswärts wohnenden Testaments-Miterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt, den 28. August 1833.

Stadt-Gericht.

Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Secr.

[1068] Edictalladung.

Zufolge Ermächtigung herzoglichen Hof- und Appellationsgerichtes zu Dillenburg vom 29. August 1833 ad Num. 5782 werden der seit längerer Zeit abwesende Johann Peter Krapp von Montabaur, geboren den 19. Juli 1781, dessen Leibes- oder Testamentserben aufgefordert, zur Empfangnahme des dahier bisher kuratorisch verwalteten Vermögens

binnen drei Monaten

sich so gewiß zu melden, als sonst nach Maßgabe der landesherrlichen Verordnung vom 21. Mai 1781 damit verfahren werden soll.

Montabaur den 11. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wenckenbach.

Cours der Staatspapiere.

Den 16. September. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	$94\frac{3}{16}$
	ditto ditto	4	—	85
	Bank-Actien ex. div.		—	1464
	fl. 100 Loose b. Roths.		197	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	—	133
	Bethm. Oblig.	4	$84\frac{3}{4}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{4}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	—	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	98	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	$97\frac{3}{4}$	—
	d° b. d° in Lond. à $12\frac{1}{2}$ fl.	4	—	91
	Prämienscheine pr. ult.		—	51
Baiern	Obligationen	4	—	$100\frac{3}{8}$
Frankfurt	Obligationen	4	$102\frac{7}{8}$	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		$84\frac{3}{4}$	—
Darmstadt	Obligationen	4	$99\frac{3}{4}$	—
	fl. 50 Loose		—	62
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$48\frac{1}{2}$
	Neue in Certificate	5	—	$91\frac{1}{2}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	$66\frac{1}{4}$
	ditto	3	—	$41\frac{1}{8}$
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	$59\frac{1}{4}$

Wechsel-Cours.

Den 16. September.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	$138\frac{1}{4}$	—
ditto 2 M.	$137\frac{3}{4}$	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	$100\frac{3}{4}$	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	$110\frac{1}{2}$	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	$140\frac{1}{4}$	—
ditto 2 M.	$146\frac{1}{8}$	—
Leipzig k. S.	$99\frac{3}{4}$	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	$149\frac{1}{2}$	—
Lyon k. S.	$78\frac{3}{8}$	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	$78\frac{1}{4}$	—
ditto 2 M.	78	—
Wien in 20 kr. k. S.	$101\frac{1}{2}$	—
ditto 2 M.	—	—
Disconto	4%	—

Cours der Geldsorten.

Den 16. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	50	Preuss. Thaler	1	$44\frac{1}{8}$
Rand-Ducaten	5	36	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{1}{2}$
20 Franc-Stücke	9	36	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 10. Sept.	
5pCt. Metalliques	93
4 » ditto neue	—
3 » Actien	1196
4 » Partial	132
fl. 100 Loose	$196\frac{1}{2}$
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 11. Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	$88\frac{3}{8}$
$2\frac{1}{2}$ » Holländische.	$48\frac{3}{4}$
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 13 Sept.	
$2\frac{1}{2}$ pCt. Integrale	$48\frac{9}{16}$
Kansbillets	$21\frac{1}{2}$
Restanten	$1\frac{7}{32}$
6 » Rss. Insc.	$66\frac{3}{8}$
5 » Renteperpet.	$65\frac{5}{8}$

PARIS, den 13. Sept.	
5pCt. Rente ex coup.	102 30
4 » ditto	—
3 » ditto	75 85
5 » Rente perp	$68\frac{3}{4}$
5 » Neap.	91 55

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baurhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 260.) 17. September 1833.

Oesterreich.

(Wien, 9. Sept.) Unser kürzlich nach Prag berufener Gesandter bei der Londoner Konferenz, Baron v. Neumann, ist, wie es heißt, mit einer außerordentlichen Mission nach Italien gereis't. — Der k. k. Feldmarschall-Lieutenant Fürst von Hohenlohe-Langenburg wird den ihm vor nicht langer Zeit übertragenen Posten eines Vicegouverneurs in Mainz nicht antreten, indem er von Sr. Maj. dem Kaiser an die Stelle des nach Eperies versetzten Generalmajors von Jarossy dem k. k. Hofkriegsrathe zugetheilt worden ist. Dem Vernehmen nach ist der Feldmarschall-Lieutenant v. Trapp zum Vicegouverneur nach Mainz bestimmt, welcher sonach den — seit seiner Ernennung zum kommandirenden General in Siebenbürgen — jenen Posten noch interimistisch versehenden Feldmarschall-Lieutenant Grafen v. Mensdorf ablösen dürfte. — Briefe aus Bucharest vom 28. Aug. melden, es sey daselbst die regelmäßige türkische Post vom 19. Aug. aus Konstantinopel angekommen. Aus den mitgekommenen Briefen erfahre man, daß in der Nacht vom 18. auf den 19. in dieser Hauptstadt ein (von uns nach ital. Bl. bereits besprochenes) wahrscheinlich angelegtes Feuer in der Nähe von Galata großen Schaden angerichtet habe, daß man indessen mit Tagesanbruch desselben Meister geworden sey. Noch an einigen andern Stellen seyen Brandlegungsversuche entdeckt worden, wodurch die Existenz einer Verschwörung sehr wahrscheinlich werde. Dieß ist ohne Zweifel der Grund jener frühern vom 25. d. aus Bucharest mitgetheilten Nachricht. — Aus Albanien lauten die neuern Briefe sehr verschieden. Während im Süden dieses Landes bis an die griechische Gränze vollkommene Ruhe herrscht, wozu die Wiedereinsetzung der früher mit Bewachung der Pässe beauftragten Kapitanis in diese Würden und in den Genuß der damit verbundenen Emolumente wesentlich beitrug, bricht im nördlichen Albanien die Flamme des Aufruhrs wieder mehr und mehr aus, wie dieß namentlich in Scutari der Fall ist, wo der an Mustapha Pascha's Stelle gesetzte Verweser der Pforte mit beispielloser Härte regiert. Die Bevölkerung der Stadt Scutari hat nun vier Abgeordnete, zwei Türken und zwei Christen, nach Konstantinopel geschickt, um beim Sultan die Abberufung dieses Tyrannen zu bewirken. Sollte diese Mission erfolglos bleiben, so ist das Schlimmste zu befürchten, da schon Jedermann gerüstet zu seyn scheint, sich mit Gewalt aus dieser verzweifelten Lage zu befreien. Es wäre gewiß auch schon der Versuch dazu gemacht worden, wenn nicht die vermöglichern Einwohner, welche im Bazar, den die Geschütze der Citadelle bestreichen, große Waarenvorräthe haben, es durchgesetzt hätten, daß man zuvor den Weg der Güte versuchen solle.

(Von der böhmischen Gränze, 9. Sept.) Das Regiment Koburg Uhlanen, dessen Stab in Saaz steht, hat Befehl erhalten sich marschfertig zu halten, um in München-Grätz mit einem Jägerbataillon aus Gitschin den Dienst zu versehen. Die geheimen Kanzleien und die Minister aller drei Monarchen werden gleichfalls dort erwartet. Doch scheint den Unterrichteten Alles mehr zur Vollziehung als zur Berathung dort bereitet zu seyn. Der wahre Kongreß ward wohl eigentlich schon seit mehren Wochen auf dem Familiensitze des Fürsten Metternich, zu Königswarth im Pilsener Kreise, abgehalten. Dort hatte der Fürst Staatskanzler sich mit den kundigsten Männern umringt; dorthin kam der wohl unterrichte Tatitscheff wöchentlich mehrmals von Karlsbad aus; so wie Hr. v. Brockhaus, der im benachbarten Marienbad die Kur brauchte, ein Betrauter Ancillons, fast immer zwischen Königswarth und Marienbad auf dem Wege war. Des Fürsten Metternich Erscheinung in Töplitz beim König von Preußen in Folge jener frühern Verbindungen hatte wohl nur noch einzelne persönliche Aufklärungen, und die erste Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser Franz in Theresienstadt zum Zweck. Doch dieß Alles ist bloße Muthmaßung und Meynung. (A. Z.)

Preußen.

(Koblenz, 14. Sept.) Am 12. und 13. hatte hierselbst die jährliche Versammlung sämmtlicher Landräthe des Regierungsbezirks behufs der Klassensteuer Statt.

— Die »Rhein- und Mos. Ztg.« berichtigt: Im Schwäbischen Merkur vom 11. d. lesen wir einen Artikel aus der Schweiz v. 7. d., über die Verhältnisse des Fürstenthums Neuenburg, der gleich von vorn hierin eine sonderbare Unkenntniß der Verhältnisse darstellt. Die Herren des Fürstenthums Neuenburg sollen Lehnträger der deutschen Kaiser gewesen seyn; sie waren aber vielmehr Lehnträger der Fürsten von Oranien, und gerade weil Preußen sich als den Erben dieses Fürsten darstellte, wurde, nachdem das Herrschergeschlecht in Neuenburg im Jahre 1707 zu Grabe getragen, der König von Preußen unter einer Menge von Konkurrenten von der Landschaft zu ihrem Herrscher erwählt.

Deutschland.

(Aus der Oberlausitz, 10. Sept.) Heute Mittags wird in Görlitz die um einige Stunden verspätete Ankunft Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus erwartet. Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen ist daselbst angekommen, um den Monarchen zu empfangen. Se. k. Hoh. der Großherzog von Sachsen-Weimar ist mit Höchstseiner Frau Gemahlin bereits von Görlitz nach München-Grätz abgereis't. (Leipz. Ztg.)

(Hannover, 13. Sept.) Die Kasselsche Zeitung enthielt vor Kurzem ein auch von andern Blättern wieder gegebenes Schreiben aus Hannover folgenden Inhalts: »So eben erhalten wir die ganz sichere Nachricht, daß unser Staats-Grundgesetz vom Könige genehmigt von London zurückgekommen ist u. s. w.« Diese »ganz sichere Nachricht« ist bis jetzt so wenig gegründet, als eine andere aus der Dorfzeitung in mehre Blätter übergegangene von dem Abschlusse eines Zollvertrags zwischen Hannover und dem Großherzogthum Oldenburg. (Hannov. Ztg.)

(Darmstadt, 14. Sept.) Heute Morgen ist Dr. W. Schulz dahier in seiner Wohnung von einem Lieutenant, in Auftrag des Kriegsministeriums, verhaftet und in das hiesige Rheinthor-Gefängniß gebracht worden. (F. J.)

Holland.

(Amsterdam, 13. September.) Der Fondsmarkt behauptet fortwährend die seit einigen Tagen angenommene

feste Haltung. Immer geschehen in den holl. Gattungen noch viele Verkäufe auf Zeit und finden eifrige Abnehmer. Der Umsatz in den 2½ pCt. und 5 pCt. war belangreich. Syndik. haben wiederum eine Erhöhung erfahren, obgleich später weniger als anfangs gesucht. In den span. Gattungen, ohne Kursveränderung, sehr wenig Handel. Nach Metall. wird stark gefragt. 2½ pCt.: 48⅛; 5 pCt.: 92⅔; Kansb.: 21½; Syndik.: 4½ pCt.: 85⅜; 3½ pCt.: 69¾; span. Perp.: 5 pCt.: 65⁹⁄₁₆ bis 65⅝; 3 pCt.: 40⅞.

— Wie man vernimmt, hat der Staatsrath G. Schimmelpennink, auf sein Ansuchen, von Sr. Maj. die ehrenvolle Entlassung als Präsident der niederl. Handel-Maatschappy erhalten und ist zugleich zum Kommandeur des Ordens des niederl. Löwen ernannt worden. (Handelsblad.)

Frankreich.

(*Paris, 12. Sept. Privatkorresp. d. O.P.A.Z.) Die Unterhandlungen wegen der portugiesischen Angelegenheit scheinen noch nicht weit vorgerückt zu seyn. Die Regierung beobachtet in Allem, was sich hierauf bezieht, ein so vollkommenes Stillschweigen, daß man nur Vermuthungen nach unsichern Gerüchten bilden kann. Den Angaben zufolge, die man für die glaubwürdigsten hält, wäre auf die Depeschen der in Paris akkreditirten Gesandschaften in Betreff Portugals immer nur eine einzige Erwiederung angelangt. Der König soll diese Note sogleich nach London geschickt, und darauf angetragen haben, daß Lord Palmerston gemeinschaftlich mit dem franz. Kabinet die Entgegnung abfasse. Es ist wahrscheinlich, daß die Unterhandlungen wegen Portugals länger dauern werden, als der Krieg selbst, auf welche Art sich auch der Kampf jetzt endigen mag. Die Furcht übrigens, welche durch die portugiesische Differenz, und einige andere politische Ereignisse, bei der pariser Börse und einem Theile der Einwohner entstand, ist außer allem Verhältnisse mit der Schwierigkeit der Konjunkturen. Die Leute in Paris sind vom sonderbaren Gedanken beherrscht, daß zwischen den größern Mächten keine Meinungsverschiedenheit wegen irgend eines Gegenstandes eintreten könne, ohne daß sogleich der europäische Friede auf dem Spiel stände. Es sind schon bedeutendere Differenzen als die portugiesische durch die gegenseitige Nachgiebigkeit so glücklich zu Ende gekommen, daß man ein Gleiches sowohl bei der lissaboner Angelegenheit erwarten darf, als auch bei der holländischen Frage, die leider noch eben so wenig gelös't ist, als vor drei Jahren, und durch den antwerpener Feldzug etwas schwieriger wurde. — Die Reise des Königs ist beendigt. Bei dem Streite, der sich unter den Journalen erhoben, ob Ludwig Philipp mit Begeisterung oder Kälte von der Bevölkerung aufgenommen wurde, scheint das größere Unrecht auf der Seite der Oppositionsblätter. Es ist möglich, daß Hr. Linguet, der die amtlichen Berichte für den »Moniteur« verfaßte, und der in einem andern Journale von jeder Stadt aus im Namen der Einwohner spricht, die Freudenbezeugungen etwas übertrieben hat, so wie er ehemals die Reisen der Restaurationsfürsten zu glänzend beschrieb und wie seine Vorgänger die kaiserlichen Bulletins ausschmückten. Es scheint nach vielen Briefen, daß an mehr als Einem Orte das Geschrei gegen die pariser Befestigungen sich wiederholte, daß man eine Menge Ausrufungen wegen Freiheit und Karlisten und hundert Aeußerungen neben dem Zuge des Königs hörte, welche der offizielle Berichterstatter nicht mitzutheilen für gut hielt. Allein im Ganzen blieb die Aufnahme, welche der König fand, immer befriedigend, und manchmal zeigte sich Enthusiasmus, wie bei den Nationalgardisten von Havre, die in Sturm und Wetter einen langen Weg zurücklegten, um den König zu sehen. Die Journale haben auch Unrecht, wenn sie irgend Gewicht auf die Unzufriedenheit einiger pariser Handwerker legen, welche höhern Taglohn verlangen. Dergleichen fällt in jeder Stadt vor, und ist vielleicht in keiner so wenig gefährlich als jetzt in Paris. Sehr unangenehm wäre es, wenn ein ähnlicher Streit in Lyon von Neuem anfinge; dort sind die Diener zahlreicher als die Herrn, haben Waffen und fürchten das Militär nicht. Man hört aber jetzt wenig vom Zwiste der dortigen Arbeiter mit den Fabrikanten. Die Chouanerie im westlichen Frankreich hat seit den letzten Maßregeln der Regierung etwas nachgelassen. Die Linie und die geheime Polizei wurden dort verstärkt. Man fürchtet indeß den Winter, und noch gegenwärtig werden die Reisenden manchmal in Angst gesetzt, weil die Wagen angehalten und die Depeschen des Ministeriums daraus weggenommen werden. Im Süden dauert eine sehr heftige Gährung fort. Die dortigen Republikaner und Karlisten, schon hinlänglich durch den eignen Zwist bewegt und durch den Haß gegen die Regierung, nähren ihren Streit noch durch den Antheil an dem Schicksale von Dom Pedro oder Dom Miguel, und an den Bewegungen in Spanien. Die franz. Regierung hat Mühe, in dem weiten Lande die Ordnung aufrecht zu halten. Hr. d'Argout durchwacht ganze Nächte, um Cirkulare in dieser Beziehung an die Präfekten zu schreiben, diese geben aber manchmal die sonderbarsten Antworten; es ist daher möglich, daß man mehre Präfektenwechsel im »Moniteur« lesen wird, was aber die Minister so lange als möglich verschieben, um nicht durch solche Aenderungen wieder andern Lärm herbeizuführen.

Großbritannien.

(London, 11. Sept.) Die Königin von Portugal und die Herzogin von Braganza haben gestern Morgens Portsmouth verlassen und sind Abends zu Windsor angekommen. Alle Städte und Dörfer, durch welche die junge Königin zog, haben Merkmale von Begeisterung an Tag gegeben. Alle Straßen und Fenster waren mit zahlreichen Freunden der Sache Dona Maria's angefüllt. Im Hofe des königl. Schlosses wurden sie mit allen militärischen Ehrenbezeugungen der dort befindlichen Truppen empfangen und sogleich wurde die konstitutionelle portugiesische Hymne gespielt. Der König und die Königin von Großbritannien empfingen die Königin und die Herzogin von Braganza auf das Herzlichste. Die Festlichkeit wurde mit einem glänzenden Gastmahle beschlossen. — Man sagt, daß sie bis zum 16. in dem Schlosse verweilen werden; Pferde jedoch sind schon für sie auf den verschiedenen Stationen nach Portsmouth für den 14. bestellt. Die Königin von Portugal hat eine besondere Einladung an die Herzogin von Terceira, die Herzogin von Palmella und die Herzogin von Ponça, Gemahlin des Admirals Napier, erlassen, um sie nach Lissabon zu begleiten.

Italien.

(Rom, 5. Sept.) Se. k. Hoh. der Kronprinz von Baiern wird zwischen dem 12. und 15. d. hier erwartet. — Nach der neuerlich hier bekannt gemachten Uebersicht der hiesigen Bevölkerung von 1824 bis 1833 hat dieselbe in 10 Jahren sich um 11,410 Seelen vermehrt. Die diesjährige Angabe der Einwohnerzahl beträgt 149,920. Die Anzahl der hier lebenden Personen geistlichen Standes beträgt 5182. — Die neuerlich über Rom mitgetheilten Nachrichten sind übertrieben und irrig. Das Korps der Carabinieri ist weder von 2000 auf 1000 reduzirt, noch sind sie durch Sbirren ersetzt worden. Gleich nach der Revolution von Bologna faßte man zwar einen solchen Plan, weil diese Truppe sich der Regierung wenig ergeben gezeigt, er wurde aber später wieder aufgegeben. Auspeitschungen kennt man hier gar nicht, es müßte nur darunter die Strafe des sogenannten Cavaletto gemeint seyn. Es ist dieß ein Gestell, auf welchem diejenigen aus der untersten Volksklasse, welche einen Diebstahl oder sonst ein polizeiliches Verbrechen von geringerm Grade begangen haben, öffentlich eine Anzahl Schläge mit dem

Ochsenziemer bekommen. Wer den römischen Pöbel kennt, wird weit entfernt seyn, diese Strafe zu tadeln; er wird vielmehr bedauern, daß sie nicht häufiger und strenger angewendet wird. Eben so ungegründet sind die Aeußerungen über die Polizeiverordnungen. Es erscheinen deren sehr wenige, und die, welche bekannt gemacht werden, sind bestimmt abgefaßt; daß sie nicht beobachtet werden, ist ein alter hier eingewurzelter Fehler. Das Militär ist wohl jetzt mehr geachtet als früher, weil es unstreitig besser organisirt ist. Das Schlimme ist aber, daß gerade derjenige Theil der Truppen, welcher noch Offiziere und Unteroffiziere aus der Napoleonschen Zeit hat, und also mehr militärischen Geist als die übrigen besitzt, der am wenigsten zuverlässige für die Regierung ist, wie dieß die letzten Unruhen hinlänglich bewiesen haben

(**Ancona**, 5. Sept.) Es geht hier wunderlich zu. Während die Stadt völlig ruhig ist, kam es den Franzosen plötzlich in den Sinn, einen feindlichen Anschlag zu fürchten, und General **Cubieres** rief deßhalb alle Offiziere und Unteroffiziere zusammen. Alle ergriffen nun Vorsichtsmaßregeln, jeder versah sich in seiner Wohnung mit Waffen und Munition, worüber denn eine ernstliche Spannung zwischen ihnen und den Bürgern eintrat. Die Anconitaner stoßen sich übrigens an der Sache nicht; einige halten sie ganz einfach für eine Erfindung, um eine Vermehrung der Garnison zu beschönigen, die man in Kurzem erwartet. — Gestern Abend um 6 Uhr lief ein griechischer Schooner mit Depeschen nach London hier ein, welche sogleich durch einen außerordentlichen Kurier weiter befördert wurden. Bis jetzt konnte man nichts Näheres darüber erfahren. (A. Z.)

Amerika.

(**New-York**, 1. August.) Am 18. v. M. wurde hier der Grundstein zu einer neuen Universität gelegt. Auf dem Washington-Platz versammelte sich der Zug, bestehend aus den Mitgliedern, Professoren und Studirenden der Universität, aus dem Präsidenten und den Professoren des Kollegiums zu Columbia, aus der Geistlichkeit, dem Mayor, dem Rekorder und den meisten Stadtbehörden, und begab sich von da nach dem Ort, wo das Universitätsgebäude sich erheben soll. Die Feierlichkeit begann mit einer Rede, welche der Dr. **Milnor** an die Versammlung richtete. Er machte darauf aufmerksam, daß die Universität keine religiöse Sekte ausschließen, sondern alle Dogmen umfassen solle. Ihm folgte der Kanzler der Universität, Dr. **Matthews**, und der Dr. **Cone**; der Erstere sprach über den Unterrichtsplan, und der Letztere segnete das begonnene Werk ein.

(**Mejiko**, 24. Juli.) Durch einen Erlaß an den Minister Staatssekretär Don Carlos Garcia von gestern hat der Präsident, General **Santanna**, folgendes Dekret des Kongresses bekannt gemacht: Art. 1. Die Regierung wird Anstalt treffen, sogleich die Vertreibung auf sechs Jahre aus dem Gebiete der Republik der nachbenannten Personen, und, ohne daß es eines neuen Dekretes bedarf, aller derjenigen zu bewirken, die sich in demselben Falle befinden werden, (folgen die Namen von 50 Personen, worunter auch Bustamante) 2. Die Personen, welche sich verborgen halten und welche nach dem gegenwärtigen Gesetze das Gebiet der Republik verlassen sollen, haben sich den Ortsbehörden, wo sie sich befinden, spätestens innerhalb dreier Tage nach Bekanntmachung dieses Gesetzes an ihren Aufenthaltsörtern zu stellen; im Falle sie dieses nicht thun, kann die Regierung bei ihrer Ergreifung die Zeit ihrer Verweisung verlängern. 3. Die Behörden sollen unter ihrer strengsten Verantwortlichkeit sich bemühen, den Schlupfwinkel derjenigen auszuforschen, welche das Gebiet der Republik verlassen sollen, sich aber verbergen; bei der Verwarnung, daß jede Unterlassung mit einer Geldbuße von höchstens 1000 D. und in deren Ermangelung mit Gefängniß von höchstens 6 Monaten bestraft werden soll, welche Strafen für die Behörden, welche die Betreffenden verhehlen, verdoppelt werden. 4. Die in Kraft dieses Gesetzes Vertriebenen sollen, wenn sie vor Ablauf der Zeit ihrer Vertreibung zurückkehren, wieder verschifft und auf immer aus dem Gebiete dieser Republik verbannt werden. 5. Die politischen und Militärbehörden der Häfen und Gränzörter sind mit ihren Anstellungen für die Erfüllung des vorstehenden Artikels verantwortlich. 6. Die Regierung kann den Ort bestimmen, wo diejenigen sich aufhalten sollen, welche von einzelnen Staaten aus ihren Gebieten verwiesen werden; sie auch aus dem Gebiete der Nation verweisen, wenn sie es, den Verhältnissen der Personen nach, nothwendig erachtet. 7. Die Regierung kann die Summe verändern, welche sie zur Fortschaffung der Personen, die das Land verlassen sollen, nothwendig erachtet, wenn diese nicht die Mittel besitzen, solche auf ihre Kosten zu bestreiten. 8. Denen, welche durch dieses Gesetz vertrieben werden, kann die Regierung, wenn es Angestellte sind, bis zwei Drittheile des Gehalts, das sie jetzt beziehen, anweisen, im Falle sie nicht eigenes Vermögen zum Behufe ihres Unterhaltes besitzen. (Folgen die Unterschriften der Präsidenten und Sekretäre beider Häuser des Kongresses.)

Börsenbericht.

Frankfurt, 16. September.

Die Umsätze in den hier gangbaren Staatseffekten waren im Laufe der verwichenen Woche im Allgemeinen von ziemlicher Bedeutung; am lebhaftesten aber war der Handel in den holländischen Gattungen, worin denn auch sowohl gegen Baar als auf Lieferung bis Ende dieses Monats und Oktobers die stärksten Abschlüsse gemacht worden sind. An der Börse vom 9. ließ sich durchaus kein Ueberfluß an effektiven Stücken wahrnehmen und jedem Unbefangenen kam es räthselhaft vor, welche Bewandtniß es mit den an beiden vorhergegangenen Tagen zu sinkenden Preisen entäußerten großen Quantitäten österreichischer und holländischer Effekten wohl gehabt haben mag? — Obschon der größte Theil jener mit scheinbarer Dringlichkeit verkauften Beträge an gedachter Börse zu höhern Kursen wieder angeschafft werden mußte, gewahrte man am folgenden Tage, als abermals niedrigere Notirung aus Amsterdam anlangte, dennoch eine Wiederholung ähnlicher Operationen, in deren Folge die $2\frac{1}{2}$ pCt. holländischen Integralen auf $46\frac{5}{8}$ und die 5 pCt. Certifikate auf $88\frac{3}{4}$ pCt. zurückgeworfen wurden. Um so überraschender aber kamen die Meldungen aus erwähntem Platze am 11. d. welche eine plötzliche Wendung der Dinge zu verkünden schienen. Auch aus Wien liefen zufälligerweise höhere Kursnotirungen nebst Ankaufsaufträge für Wiener Bankaktien ein, so daß unter dem Einflusse dieser Koincidenz die Geschäfte trotz des vermeintlichen Geldmangels seit geraumer Zeit nicht belebter waren, und einen merklichen Aufschwung der Fondskurse herbeiführten. Auch im Wechselhandel waren die Umsätze etwas bedeutender, als in vorletzter Woche. Gleichwohl haben die Vorräthe an den Devisen auf Amsterdam, London, Paris, Hamburg und Berlin noch nicht in dem Grade abgenommen, als daß eine Kursbesserung dadurch hervorgerufen werden könnte. Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel schwebt zwischen $4\frac{1}{4}$ und $4\frac{1}{2}$ pCt.

A. Sulzbach.)

Benachrichtigungen.

[1645] **Todes-Anzeige.**

Ich erfülle hiermit die höchst traurige Pflicht, meinen Verwandten und Freunden anzuzeigen, daß meine innigst geliebte Gattin **Henriette Friederika Heymann** am 9.

v. M., an den Folgen einer Hirnentzündung, das Zeitliche mit dem Ewigen wechselte. — 12½ Jahre mit der herzlichen Gefährtin die glücklichste Ehe vollbracht, werden Solche, die mit den seltenen Vorzügen dieser mustervollen, edlen Frau bekannt waren, den tiefbeugenden unersetzlichen Verlust für mich ermessen, und der selig Verblichenen eine stille Theilnahme bezeigen, ohne durch schriftliche Anzeige meine schmerzliche Wunde zu nähren.

Schloß Klaris-Ecke bei Steckborn, Kantons Thurgau, den 3. September 1833. L. G. Jordis.

[1481] Ein sehr angenehm gelegenes, arrondirtes und vollkommen organisirtes Gut mittlerer Größe ist sammt lebendem und todtem Inventar unter höchst annehmbaren Bedingnissen zu verkaufen.

Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

[1635] Die Neuwieder Sanitäts-Kochgeschirr-Niederlage am Fahrthor dahier, vollständig assortirt, empfiehlt sich auch in Sparherden, feinen und ordinären Schnallenbügeln und in verzinnten eisernen Pferdekämmen zu geneigtem Zuspruche bestens. C. J. Barensfeld seel. Wtb.

Literarische Anzeige.

[1636] Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Frankfurt bei Gebhard & Körber) zu haben:

Düguesne, die weibliche Tugend, dargestellt in dem Leben der Frau von Carkado. Eine Geschichte für jeden Erbauung suchenden Christen. Aus dem Französischen von dem Herausgeber: »Lombez über den innern Frieden.« 12. 12 kr. oder 3 Gr.

Lebensgeschichten heiliger Märtyrer und Märtyrinnen. Zur Belehrung und Erbauung für die christliche Jugend neu erzählt. Mit Vorrede von dem Verfasser der Ostereier. (Chr. Schmid.) Mit 1 Titelkupfer. 8. 36 kr. oder 9 Gr.

Statt aller Anpreisung mögen hier einige Worte aus der Vorrede stehen: »Die Auswahl ist, meines Erachtens, gut getroffen und die einfache Bearbeitung wohl gelungen, es bleibt mir daher nichts zu wünschen übrig, als daß eifrige Seelsorger dieses Büchlein zu Christenlehrgeschenken und Schulpreisen benützen und unter die heranwachsende Jugend vertheilen möchten.«

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1341] Aufforderung.

In dem Pfandbuche der Gemeinde Bombach ist schon seit dem Jahr 1788 eine Kapitalforderung von Einhundert Gulden, welche eine gewisse Rosa Strohmaier in Freiburg an den Bürger Georg Hügle von Bombach zu machen hatte, eingetragen. Unterdessen, nämlich im Jahr 1804 gieng das Unterpfand mit der Schuldforderung an die Gemeinde Bombach über, welche das Kapital sammt 18jährigen Zinsen in ihrer Rechnung im Rückstand nachführt, weil die genannte Gläubigerin sich nicht um Zahlung meldete und ihr Aufenthaltsort unbekannt ist.

In Folge der von der Gemeinde Bombach geschehenen Aufforderungsklage werden demnach die Rosa Strohmaier oder deren Erben und Rechtsnachfolger aufgefordert,

binnen sechs Monaten, von heute an,

ihre Rechte auf besagtes Kapital sammt Zinsen bei dem unterzeichneten Gerichte um so gewisser geltend zu machen, als sonst auf Anrufen der klagenden Gemeinde die der Kapitalforderung zustehenden Unterpfandsrechte in Bezug auf die Gemeinde Bombach als Rechtsnachfolgerin des ursprünglichen Schuldners für erloschen erklärt würden. Kenzingen, den 16. Juli 1833.

Riegel.

[1623] Edictal-Citation.

Der am 1. Juni 1785 hierselbst geborne Heinrich Christoph Hirsewenzel, ein Sohn des verstorbenen Schuhmachers Gottlieb Heinrich Hirsewenzel allhier, welcher sich zuletzt in Aachen aufgehalten hat, von dort fortgegangen ist und seit dem Jahre 1817 von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben hat, so wie dessen etwaige unbekannte Erben und Erbnehmer werden auf den Antrag seiner Geschwister hiermit vorgeladen, sich bis zu dem auf

den 21. Junius 1834, Vormittags 11 Uhr,

in unserm Geschäftslokale angesetzten Termin, oder in solchem bei uns oder in unserer Registratur schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls der Heinrich Christoph Hirsewenzel für todt erklärt und sein Vermögen seinen etwaigen nächsten Erben verabfolgt werden wird.

Havelberg den 19. August 1833.

Königlich Preußisches Land- und Stadtgericht.

[1656] Edictalladung.

Diejenigen, welche aus nachstehenden Schuldverschreibungen, wovon die Kapitalien abgetragen, die Urkunden darüber aber verloren gegangen seyn sollen, als:

1) Johann Henrich Lind's Eheleute von Ruppertenrod am 3. März 1788 bei Eckhard Kratzen Kinder Vormund von Unterseibertenrod, ein Kapital von 100 fl., und
2) Johannes Schwarz daselbst im September 1812 bei dem Rechnungsführer über Johann Balthaser Finkwergel's Vermögen, ein Kapital von 100 fl.,

auf die darin verschriebenen Gegenstände Pfand- oder andere Rechtsansprüche zu haben vermeinen, sollen solche auf Ansuchen deren Besitzer in einer ausschließlichen Frist von

Sechs Wochen,

von heute an, so gewiß bei dem unterzeichneten Gericht anzeigen und geltend machen, als sie ansonst ohne weitere Bekanntmachung für unkräftig erkannt und in dem Hypothekenbuch gelöscht werden sollen.

Grünberg den 7. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Kraft.

[1637] Edictalladung.

Bei den im Februar 1832 gepflogenen Verhandlungen über die gütliche Erledigung der Gräflich Erbach-Wartenberg-Roth'schen Debitsache hat sich der Mandatar der Erben des verstorbenen Handelsmanns Richard, von Dürkheim im Rheinkreise des Königreichs Baiern, für die Gesammtforderung seiner Mandanten auf eine Abfindung von 3500 fl in 4procentigen Partial-Obligationen des zum Zwecke des Arrangements neu creirten Kapitals von 500,000 fl. verglichen, wovon 2 Procent Zinsen alljährlich und die weiteren 2 Procent bei der durch das Loos zu bestimmenden dereinstigen Heimzahlung des Kapitals entrichtet werden sollen.

Hierfür sind die Revenüen der Grafschaft Wartenberg-Roth, so weit solche im Königreich Würtemberg gelegen, nach dem von Bethmann'schen, mit 4 Procent verzinslichen Anlehensreste dermalen noch 438,000 fl. betragend, als zweite Hypothek, übrigens ohne Schätzung, bestellt.

Da nun Ludwig Hammer, Sohn des Kiefermeisters Jakob Hammer von Dürkheim, welchem der dritte Theil an obiger Gesammtforderung zusteht und für welchen der Vater, als Vormund, einen Anwalt dahier bevollmächtigt hatte, vor erfolgter obervormundschaftlicher Vergleichsbestätigung volljährig geworden, seitdem aber sein Aufenthalt unbekannt ist, so wird derselbe anburch aufgefordert, sich

binnen 60 Tagen a dato

über den erwähnten Vergleich anher zu erklären.

Im Versäumnißfalle wird angenommen, daß Ludwig Hammer diesen Vergleich stillschweigend genehmigt habe.

So beschlossen im Civil-Senat des Königl. Würtemberg. Gerichtshofes für den Donaukreis, Ulm den 27. August 1833.

Baur.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 16. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	94⅜
" 4% "	—	85
" Wiener Bankaktien	—	1464
Holländische 2½% Integralen	—	48½
" 5% Certifikate	—	91½

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Nº 261. — Mittwoch — — 18 September — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Deutschland.

(München, 14. Sept.) Man spricht so oft von Rückschritten in Baiern, und doch ist es gewiß in Vielem bei uns wie in wenigen Ländern vorwärts gegangen. Einen neuen Beweis haben wir in diesen Tagen gehabt. Als vor 30 Jahren der evangelische Kabinetsprediger der Königin nach München kam, wollte ihn niemand in sein Haus aufnehmen, und höchst ungern sah man den evangelischen Gottesdienst in einer Schloßkapelle. Jetzt steht eine neue schöne evangelische Kirche mitten in der Hauptstadt, und an dem wahrhaft erhebenden Akt der Einweihung nahmen Katholiken wie Protestanten freudigen Antheil. Das Innere der neuen Kirche ist durch die Freigebigkeit zweier Königinnen und vieler edlen Frauen herrlich ausgestattet, der Gottesdienst evangelisch-christlich eingerichtet. Auch für das Schulwesen thut der König und seine Regierung viel, und so sparsam er sonst ist, so fängt er doch nicht dabei an. Vor einiger Zeit wurden wieder 240,000 fl. zur Verbesserung der Besoldungen der Lehrer bewilligt. Das protestantische Schullehrer-Seminarium zu Altorf kostet jährlich über 10,000 fl. ohne die in diesem Jahr allein mehr als 3000 fl. betragenden Unterstützungen der Seminaristen. Der Fürst von Wallerstein hat bei seiner letzten Anwesenheit wieder große Erweiterungen angeordnet. Man muß die helle Seite nicht parteiisch verkennen. (Dorfztg.)

(Würzburg, 14. Sept.) Laut Ministerialreskripts vom 19. Juli soll nunmehr auch im Untermainkreise, gleichwie in den übrigen älteren Kreisen diesseits des Rheins, die Einleitung zur künftigen Formation der Landwehr auf dem Lande getroffen werden. Die vorbereitenden Aufnahmen müssen binnen zwei Monaten beendigt seyn. Zu den Stellen der Landwehrmajore und Kommandanten sollen wo möglich nur adeliche Gutsbesitzer, k. Staatsdiener, gutsherrliche Beamte oder sonst ganz unabhängige Honoratioren vorgeschlagen werden.

(Kaiserslautern, 11. Sept.) Die »Neue Speyer.-Zeitung« berichtet Folgendes: Hochdörfers Prozeß wurde auf unbestimmte Zeit vertagt, weil das Gericht nicht ordentlich komponirt werden konnte. Es sind nämlich der Präsident und Richter Stork verreis't, Richter Rattinger konnte nicht wohl beisitzen, weil er vor dem Assisengericht in Landau Zeuge gegen Hochdörfer war, und gegen die Anwälte: Ergänzungsrichter Lippert und Kaul sollen von Seiten der Staatsbehörde Einwendung gemacht worden seyn, daß diese bei einer solchen Sache nicht wohl Richter seyn könnten.

— In der Sache Wirth's, Rost's und Baumann's wurden bei dem Zweibrücker Gericht sogleich die nöthigen Schritte gethan, um sie gegen Kaution in provisorische Freiheit zu setzen. Wegen Rost und Baumann nahm das Gericht die Kaution an, die Staatsbehörde legte aber Opposition dagegen ein; in Bezug auf Wirth hingegen wurde die Kaution verworfen. Das Gericht soll erklärt haben: Wirths Freilassung vertrage sich mit der Ruhe des Landes nicht. Wirth hat dagegen Opposition eingelegt.

(Karlsruhe, 16. Sept.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 7. d. ward die Frage aufgeworfen, ob die Regierung noch die Vollmacht der Kammer von 1831 zum Anschluß an den preuß. Zollverein für die jetzige Finanzperiode benützen könne; sie ward von allen Sprechern, mit Ausschluß des Abgeordneten Schaaff, verneint. Da jedoch die Regierungskommission glaubte, daß man diese Frage nicht so leicht abthun könne, so ward auf den Antrag des Abgeordneten Posselt beschlossen, so bald als möglich dieser Frage eine eigene geheime Sitzung zu widmen. Der Abg. Sander griff eine Bemerkung des Finanzministers auf und erklärte: der Hr. Finanzminister habe die Kammer auf das hingewiesen, was die Zeitungen über den preuß. Zollverein enthielten; es sey aber darin enthalten, daß der preuß. Zollverein von vielen deutschen Staaten angenommen worden, und daher zu erwarten sey, er werde sich wohl bald über ganz Deutschland ausdehnen. Nun sey es aber eine ausgemachte Sache, daß die Zolleinnahmen Badens durch den Anschluß an den preuß. Zollverein bedeutend sich verringern würden; da aber der Hr. Finanzminister gerade die niedere Zolleinnahme gegen die von der Kommission beantragte höhere vertheidige, so müsse er jene Aeußerung des Hrn. Finanzministers in Zusammenhalt mit dem letztern Umstand dahin übersetzen: Es ist sicher anzunehmen, daß das Großherzogthum Baden sich bald dem preuß. Zollvereine anschließen wird. Aus so Manchem, was übrigens die Regierung auch ohne Vollmacht der Kammer gethan habe, müsse er schließen, daß die Regierung die Entscheidung der Frage, ob die Vollmacht der Kammer von 1831 zum Anschluß an den preuß. Zollverein fortdauere oder nicht, nicht zur Lebensfrage über den Anschluß an den preuß. Zollverein erheben werde, sondern er hege die feste Ueberzeugung, daß sich Baden in der Lage befinde, sich nächstens dem preuß. Zollvereine anschließen zu müssen. Dieser ganzen Auseinandersetzung widersprach der Finanzminister nicht.

— Zu dem die Zehentablösung betreffenden Gesetzesentwurf ist jetzt noch ein fünfter Titel hinzugekommen. Es wird nämlich eine besondere Zehentschulden-Tilgungskasse errichtet, die unter der Aufsicht und Leitung des Finanzministeriums steht und mit deren Führung die Beamten der Amortisationskasse beauftragt werden sollen. Ueber diese Tilgungskasse wird besondere Rechnung geführt, und solche auf jedem Landtage den Ständen, so wie jedes Jahr dem ständischen Ausschusse vorgelegt. Diese Tilgungskasse hat die Bestimmung, den Zehentpflichtigen die zur Ablösung benöthigten Kapitalien darzuleihen und von ihnen nebst Zins nach und nach wieder zu erheben. Alle Zehentpflichtigen des Großherzogthums haben Anspruch auf die Unterstützung dieser Kasse.

— Hr. Garnier, der seit dem April d. J. dahier in Haft sitzt, ist vom Hofgericht zu Rastatt für klagfrei erklärt worden. Dem Vernehmen nach hat indessen das Justizministerium die Untersuchungsakten an das Oberhofgericht nach Mannheim gesendet. Bis jetzt ist Hr. Garnier seiner Haft noch nicht entledigt. Auch zu Heidelberg befinden sich immer noch einige politisch verdächtige Studenten im akademischen Gefängniß.

— Unser Artilleriekorps hat seit ungefähr acht Tagen auf dem, eine Stunde von hier gelegenen, Scheibenberg zum Behuf angemessener militärischen Uebungen ein Feldlager bezogen und verbleibt auch daselbst ungeachtet des schlimmen Wetters. Dem Vernehmen nach werden Se. k. Hoh. der Großherzog dieses brave Korps nächstens mit einem Besuche im Lager beehren. (Schw. M.)

(Darmstadt, 15. Sept.) Heute wird die 2. Infanteriebrigade, welche nach Einziehung der Beurlaubten, gleich den übrigen Regimentern, seit dem 1. d. M. in den Garnisonen der Regimenter versammelt war, behufs der nun beginnenden Brigade- und größern gemeinschaftlichen Manöver, in der Nähe der Residenz, im Kreise Großgerau, Kantonnements beziehen. — Eine große Kirchenparade der in der Residenz garnisonirenden Regimenter und Korps fand heute Statt. JJ. HH. der Erbgroßherzog und der Prinz Emil, so wie die Generalität und sämmtliche Truppen wohnten dem Gottesdienste bei, den der Garnisonsprediger, Oberkonsistorialrath Köhler hielt. — Samstag den 21. wird, dem Vernehmen nach, Divisionsmanöver vor S. k. H. dem Großherzoge Statt haben, und das gesammte Großherzogl. Truppenkorps die Revue passiren. — Die größeren gemeinschaftlichen Feldmanöver der Truppen werden in der letzten Woche des Monates, am 23., 25. und 27. Statt finden, und dann die eingezogenen Beurlaubten, nach Rückkehr der auswärtigen Regimenter in ihre Garnisonen, wieder nach Hause entlassen.

(Mainz, 16. Sept.) Se. Maj. der König von Preußen haben heute durch den Herrn Generalmajor und Festungs-Kommandanten, Frhrn. v. Müffling, dem hiesigen Pfarrer von St. Stephan, Hrn. Merz, als Anerkennung seiner eifrigen und uneigennützigen seelsorglichen Bemühungen um den katholischen Theil der königl. preuß. Garnison, besonders um die Kranken dieser Konfession in dem hiesigen Lazareth, den rothen Adlerorden überreichen lassen.

(Kassel, 15. September.) In der vorgestrigen Sitzung der Ständeversammlung wurde auf den Antrag des Präsidenten beschlossen: Da der Gesetzesentwurf der Städte- und Gemeinde-Ordnung bereits der Diskussion der vorigen Ständeversammlung unterlegen, nur über diejenigen Stellen aufs Neue abzustimmen, welche Gegenstand eines unerledigten Dissenses, eines neuen Ausschußantrages oder eines Amendements der Mitglieder wären. — Zum §. 3 (Gemeindestatuten) bemerkte Herr Henkel, die Gemeindeordnung dürfte im Allgemeinen nur die Bestimmung haben, überall, wo die örtlichen Statuten nicht verfügen, Aushülfe und Lösung zu gewähren, und dergestalt zu denselben sich zu verhalten, wie das gemeine Recht zum besonderen. So müßte es denn auch den Gemeinden freistehen, sich überall eigene Statuten zu errichten über die Angelegenheiten, welche sie selbst und nicht zugleich den Staat oder Dritte betreffen. — Der Vicepräsident gab der Versammlung zu erwägen, daß es sich jetzt vor Allem um die endliche Erscheinung der sehnlichst erwarteten Städte- und Gemeindeordnung handle und der Grundsatz festzuhalten sey, daß nur über diejenigen Punkte, worüber früher Vereinbarung noch nicht eingetreten, fernere Verhandlung zu pflegen wäre. Eine vollkommene Autonomie der Gemeinden würde durchaus nicht der Verf.-Urk. entsprechen, und selbige vielmehr überall durch die unerläßliche Uebereinstimmung mit den Staatseinrichtungen bedingt seyn. — Hr. Wippermann bemerkte, es sey unmöglich, ein Gesetz zu machen, und denen, für welche es gemacht werde, zugleich den Vollzug oder die Abweichung von dessen Vorschriften nach Belieben zu überlassen; die V. U. habe wohl den Gemeinden die freie Wahl ihrer Vorstände überlassen, zugleich aber auch bestimmt, daß dieselbe durch ein Gesetz geordnet werden solle. — Das Amendement des Hrn. Henkel wurde verworfen und der §. 3 angenommen.

— Die Wahlmänner der Residenzstadt Kassel haben zu Abgeordneten für den nächsten Landtag ernannt: die Herren Bürgermeister Schomburg und Obergerichtsanwalt Schwarzenberg dahier, sodann zum Stellvertreter des ersten den Hrn. Professor Dr. Jordan zu Marburg, und zum Stellvertreter des zweiten Abgeordneten den Hrn. Bibliothekar Dr. Bernhardi hierselbst.

(Hamburg, 13. Sept.) Gestern ist dem Senate abseiten des k. k. österr. Minister-Residenten, Hrn. Karl Frhrn. v. Binder-Kriegelstein, das Abberufungsschreiben desselben von der hiesigen Gesandtschaft, so wie von dessen Nachfolger, dem Hrn. Friedrich Frhrn. v Binder-Kriegelstein, das kaiserl. Beglaubigungsschreiben desselben, in der Eigenschaft als k. k. Ministerresident hierselbst, auf herkömmliche Weise übergeben worden.

Schweiz.

(Zürich, 14. Sept.) Ein Bericht der eidgenössischen Kommissarien im Kanton Basel vom 9. d. zeigte in der gestrigen Sitzung der Tagsatzung an, daß die Einführung der neuen Verfassung im ganzen Kanton Basel-Landschaft vollständig Statt gefunden habe, Ordnung und Ruhe allda herrsche, und daß demnach die militärische Okkupation der Landschaft nunmehr aufhören werde, alles nach den Bestimmungen des Tagsatzungsbeschlusses vom 26. v. M. Der Gesandte von Stadt-Basel wünscht bei diesem Anlasse abermals dringend, daß auch die Okkupationstruppen in der Stadt vermindert werden möchten. Die Tagsatzung beschloß, die Kommissarien zu bevollmächtigen, ein Bataillon derselben im Einverständniß mit den Truppenkommandanten zu entlassen.

Frankreich.

(Paris, 14. Sept.) Gestern kam der König in die Tuilerien, ertheilte General Sebastiani eine Audienz und präsidirte dem Ministerrath, worauf er sich wieder nach St. Cloud zurück begab.

— Namik-Pascha, Gesandter der Pforte am franz. Hofe, ist gestern dahier angekommen.

— Der »Breton« meldet, daß die den Bewohnern der Westdepartemente weggenommenen Waffen denselben noch nicht zurückgegeben worden, weil jene Gegenden noch nicht hinlänglich beruhigt seyen.

— In dem Bezirk von Bressuire herrscht große Gährung und man ist der Meinung, daß daselbst die Volljährigkeit Heinrichs V. mit einer Empörung gefeiert werde.

— Der Polizeipräfekt hat dem Eigenthümer des Hauses, worin sich gewöhnlich die Mitglieder der Freimaurerloge der »Freiheitsfreunde« zu versammeln pflegen, untersagen lassen, die Gesellschaft in seinem Hause aufzunehmen. Die Mitglieder derselben faßten alsbald eine Protestation gegen diesen Akt ab, den sie als gesetzwidrig und willkürlich bezeichneten.

— Man meldet aus Pau, daß demnächst an der Pyrenäengränze ein franz. Beobachtungsheer aufgestellt werde.

— Die Offiziere des Korps, welches Romarino nach Portugal geführt, sind wieder im südlichen Frankreich, von ihrer Exkursion zurück, angekommen.

(Straßburg, 13. Sept.) Bewahren wir den Frieden, was, mit Ausnahme der übrigens keineswegs unbedeutenden republikanischen oder revolutionären Partei, welche durch den Krieg ihr Propaganden-System zu verbreiten hofft, der allgemeine Wunsch ist, so dürfen wir hoffen, daß Handel und Gewerbfleiß bei uns immer mehr in Aufschwung kommen

werden. Zu den Kanälen und Eisenbahnen gesellt sich nun ein neues, ungemein schnelles, Verkehrmittel in der Errichtung der neuen Telegraphen, die dem Handel und überhaupt allen Privatverhältnissen gewidmet sind. An der Spitze des Unternehmens steht Hr. Ferrier, der hierüber von der Regierung selbst ein Erfindungs-Diplom erhalten hat. Sie bewegen sich nach einer besondern Methode und haben vor den bisherigen den Vorzug, daß sie auch in der Nacht gebraucht werden können. Die geschickte Einrichtung der Signale macht, daß eine Nachricht in Zeit von einer Minute 9 — 12 Stunden Weg machen kann. Bekanntlich wollte die Regierung sich der Errichtung dieser Telegraphen widersetzen, allein die berühmtesten Advokaten Frankreichs haben in einer gedruckten Konsultation das Unstatthafte und Gesetzwidrige einer solchen Maßregel mit so siegreichen Gründen dargethan, daß die Regierung, wie Pariser Briefe melden, auf allen Widerstand verzichtet haben soll. Die Privat-Telegraphen werden nun errichtet; Paris wird der Mittelpunkt dieser Korrespondenz seyn, von wo die Radien sich vorerst nach Havre, Calais, Lille, Straßburg, Marseille, Toulouse, Bordeaux und Nantes ausdehnen werden. Die telegraphische Linie von Paris bis Straßburg soll über Chalons, Verdun, Metz und Nancy gehen, man will sie mit Deutschland in Verbindung bringen. (Sch. M.)

Großbritannien.

(London, 12. September.) Stocks: 88⅞ ¾.

— Die »Times« enthalten weitläufige Berichte über den ausgezeichneten Empfang der beiden portugiesischen Fürstinnen zu Windsorcastle. Der König und die Königin, berichtet dieß Blatt, empfingen ihre erhabenen Gäste an der großen Treppe des Palastes, und der König bot einen Arm der jungen Königin und den andern der Herzogin von Braganza. Nach aufgehobener Tafel unterhielt sich der König vorzugsweise mit der Königin von Portugal. — Dasselbe Blatt berichtet eine naive Aeußerung D. Maria's bei ihrer Ankunft zu Portsmouth. Mit dem Empfang daselbst war sie nämlich dergestalt zufrieden, daß sie erklärte, sie würde sicherlich der dritten Tochter Ludwig Philipp's (mit der sie in vertrauter Freundschaft lebt) eine Schilderung davon entwerfen, die mit den Scenen in Havre in großem Kontraste stehen solle.

— Hiesige Blätter melden die Ankunft des Hrn. Hoppner aus Lissabon; der »Sun« fügt hinzu, er wisse aus guter Quelle, daß D. Pedro die Abberufung dieses Mannes als eine persönliche Beleidigung betrachte, und es sey demnach leicht möglich, daß Hr. Hoppner in Begleitung der jungen Königin wieder auf seinen Posten nach Lissabon zurückkehren werde.

— Baron Verstolk van Soelen wird, wie man versichert, nächsten Samstag nach Holland zurückkehren.

— Der »Sun« will wissen, daß die drei Mächte Feindseligkeiten beginnen würden, falls Frankreich und England die Neutralität Portugals, Belgiens oder der Schweiz verletzen würden.

— Nachrichten aus Westindien bis zum 8. Aug. zufolge, verhält sich die Negerpopulation in den Kolonien fortwährend ruhig.

— Man hat dahier Nachrichten aus dem Oriente erhalten, welche melden, daß der Pascha von Aegypten in aller Eile bedeutende Festungswerke in den Engpässen des Taurus und in dem ganzen Distrikt Adana aufführen läßt.

— Man hat Nachrichten aus Rio-Janeiro bis [illegible] 11. Juli erhalten. Die vor die Deputirtenkammer gebrachte Bill, den Ex-Kaiser Dom Pedro für einen Vaterlandsverräther zu erklären, ist verworfen worden. Der junge Kaiser, ungefähr 8 Jahr alt, residirt im Palaste zu Rio-Janeiro, und obgleich er noch sehr jung ist, sucht man ihm doch schon die größte Verachtung gegen die Engländer einzustößen.

Portugal.

Der »Sun« versichert nach Privatbriefen, daß die Anwesenheit Bourmonts einen großen moralischen Einfluß auf Dom Miguels Truppen ausübe. Gen. Stubbs, den Saldanha als Befehlshaber in Oporto zurückgelassen, hat die Uhlanen am 26. v. M. nach Lissabon abgesandt und trotz der Verminderung der Garnison von Oporto hat derselbe die Straßen bis Viana von Guerillas gesäubert, den Miguelisten 1200 Pipen Branntwein und bei 20 Stück schweres Geschütz abgenommen. Dasselbe Blatt behauptet, Nachrichten aus Lissabon vom 27. zu haben, wonach Villaflor D. Miguels Regiment zu Lamego angegriffen und dasselbe gänzlich zerstreut habe. Der »Herald« meldet, daß der Infant Dom Karlos und Dom Miguel sich stets noch zu Coimbra aufhalten, von wo aus sie häufige Ausflüge in die Nachbarschaft unternehmen. Dasselbe Blatt berechnet D. Pedro's Streitkräfte zu 18,000 Mann. Der »Times« zufolge, ist Marschall Bourmont und die übrigen franz. Offiziere in D. Miguels Diensten, vom Adjutanten des Marschalls Soult, dem Obristen Guyot, aufgefordert worden, diesen Dienst zu verlassen; allein, da sie von Frankreich weder etwas zu hoffen noch zu fürchten hätten, so lachten sie zu des franz. Kriegsministers Befehlen.

Bekanntmachung.

Eine außer Kurs gesetzte noch brauchbare viersitzige Chaise ist aus freier Hand zu verkaufen, und bei der Fürstlich Thurn und Taxischen Hauptexpedition der Fahr-Posten im Rahmhofe dahier das Nähere zu erfragen.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Heute den 18. September wird aufgeführt: Das unterbrochene Opferfest, mit den dazu genommenen Scenen des Pedrillo, große Oper in 2 Abtheilungen, von Kapellmeister Winter. (6tes Meß-Abonnement-suspendu.)

[1679] Wegen eintretendem jüdischen Feiertag wird der gewöhnliche Viehmarkt dahier statt Montag den 23. d. M., schon am Freitag vorher, als am 20. September d. J., abgehalten werden.

Frankfurt a. M. den 16. September 1833.

Polizei-Amt.

[1674] Todes-Anzeige.

Allen fernen Verwandten und Freunden mache ich den am 8. September erfolgten Tod meines Schwiegervaters, des Professor med. und chirurg. Dr. Franz Moser, hiermit bekannt.

Heidelberg am 15. September 1833.

Amtmann Frey.

[1673] **Verkaufs-Anzeige.**

Diverse große, mittelgroße und kleine, sowohl herrschaftliche, Privat-, Handels- und allen Geschäfts- und Gasthäusern, in jeder Lage hiesiger Stadt, so wie auch desgleichen Gärten vor hiesiger Stadt, in schönsten Lagen, und schöne und nutzbare Landgüter in der Umgegend, hat Unterzeichneter stets zum Verkauf in Auftrag.

Johann Michael Köcher,
beeidigter Sensal, Lit. E. Nro. 69.

[1672] Die Unterzeichneten machen ihren Freunden hiermit die Anzeige, daß sie dem Herrn **Konrad Pannot** von **Hanau**, welcher als Provisions-Reisender einige Reisen für sie gemacht hat, die Besorgung ihrer Geschäfte schon seit einiger Zeit wieder abgenommen haben. Derselbe ist also nicht mehr befugt, weder Kommissionen noch Gelder für unsere Rechnung aufzunehmen.

Frankfurt a. M. den 15. September 1833.

Martin u. Comp.
Wth. Schüttenhelm u. Gümbel.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1620] **Bekanntmachung.**

In der dritten Woche der letztverflossenen Ostermesse wurden hierselbst aus verschiedenen Meßläden von einer Weibsperson folgende Waaren, als:

1) ein Stück Merinos;
2) eine Korsette;
3) ein Kinderhäubchen;
4) mehrere seidene, theils Taschen-, theils Halstücher;
5) einige kleine baumwollene Halstüchelchen;
6) verschiedene Glaswaaren;
7) mehrere Paar Schuhe, Frauen- und Kinderstiefel von verschiedenen Stoffen und Farben;
8) drey Ringe mit unächten Steinen;
9) eine Mütze von Roßhaarzeug;
10) ein buntes Käppchen und dergleichen,

deren Eigenthümer bis jetzt noch nicht haben ermittelt werden können, entwendet. Da sich nun alle diese Gegenstände in amtlicher Verwahrung befinden, so werden diejenigen, welche sich als Eigenthümer derselben auszuweisen im Stande sind, aufgefordert, bei unterzeichneter Stelle **binnen 4 Wochen** ihre Ansprüche so gewiß geltend zu machen, als sonsten jene Gegenstände öffentlich verkauft und der Erlös in amtliche Verwahrung genommen werden soll.

Frankfurt a. M. den 9. September 1833.

Das peinliche Verhör-Amt.

[1678] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der dahier im Monat März laufenden Jahrs verstorbenen Frau Regierungsräthin Maria Katharina von **Mörs**, früher verehelichten **Weingärtner**, gebornen **Jordis**, Erb- oder andere Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche **binnen zwei Monaten** durch legale Anwaltschaft bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen und rechtlich zu begründen, als ansonsten dieser Nachlaß an die bereits legitimirten, zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 9. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. **Behrends**, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1677] **Edictalladung.**

Alle diejenigen, welche an die beiden Häuser Lit. J. Num. 263 und Lit. K. Num. 77 dahier Eigenthums- oder andere Ansprüche zu haben vermeinen, werden edictaliter hierdurch vorgeladen, solche so gewiß **binnen drei Monaten** bei dem unterzeichneten Gericht durch legale Anwaltschaft anzumelden und rechtlich zu begründen, als ansonsten diese beiden Häuser dem Herrn Regierungsrath Karl Franz Wilhelm von **Boltog** in Homburg vor der Höhe als Eigenthum in den Transscriptionsbüchern zugeschrieben werden sollen.

Frankfurt den 9. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. **Behrends**, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1669] **Edictalladung.**

In den Büchern der Großherzoglich Badischen General-Einstands-Gelder-Kasse findet sich auf den Namen eines gewissen **Johannes Brenner**, angeblich von Beckstein, ein Einstandskapital von 146 fl. sammt Zins notirt. Ueber die persönlichen Verhältnisse dieses Mannes, ob er wirklich beim badischen Militair eingestanden war und welches Schicksal er gehabt hat, konnte bisher nicht die geringste Auskunft erhoben werden, weßhalb derselbe oder seine etwaigen gesetzlichen Erben hiermit öffentlich aufgefordert werden, **binnen 3 Monaten a dato** ihre Ansprüche an das fragliche Einstandsgeld vor der unterzeichneten Behörde anzumelden und rechtsgenügend zu begründen, ansonst den bestehenden Gesetzen gemäß darüber anderweit verfügt werden wird.

Karlsruhe den 14. September 1833.

Großherzoglich Badische Stadtkommandantschaft.
v. **Seutter**.

Cours der Staatspapiere.

Den 17. September. Schlafs 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	95 3/8	—
	ditto ditto	4	85 1/8	—
	Bank-Actien ex. div.		—	1367
	fl. 100 Loose b. Roths.		197	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	—	135
	Bethm. Oblig.	4	84 3/4	—
	ditto ditto	4½	88 1/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	97 [illegible]	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/4	—
	d°b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	91 1/4	—
	Prämienscheine pr. ult.		—	51 [illegible]
Baiern	Obligationen	4	100 [illegible]	—
Frankfurt	Obligationen	4	102 [illegible]	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		84 [illegible]	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 [illegible]	—
	fl. 50 Loose		—	[illegible]
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100	—
Holland	Integrale	2½	—	[illegible]
	Neue in Certificate	5	—	91 [illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	[illegible]
	ditto	3	—	41 [illegible]
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	[illegible]

Wechsel-Cours.

Den 17. September.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	138 [illegible]	—
ditto 2 M.	137 3/4	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 [illegible]	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	110 [illegible]	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	[illegible]	—
ditto 2 M.	[illegible]	—
Leipzig k. S.	99 [illegible]	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	[illegible]	—
Lyon k. S.	75 [illegible]	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 1/4	—
ditto 2 M.	78	—
Wien in 20 kr. k. S.	101 [illegible]	—
ditto 2 M.	—	—
Disconto	[illegible]	

Cours der Geldsorten.

Den 17. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	45 [illegible]
Friedrichsd'or	9	51	Preuss. Thaler	1	44 [illegible]
Rand-Ducaten	5	36	5 Franc-Thaler	2	20 [illegible]
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 11. Sept.	
5pCt. Metalliques	92 7/16
4 „ ditto neue	85
3 „ Actien	1190
4 „ Partial	—
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 11. Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	88 3/8
2½ „ Holländische.	48 1/2
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 13. Sept.	
2½pCt. Integrale	48 [illegible]
Kansbillets	21 [illegible]
Restanten	—
6 „ Rss. Insc.	[illegible]
5 „ Renteperpet.	66

PARIS, den 14. Sept.	
5pCt. Rente ex coup.	102 [illegible]
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 95
5 „ Rente perp	68 3/4
5 „ Neap.	91 60

J. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, № 77. 18. September 1833.

Süd-Karolina. Sklaverei der Schwarzen.

Die Ereignisse, die beinahe die Staaten von Nordamerika aufgelös't hätten, bieten ein besonderes Interesse für alles dasjenige dar, was sich auf Lage, Hoffnungen und Entwürfe der schwarzen Bevölkerung der Kantone beziehen kann. Es kann sonderbar erscheinen, daß, nach den wiederholten Anzeigen von der Stimmung zum Aufruhr und nach der fast wunderähnlichen Entdeckung der Komplotte der Schwarzen, gegen das Leben der Weißen, die südlichen Staaten hartnäckig darauf beharren, das jetzige System aufrecht zu erhalten, dessen Resultat wahrscheinlich seyn wird, ihre Todfeinde zu entfesseln und in ihrem Schooße den Dämon der Rache und des Mordes zu wecken. Man kann von den immerwährenden Gefahren, die die weiße Bevölkerung von Süd-Karolina bedrohen, aus folgender Schilderung der Insurrektion urtheilen, die im Jahre 1823 in diesem Lande projektirt wurde, eine Insurrektion, an deren Spitze ein freier Schwarzer, bekannt unter dem Namen Vesey-Denmark, stand.

Dieser Mann war in Afrika geboren; er war jung gefangen worden und hatte zu einer Sklavenladung gehört, die im Jahre 1797 für die dänisch-westindischen Inseln bestimmt war. Er wurde nach Charlestown geführt, wo er von dem Kommandanten des Schiffes freigegeben wurde, der ihn gefangen genommen. Er wurde Säge-Schmidt und verdiente sich viel Geld. Bis zur Epoche des Aufstandes von 1823 war er nur durch sein Handwerk und durch seine Industrie bekannt. Plötzlich gegen das Ende dieses Jahres, verbreitete sich das Gerücht, daß die Details eines Sklavenkomplotts von einem Neger im Dienste eines Bewohners von Charlestown entdeckt worden wären. In Folge dessen verhaftete man eine gewisse Anzahl von den ausgezeichnetsten freien Schwarzen.

Nach den Geständnissen eines von diesen erlangte man die Gewißheit, daß der Plan einer allgemeinen Insurrektion gefaßt, und, nach mehr als zweijährigen Vorbereitungen, zur Reife gediehen sey. Man berechnete, daß mehr als fünfzigtausend Neger in dem Geheimnisse des Komplotts und zum Tage der Ausführung bereit seyen, deren Mittel ganz dem mörderischen Charakter dieser Menschengattung angemessen waren. Man war übereingekommen, daß am nächsten Sonntag gegen Abend alle Neger der in der Nachbarschaft der Stadt gelegenen Pflanzungen sich in den Straßen nach den verschiedenen Quartieren zerstreuen sollten, während das Hauptkorps der Verschwornen, unter dem Oberbefehl von Vesey-Denmark, nach der Kaserne ziehen würde, um sich der Waffen und Munition zu bemeistern. Zugleich sollte die Stadt an mehren Ecken in Brand gesteckt werden und die die Straßen besetzenden Neger die Weißen ermorden, so wie diese aus ihren Häusern kommen würden, um die Feuersbrunst zu löschen. »Man muß nicht eine weiße Haut am Leben lassen,« sagte Vesey-Denmark, »so hat man es in St. Domingo gemacht.« Seit mehren Monaten hatte man sich damit beschäftiget, eine unermeßliche Menge Piken zu fabriziren, und die Sklaven hatten durch Subskription bedeutende Summen zusammengebracht, die bei Vesey und an verschiedenen Orten niedergelegt waren. Die den mildesten und vertrauensvollsten Herren angehörenden Sklaven waren gerade diejenigen, die in dem Komplott am meisten kompromittirt waren.

Das Loos der Weiber und Töchter der reichsten Einwohner war im Voraus bestimmt: sie sollten, nebst dem Schatz der Stadt, nach St. Domingo transportirt werden. Zu diesem Zwecke war seit zwei Jahren eine fortgesetzte Korrespondenz mit dieser Insel unterhalten worden. Der Abend des Sonntags war gewählt, weil an diesem Tage die Neger vom Lande in Menge nach der Stadt kommen, ohne Verdacht zu erregen, da der Markt ihnen offen ist. Inzwischen wurde die Entdeckung des Komplotts und die Verhaftung der Häupter der Insurrektion geheim gehalten, und am bezeichneten Tage fanden die Neger bei ihrer Ankunft die Truppen in Bereitschaft und wurden nach allen Seiten zerstreut. Die vornehmsten Verschwörer wurden sodann vor Gericht gestellt. Vesey-Denmark und etwa 10 seiner Mitschuldigen wurden zum Tode verurtheilt und am folgenden Tage hingerichtet. Dieses Komplott verbreitete Bestürzung unter den Bewohnern von Charlestown, die seit mehren Jahren hinsichtlich der Schwarzen in der größten Sicherheit gelebt hatten, so daß man viel von der Strenge der Gesetze gegen die Neger nachgelassen hatte.

Seit diesem Ereignisse hat die Regierung strenge Maßregeln beschlossen und in Ausübung gesetzt. Zu einer gewissen nicht allzuspäten Stunde des Abends erschallt die Glocke und es ist den Sklaven unter den strengsten Strafen verboten, sich in den Straßen sehen zu lassen. Es ist keinem freien Sklaven der nördlichen Staaten erlaubt, die Gränzen von Karolina zu überschreiten. Die Neger, welche Lieferanten von Schiffen sind, die in den Hafen einlaufen, werden augenblicklich ins Gefängniß geführt. Es steht für jeden Weißen Todesstrafe darauf, unter Schwarzen aufrührerische Schriften zu verbreiten, und die Fremden sind der Gegenstand einer Aufsicht, die ihnen den Aufenthalt im Lande unbequem macht.

Eine stumme Gährung herrscht fortdauernd in der Stadt. Zwei Feuer werden alle Nächte angebrannt und beim Tone der Glocke verrathen die Versammlungen von Truppen, Garden und bewaffneten Bürgern zu Pferde und zu Fuß die Symptome einer allgemeinen Unruhe. Alles deutet einen möglichen und vielleicht baldigen blutigen Kampf an; Einwohner und Feinde leben in immerwährender Furcht vor irgend einem im Dunkel gesponnenen Komplott. Daß die schwarze Bevölkerung wacht und mit Tieger-Augen den Ausgang der politischen Uneinigkeiten, die an der Tagesordnung sind, erspäht, daran zweifelt Niemand.

Am 4. Juli wohnte der Verfasser dieses Artikels zu Charlestown der Feier des Jahrestages der amerikanischen Unabhängigkeit bei, als plötzlich ein allgemeines Gerücht meldete, daß, wenige Tage vorher, man einen weiten unterirdischen Gang in der Richtung nach der Kaserne und einen Plan, die Kirchen während des Gottesdienstes einzuschießen, entdeckt habe. Unter den Sklaven haben mehre eine gewisse Erziehung genossen; sie versehen die Stellen von Commis in den Kaufläden und Niederlagen und wissen alles, was vorgeht. Bei dem Prozeß der Verschwörer von 1823 erwies es sich, daß die Häupter im Besitz von Flugschriften, Büchern und Zeitungen waren, worin die Frage der Sklaverei, mit den Diskussionen der Legislaturen des Nordens und des englischen Parlaments verhandelt war. Eine Rede von Hrn. Kling, Deputirten im Kongreß von Massachussets, war in den Händen der ganzen Sklaven-Bevölkerung.

Die Freilassung der Schwarzen wäre eine für die mittäglichen Staaten der Union sehr heilsame Maßregel. Die Kosten, welche die Erhaltung der Sklaverei nach sich zieht, sind unermeßlich. Der Unterhalt der Aufseher, Wächter, Truppen, Gefängnisse ꝛc. lastet auf dem Vermögen der Pflanzer und beweis't, daß, unter einer Republik die Last der Abgaben oft viel größer ist, als unter der kostspieligsten Monarchie. »Die Verwüstungen der Sklaven,« sagt Coltsworth Pinkney, zerstörten den dritten Theil der Reisernten. Es ist auch gewiß, daß die durch Feuersbrünste (eigentlich Mordbrennereien) verursachten Verluste sich jährlich auf mehre Millionen Dolars belaufen.

Die gezwungene Arbeit des Negers ist, im Vergleich mit freier Arbeit, von wenigem Werth. Es ist bewiesen, daß das Produkt der Arbeit eines wohlkonstituirten Sklaven, der zum Bau der Baumwolle verwendet wird, jetzt nicht die Summe von 6 Cents 1 Viertel, d. h. weniger als drei Deniers (30 Centimen) täglich, übersteigt. Von dieser Summe muß man noch das Defizit, das sich aus der Arbeit der kranken, zu alten oder zu jungen Sklaven ergibt, und die allgemeinen auf Grund und Boden liegenden Lasten abziehen. Trotz dessen werden die Pflanzer dieses verderbliche System bis zur Vernichtung vertheidigen und man glaubt allgemein, daß der Entschluß, den sie genommen, mit der Union zu brechen, minder in der Unfüglichkeit des Tarifs, als in der Frage der Emancipation der Schwarzen, die der Kongreß in Kurzem entscheiden soll, seinen Grund habe.

Anekdoten von Mozart.

Johann Chrysostomus Wolfgang Amadeus Mozart, k. k. österr. Kapellmeister und Komponist war am 17. Januar 1756 zu Salzburg geboren, wo sein Vater Leopold (Mozart) als Vicekapellmeister in erzbischöflichen Diensten stand. Das musikalische Genie regte sich in ihm schon frühe. Im dritten Jahre suchte er mit seinen Händchen harmonische Akkorde auf dem Klavier und freute sich, wenn er einen gefunden hatte; in seinem vierten lernte er vom Vater Menuette und andre kleine Handstücke spielen; im 5. war er schon selbst Komponist; er erfand mancherlei kleinere und größere Stücke, welche der Vater aber zu Papier bringen mußte. Von nun an hatten die gewöhnlichen Kinderspiele keinen Reiz mehr für ihn, Musik erfüllte seine ganze Seele und er ging mit Riesenschritten vorwärts. Im 6. Jahre unternahm sein Vater mit ihm und seiner Schwester, ebenfalls einem musikalischen Genie, eine Kunstreise, wo er überall Bewunderung erregte. Im J. 1769 trat er eine Reise nach Italien an. Zu Rom hörte er in der Sixtinischen Kapelle das berühmte Miserere singen, von dem bei Strafe des Bannes die Musik Niemanden mitgetheilt werden durfte. Mozart faßte sie so treu mit dem Gedächtniß auf, daß er sie zu Hause nachschreiben und Nachmittags einem päpstlichen Sänger am Klavier absingen konnte. Zu Neapel wurde er von den Schülern des Conservatorio della Pieta für einen Zauberer gehalten, der sein musikalisches Talent in einem kostbaren Ring, den er am Finger trug, stecken habe; als er aber nach abgezogenem Ring mit gleicher Fertigkeit spielte, wußten sie nicht mehr was sie denken sollten.

In Leipzig war Mozart oft und gern im Hause des damaligen Kantors an der Thomasschule Friedrich Doles und seines Musik liebenden Sohnes. Hier ließ er sich ganz gehen und nahm sich nichts übel, überzeugt, daß auch die Anwesenden ihm nichts übel nehmen. Einst als er von Leipzig nach Dresden zu reisen gedachte, speis'te er Abends vor der Abreise bei Doles und war sehr lustig. Desto trauriger waren die Wirthe, als Mozart aufbrechen wollte. Wer weiß, ob wir Sie jemals wieder sehen — sagten sie — geben Sie uns nur eine Zeile von Ihrer eignen Hand. Mozart, dessen ganzes Leben fast nur ein Wechsel von Ankommen und Abschiednehmen, und der gegen beides gleichgültig geworden war, machte sich lustig über ihr Pimpeln, — wie er es nannte, und wollte schlafen aber nicht schreiben. Endlich sagte er doch: »Nun, Papa, so geben Sie mir ein Stückchen Notenpapier.« Er erhielt es, riß es in zwei Hälften, setzte sich und schrieb nicht länger als höchstens 5 — 6 Minuten. Nun gab er dem Vater die eine Hälfte, dem Sohne die andere. Auf dem ersten Blättchen stand ein dreistimmiger Kanon, in langen Noten ohne Worte. Der Kanon war trefflich und sehr wehmüthig. Auf dem zweiten Blättchen stand gleichfalls ein dreistimmiger Kanon in Achteln, ebenfalls ohne Worte. Der Kanon war gleicher Maßen trefflich und sehr drollig. Jetzt bemerkte man erst, daß beide zusammen gesungen werden konnten, und also ein sechsstimmiges Ganze bildeten. Man freute sich. »Nun die Worte!« sagte Mozart und schrieb unter die Noten des ersten Blatts: »Lebet wohl, wir sehn uns wieder!« unter die des zweiten: »Heult nicht gar, wie alte Weiber!« So mußten wir, erzählt Rochlitz, sie nochmals durchsingen und es ist nicht zu sagen, welch' eine lächerliche und doch tief, fast ergrimmt einschneidende, also vielleicht erhaben komische Wirkung dieses auf uns alle machte, und, irre ich nicht, auf ihn selbst. Denn mit etwas wilder Miene rief er plötzlich: »Adieu, Kinder!« und war fort. Dieser Zug gibt einen neuen Beweis, mit welcher Freiheit sein Genie in den Tiefen der Harmonie lebte und webte.

Von dem berühmten Requiem Mozart's erzählt man folgende Anekdote: Eines Tags, da Mozart außerordentlich niedergeschlagen war, trat ein schwarz gekleideter, großer, ansehnlicher Mann in sein Zimmer. Sein Aeußeres war ernsthaft und bedeutend. Er habe — sagte er — den Auftrag, Mozart zu ersuchen, für Jemand, der nicht genannt seyn wolle, eine feierliche Musik zu einem Seelenamte zu setzen. Mozart übernahm den Auftrag und versprach, in Zeit von einem Monat damit fertig zu seyn. Der Fremde fragte nach dem Preis, bezahlte 100 Dukaten und ging.

Das Geheimnißvolle dieses Besuchs schien auf unsern Künstler, der schon lange kränkelte und sich sehr vor dem Tode fürchtete, einen tiefen Eindruck zu machen. Er brütete eine Zeitlang darüber, ließ sich dann Feder und Papier geben und begann die Arbeit mit außerordentlichem Eifer. Die Anstrengung aber überwog so sehr seine Kräfte, daß sie ihm Ohnmachten verursachte und ihn nöthigte, mit der Arbeit einzuhalten. Dieses Requiem schreibe ich für mich selbst — sagte er einst zu seiner Gattin, sich fühlend — es wird meine Todtenmesse seyn, und dieser Gedanke verließ ihn nicht wieder.

Nach Verlauf des Monats erschien der geheimnißvolle Fremde wieder, und verlangte das Requiem. Es ist mir nicht möglich gewesen, mein Wort zu halten; das Werk hat mich mehr angezogen, als ich dachte, und ich bin über meinen Plan hinausgegangen. Ich bedarf noch einen Monat, um es zu vollenden. Der Fremde hatte nichts dagegen einzuwenden, legte aber mit der Bemerkung: daß mit der Arbeit auch der Lohn wachsen müsse, noch 50 Dukaten auf den Tisch und versprach zur gesetzten Zeit wieder zu kommen. Erstaunt über diesen Auftritt, der doch nichts Uebernatürliches hatte, befahl Mozart seinem Bedienten, dem sonderbaren Fremden nachzugehen und herauszubringen, wer er sey. Allein vergebens; der Bediente kam unverrichteter Sache wieder nach Hause.

Nun ganz überzeugt: es sey ein Bote aus der andern Welt gewesen, ihm sein nahes Ende zu verkünden, ging er mit neuem Eifer an das Requiem und vollendete es trotz seiner körperlichen und geistigen Erschöpfung noch vor Ablauf des Monats. Als es fertig war, ließ er es in seinem Hause aufführen. Tief davon gerührt und erschüttert, legte er sich in einem fieberhaften Zustande zu Bette und schon am andern Morgen, den 5. Dec. 1791 entfloh seine Seele.

Am bestimmten Tage kam der Fremde wieder, aber Mozart lebte nicht mehr.

Der Sandschak Scheriff.

Es ist irrig, daß Mahomeds Fahne grün sey. Die Banner, die bei den Türken seit undenklichen Zeiten im Gebrauch sind, sind von verschiedenen Farben; die große Fahne aber, oder wie man sie gewöhnlich nennt, die Fahne des Propheten (Sandschak Scheriff) ist schwarz, und muß es seyn, weil sie als Nachahmung in der Form, aber als Gegentheil in der Farbe des großen weißen Banners der Koraschiten eingeführt wurde; zu noch weiterem Beweis, daß sie schwarz ist, nannte Mahomet selbst sie ja akob, d. h. schwarzer Adler. Die erste Fahne des Propheten war das weiße Zeug von Borcides Turban, den er gefangen genommen hatte; nachher aber nahm er als unterscheidendes Feldzeichen den schwarzen Vorhang an, der vor dem Eingang von Ajeshas, eine seiner Frauen, Gemache hing. Diese heilige Fahne bewahren die Mahomedaner als ein ihrer kostbarsten Reliquien. Zur Friedenszeit liegt sie in 42 atlassenen Ueberzügen eingehüllt, in einer prächtigen Kiste, die hinten in einer Kapelle im Innern des Serails (seraï, Palast) steht. Sie wird nie anders als nur bei großen Unfällen, Aufständen, Bürgerkriegen oder unglücklichen Feldzügen entfaltet. Wenn es geschieht, so wird es drei Tage vorher von Ausrufern ausgerufen, damit sich alle Ungläubigen und Glaubensverläugner (giaours oder kaffirs) aus der Nähe des Sandschak entfernen, denn hätten sie die Keckheit, dieselbe mit ihren profanen Blicken zu verunreinigen, so würden sie unmittelbar darauf mit dem Tode bestraft werden. Dieses berühmte Palladium der Muselmänner ist anfänglich zu Omars Anhängern, nach Damaskus, dann zu den Abassiden von Bagdad und Cairo übergegangen, von welchen es dem grausamen Selim I. in die Hände fiel und in der Folge unter Amurat II. Regierung nach Europa kam. Wie dem aber auch sey, so wird es erlaubt seyn, zu bezweifeln, daß ein Fragment des kostbaren Vorhangs nach so vielen Jahrhunderten und Wechseln, welche das ottomanische Reich erfahren hat, die Scenen des Tumultes und der Anarchie, die beständig der Gelangung eines neuen Regenten auf den Thron vorhergingen, habe überleben können.

Offizielles Gutachten über die Vision Karl XI. Königs von Schweden.

Die „Revue de Paris" enthält folgende Mittheilung, welche ihr von der schwedischen Gesandtschaft in Bezug auf einen Artikel über jene Vision Karl XI. gemacht wurde, der im vierten 1829 erschienenen Bande des genannten Journals enthalten ist. »Auszug aus dem Schreiben eines hohen, bei dem schwedischen Archivwesen angestellten Beamten. — Sie wünschen zu wissen, was von der unter dem Namen der Vision Karl XI. bekannten Sage zu halten sey, welche angeblich durch einen eigenhändigen Bericht des Königs, unterschrieben von mehren sogenannten Augenzeugen, beglaubigt seyn soll. Dieser Bericht war zu verschiednen Zeiten Gegenstand der genauesten Nachforschungen, besonders zu Anfang der Regierung Gustav's III., auf welchen die Worte der Erscheinung sich beziehen, wenn die Gelangung der Ulrike Eleonore zum Throne als Regierungsperiode gerechnet wird; allein nie hat man auch nur eine Spur von der Existenz einer Urkunde dieser Art, oder einer authentischen Relation überhaupt auffinden können. Aus diesen Nachforschungen hat sich vielmehr bestimmt ergeben, daß in Schweden erst nach dem 1741 erfolgten Tode der Königin Ulrike Eleonore, der Schwester Karl's XII. und Tochter Karl XI., von jenem Gesicht etwas verlautet hat, folglich 44 Jahre nach ihres Vaters Hintritt und beinahe 50 Jahre nach dem Zeitpunkte, wo das Ereigniß vorgefallen seyn soll. Klar ist außerdem, daß der Verfasser der dem Ganzen zu Grunde liegenden Schrift, von der mehre gedruckte, allein wesentlich von einander abweichende Angaben in Schweden noch kursiren, nicht nur kein Zeitgenosse Karl XI. war, sondern auch der hauptsächlichsten Kunde vom Hofe dieses Monarchen entbehrte. Zwei Nachrichten von jener Begebenheit kannte ich schon, eine dritte fand ich in der „Revue de Paris." Die älteste setzt dieselbe in die Nacht vom 16. — 17. December 1676, allein die Geschichte und Karl XI. eigenhändiges Tagebuch belehren uns, daß er sich damals 180 Stunden von Stockholm befand. Wahrscheinlich bemerkte der Verf. der zweiten diesen Widerspruch und gab dafür den 2. April 1697 an. Der am 5. gestorbene König war an diesem Tage aber gewiß nicht mehr im Stande, eine Vision im Ständesaale mitanzusehen, der im entferntesten Theile des Schlosses sich befindet. Nach der von der „Revue" mitgetheilten, welche augenscheinlich nach Gustav's III. Tode in Schweden verfaßt ist, hätte der König die Erscheinung im alten Palaste von Riddarholm, bekannt unter dem Namen »Kungshus,« gehabt, allein Karl XI. hat diesen nie bewohnt. Dieses Gebäude diente nur während des Wiederaufbaus des alten Stockholmer Schlosses zur Residenz, und dieses wurde, während Karl's XI. Leiche auf dem Paradebette ausgestellt war, ein Raub der Flammen. Die unter den uns früher bekannten Nachrichten als Augenzeugen unterschriebenen Senatoren führen den Titel Reichsräthe; allein zu Karl XI. Zeit hießen sie königl. Räthe, und nahmen jenen ältern Titel erst nach dem Tode Karl XII. wieder an. Endlich findet man unter allen drei Nachrichten die Namen von Personen, von denen die einen nicht zu Karl XI. Zeit lebten, wie z. B. die Senatoren U. W. Bjelke, A. Oxenstierna u. C. Brahe, und die andern nicht, die ihrer Unterschrift beigefügten Würden besaßen, wie Karl Bjelke, Groß Drost, und ein gewisser Baumgarten, königl. Leibarzt. Noch eine Menge anderer Beweise dafür, daß die ganze Sache, wer weiß in welcher Absicht, erfunden worden, ließe sich aus den Nachrichten darüber aufzählen, allein ohne Zweifel reicht das Angeführte dazu schon hin . . . Paris, 13. Juni 1833. Für die Richtigkeit der Graf von Löwenhjelm.«

---

* Leipzig, 11. September.

Am Sitze des deutschen Buchhandels erleben wir jetzt eine Erscheinung, dergleichen wir noch nicht hier gesehen haben. Dieß ist das Pfennig-Magazin, das hier bei Bossange, dem Vater, erscheint und bei Breitkopf und Härtel gedruckt wird und dessen Absatz so groß ist, daß lange nicht Exemplare genug geliefert werden können. Alle Tage kommen neue Bestellungen und die Verlangzettel lauten immer auf 30 bis 150. Bis jetzt werden schon einige dreißig tausend Exemplare abgesetzt; Rußland und Oesterreich stehen ihm offen, indem alle Politik und aller Kirchenglaube ausgeschlossen sind. Man will belehren, vergnügen und zum Nachdenken auffordern alle Stände, Jung und Alt, Reiche und Arme. Der Druck und das Papier sind schön, die Holzstiche höchst treffend und der Preis des Jahrganges bloß zwei Thaler. Der Text ist sehr lehrreich und kann es noch mehr werden, wenn man immer den Zweck der Zeitschrift streng im Auge behält und nur solche Aufsätze aufnimmt, welche den Forderungen jenes entsprechen. Sie erscheint erst seit dem Mai d. J. und die Redakteure waren anfänglich Dr. Bergk, Dr. Becker und Kammerassessor Rüder, welche durchs Loos entschieden, in welcher Reihenfolge, jeder einen Monat die Redaktion übernehmen sollte. Den Monat Mai hatte daher die Redaktion Dr. Bergk, den Monat Juni Dr. Becker und den Monat Juli Kammerassessor Rüder. Als die Hälfte des Vierteljahrs verflossen war, nahm man diesen drei Gelehrten gegen die verabredete Uebereinkunft die Redaktion und ernannte den vor kurzem hier als Direktor der Bürgerschule angestellten Dr. Vogel zum Oberredakteur. Welchen Antheil dieser weiter an der Abfassung der Aufsätze hat, wissen wir nicht, indessen arbeiten doch, so viel wir wissen, die drei ehemaligen Redakteure noch mit daran, allein da sich späterhin im Texte große

Fehler eingeschlichen hatten, so hat einer davon die Durchsicht zu den neuen Auflagen übernommen und die Irrthümer und Versehen ausgemerzt und durch Besseres ersetzt. Wir sind überzeugt, daß, wenn man mit Sachkenntniß und Sorgfalt verfährt, der Absatz dieser Zeitschrift noch außerordentlich steigen wird. Das englische Penny Magazine hat jetzt einen Absatz von 300,000 Exemplaren; das franz. Magacin pittoresque von 80,000 und das deutsche Pfennig-Magazin erhält alle Holzstiche beider, vermöge Vertrags. Ueberdieß liefern die besten deutschen Holzschneider herrliche Bilder und man spart weder Kosten noch Mühe, um Deutschland ein höchst anziehendes Unterhaltungsblatt für alle Volksklassen zu liefern.

B u n t e s.

In China herrscht die gräßliche Gewohnheit, die Kinder, wenn man sie nicht geradezu mordet, auszusetzen und in den Fluß zu werfen. Der Staat hat Leute zur Rettung solcher Unglücklichen angestellt; damit diese nun ihr Amt thun können, bindet man den Kindern einen hohlen Kürbis um den Hals, sie über dem Wasser zu erhalten. In Peking werden allein im Jahr an 2000 Kinder ausgesetzt, nicht gerechnet, die als neugeborne gewürgt werden. Die Jesuiten retteten innerhalb drei Jahren 9702 Kinder! Es scheint nichts durchgängig gültig bei der Menschheit, nicht einmal die Liebe der Eltern zu den Kindern, die man doch für eine Erb-Tugend halten könnte, versteht sich, wenn sie in den rechten Schranken bleibt.

Lavoisier, vom Revolutions-Tribunal verurtheilt, ersuchte dasselbe, man möge die Exekution aufschieben, bis er eine wichtige chemische Untersuchung zum Schluß gebracht hätte; aber die vandalischen Schergen der verzerrten Freiheit gaben ihm zur Antwort: »Wir brauchen keine Chemie mehr!« Man betrachtete demnach die Wissenschaft auch als eine Fessel, und die modernen Aufklärer ließen alle lichtvollen Köpfe fallen, just eben so, wie es Jahrhunderte hindurch Verfinsterer gethan hatten —: der Fanatismus ist immer derselbe, er mag nun von der Religion oder der Freiheit ausgehen!

Man vollendet gegenwärtig in Birmingham einen Konzertsaal, welcher 65 Fuß breit, 45 Fuß hoch und 140 Fuß lang ist. Er enthält eine ungeheuere Orgel von 65 Fuß Länge und 45 Fuß Höhe. Die schwerste Pfeife hat 5 Fuß 3 Zoll im Umkreise und ist 30 Fuß hoch. Die Orgel enthält 10 Oktaven und 60 Tasten. Die ganze Masse des Rieseninstruments füllt einen Raum von 380 Fuß aus und wiegt über 40 Tonnen.

Vor dem 11. Jahrhundert war außer Rom und Cordova keine Stadt gepflastert. Im J. 1184 verordnete Philipp August durch ein Edikt, die Straßen von Paris zu pflastern. Von dieser Zeit an nahm Frankreichs Hauptstadt, früher Lutetia genannt (von lutus, Koth) den Namen Paris an. In dieser Epoche war London noch nicht gepflastert; mehre Hauptstraßen wurden erst im 15. Jahrhundert gepflastert, die Straße Holborn 1417.

Nicht der bekannte Historiker, Regierungsrath und Professor Friedrich von Raumer, sondern dessen Vetter, der Regierungsrath Karl Wilhelm von Raumer, der Herausgeber des „Codex diplomaticus brandenburgensis continuatus," ist beim königl. Archive in Berlin angestellt worden. (B. f. L. U.)

Während der Debatten über die Lostrennung von Amerika hatte Harley, Parlamentsmitglied für Hull, durch eine äußerst langweilige Rede vier Fünftel der zahlreich anwesenden Mitglieder verjagt; da fiel es ihm ein, zu verlangen, daß der Clerk des Hauses die Aufruhrsakte verlesen solle, weil er sie durch irgend einen seiner Sätze erläutern wolle. »Die Aufruhrsakte, mein theurer Freund?« rief Burke; »um des Himmels willen, wozu die Aufruhrsakte? Sie sehen, daß das Volk sich bereits zerstreut hat!«

Die berühmte und gefeierte Agnes Sorel war die erste Dame in Europa, welche Diamanten trug. Erst im J. 1450 wurde die Kunst, dieselben zu schleifen, von Louis Berquen, aus Brügge, erfunden.

Frankfurter Nationaltheater.

Das Meß-Repertoire des Schauspiels bot uns unter dem vielen Alten eine in den Annalen unserer Bühnen-Geschichte ziemlich merkwürdige Novität: »die blühende und verblühte Jungfrau,« von J. v. Voß. Es ist ein in 2 Abtheilungen getheiltes Lustspiel. In der ersten Abtheilung tritt uns die blühende Jungfrau entgegen, welche alle Freier abweiset, in der zweiten die verblühte, welche sich vergebens nach einem Freier umsieht. Das Lustspiel enthält bei vielen Derbheiten manche Lebens-Wahrheit, und hätte ein Anderer, als Hr. J. v. Voß, der bekanntlich den Geist seiner Dichtungen größtentheils aus der Weinflasche zapfte, den delikaten Gegenstand behandelt, so hätte diese »blühende und verblühte Jungfrau« leichtlich ein ergötzliches Lustspiel werden können; denn die menschlichen Schwächen und Thorheiten, die demselben zu Grunde liegen, sind eben die eigentliche Sphäre des Lustspiels. So aber, wie Hr. J. v. Voß dieses dramatische Gericht zugerichtet hat, ist es freilich eine ungenießbare Speise, mag demselben eine pikante Satyre zu Grunde liegen, oder nicht. Die Handlung benimmt sich hier so ziemlich sans gêne, wir möchten indeß behaupten, sie passe sich eher für einen anderen Ort, als für die Bühne. Das Stück wurde ausgepfiffen, das Publikum zeigte seine Selbstständigkeit; die Jungfrau Lippenroth wurde zu einem Unheil weissagenden Abendroth hinsichtlich des Systems, welches zur Zeit bei der Frankfurter Bühne in Betreff des Schauspiels beobachtet wird. Die Opposition, welche für die Kunst kämpft, erfocht einen bedeutenden Sieg. Wir wollen hoffen, daß der heutige Vorfall die Intendanz belehren wird, über das, was Noth thut. Das Schauspiel liegt im Argen, die Langmuth des Publikums ist ermüdet; es hat sich deutlich ausgesprochen. Unser Schauspiel besitzt genügende Mittel, die zu besseren dramatischen Erzeugnissen anzuwenden sind. Man mag mit ihnen die rechte Bahn einschlagen. Im Betreff der Mittel unserer Bühne sprechen wir den Wunsch aus, dieselben vereint zu halten. Hr. Rottmayer will uns — wie er nach seiner Benefiz-Vorstellung öffentlich erklärte — nur ungern verlassen. Warum bleibt er nicht? Welches sind die Hindernisse? Hier kann das Publikum auf eine Veröffentlichung der Motive bestehen, welche den Abgang des Hrn. Rottmayer, der stets ein tüchtiges Bühnen-Mitglied war, herbeiführen.

M.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. J. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 261.) 18. September 1833.

Preußen.

(Berlin, 13. Sept.) Ueber die von des Königs Maj. vorgestern bei Magdeburg abgehaltene Revue gibt die Magdeburger Zeitung folgenden Bericht: »Nachdem die Truppentheile des in der Provinz Sachsen garnisonirenden vierten Armeekorps bereits seit dem 20. Aug. zu einem großen Herbst- und resp. Korpsmanöver, theils in dem auf dem Rothenseer Anger (für 18 Bat. Infanterie) errichteten Zeltlager, theils in unserer Stadt und den nächsten Umgebungen, versammelt gewesen, wurde denselben die Gnade zu Theil, von Sr. Maj. dem Könige gemustert zu werden. Das Korps, in Parade aufgestellt, hatte schräge Front nach der Elbe, mit seinem rechten Flügel am Dorfe Rothensee, die Kavallerie und Artillerie vor der Mitte. Allerhöchstdieselben wurden mit einem freudigen »Hurrah« begrüßt, ritten die Fronten der verschiedenen Truppentheile entlang und ließen hierauf dieselben defiliren. Unmittelbar nach der Parade geruhten Se. Maj. sich in das Lager der Infanterie zu begeben, allwo Sie in dem erhöhten Zelte des kommandirenden Hrn. Generals den Einmarsch in das Lager in Allerhöchsten Augenschein nahmen. Aus der Umgegend waren schon seit mehren Tagen Fremde zusammengeströmt, um den allgeliebten König und die erhabene Herrscherfamilie zu sehen, dabei auch das seltene militärische Schauspiel zu genießen, endlich auch ihre Angehörigen in der Linie und Landwehr zu besuchen; alle diese Fremden, worunter auch viele ausländischen Offiziere, und ein großer Theil der hiesigen Einwohner, wohnten der Parade bei. Wagen, Reiter und Fußgänger bildeten von der Stadt bis zum Rothenseer Anger schon seit 6 Uhr Morgens eine unabsehbare Reihe, obgleich das Wetter ungünstig war. Se. Maj. kehrten nach 12 Uhr zur Stadt zurück. Mittags war Tafel bei Allerhöchstdenenselben, zu welcher die Mitglieder der kön. Familie, die hier anwesenden fürstl. Personen, die höchsten Behörden vom Militär und Civil, die Generalität und die Truppenkommandeurs geladen waren. Abends geruhten Se. Maj. nebst den übrigen höchsten und hohen Herrschaften das Theater mit Allerhöchstihrer Gegenwart zu beehren. Das Haus war festlich dekorirt und erleuchtet. Die Stadt war auch gestern Abend illuminirt, und die frohbewegte Einwohnerschaft drängte sich zu allen Orten, um wiederholt den geliebten Herrscher zu sehen.«

— Die »Staatszeitung« hat folgende telegraphische Nachrichten: I. (Magdeburg, 13. Sept.) Das 4. Armeekorps hatte heute früh um halb 10 Uhr Korpsmanöver vor Sr. Maj., nach einer gegebenen Disposition, bei dem Dorfe Barleben. Nachher marschirte die Kavallerie vorbei.

II. (Magdeburg, 14. Sept.) Heute früh um 7¾ Uhr haben Se, Maj. der König Magdeburg verlassen, um dem Feldmanöver des 4. Armeekorps beim Dorfe Neu-Gerwisch beizuwohnen, welches um 9 Uhr seinen Anfang nahm. Se. Maj. äußerten auch hier dem Armeekorps Allerhöchstihre besondere Zufriedenheit mit dem vorzüglichen Zustande, in welchem Allerhöchstdieselben es gefunden haben. Von da aus wollen Se. Maj. die Rückreise nach Berlin antreten.

— Die Staatszeitung gibt folgende Erläuterung: Bei der Mittheilung der am 11. Sept. hier eingegangenen ersten telegraphischen Nachricht ist als Zeit des Einganges derselben in Berlin 5 Uhr 40 Minuten und als Zeit des Abganges aus Magdeburg 5 Uhr 5 Minuten bemerkt worden. Diese Zeitangaben haben Veranlassung zu irrigen Ansichten gegeben, die, des allgemeinen Interesses wegen, das natürlich die Sache erregt, wohl eine Berichtigung verdienen möchten. Die Ueberlieferung einer telegraphischen Depesche besteht nicht in der Uebersendung eines fertigen Briefes, sondern die Depesche muß erst auf der Annahmestation ziffrirt, d. h. in die Telegraphenzeichen übersetzt, dann successive an den Ort ihrer Bestimmung befördert, und dort wieder zurück übersetzt werden. Die oben erwähnte Depesche vom 11. Sept. wurde um 5 Uhr 5 Minuten in Magdeburg zur Expedition gegeben, und um 5 Uhr 10 Minuten waren die ersten Zeichen hier; sie enthielt, außer der in der Zeitung mitgetheilten Nachricht von der Ankunft Sr. Maj. des Königs, noch mehre andere, auf den Telegraphendienst bezügliche Gegenstände, und war um 5 Uhr 40 Minuten vollständig entziffert. Die Beförderung der vorerwähnten Nachricht allein hat kaum 5 Minuten gedauert. Bei den Angaben über die Geschwindigkeit telegraphischer Mittheilungen, wie man sie im Konversationslexikon und in Unterhaltungsblättern findet, und die wohl gewöhnlich im Publikum, bei dem so natürlichen Mangel einer gründlichen Kenntniß der Sache, als Maßstab gebraucht werden, ist nicht von solchen ganzen Depeschen, sondern von dem Maximum der Geschwindigkeit der schon für einen bestimmten Fall vorbereiteten Uebertragung eines telegraphischen Zeichens die Rede. Dergleichen Expeditionen, die zu dienstlichen Zwecken öfters vorgenommen werden, machen, unter ganz günstigen Witterungsverhältnissen, auch bei unserer kaum ins Leben getretenen und noch nicht durch jahrelange Uebung der Beamten vollendeten Telegraphenlinie den Weg von Berlin nach Magdeburg hin und zurück, also 40 Meilen, gewöhnlich in dreißig bis 40 Sekunden.

Deutschland.

(Augsburg, 14. Sept. Gestern starb dahier am Nervenfieber im 33. Lebensjahre Dr. J. Lautenbacher, von Bamburg gebürtig, seit mehren Jahren Redakteur des Journals »das Ausland.«

(Stuttgart, 15. September.) JJ. HH. die Herzoge Alexander Friedrich und Ernst von Würtemberg sind gestern Nachmittag wieder von hier abgereist.

— Professor Autenrith in Tübingen ist zum Mitglied der kaiserl. Gesellschaft der Aerzte in Wilna, der physisch-medicinischen von Erlangen, und der medicinischen und naturforschenden Gesellschaft in der Moldau erwählt worden.

(Karlsruhe, 16. Sept.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer berichtete der Abgeordnete Hoffmann über die vom Finanzminister in der vorletzten Sitzung gemachte Eröffnung, wonach der Staatsbeitrag zu Ablösung des Zehnten auf ⅕ festgestellt werden solle, widrigenfalls man das Gesetz zurücknehmen werde. Die Kommission trug in ihrer Mehrheit auf Annahme dieser Proposition an, welchem Antrag auch die Kammer mit überwiegender Stimmenmajorität (gegen 4 Stimmen) beitrat. Die Berathung des Zehntgesetzes wurde hierauf nach der Reihe der §§. fortgesetzt.

(Gotha, 13. Sept.) Die herzogl. Landesregierung hat unterm 27. v. M. bekannt gemacht, daß zufolge Bundesbeschlusses den Angehörigen der deutschen Bundesstaaten der

Besuch der neu errichteten Universität zu Zürich verboten sey. Die Uebertreter können weder Anstellung im Staatsdienste noch Zulassung zur Ausübung ihrer Wissenschaft erhalten.

Schweiz.

(Zürich, 12. September.) In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung trug eine Petition von Neuenburgern in Bern auf Nichtzulassung der beiden Neuenburgischen Gesandten in der Tagsatzung an, weil sie für die Trennung Neuenburgs von der Schweiz gestimmt haben, und Hr. Staatsrath Petitpierre (Graf von Wesdehlen) überdieß par alliance mit dem König von Preußen verwandt sey. Petitionen von Neuenburgern im franz. Oberrhein. Departement, in Tramelan, dem Erguel, Lachauxdefonds ꝛc. protestiren gegen die Trennung Neuenburgs von der Schweiz. Diese Petitionen werden ad acta gelegt.

(Basel, 14. September.) In der neulich mit Basel-Landschaft vereinigten Gemeinde Maisprach, welche schon unterm 4. August von landschaftlicher Mannschaft überfallen und zum Theil geplündert wurde, sind in der letzten Woche aufs Neue Gewaltthätigkeiten verübt worden. Mittwochs den 4., Nachts, wollten nämlich die Buuser mit den wenigen Revolutionsmännern von Maisprach einen noch größern Freiheitsbaum, als den schon errichteten, im Dorfe setzen, und verlangten, daß die ruhigen Bürger diesem Akte beiwohnen sollten, die sie dann auch aus ihren Häusern und zum Theil aus den Betten herbeiholten, um sie zu zwingen, dabei zu arbeiten. Einer wurde sogar von seiner sterbenden Mutter, die auch bald darauf verschied, weggeschleppt, ein andrer unter Mißhandlungen gezwungen, das Loch zu graben, noch andern Pistolen und Stutzer auf die Brust gesetzt. Sämmtliches aber blieb in der Nähe von 4000 Mann eidgen. Truppen noch ohne die mindeste Ahndung. Welche Empfindungen sich indessen der unglücklichen Gemeinden bemeistern müssen, die durch Beschluß der Tagsatzung dahin gegeben, nicht einmal vor solchen Quälereien sicher sind, läßt sich denken. (Basl. Ztg.)

— Die eidgen. HH. Kommissarien haben durch ein Schreiben vom 12. d., d. d. Rheinfelden, angezeigt, daß sie, nachdem nun die Konstituirung der mit Basel-Landschaft neu einverleibten Gemeinden vollzogen, dem Divisionskommandanten den Auftrag ertheilt haben, die militärische Besetzung der Landschaft aufzuheben und die daselbst noch stationirten Truppen einstweilen in die Stadt zu ziehen, da über eine fernere Reduktion derselben die hohe Tagsatzung noch nichts verfügt habe.

(Solothurn.) Die 7 bei der Meuterei des Auszugsbataillons meist betheiligten Individuen sind nun alle verhaftet. Nach dem »Solothurner Blatt« leistete nur die Gemeinde Büren Widerstand, die Tags darauf eingegangene Androhung von Exekutionstruppen that aber die gewünschte Wirkung.

(Bern, 12. September.) Der Befehl soll hier angelangt seyn, die zur Besetzung Neuenburgs bestimmte Division nach Hause zu entlassen. (Allg. Schw. Ztg.)

(Neuenburg.) Der 12. Sept. ist der Jahrestag der Vereinigung Neuenburgs mit der Schweiz; vor 2 Jahren wurde er zum Ueberfall der Stadt durch die Bourquinschen Horden benutzt. Um nun die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu handhaben, hat die Regierung durch eine Verordnung vom 9. d. auf diesen Tag alle öffentlichen Zusammenkünfte, alles Schießen, Feuer auf den Höhen, überhaupt jede Handlung, welche unter den gegenwärtigen Umständen als eine Aufforderung zu ruhestörenden Auftritten angesehen werden kann, untersagt, und allen Dawiderhandelnden die Strafe des Gesetzes angedroht. Die »überwiegende Mehrheit« derjenigen, welche nach den wiederholten Berichten öffentlicher Blätter in Petitionen an den König von Preußen und an die Tagsatzung gegen den Trennungsbeschluß des gesetzgebenden Raths sich ausgesprochen haben sollen, ist nicht vorhanden. Der »Constitut. neufch.« zeigt durch Angabe der einfachen Zahlenverhältnisse, daß die an den König gerichteten Petitionen 3582 Unterschriften tragen, daß die Zahl der Wahlmänner sich auf 8000 beläuft, daß die Zahl der Aktivbürger über 12,000 beträgt, und daß somit jene s. g. überwiegende Mehrheit nur den Drittel der Aktivbürger ausmacht; nicht zu gedenken, durch welche Mittel die Unterschriften erbettelt worden sind, wieviel Falliten, Verurtheilte, Minderjährige ꝛc. man hat stimmen lassen, wofür jenes Blatt den Beweis zu liefern erbötig ist.

Rußland.

(St. Petersburg, 7. Sept.) Das hohe Krönungsfest Sr. Maj. des Kaisers und J. Maj. der Kaiserin ward am 3. d. durch Hochamt und Gebet in allen Kirchen der Residenz begangen; Abends war die Stadt erleuchtet. Zur Feier dieses Tages hatten die Zöglinge des zweiten Kadettenkorps ein Feuerwerk veranstaltet, welches, vom schönsten Wetter begünstigt, am Ufer der Newa vor dem Gebäude des Korps abgebrannt wurde.

— Durch Reskript vom 17. August haben Se. Maj. der Kaiser dem Generallieutenant Manderstern I., Chef der 1. Infanteriedivision, den St. Wladimir-Orden 2. Klasse verliehen.

— Am 23. August wurde in Moskau der Grundstein zu einer kathol. Kirche gelegt, zu deren Bau die hiesige kathol. Gemeinde von Sr. Maj. dem Kaiser ein Darlehn von 50,000 Rubel erhalten hat. Das Uebrige der Baukosten, die sich auf 100,000 Rubel belaufen sollen, hoffen die hiesigen kathol. Einwohner theils unter sich selbst, theils durch auswärtige milde Beiträge zusammenzubringen. Der Fürst Golitzyn, der Civilgouverneur von Moskau, Hr. v. Nebolßin, und die vornehmsten Personen der Stadt wohnten der feierlichen Grundsteinlegung bei.

— Am 15. v. M. lief hierselbst die in der großen Admiralität vom Schiffs-Ingenieur-Oberstlieutenant Glasyrin erbaute Fregatte »Diana« von 44 Kanonen vom Stapel; zum Kommandeur derselben ist der Kapitänlieutenant Fürst Kekuwatoff ernannt.

Man schreibt aus Kiachta vom 15. Juli: »Den 16. Juni starb in Peking die Gemahlin des Kaisers von China. Wegen dieses Todesfalles ist eine allgemeine Trauer anbefohlen worden; die Mandshurischen Beamten sollen während 27 Tagen weiße Kleider von grober Leinwand und Mützen ohne Quasten und Knöpfe tragen; während 100 Tagen dürfen sie sich das Haar nicht scheeren; die Mongolischen Beamten werden, mit Ausnahme der weißen Kleidung, dieselbe Trauer anlegen. Die Chinesen endlich dürfen sich eben so wenig den Kopf scheeren und sollen 7 Tage lang keine Quasten auf den Mützen tragen. — Das Recht, die Kaiserin oder erste Gemahlin des Kaisers zu ernennen, gebührt der Mutter desselben, welche sie in Zeit von 3 Jahren unter den fünf Frauen ihres Sohnes wählen muß.«

Schweden.

(Stockholm, 6. Sept.) Ein hiesiges Blatt meldet: »Schon vor der Auflösung des norwegischen Storthings soll, wenn wir nicht unrecht berichtet sind, die lange in Rede gestandne Anleihe, welche die norw. Regierung aufnehmen wollen, um einen Theil der älteren Staatsschuld zu konvertiren, von dem Hambroschen Hause in Kopenhagen zu 91 pCt. vom Nominalkapital übernommen worden seyn.«

— Der verantwortliche Herausgeber der »Afton-Tidning«, Notar Boman, ist jetzt vor das städtische Obergericht zur Verantwortung wegen zweier Artikel: »Lissabons Eroberung« und: »Zerstreute Gedanken über Rußland« geladen werden.

Holland.

(Amsterdam, 14. Sept.) Holl. Fonds bleiben gesucht,

und obgleich der Umsatz darin nicht belangreich war, so haben deren Kurse dennoch eine Erhöhung erfahren. Auch in den fremden Gattungen wurde wenig gethan; span., jetzt angenehmer. 2½ pCt.: 48¾ bis 48 13/16; 5 pCt.: 92¼; Kansb.: 21¾; Syndik.: 4½ pCt.: 85⅝; 3½ pCt.: 70⅜ bis 70¼; span. Perp.: 5 pCt.: 65 15/16; 3 pCt.: 41⅛ bis 41¼.

Belgien.

(Brüssel, 14. Sept.) JJ. MM. sind vorgestern nach Namur abgereist.

— Der Senat ist auf den 23. Sept. zusammenberufen.

— Ein zu Brüssel wohnender Portugiese erklärt, daß das Schreiben des Kardinal-Patriarchen von Lissabon, welches die »Gazette de Fance« für apocryph ausgab, wirklich ächt und in der ministeriellen lissaboner Zeitung bekannt gemacht worden sey. Es ist unterzeichnet Patrice, Kardinal-Erzbischof und kontrasignirt Ribeiro, Sekretär. Man hat den Namen dieses letztern für jenen des Kardinals genommen, der, wie die übrigen Bischöfe, nie mit seinem Familien-Namen Silva unterzeichnet.

— Laut einem Privatschreiben aus London vom 10. Sept. würden dort die Antworten des Haager Kabinets auf die an dasselbe durch die Konferenz in der Sitzung vom 24. Aug. gestellten vier Fragen erst zu Anfang der nächsten Woche erwartet werden. London ist in diesem Augenblick verödet; die Parlamentsglieder, die Minister, die hohen Beamten haben sich auf das Land zurückgezogen. Die Hrn. Goblet und Vandeweyer haben das allgemeine Beispiel nachgeahmt und sind am 10. nach Liverpool und Manchester abgereis't, von wo sie am 16. zurückkehren. Es bleibt jedoch wahr, daß am 5. d., an welchem Tage Hr. Dumortier seine Fragen in der Repräsentantenkammer an die Minister stellte, unsere Bevollmächtigten noch zu London waren; diese Abwesenheit ist übrigens nur augenblicklich und hat keinen politischen Charakter. (Independ.)

— Aus Gent vernimmt man, daß dort 20 junge Jesuiten aus der Schweiz erwartet werden.

(Antwerpen, 14. Sept.) Das Gerücht, daß die »Royal Adelaide« ihre Fahrten wegen vorgerückter Jahrszeit einstellen werde, ist ungegründet.

Italien.

(Neapel, 3. Sept.) Die Dinge haben sich hier sehr geändert. Man weiß, daß der König sich angelegen seyn läßt, alle Gerüchte zu zerstreuen, die auf seine Rechnung verbreitet waren, und daß er plötzlich einen großen Werth darauf legt, nicht für den Beförderer der neuen Ideen gehalten zu werden. Sein einziges Bestreben geht dahin, in den verschiedenen Zweigen der Administration Verbesserungen einzuführen, und vorzüglich den tief gesunkenen Geist der Armee zu heben. Dadurch wird er sich den Dank aller Wohldenkenden erwerben. Hauptsächlich scheint ihm eine Korrespondenz die Augen geöffnet zu haben, die zwischen einem ausgezeichneten Deputirten in Paris, und einem im Kirchenstaat sich aufhaltenden Franzosen gewechselt worden ist. Es soll daraus deutlich hervorgehen, wohin man es zu bringen suchte. Die alten Doktrinen von 93 scheinen in dieser Korrespondenz wieder erneuert worden zu seyn. Man muß gestehen, daß die entschiedensten Anhänger des Liberalismus durch solche Meinungen nicht sehr erbaut seyn können, und gewiß vorziehen werden, den Gang der Weltbegebenheiten ruhig mit anzusehen, statt um solchen Preis ihre Ideen zu fördern. Wie viel stärker müssen sie auf das königliche Gemüth gewirkt haben, das im Feuer der Jugend erglühend, nur das Gute zu verwirklichen glaubte. Für die Beruhigung von ganz Italien ist es wichtig, daß die verschiedenen Regierungen von gleichen Prinzipien ausgehen, und über die Zeitverhältnisse gemeinschaftlich berathen. Sonst hätten die Gegner leichtes Spiel. Finden nicht wieder Sinnesänderungen Statt, was leider häufig geschieht, so würde auch auf den Kirchenstaat die jetzige Gestaltung der hiesigen Verhältnisse wenigstens insofern einen guten Erfolg äußern, als es leichter würde, ihn von der Last fremder Truppen zu befreien. Bis jetzt wäre es gewagt, fast unmöglich gewesen, die Legationen ohne fremdes Militär im Zügel zu halten; herrscht aber einmal mehr Uebereinstimmung unter den italienischen Regierungen, fällt das ängstliche Wesen und Mißtrauen weg, das eine gegen die andere äußert, so besitzen sie Mittel genug, um sich gegenseitig zu unterstützen, und den Frieden dem gemeinschaftlichen Vaterlande zu erhalten. Italien hat darin viel Aehnliches mit Deutschland; so lange die deutschen Regierungen sich nicht genau verständigt hatten, und der Bundesversammlung die Kraft mangelte, die man ihr in der letzten Zeit zu verleihen bemüht war, waren überall Störungen zu befürchten. Hätten die Italiener eine Institution wie die deutsche Bundesversammlung, so würden die Regierungen bald eine größere Kraft entwickeln, als es jetzt geschehen kann. (A. Z.)

— Am 18. v. M. Abends erschütterte ein heftiger Stoß des Vesuvs, einem Erdbeben gleich, die Umgegend; äußerlich war keine ungewöhnliche Erscheinung zu bemerken. Am 20. verbreitete sich um den alten Krater ein starker Schwefelgeruch, und am 21. flossen drei neue Lavaströme aus demselben herab; eine halbe Stunde vorher war eine 3 Miglien hohe Rauchsäule aufgestiegen. In dem Brunnen von Resina nahm das Wasser fortwährend ab.

Portugal.

(Faro, 23. August.) Die ganze Bevölkerung von Algarbien führt einen schrecklichen Krieg gegen die Rebellen. Diejenigen selbst, welche Anfangs Anhänger Dona Marias waren, haben sich in Folge der durch die Ausländer, welche fast die ganze Division Villaflor's bilden, begangenen Diebstähle und Ausschweifungen gegen sie erklärt. Diese Stadt, wo fast alle Truppen D. Pedro's in Algarbien concentrirt sind, ist buchstäblich seit dem 2. d. durch die Guerillas D. Miguel's blokirt. Eben so verhält es sich zu Olhaon. Um Lebensmittel zu erhalten, sind die Rebellen genöthigt, in mobilen Kolonnen auszumarschiren und sich des Getreides zu bemächtigen, das ihnen begegnet. Allein schwerer ist es ihnen, sich Brennholz zu verschaffen. Sie machen ebenfalls Ausfälle, unter dem Vorwande, die zahlreichen Guerillas D. Miguel's zu verfolgen, allein in der Wahrheit um die Pachthöfe zu plündern, aus welchen sie alle Effekten und Mobilien abführen und hier wieder verkaufen. Finden sie in den isolirten Wohnungen nichts zu stehlen, so zünden sie dieselben an. Die Pedristen wiederholen fortwährend, es würden ihnen Verstärkungen von Lissabon zukommen; allein bis jetzt sind nur 70 fremde Marinesoldaten eingetroffen, welche gleich nach Lagos gesandt wurden. Da die königlichen Guerillas uns von allen Seiten drängen, so zwingt man die Einwohner seit gestern, an einer Batterie auf der Straße nach Lagos zu arbeiten, von wo man wahrscheinlich einen Angriff befürchtet. (Gaz. de Mad.)

Die Baumschule, obgleich noch jung, bietet den Herren Liebhabern schon eine bedeutende Auswahl dar, und wird in noch kurzer Zeit ihren Zweck vollkommen erreicht haben; — ebenso die Sammlungen feiner Gehölze für Gartenanlagen, Rosen, Dahlien, Gewächshauspflanzen rc., wovon die Verzeichnisse für dieses Jahr in der Anstalt selbst gratis zu Diensten stehen.

Durch prompte und billige Bedienung werde das bereits zu Theil gewordene Vertrauen, hier sowohl als auswärts, zu erhalten und zu vergrößern mich bestreben.

Frankfurt a. M. den 10. September 1833.

J. Rinz jun., Kunst- und Handelsgärtner.

[1560] **Ankündigung.**

Das von K. Willer erfundene Schweizer-Kräuter-Oel, zur Verschönerung, Erhaltung und zum Wachsthum der Haare, erhält jeden Tag mehr Beifall; als Beweis dessen dient unter anderm ein ihm jüngst zugekommenes Schreiben von Hrn. Karl Wagner in Olmütz, datirt vom 7. Juli 1833, welches im Auszuge lautet:

»Zum Schlusse bemerke Ihnen noch, daß ich die Wirkung »Ihres Schweizer-Kräuter-Oeles an einem Mann, der »schon seit einigen Jahren vorn auf dem Kopfe eine große »ganz-kahle Stelle hatte, versuchte; nach Verlauf von sechs »Wochen war jene Stelle schon mit Haaren von ein Zoll »Länge bedeckt. Ueber diesen Erfolg ist derselbe so erfreut, »daß er Ihnen dafür recht herzlich dankt. Sein Name »ist Joseph Twrda, Caligraph dahier.«

Daß obstehendes Zeugniß mit dem Schlusse des mir in Original vorgelegten Schreibens des Hrn. Karl Wagner in Olmütz ganz gleichlautend sey, beurkundet mit eigenhändiger Unterschrift

Zurzach, den 23. Juli 1833.

Schmid, Gemeindeschreiber.

Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift wird mittelst beigedruckten Insiegels beurkundet.

(L. S.) G. Ammann-Attenhofer.

Zum Beweis der wahren Aechtheit dieses Oels und zur Kenntniß, wie dasselbe angewendet werden soll, ist jedes Fläschchen mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen.

Von diesem Oel ist die einzige Niederlage für Frankfurt a. M. bei den Herren N. E. Wild sel. Erben, kleiner Kornmarkt Lit. F. Nr. 196, allwo das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von fl. 2. 30 kr. (nebst 12 kr. für Einschreibgeld und Emballage) zu haben ist.

K. Willer, in der Schweiz.

[1651] **Patent-Stahlfedern**

in großer Auswahl zu den billigsten En-gros-Preisen bei

Friedr. Bettenhäuser Sohn,
neben dem Schwanen in Frankfurt a. M.

[1661] **Bekanntmachung.**

Königl. Gestütshof Weil. (Verkauf von Pferden.)

Aus dem königl. Privatgestüte wird Montag den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, auf dem königl. Gestütshofe Weil eine Anzahl Fohlen und etwa 26 Stück ältere Pferde, sowohl in Stuten als Hengsten bestehend, im Aufstreiche verkauft werden.

Die Pferde sind theils von orientalischer Raçe, theils von dem großen englischen Halbblut-Wagenschlage.

Stuttgart den 10. September 1833.

Verwaltung der königl. Privat-Gestüte.

[1652] **Ankündigung.**

1) Eau de Chine garantie, welches grauen Haaren die verlorne Farbe herstellt. 5 fl. 30 kr.
2) Baume Chinois, welches augenblicklich graue Haare färbt. 5 fl. 30 kr.
3) Epilatoire, welches hautentstellende Haare vertilgt. 5 fl. 30 kr.
4) Poudre Vermeille, welches, ohne Schminke zu seyn, der Haut ein lebendiges Weiß und Fleischfarbe gibt. 3 fl. 24 kr.
5) Bandeau Ninon, gegen Stirnfalten. 5 fl. 30 kr.

Diese Gegenstände verkaufen in Kommission gegen portofreie Einsendung des Betrags, nebst 12 kr. für Einschreibgeld und Emballage

N. E. Wild seel. Erben,
kleiner Kornmarkt Lit. F. Nro. 196 in Frankfurt a. M.

[1648] Ein von ersten Häusern bestens empfohlener, noch junger Mann, der seit 14 Jahren im Großhandel und die größte Zeit davon als erster Korrespondent in Holland war, möchte gern jenes Land verlassen und sich nächstes Jahr hier bei einem achtbaren Hause als Geschäftsführer oder sonst anständig engagiren. Er kennt, außer der deutschen und holländischen, auch die französische und englische Sprache ziemlich gut, hat viel gereist rc. Hierauf Achtende werden höflichst gebeten, sich mit frankirten unterzeichneten Briefen zu adressiren an X., Expedition dieses Blattes.

[1667] Aechte Zeller Tafelwachslichter, Lüstre- und Chaisenlichter, 4r, 5r und 6r, pr. Pfund 66 kr., ganz reine Waare, bei

Joh. Georg Weygandt,
Zeil, Eck der Hasengasse, in Frankfurt a. M.

[1665] **Lithographen werden gesucht.**

☞ Zwei junge Leute mit den nöthigen Vorkenntnissen können unter billigen Bedingungen in einer lithographischen Anstalt, wo Kunstsachen gefertigt werden, als Lehrlinge Stellen erhalten, auch zwei brauchbare Lithographen finden offene Stellen. Wo? sagt die Expedition.

[1564] Juwelen, Perlen, farbige Edelsteine rc., gefaßt und los, kauft und verkauft

M. M. Goldschmidt,
Neuekräme K. 95, zur goldenen Leiter.

[1589] **J. H. W. Sprato u. Söhne,**

Pfeifen-Fabrikanten

aus Neuwied,

beziehen diese Messe wieder mit einer ganz besonders schönen Auswahl der feinsten massernen Tabackspfeifenköpfe, mit und ohne Silber beschlagen. Während der Messe in der Döngesgasse bei Herrn C. F. Mylius, Uhrmacher, Lit. G. Nr. 47 eine Stiege hoch in Frankfurt a. M.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 17. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	$94^{3}/_{8}$	—
" 4% "	$85^{1}/_{8}$	—
" Wiener Bankaktien	—	1467
Holländische $2^{1}/_{2}$% Integralen	—	$48^{5}/_{8}$
" 5% Certifikate	—	$91^{13}/_{16}$

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 262. — Donnerstag — 19. September — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 13. Sept.) Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5pCt. Metall. Obligat. 92[illegible]; 4pCt. Metall.Obligat. 82[illegible]; 100 fl. Loose 195[illegible]; Bank-Aktien 1182 — 83.

— Se. k. k. Maj. haben zufolge eines an den obersten Kanzler, Grafen v. Mittrowsky, als Kanzler des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens, erlassenen allerhöchsten Kabinetsschreibens, d.d. Münchengrätz den 7. September l. J., Sich bewogen gefunden, dem k.k. wirklichen geheimen Rathe Grafen Christian Clam-Gallas das Großkreuz, den k. k. wirklichen Kämmerern Fürsten Carl Anselm Taxis und Grafen Joseph Dietrichstein das Kommandeurkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens zu verleihen. (Oesterr. Beob.)

Preußen.

(Berlin, 15. Sept.) Se. Maj. der König und Ih. Durchl. die Fürstin v. Liegnitz sind von Magdeburg zurückgekehrt.

— Die Staatszeitung meldet aus Bunzlau vom 10. d.: »Gestern schon wurden, in Folge vorangegangener Nachrichten, Se. Maj. der Kaiser von Rußland und Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Preußen in hiesiger Stadt erwartet. Es hatten sich zu deren Empfange der Hr. Ober-Präsident von Merckel, die Kreis- und städtischen Behörden und die uniformirte Bürgerschaft versammelt. Abends war die Stadt aus freiem Antriebe der Einwohner festlich erleuchtet. Die Hohen Reisenden kamen aber erst heute früh um halb 8 Uhr hier an und setzten Ihre Reise nach Görlitz fort.«

— Die »Leipziger Zeitung« enthält folgende Privatmittheilung: Es ist schon mehrmals bemerkt worden, daß gewisse Korrespondenzartikel aus Berlin in der Augsburger Allgemeinen Zeitung, mit zwei Kreuzen bezeichnet, einen Charakter an sich tragen, als stecke hinter der Kappe ihrer ächt royalistischen Gesinnung ein Anhänger der Propaganda für Freiheit und Gleichheit. Namentlich in der letzten Zeit will es uns bedünken, als singe dieser Korrespondent allein deßhalb das Lied des Ultra-Legitimistisch-Absoluten, damit die Oppositionsblätter in Frankreich Gelegenheit erhalten, darüber herzufallen, um dann ihr Gift ausspritzen zu können! Wir wollen mit diesen Zeilen nur auf diese verkappte Komödie aufmerksam machen und anführen, wie selbst das uns gar nicht freundlich gesinnte »Journal des Débats« vom 4. Sept. Veranlassung nimmt, zu einem dieser mit zwei Kreuzen bezeichneten Artikel eine Note folgenden Inhalts zu machen, nämlich: »Die Insinuationen der Augsburger Zeitung über die bereits vollendeten oder künftigen Arbeiten der Konferenzen in Böhmen sind zu gehaltlos, um eine ernsthafte Antwort zu verdienen.« Wir theilen diese Ansicht gänzlich und möchten auf diese Korrespondenz einen bekannten Ausspruch des verstorbenen Kapellmeisters Himmel anwenden: — —, Wenn nicht jene oben bemerkte Absicht zum Grunde liegen sollte, dann würde freilich die Sache einen andern Gesichtspunkt gewinnen. — Uebrigens zieht der »Temps« vom 5. bereits in dem bösartigsten und aufreizendsten Sinn aus jenem Artikel in der Allgemeinen Zeitung (Nr. 142 vom 30. Aug. d. J.) seine Folgerungen, beweis't aber zugleich bei dieser Gelegenheit die größte Unwissenheit und Kenntnißlosigkeit der Verhältnisse anderer Länder, solche Artikel aus Berlin mit 2 Kreuzen für offiziell zu halten. — Oder sollte der »Temps« mit jenem Korrespondenten aus Berlin wirklich unter einer Decke spielen?

Deutschland.

(Stuttgart, 16. Sept.) Das Militär, das vor einigen Monaten beim Einmarsche der Polen in die Schweiz nach Rottweil und in die dortige Gegend beordert wurde, ist gestern wieder hier eingerückt.

(Budissin, 13. Sept.) Se. Maj. der Kaiser von Rußland ist nebst Gefolge am Dienstage, den 10. d., Vormittags 10 Uhr in Görlitz eingetroffen und nach einer Stunde Aufenthalt nach München-Grätz weiter gereis't. Dem Vernehmen nach wird der Kaiser ungefähr 8 bis 12 Tage daselbst verweilen. (Leipz. Z.)

(Kassel, 15. Sept.) Bei fortgesetzter Diskussion in der Sitzung der Ständeversammlung vom 13. d. über die Städte- und Gemeindeordnung schlug Hr. Ruth zu §. 9 ein Amendement vor, um, wenn 2 Gemeinden an einem Orte sich befinden, einer jeden ihre abgesonderte Verwaltung zu sichern. Dagegen sprach besonders Hr. Dirks, welcher die Nothwendigkeit einer Einheit solcher Gemeinden vor dem Staate hervorhob; wogegen Hr. Ruth bemerklich machte, daß der schwächere Theil eines Schutzes bedürfe, und dieses an dem Beispiel der Alt- und Neustadt Hanau zeigte, welche sich wie Eins zu Drei verhalten. Hr. König bemerkte, dieser Schutz liege in den Statuten, welche Hr. Ruth für ungenügend erklärte, indem die Mehrheit die Statuten mache. — Hr. Henkel wahrte sich gegen jede gewaltsame Vereinigung. — Hr. Dirks stellte in Abrede, daß hier von einer solchen die Rede sey, da es sich nur um eine Einheit der städtischen Behörde handle. — Hr. Menz äußerte, man möge sich hüten, daß man unter dem Vorwande, die Gemeinden zu emanzipiren, die freien nicht unfrei mache. — Der Vicepräsident gab zu bedenken, daß die Gemeinden Gliederungen des Staates und durch denselben bedingt seyen, also im steten harmonischen Verhältnisse zu demselben sich befinden müssen. — Der Präsident machte anschaulich, wie auch in Kassel bis 1806 zwei Gemeinden bestanden, welche unter der Fremdherrschaft

vereinigt, aber bei der Wiederherstellung der vaterländischen Regierung nicht wieder getrennt wurden, so sehr habe man die Zweckmäßigkeit eingesehen. Es sey die Freiheit wohl anders nichts, als die Herrschaft der Gesetze und man möge die Kraft des Staates doch nicht zersplittern durch legislative und administrative Spaltung der Gemeinden. Die Gemeindeordnung solle einen Vereinigungspunkt der Kummunal-Kräfte erschaffen, und man könne um so beruhigter auf diesen Zweck hinarbeiten, als ja die Gerichte gegen jede Schmälerung privatlicher Rechte Garantie darbieten. — Hr. Ruth fuhr fort die Verschiedenheiten der Verhältnisse zwischen Alt- und Neu-Hanau in Betreff der Besteuerung, des Schuldenwesens u. s. w. ans Licht zu setzen. — Hr. Wippermann drang auf Abstimmung. Das Amendement des Hrn. Ruth ward verworfen. — Der 3. Abschnitt der Gemeindeordnung handelt von der Gemeinde-Angehörigkeit. Beim §. 15 nahm der Erbmarschall, Frhr. Riedesel v. Eisenbach das Wort, um das Privilegium der Ritterschaft, daß deren Mitglieder gleich wie die Standesherrn und Reichsritter von der Gemeindeangehörigkeit ausgenommen seyen, geltend zu machen. Man könne die Ritterschaft nicht zwingen zur Gemeindeangehörigkeit. Ihre Mitglieder seyen früher selbst Gerichtsherrn gewesen und hätten eine Polizeigewalt ausgeübt, deren sie durch die französische Herrschaft beraubt worden und welche ihnen bei der Restauration nicht wieder zurückgestellt worden sey. Wohl sey das hart und ungerecht, aber es könne ihrer Schuld nicht beigemessen werden, und die §§. 47, 49 und 50 der V. U. sicherten ihnen gleiche Rechte mit den Standesherren und ehemaligen Reichsunmittelbaren. Man möge also nach den Standesherren und dem reichsunmittelbaren Adel auch setzen: die Mitglieder der hessischen und schaumburgischen Ritterschaft. — Hr. Wippermann trat dem Antrage bei, weil das Prinzip desselben im §. 22 festgestellt sey. Man brauche nur die Worte »des ehemaligen reichsunmittelbaren« wegzustreichen, dann befände sich der sämmtliche Adel eximirt. — Der Frhr. v. Hutten: Das sey gar nicht nöthig, man könne die Ritterschaft daneben setzen. — Hr. Wippermann: Ihm sey das auch recht, nur wünsche er die Ansicht der Staatsregierung zu wissen. — Der Vizepräsident äußerte: Eine Ausscheidung aus den inneren gemeinheitlichen Verhältnissen möge man der Ritterschaft, wenn ihr das recht wäre, immerhin gewähren; aber eine Ausscheidung aus den politischen Grundbestandtheilen des Staates sey doch ganz ein Anderes. Es gehe dadurch alle Beziehung zu dem obrigkeitlichen Wirkungskreise, ja zur Landesabtheilung verloren, so daß man dann gar nicht wissen werde, wo die Mitglieder der Ritterschaft politisch wohnhaft seyen. — Hr. von Riedesel entgegnete: Alles das sey auch auf die Standesherrn und die ehemaligen Reichsunmittelbaren anwendbar; es komme blos darauf an, daß die Ritterschaft jenen nicht nachstehen wolle; um so mehr, da sie ihre ergänzenden Statuten noch nicht erhalten habe. Sicher werde die Staatsregierung nicht zugeben, daß die Ritterschaft hinter jene zurückgesetzt werde. — Hr. Henkel: So möge man es denn einem Jeden freistellen, ob er zu einer Gemeinde gehören, deren Vortheile genießen, und ihre Lasten tragen wolle, oder nicht. — Der Vicepräsident äußerte, die Statuten der Ritterschaft könnten nur über ihre innern Verhältnisse entscheiden; das Verhältniß der Standesherren und Reichsunmittelbaren sey aber durch den deutschen Bundesvertrag festgestellt, und es komme eben darauf an, dergleichen Ausnahmen nicht noch weiter auszudehnen. — Hr. v. Eschwege I. sagte: die Staatsregierung hätte der Ritterschaft ihre vielhundertjährigen Rechte wahren müssen; es handle sich hier um keine Verhältnisse zum Staate, sondern zu den Gemeinden; und wenn der Antrag der Ritterschaft nicht berücksichtigt würde, werde dieselbe eine Standesstimme einlegen. — Hr. Wippermann: Wenn einmal die Ritterschaft dem Gemeinde-Verband nicht angehören wolle, so finde er das sehr unbedenklich: ihr Interesse habe sie selbst zu wahren; wenn sie aber keine Gemeinde-Angehörigen wären, so wären sie Fremde, weil ein Drittes in den Gemeinden nicht denkbar sey; sie würden dann unter einem Gast- und Fremdenrecht zu leben haben. Er habe nichts dawider, habe schon im Ausschusse kein Bedenken darüber geäußert, und möchte jetzt nur gern wissen, welches die Ansicht der Staatsregierung sey. — Der Landtagskommissar äußerte: Der §. stehe mit dem §. 22 in genauer Verbindung. Man möchte die Beschlußnahme aussetzen, die Staatsregierung werde sich erklären. — Hr. Menz sagte: nach dem, was man so eben vernommen, würden auch die Prinzen Fremde seyn. — Hr v. Eschwege I.: es könne dem Hrn. Wippermann nicht Ernst seyn, Geschlechter, welche seit 8 Jahrhunderten in Hessen landsässig, für Fremde ansehen zu wollen. — Hr. Wippermann: Er habe von der Gemeinde-Ansässigkeit gesprochen; man könne unmöglich zu einer Gemeinde gehören, ohne ihr Mitglied zu seyn. — Hr. v. Eschwege wiederholte: man verlange nichts als die alten Rechte. — Frhr. v. Riedesel: man verlange bloß den Standesherrn und Reichsunmittelbaren nicht nachgesetzt zu werden. — Nach zweimaliger Abstimmung ward, da die Stimmen gleich waren, die Beschlußnahme ausgesetzt. — Hr. Henkel rief aus: nun mache er das Amendement, daß es einem Jeden frei stehen sollte, ob er zu einer Gemeinde gehören wolle oder nicht. Worauf der Vicepräsident äußerte: Das laute fast wie eine Persiflage!

Frankreich.

(*Paris, 15. Sept. Privatkorresp. d. O.P.A.Z.) Es ist ungewiß, auf welche Art der Krieg in Portugal und die Differenzen, welche daraus entstanden, sich beendigen werden. Die Unterhandlungen dauern in Paris und in London ohne Unterbrechung fort. Es ist eine zweite Erwiederung auf die Anfrage der hier akkreditirten Gesandschaften angelangt und nach London geschickt worden; es scheint aber, daß die diplomatische Ausgleichung, wenn sie möglich ist, erst dann Statt finden kann, wenn sie durch den Ausgang der Ereignisse in Portugal eine festere Grundlage gewinnt. Der Bürgerkrieg wüthet in diesem Lande seit einigen Monaten und nimmt gegenwärtig einen noch heftigern Charakter an, ohne daß sich ein bestimmtes Resultat vorhersehen ließe. Das Armeekorps des Marschalls Bourmont, welches beim Aufbruche von Oporto ungefähr 10,000 Mann betrug, hat aus Beira und Estremadura Verstärkung erhalten. Es kann sich mit Inbegriff der Mannschaft, die er erwartete, auf 25,000 Mann belaufen. Dom Pedro hat die Umgebungen von Lissabon in Eile befestigt. Wie er in Oporto bei Vertheidigung der Mauern einige Geschicklichkeit an den Tag gelegt, eben so jetzt in Lissabon, wo aber die Wälle ausgedehnter, also auf lange Zeit schwerer zu halten sind. Die nächsten Depeschen werden uns über die Stellung aufklären, welche der englische Admiral Parker bei dem Kampfe zu Lissabon nahm, und hiervon hängt sowohl das einstweilige Loos dieser Stadt, als auch die Wendung der diplomatischen Verhandlungen ab. Das Madrider Kabinet betrachtet mit lautem Unwillen die Ereignisse des Gränzstaates, die auf die innere Ruhe Spaniens nachtheilig rückwirken. Auf ausdrücklichen Befehl des Hrn. Zea, des Ministers von König Ferdinand, klagt das Amtsblatt zu Madrid in jeder Nummer über die Einmischung Dom Pedros in die geistlichen Angelegenheiten, über die Aufhebung der Klöster, und erregt dadurch in der ganzen Halbinsel den Haß gegen den Chef des Invasionskorps zu Lissabon. Der König Ferdinand ist sehr leidend. Sein nervöser Zustand bringt es mit sich, daß er in seinen Entschließungen manchmal plötzlich ändert; einige halten es für möglich, daß er von der Feindschaft zum

Handeln übergehe, wogegen indeß die franz. Regierung vorzubauen scheint, indem sie im südlichen Frankreich, wo ohnedieß für die Aufrechthaltung der Ruhe viele Truppen nothwendig, ein immer zunehmendes Beobachtungsheer aufstellt. — Ein Londoner Journal versichert, daß die holl. Regierung jetzt geneigter sey, auf die Vorschläge der Konferenz einzugehen. Dieß stimmt mit den Nachrichten, die wir in Paris haben, nicht überein. Wir sind überzeugt, daß der König von Holland in keiner Hinsicht nachgeben wird, so lange der Krieg in Portugal die allgemeineren Verhältnisse in Ungewißheit setzt. Wir wiederholen übrigens, was in dem letzten Briefe angedeutet worden: die Konjunkturen sind in dem Augenblicke schwierig, lassen jedoch gewiß keinen größern Krieg vorhersehen. Zu den Gründen dieses Vertrauens kommt noch der hinzu, daß vorgestern bei der Audienz, welche der russ. Botschafter, der preuß. Gesandte und der Geschäftsträger des österr. Hofes bei Ludwig Philipp hatten, von jeder Seite die befriedigendsten Zusicherungen gegeben wurden. Wir wissen wohl, daß es Zweifler gibt, die lieber nach Thatsachen schließen, als sie den wohlgemeinten diplomatischen Versicherungen trauen möchten, deren Realisation von den Umständen abhängen kann. Allein für die erste Zeit wenigstens dürfte das Resultat jener Audienz beruhigend seyn. Wir können auch die angenehme Thatsache melden, daß die Ruhe in Frankreich sich ein wenig mehr befestigt. Der unbedeutende Streit in Paris wegen des Taglohnes der Arbeiter ist zu Ende, die Chouannerie läßt nach, man fürchtet immerhin den Winter, Lyon ist ruhig, und im Süden wird die Ordnung durch zahlreiche Mannschaft gesichert. Nur im Falle großer Ereignisse in der allgemeinen Politik kann im Innern Frankreichs die Ruhe sehr gestört werden, ein Unglück, welches für alle Länder gleich unangenehm seyn würde, da sich die revolutionäre Bewegung, so oft sie in Frankreich auftaucht, jedesmal über die Gränze zu verbreiten sucht. Der Standpunkt der Rente war in den letzten Tagen befriedigend.

— Dem »Journ. des Debats« zufolge, wird Fürst Talleyrand demnächst zu Paris erwartet.

— Der »National« meldet nach Privatschreiben aus Madrid vom 4. d., die, wie er versichert, aus dem königl. Schlosse selbst kommen, daß zur Genesung Ferdinands VII. gar keine Hoffnung mehr vorhanden sey, und daß man bei der gewöhnlichen Oktoberkrise des Königs Auflösung befürchte.

— Der »Temps« will wissen, die Herzogin v. Berry habe gar nicht die Absicht zu ihrer Familie nach Böhmen zu gehen; vielmehr reklamire sie von dort ihre Kinder und besonders den Herzog v. Bordeaux. Dieß Blatt geht sogar so weit, zu versichern, die franz. Regierung habe aus Italien Berichte erhalten, woraus hervorgehen soll, daß diese Fürstin zu Ende September einen neuen Anschlag auszuführen beabsichtige. — An einer andern Stelle meldet der »Temps«, Hr. Frayssinous sey zu Paris angekommen, scheine sich da fixiren zu wollen und sey gar nicht entschlossen, nach Prag zu gehen.

— Die »Tribune« bekräftigt die neuliche Angabe hiesiger Blätter, in Betreff der von Seiten der russischen Botschaft zu Paris erfolgten Widerlegung einiger Gerüchte, als habe ein russischer Kabinetskurier kostbare Stoffe nach Frankreich einschmuggeln wollen, und fügt hinzu, das Faktum vom Einschmuggeln stehe allerdings unbezweifelt fest, nur habe sich dasselbe kein russischer, wohl aber ein französischer Kabinetskurier zu Schulden kommen lassen, der von der französ. Gesandtschaft in St. Petersburg nach Paris abgefertigt worden sey.

— Die »Gazette« bekennt heute merkwürdiger Weise, von der »Tribune« gedrängt, daß sie den Thron Frankreichs nicht als ein Familiengut ansehe, sondern denselben als auf die Nationalsouveraineität gegründet betrachte.

Großbritannien.

(London, 13. Sept.) Stocks 88⅞.

— Die Königin von Portugal hat ihre Abreise nach Lissabon von Sonntag auf Mittwoch verschoben.

Portugal.

(Tomar, 30. August.) D. Miguel befand sich am 25. mit seinem Hauptquartier zu Coldas; am selben Tag reisete er nach Torres-Vedras ab, woselbst er am 28. eintraf. Als die miguel. Vorposten in die Umgegend von Mafra gelangten, fand daselbst ein allgemeiner Aufstand der Bevölkerung, die Klostergeistlichen an der Spitze, gegen D. Pedros Behörden Statt, die wahrscheinlich übel zugerichtet worden wären, wenn man sie nicht bei Zeiten in Schutz genommen hätte.

(Yelves, 2. Sept.) Am 29. v. M. zog sich General Villaflor auf Lissabon zurück, indem er seine Vertheidigungslinien bei Villafranca im Stich ließ, und sein Hauptquartier nach Lumiar, bei Lissabon verlegte. Ein Theil der miguel. Reiterei ist bis zu dem Landhause Larrangeras de Quintilla vorgedrungen. Die Truppen unter Larochejacquelin standen am 30. zu Zamora, Correa, Coruche, Salvatierra und Bonavente und schoben ihre Rekognoscirungen bis Setubal und Aldea Gallega vor. Nach Ermordung des gefangenen Mönches in den Straßen von Lissabon, erließ D. Pedro ein Dekret gegen derartige Schandthaten. Alle Klöster, die innerhalb der Vertheidigungslinien der Pedristen liegen, sind in Redouten umgeschaffen worden.

(Gaceta de Madrid.)

(Lissabon.) Nach einer am 4. Sept. vorgenommenen Rekognoscirung machten die Truppen D. Miguels am 5. einen allgemeinen Angriff auf die Hauptstadt, wurden jedoch zurückgeschlagen. Beide feindliche Heerhaufen behielten darauf am 6. und 7. ihre respektiven Stellungen; man erwartete jedoch einen neuen Kampf. (Journ. de Paris.)

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 22. September wird aufgeführt: Die Stumme von Portici, große Oper in 5 Abtheilungen, von Scribe, Musik von Auber. (7tes Meß-Abonnement-suspendu.)

[1679] Wegen eintretendem jüdischen Feiertag wird der gewöhnliche Viehmarkt dahier statt Montag den 23. d. M., schon am Freitag vorher, als am 20. September d. J., abgehalten werden.

Frankfurt a. M. den 16. September 1833.

Polizei-Amt.

[1687] **Todes-Anzeige.**

Gestern um Ein Uhr Mittags verschied an den Folgen einer Lungenentzündung meine geliebte Schwiegermutter Antoinette Louise Friederike, Gräfin von Monts, geb. von Bachmann.

Den entfernten Verwandten und Freunden derselben mache ich von diesem Trauerfall die Anzeige, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Wiesbaden am 17. September 1833.

Victor Ferdinand von Grün,
im Namen der hinterbliebenen Kinder:
Antoinette, Freifrau von Battendorff,
geborne Gräfin von Monts.
Klara von Grün, geb. Gräfin von Monts.
Mathilde, Gräfin von Monts.

[1680] Jemand, der keinen eigenen Wagen hat, sucht Gelegenheit, um in diesen Tagen auf gemeinschaftliche Kosten

Digitized by Google

mit Extrapost nach Bremen oder Hannover zu reisen; nachzufragen im Weidenhofe.

[1684] **Wöchentliche Dampfschifffahrt**

zwischen

Rotterdam und **Hull**

für Passagiere und Güter.

Das neue, schnellfahrende Dampfschiff Gazelle, Capit. Bouch, von 186 Tonnen und 100 Pferde Kraft, fährt wöchentlich, und zwar:

von Rotterdam: jeden Mittwoch, Morgens;
von Hull: jeden Samstag, Nachmittags.

Die Ueberfahrt geschieht in 26 Stunden. Preise der Plätze: In der ersten Cajüte 2 Pf. Sterl.; zweite Cajüte 1 Pf. Sterl. Geo. Sanderson u. Comp., Nieuwehaven M. Nro. 162 in Rotterdam.

[1685] **Schnepfenthal.**

Am 7. März 1834 wird es 50 Jahre, daß der sel. Christian Gotthilf Salzmann die hiesige Erziehungs-Anstalt gründete. Jenen Tag werden wir denn, so Gott will, durch eine dem Zwecke angemessene Feier festlich begehen, und laden dazu — um der Entferntesten willen schon jetzt — Alle ein, die ehemals hier als Lehrer oder Zöglinge mit uns vereinigt lebten, so wie auch die Eltern der jetzt hier lebenden Zöglinge.

Guts Muths, Weißenborn, Girtanner, Wilhelm, August, Ernst, Karl und Armin Ausfeld, Wodan und Harald Lenz, Rein, Claudon und Sternberg sind jetzt Mitarbeiter an der Anstalt.

Diejenigen ehemaligen Mitglieder der Anstalt, deren Portraits wir noch nicht besitzen, würden uns sehr verbinden, wenn sie uns die ihrigen in jenem bekannter Größe zukommen ließen. — Schnepfenthal im August 1833.

Karl Salzmann, Direktor,
im Namen der hiesigen Erziehungs-Anstalt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1556] **Edictalladung.**

Nachdem über das Vermögen des Salomon Löw jüng. und dessen Ehefrau in Dehrn rechtskräftig der Concurs erkannt worden ist, so sind sämmtliche Forderungen und Ansprüche an der vorhandenen Masse unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von derselben Freitag den 4. October l. J., Morgens 9 Uhr, dahier geltend zu machen.

Das Präclusivdecret wird auf der hiesigen Amtsstube publicirt.

Limburg, den 20. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
M ö h n.

[1300] **Edictalladung.**

Der abwesende, am 20. August 1764 geborne, Johann Georg Dietrich von Ballersbach oder seine Rechtsnachfolger haben sein Vermögen binnen

drei Monaten

dahier in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe, nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781, den nachsuchenden nächsten Verwandten gegen Kaution, nach eingetretenem 70. Lebensjahre des Abwesenden aber eigenthümlich überlassen werden wird.

Herborn, den 2. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schenck.

[1671] **Edictalladung.**

In den Büchern der Großherzoglich Badischen General-Einstands-Gelder-Kasse findet sich auf den Namen eines gewissen Joseph Marschall, angeblich aus Warschau, ein Einstandskapital von 200 fl. sammt Zinsen notirt.

Ueber die persönlichen Verhältnisse dieses Mannes, ob er wirklich beim badischen Militär eingestanden war und welches Schicksal er gehabt hat, konnte durch eingezogene Erkundigungen nicht das Geringste ausgemittelt werden. Es werden demnach der besagte Joseph Marschall oder seine etwaigen gesetzlichen Erben hiermit aufgefordert,

binnen 3 Monaten a dato

ihre Ansprüche an das fragliche Einstandskapital ad 200 fl. vor der unterzeichneten Behörde geltend zu machen und näher zu begründen, widrigenfalls darüber den bestehenden Gesetzen gemäß anderweit verfügt werden wird.

Karlsruhe den 13. September 1833.

Großherzoglich Badische Stadtkommandantschaft.
v. Seutter.

Cours der Staatspapiere.

Den 19. September. Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	$93\frac{3}{8}$	—
	ditto ditto	4	—	$83\frac{7}{8}$
	Bank-Actien ex. div.		—	1447
	fl. 100 Loose b. Roths.		$196\frac{1}{8}$	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	$132\frac{3}{4}$	—
	Bethm. Oblig.	4	$83\frac{3}{4}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$87\frac{3}{4}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	—	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	$97\frac{3}{4}$	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	$97\frac{1}{4}$	—
	d° b. d° inLond.à $12\frac{1}{2}$ fl.	4	91	—
	Prämienscheinepr.ult.		51	—
Bayern	Obligationen	4	$100\frac{5}{8}$	—
Frankfurt	Obligationen	4	$102\frac{3}{4}$	—
Baden	fl.50Loose b. Goll u. S.		$84\frac{3}{4}$	—
Darmstadt	Obligationen	4	$99\frac{3}{4}$	—
	fl. 50 Loose		—	62
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	$99\frac{7}{8}$	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$47\frac{7}{16}$
	Neue in Certificate	5	—	$90\frac{7}{8}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	$84\frac{1}{2}$	—
Spanien	Ren. perpet. b. Will.	5	$65\frac{3}{4}$	—
	ditto	3	$41\frac{1}{4}$	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	$59\frac{1}{8}$

Wechsel-Cours.

Den 18. September.	Papier.	Geld
Amsterdam k. S.	$138\frac{1}{4}$	—
ditto 2 M.	$137\frac{3}{8}$	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	$100\frac{3}{8}$	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	$110\frac{1}{2}$	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	$146\frac{5}{8}$	—
ditto 2 M.	$146\frac{1}{8}$	—
Leipzig k. S.	$99\frac{3}{4}$	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	$149\frac{1}{2}$	—
Lyon k. S.	$78\frac{3}{8}$	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	$78\frac{1}{4}$	—
ditto 2 M.	78	—
Wien in 20 kr. k. S.	$101\frac{1}{2}$	—
ditto 2 M.	—	—
Disconto	4	—

Cours der Geldsorten.

Den 18. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	$42\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	51	Preuss. Thaler	1	$44\frac{1}{2}$
Rand-Ducaten	5	36	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{1}{2}$
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 12. Sept.	
5pCt. Metalliques	92
4 " ditto neue	82
3 " Actien	1184
4 " Partial	130
fl. 100 Loose	—
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 11. Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	$88\frac{3}{8}$
$2\frac{1}{2}$ " Holländische.	$48\frac{1}{2}$
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 16 Sept.	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	$48\frac{7}{8}$
Kanabillets	$21\frac{5}{8}$
Restanten	—
6 " Rss. Insc.	$66\frac{5}{8}$
5 " Renteperpet.	$66\frac{3}{8}$

PARIS, den 14. Sept.	
5pCt. Rente ex coup.	102 30
4 " ditto	—
3 " ditto	75 95
5 " Rente perp	$68\frac{3}{4}$
5 " Neap.	91 60

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 262.) 19. September 1833.

Oesterreich.

(Wien, 11. Sept.) Der »Oesterr. Beobachter« meldet: Nachrichten aus Münchengrätz vom 8. d. zufolge, erwartete man die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers von Rußland daselbst für den 10. oder 11. Sept. Der russisch-kaiserliche Vicekanzler Graf Nesselrode ist am 8. d. zu Münchengrätz angekommen.

— Man glaubt, daß die Monarchen bis zum 20. oder 22. in München-Grätz beisammen bleiben werden, wo der russische Vizekanzler von Lübeck her schon am 7. angelangt ist. Daß dieser Staatsmann früher in München-Grätz sich einfand und dem Kaiser nicht nach Schwedt entgegengegangen ist, läßt Viele auf Vorarbeiten schließen, welche den Monarchen später zur Einsicht und Genehmigung vorgelegt werden sollten. Vielleicht hat es aber damit keine andere Bewandtniß, als daß Graf Nesselrode, wie das gesammte Publikum, nicht auf die lange Verzögerung der Reise des Kaisers gerechnet und seine Ankunft an dem Kongreßorte beschleunigt hat. Uebrigens dürften allerdings die wichtigsten Angelegenheiten in München-Grätz berathen werden. Die gesammte Lage Europas erfordert es, und die Monarchen mögen von der Nothwendigkeit durchdrungen seyn, ernstlich auf Abhülfe eines Zustandes zu denken, der, je länger er dauert, nur vermehrte Nachtheile bringt. — Die Betrachtungen des »Moniteur« über den bekannten Artikel des Journals von St. Petersburg haben, weil der Moniteur sie enthielt, Aufsehen gemacht. Man findet jedoch nicht, daß die umfassende und gründliche Darstellung des russischen Publizisten dadurch widerlegt sey; vielmehr wird der Artikel durch die leichte und oberflächliche Behandlung des Moniteur nur mehr gehoben, und ihm ein größeres Gewicht beigelegt, als er vielleicht ursprünglich haben sollte. Man besorgt, daß dieß nur die Einleitung zu einer heftigern Polemik seyn könnte, die bei der Stellung und Stärke der Parteien die Reibungen zu vermehren geeignet ist. — Der k. k. Obristlieutenant v. Prokesch ist von Triest hier angekommen.

(A. Z.)

(Preßburg, 29. Aug.) In der am 26. d. gehaltenen 94. Reichstagssitzung ward der letzte Punkt des 2. §. des 4. Urbarialartikels nach der Cirkularredaktion in folgender Weise bestätigt: »Der Artikel 7 vom Jahr 1802 wird hinsichtlich der Abnahme und des Abführens des Neuntels dahin abgeändert, daß, sobald die Aerndte in dem ganzen Terrain der Gemeinde, oder auch nur in einem Theile desselben beendigt und der Herrschaft die Anzeige darüber von der Ortsobrigkeit gemacht ist, soll dieselbe das Neuntel binnen drei Tagen abzunehmen verbunden seyn; sind diese verstrichen, so kann der Unterthan seine Aerndte mit Zurücklassung des herrschaftlichen Antheils frei einführen, ohne Verpflichtung, diesen Antheil abzuführen, und ohne weiterer Untersuchung oder Forderungen unterworfen zu seyn. Wird das Neuntel aber binnen diesen drei Tagen abgenommen, so ist der Unterthan auch außer der Robot verpflichtet, dasselbe unentgeltlich, jedoch nur innerhalb des Gebietes, abzuführen.«

(Triest, 22. August.) Die »Augsburger Abendzeitung« meldet: Heute kam der berühmte norwegische Schnellläufer Mensen Ernst aus Griechenland hier an, welcher den Weg von München nach Napoli di Romania in einer Zeit von 24 Tagen zu Lande zurücklegte, durch Kroatien, Dalmatien und die Türkei, nach genauer Berechnung eine Strecke von 956 Stunden; er war auch unterwegs in Scutari, Durazo und Janina, weil man ihn für einen Spion hielt, mehre Tage in Verhaft; im Gebirge von Montenegro wurde er von Räubern angehalten, und nachdem sie mehremale nach ihm geschossen, ihn jedoch nicht trafen, seiner ganzen Sachen, sogar seines Kompasses, beraubt, jedoch konnte er die ihm anvertrauten königl. und Privatbriefe alle glücklich retten. Ernst hat unterwegs 69 Flüsse durchschwommen, und ist ohne Straße mehre hundert Stunden durch ungeheuere Gebirge gelaufen. Seine letzte Verhaftung war 4 Stunden von der griechischen Gränze bei Arta, wo man ihn 30 Stunden, bis Janina, unter Bedeckung zurückbrachte, aber, nachdem er die Papiere Sr. Maj. des Königs vorgezeigt, in 6 Tagen wieder entlassen und mit einem türkischen Passe versehen wurde. Für jetzt ist Ernst 28 Tage in der Quarantaine aufgehalten, dann wird er unverzüglich seinen Weg nach München fortsetzen, wo man aus seinem Munde das Nähere hören wird.

Preußen.

(Berlin, 12. Sept.) Wie man so eben vernimmt, hat die Deputation aus Neufchatel von Seite des hiesigen Kabinets die Antwort auf das Trennungsgesuch erhalten; sie ist verneinend ausgefallen. Man schließt daraus, daß die preußische Regierung die Neufchateler Angelegenheiten nicht für so wichtig hält, um dieselben zum Gegenstand eines Zerwürfnisses in dem Augenblick zu machen, wo große europäische Fragen ihre ganze Willenskraft in Anspruch nehmen dürften. — Was in Töpliz und Schwedt verhandelt worden, ist offenbar wichtiger, als man sich den Anschein gibt, es anzusehen. München-Grätz wird von der Fortsetzung und vielleicht dem Abschluß dieser Verhandlungen Zeuge seyn.

(N. K.)

Deutschland.

(München, 15. Sept.) Den neuesten Nachrichten aus Berchtesgaden zu Folge wird der Hof bis Ende dieses Monats daselbst verweilen, und in den ersten Tagen des Oktober dahier eintreffen.

(Stuttgart, 17. Sept.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde auf eine Note, nach welcher die Kammer der Standesherren der beschlossenen Herabsetzung der Minister-Besoldungen nicht beitreten zu können erklärt, und ihre Gründe dazu umständlich entwickelt, nach einiger Debatte beschlossen: die Finanz-Kommission mit der Bericht-Erstattung über die darin enthaltene Prinzipien-Frage zu beauftragen.

(Karlsruhe, 14. Sept.) Heute Nachmittag wurden die Bewohner der Residenzstadt in großen Schrecken versetzt. Der Theater-Maschinist Crabatti war in dem Präparationssaale des großherzogl. Hoftheaters mit Verfertigung von Ra-

keten beschäftigt, als diese auf einmal Feuer fingen, und mit einer furchtbaren Explosion, die einem Kanonendonner glich, abbrannten. Das Feuer ergriff sogleich auch das umher liegende brennbare Material und es stand nahe daran, daß das ganze Theater-Gebäude in Flammen gerathen wäre. In weniger als 10 Minuten waren Feuerspritzen und eine Menge von Menschen auf dem Theaterplatz. Das Feuer wurde bald wieder gelöscht.

(Kassel, 15. Sept.) Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent hielten heute Morgen vor der Orangerie Revue über die Leibgarde, das Leibregiment, die beiden Schützenabtheilungen, die Garde-du-Corps, das Leibdragonerregiment und die Artillerie. Das schönste Wetter begünstigte dieses militärische Schauspiel, dem eine große Menschenmenge beiwohnte. Die Bürgergarde hatte die Wachen vor dem Palais und den Thoren bezogen.

(Hanau, 15. Sept.) In der heutigen Versammlung der Wahlmänner der Stadt Hanau ist, nachdem Hr. Kammer-Sekretär König die Wahl abgelehnt, der Hr. Regierungs-Direktor v. Baumbach zu Kassel, Direktor der Landes-Kredit-Kasse, zum Abgeordneten für den nächsten Landtag gewählt worden.

(Fulda, 15. Sept.) J. k. H. die Kurfürstin und J. H. Prinzessin Karoline haben während ihres kurzen Aufenthaltes in hiesigem, seit gestern wieder verödeten Schlosse, ihre rühmlichst bekannte Wohlthätigkeit abermals vielfältig bezeiget. Heute wurden von denselben zurückgelassene Gaben, nach umsichtiger Bestimmung des, um Armenversorgung dahier verdienten Hrn. Direktors und Rathes Scheffer, im Polizei-Büreau vertheilet. Unter vielen Empfängern und Empfängerinnen war namentlich eine 83jährige fromme Wittwe zu Thränen gerührt, als sie (aus nahem Dome heimkehrend) ihren Namen einschrieb. — Dankesthränen und Fürbitten folgen den segnenden und erfreuenden Spuren der hohen Wohlthäterinnen.

Schweiz.

(Zürich, 11. Sept.) Die vielbesprochenen Anträge Berns sind noch nicht aufgegeben. In der nächsten Woche werden sie, wie man versichert, von den bekannten Leitern der Schutzvereine auch im hiesigen großen Rathe auf die Bahn gebracht werden. Man darf aber hoffen, die Mehrheit dieser Behörde werde sich mit Nachdruck dagegen erklären. Den geradesten Weg zum langersehnten Heile zu gelangen, findet man in der letzten Nummer des St. Galler »Freimüthigen« angetragen, wahrscheinlich von Troxler selbst. »Keine Tagsatzung mehr«, ist der langen Rede kurzer Sinn. Aehnliche Aufrufe liest man in andern Blättern; sie machen aber wenig Eindruck mehr, weil man diese Leute durchschaut und ihres Geschreies müde ist. (A. Z.)

Norwegen.

(Christiania, 5. Sept.) Vorgestern Mittag haben Se. k. H. der Kronprinz unsere Stadt unter den Segenswünschen der Einwohner wieder verlassen und ihre Rückreise nach Schweden über Moß, Frederiksstad und Frederikshald angetreten.

Holland.

(A. d. Haag, 15. Sept.) Laut den Zeitungen aus Java vom 20. April waren zu jener Zeit die durch Frankreich und England im J. 1832 gegen die niederländische Schiffahrt angeordneten Maßregeln und die Belagerung der Citadelle von Antwerpen in unsern ostindischen Besitzungen bereits bekannt.

— Aus Batavia schreibt man vom 19. März, daß zu Anfang Januar d. J. unter der Bevölkerung von Bonjol ein Aufruhr entstanden, bei welcher Gelegenheit mehre niederländische Posten verrätherisch überfallen und ermordet wurden. Ein anderes Detaschement mußte sich mit Verlust unter dem Angriff von mehr als 2000 Meuterern nach dem Fort Van der Capellen zurückziehen. Der Posten zu Loeboe Sikaping ward überfallen und 30 dort im Spital liegende Kranke wurden nebst dem Gesundheitsbeamten de Groot ermordet. Der Lieutenant Engelbert van Bevervoorden, der mit einem Detaschement von 28 Madurezen auf dem Wege nach dem Bezirk Rau war, erschoß auf der Höhe von Alahan Mati das Haupt der Meuterer, den Regenten von Bonjol. — Spätere Berichte vom Ende Februars melden, daß sich diese durch das treulose Benehmen des Regenten von Bonjol verursachten Ereignisse nicht weiter ausgedehnt haben, und daß erwähnter Regent an seinen Wunden gestorben ist. — Berichte aus Batavia vom 17. April melden, daß die letzten Nachrichten aus Padang sehr günstig waren; das Vertrauen zwischen der Bevölkerung und dem Gouvernement befestigte sich immer mehr. — Am 9. April hatte zu Batavia die gewöhnliche jährliche Versammlung der stimmberechtigten Theilhaber der javaschen Bank Statt; es wurde darin unter Anderm bekannt gemacht, daß der reine Gewinn in dem abgelaufenen Buchjahre die ansehnliche Summe von 466,935 fl. 37 C., und mithin bereits 23 pCt. des Kapitals von 2 Millionen betrage.

(Amsterdam, 15. Sept. Abends 4$\frac{1}{2}$ Uhr.) Heute war wenig Handel. 2$\frac{1}{2}$ pCt.: 48$\frac{7}{8}$; Kansb.: 21$\frac{3}{4}$, $\frac{11}{16}$, $\frac{5}{8}$; Perp.: 5 pCt.: 66$\frac{1}{2}$, $\frac{3}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{5}{8}$, $\frac{5}{16}$.

Belgien.

(Brüssel, 15. Sept.) JJ. MM. sind am 12. zu Namur angekommen, wo sie an den Thoren von den Civil- und Militär-Autoritäten empfangen wurden.

— Herr Hume, Mitglied des englischen Parlaments, wohnte vorgestern der Sitzung der Repräsentantenkammer bei.

(Antwerpen, 15. Sept.) Man ist jetzt mit der Wiederherstellung des Mauerwerks der Bresche der Bastion Nro. 2 (Toledo) in der Citadelle von Antwerpen beschäftiget. Das Innere der Citadelle ist fast ganz gereiniget, alle Gruben sind ausgefüllt rc. Die Garnison bewohnt die provisorischen Kasernen, da alle Wohnungen, die größtentheils bei der Belagerung einstürzten, ganz demolirt werden mußten. Die Pulver-Magazine, das Spital, die geblendeten Batterien, die Schlupfthore rc., sind in vollkommener Ordnung; die meisten Erdwerke sind, so wie die Hauptverbindungswege, wieder hergestellt. Die Bresche an der linken Vorderseite der Lunette St. Laurent ist vermittelst Faschinen ausgebessert; kurz, bald wird keine Spur von der Belagerung mehr übrig seyn. Im Innern des abgebrannten Arsenals baut man, zum größten Theile eines der Hauptgebäude, die sich dort vor dem Bombardement befanden, wieder auf. Dieses Gebäude wird als Magazin für das Material der Artillerie dienen. Man ist ebenfalls beschäftiget, die großen Verbindungsbrücken vor dem Beguinen-Thor, vor jenem von Mecheln und dem rothen Thor wieder herzustellen.

Portugal.

(Lissabon, 26. Aug.) Die »Morning-Post« meldet: Am 25. Aug. ist Saldanha, der bis jetzt mit dem Kommando von Oporto beauftragt war, an Bord eines Dampfschiffes zu Lissabon angekommen. (Wir haben bereits seine Ankunft gemeldet.) Mit ihm ward eines der besten Bataillone der Garnison von Oporto ausgeschifft. D. Pedro ist dem General entgegengezogen, der, so wie seine Leute, mit Enthusiasmus von den Einwohnern der Hauptstadt aufgenommen ward. D. Pedro scheint noch keineswegs das ge-

mäßigte System zu befolgen, welches ihm die ministeriellen engl. und franz. Blätter zuschreiben. Wenigstens liest man in der lissaboner Zeitung ein Dekret, nach welchem alle Priester und Laien, die in dem Kampfe gegen die Sache der Königin gefangen werden, auf der Stelle erschossen werden sollen. Zwei Tage vorher war ein Franziskanerkloster durch Truppen durchsucht worden, weil man verborgene Waffen darin zu finden vermuthete. Die Nachsuchungen waren jedoch fruchtlos.

— Am 25. kamen von St. Ubes zu Lissabon 63 Gefangene an, welche zu den miguel. Guerillas-Banden gehört hatten. Kaum waren diese Unglücklichen ausgeschifft, als der Pöbel, der sich in großer Menge um sie versammelt hatte, unter ihnen einen Franziskanermönch bemerkte. Gleich erhob sich Mordgeschrei, und in wenigen Augenblicken war dieser Franziskaner, den seine weißen Haare nicht retten konnten, nebst 2 andern Gefangenen auf eine unmenschliche Weise massakrirt, während viele andere gefährlich verwundet wurden. Das schwache Detaschement, welches die Gefangenen eskortirte, konnte sie nicht retten, und sie wären alle, sagt ein Schreiben aus Lissabon, Opfer der Pöbelwuth geworden, wenn nicht eine starke Division Soldaten sie befreit hätte.

— Während die Hauptstreitkräfte der beiden Parteien sich jetzt um Lissabon befinden, empfinden andere Provinzen jenes Landes alle Schrecknisse des Bürgerkrieges. Zu Ouriqua hatte am 14. ein Guerillasgefecht Statt, in welchem die Miguelisten geschlagen wurden. Zwischen Lagos und Faro fallen täglich Scharmützel zwischen den Parteigängerkorps vor. Die Pedristen geben, wie man sagt, den Guerillas keinen Pardon mehr.

Türkei.

(Konstantinopel, 26. Aug.) Die Aufmerksamkeit der ottomanischen Regierung ist fortwährend auf die Reorganisation ihrer Armee gerichtet. Sowohl auf den Anhöhen der süßen Wasser als auf den Feldern von Daud-Pascha, San Stefano und Haidar-Pascha auf der asiatischen Küste werden ohne Unterlaß Manövers ausgeführt, um die neugeworbenen Truppen in den Waffen zu üben. Die verbrecherischen Versuche einer Rotte von Brandstiftern beunruhigen noch immer die Bewohner dieser Hauptstadt und nöthigen die Regierung zu Handhabung einer strengen Polizei und zu Maßregeln der Wachsamkeit, welchen allein man bisher zu verdanken hat, daß das Feuer nicht in vielen Theilen von Konstantinopel und seinen Umgebungen ausgebrochen ist. Dennoch entstand am 19. nach Mitternacht in der Nähe von Galata, bei Asab Kapussi, eine Feuersbrunst, welche 5 Stunden währte und 300 Häuser und Boutiken in Asche legte.

— Der neuernannte Statthalter von Bosnien, Daud-Pascha, ist am 5. d. zu der Abschiedsaudienz beim Sultan zugelassen worden, bei welcher er von Sr. Hoh. mit vielem Wohlwollen behandelt und mit einer besondern Ehrendekoration beschenkt wurde. Am nächstfolgenden Tage hat dieser Pascha seine Reise nach Bosnien angetreten.

— Nachdem durch 2 Jahre die Pilgerkaravane in Folge der Zeitverhältnisse ihre Reise nach Mekka nicht hatte unternehmen können, werden nun, nach hergestellter Ruhe in den Provinzen, durch die der Weg führt, die Voranstalten zu ihrem Abgange getroffen, und es ist bereits von Seite der Regierung ein Sure Emini oder Anführer der Pilgerkaravane in der Person eines gewissen Seid Ahmed Aga ernannt worden.

— Der Kapudan-Pascha, welcher vor Kurzem nach Nikomedien abgegangen war, um den im Meere von Marmora verübten Seeräubereien ein Ziel zu setzen, ist nach einem mehrtägigen Aufenthalte daselbst in diese Hauptstadt zurückgekehrt. Doch hat wieder verlautet, daß in den Gewässern zwischen der Hauptstadt und Silivria mehre kleinere Fahrzeuge von Piraten angefallen und ausgeraubt worden waren.

— Der Redakteur des »Moniteur Ottoman«, Hr. Blacque, hat sich in Folge einer schweren Krankheit genöthigt gesehen, eine Gesundheitsreise nach Brussa zu unternehmen, und diesem Umstande ist das längere Nichterscheinen des genannten Blattes zuzuschreiben.

— Die englische Fregatte »Actäon«, an deren Bord der königl. großbritannische Botschafter Lord Ponsonby die Reise hierher unternommen hat, ist am 24. d. M. nach dem Archipel abgesegelt.

— Der Gesundheitszustand der Hauptstadt kann befriedigend genannt werden, wiewohl sich noch immer hier und dort einige Pestfälle ergeben. Auch haben die hiesigen Aerzte in den letztverflossenen Tagen einige Symptome der Cholera wahrgenommen. (Oestr. Beob.)

Benachrichtigungen.

Literarische Anzeigen.

[1626] Bei G. D. Bädecker in Essen sind erschienen und in allen Buchhandlungen, in Frankfurt a. M. in der Hermann'schen Buchhandlung, zu haben:

Chr. H. Rink, Vorspiele zu den gebräuchlichsten Chorälen der evangelischen Kirche. Preis 3 Thlr. 12 gGr. (6 fl. 18 kr.)

Es werden diesen Vorspielen auch noch bald in einem Hefte
36 Nachspiele für die Orgel, von Chr. H. Rink
folgen, die in gleichem Geiste bearbeitet sind.

L. Erk, Sammlung 3- und 4stimmiger Gesänge ernsten Inhalts, von verschiedenen Komponisten. Zweiten Heftes erste Abth. 32 Motetten, Chöre, variirte Choräle rc. enthaltend. Partitur 12 gGr. (54 kr.) Jede der einzelnen Stimmen 6 gGr. (27 kr.)

L. Erk, Sammlung 3- und 4stimmiger Gesänge für Männerstimmen. Zum Gebrauche in Seminarien, Gymnasien und kleinern Singvereinen. Erstes Heft, 76 Gesänge enthaltend. Preis broch. 16 gGr. (1 fl. 12 kr.)

L. Erk, Sammlung 1-, 2-, 3- und 4stimmiger Schullieder, von verschiedenen Komponisten. Erstes und zweites Heft. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Preis jedes Hefts 8 gGr. (27 kr.)

W. Nedelmann, Lieder für die Jugend mit leichter Pianofortebegleitung. Erstes und zweites Heft. Preis broch. jedes Heft 12 gGr. (54 kr.)

[1613] **August-Bericht*)**

über den Fortgang
der
beliebtesten
SUBSCRIPTIONS-UNTERNEHMUNGEN
des
BIBLIOGRAPHISCHEN INSTITUTS
IN *HILDBURGHAUSEN* UND *NEW-YORK.*

Im August 1833 erschien und ist versendet worden:

SECHZEHNTE Lief. der neuen Auflage der FAMILIENBIBEL, in 20 Lief. mit 10 Stahlstichen à 4 Gr. sächs. oder 18 kr. rheinl. In OCTAV.

XI. u. XII. Lief. der *achten* Aufl. der BIBLIOTHEK DEUTSCHER KANZELBEREDSAMKEIT in 36 Lieferungen mit 18 Stahlstichen. à 6 Gr. sächs. oder 27 kr. rheinl. Royal 8.

XV. bis XVIII. Bändchen der *zweiten* Auflage der MINIATUR-BIBLIOTHEK deutscher Klassiker in 72 Bändchen, à 2 Gr. sächs oder 9 kr. rheinl. In Sedez.

XV. bis XVIII. Bändchen der *zweiten* Aufl. der KABINETS-BIBLIOTHEK deutscher Klassiker in 72 Bändchen, à 4 Gr. sächs. oder 18 kr. rheinl. In Duodez.

ZEHNTE Lief. (die Karten Nr. 37 bis 40) des UNIVERSAL-ATLASSES in 64 trefflich in *Stahl* gestochenen Karten, jede zu 2 Gr. sächs oder 9 kr. rheinl. Imperial Quart.

ZWEITE Lief. des BILDERSAALS für JÆGER und JAGD-FREUNDE. (Treffliche Jagdstücke.) — Nr. 3 u. 4. — Jede Lief. 4 Gr. sächs. oder 18 kr. rheinl. Gross Quer-Folio.

VIERTE Lief. von MEYERS UNIVERSUM, oder *Bilderbuch für alle Stände.* (4 herrliche Stahlstiche: der BRIGHTON-PALLAST, BINGEN, *Ansichten von* DELHI und vom RHEINFALL BEI SCHAFFHAUSEN, nebst Beschreibung) $5^1/_2$ Gr sächs. oder 24 kr. rheinl. Quer-Folio.

Nr. 108 — 111 der GALLERIE DER ZEITGENOSSEN, oder nach dem Leben gezeichnete und in Stahl gestochene Portraits der denkwürdigsten Männer und Frauen der Tagesgeschichte. (CHATEAUBRIAND, KRONPRINZ VON OESTERREICH, HUFELAND und WILHELM, Herzog von Nassau.) Zu 9 kr. rheinl.

*) Ein ähnlicher Bericht wird, um das *Publikum* über den *Fortgang* unserer mit *seinem Beifall* gekrönten Unternehmungen *au fait* zu halten, in allen öffentlichen Blättern Deutschlands *allmonatlich* erscheinen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1664] Dekret.

Den Concurs gegen den Buchbinder J. C. Dieß von Wiesbaden, insbesondere die Veranlassung und Eröffnung des Concursprocesses betr.

Dem Buchbinder J. C. Dieß von hier, dessen dermaliger Aufenthaltsort nicht bekannt ist, wird aufgegeben,
binnen dreißig Tagen
dahier nachzuweisen, wie er seine Gläubiger befriedigen könne, widrigens über das Vermögen desselben der Concursproceß erkannt werden wird. — Wiesbaden den 12. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Justiz-Amt.
Graß.

[1571] Edictalladung.

Nachdem gegen Philipp Welker und dessen Ehefrau zu Ems der Concurs rechtskräftig erkannt worden ist, werden deren bekannte und unbekannte Gläubiger zur Geltendmachung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse auf
Samstag den 5. October d. J., Morgens 8 Uhr,
hierher vorgeladen.
Nassau, den 21. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Gieße.

[1613] Edictales.

Auf geschehene Güterabtretung des Peter Steuper zu Lochum ist der Concursprozeß über denselben rechtskräftig erkannt worden. Zur Liquidation der Forderungen wird hiermit unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der vorhandenen Masse Termin auf
Montag den 30. Sept. d. J., Morgens 9 Uhr,
vorbezielt. — Hachenburg, den 12. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

[1612] Unter Bezug auf ein vorliegendes Obergerichts-Erkenntniß dd. Fulda den 22. Juni l. J. wird anderer Termin zum Versuch einer gütlichen Vereinigung zwischen dem vormaligen Wirth Adam Lang dahier einerseits und dessen Gläubigern andererseits, so wie der Letztern unter sich, auf
Freitag den 11. October l. J., früh 10 Uhr,
dahier anberaumt und werden die sämmtlichen Gläubiger des gedachten Adam Lang, solche mögen sich bereits gemeldet haben, oder nicht, zur Anmeldung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile des Verschlusses hiermit in diesem Verfahren, so wie zur gütlichen Vereinigung unter dem Rechtsnachtheile der stillschweigenden Einwilligung in den Beschluß der Mehrzahl der Gläubiger nach der Quantität der Forderungen, in Person, oder durch spezial Bevollmächtigte, indem schriftliche Eingaben stillschweigend dem Beschlusse der Mehrzahl der Gläubiger beipflichtend angenommen werden sollen, zu diesem Termine vorgeladen.

Großenlüder, am 31. August 1833.

Kurhessisches Justizamt.
Will.
vdt. Wagner.

[1573] Edictalladung.

Auf erfolgte Güterabtretung der Christ. Schwickert's Wittwe von Wirges und nachdem das ergangene Concurserkänntniß rechtskräftig geworden ist, werden hiermit Alle, welche Ansprüche an die Masse zu haben glauben, zur Geltendmachung derselben unter dem Rechtsnachtheile des ewigen Stillschweigens, auf
Donnerstag den 17. October d. J., Morgens 9 Uhr,
anher vorgeladen.
Montabaur, den 25. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wenckenbach.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 18. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	$93^3/_8$	—
" 4% "	—	$83^7/_8$
" Wiener Bankaktien	—	1447
Holländische $2^1/_2$% Integralen	—	$47^{15}/_{16}$
" 5% Certifikate	—	$90^7/_8$

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baprhoffer.

№ 263. — Freitag — — 20. September — 1833.

Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Deutschland.

(Frankfurt, 18. Sept.) Hoher Senat hat den Hrn. Johann Konrad Plitt zum Konsul hiesiger freien Stadt in St. Petersburg ernannt.

(München, 12. Sept.) Ein Bürger von München, ein Riemer von Profession, welcher hier Hab und Gut verwerthete und nach Griechenland ging, wo er gute Spekulationen zu machen hoffte, schreibt unterm gestrigen, daß alle seine Plane gescheitert wären, indem gerade dieses Handwerk in Griechenland den schlechtesten Verkehr mache, weil Sattel- und Wagenzeug bei der Unwegsamkeit der Straßen in Griechenland wenig gesucht sey, und man höchstens einige Stunden weit fahren könne, und dann sich genöthigt sähe, auszusteigen und Wagen und Pferde umkehren zu lassen.

(† Dresden, 12. Sept.) In der 102. Sitzung der 1. Kammer hielt Dr. Klien einen Vortrag, dem wir Folgendes entnehmen: Die Studirenden Leipzigs haben in der neuesten Zeit durch viele Proben gezeigt, welches wissenschaftliche Streben unter ihnen bei dem Genusse voller akademischen Freiheit vorwaltet. Sie haben sich, dem gemeinsamen Beispiel ihrer Lehrer folgend, frei erhalten von jenen politischen Verirrungen, welche zur verbrecherischen That verleiten und den bürgerlichen, wie auch den ächt akademischen Freiheiten dringende Gefahr bereiten. Fremde Regierungen haben dem auf unserer Landesuniversität herrschenden Geiste ihren Beifall gezollt, und mir diesen, bei Niederlegung meines letzten Rektorats, auf offiziellem Wege zu erkennen gegeben. Auf den Universitäten kann sich überhaupt nur dann ein guter Geist erzeugen, wenn die Lehrer mit Freudigkeit und Dank ihrem Beruf sich hingeben können, und es muß sorgfältig alles dasjenige vermieden werden, was ihnen selbigen verleidet. Darum habe ich der bisher in segensreicher Wirkung bestandenen eigenthümlichen Verfassung der Universität bei mehren Gelegenheiten das Wort geredet, nicht als Mitglied der Universität Leipzig, weniger noch geleitet vom Kastengeist und Kleben am Alten, sondern geleitet von der Ueberzeugung, daß es der Aufrechthaltung dieser Verfassung vor jetzt noch bedürfe, daß man sich hüten möge, aus dem innig mit einander verbundenen Gebäude einzelne Steine herauszuziehen und dadurch bedenkliche Risse und Lücken zu veranlassen, bevor man sich ein vollständiges Bild entworfen habe von der bezweckten Reform, ihrem Umfange und ihrer Nothwendigkeit oder Nützlichkeit.

(Mainz, 18. Sept.) Das hiesige neue Schauspielhaus wird künftigen Samstag den 21. d. unter der Direktion der HH. Wolff und Mäder, und zwar mit der Mozart'schen Oper: »Titus«, eröffnet werden.

Frankreich.

(Paris, 16. Sept.) Das »Journ. des Debats« sagt in Betreff der neuesten Berichte aus Portugal: »Die Nachrichten, welche wir gestern über die Affaire am 5. vor Lissabon mitgetheilt, und welche zum Vortheile D. Marias ausgefallen, sind von Bayonne mit dem Telegraphen hier angekommen. Alle nähere Umstände, welche von einigen Tagblättern zu der einzigen Thatsache eines allgemeinen am 5. von der konstitutionellen Armee zurückgeschlagenen Angriffs gegeben werden, sind völlig grundlos.« Das »Journ. de Paris« sagt: »Man meldet aus Bayonne auf außerordentlichem Wege: Aus den in Madrid verschiedenen Konsuln eingehändigten Depeschen geht hervor, daß ein sehr ernsthaftes Gefecht am 5. zwischen den Truppen D. Miguels und Villaflors Statt gehabt. Der Vortheil blieb auf Seiten der Letzteren. Die konstitutionellen Truppen kamen unter dem Freudenruf des Volks nach Lissabon zurück. Diese Nachricht soll durch einen außerordentlichen Kurier von Lissabon dem britischen Gesandten, Hr. Adington, nach Madrid überbracht worden seyn. Die »Gazette« findet in diesen verschiedenen Angaben der ministeriellen Blätter heraus, daß der Vortheil auf miguelistischer Seite seyn müsse, und will sogar wissen, daß die Nachricht von dem Einzuge Bourmonts in Lissabon auf dem Ministerium des Auswärtigen angekommen sei. Der »Courrier« findet die Lage D. Pedros nach diesen verschiedenen Versionen sehr kritisch und hält dafür, daß man sich in England über den Zustand der Dinge in Portugal Illusionen mache. Der »National« aber findet die Angaben der ministeriellen Blätter mindestens sehr unverständlich.

— Die Reduktionen im Heer werden eifrig betrieben. So ist z. B. im 7. Linienregiment zu Valenciennes 296 Mann der Abschied und 850 Mann Urlaub ertheilt worden. Von den 24,000 zum Artillerietrain gehörigen Pferde sollen, wie man vernimmt, 14,000 verkauft werden. (Galig. Mess.)

— Das »Journ. de Paris« meldet, daß der franz. Kabinetskurier, den man zu Valenciennes neulich auf einer Schmuggelei ertappt, abgesetzt worden sey, und ihm nunmehr der Prozeß gemacht werde.

— Das amerikanische Schiff »Delaware« von 80 Kanonen ist mit dem amerikanischen Gesandten in Frankreich, Hrn. Livingston, aus New-York zu Cherbourg angekommen.

— Die »Gazette du Lionnais« meldet, daß seit mehren Tagen eine große Anzahl junger Leute, Anhänger der alten Königsfamilie, auf ihrer Reise nach Prag durch Lyon kommen.

— Folgendes ist der bereits früher von uns besprochene Artikel des »Journ. des Debats« in Betreff der Monarchenzusammenkünfte: In diesem Augenblicke herrscht in Deutschland eine große Bewegung von Souveränen und Ministern. Der Kaiser von Oesterreich hat den König von Preußen zu Töplitz gesehen; der König von Preußen wollte den Kaiser

Nikolaus zu Schwedt sehen; endlich, sagt man, jedoch ohne es bestimmt zu behaupten, daß die drei Souveräne sich zu Troppau sehen werden. Darin liegt offenbar Stoff genug, um die ganze europäische Politik in Aufregung zu bringen. Die Einen erblicken in diesen Konferenzen bereits einen Wiener Kongreß; die Andern, Bescheidenern, erblicken darin nur einen Kongreß von Laybach und Verona. Man will Europa neu organisiren, sagen die Erstern; man will in der Schweiz und in Portugal interveniren, sagen die Zweiten. Wenn man uns erlaubt, auch unsrerseits unsre Meinung in dieser Hinsicht auszudrücken, so möchten wir blos sagen, daß man weder Europa, noch die Schweiz, noch Portugal, noch irgend etwas von dem neu umbilden wird, was die Ereignisse von 1830 unwiederbringlich gestürzt haben. Man wird mit einander reden, weil es in der That viel zu reden gibt, wenn man sich seit drei Jahren nicht gesehen hat. Es mögen sich wohl schlimme Gedanken um diese königlichen Lustorte bewegen; sie werden aber nicht eindringen. Die Souveräne werden sich wahrscheinlich im Gegentheile mehr als jemals Glück wünschen, eine Politik der Ordnung und des Friedens angenommen und befolgt zu haben, die sie, wie uns, vor unberechenbarem Unglück bewahrt hat; sie haben jetzt, um sich davon zu überzeugen, die Erfahrung unsrer Loyalität; und da wir nichts von unsrer Kraft verloren haben, so liegt die Frage ganz genau wie 1830 vor, nur daß noch ferner die Gewißheit von der Statt gefundenen Nothwendigkeit, diese Frage so aufzulösen, wie sie damals gelös't ward, erworben ist. Die Souveräne des Nordens werden sich weder mit unsern Angelegenheiten, noch mit denen, wofür wir uns solidarisch gemacht haben, zu beschäftigen haben. Und womit werden sie sich dann beschäftigen? Mit ihren eigenen. Jedermann kennt die mehr oder minder ernsten Verlegenheiten, welche jeder von ihnen seit einiger Zeit zu bekämpfen hatte. Die Lage Deutschlands, die Unzufriedenheit Italiens, die mehr materielle als moralische Unterwerfung Polens, alles dieß kann umfassenden Stoff zu Konferenzen liefern. »Aber, sagt man, es sind weder Frankreich noch England dabei repräsentirt; sollte ihre Abwesenheit die Preisgebung des Rechts, die Eingriffe zu beaufsichtigen, welche die Fragen dem europäischen Systeme zuziehen könnten, in sich fassen?« Wenn Frankreich und England, in Interessen und Grundsätzen vereinigt, ohne ihre Anwesenheit eine einzige Frage der hohen Politik verhandeln lassen, so kann man sicher seyn, daß diejenigen, welche sie verhandeln, das Maß dessen, wozu diese beiden Mächte autorisiren, die Schranke, deren Ueberschreitung sie nicht dulden würden, wohl vor Augen haben. Nur erklären wir, und darin stimmen wir nicht mit einer Meinung überein, welche, gern oder ungern, in unserer Politik die Charaktere von Kleinmüthigkeit finden will (worüber man zu Wien wie zu Berlin, zu Berlin wie zu Petersburg eine entschiedene Ansicht haben muß), nicht zum Voraus alle europäischen Fragen gleichmäßig als Lebensfragen, als solche, die gleich fähig wären, einen unverzüglichen Aufruf an die Gewalt zu begründen. Ohne Zweifel gibt es keine einzige, die nicht Keime eines Kriegs enthielte; es war immer so, und wird immer so seyn; aber wir loben mit aller unserer Kraft Frankreich sowohl als England, einige davon herausgewählt zu haben, die, wie man wohl sagen darf, die ernstesten darunter sind, um ihnen die ganze Macht ihres Willens aufzudrücken. Wir loben Frankreich, gleich Anfangs seine Sorgfalt auf seine Gränzen gerichtet und gesagt zu haben: »Hier wird nichts ohne mich geschehen. Belgien, Schweiz und Piemont: Frage der Unabhängigkeit. Polen, Italien, Deutschland: Frage des Einflusses. Im ersten Falle, die Waffen; im zweiten die Unterhandlungen.« So hielt England an den Gränzen von Portugal eine spanische Armee zurück, die sie, ohne das feierliche Veto des englischen Kabinets, seit achtzehn Monaten schon zwanzigmal überschritten haben würde. Und wer möchte wohl, aufrichtig zu sprechen, zu behaupten wagen, daß Frankreich seit drei Jahren nicht ein großes Gewicht in Europa gewonnen habe! Sollte denn etwa jener allmächtige Schutz nichts heißen, den Frankreich auf Staaten ausübt, die vor drei Jahren noch nichts Anderes waren, als die vorgeschobenen Werke der heiligen Allianz gegen Frankreich selbst, und aus welchen nun eine Lokalrevolution Wälle für Frankreich gemacht hat? Weil Frankreich es nicht auf sich genommen hat, alle Fehler, die sonst irgendwo verübt werden können, zu verhüten oder zu züchtigen; weil es, bestimmt fordernd und argwöhnisch, unter Vorbehalt seiner Rechte als große Macht nicht alle seine Unterhandlungen mit bewaffneter Macht, alle seine Protestationen mit Bajonetten unterstützt, kann man da wohl sagen, daß es diese Fragen preisgebe? Man sage uns doch nur, zu wessen Vortheil, und man nenne uns hauptsächlich einmal den Erben seiner Macht in Europa. Glaubt man übrigens, daß die Irrthümer, wofür man Frankreich verantwortlich machen möchte, blos um es bei Beschränkung derselben zu kompromittiren, für seine Zukunft so verhängnißvoll seyen? Haben wir uns denn im Interesse unserer Größe so bitter darüber zu bekümmern, daß der Geist des Jahrhunderts, die Gesinnungen der Völker, die Liebe zur Unabhängigkeit, der Instinkt für Nationalität, nicht überall in ihrer ganzen Bedeutung verstanden werden? Gott behüte, daß wir zum Machiavellismus antreiben sollten, welcher die Zukunft unserer Macht auf die gegenwärtigen Uebel anderer Völker gründen möchte! Es herrscht jetzt ein hoher Gedanke der Civilisation, der die Politik zu sehr moralisirt, als daß er sie einzig auf jenes engherzige System des Egoismus zurückführen möchte. Wenn wir nun aber auch seit 3 Jahren Fehler gemacht hätten, wer hätte denn Vortheil daraus gezogen? Man darf hier nur den Satz umkehren. Die allgemeine Politik der Prinzipien war in den letzten Zeiten auch nicht mehr so ausschließend, daß sie nicht für Augenblicke einigen jener Fragen Raum gestattet hätte, die mit dem großen Kampfe des konstitutionellen Geistes gegen den rein monarchischen Geist nichts zu schaffen haben; Fragen, welche zu allen Zeiten, so wie unter allen Regierungsformen vorkommen. Wer weiß, ob bei einer Zusammenkunft von Souverainen (gesetzt nämlich, diese Zusammenkunft finde Statt, und trete aus den Verhältnissen eines bloßen Etiquettebesuchs in die Höhe einer Konferenz) der Kaiser von Oesterreich, sein Premierminister, am Ziele einer geehrten Laufbahn, nicht eifersüchtig darauf sind, gegen den Kaiser Nikolaus und Hrn. v. Nesselrode einige Worte, die letzte russische Intervention im Osten betreffend, fallen zu lassen? Man darf wohl überzeugt seyn, daß die Unabhängigkeit des ottomanischen Reichs eine Grundfrage für Oesterreich ist, und man erinnert sich wohl, daß man 1828 zu Wien auf das Gerücht einer von den Russen am Fuße des Balkans verlornen Schlacht illuminirte. Der König von Preußen selbst, troß der Verwandtschaftsbande, welche seine Familie mit der des Kaisers Nikolaus so eng verknüpfen, sein Premierminister, ein Mann von Verstand und Geist, fangen vielleicht selbst auch an, nachzudenken, daß 1815 zu Wien Preußen nicht die letzte der Mächte gewesen, welche die Einschiebung eines unabhängigen Königreichs zwischen seine und die russischen Gränzen nachsuchten. Preußen hat seit 15 Jahren in Europa eine Stellung angenommen, aus der es gewiß keine Lust hat, sich zum Vortheil von irgend Jemand verdrängen zu lassen. Sollte es endlich auch im deutschen Bunde nicht einen einzigen Souverain geben, der bedenken möchte, daß das System der bewaffneten Besetzungen der kleinen Mächte durch die großen, selbst unter gewissen Vorschriften, und gegenseitigen Einwilligungen unterworfen, in einer gegebenen Zeit zur Vernichtung der Unabhängigkeiten führt, deren Beibehaltung der erste Wunsch eines Volkes, und deren Sicherung die erste Pflicht eines Königs ist? Sollen etwa diese Fragen abgehandelt werden, so sehen wir nicht ein, was Frankreich

und England zu Töpliß, zu Schwedt, oder zu Troppau zu thun haben würden. Dieß sind Familiensachen, welche die drei Souveraine unter einander ausmachen können. Sollten daselbst andere Fragen aufgeworfen werden, z. B. solche, welche Frankreich und England nicht ohne sich verhandeln lassen; sollten sie sogar daselbst gegen den bestimmt ausgedrückten Willen der beiden Mächte entschieden werden, so würde es sich nicht mehr weder von Kongressen noch von Diplomaten handeln. So weit sind aber die Sachen nicht gekommen: zu Töpliß wie zu Schwedt, zu Schwedt wie zu Troppau, ist man von den Bedingungen durchdrungen, unter welchen der Friede von Europa aufrecht erhalten ward: von diesen läßt sich keine einzige modifiziren.

Großbritannien.

(London, 14. September.) Stocks: 88¼, ⅜.

— Man glaubt, daß der König und die Königin in Begleitung der Herzogin von Kent und der Prinzessin Viktoria Irland besuchen werden. Wie man versichert, wird der bisherige Vicekönig von Irland, Marquis v. Anglesea, zum Herzoge von Mona ernannt.

— Hiesige Blätter melden, daß dem Marq. v. Funchal die offizielle Nachricht von der Anerkennung D. Maria's von Seiten Schwedens dieser Tage zugekommen sey.

— Nachrichten aus Tampico bis zum 10. Juli zufolge, belaufen sich die Streitkräfte der gegen Santana's Gewalt sich auflehnenden Insurgenten nicht über 3 — 400 Mann.

— Die Eisenbahn zwischen London und Brighton, deren Plan bereits fertig, wird 825,000 Pfd. Sterl. kosten und man schäßt den jährlichen Ertrag auf 125,000 Pfd., so daß in weniger als 8 Jahren die Kosten gedeckt seyn würden.

— Man vernimmt, daß der Graf Fiß-William seine ungeheuren Güter unter seine beiden Söhne theilen wird, was bei der engl. Aristokratie nicht gebräuchlich ist. Der älteste Sohn wird die in England gelegenen Grundstücke von einer jährlichen Revenue von 70,000 Pfd. Sterl., und der zweite die in Irland befindlichen, die 30,000 Pfd. Sterl. eintragen, erhalten.

— Eine Versammlung von portug. Kaufleuten hat im südamerik. Kaffeehause Statt gefunden; der Zweck derselben war, der Königin, vor ihrer Abreise nach Portugal, eine Adresse zu überreichen, um ihr zu dem gegenwärtigen Zustande Portugals und wegen ihrer Anerkennung von der engl. Regierung Glück zu wünschen. — Die Adresse wurde durch mehre Portugiesen der Königin D. Maria überreicht.

Italien.

(Lucca, 2. Sept.) Die »Leipziger Ztg.« enthält folgende Privatmittheilung: Wir haben drei Tage ein wahres Nationalfest gefeiert! Hier ist das Nähere: Ungefähr zwanzig Individuen, welche seit einem Jahre der hiesigen Polizei verdächtig geworden, wählten freiwillige Verbannung, um dem Tode zu entgehen. Man leitete sofort eine strenge Untersuchung ein, um die eifrigsten Verbreiter des Liberalismus zu entdecken. Als aber, nach langen Untersuchungen und fruchtlosem Kostenaufwande durch die Untersuchung zu irgend einem Ergebnisse nicht zu gelangen war und die angestellten Verhöre nur dahin führten, die Ungerechtigkeit des eingeleiteten Verfahrens zu enthüllen, faßten die Minister in einem gehaltenen Staatsrathe den Beschluß, ein Inquisitions-Tribunal, nach Art des alten venetianischen, zu errichten, um mittelst desselben sich in den Stand zu setzen, innerhalb 24 Stunden alle, welche liberaler Grundsätze verdächtig, ohne Zeugenverhör und Vertheidigung hinrichten lassen zu können. Man hatte bereits zu dem Ende drei Henker von Rom verschrieben. — Alles dieses war während der Abwesenheit Sr. K. Hoh. des Herzogs von Lucca vor sich gegangen. Sobald letzterer auf seiner Rückkehr von einer Reise durch Deutschland in Mailand angekommen war, fand er den gedachten Staatsraths-Beschluß vor. Man bestürmte ihn, demselben seine Zustimmung zu ertheilen; man bat ihn, sich aus Italien wieder zu entfernen, indem man vorgab, daß eine Verschwörung gegen seine erhabene Person im Werke sey. Der großherzige Fürst, weit entfernt, den Einflüsterungen unwürdiger Rathgeber sein Ohr zu leihen und seine Staaten wieder zu verlassen, nur den weisen Rathschlägen des edeln Marquis Cesare Boccella folgend, reis'te noch dieselbe Nacht nach Lucca und traf den 25. Aug. des Nachts auf seinem Landsitz zu Marlia ein. Den folgenden Tag bemühten sich die Urheber jenes Dekretes nochmals, den Herzog zur Unterzeichnung desselben zu bestimmen, aber Blicke der Verachtung und des Unwillens waren die Antwort des erhabenen Fürsten. Am 26. Aug. ertheilte Se. königl. Hoh. aus höchsteigener Bewegung eine allgemeine Amnestie; die feigen Widersacher machten dieselbe nicht eher als den 30. bekannt. — Diese unerwartete Wendung der Dinge — denn die bekannten Gesinnungen der Minister gaben hinlänglichen Grund, das Gegentheil zu erwarten — bereitete der Stadt einen festlichen Tag; man überließ sich der unverstelltesten und ausgelassensten Freude. Abends fand eine allgemeine Erleuchtung Statt, nicht allein in der Stadt selbst und den Umgebungen, sondern auch auf den Dorfschaften. Als der edle Herzog am Abende des 31. Aug. sich von seinem Landsitze in das Theater begab, wurde er an dem Stadtthore von einer Masse der ausgezeichnetsten Bürger umringt, welche die Pferde an dem Wagen des Herzogs ausspannten und ihn unter dem Scheine von sechshundert Fackeln und unter dem einstimmigen begeisterten Zuruf: Es lebe unser erhabener, großherziger Fürst! nach dem Theater zogen. Die Vorstellung wurde fortwährend durch Ausrufungen und die Ergüsse wahren Frohsinns unterbrochen, die beredtesten Zeugen der Freude eines seinem Herrscher ergebenen, dankbaren Volkes. Während der Aufführung wurde von den Gallerien eine große Anzahl Sonette herabgeworfen, von welchen ein Exemplar, begleitet von zwei herrlichen Blumensträußen, dem Herzog in seiner Loge von zwei Damen überreicht wurde, deren eine die Gattin, die andere eine Verwandte des einen der Ausgewanderten war. Der erhabene Fürst, tief ergriffen von einer so rührenden Scene, vergoß Thränen und rief: Nur erst seit heute kenne ich mein Volk! Man hatte mich betrogen und wie! — Nach Beendigung der Vorstellung kehrte der Herzog auf seinen Landsitz zurück, umgeben von einer Schaar von Jünglingen zu Pferde mit Fackeln, gefolgt von der großen Masse der freudetrunkenen Bevölkerung. Auf dem fürstlichen Landsitz waren Festlichkeiten jeder Art vorbereitet, an welchen alle Stände Theil nahmen. Während ihrer Dauer wiederholte der Fürst mehre Male mit der tiefsten Bewegung und den Zeichen der innersten Zufriedenheit: Man hatte mich betrogen! man sehe mein Volk! ich erkenne meine getreuen Unterthanen! man hat mich betrogen! — Der Finanzminister wie der der Justiz sind sofort von ihrem Posten entfernt worden, und den Qualen eines folternden Bewußtseyns Preis gegeben. Man versichert, daß eine allgemeine Reform in der Staatsverwaltung beschlossen sey; unser Souverain will sich mit rechtlichen, gutgesinnten und unterrichteten Dienern umgeben. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieses Beispiel von den übrigen Fürsten Italiens nachgeahmt würde; sie würden die Ueberzeugung gewinnen, daß man nicht durch Beil und Ketten die Liebe der Unterthanen erwirbt, wohl aber durch Milde, Duldung, Mäßigung und väterliche Liebe. —

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 22. September wird aufgeführt: Die Stumme von Portici, große Oper in 5 Abtheilungen,

von Scribe, Musik von Auber. (7tes Meß-Abonnement-suspendu.)

[1689] **Lotterie-Anzeige.**

In der Ziehung 5. Klasse der 84. hiesigen Stadt-Lotterie haben nachstehende Nummern die beigesetzten Hauptpreise gewonnen, nämlich:

Nro. 11679 fl. 25,000,
Nro. 892 fl. 6000,
Nro. 14657 fl. 4000,
Nro. 19498 fl. 2000.
Nro. 3827 fl. 1000.

Frankfurt a. M. den 19. September 1833.

Stadt-Lotterie-Direktion.

[1559] Ankündigung.

Das von Unterzeichnetem erfundene Kräuter-Oel, welches den Haarwuchs bei vielen Personen auf die auffallendste Weise befördert hat, wo alle andern früher angewandten Mittel ganz fruchtlos blieben, ist in jeder Gebrauchsanweisung aus den zuverlässigsten Zeugnissen von sehr achtbaren Männern zu ersehen.

Zum Beweis der wahren Aechtheit dieses Oels und zur Kenntniß, wie dasselbe angewendet werden soll, ist jedes Fläschchen mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszuge versehen.

Von diesem Oel ist die einzige Niederlage für Frankfurt a. M. bei den Herren N. E. Wild sel. Erben, kleiner Kornmarkt Lit. F. Nr. 196, allwo das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von fl. 2. 30 kr. (nebst 12 kr. für Einschreibgeld und Emballage) zu haben ist.

K. Willer, in der Schweiz.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1618] Der hiesige Bürger und Handelsmann August Ernst Stepp hat seine Zahlungs-Unvermögenheit angezeigt und sich solche durch die vorgenommene Vermögens-Untersuchung als richtig dahin herausgestellt, daß die Aktivmasse nach dem gerichtlichen Anschlage nur in 840 fl. 18 kr. besteht, die Schulden aber sich auf 4037 fl. 38 kr. belaufen, und hiernach der Gant erkannt werden müßte; zu deren Abwendung sind jedoch seine Ehefrau und der Handelsmann J. M. Safferling dahier gesonnen, mit den Gläubigern noch vorderfamst einen Nachlaßvergleich zu versuchen, daher dazu Tagfahrt auf

Mittwoch den 2. k. M. Oktober, Vormittags 8 Uhr,

festgesetzt wird. Es werden daher alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde an den Schuldner Ansprüche machen wollen, hiermit aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich mit Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln anzumelden, und zugleich sich über den gemacht werdenden Nachlaßvergleich unter dem Rechtsnachtheile zu erklären, daß die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden sollen. — Heidelberg den 3. September 1833.

Großherzogliches Oberamt.
Eichert.

Gruber.

[1583] Vorladung.

Johann Anton Schmidt von Cubach, geboren den 4. October 1732, ist seit sehr langen Jahren von da abwesend und unbekannt wo? Derselbe sowohl, als auch dessen Testaments- und Leibeserben werden aufgefordert, sich binnen

drei Monaten

zum Empfang dessen dahier verwalteten Vermögens so gewiß zu melden und zu legitimiren, als ansonst dasselbe den darum nachsuchenden Verwandten, in Gemäßheit der höchsten Verordnung vom 21. Mai 1781, wird verabfolgt werden.

Weilburg, den 26. August 1833.

Herzogl. Nass. Amt.
Pagenstecher.

[1649] Edictalladung.

Erbschafts-Ansprüche, so wie Forderungen jeder andern Art, an den Nachlaß des dahier verstorbenen großherz. Premier-Lieutenants Heinrich Mohr sind um so gewisser

binnen 6 Wochen,

von untenstehendem Datum an, bei dem unterzeichneten Kommissär anzuzeigen und zu begründen, als nach dieser Frist der Nachlaß an die sich legitimirt habenden Intestaterben des Verstorbenen ausgeliefert werden soll.

Darmstadt am 9. September 1833.

Der von Großh. Hofg. Extrajudicial-Senat bestellte Verlassenschafts-Kommissär:
Th. Meyer, Gr. Hofg. Sekr. Accessist.

Cours der Staatspapiere.

Den 19. September. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oestreich	Metalliq. Oblig.	5	93 1/8	—
	ditto ditto	4	—	85 3/8
	Bank-Actien ex. div.		—	1444
	fl. 100 Loose b. Roths.		196 1/2	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	132 1/2	—
	Bethm. Oblig.	4	85 3/8	—
	ditto ditto	4½	87 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	97 3/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/4	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine pr. ult.		50 3/4	—
Baiern	Obligationen	4	100 3/8	—
Frankfurt	Obligationen	4	102 3/4	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		84 1/2	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 3/4	—
	fl. 50 Loose		—	62 1/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 3/4	—
Holland	Integrale	2½	—	47 9/16
	Neue in Certificate	5	—	90 1/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	84 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	65 1/4	—
	ditto	3	40 7/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		59 1/2	—

Wechsel-Cours.

Den 19. September.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	138 1/4	—
ditto	2 M.	137 5/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	100 3/8	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	104	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	110 3/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146 5/8	—
ditto	2 M.	146 1/8	—
Leipzig	k. S.	99 3/4	—
ditto in der Messe		—	—
London	k S.	—	—
ditto	2 M.	149 1/2	—
Lyon	k. S.	78 3/4	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78 3/4	—
ditto	2 M.	78	—
Wien in 20 kr.	k. S.	101 1/2	—
ditto	2 M.	—	—
Disconto		4%	—

Cours der Geldsorten.

Den 19 September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	50	Preuss. Thaler	1	44 3/4
Rand-Ducaten	5	36	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 13. Sept.	
5pCt. Metalliques	91 7/8
4 " ditto neue	82
3 " Actien	1182
4 " Partial	130
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 14. Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	88 3/4
2½ " Holländische.	48 5/8
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 16 Sept.	
2½pCt. Integrale	48 3/8
Kanzbillets	21 5/8
Restanten	—
6 " Rss. Insc.	66 3/4
5 " Renteperpet.	66 1/8

PARIS, den 16 Sept.	
5pCt. Rente ex coup.	102 15
4 " ditto	—
3 " ditto	75 60
5 " Rente perp	68 1/4
5 " Neap.	91 50

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 263.) 20. September 1833.

Deutschland.

(Neustadt, 16. Sept.) Die 38 Frauenzimmer wurden heute (wegen der bekannten Verloosungsgeschichte) auf künftigen Freitag vor das Friedens- oder Polizeigericht vorgeladen. (Sp. Ztg.)

(Stuttgart, 17. Sept.) In dem heutigen Regierungsblatt wird bekannt gemacht, daß die von königl. Stadtdirektion verfügte und diesseits beharrte vorläufige Beschlagnahme der Druckschrift: »Vorrede zu Heinrich Heine's Französischen Zuständen, nach der franz. Ausgabe ergänzt und herausgegeben von P. G. g. r. Leipzig, Heideloff und Campe 1833«, durch Beschluß des Kriminal-Senats des königl. Gerichtshofs für den Neckarkreis vom 22. v. M. wegen ihres den §§. 7 und 8 des Preßfreiheits-Gesetzes vom 30. Jan. 1817 zuwiderlaufenden Inhalts gerechtfertigt gefunden und der Absatz dieser Schrift unterdrückt worden; — unter Beziehung auf den §. 26 des erwähnten Gesetzes, wornach der Verkauf eines jeden Exemplares der gedachten Schrift in das In- und Ausland zum erstenmale mit 50 Reichsthalern und im Wiederholungsfalle noch härter geahndet wird.

(Hannover, 12. Sept.) Obgleich die »Hannov. Ztg.« vor mehren Tagen einer Angabe der Kasseler Ztg. in Betreff der Sanktion der Hannov. Verfassungsurkunde widersprochen, so lesen wir gleichwohl im »Schwäbischen Merk.« Folgendes: Die neue Verfassungsurkunde dürfte alsbald nach der Zurückkunft des Vizekönigs, Herzogs v. Cambridge, von Berlin verkündet werden. Zugleich sollen einige vorbereitende Verordnungen erscheinen, besonders in Betreff der Zusammensetzung der neuen Ständeversammlung, die, wie man mit Bestimmtheit versichert, im Dezember ihren Anfang nehmen wird. Die neue Verfassungsurkunde enthält viel Vortreffliches und Zeitgemäßes, und Viele können ihre Verwunderung darüber nicht bergen, daß sie mit allen ihren Bestimmungen zu Stande gekommen ist. Man hat sichtbar bei derselben die neue kurhessische Verfassungsurkunde benutzt, selbst Vieles wörtlich aus dieser entlehnt; Manches ist sogar in der neuen Hannoverschen Verfassung noch genauer und bestimmter ausgesprochen, als in der kurhessischen. Besonders bemerkenswerth ist, was z. B. über die von der Regierung ausgehenden und erlassenen Verordnungen festgestellt ist. Verordnungen — so heißt es dort — welche zur Vollziehung oder Handhabung bestehender Gesetze erforderlich sind, werden von der Landesregierung ohne Mitwirkung der Stände erlassen. Außerordentliche, ihrer Natur nach der ständischen Zustimmung bedürfende, aber durch das Staatswohl, die Sicherheit des Landes, oder die Erhaltung der ernstlich bedrohten Ordnung dringend gebotene, gesetzliche Verfügungen, deren Zweck durch die Verzögerung vereitelt werden würde, gehen von der Landesregierung allein aus. Solche eilige gesetzliche Verfügungen, welche jedoch eine Abänderung des Staatsgrundgesetzes nicht enthalten dürfen, müssen im Gesammt-Ministerium beschlossen werden, und ist, daß dieses geschehen, in denselben auszudrücken. Auch sind solche den Ständen zur Mitwirkung bei ihrer nächsten Zusammenkunft vorzulegen, und falls während derselben die verfassungsmäßige Zustimmung nicht erfolgt, wieder aufzuheben. — Zweckmäßig ist es auch, daß im 4. Kapitel, welches von den Gemeinden und Körperschaften handelt, die Grundsätze gleich im Voraus bestimmt sind, welche der künftigen Gemeindeordnung, bei einem demnächst zu erlassenden eigenen organischen Gesetze über diesen Gegenstand, zur Grundlage dienen sollen. Dadurch ist aller Streit zwischen Regierung und Ständeversammlung über das Mehr oder Weniger von Rechten und Freiheiten, welche den Gemeinden einzuräumen, vorgebeugt, der in Kurhessen darin seine Quelle hatte, daß die kurhessische Verfassungsurkunde nur wenige und dürftige Bestimmungen in dieser Beziehung enthielt. — Das Ablösungsgesetz, so wie es im Einverständniß zwischen dem Ministerium und dem vorigen Landtag abgefaßt war, hat die königliche Genehmigung erhalten, und ist in diesen Tagen in der Gesetzsammlung zur Kunde des Publikums gebracht worden. Was daran getadelt wird, ist der sehr große Umfang und die theilweise nicht gemeinverständliche Fassung.

(Karlsruhe, 18. Sept.) (Diskussion der 2. Kammer am 14. d. über die Proposition der Regierung, die Herabsetzung des Staatsbeitrags zum Behuf der Ablösung des Zehnten auf 1/4 betreffend.) Finanzminister v. Böckh bemerkt, daß er über das Materielle nichts mehr beizufügen habe, und was das Formelle betreffe, so bedauere er, daß die Regierung in die Lage gekommen sey, eine solche Erklärung abgeben zu müssen, welch letztere Fälle vermieden werden konnten, wenn die Kammer auf dasjenige, was er in der letzten Diskussion sagte, die geeignete Rucksicht genommen haben würde. Fecht. Die Kammer müsse sich die öffentliche Achtung erhalten, denn ohne diese sey eine Ständeversammlung nichts Anderes als eine Komödiantengesellschaft auf Kosten des Staats. Man dürfe sich nicht verhehlen, daß der Beschluß der Kommission vielleicht [illegible] nachtheilige Deutung erhalten und dieser Akt mit einem ähnlichen im Jahr 1822 verglichen werden könnte, wo auch zwischen die Verhandlungen hinein eine solche kathegorische Erklärung von der Regierung gegeben worden sey. Diese Parallele aber lasse sich nicht durchführen. Damals sey die Kammer der Regierung oder dem Kriegsministerium gegenübergestanden und die Ehre der Versammlung habe gefordert, nichts nachzugeben, während man jetzt einem großen Theile des Landes gegenüberstehe, und durch Nachsicht ein großer Zweck erreicht werden könne, ohne die Verfassung zu verletzen. Wäre dieses geschehen, hätte die Regierung einen Eingriff in die Rechte der Kammer gethan, dann würde er lieber das ganze Zehntgesetz fallen lassen, als den Eid brechen und die öffentliche Achtung aufs Spiel setzen. Man würde sich alsdann selbst an der Regierung versündigen, die nur mächtig dastehe, durch eine geachtete Kammer und gegen den Thron, der nur auf der Liebe und Achtung des Volks beruhe, das sich hinwiederum blos durch eine Kammer aussprechen könne, die in der öffentlichen Achtung stehe. Er sage zu der Proposition der Regierung ja. Kutschmann. Als er in der Sitzung vom 11. d. für den Staatsbeitrag von 6/10 zur segenbringenden Maßregel der Zehntablösung gestimmt, sey ihm die große Ueberlastung des Grundeigenthums vorgeschwebt. Einen ganzen Folianten würde füllen, was über dieses Kapitel bis heute in beiden Kammern von den Abgeordneten gesprochen und von den Regierungsrednern meistens nicht widersprochen worden sey. Er habe die Hoffnung genährt, der Hr. Finanzminister werde auf der Verweigerung

des höhern Staatsbeitrages nicht beharren, sobald sich die Volksstimmen für denselben werden ausgesprochen haben. Das kathegorische »Nein« der hohen Regierung ändere aber seine Abstimmung, er wolle die Zehntablösung, und indem er sie jetzt theueren Preises verkaufe, habe er dem belasteten Grundeigenthümer und der Gesammtheit gegenüber gethan, was ihm nach innerer Ueberzeugung seine Pflicht gebiete. Dem ersten Feste des unter der Regierung unsers geliebten Großherzogs wieder aufblühenden landwirthschaftlichen Vereins würde er mit Wehmuth beiwohnen, hätte er nicht zur Zehntablösung mitgewirkt. »Schafft den Zehnten ab, und ihr werdet sehen, was der entfesselte Boden hervorzubringen vermag«, so lautet die Stimme der vorurtheilsfreien Sachkundigen, welchem Stande sie angehören, zu welcher Farbe sie sich bekennen mögen. Er stimme dem Antrage der Kommission bei. v. Rotteck spricht sich nach seiner frühern Ansicht gegen den Vorschlag der Regierung aus, und bemerkt, es könne nicht geleugnet werden, daß das Gesetz, wie es jetzt sich zu gestalten scheine, nicht mehr im Interesse derjenigen sey, die man eigentlich dadurch erleichtern, zu deren Gunsten man angeblich das Zehntgesetz erlassen wolle. Es sey allen Klassen der Gesellschaft nützlich, nur nicht den Zehntpflichtigen. Diese würden freilich von den gehässigen Plakereien und muthwilliger Ungebühr entfernt, allein dafür einen hohen Preis bezahlen zu lassen, wovon die Staatsgesellschaft und die Behörden zu befreien ohnehin die heiligste Pflicht hätten, werde Niemand als billige Forderung anerkennen. Der Redner geht auf die Vorstellung der Vortheile über, welche die Zehntherren durch eine solche Abschaffung einer, man möge sagen was man wolle, für die Zukunft doch höchst prekären Abgabe zugehen, und schließt dann damit, daß er, obgleich die Kommission in dem pekuniären und materiellen Interesse der Gesammtheit sich für den Antrag der Regierung ausgesprochen, er demselben doch nicht beistimmen könne, sondern es einer unter günstigeren Sternen zusammenkommenden gesetzgebenden Versammlung überlasse, die Interessen der Zehntpflichtigen auf eine andere Weise zu wahren. Aschbach erklärt, daß er heute sich für den Antrag der Kommission ausspreche, indem noch eine große Menge unserer Landwirthe unter dem Druck zahlloser alter Abgaben schmachte, die ebenfalls sehnlichst und mit Recht auf Erleichterung warteten. Auch dazu brauche man wieder die Kräfte der Gesammtheit, und man dürfte sie daher jetzt nicht überlasten, damit man später zu dem schönen Werk der Staatsausgleichung wieder etwas von ihr fordern könne. Welker bemerkt, daß er nur mit schwerem Herzen dem Kommissionsantrag beitreten könne, und besonders durch die Form, in welcher man zu diesem Resultat komme, sehr überrascht sey. Die vorliegende Maßregel sey von der Art, daß sie auch der Regierung zur Ehre gereiche; ein solches Zehntablösungsgesetz sey für sie von dem höchsten Vortheil, und er könne daher kaum begreifen, wie sie von diesem Maß des Staatsbeitrags das ganze Werk habe abhängig machen mögen. Er hätte allerdings gern gesehen, wenn man noch mehr Gerechtigkeit gegen die Zehntpflichtigen geübt hätte, stimme aber für den Antrag der Regierung, weil nach seiner Ansicht weniger Gerechtigkeit gegen die Zehntholden geübt würde, wenn man das Gesetz fallen ließe. v. Tscheppe wundert sich, daß der Abg. v. Rotteck dem Antrag der Regierung so viele Schwierigkeiten entgegensetze, da doch gerade durch seinen gegen den Zehnten geschleuderten Bannfluch die allgemeine Aufregung gegen denselben entstanden sey. Auch er stimme mit schwerem Herzen für den Kommissionsantrag, jedoch nur in einem andern Sinne, als der Abg. Welker, indem er (v. Tscheppe) den Staatsbeitrag noch für zu groß halte. Duttlinger spricht für den Kommissionsantrag, und beschränkt sich darauf, Einwürfe, die von mehren Seiten, besonders von dem Abg. Sander gemacht wurden, zu widerlegen. Nachdem noch mehre Mitglieder gesprochen hatten, wurde zur Abstimmung geschritten, deren Resultat wir bereits bekannt gemacht haben. Der Finanzminister v. Böckh bemerkte darauf: Er freue sich, daß sich die Kammer über diesen wichtigen Punkt mit der Regierung vereinigt habe. Er freue sich doppelt, weil er überzeugt sey, daß sie es mit innerer Ueberzeugung gethan.

(* Mannheim, 18. Sept.) Der hiesigen Bürgergarde steht demnächst eine völlige Umbildung bevor, vermöge welcher jene Elemente, in denen ein Geist lebt, der nicht derjenige der Mehrzahl unserer guten Bürger ist, ausgeschieden werden. — Der ehemalige Erzieher des Herzogs von Bordeaux, Hr. Tharin, Erzbischof von Straßburg, privatisirt gegenwärtig hier und beschäftigt sich mit einer Geschichte der in Frankreich bestandenen geistlichen und weltlichen Orden. Da man ihn hier als Jesuiten verschrieen, so wurde ihm der Eintritt in das Museum verweigert. — Zu Ehren der neulich in Landau durch die Jury Freigesprochenen, ließen vergangene Woche mehre hiesige Anhänger derselben in einem öffentlichen Garten einen schwarz-roth-goldenen Luftballon aufsteigen. —

Schweiz.

(Neuenburg.) Am 8. Sept. fielen in Lachauxdefonds leichte Unordnungen vor, veranlaßt durch Neckereien einiger jungen Leute. Es war Abends zwischen 10 und 11 Uhr, zur Stunde als man aus den Wirthshäusern ging. Ungefähr 200 bis 300 Personen versammelten sich und die Gensdarmerie war nicht hinreichend, solche auseinander zu treiben, weßwegen 20 Mann von der Bürgergarde aufgeboten werden mußten, denen es gelang, die Ruhe wieder herzustellen. Ein junger Mensch wurde leicht verwundet. — Am 11. wurde die Unordnung durch einen gewissen Montandon aus dem St. Imerthal erneuert. Er kam mit einer eidgenössischen Fahne nach Lachauxdefonds, die er dort aufpflanzen wollte, um eine Bewegung zu erregen, allein er fand nur geringen Anklang, und wurde arretirt. Die ganze Nacht waren Patrouillen auf den Beinen, weil man besorgte, dieser Auftritt habe einige Verzweigung in dem St. Imerthal.

Norwegen.

(Christiania, 5. Sept.) Der Staatsminister Löwenskjold hat folgende Erklärung an das Odelsthing in das hiesige Morgenblatt einrücken lassen: »Bei meiner Rückkunft aus Bergen, wohin ich nach K. Befehl dem Kronprinzen gefolgt bin, erfahre ich, daß das Protokoll-Komité des Odelsthinges in seinem Antrage geäussert hat: Daß eine von mir nach K. Befehl abgegebene Erklärung über die für das Staatsministeramt bestimmte Gage, zur Censur (d. h. Tadel) darüber Anlaß gebe, weil ich, indem ich mich nicht der Erlassung der provisorischen Verordnung vom 2. Juli 1831 über die Aufhebung des Getreidezolles entgegengelegt, mich wider meine Pflichten als Rathgeber des Königs in dem Grade vergangen hätte, daß ich deßhalb vor einem Reichsgerichte zur Verantwortung gezogen werden sollte; und weil ebenmäßig voller Grund zu solcher Rüge wider mich in der unter Nr. 14 verhandelten Begebenheit in Betreff der, einem Büreauchef im Staatssekretariat zustehenden, Berechtigung sey. Weiter ist zu ersehen, daß bemeldetes Komité kein Bedenken gefunden hat, die Beschuldigung gegen mich aufzustellen, daß mein gerügtes Amtsverfahren in dem letzteren Punkte allein in dem Bestreben, ein Individuum auf Kosten anderer zu begünstigen, gegründet sey. — Das Morgenblatt Nr. 223 zeigt inzwischen, daß das Odelsthing beschlossen hat, mich über die, von dem Protokoll-Komité gerügten Fälle nicht unter Anklage zu stellen, daß es aber dabei nichtsdestominder mein Amtsverfahren in diesen Stücken gemißbilligt hat. Das Protokoll-Komité hat solchergestalt dieses mein Verfahren verurtheilt und das Odelsthing es zwar gemißbilligt, aber zugleich Begnadigung gegen mich ausgeübt. — In Anleitung dessen

bin ich meiner Amtsstellung und mir schuldig, folgende Erklärung abzugeben: Ich bin mir bewußt, mich in den gerügten Sachen nach meiner besten Ueberzeugung, Amtspflicht und nach meinem Gewissen, ohne alle Nebenabsichten, geäußert zu haben. Die Gründe indessen, die mich zu handeln veranlaßt, wie geschehen, gehören nicht hierher; sind jedoch der Art, daß ich mit vollkommener Ruhe dieses mein Amtsverfahren untersucht und durch ein Reichsgericht abgeurtheilt gesehen haben würde. Nur auf diese Weise wäre es möglich gewesen, mich zu rechter Zeit und am rechten Ort wider die aufgestellten Rügen zu vertheidigen. Das Recht des Odelsthinges, eine Anklage wider den Staatsminister vor einem Reichsgerichte zu dekretiren, erkenne ich an; nicht aber ein Abolitions- oder Begnadigungsrecht des Thinges, nicht ein Recht desselben, Mißbilligung wider den Staatsminister auf eine Weise, wie es geschehen, auszusprechen, eben so wenig wie ein Recht desselben, mir Zurechtweisungen zu geben, weniger noch die Kompetenz des Protokoll-Komités zu unbewiesenen und unbeweislichen Beschuldigungen gegen mich in Bezug auf mein Amtsverfahren, und mich auf solchem Grunde ungehört zu verurtheilen. Aus diesem Gesichtspunkte halte ich es für meine Pflicht, hiermit feierlichst wider die vom Odelsthinge meinem Amtsverfahren ertheilte Mißbilligung sowohl, als wider die von dem Protokoll-Komité vorgebrachten Beschuldigungen, die ich, als unverdient, ungeeignet und auf grundgesetzwidrige Weise vorgetragen, zurückzuweisen mich befugt finde, zu protestiren. Ehrerbietigst, Lövenskjold. Christiania, den 26. August 1833.« — Diese Erklärung kam sogleich im Odelsthinge zum Vortrage, und es wurde wider eine Minderzahl von 15 Stimmen (und wider den Antrag Maribor's, sie dem Protokolle beizufügen) beschlossen, sie bei Seite zu legen.

Holland.

(A. d. Haag, 15. Sept.) Obgleich mehre Blätter behaupten, die Konferenz setze ihre Arbeiten fort, so ist dessenungeachtet das Gegentheil zu gewiß. Die Konferenz wird nicht wieder wirksam zusammentreten, bis von König Wilhelm die Anfrage wegen der Theilung Luxemburgs bei dem deutschen Bunde geschehen ist.

(Handelsblad.)

(Amsterdam, 15. Sept.) Das Gerücht von der nahen Zurückkunft des Hrn. Verstolk hat nachtheilig auf die holl. Fonds eingewirkt. Zwar sind einige Aufträge für engl. Rechnung ausgeführt worden, allein die vielen Verkäufe für inländ. Rechnung standen ihnen entgegen. Die Kurse der Syndik. waren durch Verkäufe für deutsche Aufträge gedrückt. Im Allgemeinen war der Umsatz in den holl. Fonds nicht belangreich. Die span. Gattungen wichen trotz der höhern Kursnotirungen aus Paris; es scheint, daß für deutsche Rechnung starke Partieen auf den Platz gebracht wurden. 2½ pCt.: 48⅜; 5pCt.: 92 bis 92¹/₁₆; Kansb.: 21¹/₁₆; Syndik.: 4½ pCt.: 84⅞; 3½ pCt.: 69¼; span. Perp.: 5 pCt.: 66⅝; 3 pCt.: 41⁵/₁₆.

Belgien.

(Brüssel, 16. Sept.) Drei Generale, die Hrn. Goethals, Duvivier und Wauthier, sind ernannt, um die verschiedenen Regimenter der Armee zu inspiziren.

(Ostende, 13. Sept.) Das Dampfschiff »la Reine«, zur Fahrt auf dem Kanal von Ostende nach Brügge bestimmt, ist heute in unsern Hafen eingelaufen. Dieses Schiff war während des letzten Sturmes 3 Tage in See und hat so Beweise von seiner Solidität abgelegt. Es wird die Fahrt von Ostende nach Brügge in 1¼ Stunde zurücklegen und täglich 4 Fahrten machen.

(Lüttich, 16. Sept.) Heute werden JJ. MM. hierselbst eintreffen.

Großbritannien.

(London, 14. Sept.) Gestern fand eine große diplomatische Bewegung Statt. Zwei königl. Kuriere verließen gestern Abend das Foreign-Office und ein dritter hielt sich bereit, heute Morgen mit Depeschen abzugehen. Man legt viel Gewicht auf dieselben, und versichert, daß sie sich auf die holl.-belgischen Angelegenheiten beziehen.

— Die Zurückberufung des holl. Gesandten, Baron Verstolk, findet ihren Grund in der Vertagung der Konferenz und in der nothwendigen Anwesenheit desselben im Haag als Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

— Hiesige Blätter besprechen die ausgezeichnete Aufnahme, welche Dona Maria und die Herzogin von Braganza bei der königl. Familie auf Windsorcastle erhalten haben, und stellen dagegen die Behandlung, welche beiden Fürstinnen in Frankreich, namentlich in Havre, widerfahren ist, damit in Kontrast. Ihren Angaben zufolge, wurden nämlich zu Havre 3 Gensdarmen abgesendet, um das Dampfboot »Soho« zu durchsuchen, ob sich nicht etwa der Herzog v. Leuchtenberg darauf befände. Der Kapitän dieses Dampfbootes habe sich aber, die Pistole in der Hand, die Rechte seiner Flagge wahrend, dieser Nachforschung widersetzt, worauf die Gensdarmen unverrichteter Sache wieder abgezogen seyen.

Italien.

(Rom, 7. Sept.) Ein wesentlicher Grund der hier in der Verwaltung oft entstehenden Hemmungen und Verwirrungen liegt vorzüglich darin, daß die Kompetenz der Behörden nicht scharf und bestimmt genug abgegränzt ist. Der Chef einer Stelle greift oft ganz willkürlich in den Bereich eines andern ein; dieser will sich dieß nicht gefallen lassen, und so entstehen Irrungen und Mißhelligkeiten, die bisweilen gar nicht wieder beigelegt werden können. So hat nun der Kardinal Rivarola seine Stelle als Präfekt der noch nicht lang errichteten Präfektur des Straßen- und Wasserbaus niedergelegt, weil er nicht zugeben wollte, daß der Tesoriere Eingriffe in sein Amt mache. Dieser scheint aber die besondere Gunst des heiligen Vaters zu genießen, und so wurde die eingereichte Dimission des beleidigten Kardinals angenommen, und seine Stelle dem Kardinal Gazzoli gegeben, der vielleicht biegsamer ist. Uebrigens hört man, daß der Tesoriere mit noch mehren Kardinälen in keinem guten Vernehmen steht, so daß er doch wohl bald selbst zum Kardinal erhoben, und seine Stelle einem andern Prälaten zugetheilt werden dürfte. (A. Z.)

Portugal.

Das »Journal de Francfort« berichtet von einer zu Bayonne eingegangenen telegraphischen Depesche, wonach am 4. Sept. alle pedristischen Vorposten entscheidend zurückgeschlagen und auf Lissabon geworfen worden seyen. Am 5. Abends sollen sich die Miguelisten mit großer Tapferkeit einer Vorstadt Lissabons bemächtigt haben und am 6. Morgens hätte D. Pedro um einen Waffenstillstand nachgesucht, um zu unterhandeln. Diese Waffenruhe sollte am 7. Mittags ablaufen. (Diese Nachricht steht in schnurgeradem Widerspruch mit dem gestern von uns nach dem »Journ. de Paris« gegebenen Berichte; der wahre Verlauf der Sache wird sich wohl bald aufklären.)

Türkei.

(Konstantinopel, 26. Aug.) Seit der am 19. d. dahier Statt gehabten großen Feuersbrunst gehen Gerüchte von einer neuen Verschwörung, welcher übrigens die Regierung nahe auf der Spur seyn soll. Ob und wie weit die Angaben hierüber gegründet sind, muß die Folge lehren, daß aber die Regierung daran glaubt, ist außer Zweifel. Man erzählt, daß schon mehre Individuen der Theilnahme an dieser Verschwörung bezüchtigt, heimlich auf die Seite geschafft worden seyen, und daß diese Fälle sich beinahe täglich wiederholen. Eine solche

Verfahrungsart steht freilich in grellem Widerspruche mit dem neuerlich vom Sultan an alle Pascha's erlassenen Ferman, in welchem befohlen wird, daß gegen alle aus irgend einer Ursache Angeschuldigten ein förmlicher Prozeß eingeleitet werden, und kein Urtheil, das nicht von einem ordentlichen Gerichte gesprochen, und selbst dann, wenn es auf Todesstrafe lautet, nur nach eingeholter Sanktion des Sultans vollzogen werden solle. (A. Z.)

Griechenland.

Ein Schreiben aus Nauplia vom 9. August in einem Münchener Blatte erzählt: »Am 4. d. ward Griva losgesprochen und freigelassen, nachdem am 3. und 4. öffentlich über ihn Gericht gehalten worden. Er ist ein schöner Mann, und so wie Kolokotroni, der jetzt auf seinen Gütern sich aufhält, gegen die Baiern sehr zuvorkommend. Gestern wurde eine General-Synode der Geistlichkeit von Sr. Maj. dem König Otto unter dem Donner von 21 Kanonenschüssen eröffnet.«

Benachrichtigungen.

[1653] Nachstehender Steckbrief gegen einen sehr gefährlichen Verbrecher wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit hiermit zur Publicität gebracht.

Frankfurt a. M. den 5. September 1833.

Polizei-Amt.

Steckbrief.

Unter dem Namen **Joseph Bitzke**, auch **Bitzky, Bätzki** und **Pietschke**, Bäckergeselle und resp. Blutigelhändler aus Neusiedel in Ungarn, zuweilen auch unter dem Namen **Christian Isterling** aus Hungen, durchzieht der unten signalisirte **Konrad Kißner** aus Haitz, kurhessischen Amts Gelnhausen, welcher im November 1822 wegen bedeutender Diebstähle zu 4jähriger Eisenstrafe verurtheilt, im Jahr 1823 aber aus der Strafanstalt entsprungen war, die deutschen Staaten als einer der kühnsten, gefährlichsten und gewandtesten Gauner. Er lebt bloß von der Ausbeute seiner bedeutenden Diebereien, die er fast täglich und von Ort zu Ort begeht, aber sehr geschickt zu verdecken versteht. Bisher hat er, soviel dahier bekannt, vorzugsweise die Gegenden am Main und Rhein, sodann die oldenburgischen, hannoverschen und holsteinischen Lande, auch Hamburg und Bremen heimgesucht, keinen andern deutschen Landestheil aber verschont. Seine Pässe sind theils selbst fabricirt, theils auf den Grund falscher Atteste erschlichen, theils gestohlen gewesen. Im letzten Winter war er als **Joseph Bitzke** mit einem Passe des herzoglich oldenburgischen Amtes Jever und in Gesellschaft eines zweiten berüchtigten Spitzbuben, **Albert Schwarz** aus Leer in Ostfriesland, in hiesiger Gegend und häufte Diebstähle auf Diebstähle, wurde deßhalb zu Frankfurt a. M. verhaftet, aber bald wieder entlassen, trieb sich dann noch kurze Zeit mit einem gestohlenen Wanderbuche unter dem Namen **Christian Isterling** stehlend hier herum und verschwand, als man ihn eben greifen wollte, spurlos. Im Mai d. J. wurde er darauf unter dem Namen **Joseph Bitzke** in Gesellschaft einer berüchtigten Gaunerin, **Maria Hansin**, vulgo **taube Doris**, zu Bremen arretirt und an das königlich hannoversche Amt Freudenberg ausgeliefert, von dort aber, nachdem eine öffentliche (zu unserer Kenntniß nicht gelangte) Bekanntmachung dieses Amtes erfolglos geblieben war, am 5. August d. J. mit einem Laufpasse bei Göttingen über die hannoversche Gränze gebracht und angewiesen, seine Heimath, Neusiedel in Ungarn, aufzusuchen.

Wohin er sich von da begeben hat, wissen wir nicht. Wir wollen aber alle Justiz- und Polizeibehörden auf diesen äußerst gefährlichen Verbrecher aufmerksam machen, und stellen das ergebenste Ersuchen, ihn im Betretungsfalle verhaften und wohlverwahrt anher ausliefern zu lassen.

Hanau am 2. September 1833.

Kurfürstliches Landgericht hierselbst.

Dr. **Hupfeld.**

Signalement

des **Joseph Bitzke**, auch **Bitzky, Pietschke**, rectius **Konrad Kißner**.

Alter: etwa 35 Jahre;

Größe: {6 Fuß 2 Zoll kalenberg. / 5 » 9½ » rheinländ.} Maß;

Statur: schlank, geht mit dem Oberkörper etwas vorgebückt.

Haare: dunkelblond, schlicht, von der linken nach der rechten Seite gewöhnt;

Stirne: frei;

Augenbraunen: dunkelblond, schwach;

Augen: grau und bräunlich an der Pupille;

Nase: gerade, unten stark und lang;

Mund: klein;

Zähne: gesund und vollständig;

Gesicht: oval;

Gesichtsfarbe: gesund;

Backenbart: braun, schwach.

Besondere Kennzeichen.

Starke Blatternarben; auf der Brust tatovirt, nämlich ein rothes Herz mit den Buchstaben C. K. und der Jahrszahl 18...; über diesem Herzen eine rothe Krone mit den Buchstaben W. R.; unter dem Herzen eine rothe Blumenvase mit Blumen.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 19. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	93 1/8	—
» 4% »	—	83 5/8
» Wiener Bankaktien	—	1444
Holländische 2½% Integralen	—	47 7/16
» 5% Certifikate	—	90 1/16

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Nº 264. — Samstag — — 21. September — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 13. Sept.) Dem Vernehmen nach wird die Zusammenkunft beider Kaiser in München-Grätz wenigstens acht Tage währen. Unser Monarch wird seinen hohen Verbündeten wahrscheinlich zu den großen Manövern einladen, welche ein bei Turas in Mähren zusammengezogenes zahlreiches Truppenkorps auszuführen bestimmt ist. Die Nachricht in auswärtigen Blättern, daß beide Kaiser sich zum Erstenmale sehen, ist dahin zu berichtigen, daß der russische Herrscher schon im Jahre 1814 während des Kongresses sich als Großfürst in Wien befand, aber freilich bei seiner damaligen Jugend noch keine bedeutende Rolle spielen konnte. (N. K.)

(Preßburg, 2. Sept.) Im weitern Verfolg der Verhandlungen über den 4. Urbarialartikel sind in der am 29. v. M. gehaltenen 97. Reichstagssitzung die im 4. und 5. §. aufgezählten kleineren Abgaben von Bienen, Lämmern, jungen Hühnern, Kapaunen, für die Zukunft den Unterthanen gänzlich erlassen worden.

(Agram, 10. Sept.) Aus Anlaß der gegenwärtigen Waffenübung, bei welcher die hier konzentrirte Mannschaft größere Strapatzen als gewöhnlich zu ertragen hat, hat sich der hiesige Herr Diöcesan-Bischof Alex. v. Alagovich bewogen gefunden, zu ihrer Erholung in Etwas beizutragen, und zu diesem Ende für die hierorts konzentrirten 3 Bataillons eine zweitägige Gratislöhnung der Mannschaft vom Feldwebel abwärts verabfolgen zu lassen.

Preußen.

(Berlin, 17. Sept.) Se. Maj. der König haben dem General der Infanterie und kommandirenden General des 4. Armeekorps, v. Jagow, den schwarzen Adlerorden verliehen, und außerdem noch mehre andre Ordenspromotionen vorgenommen. — S. K. Hoh. der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj. des Königs), S. K. H. der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, und S. K. H. der Herzog v. Cambridge sind von Magdeburg, Se. Exc. der Wirkliche Geheime Staats- und Justizminister, v. Kamptz, aber aus den Rheingegenden hier angekommen.

— Man weiß jetzt bestimmt, daß der Kaiser von Rußland nicht hierher zurückkehren wird; auch das Reiseprojekt der Kaiserin, welche den Winter in Berlin erwartet wurde, hat sich zerschlagen. — Gegenwärtig haben wir hier die neuen Stadtverordnetenwahlen, und mit ihnen die Klagen über den großen Mangel an allgemein patriotischem Sinne der Bürger, die durch Androhung von Strafen angehalten werden müssen, sich bei den Wahlen einzufinden. Zugleich werden von den Bezirken die sogenannten Schiedsmänner gewählt, um Streitigkeiten beizulegen, und das Amt eines Friedensrichters in sehr beschränktem Sinne zu verwalten. Jeder Mann von unbescholtenem Ruf, der das 24. Jahr erreicht hat, kann gewählt werden. Zum 1. Oktober soll das Institut in Kraft treten. — Der Revue zu Magdeburg am 12. d. M. wohnte unter Andern auch ein französischer Major in der Uniform der Nationalgarde bei. Von fremden Civilpersonen ist Magdeburg überschwemmt. Man behauptet dort, daß bei der Unterredung der beiden Kaiser in München-Grätz unser Kronprinz gegenwärtig seyn werde.

Deutschland.

(München, 17. Sept.) Schon bis zum 20. d. sollen 2 Grenadier-Kompagnien, 1 Schützen-Komp., 1 Schwadron Uhlanen, dann 2 Pionier-Komp. — griechischer Truppen — im Ganzen 676 Mann von hier nach Triest abmarschiren.

— Am letzten Sonntag Abend 8 Uhr sah man einen Brand in der Richtung von Ingolstadt, und gestern in der Frühe 2½ Uhr war ein Brand in der Richtung von Erding sichtlich.

(Bayreuth, 12. Sept.) Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau kamen heute von Biberich hier an und setzten nach eingenommenem Mittagsmahl Ihre Reise nach Karlsbad weiter fort.

(Stuttgart, 19. Sept.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer erklärte Frhr. v. Welden bei fortgesetzter Berathung des Berichts der Finanzkommission über den Staatsbedarf zu Protokoll, daß er 1) die Ausgaben für Kurierwagen mit 1,601 fl. 34 kr. und 2) für eine dem franz. Gesandten gegebene goldene Tabatiere mit 2860 fl. nicht anerkenne. Diese Erklärung wird jedoch nicht zum Beschlusse der Kammer erhoben. Hingegen beschließt die Kammer: gegen die Finanzverwaltung auszusprechen, daß Ausgaben für Kurierwagen künftig unter der betreffenden Etatsrubrik verrechnet werden möchten. Der Vicepräsident setzt ferner die Kammer in Kenntniß, daß der Präsident, Frhr. v. Gaisberg, vom 1. k. M. anstatt 5000 fl. nur 4000 fl. Besoldung beziehen wolle. Die Kammer beschließt: dem Präsidenten hierfür den Dank des Landes auszudrücken. Aus Veranlassung dieser Erklärung des Präsidenten der 2. Kammer, bringt Abg. Klett die Frage zur Sprache: ob nicht die Besoldung des Präsidenten der 1. Kammer herabgesetzt werden sollte? Dieß veranlaßt eine weitläufige Debatte. Endlich wird beschlossen, der staatsrechtlichen Kommission die Frage: ob ein wesentlicher Unterschied zwischen finanziellen und nicht finanziellen Gesetzen bestehe, und welche rechtliche Folgen daraus abgeleitet werden können, namentlich in Beziehung auf den speziellen Fall der Präsidenten-Besoldungen? zur Begutachtung zuzuweisen.

(Hannover, 11. Sept.) Die »deutsche Nat. Ztg.« meldet nun ebenfalls aus hiesiger Hauptstadt Folgendes: Daß unser Staatsgrundgesetz von unserm edeln Könige genehmigt

zurückgekommen ist, scheint keinem Zweifel unterworfen zu seyn. Wir haben Ursache, uns darüber zu freuen. Nur Leute, welche unsere inneren Verhältnisse und das Staatsgrundgesetz nicht kennen, werden fragen: Was wird es helfen? oder wünschen, wenn dieses oder jenes noch wäre! Allein der ruhig Prüfende wird in dem neuen Gebäude ein festes Werk erblicken, worin man sicher fort und fort auf Verbesserung hinarbeiten kann. Es gehört wirklich unser Staatsgrundgesetz zu den besseren Deutschlands. Die Hauptsache ist und bleibt aber, daß es Leben erhält im und durch das Volk. Denn ohne dieses ist die schönste Konstitution wenig oder nichts werth. Auf die bevorstehende neue Wahl der Landstände kommt nun außerordentlich viel an; denn die wichtigsten Gesetze kommen in Folge des Staatsgrundgesetzes zur Berathung. Möge diese Wahl allenthalben weise und glücklich seyn, und unser Vaterland einer freundlichen Zukunft entgegen gehen!

(Kassel, 17. Sept.) In der Sitzung der Ständeversammlung vom 13. d. brachte der Präsident das in der vorigen Sitzung vom Erbmarschall gestellte Amendement zu §. 15 der Gemeindeordnung, wonach Mitglieder der althessischen und schaumburgischen Ritterschaft von der Gemeindeangehörigkeit ausgenommen werden sollten, und worüber sich bei der ersten Abstimmung Stimmengleichheit ergeben hatte, zur nochmaligen Berathung. Er resumirte hierbei die schon früher für und wider den Vorschlag angeführten Gründe. Nach einiger Diskussion wurde das Amendement mit ansehnlicher Majorität verworfen. — Hierauf kündigte Hr. von Riedesel alsbald die Einlegung einer abweichenden Standesstimme von Seiten der Ritterschaft an.

Schweiz.

(Zürich, 14. Sept.) In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung kam ein sehr bemerkenswerther Gegenstand zur Sprache, der in den Jahrbüchern der Schweiz wohl ohne Beispiel ist. Der Gesandte des Kantons Tessin eröffnete der Tagsatzung die Mißbilligung des großen Rathes dieses Kantons zu seiner Zustimmung zu dem Beschlusse vom 3. Sept., die militärische Okkupation von Neuenburg betreffend, durch welche er seine Instruktionen überschritten habe, ferner das Verlangen jenes Kantons, daß der Gesandte die Standesstimme von Tessin zu jenem Beschlusse wieder zurückziehe. Durch diese Stimme war aber der Ausschlag gegen Neuenburg gegeben worden. Die Tagsatzung beschloß deßhalb: »Es solle das Votum des Gesandten von Tessin reglementarisch, weil es verlangt wurde, ins Protokoll der Tagsatzung aufgenommen werden, hingegen sey das Zurückziehen eines unbedingt abgegebenen Standesvotums von einem Beschlusse ungültig, und demnach verbleibe der Beschluß vom 3. Sept., Neuenburg betreffend, in ungeschwächter Kraft.« — Es wurde ausführlich über diesen Gegenstand diskutirt und vorläufig die Ansicht ausgesprochen, daß künftig nur noch unbedingte Vollmachten der Gesandten sollen angenommen werden.

(Gr. H. Z.)

Frankreich.

(Paris, 17. Sept.) Die »Gazette« bringt heute Nachrichten aus Lissabon bis zum 6., woraus erhellt, daß der Angriff Bourmonts am 5. ein verstellter gewesen. Es gelang nämlich dem Marschall, die Truppen D. Pedro's durch einen Angriff auf der Nordseite der Stadt, von Arroyos und Valde Pereira her, zu täuschen, während seine Absichten auf die vergleichweise unvertheidigten Punkte auf der andern Stadtseite in der Nähe des Meeres gerichtet waren. Durch diese Kriegslist besetzte er Belem, Ajuda und Alcantara. Der Scheinangriff auf der Nordseite war gleichwohl so heftig, daß 300 Mann Pedristen und eine große Zahl Miguelisten getödtet wurden, und ein Adjutant Dom Pedro's an seiner Seite umkam. Als der Kurier abging erwartete man einen allgemeinen Angriff auf die Stadt. (Die ministeriellen Blätter beobachten Stillschweigen; auch scheint es fast unmöglich, daß bereits ein Kurier von Bayonne zu Paris mit diesen Details eingetroffen seyn könne. Der »Messager« macht die Bemerkung, er glaube die ganze Erzählung um deßwillen nicht, weil von Napier bei Gelegenheit des Angriffs von der Seeseite her auch nicht das Geringste verlaute.)

— Der Kaiser von Rußland hat der Akademie der Wissenschaften zu Paris 4 Kisten mit einer Sammlung russ. Mineralien zum Geschenk gemacht.

(Straßburg, 16. Sept.) Es verweilen wieder einige polnische Offiziere in unserer Stadt, die als ordnungsliebende Männer von der Regierung unsern Behörden empfohlen sind. Auch einige deutsche Flüchtlinge halten sich neuerdings hier auf, die sich nach Griechenland begeben wollen. — Man meldet uns aus Niederbronn, einem Badeorte in den Vogesen, wo Eisenschmelzen sind, daß man dort mit vieler Thätigkeit Kanonenkugeln gieße; sie werden dann durch die Soldaten des Artillerietrains hierher in unser Zeughaus gebracht. Die Arbeiten im Zeughause selbst werden seit einiger Zeit ebenfalls mit besonderer Lebhaftigkeit betrieben. — In der Gegend von Niederbronn nimmt neuerdings die Auswanderung nach Amerika sehr zu. Erst vor acht Tagen sind mehre Familien dahin abgereist.

(Schw. M.)

Großbritannien.

(London, 14. Sept.) Der »Sun« versichert, es seyen Depeschen an Lord W. Russell nach Lissabon abgefertigt worden, worin demselben aufgegeben werde, alle Schritte zu vermeiden, wodurch D. Pedro veranlaßt werden könne, sich von der Regentschaft zurückzuziehen.

— Die Zollbeamten haben einen Wagen in Beschlag genommen, der verschiedene an den Fürsten Talleyrand gerichtete Pakete enthielt, die mit Seidenwaaren und Spitzen zum Betrage von 2000 Pf. St. angefüllt und in dem Futter des Wagens verborgen waren.

Italien.

Die »Großh. Hess. Ztg.« enthält folgende Privatmittheilung aus Italien, 10. Sept.: Der Marsch päpstlicher Truppen an die neapolitanische Gränze, namentlich der der Schweizer-Regimenter, die sich in den Legationen befinden, ist abgestellt worden. — Ferner scheint die von französischen Blättern verbreitete Nachricht von einer Verstärkung der französischen Truppen zu Ancona ungegründet und es dürfte eine solche Maßregel wohl niemals ohne das ausdrückliche Verlangen des römischen Hofes Statt finden. — Das Projekt einen großen Theil der Brüderschaften in dem Kirchenstaate aufzuheben und ihre Güter einzuziehen, scheint, des großen Widerstandes wegen, den es fand, aufgegeben zu seyn. — Noch größeren Widerstand findet die Einführung eines Papiergeldes und es ist daher von einem abermaligen Anlehen von 5 Mill. Skudi die Rede, für dessen Sicherung das Haus Rothschild die Verpfändung eines entsprechenden Theils der Kirchengüter verlangt.

— Die Herzogin v. Berry, die man schon seit längerer Zeit aus Rom nach Florenz abgereist glaubte, hat dem »Diario di Roma« zufolge, erst am 3. Rom verlassen.

— Die »Gazzetta di Venezia« meldet die am 9. d. Statt gehabte Ankunft des Vicomte Chateaubriand in dieser Stadt.

— Die »Gazzetta piemontese« bringt noch immer Urtheilsprüche der Kriegsgerichte in Betreff der neulich entdeckten Verschwörung.

(Eingesandt.)

* Vom Rhein, 18. Sept.

Es ist wohl schon vielmals bemerkt worden, daß die franz. Journalisten sich eine ganz eigne Art von Privat-Korrespondenten über das Ausland gebildet haben, welche mit einer besondern Divinationsgabe und Logik ausgestattet, bald dieses, bald jenes Publikum, aus eigner Macht-Vollkommenheit in Paris repräsentiren. Der »Temps« vom 13. d. liefert ein Pracht-Exemplar solcher Privat-Korrespondenz aus Berlin vom 3. Sept. datirt. Wer hätte je geglaubt, wenn es nicht schwarz auf weiß zu lesen wäre, daß die Berliner in dem Attentat einiger polnischen Ravaillac gegen das Leben des Kaisers Nikolaus einen Beweis der allgemeinen Unzufriedenheit des russischen Heeres und Adels gegen ihren Monarchen erkennen! oder daß diese allgemeine Unzufriedenheit aus der Abwesenheit des Kaisers bei der Monarchen-Konferenz zu Töplitz (?) hervorleuchte! Solche Gedanken-Verbindung ist gewiß in Berlin nur in der Charité zu Hause. Der Artikel ist wirklich eine psychologische Merkwürdigkeit. — Man hat es aber leider in unsern Tagen nur zu oft erlebt, daß das größere Publikum Nachrichten und Urtheile von dieser Währung für baare Münze annimmt, wenn sie ihm nur mit jener liebenswürdigen naiven Zuversicht angetragen werden, welche den Charlatans eigen ist. Deßhalb ist es nicht überflüssig auch dem widersinnigsten Gerede berichtigende Bemerkungen entgegenzusetzen. — Die Unzufriedenheit des russischen Heeres, welche durch die beiden oben bezeichneten Umstände erwiesen ist, soll ihre Ursache haben, in der Verminderung des Soldes für die polnische Armee, welcher auf ein Viertheil des frühern herabgesetzt sey. Die russischen Truppen, welche gegenwärtig in Polen stehen, betragen aber wohl kaum den 10. Theil der russischen Armee; dadurch müßte also schon ein Decimalbruch der beliebten Unzufriedenheit entstehen. Faktisch in dieser Hinsicht ist aber Folgendes: Vor der Revolution stand von russischen Truppen nur eine Abtheilung der Garde von einigen tausend Mann in Polen; diese, so wie die nun aufgelös'te polnische Armee, durch den Großfürsten Konstantin besonders begünstigt, wurden in Silber besoldet, was allerdings beinahe das Vierfache des gewöhnlichen Soldes betrug. Gegenwärtig stehen ganz andere russische Truppen in Polen, und diese erhalten, gleich den in Grusien und in einigen andern entfernten Gränzprovinzen stationirten Truppen den doppelten Sold (in Assignaten) ein Vortheil, mit welchem sie gewiß sehr zufrieden sind. Wie bodenlos die Angaben des Berliner Korrespondenten und die darauf gegründeten Folgerungen seyen, scheint hieraus mit beinahe überflüssiger Evidenz hervorzugehn. — Wer aber dem Kaiser Nikolaus Vernachlässigung der russischen Interessen und übertriebene Hinneigung zum Ausland zur Last legen will, zeigt hiermit nur seine gänzliche Unbekanntschaft mit dem, was dessen Regierung vor der seiner Vorgänger auffallend auszeichnet. Nie war für Ausländer der Zutritt in den russischen Dienstverband so schwierig, ja beinahe unmöglich, wie jetzt. Wenn diejenigen, welche seit Jahren durch Verdienst um Rußland das Bürgerrecht daselbst erworben, in ihren Rechten geschützt und Russen gleich geachtet werden, so wird jeder Wohldenkende dieß nur billigen können. Dankbar und verehrungsvoll wird in Rußland vom Adel wie vom Niedersten des Volks die rastlose Thätigkeit des Kaisers zum Besten seiner Unterthanen anerkannt. Trotz der stürmisch bewegten Zeit, hat Er in den wenigen Jahren seiner Regierung ein Werk des Friedens und Segens für sein unabsehbares Reich zu Tag gefördert, welches Peter der Große, die gefeierte Katharina und ihre sämmtlichen Nachfolger seit mehr als einem Jahrhundert vergebens versucht und betrieben hatten. Es ist dieß die Sammlung und Ordnung der russischen Gesetze in ein Corpus juris, für dessen folgerechte Fortbildung der Weg gebahnt und vorgezeichnet ist. — Dem übrigen Gallimathias des bezeichneten Artikels Schritt für Schritt zu folgen, wäre zu viel Mühe. Die Ereignisse haben es übernommen, mit der schlagendsten Beredsamkeit einen Theil der geistreichen Hypothesen umzustoßen, auf welchen der Korrespondent des »Temps« sein politisches Horoskop zurechtgesetzt.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 22. September wird aufgeführt: Die Stumme von Portici, große Oper in 5 Abtheilungen, von Scribe, Musik von Auber. (7tes Meß-Abonnement-suspendu.)

[1309] Viehversicherungs-Anstalt.

Unterzeichneter hat die Ehre das landwirthschaftliche Publikum von der in Leipzig errichteten, unter einem Gesellschaftsausschusse und einer Revisionskommission stehenden, auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit begründeten Viehversicherungs-Anstalt für Deutschland, hiermit in Kenntniß zu setzen, deren Statuten gegen 18 Kr. und Anmeldescheine gegen 9 Kr. bei ihm verabfolgt werden.

Frankfurt a. M., im Jahr 1833.

Joh. Mart. Guttenberger,
hinterm Römer, I. 114.

Literarische Anzeigen.

[1676] An Freunde der Dichtkunst.

Im Verlage der Fr. Brodhag'schen Buchhandlung in Stuttgart ist kürzlich erschienen:

Das Kloster.

Idyllische Erzählung in fünf Gesängen
von
Karl Egon Ebert.

Elegant gebunden. Preis 2 fl. 30 kr.

Der Verfasser, als lyrischer Dichter unter den Trefflichsten genannt, hat seinem mit großer Auszeichnung aufgenommenen Heldengedicht aus der böhmischen Sage: »Wlasta«, in dem gegenwärtigen »Kloster« ein idyllisches Gemälde nachgesendet, welches durch die Einfachheit der Komposition, durch die Gemüthlichkeit des Tones, der das Ganze beseelt, und durch die Reinheit und Leichtigkeit des Verses gleich sehr anspricht; und wie es einer der edelsten deutschen Fürstinnen gewidmet ist, so wird es gewiß vornämlich von gebildeten Frauen und Mädchen Beifall erndten, aber auch bei dem schärferen Beurtheiler Anerkennung finden. Wir haben das Buch mit der gebührenden typographischen Eleganz ausgestattet. Sämmtliche Exemplare ziert ein lithographirter Umschlag, wozu die dem Gedicht entsprechende Zeichnungen ein bekannter genialer Künstler lieferte.

Vorräthig in allen guten Buchhandlungen, in Frankfurt a. M. namentlich in der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung, in der Andreä'schen und Hermann'schen Buchhandlung, bei Gebhard u. Körber, G. Jügel und Siegm. Schmerber. In Hanau bei Fr. König.

[1675] Anzeige für Handelsgärtner und Freunde der Küchengärtnerei.

Im Verlage der F. Brodhag'schen Buchhandlung in Stuttgart ist kürzlich erschienen:

Gründliche Anleitung zur Kultur der Gurken, Melonen und der übrigen in der Küchengärtnerei vorkommenden Pflanzenarten aus der Familie der kürbisfrüchtigen Gewächse, nebst einer Anweisung zur Spargeltreiberei und zur Behandlung des eßbaren Blätterschwammes, für Handelsgärtner und Freunde der Küchengärtnerei, von Eduard Schmidlin. Mit Zeichnungen von den neuesten und zweckmäßigsten Verbesserungen der Treibbeete. Preis 1 fl. 30 kr.

Vorräthig in allen guten Buchhandlungen, in Frankfurt a. M. namentlich in der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung, in der Andreä'schen und Hermann'schen Buchhandlung, bei Gebhard & Körber, G. Jügel und Siegm. Schmerber. In Hanau bei Fr. König.

[1627] Bei G. D. Bädecker in Essen sind erschienen und in allen Buchhandlungen, in Frankfurt a. M. in der Hermann'schen Buchhandlung, zu haben:

Leben und Studien Friedrich August Wolf's, des Philologen, von Dr. Wilhelm Körte. 2 Bände. Preis 3 Thlr. (5 fl. 24 kr.)

C. F. Weber und G. L. Hanesse, Repertorium der klassischen Alterthumswissenschaft. Zweiter Band, die Literatur des Jahrs 1827 enthaltend. gr. 8. Preis 1 Thlr. 16 gGr. (3 fl.)

Dr. H. Gräfe, Jahrbüchlein der deutschen pädagogischen Literatur. Zweites Bändchen, die Literatur des Jahres 1827 enthaltend. Preis 14 gGr. (1 fl. 3 kr.)

Dr. Ernst Zimmermann, Jahrbuch der theologischen Literatur. Zweiter Theil. Kritische Uebersicht der theol. Literatur des Jahrs 1827. Herausgegeben von dem

Bruder und dem Sohne des Verstorbenen **Karl Zimmermann** und **Georg Zimmermann**. Preis 1 Thlr. (1 fl. 48 kr.)

Dr. **K. Hoffmeister**, Beiträge zur wissenschaftlichen Kenntniß des Geistes der Alten. Zweites Bändchen. Auch unter dem Titel: Sittlich-religiöse Lebensansicht des Herodotos. Preis 14 gGr. (1 fl. 3 kr.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1670] **Edictalladung.**

In den Büchern der Großherzoglich Badischen General-Einstands-Gelder-Kasse findet sich auf den Namen eines gewissen Kaspar **Boschert** ein Einstandskapital von 130 fl. sammt Zins verzeichnet. Ueber die Heimath, so wie die übrigen persönlichen Verhältnisse dieses Einstehers, ob er überhaupt beim badischen Militär gedient und was er für ein Schicksal gehabt hat, konnte bisher durch eingezogene Erkundigungen nicht das Geringste ausgemittelt werden, weßhalb der besagte Kaspar Boschert oder seine etwaigen gesetzlichen Erben hiermit öffentlich aufgefordert werden,

binnen 3 Monaten a dato

ihre Ansprüche an das fragliche Einstandsgeld vor der unterzeichneten Behörde anzumelden und rechtsgenügend darzuthun, ansonst den bestehenden Gesetzen gemäß darüber anderweit verfügt werden wird.

Karlsruhe den 14. September 1833.

Großherzoglich Badische Stadtkommandantschaft.
v. **Seutter**.

[1658] **Edictalladung.**

Da der gewesene Handelsmann Adolph **Rhobius** dahier bonis cedirt hat, so werden alle Diejenigen, welche an gedachtem Rhobius Forderungen haben, hiermit aufgefordert, solche in dem Termin vom

12. Oktober dieses Jahres

um so gewisser dahier anzumelden und die Beweismittel darüber vorzulegen, als sie sonst von der vorhandenen Vermögensmasse ausgeschlossen werden und diese vertheilt wird.

Diejenigen Creditoren, welche nicht in Person erscheinen, haben ihre Bevollmächtigten dahin mit Auftrag zu versehen, daß über einen Vergleich verhandelt werden kann.

Altenkirchen den 3. September 1833.

Königliches Justiz-Amt.
Meder.

[1629] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des verstorbenen hiesigen Bürgers und Conditors, auch bürgerlichen Majors und Quartiervorstandes Peter **Cleynmann** und dessen ebenfalls verstorbenen Ehefrau Maria Anna Elisabetha, geb. **Pilgeram**, Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 4. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. **Behrends**, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1576] **Edictalladung,**
die Vermögens-Ueberschuldung des Heinrich **Rohrbach** von Londorf betr.

Nachdem Großherz. Hess. Hofgericht zu Gießen gegen Heinrich Rohrbach von Londorf den Concursprozeß erkannt hat, so werden sämmtliche unbekannte Gläubiger desselben geladen, ihre Forderungen so gewiß im Termin

den 21. November d. J. früh

dahier anzuzeigen, gegenfalls sie von der vorhandenen Concursmasse ohne besonders bekannt zu machendes Präclusivdecret ausgeschlossen werden.

Grünberg, den 29. August 1833.

Großherzogl. Hessisches zum Landgericht Grünberg gehöriges Patrimonialgericht der Freiherrn von Norbeck zur Rabenau.
Kraft.

[1435] **Decret.**

Von Herzoglichem Hof- und Appellationsgericht zu Dillenburg ermächtigt, fordert das unterzeichnete Amt den zu Aumenau am 19. August 1791 gebornen im Jahr 1812 nach Rußland marschirten Johann Georg **Schum** oder dessen Leibes- oder Testamentserben auf, sich binnen

3 Monaten a dato

zur Empfangnahme des bisher vormundschaftlich verwalteten Vermögens des Abwesenden dahier zu melden und beziehungsweise zu legitimiren, widrigenfalls dasselbe den darum nachsuchenden Präsumtiv-Erben vorerst nutznießlich gegen Caution, nach Ablauf von 15 Jahren aber als Eigenthum nach der Verordnung vom 21. Mai 1781 überlassen werden wird.

Runckel den 5. August 1833.

Herzogl. Nass. u. Fürstl. Wied. Amt.
Freudenberg.

Cours der Staatspapiere.

Den 10. September. Schluss 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oestreich	Metalliq. Oblig.	5	—	93 1/16
	ditto ditto	4	84	—
	Bank-Actien ex. div.		—	1455
	fl. 100 Loose b. Roths.		196 1/2	—
	Part.-Looseditto pr. ult.	4	132 1/2	—
	Böhm. Oblig.	4	83 3/4	—
	ditto ditto	4½	87 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	97 3/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/4	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine pr. ult.		50 3/8	—
Baiern	Obligationen	4	100 3/8	—
Frankfurt	Obligationen	4	102 3/4	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		84 3/8	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 3/4	—
	fl. 50 Loose		—	62 3/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 3/4	—
Holland	Integrale	2½	—	47 1/2
	Neue in Certificate	5	—	90 1/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	84 1/2	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	65 1/2	—
	ditto	3	40 [illegible]	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		50 1/2	—

Wechsel-Cours.

Den 10. September.	Papier.	Geld
Amsterdam k. S.	138 1/4	—
ditto 2 M.	137 5/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104	—
ditto 2 M	—	—
Bremen k. S.	110 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 5/8	—
ditto 2 M	146 1/8	—
Leipzig k. S.	99 3/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	149 1/2	—
Lyon k. S.	78 3/8	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 1/4	—
ditto 2 M	78	—
Wien in 20 kr. k. S.	101 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Disconto	4 [illegible]	—

Cours der Geldsorten.

Den 10 September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	50	Preuss. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	36	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverained'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig		—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 14 Sept.	
5pCt. Metalliques	91 3/4
4 » ditto neue	81 5/4
3 » Actien	1184
4 » Partial	—
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco Oblig.	—

LONDON, den 14 Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	88 3/8
2½ » Hollandische.	48 5/8
5 » Russ Oblig.	—
5 » griech Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 17 Sept.	
2½ pCt. Integrale	48 3/16
Kansbillets	21 1/8
Restanten	—
6 » Rss. Insc.	66 3/8
5 » Renteperpet.	66 1/8

PARIS, den 17 Sept.	
5pCt. Rente ex coup.	102 25
4 » ditto	—
3 » ditto	75 80
5 » Rente perp	68 1/8
5 » Neap.	91 40

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 264.) 21. September 1833.

Oesterreich.

(Wien, 13. Sept.) Nachrichten aus München-Grätz zufolge, sind Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 10. Abends zwischen 7 und 8 Uhr im erwünschten Wohlseyn daselbst eingetroffen. (Oest. Beob.)

— Die Herzogin von Berry ist in diesem Augenblicke auf der Reise nach Prag begriffen, und dürfte heute oder morgen daselbst eintreffen. Hr. v. Montbel war ihr entgegen geschickt worden, um ihr wegen ihres Entschlusses im Namen Karls X. Vorstellungen zu machen, und sie zur Rückreise nach Neapel zu vermögen. Die Herzogin scheint aber für gut gefunden zu haben, ihre Reise fortzusetzen, um persönlich mit ihrer durchlauchtigsten Familie Rücksprache zu nehmen.

— Der bei der griechischen Regierung akkreditirte königl. preuß. Ministerresident, Graf Lusi, ist dahier eingetroffen, und wird in einigen Tagen seine Reise über Ancona nach Griechenland fortsetzen. — In München-Grätz dürfte nun ohne Zweifel bald zu thätigen Berathungen geschritten werden, wozu überflüssiger Stoff vorhanden ist. Die Schweizer Tagsatzung hat durch die etwas kriegerische Konvokation der Kantonalgesandtschaften dazu einen neuen Gegenstand geliefert. Man muß gestehen, daß mehr wie willkürlich, fast herausfordernd, gegen die preußische Regierung in der Drohung, militärische Exekution gegen Neuenburg zu gebrauchen, verfahren worden ist. Aus der Kürze des gegebenen Termins scheint die Absicht hervorzugehen, den Neuenburgern keinen andern Ausweg offen zu lassen, als sich der Gewalt zu unterwerfen, denn bis zum 11. Sept. konnte man von Berlin aus keine Instruktionen einholen, ohne welche es der Kantonalregierung eigentlich nicht möglich war, sich über die Forderung der eidgenössischen Tagsatzung zu äußern. In allen einigermaßen wichtigen europäischen Fragen ist Ungewißheit, selbst eine rückgängige Bewegung fühlbar, und weit entfernt, den Charakter friedlicher Annäherung zu gewinnen, ist ein gewisses Unbehagen bemerkbar, das schwerlich etwas Gutes auguriren läßt. Die Londoner Konferenz ist schon wieder vertagt, und ihre Bestrebungen scheinen die Schwierigkeiten nicht überwinden zu können, die bei längerer Untersuchung der Streitpunkte zunehmend wachsen. Interessen den Prinzipien unterzuordnen, oder umgekehrt, ist möglich; Interessen und Prinzipien auf die Seite zu schieben, wie bei den belgisch-holländischen Differenzen geschehen muß, soll ein Endresultat erreicht werden, gehört zu den herkulischen Aufgaben. (A. Z.)

(Von der böhmischen Gränze, 8. Sept.) Der *† Korrespondent der »Allgem. Ztg.« macht diesem Blatte folgende polemische Mittheilung gegen den so oft allegirten †† Korrespondenten desselben Blattes: »Die Allgem. Ztg. vom 30. Aug. enthält einen mit †† bezeichneten Artikel aus Preußen, dessen Verfasser die Hoffnung ausspricht, die Zusammenkunft der Herrscher in Böhmen habe den Zweck: die Kreirung eines neuen Völkerrechtes zu versuchen. Am Schlusse verspricht der Korrespondent, zu seiner Zeit nähern Bericht über die von ihm hingeworfenen Ansichten, von deren Realisirung er »das Heil Aller« abhängig macht. — Je leichter der Schein, gut unterrichtet zu seyn, die Menge der Leichtgläubigen blenden könnte, desto nothwendiger ist es der verworrenen Ansicht Einzelner oder den Wünschen und Bestrebungen einer Partei den Weg zu vertreten, auf dem sie sich zur gangbaren Ansicht über die Verhandlungen des Tages aufzuwerfen strebt. Zuförderst also finde hier die Bemerkung eine Stätte: daß sich hinter dem Wunsche nach Kreirung eines neuen Völkerrechts wohl an sich schon ein großes Mißverständniß der einfachsten Grundbegriffe des Rechts versteckt, ein Mißverständniß, wie es sich nur aus der Ansicht erklären läßt: daß das Recht zu irgend einer Zeit, nach der Konvenienz der Umstände und den Bedürfnissen des Augenblicks gemacht und erfunden, und mithin einer eben so willkürlichen Abänderung fähig sey. — Das Völkerrecht wurzelt, wie das Privatrecht, in dem einfachen Gebote der Gerechtigkeit und der Liebe des Nächsten; es ruht auf der sittlichen Pflicht, Jedem das Seine zu geben, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, Niemanden in seinen Rechten zu kränken, das Gute nach Kräften zu fördern, und nach dem Maße der von Gott verliehenen Macht, der rohen Gewalt, dem Unrechte, der Unterdrückung des Schwachen durch den Stärkern zu wehren. — Es läßt sich behaupten, daß ein anderer Grundstein des Völkerrechts, als eben dieser, nicht gelegt werden könne; aus guter Quelle kann aber außerdem noch versichert werden, daß die in Böhmen vereinigten Monarchen, statt auf Abfassung eines neuen Völkerrechtes zu sinnen, gerade im Gegentheil ihren erhabenen Willen darauf gerichtet haben, zu sorgen, daß den erwähnten uralten Grundsätzen des Völkerrechts überall Achtung und gebührende Ehrfurcht werde, und dieß zwar mehr noch zum Wohle der ganzen europäischen Welt, als in ihrem eigenen Interesse. — Dieß hehre Streben ist vielleicht niemals nothwendiger gewesen, als in einer Zeit, wo die revolutionären Tendenzen sich der Bezugnahme auf das Völkerrecht, wie eines zweischneidigen Schwertes bedienen und allenthalben dessen Heiligkeit proklamiren, wo sie in den bisherigen Bestimmungen desselben eine Schutzwehr für die bereits zu Stande gebrachten Schöpfungen der Revolution zu finden vermeinen, die Berufung auf die Heiligkeit bestehender Traktate aber höhnisch von sich weisen, sobald die rechtmäßigen Regierungen diese zum Schutze ihrer eigenen Rechte gegen bevorstehende Gewaltthaten in Anspruch nehmen.«

Preußen.

(Berlin, 12. Sept.) Gestern sind Nachrichten über die Reise des Kaisers von Rußland aus Sorau, Muskau und Görlitz hier eingelaufen. Besonders die letzte Stadt, wo der hohe Reisende schon seit mehren Tagen von der Großherzogl. weimarischen Familie und vielen andern hohen Personen erwartet wurde, war mit Fremden überfüllt. In Zittau war ein österr. General angekommen, um den erlauchten Gast seines Monarchen an der Landesgränze zu begrüßen, und in Reichenberg wurden Allerhöchstdieselben von dem Oberstburggrafen v. Chotek empfangen. — Personen, welche in Schwedt während der Anwesenheit des Kaisers bei unserer königl. Familie zugegen waren, sprechen viel von der großen Auszeichnung, mit welcher unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ancillon, von dem nordischen Herrscher beehrt worden ist. Jener hohe Staatsbeamte hatte sich auch

in Töpliß sehr bald im mündlichen Austausche der Ansichten das Vertrauen und die größte Achtung der österr. Diplomaten, und namentlich des Fürsten Metternich erworben. — Man schmeichelte sich in Schwedt noch einige Tage mit der Hoffnung, den Kaiser auf der Rückreise aus Böhmen noch bei der Heerschau in Magdeburg oder wenigstens in Berlin zu sehen; diese Hoffnung aber verschwand, als der General der Kavallerie, Graf v. Witt, welcher beabsichtigt hatte, beiden Revuen beizuwohnen, schleunigst auf seinen Gouvernementsposten in die Hauptstadt Polens zurückkehrte; es sind ihm mehre andere Generale und Staabsoffiziere dahin gefolgt, einer der Adjutanten des Kaisers aber wurde noch später nach Kalisch abgesendet, und man will nun wissen, daß der Monarch seine Rückreise über Liegnitz, Breslau und Kalisch nehmen wird. — Die Aufmerksamkeit des Publikums, welche durch die Zusammenkünfte der Monarchen und später die Reise des Kaisers gefesselt war, hat nun wieder eine andere Richtung genommen. — Die von den verschiedenen dabei interessirten Staaten hier nach und nach eingetroffenen Kommissarien in den Angelegenheiten des Zollverbandes, haben ihre Arbeiten mit neuem Eifer begonnen; dennoch herrscht über die Resultate derselben noch ein tiefes Stillschweigen, und die von mehren Zeitungen uns offiziell gegebene Nachricht vom Abschlusse der Akten ist demnach sehr voreilig gewesen. (H. K.)

Deutschland.

(Kassel, 18. Sept.) In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung wurde der Antrag des Rechtspflegeausschusses, den Ministerialvorstand des Innern wegen Sistirung des §. 32 des Rekrutirungsgesetzes und der daraus abgeleiteten Verletzung der §§. 26, 31, 40, 95 u. 96 der V. U. vor dem Oberappellationsgerichte anzuklagen, genehmigt und zugleich beschlossen, diese Anklage dem permanenten ständischen Ausschusse aufzutragen, wenn die Stände dieselbe nicht selbst sollten fortsetzen können. Die Versammlung trat ferner nach einer bis 9½ Uhr Abends dauernden Diskussion den Anträgen des Ausschusses auf die in dem Berichte über die Rechenschaft des permanenten Ausschusses aufgestellten Anklagepunkte 1, 3, 4, 5 und 6 bei. Der 2. Anklagepunkt wurde, nachdem der Ausschuß ihn hatte fallen lassen, für beseitigt erklärt, und die Versammlung hatte eben beschlossen, noch, ungeachtet des Widerspruchs mehrer Mitglieder zur Diskussion des nachträglichen Vorschlags wegen der vom vorletzten permanenten Ausschuß erhobenen Anklage überzugeben, als sie durch die Entfernung mehrer Mitglieder aufhörte, in der beschlußfähigen Zahl versammelt zu seyn, und so die Sitzung beendigt war.

Schweiz.

(Zürich, 16. Sept.) In der heutigen Tagsatzungssitzung wurde Hrn. Steiger die nachgesuchte Entlassung von seiner Kommissariatsstelle im Kant. Basel nicht ertheilt. Die übereingekommenen Kontingentsleistungen beider Kantonstheile erhielten Genehmigung.

(Basel, 17. Sept.) Unsere eidgen. Garnison hat heute, durch den Abzug des Bernischen Bataillons Goumoens, wieder eine kleinere Verminderung erlitten.

— Das Gutachten der Tagsatzungskommission in den Baselerangelegenheiten berechnet die Kosten, welche die Wirren in dem Kanton nach sich gezogen haben, folgendermaßen: Die militärische Besetzung des Kantons Basel erforderte (vom September 1831 bis April 1833) 678,022 Fr. 97½ Rp. Die Ausgaben, welche die verschiedenen Sendungen von Repräsentanten und Kommissarien veranlaßten, betragen zusammen 14,487 Fr. 85 Rp. Diese Kosten sind sämmtlich von der Centralkasse getragen worden. — Endlich sind hierher noch die Kosten zu rechnen, welche das dermalige eidg. Kommissariat der nämlichen Kasse veranlaßt.

(Solothurn.) Die Regierung hat den HH. Aidemajor Wirz und Weibel Kiefer für ihr Benehmen bei der Meuterei am 28. August ihr Wohlgefallen zu erkennen gegeben. Als ein Haufe bewaffneter Soldaten, zum Theil mit geladenen Gewehren, die Rathhausstiege heraustobte, hatte sich der erstere an die Thüre des Vorsaales gestellt, und durch seine feste Erklärung, daß sie nur über seine Leiche Eintritt bekommen sollten, wurden die Meuterer stutzig, und als ihre Drohungen und Gelärm den entschlossenen Offizier nicht schreckten, zogen sie sich wieder zurück. Der Weibel aber, sobald er das Geklirr der Stürmer vernahm, warf seinen Mantel um und stellte sich gelassen mit seinem Stabe vor die Thüre des Rathssaales. — Wer in dem Benehmen dieser beiden Männer eine bloße Pflichterfüllung erblickt, die eben darum kein besonderes Lob verdiene, der mag bedenken daß jede Auszeichnung vor andern allerdings der Anerkennung werth sey, dieser Gedanke mag auch die Regierung zu der Beifallsbezeugung bestimmt haben, die für manchen Andern wie ein stiller, aber wohlverdienter Verweis klingt. (Soloth. Blatt.)

(Luzern.) Man erinnert sich noch der gewaltthätigen Hausdurchsuchung, der die Meyersche Fabrik bei Luzern durch das Zürchersche Bataillon Markwalder unterworfen ward. Ueber den Ausgang der Sache berichtet der »Constit. Neuch.« Folgendes aus Privatbriefen: Weder die Ortsobrigkeit noch die Polizei von Luzern hatten die mindeste Kenntniß von der Veranlassung des Vorfalls. Hr. Meyer erhob also Klage bei der Regierung, und diese lud den Hrn. Oberstlieutenant Markwalder ein, sich über die Beweggründe seines Benehmens zu rechtfertigen. Er antwortete: daß er diese Expedition ohne irgend eine Ermächtigung vorgenommen habe, und einzig um seine Truppen in den Kriegsmanövern zu exerziren; er nehme übrigens alles auf sich. Die Regierung sandte einen Protokollauszug hierüber an das Haus Meyer, welches jedoch glaubte, mehr von einer Regierung erwarten zu dürfen, der es obliegt, Personen und Eigenthum gegen Gewaltthaten zu schützen. Es verlangte also von den Behörden, daß diese bei dem kommandirenden Obersten, Hrn. Bontems, über diese Hausrechtsverletzung Klage führen sollten, allein sie stellten solches dem Hause Meyer selbst anheim. Als nun dieses dazu schreiten wollte, erschien der eidgen. Hr. Oberst Rifold, um auf Befehl des Hrn. Oberst Bontems, der zufälliger Weise von der Sache gehört, alles an Ort und Stelle zu untersuchen. Auf seinen Bericht theilte Hr. Oberst Bontems dem Hause Meyer folgende Sentenz mit: »daß der Oberstlieutenant Markwalder aufgefordert worden sey, über die Durchsuchung der Eisenwerke des Hauses Meyer Rechenschaft zu geben; daß es sich gefunden, daß er sie ohne Auftrag weder von militärischer, noch von irgend einer Luzerner Behörde vorgenommen, und folglich Oberstlieutenant Markwalder hier eigenmächtig gehandelt habe; daß deßwegen eine sehr ernstliche Mißbilligung von dem Divisionskommandanten an ihn erlassen und er mit 8 Tage einfachen Arrests bestraft worden sey, daß diese Strafe stärker gewesen wäre, wenn nicht zu gleicher Zeit der Major dieses Bataillons Arrest gehabt, und man also das Bataillon ohne Chef gelassen hätte; er glaube indeß, diese Strafe enthalte volle Satisfaktion für einen solchen Disziplinfehler.« Der Kriegsrath in Zürich hat jedoch dem Divisionskommandanten Bontems sein Erstaunen darüber ausgedrückt, daß ein solch empörendes Attentat nur mit 8 Tagen Arrest geahndet worden sey, während es hätte vor ein Kriegsgericht gebracht, und nach der gerechten Strenge der Gesetze bestraft werden sollen.

(St. Gallen.) Am 11. Sept. starb der Milizinspektor und eidgen. Oberst Hr. Joachim Forrer, ein um das Militärwesen des Kantons sehr verdienter Mann.

Holland.

(A. d. Haag, 16. Sept.) Heute Morgen verbreitete sich das Gerücht, daß Baron Verstolk van Soelen heute auf dem Dampfboot »de Batavier« in Rotterdam ankommen werde. Der so eben ausgegebene »Staats-Courant« bestätigt diese Angabe und fügt hinzu, daß man Se. Exc. deßwegen erwarte, um wegen der Statt gefundenen Vertagung der Konferenz mündliche Berichte über den Stand der Unterhandlungen zu vernehmen. Dieß Blatt sucht in seinem Bericht über die Zurückkunft dieses Diplomaten den ungünstigen Gerüchten vorzubeugen, welche durch selbige entstehen könnten.

— Nach Briefen aus Java vom 1. Mai wurde der General Ries vom Generalgouverneur mit 1000 Mann Truppen nach Pedang beordert, um dem Kriege auf der Westküste von Sumatra ein Ende zu machen. Sechs Wochen später wird sich der Generalgouverneur selbst dorthin begeben, um die innern Angelegenheiten zu ordnen.

(Amsterdam, 17. Sept.) Durch einige, wenn auch nicht ansehnliche, Verkäufe erlitten die holländ. Fonds einen kleinen Rückgang. Zu Ende der Börse wurden die Syndik. höher bedungen. Der Handel in den fremden Gattungen war unbedeutend; span., ohne Kursveränderung, gesucht. Nach Metalliq. bleibt die Frage anhaltend; diese Fonds werden schnell aufgekauft. 2 1/2 pCt.: 48 3/16 bis 48 1/4; 5 pCt.: 91 3/4; Kansb.: 21 1/16; Syndik.: 4 1/2 pCt.: 84 3/8; 3 1/2 pCt.: 68 7/8; span. Perp.: 5 pCt.: 66 1/2; 3 pCt.: 41 3/8.

Belgien.

(Brüssel, 17. Sept.) Heute erörtert die Central-Sektion die wichtige Frage, ob der König das Recht habe, in gewissen Fällen die Provinzial-Konseils aufzulösen. Man glaubt, dieselbe werde negativ entschieden werden, da sich bei den frühern Erörterungen über diesen Punkt mehre Mitglieder der Sektion schon ausgesprochen haben.

— Man versichert, es sey beschlossen, daß diesen Winter alle noch an den Gränzen stehenden Truppen in das Innere des Landes zurückkehren und kasernirt werden sollen.

— Aus Saint Bernard schreibt man, daß die Cholera aufgehört habe. Von 116 Kranken sind nur 24 gestorben; seit dem 12. d. hatte kein neuer Krankheitsfall Statt.

— Die Augenentzündung, welche die belgische Armee heimsucht, ist ein großes Drangsal für die Soldaten, die Familien und die Nation. Es giebt keine Gemeinde, wo man nicht Milizsoldaten sieht, die in einem beklagenswerthen Zustande aus dem Dienst entlassen wurden; die Einen sind ganz blind, bei den Andern ist das Seh-Organ so geschwächt, daß sie ihren Familien zur Last fallen. Der »Moniteur belg.« zeigt an, daß schon ihrer 279 einer Pension würdig erkannt worden sind.

(Lüttich, 17. Sept.) JJ. MM. sind gestern Abends gegen 5 Uhr hier angekommen und wurden zu la Chapelle du Paradis durch die Autoritäten empfangen. Nachdem der Gouverneur eine kurze Anrede an JJ. MM. gehalten, bildete sich der feierliche Zug und JJ. MM. hielten unter dem Jubel der Menge ihren Einzug in die Stadt.

Portugal.

(Oporto, 28. August.) In einem Privatschreiben aus Lissabon meldet man: Es heißt, man werde die zu Lissabon ausgehobenen Rekruten nach Oporto senden, um die von dort abgegangenen Truppen zu ersetzen. — Die Streitkräfte D. Pedro's bestehen, außer den Tausenden von Guerillas, welche das Land in jeder Richtung durchstreifen, aus 18,426 Mann. — Alle Gefangene, welche eingebracht werden, sind ohne Schuhe; dieß würde bis auf einen gewissen Punkt dasjenige bestätigen, was man von der Entblößung der miguel. Armee gesagt hat. — Eine telegraphische Depesche meldet, daß die Migueliſten zu Torres-Vedras sind: in diesem Falle nahet der große Kampf heran. — Admiral Napier trifft auf dem Tajo alle nöthigen Anordnungen.

— Die leer gebrannten Weinlager von Villa-Nova boten einen sehr traurigen Anblick dar. Der Wein floß zwei Fuß tief durch die Straßen, und die Steine hauchen beim Sonnenschein noch fortwährend einen Weingeruch aus. General Saldanha und beträchtliche Truppenkorps haben sich nach Lissabon eingeschifft und noch mehr Streitkräfte sollen absegeln; da man aber hörte, daß die Miguelisten, die von dem Abmarsch so vieler Truppen vernommen, mit bedeutender Macht heranrückten, um abermals Oporto zu bestürmen, so befahl General Stubbs, der jetzt den Oberbefehl hat, sie wieder ans Land zu setzen. Saldanha hat die Ueberzeugung ausgesprochen, daß für Oporto nichts zu fürchten sey, da nicht ein einziger miguel. Soldat auf 9 Meilen im Umkreise anzutreffen war. Die Deserteure des Feindes werden seit dem 25. Juli auf 900 Mann geschätzt, die unter die Nationaltruppen aufgenommen sind, und worunter viele den Dienst in ihrer weißen miguel. Uniform verrichten. Alle Rekonvaleszenten aus den Hospitälern sind nach Lissabon eingeschifft worden und so sind keine Streitkräfte übrig, um nach dem Norden detaschirt zu werden und Braga und die dort zurückgebliebene Artillerie, die nun unter dem Schutze der Mönche steht, in Besitz zu nehmen, oder um andre Städte zu vermögen, sich für die Königin zu erklären. Marschall Bourmont soll 150 Mann wegen Desertion haben erschießen lassen, um die übrigen Truppen einzuschüchtern oder anzufeuern, ihren Fahnen treu zu bleiben. (Engl. Bl.)

Türkei.

(Konstantinopel, 26. August.) Es scheint, daß der Sultan zur Wahl der Hospodare der Fürstenthümer schreiten wolle, und dazu die Liste der Kandidaten von Petersburg erwarte. Sobald diese Hospodare ernannt und installirt sind, werden, wie es heißt, die in den Fürstenthümern stehenden russischen Truppen ihren Rückmarsch antreten. Wegen der Gränzberichtigung Serbiens sind alle Anstände gehoben, und die türkischen Autoritäten, welche die verschiednen serbischen Distrikte noch verwalteten, sind bereits durch serbische abgelöst worden. Der Sultan geht damit um, seine Gewehrfabrik zu vergrößern oder eine neue zu errichten. Bisher sollen 30 bis 40,000 Gewehre jährlich in dieser Fabrik verfertigt worden seyn, wodurch eine der größten Armeen hinreichend mit Waffen versehen werden könnte. Die Absicht, die Fabrikation der Gewehre noch zu vermehren, läßt also auf eine beabsichtigte Vermehrung der türkischen Armee schließen, die, so viel sie auch in der letzten Zeit gelitten haben mag, doch noch 180,000 Mann stark seyn soll. Zu welchem Ende die Pforte einen solchen Aufwand für Truppen macht, der ihren schlechten Finanzzustand nur verschlimmern muß, ist nicht anders zu erklären, als daß sie bei irgend einer günstigen Gelegenheit den Pascha von Aegypten für die ihr angethanen Unbilden zu züchtigen gedenkt. Es heißt, daß ein griechischer Resident nach Konstantinopel kommen werde, um seine Nation daselbst zu vertreten. Die Ankunft desselben wird einiges Aufsehen machen; die in Konstantinopel sich aufhaltenden Griechen sehen sich noch immer für Unterthanen der Pforte an, und ahnen keineswegs, daß sie ihr nicht mehr verpflichtet seyn, noch unter ihrem Schutze stehen sollten. Indessen wäre es für den griechischen Handelsstand von großer Wichtigkeit, einen fremden Repräsentanten in Konstantinopel zu wissen, auf dessen Verwendung er rechnen könnte. (A. Z.)

---

nissen können unter billigen Bedingungen in einer lithographischen Anstalt, wo Kunstsachen gefertigt werden, als Lehrlinge Stellen erhalten, auch zwei brauchbare Lithographen finden offene Stellen. Wo? sagt die Expedition.

[1688] **Versteigerung von Pretiosen, Gold, Silber, Mobilien und Weine.**

Montag den 14. Oktober d. J., Vormittags von ½9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, so wie in denselben Stunden der folgenden Tage, sollen dahier im Birngarten, Lit. A. Nro. 59, die zum Nachlaß der Wittwe des Hofagenten Hirsch Raphael Kaula gehörigen Pretiosen, namentlich Ringe, Ohrringe, Colliers, Medaillons, Agraffen, Nadeln u. s. w., mit Brillanten und Rosetten gefaßt, ein Halsband von 1150 Stück guten Perlen, sodann Dosen, Uhren ꝛc. von Gold; eine große Menge silberner Gefäße, zusammen im Gewicht von etwa 5000 Loth Silber, unter welchen sich mehrere Kunstgegenstände befinden, namentlich eine sehr künstlich gearbeitete Kanne von Elfenbein, mit silbervergoldetem Deckel und Fuß, Pendules, Spiegel, Porzellain, Glaswerk, ein gemaltes Tafelservice von englischem Steingut, sehr gutes Tisch- und Bettweißzeug, Bettwerk, Meubles aller Art, Zinn, Kupfer, Messing, Eisen und sonstiges Hausgeräthe; eine Sammlung hebräischer Werke und folgende Weine:

a) ein Stück 1783r Niersteiner,
b) ein Stück 1798r ditto,
c) ein Stück 1811r Dienheimer,
d) 180 Maas 1811r Niersteiner,

und verschiedene andere Weinsorten, gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Die Versteigerung der Pretiosen, des Goldes und Silbers beginnt Montag den 14. Oktober d. J., Morgens von ½9 Uhr; die Versteigerung der Weine wird Donnerstag den 17. desselben Monats, Nachmittags 2 Uhr, erfolgen.

Darmstadt den 10. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1620] Bekanntmachung.

In der dritten Woche der letztverflossenen Ostermesse wurden hierselbst aus verschiedenen Meßläden von einer Weibsperson folgende Waaren, als:

1) ein Stück Merinos;
2) eine Korsette;
3) ein Kinderhäubchen;
4) mehrere seidene, theils Taschen-, theils Halstücher;
5) einige kleine baumwollene Halstüchelchen;
6) verschiedene Glaswaaren;
7) mehrere Paar Schuhe, Frauen- und Kinderstiefel von verschiedenen Stoffen und Farben;
8) drei Ringe mit unächten Steinen;
9) eine Mütze von Roßhaarzeug;
10) ein buntes Käppchen und dergleichen,

deren Eigenthümer bis jetzt noch nicht haben ermittelt werden können, entwendet. Da sich nun alle diese Gegenstände in amtlicher Verwahrung befinden, so werden diejenigen, welche sich als Eigenthümer derselben auszuweisen im Stande sind, aufgefordert, bei unterzeichneter Stelle binnen 4 Wochen ihre Ansprüche so gewiß geltend zu machen, als sonsten jene Gegenstände öffentlich verkauft und der Erlös in amtliche Verwahrung genommen werden soll.

Frankfurt a. M. den 9. September 1833.

Das peinliche Verhör-Amt.

[1582] Die Gebrüder Johann Conrad Ruppel, geboren am 23. April 1753, und Johannes Ruppel, geboren am 25. Mai 1758 zu Mittelbuchen, welche nach vorliegender Anzeige mit den Kurhessischen Truppen nach Amerika gezogen sind und inzwischen nichts von sich haben hören lassen, oder deren Leibeserben, werden hiermit aufgefordert, sich binnen

drei Monaten

so gewiß dahier zu sistiren und ihr in Mittelbucher Gemarkung gelegenes, in Immobilien bestehendes elterliches Erbtheil, zu übernehmen, als sie sonst für todt erklärt und solches Vermögen den aufgetretenen Intestaterben zugesprochen werden soll.

Hanau, den 16. August 1833.

Kurfürstliches Landgericht.
Bödicker.
in fidem Marth.

[1521] Edictalladung.

Der abwesende hiesige Bürgerssohn Johann Christoph Friedrich Lippert, resp. dessen Erben, werden edictaliter hierdurch vorgeladen, ihre etwaigen Ansprüche an das Haus Lit. D. Nr. 157 dahier, so gewiß binnen

drei Monaten

bei unterzeichnetem Gericht anzumelden und gehörig zu begründen, als im Entstehungsfall dieselben, bei der von dem hiesigen Bürger und Handelsmann Johann Ernst Unzer nachgesuchten Transscription des gedachten Hauses auf seinen Namen, nicht weiter berücksichtigt werden sollen. Frankfurt den 19. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1611] Edictalladung.

Nachdem über das Vermögen des hiesigen Bürgers und Schneidermeisters Franz Peter Dopfer und dessen Ehefrau Catharina Margaretha, geb. Rußmann, der Concurs erkannt worden, so werden alle diejenigen, welche an die genannten Dopfer'schen Eheleute aus irgend einem Rechtsgrunde einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hierdurch vorgeladen, um in dem

auf Freitag den 15. Nov. l. J, Vormittags 10 Uhr,

angesetzten Termin, vor der angeordneten Commission entweder persönlich oder durch legale Anwaltschaft, ihre Ansprüche zu liquidiren und eines etwaigen Vorzugsrechts wegen zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von dieser Masse.

Es wird auch keine weitere Citation als in den öffentlichen Blättern, und zwar nur zu Anhörung des, nach Reproduction dieser Ladung ergehenden Präclusivbescheides, erlassen werden.

Frankfurt, den 28. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Secr.

[1616] Edictalladung.

Das beabsichtigte gütliche Abkommen der Gläubiger der Gebrüder Johannes und Jacob Stelzner von hier mit diesen, ist nicht zu Stande gekommen und deshalb unterm heutigen Tage der förmliche Concurs gegen dieselben erkannt. Es werden demnach alle und jede Gläubiger der genannten Gebrüder Stelzner, sie mögen sich bereits gemeldet haben oder nicht, hiermit öffentlich vorgeladen, in dem zum Liquidiren der Forderungen auf bis

Dienstag den 19. November d. J.

bestimmten Termin vor unterzeichneter Gerichtsstelle zu erscheinen und gegen den bis dahin zu bestellenden Contradictor ihre Ansprüche geltend zu machen, oder zu gewärtigen, daß sie damit an der Concursmasse überall ausgeschlossen werden sollen.

Marburg, am 26. August 1833

Kurfürstliches Landgericht.
Wachs.
Zur Beglaubigung
Schmidt.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 20. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	93 1/4
" 4% "	84	—
" Wiener Bankaktien	—	1655
Holländische 2 1/2% Integralen	—	47 1/2
" 5% Certifikate	—	90 1/16

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 265. — Sonntag — — 22. September — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Prag, 15. Sept.) Aus München-Grätz sind unterm vorgestrigen Datum über die dort Statt findende Vereinigung Hoher Häupter folgende Nachrichten hier eingegangen: Der am 10. Sept. um 1½ Uhr in Görlitz angekommene Kaiser von Rußland legte die 10 Meilen betragende Strecke von Görlitz nach Münchengrätz auf der in diesem Jahre fertig gewordenen schönen Gebirgsstraße in sechs Stunden zurück und traf um halb 8 Uhr Abends im Schlosse zu Münchengrätz ein. Se. Maj. unser Kaiser war dem russischen Monarchen in der Richtung von Liebenau entgegengefahren und beide Souveräne langten in dem sechsspännigen Wagen unsers Kaisers an. Hundert und ein Kanonenschüsse und ein stark besetztes militärisches Musikkorps verkündigten die Ankunft JJ. MM. Ih. Maj. die Kaiserin nebst dem Großherzoge und der Großherzogin von Sachsen-Weimar empfingen die beiden Kaiser auf der Treppe. Diese Erlauchte Versammlung ist seitdem durch die in der Nacht vom 11. auf den 12. erfolgte Ankunft Sr. kön. Hoh. des Kronprinzen von Preußen vermehrt worden. Die Allerhöchsten Herrschaften bewohnen das gräfl. Waldsteinische Schloß, und speisen täglich zusammen mit einer Anzahl zur Tafel geladener Gäste. Abends versammelt man sich gewöhnlich bei J. Maj. der Kaiserin. In dem Schloß-Theater gab gestern die von Prag hierher berufene Schauspielergesellschaft eine gelungene Vorstellung. Sonntag wird eine Oper und Dienstag abermals ein Lustspiel aufgeführt werden. Die Anwesenheit der Hohen Häupter hat natürlich die Gegenwart eines zahlreichen Hofstaates und vieler angesehener Staats- und Geschäftsmänner zur Folge. Oesterreichischer Seits befinden sich im Gefolge JJ. MM.: der Feldzeugmeister Graf Creneville als Stellvertreter des Oberst-Hofmeisters, die Oberst-Hofmeisterin Gräfin Lazanzky, der General-Adjutant Oberst Appel, der Kabinets-Direktor Mantin; ferner: der Haus-, Hof- und Staats-Kanzler Fürst v. Metternich nebst Gemahlin, der diesseitige Botschafter am kaiserl. russischen Hofe, Graf v. Ficquelmont, der kaiserl. Gesandte, Frhr. Binder von Kriegelstein. Auch der Oberst-Burggraf, Graf v. Chotek, der Sr. kaiserl. russ. Maj. an der Gränze bewillkommnet hat, ist wieder hier eingetroffen. Im Gefolge Sr. Maj. des Kaisers von Rußland befinden sich: der Fürst Wolkonsky, die Generaladjutanten Graf Benkendorf, Graf Orloff, General v. Adlerberg, Oberst Fürst Suwaroff, der Fürst Menschikoff, der kaiserl. Leibarzt Dr. Arendt u. s. w. Von der kaiserl. Russischen Diplomatie befinden sich hier: der Vice-Kanzler Graf Nesselrode mit dem wirklichen Staatsrathe Freiherrn v. Säken, dem Staatsrathe Baron Brunnow, dem Grafen Chreptowicz und dem Botschaftsrath Grafen Medem, ferner der kaiserl. Botschafter am diesseitigen Hofe, Hr. Bailli von Tattitscheff. Im Gefolge Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen von Preußen befindet sich der Oberst von Gröben. Der königl. preußische Geschäftsträger zu Wien, Freiherr v. Brockhausen, ist ebenfalls hier. Das Gefolge JJ. kk. HH. des Großherzogs und der Großherzogin von Sachsen-Weimar besteht aus der Hofdame Freyin v. Fritsch, dem Grafen v. Vitzthum und dem Obersten v. Beulwitz.

Preußen.

(Berlin, 18. Sept.) Se. Maj. der König haben dem General-Lieutenant und General-Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, Grafen v. Benckendorf, den schwarzen Adler-Orden und dem evangelischen Bischof, Dr. Dräsecke zu Magdeburg, den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen.

— Se. Exc. der General-Lieutenant, Gouverneur des Fürstenthums Neufchatel und Kommandeur der 15. Division, v. Pfuel, ist dahier angekommen.

— Am 8. Aug. d. J. starb auf seinem Gute Schönwald bei Rosenberg in Oberschlesien der königl. preuß. Präsident a. D., v. Jordan, nach einem nur viertägigen Krankenlager, im 71. Jahre seines Lebens.

Deutschland.

(* Vom Oberrhein, 18. Sept.) Mit der gespanntesten Erwartung richten nun wie überall so ganz besonders in der Schweiz alle politischen Parteien ihre Blicke nach dem Norden hin und sehen mit großer Ungeduld den Beschlüssen entgegen, welche dort in Bezug auf die dermalige Lage Europa's im Augenblick gefaßt werden müssen. Denn daß auch die Schweiz in ihrem jetzigen Zustande ein nicht unwesentlicher Gegenstand der Berathungen in München-Grätz seyn wird, daran zweifelt Niemand. Die in jenem Lande herrschende Partei, trotz ihrer innern Besorgniß um die eigene Existenz und des Gefühls ihrer moralischen Schwäche, ist jetzt ganz besonders bemüht, sich das Ansehen zu geben, als sey sie allmächtig, fürchte ganz und gar nichts und als könne ihr keinerlei Gefahr drohen. Dabei pocht sie gewaltig auf ihre eigenen Kräfte, d. h. auf die ihr zu Gebot stehenden Bajonnette ihrer Landsleute und auf deren Anhänglichkeit an die bestehende Ordnung der Dinge. Wer aber Gelegenheit hatte, den Geist und die Disciplin kennen zu lernen, welche jetzt unter einem großen Theil des schweizerischen Militärs herrschen, und wer namentlich weiß, welche Stellung Offiziere und Soldaten zu einander einnehmen, der möchte wohl kaum versucht seyn, viel Großes von dieser Seite her zu erwarten. Aber auch von der Masse der Nation lassen sich keine glänzenden Erwartungen zu Gunsten der Aufrechthaltung des in der Schweiz jetzt herrschenden Systems hegen, im Falle dieses von irgend einer Seite her ernstlich bedroht werden sollte.

Allerdings ist es den Wortführern des Tages gelungen, den großen Haufen durch die bekannten demagogischen Künste und durch Vorspiegelungen eines goldenen Zeitalters augenblicklich in ihr Interesse zu ziehen; aber schon fangen viele an, die Augen zu öffnen und einzusehen, daß mit ihnen gespielt worden sey, daß hinter all den pomphaften Phrasen und dem vorgegebenen Patriotismus Selbstsucht und Parteizweck sich versteckt halten, und daß es sich im Grunde gar nicht um das Volk, sondern um ein Paar hundert Demagogen handelt, die jeden Preises herrschen wollen. Das neue politische Gebäude der Schweiz ruht daher auf morschen Grundlagen, und wird sicherlich früher oder später stürzen. Früher, wenn ein Stoß von Außen her dasselbe trifft; später, wenn man es seiner eigenen Bodenlosigkeit überläßt. Ohne Zweifel wird in letzterem Falle dieser unvermeidliche Sturz durch die Auflösung der Sarnerkonferenz und den Fall Basels noch beschleunigt werden, denn durch den Eintritt dieser Ereignisse hat die Partei, welche bis jetzt nur durch eine künstliche Aufregung der Gemüther sich zu heben und auf der Höhe zu erhalten wußte, ein Hauptaufreizungsmittel verloren, wie sehr sie auch über das Geschehene sich Glück wünscht und in dem errungenen Sieg eine neue Bürgschaft für die Fortdauer ihrer Macht zu sehen wähnt. Des Feldes nun augenblicklich völlig Meister und durch den so unerwarteten Erfolg ihrer Umtriebe übermüthig gemacht, werden die Koryphäen der Revolution die bisher mit so vieler Mühe getragene Maske fallen lassen und rücksichtslos und mit gierigen Händen nach Willkürherrschaft greifen, kurz alle diejenigen Fehler begehen, alle diejenige Regierungsunfähigkeit zeigen, welche von jeher Demagogen und Radikale charakterisirt haben.

Schweiz.

(Zürich, 17. Sept.) Gestern wurde die Versammlung des großen Raths eröffnet. Der Oberrichter Füßli machte folgenden Abänderungsantrag zum Instruktionsentwurf für die Gesandtschaft bei der Tagsatzung: Unsere Ehrengesandtschaft auf der Tagsatzung wird beauftragt, dahin zu stimmen: 1) Die Stadt Basel soll, zu Handen der eidgenössischen Kriegskasse, binnen 3 Wochen eine Kontribution von 4 (eventuell 3) Millionen Schweizerfranken bezahlen, und, wenn nach Ablauf dieses Termines solche nicht eingegangen, eine gehörige Truppenzahl zur Erhebung dieser Summe in die Stadt Basel verlegt werden. Aus diesem Gelde sind die seit 1830 ergangenen Okkupationskosten in Basel und Schwyz zu bestreiten. 2) Auf den Fall, daß einer der ehemaligen sogenannten Sarnerstände Mitglieder der Sarnerkonferenz als Gesandte auf die Tagsatzung schicken würde, soll unsere Ehrengesandtschaft gegen die Abnahme ihrer Kreditive und somit gegen ihre Zulassung sich auf das Feierlichste erklären und darauf dringen, daß die betreffenden Gesandten von ihren Ständen zurückberufen und durch andere ersetzt werden. 3) Die Gesandtschaft soll auf unverzügliche Revision des Tagsatzungsreglements, namentlich auf Oeffentlichkeit der Sitzungen und darauf dringen, daß Präsidium und Standesvotum nicht Einer Person übertragen bleiben. 4) Die Ehrengesandtschaft soll darauf antragen, daß aus der Mitte der Tagsatzung eine stehende Petitionskommission niedergesetzt werde, welche alle einlaufenden Petitionen zu prüfen, und ihre Anträge zu stellen hat. 5) Die Gesandtschaft soll einen eidgenössischen Verfassungsrath nach der Volkszahl auf der Tagsatzung vorschlagen, eventuell dahin stimmen, daß jeder Kanton drei Deputirte zu einer konstituirenden Versammlung abordne, und daß von dieser Versammlung noch 22 Männer frei aus allen Kantonen der Schweiz durch offene Wahl berufen werden. Diese also komponirte Versammlung soll, ohne alle Instruktion, einen neuen Bund entwerfen, und ihre Arbeit unmittelbar dem Schweizervolk zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden. 6) Die Ehrengesandtschaft soll darauf antragen, daß die Tagsatzung dem Kanton Basel-Landschaft für seine Tapferkeit, womit er die Reaktionsplane der Sarner Faktion vernichtete, den warmen Dank, dem Basel-Stadttheil wegen der in Bratteln bewiesenen Brandlust, den tiefsten Abscheu ausspreche. 7) Die Ehrengesandtschaft wird dazu stimmen, daß die Patrioten in Neuenburg in ihrem Begehren für gänzliche Emanzipation aus dem preußischen Verband, durch die Tagsatzung auf dem Wege der Unterhandlungen unterstützt werden.

Rußland.

(St. Petersburg, 11. Sept.) In Abwesenheit des Vicekanzlers Grafen v. Nesselrode sind die Geschäfte des auswärtigen Amtes dem wirklichen geh. Rath Rodofinikin aufgetragen.

— Adm. Greigh ist zum Mitgliede des Reichsrathes ernannt und sein bisheriges Amt als Oberkommandeur der Flotte und Häfen des schwarzen Meeres einstweilen dem Chef des Stabes der gedachten Flotte, Viceadmiral Lasareff, übertragen.

— Die »St. Petersburger Zeitung« berichtet: »Der 2. Sept., der für die hiesige evangelische St. Petri-Gemeinde durch die an demselben vollzogene Grundsteinlegung zum Bau ihrer neuen Kirche so feierlich war, gewann in einer viel ausgebreiteteren Beziehung ein noch höheres Interesse für die ganze protestantische Christenheit des ruſſ. Reichs durch die an demselben Statt gefundene feierliche Eröffnung der ersten Juridik oder Plenarversammlung des evangelisch-lutherischen General-Konsistoriums, welches zwar seine vorbereitenden Sitzungen schon mit dem 14. Juni d. J. begonnen hatte, nun aber, nach der von Sr. kais. Maj. erfolgten Bestätigung der von den wahlberechtigten Konsistorien und Korporationen erwählten weltlichen und geistlichen Mitglieder, des Hrn. wirkl. Staatsraths v. Aderkaß, Hrn. Kollegienraths v. Lerche, der HH. Pröbste v. Rühl und Mikwitz, seine erste Plenarsitzung bei offnen Thüren auf eine feierliche Weise eröffnete.«

Schweden.

(Stockholm, 10. Sept.) Am 6. d., als am Jahrestage der Schlacht bei Dennewitz, war glänzendes Souper bei Sr. Maj. dem Könige, zu welchem außer den höheren Staatsbeamten beider Reiche auch die hier anwesenden Generale und Oberoffiziere gezogen wurden, welche den Feldzug von 1813 mitgemacht. Der Justizminister, Hr. v. Rosenblad, brachte die Gesundheit des Königs aus, Höchstwelcher durch seine einsichtsvollen Dispositionen vor 20 Jahren jenen glorreichen und denkwürdigen Tag vorbereitet, dessen Folgen von so unmittelbarem Einflusse auf die europäischen Verhältnisse gewesen.

— Se. k. H. der Kronprinz sind nach zweimonatlicher Abwesenheit heute Abend hier wieder eingetroffen.

— Die k. Mittheilung vom 20. v. M. an das norwegische Storthing, welche die von Sr. Maj. vorgebrachten »Konstitutionsvorschläge« begleitete, lautet wie folgt: »Die Gründe, welche Se. Maj. bestimmen, die auf Verbesserungen im Grundgesetze abzielenden, schon früher vorgelegten gnädigsten Propositionen zu wiederholen, dürften nicht gemißdeutet werden können. Selbst diejenigen, welche, ohne Hinsicht auf die Zukunft, den Nutzen und die Nothwendigkeit dieser Vorschläge, insbesondre was die Uebertragung des absoluten Veto's an den König, anstatt des, durch das Grundgesetz bestimmten suspensiven Veto's, betrifft, nicht anerkennen, können doch nicht umhin, den Absichten Sr. Maj. Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es ist Sorge für Norwegens Selbstständigkeit und für das Grundgesetz des Königreichs, was Se. Maj. bewegt, sich abermals an die Weisheit und vaterländische Gesinnung der Nationalrepräsentation zu wenden. Es ist

keineswegs die k. Absicht gewesen, durch diese Vorschläge eine Erweiterung der k. Autorität zu bewirken, sondern vielmehr, die Dauerhaftigkeit der Staatsgewalten zu sichern und die Gränzen der Attributionen einer jeden derselben näher zu bestimmen. Von denselben Ansichten geleitet, welche die frühere Vorlegung dieser Vorschläge veranlaßt haben, und mit Bezug auf die in den k. Propositionen und Mittheilungen vom 28. Juli 1824, 26. Febr. 1827 und 1. Sept. 1830 weiter entwickelten Gründe, legen Se. Maj. dem gegenwärtig versammelten siebenten ordentlichen Storthinge zwei neue gnädigste Propositionen zu Veränderungen in den §§. 17, 78, 79, 80, 81, 82 und 92 des Grundgesetzes vor, zur Verhandlung auf dem nächstkommenden ordentlichen Storthinge, welchem zu entscheiden gebührt, ob die allgemeine und individuelle Freiheit die Annahme dieser Vorschläge erheischen, oder es noch der Erfahrung und Ueberzeugung durch die Zukunft zu überlassen ist, diese so allgemein wichtigen Bestimmungen anzunehmen.«

— Nach Berichten von Reisenden wird die Arbeit an der neuen russischen Festung Bomarsund auf Ahland mit außerordentlicher Thätigkeit betrieben. 1500 Mann werden täglich dazu angewandt und es lief auf der Insel das Gerücht, daß schon in kurzem eine größere Armee-Abtheilung dorthin verlegt werden würde.

Frankreich.

(Paris, 18. Sept.) Vorgestern besichtigte der König das Schloß zu Versailles und eine große Zahl von Gemälden, die bestimmt sind, daselbst das neue Museum zu bilden.

— Der »Temps« ist der Ansicht, daß Fürst Talleyrand um deßwillen nach Paris komme, weil der König den Wunsch geäußert habe, mit dem alten Diplomaten persönlich über die Grundlage eines zwischen Frankreich und England abzuschliessenden Handelstraktats das Nöthige zu besprechen. Ein anderes Blatt bringt die bevorstehende Ankunft Talleyrands mit einem angeblich demnächst Statt findenden Ministerwechsel in Verbindung.

— Das »Journal de Paris« meldet: »Die Regierung hat durch einen, letzte Nacht aus Madrid dahier eingetroffenen, Kurier die Bestätigung der Nachrichten erhalten, die wir in Betreff eines am 5. d. vor Lissabon Statt gehabten Gefechtes bereits mitgetheilt haben. Der von diesem Kurier überbrachten Korrespondenz zufolge, ist man ermächtigt, die Nachricht von der, durch die Armee D. Miguels, angeblich geschehenen, Besetzung einiger Forts und Vorstädte von Lissabon für eine reine Erfindung zu erklären.« Die »Gazette« will gleichwohl ihre (gestern mitgetheilten) Berichte nicht so gutwillig preisgeben und bemerkt, es sey doch sonderbar, daß die in den ersten Angaben des »Journ. de Paris« wahrgenommene Dunkelheit auch jetzt, nach Ankunft eines Kuriers, in dem zweiten Bericht noch ganz und gar nicht verschwunden sey.

— Die Untersuchungskommission ist mit ihrem Präsidenten, General Bonnet, am 2. d. zu Algier angekommen.

— Die »Tribune« versichert, die Polizei habe eine Liste von wenigstens tausend Namen legitimistischer Pilgrime, die eben im Begriff stehen, nach Prag zu wandern.

— Der »Courrier« straft abermals den Messager in Betreff seiner Berichte über die Reise des Herzogs v. Leuchtenberg Lügen, und versichert, der junge Prinz habe auf seiner Reise aus Italien zu seiner Schwester, der Herzogin v. Braganza, gar nicht Paris berührt und sey von Havre zurück nach Baiern gereis't.

— Nachrichten aus Tarbes vom 12. zufolge, hat daselbst die Kälte so plötzlich zugenommen, daß sehr viel Hornvieh in den Gebirgen zu Grunde ging, bei 150 Pferde im Schnee begraben wurden und der Verlust an Schaafen außerordentlich ist.

— Hr. Lelewel ist zu Lille angekommen.

Großbritannien.

(London, 15. Sept.) Das »Court-Journal« versichert, D. Maria habe unverweilt nach Portugal abreisen wollen; allein die jüngsten aus diesem Lande eingelaufenen Nachrichten haben es nöthig gemacht, vorerst noch bestimmtere Berichte abzuwarten.

— In Irland ist man mit der Ernennung des Marq. v. Wellesley zum Vicekönig dieses Landes sehr unzufrieden.

Portugal.

Das Dekret D. Pedros in Betreff der mit den Waffen in der Hand ergriffenen Miguelisten lautet: »In Erwägung, daß es unter den gegenwärtigen Umständen wesentlich nöthig ist, für die öffentliche Sicherheit zu sorgen und die portugiesische Nation so schnell wie möglich von den Gräueln des Bürgerkrieges zu befreien, in welchen eine Faktion in ihrer Verzweiflung sie stürzen will, — habe ich für dienlich erachtet, im Namen der Königin Folgendes zu dekretiren: Art. 1. Die Personen geistlichen und weltlichen Standes, welche mit den Waffen in der Hand werden ergriffen werden, so wie die Militärbeamten, welche irreguläre Korps, unter welcher Benennung es seyn mag, anführen, oder welche man mit diesen Korps vereinigt finden würde, sollen auf der Stelle erschossen werden. Demzufolge wird der Befehlshaber der Truppenabtheilung, von welcher sie verhaftet worden, ein aus drei Personen bestehendes Kriegsgericht versammeln, welches nach summarischer Verhörung der Schuldigen das Urtheil sprechen wird, dessen Vollstreckung von der Genehmigung des besagten Befehlshabers abhängt, wenn er dieselbe für dienlich erachtet. — Art. 2. Alle den Bestimmungen des gegenwärtigen Dekrets entgegenstehende Gesetze sind suspendirt. Der Minister Staatssekretär des Kriegsdepartements ist mit der Vollziehung des Gegenwärtigen beauftragt. Gegeben den 22. August 1833. Dom Pedro, Herzog von Braganza. Augustin Joseph Freire.

— Es finden sehr viele Absetzungen von Beamten Statt; die Sequestirungen dauern fort, und es sind wegen der Verwaltung der in Beschlag genommenen Güter Befehle erlassen worden.

(Elvas, 3. Sept.) Eine Bande konstitutioneller Guerillas, welche über Setubal in diese Provinz herübergekommen war, wurde von dem Obristen Estevez cernirt und niedergehauen. Derselbe hatte an der Spitze einer mobilen Kolonne von 400 Mann Elitetruppen den Feind auf der Straße von Santjago verfolgt. — Die beiden Heere befinden sich nunmehr vor Lissabon einander gegenüber und wir werden bald die Nachricht von einem Angriff erhalten. Eine Krise ist bevorstehend, und jeder Portugiese erwartet mit Besorgniß das Resultat des Streites. (Gaceta de Madr.)

[1698] Am 11. November d. J. wird in Heidelberg aus der Verlassenschaft des verstorbenen Domdechanten Freiherrn Franz von Wambolt eine sehr interessante und gehaltreiche Kunstsammlung von Gemälden, Kupferstichen, Holzschnitten der berühmtesten Meister aller Schulen und Zeiten öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden; das Nähere besagt eine an alle Buch- und Kunsthandlungen gesandte ausführliche Anzeige, und die weitern Nachrichten ertheilt auf portofreie Briefe der

Stadt-Amtsrevisor Herrmann in Heidelberg.

[1699] Daß unser Associé, Herr W. Scharrer, seit dem 17. August c. aus unserm bisher unter der Firma: »Geographisches Verlags-Comptoir« gemeinschaftlich geführten Geschäft ausgeschieden ist, mithin dessen Unterschrift aufhört, das Geschäft selbst aber unter derselben Firma von unserm Associé Herrn J. L. Grimm für alleinige Rechnung ungestört fortgesetzt werden wird, zeigen wir unsern Geschäftsfreunden hiermit ergebenst an.

Berlin den 10. September 1833.

Geographisches Verlags-Comptoir.

[1694] Bei Friedr. Bettenhäuser Sohn, neben dem Schwanen in Frankfurt a. M., sind fortwährend die berühmten Rehler'schen Zahnmedikamente und Zahnbürsten zu haben, als:

Zahntinktur, das Glas 48 kr.
Zahnpulver, die große Büchse 30 kr.
Ditto die kleine ditto 15 kr.
Zahnbürsten, zu 30 kr. und 24 kr. das Stück; ferner
Zahnkitt für hohle Zähne, von Apoth. Hiepe, das Fläschchen 30 kr.
Paraguay-Roux, Mittel gegen Zahnschmerzen und den Scorbut, das Fläschchen 2 fl. 24 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1692] Edictalladung.

Nachdem der hiesige Bürger und Handelsmann Karl Lausberg bei unterzeichnetem Gericht mit einem Güterabtretungsgesuch eingekommen und über dessen Vermögen heute der Concurs erkannt worden ist, so werden Alle, welche an denselben aus irgend einem Rechtsgrund einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hierdurch vorgeladen, um in dem auf

Montag den 18. November l. J., Vormittags 10 Uhr, anberaumten Termin vor der angeordneten Kommission entweder persönlich oder durch legale Anwaltschaft ihre Forderungen zu liquidiren und über ein ihnen etwa zustehendes Vorzugsrecht zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse.

Es wird auch keine weitere Vorladung als in den öffentlichen Blättern, und zwar nur zu Anhörung des reproducta hac citatione erfolgenden Präklusionserkenntnisses, erlassen werden.

Frankfurt den 13. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1704] Edictalladung.

Alle diejenigen, welche an die sogenannte von Glauburg'sche Senioratskasse rechtliche Ansprüche zu haben vermeinen, werden edictaliter hierdurch aufgefordert, solche so gewiß

binnen drei Monaten

durch legale Anwaltschaft bei unterzeichnetem Gericht anzumelden und rechtlich zu begründen, als ansonsten die von den bereits aufgetretenen Interessenten beantragte gänzliche Vertheilung derselben unter die sich bereits angemeldet habenden und nun noch anmelden werdenden Berechtigten geschehen, und dabei auf die ausgebliebenen keine weitere Rücksicht genommen werden soll.

Frankfurt den 11. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1705] Edictalladung.

Der am 15. September 1763 dahier geborne, schon viele Jahre von hier abwesende und nunmehr das 70. Lebensjahr überschritten habende Jonathan Gottlieb Bölker, Sohn des verstorbenen hiesigen Bürgers und Leinenwebermeisters Johann Achilles Bölker und dessen gleichfalls verstorbenen Ehefrau Maria Elisabetha, geb. Armbrüster, oder dessen allenfallsige Leibeserben werden edictaliter hierdurch vorgeladen, um sich

binnen drei Monaten

bei unterzeichnetem Gericht in Selbstperson oder durch einen bevollmächtigten hiesigen Anwalt so gewiß anzumelden, als ansonsten genannter Abwesender für todt und ohne Leibeserben verstorben erklärt, und dessen dahier unter Curatel stehendes Vermögen an seine Intestaterben ohne einige Cautionsleistung ausgeantwortet werden soll.

Frankfurt den 18. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

Cours der Staatspapiere.

Den 21. September. Schluss 1 Uhr.		pCt	Papier.	Geld
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	$93\frac{3}{8}$	--
	ditto ditto	4	—	$83\frac{7}{8}$
	Bank-Actien ex. div.		—	1453
	fl. 100 Loose b. Roths.		$196\frac{1}{2}$	—
	Part.-Looseditto pr. ult.	4	$132\frac{1}{2}$	—
	Bethm. Oblig.	4	$83\frac{3}{4}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{2}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	—	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	$97\frac{3}{4}$	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	$97\frac{1}{4}$	—
	d° b. d° in Lond à $12\frac{1}{2}$ fl.	4	$90\frac{1}{4}$	—
	Prämienscheine pr. ult.		$50\frac{3}{4}$	—
Baiern	Obligationen	4	$100\frac{3}{8}$	--
Frankfurt	Obligationen	4	$102\frac{3}{4}$	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		$84\frac{3}{8}$	—
Darmstadt	Obligationen	4	$99\frac{3}{4}$	—
	fl. 50 Loose		--	$62\frac{3}{8}$
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	$99\frac{3}{4}$	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	--	$47\frac{1}{2}$
	Neue in Certificate	5	—	90
Neapel	Certificate b. Falconet	5	$84\frac{1}{2}$	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	$65\frac{1}{16}$	—
	ditto	3	$40\frac{7}{4}$	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		$59\frac{1}{2}$	—

Wechsel-Cours.

Den 21 September.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	$138\frac{1}{4}$	—
ditto 2 M.	$137\frac{3}{8}$	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	$100\frac{3}{8}$	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	104	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	$110\frac{3}{8}$	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	$146\frac{1}{8}$	—
ditto 2 M.	$146\frac{1}{8}$	—
Leipzig k. S.	$99\frac{3}{4}$	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	$149\frac{1}{2}$	—
Lyon k. S.	$78\frac{3}{8}$	—
Mailand 2 M.	--	—
Paris k. S.	$78\frac{1}{4}$	—
ditto 2 M.	78	—
Wien in 20 kr. k. S.	$101\frac{1}{2}$	—
ditto 2 M.	—	—
Disconto	$4\frac{1}{2}$	—

Cours der Geldsorten.

Den 21. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	50	Preuss. Thaler	1	$44\frac{3}{4}$
Rand-Ducaten	5	56	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{1}{4}$
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WF.	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 14. Sept	
5pCt Metalliques	$91\frac{3}{4}$
4 » ditto neue	$81\frac{5}{8}$
3 » Actien	1184
4 » Partial	—
fl. 100 Loose	—
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 14 Sept.	
3pCt Stocks ex. div.	$88\frac{3}{8}$
$2\frac{1}{2}$ » Holländische.	$48\frac{5}{8}$
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 18 Sept.	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	48
Kansbilleten	$20\frac{7}{8}$
Restanten	—
6 » Res. Insc.	$65\frac{7}{8}$
5 » Renteperpet.	$66\frac{7}{8}$

PARIS, den 18 Sept.	
5pCt. Rente ex coup.	102 25
4 » ditto	—
3 » ditto	75 75
5 » Rente perp	$68\frac{5}{8}$
5 » Neap.	91 50

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Digitized by Google

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 265.) 22. September 1833.

Oesterreich.

(Wien, 13. Sept.) Heute ging hier die Nachricht ein, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 10. d. in Münchengrätz eingetroffen ist. Die Gemahlin des hiesigen russischen Botschafters reis'te hierauf diesen Morgen nach Münchengrätz ab, woraus man schließen will, daß die Monarchen doch vielleicht länger, als vermuthet ward, beisammen bleiben wollen. Einem unverbürgten Gerüchte zufolge soll man auch Se. Maj. den König von Baiern in Münchengrätz erwarten, und es sollen bereits Appartements für dessen Empfang in Bereitschaft gesetzt seyn. — Ueber die Anwesenheit J. k. H. der Herzogin von Berry in Inspruck (?) werden wieder Zweifel erhoben, und Einige behaupten, sie habe Italien noch nicht verlassen. — Die Fonds sind heute sehr flau, man weiß keinen Grund dafür anzugeben. — Die Fürsten und alle gebildeten Volksklassen in Europa sind zu sehr dabei interessirt, den Frieden und den jetzigen Bestand erhalten zu sehen, als daß man glauben sollte, es würden einige Uebelgesinnte Kraft genug haben, gegen den Gesammtwillen der Regierungen eine allgemeine Konflagration herbeizuführen. Die Furchtsamen sind daher allein den Chancen des Börsenspiels ausgesetzt, und bei jedem Sinken der Effekten gewöhnlich in Verlust. — Die Nachrichten aus Italien sind befriedigend; je öfter die Anreizungen und Versprechungen der Propagandisten sich als nichtig zeigen, desto mehr fangen die Gemüther an, sich abzukühlen und zur Besinnung zu kommen. (A. Z.)

Deutschland.

(München, 16. September) In den höhern Cirkeln spricht man von den bevorstehenden Personalveränderungen in dem Justizministerium. Auch wurde der Ministerialrath Ritter v. Panzer dem Vernehmen nach auf sein Ansuchen quieszirt und zum geheimen Rath ernannt. — In der Allee der Sonnenstraße sieht man täglich von 6 bis 7 Uhr Abends einen kleinen, blaß und ernst aussehenden Herrn, vor dem die vorübergehenden häufig den Hut ziehen, spazieren gehen, in einiger Entfernung folgen demselben zwei grau gekleidete Individuen. Es ist dieser Herr, wie man uns sagte, der Hofrath und Bürgermeister Dr. Behr, dessen Freilassung, wenn er auch noch nicht, wie es heißt, ab instantia absolvirt ist, jedenfalls nicht sehr ferne seyn wird, da auch Dr. Grosse vor anderthalb Jahren bald darauf, nachdem ihm jene Vergünstigung zu Theil geworden war, auf freien Fuß gesetzt wurde. — Die Sache des Buchdruckers Volkhardt liegt dem Oberappellationsgericht zur Entscheidung vor. Gegen Dr. Eisenmann soll die Spezialuntersuchung eingeleitet worden seyn. Beiden Verhafteten ist der tägliche Luftgenuß in dem Hofraume der Frohnveste gestattet. — Der Kaffetier Habereder, Besitzer des Phönixgartens dahier, von dem öffentliche Blätter meldeten, daß er wegen dringenden Verdachts, sein in der Compagnie royale versichertes Eigenthum angezündet zu haben, verhaftet wurde, ist, da sich seine Abwesenheit von hier während des Brandes und seine und seiner Angehörigen Unschuld herausstellte, vom Appellationsgerichte des Isarkreises ganz freigesprochen, und gestern auch in Freiheit gesetzt worden. Er war fünf Monate verhaftet. (N. K.)

(Stuttgart, 19. Sept.) Gestern Nachmittag sind Se. Durchl. der Hr. Fürst von Montfort mit J. königl. Hoh. der Frau Fürstin und Höchihren Kindern, der Prinzessin Mathilde und dem Prinzen Napoleon, zum Besuche bei JJ. kk. MM. hier eingetroffen.

— Die »Würtemberg. Zeitung« meldet: Der berühmte franz. Gelehrte und Menschenfreund Hr. v. Gerando hat sich einige Tage hier aufgehalten, um unsere Wohlthätigkeits-Anstalten, Hospitäler, Gemeinde-Einrichtungen u. s. w., kennen zu lernen. Es soll sich derselbe mit grossem Beifalle darüber ausgesprochen haben. — Wir erwarten in einigen Tagen den genialen Publizisten und Professor an der Pariser Universität, Hrn. Saint-Marc-Girardin, welcher, wie die Pariser Blätter berichteten, in Auftrag der königl. franz. Regierung unsere Real- und Mittelschulen genauer kennen lernen will. — Eine solche Propaganda ist ein Segen für die Völker und ein ehrenvolles Zeugniß für die Regierung, welche sie errichtete, und für die, nach deren Länder sie abgesandt wird. Wir gestehen, daß wir sie auch für weit liberaler halten, als die Propaganda der Revolution.

Schweiz.

(Zürich, 16. Sept.) Ein Schweizerblatt enthält Folgendes: »Die Feinde schweizerischer Unabhängigkeit klagen paradox schon seit längerer Zeit in die Welt hinaus, daß die Tagsatzung, mehre einflußreichere Regierungen der Schweiz und einzelne Mitglieder derselben unter der Leitung des franz. Botschafters stehen. Wir haben uns nie bemüht, diese Verläumdung zu widerlegen, wollen nun aber doch eine Thatsache anführen, die die Tagsatzung ein für allemal rechtfertiget: Sie beschloß die Besetzung Neuenburgs zu einer Zeit, als man schon sehr wohl wußte, daß das franz. Kabinet eine solche Maßregel (die es nach der Stimmung der Tagsatzung als möglich voraussah) nur ungern sehen würde, und daß es sogar dem Botschafter in der Schweiz Auftrag gegeben hatte, möglichst zu dem Zwecke einzuwirken, daß die Besezzung unterbleibe, so wie dasselbe Befehle nach Berlin erließ, um auf gleichem Wege das dortige Kabinet zu bewegen, möglichst milde Saiten aufzuziehen. Ist das Abhängigkeit von Frankreich? Und glaubt man nicht, daß eine Tagsatzung, welche die preuß. Protestation sehr entschieden von der Hand wieß, eintretenden Falls die gleiche Sprache gegen Frankreich geführt haben würde? Wir unsers Ortes haben viele Ursachen, der innigsten Ueberzeugung zu seyn, daß die Tagsatzung unter allen Umständen die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft von jedem äussern Einflusse behauptet und thatsächlich bewiesen haben würde.«

Holland.

(Aus dem Haag, 18. Sept.) Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Verstolk van Soelen, ist gestern Abend dahier angekommen.

(Amsterdam, 18. Sept.) Die holl. Fonds wurden heute zu niedrigerem Kurse als gestern verhandelt; doch waren die Umsätze nicht bedeutend und zu Ende der Börse stellten sich die Kurse fester. In den span. Gattungen wurde sehr wenig gethan, ebenso in den deutschen. 2½ pCt.: 47¹⁵⁄₁₆ 5pCt.:

91⅟₁₆; Kansb.: 20¹³/₁₆; Syndik.: 4 ⅟₂ pCt.: 84; 3 ⅟₂ pCt.: 68⅞ bis 68¹/₄; span. Perp.: 5 pCt.: 66⅜; 3 pCt.: 41⅟₁₆.

Italien.

(Ankona, 11. Sept.) In der verflossenen Nacht ist General Cubieres auf dem Wege nach Padua von hier abgereist. Heute früh lief ein Dampfboot der englischen Admiralität ein, das direkt von Konstantinopel kam, und den dortigen englischen Geschäftsträger, so wie den General Wilford, Befehlshaber der englischen Truppen auf den jonischen Inseln, an Bord hatte. Beide wollen baldmöglichst ihre Reise nach London fortsetzen. Seit der Ankunft dieses Dampfbootes hat sich das, wiewohl noch unverbürgte Gerücht von einer großen Feuersbrunst und Revolution zu Konstantinopel verbreitet. Der Großherr soll sich nach Pera unter den Schutz der Franken geflüchtet, und russische Hülfe angerufen haben. — Zu Ascoli an der Gränze des Königreichs Neapel, und hier, dauern die Verhaftungen aus politischen Ursachen fort. Hier werden sie unter Mitwirkung der franz. Truppen vollzogen. (Allg. Ztg.)

Türkei.

(Konstantinopel, 10. Aug.) Die Post, welche Konstantinopel blos zweimal des Monats verläßt, geht diesen Abend ab. Es soll in der letzten Zeit im Plane gewesen seyn, eine Post einzurichten, die jede Woche einmal nach der österreichischen Gränze abginge, aber gleich manchen anderen vorgeschlagenen Reformen scheint diese nicht zur Ausführung zu kommen. Hier dauert der status quo fort. Die russischen Fregatten, welche mit Admiral Ricord aus dem Archipel gekommen, und in Bujukdere, dem russischen Botschaftspallaste gegenüber, stationirt waren, lichteten am letzten Sonntag die Anker, feuerten einen Gruß ab, und segelten in das schwarze Meer. Um dieselbe Stunde fuhr auch die brittische Fregatte »Malabar« aus der Nähe von Tophana ab, und feuerte, an der Serailspitze vorübersegelnd, einen Gruß ab, der von einem türkischen Kriegsschiff beantwortet wurde. Der »Aktäon« ist zu seiner alten Station zurückgekehrt, und liegt jetzt im Bosporus, Lord Ponsonby's Wohnung gegenüber, vor Anker.*) Die französischen und britischen Offiziere, die hierher gekommen waren, kehrten zu ihren Schiffen zurück, die Geschwader segelten von Tenedos ab, und fuhren in die Bucht von Vurla, bei Smyrna ein, wo sie, wie aus guter Quelle versichert wird, noch vor Anker liegen. Als hier die Nachricht einlief, daß die englische und die französische Eskadre die türkischen Küsten nicht verlassen hätten, richtete die Pforte offizielle Noten an die Botschafter jener Höfe, um sie über die Gründe zu befragen, worauf geantwortet wurde, da diese Eskadern von ihren Regierungen die Instruktion erhalten hätten, in Folge des außerordentlichen Zustandes der türkischen Angelegenheiten in diese Gewässer zu kommen, so seyen sie jetzt auch verpflichtet zu bleiben, bis sie definitive Weisungen erhielten, sich zurückzuziehen. Die Pforte ist jetzt der russischen Politik ganz unterworfen, während das Volk diesen seinen neuen Herren nichts weniger als günstig ist. Neulich wurden mehre britische Offiziere für russische gehalten, und waren nahe daran mißhandelt zu werden, bis ihr wahrer Charakter bekannt wurde. Der ägyptische Eroberer versäumt keine Mittel, seine Positionen zu sichern. Seine Ingenieure sind jetzt beschäftigt, Verschanzungen aufzuwerfen, zur Verstärkung der wichtigen Pässe des Taurusgebirges, im Distrikt Adana, dessen Besitz vor dem letzten Vertrage so große Diskussionen veranlaßte. Da Ibrahim Geldmangel leidet, so treibt er die Bezahlung seiner Steuern von allen Klassen mit Strenge ein. Unter andern wurde den Einwohnern von Bethlehem, die aus Achtung der Verehrung der Christen für den Geburtsort von Christus, von der Pforte mit Mäßigung behandelt worden waren, jetzt von dem neuen Herrscher ein schwerer Tribut auferlegt. Die letzten Nachrichten von dort sprechen von einigen in Folge dessen entstandenen Unruhen. Hr. Mandeville, der Sekretär der britischen Gesandtschaft, der seit einigen Monaten als Gesandter fungirt hatte, erhielt, wie versichert wird, sein Rückberufungsschreiben. (Times.)

— In Scutari erwartete man nach den neuesten Nachrichten mit Ungeduld das Resultat der nach Konstantinopel abgeschickten Deputation; man glaubte, daß dieselbe, welche dem Sultan neben der Bitte um Abberufung Namik Pascha's zugleich die um Wiedereinsetzung Mustapha Pascha's zu Füßen legen soll, bis zum 27. Aug. in der Hauptstadt eingetroffen seyn dürfte, und hoffte deßwegen auf nahe Entscheidung. Bis dahin besteht eine Art von Waffenstillstand zwischen der Besatzung der Citadelle und den Einwohnern der Stadt und des Landes, und je nachdem der Entschluß des Sultans lautet, wird Albanien entweder von Neuem der Schauplatz blutiger Scenen, oder die Ruhe wieder hergestellt werden. — Aus Bosnien verlautet seit geraumer Zeit nichts Neues.

*) Nach den in den letzten Tagen mitgetheilten neueren Briefen aus Konstantinopel vom 27. Aug. war auch diese Fregatte am 24. nach dem Archipel abgesegelt.

Aegypten.

In Berichten des »Journal de Smyrne« aus Alexandrien vom 14. Juni liest man: Der bekannte Defterdar-Bei, Schwiegersohn Mehemet Ali's, ist vor einigen Tagen in Kairo gestorben, und hat ein auf mehr als 100 Millionen Piaster geschätztes Vermögen hinterlassen, welches er *bei der* Eroberung der Provinzen Cordovan und Darfour erworben. Mehemet Ali will seinen Aufenthalt in Kairo verlängern, um diese reiche Erbschaft in Ordnung zu bringen, die ihm zur Herstellung seiner Finanzen sehr gelegen kommt. Die Ausrüstung der ägyptischen Flotte wird sehr thätig betrieben, und bereits sind mehre Schiffe ausgelaufen. So viel man weiß, ist diese Flotte bestimmt, die Truppen Ibrahims, welche nach Aegypten zurückkehren sollen, an der Küste Syriens abzuholen, und Mehemet Ali nach Kandia zu bringen. Die Empörung in Hedjas greift um sich, und wird täglich ernsthafter. Das Haupt der Rebellen ist ein gewisser Turu-Bilmes, einst im Dienste des Pascha, ein Mann von einigem Verstande und seltener Tapferkeit. Er steht jetzt an der Spitze von mehren Tausend Mann, und wenn nicht bald Maßregeln ergriffen werden, um seinen Fortschritten Einhalt zu thun, so wird es eines Armeekorps und vielen Blutvergießens bedürfen, da die Bewohner der Gegenden, die er durchzieht, sich willig unter seine Fahnen reihen. Turu-Bilmes hat bereits mehre reiche Karavanen, welche die Erzeugnisse Indiens nach Kairo brachten, geplündert, und so lange er das Feld hält, darf man nicht hoffen, Karavanen in Aegypten eintreffen zu sehen. Die gegen ihn ausgerüstete Expedition wird sich nächstens in Marsch setzen. — Vom 27. Juni: Nachdem Mehemet Ali seine Reise durch das Delta *und nach* Kairo beendigt hat, kehrte er am 21. d. nach Alexandrien zurück, und wollte sich in Begleitung einiger Konsuln und Kaufleute nach Kandia begeben, wo er gesonnen seyn soll, ein zweites Arsenal und Schiffswerfte in Suda zu errichten, dessen trefflicher Hafen alle für eine solche Anstalt wünschenswerthen Vortheile darbietet. Die ägyptische Flotte ist nach Tarsus abgesegelt, mit Ausnahme von zwei Linienschiffen, welche blos ausgelaufen sind, um zur Uebung der Mannschaft vor dem Hafen zu kreuzen. Ein Theil der Armee kehrt auf der Flotte heim, der Rest wird an den Küsten Syriens vertheilt. Ibrahim Pascha selbst bleibt noch eine Zeitlang in St. Jean d'Acre, um das Land zu organisiren, *neue* Truppen auszuheben, und besonders die Arbeiten *in* Adana zu leiten, da Mehemet Ali diesen Platz zu befestigen be-

fohlen, und deßhalb seinem Sohne die in seinen Diensten befindlichen Ingenieure zugeschickt hat. — **Vom 16. Juli:** Mehemet Ali erwartet mit Ungeduld die Rückkehr der Flotte, um die Reise nach Kandia anzutreten, zu welcher Alles in Bereitschaft ist. Morgen wird ein Linienschiff (das siebente) vom Stapel gelassen, und wieder ein anderes in einigen Tagen. Mehemet Ali scheint gesonnen, die Werfte nie feiern zu lassen; so wie ein Schiff von Stapel gelaufen ist, wird ein anderes zu bauen angefangen. Man weiß eigentlich nicht, auf welche Stärke er seine Flotte bringen will; wenn es aber so fortgeht, wird sie furchtbar werden. — Anstatt einen Theil der aus Syrien erwarteten Armee zu verabschieden, würde man vielmehr von ihrer Verstärkung sprechen, wenn die Entvölkerung des Landes es nicht unmöglich machte. Was aber in Aegypten nicht geschehen kann, wird in Syrien geschehen.

— Nachrichten aus Kandia vom 25. Juli im »Journ. de Smyrne« zufolge, sind die dortigen Griechen sehr unzufrieden, weil sie fürchten, daß ägyptische Monopolsystem werde auch auf ihre Insel angewendet, d. h. die Haupterzeugnisse des Landes (Mandeln, Oel, Seide rc.) von der Regierung zu einem, durch sie bestimmten Preise an sich gebracht, und dann für ihre Rechnung verkauft werden. Aufs Höchste aber ist ihr Mißvergnügen durch die Verordnung der Regierungsbehörden gesteigert, wonach allen kretensischen Griechen der Verkauf ihres Eigenthums, und allen Einwohnern bei Verlust des Kaufschillings der Ankauf desselben verboten wird. Die Griechen glauben, man wolle sie dadurch zwingen, auf der Insel zu bleiben.

Griechenland.

Bis zum 10 Aug. waren von den baierischen Truppen im Ganzen 4 Offiziere (darunter die Lieutenans v. Aussin vom 12. Lin.-Inf.-Regiment und Frhr. v. Ascheberg vom 4. Chevauxlegers-Regiment) und 70 Unteroffiziere und Gemeine gestorben. Die Chevauxlegers sollen auf den Fahrzeugen, welche die erste Abtheilung griechischer Freiwilligen nach Griechenland bringen, eingeschifft werden, und können also wohl nicht vor Ende des Jahres im Vaterlande eintreffen. Nach der Ankunft des ersten Bataillons Freiwilliger sollte auch der Brigadestab und das Bataillon des 10. Regiments (unter Oberst Nickels) sich einschiffen, und Oberst Baligand die in Griechenland zurückbleibenden 3 Bataillons kommandiren.

(N. K.)

Amerika.

Huasko (in Chili) eine Seestadt in der Provinz Coquimbo, die besonders wegen der Nähe der Metallbergwerke wichtig ist, wurde am 25. Aug. durch ein Erdbeben größtentheils zerstört. Nach spätern Briefen soll ein zweiter Erdstoß die Zerstörung vollendet haben. Man fürchtet ein ähnliches Schicksal für die, ebenfalls in der Nähe von Minen gelegene Stadt Cupiapo.

Früchte-Markt zu Mainz, den 20. September 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
1053 Mlt. Waizen . .	6	22	620 Mlt. Hafer . . .	3	—
305 » Korn . . .	5	4	110 » Spelz . . .	2	12
97 » Gerste . . .	3	45			

Auf heutigem Markt war sowohl in den Zufuhren, als in den Preisen der Früchte wenig Veränderung.

Benachrichtigungen.

[1696] **Bekanntmachung.**

Die in der Gouvernements-Stadt **Minsk** niedergesetzte Liquidations-Kommission hat auf den Grund der am 28. Juni 1832 Allerhöchst bestätigten Vorschrift ihre Sitzung am 12. Januar 1833 eröffnet, und macht hiermit allen Einwohnern Rußlands und des Königreichs Polen, so wie allen außer Landes sich befindenden Personen, welche solches angehn könnte, Folgendes durch die öffentlichen Blätter hiermit bekannt:

1.

Daß in Folge richterlicher Entscheidung der **Minsker** Gouvernements-Untersuchungs-Kommission vom 31. Dezember 1832 das bewegliche und unbewegliche Vermögen, Kapitalien und überhaupt alles Eigenthum der untengenannten, an dem Aufruhr in Polen Theil gehabten Individuen in Beschlag genommen und allendlich konfiscirt worden ist, und zwar: 1) des Bartoczewicz (Eduard), Gutsbesitzer des dyssenschen Kreises; 2) des Wondskewicz (Onufrie), Schlachtitsch; 3) des Borowski (Kasimir), Junker in der dünaburgschen Junkerschule; 4) des Brosdowski; 5) des Braun (Joseph) Schlachtitsch; 6) des Brochozki (Valentin), verabschiedeter Obrist der gewesenen polnischen Armee; 7) des Woytkewicz (Simon) Vicarius der rodoschkofskischen katholischen Kirche; 8) des Wolodkowicz (Alexander Sohn Vincenz), verabschiedeter Kornet des podolischen Leib-Kürassier-Regiments; 9) des Wolosowski (Joseph), Gutsbesitzer des dyssenschen Kreises; 10) des Wolynski (Narciß), Mönch des glubockschen Karmeliter-Klosters; 11) der Wonzowicz (Gräfin Anna Dunin), Gutsbesitzerin des igumenschen Kreises; 12) des Wonzowicz (Graf Dunin) verabschiedeter Obrist vom Generalstabe der ehemalig polnischen Armee; 13) des Halinski (Franz), Schreiber der wilnaschen Kreiskasse; 14) des Holuba (Georg), verabschiedeter Unteroffizier, Gutsbesitzer im wilnaer Kreise; 15) des Graf (Napoleon), Gutsbesitzer im wilnaschen Kreise; 16) des Gurski, Mönch des globukschen Karmeliterklosters; 17) des Eswann (Hilarius), Gutsbesitzer im dyssenschen Kreise; 18) des Sawerski, verabschiedeter Offizier des grodnoschen Leibgarde-Husaren-Regiments; 19) des Sagorski (Paul), Student der wilnaschen Universität; 20) des Sbroschka (Alexander), Junker der dünaburgschen Junkerschule; 21) des Kaminski (Joseph), 22) des Kaminski (Julius), Söhne des Ludwig Kaminski, Gutsbesitzers; 23) des Karpowicz 1r; 24) des Karpowicz 2r; 25) des Kliot (Johann), Junker der dünaburgschen Junkerschule; 26) des Kliot (Ignatz); 27) des Kliot (Leopold); 28) des Kliot (Michael); 29) des Kliot (Nicolas), Gutsbesitzer im dyssenschen Kreise; 30) des Kliot (Rudolph), Junker der dünaburgschen Junkerschule; 31) des Kontrimowicz oder Lacorinowicz, Junker der dünaburgschen Junkerschule; 32) des Koperniczki, (Narciß, Franzens Sohn), gewesener Kornet im kurländischen Dragoner-Regiment; 33) des Korsack (Johann); 34) des Korsack (Joachim), Gutsbesitzer in Weiß-Rußland; 35) des Korsack (Kasimir); 36) des Koszalkowski (Johann), Junker der dünaburgschen Junkerschule; 37) des Xenewicz (Felix), Gutsbesitzer des mosyrschen Kreises; 38) des Labunski (Anton), Junker in der dünaburgschen Junkerschule; 39) des Legenz (Schlachtitsch), in Diensten des Gutsbesitzers im retschitzkischen Kreise Joseph Kruschewski; 40) des Ledikowicz; 41) des Linewicz (Konstantin); 42) des Lopatzinski (Alexander), Edelmann im dyssenschen Kreise, 43) des Lopatzinski (Joseph), 44) des Lopatzinski (Kasimir), Söhne Josephs Lopatzinski, Gutsbesitzers im dyssenschen Kreise; 45) des Luibanski (Victor), verabschiedeter Kapitän aus der ehemalig polnischen Armee; 46) des Mihanowitsch (Stanislaus, Antons Sohn), Edelmann des dyssenschen Kreises; 47) des Mirski (Ferdinand), Sohn des Gutsbesitzers im dyssenschen Kreise; 48) des Mazint (Joseph), Schreiber des wilnaschen Kreisgerichts; 49) des Obuchowicz (Ludwig), Junker der dünaburgschen Junkerschule; 50) des Petrakewicz (Adam), Akademikus; 51) des Plater (Lucian); 52) des Plater (Ferdinand); 53) des Potowski (Alexander); 54) des Prschesezki (Anton), Junker

der dünaburgschen Junkerschule; 55) des Pruschinski (Protus, Sohn Stanislaus), ehemaligen Lieutenants in der polnischen Armee und Gutsbesitzer im minsker Kreise; 56) des Puslowski (Titus, Sohn Alberts), verabschiedeter Husaren-Kornet; 57) des Rudsischewski (Stanislaus), verabschiedeter Obrist der ehemalig polnischen Armee, Gutsbesitzer im wiliaschen Kreise; 58) des Radkewicz (Adam); 59) des Radkewicz (Felix), Junker in der dünaburgschen Junkerschule; 60) des Renckewicz (Michael), aus Buzlaff; 61) des Rosinski (Karl), Kanzellist; 62) des Rutkowsky, Mönch im glubokischen Karmeliterkloster; 63) des Ripinski (Alexander), Junker der dünaburgschen Junkerschule; 64) des Radziwill (Michael, Sohn des Fürsten Michael), Gutsbesitzer im minsker Gouvernement; 65) des Sakewicz (Thaddäus), Lehrer, gebürtig aus Petrikow; 66) des Swschinski (Peter), Gutsbesitzer im sluzkischen Kreise; 67) des Smigalski (Andrei), Gutsbesitzer und Vermessungsrichter im wiliaschen Kreise; 68) des Solohub (Mathäus), Junker der dünaburgschen Junkerschule; 69) des Stanski (Konstantin), Edelmann des minsker Kreises; 70) des Strschetzki (Vincent, Sohn Antons), Kandidaten der moralisch-politischen Wissenschaften auf der wilnaer Universität, Edelmann im wilnaer Kreise; 71) des Strokowski (Agathon), Edelmann im wiliaschen Kreise; 72) des Struschinski (Joseph), Junker der dünaburgschen Junkerschule; 73) des Terletzki (Johann); 74) des Trebent (Karl, Kasimirs Sohn), Edelmann aus dem wiligschen Kreise; 75) des Trschetzack (Alexander), Gymnasist in Borun; 76) des Philippowicz (Benedikt), Student der wilnaer Universität; 77) des Chodzko (Michael), Schreiber, 78) des Chodzko (Felix), Söhne des wiligschen Vermessungsrichters Johann Chodzko; 79) des Chomski (Adolph), 80) des Chomski (August), Edelleute des dyssenschen Kreises; 81) des Zibulski (Joseph), Edelmann des dyssenschen Kreises; 82) des Schulz (Joseph), Junker der dünaburgschen Schule; 83) des Schtscherbinski (Antons Sohn), griechisch-uniirter Geistlicher.

2.

Es werden daher die Creditoren dieser im ersten Punkt angeführten Personen hiermit aufgefordert, ohne den Ablauf der Termine zur Befriedigung ihrer respectiven Forderungen abzuwarten, ihre Ansprüche sofort bei der Minsker Gouvernements-Liquidations-Kommission einzureichen, und zwar diejenigen, welche in Rußland und dem Königreich Polen wohnen, spätestens binnen 6 Monaten, diejenigen aber, welche sich im Auslande befinden, unausbleiblich binnen 12 Monaten, gerechnet von dem Tage des Erscheinens der ersten gedruckten Publikation in den öffentlichen Zeitungen von St. Petersburg, Moskau oder Warschau, oder in dem lithauischen Kurier.

3.

Sowohl Privatpersonen, als Kirchen, Klöster-, Lehr- und Wohlthätigkeits- und andere Anstalten und Stiftungen, so wie die Collegia allgemeiner Fürsorge, haben ihre Anforderungen auf diese konfiscirten Güter und Vermögen binnen 6 Monaten anzumelden.

4.

Die Schuldner solcher ehemaliger Gutsbesitzer, deren Zahlungsverbindlichkeit bereits eingetreten ist, haben sofort die schuldige Zahlung zu leisten, die übrigen aber binnen dem festgesetzten Termin von 6 Monaten ihre Schuldverpflichtung dieser Liquidations-Kommission anzuzeigen.

5.

Alle diejenigen, welche von den im ersten Punkt genannten Personen bewegliches Vermögen, Kapitalien oder was immer für andere Dokumente oder denselben sonst zugehörige Kreditbillete und Obligationen solcher Art in Händen haben, sollen solche sämmtlich dieser Kommission in dem Zeitraume von 6 Monaten einreichen, und derselben zugleich von allen auf ihren Gütern zu Gunsten der früheren Eigenthümer haftenden Gerechtsamen Anzeige machen.

6.

Die Gouvernements-Konfiskations-Kommissionen, die Kameralhöfe und übrigen Behörden und Obrigkeiten haben im gleichen Zeitraum diese Kommission zu benachrichtigen von allen ihnen bekannt gewordenen Schulden der früheren Besitzer der konfiscirten Güter, von den von ihnen erwirkten Zahlungen und noch zu erhebenden Geldern, so wie von deren Forderungen an verschiedene Privatpersonen und Behörden, — deren beweglichen und unbeweglichen Vermögen, — ihnen zugehörigen Kredit-Billets und Obligationen und etwanigen Nutzungsrechten auf Krons- oder Privatgüter.

7.

Die Gerichtsbehörden sollen ungesäumt von allen wegen Schuldforderungen an die früheren Gutsbesitzer bei ihnen anhängigen Processen an diese Kommission die erforderliche Anzeige machen, so wie von den angemeldeten Forderungen derselben an Privatpersonen oder Behörden, mit Bemerkung des wahrscheinlichen Belaufs und der Dokumente, auf welchen sie beruhen.

8.

Diejenigen, welche den obengenannten Verpflichtungen nicht nachkommen, setzen sich allen den Folgen und der Verantwortung aus, welche durch die allgemeinen Reichsgesetze für die zum Publikations-Termin unterlassene Anmeldung der Schuldforderungen an zahlungsfähige, nicht zum Handelsstande gehörige Personen, so wie für Verheimlichung denselben zustehender Geldzahlungen, Vermögen, Kapitalien und Dokumenten festgesetzt sind.

9.

Alle Schuldforderungen, welche sich zur Untersuchung oder Eintreibung in Gerichts- oder Polizeibehörden befinden, sollen auch in denselben, und zwar außer der gewöhnlichen Reihenfolge, ihre schlüßliche Beendigung erhalten, und haben gedachte Stellen zu gleicher Zeit, ohne jedoch ihre Beschlüsse in Vollzug zu bringen, dieser Kommission die gehörige Anzeige davon zu machen.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 21. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	93 1/8	—
" 4%	—	83 7/8
" Wiener Bankaktien	—	1453
Holländische 2 1/2% Integralen	—	47 1/2
" 5% Certifikate	—	90

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 266. — Montag — — 23 September — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 17. Sept.) Durch außerordentliche Gelegenheit. 5 pCt. Metall. Obligat. 92 9/16; 4 pCt. Metall. Obligat. 82 5/8; 100 fl. Loose 196 1/8; Partiale 131; Stadt-Banko 52 1/2; Bank-Aktien 1193 1/2 — 94.

Preußen.

(Berlin, 19. Sept.) Se. königl. Hoh. der Kronprinz ist aus Schlesien hier eingetroffen.

— Nachdem vorgestern die zu den dießjährigen Herbst-Uebungen hier versammelten Truppen des Garde-Korps, die 3. Division mit Ausnahme des 5. Husaren-Regiments, und das 4. Kürassier-Regiment, in Berlin und die umliegende Gegend eingerückt waren und dieses letztere Regiment, so wie das Garde-Husaren-Regiment, vor Charlottenburg ein Lager bezogen hatte, fand heute in den Stunden von 9 — 11 Uhr Vormittags, begünstigt von dem schönsten Wetter, am Fuße des Kreuzberges vor Sr. Maj. dem Könige und in Gegenwart der Mitglieder des königl. Hauses, Sr. königl. Hoh. des Herzogs von Cambridge, so wie vieler fremder Generale und Stabsoffiziere eine große Parade Statt, zu welcher sich eine Menge von Zuschauern zu Wagen, zu Roß und zu Fuß eingefunden hatte. Nachdem Se. Maj. der König die Linien entlang geritten, ließen Allerhöchstdieselben die Truppen an Sich vorbeidefiliren und geruhten, nach Beendigung der Parade, Sich sehr zufrieden mit derselben zu äußern. Morgen ist das erste Korps-Manöver.

Deutschland.

(München, 18. Sept.) Vor einigen Tagen traf der Kandidat der Medizin, Behr, aus Bamberg, unter Gensdarmeriebegleitung dahier ein. — Dem in Bamberg wegen Verbreitung demagogischer Schriften inhaftirten Landgerichtsassessor Rublein aus Lichtenfels ist in der Appellationsinstanz die Strafe bedeutend geschärft worden. Man spricht von 15jähriger Zuchthausstrafe. (F. J.)

(Speyer, 20. Sept.) Die »N. Speyr. Ztg.« meldet: Die protestantische Generalsynode wurde vorgestern Abend in Kaiserslautern geschlossen. Ueber die Statt gehabten Verhandlungen verlautet wenig; doch sollen wenig Gegenstände von besonderer Wichtigkeit hier entschieden, und namentlich die preußische Agende nicht mehr zur Sprache gebracht worden seyn. Wegen einer Liturgie fanden dagegen Verhandlungen Statt.

— Heute wurde ein Handlungsreisender, der vor noch nicht sehr langer Zeit hier konditionirte, und der sich im Besitze der besten Zeugnisse befindet, seines Umgangs mit Ultraliberalen wegen aus hiesiger Stadt und dem Rheinkreis ausgewiesen.

(Kaiserslautern, 19. Sept.) Verflossenen Samstag, als am 14. d. M., hat das Appellationsgericht über die eingelegten Oppositionen gegen die provisorische Freilassung der HH. Hochdörfer, Rost und Baumann, so wie über die Opposition Wirths, wegen Nichtannahme von dessen Kaution, entschieden und erkannt: »daß keiner derselben in provisorische Freiheit gesetzt werden soll« (die Kaution möge auch seyn, welche sie wolle), indem von ihrer Freilassung nur Anarchie und Unordnung zu befürchten sey. — Knöchel von Neustadt wurde am 16. d. M. von dem Assisengerichte freigesprochen.

— Verflossenen Samstag hatten wir hier bei dem Bezirksgerichte einen ähnlichen, jedoch umgekehrten, Fall, wie bei Pfarrer Hochdörfer. Wie damals waren dieselben Richter abwesend; es wurden deßhalb die beiden Anwälte, Hr. Lippert und Hr. Kaul, ersucht, der Sitzung als Suppleantrichter beizuwohnen, wie dieses schon sehr oft geschah. Obgleich vorauszusehen war, daß die Staatsbehörde dieses Mal keine Einwendungen machen würde, so hielten es die beiden Anwälte doch für angemessener, die Einladung abzulehnen, mit der Erklärung, daß sie niemals mehr bei Korrektionellsachen als Richter beisitzen würden, da man bei der Sache Hochdörfers auf eine so überraschende Weise gegen sie Einwendungen gemacht habe. — Die Sitzung konnte deßhalb nicht abgehalten werden, und die vorgeladenen Partien mit ihren Zeugen, deren nicht wenige waren, auf unbestimmte Zeit verwiesen. (Sp. Ztg.)

(Kassel, 19. Sept.) Der in der Sitzung der Landstände vom 17. d. erstattete Bericht des besonders bestellten Ausschusses zur Prüfung des Rechenschaftsberichts des frühern permanenten Ausschusses enthält u. A. die folgende Bezeichnung der 6 Anklagpunkte gegen den Ministerialvorstand: 1) Nach §. 102 der Verf.-Urk. hat der bleibende ständische Ausschuß bis zum nächsten Landtage über die Vollziehung der Landtagsabschiede zu wachen, und dabei in der verfassungsmäßigen Weise thätig zu seyn. Durch den Landtagsabschied vom 9. März 1831, §. 6, Nro. 16, ist aber ein Gesetz über die Entschädigung für Wildschaden ausdrücklich unter den auf dem nächsten Landtage zu berathenden Gegenständen aufgeführt. Es wurde auch der Entwurf dieses Gesetzes auf dem Landtage vom Jahre 1831 vorgelegt und zwischen der Staatsregierung und den Ständen diskutirt, allein die Verkündigung unterblieb. Der damalige bleibende ständische Ausschuß sollizitirte daher solche am 29. Juli und 26. November 1832. Erst am 15. Januar 1833 wurde hierauf vom Ministerium des Innern, in Folge der vom Justizministerium erhaltenen Mittheilung, dem permanenten Ausschusse eröffnet, daß dasselbe eine Legitimation dieses Letzteren zu der vorliegenden Sollizitation vermisse. Der Hr. Ministerialvorstand habe hierdurch dem bleibenden ständischen Ausschusse die Befugniß abgesprochen, für die Vollziehung eines Landtagsabschiedes zu wachen, und dabei in der verfassungsmäßigen Weise thätig

zu seyn; der §. 102 der Verf.-Urk. sey somit verletzt. — 2) Im §. 105 der Verf.-Urkunde ist festgesetzt, daß auf jeden Antrag der Landstände so wie ihres bleibenden Ausschusses eine Beschlußnahme, und zwar, wenn diese dem Antrage nicht entspreche, mit Angabe der Gründe thunlichst bald erfolgen solle. Am 3. August 1832 habe der damalige permanente Ausschuß das Ministerium des Innern an die Erfüllung der Zusicherung, bei Verfertigung der Militärbedürfnisse die Gewerbtreibenden zu berücksichtigen, erinnert und diese Erinnerung später wiederholt, ohne daß irgend eine Antwort darauf erfolgt wäre. Auch habe die Ständeversammlung vom Jahre 1831 — 32 unter dem 28. März 1832 darauf angetragen, das öffentliche mündliche Verfahren als Grundlage der in Gemäßheit des jüngsten Landtags-Abschiedes anzufertigenden Prozeßordnung zu erklären. Der permanente Ausschuß habe diese Angelegenheit am 3. August 1832 bei dem Vorstande des Justizministeriums erinnert, allein es sey weder der Einen noch dem Andern eine Antwort ertheilt worden. In beiden Fällen sey daher der Vorschrift des §. 105 der Verf.-Urk. zuwider gehandelt worden. — 3) Ein Staatsdiener, sobald er zum Landtags-Abgeordneten gewählt ist, habe davon, nach §. 71 der Verf.-Urk. der vorgesetzten Behörde Anzeige zu machen, damit diese die Genehmigung ertheile. Es sey also ein Recht und eine Pflicht der dem gewählten Staatsdiener vorgesetzten Behörde, selbstständig wegen Ertheilung der Genehmigung zu verfügen, und dürfe außer dem Falle des gegründeten Verweigerns dieser Genehmigung dem Eintreten des gewählten Staatsdieners in die Ständeversammlung kein Hinderniß, aus Rücksicht auf den Staatsdienst, von der Staatsregierung entgegengestellt werden. Das Ministerium des Innern habe am 31. August 1832 und das der Justiz um dieselbe Zeit die Behörden angewiesen, in den Fällen, wo sie die Genehmigung zu ertheilen kein Bedenken fänden, vor Ertheilung derselben die landesherrliche Bewilligung des Urlaubs auszuwirken. Hierdurch sey das den vorgesetzten Behörden der gewählten Staatsdiener zustehende Recht einer selbstständigen Entscheidung über die Genehmigung abhängig gemacht worden von der Erwirkung eines Urlaubs, und für den Fall, wo kein Bedenken obwaltet, dem Eintreten des gewählten Staatsdieners in die Ständeversammlung, aus Rücksicht auf den Staatsdienst, noch ein weiteres Hinderniß, ein Erforderniß des Urlaubs, entgegengestellt, der §. 71 der Verf.-Urk. folglich verletzt worden. Die nur einstweilen geschehene Zurückziehung jener Verfügung konnte aber eines Theils die gegen die Verfassung anstoßende Handlung selbst nicht ungeschehen machen; andern Theils gebe sie aber auch einen Beweis, daß man sich vorbehalte, solche jederzeit wieder in Kraft treten zu lassen. Zur völligen Hinwegräumung derselben bedürfe es daher, da ein Widerruf nicht Statt gefunden, eines Urtheilspruchs des Ober-Appellationsgerichts. — 4) Dem Ober-Appellationsgerichtsrathe Pfeiffer ist, als er zum Abgeordneten erwählt wurde, die Genehmigung vom Justizministerium verweigert worden, »weil die Mitglieder des Ober-Appellationsgerichts möglichst von allen nicht zu ihrem Hauptamte gehörigen Geschäften entfernt gehalten werden müßten, und das Justizministerium es nicht zu verantworten vermöge, daß ein Ober-Appellationsgerichtsrath, durch Theilnahme an den landständischen Geschäften, die Fähigkeit verliere, sein Amt in den Fällen auszuüben, wo das Ober-Appellationsgericht den Staatsgerichtshof bildet.« Es müßten aber sowohl diese Gründe als auch der weiter von dem Ministerium angeführte Entscheidungsgrund nicht allein für ganz unerheblich, sondern auch als dem §. 67 der Verf.-Urk. geradezu widersprechend, und somit auch in dieser Beziehung für verfassungswidrig gehalten werden. Es liege demnach eine Verletzung sowohl des §. 67 als des §. 71 der Verf.-Urk. vor. — 5) Nach §. 102 der Verf.-Urk. hat der ständige Ausschuß das landständische Interesse wahrzunehmen. Zu diesem gehört nach §. 2 der landständischen Geschäfts-Ordnung ohne allen Zweifel auch die Entscheidung der Frage, wer vorläufig als Mitglied der Ständeversammlung zuzulassen sey. Ueberdieß wird im §. 77 der Verf.-Urk. sich auf die Geschäftsordnung als Norm für die landständische Geschäftsbehandlung bezogen. Die der Ständeversammlung oder deren Ausschusse in derselben beigelegten Befugnisse seyen daher ebenso anzusehen, als wären sie in der Verf.-Urk. enthalten. Wen der ständische Ausschuß vorläufig legitimirt erkannt hat, der habe ein verfassungsmäßiges Recht, vorläufig an den Verhandlungen der Stände Theil zu nehmen und sich an dem Orte, wo diese versammelt sind, aufzuhalten. Werde er daran auf irgend eine Weise von der Staatsregierung gehindert, so werde auch zugleich die dem landständischen Ausschusse eingeräumte verfassungsmäßige Befugniß gekränkt. Es sey dieses geschehen, durch die gegen den Professor Jordan unter dem 28. Jan. d. J. erlassene, ihm die Entfernung aus der hiesigen Stadt bei Strafe aufgebende Zwangsverfügung. Es liege also nicht bloß, wie schon der ständige Ausschuß hervorgehoben hat, eine Verletzung des §. 31, sondern auch der §§. 77 und 102 der Verf.-Urk. vor. — 6) Ohne Beistimmung der Landstände dürfe nach §. 95 der Verf.-Urk. kein Gesetz gegeben, aufgehoben, abgeändert oder authentisch erläutert werden. Die bestehenden gesetzlichen Vorschriften über die Erhebung des Wegegeldes seyen gleichwohl durch eine, von dem Vorstande des Ministeriums des Innern kontrasignirte Verordnung vom 10. Dezember 1832 aufgehoben und an deren Stelle ein *anderer* Wegegeldtarif eingeführt worden. Wenn gleich die Verordnung vom 10. Dez. 1832 zur Vollziehung des Art. 15 des Vertrags mit dem Königreiche Preußen vom 25. Aug. 1831 dienen soll, so konnten doch die durch diesen Artikel nothwendig gewordenen gesetzlichen Anordnungen nur mit Zustimmung der Landstände getroffen werden. Es sey somit der §. 93 d. V.-U. verletzt worden. Durch dieselbe Verordnung sey auch dem §. 32 der Verf.-Urk. zuwider gehandelt, da hiernach das Eigenthum oder sonstige Rechte und Gerechtsame für Zwecke des Staates nur in den durch die Gesetze bestimmten Fällen und gegen vorgängige vollständige Entschädigung in Anspruch genommen werden können, und da gleichwohl vermittelst jener Verordnung den Gemeinden die Beziehung des zu ihren Rechten und Gerechtsamen gehörigen Pflastergeldes ohne vorgängige Entschädigung entzogen worden ist. Der Ausschuß trägt schließlich darauf an: »die wegen obiger Verletzungen einzelner Bestimmungen der Verf.-Urkunde, bei dem Oberappellationsgerichte früher erhobene und durch das Erkenntniß desselben vom 13. Juni d. J. wegen Mangel der Legitimation zurückgewiesene Anklage, als von der Ständeversammlung selbst ausgehend, wieder aufzunehmen, und das Oberappellationsgericht zu ersuchen, den Geheimerath Hassenpflug, dermaligen Vorstand der Ministerien der Justiz und des Innern, hierüber in Untersuchung zu ziehen, und gegen ihn was Rechtens zu erkennen.«

Polen.

(Warschau, 15. Sept.) Der General der Kavallerie und Militär-Gouverneur von Warschau, Graf Witt, und der General-Direktor der Regierungs-Kommission des Innern und der geistlichen Angelegenheiten, General Graf Strogonoff, sind vorgestern in die hiesige Hauptstadt zurückgekehrt.

Dänemark.

(Kopenhagen, 14. Sept.) Vorgestern lief wieder, in Gegenwart Sr. Maj. des Königs, J. M. der Königin und der königl. Herrschaften, ein neues Linienschiff von 84 Kanonen, auf dem neuen Holm vom Stapel, und erhielt den Namen »Skjold.« Die Kriegsflotte besteht jetzt wieder aus

6 Linienschiffen, von resp. 84 und 64 Kanonen, 6 Fregatten von 36 bis 46 Kanonen, eben so vielen Korvetten zu 20, 6 Briggs von 12 bis 18, und 6 Kuttern und Schoonern bis zu 8 Kanonen, wozu noch 70 Kanonenböte mit 1 bis 2 Kanonen kommen, so daß ein Geschwader mit 1000 Kanonen in See stechen kann. (H. K.)

Frankreich.

(Paris, 19. Sept.) 5pCt. Rente 102, 45; 3pCt. Rente 75, 90; 5pCt. Neapl. 91, 30; 5Cpt. Rente perp. 68¼.

— Se. Maj. der König begiebt sich mit der k. Familie am 21. d. nach Fontainebleau, um daselbst König und Königinn der Belgier zu empfangen.

— Marschall Soult beabsichtigt, sich am 25. nach Compiegne zu begeben, um daselbst den Kriegsübungen beizuwohnen.

— General Castellane hat in den letzten Tagen viel mit dem Kriegsminister gearbeitet; man versichert, daß sich dieser General mit 5 Stabsoffizieren nach Aegypten begeben werde.

— Der »Temps« will Privatnachrichten aus Madrid vom 9. d. haben, wonach das gute Einverständniß des span. mit dem franz. Hofe in Bezug auf die portug. Angelegenheiten gänzlich wiederhergestellt seyn soll. Dieß Ereigniß ist, jenen Angaben zufolge, durch eine vom franz. Kabinette dem Hrn. Zea übergebene Note herbeigeführt worden, worin dasselbe angeblich das Versprechen ablegt, jeder wirksamen Maßregel sowohl zu Gunsten D. Pedro's, als gegen denselben sich zu enthalten. Der nähere Inhalt dieser Note soll den wahren Beweggrund dieser Art von Bruch, wie der Temps sich ausdrückt, zwischen Frankreich und dem Herzog v. Braganza deutlich kund geben.

— Hiesige Blätter melden: Ein englischer Kurier mit Duplikaten von Depeschen, die von Lord W. Russell zur See nach England gesandt worden, sey auf seiner Reise nach London über Spanien dahier eingetroffen. Sie sind vom 6. datirt, und bestätigen die Angabe, daß D. Miguels Truppen geschlagen worden, und daß sich innerhalb 2 Meilen um die Stadt kein Feind mehr befinde; auch fügen sie hinzu, daß beinahe die ganze männliche Bevölkerung von Lissabon bewaffnet und entschlossen sey, die Hauptstadt bei einem neuen Angriff zu vertheidigen.

— Das aus Havre am 11. Aug. mit einer Ladung nach Lissabon unter Segel gegangene Schiff »Sophie« ist mit allen seinen Waaren wieder zurückgekommen. Am 3. Sept., als es eben im Hafen zu Lissabon ausladen wollte, wurde Befehl gegeben, daß alle franz. Schiffe den Tajo verlassen sollten. Die »Sophie« befolgte den Befehl augenblicklich, und kurz darauf erhob sich zwischen Belagerern und Belagerten eine lebhafte Kanonade. (Hieraus scheint hervorzugehen, daß der Kampf vor Lissabon schon am 3. begonnen.)

— Das »Memorial bord.« meldet aus Spanien, daß die Cholera auf der Halbinsel immer weiter um sich greife, daß die Militärbehörden Sevilla verlassen haben, und daß der Hof entschlossen sey, die Hauptstadt zu verlassen, wenn sich dieß Uebel dort zeigen sollte. Die Krankheit grassirt bereits zu Cordova, Granada, Malaga rc., auch in Estremadura ist sie ausgebrochen.

— Man berechnet, daß die nauto-scientivische Expedition des »Luxor«, um den vielbesprochenen Obelisken von Theben nach Paris zu bringen, dem Lande 2½ Mill. Franken koste.

Großbritannien.

(London, 17. Sept) Es herrscht hier große Besorgniß in Bezug auf das Resultat des Angriffs auf Lissabon; der königl. Kutter »Magpie« wird jeden Augenblick zu Falmouth aus Portugal erwartet. (Courier.)

— Vor der Einschiffung D. Maria's zu Portsmouth erhielten die beiden Fürstinnen einen Besuch von der Gemahlin des Admiral Napier mit ihren 7 Töchtern. Wie man vernimmt, verlangt D. Pedro, daß seine Tochter so schnell als möglich nach Lissabon komme, indem er sich von ihrer Anwesenheit einen günstigen moralischen Eindruck auf die Gemüther der Portugiesen verspricht.

— Uebermorgen will Fürst Talleyrand vor seiner Abreise nach Frankreich Abschied vom Könige nehmen.

— Man versichert, der Herzog v. Cumberland wolle für immer seinen Wohnsitz auf dem Kontinente aufschlagen.

— Hiesige Blätter melden den Tod der Schriftstellerin Mrs. Hannah More in ihrem 80. Lebensjahre. Sie war die Freundin von Johnson und Burke, Reynolds und Garrick und vieler anderen geistreichen Personen. Ihre Werke haben vorzüglich die Beförderung der Moralität und Tugend zum Zwecke.

Portugal.

(Lissabon, 31. Aug.) Die »Cronica de Lisboa« enthält ein Dekret D. Pedro's, wonach das Tribunal des Legaten aus dem Grunde aufgehoben wird, weil es sich mit den konstitutionellen Grundsätzen nicht vereinigen lasse, daß in Portugal ein Gerichtshof bestehe, bei dem ein Fremder den Vorsitz führe.

Börsenbericht.

Frankfurt, 22. September.

Fortwährend bleibt die Aufmerksamkeit der meisten Interessenten in Staatseffekten auf die Bewegungen an der Amsterdamer Börse als eines der in den neuern Zeitverhältnissen einflußreichsten und zugleich bestgeregelten europäischen Geldmärkte, fast ausschließlich gerichtet, so daß man den Tagesberichten von jener Börse niemals mit mehr Interesse entgegen sah, als gegenwärtig. Abgesehen von der von mehren Tagblättern gegebenen Kunde, von der vorläufigen Vertagung der Konferenzverhandlungen, glaubte man nur ungünstige Meldungen von erwähntem Platze zu vernehmen; als im Widerspruche mit diesen Ansichten zu Anfang der vorigen Woche ganz unerwartet die ermunterndsten Börsenberichte von dort einliefen, welche bei der hier vorherrschenden Neigung zum Steigen, ihre Wirkung auch nicht verfehlten. Die Kurse der holländischen und zunächst jene der österr. Fonds hoben sich rasch und erreichten eine Höhe, worauf man selbe im ganzen Laufe des Monats nicht wahrnahm. Ihren Hochpunkt erreichten selbe jedoch erst am 17. d., wo der größte Theil der früher auf Lieferung verkauften Beträge, auf das Gerücht von steigenden Rentenkursen, zu höhern Kursen wieder angeschafft wurde. Diese günstige Stimmung wurde aber am 18. d. durch die Kunde von einem Rückfalle der holländischen Effekten an der Börse zu London wieder unterbrochen. Die Wirkung voraussehend, welche dieser Rückgang an der Amsterdamer Börse unfehlbar äußern würde, entschlossen sich mehre Interessenten zur Entäußerung ansehnlicher Quantitäten holländischer Gattungen, welches um so nachtheiliger einwirkte, als auch gleichzeitig aus Wien niedrigere Kursnotirungen eintrafen. Doch sanken die Kurse an erwähntem und an folgendem Tage keineswegs tiefer, als an den einheimischen Börsen, wenn man den Stand der respektiven Wechselkurse in Erwägung zieht. An der gestrigen Börse gewahrte man Anzeichen von einer Wiederbefestigung der Kurse und von der Aussicht zu einer eminenten Besserung — Im Wechselhandel ist keine wesentliche Veränderung eingetreten; die Vorräthe der meisten auswärtigen Devisen übersteigen annoch den Bedarf, ein Verhältniß, das sich bei baldiger Erledigung der Messe-Dispositionen verändern dürfte. Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel schwebt fortdauernd zwischen 4¼ bis 4½ pCt. A. Sulzbach.

Benachrichtigungen.

[1702] Versteigerung von Burgunder-Wein.

Dienstag den 1. Oktober 1833, Vormittags um 10 Uhr, werden im grossen Trierischen Hof, im Gewölbe Nro. 21:

9 Piece Burgunder Wein vom Jahr 1828

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Die Proben werden bei der Versteigerung an den Fässern gegeben.

J. Mannberger, geschworner Ausrufschreiber.

[1451] Juwelen und Perlen,

gefaßte und ungefaßte, kaufen und verkaufen

H. Marcus Oppenheimer u. Kirchberg,

Juwelier, Schnurgasse Lit. L. 35. gegen der Geinhäusergasse über.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1708] **Edictalladung.**

Nachdem über das Vermögen des Jakob Reuter sen. und dessen Ehefrau von Rauenthal rechtskräftig der Concursproceß erkannt worden ist; so werden alle diejenigen, welche an gedachte Eheleute Forderungen zu haben glauben, aufgefordert, solche

Freitags den 11. Oktober l. J., Vormittags 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der vorhandenen Masse zu liquidiren.

Eltville den 6. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Büsgen.

[1707] **Edictalladung.**

Nachdem über die Verlassenschaft des am 23. August 1828 verstorbenen Rathsverwandten Johann Georg Reußner dahier der formelle Concursproceß nunmehr erkannt worden ist, werden zur Anzeige und Richtigstellung ihrer Ansprüche, so wie zur Begründung allenfallsiger Vorzugsrechte alle diejenigen, welche an dieselbe aus irgend einem Rechtsgrunde etwas zu fordern haben, auf

Dienstag den 5. November 1833, Vormittags 10 Uhr,

unter dem stillschweigend eintretenden Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse vor die unterzeichnete Gerichtsstelle vorgeladen.

Darmstadt den 13. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker.

[1554] **Edictalladung.**

Nachdem heute über das Vermögen des hiesigen Bürgers und Chirurgen Johann Friedrich Humbert und dessen Ehefrau, Marie Christine Philippine Auguste, geb. Rullmann, der Concurs erkannt worden, so werden alle und jede, welche aus irgend einem Rechtsgrund an benannte Humbert'sche Eheleute einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hierdurch vorgeladen, um in dem auf

Freitag den 1. November l. J., Vormittags 10 Uhr,

angesetzten Termin vor der angeordneten Commission entweder persönlich oder durch legale Anwaltschaft ihre Forderungen zu liquidiren und eines allenfallsigen Vorzugsrechts wegen zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse.

Es wird auch keine weitere Ladung als in den öffentlichen Blättern, und zwar nur zu Anhörung des reproducta hac citatione erfolgenden Präclusionserkenntnisses erlassen werden.

Frankfurt, den 23. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Director.
Hartmann, 1r Secr.

[1579] **Bekanntmachung.**

Der Kaufmann Matthäus Rödding dahier hat die Erklärung abgegeben, daß er außer Stande sey, seine Gläubiger zu befriedigen. Sämmtliche Gläubiger desselben, bekannte und unbekannte, werden daher hierdurch aufgefordert, im Termin

den 26. November d. J., Morgens 9 Uhr,

dahier zu erscheinen, um den Versuch einer Vereinigung unter sich und mit dem Gemeinschuldner zu Vermeidung eines Concurses abzuwarten; zugleich aber im Fall der Entstehung der Güte, ihre Forderungen zu Protokoll, neben Vorlage der sie begründenden Urkunden, anzumelden, sich in Beziehung des einstweilen bestellten Masseverwalters, Advokaten Adolph dahier, und der zu treffenden Wahl eines Ausschusses aus ihrer Mitte zu erklären, bei Vermeidung des Rechtsnachtheiles der anzunehmenden stillschweigenden Einwilligung in den Beschluß der Mehrzahl der Gläubiger, beziehungsweise des Ausschlusses von diesem Verfahren.

Jesberg, am 20. August 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt dahier.
Giller
vdt. Röppell.

[1610] **Edictalladung.**

Der im Januar 1808 verstorbene hiesige Bürger Johann Friedemann Müller, aus Granigfeld in Thüringen, schuldete ein auf seinem Hause Lit. C. Nr. 50 dahier hypothekarisch haftendes Capital von fl. 1940. Von diesem Capital sind die versprochenen Zinsen rückständig und eingeklagt und wird deshalb, auf Antrag der Gläubiger, dem unbekannten Immobiliar-Erben des Johann Friedemann Müller hiermit ein Termin von

drei Monaten

zur Bezahlung der rückständigen Zinsen und Kosten unter der Bedrohung vorberaumt, daß nach fruchtlosem Ablauf dieses Termins dem Fiskal, auf Anrufen, der Auftrag zur Versteigerung des verpfändeten Hauses Lit. C. Nr. 50 für Zinsen und Kosten, auch das aufgekündigte Capital selbst, ertheilt werden und keine weitere Ladung als an der Gerichtsthüre zur Anhörung des Contumacial-Urtheils, ergehen soll.

Frankfurt, den 28. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

September.	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß)				Thermometer frei im Schatten nach R.				Thermometrograph.	Psychrom.	Wasser d. M. R.	Winde.	Witterung.		Meteore.
	9.	12.	3.	10.	9.	12.	3.	10.	Minim	Abd	Mitt	Mitt	Nacht	Tag.	
14	28. 1,6	28 1,3	28 1,0	28. 1,0	+ 10,8	+ 12,2	+ 11,6	+ 9,0	+ 1,3	67	2 1	SW.	heiter	heiter	
15	28. 0,6	28 0,2	28 0,0	27. 11,5	+ 8,6	+ 15,2	+ 11,8	+ 10,0	+ 3,6	67	2 3	SW	heiter	heiter	
16	27. 10,2	27. 10,1	27. 9,8	27. 10,0	+ 11,6	+ 13,8	+ 15,3	+ 0,2	+ 7,1	70	2 3	S.	heiter	umzogen	
17	27. 11,0	27. 10,7	27. 10,1	27. 10,3	+ 10,2	+ 11,1	+ 11,2	+ 10,0	+ 6,3	73	2 2	W.	heiter	bewölkt	
18	27. 10,1	27. 10,0	27. 10,1	27. 10,3	+ 12,0	+ 13,8	+ 12,4	+ 10,3	+ 9,0	77	2 —	SW	Regen	umzogen	Regen
19	27. 11,0	27. 11,0	27. 11,2	27 11,3	+ 11,5	+ 13,0	+ 13,8	+ 12,5	+ 9,8	72	1 10	N.	etwas Reg.	umzogen	
20	28. 0,0	28 0,1	28 0,1	28 0,5	+ 13,3	+ 11,8	+ 15,8	+ 11,3	+ 11,1	67	1 10	N.	umzogen	bewölkt	starker Wind
S.	− 80,5	− 79,4	− 78,3	− 70,0	+ 78,7	+ 65,5	+ [illegible]	+ 81,3	+ 51,1	493	14 5	SW	Mondsphasen.		
M.	27. 11,5	27. 11,3	27. 11,1	27. 11,4	+ 11,2	+ 13,0	+ 14,1	+ 11,6	+ 7,3	70	2 0		☉ Den 13. Abends 10 Uhr 46 Min.		

Bemerkungen. Den 18. Nachts Regen 11''', Nachmittags und den 19. Nachts etwas Regen. Den 20. stürmisch.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 266.) 23. September 1833.

Oesterreich.

(Von der Ober-Elbe, 17. Sept.) Nicht lange dürfte, sind wir anders gut unterrichtet, die Welt in Ungewißheit über die Resultate der Besprechungen bleiben, die kürzlich zwischen den Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen und ihren Ministern auf verschiedenen Punkten Statt gefunden haben. Man versichert, daß die öffentlichen Organe der Staaten dieser Monarchen in der Kürze eine mindestens halboffizielle Erklärung in dieser Hinsicht enthalten werden. Die Erhaltung des Friedens namentlich soll an Bedingungen geknüpft werden, deren Erfüllung aber jede Regierung, welches auch sonst die Grundsätze ihrer innern Politik seyn möchten, sich, ihrer Ehre und Würde unbeschadet, werde unterziehen können. Man glaubt übrigens, daß wenigstens die Grundzüge jener Akte der französischen und englischen Regierung noch vor ihrer definitiven Redaktion nicht unbekannt geblieben seyn werden und hofft, daß deren Abschluß zu keinerlei Einsprachen Anlaß geben werde. (Schw. M.)

Preußen.

(Berlin, 15. Sept.) Dem Vernehmen nach werden k. preuß. Offiziere von allen Waffen den großen Manövern der Oesterreicher im Monat Oktober bei Verona beiwohnen. Ein Heer von 70 bis 80,000 Mann wird diese Manöver ausführen, also wohl die großartigsten, die seit langer Zeit Statt hatten. Man nennt den Gen. v. Thiele I., Obrist v. Witzleben, Major v. [illegible] und Obristlieut. v. [illegible] Offiziere, welche nach Italien gehen, während Generallieut. v. Wrangl den Truppenübungen der Russen beiwohnen würde, welche vor Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland bei Modlin und Pultusk Statt haben sollen. — Der Flügeladj. Sr. Maj. des Königs, Obristlieut. v. Rauch, welcher sich schon seit vorigem Jahre in Petersburg befindet und von dem Kaiser von Rußland stets mit besonderer Auszeichnung behandelt wurde, ist an die Stelle des seiner Gesundheit wegen von Petersburg beurlaubten Obristlieut. v. Ivernois zum Militärabgesandten ernannt worden, da bekanntlich die Höfe von Berlin und Petersburg sich schon seit einer Reihe von Jahren mit besonderen Gesandten ausschließlich für die Militärangelegenheiten beschicken. — Ob der Gesandte in Petersburg, Gen. v. Schöler, oder Graf Malzahn, Gesandter im Haag, den erledigten Gesandtschaftsposten in Wien erhalten werden, scheint noch nicht entschieden. Man spricht von einer Abberufung des Lord Minto vom hiesigen englischen Gesandtschaftsposten. — In Bezug auf die Angelegenheiten Neufchatels soll die preuß. Regierung in Uebereinstimmung mit der französischen kräftigst für Herstellung der Ruhe und Ordnung in der Schweiz wirken, um den Machinationen der revolutionären Propaganda, die dort gern eine Basis für ihre Operationen gründen möchte, Einhalt zu thun. Das hiesige Gouvernement konnte deßhalb wohl unmöglich für die Bitte der hierher gesandten Deputation, um Trennung des Fürstenthums von der Schweiz seyn, wodurch die Angelegenheit nur noch verwickelter geworden wäre. — S. k. H. der Kronprinz, welcher S. M. den Kaiser Nikolaus nach München-Grätz begleitete, wird in dieser Woche hier zurückerwartet. Die Kronprinzessin k. H. wird, wie man hört, sich zu Ende des Monats auf einige Zeit nach Tegernsee begeben. (Gr. H. Z.)

Deutschland.

(Neustadt, 19. Sept.) Die »neue Speyer. Zeit.« enthält folgende Mittheilung: Die bekannte Verloosungsgeschichte der 38 Frauenzimmer wird morgen vor dem Polizeigerichte vorkommen. Es heißt, man sey übereingekommen, daß gar Niemand, weder Beschuldigte, noch Vertheidiger, noch jemand vom Publikum, erscheinen solle. Vermuthlich wird dann gegen das zu erlassende Defaut-Urtheil Appellation eingelegt, und die Sache weitläufig vor dem Bezirksgericht in Frankenthal verhandelt werden.

(Speyer, 19. Sept.) Seit fünf Tagen ist an die hiesigen Abonnenten des »Niederrheinischen Kuriers« auch nicht eine Nummer ausgegeben worden. Es scheint, daß diese Blätter, sobald sie in den Rheinkreis kommen, regelmäßig, auf der Post schon, mit Beschlag belegt werden. (Sp. Ztg.)

(Stuttgart, 20. Sept.) Der Rechtskonsulent Rödinger ist gestern von hier auf den Asperg abgeführt worden. — Der Rechtskonsulent Tafel, der schon vor einigen Wochen dahin gebracht worden, ist noch nicht zurückgekommen.

— Wie wir hören, soll die Universitätsstadt Tübingen statt des seit einiger Zeit dort stationirten Militärkommandos in Zukunft eine bleibende Garnison erhalten. Bereits wird ein Haus zur Kaserne eingerichtet, die noch in diesem Jahre fertig werden wird.

(Darmstadt, 20. Sept.) Nachstehender Erlaß Sr. k. [illegible] herzogthums gerichtet worden: Ludwig [illegible] Unsern Gruß zuvor Liebe und Getreue Stände des Großherzogthums. Da der gegenwärtige Landtag bereits über neun Monate andauert und Wir darum erwarten können, daß die noch rückständigen landständischen Angelegenheiten, namentlich der Voranschlag der Staats-Einnahmen und Ausgaben, sowie das Finanzgesetz, zum Vortrage und baldiger Erledigung hinreichend vorbereitet seyn werden, so ist es unsere Absicht, die Ständeversammlung gegen die Mitte Novembers dieses Jahres zu schließen, und größere Arbeiten der Gesetzgebung, die, aus bereits hinreichend bekannten Gründen, dermalen noch nicht vorgelegt werden können, einem anderen, so früh als die Umstände es gestatten werden, einzuberufenden Landtage vorzubehalten. Wir eröffnen dieses Unseren Lieben und Getreuen Ständen des Großherzogthums im Voraus, damit Sie sich darnach bemessen und Unseren noch unerledigten Propositionen die angestrengteste Thätigkeit widmen können, zugleich verbleiben Wir denselben mit Landesfürstlicher Huld und Gnade gewogen. Darmstadt, 19. September 1833. Aus besonderem Allerhöchsten Auftrag. Großherzogl. Hess. Geheimes Staats-Ministerium. du Thil.

— Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 55 enthält I. Bekanntmachung des Großh. Ministeriums des Innern und der Justiz, die Eintheilung der Dekanate betreffend. II. Uebersicht der für das Jahr 1833 von der höchsten Staatsbehörde genehmigten Umlagen zur Bestreitung von Komunalbedürfnissen in den Gemeinden des Landrathsbezirks Hungen, Provinz Oberhessen.

(Kassel, 20. Sept.) In der heutigen Sitzung hat die Ständeversammlung die Diskussion über den Rechenschaftsbericht fortgesetzt, und mit 29. Stimmen beschlossen, auch

der schon anhängigen Anklage des permanenten Ausschusses gegen den Ministervorstand des Innern beizutreten.

— Gestern um vier Uhr Abends kam die Fuldaer Garnison hier in Kassel wohlbehalten an. In Zwehren, eine halbe Stunde von der Stadt, soll die Hanauer Garnison eingezogen seyn.

Schweiz.

(Zürich, 18. Sept.) Dem am 16. d. versammelten gr. Rath wurde von dem Regierungsrath der Entwurf einer Instruktion für die Tagsatzungs-Gesandtschaft vorgelegt, (einen Abänderungsvorschlag Füßli's haben wir bereits gestern mitgetheilt) welcher nach zweitägiger Diskussion am 17. Abends halb 10 Uhr, mit geringen Abweichungen, angenomme wurde. — Am 16. sind die Schiedsrichter zwischen Stadt und Landschaft Basel hier zusammengetreten, und haben einstimmig zum Obmann ernannt: den Hrn. Obergerichtspräsidenten Dr. Keller von Zürich; zum Sitze der Verhandlungen haben sie einstweilen Aarau gewählt und den 30. d. zum Anfang derselben festgesetzt. — Wie verlautet, so sollen die Verhandlungen der Tagsatzung bis Anfang Oktobers beendigt, und die Tagsatzung, wenn nicht neue Ereignisse dazwischentreten, sodann entweder aufgelös't oder vertagt werden. — Der österreichische Gesandte ist am 15. hierher gekommen, und am 16. wieder nach Baden zurückgereis't; er hat mit Hrn. v. Rumigny gespeiset, und wie man glaubt, ihm eine vertrauliche Mittheilung über die von seinem Hofe erhaltenen Aufträge gemacht.

(Schwyz, 16. Sept.) Gegenwärtig befinden sich noch 2 Bataillone Infanterie nebst 2 Komp. Scharfschützen in diesem Kantone. Diese Truppen liegen sämmtlich im alten oder innern Lande, mit Ausnahme zweier Kompagnieen, welche im Bezirk Wollerau, der auch als zum alten Lande gehörig betrachtet wird, stationirt sind. Alle übrigen Bezirke sind von jeder militärischen Besatzung frei. — Der Abschied mancher Soldaten von ihren Hauswirthen in Schwyz, heißt es in [illegible] Allg. Schw. Ztg.«, war rührend, so tobend sie Anfangs eingetreten waren. Dieselben verlassen uns als Freunde, seitdem sie sich überzeugt, daß sie gesandt wurden, um Frieden zu stiften, wo kein Unfriede war, und daß die s. g. Aristokraten, gegen welche man sie einnehmen wollte, aufrichtige, gerade, vaterländisch gesinnte Männer seyen. Am Ende beklagten sich die Einsassen, die allerlei Einflüsterungen versuchten, noch mehr als die Altschwyzer, ungeachtet jene von gewisser Seite sehr begünstigt und bei der Einquartirung geschont wurden.

(Luzern.) Hr. Pfarrer Ch. Fuchs von Rapperswyl ist als Professor der Moral- und Pastoraltheologie hierher berufen worden, an die Stelle des Hrn. Domherrn Widmer, den die Regierung »wegen seiner geleisteten ausgezeichneten Dienste als Professor« — als Domherr nach Münster entfernt hat.

Holland.

(A. d. Haag, 19. Sept.) Wie leicht zu begreifen, weiß man noch nicht, welche Mittheilungen Baron Verstolk van Soelen unserer Regierung gemacht hat. Von wohl unterrichteten Männern wird behauptet, Se. Exc. sey deßwegen nach dem Haag berufen worden, um die Grundlagen einer von demselben aus London eingesandten Denkschrift, in welcher der übereinstimmende Wille der Konferenzmitglieder ausgedrückt seyn soll und auf welche noch keine Entschliessung erfolgte, mündlich näher zu entwickeln. Der Minister soll sich während seines Aufenthalts in London vollkommen von der Uebereinstimmung der Bevollmächtigten aller Höfe, welche die Konferenz bilden, überzeugt haben und aus diesem Grunde dürfte seine Zurückkunft eine Beschleunigung des definitiven Abschlusses der holländisch-belgischen Angelegenheiten herbeiführen. (Handelsblad.)

(Amsterdam, 19. Sept.) Höhere Kursnotirungen aus England und Deutschland machten die holl. Fonds gesucht. In den $2\frac{1}{2}$ pCt. und 5 pCt. geschahen für engl. und deutsche Rechnung einige Einkäufe. Der Handel in den Syndikat. war ziemlich lebendig. In den Kansb. wurde wenig gethan; deutsche Fonds fortdauernd gesucht. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $48\frac{7}{16}$; 5 pCt.: $92\frac{1}{8}$; Kansb.: $21\frac{1}{8}$; Syndik.: $4\frac{1}{2}$ pCt.: 85; $3\frac{1}{2}$ pCt.: 69; span. Perp.: 5 pCt.: $66\frac{1}{2}$; 3 pCt.: $41\frac{5}{16}$.

Belgien.

(Brüssel, 19. Sept.) JJ. MM. werden am 23. wieder hier eintreffen.

— Auf dem Märtyrerplatz errichtet man das Modell eines Denkmals, welches man daselbst zum Andenken der in den vier Tagen gefallenen Belgier aufstellen will.

— Hr. Bartels schreibt ein großes Werk über die Revolution.

(Lüttich, 19. Sept.) Der König ist nach Spaa abgereis't. Am 22. wird er wieder hier seyn und einem Balle beiwohnen.

Frankreich.

(Paris, 18. Sept.) Der Handelsminister hat der Handelskammer eine Reihe von Fragen vorgelegt, deren Bearbeitung er für das der Kammer endlich vorzulegende Zollgesetz wünscht. Die hauptsächlichsten beziehen sich auf Wolle, Eisen und Steinkohlen. Der Zoll auf Wolle beträgt 33 Prozent vom Werth, dabei sind im verflossenen Jahre 7,600,000 Pf. eingeführt worden. Um den Fabrikanten die *Konkurrenz* auf fremden Märkten möglich zu machen, werden Ausfuhrprämien auf Wollfabrikate gegeben, welche im verflossenen Jahre 2,496,000 Fr. betrugen; während der Zoll auf fremde Wolle nur 1,733,000 Fr. ertragen hatte. Obgleich daher die Prämien die für Zoll bezahlte Summe weit überstiegen, so waren sie keineswegs eine hinreichende Entschädigung für den Fabrikanten, indem der größere Theil seines Materials aus französischer Wolle bestand, welche durch den Zoll auf einem künstlichen hohen Preis erhalten wurde. Die Ausfuhr von Wollfabrikaten betrug 26,000,000 Fr.; England dagegen, das seinen Zoll auf fremde Wolle auf 1 Penny per Pfund herabgesetzt hatte, führte im letzten Jahre 28,000,000 Pf. fremde Wolle ein (worunter 20 Million aus Deutschland) und seine Tuchausfuhr betrug 130,000,000 Fr. Das Konseil der Manufakturen hat im letzten Jahre sehr dringend eine Herabsetzung des Zolles verlangt, aber das Konseil des Ackerbaues widersetzte sich, und wollte nach langen Streitigkeiten nur eine Minderung von 5 Prozent zugeben. Die Administration und die Kammer sind dem Prohibitivsystem geneigt, und es läßt sich keine bedeutende Herabsetzung des Zolles erwarten. Eben so ist es mit Eisen; das Bedürfniß einer Herabsetzung der Zölle wird täglich dringender, und wird besonders bei den großen Planen von Errichtung von Eisenbahnen durch ganz Frankreich immer lauter; die Eisenhütten haben dabei nur ein untergeordnetes Interesse, indem eine Herabsetzung des Zolles sogleich ein Fallen in den Holzpreisen zur Folge hätte, welche durch den Ausschluß des fremden Eisens, und durch die größere Konsumtion der Eisenhütten seit 12 Jahren fast auf das Doppelte gestiegen sind. Aber die Wälderbesitzer bilden eine höchst einflußreiche Klasse, und haben bis jetzt alle Versuche, die Herabsetzung des Zolles auf Eisen zu erhalten, vereitelt. Die dadurch hervorgebrachte künstliche Theurung des Eisens verursacht den Konsumenten einen jährlichen Schaden von 50 Mill. Franken, und macht viele Unternehmungen unmöglich. Die Klagen darüber sind allgemein, und werden vielleicht eine kleine Aenderung des Systemes bewirken, aber in keinem Falle eine tief eingreifende. Dieselben Verhältnisse wirken auf den Zoll auf Steinkohlen; die Regierung hatte im laufenden Jahre eine große Enquete über diesen Gegenstand veranstaltet, deren Resultate noch

nicht bekannt gemacht worden sind. Ihre Maßregeln werden sich jedoch darauf beschränken, den Transport der Kohlen zu erleichtern, und es sind darüber Unterhandlungen mit den Besitzern der Kanäle im Gange; aber es ist nicht wahrscheinlich, daß der hohe Zoll, der auf belgischen Steinkohlen liegt, herabgesetzt werde, obgleich die französischen Minen so wenig im Stande sind, das Bedürfniß zu liefern, daß im Jahre 1831 542,000 Tonnen belgische Steinkohlen eingeführt worden sind. Die öffentliche Meinung ist übrigens so sehr zu Gunsten, wo nicht einer wahren Handelsfreiheit, doch der Zulassung des rohen Materials, daß sie von Jahr zu Jahr wenigstens einige Konzessionen erringen wird.

— Die Zahl der Findelkinder in Frankreich, welche der Staat und die Kommunen erhalten, beträgt gegenwärtig 125,000, und ist im Zunehmen. Jedes derselben erhält eine Pension von 60 — 70 Fr. bis zu seinem 13. Jahre, wo sie sich selbst überlassen bleiben. Das Loos dieser armen Geschöpfe ist meistens sehr hart, und ein großer Theil derselben versinkt in Bettel und Diebstahl, und endigt sein Leben in Hospitälern und Gefängnissen. Das Departement der Gironde allein enthält 3500 dergleichen Kinder; es hat sich daher in Bordeaux kürzlich eine anonyme Gesellschaft gebildet, um eine Kolonie zu errichten, in welcher sie eine angemessene Erziehung erhalten, und bis zu ihrem 20. Jahre bleiben sollen. Die Kolonie soll auf den Fuß der belgischen Armenkolonien angelegt werden. Die Gesellschaft hat 1900 Hektaren unangebautes Land in den Landes von Bordeaux gekauft; sie will ein Kapital von 800,000 Fr., bestehend aus Aktien zu 1000 Fr., darauf verwenden. Es sollen 1000 Kinder aufgenommen werden, die jüngsten von vier Jahren. Das Land soll von ihnen urbar gemacht, und 1000 Hektaren in großer Kultur, 900 in Gartenkultur (in 270 Pachtungen vertheilt) bearbeitet werden. Dabei sollen sie alle Handwerke, welche für die Kolonie nöthig sind, lernen. Es ist höchst wünschenswerth, daß der Plan ausgeführt werde und gelinge, um dadurch ähnliche Anstalten in andern Departements hervorzurufen. Frankreich enthält über 7 Millionen Hektaren unangebautes und kulturfähiges Land, die hinreichend wären seiner ganzen Vagabundenbevölkerung Arbeit zu verschaffen, und so dem Staat den doppelten Dienst leisten würden, ihn von schädlichen Mitgliedern zu befreien, und ihm eine ungeheure Masse von Produkten und Kapital zu verschaffen.

Großbritannien.

(London, 17. Sept.) Stocks 88½

— Gestern Nachmittag um 2 Uhr hat sich die Königin von Portugal nebst der Herzogin von Braganza und ihrem Gefolge zu Portsmouth an Bord des Dampfboots »Soho« begeben, das gleich, in Begleitung des Regierungs-Dampfboots »Salamander« in See stach. Es wehte ein Sturm aus Westen, und man glaubte, daß der »Soho« am Abend bei der Insel Wight vor Anker gelegt habe und heute Morgens, wenn der Wind sich nicht erhoben, nach Lissabon abgegangen sey. Die Königin empfing vor ihrer Abreise einen Besuch von der Herzogin von Kent und deren Tochter, der Prinzessin Viktorie, muthmaßlicher Kronerbin von England. Auch gab sie noch eine Audienz einer Deputation der zu London wohnenden Portugiesen, an deren Spitze sich Hr. F. J. v. Zeller befand, der J. Maj. eine Glückwünschungsadresse bei ihrer Reise nach Portugal überreichte.

— Während der Anwesenheit Dona Maria's und der Herzogin v. Braganza in Windsor suchte der König seinen Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Einmal bei Tisch bot er der Herzogin von Braganza ein Glas Liqueur an und sagte dabei: es freue ihn, ihr etwas reichen zu können, was von einem Gute von Martinique herkomme, das einst ihrer Großmutter, Josephinen, gehört habe. — Den Hrn. v. Funchal fragte König Wilhem, wie lange sie schon mit einander befreundet wären? Der Höfling antwortete: gegen 30 Jahre. Nein, Lieber, antwortete Se. Maj., schon 42 Jahre. Hr. v. Funchal erzählte darauf, daß Georg III., als er Gesandter in London war, während die Franzosen Portugal besetzten, ihm einst gesagt habe: Was auch mit Portugal geschehen möge, jedenfalls werden wir beide, Sie und ich, gute Portugiesen bleiben.

— Das aus Portugal erwartete Paketboot ist noch nicht angekommen.

— Der holländ. Admiral de Trent ist mit Depeschen für Hrn. Dedel dahier angekommen.

Italien.

(Von der Italienischen Gränze, 17. Sept.) Man kann es nicht wohl in Abrede stellen, daß sich auf verschiedenen Punkten der italienischen Halbinsel der status quo, so wie derselbe durch die letzten Friedensschlüsse verbürgt wurde, mehr oder weniger bedroht findet. Um nun aber diesem status quo eine größere Festigkeit zu ertheilen, ist neuerdings wieder die Rede von der beabsichtigten Herstellung eines italienischen Staatenbundes, unter den Auspicien und der Hegemomie Oesterreichs, dessen Kaiser denn auch einen, dieser Würde entsprechenden neuen Titel, etwa den eines Konservators, annehmen würde. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Gegenstand mit zu denjenigen gehört, mit deren Verhandlung sich dermalen die großen Kabinette beschäftigen. (Sch. M.)

(Neapel, 31. Aug.) Ueber die Abreise der Herzogin v. Berry laufen die mannigfaltigsten Gerüchte. Man will hier behaupten, nicht allein der französische, sondern auch der österreichische Gesandte hätten dagegen protestirt, und es seyen die bestimmtesten Befehle ertheilt worden, sie nicht die römische Gränze überschreiten zu lassen. Graf Laferronnays ist inzwischen als Kurier nach Prag gereis't, um das Nöthige für ihre Ankunft dort einzuleiten. In wenigen Wochen dürfte das Räthsel wohl gelös't seyn.

— Die Armee soll nun ganz auf preußischen Fuß uniformirt und eingetheilt, die Garde aufgehoben, und ein Theil der Soldaten nach den Exercitien jedes Jahrs mit Urlaub nach Hause entlassen werden, wodurch in der Verwaltung des Kriegsministeriums eine halbe Million Ducati jährlich erspart werden würde. — Die Reduktion in den für die Tilgung der hiesigen Rente bestimmten Fonds, welche schon seit Anfang des Julius in Wirksamkeit getreten ist, hat den Kredit der hiesigen Regierung auch nicht im Geringsten beeinträchtigt, um so mehr, da die neapolitanische Staatsschuld im Verhältniß zu dem natürlichen Reichthume des Landes, und selbst zu kleinern deutschen Staaten, sehr unbedeutend ist (4 Millionen Rente oder 80 Millionen Ducati Kapital). Der König läßt überdem nichts unversucht, um alle nur thunlichen Ersparnisse in den verschiedenen Zweigen der Administration einzuführen, was indessen allerdings nur nach und nach geschehen kann. — Unläugbar gewinnen die Geschäfte in Neapel fast täglich einen bedeutendern Aufschwung, und ein großer Theil der seit Kurzem entstandenen Gesellschaften zur Beförderung vaterländischer Industrie entspricht diesem Zwecke vollkommen. Blos seit Anfang dieses Jahrs sind deren sechs neue gebildet worden. (A. Z.)

Türkei.

Nach Berichten des »Journal de Smyrne« aus Alexandria vom 16. Juli waren die auf der Douane weggenommenen Kaffeevorräthe den Eigenthümern, auf die eindringlichen Vorstellungen des französischen Konsuls, wieder zurückgestellt worden; doch wollte der Pascha auf die Einführung eines Monopols auf diesen Artikel nicht verzichten, sondern ließ den Kaufleuten, denen der Kaffee gehört, bedeuten, daß er ihnen einen Monat zum Losschlagen ihrer Waare gönne,

und daß nach Ablauf dieser Frist die Verwaltung berechtigt wäre, dieselbe um den von der Regierung festgesetzten Preis von 15 Piaster für die Occa zu kaufen. Der Verkauf des am Platze befindlichen amerikanischen Kaffees ist vollkommen frei; da aber der tägliche Verbrauch sehr bedeutend, und die Einfuhr fortwährend verboten ist, so wird der Vorrath bald erschöpft seyn. Von Mokkakaffee treffen noch immer wenig Zufuhren ein, indem die Pflanzer in Yemen ihn lieber an Ort und Stelle an die Amerikaner verkaufen, die ihn nach Europa bringen, als daß sie ihn nach Aegypten senden, wo die Regierung sich dessen um den ihr beliebigen Preis bemächtigt.

Griechenland.

Se. Maj. der König Otto von Griechenland hat dem Hrn. Professor Mezzanotte in Perugia auf die Uebersendung seiner »fasti ellenici« folgendes Handbillet geschrieben: »Die aufrichtige Theilnahme, welche Sie an dem Schicksale Griechenlands nehmen, und den schönen Beweis, den Sie davon in Ihrem Werke i fasti della Grecia geben, können mir nicht gleichgültig seyn. Ihrem glücklichen Talente, die schönsten Gefühle so bezaubernd in einem Gedichte auszudrücken, zolle ich meine Achtung und meinen Dank. Seyen Sie versichert, daß solches meinem Gedächtnisse nicht entschwinden wird, und daß ich immer seyn werde Ihr wohlgewogener Otto.

Benachrichtigungen.

[1674] Todes-Anzeige.
Allen fernen Verwandten und Freunden mache ich den am 8. September erfolgten Tod meines Schwiegervaters, des Professor med. und chirurg. Dr. Franz Moser, hiermit bekannt.
Heidelberg am 15. September 1833.
Amtmann Frey.

[1685] Schnepfenthal.
Am 7. März 1834 wird es 50 Jahre, daß der sel. Christian Gotthilf Salzmann die hiesige Erziehungs-Anstalt gründete. Jenen Tag werden wir denn, so Gott will, durch eine dem Zwecke angemessene Feier festlich begehen, und laden dazu — um der Entferntesten willen schon jetzt — Alle ein, die ehemals hier als Lehrer oder Zöglinge mit uns vereinigt lebten, so wie auch die Eltern der jetzt hier lebenden Zöglinge.

Guts Muths, Weißenborn, Girtanner, Wilhelm, August, Ernst, Karl und Armin Ausfeld, Wodan und Harald Lenz, Rein, Claudon und Sternberg sind jetzt Mitarbeiter an der Anstalt.

Diejenigen ehemaligen Mitglieder der Anstalt, deren Portraits wir noch nicht besitzen, würden uns sehr verbinden, wenn sie uns die ihrigen in ihnen bekannter Größe zukommen ließen. — Schnepfenthal im August 1833.
Karl Salzmann, Direktor,
im Namen der hiesigen Erziehungs-Anstalt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1693] Edictalladung.
Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der dahier verstorbenen Wittwe Josephine Ströhnlein, geb. Wagner, Erb- oder andere Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche
binnen drei Monaten
bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.
Frankfurt den 13. September 1833.
Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1581] Edictalladung.
Gegen Johann Adam Müller's Eheleute von Eschelbach ist auf erfolgte Güter-Abtretung der Concursprozeß erkannt worden. Ansprüche an die Masse sind bei Verlust derselben
Donnerstag den 24. October d. J., Morgens 9 Uhr,
dahier geltend zu machen.
Montabaur, den 30. August 1833.
Herzoglich Nassauisches Amt.
Wenckenbach.

ZUSAMMENSTELLUNG
der täglichen Course der Staatspapiere pr. Comptant vom 1.—15. September 1833

Anmerkung: Die Tage mit S bezeichnet, sind Sonntage

	Frankfurt a. M. am Schluſs der Börse.								Auswärtige Börsen.											
	Oesterreich.							Preussen.	Wien.					Paris.		London.	Amsterdam.			
Sept.	5% Metalliq.	4% Metalliq.	3% B. Actien.	4% Partial.	4 1/2% Bethm. Obligat.	4% Bethm. Obligat.	fl. 100 Loose.	4% Staats-Schuldsch.	5% Metalliq.	3% B. Actien.	4% Partial.	fl. 100 Loose.	2 1/2% St. Banco Obligat.	5% Rentes.	3% Renten.	3% Stocks.	5% Metalliq.	5% Neapler.	5% Spanische.	2 1/2% Int. Obl.
S. 1	...	...	...	...	...	...	...	...	93 7/8	1217	133 1/2	196 1/2	54	104. 45	76. 10	88 1/8	92	—	66 1/8	48 3/4
2	94 1/2	85 3/8	1464	134 7/8	89 1/2	85 1/8	197 1/2	98 1/2	94 1/8	1216	133 1/2	196 1/2	54	104. 75	76. 40	88 3/8	91 7/8	—	66 1/2	49
3	94 1/8	85	1456	134 5/8	89 1/4	84 1/2	197 1/4	98 5/8	94 1/4	1216	133 1/2	196 1/8	—	104. 65	76. 05	88 3/8	92	—	65 3/8	49
4	93 7/8	84 5/8	1452	134 3/8	89	84	197	98 1/2	94 1/8	1214	133 1/2	196 1/2	—	...	...	88 1/2	...	...	...	...
5	93 5/8	84 1/8	1450	134 3/8	88 3/4	83 7/8	197	98 1/2	94	1210	133 1/2	—	—	105. 15	76. 35	88 1/8	92	—	65 3/8	48 3/4
6	93 3/8	83 5/8	1445	134	88 1/2	83 1/2	197	98 1/2	93 13/16	1209	133	—	—	104. 95	76. 15	88 1/4	91 3/4	—	65 5/8	48 [illegible]
7	92 1/2	82 5/8	1450	133 1/2	87 3/8	82 1/4	196 1/2	98 1/2	...	...	...	...	...	104. 75	75. 70	...	91 1/2	84 3/4	66 1/2	48 3/8
S 8	...	...	...	...	...	...	...	...	93 3/4	1208	132 1/2	—	—	104. 90	75. 90	88 3/8	91 3/8	—	65 3/4	47 [illegible]
9	92 7/8	82 7/8	1424	133 1/4	87 1/2	82 3/4	196 1/2	98	93 [illegible]	1201	—	—	53 1/4	104. 95	76. 20	88 1/2	90 3/4	—	65 3/8	47 3/4
10	92 5/8	82 5/8	1416	132 5/8	87	82 3/8	196 1/2	97 3/4	93 [illegible]	1200	—	—	—	102. 15	75. 85	88 5/8	90 1/2	—	65 3/4	47 3/4
11	93 3/8	83 5/8	1440	132 1/2	87 1/2	83 3/8	196 1/2	97 7/8	93 [illegible]	1204	132	195	—	...	...	88 5/8	...	...	...	48 [illegible]
12	93 3/4	84 1/8	1449	132 3/4	87 3/4	83 7/8	197	98	93 [illegible]	1208	132 1/2	—	53 1/4	101. 80	75. 75	88 5/8	90 3/8	—	65 3/4	48 [illegible]
13	93 3/4	84 1/8	1451	132 3/4	87 3/4	83 7/8	197	98	93 [illegible]	1203	132 3/8	—	53 1/4	101. 80	75. 55	88 1/2	90 1/4	—	65 3/4	47 [illegible]
14	93 3/4	84 1/8	1450	132 3/4	87 3/4	83 7/8	197	98	...	...	...	...	...	101. 70	75. 25	...	90 1/2	—	65 3/4	48 [illegible]
S. 15	...	...	...	...	...	...	...	...	92 7/8	1195	132	195	53	101. 95	75. 30	88 3/8	91 1/8	—	65 5/8	48 1/2

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

No. 267. — Dienstag — — 24. September — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Auf die Ober-Postamts-Zeitung werden auch Bestellungen für das vierte Quartal angenommen, und kostet dieselbe dahier vierteljährig 2 Gulden.

Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächstgelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Oesterreich.

(Prag, 17. Sept.) Aus Münchengrätz schreibt man vom vorgestrigen Tage: „Am 13. d. Vormittags ward für die hier anwesenden Höchsten und Hohen Herrschaften und deren Begleitung von dem Grafen Waldstein eine Feldjagd veranstaltet, an welcher jedoch JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, wegen eingetretener schlechter Witterung, nicht Theil nahmen. Abends war Theegesellschaft bei Ihr. Maj. der Kaiserin. Am folgenden Tage begaben sich beide Hohe Souveräne nebst JJ. KK. Hoh. dem Kronprinzen von Preußen, dem Großherzoge von Sachsen-Weimar und Sr. Durchl. dem in der vorhergegangenen Nacht zum Besuche hier eingetroffenen Herzoge von Nassau in dem Gräflich Waldstein'schen Thiergarten auf die Hirschjagd. Se. Maj. unser Kaiser führete selbst den Kaiser Nikolaus in einer zweisitzigen Kalesche. Erst um 4 Uhr kamen die Hohen Herrschaften von der Jagd zurück. Abends waren dieselben wieder zum Thee bei der Kaiserin versammelt. Heute früh hielt das hier anwesende Jäger-Bataillon Kirchenparade, nach welcher dasselbe sich im Schloßhofe aufstellte und von dem Kaiser gemustert wurde. Hierauf marschirte das Bataillon vor die Stadt, und führte ein Feldmanöver aus, welchem Se. Maj. der Kaiser von Rußland zu Fuß beiwohnten. Abends wurde im Schloßtheater von der Prager Operngesellschaft die Oper „l'Inganno felice" von Rossini, in italienischer Sprache, mit allgemeinem Beifall aufgeführt.

— Des Kaisers Maj. haben den erledigten Posten eines Direktors der juristisch-politischen Studien an der hiesigen Universität dem bisherigen provisorischen Direktor dieser Studien, Gubernial-Rath und Kammer-Prokurator, Leopold Hafner, zu verleihen geruht.

Preußen.

(Berlin, 20. Sept.) Am 17. d. wollten S. M. der Kaiser von Rußland Münchengrätz verlassen und Ihre Reise fortsetzen. Wir dürfen nicht anstehen, die Meinung, die wir für wohlgegründet halten, auszusprechen, daß, was auch bei den Zusammenkünften der Monarchen in Theresienstadt, Schwedt und Münchengrätz vorgekommen seyn möge, es sich in den wenigen Worten „Erhaltung und Befestigung des Bestehenden, der Ruhe und des Friedens nach Innen und Außen" werde zusammenfassen lassen. — Wenn das Mittel zur Erreichung so löblicher Zwecke vielleicht mit in dem Grundsatze gefunden worden ist, der Propaganda keine weiteren Konzessionen zu machen, so wird man sich darüber nicht wundern dürfen; wie sich denn auch mit Gewißheit annehmen läßt, daß fortan jene Monarchen eine ganz gleichartige, eben so friedlich als, wenn es nöthig werden sollte, energische Politik befolgen werden. Der Abschluß förmlicher Traktate und Allianzen hat aber zuverlässig nicht in dem Plane der hohen Theilnehmer an jenen Konferenzen gelegen. (Gr. H. Ztg.)

— Die Breslauer Zeitung sagt: Die Naturforscher werden ihre Versammlung in diesem Jahre bei uns haben. Bekanntlich fand die Versammlung schon an 10 Orten Statt, und Breslau, an Bevölkerung die 4. Stadt Deutschlands, scheint trotz seiner bedeutenden Universität doch erst den 11. Platz in der Meinung der Naturforscher einzunehmen. Dieß kann uns befremden, da nach der Ueberzeugung Aller, die Breslau genau kennen, unsere Bevölkerung keiner andern an geselliger und wissenschaftlicher Bildung nachsteht, auch die Umgegend Breslaus von Natur und Kunst keineswegs vernachlässiget ist. Müssen wir auch Wien, Berlin und Hamburg den Vorrang lassen, so dürfen wir uns doch mit Dresden, München und Leipzig messen, und Breslau in jeder Beziehung für bedeutender halten als Würzburg, Halle und Heidelberg, lauter Städte, welche schon voraus die Wahl der Fremden getroffen hat. Die Ursache kann nur in Vorurtheilen liegen, welche Deutschland gegen unsern Wohnort hat. Schlesien ist erst spät und unvollständig für deutsche Bildung gewonnen, ein sehr großer Theil des Volkes ist noch jetzt an Sprache und Sitten den Deutschen fremd, und indem man vergißt, daß der Hauptsitz der deutschen Literatur mehrmals in Schlesien war, und daß selbst jetzt keine deutsche Stadt eine ausgedehntere, einheimische Tagesliteratur hat, will man uns, weil wir an der Gränze Deutschlands wohnen, auch nur für halbe Deutsche gelten lassen! Diese Vorurtheile werden jedoch aufhören. Wien hat durch die Versammlung der Naturforscher im vorigen Jahre in ganz Deutschland den Ruf erlangt, von einer gebildeten, Kunst und Wissenschaft nicht weniger als andere Städte liebenden Bevölkerung bewohnt zu seyn; ein Ruf den es früher mit Unrecht entbehrte. Dasselbe wird bei uns der Fall seyn, da alle Behörden und Vereine in unserer Stadt den Fremden auf eine eben so geschmackvolle als freigebige Weise entgegenkommen. Jedem Naturforscher und Arzte wird eine Medaille überreicht, welche die Stadt auf ihre Kosten hat prägen lassen. Die Vorderseite trägt

das durch sein Alter und seine Geschichte uns ehrwürdige Rathhaus. Die Rückseite »Breslau, den willkommenen Gästen« mit der Umschrift: Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, im September 1833. Zu gleicher Zeit empfängt er eine Eintrittskarte in die musikalischen Aufführungen, welche unsern Gästen zeigen werden, daß der Sinn für wahre Musik, weder dem Künstler noch dem grössern Publikum Breslaus fehlt. Ein gedrucktes Programm macht ihn mit den wissenschaftlichen und artistischen Instituten Breslaus bekannt, and mit der Art und Weise, wie man während der Dauer der Versammlung das Schöne mit dem Nützlichen am besten vereinigen kann. Zugleich schreibt er mit lithographischer Tinte seinen Namen und Stand auf, die späterhin lithographirt jedem Fremden als eine Sammlung von Facsimiles allen Anwesenden als Andenken übergeben werden. Alles dieses geht im Senatszimmer der Universität vor, wo der Fremde sich gleich nach seiner Ankunft meldet, und von den Geschäftsführern empfangen wird.

Deutschland.

(Würzburg, 21. Sept.) Durch allerhöchstes Reskript Sr. M. des Königs vom 11. d. M. hat die am verflossenen 3. August an der Universität vorgenommene Rektorwahl die allerhöchste Bestätigung erhalten. »Um sowohl (heißt es im Verlaufe jenes allerhöchsten Reskriptes) dem Rektor als auch dem akademischen Senate und der gesammten Universität einen Beweis Unserer allerhöchsten Zufriedenheit mit dem von Seite derselben im verwichenen Jahre an den Tag gelegten guten Geiste und thätigen Einschreiten zur Aufrechthaltung gesetzlicher Ordnung zu geben, ernennen Wir den neuerdings zum Rektor erwählten Professor Dr. Kiliani tax- und siegelfrei zu Unserem Hofrathe.«

(†Dresden, 18. Sept.) Unsere 1. Kammer diskutirt gegenwärtig den Bericht über den Gesetzentwurf, die Erfüllung der Militärpflicht betreffend. Die Deputation hatte als Hauptstützpunkte des neuen Gesetzentwurfes, welche zuvörderst der Berathung und Beschlußnahme der Kammer zu unterwerfen seyn möchten, bezeichnet: 1) Die Beschränkung der Befreiungsgründe von der Verpflichtung im Heere zu dienen; 2) die Stellvertretung im Waffendienste; 3) Abkürzung der Dienstzeit im Heere und in der Kriegsreserve; 4) Bildung einer besondern Kriegsreserve; 5) Organisation der Behörden für das Rekrutirungsgeschäft. In der 113. Sitzung läßt sich über den 2. Punkt Dr. Großmann also aus: »Dürfte ich meiner Ueberzeugung folgen, so würde ich die Aufhebung des stehenden Heeres und allgemeine Volksbewaffnung beantragen, um damit die Quelle der Staatsschulden und des Volksdruckes zu verstopfen, und ich würde das um so mehr mit Zuversicht thun, da diese Aufhebung in einer nähern oder fernern Zukunft doch einmal erfolgen wird. Aber die gegenwärtige Lage der Dinge macht die Verwirklichung eines solchen Wunsches unmöglich. Bei dem Entwurfe eines neuen Gesetzes entsteht zuerst die Frage, über die Zulässigkeit der Stellvertretung. Gründe der Vernunft, Humanität und der Politik sprechen dafür; Gründe des Rechts und der Verfassung, des Interesses für das Militärwesen, des Interesses für die Friedenskünste dagegen. Soll ich mich entschieden aussprechen, so würde mir ein Konskriptionssystem, wie in Preußen, als das vollkommenste erscheinen. Aber freilich Sachsen ist kein Militärstaat, eine allgemeine Konskription benachtheiligt seine wichtigsten Interessen. Nicht zu läugnen ist es ferner, daß das Institut der Kommunalgarde bei weitem nicht mehr den freudigen Anklang findet, wie bei seinem Entstehen. Gegen die Konskription ist die allgemeine Stimme, und soll diese bei einem Volke allgemeinen Einklang finden, so bedarf es außerordentlicher Zeitpunkte, wie die von 1813 waren. Eine allgemeine Begeisterung geht aber unserm Volke zur Zeit noch gänzlich ab, was neuerlich die von ihm am Tage des Konstitutionsfestes bewiesene Lauheit zu erkennen gegeben hat, da die Konstitution dem Volke noch keine Wohlthaten erzeigt hat, und bisher auch noch keine erzeigen konnte.

(Karlsruhe, 19. Sept.) Lord Beresford, englischer Admiral, ist heute, von Paris kommend, hier durchpassirt. — Die von einem hiesigen Bildhauer verfertigte Statue des vorigen Großherzogs Ludwig wird nächstens auf dem Marktplatze aufgestellt werden. — Unsere Kammern werden, aller Wahrscheinlichkeit nach, auch noch den größten Theil des folgenden Monats beisammen bleiben, denn es sind noch viele wichtige Dinge zu erledigen. — Dem Vernehmen nach wird unser Ministerium des Innern nächstens eine die Handwerkspolizei betreffende Verordnung bekannt machen. Es ist gewiß eine sehr löbliche Sorgfalt der Regierung, solche Anordnungen zu treffen, daß es im Staate nicht an hinreichenden Handwerkern fehle und Keinem die Erlernung eines Handwerks versagt werden dürfe, daß das Meisterwerden, als Beweis der Geschicklichkeit, nicht zu kostspielig sey, daß sie als Meister keine schlechte Waare verfertigen und verkaufen dürfen ꝛc. — Unser landwirthschaftlicher Verein hat eine bedeutende Anzahl neuer Modelle zu landwirthschaftlichen Geräthen von Hohenheim kommen lassen.

(Darmstadt, 22. Sept.) Die »großh. hess. Ztg.« meldet: Handelsbriefe bringen, ohne weitere Details über das Ereigniß, die Nachricht von der Besetzung Lissabons durch die Truppen Dom Miguels, die wir, ohne sie verbürgen zu wollen, unsern Lesern mittheilen. — Ein Schreiben, welches wir so eben direkt aus Bayonne vom 13. d. erhalten, theilt gleichfalls diese Nachricht mit.

(Gießen, 20. Sept.) Der zum Vice-Gouverneur von Mainz ernannte kaiserl. österr. Feldmarschall-Lieutenant Trap ist zu Obernohm, am Vogelsberg, zwischen Grünberg und hier geboren, war früher Lieutenant in landgräflich hessischen Diensten, wurde als solcher ins Hauptquartier des Erzherzogs Karl kommandirt, und von diesem, der seine Tüchtigkeit bald erkannt hatte, für den österreichischen Dienst gewonnen. Er ist der Liebling der Hessen, ein äußerst braver Mann, der durch die allgemeine Volksliebe unendlich viel Gutes wirken kann. Hier, in Wetzlar, am Vogelsberg ꝛc., hat er noch viele Verwandte. (Rh. u. Mos. Ztg.)

(Kassel, 22. Sept.) Dahier wurde folgendes Ausschreiben des Ministeriums des Innern, die Zusammenberufung der nächsten Ständeversammlung betreffend, erlassen: Nachdem Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent in Gemäßheit des §. 80 der Verfassungsurkunde die Einberufung der nächsten Ständeversammlung auf den 8. November d. J. gnädigst verordnet haben; so wird solches hierdurch bekannt gemacht und ergehet an alle zur Theilnahme an gedachter Ständeversammlung Berechtigte die Aufforderung, an dem besagten Tage hierselbst einzutreffen, und übrigens sich der Geschäftsordnung der Ständeversammlung vom 16. Febr. 1831 gemäß zu verhalten. — Kassel, am 20. Sept. 1833. — Kurfürstl. Ministerium des Innern. — Hassenpflug. — Vt. Ende.

Rußland.

Die Nordische Biene schreibt aus Eupatoria in der Krimm vom 24. August: Es ist jetzt allbekannt und keinem Zweifel mehr unterworfen, daß in der Krimm und den benachbarten Landstrichen ein Mißwachs eingetreten ist, wie man sich seit langer Zeit nicht mehr erinnert. Der Preis des Waizens, der Gerste und aller übrigen Kornfrüchte ist ungewöhnlich hoch gestiegen. Die geringsten Sorten werden um 25 Rubel der Tschetwert (etwas über 3½ Berliner Scheffel) angekauft oder vielmehr erbettelt, und zwar in sehr

geringer Menge. Diese Preise können nicht fallen, sondern müssen sogar noch steigen, bis durch auswärtige Zufuhr unser Land nicht nur für seinen Verbrauch, sondern auch zur Aussaat für das Jahr 1834 versehen wird. Wenn man erwägt, daß im Laufe eines einzigen Monats den Dorftataren aus den Magazinen von Eupatoria 20,000 Tschetwerts abgegeben wurde, so läßt sich leicht erachten, daß die noch übrigen Vorräthe nicht zureichend sind. Man kann nicht mit Zuversicht auf die Zufuhr aus den entfernteren Gouvernements rechnen. Es bleibt also nur die Zufuhr zur See übrig, namentlich aus den Donauhäfen, welche um diese Zeit eine Menge Korn nach der Türkei verführen, so daß sogar in Konstantinopel die Preise niedriger stehen als hier in der Krimm.

Norwegen.

(Christiania, 6. Sept.) Das nun aufgelöste Storthing hat dem König folgende Adresse übergeben: Gnädigster König! Norwegen hat, nach dem §. 111 des Grundgesetzes, seine eigene Kauffahrteiflagge. Für jeden selbstständigen Staat, insonderheit aber für einen handeltreibenden, muß es von der höchsten Wichtigkeit seyn, seine Flagge, das äußere Kennzeichen der Nationalselbstständigkeit, auf allen Meeren und in allen Häfen anerkannt und respektirt zu sehen. Es ist deßhalb schon früh ein Gegenstand der Aufmerksamkeit des Storthings gewesen, daß die Forderungen, welche das Grundgesetz Norwegen in Hinsicht seiner Flagge zugesteht, nicht als erfüllt angesehen werden können, so lange nicht die Norwegische Kauffahrteiflagge von den Barbaresken respektirt wird. Mehrmals hat dieses Nationalanliegen auf den vorigen Storthingen Erwägung und Beschlüsse veranlaßt, wovon die deßhalb früher eingereichten unterthänigen Adressen zeugen, ohne daß bisher ein erwünschtes Ergebniß bewirkt worden. Das gegenwärtige Storthing findet in den spätern politischen Tagsereignissen, welche zum grossen Theile das Verhältniß der Barbaresken zu den europäischen Staaten verändert haben, einen neuen, gewichtigen Grund, sich unterthänigst an Ew. Maj. in dieser wichtigen Nationalangelegenheit zu wenden. Das Sthorthing erlaubt sich demnach, für den Fall, daß die norwegische Kauffahrteiflagge, indem sie nicht in allen Fahrwassern respektirt würde, fernerhin von dem Mittelmeere oder irgend einem andern Theile des Weltmeeres ausgeschlossen bliebe, Ew. Maj. zu ersuchen, gnädigst dem nächsten Storthing eine, soviel möglich genaue, Erklärung über die Hindernisse zugehen zu lassen, welche der Freiheit der Flagge noch im Wege stehen möchten, begleitet von einer motivirten Berechnung der Geldsummen, die erforderlich seyn möchten, damit das Gebot des Grundgesetzes und der damit übereinstimmende Wunsch der Nation in dieser Hinsicht erfüllt werden könnte.«

Frankreich.

(*Paris, 20. Sept. Privatkorresp. d. O.P.A.Z.) Es läßt sich immer nicht vorhersehen, auf welche Art der Krieg in Portugal enden wird, denn die Streitkräfte Dom Miguels und Dom Pedro's sind einander gleich, und die Bevölkerung hält sich neutral, oder schließt sich nur nothgedrungen an das eine der beiden Heere an. Diesen Umstand und die möglicher Weise sehr lange Dauer des Kampfes berücksichtigend, hat man in Paris und in London den wegen Portugals angeknüpften Vergleichungsversuch einstweilen unterbrochen. Wir vernehmen zugleich, daß die Verhandlungen in Bezug auf die holländisch-belgische Streitigkeit zu keinem vollständigen Resultat geführt haben, und daß die Londoner Konferenz, die sich damit beschäftigte, wieder einige Zeit ausruhen wird. Ein solches Hinausschieben von zwei Problemen ersten Rangs scheint anzudeuten, daß die Differenzen keine so bedeutende Mißhelligkeit angeregt haben, als manche vermutheten. Ob jedoch diese Gegenstände des politischen Zwiespalts bald zu allgemeiner Befriedigung beigelegt werden können, ist bis zum jetzigen Augenblick nicht klar. Man fängt in Paris an, auf die Mißlichkeiten der allgemeinen Politik weniger zu achten. Jeder erfreut sich der innern Ruhe Frankreichs, und geht seinem Geschäfte nach. Man hört nicht viel von der Chauanerie. Der Süden ist in Gährung wie seit drei Jahren, doch ohne Anlaß zum Ausbruche. In Paris hat ein Theil der Handwerker, der sich schon dem Rathe der Obrigkeit fügen wollte, auf Anstiften etlicher Brouillons, die jetzt im Gefängnisse büßen, wieder Schwierigkeiten gemacht, und will den Taglohn vermehrt haben. Das französische Gesetz gegen Handwerker, die zu solchem Zwecke Versammlungen halten, ist streng; die Strafe kann bis auf 3000 Franken Geldbuße und 5jährige Haft gesteigert werden. Man zieht aber gelinde Mittel vor, und die Bauunternehmer werden sich um so eher ausgleichen, da auch das Koalisiren der Meister zum Herabsetzen des Taglohns mit gleicher Strafe bedroht wird. Es gereicht den Journalen zur Ehre, daß sie aufs Beschleunigen jener Ausgleichung hinwirkten. Es ist zu bemerken, daß die Blätter der äußersten Opposition, namentlich der »Courrier français«, zu ruhigem Vergleich riethen; durch diese Thatsache gewinnt man im Auslande einen Begriff von der öffentlichen Meinung in Paris. Die Handwerker erklärten ihrerseits in den Journalen, daß ihr Gesuch durchaus nichts mit der Politik zu thun hätte, und diese Versicherung ist aufrichtig. Die Handwerker in Paris bezeigen viel Anhänglichkeit für die Regierung, sie halten große Stücke auf den König, der als Herzog von Orleans, und seitdem er den Thron bestieg, ihnen viel Beschäftigung gab. Auch gegenwärtig macht sich der König bedeutende Unkosten durch Konstruktionen im Schlosse, die beinahe fertig sind. Fast die ganze Strecke im Palaste der Tuilerien, nach der Seite des Gartens, war ebner Erde unbenutzt, und diente nur zu einem großen Gange; Ludwig XVIII. und Karl X. wohnten immer im ersten Stockwerk, und hatten wenig Zimmer zum Privatgebrauch. Dem jetzigen Könige sind für seine zahlreiche Familie mehr Wohnstuben nöthig, er ließ sie im Rez de Chaussée einrichten. Da die Fenster nicht weit von der Erde angebracht werden konnten, so hätte man dem Könige von außen in's Zimmer gesehen; er ließ daher einen kleinen Garten davor bauen, mit Gräben, die ein paar Fuß breit sind. Die Gräben existiren nicht einmal in der ganzen Ausdehnung. Dieß sind die berüchtigten Schloß-Fortifikationen, gegen die in den letzten Tagen wieder einige Journale wütheten. — Morgen fahren Schiffe mit einem kleinen Truppenkorps nach Afrika, um die Stadt Budgia zu erobern. Es wird nicht viel nützen. Die Städte, die man in Afrika besitzt, liegen zu sehr vereinzelt. Man kann von Algier, von Bona, von Oran keine tausend Schritte weit gehen, so stößt man auf die militärischen Kordons, und wer aus Handelszwecken es wagt, ins innere Land oder von einer Stadt zur andern zu reisen, kommt selten zurück.

— General Solignac hat eine Sendung in das südliche Frankreich erhalten und wird morgen nach Toulouse abreisen.

— Der »National« erzählt, der Kriegsminister habe Kunde erhalten, daß mehre preußische Ingenieurs die Ostgränzen durchstreifen, um die Plane der dort gelegenen festen Plätze aufzunehmen.

— Das ministerielle »Journ. des Debats« zeigt nun endlich auch den Bruch der Unterhandlungen in Betreff der holländisch-belgischen Angelegenheiten an. Die »Gazette« glossirt dabei: Belgien sowohl wie Frankreich und England werden sich wohl mit dem Provisorium begnügen müssen.

— Das »Journ. du Havre« bringt einiges Nähere von den mit der »Sophie« aus Lissabon eingelaufenen Nachrichten. Der Kapitän dieses Schiffes erzählt, wie er die Kon-

stitutionellen, von den Miguelisten verfolgt, auf Belem habe fliehen sehen; er berichtet ferner, daß am 2. die Miguelisten der Stadt das Wasser abgeschnitten haben und daß D. Miguels Heer auf 40,000 Mann (?) geschätzt werde. Im Tajo lagen 3 britische Linienschiffe, 2 Fregatten und mehre kleinere Schiffe.

— Der Matrose Henin zu Boulogne, der neulich mit Lebensgefahr an das gescheiterte Schiff »Amphitrite« geschwommen war, um demselben Hülfe zu bringen, hat den Orden der Ehrenlegion erhalten.

— 5pCt. Rente 102, 30; 3pCt. Rente 75, 65; 5pCt. Neapl. 91, 15; 5Cpt. Rente perp. 68⅛.

Großbritannien.

(London, 18. Sept.) Stocks 88½, ⅝.

— Fürst Talleyrand hatte heute bei Sr. Maj. im St. Jamespalast eine Privataudienz, um vor seiner Abreise Abschied zu nehmen. Der »Sun« versichert, die Gesundheit des grauen Diplomaten sey sehr erschüttert und er leide an heftigem Husten.

— Hr. Thiers ist gestern Abend nach Paris zurückgereist.

— Man kann nicht begreifen, daß noch keine neuere direkte Nachrichten aus Lissabon hier angekommen sind; die letzten reichen bis zum 27. v. M.

— Nachrichten aus Madeira bis zum 28. v. M. zufolge, war diese Insel noch stets im ungestörten Besitz D. Miguels. Von den Konstitutionellen wurden zwar einige Empörungsversuche zu Gunsten D. Maria's gemacht; allein sie blieben ohne Erfolg.

— Auf der Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester sind kürzlich Versuche gemacht worden, statt der Kraft des Dampfes, die des Windes in Anwendung zu bringen, um leichte Wagen in Bewegung zu setzen. Der Erfolg war ziemlich befriedigend, und wenn nicht so viele Brücken und andere Hindernisse im Wege gewesen wären, so würde ein solcher mit Segeln versehener leichter Wagen bei günstigem Winde die ganze Eisenbahn zwischen den beiden genannten Städten in einer Stunde zurückgelegt haben.

Türkei.

Nach englischen Blättern ist zwischen dem persischen Gesandten bei der Pforte und den Behörden in Konstantinopel ein Zank ausgebrochen über ein Haus, das ersterer gekauft und ausgeschmückt hatte. Die Gesetze erlauben keinem Fremden einen Grundbesitz, und einige strenge Moslemim forderten, der Perser solle gezwungen werden, seine Wohnung zu verlassen. Der Haß zwischen den Türken und Persern ist, obschon ihre Glaubenssysteme einander so nahe stehen, so stark, wie ein Sektenhaß nur immer seyn kann. Der Perser erklärte sich willig, das Haus aufzugeben, falls ihm der Kaufpreis und seine übrigen Ausgaben ersetzt würden. Es hieß aber: »Die Gesetze müssen zur Ausführung kommen.« Hierauf drohte der Gesandte, das Land zu verlassen und alle persischen Kaufleute mitzunehmen. Der lächerliche Hader ist noch nicht zu Ende; doch hofft man, er werde keine ernstliche Folgen herbeiführen.

— Die Türken rüsten in diesem Augenblick fünf Linienschiffe und einige Fregatten aus, um mit Truppen eine Landung auf der Insel Samos zu machen, deren sie sich bemächtigen wollen. Die Bewohner dieser Insel dagegen wollen den Großherrn in keiner Weise anerkennen und schicken sich an, alle zugänglichen Punkte der Insel zu befestigen, um die ottomanischen Truppen nachdrücklich zu empfangen. — Dieser Umstand hat den französischen und den englischen Admiral bewogen, mit 6 Linienschiffen, 5 Fregatten, 2 Korvetten und 2 Briggs der beiden Nationen unter Segel zu gehen, um diesem Kampfe beizuwohnen; allein man glaubt, daß das vereinte Geschwader sich nur zuschauend dabei verhalten werde. Die Rebellen von Samos haben zwei kleine Truppenkorps unter dem Kommando zweier entschlossenen Chefs gebildet, um sich nach den bedrohten Orten hinzubegeben. Vergebens hat man versöhnliche Mittel angewandt; sie waren taub gegen jeden Vergleichsvorschlag. (Franz. Bl.)

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 23. Septbr. 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
72 Mlt. Waizen . .	6	10	— Mlt. Spelzenkern	—	—
150 » Korn . . .	—	—	17 » Erbsen . .	—	—
20 » Gerste . . .	3	30	— » Magsaamen	—	—
461 » Hafer . . .	3	11	500 » Kohlsaamen	15	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:

224 Malter Waizen à 6 fl. 20 kr., 6 fl. 15 kr., 6 fl.
47 » Korn à 4 fl. 30 kr., 4 fl.
57 » Gerste à 3 fl. 30 kr.
631 » Hafer à 3 fl. 20 kr. bis 2 fl. 42 kr.
6 » Linsen à 7 fl.
5¼ » Magsaamen à 17 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1715] Auf Anstehen der Intestaterben und nach Ermächtigung durch herzogl. Hof- und Appellationsgericht zu Usingen werden die beiden Abwesenden Johann Ludwig Scherf, geboren am 27. Februar 1769, und Maria Henriette Scherf, geboren am 2. Oktober 1772, beide von Bermbach, welche seit 30 Jahren nichts mehr von sich hören lassen und deren Aufenthalt unbekannt ist, oder ihre Leibeserben hiermit aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

zur Empfangnahme ihres vormundschaftlich verwalteten geringen Vermögens hier zu melden, widrigenfalls sowohl dieses Vermögen, als das den Abwesenden etwa noch zufallende, den hiesigen Seitenverwandten gegen Caution ausgeantwortet werden soll.

Idstein den 19. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schellenberg.

[1686] Dekret.

Johann Anton Werner von Ems, geboren den 18. März 1751, hat sich vor ungefähr 60 Jahren von da entfernt und seitdem keine Nachricht von sich ertheilt. Derselbe besitzt noch ein Vermögen von 65 fl. 20 kr., das bisher curatorisch verwaltet wurde.

Auf Anstehen mehrerer Anverwandten wird derselbe oder dessen etwaige Rechtsnachfolger hierdurch aufgefordert,

innerhalb drei Monaten,

von heute an, dahier zu erscheinen und jenes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches, so wie alle ihm künftig etwa noch anfallende Erbschaften, seinen hiesigen Anverwandten nach der Verordnung vom 21. Mai 1781 als Eigenthum überlassen werden wird.

Nassau den 11. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Gieße.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 267.) 24. September 1833.

Preußen.

(Berlin, 17. Sept.) Ein bisher dem größern Publikum ganz unbekannt gebliebener Umstand wird bei Gelegenheit der Besprechungen der poln. Angelegenheiten im engl. Parlament, im Journ. de St. Petersbourg und im Moniteur, von dem Warschauer Dziennic ans Tageslicht gezogen. Es soll nämlich 1813, nach der Schlacht bei Leipzig, in Polen die Erwartung geherrscht haben, daß Preußen zur Oberherrschaft dieses Landes gelangen würde, und der Fürst Czartoryski wurde vom Centralrath der Departements mit einer Adresse an den sich damals in Freiburg (Baden) aufhaltenden Kaiser Alexander abgeschickt, daß derselbe doch verhüten möge, daß Polen unter deutsche Oberherrschaft käme; nur vereint mit Rußland könne Polen glücklich seyn. Die Antwort des Kaisers kennt man nicht. (N. K.)

Deutschland.

(München, 20. Sept.) Man spricht von dem bevorstehenden Rücktritt des Justizministers Frhrn. von Schrenk, welcher durch den Präsidenten des Oberappellationsgerichts, Frhrn. von Welden, ersetzt werden soll. An die Stelle des Letztern würde der Ministerialrath und funktionirende Oberappellationsgerichtsdirektor v. Zenetti treten.

— Zur Komplettirung des dahier geworbenen königl. griechischen Truppenkorps fehlen nur noch etwa 120 Mann, die zuverlässig in drei Wochen beisammen seyn werden. Am 25. d. M. treten bestimmt folgende Abtheilungen dieses Korps ihren Marsch nach Triest an. Die Kolonne führt Hr. Major Winter; ihn begleitet der kürzlich erst vom Rittmeister zum Major im königl. griechischen Uhlanenregiment beförderte Frhr. v. Stockum. Unter dem Major Winter kommandiren: Hauptmann Auer die Grenadierkompagnie des zweiten, Hauptmann Schnitzlein die gleiche vom dritten, Hauptmann Klein die Schützenkompagnie des vierten königl. griechischen Linienbataillons; Oberlieutenant v. Paschwitz die erste, Oberlieutenant Auerweck die zweite Pionierkompagnie, und Oberlieutenant v. Xylander die zweite Uhlaneneskadron. Die ganze Stärke der Kolonne beträgt 706 Mann. Die Marschroute weis't sie über Braunau, Steyereck, Grätz, Laibach nach Triest, also gegen den geraden Weg über Salzburg 2c., auf einen Umweg über 55 Stunden, der bei jetziger Jahreszeit und Witterung den Truppen durchaus nicht zuträglich seyn wird. Die letzte Kolonne, von beiläufig derselben Stärke, wie die beschriebene, wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, bis Ende Oktobers auf demselben Wege aufbrechen können. — Vorgestern hatte das griechische Offizierkorps die Ehre, Ih. Maj. der Königin Wittwe, und heute Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Karl vorgestellt zu werden, worauf es Sr. Exc. dem Hrn. Kriegsminister v. Weinrich die Aufwartung machte. — Das Betragen des neuen Korps ist fast durchgehends ausgezeichnet, was auch Verläumdung darüber ausstreuen mag. Dieß läßt sich auch nicht anders erwarten, da es geregelt wird durch das eben so einsichtsvolle als strenge Kommando des Obersten Ritter v. Lesuire, den das gesammte Offizierkorps getreulich unterstützt. Auch die Elemente der Truppen bürgen schon für deren gute Haltung, indem außer vielen jungen Leuten von höherer Bildung, fünf Sechstheile der Mannschaft aus Handwerkern aller Art bestehen, die, ein besseres Fortkommen in Griechenland gewärtigend, ihr Vaterland verlassen, und in deren eigenem Interesse es liegt, die Ordnung aufrecht erhalten zu helfen. Besonders wird bei der Einreihung die größte Aufmerksamkeit auf gutes sittliches Betragen und Fleiß verwendet. Zuweilen schleicht sich allerdings ein räudiges Schaaf ein; wer aber die Schwierigkeit solcher Untersuchungen kennt, wobei oft selbst gerichtliche Zeugnisse täuschen, wird das sehr begreiflich finden. Dergleichen Leute werden übrigens nach der ganzen Strenge des Gesetzes bestraft, dann aus dem Korps gestoßen, und der Polizei zur Beförderung nach Hause überwiesen; eine Thatsache, wovon diese Behörde allhier mehre Beispiele kennt. Zu bedauern ist nur, daß die Werbung, wie man vernimmt, baldigst aufhören, und erst nächstes Frühjahr wieder beginnen soll, während sie jetzt ganz nach Wunsch im Gange ist, und einmal unterbrochen, wieder viele Zeit erforderlich seyn wird, bis sie von Neuem erfreuliche Resultate liefert. (N. K.)

— Dieser Tage wurden einige Studirende, gegen welche die General-Untersuchung aufgehoben worden, ihres Arrestes, in dem sie sich wegen politischen Vergehens befanden, entlassen. Gegen mehre andere Studirende wurde die Spezialinquisition eingeleitet. Die neulich von Erlangen hierher gebrachten Studirenden befinden sich nicht in der Frohnveste, wo es an Raum zur Aufnahme an neuen Gefangenen gebricht, sondern in dem, sonst für gravirte Staatsdiener bestimmten, sogenannten neuen Thurm. — Briefen aus Augsburg zufolge, sind in den [illegible] bei Ritter in Zweibrücken erschienenen Assisenverhandlungen, die in Landau durch das Stadtkommissariat weggenommen worden. Hier wird diese mit obrigkeitlicher Erlaubniß erschienene, und der Censur unterworfen gewesene Schrift ungestört in allen Buchhandlungen verkauft, und in öffentlichen Lesezirkeln aufgelegt. — Bei der Unregelmäßigkeit der Kommunikation mit Griechenland wird es den Philhellenen erwünscht seyn, zu erfahren, daß der hiesige Buchhändler Jaquet die in Nauplia unter den Auspicien der Regentschaft erscheinende, und sich mit Politik, Gelehrsamkeit und Handel befassende Zeitschrift Helios (die Sonne) in neugriechischer und französischer Sprache, durch direkte Verbindung mit Griechenland regelmäßig und in möglich schneller Zeit zu liefern im Stande sey. — Der königl. Hof wird erst am 5. Okt. von Berchtesgaden hier eintreffen. — Die Landstände sollen am 2. Nov. einberufen werden.

(Hannover, 16. Sept.) J. königl. Hoh. die Frau Herzogin v. Cambridge sind seit einigen Tagen im erwünschten Wohlseyn zu Rotenkirchen eingetroffen. Eben daselbst befinden sich der Bruder J. königl. Hoh., der Prinz Wilhelm v. Hessen, königl. dänischer General-Major, nebst Familie. Se. königl. Hoh. der Herzog sind dagegen von Magdeburg aus noch einmal wieder nach Berlin zurückgekehrt und werden daselbst, dem Vernehmen nach, bis zum Ablaufe d. M. verweilen. Wie man erfährt, haben Se. Maj. der Kaiser von Rußland Sr. königl. Hoh. dem Herzoge, bei dessen Anwesenheit in Schwedt, den St. Andreas-Orden verliehen.

(Karlsruhe, 22. Sept.) Das großherzogl. Staats- und Regierungsblatt vom 21. Sept., Nr. 35, enthält folgende Stiftung: Der im Aug. v. J. verstorbene, ehevorig

bischöflich konstanzische Domkapitular Frhr. Johann Nepomuk v. Roll hat zur Errichtung einer Arbeitsschule für arme Mädchen der Stadt Konstanz, ihrer Vorstädte und der Gemeinde Hinterhausen ein seiner Disposition heimgefallenes Fideikommißkapital von 20,000 fl. bestimmt. Diese Stiftung hat den Namen »Sophienarbeitsschule« erhalten, und wird nach ertheilter Staatsgenehmigung zum ehrenden Andenken des wohlthätigen Stifters öffentlich bekannt gemacht.

— Wir geben nachträglich noch den Schluß der interessanten Diskussion über die Emancipation der Israeliten im Großherzogthum Baden, in der 38. Sitzung der 1. Kammer. Frhr. v. Andlaw findet den sprechendsten Beweis für die Wahrheit des Christenthums in dem traurigen Zustand, in dem sich die Juden befinden. Sie diesem Zustand zu entreißen, möge ein edles Werk seyn, stelle sich aber in dem Umfange, wie es verlangt werde, als unthunlich heraus, und ein großherziger Fürst unseres Landes habe bereits die Linie bezeichnet, die man hiebei einzuhalten habe. Unter Berufung auf eine Stelle einer Rede des Abgeordneten Rindeschwender aus den Verhandlungen der 2. Kammer vom J. 1831 über denselben Gegenstand, verwies der Redner auf die Gefahren, die den Christen von den Feinden des Christenthums durch plötzliche Emancipation aller Juden drohen. Werde letztere nicht blos dem todten Buchstaben, sondern dem belebenden Geiste nach von den Juden selbst bewirkt, so werde sie auch das Gesetz aussprechen. Man habe bisher blos die Lichtseite, d. h. die Fortschritte in der Civilisation der Juden herausgehoben, die Schattenseite aber nicht berührt. So besitzen die Juden an vielen Orten Liegenschaften, bauen sie aber nicht selber, sondern lassen sie durch Christen bauen; so hätten viele Juden Handwerke gelernt, den Betrieb derselben aber wieder aufgegeben, um dem Nothhandel nachzugehen ꝛc. Er würde daher auf die Tagesordnung in Betreff der vorliegenden Frage antragen, wenn er den Antrag der Majorität der Kommission nicht eben so bedenklich fände. Geh. Rath v. Falkenstein sprach sich im Interesse der Humanität und Gerechtigkeit für eine in der Folge zu bewirkende Gleichstellung der Israeliten in bürgerlichen und politischen Rechten mit den andern Konfessionen aus. Hierzu hätten jedoch die Juden selbst vor Allem die Hand zu bieten, indem sie vielen Vorgängen unter ihnen folgend, sich allgemein auf eine höhere Stufe der Civilisation schwingen, und namentlich auch ihren antisozialen Einrichtungen und Gewohnheiten entsagen müßten. Damit aber alles dieses vorbereitet und vermittelt werde, stimme er für den Antrag der Minorität. Geh. Hofr. Rau erklärte sich in ähnlichem Sinne in einem längern Vortrag zu Gunsten der Israeliten, und ebenso Oberst v. Lassolaye. — St. D. der Fürst zu Fürstenberg: Nach dem vielen Gründlichen, was ich vernommen habe, werde ich Ihre Geduld nicht lange mehr in Anspruch nehmen, da ich mich bereits im Jahr 1831 und auch neuerlich wieder bei der Ueberreichung der hier im Frage stehenden Petition im Allgemeinen für die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten mit den Christen ausgesprochen habe, so wie ich es heute thue. Gewissensfreiheit und Gleichheit vor dem Gesetze sind Grundsätze unserer Verfassung, die ihr nicht blos zur Zierde gereichen, sondern die ihr so sehr zur Stütze dienen, daß ohne sie ihr Lebensprinzip dem unausweichlichen Untergange entgegengehen würde. Das Gesagte, als unumstößliche Wahrheit vorausgesetzt, kann man es schwer begreifen, wie verfassungsliebende Ständemitglieder sich gegen eine bürgerliche Gleichstellung der Israeliten so entschieden aussprechen konnten. Ich für meinen Theil kann mich wenigstens ihnen nicht beigesellen, sondern muß mich vielmehr bei der vorliegenden Frage aus religiösen, rechtlichen und politischen Gründen mit voller Ueberzeugung und mit aller Wärme dahin aussprechen, daß diese hohe Kammer nach dem Antrag der Minorität der Kommission beschließen möge, diesen hochwichtigen Gegenstand mit angelegentlicher Empfehlung an das Staatsministerium zu übergeben. Die in diesem Betreff theils schriftlich, theils mündlich geäußerten Einwürfe und Zweifel anlangend, so werde ich die Diskussion darüber nicht in die Länge ziehen, weil es mir scheint, daß es eher dann der Ort seyn dürfte, sie zu beleuchten und zu beseitigen, wenn einmal ein Gesetz über diese Angelegenheit zur ständischen Berathung vorgelegt und auf verfassungsmäßigem Wege zu Stande gebracht werden soll. Ich wenigstens spreche von einem derartigen Gesetze als einem Gegenstande meiner Hoffnungen und setze das zuversichtliche Vertrauen in die Regierung, daß sie einem Bedürfnisse der Zeit entgegen kommen werde. Schließlich glaube ich nur noch die einzige Bemerkung beifügen zu müssen, daß ich es als ganz dem Zweck und dem Gelingen dieses Unternehmens zuwiderlaufend betrachte, wenn man den Juden in religiöser Beziehung Konzessionen abverlangt, die sie, gerade wenn sie der Gleichheit mit den Christen in rechtlicher Beziehung würdig sind, am allerwenigsten zugeben können, denn jederzeit wird mir der Jude als der Würdigste gelten, der fest an seinem Glauben hält. Prof. Zell und Frhr. v. Andlaw nahmen endlich nochmals das Wort zur Unterstützung ihrer gegenseitigen Ansichten, worauf die Abstimmung erfolgte, so wie wir sie früher mitgetheilt haben.

(Darmstadt, 21. Sept.) Heute Mittag geruhten S. k. H. der Großherzog das gesammte Großherzogliche Truppenkorps die Revue passiren zu lassen. Die Truppen waren von dem Kommandirenden, General der Kavallerie Prinzen Emil von Hessen Hoh., auf dem Exerzierplatz in Parade aufgestellt. S. k. H. erschienen zu Pferde, begleitet von II. HH. dem Erbgroßherzoge, den Prinzen Georg und Karl von Hessen und einem zahlreichen Stabe. J. k. H. die Großherzogin folgten in einem offenen Wagen. Als die hohen Herrschaften die Fronte der Truppen passirten, wurden Sie von allen Regimentern und Korps mit lautem Lebehoch! empfangen. Die Truppen defilirten hierauf vor II. kk. HH. dem Großherzoge und der Großherzogin. II. HH. der Erbgroßherzog und Prinz Georg führten selbst Ihre Regimenter. Se. k. Hoh. der Großherzog bezeigten den Regimentern und Korps Ihre Zufriedenheit über ihre gute Haltung und S. H. der Prinz Emil machten im Namen des Großherzogs den versammelten Kommandeurs folgende Ordensverleihungen bekannt: dem Generalmajor v. Bouchenröder, Kommandeur der 2. Infanteriebrigade, das Kommandeurkreuz 1. Klasse, dem Kapitän Dingeldey im 2. Infanterieregiment das Ritterkreuz 1. und dem Feldwebel Leuchtweis im 4. Infanterieregiment das Ritterkreuz 2. Klasse. (Gr. H. Z.)

(Kassel, 21. Sept.) Nachdem in der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung die Anklagen des vorletzten permanenten Ausschusses wieder aufgenommen waren, wurde die Sitzung auf kurze Zeit suspendirt. Alsdann ward eine geheime Sitzung gehalten, die bis halb 5 Uhr dauerte. Als die Sitzung wieder öffentlich wurde, verlas Hr. König den Bericht über den übrigen Inhalt des Rechenschafts-Berichts, welchen die Versammlung sich zur Nachricht dienen zu lassen beschloß; die Sitzung ward hierauf geschlossen.

Schweiz.

Aargau. In öffentlichen Blättern las man die Zuschrift vom sogenannten Kantonalkomité Aargaus vom 21. August 1832 an Hrn. Dr. Schnell in Burgdorf, unterzeichnet vom Präsident Moser und Professor Brost. Darin steht folgende aus der Feder des geistlichen Hrn. Sekretärs geflossene Stelle: »Wir hoffen zu Gott, die wackern Männer, die wir noch in der obersten Bundesbehörde zählen, werden sich ermannen und entweder die unwürdigen, verrätherischen Mitglieder wie angesteckte Gliedmaßen in edelm Unwillen ausstoßen, oder aber, wie Sie (Hr. Schnell) gethan, in gerechter Entrüstung den längern entehrenden Kampfplatz verlassen und dann dem ge-

reizten Volke die endliche Säuberung und gänzliche Reinigung überlassen.« (N. Aarg. Z.)

Holland.

(Aus dem Haag, 20. Sept.) Durch königl. Beschluß vom 13. d. ist Hr. Georg Ochsner als Konsul der schweizerischen Eidgenossenschaft zu Amsterdam anerkannt worden. — Gestern traf Se. Exc. der kaiserl. russ. wirkl. Staatsrath, außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister bei dem niederländ. Hofe, Fürst Potemkin, hier ein.

(Amsterdam, 20. Sept.) Während der ersten Hälfte der heutigen Börsenzeit herrschte, trotz der vielen Verkäufe für inländ. Rechnung, anhaltende Kauflust in den holländ. Fonds. Später ließ dieselbe nach; Verkäufe für deutsche Rechnung, wie es schien, verursachten einen kleinen Rückgang. Zu Ende der Börse nahm der Markt wiederum eine feste Haltung an. Span. Fonds waren nicht gesucht und der Umsatz in denselben war unbedeutend. Es läßt sich nicht läugnen, daß der schwankende Stand der portug. Verhältnisse nachtheilig auf diese Gattungen einwirkt. Metalliq. wurden stark aufgekauft: $2\frac{1}{2}$ pCt.: $48\frac{1}{2}$; 5 pCt.: $92\frac{1}{4}$; Kansb.: $21\frac{1}{16}$; Syndik.: $4\frac{1}{2}$ pCt.: $85\frac{5}{8}$ bis $85\frac{3}{16}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $69\frac{1}{2}$ bis $69\frac{1}{4}$; span. Perp.: 5 pCt.: $65\frac{11}{16}$; 3 pCt.: $41\frac{1}{4}$ bis $41\frac{3}{8}$.

Frankreich.

(Paris, 19. Septbr.) Das Unterrichtswesen in Preußen ist die Seite, welche von den Franzosen, die gegen Alles, was dort geschieht, Schmähungen ausstoßen, mit Billigkeit und Gerechtigkeit anerkannt und stets als Muster aufgestellt wird; es bleibt aber auch unläugbar, daß während hier sehr wenig geschieht, um die untern Klassen der Einwohner durch Errichtung guter Schulen aufzuklären und zu bilden, in Preußen keine Kosten, keine Opfer gescheut werden, um Aufklärung, Bildung und Wissenschaft unter allen Ständen zu fördern, indem man wohl einsieht, daß das preuß. Gouvernement die hellste Beleuchtung seiner Grundsätze und Maßregeln nicht zu scheuen hat, und daß, je mehr das Volk Einsicht und Bildung erhält und zu urtheilen befähigt wird, desto mehr Zufriedenheit mit einer Regierung erwachsen muß, welche man — auch ohne papierne Konstitution — eine gerechte und väterliche nennen kann, wo bei einer durchaus unabhängigen Justiz-Verwaltung jeder Unterthan sein Recht, wenn er es verletzt glaubt, selbst gegen das Gouvernement, verfolgen darf. — In welchem Argen das allgemeine Unterrichtswesen hier liegt, und wie unwissend die untern und mittlern Volksklassen in Frankreich sind, ist unglaublich, — selbst in den ganz gewöhnlichen Schulwissenschaften herrscht eine Ungebildetheit, die kaum zu beschreiben ist und sich nur dadurch erklären läßt, daß es Wille der Regierung war, hierin keine Aenderung machen zu wollen. In den höheren Ständen wird die Bildung hauptsächlich aus der Journal-Literatur geschöpft, die doch wahrlich nicht geeignet ist, Tiefe und gründliches Eindringen in den Geist der Wissenschaft hervorzubringen! Wir könnten zeigen, daß weder der jetzige Minister des öffentlichen Unterrichts, am wenigsten aber sein Hauptorgan, Hr. Cousin, geeignet sind, wohlthätig und gründlich einzuwirken, um eine völlige Reorganisation des Ganzen hervorzubringen, welche jeder Unparteiische als unumgänglich nothwendig erachten muß. (H. K.)

Großbritannien.

(London, 17. Sept.) Der »Portsmouth Herald« berichtet: Am 12. d. ist der Schooner »Minx« von Oporto hier angekommen. Er bringt keine politischen Nachrichten mit. Oporto erholte sich schnell von den schrecklichen Folgen der Verheerung und des Blutvergießens, denen die Stadt so lange Preis gegeben war. Die engl. und franz. Hülfstruppen in Oporto sind mit dem Exkaiser nicht ganz zufrieden, von dem sie mit großer Geringschätzung behandelt zu werden meinen. Der Handel auf dem Duero lebt schnell wieder auf und wird stets einer Anzahl englischen oder anderer neutralen Schiffe zur Unterstützung bedürfen, wenigstens so lange, bis die junge Königin allgemein anerkannt seyn wird. Es ist falsch, daß 15,000 Pipen Wein von Dom Miguel zerstört worden sind; nur mit fünf- bis 6000 Pipen ist dieß der Fall gewesen. Es lagen etwa 30 englische Handelsschiffe im Duero. — Bei der Abreise der Königin Dona Maria von Portsmouth salutirten alle Schiffe im Hafen. Die Dampfschiffe »die City auf Waterford« und »der Superb« sollten einige Stunden nach dem »Soho« und dem »Salamander« mit Passagieren abfahren. Einige glauben, die erste Bestimmung des »Soho« sei Falmouth, wo man nähere Nachrichten aus Portugal zu erhalten hofft, die mit jedem Augenblick erwartet werden. Lady Napier und ihre Töchter haben es abgelehnt, die Königinn auf ihrer Reise zu begleiten.

Italien.

Der »Courrier de l'Europe« berichtet über die Verhältnisse Italiens: »Ueber die Ereignisse im Königreiche Neapel sind sehr irrige Angaben in Umlauf gebracht worden. Wir können aus zuverlässiger Quelle Folgendes mittheilen: Es ist dort keineswegs davon die Rede, das, was man heutzutage eine Verfassung nennt, in diesem Lande einzuführen, das vielleicht unter allen europäischen Staaten derjenige ist, dem diese Regierungsform am wenigsten zusagen würde; sondern, wie es scheint, ist König Ferdinand II. ernstlich darauf bedacht, mit einer der wichtigsten Institutionen seines Königreichs eine Veränderung vorzunehmen. Die Centralisation, diese Geißel der modernen Staaten, lastet mit ihrem ganzen Gewicht auf dem Königreiche beider Sicilien; sie unterhält die Mißbräuche, läßt die Stimme des Volkes nicht zum Throne gelangen und erschwert jede Reform. Der König weiß dieß und um das Nachtheilige jener Centralisation zu beseitigen, will er die Macht und den Einfluß der ersten Verwaltungsbehörde, der sogenannten Staatskonsulta, vermehren. Dieses Konseil besteht aus den vom Könige ernannten Justiz- und Verwaltungsbeamten und es ist die Rede davon, eine gewisse Anzahl von Deputirten, die von den Provinzialkonseils zu wählen wären, darin aufzunehmen; die letzteren selbst würden dann nicht mehr, wie bisher, ausschließlich von der Regierung ernannt werden. Dieser Plan hat nichts Revolutionäres, und wir können ihn nur billigen, wenn er den Zweck hat, die Beziehungen zwischen dem Monarchen und dem Volke zu vervielfältigen.«

(Turin, 14. Sept.) Die »Gazzetta piemontese« versichert, die polit. Prozesse wegen der letzten Verschwörung haben nunmehr bald ihr Ende erreicht. Die Zahl der Inquisiten belief sich im Ganzen auf 67, wovon 32 zum Tode verurtheilt, aber nur 12 hingerichtet wurden. Uebrigens, versichert dieß Blatt wiederholt, sind alle diese verschiedenen Prozesse den Gesetzen des Landes gemäß geführt worden.

(Venedig, 16. Sept.) Die hiesige Gazzetta meldet die Ankunft des franz. Generals Cubieres aus Ankona. — Privatschreiben aus Ankona melden, daß ein engl. Dampfschiff, welches am 1. d. Konstantinopel verlassen, die traurige Nachricht mitgebracht habe, daß daselbst eine Feuersbrunst von dergestalt ungeheurem Umfang gewüthet habe, daß 16,000 (?!) Häuser dadurch ein Raub der Flamme geworden seyen. Bei Abgang der Dampfschiffes hatte die Verwirrung in der Hauptstadt des Orientes den höchsten Grad erreicht. (Gaz. di Ven.)

Türkei.

(Walachische Gränze, 3. Sept.) Die Sage, daß die Fürstenthümer Moldau und Walachei von der Pforte an

Rußland abgetreten worden seyen, wird seit einiger Zeit so vielseitig behauptet, daß sie, troß ihrer Unwahrscheinlichkeit, doch nicht ganz grundlos zu seyn scheint. Wir sagen troß ihrer Unwahrscheinlichkeit, denn Jedermann, der nur wenig in der Politik bewandert ist, weiß, daß Oesterreich die Einverleibung dieser Fürstenthümer mit Rußland nie zugeben wird noch kann, und daß somit Rußland sich durch jene Akquisition, woran ihm in dem jeßigen Zeitpunkte unmöglich so viel gelegen seyn kann, als an der Freundschaft Oesterreichs, mit diesem in Kollision setzen müßte, weßhalb eine förmliche Abtretung dieser Fürstenthümer an Rußland, als dem Interesse Rußlands selbst zuwider, keinen Glauben finden kann. Allein das russische Kabinet scheint einen Mittelweg gefunden zu haben, der, indem er Rußland dieselben Vortheile der Einverleibung sichert, dasselbe doch deßhalb nicht mit Oesterreich kompromittiren soll. In dem neuesten Vertrage soll nämlich bestimmt seyn, daß die Fürstenthümer von nun an ihre gänzliche Unabhängigkeit von der Pforte erhalten und forthin für sich, wahrscheinlich unter russischem Protektorate, bestehen sollen, für welche Konzession Rußland pekuniäre Opfer gebracht haben soll.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1557] Oeffentliche Vorladung.

Johannes Thielmann, geboren den 31. Juli 1768 zu Kaltenholzhausen, dessen Leibes- oder Testamentserben, werden hierdurch aufgefordert, das demselben anerfallene elterliche, seither curatorisch verwaltende, nach der letzten Rechnung betragende Vermögen von 70 fl 23½ kr., so gewiß binnen

drei Monaten a dato

dahier in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe, so wie das ihm allenfalls noch inmittelst weiter anfallende Vermögen, den darum nachsuchenden Geschwistern desselben, in Gemäßheit der höchsten Verordnung vom 21. Mai 1781, verabfolgt werden wird.

Diez, den 24. August 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Milchsack.

[1584] Auf amtliche Verfügung wird Mittwoch den 16. October l. J., Morgens 9 Uhr, der ohnweit Fischbach, am Fuße des Staufens gelegene, den Kindern des Johann Schmidt zugehörige Domanial-Erbleih-Hof Gimbach, bestehend in Wohn- und Oekonomiegebäuden und circa 22 Morgen Ackerland, 5 Morgen Wiesen, 130 Ruthen Hoch- und 1 Morgen 137 Ruthen Niederwald, nebst 117 Ruthen Garten, welche sämmtlich auf den Hof stoßen und ein Ganzes bilden, auf dem Hofe Gimbach wiederholt versteigert. Die Hälfte des Steigschillings kann gegen gerichtliche Versicherung stehen bleiben. Auch werden die Liegenschaften in demselben Termin auf Verlangen einer neunjährigen Verpachtung ausgesetzt.

Königstein, den 1. September 1833.

Herzogl. Nassauische Landoberschultheißerei.
Langsdorff.

[1536] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der dahier verstorbenen Helena Maria Andreae aus Mülheim am Rhein Erb- oder andere Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

zwei Monaten

in Selbstperson oder durch legale Anwaltschaft bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die aufgetretenen auswärts wohnenden Testamentserben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt, den 23. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Director.
Hartmann, 1r Secr.

[1647] Edictalladung.

Bei den im Februar 1832 gepflogenen Verhandlungen über die gütliche Erledigung der Gräflich Erbach-Wartenberg-Roth'schen Debitsache hat sich der Mandatar der Erben des verstorbenen Handelsmanns Richard, von Dürkheim im Rheinkreise des Königreichs Baiern, für die Gesammtforderung seiner Mandanten auf eine Abfindung von 3500 fl in 4procentigen Partial-Obligationen des zum Zwecke des Arrangements neu creirten Kapitals von 500,000 fl. verglichen, wovon 2 Procent Zinsen alljährlich und die weiteren 2 Procent bei der durch das Loos zu bestimmenden dereinstigen Heimzahlung des Kapitals entrichtet werden sollen.

Hierfür sind die Revenüen der Grafschaft Wartenberg-Roth, so weit solche im Königreich Würtemberg gelegen, nach dem von Bethmann'schen, mit 4 Procent verzinslichen Anlehensreste dermalen noch 438,000 fl. betragend, als zweite Hypothek, übrigens ohne Schäzzung, bestellt.

Da nun Ludwig Hammer, Sohn des Kiefermeisters Jakob Hammer von Dürkheim, welchem der dritte Theil an obiger Gesammtforderung zusteht und für welchen der Vater, als Vormund, einen Anwalt dahier bevollmächtigt hatte, vor erfolgter obervormundschaftlicher Vergleichsbestätigung volljährig geworden, seitdem aber sein Aufenthalt unbekannt ist, so wird derselbe andurch aufgefordert, sich

binnen 60 Tagen a dato

über den erwähnten Vergleich anher zu erklären.

Im Versäumnißfalle wird angenommen, daß Ludwig Hammer diesen Vergleich stillschweigend genehmigt habe.

So beschlossen im Civil-Senat des Königl. Würtemberg. Gerichtshofes für den Donaukreis, Ulm den 27. August 1833.

Baur.

[1490] Der abwesende Johann Daniel Horch von Dillenburg, sowie etwaige Leibes- oder Testamentserben desselben, werden hiermit aufgefordert, zum Empfang des unter Curatel stehenden Vermögens sich innerhalb

drei Monaten

so gewiß dahier einzufinden, als sonst solches und auch etwa künftig anfallende Erbschaften nach Maaßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 den nächsten hier bekannten Erben überlassen werden soll.

Dillenburg, den 15. Aug. 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Sell.

[1609] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des verstorbenen hiesigen Bürgers und Plattenhändlers Andreas Weber Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß zum Theil an den auswärts wohnenden Testaments-Miterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt, den 28. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Secr.

[1700] Edictalladung.

Die Eröffnung des Testaments des Kaspar Simon von Merzhausen betr.

Nachdem am 13. August d. J. Kaspar Simon von Merzhausen mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testaments verstorben ist, so wird Termin zu dessen Eröffnung auf

Freitag den 18. Oktober d. J., des Morgens 9 Uhr,

anberaumt, in welchem alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die Verlassenschaft desselben machen, so gewiß dahier zu erscheinen haben, als ansonst dennoch das Testament eröffnet und, wenn dasselbe an sichtbaren Mängeln nicht leidet, die eingesetzten Erben in die Erbschaft immittirt werden sollen.

Usingen den 10. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminghaus.

[1690] Edictalladung.

Nachdem gegen den Bäckermeister Philipp Wolf zu Grünberg von Gr. Hofgericht zu Gießen der förmliche Concursproceß erkannt worden ist, dessen bekannte Gläubiger aber einen Vergleich mit dem Cridar abgeschlossen haben; so werden nunmehr sämmtliche unbekannte Gläubiger, so wie alle diejenigen, welche sonstige Ansprüche bilden können, aufgefordert, diese oder ihre Forderungen so gewiß dahier

binnen 4 Wochen,

vom Tage der ersten Bekanntmachung an gerechnet, dahier anzuzeigen, gegenfalls sie nicht weiter berücksichtigt und der abgeschlossene Vergleich bestätigt werden wird.

Grünberg den 13. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Stayß.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Nº 268. — Mittwoch — — 25. September — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Auf die Ober-Postamts-Zeitung werden auch Bestellungen für das vierte Quartal angenommen, und kostet dieselbe dahier vierteljährig 2 Gulden.

Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächstgelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Deutschland.

(Kassel, 22. Sept.) Die »Kasseler Ztg.« liefert als Nachtrag zur Sitzung der Ständeversammlung vom 17. d. folgende Aeußerung des Landtagskommissars, in Betreff der vielbesprochenen Ministeranklage: »Wenn man hier von Vertheidigung, von Rechtfertigung spreche, und wohl gar meine, daß der Landtagskommissar hier Vertheidigung oder Rechtfertigung zu führen gemeint sey, so befinde man sich in einem großen Irrthume, welcher zu vermeiden sey. Die Regierung als solche sey unfehlbar, und es werde einer hohen Ständeversammlung selbst nie in den Sinn kommen, annehmen zu wollen, daß die Regierung als solche vor der Ständeversammlung als Forum zu stehen, und ihr Verfahren zu vertheidigen oder zu rechtfertigen habe. Der Landtagskommissar habe allein die Regierung in ihren verschiedenen Abtheilungen zu vertreten; wolle aber die Ständeversammlung Fehler behaupten, und deßhalb eine Anklage erheben, so könne der Natur der Sache nach nie von Regierungs-Handlungen, sondern allein von den betreffenden Staatsdienern als Personen und deren Verfahren die Rede seyn. Die Regierung selbst könne nie in den Fall kommen, Fehler zu begehen, oder solche zu vertheidigen, und wären es auch Fehler der höchsten Staatsdiener; darum stelle sich denn auch nie ein so fälschlich vorausgesetztes Verhältniß zwischen Staatsregierung und Ständeversammlung heraus; vielmehr habe die Staatsregierung, sobald Fehler nachgewiesen werden könnten, auch selbst zu richten, denn auch das oberste Gericht sey nichts anders als ein Ausfluß, ein Theil der Staatsregierung!«

(Frankfurt, 24. Sept.) Das hiesige Amtsblatt enthält folgende polizeiliche Bekanntmachung: »Am letzten Samstag Abend wurde in der Töpfergasse dahier ein sogenannter Mordschlag gelegt, dessen Explosion das Publikum in Unruhe versetzte. Da nun sehr daran gelegen ist, zu ermitteln, von wem jener Mordschlag hingelegt wurde, so wird Derjenige, welcher darüber bestimmte zur Ueberführung des Thäters führende Auskunft geben kann, im öffentlichen Interesse hiermit aufgefordert, selbige der unterzeichneten Behörde mitzutheilen, und ihm eine Belohnung von zwanzig Reichsthalern und Verschweigung seines Namens zugesichert. Frankfurt a. M., den 23. Sept. 1833. Polizeiamt.«

Polen.

(Warschau, 17. Sept.) Die Kommission zur Unterstützung hülfsbedürftiger polnischer Militärs bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß wiederum für 53 Personen, die auf den Listen 71 bis 80 enthalten sind, eine Gesammtsumme von 61,300 Fl. als Pension bewilligt worden ist. Unter diesen Pensionärs befinden sich der General der Infanterie, Krasinski, der Generallieutenant Zoltowski, die Generalmajors Redel und Mrozinski und die Obersten Müller und Turno.

— Der preußische Generalmajor v. Wrangel ist in hiesiger Hauptstadt eingetroffen.

— Gestern eröffnete der Präsident der Bank, Herr Lubowidzki, die Hauptsitzung des landschaftlichen Kreditvereins in Gegenwart von 800 Pfandbriefeigenthümern im Saal der Bank mit einer angemessenen Rede und ernannte dann die HH. Wyczechowski und Dekert zu Beisitzern und Hrn. Zacharkiewicz zum Sekretär. Hierauf verlas der ehemalige Rath des Vereins, Hr. Mierzejewski, den Bericht über die von dem Komité gemachten Geschäfte, und sodann wurde der Appellationsrichter, Hr. Stanislaus Wengrzezki, zum Präsidenten des Komité's gewählt.

— Aus Krakau geht so eben die Nachricht hier ein, daß die Weichsel plötzlich sehr gestiegen ist und daß das Wasser die Brücke bei Krakau am 15. Mittags fortgerissen habe.

— Von der bewaffneten Bande, welche am 3. Mai, unter der Anführung von Faust Sulmirsky und Leopold Potocki, in die Wojewodschaft Kalisch eingedrungen war, in Szadeck 2 wehrlose russische Soldaten tödtete, und sich nachher verbarg, sind zwei Mitglieder, Felix Bugayski und Silvester Racinski, eingebracht, durch das Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, und am 19. August Morgens in Szadek erschossen worden. R. K.

Frankreich.

(Paris, 21. Sept.) Die Herzoge von Orleans und Nemours sind gestern aus dem Lager von Compiegne dahier wieder eingetroffen. Auf ihrer Rückreise wurden sie allerwärts unterwegs mit großen Ehrenbezeigungen empfangen.

— Der Handelsminister, Hr. Thiers, ist gestern von seiner Reise nach England dahier wieder eingetroffen.

— Wie man vernimmt, ist so eben eine Ordonnanz unterzeichnet worden, wonach die Zahl der Artillerieregimenter von 11 auf 14 gebracht werden soll.

— Der »Courrier« versichert, seit einigen Tagen suche sich das Ministerium über wichtige Fragen zu verständigen

und könne nicht dazu gelangen. Der Kriegs- und Finanzminister seyen nämlich in Diskussion begriffen; der Erstere verlange einen Supplementarkredit, den der Letztere hartnäckig verweigere und noch wisse man nicht, auf welche Seite die Majorität im Kabinet sich neigen werde. Jedenfalls sey Hr. Humann entschlossen, sich eher zurückzuziehen, als den Kammern ein Budget mit einem Defizit vorzulegen.

— Hr. Livingston, Gesandter der Vereinigten Nordamerikanischen Freistaaten, ist hier angekommen.

— Die Fregatte »Heroine« hat am 18. Cherbourg verlassen, um ihre Station im Tajo zu nehmen.

— Die »Gazette« legt folgendes Geständniß ab: »Die franz. Presse verfehlt gänzlich ihre Bestimmung und verliert auch jeden Tag an ihrem Einflusse und Kredit. Dazu bestimmt, das Organ der Wünsche und Bedürfnisse der bürgerlichen Gesellschaft zu seyn, will sie sich zum Gott machen, Statt fortan Priester zu bleiben.«

— »Galignani's Messenger« will aus Zürich wissen, daß die Tagsatzung zu dem Beschluß gekommen sey, Unterhandlungen mit dem König von Preußen in Bezug auf ein Arrangement in der Neuenburger Sache auf Grundlagen zu eröffnen, welche für die Schweizer Konföderation höchst befriedigend seyn sollen.

— Neulich erlangte dahier einer der jungen Muselmänner, die Mehemet-Ali nach Europa gesandt, um ihre Studien zu machen, die medizinische Doktorwürde. Der junge Mann ist in Kairo geboren und es ist dieß wohl der erste Fall seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften im Occident, daß ein Muhamedaner den Doktorgrad erlangt.

— Eine große Anzahl Zimmergesellen, die in der letzten Zeit mit ihren Meistern wegen zu niedrigen Arbeitlohnes in Streit lagen, haben gestern die Hauptstadt verlassen, und hoffen in der Provinz höhern Arbeitslohn und größere Vortheile zu gewinnen.

— Hiesige Blätter erzählen folgende, an das Fabelhafte gränzende, schreckliche Geschichte: In Port-au-Prince (Haiti) war vor einigen Monaten ein Mulatte, Namens Eriaz, wegen eines schrecklichen Mordes zum Tode verurtheilt worden. Einige Tage später hatte ein junger Portugiese, der seine Geliebte erstochen hatte, dasselbe Schicksal. Beide saßen in demselben Gefangenhause, aber in verschiedenen Kerkern; der Mulatte, dessen Verwegenheit man fürchtete, in einem finstern Loche, in das auch am Tage kein Licht drang, Dardeza, der junge Portugiese, der mehr Mitleid erregte, in einem luftigen Zimmer, das ein vergittertes Fenster hatte. Beide Gefangene waren an Händen und Füßen gefesselt. Man kündigte ihnen an, daß sie in drei Tagen sterben müßten, und brachte ihnen, für die noch übrigen Tage, Brod und Wasser. Beide hatten längst auf Entweichungsplane gesonnen. Dardeza, der Besuche annehmen durfte, hatte einige zu dem Zwecke dienliche Instrumente erhalten, aber es fehlte ihm an Kraft und Energie, sich ihrer zu bedienen, so daß er bald in dumpfe Niedergeschlagenheit verfiel. Eriaz verzweifelte dagegen keineswegs; er hatte berechnet, daß eine der Mauern seines Kerkers auf das Feld gehen müsse, und daß er, wenn er dort durchbrechen könne, frei seyn würde. Um das Geräusch zu vermeiden, benetzte er die Steine und machte sich mit seinen Ketten daran, sie loszubrechen. Er schläft nicht und läßt unermüdlich keinen Augenblick von der Arbeit ab. Von Zeit zu Zeit erscheint der Wächter mit einer Laterne an der Oeffnung und sieht sich nach dem Gefangenen um, aber Eriaz hat ein gutes Ohr, und so oft er ihn kommen hört, legt er sich vor das Loch, und stellt sich, als ob er schliefe. Aber wer weiß, wie dick die Mauer ist. Er arbeitet und arbeitet, kommt aber nicht zum Ziel, und weiß nicht, wie viele Stunden ihm noch übrig sind. Schon verzweifelt er, da macht er noch einen letzten Versuch, stemmt sich zähneknirschend gegen die Mauer, sie bricht durch. Aber wie hatte er sich getäuscht! Nicht ins Freie, in einen Kerker sieht er, der von einer Lampe schwach beleuchtet war. Er hört ein dumpfes Stöhnen, ruft leise, Dardeza antwortet. Die beiden Verurtheilten nähern sich; Eriaz theilt Dardeza sein Vorhaben mit, und da er erfährt, daß das Gefängniß des Letztern ein Fenster habe, so glaubt er ihre Flucht schon gesichert. Aber wie viel Zeit haben sie noch? Er fragt Dardeza. Dieser antwortet ihm, daß es seine letzte Nacht sey. Statt den Muth darüber zu verlieren, gibt die Verzweiflung Eriaz neue Kräfte. Dardeza hatte von einem Freunde eine Uhrfeder erhalten, um damit das Gitter des Fensters durchzufeilen, aber er hatte nicht einmal einen Versuch dazu gemacht. Die Gegenwart seines Unglücksgefährten belebte ihn; sie gehen an die Arbeit, und bald sind einige Stäbe gelös't, die Oeffnung ist groß genug, um durchzuschlüpfen, aber das Fenster ist sechzig Fuß hoch vom Boden. Zuerst müssen daher die Fesseln von Händen und Beinen fortgeschafft werden. Aber dazu gehört Zeit, die Nacht ist bald vorüber. Bald bricht der verhängnißvolle Tag an. Beide können sich nicht zugleich der Feder bedienen; kaum daß einer noch Zeit genug hat, sich seiner Ketten zu entledigen und mit dieser fürchterlichen Last ist jede Flucht unmöglich. Jetzt erhebt sich ein fürchterlicher Streit unter den Beiden. Das Instrument ist in den Händen Dardezas; er will sich dessen bedienen. Aber Eriaz stürzt auf ihn, um es ihm zu nehmen. In dem engen Kerker beginnt zwischen den beiden schon zum Tode Verurtheilten ein fürchterlicher Todeskampf. Der stärkere Eriaz schmettert seinen Gegner nieder, Dardeza sieht sich besiegt, aber er gönnt seinem Feinde die Freiheit nicht, sondern springt zum Fenster, um das kostbare Instrument hinabzuwerfen. Eriaz hält ihn auf. Nein, du sollst es nicht haben, schreit Dardeza außer sich, reißt sich von Eriaz los, und schluckt die Feder hinunter. Eriaz stürzt erstarrt zurück. Dardeza wälzt sich röchelnd auf der Erde herum. Er erstickt. Da drängt sich Eriaz ein schrecklicher Gedanke auf; er wirft sich auf Dardeza, packt ihn bei der Gurgel, erwürgt ihn, zerschlägt ihm den Kopf wider die Mauer, stößt ihm die Hand in den Schlund, zerreißt ihm die Kehle bis auf die Brust herunter und sieht beim Lampenlichte das ersehnte Werkzeug. Blutig zieht er es heraus; seine Ketten fallen. Mit den Kleidern Dardezas macht er eine Art Seil, an dem er sich zum Fenster hinabläßt, als er aber an das Ende desselben gelangt, schwebt er noch 30 Fuß über dem Boden. Er zaudert nicht, läßt sich herabfallen und stürzt auf das Pflaster nieder. Aber noch ist er nicht frei, noch erhebt sich eine Mauer vor ihm, die er übersteigen muß. Während er die bequemste Stelle sucht, stürzt ein Hund des Wächters auf ihn. Eriaz wirft sich ihm entgegen, und stößt ihm, um ihn am Bellen zu hindern, die Faust in den Schlund; das Thier sinkt zusammen, reißt ihm aber im Todeskampfe die Faust ab. Schon brach der Tag an. Eriaz erklettert mit unsäglicher Mühe die Mauer, und ist endlich frei. Des Morgens erscheint der Henker, um seine Opfer zu holen, findet aber nur einen gräßlich verstümmelten Leichnam. Man macht Lärm, das Signalement des Mörders wird angeschlagen; an den Blutspuren, an den Fetzen, die man neben dem todten Hunde findet, sieht man, daß Eriaz die rechte Hand verloren hat. Alles wird öffentlich bekannt gemacht. Eriaz war indeß, von Hunger und Mattigkeit erschöpft, durch das Feld gelaufen. Endlich kann er nicht weiter; er sucht eine Hütte, und wagt es, anzuklopfen. Eine alte Negerin öffnet ihm, und bietet ihm etwas zu essen an. Er will wieder fort, da erscheint plötzlich der Sohn der Negerin, der Mulatte Caro, aus der Stadt, und erzählt den ganzen Vorfall des Tages. Eriaz erbleicht und verbirgt schnell den Arm unter seinen Kleidern. So schnell die Bewegung ist, bemerkt sie Caro doch; der unerschrockene junge Mann stürzt sich auf Eriaz, reißt ihm den Mantel ab, und entdeckt

die blutige Wunde; aber Eriaz springt schnell zurück, ergreift ein Beil und stürzt auf Caro, der einen gewaltigen Knittel schwingt, und damit den Schlag abwendet. Das Beil glitt längst dem glatten Stocke hin und spaltet der Negerin, die ihrem Sohne zu Hülfe geeilt war, den Kopf. Caro stürzt außer sich vor Wuth auf seinen Gegner, schmettert ihn mit einem Schlage besinnungslos zu Boden und wendet sich dann zu seiner Mutter, die er vergebens ins Leben zurückzurufen sucht. In demselben Augenblicke erscheinen 3 Polizeiagenten, die den Mörder überall suchen, knebeln ihn, und schleppen ihn in den Kerker zurück. Kaum angekommen, verlangt Eriaz eine Flasche Rum und einen Priester, dem er kaltblütig die Details seines Ausbruches erzählt; darauf stürzt er mit einem Ansatz den Rum hinunter. Der Priester hatte sich noch nicht lange entfernt, als Eriaz bewußtlos zu Boden sinkt, und als der Henker erscheint, ihn zum Richtplatz zu führen, war er nicht mehr.

Großbritannien.

(London, 19. Sept.) Stocks 88¹/₄, ¹/₈.

— Der »Standard« meldet, daß Fürst Talleyrand im November nach England zurückkommen werde. Der Fürst und der belgische Bevollmächtigte verhandelten diesen Morgen lange mit Lord Palmerston. Aus Frankreich, Holland und Belgien sind Depeschen angekommen.

— Dem »Sun« zufolge, beabsichtigt Hr. Thiers von Paris nach der Seeküste eine Eisenbahn auf Kosten der Regierung anlegen zu lassen.

— Aus Lissabon sind noch keine neueren Nachrichten dahier angekommen.

— Der »Sun« meldet nach einem Schreiben aus Cintra vom 25. v. M., daß Lord Russell bei Annäherung der Bourmont'schen Truppen genöthigt gewesen, eiligst jene Stadt zu verlassen.

— Ein aus Cadiz zu Liverpool eingetroffenes Schiff war am 4. vor Oporto. Der Duero war zu jener Zeit ganz frei, und viele Schiffe lagen vor der Barre um in den Fluß einzulaufen. Das Schiff kommunizirte mit dem »Lord of the Isles«, der verschiedene franz. Offiziere an Bord hatte, die zu Bourmont stoßen wollten. Er steuerte auf Vigo, oder nach der äußersten Nordgränze Portugals, um Napiers Kreuzern zu entgehen, die ein scharfes Auge auf dieß Schiff haben.

Schiffsnachrichten.

(* Dublin, 6. Sept.) Am Freitag wehte ein ziemlich starker Wind aus N. W., jedoch nicht so heftig, daß die Dampfschiffe, welche von hier nach Liverpool fahren, am Auslaufen verhindert waren; demzufolge fuhren »the Abbey« und »Herriet«, mit fettem Vieh beladen, um 4 Uhr Nachm. ab. Kaum hatten dieselben die Mündung unsers Hafens verlassen, als der Wind sich ganz nach Norden drehete und einen drohenden Anblick annahm, so daß die »Herriet«, welche sich bei Blackwater banks befand, bewogen wurde wieder umzukehren und wohlbehalten den Hafen erreichte. Die »Abbey«, ein stark gebautes Schiff, mit außerordentlicher Kraft für seine Ladungsfähigkeit, blieb in See und hatte einen der heftigsten Stürme auszuhalten, dessen man sich seit längerer Zeit erinnert. Es kam in eine sehr gefährliche Lage und nachdem alles, was Geschick und Erfahrung an die Hand geben konnten, erschöpft war, blieb kein anderes Mittel übrig, um das Schiff zu erhalten, als die Ladung über Bord zu werfen, wodurch es denn wieder gerade gerichtet wurde, und so am Samstag Abend 6 Uhr glücklich, doch mit Verlust seiner Ladung, hier im Hafen wieder ankam. Die Ladung war nicht versichert und zwei unserer Mitbürger, die Herren Thomas und Patrik Lacy, erleiden bedeutenden Verlust, sowie auch einige Herren aus der Umgegend. Ein Matrose wurde beim Riffen des Topsegels durch den Sturm über Bord geworfen und von dem Rade getödtet.

(* Calais, 8. Sept.) Der Sturm war hier so arg, daß das General-Steam-Navigation-Companys-Dampfschiff »Belfast« nicht auslaufen konnte. Da es heute weniger stark wehet, so hofft der Kapitän gegen Abend in See gehen zu können.

(* Harwich, 7. Sept.) Das General-Steam-Navigation-Companys-Postdampfschiff »William Joliffe« nach Hamburg, welches London diesen Morgen verlassen hat, lief um 7 Uhr hier ein. Der Wind weht sehr heftig aus Nord-Ost. Der »Adonis« von London nach Jakobsstadt ist hier eingeschleppt worden, mit Verlust von Mittelmast, Segelwand, Boote und Verschanzungen, nachdem es bei den Jütlands Riefs durch eine heftige See aufgestoßen hatte. Der »Planter« von Miramichi nach Newfoundland ist während eines fürchterlichen Orkans am 10. v. M. bei der Prinz Edwards-Insel total verunglückt, die Mannschaft gerettet. 14 Schooners sind zu derselben Zeit gestrandet. Die »Lady Millner« von Whitby wurde am 1. d. auf dem Harborougl-Sand in sinkendem Zustande verlassen.

(* Gothenburg, 2. Sept.) The Familien Bel von Königsberg nach Amsterdam ist leck hier eingelaufen und muß ausladen.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Heute den 25. September wird aufgeführt: (Zum Erstenmale) Der Zweikampf, Oper in 3 Abtheilungen, nach dem Französischen des Planard: Le pré aux clercs, von Freiherrn von Lichtenstein, Musik von Herold. (8tes Meß-Abonnement-suspendu.)

Gegen Flechtenübel aller Art wird diese Seife besonders noch von dem Staatsrathe Herrn Dr. Hufeland im Juniushefte seines Journals der praktischen Heilkunde vom Jahr 1832 als höchst wirksam und durchaus unschädlich empfohlen.

Diese Cocosnußöl-Sodaseife ist in Folge kontraktlicher Bestimmungen mit der Fabrik allein ächt bei dem Unterzeichneten zu haben, und zwar in Parthien, so wie pfundweise und in 8löthigen Tabletten zu 30 kr., in 4löthigen ditto zu 15 kr., sammt Gebrauchsanweisung.

Briefe und Gelder mit Beifügung von 4 kr. Einschreibgeld für letztere werden franco erbeten, auch wird bemerkt, daß nach Außerhalb der Versand nur in kleinen Parthien, als in mehreren Pfunden ꝛc., statt finden kann.

Bei fester Uebernahme einer bedeutenden Parthie kann ein annehmbarer Rabatt bewilligt werden.

Frankfurt a. M.

Das Bureau der allgemeinen Kommissions-Niederlage:
Hartmann.

Anmerkung wegen der Cocosnußöl-Sodaseife.

Daß die von dem königl. preuß. Staatsrath Herrn Dr. Hufeland im Juniushefte dessen Journals für praktische Heilkunde vom Jahre 1832, Seite 157, als unschädliches Heilmittel der Flechten empfohlene Cocosnußöl-Sodaseife der Schöninger Soda-Fabrik nachgemacht werden würde, war wohl nicht zu bezweifeln. Da die Wirksamkeit dieser nachgemachten Fabrikate aber noch zu beweisen, die in der Schöninger Fabrik bereitete Cocosnußöl-Sodaseife dagegen von jenem berühmten Arzte durch eigene Erfahrung als sicher wirksam anerkannt worden ist, so hält sich Unterzeichneter verpflichtet, darauf besonders aufmerksam zu machen.

W. Manhardt,
Vorsteher der Soda-Fabrik auf der Schöninger Saline im Herzogthum Braunschweig.

[1721] **Niederländischer Handels-Verein.**

Die Direktion kündigt an, daß durch sie in Rotterdam auf den hier unten verzeichneten Tagen die dabei bemerkten Waaren versteigert werden, als:

Dienstag den 22. Oktober 1833:
6193 Kanasters und Kranjangs Java-Zucker, lagernd in Rotterdam.
3551 ditto - ditto ditto lagernd in Dordrecht.

Mittwoch den 23. Oktober 1833:
174 Kisten Java-Indigo, lagernd in Rotterdam.

Die Verkaufsbedingungen nebst Zuckermuster werden s. Z. ausgegeben. — Amsterdam den 18. September 1833.

G. Schimmelpenninck, Präsident.
de Clercq, Direktor, fungirender Sekretär.

[1667] **Aechte Zeller Tafelwachslichter, Lüstre- und Chaisenlichter**, 4r, 5r und 6r, pr. Pfund 66 kr., ganz reine Waare, bei

Joh. Georg Weygandt,
Zeil, Eck der Hasengasse, in Frankfurt a. M.

[1476] **Lehrling-Gesuch.**

In eine hiesige Manufactur-Waaren-Handlung wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann in die Lehre gesucht.

[1712] **Edictal-Citation.**

Ferdinand Wucherer, Güterbestätter dahier, hat am 27. Juni l. J. in eigenem Namen und für Joseph Laufer, Fuhrmann, dann Kaspar Rudolph, Gastwirth hierselbst, wegen mehrerer Forderungen gegen Ignaz Rauch aus Achen den Antrag gestellt, dessen dahier zurückgelassenes Wachskabinet in gerichtlichen Beschlag zu nehmen und zur Tilgung obiger Forderungen zu versteigern.

Nachdem inzwischen erst am 27. v. M. der Vollmachtspunkt gänzlich berichtiget worden ist, so wurde der gebetene Arrest erkannt, zu dessen Rechtfertigung der

11. November 1833, früher Gerichtszeit,

hierorts im Kommissionszimmer Rum. 4 angesetzt, und wird dem gestellten Antrage gemäß zu dieser Tagfahrt der erwähnte Ignaz Rauch hiermit unter dem Bedeuten vorgeladen, daß im Falle des Ausbleibens desselben der Arrest für gerechtfertiget angesehen werden, und sodann weiter was Rechtens ist ergehen würde.

Bamberg den 6. September 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Stadler.

Cours der Staatspapiere.

Den 23. September. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	95 1/8	—
	ditto ditto	4	—	84 1/4
	Bank-Actien ex. div.		—	1459
	fl. 100 Loose b. Roths.		197 1/4	—
	[illegible]-Loose ditto pr. ult.	4	—	132 3/4
	Bethm. Oblig.	4	84 1/8	—
	ditto ditto	4 1/2	88 1/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	55 1/2	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97 3/8
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/4	—
	d° b. d° in Lond a 12½ fl.	4	91	
	Prämienscheine pr. ult.		—	56 1/4
Baiern	Obligationen	4	100 3/8	
Frankfurt	Obligationen	4	102 3/4	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		84 1/4	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 5/8	—
	fl. 50 Loose		—	62 1/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 3/4	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 [illegible]
	Neue in Certificate	5	—	91 1/4
Neapel	Certificate b. Falconet	5	84 1/2	—
Spanien	Rte. perpet. b. Wall	5	65 3/8	—
	ditto	5	—	41 1/8
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59 3/8

Wechsel-Cours.

Den 23. September.		Papier.	Geld
Amsterdam	k. S.	138 1/8	—
ditto	2 M.	137 1/2	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	100 3/8	
ditto	2 M.	—	
Berlin	k. S.	104	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	110 1/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	150 1/8	—
ditto	2 M.	146	—
Leipzig	k. S.	99 3/4	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	149 1/2	—
Lyon	k. S.	78 3/8	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78 1/4	—
ditto	2 M.	77 7/8	—
Wien in 20 kr.	k. S.	101 1/2	—
ditto	2 M.	—	—
Disconto		4 1/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 23. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	50	Preuss. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	36	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	50	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 18 Sept.	
5pCt. Metalliques	92 1/8
4 „ ditto neue	83 1/4
3 „ Actien	1198
4 „ Partial	131 1/2
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 19 Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	88 3/8
2½ „ Holländische	49
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 21 Sept.	
2½pCt. Integrale	48 [illegible]
Kansbillets	21 1/4
Restanten	—
6 „ Rss. Insc.	66 [illegible]
5 „ Rente perpet.	65 [illegible]

PARIS, den 21 Sept.	
5pCt. Rente et coup.	102 5
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 [illegible]
5 „ Rente perp.	68 [illegible]
5 „ Neap.	91 1[illegible]

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 268.) 25. September 1833.

Oesterreich.

(Wien, 18. Sept.) Alle Blicke sind auf die hohe Fürstenzusammenkunft in Böhmen gerichtet, die sonst wichtigsten politischen Ereignisse werden darüber vergessen. Niemand bekümmert sich um das Treiben der Schweizer, die Vertagung der Londoner Konferenz und den portugiesischen Familienstreit; Jedermann unterhält sich von Münchengrätz, ohne etwas über den Zweck der Versammlung zu wissen. Nach dem Stande der Effekten zu urtheilen, scheint das Publikum keine Besorgnisse über die Zukunft zu hegen, in der Ueberzeugung, daß die Monarchen bemüht seyn werden, Alles zu verhindern, was den Frieden kompromittiren und in die gegenwärtigen Verhältnisse Europa's störend einwirken könnte. — Die Wiener Zeitung enthält mehre in der k. k. Armee Statt gehabte Promotionen und Ernennungen. Unter anderen ist der ehemalige Sekretär Karls X, Hr. v. Kenzinger, französischer Marechal de Camp, zum Generalmajor in der Armee ernannt, und Sr. k. Hoh. dem Prinzen Wasa beigegeben worden. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 21. Sept.) Das Publikum wird nicht ohne Interesse Folgendes über das Schicksal des jungen Prinzen George von Cumberland erfahren. Derselbe nämlich leidet an einer noch immer tief wurzelnden Augenentzündung chronischer Art und wird nebst seinen Eltern in Begleitung des Hrn. Geheimen Raths v. Gräfe Anfangs Oktober d. J. hier ankommen. Erst wenn jene Entzündung vorüber ist, kann an eine Operation gedacht werden, wodurch die Sehkraft der Augen wieder hergestellt werden könnte. Dem Hrn. Geh. Rath v. Gräfe ist von Sr. Maj. dem Könige von England die Stelle eines königl. Leibarztes mit 2000 Pf. Sterling mehrmals angeboten aber vom Erstern nicht angenommen worden, obgleich damit die Verleihung eines Ordens, Standeserhöhung und der Nießbrauch mehrer Emolumente verbunden werden sollten. (B. Z.)

(Breslau, 17. Sept.) Es hat sich bereits aus allen Gegenden Deutschlands, ja selbst aus Ungarn, Schweden, England und Spanien, eine große Anzahl der ausgezeichnetsten Gelehrten in unsern Mauern eingefunden, und der morgende Tag ist für die Eröffnung der Sitzungen bestimmt, die im großen Saale des hiesigen Universitätsgebäudes, in der sogenannten Aula Leopoldina, Statt finden werden.

Deutschland.

(Dresden, 16. Sept.) Heute ist in der 2. Kammer der Ständeversammlung in geheimer Sitzung die Genehmigung des von der Regierung abgeschlossenen Vertrags in Betreff des Anschlusses an das sogenannte preußisch-deutsche Zollsystem erfolgt, und hiemit diese so wichtige Angelegenheit definitiv entschieden. Berichterstatter der aus der ersten und zweiten Deputation (für Gesetzgebung und für Finanzwesen) dazu zusammengesetzten vereinigten Deputation war der Vorstand derselben, Obersteuerprokurator Eisenstuck. Nach sehr lebhaften Debatten (bereits am Sonnabend kam dieser Gegenstand in geheimer Sitzung zu Berathung) erklärten sich von 64 Anwesenden 50 dafür und 14 dagegen, ein allerdings auffallendes Resultat, wenn man die bei einem großen Theile des Volks noch vorherrschende Abneigung gegen das preußische Zollsystem berücksichtigt. (A. Z.)

(Stuttgart, 22. Sept.) Die Kirche des uralten Ortes Staufen, ein Ueberbleibsel des 11. Jahrhunderts, in der die Hohenstaufenschen Könige und Kaiser Gott dienten, wenn sie auf ihrem Stammschlosse sich aufhielten, genügte der Zahl der Pfarrgenossen nicht mehr. Sie sollte verändert und erweitert werden, als sich vielfache Stimmen erhoben, diese Kirche möchte als einziges und letztes Denkmal der Hohenstaufen am Orte ihrer Wiege stehen bleiben. Aber zu arm ist die Gemeinde, um mit Schonung der alten Kirche eine neue aufführen zu lassen. Da entschloß sich der würdige Pfarrer Keller, den Wunsch der Alterthumsfreunde zur Kenntniß der königl. Regierung zu bringen, eine neue Kirche zu bauen und die alte nicht nur unversehrt zu lassen, sondern auch ihr das uranfängliche Ansehen wieder zu geben, so weit es aus vorhandenen Spuren ermittelt werden kann. Man hat eine Kirchenkollekte in sämmtlichen evangelischen Kirchen des Königreichs zu gestatten. Freunde der Sache erboten sich zugleich, eine von den Merkwürdigkeiten der klassischen Gegend handelnde Schrift mit lithographischen Abbildungen des Hohenstaufen auf Subskription herauszugeben. Die königl. Regierung genehmigte diesen Plan, und Se. königl. Maj. bezeugten ihren Beifall durch ein Geschenk von 2000 Gulden. Bereits haben die Sammlungen den erwünschtesten Fortgang, und man hofft durch die rege Theilnahme aller Stände auch noch die Mittel zu erhalten, auf dem Hohenstaufen, der keine Spur seiner Fürstenwohnung des Alterthums mehr trägt, eine Warte zu errichten.

(Karlsruhe, 21. Sept.) Die 2. Kammer der Landstände hat in ihrer heutigen Sitzung den Art. 26. des Zehntgesetzes diskutirt und nach ausführlicher Verhandlung auf den Antrag der Abg. Merk und Mohr beschlossen, daß ohne Ausscheidung von Jahren bei der Berechnung aller Zehntgattungen die Jahre 1819 — 1832 zu Grund zu legen seyen. Da sonst kein Punkt mehr zur Berathung übrig war, wurde über das Zehntgesetz im Ganzen abgestimmt, und solches mit Ausnahme von sechs Stimmen (Buhl, Herr, Hoffmann, v. Rotteck, Sander, Sonntag) angenommen.

(Darmstadt, 20. Sept.) Heute wurde in geheimer Sitzung der 2. Kammer der Stände des Großherzogthums über die Anforderung des Staatsministeriums an dieselbe zur Bewilligung einer Summe von 152,000 fl. für Einrichtung des Hauses Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs, Reisekosten, Geschenke, Brautschmuck u. s. w. bei nahe stehender Verehelichung mit Ih. königl. Hoh. der Prinzessin Mathilde von Baiern, ferner aber die Anforderung einer jährlichen Civilliste von 75,000 fl. für das erhabene Ehepaar vom Finanzausschusse berichtet. Dieser Ausschuß trug, nach vorhergegangener Besprechung mit dem Regierungskommissär und dem Finanzausschusse der I. Kammer, darauf an, die Summe von 152,000 fl. ohne andere Bedingung zu bewilligen, ausgenommen, daß von dem angekauften Schmucke, der dem großh. Hause verbleiben solle, ein Inventarium gemacht werde. Die jährliche Unterhaltungssumme für das Haus des Erbprinzen wurde auf 60,000 fl. ermäßigt, und über dieses der durchl. Braut ein Nadelgeld von 6000 fl. für einmal ungefordert bewilligt. — Die Zufriedenheit mit

dem von E. E. Hofmann vorgetragenen Berichte und dessen Inhalt war ungetheilt, und von mehren Seiten erklärten sich Abgeordnete für gleichfolgende Abstimmung, die jedoch auf die Bemerkung, daß dieses gegen die Geschäftsordnung sey, die hier wenigstens nicht unter Gefahr des Vorwurfs unnöthiger Eile sollte umgangen werden, auf die nächste Sitzung am 24. Sept. vertagt wurde.

(Frankfurt, 23. Sept.) In Bezug auf frühere Anträge, die Abstimmungsart bei Urwahlen betr., legte in der Sitzung vom 30. v. M. hoher Senat unserer gesetzgebenden Versammlung folgenden Gesetzesentwurf vor: »Wir Bürgermeister und Rath der freien Stadt Frankfurt am Main fügen hiermit zu wissen: Nachdem in neuerer Zeit Zweifel darüber erhoben worden, wer unter den bei Gelegenheit der Abstimmung zu dem Wahlkolleg im Art. 11 der Konstitutionsergänzungsakte vorkommenden Ausdrücken Adelige und zum Gelehrtenstande nicht gehörige Staatsdiener zu verstehen sey, so wird zur Beseitigung dieses Zweifels auf verfassungsmäßigen Beschluß der gesetzgebenden Versammlung vom — — in Bezug auf die Abstimmungen in den einzelnen Abtheilungen verfügt: I. Adelige, welche ein bürgerliches Gewerbe treiben, stimmen in der Abtheilung, wozu sie nach diesem Gewerbe gehören. II. Als zum Gelehrtenstande nicht gehörige Staatsdiener stimmen in Abtheilung I. a) alle zum gelehrten Stande nicht gehörige Rathsglieder, b) alle andere zum gelehrten Stande nicht gehörige Bürger, welche der Senat zu öffentlichen Dienstleistungen angestellt hat, und die dafür einen Gehalt aus der Staatskasse oder Emolumente und Taxen beziehen, und diese authentische Interpretation des Art. 11 der Konstitutionsergänzungsakte zu dem Ende publizirt, damit bei künftigen Abstimmungen zu Bildung des Wahlkollegs, Jedermann sich darnach richten könne.«

Schweiz.

(Zürich.) In der 46. Sitzung der Tagsatzung am 20. Sept. ward zur Abstimmung über den Kommissionalantrag, die für den Kanton Basel verwendeten Kosten betreffend, geschritten; mehre Anfangs in der Diskussion darüber gestellte allgemeine Anträge: z. B. die Tagsatzung solle alle Kosten übernehmen, alle Kosten sollen auf Basel fallen u. dgl., erhielten nur wenige Stimmen für sich, und auch die Kommissionalanträge, deren erste Paragraphen in Abmehrung kamen, erhielten bis zum Abgang der Post keine vollständige Mehrheit für sich, da sich einzelne Stände das Protokoll offen behalten hatten.

— Hr. Regierungsrath Weiß von Fehraltorf (eidgen. Oberst) hat dem dießmaligen gr. Rath sein Entlassungsgesuch aus der Regierung eingereicht; unter allgemeinem Bedauern ward ihm entsprochen. Wenn er, wie von ihm berichtet wird, bei entschiedenem warmem Eifer für die Volksinteressen (des Tages) dennoch Mäßigung und Achtung für strenges Recht nie verläugnete, so hat der Kanton Zürich allerdings Ursache seinen Austritt ganz besonders zu bedauern. An seine Stelle ward am 19. erwählt Hr. Statthalter Krauer von Regensberg, durch den man des Austretenden Lücke ersetzt hofft, da seine politischen Gesinnungen ebenso entschieden als seine bisherigen amtlichen Leistungen ausgezeichnet seyen. (Bas. Ztg.)

(Basel, 21. Sept.) Die mit dem Entwurfe der Verfassung beauftragte Kommission hat in bisher beinahe ohne Unterbrechung gehaltenen Vor- und Nachmittagssitzungen ihre Arbeiten so weit gefördert, daß der Verfassungsentwurf nebst Gutachten heute gedruckt erschien, und Anfangs künftiger Woche dem Verfassungsrathe zur weitern Berathung wird vorgelegt werden können. Der neue Entwurf hat alle wesentliche Bestimmungen der bisherigen Verfassung, Erneuerung der Wahlen, Oeffentlichkeit 2c., welche sich als zweckmäßig erprobt haben, beibehalten, und bringt nur in Betreff der Zusammensetzung des großen Rathes und des Verhältnisses der städtischen Verwaltung einige Abweichungen, welche Folgen der veränderten Umstände sind.

(Schwyz.) Die Arbeiten des engern Ausschusses des Verfassungsrathes gehen raschen Schrittes vorwärts, da man hierdurch das Land bald von den eidgenöss. Truppen zu befreien hofft; indessen scheinen bereits Reibungen entstanden zu seyn. Kaum ist Hr. Schmid von Lachen zum Präsidenten erwählt, so wird er schon in öffentlichen Blättern verdächtigt und steht mit seinem Konkurrenten Dr. Diethelm in bitterm Mißverhältniß. Gegenstand besonders heftiger Angriffe aber ist der §. 4. u. 5. der Vergleichsurkunde, wonach anstatt der bisherigen Abstimmung an der Kantonslandsgemeinde die Bezirksgemeinden eingeführt sind; da rechnen nun die Gegner dieser Artikel vor, wie die bezirksweisen Abstimmungen zum Nachtheile der Freiheit und Rechtsgleichheit ausfallen können, und wie der Bezirk Schwyz, welcher ⅓ der Gesammtbevölkerung bildet, durch Verwerfung eines etwanigen Vorschlags ein Vorrecht erhalte, ähnlich dem des verpönten §. 45 der baslerisch. Verfassung. Hr. Landammann Gyr von Einsiedeln soll sogar Auftrag erhalten haben, wegen dieser unbeliebigen Richtung des Gangs der Dinge gegen alle Verhandlungen des engern Ausschusses Protestation einzulegen.

(St. Gallen.) Die Feuersbrünste, welche in den letzten Jahren im Kanton Bern, in neuerer Zeit im Kanton Zürich an der Tagesordnung waren, nehmen nun auch im K. St. Gallen auf eine höchst bedenkliche Weise überhand; fast in einer Woche fanden deren vier Statt. Ein Hauptgrund davon wird in zu hohen Schatzungen, in zu reichlichen Entschädigungen und in den außeramtlichen Schatzungen bei auswärtigen Mobiliarassekuranzen gesucht.

(Tessin.) Die verweigerte Zustimmung des gr. Raths zum Votum seiner Gesandtschaft, welche, ohne Vollmacht zu haben, für die Besetzung Neuenburgs stimmte und durch ihre Stimme den Beschluß zu Stande brachte, geschah am 9. d. beinahe einstimmig (mit 77 gegen 8).

Rußland.

(St. Petersburg, 14. Sept.) Ih. Maj. die Kaiserin ist am 10. d. Nachmittags mit II. kk. HH. dem Großfürsten Cesarewitsch Thronfolger und den jungen Großfürstinnen aus Zarskoje-Selo in dem Lustschlosse von Jelagin angekommen.

— Der Bau der neuen lutherischen St. Petri-Kirche hierselbst, zu welchem Se. Maj. der Kaiser ein ansehnliches Darlehen bewilligt haben, wird nach dem Plan des Hrn. Brülloff durch den Baumeister Hrn. Zollikoffer ausgeführt werden.

(Kasan, 14. August.) Unsere Regierung bietet alles auf, die hiesige Universität in Flor zu bringen. So ist es dem Kurator, Grafen Mussin Puschkin, gelungen, in St. Petersburg große Summen zu neuen Universitätsgebäuden auszuwirken. Außer dem schon bestehenden Gebäude soll noch ein eben so großes erbaut werden, ferner ein anatomisches Theater, eine Sternwarte und ein botanischer Garten; bloß für die Orangerie sind 60,000 Rubel bestimmt, und 15,000 Spezies exotischer Gewächse bereits aus dem kaiserlichen botanischen Garten in St. Petersburg zu Wasser hier angekommen. — Auch hier ist das Getreide sehr schlecht gerathen, steht jetzt auf dem vierfachen Preise, und wird wahrscheinlich noch theurer werden. Im Orenburgischen, wo schon voriges Jahr Mißwachs war, hat die Roggenerndte ein Achtel weniger, als die Aussadt betragen. Unter diesen Umständen hat der neue Kriegsgouverneur von Orenburg, Perowski, ein sehr thätiger Mann, alle Hände voll zu thun. Zudem treiben sich in diesem Gouvernement schon seit zwei Jahren mehre Räuberbanden umher, deren Anführer ein Tartar oder Tipter, Namens Popnika, ist, dessen man nicht habhaft werden kann. Neulich wurde des Gouverneurs Adjutant abgeschickt, ihn auf-

zusuchen. Er kommt auch in ein Dorf, wo er erfährt, daß Popnika sich nicht weit davon im Walde aufhalte; er nimmt nun seine Leute und alle Bauern des Dorfes, um den Wald zu cerniren; da kommt ein Bauer zu ihm, sagt, er kenne den Schlupfwinkel des Räuberhauptmanns, und wolle ihn hinführen. Nachdem er den Adjutanten lange genug auf Abwegen hin und her geführt hatte, verschwindet er, und dieser Bauer — war Popnika selbst. — Vor einiger Zeit hieß es, der Kaiser würde den berühmten Jahrmarkt von Nischney besuchen, allein es scheint, daß wichtige Ereignisse ihn davon abgehalten haben. (N. K.)

Norwegen.

(Christiania, 9. Sept.) Das »Morgenblad« (sonst ein Oppositionsblatt) hat in seiner Nummer vom 31. v. M. folgenden Artikel vom 30. v. M.: »Es ist für uns eine so theure als wichtige Pflicht, dem Norwegischen Publikum zu melden, was ihm zwar noch nie unbekannt gewesen, was aber doch erfreuend ist, bestätigt zu finden, daß Alle, welche das Glück hatten, mit dem Kronprinzen zu sprechen, darin übereinkommen, daß derselbe Einsicht, Ueberlegung und Sinnigkeit beweis't, wie sie ungemein selten sind. Es kommt kaum irgend ein Fach vor, worin der Kronprinz nicht mehr als gewöhnliche Kenntniß bekundet, und Fremde aus verschiedenen Ländern, welche Zutritt zu ihm gehabt und die mit den Fürsten mehrer Länder bekannt sind, kommen darin überein, den vereinigten Königreichen zu einem solchen, in Europa seltenen Thronerben Glück zu wünschen. Wir theilen dieses nicht mit, um zu schmeicheln, etwas, das man, wie wir hoffen, uns nicht beilegt, sondern damit unsre Leser die Freude darüber mit uns theilen können, daß schwerlich noch ein Fürst so wohlverdient die allgemeine, unverstellte und ausgezeichnete Huldigung entgegengenommen hat, wie Oscar in Norwegen. Sein Wesen ist ungekünstelt und anspruchlos; an seinem Hofe herrscht keine Ueppigkeit. Er hört gern und mit Aufmerksamkeit Andrer Meinungen an, ehe er seine eigne äußert, aber er schwankt nicht hin und her.«

— Der unterm 26. v. M. vom Repräsentanten Hjelm im Storthinge niedergelegte Konstitutions-Vorschlag über die Zulassung der Staatsräthe zu den Berathungen jener Versammlungen geht vornämlich darin weiter als der der Regierung, daß darin verlangt wird, den Staatsräthen in dieser Beziehung nicht bloß ein Recht, sondern auch eine Pflicht beizulegen. Diesemnach lautet der Vorschlag: »Wenn die Verhandlungen des Storthings nach §. 74 des Grundgesetzes eröffnet sind, können der norwegische Staatsminister und sämmtliche norwegische Staatsräthe, und soll mindestens ein Staatsrath an jeder der Verhandlungen des versammelten Storthinges, Lagthinges und Odelsthinges, so weit sie bei offenen Thüren Statt finden, gleich den eignen Mitgliedern des Thinges, jedoch ohne Stimmen abzugeben, Theil nehmen. In den Sachen, welche bei verschlossenen Thüren verhandelt werden, findet solcher Zutritt nur Statt, in sofern er von dem Storthinge oder dessen betreffender Abtheilung durch Beschluß gestattet wird.« Damit im Wesentlichen übereinstimmend war auch ein solcher Vorschlag von Maribot.

Holland.

(Amsterdam, 21. Sept.) Die holl. Fonds behaupteten heute einen festen Standpunkt. Für inländ. Rechnung waren viele Aufträge an Platz; allein es fehlt an Komptantzahlungen, weßhalb die Verkäufe auf Zeit stets zu niedrigeren Kursen angeboten werden. Syndik. waren mitunter sehr gesucht. Span. Gattungen, bei wenig Handel, ohne Kursveränderung. 2½ pCt.: 48¹¹/₁₆; 5 pCt.: 92⁷/₁₆ bis 92½; Kansb.: 21⅛ bis 21³/₁₆; Syndik.: 4½ pCt.: 85¼; 3½ pCt.: —; span. Perp.: 5 pCt.: 65⅞ bis 65¹⁵/₁₆; 3 pCt.: 41³/₁₆.

— Der »Staatscourant« enthält einen königl. Beschluß, wodurch die Statuten der zu Rotterdam errichteten »Assurantie Maatschappy« (Versicherung gegen Schiffsschaden) genehmigt werden.

Belgien.

(Brüssel, 21. Sept.) Die »Union« meldet die Regierung habe gestern die offizielle Nachricht erhalten, daß das Haager Kabinet sich weigere, seine Zustimmung zu den durch die Konferenz an dasselbe gerichteten Vorschlägen zu geben.

— Die Hrn. Goblet und Vandeweyer sind seit dem 16. Sept. wieder zu London.

(Tournay, 16. Sept.) Ein Vikar der hiesigen Pfarre St. Quentin, ein schöner Mann von ungefähr 30 Jahren, hat sich unter die Kürassiere anwerben lassen. Als er sich im Kostüme seines neuen Standes in den Straßen zeigte, hatten zahlreiche Zusammenrottungen Statt; seitdem hat er es vermieden, auszugehen.

Frankreich.

(Toulon, 14. Sept.) In Oran ist ein Aufruhr ausgebrochen. Der General Desmichels wollte einen Unteroffizier der afrikanischen Jäger bestrafen, das ganze Regiment verließ die Kaserne, und erklärte, es würde sich der Bestrafung selbst mit Gewalt widersetzen. Es wurde Generalmarsch geschlagen und die Kanonen aufgeführt; da auch dieses keinen Eindruck machte, so ward ein Tagesbefehl gegeben, wonach der General, unter Vorbehalt der Strafe, eine reiflichere Untersuchung des straffälligen Unteroffiziers anordnet.

Benachrichtigungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1297] Johann Adam Heil aus Neustadt, Amtsbezirks Neuhof, geboren am 27. Mai 1778, Sohn des verlebten Einwohners, Konrad Heil daselbst, hat sich angeblich vor 35 Jahren aus hiesiger Gegend entfernt und unter k. k. östreichisches Militair begeben. Im Jahre 1814 soll derselbe an seine Schwester, Margrethe Heil, geschrieben und um eine Geldsendung angestanden, jedoch die Antwort darauf erhalten haben, daß er sich in seine Heimath begeben und die Güter seiner Eltern übernehmen möge.

Nach der dem erwähnten Schreiben beigefügt gewesenen Adresse, will der Absende unter kaiserlich russisch-deutscher Legion, 7. Bataill., 1r Kompagnie in Segtem, unweit Köln am Rhein, als Unteroffizier in Kantonirung gestanden haben.

Da derselbe seit der gedachten Zeit keine Nachricht von seinem Leben oder Aufenthaltsorte gegeben, und dessen Intestaterben um Verabfolgung seines ihm erst nach der Entfernung angefallenen, unter Vormundschaft stehenden, beiläufig 925 fl. betragenden Vermögens ohne Sicherheitsleistung, nachgesucht haben, diesem Antrage auch stattgegeben worden ist; so wird vorbemerkter Johann Adam Heil, so wie alle diejenigen, welche nähere Ansprüche, als die Nachsuchenden auf dessen zurückgelassenes Vermögen zu haben glauben, andurch vorgeladen, binnen

sechs Monaten

vom ersten Erscheinen dieser Ediktalladung an gerechnet, vor dem unterzeichneten Gerichte zu erscheinen, und ihre Rechte zu wahren, widrigenfalls der abwesende Johann Adam Heil für todt erklärt, und dessen Vermögen den Nachsuchenden ohne alle Sicherheitsleistung überwiesen werden soll.

Neuhof, am 17. Juli 1833.

Kurfürstliches Justizamt.
Schüßler.
vd. Krisch.

[1695] **Edictalladung.**

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Baiern!

Die von dem vormaligen Unteraufschläger Ferdinand Pöck zu Neuburg als Amtsbürgschaft hinterlegte, auf dessen Namen ausgefertigte Staatsobligation der k. b. Staatsschulden-Tilgungs-Special-Cassa zu Augsburg vom 8. Juni 1825 Nummer 202, auf den Betrag von sechshundert Gulden zu 5 Procent verzinslich lautend, wird vermißt.

Auf gesetzlich bescheinigtes Gesuch des k. Oberdonaukreis-Fiskalates wird nunmehr der unbekannte Inhaber der oben bezeichneten Urkunde aufgefordert, dieselbe

binnen sechs Monaten,

vom Heutigen an gerechnet, bei dem unterzeichneten k. Appellationsgerichte vorzuweisen, widrigenfalls selbe für kraftlos erklärt werden würde. — Neuburg den 10. September 1833.

Königliches Appellationsgericht für den Oberdonaukreis.
v. Weber, Präsident.
v. Stubenrauch, Sekr.

[1503] **Decret,**

das Abwesenheitsverfahren gegen Heinrich Weiland von Ried betr.

Auf Antrag der angeblichen Intestaterben und in Folge Decrets Herzogl. Hof- und Appellationsgerichts zu Usingen vom 12. Juli d. J. ad Nr. 4258, ergeht an den seit länger als 10 Jahren, unbekannt wo? abwesenden Heinrich Weiland von Ried oder dessen Leibes- oder Testamentserben, die Aufforderung, binnen

drei Monaten,

vom Erscheinen dieses in öffentlichen Blättern an gerechnet, sein bisher curatorisch dahier verwaltetes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches, sowie das künftig etwa noch Anerfallende, nach Maaßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781, den nächsten Intestaterben einstweilen gegen Caution nutznießlich eingehändigt, nach 15 Jahren aber eigenthümlich überlassen werden wird.

Höchst, am 9. August 1833.

Herzogl. Naff. Amt.
Schapper.

[1706] **Oeffentliche Aufforderung.**

Sämmtliche Gläubiger des Kommissionärs Georg Peuscher von Darmstadt, welcher sich im Monat Junius dieses Jahres von hier entfernt und eine Schuldenmasse von mehr als 22,000 Gulden, dagegen nur ein dafür haftbares Vermögen von ungefähr 300 Gulden, welches nicht einmal zur Tilgung einer geltend gemachten bevorzugten Forderung hinreicht, zurückgelassen hat und gegen den, für den Fall, daß er nicht innerhalb der ihm hierzu hierdurch öffentlich anberaumt werdenden Frist von sechs Wochen das Concursverfahren abwendet, der förmliche Concursprocess erkannt worden ist, werden hiermit auf

Donnerstag den 14. November 1833, Vormittags 11 Uhr,

zur Anzeige ihrer Forderungen jeder Art gegen denselben und zur Geltendmachung etwaiger Vorzugsrechte, unter dem Rechtsnachtheile des stillschweigend eintretenden Ausschlusses von der Concursmasse, vor die unterzeichnete Gerichtsbehörde vorgeladen.

Darmstadt den 20. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker. Trygophorus.

[1182] **Edictalladung.**

Da die Wittwe Jung zu Wupperfeld, Anna Maria Conradine, geborne Senger, Tochter des in Castrop verstorbenen Predigers Gerhard Friedrich Senger, auf gerichtliche Todeserklärung ihres Bruders Friedrich Philipp Senger, welcher seit den 1770. Jahren aus seiner Heimath verschwunden und verschollen ist, angetragen hat, so werden der gedachte Friedrich Philipp Senger, so wie die von demselben etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmer, hierdurch vorgeladen, sich binnen einer Frist von

neun Monaten

in der Registratur des hiesigen Oberlandesgerichts, und längstens in dem, vor dem ernannten Deputirten Herrn Oberlandesgerichts-Referendarius Dückerhoff II. auf

den 24. April 1834, Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Oberlandesgerichtsgebäude angesetzten Termine entweder persönlich oder durch einen legitimirten Bevollmächtigten zu melden, und daselbst die weitere Anweisung zu erwarten.

Wenn sich in diesem Termine weder der verschollene Friedrich Philipp Senger noch dessen Erben einfinden sollten, so haben sie zu gewärtigen, daß die nachgesuchte Todeserklärung erfolgen und das Vermögen des Verschollenen dem sich legitimirenden nächsten Erben oder dem Fisco werde zuerkannt werden.

Hamm den 3. Juni 1833.

Königlich Preußisches Oberlandes-Gericht.
Scheibler.

[1091] **Edictalladung.**

Die Vermögensüberschuldung des Balthasar Schmidt von Londorf betr.

Nachdem gegen Balthasar Schmidt von Londorf der förmliche Concurs erkannt worden ist, so werden dessen unbekannte Gläubiger aufgefordert, so gewiß im Termin

Donnerstag den 7. November d. J.

ihre Ansprüche anzuzeigen und mit etwaigen Urkunden zu bescheinigen, gegenfalls sie ohne besonders zu veröffentlichendes Präklusivdekret von der vorhandenen Masse ausgeschlossen werden.

Grünberg den 14. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Stapf.

[1711] Nachdem die Wittwe des Oberwirth Johann Georg Stark zu Rastdorf ihr noch besitzendes Vermögen an ihre Gläubiger abgetreten und nach der amtlichen Verfügung vom 11. dieses letztere hierüber vernommen werden sollen, so werden sämmtliche Gläubiger der Wittwe Stark auf

den 23. Oktober l. J., früh 8 Uhr,

unter dem Präjudiz vor diesseitiges Gericht vorgeladen, daß die Nichterscheinenden dem Beschlusse der Mehrzahl der Erscheinenden als beitretend geachtet werden sollen, in welchem Termine dieselbe zugleich ihre Forderungen mit Vorlage der Urkunden unter dem Rechtsnachtheil der Enthörung anzumelden haben.

Hünfeld am 16. September 1833.

Kurfürstliches Justizamt.
Henkel.

[1583] **Vorladung.**

Johann Anton Schmidt von Cubach, geboren den 4. October 1742, ist seit sehr langen Jahren von da abwesend und unbekannt wo? Derselbe sowohl, als auch dessen Testaments- und Leibeserben werden aufgefordert, sich binnen

drei Monaten

zum Empfang dessen dahier verwalteten Vermögens so gewiß zu melden und zu legitimiren, als ansonst dasselbe den darum nachsuchenden Verwandten, in Gemäßheit der höchsten Verordnung vom 21. Mai 1781, wird verabfolgt werden.

Weilburg, den 26. August 1833.

Herzogl. Naff. Amt.
Pagenstecher.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 24. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	G[illegible]
Oesterreichische 5% Metalliques	93 7/[illegible]	—
" 4%	—	85 1/[illegible]
" Wiener Bankaktien	—	1459
Holländische 2 1/2 % Integralen	—	48 1/[illegible]
" 5% Certifikate	—	91 1/[illegible]

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baarhoffer.

№ 269. — Donnerstag — — 26. September — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Auf die Ober-Postamts-Zeitung werden auch Bestellungen für das vierte Quartal angenommen, und kostet dieselbe dahier vierteljährig 2 Gulden.

Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächstgelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Oesterreich.

(Wien, 20. Sept.) Durch außerordentliche Gelegenheit. 5 pCt. Metall. Obligat. 92⅞; 4 pCt. Metall. Obligat. 82¼; 100 fl. Loose 198; Partiale 130¹¹/₁₆; Stadt-Banko 52¼; Bank-Aktien 1189 — 89¼.

(Agram, 14. Sept.) Se. k. k. apost. Maj. haben auf den Wunsch und die Vorstellung der Landesstände Kroatiens, Slavoniens und Dalmatiens: daß die Erlernung der ungarischen Sprache bei den hierländigen Schulanstalten, nebst den Vortheilen für alle Studirende, auch vorzüglich für jene Landessöhne, welche sich zu öffentlichen Diensten qualificiren wollen, zweckmäßig wäre, mit allerhöchster Entschließung vom 11. April, und hoher Statthalterei-Verordnung vom 18. Juni l. J. Nro. 4979 allergnädigst anzuordnen geruhet, daß die ungarische Sprache in dem Agramer Literärdistrikte als ein ordinarium Studium eingeführt und behandelt werden solle. Es wird daher von der königl. Studien-Oberdirektion dieses Distriktes zur allgemeinen Wissenschaft bekannt gemacht, daß vom 1. Oktober 1833, als dem Anfange des Schuljahres, bei allen in dem Agramer Literärdistrikte befindlichen lateinischen Schulanstalten die ungarische Sprache gleich andern vorgeschriebenen Lehrgegenständen ein ordinarium Studium für alle Studirende ohne Ausnahme sey, und als ein solches in den bestimmten Lehrstunden tradirt werden wird.

Preußen.

(Berlin, 22. Sept.) Zu Münster fand am 15. d. M. Vormittags in der dortigen Dom-Kirche die feierliche Konsekration des Bischofs in partibus zu Curium und Weih-Bischofs von Holland, Barons van Wykerslooth van Schalkwyk, durch den Bischof von Münster, Freiherrn von Droste zu Vischering, unter Assistenz des Weihbischofs von Köln, Freiherrn von Beyer, und des Weihbischofs von Münster, Freiherrn Klemens von Droste zu Vischering, Statt. »Dem Vernehmen nach,« bemerkt der Westphälische Merkur, »hatte der Baron van Wykerslooth aus alter Anhänglichkeit an unsere Stadt, wo er den ersten Grund zu seinen gelehrten Studien gelegt, und aus persönlicher Werthschätzung des Bischofs von Droste zu Vischering, der wohl die Mehrzahl der jetzt in Holland lebenden katholischen Priester geweiht hat, gewünscht, daß die Weihe am hiesigen Orte vorgenommen werde.«

Deutschland.

(Dresden, 20. Sept.) Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen ist, von seinem Generaladjutanten, dem Grafen Gröben, begleitet, vor zwei Tagen von Münchengrätz kommend, auf der Budissiner Straße seitwärts bei Dresden vorbei gegangen und hat in Weißig seinen Schwager, den Prinzen Johann k. Hoh., gesprochen. Die Zusammenkunft des Kaisers Nikolaus mit dem Kaiser Franz in Münchengrätz hat 6 Tage gedauert, also weit länger, als man geglaubt hatte. Die Monarchen sollen außerordentlich vergnügt und zufrieden gewesen seyn. Einige dort zusammengezogene Regimenter Reiterei und Fußvolk, in Verbindung mit dem Jägerbataillon, das in Gitschin garnisonirt, haben einige Tage manövrirt und die höchste Zufriedenheit erworben. Auch einige Jagdpartien haben Abwechslung in jenen halbländlichen Aufenthalt gebracht und eine Schauspielergesellschaft hat auch das Möglichste gethan, um eine Abendunterhaltung zu bieten. Die erste Vorstellung hieß: Einer hilft dem Andern. Von Diplomaten war nur Fürst Metternich, Graf Nesselrode und der kaiserl. russ. Botschafter am Wiener Hofe, Hr. v. Tattitschef, nebst einem kleinen Personal anwesend. Graf Nesselrode wird bei seiner Durchreise durch Dresden bei seiner Rückkehr einen kurzen Aufenthalt hier machen. Der Großherzog von Weimar nebst seiner Gemahlin, der Frau Großfürstin Marie Paulowna kaiserl. Hoh., befanden sich gleichfalls die ganze Zeit über in Münchengrätz. Letztere wird auf dem kürzesten Wege und ohne sich hier aufzuhalten, nach Weimar zurückgehen, wo sie den Besuch von ihrer Tochter, der Prinzessin Karl, aus Berlin erwartet. S. K. H. der Großherzog aber gedenkt, nach seiner Rückkehr aus Schlesien von Fischbach, noch eine Woche hier in Dresden zuzubringen. Der Kaiser Nikolaus wird mit seinen, zum Theil auf andern Straßen nach Münchengrätz gekommenen Equipagen über Breslau auf dem kürzesten Weg in seine Staaten zurückreisen. (Leipz. Z.)

— Die königl. sächsische Landesdirektion macht Folgendes bekannt: Zu Vermeidung nachtheiliger Mißverständnisse, in Folge möglicher irriger Auslegung des zuletzt in Newyork erschienenen Gesetzes, wegen Herabsetzung der Zollsätze in den nordamerikanischen Freistaaten wird dem Fabrik- und Handelsstande im Königreich Sachsen die auf amtlichem Wege eingegangene Erläuterung bekannt gemacht, wonach, in Uebereinstimmung damit, daß gedachtes Gesetz mit dem Jahre

1834 in Kraft tritt, diejenigen Waaren, welche im laufenden Jahre 1833 in den vereinigten Staaten eingehen, nicht in den Zollniederlagen aufgenommen werden dürfen, um mit Eintritt des künftigen Jahres der verminderten Zollsätze theilhaftig zu werden. Den Kaufleuten ist es jedoch freigestellt, solche bereits eingeführte und in den Zollhäusern lagernde Waaren wiederum ausführen und im Laufe des Jahres 1834 abermals einführen zu lassen, was sie in die Kategorie der nach dem neuen Tarif zu verzollenden Waaren setzen würde, wobei jedoch bemerkt wird, daß die damit verknüpften, bedeutenden Kosten an Zeit und Geld kaum erwarten lassen, daß den Eigenthümern daraus irgend ein namhafter Vortheil entspringen werde.

(Leipzig, 22. Sept.) Heute kam Ih. kais. Hoh. die Frau Großherzogin von Weimar auf ihrer Rückreise von München-Grätz nach Weimar hier an.

— Am Abend des 17. d. wurde auf der hiesigen Sternwarte ein Nordlicht beobachtet, das, wenn es auch dem vom 7. Januar 1831 an Größe bei weitem nachstand, doch wegen der bisherigen Seltenheit dieser Erscheinungen eine Erwähnung verdient. — Nach 8 Uhr Abends zeigte sich der nordwestliche Himmel oberhalb einer dunkeln Wand, die sich bald ein wenig erhob, bald senkte, von einem weißlichen Lichte erhellt. Dieses breitete sich allmählig nach beiden Seiten zu aus und nahm an Intensität zu, so daß die Sterne λ und μ am rechten Hinterfuße des großen Bären nur sehr schwer zu erkennen waren. Um 9 Uhr 20 Minuten schossen weiße Säulen auf, von denen die zur Rechten fast bis zum Kopfe des großen Bären hinauf reichend, unbeweglich und etwas in's Röthliche spiegelnd erschienen, die zur Linken dagegen sich bis zum Gürtel des Böotes fortbewegten, wo sie, am obern Theile etwas hohl nach dem Horizonte gekrümmt, verschwanden. In der Mitte, welche beiläufig nach der Richtung des magnetischen Meridians lag, war das Licht am hellsten, und die Säulen stiegen bis zum Stern ψ im Schenkel des großen Bären, erreichten also eine Höhe von etwa 11° über dem Horizonte. Die Lichtstärke der Säulen nahm schnell ab und zu und nach 9½ Uhr waren sie ganz unsichtbar geworden. Der weißliche Schein aber, welcher gegen 9¾ Uhr fast ganz verschwunden, dann aber wieder hervorgetreten war, erhielt sich etwa eine halbe Stunde am noch Horizonte.

Frankreich.

(☉ Paris, 22. Sept. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Wenn man sich auf die Behauptungen einiger Leute, die besser als Jedermann unterrichtet seyn wollen, verlassen darf, so hätte das franz. Kabinet in den letzten Tagen mehrmals Berichte aus Portugal empfangen, und aus Abneigung gegen Dom Miguel nicht für nützlich erachtet, den Inhalt zu veröffentlichen. Dem sey wie ihm wolle, die Verhältnisse haben sich günstiger für D. Miguel gewendet; es scheint, daß er entweder Lissabon einnehmen und D. Pedro aus dem Lande verdrängen, oder wenigstens den Krieg sehr lange hinziehen wird. Es kommt darauf an, welche Maßregeln in letzterem Falle der Madrider Hof ergreift. Wollte der König Ferdinand bisher nicht in Portugal interveniren, um den Frieden seines Reiches und vielleicht den von anderen Staaten nicht aufs Spiel zu setzen, so beklagte sich doch die span. Regierung in verschiedenen Noten an England und Frankreich über die Gefahr, welche bei den Vorgängen in dem benachbarten Lande für die innere Ruhe der ganzen Halbinsel zu befürchten sey. Man kann nicht vorhersehen, wie lange der König Ferdinand diese Gefahr für unwichtiger halten wird, als die eines Krieges. Und sollte der von Vielen als wahrscheinlich angesehene Fall eintreten, daß die Krankheit des Königs in den Herbsttagen sich verschlimmert, daß er unterliegt, und sollte Don Karlos das Staatsruder ergreifen, so wird die Intervention zu Gunsten Dom Miguels beinahe zuverlässig. In Paris haben die Unterhandlungen wegen Portugals dermalen aufgehört; sie werden vielleicht erst nach langer Zeit wieder angeknüpft. Auch in den andern diplomatischen Verhandlungen ist ein Stillstand eingetreten. Der König benutzt diese Muße, und ist nach Fontainebleau gereis't, von wo er aber in einigen Tagen zurückkommt. In Fontainebleau, fünfzehn Stunden von hier, auf dem Wege nach Lyon, ist bekanntlich einer der schönsten königl. Paläste. Se. Maj. will die dortige Kunstsammlung sehen, von der vermuthlich ein Theil nach Versailles kommt, und zum Ersatze die baufälligen Säle ausbessern lassen. Man sagt, der König habe den jetzigen Augenblick gewählt, weil gerade Weinlese ist, die Trauben von Fontainebleau sind berühmt, der König und seine Familie wollen davon kosten. Die Anwesenheit des Hofes in Paris scheint übrigens jetzt nicht nothwendig, denn außer dem Stillstande in den diplomatischen Verhandlungen herrscht große Ruhe in der Hauptstadt und Frankreich. Man hört nichts mehr von der Chouannerie, nur im Süden dauert die Gährung, in Paris scheinen die Handwerker nachgeben zu wollen. Es ereignet sich so wenig, daß die Journale ihre Spalten mit dem Tode der Kaiserin von China ausfüllen, so wie mit einer Revolution von Konstantinopel, die in Ankona ausgebrochen ist. Dabei beschäftigt sich gegenwärtig die Presse mit nützlichen Gegenständen; die Opposition eben so sehr als die Organe der Regierung kommen endlich auf die Eisenbahnen zurück, die man längst in Frankreich anlegen wollte, und die sich nun bald verwirklichen. Man weiß bisher nicht, ob die erste große Eisenbahn nach dem Havre, oder nach Dieppe führen soll, oder ob man nach beiden Städten eine solche anlegt; es ist nicht entschieden, ob die Eisenbahnen sich Anfangs auf diese Nordrichtung beschränken oder zugleich nach dem übrigen Frankreich ausgeführt werden, ob die Regierung die Arbeit selbst unternimmt, oder sie den Privatkompagnien anheimstellt; aber auf jeden Fall entstehen neue Eisenbahnen, dem allgemeinen Wunsche nach, zum wenigsten nach der Nordküste, zum Beschleunigen der Kommunikation mit England, so daß die Kuriere, die Geschäftsleute und Journale in 12 Stunden von London in Paris eintreffen werden. Die Politik gewinnt nächstens mehr Leben, wenn der König von Fontainebleau zurück ist. Man muß bald an die Kammer denken. Man spricht so wenig davon, weil es sich von selbst versteht, daß die folgende Session wie die vorige keine große Aenderung herbeiführt. Es ist zu erwarten, daß die nächste Deputirten-Versammlung royalistischer seyn wird, als irgend eine frühere seit 1823.

— Die »Gazette« bringt folgende sonderbare Zusammenstellung: »Es ist eine merkwürdige Thatsache, die Vertagung der Londoner Konferenz mit der Zusammenkunft des Böhmischen Kongresses koincidiren zu sehen. Die Konferenz hatte zum Zweck, die völkerrechtlichen Verbindungen Europa's ohne Beihülfe irgend eines außerordentlichen Mittels aufrecht zu halten. Der Verein der Souveraine ist ein außerordentliches Mittel, welches da andeutet, daß der Zweck der Konferenz fehlgeschlagen sey; auch kommt Fürst Talleyrand wieder nach dem Kontinente zurück, weil der britische Einfluß unvermögend gewesen, den Kongreß zu hintertreiben.« (Scharfsinn ist der Gazette in ihren Raisonnements selten abzusprechen; ob sie aber hier der Sache auf den Grund gesehen, möchte sehr zu bezweifeln seyn.)

— Dasselbe Blatt erhebt sich an einer andern Stelle mit besonderer Bitterkeit gegen die Allianz Frankreichs mit England, von der sie sagt, »daß sich das Nationalgefühl gegen diesen monströsen und widernatürlichen Bund empöre.« Die Gazette endigt ihren Art. mit folgenden Worten: »England ist die Geißel der Welt durch seinen Egoismus, seine verschlagene Politik, seinen Monopolhandel und das Verbild seiner thörigten Konstitution. Wenn dieß Land die

Industrie anderer Völker revolutionirt hat, und nichts anders mehr von dieser Seite zu thun übrig bleibt, wirft es denselben seine verderblichen konstituirenden Ideen an den Kopf und häuft auf diese Weise zur Unordnung auch noch ein vollkommenes Chaos. Diese absurde Konstitution, vor welcher unsere Staatsmänner in eine Art Extase gerathen, wird für alle Völker, die thöricht genug sind, sich mit derselben zu bekleiden, zu einem wahren Dejanira-Mantel werden: Er wird sie bis aufs Mark verzehren.«

— Die »Gazette de Metz« kündigt nun ebenfalls an, daß eine große Anzahl Franzosen in diesem Augenblicke nach Prag wallfahre; allein dieß geschehe nicht sowohl aus persönlicher Verehrung für den jungen Prinzen Heinrich, sie seyen vielmehr als Repräsentanten ihrer Städte und Provinzen anzusehen. Mehre von ihnen seyen beauftragt, dem Herzoge v. Bordeaux verschiedene Geschenke darzubringen. So überreiche die Stadt Nismes einen Säbel, Dieppe eine elfenbeinerne Bildsäule Heinrichs IV., Alais ein Paar reich verzierte Pistolen, mit den Worten »Fontenoy, Austerlitz, Algier«, Caen einen Degen mit der Devise: »Souviens toi de qui tu es fils« (erinnere Dich, wessen Sohn Du bist), Beaucaire ein Exemplar der Henriade, Paris einen Degen mit den Worten: »Ventre-Saint-Gris.« ꝛc.

— Das »Journal de Paris« meldet, daß keine weiteren Nachrichten in Paris über die portugiesischen Angelegenheiten angekommen seyen, und fügt hinzu, das zur Disposition des englischen Admirals gestellte Dampfboot hätte neuere Nachrichten als die vom 6., wonach die Miguelisten zurückgetrieben worden, überbringen müssen. Daß dieß nicht geschehen sey, beweise, daß der englische Admiral keine wichtige Mittheilung zu machen hatte. Dieß Blatt vindicirt sonach für die Anhänger D. Pedros die Anwendung des Sprichwortes: »Pas de nouvelle, bonne nouvelle« (Keine Nachrichten, gute Nachrichten).

— Die »Gaceta de Madrid« vom 12. d. (welcher die in der heutigen Beil. zur O.P.A.Z. enthaltenen Nachrichten entnommen sind), wurde durch ihre Privatkorresp. aus Elvas vom 8. Sept. getäuscht, wenn sie auf Treu und Glauben derselben meldet, daß die Miguelisten in Lissabon eingezogen seyen. Nachrichten v. 9. aus Elvas melden nur, daß Belem, eine Vorstadt Lissabon's, in D. Miguel's Händen sey und daß derselbe im Palaste von Ajuta residire.

— Der »Indicateur de Bordeaux« theilt das Schreiben eines Adjutanten des Gen. Romarino mit, worin derselbe trotz seiner Vorliebe für die Sache D. Maria's, viele Geständnisse von der Unpopularität D. Pedro's ablegt. Als er am 23. August Lissabon verlassen, hatte man in einem dortigen Franziskanerkloster 3000 Flinten mit Munition und Geld vorgefunden.

— Der »Peuple souverain« berichtet aus Algier, daß man an die Ankunft der Untersuchungskommission daselbst viele Hoffnungen knüpfe, indem man glaube, daß dieselbe bestimmt sey, den »Souverainen der Intendanz« Gränzen zu setzen, da man sich nicht überzeugen könne, daß es ein Land kolonisiren heiße, worin man das Ausnahmsregime des Kriegszustandes fortdauern lasse.

— Die »Gaceta de Madrid« zeigt an, daß König Ferdinand seit einigen Tagen Excursionen zu Wagen mache. Der »National« macht dabei die Bemerkung, dieß geschehe nicht, weil sich der König wohler befinde (was nicht der Fall ist), sondern nur um Versuche zu machen, ob er eine Reise ertragen könne, falls sich die Cholera nähere. Noch weiß man nicht, wohin sich der Hof begeben werde, ob nach Valladolid, Burgos, Saragossa oder Barzellona. In der Hauptstadt war am 11. der Schrecken allgemein, indem man versicherte, daß sich die Cholera bereits innerhalb ihrer Mauern gezeigt habe.

Großbritannien.

(London, 19. Sept.) Die »Times« sind äußerst aufgebracht, daß der englische Gesandte am neapolitanischen Hofe, Hr. Temple, sich so sehr beeilt habe, der Herzogin v. Berry, bei ihrer Ankunft zu Neapel, seine Aufwartung zu machen, einer Fürstin, die sich des Versuchs schuldig gemacht habe, einen Bürgerkrieg bei einem mit England alliirten Volke anzufachen ꝛc.

— Der »Globe« meldet ebenfalls »nach offiziellen Schreiben«, daß Bourmont am Abend des 5. eine Niederlage vor Lissabon erlitten habe, und daß sich die neugebildeten Bataillons vortrefflich geschlagen haben. Während des Kampfes habe vollkommene Ruhe in der Stadt geherrscht, wo Alles den größten Enthusiasmus für die Königin zeige. Im Augenblick, wo die Depesche (am 6.) geschrieben worden sey, habe man keinen einzigen Miguelisten mehr gesehen, und sich freudig vorbereitet, einen neuen Angriff zurückzuschlagen. (Seit der Ankunft des »Pike« ist kein Schiff weiter mit neuern Nachrichten angekommen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß der »Globe« aus derselben Quelle geschöpft, woraus die Pariser Blätter ihre Nachrichten über die neuesten Vorgänge vor Lissabon entnommen haben.)

— Man fängt hier in London wieder an, über die Haus- und Fenstersteuer zu verhandeln indem sich aufs Neue Vereine bilden, mit dem Zweck, die Bezahlung dieser Steuer zu hintertreiben, weil Lord Althorp nicht unbedingt versprechen wollte, daß solche im nächsten Jahre schon gänzlich aufgegeben werden würde. Ein Mann hat sogar die Kühnheit, durch öffentlichen Anschlag bekannt zu machen, daß man so eben seinen Hausrath mit Beschlag belegt, weil er die direkten Steuern verweigert, und daß man nächsten Donnerstag durch die Wegnahme desselben aus dem Hause »den Diebstahl zu vollenden gedenke.« Dieß sind keine erfreulichen Zeichen der Zeit.

— Die Versuche, Dampfwagen für die gewöhnlichen Landstraßen zuwege zu bringen, werden in allen Gegenden des Landes fortgesetzt; aber obgleich man fast jede Woche, bald von da, bald von dorther ein Eureka! vernimmt, und man wirklich ziemlich weit mit solchen Wagen gefahren ist, meistentheils auf schlimmeren Wegen und bedeutende Anhöhen hinauf, so hat es sich doch immer noch gefunden, daß, obgleich man nach richtigen Grundsätzen verfuhr, das Material, im Verhältniß mit der erforderten Leichtigkeit, immer zu schwach war, und nach jeder Fahrt, bald im Ofen, bald im Dampferzeuger, bald in den Achsen nachgegeben hat. Aber Alles dieses schreckt unsere beharrlichen Mechaniker nicht ab, da sie wohl wissen, daß das Gelingen alle Mühe und Auslagen reichlich wieder erstatten muß.

B.

Briefposten.

Abgang nach Darmstadt:

Täglich Vormittags 9¾ Uhr und Abends 7 Uhr; dann Montag, Donnerstag und Samstag Vormittags 11 Uhr.

Ankunft von Darmstadt:

Täglich Morgens 8 Uhr, Vormittags 11 Uhr und 3 Uhr Nachmittags.

C.

Güterposten.

Abgang nach Darmstadt:

Täglich Morgens 9 Uhr und Montag, Donnerstag und Samstag Vormittags 11 Uhr.

Ankunft von Darmstadt:

Täglich Vormittags 10 Uhr und Montag, Mittwoch und Samstag Morgens 8 Uhr.

Die bestehenden Taxen bei den Briefposten und Güterposten bleiben unverändert.

Die Personentaxe zwischen hier und Darmstadt ist auf 1 fl. 12 kr. festgesetzt, wobei noch 40 ℔. Reisegepäcke frei mitzunehmen gestattet wird.

Durch diese neuen Einrichtungen wird eine tägliche Reisegelegenheit von Frankfurt nach Darmstadt und zurück, und von Darmstadt nach Frankfurt und zurück bewerkstelliget. Da in Darmstadt durchaus kein Aufenthalt der durchpassirenden Eilwagen statt finden darf, und die Personentaxe zwischen Darmstadt und Frankfurt sich nur auf den örtlichen Verkehr beider Städte bezieht, so können Personen, welche nur bis Darmstadt eingeschrieben sind, von da aus zu unmittelbarer Fortsetzung ihrer Reise weder in der Richtung nach Heidelberg, noch nach Frankfurt weiter eingeschrieben werden.

Frankfurt am 20. September 1833.

Fürstlich Thurn und Taxische Ober-Postamts-Direktion.

In Abwesenheit des Geheimen-Raths und Ober-Postamts-Direktors:

A. von Clément.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Heute den 26. September wird aufgeführt: (Zum Erstenmale wiederholt) Die beiden Figaro, Lustspiel in 5 Abtheilungen, nach Martelli, von Jünger. Hierauf folgt: Die junge Pathe, Lustspiel in 1 Akt, nach Scribe, von Both.

Freitag den 27. September: Die Entführung aus dem Serail, Oper in 3 Abtheilungen, von Bretzner, Musik von Mozart.

[1725] Wir beehren uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß unser Kommissionär in Offenbach a. M. ein auf's Vollständigste und Reichlichste assortirtes Lager vom Fabrikate der Herren Ph. Ch. Martin u. Sohn aus Mühlhausen, bestehend in glatten und Köper-Golgas aller Farben und Desseins, 10/4 Golgas mit Bordures Estamines, Rasch, Chalongs, grauen und weißen Moltongs, Tisch- und Bettdecken der verschiedensten Breiten, so wie auch in einer besonders preiswürdigen Sorte Decken, sogenannte Colters, wieder besitzt und allen Anforderungen in diesen Artikeln gewiß Genüge leisten kann. — Briefe und Gelder bitten an uns hierher zu adressiren.

Frankfurt a. M. den 24. September 1833.

Heyum u. S. Enoch Halle.

Cours der Staatspapiere.

Den 25. September. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	$93\frac{1}{2}$
	ditto ditto	4	—	$83\frac{3}{4}$
	Bank-Actien ex. div.		—	1455
	fl. 100 Loose b. Roths.		$197\frac{1}{4}$	—
	Part-Loosedittopr.ult.	4	—	$132\frac{1}{2}$
	Bethm. Oblig.	4	$83\frac{3}{4}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$87\frac{7}{8}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	$53\frac{1}{2}$	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	$97\frac{1}{2}$
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	$97\frac{1}{4}$	—
	d° b. d° in Lond. à $12\frac{1}{2}$ fl.	4	91	—
	Prämienscheine pr. ult.		—	$50\frac{1}{2}$
Baiern	Obligationen	4	$100\frac{3}{8}$	—
Frankfurt	Obligationen	4	$102\frac{3}{8}$	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		$84\frac{1}{4}$	—
Darmstadt	Obligationen	4	$99\frac{1}{2}$	—
	fl. 50 Loose		—	$62\frac{1}{8}$
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	$99\frac{3}{4}$	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$47\frac{7}{8}$
	Neue in Certificate	5	—	$90\frac{15}{16}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	$84\frac{1}{2}$	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	$65\frac{1}{4}$	—
	ditto	3	41	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		$59\frac{1}{2}$	—

Wechsel-Cours.

Den 25. September.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	$138\frac{1}{8}$	—
ditto	2 M.	$137\frac{1}{2}$	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	$100\frac{3}{8}$	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	104	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	$110\frac{3}{8}$	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	$146\frac{1}{8}$	—
ditto	2 M.	146	—
Leipzig	k. S.	$99\frac{3}{4}$	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$149\frac{1}{4}$	—
Lyon	k. S.	$78\frac{3}{8}$	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	$78\frac{1}{8}$	—
ditto	2 M.	$77\frac{7}{8}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	$101\frac{1}{2}$	—
ditto	2 M.	—	—
Disconto		$4\frac{1}{2}$	—

Cours der Geldsorten.

Den 25. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	$45\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	50	Preuss. Thaler	1	$44\frac{1}{2}$
Rand-Ducaten	5	36	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{1}{2}$
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 19. Sept.	
5pCt. Metalliques	$92\frac{3}{8}$
4 „ ditto neue	83
3 „ Actien	1194
4 „ Partial	—
fl. 100 Loose	—
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 19. Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	$88\frac{5}{8}$
$2\frac{1}{2}$ „ Holländische.	49
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 21. Sept.	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	$48\frac{3}{8}$
Kansbillets	$21\frac{1}{4}$
Restanten	—
6 „ Rss. Insc.	$66\frac{5}{8}$
5 „ Renteperpet.	$65\frac{7}{8}$

PARIS, den 21. Sept.	
5pCt. Rente ex coup.	102 50
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 60
5 „ Rente perp	$68\frac{3}{8}$
5 „ Neap.	91 15

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 269.) 26. September 1833.

Oesterreich.

(Wien, 17. Sept.) Ein russischer und ein französischer Kurier sind von Konstantinopel hier angekommen. Ersterer eilte nach Münchengrätz, letzterer setzte seine Reise nach Paris fort, nachdem er bei der französischen Botschaft Depeschen abgegeben. Im Publikum verlautet nichts über den Grund ihrer Sendung. Man verliert sich in allerlei Muthmaßungen; die Meinung der Meisten scheint zu seyn, daß die zwischen Rußland und der Pforte eingegangenen Stipulationen den französischen Botschafter vermocht haben mögen, neue Thätigkeit in Konstantinopel zu entwickeln, um den Einfluß Frankreichs wieder zu heben, und der russischen Politik entgegen zu arbeiten. Schon früher meldeten Briefe, daß der Sultan, der der Spielball aller Welt geworden, und durch übermäßiges Schwelgen seine geistigen Fakultäten fast ganz gelähmt haben soll, in ein Gewebe von Intriguen gerathen sey, aus dem er nicht ohne Gefahr sich retten dürfte, daß er sich nach allen Seiten drehe, und über Dinge zu verhandeln suche, die er beseitigt lassen würde, hätte er nicht den geraden Weg verlassen, und eine falsche Richtung genommen. In wenigen Tagen wird man vielleicht etwas Näheres erfahren, es genügt jetzt anzudeuten, daß fortwährend in Konstantinopel wichtige diplomatische Unterhandlungen betrieben werden, und daß wohl das Waffengetümmel daselbst eingestellt ist, die Federn aber um so thätiger sind. Uebrigens scheint es, man habe sich ohnedieß schon zu München-Grätz mit den orientalischen Angelegenheiten beschäftigen, und namentlich genaue Erkundigungen über Aegypten einziehen wollen, denn Hr. Prokesch v. Osten, welcher unlängst von einer Mission nach Aegypten zurückgekehrt ist, wird dahin beordert. So viel man hier von Aegypten weiß, ist dieß Land in einer Verfassung, um keinen auswärtigen Feind, allenfalls mit Ausnahme Englands, fürchten zu dürfen, wohl aber Anderen, und besonders der Pforte, Besorgnisse zu erregen. Der energischen Verwaltung Mehemed Ali's ist es nicht allein gelungen, ein wohl disziplinirtes, ansehnliches Heer zu kreiren, sondern auch den Ertrag des Landes durch Belebung der Industrie, wenn gleich durch gewaltsame Mittel, zu vermehren. Die Pforte hingegen hat Alles gethan, um Armee und Industrie zu vernichten; sie würde ohne fremden Beistand den Aegyptiern unterliegen, falls Mehemed Ali Eroberungsplane nährt. Man versichert zwar, daß dieß nicht der Fall sey, daß er viel Mäßigung besitze oder wenigstens affektire, und mit den gemachten Eroberungen, die, wie er sagt, schon seine ganze Aufmerksamkeit erfordern, sich begnüge. Allein sein Sohn Ibrahim soll anders denken; von Begierde nach Ruhm und Reichthümern getrieben, wird er vermuthlich nach dem Tode seines Vaters von Eroberungen zu Eroberungen zu schreiten suchen, und nicht für die Pforte allein, sondern auch für den Frieden Europa's gefährlich werden. Das hohe Alter Mehemed Ali's kann jeden Augenblick seinen Tod befürchten lassen. (A. Z.)

(Preßburg, 5. Sept.) In der gestrigen 102. Reichstagssitzung kam der 5. Artikel — von den Urbarialverträgen — zur Verhandlung. Der 1. §. desselben, daß die Verträge, die vor Einführung des Urbariums geschlossen wurden, keiner Frage mehr unterliegen, ward nach der Redaktion angenommen. Bei dem 2. §. gab der Antrag mehrer Deputirten — daß dem Bauer die Befugniß zum ewigen Ankaufsrechte ertheilt werde — Veranlassung zu mehrstündigen Debatten. Da diese Frage mehre Rechtsgegenstände, die zum Urbarium nicht gehören, in sich begreift, wurde sie auf das Juridikum verwiesen und nach lebhaften Debatten, durch Stimmenmehrheit, die Cirkularredaktion dieses §. beibehalten, welche bestimmt, daß in Zukunft dem Unterthan freistehet, bloß in Hinsicht der Urbarialleistungen — Roboten und Abgaben — auch ohne Beachtung der gesetzlich festgesetzten normalen Leistungsart, besondere Verträge mit der Herrschaft einzugehen, überdieß auch durch ewige Kontrakte, gegen Erlag einer durch freie Uebereinkunft zu bestimmenden Aversionalsumme, sich die völlige Immunität (Befreiung) von allen herrschaftlichen Gebühren und Abgaben, mit Ausnahme der grundherrschaftlichen Gerichtsbarkeit, für immer zu verschaffen. Die Kurialregalien können jedoch nicht Gegenstand solcher Verträge werden; wenn sie es aber dennoch würden, können dieselben von den Nachfolgern des Grundherrn im Rechtswege revindizirt (zurückgefordert) werden.

Preußen.

(Berlin, 17. Sept.) Unsere Zeitungen enthalten kein Wort über die neueren Beschlüsse der Neuenburger gesetzgebenden Versammlung, so wie der Tagsatzung. Indessen ist das Publikum durch andere Blätter genau davon unterrichtet. Man äußert sich allgemein billigend über das einerseits so kräftige, andererseits so weise Verfahren der Regierung: kräftig, indem sie gegen den Beschluß der Tagsatzung, Neuenburg zu besetzen, feierlich und selbst drohend protestirte; weise, indem sie dem Wunsche der Neuenburger, sich von der Schweiz loszureißen, kein Gehör giebt, da hieraus Folgen entstehen könnten, für deren Vermeidung man schon wichtigere Opfer gebracht hat.

(Düsseldorf, 23. Sept.) Se. Exc. der General der Infanterie und kommandirende General des 7. Armeekorps, Frhr. v. Müffling, kam gestern von Münster hier an, um die Truppen zu inspiziren. Der General wird bis übermorgen hierselbst verweilen, und sich sodann weiter nach Wesel begeben.

(Aachen, 23. Sept.) Ih. Durchl. die Frau Gräfin v. Mensdorff, Schwester des Königs der Belgier, ist gestern nebst Gefolge, von Spaa kommend, hier durch nach Mainz gereist.

Deutschland.

(Würzburg, 23. Sept.) Heute kamen in mehren Wagen Franzosen hier durch. Es sind meistentheils junge Leute von gesundem Aussehen und zwischen 20 bis 30 Jahren, welche, nach einzelnen Aeußerungen in ihren Gesprächen zu schließen, Karlisten sind, und nach Prag eilen, um dem Prinzen Heinrich ihre Huldigungen darzubringen.

(Stuttgart, 24. Sept.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde nach dreistündiger Debatte durch Abstimmung mit 50 Stimmen gegen 35 beschlossen: auf die Jahre 1834 — 36 an der ganzen Summe des Militäretats die von der Militärkommission beantragte Summe von jährl. 40,000 fl. abzuziehen. — Der Kriegsminister erklärt hierauf zu Protokoll: daß er sich zwar bemühen werde, diese Ersparniß mög-

lich zu machen, auf den Nichtentsprechungsfall aber sich auch — im Hinblick auf die Bundespflicht — gegen alle Verantwortlichkeit verwahre.

(Darmstadt, 24. Sept.) In der (123.) Sitzung der 2. Kammer wurde u. A. abgestimmt: Ueber den Antrag des Abg. E. E. Hoffmann, die Aufhebung des Mühlbanns betr. 1. Frage: Tritt die Kammer dem Antrage der Majorität des Ausschusses bei, dahin gehend die Staatsregierung zu ersuchen und zu ermächtigen: 1) alle bereits definitiv und rechtskräftig ausgemittelte Mühlbann-Entschädigungsrenten vom Jahr 1834 an den dazu pflichtigen vormaligen Bannpflichtigen oder Suchmüllern ab- und auf die Staatskasse in der Art zu übernehmen, daß sie da, wo der berechtigte Müller Erb- oder Mühlpachte an den Fiskus zu leisten hat, hieran abgeschrieben, in den Fällen aber, wo dieß nicht geschehen kann, durch den Staat nach dessen Belieben entweder als Geldrente fortentrichten, oder nach den gesetzlichen Bestimmungen über die Verwandlung und Ablösung der fiskalischen Grundrenten abgelös't werden; 2) den Versuch zu machen, alle noch nicht definitiv entschiedene Mühlbann-Angelegenheiten durch Vergleiche mit den Bannberechtigten zu erledigen und die diesen bewilligt werdenden Entschädigungen mit gleicher Ablösungsbefugniß dann ebenfalls vom Jahr 1834 an auf die Staatskasse zu übernehmen? Wird bejaht mit 24 gegen 16 Stimmen. Ueber die näheren Bestimmungen, nach welchen die Staatsregierung bei dem Abschlusse der unter Nr. 2 erwähnten Vergleiche zu verfahren haben sollte, hatten sich in dem Ausschusse und in der Diskussion sehr verschiedene Ansichten gebildet. Die Kammer vereinigte sich in der weitern Abstimmung dahin, daß hierbei im Allgemeinen die Vorschläge des Referenten (Abgeordneter Goldmann) zu Grund gelegt werden sollten, nach welchen die Entschädigung in der Regel durch Herabsetzung der von den Bannmüllern zu leistenden Erb- oder Mühlpachte in dem Verhältniß geschehen solle, in welchem sich, nach Maßgabe der Entfernungen, die gebannten Orte andern ihnen näher gelegenen Mühlen zuwenden würden, jedoch wieder mit Rücksicht auf den Zugang, welchen eine Bannmühle nach ihrer Lokalität umgekehrt aus anderen ihr näher gelegenen Orten erhalten könne. Als Maximum solcher Entschädigungen soll in der Regel ⅓ der Leistungen angesehen werden. Für solche Fälle, welche nach diesen Grundsätzen sich nicht erledigen lassen, soll das Anderthalbfache oder Doppelte des von dem Correferenten (Abgeordneter Hellmann) gemachten Entschädigungsvorschlags, darin bestehend, auf 100 Bannpflichtige ein Malter Korn als Entschädigung allgemein festzusetzen, bewilligt werden. Für diejenigen Fälle, welche die Staatsregierung auf diese Weise im Wege der gütlichen Vereinbarung zu erledigen nicht im Stande ist, ist dieselbe auf dem nächsten Landtage einen Gesetzesentwurf vorzulegen ersucht. — Ferner 2) über die Beschwerdevorstellung des Studenten Lang von Lengfeld, wegen seiner Verhaftung durch den Universitätsrichter Georgi in Gießen, und über den Antrag des Abg. W. Hoffmann, diese Beschwerdevorstellung betr.; die Frage: tritt die Kammer dem Antrage des 3. Ausschusses bei, dahin gehend, die Staatsregierung zu ersuchen, das Großh. Ministerium des Innern und der Justiz anzuweisen, dem 3. Ausschuß der 2. Kammer die an dasselbe zum Zwecke verfassungsmäßiger Berichterstattung gerichteten Anfragen die gewünschte Auskunft zu ertheilen? wird einstimmig bejaht.

(Kassel, 22. Sept.) Heute musterte Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent das zusammengezogene kurhessische Truppenkorps auf dem Forste bei der Stadt. Es waren 10 Bat. Inf., 8 Schwadronen Kavallerie, 1 Batt. reitende und 2 Batt. Fußartillerie. Die Truppen waren in einer langen Linie, mit der Fronte gegen Waldau aufgestellt. Eine zahllose Menge Zuschauer zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß begränzte die Linie durch die ganze schöne Ebene hin. Se. Hoh. der Kurprinz kamen im Gefolge eines glänzenden Generalstabes, in welchem auch mehre auswärtige Offiziere. Der Kurprinz trug die Uniform des Leib-Dragoner-Regiments und wurde am rechten Flügel von dem Divisions-Befehlshaber, Generallieutenant v. Haynau Exc., an der Spitze seines Stabes und sodann an der ganzen Linie von den Brigade-Kommandeurs und Korps-Chefs und von dem wiederholten Hurrah der Mannschaft empfangen. (K. Z.)

(Frankfurt, 25. Sept.) Se. Durchl. der Fürst von Oettingen-Wallerstein ist gestern dahier eingetroffen.

— Man hat uns auf amtlichem Wege versichert, daß die in der Beilage zu Nro. 263 der O.P.A.Z. vom 20. d. unter dem Art. Mannheim enthaltenen Angaben in Betreff der dortigen Bürgergarde &c. auf einem Irrthume beruhen. Wir können zwar unserm dortigen Korrespondenten in jeder Beziehung und im strengsten Sinne des Wortes unser Vertrauen schenken, wollen aber nicht anstehen, die uns gewordene Berichtigung unsern Lesern um so mehr anzuzeigen, da auch die »Karlsruher Zeitung«, zu einer solchen ermächtigt zu seyn, erklärt.

— Das Amsterdamer »Handelsblad« ist heute ausgeblieben.

Belgien.

(Brüssel, 22. Sept.) Seit einiger Zeit arbeitet man an der Errichtung eines Denkmals auf dem Kirchhofe zu Laeken, welches diese Gemeinde dem General Belliard errichten läßt. Dieses Denkmal von einer edeln Einfachheit wird binnen Kurzem vollendet seyn; es führt die Inschrift: Dem Andenken des Generals Belliard die Gemeinde von Laeken 1833.

(Antwerpen, 22. Sept.) Wir vernehmen, daß in verflossener Nacht die Holländer aus Liefkenshoek ausgezogen sind und den innern Deich, welcher die Polders von Calishoeck und dem Doel trennt, die beide auf belgischem Gebiete liegen, durchstochen haben. Wir wissen nicht, was diese feindselige Handlung und Verletzung der Uebereinkunft vom 21. Mai hat veranlassen können. (J. d'Anvers)

Frankreich.

(Paris, 21. Sept.) Deputirte, welche von Reisen im Innern von Frankreich zurückgekommen sind, versichern, daß sich überall der Geist in den Provinzen, mit Ausnahme weniger Städte im Süden und im Westen, für die Regierung Ludwig Philipps erklärt. Ihrer Meinung nach wird das Ministerium die Kammern zu Ende dieses Monats auflösen, und sie glauben, daß es Recht habe, so zu handeln, weil es wahrscheinlich ist, daß der größte Theil der alten Deputirten nicht nur wieder erwählt werden wird, sondern auch die Regierung auf neue, in ihrem Systeme votirende, rechnen kann; ferner sind die ministeriellen Deputirten gewohnt, in der letzten Sitzung der fünf Jahre, die sie in der Kammer bleiben, eine stärkere Opposition gegen die Regierung zu bilden, als vorher, indem sie glauben, bei ihrer Rückkehr von Paris dann desto besser von ihren Kommittenten empfangen zu werden, und endlich, läßt die Regierung die Kammer bestehen, so hat sie dieselbe nur noch für ein Jahr, wählt sie aber bei den jetzigen günstigen Umständen eine neue, ihr geneigte Kammer, so kann sie fünf Jahre ruhig fortwalten. Uebrigens ist jetzt auch der Geist in den Fabrikstädten ausschließend für das Juste-Milieu; denn die Fabriken gehen trefflich von Statten, werden mit jedem Tage blühender.

(Straßburg, 21. Sept.) Während Handelsbriefe aus dem Norden, warnende Sendschreiben aus der Nachbarschaft, namentlich aus Rheinbaiern, und so viele andere spezielle Anzeigen uns den Krieg höchst wahrscheinlich erscheinen ließen, so machen unsere Militär-Behörden plötzlich Anstalt zu einer höchst bedeutenden Entwaffnung. Es sollen Tausende von Kavallerie-Pferden verkauft werden. Bei jedem

Infanterie-Regimente soll das 4. Bataillon, welches man das Kriegs-Bataillon nennt, aufgehoben werden. Jedem Offizier, der Urlaub begehrt, wird derselbe ohne Schwierigkeit bewilligt. Urlaube jeder Art, die sogenannten unbeschränkten, so wie die Semester-Urlaube, werden in Menge den Soldaten ertheilt, ja diejenigen, die erst mit Anfang künftigen Jahrs diesen Urlaub erhalten sollten, müssen ihre Regimenter bereits den 1. Oktober verlassen. In nächster Beziehung auf unsere Stadt sollen die Regimenter, die zu der hiesigen Garnison gehören, um 5000 Mann verringert werden. Die Truppen, welche in den Dörfern und an dem Rhein hin kantoniren, treten hieher, als in ihren Garnisons-Ort, zurück, so daß sich dadurch der Kordon an dem Rheine gänzlich aufgelös't findet. Was die einzelnen Regimenter betrifft, so werden von jeder Kompagnie Militär-Arbeiter 30 Mann, von jeder Kompagnie Schiffs-Soldaten 50 Mann, von den beiden Artillerie-Regimentern 1200 Mann fortgeschickt. Beträchtliche Lieferungen werden abgesagt, und bedeutende Arbeiten in unserem Zeughause, so wie in den Gewehr- und Säbel-Fabriken zu Mutzig und im Klingenthal plötzlich eingestellt. Diese unerwarteten Maßregeln erwecken lebhafte Besorgnisse. Viele glauben zwar, unser König wolle dadurch den fremden Mächten einen Beweis der Aufrichtigkeit seiner friedlichen Gesinnungen, so wie seines Zutrauens ertheilen, eine andere Partei schreit aber bereits laut über Verrath und will eine Aehnlichkeit mit den Begebenheiten von 1815 finden, wo der Kriegsminister Clarke, Herzog von Feltre, Frankreich seiner Streitkräfte beraubt, seine Gränzen entblößt und so seinen Feinden übergeben habe. (?!)

Großbritannien.

(London, 19. Sept.) Die »Morning-Post« sagt: Nach einem Handelsbriefe aus Madrid vom 5. Sept. ist Sir John Campbell durch die Pedristen gefangen worden. Er ward zu Figueira an Bord eines engl. Schiffes eingeschifft, das ihn nach England bringen soll, da seine zarte Gesundheit ihn nöthiget, Portugal zu verlassen.

— Die Krönung der jungen Königin von Portugal wird, wie man versichert, binnen Kurzem Statt haben. Sechs und dreißig Musiker sind zu London angeworben worden, um die Königin D. Maria zu begleiten; sie werden am 21. nach Portsmouth abgehen und von dort auf Dampfschiffen nach Lissabon gebracht werden, wo sie bis nach der Krönung bleiben werden.

— Ein amerikanisches Journal führt 2 Kinder an, die durch den Genuß frischen Honigs gestorben sind. Man behauptet in Amerika, daß der in einer gewissen Jahreszeit bereitete Honig, frisch genossen, wahres Gift sey.

Portugal.

Die »Gaceta de Madrid« erzählt die neuesten Vorgänge vor Lissabon folgendermaßen: Am 4. rekognoscirten die Guerillas des Heeres Sr. Maj. D. Miguels auf der feindlichen Linie. Am 5. rückten die Truppen abermals zu einer Rekognoscirung vor, und die feindlichen Guerillas zogen sich in ihre Verschanzungen zurück. Um 5 Uhr begann das Feuer zwischen den beiden Parteien von St. Sebastian de la Pedrera bis zu den Arkaden der Bäder. Die Truppen des Königs nahmen gegen diese Arkaden hin ihre Richtung, und brachten zweien Jägerbataillonen der Feinde einen großen Verlust bei. Eine der vier Batterien der Royalisten stellte in der rechten Redoute von Campolide Verwüstungen an, indem sie mehre Stücke demontirte. Das Feuer währte den ganzen Tag hindurch. Doch blieben zuletzt die Truppen beider Parteien in ihren respekt. Positionen. — Die Anzahl der zu dieser zweiten Rekognoscirung verwandten Truppen überschritt nicht 6000 Mann, welche unerschrocken fochten. Das Bataillon von Lamego zeichnete sich aus; es hielt den ganzen Tag hindurch das Feuer aus und nahte sich den Trancheen auf Pistolenschußweite. — Am 6. schlug man sich nicht. Unsere Truppen waren damit beschäftigt, neue Batterien, besonders auf der Seite von Frontera und bei der Brücke von Alcantara, zu errichten. Nach allen diesen Bewegungen zu urtheilen, bereitet man sich auf einen baldigen allgemeinen Angriff vor. — Der Verlust des königl. Heeres am 5. wird auf 200 bis 300 Mann sowohl an Todten als Verwundeten geschätzt. Mehre verdiente Offiziere sind gefallen, doch ist unter ihnen keiner von einem hohen Grade. Der Verlust des Feindes soll in Folge der von den Batterien und den Plänklern angerichteten Verwüstungen beträchtlich seyn. Allgemein wird die gute Disciplin des königl. Heeres gelobt, welches die während des Kampfes gemachten Gefangenen mit Menschlichkeit behandelte. Die Truppen D. Pedros haben sich nicht so benommen; sie gaben kein Quartier.

— Die »Cronica de Lisboa« erzählt den Vorgang folgendermaßen: Um 6½ Uhr Morgens richteten die Truppen D. Miguels, 11 — 12,000 Mann stark, einen Angriff auf einige Punkte im Centrum der befestigten Linie, indem sie in sechs Kolonnen vorrückten. Das Feuer der Batterien D. Pedros vereitelte ihren Angriff und nöthigte sie, eine Flankenbewegung zu machen. Alle Kolonnen vereinigten sich nun, griffen die Stellungen von St. Sebastian de Pedrera und von Campolide an, und wurden bei zwei Angriffen, welche sie versuchten, zurückgetrieben. — Während der übrigen Zeit des Tages unternahmen sie keinen neuen Angriff, doch besetzten sie Quinta de Scabra gegenüber ein Gemäuer, von wo aus sie bis 7 Uhr Abends ein ziemlich lebhaftes Feuer unterhielten; dann zogen sie sich wieder zurück. — Die Cronica fügt noch hinzu, daß die Feinde mehr als 400 Mann, unter welchen sich ein französ. General befunden, der die Kavallerie kommandirt habe, auf dem Schlachtfelde zurückließen. Mehre Ueberläufer versichern, daß die Gesammtsumme des Verlustes im miguelistischen Heere 2000 bis 2400 Mann betragen habe.

Amerika.

(Caraccas in Venezuela, im Juni.) Schwerlich dürfte sich irgend eine gesetzgebende Kammer in Europa einer so wohlthätigen Wirksamkeit zu rühmen haben, als die unsrige. Hier nur einige ihrer legislativen Handlungen: In einem Beschlusse über die Hafenrechte ist unter Anderem festgesetzt, daß alle nicht mit Kaufmannsgütern beladenen Fahrzeuge, wenn sie auch Gold, Silber und Passagiere an Bord haben, frei von allen Hafenabgaben seyn sollen; eben so alle Schiffe, welche in Venezuelische Häfen Behufs der Ausbesserung einlaufen; eine Verfügung, welche der Ausfuhr der Landes-Produkte ungemeinen Vorschub leisten wird. Ueberhaupt ist für den Handel und den Landbau sehr viel geschehen, so wie auch für die Beförderung der Civilisation, der Bevölkerung. Höchst angelegen ließ es sich der Kongreß seyn, einem nachtheiligen Einflusse der Geistlichkeit entgegen zu wirken und durch die Abschaffung der Zehnten ist der Grundstein zur gänzlichen Aufhebung desselben gelegt. Wenn es nicht an Zeit gefehlt hätte, so würde auch der Gebrauch der bürgerlichen Trauungen schon eingeführt seyn; dieß sowohl als die freie Zulassung aller Religionen soll beim nächsten Kongresse zur Sprache kommen. Letztere Maßregel dürfte in einem Lande, wo seit 3 Jahrhunderten die Priesterherrschaft keine Gränzen gekannt hat, unausführbar erscheinen, allein nachdem der letzte Kongreß einmal zwei so wichtige Beschlüsse wie die Abschaffung der militärischen Privilegien und die der Zehnten durchgesetzt hat, erscheint nichts mehr unmöglich. Der militärische Einfluß ist mit Bolivar zu Grabe getragen worden, Epaulette sieht man in Venezuela nur noch sehr wenige, und gestickte Uniformen

und Röcke gar nicht mehr. Dessenungeachtet hat sich die Regierung gegen die Militärs höchst edelmüthig benommen, indem sie nicht blos allen aus Neu-Granada verbannten Kriegern Venezuela zum Aufenthalt gestattet, sondern ihnen den dritten Theil ihres ehemaligen Soldes, ohne Rücksicht auf ihre frühern politischen Gesinnungen, bewilligt hat, so daß, wenn es zwischen uns und Neu-Granada zum Kriege käme, wir an diesen Verbannten die treusten Kämpfer haben würden. Indeß ist an Krieg nicht zu denken: nicht bloß genießen wir im ganzen Lande der vollkommensten Ruhe, sondern auch für die Regulirung unserer frühern Verhältnisse zu Neu-Granada (unter der vereinigten Republik Columbia) darf man sich den günstigsten Erfolg versprechen. Noch in diesem Monat, spätestens aber im Juli, geht unser Minister der Finanzen und des Auswärtigen als Bevollmächtigter nach Bogota, um dort mit den Bevollmächtigten der Staaten Neu-Granada und Aequator die innern Beziehungen und die Vertheilung der innern und auswärtigen Staatsschuld in Ordnung zu bringen. Alsdann bestehen die drei Staaten unabhängig neben einander. Ob Neu-Granada indessen uns Handelsfreiheit auf seinem Gebiete zugestehen wird, erscheint noch sehr zweifelhaft, da es offenbar dabei der verlierende Theil seyn würde. (Schw. M.)

Benachrichtigungen.

[1673] **Verkaufs-Anzeige.**

Diverse große, mittelgroße und kleine, sowohl herrschaftliche, Privat-, Handels- und allen Geschäfts- und Gasthäusern, in jeder Lage hiesiger Stadt, so wie auch desgleichen Gärten vor hiesiger Stadt, in schönsten Lagen, und schöne und nutzbare Landgüter in der Umgegend, hat Unterzeichneter stets zum Verkauf in Auftrag.

Johann Michael Köcher,
beeidigter Sensal, Lit. E. Nro. 69.

[1672] Die Unterzeichneten machen ihren Freunden hiermit die Anzeige, daß sie dem Herrn Konrad Pannot von Hanau, welcher als Provisions-Reisender einige Reisen für sie gemacht hat, die Besorgung ihrer Geschäfte schon seit einiger Zeit wieder abgenommen haben. Derselbe ist also nicht mehr befugt, weder Kommissionen noch Gelder für unsere Rechnung aufzunehmen.

Frankfurt a. M. den 15. September 1833.

Martin u. Comp.
Wtb. Schüttenhelm u. Gümbel.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1649] Edictalladung.

Erbschafts-Ansprüche, so wie Forderungen jeder andern Art, an den Nachlaß des dahier verstorbenen großherz. Premier-Lieutenants Heinrich Mohr sind um so gewisser

binnen 6 Wochen,

von untenstehendem Datum an, bei dem unterzeichneten Kommissär anzuzeigen und zu begründen, als nach dieser Frist der Nachlaß an die sich legitimirt habenden Intestaterben des Verstorbenen ausgeliefert werden soll.

Darmstadt am 9. September 1833.

Der von Großh. Hofg. Extrajudicial-Senat bestellte Verlassenschafts-Kommissär:
Th. Meyer, Gr. Hofg. Sekr. Accessist.

[1678] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der dahier im Monat März laufenden Jahrs verstorbenen Frau Regierungsräthin Maria Katharina von Mörs, früher verehelichten Weingärtner, gebornen Jordis, Erb- oder andere Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen zwei Monaten

durch legale Anwaltschaft bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen und rechtlich zu begründen, als ansonsten dieser Nachlaß an die bereits legitimirten, zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 9. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1664] Dekret.

Den Concurs gegen den Buchbinder J. C. Dieß von Wiesbaden, insbesondere die Veranlassung und Eröffnung des Concursprocesses betr.

Dem Buchbinder J. C. Dieß von hier, dessen dermaliger Aufenthaltsort nicht bekannt ist, wird aufgegeben,

binnen dreißig Tagen

dahier nachzuweisen, wie er seine Gläubiger befriedigen könne, widrigens über das Vermögen desselben der Concursproceß erkannt werden wird. — Wiesbaden den 12. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Justiz-Amt.
Graß.

[1714] Edictalladung.

Das Schuldenwesen des Johannes Ritter, Georg Heinrich Sohn, von Grünberg, betr.

Gegen Johannes Ritter, Georg Heinrich Sohn, von Grünberg, ist der förmliche Concurs erkannt worden. Es werden deßhalb alle diejenigen, welche Ansprüche an jenen machen können, aufgefordert, diese so gewiß im Termin

Dienstag den 12. November d. J.

dahier anzuzeigen und mit etwaigen Urkunden zu belegen, gegenfalls sie ohne besondere bekannt zu machendes Präklusivdekret von der vorhandenen Masse ausgeschlossen werden.

Grünberg den 17. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Kraft. Stayß.

[1718] Edictalladung.

Dem Stifte zur alten Kapelle dahier ist die Urkunde des ehemaligen Oberlandes-Kommissariats Amberg über ein von Andreas Althamer bei benanntem Landkommissariate im Jahre 1599 mit der Zinszeit Martini zu 5 pCt. verzinslich angelegtes Kapital pr. 6000 fl. zu Verlust gegangen. Der neue Kataster Nummer ist 202, der ältere Kataster Nummer 47 — 50. An diesem Kapitale hat das Stift einen Antheil von 1300 fl., welcher im Jahre 1807 auf 3225 fl. reducirt wurde und gegenwärtig von der königl. Staatsschulden-Tilgungs-Special-Kasse des Regenkreises mit 4 Procent verzinset wird. Um dieses Kapital vorschriftsmäßig mobilisiren zu können, hat oben erwähntes Stift auf Amortisation dieser zu Verlust gegangenen Urkunde angetragen. Es werden demnach die etwaigen unbekannten Besitzer dieser Urkunde hiermit edictaliter aufgefordert, solche

binnen 6 Monaten a dato

um so mehr bei dem unterfertigten Gericht vorzulegen, als dieselbe außerdem nach dem Antrage des Stiftes für kraftlos erklärt werden würde. — Regensburg den 10. September 1833.

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Hörl, Direktor.
Gebrath.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 25. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	93 1/2
„ 4% „	—	83 3/4
„ Wiener Bankaktien	—	1455
Holländische 2 1/2% Integralen	—	47 7/8
„ 5% Certifikate	—	90 11/16

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 270. — Freitag — — 27. September — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Auf die Ober-Postamts-Zeitung werden auch Bestellungen für das vierte Quartal angenommen, und kostet dieselbe dahier vierteljährig 2 Gulden.

Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächstgelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

(Frankfurt, 26. Sept.) Hoher Senat hat den Hrn. Ferdinand Glogau zum Konsul hiesiger freien Stadt in Moskau ernannt.

Oesterreich.

(Wien, 19. Sept.) Den neuesten Nachrichten aus München-Grätz zufolge wird der Kaiser Nikolaus diesen Ort heute verlassen, um in seine Staaten zurückzukehren. Man hat erfahren, daß unter den beiden Monarchen die größte Herzlichkeit Statt gefunden, und der jüngere seinen älteren Bundesfreund mit wahrhaft kindlicher Ergebenheit behandelt habe. Ausser den vertrauten Besprechungen, die sich täglich mehre Male erneuerten, waren nur zwei Hauptsitzungen der vereinigten Kabinete, worin die obschwebenden Angelegenheiten erledigt wurden. — Kaiser Franz kehrt, nach einem kurzen Aufenthalte in Brünn, über Linz nach seinen Familienherrschaften in Unterösterreich zurück, wo er, wenn die Witterung es gestattet, bis gegen Mitte Oktobers zu verweilen gedenkt. Fürst Metternich wird in einigen Tagen hier erwartet; von einem Ministerkongreß ist weiter keine Rede mehr. Drollig ist es anzusehen, wie die franz. Blätter sich abmühen, einer Sache auf den Grund zu kommen, wovon sie natürlich nichts wissen können. Am Auffallendsten benimmt sich dabei das »Journal des Debats«, bekanntlich ein Organ des Ministeriums, dessen halboffizielle Artikel gewöhnlich aus der Feder eines Kabinetsmitgliedes fließen. Ein Artikel dieser Art sucht sein Publikum treuherzig zu überreden, daß die Monarchen bei ihren Zusammenkünften Frankreich und die Gegenstände, deren Entscheidung ihm zunächst stehe, nämlich Belgien, Piemont und die Schweiz, gar nicht berührt hätten; vielmehr sey zu vermuthen, daß der Kaiser Franz sehr ernste Mahnworte über Polen gesprochen, und daß Oesterreich auf energische Art Sicherstellung der Unabhängigkeit der Pforte verlangt habe! Eine auf letzteren Gegenstand Bezug nehmende Stelle ist merkwürdig. »Man darf — heißt es darin — wohl überzeugt seyn, daß die Unabhängkeit des ottomanischen Reiches eine Grundfrage für Oesterreich ist, und man erinnert sich wohl, daß man 1828 zu Wien auf das Gerücht einer von den Russen am Fuße des Balkans verlornen Schlacht illuminirte?!« Der muß ein sonderbares Gedächtniß haben, der sich auf so etwas besinnen kann; aber welchen Begriff mag der Schreiber jener Zeilen von der Fähigkeit, und selbst von dem Dekorum einer Regierung haben, der er solche Albernheiten zumuthet! Ob es wohl in Frankreich so frommen Köhlerglauben gibt, welcher dergleichen für baare Münze nimmt? — Die großen Herbstmanövres haben bei uns begonnen, und werden bis Ende dieses Monats dauern. Die Geschicklichkeit unserer Artillerie erprobt sich dabei neuerdings. — Unter allen Festen wird in diesem Jahre das Winzerfest das unbedeutendste. In vielen Gegenden, besonders in den gebirgigen, dürfte bei der, durch dritthalb Monate andauernden naßkalten Witterung, die Trauben kaum genug Zeitigung erhalten, um eine Lese vornehmen zu können. Dieß gilt jedoch nur für Oesterreich. Aus Ungarn lauten die Nachrichten besser. — Eine Meinung macht sich geltend, welcher zufolge die Monarchen Rußlands und Preußens sammt einigen Fürsten Deutschlands einen Theil des Winters oder Spätherbstes in Wien zubringen sollen. Für diese Meinung sprechen einige ungewöhnliche Vorbereitungen im Schlosse Schönbrunn. — In diesem Augenblicke befinden sich sehr viele Polen in Wien. Eine große Anzahl derselben wird sich nächstens in Triest nach Nordamerika einschiffen.
(N. K.)

Preußen.

(Koblenz, 26. Sept.) Heute Morgen rückte das 29. Regiment, dessen Rekrutirungsbezirk in Koblenz und der Umgegend ist, von Saarlouis hier ein. Die Landwehroffiziere kamen ihm bis zur Metternicher Höhe entgegen, und eine Menge Einwohner der Stadt war versammelt, um ihre Landsleute zu begrüßen.

Deutschland.

(München, 23. Sept.) Durch die Abwesenheit des königl. Hofes, des Adels und des diplomatischen Korps machte sich diesen Sommer in unserer Haupt- und Residenzstadt eine eigene Stille bemerkbar. Um so regsamer wird es dagegen hier im künftigen Monate werden, wo wir den königlichen Hof und alle Notabilitäten wieder in unserer Mitte sehen, und wo neben den Feierlichkeiten, welche die Vermählung der Prinzessin Mathilde hervorrufen wird, die glanzvoller als je zu begehenden Oktoberfeste die Reihe der in verschiedenen Städten veranstalteten Volksfeste würdig beschließen werden. Dieser heiteren Lebendigkeit wird sich eine ernstere anschließen,

nämlich das Zusammentreten der Landstände, die auf die ersten Tage des Novembers zusammenberufen werden. Mit Ausnahme des zweiten Präsidenten, Prof. Seuffert, des Advokaten Schüler, des Führers der Opposition auf dem letzten Landtage, und einiger seither verstorbenen Deputirten wird die dießmalige Kammer fast aus den nämlichen Mitgliedern zusammengesetzt seyn, wie jene von 1831, da bekanntlich für die künftige Versammlung verfassungsmäßig keine Wahlen vorgenommen werden. Es ist zu wünschen, daß auf diesem Landtage »der Zustand des Vaterlandes« lieber nach seinen materiellen Interessen, als durch die zeitraubenden, nichts nützenden und nur die Verlegenheit der Staatsregierung vermehrenden Motionen über die bekannten Bundesbeschlüsse und andere, das Verhältniß Baierns zum deutschen Bunde betreffende delikate Dinge in Erwägung gezogen werden möge. (N. K.)

(Bayreuth, 18. Sept.) Der würdige und allgemein hochgeachtete Veteran, Hr. Oberst und Kommandeur des 13. Linieninfanterieregiments F. Herrmann, erhielt in Folge seiner dem Könige und Vaterlande treu geleisteten 50jährigen Dienstzeit unterm Heutigen die Auszeichnung des königl. Ludwigsordens.

(Zittau, 21. Sept.) Vom Gefolge Sr. Maj. des Kaisers von Rußland nahmen, von München-Grätz kommend, ihre Rückreise über Zittau: am 19. d. früh Fürst Menzikoff, Nachm. Fürst Wolchonski, Adjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland; am 20. früh Graf Medem. Heute Nachm. passirte Se. Exc. der kais. russische Staatskanzler Graf von Nesselrode hier durch.

(Clausthal, 21. Sept.) Eine Feuersbrunst, womit unsere Bergstadt gestern heimgesucht wurde, hat in 2 Stunden 9 Häuser in Asche gelegt. Das Feuer brach um Mittag bei starkem Ostwinde auf dem höchsten Punkte der Stadt aus, wo die Wasserzuführung mit großen Schwierigkeiten verknüpft war. Am ungünstigsten wirkte der Umstand, daß die Stadt mit einer so dicken Wolkenschicht bedeckt war, daß die heftige Flamme kaum in einer Entfernung von 30 Schritten gesehen werden konnte. Es wurde dadurch die augenblickliche kräftige Hülfe, auf welche hier nach den Lokalverhältnissen alles ankommt, beträchtlich vermindert. Die niedergebrannten Gebäude sind nur zu etwa 4000 Rthl. versichert.

(Frankfurt, 26. Sept.) Seit einiger Zeit werden in auswärtigen Blättern wieder so viele Unwahrheiten verbreitet, daß man beinahe täglich Gelegenheit zu Berichtigungen hätte. Es möge indessen genügen, auf einige solcher in der neuesten Zeit in dieser Hinsicht zur Oeffentlichkeit gebrachten unrichtigen Angaben aufmerksam zu machen, damit man daraus entnehme, welcher Glauben solchen Nachrichten beizumessen ist. In Nro. 222 der »deutschen Nationalzeitung« wird unter andern Nachrichten erzählt, daß es einem Studenten, der über dem Fahrthor sitze, gelungen sey, aus dem Arreste zu entkommen, daß aber derselbe durch eine Polizei-Patrouille auf der Straße wieder angehalten worden sey. Diese Angabe ist ganz unrichtig. Es hatten Gefangene den Versuch gemacht, aus dem Gefängniß auszubrechen; dieser Versuch war indessen völlig mißglückt, und es war keinem einzigen gelungen, aus dem Gefängnisse zu entkommen. Eben so unwahr ist die Nachricht in demselben Blatte, daß der jüngere Herr Bürgermeister nach der Mitternachtstunde die Hauptwache des Bürgermilitärs besucht und die Mannschaft in seiner Gegenwart scharf habe laden lassen, wobei zufällig ein Gewehr losgegangen und dadurch in der Nachbarschaft einige Ruhestörung veranlaßt worden sey. An dieser Nachricht ist nicht ein Wort wahr. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Korrespondenten der öffentlichen Blätter sich von der Wahrheit der ihnen mitgetheilt werdenden Nachrichten zuvor überzeugten, ehe sie solche der Oeffentlichkeit übergeben. — Hier kennt man zwar das wahre Sachverhältniß, im Auslande aber gewinnt man durch solche Nachrichten eine ganz irrige Ansicht über die Lage der Dinge in unserer Stadt, und man darf doch wohl annehmen, daß es nicht die Absicht der Korrespondenten geachteter Blätter ist, die öffentliche Meinung irre zu leiten.

Belgien.

(Brüssel, 23. Sept.) In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer verlangte Hr. Desmet vom Minister des Innern Erklärungen über den durch die Holländer bewerkstelligten Durchstich des Deichs von Doel. Er wunderte sich, daß unsere Truppen so schreckliches Unglück nicht verhindern, und verlangte, daß man Agenten an Ort und Stelle sende, um die nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Der Minister antwortete, die Regierung habe gestern die Nachricht von diesem Durchstich erhalten, allein da die Agenten an Ort und Stelle seyen, und er am Morgen vernommen habe, daß man den Folgen des Durchstiches zuvorgekommen sey, so halte er es für unnütz, andere Agenten dorthin zu senden; unsere Truppen seyen an Ort und Stelle gesandt worden, sie hätten jedoch keinen Feind gefunden.

Frankreich.

(Paris, 23. Sept.) Wohin sich der König auf seiner letzten Reise gewendet, hatte er Ursache, mit dem Geiste der Bürgerschaft vollkommen zufrieden zu seyn; er handelt, durch diese Reisen, nach einer klugen und voraussehenden Politik, im Falle einer Auflösung der Kammern sich des oberen Einflusses überall zu vergewissern. Durch das magische Wort: »Anarchie« fesselt er den ganzen Handelsstand, alle Krämer und alles Gewerbe an seine Sache; dieses persönliche Auftreten des Königs ist ein starkes Gegengewicht der republikanischen Presse. Es steckt viele Feinheit hinter der Wortfülle seiner Rede, und da ihm diese Fülle allwegs zu Gebote steht, und er sie nicht vom Blatte herablies't, so verschafft ihm das einen starken Eingang in das Ohr seiner Hörer, bei welchen dann das Händedrücken das Uebrige thut, so wie die Einladung auf Bälle, wo dann die Kaufmanns- und Advokatenfrauen vor Entzücken außer sich sind, mit den schönen Prinzen zu tanzen, und von der Königin und den Prinzessinnen süß angelächelt zu werden. Bonaparte, der den Franzosen imponirte, wie Keiner, und ihnen einen militärischen Enthusiasmus aufzwang; die Bourbone der ältern Linie, welche durch persönliche Würde und Anmuth Hof und Adel bezauberten, drangen nicht genugsam in diese Sphäre des Mittelstandes herab, und so wich von ihnen ein bedeutender Einfluß, den sie auf gar mannichfache Weise hätten ausüben können, wenn sie sich die gehörige Mühe gegeben hätten. Ludwig Philipp versteht dieß besser, und handelt klug darin, denn es kommt doch eigentlich darauf an, die Welt zu nehmen, wie sie einmal ist, und dann aus ihr zu machen, was man eben aus ihr machen kann.

— Das »Journ. des Debats« hatte gestern einen Artikel, in welchem es beweisen zu wollen schien, daß Frankreich keineswegs entwaffnen werde: Das heutige »Journ. de Paris« enthält eine Art Gegenartikel, worin dem Effekt des Räsonnements des Journ. des Debats entgegenzuwirken versucht wird.

— Das »Journ. du Commerce« versichert, daß seit einigen Tagen eine große Anzahl von Offizieren aus verschiedenen Regimentern der Armee ihre Entlassung verlangt haben.

— Der »Renovateur« wurde in diesem Monate gestern zum drittenmal weggenommen.

Großbritannien.

(London, 21. Sept.) Stocks: 88⅛.

— Fürst Talleyrand und die Herzogin v. Dino speiseten gestern bei dem Könige.

— Der Standard versichert, die von Lord W. Russell mit dem »Echo« aus Lissabon eingetroffenen Nachrichten schildern die Sache D. Pedro's als verzweifelt. Alle Erzählungen über den mißglückten Angriff Bourmonts seyen Erfindungen. Am 9. Sept. sey Ajuda und die ganze Umgegend von Lissabon in den Händen D. Miguels gewesen. Auch zu Oporto habe sich Gen. Stubbs am 14. in großer Verlegenheit befunden. Die Erbitterung rund um die Stadt soll so groß seyn, daß sich kein pedristischer Soldat außerhalb der Mauern sehen lassen darf. Auch der »Courier« versichert, daß die mit dem Dampfschiff »Echo« angekommenen Depeschen traurigen Inhalts seyen. Lord Palmerston habe sie dem Könige zu Windsor alsbald vorgelegt. Dieß Blatt gibt zwar zu, nichts von deren Inhalt zu wissen, glaubt jedoch, daß D. Pedro in denselben dem britischen Kabinette vorgestellt habe, ohne fremde Hülfe Lissabon nicht halten zu können. Der »Sun« ist dagegen guten Muths und meldet, am 12. seyen die Linien um Lissabon in vollkommnem Vertheidigungszustand, mit 200 Feuerschlünden ausgerüstet, gewesen. D. Pedro's Heer sey 21,000 Mann stark. Dieß Blatt berechnet den Verlust der Pedristen am 5. auf 250 Mann an Todten und Verwundeten, den der Gegner natürlich weit über 1000. Gleichwohl versichert der Sun, daß sich Bourmonts Heer täglich durch den Einfluß der Geistlichkeit vermehre. Der »Globe« glaubt, daß der Bruderzwist noch von langer Dauer seyn könne, und berichtet, daß vom 5. bis zum 9. keine weiteren Feindseligkeiten vor Lissabon vorgefallen seyen. Am 9. haben die Miguelisten eine Rekognoscirung bis zum Palaste Ajuda vorgenommen, den sie geplündert und sich dann wieder zurückgezogen haben, worauf dieselben bis zum 12. (der Tag, an welchem das Dampfboot »Echo« Lissabon verlassen) keinen weitern Angriff gewagt.

— *) Der Geheime Rath v. Gräfe aus Berlin wurde von Seiten des hiesigen Hofes nach London eingeladen, um den Prinzen George von Cumberland von seinem Augenübel zu befreien. Hier angekommen, fand Herr v. Gräfe, daß dieß Uebel nicht so leicht und in so kurzer Zeit zu heben sey, als man bisher geglaubt (selbst hiesige Aerzte haben schon ihre Kunst daran versucht — aber vergebens). Um also Hrn. v. Gräfe hier fest zu halten, wurde ihm ein äußerst glänzendes Anerbieten nebst hohem Jahrgehalt (welcher nach 5jähriger Dienstzeit als Pension gelten sollte) gemacht. Hrn. v. Gräfe's uneigennütziger Charakter, so wie seine treue Anhänglichkeit an Preußen und dessen König, veranlaßten denselben, dieß Anerbieten mit einer seltenen Bescheidenheit abzulehnen, welches Benehmen am Hofe zu St. James eine nicht unbedeutende Sensation erregte. — Das hohe Vertrauen, welches Hr. v. Gr. hier genießt, ist die Ursache, daß die herzogl. Cumberland'sche Familie in Gesellschaft des Geh. R. v. Gr. zu Ende dieses Monats über Dover und Calais nach Berlin reis't, um dort die Heilung des Prinzen George abzuwarten. Der Herzog selbst kehrt jedoch in einiger Zeit nach London zurück, um bei der Wiedereröffnung des Parlaments gegenwärtig zu seyn. — Hr. v. Gr. hat, auf Ansuchen des Dr. Guthrie, im Westminsterhospital Augenoperationen nach seiner Art und mit selbst erfundenen Instrumenten gemacht, wobei mehre Aerzte gegenwärtig waren. Die Instrumente des Hrn. v. Gr. werden hier eifrigst von Hrn. Weiß ꝛc. nachgebildet, auch hat bereits Dr. Guthrie in der v. Gräfeschen Manier operirt. Es ist fast nicht zu glauben, daß anerkannt gute Erfindungen ꝛc. des Hrn. v. Gr., welche derselbe schon vor einer Reihe von Jahren durch Druck und Abbildung zur Oeffentlichkeit bringen ließ, hier bis jetzt ganz unbekannt waren.

Italien.

Nach der »Gazz. di Venezia« wurde in der Nacht vom 28. auf den 29. Aug. in Ankona ein gewisser Tommaso Galletti, aus dieser Stadt gebürtig und ein Mitglied der Propaganda des jungen Italiens, arretirt. Er war zuerst Beamter, wurde aber wegen schlechter Aufführung entlassen, und war zuletzt zur Zeit der in Ankona geherrschten Anarchie Vorstand einer geheimen Junta. Bei seiner Verhaftung suchte er mehre Papiere auf die Seite zu schaffen, von welchen jedoch einige gefunden wurden, und wichtige Dinge enthalten sollen. Galletti und drei seiner ebenfalls verhafteten Gehülfen seiner Verbrechen, worunter ein reicher Kaufmann von Ascoli, mit Namen Giov. Battista Mercantili, wurden in das Fort S. Leo geführt. Man glaubt, daß noch mehre Verhaftungen folgen werden.

— Ein Schreiben aus Ankona vom 4. Sept. (in einer andern italienischen Zeitung) bestätigt obige Nachrichten; nur herrschen über die Ursachen dieser Verhaftungen verschiedene Meinungen, indem einige glauben, sie seyen die Folge von verrätherischen Entwürfen, die bei Gelegenheit der Arretirung einiger Individuen in der Romagna entdeckt worden sind. Andere hingegen behaupten, es sey eine Verschwörung gegen die Garnison von Ankona an den Tag gekommen. Was diese letztere Behauptung glaubwürdig macht, ist, daß die Franzosen seit etlichen Tagen verschiedene Vorsichtsmaßregeln treffen.

Portugal.

Die »Times« melden, daß die englischen Kaufleute den Admir. Parker und Lord W. Russell um thätigen Schutz ersucht haben. Admiral Parker hat erwiedert, daß das Landen seiner Marinesoldaten mit seinen Vorschriften, strenge Neutralität zu halten, in Widerspruch stehe und nur in gewissen Fällen statthaft wäre. Doch habe er die Zusicherung vom General Clouet erhalten, daß das britische Eigenthum jedenfalls gesichert werden würde. Ueberdieß habe er eine Brigg in den Tajo vorgeschickt, um jeden an Bord zu nehmen, der es wünsche. Lord Russell antwortete, die Kaufleute, welche Dona Maria's Sache ergreifen wollten, möchten es offen thun, und ihre Ansprüche als Engländer aufgeben, damit sie nicht seine Stellung verwickelten und die Lage aller Engländer gefährdeten. — Unter den Miguelisten befinden sich gegen 3000 Mönche in Waffen. Die »Rainha« und »Dom Joao« sind nach den Forts Belem und Julian abgegangen, um sie zu decken. Admiral Napier hat erklärt, er werde lieber alle seine Matrosen landen, als die Stadt noch einmal nehmen lassen. Sir George Campbell sitzt gefangen im Fort St. George, er wollte sich mit einem Auftrage D. Miguels nach England einschiffen; auch ein Attaché des miguelistischen Gesandten in Madrid, ist mit wichtigen Papieren gefangen worden. Die Streitkräfte D. Pedros bestehen aus 4800 alten erprobten, 3410 gut disziplinirten neuen, 1020 schlecht disziplinirten neuen Soldaten, und 11800 Mann Nationalgarden, wovon ein Drittel gedient hat.

(Oporto, 10. Sept.) Am 2. d. rückte General Stubbs mit der ganzen Besatzung von hier aus, um die miguelistischen Truppen einige Stunden nordwärts von der Stadt zu verfolgen. Diese leisteten gar keinen Widerstand, und der General nahm Besitz von Valongo, Ponte-Fereira, Balsharet und Penafiel. Die Miguelisten zogen sich nach Amarante zurück; allein da der General Oporto keinem Ueberfall aussetzen wollte, kehrte er dahin zurück. Er fand dort den Befehl, sogleich noch 2000 Mann nach Lissabon zu schicken. Diese Truppen gingen am 5. ab. — Es scheint, daß eine Abtheilung der Armee des General Stubbs zu Villa-Conde von den miguelistischen Truppen überfallen worden ist, so wie daß eine große Anzahl davon getödtet und 200 Mann zu Gefangenen gemacht worden sind.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Heute den 27. September wird aufgeführt: Die Entführung aus dem Serail, Oper in 3 Abtheilungen, von Bretzner, Musik von Mozart.

Sonntag den 29. September: Olympia, große Oper in 3 Akten, der erste in 2 Abtheilungen, Musik von Ritter von Spontini.

[1451] **Juwelen und Perlen,**
gefaßte und ungefaßte, kaufen und verkaufen
H. Marcus Oppenheimer u. Kirchberg,
Juwelier, Schnurgasse Lit. L. 35. gegen der Geinhäusergasse über.

[1730] Für einen mit guten Zeugnissen versehenen Bedienten ist eine Stelle offen.

[1724] Eiserne emaillirte Gesundheits-Kochgeschirre.

Hierdurch beehre ich mich anzuzeigen, daß ich außer meinem seitherigen Lager in

Frankfurt a. M., Steinweg neben dem Schwanen, und in
Offenbach a. M. bei den Herren Dalton & Stilgebauer, Kanalstraße, nun auch eine Niederlage obiger Gesundheits-Kochgeschirre in

Mainz bei Herrn J. B. Leiden, Augustinerstraße, errichtet habe und empfehle solches ebenfalls unter Zusicherung billiger, festgestellter Preise zur gefälligen Abnahme.

Friedr. Bettenhäuser Sohn.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1728] In verflossener Nacht ist der unten signalisirte Johann Karl Heinrich Henkel, auch Gustav Boland und Renaldi genannt, von Bonames bei Frankfurt gebürtig, mittelst gewaltsamen Durchbruchs aus seinem Gefängniß entwichen.

Alle Justiz- und Polizeibehörden werden ersucht, auf diesen höchst gefährlichen Menschen invigiliren und denselben im Betretungsfalle wohl verwahrt hierher abliefern zu lassen.

Offenbach den 25. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht.
C. Strecker. Berchelmann.

Signalement.

Alter: 17 Jahre;
Größe: 5 Fuß Frankfurter Maß;
Haare: hellbraun;
Stirne: hoch, halb bedeckt;
Augenbraunen: hellbraun;
Augen: grau;
Nase: groß, mit breiten Nasenflügeln;
Mund: mittelmäßig;
Zähne: gesund;
Kinn: spitz;
Bart: keinen;
Gesichtsfarbe: gesund;
Gesicht: oval;
Statur: untersetzt.

Besondere Kennzeichen.

Im Nacken einen Pfefferflecken;
auf dem linken Arm 5 Blatternarben;
» » rechten » 4 ditto.

Kleidung.

Trug bei seiner Entweichung ein Paar grau melirte Hosen mit Schlitz statt Latz und schwarz hornenen Knöpfen, einen grau wollenen gestrickten Unterwamms und umgewendete Schuhe.

[1710] **Citatio.**

In Sachen des königlichen Pfarrers Lindner zu Ullstadt gegen Freiherrn Emil Karl von Dalberg, ehemaligen Redakteur des Scharfschützen zu Würzburg, Injurien betreffend, ist zur Vorlegung und Anerkennung oder eidlichen Abläugnung der klägerischen Beweisurkunden, nämlich der Nr. 19 der unter dem Titel: »der Scharfschütz« erschienenen Zeitschrift vom 13. Mai 1832 im Original, dann zur Vorlegung und Einsicht des Originalattestes des königl. Landgerichts Neustadt a. A. vom 18. Februar 1833, so wie zur Erklärung von Seite des Beklagten hierüber weitere Tagfahrt auf

Donnerstag den 10. Oktober l. J., Vormittags 9 Uhr,

anberaumt. Hierzu wird dem vom Kläger beantragten und bereits angedrohten gesetzlichen Rechtsnachtheile gemäß, der von hier abwesende, außer Landes befindliche Beklagte hiermit öffentlich unter dem Präjudize der anzunehmenden Anerkennung und Einsicht der obigen Urkunden, so wie des Ausschlusses mit seiner Erklärung, vorgeladen.

Würzburg den 17. September 1833.

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Wening.
Städler.

Cours der Staatspapiere.

Den 16. September. Schluss 1 Uhr.		pCt	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	93 3/8	—
	ditto ditto	4	—	83 3/4
	Bank-Actien ex. div.		—	1449
	fl. 100 Loose b. Roths.		197 1/4	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	—	132 3/8
	Bethm. Oblig.	4	83 1/4	—
	ditto ditto	4 1/2	87 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	53 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97 1/2
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/4	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	91	—
	Prämienscheine pr. ult.		50 1/2	—
Baiern	Obligationen	4	100 3/8	—
Frankfurt	Obligationen	4	102 5/8	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		84	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 1/2	—
	fl. 50 Loose		62 1/4	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 3/4	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	47 [illegible]
	Neue in Certificate	5	—	90 [illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	84 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	65	—
	ditto	3	40 1/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		59 1/8	—

Wechsel-Cours.

Den 16. September.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	138	—
ditto 2 M.	137 1/2	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	105 7/8	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	110 1/4	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 1/2	—
ditto 2 M.	146	—
Leipzig k. S.	99 1/2	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	149 1/4	—
Lyon k. S.	78 1/4	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 1/8	—
ditto 2 M.	77 7/8	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 1/4
ditto 2 M.	—	—
Disconto	4 1/2	—

Cours der Geldsorten.

Den 16 September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	50	Preuss. Thaler	1	44 1/8
Rand-Ducaten	5	36	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 20 Sept.	
5pCt. Metalliques	92 1/8
4 » ditto neue	82 1/2
3 » Actien	1188
4 » Partial	130 3/4
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 21. Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	88 1/2
2 1/2 » Holländische.	48 3/4
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 23 Sept.	
2 1/2 pCt. Integrale	48 3/4
Kansbillets	21 1/4
Restanten	—
6 » Rss. Insc.	66 1/4
5 » Renteperpet.	65 3/4

PARIS, den 23 Sept.	
5pCt. Rente ex coup.	102 20
4 » ditto	—
3 » ditto	75 40
5 » Rente perp	68 1/4
5 » Neap.	91 15

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 270.) 27. September 1833.

Oesterreich.

(Von der böhmischen Gränze, 20. Sept.) Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die beiden Kaiser, der Verschiedenheit ihres Alters ungeachtet, sich bald sehr liebgewonnen, und die unzweideutigsten Beweise inniger Zuneigung und Vertraulichkeit gegeben haben. Kaiser Nikolaus hatte das Vergnügen, seine ältere Schwester, die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar mit ihrem Gemahle während der ganzen Zeit seines Aufenthalts in München-Grätz durch die gastliche Aufnahme des Kaisers Franz mit sich vereinigt zu sehen. Ueber den Inhalt und die Folgen der in München-Grätz gefaßten Beschlüsse sind so widersprechende und zum Theil ungereimte Gerüchte in Umlauf, daß man klar sieht, wie noch keinem Unberufenen eine Offenbarung zu Theil geworden ist. Viele behaupten, daß die persönliche Erscheinung des Kaisers von Rußland mehr noch von ihm selbst, als von den Wünschen der andern Monarchen ausgegangen sey, und gründen darauf mancherlei Behauptungen. Doch so etwas schickt sich besser für die Klügeleien eines »Temps« oder »Messager«. (A. Z.)

Deutschland.

(Karlsruhe, 23. Sept.) In der 45., 46. und 47. Sitzung vom 18., 19. und 20. d. M. wurde von der 1. Kammer die Diskussion über das Forstgesetz wieder aufgenommen und beendigt. Das Gesetz selbst wurde bei erfolgtem namentlichen Aufruf mit den zu den einzelnen Artikeln meist nach dem Kommissionsantrage beschlossenen, im Verhältniß jedoch nicht sehr zahlreichen und keineswegs dermaßen wesentlichen Modifikationen, daß sie auf das Schicksal desselben, nämlich auf dessen Verwerfung oder Zustandekommen einen Einfluß ausüben sollten, mit Ausnahme von fünf Stimmen angenommen. Letztere sind: die Freiherrn v. Andlaw, v. Rüdt d. j., v. Göler, geh. Rath v. Rüdt und Graf v. Hennin. In der 45. Sitzung erstattete weiter geh. Rath v. Theobald Namens der Budgetskommission Bericht über die Nachweisungen des großherzogl. Staatsministeriums, Ministeriums des großherzogl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten von den Jahren 18²⁹/₃₀ und 18³⁰/₃₁. Derselbe wurde mit Umgehung der Verlesung dem Druck übergeben. Am Schlusse der 46. Sitzung legte Regier.-Komm. Staatsrath Winter einen Gesetzentwurf über Auslegung mehrer Paragraphen der ständischen Wahlordnung vor und das hohe Präsidium machte eine Mittheilung der 2. Kammer bekannt, deren, bei Berathung des Zehntgesetzes gefaßte, Beschlüsse enthaltend. Jener wurde der früher zur Begutachtung der in gleichem Betreff vom geh. Hofrath Rau gestellten Motion bestandenen, diese der Zehntkommission zugewiesen. In der 47. Sitzung legte geh. Rath Kirn den Kommissionsbericht über den Gesetzentwurf, die Wiederverleihung heimgefallener Schupflehen betr., vor. Derselbe wurde mit Umgehung der Verlesung dem Druck übergeben. Während der Sitzung lief noch eine Mittheilung der 2. Kammer, nämlich deren auf die Motion des Abg. Treffurt beschlossene Adresse über das Mitaufsichtsrecht der Stände bei Verwaltung der Stiftungen ein. Zu deren Prüfung wurde in einer Vorberathung eine Kommission, bestehend aus den Herren geh. Räthen v. Berg und Kirn, so wie dem Prälaten Hüffel, niedergesetzt.

(Kassel, 24. Sept.) Die Sitzung der Ständversammlung vom 20. gehört unstreitig zu den wichtigsten und folgereichsten des gegenwärtigen Landtags. Das Ministerium hatte nämlich die Gültigkeit der Anklage des Geheimen-Raths Hassenpflug in formeller Rücksicht aus dem Grunde bestritten, daß nach seiner Ansicht die Instruktions-Ertheilung zur Anstellung gedachter Anklage dem anklagenden Ausschusse unter Zuziehung der Landtags-Kommission hätte ertheilt werden müssen, und gleiche Einwendung gegen die formelle Verfassungsmäßigkeit der Anklage hatte der Geh.-Rath Hassenpflug bei seiner Vertheidigung am Oberappellations-Gerichte geltend zu machen gesucht. Es kam also darauf an, daß jetzt die Ständeversammlung im Beiseyn der Landtags-Kommission ihre Zustimmung zu den drei Anklagepunkten ausdrücklich durch förmliche Beschlußnahme erklärte. Da die ministerielle Partei in der Ständeversammlung sich in der letzten Zeit immer mehr verstärkt hatte, so konnte die Entscheidung von Einer Stimme mehr oder weniger abhängen. Diese Betrachtung bewog den Abg. Hagedorn, sich durch ein rheumatisches Fieber, das ihn genöthigt hatte, das Bett zu hüten, nicht abhalten zu lassen, der wichtigen Sitzung beizuwohnen. Gegen die Zustimmung der Ständeversammlung zu der Anklage des Geh.-Raths Hassenpflug erklärten sich sämmtliche Vertreter der Prinzen, der Standesherren und der Ritterschaft, so wie überhaupt alle adelige ständische Mitglieder, bloß mit Ausnahme von vieren, welche auch bisher der entgegengesetzten Partei angehört hatten, v. Heydwolf, v. Bardeleben (Generalmajor), v. Bodenhausen und v. Baumbach aus Kirchhain. Letzterer war Bericht-Erstatter. Alle drei Anklagepunkte, welche den Gegenstand des bei dem Ober-Appellationsgerichte verhandelten Prozesses ausmachen, erhielten, ein jeder besonders, die Zustimmung der Ständeversammlung durch Stimmenmehrheit, und es wurde zugleich beschlossen, das höchste Gericht von dem Ergebniß dieser Sitzung in Kenntniß zu setzen. Wie man versichert, ist bereits Hr. Geh. Rath Hassenpflug von mehren Seiten angegangen worden, seine Entlassung aus dem Ministerium zu nehmen; selbst seine Freunde rathen unter den dermaligen Umständen zu diesem Schritte. Man glaubt daß das Erkenntniß des höchsten Gerichts in dieser Sache nunmehr in aller Kürze bekannt werden wird. — Am 19. Sept. wurde in geheimer Sitzung für das Theater (neben den schon früher ständig verwilligten 21,000 Thlrn.) noch 13,000 Thlr. provisorisch verwilligt, und man sieht nun der Eröffnung des Theaters in der Kürze entgegen. (Sch. M.)

— In der gestrigen Sitzung, welche bis 7½ Uhr Abends dauerte, wurde der Entwurf der Städte- und Gemeindeordnung ununterbrochen diskutirt und bis zum Schlusse angenommen. Ein Antrag des Hrn. Bähr zum Schlußparagraphen — einen allgemeinen Vorbehalt der Rechte der Standesherren bezweckend — ward an den Ausschuß zur Begutachtung verwiesen und die Revision auf Freitag den 27. d. M. bestimmt.

Schweiz.

(Zürich.) In der Tagsatzungssitzung vom 20. d. wurde bei fortgesetzter Berathung über die Bezahlung der Interventionskosten im Kanton Basel die Bestimmung des

Art. 5. über Zahlungsverbindlichkeit binnen 4 Wochen und die des Art. 6., daß die Okkupation der Stadt Basel bis zu Erfüllung dieser Verbindlichkeiten fortdauern soll, zu nochmaliger beförderlicher Berathung an die Baseler Kommission zurückgewiesen. Darauf wird der Tagsatzung eine Anzeige des Hrn. Obergerichtspräsidenten Dr. Keller, daß er die Stelle eines Obmanns für die Theilungsangelegenheiten des Kantons Basel annehme, vorgelegt, und ein Kreditgesuch des eidgen. Kriegsraths von 300,000 Fr. vom nächsten Oktober an vorschußweise aus dem Kriegsfond von ihr bewilligt. Bis Ende Oktobers werden sich die Okkupationskosten für Schwyz und Basel auf circa 962,000 Fr. belaufen.

— Die Berathung des gr. Raths über den Instruktionsantrag dauerte am 17. bis Nachts halb 10 Uhr. Ohne große Aenderung ward der Antrag des Regierungsraths angenommen. Hr. Dr. Keller, obwohl von Krankheit angegriffen, heißt es, habe sich in die Sitzung tragen lassen, um gegen Füßli's Antrag zu sprechen und zu stimmen.

— Ein Soldat, Marx Schellenberg, im Züricher Bataillon Ehrensperger, erschoß am 10. August seinen Kameraden Baumann. In einem scherzhaften Wortwechsel sprach er zu letzterm: »schweig oder ich erschieße dich«, und ergriff zugleich ein vermeintlich ungeladenes Gewehr, das er losdrückte; der Schuß aber streckte den Andern zu Boden. Nach einer besinnungslos im Felde zugebrachten Nacht, stellte sich Schellenberg Morgens früh selbst bei dem Hauptmann als Thäter. Da er große Reue über das Vergehen bewies, und allgemein eines guten Rufes genoß, so wurde er nach 3wöchentlicher Untersuchung, kriegsgerichtlich eines Disciplinfehlers für schuldig erkannt, und zur ausgestandenen Untersuchungshaft noch zu 8tägigem Arrest und zu den Kosten verfällt. — Ein ganz ähnlicher Fall wurde in Basel unlängst durch das korrekt. Gericht an Jakob Witstich, der auf der Hochwacht bei Reigoldswil einen Kameraden erschossen hatte, mit derselben Strafe belegt, nur mit dem Unterschied, daß die Untersuchung nicht mehr als einen Tag gedauert hatte, und daß der Angeklagte noch der Familie des Erschossenen eine Tröstung von 50 Fr. entrichten mußte.

(Bern.) Am 19. d. ist nach kurzem Krankenlager Hr. Prof. Leonhard Usteri von Zürich gestorben; er war gleich ausgezeichnet als Lehrer und als Gelehrter, namentlich hat er sich ein bleibendes Denkmal durch seine geistreichen und scharfsinnigen Abhandlungen über die Aechtheit des Johanneischen Evangeliums, seinen Kommentar zum Galaterbriefe, vor allem aber durch seinen (viermal rasch nach einander aufgelegten) Paulinischen Lehrbegriff gestiftet. Er war ein würdiger Schüler Schleiermachers. (Bas. Ztg.)

Holland.

(Amsterdam, 22. Sept. Abends 4½ Uhr.) Integr.: 2½ pCt.: 48⅝ bis ¹¹⁄₁₆; 5 pCt.: 92¼; span. Perp.: 65⅞ bis ¾. Der Handel war heute sehr unbedeutend.

(Ebendaher, 23. Sept.) Der Umsatz war heute ebenfalls von wenig Belang. Die holl. Fonds waren in Folge höherer Kursnotirungen aus London gesuchter. Span. Perp. gedrückt. 2½ pCt.: 48¹¹⁄₁₆ bis 48¾; 5 pCt.: 92⅝ bis 92¹¹⁄₁₆; Kansb.: 21³⁄₁₆ bis 21¼; Syndik.: 4½ pCt.: 85⅝; 3½ pCt.: 69⅛; span. Perp.: 5 pCt.: 65⁵⁄₁₆; 3 pCt.: 41¼.

Großbritannien.

(London, 21. Sept.) An hiesiger Börse cirkulirten gestern Nachrichten von einer zweiten und vollkommnern Niederlage Bourmont's am 8., aber Näheres war noch nicht bekannt.

— Der Marquis von Wellesley ist als Vizekönig nach Irland abgereis't.

— Stocks vom 20.: 88½, ⅝.

— Eine halboffizielle Schrift: »Das Reformministerium und das reformirte Parlament«, die unlängst hier erschienen und außerordentliches Aufsehen gemacht hat, spricht sich über die finanzielle Lage des Landes unter Anderem wie folgt aus: »Bis zu der Bildung des gegenwärtigen Kabinets und der Annahme der Reformbill war es die vornehmste Pflicht des Hauses der Gemeinen, das Ministerium des Tages mit den nöthigen Mitteln zu versehen, und durch den Schein einer volksmäßigen Mitwirkung jene unermeßlichen Summen zu erheben, welche die Krone selbstständig zu fordern nie gewagt haben würde. Jene Bestimmung des Hauses der Gemeinen, welche dasselbe während der letzten Kriege auf so verderbliche Weise erfüllte, ist durch die Einführung der Reformbill und die Herstellung einer wirklichen Volksvertretung gewaltig verändert worden. Dem gemäß ist bei der gegenwärtigen Verwaltung, die sich dem Geiste eines reformirten Parlaments fügen muß, Einschränkung an der Tagesordnung, und die einzige Gränze ihrer staatswirthschaftlichen Ersparniß ist die Nothwendigkeit, dieselbe mit den Bedürfnissen des Staates vereinbar zu machen. Das Reformministerium hat, anders als das Toryministerium, bei seinen Ersparnissen mehr auf die höchsten Staatsämter als auf die niederen gesehen; man hat ganze Bureaux aufgehoben, andere herabgesetzt, und die Minister haben ihre eigenen Besoldungen nicht geschont. Von der Summe von 500,000 Pf. St., welche früher in verschiedenen Zweigen der Regierung in Gehalten zu mehr als 1000 Pf. gezahlt wurden, sind volle zwei Fünftheile erspart worden; und ihre eigenen Gehalte haben die Minister um 15 pCt. verkürzt. Im Jahre 1830 als die gegenwärtige Verwaltung an die Spitze trat, betrug das gesammte Nettoeinkommen des Landes in einer runden Summe 50,000,000 Pf. St. Von dieser Summe wurden 35,000,000 auf die Interessen der Schuld, die Civilliste, halben Sold des Heeres und der Marine, Pensionen und andere feste Ausgaben verwendet, in denen sich keine Aenderung treffen ließ, so daß nur noch 15,000,000 übrig blieben, die überhaupt einer Herabsetzung fähig waren. Die Ausgaben des Jahres, welches mit dem 5. April 1832 endigte, waren 47,858,000 Pf.; des Jahres bis zum 5. April 1833, 45,365,000 Pf.; Verminderung der Ausgaben im Jahre 1833, 2,493,000 Pf.; Voranschlag der Ausgaben des Jahres bis zum 5. April 1834 44,922,000 Pf.; fernere Verminderung, 443,000 Pf.; Gesammtverminderung der Ausgaben vom April 1832 bis zum April 1834, 2,936,000 Pf. Demnach ergäbe für die Jahre 1831, 1832 u. 1833 sich eine Ersparniß von nicht weniger als 3 Mill. Pf. St. an jenem Theile der Ausgaben, die überhaupt eine Herabsetzung zulassen, nämlich an ungefähr 15 Mill. Pf. St. In dem stehenden Heere wurde allein bei einer Gesammtausgabe, die im Jahre 1831 noch 5 Mill. 870,000 Pf. betrug, im nächsten Jahre 1 Million, und in dem darauf folgenden Jahre noch 200,000 Pf. erspart. Diese ganze Summe von 3 Millionen Pf., um die das gegenwärtige Ministerium die öffentlichen Ausgaben vermindert hat, ist unmittelbar zu der Erleichterung des Volkes verwendet worden, indem Steuern zu demselben Belaufe, und besonders solche, welche die mittleren und niederen Stände drückten, entweder ganz aufgehoben oder herabgesetzt wurden.«

— In Bezug auf die auswärtige Politik sagt obige ministerielle Schrift: »Drei Fragen waren obschwebend, als das Grey'sche Ministerium an die Spitze der Angelegenheiten trat, die griechische, die belgische und die portugiesische. Hinsichtlich der griechischen Frage hat das Ministerium durch Sir Stratford Cannings Sendung nach Konstantinopel eine vortheilhaftere Gränzberichtigung ausgewirkt, und durch die Erwählung des Königs Otto die Sache zu einem erfreulichen Schlusse gebracht. Die belgische Frage war ebenfalls früheren Ursprungs und konnte daher abgeändert, aber nicht rückgängig gemacht werden. Diese Frage wird als ihrem Ende sich nähernd geschildert, wenn auch nicht geläugnet wird, daß die Hartnäckigkeit des Königs von Holland große Schwierig-

keiten in den Weg lege. Sowohl die Einnahme von Antwerpen, als die Schiffsbeschlagnahme werden durch die daraus hervorgegangene Folge, nämlich die Abschließung eines Waffenstillstandes auf unbestimmte Zeit, gerechtfertigt. In der portugiesischen Frage wird der Sturz der Regierung D. Miguels als gewiß angenommen, übrigens besonderes Gewicht auf die strenge Neutralität Englands und die dadurch bewirkte Neutralität Spaniens gelegt, welche letztere gewiß nicht Statt finden würde, stände ein Toryministerium an der Spitze des Staates. Der Kampf werde nicht blos zwischen D. Pedro und D. Miguel geführt, sondern Portugal sey vielmehr der Kampfplatz des großen europäischen Zweikampfes. — Ueber die orientalische Frage wird bemerkt, der Thron des Sultans, von einem rebellischen Vasallen erschüttert, sey auch durch den Schutz eines Verbündeten gefährdet worden. Bisher sey die Pforte diesen beiden Gefahren entgangen; die Aegyptier hätten sich aus Kleinasien zurückgezogen, und die Russen aus Konstantinopel. Ihre Wiederkehr zu verhüten, sey die Sache der britischen Regierung. Sehr scharf spricht sich der Verfasser gegen einen Plan zur Theilung der Türkei aus, so wie gegen die entfernteste Möglichkeit, daß Konstantinopel je zum Reiche des Czaren geschlagen werde.

(Plymouth, 19. Sept.) Das Regierungs-Dampfschiff »Echo« ist von Lissabon und Oporto angekommen; den ersten Platz verließ es am 12. und bestätigte die Nachricht von Bourmont's Angriff und Niederlage am 5., doch spricht es nicht von einem spätern Angriff. Zu Oporto, welches es am 14. verließ, war Alles vollkommen ruhig und kein Miguelist zu sehen. Alle disponibeln Truppen gingen zur Vertheidigung von Lissabon ab.

Portugal.

Die Londoner Blätter vom 21. haben durch einen Expressen aus Falmouth Nachrichten aus Lissabon bis zum 7. d. erhalten. Dieselben sind durch den »Pantaloon«, der diese Stadt am 8. verließ, überbracht worden. Folgendes sind Auszüge: Lissabon, 6. September. Der Feind machte gestern bei Tagesanbruch einen scharfen Angriff auf die Vertheidigungswerke in der Nachbarschaft von St. Sebastian, welche sich bis zu den Linien in der Nähe des Aquadukts ausdehnen. Der Hauptpunkt des Angriffs war eine Redoute, deren Besitz den Einmarsch in die Stadt auf der Straße von Bemfica erleichtert haben würde. Die Quinta des Marquis Loirical ist ungefähr einen halben Musketenschuß von diesem Flecke entfernt und von dessen ausgedehnten Gärten mit dicker Waldung gerade an dem Fuße einer Anhöhe, an welcher die Redoute liegt. Diese Umstände, in Verbindung mit der terrassenförmigen Lage, begünstigte die Angreifer, sich der Befestigung gegen 50 Yards zu nähern, ohne viel gesehen zu werden oder einem ernsthaften Feuer ausgesetzt zu seyn. Der Feind konnte also mit einem beträchtlichen Korps hier vorwärts gehen und hatte nichts mehr zu thun, als geradezu den kleinen Hügel zu besteigen und von der Redoute Besitz zu nehmen, die von wenigen Mann besetzt war. Zweimal ward dieser Versuch gemacht und jedesmal kam der Feind bis nahe an die Redoute, wurde aber zurückgetrieben, entmuthigt durch das Geschütz und das schwere Feuer, das ihn empfing, wie er aus dem Verdeck des Gartens heraustrat. Mit ziemlichem Muthe geschah der Angriff, aber in jener zerstreuten und unordentlichen Weise, die so oft bei Oporto versucht und unwirksam befunden worden. Dieser Punkt ward durch ein irländisches Bataillon vertheidigt, die einzigen fremden Truppen, die im Treffen waren. Ich bedarf kaum hinzuzusetzen, daß der Feind von hier, wie von allen andern Quartieren zurückgeschlagen wurde. Dieses Treffen wird Bourmont wahrscheinlich eine Rekognoscirung nennen. Wäre es eine, so müßten seine Offiziere in der That sehr kurzsichtig oder sehr sehnsüchtig seyn, die Linien in der Nähe zu übersehen, oder einen guten Theil ihres ritterlichen Muthes wegzuwerfen. Sie galloppirten herum, ihre Leute auf alle Weise anzufeuern, und diesen Morgen fand man 17 todte Pferde, die gestern von Offizieren geritten wurden. Des Feindes Reiterei erschien auf den nahen Anhöhen, nahm aber keinen Theil an der Schlacht. Die lissaboner National-Bataillons waren die erste Zeit unter dem Feuer in den Tranchéen und betrugen sich sehr gut, wie überhaupt in der ganzen Bevölkerung Lissabons ein guter Geist sich kund giebt. Der Verlust auf unserer Seite beträgt 400 Mann Todte und Verwundete; der des Feindes ist nicht bestimmt, muß aber bei dem Angriffe und Rückzuge zu den alten Positionen weit beträchtlicher seyn. Das 5. Jägerregiment machte 21 Gefangene bei einer Abendrunde. Don Thomas Mascarenhas, Gouverneur von Oporto zur Zeit der Schlacht von Ponte-Ferreira im vorigen Jahre, ward getödtet; dem General-Adjutanten Valdez ward der Arm von einer Kugel zerschmettert und viele andere Offiziere wurden getödtet oder verwundet. Der Kaiser war in einer der Batterieen bei dem Beginne des Treffens und versuchte seine Geschicklichkeit im Zielen mit der Flinte, als ein Mann kaum einen Schritt weit von seiner Seite, getödtet wurde und er gezwungen ward, sich zurückzuziehen. Während des Treffens wurde ein Brief von der Gräfin v. Povoa an einen feindlichen Chef aufgefangen, der die Situationen kund that, die von ihren Freunden, als günstig für einen Angriff auf die Stadt betrachtet wurden; sie gestand ihr Verbrechen und ward auf der Stelle erschossen. Diesen Morgen besuchte die halbe Bevölkerung der Stadt den Schauplatz des gestrigen Tages, da die feindlichen Pikets sich aus der unmittelbaren Nachbarschaft zurückgezogen haben. Als ich den Ort erreichte, war man mit Begraben der Todten beschäftiget. Gegen 160 Todte hatte der Feind dort zurückgelassen. Da nicht eine Wunde unter zehn ist, die nicht tödtlich, so mag man sich einen Begriff von der Gesammtzahl der Todten und Verwundeten machen. Einer der Leichname, einem französischen Offizier angehörig, soll der Sohn Bourmont's seyn.

(Lissabon, 7. Sept.) Diesen Morgen gegen 7 Uhr marschirte der Feind auf den Palast von Ajuda zu, wo D. Pedro gestern Lever hielt, und besetzte mit seinen Streitkräften die Nachbarschaft. Die Pikets dehnen sich aber nicht so tief nach unten aus, als der Strom; deßhalb ist die Straße längs dem Ufer bis Belem noch immer offen, aber der größere Theil dieses Dorfes in ihrem Besitze. Da dasselbe außerhalb der Linie liegt, so waren keine Truppen diesem Vorrücken entgegenzusetzen, und bald nachher ward ein Regiment miguelistischer Kavallerie links vom Palaste gesehen. Einer von diesem Regiment ging mit seinem Pferde zu uns über. Die nächste Proklamation wird wahrscheinlich aus dem Palast von Ajuda datiren, wo D. Miguel, wie man sagt, diese Nacht schlief, um die Bevölkerung der Umgegend zu versichern, daß er von seiner Hauptstadt wieder Besitz genommen hat.

— Die Dampfboote »Gräfin von Pembrock« und »Georg IV.« werden mit Truppen von Oporto stündlich erwartet; doch da sie noch ausbleiben, so werden die Seetruppen vom »Dom Joao« diesen Nachmittag ausgeschifft.

— Admiral Parker verspricht Alles zu thun, was in seiner Macht steht, um die Interessen des englischen Handels zu schützen, aber seine Instruktionen erlauben ihm nicht, die Seetruppen zu landen, außer in einem gewissen Falle, über den man nur Muthmaßungen aufstellen kann.

— Dom Miguels Hauptquartier war am 2. Sept. zu Cabeça de Montachique, von wo er eine Proklamation an die Einwohner der guten Stadt Lissabon erließ; aber weder seine Drohungen, noch seine Versprechungen jagen Furcht ein, noch werden sie einigen Erfolg haben.

— Unter den getödteten miguelistischen Offizieren, deren Namen noch nicht bekannt sind, sollen französische Offiziere von Auszeichnung seyn. Einige nennen den Bruder von La Rochejacquelin, Andere den Neffen von Baron Clouet. Vorzüglich haben aber in der miguelistischen Armee die Lamego-Freiwilligen gelitten, die tapfer sich schlugen. Auf unserer Seite hatten wir noch manchen bedeutenden Verlust. Dom Pedro selbst hätte beinahe sein Leben durch eine Kanonenkugel eingebüßt. Als er gedrängt ward, sich nicht so nutzlos auszusetzen, antwortete er, er wünsche, den Lissabonern ein gutes Beispiel zu geben. Dem Herzog von Villaflor wurden 2 Pferde unter dem Leibe todt geschossen; wenige Gefangene wurden gemacht, da kein Pardon gegeben ward. So endete der erste Angriff Bourmonts, der mit ungefähr 7000 Mann geschah. Der Feind hatte, wie es scheint, auf einen Aufstand zu seinen Gunsten gerechnet, in welchem, wie schon gesagt, die Gräfin von Povoa verwickelt war. Während der Nacht zog sich der Feind auf San Bemsica und Calhariz zurück. Heute scheint der Feind seine Kräfte gegen Belem, Ajuda, Montandos zusammenzuziehen, links unsern Linien gegenüber. D. Miguel soll im Palast von Ajuda seyn und ein Te Deum für seinen glorreichen Sieg abgesungen haben.

— Gegen 150 bis 200 Ueberläufer sind angekommen, die das Mißvergnügen der Miguelisten als sehr groß schildern und erklären, daß noch mehre folgen würden, sobald sie nur Gelegenheit hätten. Wir sehen einem neuen Angriffe entgegen, den Bourmont wahrscheinlich mit seiner Gesammtmacht unternehmen wird; aber wir sind darauf gefaßt. Wie die Ueberläufer sagen, vertheilte man schon Pulver und Kugeln.

— D. Pedro hat die Proklamation D. Miguels in der »Cronica« bekannt machen lassen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1669] Edictalladung.

In den Büchern der Großherzoglich Badischen General-Einstands-Gelder-Kasse findet sich auf den Namen eines gewissen Johannes Brenner, angeblich von Weckstein, ein Einstandskapital von 130 fl. sammt Zins notirt. Ueber die persönlichen Verhältnisse dieses Mannes, ob er wirklich beim badischen Militair eingestanden war und welches Schicksal er gehabt hat, konnte bisher nicht die geringste Auskunft erhoben werden, weßhalb derselbe oder seine etwaigen gesetzlichen Erben hiermit öffentlich aufgefordert werden,

binnen 3 Monaten a dato

ihre Ansprüche an das fragliche Einstandsgeld vor der unterzeichneten Behörde anzumelden und rechtsgenügend zu begründen, ansonst den bestehenden Gesetzen gemäß darüber anderweit verfügt werden wird.

Karlsruhe den 14. September 1833.

Großherzoglich Badische Stadtkommandantschaft.
v. Seutter.

[1612] Unter Bezug auf ein vorliegendes Obergerichts-Erkenntniß dd. Fulda den 22. Juni l. J. wird anderer Termin zum Versuch einer gütlichen Vereinigung zwischen dem vormaligen Wirth Adam Lang dahier einerseits und dessen Gläubigern andererseits, so wie der Letztern unter sich, auf

Freitag den 11. October l. J., früh 10 Uhr,

dahier anberaumt und werden die sämmtlichen Gläubiger des gedachten Adam Lang, solche mögen sich bereits gemeldet haben, oder nicht, zur Anmeldung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile des Verschlusses hiermit in diesem Verfahren, so wie zur gütlichen Vereinigung unter dem Rechtsnachtheile der stillschweigenden Einwilligung in den Beschluß der Mehrzahl der Gläubiger nach der Quantität der Forderungen, in Person, oder durch spezial Bevollmächtigte, indem schriftliche Eingaben stillschweigend dem Beschlusse der Mehrzahl der Gläubiger beipflichtend angenommen werden sollen, zu diesem Termine vorgeladen.

Großenlüder, am 31. August 1833.

Kurhessisches Justizamt.
Will
vdt. Wagner.

[1683] Dekret.

Die Anna Elisabetha Häußer aus Alsbach, geboren am 25. September 1778, hat sich vor langen Jahren aus ihrer Heimath entfernt und die letzte Nachricht aus Himberg bei Wien unter dem 14. März 1808 in der Art ihren Anverwandten gegeben, daß sie an den Husaren Stephan Pastor von dem Husaren-Regimente Baron Kispitz verehelicht sey.

Alle seit dieser Zeit angestellten gerichtlichen Nachforschungen nach dem Leben oder Aufenthalt dieser Person sind erfolglos geblieben. Es werden daher die abwesende Anna Elisabetha Häußer aus Alsbach, deren Leibes- oder Testamentserben in Gefolge Verfügung des herzogl. nass. Hof- und Appellationsgerichts sub dato Dillenburg den 29. August 1833 ad Nr. 5808 anburch aufgefordert, sich zur Empfangnahme des dahier unter Vormundschaft verwalteten Vermögens von 190 fl. 20 kr.

binnen 3 Monaten a dato

ordnungsmäßig zu melden, widrigenfalls dasselbe den nächsten darum nachsuchenden Seitenverwandten vorerst nutznießlich und demnächst eigenthümlich nach dem Gesetze vom 21. März 1781 hingewiesen wird.

Selters den 12. September 1833.

Herzoglich Nassauisches und Fürstlich Wiedisches Amt.
Kobbe.

[1629] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des verstorbenen hiesigen Bürgers und Conditors, auch bürgerlichen Majors und Quartiervorstandes Peter Gleynmann und dessen ebenfalls verstorbenen Ehefrau Maria Anna Elisabetha, geb. Pilgeram, Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 4. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor
Hartmann, 1r Sekr.

[1658] Edictalladung.

Da der gewesene Handelsmann Adolph Rhodius dahier bonis cedirt hat, so werden alle Diejenigen, welche an gedachtem Rhodius Forderungen haben, hiermit aufgefordert, solche in dem Termin vom

12. Oktober dieses Jahres

um so gewisser dahier anzumelden und die Beweismittel darüber vorzulegen, als sie sonst von der vorhandenen Vermögensmasse ausgeschlossen werden und diese vertheilt wird.

Diejenigen Creditoren, welche nicht in Person erscheinen, haben ihre Bevollmächtigten dahin mit Auftrag zu versehen, daß über einen Vergleich verhandelt werden kann.

Altenkirchen den 3. September 1833.

Königliches Justiz-Amt.
Weber.

[1708] Edictalladung.

Nachdem über das Vermögen des Jakob Reuter sen. und dessen Ehefrau von Rauenthal rechtskräftig der Concursproceß erkannt worden ist; so werden alle diejenigen, welche an gedachte Eheleute Forderungen zu haben glauben, aufgefordert, solche

Freitags den 11. Oktober l. J., Vormittags 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der vorhandenen Masse zu liquidiren.

Eltville den 6. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Büsgen.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 26. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	93 1/8	—
" 4% "	—	83 1/4
" Wiener Bankaktien	—	1449
Holländische 2 1/2% Integralen	—	47 11/16
" 5% Certifikate	—	90 3/8

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 271. — Samstag — 28. September — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Auf die Ober-Postamts-Zeitung werden auch Bestellungen für das vierte Quartal angenommen, und kostet dieselbe dahier vierteljährig 2 Gulden.

Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächstgelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Oesterreich.

(Töpliß, 22. Sept.) Der Kaiser Nikolaus ist am 19. mit seiner nächsten Umgebung von München-Grätz aufgebrochen und hat die Reise nach St. Petersburg zu Land angetreten. Die Reise geht über Breslau an die polnische Gränze, ungewiß, ob über Warschau. Bei der Festung Modlin hat sich eine Division der in Polen liegenden Truppen aufgestellt, welche der Kaiser bei seiner Durchreise mustern wird. Während seines 8tägigen Aufenthaltes in München-Grätz fanden mehre Manövers von 3 Kavallerieregimentern und 2 Infanterieregimentern Statt. Da der Kaiser Nikolaus an dem dabei befindlichen Husarenregimente wegen seiner schönen Haltung besonderes Wohlgefallen hatte, ernannte ihn Kaiser Franz zum Kommandeur desselben, und Kaiser Nikolaus setzte sich dann 2 Tage später bei einer Musternng in der Uniform desselben an dessen Spitze und führte es vor dem Kaiser vorbei. Dasselbe hatte früher schon bei ähnlicher Veranlassung Kaiser Alexander gethan. Auch nahm er vom Kaiser Franz das Großkreuz des Stephanordens an. Unser Kaiser ist von München-Grätz nach Brünn abgegangen, wo er mehre Tage zu bleiben und von da die Festung Olmütz und mehre andre Plätze zu besuchen gedenkt. Wahrscheinlich geht der Kaiser dann noch über Znaim nach Oberösterreich auf seine Familiengüter, und möchte vor Mitte Oktobers nicht in Wien eintreffen. Selbst darin glauben wir eine neue Bürgschaft für Frieden, Ruhe und Beruhigung zu finden. (Siehe Berlin und Breslau.) (L. Z.)

Preußen.

(Berlin, 22. Sept.) Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat am 19. seine Reise nach Modlin angetreten, wo Fürst Paskewitsch mit 40,000 Mann und einer Deputation von Warschau Se. Maj. erwartet. Se. Durchl. der Herzog von Nassau begleitet den Kaiser dorthin und kehrt dann über Berlin zurück. Se. königl. Hoh. der Kronprinz werden im Laufe dieses Herbstes eine Reise nach den Rheinprovinzen antreten, sodann Ihre Frau Gemahlin königl. Hoh. in Tegernsee abholen. (Gr. Hess. Z.)

(Breslau, 20. Sept.) Heute Nachmittags gegen 5 Uhr trafen des Kaisers von Rußland Maj., auf Ihrer Rückkehr von München-Grätz, mit Gefolge hier ein und stiegen auf dem Exerzierplatze am königl. Palais ab, woselbst Allerhöchstdieselben von Sr. Exc. dem General der Kavallerie und kommandirenden General des 6. Armeekorps, Grafen v. Zieten, und Sr. Exc. dem wirkl. Geheimenrath und Oberpräsidenten von Schlesien, Hrn. v. Merckel, so wie den Militär- und Civilortsbehörden empfangen wurden. Nach kurzem Aufenthalte setzten Se. Maj. die Reise nach Kalisch fort.

Deutschland.

(Würzburg, 25. Sept.) Gestern Nachmittag kam Hr. Generallieutenant v. Colonge in hiesiger Stadt an, um das hier garnisonirende königl. 2. Artillerie-Regiment zu inspiciren.

(Stuttgart, 26. Sept.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer berichtete Frhr. v. Eyb Namens der Militärkommission über die von den das 8. Bundesarmeekorps stellenden Staaten am 14. Sept. 1831 getroffene Uebereinkunft, in Beziehung auf die Formation dieses Aemeekorps, namentlich über die Frage: ob durch diese Konvention keine größeren als die bundesmäßigen Verpflichtungen übernommen worden seyen? Die Kommission verneint diese Frage. Beschluß: diesen Bericht zu drucken und morgen zu berathen. Bei fortgesetzter Berathung des Budgets des Kriegsministeriums beantragt Pfleiderer als Nachtrag zu der gestrigen Berathung; als Ersparniß durch Beurlaubungen bei der Infanterie statt der gestern berechneten und verworfenen 11,000 fl., nun 8,000 fl. von dem Etat abzuziehen. Der Antrag wird unterstützt; der Kriegsminister erklärt sich aber dagegen. Nach langer Debatte beschließt die Kammer endlich mit 44 Stimmen gegen 42, den beantragten Abzug von jährl. 8,000 fl. bei der Infanterie nachträglich zu machen. Der Kriegsminister erklärt zu Protokoll, daß es ihm unmöglich seyn werde, diese Ersparniß zu machen. An den Ausgaben für das Arsenal beantragt die Kommission einen Abzug von jährlichen 10,800 fl. Das Ministerium gibt einen Abzug von jährlichen 5,000 fl. zu. Die Kammer beschließt aber den größeren Abzug von 10,800 fl.

(Karlsruhe, 26. Sept.) In der Sitzung der 2. Kammer am 23. d. war die Diskussion des Berichts des Abg. Lauer über den Kameraldomänenetat für die Rechnungsjahre 1833 und 1834 an der Tagesordnung. Die Kommission stellt folgende Anträge: 1) Die hohe Regierung möge mit der Vorlage des Kameraldomänenetats am nächsten Landtage das Inventarium sämmtlicher, dieser Administration angehörigen Gebäude und Grundstücke verbinden. Finanzminister v. Böckh

sichert der Kammer zu, daß ihr auf dem nächsten Landtage ein solches Inventarium werde mitgetheilt werden, womit sich dieser Gegenstand erledigte. 2) Den Gesammteinnahmen der Kameraladministration in den Voranschlägen des Rechnungsjahres

	1833	1834
im Betrag von	1,558,000 fl.	1,555,500 fl.
den Gesammtausgaben	906,508 fl.	903,200 fl.
der Reineinnahme von	651,492 fl.	652,300 fl.

ihre Zustimmung ertheilen. v. Rotteck stellt hier, es möge mit dem Zehntgesetz gehen wie es wolle, den Antrag, den Wunsch ins Protokoll niederzulegen, daß die Domänenverwaltungen den Zehnten nicht mehr an die Meistbietenden versteigern, sondern nur an die Gemeinden oder die Zehntpflichtigen selbst verpachten, wodurch die eigentliche Ablösung werde vorbereitet werden. Der Redner schildert die Bedrückungen, denen die Zehntpflichtigen durch die bisherige Versteigerung an gewöhnlich unbemittelte Leute ausgesetzt gewesen seyen, welch letztern in ihrer Ueberzeugung, einen hohen Kaufpreis bezahlen zu müssen, eine Andeutung zur Beraubung ihrer Mitbürger, selbst zur nächtlichen ungebührlichsten Dezimirung der durch den Schweiß der Bauern hervorgebrachten Produkte erhalten hätten. Die Regierungskommission bemerkte darauf, daß wo bis jetzt die Verpachtung an Gemeinden habe geschehen können, solche auch eingetreten sey. Wo aber dieß nicht gelinge, bleibe nichts anderes übrig, als der Weg der Verpachtung an Einzelne, und derjenige, der glaube, man könne ohne eine Versteigerung dem Einzelnen die Sache aus freier Hand abgeben, kenne das praktische Leben nur wenig. Ein souveränes, freilich aber etwas aristokratisches Mittel gegen Bedrückungen, Vexationen und Betrügereien würde darin bestehen, den Pacht voraus bezahlen zu lassen, und zu demselben nur die Reichen, die Primaten in jeder Gemeinde zuzulassen, welche weniger nothwendig hätten, auf jeden Kreuzer zu sehen, und es ehrlich mit ihren Mitbürgern meinen würden. Dazu werde und könne aber die Regierung nicht greifen, sondern werde, so lange noch Zehnten bestehen, in ihrem bisherigen System fortfahren, wonach sie sich gratulire, den Zehnten an ganze Gemeinden zu bringen. Die Zehntpächter seyen hier als Räuber hingestellt worden, allein die Zehntpflichtigen, die die Stärkeren seyen, würden sich zuverlässig eine Beraubung von Seiten der Schwächern nicht gefallen lassen. Herr. Als er am letzten Samstag dieses Haus verlassen, habe er mit Freude geglaubt, die Zehntpredigt, die 14 Tage gedauert, werde nun ein Ende haben. Er sey aber in seinen Erwartungen betrogen, denn heute beginne der zweite Theil, und wenn noch ein dritter komme, so werde man eine Leichenpredigt über einen Scheintodten gehalten haben, der wieder zum Leben komme. Bei der Art und Weise, wie man heut zu Tage über den Zehnten denke, werde man eben gescholten, man möge es machen, wie man wolle. Er habe den Zehnten eingethan, und sey gescholten worden, er habe ihn an Einzelne verpachtet, und sey gescholten worden, er habe ihn der Gesammtheit abgegeben, und sey wieder gescholten worden. Der Zehnte sey jetzt einmal verhaßt und gebrandmarkt. Was aber die Versteigerung betreffe, so hätten schon sehr vornehme Herren dergleichen anordnen lassen, ohne daß Jemand gesagt habe, man solle doch aufhören zu bieten, wenn ein Artikel hoch hineingekommen, und doch sey es denjenigen, die dann nicht hätten bezahlen können, eben so gegangen, wie den Zehntsteigerern. Schaaff erklärt sich für die Ansicht des Abg. v. Rotteck und sieht den Grund des Hauptübels darin, daß so viele Domänenverwalter sich bei der Regierung beliebt zu machen glaubten, wenn sie den Zehnten möglichst hoch hinauf brächten, während doch die letztere nicht verlange, daß der Zehnte höher versteigert werde, als er wirklich werth sey. Nachdem sich noch mehre Mitglieder für den Antrag des Abg. v. Rotteck ausgesprochen, Staatsrath Winter aber ein Beispiel angeführt hatte, daß früher ein Domänenverwalter in seiner Gegenwart die Leute aufgefordert habe, den Zehnten nicht so hoch hineinzutreiben, da er nicht so viel werth seyn werde, aus dieser Ermahnung aber gerade das Gegentheil entsprungen sey, wurde der Vorschlag des genannten Abgeordneten mit großer Stimmenmehrheit angenommen. — Gerbel stellt bei Gelegenheit der Diskussion über die Nachweisungen des Kameraldomänenetats den Antrag, den Wunsch ins Protokoll niederzulegen, daß es der Regierung gefällig seyn möge, auf dem nächsten Landtage ein Gesetz über Allodifikation der Thronlehen vorzulegen, da dieses Lehensinstitut ein Institut des Mittelalters sey, und man darauf ausgehe, das Grundeigenthum von allen Feudallasten und zwar mit vollem Rechte zu befreien, indem die Freiheit des Grundeigenthums die erste Grundlage des Staatswohls sey. Staatsrath Winter. Die Thronlehen seyen solche Lehen, die früher von Kaiser und Reich zu Lehen gegeben und durch die rheinische Bundesakte auf die einzelnen Staaten übergegangen seyen. Dergleichen Lehen besäßen aber in Baden, mit Ausnahme des in einer jährlichen Rente bestehenden Postenlehens, nur die Standesherrn und darüber werde es schwerlich eines Ablösungsgesetzes bedürfen. — Was die Ritterlehen betreffe, so bestehe schon längst darüber ein Ablösungsgesetz und es seyen auch schon viele abgelös't worden, und hinsichtlich der Bauernlehen sey bekannt, daß auch sie schon seit mehr als 50 Jahren abgelös't würden. Im übrigen gehörten in den Domänenetat nur die Bauernlehen, die Ritterlehn relevirten von dem Lehnhof. — Nach einigen weitern Bemerkungen zwischen der Regierungskommission und dem Abg. Gerbel wird der Antrag von der Kammer in der Form angenommen, daß die Regierung in Erwägung ziehen möge, in wie fern angemessene gesetzliche Bestimmungen über Allodifikation dieser Lehen getroffen werden könnten. — Die Kommission stellte in ihrem Bericht den weitern Antrag, die Regierung möge die allmählige Aufhebung des Schäfereiinstituts auf zweckdienlichste Weise bewirken. — Gerbel greift die Ansicht des Finanzministers auf, das Institut mit dem landwirthschaftlichen Verein zu verbinden, und erhebt solche zu seinem Antrag, welcher, nachdem sich noch Ministerialrath Regenauer und Buhl über den Gegenstand ausgesprochen, von der Kammer angenommen, und dabei noch weiter beschlossen wird, für jedes der Budgetjahre einen Zuschuß von 1000 fl. hiefür zu bewilligen. Die Tagesordnung führt hierauf zur Diskussion des Berichts des Abg. Goll über das Budget der Amortisationskasse für $18^{33}/_{34}$ und $18^{34}/_{35}$. — Die Kommission stellt folgende Anträge: 1) Das Budget der Amortisationskasse zu genehmigen, und zwar für 1833 mit 889,869 fl. und für 1834 mit 892,038 fl. 2) Gutzuheißen, daß dieser Bedarf aus den reinen Revenüen der Forst-, Salinen-, Berg- und Hüttenverwaltung gedeckt werde. 3) Daß das Budget der Amortisationskasse, wie es früher geschehen, wieder auf den Umfang der Rechnung resp. die Grundstocksverwaltung ausgedehnt, mit den Kabinetsfonds derselben vermehrt und in dieser Form den Ständen künftig vorgelegt werden möchte. Die Kammer nimmt sämmtliche Anträge an.

(Darmstadt, 26. Sept.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 24. d. wurde über den Erlaß der 1. Kammer, die Besetzung Rödelheims durch königl. preußische Truppen betreffend, abgestimmt. Die Frage: Will die Kammer auf ihrem früheren Beschlusse beharren? wurde mit 26 gegen 13 Stimmen (einseitige Adresse) bejaht.

— Das heute erschienene Regierungsblatt Nro. 57 enthält u. A.: I. Bekanntmachung, die Verwendung der bei der Land-Kriegskommissariats-Kasse zu Gießen eingegangenen und geleisteten Zahlungen, nebst Kassenbestand vom Jahr 1832. — Hiernach ist der Schuldenbestand dieser Kasse: 1) Von der, durch die ehemalige Land-Kriegskommission zu Gießen kon-

trahirten und von erwähnter Kasse seither abgetragenen 1,145,000 Gulden betragenden verzinslichen Kriegsschuld, sind nur noch die seit Ende 1831 verbliebenen 790 Gulden Rest abzutilgen übrig. — 2) Die seit 1825 bis 1838 in diesen 14 Jahren von der Kasse zu bezahlenden 698,014 fl. 16¼ kr. Kriegskosten-Ausgleichungsgelder, wovon zu Ende 1831 noch 349,038 fl. 14 kr. übrig verblieben, haben sich im Jahr 1832 wieder um 49,860 fl. 51¼ kr. vermindert, so daß hiervon noch 299,177 fl. 22¾ kr. für die Folge zu bezahlen bleiben. — Der Gesammtschuldenstand obiger Kasse zu Ende des Jahrs 1832 hat also noch 299,967 fl. 22¾ kr. betragen. II. Verleihungen des Großherzogl. Ludwigsordens am 21. Aug. d. J.: dem k. k. österr. Feldmarschalllieutenant Grafen von Leiningen-Westerburg das Großkreuz, dem Großh. Badischen Generallieutenant, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. k. Oestreichischen Hofe, Frhrn. v. Tettenborn das Großkreuz, statt des seither getragenen Kommandeurkreuzes erster Klasse ꝛc.

Frankreich.

(Paris, 24. Sept.) Hiesige Blätter wollen in Betreff der mit dem engl. Regierungsdampfschiff »Echo« aus Lissabon in England eingelaufenen Depeschen folgende Mittheilung aus London, datirt vom 21. Sept. Abends 7½ Uhr, erhalten haben: »Folgende wichtige Nachricht rührt von einem mit dem Dampfschiff »Echo« zu Plymouth angekommenen Reisenden aus Lissabon her: Am 10. und 11. hat Marschall Bourmont durch den britischen Gesandten, Lord W. Russell, dem Kaiser das Anerbieten machen lassen, sich zurückziehen zu wollen und sein Heer auseinander gehen zu lassen, wenn D. Pedro und seine Minister die Bedingungen annehmen wollten, die er ihnen vorlege. Dieser Bedingungen sollen, wie man versichert, 15 seyn, wovon 9 sehr annehmbar, 6 dagegen durchaus unzulässig. Marschall Bourmont hat sich an Lord W. Russell und an Admiral Parker mit der Bitte gewendet, in dieser Sache die Vermittlung zu übernehmen. Diese beiden britischen Beamten haben zwar den Vorschlag abgelehnt, jedoch durch das Dampfschiff »Echo« von der engl. Regierung in dieser Beziehung die nöthigen Instruktionen verlangt. Das Schiff verließ den Tajo am 12. d. spät Abends und traf am 19. um 11 Uhr Morgens zu Plymouth ein. Der Angriff vom 5., der dem Marschall Bourmont das Nutzlose jeden Versuches auf Lissabon, und die Unmöglichkeit, die Stadt durch Sturm zu nehmen, klar zeigte; die Nachgiebigkeit ferner, die daraus hervorgeht, daß der Marschall an der Spitze von 17,000 Mann zuerst die Hand zum Unterhandeln bietet: Alles dieß beweis't, daß D. Miguel unfähig ist, den Kampf fortzusetzen, und daß seine Regierung zu Ende geht. Von jenem Augenblick an haben die Belagerten keine Zeit verloren: Mehre Tausend Mann sind Tag und Nacht beschäftigt, neue Verschanzungen aufzuwerfen, und alles aus dem Wege zu räumen, was der Wirkung der Artillerie hinderlich seyn könnte. Am 11. standen mehr als 100 Kanonen und 15 Mörser auf den Wällen von Lissabon.« Die »Gazette« hält diesen Bericht für ein Gemisch von Wahrheit und Irrthum, gibt jedoch so viel zu, daß derselbe Beweis ablegen könne, wie die Gerüchte in Betreff von Unterhandlungen nicht ganz grundlos gewesen seyen.

— Der »Temps« behauptet zu wissen, daß der König von England, der nicht als Souverän zu Gunsten D. Maria's interveniren könne, zum mindesten ihrer Sache neulich mit einer Summe von 37,000 Pf. St. zu Hülfe gekommen sey.

— Marschall Maison ist, dem »Courrier« zufolge, von dem Könige nach Fontainebleau eingeladen worden.

— Generallieutenant Bachelu wird, dem »Temps« zufolge, sich nach London begeben, wohin derselbe mit einer besondern Sendung abgeordnet worden.

— Das »Journal de Paris« meldet aus Straßburg, daß daselbst Hr. Myionnet in dem Augenblick verhaftet worden sey, als er eben im Begriff gestanden, über die Gränze zu gehen, um sich nach Prag zu begeben. Die bei demselben gefundenen wichtigen Papiere gaben Veranlassung, noch andere Personen, die nach Prag zu gehen beabsichtigten, festzunehmen.

— Die »Quotidienne« berichtet weitläufig über den glänzenden Empfang, welcher der Herzogin v. Berry in Florenz zu Theil geworden. (Nach ital. Blt. ist die Fürstin am 17. zu Bologna angekommen.)

— Die Tochter des ehemaligen Ministers, Fürsten v. Polignac, ist nach langer Krankheit gestorben.

— Hr. Lionne, verantwortlicher Redakteur der »Tribune« ist wegen eines Artikels, betitelt: »Ludwig Philipp und die Verantwortlichkeit« zu fünfjähriger Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 20,000 Fr. verurtheilt worden.

— Alle Oppositionsblätter fallen mit mehr oder weniger Bitterkeit über den gegen die Tribune erlassenen Urtheilspruch her, den sie als einen Angriff auf die Presse im Allgemeinen darzustellen suchen.

Italien.

(Rom, 14. Sept.) Die einzelnen Dokumente des jungen Italiens (la giovine Italia), welche den Regierungen bis jetzt in die Hände gefallen sind, und aus welchen man bisweilen Bruchstücke in den italienischen Blättern lies't, sollte man glauben, müßten hinreichend seyn, jeden rechtlichen Italiener, der sein Vaterland wahrhaft liebt, nicht nur vor der Theilnahme an den Umtrieben dieser geheimen Gesellschaft zu warnen, sondern ihn auch auffordern, das Seinige dazu beizutragen, dieselbe zu unterdrücken, und wo möglich ganz zu vernichten. Denn die Verachtung und die Geringschätzung Alles dessen, was dem Menschen von jeher heilig war, die Zersplitterung und Zerstörung des Bestehenden, ohne alle vernünftige Rücksicht, die Ueberschreitung oder Aufhebung der meisten Bestimmungen, die unerläßlich sind, um den Menschen als ein intellektuelles Wesen zu bezeichnen, sind so groß und frech in jenen Schriften ausgedrückt, daß wenigstens in den meisten andern Ländern diejenigen, welche noch einiges Gefühl für Menschenwürde, Rechtlichkeit und Treue besitzen, sich von diesen wutherfüllten Republikanern mit Abscheu und Ekel abwenden würden. Haben sich doch sogar in dem Revolutiongeübten und gewohnten Frankreich die besser Gesinnten von jenen blutdürstigen Republikanern zurückziehen müssen, als die Absicht und das Vorhaben derselben klar an den Tag kamen, und jene einsahen, vielleicht zu spät, wie schädlich und gefährlich es für das ganze Menschengeschlecht seyn würde, solche zu fördern. Um so mehr noch müßte sich der redliche und einsichtige Italiener von seinen Republikanern fern halten, da dieselben die französischen, man möge es nur glauben, an Unsinn, Grausamkeit und Verworfenheit weit übertreffen. Es hat zwar Leute gegeben, welche ihre Klugheit erschöpft haben, um Robespierre und Marat in ein günstiges Licht zu stellen; allein bei dem italienischen losgelassenen Republikaner würden sogar jene Sonderlinge dieses Spiel des Witzes unterlassen müssen. (A. Z.)

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 29. September wird aufgeführt: Olympia, große Oper in 3 Akten, der erste in 2 Abtheilungen, Musik von Ritter von Spontini.

[1739] Der Steckbrief, welcher unterm 5. dieses Monats gegen den Konrad Kißner aus Haitz, auch Bitzke sich nennend, von unterzeichneter Stelle bekannt gemacht wurde,

hat dadurch seine Erledigung gefunden, daß der Bezeichnete, erhaltener Anzeige zufolge, zu Rinteln eingefangen worden ist.

Frankfurt a. M. den 27. September 1833.

Polizei-Amt.

Literarische Anzeigen.

[1682] **Erfreuliche Anzeige für die Besitzer der Wundermappe.**

Das 19. und 20. Heft der Wundermappe, Berlin und Genua enthaltend, sind so eben fertig geworden. Ersteres enthält: das königliche Schloß zu Berlin; das schöne Zeughaus daselbst; die Domkirche; die Werder'sche Kirche; den Gensd'armenmarkt mit dem neuen königlichen Schauspielhaus; die Quadriga, nebst der historischen Beschreibung dieser Meisterwerke der Baukunst und der Geschichte des königlich preußischen Hauses Hohenzollern. Das zweite enthält: Ansichten vom Hafen und der Stadt Genua; deren Hauptkirche; die Annunciada-Kirche; die berühmte Carignano-Brücke und Kirche; das neue Theater Carlo felice, eines der schönsten Italiens, u. s. w., nebst der Geschichte der Republik Genua, seit ihrer Entstehung bis auf die neuesten Zeiten, namentlich ist die Verschwörung des Fiesko sehr ausführlich erzählt. — Die Besitzer der Wundermappe werden sich nun hinlänglich überzeugt haben, daß sie mit diesem Werk nicht ein bloßes gehaltloses Bilderbuch erhalten, sondern ein inhaltreiches und höchst angenehm belehrendes Lesebuch, welches sie nach und nach von der Entstehung und der Geschichte aller merkwürdigen Gegenstände der ganzen Welt so ausführlich als unterhaltend unterrichtet und zugleich die interessantesten Dinge mittheilt, die sie der Natur der Sache nach in keinen großen Geschäftsbüchern finden können. Dabei sind sämmtliche Kupferstiche auf das Anschaulichste ausgeführt und deßhalb ganz geeignet, eine richtige Ansicht der abgehandelten Gegenstände zu geben.

Auch machen einstweilen darauf aufmerksam, daß wir uns für die beiden Indien, China, Japan ꝛc. ꝛc. in Besitz der herrlichsten Zeichnungen der seltensten Gegenstände und Monumente jener entfernten Länder gesetzt haben. — Mit Nächstem erscheint das erste Heft von dem Königreich Griechenland.

Der Subscriptionspreis ist wie bisher 36 kr. rhein. oder 9 gGr. sächs. per Heft, jedoch werden keine einzelne Hefte abgegeben, sondern man macht sich mindestens auf die ganze Reihefolge eines Welttheils verbindlich. — Frankfurt a. M. im September 1833.

Das Verlagsmagazin für Literatur und Kunst.

[1724] So eben ist erschienen:

Taschenbuch der Liebe und Freundschaft gewidmet für 1834. Herausgegeben von St. Schütze.

Mit Beiträgen von L. Bechstein, W. Blumenhagen, A. v. Chamisso, D. Leßmann, L. Storch und dem Herausgeber, mit Kupfern und Stahlstichen nach Ramberg. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr., feine Ausgabe 2 Rthlr. 12 Gr. oder 4 fl. 30 kr. In Maroquin und Futteral 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Frankfurt im September 1833.

Fr. Wilmans Verlagshandlung.

[1735] In meinem Verlag ist erschienen:

Kritische Terminologie für Musiker und Musikfreunde, von Karl Gollmick. Preis 2 fl.

Frankfurt a. M. im September 1833.

G. A. Lauten.

[1722] **Neue homöopathische Schriften,**

in Frankfurt a. M. zu beziehen durch die Jäger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung:

Dr. G. W. Groß, das Verhalten der Mutter und des Säuglings, vom Augenblicke der Empfängniß an bis zu dem Zeitabschnitte, wo sie letzteren entwöhnt; in diätetischer und heilkundiger Rücksicht. Ein Taschenbuch für Neuvermählte. Gebunden 1 fl. 21 kr.

S. Hahnemann, reine Arzneimittellehre. Zweiter Theil, dritte vermehrte Auflage. Pränumerationspreis bis Ende d. J. 3 fl. 36 kr. Ladenpreis 4 fl. 30 kr.

Alle 6 Bände im Ladenpreise 22 fl. 30 kr., kosten bis Ende d. J. nur 17 fl. 6 kr. in allen Buchhandlungen.

Sind in der Arnold'schen Buchhandlung erschienen und in allen andern Buchhandlungen zu haben.

Für Rechtsgelehrte.

Dr. A. G. Kori, Erörterungen praktischer Rechtsfragen aus dem gemeinen und sächs. Civilrechte und Civilprocesse, mit Beziehung auf die darüber vom k. s. Appellationsgerichte ertheilten Entscheidungen. Dritter Theil. gr. 8. 1 fl. 21 kr.

Der erste Theil kostet 2 fl. 6 kr. und der zweite 2 fl. 24 kr., mithin alle drei Theile 5 fl. 51 kr. in allen Buchhandlungen.

Dresden, im Julius 1833.

Arnold'sche Buchhandlung.

Cours der Staatspapiere.

Den 27. September. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	—	$92\frac{7}{8}$
	ditto ditto	4	—	$82\frac{7}{8}$
	Bank-Actien ex. div.		—	1446
	fl. 100 Loose b. Roths.		197	—
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	$132\frac{3}{8}$	—
	Bethm. Oblig.	4	$82\frac{3}{4}$	—
	ditto ditto	4½	87	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	55	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	$97\frac{1}{4}$	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	$97\frac{3}{4}$	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	91	—
	Prämienscheine pr. ult.		$50\frac{1}{4}$	—
Baiern	Obligationen	4	$100\frac{3}{8}$	—
Frankfurt	Obligationen	4	$102\frac{1}{2}$	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		$85\frac{1}{4}$	—
Darmstadt	Obligationen	4	[illegible]	—
	fl. 50 Loose		$62\frac{1}{4}$	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	[illegible]	—
Holland	Integrale	2½	—	[illegible]
	Neue in Certificate	5	—	90
Neapel	Certificate b. Falconet	5	84	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	$64\frac{1}{8}$	—
	ditto	3	$40\frac{1}{2}$	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		59	—

Wechsel-Cours.

Den 27. September.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	138	—
ditto	2 M.	$137\frac{3}{8}$	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	$100\frac{3}{8}$	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	[illegible]	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	$110\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	[illegible]	—
ditto	2 M.	146	—
Leipzig	k. S.	$99\frac{1}{2}$	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$149\frac{1}{4}$	—
Lyon	k. S.	$78\frac{1}{4}$	—
Mailand	2 M.		—
Paris	k. S.	[illegible]	—
ditto	2 M.	$77\frac{7}{8}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	$101\frac{1}{4}$
ditto	2 M.	—	—
Disconto		$4\frac{1}{2}$	—

Cours der Geldsorten.

Den 27. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	$45\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	50	Preuss. Thaler	1	[illegible]
Rand-Ducaten	5	36	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{1}{2}$
20 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Lothig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 21. Sept.	
5pCt. Metalliques	[illegible]
4 „ ditto neue	$83\frac{3}{8}$
3 „ Actien	1200
4 „ Partial	—
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 21. Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	$88\frac{1}{2}$
2½ „ Holländische	$48\frac{3}{4}$
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 23 Sept.	
2½pCt. Integrale	[illegible]
Kansbillets	$21\frac{1}{8}$
Restanten	$1\frac{7}{32}$
6 „ Rss. Insc.	$66\frac{1}{4}$
5 „ Renteperpet.	$65\frac{3}{4}$

PARIS, den 24 Sept.	
5pCt. Rente ex coup.	102 30
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 65
5 „ Rente perp	$68\frac{3}{8}$
5 „ Neap.	91 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 271.) 28. September 1833.

Preußen.

(Berlin, 19. Sept.) Es bestätigt sich, daß Hr. v. Chambrier hier nicht mehr ausgerichtet hat, als Hr. v. Wesdehlen in Zürich. Vielmehr erhielt die Neuenburger Deputation von Hrn. Ancillon den Bescheid, nach Neuenburg zurückzukehren, Abgeordnete nach Zürich zu schicken, und die Verhandlungen abzuwarten, die man anzuknüpfen denkt. Der Kaiser von Rußland geht direkt nach Polen, und mehr als je glaubt man, von dorther wichtige Neuigkeiten zu erfahren. (Schw. M.)

(Köln, 25. Sept.) Unter die merkwürdigen Erscheinungen ganz ungewöhnlicher Witterung und ihrer Folgen, wodurch dieses Jahr sich so sehr auszeichnet, gehört auch der hohe Wasserstand des Rheines in der gegenwärtigen Jahreszeit. Gemeinlich ist das Wasser in den Monaten September und Oktober am niedrigsten und die Schiffahrt dadurch äußerst erschwert. Heute dagegen zeigt der hiesige Pegel den bedeutenden Wasserstand von 12 Fuß 3 Zoll. Der Rhein ist allein seit gestern Morgens um mehr als 3 Fuß gewachsen. In der Nacht vom 21. auf den 22. l. M. ist derselbe bei Straßburg sogar um 6 Fuß 8 Zoll gewachsen und es waren die Leinpfade unterhalb Schröck bereits überschwemmt.

Deutschland.

(München, 23. Sept.) JJ. MM. der König und die Königin, mit J. k. Hoh. der Prinzessin Mathilde, werden sich, zu einer Zusammenkunft mit JJ. kk. MM. von Oesterreich, nach Linz begeben.

— Eine freundliche Familienzusammenkunft bereitet sich in dem Lustschlosse Tegernsee, dem Lieblingsaufenthalt des höchstseligen Königs Max, vor; dahin ist heute J. Maj. die verwittwete Königin Karoline in Begleitung der Frau Herzogin Max in Baiern abgereis't, um den Besuch Ihrer durchlauchtigsten Töchter, der Erzherzogin Sophie von Oesterreich und der Kronprinzessin von Preußen, zu erwarten; auch Se. k. Hoh. der Prinz Karl, Se. Hoh. der Herzog Max in Baiern und Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg werden sich dieser Tage nach Tegernsee begeben.

— Fortwährend werden ausgezeichnete junge Leute von der griechischen Regentschaft eingeladen, in den griechischen Staatsdienst zu treten; zwei neuerdings berufene Rathsaccessisten der Regierung des Isarkreises und der Generalzolladministration werden demnächst abgehen.

— Wir haben gegenwärtig hier die Gemeindewahlen. Neben der politischen Gleichgültigkeit und Abspannung, die sich bei Vielen bemerkbar macht, zeigt sich hier bei diesem, für das Wohl der Stadt entscheidenden Geschäfte ein auffallender Mangel an Gemeinsinn. Von den Wählern sind sehr Viele nicht nur auf die allgemeine Ausschreibung ausgeblieben, sondern haben sogar der persönlichen Vorladung keine Folge geleistet. (N. K.)

(Dresden, 23. Sept.) Gestern Nachmittag sind JJ. kk. HH. der Prinz Mitregent und Prinz Johann und etwas später Se. Maj. der König nach dem Schlosse Jahnshausen (zwischen Meissen und Oschatz) abgereis't, um den Manövern des in dortiger Umgegend zusammengezogenen Truppenkorps beizuwohnen.

— Student Henning, Sohn eines angesehenen hiesigen Bürgers, ist wegen Theilnahme an demagogischen Umtrieben im Ausland verhaftet worden, und es sind Gerichtsbeamte zu seiner Hierherschaffung abgegangen. — Maaßdorf und Bardolty, Ersterer Advokat, Letzterer Nudelmüller, welche aus Veranlassung der Aprilunruhen von 1831 und als Theilnehmer eines Plans zur Einführung einer demokratischen Verfassung zu 15jähriger Haft auf Königstein verurtheilt sind, haben in den letzten Wochen ihr Loos gewaltsam zu ändern gesucht. Maaßdorf, der auf Befehl des Wachtoffiziers in seinem Gefängniß geschlossen und in engere Haft gekommen war, hatte sich der Handschellen entledigt, mit einem Stuhlbein eine Fensterböschung durchbrochen, aus sämmtlichem Linnenzeug seines Bettes ein gegen 70 Ellen langes Seil gefertigt, und wäre fast entkommen, hätte ein mit Geräusch herabgestürzter Stein das Unternehmen nicht verrathen; Bardolty hat sich aus Verzweiflung erhängt. Dieser Vorfall macht großes Aufsehen. (N. K.)

Schweiz.

(Zürich.) Folgendes Rundschreiben an die diplomatischen Agenten der schweizerischen Eidgenossenschaft ist am 19. d. erlassen worden: »Der eidgen. Vorort findet sich durch die schiefe Beurtheilung der öffentlichen Angelegenheiten in der Schweiz, so wie durch die entstellten Berichte leidenschaftlicher Berichterstatter, wodurch im Ausland eine klare Ansicht der schweizerischen Verhältnisse mannigfach getrübt wird, veranlaßt, die nachstehende gedrängte Darstellung dieser Verhältnisse Ihnen mit dem Auftrag zugehen zu lassen, durch dieselbe, da wo es nothwendig seyn sollte, irrige und einseitige Urtheile zu berichtigen und die öffentliche Meinung über den wahren Sachverhalt aufzuklären. Die Ereignisse der letzten Jahre hatten in verschiedenen Theilen der Schweiz Zustände herbeigeführt, welche im allgemeinen Interesse des Bundes dringend einer Regulirung bedurften. Zustände, welche mit den Absichten und Bestrebungen der Bundesbehörde keineswegs im Einklang standen, die aber als vollendete Thatsachen nicht außer Acht gesetzt, noch viel weniger geläugnet werden konnten, sondern die vielmehr durch die Natur der Verumständungen, um großer Verwirrung vorzubeugen, Anerkennung gefordert haben. So hatte sich unter den Bürgern der Kantone Schwyz und Basel eine faktische Trennung unter gesonderter Verwaltung gebildet, welche die Tagsatzung durch eine Wiederherstellung der frühern Verhältnisse um so weniger aufheben konnte, als einerseits im Kanton Schwyz die früher garantirte vorgebliche Verfassung von keiner zuständigen Behörde ausgegangen war, und andrerseits im Kanton Basel die vom Bund gewährleistete Verfassung durch die verfassungsgemäßen Behörden dieses Kantons, bei Anlaß als dieselben dem größern Theile ihrer Kommittenten die Verwaltung entzogen haben, in sehr wesentlichen Punkten förmlich umgestoßen worden war. So kam es dahin, daß die Tagsatzung, wenn sie die, einer Trennung in jenen Kantonen in jeder Beziehung vorzüglichere Rekonstituirung derselben durch Anwendung der Waffengewalt nicht ausführen wollte, den bestehenden faktischen Verhältnissen, die für Bewahrung öffentlicher Ruhe und Ordnung unentbehrliche innere Haltung durch ihre Anerkennung verleihen mußte. Glaubte aber die

überwiegende Mehrheit der Kantone in der Anerkennung eines vorhandenen geringern Uebels der faktischen Trennung zweier Kantone in zwei abgesonderte Gemeinwesen, zu dessen Behinderung sich ihr moralischer Einfluß als unzureichend bewährt hatte, eine geeignete Maßregel zu ergreifen, um dem weit größern Uebel der Anarchie vorzubeugen, das aus der längern Fortdauer unausgemittelter Verhältnisse in den Kantonen Schwyz und Basel nothwendig hätte entstehen müssen, so benutzte hinwieder eine Minderheit der Kantone, vornämlich aus den mit der Tagsatzung unzufriedenen Theilen der beiden in sich getheilten Kantone Schwyz und Basel gebildet, die somit anerkannte Trennung als ein Mittel, um den Wirren in der Schweiz eine größere Bedeutung zu verleihen und den Widerstand gegen die oberste Bundesbehörde auf eine ganz unzweideutige Weise förmlich zu organisiren. Von der Tagsatzung nämlich, welche gemäß des Bundesvertrags aus den Gesandten der 22 eidgenössischen Stände besteht, und die Angelegenheiten des Bundes zu besorgen hat, sind die Gesandten einiger Kantone nicht nur beharrlich ausgeblieben, sondern es haben sich dieselben noch zu dem in einer gesonderten Versammlung, der sogenannten Sarnerkonferenz, zusammengethan und der förmlich konstituirten Tagsatzung jede Anerkennung verweigert; sie verzichteten somit von vornherein auf eine jede legale Manifestation ihrer von der Mehrheit abweichenden Ansichten, indem eine solche Manifestation nur in der Tagsatzung selbst hätte Statt finden können und sollen. Durch Stiftung ihrer Separatverbindung war aber der Zustand der schweiz. Eidgenossenschaft besonders darum gefährdet, weil der offenkundige Zweck dieser Verbindung Widerstand gegen förmlich in Kraft erwachsene Tagsatzungsbeschlüsse, gänzlicher Umsturz dieser Beschlüsse war, ein Benehmen, mehr als irgend ein anderes geeignet, einer allfälligen Reaktion gegen diese bestehende Ordnung der Dinge, möchte dieselbe aus dem Innern der Eidgenossenschaft oder von dem Ausland ausgehen, sowohl im Herzen der Schweiz, als auf sehr wichtigen Gränzpunkten einen festen Stützpunkt zu verleihen. (Fortsetzung folgt.)

(Genf.) An die durch den Austritt des Hrn. Prof. Rossi erledigte Stelle bei der juristischen Fakultät wird, so hofft man, ein ausgezeichneter Rechtslehrer, Prof. Warnkönig in Löwen, berufen, und der Ruf von ihm angenommen werden.

— Unsere Stadt wird seit einiger Zeit von Gaunern heimgesucht, die ihr Handwerk im Großen und mit Erfolg treiben. Ein solcher wußte sich vor ungefähr 12 Tagen nicht weniger als 11,000 Fr. zuzueignen; er kam wohlgekleidet, durch einen Lohnbedienten geführt, in das Haus eines Wechslers, und verlangte, mit dem Accent eines Engländers, 20 Frankenstücke gegen eine unbedeutende Zahl Souverainsd'or einzuwechseln. Nach Beendigung dieses Geschäfts verlangt er eine größere Summe und spricht von 20,000 Fr. Der Wechsler kann für jetzt nur 11,000 Fr. zusagen und bringt sie den andern Tag, getroffener Abrede zufolge, in den Gasthof; das Geld wird gezählt, in einen Sack gethan, und derselbe, da sich kein Bindfaden daran befand, von dem Gentleman in der Nebenstube zugebunden und sofort wieder zurückgebracht; er geht dann seine Souverainsd'or, die er beim Wirth deponirt habe, zu holen, kommt lange nicht wieder, und — im Sack, den der Wechsler vor sich hat, befinden sich nichts als Solsstücke. Vom Thäter war keine Spur mehr zu finden. — Hingegen ist eine andere Verhaftung zum allgemeinen Stadtgespräch geworden, wodurch ein Dieb, Dumesnil, der in einem Handlungshaus zu Paris 40,000 Fr. gestohlen hatte, hier durch eben so große Geschicklichkeit als Kühnheit festgenommen wurde, als er die Abreise der italienischen Post erwartete. Bei einer mit ihm verhafteten Weibsperson fand man 10,000 Fr. Banknoten.

Holland.

(Aus dem Haag, 24. Sept.) Vorgestern Nachmittag wurde ein außerordentlicher Kabinetsrath gehalten, welchem Se. Maj. der König beiwohnte.

— Aus Breda schreibt man, daß wieder ein Garnisonswechsel Statt finden wird. Das Hauptquartier wird bis zum 1. Novbr. in Tilburg bleiben, dann aber nach Herzogenbusch verlegt werden.

(Amsterdam, 24. Sept.) Der Umsatz in den holländ. Fonds war ziemlich lebhaft, obgleich die Kurse der $2\frac{1}{2}$ pCt. und 5 pCt. die gestrige Höhe nicht erreichten. Syndikate waren zu höherm Kurse gesucht; in den Kansb. wurde wenig gethan. Ebenso in den span. Gattungen. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $48\frac{5}{8}$ bis $48\frac{11}{16}$; 5 pCt.: $92\frac{9}{16}$ bis $92\frac{5}{8}$; Kansb.: $21\frac{1}{16}$ bis $21\frac{1}{8}$; Syndik.: $4\frac{1}{2}$ pCt.: $85\frac{9}{16}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $69\frac{1}{4}$; span. Perpt.: 5 pCt.: $65\frac{3}{4}$ bis $65\frac{13}{16}$; 3 pCt.: $41\frac{3}{8}$.

Belgien.

(Brüssel, 24. Sept.) Ein Kurier, der London am 21. Abends um 11 Uhr verließ, ging gestern hier durch nach Deutschland. Er berichtet uns, daß das Dampfschiff der engl. Regierung „Echo", welches seit einem Monat im Tajo stationirte, um im Falle eines wichtigen Ereignisses abgesandt zu werden, bei der Admiralität mit Depeschen D. Pedro's und des Lords Russell angekommen sey. Es hatte Lissabon am 12. Abends verlassen, und die Nachrichten, die es überbracht hat, müssen von der größten Wichtigkeit seyn, denn auf der Stelle reiste Lord Palmerston nach Windsor ab, wo der König sich befindet. An der Londoner Börse hatte man Nachrichten bis zum 9., welche meldeten, die Miguelisten seyen nach einer Entfernung von 4 Tagen wieder erschienen und hätten vom Schlosse Ajuda Besitz genommen allein sie seyen durch die Truppen Villaflor's von dort wieder vertrieben worden, der daselbst die Fahne der Königin D. Maria aufgepflanzt habe. (Siehe die näheren Berichte in der gestrigen O.P.A.Z.)

— Gestern Morgens um 7 Uhr kündigten Artillerie-Salven und Glockengeläute den ersten Jahrestag der Septembertage von 1830 an.

— Der Independant meldet: Die Nachricht von dem Durchstich eines Deiches bei dem Doel hat gestern einige Besorgniß verursacht. Nach den Privaterkundigungen, die wir eingezogen haben, scheint es gewiß, daß dieser Durchstich nicht mit bewaffneter Hand durch die Holländer, wie man vermuthet hatte, bewerkstelliget worden, sondern das Resultat der Bosheit einiger Individuen ist.

— Der Durchstich des obenerwähnten Deichs von Calishoek ward in der Nacht vom 21. — 22. d. durch die Sapeursmineurs geschlossen; das Wasser dringt nicht mehr durch. Es war nur noch 30 Schritte vom Dorfe. General Buzen hat den Doel und dessen Umgegend durch 2 Bataillons des 1. Regiments besetzen lassen.

— Die franz. Regierung hat zum Theil die Fonds übersendet, die sie für den Unterhalt und die Quartiere der Nordarmee, welche die Räumung der Citadelle von Antwerpen bewerkstelligte, schuldet.

— Der Pole J. Lelewel ist dahier angekommen.

Großbritannien.

(London, 22. Sept.) Gestern wurde an der Börse in Folge der verschiedenen Gerüchte, welche sich über den Zustand der Dinge in Portugal verbreitet hatten, viele Geschäfte gemacht. Anfangs hieß es, das Dampfboot „Gräfin Pembrocke" sey von Lissabon mit der Nachricht von einem neuen Treffen angekommen und Bourmont habe, von Neuem geschlagen, von D. Miguel begehrt, wegen des Einstellens der Feindseligkeiten zu unterhandeln. Hierdurch gingen die

Fonds der portug. Regentschaft um ½ pCt. in die Höhe; doch wurden von diesen Papieren so viele an den Markt gebracht, daß sie ungefähr 2 pCt. sanken, und nun ward erzählt, die Regierung habe sehr ungünstige Nachrichten durch das Dampfschiff »Echo« erhalten; D. Pedro habe die Hülfe Englands nachgesucht und er habe keine Aussicht, ohne dessen Beistand Lissabon zu behaupten. Dieß bestätigte sich jedoch nicht, und nun gingen die Fonds wieder in die Höhe. Privatbriefe aus Lissabon vom 10. sagen, daß man gegen den 15. oder 16. einem allgemeinen Angriff entgegen sehe. Ueber den Inhalt der Depeschen, welche das Ministerium erhalten hat, ist noch nichts bekannt geworden.

Portugal.

Die Londoner Blätter vom 22. d. enthalten folgendes Schreiben, welches Admiral Parker, an Bord des Linienschiffes »Asia«, an den britischen Konsul in Lissabon, wahrscheinlich unterm 6. d., richtete. Dasselbe lautet: »Einige bewaffnete Banden Parteigänger, haben sich in der Nähe von Sacavem und selbst in dem Dorfe, welches nördlich in der Nachbarschaft Lissabons am Tajo liegt, gezeigt, und bedrohen die daselbst sich befindlichen engl. Weinniederlagen mit Plünderung. Ich habe deßwegen in der verflossenen Nacht eine Verstärkung von Mannschaft auf das dortselbst in dem Tajo stationirte Kriegsschiff »Savage« gesendet um die Niederlagen gegen jeden Anfall zu vertheidigen; aber nur in dringender Gefahr, soll die Schiffsmannschaft ausgeschifft werden. Ich habe es für nöthig erachtet, durch Ihre Vermittelung die Kaufleute von diesen Maßregeln in Kenntniß zu setzen und schätze mich glücklich, noch beifügen zu können, daß ich heute Morgen von dem Lieutenant Loney, Befehlshaber des »Savage« einen Bericht empfangen habe, nach welchem Alles ruhig war und die Guerilas sich zurückgezogen hatten.«

Die Londoner Blätter bringen nunmehr noch Einzelnheiten über die (bereits mitgetheilten) Vorgänge in Portugal. Laut einem Schreiben aus Lissabon vom 6. Sept. in der »Morning-Post« ist der Generaladjutant Valdez in Folge der Amputation seines zerschmetterten Armes gestorben. — Nicht die Gräfin Povoa ward erschossen, sondern ihr Bote, bei dem man das gestern erwähnte Schreiben fand; die Gräfin wurde in das Gefängniß gebracht. Mehre andere Verdächtige traf das nämliche Schicksal. — Ein Haus, worin sich 180 Königliche verborgen hatten, ward erstürmt und Alles niedergemacht; unter denselben soll sich der Sohn Bourmonts befinden. — In einem Schreiben vom 7. Sept., in demselben Blatte, heißt es: Die königl. Kavallerie ist nach Belem gerückt. Der König ist auf seinem Schloß zu Ajuda. Die Cronica von heute ist voller Lügen. Die Pedristen sagen, der Feind habe mit 10,000 Mann angegriffen. Der junge getödtete Franzose soll Larochejaquelin seyn. Am tapfersten hat sich das königl. Bataillon Lamego gehalten, das bis auf Pistolenschußweite an die Verschanzungen vordrang. Von den 4 Batterien, welche die Königlichen in Palmas und Sicterios errichteten, unterhielt eine ein sehr gutes Feuer gegen die Redoute rechts von Campolide. Das 3. Jägerbataillon war am stärksten im Feuer, und war zuletzt so entmuthigt, daß ein neuer Angriff der Königlichen auf ihrer Seite die Linien durchbrochen hätte. D. Pedro hat während des Gefechtes oft die Kanonen selbst gerichtet, obgleich mehre Artilleristen neben ihm fielen. Die Royalisten rücken mit ihren Werken näher. (Man vergl. unsere gestrigen Nachrichten.)

— Die »Times« versichern: Bourmont habe Dom Miguel gesagt, er sey nicht seinetwegen gekommen, sondern um die Sache Heinrichs V. und Don Karlos zu fördern. Die Barrieren sind jetzt sehr stark und werden von 7000 Mann Miliz vertheidigt. Die Garnison von Oporto, 4000 Mann treffliche Truppen, bilden die Reserve. Die feindlichen Truppen sind rings um die Stadt zerstreut. Gestern (6.) wehte die miguelistische Flagge auf der Höhe zwischen Belem und Julian.

— Verschiedene aus Lissabon vom 3. und 4. Sept. datirte Briefe enthalten interessante Details über den Eifer, womit die Bevölkerung an der Vertheidigungslinie von Lissabon, die einen Halbzirkel von ungefähr 3 Meilen bildet, arbeitete, über die Zahl derjenigen, welche täglich als Freiwillige den Dienst versahen und endlich über die unermüdliche Hingebung D. Pedro's. Am 3. ward die Streitmacht D. Pedro's um und in Lissabon auf 21,000 Mann geschätzt, nämlich: 11,800 Freiwillige und 9000 Mann regulirter Truppen aller Waffengattungen.

— Alle Berichte stimmen über das Benehmen D. Pedro's am 5. Sept. überein. Er war überall, wo das Gefecht am lebhaftesten war. Lord W. Russell blieb ebenfalls fast den ganzen Tag in der Batterie Campolide, im Centrum des Treffens und dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Die Miguelisten drangen bis in die Vorstädte Lissabons, konnten sich aber dort nicht halten.

— General Saldanha ist wegen seines schönen Benehmens in dem Treffen am 25. Juli vor Oporto zum Großkreuz des Thurm- und Schwertordens ernannt worden.

— Die »Cronica de Lisboa« vom 7. Sept. meldet: In Zukunft soll kein Kloster ohne eine Ermächtigung der höchsten durch den Herzog von Braganza errichteten Polizei-Junta gestiftet oder wiederhergestellt werden.

— Nach dem »Courier« hat das Abschneiden der Wasserleitungen für Lissabon keine Gefahr, da dieselben nur eine unnöthige Bequemlichkeit und in der Stadt selbst Quellen genug sind.

Türkei.

(Konstantinopel, 5. Sept.) Seit einigen Tagen haben mehre Divansverhandlungen Statt gehabt, nach welchem sich der Dollmetscher der Pforte in das französische und englische Gesandtschaftshotel begab. Man schließt daraus, daß wichtige Unterhandlungen mit diesen beiden Mächten obschweben, worüber jedoch bis jetzt das größte Geheimniß beobachtet wird. Der russische Botschafter scheint auch auf die häufigen Konferenzen des Reis-Effendi mit den Repräsentanten Frankreichs und Englands sehr aufmerksam zu seyn. Ueber die Ursache dieser diplomatischen Bewegungen laufen mancherlei Gerüchte; unter Andern will man wissen, daß die Kabinette von Paris und London ihrerseits eine Konvention mit der Pforte abzuschließen wünschen, die als Gegenstück des russischen Allianzvertrags gelten und hauptsächlich darauf abzielen würde, die Integrität des türkischen Gebietes in seinem jetzigen Umfange sicher zu stellen. Der Sultan sey jedoch Rußland ganz ergeben, und so lange es von ihm abhänge, werde nichts geschehen, was Rußland mißbilligen könnte; zudem mißtraue er seit den letzten Ereignissen der französischen Politik gänzlich, und glaube sie mit Mehemed Ali's Interesse identisch. Es sey also nicht wahrscheinlich, daß sich die Pforte gegen eine andere Macht zu etwas verbindlich machen werde, was in Petersburg übel aufgenommen werden könnte, wie es denn doch nicht anders anzunehmen wäre, wenn eine Stipulation in dem oben angedeuteten Sinne einseitig entworfen würde, um der befürchteten russischen Suprematie Einhalt zu thun. Inzwischen wird thätig unterhandelt, und die Bevollmächtigten der beiden Seemächte haben gewiß nichts Andres im Auge, als den großen Einfluß zu schwächen, den das Petersburger Kabinet hier übt. Ohne die Hinneigung des Sultans für den Kaiser Nikolaus wäre es ihnen schon gelungen, denn die Umgebungen des Sultans und der ganze Divan sind im Solde Mehemed Ali's und seiner Freunde. Unter solchen Umständen ist der Sul-

kan in einer übeln Lage und mancher Gefahr ausgesetzt. Er wird Mühe haben, seine Politik zu behaupten und der Verbindung mit Rußland treu zu bleiben. Wirklich scheint er schon einige Blößen gegeben zu haben, die zu benützen die antirussische Partei nicht versäumt haben wird; denn mehre Kuriere sind bereits abgegangen oder im Begriffe abzugehen, um ihre Höfe von der hiesigen Lage der Dinge zu benachrichtigen. Man sieht, daß unsere Lage fortwährend kritisch ist; die Intriguen, die unter den Augen des Sultans gespielt werden, machen ihn immer mehr zum Spielballe seiner Vertrauten. Man konspirirt fast öffentlich, und die, welche dem Gesetze Achtung verschaffen sollten, sind die ersten, welche es verhöhnen; man ist daher nicht ohne Besorgniß vor einer neuen Katastrophe. (A. Z.)

[1727] Verloosung von Gr. Hessischen Renten-Obligationen betr.

Bei der zum Zweck der Ausmittelung, welche von den bis jetzt ausgegebenen Renten-Obligationen zur Rückzahlung berufen seyen, heute statt gehabten 9ten Kapital-Verloosung traf das Loos die Obligationen:

Lit. A. Nro. 6 d. d. 1. Oktober 1824 à 1000 fl.
Lit. A. Nro. 465. 568. 620 d. d. 1. Januar 1825, jede à 1000 fl.
Lit. C. Nro. 101. 125 d. d. 1. Januar 1825, jede à 100 fl.

Wir setzen hiervon die Inhaber dieser Obligationen mit dem Bemerken in Kenntniß, daß gegen Rückgabe derselben und der dazu gehörigen Zinscoupons die Kapitalbeträge in den letzten Tagen des Monats Dezember l. J. mit Zinsen bis Ende dieses Jahres dahier in der Staatsschulden-Tilgungskasse in Empfang genommen werden können, und daß, gleichviel ob die Erhebung zur bestimmten Zeit erfolgt oder nicht, von da an keine weitere Zinsen von denselben bezahlt werden.

Zugleich fordert man den Besitzer der am 1. Januar 1830 rückzahlbar gewesenen Obligation Lit. A. Nro. 477 à 1000 fl. hierdurch nochmals auf, sein Kapital um so mehr unverzüglich in Empfang zu nehmen, als dasselbe bereits seit dem 1. Januar 1830 nicht mehr verzinßt wird.

Darmstadt am 23. September 1833.

Die Direktion der Großherzoglich Hessischen Staatsschulden-Tilgungskasse.
Balser. Schenck.
vdt. Balser.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1719] Publicandum.

Nachdem durch Erkenntniß vom heutigen Tage der seit dem Jahre 1811 vermißte Johann Georg Schäfer von Hoppstätten, Sohn des weiland Johannes Schäfer von dort, gemäß Vorbescheides vom 7. August v. J. und weiter erfolgter Anträge der Präsumtiverben, mit den im Civilgesetzbuche bestimmten Wirkungen für abwesend erklärt worden und demzufolge die gedachten Präsumtiverben in den provisorischen Besitz des von dem Abwesenden zurückgelassenen Vermögens eingesetzt worden sind, so wird solches hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.

Birkenfeld den 12. September 1833.

Großherzoglich Oldenburgisches Amtsgericht daselbst.
Engel. Werry.

[1731] Gegen den Hüttner Johann Schleicher zu Pilgerzell liegt eine Ueberschuldung vor, daher wir sowohl zur summarischen Schuldenliquidation wider denselben, als zum Versuche gütlicher Uebereinkunft unter den Gläubigern unter sich und auch mit dem Schuldner, Tagfahrt auf

den 28. Oktober l. J.

bestimmt haben und dieselben hierzu unter dem Rechtsnachtheile vorladen, daß die Nichterscheinenden dem Beschlusse der Mehrzahl der übrigen Gläubiger als beitretend erachtet werden sollen.

Fulda den 14. September 1833.

Kurfürstliches Landgericht.
Thomas.
vdt. Bothmann.

[1726] Bekanntmachung.

Es sind in Gießen nachbemerkte Zinsabschnitte, als:

1) von Lit. G. Nro. 438, Schuldverschreibung der Gr. Hess. Staatsschulden-Tilgungskasse der am 1. Oktober 1833 fälliger zu 20 fl.;
2) von Fürstlich Isenburg-Birsteinischen Schuldverschreibungen
   a) von Nro 513 der am 1. Januar 1834 fällige Zinsabschnitt zu 10 fl.;
   b) von Nro. 514 der am 1. Januar fällige zu 10 fl.;
   c) von Nro 376 beide Zinsabschnitte, am 1. Januar und 1. Juli 1834 fällig, jeder zu 20 fl.;
3) von den Gräflich Solms-Laubachischen Partial-Obligationen:
   a) von Lit. B. Nro. 339 ein Zinsabschnitt zu 10 fl., am 1. Dezember 1833 fällig;
   b) von Lit. B. Nro. 340 zwei Zinsabschnitte, am 1. Dezember 1833 und 1. Juni 1834 fällig, jeder 20 fl.;
   c) von Lit. A. Nro. 212 beide Zinsabschnitte, am 1. Dezember 1833 und 1. Juni 1834 fällig, jeder 20 fl.;

geschehener Anzeige nach entwendet worden, vor deren Ankauf gewarnt wird. Sollten diese Zinsabschnitte etwa zum Kauf angeboten oder schon gekauft worden seyn, so ist Nachricht darüber an unterzeichnete Gerichtsstelle gelangen zu lassen.

Gießen am 21. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Müller.

[1582] Die Gebrüder Johann Conrad Ruppel, geboren am 23. April 1753, und Johannes Ruppel, geboren am 25. Mai 1758 zu Mittelbuchen, welche nach vorliegender Anzeige mit den Kurhessischen Truppen nach Amerika gezogen sind und inzwischen nichts von sich haben hören lassen, oder deren Leibeserben, werden hiermit aufgefordert, sich binnen

drei Monaten

so gewiß dahier zu sistiren und ihr in Mittelbucher Gemarkung gelegenes, in Immobilien bestehendes elterliches Erbtheil, zu übernehmen, als sie sonst für todt erklärt und solches Vermögen den aufgetretenen Intestaterben zugesprochen werden soll.

Hanau, den 16. August 1833.

Kurfürstliches Landgericht.
Bödicker.
in fidem Marth.

[1707] Edictalladung.

Nachdem über die Verlassenschaft des am 23. August 1828 verstorbenen Rathsverwandten Johann Georg Reußner dahier der formelle Concursproceß nunmehr erkannt worden ist, werden zur Anzeige und Richtigstellung ihrer Ansprüche, so wie zur Begründung allenfallsiger Vorzugsrechte alle diejenigen, welche an dieselbe aus irgend einem Rechtsgrunde etwas zu fordern haben, auf

Dienstag den 5. November 1833, Vormittags 10 Uhr,

unter dem stillschweigend eintretenden Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse vor die unterzeichnete Gerichtsstelle vorgeladen.

Darmstadt den 13. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 27. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	92 7/16
" 4% "	—	82 7/16
" Wiener Bankaktien	—	1446
Holländische 2½% Integralen	—	47 5/16
" 5% Certifikate	—	90

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Nº 272. — Sonntag — — 29. September — 1833.

Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Auf die Ober-Postamts-Zeitung werden auch Bestellungen für das vierte Quartal angenommen, und ko stet dieselb dahier vierteljährig 2 Gulden.

Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächstgelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Oesterreich.

Die vereinigte Ofner und Pester Zeitung meldet aus Ofen vom 19. Sept.: »Das Sturmwetter vom 12. auf den 13. d. M. hat im hiesigen Weingebirge, so wie in denen der Umgegend dieß- und jenseits des Stromes sehr vielen Schaden angerichtet, indem die anhaltende Gewalt des Orkans die Rebenpfähle mit der an sie gefesselten Traubenlast umriß und großentheils in das, vom vielen Regen ganz durchweichte Erdreich drückte. In Folge dessen, und der auch sonst bisher ungünstig gewesenen Witterung, begann hier, auf Magistratualanordnung, bereits heute die allgemeine Weinlese. — Dasselbe ist auch mit der Weinlese im Pester Steinbruch der Fall.«

Preußen.

(Berlin, 25. Sept.) Se. Exc. der kaiserl. russ. Vice-Kanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Nesselrode ist dahier angekommen.

(Münster, 25. Sept.) Seit einigen Tagen ist hier die erfreuliche Nachricht verbreitet, daß unsere Provinz sich binnen Kurzem eines Besuches Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen zu erfreuen haben werde. Wie man vernimmt, werden Se. königl. Hoh. in den ersten Tagen des künftigen Monats in hiesiger Stadt eintreffen.

Deutschland.

(München, 25. Sept.) Ih. k. k. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich wird heute in Tegernsee erwartet.

— Die gestern Nachmittag in der Ludwigsstraße Statt gefundene glänzende Parade der griechischen Truppen war vom schönsten Wetter begünstigt. Der Abmarsch nach Triest wird heute früh um 7 Uhr erfolgen.

(† Dresden, 22. Sept.) Nachdem unsere 1. Kammer bei Erörterung des Gesetzesentwurfes, die Erfüllung der Militärpflicht betreffend, Stellvertretung bei dem Waffendienste mit 32 Stimmen gegen 1 beschlossen hatte wurde ferner in derselben (115.) Sitzung die Frage: Soll die Stellvertretung in Friedenszeiten unter gewissen, annoch näher zu normirenden Bestimmungen objektiv frei seyn? mit 26 Stimmen gegen 6 verneint. In der folgenden Sitzung wurde dir Dauer der Dienstzeit in der Linie auf 6 Jahre und die dee Verpflichtung zur Kriegsreserve auf 3 Jahre für hinlänglich erachtet. — Unsere 2. Kammer hat bei der sehr ausführlich geführten Berathung über den Bericht der 2. Deputation das allerhöchste Dekret wegen Bildung eines Aktienvereines zur Unterstützung gewerblicher Unternehmungen betreffend, mit 39 gegen 28 Stimmen in ihrer 107. Sitzung beschlossen: auf keine spezielle Berathung über den vorgelegten Plan der Regierung einzugehen. Dieser Beschluß wird an die 1. Kammer abgegeben.

(Stuttgart, 22. Sept.) Der Fürst v. Montfort (Jerome Napoleon) und seine Gemahlin, eine geborne Prinzessin von Würtemberg, mit dem Prinzen Napoleon und der Prinzessin Mathilde, ihren Kindern, sind, begleitet von einem kleinen Gefolge, seit einigen Tagen zum Besuche am Hoflager Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, Ihres erhabenen Schwagers und Bruders, in Stuttgart eingetroffen. Die Familie von Montfort hält sich gewöhnlich in Florenz auf. Die Fürstin Katharina hatte seit 15 Jahren ihr Vaterland nicht gesehen, und ein Theil der Familie ihres königl. Bruders war von ihr noch gar nicht gekannt. Dieß und der Wunsch, ihren ältesten Sohn, den Prinzen Jerome, wieder zu sehen, der seit einem Jahre unter den Augen seines durchlauchtigsten Oheims in Würtemberg seine militärische Bildung verfolgt, ist die natürliche Veranlassung zu einer bei der üblen Jahreszeit allerdings beschwerlichen Reise geworden. Der Aufenthalt der hohen Reisenden wird, dem Vernehmen nach, nur von kurzer Dauer seyn. (X. Z.)

(Braunschweig, 20. Sept.) Das neue Residenzschloß, an welchem unablässig gearbeitet wird, und bei dessen Bau eine zahlreiche Menge von Handwerkern Beschäftigung findet, ist nunmehr bereits in seinen Grundlagen und Grundgewölben vollendet, so daß in Kurzem der Bau des Parterres beginnen wird. Um einen festen Boden zu gewinnen zur Aufführung dieses großen Gebäudes, hat ein ganzer Wald von Bäumen — man sagt 5000 — vorher in den Grund eingesenkt werden müssen. Zur Bestreitung dieses Kostenaufwandes, welchen dieser Bau erfordert, sind in diesem Jahre 200,000 Reichsthaler angewiesen; die Fonds dazu giebt die hiesige Leihbank. Der Herzog hat einen Beitrag von 40,000 Rthlr. aus seinen Einkünften dazu verwilligt. Das Ganze wird, wenn es beendigt seyn wird, wozu aber eine Reihe von Jahren gehört, eins der schönsten Gebäude in ganz Deutschland werden. Die Leitung des Baues hat der talentvolle Hofbaumeister Ottmer, der auch das Königstädter Thea-

ter in Berlin aufgeführt hat. Das künftige Schloß wird aus einem Hauptgebäude und zwei Flügeln bestehen. Die Kapelle wird in gothischem Style ausgeführt. Auch hofft man, daß man im neuen Schlosse ein passendes Lokal für die Aufstellung der Bildergallerie finden werde, welche vorläufig in einigen Sälen des Museums im Zeughause sich befindet, wo aber der Raum so beengt ist, daß eine große Anzahl von Gemälden bisher noch gar nicht hat aufgestellt werden können. Es wird indeß schwer halten, die Mittel zu Vollendung des neuen Schlosses herbeizuschaffen; denn man will berechnen, daß die Kosten mit der innern Einrichtung sich vielleicht auf 2 Millionen Thaler belaufen könnten. — Die dießjährige Gemäldeausstellung war sehr glänzend und zahlreich. Man zählte gegen 400 Gemälde; viele ausgezeichnete Maler, unter anderen mehre aus München, hatten Kunstwerke von ihrer Hand eingesendet.

Rußland.

(St. Petersburg, 18. Sept.) Se. Maj. der Kaiser haben dem General-Lieutenant Golowin I. den weißen Adler-Orden verliehen.

— Der Kaiser hat das im Reichsrath durchgesehene neue Reglement und den Etat der Demidoffschen hohen Schule zu Jaroslaw bestätigt und dieser Anstalt in Zukunft den Namen »Demidoffsches Lyceum« beizulegen erlaubt. Das erwähnte Reglement und der Etat des Lyceums sollen mit dem 1. Januar 1834 in Kraft treten. Die mit der Demidoffschen hohen Schule bisher verbunden gewesene adelige Pension wird fortan zum Jaroslawschen Gymnasium gerechnet.

— Einem Allerhöchst bestätigten Gutachten des Reichsraths gemäß, wird das den Tartaren, welche in dem gebirgigen Theile und auf der Südküste der Krimm wohnen, verliehene Recht, ihre Ländereien verkaufen zu dürfen, wenn sie beweisen können, daß sie 10 Jahre lang im Besitz derselben gewesen sind, auf alle Bewohner jener Gegenden ausgedehnt.

(Odessa, 6. Sept.) Der Jahrestag der Krönung II. MM. wurde am 3. d. durch einen feierlichen Gottesdienst in der hiesigen Kathedrale begangen, dem der Civil-Gouverneur Hr. A. Lewschin, die Militär- und Civil-Behörden, die fremden Konsuln und die Kaufmannschaft beiwohnten. Nach der Messe gab der Gouverneur ein Frühstück, bei welchem unter dem Donner des Geschützes der auf der Rhede liegenden Fahrzeuge ein Toast auf das Wohl des Erlauchten Kaiserhauses ausgebracht wurde.

— Am 9. und am 23. Juli fiel in dem Bessarabischen Distrikt Orhei, namentlich in den Dörfern Brawitscheni, Inderepnitsi, Nikoreni, Sorotschini und Sarateni, ein so heftiger und starker Hagel, daß er einen Schaden von 80,000 Rubel auf den Feldern und Weinbergen anrichtete.

Frankreich.

(Paris, 25. Sept.) Der »Messager« und alle übrige Oppositionsblätter sind sehr erbittert über die Verurtheilung der »Tribune«. Ersteres Blatt gebehrdet sich höchst ergötzlich und meint, das Geschwornengericht gewähre keine Gerechtigkeit mehr, die Jury sey ausgeartet und tauge nichts mehr. Unbegreiflich ist, wie viele unserer Zeitgenossen die Erbärmlichkeit solcher Räsonnements nicht einsehen und stets noch auf Treue und Glauben von Zeitblättern schwören, deren Logik eine wächserne Nase hat, die heute ein Institut rühmen, weil sie es für ihre Zwecke zu benutzen glauben, morgen dasselbe aber eben so schnell verdammen, wenn sie finden, daß sie sich verrechnet haben! — Dergleichen sogenannte Organe der öffentlichen Meinung sind am besten im Stand, vermöge ihrer Absurdität die Menschen wieder auf den rechten Standpunkt zu stellen, der in Zeitabschnitten, wo die Leidenschaften entfesselt sind, gewöhnlich etwas verrückt ist.

— Der »Courrier« will Nachrichten aus Toulon vom 20. haben, wonach es ganz außer Zweifel seyn soll, daß die Legitimisten abermals weitsehende Plane schmieden, deren Leitung den Händen der Herzogin von Berry anvertraut sey. Aus diesen Angaben scheint hervorzugehen, daß man auf der ganzen Südküste auf seiner Hut ist, gleich als ob man einen zweiten Besuch des »Carlo Alberto« erwarte. — Hiermit wird eine andere Angabe des »Ami de la Charte« von unsern hiesigen Politikern in Verbindung gesetzt, der nach einem Schreiben aus Mans berichtet, daß man in der Vendée dem Ausbruch einer allgemeinen Empörung entgegen sehe, an deren Spitze die Herzogin v. Berry und Heinrich V. erscheinen werden, während Bourmont aus Portugal zurückkommen und den Oberbefehl übernehmen soll.

— Das »Journ. des Debats« wiederholt mit großem Pomp eine Nachricht des Court-Journal, wonach der König von England den Fürsten Talleyrand mit großer Auszeichnung behandelt hätte, und die Veranstaltung getroffen worden sey, daß dem Diplomaten auf seiner jetzigen Reise nach Frankreich ein Staatsbote bis Dover voraneilen soll, — eine Ehre, die gewöhnlich nur gekrönten Häuptern zu Theil werde.

— Der »Peuple souverän« von Marseille meldet, daß der polnische General Dembinsky in Dienste Mehemet Alis getreten sey, und im Begriff stehe, sich nach Syrien zu begeben, um daselbst die ägyptische Armee zu reorganisiren.

(Straßburg, 24. Sept.) Man versichert, daß nach einer neuen Verfügung des Kriegsministers die Verminderung der Infanterie und Kavallerie nicht so bedeutend seyn werde, als zuerst beschlossen war. Bei der Artillerie soll sie aber in dem ganzen angegebenen Umfange Statt haben. Auffallend ist es, daß zu gleicher Zeit mit diesem Verminderungsbefehl die königl. Ordonnanz eintraf, nach welcher die Zahl der franz. Artillerieregimenter von 11 auf 14 erhöht worden; wahrscheinlich werden bei diesen neuen Regimentern bloß die sogenannten Cadres gebildet. — Vor einigen Tagen kamen vier wohlgekleidete junge Leute, man sagt aus Paris, hier an. Bald nach ihrer Ankunft wurden sie verhaftet; über dem Grund der Verhaftung liegt noch der Schleier des Geheimnisses, doch wird behauptet, aus ihren Papieren habe sich ergeben, daß sie Abgesandte der Pariser Propaganda seyen und sich nach Deutschland begeben sollten, um dort zu revolutionären Umtrieben mitzuwirken. Unsere Regierung ergreift jede Gelegenheit, um zur Sicherheit der auswärtigen Mächte beizutragen. Die Polizei ist in Ansehung der Ausländer sehr streng: ein junger Deutscher, der seit beinahe drei Jahren hier wohnt und sich den Wissenschaften widmet, sieht sich mit einer baldigen Entfernung bedroht. (Schw. M.)

Großbritannien.

(London, 23. Sept.) Die hiesigen Blätter vom 22. bestätigen die (gestern von uns nach franz. Blättern mitgetheilte) Nachricht von einer angeblich durch Bourmont angebotenen Unterhandlung unter den Mauern von Lissabon. Der »Courier« versichert in dieser Beziehung, eine Hauptbedingung sey die gewesen, daß D. Miguel die Rechte eines Infanten von Portugal und das mit dieser Würde verknüpfte Einkommen in Anspruch nehme, jedoch Willens sey, falls man ihm dieß gewähre, außer Landes zu gehen; eine andere Bedingung verlange, daß Güter und Eigenthum von Anhängern D. Miguels und des Klerus nicht konfiszirt werden sollen. Die durch Lord Russell geforderten Instruktionen sind, wie man versichert, bereits Samstag Nachts mit dem Schiff »Pike« nach Portugal abgegangen. Die 2. Auflage des »Falmouth Packet« meldet gleichfalls, daß Bourmont am 11. »Kapitulationsartikel« eingesandt, die D. Pedro verworfen habe, mit der Bemerkung, er könne weiter nichts

versprechen, als daß D. Miguels Leben geschont werden solle. Als das Schiff »Echo« den Tajo verlassen, wehten allerwärts Flaggen, als Zeichen allgemeiner Freude. Der »Sun« hat ähnliche Nachrichten. Diesem Blatte zufolge, handelte der erste Vorschlag von der Unverletzlichkeit des Kirchengutes, der 2., daß D. Miguel in Besitz aller der ihm als Infant zustehenden Güter bleiben solle, der 3. von einer allgemeinen Amnestie. Auch der »Globe« spricht von derartigen Vergleichsvorschlägen. Nach dem »Standard« gewinnt jedoch die Sache ein ganz anderes Aussehen. Dieß Blatt versichert nämlich, daß es noch gar nicht ausgemacht sey, von welcher Seite eigentlich Vorschläge gemacht worden, Vorschläge, die nach einigen 15, nach andern 6 an der Zahl gewesen seyn sollen.

— Das Parlamentsglied Oberst Evans steht im Begriff nach Lissabon zu gehen, wo, wie der »Courier« meint, seine militärischen Talente D. Pedro von großem Nutzen seyn könnten.

— Das »Court-Journal« meldet mit großer Zuversicht, es könne aus authentischer Quelle versichern, daß die Kabinette von Frankreich und England dem holländischen Minister des Auswärtigen vor seiner Abreise notificirt hätten, sie erwarteten die Antwort des Königs von Holland nächsten Sonntag, und fügt hinzu man versichre, wenn dieselbe nicht günstig ausfalle, so würden sehr strenge Maßregeln ergriffen werden.

Italien.

Ein Schreiben aus Faenza vom 11. Sept. meldet, daß die dortige Polizei schon seit einiger Zeit Nachricht erhalten hat, daß in einigen Häusern, besonders auf dem Lande, Sektenversammlungen Statt haben, wobei auch Ausländer sich einfinden. Am 8. Sept. erfuhr man, daß in dem drei Meilen von der Stadt entfernten Landhause des Luigi Zambelli, eines berüchtigten Revolutionärs, eine große Anzahl Rebellen aus Toskana angekommen sey. Ein aus 12 Karabinieren und 20 Freiwilligen bestehendes Detachement begab sich nach dem erwähnten Landhause und wurde von den Aufrührern mit Flintenschüssen empfangen. Die Karabiniere und Freiwilligen antworteten, und verwundeten einen der Rebellen, worauf die übrigen sich ergaben, und sammt dem Zambelli in das Gefängniß geführt wurden. Man fand bei der Hausdurchsuchung Gewehre und Munition. Schon zwei Tage zuvor arretirten die Karabiniere in einem Landhause, etwa acht Meilen von der Stadt entfernt, sieben andere Sektirer. Man fand bei ihnen wichtige Papiere, weßhalb auch der Hauseigenthümer Graf Pietro Ladeochi, vormaliges Mitglied des Rebellenausschusses und ein wüthender Feind der päbstlichen Regierung, eingekerkert wurde. (B.v.u.f.T.)

Amerika.

Pariser Blätter theilen aus dem »Mercurio de Valparaiso« vom 29. März drei Dekrete des Präsidenten der Republik Bolivia, Gen. Santa Cruz, mit, welche derselbe unterm 1. Jan. 1833 und 30. Dec. 1832 aus dem Regierungspalaste in Puerto Lamar (Cobija) erlassen hat, und welche von dem General-Minister J. M. v. Velasco gegengezeichnet sind. Durch das erste derselben (in 21 Artikeln) werden die Einrichtungen verordnet, unter welchen vom 1. Juli 1833 an Puerto Lamar zu einem unbeschränkten Freihafen hat werden sollen, unter gleichen Berechtigungen für alle Nationen und ihre Schiffe, ohne alle Anker-, Tonnen-, Niederlags- oder irgend andere Abgaben und mit Aufhebung des Zollamts daselbst, welches weiter ins Land hinein verlegt wird, allwo die Zölle (verhältnißmäßig niedrig) von solchen Gütern, die ins Innere verführt, oder aus- und durchgeführt werden, zu entrichten sind. — Nach dem 2. der gedachten Dekrete sollen zum Schutze des Hafens Lamar 2 Forts erbaut werden, das eine zu 24 Kanonen von schwerem Kaliber, das andere zu 12, und deren Feuer sich kreuzen können, und werden 2000 Dollars jährlich bis zu deren Vollendung dazu ausgesetzt. — Nach dem 3. soll, da bemerkt worden, daß es am Strande von Cobija (zur Wüste Atacama gehörend) nicht an Wasserquellen fehlt, darnach gebohrt und sollen Anstalten zu artesischen Brunnen (außer dem schon vorhandenen) und Wasserbehältern getroffen werden.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Heute den 29. September wird aufgeführt: Olympia, große Oper in 3 Akten, der erste in 2 Abtheilungen, Musik von Ritter von Spontini.

[1743] Frankfurt a. M. den 27. September 1833.
Das hiesige königl. großbrit. Konsulat hat aus London die offizielle Anzeige erhalten, daß die, letzten Juli und August in einigen Theilen der Hauptstadt wieder erschienene Cholera völlig aufgehört hat, und die Hafenkommissäre beauftragt sind, den Schiffen, welche London verlassen, vom 19. dieses an Gesundheitspässe zu ertheilen.

[1741] Die 6te Hauptklasse 84r. Frankfurter Lotterie geschiehet den 12. Oktober d. J. Die Hauptpreise und Prämien sind: 210,000, 100,000, 50,000, 20,000, 15,000, 10,000, 9000, 5000, dreimal 2000, viermal 1500, und 52mal 1000 Gulden u. m. a. Ganze Kaufloose zu 90 fl., halbe zu 45 fl., viertel zu $22\frac{1}{2}$ und achtel zu $11\frac{1}{4}$ fl. sind zu haben bei H. S. Sonneberg,
Haupt-Kollekteur in Hanau.

Literarische Anzeige.

[1740] **Literatur.**

Bonn. Wir zeigen die erfreuliche Erscheinung des gediegenen Werkes, von unserm verehrlichen Landsmanne, dem Herrn Naturforscher Vogelsang, im Abonnenten-Subscriptionswege an, unter dem Titel:

(Vogelsang's)

System der Landwirthschaft,

im Felde der Erfahrung, gestützt auf Chemie, nach Gesetzen der Natur in der organischen Pflanzenwelt begründet.

In gr. 8., 219 S. geh. im lith. farbigen Umschlage.

Preis 1 fl. 36 kr.

Ein System der Landwirthschaft, auf Gesetze der Natur gestützt, war längst von Trommsdorf, Thaer, Davy, Chaptal und andern Naturforschern als ein großes Bedürfniß für unsere Zeit gefühlt. — Indessen sehen wir in dem Naturforscher Vogelsang den rühmlichst mit Ehre gekrönten Systematiker, der in dem Gebiete der Landwirthschaft die Bahn brach, hierdurch eine neue Epoche eröffnet, und es genügt zur allgemeinen Empfehlung diesem gemeinnützigen und gediegenen obigen Werke uns schon hinlänglich ihm sein Name. Derselbe dringt hier mit scharfem Blicke in das Innere der Natur, insbesondere der organischen Pflanzenwelt; betrachtet die Naturgesetze, unter welchen das Leben der Pflanzen bedingt ist; beleuchtet mit der Fackel der Chemie die Landwirthschaft, gründet auf deren Basis ihren rationellen Betrieb und erreicht auf diese Weise die schöne Absicht, durch Belehrung den beim gemeinen Landbebauer eingerissenen Schlendrian zu verdrängen, und kömmt hierdurch dem edlen Ziele, seinem Vaterland zu nützen, näher.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1733] Wegen Anerkennung der bereits aufgenommenen Verlassenschaft der Wilhelm Hatzmann's Wittwe von Dietz und Eröffnung der hierauf gemachten Abtheilung steht Termin auf

Freitag den 15. November l. J., Morgens 9 Uhr,

und haben sämmtliche Erbinteressenten unter dem Präjudiz alsdann dahier zu erscheinen, daß der ausbleibende Theil nach §. 40 des höch-

sten Edikts vom 5. Juni 1816 als beistimmend mit den Erklärungen der erscheinenden Erbinteressenten angesehen werden wird.

Da nun die Tochter Johannette Hatzmann, verehelicht an Franz Dechamps, Kapitän der Gensd'armerie à Gard, welche früher zu Gapp bei Grenoble gestanden, seit dem Monat August 1830 von dort abgezogen ist, ohne daß man ihren dermaligen Aufenthaltsort kennt, so wird dieselbe hiermit öffentlich aufgefordert, in dem oben besagten Termin unter dem angedrohten Präjudiz dahier zu erscheinen.

Dietz den 16. September 1833.

Herzoglich Nassauische Landoberschultheiserei.
N. Linz.

[1734] **Bekanntmachung.**

Die Johannes Küffer's Eheleute von Ahlersbach haben unterm 28. August 1820 der Vormundschaft über Adam Weitzel von Wallroth eine Hypothek über 1000 fl. konstituirt, und das von ihnen besessen werdende Laasgut als Specialfond eingesetzt.

Nach der Anzeige der Vormünder und des immittelst majoren gewordenen Curanden Johannes Weitzel (der Vorname »Adam« beruht offenbar auf einem Schreibfehler) ist die einschlagende Hypotheks-Urkunde verloren gegangen, weßhalb auf deren Anstehen der Inhaber derselben, oder wer sonst Rechtsansprüche an solche macht, hierdurch aufgefordert wird, dieselben

den 7. November l. J., Morgens 10 Uhr,

bei Strafe der Ausschließung dahier geltend zu machen, widrigenfalls die Mortifikation derselben ausgesprochen und eine weitere Ausfertigung aus dem Hypothekenbuche ertheilt werden wird.

Steinau den 13. September 1833.

Kurfürstliches Justizamt.
Mülhause.

vdt. Zück.

[1742] **Oeffentliche Ladung.**

In Folge der Concurseröffnung über den Nachlaß des Leinwandhändlers Johann Karl Scheu dahier werden dessen sämmtliche Gläubiger zur Geltendmachung ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 13. November l. J., Vormittags 10 Uhr,

bei Vermeidung des stillschweigend eintretenden Ausschlusses geladen.

Darmstadt den 21. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker.

[1736] Ueber den Nachlaß des verlebten Pfarrers Jakob Löhr zu Lahr ist durch nunmehr rechtskräftig gewordenes Urtheil vom 7. Juni l. J. der Concursproceß erkannt worden. Es werden daher Alle, welche aus irgend einem Grunde dingliche oder persönliche Ansprüche an der vorhandenen Masse zu haben glauben, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von derselben hiermit aufgefordert, ihre Klage entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte, welche mit beglaubigten, auch zu Erklärungen über die Wahl des Masseverwalters und die übrigen Gegenstände der Masseverwaltung, so wie zum Geldempfange ermächtigenden Vollmachten versehen sind,

Montags den 11. November l. J., Morgens 8 Uhr,

dahier vorzutragen.

Hadamar den 20. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Creuzer.

[1732] **Dekret.**

Die Eröffnung des Testaments der Eberhard Janz Wittwe, Anne Marie, geborne Gail, zu Oberursel betr.

Zur Eröffnung des von der am 15. d. M. verstorbenen Wittwe des Eberhard Janz, Anne Marie, geborne Gail, zu Oberursel, errichteten Testaments ist Termin auf

Freitag den 18. Oktober d. J., Morgens 9 Uhr,

anberaumt.

Da die Intestaterben derselben zum Theil dahier unbekannt sind, so werden dieselben hiermit öffentlich aufgefordert, in diesem Termine unter dem Rechtsnachtheile dahier zu erscheinen, daß im Falle ihres Ausbleibens das Testament dennoch eröffnet werden und, wenn es mit einem sichtbaren Fehler nicht behaftet ist, die Einsetzung der Testamentserben in den Besitz der Erbschaft erfolgen wird.

Königstein den 21. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Grüsing.

[1609] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des verstorbenen hiesigen Bürgers und Plattenhändlers Andreas Weber Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß zum Theil an den auswärts wohnenden Testaments-Miterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt, den 28. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Secr.

Cours der Staatspapiere.

Den 28. September. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	$92\frac{3}{4}$	—
	ditto ditto	4	—	$82\frac{3}{4}$
	Bank-Action ex. div.		—	1444
	fl. 100 Loose b. Roths.		197	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	$132\frac{3}{8}$	—
	Bethm. Oblig.	4	$82\frac{3}{4}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	87	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	53	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	$97\frac{3}{4}$	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	$97\frac{1}{4}$	—
	d° b. d° in Lond. à $12\frac{1}{2}$ fl.	4	91	—
	Prämienscheinepr.ult.		$50\frac{1}{4}$	—
Bayern	Obligationen	4	$100\frac{3}{8}$	—
Frankfurt	Obligationen	4	$102\frac{1}{2}$	—
Baden	fl.50Loose b. Goll u. S.		$83\frac{3}{4}$	—
Darmstadt	Obligationen	4	$99\frac{1}{2}$	—
	fl. 50 Loose		$62\frac{1}{8}$	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	$99\frac{3}{4}$	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$47\frac{1}{4}$
	Neue in Certificate	5	—	$89\frac{3}{4}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	84	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	$64\frac{1}{4}$	—
	ditto	3	$40\frac{1}{2}$	—
Polen	Letterie-Loose Rthlr.		59	—

Wechsel-Cours.

Den 28. September.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	138	—
ditto	2 M.	$137\frac{5}{8}$	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	$100\frac{3}{8}$	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	$103\frac{7}{8}$	—
ditto	2 M	—	—
Bremen	k. S.	$110\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	$146\frac{1}{2}$	—
ditto	2 M.	146	—
Leipzig	k. S.	$99\frac{1}{2}$	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$149\frac{1}{8}$	—
Lyon	k. S.	$78\frac{1}{4}$	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	$78\frac{1}{8}$	—
ditto	2 M.	$77\frac{7}{8}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	$101\frac{1}{4}$
ditto	2 M.	—	—
Disconto		$4\frac{1}{2}$	—

Cours der Geldsorten.

Den 28. September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	12	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	50	Preuss. Thaler	1	$44\frac{1}{2}$
Rand-Ducaten	5	36	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{1}{2}$
10 Franc-Stücke	9	37	Fein Silber 16 Lth.	20	36
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 21. Sept.	
5pCt. Metalliques	$92\frac{7}{8}$
4 » ditto neue	$83\frac{3}{8}$
3 » Actien	1200
4 » Partial	—
fl. 100 Loose	—
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 23 Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	$88\frac{1}{2}$
$2\frac{1}{2}$ » Holländische	$48\frac{1}{4}$
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 25 Sept.	
$2\frac{1}{2}$ pCt. Integrale	$48\frac{5}{8}$
Kansbillets	$21\frac{3}{8}$
Restanten	$1\frac{7}{32}$
6 » Rss. Insc.	$66\frac{1}{4}$
5 » Renteperpet.	$66\frac{1}{8}$

PARIS, den 25. Sept.	
5pCt. Rente ex coup.	102 25
4 » ditto	—
3 » ditto	75 45
5 » Rente perp	$68\frac{1}{2}$
5 » Neap.	90 85

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. B. Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, № 80. 29. September 1833.

Proben aus dem deutschen Musenalmanach für das Jahr 1834, herausgegeben von A. v. Chamisso und G. Schwab.

Herz, nun so alt und noch immer nicht klug,
Hoffst du von Tagen zu Tagen,
Was dir der blühende Frühling nicht trug,
Werde der Herbst dir noch tragen!

Läßt doch der spielende Wind nicht vom Strauch,
Immer zu schmeicheln, zu kosen.
Rosen entfaltet am Morgen sein Hauch;
Abends verstreut er die Rosen.

Läßt doch der spielende Wind nicht vom Strauch,
Bis er ihn völlig gelichtet.
Alles, o Herz, ist ein Wind und ein Hauch,
Was wir geliebt und gedichtet.

F. Rückert.

Mit zwanzig leichten Lenzen
Lag ich in diesem Wald,
Und seh' ihn heute glänzen
In gleicher Lichtgestalt;
Es duften seine Würzen
Und seine Bäche stürzen,
Ja, nimmer wird er alt.

Mit rüst'gen Mannesschritten
Geh' ich noch durch ihn hin,
Ich bin an Willen, Sitten,
Ich bin der Alt' am Sinn;
Und dennoch muß ich sagen,
Ich muß mit Schmerzen klagen,
Daß ich ein Andrer bin!

Die Buchen und die Eichen
Mit Wurzeln tief und breit,
Sie waren meines gleichen,
Was wußt' ich von der Zeit?
Gleich diesen Felsenquadern
Fühlt' ich in allen Adern
Getrost Unsterblichkeit.

Wohl bin ich jetzt ein Andrer,
Bin kein Gewächs des Hains;
Ich bin ein flücht'ger Wandrer,
Und denke nur an Eins:
Daß ich wie Windeswehen
Durch diesen Wald muß gehen —
O kurzer Traum des Seins!

G. Schwab.

Geschichte der Assasinen.

(Fortsetzung.)

Der Chalife, oder Nachfolger des Propheten, war nicht nur Emir al Mominin, d. i. Fürst der Rechtgläubigen, sondern auch Imam al Moslemin, d. i. Vorsteher der Ergebungsvollen, oberster Herr und Priester, nicht nur mit Fahne und Schwert, sondern auch mit Stab und Mantel des Propheten bekleidet. Abweichende Meinung von dem Recht zur Chalifen- und Imamswürde liegt den meisten Secten des Islams zum Grunde und ist die Hauptwurzel, woraus der vielästige Stamm der Ketzereien erwachsen. Die Kirchengeschichte des Islam zählt deren nicht weniger als 72, nach einer Ueberlieferung Mahommed's, welcher vorausgesagt, daß sich sein Volk in 73 Zweige theilen werde, wovon nur Eine die wahre, die andern Irrlehren. Die beiden Hauptstämme, in die sich der Baum des Islams, sobald er sein Haupt über die Erde erhoben, zweizackig getheilt, und die nach zwölfhundertjährigem Wachsthum noch immer neben einander bestehen, sind, wie bereits angeführt, die Lehren der Sunni und Schii, welche zwar auch sonst vielfältig, aber hauptsächlich darin von einander sich unterscheiden, daß jene die Nachfolge der drei ersten Chalifen, diese nur das Thronrecht Ali's und seiner Nachkommen als gesetzmäßig anerkennen. Was die einen verfluchen, vertheidigen die andern, was diese annehmen, verwerfen jene. Daher waren auch die meisten Kriege zwischen Türken und Persern (Sunniten und Schiiten) ebensowohl Religions- als Nationskriege.

Wir übergehen die Secten der Sunni, als unserm Gegenstande fremd, und erwähnen von denen der Schii nur zwei, die der Entstehung der Assasinen näher führen, nämlich die der Ghullat und Imamie. Die Ghullat, d. h. die Uebertreibenden, legen dem Imam und Chalifen Ali göttliche Eigenschaften bei und nehmen für die Imame allein die Seelenwanderung an. Man sieht, wohin ihre Lehre ausgeht, und wie sie in der Hand geschickter Betrüger und politischer Thronwerber ein taugliches Werkzeug des Aufruhrs und der Usurpation erfunden ward. Es war ein Leichtes, in dem Namen des unsichtbaren vollkommenen Imams die Völker von dem Gehorsam des sichtbaren aber unvollkommenen Fürsten abwendig zu machen, oder einem aufsteigenden Usurpator die durch Seelenwanderung auf ihn vererbten Vorzüge voriger Imame anzudichten. Die Imamie hatten das Dogma von einem verschwundenen Imam, erkannten aber bis auf diesen eine fortlaufende Reihe von offenbaren, und nach ihm eine solche von verborgenen Imamen, oder Vorstehern. Indem einige die Reihe der offenbaren Imame mit dem siebenten, andere mit zwölften schlossen, foderten sie von den ihnen nachfolgenden regierenden Fürsten nicht einmal die nöthigsten Regententugenden, sondern blos die der Andacht und Unschuld. Kraft dieser Lehre gelang es Ränkeschmieden von Kopf und Muth schwache Fürsten zu gängeln und durch das Puppenspiel derselben die Völker zu ihren Zwecken zu mißbrauchen. Die Imamie, welche mit dem siebenten Imam, Ismail, dem Sohne Sadiks, die Reihe begränzen, heißen von ihm Ismailiten.

Die Ismailiten herrschten durch die Dynastie der Fatimiden zwei hundert Jahre lang (969 — 1171) in Egypten; in Syrien

aber und dem gebirgigen Irak durch das Reich der Assasinen von 1090 bis 1256. Die Ismailiten waren Schismatiker, bildeten aber zugleich eine politische Partei. Daher nahmen ihre Missionäre (Apostel) nicht nur den Glauben, sondern auch den Gehorsam der Völker in Anspruch: sie waren Religionsgesandte und Thronwerber. Alle Ketzerfamilien des Islams sind ihrem Geiste nach eigentlich thronanmaßende (usurpirende) Secten. Die geheime Lehre der Ismailiten war aus persischen Quellen geflossen. So lange die Lehre Serduscht's (Zoroaster's) noch in ihrer Reinheit erhalten ward, konnte die Religion noch nicht Schild und Larve seyn für Volksempörung. Als aber in spätern Zeiten (unter den Sassaniden) neue Meinungen das Gebäude der alten Lehre erschütterten, begann mit den Feuertempeln der Reichspalast zu wanken. Nachdem die Araber das Reich der Perser gestürzt, suchten diese das Verderben des Islams bald in offenem Krieg, bald durch Verbreitung geheimer Verbindungen. Ansteckend wirkte diese Seuche im Laufe der Zeit auf die Moslimen selbst. Zu Cairo und Alamut ward großartig entwickelt, was die persischen Freigeister schon während des gerechten Nushirvan's Regierung (532 — 579) angelegt hatten.

Nach dieser vorläufigen, wenn schon trocknen, doch zum Verständniß nothwendigen Angabe historischer Umstände, kommen wir auf die Geheimlehre der westlichen Ismailiten zu Cairo, aus welcher die der östlichen (der Assasinen) zu Alamut hervorgegangen ist.

Bald nach Gründung des Throns der Fatemiten wurden zu Cairo wöchentlich zweimal, am Montag und Mittwoch, Versammlungen gehalten, die Männer sowohl als Frauen in abgesonderten Logen besuchten. Sie hießen »Weisheitsgesellschaften.« Die Wißbegierigen erschienen weißgekleidet. Unter dem sechsten der fatemitischen Chalifen, Hakem (996 — 1021), dem abgeschmacktesten der Tyrannen, dessen die Annalen des Islams erwähnen, wurden jene Versammlungen und das dazu bestimmte Haus, sammt den Stiftungen, worauf die Gehalte der Lehrer und Diener gegründet waren, auf einen großen Fuß erweitert. Eine besondere große Loge, reich mit Büchern und Instrumenten versehen, bekam den Namen: »Haus der Weisheit.« Der Eintritt und der Gebrauch der literarischen Schätze stand Allen offen. Tinte, Federn und Papier wurden umsonst verabfolgt. Oefters wurden gelehrte Disputationen gehalten, wobei die Professoren, nach Fakultäten geordnet, in Doktormänteln erschienen. Es bestand eine wissenschaftliche und eine geheime Glaubenslehre. Jene umfaßte alle Zweige menschlichen Wissens, diese lehrte in aufsteigenden neun Graden wesentlich das Folgende.

Der erste Grad war der längste und schwierigste. Es kam darauf an, dem Lehrling unbedingtes Vertrauen in die Wissenschaft des Werbers einzuflößen, und ihn zur Ablegung des feierlichsten Eides, wodurch er sich zu blindem Glauben und Gehorsam ergab, zu bewegen. Zu diesem Ende wurde alles mögliche angewandt, um den Geist durch die vielfältigen Widersprüche der positiven Religion mit der Vernunft durch verfängliche Fragen und bedenkliche Zweifel zu verwirren und von der äußern Bedeutung der Worte des Korans auf einen innern Sinn hinzuweisen, der eigentlich der Kern, wie jene nur die Schale sey. Je erhitzter die Wißbegierde des Lehrlings, desto fester die Weigerung des Meisters, ihm den geringsten Aufschluß zu geben, bis er nicht den vollsten Eid abgelegt, worauf er dann zum zweiten Grade zugelassen ward. Dieser schärfte die Anerkennung gottgeweihter Imame ein, als von denen alle Wissenschaft ausgehe. War der Glaube an sie fest geworden, so lehrte der dritte Grad die Zahl derselben, welche keine andere, als die heilige Sieben; denn so wie Gott sieben Himmel, Erden, Meere, Planeten, Farben, Töne und Metalle erschaffen, so auch habe er nur sieben der vortrefflichsten Geschöpfe als offenbare Imame bestellt, deren letzter Ismail der Sohn Sadik's. Im vierten Grad erfuhr der Lehrling, seit Anbeginn der Welt habe es sieben göttliche Gesetzgeber oder sprechende Gottgesandte gegeben, von welchen immer Einer die Lehre des vorigen nach himmlischen Rathschluß abgeändert. Jeder derselbe habe sieben Gehülfen gehabt, die aber, weil sie nicht öffentlich aufgetreten, die Stummen hießen. Der erste der Stummen hieße das Gefäß, gleichsam der Minister des sprechenden Propheten. Die sieben Propheten seyen: Adam, Noah, Abraham, Moses, Jesus, Mohammed und Ismail, der Sohn Sadik's, welcher, als der letzte, der Herr der Zeit heiße. Ihre sieben Gefäße, oder Helfer: Seth, Sem, Ismail, der Sohn Abrahams, Aaron, Simeon, Ali, Mohammed, der Sohn Ismails. Man sieht aus dieser künstlichen Untertheilung — welche den Ismailiten den Beinamen der Siebner hat beilegen lassen — daß, da sie nur den ersten der stummen Gottgesandten aus jeder Prophetenzeit nannten, und der letzte Prophet kaum 100 Jahre todt war, die Lehrer freies Spiel hatten, denen, die etwa nicht weiter als auf diesen Grad kamen, wen immer sie wollten als einen der stummen Propheten des Zeitalters vorzustellen. Der fünfte Grad mußte den Gemüthern der Adepten die Glaubwürdigkeit der Lehre selbst einleuchtender machen. Darum ward ihnen nun vertraut, jeder der sieben stummen Propheten habe zwölf Apostel zur Verbreitung der wahren Lehre berufen, denn nach der Zahl Sieben sey die Zwölf die vortrefflichste. Daher die zwölf Himmelszeichen, Monate, Stämme Israel's. Nach diesen fünf Graden wurden erst die Gebote des Islam vorgenommen und im sechsten gezeigt, daß alle positive religiöse Gesetzgebung der allgemeinen philosophischen untergeordnet seyn müsse. Dieser Grad forderte viel Zeit, denn erst nachdem der Lehrling ganz von der Weisheit der Philosophen durchdrungen war, wurde ihm der Zutritt zu dem siebenten gestattet, wo er von der Philosophie zur Mystik überging. Im achten wurden nun wieder die positiven Religionslehren hergeholt, welche nach allem Vorhergegangenen in Staub zerfielen. Nun mußte dem Schüler die Ueberflüssigkeit aller Gottgesandten und Propheten, die Nichtigkeit des Himmels und der Hölle, die Gleichgültigkeit aller Handlungen, für die es weder Lohn noch Strafe gebe, weder in dieser noch in der andern Welt, vollkommen einleuchten, und so war er dann zum neunten und letzten Grade und zum blinden Werkzeuge aller Leidenschaften der Herrschsucht reif. Nichts zu glauben und Alles thun zu dürfen war in zwei Worten die Summe dieser Weisheit, welche alle Religion und Moral von Grund aus vernichtete und keinen andern Zweck hatte, als ehrgeizige Plane durch taugliche Instrumente auszuführen. Wer Nichts ehrt und Alles wagt, weil ihm Alles für Betrug und Nichts für unerlaubt gilt, ist das beste Werkzeug höllischer Politik, die ohne andern Zweck, als die Befriedigung unersättlicher Herrschsucht, statt das Höchste zu erklimmen, in den Abgrund stürzt, wo sie sich unter den Ruinen der Thronen und Altäre, unter den Gräueln der Anarchie, unter den Trümmern von Völkerglück und unter dem Fluche der Menschheit sich selbst zerfleischend begräbt. So giftige Wasser sprudelten in dem Urquell, woraus Haßan Sabah die Statuten seines Meuchlerordens schöpfte. (Forts. folgt.)

B.

Talleyrand's Bild*).

Dieser Nestor-Odysseus unter den europäischen Diplomaten stammt von einer gräflichen, souveränen Familie, einem der ältesten Geschlechter Frankreichs ab. Er war der älteste von drei Brüdern; da er aber von Kindheit an hinkte, so mußte er, als unfähig betrachtet in der großen Welt aufzutreten, das Erstgeburtsrecht seinem jüngern Bruder überlassen und ward für die Kirche bestimmt, obgleich er keine

*) Souvenirs sur Mirabeau et les deux assemblées legislatifs par Etienne Dumont. Paris 1832.

einzige von den Eigenschaften hatte, welche den geistlichen Stand ihm erträglich machen konnten.

Als ein von der Natur selbst stiefmütterlich behandeltes und zu nichts taugliches Wesen von seinen Eltern verachtet, so daß er nicht einmal unter einem Dache mit ihnen schlief, wurde er von frühster Jugend auf schweigsam und verschlossen. In dem Seminare hatte er nur wenig Freunde und wurde wegen seiner Aergerlichkeit und Empfindlichkeit, die ihn ungesellig machte, für stolz gehalten. Geistliche Gefühle und Meinungen erwarb er sich nicht mehr, als der Kardinal Rez und viele andere; er überstieg sogar die Schranken der Nachsicht, welche der Jugend und edler Geburt gestattet wurden, und seine Aufführung war keineswegs die eines Geistlichen. Er wußte indessen den Schein zu retten und, mochte sein Lebenswandel seyn, wie er wollte, Niemand verstand besser als er, zu rechter Zeit zu sprechen oder zu schweigen. Daher brachte er es in den kirchlichen Aemtern bis zu einem Bischofe von Autün, seiner politischen Auszeichnungen nicht zu gedenken. Anfangs war er in seinem Betragen stets kalt und sprach wenig, hörte aber mit desto größerer Aufmerksamkeit zu. In Gesellschaft hielt er sich immer in Entfernung, und ließ sich nie zur Vertrautheit herab. Die Engländer fanden mit Erstaunen in ihm weder die franz. Lebendigkeit und Fröhlichkeit noch die Vertraulichkeit und Unvorsichtigkeit dieser Nation.

Sein sententiöses Wesen, seine eiskalte Höflichkeit und ein Anschein immerwährender Beobachtung bildeten ein undurchdringliches Schild um seinen diplomatischen Charakter. Nie übereilt er sich im Sprechen, wählt vielmehr seine Worte sehr sorgfältig und, glücklich Fontenelle nachahmend, läßt er auf die trockendste Art den schärfsten Witz spielen. Unter seinen vertrauten Freunden gibt er sich jedoch einem geistigen Epikuräismus hin und ist unterhaltend, um selbst unterhalten zu werden. Talleyrand's Art eine Geschichte zu erzählen ist besonders angenehm, wie er denn überhaupt für ein Muster des guten Geschmacks gelten könnte.

Seine etwas matten Züge verrathen etwas Weibisches; aber seine männliche tiefe Stimme bildet einen starken Kontrast mit diesem Ausdrucke seines Gesichts. Träge, für Größe und Pracht geboren, hatte er sich während seines Exils doch an Entbehrungen gewöhnt, und theilte mit seinen Freunden gern und willig Alles, was ihm von dem Verkaufe seiner kostbaren Bibliothek übrig geblieben war. In neuester Zeit wurde er wieder in Thätigkeit gesetzt, um England die Vortheile zu zeigen, die es haben würde, wenn Frankreich einen konstitutionellen König erhalte, und um innige Freundschaft zwischen zwei Höfen und Nationen zu vermitteln, welche bisher die hartnäckigsten Gegner gewesen. Seiner Gewandtheit gelang auch diese schwere Aufgabe, obgleich sich viele Schwierigkeiten deren Lösung entgegensetzten. Wie vieler Herren Diener ist er nun nicht schon gewesen! Aber immer war er klug genug, bei Zeiten die Segel einzuziehen, und gilt deßwegen als ein wahrhaftes politisches Barometer oder Orakel der Regierungen.

Seltsames Phänomen zur See.

Das gespenstische Schiff, genannt the flying Dutchman (der fliegende Holländer), sagt Kapitän Owen in seiner interessanten Reisebeschreibung *), ist seit langer Zeit Gegenstand des Aberglaubens und des Schreckens für die Seeleute. Wenige haben das Kap umsegelt, ohne irgend etwas von diesem unheilbringenden Schiffsphantom, das entweder sie selbst oder Andere gesehen haben wollen, zu sagen zu wissen. Alte Matrosen erzählen ihren jungen und wundergierigen Kameraden an manchem Abend Geschichten von diesem Wassergespenst, und manches stolze Herz beschleicht dabei unheimliches Grauen. Folgender Umstand trug sich während unserer Reise zu, und trug nicht wenig bei, den Glauben an das Seephantom, zu erhöhen: — Am Abend des 6. April, als wir auf der Höhe vor dem Hafen Danger waren, erblickten wir ungefähr zwei Meilen windwärts von uns das Schiff »die Barracouta.« Anfangs zweifelten wir, daß die Barracouta uns so bald eingeholt haben könne, allein die Eigenthümlichkeit ihres Baues und Segelwerkes gab keinem Zweifel Raum, und so deutlich sahen wir sie, daß wir bekannte Gesichter auf dem Verdeck, die nach uns schauten, zu erblicken vermeinten. Es überraschte uns, daß das Schiff keine Anstrengung machte, uns zu erreichen, allein da wir dem Hafen so nahe waren, legten wir auf diesen Umstand kein besonderes Gewicht, sondern setzten unsere Fahrt fort. Mit Sonnen-Untergang drehte die Barracouta bei, und setzte ein Boot aus, anscheinend um einen Mann, der in das Wasser gefallen war, zu retten. Die Nacht hindurch bemerkten wir weder ein Licht, noch sonst ein Zeichen von der Anwesenheit des Schiffes. Den andern Morgen ankerten wir in der Simons-Bai, und harrten eine ganze Woche hindurch ängstlich der Ankunft der Barracouta; es ergab sich aber später, daß sie zu dieser Zeit wenigstens noch 300 Seemeilen von uns entfernt war, auch hatte man sonst kein Schiff der Art am Kap gesehen. Diese Geschichte wird nicht erzählt, um den abergläubischen Schrecken in Bezug auf Gespensterschiffe zu erhöhen, sondern blos als eine seltsame und bis jetzt unerklärliche Thatsache, die durch natürliche, und ohne Zweifel höchst einfache Ursachen bewirkt wurde.

*) Capitain Owen's narrative of voyages to explore the shores of Africa, Arabia and Madagascar. 2 vols. 8vo. London, 1833.

Gebete der Muselmänner.

Die Bekenner der Religion Muhamed's haben täglich fünf Gebete zu verrichten, nämlich: 1) bei Tages Anbruch Soobho Naamaaz, 2) bei der zweiten Tageswache oder Mittag Zohur, 3) bei der dritten Tageswache Ausur, 4) bei Sonnen-Untergange Maggrib und in der Nacht Eshaa. Die Moscheen stehen Tag und Nacht offen, so daß die, welche darin beten wollen, zu jeder Stunde hineingehen können. Indessen müssen die Muselmänner nicht in Moscheen beten; jeder Ort ist gut dazu, wenn nur kein unreines Thier, wie Hunde und Schweine, vorbeigeht, oder kein Götzenbild in der Nähe steht.

Naturhistorische Merkwürdigkeiten und Notizen.

Man hat in der großen Bergkette, welche das Thal Dindigal von Malabar trennt, eine neue sehr seltene Thierart entdeckt, welche den Namen Schafhirsch erhalten hat. Das Männchen ist 3 Fuß 2 Zoll lang, vorn 1 Fuß 7 Zoll, hinten 1 Fuß 9 Zoll hoch. Das kleinere Weibchen hat keine Geweihe. Der Kopf und der ganze Obertheil des Körpers sehen dunkel rothbraun, der Bauch und die Füße aber weiß aus. Der Pelz ist lockig und sehr stark. Zwischen den Hörnern bemerkt man einen Büschel langer rauhen Haare.

Mitten in London auf dem Dache eines Hauses befindet sich ein Bienenstock, der gesund und wohl ist. Der Umstand, daß die Bienen durch den dicken Rauch, den Nebel und die Dämpfe, die fortwährend über der Hauptstadt Englands schweben, den Weg finden, scheint anzudeuten, daß ihr Flug nicht durch das Gesicht, sondern durch einen noch unbekannten Instinkt geleitet wird.

Eine von einem neuern Naturforscher erwähnte Thatsache läßt vermuthen, daß der griechische Philosoph Theophrast, welcher eine-

Abhandlung über Fische, welche auf dem Lande leben, schrieb, nur Wahrheit schrieb. Hancock, ein englischer Arzt in Guiana, hat aus Demarary an einen Freund in England einen Brief geschrieben, der merkwürdige Umstände von einem Fische des Dorasgeschlechtes enthält. Diese Fische haben am Kopfe einen dicken knochichten Schild und ähnliche Schuppen am ganzen Körper. Ihre Rücken- und Brustflossen haben eine dicke spitze Gräte mit einer oder zwei Reihen scharfer Zacken, einer Säge ähnlich. Dieser Doras (Kürassfisch) hält sich gewöhnlich in Teichen und Sümpfen auf. Wenn aber in der trocknen Jahreszeit das Wasser an diesen Orten zu verschwinden anfängt, verlassen sie dieselben zu gleicher Zeit, um anderes Wasser zu suchen, und schnellen sich vorwärts. Nach dem Zeugnisse der Indianer verwenden dieselben bisweilen die ganze Nacht zu solchen Wanderungen. Ihre Bewegungen auf dem Lande gleichen gewissermaßen denen der zweifüßigen Eidechsen, und sind so schnell, daß ihnen ein Mensch kaum folgen kann. Die Indianer behaupten ferner: diese Fische nehmen Wasser auf solchen Reisen mit; nach Hancock's Bemerkungen besitzen sie eine so große Absonderungskraft, daß ihr Körper, so lange sie leben, nie ganz trocken wird. — Derselbe Fisch hat auch außerdem noch die Eigenheit, daß er ein Nest bauet, dieses behauptet und sorgfältig bewacht, bis die Jungen auskriechen. Das Nest besteht aus einem Haufen dürrer Blätter oder Pflanzen. Das Männchen und Weibchen (denn sie leben in Monogamie) bewachen das Nest. Diesen Umstand benutzend stecken die Neger die Hand in der Nähe des Nestes in das Wasser; sobald sich dieß bewegt, schießt der Fisch zur Vertheidigung des Nestes herbei und wird gefangen.

Frankfurter Nationaltheater.

»Don Carlos.« Trauerspiel in fünf Akten von Schiller. Schiller folgte bei dem Plane dieses Trauerspiels so ziemlich genau der Novelle des Abbé St. Real, der die geschichtlichen Ueberlieferungen eines de Thou, Brantôme, Turguet, Cabrera u. s. w. freilich zu seinem Zwecke benutzt, aber dennoch die dichterische Freiheit hatte walten lassen, um seinem Carlos einen edleren Gehalt zu geben, als ihm die Geschichte beilegt. Letztere schildert den spanischen Infanten als einen ungestalteten, grausamen, unordentlichen, eigensinnigen und widerspenstigen Prinzen, welcher durch seine Rohheit nicht nur den Abscheu des Volkes, sondern auch seiner nächsten Verwandten, vorzüglich seines Großvaters, Karls V., und seines Vaters, Philipps II., gegen sich erregt habe. Vorzugsweise behaupten solches Cabrera, de Thou &c., deren Angaben Häberlin zusammengestellt hat. Wenn auch andere Geschichtschreiber nicht in jeder Hinsicht gleich hart, wie die angeführten, über den Infanten urtheilen, so erhellt doch im Ganzen so viel aus den historischen Ueberlieferungen, daß der »Don Carlos« Schiller's in den Grund-Principien seines Charakters wenig mit dem historischen übereinstimmt. Nimmt man übrigens St. Real's Novelle zur Hand, so wird man in dieser den Schiller'schen Carlos ziemlich genau angedeutet und im Uebrigen den Gang des Trauerspiels genau vorgezeichnet finden; ihr liegt dann auch insonderheit die Liebe des Prinzen zu seiner Stiefmutter, Elisabeth von Valois, zum Grunde, und die Intrigue der Eboli, das Freundschafts-Bündniß Posa's, dessen Ermordung und endlich die Vergiftung des Infanten, Thatsachen, über welche sich die Geschichte theilweise oberflächlich und dunkel, theilweise widersprechend erklärt. Nach den spanischen Schriftstellern starb Carlos eines natürlichen Todes im Gefängnisse, zu welchem er wegen einer angeblichen Korrespondenz mit Egmont, wegen freundschaftlicher Aufnahme der niederländischen Gesandten in Spanien, wegen getroffener Anstalten zu einer heimlichen Abreise nach den Niederlanden, wegen Vertheilung kalvinischer Katechismen in spanischer Sprache, und endlich wegen eines intendirten Mordes an seinem Vater verurtheilt worden seyn soll. Nach den deutschen, niederländischen und französischen Schriftstellern jedoch, starb Carlos eines gewaltsamen Todes, nachdem der König ihn der Inquisition übergeben und wiederholt den Rath empfangen: er müsse die Liebe zu der Religion und die Wohlfahrt seiner Unterthanen der Liebe für seinen Sohn vorziehen. Die letzteren Historiographen fällen vorzugsweise ein milderes Urtheil über den Prinzen, und wenn sie auch die Hitze und den Starrsinn seines Charakters nicht läugnen, so suchen sie doch auf der anderen Seite den Grund dazu und zu seiner Erbitterung gegen Philipp in der Unthätigkeit, in welcher ihn Philipp ließ, und in dem Argwohn, mit dem er ihn von allen Regierungs-Angelegenheiten ausschloß, endlich darin, daß derselbe die seinem Sohn zur Gemahlin bestimmte Elisabeth von Valois selbst ehelichte, und späterhin die Tochter Maximilian's II., Anna, von einer Vermählung mit Carlos unter allerlei Vorwänden abhielt. Der gewaltsame Tod des Prinzen, soll nach Einigen durch Oeffnung der Adern im Bade, nach Thuanus durch Gift, nach Matthieu durch Erdrosselung von vier dazu erkauften stummen Mohrensklaven bewirkt seyn, und zwar in dem 23. Jahre seines Alters, an dem Gedächtnißtage des heiligen Jakobus, des Schutzpatrons von Spanien. Llorente in seiner *histoire critique de l'inquisition d'Espagne* stimmt mit diesen Angaben so ziemlich überein. Er erklärt jedoch die Liebe zwischen Mutter und Sohn für unwahr und selbst unwahrscheinlich, da Carlos, als man seine Vermählung vorhatte, erst im 13. Jahre stand. Auch war der König Philipp 1560 keineswegs so alt, wie ihn St. Real und Schiller hinstellen, sondern erst im 32. Jahre. Im Ganzen ist wohl der gewaltsame Tod des Infanten nicht zu bezweifeln, um so mehr, da Köppen in seinen »vertrauten Briefen« uns die Nachricht eines Augenzeugen vom Jahre 1776 vorlegt, der, bei einer Gelegenheit, wo die damalige Kronprinzessin sich im Escurial die Fürstengruft zeigen ließ und die Mönche vergebens nach dem unglücklichen Carlos fragte, sah, wie man einen Sarg ohne Namen öffnete, in welchem ein schwarzgekleideter Körper, den Kopf vor den Füßen, lag, von dem man gewiß behauptete, daß er dem Carlos angehöre. — So wäre demnach der Unglückliche enthauptet. —

Vorstehendes haben wir nur aus dem Grunde mitgetheilt, um darzuthun, daß, wenn auch die Intrigue des Schiller'schen Trauerspiels und der Charakter seines Helden keinen historischen Grund hat, wie man solches dem großen Dichter häufig vorgeworfen hat, dennoch das tragische Motiv der Dichtung in der Geschichte begründet ist. Jedenfalls geht aus der Zusammenstellung aller historischen Angaben hervor, daß die dem Don Carlos eigenthümliche Kraft, entweder gänzlich in ihrem Entstehen gehemmt, oder doch durch Erziehung irre geleitet, und schlecht gezügelt war, so daß sie im Kampf mit einem finstern, haßerfüllten, despotischgesinnten, argwöhnischen König, mit Günstlingen, die zum Theil durch die Geschichte gebrandmarkt sind, mit der Etikette eines Hofes, die selbst jeden freieren Gedanken ausschloß und vernichtete, mit einem Glaubensgerichte, das auch in dem Gleichgültigsten Stoff zu einer Anschuldigung und Verdammung suchte und fand, und selbst der weltlichen Herrschaft ihr Schwert aus den Händen gewunden hatte, sich erschöpfen und verzehren mußte. Dieser Kampf und Untergang geistiger Kraft, dem Wahn, der Finsterniß und dem Fanatismus gegenüber, ist ein schöner Stoff für die Tragödie, und dieser Stoff ist — wie aus dem Vorangestellten erhellt — zugleich historisch. Ob ihn Schiller nie außer Acht gelassen, darüber im nächsten Blatte. (Schluß folgt.)

M.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag (Beilage zu Nro. 272.) 29. September 1833.

Oesterreich.

(Wien, 21. Sept.) Der Kaiser Nikolaus dürfte erst gegen Mitte Oktobers in Petersburg eintreffen, weil er auch einige Statthalterschaften des südlichen Rußlands besuchen will. In den letzten Tagen seines Aufenthaltes hat der Kaiser an viele Personen Orden und Geschenke vertheilt. Der Kronprinz von Preußen war früher von München-Grätz abgereist, eben so auch der Herzog von Nassau, welcher sich nur 48 Stunden daselbst aufgehalten hat. Bis zum 26. d. werden alle diplomatischen Personen, die von hier nach München-Grätz gegangen waren, zurückerwartet. Auch Se. Durchl. der Fürst Metternich dürfte bis um jene Zeit hier eintreffen. Der Kaiser Nikolaus ist Inhaber eines österreichischen Husarenregiments geworden. — Der Artikel in dem »Journal des Debats«, welcher von der Versammlung der Souveräne in Böhmen und den ihnen von den Journalen zugeschriebenen Absichten handelt, gehört eben nicht zu den bestgelungenen Abhandlungen jenes Blattes; es scheint ihm die elegante Redaktion, wodurch das Journal des Debats sich sonst vor allen anderen französischen Zeitungen auszeichnet, und eine richtige Auffassung der höheren politischen Verhältnisse zu fehlen. Uebrigens enthält der Aufsatz mehre faktische Irrthümer. — Am 20. wollten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich die Reise über Königingrätz nach Brünn antreten, wo Allerhöchstdieselben 14 Tage zu verweilen, und Sich dann über Znaym und Krems nach Linz zu verfügen gedachten, wo zur Zeit der Anwesenheit JJ. MM. auch Se. Maj. der König von Baiern zum Besuche erwartet wird. Man spricht von Ministerial-Konferenzen über die deutschen Angelegenheiten, die, wie im Jahre 1820, hier gehalten werden sollen. — Ueber Korfu (durch das am 1. d. M. aus Konstantinopel abgegangene Dampfschiff) und durch direkte Berichte aus Konstantinopel vom 7. d. M. erfährt man, daß in dieser Hauptstadt am 1. Sept. eine furchtbare Feuersbrunst ausgebrochen sey, die über sechshundert Häuser in Asche gelegt habe. Auch sollen die regulären Truppen wegen Herabsetzung ihres Soldes einen meuterischen Geist gezeigt haben, der jedoch, nachdem der Sultan den deßfalls gefaßten Beschluß zurückgenommen, glücklich gedämpft ward. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 22. Sept.) Der Nürnberger Korresp. meldet Folgendes: Bei den Konferenzen von Schwedt und München-Grätz soll eine europäische Hauptfrage zur Entscheidung gekommen seyn, nämlich die in Betreff der holländisch-belgischen Verhältnisse. Der ewigen Verzögerungen der Konferenz müde, sollen die drei Monarchen bestimmte Entschlüsse in dieser Beziehung gefaßt, und namentlich darüber sich entschieden haben, daß Luxemburg auf keine Weise vom deutschen Bunde getrennt werden dürfe, und somit Holland verbleiben müsse. Auch über verschiedene andere Punkte ist man zu einem Ultimatum gekommen, das im Wesentlichen nur zu Gunsten Hollands ausgefallen seyn dürfte. Da eine energische Sprache in Paris und London geführt wird, so hofft man seinen Zweck nicht zu verfehlen. Die Frage in Betreff Luxemburgs hat einen nähern Einfluß auf preußische Verhältnisse geübt, indem ihre Lösung zu Gunsten des deutschen Bundes auch die Entscheidung in Bezug auf Neufschatel festgestellt hat. Man fühlte nämlich, daß die Inkonsequenz, hinsichtlich Luxemburgs bei den Traktaten von 1815 zu beharren, und sie in Beziehung auf Neufschatel geradehin zu brechen, mit nichts zu rechtfertigen seyn würde. Daher hat man sich in die Umstände gefügt.

— Die Thätigkeit des Justizministers Mühler verspricht eine raschere Vollendung des großen Werkes eines allgemeinen Gesetzbuchs, als bisher. Soviel als möglich, soll eine Vereinigung des alten Systems mit dem der Geschwornengerichte Statt finden, aus der neuen Einrichtung der Schiedsmänner wirkliche Friedensgerichte entstehen, dagegen aber überall Gerichtshöfe mit einer gewissen Oeffentlichkeit als allgemeine Norm gelten. Man hofft daß Theile der neuen Ordnung bald ins Leben treten, und die vielfache Verschiedenheit in der Rechtspflege in den einzelnen Provinzen aufhören werde.

— Wir haben jetzt das Schauspiel in Berlin, welches vorige Woche in Magdeburg Statt fand, nämlich große Paraden, Lager und Manöver. Es sind 28,000 Mann beisammen. Unter den dadurch hierher gezogenen Fremden bemerkt man besonders viel Engländer und Russen, die nicht genug die Sicherheit und Schönheit der Manöver dieses Heerestheils loben können. Eines sehr lebhaften Besuchs hat das Kavallerielager in der Nähe Charlottenburgs auch von den Berlinern sich zu erfreuen. Man sieht beim Ende des Manövers einer großen Ordens- und andern Gnadenverleihung entgegen. — Nicht bloß nach der Lombardei, sondern auch nach Sardinien sind preußische Offiziere, auf von dorther geschehene Einladung, geschickt worden, um dem dasigen Manöver beizuwohnen.

Deutschland.

(Freiburg im Breisgau, 23. Sept.) Gestern sind Se. Hoh. der Herzog Bernhard zu Sachsen-Weimar mit Gemahlin und drei Prinzen, in Begleitung des General v. Bagolaar und Gefolge, auf ihrer Reise nach der Schweiz hier angekommen.

— Heute starb nach einem kurzen Krankenlager der außerordentliche Professor der Philosophie, Dr. F. J. Zimmermann, Redakteur des ächten Schwarzwälders, in einem Alter von 38 Jahren.

(Darmstadt, 20. Sept.) Der Beitritt der verschiedenen deutschen Staaten zu dem preußisch-hessischen Zollvereine hat alle diejenigen mit Hoffnung erfüllt, welche nicht aus Vorurtheil oder Privatinteresse den wohlthätigen Einfluß mißkennen, den die Verbannung aller Zolllinien inmitten des deutschen Vaterlands auf den Handel und die Gewerbe nothwendig äußern muß. — In dem Großherzogthume Hessen haben die Stände gegen die Regierung des Staates zu verschiedenen Malen ihren Beifall wegen des Bestrebens, die Nachtheile der Mauthen zu entfernen, zu erkennen gegeben, und in der That verdient das Ministerium allgemeinen Dank, welches den ersten Schritt zur Realisirung einer wahrhaft nationalen Idee gethan. — Die Art und Weise, wie Preußen und Hessen mehre Jahre lang ihre gegenseitige Verbind-

lichkeiten erfüllten, mußte überall Vertrauen erwecken; der Erfolg ist von unberechenbarem Nutzen für die Vereinsstaaten. Man hoft den unverzüglichen Beitritt Badens zu dem nunmehr deutschen Zollverein. (A. Z.)

(Hamburg, 23. Sept.) In einer sehr zahlreichen, am 12. d. Abends in der Börsenhalle gehaltenen Versammlung wurde die, seit einiger Zeit beabsichtigte »Hamburger Rettungsanstalt für sittlich verwahrlosete Kinder« begründet. Hr. Syndikus Sieveking eröffnete die Versammlung durch einige einleitende Worte, worin er, nach den drei Propositionen, welche am 7. d. in den Vaterstädtischen Blättern abgedruckt gewesen, kurz darlegte, was der Inhalt der Verhandlungen an diesem Abend seyn würde.

Schweiz.

(Zürich.) (Fortsetzung des gestern abgebrochenen Rundschreibens des Vorortes.) Von dem Umfang und den Folgen eines solchen Gefährde bringenden Verhältnisses durchdrungen, haben die Bundesbehörden das Mögliche gethan, um eine freundschaftliche Verständigung der getrennten Bundesglieder zu erzielen und schon hofften sie diesem Ziele nahe zu seyn. Am 5. August hätte nämlich zu diesem Zwecke ein Zusammentritt einer, aus Abgeordneten aller Kantone bestehenden, Konferenz in Zürich Statt finden sollen, als auf eine beispiellose Weise am 31. Juli der Landfriede bei Küßnacht, im Kanton Schwyz, gebrochen worden ist. Dieser Landfriede, d. h. das Unterlassen von Thätlichkeiten jeder Art, wodurch der faktische Zustand auf irgend welche Weise von dem einen oder anderen Theil einseitig oder eigenmächtig gestört wurde, war seit zwei Jahren durch die Tagsatzung vermittelst Schlußnahmen, an welchen die Gesandten aller Kantone, auch diejenigen der zur sogenannten Sarner Konferenz getretenen Kantone, ausdrücklich Theil genommen hatten, zu wiederholten Malen geboten worden. Seine Verletzung von Seite der dissentirenden Kantone, zumal gegen diejenigen Theile der getrennten Stände Schwyz und Basel, welche die Autorität der Tagsatzung im Widerspruch mit den anderen Theilen anerkannt hatten, mußte um so mehr einen für die ganze Schweiz Gefahr bringenden Kriegszustand herbeiführen, als der erste Landfriedensbruch von dem nämlichen Orte ausgegangen ist, an welchem die Abgeordneten jener dissentirenden Kantone in offenbarem Widerspruch mit den bundesgemäßen Behörden getaget haben, und als die in eidgenössischem Namen gegen eine solche Unthat im Augenblicke der Vollführung angebrachten Verwahrungen mit beispielloser Frechheit verhöhnt worden sind. Die Tagsatzung, durch den Bundesvertrag ausdrücklich verpflichtet, alle erforderlichen Maßregeln für die innere und äußere Sicherheit der Eidgenossenschaft zu treffen, ist in Mitte so unerhörter Ereignisse mit aller Kraft eingeschritten. Ihr ausschließliches aber ernstes Streben ging dahin: erhaben über dem Treiben der Parteien, dem In- und Ausland jede mögliche Gewährleistung zu geben, daß sie die Herstellung von Ruhe und Friede in dem ganzen Umfang des Schweizergebiets, und die Aufrechthaltung der vollständigen Wirksamkeit der bundesgemäßen Gewalten um jeden Preis, selbst auf die Gefahr hin, von kurzsichtigen oder leidenschaftlichen Menschen mißkannt, verläumdet zu werden, bezwecke. Sie hat daher am 1. Aug. eine beträchtliche Zahl Milizen unter die Waffen gerufen, dann vor Allem die militärische Besetzung des Bezirks Küßnacht, in welchen die Truppen des Kantons Schwyz Inneres Land unter Oberst Abyberg eingedrungen waren, durch die erste Division des Bundesheeres angeordnet. Eben so wurde am 4. August in Folge der blutigen Ereignisse im Kanton Basel die Wiederherstellung des daselbst auf solche Weise gebrochenen Landfriedens beschlossen, und zu diesem Ende eine zweite Division eidgenössischer Truppen in jenen Kanton verlegt, welche am 5. August den gemessenen Befehl erhielt, den ganzen Kanton Basel, Stadt wie Landschaft, zu besetzen. Hinwieder wurde die militärische Okkupation des ganzen Kantons Schwyz, am 6. August, und die nicht längere Duldung der unter dem Namen »Sarner-Konferenz« bestandenen Separatverbindung, der mit der eidgenössischen Bundesbehörde in offenbarem Widerspruch stehenden drei ganzen und zwei halben Kantone, am 12. August förmlich ausgesprochen; dabei ist die längere Theilnahme einzelner Stände an einer solchen Verbindung als Verletzung beschworner Bundespflichten gegen die Eidgenossenschaft erklärt und es sind dieselben für jedes längere Beharren in einer solchen bundeswidrigen Stellung verantwortlich gemacht worden. Dem somit ausgesprochenen entschiedenen Willen der Tagsatzung, Recht, Friede und Ordnung in der gesammten Eidgenossenschaft dauernd zu sichern, haben alle dissentirenden Stände nach und nach entsprochen, denn es traten die Gesandten von Schwyz Innerland schon am 19. August, diejenigen von Basel-Stadttheil am 23. August, diejenigen von Unterwalden Nid und Ob dem Wald am 26. August, jene endlich von Uri am 30. August in die Mitte der Tagsatzung, leisteten nach dem erklärten Zurücktritt von der sogenannten Sarnerkonferenz den vorgeschriebenen Bundeseid und nahmen fortan an den Verhandlungen der Bundesversammlung pflichtgemäßen Antheil. Einzig der Kanton Neuenburg wollte Anfangs in einer abgesonderten, den Bundespflichten nichts weniger als entsprechenden Stellung beharren, indem der gesetzgebende Körper dieses Kantons am 28. Aug. nicht nur die Beschickung der bundesgemäßen Tagsatzung förmlich ablehnte, sondern zugleich die Doppelstellung des Landes Neuenburg einerseits als eidgenössischer Stand, und andererseits als ein unter der Hoheit Sr. Maj. des Königs von Preußen bestehendes selbstständiges Fürstenthum benützen wollte, um sich den vertragsgemäß gegen die gesammte Eidgenossenschaft früher übernommenen und von Seite des Bundes nie aufgegebenen Verpflichtungen nicht nur augenblicklich zu entziehen, sondern auch, in soweit es von ihm abhängen mag, diese zwischen dem Kanton Neuenburg und dem Schweizerbund vertragsgemäß bestehenden Verhältnisse auf einseitige und eigenmächtige Weise vollständig aufzuheben. (Beschl. folgt.)

Schweden.

(Stockholm, 17. Sept.) Das Gerücht, daß der königl. Gesandte in Paris, Graf Löwenhjelm zum Landmarschall für den bevorstehenden Reichstag ersehen sey, erneuert sich.

— Die Aftontidning enthält einen, an die Redaktion eingesandten Entwurf zu einer Adresse an Se. Maj., um eine verbesserte Volksrepräsentation, welcher in einigen westlichen Provinzen, um Unterschriften zu erhalten, in Umlauf sey.

— Die Regierung hat verordnet, daß 7000 Tonnen Getraide noch diesen Herbst aus dem Stockholmschen Kornmagazine nach West- und Nord-Bothnien abgesandt werden sollen.

Holland.

(Aus dem Haag, 25. Sept.) Man versichert jetzt, daß die Ankunft des Hrn. Verstolk van Soelen die Folge einer Denkschrift ist, die er aus London in Beziehung des Standes unserer dortigen Unterhandlungen an die Regierung übersandt hat; ferner, daß diese Denkschrift in einem ganz versöhnendem Geiste abgefaßt sey und man eine schleunige Ausgleichung unsres Zwistes mit Belgien zu erwarten habe, wenn seine Ideen durch die Regierung befolgt werden. Die Regierung scheint jedoch in dieser Hinsicht eben so wenig, als in Betreff Luxemburgs zu einem bestimmten Entschlusse kommen zu können. Die durch die belgischen Blätter zuerst mitgetheilte Nachricht von den vier Fragen, welche die Konferenz an unsre

Regierung gestellt haben soll, ist unwahr; man ist plötzlich über alle Fragen hinweggesprungen, um die Luxemburgische zu verhandeln, weil man hier die meisten Schwierigkeiten vermuthet. Man mag hoffen, daß, wo möglich, ein schleuniger und günstiger Beschluß gefaßt werde, um so mehr, da diese Sache ganz von der unsrigen getrennt ist und die Konferenz fest beschlossen zu haben scheint, sich nicht wieder zu versammeln, bis diese Sache in Richtigkeit gebracht ist. Obgleich die Regierung hinlängliche Fonds hat, um die Angelegenheiten, nebst Bezahlung der Zinsen der Schuld selbst, während der ersten Monate des nächsten Jahres, ohne eine neue Anleihe, im Gange zu halten, so ist doch nicht zu hoffen, daß man davon Gebrauch machen werde, wenn man keine Aussichten auf eine vortheilhaftere Gestaltung hat.

— In den neuesten Verordnungen über das Ertheilen von Urlaub wird bestimmt, daß den Schutters, bei der Marine in Dienst, kein Urlaub gegeben werden soll, um auf Kauffahrteischiffen zu dienen.

— Ueber den Deichdurchbruch, den die belgischen Blätter den Holländern zuschreiben, meldet ein Schreiben aus Lillo vom 21.: Diese Nacht um 3 Uhr hatte ein Deichbruch von ungefähr 16 Ellen an dem Deiche Statt, der die Ueberschwemmung um das Fort Lieffkenshoek von dem Polder abhält, der sich bis an den Doel ausdehnt. Bereits früh begannen die Belgier die Wiederherstellung des Deichs, und sie haben nicht versäumt, Truppen anrücken zu lassen, wahrscheinlich, um die Ordnung bei dem Werke zu erhalten; alle Kräfte werden durch sie angewendet, um einer weitern Verwüstung zuvorzukommen.

(Amsterdam, 25. Sept.) Die holl. $2\frac{1}{2}$ pCt. und 5 pCt. waren heute angenehm. Der Umsatz war nicht belangreich und beschränkte sich auf den Rückkauf der in blanco verkauften Partieen. Auf Zeit boten sich Verkäufe mit $\frac{1}{4}$ pCt. bis $\frac{1}{2}$ pCt. niedrigerem Kurse als gegen Komptantzahlung dar. Für deutsche Rechnung waren bei geringem Handel Syndikate gesucht. Eben so alle fremde Fonds. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $48\frac{11}{16}$ bis $48\frac{3}{4}$; 5 pCt.: $92\frac{5}{8}$ bis $92\frac{11}{16}$; Kansb.: $21\frac{1}{16}$ bis $21\frac{1}{8}$; Syndik.: $4\frac{1}{2}$ pCt.: $85\frac{7}{8}$ bis 86; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $69\frac{3}{8}$; span. Perpt.: 5 pCt.: $66\frac{1}{16}$; 3 pCt.: $41\frac{1}{2}$.

(Rotterdam, 25. Sept.) Einige Damen hiesiger Stadt haben eine Ausspielung verschiedener Arbeiten zum Besten der Waisen und armen Nachgelassenen der von der Cholera hingerafften Personen veranstaltet.

Belgien.

(Brüssel, 25. Sept.) JJ. MM. sind vorgestern von ihrer Reise nach Namur, Lüttich ꝛc. wieder hier eingetroffen.

— Der erste Tag der Septemberfeste ward durch Konzerte, Volksspiele ꝛc. gefeiert. Vom Mittag bis Abend waren die Hauptstraßen der Stadt mit Spaziergängern angefüllt, welche sich theils nach der Gemäldeausstellung begaben, theils die nach Brüssel zur Feierlichkeit berufenen Musikkorps der Regimenter und der verschiedenen Städte Belgiens begleiteten. Heute wird die Trauerfeier in der St. Gudula-Kirche Statt finden. Nachmittags werden auf den öffentlichen Plätzen Musikstücke ausgeführt werden.

— Die Gräfin Plater, welche hier im Hotel Bellevue logirt, ist seit einigen Tagen krank.

— Die belgische Anleihe ward an der Londoner Börse am 21. d. zu 95 eröffnet, sank auf $94\frac{1}{2}$ und ward am Ende zu $94\frac{3}{8}$ notirt.

— Vor einigen Tagen versicherte Hr. Seron in der Repräsentantenkammer, zwei befreite Galeerensträflinge hätten an den Thoren von Brüssel öffentliche Schulen errichtet. — Nun sage man noch, daß die Revolutionen nicht zu Etwas gut sind!

— Die »Union« meldet: Man fragte neulich einen Minister, warum er das Verdienst nicht befördere. Er antwortete trocken: weil ich auch nicht durch mein Verdienst gestiegen bin.

Großbritannien.

(London, 23. Sept.) Stocks 1 Uhr Nachmittags: $88\frac{1}{2}$.

— Der »Courier« vom 21. September Abends, stellt folgende Betrachtungen an: »Die Nachrichten, welche wir mit dem Regierungs-Dampfschiff »Echo«, das Lissabon am 12. und Oporto am 14. d. M. verließ und am 19. zu Plymouth ankam, empfangen haben, stimmen mit den Berichten überein, welche der »Pantaloon«, der Portugal einen Tag früher verließ, überbrachte. Aus diesem Berichte sind uns zwei Thatsachen klar geworden; die eine, daß Bourmont bei seinem Angriff vom 5. auf der Nordseite der Hauptstadt nicht glücklich war; die zweite, daß am 12. die Truppen der Königin Lissabon noch in Besitz hatten. In Betreff der Operation des franz. Marschalls auf die Westseite von Lissabon, wo die Forts Belem, St. Julian und andere liegen, lauten die Berichte nicht sehr günstig; und die ungünstige Art dieser Berichte vermehrt noch die Ungewißheit der wesentlichen Art des nördlichen Angriffs; nämlich: ob derselbe wirklich geschah, um sich der Stadt von dieser Seite zu bemeistern, oder ob er nur eine Demonstration war, um die Belagerten von jenem Punkt abzuziehen, dessen die Belagerer sich bemächtigen wollten. Sind die Miguelisten nicht in Besitz von dem Fort Belem und dem Palast Ajuda, so muß die Kriegsoperation vom 5. als gänzlich mißlungen betrachtet werden; allein, wenn es dagegen wahr ist, wie viele der Lissaboner Korrespondenten zu fürchten scheinen, daß Marschall Bourmont sich des Forts Belem bemächtigt hat, und daß D. Miguel am 7 im Palast von Ajuda, der wirklich einen Theil von Lissabon ausmacht, geschlafen hat, so kann man nicht verkennen, daß dem französischen Marschall ein großer Theil seiner Plane gelungen ist. Die durch das Schiff »Echo« überbrachten Berichte schätzen die Armee D. Miguel's auf 20- bis 30,000 Mann. Verschiedenen uns zugekommenen Nachrichten zufolge haben wir Grund, zu glauben, daß die Streitmacht Bourmont's vor der Hauptstadt nicht weniger als 22,000 Mann beträgt. Bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge müssen wir das Daseyn der miguel. Streitmacht im Süden, unter la Rochejacquelin, nicht aus dem Auge verlieren. Das Operationskorps dieses Generals scheint nicht weniger, als 3000 Mann zu betragen; und wir können nicht verkennen, daß diese Macht hinreicht, um sich der Höhen von Almada, Lissabon gegenüber, zu bemächtigen. Dieß Alles gibt vielleicht den Sachen ein trübes Aussehen, allein unsere Absicht ist, die Dinge in ihr richtiges und wahres Tageslicht zu stellen; und es scheint uns jetzt sicher, daß, wenn Frankreich und England sich eines kräftigen Einschreitens enthalten, wenn die Bevölkerung Portugals bei dem Kampfe, wie es bis jetzt geschehen ist, gleichgültig bleibt, und wenn die Frage durch Armeen gegen Armeen gelös't werden muß, der Kampf blutig und langwierig werden wird.«

— Der »Courier« theilt ferner Berichte aus Oporto bis zum 12. Sept. mit, woraus die Wahrscheinlichkeit hervorgeht, daß das Dampfboot, welches unlängst mit einer Verstärkung von 60 franz. Offizieren für die Armee D. Miguel's abgegangen ist, im Stande seyn werde, einen Hafen in der Nähe der gegenwärtigen Stellungen Bourmont's zu erreichen. Es scheint, daß die Eskader Napier's mit der Beobachtung der Ereignisse zu Lissabon vollauf zu thun hat.

— Der Marquis v. Loulé ist nebst seinem Gefolge am 19. zu Portsmouth angekommen, und hat sich gleich an Bord des Dampfschiffs »Superbe« nach Lissabon eingeschifft.

Früchte-Markt zu Mainz, den 27. September 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	kr.	Zufuhr.	Preis fl.	kr.
1050 Mlt. Waizen . .	6	18	486 Mlt. Hafer . . .	2	57
342 » Korn . . .	5	4	106 » Spelz . . .	2	18
145 » Gerste . . .	3	51			

Die Zufuhren, so wie die Preise der Früchte waren auf heutigem Markt unverändert.

Benachrichtigungen.

[1744] Es ist den 27. d., Mittags, auf dem Wege vom weißen Schwanen bis zum Garten des Herrn Seufferheld vor dem Bockenheimerthore, ein Ring von einem Uhrbande mit folgenden daran befindlichen Gegenständen in Gold verloren gegangen:

Ein Petschaft-Carniol mit einem darin geschnittenen Familienwappen.

Ein desgleichen grüngeaderter Stein, darin geschnitten die Buchstaben **W. K.** in gothischer Manier.

Ein leichter Uhrschlüssel.

Ein Haar-Ring mit einem kleinen Schilde, worauf die französischen Buchstaben C. K., im Innern desselben die Worte eingeschnitten »11ter November 1829.«

Der redliche Finder wird um die Einlieferung in dem Comptoir des Herrn Seufferheld, auf der großen Gallengasse, gebeten und demselben dagegen eine Belohnung von Eilf Gulden zugesichert.

[1713] Die Ziehung der sechsten und Hauptklasse 84. Frankfurter Stadt-Lotterie, worin die Kapitalpreise und Prämien von fl. 210,000, 100,000, 50,000, 20,000, 15,000, 10,000, 9000, 3mal 5000, 4mal 2000, 1500, 52mal 1000 u. s. f. gewonnen werden, beginnt den 12. Oktober a. c.; hierzu sind ganze Original-Loose à fl. 90, ½ à fl. 45, ⅓ à fl. 30, ¼ à fl. 22. 30 kr. und ⅛ à fl. 11. 15 kr. zu haben bei

Karl Höchberg, Hauptkollekteur,
Fahrgasse Lit. A. Nro. 170, neben der Stein'schen Apotheke in Frankfurt a. M.

[1480] **Bekanntmachung.**

Um mein Gasthaus ferner in empfehlende Erinnerung zu bringen, mache ich einem geehrten reisenden Publikum die höfliche Anzeige, daß ich in Verschönerung der Zimmer sowohl, wie des Meublements neue Einrichtungen getroffen habe, und daß auch für Stallung und Remisen aufs beste gesorgt ist.

Nicol. Schuppart,
Gasthalter zum goldenen Löwen, in der Fahrgasse nächst der Brücke.

[1738] ☞ Auf die täglich erscheinende Neue Würzburger Zeitung und das damit wöchentlich zweimal verbundene Unterhaltungsblatt »Mnemosyne« kann man sich für die Monate Oktober, November und Dezember mit 2 fl. abonniren. Bestellung nimmt die Stahel'sche Buchhandlung, so wie jedes Postamt an, bei welchen jedoch nach der Entfernung ein verhältnißmäßiger Aufschlag Statt findet.

Die Redaktion der Neuen Würzburger Zeitung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1681] **Edictalladung.**

Nachdem gegen den abwesenden Heinrich Weisel von Maibach, der bereits das 70. Lebensjahr zurückgelegt hat, bei dem vormaligen Amte Butzbach mehrere Forderungen eingeklagt worden waren, wurde um das Jahr 1800 hin über dessen Vermögen bei dem genannten Amte ein Schuldenwesen anhängig, welches später von dem vormaligen Amte Ziegenberg kommissarisch behandelt wurde. Nach den eingezogenen Notizen wurden am 3. April 1800 die Grundstücke des Abwesenden für 1374 fl. 30 kr. an mehrere Ortsbürger zu Maibach verkauft, der Müller Johannes Saltenberger daselbst als Curator bestellt, von den sämmtlichen Gläubigern liquidirt; es können jedoch, der sorgfältigsten Nachforschungen bei dem hiesigen Gerichte und anderwärts ohnerachtet die wegen dieses Schuldenwesens verhandelten Akten nicht aufgefunden werden. Da nun der sehr alte Curator keine Einnahme gehabt zu haben behauptet, um Entbindung von seiner Curatel nachgesucht und mehrere Gläubiger des Heinrich Weisel dringend um Erledigung dieser Sache gebeten haben, so bleibt, da auch die Masseschuldner und namentlich die von ihnen verschuldet werdenden Beträge zum Theil unbekannt sind, kein anderer Weg übrig, als sämmtliche unbekannte Gläubiger und Schuldner öffentlich aufzurufen und vorzufordern. In Folge dessen wird daher allen denjenigen, welche Erb- oder sonstige Ansprüche an das vorhandene Vermögen des abwesenden Heinrich Weisel von Maibach zu haben vermeinen sollten, so wie denjenigen, die Zahlungen zu leisten verbunden sind, aufgegeben, so gewiß

Freitag den 18. Oktober d. J., Morgens 10 Uhr,

in dem Hause des Beigeordneten Roth zu Maibach sich einzufinden, ihre Forderungen zu liquidiren und ihre etwaige Schuldigkeiten anzugeben, als sonsten sie von der vorhandenen Masse ohne weiteres Präklusivdekret ausgeschlossen und resp. nach den vorhandenen Notizen klagend gegen sie aufgetreten werden soll.

In diesem Termine soll zugleich wegen der von Martinitag 1800 restirenden Zinsen verhandelt, ein neuer Massecurator gewählt und angelegentlichst eine gütliche Vereinigung der Gläubiger und Schuldner der Masse versucht werden, weßhalb etwa ertheilt werdende, jedoch gerichtlich zu beglaubigende Vollmachten auf diese Punkte so gewiß zu richten sind, als sonst darauf nicht die mindeste Rücksicht genommen, vielmehr nach den Beschlüssen der Mehrheit der Gläubiger verfügt werden soll.

Friedberg den 10. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Hofmann. Weber.

[1760] **Edictalladung.**

Die Eröffnung des Testaments des Kaspar Simon von Merzhausen betr.

Nachdem am 12. August d. J. Kaspar Simon von Merzhausen mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testaments verstorben ist, so wird Termin zu dessen Eröffnung auf

Freitag den 18. Oktober l. J., des Morgens 9 Uhr,

anberaumt, in welchem alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die Verlassenschaft desselben machen, so gewiß dahier zu erscheinen haben, als ansonst dennoch das Testament eröffnet und, wenn dasselbe an sichtbaren Mängeln nicht leidet, die eingesetzten Erben in die Erbschaft immittirt werden sollen.

Usingen den 19. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminghaus.

[1737] Nachdem über den Nachlaß des Johann Kaspar Frohnhäußer von hier der förmliche Concursproceß erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an jenes Vermögen geltend machen wollen, aufgefordert, dieselben im Termin

Donnerstag den 7. November l. J., Morgens 9 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden, als gegenfalls sie, und zwar ohne besonderes Präklusivdekret, von der Masse ausgeschlossen sind.

Biedenkopf den 27. August 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Fröhling.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 28. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	92¾	—
» 4%	—	82¾
» Wiener Bankaktien	—	1444
Holländische 2½% Integralen	—	47¼
» 5% Certifikate	—	89¾

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Wanderer.

№ 273. — Montag — — 30. September — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Auf die Ober-Postamts-Zeitung werden auch Bestellungen für das vierte Quartal angenommen, und kostet dieselbe dahier vierteljährig 2 Gulden.

Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächstgelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Oesterreich.

(Wien, 24. Sept.) Durch außerordentliche Gelegenheit. 5pCt. Metall. Obligat. 93¹/₈; 4 pCt. Metall. Obligat. 83³/₄; Partiale 131³/₄; Stadt-Banko 53; Bank-Aktien 1197 — 98.

Deutschland.

(München, 25. Sept.) Heute Vormittag um 8 Uhr marschirten gegen 800 griechische Freiwillige von hier ab. Voraus gingen die Bagagewagen, denen 12 andere Wagen mit den Soldatenweibern und ihren, größtentheils noch ganz kleinen, Kindern folgten. An der Spitze des Zuges ritten S. k. H. der Herzog Max in Baiern und viele Offiziere der hiesigen Garnison. Dann folgten die Musikchors der hiesigen Hautboisten, die abwechselnd spielten, hierauf der griechische Oberst v. Lesuire und die griechischen Oberoffiziere, sodann die Uhlanen, die Grenadiere und Pioniere. Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen. Das »Lebewohl«, das sich die Scheidenden und die Einwohner wechselseitig zuriefen, zeigte von besonderer Rührung, und der Abschied der Einzelnen bot manche ergreifende Scene dar. Die Uniform der Freiwilligen ist schön und reich, und jene der Uhlanen sehr kostspielig. Die Ausmarschirenden sind vom besten Geiste beseelt; ihre Stimmung ist muthig und unternehmend. — Der Auswanderungsdrang, der sich anderwärts nach Amerika richtet, hat hier und in dem übrigen Altbaiern das befreundete Hellas im Auge, wo die Auswanderungslustigen allerdings eher ihre Rechnung finden und ihre Hoffnungen erfüllt sehen dürften; ein kleines Kapital von etwa 400 fl. dürfte hinreichen, um die Reisekosten zu bestreiten, den Betrieb des Gewerbes zu sichern, und am Ende durch Fleiß und Sparsamkeit ein wohlhabender Bürger zu werden. Alle Briefe aus Griechenland sprechen von der Kindheit, in der sich alle Gewerbe befinden, von dem Mangel an geschickten Händen, und von der dadurch bewirkten Theuerung der unentbehrlichsten Kleidungsstücke und der nothwendigsten Hausgeräthe.

— Die preußischen Generale und andere Offiziere, die sich in das österreichische Uebungslager in Italien begeben, sind bereits hier durch gekommen.

(Dresden, 23. Sept.) Der ordentliche Professor der Physik, M. H. W. Brandes, ist zum Rektor der Universität zu Leipzig für das nächste Universitätsjahr vom 21. Oktober 1833 bis dahin 1834 gewählt worden; es hat auch diese Wahl bereits die erforderliche Bestätigung erhalten.

(Aus Sachsen, 22. Sept.) Unser Landtag dürfte zu Weihnachten, vielleicht auch später erst, geschlossen werden, ohne daß alle Gegenstände erledigt sind, und das Budget nur provisorisch bestimmt werden, da die durch den Zollverband sich anders gestaltende Staatseinnahme sich erst später ermitteln lassen dürfte. — In Leipzig rechnet man noch auf eine sehr lebhafte Michaelismesse; zum Mindesten sind aus dem Oriente bereits viele Fremde eingetroffen, die Witterung aber will sich noch immer nicht heiter und angenehm gestalten. Regen, kalte Winde und Nebel gehören zur Regel, ein heller warmer Tag ist eine seltene Ausnahme.

(Karlsruhe, 25. Sept.) Der Abg. v. Itzstein ist noch immer nicht so weit hergestellt, daß er an den Kammerverhandlungen Theil nehmen könnte. Die Kammer zögert deßhalb absichtlich mit den Berathungen des Budgets, da er als Präsident der Budgetkommission und vom Landtage von 1831 her ganz besonders vertraut mit den Budgetgegenständen, bei den Berathungen die beste Auskunft ertheilen kann. Jedoch wurde inzwischen schon über einzelne Theile des Einnahmebudgets Berathung gepflogen, wie z. B. über den Etat der Steueradministration und die Kameraldomänen, und es dürfte nunmehr bald auch an das Ausgabebudget die Reihe kommen. Das von der 2. Kammer berathene Zehntablösungsgesetz ist an die 1. Kammer wieder zurückgegeben und von dieser bereits auch schon eine Kommission zur Prüfung ernannt. Man ist sehr darauf gespannt, wie sich beide Kammern über die von beiden Seiten beschlossenen Abänderungen des Regierungsentwurfes vereinigen werden. Die Berathung des Wildschadengesetzes wurde gestern in der 2. Kammer ebenfalls beendigt. Die beschlossenen Abänderungen sind von keiner wesentlichen Bedeutung, so daß zu erwarten steht, daß sich beide Kammern binnen kurzer Zeit über dieses Gesetz vereinigen werden.

(Mainz, 28. Sept.) Unser neues Theater wurde am 21. Sept. unter einer neuen Direktion eröffnet. Das Haus ist wohl eines der schönsten, prachtvollsten, und nachdem dasselbe sich auch in akustischer Hinsicht bewährte, eines der zweckmäßigsten in Deutschland; die Dekorationen, meistens von den HH. Brüdern Orth aus Stuttgart gemalt, kann man in ihrer Art ausgezeichnete Kunstwerke nennen. Gebäude, Dekorationen, Maschinen und Ausschmückung kosten die Stadt über 300,000 fl. Da die Tageskosten noch viel höher als im alten Hause sind,

so zweifelt man billig, ob unter solchen Verhältnissen das Theater finanziell sich wird erhalten können.

(Hamburg, 25. Sept.) Die Börsenhalle meldet, der Herzog von Braunschweig habe den bisherigen königl. Hannöverischen Amtsassessor F. v. Schmidt-Phiseldeck zum Landgerichtsassessor in Wolfenbüttel ernannt.

Belgien.

(Brüssel, 26. Sept.) Der »Moniteur« erstattet Bericht über die Feier der Septembertage: »Der vorgestrige Tag, heißt es, begann mit einer neuen Artillerie-Salve. Die sedentaire Bürgergarde versammelte sich am Morgen und die Legionen besetzten die ihnen angewiesenen Posten. Das Chor und der Hochalter der St. Gudula-Kirche waren schwarz ausgeschlagen. Vor dem Chor-Gitter war ein Cenotaphium errichtet, auf dessen Vorderseiten man die Namen der während der 4 Tage für das Vaterland gefallenen Bürger las. Vier vergoldete Löwen krönten dieses mit Lorbeerzweigen verzierte Monument. Um halb 11 Uhr nahmen der Senat, die Repräsentantenkammer, die Minister, die verschiedenen Gerichtshöfe Platz im Chor. Unter den Mitgliedern der beiden Kammern bemerkte man Hrn. Charles Grant, Präsidenten des Kontrole-Bureaus von England, das englische Parlamentsglied J. Hume und den Dr. Bowring. Die Offiziere der Bürgergarde und der Armee, einige Offiziere der Nationalgarde Frankreichs nahmen Platz in dem großen Kirchenschiff, der übrige Raum der Kirche war durch die Menge besetzt. Die September-Verwundeten, an deren Spitze die Generale Mellinet, Van Halen, Vandermeere, die Majors Stieldorf und Kessels, Hr. Charlier, genannt der Stelzfuß, und mehre Offiziere waren, umgaben das Cenotaphium; ein großer Theil dieser Verwundeten war in die neue Uniform gekleidet. Um halb 11 Uhr kamen JJ. MM. mit ihrem Gefolge an. Der Klerus empfing JJ. MM. an der Thüre und führte sie ins Chor, wo sie unter dem Thronhimmel zur Rechten des Hochaltars Platz nahmen. Das Requiem ward durch zahlreiche Musiker unter Leitung des Hrn. Fetis meisterhaft ausgeführt. Nach der Trauerfeier begab sich der Zug auf den Märtyrer-Platz und stellte sich um das im Mittelpunkte desselben errichtete provisorische Denkmal auf. Nach den Gebeten für die Verstorbenen führte zum Schlusse das Musikchor der Garnison mehre Trauerstücke aus.«

Frankreich.

(° Paris, 26. Sept. Privatkorresp. d. O.P.A.Z.) Der König ist auf der kleinen Reise nach Fontainebleau eben so freundlich empfangen worden, wie früher auf dem Wege nach Cherbourg. Man erwartet ihn heute in Paris, von wo er sich auf einige Tage nach Compiegne begeben will; dahin kommen auch Leopold von Belgien und dessen Gemahlin. Se. Maj. wird nachher in unserer Nähe verweilen und persönlich größern Antheil an den Staatsgeschäften nehmen. Obschon das Budget auf lange Zeit verwilligt ist, glaubt man doch an das baldige Einberufen der Kammer, die immerhin vielleicht erst etwas später, als man zuvor gedacht, sich versammeln kann, weil das Kabinet im Augenblicke der Thronrede über mancherlei Punkte der äußern Politik bestimmtere Aufklärung haben möchte. Die Gesetzesvorschläge waren längst vorbereitet. Die Regierung hat sich dabei die Aufgabe vorgesetzt, möglichst Diskussionen zu vermeiden, welche der Leidenschaft der Parteien Nahrung geben könnten. Daß vor Eröffnung der Kammern oder nachher ein anderes Ministerium ernannt werde, ist unwahrscheinlich. Wir wissen nicht, ob unter den Mitgliedern der Verwaltung vollkommene Eintracht herrscht, ob nicht einige das Portefeuille gegen ein anderes austauschen möchten; allein gesetzt, ein Theil der Behauptungen in der Oppositions-Presse über jene innern Streitigkeiten sey genau, so wird der Zwist doch aufhören, sobald sich das gesammte Ministerium wider die verschiedenartigen Gegner in der Kammer vertheidigen muß. Der König scheint mit den Männern, welche jetzt das Konseil bilden, gänzlich zufrieden. Die Kammer, wir haben es schon bemerkt, wird royalistischer seyn, als irgend eine seit 1824. Die einzelnen Wahlen, die man im Laufe des Jahres vornahm, waren fast ohne Ausnahme im Sinne des Ministeriums, und eben so günstig würde das Resultat, wenn man die ganze Kammer änderte. Zwar gibt es in der Provinz Republikaner genug, und die Karlisten sind in Bewegung; allein die erstern besitzen nicht den Census, um an Ernennung der Abgeordneten Theil zu nehmen, und die Karlisten haben sich vorgesetzt, nicht in die Kollegien zu gehen, weil sie den Eid für Ludwig Philipp nicht leisten wollen. Die Wähler bestehen also meist aus der Regierungspartei. So lange dieß Verhältniß in Frankreich fortdauert, braucht der Hof weder die kleinen Unruhen, die von einer Minorität in Paris oder Lyon versucht würden, noch die Chouannerie und die südliche Gährung zu fürchten, und am wenigsten den Angriff der Presse, die übrigens jetzt ohne Einheit kämpft. Der Prozeß, welchen die Regierung vorigen Montag gegen ein republikanisches Blatt führte, hat einiges Aufsehen gemacht. Beinahe Jedermann mißbilligt die heftige Sprache, womit die »Tribune« von jeher die Minister und den König und die auswärtigen Kabinette angreift. Niemand stellt in Zweifel, daß die Geschwornen das Journal gewissenhaft für schuldig erklären durften. Doch gibt es wenig Leute, die eine Geldstrafe von 22,000 Franken, also eine Konfiskation, und die fünfjährige Verhaftung nicht zu streng und ohne Einklang mit der jetzigen Verfassung des Landes finden. Man mißbilligt die Art der Verurtheilung beinahe so sehr als die verurtheilten Artikel; doch würden eben die, welche sich eine gemäßigte Beschwerde hierbei erlauben, zuerst der Regierung zu Hülfe kommen, wenn die Republikaner es versuchten, sich anders als auf gesetzlichem Wege gegen die Richter der ersten Instanz aufzulehnen.

— Das »Journal de Paris« meldet: »Als der Minister des Innern Kenntniß von der Ankunft des »Carlo Alberto« zu Marseille erhielt, sandte er sofort Befehle ab, auf dieß Schiff Embargo zu legen, und es der strengsten Durchsuchung zu unterwerfen. Der Marineminister hat in derselben Beziehung Instruktionen für die Beamten seines Departements abgehen lassen.«

— Nachrichten aus Toulon vom 21. zufolge, sind die 1755 Mann der zur Expedition nach Bugia gehörigen Truppen eingeschifft worden.

— 5pCt. Rente 102, 20; 3pCt. Rente 75, 30; 5pCt. Neapl. 91, 05; 5Cpt. Rente perp. 68½.

(Lyon, 21. Sept.) Was sich aus dem vielen Hin- und Herreden auf des Königs Reise, besonders in Rouen ergeben hat, das zeigt sich auch hier, Fabriken und Handel sind in Blüthe und Zunehmen. Unsre Fabrik ist gut beschäftigt, und Alles verkündigt uns einen guten Winter voll Arbeit und kommerziellen Wohlstandes. Der Absatz der Seidenzeuge war in den letzten Wochen sehr gut, eine bedeutende Bestellung folgte auf die andere, alle Webstühle hatten vollauf zu thun, so daß dieser Artikel bedeutend in die Höhe ging, sich noch so hält, und wahrscheinlich auch künftig halten wird, denn wir sehen noch großen Bestellungen entgegen. Auch unsre Arbeiter flößen uns keine Unruhe mehr ein, denn sie haben nun reiche Beschäftigung und Erwerb, die Façon wird jetzt theuer bezahlt; sie haben also keine Zeit und keinen Vorwand zu Unruhen. Ueberdieß muß man ihnen lassen, daß sie durch Erfahrung klug geworden sind, und daß sie endlich so ziemlich einsehen, daß Verschwörungen und Koalitionen gegen Fabrikanten Koalitionen und Verschwörungen gegen

die Fabrik selbst sind, denn diese besteht nicht bloß aus Manufakturisten, welche Seidenzeuge weben lassen, sondern auch aus Arbeitern, welche weben. Unsre Fabrik ist Alles, was arbeitet, bei uns arbeitet aber Alles. In St. Etienne sind die Arbeiter nicht dieser Ueberzeugung, denn in den letzten Wochen haben sie mehrmals Unruhen angefangen; offenbar besteht ihre Koalition gegen die Fabrikherren noch; noch immer versiegeln sie Webstühle und belegen sie mit dem Interdikt, um die Fabrikanten zu andern Arbeitspreisen zu zwingen, als die von ihnen früher selbst angenommenen und in den Arbeitsbüchern (Carnets) eingeschriebenen. Die Prud'hommes versammelten sich zu diesem Zwecke zweimal, um die Arbeiter von ihrem Unrecht zu überzeugen und zurecht zu weisen; diese gaben aber nichts auf die Meinung dieser Gewerbältesten und Verständigen, stürmten roh in den Sitzungssaal, und zwangen sie auseinander zu gehen. Nächtliche Versammlungen der Arbeiter haben mehrmals Statt gefunden, sie vereinigen sich bisweilen zu Zweitausenden. Der neue Präfekt des Departements Loire scheint zu schlafen, statt kräftig einzuschreiten. Nachtheilig ist es auch, daß er nicht in dem volkreichen, aufgeregten St. Etienne selbst, sondern in dem ziemlich entlegenen Städtchen Montbrisson wohnt, dessen kleine ruhige Bevölkerung ihm freilich nichts zu sorgen gibt. (A. Z.)

Großbritannien.

(London, 24. Sept.) Stocks 88⅛, ¼.

— Die Fürsten Talleyrand, Lieven und Esterhazy, die Hrn. v. Bülow und v. Wessenberg hatten eine Konferenz mit Lord Palmerston. Der spanische Gesandte, die beiden belgischen Bevollmächtigten und der Marq. Funchal besuchten gleichfalls den Lord.

— Fürst Talleyrand ist diesen Morgen nach Paris abgereis't.

— Der »Standard« versichert, daß zu London Briefe von Marschall Bourmont angekommen seyen, in welchen derselbe erkläre, er werde D. Pedro einen 14tägigen Waffenstillstand bewilligen, nach Ablauf desselben aber Lissabon bombardiren.

— Die »Times« veröffentlichen dagegen ein mit dem Schiff »Echo« eingetroffenes Privatschreiben, worin man versichern will, daß 50,000 Mann die pedristischen Linien um Lissabon nicht nehmen können, und daß man überhaupt mit den Miguelisten schon fertig werden wolle, kämen nicht die franz. Vendéer schaarenweise, um sich mit Bourmont zu vereinigen.

— Der »Sun« meldet freudig, in England, Frankreich und Belgien werbe man 6000 Mann für D. Pedro und 7 oder 8 Dampfschiffe würden bereit gehalten, um diese Streitkräfte nach Lissabon zu führen.

Italien.

(Rom, 17. Sept.) Seit mehren Tagen befindet sich Hr. v. Rothschild hier, und die neue Anleihe von drei Millionen ist mit demselben nun definitiv abgeschlossen worden, aber nicht zu 82, wie früher gemeldet, sondern zu 80, von welcher Summe noch die Provision abgezogen wird. Die Regierung verdankt dießmal den hohen Preis der eingetretenen Konkurrenz von zwei anderen Bankiers den HH. Valentini und Appelt. Mit der Errichtung einer Escompte-Bank, welche eine Gesellschaft von Franzosen unternehmen möchte, stockt es wieder. Eine solche Anstalt könnte, wenn sie gehörig fundirt und garantirt wäre, und die Zinsen auf einen nicht allzuhohen Fuß gesetzt würden, für die hiesige Stadt und das Land von großem Nutzen seyn; denn es ist hier beinahe unmöglich, ein Kapital aufzunehmen, selbst wenn man die beste Garantie leisten kann, ohne den kostspieligen Unterhändlern in die Hände zu fallen. So ist es auch sehr schwer Geld auf Hypotheken zu haben, da sehr viele hier lieber ihre Kapitalien unbenutzt in den Koffern liegen lassen, als sie auszuleihen; so daß 7 und 8 pCt. Zinsen bezahlt werden müssen, wenn Jemand durchaus Geld braucht.

Portugal.

Nach den neuesten Berichten sieht man nunmehr die (von uns nach englischen Blättern gegebenen) Nachrichten aus Portugal, in Bezug auf Vorschläge zu einer Uebereinkunft, mit ganz andern Augen an, und es scheint auch der Wahrheit näher zu liegen, daß derartige Vorschläge von Lord W. Russell ausgegangen sind, und daß dieselben bei Marschall Bourmont ein williges Ohr gefunden haben. In Lissabon selbst wurde eine Proklamation D. Miguels gedruckt und öffentlich in den Straßen verkauft, worin er den Bewohnern der Stadt versichert, daß er bald mitten unter ihnen seyn werde. — Der »Gaceta de Madrid« vom 17. zufolge, flößt Larochejacquelin im Süden den Pedristen große Besorgnisse ein. Am 9. rückte die miguelistische Reiterei in Thomar ein, nachdem sie zuvor eine konstitutionelle Guerilla vernichtet hatte. Das ganze Land ist sonach mit Ausnahme von Lissabon, Oporto und Faro im Besitze D. Miguels. Die »Cronica de Lisboa« vom 12. weiß nichts von angeknüpften Unterhandlungen. Die Nummer vom 10. versichert, daß man täglich einen Angriff erwarte, und daß die Truppen des Königs D. Miguel seit dem 6. den Palast von Ajuda und die Vorstadt Belem besetzt halten, am 9. aber sogar das Hotel der englischen Legation in Besitz halten, von welchem die Fahne herabgenommen, aber auf die Vorstellungen des Adm. Parker sogleich wieder aufgesteckt wurde. — D. Pedro befestigt bereits das Innere von Lissabon; auf seinen Befehl wurde die Vorstadt Arco de Cego niedergebrannt, weil von hier aus die Miguelisten am 5. ihren Hauptangriff auf die Stadt gerichtet hatten. Bei diesem Angriff drang eine Brigade derselben bis in die Vorstadt St. Joseph, verschanzte sich daselbst, mußte aber diese Position wieder verlassen. Am 8. erhielt General Osorio zu Coimbra den telegraphischen Befehl, seinen Marsch mit 5000 Mann auf Lissabon einzustellen und einen Kontremarsch auf Oporto zu machen. Man legt dieß für D. Miguels Sache günstig aus.

Amerika.

(Bogota, 30. April.) Am 22. d. hat der Kongreß ein Gesetz entworfen, wonach die Produkte von Neu-Granada der Bezahlung des Ausfuhrzolles nicht mehr unterworfen seyn sollen. Der Gesetzesentwurf, die Einfuhr einer Menge fremder Manufakturwaaren zu verbieten, wurde sofort in dem Senat diskutirt und gab zu heftigen Ausfällen gegen die Fremden Anlaß. Der Ausschuß des Handelsstandes und der Landwirthe dieser Provinz gab in seinem Bericht an den Gouverneur als erste Ursache von dem Verfall des Wohlstandes im Lande die Gleichstellung der Fremden mit den Inländern an, und verlangt Vernichtung des Traktats mit England.

(New-York, 23. August.) Nach Berichten aus Mexiko über Neu-Orleans vom 30. Juni und aus Tampico vom 16. Juli dauert der Bürgerkrieg zwischen den aristokratischen Republikanern (Unitaristen) und den Demokraten (Föderalisten) fort, und ob man gleich zugibt, daß die Partei unter dem Präsidenten Santana, welche die Zügel in Händen hat, die andere Partei, an deren Spitze die Generale Arista und Duran stehen, aus den meisten Plätzen verdrängt hat, so sind die letztern dennoch im Besitze von Puebla, der zweiten Stadt des Reiches.

— In Brasilien befürchtet man noch immer die Zurückkunft D. Pedro's und eine Trennung der verschiedenen Provinzen.

— In dem engl. Westindien, besonders auf Jamaika, herrscht noch immer eine große Spannung in Folge der

Sklavenemancipation. Man glaubt, daß Jamaika sich der engl. Regierung entziehen und mit den nord-amerikanischen Freistaaten vereinigen wolle, welches schon längst ein Wunsch der letztern gewesen.

Bekanntmachung.

Die Postverbindungen zwischen Frankfurt und Darmstadt betreffend.

Vom 1. Oktober d. J. an werden die Postverbindungen zwischen hier und Darmstadt die nachstehende Einrichtung erhalten:

A.

Personenposten.

Abgang nach Darmstadt:

Täglich Vormittags 10 Uhr und Abends 8 Uhr.

Ankunft von Darmstadt:

Täglich Morgens 9 Uhr und Abends 8 Uhr.

B.

Briefposten.

Abgang nach Darmstadt:

Täglich Vormittags 9¾ Uhr und Abends 7 Uhr; dann Montag, Donnerstag und Samstag Vormittags 11 Uhr.

Ankunft von Darmstadt:

Täglich Morgens 8 Uhr, Vormittags 11 Uhr und 3 Uhr Nachmittags.

C.

Güterposten.

Abgang nach Darmstadt:

Täglich Morgens 9 Uhr und Montag, Donnerstag und Samstag Vormittags 11 Uhr.

Ankunft von Darmstadt:

Täglich Vormittags 10 Uhr und Montag, Mittwoch und Samstag Morgens 8 Uhr.

Die bestehenden Taxen bei den Briefposten und Güterposten bleiben unverändert.

Die Personentaxe zwischen hier und Darmstadt ist auf 1 fl. 12 kr. festgesetzt, wobei noch 40 Ɛ. Reisegepäcke frei mitzunehmen gestattet wird.

Durch diese neuen Einrichtungen wird eine tägliche Reisegelegenheit von Frankfurt nach Darmstadt und zurück, und von Darmstadt nach Frankfurt und zurück bewerkstelliget. Da in Darmstadt durchaus kein Aufenthalt der durchpassirenden Eilwagen statt finden darf, und die Personentaxe zwischen Darmstadt und Frankfurt sich nur auf den örtlichen Verkehr beider Städte bezieht, so können Personen, welche nur bis Darmstadt eingeschrieben sind, von da aus zu unmittelbarer Fortsetzung ihrer Reise weder in der Richtung nach Heidelberg, noch nach Frankfurt weiter eingeschrieben werden.

Frankfurt am 20. September 1833.

Fürstlich Thurn und Taxische Ober-Postamts-Direktion.

In Abwesenheit des Geheimen-Raths und Ober-Postamts-Direktors:

A. von Clément.

[1744] Es ist den 27. d., Mittags, auf dem Wege vom weißen Schwanen bis zum Garten des Herrn Seufferheld vor dem Bockenheimerthore, ein Ring von einem Uhrbande mit folgenden daran befindlichen Gegenständen in Gold verloren gegangen:

- Ein Petschaft-Carniol mit einem darin geschnittenen Familienwappen.
- Ein desgleichen grüngeaderter Stein, darin geschnitten die Buchstaben W. K. in gothischer Manier.
- Ein leichter Uhrschlüssel.
- Ein Haar-Ring mit einem kleinen Schilde, worauf die französischen Buchstaben C. K., im Innern desselben die Worte eingeschnitten »11ter *November* 1829.«

Der redliche Finder wird um die Einlieferung in dem Comptoir des Herrn Seufferheld, auf der großen Gallengasse, gebeten und demselben dagegen eine Belohnung von Eilf Gulden zugesichert.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

September.	Barometer + 10° R. (Par. Duodecin.almaß)				Thermometer frei im Schatten nach R.				Thermometrograph.	Haarhygrom.	Wasser d. M. R.	Winde.	Witterung.		Meteore.
	9.	12.	3.	10.	9.	12.	3.	10.	Minim.	Abd	Mitt	Mitt	Nacht.	Tag.	
21	28. 0,1	28. 0,0	28 0,0	28. 0,1	+ 10,3	+ 11,5	+ 11,6	+ 11,3	+10,0	77	1 9	N.	umzogen	umzogen	etwas Regen
22	28. 0,0	28 0,0	28. 0,0	28. 0,0	+ 12,2	+ 13,1	+ 14,0	+ 10,0	+ 9,8	70	1 8	N.	umzogen	umzogen	
23	28. 0,0	27. 11,0	27. 11,4	27. 11,1	+ 13,4	+ 15,1	+ 14,3	+ 9,5	+10,5	71	1 6	NW.	umzogen	heiter	
24	27. 11,0	27. 10,9	27. 10,4	27. 10,4	+ 9,6	+ 14,0	+ 10,1	+ 11,0	+ 6,7	72	1 5	SW	heiter	heiter	
25	27. 11,1	27. 11,1	27. 11,1	27. 11,0	+ 11,2	+ 14,1	+ 16,4	+ 11,0	+ 8,0	74	1 4	SW.	heiter	heiter	
26	27. 11,0	27. 10,7	27. 10,4	27. 10,3	+ 12,4	+ 14,6	+ 17,4	+ 12,0	+ 9,7	72	1 3	S.	heiter	heiter	
27	27. 10,6	27. 10,4	27. 10,1	27. 10,0	+ 13,7	+ 16,4	+ 17,3	+ 12,3	+10,5	69	1 3	O.	heiter	heiter	
S.	— 79,8	— 79,0	— 77,4	— 70,0	+ 82,8	+ 98,8	+107,1	+ 78,0	+65,2	505	10 2	N.	Mondsphasen.		
M.	27. 11,4	27. 11,2	27. 11,0	27. 10,0	+ 11,8	+ 14,1	+ 15,3	+ 11,1	+ 9,3	72	1 5		☽ Den 20. Abends 7 Uhr 43 Min.		

Bemerkungen. Den 21. Mittags etwas Regen.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Baythoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 273.) 30. September 1833.

Oesterreich.

(Wien, 21. Sept.) Die ersten Nachrichten von der Feuersbrunst in Konstantinopel und den dabei Statt gefundenen unruhigen Auftritten sind sehr übertrieben gewesen. Der ganze durch den Brand angerichtete Schaden soll sich höchstens auf 800 Häuser belaufen; die Unruhen bestanden bloß darin, daß die Truppen die Wiederherstellung des alten Solds, der von 12 Para auf 7 herunter gesetzt worden, verlangten und auch bewilligt erhielten; Alles Dinge, die sich häufig in Konstantinopel zutragen, und dort kaum beachtet werden. Die heute aus genannter Hauptstadt eingegangenen Nachrichten sind darüber fast alle gleichlautend, mit Ausnahme einiger Handelsbriefe, die sich sehr besorgt über den dortigen Zustand äußern, aber vielleicht auf das Börsenspiel berechnet waren. Unsere Fonds sind wirklich zurückgegangen, zogen aber beim Schlusse der Börse wieder an. Man hat indessen auch aus Ankona Briefe, worin die Ankunft des bisherigen englischen Geschäftsträgers in Konstantinopel, welcher nach London zurückkehrt, angezeigt wird, mit dem Beifügen, daß er Nachrichten von Wichtigkeit überbringen solle; worin diese aber bestehen, ward nicht gesagt. — Wie man vernimmt hat Se. Maj. der Kaiser Nikolaus vor seiner Abreise von München-Grätz dem k. k. General Fürsten v. Windisch-Grätz, welcher die dort konzentrirt gewesene Division kommandirte, den Alexander-Newsky-Orden verliehen. (A. Z.)

— Ein anderes Schreiben aus Wien vom 21. d. in der »Allgem. Ztg.« lautet dagegen weit trauriger: Heute sind, heißt es darin, über Korfu und Triest Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 1. Sept. hierher gelangt, welche melden, daß in dieser Stadt nach verschiedenen mißlungenen Brandlegungen abermals eine große Feuersbrunst ausgebrochen sey, welche einige tausend Häuser in Asche gelegt habe, und daß die Unzufriedenheit überhaupt immer deutlicher hervortrete. Auch die regulären Truppen, deren Sold der Sultan von 23 auf 15 Piaster herabgesetzt, hätten sich den Unzufriedenen angeschlossen, und man sey in großer Angst vor einer förmlichen Empörung, welcher nicht der mindeste Widerstand geleistet werden könnte. Zu gleicher Zeit sind Briefe aus Belgrad mit der Anzeige hier eingetroffen, daß daselbst ein russischer Kurier aus Konstantinopel vom 6. Sept. mit der Nachricht durchgeeilt sey, daß in dieser Hauptstadt abermals eine Feuersbrunst gewüthet, und die ganze Strecke vom Fanar bis an den Bezirk Solimanie Zamissi, bei zwei tausend Häuser, in Asche verwandelt habe. Es befinde sich darunter der größte Theil der Mühlen, welche die Hauptstadt mit Mehl versorgen, was einen augenblicklichen Mangel an Brod veranlaßt, und dadurch die Besorgnisse noch mehr gesteigert habe. Es wäre möglich, daß diese Nachricht aus Belgrad dasselbe Faktum betrafe, wie jene über Korfu und Triest gemeldete. Beide stimmen jedenfalls darin überein, daß der Sultan keinen Augenblick seines Lebens sicher sey, und daß er deßhalb an den russischen Botschafter das Verlangen um wiederholte schnelle Hülfe habe ergehen lassen, daß aber dem Gerüchte nach die Botschafter Englands und Frankreichs dagegen protestirt hätten. Diese Nachrichten machten hier auf der Börse außerordentliche Sensation.

Preußen.

(Berlin, 22. Sept.) Am vorigen Donnerstag gaben Se. Maj. in den Paradesälen des Schlosses Sr. K. H. dem Herzoge von Cambridge ein großes Diner, zu dem die bei Hofe vorgestellten Fremden, so wie alle anwesenden Generale und Regiments-Kommandeure gezogen wurden. Der Herzog trug bei dieser Gelegenheit neben dem schwarzen Adlerorden das ihm kürzlich in Schwedt vom Kaiser Nikolaus verliehene große blaue Band vom heil. Andreas.

— Ein aus Rußland vor wenigen Tagen zurückkehrender preußischer Stabsoffizier fand zwischen Pultusk, Nasielsk und Modlin eine Armee, die nach seinem Anschlage zwischen 70 und 80,000 Mann stark ist, theils im Lager, theils in engen Kantonnirungen konzentrirt. Die Heerschau über diese Truppen wird ebenfalls von vielen preußischen Offizieren, besonders vom 1. und 5. Armeekorps besucht werden; von Königsberg aus ist der General v. Wrangel schon dahin abgereist.

— Bei den gestern und vorgestern Statt gefundenen Korpsmanövern zogen ganz vorzüglich zwei durch ihre Haltung, Schönheit der Mannschaft und Vollständigkeit der Musikchöre ausgezeichnete Regimenter aus Pommern die Aufmerksamkeit der zahlreich versammelten Zuschauer auf sich, es waren die Linienregimenter Nr. 2 und 9, und gestern, wo der Schauplatz des Manövers einen Theil des Schlachtfeldes von Großbeeren umfaßte, erhöhte sich das Interesse für diese ausgezeichneten Truppen um so mehr, da, wie bekannt, jenes das Schicksal der Hauptstadt entscheidende Treffen vorzüglich durch die Tapferkeit der pommerschen Infanterieregimenter und durch den Gebrauch, den sie von den Kolben ihrer Gewehre machten, einen glücklichen Ausgang gewann. — Man bemerkte bei dieser Revue unter den fremden Offizieren sehr viele der deutschen Bundestruppen. — Den Männern von Fach waren die Proben mit den neuen, theils von Pferden getragenen, theils auf Karren transportirten Feldschmieden, nach der Invention der HH. v. Barner und Colomb, interessant.

— Der im Laufe des längern Urlaubs des außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers zu Kopenhagen als Geschäftsträger funktionirende Kammerherr, Baron v. Bockelberg, kehrt nach Berlin zurück, und ist schon seit längerer Zeit für die Gesandtschaft in Belgien bestimmt.

— Das neue Gebäude der Sternwarte, in der Nähe des Belle-Alliance-Platzes ist nun beendigt, und man erwartet täglich, daß jenes Institut und der jugendliche Telegraph dahin verlegt werden. (H. K.)

(Breslau, 20. Sept.) Am 18. d. wurde dahier in der Aula Leopoldina die diesjährige Versammlung deutscher Aerzte und Naturforscher eröffnet. Sie war sehr zahlreich; unter den berühmteren Namen bemerkte man den Frhrn. Alex. v. Humboldt aus Berlin, den Grafen Kasp. v. Sternberg aus Prag, den Obermedizinalrath Rust aus Berlin, Hrn. Rob. Brown aus London, den Prof. Littrow und den Frhrn. v. Türkheim aus Wien, den Medizinalrath Carus aus Dresden, Leibarzt Meyer aus Bucharest, Professor Retzius aus Stockholm ꝛc.

Deutschland.

(München, 25. Sept.) Sicherm Vernehmen nach werden JJ. MM. der König und die Königin, und J. königl.

Hoh. die Prinzessin Mathilde morgen von Berchtesgaden nach Linz abreisen. Im Gefolge sollen sich unter Andern Se. Durchl. der Fürst Wallerstein, Graf Seinsheim, Staatsrath v. Grandauer und Kabinetssekretär und geheimer Rath v. Kreuzer befinden. Das Zusammentreffen mit dem kaiserl. Paare ist auf den 1. Oktober bestimmt. — Den neulich verbreiteten Gerüchten von einem Wechsel im Justizministerium wird jetzt bestimmt widersprochen.

(Neustadt a. H., 24. Sept.) Heute wurde die bekannte Sache der 38 Frauenzimmer vor dem hiesigen Friedensgerichte verhandelt *). Groß war der Zudrang der Zuhörer, und er würde noch größer gewesen seyn, hätte das kleine Sitzungslokal des Friedensgerichtes mehr Personen fassen können. Hr. Anwalt Willich d. Aelt. von Frankenthal führte die Vertheidigung der Angeklagten. Er entwickelte die bei dieser Sache sich darbietenden Rechtsfragen, und suchte zu beweisen, daß nach dem Buchstaben und nach dem Geiste des Gesetzes, eine Verloosung mildthätiger Gaben zur Unterstützung, gleichviel welcher, Unglücklichen nie als die Errichtung einer Lotterie angesehen werden könne, welche keinen vorübergehenden, sondern einen dauernden Bestand erfordere, und in eigenem Interesse, nicht im Interesse armer Unglücklichen geschehen müsse; auch suchte er zu zeigen, daß Unternehmungen, wie die in Frage liegende, nie und zu keiner Zeit, selbst nicht in den ersten Tagen nach Verkündigung der Regierungsverordnung vom 22. Sept. 1816, als verbotene Lotterien betrachtet worden seyen; weil sonst nicht seit 15 Jahren so viele und in allen Hauptorten des Kreises, bald zu Gunsten der Lokalarmen, bald der Griechen oder Polen veranstaltete ähnliche Verlosungen, unter den Augen aller sowohl administrativer als Justizbehörden, zum Theil unter persönlicher Mitwirkung der Beamten oder ihrer Familien, und stets ungerügt hätten unternommen werden können und dürfen. Hr. Willich suchte ferner darzuthun, daß, selbst den Fall angenommen, daß die projektirte Verlosung als Lotterie angesehen werden könnte, eine Strafverfügung auf dieselbe nicht angewendet werden könne, weil es nur ein, nicht zum Vollzug gekommenes Projekt gewesen; also ein bloßer Versuch, den aber die Beschuldigten, sobald sie erfahren, daß man in demselben etwas Ungesetzliches erblicken wolle, freiwillig und ehe irgend eine Einschreitung geschehen, einige Wochen vor derselben aufgegeben, und diesen ihren Entschluß öffentlich bekannt gemacht hätten; daß sie mithin, wäre auch ihr Vorhaben ein Verbrechen gewesen, sich unter der Aegide des Artikels 2 des Strafgesetzbuchs befinden würden, daß aber, da dasselbe nur ein Vergehen bilde, der Art. 3 jede Bestrafung unmöglich mache, weil der Versuch eines Vergehens nur dann bestraft werden dürfe, wenn ein ausdrückliches Gesetz hierüber bestehe, was hier nicht der Fall sey. — Der die Verrichtungen des öffentlichen Ministeriums versehende Lottobeamte trug zwar auf die Strafe des Art. 410 an, d. h. auf wenigstens zwei Monate Gefängniß, und hundert Franken Geldstrafe, und, statt der vorgeschriebenen Konfiskation der zur Lotterie bestimmten Gegenstände, auf die Entrichtung des Werthes der ausgegebenen Lotterieloose, deren Zahl er zu 4955 aus dem Grunde annahm, weil das einzige mit Beschlag belegte Loos diese Nummer führte, allein doch nur für den Fall, wo der Friedensrichter den Art. 463 des Strafgesetzbuchs nicht anwendbar finden würde. Die allgemeine Erwartung war nun auf den Ausspruch des Urtheils gespannt, welches, nachdem derselbe bis Mittags zwei Uhr vertagt worden, endlich dahin ausfiel: daß die Handlung der Beschuldigten zwar allerdings unter diejenigen gehöre, welche durch den Art. 410 und die Verordnung von 1816 verpönt seyen; daß aber dieselbe in dem guten Glauben, kein Verbot zu übertreten, gehandelt, und sobald sie gemuthmaßt, daß sie dadurch gegen ein Gesetz anstoßen würden, freiwillig von ihrer Unternehmung abgestanden seyen; daß sie dadurch zu erkennen gegeben, daß bei ihnen der Wille, einem Gesetze entgegen zu handeln, nicht vorhanden gewesen, welcher doch bei jeder Handlung zum Grunde liegen müsse, wenn solche als Uebertretung geahndet werden solle; daß mithin gegen die Beschuldigten keine Strafe ausgesprochen werden könne. Demnach wurden sämmtliche Beschuldigte freigesprochen. Tiefe Stille herrschte unter den dießmal noch zahlreicheren Zuhörern während der Ablesung des Urtheils und nach demselben ließ sich weder ein Zeichen der Billigung noch Mißbilligung vernehmen, wenn gleich aus allen Gesichtern die lebhafteste Zufriedenheit strahlte. (N. Sp. Z.)

*) Man ist sonach von dem, dem Vernehmen nach früher gefaßten Entschlusse, daß Niemand bei der Verhandlung erscheinen solle, abgegangen.

(Frankfurt, 29. Sept.) Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen und zu Rhein sind dahier angekommen und im Gasthaus zum röm. Kaiser abgestiegen; ferner ist angekommen: Se. Exc. Baron v. Haake, königl. preuß. Staats- und Kriegsminister ꝛc., aus Berlin.

Schweiz.

(Zürich, 25. Sept.) In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung, wurden die Zahlungstermine der Okkupationskosten für Basel auf resp. Ende Oktobers, Novembers und Dezembers spätestens, und unter hinreichender Garantie, festgesetzt; bis zur Beendigung der Leistungen soll die Okkupation fortdauern, und die Frage über deren Verminderung wird an die Baseler Kommission gewiesen. Durch den Beitritt von Schwyz erhielten auch die ersten Artikel dieses Beschlusses die reglementarische Mehrheit.

— (Schluß des gestern abgebrochenen Rundschreibens des Vorortes.) Eine solche Ausserachtsetzung von Verpflichtungen, welche einerseits durch die Uebereinkunft vom 19. Mai 1815, wodurch der Staat von Neuenburg in die Eidgenossenschaft aufgenommen worden ist, und andrerseits durch den Bundesvertrag unter XXII. Kantonen der Schweiz vom 7. August 1815 klar ausgemittelt worden, mußte die Tagsatzung, je entschiedener sie den bestehenden Rechtszustand zu handhaben und geltend zu machen sich bestrebte, um so unabweislicher mit aller Kraft, aber auch mit allen denjenigen Rücksichten entgegentreten, die nur irgend im klaren Bewußtseyn ihres guten Rechts gegen irrende Bundesbrüder von Seite der obersten Bundesbehörde gegen einzelne Bundesglieder Platz greifen können. Es wurde daher der Kanton Neuenburg unterm 3. Sept. abermals als eidgenössischer Stand, und zwar mit dem klaren und festen Willen, sein Verhältniß als Fürstenthum ganz unberührt zu lassen, und die Rechte seines Fürsten nicht nur nicht im Mindesten anzutasten, sondern vielmehr, gleichwie im Jahre 1831, vertragsmäßig zu ehren, aufgefordert, sich bis zum 11. desselben Monats ausdrücklich von der sogenannten Sarner Konferenz loszusagen und die Tagsatzung durch Gesandte nach obliegender Pflicht zu beschicken, widrigenfalls der Kanton Neuenburg am 12. Sept. durch eidgenössische Truppen besetzt werden solle. Dieser Aufforderung hat der Kanton Neuenburg ungeachtet eines durch die Bundesbehörde am 7. Sept. zurückgewiesenen Versuches des königl. preuß. Hrn. Geschäftsträgers in der Schweiz, in die innern Verhältnisse der Eidgenossenschaft sich einzumischen, entsprochen, indem dessen Gesandtschaft nach Abgabe der verlangten Erklärung am 10. Sept. den vorgeschriebenen Bundeseid geleistet hat. Durch die letztere Thatsache befinden sich demnach die Gesandtschaften aller XXII. eidgenössischen Stände wieder bundesgemäß in der Tagsatzung versammelt und es ist dieß gewiß das angemessenste Mittel, der mit Nachdruck wieder hergestellten Ordnung der Dinge bleibende Dauer zu verleihen. Während solcher er-

folgreichen Bestrebungen für Behauptung und Durchführung der bundesgemäßen Wirksamkeit der Tagsatzung inner den Marken der Eidgenossenschaft, hat aber diese letztere die Zustände in den Kantonen Schwyz und Basel, als Hauptursache der letzten bedauerlichen Ereignisse, fortwährend im Auge behalten, und für deren angemessene Regulirung die geeigneten Schritte gethan. In Folge dessen bearbeiten die von sämmtlichen Bezirkslandsgemeinden des Kantons Schwyz gewählten Ausschüsse eine neue gemeinschaftliche Kantonsverfassung, welche in diesem interessanten Kanton Ruhe und gesetzliche Ordnung zurückführen und in demselben zeitgemäße Institutionen begründen solle, — während im Kanton Basel die beiden Parteien auseinander getreten sind und eine jede derselben, unter Vorbehalt einer späteren Wiedervereinigung, welche dermalen, bei der Spannung der Gemüther daselbst, ohne großen Nachtheil nicht erreichbar gewesen wäre, ein besonderes Gemeinwesen organisirt. Sowohl in Schwyz als in Basel gehen die dießfälligen Arbeiten ihren geregelten Gang und lassen befriedigende Resultate erwarten. Sind diese, wie der Vorort zuversichtlich erwartet, binnen Kurzem verwirklichet, so hat die Tagsatzung die ihr vorgesetzte Aufgabe erfüllt, so ist der Friede im ganzen Schweizerlande wieder dauerhaft begründet, so ist das legale und vertragsgemäße Verhältniß aller Kantone gegenüber dem Bunde und unter einander hergestellt, so ist die Wirksamkeit der Bundesbehörden wieder erhalten, — der Bundesbehörden, welche vor allen berufen sind, über den Parteien zu stehen und das Wohl, die Sicherheit, die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Schweizerischen Vaterlandes, so wie die Unverletzbarkeit und Integrität seines Gebietes wahrzunehmen. Der Entschlossenheit, der Umsicht der Tagsatzung, dann aber auch der begeisterten Hingebung der unter die Waffen gerufenen Milizen hat es die Schweiz zu verdanken, daß sie aus der schwierigen Lage, in welche sie so unerwartet versetzt worden war, schnell und ohne große Erschütterung hervorgegangen ist, auf eine Weise, wodurch das drohende Uebel der Anarchie schon bei seinem Ausbruch erdrückt worden, auf eine Weise endlich, welche das Vertrauen auf den guten Geist ihrer Bürger, auf die Tüchtigkeit ihrer Milizen, die bald alle wieder des aktiven Dienstes entlassen seyn werden, in jeder Beziehung vollkommen gerechtfertigt hat. Mit vorstehender Mittheilung verbindet der eidgenössische Vorort die Versicherung der Ihnen gewidmeten vollkommensten Hochachtung.

(Basel, 26. Sept.) Der Verfassungsrath hat am 24. seine Sitzungen begonnen; er scheint jedoch ziemlich langsam vorwärts zu schreiten. Zuerst wurde ein von der engern Kommission vorgeschlagenes Reglement für die Behandlungsart der Geschäfte angenommen und dann nach demselben der Entwurf und das Gutachten der Verfassungskommission über den Gegenstand selbst verlesen und eine allgemeine Diskussion über die Fundamentalfrage eröffnet, ob Staats- und Gemeindeverwaltung verschmolzen werden oder getrennt bleiben sollen. Merkwürdig genug fand die Ansicht der Verschmelzung, welche sich in der engern Kommission geltend gemacht und sich dabei hauptsächlich auf Vereinfachung des Geschäftsganges gestützt hatte, keine Vertheidiger und Niemand stimmte für dieselbe. — Nach dieser allgemeinen Berathung ward in der Nachmittagssitzung in die Diskussion der einzelnen Artikel eingetreten und 10 derselben wurden ohne Veränderung angenommen. Der Vorschlag, daß die Verfassung selbst den Grundsatz aussprechen solle: keine politische Stelle oder Beamtung im Staat könne auf Lebenszeit ertheilt werden, ward bestritten und beseitigt, indem ein solcher Grundsatz nach bisheriger Erfahrung und nach innern Gründen sich keineswegs als richtig dargethan habe und jedenfalls in dieser Allgemeinheit nicht in die Verfassung gehöre. — Am Vormittag des 25. wurden 8 weitere Artikel angenommen. Die Nachmittagssitzung beschäftigte sich in einer endlosen Diskussion mit dem von der Minderheit der Kommission gestellten Antrage, daß die Universität, getrennt von den Zunftgenossen der Scherer, Maler und Sattler als eine besondere Wahlzunft der Stadt aufgestellt werde, als wobei man sich sowohl auf deren frühere Stellung im Staat, als auf deren jetzige Mitgliederzahl (ungefähr $^1/_{16}$ der Aktivbürgerschaft) bezog. Bei der Abstimmung ward die von der Minderheit gewünschte Trennung ausgesprochen. (Bas. Ztg.)

(Schwyz.) Der Verfassungsrath hat seine Aufgabe vollendet. Die neue Verfassung wird am 29. d. den Bezirksgemeinden zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden. — Auf die Kunde, daß von der Tagsatzung die Frage: Welche Maßregel gegen die eidgenössischen Offiziere anzuwenden sey, die bei den Zügen nach Küßnacht und Baselandschaft im August letzthin thätig mitgewirkt haben, einer Kommission zur Vorprüfung überwiesen worden sey, traten sofort biedere Männer von Schwyz zusammen, um eine Vorstellung an die Tagsatzung gelangen zu lassen, worin sie die Hoffnung äußern, diese Behörde werde, in Anerkennung, daß Hr. Oberst Ab Yberg nur aus Auftrag seiner Regierung gehandelt habe, die Unschuld dieses ihres hochgeschätzten Mitbürgers und Magistraten aussprechen, der übrigens durch keinen Machtspruch in ihren Herzen könne erniedrigt werden, sondern in aller Gutgesinnten Achtung nur um so höher stehe. Die Bittschrift erhielt in den ersten Tagen schon über 1300 Unterschriften.

(Neuenburg.) Die von dem sogenannten »Berner Volksfreund« verbreitete Nachricht, als seyen die hiesigen Abgeordneten zu Berlin unsanft abgewiesen worden, können wir aus ziemlich guter Quelle widerlegen, indem im Gegentheil die Gesandtschaft sich von S. M. dem Könige einer besonders wohlwollenden Aufnahme zu erfreuen hatte. (Allg. Schw. Ztg.)

(Bern.) Hr. Altschultheiß Fischer, dessen Reise in die Nassau'schen Bäder zu vielen Verdächtigungen Anlaß gegeben hat, ist mit gestärkter Gesundheit zurückgekehrt.

Holland.

(Aus dem Haag, 26. Sept.) Wie man aus guter Quelle erfährt, so soll es gewiß seyn, daß Baron Verstolk van Soelen unverweilt mit neuen Instruktionen nach London zurückkehren werde, und daß also die Hoffnung einer baldigen Lösung der großen Streitfrage noch nicht verschwunden sey. (Dordrechtsche Courant.)

— Aus Herzogenbusch wird gemeldet, daß schon am 1. Oktober die Garnisonsveränderungen Statt finden und ebenfalls die Hauptquartiere der Divisionen und Brigaden gewechselt werden.

(Amsterdam, 26. Sept.) Der Umsatz in den holl. Fonds hat sich, bei wenig Kursveränderung, heute auf einige kleine Partieen beschränkt. Nur in den Syndik. fand eine Ausnahme Statt, da in dieser Gattung der Handel immer lebhafter wird. Span., bei ebenfalls geringem Handel, preishaltend. $2^1/_2$ pCt.: $48^5/_8$; 5 pCt.: $92^3/_4$ bis $92^{11}/_{16}$; Kansb.: $21^1/_{16}$; Syndik.: $4^1/_2$ pCt.: $85^5/_8$; $3^1/_2$ pCt.: $69^1/_4$; span. Perpt.: 5 pCt.: 66; 3 pCt.: $41^7/_8$.

— Der britische Konsul dahier hat den hiesigen Handelsstand in Kenntniß gesetzt, daß die Cholera in London aufgehört habe, und daß seit dem 19. d. wieder Gesundheitspässe daselbst ertheilt werden.

Stunden der folgenden Tage, sollen dahier im Birngarten, Lit. A. Nro. 59, die zum Nachlaß der Wittwe des Hofagenten Hirsch Raphael Kaula gehörigen Pretiosen, namentlich Ringe, Ohrringe, Colliers, Medaillons, Agraffen, Nadeln u. s. w., mit Brillanten und Rosetten gefaßt, ein Halsband von 1150 Stück guten Perlen, sodann Dosen, Uhren ꝛc. von Gold; eine große Menge silberner Gefäße, zusammen im Gewicht von etwa 5000 Loth Silber, unter welchen sich mehrere Kunstgegenstände befinden, namentlich eine sehr künstlich gearbeitete Kanne von Elfenbein, mit silbervergoldetem Deckel und Fuß, Pendules, Spiegel, Porzellain, Glaswerk, ein gemaltes Tafelservice von englischem Steingut, sehr gutes Tisch- und Bettweißzeug, Bettwerk, Meubles aller Art, Zinn, Kupfer, Messing, Eisen und sonstiges Hausgeräthe; eine Sammlung hebräischer Werke und folgende Weine:

a) ein Stück 1783r Niersteiner,
b) ein Stück 1798r ditto,
c) ein Stück 1811r Dienheimer,
d) 180 Maas 1811r Niersteiner,

und verschiedene andere Weinsorten, gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Die Versteigerung der Pretiosen, des Goldes und Silbers beginnt Montag den 14. Oktober d. J., Morgens von ½9 Uhr; die Versteigerung der Weine wird Donnerstag den 17. desselben Monats, Nachmittags 2 Uhr, erfolgen.

Darmstadt den 10. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker.

[1634] Abfahrts-Tage des privilegirten Dampfschiffs »*Alexander Nicolajewitsch*,« Capit. A. J. Albers. Von *Lübeck* nach *Riga* mit Passagieren, Gütern und Contanten, am 9. October 1833.

Literarische Anzeige.

[1697] So eben ist erschienen und in Frankfurt a. M. zu haben in der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung:

Die Landwirthschaft der alten Völker,

nach dem Französischen von Reynier:

De l'économie publique et rurale des anciens peuples.

Frei bearbeitet und in's Deutsche übertragen

von

H. Damance;

mit einer Vorrede von Dr. K. H. Rau,

großh. bad. Hofrath und Professor.

gr. 8. 2 fl. 24 kr. rhein.

Dieses Werk, welches der Verfasser in deutscher Sprache abzuspiegeln sich bestrebt hat, bedarf keiner Lobeserhebungen, da gleich nach dessen Erscheinung, welche in die Jahre 1820 — 25 fällt, der allgemeine Beifall des wissenschaftlich gebildeten Theiles von Europa über den Inhalt desselben entschieden hat. Für den Werth dieses Werkes spricht auch noch die Vorrede unsers rühmlichst bekannten Kameralisten Rau, der seine Worte gewiß nur einer derselben würdigen Schrift vorsetzen wird.

So gehaltvoll nun das Ganze ist, so ist doch der interessantere und bessere Theil dieses Werkes derjenige, welcher über den landwirthschaftlichen Betrieb der alten Völker handelt. Es ist das französische Werk zu voluminös, als daß Jeder dieser Kapitel wegen es sich ganz anzuschaffen geneigt seyn möchte. Diese beiden Umstände, in Verbindung mit dem, daß es dem der französischen Sprache nicht ganz Mächtigen eine angenehme Erscheinung seyn dürfte, bewogen den Verfasser zu dieser auszugsweisen Verdeutschung.

Es ist dieselbe in 7 Kapitel zerfallen, die über eben so viele Völker handeln; nämlich über die Egyptier, Phönizier, Karthager, Perser, Araber, Juden und Griechen. Die Länge oder Kürze dieser Kapitel hing begreiflich von den übrig gebliebenen Quellen und dem Umstande ab, in wie fern der Ackerbau diese Völker beschäftigte. So sind bei den Egyptiern die Mittheilungen über die Nilüberschwemmungen und die dadurch möglichen künstlichen Bewässerungen, wie über die bei ihnen vorkommenden Kulturarten u. s. w. um so interessanter, als Reynier, der mit der französischen Expedition in Egypten war, sie selbst zu sehen und folglich deutlicher darzustellen Gelegenheit hatte. Die Phönizier, ein ausschließlich Handel treibendes Volk, konnte der Ackerbau nicht sehr beschäftigen, und sie strebten auch nicht darnach, da sie für ihre Fabrikate mit Leichtigkeit sich alles Nöthige durch den Handel verschaffen konnten. Die Karthager befanden sich nicht in gleichem Falle: bei ihnen theilte sich also die ganze Beschäftigung zwischen Handel und Ackerbau, welcher letztere stets, und zwar so an Ausdehnung zunahm, daß Karthago später die Kornkammer Roms wurde. Die Araber übten einen großen Einfluß auf den Ackerbau aus, und ihnen verdanken die Küstenländer am Mittelmeere manche nützliche und angenehme Kulturart. Ausführlicher ist das Kapitel über die Perser: doch am ausführlichsten und interessantesten die beiden Kapitel über die Juden und Griechen. Beide Völker trieben hauptsächlich Ackerbau und von beiden sind noch zahlreiche Schriften auf uns gekommen, besonders von den Griechen. Sie nennen uns über 60 Agronomen, deren Werke zwar meistens untergegangen sind, von denen sich aber noch zahlreiche Auszüge in den Geoponiken und den Werken anderer Kompilatoren auffinden lassen. So viel über den Geist des Originals. Bei der Verdeutschung bleibt nur noch zu sagen übrig, daß dem Verfasser Treue und Deutlichkeit, als nicht zu verletzende Gesetze, vorschwebten, und daß er von ausländischen Kunstausdrücken nur die aufnahm, welche entweder in die deutsche Sprache übergegangen sind, oder bei denen man den vollständigen Sinn des Originals wiederzugeben nicht vermochte. Der Verfasser glaubt und wünscht zugleich der Wissenschaft hierdurch einen Dienst geleistet zu haben, da es nicht nur dem Geschichtsforscher, dem Staatsmann und jedem Denkenden und Gebildeten, sondern auch dem rationellen Landwirthe von hoher Wichtigkeit ist, zu sehen, welche Fortschritte auch in diesem einflußreichen Zweig menschlichen Wissens und Wirkens gemacht sind, wie sie sich entwickelten und welche Ansichten und Betriebsarten längst vergangene Geschlechter hatten.

Heidelberg, September 1833.

August Oßwald's Universitäts-Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1670] Edictalladung.

In den Büchern der Großherzoglich Badischen General-Einstands-Gelder-Kasse findet sich auf den Namen eines gewissen Kaspar Boschert ein Einstandskapital von 130 fl. sammt Zins verzeichnet. Ueber die Heimath, so wie die übrigen persönlichen Verhältnisse dieses Einstehers, ob er überhaupt beim badischen Militär gedient und was er für ein Schicksal gehabt hat, konnte bisher durch eingezogene Erkundigungen nicht das Geringste ausgemittelt werden, weßhalb der besagte Kaspar Boschert oder seine etwaigen gesetzlichen Erben hiermit öffentlich aufgefordert werden,

binnen 3 Monaten a dato

ihre Ansprüche an das fragliche Einstandsgeld vor der unterzeichneten Behörde anzumelden und rechtsgenügend darzuthun, ansonst den bestehenden Gesetzen gemäß darüber anderweit verfügt werden wird.

Karlsruhe den 14. September 1833.

Großherzoglich Badische Stadtkommandantschaft.
v. Seutter.

[1671] Edictalladung.

In den Büchern der Großherzoglich Badischen General-Einstands-Gelder-Kasse findet sich auf den Namen eines gewissen Joseph Marschall, angeblich aus Warschau, ein Einstandskapital von 200 fl. sammt Zinsen notirt.

Ueber die persönlichen Verhältnisse dieses Mannes, ob er wirklich beim badischen Militär eingestanden war und welches Schicksal er gehabt hat, konnte durch eingezogene Erkundigungen nicht das Geringste ausgemittelt werden. Es werden demnach der besagte Joseph Marschall oder seine etwaigen gesetzlichen Erben hiermit aufgefordert,

binnen 3 Monaten a dato

ihre Ansprüche an das fragliche Einstandskapital ad 200 fl. vor der unterzeichneten Behörde geltend zu machen und näher zu begründen, widrigenfalls darüber den bestehenden Gesetzen gemäß anderweit verfügt werden wird.

Karlsruhe den 14. September 1833.

Großherzoglich Badische Stadtkommandantschaft.
v. Seutter.

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — Redakteur: Hofr. Dr. J. B. Rousseau. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

Digitized by Google